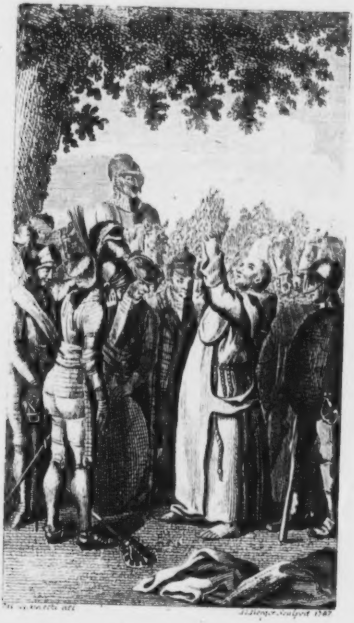


[illegible] del. [illegible] Sculpsit 1787

Sagen der Vorzeit

von

Veit Weber.

Erſter Band.

Männerſchwur und Weibertreue.
Der Harfner.
Das Ritterwort.

Zwote, verbeſſerte Auflage.

Berlin,
bey Friedrich Maurer 1790.

-478
D
24.2.38
11½
[illegible]

Seinem
biedern Freunde
Gottfried Auguſt Bürger
im Gefühl
der wärmſten Freundſchaft und Hochachtung
gewidmet.

Männerſchwur

und

Weibertreue.

Männerſchwur und Weibertreue.

Erſtes Buch.

I.

1362.

Herberg' in Bamberg.

Ritter Leonhard von Wildungen, ganz geharniſcht, tritt herein, legt Helm, Handſchuh, Schild und einen güldenen Kranz, den Dank des Turniers, auf einen Tiſch.

Minnehold, Meiſterſänger.

Leonhard. Der Dank war errungen!

Minnehold. Glück zu, Ritter! Ihr habt weidlich gefochten, ich ſah euch mit Bewunderung zu. Hätte ſchier Luſt, mich auch einmal in den Panzer zu ſchnallen, wenn ich nicht fürchtete, daß meine Finger, welche nur Harfenſayten zu greifen verſtehen, das Turnierſchwerdt fallen ließen; oder daß mein Gehirnchen einen Hieb bekäme, der mich um alle meine

Schwänke und Lieder brächte. — Bedenkt, Ritter, wenn eure Tapferkeit mich Spielmann, der ich mich doch ſonſt lieber in eine Roſenlaube ſetze, und von Nachtigallen-Liebe ſinge, als den Turnieren zuſehe, lieber des blinden Gottes Kämpfe, als Männerkämpfe ſuche; wenn ſie mich ſchon ſo bezaubert hat, daß ich faſt meine alte Weiſe verändern mögte, welchen Eindruck wird ſie nicht auf die Herzen unſerer Frauen und Dirnen gemacht haben! — Ha! Wie ſie nach euch hinblickten, euch immer mit den Augen verfolgten, ihre Tücher ſo freudig ſchwenkten, wenn ihr einen Ritter vom Roſſe ſtacht! Glaubt mir, in einer ſolchen Gährung des Bluts, muß auch die Sprödeſte leichter zu erobern ſeyn, als unter den wollüſtigſten Koſen der Lüfte des May's. — Bey meiner Harfe! Ich mögt' ſchier ein Reutersmann werden, weil man doch durch Fechten und Turnieren eher zehn Weiberherzen erobern kann, als Eins durch Singen, und ich der Weiber wegen in der Welt zu ſeyn wähne. — Ihr ſeyd nachdenkend, Ritter, ſeht wahrhaftig aus, als wär't ihr auf den Boden geſetzt. Verdien't denn euer Sieg, verdien't dieſer Dank, den ihr aus den Händen der ſchönſten Dirne, eurer Agnes, empfinget, keinen freundlichen Blick?

Leonh. Verdiente ich denn keinen freundlichen Blick von Agnes?

Minneh. Sitz't es euch da? Unter Trommetenſchall hätt' es ein Herold den verſammelten Rittern kund thun ſollen, Agnes von Wertheim liebe euch — das wolltet ihr und vergaßt, daß Dirnenliebe nur beym Segen des Pfaffen das, ſo wohlkleidende, Gewand der Schüchternheit abwirft. Wiß't ihrs denn nicht mehr aus jenen Zeiten, da wir am Hofe des Grafen, ihres Vaters, waren, daß euch dann Agnes unter vier Augen am zärtlichſten die Hand drückte, wenn ſie öffentlich für euch gar keinen Sinn zu haben ſchien?

Leonh. (ſpringt auf). Kunz, einen Krug Wein.

Minneh. Brav, Ritter; vertrinkt eure Grillen. (Es wird Wein gebracht).

Leonh. Agnes! (er trinkt). Da, Minnehold, trinkt eins aufs Wohl eurer Dirne!

Minneh. Ich danke, mag es mir meine Dirne verzeihen, daß ich ihr Wohl nur in Bier trinke; ich habe keinen Geſchmack an Wein, weiß auch nichts von Begeiſterung, worinn man ſich durch den edeln Traubenſaft verſetzt; ich dichte am beſten, wenn ich ganz nüchtern bin.

Leonh. (trinkt). Ich neide euch nicht ob eurer Enthaltſamkeit; legt in eine Wageſchale alle Güter, Titel und Reichthümer der Erde, und in die andere ein Faß Nierenſteiner, ich wähle die letzte Schale und trinke mich zum Glücklichſten der Erde.

Minneh. Aber geſetzt, Agnes ſtände an der andern, leeren Schale, arm an Gütern der Erde, aber überſchwenglich reich an Freuden der Liebe, und verſpräch' euch einen Kuß — was würdet ihr dann wählen?

Leonh. Dann riß' ich die Wage aus ihren Stangen, und wäre ſie an den Himmel gekettet! — Agnes im Arm', und den Nierenſteiner im Hirne, dann nehm' ich's mit dem Lieblinge des Glücks auf!

Ritter **Carl von Kleeborn** und **Ritter Wilhelm von Mayenthal** kommen, ganz gewappnet, mit geſchloßenen Viſieren; ihnen folgt ein Bube, der einen gefüllten Humpen trägt.

Carl. Endlich gefunden! Gieb her, Bube, den Humpen. — Bruder Wildungen, dein alter Spießgeſell bringt's dir! (trinkt).

Leonh. Carl von Kleeborn, oder ein Elfe! — Ja, du biſt's, oder meine Ohren haben ihrer angenehmnehmſten Töne vergeſſen. Viſier auf! — Laß Dich küſſen, Bruder.

Carl. Ganz dein, wie immer! (Umarmung).

Wilhelm. Grüß' euch Gott, Ritter Wildungen. (Oeffnet das Viſier). Eure Kinder werden einſt dieſen Tag ſegnen, wie ihn jezt eure Freunde und Waffenbrüder ſegnen. (giebt ihm die Hand).

Leonh. Willkommen, Ritter Wilhelm, und doppelt willkommen, weil eure Lanze mich heute bügellos machte. Die Splitter ſauſten mir durch den Helmbuſch, und mein Herz klopfte freudig, ich erkannt' in dem Stoße meiner Waffenbrüder Einen.

Bruder Carl, laß meine Freude erſt zu Athem kommen, ich habe dich um ſo vieles zu fragen, und jezt iſt alles vergeſſen. (bringt ihm den Pokal). Glückliche Ritterſchaft! Erinnerſt du dich noch wohl, wie oft wir das tranken, als wir noch am Hofe des Wertheimers knabenweis' dienten? Weiß'ſt du es noch, wie wir an jenem Abende zechten, da wir beyde in der kleinen Probe (a), die Danke erhalten hatten? Weiß'ſt du's noch?

(a) Am Tage vor den groſſen Ritterturnieren ließen ſich die Knappen in allerley Uebungen, vor der Verſamm-

Carl. So gut, daß es mir vorkommt, als wär' ich noch berauſcht davon.

Leonh. Weiß't du's noch, wie wir uns einſt, im Schloßhofe, bis aufs Blut um den Beſitz eines Schaupfennigs balgten, auf welchen Rudolph, des Habsburger's, Bild geprägt war?

Carl. So gut wie die Entſcheidung des Grafen Otto. (zieht ſeine Halskette hervor). Sieh, Bruder, hier iſt meine Hälfte des Schaupfennigs.

Leonh. Am Helme hier, die meine.

Carl. Daran erkannt' ich dich eben im Turnier. O, es war ein ſeeliger Tag, da der Wertheimer den Schaupfennig durchſchlagen ließ, und jedem von uns eine Hälfte gab, ein Tag, an welchem Engel hätten Menſchen ſeyn mögen!

Leonh. Wahr! Wer fühlte das beſſer, denn ich! Noch ſchallen mir die Worte des biedern Grafen ins Ohr: „Theil't ſo eure Herzen, wie dieſen Schaupfennig, theil't ſo mit einander Freud' und Leid,

„und

---

lung des Volks, der Ritter und Damen ſehen, übten ſich mit dem Schwerdte und Wurfſpieße, und trafen auf einander mit der Lanze; doch waren ihre Waffen leichter, als die Waffen der Ritter. Dieſe Uebung wurde die **kleine Probe** oder die **Turniervesper** genannt.

„und wenn ihr die Hälften einſt gegen einander aus„wechſelt, ſo denkt meiner.“

Wilh. Otto von Wertheim! (er trinkt).

Carl und Leonh. (zugleich). Er lebe, der Biedermann! (trinken).

Minneh. Grüß' euch Gott, Ritter Carl!

Carl. Minnehold, du auch hier? — Lieber Junge, einen Kuß! — Haſt du dich ſo lange von den Hofbraten abmüſſigen können? — Alle meine Lieben ſo auf einmal wieder zu ſehen, wie wohl das thut! — Wie geht's dir, was machſt du?

Minneh. Verſe und Schwänke wie ſonſt: ich bin zufrieden, wenn meine Harfe nur rein ſtimm't, und meine kleine, dicke Dirne mir manchmal einen Kuß erlaubt.

Carl. Du Sonntag der Mägde! (b).

Minneh. Gut geſagt, Ritter, wenn ihr euch ſelbſt damit meint. Mein Gedächtniß iſt ſo kurz nicht, als es Hofſitte bey Verſprechungen mit ſich bringt; denn

---

(b) Hieß bey den Deutſchen des mittlern Zeitalters ein Menſch, der allen erſinnlichen Fleiß auf ſeinen Anzug wendet, damit er ſo ſehr den Weibern gefalle, als ihnen der Sonntag gefalle.

ich weiß es noch recht gut, welch ein Hageprunk ihr war't (c), der immer ſeine Schaube (d) mit dem beſten Bund (e) gefüttert hatte, immer hübſch lange Schnäbel an den Schuhen trug, und ſtets ſein Barett mit den ſchönſten Federn ausſchmückte. Eben ſo wenig hab' ich vergeſſen, daß Ritter Carl von Kleeborn der beſtändige Begleiter der Hoffräulein war, immer über ihren Putz urtheilte, wohl gar ihn ordnete, alle Angelegenheiten ihrer Herzen und Körper wußte, und ſo gerne Pfand mit ihnen ſpielte, um ein Bändchen, ein Blümchen, oder einen Händedruck zu erhaſchen.

Wilh. Ey! Ey! Ritter Kleeborn! ſeyd ihr ein ſolcher Mädchenjäger? — Gut, daß ich das weiß, werd' auf euch in meiner Burg ein wachſames Auge haben, damit ihr meiner Schweſter Helene keinen Spahn ins Herze ſtoßt.

Leonh. Zieht Carl mit euch?

Wilh. Ja, er hat mir ſeinen Arm bey meiner Fehde mit dem Ruſtringer verſprochen.

(c) Petit-Maitre.

(d) Ein langer Mantel, der bis auf die Schuhe reichte, mit Pelzwerk gefüttert war, und vorne mit 6 bis 8 Schleifen zugebunden wurde.

(e) Pelzwerk.

Carl. Könn't ohne Sorgen ſeyn, Wilhelm; einer Verlobten werd' ich nie zu nahe kommen.

Minneh. So iſt Fräulein Helene verlobt!

Wilh. Als ob ihr das nicht wüßtet! Mit Conrad von Wolffsſtein iſt ſie verlobt.

Leonh. Mit Wolffsſtein? — Carl, alle treuen Buhlen! (trinkt).

Carl. Es gilt! Den ungetreuen Verachtung bey ihrem Leben und Vergeſſenheit nach dem Tode!

Wilh. Was ſoll das ſagen, Ritter Leonhard?

Leonh. Wahrheit. — Ich wünſchte, Bruder, ihr hättet geſchwiegen vom Wolffsſtein; dieſen Tag der Freude hätt' ich gern ungetrübt, ohne Grillen durchlebt.

Wilh. Was ſoll das ſagen, Ritter Leonhard?

Leonh. Daß der Wollüſtling Conrad die gute, ſanfte Helene nicht verdiene; daß man ſchwarzen Engeln nicht das Paradies zur Wohnung, nicht Böcken blumichte Auen zum Aufenthalt anweiſen müße.

Wilh. Das heißt? —

Leonh. Daß Wolffsſtein ein Schurk' iſt!

Wilh. Und wenn Wolffsſtein das Gegentheil behauptet, was würdet ihr thun?

Leonh. Ihm den eiſernen Fehde-Handſchuh ins Geſicht ſchlagen, und behaupten vor Gott und Deutſchland, daß er ein Lügner ſey! Aber was würdet ihr thun, wenn ich euch bewieſe, Wolfsſtein ſey ein feiger, verruchter Wollüſtling, dem die Ehre der Weiber das iſt, was eine Roſenknospe dem Sturmwinde, — Spielwerk; euch bewieſe, daß er um eben die Zeit, da er den Treuring von Helenen nahm, vor Uda von Dornek auf den Knien lag und ſie um Minneſold bath, vor Uda, der Buhldirne, die von ihrer Beſtimmung gleiche Begriffe als eine Leimruthe hat, der es einerley iſt, ob ſich ein Sperling oder eine Nachtigall darauf ſetzt, wenn nur ein Vogel daran hängen bleibt? Wolfsſtein, der ſo oft in Helenens Augen, im reinen, unbefleckten Spiegel der Keuſchheit, ſeine Schurkengeſtalt ſah, der ihr dann bey dieſem, ſeinen andern Selbſt, ſchwur — Fluch treff' ihn für den Schwur! — Welcher rechtſchaffene Deutſche ſchwört ſeiner Buhlin Treue? Sind Wort und Handſchlag nicht mehr Bekräftigung genug? Iſt die güldene Münze deutſcher Rechtſchaffenheit ſo beſchnitten, daß man ſie erſt auf die Wage legen und wiegen muß, und mit Schwüren und Eyden den Mangel des Gewichts erſetzt? — — Nun, der ihr ſchwur, nie den Blick der Liebe auf eine andere Dirne zu werfen, und wenn ſchon lange Todesnacht Helenens ſtrahlenden Augen umdunkelt hätte! — Was haltet ihr von einem Manne, der, um eine ausländiſche, geruchloſe Tulpe zu pflücken, die Roſe zertreten kann? —

Wilh. Ihr ſeht, Ritter, ich ſtaune; eur Ton iſt der Ton der Wahrheit, aber der Inhalt eurer Behauptung ſcheint eine Lüge zu ſeyn. Verzeiht mir den Ausdruck; nicht ihr habt ſie erfunden, nicht ihr ſie ſo aufgeſtutzt, davon bin ich überzeugt, oder es müßte das Gepräge der Rechtſchaffenheit auf eurer Stirne von einem Ausländer nachgemacht ſeyn; aber auch euch heftete man ſie auf, auch ihr —

Leonh. (nimmt ſeinen Handſchuh vom Tiſche und giebt ihn dem Ritter Wilhelm). Hiemit geb' ich der Rechtſchaffenheit den Fehdehandſchuh, und euch das Recht, künftig einen Schurken nur Leonhard von Wildungen zu nennen, wenn ich Weibergeklatſche oder Hofſchranzengeträtſch zum Nachtheile eines Menſchen glaube und nachplaudere. Jezt, Minnehold, redet.

Minneh. Mit der Ehre eines deutſchen, freyen Edelknechtes, mit der Rechtſchaffenheit meines Vaters, und der Treue meiner Mutter, bürg' ich für die

Wahrheit deſſen, was Ritter Wildungen geſagt hat. Geſtern Abend bey den Tänzen hab' ich mit meinen Ohren gehört, wie Conrad Uda von Dorneck Liebe log, wie er Helenens Tugend ſpottete, ſie ein liebeſieches, kränckliches, mondſüchtiges Mädchen nannte, das weinen könne, wenn ein Kalb geſchlachtet, oder ein Pferd ſcharf geritten werde, welches, mit Uda von Dorneck verglichen, eine Ciſterne ſchlammichtes Waſſer wäre, da hingegen dieſe der Tropfen ſey, woraus ſich die reine, helle Perle forme. Dieſes alles ſagte der Schändliche, hauchte mit dem giftigen Athem der Verläumdung die Ehre eurer Schweſter an, daß ſie roſten wird, wie Stahl im Regen. Er nannte die Tugend eine Metze, weil ſie zu groß und gut für ſeinen Schurkenkopf war.

Wilh. Ich glaube euch, Minnehold, und euch, Leonhard. Und nun iſt Conrad von Wolffſtein auf ewig aus der Sippſchaft derer von Mayenthal ausgeſchloſſen, ſein Name werde zum Geſpött' in unſerm Geſchlechte, und wenn ich je in die Verlegenheit kommen ſollte, daß ich mich an einer Dirne rächen müßte, ſo will ich ihr wünſchen, daß ſie einſt Conrads eheliches Geſpons werde. —

Conrad von Wolſſoſtein kommt.

Wilh. Dann komme die Freude der Hölle über dich, daß wieder zwey Geſchöpfe Gottes durch einander unglücklich gemacht ſind!

Leonh. Conrad, die Red' iſt von euch.

Carl. Man bedauert euch, daß ihr, als ein ſo ſchöner, ſtattlicher Ritter, euren Liebesdurſt mit ſchlammichtem Waſſer ſtillen ſollt.

Minneh. Man bedauert Deutſchland, daß ſich in die Herzen ſeiner Söhne ausländiſches Fuchsblut geſchlichen hat, wie es in dem euren klopfet.

Conr. Was ſoll das? Bey meinem Eyd! Ich bin äuſerſt erſtaunt, ſolche Reden zu hören.

Wilh. Ha! wär't ihr es nicht, ich könnt' euch durch meine Troß-Buben beſchimpfen laſſen. Eure Rechte, Conrad!

Conr. Schwager, was wollt ihr?

Wilh. Schwager? Ich, der Schwager eines Nichtswürdigen! — Freunde, Waffenbrüder, wendet euch nicht weg. Ich will dieſen Ausdruck von der Tafel der Dinge abwiſchen, und ſollt' ich meine Hand, bis auf die Knochen, abſtumpfen; eure Rechte, Conrad!

Conr. Was wollt ihr? (giebt ihm die Hand).

Wilh. Herab mit dem Ringe der Treue Helenens, von dem Finger eines Maineydigen; und ſo werde dein Andenken bey allen Rechtſchaffenen zernichtet, wie ich jetzt dieſen Ring zernichte! (Zertritt den Ring). Und jetzt ſag' ich dir, Conrad von Wolfsſtein, daß du ein Wortloſer, ein Schurke biſt, und um dir dies zu beweiſen, erwart' ich dich Morgen, eine Stunde vor Sonnenuntergange, zum Kampf' auf Leben und Tod, mit Schwerdt' und Lanz' in den Schranken.

Conr. (verlegen). Ich werde kommen.

(Trompeten-Stoß).

Carl. Das Zeichen zum Abendtanze erſchall't.

Wilh. He, Knappen! Unſere leinenen Wämſer. — Komm't, Freunde, kommt! Die Freude der Jugend ſoll mich wieder aufheitern. Komm't zum Tanze.

II.

(Saal, wo Ritter und Frauen tanzen.)

Ritter Carl von Kleeborn und Minnehold.

Carl. Minnehold, es wartet ein Abentheuer mein. Wie ich kurz vorher ſo ganz ſorglos da ſtand, und mich nach einem ſtattlichen Walzer etwas verſchnaufte,

ſchnaufte, leitete Gott Amor, wider mein Wiſſen, meine Hände auf meinen Rücken. Nicht lange war ich in dieſer Armenſünder-Stellung geweſen, da man mir ein Handbrieflein zuſteckte, ohne daß ich gewahrte, woher es kam. Ein leiſer, weiblicher Hauch lispelte mir zu: „Unten an der Steige werdet „ihr eure Geleiterinn finden, mit einem weißen Tu„che in der Hand; dieſer folget.“ — Der Inhalt des Briefes war ohngefähr: „Edler Ritter! Nach „einer Abweſenheit von zween Jahren, erwartet euch „heute eure Elsbeth, um den Bund der Liebe unauf„löslich mit euch zu ſchließen.“ — Daß das Brieflein nicht an den rechten Mann gekommen iſt, davon bin ich ſo überzeugt, als von der Menge meiner Sünden; aber deßungeachtet werd' ich hingehen.

Minneh. Brav! Wenn's nichts weiter iſt, ſo giebt's mir doch wenigſtens Stoff zu einem Mährlein. Kann's nicht läugnen, mögte wohl das Brieflein empfangen haben; ich glaub', daß es ein gültiger Wechſelbrief auf eine Götternacht ſeyn muß, welche einem armen Fiedler nicht immer geboten wird. Wo habt ihr denn das Brieflein? Laßt's doch ſehen, vielleicht kenn' ich die Hand.

Carl. Ich habe ſchon darnach geſucht, kann's aber nicht finden, muß es mit dem Wiſchtüchlein aus der Taſche gezogen haben — thut auch nichts.

Minneh. Sagt das nicht. Ich ſah vorhin den Dänen, Asmund Ralow, ein Brieſchen aufheben und in den Sack ſtecken; wenn das nun eu'r Brieflein geweſen wäre, und den Ritter die Luſt anwandelte, das Abentheuer zu beſtehen — das würd' eine ſchöne Zuſammenkunſt werden.

Carl. Immerhin. Ich will jezt ſehen, ob das Pannier der Liebe ſchon weht. Gott befohlen, Minnehold.

Minneh. Gute Ritterſchaft! Vergeß't eur Schwerdt nicht, mögtet's ſchier nöthig haben.

Dunkler, öder Gang.

Carl von Kleeborn. Joſe.

Carl. Halt! Wohin wirſt du mich noch führen? Schon hab' ich meine Schuhſchnäbel an dem ungleichen, höckerichten Boden beynahe abgeſtumpft, mein Barett zerbogen an den niedrigen Gewölben, und meine Federn ſind naß und ſchlaff worden, durch den kalten Schweiß, der von dieſen Wänden träufelt. Sage mir, bin ich bald am Orte meiner Beſtimmung?

Der Leichengeruch, der durch dieſe Hallen zieht, iſt mir unausſtehlich; ich fürcht', er wird ſich mir in die Kleider ſetzen. Mache, daß ich zu meiner Elsbeth komme!

Joſe. Gleich, Ritter. Nur noch dieſe Windeltreppe hinab, dann ſind wir bey eurer Elsbeth.

Carl. Wenn Windeltreppen zur Hölle führten, und ſchöne Dirnen drinn zu küſſen wären, dann würd' ich glauben, ich ſey jezt auf dem Fußſteige zur Hölle.

Gewölbe.

(Im Grunde, in einer Ecke, ein Vorhang. Das Gewölbe wird ſperſam durch eine Lampe erhellet.)

Fräulein Elsbeth von Erlbach in Trauerkleidern. Carl von Kleeborn und die Joſe kommen.

Elsbeth. Geh, Gepe, und gieb Acht vor der Pforte, daß ſich niemand uns nähere. (Joſe ab). Herr Ritter, ich dank' euch für eure Pünktlichkeit, hier in der grauſenden Dunkelheit der Nacht zu erſcheinen. Seyd ihr jezt bereit, den Beſitz meines Herzens und meiner Hand durch eine That zu verdienen, welche ernſthaft genug iſt, um den Verſtand eines Weibes zum Wahnſinn zu bringen, und die ganze Entſchloſſenheit eines Mannes in Bewegung zu ſetzen?

Carl. Ich bins! (vor ſich). Minnehold, du haſt ſchlecht geweiſſaget, dies ſcheint mir keine Vorrede zum Capitel von Küſſen, ſondern von Wunden zu ſeyn.

Elsbeth. Seyd ihr entſchloſſen ein Bubenſtück zu rächen, und wenn ſein Urheber eu'r Bruder wäre?

Carl. Ich bin's!

Elsb. Soll euch am Tage des großen Weltgerichtes des Allmächtigen Spruch verdammen, wenn ihr zurück tretet, oder eu'r Verſprechen brecht?

Carl. Er ſolls!

Elsb. Nun dann, ſo hört. Ich hatte einſt eine Schweſter, die eitelſten Weiber waren Lobrednerinnen ihrer Geſtalt, ſo ſchön und einnehmend war ſie, Männerherzen machte ſie ſich mit Einem Blicke zu eigen. Ihr Herz war der Tugend Tempel, nie wohnte dieſe Tochter des Himmels in einer edlern Wohnung. Unſeres Geſchlechtes Stolz und Hoffnung war ſie. Dieſes Conterfay der Gottheit beſudelte ein heimtückiſcher Wollüſtling, ein Weſen, das der Himmel nicht in den Abgrund bannte, als er die übrigen aufrühreriſchen Geiſter beſtrafte, das, unter der Larve eines Menſchen, auf der Erde umherſchleicht, das

Evangelium predigt und bey jedem Worte ſich Lügen ſtraft. Sein Name — ein Jubellied den Geiſtern des Abgrundes — iſt Gottſchalk;, Abt zu Sanct Veit nennt er ſich jezt noch immer, ohne daß ihm Jemand ſagen darf: Du biſt unwürdig Menſch zu heißen. Er mordete die Tugend meiner Schweſter, entehrte ſie, ſtieß ſie drauf in dunkler Nacht, mit abgeſchnittenen Haaren und im Bettlergewande aus dem Kloſter, Kummer und Elend nahmen ſie mitleidig in ihre Arme, und drückten ihr bald die Augen zu.

Carl. Beym Himmel! Gottſchalks Tod ſoll ſo ſanft nicht ſeyn! Er ſoll Angeſicht's des köſtlichſten Mahles verhungern, tagelang ſoll er ſterben, und wenn er matt dahin ſinkt, will ich ihn durch größere Qualen ermuntern!

Elsb. Edler Mann! Dieſes Ausſprudeln eures Zorn's iſt mir werther, als der fürchterlichſte Eyd; es bürgt mir laut für eure Rechtſchaffenheit. Aber der Liſtige könnte euch täuſchen durch Worte der Reue, könnte euren Vorſatz hemmen durch heilige Gaukeleyen; ich weiß, wie ſo oft, wie ſo leicht die Menſchheit ihre Rechte behauptet.

Carl. Was? War er nicht der, welcher ſie in den Staub, unter die Füße trat? Bey Gott! Das

Oberhaupt Deutſchlands ſollte mir Rechenſchaft von einer ſolchen That geben.

Elsb. Wackerer Ritter, eu'r Zorn iſt gerecht; aber, wenn nun der erſte Zauber verſchwunden iſt, wenn wieder die Vernunft ihren Rang über die Leidenſchaften behauptet, werdet ihr dann auch noch ſo willig zur Rache ſeyn? — Freilich ſoll't ich nicht dran zweifeln, ſollt' euch nicht bitten um einen Eyd; aber verzeiht dem Weibe, Zweifel und Furcht gab ihr die Natur zum Erbtheile — ſchwört mir, Gottſchalk zu tilgen von der Erde wann und wo ihr ihn findet.

Carl. Wobey ſoll ich's euch ſchwören? Nennt mir das ſchrecklichſte in der ganzen Natur, und ich will es zum Zeugen anrufen.

Elsb. Wohlan, ſo ſchwört es mir bey der ermordeten Unſchuld; ſelbſt Teufel würden ſich vergeblich mühen, etwas ſchrecklicheres im ganzen Reiche der Bosheit aufzufinden. Eure Hand; folgt mir.

Carl. Hier meine Hand, und mit ihr euren Feinden den Tod!

(Elsbeth geht mit Carl an den Vorhang).

Elsb. Hier legt eure Hand auf mein größtes Heiligthum. — Euch ſchaudert?

Carl. Verlangt ihr denn einen Teufel zum Rächer?

Elsb. Schwört mir hier, bey allen Seufzern, welche je die geängſtete Unſchuld gen Himmel hauchte, bey allen Thränen, welche die gequälte Unſchuld vergoß, ſeitdem Menſchenbosheit Gottes Ebenbild verunſtaltete, bey allen Tropfen Bluts der ermordeten Unſchuld, welche von Engeln vor den Thron des Höchſten getragen werden, meine Schweſter zu rächen.

Carl. Ich ſchwör's! Der Bruch dieſes Eydes ſtürze meine Seele in die Hölle.

Elsb. So ſtrömt denn nieder, Thränen der Freude, auf Wala's Leichnam, Thränen der Freude, daß der Bluträcher da iſt!

(Sie klopft auf den Boden, der Vorhang rollt ſchnell hinauf, das Gewölbe wird erhellet, und man erblickt einen todten, weiblichen Leichnam).

Seht den Leichnam meiner ermordeten Schweſter. Die Rache ihres Todes ſoll uns vermählen. (Sie will Carl umarmen, erſchrickt). Gott! Ich bin verlohren! Ihr ſeyd nicht Ritter Asmund Ralow, der Däne.

Carl. Der bin ich nicht, ſondern Carl von Kleeborn, ein deutſcher Ritter, dem aber die verfolgte, ermordete Unſchuld ſo nahe verwandt iſt, als jedem andern. Eure Hand mag Ralow nehmen; aber von meinem Schwure, den ich über dem erſtarrten Leichnam dieſer Märtyrerinn ablegte, kann mich nur der Himmel losſprechen.

Zoſe. (ſtürzt athemlos herein). Heilige Urſula, dir befehl ich mich! Er kömmt!

Elsb. Ralow?

Zoſe. Vor der Pforte ſah er mich ſtehen, und ich floh; wüthend eilte er unter gräßlichem Geſchrey mit entblößtem Schwerdte mir nach.

Carl. Mag er doch! Wenn Ralow nur ein menſchliches Herz hat, ſo brauch ich kein Schwerdt, um mich zu vertheidigen. (Er wirft ſein Schwerdt hin).

Ritter Asmund Ralow ſtürzt herein.

Ha! Ralow's künftiges Weib in den Armen eines Buhlen! Fluch euch! Wer du auch biſt, Unbekannter, ergreif dein Schwerdt, einer von uns ſoll nie wieder das Tageslicht erblicken (er ſieht die Leiche). Himmel und Hölle! — Ihr Engel vertilgt dieſe Zauberey! Was! Was iſt das?

Carl. Eure Vermählerinn! — Deine Hand, edler, hitziger Mann! Man hielt mich für dich, und ich ſchwur, zu rächen an Gottſchalk, Abt zu St. Veit, den Tod dieſes Opfers, der Schweſter deiner Elsbeth. Dies ſollte die Bedingung unſerer Vermählung ſeyn. Ich machte nie Anſprüche auf Elsbeths Hand, durch ein Verſehen kam ich hierher. Aber Ritter ſind die Vollſtrecker und Schützer der Gerechtigkeit; Rache ſchwur ich, und werde ſie üben. Ein Bluteyd verbindet uns beyde, denn in deine Seele that ich ihn, und hiemit wälz' ich die Hälfte davon auf dich, und Blut beſiegle unſern Freundſchaftsbund. Deine Hand, Elsbeth, deine Hand, Blutbruder. Nicht feierlicher kann ſie euch ein Prieſter in einander legen, als ich, niemand euch veſter verbinden, als der, welcher euch nur allein trennen kann — der Tod.

Ralow. Dank dir, Blutbruder! Elsbeth, biſt du mein?

Elsb. Dein auch dann, wenn ſogar die Bande der Dankbarkeit und Freundſchaft zerreiſſen!

(heiße Umarmung).

Carl. So weih't ſich der Mann am Buſen des Weibes zum Engel oder zum Teufel!

III.

Pater Wolfſbrand, Hauſpfaff des Grafen von Wertheim, an Pater Leodogar, Prior des Kloſters zu St. Veit.

Gottes Friede,
eures Wolfſbrands Freundſchaft zuvor!

Es thut Noth, daß ich fürchte, ihr wärt' des Holzmeyers (f) Beute geworden, weil ich ſeit ſo langer Zeit kein Wörtlein von eurem Wohl- oder Uebelaufſeyn vernommen habe. Daß ihr mich vergeſſen könntet, auf den Satz bin ich nie verfallen, und werd' auch nie drauf verfallen; denn eine Freundſchaft, wie die unſere, iſt, wie alter, ächter Rheinwein, keinem Einfluſſe der Witterung unterworfen. Ihr ſeyd alſo wohl unpaß, und da ſtatt' ich euch mein ungeheucheltes Beyleid ab, und überſende euch hiemit ein Fäßchen Lebensöl aus meines gnädigſten Herren Penetrale, welches euch gar viel beſſer curiren wird, denn alle Decocte und Elixiere der Aerzte. Wie ich ein Bub von eilf Jahren war, da wurde dieſer Wein gekeltert; ich verfiel damals nicht darauf, daß mir das Jahr

---

(f) Benennung des Todes bey den Deutſchen des Mittelalters.

einen ſo guten Freund für mein Alter hervor bringen würde. Und wenn ihr nun voll werdet ſeines Geiſtes und des alten Wolffbrands denket, ſo ſagt es ihm doch mit einigen Worten, daß euch ſein Wein und freundſchaftliches Andenken behaget habe.

Meine lieben Herren und Freunde, an deren freundſchaftlichen Zuſpruch ich ſo gewöhnet war, wie an die Töne meiner Harfe, ſind fern von Wertheim. Erſtens, der wackere Leonhard von Wildungen, ein Mann, eben ſo brav beym ſchrecklichſten Lanzengemenge, als gefühlvoll bey der Thräne eines Kindes; ein Mann, der alle Schwüre haßt, weil ſie Mißtrauen voraus ſetzen, der den Unterdrückten ein Heiland, dem Unterdrücker der Schwarze iſt; — wie der von Wertheim zog, da war ich mißmüthig drey Tage lang, da widerſtand mir Wein und Muſic, weil mein Leonhard nicht aus meinem Becher trank, weil er nicht ſang zu meiner Harfe. Wenn ich des wackern Manns denke, ſo ſteht mir immer jener feyerliche Tag vor Augen, als ſein biederer Vater, Johann Wildungen, dem Gott eine fröhliche Urſtänd (g) verleihe, den Biederbund erneuerte. Ritter und Pfaffen waren in dem Bunde. Johann wählte zum

---

(g) Auferſtehung.

Sinnbilde das Einhorn für ſich und die Männer ſo ſich mit ihm verbündeten. „Denn — ſprach er — ſo — — aber, Bruder, das hab' ich euch gewiß ſchon erzählt, doch ſey's! — Ein gutes Lied hört man gerne zu mehrmalen ſingen, und mir iſt das ſo ein Labſal, wenn ich es erzählen oder niederſchreiben kann —" denn — ſo ſprach er — „wie das Horn dieſes edlen Thieres in Gold gefaßt, es zeigt, wenn Gift in der Nähe iſt, ſo laßt auch uns jede Gefahr, die unſerm Mitbruder droht, ihm anzeigen, laßt uns ihn ſchützen. Laſter auf dem Throne ſey uns ſo verhaßt, wie das Laſter des Leibeigenen; Tugend uns heilig, wo wir ſie finden. Aufrichtig laßt uns ſeyn wie das Einhorn, rein wie Gold." Alle Ritter nickten ihm Beyfall zu.

"Entfernt euch, Knappen — ſprach Johann weiter. Die Buben gingen. Leonhard blieb. Sein Vater winkte zur Thür. Da drängte Leonhard ſich an mich, und ſagte: So komm' denn, Vater Wolffbrand. Wie ich ihm nun erwiederte: „Ich bleibe," da zog er verdrüßlich die Augenbranen zuſammen, ſah' auf ſein Schwerdt, dann auf meine Kutte und ſprach: Vater, ſo tief Wolffbrands Schwerdt dringt, ſo tief dringt auch das meine. Ein freudiges Gemurmel erhub ſich unter den Rittern. Johann zürnte auf ſeinen Buben, und wollt' ihn hinaus treiben. Die andern hielten ihn zurück, baten, daß man den Buben mögt' aufnehmen in den Bund. Der Alte weigerte ſich, der Bub ſprach nun ſchamhaft: „Wie, Ritter? Ein Bub' unter Männern? Da reichte ihm Graf Ott' von Wertheim die Hand und ſagte: Bub, du haſt Muth und Tugend eines Mannes, komm' in der Männer Kreiß. "Ich komme — ſagte der wackere Junge, trat hervor, hin in den Kreiß, knie'te nieder, zog ſein Schwerdt und hielt es mit beyden Händen gen Himmel. „Hör's, Gott! — ſo ſprach er, männlich und edel — vernehmt's) Männer, Vertheidiger deutſcher Tugend und Biederſitte! Fluch treffe mich, wenn ich abweiche vom Pfade der Tugend, Fluch des Rächers über den Sternen! — Und trift mich dieſer Fluch nicht gleich, ſo wälz' ich ihn auf den, der mich kennt als einen Schurken, und mir nicht gleich den Dolch bis an's Heft in die Bruſt ſtoß't — und wenn du es ſelbſt wäreſt, mein Vater". „Und wenn ich es ſelbſt wäre, mein Sohn," — ſagte da der alte Wildungen, küßte ihn mit dem Kuſſe des Vaters, des Bruders, und allen Rittern und Herren ſtanden die Freudenthränen in den Augen. Und wie er ſo wacker geworden iſt, dieſer Leonhard! Wollte wünſchen, lieber Leodogar, ihr kenntet den Mann, würdet ihn gewiß bald ſo lieb gewinnen, als ich.

Item, verließ unſern Hof auch der Kleeborn, ein guter Menſch, ein brazer Ritter; nur lag er immer im Streit' und Widerſtreben mit ſeinen Leidenſchaften, und da zog ich mit ihm wider ſie zu Felde, und erfocht manchen Sieg über ſeinen Wankelmuth, über ſeine Liebe zu jedem Schürztuche. — Eur edler Neffe, Bernhard vom Salzthal, meines Leonhards innigſter Freund, iſt noch an unſerm Hofe. Sollt' ich der rohen, ungebildeten Tugend, welche grade zu geht, ohne auf Geburt, Rang oder Menſchenſatzung zu achten, einen Namen geben, ich würde ſie Bernhard vom Salzthal nennen. Der Mann erheitert mich noch etwas, aber lange kann ich nicht mit ihm koſen. Nur von Schlachten und Turnieren weiß er zu ſchwatzen, und da ſtockt der Gang unſers Geſpräch's bald, denn des alten Wolffbrands Gedächniß iſt nicht für die rauhen Sachen gebildet.

Dorneck, der Marſchall, treibt ſich noch immer hier herum; ein Menſch, den die Natur gewiß in einer verſtimmten Laune ſchuf, der keinem Biedermann grade ins Auge ſehen kann, weil er fürchtet auf einen

Forſcher zu treffen, der es deutlich auf ſeiner Stirne lieſet, wie die Natur ſich dieſes verwahrloſten Geſchöpfes ſchäme — das wahre Gegenbild von Wildungen. Wohin dieſer grade zu geht, ſchleicht jener durch Umwege hin, wo dieſer laut lacht, lächelt jener, wo dieſer Ja ſagt, und dann dem Mörder ſeines Buſenfreundes Wort hält, ſchwört jener tauſend Eyde, und bricht ſie ſeinem Buſenfreunde. Mit Leonhard wollt' ich, bey Waſſer und Brod, mein Leben vergnügt zubringen, mit Dorneck kann ich nicht eine Stunde lang beym üppigſten Mahle leben, ohne mich zu ärgern. Sein Bild copeye ich immer, wenn ich den Neid male, und Judas Iſcharioth zog gewiß ſo die Augenbraunen, faltete ſicher ſo die Stirne, da er ſeinen Herrn und Meiſter durch einen Kuß verrieth, als dieſer Dorneck es beſtändig thut. Und nun immer ſo des Neides und der Falſchheit Conterfay vor Augen zu haben, wie beißend das ſeyn muß, könnt ihr euch ſelbſt denken. Lächelte mir nicht manchmal ein Engelsblick aus Agnes Augen, drückte nicht manchmal des erſten Biedermanns, Graf Otto's Hand, die meine, hätt' ich nicht zuweilen Briefe von Leonhard und Euch, nicht Wein und meine Harfe — ich würd' ein Klauſner — Aber thu' ich nicht Unrecht bey dem Beſitze

ſitze aller der Güter zu klagen? — Brave Freunde, Wein und Muſic zu haben, und doch zu klagen? — Alter Wolffbrand, du biſt ein Thor! Denn deine Seele meint es nicht böſe, verſündigt ſich nicht dadurch an Gott, ihrem Herrn, daß ſie murrte. Ich will auch nie wieder murren. Die Lieben, die mir Gott auf eine Zeitlang entriß, wird er mir wieder geben Gelob't ſey der Name des Herrn!

Da tön't eine Harfe über den Burgplatz. Minnehold hat wieder Beſuch von den Muſen — ich muß hin und zuhören, da ſetz't er ſicher zu einem neuen Mährlein eine Weiſe. Lebt wohl, guter Bruder, und ſchreibt bald

Eurem
Wolffbrand.

Burg Wertheim am Montage
vor St. Servaſius Tag.

IV.

Fräulein Helene von Mayenthal, an Agnes, Gräfinn von Wertheim.

Gott zum Gruß, liebe Schweſter!

Wie ſehr hab' ichs bedauert, daß mich meine Krankheit verhinderte, zum Turnier in Bamberg zu reiſen, weil ſie mich um das Glück gebracht hat, dich, meine

Junig

Inniggeliebte, dort zu ſehen und zu küſſen. O, es wäre mir wohl nöthig geweſen, aus deiner linden, freundſchaftlichen Hand, Balſam für die Wunde meines Herzens zu empfahen, da mich die Untreue des maineydigen Conrads noch kränker, meine Herzenswunde noch gefährlicher macht. Liebe Agnes, jezt erinnere ich mich oft deiner Prophezeihung, daß Conrad mich einſt verlaſſen, mein Leben abkürzen, und der Wurm ſeyn werde, welcher die Knoſpe meiner Freude zernagte. O, daß du Unrecht gehabt hätteſt, daß ich nie von der Erfahrung die warnende Lehre hätte erhalten müßen, ſelten oder nie den Zügen des Geſichts zu trauen! — Wenn du Falſchheit in Conrads Augen erblickteſt, ſo glänzte mir die reinſte, heißeſte Liebe drinn; du nannteſt ſeine Schwüre, welche ich für ächte Urkunden ſeines treuen Herzens hielt, leider! zu wahr, falſche, untergeſchobene Copien. Sein Händedruck, die feurigen Küſſe ſeiner Lippen, waren mir heilige Bothſchafter des Gottes der Liebe; du gabſt ihnen den Namen von Wölffen in Schafskleidern, von Engeln der Nacht mit Sonnenglanz angethan. Und, Agnes! du hatteſt Recht, nur zu früh für das arme, liebende Mädchen, warf der Ruchloſe die Larve des Faſtnachtsſpiels ab.

Doch, Liebe, warum ſollt' ich es dir verheelen, auch wenn ich es könnte, dir, der ich einſt den Schlüſſel zu allen meinen Geheimnißen mit meiner Freundſchaft, gab? Agnes! ich liebe ihn noch! Noch lauf' ich oft eilend ans Fenſter, wenn Hufegeſtampfe oder Sporngeklirre über den Schloßhof ſchallt, noch greif' ich freudigbebend zur Harfe, wenn ich höre, daß jemand die Wendeltreppe zu meinem Gemache herauf kommt, weil er mir einſt ſagte, daß ich dann am ſchönſten ſey, wenn ich mein Haupt, um das ſich meine Locken rollen, an die Harfe gelehnt hatte. Noch ſing' und ſpiele ich immer die Lieder am häufigſten, die ihm am beſten gefielen, pflege des Apfelbaum's, den er einſt in unſern Garten pflanzte, mit der größten Sorgfalt, und — und habe mir ſein Bildniß, wovon ich die Farbe abgeküßt hatte, von neuem aufmalen laſſen. Und er — er, dem ich tauſend überzeugendere Beweiſe meiner Liebe gab, er konnte mich verlaſſen? Meinen Kuß an Uda's von Dorneck buhleriſche Liebkoſungen tauſchen? Es iſt, es kann nicht ſeyn! — Würd ich nicht unrecht thun zu glauben, daß die Natur ein ſo zweydeutiges Geſchöpf gebildet habe, welches Honig auf den Lippen und Gift im Herzen trage. Der Brief, den ich beylege, den er noch vor vierzehn

Tagen an mich ſchrieb, ſey dir ein Beweiß ſeiner Falſchheit und eine Vertheidigung meiner Leichtgläubigkeit.

Mein Bruder darf es nicht wiſſen, daß ich des Wankelmüthigen noch denke, Wilhelm hat ihm ewige Fehde geſchworen, weil Conrad zur angeſetzten Kampfzeit in Bamberg nicht erſchienen iſt; Krankheit hatt' er vorgeſchützt, und leider! iſt Feigheit die unheilbarſte Krankheit. Mein Bruder und der Ritter Carl von Kleeborn, welcher mich zu tröſten ſucht, aber durch die Schimpfreden auf Conrad mich immer kummervoller macht, ziehen bald mit einander auf einen Strauß aus, und dann werd' ich mit meinem Grame allein ſeyn. Haſt du noch Mitleid mit dem Zuſtande einer armen Verlaßenen, ſo laß dein Brief es mit bald ſagen, daß die Freundſchaft noch Troſt habe, für

Burg Mayenthal am
Donnerstage, als am
Gervaſius Tag.

Deine unglückliche
Helene von Mayenthal.

V.

Conrad von Wolffeſtein an Fräulein Helene von Mayenthal.

(In Conrad's Namen von ſeinem Hauscaplan geſchrieben)

Wie man ſich doch in euch irren kann, ihr Weiber! Ich glaubte, dein Sendſchreiben würde ſtrotzen von Lobeserhebungen, daß ich geſtern auf der Kirchweihe ſo wacker luſtig war; aber Vorwürfe enthielt es, und die Zeugniſſe deiner Thränen auf dem Papiere, daß es dir Ernſt ſey. Und warum? — Weil ich Uda von Dorneck geſagt habe, ſie tanze ſchön und leicht. Deswegen wardſt du eiferſüchtig, deswegen hatteſt du Kopfſchmerzen, deßwegen mißhagte dir das Tanzen, deswegen zweifelteſt du an der Aufrichtigkeit, an der Fortdauer meiner Liebe. Helene, glaubſt du denn, daß ich mir mein Weib auf dem Tanzplatze erkieſen, von der Güte ihres Tanzes, auf die Güte ihres Herzens ſchließen werde? — Iſt denn der Eheſtand ein Walzer, der durch die leichteſte, wildeſte Tänzerinn am angenehmſten gemacht wird? — Fühl'ſt du es, Helene, daß du mir Unrecht gethan haſt? — Und was iſt Uda gegen dich? — Was der Eismond gegen den Wonnemond iſt!

Ich weiß es gewiß, du würdeſt den Brief nicht geſchrieben haben, wenn nicht Leute um dich wären, die ſich daraus ein Vergnügen machen, dich gegen mich aufzuhetzen, das kleinſte Fünkchen des Verdachtes gegen mich zur hellen, lodernden Flamme anzublaſen. Mögen ſie doch! Meine Rechtſchaffenheit wird es immer mit ihrer Lunge aushalten. — Mein Leben ſoll rein ſeyn und ohne Mackel hinfort, ich will dich lieben, dich Engel, ſo lange ich lebe, ſo treu und ſo zärtlich wie ich es jetzt thue, und wie ich es dir ſchuldig bin, und wie ich es dir ſchwur. Kein Schwur ſoll mehr geſchehen, ſo lange ich lebe, als den ich halten will, und keinen will ich pünktlicher halten, als den, da ich dir Treue ſchwur. So lange du mich liebſt, bin ich glücklich, unausſprechlich glücklich! Wehe dem, der mich von nun an beſchuldigen kann, als liebte ich dich nicht. — Und ewiges Wehe mir, wenn ich dich verlaße, deiner Liebe mit Undank lehne!

Der Himmel zürnt mit der Erde, ein ſchreckliches Unwetter rollt über ſie hin, fürchterlich bliz't es. — Jeder dieſer Blitze möge mich treffen, wenn ich dich jemals verlaſſe! — Ehe ich dich vergeſſe, ſoll Nacht zu Tag, Tag zu Nacht werden. Bey dem Zorne

Gottes ſchwör' ich dir, nie der Mann eines andern Weibes zu werden.

Alſo jezt mach' einen Thränenſtillſtand und weine deine ſchönen Augen nicht roth, ſo lange ich mir dein Bild denke, und dies wird ewig ſeyn, will ich rechtſchaffen ſeyn, und dich lieben. Liebe zu dir und Liebe zur Tugend iſt Eins. Ohne Tugend könnt' ich dich nicht lieben, und dein würde ich nie ohne tugendhaft zu leben. So lange ich bin, ſey dieſer Bund heilig :

Burg Wolffsſtein
am St. Peregrinus Tage.

Deinem
Conrad von Wolffsſtein.

VI.

Conrad von Wolffsſtein an Gottſchalck, Abt zu St. Veit.

(In Conrads Namen von ſeinem Hauscaplan geſchrieben)

Hochwürdiger Vater!

Das Glück ſcheint mir den Rücken zuzukehren, die Metze iſt wie alle Weiber. Unſere Streiche ſind entdeckt. Wilhelm von Mayenthal und ſeine Spießgeſellen, der ſtolze Leonhard von Wildungen, und der Jungfernknecht, Carl von Kleeborn, haben ſich wider mich verſchworen, weil ihnen meine Buhlſchaft mit Ilda von Dorneck bekannt worden iſt. Mit eheſten werden ſie mir wohl auf den Hals rücken. Mögen ſie immer kommen. Ich habe mich auf meiner Burg ſo verrammelt, daß ſie nur von der Himmelſeite und durch Engel zu erobern iſt, und meine Rache ſoll, hoffentlich, auch einen ſchnellern Gang gehen, als die ihrige; denn nun, da ich Helenen nicht beſitzen kann, ſoll ſie auch kein anderer beſitzen. Kennt ihr nicht einen treuen Mann, welcher, zur Noth, Blut kann fließen ſehen, ohne ſich abzuwenden? Wenn ihr einen ſolchen findet, ſo ſendet mir ihn, bin zu ähnlichen Liebesdienſten wieder erbötig.

Jezt zu euren Angelegenheiten. Vorſicht, Abt! — Eure Geſchichte mit Wala von Erlbach iſt bekannt, die Dirne iſt im Elende geſtorben; ihre Schweſter, die männliche Elsbeth, weiß alles, und nun hat ſie den von Kleeborn, und einen tollen, däniſchen Ritter, der mit dem Teufel aus Einem Kruge tränke, auf ihre Seite gebracht, welche euch den ſchmählichſten Tod geſchworen haben. Bannfluch, Excommunication und Reliquien helfen euch dieſesmahl nichts. Entweder ſchließ't die Thore eures Kloſters ſo veſt zu, daß kein Hauch einer feindſeligen Luft durchkommen kann, oder fliehet. Und doch fürcht' ich, ihr werdet nicht lange mehr das Schrecken der mannbahren Dirnen dieſes Gau's ſeyn, oder die Nonnenklöſter eures Sprengels die Pflanzſchulen eurer Buhldirnen; h) denn ich will lieber mit allen Geiſtern des Abgrundes, als mit Leonhards und Wilhelms blutdürſtigen Spießgeſellen zu ſchaffen haben. Lebt wohl, und wenn eure Gebete nicht Gaukelſpiele ſind, ſo betet für euch ſelbſt.

Burg Wolfsſtein am Sonntage
Quasi modo geniti.

Conrad
von Wolfsſtein.

VII.

Ritter Carl von Kleeborn an Ritter Leonhard von Wildungen.

Bruderkuß und Ritterhandſchlag zuvor!

So ſehr ich zwar ſonſt immer unſern Zuchtmeiſter am Hofe des Wertheimers verwünſchte, als er uns das

---

(h) „Denn was ſind jezt die Nonnenklöſter? — Nicht „Heiligthümer Gottes; ſondern verfluchungswürdige „Hurenhäuſer, Zufluchtsörter geiler und wollüſtiger „Dirnen, um der Unzucht zu pflegen — daß es nun „einerley iſt, ein Mädchen einkleiden, oder ſie öffentlicher Hurerey Preiß geben“.

S. Nicolaus de Clemangis: Vom verderbten Zuſtande der Kirche.

das Schreiben lehrte, ſo ſehr ſegne ich ihn jezt, und freue mich der Streiche, die ich dabey erhielt. Hätte ſich der alte Wolfbrand nicht ſo viel Mühe gegeben mir die Buchſtaben einzubläuen, ſo würd' ich mich jezt nicht mit dir unterhalten können, mit dir, der du mir, nach Minnehold's Ausſpruch, das biſt, was das erſte Frühlingslüſtchen den Vögeln des Waldes iſt. Ich lebe zwar hier, in der Burg des alten Wilhelms, ein recht gutes Leben; aber da die Zurüſtungen zu unſerer Fehde unſern Ritt noch verzögern, ſo würde mich doch manchmal die Langeweile in ihre knöcherne Arme ſchließen, dieſer Baſtard, den ein Hofſchranze der Unholdinn Verläumdung einſt, in einem ſchwachen Augenblicke, in die Sippſchaft pfuſcherte, wenn ich nicht an dich ſchreiben, nicht mit Helenen reden könnte.

Bruder, ich weiß nicht, wo Conrad ſein Biſchen Verſtand verſetzet hatte, da er Helenen Uda verglich, und dieſer den Vorzug gab. Ein Kind würde beſſer geurtheilet, beſſer gewähl't haben. Schon lange fühl' ich einen unwiderſtehlichen Trieb in mir Helenens Lobredner zu werden; aber wie unvollkommen kann ich durch Reden und Schreiben meine Geſinnungen ausdrücken? Malen mög't ich können, dann ſollteſt du ſie gewiß in meinem Gebetbüchel, in jedem Anfangsbuchſtaben, ſtatt der Mutter Gottes, oder eines Heiligen gemalt finden.

Ich weiß, du lachſt, wenn du dieſes lieſeſt, weiß, daß der Gedanke deine Seele einnimmt: „Carl hat einmal wieder das Pannier des Liebesgottes ergriffen.“ Und bey'm Ritter St. Jürgen! Bruder, ich kämpfe lieber unter Helenens Pannier, denn unterm Panniere unſers Kayſers. Wenn ſie mich ſo ſtier anblickt, die Flammenaugen durch die Thränen glänzen, dann wird mir ſo wohl und ſo weh, dann wird mir's ſo enge ums Herz, und doch fühlt ich mich nie ſo durſtig nach großen Thaten, dann könnt ich der ganzen Welt Fehde ankündigen, ihre Augen zu erhellen! — Wer kömmt? — Ihre Zofe. — Sie läßt mich zum Luſtwandeln im Eichenhaine bitten. — Bruder, wenn der Tod an der Thür ſtände, und mich zurückhalten wollte, ich ginge doch! — — —

Helene hat eine Engelſeele, Bruder! Um ihrentwillen könnt' ich jezt wieder mit allen Schurken des Erdbodens ewigen Frieden ſchließen, weil ſie nichts darzu können, daß ihnen Helene alle Tugenden wegnahm. — Wir gingen mit einander im Eichenhaine und unterhielten uns mit traulichen Geſprächen; ich lenkte die Unterredung auf die Liebe, ſie ſchalt uns

Männer unbeſtändig, ich behauptete das Gegentheil. Nun erzählte ſie mir, was ſie alles für den Wolfsſtein gethan, was ſie um ihn gelitten, da er ſie verlaſſen, und daß ſie ihm dennoch vergebe. Ihre Augen ſtanden voll Thränen, und ſie gieng tiefer in den Wald, um einſam ihren Schmerz auszuweinen. Ich blieb gedankenvoll ſtehen, ſah' ihr nach, dachte mich als den Mann eines ſolchen Weibes, als den Vater von Kindern einer ſolchen Mutter — und plötzlich hörte ich im Walde um Hülfe ſchreien. Jach zuckte ich mein Schwerdt und rannte dem Geſchrei nach. Da fand ich Helenen von einem verkappten Buben ergriffen, der ein Meſſer in der Fauſt hielt, ſie zu morden. Ich entriß es ihm, warf ihn zu Boden; ſchon wollt' ich ſein Schurkenleben enden, aber Helene fiel mir in die Arme, und hielt mich zurück.

„Laßt mich, Fräulein“ — rief ich aus — „laßt mich! Ich würde die Zahl meiner Sünden vermehren, wenn ich dieſen Böſewicht leben ließe.“

Helene. Und dieſen armen Unglücklichen wolltet ihr, aus den Armen ſeiner Sünden, dem ewigen Richter überliefern? — Nicht ſo, Ritter. Steh' auf, du Verirrter, und laß dein Geſicht ſehen.

Er ſtand auf, ich riß ihm die Larve vom Antlitz, und nun ſahen wir, nicht die Züge eines Mörders, nicht ein Auge, aus welchem Wuth und Verzweiflung über die fehlgeſchlagene Unternehmung ſtrahlte; ſondern das Geſicht eines Mannes, dem Kummer und Elend die Stirne gefaltet und die Farbe gebleicht hatte. Dicke Thränen rollten über ſeine eingefallenen Backen.

„Was hatt' ich dir gethan — fragte Helene —" daß du mich tödten wollteſt?"

Mörder. O, geſtrenges Fräulein, verzeih't mir, ich that es nicht aus eigenem Antriebe, ich hätt' euch als eine Heilige anbeten können; aber der Abt im Kloſter St. Veit drohte mir mit Fluch und Bann, würd' ich mich weigern euch zu morden. Obendrein both man mir ein Stück Geld, und nun wars um meine arme Seele gethan; der Teufel zeigte mir, wie mein Weib, meine Kinder, ſich um das letzte Stücklein Brod zankten, wie ſie ſchrien: „Vater! Vater! Schaff' uns Brod." — Da dacht' ich: Vielleicht kannſt du durch das Blutbrod das kümmerliche Leben deiner armen Würme noch einige Tage hinhalten; denn was wir ſonſt mit unſerm ſauren Schweiß' verdienen, verſchlingen die Mönche. — So ward' ich gezwungen und erkauft zu dieſer ſchrecklichen That.

Helene. Erkauft? Von wem?

Mörder. Vom Ritter Wolfsſtein.

Helene. Vom Wolfsſtein? O, Gott, verzieh ihm, und tilge die Liebe zu ihm aus meinem Herzen!

Ich. Von Conrad? — Verfluchter, dieſe That bricht dir den Hals.

Helene. Ruhig, Ritter. Und wie viel verſprach dir der arme Verrückte für meinen Tod?

Mörder. Drey Goldgülden.

Helene. War ich ihm nicht mehr werth? — Da haſt du das Geld, errette Weib und Kind damit vom Hungertode, und bitte Gott, daß er dir deine Sünden vergebe.

Mörder. Oh, edles Fräulein, es iſt Blutgeld! Ich kann's nicht nehmen. — Vergebt! Vergebt! — Wie kann ich danken!

Bruder, ich kann jezt nichts mehr ſchreiben, und wenn es das Heil meiner Seele befördern könnte, ich muß, ich muß zu ihr!

Burg Meyenthal
am St. Marcustage.

Ewig Dein
Carl von Kleeborn.

VIII.

VIII.

Ritter Leonhard von Wildungen an Meiſter Minnehold in Wertheim.

Freundeskuß und Handſchlag zuvor!

Werdet euch wundern, lieber Minnehold, von Leonhard ein ſo langes Sendſchreiben zu bekommen, da ihr wißt, wie ſauer mir immer das Schreiben wird, und wie unangenehm und beſchwerlich es dem iſt, an welchen ich ſchreibe, ſich durch alle die Glenen und Partiſanen zu ſchlagen, mit welchen ich meine Buchſtaben bewaffne. Und jezt, aufrichtig geſtanden, mögt' ich lieber in der Stumpfheit meiner übrigen Waffenbrüder leben, wenn ich dadurch die Sache könnt' ungeſchehen machen, welche ich erzählen muß, um meinem bedrängten Herzen Luft zu ſchaffen.

Am Sonnabend, als am Bonifacius Tage, ſaß ich mit Ritter Lüder von Lindow am Feuer, tranken traulich wir mit einander alten Rheinwein, und ich ließ mir von ihm ſeine Abentheuer in Welſchland, unter Carl von Mähren, (i) erzählen, als ein Bube herein trat und mir ſagte: „Ritter Wilhelm von Mayenthal halte mit ſeiner Schweſter vor der Zugbrücke, und begehre eingelaßen zu werden.“ Gleich gab ich Befehl dazu und ging mit Lüder dem wackern Kämpen entgegen. Auf der Wendelſteige am Thurm trafen wir auf ſie. Himmel! welch ein Anblick! Helene lief, faſt athemloß, mit verwarrenem Haar' und zerriſſenen Kleidern, die Wangen bleich wie ein Leichentuch, auf mich zu: „Rettet! Rettet! — rief ſie“ — meinen Bruder! Mehr konnte ſie nicht ſagen, ſie ſank um; Lüder hob ſie auf und führte ſie in mein Gemach. Jezt ſchwankte auch Wilhelm daher, von einigen Knechten unterſtüz't, und drückte ſeine Feldbinde auf eine tiefe Wunde in der Bruſt. „Ich bin gekommen, bey euch zu ſterben, Ritter Leonhard“ — ſagte er mit gebrochener Stimme — „Nuſtringer hat ehrloß, ohne Abſagebrief, meine Burg überfallen, ſie in Brand geſteckt, und tödlich in meine Bruſt ſein Mordeiſen gebohrt. Mit Müh' entkam ich ſeinen Händen. Kleeborn ſezt ihm nach. In euren Armen will ich ſterben, es muß lieblich thun, wenn Bruderhand uns die Augen zudrückt“ — Ich fuhr zuſammen, denn es überraſchte mich zu ſehr, meinen edlen Waffenbruder dem Tode ſo nahe zu ſehen; kaum konnt ich befehlen, daß man ihn auf ein Lotterbettlein lege. Langſam folgte ich ihm ins Gemach, wo ihm Helene entgegen kam, ihm die Wunde wuſch und verband. —

(i) Kaiſer Carl der vierte.

„Umſonſt iſt dein Bemühen, liebe, gute Schweſter, — ſo ſprach er — du vermagſt nicht, mir das Leben zu erhalten. Tröſte dich, du weißſt, es war immer mein Wunſch, eines Reutertodes zu ſterben. — Eure Hand, Leonhard!

Ich reichte ſie ihm, ſtillſchweigend und mit abgewandtem Geſichte.

„Dieſe Hand — fuhr er fort — ſoll mich ſtärken, wenn nun die knöcherne Hand des Todes mein Herz zerdrückt, und auch deine, liebe Helene.“

Sie gab ſie ihm zitternd und weinend.

Wilh. „Hab' ich nicht Urſache einen Tod zu ſegnen, der mir noch ſo viel Zeit läßt, mich mit denen zu letzen, welche mir, nach Gott und dem Vaterlande, die liebſten auf Erden waren? — Leonhard, nehmt hier aus meinen kalten, markloſen Händen, Helenen, euch übergebe ich ſie, ſorget für ſie, ſchützet ſie, ſeyd ihr ein Bruder! Von euch fodere ich ſie einſt an jenem Tage, auf euch wälz' ich alle die Thränen, all' die Seufzer, all' das Unglück, welches über ſie durch eu'r Verſchulden kommen könnte. — Werdet ihr einem Sterbenden die letzte Bitte zuſagen?

Ich. Ja! Ja!

Wilh. Durfſt' ich auch noch dran zweifeln? Tröſte, richte ſie auf, ſorge, daß ſie einſt das biedere Weib eines Biedermann's werde, daß ihre Sippſchaft ſich mehre, wie Gott es dem Redlichen verhieß, und aus dem letzten Sproße von Mayenthals Geſchlechte ein Baum erwachſe, der hoch ſeine Wipfel durch Sturm und Ungewitter erhebe, und dem verfolgten Armen Schutz ſey gegen die Anläufe des Schickſal's; dann umſchwebt dich mein Geiſt, wie ein Schutzengel, ſpricht dir Rath zu bey widrigen Vorfällen, ſtärkt deinen Arm im Kampfe, und empfängt deine und Helenens Seele einſt an der Pforte des Himmels. Helene, Leonhard! Einen Kuß! Den Bundes-Kuß der ewigen Freundſchaft! — Helene, gieb Carl von Kleeborn dieſen Todeskuß, und einſt gieb ihm den Kuß der Weihe, des Lebens; er iſt deiner werth.

Helene. O Bruder! Bruder!

Wilh. Stille! Stille! — Willſt du die Geiſter des Himmels, die um mich ſchweben, durch deine Klagen verſcheuchen? — Vergebt Rußringer, wie ich ihm vergebe! — Ueberhaupt ſey eure einzige Rache — dem Beleidiger wohlthun. — Ach! Horcht! Horcht! — Die Trommete des Herrſchers ertönet! Sie ſammlet die

Krieger des Herrn! — Vater! — Ewiger Vater! — Dein Wilhelm ſäum't nicht! — Hier, hier bin ich Herr! — —

Krampfhafte Zuckungen durchzitterten ſeine Glieder, die Bruſt hob ſich hoch, der Verband ſprang auf, das Blut ſtrömte über ſeinen Leib; noch einmal ſchwebte ein ſanftes Lächeln um ſeinen Mund, er drückte veſt unſere Hände — und entſchlief. Mit bebenden Küſſen ſchloßen wir dem Verklärten die Augen zu. Minnehold, er ſtarb wie ich mir den Tod eines Lieblings des Himmels denke. Ich muß hier etwas abbrechen; ob ich gleich bekannt bin mit den Schrecken des Todes, ſo haben mich doch ſeine Freuden zu ſehr überraſcht.

Die arme Helene iſt jezt, nach einer Reihe von Seufzern und Klagen, in einen erquickenden Schlummer gefallen, von deſſen Hülfe ich ihre Geneſung erwarte. Der Leichnam des wackern Wilhelm's wurde geſtern in meine Burgkapelle beygeſetzet, Greiſe und Kinder, Männer und Weiber, ja Leute, welche nie geweint hatten, weinten um Wilhelm. Euch werd' ich nun bitten, Minnehold, daß ihr mir einen Bildner ſendet, der ihm ein Trauerdenkmaal errichte. Dieſe Worte, welche mein alter Knecht Georg ſagte, als man den Leichenſtein auf die Gruſt legte, ſollen drauf gegraben werden: „Der Stein wird dich nicht drücken, denn es laſten keine Sünden drauf. Deine Tugenden ſind dein Kopfküſſen. Sanft wirſt du ruhen, bis dir einſt der liebe Gott das Pannier des Himmels zu tragen giebt.

Wie lebt ihr denn jezt am Hofe des Wertheimers? Verſucht ihr es noch fleißig, ob ihr den Dirnen des Dichtergottes Eins anhaben könnt? Mögte doch gern wieder ein Lied von euch hören; auch meine Buben gehen mich oft drum an, euch zu bitten, daß ihr ihnen eins machen ſollt, ſie ſingen eure Liedel ſo gerne.

Ich könnte wohl fragen, was meine Agnes ergehe, denn ſeit Bamberg hab' ich nichts von ihr vernommen; aber ſie kann Abhaltungen haben, weswegen ſie mir nicht ſchreibt. Eine andere Urſache mag ich mir nicht denken, bey der jetzigen Zerrüttung meines Hirns wär' ich zu allem fähig. Aber davon gebt mir doch Nachricht, ob der Doruck ſich noch um ſie bewirbt; wäre das, ſo ſagt dem Herrn Marſchall in meinem Namen: „Ich bitte ihn davon abzuſtehen, „oder ich würde die Geſchichte, welche wir mit einander in der Herberge zu Augsburg hatten, vom „alten Wolffbrand malen laſſen, und ſie dem Wert-

„heimer zum beliebigen Gebrauche zuſenden.“ Der alte Graf würde ſich gewiß freuen, zu ſehen, wie im Rittergelage, beym Hr. Marſchall der Krug vorüber ging, wie Leonhard von Wildungen den Krug ihm aus der Hand ſchlug, als er ihn doch ergrif, und dies dem Dorneck ins Geſicht ſagte: „Willſt du mit Biedermännern trinken, ſo laß vorher deinen Neffen frey, den du für wahnſinnig erklärteſt, um ſeine Beſitzungen an dich zu reißen.“ — Genug für heute, lieber Minnehold. Freunde müſſen nicht weitläuftig von einander Abſchied nehmen. Alſo lebt wohl.

Burg Wildungen
am St. Venantiustage.

Eu'r
Leonhard von Wildungen.

IX.

Ritter Carl von Kleeborn an Ritter Leonhard von Wildungen.

Bruderkuß und Ritterhandſchlag zuvor!

Da ſitz' ich jetzt im Speſart, worinn ich mich verirrt habe, in der Hütte eines alten, ehrwürdigen Waldbruders und ſchreibe auf ſeinem runden ſteinernen Tiſch' an dich. Ich verfolgte den Ruſtringer bis in den Wald, doch die Nacht brach herein, und er entkam mir; aber, Troz der Dicke des Waldes, will ich ihn Morgen aufſuchen, und nicht eher ruhen, ich habe denn Wilhelm's Tod gerächet.

Meinen alten Waldbruder, der meinem Schreiben aufmerkſam zuſah, und ſich baß drüber wunderte, daß ein Ritter ſo gut die Feder führen könne, hat der Schlaf überraſcht; er legte ſein greiſes Haupt auf den Tiſch und ſchlief ein. Ich kann nicht ſchlafen. Jezt bin ich, wie allein, in der Klauſe; der Sturm, welcher im Walde brauſet, und der Zugwind, der durch die Wände der Hütte ſtreicht, weh't unaufhaltſam an der Flamme des Lämpchens, das die Hütte erleuchtet, und droht, es auszulöſchen. — Ich weiß nicht woher es kommt, ich bin ſo ſonderbar geſtimmt, daß ich geiſtliche Betrachtungen über Sturm, Flamme, Lampe und Menſchendauer machen könnte. — Was macht denn Helene, die liebe, gute Seele? — Bruder, ſoll ich's dir geſtehen? Ich bin verliebt. — Helene hat mein Herz, das fühl' ich jezt, da ich entfernt von ihr bin. — Ach, mein Hirn iſt ſo voll, ich wollte dir ſo vieles ſchreiben, und vermag's nicht. Ich glaube, in dieſem Augenblicke könnt' ich dichten. — Wenn ich dich mir ſo denke, wie du jezt vielleicht bey ihr biſt in dem groſen Saale, wie ſie an der Harfe ſitzt, und dir eine Sage der grauen Urzeit vorſingt, du gedankenvoll ſieheſt, wähnſt deine Agnes ſpielen zu hören, und wie dann deine Phantaſey auf die leere Oſtſeite des Gemachs, dir die Gemählde deiner Nachkommenſchaft hinzaubert — nun Helenens Lied endet, und du aus deinen ſeeligen Träumen geweckt wirſt — — wenn ich mir das ſo denke, dann mögt' ich aufſpringen, mein Roß ſatteln laſſen und durch Sturmnacht und Ungewitter zu euch hineilen. O könnt' ich ſo hineilen zu euch, und mir käme dann Helene entgegen, nennte mich ihren Lieben, ihren Carl, küßte mir die Regentropfen vom Geſichte, entwappnete mich, und ich dürfte ſie mit frölicher Liebe an mein Herz drücken, wie ſanft ſollte das thun! Engel würd' ich dann nicht neiden, denn in Helenens Armen fänd' ich mehr Seeligkeit als Engel genießen und Menſchen ausſprechen können! — Wenn nun auf ihren roſigten Lippen das Lächeln der Liebe ſchwebte, wenn wir zwey Herzen und nur Ein Leib wären, nur durch Worte ſich Mann und Weib unterſchieden, dann müßte die eiſerne Sorge in Stücken zerbrechen, und Menſchenunglück verfliegen, wie leichter Nebel bey'm Kuſſe des Weibes! — Wenn ſo vier Arme in einander verſchlungen ſind, wer iſt's, der behauptet, daß ſie die Sonne höheres Menſchenglück beſchien? — Einen Himmel auf Erden bewohnte ich dann; denn Helenens Antlitz iſt mir ſo wonnereich, als ich mir einſt den Himmel denke. Zween Sterne leuchten drinn mit himmliſchem Schein', auch ſparte Gott an ihren Wangen keinen Fleiß, ſondern ſtrich theure Farbe dran.

Aber warum ſag' ich dir dies alles, dir, der du ſie kennſt, vielleicht jezt mit ihr redeſt? Warum plündere ich unſere Minneſinger, um dir Helenens Schöne zu beſchreiben? — Vergieb, Bruder, du weißt, es iſt ein eigenes Ding um einen Liebhaber; ſchwatzen muß er von ſeinem Liebchen, und ſollt' er ſeine Liebe Wäldern und Bächen erzählen.

Der Sturm wird immer heftiger, der Donner brüllt durchs Getöſe des Windes, die alten Eichen knarren, als wollten ſie brechen; die Tannen ſchütten ihre Nadeln, wie Hagel, auf das Hüttendach — an den Rohrwänden glänzt ſchon der durchſickernde Regen; mein Licht iſt ſeinem Verlöſchen nahe. Wär' es auch ſo vielleicht mit dem Lichte meiner Hoffnung? — — Gute Nacht, lieber Bruder! Morgen erhältſt du dieſen Brief durch meinen Buben. — O, wenn ich euch wiederſehe, Rußringers Waffen bringe, und Helene mich dann freundlich anblickt, ſo will ich die Waffen als die größten Siegszeichen im Dom aufhängen. Ein ſchrecklicher Windwirbel! Donner auf Donner! — Die ganze Klauſe zittert — die Lampe der Hoffnung — verliſcht —

X.

Hütte des Waldbruders im Speßart.

(Dichte Dunkelheit)

Ritter Karl von Kleeborn, Waldbruder.

Waldbruder (erwacht.) Heil'ger Gott! Welch' ein Unwetter! He, Ritter!

Carl. Was begehrt ihr? Hat euch der Donner aus dem Schlafe geſtört?

Waldbr. Nicht der Donner, Ritter; ſondern mein böſes Gewiſſen.

Carl. Wie das?

Waldbr. Glaubt ihr denn, daß mich meine Tugenden in dieſe Klauſe trieben? — He, Ritter, horcht, horcht!

Carl. Was? Wo?

Waldbr. Hört ihr nicht das Aechzen eines tödlich verwundeten Menſchen?

Carl. Ich höre nichts. Ihr mögt vielleicht das Schnarchen meiner Buben für das Aechzen halten.

Waldbr. Hört ihr denn nicht die Wehklagen ſchreyen?

Carl. Einbildung, Alter! Welche Eule wird den Sturm überſchreyen können?

Waldbr. Kann es doch die Stimme der Sünden in meinem Gewiſſen. — Ritter, warum habt ihr denn die Lampe ausgelöſcht?

Carl. Zürnt mit dem Sturme, der that's. — Wollt ihr nicht verſuchen, ob ihr wieder einſchlafen könnt?

Waldbr. O, daß ich's könnte, der Sturm ſingt meinen Sünden ein ſo fürchterliches Wiegenlied.

Carl. Könnt ihr nicht ſchlafen, ſo erzählt mir die Urſache, warum ihr euch dieſe Klauſe zum Aufenthalte wähltet. — Ihr ſchweigt? — Verzeiht mir, Vater, ich that Unrecht euch an eure Sünden zu erinnern.

Waldb. Nicht das, Ritter. Ob mich gleich mein Gewiſſen genug dran erinnert, ſo will ich doch Morgen in alle, nahe um meine Klauſe ſtehende Bäume, die Worte: Sünder! Dreyfacher Sünder! graben. Will mir einen Vogel fangen, und den dieſe

Worte lehren, damit er ſie mir immer zurufe. — Ich will euch meine Sünden erzählen, vielleicht erſpart mir das Ungewitter dieſer Nacht den Beſchluß.

Ritter, ich habe Gott gehöhnet durch Unterlaßung der Pflicht, mit dem, mir verliehenen Pfunde, zu wuchern; ich vergrub es, ward aus eigenem Antriebe ein Mönch; entſagte den Rechten eines Menſchen, da ich die Liebe abſchwur, den Rechten eines Mannes, da ich Gehorſam, den Rechten eines ſchwachen Geſchöpfes, da ich Armuth und Keuſchheit gelobte. Nicht Einer dieſer Pflichten war ich gewachſen. Ich Thor, der ich glaubte, daß der tägliche Anblick der Heiligenbilder im Kloſter, daß Beten und Kaſteyen das Feuer meiner Leidenſchaften löſchen könnte, ein Feuer, welches nach einer zwanzigjährigen Einſamkeit, noch immer unter der Aſche glimmt. — — O, wie hatt' ich mich betrogen! An dem Orte, wo, nach meinem Dünken, ſich Keuſchheit mit Freundſchaft, Demuth ſich mit Genügſamkeit vereinen würde, fand ich Wolluſt und Bruderhaß, Stolz, Unverſöhnlichkeit und Schwelgerey. — Die Diener und Nachfolger des Mannes, welcher, bey der Herrſchaft über die Welt, Knechtsgeſtalt annahm, trugen ſeidene Kleider, (k) aufgeſchlagen mit dem köſtlichſten Bund, gingen täglich auf die Jagd, horchten lieber dem Schalle der Hifthörner und dem Gebelle der Hunde, als dem Glöcklein, das ſie zum Chore rief, und hatten Wände und Thüren ihrer Zellen mit den Köpfen der erlegten wilden Schweine und Uh'us geziert. — Und dies war noch das verzeihlichſte; aber ihre Thaten! — Der roheſte, wildeſte Ritter würde erbeben, wenn er nur die Hälfte der Schandthaten ſähe, die in den Klöſtern vorgehen. Ich kann, ich mag ſie euch nicht erzählen; die Donner um uns würden verſtummen, der Sturmwind ſtocken, der Platzregen einhalten, wenn ich dieſe ſchrecklichen Empörungen des menſchlichen Geiſtes und Herzens bekannt machte. Genug, ich ward nach und nach unter dieſen vermummten, von Layen heilig geprieſenen

---

(k) „Wenn ſie (die Mönche) Bettler ſeyn ſollen, ſo „haben ſie alle Güter, un die Bettler tragen an ſchamlotne Schauben un damaſtine Wamms, un wir Edel„leut tragen an zwillichene Kleider un lindere (leinene) „Wammßer."

S. Alte Rede von Ulrich von Hutten, unter dem Titel: Wer hören will, wer die ganze Welt arm gemacht hat ꝛc.

Teufeln, der größte, bahnte mir durch Bosheiten, innerhalb der Kloſtermauer gewöhnlich, aber auſſerhalb derſelben des Säckens und Scheiterhauſens würdig erkannt, den Weg zur Würde des Wardians. Glaubt nicht, Ritter, daß dies ſo leicht war. So eine ausgeſuchte Geſellſchaft von Böſewichtern, wie in unſerm Kloſter, bringt das Schickſahl ſo bald nicht wieder zuſammen. Einer, der immer meinen Neid entflammte, war der Pater Gottſchalk, jezt Abt zu St. Veit. Vornehmer Abkunft war er, am Hofe erzogen — da ſog er den Saamen zu jedem Laſter in ſich, das Kloſter brachte jedes Saamenkörnlein zur Reife. Einen ausgewiegteren, verfeinerten Wollüſtling bringt Frankreich alle Jahrhunderte nur Einen hervor; in Deutſchland war er ſicher der erſte. — Troz dem, daß wir uns haßten, nannten wir uns doch Freunde und wetteiferten mit einander im Laſter. O, meine Thaten thürmten ſich, gleich freyſamen (l) Rieſen, gegen mich auf! — Wie manchem meiner Mönche erſchallten die Worte: Gehe hin in Frieden! (m) des kleinſten Ungehorſam's, der Vergehungen wegen, derer ich mich oft ſelbſt ſchuldig gemacht hatte, bloß weil ich ihn haßte, oder er beſſer, denn ich war. Wie mancher ward, auf meinen Befehl, des Lichtes ſeiner Augen beraubt! — Oft zog ich auch umher auf die nahgelegenen Burgen, die Mine eines Heiligen lag, wie die Schminke einer Buhlſchweſter, dick auf meinem Geſichte, aber aus den blinzelnden Augen lachte ein wollüſtiger Teufelsblick, den ich nur mit vieler Mühe, in einen gutmüthigen, menſchenfreundlichen Blick umſchaffen konnte. — Wie oft küßte man mir dieſe Hände, an welchen das Blut ſo vieler Unſchuldigen haftet, mit eben der Inbrunſt, mit welcher einſt die Engel an den Händen des Weltenerlöſers hingen. Wie ſtolz war ich dann, wenn die reizendſten Dirnen ſich zu meiner Zelle drängten, ich das, unter dem Scheine der Demüthigung für ihre Sünden, erhielt, was die ſtattlichſten Ritter, welche ihnen hofierten, nur durch Wunden und Todesgefahr, und noch nur zum Theil erhalten konnten. O, es waren doch glückliche Tage! — — He — Ritter, eur Schwerdt!

(l) ſchrecklich.

(m) Dies waren die Worte, womit man dem Mönche, den man einmauern wollte, ſein Urtheil ankündigte.

Carl. Was ſoll's?

Waldbr. Verſucht doch, ob die Erſcheinung, welche dort ſich empor hebt, ein Menſch oder ein Geſpenſt iſt.

Carl. Ich ſehe nichts.

Waldbr. Nichts? — Seht ihr denn nicht, wie ein blutiger Strom über den blanken Harniſch rollt? Wie ſein Waffenrock tröpfelt, als hätt' man ihn aus dem Waſſer gezogen?

Carl. Bey'm Himmel, ich ſehe nichts.

Waldbr. Seht, ſeht! Jezt ſteigt neben ihm empor aus der Erde ein Ungeheuer, ein gewappneter Ritter, mit einem Fuchskopfe. Seht, wie es die Zähne gegen mich bleckt. — Der Blutende reicht ihm ſein Schwerdt — ſeht, es weigert ſich es anzunehmen. Der Verwundete droh't — der Unhold nimmt's, und — Wehe! Wehe! Wehe mir!

Carl. Alter, deine Einbildung ſpielt dir übel mit.

Waldbr. (keuchend) Quäle mich nur nicht lange, Ungeheuer — Seht, es verſchwindet! Ach! Dank dir, Gott!

Carl. Habt ihr oft ſolche Anfälle, Vater?

Waldbr. O, es vergeht kein Nacht, daß mich nicht ſolche Geſichte plagen. Und jezt hatte ich die Strafe verdient, da meine verdorbene Natur die Ketten zerbrach, welche ich ihr anlegte, und ich mich meiner Sündentage freuete. — Noch weit muß ich vom Pfade der aufrichtigen Beſſerung entfernt ſeyn, da ich meine Sünden noch ſo gern erzähle.

Manche unſchuldige Dirne lag vor mir auf ihren Knien, und wuſte nicht, daß der Segen, den ich ihr ertheilte, Einweihung zum Fluche der Verdammniß ſey, daß mein ſchändliches Herz, bey jedem Worte ſich einen andern Sinn dachte, ſo der heiligſten Ausſprüche der Gottheit höhnte, und ihnen den Innhalt eines Höllenorakels unterſchob.

Oft warf ich auch bey Geſpielen meiner Bosheit die Larve der Frömmigkeit ganz ab. Der Teufel der Klöſtervöllerey (n) gattete ſich dann mit den Unholden, welche die Ritter zum Trunke verleiten, und dann war uns keine Pflicht zu heilig, welche wir nicht verlezten, keine Tugend ſo ehrwürdig, welche wir nicht Laſter nannten. Der Tempel der Schande war auf der Burg Wolffeſtein.

Carl. Wolffeſtein?

(n) Die (Mönche) ſo da füren eyn ſchantlich leben
dann ihr Kutten ſchmeckt nach Weyn
vilmehr dann nach geyſtlichen Scheyn

S. Hiſtory von den fier ketzren Prediger ordens der Obſervanz zu Bern im Schweyzer Land verbrannt ꝛc.

Waldbr. Ja Ritter; ſeyd ihr mit dem jetzigen Beſitzer bekannt?

Carl. Wollt Gott, daß ich's nicht wäre! Der jetzige Beſitzer iſt ein Bube, welcher durch ſeine Schandthaten berüchtigter iſt, als alle Ritter der Tafelrunde durch ihre Tapferkeit.

Waldbr. Gott! Das Laſter artet nicht aus. Vernichte ihn, Ewiger, daß nicht der Verruchte Kinder zeuge, die an Bosheit noch ihre Voreltern übertreffen. Hört mir fürder zu, Ritter. Eines Tages war ich in dieſem Irrgarten des Laſters. Kaſpar von Wolffsſtein, ſein Weib Walpurgis, ich und noch einige Geſellen der Bosheit waren umnebelt vom Wein, den wir unmäßig in uns geſchüttet hatten, und ſangen Lieder wobey die Schamloſigkeit einer gemeinen Buhldirne hätte erröthen müßen. Bald überraſchte die mehrſten ein träger Schlaf, — alle entſchliefen ſie, bis auf Kaſpar, Walpurgis und mich. Kaſpar ritt aus, die Dünſte des Weins zu verſcheuchen. Der Teufel der Unzucht führte Walpurgis und mich in den Burggarten, nicht lange konnten wir dem Koſen der Wolluſt widerſtehen — kurz, ich ward mayneidig an meinem Gaſtfreund, und brach die Blume der ehelichen Liebe, die nur ihm blühen ſollte. —

Noch lagen wir, unter den Fittichen eines Bewohners des Abgrundes, in ehebrecheriſcher Umarmung, als plötzlich Kaſpar vor uns ſtand, ſein Schwerdt zuckte, und uns den Klauen des Teufels übergeben wollte; aber das Maaß meiner Sünden war noch nicht voll, ich raffte mich auf, entwand ihm das Schwerdt, durchſtieß ihn damit, und warf ihn, mit Hülfe der Ehebrecherinn, in einen tiefen Born. Die Art ſeines Todes blieb unbekannt, denn ich ſprengte aus, er ſey im Taumel, von einem Felſenabhange in einen bodenloſen Abgrund geſtürzt. Die Frucht dieſer ehebrecheriſchen Umarmung war Conrad.

Carl. Wie? Ihr ſeyd Conrads Vater? — O, weint euer Leben aus, denn ihr habt einen Teufel erzeuget.

Waldbr. Kann auch ein Drache ein Lamm zeugen? — Die Erzählung meiner Bosheit iſt noch nicht aus, wenn ſie geendet iſt, werdet ihr euch jach auf eur Roß ſchwingen und durch Sturm und Ungewitter davoneilen, daß euch nicht die Strafe des Himmels zugleich mit dem Verdammten treffe. — Lange lebt' ich mit Walpurgis in Unzucht, bis auch ſie meinem Grimm unterlag. Ich ſuchte ſie zu bereden, daß ſie einen Vorwand erdenke, ihren Sohn zu enterben, und die Beſitzungen, welche von ihrer Seite kämen, unſerm Kloſter zu vermachen — ihre Weigerung brachte mich auf und ich tödtete ſie durch Gift.

Carl. Schrecklich! Abſcheulich! — Ungeheuer, du haſt wahr geſprochen, ich will fort! In deiner Geſellſchaft müßt ich befürchten, ſelbſt ein Teufel zu werden.

XI.

Gottſchalk, Abt zu St. Veit, an Ritter Conrad von Wolffsſtein.

Gnad' und Friede im Herrn zuvor!

Hab' eur Sendſchreiben richtig erhalten, und daraus vermerkt, wie ihr im Gedränge ſeyd, und auch Sorge um mich traget, als ob mir das Waſſer ſchon an die Kehle ginge. Hat aber nichts zu bedeuten. Ich will unſern Feinden ſo viel mit ſich ſelbſt zu ſchaffen machen, daß ſie uns drüber vergeſſen ſollen. Nuſtringer überfiel auf mein Anſtiften Wilhelm von Mayenthal, und verwundete ihn tödlich. — Schon einer, der uns nicht mehr ſchaden kann! Kleeborn ſetzt ihm nach — auch der iſt alſo auf einige Zeit entfernt; und den Wildungen will ich auch ſchon veſt machen. Von der Rancion für ſeinen Vater, den mein Bruder, Ritter Ruprecht gefangen nahm, iſt erſt ein Drittheil bezahlt, er hat das Einlager (o) gelobt, wenn er nicht, innerhalb Jahresfriſt, die rückſtändigen zweyhundert rheiniſchen Gülden bezahlte; in einigen Tagen iſt dieſe Friſt verſtrichen, und dann werd' ich ihn nöthigen, einzureiten. Was den däniſchen Teufel betrift, ſo will ich verſuchen, ob ich ihm einen Kloſterteufel entgegen ſtellen kann. Fehlt auch der, dann hab' ich noch ein Paar Weiberaugen im

---

(o) Das Obſtagium oder Einlager war ein Vertrag des Schuldners oder Bürgens mit dem Gläubiger, bey unterbleibender Wiederbezahlung, zur beſtimmten Zeit, in eine gemeine Herberge, mit ſo vielen Leuten und Pferden, als man verſprochen hatte, einzureiten, dort auf eigene Koſten zu zehren, und nicht eher von dannen zu weichen, als bis der Gläubiger völlig vergnügt iſt, oder das Einlager erläßt. Wenn der Schuldner zur beſtimmten Zeit und nach ſeinem Vertrage nicht eintritt, ſo ſtand demjenigen, gegen den das Einlager verſchrieben war, frey, ihn oder ſeinen Bürgen mit Schandgemählden oder Schmähſchriften an ſeiner Ehre anzugreifen, ſolche öffentlich an Kirchen und Rathhäuſer, auch ſogar an Galgen und Rad ſchlagen zu laſſen, und ihn darinn als einen ehrloſen und untreuen Menſchen, für den jedermann zu warnen, auf das häßlichſte, und oft unter ſehr harten und unſaubern Ausdrücken, abzuſchildern.

Hinterhalte, welche Männerherzen ſchmelzen können, wie Sonnenſtrahlen das Eis. Ein Paar Weiberaugen, Conrad! — Ihr erinnert euch noch wohl aus der Zeit, als ihr bey uns im Kloſter erzogen wurdet, jener Bürgerdirne, die uns in Mannskleidern Blumen brachte, und ihre ſchönſte Blume mir und euch laſſen mußte, wie ſchön die Dirne war. Aber mit Cäcilien verglichen, iſt ſie Wehrmuthstrank gegen Rheinwein. Bekannt mit allen Künſten der Buhlerey, weiß ſie ſich ſo anſtändig ins Gewand der Unſchuld zu kleiden, daß ich manchmal Mühe habe, ſie ganz zu durchſchauen; und ihr wißt, was das ſagen will, Gottſchalk zu hintergehen. Sie iſt mir der Nothanker in einem Sturme, wo eine Gefahr der andern die Hand biethet. Sollten alle dieſe Anſtalten vergeblich ſeyn, dann erſt iſt Rettung in der Flucht. Vorher ſich zu grämen über das, was kommen könnte, wäre Tollheit. Cäciliens Kuß und der Nierenſteiner ſchmecken mir deswegen eben ſo gut, denn vorher. Hoffe, es werde euch alſo ſeyn. Lebt wohl. Eur Fürbitter bey Gott.

Kloſter St. Veit,
Am Sonntage Exaudi.

Gottſchalk,
Abt zu St. Veit.

XII.

Burg Wildungen.

(Saal.)

Ritter Leonhard von Wildungen, Fräulein Helene von Mayenthal.

Helene. Nun, Ritter, ihr wolltet mir ja den Anfang eurer Buhlſchaft mit Agnes von Wertheim erzählen.

Leonh. Wißt mich doch ſchön bey meiner Schwäche zu faſſen, habt mir's einſt abgelauſcht, daß ich, wenn ich von Agnes reden kann, ſchwatzhafter bin, denn ein Hofſchranze, der als Küchenmeiſter nach Paläſtina zog, und nachher in Deutſchland den Buben ſeine ritterliche Thaten erzählt. Aber zur Vergeltung meiner Willfährigkeit verſprecht mir die aufrichtige Beantwortung einer Frage.

Hel. Von Herzen gern. Was ſollt' ich euch verheelen, lieber Leonhard?

Leonh. Alſo Aufrichtigkeit gegen Aufrichtigkeit. Ihr wiß't, ich kam als Knapp' an den Hof des Wertheimers, hatte alſo nur wenige Gelegenheit, Fräulein Agnes zu ſehen, oder zu ſprechen. Eines Tages aber, als ſie einem Ritterſpiele zuſah, verlohr ſie, bey'm Ausziehen ihres Handſchuhes, einen güldenen Fingerring; ich fand und bracht' ihn ihr wieder. Da reichte ſie mir zum Danke ihre ſchöne Hand zum Kuſſe, und von dieſem Augenblicke an ſchwebte ihr Bild immer vor meiner Seele, alſo, daß es mich nirgends verließ. — Wenn uns Wolffbrand Pſalme zum Abſchreiben vorgab, ſo ſchrieb ich immer die Buchſtaben, welche den Namen meiner Agnes ausmachten, viel größer als die übrigen, und bekam nachher Verweiſe, daß ich ſo regelloß geſchrieben hatte. Mußten wir Legenden lernen, ſo zählte ich immer, wie vielmal die Buchſtaben A. V. W. in meiner Lection vorkamen, und wußte bey'm Herſagen meine Legende immer am ſchlechteſten. Hatte Minnehold Verſe gemacht, ſo gefielen ſie mir nur dann, wenn ich den Namen Agnes, in den Anfangsbuchſtaben der Zeilen fand. Wenn Agnes eine Farbe lobte oder trug, gleich wurde ſie in meine Feldbinde gewirkt, und die Federn meines Baretts waren immer von der Farbe ihrer blauen Augen. So lebte ich einige Jahre, ohne daß meine Liebe durch Gegenliebe angefeuert wäre, aber dieſe Zeit that mir wohl auf Zeitlebens. Ich ward ordentlicher in Tracht und Aufzuge; mein Herz ward durch den Gedanken an Agnes von böſen

Begierden, mein Wille von böſen Thaten abgehalten. Alles was ich unternahm, maaß ich nach dem Gedanken: Wie würde Agnes Urtheil darüber ſeyn? — Nach jeder guten That, die mir gelang, ſchienen mir ihre Blicke freundlicher, nach jeder zweydeutigen, finſterer zu ſeyn. War ich jugendlich ausſchweifend munter, ſo brachten mich ihre Winke in die Schranken des Anſtandes zurück; war ich böß gelaunet, ſo zog ihr Gruß alles Trauern von meinem Herzen ab. So bildete ich mein Herz und meine Tapferkeit, ohne daß ich's wußte, und ſchon in meinem zwanzigſten Jahre, ſchlug mich Graf Otto, ihr Vater, zum Ritter. Mit der größten Wonne erinnere ich mich noch immer der Empfindungen, welche mich durchſtrömten, als ſie mir mit ihrer zarten Hand das Schwerdt umgürtete. Wäre ſelbſt die Tugend ſichtbar zur Erde hinabgeſtiegen, ihre Worte würden ſich meinem Herzen nicht ſo tief eingeprägt haben, als Agnes Worte: „Die Verehrung und Ausübung der „Tugend, und die Ehre der Frauen ſey euch heilig!" Mein Puls klopfte ſtärker, mein Arm fühlte dreyfache Kraft, und mit ſtarker Stimme rief ich aus, wie in Begeiſterung verſetzt: „Nur für die Tugend „und dich fließt Blut in Leonhards Adern!" Ihre

Wange färbte ſich röther, ihre Hand zitterte, wie ſie mir das Viſier am Helme zuhäkelte, und leiſe lispelte ſie: „Amen!“ mir zu.

Hel. Glücklicher Mann!

Leonh. Beym Himmel! Der war ich, und dreyfach glücklicher ſollt' ich noch werden.

Einſt war ich und Carl von Kleeborn von eurem Bruder, dem Gott eine fröhliche Urſtänd gebe! zum Turnier geladen, welches unſere ritterliche Brüderſchaft zum Einhorn, angeſtellt hatte. Ganz gewappnet ritten wir beide durch eine Ecke des Schloßgartens, wo eine Heerde Kühe auf grünem Anger weidete. Ein kleiner Fluß ſchlängelt ſich durch die Wieſen, an deſſen Ufer Agnes mit ihren Geſpielen luſtwandelte. Wie wir durch den Fluß ſetzten, da ward Carl's Rappe ſcheu, bäumte ſich und ſprengte zur Seite aus, in die Heerde hinein. Erſchrocken flob ſie aus einander. Ein wilder Stier rannte wüthend auf Agnes zu — ſie wollte fliehen und fiel in den Fluß. Mit Vogelſchnelle war ich aus dem Sattel, und eben ſo jach ſprang ich in den Fluß. Mit dieſen meinen Armen rettete, ich Glücklicher! ſie aus der Fluth und trug ſie in die Burg. Hier übergab ich ſie ihren Dirnen, und ſobald ich das erſte Zeichen des zurückrückkehrenden Bewußtſeyns bemerkte, eilte ich fort, ſatzte mich auf mein Streitroß und ritt fürbaß gen Mayenthal. Meine Waffen roſteten vom Waſſer, mein Herz wurde von allem Kummer rein gewaſchen, und nie hab' ich theuere Waffen gehabt als dieſe; noch hängen ſie an meinem Bette, und brünſtiger kann ich zu keinem Heiligen beten, als zu dieſen lieben Waffen, bey jedem gefahrvollen, ernſthaften Strauße leg' ich ſie an, und nie iſt mir dann einer mißlungen.

Bey meiner Rückkehr vom Turnier, empfing mich Graf Otto mit offenen Armen: „Wackerer Kämpe — „ſagte er — du haſt mir mein einziges Kleinod, „meine Agnes, erhalten, kann ich dir wohl beſſer lohnen, als durch ihre Hand?“ — Er verließ mich. Stumm und ſtarr ſtand ich noch da, als er mit Agnes wieder zurück kam, und ſie mir zuführte. „Da — ſo ſprach er“ — da, nimm ſie, und mit ihr die Gewalt über mein Herz, über meine Ruhe, über mein „Leben!“ Agnes — rief ich — kann ich der Fülle meines Glücks trauen? Liebſt du mich“ — „Wie Engel den Urheber ihres Glücks lieben,“ liſpelte ſie ſanft erröthend, ſank in meine Arme, und ihre zitternde Lippe küßte mein glühender Mund. — Drey Jahre wurde unſere Hochzeit hinaus geſetzt, weil

Agnes nur funfzehn Jahr alt war, und Graf Otto ſeiner ſterbenden Frau gelobet hatte, Agnes nicht vor ihrem achtzehnten Jahre zu verheirathen. Nur ein halbes Jahr fehlt an dieſer Zeit, dann! dann! — Du weinſt, Helene?

Hel. Wird der Unglückliche lächeln, wenn neben ihm ein anderer das Glück genießt, zu deſſen Beſitz auch er Hoffnung hatte — und getäuſcht wurde?

Leonh. Ich verſtehe dich. Aber, iſt denn dieſes Glück dir auf ewig entfloh'n? — Wird dir darum die ganze Schöpfung verhaß't werden, weil einſt ein Blitzſtrahl Einen deiner Freunde erſchlug? Das ganze Geſchlecht der Männer dir meineydig ſcheinen, weil Ein Schurke dich hinterging? — Sollten deswegen die Himmelstöchter Treue und Rechtſchaffenheit ganz von der Erde entflohen ſeyn? — Glaube mir, Helene, des Dichters Ausſpruch iſt noch anwendbar auf uns (p).

„Reine Minne und Tugend, wer dieſe ſuchen will, der komm' in unſer deutſches Land, hier iſt der Minne viel.

Hel. Aber, lieber Wildungen, werdet ihr den Wanderer tadeln, den einmal ein Irrwiſch in einen

---

(p) Walthers von der Vogelweide, in der Maneßiſchen Sammlung der ſchwäbiſchen Minneſinger.

Sumpf führte, daß er jezt jedem Lichte, welches in der Dunkelheit der Nacht ihm winkt, mißtrauet?

Leonh. Freylich! Wer heißt ihn dem Irrwiſch folgen? — Eben ſo leicht wie er das Irrlicht vom Scheine eines Lichtes in einem nahgelegenen Dorfe unterſcheiden kann, eben ſo leicht könnt ihr treue, von falſchen Buhlen unterſcheiden. — Genug davon, Fräulein. Kleeborn hat mir geſchrieben, er würde nächſtens die Waffen des getödteten Rußringers zu euren Füßen legen.

Hel. Der wackere Kämpe!

Leonh. Der Biedermann! — Warum fallen mir doch jezt immer die Worte des ſterbenden Wilhelms ein: „Helene, gieb Carl einſt den Kuß „der Weihe, des Lebens; er iſt deiner werth.“

Hel. O, ich überhörte ſie in der Heftigkeit des Schmerzes.

Leonh. Nicht ich, Fräulein. Carl iſt eurer werth, oder der Engel, der dieſe Worte durch eures ſterbenden Bruders Mund redete, war ein Engel der Finſterniß. — Halt! Jezt fordere ich die Beantwortung einer Frage. Vorher aber ſollt ihr einige Worte aus Carl's leztem Brief hören (q) (ſiehe den Brief her-

(q) S. Nr. IX. Seite 52.

vor, und lieſet von: O, könnt' ich ſo hineilen zu euch, bis Menſchen ausſprechen können:) Jezt iſt die Frage: Helene, könnt ihr Carl lieben?

Hel. Ihr überraſcht mich, Ritter.

Leonh. Werdet ihr ſagen, daß man euch je zur Ausübung einer guten That überraſcht habe? — Ihr ſeyd eine deutſche Dirne, Helene, welche ernſthaften, wichtigen Sachen nie den Anſtrich von Mädchenziererey geben wird. Könn't ihr Carl lieben?

Hel. Nun dann, ſo will ich ſprechen, wie eine deutſche Dirne; wenn Carl meine Liebe verdient, ſo kann, ſo will ich ihn lieben.

Leonh. Brav geſprochen! Daß Carl euer Leben rettete, war Pflicht, nicht Verdienſt; aber er ſoll euch auch verdienen, einem Unwürdigen ſoll eur Herz nicht zum zweytenmahle werden.

Hel. Aber meine Briefe und eine güldene Halskette, ein Zeichen meiner Gunſt, welche Wolfsſtein noch von mir hat —

Leonh. Die ſoll er herausgeben. Morgen, um dieſe Zeit, will ich ſie in eure Hände liefern. Doch dann ſchreibe ich auch an Carl: „Helenens Liebe „wird dir, ſo bald du dich ihrer würdig gemacht „haſt.“

Hel. Und ich ſchreibe drunter. „Ewig iſt Helene dann dein!“

XIII.

Ritter Leonhard von Wildungen, an Conrad von Wolffoſtein.

Morgen in der Frühſtunde, werd' ich, nur mit meiner gerechten Sache bewaffnet, zu euch kommen; ich hab' über gewiſſe Dinge mit euch zu ſprechen.

Burg Wildungen
am Montage, als am
St Vincenti us Tage.

Leonhard von Wildungen.

XIV.

Conrad von Wolffoſtein an Markward, Dorneck von Dornberg, Marſchall des Grafen von Wertheim.

(durch Wolffoſtein's Hauscaplan geſchrieben)

Gott zum Gruß, lieber Schwager!

Es biethet ſich uns eine ſchöne Gelegenheit dar, zur Ausführung unſers Vorhabens. Wildungen hat mir entbiethen laſſen, er würde Morgen in der Frühſtunde zu mir kommen. Der Weg zu ſeiner Burg wird alſo leicht zu eröffnen ſeyn, da ihr Wächter abweſend iſt.

Du verſtehſt mich. Morgen, bey'm Freudenbecher ein Mehreres.

Burg Wolffsſtein
am Montage, als am St.
Vincentius Tage.

Dein
Conrad von Wolffsſtein.

XV.

Burg Wolffsſtein.

(Rüſtſaal.)

Conrad von Wolffsſtein, Knechte, ein Bube.

Conrad. Er kommt, ſagt ihr? — Bleibt hier, und thut, als ob ihr mit den Waffen zu ſchaffen hättet.

Leonhard von Wildungen kommt.

Conr. Grüß' euch Gott, Ritter Wildungen. Es freuet mich, daß ein ſo braver Kämpe mich einmal auf meiner ſchlechten Burg heimſucht.

Leonh. Die Burg eurer Väter, iſt noch zu gut für euch, auch ſeyd ihr ſelbſt Schuld dran, wenn euch keine brave Männer beſuchen. Ich mögte nicht um alles Geld unſerer Klöſter an eurer Stelle ſeyn.

Conr. Eure Sprache macht mich ſtaunen, und ſchickt ſich, nach meinem Dünken, nicht zur Sprache eines freundſchaftlichen Beſuch's.

Leonh. Bey'm Himmel! Den euch abzuſtatten, war ich nicht geſonnen.

Conr. Nicht? Seyd ihr dann gekommen, mich zum Zweykampf zu reizen?!

Leonh. Auch das nicht; würd' ich ſonſt wohl meine Waffen daheim gelaſſen haben? Ueberdies kämpf' ich nie mit Leuten, welche mit ihrem böſen Gewiſſen genug zu kämpfen haben.

Conr. Eure Reden werden mir immer unverſtändlicher. Sagt mir kurz und gut die Urſache eures Beſuchs.

Leonh. Kann gleich geſchehen. Laß't eure Knechte abtreten.

Conr. Die können hier bleiben; ſie müſſen meine Waffen in Stand ſetzen.

Leonh. Eure Waffen? Sie wurden euch am zweyten Tage des Turniers in Bamberg, von des Mayenthalers Schwerdt, zu ſehr zerhackt. Doch zur Sache!

Conr. Wir trinken einen Krug Wein mit einander, nicht wahr?

Leonh. Nein! Leonhard von Wildungen trinkt nie mit einem Menſchen, der nur eigentlich mit Troß-Weibern trinken ſollte. (leiſe) Ich bitt' euch,

Wolſis-

Wolfsſtein, laßt eure Knechte hinausgehen, ſie mögten euch ſonſt ihre Dienſte aufkündigen.

Conr. (leiſe zu den Knechten) Geht hinaus, aber bleibt an der Pforte ſtehen, daß ihr gleich bey der Hand ſeyd, wenn ich rufe! (Die Knechte gehen) Nun, Ritter, was habt ihr mir zu ſagen?

Leonh. Wäre ich Machtbothe (r) der deutſchen Ritterſchaft, ich würd euch ſagen, daß ihr nicht werth ſeyd, den Namen eines Ritters zu führen.

Conr. (drohend) Ritter!

Leonh. Woll't ihr mir nicht eine von euren Rüſtungen und ein Schwerdt leihen? — Aber das, was ich euch, als Machtbothe des deutſchen Adels, ſagen könnte, dies wird euch eu'r Gewiſſen oft genug ſagen. Alſo zu meinem Auftrag! — Fräulein Helene von Mayenthal — Lehrt euer Geſicht lügen, damit es nicht erröthe, wenn man euch eure Sünden verhält. — Fräulein Helene von Mayenthal — zieh't eur Barett ab, Conrad, man ſpricht von einer Dame, welche eine Heilige gegen euch iſt — die läßt euch ſagen — ich bitt' euch, zieh't eur Barett ab, oder leih't mir eine Rüſtung.

Conr. Was ſoll das?

(r) Bevollmächtigter.

Leonh. Ich bitt' euch, zieh't eur Barett ab.

Conr. Ihr werdet mir doch nicht in meiner eigenen Burg Befehle geben wollen?

Leonh. Bewahre der Himmel! Ich bitt' ja nur. Mit eurer Erlaubniß (Nimmt ein Schwerdt von der Wand). Ihr werdet eure Waffen wohl zu finden wiſſen.

Conr. Ich werd' euch Morgen antworten mit Schwerdt und Lanze.

Leonh. In Bamberg nemlich! Zieht eur Barett ab, oder ich rede auf eine andere Art mit euch! Es neißt mich (s) ohnedas ſchon, ſo viele Worte mit euch wechſeln zu müßen.

Conr. Es ſey! (zieht ſein Barett ab) Nun, was woll't ihr?

Leonh. Fräulein Helene von Mayenthal verlangt von euch, daß ihr mir ihre Briefe und die güldene Halskett' abliefert. — Mein Auftrag iſt geendet. — Ich werd' jezt eure Knechte hereinrufen. Auch könn't ihr nun eur Barett wieder aufthun. (er macht die Thür auf) Kommt nur wieder herein, Freunde. (Knechte treten herein). Nun entſchließt euch, Conrad, ich muß fort. (betrachtet die Waffen).

(s) Es verdrießt mich.

Conr. (vor ſich) Wie er mich überraſcht hat! — Und, ich bin noch unentſchloſſen, was ich thun will, thun muß? — Pfui, Wolffsſtein! Setz deine Ehre an dein Leben! Eine ungleiche Wette! — Doch! — Aber, weiß ich nicht ſchon mein Schickſal vorher? Dem Schwerdte des Tollkühnen entkam keiner mit geſunden Gliedern; und warum ſollt' ich ſie mir zerhacken laſſen, da ich mich ſchmerzhafter rächen kann, wenn Dorneck —

Leonh. Macht, Wolffsſtein, entſchließt euch.

Bube. Sollen wir euch die Waffen anlegen, geſtrenger Ritter?

Leonh. Gut gefragt, Bube. Du dien'ſt deinem Herrn noch nicht lange?

Bube. Seit vier Wochen.

Leonh. Konnt' es gleich denken. — Nun, Wolffsſtein, werdet ihr mir die Sachen heraus geben?

Conr. Nein.

Leonh. Gut, ſo laßt euch wappnen! — Auch das nicht? — Wolffsſtein, ich bitt' euch um Deutſchland's Ritterehre, laß't Trauerdecken über die Bildniſſe eurer Ahnen hängen, damit jeder Fremdling gleich ſehe, daß hier das Grabmaal deutſcher Ritterehre ſey. — Conrad, die Sachen! Oder gebt ihr ſie nicht gutwillig, ſo ſag' ich euch hiemit Fehde an.

Conr. (vor ſich) Wenn nur Derneck nicht jezt kommt! (laut) Ihr ſollt ſie haben, werd' gleich wieder bey euch ſeyn. (geht)

Leonh. Woll't ihr nicht einen Buben mitnehmen der euch wappne? — Bube, wie alt biſt du?

Bube. Funfzehen Jahr, Herr Ritter.

Leonh. Haſt du ſchon das Schwerdt bekommen?

Bube. Ja, edler Ritter.

Leonh. Schon gebraucht? — Warum wendeſt du dich ab? — Warum verbirgſt du dein Geſicht? — Die Thränen ſteh'n dir in den Augen? — Was iſt's? Rede!

Bube. Herr, mein Schwerdt iſt mir zu leicht. Nicht einmahl durch ein Panzerhemd kann ich damit hauen.

Leonh. Braver Junge! Deine Hand! — Willſt du mit mir ziehen? Ich will dir ein Männerſchwerdt geben.

Bube. Kann ich euch trauen?

Leonh. Wie? Haſt du in vier Wochen hier ſchon verlernt dem Worte eines Mannes zu glauben, ſo würd' ich deine Seele auf meinem Gewiſſen haben, wenn ich dich länger hier ließe, hier, wo deine Tugend und Herzhaftigkeit bald in Ehrloſigkeit und Feigheit ausarten würde. Du ſollſt mit mir auf meine Burg. Aber, Knabe, dort roſten die Waffen nicht ſo, wie hier; dort ſieh'ſt du meine Buben täglich die Scharten aus ihren Schwerdtern wetzen. — Für feige Mutterſöhnchen iſt das freylich nicht. — Nun warum wein'ſt du noch?

Bube. Daß ich jezt kein Schwerdt habe. — Aber wartet nur einen Augenblick, ich will mein's holen. —

Leonh. Da haſt ein Schwerdt. (nimmt ein Schwerdt von der Wand)

Bube. Nun, Ritter, ſo fodere ich euch jezt zur Rechenſchaft, daß ihr meinen ſeel'gen Vater in der Erde beſchimpft habt, weil ihr glaubtet, er habe einen feigen Sohn gezeugt.

Leonh. (vor ſich) Dacht' ich's nicht! (laut) Bube, herrlicher Bube! Vergieb mir. Nicht Zweifel an deine Tapferkeit ließ mich ſo reden.

Bube. Ritter, ſo laßt ſie uns verſuchen.

Leonh. Lieber, guter, biederer Junge! (küßt ihn) Wenn mir doch Gott einen ſolchen Sohn gäbe! — Wer war dein Vater?

Bube. Georg von Wülfingen.

Leonh. Ein tapferer Kämpe. Du biſt ein Spiegel ſeiner Biederkeit. Nun, lieber Bube, willſt du mit mir?

Bube. Ja, aber ihr müßt auch bald machen, daß ich am Schleifſteine ſitze, und die Scharten aus meinem Schwerdte wetze.

Leonh. Sobald als möglich, lieber Junge. Dein Name?

Bube. Hans.

Leonh. Bey Rittertreue und Ehre, verſprech' ich's hier, innerhalb drey Jahren, ſoll Hans von Wülfingen, Leonhard's von Wildungen Waffenbruder ſeyn.

Hans. Und dem ſey der Tod geſchworen, der es ſagt, daß ich mich eines ſolchen Waffenbruders unwürdig machen ſollte.

Conrad von Wolffeſtein kommt. Ritter, hier habt ihr den Plunder.

Leonh. Den Plunder! Doch, ihr ſeyd Conrad von Wolffeſtein! — Hans!

Hans. Was begehrt ihr, edler Ritter?

Leonh. (Hängt ihm die Kette um) Mit dieſer Kette weihe ich dich ein zum Dienſte der Tugend und zur

Aufrechthaltung der Ehre der Frauen; wirſt du je weichen von dieſem rühmlichen Pfade, ſo brenne ſie in deine falſche Bruſt, und brandmarke ſie mit Schande.

Hans. Und ein Scherg' erdroß'le mich damit, und mein Leichnam werd' ein Speiſe der Raben.

Leonh. Amen! — Wolfsſtein, der Knabe zieht mit mir. Die Unſchuld gedeiet nie unter der Aufſicht des Laſters — Um eure Einwilligung brauch' ich euch wohl nicht zu bitten; die Diſtel ſieht's nie gerne, wenn in ihrer Nachbarſchaft eine Lilie aufſproß't.

Hans. Ritter Conrad, wollt ihr nicht, daß ich die Zeit verwünſchen ſoll, die ich in eurer Burg zubrachte, ſo erlaubt mir, euch jezt zu wappnen.

Conr. Schweig, Bube! — Eur Geſchäfte, Ritter Leonhard? —

Leonh. (einfallend) iſt wohl jezt zu Ende? — Wolltet ihr das nicht fragen? — Es iſt's! Komm, Hans. Ich empfehl' euch der Tugend, Wolfsſtein, und dann, hoff' ich, ſehen wir uns bald wieder im Schwerdtergeziſche.

XVI.

XVI.

(Einige Stunden nachher)

Conrad von Wolfſeſtein allein.

Dorneck kommt noch nicht! Sein Anſchlag muß mißlungen ſeyn! Und wär' er mißlungen! Geſtände er auf der Folter, um ſich vor Wildungens Rache zu ſichern, für wen er Helenen raubte — dann! — Conrad, du zitterſt? — (geht nachdenkend auf und nieder) Ich fürchte die Sage hat Recht, welche ſchwatz't, meine Mutter hätte mich immer zum Regiſter, zum Stichworte ihrer Sünden gebraucht. — O, pfui über dich, Mutter, pfui, daß du einen gemeinen Knecht oder einen Mönch in dein eheliches Bette ließeſt, der den Stoff zu meinem Daſeyn hergab; nimmer konnt' aus Kaspars Lenden ein Geſchöpf entſprießen, welches ſchon zittert, wenn es an Gefahr denkt, und kaum ein bloßes Schwerdt ſehen kann, ohne zu erblaſſen. Sonſt, ſagt man, ſollen Kinder der Liebe ſtark, muthig, feurig ſeyn. Ich fühle das Gegentheil; nimmt mich auch nicht Wunder. Die Furcht meiner Mutter, daß ſie bey ihren verbotenen Liebeleyen von ihrem Manne überraſcht würde, hat ſich auf mich fortgeerbt, und ſo entſtand dieſes Mittelding zwiſchen Mann und Weib, welches gegen koſende Weiber, Mann, gegen zürnende Männer — ein Weib iſt. — Table mich der, welcher es beſiebnen(r) kann, daß ſeine guten Eigenſchaften das Werk ſeines Fleißes, nicht Folgen ſeiner Natur, ſeines Temperament's ſind. Tad'le mich der, welcher ſchon damals unumſchränkter Herr ſeiner Burgen war, als ſeine Leidenſchaften noch, wie unzugerittene Pferde, des Sporn's und des Zügels ſpotteten, und doch nicht ausſchweifte; der von Mönchen erzogen wurde, und doch nie Böſes that. (Trompetenſtoß) Sie kommen! Dies war das verabredete Zeichen des glücklichen Ausganges (er ruft aus dem Fenſter). Schnell die Zugbrücke nieder, und laſt die Fremden ein, dann aber zieht ſie gleich hinter ihnen auf. — Was ſag'ſt du, Wenzel?

Stimme (draußen). Nichts, Ritter; es war die Eule, die in der alten Ulme ſchrie.

Conr. Sie ſang mir das Brautlied. Mein Entſchluß iſt gefaß't; Uda werde mein Weib, und Helene meine Buhldirne. (Eulengeſchrey draußen) Willſt du mir Rath zukrächzen, Leichenvogel, wie ich Dorneck hintergehe? — Laß hören.

(r) mit ſieben Zeugen beweiſen kann.

Markward Dornek von Dornberg. Helene von Mayenthal gefeſſelt und mit verbundenem Munde.

Dorneck. (legt die Finger auf den Mund).

Conr. Ich verſteh' euch — Freue mich höchlich, geſtrenges Fräulein, euch in meiner ſchlechten Burg zu ſehen. (zu einem Knecht) Du, führe dieſe Dirne in den Thurm, und trage Sorge, daß ihr nichts fehle; gieb ihr auch eine Harfe, damit ſie Zeitvertreib habe. Fort, Fräulein, in eure Wohnung, wo ihr ſobald nicht Urſache haben ſollt, über die Sonne zu klagen, daß ſie eure Haut ſchwärze. (Helene wird abgeführt)

Dorn. (öffnet das Viſier) Gottlob, daß ich wieder ſprechen kann. Nun Glück herein, Schwager. Jezt haſt du ja dein zärtliches Täubchen.

Conr. Den Dank will ich deiner Schweſter bezahlen.

Dorn. Das will ich hoffen. Denn wenn ich der Sache recht nachdenke, ſo hab' ich einen ſchönen Streich gemacht. Der Bruder bringt dem Buhlen ſeiner Schweſter andere Dirnen zu.

Conr. Schwager, du weißt es ja, daß ich's nur blos gethan habe, um ihre Freunde zu quälen.

Dorn. Verſteht ſich. Aber in der That, Bruder, ſie iſt ein hübſches Ding; hätt' ich meine Augen nicht auf die Güter der Wertheimerin gerichtet, ſo würd' ich ſie mir von dir zur Buhlſchaft ausbitten.

Conr. Nach Belieben. — Aber erzähle doch, wie iſt dein Anſchlag ausgeführt?

Dorn. Leichter, als ich dachte. Das Burgthor war blos angelegt und die Zugbrücke nur durch einen Riegel vermacht. Leicht ſtießen wir den fort, und nun in die Burg. Leonhards Buben waren auf einer Wieſe im Sternauer Grunde und kämpften, alſo von denen hatten wir nichts zu befahren. Da ließ ich die Burgwachen gleich überfallen und binden, und ich ſtürzte mit ſechs Knechten in den Saal. Mein Viſier hatt' ich wohlweißlich niedergelaſſen, denn da ich in den Saal trat, ſaß die ſchöne Helene da und ſpielte mit dem Meiſter Minnehold gar lieblich auf der Harfe. Weiß nicht, wie den der Teufel auch zu der Zeit nach Wildungen muß geführt haben! Jezt ward das Fräulein höchlich gebeten einen kleinen Luſtritt mit mir zu machen. Sie ſträubte ſich, wie du leicht denken kannſt, bat, drohte, weinte — nichts half; ich befahl meinen Knechten ſie zu ergreifen, es geſchah; da riß ſich Meiſter Minnehold auf, und ſchlug auf mich, weil er nichts anders hatte, mit ſeiner Harfe, daß mir der Kopf dröhnte, gleich einer Pauke. Hätt' dem Kerl nie ſo viel Kraft im Arme zugetrauet! Ich verſetzte ihm aber eins mit der Lanze an den Schädel, daß er ſich über den Boden hinſtreckte. Nun geſchwind Helenen den Mund verbunden, ſie auf ein Roß geſetzt und ſo fort. — Wie wir, ohngefähr tauſend Schritte von der Burg waren, hörten wir die Nothtrommete des Thürmers von der Burgwarte, aber wir entkamen glücklich, nahmen einen Umweg, um Wildungen nicht zu begegnen, und ſind hier.

Conr. Dank, wackerer Schwager, aber jetzt zum Morgenbiß. Nach gethaner Arbeit ſchmeckt der Wein noch einmal ſo gut.

XVII.

Ritter Leonhard von Wildungen, an Ritter Lüder von Lindow.

Bruder! Helene iſt mir geſtohlen! — Ihr wart zugegen, als ichs ihrem ſterbenden Bruder verſprach, ſie zu ſchützen. Ich will, ich muß ſie aufſuchen! Meine Kundſchafter ſind alle, ohne die geringſte Nachricht, zurückgekehrt. Aber ich will ſie ſchon finden. Kommt ſchnell zu mir und ſeyd in meiner Abweſenheit Herr meiner Burg. Minnehold hat ſich mit mir verbunden, und wir wollen uns der Liſt bedienen, Helenen aufzufinden, durch welche Blondel den König Richard Löwenherz entdeckte. Lebt wohl; es erwartet euch ſehnlichſt

Burg Wildungen
am Dienſtage, als am
St. Cöleſtinus Tage.

Eur
Leonhard von Wildungen.

XVIII.

Dicker Wald, nicht fern von der Burg Wolffsſtein.

R. Leonh. von Wildungen, in der Tracht eines Reuterknechts, mit gefärbtem Geſichte, und falſchen Haaren. **Minnehold** im langen Heuken (u) mit einem falſchen, greiſen Barte, und gefärbtem Geſichte. **Hans von Wülfingen** im Reuterknechts Wamms, das Geſicht gefärbt, mit einem kurzen Schwerdte, trägt Minnehold die Harfe nach.

Leonh. Reiche mir die Kürbisflaſche, Hans, ich bin wie ausgedörret durch die Hitze der Sonne.

Minneh. Ihr müß't nur nicht verzweifeln, Ritter.

(u) Ein langer, weiter Mantel.

Leonh. That ich das je? Aber verlangt ihr denn, daß ich meinen Zorn verbergen ſoll, der durch jede Stunde, die ich vergeblich hinlebe, ſtärker gegen den Entführer angefacht wird? Sind es nicht beynahe ſchon drey Wochen, daß wir ſo von einer Burg zur andern ziehen, und doch die arme Helene nicht finden? — Aber, ich will ſie finden, und will ſie befreyen, und wenn ſie im unterirdiſchen Geißelgewölbe (w) eines Kloſters läge. Hält Georg mit den Knechten am Weiher?

Hans. Ja, edler Ritter.

Leonh. Sie werden doch aufs Zeichen merken? — Es kommt mir ſo vor, als wenn es heute Arbeit für ſie ſetzen wird. Immer, und beſonders heute, ſteht mir Wilhelms Bild vor Augen und mahn't mich, ſeine Schweſter zu retten. Dieſe Nacht ſah ich ihn im Traume, er faßte meine Hand, und ſagte: „Leonhard,

---

(w) Hallen, welche an die dunkeln Kreuzgänge der Klöſter angebauet ſind, worin die Mönche zuſammen kommen, ſich einander ihre geringen Sünden beichten und ſich dafür geißeln. Hier werden auch die Leichen der Stifter der Klöſter beygeſezt, und die Gefangenen drinn verwahret.

hard, haſt du vergeſſen deines Verſprechens meine Schweſter zu befreyen?“ Keuchend rief ich aus: Kann ich mit einem Undinge kämpfen oder den unkörperlichen Erſcheinungen meines Argwohns Fehde ankündigen? — Entdecke mir wo ſie iſt, und jede Thräne, die ſie dann noch über ihren Entführer weint, komme über mich. Wo iſt ſie? — „Wo ſie einſt gerne war“ — ſagte das Traumbild, und verſchwand. — Wo könnte ſie ſonſt lieber geweſen ſeyn, als bey dem, den ſie einſt liebte, bey Conrad? — Aber wenn dieſer Verruchte das Maaß ſeiner Bosheit ſo überſchwenglich voll gerüttelt hätte, ich würde mich nicht ſcheuen, den Unhold, im Bette, in den Armen des friedlichſten Schlummers, zu tödten. — Fort, Freunde, dort ragen die Zinnen ſeiner Raubburg über den Wald hervor. Führ uns hin, Hans; Schwerdterſcharten und Wunden, werden wir dort ſicher finden.

Hans. Wollte Gott! — Folgt mir nur, Ritter, ich weiß hier alle Pfade und Schleichwege ſo gut, als hätt' ich ſie ſelbſt angelegt.

Burg Wolffeſtein.

(Burgplatz. Abenddämmerung.)

Leonhard von Wildungen, Minnehold, Hans.
Um ſie her: Reinhardt, Wenzel, Kellner, Knechte
und Buben.

Reinh. Seyd ihr ſchon lange aus Paläſtina, Meiſterſänger?

Minneh. Schon lange.

Wenz. O erzählt uns doch etwas von dem Lande. Habt ihr denn das heilige Grab geſehn?

Minneh. Leider nicht, mein Sohn; das Schickſahl rief mich zu ſpät in die Welt. Aber wie gerne ichs geſehen hätte! — Ewig würde mir der Tag ſeegensvoll geweſen ſeyn, an welchem meine Augen den Ort erblickt hätten, welcher einſt den Körper des Erlöſers umſchloß. Im Gefolge Gottfried's von Bouillon hätt' ich ſeyn mögen, als er Hieroſolyma eroberte. Wenn ich mir das ſo vorſtelle, wie die alten Ritter damals, in ſich verſenkt, ſtanden, als ſie ihre Schwerdter legten auf das heilige Grab, ſie zu weihen, wie die dicken Thränen der Freude über ihre benarbten Wangen rollten, und ſie, Hand in Hand geſchlungen, einen Kreiß um das Grabmahl machten, und ſich über dieſem göttlichen Talisman ewige Freundſchaft und Bruderliebe ſchwuren — — O, das muß ein Anblick geweſen ſeyn, bey dem der elendeſte Menſch all' ſein Unglück vergeſſen hätte. Auf Gottfried's Angeſichte — ſo ſagt die Kunde der Vorzeit — ſtrahlte ein Glanz der reinſten, ſeeligſten Freude. Hoch hob er ſein Heldenſchwerdt, und rief aus: „Brüder, im Augenblicke unſers Todes, ſey „dieſe Stunde unſer Gedanke, und dann begleiten „gewiß die Engel, welche vormals, und noch jezt um „dieſe heilige Gruft ſchweben, unſere Seelen zur „Wohnung der ewigen Freyheit!“ Schweigend küßten ſich alle Fürſten und Ritter, und ein leiſewehendes Lüſtchen ſtrich, wie Erhörung Gottes, an ihren Wangen vorüber. Jezt legten die Helden ihre Waffen ab, ſtatt des ſiegreichen Schwerdts, ſchwang ihre Hand heilige Fahnen, ſtatt der Lanzen trugen ſie Fackeln und Kreuze, und ſo zogen ſie, barfuß, mit Pilgrimsgebährde, mit thränenden Augen durch die heilige Stadt, und ſangen Lob- und Danklieder dem Herren der Heerſchaaren.

Reinh. O, daß wir hätten dabey ſeyn können!

Minneh. Es wär' uns gewiß die gröſte Ermunterung zur Tugend und Rechtſchaffenheit geweſen.

Aber, meine Kinder, ihr ſeyd deutſche Heldenſöhne, bedürft ihr wohl größerer Ermunterung zur Tugend und Biederkeit, als wenn ihr euch ins Gedächtniß ruft, wer eure Väter waren, wie viele von ihnen fielen unter den Schwerdtern der Sarazenen? Braucht ihr eines ſchärferen Sporn's als dieſer Worte: „Das Grab des Erlöſers iſt jezt wieder in den Händen der Schänder des Heiligtum's.“

Buben. Nein! Nein!

Reinh. Ich ſollt' nur erſt Ritter ſeyn', ich wollt' ſie zuſammenſchmeißen; fiel ich denn auch und verſprüzte mein junges Blut, ſo fielen und bluteten doch dort beſſere Ritter und Herren als ich.

Minneh. Brav, mein Sohn! Harre nur noch ein Weilchen, vielleicht ruft dich bald das Schickſal zu rühmlichen Thaten.

Reinh. Ja, wenn es nur bald rieſe, ehe mein Ohr andere Stimmen lieber hört.

Leonh. Hat nichts zu bedeuten, Junckher; deutſchen Ohren ſchallt die Stimme des Schickſals zum Kampfe für Religion, Tugend und Freiheit immer lieblich.

Reinh. Glaubſt du das, Krausbart? Biſt du auch im heiligen Lande geweſen?

Leonh. Wohl war ich da, und hab dort des Guten viel, des Böſen noch mehr erfahren.

Kellner. Erzählt uns doch etwas, alter Kriegsknecht.

Leonh. Wozu das? Gute Thaten breiten ſich ſchnell aus, und der Herold böſer Thaten bin ich ungern.

Wenz. Nun ſo erzähle doch etwas. Das Gute das du erzählſt, wird bey uns, durch dein redliches Geſicht, noch mehr Eingang finden, das Böſe werden wir um deſto mehr verabſcheuen.

Leonh. Nun ſo hört dann die Geſchichte unſers Umherirrens. In unſerm Heere war ein Menſch — Ritter darf ich ihn nicht nennen, denn er muſte das Schildesamt irgendwo heimlich entwendet haben — den keine Rittertugend zierte, ein Menſch, welcher ſein Leben durch lauter Schandthaten merkwürdig gemacht hatte. Dieſer entführte meinem Ritter ein Fräulein, welches er in ſeinen Schutz genommen hatte, und verbarg ſie in ſeinem Zelte, um mit ihr Unzucht zu treiben; mein Herr erfuhr es, foderte ihn zum Zweykampfe, der Entführer kam nicht — — drauf —

Buben. Pfui! Pfui! Lebt der Schurke noch?

Leonh. Ja, ſich zur Laſt und Deutſchland zum Schandmaale!

Reinh. Wie heißt er? Wenn ich einmahl auf ihn ſtoße, will ich ihm eins unter die kurzen Rippen geben, daß er nie wieder Milzſtechen bekommen ſoll.

Leonh. Wolltet ihr das, Junckherr?

Reinh. So gewiß, Als ich einſt hoffe Ritter zu werden!

Leonh. Würdet ihr euch wohl gegen dieſen Elenden von einem gemeinen Reutersknecht führen laſſen?

Reinh. Von jedem!

Wenz. Nun, wie heißt er? Sagt uns ſeinen Namen.

Leonh. Jezt nicht; vielleicht ſag' ich ihn euch bald.

Reinh. Gut, Alter; dann ſollſt du ſehen, daß ich auch den Teufel nicht fürchte, und wenn er ſich in Drachenſchuppen gepanzert hätte.

Leonh. So recht, Junckherr!

Minneh. Alter Reiſegeſpann, der Abend dunkelt ſchon; wir müſſen aufbrechen, wenn wir noch vor Mitternacht weiter wollen.

Wenz. O, bleibt bey uns dieſe Nacht, Fiedler, wir wollen die Erlaubniß dazu ſchon von unſerm Ritter auswürken. Sing't uns eine Mähr.

Minneh. Auch das; aber kommt dorthin an die Burgwarte, hier ſtößt der kalte Abendwind ſo hart auf mich. Mein ſchwaches Alter kann dem nicht immer Stand halten, was eure Jugendkräfte ohn' Anſtrengung ertragen.

(Sie ſetzen ſich zur Warte. **Leonhard** und **Hans** gehen immer um die Warte. **Minnehold** ſchlägt die Harfe und ſingt).

Ritter Rudolf über die Haide ritt,
wollt' zu Feinsliebchen eilen;
da ſtrauchelt ihm ſein apfelgrau Roß,
Blut über die narbige Stirne ihm floß —
Doch wollte der Kämpe nicht weilen.

„Und iſt mir geſtrauchelt mein apfelgrau Roß
„färbt Blut mir die narbige Stirne,
„doch darf ich nicht ſäumen, traut's Hannchen
„harrt mein,
ſie öffnet das Fenſter — huſch bin ich hinein,
„die Wunden verbindet die Dirne“

Helene ſpielt im Thurm die Melodie der beyden letzten Zeilen auf der Harfe.

Minneh. Horch! Was war das? Ein Wiederhall, der ganze Zeilen nachtön't? — Alter, hab ihr's bemerkt?

Leonh. Mit vieler Freude; ihr wißt, daß ich ein Liebhaber von ſolchem Wiederhalle bin.

Reinh. Das war kein Wiederhall, alter Kriegsknecht. Sicher war's das wahnſinnige Fräulein, das im Thurme ſitzt; die arme Dirne! Wollt', ich könnte ſie curiren.

Leonh. So? —

Minneh. Soll mich doch wundern, ob ihr das Lied nicht auch bekannt iſt. (ſingt)

Fort eilt er durch Röhricht und wildes Gebüſch
zur fernen, klappernden Mühle.
Die Eulen kreiſchen den Sterbegeſang,
der Feuermann ſpucket den Wald entlang,
der Wind der wehet ſo kühle.
„Und ſchneidet gleich kühle der herbſtliche Wind,
„Und kreiſchen gleich Unken und Eulen,
„und ſtürzt gleich mit wirbelndem Jägergeſchrey
„der wilde, feurige Weidmann vorbey;
„doch muß ich ihr Hüttchen ereilen."
Bald ſchimmern durch's immer licht're Gebüſch
des Lämpchens lockende Strahlen.

Bald iſt er am Fenſter. — Schön Hannchen
guckt aus:
„Komm, Liebchen, und laß mich eilig ins Haus,
„da wollen wir ſcherzen und dahlen“

Helene ſingt im Thurm zur Harfe.

„ „Ich darf nicht ſcherzen und dahlen mit dir,
„ „es mögte mein Bruder dich wittern“ “

Leonh. (leiſe zu Hans) Sie iſt's! Sie iſt's! Mein Traum hat wahr geſagt. — Nun, Hans, jezt Männermuth, ſchleiche dich auf die Warte, und lug' umher (x), ob du das Feuer meiner Knechte ſehen kannſt.

Minneh. Die unglückliche Dirne ſingt in ihrem Wahnſinne mit.

(ſingt) „Dein Bruder der lau'rt auf den Bären
im Wald',
„es klappert die Mühle, der Wind weht ſo kalt;
„komm', laß mich nicht länger hier zittern.“

Hel. (im Thurm) „Ich darf dich nicht laſſen ins
Kämmerlein ein,
„es mögte mein Vater dich wittern“ “

Leonh. (vor ſich) Ja, ſie iſt's! Sie nur kenn't Minnehold's Lied.

(x) ſieh' aufmerkſam umher.

Minneh. (ſingt) „Dein Vater der ſchnarcht, man hört es ja hier,
„es klappert die Mühle, komm', öffne die Thür
„und laß mich nicht länger hier zittern."
Hel. (im Thurm) „ „Ich darf dich nicht laſſen ins Kämmerlein ein,
„ „es mögte die Mutter dich wittern." "
Minneh. (ſingt) „Die Mutter ſitzt nickend und wieget ihr Kind,
„Es klappert die Mühle, es ſauſet der Wind,
„komm, laß mich nicht länger hier zittern."
Sie öffnet das einſame Hüttchen ihm bald,
bald knarret des Kämmerleins Thüre. — —
da ſchwätzet der Ritter von ewiger Treu'
und flugs iſt Sträuben und Sperren vorbey —
ſchön klingen der Liebenden Schwüre.
Doch Rudolf meint's redlich mit Hannchen, er will
zum eh'lichen Weibe ſie nehmen.
„Was ſchiert mich naſrümpfender Junker Geſpött?
„Komm', reizendes Hannchen, komm' eilig ins Bett',
„dein darf ſich ein Junker nicht ſchämen!"

Der Wächter verkündet den kommenden Tag,
noch träumen ſie ruhige Liebe,
doch bald ereilt ſie der bittere Tod,
er ſcheidet ſo manches Liebsmündelein roth,
er ſcheidet vom Lieben die Liebe.

Zum letztenmal bläſet der Wächter ins Horn,
die Sternlein verglimmen am Himmel;
da wecket aus buhl'riſcher Liebe Geluſt
an Liebchens ſchnellklopfender, ängſtlicher Bruſt,
den Ritter ein nahes Getümmel.

„ „O, weh mir, daß ich der Tugend vergaß,
„ „O, weh mir! O, weh meinem Kinde!
„ „du ſchmeichelnder Bube, du haſt mich berückt,
„ „haſt meine knoſpende Blume zerknickt,
„ „du lockteſt die Tugend zur Sünde!“ “

„Sey ruhig, lieb' Hannchen, bleibſt ewiglich mein,
„nichts ſoll hienieden uns trennen.
„Es ſcheide uns dann der bittere Tod,
„er ſcheidet ſo manches Liebsmündelein roth,
„unſre Liebe ſoll ewiglich brennen!“

Er klettert mit Liebchen zum Fenſter hinaus,
er trägt ſie durch Röhricht und Haide.

Das ſieht Hannchens Bruder — ereilet ſie bald
ereilt ſie im dämmernden Eichenwald' —
und wüthig durchſticht er ſie beyde. —

„Fahr' hin! Fahr hin — mit dem Buhlen — fahr hin,
„du Dirn,' die der Ehre vergeſſen!
„Ich mag keine Schweſter, die zur Buhlerinn ward,
„dein Leichnam werd nimmer in Erde verſcharrt,
„mag Rabe und Geyer ihn freſſen“

Allnächtlich der Liebenden Schatten durchgehn
umſchlungen die dampfende Haide;
doch ſchrecken die Schatten den Wandersmann nicht,
Glanz der Verklärung umſtrahlt ihr Geſicht,
ſie wandeln im himmliſchen Kleide.

* * *

Und mein'ſt du's gleich ehrlich, du Freyersgeſell,
ſo ſuch doch den Kläffern zu wehren;
ſteig niemahls zu Liebchen ins Fenſter hinein,
blinkt gleich nicht Sternen- noch Mondenſchein,
halt immer dein Mägdlein in Ehren.

Der dieſes Liedlein geſungen uns hat
wird uns noch mehrere ſingen;
er hält ſein Fein'sliebchen in großer Acht,
all' andre Dirnen wohl unveracht. —
Mög' es ihm wohl gelingen!

Buben. Ein wackeres Lied, Harſner! Vielen Dank, daß ihr es uns geſungen habt. — Wie iſt eur Name? —

Minneh. Schulz von Wertheim.

Reinh. Gott geb' euch bald eur Feinsliebchen.

Minneh. Würd's ihm herzlich danken, denn, wenns ſich noch einige Jahre verzögern ſollte, würd' ich am Stocke zur Kirche gehn müſſen.

Kelln. Aber jezt kommt in die Burg, der kalte Nordwind, der durch den Hof zieht, könnte eurem ſchwächlichen Körper ſchaden.

Wenz. Ja, kommt herein, der Ritter hat's euch gern verſtattet. Drinnen wollen wir uns bey einem Kruge Bier um den Heerd ſetzen, und dann erzählt und ſingt ihr uns etwas. Komm, Harſner. Komm, Alter.

Leonh. Wir können nicht, wenn ihr uns auch noch ſo ſehr drum angeht, da wir ein Gelübde gethan, nicht eher unter einem Dache, oder auf Betten zu ſchlafen, als bis wir unſern Ritter, von dem ich euch vorhin erzählte, aufgefunden haben.

Wenz. Iſt's dein Ernſt, Alter?

Leonh. Bube, glaubſt du, daß dies alte Geſicht die Larve eines Lügners ſey?

Wenz. Werdet nur nicht unwirſch — wenn ich ein Gelübd gethan habe, halt' ich's auch.

Kelln. Aber, wenn ihr hier im Schloßhofe unter freyem Himmel ſchlafen wollt, ſo wär' euch wohl ein Krug Wein nicht unangenehm; ſoll ich euch einen herausbringen?

Leonh. Das thut. Wein und Freude ſind ſelten wider das Gelübd' eines Biedermann's.

(Mitternacht.)

Hans. (leiſe) Ritter, Eure Leute ſind an der Burg.

Leonh. Weiß'ſt du es auch gewiß? Haſt du auch recht geſehen?

Hans. Ja; die drey weißen Federbüſche auf Georgs, Philipp's und Lamberts Pickelhauben kann ich ſo genau erkennen, als die Sternlein am Himmel.

Leonh. Wohlauf denn! In Gottes Namen! Gott wird uns beyſtehen, weil wir für ſeine Sache, für die Sache der unterdrückten Tugend fechten. Dein Schwerdt heraus, Hans.

Hans. Seht ihr es nicht blinken? Sein Blinken iſt mir verhaßt, wenn ich's nur erſt in Blut getaucht hätte!

Leonh. Nicht eher, als bis ich's dir gebiete.

(Er zieht ein Horn hervor und ſtößt dreymal hinein. Seine Knechte antworten draußen durch einen Trommetenſtoß.)

Burgwachen. Feinde! Feinde! Auf!

Leonh. Auf, Wolffsſtein, auf! Deine Sünden rotten ſich wider dich zuſammen!

Getümmel in der Burg.

Buben und **Knechte** ſtürzen heraus, Schwerdter, Fackeln und Morgenſterne in den Händen. Was giebt's? Welch Getümmel?

Reinh. Alter, biſt du wahnſinnig? Was treibſt du?

Leonh. Woll't ihr jezt den Namen des Schurken wiſſen, von dem ich euch vorhin erzählte? Er heißt Conrad von Wolffsſtein, und ich bin der Ritter dem er das Fräulein entführte. (reißt den falſchen Bart ab)

Alle. Ha! Ritter Wildungen?

Leonh. Der bin ich! Das wahnſinnige Fräulein, wie ihr es nennt, war meinem Schutze anvertraut; Conrad ſtahl es mir. Und nun, wenn die Rechtſchaffenheit eurer Voreltern mit ihrem Blute noch in euren Adern fließ't, wenn die Tugend noch ihre unſichtbaren Fittige über euch ausbreitet, noch ſich das Herz des geringſten Deutſchen gegen Ungerechtigkeit empöret, ſo helft mir Helenen retten. Eurem Biederſinne überlaß' ich mich ganz, und hier werf' ich mein Schwerdt hin. Meine Knechte ſollen nicht eher hereindringen, als bis ihr es ihnen gebietet. Wer unter euch ein rechtſchaffener Deutſcher iſt, der rette die Tugend, wer unter euch dem Panier des Laſters ſchwur, der ſtoße mich nieder. Was wollt ihr?

Reinh. Das Fräulein retten. Auf zum Thurm! Laßt die Zugbrücke nieder.

Leonh. Die Rechtſchaffenheit wird's euch lohnen.

Reinh. Sie lohnt uns ſchon jezt.

Alle. Auf, Ritter! Oeffnet die Thore! Auf! Auf!

Leonh. Auf dann, Freunde! Das Schwerdt der Gerechtigkeit blinkt vor uns her. Auf! Auf!

(Alle in den Thurm)

Wolffsſtein's Schlafgemach.

Wolffsſtein auf dem Lager. Erwacht.

Hör' ich wirklich dies Getümmel, oder täuſchte mich ein Traum? — Horch! Was raſſelt dort? Wie hell' es im Schloßhofe iſt! Ha! ich bin überfallen! Hülfe! Reinhart! Wenzel! Wer rettet mich! — (Getümmel draußen.) Sind es die Teufel, die ihre Beute hohlen wollen? O, du Weſen, deß ich ſonſt nur ſpottete, wenn ich dein dachte, zeige mir nur einen Winkel, wohin ich mich verſtecken kann. (Die Thür wird aufgeriſſen) Leonhard, Helene, Knechte, mit Fackeln. Hölle, verbirg mich! Es iſt Leonhard! (verhüllt ſich)

Alle. Zu Boden! Zu Boden mit ihm!

Leonh. Ruhig, Freunde! Woll't ihr den eines Reutertodes würdigen, deßen das Schergenſchwerdt wartet? — Hervor, Verräther! Zeige deine Schurkengeſtalt! Staun'ſt du mich an? Glaubſt du, ich hätte durch Verrath deine Veſte erobert! Fluch dem, welcher das denkt! Nur von Einem Buben begleitet, kam ich hierher, und deinen Mannen überließ ich mich ganz. Die Gerechtigkeit meiner Sache brachte ſie auf meine Seite, und Gott gab Helenen wieder in meine Hände! — Sieh' — ſie iſt mein, und dein Name auf ewig mit Schande gebrandmarkt! — Wärſt du nicht ein Geſchöpf, das aus der buhleriſchen Umarmung eines Teufels mit der feigſten Unholdinn entſprang, ſo würd' ich dich jezt, mit Gewalt wappnen laſſen; aber ſo — (ſchlägt ihm mit der Hand ins Geſicht) ſo entehre ich dich auf immer! Wer je wider dich ſein Schwerdt zieht, ſey verflucht. Kein Biedermann werde je von deinem Odem angehaucht, nur der Abſaum der Böſewichter ſey deine beſtändige Geſellſchaft. Nie ſpreche dir ein Freund Troſt zu, und in der Stunde des Todes ſpotte deiner die Hölle! — — Freunde, wer von euch geleitet Leonhard von Wildungen?

Alle. Alle! Alle! Ewig ſind wir dein!

Zweytes Buch.

I.

Burg Wildungen.

Ritter Leonhard von Wildungen, Ritter Lüder von Lindow am Feuer; Pokale auf dem Tiſche.

Lüder. Nun, Bruder, ſchmeckt euch der Wein nicht? — Was iſts? — Was trübt eure Stirne? — Helene iſt ja befreiet, und daß der Wolffsſtein Verſuche gemacht hat, ihre Tugend zu überrumpeln, dies wird euch Wilhelms Geiſt nicht zurechnen. Oder ſeyd ihr noch immer deswegen beſorgt, weil ihr keine Nachricht von eurem Liebchen habt? —

Leonh. Freilich deswegen.

Lüder. Thorheit! Ich ſollte die Freudentage meiner Jugend in neblichte Wintertage mir umſchaffen, bloß weil eine Dirne Laune hat, mich, vielleicht

aus

Bibl. Univers. Lips.

aus körperlichen Urſachen, ſchmachten zu laſſen? Legt die Thorheit ab, Bruder, es kommt bey der Minne doch nichts heraus. Seine beſten Tage verſeufzt man, oder bringt ſie in knechtiſcher Nachahmung ſeiner Dirne zu, klagt, wenn man trotzen, begehrt, wenn man nehmen ſollte. Und wenn ſie denn, vom Naturtrieb hingeriſſen, euch, wie man ſpricht, mit ihrer Hand beglückt, welches Glück ihr aber nicht eurer treuen, ausharrenden Liebe, ſondern ihrem eigenen Kitzel zu danken habt, dann macht ſie aus einem tapfern, ſtattlichen Ritter, einen geduldigen, nachgebenden Buben, der ihr im geheim die Schleppe nachtragen, die Haare ſtrählen, und das Getränke kredenzen muß. — Pfui, Ritter! Wolltet ihr eure Mannheit an den Kuß einer Dirne ſetzen, von der ihr doch vielleicht nur allein glaubt, daß ſie keinen andern als euch küße?

Leonh. Eh' ich eure Frage beantworte, ſo ſagt mir vorher: Habt ihr je geliebt?

Lüder. Das iſt eine Frage, die man nicht geradezu beantworten kann; hier muß man unterſcheiden. Was nennt ihr Liebe?

Die Stimmung, oder vielmehr die namenloſe Empfindung unſerer Seele, da unſer eigenes Selbſt uns klein und verächtlich vorkommt, wenn wir uns unſerm Liebchen vergleichen, da ſie nur die einzige iſt, die uns dies Leben angenehm, Beſchwerden leicht, Leiden minder drückend, den Wein ſchmackhaft, die Natur ſchön macht? Da unſer ganzes Daſeyn von Einem Lächeln ihres Geſichts, von einem Drucke ihrer Hand, von einem Kuſſe ihres Mundes abhängt? Da Sachen, welche die Hand oder ein anderes Glied unſerer Göttin berührte, tauſendmahl lieber uns ſind, als wenn ſie Jahre lang, in den Katacomben zu Rom, bey den Reliquien, gelegen wären? Da die Tage uns nur werth ſcheinen, zur Zahl der wirklich gelebten gerechnet zu werden, an denen wir ſie ſahen, ſie ſprachen, oder uns gar im Spiegel ihrer ſchönen Augen ſo blind und halb wahnſinnig gafften, daß wir auf den Roſenlippen den Ausgang des Irrgartens der Liebe ſuchen mußten? Da ſchon der Gedanke an unſers Liebchens Holdſeeligkeit uns von allen Sorgen erlöſet, ihr Wille unſer Herz bald traurig, bald froh machen kann — und — da endlich alle Wünſche ſich um unſere Dirne, als um ihren ewigen Mittelpunct drehen? —

Oder nennt ihr Liebe die Empfindung unſerer Seele, da unſer Herz die Sinnlichkeit zum Zuchtmeiſter,

ſter, den Körper zum Rathgeber hat, da man ſicher drauf rechnen kann, feiſt und geſund zu bleiben, wenn auch gleich eine Dirne ſagt: „Ich mag euch nicht!“ — ? Da uns der Wein eben ſo gut mundet, wenn wir ihn allein, oder in Geſellſchaft unſerer Waffenbrüder trinken, als wenn vorher unſer Liebchen davon genippt hat; uns die Roſe eben ſo gut riecht, wenn wir ſie uns auch ſelbſt gepflückt haben; Freundesarm und Freundesrath unſere Leiben eben ſo geſchwind, ja ſicherer mildert, als Weiberthränen und Weiberküſſe? Da wir immer davon überzeugt bleiben, daß Dirnen auch Körper haben, und ihre Seelen, größtentheils, unter ſeiner Vormundſchaft ſtehen, daß ſie den raſchen, zudringlichen Mann gewiß höher ſchätzen, als den jammernden Buhlen, der ſich immer über die Härte ſeiner Dirre beklagt, und doch nie einen Verſuch machte, ob ihre Tugend ſo felſenfeſt ſey? — Kurz, eine ſolche Stimmung der Seele, da man heute mit aller Treue an Gertrudens Munde hängt, und Morgen mit gleicher Inbrunſt Adelheid's Buſen küßt? — Was nennt ihr nun Liebe?

Leonh. Nur die erſte.

Lüder. Ich habe nie geliebt.

Leonh. Glaub's euch wohl; aber dann könnt ihr auch nicht über wahre Liebe urtheilen.

Lüder. Kann ſeyn. — Aber urtheilen kann ich doch über Geſchichten der Liebestreue, die ich erlebt habe, und richtig iſt der Schluß, den ich daraus zog: Weibertreue iſt Wachs, behält bey dem kalten Mondſcheine einer ſchmachtenden, ehrfurchtsvollen Liebe immer ſeine erſte Geſtalt, aber zerſchmilzt gleich, wenn es in die Nähe der Sonnenhitze eines markigten, rothwangigten Buben kommt, der nie ein Weib Engel nannte, weil ſie Fleiſch und Bein, wie er, hat, und —

Leonh. Nichts weiter davon, Bruder, ihr bringt mich auf. Auch überreden mich alle eure Gründe und Schlüſſe nicht; Ein Gedanke an Agnes ſchlägt ſie alle zu Boden.

Lüder. Gut — Ich weiß ohnedas nicht, wie ich zu dem zuſammenhängenden Geſprächſel über die Liebe gekommen bin, es war ſonſt nie meine Sache. Ich pflückte die Roſe, die mir zu blühen ſchien, ohne mich lange bey der Unterſuchung aufzuhalten, woher es denn eigentlich komme, daß ſie ſo ſchön rieche. — Alſo eure Agnes — runzelt die Stirne nicht, Bruder, ich bin gleich fertig — ihr glaubt, eure Agnes ſey eine ſo keuſche Lilie, welche nur euch den ſüßen Geruch kuſte? Ich weiß, bey'm Himmel! nichts auf ſie; aber viel auf das Geſchlecht. Schön, und lieblich dieſe Lilie; aber warum nicht auch ſo leicht zu zerknicken wie ihre Schweſtern? — Wetten mögt' ich, ſie bleibt euch nicht treu.

Leonh. Wollen wir um unſere Burgen und Beſitzungen wetten? Ewige Leibeigenſchaft dem, der die Wette verliert?

Lüder. Alſo Möglichkeit wolltet ihr gegen Wirklichkeit ſetzen?

Leonh. Hebt ihr ſchon wieder an?

Lüder. Es war nur ein Sprachfehler. — Beſſer iſt's, der, welcher die Wette verliehrt, darff in Jahresfriſt keinen Wein trinken, kein Weib berühren.

Leonh. Es ſey. Ich nehme jede Bedingung an, denn ich bin meiner Sache zu gewiß. Ihr übereilt euch aber, Ritter; wüßtet ihr alle die Proben, die mir Agnes von ihrer treuen Liebe gab, ihr wüßtet nicht wetten.

Lüder. Und wenn ihr mir Tauſende erzählt, ich wette doch.

Leonh. Starrkopf! Eine ſtatt tauſend. Freylich wird ſie euch nicht ſehr auffallend ſcheinen, aber mir iſt ſie es um deſto mehr, da ſie in der Zeit meiner

Buhlſchaft vorfiel, als nur Blicke und Winke Unterhändler unſerer Liebe geweſen waren.

Einſt ſaß ich ruhig mit andern Knappen am Feuer, und horchten Minnehold, der uns allerley Schwänke erzählte, als der Marſchall Dorneck hereintrat, und mich ſo anfuhr: „Bube, ſattle mein Roß, ich will luſtreiten“ Ich that, als hört' ich es nicht, denn ſeinen Bitten gehorchte ich wohl aus Höflichkeit, aber nie ſeinen Befehlen. „Kannſt du nicht thun, Bub — ſagte er nochmal — was dir dein Herr befiehlt?“ „Herr?“ fragt' ich da und guckte ihn ſcheel an — „mein Herr iſt Graf Otto von Wertheim, und ihr ſeyd Marqward von Dorneck, genannt, der Schieler!“ — „Laffe!“ ſagte er, und nahm ſein Wehrgehenk von der Schulter. „Schieler!“ entgegnete ich, und riß einen Brand aus dem Feuer“ eurem Troßbuben könnt' ihr ſo begegnen, aber nicht einem freyen Edelknechte! Seht euch nach einer Wehr' um, oder ich ſchlag' euch dies brennende Scheidt Holz um den Hals. — „Toller Bube!“ rief er und floh; aber im Herzen kochte er Gift. Das Hohngelächter meiner Mitknappen ſchallte hinter ihm her.

Ruhig ging ich drauf, als es Zeit war zum Morgenimbiß, auf die Burg, meinem gnädigen Herrn zu Tiſche, zu dienen; aber da hieß mich der Herr Graf wieder zurück gehen, und gab Befehl dem Zuchtmeiſter mich zu fahen, weil er geſonnen war, mich im Thurm zu ſtrafen, darum, daß ich dem Dornecker hatte mit Prügel gedroht. Ich gab mich und ging in mein Gemach, bis mich der Zuchtmeiſter abholen würde; aber, ich wartete bis Mittag, und niemand kam, wartete bis zur Zeit des Nachtimbißes, denn ſo lange ſollte meine Strafe währen, und ging dann auf die Burg. Da erſah mich der Herr Graf und fragte: Nun, hitziger Bub', wie iſt dir die Kält' im Thurm bekommen? „Ganz wohl, gnädiger Herr,“ antwortete ich lachend, und wußte nicht was die Frage bedeuten ſolle. Auch ſchraubten mich meine Mitknappen mit meiner Strafe. Nachher bekam ich Aufſchluß drüber. Agnes hatte ſich in eines Buben Kleidung geſteckt, ſich vor mein Gemach geſchlichen, war von da vom alten, ſchlechtſehenden Zuchtmeiſter, an meiner ſtatt, in den Thurm gebracht, und hatte meine Strafe auf ſich genommen und geduldet. — Nun Lüder, was denkt ihr davon?

Lüder. Daß Agnes that, was ſie thun mußte.

Leonh. Und wird ſie dies nicht immer thun?

Lüder. Die Zeit wirds lehren; ich hebe deswegen meine Wette nicht auf.

Hans von Wülfingen (kommt). Wacker, des Wertheimers Knecht, hat dieſen Brief an euch gebracht; die Antwort wollt' er übermorgen abholen, ſagte er, er hätte in dieſer Gegend noch ein Geſchäft auszurichten.

Leonh. Gut. (Hans ab) Gewiß ein Brief von Agnes! — Geſchwind, Lüder, lieſ't ihn mir vor. Jezt könnt' und müßt ihr alles wiſſen, was von Agnes kommt.

Lüder erbricht den Brief und lieſet:

„Vaterkuß und Ritterhandſchlag zuvor!

Er iſt vom alten Grafen, durch eine andere Hand geſchrieben.

(lieſt) „Inliegender Brief iſt mir von unbekannter Hand zugeſandt, er enthält ſo viele Verkleinerungen eures guten Läumund's, daß, wenn nur die Hälfte davon gegründet iſt, man eure Waffen vor euren Augen zerbrechen, und unter die Füße treten —

Leonh. Was? Teufel und Hölle! Meine Waffen? —

Lud. Ruhig, Bruder! Habt ihr denn das „wenn“ überhört?

(lieſ't) „Euren Wapenſchild an den Schwanz ei-
„ner Stute binden und durch den Koth ſchleifen
„wird, Prieſter über euch Meſſe halten werden,
„als ob ihr todt wäret (y).“

(y) Anſpielungen auf einige Gebräuche, welche bey der Entſetzung eines Ritters vorgenommen wurden.

Es gab nur zweyerley Arten wie man aufhörte Ritter zu ſeyn, der Tod und die Entſetzung. Wenn ein Ritter ſeines Standes ſollte entſetzet werden, ſo mußte er ſeiner Verbrechen gerichtlich überwieſen ſeyn; dann führte man ihn auf ein Gerüſt, welches auf einem öffentlichen Platze errichtet war, zerbrach ſeine Waffen in ſeinem Beyſeyn und trat ſie mit Füßen; ſein Wapen wurde an den Schwanz einer Stute gebunden und durch die Gaſſen geſchleift. Prieſter hielten Meſſen, als um einen Verſtorbenen, und verlaſen über ihn den 108 Pſalm. Dreymal fragte der Wapenherold nach dem Namen des Verbrechers, dreymal rief ihn ein anderer aus, und jedesmal antwortete der erſte: Nicht alſo; dies iſt nicht der Name deſſen, den ich vor Augen habe, keinen deutſchen Ritternamen führt ein ſolcher Verräther, Siegelbrüchiger oder Meyneidiger. Hierauf nahm er ein Gefäß mit heißem Waſſer, und goß es verächtlich über den degradirten Ritter, um gleichſam dadurch die heilige, durch

Leonh. Halt! Lüder! ich höre ſchon nicht mehr!

Lüd. Recht ſo! Wen wird die Stimme der Verläumdung taub machen?

(lieſt) „Wenn nur die Hälfte davon wahr wäre, „ſag' ich; aber, daß kein Wort, kein Tüttel davon wahr iſt, deß bin ich überzeugt, und ein „Beweis davon iſt, daß ich euch dieſen Brief zuſchicke. Eurer Tugend und Biederkeit ſind mir „nicht Stunden, ſondern Jahre Zeugen. Lebt „wohl, es bleibt bey'm alten Vertrage. Agnes „wird eur, und mein die Wonne zwo rechtſchaffene Seelen glücklich gemacht zu haben. Bald „euer Vater.“

Burg Wertheim
am Tage der heiligen
ſieben Brüder.

Graf Otto von Wertheim.

Leonh.

---

den Ritterſchlag ertheilte, Würde von ihm abzuwaſchen. Dann wurde er durch Stricke, welche man unter ſeinen Armen beveſtiget hatte, vom Gerüſte gezogen, auf eine Schleife oder Bahre geſetzt, mit einem Leichentuche bedeckt und in eine Kirche gebracht, wo man die bey Todten übliche Gebräuche und Feyerlichkeiten mit ihm vornahm.

S. Memoires ſur l'ancienne Chevallerie du Mrs, de St. Palaye.

Leonh. Den Einſchluß! Hurtig! Hurtig!

Lüd. Laßt euch nur nicht vom Zorne hinreißen.

(lieſt) „Ein Mann hatte eine giftige Beule an „ſeinem Leibe, er achtete ihrer aber nicht, ob „man ihn gleich warnete, ihn benachrichtigte, „daß ſie, wenn ſie um ſich fräße, ihn tödten „könne. — Sie grif um ſich. Der ganze Körper wurde auſſätzig, die Peſtluft ſteckte ſeine „ganze Sippſchaft an. Der Mann ſtarb, und „ſeine Nachkommen, welche einem ähnlichen „Tode entrannen, wurden kränklich, ſiech, und „Schwächlinge an Leib' und Seele."

Leonh. Die Peſt dem, der dieſe ſtinkende Fabel erſann!

Lüd. Wollen erſt hören, wie die Nutzanwendung lautet.

(lieſt) „Der Mann, Graf Otto, ſeyd ihr. Dieſe „giftige Beule am Körper der Ritterſchaft iſt „Leonhard von Wildungen, dem ihr eure Tochter „verſprachet"

Leonh. Ich? — Ewiger Fluch treffe mich, wenn der Brief Wahrheit ſagt!

Lüd. (lieſt) Ein Menſch, welcher den Harniſch „trägt, um den Dolch des Meuchelmörders deſto

„ſicherer drunter verbergen zu können, das Schildesamt nutzt zur Decke, ſeine Schandthaten „ungeahndet auszuüben, Dirnen und Frauen „ſchändet, rechtſchaffenen Männern ihre Bräute „abwendig macht.“

Leonh. Teufel! Das ſteht nicht da! Lügen! hölliſche Lügen!

Lüd. (ernſt) Ritter, ihr habt da ein Wort geſagt, welches nur durch Blut kann wieder gut gemacht werden.

Leonh. Nachher, wann ihr wollt. Stand es wirklich da? (nimmt den Brief). Verzeih't, Bruder! (er lieſet).

„Welcher Wittwen und Waiſen eine Geißel iſt, „die geheiligten Bräute des Himmels zu Vertrauten einer teufliſchen Unzucht macht, ſeine „Unterſaßen, wie ein Bluteigel, ausſauget, Kirchen und Capellen plündert, in dreyen Feldſchlachten flüchtig geworden iſt. — —“ (er läßt den Brief ſinken, und ruft wüthend aus). Und, ſo lange er lebt, der Rache des Richters über den Sternen ſpotten wird, wenn ſie zaudert einen ſolchen Buben augenblicklich, mit ihrem Blitzſtrahle zu zerſchmettern! — —

Lüder. Bruder! — Das Uebertriebene in der Anklage widerlegt ja ſchon die Anklage.

Leonh. (wie im Wahnſinne). Stille! — Gott urtheilt mich jezt. — — Herr, bin ich ſtrafbar, warum zauderſt du? Tödte mich, und laß nie den Blick deiner Gnade mir lächeln. Wer biſt du, wenn du eine ſolche Geißel der Menſchheit auf Erden duldeſt?

Lüd. Lieber Leonhard mäßiget euch; der Tod ſey dem geſchworen, der dieſen Verläumdungen glaubt.

Leonh. (erholt ſich) Vergieb, Vater deinem ſchwachen Kinde, daß es ſich vergaß. Du legteſt ihm ja ſelbſt den Funken zu dieſem Feuer in die Seele. (wild) Einen Herold, Lüder, jach! Er ſoll dieſen Brief auswendig lernen, ihn am Hofe unſers Kaiſers laut herſagen, und dann will ich iedermann zum Beweiſe auffodern. Ich feldflüchtig? Ich eine Geißel der Wittwen und Waiſen? Ich eine giftige Beule am Körper der Ritterſchaft? (keuchend). Daß ich tauſend Stimmen hätte, um dieſen verfluchten, heimtückiſchen Schreiber vor Gottes Gericht zu rufen! — Ich ein Bluteigel? Ein Mädchenräuber? Ein Verführer der Nonnen? — Vater im Himmel, nur Einen Tropfen aus dem Becher deiner Allwiſſenheit mir, daß ich dieſen Unhold entdecke! Jede einzelne Verläumdung will ich ihm ſo blutig auf den Körper zeichnen, daß er die Narben davon nicht verwachſen ſoll, und wenn er tauſend Jahre lebte. Ich ein Jungfrauenſchänder! Ich! Ich! Ach! (er läßt matt ſein Haupt ſinken) Der Dolch hat mir die Sehnen meiner Mannkrafft zerſchnitten! (ſpringt auf) Nie vergebe ich ihm, und wenn er mein Bruder wäre! Sterben, bluten ſoll er, tauſendfach ſterben, und erſt dann, wenn er in der Todesnoth um Gnade bittet, und ſeine Verläumdungen widerruft, dann will ich ihm vergeben. (eilt wild fort.)

II.

Ritter Engelbrecht von Gällnitz, Schirmvogt (2) des Kloſters zu St. Veit, an Ritter Leonhard von Wildungen.

Gott zum Gruß, edler, geſtrenger und ehrenveſter Ritter!

Nebſt Erbiethung meiner ganz willigen und unverdroßnen Dienſte, mach' ich euch hiemit bekannt, euch, dem es noch erinnerlich ſeyn wird, wie ihr gelobet, wenn die rückſtändige Rancion für euren Vater, dem Gott eine fröhlige Urſtänd gäbe! nicht innerhalb Jahresfriſt, an den hochwürdigen Vater, Gottſchalk Pfaff' und Abt zu St. Veit, bezahlet würde, in eine ehrbare und gemeine Herberge in Bamberg einzureiten, mit eurem ſelbſteigenen Leibe, dreyen Knechten und vier guten, leiſtbaren Pferden, und allda eine rechte Inlage zu halten, wie gewöhnlich. Jezt, da nun dieſe Zeit verſtrichen iſt, will ich euch freundlich gebeten haben nach eurem Vertrage dahin zu trachten, daß innerhalb dreien Tagen, die verſchriebene, verpflichtete Leiſtung an euch in eigener Perſon, alſofort an den gefoderten Ort, nemlich der Herberge zum güldenen Helm in Bamberg, dermaßen möge bezogen und gehalten werden, wie euch daſſelbe will eignen und gebühren, und dadurch andern Ungelegenheiten mögen vermieden bleiben. Dies konnt' ich euch, auf habenden Befehl, nicht verhalten, und bin euch meinestheils zu dienen erböthig.

---

(2) Ein Ritter, welcher Aebte und andere Geiſtliche ſchützte, ihre Händel verfehdete, ihre Gerichtsbarkeit beſorgte, ihre Vaſallen ins Feld führte, und die heiligen Gefälle der Kloſtergüter verwaltete.

Kloſter St. Veit
am Donnerstage, als am
St. Margrethens Tag.

Engelbrecht von Güllnitz.
Ritter, Schirmvogt
von St. Veit.

III.

Frl. Helene von Mayenthal an Agnes, Gräfinn von Wertheim.

Gott zum Gruß!

Zürne nicht, liebe Agnes, daß ich dir ſo lange nicht ſchrieb, du weißſt ja, das weibliche Herz gleicht oft einer Quelle, welche im Sommer vertrocknet, hat oft Zeiten, da die Gänge vom Herzen zum Munde oder zur Hand verſtopft ſind, oft Zeiten, da ſie überfließen. — Der Spruch: „In Liebesſachen fragen ſich gemeinig„lich die Dirnen um Rath, und thun doch, was ſie „wollen, oder fragen erſt dann, wenn ſie ſchon ge„wählt haben“ — fürcht' ich, hat auch in meiner Sache, Recht. Denn ich will dich um Rath fragen, ob ich eines Mannes Liebe erwiedern ſoll; und gewiß werd' ich das, was mich zur Gegenliebe und dich zum Ja in dieſer Hinſicht bewegen kann, in einem ſolchen Lichte darſtellen, daß du dir ein Gewiſſen draus machen würdeſt, mir zum Gegentheil zu rathen.

Das Gerücht wird dir vielleicht geſagt haben, daß ich von vermummten Buben entführt worden bin; aber den Namen meines Räubers weiß'ſt du wohl nicht, da Minnehold noch nicht nach Wertheim zurückgegangen iſt. — Es war Conrad! Der Mann nur konte es wagen, die Dirne um Löſchung ſeiner unkeuſchen Flammen zu bitten, der er den Eyd der Treue brach, und Mörder wider ſie ausſandte. Durch alles was Weibereitelkeit reiz't, durch alles was Weiberaugen blendet, durch alles, was unſere Sinne zur Meuterey gegen die Tugend lockt, ſuchte er mich zu einer That zu bewegen, die mir den Himmel verſchloſſen, die Hölle geöffnet hätte. — Nun klärten ſich mir Gegenſtände auf, die ſonſt der Nebel der Liebe mir undeutlich machte, nun erhielt ich Aufſchlüſſe über Dinge, die er mir in den Frühlingstagen unſerer Liebe unabläßig vorplauderte. So pflegte er oft zu ſagen, wenn ich Edelknechte und Dirnen tadelte, daß ſie zu frey mit einander umgingen, und dadurch den Begierden die Oberherrſchaft über ſich einräumten: — „daß man nicht „lieblos von ſeinen Nächſten urtheilen, nicht immer „alle Vorfälle aus dem Geſichtspunkte nehmen müſſe, „in welchen ſie ſich unſern Blicken zuerſt darſtellten, „und daß eine wahre Minne viele Sachen erlaubt mache, die den Layen unerlaubt ſchienen.“ — Meine Antwort war dann immer ein feuriger Kuß, den Lippen dieſes Judas aufgedrückt, ein inniger Dank dem Himmel geſagt, der mir einen ſolchen Buhlen mit einem ſo guten Herzen, gab. Nie ahndete ich, daß dieſer ſich bemühe, durch ſolche Reden mein Gefühl für Tugend und Schamhaftigkeit zu erſticken, und mich nach und nach in den ſchwarzen Abgrund des Laſters zu ſtoßen, wo er hauſet. — Doch kein Wort mehr von dem, der der Mörder meiner frohen Jugend war. Durch deines braven Leonhards und durch Minnehold's Hülfe ward ich befreyet. — Gott gebe dieſen Biedermännern zum Lohne Weiber, welche ſie ſo innig und aufrichtig lieben, wie ich ihnen danke. Und gefunden haben ſie dieſe ja ſchon. Meine Agnes liebt ihren Leonhard ſo heiß, und wird wieder von ihm ſo geliebt, als ich wünſche von Carl — du haſt dich verrathen, armes Herz — doch warum ſollt' ich es verheelen? — Als ich wünſche von Carl geliebt zu werden.

Jezt weißt du alſo ſchon den Gegenſtand meiner neuen Liebe, den Wunſch meiner Seele, daß er mich innig wieder lieben möge. O, ich kann ſein holdes Bild nie aus meiner Phantaſey verdrängen, immer ſehe ich die edeln Züge, nach welchen unſer Wolfſbrand das Bild des Johannes malte, ſehe das Auge, aus welchem das Feuer ſeiner Denkart brennt, die freye, offene Stirn, worauf die Natur ihr Bild des Wohlthun's prägte — und — doch wollt' ich dich erſt um Rath fragen, ob ich des Mannes Liebe erwiedern ſolle? — Lache nicht über mich, Agnes, du würdeſt ſonſt über dich ſelbſt, über alle unſere Schweſtern, über den lachen, der dieſen ſüßen Irrthum in unſere Herzen pflanzte. Unbeſtändig und unbedachtſam wirſt du mich auch nicht nennen können; denn du würdeſt gewiß des Wanderers ſpotten, welcher den gebahnten, anmuthigen, ſichern Weg zu ſeiner Heimath verachtete, und den ungebahnten, höckerigen, durch Straßenräuber unſichern, Pfad wählte. — Und iſt nicht unſrer aller Heimath, die Liebe? Das gelobte Land, wohin alle unſere Wünſche trachten, der Eheſtand? — „Aber, ſo laß es mich doch wiſſen — wirſt du fragen — “ was Carl für dich that? Er rettete mich vom Tode, ſetzte ſich den größten Gefahren aus, um meinen erſchlagenen Bruder zu rächen, und hat ihn gerächet, wie das Gerücht ſagt. — Horch! Siegsgeſchrey und Hörnerklang tön't durch die Lüfte! — Ein Ritter ſprengt in den Hof. — Er iſt's, Agnes, mein Carl! — Ich muß ihm entgegen. Strafe mich auf ähnliche Art, wenn dein Leonhard dich bey einem Briefe an mich überraſcht. Leb' wohl. Ewig deine getreue

Burg Wildungen
am St. Sabinens Tage.

Helene von Mayenthal.

IV.

Ritter Carl von Kleeborn an Leonhard von Wildungen, in Bamberg.

Bruderkuß und Ritterhandſchlag zuvor!

„Wer dem Glücke im Schooße ſitzt, vergißt es leicht, daß es auſſer ihm, noch Menſchen giebt.“ — Bruder, ich will dieſes Sprichwort zu Schanden machen! Ob ich gleich auf der Staffel der Glücksleiter ſtehe, welche ich, bey aller meiner Selbſtheit, nie zu erſteigen glaubte, ob ich gleich aus Helenens Munde Worte hörte, deren Schall alle Töne der Freundſchaft hätte überſtimmen können, denk' ich dennoch dein, und der Gedanke, daß du mein Glück weißeſt, dich drob freueſt, macht es noch gröſſer. Helene iſt mein! Ihre Augen ſagten es mir, ihr Mund ſprach es, nur für mich ſchien ſie das ſüßeſte Geſchäfte des Mundes, das Küſſen, gelernt zu haben. Mein iſt ſie! — Mein!

Geſtern Abend erblickte ich Wildungens Zinnen, betrat die Burg, die meines Herzens Kleinod in ſich ſchließt. Auf den ehrloſen Ruſtringer traf ich am Ausgange des Speßarts in einer Dorfſchenke, wir fochten; im zweiten Gange lähmte ich ihm die Rechte, ohnmächtig ſank er da vom Rappen. Nun geſtand er, Gottſchalk ſey der Anſtifter aller ſeiner unritterlichen Streiche und gelobte in meine Hand, dieſe Schande, welche er auf ſeinen Namen gebracht habe, wieder durch gute Thaten auszugleichen. Drauf ließ ich ihn entwappnen und befahl ihn der Obhut ſeiner Knechte. Der ſterbende Wilhelm vergab ihm, auch ich hab ihm vergeben. Seine Waffen ließ ich auf ein Saumroß legen, und nun zog ich mit Siegesgeſchrey und Hörnerklang gen Wildungen. Nicht fern von deiner Burg traf ich auf deinen Hans, welcher mir deinen Brief brachte, der mir meldete, es habe dir der Abt das Einlager anſagen laſſen, und du ſey'ſt gen Bamberg geritten, es zu halten. Aber, Bruder, wirſt du mir verzeihen, wenn ich geſtehe, daß ich deiner vergaß, als ich die Worte las — „Helene wird dein, ſobald du dich ihrer würdig gemacht haſt“ — als ich jene Worte las, die meine Seele hätten von den Pforten des Todes zurückrufen können: „Ewig iſt Helene dann dein!“ — Hätteſt du mir geſchrieben, Bruder, der Stein der Weiſen, das Mittel wider alle Krankheiten ſey in deiner Gewalt, mit mir wollteſt du beides theilen, dieſe Nachricht würde mich nicht halb ſo erfreuet haben. Ich hätte den Buben küſſen müſſen, der mir den Brief brachte, und wenn er durch Auſſatz zum Scheuſahl gemacht wäre! — O, Leonhard, Menſchenleben ohne Liebe iſt wie ein gemaltes Feuer, umſonſt foderſt du Licht, foderſt du Wärme von ihm.

Wie über Saatfelder der Sturmwind fährt, ſo eilte ich jezt gen Wildungen. Mein Roß keuchte unter mir, aber die Liebe ſpornte es, und mit Adlerſchnelle wäre es für mich doch langſam geweſen. Endlich langte ich an — ſtünde mein Leben drauf, daß ich ſagen ſollte was ich unterweges dachte, ich könnt' es nicht, und doch war meine ganze Seele mit Helenen beſchäftigt. Schon auf der Steige zum Saale rief ich Helenen entgegen: „Ich habe dich verdienet, dein Bruder iſt gerächet, ich habe dich verdient." Noch ehe ich dieſe Worte ausgeſprochen hatte, lag ich zu ihren Füßen, mit meinen eiſernen Handſchuhen drückte ich ihre zarten Finger, küßte ihre ſeidenweiche Hand durchs Viſier. „Carl — rief ſie aus — mein Carl, wilder, raſcher Ritter, willſt du mich durch deine Liebkoſungen tödten?" Dieſe Worte „Mein Carl" — O, Jubellieder hätt' ich geſungen, und wär' ich in glühenden Stahl gepanzert worden. Ich ſprang auf; riß mir den Helm vom Haupte, und rief aus:

„Helene, hält'ſt du mich deiner werth?“ „Ein Verklärter hielt dich meiner werth — entgegnete ſie — mein Kuß ſage dir meine Antwort; und wenn je Liebe einen Mann beglückt hat, ſo ſoll dich meine Liebe beglücken. „Da hob ſie ihr Haupt ſanft zu meinem Munde, ihre blonden Haare rollten in ihrer Fülle um meine Schultern, Freudenthränen näßten ihr Auge. Feurig küßte ich ihre ſchönen Lippen, und jezt zitterte der Mann, für den der Tod nie Schrecken hatte, zitterte jezt beym Gedanken der Stunde, die ihn einſt von Helenen trennen würde. Unſere Umarmung war ſo jäh gewagt, als ob der Weltbau hätte zertrümmern müſſen, wenn ſie von einer Seele bemerkt worden, unſer Kuß ſo anhaltend, als ob es der Abſchiedskuß geweſen wäre. Nun entwappnete mich ihre ſanfte Hand, aber meine Küſſe ſtöhrten ſie immer in ihrem Geſchäfte. „Mein Carl — ſagte ſie jezt — du biſt erhitzet, deine Bruſt hebt ſich hoch, dein Puls ſchlägt ſchnell, dein Auge glüh't, du mußt dich um deiner Dirne willen ſchonen, ſetze dich und trink dieſen Becher Wein aufs Wohl deiner Helene“ — Sie reichte mir den Becher, ihre Lippe berührte den Rand, und ich trank den Wein mit ſolcher Wonne, als hätt' ich die Unſterblichkeit getrunken. —

Bruder, ſoll dir der Wein ſchmecken, ſo muß ihn dir dein Liebchen reichen, ihn koſten, dich anlächeln, wenn du ihn trinkſt; dann wird dir, verglichen mit dieſem, der Wein ſchaal ſchmecken, den dir des Kaiſers Mundſchenk im güldenen Becher reicht, und ſelbſt eine Heilige würdeſt du fortſtoßen, wollt ſie dir, ſtatt deiner Dirne, den Wein kredenzen.

Helene ſchielt mir über die Schultern. — Lauſcherinn, ich muß dich ſtrafen — — Leonhard, dieſer Kuß bringt dich um einen langen Brief, er hat ein Feuer in meiner Seele angezündet, das alle andere Gedanken verzehrt. Leb wohl, unveränderlich Dein

Burg Wildungen
am Tage des heiligen
Apollinaris.

Carl von Kleeborn.

V.

Bamberg.

Herberge zum güldnen Helm.

Wolfſbrand, Mönch, 70 Jahr alt, ſizt am Tiſche, worauf ein Krug Wein ſteht, ſingt von einem Papier das Lied: Mihi eſt propoſitum in taberna mori.

Ritter Leonhard von Wildungen kommt.

Leonh. Sieh' da, Vater Wolfſbrand, was bringt euch gen Bamberg?

Wolfſb. Grüß' euch Gott, Ritter Wildungen. (ſingt).

Leonh. Wie ſteht's in Wertheim? Was macht meine Agnes?

Wolfſb. Alles Gutes, der heiligen Cäcilia ſey Dank. (ſingt).

Leonh. Aber warum hat ſie mir denn in ſo langer Zeit nicht geſchrieben?

Wolfſb. Weiß nicht. Ritter; ich muß dies Lied erſt ausſingen, nachher will ich euch antworten. Es hat's mir ein Bruder aus einem engliſchen Kloſter vorgeſagt, und da hab' ich's nachgeſchrieben. O, es iſt gar lieblich. Will nur noch die lezte Strophe verſuchen. (ſingt).

Leonh. Aber, Vater, ſo beantwortet mir doch meine Frage, ſtillt meine Neugier.

Wolſſb. Männer müſſen nicht neugierig ſeyn. (ſingt)

Leonh. Aber ſo habt doch Mitleid mit einem Verliebten.

Wolſſb. Gleiches mit Gleichem; habt Mitleid mit einem Sänger. (ſingt).

Leonh. Aber, was ſoll ich unter der Zeit beginnen?

Wolſſb. Zuhören und trinken. (ſingt).

Leonh. Hier hilft nichts, wie's ſcheint, als —

Wolſſb. Mitſingen (endet). So, herrliches, liebliches Lied! Bey dem Sange ſchmeckt Krätzer wie Nierenſteiner. Ein himmliſches Lied! Nicht wahr, Ritter? Der Verfaſſer heißt Gualterus de Mapes, ein Mann auf dem der Geiſt Davids ruh'te, war ehemahls Archidiakon zu Oxford, iſt aber leider todt. Wollt lieber der Knöchler hätte mich abgeſchlachtet, als daß er den Sänger nahm. Wie richtig und wahr iſt die Stelle: Ut dicant cum venerint angelorum chori &c. Nicht wahr, Ritter, es gefällt euch ganz auſſerordentlich?

Leonh. Kann's eben nicht ſagen.

Wolffb. Das macht, ihr kennt es nicht ganz, habt nur etwas aus dem Zuſammenhange gehört. Geduldet euch, da will ich's euch gleich ganz vorſingen.

Leonh. Ich bitt' euch, Wolffbrand, hört auf; ich kenn' es ja ſchon, auch gefällt es mir ganz auſſerordentlich.

Wolffb. Kenn't ihr es? Nun, da will ich es nicht ſingen. Gefallen muß es euch auch wohl, der müßte ja ein Unmenſch ſeyn, dem das ſchöne Lied nicht gefiele. Iſt es nicht ſo ganz aus dem Leben und Weben eines Zechers geſtohlen? Iſt es nicht, als wenn man ihn ſieht, wie er den ſchäumenden Becher hoch hebt, ihn mit blinzelnden Augen anblickt, und dann auf einmahl alſo ausruft: Poculis accenditur animi lucerna. — Und dann die Weiſe. Mögt' es wohl gemacht haben, und wenn ich mich drey Tage des Weins enthalten ſollte. — Iſt es mir doch lieb, daß ich das brave Lied noch habe vor meinem Ende kennen gelernt, das ſoll mir noch manche vergnügte Stunde machen, ob es gleich wohl mein Ende befördern möchte, denn jezt trink' ich gewiß alle Tage einen Becher Wein mehr. — Dank dir, Walter, der du es machteſt — ſollſt trocken ausgeſehen haben, ſagte der

Layenbruder, und haſt doch ſolch ein Lied gemacht. So gehts; die runzelvollſten Aepfel haben oft den beſten Geſchmack, den mehrſten Saft. Nun, wie lebt ihr denn, lieber Sohn? (umarmt Wildungen).

Leonh. Seyd ihr endlich fertig?

Wolfſb. Mit Singen? Ja. — Aber wenn ich euch dadurch einen Gefallen erzeigen kann, dann will ich gleich wieder von vorne anheben.

Leonh. Bemüh't euch nicht. Nun, Vater, was giebts neues in Wertheim?

Wolfſb. Minnehold hat zwey neue Mährlein verfertiget wie man ſie nur wünſchen kann; und eine Weiſe geht drauf, wie ich ſie ſo gern habe, gerade, als wenn man Gottes Vögelein draußen im lichten Walde ſingen hört. Da iſt nichts von dem muſicaliſchen Kälbergekröſe drinn, wie man es jetzt liebt, ſondern alles gerade weg, ſo plan, als wenn Gottes Sturmwind durch die Bäume hinſauſet.

Leonh. Schon gut; aber, wie gehts meiner Agnes?

Wolfſb. Gut, ſchön. Ihre Stimme hat ſich ſehr zu ihrem Vortheile geändert! Was die jetzt für einen herrlichen Diſcant ſingt, wie eine Bardale (*).

Leonh.

(*) Lerche.

Leonh. O, mag immerhin ihre Stimme ſich ändern, wenn nur ihre Bruſt —

Wolfſb. Ach, ihre Bruſt iſt ſtark, die kann das Singen wohl aushalten.

Leonh. So verſteht mich doch recht. Ich frage, ob ſie mich noch liebt?

Wolfſb. Freylich! Freylich! Ritter Leonhard iſt ihr, was mir Muſic und Wein iſt.

Leonh. Dann bin ich ihr alles. Und Graf Otto?

Wolfſb. Ach! der arme Mann iſt zu beklagen!

Leonh. Wie das?

Wolfſb. Deſſen Stimme iſt ganz hin, klingt wie eine zerborſtene Glocke, der wird nie wieder einen Pſalm im rechten Ton ſingen können.

Leonh. Weiter nichts? — Er iſt doch ſonſt wohl?

Wolfſb. Ja, der heil'gen Cäcilia ſey Dank. — Das Zechen verſtimmt gar zu leicht eine Kehle. Ich wundere mich nur, wie ich auf meine alten Tage, noch einen ſo reinen Baß habe.

Leonh. Aber, was führt euch denn eigentlich gen Bamberg?

Wolfſb. Ein ganz wohlklingendes Geſchäft. Ich hab an einen wackern Mann ein Handbrieflein zu überbringen, das ihm ſehr wohl behagen wird. — Ein Handbrieflein, Ritter! Angenehmer dem, der's empfängt, als ein Ablaßbrief auf zwanzig Jahr.

Leonh. Wohl dem Manne! Mir hat der Brief vom alten Grafen, den Einſchluß meine ich, alle Briefe verhaßt gemacht. Was ſagt ihr zu dem ſchönen Briefe.

Wolfſb. Daß ſein Verfaſſer nicht ut, re, mi, fa, ſol, la, ſingen kann. Ich habe ſchon Anſtalten gemacht ihn auszukundſchaften.

Leonh. Vater, wenn ihr das könntet, ewig dankbar würd' ich euch ſeyn. Ihr wißt, daß ich ſonſt keine Mordluſt habe, aber nach dem Blute dieſes Schurken lechzet meine Rache. Nun, eure Anſtalten?

Wolfſb. Die Hand im Briefe kam mir bekannt vor, ſchien mir die Hand eines meiner Schüler zu ſeyn; nun ſind meine Schüler jezt faſt alle in Wertheim, euch und den Kleebern ausgenommen. Da ſtellte ich mich alſo in Gotteskirche immer hinter unſere Ritter und Hofleute, und horchte aufmerkſam zu, wer von ihnen den Pſalm am falſchſten ſinge. So recht bin ich aber noch nicht dahinter gekommen.

Leonh. Aber, Vater, wie wolltet ihr auch auf die Art den Verfaſſer des Briefes entdecken?

Wolfſb. Bey der heiligen Cäcilia, ich wüßte keine beſſere Art einen Verbrecher zu entdecken, dagegen kommt weder das Bahrrecht, (k) noch alle Gottesurtheile. Seht, derjenige, welcher am falſchſten ſingt, iſt ſicher der Schreiber, denn, wenn die Seele eines Menſchen verſtimmt iſt, ſo wird's auch ſeine Stimme, ergo, wer falſch ſingt, deſſen Seele iſt verſtimmt und die Seele dieſes Menſchen, deſſen Hand dieſen Brief ſchrieb, muß ſo verſtimmt ſeyn, als eine Harfe, welche einige Zeit in einer feuchten Höhle lag. Der Dornecker hat ſeit einiger Zeit vieles von ſeiner Stimme verlohren, ſie hat gar keinen veſten Ton mehr. — Aber wär' ich doch auch bald aus dem Tone gekommen, und hätte meines Auftrages vergeſſen. — Fräulein Agnes läßt euch grüßen und ſchickt euch durch mich hundert Rheiniſche Gülden, welche ihr dem Abt' auf Abſchlag eurer Schuld geben könnt.

(k) Eine uralte, deutſche Sitte. Der verdächtige einer Mordthat wurde zu dem todten Leichnam geführt. Dann mußte er zween Finger auf des Ermordeten Mund, auf die Wunden und auf den Nabel legen und in dieſer Stellung ſeine Unſchuld beſchwören. Schäumte dann Blut aus den Wunden, oder aus dem Munde, dann war er ſchuldig, geſchah dies nicht, unſchuldig.

Dieſe Sitte iſt noch in einigen deutſchen Provinzen gebräuchlich; doch mit dem Unterſchiede, daß man dort davon nicht die Bekanntmachung des Mörders durch ein Wunder hofft, ſondern nur, wenn der Thäter ſchon bekannt iſt, ihm dadurch das Schreckliche ſeiner That lebhaft darzuſtellen ſucht, oder im Gegentheil den unbekannten Thäter zum Geſtändniß bewegen will.

Die übrigen Gottesurtheile waren bekanntlich die Feuer und Waſſerprobe, das Kampfgericht, das Urtheil des Kreuzes, des heiligen Abendmahls, des geweihten Biſſens und die bibliſchen Orakel.

Leonh. Agnes?

Wolfſb. Ja, hat mir auch ein Handbrieflein mitgegeben. — O, es iſt eine herzensgute Seele. Wenn ſie ſingt, ſo iſt's mir immer, als ob ich die lieben Gottesengelein ſingen hörte. Ha! Ha! Das wird mir auch noch eine Freude ſeyn, wenn ich da droben in Gottes Chore mitſingen kann. Dort wird ſich das Blättchen wenden; hier auf Erden hab' ich manchem in den rechten Ton geholfen, dort wird man mir wohl einhelfen müſſen. Das muß doch einen alten Mann freuen, wenn er ſieht, daß ihm ſeine Schülerinn Ehre macht.

Leonh. Agnes ſchickt mir das Geld? — Armer Lüder, du wirſt ein ganzes Jahr ohne Wein und Weiber leben müſſen! — Den Brief, Vater!

Wolffb. Da habt ihr zuerſt das Geld. Hat's mich doch ganz bange gemacht, eh' ich's los wurde. Es iſt ſo eine eigene Sache mit dem Gelde; hat mans, ſo macht's Sorgen, und hat man's nicht, da macht es noch mehrere. Es iſt halter eine hübſche Summe, man könnte viele Lauten und Harfen dafür kaufen.

Leonh. Meine Agnes! — Wolffbrand, ſeht mich nicht an, erzählt Agnes nicht, daß ich ſo verlegen war, daß ich ſchwieg, als ihr mir das Geld überbrachtet. Meine Freude hat keine Zunge.

Wolffb. Das bedauer' ich herzlich, da wirds ſchlecht ums Singen ſtehen.

Leonh. Aber meine Liebe ſoll ſo laut reden, als ob ſie tauſend Zungen hätte.

Wolffb. Freue mich auf das Tutti.

Leonh. Aber gebt mir doch den Brief, Vater.

Wolffb. Das Brieflein? Ja. Wohin hab' ich's denn gethan? Ich alter, vergeßlicher Mann, hatt' es doch in meinem Buſen ſo wohl verwahret.

Leonh. Ihr werdet es doch nicht verlohren haben? —

Wolffb. Hoff' es ja nicht. Nun, wo mag es denn ſeyn? Hatt' ichs doch noch, als der Layenbruder mir das ſchöne Lied vorſang. Wie's gleich ſo vortreſſlich anhebt. Der Entſchluß bey dem Humpen zu ſterben, begleitet den Sänger überall (ſingt), Mihi est propoſitum —

Leonh. Vater, unterlaßt doch das Singen und gebt mir den Brief.

Wolfſb. Den Brief, ja, den müßt ihr haben — Das ſchöne Lied, ich kann es nicht genug ſingen. — Aber der Brief? — Lieber Ritter, ich beſinne mich jezt; da hab' ich einen närriſchen Streich gemacht.

Leonh. Doch nicht den Brief zerriſſen?

Wolfſbr. So arg iſt's nicht, aber in der Freude über den Gewinn eines ſo wackern Liedes, hab' ich den Brief erbrochen und den Geſang auf die weiße Seite des Papiers geſchrieben. Seht, da iſt Brief und Geſang. Ich will's euch auf einen Augenblick geben, damit ihr den Brief leſen könnt, dann muß ich's aber gleich wieder zurück haben.

Leonh. (küßt den Brief.)

Wolfſb. So recht, Ritter; Brief und Lied ſind eines ſolchen Willkommens wohl werth.

Leonh. (der etwas geleſen hat) Süße, ſüße Dirne!

Wolfſb. (lächelt) Schön, ſchön! Nachher wird er einmahl ſingen. (geht an den Tiſch und ſchenkt Wein ein; ſingt) Cor, imbutum nectare, volat ad ſuperna.

Wieder ſo wahr. Wird man doch gleich ein anderer Menſch, wenn das flüſſige Feuer ſo durch die Adern zirkelt. Man mögt's mit allen Menſchen aufnehmen, glaubts mit leiblichen Ohren zu hören, wie die lieben Gottesengelein im Himmel ſingen. — Nun, ſollt' er noch nicht bald beginnen? Mit dem Tacte wird's wohl etwas hapern, die Freude kann einen Menſchen leicht aus dem Tacte bringen, aber ich will ihm ſchon nachhelfen.

Leonh. (umarmt ihn) Wolfſbrand, lieber, alter, herrlicher Mann, tauſend Dank dir, daß du mir einen ſolchen Brief brachteſt.

Wolfſb. Und ein ſolches Lied. — Es will mit dem Singen noch nicht recht fort, die Freude muß zu heftig geweſen ſeyn.

Leonh. O, hört doch den herlichen Brief, Vater; jedes Wort gab ihr die Liebe ein — hört ihn, lieber, alter Vater.

Wolfſb. Nun, ſo laßt ihn denn hören. Macht die Minne den Mann doch ſo ausgelaſſen, als einen Knaben dem St. Nicolaus Aepfel und Birn bringt! Hm! Hm! Beſondere Eigenſchaften der Minne, ſie lehrt ſingen, und macht jung. Das erſte lernt' ich freylich ohne ſie, aber wenn ich wüßte, daß ſie im letzten Puncte gute Wirkung bey mir hätte, wollt' ich mich doch noch verlieben. Der Pater Wardlau würde einem alten Manne ſchon die Narrheit nachſehen, ich mögte doch gar zu gern noch ein zwanzig Jährchen ſingen. — Nun, ſo leſ't doch.

Leonh. (lieſ't.)

„Meinem Einzigen.“.

„Den Kuß der Liebe deinem Munde, den Druck der Treue deiner Hand.

„Ich danke dem Unglücke, daß es mir Gelegenheit „verſchaft, dir etwas von deiner Schuldfoderung „an mich abzutragen. Glaube aber nicht, daß „ich mir dieſes als ein Verdienſt anrechne; dem „Erhalter ſeines Lebens ſchnödes Metall zum „Lohne geben, hieße verſuchen, Alles mit „Nichts zu bezahlen. Aber Liebe giebt doch oft „geringern Sachen, als Golde, einen Werth, „wenn ſie vom geliebten Gegenſtande getragen „oder berührt ſind, und nur auf dieſe Art ver„lange ich, daß dies Gold einigen Werth für dich „habe. — Lebe wohl, Trauter. Wenn die „Sonne ihrer Laufbahn vergißt, und der Fluth „des Meers nicht mehr die Ebbe folgt, dann erſt

„verglühet die Liebe gegen dich in dem Herzen
„deines zweyten Selbſt,“

„Deiner Agnes.“

Wolfſb. Vortreflich geſagt, vortreflich. Es geht mir dabey eine ſolche Empfindung durch die Seele, als wenn mir ein Biedermann die Hand drückt, man fühlt, daß es aufrichtig gemeint iſt. — Nun, mein Sohn, könnt' ihr denn keinen Ton vom Herzen bringen? Ihr ſang't doch ſonſt fleißig, habt es doch nicht aufgegeben? Das ſollte mir leid ſeyn; ich wüßte nicht, wie man Gott den Herrn beſſer und würdiger verehren könnte, als eben durch Geſang und Klang. Es iſt ſo etwas in der Muſic, das den Menſchen ſo groß macht, und ihn dem Himmel näher bringt; ſo etwas troſtreiches. Glaubt mir, hätt' ich die Muſic nicht gehabt, da wär' ich ein Spitzbub' oder ein Selbſtmörder worden. Wenn ich ſo, als ein junger Bube von fünf und zwanzig Jahren, durch die vergitterten Fenſter unſers Kloſters in die Welt hineinſchau'te, ſah das freye, fröhliche Getümmel, und blickte nun wieder in meine Zelle zurück, auf Drathgürtel und Geißel, auf die drey harten Gelübde, denen Engel in Fleiſch und Bein gekleidet, unterlegen wären und nun alle die Freuden der Welt doppelt, ja dreyfach ſchön und reizend vor meinem Blicke ſtanden, ſich eine Thräne in meinem Augenwinkel ſammelte, ein unwillkührlicher Fluch über mein Schickſahl auf meiner Zunge ſtockte — — dann ergrif ich meine Harfe, ſang mir ein Lied dazu, und vertrieb ſo den Teufel und ſeine böſen Eingebungen. Und daß auch unſerm Herrgott die Tonkunſt gefalle, davon haben wir eine Menge Beweiſe. Schauet um euch, in der weiten Gotteswelt iſt alles muſicaliſch. Der Vögelein Chor ſingt im Walde, das nenn ich einen Discant! der Leu und der Bär, dieſe wackern Baſſiſten brüllen dem Vater dort oben Loblieder; im Geſäuſel des Abendwindes durch die Bäume iſt Harmonie, ſelbſt im Toben der Meereswellen im Sturme, im Donner iſt Zuſammenklang. Iſt es nicht ſo, mein Sohn?

Leonh. Ja, Vater, ja. Aber, verzeihet, daß ich euch verlaſſe, meine Seele iſt zu voll, ſie muß Ruhe, muß Einſamkeit haben. — Herrlicher Brief, tauſendmal will ich dich leſen, will dich auswendig lernen. (ſchnell ab).

Wolffb. (läuft ihm nach) Mein Lied, Ritter, mein Lied! —

VI.

VI.

Burg Wolffsſtein.

(Gemach.)

Conrad von Wolffsſtein. Ein Knecht ſtürzt athemlos hinein.

Knecht. Geſtrenger Ritter, ihr ſeyd verlohren!

Conr. Wie? Warum?

Knecht. Eine Ladung vor den Freyſtuhl zu Bamberg (c). Ich hatte dieſe Nacht die Wache. Als die Glocke zwölfe ſchlug, ging's: Puk! Puk! durch die Stille der Mitternacht, da ſchlugen ſie die Ladung ans Thor, und ſchrien mir zu, ich ſollt' es euch melden. Drauf ſchnitten ſie die drey Grähne aus dem Thorflügel — das ſchallte ſo ſchauerlich, daß es mir durch das Herz ging, und nun lieſen ſie ſchnell davon. Da iſt der Zettel. Der Hauspfaff ſagt, die Ladung ſey auf St. Timotheus Tag.

Conr. (zerreißt das Papier) Der Tag ſoll dann kommen, wenn dieſer Wiſch wieder zu einem Stücke wird. Wenn die Abgeſandten des Stuhlgerichts wieder kommen ſollten, ſo wirf ihnen einige Steine auf den Kopf, daß ſie des Rückweges vergeſſen.

(c) Heimliches Gericht. Gewohnheiten, welche bey den Citationen vorgingen.

(Am Abend deſſelben Tages.)

Garten.

Conrad von Wolffsſtein allein.

Wo ſoll ich Ruhe finden? Wo werden mich die ſchrecklichen Bilder meiner Sünden verlaſſen? Welcher böſe Geiſt iſt in mich gefahren, daß ich mich ſelbſt ſo quäle? — Alles däucht mir ſchwarz und blutig. Meine Burg iſt mir ſo öde, alle meine Leute ſcheinen mir Verräther. Ich bin entehrt! Entehrt! Jedes Bild meiner Ahnen ſcheint mir dieſes Wort zuzurufen, ihre lebloſen Augen ſcheinen mir zu drohen, ihre unbeweglichen Hände die Dolche wider mich zu zücken. — Fort muß ich von hier, hin zu Uda, daß ihre Küſſe dieſe Schreckbilder aus meiner Seele verſcheuchen! —

Wie ſchön die Natur iſt! — und doch lächelt ſie mir nicht. O, ich will deine Schönheiten zerſtöhren, lieblicher Garten, will dich verwüſten. — — Als ich noch in deinem Schatten mit Helenen ruhte, kühlende Laube, als — Warum ruf ich mir die Zeiten ins Gedächtniß zurück? Warum ſteh' ich hier und winſele? Warum rück ich mir ſelbſt meine Thaten vor? — Conrad, Conrad, haſt du doch nie über dein Leben nachgedacht! — Ich Thor! Sollt' ich das unangebauet laſſen, wozu die Natur den Keim in meine Seele pflanzte? — Nein, ich will wie ein Teufel, der ganzen Schaar der Guten, gut durch Temperament und Umſtände, nicht nach Gründen und Vorſatz, ewige Fehde ankündigen — nicht ankündigen — hinterliſtig ſie morden. Bubenſtücke nur können mich heben; Tugend drückt mich nieder.

(Eine Stimme ruft dumpf). Conrad, Conrad, Conrad!

Conr. Rief nicht jemand? —

Stimme. Gehe zum Born und laß ihn ausſchöpfen, und den Leichnam, den man drinn findet, begraben.

Conr. Wehe mir! iſt es wirklich eine Stimme, welche mir zuruft, oder tön't ſie aus meinem Herzen?

Stimme. Conrad, Conrad! Höre mich.

Conr. (zitternd) Wer ruft?

Stimme. Der Geiſt deines Vaters.

Conr. Wehe mir! (wirft ſich mit dem Antlitze zur Erde.)

Stimme. Ich bin nicht der Geiſt deines vorgeblichen Vaters, deſſen Namen du führſt, der irrt noch immer; gleich einem wandelnden Feuer, durch die unterirdiſchen Hallen deiner Burg, oder wimmert in

Unkengeſtalt am Born, wo ſein Leichnam fault; ich bin der Geiſt des Ehebrechers Bartholomäus, der deine Mutter verführte, dich zeugte, und ſich auf ewig die Thore des Himmels verſchloß! Du ſollteſt mir fluchen, denn du biſt in einer Stunde gezeuget, in welcher die Engel des Himmels ihr Antlitz abwandten, um nicht die ſchrecklichſte der Thaten zu ſehen. Ich ermordete den Mann deiner Mutter, der uns überraſchte, und warf ihn in den Born. Laß ſeinen Leichnam begraben, damit ſein Geiſt Ruhe finde, und mich nicht ſo grauſam quäle. Vollbring' meinen Befehl und beſſere dein Leben, ſonſt werd' ich dich dieſe Nacht kneipen mit glühenden Zangen, oder mit meinen Krallenfingern dich würgen im Bette. Vollbring' ihn! — Mein Qualgeiſt erſchein't, und ſchleppt mich mit ſich durch die Lüfte. Wehe! Wehe! Wehe! —

Conr. (nach einer langen Pauſe) Luft! Luft! Fluch dir, Mutter! Deine Unkeuſchheit war der Saame aller meiner Sünden. Fort, von hier, daß mich nicht jezt der Teufel erhaſche!

VII.

Wertheim.

(Gemach.)

Markward, Dornek von Dornberg, Conrad von Wolffeſtein.

Dorn. Herzlich willkommen, Bruder Conrad, in Wertheim! es freuet mich, daß ich doch endlich einen meiner alten Spießgeſellen am Hofe habe. Nicht wahr, jezt bleibſt du hier, nimmſt Dienſte bey'm Grafen und läſſeſt deine Vögte auf deiner Burg hauſen? Hab' ich recht gerathen?

Conr. Als hätt' ich dich zum Vertrauten meiner Gedanken gemacht. Das einſame Leben auf meiner Burg wollte mir lange nicht mehr behagen. Einſamkeit iſt mir Gift; ich muß Dirnen um mich haben, die mir die Zeit kürzen. Sie nur ſind das Oel in meiner Lebenslampe, fehlt mir das, dann brennt mein Lebensdocht ſo dunkel, wie die Lampe in unſerm Dom, die, nach einem frommen Vermächtniſſe, immer brennend muß unterhalten werden.

Dorn. Du haſt meinen Geſchmack, ich bettele jezt auch vor der Thür des Liebesgottes. Du weißt es, Fräulein Agnes hat ſich ſchon ſeit einiger Zeit unter meinen Panzer geſchlichen; zwar iſt es mir, wenn ich ſie ſehe, als ob ich einen Sack mit Gulden ſähe, hör' ich ſie reden, ſo hab ich immer eine ſo ſonderbare Empfindung, als hörte ich Geld zählen, und mehr Regungen der Art fühl' ich, die ich mir nicht erklären kann. Daß ſie Liebe zum Grunde haben, iſt ſicher, nur die Art ihrer Aeußerung iſt mir räthſelhaft. Manchmal iſt es mir auch, als ſagte mir eine geheime Stimme: Agnes wird dein, aber nur durch Liſt und Ränke.

Conr. Dann ſind wir ja in unſerm Elemente. Bey unſerer Zeugung ſtand gewiß irgend ein zweydeutiger Stern am Himmel, deſſen Einfluß auf uns wirkte, weil wir ſo gern die gebahnte Straße verlaſſen, und durch Schleichwege zu unſerm Zweck zu gelangen ſuchen.

Dorn. Immerhin! Die Art zu wandeln haben wir gewiß mit vielen groſſen Männern gemein, welche die Natur und den Gang der Glücksgöttin ausgeſpähet hatten. Und wenn mir je Liſt und Ränke nothwendig waren, ſo iſt's jezt, denn durch ordentliche Liebesbewerbungen erhalt' ich Agnes nie, die hängt noch immer ſo veſt an dem tollen Leonhard, wie die Sonne am Himmel. Hat ſie ihm nicht noch kürzlich hundert Gülden gen Bamberg geſchickt? — Ich weiß nicht, was die Dirne an dem kalten Menſchen ſindet. Haſt du es wohl eher geſehen oder gehört, daß er ihr eine Schmeicheley geſagt, oder ihre Reize, auf Koſten ihrer Geſpielinnen, gelobt hätte?

Conr. Niemals. Da ſtand er immer ſo kalt, ſo hölzern, wie die Probearbeit eines angehenden Bildners. Ich bin freylich auch oft einige Augenblicke ſtumm, wenn ich bei einer Dirne bin, aber dann ſprech' ich durch Liebkoſungen, welche den Dirnen angenehmer ſind, als wenn ihnen der geiſtreichſte Meiſterſänger ſeine Empfindungen in Verſen vorſänge. — Wie manche Dirne würde, wenn ſie die Wahl hätte, ob ſie lieber die Heldinn aller Geſänge des Meiſter Frauenlob (d) ſeyn, oder einen Kuß von ihrem Buhlen haben wollte, den armen Frauenlob

ſchätzt

(d) Meiſter Heinrich, genannt Frauenlob, weil er in ſeinen Gedichten Frauen und Mädchen mit Lob überſchüttete, und alle ſeine Lieder Weiberehre, Weiberkeuſchheit, kurz Weibertugenden beſingen. Er ſtarb 1317 und wurde in Mainz in einer Kirche begraben. Frauenzimmer trugen ſeinen Leichnam zur Gruft, weinten über ſeinem Sarge, lobpreiſeten ſein Andenken, und goſſen Wein auf den Leichenſtein ihres Dichters.

V. Alberti Argentinenſis Chronicon in Urſtiſſ ſcript. rer. Germ. T. 2. p. 108.

ſchnell in einen Winkel werfen! — Aber, Dornek, wo iſt deine Schweſter?

Dorn. Hörſt du ihre Harfe nicht im Nebengemache ſchallen? Biſt auch ein ſchlechter Buhle, daß du die Muſik deines Liebchens noch nicht kennſt.

Conr. Deſto beſſer. Der Ritter, der ſchon als Buhle ſeines Liebchens Muſic kenn't, muß gewiß als Ehemann darnach tanzen. — Wart, ich will dich überraſchen, Uda. (er geht ab).

Dorn. Könnt' ich doch ſo Agnes Länder und Güter überraſchen! Doch Geduld!

Conrad kommt mit Uda von Dornek, Arm in Arm ins Gemach.

Uda. Böſer Ritter, wie ihr mich überraſcht habt; ich ſaß ſo ruhig und ſchlug meine Harfe, ſo ruhig wie einſt unſere Altmutter unter dem Sündenbaum ſaß, und wußte nicht, daß meine Schlange ſo nahe ſey.

Conr. Stille, Läſterinn, oder ich werde deinen Läſtermund mit Küſſen verſchließen. (küßt ſie).

Uda. Fort, Schlange, deine Küſſe machen mir Luſt zu neuen Läſterungen. — Wo biſt du denn herumgeſchwärmt, Wildfang? Warte! Was hab' ich hören müſſen? Du haſt ſchöne Dirnen entführt, unterdeß ich hier dein Bildniß küſſen mußte, wenn Mutter Natur meiner Einbildungskraft zuweilen den Zügel ſchießen ließ.

Conr. Mein Bildniß haſt du geküßt? O, küſſe mich jezt, ich bin ja dein! Oder wenn du dich ſcheueſt, in deines Bruders Gegenwart die Stimme der Natur laut werden zu laſſen, ſo will ich dich küſſen.

Uda. Fort, Schlange. — Aber ernſthaft, Conrad, ſag mir, wie oft haſt du mit Helenen die ſieben Bußpſalme durchgeküßt? Wer war der heiligſte von euch? Wer betete am geſchwindeſten? Wer fing am erſten von vorne wieder an? — Nicht wahr, wenn im Himmel ein Ort der Vergeltung für Küßandachten wäre, du würdeſt dort gewiß den oberſten Rang erhalten?

Conr. Eva, Eva, biſt du ſchon wieder nach dem Apfel lüſtern?

Uda. In der That, deine Küſſe ſind jenem Apfel gleich, dem Geſchmacke nach lieblich, aber wenn ich an ihre Folgen denke —

Conr. O, dem iſt leicht vorzubeugen, ich darf dich ja nur ſo lange küſſen, biſt du dein Gedächtniß verliehreſt. (küßt ſie).

Dorn. Nun endet einmahl eure Kußübungen. Glaubt ihr denn, daß mir ſowohl dabei iſt als euch? Setzt einen Hungrigen an eine, mit Speiſen bedeckte Tafel, aber verbindet ihm vorher den Mund, ſo werdet ihr ſehen, welche Fratzen er machen wird.

Uda. Küſſe deine Agnes.

Dorn. O, daß ſie mein wäre! Schweſter, es iſt grauſam von dir, daß du im Glücke des Unglücklichen ſpotteſt. Rathe mir vielmehr, wie ſie mein werden kann, dies würde mir ein Beweiß ſeyn, daß du deines Glückes werth biſt.

Uda. Ich ſoll dir rathen? Nie, glaubte ich, würde ſich Männerliſt ſo weit herablaſſen, ein Weib zum Beyſtande anzurufen.

Dorn. O, in der Gefahr iſt jede Hülfe angenehm, wenn ſie auch von einem ſchwachen Geſchöpfe kömmt.

Uda. Ich danke dir für deine Schmeicheley, Bruder; ſey verſichert, daß ich deinen Bewerbungen eben nicht die kleinſten Hinderniſſe in den Weg legen werde.

Dorn. Wenn du es über's Herz bringen könnteſt? — Aber, Uda liebt ihren Bruder zu zärtlich. Nicht wahr, Schweſter, du ſinneſt ſchon jezt auf einen Anſchlag?

Uda. Sehr ſinnreich, in der That! — Ritter Schlange, werdet ihr euch künftig auch dieſer Art zu verfahren bedienen, wenn ihr mich zu einer Sache überreden wollt?

Conr. Nein, Liebchen, ich werde dich küſſen.

Uda. Wie zuverſichtlich! Als wenn eure Küſſe ein Köder wären, woran mein Wille gefangen würde. Doch, ihr mögt vielleicht Recht haben.

Dorn. Wirſt du mit dem Köder geangelt, Schweſter? — Küſſe kann ich dir freylich nicht geben, oder vielmehr, ſie würden dir, in Vergleichung mit Conrads Küſſen, nicht ſchmackhaft genug ſeyn; aber das Verſprechen kann ich dir geben, daß ich dir deinen Ritter wieder zuführen will, wenn ihm einſt deine Küſſe abgeſtanden ſchmecken ſollten.

Uda. (zärtlich) Würden ſie das je, Conrad?

Conr. Liebchen, wenn ſich die Unmöglichkeit mit der Wirklichkeit vereinigt, wenn —

Dorn. Ums Himmelswillen, keine Erdſchwüre, Bruder, da würde meiner Sache gewiß nicht ſo bald gedacht werden; dann hätt' ich dich auf einen Satz gebracht, worüber ſich die ungeſtillte Begierde eines Liebhabers bis ins Unendliche auszubreiten pflegt. — Ernſthaft, Schweſter, willſt du meiner Liebe behülflich ſeyn?

Uda. Auf welche Art kann ich es?

Dorn. Zum Eingange unſers Schimpfſpiels darfſt du nur bey Agnes vorgeben, daß der Wildungen bey'm lezten Turniere in Bamberg —

Conr. (einfallend) Bruder, wie ſteh't's um deinen Schimmel? Die Wunde am Vorderbug iſt doch wieder geheilt?

Dorn. Schon lange. Wie kömmſt du denn jezt auf die Frage?

Conr. Weil ich meinen Gedanken immer gleich Worte gebe, wenn ſie mir einfallen.

Dorn. So?— Alſo, Schweſter, du giebſt vor, in Bamberg habe dich Wildungen ſcharf angeſehen, habe dir bey den Tänzen die Hände ſtärker gedrückt, als man ſonſt wohl nach Tänzergebrauch thue, habe dich gebeten nicht zu raſch zu ſchleifen, weil du dich leicht erhizen könnteſt. —

Uda. Ich merke, wohin du willſt.

Dorn. Deſto beſſer, dann erſparſt du mir Athem und dir die Zeit, welche du beſſer mit deinem Buhlen vertändeln kannſt.

Daß du dieſes alles nur gleichſam hingeworfen ſagen mußt, ohngefähr ſo, wie jener Däumling im Mährchen die Steine aus dem Sacke fallen ließ, um den Weg aus der Höhle des Rieſen zu finden, das wirſt du ſelbſt einſehen. Dann lenkſt du das Geſpräch auf den Satz, den ihr Weiber ſo gern abhandeln möget, auf die Unbeſtändigkeit der Männer, und nun läſſeſt du wieder ein Steinchen fallen, daß Leonhard nachher zärtlich mit dir geſprochen, ja ſogar an dich geſchrieben habe. — Nun hälſt du ein, thuſt, als erſchräkeſt du über das, was du herausgeſtoßen, und fängſt an, wie Conrad vorhin, eine Frage heraus zu ſtammeln, welche gar nicht zur Sache gehört. Und jezt iſt all' ihr Bitten umſonſt, dich dahin zu bringen, daß du mehr von Leonhard erzählſt. Haſt du dies Saamenkörnlein des Verdachts nur in ihr Herz geworfen, dann laß mich nur machen, und ſchon für dieſen Dienſt werd' ich dir innig danken. Etwas hab' ich dir auch ſchon vorgearbeitet; denn der Brief, den ich ohne Unterſchrift an den Grafen ſchickte, worinn ich Leonhards guten Läumund angriff, hat den Grafen ſchon ſo weit gebracht, daß er zuhört, wenn man zweydeutig von Wildungen ſpricht.

Uda. Verlangſt du nichts weiter, lieber Bruder? — Unkraut zwiſchen den Waizen zu ſäen, iſt ja eine gewöhnliche Beſchäftigung der Weiber. Wenn Agnes nicht meinen hingeſtreuten Steinchen folgt und den Weg zu dem Argwohn findet, daß Leonhard ihr untreu ſey, und mich liebe, ſo mög' ich als eine unverheirathete Dirne ſterben, und mein Körper nach meinem Tode nicht einmahl zu den Leichnamen der Ritter ins Gewölbe beygeſetzt werden.

Dorn. Gut, liebe Schweſter.

Conr. Du biſt ſehr aufrichtig, Uda.

Uda. Warum ſollt' ich es nicht ſeyn? Aber es befremdet mich, daß du dich über meine Aufrichtigkeit wunderſt. Einem ſo aufmerkſamen Beobachter der Weiber, wie du zu ſeyn vergiebſt, ſollte es doch nicht entſchlüpft ſeyn, daß die aufrichtigſte Dirne dann zur Lügnerinn wird, wenn ſie von ihrer Abneigung zum Heirathen redet.

VIII.

Burg Wertheim.

Graf Otto von Wertheim, Markward, Doyneck
von Dornberg.

Otto. Der Wildungen iſt euch ein Dorn im Auge, Herr Marſchall, ihr trag't ihm noch immer etwas nach, ſey's auch was es wolle.

Dorn. In der That nicht, gnädiger Herr Graf.

Otto. Aber, warum ſeht ihr denn immer ſo ſcheel drein, wenn man ſeine Biederkeit lobt?

Dorn. Weil ich, aufrichtig geſtanden, ungern ſehe, daß die Tugend bis an den Himmel erhoben wird, welche nie einen Verſucher hatte, nie geprüft wurde.

Otto. Dacht' ich's nicht. Mögtet ihr denn wohl ſein Verſucher ſeyn?

Dorn. Warum eben Verſucher?

Otto. Fiel euch das Wort auf? Mir ging es auch ſo. Ich dachte des Verſuchers dabey, der einſt den armen Hiob ſo weit brachte, daß er den Tag ſeiner Geburt verfluchte. Woll't ihr alſo nicht, daß ich ähnliche Abſichten bey euch, als bey jenem Geiſte der Finſterniß argwöhnen ſoll, ſo bedeckt ins künftige viel mehr Wildungens Schwachheiten, denn daß ihr ſie mir wie Fehler vormalt. Kurz, Herr Marſchall, ihr könnt Leonhards Rügemeiſter (e) nicht ſeyn.

Vater Wolfſbrand kommt.

Otto. Grüß euch Gott, Vater Wolfſbrand. Schon wieder heim von Bamberg? Ihr habt eure

---

(e) Männer, welche über die Sitten die Aufſicht und auf den Synoden Sitz und Stimme hatten.

Reiſe ſchnell zurück gelegt. Was macht Wildungen? Hält er das Einlager?

Wolffb. Dieſe Frage würde mich befremden, wenn ich Eur Gnaden nicht mit dem Herrn Marſchall im Geſpräche begriffen fände.

Dorn. Haltet ihr mich denn für Wildungens Feind?

Wolffb. Für ſeinen Freund wird euch der nicht halten, der euch nur eine Stunde kennt. — Einen herzlichen Gruß an euch, gnädiger Herr, von unſerm Wildungen. Er ſchlägt aber eur Vorwort bey'm Abte aus. „Ich will mein Verſprechen halten, ſagte er, und ſoll't ich auch der Freiheit lebenslang entbehren.“

Otto. Brav geſprochen.

Dorn. Er hat gut reden; wenn mir in der Lage 100 Gülden geſchenkt würden, ich würde auch trotzen.

Wolffb. Herr Marſchall, ihr würdet klüger gethan haben, wenn ihr den Punct unberührt gelaſſen hättet; ihr verrathet eur böſes Herz zu ſehr dadurch.

Otto. Was wollt ihr damit ſagen, Marſchall?

Wolffb. Nichts weiter, gnädiger Herr, als daß eur Fräulein Tochter unſerm Wildungen 100 Gülden durch mich überſandt hat, um ſich deſto geſchwinder aus dem Einlager zu löſen.

Otto. Wackere Dirne! — Herr Marſchall, geht zu meiner Tochter und ſagt ihr: Ich hätt' es ſehr wohl aufgenommen, daß ſie hinter meinem Rücken Gutes gethan habe.

Dorn. Gnädiger Herr —

Otto. Ich erwarte die Erfüllung meines Befehls.

Dorn. Ich gehorche euch mein gnädiger Herr (ab).

Otto. Verſucher! — Gingſt wohl lieber, um Agnes zu ſagen, daß ich drob erzürnt ſey. — Aber, Wolffbrand, warum habt ihr mir den guten Streich meiner Dirne nicht vorher geſagt?

Wolffb. Wozu das, gnädiger Herr? Es taugt nichts, wenn eine gute That vor ihrer Ausführung zum Gerede vieler Menſchen wird. —

Freu't euch, gnädiger Herr, ich hab' in Bamberg einen Geſang, ein Zechlied gelernt, das euch behagen wird. Ein köſtliches Lied! Kommt nur in eur Gemach, dort will ich's euch zum Veſpertrunke ſingen. Und dann will ich euch noch gewiſſe Sachen von Wolffsſtein, von Helenen von Mayenthal und vom Wildungen erzählen. Es iſt eine Diſtel an Eur Gnaden Hof verpflanzt, welche den guten Gewächſen die Nahrung entziehen möchte, wenn ſie nicht bald ausgerottet wird.

Fräulein Agnes und Dornek kommen.

Otto. Agnes, hatt' ich das um dich verdient, daß du vor dem deine Thaten verbargſt, der ſie ſo gerne in ihrem vollen Glanze ſehen mag?

Agnes. Lieber, gütiger Vater, zürnet nicht, wenn. (ergreift ſeine Hand.)

Otto. Gute, liebe Dirne, ſieh mich doch nur recht an. Ziehen ſich nicht dieſe greiſen Augenbraunen heiter auf? Glättet ſich nicht dieſe faltenreiche Stirne? Du mußteſt ſo handeln. Es ſagt ja die Schrift: „Vater und Mutter werden die Buhlen verlaſſen und am Liebchen hangen.“ — Gieb mir einen Kuß, Agnes, denke, du küſſeſt Leonhards vollen braunen Wangen, wenn du deine Lippen auf dieſe rauhen, runzelichten Wangen drückſt. — Liebe, ſüße Dirne, deine Küſſe preſſen mir immer Thränen aus dieſen vertrocknenden Quellen. Wenn du ſo auf den Zehen ſtehſt, um mir mit deinen Roſenlippen die Runzeln der Sorgen wegzuküſſen, wenn dein Auge ſo ämſig ſucht, wo noch irgend ein Gram in einer Stirnfalte ſich verborgen hat, um ihn wegzuſcheuchen — dann denk' ich immer meiner Eleonore. Wie oft war ich mit ihr in dieſem Saale, am Fenſter dort pflegte ſie zu ſitzen, wenn der Mond ſo traulich durch die bemalten Scheiben flimmerte dann ſchlug ſie mit ihrer ſammtnen Hand die bebenden Harfenſaiten und ſang ſo lieblich drein mit ihrer Silberſtimme.

Wolffb. Herr, meine alten Augen erinnern ſich noch immer ihrer Kindheit, wenn ich der wackern Frau denke; ſie ſang ſich in Gottes Ewigkeit.

Otto. Alter, du biſt mein Zeuge geweſen, wie oft ich kniend meinem Gott gedankt habe, daß ich ihn ſchon hier auf Erden, in Geſellſchaft eines Engels preiſen konnte. O, als dieſes Weib noch ſo ihre Arme um meinen Hals ſchlang, wie du, Ebenbild des beſten Weibes, das Gottes Liebe erſchuf, mich herzte wenn ich aus Schlachten und Turnieren zurück kam, mich bebend fragte, wie viele Wunden ich habe, wer ſie mir geſchlagen? — dann ſie verband und Gott ſo innig dankte, daß er mich mit ſeinem Schilde bedeckt hätte; wie ich ſie dann an meine lautklopfende Bruſt drückte, und ihre heißen Freudenthränen über meinen blanken Harniſch rollten. Agnes, du kennſt ſie, die Roſtflecken auf meinem Harniſche von den Thränen deiner Mutter, ſchätzbarer ſind ſie mir, denn das angeſprützte Blut der erſchlagenen Feinde. — O, Erinnerung der

Zeiten, zween Becher reichteſt du mir immer, einen mit Honig, den andern mit Gift angefüllt!

Wolffb. Reicht euch doch die Zukunft zween Becher, beyde mit herzerfreuendem Weine gefüllt.

Otto. Agnes und Leonhard! Ja, Dirne, wenn ich dich einſt ſehe, wie du am Buſen deines Leonhards Freudenthränen vergießeſt, wenn du ihn entwappneſt, mit deiner linden Hand ihm den Schweiß von der Stirne trockneſt, den der Kampf hervorgepreßt hat, dann dich ſeinen Armen entwindeſt, ins Nebengemach läufſt, und nun zurückkömmſt, deinen kleinen, rothwangigten Buben Otto auf den Armen, Otto muß er heißen, nicht wahr, Agnes, wie eur alter Vater? den Jungen zum Vater bring'ſt, ihm die kleinen Händchen aufhebſt, daß er Väterchens brennende Wange ſtreichele, und ſich dann der Bube über den kleinen Bruder freu't, den er im Spiegel des polirten Bruſtharniſches zu gewahren glaubt, ihm Küſſe zuwirft — wenn ich alter Krieger das ſehe; dann, dann gebt mir einen Kuß, Kinder, und ich will mein Haupt ſanft auf meine Bruſt ſenken, mit Freuden ſterben, und dieſe Worte ſollen mein Schwanengeſang ſeyn: Herr nun läſſeſt du deinen alten Knecht in Frieden fahren, denn meine Vateraugen haben das Glück meiner Kinder geſehen.

Agnes. Liebſter Vater, die Freude ſoll euch verjüngen; der Tod würde ſich ſcheuen, in dem Augenblicke Hand an euch zu legen.

Otto. Weil dies der Inhalt jedes deines Gebets zu Gott iſt, meine Theure. Hab' ich mir den Tod gewünſcht, liebe Tochter, ſo hat die Ausſicht in die Zukunft mich meiner vergeſſen gemacht.

Wolff b. Herr Graf, hätte mir einer das Gemälde vom Glück, Gatte und Vater zu ſeyn, vor 50 Jahren vorgehalten, ich wär nicht Mönch worden, und wenn mir Gott es auch geoffenbaret hätte, ich ſollt' einſt Papſt werden.

Otto. O, Alter, Gottes beſter Seegen iſt ein gutes Weib und gute Kinder.

Wolff b. Herr Marſchall, nehmt euch ja bald ein Weib!

Dorn. Warum?

Wolff b. Würdet ihr der Fülle eines ſolchen Glücks genieſſen können, ohne dem Geber durch gute Thaten zu danken?

Otto. Eur kleiner Otto ſoll ſchon Luſt an Schwertern und Waffen haben, wenn noch andere Kinder ihr gröſtes Glück darinn ſetzen, einen Wecken zu verzehren. Mein Waffenbruder, Graf Hlodwer, ſoll mir einen kleinen nordiſchen Gaul ſchicken, darauf ſoll mein Enkel reiten, Hop! Hop! Trap! Trap! Und wir ſtehen denn mit gefalteten Händen, Freudenthränen im Auge und danken Gott für den jungen Reutersmann, den er uns gegeben hat. — Agnes, du lächelſt? Dein alter Vater ſchwärmt einmahl wieder. Laß mir doch die Wonne, mir ein Glück zu denken, das ich vielleicht nie erleben werde.

Wolffb. Herr Graf, ſobald der junge Otto nur Einen vernünftigen Ton aus der Bruſt bringen kann, ſo muß er ſingen lernen, ſonſt wird nichts aus dem Buben. Ein Menſch, der keine Muſic liebt oder ſie nicht lernen will, iſt wie ein dürres Land, das den Regen verachtet, der es fruchtbar machen würde. Ein Menſch, der keine Muſic liebt, iſt weder Gott noch Menſchen nütze, iſt, gleich einer gemahlten Harfe, aus der man keinen Ton heraus bringen kann, und wenn ſie noch ſo täuſchend gemahlt iſt. Und was ſoll denn ſolch ein Conterfay eines Menſchen auf der Welt thun? Beſſer wär' es, daß er ins Meer geworfen würde, um die Fiſche zu füttern.

Otto. Böſer Wolffbrand, wollteſt du meinen Enkel ins Meer werfen? — Nun ja, Geſang und Tonkunſt ſoll er lernen, Fechten und Reiten. Tugend und Rechtſchaffenheit, Tapferkeit und Edelmuth erbt er von ſeinen Eltern und mir. Dann zieren ihn die köſtlichſten Edelgeſteine im Freudenſchmucke der Menſchheit. — Agnes, gieb mir einen Kuß darauf.

Agnes. Lieber Vater. (ſchamhaft und verlegen). Ich — —

Otto. Nun, was iſt's — Du wirſt roth? — Herr Marſchall, geht auf einige Augenblicke hinaus.

(Dorneck geht.)

Nun, Liebchen, ſag's was du auf deinem Herzen haſt. Brauchſt dich vor Wolffbrand nicht zu ſchämen, der iſt ein alter Mann, auch nicht von dieſer Welt, ſondern von jener. — Was iſt's?

Agnes. Wann wird mein Leonhard ganz mein?

Otto. Wann? Wenn du willſt? Die Zeit, welche ich deiner ſeligen Mutter zuſagte, iſt ja ohnedas bald verſtrichen. Alſo, wenn du willſt. — Uebermorgen, Morgen, heute noch. Will ihn gleich herkommen laſſen. He! Herr Marſchall! — Soll uns überraſchen, wie ein Dieb in der Nacht. — He Dorneck!

Dorneck. (kommt). Was befiehlt mein gnädiger Herr.

Otto. Der Säkelmeiſter ſoll hundert Gülden abzählen, ſollen gen Bamberg geſchickt werden, und ihr, Vater Wolffbrand, müß't ein Handbrieflein ſchreiben, daß Wildungen gleich ſich aufmache. Innerhalb 48 Stunden ſoll dieſe Burg von Pfeiffen und Trommeln wiederhallen. Meiner Agnes Hochzeit ſoll kund werden im ganzen Lande. Ich will verſuchen, ob meine Füße ihre Widerſpenſtigkeit ablegen, und dem Schalle der Geigen gehorchen.

Wolffb. Alle Meiſterſänger aus dem ganzen Frankenlande will ich dazu einladen laſſen; dann ſoll geſungen werden!

Otto. Recht! — Alle meine Dienſtmänner ſollen aufgebothen werden, ich will Ritterſpiele halten laſſen, daß die Lanzenſplitter den Kampfplatz bedecken ſollen.

Wolffb. Der Schall der Geſänge und des fröhligen Getümmels ſoll ſich nicht aus der Luft verlieren, ſo lange die Hochzeit währet.

Otto. Alles ſoll ſich freuen, was Odem hat.

Dorn. Beſonders der Bräutigam, daß ſeine Scheinheiligkeit ihm zu einem ſolchen Lohn verholfen hat.

Otto. Dornek!

Agnes. (weinend). Herr Marſchall, nennt ihr das Liebe? O ſo bitt' ich euch, haßt mich.

Otto. (wüthend) Hebe dich weg, Satan! — — Es iſt euer Glück, daß mein Schwerdt nicht an meiner Hüfte hängt, eure tückiſche Rede hätte mich ſonſt dahin bringen können, daß ich der Verhältniſſe zwiſchen uns vergeſſen hätte. — Weine nicht, Agnes, der unverſchämte Staub ſetzt ſich auch auf die Bilder der Heiligen und fällt auf Altäre. — Mir jezt ſolche Worte in den Bart zu werfen. Wenn ihr mich, erhizt von der Arbeit einer Feldſchlacht, mit kaltem Waſſer überſchüttet hättet, es würde mich nicht ſo überraſcht haben. Pfui, der böſen Worte!

Wolff b. Wohl waren es böſe Worte! Der gröſte Tonkünſtler vermag nicht, ſie ſo in Muſic zu ſetzen, daß ſie lieblich klingen.

Otto. Pfui! Jezt mir ſo etwas zu ſagen, jezt, da mich die Freude hätte zum Jüngling machen können! Welchen Nutzen konntet ihr davon haben? Aber ein Neidhart (f) iſt gleich einer Mücke, die es nicht achtet, daß ſie Stachel und Leben zurück laſſen muß, wenn ſie nur einen Menſchen verwunden kann. — Seht, ich könnte das Fieber bekommen, wenn ich euch länger anſehe.

Dorn. Gnädiger Herr, wenn meine Pflicht —

(f) Ein neidiſcher Menſch.

Otto. Geht, ſag' ich, ihr bringt mich immer mehr auf.

Wolffb. Glaubt ihr, Herr Marſchall, daß unſere Ohren ſo gerne falſche Töne hören mögen?

Otto. Zeuch zuvor den Balken aus deinem Auge, und dann ſiehe zu, wie du den Splitter aus deines Bruders Auge zieheſt! — Wein'ſt du noch, Agnes? Bey meinem Eyde, Dirne, ich will mein Haupt nicht ſanft legen, wenn dein Leonhard nicht rein wie ein Engel deinen Augen erſcheinen ſoll. Geh' in dein Gemach, liebe Tochter, und heitere dich auf; wenn ich nicht Leonhards guten Läumund rette, will ich nie Freude an meiner Agnes erleben. (Agnes ab).

Böſen Läumund machen, iſt Kirchenraub — dem Menſchen, der den Dolch auf mich zuckt, vergeb' ich; aber nicht dem, der meinen guten Namen hinterrücks mordet. — Redet, Dorneck, redet. Ich will euch hören. — Nicht wahr, Vater Wolffbrand, es iſt Fürſtenpflicht jedermann anzuhören? Hörte doch unſer Herr Gott den Schwarzen an, als er den armen Hiob verläumdete, um ſo viel mehr muß ein Menſch den andern anhören. — Redet.

Dorn. Gnädiger Herr, verzeihet mir, daß meine Pflicht mir zur Unzeit den Mund öffnete, ich habe nichts wider Wildungen, aber ſeit einiger Zeit ſind mir ſehr viele böſe Gerüchte von ihm zu Ohren gekommen, und dieſe von Männern erzählt, welche ſtets Wahrheit ſagen.

Wolffb. Und wüßten dieſe Männer nicht was lügen heißt, ſo logen ſie doch damals, als ſie ſchlecht von Wildungen ſprachen.

Dorn. Wenn auf einer Stelle im Meere, die man ſonſt nie für gefährlich hielt, jezt Schiffe ſcheitern, ſoll man nicht glauben dürfen, daß dort unter dem Waſſer Klippen verborgen liegen?

Otto. Wer waren die Männer? Wie heißen ſie? — Doch ich will ihre Namen nicht wiſſen, damit mich die Ueberzeugung nicht traurig mache, daß ſolche Männer Lügner ſind, welche ich für Biedermänner hielt. — Wolffbrand, iſt es Sünde an einer allgemein anerkannten Wahrheit zu zweifeln?

Wolffb. Wenn ſie bis zur Gewißheit erwieſen iſt —

Dorn. Von einer allgemein anerkannten Wahrheit ſprachen der Herr Graf —

Otto. Ich verſteh' euch, Herr Marſchall. — Ich will, um Leonhard's Ehre zu retten, eurem Rathe folgen, und ihn verſuchen. In dieſer Verſuchung beſtehet Leonhard, und ihr, Herr Marſchall, merkt euch das wohl, was ich ſage, ihr meidet den Hof, und die Namen der Männer, welche Leonhard verläumdeten, werden mit dem Euren an Galgen und Rad geſchlagen, eure Ritterſchilde zerbrochen, weil ſie Memmen gehören, die das Antlitz eines Mannes fürchten und ihn hinterrücks morden. — Folgt mir, Wolffbrand, in mein Gemach und ſucht mich aufzuheitern.

Wolffb. Ich will euch mein Trinklied vorſingen; mögte drauf wetten, daß ihr ſchon wieder bey guter Laune ſeyn werdet, wenn ihr die Hälfte davon gehört habt. (Ab mit Otto).

Dorn. (allein). Die Bahn iſt gebrochen. Jetzt Liſt, Kaltblütigkeit und Ausharren. Hinter dem dornigten Gebüſche winken mir blumigte Wieſen. Hindurch! Hindurch! —

IX.

Dorn. Gnädiger Herr, wenn ihr wähnen ſolltet, daß ich dieſen Brief aus böſem Herzen geſchrieben hätte —

Otto. Keine Vorrede, Marſchall; bey guten Thaten iſt ſie höchſt überflüſſig, und bey zweydeutigen gar von ſchlimmer Vorbedeutung. Die Zeit wird's lehren, wie eur Herz beſchaffen iſt. Laßt den Uriasbrief hören.

Dorn. Ich ſchrieb ihn ſo, wie es mir mein gnädiger Herr befahl —

Otto. Daß euch das Fieber ſchütt'le! Dorneck, hab ich's euch je befohlen?

Dorn. Eur Stillſchweigen war mir Befehl.

Otto. Hofſchranz! — Mögt' wiſſen, wie eur Blut ausſieht — Roth kann es unmöglich ausſehen. Grün, wie Galle. Neid macht ſchwarzes und grünes Blut. — Leſ't den Brief, damit ich einmal aus euren Händen komme.

Dorn. (lieſet).

Gott zum Gruß, edler Ritter!

„Auf Befehl meines gnädigen Herrn“ —

Otto. Nennt ihr den Teufel auch: Ihro Gnaden?

Dorn. (lieſet) „Melde ich euch das Unglück, ſo „ihn betroffen“ —

Otto. Daß er nicht Augen hat, welche den Menſchen ins Herz ſehen können.

Dorn. (lieſet) „In der Nacht vom Freytag, war „St. Bernhard's Tag, auf den Sonnabend iſt er „vom Ritter Brand von Brandach, deſſen Fehde „noch nicht ausgetragen war, überfallen und fort-

„geſchleppt zu einer kleinen Mühle am Nicolaus-
„berge, wo ihn Brand gefangen hält, und ihn
„nur unter der Bedingung loßgeben will, wenn
„ihm der Graf ſeine Tochter Agnes zum Weibe
„verſpricht. Ein Mann, wie ihr, welcher jede
„Ritterpflicht ſo gut kennt,' ſo willig ſie ausübt,
„wird wiſſen, was er zu thun hat.

Markward, Dornek von Dornberg.

Otto. Dacht' ich's nicht, daß ihr noch mit einer Schlangenſentenz angeſtochen kommen würdet? Dieſe Stelle giebt euch den letzten Stoß, wenn Wildungen ſie recht verſteht; aber dann ſeyd auch verſichert, daß ich, der ich jede Fürſtenpflicht kenne, ſie willig ausüben, und euch öffentlich als einen Verläumder bekannt machen werde. Bey der Hoffnung meines künftigen Heils ſey es geſchworen, wäre mir nicht der Brief in die Hände geſpielt, worin man Wildungen ſo ſchändlich verläumdete, ich hätt' es nicht zugegeben, daß man ihn auf die Probe ſtellte; ſondern ſchon euren Vorſchlag würd' ich als eine Beleidigung angeſehen und geahndet haben.

Dorn. Gnädiger Herr, ich bin ſchon ſo oft verkannt, als daß es mir auffallend ſeyn ſollte, wenn auch ihr mich verkennt.

Otto. Schon gut; ſiegelt den Brief in meiner Gegenwart, denn ich verkenne euch ſchon jezt. (zu einem Trabanten) Rufe Wacker.

Dorn. (vor ſich) Und wenn du noch vorſichtiger wärſt, ſo biſt du doch ſchon jezt betrogen. (ſiegelt den Brief).

Wacker. kommt.

Otto. Wacker, bringe dieſen Brief ſchleunig an Ritter Leonhard von Wildungen, der im güldenen Helm zu Bamberg liegt und dann laß meinen Apfelſchimmel ſatteln. Ich will in Gottes freye Luft, hier iſt die Luft verpeſtet.

X.

Fehdebrief an Gottſchalk, Abt zu St. Veit.

Wiſſet, Gottſchalk, Abt zu St. Veit, daß wir Nachgeſchriebenen, Ritter Asmund Ralow, der Däne, Ritter Leonhard von Wildungen und Ritter Carl von Kleeborn Euer und all' der Euren, welche Eur und der Euren Helfershelfer ſind, ſie ſeyen weltlich oder geiſtlich, Feinde ſeyn wollen; und ſolches wegen der an Wala von Erlbach verübten Frevelthat. Und was aus dieſer Feindſchaft ferner entſtehen möchte, es ſey Raub, Brand oder Todſchlag, ſo wollen wir hiemit, kraft dieſes offenen, beſiegelten Briefes, unſere Ehre gegen euch und die Euren bewahret haben. Gegeben auf der Burg Wildungen, am St. Bartholomäus Tage, als den 24ſten Auguſt, Anno Domini 1762.

XI.

Uda von Dorneck. Markward, Dorneck von Dornberg. Conrad von Wolffeſtein.

Uda. Bruder, Agnes hat Feuer gefangen; dieſen Nachmittag ließ ich ihr, wie von ungefähr, von Wildungens Bewerbungen um mich etwas merken, ſie ward ſtill, und ging bald darauf von mir.

Dorn. Dank dir, liebe Schweſter.

Conr. Auch von mir einen Dank, daß du ſchön verläumdeſt. Sag mir doch, Uda, an welchem Orte ſeyd ihr Weiber am zündbarſten, damit ich mich darnach richten kann. (trinkt) Alle Verläumderinnen!

Uda. Pfui, Conrad! Schäme dich, daß du dich an deinem Verlobungstage in Gegenwart deines Liebchens ſo berauſcheſt.

Conr. Liebchen, ich bin nicht von Wein, ſondern von Liebe berauſcht.

Dorn. Ein Rauſch ſo ſchlimm wie der andere. Den erſten ſchläſt man aus, und den letzten —

Uda. (einfallend) wird Conrad eben ſo bald ausſchlafen.

Conr. Willſt du mich wieder zum Schwören bringen, Liebchen? Es iſt eine ſchlimme Sache mit den Eyden; gemeiniglich bricht man dann ſein Verſprechen, weil man es beſchworen hat. Wenigſtens pflegen die Weiber es ſo zu halten.

Uda. Wolfsſtein, willſt du, daß ich fortgehen ſoll?

Conr. Bey der heiligen Urſula und ihren eilftauſend Jungfrauen, es ſollte nicht dir gelten: Die Rede ging mich an. Ich bin ſelbſt ein gebrochener Eyd.

Uda. Du?

Conr. Ja, ja. Wenn dir einſt deine Sünden ſollten zu ſchwer werden, dann darfſt du ſie mir nur beichten; ich kann dich abſolviren, in meinen Adern zirkelt eine ziemliche Maſſe Pfaffenblut.

Dorn. Wie kommſt du denn vom gebrochenen Eyde ins Capitel vom Sündenvergeben und Pfaffenblute?

Conr. Eben ſo leicht, wie Bruder Bartholomäus in meiner Mutter Bette kam. Wer ſieht mich wohl für einen halben Wolfsſtein (x) an? Bin ich nicht eben ſo gut geformt und gebildet, als wenn meiner Mutter Keuſchheit bey mir Gevatter geſtanden hätte? — Küß' ich nicht eben ſo gut, Uda, als wenn meine Mutter ſich blos vom Ritter Kaspar hätte küſſen laſſen? Hab' ich nicht Recht, Uda?

Uda. O geh, der Wein ſpricht aus dir.

Conr. Der ſprach gewiß auch aus dem Bruder Bartholomäus, als er meiner Mutter das Capitel vom rechten Caſteyen des Fleiſches erklärte.

Dorn. Bruder, dein Scherz ſchweift aus; mache deinem Liebchen keine falſche Begriffe von deiner Abkunft.

Conr. Kann ich ihr denn wohl beſſere Begriffe davon beybringen, als wenn ich es ihr beweiſe, daß ſie, wenn ſie mich heirathet, zween Männer haben wird, einen Ritter und einen Pfaffen? Der Wahlſpruch der Weiber iſt ja: Veränderung iſt die Würze des Eheſtandes. Nun hat ſie ja Veränderung im heiligen Eheſtande ſelbſt; ſie darf ſie alſo nicht auſſerhalb ſuchen.

Uda. Conrad, ein zu weit getriebener Scherz benimmt dem Zuhörer alles Vergnügen.

(x) Ein Baſtard.

Conr. Sehr gut bemerkt und geſagt; ſo ging es meinem Aftervater Kaspar auch. Dem kam der Scherz meiner Mutter ſo wäſſerigt vor, daß er zuletzt dran erſtickte.

Dorn. Geh zu Bette, Conrad, du ſchwatzeſt Dinge, die du nicht einmahl denken ſollteſt.

Conr. Zu Bette ſchon gehen? Iſt doch der Kehraus noch nicht getanzt. — Liebchen, mach' es nicht ſo, wie meine Mutter, du weißt, ich bin kein Liebhaber vom Waſſer.

Uda. Gute Nacht, Conrad; wenn ihr nüchtern ſeyd, werd' ich euch zur Rechenſchaft ziehen. (ab).

Conr. Bleib! Bleib — Verſchwunden! Zieh du mich immerhin zur Rechenſchaft — dich zu beſtechen, weiß ich tauſend Mittel. Wenn's nur Leonhard nicht thut. Wart, dich will ich, zur Dankbarkeit, daß du mich aus dem Schlafe ſtöhrteſt, bald zum ewigen Schlafe verhelfen.

Dorn. Wann hat dich denn der aus dem Schlafe geſtöhrt?

Conr. Als er mir Helenen abjagte. Der unhöfliche Bube, mir gerade ins Geſicht zu ſchlagen, als ob ich kein Gefühl hätte.

Dorn. Und ihr lebt beyde noch, ob er dich gleich ehrlos gemacht hat? Peſt und Verderben über euch!

Conr. Ruhig, Brüderchen. Er ſoll ſo lange nicht mehr leben, ich will ihn bald aus dem Wege räumen.

Dorn. Gut, ſo ſchreibe ihm gleich einen Fehdebrief.

Conr. Bewahre mich der heilige Bachus! Ich danke Gott, daß ich zweymahl mit ganzer Haut ſeinen Klauen entkommen bin. Heimlich will ich ihn vergiften laſſen.

Dorn. So behalte die Hälfte des Giftes für dich, damit die deutſche Ritterſchaft von einem ſo feigen Geſchöpfe erlöſet werde. — Gute Nacht! Morgen, wenn du ausgeſchlafen haſt, wollen wir ernſthaft über dieſe Punkte reden; entweder du beweiſeſt deine ehrliche Abkunft und kämpfeſt mit Wildungen, oder meine Schweſter wird nie dein Weib. (ab).

Conr. (ſingt) Laß fliegen was nicht bleiben will,
es giebt der Mütter Töchter viel.

XII.

Ritter Leonhard von Wildungen an Ritter Carl von Kleeborn.

Bruderkuß und Ritterhandſchlag zuvor!

Zürne nicht, lieber Bruder, daß dieſes das erſte Sendſchreiben iſt, ſo du aus meinem Einlager erhält'ſt; im Leben eines Menſchen, der ſeiner Freyheit beraubt iſt, geht wenig vor, was dem Freyen merkwürdig ſeyn könnte, auch hoff' ich dir bald alles mündlich zu ſagen, weil mein Einlager ſich ſeiner Endſchaft nähert. Mein Georg wird dir die ſchöne That meiner Agnes erzählt haben, daß ſie mit 100 Gülden ſchickte, mich deſto geſchwinder zu löſen, 60 Gülden erhielt ich von meinen Burgvögten, und die übrigen werd' ich nächſtens bekommen. Ich ſeufze darnach, weil ich den Anſchlag des Abts jezt ganz durchſchaue, der mich dadurch abhalten wollte, euch, auf eurem Zuge gegen ihn, zu geleiten. Seine Abſicht ſoll ihm aber doch mißlingen. Zieht ihr nur in Gottesnamen voraus, ich werd' euch bald folgen. Nur einen kleinen Abſprung mach' ich noch vorher gen Wertheim um meiner Agnes zu danken, und dann bin ich ganz euer. Beyde ſind wir dann glücklich, lieber Carl, du haſt deine Helene, und ich? — Bruder, ich habe Agnes noch nicht! — Der Gedanke will mein Hirn noch nicht verlaſſen. Nun, es komme, was da will — ich will jede Gefahr erwarten.

Geſtern kam Wacker von Wertheim hier durch, und brachte mir ein Handbrieflein vom biedern Otto, worinn er mir melden ließ, „daß er völlig geſund und die Fehde mit dem von Brandach ausgetragen ſey, und daß er ſehnlichſt das Ende meines Einlagers wünſche, um mich als ſeinen Sohn in Wertheim zu umarmen“ — Ich konnte zu der Zeit nicht ſchreiben, weil einige meiner Waffenbrüder mich heimgeſuchet hatten, auch weißt du wie viele Zeit mich ſechs Zeilen koſten, ich ließ alſo durch Wacker ihm ſagen „daß ich mich höchlich über den Inhalt des Briefes freue, und er bald mehreres von mir hören würde“ — und hiemit entließ ich den Knecht — Wie mich der wackere Otto liebt, ſogar die kleinſten Vorfälle ſeines Lebens mir meldet. O, wenn ich ihm erſt ſo nahe bin, daß ich Augenzeuge aller ſeiner Handlungen ſeyn kann, wenn du dann mit deiner Helene bey uns wohneſt, und Agnes mein Weib iſt; dann wollen wir ein Leben führen, wie die erſten Bewohner der Welt, als jede Tugend ſie zierte, und noch keine Laſter nöthig waren, ſie abſtechend, oder auffallend zu machen. Bis dahin, lieber Carl, lebe wohl, und wenn du deine Helene küſſeſt, ſo opfere auf dem Altare ihrer Lippen den Wunſch, daß ich bald ſo glücklich ſeyn möge, wie du biſt.

Bamberg
am St. Rufus Tage.
Ewig dein
Leonhard von Wildungen.

XIII.

Zu Wertheim in der Burg.

(Offenes Mahl.)

Graf Otto. Fräulein Agnes. Fräulein Uda. Markward, Dornek von Dornberg. Ritter Bernhard vom Salzthal. Conrad von Wolfsſtein. Winnehold. Wolffbrand. Lippolt, ein luſtiger Rath des Grafen. Ehrenhold. Ritter und Frauen. Hofgeſindel.

Otto. Ritter und Vaſallen, ehe wir uns ſetzen zum ritterlichen Mahle, ehe wir traulich mit einander zechen, laſ't uns das anhören, was der Ehrenhold zu ſagen hat. — Ehrenhold redet!

Ehrenh.

Ehrenb. Conrad von Wolffsſtein, der du mit dem erſchlichenen Namen eines Ritters prangeſt, ich frage dich, auf Befehl meines gnädigſten Herrn, in Gegenwart dieſer wackern Ritter und edlen Frauen, ſag' an, iſt deine Fehde mit Ritter Leonhard von Wildungen ausgetragen? — Rede! Rede! Rede!

Conr. Gnädigſter Herr — (verlegen). Wenn je — (ſtockt) wenn ich —

Otto. Schweigt, Wolffsſtein, eure Verlegenheit iſt mir der dritte Zeuge eurer Schuld. Zween Zeugen ſtehen hier, Minnehold und Wolffbrand, und in dreyer Zeugen Munde beſtehet die Wahrheit. Minnehold war Augenzeuge, und Vater Wolffbrand hat es aus Wildungens Munde gehört, daß euch dieſer ehrlos gemacht hat, weil ihr ihm eine Dirne ſtahlt, die ſeinem Schutze anvertraut war. — Womit könnt ihr euch jezt rechtfertigen? Womit eure Saumſeligkeit, oder vielmehr eure Nichtswürdigkeit bemänteln, daß ihr ſchon beynahe zween Monate an unſerm Hofe ſeyd, ohne den geringſten Verſuch zu machen, dieſe Makel von eurem Wapenſchilde, von eures Namens Gedächtniß abzuwaſchen? — Unwürdig ſeyd ihr dieſes ritterlichen Ehrenrocks, dieſes Wapens, würdig nur mit dem Eiſen eurer Mutter, der Schande, gebrandmarkt zu werden. Dieſe Schande über eur Haupt! — Wolffoſtein, vor euch ſelbſt würdet ihr erſchrecken, wenn ihr jezt ſehen könnt, wie ihr da ſteht. Ich will eurer Verlegenheit ein Ende machen. Hinweg vom Rittermahle, hinweg aus der Geſellſchaft edler Ritter und Frauen. Ein Ehrloſer darf nicht mit Ott von Wertheim und ſeinen biedern Rittern und Mannen zu Tiſche ſitzen. Hinweg aus meinem Lande! Hinweg! wird euch ganz Deutſchland zurufen, und eure Schande nur enden, wenn euch der Tod auf dem Siechbette zuruft: Hinweg!

Alle. Hinweg! Hinweg! (Wolffoſtein geht beſchämt ab).

Bernh. Pfui, Herr Graf, daß der Schurk je mit euer Gnaden aus einem Becher trank.

Otto. Wohl wahr, edler Schweizer. — Jezt zur Tafel, Ritter und Frauen.

(Alle ſetzen ſich).

Lippolt. Das Wort klingt mir ſo lieblich, als einer jungen Frau das Wort: Zu Bett! Zu Bett!

Uda. Wollt ihr das nicht bald einer jungen Dirne zurufen?

Lipp. Warum nicht? Wollt ihr mich jezt zu eurem Buhlen annehmen, Fräulein?

Uda. Ich wüßte nicht, wozu ich euch gebrauchen ſollte.

Lipp. Wozu eure Mutter euren Vater gebrauchte.

Uda. Zur Fliegenklatſche?

Lipp. Kann ſeyn. Man merkt es euch an, daß um eurer Mutter Honig viele Fliegen geſchwärmt ſeyn mögen, ihr ſeyd nicht aus der Art geſchlagen.

Dorn. Haſt du genug, Schweſter?

Uda. Wer wird Lippolt etwas übel nehmen?

Lipp. Sagt das nicht ohne alle Einſchränkung, Fräulein; ich wüßte wohl, was ihr mir übel nehmen würdet.

Uda. Und das wäre?

Lipp. Erſtlich, meine Keuſchheit.

Dorn. Lippolt, wie theuer verkaufſt du deine Weisheit?

Lipp. Wenn ich keinen größern Narren als dich finde, ſo will ich ſie dir aus Barmherzigkeit umſonſt geben.

Ferner, Fräulein, würdet ihr zürnen, wenn ich euch ſagte, daß ein Wirth, welcher den Schild ſeines Hauſes zu weit in die Gaſſe hinaushängt, Gefahr laufe, daß er beſudelt, oder gar herabgeriſſen werde. —

Wenn ich vorher etwas werde gegeſſen haben, ſo will ich von Aushängeſchilden reden.

Otto. Vater Wolfsbrand, wie ſteht's, habt ihr ſchon nähere Nachricht von der Erfindung des Barthold Schwarz.

Wolfſb. Weiter keine, als daß es ein ſchwarzes Pulver ſeyn ſoll, zuſammengeſezt aus Schwefel, Salpeter und zerſtoßenen Kohlen, ſich gleich entzündet, wenn nur ein Fünkchen Feuer dran kommt, und mit einem großen Krachen in die Luft fliegt.

Bernh. Hab noch auf meinen Zügen gehört, daß man eiſerne Stäbe ausbohrt, darinn ſolches Pulver preßt, und eine eiſerne Kugel darauf thut; zündet man dann das Pulver an, ſo treibt es die Kugel mit einem Knalle und ſolcher Gewalt naus, daß ſie Roß und Reuter übern Haufen wirft und durch Mauern ſchlägt. Solch Geſchoß nennen ſie Donnerbüchſen (h).

(h) Zu Löwen wurden 1365, 12 Donnerbüchſen gekauft. Vor Eimbek brauchte Markgraf Friedrich 1365 eine Donnerbüchſe. Mart. Kruſe ſchwäb. Annalen B. V, Th. III. Cap. 12 zum Jahr 1378. „Johann von Arau goß im „Ulrichshoff zu Augſpurg drey Stücke Geſchütz. Das „Größte ſchoß eine eiſerne Kugel von 127, das zweyte „eine Kugel von 70, das kleinſte eine Kugel von 50

Otto. Wollte, daß der Teufel den Erfinder holte! auf die Art iſt ja der tapferſte Ritter nicht ſicher, daß ihn nicht ein Weib übern Haufen ſchießt. Mögte wiſſen, was ihr Mönche immer mit ſolchen Sachen zu ſchaffen habt; ſo etwas gehört für uns Ritter, nicht für euch.

Lipp. Nennt mir einmal eine Sache, der ſich die Mönche nicht anmaßen, ob ſie gleich nicht für ſie gehört?

Wolff b. Hebt ihr ſchon wieder an, über uns Mönche zu ſpotten?

Lipp. Wir Layen können ja das wohl einmahl thun, was ihr immer thut. — Ja, ich wollte von Aushängeſchilden reden.

Uda. Welchen Schild würdet ihr mir wohl geben?

Lipp. Ein Schälchen mit Fliegengift, auf deſſen Rand Honig gelegt iſt, umher todte Fliegen; mit der

---

„Pfunden tauſend Schritte weit." Des erſten bis jezt bekanntgewordenen Artilleriſten oder **Feuerſchützen** wird 1358 erwähnt.

S. Beyträge zur Mainzer Geſchichte, mit Urkunden herausgegeben v. J. P. Schunk. Frankfurth und Leipzig 1788. Erſter Band. S. 32.

Unterſchrift: Eheliches Glück. Könnt' euch auch wohl zum Sinnbilde einen Gefangenen mit güldenen Feſſeln geben, paßt aber nicht ganz. Denn wenn ihr Weiber auch einmal eurem Leibeigenen güldene Feſſel gebt, ſo währt es nicht lange, bis ihr ein Glied nach dem andern ablöſet, und es zu eurem Vergnügen in Goldgülden umſchmelzt, und auf die Art wird eur armer Gefangener immer kürzer geſchloſſen.

Dorn. Gut gegeben, Lippolt.

Lipp. Mein't ihr? Will verſuchen, ob ichs bey euch auch ſo gut treffen kann. Euren Schild würd' ich in zwey Felder abtheilen laſſen. In das eine Feld ließ ich einen Fuchs mahlen, der einem Löwen den Kutzen ſtreicht (i) und ihm unterdeß unvermerkt die beſten Haare aus der Mähne rauſt, mit der Unterſchrift: Dienſteifer. In's andere Feld einen Fuchs, der durch einen Fluß ſchwimmt, und aus ſeinem Maule ein Stück Holz fallen läßt, worauf ſich die langbeinigen Springthierchen aus ſeinem Pelze gerettet haben, mit der Unterſchrift: Hofſitte im Unglück. Nicht gut gegeben, Herr Marſchall?

(i) Bedeutet einen loben oder ſeinen Leidenſchaften ſchmeicheln, und kommt her vom altdeutſchen Worte Kuze oder Koze, welches einen Oberrock von wollenen, unbeſchornem Zeuge andeutet.

Dorn. (gezwungen lächelnd). Freylich!

Lipp. Ihr würdet ein ſchlechter Hofſchranz ſeyn, wenn ihr meinen Einfall nicht loben ſolltet.

Minneh. Was laßt ihr denn auf meinen Schild malen?

Lipp. Eine Roſe ohne Dornen.

Minneh. Die werdet ihr aber in der Natur nicht finden.

Lipp. Eben deswegen. Denn eben ſo wenig ihr eine Roſe ohne Dornen findet, eben ſo wenig werdet ihr einen glücklichen Dichter finden, das heißt, einen Dichter, der bey allem Beyfalle der Welt, ſo ruhig und ſorgenloß leben könnte, daß er nicht mit ſeinen Gedichten nach Wämſern, Schauben, Titeln, Ehrenſtellen, Fleiſch und Brod angeln ſollte. Zur beliebigen Gemüthsergötzung wird dieſe Fiſcherey auf eurem Schilde lebhaft vorgeſtellt. Freylich eine ſeltſame Fiſcherey, aber eben deswegen wollen wir auch dieſe Unterſchrift hinzu thun: Dichterfiſcherey.

Graf, eur Schild wird in drey Felder getheilt. In's erſte malen wir einen Apfelbaum, worauf eine Menge Knaben ſitzen und ſich die Aepfel gar herrlich ſchmecken laſſen, ins zweite einen brennenden Dornbuſch, um den eine Anzahl Menſchen ſitzen, und ſich wärmen, und ins dritte Feld ein Roß mit einem Maulkorbe bey einem groſſen Heuſchober. Alles mit der Umſchrift: Fürſtenglück.

Otto. Habt mir einen artigen Schild gewählt; werdet aber auch viele Fürſten finden, welche um den Apfelbaum bewaffnete Knechte ſtellen, die Knaben abzuhalten, und ihren Unterſaßen Maulkörbe anhängen und ſich mit ihrem Schweiß' und Blute nähren.

Lipp. Kann ſeyn. Ritter Bernhard bekommt zum Sinnbilde eine ſteile Felſenwand, auf deren höchſten Spitze ein Strohkranz hängt, wonach eine Menge Menſchen klettern; ihre Köpfe ziert ein Nimbus mit dem Worte: Ehre.

Bernh. Lippolt, ein braver Schweizer iſt immer zufrieden, wenn nur in dem Strohkranze noch einige volle Aehren ſind.

Otto. Nun, Lippolt, ſoll denn Wolfsbrand nichts haben?

Lipp. Es ſoll keiner leer ausgehen, ich ſelbſt nicht. Auf Wolfsbrands Schilde ſieht man eine Menge Schläuche, welche die Winde aus allen Himmelsgegenden ausblaſen, mit der Unterſchrift: Der aufgeblaſenſte wird canoniſirt. — Zürnt nicht, lieber Wolfsbrand, jezt mal' ich mir auch einen Schild.

Darauf wird das ganze Gelag abkonterfey't, jeder mit ſeinem Schilde am Halſe, und über uns allen ſchwebt ein Zettelchen mit der Inſchrift: *Jedem Narren klingen ſeine Schellen am lieblichſten.* Ich ſitze oben an am Tiſche, ihr hofiert mir alle und aus meinem Munde geht ein Strahl, worin dieſe Worte ſtehen: *Narrheit regiert die Welt, und der, den ihr für einen Narren haltet, iſt klüger denn ihr alle, und lacht euch aus.* (lacht aus vollem Halſe).

Otto. Dacht ich's nicht, daß zuletzt noch ein Platzregen kommen würde, es kam mir ohnedas ſo ſonderbar vor, daß ihr heute ſo ſittſam wart.

Agnes. Aber, Lippolt, ihr habt ja mir keinen Schild gegeben?

Lipp. Ihr hängt auch keinen aus, Fräulein; und der, den euch der liebe Gott gegeben hat, der iſt zu gut, als daß ihn ein Narr tadeln könnte.

Otto. Wohl gegeben, Lippolt; der Satz bringt dir eine güldene Kette ein.

Lipp. Mag ſie nicht haben, das würde ausſehen, als hätt' ich eine Schmeicheley geſagt, und dann käm' ich um meinen Dienſt. Narren, welche euch Schmeicheleyen ſagen, habt ihr genug in eurem Solde, aber nur Einen, der euch Wahrheit ſagt. — He, Vater Wolfſbrand, ihr ſeyd ja ſo ſtille.

Wolfſb. Wer kann zu Worte kommen, wenn ihr ſchwatzet.

Lipp. Hab' einmal gehört, der Welt Ende würde kommen, wenn ein Pfaff ſagte: „Ich hab ausgeredet.“.

Ach da kommen die Humpen, jetzt muß geſungen werden, ſonſt ſchmeckt der Wein nicht.

Wolfſb. Wohlgeſprochen! Eure Hand, Lippolt, ich bin ſchon nicht mehr böſe auf euch. (giebt ihm die Hand).

Agnes. Lieber Vater, ich beurlaube mich.

Otto. Gott befohlen, liebe Tochter.

Agnes, Uda und die **Hoffrauen** (gehen ab).

Otto. Nun, Minnehold, hebt an.

Minneh. Was ſoll ich ſingen?

Lipp. Weſſen bedürft ihr jetzt? Eines Baretts, einer Schaube, oder eines Wammſes? Darnach müſt ihr eur Lied einrichten.

Otto. Singt mir doch —

Wolfſb. Mein Trinklied? Gut, gnädiger Herr! Minnehold kann's auch ſingen, es klingt gar lieblich, wenn es zuſammen geſungen wird.

(Sie ſingen das Lied: Mihi eſt propoſitum &c.)

Wacker. (kommt) Ich bin wieder da, gnädiger Herr Graf.

Lipp. Gut, daß du das ſelbſt ſagſt; du erſparſt dir den Herold und uns die Brillen.

Dorn. Von Bamberg?

Otto. Ja, Herr Marſchall, von Bamberg. Wißt ihr nicht, wohin Conrad gegangen iſt? Werdet wohl ſein Reiſegeſpann werden. Nun, Wacker, erzähle.

Wacker. Gut, gnädiger Herr. — Ich kam zur guten Stunde gen Bamberg, denn wie ich in die Herberge trat, ſiehe, da ſaßen eine ganze Menge Ritter um den Tiſch, Ritter Leonhard in ihrer Mitte, und zechten baß. „Ich habe einen Gruß von meinem gnädigen Herrn zu bringen“ begann ich. — Gleich riefen alle: „Es lebe Graf Otto von Wertheim!“ ſchwenkten die Barette und ſtürzten die vollen Humpen hinunter. — „Ich ſage ſchönen Dank — antwortete ich — in meines gnädigen Herrn Namen“, und nun mußt’ ich auch einen Humpen auf eur gräfliches Wohl ausleeren. Es that mir baß, denn ich wußte, daß ich eines Biedermannes Geſundheit trank.

Otto. Schon gut, Wacker, nur weiter!

Wacker. Ey, gnädiger Herr, ihr müßt mich nicht aus dem Gleiſe bringen. — Nun ergab ich mich weiter und ſagte: Hab' auch ein Brieflein an euch, Ritter Wildungen. — Einen Brief? rief er und ſprang auf.

Otto. Und ſprang auf? Merkt's euch, Dorneck, vom Becher.

Wacker. Er riß ihn mir aus der Hand und las haſtig. „Gewiß von ſeinem Liebchen!" rief einer von den Rittern, und nun ſchallte es laut: „Fräulein Agnes von Wertheim lebe!" Und da mußt' ich wieder trinken, und mich Höflichkeitshalber bedanken, denn es war ja meines gnädigen Herrn Fräulein Tochter.

Otto. Und Wildungen?

Wacker. Ja, wie ich nun ausgetrunken hatte, ſo fragt' ich: Bekomm' ich Antwort?

Otto. Was ſagte er da?

Wacker. Lieber Wacker — ſagte er — du ſieh'ſt, daß ich Geſellſchaft habe, und alſo heute nicht gut ſchreiben kann. —

Otto. Was? Nicht ſchreiben? Nicht an Otto von Wertheim ſchreiben?

Dorn. (hämiſch) Gnädiger Herr, er ſaß ja beym Becher.

Bernh. Marſchall, wäre der Herr Graf nicht hier, ich würf' euch den Becher ins Geſicht.

Dorn. Ritter, ich ſagte Wahrheit.

Bernh. Eur Ton machte ſie zur Lüge.

Otto. Ruhe! Weiter, Wacker.

Wacker. Aber ſag deinem Herrn, „ich ſey höchlich erfreuet über den Inhalt des Briefes" — ſagte er.

Otto. Was? Erfreuet?

Wacker. Höchlich erfreuet über —

Otto. Wacker, es iſt unmöglich, das kann Wildungen nicht geſagt haben, du warſt vielleicht ſchon berauſcht.

Wacker. Glaubt ihr denn, gnädiger Herr, daß zween Humpen Wein mich alten Kriegsknecht vom Verſtande bringen können? Nicht ſo, als ich unter Graf Günther von Schwarzburg, löblichen Gedächtnißes, diente —

Otto. Was geht mich jezt Graf Günther von Schwarzburg an? Wildungens Antwort will ich wiſſen. Du warſt alſo nüchtern?

Wacker. So nüchtern als damals, wie ich zuerſt meiner Mutter Bruſt ſuchte. — Nun, wo war ich denn?

Dorn. Dabey: Wildungen, ſey höchlich erfreut —

Otto. Der Satz gefällt euch, Dornek, nicht wahr?

Wacker. Ja "ſey höchlich erfreut", ſagte er —

Otto. Sprich das verfluchte Wort nicht noch einmal aus!

Wacker. Auch gut, — „über den Inhalt des Briefes. Uebrigens ließe er euch grüßen, und ihr ſolltet bald mehr von ihm hören" ſagte er.

Otto. So? — Weiter?

Wacker. Soll ich noch mehr erzählen?

Otto. Freylich!

Wacker. Ja, wenn ich nur alle Namen der Ritter behalten hätte, welche dort waren. Laß ſehen: erſtlich war da Ulrich von der Wardt, Walter vom Ulmberge —

Otto. Das will ich nicht wiſſen! Was Leonhard that, erzähle.

Wacker. Nun, er ſetzte ſich zum Tiſche und trank.

Otto. Und trank? Auf meinen Untergang? Und der Wein brannte ihm nicht zum Munde hinaus?

Wacker. Ach, gnädiger Herr, ſo viel hatt' er nun wohl nicht getrunken.

Wolffb. Wacker, es iſt eine ernſthafte Sache, ſprich die Wahrheit.

Wacker. Ehrwürdiger Vater, und wenn der Teufel mir ſo nahe ſtunde, als der Herr Marſchall, ich würde nicht anders ſprechen.

Otto. O, es iſt gewiß, Wolffbrand, ich habe mein größtes Kleinod einem Räuber übergeben. Freue ſich höchlich ſeinen Schwiegervater im Gefängniſſe zu wiſſen. Schön! Herrlich!

Bernh. Herr Graf, ich ſetze meine Ehre zum Pfande, daß Betrügerey in der Sache vorgeht. Mein Waffenbruder Leonhard konnte nicht ſo antworten, und wenn ihn auch der Teufel dazu hätte zwingen wollen.

Wolffb. Wacker, haſt du auch den Brief übergeben, den dir der Herr Marſchall gab?

Wacker. Denſelben.

Otto. Jeder ſchweige davon. Ich will kein Wort weiter von der Geſchichte hören. — Bernhard, Wolffbrand, Minnehold, ich verbiete es euch, keine Zeile an den Bundbrüchigen zu ſchreiben. Agnes! Agnes! O, ich werde ohne Enkel ſterben! Agnes, meine einzige Dirne! — Natur, warum gabſt du mir greiſe Haare, ehe du mir Klugheit gabſt! — — O, ich werde nie Enkel ſehen! (ab).

(Agnes Gemach)

Graf Otto. Fräulein Agnes.

Otto. Liebe, ſüße Dirne! (er küßt ſie).

Agnes. Mein Vater, warum ſeyd ihr ſo ernſthaft? Warum ſind eure Wangen ſo blaß?

Otto. Werd' eine Nonne!

Agnes. Vater, ſeyd ihr gekommen, mir und euch zu fluchen?

Otto. Werd' eine Nonne, eine Braut des Himmels, du biſt zu erhaben für einen menſchlichen Bräutigam. Weißt du welches das größte Erdenunglück iſt? — Sein Geſchlecht ausſterben ſehen. Wer einſt die Chronik des Wertheimiſchen Hauſes ſchreibt, der wird Otto von Wertheim zulezt nennen und mit meinem Tode die Geſchichte unſers Geſchlechts enden. — O, Gott, du verhießeſt ja dem Frommen eine lange Sippſchaft, Segen bis ins tauſendſte Glied; bin ich denn ein ſo großer Sünder, daß du mich ſo empfindlich ſtrafeſt. Nahmſt mir erſt meinen Sohn, meinen Ernſt, ließeſt mir nicht einmal das Glück, ihn zu begraben, auf ſeinem Grabe zu weinen, und jezt nimmſt du mir den, der mir ſo theuer war, als hätt' ihn mir mein Weib gebohren. — Der Schleyer wird dir gut ſtehen, Agnes, aber daß dieſe goldene Locken abgeſchnitten werden ſollen! Traurig! Höchſt traurig!

Agnes. Vater, ſoll ich den Arzt rufen?

Otto. O, Tochter, der Arzt, der Seelenleiden heilt, ſcheint kein Mitleid, keine Hülfe für mich zu haben.

Agnes. Vater, was iſt euch denn? Sagt es mir, quält mich nicht ſo grauſam.

Otto. O, vergieb, Herzenstochter, wie ſollt' ich dich quälen können! — Aber, ich kann nicht einmal reden, es bricht mir das Herz, dich ſo kränken zu müſſen. (geht an die Wand, nimmt Wildungens Bildniß herab und zerreißt es.) Er war dein! (ſchnell ab).

Agnes. (eilt ihm nach) Mein Leonhard? O, dann war Menſchenglück auch mein! — Vater, würdet ihr eure Tochter wohl im Todesaugenblicke verlaſſen? Dieſer Augenblick iſt mir noch ſchrecklicher. Bleibt! Bleibt!

Otto. Weine nicht, Agnes, du ſollſt dir einen andern Bräutigam wählen; wir wollen im deutſchen Lande umherziehen, und wenn dir ein Mann gefällt, ſo will ich ihn auf den Knien bitten, daß er dich heirathe. —

rathe. — O, ich mögte ſo gerne Enkel ſehen! — Weine nicht, Mädchen, dieſe alten Augen können nicht mit dir weinen, ihre Quellen ſind bald verſieget.

Agnes. Vater, ich will meine Augen ausweinen; Leonhard todt?

Otto. Todt? — O, ich wollt' ein Kloſter bauen, wollte barfus gen Jeruſalem wallfahrten, wär' er todt. — Liebe Agnes, ſey ruhig, du biſt des ſchönſten Ritters werth. — Todt — Wohl ihm, wenn er todt, wenn ſeine Rechtſchaffenheit mit ihm ins Grab gelegt wäre. — Aber ſie iſt todt, Leonhards Rechtſchaffenheit; er hat ſie überlebt.

Agnes. Leonhards Rechtſchaffenheit todt? — Uda, Uda, du hatteſt Recht.

Otto. Worinn, Tochter?

Agnes. (ſchluchzend) Leonhard hat ihr ſeine Liebe angetragen.

Otto. (betäubt) Leonhard? — Sey du nur ruhig, Agnes, ich bin es ja auch. (wild) Fluch, ſiebenfacher Fluch über ihn! — Gott, vergieb mir! Erfülle den Fluch nicht! — Du ſollſt ihn nicht haben, Agnes, er wird jetzt ſo häßlich geworden ſeyn. — Ich will ein Turnier ausſchreiben laſſen, dann ſollſt du dir einen ſtattlichen Buhlen wählen — Leonhard untreu ſeiner

Agnes, falſch gegen ſeinen Vater? — Hinfort will ich keinem Geſichte je trauen, und wenn mir auch ein Engel erſchiene und ſagte: „Dies Geſicht iſt der Spiegel des rechtſchaffenſten Herzens.“ — Agnes, liebe Einzige! ſey nicht ſtumm. Stummer Schmerz nagt wüthend am Leben. — Mache ihm Luft, aber ſchilt ihn nicht, ich wünſchte doch, er wäre mein Sohn worden.

Agnes. Vater, auch ich liebe ihn noch!

Otto. Liebſt ihn noch? — Nicht ſo, das wäre ja Sünde!

Agnes. Aber ich kann ihn nicht haſſen.

Otto. O, Tochter, auch ich nicht. Laß uns dann klagen, daß ein zweydeutiger Mann unſere Herzen ſtahl, uns ſo einnahm, daß wir ihn nicht einmahl haſſen können. — Wenn ich nur ſeinen Anblick ertragen könnte, ſo wollt' ich hin, wollt' ihn fragen? Leonhard, hat dich die Rechtſchaffenheit verlaſſen?

Agnes. Wenn es aber alles Verläumdung iſt?

Otto. Wenn es Verläumdung wäre! — O, Zorn, du haſt mich ungerecht gemacht. Es kann Verläumdung ſeyn! (freudig) Ich kann doch noch wohl Enkel ſehen! Wenn ich ihn prüfte? Verkleidet gen Bamberg zöge?

Agnes. Er wird beſtehen in der Probe.

Otto. Er wird's! (legt das Gemälde zuſammen). Er wird's! — Dies Geſicht kann nicht lügen. Aber die Freude überlebe ich nicht. — Sterben werd' ich im Uebermaße meines Glücks, und meine verklärte Seele ſoll dem Höchſten danken, daß er mir einen rechtſchaffenen Sohn gab, daß er mir Enkel verſprach!

XIV.

Burg Wildungen.

(Garten.)

Fräulein Helene. Ritter Carl von Kleeborn
in der Laube.

Helene. Nein, mein Carl, das glaub ich dir nicht. Meine Schöne konnte es nicht ſeyn, die dich feſſelte, denn ſo ſehr ich auch Weib bin, ſo gut weiß ich doch, daß meine Augen feuriger, blonder meine Haare, röther meine Wangen, weicher meine Hände ſeyn könnten, daß —

Carl. Nichts weiter davon, Liebchen. Glaube mir, das ſanfte Roth deiner Wangen iſt mir lieber als das hochrothe auf den Wangen anderer Dirnen, es iſt mir ein Beweis deiner treuen Liebe, mit der du einſt an dem hingſt, der deiner ſo unwerth war.

Und der Druck deiner Hand ſagt mir, daß mein Weib ſich den Geſchäften des Hausweſens willig unterziehen wird, ohne deswegen betrübt zu ſeyn, daß ihre Hand härter werde.

Hel. Wirſt du auch immer ſo denken, mein Carl? Auch dann noch ſo denken, wenn die Sonne der unbefriedigten Liebe nicht mehr die Gegenſtände um uns verſchönert, wenn Zeit, Gewohnheit, Genuß dich kälter, mich weniger reizvoll gemacht haben? — Wie oft hatten Ehen das Schickſal der Fürſten im Kriege. Heute Fürſt, heute Gebieterinn des Liebhabers, morgen gefangen und in Feſſeln, morgen Leibeigene des Ehemannes, abhängig von ſeinen Grillen und Launen.

Carl. Helene, warſt du es nicht, die mir ſagte, ſie verlange nicht, daß ich meine Liebe durch Schwüre beſiegle? Scheinen nicht jezt deine Worte das Gegentheil zu verlangen? Willſt du, daß ich ſchwören ſoll?

Hel. Nein, ſchwöre nicht. Ich liebe dich wie die Natur die Sonne liebet, weiß es, daß mein Carl die Dirne nicht unglücklich machen wird, die ſich ihm ganz hingab, nur von ſeiner Liebe ihres Glücks Dauer hofft.

Carl. Wenn ich das je thue, je eine andere Dirne küſſe, wenn du um mich weinſt, ſo möge ſie Gott an meinem Halſe in eine Unholdinn verwandeln, die mit ihrem Odem Peſtluft in meine Glieder hauche, mit Einem Blicke ihrer Augen meine Vernunft zerrütte, mit ihren Krallenfingern —

Hel. Halt! (ſie küßt ihn) Ich glaube dir!

Carl. Und dieſer dein Kuß werde mein Ankläger vor dem Thron des Höchſten.

Hel. Halt ein, halt ein, Schwärmer!

Carl. O laß mich ſchwärmen, Liebchen, es iſt ſo ſüß ewige Treue ſeiner Dirne zu ſchwören.

Hel. Schwer aber oft ſie zu halten. Der Funke, den die Natur in das Auge eines ſchönen Weibes legte, zündet gar zu bald in Männerherzen, ſüße, koſende Worte fachen dieſen Funken bald zur Flamme an, ein Kuß den Corallenlippen dieſes geliebten Baſilisken geraubt, gießt Oel auf dieſe Flamme, und nun lodert eine helle Brunſt um dieſes Herz. — Dann die Vernunft zu Hülfe rufen, iſt eben ſo thöricht, als den Verſuch machen, eine wirkliche Feuersbrunſt durch Seegensformeln zu löſchen. — So wird unſer eigenes Herz unſer Verräther.

Carl. Leider wird es das oft, aber —

Hel. Traf dich das Wort? — Du wardſt roth, dein Geſicht verzog ſich wie das Geſicht eines Mörders, wenn man ihm plötzlich den, von ihm, Ermordeten zeigt. — Dacht' ich es nicht? Dein Herz betrog dich, wie es dir ſagte, es empfinde nur Liebe für Helenen allein. Das böſe Herz!

Carl. Helene, welche Worte! Kannſt du durch eine Erklärung die Wunde heilen, die ſie meinem Herzen riſſen, o ſo thue es; verkannt zu werden war mir immer Todesqual, aber von Helenen verkannt zu werden, dies iſt mir Verzweiflung im Todeskampfe!

Hel. Mein Carl, ſagten denn dieſe Worte, daß ich dich verkenne? Ich wollte keinen andern Sinn drinn legen als dieſen: Ich weiß zu gut, daß ich nicht im Stande bin, Carls Augen ſo zu blenden, daß ſie nicht andere Dirnen ſchöner finden, oder ſein Herz ſo ganz einnehmen, daß nicht Plätze drinnen leer bleiben ſollten, wohin er das Bild einer reizvollern Dirne ſetzen könnte. Iſt dieſer Sinn nicht ganz unſchuldig, nicht eben ſo unſchuldig als die Bitte deiner Helene, die Urſache ihr zu entdecken, warum du vorhin auf einmahl ſo beſtürzt wurdeſt? — Du ſchweigſt? — Lieber Carl, ſey aufrichtig. Aufrichtigkeit iſt das Grundgeſetz der Liebe wie der Freundſchaft. Der Mann, welcher gegen ſeinen Freund oder ſeine Geliebte Geheimniſſe hat oder nicht aufrichtig iſt, kennt Freundſchaft und Liebe nur dem Wortſchalle nach, denkt eben ſo wenig dabey, wie unſere Mönche bey ihren lateiniſchen Gebeten, die ſie herplappern, ohne ſie zu verſtehen.

Carl. Nun dann, Helene, meine Aufrichtigkeit ſey der Beweis, daß ich dich wirklich liebe.

Als ich den Ruſtringer verfolgte, mußte ich nah' an der Abtey zu St. Veit vorbey. Es war um Mittag, die Sonne brannte ſo heiß, daß ich in einen nahgelegenen Horſt ritt, um den Sonnenſtrahlen nicht ſo ganz ausgeſetzt zu ſeyn. Mein Bube Franz, den ich vorausgeſandt hatte, traf hier auf mich und erzählte mir, daß ſich der Ruſtringer in einer Dorfherberge aufhalte und ein Nachtlager beſtellt habe. Ich ſtieg vom Rappen, um etwas aufzuraſten, weil ich nun ſicher war meinen Feind zu erreichen. Mein Franz ging, mir in meinem Helme Waſſer zu holen, und ich ſetzte mich auf den Boden. Wenn ich damals etwas anders als Helenen dachte, als die Art mich ihrer Liebe würdig zu machen, ſo möge der Höchſte nie meiner armen Seele in Gnaden gedenken. Einige Augenblicke lag ich da, als ich etwas durch die Blätter rauſchen hörte, ich wähnte, es ſey ein Wild, ſprang auf, ergriff meine Armbruſt, brachte ſie auf (k) und wandte mich dahin woher das Geräuſch kam. — Da ſtand ein Weib vor meinen Augen, ſchön wie die Natur im Frühlinge. Um den weißen Buſen, gegen welchen Schwanengefieder grau geweſen wäre, wallten, wie Ordensbinden des Gottes der Liebe, käſtenbraune (l) Locken, und ſchienen Leben und Stolz zu fühlen, daß ſie ſich auf einem ſolchen Buſen wiegen durften. Ein leichtes, himmelblaues Gewand floß von ihren Schultern, und ſchmiegte ſich ſo veſt an die ſchönen Glieder, als ob es neidiſch auf die Luft geweſen wäre.

Hel. Mein Carl iſt auch Dichter, hör' ich, und nur dann wird man es, wenn die Seele ganz mit Einem Gegenſtande beſchäftigt iſt.

Carl. Ich verſtehe dich, Helene; aber willſt du, daß ich weniger aufrichtig ſeyn ſoll?

Hel. Nein, lieber Carl, du würdeſt mich ja dann auch weniger lieben. — Und welche Empfindungen hatte damals dein Herz?

Carl. Zuerſt gar keine, ſo widerſinnig dies vielleicht auch ſcheinen mag. Bald darauf empfand ich wieder, blickte das Weib ſo ſtier an, als ſollt' ich es nie wieder ſehen; nun verglich ich —

(k) ſpannte ſie. (l) kaſtanienbraune.

Hel. Verglichſt du wirklich ſo bald?

Carl. Wirklich, Liebe.

Hel. Und wer gewann bey dieſer Vergleichung?

Carl. Meine Augen gaben der Unbekannten den Vorrang, mein Herz dir — giebt ihn dir noch, wird ihn dir ewig geben. (er küßt ſie).

Hel. Böſer Ritter, ihr müßt ja euren Richter nicht beſtechen. — Aber jezt ſuch'ſt du ja dein Herz von der Verrätherey loszuſprechen, und doch haſt du es ſelbſt vorher deswegen angeklagt.

Carl. Dann that ich ihm Unrecht; nur meine Sinne hätt' ich anklagen ſollen. Doch weiter in meinem Bekenntniſſe. — Ich nahm langſam den Bolzen von der Armbruſt, und ging auf die Unbekannte zu. „Ritter, habt ihr euch verirrt — fragte ſie in einer etwas ausländiſchen Mundart — ſo will ich euch gerne den Weg zeigen." — Nur mein Auge hat ſich in euren Reizen verirrt, ſchöne Dame, antwortete ich. „O, dann werdet ihr ſicher bald einen Ausweg finden" — ſagte ſie lächelnd — „wohl euch, wenn ihr euch nie gefährlicher verirrt."

Mein

Mein Franz kam jezt zurück, und brachte mir, mit dieſen Worten, Waſſer: „Ritter Kleeborn, hier habt ihr einen kühlenden Trunk.“

„Kleeborn“? — rief die Unbekannte, und ſchien etwas zu erſchrecken? — „Carl von Kleeborn?“

Ja, — entgegnete ich — fiel euch der Name auf?

„Nicht das — verſetzte ſie“ — doch ja, wenn ich aufrichtig ſeyn ſoll; ich habe vom Ritter Carl von Kleeborn ſo viel gutes gehört, daß ich es mir oft wünſchte, ihn ſelbſt zu ſehen.

„Schöne Dame, — gab ich zur Antwort — das vorlaute Gerücht war ungerecht, da es meine geringen Verdienſte ausplauderte, und eure Schönheit verſchwieg.“

„Ritter, — raunte mir jezt mein Bube zu und zupfte mich an — eure Knechte kommen dort am Bühel (m) herum; wollt ihr nicht aufſitzen?“

„Reizende Unbekannte,“ — hub ich nun an — „darf ich euch zu eurer Burg begleiten?“

„Ich bedaure — erwiederte ſie — daß ich euch eure Bitte abſchlagen muß, die ich euch deswegen ſo gerne bewilligt hätte, um das Recht zu haben, von euch dann, wenn wir uns vielleicht wieder ſehen ſollten,

---

(m) Kleiner Hügel.

ten, die Gewährung einer Bitte zu verlangen. Lebt wohl.“ Schnell wandte ſie ſich und verlohr ſich im Gebüſche.

Hel. Und die Geſchichte preßte dir das Blut in die Wangen?

Carl. Ja, weil ich eine ganze Zeit nach ihrem Verſchwinden, keinen andern Gedanken, als ſie hatte. — Helene; biſt du mit meiner Aufrichtigkeit zufrieden?

Hel. Wie mit deiner Liebe. Wenn du in Zukunft mir alles ſo aufrichtig geſtehen wollteſt, dann würde nie ein Zweifel an deine Liebe mein Herz ängſtigen.

Ritter Aomund Ralow, *ganz geharniſcht, mit geſchloſſenem Viſier,* Ritter Lüder von Lindow *kommen.*

Lüder. Ritter Kleeborn, hier iſt ein Mann, der eine Sache an euch hat.

Carl. An mich? Und die iſt?

Ralow. Verzeiht mir Fräulein, daß ich euch euren Buhlen raube. — Deine Hand, Blutbruder!

Carl. Ralow, du biſt's! Willkommen hier in Wildungen.

Ralow. Wenn wir auf unſern Hengſten ſitzen, denn will ich euch danken, wir müſſen gleich fort.

Helene. }
Carl. } Gleich?

Lüder. Nun, zum Abſchiedskuſſe iſt noch Zeit da.

Ein Knecht bringt Kleeborns Rüſtung, Helene legt ſie ihm an.

Ralow. Dazu pflegt ja der Tod noch Zeit zu laſſen. — Fräulein, ich habe euch eine Geſellſchafterinn mitgebracht, damit euch die Zeit in Carls Abweſenheit nicht lang werde; meine Elsbeth hält ſich bis zu meiner Rückkunft bey ihrer Baſe in Waldburg auf.

Hel. Ich danke euch, Ritter, alle unſere Geſpräche werden, wie unſere Gedanken, unſere Buhlen zum Gegenſtande haben.

Lüder. Pflegt wohl gemeiniglich der Inhalt von Dirnengeſprächen vor und nach der Hochzeit zu ſeyn.

Ralow. Ritter Kleeborn, eure Knechte ſind ſchon durch dieſen wackern Ritter aufgebothen, und werden in einer Viertelſtunde hier ſeyn, dann —

Hel. Dann? —

Lüder. Da habt ihr ein böſes Wort ausgeſprochen, Ritter Ralow; die Einbildungskraft eines Verliebten knüpft ſich an das dann gemeiniglich ewige Trennung, Tod oder ſonſt ein Leiden, zu deſſen Abwendung wir die Litaney ſingen.

Ralow. Litaneyengedanken ſollten meinem dann nicht folgen. „Fort müſſen wir dann, wollt' ich ſagen.

Lüder. Als wenn der Gedanke einer verliebten Zweyeinigkeit nicht fürchterlicher wäre, als unſern Pfaffen der Gedanke von der unumſchränkten Oberherrſchaft der Türken. Ich weiß gewiß, als ihr euch von eurer Elsbeth trenntet, wart ihr nicht ſo ruhig.

Ralow. Kalt und ruhig war ich nicht, aber als ein Mann nahm ich Abſchied. „Leb' wohl, Elsbeth — ſagte ich und küßte ſie inbrünſtig — denke meiner ſo oft, als ich deiner denke, und nie werden ſich dann unſere Seelen mit andern Dingen beſchäftigen.

Carl. So will ich auch ſcheiden, Helene, von dir.

Hel. Und der Gedanke fiel euch nicht ein, daß ihr euch vielleicht nie wieder ſehen würdet?

Ralow. Warum ſollt' ich ihm Worte gegeben haben, wenn ich ihn auch gedacht hätte? — Hört doch jede Trennung jenſeit des Grabes auf.

Carl. Süße Helene, wir umarmen uns auch dißſeits wieder, mein Herz ſagt es mir (küßt ſie).

Hel. So ſey dieſer Kuß denn kein Abſchiedskuß —

Carl. Sondern ein Handgeld auf größere Freuden. Lebe wohl, Beſte deines Geſchlechts! bis zum

Wiederſehen. Wenn der Tag erſcheint, dann ſoll nichts uns trennen —

Hel. Lebe wohl — O, bleib noch, mein Carl.

Kalow. Sucht ſeinen Muth nicht einzuſchläfern, Fräulein. Auf, Ritter, Viſier zu, ſonſt werden die Abſchiedsküſſe unzählig.

Carl. (an Helenens Halſe) Dieſer Kuß iſt mein Schwur der ewigen Treue.

(Trompetenſtoß.)

Kalow. Man ruft uns, Blutbruder. Lebt wohl, Ritter Lüder, lebt wohl, Fräulein, und erhellet eure Augen. Wenn wir wieder, vereint den Ruf der Trommete hören, dann geht's in die Kirche, wo uns ein ehrwürdiger Vater ſagen wird: Seyd fruchtbar und mehret euch.

XV.

Markward, Dornek von Dornberg, an Conrad von Wolſſoſtein.

Es war eine Zeit, da ich den Schall keines Wortes lieber hörte, als wenn ihr mich Schwager nanntet, da ich gewiß alle Kräfte und Sehnen meines Leibes und Geiſtes bis zum Zerreißen angeſtrengt haben würde, wenn es zu eurem Beſten geweſen wäre; die

Zeit iſt dahin, denn ihr — doch, ich will das nicht wiederholen, was ich ſo gerne ungeſchehen machen mögte. Wenn ihr euer Leben ändern wolltet, und wie das Gerücht ſagt, ſchon dadurch einen guten Anfang gemacht habt, daß ihr euch auf eurer Burg verſchanzet und vom Sattel und Stegreif zu leben denkt, ſo würde ich nicht anſtehen, euch meine Schweſter zum Weibe zu geben und alles deß zu vergeſſen, was je zwiſchen euch und Wildungen vorgefallen iſt. Zum Beweiſe aber, daß ich meine Schweſter nicht meinem Feinde gebe, verlang ich dieſen Beweis eurer Freundſchaft.

Graf Otto hat ſich, weiß der Teufel warum? durch meinen Brief nicht ganz wider Wildungen einnehmen laſſen, ſondern er will jezt in Perſon gen Bamberg und ihn zur Rede ſetzen; führt er dies aus, dann ſind alle meine Plane umgeſtürzt, und ich werde gewiß unter ihren Trümmern begraben. Ihn von dieſem Vorſatze abzubringen, hab' ich alles mögliche verſucht, aber umſonſt; nichts bleibt mir nun übrig, als daß ihr ihn durch eure Leute, wenn er bey eurer Burg vorbey zieht, auffangen und in enge Gewahrſam bringen laſſet. Dies wird um deſto leichter ſeyn, da er nur in Begleitung dreyer Ritter, und um unbekannt zu bleiben, in Pilgrimskleidern gen Bamberg reiſen will. Wenn ihr ihn dann nur ſo lange bey euch zurück haltet, bis Wildungen gegen den Abt von St. Veit gezogen iſt, ſo ſoll euch zum Lohne meine Schweſter, und meine Hülfe in jeglichem Ungemache werden. Beym Grafen werdet ihr euch dadurch entſchuldigen können, daß ihr ihn unter ſeiner Verkappung nicht gekannt, vielmehr für einen Ritter gehalten hättet, mit dem ihr in offener Fehde begriffen wäret. Oder, wenn euch dieſes zu gefährlich ſcheint, ſo überſende ich euch hiemit 6 Stück Wappenröcke und Feldbinden, womit ihr ſo viele eurer Knechte bekleiden könnt, und ihnen den Befehl geben, dem Grafen die Augen zu verbinden und ihn auf die Art in eure Burg zu führen. Der Ueberbringer dieſes Briefes, mein Vaſall, der ſchwarze Philipp, wird bey euch bleiben und eure Knechte anführen. Jezt habt ihr alſo die Wahl zwiſchen meiner Schweſter und meiner ewigen Feindſchaft. Wenn ihr vernünftig ſeyd, ſo hoffe ich, daß ich mich bald wieder nennen kann

Burg Wertheim,
Mittwoch's, als am St.
Matthäus Tage.

Euren Schwager
Markward, Dornek von
Dornberg.

XVI.

XVI.

Ritter Carl von Kleeborn an Fräulein Helene von Mayenthal.

Inniggeliebte.

Vier Tage ſind nur verfloſſen, ſeitdem meine Lippen, welche jezt das eiſerne Viſier drückt, deinen Roſenmund küßten, und doch dehnten mir Verlangen und Sehnſucht dieſen Zeitraum zu einer Länge von Jahren aus. Mit eben der Inbrunſt wünſch' ich dich zu ſehen, und zu umarmen, mit welcher der Blinde des Augenblicks harrt, da er, nach der Verſicherung des Arztes, wieder ſehen ſoll. Und Helene, was iſt das Sehen dem Blinden in Vergleichung mit der Wiederumarmung dem Geliebten? — Du denkſt jezt mein, haſt meiner immer gedacht, wirſt es ewig thun. Ruhig dann, mein Herz! Der Mann, den der Gedanke an ſeines Liebchens Huld nicht froh machen kann, der ſucht umſonſt Freude in der ganzen Natur.

In einer der ſüßeſten Stimmungen meiner Seele ſez' ich mich jezt nieder, um dir die Vorfälle dieſer vier Tage zu erzählen. Ich habe einen braven Mann kennen gelernt, habe ihn an einem Orte gefunden, wo ich ihn nicht vermuthete. Geſtern kamen wir in

die

des Abts Beſitzungen an. Ein Geſchwader ſeiner Dienſtleute trieben wir in die Flucht und warfen vier Knechte nieder. Von dieſen erfuhren wir, die mehrſten Dienſtleute des Abts hätten ſich geweigert, ihm in dieſer Fehde zu dienen, ſo daß er nur, mit vieler Mühe, unter Engelbrechts von Gulnitz Anführung hundert Reiſige zuſammenbringen konnte. Durch dieſen Vorfall war er aber ſo in Furcht geſetzt, daß er alle ſeine gerühmte Liſt zu ſchwach fand, uns Widerſtand zu leiſten, und ſich mit ſeiner Buhldirne, Cäcilia Ganazetti, aus dem Kloſter machte und nach Welſchland flüchtete. — Nalow war voller Wuth, da er ſeine Rache verſchoben ſah, und ſchwur einen ſchrecklichen Eyd, nicht eher ſeinen Bart abzuſcheeren oder ſeine Rüſtung abzulegen, als bis er das Blut des Abtes hätte fließen geſehen. In dieſer Zornhitze zogen wir zur Abtey St. Veit. Wie wir in einem kleinen Dorfe, ohngefähr 12 Armbruſtſchüſſe weit vom Kloſter gelegen, ankamen, ſchickte Nalow einen Trommeter ab, den Mönchen zu ſagen: „Wenn ſie uns gutwillig die Thore des Kloſters öffnen und ihre Schätze ausliefern würden, dann ſollte ihnen freyer Abzug und ſicheres Geleit zu einem andern Kloſter verſtattet werden; würden ſie ſich aber weigern, ſo ſollten ſie und ihr Kloſter, innerhalb 2 Stunden, ein Raub der Flammen ſeyn.“ Der Trommeter kam mit der Antwort zurück: Der Prior wolle die Mönche zuſammenrufen laſſen, und in einer Stunde ſolle die Antwort erfolgen.“ Die Stunde verſtrich wie die folgende, ohne daß wir Antwort erhielten. Ralow's Wuth ſtieg mit jedem Augenblicke; wir warteten noch eine Stunde, und immer kam keine Antwort. Nun ward der Ausbruch beſchloſſen. Schon ſollte das Zeichen zum Aufſitzen gegeben werden, ſchon freuten ſich die Knechte auf den ſchönen Wein der Mönche, als ein Einſiedler aus dem nahgelegenen Walde in unſere Herberge kam, uns einen freundlichen guten Abend bot, und um ein Allmoſen anſprach. Ich ließ ihm Brod und eine Kanne Wein reichen, und ſah es mit Vergnügen, wie er es ſich ſo wohl ſchmecken ließ.

„Wohin geht eur Zug, edle Ritter? begann er zu fragen.

„Zu den Weinfäſſern der Mönche von St. Veit“— rief ein vorlauter Knecht, welcher eben ſeine Kanne Dünnbier ausgetrunken hatte und auf den alten Kloſterwein lüſtern war.

Einſiedler. Alſo nicht als Freunde.

Ralow. Warum das nicht? Der Abt gehört zu meinem Geſchlecht, er hat meines Weibes Schweſter entehrt; muß ihm ja die Höflichkeit zu vergelten ſuchen.

Einſiedler. Heiliger Gott! Er trieb Unzucht mit der Schweſter eurer Frau!

Ralow. Hat ſie getrieben und hat ſie getödtet.

Einſiedler. Schrecklich! — Und ihr zieht jetzt hin, ihn wieder zu tödten?

Ralow. Wenn mich Gottes Donner nicht vorher zerſchmettert.

Einſiedler. Der Abt ſoll entflohen ſeyn.

Ralow. O, ich weiß es; aber Gottes Zorn wird ihn ſchon finden und ſeine Gerechtigkeit mich führen, daß ich ihm mit meinem Schwerdte die letzte Oelung gebe. Vorher aber ſoll der Brand ſeines Kloſters den Himmel röthen, und die hochlodernde Flamme ſeine Seele mit ſchrecklicher Ahndung erfüllen. Aufgeſeſſen, Freunde! Der Mörder iſt erſt geſtern entflohn, vielleicht ereilen wir ihn noch.

Der Trommeter gab das Zeichen und der ganze helle Haufen ſchwang ſich auf die Roſſe und entblößte die blinkenden Schwerdter.

„Edler Ritter, rief der Einſiedler und ergriff Ralows Hand — „gönnt mir noch eine Viertelſtunde, um euch Vorſtellungen zu machen; bedenkt, es ſind Menſchen, es ſind eure Brüder, die ihr tödten wollt, und die unglücklichen Bewohner des Kloſters können eurem Grimme doch nicht entkommen. Hört alſo von einem alten Manne, welcher die Sache aus einem ganz andern Geſichtspunkte nimmt, als ihr, einige Worte.

Ralow wollte ihm ſeine Hand entziehen und ſich auf's Roß ſchwingen, aber der Einſiedler bat ſo dringend, daß Ralow ſein Pferd einem Knechte gab, und mit mir unter die große Linde vor der Herberge zurück ging. Die Knechte ſchloſſen auf ihren Gäulen einen Kreis um uns.

„Den Lohn, welchen nur Gott geben kann, gebe er euch für eure Güte“ — ſagte der Einſiedler und küßte Ralow's Hand.

Ralow. Der Lohn iſt nur Rache an Gottſchalk.

Einſiedler. Nicht ſo, edler Ritter, Rache, blutige Rache kann der Lohn eines Gottes nicht ſeyn, deſſen ganzes Weſen Liebe iſt. Und geſetzt auch, der Allgütige würde euch zum Lohne den Abt in eure Hände liefern, daß ihn ſchon auf Erden die Strafe ſeiner

Miſſethaten ereilte, würde wohl der mild und freundlich auf euch blicken, wenn ihr die friedlichen Bewohner des Kloſters, welche unſchuldig ſind an den Vergehungen ihres Oberhauptes, eurer Wuth aufopfertet? — Ich will nichts von jenen Verpflichtungen ſagen, welche ihr als Ritter habt, die Unſchuld zu ſchützen, nicht aber, wie Eydbrüchige und Ruchloſe, ſie zu würgen; nicht gedenken der Verbindungen, in welchen ihr ſtehet, Kirchen, Capellen und die Pfleger und Diener des Heiligthums zu ehren und ihnen beyzuſtehen, nicht aber, als Straßenräuber und Mordbrenner die Tempel des Herrn, und die Häuſer der Diener des Weltheilandes umzuſtürzen und ihre Bewohner unter ihren Schutthaufen zu begraben: Nur blos die Folgen will ich euch vor Augen ſtellen, die Folgen einer That, welche nur der Abſaum der Menſchen gut heißen könnte. Würde nicht in euren Todesſtunden das letzte Röcheln dieſer Schlachtopfer, wie Donner des Weltgerichts, in eure Ohren ſchallen, würden nicht die blutigen, halbverbrannten Leichname vor euren brechenden Augen ſchweben, und eure Ausſicht in den Himmel hemmen? — Bedenkt das, ihr Krieger.

„Das mögen die verantworten, welche uns führen“ — ſchrien einige Knechte und ſchlugen ihre Schwerdter aneinander — „wir thun was uns unſere Ritter befehlen, ſie müſſen's verantworten.“

Einſiedler. Wenn ſie's können, meine Kinder. Aber womit wollten ſie wohl dieſes ſchreckliche Blutbad beſchönigen?

Kal. Schweig', Alter! War's Gottſchalk nicht, welcher die unſchuldige Wala dahin brachte, daß ſie im äuſſerſten Elende, in der ſchrecklichſten Verzweiflung, Gott und ihrem Erlöſer fluchte? Hab' ich und Kleeborn nicht einen Eyd geſchworen, ihn zu tödten? Soll ſein Bruch unſere Seelen in die Hölle ſtürzen?

Einſiedler. War Gottſchalk die Urſache der Verzweifelung einer unglücklichen Dirne, habt ihr einen Eyd geſchworen ihn zu tödten, ſo wird Gott, wenn es ſeinem heiligſten Willen nicht zuwider iſt, ihn euren Händen überliefern, der Erlöſer wird von ihm ſein Antlitz wenden, wenn er an jenem ſchrecklichen Tage vor ſeinem Richterſtuhle ſteht, wird ſeiner Qual nicht achten, ſondern ihn hinweiſen zur Linken, wo der Fürſt der Finſterniß ihn mit ausgeſtreckten Krallenfingern erwartet. Ein Schickſal wird ihn dann treffen, wovor einen jeden unter uns Gottes Gnade bewahren möge.

Die Knechte rückten jezt immer näher zuſammen, murmelten unter ſich, und einige ſteckten die Schwerdter in die Scheiden und beteten ein Vaterunſer.

Aber, wenn auch ihr, Ritter — ſo fuhr der Einſiedler fort — wenn nun ihr alle euch dem Richtſtuhle nahet, wenn ihr die Verklärten ſehen werdet, die ihr im Tempel eures Richters würgtet, ſie euch laut anklagen, wenn ihre Seeligkeit ſchon Vorempfindung der Höllenqualen für euch ſeyn wird, womit wollt ihr euch dann rechtſertigen, daß ihr Gottſchalk nachgeahmt und die Unſchuld gemordet habt? — Wird nicht euer Aufenthalt auch der feurige Pfuhl ſeyn, weil ihr die heiligſten Geſetze unter die Füße getreten, den Tempel Gottes mit dem Röcheln der Sterbenden erfüllet, die Altäre der Heiligen mit dem Blute ihrer Pfleger beſprüzt habt? —

Ralow ſah ſtarr auf die Erde nieder, ſein Schwerdt fiel ihm langſam aus der Hand. Das Gemurmel der Knechte ward immer lauter. Alle ſtießen ihre Schwerdter in die Scheiden, die mehreſten ſaßen ab, und drängten ſich, ihre Roſſe am Zügel haltend, näher zum Einſiedler.

Oder, — ſo fuhr dieſer fort — wollt ihr Blut, müßt ihr Blut haben, ſo laßt euch gnügen am Blute eines Einzigen, und ſchon't ſo vieler Unſchuldigen. Tödtet mich, ich bin Leodegar, Prior des Kloſters zu St. Veit.“ — Hier riß er den falſchen Bart ab, warf die Einſiedlerkleidung von ſich, und ſtand vor uns in ſeiner Ordenstracht. Sein Blick war gelaſſen, in ſeinem ſchönen, blauen Auge glänzte eine Thräne, doch hob er die gefalteten Hände zum Himmel, und rief aus: Vater, vergieb mir dieſe freywillige Aufopferung, mein Tod rettet ja das Leben ſo vieler Unſchuldigen.“

Alles um ihn ſtand in einer fürchterlichen Stille.

„Wollt ihr meine Bitte nicht erfüllen, — fragte er nun — fürchtet ihr euch, daß ich meinen Mörder vor Gottes Throne anzeigen werde? O, ich will ihn nicht ſehen, damit ihr ſicher ſeyd, daß ich ihn nicht anklage.“ — Er hüllte ſein Antlitz in ſein Skapulier und rief mit dumpfer Stimme: Tödtet mich, damit meine Brüder leben.

„Lebe! Lebe! —“ riefen wir alle aus Einem Munde — „lebe rechtſchaffener Mann, und ſeegne uns.“ — Alle fielen wir auf unſere Knie, und neigten unſere Häupter zur Erde.

Leodegar. Der Segen des Himmels, den jede gute That mit ſich führet, und welchen Gott unausbleiblich den Rechtſchaffenen giebt, komme über euer Haupt!

„Amen! Amen!“ — ſchrieen wir alle, und bemüheten uns ſein Gewand zu küſſen.

„Frommer Mann — rief Ralow — du haſt unſerer Todesſtunde Schrecken gemindert, der größte Theil deines Seegens falle auf dich!

Leodegar. Ich bin belohnt genug, daß Gott meinen Worten Kraft gegeben hat, eure Herzen zu rühren. Aber, Freunde, folgt mir nun, jezt will ich euch ſelbſt einführen in die Thore des Kloſters und am Altare des Höchſten noch einmahl um Seegen für euch bitten.

Alle die ernſten Krieger, von welchen gewiß wenige die Wonne gefühlt hatten, Freudenthränen zu vergießen, die ſchluchzten jezt laut, und jeder both dem wackern Leodegar ſein Pferd an.

„Ich danke euch, Freunde — ſagt er — ich will zu Fuße vor euch hergehen, damit meine Brüder wiſſen, daß ihr als meine und ihre Freunde kommt.“ Schnell ſaß der ganze Hauſe auf und mit gerührtem Herzen geleiteten wir den Biedermann zum Kloſter. Hier kamen uns die Mönche entgegen, nöthigten uns hineinzutreten, und bewirtheten uns mit den köſtlichſten Speiſen und Getränken, noch beſſer aber durch ihre herzliche Freude.

Liebe Helene, wahre, innige Empfindung eines Glücks hat keine Worte; auch die meinige macht mich hier ſtumm. Ich drücke in Gedanken deinen ſchönen Lippen tauſend Küſſe auf, und bin ewig

Kloſter St. Veit
am Sonnabend, als am
St. Linus Tage.

Dein
Carl von K[illegible]born.

XVII.

Markward, Dorneck von Dornberg an Fräulein Uda von Dorneck.

Sieg! Sieg, Schweſter! Freue dich mit mir, ich habe den ſchönſten Dank errungen. Agnes iſt mein, und ehe noch acht Tage vergehen, ſollſt du auf meiner Hochzeit tanzen. Geſtern wurde, durch den glücklichſten Ausgang meiner Liſt, mein Schickſal entſchieden. Es ſtritten nur noch ſo viele entgegen geſetzte Empfindungen in meiner Bruſt, als daß ich mit meiner zitternden Hand dir hätte geſtern ſchreiben können. Doch jezt zur Sache. Du weiſſeſt, daß der Graf am Sonntage früh, von Wolffbrand und zween Rittern begleitet, gen Bamberg in Pilgrimskleidern zog, und daß ich mich, ſo bald ſie einige Stunden entfernt waren, mit vier Rittern auf die Säule warf, und unter dem Vorwande zu einem Ritterſpiele zu reiſen, das Walter von Ulmberg heute gab, ihnen nachritt. Nun liegt Walters Burg nicht weit von Wolfsſtein, an einem Walde, wodurch die Straße gen Bamberg führt; dieſen Ort hatte ich dem ſchwarzen Philipp bezeichnet, um dort den Grafen, wenn die Sonne bald untergehen würde, zu überfallen. Es fügte ſich alles nach meinen Wünſchen. Mit allem Fleiße hielt ich mich unterweges etwas auf, um erſt zur Veſperzeit in der Gegend von Ulmberg anzukommen. Wie wir nun am Herſte vorbey ritten, da hörten wir in der Ferne um Hülfe rufen. Wir ſtuzten einen Augenblick, dann gaben wir ſchnell unſern Pferden die Sporn und rannten dem Geſchrey nach. Kaum hatten wir uns dem Orte genähert, ſo ſahen wir auch ſchon, daß Conrad's Reuter, welche, nach meinem Befehle, mit Wildungens Wappenröcken und Feldbinden, hellblau und gelb, angethan waren, den Grafen eingeſchloſſen hielten. Bernhard von Salzthal, der mit mir vorausſprengte, rief: Es ſind Wildungens Reuter, ſie tragen ſeine Farbe, laßt uns unſerm Waffenbruder beyſtehen. Auf dieſe Worte ſtürzten wir hinzu, als eben ein Knecht den Grafen vor ſich auf ſein Pferd riß und mit ihm in den Wald jagte. „Ritter! — rief ich aus“ — „Verrätherey! Es iſt unſer gnädiger Herr, der von Wildungens Leuten angegriffen wird“ — und nun ſetzte ich dem Knechte nach, ereilte ihn, und ſtieß ihm das Schwerdt in den Unterleib, daß er mit den Worten: Gnade, Gnade, wir haben es auf Befehl unſers Ritters gethan“ — todt unter den Rappen fiel. Der Graf war faſt ohnmächtig als ich mit ihm wieder bey den übrigen Rittern ankam, welche Conrads Reiſige ſchon zerſtreut hatten. Der ſchwarze Philipp hatte Befehl ſich auf der Flucht von Conrads Leuten zu trennen, in einem nahgelegenen Dorfe Wappenrock und Feldbinde mit den Wertheimiſchen umzutauſchen, und dann nach Ulmberg zu reiten. — Anfangs war der Graf wie wahnſinnig; in der Hand trug er einen Fetzen von der Feldbinde des erſtochenen Knechts, welchen er immer Wolffbrand'n entgegen hielt, und ihn fragte: „Kennſt du dieſen Fetzen? Er iſt von Agnes Brautkleide.“ — Dann wieder: „Solch ein Todtenhemd ſollt ihr mir anziehen im Sarge, himmelblau und gelb, das wird ſchön ſtehen.“ — Nun riß er ſein Kleid auf und rief aus: „Wildungen, hier triffſt du mein und Agnes Herz zugleich! dann raufte er ſich die greiſen Haare aus, und ſchlug ſich mit geballter Fauſt vor die Stirne, daß es laut umher ertönte — Uda, ſoll ich es dir aufrichtig geſtehen, jezt reuete mich mein Streich, weil ich fürchtete, er mögte dem alten Mann das Leben koſten. — Bernhard von Salzthal fluchte und wetterte auf Wildungen. Wolffbrand ſtand ſtarr und ſprachlos, dicke Thränen fielen in ſeinen grauen Bart; endlich rief er mit fürchterlicher Stimme: „Wildungen!“ und noch ſchrecklicher rief ihm ſein Wiederhall, der Graf, das Wort nach, ging dann auf den alten Mönch zu, öffnete ihm das Kleid an der Bruſt und ſteckte den Fezen der Feldbinde hinein. „Verwahre dies, alter Mann — ſagte er — ich will es meiner Agnes zum Brautgeſchenke mitnehmen“, dann rief er aus: Wer hat mein Leben gerettet?

„Dorneck“, ſagten alle.

„Dorneck?“ fragte er traurig. Das war mir ein Stich durchs Herz. Nach einer kurzen Stille fragte er noch einmal: Dorneck? — trat zu mir, küßte mich und ſagte mit einer erzwungenen, lächelnden Miene: „Dorneck, ich kann dir nicht danken; willſt du einen Dank, ſo magſt du ihn von Agnes fodern, damit ich nicht ohne Enkel ſterbe.“ Du kannſt dir leicht vorſtellen, Uda, mit welcher Freude ich den Grafen umarmte,

armte, als ich dieſe Worte hörte. Ich hob ihn auf mein Pferd und führte es am Zügel gen Ulmberg. Wolffbrand mußte ſich auf den Gaul des erſtochenen Knechts ſetzen, weil ſeine Knie ſo zitterten, daß er ſich nicht aufrecht halten konnte. Er ſah ſtarr vor ſich hin, und rief nur manchmal mit dumpfer Stimme Wildungens Namen aus, den der Graf immer wiederholte.

Endlich kamen wir in Ulmberg an, und hier legten wir den Grafen und Wolffbrand auf ein Bette. Im Traume rief der Graf einigemal ſeine Tochter und warnte ſie, ja nicht der himmelblauen Schlange mit den güldnen Streifen zu nahe zu kommen. Wie er erwachte, fiel ſein erſter Blick auf mich, da ſagte er mit ſchwacher Stimme: Dorneck, vergebt mir, daß ich je Mißtrauen in euch ſetzte. Ich habe eine Tochter, Erſetzung mit Wucher für Jahre voll Verkanntſeyn, iſt in ihrer Hand.

„Gnädiger Herr — fragte ich — bin ich's werth eur Sohn zu ſeyn?“ Ihr ſeyd ein rechtſchaffener Mann — erwiederte er — und welchem Vater wäre das nicht genug? Zärtlich umarmte er mich, und ſein biederes Herz klopfte heftig gegen das meine, welches von einer ganz andern Empfindung in Bewegung geſetzt war. Schaam röthete meine Wangen, und ob ich gleich den ſchönſten Lohn erhalten hatte, ſo reuete mich dennoch meine That. Uda, wenn Agnes Beſitz mein Gewiſſen nicht beruhiget, ſo bin ich doch in ihren Armen der elendeſte Menſch. Komme bald mit meiner Tröſterinn, ſonſt bürge ich dir nicht für einen übereilten Streich. Lebe wohl.

Burg Ulmberg
am Tage der heiligen
Cosmas und Damianus.

Dein treuer Bruder
Markward,
Dernek von Dornberg.

XVIII.

Acht wider Conrad von Wolffeſtein.

Conrad von Wolffeſtein, der du von uns wegen Mädchenraub, Meuchelmord und Ehrloſigkeit dreymal vor den Freyſtuhl zu Bamberg geladen, und dir zu dreyenmalen ein Rechtstag angeſetzet iſt, du aber ſolches alles verſchmähet haſt, auf ſolche unſere Foderung nicht erſchienen, unſerm Gebote widerſetzlich, ungehorſam geweſen, und noch biſt; deß urtheilen und ächten wir dich, und nehmen dich von und aus allen Rechten, und ſetzen dich in alles Unrecht. Und wir theilen deine Wirthin zu einer wiſſenhaften

Wittwen und deine Kinder zu ehehaftigen Waiſen, deine Lehen dem Herrn von dem ſie zu Lehn rühren, dein Erb' und Eigen deinen Kindern, deinen Leib und dein Fleiſch den Thieren in den Wäldern, den Vögeln in den Lüften und den Fiſchen in den Gewäſſern. Wir erlauben dich auch männiglich auf allen Straßen, und wo ein jeglicher Fried' und Geleit hat, da ſollſt du keines haben, und wir weiſen dich in die vier Straßen der Welt, im Namen des Teufels.

Freygraf und Schöſſen
des Freyſtuhls zu
Bamberg.

XIX.

Burg Ulmberg.

(Gemach).

Graf Otto. Fräulein Agnes. In der Ferne, Markward, Dorneck von Dornberg.

Otto. Liebe Dirne, ich ſeegne die Freudenthränen, die du über meine Befreyung weinſt; aber doch graben ſie die Furchen des Alters auf meinen Wangen immer tiefer. Wüßteſt du, um welchen Preis, du meine Befreyung gekauffet haſt! —

Agnes. Um welchen, mein Vater? — Welcher Preis kann zu hoch ſeyn, wenn ſich ein Kind dadurch einen Vater erkauft?

Otto. (traurig) Und wenn du ihn dir für die Ruhe deines Lebens, für das Glück der Liebe erkauft hätteſt?

Agnes. Würde dann mein theurer Vater ruhig, glücklich ſeyn?

Otto. Ruhig? — Der zum Tode verurtheilte Miſſethäter iſt auch ruhig, wenn er ſieht, daß nichts ihn retten kann. — Nennſt du das Ruhe? Ja dann! (er wird immer betäubter) Glücklich? — Nur dort oben! Kennſt du den Fetzen dieſer Feldbinde? —

Agnes. Leonhards Farbe! Die Farbe der reinen, heißen Liebe —

Otto. Heißen Liebe! Ja wohl, ſie dörrte ihm das Gehirn auf, verſengte die keimende Saat der Rechtſchaffenheit, auf deren Aerndte wir ſo ſehnſuchtsvoll hofften. — — Dieſe Farbe trugen die Knechte, (ſchluchzend) die deinen Vater niederwarfen.

Agnes. Abſcheulich! Ich zittere für den Anſtifter dieſer Schandthat. Er ſtahl die Farbe meines braven Buhlen, Leonhards Schwerdt wird ihm ſein Leben rauben.

Otto. (betäubter) Ja! Agnes, willſt du mir eine Bitte gewähren?

Agnes. Vater, ziemt es der Tochter, dies nur zu hören, daß ein Vater ſie bitten ſollte? — Befiehl', ich gehorche.

Otto. (zitternd und ſchluchzend) Du wirſt alſo Markward von Dorneck an Gottes Altare deine Hand geben —

Agnes. Gott! — Vater, ich? —

Otto. O, ich bat ja nur darum, du haſt ja Macht mir meine Bitte abzuſchlagen.

Agnes. Und an Wildungen würd' ich treulos?

Otto. Willſt du mit dem Henker deines Vaters dein Bette theilen? Soll ich Enkel ſehen, die ich haſſen muß, weil Wildungen ihr Vater iſt?

Agnes. (ängſtlich) Vater, ich kann kaum fragen: Warum das alles?

Otto. Daß ich jezt antworten muß! — Nein, ich will auch nicht antworten. — Dorneck!

Dorn. kommt.

Otto. Dorneck, ſagt's meiner Tochter, was ihr für mich thatet, ſagt es ihr, wer die Knechte gedungen hatte, die mich niederwarfen.

Dorn. Leonhard von Wildungen.

Agnes. (äuſſerſt erſchrecken) Leonhard? —

Dorn. Beweiſe ſeiner ruchloſen That ſind die Wappenröcke und Feldbinden der Straßenräuber, iſt das Bekenntniß eines Knechtes im Todesaugenblicke.

Otto. Und Dorneck entriß mich ihren Händen. — Aber, Agnes, liebe Tochter, was iſt dir, warum reiſſeſt du deine Schärpe ab? —

Agnes. (wie im Wahnſinne) Sieh'ſt du nicht, Vater, ſie iſt ja hellblau und gelb. — O, warum nahm ich nicht Hanf ſtatt dieſer ſeidnen Fäden, als ich ſie wirkte — ein würdiges Geſchenk wär's dann geweſen für die Richter des heimlichen Gerichts. — Nein! Nein!

Otto. O, Agnes, theure Tochter! Hat der Schmerz aus meinem ſanften Lamme eine Wölfinn gemacht?

Agnes. Nein! Nein! — Kühlung will ich ihm mit dieſer Schärpe zuwehen, wenn die Mittagsſonne ihre Strahlen auf ihn wirft, will ſein Geſicht damit bedecken, daß nicht der Mehlthau des Morgens die Blume ſeiner Schönheit verderbe. (zu Dorneck) Laßt mich nur noch dieſe einzige Stunde bey euch wachen, lieber Leonhard, ſobald ihr eingeſchlafen ſeyd, ſchleich' ich mich leiſe fort.

Dorn. Fräulein, ihr irrt euch; ich bin nicht der Verräther, bin eur treuer Dorneck.

Otto. Agnes, wo ſchläft er? Ich will ihn auch noch einmal ſehen. Wenn er nur nicht erwacht, und uns beyde verlacht.

Agnes. (indem Thränen aus ihren Augen ſtürzen) Leonhard! Leonhard, konnteſt du mich ſo täuſchen!

Dorn. (vor ſich) Ihr Schmerz wird ſanfter, ſie kann ſchon weinen; o, daß ich dieſer Thränen Urſache ſeyn muß!

Agnes. Mich, die ich dich ſo innig liebte! —

Otto. (der ſich erholt) Dorneck, ihr rettetet mein Leben — und ich habe euch noch nicht dafür gedankt.

Dorn. Gnädiger Herr, wenn je eine That innere Belohnung mit ſich führte, ſo wars die, als ich euch Leonhards Buben entriß.

Agnes. Und Leonhard iſt ein Verräther? — Dorneck, denkt dieſes Augenblicks, wenn wir einſt mit einander vor Gottes Thron ſtehen. — Iſt er ein Verräther?

Dorn. (vor ſich) Jezt oder nie! — (laut) Er iſt's, Fräulein!

Otto. (klagend) Wann werd' ich mich Grosvater nennen hören!

Dorn. Dürft' ich aber meine That zum Fürſprecher meiner heißen Liebe zu euch, reizendes Fräulein, machen, dürft' ich es wagen meine Blicke zu euch zu erheben! —

Agnes. Dorneck, ihr gabt mir meinen Vater wieder. (Nach einer Pauſe, gefaßt aber mit Thränen in den Augen). Mein Vater, deiner Tochter Hand iſt frey.

Otto. (mit bebenden Händen legt er Agnes Hand in Dornecks Hand, mit dem Ausdruck des heftigſten Schmerzens). Ich danke euch, Dorneck!

Dorn. (küßt knieend Agnes Hand) Bin ich's werth! — Nein! Nein!

Agnes. Eur bin ich! Nur laßt mir meine Thränen um ihn.

XX.

Vor einer Herberge, nicht ferne von Wertheim.

Ritter Leonhard von Wildungen, Georg.

Leonh. Bring' meinen Schwarzen heraus, Georg, daß ich zu meiner Agnes komme, meine Seele iſt ſchon lange bey ihr.

Dern.

Bernhard von Salzthal reitet vorbey.

Leonh. Grüß' euch Gott, Ritter. Wohin geht euer Weg?

Bernh. Gen Wertheim.

Leonh. Dorthin denk' auch ich. Wollt ihr mich bis dahin zu eurem Reiſegeſpann annehmen?

Bernh. Warum nicht? Doch müßt ihr vorher eure Feldbinde ablegen.

Leonh. Muß ich? Und warum?

Bernh. Weil ich nicht mit einem Manne reite, der die Farbe eines Schurken trägt.

Leonh. Teufel und Hölle! Kennt ihr auch den Schurken, deſſen Farbe ich trage?

Bernh. Fragt die Kinder auf der Gaſſe in Wertheim, ſie werden euch einen gewiſſen Leonhard von Wildungen nennen.

Leonh. Kennt ihr auch ſein Schwerdt?

Bernh. Es muß in der Scheide verroſtet ſeyn, weil er ſich jezt der Verrätherey bedient, um rechtſchaffene Männer niederzuwerfen.

Leonh. Tauſend Teufel in deinen Hals, du verfluchter Lügner! — Noch iſt Wildungens Schwerdt nicht verroſtet, noch kann er ſich vor einem jeden öffentlich ſehen laſſen! Herab vom Rappen, du ſchwarzer Verläumder! Wiſſe, ich bin Leonhard von Wildungen, und trügt mich mein Argwohn nicht, ſo biſt du der Schreiber jenes verfluchten Briefes. Zieh! Und wenn du gleich mit der Verzweifelung, womit Teufel gegen Engel kämpfen, gegen mich fechten wirſt, ſo will ich doch nicht eher zurück weichen, als bis dich dein fließendes Blut laut einen Verläumder nennt. Herunter vom Roſſe und dein Schwerdt heraus, daß ich empfinde, ob es ſo ſchneidend wie deine Zunge iſt. Georg, meinen Schild!

Bernh. (ſteigt vom Pferde) Bernhard von Salzthal hat ſich noch nie zum Zweykampfe nöthigen laſſen.

Leonh. Bernhard von Salzthal? — Mein Freund, mein Waffenbruder?

Bernh. Der war ich, als du dich durch Rechtſchaffenheit noch ſo berühmt machteſt, als jetzt durch Schandthaten berüchtigt.

Leonh. Bernhard! Bernhard! Gott rechne dir dieſe Sünde nicht zu! Gedenk jenes Bruderkuſſes, jenes Ritterhandſchlages in der Herberge zu Augsburg, daß nichts unſere Freundſchaft trennen ſollte!

Bernh. Wir vergaßen Hochverrath.

Georg bringt den Schild.

Leonh. Nun, Bernhard! Schlag zu! Und der ſey von uns der Verräther und Schurke, der zuerſt weicht; dieſer Kampf ſey ein Gottesurtheil.

(Gefecht.)

Georg. (zu Bernhards Knechte). Wollen wir denn hier müſſig ſtehen?

Knecht. Biſt du einer von denen, welche den alten Herrn niederwarfen, ſo ſoll dir mein Flamberg (n) die Arbeit bezahlen. (fechten).

Bernh. Leonhard, du dringſt mit einer Gewalt auf mich ein, als ſtählte Rechtſchaffenheit noch immer deinen Arm.

Leonh. Sie hat dich verlaſſen, darum weichſt du zurück — (trift ihm die Fauſt, daß er das Schwerdt ſinken läßt.)

Bernh. (ergreift es mit der Linken). Ich fechte links!

Leonh. Auch ich! (Gefecht).

Georg. Kamrad, du machſt dem Waffenſchmide Verdienſt, klopfſt mir auf die Schienen, daß alle Nägel herausſpringen!

(n) Ein großes, breites Schwerdt.

Knecht. Das war' ne gute Schmarre, die du mir eben über die Bickelhaube gabſt. Ein Luftloch, wenn der Kampf zu heiß wird.

Georg. Wart! Will dir noch mehr Luſt machen!

Knecht. Mein Herr weicht. Er fällt! — Kamerad, auf ein ander mal mehr. (läuft zu ſeinem Herrn unterſtützt ihn).

Bernh. Leonhard, wenn ich dir Unrecht gethan hätte!

Leonh. Fürchteſt du das? So ſey die Gewißheit davon deine Begleiterinn zur Hölle? Willſt du den Weg vermeiden, ſo melde mir die Urſache deiner abſcheulichen Reden, oder ich bohre dich nieder!

Bernh. Stoß zu, ich fürchte deinen Stahl nicht! — Aber damit du nicht glaubſt, ich hätte dich ohn' Urſache einen Schurken genannt, ſo wiſſe, es iſt entdeckt, daß du den Grafen Otto durch deine Leute haſt niederwerfen laſſen.

Leonh. Ich? — Teufel, dieſe Verläumdung iſt dein Meiſterſtück!

Bernh. Schweig! Ich hab' es mit meinen Augen geſehen; aber wiſſe, deine Strafe bricht ſchon herein. In dieſer Stunde wird Dorneck, der den alten

Grafen deinen Knechten entriß, mit Agnes von Wertheim vermählt.

Leonh. (wild) Dorneck mit Agnes! — Meinen Rappen, Georg! Ich will ihnen ein Brautlied ſingen, wobey ſie Blut weinen ſollen. Meinen Rappen, Georg! — Armer Freund, du biſt ſchrecklich betrogen, ſchrecklich wie ich! Aber ich will uns beyde rächen! Georg, verbinde ihn! Wenn du ſtirbſt, Bruder, ſo komme mein Blut auf Dornecks Haupt, ich bin unſchuldig dran! Leb' wohl. — Bete für mich! — Die Elemente haben ihrer Geſetze vergeſſen (o) mein Element ſey Blut! Rache! Rache! (wirft ſich auf ſein Pferd und ſprengt fort.)

Zu Wertheim in der Burg.

(Hochzeitliches Mahl.)

Graf Otto. Fräulein Agnes im Brautſchmucke. Markward, Dorneck von Dornberg. Fräulein Uda. Minnehold. Wolffbrand. Lippolt. Hochzeitsgäſte am Tiſche.

Otto. Warum ſitzt ihr denn alle ſo ſtumm? Aller Geſichter ſind ſo blaß und traurig, als bey einem Leichen-

---

(o) Siehe Nr. V im 2ten Buche Agnes Brief Seite 148.

chenmahle. — Sind das Hochzeitsgeſichter? Liebe Agnes, daß doch dieſe Perlen, welche über deine Wangen rollen, Freudenthränen wären! Sieh' mich nicht ſo bedeutend an, Tochter; auch ich weine keine Freudenthränen. Ich dachte nicht, daß ich den Wein an meiner Agnes Hochzeitstage mit ſolchem Waſſer vermiſchen ſollte. — He, Vater Wolffbrand, woll't ihr nicht Eins ſingen?

Wolffb. Gnädiger Herr, ich mögte lieber heulen als ſingen.

Minneh. Eur Gnaden Geſicht ſagt uns ja auch nichts freudiges.

Otto. (leiſe) Meiſter, ich würde wohl freudig ſeyn, wenn an Agnes Rechte ein anderer Mann ſäße! (laut) Lippolt, wißt ihr denn heute gar keinen Schwank zu erzählen?

Lipp. Ich wüßte keinen drolligern Schwank, als dieſe Hochzeit.

Dorn. (vor ſich) Mir kömmt ſie gar nicht drollig vor (laut). Meiſter Minnehold, wollt ihr uns denn kein Lied zur Harfe ſingen?

Minneh. Die Saiten meiner Harfe ſind alle geſprungen, als Leonhard aufhörte rechtſchaffen zu ſeyn.

Otto. Welchen Namen nennt ihr da? O, ich wär' ein glücklicher Mann, wenn ich den Namen nie gehört hätte; würde dann nicht jezt Thränen der Wehmuth weinen.

Leonhard von Wildungen draußen.

Ich will hinein, und ſollt' ich mich mit meinem Schwerdte durch die Wände graben!

Dorn. (erſchrocken) Was giebts da?

Agnes. Gütiger Gott! Es war Leonhards Stimme. (ſinkt in Ohnmacht).

Leonhard (ſtürzt wüthend hinein). Friede allen denen, welche rechtſchaffen ſind, nur dem Schurken iſt blutiger Tod gewiß!

Otto. Leonhard, dein Anblick iſt mir tauſendfacher Tod. (verhüllt ſein Geſicht).

Leonh. Dorneck! verfluchter, teufliſcher Verläumder! (faßt ihn bey der Gurgel).

Dorn. Gnade! Gnade! Ich will ja alles bekennen!

Leonh. So bekenne! Bekenne!

Dorn. Ich habe den verläumderiſchen Brief an den Grafen geſchrieben!

Leonh. Das vergebe ich dir! Bekenne!

Dorn. Gnade! Gnade! Hab' einen falſchen Brief an euch gen Bamberg geſchickt —

Leonh. Das vergebe ich dir! — Bekenne!

Dorn. Gnade! — Habe die Knechte gedungen welche den Grafen niederwarfen, und ſie in eure Farbe gekleidet.

Leonh. Das möge dir Gott vergeben! (ſtößt ihm das Schwerdt ins Herz.)

Dorn. Umſonſt! Dort oben iſt nur Fluch für mich! (ſtirbt).

Leonh. (küßt die ohnmächtige Agnes) Agnes, den letzten Kuß dir! (reißt ihren Gürtel ab). Dies Zeichen will ich mit vor Gottes Richtſtuhl nehmen, daß ich die Treue nicht brach.

Otto. Leonhard! Mann, den ich ſo ſchrecklich verkannte, tödte auch mich!

Leonh. Graf, meine Ehre iſt gerächet! Ich ſeh' euch nie wieder!

(ſtürzt fort.)

Drittes Buch.

I.

Burg Wildungen.

(Saal.)

Fräulein Helene von Mayenthal ſitzt am Spinnrocken.
Hans von Wülfingen kommt.

Hans. Unſer geſtrenger Ritter iſt wieder da, ich ſah ihn eben mit Georg über den Burgplatz reiten; der Herr ſieht ſo blaß aus und der Rappe iſt ſo mager, dem werden ſie wohl den Hafer Kornweiſe zugezählt haben.

Hel. Gott ſey Dank, daß der Biedermann wieder ſeine Freiheit genießen kann!

Ritter Leonhard von Wildungen kommt, todtenbleich, mit verworrenem Haar, ganz mit Blut beſprüzt. In der Hand trägt er Agnes Gürtel. **Georg** trägt ihm Helm, Schild und Schwerdt nach.

Hel. Tauſendmal willkommen in eurer Burg, wackerer Ritter! Himmel! ihr blutet!

Georg. Hat nichts zu bedeuten, Fräulein. S'iſt Feindes Blut.

Hans. Feindes Blut? — Glück zum Siege, edler Ritter! — Daß ich nicht dabey war! Georg, erzähle mir, wer iſt geſchlagen? Daß ich auch hier bey'm Feuer ſitzen mußte!

Leonh. (kalt und langſam) Hans, bewache den Gürtel. Wird er dir geſtohlen, ſo flieh dahin, wo dich Verläumdung nicht ereilt, ſonſt laß' ich dich aufknüpfen.

Hans. Soll nichts zu bedeuten haben, will ihn wie meine Augen in Acht nehmen.

Leonh. Einen Trunk Waſſer! (Hans ab). Georg, gieb mir mein Schwerdt wieder, es wird noch heiß hergehen, eh' es Nacht wird.

Hel. Ritter, habt ihr noch einen Zug vor?

Georg. Laßt ihn doch, Fräulein; ich fürcht' es iſt in ſeinem Kopfe etwas wirrig.

Hans bringt Waſſer.

Leonh. Reines Waſſer wollt' ich. Wozu ſoll das Blut drinn ſeyn, hab' ich nicht Blut genug getrunken? (trinkt den Becher aus) Bringe mir reines Waſſer.

Hans hohlt Waſſer.

Leonh. (ſieht ihn ſtarr an). Willſt du mich fangen, Lůder, daß du mir Wein bringſt? (wirft den Becher auf den Boden). Ja, ja, du haſt die Wette gewonnen, keinen Wein und keine Weiber! — Ha! Ha! — O, ich bin leicht zu betrůgen, ich bin zu ehrlich!

Hel. Soll ich euch entwappnen, lieber Wildungen?

Leonh. (wild). Damit ihr mich hinterrůcks niederſtoßen könntet?

Hel. Lieber Leonhard, welch ein Argwohn! Kenn't ihr mich nicht? Ich bin ja Helene.

Leonh. (wendet ſich langſam gegen ſie und ſieht ſie ſtarr an). So? Ich wähnte, es ſey Agnes.

Hel. Und eure Agnes habt ihr in ſolchem Verdachte?

Leonh. (wůthend) Bey'm Teufel! Ich wůrge den auf der Stelle, der ſie je wieder mein nennt. (leiſe und freundlich). Aber der alte Mann jammert mich; er iſt mit Ehren grau geworden, und nun kann er mir nicht unter die Augen treten, ohne daß die blaſſen Wangen roth werden, und die Augen ſtarr zur Erde blicken. — Es muß ihn doch kränken, wenn die Gaſſenbuben mit Fingern auf ihn zeigen und ſagen: Da geht er hin, der die mannbare Tochter hat, und keinen Bräut'gam für ſie finden kann. — (wild). Meinen Gürtel!

Hans. Hier, geſtrenger Ritter!

Leonh. Mein Schwerdt! (er haut den Gürtel durch) So ſchnell iſt das Band der Treue zerſtückt; (giebt Helenen die eine Hälfte). Da, Bruder Bernhard, verbinde deine Wunden damit; aber meine Feldbinde behalt' ich um. (wild). Wer ſagt, daß Leonhard von Wildungen ein Schurke iſt?

Hans. Hat das jemand geſagt? — Den ſoll ja das heilige Donnerwetter —

Leonh. (freundlich zu Helenen). Nun, ſetz dich, alter Mann, ich will dir jetzt einen Spiegel vorhalten, worinn du dich ſehen kannſt, wie du biſt; Hofſpiegel ſind unrein und trügen entweder, oder jeder ſchleift ſie nach ſeinem Vortheil. (holt ſeinen polirten Schild und hält ihn Helenen vor). Sieh, das iſt deine wahre Geſtalt. — Leichtgläubigkeit iſt der Hauptzug deines Geſichts. Und dann rathe ich dir, laß nie deinen Verſtand mit deinem Herzen um die Wette laufen, ſonſt wirſt du betrogen! Sieh'ſt du die Flecken? — (auf das Blut im Schilde zeigend) Das iſt Blut eines rechtſchaffenen Mannes, dies (auf den Harniſch zeigend) dies, iſt Schurkenblut!

Hel. Gütiger Gott! — Georg, ich fürchte mich, länger bey ihm zu bleiben. Rufe doch den Arzt.

Leonh. (leiſe) Laß ihn bleiben; dem Dorneck iſt doch nicht mehr zu helfen, er hat keinen Tropfen Blut in ſeinen Adern. (wüthend zu Helenen). Fliehe, Weib, fliehe! — Du biſt eine übergüldete Schlange, wie ſie alle. — Locken und ſchmeicheln und koſen, wie der Wind, der ſo lange um den Blüthenbaum ſäuſelt, bis er alle Blüthe herabgeweht hat. — Uebergüldete Schlange, flieh, oder ich zerhaue alle deine Zauberkreiſe! (Helene flieht). Haltet ihn nicht auf, er mögte ſonſt denken, ich wollte wieder um ſeine Tochter betteln. (heimlich) Dir kann ich es wohl ſagen, es ſteht nicht allzuwohl um die Sinne dieſes alten Mannes. Sieh, wie er jezt mit der Kröte ſpielt, als wär's ein Eichhörnchen — Wart, wenn er wegblickt, dann ſchlag' ich ſie todt, ſonſt ſprüzt ſie alles Gift auf ihn. — Du mußt thun, als ſäheſt du es nicht, ſonſt ärgert ſich der alte Mann. — Sag mir, wenn er wegblickt. — Jezt? Gut! — (ſchlägt mit dem Schwerdte auf den Boden). Todt! Todt! —

Hans. Georg, er muß doch wohl einen Sparren haben; wir wollen ihn zu Bette bringen.

Georg. Ja, — Geſtrenger Ritter, wollt ihr euch nicht entwappnen laſſen, und dann zu Bette gehn?

Leonh. Wer ſprach das? Weißeſt du nicht, daß ich dieſe ganze Nacht vor Agnes Kammerthüre wachen muß, daß nicht der Dorneck zu ihr ſchleiche?

Georg. Ich hatt' es nur vergeſſen. Aber die Rüſtung wolltet ihr ja ablegen.

Leonh. Ja. (ſie entwappnen ihn). Und dann will ich einen Scherz mit dem alten Grafen treiben; er weiß nicht, daß ich hier bin, nun will ich mich als ein Mönch vermummen, und vor ſein Bette kommen dieſe Nacht. „Deiner Sünden — ſo will ich ſagen — ſind viele, denn du treibſt Abgötterey, und glaubſt dem Dorneck alles, der doch nur ein Menſch iſt. Siehe — und ſo werf' ich die Kutte ab und zeige ihm den grinſenden Todtenkopf“ — deinen Gott tödtete mein Schwerdt! — Bruder Auguſtin, eure Kutte.

Georg. Holt doch die Kutte vom Hauspfaffen, und bringt einige Knechte mit, wir müſſen machen, daß er zur Ruhe kommt, ſonſt richtet er Unheil an.

Leonh. Geh' leiſe, daß du Agnes nicht aufweckſt, ſie ſchlief ſo ſanft, als ich ſie verließ, aber ihre Wange war ſo kalt. (Hans ab). Wer biſt du?

Georg. Eur alter Georg.

Leonh. So? — Hole mir doch einen Trunk Waſſer.

Georg. Hans wird'n mitbringen.

Leonh. Gut; aber verrath mich nicht.

Georg. Nun?

Leonh. Dorneck ſchläft nicht, er iſt todt! — Siehe — wer biſt du?

Georg. Eur alter Georg.

Leonh. Dann kann ich es dir wohl ſagen — Doch nein! Dich gebahr ja auch ein Weib!

Georg. Freylich; aber deswegen kann ich wohl ſchweigen.

Leonh. Nun, ſieh — er wollte nicht zugeben, daß Agnes eher aus dem Becher trinken ſolle, als ich: da merkte ich, daß der Wein vergiftet ſey, und ließ die Kanne vorübergehen.

Hans. Pater Auguſtin ſchickt euch hier eine Kutte.

Leonh. Gotteslohn! (lacht). Es ſind doch herzensgute Leute die Mönche, blos weil ich die kleine Capelle gebauet habe, ziehen ſie mir die Kapuze über den Harniſch im Sarge an (p). (legt die Kutte an).

(p) Mönchsſitte, denen eine Kutte über den Harniſch im Sarge anzulegen, welche ihre Klöſter brav dotirt hatten. Man hielt es für eine Art von Ablaß.

Georg. Nun geht aber auch zu Bette, Ritter.

Leonh. Nur noch Einen Augenblick. — Otto, ſiehſt du wohl dort bey dem neuen blinkenden Sarge, worauf der Mirrthenkranz mit dem Knittergolde flimmert, die zähneblekende Todesgeſtalt mit den blutigen Augenhöhlen? — Dies iſt Dorneck, er will Agnes ſtehlen. — Jezt ſtille, ſo ſtille als ob ihr auf das lezte Röcheln eines Sterbenden wartetet. (er bückt ſich und ſchleicht langſam im Saale umher, endlich ergreift er ſein Schwerdt und ſchlägt ſich durch die Knechte). Halt! Agnes iſt mein!

II.

Bruchſtücke aus Briefen von Frl. Elsbeth von Erlbach an eine ihrer Freundinnen in Bamberg.

I.

Du wirſt dich des Wahlſpruchs noch erinnern, liebe Hedwig, den unſer alter Zuchtmeiſter immer im Munde führte, und wodurch er uns zum Fleiße ermunterte, daß Menſchen, die nichts zu thun hätten, böſes thun lernten. Faſt fürcht' ich, der alte Mann hatte Recht. Meiner jetzigen Muße, denn welches Weſen iſt wohl müßiger, als ein Weib, das ohne ihren Buhlen, oder entfernt von ihm lebt? bin ich ſchon ſo überdrüßig, daß, wenn nicht bald Briefe oder Nachrichten von Nalow mich in etwas beſchäftigen, ich — mich aufmache und ihm nachreiſe, um nicht, durch Langeweile verführt, böſes zu thun. — Nie hab' ich mein Schickſal, das mich zum Weibe machte, mehr getadelt, als jezt, weil es meinen Willen feſſelt durch Geſetze, welche blos für die Schwächlinge unſers Geſchlechtes gemacht zu ſeyn ſcheinen, und die ich doch nicht übertreten darf, ohne frech und zügelloß genannt zu werden; um mich alſo jezt nicht zu ſehr zu langeweilen, beſchäftige ich mich mit Kleinigkeiten. Geſtern mußte eine herumwandernde Zigeunerinn mir wahrſagen. Die Mayenthalerinn, welche in Ritter Lüders von Lindow Geſellſchaft mich heimgeſuchet hatte, ſpottete drüber, daß ein Weib, wie ich, das, wie ſie ſich ausdrückt, ſo ſtark iſt, ganze Nächte allein bey Todten bleibt und ſo ruhig mit Todtenköpfen ſpielt, als eine andere Dirne mit Perlen, doch an ſolchen Kleinigkeiten Geſchmack finde und einer Wahrſagerinn glaube.— Sie ſcheint ihr eigenes Geſchlecht noch nicht zu kennen, ſonſt würde ſie wiſſen, daß Weiberherzen alle aus einem Tohne geformt ſind; daß jede ihrer Neigungen, jeder ihrer Wünſche, dem allgemeinen Wunſche, geliebt zu werden unterthan iſt: und daß wir alle dann ſchwach, und im eigentlichen Verſtande — Weiber ſind.

Der Inhalt der Prophezeiung war, daß der Ritter, den ich jezt liebte, nie mein Ehegemahl werden würde. Auf meine Frage: wer es denn werde? zeigte ſie auf Ritter Lüder. Ich machte einen Scherz daraus und fragte den Ritter, ob er nicht alles anwenden würde, dieſe Prophezeihung wahr zu machen. „Seinem Schickſale ſoll man nicht widerſtehen können, — antwortete er — will es uns alſo zuſammen ſpannen, ſo ſey es; aber woraus es die Ketten ſchmieden wird, die mich halten ſollen, da mag es zuſehen.“ Die Mayenthalerinn zürnte auf das Weib, weil ſie ſo geweiſſagt hatte, und ſchickte ſie fort. Da nun Helene und Lüder Abſchied nahmen, und ich allein war, fiel mir die Prophezeiung auf, ich dachte mir Ralows Verluſt ſo, daß nichts ſo bald im Stande war, mich aus der böſen Laune zu reiſſen, worinn mich dieſe Gedanken verſezt hatten. — —

2.

Du tadelſt mich, liebe Hedwig, daß ich, um mich zu zerſtreuen, oft gen Wildungen reiſe, ſcheinſt zu beſorgen, Ritter Lüder ſey davon die Haupturſache. Nicht alſo. Lüder hat nur in ſo ferne Einfluß auf meine öftere Beſuche, daß er mir die Zeit, durch die launigte Erzählung ſeiner Abentheuer kürzt. Als einen tapfern Ritter ſchätz' ich ihn, als einen guten Geſellſchafter hab' ich ihn gerne, aber keine andere ſeiner Eigenſchaften hat meinen Beyfall. Nach ſeinen Spöttereyen, und oft beleidigenden Witzeleyen über unſer Geſchlecht zu urtheilen, ſcheint er unſer Feind zu ſeyn. In der Rückſicht iſt er ganz das Widerſpiel von meinem Ralow, welcher uns aus einem beſſern Stoffe geformt glaubt, als das männliche Geſchlecht. Wenn ich Lüders frohen Sinn, ſeine Geſchicklichkeit eine ganze Geſellſchaft aufzuheitern, ſeine angenehme Art zu erzählen, mit Ralow's Ernſt und ſeiner Achtung für uns Weiber zuſammenſchmelzen könnte, ich würd' ein Meiſterſtück eines Ehmannes erhalten.

3.

Die Langeweile muß ſogar meinen Schlaf angeſteckt haben, denn ſeit einiger Zeit ſind meine Nächte ſo ſchlaflos, als meine Tage ohne Vergnügen ſind. Jezt weckt ſie mich ſchon aus dem Schlummer, da die ſchreyende Kloſterglocke erſt 2 Uhr anſagt. — Keine Zeit iſt geſchickter Plane zu Luftſchlöſſern zu machen, als dieſe, wenn nichts die todte Einſamkeit ſtöhrt. Auch meine Seele erfüllt jezt ein Plan, dieſe drückende

Langeweile zu vertreiben. „Dieſer Plan iſt? — wirſt du fragen. — Ich mag ihn kaum niederſchreiben, obgleich das Papier kein Spiegel iſt, der dir meine Schaamröthe verräth — mündlich würd' ich ihn dir gewiß nicht ſagen, obgleich die Quelle, aus der er entſprang, ganz lauter iſt. Mein Ralow ſelbſt würde nicht zürnen, daß ich die grimmige Hyäne Langeweile durch brennendes Stroh zu verjagen ſuche. Und mehr iſt ja mein ganzer Plan nicht, als die Strohflamme, welche ſehr hell lodert, aber gleich wieder verliſcht. Weiter nichts, als der Scherz eines Pilgers mit einer Dirne in der Nachtherberge, um das Einerley der Wallfarth zu verhindern — nemlich — ich will verſuchen — Lüder in mich entbrannt zu machen, und iſt mir dieſes gelungen, ſeiner ſpotten, um ihn zu überführen, daß das Herz des Mannes ein Kind ſey, welches der Wille des Weibes gängeln kann, nach ſeiner Laune. —

III.

Burg Wildungen.

Fräulein Elsbeth von Erlbach. Ritter Lüder von Lindow.

Lüder. Weiber! Weiber! Daß euch Gott das Unrecht aus Gnaden vergebe, was ihr uns zufügt, verantworten könnt ihr es nicht. — Schau't einmahl in den Garten, Fräulein, das iſt auch Weiberwerk. Seht den wackern Wildungen an, wie er da umherſchleicht, als wollt' er ſich zur Heiligſprechung vorbereiten. Eine ſchreckliche Verwandlung! — Der Mann, welcher ſonſt die Schlacht wie ſein Element liebte, nur dem Schalle der Trommeten horchte, nur Lanzen zerknickte, der wandelt jetzt im Mondſcheine umher, lauſcht, wie eine von der Liebe zermarterte Dirne, auf das Flöten einer Nachtigall, und ſpielt mit Violen und Röschen. Nur gut, daß ihn der wilde Wahnſinn verlaſſen hat. — — Und warum das alles? Weil er zu veſt der Haltbarkeit ſolcher Farben glaubte, die Dirnen ihren Begierden antünchen. Pfui, ihr Weiber! — Müßt ihr denn immer Buhldirnen oder Spröde ſeyn? — Da liebeln ſie und gaffen und koſen, ſchniegeln und bügeln ſich das

Kleidchen, daß es ihnen ſo knapp anliegt, als wär's mit ihnen gebohren; machen den Buſenſchleyer durchſichtig wie Glas, liſpeln alle Augenblicke oder lächeln, um die Wangengrübchen, die weißen Zähne zu zeigen — thun geſchmeidiger, als der Teufel, wenn er eine Seele verführen will — bis ſie den Buhlen gefangen haben. Iſt er nun einmahl der ihre, und er ruft ihnen ihre Worte nicht alle ſo richtig nach, als ein Wiederhall, oder ſehen ſie einen andern Mann, deſſen Aeuſſeres mehr Empfehlendes hat, oder deſſen Güter mehrere Huben Land umfaſſen, dann zieht ſich der ſchöne Mund ſchief, die Stirne wird in Falten gelegt, und nicht lange währt es, bis der Ritter ſeinen Abſchied erhält. Aber nachtreten muß er ihnen doch, um ihr Gefolge zu vermehren; ſie verwunden mit ähnlichen Pfeilen, wie die Sarazenen, welche an das Gefieder ein Seil beveſtigen und ſo den Getroffenen immer hinter ſich herziehen. Nun hebt das Geſchniegel und Gebügel von neuem an, bis ſich im Garn ihrer Reitze ein anderer Spießer gefangen hat, dieſer wird, wie der erſte, gelähmt, drauf ins Gefolge verwieſen und das Spiel hebt von vorne an. — Nun, Fräulein, ſoll ich denn immerfort plaudern, wollt ihr mir gar nicht widerſprechen?

Elod.

Elob. (ſpöttiſch) Warum das? Ihr ſprecht ſo wahr, ſo entſcheidend von unſerm Geſchlecht, als wär't ihr ſelbſt ehemals ein Weib geweſen. Aber ſollen denn die Spröden leer ausgehen?

Lüder. Lauft auf Eins hinaus. Erſt Spröde, dann Buhldirnen. So lange das Geſichtchen noch rund iſt, ſo lange die Natur ihr Blankſel (q) noch darauf gemalt hat, ſo wiſſen ſie nicht, wie theuer ſie es verkaufen wollen. Kommt nun das Alter und trägt alle Farben des Regenbogens zugleich auf, oder wiſcht die Farbe der Jugend ab, löſcht das Feuer der Augen aus, macht die ſeidene Haut runzlicht und gelb, dann nehmen ſie der Natur den Pinſel aus der Hand und malen ſelbſt; aber die Einſicht haben ſie doch, daß ſie ihre Sudeley nicht ſo theuer halten, wie die Malerey des lieben Gottes, und ſie ſehr wohlfeil weggeben.

Elob. Vortreflich! Gut, daß dieſe Gemälde, deren Urbilder, ohne Zweifel, in Welſchland zu ſehen ſind, einem ſo guten Kenner in die Hände fielen; wäre doch Schade geweſen, wenn ſie nicht bey Gelegenheit ausgeſtellt wären.

Lüder. Nicht das, Fräulein; dazu brauchts keines Kennerauges, um zu finden, daß dieſe Urbilder

allezeit

(q) Schminke.

allenthalben zu haben ſind, und für's Ausſtellen ſorgt ihr ja ſelbſt.

Elsb. Ihr werdet bitter.

Lüder. Iſt ohne Abſicht geſchehen.

Elsb. Aber warum ſagt ihr mir das alles? (vor ſich). Mir, die ich ſo gerne ſanftere Töne deines Mundes hörte.

Lüder. Weil ihr ein Weib ſeyd.

Elsb. Ihr glaubt alſo nicht, daß es Ausnahmen gäbe?

Lüder. Ich nicht; aber zu eurem Glück giebt's tauſend Männer, die es glauben. Wäre das nicht, ihr ſtürbet alle im Stande der Unſchuld.

Elsb. Ihr werdet euch alſo nie die Feſſeln des Eheſtandes anlegen laſſen?

Lüder. Nie, ſo lange ich noch erkennen kann, daß ſie Feſſeln ſind.

Elsb. Aber auch nicht die leichtere Bande der Liebe?

Lüder. Gift bleibt Gift, und wenn ich es aus einem goldenen Becher trinke.

Elsb. Seyd ihr denn vielleicht einmahl ſchmerzlich betrogen, weil ihr uns jetzt ſo haßt?

Lüder. Man findet wenige Menſchen, welche, mit der Weisheit begabt, gebohren werden, aber nicht

Einen, der mit der Klugheit, Weiberſinn zu durchſchauen, auf die Welt gekommen wäre. Ich habe meine Erfahrung übern Werth bezahlt.

Elsb. Vielleicht wars eure Schuld, daß ihr ſie nicht zu wohlfeilern Preiſen erhandeltet.

Lüder. Zugegeben, und um deſto mehr werd' ich mich hüten, nichts mehr von euch zu kaufen.

Elsb. Alſo ein erklärter Feind unſers Geſchlecht's ſeyd ihr?

Lüder. Nicht Feind, aber auch nicht Anbeter.

Elsb. Und was denn?

Lüder. Ein ſtiller Zuſchauer der Handlungen eines Weſens, welches ein Mittelding zwiſchen Engel und Teufel iſt. Den Satz lernte ich in Welſchland. Der Beweiß davon brachte mich um einen Freund, und meinen Freund um ſein Leben.

Elsb. Aber wenn ich euch heilte von eurem Weiberhaſſe?

Lüder. Ich würde euch nichts dafür geben als einen Mönchedank: Gott lohn's.

Elsb. Ich fürchte nicht, bey euch ſo wenig Erkenntlichkeit zu finden.

Lüder. Könntet euch ſehr irren. — Aber, dort kommt Wildungen und mit ihm Minnehold von

Wertheim. — Fräulein, ich zweifele, daß jezt eure Geſellſchaft dem Ritter angenehm ſeyn wird.

Elsb. Ich werde mich entfernen. Wir ſehen uns bey Tiſche. — Bald hoff' ich, Ritter, ſollt ihr mich mit günſtigern Augen anſehn, ich werde euch einen Spiegel vorhalten, worin ihr euch, nach abgelegtem Weiberhaſſe, noch einmal ſo gut gefallen ſollt, denn vorher.

Lüder. Und dieſer Spiegel wäre?

Elsb. Ich ſelbſt! (ſchnell ab).

Lüder. Ein Spiegel, den Lüder von Lindow nur lieben würde, um — ihn zu zerbrechen. (ab).

Ritter Leonhard von Wildungen. Minnehold und Georg kommen.

Minneh. zu Georg. Laßt mich nur machen, ich will ihn bald zum Reden bringen, thut nur, was ich euch ſagte.

Georg. Wohl (laut). Wann iſt der lezte Tag des Turniers in Würzburg, Meiſter Minnehold?

Minneh. Künft'gen Sonntag.

Georg. Dann wird's heiß hergehen.

Minneh. Ich zweifle ſchier.

Georg. Warum das? Wenn es dann nicht heiß hergehen ſollte, wenn deutſche Ritter den alten Ruhm ihrer Tapferkeit gegen die Franzmänner behaupten müſſen, ſo wüßt' ich nicht, wozu unſere Kämpen Fäuſte und Schwerdter hätten. War't ihr denn da?

Minneh. Ja, aber es ſchien als wären die Lanzen der Franzmänner von Stahl und die Lanzen unſerer Ritter von Binſen, ſo knickten ſie durch. Deutſche flogen aus dem Sattel als wären ſie Buben, die zum erſtenmale auf eines Pferdes Rücken ſäßen.

Georg. Hohl's der Teufel! Müſſen nun eben die drey Franzmänner kommen und unſere Ritter in den Sand ſetzen! Pfui! Iſt's denn wahr, daß der Biſchof von Würzburg einen güldenen Helm zum Dank beſtimmt hat.

Minneh. Ganz richtig.

Georg. Da wird man ſich einmal am Pareyſer Hofe über die Deutſchen luſtig machen, wenn die Jungfernknechte den Dank vorzeigen. Dann werden ſie ſchwatzen! Hui! — Daß ſie's Fieber bekämen! — Wüßt' ich gewiß, die wohlriechenden Franzmänner mit den güldenen Wappenröcken erhielten den Dank, ich paßte ihnen mit einigen Knechten auf, und jagte ihnen den Helm ab, damit ſie nicht in Pareys damit ſtolzieren könnten.

Leonh. Sie ſollen ihn nicht haben, ſollen nicht damit ſtolzieren: ſo lange ich noch das Schwerdt heben kann, will ich für Deutſchlands Ehre kämpfen. Beſorg' meine Waffen, Georg.

Georg. Wohl, geſtrenger Ritter. — Da werden die Franzmänner die Augen aufreiſſen, wenn ein Ritter, in roſtiger Rüſtung, erſcheint, und ihnen die blanken, beſternten Harniſche zerhackt.

Leonh. (wild) Schweig, oder ich würge dich!

Georg. Das war dumm! Mußt' ich ihn auch an die roſtige Rüſtung erinnern!

Minneh. Hab't ihr kürzlich Nachricht von unſerm Kleeborn gehabt, Ritter?

Leonh. (ſchweigt).

Georg. Wo der wohl ſeyn mag? Wird auch ſeinen Waffenbruder Wildungen vermiſſen.

Leonh. Biſt du wahnſinnig, Georg? Glaubſt du, ich werde meinem Freunde meine Hülfe entziehen?

Georg. Wer das denken würde! Ich weiß recht wohl, ihr werdet euch bald aufmachen und Kleeborn nachziehen. Habe ſchon einhundert Knechte aufgeboten.

Leonh. Werde ſie nicht auf mich warten laſſen.

(Pauſe.)

Minnehold, warum ſiehſt du mich ſo traurig an? Ich will nicht bemitleidet ſeyn!

Minneh. Ich wüßte nicht, warum ich euch bemitleiden ſollte.

Leonh. Weißt du das nicht? — Schau hier — hier ſtanden wir oft mit einander vor einem Bilde — Deſſen Urbild! — O, das zerrüttet meine Vernunft gänzlich! — Das Bild iſt fort, wie das Urbild für mich verlohren iſt. — Hier im Herzen da trag' ich's, und muß es herausreißen, und dann muß ſich dies Herz verbluten, wird ſich im Stillen verbluten — mein Arm wird dann lahm, meine Hand ſchwach werden! Oh! Soll es ſo enden mit mir!

Minneh. Ritter, würdet ihr dem Lamme gram ſeyn können, welches, von einem grimmigen Wolfe verfolgt, ſeinem Herrn entlief, und in der Verwirrung des Schreckens in den offenen Rachen des Wolfs rannte?

Leonh. Nein! Nein! Würgen würd' ich den Wolf, und wenn ſich der Teufel in ihn verwandelt hätte!

Minneh. Der Wolf iſt erwürgt. Aber das arme, unſchuldige Lamm? —

Leonh. (ergreift Minnehold). Menſch, ich würge dich, wie den Wolf, wenn du mir jezt nicht eine

Frage aufrichtig beantworteſt. — Du warſt mein Freund.

Minneh. Des Himmels Thore mögen meinem Klopfen ewig verſchloſſen bleiben, wenn ich es nicht noch jezt bin.

Leonh. Vergieb mir, Freund, mein Kopf iſt noch ſehr ſchwach. — (wild) Beantworte mir die Frage, als ob dich der Todesengel fragte: war Agnes unſchuldig? — Mußt du Nein ſagen — dann — du biſt ja mein Freund — dann fodere ich von dir, daß du mich gleich niederbohrſt. Iſt Agnes unſchuldig? —

Minneh. Ja! — Dies Wort werde mir zur Todſünde, wenn ich unwahr geredet habe.

Leonh. (freudig) Ja? — (leiſe und ſchwach) Bete für mich, Minnehold und du, Georg, daß mir Gott meinen Zweifel vergebe, nicht Agnes Herz von mir wende und mich nicht mit einem langſamen Tod auf dem Siechbette ſtrafe. —

Georg. Ja, Herr, das will ich. Der liebe Gott hat mich noch immer erhört, wenn ich für einen Biedermann gebeten habe.

Leonh. Luft! Luft! O, es iſt mir alles zu eng hier! Sie iſt mein! Agnes mein! Hinaus ins Freye!

daß ichs jedem Lüftchen, jedem Baume, der ganzen Natur ſagen kann: Agnes iſt wieder mein!

(einige Stunden nachher.)

Leonh. Freund, jezt nimm meinen Dank (er umarmt ihn). Er hat zwar keine Worte, aber ohne ſie dankt man ja am beredteſten.

Minneh. Ein Dank, der das Herz trifft! — Die Ausbrüche eurer Freude ſcheinen jezt ſanfter zu werden; glaubt ihr euch ſtark genug, Agnes zu ſehen?

Leonh. Agnes zu ſehen? — Wo? Wo iſt ſie? Ich muß ſie umarmen und wenn die Hölle zwiſchen uns wäre!

Agnes. (ſtürzt aus einem Seitengemache). Leonhard! Mein Leonhard!

Leonh. (kniet nieder). Vergieb, Agnes, vergieb!

Agnes. Hätteſt du mich beleidigt, doch wäre für dich Vergebung jeder Sünde auf meinen Lippen. (Heiße Umarmung).

Otto. (kommt langſam aus dem Seitengemache). Sohn! Sohn! In dieſem Augenblicke würdeſt du auch mir vergeben, und hätt' ich dich von der Himmelspforte verdrängt. (fällt in ſeine Arme).

Leonh. Mein Vater! Agnes, mein Weib! Gott! Gott! Ich bin nie unglücklich geweſen!

IV.

Burg Waldburg.

Fräulein Elsbeth von Erlbach am Strickrahmen, worinn ein Wappenrock geſpannt iſt.

Was hab' ich gemacht? — Auf Ralows Wappenrock Lüders Nahmenzug geſtickt! Eine ſonderbahre Verwechſelung. Wie ich dazu gekommen ſeyn mag? — Wie? — Hat mir der Traum der vorigen Nacht es nicht erklärt, mir das nicht geſagt, was ich mir nie wachend ſagen wollte, daß ich — — Wohl mir, daß ich es mir noch nicht geſtehen mag! Ich werde die Fäden wieder ausrupfen müſſen. — Doch nein. — Dieſer Wappenrock ſoll mir einſt die Erinnerung der Verirrungen meines Herzens ſeyn, der Zeiten, da ich ſo thöricht war. — Thöricht? Iſt Liebe Thorheit, o, ſo war es des Schöpfers Abſicht, daß alle ſeine Geſchöpfe Thoren ſeyn ſollten!

Zofe kommt.

Zofe. Hat mein geſtrenges Fräulein ein gutes Wort für meinen Vetter bey dem Ritter von Waldburg geſprochen?

Elsb. Ich hab's. Du kannſt ſicher ſeyn, daß dein Vetter Stallmeiſter wird; er ſcheint mir ein braver Mann zu ſeyn; dies ſchloß ich ſchon daraus, daß er ſo gut von ſeinem geweſenen Hauptmann in Welſchland, dem Ritter Lüder von Lindow ſpricht. Dankbarkeit war immer ein Herold vieler Tugenden.

Zoſe. Er kann gar nicht aufhören von dem Ritter zu erzählen, ſo brav und gut ſoll er ſeyn. Er hat auch ſein Conterfay.

Elsb. Sein Conterfay? — Sepe, das muß ich haben. Geh, biete ihm dafür, ſo viel er fodert, ich will's ihm geben. Geh geſchwinde, und komme mir ohne das Conterfay nicht vor die Augen.

Zoſe ab.

Elsb. (nach einigen Minuten). Warum ſah ich mich ſo ängſtlich umher, ob auch niemand hier ſey? Warum nimmt der Gedanke meine Seele ſo ein, daß ich belauſcht werde? Es iſt ja Niemand hier. Dieſe todten Ritterbilder werden mich nicht verrathen. Und weswegen verrathen? — O, Gewiſſen, deine Stimme iſt mir noch immer hörbar. Aber Ralow's Bild! Schein't es mir doch zu drohen — Sepe kommt. — Bild, ich lache deiner Drohungen. (nimmt es von der Wand und wirft es aus dem Fenſter).

Zoſe. (kommt) Geſtrenges Fräulein, es freu't meinen Vetter, daß er euch ſeine Dankbarkeit ſo bald zeigen kann, er ſchickt euch das Bild.

Elsb. Ich bin ihm Dank ſchuldig. — Vortrefflich, bis zum Reden getroffen. — Aber, Geve, jezt, wie ich einen Plaz ſuchte um des Lindowers Bild aufzuhängen, fand ich Ralow's Conterfay nicht. Wohin mag es gekommen ſeyn? Es hing noch geſtern hier. Sollt' es vielleicht der kleine Philipp herabgeriſſen haben?

Zofe. Nicht das, Fräulein, das Bild iſt noch jezt hier, wenn es gleich nicht an der Wand hängt.

Elsb. Und wo wär' es denn?

Zofe. In eurem Herzen.

Elsb. Närrin, als wenn ſich das nicht von ſelbſt verſtände! Aber ſuche mir Ralow's Bild! Eile!

Zofe. (ab).

Elsb. (allein) Süßes Bild! (küßt Lüders Bild). Könnt' ich doch erſt dein Urbild küſſen!

Zofe. (kommt mit Ralow's Bildniſſe). Geſtrenges Fräulein, hier iſt Ritter Ralow's Bild.

Elsb. (Verlegen). Iſt es da? Gut — Wo war es?

Zofe. Ich fand's auf dem Söller des zweyten Stockwerks unter dieſem Fenſter. Mein geſtrenges Fräulein hatte es nicht weit genug geworfen.

Elsb. Ich? — Biſt du raſend.

Zofe. Verzeiht mir, daß ich euch auf dieſe Art überführen wollte, ich wiſſe um eure Herzens-Angelegenheiten. Schon lange hab' ich bemerkt, daß euch Ritter Lüder nicht gleichgültig war.

Elob. Und ich hab' es ſchon lange bemerkt, daß du eine Närrin biſt.

Zofe. Leicht möglich; aber gewiß nicht deswegen, daß ich alles verſuchte, mich des Vertrauens meiner Gebietherinn zu verſichern. Ich müßte kein Weib ſeyn, wenn ich nicht längſt bemerkt hätte, wie aufmerkſam mein Fräulein war, wenn ich vom Ritter Lüder erzählte, wie ſich ihr Geſicht bey jedem Lobſpruche aufheiterte, wie ich ſie aus der mürriſchſten Laune zur Freundlichkeit bringen konnte, wenn ich nur mit einem Worte des Ritters erwähnte. —

Elob. Das hätteſt du würklich bemerkt?

Zofe. Noch mehr. Mein Fräulein wird ſich gewiß noch erinnern, wie zornig es in den erſten Tagen unſers Hierſeyns auf den kleinen Junker Philipp war, als er mit ſeiner Armbruſt einmal den Rahmen des Bildniſſes von Ritter Ralow, beſchädigte.

Elob. Nun, und welche Folgerungen konnteſt du daraus machen?

Zofe. Damals nur die, daß die ſchöne Elsbeth ihren Ralow ſo innig liebe, daß ſchon die Beſchädigung des Rahmen, der ihres Buhlen Conterfay umfaßte, ihr Herz beſchädige; als aber der kleine Philipp vor einiger Zeit einen Bolzen auf Ralow's Bild ſchoß, der das ganze Geſicht zerſetzte — und mein Fräulein es nicht zu bemerken ſchien. —

Elsb. Das ganze Geſicht zerſezt, ſagſt du? — In der That, ich hab' es nicht bemerkt.

Zofe. Das iſt's ja, was ich ſage. — Daraus zog ich nun den Schluß, daß meiner Gebietherinn Herz nicht mehr ſo eng mit dieſem Conterfay verbunden ſeyn müſſe.

Elsb. Würklich, das ganze Bild iſt zerſezt. — Ich will es noch heute meinem Vetter ſagen, daß Philipp nicht mehr mit der Armbruſt im Gemache geduldet werden ſoll.

Zofe. Damit Ritter Lüders Bild unbeſchädigt bleibe. — Nicht wahr, Fräulein?

Elsb. Gepe, ſchweig — Geh! — Du haſt ein Geheimniß entdeckt, das ich ſo gerne ſelbſt nicht gewußt hätte. — Geh! Geh!

Zofe. Warum das? Liebe iſt keine Todſünde, und daß ich die eure weiß, ich, die ich mich eures Vertrauens gewiß würdig gemacht habe, iſt noch weniger Sünde. Alſo dieſen ledigen Platz ziert künftig Lüders Bild, und Ralow's Conterfay wird das Ziel, wornach ſich der kleine Philipp künftig im Armbruſtſchieſſen üben kann. — Ein kleiner Riß macht das Conterfay völlig unkenntlich. — So! —

Kleob. Gepe, was wagſt du?

Zoſe. Was mein Fräulein billigt, ohne es zu geſtehen. (hüpft fort). Wie wird ſich Junker Lippchen freuen, daß er nun eine bunte Scheibe hat.

V.

Bruchſtücke aus Carl's von Kleeborn Briefen, welche theils unvollendet, theils nicht fortgeſandt waren.

1.

Liebe Helene!

Ich weiß nicht, ob, und wann du dieſes Schreiben erhalten wirſt, aber doch will ich jetzt an dich ſchreiben und den Brief mit einer günſtigen Gelegenheit an dich abſenden. — Endlich hab' ich Gottſchalks Aufenthalt ausgeſpähet, er hält ſich, nur mit wenigen Leuten und ſeiner Buhldiene, in einem kleinen, aber faſt unerſteiglichen Bergſchloſſe auf. Die Entdeckung dieſes Schlupfwinkels trennte mich aber von Ralow und ſeinen Gefährten, nur mein Franz iſt bey mir; dieſer wird mir die Tracht eines Pilgers verſchaffen und, ſo verkleidet, will ich mich in die Felſenburg zu ſtehlen ſuchen, um den Abt zu morden, oder wenigſtens einige unſerer Knechte hinein zu bringen. Mein Franz bringt mir das Pilgrimsgewand. Er ſoll drauſſen warten und an einem beſtimmten Orte auf meine Zeichen merken. — Wohl auf dann! — Glück zu der Wallfahrt nach Gottſchalks Herzen!

Am Montage, als am St.
Sulpitius Tage.

[illegible]

An Franz.

(Mit Schiefer auf ein anderes Stück Schiefer geſchrieben, und dem Buben aus einer Thurmluke zugeworfen.)

Mein Endzweck iſt erreicht, Franz, ich bin glücklich in die Burg gelaſſen. Morgen will ich einen Verſuch machen, an den Abt zu kommen; ich habe heute unter den Knechten ausgeſprengt, als verſtände ich mich darauf, die Zukunft aus den Händen zu weiſſagen; läßt nun der Abt mich vor ſich, ſo will ich ihm eine Weiſſagung ins Ohr raunen, welche ſie niemanden wieder erzählen ſoll. — Forſche du nur fleißig nach, wo Ralow ſich aufhält, und gieb ihm Nachricht von meinem Verhaben. Alle Abende aber, eine Stunde vor Sonnenuntergange, komm an dieſe Stelle, wo du heute dieſes Stück Schiefer findeſt, und ſchau' zur dritten Luke im Thurm hinauf, hängt der Zipfel eines weißen Tuches heraus, ſo bin ich geſund und glücklich, kommſt du aber drey Tage hintereinander und findeſt dies Zeichen nicht, ſo wiſſe daß ich nicht mehr lebe, dann ſuche Ralow auf, daß er meinen Tod räche.

Caſtel Baldino.
Am Dienſtage, als am St.
Franciscus Tage.

R.

3.

An Fräulein Helene von Mayenthal.

Nun weilet im Hauſe des Feindes der Unſchuld und Tugend dein treuer Buhle, und verbirgt blutige Anſchläge unter der Kleidung eines friedlichen Pilgers. — Es war mir nie ſo bange um's Herz wie jetzt, und doch fürchte ich den Tod nicht, doch will ich meine erſte Ritterpflicht erfüllen, die Unſchuld rächen. — Der Abt muß Unholde in ſeiner Geſellſchaft haben, die meine Abſicht ihm entdecken, eine Stimme ſchallt in mein Gemach, welche die Reize der Liebe und der Verſöhnlichkeit ſingt, eine Stimme! Der Blutrichter würde zögern mit der Hinrichtung eines Verbrechers, um ſie ſingen zu hören; den ernſten Richtern des heimlichen Gerichts würden Dolch und Strang aus den Händen ſinken bey dem Geſange, die Gerechtigkeit ſelbſt würde er einſchläfern. Abt, wenn dieſe Stimme ſingt, und mein Dolch wäre an deiner Kehle — ich müßt' ihn fallen laſſen. — Man ruft mich zum Abte — ich ſoll ihm die Nativität ſtellen. — —

Helene, jezt kenn' ich den reizenden Unhold, der meine Sinne durch Geſang bezauberte. Als ich in das Gemach des Abts trat, wo er hinter einem Tiſche ſaß, der mit Krügen und vollen Humpen beſezt war, fielen meine Blicke auf eine Dirne, die auf einem Lotterbettlein, halb ſitzend und halb liegend, ruh'te, und mit einer Hand dem Abte einen Becher reichte, indeß ſie mit der andern ſeine hochrothe Wange ſtreichelte. — Wie erſchrack ich, als ich merkte, dieſe Dirne ſey jene Unbekannte, welche ich im Walde erſah,

ſah, da ich den Ruſtringer verfolgte. Sicher wandelte ſich die Farbe meines Geſichts zehnmal in Einem Augenblicke. Sie mogte meine Verwirrung gewahren, ſchien ſie aber der Lage zuzuſchreiben, worinn ich ſie gefunden hatte, welche das Herzensblut eines kranken Greiſes hätte zur Begier aufkochen können. Freundlich ſagte ſie: Näher, Pilgrim, ihr habt hier keinen Bruch eines etwanigen Gelübdes zu befürchten. Seyd uns als Wahrſager und Sänger willkommen. Wenn ihr uns ſo gut weiſſaget, wie ihr geſtern unten an der Ruhe (r) ſanget, ſo werden wir bald das Rad der Glücksgöttin nach unſerm Dünkel drehen können. Hold ſchallte ihrer Stimme Klang, und über dem enganliegenden, ſchwarzſammtenen Mieder hob ſich höher ihr hellblinkender Buſen empor, und ſtieß, wie erzürnt, die güldene Kette zurück, die vom ſchlanken, runden Halſe hinabhing. Verwirrt ſtotterte ich eine Dankſagung heraus, denn, Helene, dieſe Stimme war's, die meine Blutrache in den Schlaf ſang, daß mich der Hochwürdige Herr, ſo gaſtfrey aufgenommen habe, und dergleichen. „Nun ſo ſingt uns doch eine Mähr — fuhr Cäcilia fort; denn ſo nannte ſie der Abt. Ich ſang, um meiner Verwirrung baar zu werden, und mit jedem Augenblick mehrte ſie ſich.

(r) Sitte der Deutſchen, nahe bey ihren Burgen, gemeiniglich an einer Quelle oder Brunnen ein kleines Haus zu bauen, daß ſich dort der Pilger und Wanderer ausruhen konnte, daher die Benennung: Ruhe.

Mitten war ich im Singen, da kam ein Knecht und brachte einen Brief an den Abt — haſtig riß er das Wachs ab und las ihn. Seine borſtigen Augenbraunen zogen ſich dichter zuſammen, die flammende Röthe ſeiner Wangen ſtieg immer höher; er biß die Zähne zuſammen und warf den Brief hin. „Geh, Pilgrim — ſagte er zornig — laß' uns allein. Morgen ſollſt du uns weiſſagen“ Ich ging. Im Abgehen hörte ich, daß Cäcilie fragte: was ihn ſo aufgebracht habe? — „Der Teufel hat meine Mönche beſeſſen — antwortete er — ſie haben den Leodegar zum Abt' erwählt.“ Mehr konnt' ich ihn nicht verſtehen; aber es war mir genug zum Beweiſe, daß eine gute That ſchon hier auf Erden belohnt wird —

Da tön't die Zauberſtimme wieder durch die Stille des Abends, ſchmelzender, herzergreifender als je! Die Nachtigall, die im Gebüſch am Berge ſang, verſtummt und horcht dieſem Geſange —

ſange — die Stimme der Pflicht in meinem Herzen verſtummt.

Caſtel Baldino,
Am Mittwoch als am St.
Placidus Tage.

4.

Helene, ich bin verrathen! Mein Leben hängt jezt von der Laune eines Weibes ab. — Ruhig ſaß ich geſtern Abend auf meinem Kämmerlein, dachte an dich, an die Art meine Rache auszuführen, da hörte ich leiſe meinen Namen nennen; ich fuhr auf, ſah um mich her, durchſuchte die ganze Kammer, und fand nichts. Meine Phantaſey müßte mich getäuſchet haben, wähnte ich — von neuem hörte ich mich rufen. — Ich ſprang wieder auf, lugte umher, und erblickte Cäcilien in der Thür ſtehen. Wie ein auf der That ertappter Verbrecher ſtand ich da, meine Zunge ward Stein in meinem Munde, meine Glieder zitterten wie dürres Laub im Winde.

„Erſchreckt nicht, Ritter Kleeborn — ſagte Cäcilie, und ergriff meine Hand — alles ſchläft um uns, und nur ich weiß um euren Namen und Stand; aber dies darf euch nicht beſorgt machen, in meiner Hand ſind Geheimniſſe anderer nie Dolche, womit ich verwunde, ſondern höchſtens Federn, um damit zu kitzeln. Entdeckt das mir nur, was ich zwar ſchon weiß, ſagt mir nur ohne Rückhalt, daß ihr euch deswegen vermummt habt, um den Abt zu morden. Eur Geheimniß ſoll bey mir ſo verborgen bleiben, als hättet ihr es einem Todten anvertrau't.

„Fräulein — antwortete ich, nachdem ich mich etwas erhol't hatte ich weiß nicht, wie ihr darauf verfall't mich umzutaufen und zum Ritter zu machen; ich heiße Lambert Moor, und habe nie Abſichten auf das Leben eines Menſchen gehabt.

Cäcilie. Habt ihr würklich nicht? — Dann muß ich mich freylich geirrt haben; ich hätte ſchon darauf ſchwören wollen, daß ich mit euch, vor einiger Zeit, im Horſte bey der Abtey St. Veit geredet hätte, daß ſich geſtern eur Geſicht verwandelte, als ihr mich beym Abte gewahrtet, wollte mein Leben drauf laſſen; daß ihr geſtern Abend hier im Kämmerlein laut ausgerufen: Fehlt Kleeborns Dolch, ſo wird doch Wildungen's Schwerdt treffen. Aber, da ihr dies alles abläugnet, und auch gewiß läugnen werdet, daß ihr eben erſchrack't, da ich den Namen Kleeborn rief, ſo müſſen meine Sinne krank ſeyn, weil ſie mich ſo betrogen haben. Geſetzt aber, ſie hätten mich nicht betrogen,

trogen, ihr wäret wirklich der Ritter Kleeborn, gekommen in der Abſicht den Abt zu morden — ich ſehe nicht ein, wie das ein Unglück ſeyn könnte, daß ich es wüßte. Der Abt hat Euch nie beleidigt, davon bin ich gewiß; daß euch aber ein aberwitziges Weib durch die Erzählung einer erdichteten Schandthat dahin brachte, dem Abte den Tod zu ſchwören, dies finde ich ſo verzeihlich, daß ich euch deswegen nur noch mehr ſchätzen muß. Wer wird nicht den edeln Mann ſchätzen, den erdichtetes Leiden zum Entſchluß bringt, es mit Gefahr ſeines Lebens zu rächen? Glaubt mir, ihr würdet bey wirklichen Leiden die Heiligen um ihre Anbeter bringen. — — Der Achtung für einen Menſchen bietet Freundſchaft immer die Hand, und Freundſchaft und Achtung eines Weibes gegen einen Mann, wie der Ritter Kleeborn, kann leicht — doch warum will ich vom Ausarten der Freundſchaft eines Weibes, gegen einen Mann reden, der mein Feind iſt? —

Bey'm Himmel, Fräulein, — antwortete ich — eür Feind bin ich nicht. — Ein Laſterhafter müßte der ſeyn, welcher gegen dieſe ſchönen Augen einen feindſeeligen Blick wagen könnte.

Cäc. Ihr ſeyd am Hofe geweſen, Pilgrim!

Ich. Auf meinen Wallfahrten hab' ich verſchiedene Höfe beſucht.

Cäc. Auch ich bin am Hofe geweſen, Pilgrim, und dort hab' ich gelernt: es ſey unſchicklich ſich einem Manne zum Vertrauten aufzudringen, der ſich ſeinem Geheimniſſe gewachſen fühlt. — — Lebt wohl, Pilgrim, ich werde es dem Abte ſagen, daß ich mich in meiner Muthmaßung betrog, oder vielmehr, daß der Ritter Carl von Kleeborn die Larve eines Pilgers noch nicht ablegen will.

Ich. Fräulein, wie hab' ich es um euch verdien't, daß mich der Verdacht des Abtes auf die Folter bringen ſoll?

Cäc. Durch euer Mißtrauen — würde jedes andere Weib ſagen, nur ich nicht. — Keines eurer Glieder ſoll durch mich auf die Folter kommen. Lebt wohl und ſchlaft ruhig, bis jezt weiß der Abt nicht, daß der wackere Ritter Kleeborn ſein Gaſt iſt, auch ſoll er dies nie erfahren; eur Geheimniß wird nie aus meinem Herzen zum Munde bringen. — Alſo noch einmal Herr Ritter — gute Nacht — verzeiht dieſer Stöhrung; „Weiber, wißt ihr, ſchlafen nie gut, wenn ein Geheimniß ſie drückt und ſie es nicht an den rechten Mann gebracht haben.“

Sie verließ mich; aber Schlaf und Ruhe nahm ſie mit ſich — Sie, des Abtes Buhldirne — und ich ſollte ruhig ſeyn — Schläft der Jäger ruhig in der Höhle des Bären? —

VI.

(In derſelben Nacht.)

Kleeborn, der vom Lager aufſpringt.

Nein! ich kann nicht ſchlafen. — Jeden leiſen Schlummer verſcheucht Cäciliens Geſang von meinen Augenlieden. — Was hab' ich gethan? — Ich wollte den Bären fangen, und falle in die Schlinge, die ich ihm legte. — Wie? Iſt es nicht noch in meiner Macht, dieſe Schlinge zu zerreißen? Kann ich nicht entfliehen? — Ich will entfliehen, ich muß fliehn — Das Weib würde mich ohne Worte zum größten Bubenſtücke bereden können; muß fliehen, ehe mich Ketten feſſeln, die ich nicht zerbrechen kann. — Mein Arm würde die Kraft eines Kindes haben, wollt' ich in Cäciliens Gegenwart den Abt niederbohren, die Spitze des Dolchs würde ſich gegen meine Hand kehren, wenn ſie mich anblickte, daß ich ihn hinwerfen müßte, ohne ihn gebraucht zu haben. Fliehen muß ich! Morgen, bey Tagesanbruch, ehe ſie erwacht, ehe man mehr

Verdacht gegen mich faßt, muß hin zu Helenen, daß ſie meine Pflicht mich lehre. — Und hätt' ich ſie ſchon vergeſſen? — Pfui, der gerühmten Stärke des Mannes welche Weiberblicke und Weibergeſang unbrauchbar machen können!

VII.

Caſtel Baldino.

Abt. Cäcilie ſpielen Schach.

Cäcilie. Schachmatt, Abt!

Abt. Wer wird's nicht, wenn er mit einem Weibe ſpielt?

Cäc. Die Schuld iſt euer, ihr ſpieltet ſonſt beſſer.

Abt. Wirklich?

Cäc. Nun, ſezt eure Steine wieder auf; vielleicht lacht euch diesmahl das Glück an.

Abt. Iſt das Glück nicht ein Weib? Und lieben Weiber nicht Veränderung? Weibertreue und anhaltendes Glück bleiben fromme Wünſche. — Das Spiel behagt mir nicht mehr. — (trinkt) Alles verſchlimmert ſich hier im Schloſſe, der Wein wird täglich ſchlechter.

Cäc. Oder vielmehr, eur Geſchmack verändert ſich. — Soll ich euch ein Lied zur Laute ſingen?

Abt. Habt ihr ein neues Lied?

Cäc. Nein.

Abt. So mag ich nichts hören; weiß all' eure Lieder und Weiſen auswendig.

Cäc. Woran ich ſehr zweifle. Wenn ihr mir einen Meiſterſänger hieltet, dann wollt' ich euch neue Lieder ſingen.

Abt. Ihr habt ja ſonſt wohl ſelbſt gedichtet.

Cäc. Man hat Vögel, welche aufhören zu ſingen, wenn man ſie in einen Käficht ſperrt.

Abt. Möglich! — Es iſt ſchlimmes Wetter draußen.

Cäc. Sehr ſchlimm.

Abt. Immer einſylbig. Ihr habt alle eure Munterkeit verlohren, Cäcilie, ſeitdem ihr hier im Schloſſe ſeyd.

Cäc. Ihr wart von jeher mein Vorbild.

Abt. Als wenn ich nicht munter wäre.

Cäc. Nicht munterer, denn die Schwalbe, welche im Frühlinge ihr Winterbette verläßt, und nur wenig Futter findet.

Abt. Ich denke mir die Schwalbe fröhlich, daß ſie ihrer Freyheit genießt.

Cäc. Freyheit ohne Nahrung iſt Liebe ohne Brod, obgleich unſere Minneſinger anders denken.

Abt. Wie der Wind durch die Zinnen pfeift!

Cäc. Er weh't ſtark.

Pauſe, worinn ſich beyde langeweilen.

Abt. Horch! war nicht ein Geſchrey draußen?

Cäc. (höniſch). Eulengeſchrey. Es rief euch zum Grabe..— Abt, wo iſt eur gerühmter Muth geblieben? Wohin hat ſich der Mann verſteckt, welcher ſo oft pralte, er wolle nicht eher den Freuden der Welt Valet ſagen, als bis ihm der Dolch an die Kehle geſezt wäre.

Abt. Und ſchwebt mein Leben nicht jezt auf der Dolchſpitze Ralow's? Wie lange wird's währen, ſo haben uns unſere Feinde gewittert und dann hungern ſie uns hier aus.

Cäc. Nun dann, lieber Gottſchalk, ſo ſterben wir doch mit einander.

Abt. Nehmt's mir nicht übel, Cäcilie, der Ehre will ich gerne entbehren.

Cäc. Ich müßte nicht ſo lange mit Pfaffen umgegangen ſeyn, wenn ich eine andere Antwort erwartet hätte — Doch ſcheint mir unſer leztes Stündlein

lein noch weit entfernt, und noch nicht alle Hoffnung vergeblich zu ſeyn.

Abr. Ihr wollt auf die Hülfe von obenher anſpielen, dort bin ich eben ſo angeſchrieben, wie bey Nalow.

Cäc. Denn obgleich unſere Feinde unſern Aufenthalt ſchon wiſſen —

Abr. Unmöglich.

Cäc. Und Ritter Kleeborn hier in der Burg iſt —

Abr. Cäcilie, du weißt, ich ſcherze ungerne mit dem Teufel.

Cäc. Und doch iſt der Ritter hier in der Burg. Der Pilger, den wir vor einigen Tagen aufnahmen, iſt der Kleeborn.

Abr. Hab' ich's doch immer geſagt, daß ich das Geſicht des Menſchen nicht ausſtehen könne! — Aber, liebe Cäcilie, was ſoll ich nun beginnen? Sind mehrere von unſern Feinden in der Burg?

Cäc. Keine Seele.

Abr. Gut, ſo will ich den Kleeborn gleich erdroſſeln laſſen.

Cäc. Euren Feind hättet ihr dann freylich aus dem Wege geräumt, aber nichts dadurch gewonnen.

Abr. Als wenn ich etwas durch ſein Leben gewönne!

Cäc. Viel, unendlich viel. Es muß bald bekannt werden, wo wir uns aufhalten ; Ralow rückt dann ſchnell vor die Burg, mit dem Leben kommen wir nicht davon, ſo bald ſie eingenommen wird: aber ehe unſere Feinde ſie einnehmen, machen wir bekannt, daß Kleeborn in unſerer Gewalt ſey und unter den ſchrecklichſten Martern ſterben müſſe, wenn man uns nicht freyen Abzug verſtatte.

Abr. Cäcilie, du biſt ein Engel!

Cäc. Davon dieſe Nacht! — Daß Kleeborn in der Abſicht kam, euch zu morden, dies iſt gewiß, gewiſſer aber noch, daß ſeine Augen mich ſo ſtarr angeblickt haben, daß er vergaß, ich ſey ſeine Feindinn, weil ich eure Freundinn bin. Bringe ich ihn nun nicht ſo weit, daß ihr ſicher mit ihm in Einem Bette ſchlafen könnt, ſo möge mein Buſen auſtrocknen, ehe der Mond wieder ſcheint. —

Abr. Weib! Weib!

Cäc. Bald ſoll er uns dann folgen wie ein Lamm der Mutter, wohin wir ziehen, ſoll den Vorſchlag de Auslieferung annehmen und — ihn brechen. Soll ſeinen Bruder, um den Preiß eines Kuſſes von mir, morden, und wenn wir ihn ganz in unſerer Gewalt haben, dann wollen wir ihn erdroſſeln.

Abr. Teufel! Teufel!

Cäc. Erſt Engel, dann Weib, nun Teufel! Bey welchem von dieſen Dreyen woll't ihr die Nacht zubringen?

Abr. Bey Cäcilien, alle drey Weſen umarme ich zugleich in dir.

VIII.

Carl von Kleeborn allein.

Soll ich bleiben im lecken Kahne, wenn das eindringende Waſſer immer höher ſteigt, oder ſoll ich mich retten? — O, des Thoren, der dann erſt Rath hält, wenn der Sturm ſein morſches Fahrzeug ſchon auf's offene Meer getrieben hat. — Und wär' ich noch nahe am Geſtade, könnt' ein herzhafter Sprung mich retten — ob ich ihn wagte? — — Der kalte Weiſe, der nie fühlte, was Liebe vermag, würde mich der Narren Größten nennen; und doch kann ich noch zweifelhaft ſeyn, ob ich meine Pflicht thun will. — — Helene! Es iſt die letzte Hoffnung des zum Tode Verdammten, daß er noch Gnade erlangen kann, die mein Herz erheitert, wenn ich dieſen Namen nenne. — Liebe, ſanfte Seele, vergieb! — Kann ich wider dieſen Unhold ſtreiten, der in meinem Herzen wohnt, Der mich reißt von dir, mich hintreibt zu Cäcilien, daß ich die labende Wärme der Morgenſonne verlaſſe, und der brennenden Hitze des Mittags zueile? — Ich, ein Ritter, dem ſein Wort heilig ſeyn ſoll. — Nun, ich will's halten. — Ein Weg iſt noch übrig. (er zieht den Dolch) Gottſchalk, er iſt für dich geſchliffen, du fällſt, und ich ſtürze mich in die Burgzinne; dann mag Helene meine zerſplitterten Gebeine zuſammenſammeln, in ein Grab legen und weinend ausrufen: Er blieb mir treu und hielt was er ſchwur. (will fort, indem kommt:)

Cäc. Iſt der Dolch für mich geſchliffen, für meine Bruſt beſtimmt, ſo laß ihn mich treffen, wenn ich an deinem Munde hänge, dann ſchmerzt er nicht.

Carl. Cäcilie! Cäcilie! Du raubſt mir meine Seeligkeit. Höre das Geſtändniß, welches mich auf ewig von der Gemeinſchaft der Seeligen ausſchließt: Ich liebe dich! (wirft den Dolch hin, und läßt ſein Haupt ſinken).

Cäc. Carl, hör' ich recht? — Täuſcht mich immer, meine Sinne, wenn ihr ſo angenehm täuſcht!

Carl. Sie täuſchen dich nicht, aber wiſſe, dies Herz, das ich jezt zu deinen Füßen lege, ſtahl ich einer andern, um es dir zu geben. Es gehört Helenen, iſt zerſezt, zerriſſen — wirf es weg, wie es Helene thun wird, daß ich herzlos vergehe wie bey'm Hahnenſchrey ein Geſpenſt der Nacht. — Wirf es weg!

Cäc. Nicht ſo, mein Carl, ich will es an einem Orte verwahren, wo es bald gefunden ſoll — Carl! Carl! meine Liebe reißt mich über die Schranken des Weibes. (umarmt ihn).

Carl. (entwindet ſich ihr ſchnell). Cäcilie, was biſt du dem Abte?

Cäc. Eine Schweſter, eine Freundinn.

Carl. Nichts mehr?

Cäc. Du willſt, daß ich gehen, mich auf immer in ein Kloſter verſchließen ſoll, da du, Mann, den ich zuerſt, ſo ganz, ſo innig liebte, an meiner Tugend zweifeln kannſt.

Carl. Du biſt ihm nichts mehr, den Namen einer Buhldirne des Abtes gab dir blos die Laune des Gerüchts?

Cäc. Ich würde ihn verdient haben, hätt' ich mich ſeinen Zudringlichkeiten nicht ſo ſtandhaft widerſezt.

Carl. Doch ſchienſt du die Standhaftigkeit damals vergeſſen zu haben, als ich dich hier zum erſtenmale ſah, du dem Abte die glühende Wange ſtreichelteſt, und den Wein ihm kredenzteſt.

Cäc. O, Carl, dies war mein einziges Rettungsmittel; wenn ſeine Begierden zu laut ſprachen, dann mußte der Wein mir zu Hülfe kommen. — Glaubſt du mir noch nicht, ſo geh jetzt zum Abte, er iſt allein, ſetz' ihm den Dolch an die Kehle, und dann frag' ihn ſelbſt.

Carl. Du biſt ihm alſo, warſt ihm alſo nichts mehr?

Cäc. Jetzt hab' ich nur noch Thränen zur Antwort auf eine ſolche Frage.

Carl. O, dieſe koſtbaren Perlen ſollen nicht auf die Erde fallen. (er küßt ſie inbrünſtig) Cäcilie, dein Kuß iſt eine verzehrende Flamme! Du ſiegſt. — Ich habe kein Weib, als dich, gekannt! —

IX.

Cäcilie allein.

Alſo Helene und Wildungen liegen dir am Herzen? — Ritter, ich will ſie losreißen davon, und ihr ſollt wähnen, ich hätt' euch einen Dienſt erwieſen. — Cäcilie, geſteh' es dir nur, du liebſt ihn, es iſt nicht Begierde den Abt von einem Feinde zu befreyen, ſondern dir zu einem Gatten zu verhelfen. — Und wer wird mich deswegen tadeln? —

Carl von Kleeborn kommt traurig.

Geht ihr doch daher, Carl, als ein Leibeigener zum Frohndienſte.

Carl. Als ob ich nicht eur Leibeigener wäre?

Cäc. Nur ſo lange, als ihr es ſelbſt wollt. Ihr ſeyd frey, die Thore des Caſtell's ſind für euch nicht verſchloſſen. Geht, wenn es euch gefällt, und nehmt mein zärtlichſtes Lebewohl mit.

Carl. Dies Lebewohl feſſelt mich aufs neue an dich, dieſe Blicke, dieſe Großmuth ſind die ſtärkſten Ueberredungen für mich bey dir zu bleiben. Wird die Pflanze ſich wohl der ernährenden Wärme der Sonne entziehen?

Cäc. Freylich nicht; aber euch ſchien ja ſonſt eine andere Sonne.

Carl. Grauſame Dirne, warum erinnerſt du mich daran? Iſt es dir nicht genug, geſiegt zu haben, mußt du auch noch mit deinem Siege ſtolzieren?

Cäc. Mit welchem Siege? Ich habe euch nicht überwunden, ihr mich. Und wenn ich auch über Helenen geſiegt hätte. — Ein Sieg, der mir wenig Ehre machen würde.

Carl. Cäcilie!

Cäc. Die Zeit und Helenens Vergehungen würden bald bewirkt haben, daß ihr ſie vergeſſen, und hättet ihr mich nie geſehen.

Carl. Ihre Vergehungen? Cäcilie, du machſt mich zu einem Teufel, wenn du den Engel anklagſt.

Cäc. Ruhig, Ritter. Ihr erinnert euch doch, daß Helene bey Wildungen auf der Burg iſt?

Carl. Wildungen? Woll't ihr mir denn heute alle meine Fehler vorhalten, daß ihr mir den Namen nennt?

Cäc. Ruhig doch! Die Liebe der Wertheimerinn mit Wildungen iſt aus.

Carl. Aus! Und Agnes brach den Eyd?

Cäc. Brach ihn um Dorneck's Willen.

Carl. Um Dorneck? — O, weibliche Treue, dann erwürg' dich mit deinen eigenen Banden!

Cäc. Wildungen vermocht's nicht lange ohne Liebe zu leben, auch Helene nicht — — denkt euch das übrige hinzu.

Carl. O, ein Teufel iſt's, der mir deine Rede ergänzt! — Leonhard und Helene. — Und des Freundes, des Buhlen vergaßen ſie! — Verzeih, Cäcilie, daß ich an der Wahrheit deiner Nachricht zweifle. Leonhard ſteht mit mir in ſolchen Verhältniſſen, welche der Tugendhafte nie aufzuheben ſucht, iſt mit Banden an mich gefeſſelt, welche der Rechtſchaffene nie zerreiſſen kann.

Cäc. Wer ſagt denn, daß er die Bande zerriſſen hat? Man hat ſie nur ſchlaffer, weniger beſchwerlich gemacht.

Carl. Nein! Nein!

Cäc. Willſt du deine Cäcilie zur Lügnerinn machen?

Carl. Nein, eher würde die Wahrheit ſelbſt eine Lügnerinn werden; aber das Gerücht, die Falſchheit der Menſchen, die Begierde dem guten Läumund eines andern zu ſchaden, die ſprengten es aus.

Cäc. Willſt du Beweiſe, Carl?

Carl. (erſchrickt) Haſt du Beweiſe?

Cäc. Beweiſe, welche Nichts widerlegen kann.

Carl. Nein, ich will ſie nicht wiſſen. — Aber — Cäcilie, ich bin ewig dein — und doch — Helene — O ſie war ſo gut, daß ein Menſchenhaſſer ihren Worten geglaubt hätte! (wild) Die Beweiſe!

Cäc. Helenens eigenes Geſtändniß gegen eine meiner Freundinnen, Uda von Dorneck.

Carl. Cäcilie! (wird immer trauriger).

Cäc. Leonhards Anſchlag den Grafen Otto niederzuwerfen, der durch Dorneck vereitelt wurde.

Carl. Cäcilie!

Cäc. Helenens Wunſch —

Carl. Genug! Genug um mein Herz zu zerreiſſen. Ich will nichts mehr wiſſen. — Verflucht ſey meine Treuherzigkeit, daß ich auf Weibertreue bau'te, auf einen Grund, den ein ſüßes Wort eines Gecken erſchüttern kann.

Cäc. Ob du nicht bald Weibertreue ſeegnen mögteſt!

Carl. Wenn Erfüllung allen menſchlichen Wünſchen auf dem Fuße folgt, dann! — Cäcilie, du biſt eine biedere Dirne, wirſt mich nicht tadeln, wenn ich an Leonhard ſchreibe, ihm ſeine Schuld vorhalte?

Cäc. Loben werd' ich dich, werde mein Geſchick ſeegnen, daß es mir einen Gatten, wie mein Carl iſt, zuführte. Ein treuer Knecht ſoll den Brief überbringen, und die Antwort dir eigenhändig übergeben; ſtimmt aber dieſe nicht mit deinen Wünſchen überein, dann —

Carl. Laß' ich mein Leben drauf, daß Rechtſchaffenheit auf Erden ein Unding iſt.

X.

Ritter Carl von Kleeborn an Ritter Leonhard von Wildungen (s).

Bruder!

O, daß ich dir jezt unſichtbar zur Seite ſtände, ſehen es könnte, ob deine Wange roth wird für Schaam, ob deine Hand zittert, da ich dich mit einem Namen nenne, der alle Zärtlichkeit der Eltern gegen ihre Kinder, all' die unnennbaren Seeligkeiten in ſich ſchließt, nach welchen Alle ſeufzen und doch nur ſo wenige erlangen. — Sollte dir dein Gedächtniß ungetreu worden ſeyn, daß du vergeſſen hätteſt des Tages, der uns heiliger war als ſelbſt jene, da wir zuerſt das Mahl des Heiligſten genoſſen, oder als zuerſt das verſammelte Volk ſeine Richter, ſeine Beſchützer uns nannte (t), vergeſſen jenes ehrwürdigen Gelübdes, jenes Bundeseydes (u)? — daß du gegen deinen

---

(s) Daß Cäcilie dieſen Brief nicht abſandte, wird jeder Leſer leicht einſehen.

(t) Wenn ſie zu Rittern geſchlagen wurden.

(u) Carl von Kleeborn war auch in der Verbrüderung zum Einhorn, deren Hauptzwecke waren, Tugend und Rechtſchaffenheit zu ſchützen und zu lohnen, und Laſter zu beſtra

Carl — O, Leonhard, meine Hand zittert und mein Herz verbeut es mir, hinzuſchreiben. — Meine Hand würde nicht zittern, mein Herz ruhig bleiben, wenn auch ſchon der Dolch der Barmherzigkeit (w) auf mich gezückt wäre. Aber dich, den ich mit der Innbrunſt einer Mutter gegen ihren Erſtgebohrnen liebte, deſſen Glück mein Unglück vertilgen konnte, deſſen Treue ich einen Vatermord anvertrauet, um den ich jenen Fluch, der über einen Teufel ausgeſprochen wurde, ertragen, dem ich als Leibeigener gedient hätte, würd' es ihm Frommen gebracht haben — dich jezt falſch finden ſollen gegen deinen Bruder! Nur das Verdammungsurtheil des ewigen Richters wäre, mit der Gewißheit davon, gleich ſchrecklich — — Davon — was hülf' es, daß ich das Verbrechen nennte, ſo man die Schuld giebt,

---

ſtrafen; im 14ten Jahrhunderte war die Ritterſchaft ſchon ſo ausgeartet, daß die Beſſern ſich genöthigt ſahen, engere Verbindungen zu ſchließen.

(w) Ein Dolch, welchen blos Ritter trugen, ungefähr wie unſere Soldaten das Bajonet an der Seite tragen. Wenn ein Ritter ſeinen Feind vom Pferde geſtürzt hatte, ſo ſprang er ſchnell von dem ſeinen, zog dieſen Dolch und ſtieß ihn ſeinem Gegner durch die Fugen der Rüſtung in den Leib, wenn er nicht: **Barmherzigkeit!** rief; daher der Dolch den Namen erhielt.

giebt, hätteſt du es begangen, du würdeſt nicht ſo weit leſen, dein Gewiſſen würde dich verfluchen, den Brief würdeſt du zerreißen, ſobald du meine Hand erkannt hätteſt. — Ich verlange nichts weiter von dir als den geheiligten Namen: Bruder, nichts weiter von dir, als die Worte: Ich habe deinen Brief empfangen; dann lächelt mir wieder die Sonne, und jedes Lüftchen weht mir's ſanft wieder zu: Dein Bruder liebt dich. — Bruder, deine Hand, ihr den Ritterhändedruck, deinem Munde den Bruderkuß.

Caſtel Baldino,
Am Sonntage, als am Tage
des heil. Dionyſius.

Ewig Dein
Carl von Kleeborn.

XI.

Dicker Wald.

(Vor der Hütte des Waldbruders).

Waldbruder, von einem Bauerknaben geführt.

Waldbr. Hier will ich mich niederſetzen im warmen Scheine der Sonne, es ward mir ſowohl von jeher, wenn ſie mich beſchien, ihre Strahlen wurden oft mir Arzney; zwar dieſe meine Krankheit werden ſie nicht heilen, doch lindern vielleicht. Wenn einſt mein Lebenslicht ſo verlöſchte, wie ihre untergehenden Strahlen, ſo nach und nach verlöſchen in ſanfteres Roth, und immer bleicher dies Roth, und immer grauer der Abendhimmel wird — wie glücklich würd' ich ſeyn! Haſt du mir friſches Quellwaſſer geholt, mein Sohn?

Knabe. Ja, Vater.

Waldbr. So gehe heim, deine Eltern mögten dich vermiſſen.

Knabe. Aber wenn ihr nun etwas bedürft, wer wird's euch reichen?

Waldbr. Weſſen ſollt' ich bedürfen? Ich fühl's, meine lezte Stunde iſt nahe, und eine gewiſſe Ahndung ſagt mir, ich werde dir wenig Mühe mehr machen. Gehe heim, ich zweifle, ob ich dich Morgen wieder ſehen werde, meine Kräfte ſchwinden merklich. Viel bin ich dir ſchuldig, daß du mir in meiner lezten Schwachheit ſo treu gedienet haſt; aber nur Dank und meinen Seegen kann ich dir geben, deſſen Erfüllung du aber gewiß ſeyn kannſt, auch wenn ihn dir ein Laſterhafter ertheilt. Komm her, mein Sohn, knie nieder. (er legt ſeine Hand auf des Knaben Haupt) Sey rechtſchaffen! Dies iſt ein Seegen, der, wie ein Saamenkörnlein in fruchtbares Erdreich geſäet, tauſendfältige Früchte bringt. — Gehe nun heim, wenn du Morgen wiederkommſt, mich ſtarr und kalt findeſt, ich dir auf alle deine Fragen nicht antworte, und meine Augen ſtier auf einen Fleck ſehen, ohne ſich zu bewegen, ſo wiſſe ich bin todt; lege dann meinen Leichnam ins Grab hinter meiner Hütte, und bitte Gott, daß er meiner armen Seele gnädig ſey. — Gehe heim.

Knabe. O, laß't mich bey euch bleiben, mein Vater weiß, daß ich euch diene. Er fragte mich geſtern, wo ich ſo oft und ſo lange bleibe? Da ſagt' ich ihm, daß ich einen Klausner angetroffen, der alt, ſchwach und krank ſey, und daß ich dem Waſſer hole, und ihn unterſtütze, wenn er ſich in die Sonne vor ſeine Hütte ſetzen wolle. Und da ſagte mein Vater: Bleib bey dem Manne, ſo lang' er deiner bedarf und pflege ſein; Gott wird dir dafür wieder einen Buben zuſchicken, der dir dient, wenn du alt und hinfällig wirſt.

Waldbr. Gott ſegne deinen Vater für ſeine Güte. Er hat wohl recht, Wohlthun iſt der beſte Gottesdienſt. — Noch eine Bitte hab' ich an dich. Wenn ich nun todt bin, ſo geh' in meine Hütte und nimm den Siegelring, der über meinem Moosbette, in der Vertiefung der Höhle, liegt, bring' ihn an den Ritter Conrad von Wolffeſtein und ſag' ihm: Der

Waldbruder, der dieſen Ring vor 25 Jahren von ſeiner Mutter Walpurgis erhalten habe, ſey todt. — Willſt du's beſorgen?

Knabe. Ja, Vater. Aber warum müßt ihr denn ſterben?

Waldbr. Weil ich ein großer Sünder bin. — Horch! Hörteſt du nicht ein Geräuſch?

Knabe. Ja, Vater, es ſind Pferde.

Waldbr. Führ' mich in meine Hütte, mein Anblick iſt nicht ſo, daß er einen Reiſenden oder Verirrten erfreuen könnte. (gehn in die Hütte).

Eine Stimme im Walde. Linker Hand, bey den drey hohen Tannen ſeh' ich eine Hütte.

Eine andere Stimme. Noch weit entfernt?

Erſte Stimme. Ohngefähr eines Armbruſtſchußes weit.

Zweite Stimme. Gottlob! Mein Roß iſt weiß vom Schweiß, kaum kann es weiter.

Conrad von Wolffeſtein und ein **Knecht** ſprengen durchs Gebüſch. Wolffeſtein nur im Panzer, Helmdecke auf dem Haupte (x).

(x) Chaperon, Helmdecke, war eine Kappe von Schienen, welche den ganzen Helm umſchloß, wenn der Ritter

Conr. Gut, daß wir endlich einmal eine Stunde ruhen können, das ging ſo ſchnell, daß mir das Athmen ſchwer ward.

Knecht. Noch weiß ich nicht, wie ich auf's Roß gekommen bin. Wie ihr riefſt: Die Abgeſandten des heimlichen Gerichts ſind da; ſo war ich ſchon im Stalle und hatte mein Roß unter mir.

Conr. (ſpringt vom Gaul) Beſorg die Pferde, Emmerich. — He! He! (ſchlägt an die Hütte).

Knabe kommt heraus.

Conr. Bube, wer wohnt hier?

Knabe. Ein alter Waldbruder. Er läßt euch bitten hineinzugehen, um euch etwas zu erholen.

Conr. Würd' es auch ohne ſein Bitten gethan haben. (geht in die Hütte).

Knecht. Bube, kannſt du mir nicht eine Quelle zeigen? Die Zunge klebt mir am Gaumen.

Knabe. Folgt mir nur.

Ritter focht und durch die Bänderbüſchel (Lambrequins) welche um den Helmſchmuck gewunden wurden, an den Helm beveſtiget war. Wollte der Ritter Luft ſchöpfen, ſo nahm er den Helm ab, und ſetzte blos die Helmdecke auf.

(In der Hütte.)

Waldbr. Seyd willkommen, Ritter, in dieſer Klauſe; mögte ſie euch der ruhige Zufluchtsort ſeyn, der ſie für mich war.

Conr. Meines Bleibens wird hier nicht lange ſeyn, wenn ſich die Gäule etwas ausgeruhet haben, muß ich weiter.

Waldbr. Ihr ſeyd auf der Flucht?

Conr. Zum Luſtreiten wird man die Gäule nicht ſo angreifen, daß ſie mit Schaum bedeckt ſind.

Waldbr. Freylich nicht. Ritter, gewährt mir einige Augenblicke Zeit, ich hoff' am Ziele meiner Pilgerſchaft zu ſeyn, und war mit der Zuſammenrechnung meiner Sünden beſchäftigt.

Conr. Ein thörichtes Geſchäfte; klüger iſt's, nicht früher ſeine Schulden aufzurechnen, als bis man ſie bezahlen muß.

Waldbr. Und dann vielleicht in die Hände eines unbarmherzigen Gläubigers zu fallen! Schon hab' ich mich beynahe zwanzig Jahr bereitet, meine Schulden zu bezahlen, aber Eine Rechnung vermag ich nicht auszutilgen. Es iſt zu viel Blut darauf, als daß ich ſie durch eine zwanzigjährige Einſamkeit abzutragen vermöchte. — Wolfsſtein! Wolfsſtein! Du biſt der Stein des Anſtoßes.

Conr. Ich? Wie das? — Seyd ihr wahnſinnig?

Waldbr. Ihr, Ritter? — Ihr ſeyd — ?

Conr. Was ich nie geläugnet habe, Conrad von Wolfsſtein.

Waldbr. Oh! Oh! (ſinkt in Ohnmacht).

Conr. Macht dich das ohnmächtig? — He, Alter! (ſucht ihn zu ermuntern).

Waldbr. (der ſich erholt) Sprach't ihr das, Ritter, oder bezauberte ein Unhold mein Gehör, wie er ſo oft mein Geſicht bezauberte? — Ihr ſeyd Conrad von Wolfsſtein?

Conr. Ich bin's!

Waldbr. Biſt es? Ha! Hölle frohlocke über deinen Sieg! — Wiſſe, ich bin dein Vater.

Conr. Mein Vater? Der Bruder Bartholomäus?

Waldbr. Sagt dir dein Herz nichts?

Conr. Es flucht dir, weil du mich im Taumel der Wolluſt in die Welt warff'ſt, daß ich zum Spiel der Teufel, zum Narren meiner Begierden und zum Spotte der Menſchen wurde.

Waldbr. Ja, du biſt mein Sohn, ich erkenne dich an dieſem Fluche! Schrecklich! Der Sohn flucht ſeinem Vater! — O, ich darf dich nicht ſeegnen, in meinem Munde würde Seegen über dich zum Fluch werden.

Conr. Dreyfach fall' er auf dein ſchandvolles Haupt! Deine Unzucht hat mich um Weib und Ehre gebracht, wird mich noch ums Leben bringen. Wär ich Kaſpars ächter Sohn, flöſſe nicht dein, mit Sünden angeſtecktes Blut, in meinen Adern, ich würde nicht der Laſterhafte ſeyn, der ich bin. Alle meine Sünden kommen über dich, der du den Keim dazu in meine Seele legteſt.

Waldbr. Ueber mich? — — O, mein Herz bricht ſchon unter der felſenſchweren Laſt. — Sohn, Sohn, hab' ich dich nicht gewarnet im Garten an deiner Burg, abzuſtehen von deinem ruchloſen Leben? Ich ſchlich mich in eine dunkle Höhle, hörte dich klagen über deine Vergehungen, und doch Plane zu neuen machen, da ſuchte ich dich zu ſchrecken, nannte mich einen Geiſt, bat dich, drohete dir. — Alles umſonſt! Von neuem haſt du dich in den Schlamm des Laſters gewälzet. — Wehe dir! — Wehe mir! — Du biſt der Bothe, den die Hölle geſandt hat, mich in ihr Reich zu holen. Du gehſt noch mit einer ſcheußlichen That ſchwanger (wahnſinnig). Fluch die dafür! Mein ſterbender Mund ſpricht den Fluch aus, und das Reich der Finſterniß wird ihn erfüllen. — Unſtät und flüchtig ſollſt du ſeyn auf Erden, das Waſſer ſoll deinen Durſt nicht löſchen, das Feuer dir keine Wärme geben, alle Elemente deine Widerſacher ſeyn. Der weiche Raſen verwunde deinen Fuß mit Dornſtichen, die Roſe verliehre unter deiner Hand den Geruch, in jedem Dinge, das Leben hat, müſſeſt du den Todeskeim wachſen ſehen! Jeder Menſch, dem du dich anvertraueſt, ſoll dich verrathen, jedes Weib, das dich anlächelt, heimlich Gift für dich kochen. Keine Nacht gebe dir Schlaf, wenn alles um dich her ſchläft, müſſe dich dein böſes Gewiſſen wachend erhalten. Alle Blitze des Himmels müſſen dein Haar verſengen, keiner dich tödten. Dein ganzes Leben ſey Eine Todesſtunde. Erhört mich, ihr Geiſter des Abgrundes —

Conr. Halt! Ich will dir das Amen erſparen. (ſtößt ihm ſein Schwerdt in die Bruſt).

Waldbr. Oh! Oh! — Wolfsſtein! du haſt deine lezte Schandthat begangen! — Was ruft dir izt dein Herz zu? —

Conr. Vatermörder! (fällt zur Erde und verhüllt ſich.)

Waldbr. Conrad! Conrad!

Conr. Wer ruft?

Waldbr. Conrad, ich vergebe dir. — Mein Sohn, meine Geiſſel, richte dich auf — ich will dich noch einmal küſſen, die Ruthe küſſen, welche mich ſchlug —

Conr. Vater, bitte deine Teufel, daß ſie mir Muth geben, mich zu morden.

Waldbr. Lebe! — Deine letzte Stunde iſt nahe! — O, mein Sohn, einen Kuß! — — Der Himmel iſt mir verſchloſſen, die Hölle öfnet ſich mir — (wild). Einen Kuß, Teufel!

Conr. (ſpringt auf). Du haſt mich bey meinem rechten Namen gerufen. (küßt ihn). Fluch uns beyden!

Waldbr. Jetzt wird er erfüllt! (ſtirbt).

Conr. Todt? — Kein Leben mehr in dir? — Horch! Horch! Dein Blut ruft mich zum Rabenſteine! Bald Vater, bald folgt dir dein Sohn!

XII.

XII.

Ritter Lüder von Lindow an Ritter Ehrhard von Mannsbach.

Gott zum Gruß, und einen gefüllten Humpen zum Troſt!

Zerſchlage deinen Helm und ſchöpfe für die Eſel der Mönche von St. Gervaſius Waſſer darinn, zerbrich dein Schwerdt und ſchneide Häckerling damit, ſchwatz jeder Dirne vor, daß du aus Liebe zu ihr zum Narren werden müßteſt, lege dein leinen Wamms ab und gehe alle Tage einher in damaſtinen Rock, mit weiten Aermeln, vielen Kneuſſen (y), um die Bruſt gerunzert (z) und gefrenzert (a), und vorne aufgeſchnitten bis an den Gürtel (b); — ſieh dich um nach einem Mönch, der dich male in dieſer Tracht, wie du den Dirnen die Schleppe nachträgſt, mit der Unterſchrift: Allhier iſt zu ſehen Mannsbach der Jungfernknecht; denn das iſt eingetroffen, weswegen du verſprachſt dies alles zu thun, das heißt, eine Dirne hat ſich in mich verliebt. — Dieß mußt' ich dir vorher ſagen, denn es drückte und preßte mich ſo, daß ich ſchier daran erſtickt wäre. Jezt das, wornach ich billig hätte zuerſt fragen ſollen: Wie geht's denn ſonſt? — Schmeckt dir der Nierenſteiner noch? Meldet ſich das Zipperlein noch nicht? Schau'ſt du ſchon fleißig nach, ob nicht bald ein greiſes Haar dir ſage, daß es Zeit ſey, dich in eine Klauſe zu verſtecken, und die Jugendſünden abzuſitzen? — Ich weiß gewiß, daß jezt alle deine Hausflüche auf deiner Zunge ſich drängen werden, weil ich dich ſo lange in der Ungewißheit laſſe, wie es denn eigentlich zugegangen ſey, daß der kleine Schwarzkünſtler die Dirne eben in mich verliebt gemacht habe. Darüber werd' ich dir aber wenig Auskunft geben, denn bey der wahren Minne ſoll man ja den Grund ſelten angeben können, warum man ſich eben in dieſen Mann und nicht in einen andern vergafft. — Daß meine grämlichen, von der Sonne ſchwarz gebrannten Züge, meine rauhe Stimme, meine Art mich mit jedermann zu unterhalten, als ob ich mit meinem Grauſchimmel ſpräche, nicht geſchickt ſind mir eine ſolche Liebe bey einem Weibe zu verſchaffen, iſt bekannt und ausgemacht; aber nun müſſen wirs aufſpähren, durch welche Liebenswürdigkeiten mein Leichnam ſich ſonſt auszeichnet. Sicher haben wir Recht gehabt, als wir veſtſezten, Weiber gingen bey Liebſchaften von einem ganz beſondern Punkte aus und zielten auch nach einem beſondern Punkt. — Mag's doch! In Elsbeths Augen muß ich reicher an Liebenswürdigkeiten ſeyn, denn dein Harniſch an Roſtflecken, da ſie um meinentwillen einen Buhlen hint'anſezt, der, um ſich an ihren Liebeskarrn zeitlebens ſchmieden zu laſſen, gen Welſchland zog und einen Abt befehdete. Ein gar ſauberes Stück! Mögte wiſſen, wie Meiſter Frauenlob es würd' angefangen haben, dieſe Dirne zu loben, welche dem Manne untreu werden konnte, der für ſie in den Tod geht, und ſich an einen Kerl zu hängen, aus dem nie ein Frauenlob geworden wär', und hätt' er nur bloß mit canoniſirten Frauen und Dirnen Umgang gehabt. —

(y) Knöpfen.

(z) in Falten gelegt.

(a) mit Franzen beſetzt.

(b) Eine Modetracht, wie ſie die Deutſchen ungefähr um dieſe Zeit trugen.

S. Limburgiſche Chronik in Hontheims Trierſchen Geſchichte. Th. II, Seite 1079, a.

Daß das tugendbegabte Fräulein, Elsbeth von Erlbach ſchon ſeit einiger Zeit mich immer aufſuchte, immer ihre Augenſterne ſchneller kreiſen ließ, wenn ſie mich ſah, bey jeder Gelegenheit mir ein Lob ins Geſicht warf, dies hatt' ich ſchon lange bemerkt, verfiel aber nie darauf, daß es etwas anders ſeyn könne, als

Weiberlaune, bis ich denn vor einigen Tagen zur Erkenntniß kam. Ich reit gen Waldburg, wo ſie ſich aufhält, und ſtolp're die Stiege zu ihrem Gemache hinauf, find aber niemand drinn. Um mich nun nicht zu langeweilen, ſchau' ich die alten Ritterbilder durch und ſehe mitten drunter meine Fratze. Hätt' ich Ehrhard von Mannsbach in der Mönchskutte erblickt, es würde mich nicht ſo überraſcht haben, als daß ich mich hier ſo zur Schau ausgeſtellt fand. Ich beäugelte mich noch, und hatte nach und nach an meinen Narben Gefallen gefunden, als die Dame ins Gemach trat, erſchrack, laut aufſchrie, und mit ihrem Schürztuche mein gemaltes Selbſt bedecken wollte. Da ſagt' ich denn: Wozu denn das, Fräulein? Nun meinte ſie, was ich davon denken mögte, daß mein Bild in ihrem Gemache hänge? — Warum nicht alles gute? fragte ich, und nun wurden noch einige Fragen und Antworten zwiſchen uns gewechſelt, die mir ganz unbedeutend ſchienen, aber eh' ich mich deſſen verſah, hatte ſie den Saz daraus gezogen: ich ſey in ſie verliebt; einen Saz, von dem ich eben ſo wenig wußte, als daß ich damals einen Kirchenraub begangen habe, da ich bey eines Pfaffen Köchinn ſchlief. — Ich ſtand, wußte nicht ob ich fragen oder worten ſollte, als ſie mich ſchon wieder in einen Irrgarten von Fragen; Antworten und Liebesblicken gezogen hatte, woraus ſie mich endlich befrey'te, indem ſie mir ſagte: Sie ſey in mich verliebt. War ich vorher dumm geweſen, ſo ward ich's jetzt zehnfach. Hätte ſie mir das gerade zu geſagt, ohngefähr ſo, wie wir unſern Knechten etwas ſagen, ſo würd' ich ſo geantwortet haben, aber das kam alles mit ſolcher Feinheit, und — Soll mich der Donner erſchlagen! — mit einer ſo lieblichen, weiblichen Verſchämtheit heraus, daß ich eben ſo wenig drauf, als auf die Frage zu antworten wußte: Wie alle zehn Gebote lauteten und auf einander folgten. — In der Hitze des Strauſſes hatt' ich auch einen Kuß weg, der wie vom Himmel kam — und fort war ſie. — Ich ſtieg hinterdrein, wie im Rauſche, ſetzte mich auf meinen Grauſchimmel und ritt gen Wildungen. — Morgen ſollſt du den Verlauf hören, jetzt ruft mich der Becher. Ich bringe ihn dir in Gedanken, Mannsbach.

Am Freytage, als am St.
Calixtus Tage.

Guten Morgen, Bruder; zweifle nicht, daß dich die Mitternacht, wie mich, bey den Bechern überraſcht hat. Will nun weiter erzählen. — Tag's drauf, als man meiner Freyheit ſo hinterliſtig nachgeſtellt hatte, kam Fräulein Elsbeth auf ihrem Zelter gen Wildungen getrabt, und begann von neuem mit mir ein verliebtes Geſprächſel. Des vorigen Tages hatt' ich nicht ſo recht antworten können, weil ich doch etwas verdutzt ward, diesmahl ging's beſſer. Ich fing gleich damit an, ſie zu bedauern, daß ihr Ralow ſo früh hätte ins Gras beißen müſſen, da ſah ſie mich denn groß an, und machte ein Geſicht, wie es der Bruder Martin muß gemacht haben, als du ihn einmal im Beichtſtuhle bey der Flaſche eingeſchlafen fandeſt, wollt' immer vom Pfade abſpringen; aber ich hielt ihr die Lanze vor, daß ſie Stand halten mußte, und zuletzt ſich ergab, Ralow lebe noch und ſey ohnzweifel friſch und wohlbehalten. Nun ging ich los, ſchärfte ihr's Gewiſſen ſo ernſtlich, wie der Abt den Bruder Kellner nur aushunzen kann, wenn er ihm ſtatt des beſten Weins den ſchlecht'ſten auftiſcht, bis ſie zuletzt griesgramte und zum Abzug blies. Ich glaubte geſiegt zu haben, freuete mich nicht wenig, daß ich ein Weib zur Vernunft gebracht hätte, was wir ja ſonſt immer für unmöglich hielten, aber ich hatte weit beym Ziele vorbey geſchoſſen; denn wie ich vorigen Sonntag luſtritt und am Rieſenbühel mich links herum ſchlug, ſiehe, da ſchoſſen vier gewappnete Knechte aus dem Dickigt und neſtelten ſich hart an mich. Auf meine Frage: Wer ſie zum Geleite begehrt? antworteten ſie: Sie hätten Befehl mich nach der Burg Erlbach zu geleiten. „Dahin geht mein Weg nicht, ſagt' ich.“ — „Das vermuthete ich, rief eine Stimme aus dem Dickigt, und gleich darauf erſchien Fräulein Elsbeth.“ Indem ich dem Vorfall ſo nachdachte, ſah ich Bernhard vom Salzthal aus dem Eichengrunde hervortraben. „Nun — rief ich — ſoll ſich das Blättchen wenden, jezt wird ſichs zeigen, wer dem andern den Weg vorſchreiben ſoll; Ritter Bernhard leiht mir auf einige Augenblicke euren Arm.“ Der galoppirte gleich auf mich zu, eins, zwey, drey, da war ſein Flamberg blank: nun hieben wir auf die Knechte ein, und nach geringem Widerſtand flohen ſie. „Fräulein — ſagte ich — ihr hattet vor, mich zu entführen, jezt werd' ich mir die Freyheit nehmen, euch zu entführen. Ich bin ſonſt kein Koſtverächter, aber eine Dirne, die dem Manne untreu werden konnte, der alles für ſie that, verdient nicht von einem Biedermann mit Liebesblicken angeſehen zu werden.“ Sie heulte, voller Wuth, daß ihr Streich mißlungen war, bath, drohete — nichts halff, wir faßten ihren Zelter am Zügel und ſo nach Bernhards Burg. Dort ſoll ſie ſo lange im engen Kämmerlein ſitzen, bis Ralow zurückkehrt, dem will ich ſie überliefern. Zwar bin ich gewiß, daß ihn die Liebe blenden und er Elsbeths Anſchlag als eine Kurzweil' anſehen wird, aber mags doch. Was kümmert uns das! —

Dies wär also die Geſchichte, wie ich von einer Dirne ſollt' entführt werden. Jezt wird dir, Zweifler, doch wohl nichts mehr unmöglich ſcheinen, da das eingetroffen iſt, was du zum höchſten Grad der Unmöglichkeit machteſt. Leb wohl, lieber Mannsbach — mein Gaumen iſt mir ganz trocken bey'm Schreiben werden, ich muß ihn anfriſchen, leb vergnügt und trinke dir oft auf mein Wohlſeyn einen Freudenrauſch. So lang' ich noch trinken kann, das heißt ſo lang' ich lebe

Burg Wildungen.
Sonnabend, am St. Fortunatus Tage.

Unveränderlich Dein
Lüder von Lindow.

XIII.

XIII.

Vater Wolfsbrand, an Fräulein Helene von Mayenthal.

Gott zum Gruß, edles Fräulein!

S iſt überall Freude, Lachen, Singen und Springen in unſerer Burg, wohin man blickt, lächelt ein vergnügtes Augenpaar, wohin man hört, ſchallen Reihengeſänge, klingen Becher aneinander und jauchzen Zecher; denn es ſind zwo Hochzeiten vor, und bey der übergroſen Freude mögten wir euch, liebes Fräulein Lehnchen, auch gerne ſehen. Der alte Herr und wir alle fürs erſte, weil wir euch lieben, und nachher ich, weil ich euch gern einmal wieder ſingen hören mögte, und Fräulein Agnes und Fräulein Chriſtel, daß ihr von ihnen lernen ſoll't, euch wohl zu benehmen als Braut, und die beyden Bräutigamme, als Wildungen und Minnehold, damit — — doch, das will ich euch ſagen, wenn ihr komm't. Hab' dieſer Tage ſo viele Einladungsbriefe geſchrieben, daß ich ſie kaum zählen kann, und deßwegen iſt denn dieſer, an euch, hier aus. Lebt wohl, liebes Fräulein Lehnchen, und kommt ſchnell herüber, ihr ſollt ſingend empfangen werden von dem ganzen Hofgeſindel und von mir,

Eurem alten Lehrmeiſter
Pater Wolfsbrand.

Nachſchrift. Es ſind an die funfzig Meiſterſänger (c) allhier, von welchen Jeder beynahe hundert Mährlein weiß, und hat der alte Graf mir verſprochen, daß die Hochzeit nicht eher zu Ende gehen ſoll, als bis alle Mährlein abgeſungen ſind. Da kann ſie ſtattlich lang währen.

Burg Wertheim.
Am Tage St. Lucä des
Evangeliſten.

XIV.

(c) Die Meiſterſänger, welche eine ordentliche Zunung unter ſich hatten, deren hohe Schule nachher zu Mainz war, wo ihre Freiheiten und Ordnungen verwahrt wurden, und deren Hauptſitze zu Nürnberg, Straßburg, Ulm und Augsburg waren, wurden zu großen Feierlichkeiten und bey fürſtlichen Vermählungen geſucht und verſchrieben. Wenn ſie dazu reiſeten oder von daher zurückkehrten, und durch unſere Stadt (Augsburg) kamen, wurde ihnen ein Zehrpfennig gereicht, daher findet man öfters in den angeführten Rechnungen: 1327. Zween Meiſterſängern, den Bürgern zugeſchickt von der Hochzeit des Herzogs von Kärnthen, gegeben 5 w. Heller. Und 1329:

Den

XIV.

Wertheim.

(Garten an der Burg des Grafen.)

Graf Otto von Wertheim, zu ihm kömmt Leodegar, Abt zu St. Veit. Im Hintergrunde des Gartens luſtwandeln einige Larven.

Leodegar. Wie treffen wir uns hier, gnädiger Herr? — Am Hochzeittage eurer Kinder verlaßt ihr das frohe Getümmel und ſucht die Einſamkeit. — Was mich antreibt die Einſamkeit zu ſuchen, das drückt euch nicht. Drey Gelübde, gnädiger Herr, denen ich mich unterzog, finden in den Freuden der Welt zu viele Ueberredung ſie zu brechen, und auch Verſuchungen muß man fliehen. — Aber ihr, gnädiger Herr Graf? — Haben euch vielleicht die Larven verjagt?

Otto. Nicht das, hochwürdiger Vater, ob ich gleich ungerne ſolchen Mummereyen beywohnen mag;

Den Gauklern des Herrn Kayſers, kommend von der Hochzeit des Herzog Rudolfs 6 w. Heller und 1330: Einem Gaukler, den der Herzog von Kärnthen den Bürgern, von gewißen Hochzeiten ſandte, tauſend Heller.

S. Paul von Stetten, des Jüngern, Kunſt- Gewerk- und Handwerksgeſchichte von Augsburg.

denn gewohnt, jeden Menſchen für den zu halten, für den er ſich ausgiebt, lauf' ich hier ſo oft Gefahr betrogen oder verlacht zu werden.

Leodegar. Mißhagte euch denn das Schimpfſpiel der Meiſterſänger? Ich denke, die Geſchichte vom verlohrnen Sohne führten ſie recht gut aus.

Otto. Nur zu gut. Jezt, hochwürdiger Vater habt ihr den Ort getroffen, wo ich verwundet bin. — Wär' ich doch einſt ſo glücklich wie der Vater im Schimpfſpiele! Könnt' auch ich einſt ſo am Halſe meines Sohnes Freudenthränen weinen! Und wenn auch Fezen ſeinen abgezehrten Körper nothdürftig bedeckten, wenn auch Krankheit ſein Geſicht verſtellt hätte, die äuſſerſte Noth aus allen Zügen wie ein Herold ſpräche, und er ſich alles Unglück ſelber zugezogen hätte; jede ſeiner Stirnfalten zu glätten, mich ein Jahr meines Lebens, jede ſeiner Runzeln in ein Lächeln zu verwandeln, mich tauſend ſchlafloſe Nächte koſtete: doch würd' ich, wie dieſer Vater, laut aufſchreyen für Freuden zum Himmel, würd' ein Banket anſtellen und alle Elenden und Kranken dieſer Gegend köſtlich bewirthen. — Und, hochwürdiger Herr, denkt euch nun, was der Vater, der ſeinen einzigen Sohn verlohr, den ein Fieberfroſt durchſchaudert, wenn man ihn daran erinnert, denkt euch nun was der Vater empfinden muß, wenn man ſeine Geſchichte auf dem Schauplatze vorſtell't, ihm ein Glück vorſpiegelt, das er doch nie erleben wird.

Leodegar. Nie? — Nicht das, gnädiger Herr; Hoffnung weicht nur auf dem Sterbebette von uns.

Otto. Die Hoffnung, meinen Ernſt zu umarmen, verließ mich ſchon ſo lange, daß ich mich ihrer Züge nicht mehr zu erinnern weiß. Zwar ſchafft mir der heutige Tag eine neue Hoffnung, das männliche Alter meines Ernſt erblick ich jezt in meinem Leonhard, ſeine Jugend einſt in meinen Enkeln — Und doch! — O, hochwürdiger Vater, wär' ich wohl ungnügſam, beleidigte ich Gott wohl, wenn ich ihn um die Wiedergabe meines Ernſt bäthe? — Er gab ihn mir zum Geſchenk, ließ mich Freuds die Fülle an ihm erleben, fromm und gut war er wie Abel, tapfer wie Simſon, und ich dürfte nicht den Umſturz der Warte beweinen, die mich einſt mit ihren Zwingern und Mauern wider alle Feinde und Widerſacher ſchirmen ſollte? — O Sohn! Sohn!

Ein Verlarvter tritt hervor: Mein Vater!

Otto. Welche Stimme? — Hochwürdiger Abt, woher die Stimme?

Leodegar. Jene Larve dort —

Otto. Hier her, Fremdling! — Wer biſt du?

Der Verlarvte. Ein junger Meiſterſänger, gnädiger Herr, der Morgen im Schimpfſpiele die Perſon des verlohrnen Sohn's vorſtellen wird. In Gedanken vertieft, luſtwandelte ich hier, meine Rolle überdenkend — da hörte ich die Worte: Sohn! Sohn! — und unwillkührlich antwortete ich: mein Vater!

Otto. Haſt du die Perſon ſchon vorher vorgeſtellt?

Der Verlarvte. Ja, gnädiger Herr.

Otto. Was empfandſt du dabey?

Der Verlarvte. Vorſchmack von Höllenqualen und Himmelsſeeligkeiten zugleich. Ich bin wirklich ein verlohrner Sohn; ſchon drey Jahre bin ich von meinem Vater getrennt.

Otto. Du armer Mann! — Und doch bin ich elend wie du, ſo lange ſeufze ich nach meinem Sohn! — Wer biſt du denn?

Der Verlarvte. Ich trug nicht von Jugend auf dieſe Kleidung, meine Stimme ſang nicht von jeher Mährlein zur Harfe ab, meine Hand rührte nicht immer Harfenſayten. — Dieſe Glieder umgab einſt eine Rüſtung, meine Stimme rief ehemals das Feldgeſchrey ſo laut, daß es durch den Klang der Trommel ten hallte und meine Mannen zur Tapferkeit entflammte, dieſe Rechte iſt noch hart vom Ritterſchwerdte, das ſie ehemals führte —

Otto. O, wer biſt du, Fremdling? — Laß mich dein Geſicht ſehen!

Der Verlarvte. Vergebt mir, gnädiger Herr, nur dann erſt, wenn ich meines Vaters Knie umfaſſe, nehm' ich die Larve ab.

Otto. Alſo lebt dein Vater noch?

Der Verlarvte. (freudig. Er lebt!

Otto. Da biſt du glücklich! — Aber ich! — Erzähle mir deine Leiden, du ſprichſt ſo gut, jedes deiner Worte trift mein Herz. — Wer biſt du?

Der Verlarvte. Eines Ritters Sohn, Ritter ſelbſt, der da gutes würkte, wo er konnte, da böſes verhinderte, wo er's vermochte, der einem Mönche die Engellarve abriß, und den Pferdefuß aufdeckte. Drob haßte mich der Mönch, ließ mich in ſein Kloſter locken, unter dem Scheine, als wollt' er meine Waffen weihen und einſeegnen, mußte mich einer ſeiner Gehülffen beſchwatzen, ſie abzulegen; ich that's, und ſeine Helfershelfer, Teufel, welche auf Sünden von ihnen ertappten Mönchen die Kutten geſtohlen hatten, ergriffen, feſſelten mich —

Otto. Armer Mann! Wie wird dein Vater die Eindrücke der Feſſeln an deinen Händen einſt küſſen!

Der Verlarvte. In ein Geiſſelgewölbe des Kloſters warfen ſie mich, harte Leichenſteine waren mein Lager, Geiſter meine Geſellſchafter, in kalten Lüſtchen rauſchten ſie neben mir vorüber, als wollten ſie mir Troſt zuflüſtern, meiner Ketten Ringe zu zählen blieb meine einzige Zeitkürzung, Brod in Waſſer getaucht war meine Nahrung.

Otto. Hochwürdiger Vater, konnten eure Brüder ſo handeln?

Leodeg. Sie handeln leider! oft ſo, gnädiger Herr.

Der Verlarvte. Lange lag ich da, nichts unterbrach meine grauenvolle Einſamkeit, als der Fußtritt des Layenbruders, der mir Speiſe brachte. — Endlich kam der Mönch, mein Todfeind, begleitet von zween Rittern und einer groſen Anzahl Mönche, die, wie Spiegel, alle meines Haſſers Geſichtszüge zurück warfen. Er kündigte mir an, ich ſey excommunicirt, ausgeſchloſſen von der Theilnahme an Chriſti Verſöhnung, weil ich ſeinen Diener beleidigt hätte. Wie einen Ausſätzigen würde mich jeder fliehen, Kinder ſogar mich haſſen, die noch nicht wüſten was rechts und links ſey, kein Dach würde mir Schutz geben vor Regen und Wind, keine Speiſe würd' ich finden meinen Hunger zu ſtillen, kein Bette für meine ermüdeten Glieder, keinen Arzt für blutende Wunden, und den Himmel würde ſich der verdienen, der mich mordete. Doch wolle er mich befreyen, losſprechen von dieſem Fluche, den die Kirche über mich ausgeſprochen, wenn ich auf einen Nagel vom Creutze unſers Heilandes ſchwören wollte, nach meines Vaters Tode, die Hälfte meiner Güter dem Kloſtervogte zur Verwaltung zu übergeben, und die andere Hälfte mit der erſten, in meinem lezten Willen, dem Kloſter zu ſchenken. „Meine Güter, — antwortete ich — gehören meinem Vater, nach ſeinem Tode meiner Nachkommenſchaft, ich darf ſie nicht beſtehlen".

Otto. Wackerer Ritter! — Wie entkamſt du aus der Drachenhöhle?

Der Verlarvte. Der Mönch ließ mich wüthend mit ſeinem Gefolge, und die Nacht des Schreckens umgab mich wieder wie vorher. — Lange darauf wurden die Pforten des Geiſſelgewölbes mit Ungeſtüm' aufgeriſſen; ein Ritter trat ein und mit ihm ein Mönch, aus deſſen Auge Sanftmuth und Güte lächelte, deſſen ſanfte Hand den kalten Schweiß von meiner Stirne trocknete, meine Feſſeln löſete, deſſen Mund mir Seegen verkündete. — Ihr, hochwürdiger Herr, ihr gleichet dieſem guten Mönche, der mich auf immer mit euren Brüdern ausſöhnte, laßt mich ihm danken, wenn ich in Demuth eure Hand küſſe.

Leodeg. Nicht ſo, mein Sohn, ſteht auf; er that nichts was Dank verdient.

Otto. (ganz betäubt.) Ritter! — Ritter! Wohin denkt ihr jezt? —

Der Verlarvte. Meinen Vater will ich aufſuchen, und — und — Engel ſingen jezt Freudenlieder! — ich hab' ihn gefunden. (kniet nieder und umfaßt Otto's Knie.)

Otto. (außer ſich) Was? Du biſt? —

Der Verlarvte. Dein Sohn! Ernſt von Werthheim. (reißt die Larve ab.)

Otto. Ja! Ja! Herz, ſey ſtark! Mein Sohn! Mein Ernſt! — Gefunden! Gefunden! (Heiße Umarmung.)

Leodeg. (zum Himmel blickend.) Womit wäre der Anblick nicht wohlfeil erkauft! — Ritter Ruſtringer.

Eine Larve tritt hervor.

Ritter Ruſtringer. Hochwürdiger Vater, ich habe alles gehört, ſah' jezt das, was meine Augen nie ſahen,

Bibl. Univers.

hen, fühle zum erſtenmale die Freude, ein gutes Werk gethan zu haben.

Otto. Mein Sohn! Mein Ernſt! — Wer hat dich befreiet?

Ernſt von Wertheim. Ritter Ruſtringer und dieſer Geliebte Gottes, Leodegar.

Otto. Ruſtringer?

Ruſtringer. Ja, gnädiger Herr; der Ruſtringer, der ehemals nur Freude fühlte Böſes zu thun, der des ſchändlichſten Gottſchalks Vertrauter im Laſter war, der verſuchte die erſte gute That, und ſie gelang ihm. — Wie Gottſchalk nach Italien flüchtete, befahl er mir, euren Sohn, den er gefangen hielt, zu morden.

Otto. Meinen Ernſt zu morden?

Ruſtringer. Ich aber entdeckte dem Abte Leodegar den Aufenthalt eures Sohn's und wir befreieten ihn, ließen das Schimpfſpiel vom verlohrnen Sohne hier aufführen, um euch nicht zu ſehr zu überraſchen — und ſind jezt glücklich durch euer Glück.

Otto. Wackerer Mann! — Die That tilgt tauſend Sünden aus — O Ruſtringer! Leodegar! Mein Sohn! (umarmt ſie alle.) — Aber Gottſchalk! — Doch jezt kann ich keinem Menſchen fluchen! — Mein

Sohn! — — Nußringer; Leodegar! — Verlangt keinen Dank von mir; euch dankt's Gott und was hülf' euch da Menſchendank! —

XV.

Waldlager Leonhards von Wildungen und ſeiner Reiſigen.

Nacht. Hans von Wülſingen, Georg und Knechte am Wachfeuer.

Hans. Jezt iſt die Reihe zu erzählen an dir, Georg.

Georg. Will euch erzählen, wie der Teufel im Kloſter zu Königslutter ſieben Mönchen die Hälſe umgedreht hat.

Es waren einmal im Kloſter zu Königslutter ſieben Mönche, die thaten nichts liebers, denn Fluchen und Sauſen, und ob ſie gleich der Abt deswegen oft ausgehunzt hatte, ja gar das geiſzeln ließ, doch konnt' er die Fluch- und Sauf-Geiſter nicht aus ihnen nausſchimpfen noch geiſzeln; drum klagt' er Gott ſein Leid, und bat den, er wolle die Verſtockten zur Beſſerung bringen. Was geſchieh't? — — Horcht! Da rauſcht etwas.

Hans. Wird wohl ein Molch ſeyn, den unſers Feuers Hitze aus dem Neſte treibt.

Georg. Was geſchieh't? Eines Tages ſitzen die Mönche im Refenter (d) und zechen, und wie nun der Wein in die Köpfe hinaufſteigt, und ſie deß vergeſſen, daß ein Abt im Kloſter, ein Gott im Himmel und ein Teufel in der Hölle iſt, rufen ſie dem Schwarzen, daß er mit ihnen zechen ſoll, und raſen und fluchen; jach praſſelt die ſchwere, eiſerne Pforte auf —

Einige Knechte. (ſchreiend) Jeſus, Joſeph, Maria! Da iſt er!

Hans. Wer?

Ein Knecht. Der Gottſeybeyuns! Seht ihr nicht, dort aus dem hohlen Baum guckt er hervor. Wie er die Augen rollt, als wenn man glühende Kohlen im Kreiſe herumwirbelt.

Georg. Ihr Haſen, ſ' iſt verfaultes Holz, ſo euch ſchreckt.

Hans. Nein, Georg, eine Menſchengeſtalt iſt's, doch mit Lumpen bedeckt; drum kann's nicht der Teufel ſeyn. Den hochmüthigen Menſchen, ſo alles aus Kleiderpracht machen, nimmt er die Fetzen, damit müſſen dann ſeine Höllenſchranzen ſtolzieren, welches den Verdammten zu nicht geringer Qual gereicht.

(d) Refectorium, Speiſeſaal in Klöſtern.

Ein Knecht. Immer näher kommt der Spuck.

Hans. Will's anreden.

Knecht. Junkherr, kreuz't euch, dann kann's euch nichts anhaben.

Hans. Ha, du Menſchengeſtalt, wer biſt du, was willſt du? — Sieh, Georg, wie's die magern Fäuſte über'm Kopf zuſammenringt! Hu, wie hager und dürre, und ſo roth vom Wiederſchein' unſers Feuers, als blutete es über und über. — Rede, du Unholdsgeſicht, oder mein Spieß ſoll dir die Zunge löſen. Was begehrſt du?

Die Geſtalt. Mich zu wärmen.

Hans. Hu, eine Stimme wie eines Verhungerten aus tiefem Burgverließ. Komm näher. (Die Geſtalt ſezt ſich zum Feuer). Was ſchaffſt du hier bey dunkler Nacht im Walde?

Die Geſtalt. Die Nacht iſt mein Tag, Kauz und Eule ſind meine Sangvögel, zuſammengekräuſeltes Moos iſt mein Kleid.

Hans. (leiſe zu Georg). Du, es iſt der von Wolffsſtein, ſo wahr ich das Leben habe. (laut). Weswegen gehſt du denn um mit den Nachtgeiſtern und trägſt ein Kleid gewebt aus Moos und Dornzweigen?

Conrad von Wolſſeſtein. Geächtet! Vogelfrey erklärt!

Georg. Welcher Miſſethat haſt du dich denn ſchuldig gemacht?

Conr. Schau't dort ſtehts am Himmel, geſchrieben in der Milchſtraße mit Blutbuchſtaben! Horcht, hier kniſtert es mein Ankläger aus dem Feuer hervor! Habt ihr nichts zu eſſen?

Hans. Reuterskoſt, ein Stücklein Brod.

Conr. Löſcht das Feuer aus, daß ich's Blut nicht ſehe, ſo dran klebt.

Hans. Du ſchling'ſt ja; iß doch langſam.

Conr. Ha, mein Hunger würde Kieſelſteine verſchlingen.

Hans. Ich hab' dich ehemals wohl gekannt.

Conr. Haſt du? Horch, es läutet im Kloſter zur Hora. (will fort).

Hans Bleib! (zu Georg). Ob er ſich nicht verrathen wird. (laut). Du warſt ein reicher Prälat.

Conr. Ein Kardinal; ſiehe, noch trag' ich den rothen Huth.

Georg. Groſer Herr Gott! Er hat ſich die Scheitelhaut mit den Haaren vom Kopf geriſſen!

Hans. Leg' dein Haupt in meinen Schoos, armer Mann, will deinen entfleiſchten Schädel mit Wundbalſam waſchen.

Conr. Ha, ihr thut mir Gutes und ſeyd doch ein Menſch! Wie mich das Feuer der Hölle brennt, ich habe mich gewälzt über kalte Schlangen und Kröten, niedergelegt unter den Tropfenfall jedes Felſengeſteins, nichts, nichts, keine Kühlung — Haſt du nicht in deiner Burg einen Winkel, wo ich ſicher ſeyn kann vor meinen Feinden? Nimm mich auf, will dir zum Fußſchemel dienen, wenn du dein Roß beſteigſt. Stille, ſtille! — Fußtritte von ferne. Ach! Rettet mich; ſie kommen.

Hans. Sey du ruhig; hier ſoll dir Niemand etwas thun.

Georg. Wer da?

Zween verkappte Männer kommen.

Erſter Verkappter. Pilgerleut, die ſich im Walde verirrten und von eurem Wachtfeuer angelockt wurden. Vergönnt, daß wir bey euch den Morgen erwarten.

Hans. Immerhin. Woher des Landes?

Zweyter Verkappter. Von Augſpurg. Haben eine Bethfahrt vollbracht zu unſrer lieben Frauen Bild von der Zuflucht. Wem dient ihr?

Hans. Dem von Wildungen.

Conr. Ich muß die Meſſe leſen, eh' es Mitternacht wird. Laß't mich.

Hans. Du ſollſt bleiben, armer Wicht, könnteſt den Wölfen zur Atzung werden.

Conr. Beſſer den Wölfen als den Raben.

Georg. Was treibt man neues in der Welt, ihr Pilger?

Zweyter Verkappter. Die alten Gäule Wolluſt, Habſucht, Mord und Raub, nur hat man ihnen güldene Hufbeſchläge gegeben; drum können ſie überall ſich ſehen laſſen.

Georg. Schlimm genug, daß die heilige Vehme das gelten läßt.

Conr. Ich will gehen, guter Knabe, dieſer Mann ſieht aus wie mein Laſter; will die Johanniswürmlein ſuchen und deine Bickelhaube mit einem Funkenkranze zieren.

Hans. Bleib.

Erſter Verkappter. Alter, die heilige Vehme wacht noch, wir ſahen unterweges ein Beyſpiel davon; zween Schöffen ergriffen, nicht fern von uns, einen Vatermörder —

Hans und Georg. (zurückfahrend). Vatermörder!

Conr. Soll ich dir dürre Reiſer ſammeln, lieber Knabe? Deine Augen gefrieren zu Eis.

Erſter Verkappter. Lange hatten ſie ihn verfolgt, er war durch dichte Gebüſche, wie ein Blindſchleich, gekrochen, geſchwommen durch Flüſſe einem Fiſche gleich, hatte Felſen erklettert wie ein Steinbock; aber ſeine Spur blieb ihnen im Gebüſch, im Waſſer, auf dem harten Felſen, Gottes Fluch machte ihn kenntlich wo er auch ging und ſtand.

Conr. Stille, ſtille, daß wir die Schlafenden dort nicht aufwecken; ich will gehen, mein Athemzug giſcht zu ſtark.

Hans. Du ſollſt bleiben bis es Tag wird, dann führ' ich dich zum nächſten Kloſter, daß dein die Brüder pflegen.

Erſter Verk. Zerfetzt hatten Stein und Gedörne die Haut ſeiner Füße —

Conr. Salbe ſie mir auch, guter Knabe!

Hans. Armer, armer Mann!

Erſter Verk. Jedes ſeiner Glieder war bezeichnet mit dem Stempel des ſcheußlichſten Laſters Vatermord.

Conr. Hu! Hu! Wie das naſſe Holz im Feuer Schaumthränen über mich weint!

Erſter Verkappter. Endlich hatten ihn die Freyſchöffen ergriffen; da hielten ſie ihm vor, was er gethan, hielten ihm vor, daß die Erde, erbebend, ſie gegen Felſen ſchleudern würde, wenn ſie nicht eilten ihn zu vertilgen aus der Lebendigen Zahl; ermahnten ihn zu beten — er konnte nicht beten.

Conr. Nimmer! Nimmer! Dieſer Wurm zerfrißt mir die Bruſt!

Erſter Verk. Drauf werfen ſie ihm die Schlinge über den Kopf —

Conr. (reckt die Hände in die Höhe und ſchreit): Gnade! Gnade!

Hans. Und ihr ſtandet dabey kalt und ruhig?

Zweyter Verk. Was ſollten wir beginnen? So ſchlangen ſie ihm den Strang um den Hals, wie ich jezt dir thue, Conrad von Wolffsſtein, dir Vatermörder. (er wirft Conrad den Strick um den Hals, Hans und die Knechte ſpringen auf und ziehn die Wehren, Wolffsſtein ſitzt zitternd).

Erſter Verkappter. (zuckt einen Dolch). Kennt ihr den? Im Nahmen der heiligen Wehme gebieten wir euch, ſteckt eure Schwerdter in die Scheiden, und lernt künftig beſſer urtheilen vom heimlichen Gericht —

Conr. O, Vater! Vater!

Erſter Verk. Wie von der Luft, ſo ſeyd ihr allenthalben von uns umgeben, wie der Blitz überall hin treffen kann, ſo treffen unſre Dolche an allen Orten den Miſſethäter. Fort, Sünder!

Conr. Hilf mir, guter Knabe, ſie erwürgen mich!

Zweyter Verk. Hilf ihm durch ein Gebet, daß Gott ſeiner Seele gnädig ſey. Conrad von Wolfsſtein, der Bruder Bartholomäus ruft dir! Dein Vater ſchrei't um Rache!

Conr. Oh! Oh! Laßt mich leben, wenn ihr Menſchen ſeyd.

Zweyter Verk. Um des Namens der Mehſchen würdig zu bleiben, tödten wir dich. Fort, zum Tode! (Sie reiſſen ihn mit ſich fort, erſchrocken ſitzen die Knechte).

Hans. Horcht, Horcht! Wie er heult! — Stärker, immer ſtärker! — Jetzt verſtummt er.

XVI.

Caſtel Baldino.

Cäcilie, Gottſchalk, Ritter Carl von Kleeborn am Fenſter.

Abt.

Es rücken immer mehrere Haufen heran, dort unten bey'm Weiher kommt eine ganze Schaar Spieße hervor; ihr Fähnlein iſt hellblau und gelb.

Carl. Das iſt Wildungens Haufen.

Cäc. Er bringt euch die Antwort auf euren Brief.

Carl. Der Verräther! — Nun, er hat den Bund gebrochen, den man nie brechen kann, ohne vorher aufzuhören ein Biedermann zu ſeyn, und auch mich ſagt er dadurch los von meiner Pflicht. So ſey's dann! Von nun an verwandele ſich meine vorige Liebe in den tödlichſten Haß, und gelobt ſey's in eure Hand, Abt, ich will mein Haupt nicht eher ſanft legen, bis ich ihn der Rechtſchaffenheit und der beleidigten Liebe zum Opfer geſchlachtet habe.

Abt. Der Himmel ſprech' Amen zu eurem Gelübde. — Aber ſchaut einmal dorthin, der Haufe Knechte iſt ſchon ſeit einigen Stunden beſchäftigt geweſen, eine eiſerne Säule auf den erhöheten Raſen zu legen. Was mag das ſeyn?

Carl. Trügt mich mein Auge nicht, ſo iſts eine Donnerbüchſe.

(Ein Schuß draußen).

Abt. Heil'ger St. Veit! Es iſt ſo! Cäcilie denkt an die Uebergabe!

Cäc. In einigen Stunden ſollt ihr erfahren, wie oft ich daran gedacht habe.

Ein Knecht. (ſtürzt herein). Hochwürdiger Herr, die Feinde haben mit der Donnerbüchſen ein Loch in die Mauer geſchoſſen, wodurch ein Mann kriechen kann.

Abt. Heil'ger Gott! — Wälzt Steine vor! Wart', will ſelbſt nachſehen. (geht).

Carl. Eingeſperrt alſo!

Cäc. Wie die Katze in der Vorrathskammer, als ſie an dem Speck nicht genug hatte, den ihr der Herr gab.

Carl. (mit immer ſteigender Leidenſchaft). Eingeſperrt!

Cäc. Wie ein Iltis auf dem Taubenſchlage.

Carl. Eingeſperrt!!

Cäc. Halt, Karl, du machſt mich auf immer arm an Gleichniſſen, wenn du ſo fortfährſt.

Carl. Von meinem Todfeinde, der alles anwenden wird mich zu fahen, der neuerfundene Mordgewehre gebraucht, um meines Todes deſto ſicherer zu ſeyn!

Cäc. Eine ſchlimme Lage, beſonders durch die Ueberzeugung, daß ihr, deſſen Sache das Recht begleitet, nothwendig dem Schurken unterliegen müß't.

Carl. Das iſt der Weltlauf. — Cäcilie, ich wüßte nichts, was ich nicht unternehmen würde, um dieſer verfluchten Schlinge zu entkommen. Alles würd' ich verſuchen.

Cäc. Dies Alles würde ſich leicht mit Einem Worte ausdrücken laſſen; denn ich mögte wiſſen, welches Mittel, auſer der Flucht, hier brauchbar wäre.

Carl. Was? Ich ſollte fliehen? — Nimmer! — Ein Brandmal auf meiner Stirne würde mich nicht lauter einen Nichtswürdigen nennen, als dieſe Flucht.

Cäc. Wer weiß, ob deine Feinde dieſe ſchöne freie Stirne nicht brandmarken, wenn ſie dich des Eydbruchs gegen Nalow beſchuldigen.

Carl. Des Eydbruchs? Cäcilie, das ſagſt du mir?

Cäc. Beſſer, wenn ich es dir ſage, ich, die ich überzeugt bin, daß du keinen Eyd gebrochen haſt, als wenn es dir Nalow oder Wildungen ſagt.

Carl. Wildungen? — Nein, Cäcilie, die Freundſchaft meines Wildungen hat keine Vorwürfe für mich.

Cäc. Ein kräftiger Beweis davon iſt, daß ſie nicht einmal Worte, nicht einmal die Zeit hatte, die Eine

Zeile zu ſchreiben; aber, wir wollen das vergeſſen! Geſezt, das Schloß wird erobert, wie es ſicher wird, der Abt ermordet, wir gefangen; ich werde den Knechten überlaſſen, ihre unſaubern Begierden zu ſtillen —

Carl. Cäcilie, wenn ich das zugebe; dann mag Kalow meine Stirne brandmarken laſſen.

Cäc. Wenn Worte Ketten brechen könnten! — Bedenkt ihr denn nicht, daß ihr dann unter euren Todtfeinden ſeyd, daß man mich, als eure Freundin, noch ſchlimmer behandeln wird? — Vorwürfe werden, wie Hagel, über euch herfallen, Ritter und Knechte werden euch einen Maineydigen nennen, ihre Weiber euch beweinen, ihre Kinder euch auszischen, ihre Schergen eurer ſpotten. Im ganzen deutſchen Lande wird euch die Rachſucht eurer Feinde umherſchleppen, bey ihren Gelagen werdet ihr das Ziel ihres Witzes ſeyn, bis man endlich, müde, eurer nur zu ſpotten, das ehrenvolle Amt euch geben wird, dem ſtolzen Wildungen die Fliegen abzuwehren, wenn er mit eurer Helene tändelt. — —

Flieheſt du aber mit mir, mein Carl, auf eins meiner Schlöſſer, ſo erwarten dich dort die ſeligſten Freuden der Liebe in meinen Armen, Freuden, welche nie ihre Kraft, nie die Fülle ihrer Wonne verlieren.

Mir ſollſt du ein Gott, meinen Vaſallen ein unumſchränkter Herr ſeyn. Jeder deiner Wünſche ſoll erfüllt werden, ſobald du ihm nur Worte gegeben haſt. Was der Liebling des Glücks von ſeiner wankelmüthigen Buhldirne nur heiſchen kann, ſoll dir werden. So ſollſt du zuerſt; im Schooße des Glücks, in den Armen deiner Cäcilie alles Ungemach's vergeſſen, und dann, wenn du aus den Blumen der Liebe, gleich ämſigen Bienen, neue Kraft, neues Leben geſogen haſt, dann wappne ich meinen Carl, geb' ihm das Ritterſchwerdt in die Hand und dann rächen wir uns blutig an unſern Verfolgern.

Carl. Cäcilie, noch ein Rettungsmittel iſt übrig — der Tod.

Cäc. Wodurch wir uns allein ſchaden. — Nun mein Carl, ſey ein Mann, raſch zum Entſchluſſe, raſch zur Ausführung. Alles iſt ſchon zur Flucht bereit, zween treue Knechte begleiten uns. Aber Zeit zum Ueberlegen, zum Abwägen der Gründe von beyden Seiten, bleibt uns nicht übrig; ſchneidet der Feind uns den heimlichen Pfad an der Südſeite des Caſtells ab, dann erwarten uns Schande und Elend mit offenen Armen. Nun, Carl?

Carl. Cäcilie, du biſt eine Zauberin!

Cäc. Ihr Männer ſprecht doch alle aus Einem Tone, ſobald ein Weib einen, nicht ganz alltäglichen, Einfall hat, ſo muß ſie, wie ihr glaubt, Umgang mit dem böſen Feinde haben. Und, Carl, um mir deine Liebe zu erhalten, ſollte mir die dunkle Mitternacht, geweihet dem ſchrecklichen Geſchäfte der Beſchwörung, wie die Mittagsſtunde des hellſten Sommertages ſeyn, ohne Grauen würd' ich die Ankunft der Elfen, Hexen und Unholde erwarten — iſt mir doch meines Carls Liebe ein undurchdringlicher Schild! — (ſie küßt ihn). Du flieh'ſt alſo?

Carl. Was bleibt mir ſonſt übrig? Schande und Ehrloſigkeit drohen mir, wenn ich bleibe, Ehre und Liebe erwarten mich, wenn ich fliehe. — Jeder würde wählen wie ich. — So nimm mich denn hin, Cäcilie; wie ein blinder Bettler ſeinem Führer folgt, ſo folge ich dir! —

Einige Stunden nachher.

Abt. Ein Knecht.

Knecht. Das Fräulein iſt nirgends zu finden, auch der Fremde nicht; ich habe ſie überall geſucht. Auf dem Söller, wo ſie ſonſt gemeiniglich zu ſitzen pflegte, lag dieſer Zettel.

Abt. Was? Sollte ſie mich verlaſſen haben? (er lieſet).

„Hochwürdiger Vater,

„Ich ließ mich euch zum Gefallen in ein altes „Kloſter einſperren; ihr werdet es mir alſo nicht ver„argen, wenn ich aus Liebe zu einem jungen, rüſtigen „Buhlen, meine Freyheit ſuche.“

Cäcilia Ganazetti.“

Abt. Daß alle deine Sünden, in Teufel verwandelt, dich verfolgen mögen! Nun ſind alle meine Plane zernichtet, mein Tod gewiß!

Knecht. Erich und Werner ſind auch nicht zu finden, auch fehlt in der Rüſtkammer der blau angelaufene Harniſch mit allem Zubehör, nebſt dreyen der beſten Schwerdter mit Damaſcener Klingen.

Abt. Immerhin, wenn mir nur ein Brodmeſſer übrig bleibt, mich damit zu morden. Aber eh' es ſo weit kommt, will ich noch alles verſuchen mich zu retten. Die Flucht iſt vergeblich, weil ich der Gegend unkundig bin. — Reiſ't ein Stück von der inner'n Mauer ein, und werft die Steine den Belagerern auf die Köpfe. Kann ich mich nur ſo lange halten, bis Gullnitz neue Knechte geworben hat, dann bin ich gerettet!

XVII.

Ritter Leonhard von Wildungen an Frau Agnes von Wildungen.

Liebes, holdes Weib!

Dein Gebet iſt erhöret, der Himmel hat Wohlgefallen an unſerer Liebe, er hat mir Glück und Sieg verliehen. Deinen Brief erhielt ich geſtern. Uda's Entſchluß in ein Kloſter zu gehen, kam mir nicht unerwartet. Von den Ausſchweifungen in der Liebe bis zur Andächteley iſt nur Ein Schritt, und beydes — Schwachheit. Unerwartet und ſchmerzhaft aber war mir die Nachricht, daß mein Bernhard von Salzthal ſeine Burg verkauft hat, und wieder in die Schweiz zurückkehren will — Wo werd' ich einen Freund finden, ihm gleich? Gott gebe nur, daß er einſt die Seligkeit in den Armen ſeiner Catharina ſchmecke, die ich in den deinen, ſüßes Weib, genieſe.

In meinem erſten Breiefe ſchrieb ich dir, wie uns Franz durch die Nachricht von Carls Aufenthalte, und von ſeinem wahrſcheinlichen Tode erſchreckt habe; wie wir gleich vor die Burg zogen und durch Hülfe einer Donnerbüchſe groſe Lücken in die Mauern gemacht und wie wir alles verſucht hätten, um den Abt zur Uebergabe zu bringen.

In der vorlezten Nacht, wie ich mich auf meinem Lager herumwarf und mich an deine Seite wünſchte, trat Ralow in mein Gezelt und rief: Auf! Ritter! Die Stunde der Rache iſt nahe! Meine Kundſchafter haben gewahrt, daß unten an der Südſeite des Caſtells, eine, unter Geſträuchen verborgene, Fallthüre iſt, durch welche die Belagerten ſchleichen, um aus einem nahen Quell Waſſer zu holen. Jezt eben bringt mir eur Hans die Nachricht, daß ſich ein Knecht herausgemacht habe, den er und ſeine Geſellen gleich gebunden und geknebelt hätten. Die Pforte iſt noch offen, ich will hinein. „Wollt ihr mit?“ — Daß ich ſeine Frage dadurch beantwortete, daß ich vom Lager aufſprang, meinen Harniſch zuſchnallte, den Helm aufſetzte, und mein Schwerdt ergriff, wirſt du leicht denken können. Mit zwanzig Knechten eilten wir jezt zur Pforte und gaben Ruſtringer Befehl mit den übrigen unterdeß das Thor zu berennen. Leiſe tappten wir durch die Pforte, die uns in einen langen Gang führte, Ralow voran, dann folgte ich mit meinem Hans und Georg, und hinter uns die Knechte. Wir mogten ungefähr in der Mitte des Ganges ſeyn, da wurde: Wer da? gerufen. „Gut Freund“ antwortete Georg, ſprang vor und ſtieß dem Rufer gleich ſein Schwerdt in den Leib, daß er mit lautem Gebrüll zur Erde ſtürzte. Einige Augenblicke darauf ward Lärm in der Burg und wir hörten ein ſchreckliches Getöſe von Waffen im Gange. — Jezt galt's! Mit Eile drangen wir vorwärts, mein braver Hans war ſo durſtig ſeine Ritterſporn zu verdienen, daß er ſich zwiſchen uns durchzwängte, um der erſte zu ſeyn. Bald trafen wir auf die Feinde. Hans kniete auf Georgs Rath nieder, wie dieſer, und beyde hielten ihre Hellebarden gerade vor ſich hin, drauf legten ſie ihre Schilde, und unter dieſem Dache würgten Ralow und ich mit unſern Schwerdtern hervor. Ueber die Schilde hin warfen unſere Knechte ihre Lanzen grade aus. Die Hiebe der Feinde fielen alle auf die Schilde, ohne daß wir beſchädigt würden, und, nach kurzer Zeit, hatten wir ſchon einige todte Leichname unter unſern Füßen. Aber bald waren wir in der größten Noth, weil wir Ermüdeten, wegen Enge des Gangs, nur allein fechten konnten, und gewiß würden gefallen ſeyn, wenn nicht auf ein Geſchrey in der Burg die Knechte geflohen wären. Wie ein angeſchwollener Strom, der ſeine Dämme durchbricht, ſtürzten wir hinterher, und kamen mit ihnen zugleich auf dem Burgplatze an. Hier ſetzten ſie ſich, und nun ward das Gemetzel allgemein. Fünfe von unſern Knechten, Ralow, Hans und Georg hatten tiefe Wunden, ehe wir die Feinde zum Weichen bringen konnten. Endlich wichen ſie, und faſt in demſelben Augenblicke hatte Ruſtringer mit ſeinen Leuten die Burg erſtiegen. Alle flohen jezt in der größten Unordnung und baten um Gnade, ſie ward ihnen unter der Bedingung zugeſagt, wenn ſie uns den Schlupfwinkel des Abts zeigen würden. Einige Knechte führten uns zu einem tiefen Gewölbe, durch deſſen Gänge ein dumpfer Unkenruf ertönte, in ein kleines Gemach, wo wir den Abt fanden, beſchäftigt, einen Strick an's Gewölbe zu befeſtigen, um ſich dran aufzuknüpfen. Ralow fuhr mit der Wuth eines Tigers auf ihn zu, riß ihn von der Bank, worauf er ſtand, und ſtieß ihm ſein Schwerdt bis an das Heft in den Leib; Denk' an Wala von Erlbach, rief er, und ich: Denk' an Ernſt von Wertheim." Der Unkenruf verwandelte ſich in ein lautes, kreiſchendes Gelächter, und ein feuchter, kalter Wind ſtrich bey uns vorüber, und ſträubte uns die Haare empor. — Unter den ängſtlichſten Bitten um Gnade, unter Verwünſchungen und Flüchen verließ jezt des Abts ſchandvolle Seele den Körper, das Werkzeug der Wolluſt, — und ein lautes Gelächter ſchallte hinterher. — O, Agnes, es war ein Auftritt, der aus Steinen Seufzer gepreßt hätte! Da lag der Verruchte mit ſtarren, aus dem Kopfe hervor ſich drängenden Augen, biß ſich in der Todesnoth die Lippen mit den Zähnen, und zuckte mit allen Gliedern; über ihm Kalow mit blutigem Schwerdte, das er immer noch in die erſtarrenden Glieder ſtieß, die Knechte um uns, wie Marmorbilder, und dann das Gelächter der Hölle! — Kalow ſchleppte den todten Körper aus Burgverließ und warf ihn hinab. — Nachdem wir uns etwas erholt hatten, ſchlug ich den braven Hans von Wülffingen, mit blutigem Schwerdte, zum Ritter, und drauf durchſuchten wir alle Winkel um Kleeborns Leichnam zu finden. Da ſagte uns ein Knecht, Kleeborn ſey, ſchon ſeit einigen Tagen, mit der Buhldirne Gottſchalks, heimlich entflohn. Es war uns ein Lichtſtrahl in der Sturmnacht, aber nun fürcht' ich, daß die Buhldirne Carls weiches Herz gerührt und ihn in ihr Netz gezogen hat. Wenn das wäre! — Dann wird nie das Unglück aufhören hinter dem Glücke herzuſchleichen. — Verbirg auch dieſe Nachricht vor Helenen, ſie könnte ihr Tod ſeyn. — Morgen brechen wir von hier auf, in einigen Tagen kann ich dich wieder umarmen — Wie ich ſeufze nach dem

Augenblicke — Mein theures Weib, du kannſt dieſen Augenblick näher rücken, wenn du mir entgegen kömmſt. Und du kömmſt! — Bis dahin leb wohl!

Caſtel Baldino,
am St. Criſpinus Tage.

Unveränderlich Dein
Leonhard von Wildungen.

XVIII.

Dorfherberge.

Gemach.

Ritter Asmund Ralow, Ritter Lüder von Lindow.

Ralow.

Willkommen, Tauſendmal willkommen! Freu't euch, mein Gelübd' iſt erfüllt, der Abt todt.

Lüd. Er hat ſeinen Lohn empfangen.

Ral. Aber ſo allein? Kommt die Wertheimerin, und —

Lüd. Sie kommen nach, ich bin nur vorausgeritten.

Ral. Und meine Elsbeth?

Lüd. Auch die.

Ral. Warum ſo einſylbig?

Lüd. Hab' nicht Urſache lange Reden zu halten, und wünſchte, daß die ſchon geendet wäre, die ich halten muß.

Ral. Und an wen iſt ſie gerichtet?

Lüd. An euch.

Ral. Ohn' Umſtände. Wären es gute Dinge, ihr würdet ſie ohne Vorrede geſagt haben, natürlich ſind es ſchlimme, und die will ich als ein Mann anhören.

Lüd. Auch dann, wenn es Dinge beträfe, wobey wir alle unſerer Männlichkeit vergeſſen?

Ral. Ritter, ich kann's euch verſprechen, bey allen möglichen Fällen gefaßt zu ſeyn, nur nicht in der Liebe; ich liebe zum erſtenmale, ſollte es alſo dahin zielen —

Lüd. So werd' ich die Ausbrüche eures Zorns ertragen. Kurz alſo — eure Elsbeth iſt euch ungetreu.

Ral. Ungetreu? Elsbeth? — O, dann giebt es keine veſten Bande mehr in der Natur! Unmöglich! Wer hätte ſie verführt?

Lüd. Ohne Zweifel Fleiſch und Blut. Und der Mann, um-deßwillen ſie es ward, — bin ich. Sie wollte mich entführen, ich kam ihr aber zuvor und entführte ſie. — Schau't einmal durch die Spalte dieſer Thür.

Ral. (ſchaut hindurch). Elsbeth? — Lüder, ihr hättet mir keinen ſchrecklichern Anblick erdenken können. Ungetreue! Von meiner Hand ſollſt du ſterben!

Für dich mordete ich einen Menſchen, und du! — du — Peſt und Krankheit über dich! — Ich wähnte, deine Treue tauſendfach bezahlt zu haben, und du wollteſt ſie nachher um ein Gotteslohn weggeben! Ha! jezt kann ich mir das Gelächter der Hölle erklären! Es galt mir, daß ich umſonſt eine Blutſchuld auf mich lud; aber ſie komme über dich! — Die Thür auf!

Lüd. Nicht alſo, Ritter. Verachtung ſey ihre Strafe!

Kal. Elsbeth, iſt's ſo? Konnteſt du mir untreu werden?

Elsbeths Stimme. Ich ward's, aber vergieb mir!

Kal. Fluch dir und deinem ganzen Geſchlechte! O Natur! Natur, warum ſchufeſt du eben die giftigſte Schlange am ſchönſten! -Oh! Oh!

Elsb. Vergieb mir, und dann laß mich ziehen, daß ich im unterirrdiſchen Gewölbe, abgeſondert von allen Menſchen, meine Schuld abweine.

Lüd. Was beſchließt ihr? — Wollt ihr ſie wieder aufnehmen?

Kal. Lieber wollt' ich meinem Vater Gift ins Eſſen ſtreuen.

Lüd. So vergebt ihr, und dann will ich ſie durch beorderte Knechte zu ihrer Burg geleiten laſſen.

Kal. Zieh; aber wiſſe, daß du die beſte Hälfte meines Herzens mit dir nimmſt.

Lüd. Ihr ſeyd frey, Elſbeth, draußen wartet eure Bedeckung.

Kal. (am Fenſter). Verhülle dich nur, Weib; dein Geſchlecht iſt des Larventragens gewohnt. Hinfort will ich keinem Weibe trauen und wenn ſie ganz allein mit mir auf dem Erdboden lebte; mit Teufeln würde ſie buhlen, wenn um ſie keine Männer wären!

Ein anderes Gemach in derſelben Herberge.

Ritter Carl von Kleeborn. (im Ritterſchmucke).
Cäcilie.

Carl. Wir wollen fort, Cäcilie, ich kann hier nicht länger ausharren. Dieſe Nacht weckte mich ein ſchreckliches Getöſe aus meinem Schlummer; mir ſchallte es, als wenn man einen Sarg zunagelte. Wie ich erwachte, da konnt' ich mich gar nicht beſinnen, wo ich ſey. Meine Einbildungskraft ſchaffte mir die Kammer zum Dom um, ich erblickte nichts als Grabſteine an den Wänden. Grade vor meinen Augen ſah' ich mein Grabmal, es ſchien noch ganz neu, das Gold am Wappen glänzte ſo hell, das Grün der drey Kleeblätter im Schilde war noch ſo friſch, mein

Helm nicht angelaufen, die Federn nicht zerknickt. Unten ſtand mein Nam, und den Wappenſchild hielt eine Dirne, in der rechten Hand trug ſie eine noch etwas glimmende Fackel, die ſie durch ihre Thränen völlig auslöſchte, in der linken ein zerbrochenes Schwerdt. Lange blieb dieſe Erſcheinung ſo, nach und nach umhüllte ſie ein leichter Nebel, bis ich endlich Helenen zu erblicken glaubte, die mir einen zerbrochenen Trauring entgegen hielt.

Cäc. Eine fruchtbare Phantaſey! Schade, daß ihr kein Meiſterſänger geworden ſeyd; eure Gedichte würden, von einer ſo feurigen Mutter gebohren, ſich ſo lange erhalten haben, als Menſchen gelebt und geliebt hätten. — Ich bin auch dieſe Nacht aufgeweckt, und zwar durch die Ankunft von Fremden, deren Klopfen ihr für das Zunageln des Sargs gehalten habt. Ich könnt' euch nun auch erzählen, daß mir dies Klopfen vorkam, als wenn der Pater an der Thür gepocht hätte, der uns zum Traualtar abrufen wollte, aber —

Carl. (der nicht darauf gehört hat). Nie hab' ich wachend etwas ſo lebhaft geſehn, ich hätte die Federn auf dem Helme zählen können! (geht ans Fenſter). Wie trübe der Himmel iſt, kein Sonnenſtrahl vermag durch die Wolken zu dringen, ich fürchte ſie lächelt mir nie wieder.

Cäc. Welche Grillen! Seyd ihr doch ſo ſchwermüthig heute, wie eine Dirne, welche den Herbſt ihrer Tage heranrücken ſieht und keinen Buhlen hat.

Carl. (mit lautem Geſchrey). Allmächtiger Gott! da geht Wildungen über den Hof.

Cäc. (erſchrickt). Wildungen? — Nun, ſo ſchließt ſchnell euer Viſier, und dann aufs Roß; er wird euch in dieſer Rüſtung nicht kennen.

Carl. Er ſoll mich kennen! Und wenn die Flamme des ſchrecklichſten Brandes über dieſem Hauſe zuſammenſchlüge, ich ginge nicht hinaus, als bis ich mich an Wildungen gerächt hätte! — Erich!

Cäc. Carl, biſt du wahnſinnig? Du allein gegen ſo viele?

Carl. Und ſtänden alle böſen Geiſter um ihn her, ihn zu ſchützen, ich ſchlüge mich durch ſie, um an ihn zu kommen. — Erich!

Cäc. Wenn dich aber deine Cäcilie bittet zu fliehen?

Carl. Kein Weſen kann mich dazu überreden. Schweig! Geſchlecht, Vaterland, Ritterpflicht ſprechen lauter, ſie fodern Rache. Erich! Erich!

Erich. (kommt). Was begehrt ihr, Ritter?

Carl. Bring meinen Handſchuh an den Ritter, welcher die blau und gelbe Feldbinde trägt, ſag' ihm, ein Ritter, den er ſchrecklich beleidigt habe, der fodere ihn zum Kampfe auf Leben und Tod, käm' er nicht, dann würd' er Schandgemählde auf ihn verfertigen und ſeinen Namen an Galgen und Rad ſchlagen laſſen.

Cäc. Carl, Mann, laß dich erbitten.

Carl. Weg, Weib, mit deinen Händen; zu lange ſchon hab' ich deinem Koſen Gehör gegeben, Sünde wär's dir jezt zu folgen — Erich, geh', und läß'ſt du ein Wort meines Auftrages auf die Erde fallen, ſo ſollſt du es mit deinem Blute bezahlen. (Erich ab).

Carl. Meine Waffen! (rafft ſie zuſammen). Wie ich zittere! Oh! Oh!

Cäc. Umſonſt alles! — Carl, ich glaubte, du liebteſt mich!

Carl. Liebe auf Koſten meiner Pflicht iſt Laſter. — Mein Schwerdt!

Cäc. Laß es mich noch einmal küſſen, daß es in deiner Hand zum Talisman der Liebe werde (ſie zieht heimlich eine Flaſche Gift hervor und beſtreicht die Schneide des Schwerdtes damit). Wildungen, ritz't das Schwerdt nur deine Haut, ſo ſollſt du uns nicht mehr furchtbar ſeyn.

Erich. (zurück). Der Ritter verlangt euren Namen zu wiſſen.

Carl. Sag' ihm, er möge die Hölle drum fragen! Sag' ihm, ſag' ihm, daß — ſag' ihm, der Name würde ſeine Fauſt lähmen, wenn er ihn hörte, und ich wollte nicht mit einem Unvermögenden kämpfen. Sag's ihm! (Erich ab). Meinen Namen? — O, daß ihn ihm ein Donner entgegen brüllte, wenn er fällt.

Erich. (kommt zurück). Hier iſt des Ritters Handſchuh; er antwortete ganz kalt, er würde gleich vor der Herberge erſcheinen, um zu zeigen, daß er ſeine Ehre auch gegen einen unbekannten Verläumder behauptete.

Carl. Ich ein Verläumder? — O, ich will dir den Satz bündig widerlegen! Dieſen Handſchuh trug die Hand, welche den Eyd der ewigen Bruderliebe ſchwur — Meinen Schild, Erich! — Bleib hier, Cäcilie, fall' ich, ſo wiſſe, daß dich mein Geiſt dort als eine Lügnerin anklagt. (ſchnell fort).

Vor

Vor der Herberge.

Ritter Carl von Kleeborn, Ritter Leonhard von Wildungen, Georg, Erich. Sie werfen ſich ihre Handſchuhe wieder zu.

Carl. (brüllend). Zieh', du gleißneriſcher Verräther.

Leonh. (kalt). Ritter, ich weiß nicht, was ihr wider mich haben könnt, da ich mit niemand in einer Fehde begriffen bin. — Ich bin Leonhard von Wildungen —

Carl. Der mit der Rechtſchaffenheit in Fehde lebt, den ſuch' ich. — Zieh!

Leonh. Wohlan! Aber noch einmal ſag' ich's euch, weil eine geheime Stimme in meinem Herzen für euch ſpricht, haltet ein, oder nennt mir wenigſtens euren Namen.

Carl. Mein Schwerdt ſoll ihn dir nennen — Zieh!

Leonh. So ſey's dann! ich bin unſchuldig an deiner Verdammung. (Gefecht. Nach einigen Gängen ſpringt Leonhard's Schwerdt ab).

Leonh. Halt! — Georg, bringe mir Ralow's Schwerdt.

Carl. Nichts — Keinen Aufſchub! Nimm das meine — Erick, dein Schwerdt! (Er giebt an Leonhard ſein Schwerdt und er nimmt Erich's. Gefecht von neuem; Carl wird verwundet).

Leonh. Ritter, haltet ein, ihr blutet ſtark.

Cäcilie und Kalow. (ſtürzen aus der Herberge).

Cäc. Carl, halt! Wildungen, um Gottes Willen keinen Hieb mehr! Kleeborns Schwerdt war vergiftet.

Leonh. Kleeborns? — Nun ſo erlahme dieſer Arm, der meinen Bruder tödtete.

Carl. Du nennſt mich Bruder? — Meine Rache iſt ausgetilgt — jezt tritt Gott ſelbſt an meine Stelle. (wirft ſein Schwerdt hin).

Leonh. (wüthend). Brudermörder!

Georg. Bey allen Heiligen, edler Ritter, was hat euch gegen meinen wackern Herrn ſo aufgebracht?

Carl. Das abſcheulichſte Laſter, das je ein Menſch verübte!

Cäc. Carl, ich war eine Lügnerin, bin die Urſache deines Todes, aber ich wills büßen, büßen im härenen Gewande bey Waſſer und Brod, und dann ſoll mir eben der Gift das Herz abſtoßen, der dein edles Herz zerbricht. (eilt fort).

Carl. Cäcilie, laß mir meine Ruhe, die Hoffnung zur Seligkeit zurück!

Leonh. Bruder, um Gottes Willen, rede! —

Trompetenſchall. Frau Agnes von Wildungen, Fräulein Helene von Mayenthal und Knechte kommen.

Georg. Großer Gott! Da kommt Fräulein Helene.

Leonh. Und Agnes, mein Weib!

Carl. Agnes dein Weib? (ſinkt nieder). Und Helene unſchuldig, Kalow?

Kal. Frage mich nicht, ich würde eher ſchwören, daß die Natter kein Gift habe, als daß ein Weib nicht hätte untreu werden ſollen.

Georg. Unſchuldig iſt ſie wie die heilige Jungfrau, Ritter.

Carl. So tödte mich dann, ewiger Rächer!

Leonh. Agnes! mein Weib!

Agnes. (will ihn umarmen). Mein Gemahl!

Leonh. Hinweg! Umarme nicht einen Sünder, an deſſen Händen Bruderblut klebt. (Alle ſind in der größten Verwirrung).

Carl. (richtet ſich halb von der Erde auf und reißt ſeinen Helm ab). Helene, ich ward dir untreu — und Gott rächte dich!

Helene. Carl! (fällt an ſeinem Halſe in Ohnmacht.

Carl. Helene! — Gott, warum entziehſt du mir in den lezten Augenblicken meines Lebens noch deine Gnade, daß du dieſe Augen verſchließeſt!

Georg. Ich will euch die Wunden auswaſchen, verbinden —

Carl. Zu ſpät! Denke, was die Unholdinn ſprach! Mein Schwerdt war vergiftet! — Daß ſie diesmal nicht log, ſagt mir die Höllenmarter in meinen Gebeinen —

Leonh. Reißt ihm den Panzer ab! Will deine Wunde ausſaugen, mein Carl.

Kal. Und eur Weib zur Wittib machen! Nichts! Hinweg!

Carl. Leonhard, du biſt noch der du warſt. Bruder! Deine Hand! — Das Weib hat mich betrogen, dich angeſchwärzt, als triebſt du Unzucht mit Helenen!

Leonh. Allmächtiger Gott! Ich? —

Agnes. Kleeborn! mein Gemahl iſt unſchuldig! — Leonhard! — Ich kann hier nicht länger ausharren! Ah!

Leonh. Sorgt für ſie, wartet ihrer! Der Tod dem, der ſie kränkt!

Agnes. (wird in die Herberge geführt).

Carl. Du biſt unſchuldig, Bruder! — Drum leid' ich mit Recht — O, ſorge nur für Helenen, und ich bin glücklich, wohin mich auch Gottes Richterſpruch bringt. — Vergieb, Bruder! — Und du, Helene! — O, öffne dieſen bleichen Mund, daß dein Fluch mich ſchneller tödte — Umſonſt! — Bruder! Helene! — Gott! laß deine Wolken brechen, daß ihr Regen das Feuer in meinen Gebeinen auslöſche!

Leonh. (außer ſich). Brudermörder!

Carl. Nicht das, Bruder, ich habe mich ſelbſt ermordet! — O, drücke deine Vergebung auf meinen Mund! — — Jezt wird mir's wieder kühl und wohl! — O, den ſanften Tod hab' ich nicht verdient: (phantaſierend) Ha! Ha! ſieh! des Abts Hure kommt! Iſt ſie denn noch nicht fort? — Du haſt ja keinen Theil an mir! — Was willſt du mit einem durchbohrten Herzen? Die Liebe entflieht zu ſchnell durch die Wunde! — Haſt ja kein Recht daran! — — Dieſe Schneegeſtalt hier — die mir ihre kleine, weiße Hand reicht — die mir winkt in die Roſenlaube — Ich folge dir, Engel! — Nun will ſie mich krönen mit Myrthen — meine Schläfe mit Epheu umkränzen! — meinen Becher mit Roſen umwinden! — — Ha! Cäcilie da! Helene, ſchütze mich! — Nur in deinen Armen iſt die einzige Rettung! Helene! (ſtirbt).

Georg. (kniet neben ihn, drückt ihm die Augen zu und betet mit gefalteten Händen). Lieber, guter Gott! mach' ihn ſelig! Du weißt, er war fromm, wacker und tugendhaft. — Hätt' er keine Weiber gekannt, er wär' ein Engel auf Erden geweſen!

Der
Harfner.

Nacht und Tag waren im Scheiden. Ueber Morni's Gefilden grauete kalt der Morgen. Ein feuchter Nebel ſtieg auf aus der Erde und bildete ſich zu geſtaltloſen Wolken. Der Herold des kommenden Tages rief der Gegend umher ſeinen heiſern, guten Morgen, zu; als Ulfar, der blinde Harfner, zurückgelehnt auf einen ſchlechten Seſſel, aus ſeinem ruhloſen Schlummer auffuhr und ſeinen Sohn rief. „Rinold! — ſo jammerte er laut — „mein Sohn! — Keine Antwort? — Er iſt noch nicht da! — Das Hahnengeſchrey kündigt ſchon den herannahenden Tag an, die kalte Morgenluft zieht mir ſchauricht durch die Kleider und mein Rinold iſt fern! Wenn ihn nur nicht ein Unglück von ſeines Vaters Hütte entfernt hält! Wenn ich nur nicht noch dieſe wenigen grauen Haare mir über ſeinem Leichnam ausraufen muß! —"

So klagte er noch, als ſchnell ſich die Thür ſeiner armſeligen Hütte öffnete, und ein junger, geharniſchter Mann mit einer edeln, ſchönen Dirne hinein trat. Rinold war der Mann, die edle Dirne Allwina, Derglas Tochter, des Königs von Morni.

Biſt du es, mein theurer Rinold? — rief Ulſar, und ſtreckte ſeine zitternden Arm' ihm entgegen.

Rinold. Ja, Vater, ich bin's.

Ulſar. Du biſt lang' ausgeblieben. Dir iſt doch nichts böſes wiederfahren?

Rin. Nein, Vater; ich habe mich nur etwas am Hofe verſpätet.

Ulſ. Du keuchſt ja ſo! Biſt doch nicht krank?

Rin. Nein, Vater, nur erhitzet durch zu ſchnelles Reiten.

Ulſ. Ruhe etwas, dann entkleide mich, und bringe mich zu meinem Lager; ich hab' elend auf dem Seſſel geſchlafen.

Allwina. Der gute, alte Mann! Um meinetwillen!

Rinold winkte ihr zu ſchweigen.

Ulſ. Was ſagteſt du, mein Sohn?

Rin. Nichts, Vater.

Ulf. Nichts? — Hatteſt du nicht ein armſeliges Wörtchen übrig, deinen alten Vater zu bedauren? Keinen Kuß des Willkommens für deinen Vater?

Rin. Ich will mir nur erſt den Schweiß von der Stirne trocknen, Vater.

Ulf. Der hinderte dich ja ſonſt nicht mich gleich zu umhalſen; nie zauderteſt du ſonſt, mir es gleich zu beweiſen, daß ich dein Alles, dein einziges Glück ſey.

Leiſe ſprach Rinold jezt zu Alwinen: „Wenn ich mich nur ſo geſchwinde entwaffnen könnte, damit er meine Verkleidung nicht merkt.

Ulf. Keine Antwort? — Du biſt wohl Rinold nicht, obgleich die Stimme, die ich höre, Aehnlichkeit mit meines Rinold's Stimme hat.

Rin. Doch, Vater; ich bin dein Rinold.

Ulf. Nein! Nein! Mein zärtlicher Sohn würde ſeinen alten Vater nicht ſo lange um einen einzigen Kuß betteln laſſen. Würde nicht kalt und hartherzig ſeiner vielleicht ſpotten, nicht ſo lange zaudern, ihn von ſeiner Liebe zu überzeugen. — Fremdling, wer du auch biſt, lache nicht über einen alten Mann, der ſeinen Sohn ſo unausſprechlich liebt!

Rin. Die verfluchte Rüſtung! — Vater, warum willſt du dich denn durchaus überreden, daß ich nicht dein Sohn ſey?

Ulf. Du ahm'ſt Rinold's Sprache ſehr gut nach, Fremdling, ſo gar bis auf ſein Stammeln, wenn er hitzig ward; aber ſeine Liebe vermagſt du nicht nachzuahmen, die iſt einzig, unerreichbar.

Allwina. (leiſe zu Rinold). Lieber Rinold, es geht mir durch die Seele, wie der alte Mann jammert!

Ulf. Du wunderſt dich vielleicht, Fremdling, warum ich nicht weiß, ob du mein Rinold biſt? Wiſſe, ich habe meine Augen nur in meinen Fingern; ich bin blind. Nie hab' ich ſonſt den Verluſt meiner Augen beklagt, weil ich ſie damals einbüßte, als ich meinen geliebten Sohn aus dem Feuer rettete: heut klag' ich zum erſtenmale drüber, da ihr Verluſt mich in der quälenden Ungewißheit läſ't, ob's ein Fremdling iſt, der hier wandelt und ſpricht, oder ob mein Sohn dem Herzen ſeines Vaters fremd worden iſt.

Rin. Allwina, ich wäre deiner unwerth, ließ' ich einen rechtſchaffenen Vater länger nach ſeines Sohns Umarmung ſchmachten.

— Indeß

Inbrünſtig ſchlang er ſeine Arme um den Hals ſeines Vaters, und rief aus: Vater! Vater! Iſt dies nicht deines Rinolds Kuß?"

Ulf. Neue Täuſchungen! — Dein Kuß iſt's, mein Rinold, aber nicht deine Geſtalt. Iſt das nicht ein Harniſch, um den ich meine Arme ſchlage? Drücken ſich nicht eiſerne Handſchuhe an deinen Händen kalt an meinen Hals? Ha! Ein Schwerdt an deiner Seite! Dein Haupt mit einem Helme bedeckt! — Wenn du ein guter Mann biſt, ſo nimm den Helm ab, daß ich den Umriß deines Geſichts fühle.

Schnell riß Rinold den Helm vom Haupte, und der gute, alte Harfner ſtreichelte ſanft über ſein Geſicht. — „Das iſt Rinold's hohe Stirne — ſo ſprach er — dies ſeine ſchön geformte Naſe, dies ſein kleiner ſchwellender Mund, ſein rundes Kinn, ſeine ſeidenweichen Locken." Da fiel er ihm freudig um den Hals, küßte ihn lang und feurig, aber keine Thräne vermocht' aus ſeinen ausgetrockneten Augen zu rinnen und ſeine Wonne zu erhöhen.

„Himmliſche Liebe! — rief jezt Allmina aus — Mann, deine Tochter, Rinold's Weib zu ſeyn, iſt ein Glück, das jede Hoffnung beſchämt, jeden Wunſch übertrifft."

„Mein Sohn biſt du — fuhr Ulſar fort, nachdem er Rinold's Haupt ſanft auf ſeine Bruſt gelegt hatte — aber, laſſe mich nicht länger in der Ungewißheit, wie ich mir deine Verkleidung erklären ſoll. Warum haſt du das Gewand eines Harfner's abgeworfen und den Härniſch angelegt? Warum die Harfe mit dem Schwerdte vertauſcht?

Rin. Um die mir zu erkämpfen, die mit mir eure Knie umfaßt und um euren Vaterſeegen bittet.

Ulf. Wie? Welcher ſanfte Weibermund drückt einen Kuß auf meine runzelvolle Hand? Welche weichen Arme umſchlingen meine Knie? — Rinold, was haſt du gethan? —

Rin. Eine Dirne entführt, die mich liebt —

Alw.. Es fühlte, daß Rinold der einzige Mann ſey, der ſie glücklich machen könne, und jezt um deinen Seegen, Vater, bittet.

Ulf. O, was würde mein Seegen euch nützen, da die Natur auf eure That ſchon den Fluch legte!

Rin. Den Fluch, Vater?

Ulf. Leider, mein Sohn! — Dieſer Fluch traf mich — wenn er auch dich träfe!

Rin. Alwina, was haben wir gethan?

Alw.

Allw. Was Natur und Liebe gebothen, was wir gethan hätten; und wären alle Elemente wider uns aufgeſtanden, hätten Himmel und Erde uns gewarnt. —

Rin. Sonn' und Mond ihr Licht uns entzogen und alle Blitze des Himmels unſere Bruſt zum Ziele ſich gewählt.

Allw. Was wir noch billigen werden, wenn ſterbend Mund an Mund erkalten.

Ulf. Kinder! Kommt an meine Bruſt, empfangt meinen Seegen. Aller Fluch, der je über Sünde ausgeſprochen wurde, vermag nicht euch bey einer ſolchen Liebe unglücklich zu machen. Mein Gefühl hat keine Worte, fodert die von der kälter gewordenen Empfindung. Mein Kuß werd' euch zum Seegen!

Allw. Herrlicher Mann! — Mein Herz ſprach wahr, als es mir ſagte, ich würde glücklicher ſeyn, wenn du mich Tochter nennteſt, als damals, da ich noch die Königstochter hieß.

Ulf. Was? Du wärſt eine Königstochter?

Allw. Allwina, König Dorglas Tochter.

Ulf. Du? — Ich nehme meinen Seegen zurück. O Rinold, Rinold, du haſt deines Vaters Todtengruft gegraben!

Rin. Warum das, Vater?

Ulf. Hinweg aus meinen Armen! Du kannſt nicht mein Rinold, nicht Ulfars ſanfter, folgſamer Sohn ſeyn. Hätteſt du ſonſt wohl vergeſſen ſeiner Lehren, ſeiner Warnungen, daß du einem, ſchon ſo gebeugten, Vater, ſein beſtes Kleinod ſtahlſt? — Die Entführung einer Dirne gleichen Stammes mit dir war eine Sünde, von deren Strafe dich Buß und Reue hätte befreyen können; aber die Entführung von Darglas Tochter iſt Vatermord, der nie Vergebung erhält.

Rin. Mein Vater! es iſt dein Sohn, der zu deinen Füßen um Vergebung bittet.

Ulf. Hinweg! Es iſt nicht die Stimme eines Sohnes, die ich höre, ſondern eines Wolfes, der eben aus einem Pürchſchlag kam, wo er ein Lamm ſtahl. — Soll ich Hehler deines geſtohlenen Gutes ſeyn? Mein Alter mit ſolchen Schandthaten beflecken?

Rin. O Vater! Vater!

Ulf. Hinweg! ich kenne dich nicht.

Rin. Vergebung, Vater, und deine Liebe! — Du ſchweigſt? — Rinold iſt eine Waiſe worden, wenn du ihm deine Liebe entzieh'ſt — Soll dann der einzige Schritt, zu dem Jugend, Liebe und Unbedachtſamkeit mich verführten, der ſicher mein Leben koſten würde, wenn ich das, was ich raubte, ſtünd' es allein in meiner Macht, zurückgebe, ſoll der Vaterfluch auf mein Leben bringen? — Allwina, du weinſt? — O, weine nicht! Jede deiner Thränen iſt Fluch, gerechter Fluch für mich. Weine nicht, daß nicht dreyfacher Fluch mich drücke! Schon ruht doppelter Fluch auf mir, Ulfars und Derglas Fluch!

Allw. Nein, nicht auf dir ruhe er, wenn Ulfar ihn ausſpricht. — Aber ſollteſt du ihn ausſprechen können, Harfner, den Fluch über die Liebe, du, der, wie Rinold mir ſagte, ſelbſt geliebt, unglücklich geliebt haſt? Der du die Geheimniſſe der Liebe, ihr Wohl und Weh kennſt, oft die Thränen des Kummers von den Wangen deines Liebchens abgeküßt haſt; der du mit Lebensgefahr Balſam aus den entlegenſten Landen würdeſt gehohlt haben, ihre Wunden zu heilen? — Der du es weißt, welche unbeſchreibliche Seeligkeit der erſte Kuß erhörter Liebe giebt, welche noch größere Seeligkeiten er verſpricht? — Die Erinnerung an dieſes alles ſoll meine Fürſprecherinn ſeyn — ſoll das Bekenntniß ſeyn: Allwina beredete deinen Sohn zur Flucht — ſollen die Worte ſeyn: Harfner, ohne deine Einwilligung werden Kummer und Gram meine

Schlafgenoſſen, der Tod mein Bräut'gam, denn Rinold ſchwur mir, nie mein Gatte zu werden, wenn du nicht deine Einwilligung gäbeſt.

Ulf. That Rinold das? — Mein Sohn!

Rinold ſtürzte ſchnell zu ſeinen Füßen und rief freudig aus: Vater, du vergiebſt mir?

Ulf. Was würd' Ulfar nicht ſeinem Rinold vergeben! — Lange hemmten die Dankküſſe der Liebenden die Sprache des Harfners; endlich ergriff er Rinolds Hand, drückte ſie veſt in Alwinens bebende Rechte und ſtammelte: Königstochter, nimm ſeine Hand. Kummer und Elend geb' ich ihm zur Ausſteuer, deine Morgengabe ſind die Thränen deines Vaters; aber doch verzagt nicht, lieb't euch immer ſo, wie ihr euch jezt liebt, und nie wird das Unglück es wagen, ſich eurer Hütte zu nahen. — Und nun, mein Rinold, erzähle mir die Geſchichte deiner Liebe, aber aufrichtig. Könnten dieſe ausgetrockneten Augen dich ſehen, jede Unwahrheit würd' ich dann auf deinem Geſichte bemerken, aber ſo, „— hier legte er ſeine Hand auf Rinold's Bruſt —" ſo wird's mir dein Herz verrathen, wenn dein Mund Unwahrheit ſpricht.

Rin. Kannſt du das von Rinold denken, Vater!

Ulf. Hätt' ich's von ihm denken können, daß er mir, ſeinem erſten Freunde, würde ſeine Liebe verheimlichet haben?

Rin. Vergebung, Vater!

Ulf. Ich habe dir vergeben. — Erzähle, wann fühlte dein Herz zuerſt Liebe für die Königstochter?

Rin. Als ich ſie zum erſtenmale ſah. — Vierzehn Monde ſind's jetzt, als du mich zum erſtenmale mit dir nahmſt auf die königliche Burg, ich zum erſtenmale vor dem Könige ſang. Erinnerſt du dich deß noch wohl Vater, wie im Anfange meine Stimme rein, ohne Aengſtlichkeit, erſchallte, wie meine Hand ſchnell die ſilbernen Harfenſayten ſchlug — und ich auf einmal ſtockte, leiſe und zitternd meine Stimme wurde, meine Hand, wie gelähmt, an der Harfe niederſank? — Da erblick't ich dich, du ſchöne Königstochter, dein groſes, blaues Auge ruhte auf meinem Geſichte, meine Augen ſenkten ſich verwirrt zur Erde. — Ich vermocht nicht mein Lied zu vollenden, beſchämt ſchlich ich unter das Hofgeſindel. Damals ſäete Allmina den Samen der Liebe in mein Herz, und du, mein Vater, brachteſt ihn zur Reiſe.

Ulf. Ich, Rinold?

Rin. Wie ich dich zu Hauſe geleitete, da fragteſt du nach vielen von den Höflingen, die du ehemals gekannt hatteſt, fragteſt mich auch noch die Frage, welche mir ewig unvergeßlich bleibt: haſt du auch die ſchöne Königstochter aufmerkſam betrachtet, kannſt du mir wohl ihre Geſtalt beſchreiben? — Vater, hätteſt du damals deinen Rinold ſehen können, das Geſtändniß ſeiner Liebe würdeſt du auf ſeinem Geſichte erblickt haben. — Ich beſchrieb dir drauf die Geſtalt der ſchönen Königstochter, nur unvollkommen freylich; der geſchickteſte Maler würd' ihre Schöne nicht malen, der geiſtreichſte Harfner ſie nicht beſchreiben können. — Künſtlerblick ſieht zwar viel, aber dem Auge des Buhlen entſchlüpft kein Zug; doch kann er nicht malen, nicht beſchreiben. Wer wird wohl die richtige Beſchreibung eines Gegenſtandes von einem Trunknen verlangen? und wer kann trunkner ſeyn, als Rinold war, da er Allwinen geſehn hatte?

Allw. (an Ulfers Halſe). Vater, dein Rinold ſchmeichelt.

Ulf. Nicht ſo, meine Tochter, das Glühen deiner Wange beſtätigt es, daß er Wahrheit ſpricht.

Rin. Durch dieſe Beſchreibung keimte das Saamenkörnlein der Liebe zur reifen Frucht, ich verlohr von der Stunde meine vorige Munterkeit, ward unaufmerkſam auf deine Befehle, mein Vater, nachläßig in deiner Pflege. — Warf mir dies oft vor, wenn ich einſam auf meinem Lager ſeufz'te und dann machte der Gedanke des Abſtandes, zwiſchen einer Königstochter und eines Harfners Sohne, mein Kopfkiſſen zum Steine.

Allw. Wähne nicht, Rinold, daß ich weicher ſchlief auf ſeidenen Polſtern; dein Bild ſtand immer zwiſchen mir und dem Schlaf, immer hörte ich deine Stimme, und immer unruhvoller wurden meine Nächte, je länger ich hoffte, dich am Hofe zu ſehen und — getäuſcht wurde. Endlich erblickt' ich dich wieder. Meine Augen fielen gleich auf dich, wie ich zur Thür hineintrat, ſchnell wollt' ich mich dahin wenden, wo du ſtand'ſt, und ſtreifte mein Perlenarmband an der Thür, daß es zerriß und mir entfiel —

Rin. Da flog die Schaar der jungen Harfner und Höflinge ſchnell hinzu, es aufzuheben; ſchon hatt' ich's faſt ergriffen, als ein leichtſinniger Hofſchranz hinzuſprang, und es erhaſchen wollte, wüthend ſtieß ich ihm in die Seite, daß er zu Boden ſtürzte: ich hob das Armband auf, überreichte es dir, und ein Blick deiner Augen, wohlthätig und lieblich, wie erſter, warmer Sonnenſtrahl im Frühlinge, ward mein. — Ein Blick! — Hätte mir dein Vater den Schlüſſel zu ſeiner Schatzkammer gegeben, ich hätt' ihn nicht an dieſen Blick getauſcht. Taumelnd für Freude kehrt' ich wieder in unſere Hütte; die Hoffnung, dieſer Hammer, der Felſen zerſchmeißt, hatt' alle Bedenklichkeiten über den Abſtand zwiſchen uns zernichtet. Nun ſchien mir wieder die Sonne hell und lieblich, das Waſſer unſerer Quelle, das mir ſonſt wie Eſſig und Wermuth ſchmeckte, war jezt meinem Gaumen Milch und Honigſeim. Zu meiner Harfe ſang ich nun immer fröhliche Weiſen, Lieder erhörter Liebe; aber noch floh mich der Schlaf, die Freuden, welche mir die Hoffnung zuſicherte, verjagten ihn von meinen Augenliedern.

In einer dieſer ſchlafloſen Nächte wanderte ich in unſerer Hütte umher, durchſuchte alles, und fand hinter einem Teppich, der mich ſonſt nie aufmerkſam gemacht hatte, eine völlige Ritterrüſtung —

Ulf. Das war die Rüſtung meines Freundes, des biedern Belbors, der hier in meinen Armen ſtarb.

Rin. Ich legte ſie an, und gut ſtand ſie mir, nach meinem Dünken. Sorgfältig verwahrte ich ſie des Tages, aber bey Nacht zog ich ſie an, nahm das Schwerdt, ging in den Hain und übte mich die Aeſte von den Bäumen herabzuhauen. Oft beſtieg ich auch Eins von den Pferden, welche in der Gegend weideten, legte ihm Zaum und Gebiß an, welche ich bey der Rüſtung fand, tummelte es, und verſuchte in mondhellen Nächten, mit der Lanze die Kreiſe zu treffen, die ich mit Kohlen an Bäume gemalt hatte. Dies trieb ich bey zehn Monden. Um die Zeit war es, als mir Than Eſmer ein Roß, zugeritten und aller ritterlichen Uebungen gewohnt, ſchenkte, um mich deſto öfterer bey ſich zu ſehen. Dies ſah' ich an als einen Beweis, daß der Himmel meinem Vorhaben günſtig ſey.

Allw. Aber warum kamſt du damals ſo ſelten an den Hof, mein Rinold?

Rin. Unſer theurer Vater war krank, ſein mußt' ich pflegen.

Allw. Die Zeit war mir die ſchrecklichſte meines Lebens, ich dachte nicht, daß ſobald meine glücklichſten Tage kommen ſollten. Bey dem Ritterſpiele, welches mein Vater gab, hoffte ich dich zu ſehen, und —

Rin. Sah'ſt mich auch, ſüße Dirne! — Mein Vater wurd' eingeladen, nebſt mir, am Hofe zu erſcheinen, und kaum war der Bothe heimgegangen, als der Entſchluß meine ganze Seele erfüllte, dort in ritterlicher Rüſtung zu erſcheinen und um den Preis zu kämpfen. Ich ſtellte mich alſo krank. Mein edler Vater wollte zuerſt nicht ohne mich an den Hof gehen, endlich ließ er ſich überreden und durch unſern Nachbar ſich hinführen. Kaum waren ſie fort, da legte ich meine Rüſtung an, ob ſie gleich voller Roſt und Schimmelflecke war, ſezte den Helm auf, deſſen Federn die Mäuſe ganz zernaget hatten, beſtieg mein Roß und eilte zum Ritterſpiele. Unterweges begegnete ich meinem theuren Vater und ſeinem Führer. Es war, als ob mich eine unſichtbare Macht vom Roſſe ziehe, ihn um ſeinen Segen zu bitten. Mit vieler Anſtrengung nur konnt' ich mich zurückhalten, aber doch ritt ich langſam und fragte dich: Glaubſt du, Harfner, daß ich noch früh genug zum Ritterſpiele komme?

Ulf. Daß ich deine Stimme nicht erkannte!

Rin. Durch das Viſier wurde ſie dir unkenntlich. — Da antworteteſt du mir: Der Tapfere kommt nie zu ſpät. Dies hielt ich für ein gutes Zeichen und ſprengte vergnügt weiter.

Wie ich an die Schranken kam, lachten alle Ritter mein, und man wollte mir den Eintritt nicht verſtatten, denn man glaubte, ich ſey gekommen, der Verſammlung zu ſpotten. Aber ein Ritter, der vorher an meiner Seite hielt, raunte ſeinem Nachbarn zu: ich müſſe ein ſtattlicher Mann ſeyn, der gewiß eines Gelübd's wegen, in dieſer ſchlechten Rüſtung erſcheine, weil er an meinen Arm die Kette des Gelübd's (*) bemerkt habe. Dieſe Rede lief bald durch die ganze Menge, man ließ mich einreiten, und ſtatt der erſten Verſpottung, wetteiferte man jezt mich zu ehren. Die Trommeten erſchallten, und mein Herz klopfte ſtark gegen meinen Harniſch. Das Tollkühne meines Vorhabens ſtand tauſendmal vergrößert vor meiner Seele. Da erſchienſt du, Alwina, auf dem Söller, und alle meine Furcht ſchwand. Das Stechen begann. Einige Zeit hielt ich ruhig. Ein ſtattlicher, ſchöngewappneter Ritter ſtellte ſich nun gegen mich, wir rannten wider einander, und meine Liebe, nicht meine Geſchicklichkeit, warf ihn aus dem Sattel. Der glückliche Anfang machte mich kühn. Fünf andere Ritter wurden, wie der erſte, in den Sand geſtreckt. Nun legte dein Vater ſeine Lanze gegen mich ein —

(*) Die Ritter pflegten, zum Zeichen und zur Erinnerung eines Gelübdes das ſie gethan, eine Kette an ihren Harniſch oder andern Waffen zu beveſtigen, welche ſie nicht eher abnahmen, oder durch ihre Damen ablöſen ließen, als bis das Gelübd' erfüllt war.

Ulf. Ein Gemurmel entſtand da unter den Harfnern. Einige nannten dich einen tollkühnen, groben unbeſonnenen Geſellen, der ſich mit einem ſolchen Ritter und Könige meſſen wollte; andere ſagten, auf dem Kampfplatze ſchwinde jeder Unterſchied des Standes, und ein wackerer Rittersmann brauche keinen höheren zu erkennen, als den, der tapferer ſey, denn er, und unwillkürlich pflichtete ich dieſen leztern bey.

Rin. Wir rannten auf einander, aber da ich nahe bey ihm war, ſenkte ich meine Lanze, und fing ſeinen Stoß mit der Stärke der Bruſt auf; denn ich dachte, es ſey mir keine Schande von ihm niedergeworfen zu werden. — Doch blieb ich veſt ſitzen im Sattel und heller Trommetenſchall ertönte.

Alw. Mir das ſchönſte Siegeslied! Mein Herz empfand vorher etwas für dich, für welche Empfindung ich damals keinen Namen wußte, und noch theurer wardſt du mir durch dein Betragen gegen meinen Vater.

Ulf. Die Natur verläugnet ſich nie; auch ich empfand das. Aber, mein wilder, unbedachtſamer Rinold, wenn du nun gleich bey'm erſten Treffen niedergeworfen wärſt! —

Rin. Voll Schaam wär ich dahin aus den Schranken entwichen, und hätte dies für eine Warnung meines Schutzgeistes gehalten, nie wieder einen Verſuch zu wagen, mich über meinen Stand erheben zu wollen. Nun begann der Schwerdtkampf —

Allw. Und neue Angſt überfiel mich, da ich ſah, daß Lutkyn, der tapferſte Ritter an unſerm Hofe, dich ſuchte; aber wie bald verſchwand dieſe Angſt. Wüthend drangſt du auf ihn ein, achteteſt ſeiner Streiche nicht, und endlich mußt' er dir weichen. — Jezt machte mich das Geſchwätz einiger Hofſchranzen aufmerkſam, welche bemerken wollten, als führteſt du dein Schwerdt nicht nach den Geſetzen des Kampfs, ſondern wie einer der Holz fället. — Lutkyn wich; keiner der übrigen Ritter wollte ſich gegen dein Schwerdt wagen und die Kampfrichter erkannten dir den erſten Dank zu. Die Freude meines Herzens ging über allen Ausdruck.

Ulf. Mein guter, braver Junge, wie ward dir da?

Rin. Sinnlos ward ich. Aber nicht der Ruhm des Siegers, nicht das köſtliche Kleinod des Danks war es, was meine Freude zu dem Grade erhöhte, ſondern blos der Gedanke, ihn aus Alminens Händen zu empfangen.

Allw. Wie ich ſo ungeduldig des Augenblicks harr'te, da ich ihn dir übergeben könnte!

Rin. Und wie mir deine Worte ſo lieblich ſchallten: Tapferer Ritter, empfangt den Kampfpreis aus den Händen einer Jungfrau, die noch nie einen Dank mit veſterer Ueberzeugung dem Tapferſten gegeben hat.

Allw. Du zittertest, wie du vor mir auf den Knien lag'ſt, dein keuchender Odem ziſchte durch das durchbrochene Viſier deines Helm's, und die Kette am Arme ſchwankte hin und her

Rin. O, es war auch ein Aufruhr in meiner Seele, der mich hätte wahnſinnig machen können. Denn wie du sagteſt: Vergönnt mir Ritter, eur Antlitz zu ſchauen; da konnt' ich kaum die Worte herausſtammeln: Ein Gelübde bindet mich, mein Geſicht nur Einer Perſon zu zeigen, damit ihr aber überzeugt werdet, gnädigſte Prinzeſſin, daß der Kampfpreis nicht einem Unwürdigen geworden iſt, ſo will ich mich euch in eurem Gemache zu erkennen geben."

Ulf. Und du gingſt?

Rin. Wohl ging ich!

Ulf. Und —?

Allw. O theurer Vater, verlangt keine Beſchreibung von dem, was ich fühlte, als ich ſah, daß es mein geliebter Harfner ſey. Die Menſchenzunge, die das Glück des Himmels beſchreiben kann, die nur vermag es, das Glück erhörter Liebe zu ſchildern.

Rin. O, daß ich es nur durch Worte ausdrücken könnte, was ich empfand, als ich dieſen Corallenlippen den erſten Kuß aufdrücken durfte!

Kaum hatte Rinold dieſe Worte ausgeſprochen, als heftig an die Thür der Hütte gepocht, und ſie gleich nachher aufgeriſſen wurde. Ein Mann keuchte hinein. Der Schweiß ſtand, wie Thautropfen, auf ſeiner Stirne, der halbgeöffnete Mund lechzte nach Labung, ſeine Augen glichen verlöſchenden Fackeln; kaum ſah er Allwinen, die ſich hinter Rinold verbergen wollte, als er ſich ſchnell zu ihren Füßen warf und freudig aufſchrie: Dem Himmel ſey Dank, daß ich euch gefunden habe, gnädigſte Pinzeſſin. O, verbergt euch nicht vor einem treuen Knecht, der euch deswegen nachfolgte, um ſein Leben eurem Dienſte zu widmen. Hier ergriff er ihre Hand, welche er ehrfurchtsvoll küßte. Ein Gemälde ſchien Allwina, ihre Hand ruh'te ſchlaff in den Händen des Mannes, ihr Auge war angeheftet auf Rinolds Antlitz, den ihre bleiche Wange um Hülfe anzurufen ſchien. Dieſer riß ſein Schwerdt von der Seite, griff den fremden

Mann wüthend an, ſezte ihm ſein Schwerdt auf die Bruſt, und rief aus: Wer du auch biſt, der du mein Geheimniß entdeckt haſt, ſchwöre mir bey der Hoffnung deines künftigen Glücks im Himmel, keinem Menſchen Ein Wort von Allwinens Aufenthalte zu ſagen, oder ich ſtoße dich nieder.

Unbeweglich hörte der Fremdling dies an, und antwortete drauf mit unverändertem Blick oder Tone: Edler Herr, der Henker mag Hurſt's Zunge ausreiſſen und ſie den Hunden vorwerfen, wenn ſie es jemanden ſagt, wo ſich die gnädige Prinzeſſin aufhält.

Ulf. Fremdling, wenn du falſch biſt, ſo wird dies greiſe, augenloſe Haupt von des Blutrichters Schwerdt getroffen, in den Staub ſinken.

Hurſt. Herr ich bin nur ein ſchlechter gemeiner Menſch, nur ein Stallbube, aber was ich verſpreche, das halt' ich, und wollte mich auch der König zu ſeinem Eidam machen, wenn ich's bräche.

Allw. Guter Mann, iſt denn meine Flucht ſchon am Hofe bekannt?

Hurſt. Ich hoff' es nicht, gnädigſte Prinzeſſin. Ich lag im Stall bey den Pferden, als der edle Herr hinein trat, und den Zelter der Prinzeſſin aufſattelte;

ich hielt' ihn — verzeiht mir, edler Herr — für einen Dieb, und that, als ſchlief ich, denn ich fürchtete ſein bloßes Schwerdt. Aber wie ich nun ſah, daß meine gnädigſte Prinzeſſin aufſaß, da fiel es mir ein, daß man mich gewiß tödten würde, darum, daß ich nicht Lärm gemacht hätte, und nun entfloh ich auch. Der friſche Hufſchlag im Walde brachte mich hierher.

Ulf. Der friſche Hufſchlag? — O Rinold, dann wird hier deines Bleibens nicht ſeyn. Mache dich auf und entflieh!

Rin. Wohin? —

Ulf. Die Frage fürchtete ich. — Mein Geſchlecht iſt ausgeſtorben, die Freunde meiner Jugend ſind durch die ganze Welt zerſtreut. — Doch noch einer iſt mir übrig. Gehe hin an meine Lagerſtäte, mein Sohn, dort in dem kleinen Fenſter wirſt du einen zerbrochenen Armring finden, den nimm hin, verwahre ihn wohl, und dann eile nach Korvath; dort wohnt in einer Hütte, armſeelig wie die unſere, ein Todtengräber, Uther genannt, dem Manne zeige den Ring, und er wird dich und dein Weib aufnehmen, als wär't ihr ſeine eigenen Kinder.

Allw. Auf dann, mein Rinold. — Hurſt, du bleibſt hier zurück und pflegſt des wackern Ulfars, und ſendeſt uns Nachricht von allem, was du vom Hofe erfähreſt. Zu deiner Belohnung und zur Verpflegung meines guten Vaters, nimm dieſe Halskette.

Rin. Du kannſt mein altes wollenes Kleid anlegen, damit du unkenntlich werdeſt.

Hurſt. Wohl, edler Herr, ich werd euch gewiß treu und aufrichtig dienen.

Ulf. Dann wird's dir wohlgehen, und du lange leben im Glücke. Treue belohnt ſich immer ſelbſt. — Nun, mein Sohn, mache dich auf.

Rin. O Vater, dich zu verlaſſen —

Ulf. Iſt jezt Pflicht für dich — Küß' mich, mein Sohn, und du, edle Dirne. Der Schutzgeiſt der Tugend halte über euch ſeinen Schild. Eure innige, zärtliche Liebe mach' euch fröhlich und muthig. Lebt wohl, lebt wohl! — Geht! — Bey einem ſolchen Abſchiede muß ich ſonſt den Verluſt meiner Augen verwünſchen. Lebt wohl! — Wenn ihr in Sicherheit ſeyd, dann folg' ich euch.

Allw. } zugleich. So lebt dann wohl bis dahin,
Rin. } beſter Vater!

Ulf. Gottes Hand ſey eur Wegweiſer, ſein Segen eur Begleiter!

Sie gingen Hand in Hand, mit thränenden Augen. Im ſtillen Gebethe flehte Ulfar zum Himmel um ihr Glück.

Dorglas, der König von Morni, ſchien vom Schickſahl beſtimmt zu ſeyn, aus der Quelle, welche andern Menſchen Labung giebt, Wermuth- und Eſſig zu trinken. Jezt wurde ihm ſeine einzige, geliebte Tochter geraubt, und ohngefähr vor zwey Jahrzehend verlohr er, faſt auf ähnliche Art, eine geliebte Schweſter. Prinzeſſin Dulcina war weit umher berühmt als eine der gröſten Schönheiten ihrer Zeit. Aus fernen Landen kamen königliche Freyer und baten um ihre Hand, um ihr Herz; aber umſonſt. Unerhört kehrten alle zurück, im Herzen eine Wunde, die auch nicht der köſtliche Balſam der Aerztinn Zeit zu heilen vermochte. Da breitete das Gerücht aus, Dulcina ſey ein Weib, dem die Natur das beſte Geſchenk, Gefühl für Männerliebe, verſagt habe. Aber das Gerücht log, wie ſo oft. Daß Dulcina Gefühl, daß ſie ein Herz habe, ſo empfänglich für Männerliebe geſchaffen, das wußte, — ein Mann, zwar erhaben und edel durch ſein Herz, aber von niedrigem Stamme. Dieſen Mann liebte ſie mit aller Innbrunſt, der je ein Weib fähig war, ihn verbarg ſie in ihrem Gemach drey Monde, da mußt' er fliehen, denn des Neidharts Augen ſahen ſcharf. Er floh, aber ſein Ebenbild, die Frucht ihrer Umarmungen, ließ er unter ihrem Herzen zurück. Fünf Monde barg ſie dies der Welt, fürder konnte ſie es nicht. Dorglas erfuhr die Nachricht, ſchrecklich ihm, wie das Urtheil der ewigen Verdammung. Sein Zorn entbrannte. In einen einſamen Thurm ließ er Dulcina werfen, fern von der Hülfe mitleidiger Menſchen, welche die Verirrungen der Liebe nicht für Todſünden hielten. Doch wich der Mann ihres Herzens nicht von ihr. In dunkler Nacht kletterte er am Thurm hinauf, reichte ihr Speiſe durch eine kleine Oeffnung und tröſtete ſie. In einer ſchrecklichen, fürchterlichen Nacht, welche ein Freygeiſt für die Nacht vor dem letzten Tage gehalten hätte, überfielen ſie die Schmerzen der Gebährerinn, es wand ein holder Knabe, in Freuden empfangen, unter Winſeln ſich ihr vom Schoos. Dem Vater reichte ſie ihn mit zitternder Hand, da umrauſchte ſie des Todes Fittig — ſie ſtarb; und wenn Engelaugen weinen könnten, ſie würden um Dulcina geweint haben. Der Vater floh mit ſeinem Knaben fern von Morni und verbarg ſich in einer Höhle vor Dorglas Grimm.

Aber verſchwunden war ſein Grimm, als ihm die Wächter die ſchreckliche Nachricht von Dulcinens Tode brachten. Ueber ihrem Leichnam weinte er ſieben, lange Tage, klagte ſich als ihren Mörder an, ließ bekannt machen, daß er ihrem Buhlen verzeihen, ihn als Bruder lieben würde. Aber der Buhle zeigte ſich nicht. Da ließ Dorglas den Thurm niederreiſſen, worinn Dulcina ſtarb, ein prächtiges Grabmaal an dem Orte errichten, und lange Zeit trauerte er um den Verluſt der einzigen Schweſter.

Als nun an Dorglas Hofe Alwinens Flucht bekannt wurde, war alles in der größten Verwirrung. Der König ſtand im Nachtkleide, unter einem Haufen von gemeinen Leuten im Schloßhofe, drückte ihre harten Hände, umfaßte ihre Knie, bat, beſchwor ſie mit Thränen ſeine Tochter ihm wieder zu verſchaffen, die man ihm geſtohlen habe. Bald gelobte er, den mit unermeßlichen Reichthümern, mit Ehrenſtellen zu belohnen, der ſie ihm wiederbringe; bald ſchwur er ſchreckliche Eyde, ſein Haupt nicht eher zur Ruhe zu legen, oder etwas anders denn Waſſer und Brod zu genieſſen, bis er ihren Räuber ertappt habe; bald drohete er wieder, alle die durch's Henkersſchwerdt hinrichten zu laſſen, welche nicht eilten ſeine Tochter aufzuſuchen.

ſuchen. Eine Schaar von Hofſchranzen drängte ſich hinzu, bathen ihn ſich in ſein Gemach zu begeben, und Kleider anzulegen. Wild trieb er ſie von ſich und rief mit gräßlicher Stimme: „Hinweg, leidige Tröſter! Wißt ihr's auch, was es heiſt, eine Tochter, wie Allwina, zu verlieren?“ — Dann befahl er, ihm das ſchnellſte Pferd zu bringen, warf einen ſchlechten Mantel um, gab Befehl, daß Trabanten auf alle Heerſtraßen ausgeſandt würden die Flüchtigen einzuholen, ſchwang ſich aufs Roß und ſprengte in Begleitung einiger Diener fort.

Lange war Aller Nachſuchen vergeblich; endlich brachte der friſche Hufſchlag, der Hurſt Allwinens Aufenthalt verrieth, einige Trabanten zu Ulfars Hütte. Hurſt, in Rinold's Kleidern mit gefärbtem Geſichte und Haar, öffnete ſie ihnen. Alles durchſuchten ſie, aber umſonſt; bis endlich ein Trabant, unter einem Haufen von friſchem Laube, welcher Hurſt zum Lager diente, Allwinens Halskette hervorzog. Freudig rief er ſeine Gefährten, zeigte ihnen ſeinen Fund, und nun ergriffen ſie den Harfner, und wollten von ihm erpreſſen, wo ſein Sohn ſey, den ſie für Allwinens Räuber hielten. Da floh Hurſt und verbarg ſich in einem hohlen Baume. — Ulfar ſchwieg. Bitten, Mißhandlungen, Drohungen des ſchrecklichſten Todes konnten ihn nicht bewegen ſeinen Sohn zu verrathen. Die Trabanten banden ihn, warfen ihn auf ein Roß und eilten nach Morul. Hurſt folgte ihnen von ferne.

In ſeiner Hütte zu Corvath ſaß Uther, der Todtengräber, ſtrickte an einem Vogelgarne, und ſang ſein Lieblingslied: brennender Herzen Nachtfeier, dazu. Er ſang es immer, wenn er ſich in die glücklichen Zeiten ſeiner Jugend verſetzen wollte; damals machte ihm dies Lied ein Freund, ein pilgernder Maler, welcher geſchickt die Harfe zu ſchlagen verſtand, und die Geſchichten der dunkeln Urzeit in Reim' und Verſe umzukleiden wußte. Ein guter Mann war dieſer Maler, aber nicht beliebt bey Fürſten und Herren, weil ſein Mund das gleich herausſagte, was ſein Herz dachte, ohne ſich vorher im Gemache umherzuſehen, wer anweſend ſey. Deswegen hatt' er auch oft nur trocknes Brod und Quellwaſſer, obgleich ſein Pinſel die Natur, beſonders ihre Schreckniſſe und wilden Schönheiten bis zum Haarſträuben des Beſchauers nachbildete. Gut wie er, waren auch Ulfar und Uther. Wenn ſie denn ſo im Dunkel des Abends zuſammen ſaßen, des Malers Lieder und Mährlein ſangen, dann ward ihnen das Herz ſo groß, dann fühlten ſie, was Könige nie fühlen, wenn auch tauſend Sclaven den Staub um ihre Füße aufküſſen, fühlten, daß reine Freundſchaft Gottes Ebenbild ſey. Ihr Geſang verſtummte, ſie drückten ſich unter einander die Hände, und küßten ſich mit dem heiligen Kuſſe der Freundſchaft. Dies alles dachte ſich Uther jezt, als er den Schluß der Nachtfeier ſang:

Ach Hoffnung! Ach verlaß' uns nicht!
Wenn ſterbend unſer Auge bricht,
halt' du uns veſt umfangen.
Wir hoffen, ach, wir hoffen all'
auf's Morgenroth im Todtenthal —
dann trocknen unſre Wangen.

Noch ſang er, da hört er ein Pochen an ſeiner Thür. „Ja, rief er — gleich! — und ſang weiter. Von neuem begann das Pochen, und Uther ſprach: Geduld! Eure Todten werden ſich wohl ſo lange gedulden, bis ich ihnen ein Grab mache, ſie werden euch nicht entlaufen. —“ Immer heftiger wurde das Pochen — „Geduld — rief Uther — und wenn ihr euch die Hände wund klopft, ich öffne die Thür nicht eher, als bis mein Garn fertig und mein Lied ausgeſungen iſt.“ Er ſang weiter, und das Pochen dauerte immer fort. — Jetzt war er fertig, nun ſtand er auf und öffnete die Thür. Rinold und Alwine ſtürzten ihm entgegen. Im Uebermaße der Freude ſich gerettet zu wiſſen, fiel Rinold dem Todtengräber ſo heftig um den Hals, daß er ihm ſein Vogelgarn zerriß, welches er in der Hand trug. „Lieber, guter Mann — ſprach Rinold haſtig — vergebt meinem Ungeſtühm; ich bin auf der Flucht mit meinem Weibe, bey euch ſoll ich Schutz finden. Dieſer zerbrochene Ring, den mir mein Vater mitgab, ſoll mein Fürſprecher ſeyn.

“Laßt ſehen“ — ſprach Uther und nahm den Ring hin — „wartet ein Weilchen“ — und ſo ſtieg er eine kleine Leiter hinauf, die zum Boden der Hütte führte. Rinold umarmte mit Innbrunſt ſeine Alwina und rief aus: Gerettet ſind wir, ſüße Dirne! dieſe Hütte, auf welcher nie das Auge eines Höflings verweil't, wird unſere Freyſtatt ſeyn, die Sonne der Liebe wird hier uns leuchten. und die Welt auſſer uns, zu unſerm Glücke nichts beytragen können.

Uther kam jetzt wieder. „Ja wohl Ungeſtühm, junger Freund — ſagt er — ſeh't, da habt ihr mir mein Vogelgarn mit eurem Eiſenwerke zerriſſen.

„Vergebung, guter Alter! — rieſen Rinold und Alwina und drängten ſich an ihn.

Urh. Nun, nun, was ſoll da lange vergeben werden? Hab' ich doch Hände und Faden, es wieder aufzubeſſern. — Ihr ſeyd meines alten, guten Freundes Ulſars Sohn, das ſagt mir der Ring, und mir herzlich willkommen. „Wenn ich dir die Hälfte dieſes Ringes ſchicke — ſagte euer Vater damals, wie wir ihn zerbrachen — ſo wiſſe, daß dir ihn der bringt, den ich wie mein ewiges Glück liebe.“ — Gebt mir einen Kuß. — So! — Und verſchnauft euch. Eilen thut nicht gut; merkt euch das. Wär't ihr fein langſam hereingekommen, ſo wär't ihr nun nicht ſo erhitz't und ich dürſt' auch mein Garn nicht wieder ausbeſſern. Nun, was macht denn eur guter alter Vater? Stellt er noch fleißig Vogelnetze?

Rin. Ach nein! Der wackere Mann iſt ſchon ſeit neun Jahren blind.

Urh. Blind? Das iſt traurig! Doch ihm nur Prüfung, nicht Strafe. — Ja, da taugt er freylich nicht zum Vogelſteller. Euer Name iſt Rinold, nicht wahr, junger Mann?

Rin. Ja.

Ulch. Nun Rinold, ſo ſieh mich jetzt als deinen Vater an; freylich, ein ſo guter Vater, wie Ulſar, werd' ich dir nicht ſeyn können; aber das glaube, was ich habe, theil ich mit dir und wär's mein Leben.

Rin. Lieber, guter Mann!

Ulch. Nenne mich Vater. Gieb mir den Namen, den ich zwar nie aus dem Munde meines Kindes hörte, der mir aber lieblicher klingt, als wenn mich tauſend Menſchen ihren König nennten. — Mein Sohn alſo. (küßt ihn).

Rin. Du mein Vater!

Allw. Aber, lieber Alter, ſind wir denn ſicher bey euch?

Ulch. Sicher, ſchöne Dirne, ſo lange zwey oder drey kommen, mehrern ſind wir nicht gewachſen. — Was haſt du denn gethan, mein Rinold! daß man dich verfolgt?

Rin. Ich hab' ſie entführt, ſie iſt eines Königs Tochter.

Ulch. Das hätteſt du lieber nicht thun ſollen. Das Entführen geht gemeiniglich in größter Eile vor ſich, und da kann man ſich leicht zu etwas verleiten laſſen, das weder recht noch billig iſt. Wer kann

dann

dann ſeine Gedanken bey einander halten? Aber was geſchehen iſt, muß ſo bleiben. Und wenn ihr nur ſelbſt wollt, ſo ſollt ihr hier ruhig und zufrieden leben können. — Doch das eiſerne Wamms, mein Rinold, mußt du ausziehen, und du, Prinzeſſin, deine ſeidenen, goldgewürkten Kleider. Du wirſt mich ja auch wohl Vater nennen?

Allw. Von ganzem Herzen nennt dich Allwina ſo.

Urh. Gut. Steige die Leiter hinauf, meine Tochter; oben wirſt du Kleider finden, die mein verſtorbenes Weib trug; zwar iſt kein Bruſtwamms dabey, mit Gold und Perlen wie das deine geſtickt; aber ein Herz ſchlug ehemals drunter, deſſen ſich keine Königstochter hätte ſchämen dürfen. Von dieſen Kleidern ſuch dir eins aus und leg' es an. Aber nimm dich in Acht, daß du nicht dem Garn' und Strickzeuge zu nahe kommſt, das auf dem kleinen Tiſche liegt, daran hatte mein gutes Weib noch eine Stunde vorher gearbeitet, ehe es ſtarb. Das laß' ich immer unangerührt liegen. Da denk ich denn ſo, mein Weib iſt nur ausgegangen und wird bald wieder heimkommen. — So gehe denn hin, meine Tochter, und lege dich anders an.

Allwina ging.

Und dir, mein Sohn — fuhr Uther fort — dir will ich mein Feiertagswamms geben und dich lehren Vogelnetze zu ſtricken, Leimruthen zu machen, Vögel zu fangen und Gräber zu graben. — Iſt ſie denn ſchon dein Weib?

Kin. Noch nicht, Vater, aber wie ich nach dem Augenblick ſchmachte —

Uth. Geduld! Geduld! Nur nicht übereilt. Wer langſam geht, kommt auch an's Ziel. Hier wird ſie dir keiner abſpenſtig oder abwendig machen. — Nun leg' auch deine Beinſchienen ab, mein Sohn. — Bey Gelegenheit ſollſt du mir auch einmal erzählen, wie du zu dem Ritterthum gekommen biſt. — Da haſt du mein Wamms, das zieh' an. So! — Nun biſt du vor den Leuten Uthers Knecht, der ihm hilft Gräber graben und Vögel fangen, und in meiner Hütte, wie in meinem Herzen, mein Freund und mein Sohn.

Allwina kam aus ihrem Putzzimmer zurück. Die Prinzeſſin war verſchwunden, ein junges, ſchönes reizendes Weib war ſie blos. Ihre goldfädenen Haare bedeckte zwar eine grobe Haube, ihren ſchönen, runden Arm verhüllte ein Wamms bis an die kleine Hand, ihr ſchlanker, ſtolzer Wuchs war durch das dicke, zwillichene Gewand dem Auge entzogen, und neidiſch verbarg es auch den kleinen Fuß bis an die Zehen; aber doch blieb ſie reizend und lieblich. Kann auch ein ſchlechtes Gewand Schönheit verhäßlichen? — Rinold lief auf ſie zu, ſchloß ſie brünſtig in ſeine Arme und ſchmiegte ſein Haupt an ihren ſchwellenden Buſen. „Bin ich dir noch jezt lieb, mein Rinold?“ fragte ſie ſchalkhaft. Und Rinold küßte ihren Mund, dann bedeckte er auch ihr Gewand mit Küſſen. Deß lächte Uther, innigvergnügt, und ſagte: „Du ſiehſt jezt meinem guten Weibe ſo ähnlich, die Feinheit deiner Züge abgerechnet, daß ich dich wohl einmal küſſen mögte, fürchtete ich nicht, Rinold würde eiferſüchtig werden.“

„Ich eiferſüchtig auf dich werden? — rief Rinold — eher eiferſüchtig auf die Sonne, die ſie beſchein't — und nun führte er ihm Allwinen zu. Da reichte ſie dem braven Mann züchtig den ſchönen Mund, und er küßte ſie, wie Engel fromme Kinder im Schlafe küſſen mögen. Rinold ſchlang um die beyden ſeine Arme, küßte und herzte ſie — und die abgeſchiedenen Geiſter ihrer Lieben, welche um ſie ſchwebten, verweilten mit Wohlgefallen bey dieſem lieblichen Schauſpiele.

Als Uther ſich aus der Liebenden Armen gewunden, und die Zähren, beydes der Freude und des Kummers, mit flacher Hand vom Antlitze getrocknet hatte, ſprach er alſo: Aber nicht immer dürfen wir küſſen, Kinder, wir müſſen auch arbeiten; Arbeit iſt eine Würze, welche jede Freude ſchmackhaft erhält. — Morgen ſollſt du mit mir gehen, mein Rinold, und wir helfen ein Grab machen; unterdeß ſchneideſt du Brod in die Milch zum Mittagseſſen, Allwina, trockneſt Aepfel auf dem Heerde, oder kochſt Kräuter und Wurzeln; denn Kinder, nur darauf ſchränkt ſich Uthers Speiſevorrath ein. An Tagen, die mir werth ſind, wie der heutige, eſſen wir auch wohl eine Taube, oder anderes Geflügel. Doch kommt dies nur ſehr ſelten. Das werdet ihr aber alles gewohnt, Kinder, und bald es dem alten Uther danken, daß er euch lehrte, mit Wenigem zufrieden, bey Wenigem vergnügt zu ſeyn — Deine übrigen Geſchäfte, meine Tochter, ſind noch meine Vogelnetze auszubeſſern, meine Vögel zu füttern, und — deinen Rinold lieb zu haben. Bald ſollt ihr Mann und Weib ſeyn, und dann, liebe Tochter, wird es dich wohl die Natur lehren, daß es ein Geſchäft, das ſüßeſte Geſchäft des Weibes ſey, das theure Pfand ehelicher Liebe zu nähren und zu pflegen“ — Rinold küßte Alminens Hand, ſie bog ſich, ſanfterröthend über ihn, und drückte einen heißen Kuß auf ſeine Lippen. Uther wandte ſich ab, und weinte, daß ihm die Freuden des Vaters unbekannt geblieben waren.

Der Abend kam; traulich aßen ſie miteinander das Abendmahl, ſüße Milch und Brod; und friſche Früchte. Die Nacht kam; Rinold ſchlich traurig mit Uther in ſein Kämmerlein. Alminens Lager, ein Teppich über weiches, lieblichduftendes Moos gebreitet, däuchte ihr hart, weil Rinold es nicht mit ihr theilte.

Zween Tage waren verfloſſen, ohne daß ſie Nachricht von Ulfar erhielten. — Bald lernte Rinold von Uther die Kunſt des Menſchen lezte Hütte zu bauen und Vögel zu fangen, eben ſo bald Almina das Hausweſen zu beſorgen. Am dritten Tage gingen ſie beyde in den Wald, Rinold ſtellte Netze auf, und Almina ſuchte Kräuter und unſchädliche Pilze, Uther ſaß in ſeiner Hütte, pfiff ſeinen Vögeln, die er abrichtete, eine Weiſe vor; als plözlich ſeine Hüttenthür aufgeriſſen wurde, und Hurſt, athemlos und mit Staube bedeckt, hinein ſtürzte.

„Ey! Ey! mein Freund — ſagte Uther — das nenn' ich unhöflich, ſo in meine Hütte einzubrechen, wie ein Wolf in den Schafſtall; das iſt nichts. Seht einmal, ich will euch lehren, wie man fremde Leute beſucht.“ — Er faßte Hurſt an der Schulter, ſchob ihn zur Thür hinaus, verriegelte ſie innerhalb, denn er hielt ihn für einen Kundſchafter, der Allwinen nachſetzte, und fragte nun: Wer ſeyd ihr, mein Freund, und was wollt ihr? — Ich komme von Morni — ſtotterte Hurſt draußen — und bringe wichtige Nachrichten von Ulfar. Mein Name iſt Hurſt. „Ey, das iſt eine andere Sache — rief Uther freudig und öffnete die Thür — das hättet ihr gleich ſagen ſollen, dann hätt' ich nichts wider eure Eilfertigkeit gehabt.“

Rinold kam jezt mit Allwinen aus dem Walde. Ihr erſter Blick ſah Hurſt. „Haſt du Nachrichten vom Hofe, von Ulfar“ — riefen beyde — und wie lauten ſie?

Hurſt. Der Nachrichten bringe ich viele mit; aber ob Eine gute drunter iſt, mag ich nicht entſcheiden.

Allw. Keine gute? — Iſt das Glück unſerer, als ſeiner Lieblinge, ſchon überdrüſſig worden!

Uth. So kommt doch nur in die Hütte, Kinder, und macht mir die Nachbarſchaft nicht aufrühriſch.

Sie gingen in die Hütte, Uther verriegelte die Thüre, hieß Hurſt ſich ausruhen, ſezte ihm eine Schale friſche Milch vor und wiſchte ihm Staub und Schweiß von der Stirne.

Allwina und Rinold ſtanden, Hand in Hand, neben ihm, ſahen ihn forſchend an, aber wagten es nicht ihn zu bitten, gleich zu erzählen; endlich ſprach Uther: So erzähle denn jezt, guter Mann, die ſchlimmen Nachrichten, die du auch bringen magſt, ſollen dir nichts von unſerer Liebe, nichts von unſerm Danke rauben.

Hurſt. Wollt' Gott, daß ich beſſere brächte.

Tag's drauf, als ihr entflohen war't, führte ein böſer Geiſt einige Trabanten zu Ulfars Hütte, alles durchſuchten ſie, und fanden endlich die Halskette der Prinzeſſin unter meinem Lager. Daraus ſchloſſen ſie, ihr wär't der Entführer, und ſchleppten drauf euren alten Vater gefeſſelt gen Morni.

Rin. Meinen Vater? Gefeſſelt? — O ich will hin, will dieſe Feſſeln brechen, und wenn ſie aus Diamanten geſchmiedet wären — Das iſt der Fluch, den die Natur auf unſere That legte!

Allw. Reu't dich die That, Rinold?

Uth. Mein Sohn, übereile dich nicht. Man kann auch Feſſel löſen, ohne ſie zu zerbrechen.

Rin. Meine That reu't mich nicht, das weiß der Allwiſſende; aber daß mein Vater ihre Folgen tragen muß, das iſt grauſam! — — Erzähle weiter, Hurſt, durch dieſe Worte haſt du mein Herz ſchon ſo heftig verwundet, daß alle deine übrigen Nachrichten mir nicht ſchmerzend ſeyn werden.

Hurſt. Unkenntlich in eurer Kleidung folgte ich ihnen nach. Ulfar wurde ins Schloß geführt: Genau beobachtete ich alle Aus- und Eingehende; da ſah ich den Henker mit ſeinen Schergen hinaufgehen.

Rin. Den Henker? — O, daß ſie mich gefoltert hätten!

Allwina ſtand ſtarr und ſprachlos am Fenſter, dicke Thränen rollten über ihre Wangen in ihren Buſen hinab. Uther zerriß im Aufruhre ſeiner Gedanken ein Vogelgarn in Fetzen.

Hurſt. Hineinwagen durft' ich mich nicht in's Schloß, weil ich fürchtete erkannt zu werden; da ſtand ich, und wie einem zum Tode verurtheilten Menſchen ſeyn muß, der auf ſein leztes Stündlein wartet, ſo war mir zu Muthe. — Der Henker kam wieder zurück, ich ſah ſeine Augen naß von Thränen — das ging mir kalt durch Mark und Bein.

Rin. Der Abſaum der Menſchheit weinte! Was ſoll denn ich thun? — Sattle mein Roß, Hurſt!

Urh. Wenn ich es dir ſage, guter Mann, nicht eher.

Hurſt. Ich ging zu ihm, ſtellte mich, als kennt' ich ihn nicht und ſagte: Iſt euch ein Unglück zugeſtoßen, Herr, daß ihr ſo traurig ſeyd? „Narr — antwortete er — ich bin der Henker, und dieſe Thräne flucht meinem Schickſale, daß es mich eher dazu machte, ehe denn ich hartherzig geworden war. Ich hab' einen alten Mann foltern müſſen, deſſen Anblick den böſen Feind hätte weichherzig machen können: Der iſt der Vater von dem — —" Er ſagte da ein böſes Wort, edler Herr.

Rin. O, verſchweige mir nichts.

Hurſt. „Von dem ſchändlichen Buben, der die Königstochter ſtahl —" ſagte er.

Rin. Dem Vatermörder!

Allw. Der biſt du nicht, ich, ich bin es, die deinen Vater auf die Folter brachte.

Hurſt. „Der arme Mann ſoll bekennen“— fuhr der Henker fort, — wo ſein Sohn iſt, und weiß es gewiß nicht.

Rin. O, daß ſo ein Henker denken mußte!

Hurſt. So ſprachen wir noch, als ein Trommeter vom Söller des Schloſſes einigemal hell in die Trommete ſtieß, und ein Herold drauf ausrief: Daß jeder, der von dem Aufenthalte des Räubers Kundſchaft habe, es dem Könige bekannt machen ſolle, widrigen Falles der Vater des Räubers, wenn dieſer ſich nicht innerhalb dreyen Tage mit der Prinzeſſin dem Gerichte übergäbe, unter den ſchrecklichſten Martern hingerichtet werden ſolle.

Rin. Leben ſoll er! Ich will ſterben!

Allw. Und ich!

Rin. Nein, Allwina, du ſollſt nicht ſterben!

Allw. Welcher Name gibt dir das Recht, mir dies zu befehlen? Würdeſt du den Namen des Gatten nennen, ſo wiſſe, daß dieſer mich zu Einem Weſen mit dir macht, mir befiehlt Glück und Unglück mit dir zu theilen.

Rin. Allwina, ich kann nicht mit dir ſterben. Mein Muth würde verſchwinden, wenn du an meiner Seite litteſt.

Allw. Und ohne daſs ich gen Morni ziehe, biſt du und dein Vater ohne Rettung verlohren.

Uth. Guter Vater im Himmel, ſend' uns Rath von oben! Menſchenverſtand reicht hier nicht zu.

Allw. Der Rath, den die Pflicht ertheilt, iſt Gottes Rath. — Deine Hand, Rinold, wir gehen, wir ſterben mit einander.

Rin. Auch dein Henker ſoll ich ſeyn, Allwina?

Allw. Nicht mein Henker, mein Engel, der mich zum Himmel begleitet. — Hurſt, ſattle die Pferde, unter dem Felſenabhange hinter der Hütte findeſt du ſie.

Hurſt ging. Tiefſinnig ſchlich Uther ans Fenſter, legte ſein zerriſſenes Vogelgarn dort nieder, ergriff ſeinen Spaden, und wollte zur Thür hinausgehen: „Wohin, Vater? — fragte Rinold halb im Wahnſinne. „Mir mein Grab zu graben, antwortete Uther, und ſah der dicken Thräne lange nach, welche ſich an ſeinem Spaden hinabwälzte, Rinold und Allwine ſahen ihn an und antworteten nichts. Hurſt kam und winkte mit der Hand zur Thür. Uther ging zu Rinold, bedeckte ſeine thränenden Augen mit der Hand und fiel ihm um den Hals. Thränen des Scheidens, Thränen des Kummers miſchten ſich in ihrer

Umarmung; aber kein Wort hörte man. — Vor Uther knieten nun Alwina und Rinold, ſeine Hände legte er auf ihre Häupter und küßte ſie beyde noch einmal — Sie eilten fort. Uther ergrif ſein zerriſſenes Vogelgarn, naß von ſeinen Thränen, ſetzte ſich nieder es wieder aufzubeſſern, und ſang dazu mit zitternder Stimme: Ach Hoffnung! Ach, verlaß uns nicht!

Ueber Morni ſenkte ſich wolkigt und düſter der dritte Morgen nach Ulfars Gefangennehmung hernieder; keine Lerche wirbelte den Strahlen der, durch dicke Wolken kärglich glänzenden Sonne, ihren Morgengruß; die lichtſcheue Eule ſah ihren Tag um eine Stunde verlängert. Oede, wie eine Todtengruft, war die ganze Stadt; faſt alle Einwohner weinten in ihren verſchloſſenen Wohnungen um Ulfar, von deſſen Unſchuld alle ſich überzeugt hielten. Die wenigſten wagten es auf die Gaſſe zu gehen, um nicht durch ihr naßgeweintes Geſicht Dorglas Zorn zu vermehren. Nur die Menſchen, welche zu Hinrichtungen wie zum Faſtnachtsſpiel laufen, denen jeder Anblick, in Rückſicht auf die Gefühle, die er erregt, gleichgültig iſt, wenn er nur ihrer Neugierde Heißhunger ſättiget, dieſe verließen haufenweiſe ihre Wohnungen, und eilten zum Schloßhofe. Ein hohes Gerüſt war hier errichtet. In groſen Hafen, angefüllt mit feurigen Kohlen, glüh'ten eiſerne Zangen, beſtimmt Ulfars Glieder zu zerreißen. Schergen waren beſchäftigt, das Kreuz aufzurichten, woran er ſterben ſollte.

Einen ſeiner Diener ſandte der König zum Harfner, ihm es anzukündigen, daß die kommende Stunde ſeine Todesſtunde unter unſäglichen Martern ſeyn würde, wenn er Allwinens Aufenthalt nicht entdeckte. „Sag deinem Herrn — ſprach der Harfner mit männlicher, furchtloſer Stimme — Ulfar ſey zum Tode bereit" — Dann legte er ſein Haupt zurück auf das Strohlager, faltete die, mit Ketten belaſteten, Hände, und bat den Vater Himmels und der Erden um Vergebung ſeiner Sünden, bat ihn um Troſt und Beyſtand in ſeinem lezten Stündlein. Der Kerkermeiſter hörte ihm zu, unwillkührlich faltete er die harten Hände, bog ſeine Knie und fleh'te zum Himmel um die Rettung des wackern, alten Mannes. Da tönte Poſaunenſchall in ſein Ohr. Er rief Ulfar zum Tode. Ausgeſöhnet mit dem Richter über den Sternen, ſtand er auf vom Lager, und ließ ſich hinführen zum Todtengerüſte. Ohne Bläſſe war ſeine Wange, keiner ſeiner Züge durch Furcht verzerrt. Bey den Hafen mit glühenden Kohlen führte man ihn, auf Dorglas Befehl, vorbey und ſagte ihm, daß die Zangen, welche drinn glühend würden, ſich in ſeinem Blute abkühlen ſollten; ſagten ihm, daß die Knechte, deren Keuchen er hörte, beſchäftigt wären, ſeinen Todtenpfahl aufzurichten. „Zu viele Zurüſtungen — ſo ſprach Ulfar — um einem armen Manne das armſeelige Bischen Leben zu rauben; der Gift, der eine Fliege tödtet, hätte auch für mich Tod genug gehabt.“

Dorglas betrat jezt mit einem großen Gefolge das Blutgerüſte und nahm ſeinen Thron ein. Sein Haar, gebleicht durch ſchlafloſe Nächte, durch Sorge und Kummer, hing verwirrt über ſeine faltenvolle Stirne. Seine naſſe, abgehärmte Wange klagte laut ſeine Tochter an, und warnte manchen, nach Liebe ſich ſehnenden Jüngling, ſich nicht in einen Stand zu begeben, der der Freuden zwar viele, aber der Leiden unzählige habe. Mit ſeinem Scepter winkte er, und der Harfner wurde vor ſeinen Thron gebracht.

„Mann, der du ſelbſt Vater biſt, — ſo ſprach der König mit klagender Stimme — der du es weißt, was ein Vaterherz empfindet, wenn ein geliebtes Kind abtrünnig wird, warum machſt du dein ehrwürdiges

Antliz, warum deine Silberhaare zu Lügnern, denen es jeder ſo gerne glaubt, daß du ein rechtſchaffener Mann ſey'ſt? — Warum entzieheſt du mir das Glück, daß mir mein Kind in dem lezten Augenblicke den Todesſchweiß von der Stirne küſſe? — Noch einmal bitt' ich dich, ſage mir den Aufenthalt meiner Allwina."

Ulfar ſchwieg.

„Ich will dich belohnen — fuhr Dorglas fort — mit einem Glücke, das alle deine Wünſche übertreffen ſoll, will deinem Sohn verzeihen, ihn ungeſtraft heimkehren laſſen, wenn er mir nur meine ſüße Lilie, unzerknickt, wieder liefert; will ihrer pflegen, ſie lieben wie vormals, es nicht achten, daß ſie auf einige Zeit in den Garten eines gemeinen Mannes verpflanzt war. Ich beſchwöre dich, Harfner, ſag mir den Aufenthalt meiner Tochter!

Ulfar ſchwieg.

„Hartherziger, alter Mann — rief Dorglas — fürchteſt du nicht die Strafe deiner Hartnäckigkeit? Glaubſt du, der Himmel werde deinen Sohn glücklich machen, der einem ſo gebeugten Manne ſein Glück auf Erden, ſeine Ruhe im Grabe, ſeine Seeligkeit im Himmel ſtahl? — Oder wähnſt du vielleicht, ich würde mein Verſprechen brechen, würde dich, deinen Sohn ſtrafen, tödten laſſen, wenn du mir ſeinen Aufenthalt entdeckteſt? Wenn ich das thue, dann möge ſich mein Antlitz wandeln in das Geſicht eines Vatermörders worauf Gottes Fluch unverkenntlich gezeichnet iſt, daß mich jeder tilge von der Erde, der nur einen Dolch zucken kann, und ihm ſein Herz und die Welt dann ſage, er habe eine gute That gethan. — Auf meinen Knien bitt' ich dich, Harfnet, entdecke mir meines Kindes Aufenthalt.“

Von ſeinem Throne ſtieg Dorglas und warf ſich zu Ulfars Füßen. Ulfar ſchwieg.

„So ſey's dann — rief der König und riß ſich wüthig auf — ich habe gethan, was ich mußte, habe mehr als das gethan. So führt es denn fort, Schergen, dieſes grauköpfige, augenloſe Ungeheuer! Preßt mit glühenden Zangen ſeine Gebeine zuſammen, daß das Mark in ihren Röhren ziſche, reißt ſeine runzlichte Haut von den Knochen und werft ſie den Hunden vor, mordet ihn tagelang, wie er und ſein ruchloſer Sohn mich morden. Freude ſoll ſeine Marter mir werden, ſeine Klagen mir Jubellieder ſeyn — Fort mit ihm zum Martertode! — Und dann eile jeder, der ſeinen König liebt, und ſuche das Ungeheuer auf, das dieſer Vater zeugte! Wer es mir lebendig bringt, dem will ich meine Krone geben, will ihn meinen Wohlthäter nennen, wenn ich mit meinen Zähnen das Herz des ſchändlichen Räubers zerreiſſe. — Fort! Fort zur Marter mit dieſem Unholde!“

Die Schergen ergriffen Ulfar und führten ihn zum Kreuze. — Da entſtand ein Getümmel im Volke — aller Augen wandten ſich zum Schloßthore. Siehe, da ſprengten auf ſchweißbedeckten Roſſen Rinold und Allwina daher. Das Volk machte ihnen Plaz. „Gnade! Gnade, für meinen Vater! Hier iſt der Räuber!“ rief Rinold fürchterlich, daß alle Umſtehenden ein kalter Schauder überlief.

„Nichts! Nichts! — ſchrie Dorglas — meine Langmuth iſt zu Ende. Zum Tode mit ihm! Zum Tode mit dem grauköpfigen Schurken!“ Das Volk riß Rinold vom Pferde und ſchleppte ihn auf das Gerüſt. — Da ſprach Ulfar mit warnender Stimme: „König, denk' an Dulcina!“

Und Dorglas überfiel ein Beben, wie einem Sünder, den der Tod mitten in einer Sünde überraſcht. „Haltet ein, Schergen! Tödtet ſie nicht“ — Mehr konnt' er nicht ſagen — da verließ ihn ſein Bewußtſeyn. Allwina erſtieg das Blutgerüſte, hing jammernd über ihrem Vater, küßte ihn und verſuchte mit ſüſſen, koſenden Worten, mit ſeelenerweckenden Küſſen, ſein Bewußtſeyn wieder zurückzurufen. Rinold umſchlang Ulfars Hals, und ſchrie laut für Freude, daß ſein Vater noch lebe — — Die Vorzeit ſah nie ein ſolches Schauſpiel; die Nachwelt wird ſeines gleichen nie ſehen.

Langſam, wie ſich die Sonnenſtrahlen durch die Wolken eines regnigten Herbſtmorgens drängen, kam Dorglas Bewußtſeyn wieder zurück. Sein mattes Augenlied hob ſich, thränenſchwer, in die Höhe; aber noch ſah er ſeine Tochter nicht, das Waſſer des Kummers machte ſein Auge düſter. Mit ihrer linden Hand trocknete Allwina es ab, und der erſte Blick des Vaters fiel nun auf ſeine geliebte Tochter. — Ihr beyderſeitiges Freudengeſtammel, die heißen Küſſe, das Zweifeln der Ueberraſchung, dann wieder die Ueberzeugung des Herzens von dem, was man wünſcht — wer kann das beſchreiben? Wohl dem Manne, dem das Loos fiel, eine ſolche Scene in der Natur zu ſehen. Kein Maler vermag es, ſie zu malen, kein Harfner ſie würdig zu ſingen.

Dorglas Freude war nun ſo gemäßigt, daß ſie ſich in verſtändlichen Tönen ausdrücken konnte, da geboth er, den Harfner und Rinold in ſein Gemach zu führen, um vom Alten den Sinn der Worte zu erfahren, die ihn, wie Gottes Wetterſtrahl, zuſammengeſchmettert hatten. Seine geliebte Allwina trug er auf ſeinen Armen ins Schloß, daß ſie ihn nicht zum zweytenmale geraubet werde. Seinen rechtſchaffenen Vater führte Rinold mit bebenden Schritten.

Auf ſeidenem Teppich ruhete Dorglas, ſein Haupt an ſeiner Tochter Buſen gelegt, als Ulfar und Rinold ins Gemach traten. Allwina löſchte die glühende Wange an den kalten Wangen des Vaters.

„Ulfar — ſprach Dorglas, ohne aufzublicken — erkläre mir den Sinn der Worte, die dich vom Tode retteten. Warum riefſt du Dulcinens Tod mir ins Gedächtniß zurück?

Ulf. Führe mich zu den Füßen des guten Königs, Rinold, daß ich im Staube anbethe vor ihm.

Rinold führte ihn hin. Ulfar kniete nieder, umfaßte Dorglas Knie, und ſprach alſo: Edler König, wiſſe, ich war der Mann deiner Schweſter Dulcina.“

„Du? fuhr Dorglas auf“ — „Du?“

„Ja — keuchte Ulfar ;— und Rinold iſt ihr und mein Sohn, iſt dein Neffe. Wär' er nicht gekommen mich vom Tode zu retten, ſo wäre mir dies das Zeugniß geweſen, daß nicht edles, königliches Blut in ſeinen Adern pulſe. — Dann hätt' ich immer mögen gekreuziget werden, er immer niedrig und verachtet ſterben; denn kein Mann mit unedlem Herzen, mit gemeinem Blute verdient ein Fürſt zu ſeyn.

Des König's, Rinold's, Allwinens Erſtarren, ihre forſchenden Blicke, ihr Freudengezitter bey der ſtummen, heißen Umarmung, ihr Ringen und Mühen zu athmen, zu ſprechen — wem lieh' je Natur Farben und Kunſt das zu malen? — „ich vergebe dir! — waren Dorglas erſten, gebildeten Worte, — ich umarme dich als Bruder, dich, Rinold, als meinen Sohn, als Allwinens Gatten, als den, der nach Dorglas Heimgange auf dem Thron ſeiner Väter ſitzen wird. Nimm ſeine Hand, Allwina, das Unglück eurer Eltern ſey der Saame, aus dem eur Glück keim't. Gottes beſter Segen mit euch! „Er führte Allwinen zu Rinold. Sprachlos umſchlangen ſich beyde lange, als wollten ſie in einander verwachſen. An Ulfars Halſe hing Derglas und nannte ihn unter den innigſten Küſſen ſeinen Bruder.

An der Thür ſtanden Hurſt und Uther. Ahndung, Vorempfindung trieb ſie an, Rinold zu folgen. Uther drückte Hurſt's Hand und ſprach zu ihm mit ſchluchzender, für Freude bebender Stimme: Merkt euch das, guter Mann, Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.

Das

Ritterwort.

Mit ſeinem Waffenbruder, Ritter Hans von Adelſingen ſaß Ritter Adam von Hollneck auf ſeiner Burg beym Becher.

„Noch einen Humpen, Hans — ſagte Adam — dann neigt ſich der Tag, und ich kann einmal wieder ſagen, daß ich einen ganzen Tag getrunken habe.“

„Immerhin — antwortete der ſtörriſche Hans von Adelſingen dem frommen Ritter Adam von Hollneck — Du weißt, daß der einzige Heilige, den ich aufrichtig anbethe, ein gefüllter Humpen iſt.

Adam. Spötter! — Willſt du mich denn durchaus aus meiner Laune treiben?

Hans. Kannſt ruhig ſeyn, haſt ja deine Reliquien abgelegt; dann kommſt du mir immer vor, als ein

Ehemann, der ein eiferſüchtiges Weib hat und nur dann mit ſeinem Liebchen buhlen darf, wenn ſein Eheteufel nicht daheim iſt.

Adam. Du Witzbold! (1) Wirſt ja einmal ordentlich aufgeräumt und hälteſt ſo lange Reden, wie ich ſie ſelten aus deinem Munde höre. — Da fällt es mir heiß ein — ſag mir doch, Hans, weil du eben bey guter Laune biſt, wenn wirſt du denn dein Ja zur Verheirathung meines Ludwigs mit deiner Clara ſagen?

Hans. Niemals.

Adam. Was? Nie? — Die Gründe, die du wider dieſe Heirath haſt?

Hans. Gründe? — Um Gründe fragt man Weiber; der Mann ſagt: ich will nicht.

Adam. Magſt vielleicht keine Gründe haben. Es iſt eine von deinen tollen Grillen.

Hans. Kann ſeyn. — Schenke noch einmal ein, Adam.

„Gerne — antwortete Adam und ſchenkte den Becher voll — wenn der Wein dich nur offenherzig machte.

---

(1) Einer, der gerne witzig ſeyn will.

Hans. Memmen macht der Wein offenherzig, und Weiber, den Mann nur ſein Wille.

Adam. Mich macht er doch offenherzig.

Hans. Biſt auch ein Pfaffenknecht, der alles ſeinen Heiligen entdeckt, ihnen nicht einmal ſeine Schwachheiten verſchweigen kann.

Adam. Nichts davon, Hans! Du weißt, ich hör ungerne zu, wenn man mich gegen meine Pflicht zum Meuterer machen will.

Hans. Alle Teufel! Thue ich denn meine Pflicht nicht, wenn ich gleich nicht alles den Pfaffen und Heiligen aufhänge? Gott iſt mein Herr, und Pfaffen und Heilige ſind ſo gut ſeine Knechte, als ich und mein Roßbub.

Adam. Wir kommen von unſerm Satz' ab.

Hans. Ich will auf meine Burg. — Er ſtand auf und rief: Bruno.

„Bleibe doch noch — ſagte da Adam — der Bub' iſt mit meinen Knappen auf die Jagd gangen.

Hans. Daß ihn der Blitz erſchlage! — Ich bin's Wild, worauf er achten ſoll. Will ſelbſt meinen Schimmel ſatteln.

Adam. So bleibe doch noch, Bruder!

Hans. Die Laune beſteht mich. (a) Was ſoll ich hier noch?

Adam. Antwort mir geben, was du gegen meinen Ludwig haſt. Iſt er nicht ein tapferer Ritter?

Hans. Ja.

Adam. Nicht ein Kerl, der ſeine ſechs Gänge macht, ohne ſich zu verſchnaufen?

Hans. Ja.

Adam. Nicht ein Mann, der dir für eine zahlreiche Nachkommenſchaft Bürge iſt?

Hans. Ja.

Adam. Dem jeder Ritter, auf zehn Meilen in die Runde, ſeine Tochter zum Weibe geben würde?

Hans. Ja.

Adam. Lieben ſich nicht Clara und er, wie ſich Gott und die Heiligen lieben mögen?

Hans. Kann ſeyn.

Adam. Es iſt. — Nun, was haſt du denn wider ihn?

Hans. Daß ich ihn nicht zum Eidam haben will.

Adam. Warum nicht? — Das eben will ich wiſſen.

(a) Ich habe Langeweile.

Hans. Willſt du wiſſen? — Ha! Wer wagts, mir Ein Wort abzuzwingen?

Adam. Ein Freund, ein Waffenbruder, ein Ritter — ein Vater!

Hans. Nicht auch ein Liebling der Heiligen?

Adam. Bruder Hans, hab' ich das um dich verdient? Iſt das die Frucht, die eine vierzigjährige Freundſchaft getragen hat? — Dem Bettler auf der Landſtraße ſtehſt du Rede und deinem Freunde nicht? — Hans, wir ſind beyde wohlbetaget, bis zum Grabe werden's nicht mehr denn ein Paar Schritte ſeyn. Und ſoll ich die mir noch abkürzen, mein weniges Blut noch dadurch in Fäulniß bringen, daß ich mich mit dem anſteckenden Verdacht herum trage, als ob du etwas gegen mein Geſchlecht habeſt? Soll ich dran erwürgen, und an jenem Tage, dir nicht einmal grade ins Geſicht ſehen, dir nicht einmal eine Hand biethen können? — Was iſt's? Was haſt du gegen meinen Jungen? Adams Freundſchaft war ja von jeher der einzige Dietrich, der das Schloß deines Eigenſinns öffnen konnte. — Soll ich denn jezt vergeblich um das bitten, was du dem gemeinſten Knechte, nach Ritterſitte, nicht verweigern dürfteſt? Sag, ſag, was haſt du gegen meinen Ludwig? Bedenk, es iſt

Adam von Hollneck der dich fragt, Hans von Adelfingen's Zwillingsbruder. Heraus damit — Was haſt du gegen meinen Jungen?

Hans. Daß er nicht Wort hält — nun weißt du es.

„Nicht Wort hält? — ſchrie Adam, ſprang auf und ſtampfte den Boden, daß die Fenſter klirrten. — Das hat dir der Teufel eingegeben, Hans. Mein Ludwig nicht Wort hält! — Des alten Adams Sohn nicht Wort hält! — Teufel und Hölle!

„Fluche nicht — ſagte Hans kalt, dort liegen deine Reliquien, ſie hören's.“

Adam. O daß ich ſo laut fluchen könnte, daß ganz Deutſchland es hörte! Ein Wortbrüchiger mein Sohn! — Und das ſagſt du dem Vater ins Geſicht? — Hans, ich bin dein Waffenbruder fürder nicht mehr.

Hans. Ich höre nie auf der deine zu ſeyn.

Adam. Wir wollen's mit ſcharfen Klingen ausmachen!

Hans. Und dann mit Worten.

Adam. Ich rufe dich öffentlich, vor ganz Deutſchland, als einen Verläumder aus.

Hans. Dann antwort' ich dir vor ganz Deutſchland; du lügſt! — Gute Nacht. Er ſprang auf und wollte gehen; da hielt ihn Adam zurück und ſagte: Bleib! Bleib noch! — Was haſt du gegen meinen Sohn? Wann ward er wortbrüchig? — Ich muß es wiſſen und ſollt' ich dir mein Leben dafür geben.

Hans. Du ſollſt es wiſſen, aber vorher ſtecke deine Reliquien in den Sack, damit wir uns nicht ſchimpfen, gleich erzürnten Weibern bey der Kunkel. Willſt ſie einſtecken?

Adam. Nein!

Hans. So erfährſt du's nie, und ich reit' jetzt auf meine Burg.

Adam. Bleib, Hans; um das zu erfahren, thät ich alles.

Und er ging ans Fenſter, und ſteckte einen zerbrochenen Knochen von St. Georgs Rappen in ſeinen Sack.

Hans. Erinnerſt du dich noch des Strauſſes bey Arnbach?

Adam. Da ſtand dir mein Sohn ritterlich bey.

Hans. Nein, antwort' ich.

Adam. Und ja ſoll mein Schwerdt antworten.

Hans. Donner und Wetter! Ich hab das meine auch nicht meinen Stallbuben zum Futterſchneiden geliehen. — Wer verſprach, mir mit zwölf Knechten zu Hülfe zu kommen?

Adam. Mein Ludwig. Er kam.

Hans. Um welche Zeit? Um Mittag?

Adam. Er kam.

Hans. Nein!

„Er kam — rief Adam mit gräßlicher Stimme, und warf den heiligen Knochen von St. Georgs Kappen wüthend auf den Boden. — „Er kam, wie ich Morgen auf den Kampfplatz kommen werde.

Hans. Ich werde dich keine Stunde auf mich warten laſſen, wie dein Sohn mich warten ließ.

„Hab' ich dich da erhaſcht — ſagte Adam und ergriff Hanſens Hand —“ Ich ſehe, du biſt im Irrthume. Höre jetzt meine Ausrede (3). Weſſen Schuld war's, daß er eine Stunde ſpäter kam?

„Seine — antwortete Hans.

„Nicht ſeine, bey'm Teufel! ſchrie Adam und ſchleuderte Hanſens Hand fort —“ Wie er mit ſeinen Leuten über den gefrohrnen Bach ſetzte, da glitt ſein Roß aus und brach ein Bein.

Hans. Er konnte ſich auf den Gaul eines Knechtes ſetzen.

---

(3) Entſchuldigung.

Adam. Er that's. Aber auch ſo leicht den geſunden Arm eines Knechts nehmen, da den ſeinen der Rappe, der auf ihn fiel, blutig und wund gequetſcht hatte?

Hans. Hatt' er nicht zwey Hände?

Adam. Er focht auch mit der linken bey Arnbach; aber mit den Zähnen konnt' er die zuſammengedrückten Schienen nicht vom Arme abreiſſen, ein Waffenſchmidt mußt es thun, das hielt ihn auf, eine Stunde. Ohne Wundbalſam auf den Arm zu thun, ſezt' er ſich da auf einen andern Gaul, ſprengte fort und ſtand dir bey.

Hans. Als ſchon dreyviertheil meiner Knechte zuſammengehauen waren, Hans von Adelſingen zum erſtenmale weichen mußte, und ſein Widerpart den Plan behielt (4). Das vergeb' ich ihm nie.

Adam. Dem Schickſal trag's nach, nicht ihm.

Hans. Gleichviel; er hätte mir den Geſellendienſt (5) nicht zuſagen ſollen, ich rechnete auf ſeine Fauſt.

Adam. Er war unſchuldig.

Hans. Schuldig!

---

(4) ſiegete.

(5) Hülfe in einer Fehde.

Adam. Nein, bey meinem Schwerdte!

„Ja, bey meiner Streitaxt — ſchrie Hans und drückte die zinnerne Kanne, die er in der Hand hielt, ſo zuſammen, daß der Wein naus ſprützte — Adam lief auf und ab im Gemache, die hellen Thränen ſtanden in ſeinen Augen; endlich ſprach er alſo:

Gegen einander pochen wir, ohne daß einer Recht behält. Mein Burgpfaff ſoll Schiedsrichter ſeyn.

Hans. Eher der Teufel! Können Wortbrüchige über Wortbrüchige urtheilen? Weihete mir nicht ein Pfaff ein Schwerdt, und gab mir ſein heiliges Wort darauf, es würde nie zerbrechen, und doch zerbrach's!

Adam. So entſcheide das Schwerdt.

Hans. Nicht zwiſchen uns, Adam. Vierzig Jahr lebten wir mit einander, und nie brauchten wir das Schwerdt zum Richter unter uns; unſere Schwerdter, die ſo oft des Andern Leben retteten, ſollen nicht feindlich gegen einander wüthen. Ich ſchlage mich nicht mit dir.

Adam. Nicht? Glaubſt du mich vielleicht auch wortbrüchig?

Hans. Dem Kaiſer würd' ich den Schwerdtknopf ins Geſicht ſtoßen, wenn er ſich es mit einem Worte merken ließe, er glaube, du könnteſt dein Wort brechen.

Adam. So kämpfe mit meinem Ludwig.

Hans. Auch das nicht; aber bey meinem Eyd! nicht deswegen, weil er mich bey Arnbach im Stiche ließ.

Adam. Er ließ dich nicht im Stiche!

Hans. Valet der Sache!

Adam. Warum willſt du nicht mit uns kämpfen?

Hans. Weil ich euch und meine Clara zu lieb habe, als daß einer von den dreyen, über dem Leichnam deſſen, der fiele, das beſte Lebensmark wegweinen ſollte. Dein Sohn iſt ein braver Ritter — bis auf den Strauß bey Arnbach, und deswegen geb' ich ihm meine Clara nicht. — Und hiemit gute Nacht, und das, als gute Freunde. Sag deinem Jungen nichts davon, und komme morgen zu mir auf meine Burg.

Adam. Mein Ludwig iſt ein Mann von Wort, das ſoll er dir bündig beweiſen. Ich will ihn auf eine Probe ſtellen.

Hans. Immerhin. Morgen erwart' ich dich zum Mittagsimbiß.

Und Hans von Adelſingen ging. Ein Mann war er brav und gut, wie ein Schwerdt aus Damascenerſtahl geſchmiedet, aber auch eben ſo hart und widerſtrebend. Leichter wär' es geweſen, einen Wolf ſo zu zähmen, daß man ihn ſicher hätte zu den Schaafen in den Stall ſperren können, als ihn von einer, einmal gefaßten, Meinung abzubringen. Sein Wort hielt er ſtrenge, und hätte er's ſeinem Todfeinde gegeben. Tugend, ſo rein und unverfälſcht, wie ſie ſich unter dem Drucke von Mönchsgaukeleyen, Pfaffenſündlein und Menſchenſatzungen erhalten konnte, zierte ihn. Nichts im Reiche des Schreckens konnte ihn alſo erſchüttern als nur der einzige Gedanke an Clara's Unglück oder Tod; doch den leztern hatt' er ſich nie gedacht. — Dieſe einzige Tochter nur hatte ihm ſein Weib gebohren, ſie liebte er, wie ſeine Ehre, liebte ſie bis zur Abgötterey. Wär' es Schwäche, ein Kind bis zur Abgötterey zu lieben, die gröſten Ritter ſeines Zeitalters würden ſich, um eines ſolchen Lohns willen, gern haben Schwächlinge nennen laſſen. — Denn, als Gott der Vater dieſe edle Dirne werden hieß, als er ſie, in der glänzenden Glorie eines ſchönen und tugendhaften Mädchens, den Bewohnern des Himmels zeigte; da ſtaunten ſicher die Engel, wie ſie ſtaunten, als ſie des Menſchengeſchlechts Mutter zuerſt erblickten; betrachteten ſicher die Ausbildung dieſes Weſens mit Wohlgefallen, ſo tief unter ihnen, und doch wieder, durch Tugend, Herzensgüte und Unſchuld, ihnen ſo nahe gebracht. Die erſte Regung, welche ihr Anblick bey jedem Fremden hervorbrachte, war Bewunderung und Ehrfurcht; die zwote, wenn nur einige Worte ihre ſchöne Seele entdeckt hatten, Liebe. — Ihre Augen waren Sonnen, welche aber den Augen anderer wohl und lieblich thaten, ihr Mund, ihre Wangen — — Doch, womit könnten Reize verglichen werden, welche die Natur nur Einmal ſchuf? — Ihre Seele war Gottes reinſter Hauch. Wohl dem Manne, den ein ſolches Weib liebt! Er iſt der Liebling des Schickſals, ihm iſt keine größere Freude hienieden aufgeſpart, damit er alle Sorgen vertreibe.

Ritter Ludwig von Hollneck war der Mann; allein würdig unter ſeinen Zeitgenoſſen geliebt zu werden von Fräulein Clara von Adelſingen. Wer dieſes Paar ſah, wie ſie wechſelſeitig durch Blicke und ſüße Worte Liebe nahmen, Liebe gaben, der glaubte des Menſchengeſchlechts erſtes Paar zu ſehen, als ungeſchminkte Unſchuld noch ihr Kleid und himmliſche Tugend ihr Schmuck war.

Nach Hanſens Heimgange nahm Adam ehrerbietig die heilige Reliquie vom Boden auf, und ſteckte ſie in ſeinen Sack, ging dann zu ſeinem Hauscaplan, ihm dieſe Sünde zu beichten und dafür Vergebung zu erhalten.

Kaum grauete der andere Morgen, da ritt Adam zu Hanſens Burg. Das Geſpräch des vorigen Tages ward fortgeſetzt. Sie unterhielten ſich von der Probe, die es beſtimmen ſollte, ob Ludwig ein Mann von Wort ſey. Adam verwarf viele Plane dazu, weil ſie ihm nicht Ueberwindung genug zu koſten ſchienen. Endlich fiel er auf einen Plan, ganz den Sitten und Geſinnungen jener Zeiten angemeſſen; aber da erwachte der Pfaffenknecht in ihm und der Gedanke: ob nicht eine ſolche Probe Sünde ſey. Gleich wurde ein Knecht abgeſchickt, den hochwürdigen Vater Martin von Adam's Burg zu holen, dieſen Gewiſſensſcrupel zu heben.

„So geh' ich ſo lange zu meinen Hunden und Gäulen und koſe mit denen — ſagte Hans — unterdeß du unſers lieben Herrn Gotts Stimme durch den fetten Hals des Mönchs vernimmſt.

Adam. Daß du doch immer ſo die Mönche verachteſt, Bruder; gebe Gott, daß du ihrer nie nöthig habeſt.

Hans. Hat nichts zu bedeuten.

Adam. Und doch wär's nicht unmöglich, daß du auf dem Siechbette ſtürbeſt.

Hans. Wäre das Unglück über mich verhängt, ſo weiß ich, daß der liebe Herr Gott mein Vater iſt — und wehe dem Buben, der mit ſeinem Vater nicht auf du und du, nicht wie Mann zum Manne redet, ſondern eines Zwiſchenträgers bedarf, ſeine Noth und Anliegen ihm vorzutragen! — Aber da kommt meine Dirne und bringt die Vorboten des nahen Imbißes.

Clara trat jezt ein und ſezte geröſtetes Brod und Wein auf (6). „Brauchte ich je eines Zwiſchenſprechers — ſo fuhr Ritter Hans fort — ſo hätt' ich ihn hier. Wird doch der liebe Herr Gott eher ein ſo gutes, liebes Geſchöpf erhören, als einen Mönch, an dem, den Menſchen ausgenommen, nichts von unſers Herr Gotts Arbeit iſt — Iſt dieſe doch, wie ſie aus ſeinen Händen kam, kein Menſch hat daran etwas gekünſtelt und verhunzt. — Nicht ſo, Clärchen? — Und nun ſtreichelt er mit ſeiner harten Hand über ihre ſeidenen Wangen, daß ſie glühten.

---

(6) Sitte des Mittelalters vor der Mittagsmahlzeit geröſtetes Brod und Wein, beſonders ausländiſchen Wein, aufzuſetzen.

Ich hab' euch nicht ganz gehört, lieber Vater — ſagte die ſchöne, liebliche Clara, — um eine richtige Antwort zu geben.

Adam. Es war die Rede von einem Fürſprecher bey Gott.

Hans. Das war's nicht. — Der Herr Chriſtus iſt mein Fürſprecher. Von Zwiſchenſprechern iſt die Rede, und ein ſolcher ſollteſt du mir ſeyn', wenn ich je eines bedürfte.

Clara. Werdet deß nicht nöthig haben, lieber Vater; Tugend ſpricht laut und beredt genug.

Hans. Haſt Recht. Fürcht' es auch nicht. Werde ja wohl noch einen tapfern Feind finden, der mir im Lanzengemenge den Reſt giebt. — Schenke mir doch ein, Clara; ſchmeckt mir doch der Wein immer beſſer, wenn du ihn mir kredenzeſt. — Und auch dem alten Adam ſchenke den Becher voll. Mögteſt du ihn zum Schwiegervater haben?

„Ich?“ — ſtotterte Clara — wie mit Blut übergoſſen wurden ihre Wangen, ihre Hand zitterte ſo ſtark, daß ſie den Wein überſchüttete.

„Ja, es iſt ſicher — rief Hans — der Ludwig hat mir meiner Dirne Herz geſtohlen. Vertändelt mir, um des Buben willen, den edeln Trank. — Theuer ſollſt du mir jeden verſchütteten Tropfen bezahlen.

Clara. O Vater, womit kann ich arme Dirne dir ein entzogenes Vergnügen bezahlen?

Hans. Mit einem Kuſſe.

„Lieber guter Vater — entgegnete Clara, und küßte dem Alten die Hand.

Hans. Clara, hab' ich vielleicht einen Ausſatz am Munde, daß du mir die Hand küſſeſt? — — Pfaffen laſſen ſich die Hände küſſen, um — ja ſo, Bruder Adam, du biſt da. — Den Mund küſſe mir, Clara. So — und nun geh' in die Küche und koche uns was gutes zu. Sollſt auch den ganzen Nachmittag ruhig am Rädchen ſitzen können, und dir Garn zum Brauthemde ſpinnen; doch, das iſt wohl lange fertig. — Treibt dir das die Blutröthe in die Wangen? Nun geh' nur, und richte etwas gutes an, will dir auch einmal eigenhändig ein Gericht bereiten, an dem Tage, da ich dich zum letztenmale Dirne nenne.

Clara ging, und Hans hielt ihr eine ſtattliche Lobrede, und dieſe mit ſo gutem Gewiſſen, deſſen ſich wenig Lobredner rühmen können. Adam pflichtete ihm immer bey, und wußte für jede gute Eigenſchaft, welche Hans an Clara lobte, auch eine an ſeinem Ludwig herauszuſtreichen. Die Humpen gingen wacker herum, und beyde Alten tranken ſich aufs Wohl ihrer Kinder einen Freudenrauſch. — Jezt hörte Hans, daß ſich etwas mühſam die ſteinerne Windeltreppe zum Gemache hinaufſchleppte.

„Das iſt ſicher dein fleiſchernes Gebetbuch, das mir da draußen die Stiege abnutzet — ſagte Hans — will dich alleine laſſen, und nach meinen Hunden und Säulen ſehen, oder ſchauen, was meine Clara uns zukocht. Valet ſo lange, Bruder; wenn du heute an mir einen guten Zechgeſellen haben willſt, ſo faſſe dich kurz mit deinem Sündenregiſter und ende den Mummenſchanz (7) bald.

Vater Martin wälzte ſich eben durch die Thür. „Glück und Seegen herein!“ war ſeine Anrede.

„Da müßt' ich die Thür größer machen laſſen, Vater Martin, ſonſt kann ſich der Seegen nicht neben eurem Wanſt durch die Thür zwängen — ſagte Hans — und ſo ging er in den Stall.

Vater Martin. Verruchter! Wird noch wohl der Augenblick kommen! ich hoff' es zu Gott da du unſerm Kloſter alle deine Haabe verſprichſt, wenn wir es nur durch unſer Gebet dahinbringen, daß du neben einem von uns, dich in den Himmel drängen kannſt!

---

(7) Poſſenſpiel.

Adam. Ereifert euch nicht, ehrwürdiger Vater; ihr ſeyd ſcharf gegangen, der Aerger würd' euch doppelt ſchaden. Wißt ja, wie er iſt: den böſen Satz ausgenommen, ein Mann, an dem der liebe Herr Gott groß' Freud' und Wohlgefallen hat. — Trinkt doch eins.

Er reichte ihm den Becher. Der Mönch trank und ſagte: Ein guter, alter Wein! Labt ſchon das Herz, wenn er noch die Zunge kitzelt. — Habt Recht, geſtrenger Ritter, den böſen Satz ausgenommen, muß jeder dem braven Zänker Adelſingen gut ſeyn. Aber entdeckt mir doch eure Gewiſſensbelaſtungen.

Adam erzählte nun alles, was er auf ſeinem Herzen und Gewiſſen hatte, dem Pfaffen, und erhielt von ihm die Verſicherung, daß bey der Probe, auf die er ſeinen Sohn zu ſtellen denke. nichts ſündliches mit unterlaufen könne; und wenn es doch, wovor Gott ſey! ſich eräugnen ſollte, ſo würden ein Dutzend Meſſen und ein Hundert Ave Maria und Paternoſter das Ding ſchon wieder ins rechte Gleiß bringen. Drauf wurde der Gewiſſensrath, nachdem er dem guten Weine ziemlich nahe getreten war, ehrerbiethig von Adam entlaſſen, und bis an die Thür begleitet. Hans kehrte nun zurück. Clara trug ſtarke, nährende Speiſen auf, die Ritter ſetzten ſich mit ihr zum Imbiß nieder und beredeten ſich bey'm Becher über Ludwigs Probe. Da gab Hans, Adam Ritterwort und Handſchlag, daß, wenn Ludwig in der Probe beſtehe, er ſeine Clara zum Weibe haben ſollte.

So ſchwand auch der Tag unter Becherklang den Rittern. Schwerdter- Hörner- oder Becherklang mußte immer ihre Ohren füllen, fehlte der, dann langweilten ſie ſich.

Am Abende des folgenden Tages kam Ritter Ludwig von Hollneck, mit ſeinen Knechten, ſiegreich von einem Strauße zurück. Nahe der väterlichen Burg, ſtieß ſein Trommeter hell in die Trommete, daß es wiederhallte von der bemoosten Burgwarte. — Keine Antwort vom Thurme. Deß wunderte ſich Ludwig. Er ritt ans Thor mit ſeinen Reiſigen und nannte ſeinen Namen. Schweigend ließ man ſie ein. Auf dem Burgplatze war alles ſtill und einſam. Sonſt pflegten immer die Buben und Knappen hier zu ſpie-

len

ſen und ſich zu balgen, oder ſie ſaßen, bey'm Mondſcheine, im Kreiſe um einen alten Knecht, der ihnen von ſeinen Zügen erzählte, oder horchten, leiſeathmend, einem ſilberhaarigen Harfner zu, der ihnen Mährchen und Geſpenſtergeſchichten ſo ſchauericht ſang, daß ſie immer näher zuſammenrückten und ihr Haupthaar ſich empor ſträubte; heute war alles leer und ſtumm, dunkel die Burg, nur Ein Fenſter erleuchtet, die Freude der Knappen, über die ſiegreiche Zurückkunft des jungen Ritters, ſo ſichtbar erzwungen. Alles das fiel dem Ritter Ludwig, wie Bley, aufs Herz. Da fragte er um die Urſache, und jeder ſuchte ihm auszuweichen, oder kam queerfeldein mit einer Antwort, die auf nichts weniger, als auf die Frage, paßte. Jach eilte Ludwig zum Gemache ſeines Vaters. Ueber den langen Gang ſchallte ihm eine heiſere Stimme entgegen, welche bethete. Er erkannte ſie für Martin's Stimme. Einige Augenblicke ſtand er ſtill, ſich zu ſammeln, ſich vorzubereiten auf das, was er jezt ſehen würde. Nun trat er ins Gemach, männlicher Entſchloſſenheit voll; doch ein Anblick, dem Ritter zwar gewöhnlich und gleichgültig, aber dem Sohne fremd' und herzangreifend, ſchlug allen ſeinen Muth nieder.

Auf dem Lager fand er ſeinen geliebten Vater; das männliche Braun ſeiner Wangen bedeckte eine kreidige Weiße; die ſtarke, männliche Hand, gewohnt, nur Lanzen, Schwerdter oder Becher zu halten, rollte jezt das Bettuch zuſammen. Wie er Ludwig erſah, der ſeinen Augen nicht zu glauben ſchien, da richtete er ſich etwas auf vom Lager, und ſprach alſo mit gebrochener Stimme:

Ja, ich bin's, mein Sohn! Bin der alte Adam von Hollneck, den die ganze Gegend glücklich prieß. — Ich bin's geweſen. Da der junge Leu abweſend war, opferte ein reißender Bär den alten Leuen ſeiner Wuth auf. — Komm näher, mein Ludwig, höre meine Stimme zum leztenmale und gehorche ihr. Oft gehorchteſt du ihr, wenn ſie dich in Schlachten dahin rief, wo das grimmigſte Gemetzel war; gehorche ihr auch jezt, da ſie dir gebiethet das zu thun, was Pflicht und Natur dir befehlen.

Mein Vater — ſagte Ludwig und kniete an Adams Lager hin — befiehl, dein Sohn gehorcht. Aber vorher laß es mich wiſſen, was dich auf's Lager geworfen hat.

Adam entgegnete alſo: Mein Sohn, der Tod iſt in meinen Gebeinen, ſeine Krallen dringen immer näher zu meinem Herzen. In wenigen Stunden wirſt du bey meinem erblaßten Leichnam ſtehen, umſonſt den Vater rufen, der dein Freund ſo ganz, ſo innig war. —

Ludw. Kann ich deß je vergeſſen? — Aber, Vater, redet, was iſt euch begegnet?

Adam. Ich ritt geſtern auf die Jagd — — doch, mein Sohn, beantworte mir vorher die Frage: Biſt du ſiegreich zurück gekommen?

Ludw. Ich bin's. — Nun Vater, ihr rittet auf die Jagd. — —

Adam. Wie viele deiner Knechte ſind geblieben?

Ludw. Zween. — Nun, Vater —?

Adam. Dem Himmel ſey Dank, der mir in meinen lezten Stunden noch Freude aufſparte, die Freude, meinen Sohn unüberwunden zu wiſſen. — Wie ich auf die Jagd ritt, traf ein Ritter auf mich, von der Scheitel bis zur Fußſohle geharniſcht. Er hielt an, wie er meine Leute gewahrte, ritt dann näher und fragte: Seh' ich recht? Seyd ihr würklich Ritter Adam von Hollneck? — Ich bin's, antwortete ich. „So hab' ich euch einige Worte alleine zu ſagen — Kommt mit mir hinter dieſen Felſen.“

Ludw. Vater, folgt ihm nicht!

Adam. Ich folgte ihm. „Was wollt ihr? fragte ich. —“ Einen Verräther ſtrafen, der mich ſo lange täuſchte! — rief er wüthend, und ſtieß mir einen Dolch in die Bruſt — „und jezt ſieh' das Geſicht des Mannes, den du ſo oft anlächelteſt, und doch ihn betrogſt.“ Er ſchlug ſein Viſier hinauf. — Gott! Weſſen Antlitz ſah' ich da?

Ludw. Weſſen, Vater? — Nenne mir den Namen dieſes Schurken, daß ich ihn bey den Haaren hierher ſchleife und an deinem Bette ihn morde!

Adam. Ich rief meinen Leuten, jach entfloh er da —

Ludw. Den Namen dieſes Ungeheuers, Vater!

Adam. Eh' ich ihn dir nenne, ſo gieb mir dein Ritterwort darauf, daß —

Ludw. — Daß ich dieſen Verräther aufſuchen, morden will, und ſollt' ich ihn erſt an Gottes Throne finden, darauf geb' ich euch Ritterwort und Handſchlag!

Adam. Darauf, daß du jeden aus ſeinem Geſchlechte, deſſen du dich bemächtigeſt, tödteſt —

Ludw. Und wär' es Dirne, Greis oder Säugling, daß ich ſie euch zum Todtenopfer ſchlachten will, darauf geb' ich euch Ritterwort und Handſchlag.

Adam. Daß dich kein Erbarmen —

Ludw. — Daß mich kein Erbarmen abhalten ſoll, gegen ſie ein Teufel zu ſeyn, deine Todtengeſtalt mich immer vom Mitleiden zurückreiſſen ſoll, darauf geb' ich dir Ritterwort und Handſchlag!

Adam. Dazu ſprech' ich: Amen, und ſterbe nun ruhig.

Ludw. Den Namen des Meuchelmörders, Vater!

Adam. Hans von Adelſingen.

Ludw. O, Vater, der herannahende Tod verwirrt euren Verſtand.

Adam. Nicht das, mein Sohn; ich bin geſunden Verſtandes, kenne alle, die hier ſind — da, den

Vater

Vater Martin, hier meinen Knecht Eppo, dort deine Buben Buſſo, Gieſelfried, Meinhard. Ich ſehe die Hiebe, die friſchen Hiebe auf deinem Harniſche ſo deutlich, daß mich ein Grauſen überfällt. Dieſer, der vom Helme über die Schulter herabläuſt, hätte dir ſehr gefährlich werden können; nur zween Fingerbreit näher, und er traf ins Gelenk der Armſchiene, und dein Arm war lahm. Gott ſey Dank und den Heiligen, die ihn ſo leiteten!

Ludw. Vater, wer war der Mann, welcher ſo manchen Arm herabhieb, der euch den Schädel ſpalten wollte?

Adam. Hans von Adelſingen, der jezt deinen Vater mordet, den zu tödten du mir Ritterwort und Handſchlag gabſt.

Ludw. Und es halten werde! Die lezte Stunde beyder Geſchlechter, der Hollnecke und Adelſinger iſt gekommen! — Vater Martin, ſezt euch nieder — gleich — ſchreibt mir den Fehdebrief — — Sezt euch! Sezt euch!! — Schreibt! —

Er zog den Vater auf einen Stuhl nieder, holte ihm das Schreibgeräth — „Schreibt! — brüllte er, und Martin ſchrieb.

Mit keuchenden Odemzügen ſagte Ludwig ihm den Brief vor,, lief dabey im Gemache auf und nieder, und ſchlug mit geballter Fauſt die Stirne.

„Wiſſe — ſo lautete der Brief — wiſſe, heimtückiſcher, ehrloſer Meuchelmörder, — daß ich, Ritter Ludwig von Hollneck — dein — deines Geſchlechtes Teufel ſeyn — — meine Ehre durch dieſen Brief bewahret haben, und — und mit Feuer und Schwerdt — dich zur Rechenſchaft ziehen will — noch ehe meines Vaters Leichnam kalt iſt. —“ So! da ſtehts! Siegeln will ich's mit Blut — und hier mein Zeichen! — So! Er riß dem Mönche die Feder aus der Hand, machte drey Kreutze unter den Brief, denn er konnte ſeinen Namen nicht ſchreiben, und rief dann: Auf, Meinhard, wirf dich auf den ſchnellſten Läufer, bringe dem Schurken Adelfingen dieſen Abſagebrief, brüll' ihm meinen Zorn ins Ohr, daß ihm der Taumelbecher entſinke, den er auf meines Vaters Untergang leert! —„ Der Bube nahm den Brief und ging —“ Und ihr Buſſo, Sieſelfried, Gontram biethet alle meine Mannen auf. Im Blachfelde an der Burg erwart' ich ſie, noch ehe der Morgen dämmert. Ich will dich rächen, Vater, und ſollte mir dieſe Hand am Schwerdte verfaulen.

Er zog es, ſein Blick fiel auf ſeine Feldbinde, Clara hatte ſie ihm gewirkt; da fuhr ein Zittern durch ſeine Glieder, als verſengte ihm ein Wetterſtrahl das Mark ſeiner Gebeine. Er biß die Zähne zuſammen, daß es wiedertönte vom ehernen Helme. Starr ſtand er nun, ſeine Hand zerrieb die Feldbinde mit dem eiſernen Handſchuh, in die Luft ſtreuete er die Faden, und lachte gräßlich dazu. Wieder ſtand er ohne Bewegung, als dächte er tief nach. Nun rief er aus: Vater ich will dich rächen, und ſollt' es mich meine Menſchlichkeit koſten! — raffte ſich dann zuſammen, ſprang die Stiege hinunter, jach auf ſein Roß, und ſprengte fort, ſeine Dienſtleute zu verſammeln.

An Hanſens Ritterburg führte ihn ſein Weg vorbey, und ritt er an die Mauer, hin unter das Fenſter, ihm ſo lieb, weil er hier oft, in ſtiller Nacht, mit ſeiner trauten Clara zu koſen pflegte. Eine ehrwürdige Eiche ſtand hier, gekrümmt durch Jahre und Windſtürme; ihr hohler Stamm ruhete auf der Burgmauer. Vom Roß ſprang Ludwig, band es an, kletterte die Eiche hinauf, der Sturm heulte um ihn. Es entfiel ihm ſein Helm, ſein blondes Haar zerzauſte der Wind. Die Eulen, lange die ungeſtörten Einwohner dieſer Eiche, flogen, verſcheucht, aus ihren Höhlen und ächzten ihr eintöniges Lied. Fledermäuſe flatterten um ſein Geſicht. Er erſtieg den Eichenwipfel, der über Clara's Kammerfenſter ſich wölbte, legte ſein Ohr an die Scheiben, wähnte, durch Sturm und Nachtſchauer, den leiſen Gang ihres Odems zu hören, und ſchrie mit fürchterlicher Stimme, daß die Burgwachen zuſammenfuhren, ſich kreuzten und dem Schutze der Heiligen ſich befahlen: „Erwache, Clara, und fliehe von hinnen! Dein Buhle iſt dein Todfeind worden!“ — Mit Lebensgefahr kletterte er wieder hinab, das Geſicht zerſezt von den dürren Aeſten der Eiche, ſein Wappenrock zerriſſen, beſtieg ſein Roß und hin zur väterlichen Burg. Aus der Ferne hallten ihm die Trommeten ſeiner Vaſallen entgegen, das Raſſeln ihrer Waffen, das Wiehern ihrer Pferde, und das Gebell' ihrer Hunde. Zum erſtenmal in ſeinem Leben ſchallte ihm das ſchrecklich. — Kaum klirrten ſeine Sporn auf der ſteinernen Burgſtiege, als ihm aus dem Innern der Burg ein lautes Freudengeſchrey entgegen tönte; da ſchlug ihm hoch das Herz, ſeine Füße wankten, er hielt ſich am eiſernen Treppengeländer, ſchauete wild in die dunkle Nacht hinein.

Ein Strahl des Mondes, der durch zerriſſ'ne Wolken lauſchte, ſpiegelte ſich in der Thräne ſeines Auges. — Neues Jubelgeſchrey in der Burg, neue Angſt, die ihn ſchwerer überfiel. Unentſchloſſen, ob er hineingehen, oder umkehren ſollte, ſtand er. Die Ankunft ſeiner Mannen beſtimmte ihn. Er wankte in die Burg, in den Rüſtſaal, wo ſich von neuem das Jubelgeſchrey hören ließ, und ſah — ſeine Clara gefeſſelt, von Knechten umgeben.

„Meine Clara! —“ rief er und zuckte ſein Schwerdt — — da ſtürzte ihn die Centnerſchwere des drückenden Schickſahls zu Boden. Schnell raffte er ſich wieder auf, hieß mit gräßlicher Stimme die Knechte ſich entfernen, lös'te, abgewandt das Geſicht, Clara's Bande, wich einige Schritte zurück, ſah ſie einige Augenblicke ſtarr an, drückte die Thräne im blauen Auge zuſammen — ſeufzte tief, wandte ſich und ging ans Fenſter. Clara's ſanfter Ton, da ſie ihn fragte, was das alles bedeuten ſolle, warum ſie von ſeinen Knechten gefangen genommen, von ihnen gebunden wäre, weckten ihn aus der ſchrecklichen Sinnloſigkeit. Schnell wandte er ſich und rief: Du weißt von nichts, Clara?

„Wovon? — fragte ſie zärtlich.

„O, daß ich noch Worte habe! — jammerte Ludwig — daß mir meine Zunge ihre Dienſte ſo grauſam und treu leiſtet! Ich hoffte, ſtumm dies Todtenopfer zu bringen! — Wiſſe, Clara! — Wiſſe, Auserwählte! — Doch eh' ich es dir ſage, laß mich noch einen Kuß auf dieſe ſüßen, warmen Lippen drücken — bald — nicht mehr warm! — Zur Stärkung! Ach! Clara! daß ich nie gebohren wäre!

Inbrünſtig küßte er ihren Mund, hing lange ſtumm an ihrem Halſe, nun riß er ſich los und ſagte kalt und ernſt:

„Fräulein von Adelſingen, vergeßt was wir uns waren, auf meinen Knien bitt' ich euch darum.“ — Er warf ſich zu ihren Füßen. — „Fräulein,“ — ſo fuhr er mit verbiſſenem Schmerze fort, und ſprang auf — wiſſet, daß Ritter Ludwig von Hollneck eures Vaters, eures Geſchlechts Todfeind iſt, daß er ſeinem ſterbenden Vater, den die Bosheit des euren mordete, ſchwur, jeden eures Geſchlechts, der ſeinem Grimm in den Weg kommen würde, zum Todtenopfer zu ſchlachten, daß er halten muß, was er ſchwur, daß er — — halten wird, was er ſchwur! —

Clara! Clara! — Und von neuem lag er an ihrem Buſen.

Er riß ſich wider los.

„Die Pflicht zwingt mich, ein Teufel zu ſeyn — euch und mich zu morden!

Clara. Mich zu morden? Ludwig, deine Clara zu morden? — Das ſprach mein Ludwig nicht.

„Der Hölle ſprach ich's nach — entgegnete er — Seine Kinnbacken knirſchte er auf einander, ſchau'te auf ſein Schwerdt, auf ſeinen Dolch.

„Zur Vertheidigung der Frauen erhielt ich euch! Aber nicht auch zur Vertheidigung meines Geſchlechtes, meiner Ehre? — Was iſt Ehre? Was mein Geſchlecht? — Mein Geſchlecht iſt Clara, meine Ehre ihre Liebe! — — Und doch! — Ritterwort! Ritterpflicht! — Tief ſchrieb man ihre Geſetze in mein Herz, früher noch die Geſetze der Natur. — — Clara, den letzten Kuß! Den letzten, blutigen Kuß der Liebe! Leb wohl — Doch nein! Wir trennen uns nicht! — Die Bande des Bluts werden uns nur noch veſter vereinigen — dieſer Kuß giebt uns beyden den Tod —

Umarmen wollt' er ſie, verborgen den Dolch in der hohlen Hand: da ſtürzten Adam und Hans aus einem Nebengemache.

„Halt! Halt! edler Mann! Du haſt dein Wort ſchon erfüllt —“ ſchrie Hans und ſiel Ludwig um den Hals.

“Was? Was? — ſtotterte der, geheftet den ſtieren, wilden Blick auf Adam, der Dolch entſiel ihm —“ Du lebſt, Vater? Biſt nicht verwundet?

Hans. Nein! Nein!

Adam. (freudig). Sieh', Hans, ſo hält mein Junge Wort.

Hans. Dieſe Probe entſchied's.

Wüthend rief Ludwig: Wer zweifelte dran, daß ich Wort halte? Und bückte ſich, den Dolch aufzuheben.

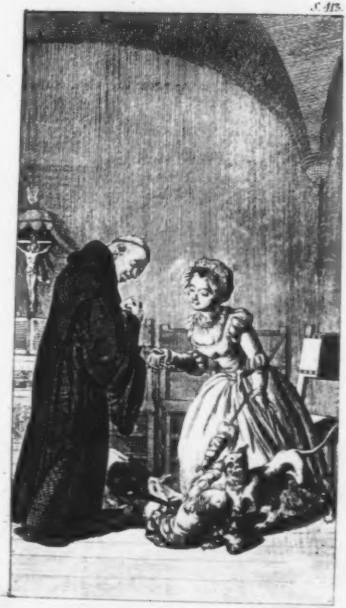
„Ich! Ich!“ — ſchrie Hans — edler, lieber Junge! Und ſo bitt' ich dich deshalb um Verzeihung. Da! da haſt du ſie zum Weibe — „Sanft ergrif er Clara, und warf ſie in Ludwigs Arme. —“ Jeder ihrer Küſſe ſage dir, daß du ein rechtſchaffener Mann, des beſten Weibes würdig biſt.

Und nun, Bruder Adam, vergieb du auch mir.

Adam. (in Thränen). Bruder! Bruder!, Es war ein harter Strauß für ein Vaterherz! — Aber ſiehe die Umarmung, die iſt ja dein Werk. Wenn ich dir deshalb nicht alles vergebe, ſo wär' ich nicht werth, einen ſo rechtſchaffenen Sohn zu haben.

„Das erzählt euren Kindern“ — fuhr er fort und wandte ſich zu ſeinen Mannen und Knechten, welche verwundrungsvoll um ſie her ſtanden — das erzählt euren Kindern, und ſagt ihnen dabey: Dreyzehn Schlachten gewann Adam von Hollneck, aber bey keiner gewann er mehr, denn bey dieſer.

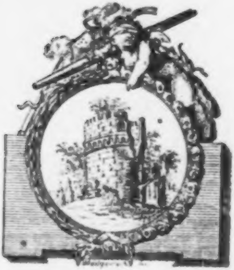
S. 413.



Sagen der Vorzeit

von

Veit Weber.



Zweyter Band.

1) Wolf. 2) Das heilige Kleeblatt. 3) Der Müller
des Schwarzthal's. 4) Der graue Bruder.

Zwote, verbeſſerte Auflage.

Mit Röm. Kaiſerl. allergnädigſter Freyheit.

Berlin,
bey Friedrich Maurer 1790.

[illegible] 54
23.2.55
II
[illegible]

Röm. Kaiſerl. allergnäd. Privilegium.

Wir Friedrich Auguſt, von Gottes Gnaden Herzog zu Sachſen, Jülich, Cleve, Berg, Engern und Weſtphalen, des Heil. Röm. Reichs Ertz-Marſchall und Churfürſt, auch deſſelben Reichs in denen Landen des Sächſiſchen Rechtens und an Enden in ſolch Vicariat gehörende, dieſer Zeit Vicarius, Landgraf in Thüringen, Marggraf zu Meißen, auch Ober- und Niederlauſitz, Burggraf zu Magdeburg, Gefürſteter Graf zu Henneberg, Graf zu der Mark, Ravensberg, Barby und Hanau, Herr zu Ravenſtein ꝛc. bekennen öffentlich mit dieſem Brief, und thun kund jedermänniglich: welchergeſtalt Uns Friedrich Maurer Buchhändler zu Berlin, unterthänigſt zu vernehmen gegeben, daß er von nachſtehenden beiden Werken

1) Carl Wilh. Ramlers Mythologie ꝛc.
2) Sagen der Vorzeit, von Veit Weber, 1ſter, 2ter, 3ter und allen nachfolgenden Bänden.

die Manuſcripte von den Verfaſſern an ſich erkaufet, und ſolche in Druck zu befördern geſonnen ſey; Da er aber einen ihm ſchädlichen Nachdruck von gewinnſüchtigen Leuten beſorge: ſo bitte er unterthänigſt, Wir wollten, kraft tragenden Reichs-Vicariats-Amts in den Landen Sächſiſchen Rechtens und an Enden in ſolch Vicariat gehörend, ihm über vorgedachte beyde Werke ein Zehnjähriges Privilegium impreſſorium, um ſolche allein drucken und verlegen zu können, gnädigſt zu ertheilen geruhen. Wenn Wir denn dieſes unterthänigſte Anlangen, auch die Koſten, Fleiß und Arbeit, welche bey ſothanen Büchern angewendet, und durch den Nachdruck von andern gewinnſüchtigen Leuten unnützlich gemacht werden dürften, in Gnaden angeſehen; Als haben Wir Eingangsgedachten **Friedrich Maurern** das gebetene Privilegium ertheilet, thun das auch hiermit wiſſentlich, in Kraft dieſes Briefs aus Reichs-Vicariats Macht und Gewalt alſo und dergeſtalt, daß derſelbe obbeſchriebene Bücher unter denen mit angegebenen Tituln oder einem andern, auch vermehrt oder vermindert, in allerley Format, auflegen und ausgehen laſſen, auch hin und wieder ausgeben, feil haben und verkaufen, hingegen ſolches Niemand, ohne ſeinen Conſens, Wiſſen und Willen, innerhalb der nächſten zehen Jahre von Dato gerechnet, **in dem heiligen Römiſchen Reiche** weder Theil- noch Auszugsweiſe nachdrucken oder verkaufen ſolle, unter was

Geſuch dem Schein es immer geſchehen möchte. Wir gebiethen darauf allen und jeden des Reichs Unterthanen und Getreuen, inſonderheit aber allen Buchführern, Buchdruckern, Buchbindern, und Bücherverkäufern bei Vermeidung einer Pön von Fünf Mark löthigen Goldes, die ein jeder ſo oft er freventlich darwider thäte, halb in des Reichs-Cammer, und den andern halben Theil **Friedrich Maurern**, unnachbleiblich zu bezahlen verfallen ſeyn ſoll, hiermit ernſt und nachdrücklich: mehrgedachte Bücher innerhalb der beſtimmten Zehen Jahre, weder ſelbſt, noch durch andere in keinerley Format, nachzudrucken, zu diſtrahiren, feil zu haben, herumzutragen, oder zu verkaufen, noch ſolches zu thun, anderen zu geſtatten, in keine Weiſe noch Wege, alles bei Vermeidung unſerer Ungnade und obgeſetzter Pön der fünf Mark löthigen Goldes, deſſelben Nachdrucks, den **Maurer** oder deſſelben Befehlichshabere, mit Hülſe und Zuthun jedes Orts Obrigkeit, wo ſie dergleichen finden würden, ſofort, ohne jemands Verhinderung zu ſich nehmen, und damit nach Gefallen thun und handeln mögen. Doch ſoll auch ofterwähnter **Maurer** ſchuldig und verbunden ſeyn, fleißige Acht zu haben, daß ſein Druck rein und ſauber verrichtet, die Bücher von ihm um billigen Preiß verkaufet, und ſelbigen nichts einverleibet werde, ſo Uns und dem heiligen Römiſchen Reiche entgegen, oder ſonſt anſtößig, bey Verluſt aller Exemplarien und Vermeidung einer abſonderlichen Strafe, imgleichen ſoll zu unſerer Geheimen Reichs-Vicariats-Canzley derſelbe die gewöhnlichen Exemplarien von dieſen Büchern und zwar in jedem Format auf ſeine Koſten bey Verluſt dieſes Unſers Privilegii einſchicken, auch dieſes letztere, anderen zur Nachricht und Warnung denen Büchern vordrucken laſſen. Zu Urkund dieſes Briefs beſiegelt mit Unſerm aufgedruckten Reichs-Vicariats-Inſiegel der geben iſt zu Dreßden, **den funfzehnten** Monatstag May im Jahr nach Chriſti Unſers Heylands Geburt **Ein Tauſend Sieben Hundert und Neunzig.**

Friedrich Auguſt.

(L. S.)

G. G. Frh. von Gutſchmid.

Wilhelm Chriſtoph Donauer.

Meinem

Fahrenkrüger

gewidmet.

Wolf.

Minne hat weſſel zu allir cit —
Wol em, dem minne gut ende git.

ULRICH TURHEIM.

Wolf.

Erſtes Buch. a)

In den fehdevollen Zeiten Deutſchlands waren Krieg und Jagd die einzigen Beſchäftigungen des

---

(a) Ich muß nur mit der Vorklage kommen, denn ich fürchte, empfindſame Leſer und Leſerinnen werden, wie beym erſten Bande, über mich ſchreien, daß ſo viele ſchreckende Scenen, verzerrte Mönchsfratzen, drohende Ritterbilder und grinſende Todtenköpfe gemalt ſind. Deutſchland's Lieblingsdichter, Wieland, mag mein Sachwalter ſeyn, der die kürzeſte und bündigſte Charakteriſtik des Mittelalters deutſcher Nation gab, als er den noch rohen aber freyen und großen Zuſtand jeder nachher polizirten Nation ſo beſchrieb:

Ritters, ſeine Vergnügen Kriegsſpiele und Turniere. Zugerichtet und angeordnet waren ſie, den Adel zu üben,

> „Wo die **Sicherheit** mehr das Werk unſrer eigenen Stärke und perſönlicher Verbindungen als der „**Geſetze** iſt; wo Fürſten und Könige nur Primi inter Pares ſind; wo jeder **gilt** was er **werth** iſt, „jeder wagt was er ſich auszuführen getraut; jeder ſo „Gut oder Böſe ſeyn darf als ihn lüſtet; und wo alſo „das Leben eines Mannes das Leben eines Kämpfers iſt, „eine fortgehende Kette von Abendtheuern, ein ewiges „Drama, gedrungenvoll von Handlung, und Zufällen „und Wagſtücken, und wider einander rennenden oder „ſich an einander reibenden Leidenſchaften, wo der Knoten meiſtens mit dem Schwerdt aufgelößt wird, und „die Kataſtrophe immer die Wurzel neuer Verwirrungen iſt.“
>
> (Der deutſche Merkur, März 1777, Seite 211 und 212.)

Aus einem ſolchen Stoff laſſen ſich nicht Gemälde in **Pouſſins, Julio Romano's** oder **Tizians** Geſchmack machen, Gruppen von Liebesgöttern und Schä-

fer

übeſ, und ihn anzuhalten „ſich tugendſamer Werk' „zu gebrauchen," und hauptſächlich dazu beſtimmt, „daß ein Edler den andern, freundlich und ohne Ge„fährde, ſollte empfahen und ſich gut Herren und „Freundt lernen mit einander in ritterlichen Ehren „erkennen." (b) Die zwölf Turnierartikel waren dem Ritter die Ordnung des Heils; ihre Befolgung erwarb ihm auf Erden Anſehen, Ehre und Ruhm, verſprach ihm die Seligkeit des Himmels. Prachtgeſetze wurden gegeben, damit "der Arme ſowohl das „Turnier als der Reiche beſuchen mögte," und nicht die Laune des Schickſals den ſtarken Arm des Minderbegüterten durch trägen Müſſiggang lähme.

ſterſtundenauftritte würden auf einem ſolchen Grunde Malergrillen ſeyn. Wenn hier die Wahrheit an der Staffeley ſteht, ſo muß ſie in des **Höllenbreugels** Manier malen.

(b) S. Ruxners Turnierbuch S. 2. ſqq.

Den guten Ruxner in einer Volksſage anzuführen, wird doch erlaubt ſeyn; daß ich ihn nicht in andern Fällen zum Gewährsmann nehmen würde, darf ich wohl nicht erinnern.

Beynahe fünfhundert Jahre hindurch gaben Fürſten und Herren Ritterſpiele und Turniere; eines der anſehnlichſten war das dreyzehnte, gehalten von der Ritterſchaft des Rheinſtroms, zu Wormbs im Jahr 1209. Groß war die Zahl der dort verſammelten Fürſten, Ritter und Edeln; ſieben Tage wurden hingebracht mit Rennen, Stechen, Fußturnieren und Schwerdtkämpfen. Bankete krönten den Abend eines jeglichen Tages. Unter der Laſt der Schüſſeln erſeufzten die Tiſche; köſtliche Speiſen und Getränke reizten und befriedigten den Geſchmack, die Menge der übergüldeten Schaueſſen, der prunkenden Credenztiſche, beladen mit güldenen und ſilbernen Kannen und Bechern, das Auge, das Ohr vergnügten Pfeiffer, Trommeter und andere Spielleute; jeder Sinn hatte vollauf. Ein Reihentanz betrog den Schlaf um ſeine Rechte, und der halbwache Schlummerrauſch, der den Taumler auf's Lager warff, zeigte ihm noch einmal im Zauberſpiegel, die Bilder der genoſſenen Freuden. Hingeſchwunden waren nun dieſe Tage des Wohllebens, dieſe Nächte des Rauſches, da bereiteten ſich die mehreſten Fürſten, Ritter und Herrn zur Rückkehr; bey Weib' und Kindern zu ſeyn wünſchten die Verehlichſten, beym Liebchen die Buhlen: andere rieſen Regierungsſorgen zurück, noch andere Fehden und Schlachten.

Von den bemoos'ten Zinnen der Felſenburg Anglau ſchauete, ſchon ſeit zween Tagen, Fräulein Ida ihrem Buhlen, dem Ritter Hartmuth, Grafen von Heldenſtein entgegen. Sah ſie im Glanz der Morgenſonne einen Harniſch blinken, ſah ſie einen Federbuſch im Winde ſchwanken; ſo klopfte ihr Herz hoch auf in der ſtolzen Bruſt; ſie wähnte, es ſey ihr Buhle. Er war mit ihrem Oheim, Ritter Gottfried von Anglau, zum Turnier gezogen. Beym Abſchiedskuß gelobte er ihr, wenn zwölf Tage verfloſſen ſeyn würden, wollt' er wiederkehren in ihre Arme. Schon waren vierzehn Tage vergangen, noch kam er nicht, und traurige Ahndungen beklemmten ihr Herz. Oft waren Ritter geſund zum Turnier gezogen und kehrten krank heim, oft waren zerquetſchte und zerbrochene Glieder, oder gar der Tod der Dank, den ſie ſich dort erkämpften. Alles das dachte ſich Ida jezt, alles das machte ihre Beſorgniß ſchon zur Gewißheit. Schon ſah ſie die Knechte, welche ihren Hartmuth auf einer Bahre trugen, ſah ſein leichenblaſſes Angeſicht, die gebrochnen Augen, die ſtarren Glieder, ſah alles, was eine verworrene Einbildungskraft erfinden, die troſtloſe Liebe ſo lebhaft ausmalen kann; und grämte ſich ſo ſehr dabey ab, daß die Roſen ihrer Wangen verwelkten und der Kummer das Lächeln aus den Wangengrübchen verſcheuchte. Aber ihre Liebe täuſchte ſie. Graf Hartmuth ſaß, wohlbehalten, in Wormbs, dachte nur ſelten an Ida, gar nicht ſeines Verſprechens. Von einem Tage zum andern ſuchte er die Abreiſe zu verſchieben, wußte Gottfrieds Anfoderungen zur Rückkehr immer neue Hinderniſſe in den Weg zu legen; bis endlich dieſer darauf drang, die Morgenſtunde des kommenden Tages ſolle die Stunde ihrer Abreiſe ſeyn.

Meine Nichte wird alle Schuld auf mich wälzen — ſo ſprach Herr Gottfried zum Grafen — der Buhle wird leicht das winzige Bißchen Verdacht, ſo man ihm zur Laſt legen mögte, von ſich abwerfen; Ein Händedruck, Ein koſendes Wörtlein — und er wird losgeſprochen, erhält obendrein Ablaß für neue Vergehen, aber der Oheim wird das Opfer, woran Idas ſcharfe Zunge ihre Wuth ausläßt. Und ihr wißt, Hartmuth, ich biethe lieber meine Bruſt einem zweyſchneidigen Schwerdte dar, als meine Geduld der Zunge eines Weibes und meinen guten Läumund der Geſchwätzigkeit einer Verläumderinn. Kurz, morgen mit Sonnenaufgang reiten wir.

Hartm. Und mein Apfelſchimmel wird lahm, der Lanzenſplitter ſtecken noch einige im Vorderbug.

Gottfr. Eur Bub hat ihn ſchon geſtern geritten, er ſprang wie ein Reh.

Hartm. Und Wolf geht drauf, der treue Hund! Am Freytage wars wie wir aus den Schranken ritten, und er mir zum letztenmal ſo freudig entgegen ſprang, da ſchlug ihn ein Roß, noch liegt er im Stall und winſelt. Wird der drey Tagereiſen weit laufen können?

Gottfr. Um eines Hundes willen wollt ihr hier zurückbleiben?

Hartm. Um eines Freundes Willen! Ohne Wolf reit' ich nicht. Er hat mir das Leben gerettet, als ich in der Mordmühle von Rauwarts Knechten überfallen wurde, ohne ſein Gebell hätten ſie mich im Schlafe erſchlagen. Und nun ſollt' ich ihn im Stiche laſſen? Nimmer! He, Attich!

Attich, Hartmuths Bub kam.

Hartm. Was macht Wolf?

Att. Was ein geſundes, fröhliches Gottesthier nur machen kann, er frißt, ſpringt umher, bellt —

Gottfr. Alſo auch die Schwierigkeit gehoben; es bleibt dabey, Hartmuth, morgen in der Frühſtunde. Will jezt unſere Waffenbrüder aufbiethen. Valet bis aufs Wiederſehn. Er ging.

Hartm. Meinetwegen auf immer! — Daß du Narr auch alles herausplappern mußt.

Att. Geſtrenger Herr, es war die Wahrheit, die muß man ja ſagen. Soll ich die Rüſtung putzen?

Hartm. Nein; ich reite morgen nicht.

Att. Deſto beſſer; ich bleib' auch gern noch ein Paar Tage bey meiner Gertraud.

Hartm. Du haſt hier ein Liebchen, Attich?

Att. Mit Ew. Geſtrengen Wohlnehmen.

Hartm. Und kennſt ſie?

Att. Das muß ich ja wohl, edler Ritter.

Hartm. Freylich. Und denk'ſt ihr treu zu bleiben?

Att. Mit Gott und mit Ehren, und ſo lange ſie mir den Handel nicht aufkündigt.

Hartm. Attich, erinnerſt du dich deß noch wohl, wer du vor zwey Jahren warſt?

Arn. Ja wohl, geſtrenger Herr Ritter. Da war ich der leibeigene Knecht eines Pfaffen, hatt' Arbeit und Prügel vollauf, und ſo wenig Nahrung dabey, daß ich oft des hochwürdigen Herrn Jagdhunde beneidete, und da — aber was da weiter geſchah, davon wollt ihr ja nie etwas hören, werdet ja immer unwirſch, ſo ich davon anhebe.

Hartm. Und da?

Arn. Gabt ihr dem Abte für mich zween ſchöne Jagdhunde, auf die er verſteur't war, (c) und da ward ich eur Leibeigener, ihr aber, lieber, edler Ritter, ſchenktet mir die Freyheit, und doch blieb ich ein Leibeigener in meinem Herzen; denn all das Gute, ſo ihr mir erwieſen habt, mag ich euch nimmermehr vergelten.

(c) Der Abt wußte doch noch den Menſchen zu ſchätzen. Jener Biſchoff von Soiſſons ſuchte im Jahr 1155 ein ſchönes Pferd, um darauf ſeinen Einzug in die Stadt zu halten; er fand eins und gab dafür fünf Leibeigene von ſeinen Gütern, zween Männer und drey Weiber hin.

Hartm. Wenn jezt die Zeit gekommen wär', Attich, wenn ich dich mit Vorbedacht dran erinnert hätte, jezt dich prüfen wollte, ob du meiner Wohlthaten werth warſt?

Att. Dann würd ich ſchier eine ſolche Freude haben, als damals, wie ich ein freyer Mann wurde. Sprecht, Herr Ritter, was ſoll was kann ich thun, euch zu überzeugen, daß unter dem groben Reiterkittel auch gute Herzen gedeihen?

Hartm. Verſchwiegenheit fodre ich zuvörderſt —

Att. Wollt ihr, daß ich euch meine Hand drauf gebe, Herr Ritter? Das iſt ſo mein Eid, und den halt' ich, als hätt ihn mir der Erzbiſchoff am Altare abgenommen.

Hartm. Und den Eid ehr' ich. Gieb mir deine Hand.

Att. Da, Herr Ritter. Ein Wort, ein Wort! Ein Mann, ein Mann!

Hartm. Und jezt höre das, was ich ins Grab genommen, hätt' ich nur das ſchmerzende Pochen meines Herzens ohne Arzung ſtillen können: ich bin verliebt.

Att. Ja, in Fräulein Ida.

Hartm. Nein, in eine Dirne, die ich nicht kenne. Wie ich am erſten Tage des Turniers einreiten wollte, entſtand hinter mir ein Auflauf. Ein Bürger, der ſich vielleicht zu weit gewagt hatte, wurde von den Prügelknechten (d) mit Schlägen zurückgetrieben, zur Wehre ſetzte er ſich, und nun ergrimmten die Prügelknechte um deſto mehr, und ſchlugen ihn gar erbärmlich. Auf einmal drängte ſich eine Dirne durch das Volk, und warff ſich mir zu Füßen: „Gnade für meinen Vater, edler Ritter — rief ſie mit einer Stimme — !

Art. Ja, ich hab's gehört, ich hielt hinter euch. Wenn die Nachtigallen ſingen, es ſchallt nicht ſo lieblich, als da dieſe Dirne ſprach. Und darauf gabt ihr den Prügelknechten Befehl, den Mann gehn zu laſſen. Das weiß ich.

Hartm. Und du hörteſt auch ihren Dank?

Art. Ja, ſie ſprach viel, doch das verſtand ich nicht recht; aber was ihre Augen ſagten, das verſtand ich wohl. Blau! Herr Ritter (c), ſolche Augen hab' ich nie geſehen! Das glimmerte und funkelte, wie der ſchöne Stern, der Morgens über Hohenau ſteht, wenn wir auf einen Straus ziehen. Sie umfaßte eur Knie, da wards mir würklich grün und gelb vor den Augen, „Wenn ſie ſich nur nicht die ſchönen, „weißen Arme an den ſcharffen, eckigten Schienen „wund ritzt“ — dacht ich, und hätt' es ihr beynahe zurufen mögen.

(d) Knechte, welche die Ritter bey Verletzung der Turniergeſetze mit Schlägen zum Gehorſam bringen, und das Volk von den Schranken abhalten mußten.

Hartm. Attich, es dünckt mir, du lobſt die Dirne mit vieler Wärme —

Att. Ha, geſtrenger Ritter, ihr ſeyd ſehr verliebt in ſie, das iſt klar; mißdünkt doch mein Lob ſchyr eurer Eiferſucht. Seyd ruhig, ſo lange Gertraud am Leben, bleib' ich ihr treu, und ſo lang' ihr am Leben ſeyd, bleib' ich euch treu. Nun weiter, geſtrenger Ritter, ſo es euch gefällt.

Hartm. Meine Feldbinde hat ſie berührt, die iſt mir jezt heilig!

(c) Ein Ausrufungswort wenn man ſich über eine Sache wunderte, daher auch die Redensart: Sein blaues Wunder ſehen.

Att. Wieder ein Zeichen mehr; das hab' ich auch wohl gehabt, daß mir das ſo lieb war, was eine Dirne angerührt hatte, die ich gerne ſah. Ein goldſtückener Wapenrock wär mir dann nicht ſo werth geweſen, als eine Neſtel, ſo ehemals meiner Dirne Vortuch veſtete. S'iſt doch wunderbar, daß das bey Ritter und Knecht ſchier auf einerley Art iſt! Liebe und Tod machen doch alles gleich. Ja, da ſeyd ihr recht verliebt in ſie!

Hartm. So verliebt, Attich, daß ich nicht eher aus Wormbs gehe, ſie ſey denn mein.

Att. Aber ein Fräulein war ſie nicht, Herr Ritter; dann dürft ihr ſie ja nicht heirathen.

Hartm. Wer darfs mir wehren?

Att. Aber eure Kinder? —

Hartm. Werden Kinder eines guten Mannes und des beſten Weibes ſeyn.

Att. Und wie die Turnierartikel verleſen wurden, war ja einer drunter, daß kein Adlicher, der eine Bürgerliche geheirathet, zum Turnier gelaſſen werden ſolle —

Hartm. So turnier' ich auf meiner Burg mit meinen Vaſallen und Mannen (f) und wer dann das Maul rümpfſt, dem antwortet mein Schwerdt.

Att. Freylich; aber ehe wir ſo weit kommen! Ich muß nur auskundſchaften, wer ſie iſt, wie ſie heißt, wo ſie wohnt —

Hartm. Recht, lieber Attich; doch vorher pack' mein Reiſegeräth zuſammen, und ſattle die Pferde, wir wollen uns in eine andere Herberge legen; aber vorſichtig, daß mir meine Knechte nicht auf die Spur kommen. Geſchwind, und ſey verſchwiegen.

Att. So verſchwiegen, Herr Ritter, wie ein Weib, das — nichts weiß. — Aber, geſtrenger Herr, Fräulein Ida —!

Hartm. Kein Wort von der, Attich.

Att. Doch müßt' ich davon viel Worte machen! — Werdet nicht unwirſch, geſtrenger Herr. Ihr habt mir das ſo vertraut, was ihr auf dem Herzen habt, und wär' ich euch nicht ſchon mit Leib und Seel zugethan,

---

(f) Lehns- und Dienſtleute der Ritter, welche gemeiniglich ihr Gefolge ausmachten; daher Mannheit, Gefolge.

gethan, dadurch hättet ihr mich zu eurem Freund gemacht; denn der, dem ich meine Geheimniſſe anvertraue, muß mein Freund ſeyn. Nun ſeht einmal, Herr Ritter, Fräulein Ida ſollte eure eheliche Hausfrau werden, was wird die nun dazu ſagen, daß ihr euch an ein Bürgermädchen hängt, und ſie ſitzen laßt?

Hartm. Schweig, Attich!

Att. Bey meiner armen Seele, Herr Ritter, das kann ich nicht; muß vorher herausſagen, was ich auf dem Herzen habe, ſonſt ſchmeckt mir weder Eſſen, Trinken, noch Schlaf. Verſprochen müßt ihr es doch dem Fräulein haben, denn aus der Luft kann man dergleichen doch nicht greifen, und, Herr Ritter, Verſprechen und halten —

Hartm. Iſt Ritterpflicht —

Att. Steht wohl bey Jung und Alten. Freylich iſt Fräulein Ida ſtolz und hoffärtig, hat von unſer Einem ſchier ſolche Begriffe, wie der Abt, mein voriger Herr —

Hartm. Und aus den Augen der Bürgerdirne ſtrahlte die Menſchenliebe ſo helle!

Att. Item iſt ſie ſpitzig und beißt jeden ab, der ſie anſpricht.

Hartm. Die Sanftmuth ſelbſt iſt mein Liebchen!

Att. Giebt nie Almoſen, iſt jähzornig, rachſüchtig, und wird euch wohl manchmal ein kleiner Teufel ſeyn.

Hartm. Und um den ſollt' ich einen Engel vertauſchen?

Att. Aber doch müßt ihr eur Wort ihr halten; ſo denkt Attich, und nun hat er ausgeredt.

Hartm. Und es mir klärlich bewieſen, daß er meines Vertrauens unwürdig war. Geh', entdecke dem Anglauer alles, was ich dir vertrauete, mach mich zum Hohngelächter, zum Opfer ſeiner ſtolzen Nichte. Geh! —

Att. In den Stall geh ich, ſattle die Pferde und packe das Reiſegeräth zuſammen; in einer halben Stunde ſollt ihr aufſitzen können. Die Herberge zur güldnen Armbruſt iſt am abgelegenſten, dort ſind wir am ſicherſten. Und Attich ging.

„Er hat wohl Recht — ſagte Hartmuth, und warff ſich in einen Seſſel — ich muß mein Wort halten, und den Willen eines ſtolzen Ritters erfüllen, der ſeine Nichte gern zur Gräfinn machen mögte, muß, um einige Burgen, einige Huben Landes mehr mein nennen zu können, einem Weibe meine Freyheit verkaufen, das ich nicht liebe. Kerker werden mir meine Burgen ſeyn, wo mich mein Weib auf die Folter ſpannt, haſſen werd' ich meine Kinder, weil Ida ſie mir gebahr. Ueberall wird mir ihre Eiferſucht Kundſchafter nachſenden, die mir jede Freude vergällen, jeden Tropfen Wein, den ich trinke, zum Gift machen werden. Dann wird der Wunſch meines Herzens, das geprieſene Glück meiner Ehe darinn beſtehen, daß mich der Tod ausſpanne aus dem Joche, das mir den Nacken wund drückt. In den Armen der ſüßen Bürgerdirne ſteht mir der Himmel offen, und ich wollte blindlings in die Hölle rennen, die mir Anglau ſeyn wird? — Verſprach ich es Ida, ſie zum Weibe zu nehmen? War es nicht Gottfried der mich überredete dazu, der, wie ich ſtumm ſtand, meine Hand in die ihrige legte? Mag er ſorgen, wie er ſie jezt beruhigt. Mein Entſchluß iſt gefaßt. Entweder das Bürgermädchen wird mein, oder ich bin der letzte meines Geſchlechts. Mag mein Stamm immerhin ausſterſterben; ich will ihn nicht in Kummer und Elend fortpflanzen.“

Und doch war Hartmuths Entſchluß noch nicht gefaßt. Ob er gleich als ein einziger Sohn, als der letzte Stammhalter des Geſchlechts, derer von Heldenſtein, von ſeiner Mutter, wie ein Prunkroß zum Stolzieren, erzogen war; ob ſie ſich gleich bemüht hatte, ihm den Grundſatz einzuimpfen, er dürfe ſicher alle Leidenſchaften hegen und pflegen, da er ſie alle befriedigen könne: ſo belehrte ihn doch ſein Vater, doppelt verabſcheuungswürdig ſey Laſter am Manne edler Abkunft, doppelt liebenswürdig ſo er tugendhaft ſey, und das Bewußtſeyn, die unerlaubte Leidenſchaft, die man hätte befriedigen können, unterdrückt zu haben, führe der Wonne und Beruhigung mehr mit ſich, als ihre Befriedigung. Auf ſeinem Todbette gab er ihm noch einige Lehren, die der Sohn befolgen ſolle, wie er ſie befolgt hätte, und jedesmal wenn Hartmuth ihrer dachte, erinnerte er ſich auch der heitern, freudigen Miene, die den Vater auf dem Sterbebette zierte, und es dem Sohne ſo überzeugend bewies, nur allein das Bewußtſeyn ſeine Pflichten erfüllt zu haben, könne des Todes Bitterkeit verſüßen. Dieſen väterlichen Lehren und ſeinem eignen guten Herzen hatte Hartmuth es zu danken, daß er noch unentſchloſſen war. Zwar war der verliebte Jüngling entſchloſſen, nicht aber der Ritter, einem Weibe ſein gegebenes Wort zu brechen, wenn er es auch nur ſtillſchweigend gegeben hatte, dies war die unerſteigliche Klippe, worüber er ſich nicht hinwegſchwingen konnte; dazu kamen noch die Gedanken, ſo wenig er ſich dies auch geſtehen wollte, ſeine Kinder ausgeſchloſſen von Turnieren zu wiſſen, und ſeine Sippſchaft in den Augen der Welt herabgewürdigt zu haben. So wankte er zwiſchen Wollen und Nichtwollen, wie ein Pilgersmann, unkundig der Gegend, am Kreuzwege.

Attich kam zurück. „Die Gäule ſtehn geſattelt — ſprach er — das Reiſegeräth iſt aufgepackt, der Wirth bezahlt; eure Knechte ſind alle in der Herberge zum grünen Jäger beym Becher, ihr könnt jezt aufſitzen.

Hartmuth ſtand unentſchloſſen und antwortete nicht.

Att. Oder wollen wir morgen gen Anglau?

Hartmuth ſchwieg.

Att. Soll ich die Gäul' wieder abſatteln?

Nein — rief Hartmuth — wir wollen in eine andere Herberge. Gewinn' ich auch nichts denn Zeit und Ruhe zum Nachdenken, zum Ueberlegen; doch hab' ich ſchon viel gewonnen. Er ging; Attich folgte ihm und murmelte vor ſich: Meine Worte haben guten Grund gefaßt, will künftig lauter reden.

In der Herberge zur güldnen Armbruſt gab ſich Herr Hartmuth aus für einen Ritter, der eben angekommen ſey, und ſich, Unpäßlichkeit halber, einige Tage in Wormbs aufhalten würde, ließ ſich ein abgelegenes Gemach anweiſen und für Attich eine Kutte machen; ſo verkleidet ſandt' er ihn am andern Morgen aus, die Wohnung ſeiner geliebten Bürgerdirne zu verkundſchaften.

Wie Herr Gottfried bey ſeiner Heimkunft des Grafen Abreiſe vernahm, wunderte er ſich deſſen nicht wenig, doch wähnte er, es ſey der Graf gen Anglau geritten, und gab Befehl zum Aufbruche, um ihn vielleicht noch einzuholen.

Attichs Verſuche, das ſchöne Bürgermädchen auszuforſchen, waren anfangs ohne Erfolg. Den ganzen Tag ſtreifte er mit Späherblicken in Wormbs umher und nur beym Imbiß ſtattete er ſeinem Herrn Nachricht ab. Am erſten Mittage ſchien Hartmuth die Nachricht ohn ſonderliches Mißfallen zu hören, blos ein kaltes: So? erwiederte er auf Attichs gedehnte Erzählung der Verſuche, ſeinen Endzweck zu erreichen. Am Abend war ſeine Antwort: „Schlimm! „Sehr Schlimm!“ Des andern Tages zweifelte er, ob ſich Attich wirklich ſo angelegentlich bemühe, als er vorgäbe, muthmaßte ſchon, er würde wohl die mehreſte Zeit bey ſeiner Gertraud vertändelt und ſich wenig um ſeines Herrn Angelegenheiten bekümmert haben, und wie er am ſelben Abend gleiche Nachrichten brachte, entſchloß ſich der Graf, ſie am folgenden Tage ſelbſt aufzuſuchen.

Die Gedanken an Ida waren jetzt beynahe aus ſeiner Seele verſchwunden, oder wenn er ihrer dachte, ſo dacht er ſich ihre Fehler, oder um ſie ſeiner Bürgerdirne zu vergleichen, welche ſeine Liebsphantaſey zum makelloſen Tugendſpiegel machte. Plane erſann er in dieſer Muße, wie er ſeine Unbekannte ausforſchen, ihr ſeine Liebe entdecken, und auf ſeiner Burg ein Taubenleben mit ihr führen wolle, deſſen vornehmſtes Geſchäft Küſſen und Liebesſcherzen ſey.

Ueber ſeiner Kinder Turnierfähigkeit nachzudenken, verſchob er, bis er erſt Kinder habe; dachte er der Verantwortung, daß er Ida ſein Wort brach, ſo halff er ſich damit, daß nicht er, ſondern Gottfried es ihr gegeben, und fielen ihm die väterlichen Lehren ein, ſo ſuchte er ſich zu überreden, ſein Vater würde hier wie er gehandelt haben. Dazu kam noch der Stolz, ein einmal angefangenes Werk nicht unvollendet zu laſſen, und nach und nach ward nun die Liebe zur Unbekannten Meiſterinn ſeines Herzens und ſeiner Gedanken.

Attich durfte jezt nicht reden, ſeines Herrn Laune war ſo ſonderbar worden, daß ſie ihn gleich ins Kämmerlein trieb, wollt' er Eins über das Worthalten ſchwatzen. Alles widerſtand dem Ritter; der Wein mundete nicht mehr, nicht mit einer Sylbe fragte er nach ſeinem Apfelſchimmel, mit Schlägen wurde Wolf immer zurückgetrieben, wollt' er ſeinem Herrn ſchmeicheln, und Attich mußte immer den Vorwurff hören, daß er undankbar ſey und für den, der ſo viel für ihn gethan, nichts thun wolle. Schlaflos brachte er die Nächte zu, mit Verwünſchungen und Drohungen die Tage.

Am dritten Morgen kam Attich früher in die Herberge zurück, denn gewöhnlich, ſeinen Herrn fand er auf dem Bette liegend.

Nun, Herr Ritter, — begann Attich — etwas hätt' ich denn heute gewonnen.

Und was? fragte Herr Hartmuth, und ſprang auf.

Att. Dies Zweypfennigſtück.

Hartm. Was ſoll mir das? Ich ſandte dich nicht aus, mir Allmoſen zu erbetteln, ſondern mir Glück und Leben zurückzubringen. Behalte dein Geſchenk für dich, Undankbarer.

Att. Nun, Herr Ritter, gemach! Wißt ihr denn ſchon, aus welchen Händen ich dies Zweypfennigſtück erhalten habe? Es waren gar kleine, zierliche Händchen, weich und ſanft wie ein Taubenhals und weiß wie Hollunderblüthe. Und eine Stimme ſchallte unter dem Schleyer hervor, der mir meiner Wohlthäterin Antlitz verbarg, daß ich hätte drauf ſchwören mögen, ſie ſey das Bürgermädchen mit der Nachtigallenſtimme.

Was! — ſchrie Hartmuth und herzte und küßte den Buben — du hätteſt ſie gefunden? Wo wohnt ſie? Wie heißt ſie? Wer iſt ſie?

Att. Hände und Stimme hätt' ich aufgefunden, das Geſicht konnt ich nicht ſehen, der Schleyer verbarg's.

Hartm. Der verwünſchte Schleyer!

Att. So dacht' ich auch. Aber ich muß euch das nach der Ordnung erzählen. Am Dom ging ich vorüber, da fand ich auf dem Gottesacker eine weibliche Geſtalt mit einem Mönche ſprechend. Mir war's als hätt' ich ſchon einmal dieſe Stimme gehört, ich ging alſo drauf zu —

Hartm. Nun?

Att. Und ſprach: Schöne Frau, ein Allmoſen einem armen Pilger. Deß lachte der Mönch und ſagte: „Der macht dich zur Frau, ehe du einen Mann haſt.“ Gut, dacht' ich, der Mönch muß wohl ihrer Verwandſchaft ſeyn und ſie iſt alſo noch unverehlicht; ſchon zwo gute Nachrichten für meinen Ritter — Aber, geſtrenger Herr, was beginnt ihr? Warum werfft ihr eur Wamms ab und ſchlingt die ſchönen, langen Haare in einen Knoten? Warum reißt ihr die Federn von eurem Barett?

Hartm. Ich muß ja hin, Attich, ſehn ob ſie es iſt; deinen Reiterkittel!

Att. Gleich! Nun habt ihr ſicher nichts davon gehört, was ich erzählt habe.

Hartm. Warum nicht? Ich weiß alles. Sie ſah dich allſo freundlich an?

Att. Ja, ihr habt aufmerkſam zugehört! Konnt' ich denn durch den dichtgewebten Schleyer ſchauen?

Hartm. Du haſt Recht. Wo iſt der braune Saft, den mir der Waldbruder gab?

Att. Wozu iſts denn nöthig eur Geſicht zu färben? Sie hats ja noch nicht geſehen.

Hartm. Wieder wahr; erzähle nur weiter.

Att. Sie zog einen Beutel aus dem Sacke, gab mir dies Zweypfennigſtück —

Hartm. Gieb es mir, ich will dir zween Goldgülden dafür geben.

Att. Wohl, da habt ihrs. Guter Pilger — ſagte ſie — pflegt eurer für dieſes Geld, und ſo ihr fröhlich werdet, trinket einen Becher Wein aufs gute Wohl der Geberinn. Sie ging fort, mit ihr der Mönch —

Hartm. Fort, Attich, wir wollen hin!

Att. Ja; von ferne folgt' ich ihr nach, und ſah ſie in das Haus eines Waffenſchmieds gehen —

„ Eines Waffenſchmieds? — rief Hartmuth — Erwünſcht! und nun lief er in die Kammer, brachte eine Armſchiene heraus und trat darauf, daß ſie zerbrach. Ausbeſſern ſoll er mir die Schiene — ſprach er — Komm, liebſter, beſter Attich!

Att. Aber, Herr Ritter, ſo guckt doch einmal in den Spiegel. Nicht wahr, ihr wollt einen Reitersbuben vorſtellen?

Hartm. Das will ich; — er guckte in den Spiegel — und was haſt du auszuſetzen an meiner Mummerey?

Att. Daß ihr der erſte Reitersbub' mit einer güldenen Halskette ſeyd.

Nichts weiter, — ſagte Hartmuth, und warf die Kette von ſich.

Att. Schnäbelſchuhe trägt Unſereiner auch nicht, geſtrenger Ritter; ich thät ſie aus, wär' ich an eurer Stelle.

Hartm. Auch das — Nun! Komm! Komm! Den Buben zog er mit ſich fort, der ihm zuraunte: Das wird ein ſchönes Faſtnachtsſpiel werden, wenn ihr euch nicht verrathet, noch eh' ihr ein Wort ge-

ſpreſprochen habt, ſo will ich in meinem Leben keine Dirne wieder küſſen.

Veit Goldinger, der Waffenſchmied, den Hartmuth mit einem Beſuche, freylich nur ſeiner ſchönen Tochter wegen, beehren wollte, war ein gar ſonderbarer Mann. Seine Denkweiſe, eine von denen, welche durch Erziehung gut oder böſe gemacht werden können, war zufällig gut geworden, ohne daß eben viel Mühe drauf verwandt wäre. Ueberhaupt war die Erziehung jener Zeiten nicht der Punkt weßhalb ſich Gelehrte und Ungelehrte, wie jezt, die Köpfe zerbrachen. Die ganze Erziehung eines Jungen von Adel erfoderte weiter nichts, als daß er ſein Credo, ohne es zu verſtehen, nebſt dem Ave Maria und Paternoſter auswendig wußte, gut ritt, fertig Schwerdt und Lanze führen, die Weiber von ſeinen Zügen unterhalten und eine Scheure (g) in Einem Zuge ausleeren konnte. Waren ihm dabey die zwölf Turnierartikel hinlänglich bekannt, ſo war auch immer der Grund gelegt, auf welchem das felſenveſte Gebäude deutſcher Tapferkeit und einer unwandelbaren Tugend konnte aufgeführt werden. Ein deutſcher Bürger brauchte ſchon weniger; denn wußte dieſer aus den zehn Geboten, daß Stehlen, Morden, Falſchſchwören und die Ehe brechen, Sünde, den Mönchen und Armen Allmoſen geben, und den Menſchen, der in Todesgefahr wäre, zu retten, Pflicht, ja wohl manchmal Tugend ſey, und übrigens blindlings ſeinem Beichtiger folgte; dann fand er ſicher den Weg zur Himmelspforte, ſo ſtockfinſter es auch ſonſt in ſeinem Verſtande ſeyn mogte. Der Mönch brauchte — faſt noch weniger. Hatte dieſer nur ein fertiges Gedächtniß die lateiniſchen Gebete und Pſalme auswendig zu lernen, eine gute Stimme ſie abzuſingen, die Geſchicklichkeit erbärmlich zu leſen und ſchlecht zu ſchreiben, und nur Ueberwindung genug ſeinen Obern wie ein Kind, ein Narr und ein Stock im Winkel zu gehorchen; dann hatte ihn der heilige Geiſt eigenhändig zum Mönche geſalbet.

(g) Crater duplicatus (Doppelkelch) vocatur eine Scheure.

Wagenſeil de offic. imp. Rom. P. 251.

Zufall war es alſo blos, daß Veit die Tugend liebgewann, die er nicht kannte; durch ſie erwarb er ſich die Freundſchaft und Liebe ſeiner Bekannten.

Zwar hängte jeder von ihnen dem Lobe, daß Veit ein guter Mann ſey, die Clauſel an, er wolle in Unfrieden lieber mit dem böſen Feinde, als mit Veit zu thun haben; aber dies lag ja an jedem, der ſich ſeinem Zorne ausſetzte, und welcher Mann iſt wohl ohne leidenſchaftliche Uebereilung? Der Stolz der Ritter und Edeln, ihre Verachtung aller Bürgerlichen, ſo damals mit zu des Adels Vorrechten gehörten; der Wahn Mancher, es ſchimmere bleicher das Gold in ihren Wapenſchilden, wenn ſie mit dem Bürgerpack umgingen; hatten ihn zu ihrem ärgſten Feinde gemacht. Was ſind ſie denn mehr? — ſo pflegte er ſeinen Nachbar, Paul Dieſtel, einen Schuſter und Meiſterſänger, zu fragen — Der liebe Gott hat ſie, ſowohl als uns, am Werkeltage gemacht, aus Einem Thone alle Menſchenkinder gebildet; nicht die beſten Herzen ihnen unter die Rippen geſchoben, noch in ihre Hirnkaſten mehr Verſtand gethan. Mit dem Teufel im Paradiesgärtlein brach kein Rittersmann eine Lanze, keiner kämpfte mit dem Engel der das Thürlein bewachte. Und ich ſprech ferner:

Als Adam hackt' und Eva ſpann,
Wer war denn da der Edelmann?

Wer darf ſich, ausſchließlich, von Gottes Gnaden nennen und ſchreiben; da Keiner dem Herrgott geſagt hat: Du ſollſt mich ſchaffen? Das Reiten, Turnieren und Fechten machts nicht aus, dazu ſitzen uns Fäuſt' und Beine an eben ſo ſchicklichen Stellen. Und daß ſie einhergehen, als wollten ſie den Himmel mit dem Helmbuſche einſtoßen und mit den Füßen die Erd' eintreten, oder ſich mit dem Leichnam drehen und winden, als ob ihnen die Gaſſen zu eng wären; das können wir auch. Darum, Nachbar Dieſtel, ich ſprech: Bürgerehre beſteht in Arbeitſamkeit und Biederkeit, daß man mit ſeinen Nachbarn gut und einträchtig lebt, ſeine Kinder in der Furcht und Ermahnung zum Herrn erzieht, und Ritterehre beſteht in Freſſen und Saufen und Rauben, in Reiten und Fechten und Stolzieren. Wer iſt der beſte Mann, Nachbar, der Erwerber, oder der Verbringer? Der Bürgersmann erwirbt, der Edelmann verthut.

Aber an Höfen, wo ich — ſo pflegte dann gemeiniglich Nachbar Dieſtel einzufallen —

Veit. Ich weiß was er ſagen will, Nachbar, als nemlich, daß er an Höfen geweſen iſt, und die Ell'nbogen gewaltig zerſtoßen hat, um ſich durchzudrängen und nahe an den Fürſten zu kommen; daß ihn alle Hofleute grüßen, die ihn anrennen; daß der hochſeelig Kaiſer Philipp ihn einmal: mein lieber ehrlicher Meiſter, genannt, und ſich von ihm ein Paar Schuhe und ein Dutzend Lederreime hat machen laſſen: das, ſieht er, hat er mir ſo oft erzählt, daß ich ein Gänſekopf ſeyn müßte, ſo ichs vergäße. Aber, ich ſprach: Das war viel für ihn, und nichts für mich; und mag er gerne faullenzen, ich gerne arbeiten, er gerne Schleckereyen kauen, ich veſte Hausmannskoſt eſſen, er ſich gerne necken laſſen, ich nicht —

Meiſt. Paul. Doch iſt es immer rathſam und wohlgethan, lieber Nachbar Veit, wenn man einen großen Herrn im Hinterhalte hat, der im Stündlein der Anfechtung zuſpringe und uns aus dem Gedränge reiße.

Veit. Mit ſeinem Gewäſch! Ein Biedermann, der ins Gedränge kommt, wird ſich wohl ſelbſt losreißen, dazu braucht er keines großen Herrn. Und ich ſprech: Sich auf einen großen Herrn in der Noth zu verlaſſen, das iſt eben ſo unklug, als ſo er ſich an einen Weidenzweig halten wollte, wenn ein wildes Pferd mit ihm durchgeht; beyde ſind gleich glatt und geſchmeidig, da iſt kein Haltens dran.

Meiſt. Paul. Nicht ſo, Nachbar, ein großer Herr iſt mir dann eine Felſenwand, an der das wilde Roß ſtehen bleiben muß und nicht weiter kann.

Veit. Ja, und woran er und ſein Roß ſich Naſ und Mund blutig, ja wohl gar den Schädel einſtoßen.

So dachte Veit von der Hülfe der Großen, und ſuchte immer ſo zu handeln, daß er ihrer nicht bedürfte. Die Regeln für ſein Leben waren ihm gewiſſe Sprüchelchen, welche er noch von ſeinem Großvater geerbt hatte und genau befolgte; wo dieſe nicht zureichten, da nahm er ſeine Zuflucht zu ähnlichen Vorfällen, die er erlebt hatte, verglich ſie einander, beherzigte ihre Folgen, und zog ſich Lehren daraus: fand er auch hier keine Auskunft, dann mußte der Pfaff rathen. Ueberhaupt befolgte er alle Befehle ſeiner Obrigkeit oder des Pfaffen gewiſſenhaft, machte aber zu Hauſe ſeine Gloſſen drüber;

denn — ſagte er — gehorchen muß ich; weswegen wär' ich ſonſt Unterthan; aber hab' ich gehorcht, ſo muß ich auch drüber nachgrübeln, denn wozu hätt' ich ſonſt Menſchenverſtand. Seine Kinder, wie ſein Hausgeſinde, hielt er fleißig zum Beten und Singen an, weil das Segen ins Haus bringe. Geſpenſter und Geiſtererſcheinungen glaubte er, hielt viel auf Ahndungen und Vorzeichen und ſaß gern des Abends in Zweylichten im Kreiſe ſeiner Kinder, Nachbars und Knechte, ließ ſich von ihnen Mährchen und Geſpenſtergeſchichten erzählen und erzählte ſelbſt. Wenn der Abend anbrach, er den Nachtimbiß genoſſen und mit den Seinen ein Abendlied geſungen hatte, dann ging er zu Bier, und hier pflegte er ſich gemeiniglich in politiſchen und religiöſen Salbadereyen ſo zu vertiefen, daß er nicht Acht hatte, wie viele Kannen Bier er trank, und faſt immer betrunken zu Hauſe kam. Dann hatte Nachbar Paul, der ihn überall begleitete, den ſtrengen Befehl, ihn ſtracks in ſein Schlafkämmerlein einzuſperren, daß er ſeinen Kindern und Knechten kein Aergerniß gebe, und ſeiner Hausgenoſſenſchaft Achtung verliere.

Zwey Kinder hatt' er, einen Sohn und eine Tochter. Der Sohn, Erdmann, war Mönch, worauf ſich der Vater nicht wenig einbildete, da er leſen und ſchreiben konnte, Elſemuth, die Tochter, eine ſchöne, gute und züchtige Dirne. Mancher Rittersmann ſah ihr ſehnſuchtsvoll nach ging ſie zur Meſſe, folgte ihr, und verſtand nichts vom geiſtlichen Gewäſche des Pfaffen, da der Sinn des Geſichts zu ſehr beſchäfftigt war. Ihre Gemüthsart war ſanft, aber etwas ſchwach. Daß ſie ſchön ſey, ſchien ſie nicht zu wiſſen, wohl aber that ſie ſich darauf etwas zu gut, daß ſie ſchreiben und leſen konnte. Dies hatte ſie von ihrem Bruder gelernt, der ihr auch eine geſchriebene Biebel gegeben, woraus ſie, beſonders aus den hiſtoriſchen Büchern, dem Alten fleißig vorleſen mußte. Dieſe Vorzüge machten ſie etwas ſtolz, und waren oft Urſach, daß ſie ſich in Geſellſchaft ihrer Geſpielinnen zu langeweilen pflegte. Eine alte Baſenprophezeihung, ſie würde einſt die Frau eines Ritters werden, verrückte ihr dann völlig das Köpfchen. Laut durfte ſie aber drüber ihren Glauben nicht äuſſern, denn, ob gleich Veit ſie herzlich liebte, ſo hielt er ſie doch unter ſtrenger Zucht, weil man, wie er ſagte, der Beyſpiele habe, daß Töchter, lieblich von Angeſicht und geſchmeidiger Zunge, ihre Väter zu ärgern Thorheiten verleiten könnten, als es Hamburger Bier und der Nierenſteiner vermöchten. Und um dieſer gefährlichen Aufſicht entledigt zu werden, bemühete er ſich jezt einen wackern Schwiegerſohn zu finden, der ſein Handwerk fortſetzen ſolle.

Meiſter Paul Dieſtel war ein Mann, der Schwänk' und Poſſen ſo viele wußte, um eine Geſellſchaft der ernſthafteſten Ritter Tagelang im Lachen zu erhalten; der für das Anlächeln eines Fürſten oder Ritters, beſonders an öffentlichen Orten, ein Glied ſeines Fingers gegeben hätte; dem ſein ehrliches Geſicht Zutritt bey allen Männern verſchaffte, und der ſich dieſes falſchen Paſſes ſo wohl zu bedienen wußte, daß er ſich in alle Geheimniſſe ſchlich und überall den Vertrauten ſpielte. Jungen Weibern, welchen in Abweſenheit ihrer Männer die Zeit lang wurde, empfahl ihn ſeine anſehnliche Geſtalt zum Geſellſchafter, Dichter und — Schuſter. Die Dienſte, ſo er ihnen erzeigte, pflegte er gemeiniglich in Trinkgelagen auszupoſaunen, ſich dabey genoſſener, auch wohl ungenoſſener Wohlthaten zu rühmen, und oft wußte ſein

Rücken für die Geſchwätzigkeit ſeiner Zunge büßen. Seiner Herzensfreunde Geheimniſſe plauderte er aus für ein Abendbrod, und wer ihm heute zu Eſſen gab, konnte morgen ſicher auf den Namen ſeines Buſenfreundes Anſpruch machen. Dieſer theure Mann buhlte um Elſemuth, aber es waren ihm alle zuwider. Veit tadelte zwar nur, daß er kein Waffenſchmied und zu höfiſch geſinnt ſey, aber Elſemuth und Erdmann haßten ihn und wandten alles an, ihn aus Veits Freundſchaft zu ſchwatzen, daß nicht die Waſenprophezeihung durch einen Schuftel zernichtet würde.

Als Graf Hartmuth auf der Diele in Goldingers Hauſe ein lautes: Guten Tag! erſchallen ließ, ſaß Veit mit Nachbar Paul, ſeiner Tochter und ſeinem Hausgeſindel beym Mittagsimbiß. An einer Seite des Gemachs war ein langer Tiſch in der Wand beveſtigt, den man hinunterſchlug, wenn die Hausgenoſſenſchaft aß. Starke, nährende Speiſen füllten den Tiſch. In der Mitte ſtand eine große Schleifkanne, gefüllt mit Bier, aus ihr trank Herr und Knecht, Tochter und Dirne. Veit war eben willens, es dem Nachbar Dieſtel zu beweiſen, Ehud, der den Moabiterkönig Eglon mit einem zweyſchneidigen Schwerdte ermordete, müſſe einen ſtattlichen Waffenſchmied gehabt haben, als Hartmuth ſich zum zweytenmale draußen vernehmen ließ. „So ſchau' doch nach, Elſemuth — ſprach Veit — wer draußen iſt.“ Elſemuth ſtand auf und öffnete die Thür. Wie Herr Hartmuth ſie erſah, da wards neblicht vor ſeinen Augen, das ganze Haus drehete ſich im Kreiſe um ihn, er ſtammelte einen guten Tag nach dem andern heraus und zeigte dabey auf die zerbrochene Schiene.

Ihr wollt, ohnzweifel, meinen Vater ſprechen, guter Freund? — fragte Elſemuth.

Ja, ja, euren Vater — ſtotterte Hartmuth.

Veit rief aus dem Gemache: Näher, guter Freund. Elſemuth ließ ihn eintreten, und wie er bey ihr vorüber ging, berührte er mit ſeiner Hand ihren Arm, das fuhr ihm durch alle Glieder, in ſeinen Augen funkelte die Freude. „Einen Gruß von meinem Ritter — ſo begann er, da er ins Gemach trat, und ſchauete dabey immer ſtarr die ſchöne Elſemuth an — und er hätte die Schiene da zerbrochen —

Veit. Hier bin ich, guter Freund, meine Dirne kann das nicht wieder ausbeſſern, was eur Ritter verbrochen hat; mich ſchaut an, habt ihr etwas an mich zu beſtellen.

Mit vieler Mühe wandte ſich Hartmuth zu Veit und ſammelte ſeine Rede noch einmal her; wie er aber an die Worte kam: die Schiene zerbrochen; da ſagte Elſemuth etwas zu Meiſter Paul; und ſchnell wandte ſich der Graf zu Elſemuth, ſtand mit halbgeöffnetem Munde und ſtarren Augen und ſtierte ſie an.

Veit. Ey, ſo ſeht mich an! Was ſoll das Begaffen der Dirne! Die Schiene da, ſoll ich noch mehr zerbrechen, oder ſie ausbeſſern?

Hartm. Ausbeſſern — und wann ſie fertig wäre?

Veit. Hats denn Eile?

Hartm. Ja, wir wollen innerhalb vierzehn Tagen wieder fort.

Veit. In der Zeit könnt' ich noch vieles ausbeſſern, euren Ritter und euch ſelbſt. Habt ihr ſonſt noch etwas vorzubringen?

Ein langgedehntes Nein drängte ſich mühſam durch Hartmuths Kehle.

Veit. Nun, da könnt ihr morgen die Schiene wieder abholen — Ja, Nachbar Dieſtel, ich ſprech'

Es iſt ſchwer ein zweyſchneidiges Schwerdt zu ſchmieden, denn — Aber was ſteht ihr denn noch da? Ihr könnt die Thür nicht finden? Zeige ſie ihm doch, Elſemuth.

Elſemuth öfnete die Thür und Hartmuth ging rücklings hinaus. Kaum erblickte er ſeinen Buben auf der Gaſſe, da rief er: Sie iſt's! Sie iſt's! Ich hab' ihren Arm berührt.

Attich hatte Mühe, ihn zum Schweigen zu bringen und zur Herberge fortzuziehen.

Kaum waren ſie ins Gemach getreten, da begann Herr Hartmuth von neuem ſeinen Glücksſtern zu lobpreiſen, der ihn zu Elſemuth geführt, erzählte mit Dichterübertreibung drey bis viermal wie er ſein Geſchäft ſo gut ausgerichtet habe, rühmte Elſemuths Schöne, brach jeden Satz in der Mitte ab und fing einen neuen an. Indem er noch damit beſchäftigt war, ſein Glück buntfarbig auszumalen, wurd' an die Thür gepocht, Attich öfnete ſie, und — Meiſter Dieſtel trat hinein.

Ey, das freut mich höchlich — ſo begann er — daß ich das Glück habe, Ew. Gräfl. Gnaden noch hier zu ſehen. —

Att. Seht ihr Geiſter, guter Freund? Weder ich noch Reinfried ſind gräfliche Gnaden, ſondern Reitersbuben, und unſer Ritter, der nicht daheim, iſt nur eines Edelmanns Gnade.

Meiſt. Paul. Ey nicht doch, mein Freund, dem Meiſter Paul Dieſkl ſtreut man nicht ſo leichtlich Sand in die Augen. Ich bin an Höfen geweſen, der hochſeelig Kaiſer Philipp hat mich: mein lieber, ehrlicher Meiſter! genannt, und was hier unter den ſtruppigten Haaren ſitzt — er zeigte auf die Stirne — läßt ſich nicht leicht hinters Licht führen. Die Dichterader Ew. Gräfl. Gnaden iſt gar ein köſtliches Ding, ſie iſt gleich dem Wünſchrüthlein —

Att. Wollt ihr uns hier Gauff (h) vormachen, Meiſter Paul, bis unſer Herr heimkehrt, ſo ſoll uns das angenehm ſeyn, ich will euch einen Stuhl ſetzen und eine Kanne Bier holen; ſollt uns Leberreime machen, ſinnt nur nach.

Meiſt. Paul. Ew. Gräfl. Gnaden muß ich geziemend bitten, dieſem, ihrem Buben, den loſen Mund zu verbiethen. —

(h) Grober Scherz.

Herr Hartmuth, der bisher in der größten Verwirrung auf und nieder gegangen war, begann jezt: Aber ihr irrt euch wirklich, Meiſter, wenn ihr mich für einen Grafen haltet.

Meiſt. Paul. Dann müßten ſich viele Fürſten, Ritter und Herrn geirrt haben, welche euch bey den Banketen des Turniers den Ritter Hartmuth, Grafen von Heldenſtein nannten. Ich war auch dabey, antwortete noch Ew. Gräfl. Gnaden, da ſie den Herrn Herzog von Böheim fragten: wer ihm ſeine Schuhe verfertigt habe? Da antwortete ich noch ohngefähr folgendermaßen: Dieſe meine Hände, welche das Glück gehabt haben, dem hochſeeligen Kaiſer Philipp ein Paar Schuhe zu verfertigen, ſind auch die Urheber dieſer Bedeckung der Füße meines gnädigſten Herrn Herzogs. Und da lachten Ew. Gräfl. Gnaden und der Herr Herzog noch huldreich darüber.

Arr. Potz Welten! Reinfried haſt du mit dem Herzog von Böheim geſprochen?

Hart. Es müßt' im Traume geweſen ſeyn.

Meiſt. Paul. War das etwa auch im Traume, was Ew. Gräfl. Gnaden vor kurzem mit meinem Nachbar, den Waffenſchmied Veit Goldinger, ſprachen? Muß geſchehen, Ew. Gräfl. Gnaden können ſich jezt beſſer verſtellen denn vorhin; aber das macht, hier iſt die ſchöne Jungfrau Elſemuth nicht, welche dort Ew. Gräfl. Gnaden ſo verwirrte.

Verdammter Fuchs! — ſchrie Attich, ſprang auf, verriegelte die Thür, riß dann ein Schemelbein aus und ging auf den Meiſter Dieſtel zu. Wenn du ſtruppigter Meiſterſänger nicht gleich bey allen Heiligen gelobſt, keinem Menſchen ein Wort von meinem Ritter zu ſagen; ſo will ich dir dein Gehirn ſo zuſammenſchmeißen, daß du nie wieder einen Leberreim machen kannſt, oder Wolf ſoll dich ſo liebkoſen, daß dir —

Laß ihn, Attich! ſprach Herr Hartmuth und ſtellte ſich vor Dieſtel, der ſich in einer Ecke, wie ein Igel, zuſammengekugelt hatte. Hört, Meiſter, fünf Goldgülden ſollen eur ſeyn, ſo ihr ſchweigt —

Att. Und Wolf über euch kommen und das Schemelbein, ſo ihr den Mund öffnet.

Meiſt. Paul. (ſtotternd.) Aber ich hab nicht einmal daran gedacht Ew. Gräfl. Gnaden zu verrathen.

Att. Iſt auch eur Glück, ſonſt —

Hartm. Schweig', Attich!

Meiſt. Paul. Konnt' ich denn wiſſen, daß es ein Verbrechen ſey, ſich ſeiner alten Bekannten wieder zu erinnern?

Hartm. Ihr habt Recht, Meiſter; aber nur jetzt verſchwiegen.

Meiſt. Paul. Bey dem Augenblick ſey es geſchworen, da mich der hochſeelig Kaiſer Philipp: mein lieber, ehrlicher Meiſter! nannte —

Hartm. Keinem Menſchen ein Wort zu ſagen —

Meiſt. Paul. Keinem Gottesgeſchöpfe! Dem Nachbar Goldinger aber —

Att. Herr Meiſterſänger, wollt ihr einmal Wolfs Zähne verſuchen?

Meiſt. Paul. Nun, nun! Dem Nachbar Goldinger ſag' ich gar nichts, auch nichts an Fräulein Ida von Anglau —

Hartm. Was? Habt ihr ein Bündniß mit dem böſen Feinde, daß ihr alles wißt?

Meiſt. Paul. Ey nicht doch, da würd' ich bald den Scheiterhauſen zieren müſſen. Das hab' ich auch bey den Banketen erfahren, wo ich, wie oben beſagt iſt, zugegen war. Man trank allda daß aufs Wohl eures Feinsliebchens, Fräulein Ida von Anglau. Alſo, Ew. gräfl. Gnaden, die fünf Goldgülden —?

Hart. Sind eur und noch fünf dazu, verſchaft ihr mir Bekanntſchaft mit der Goldingerinn.

Meiſt. Paul. Eine ſchwere, ja herkuliſche Arbeit; denn pro primo bin ich der Buhle der Jungfrau Elſemuth.

Hartm. Ihr?

Meiſt. Paul. Ja Ew. Gräfl. Gnaden, und man ſcheint mir eben nicht abgeneigt zu ſeyn, denn ein Mann von meinem Kopfe, meiner Bekanntſchaft mit Fürſten und Herrn, wird nicht immer über die Achſeln angeſehen, wie Ew. Gräfl. Gnaden zu thun belieben —

Art. Meiſter Paul —

Meiſt. Paul. — und wohl Recht dazu haben können, da ſie meine — meine — meine ausgezeichneten Verdienſte nicht kennen; und pro ſecundo iſt Nachbar Veit ein Mann, der ſeine Tochter lieber erdroſſelte, als ſie einem Rittersmanne gäbe.

Hartm. Aber ſollte denn gar kein Ausweg ſeyn?

Meiſt. Paul. Ein Ausweg? Kaum. Wenigſtens ſehr ſteil und gefährlich.

Hartm. Immerhin, der Liebe iſt kein Weg zu gefährlich. Winkt Liebchen, da ſpring' ich über Abgründe und ſchwimme durch Meere.

Meiſt. Paul. Mögte ſchier deswegen meine Anſprüche nicht aufgeben, weil die Liebe ſo muthig macht.

Arr. (der auf ſein Schemelbein blickt) Aber wichtige Gründe!

Meiſt. Paul. Erfodern reifliche Ueberlegung —

Hartm. Und wenn ſie von Goldgülden begleitet werden?

Meiſt. Paul. Schnelles Zugreifen und einen herzlichen Dank.

Hartm. Verſteht ihr nur das Zugreifen, die Goldgülden ſollen nicht fehlen.

Meiſt. Paul. Meine Finger ſind geſchmeidig, Ew. Gräfl. Gnaden, ſind in Hofdienſten geweſen. Alſo wenn ich meine Rechte auf Jungfrau Elſemuth abträte —

Hartm. Meiſter, liebſter Meiſter, wenn ihr das wolltet!

Meiſt. Paul. So müßte doch die Wunde, welche ich dadurch meinem armen, liebeſiechen Herzen ſchlage, mit einem güldenen Verbande —

Hartm. Ich will ſie mit Goldgülden bedecken.

Meiſt. Paul. Dann wird es wohl geſunden.

Art. Nicht ſo, Meiſter, Gold taugt nicht auf friſche Wunden.

Meiſt. Paul. Lehr' er mich nicht die Wundarzeneykunſt des Herzens, mein Freund. Das Herz eines Dichters gleicht einem Bienenſtocke, jedes Unglücksbienlein hat ſein Zellchen drinn. Ein Meiſterſänger iſt wie ein Stücklein hautloſes Fleiſch, die Schmeißfliegen jeder Art legen ihre Eyer hinein. — Und ſo ich Ew. Gräfl. Gnaden Zutritt bey'm Nachbar Goldinger verſchaffe — ?

Hartm. — Sind zehn Goldgülden euer.

Meiſt. Paul. Aber das anzufangen! Hm! Hm! Das wird ſchwerer ſeyn denn einem Mönche den Brodneid, einer Dirne das Spiegelgucken und einem Trunkenen das Taumeln abzugewöhnen, ja ſchwerer denn einen Reim auf das Wörtlein Yſop zu finden. Sinds doch kaum ſieben Tage, da ich drüber vier Stunden brütete. Die Tugenden der hochbelobten

Jungfrau Elſemuth verglich ich allen Blumen, Gewächſen und Stauden, und wollte für ihre Demuth das Bild vom Yſop nehmen. Da ſagt' ich alſo:

An Demuth gleicheſt du dem Yſop,
der, wie bekannt, an Wänden wächſt —

und nun konnt' ich keinen Reim finden, ſie paßten alle wie Ueberfluß zum Dichter, Sittſamkeit zur Buhldirne, und Aufrichtigkeit zum Pfaffen; fahren laſſen mußt' ich den Gedanken, ſo ſchön er auch war; dazu wars leider wüſt und leer in meinem Säckel, ſonſt hätt' ich mein Nachdenken durch einen Becher Wein ſchärfen können —

Hartm. Daran ſoll es auch jezt nicht fehlen, Meiſter, könnt ihr dann beſſer nachdenken. Eine Kanne Wein, Attich.

Attich ging. Meiſter Paul wankte auf und nieder im Gemache, den Zeigefinger an ſeine kupfrige Naſe gelegt, und ſchnitt Fratzen dabey, als ſollt er des jüngſten Tages Ankunft ausrechnen. Der Wein wurde gebracht, Dieſtel verſtand meiſterhaft die Kunſt, Weisheit auf dem Boden eines ausgeleerten Bechers zu ſuchen. Das iſt nichts! murmelte er einigemal vor ſich und trank. Je mehrere Becher er ausleerte, je glänzender ſeine Naſe, je kleiner ſeine Schweinsaugen wurden; deſto begieriger ward der Graf ſeine Weisheit zu vernehmen. Endlich that er einen Luftſprung, machte ein Geſicht als hätt' er ſein Abbild auf dem Altare der Unſterblichkeit erblickt und kreiſchte: „Ich hab's! Ich hab's!“

Hartm. Nun?

Meiſt. Paul. Lob, Ew. Gräfl. Gnaden — Lob und Yſop das reimt ſich fein. Was doch der edle Traubenſohn nicht vermag! Alſo:

An Demuth gleicheſt du dem Yſop,
der, wie bekannt, an Wänden wächſt,
der Pflanzen kleinſt' — welch' großes Lob!

Arr. He! Wolf! Merk' auf! Es giebt Arbeit.

Hartm. Zum Teufel! Dieſtel! Bringt mich nicht auf. Reimen ſollt ihr mir hier nicht, ihr ſollt mir rathen.

Meiſt. Paul. Hab' auch ſchon einen feinen Anſchlag. Ich denke, Ew. Gräfl. Gnaden geben ſich mit ihrem Buben — ja, mit ihrem Buben — Hm! Hm! — für Waffenſchmieds Geſellen aus und gehen in Arbeit bey Nachbar Veit.

Hartm. Meiſter, ich kann keinen Nagel ſchmieden.

Meiſt. Paul. Thut nichts, wird ſich ſchon finden.

Att. Etwas verſteh' ich davon; ein braver Reitersbub muß Reiter, Waffenſchmied und Wundarzt ſeyn. Aber Lehrbriefe!

Meiſt. Paul. Müſſen geſchrieben werden. Die will ich ſchreiben; dem Nachbar Veit ſeinen Lehrbrief wegſtipitzen und nach dieſem die euren verfertigen.

Att. Ihr ſeyd doch ein ganzer Spitzbube, Meiſter Paul.

Hartm. So ſchweig doch! Alſo, Meiſter, ihr ſchreibt die Lehrbriefe.

Meiſt. Paul. Und das noch heute. Vorher aber muß ich Ew. Gräfl. Gnaden noch ſagen, daß ich in ganz Wormbs als ein keuſcher Mann bekannt bin.

Att. Daran werden einſt eure Kinder am mehreſten zweifeln.

Meiſt. Paul. Mein Freund, er iſt ſehr vorlaut.

Hartm. Schweig, Attich! Und was ſoll dieſe Vertheidigung, da ihn niemand anklaget?

Meiſt. Paul. Von den unzüchtigen Dirnen hab' ichs nicht gelernt, mich vorher bezalen zu laſſen —

Hartm. Ich verſtehe. Attich, du haſt noch Geld verräthig, gieb dem Meiſter Dieſtel fünf Gülden.

Att. Da, Meiſter, daß ihr aber auch ſchweigt!

Meiſt. Paul. Habt ihr nicht meiner Zunge ein güldenes Gebiß angelegt? Nun werd' ich ſie ſchon bändigen. — Valet Ew. Gräfl. Gnaden bis zum erfreulichen Wiederſehen. Welch ein glücklicher Tag! Zwanzig Goldgülden und einen Reim auf das Wörtlein Yſop zu finden. — Und ſo taumelte er fort.

Att. Da hat ſich der hochſeelig Kaiſer Philipp auch gewaltig geirrt, als er dich einen ehrlichen Mann nannte! Hätt' herzlich gern Wolf auf ihn gehetzt.

Hart. Und alles verderben. Dieſtels Schelmerey iſt mir jezt nützlicher denn deine Ehrlichkeit.

Att. Ja wohl, Herr Ritter; ich pfleg' auch zu ſagen: Ein ehrlicher Kerl iſt zu allen Dingen ungeſchickt.

Alſo künftig wird euch eur treuer Attich ſehen, wie ihr, umgürtet mit einem Schurzfelle, mit rußigtem Geſicht, in der Fauſt, welche ſo wacker das Ritterſchwerdt führte, einen Hammer, um eine Bürgerdirne buhlt? Herr Ritter, ich halte dafür: Dinge, derer man nicht auf geradem Wege habhaft werden kann, ließe man lieber liegen. Und ſcheint mir das Ding einem Schelmſtück ſo ähnlich, wie ich einem Menſchen.

Hart. Attich, ich gab dir vor zwey Jahren die Freyheit, dich bindet jezt nichts an mich; geh wohin du willſt.

Att. Aber, geſtrenger Ritter —

Hartm. Fort, für deine Dienſte ſey die Freyheit dein Lohn. Fort! Fort von mir!

Att. Lebendig nicht. So lang' ich Athem habe, weich ich nicht von euch. Laßt mich bleiben, ich will auch ſo ſtumm ſeyn wie beym Schatzgraben.

Hartm. Ich bin deiner Vorwürfe ſatt.

Att. Und doch mach' ich ſie euch aus gutem Herzen, ich wills aber auch nicht mehr thun. Alſo Attich bleibt bey ſeinem lieben Ritter? Und was ſoll ich jezt ausrichten?

Hartm. Nimm meinen Siegelring, ſez dich aufs Roß und eile gen Hohenau, gieb dem Vogte den Ring und verlange von ihm, in meinem Namen, funfzig Goldgülden; ſag' ihm dabey, ich ſey auf einen

Strauß ausgezogen und würd' erſt innerhalb dreyer Monate wiederkehren, ihm befähl' ich die Burg. Eile, daß du am Samſtag Abend wieder hier biſt.

Att. Gut, lieber Ritter; aber —

Harem. Attich, dein verwünſchtes Aber bringt dich noch um mein Zutrauen.

Att. Dies Aber ſicher nicht, geſtrenger Herr, dies ſollte nur ſo viel ſagen, ob mein guter Ritter auch villeicht ſeines Attichs überdrüßig wär' und auf dieſe Art ſeiner loszuwerden ſuchen mögte. Herr Ritter, ſo ihr mich verſtoßet, bin ich eine Waiſe.

Harem. Thörigter Bube. Bey meinem Ritterwort verſprech ich dir, ich weiche nicht eher aus dieſer Herberge, du biſt denn zurück.

Att. Nun bin ich zufrieden. Valet bis zum Samſtag, edler, lieber Ritter; bricht nicht unterdeß der letzte Tag an, ſo ſeht ihr mich dann wieder.

Während der Zeit, da Attich Geld holte und der Graf den Ritterſtolz durch Liebeslieder in den Schlaf lullte, ſtahl Meiſter Dieſtel Veits Lehrbrief. Leicht war es dem Meiſterſänger, den ehrlichen Veit zu hintergehen, der nach ſeiner Redlichkeit anderer Geſinnung maaß, und nie ſeine Geheimniſſe und Reichthümer vor ſeinen Kindern, Nachbarn und Bekannten verſchloß, weil er ſie alle als ſeine Freunde anſah. Beſonders hielt er viel vom Meiſter Paul und ſeiner Redlichkeit, denn er konnt' es ſich nicht denken, daß ein Mann, der, nach Veits Art zu reden, mit ihm von Einem Brodte gegeſſen, aus Einem Kruge mit ihm getrunken, je ihn hintergehen könne. Wenn allſo ſein Sohn ihm des Meiſterſängers ſaubern Streiche erzählte, dann pflegte er zu ſagen: Mein Sohn, jeder Menſch hat ſeine Feinde, ſo auch der Dieſtel. Freylich iſt er am Hofe geweſen und hat dort gelernt mit der linken Hand zu ſtreicheln, wenn die rechte den Dolch zuckt; hat gelernt vor den Augen zu heucheln und hinter dem Rücken zu verläumden; freylich macht er jeder ſammtnen, mit Pelz verbrämten, Schaube den Hof und ſteckte auch ein Affe drinn; freylich ſind ſeine Verſprechungen wie Irrwiſche, ſie fliehen, wenn man drauf los geht: aber undankbar kann er nicht ſeyn, am wenigſten gegen mich. Weißt du's noch, wie ihm ſein Haus abgebrannt war, er nichts gerettet hatte denn das Wamms und die Niederkleider auf ſeinem Leibe, und ich ihn ein Jahr in meinem Hauſe beherbergte, ihm Kleider und alles gab, durch meine Knechte ihm bey ſeinem Bau helffen ließ, das Geld dazu ihm vorſchoß? Darum, ich ſprech: das kann er nicht vergeſſen und würd' er ſo alt wie Metuſalach.

Und doch hatte ſich der ehrliche Veit geirrt. Der Lehrbrief war geſtohlen, und Veits Reden und Handlungen, die ihm im Rauſch entfuhren, waren die Mittel, wodurch Dieſtel einen alten, reichen Schlemmer, der ſich beſtändig langeweilte, zum Lachen brachte und ihm die Verdauung befördern half. Dieſtel eilte bald zu Herr Hartmuth, brachte die Lehrbriefe, las ſie ihm vor, und ſchien ſich nicht wenig darauf zu gut zu thun, daß er darin den Grafen Curd Fiſcher benamſet, weil er doch eigentlich durch dieſen Lehrbrief die Jungfrau Elſemuth zu fiſchen ſuche.

Attich kam zur geſetzten Zeit mit dem Gelde zurück, und nun wurden gleich Anſtalten zur Verkleidung als Waffenſchmieds Geſellen gemacht. Ein treuer Knecht, den Attich von Hohenau mitbrachte, blieb in der Herberge bey den Kleidern, bey Wolf und den Pferden zurück, und bekam das Geld in Verwahrung.

tung. Es wäſſerte dem Meiſterſänger gar gewaltig der Mund nach dem Schatzmeiſteramte, und er würd' es auch erhalten haben, hätte nicht Attich die Begierde, es in ſeine Gewalt zu bekommen, gar zu deutlich von Dieſtels Geſichte geleſen. Der lehrte Hartmuth und Attich die Formeln des Handwerksgrußes, welche er auch geſtohlen hatte, und ſo gingen ſie, Hartmuth mit gefärbtem Geſichte, und ſuchten Arbeit bey Veit. Auf Dieſtels Zureden, der, wie von ohngefähr, darauf zukam erhielten ſie dieſe, und nun ſah ſich Herr Hartmuth im Beſitz ſeiner Wünſche und Meiſter Paul im Beſitze von zwanzig Goldgülden.

Erfüllung menſchlicher Wünſche war immer das Saamenkörnlein, aus welchem neue Wünſche keimen; kaum war Hartmuth Veits Knecht worden, da verlangte ihn ſchon nach einer Gelegenheit der ſchönen Elſemuth ſeine Liebe zu entdecken; die mit jedem Augenblick gewachſen war. Er ſah die Jungfrau in ſo verſchiedenen Verhältniſſen, konnte, ohne daß ſie ihn, als einen Kundſchafter, ſcheuete, auf die kleinſte ihrer Handlungen Acht haben, und immer mehr fand er es beſtätigt, Schönheit ſey Elſemuths kleinſter Vorzug, dieſen reizenden Körper belebe eine ſo edle Seele, die überall Gutes wirke, wo ſie nur könne. Ein Strahl der Hoffnung, daß Elſemuth ihm nicht ganz abgeneigt ſey, dämmerte bald auf in Hartmuths Seele. Oft ſuchte ſie ihren Vater durch andere Dinge zu beſchäftigen, wenn er den Grafen ſchalt, daß dieſer nicht ſelten das Eiſen erkalten ließ, ohne es zu ſchmieden, weil er lieber in Elſemuths ſchöne Feueraugen als auf den glühenden Stahl ſah. Beym Imbiß dankte ſie ihm freundlicher als den übrigen Knechten, trank er auf ihr Wohl; war einſt, da er ſich die Hand verbrannt hatte, ſehr geſchäfftig, ſie ihm zu verbinden, und trauerte als der Brandſchaden ſich immer mehr verſchlimmerte, wie es auch nicht gut anders ſeyn konnte: denn Herr Hartmuth riß an jedem Abend den Verband ab, um nur deſto länger von ſeiner geliebten Aerztinn verbunden zu werden. Oft zitterte ein Liebesgeſtändniß auf ſeinen Lippen, aber ſeine Blödigkeit oder des Vaters Gegenwart ließen es immer ohne Worte.

Die einzige Gelegenheit zur Erklärung war in der Dämmerungsſtunde, gewidmet der Erzählung von Mährchen und Geſpenſtergeſchichten; doch auch dann verließ der Vater nie das Gemach; und ging er dann zu Bier, da mußt' ihn der Graf begleiten, um auch beym Kruge zu erzählen. Durch die Gabe, Mährchen angenehm zu erzählen, ſchmeichelte er ſich ein beym Alten, aber die Vorrathskammer ſeines Gedächtniſſes war bald erſchöpft; nun ſuchte er Vorfälle aus ſeinem Leben hervor, ſtutzte ſie etwas auf, brachte wahrſagende Träume und Geſpenſtererſcheinungen hinein, und dann nahm es der Alte für ein wahrhaftes Mährchen und ängſtete ſich manchmal, kam der Held der Geſchichte in eine ſchlimme Lage, ſo dabey ab, daß er in eine Art von Verzuckung fiel, wovon ein ſanfter Schlaf die Folge war. Eines Abends, da Hartmuth den Alten ſo in den Schlaf geängſtet hatte, nur allein die ſchöne Elſemuth ihm zuhörte, und ſie, ganz Aufmerkſamkeit, ſtarr ihn anblickte; vergaß ſich Hartmuth ſo ſehr, daß er, da er eine würkliche Begebenheit ſeines Lebens erzählte, ſich und das Fräulein redend einführte und mit dieſen Worten ſeine Erzählung beſchloß:

„Es beantwortete Fräulein Agathe mein Liebsgeſtändniß folgendermaßen: Edler Graf, überträfen auch eure Vorzüge doppelt, ja dreyfach, meines Buhten Vorzüge: ſo würd' ich euch doch nur meine Hand geben, mein Herz bliebe meinem Buhlen; jene vergiebt der Eltern Wille, dieſes der Liebe Eigenſinn. Und würd' euch mein Herz nicht, könnt euch dann meine Hand leiten zum Eden einer glücklichen Ehe? darum laßt ab von eurer Bewerbung. So ſprach Agathe und ich ließ ab, und war unglücklich.

Elſem. Armer Graf!

Hart. O, Fräulein, ſo ihr mich bedauert, wollt' ich gern alle Tage über unerhörte Liebe ſeufzen.

Elſem. Ihr vergeßt, edler Graf, daß die Bürgerdirne Hofſprache nur als gleichbedeutendes Wort für Schmeicheley kennt, vergeßt, daß des Waffenſchmieds Veit Goldingers Tochter, nicht Fräulein Agathe, mit euch rede.

Hartm. Himmel! Jungfrau, verzeiht mir, ich ſprach ohn' Ueberlegung.

Elſem. Zugegeben, Herr Ritter, denn ſonſt würdet ihr mich nicht auf eine ſolche Art zu eurer Vertrauten gemacht haben; eine Bürgerdirne, unwürdig —

Elſemuth, Kaiſerinn deines Geſchlechts — rief Hartmuth, ſprang auf, ſich zu ihren Füßen zu werfen — Du unwürdig?

Elſem. (leiſe.) Herr Graf, bedenkt wo ihr ſeyd!

Hartm. Nicht den Namen, Elſemuth, oder ich hör' ihn denn zum letztenmale. Wißt, den längeres Schweigen würde mich erſticken; wißt, ich bin Graf und Ritter, wißt, ich ward eines Waffenſchmieds Knecht um eurentwillen, entäußerte mich meines Standes um den höhern Rang der Liebe mir bey euch zu erdienen, gab in eure Hand die Wage, die mir meines Lebens Glück oder Unglück zuwägen ſoll, und ſie bleibe drinn — —

Veit rührte ſich und erwachte: Nun, Curd, wo blieben wir? Nicht wahr, der Ritter iſt mit Agathen in der Laube, ihre Eltern dringen drauf, ſie ſolle dem Grafen ihre Hand geben, nicht ſo? Er geſteht ihr ſeine Liebe. Nun was entgegnet das Fräulein?

Elſem. Curd hat mir das Mährchen ſchon völlig erzählt. Sie ſchlägt ſeine Liebe aus.

Hartm. Und der Ritter wird wahnſinnig und bald endet der Tod unter den Schwerdtern der Sarazenen ſein Leben, das ihm, ohne Elſemuth, Fegfeuer und Hölle war.

Veit. Ohne Agathe, Curd.

Hartm. Ohne Agathe, wollt' ich ſagen. Der alte Meiſterſänger, dem ich dies Mährlein nacherzählte, beſchloß es immer mit folgenden Worten: Die Natur wollte zugleich Segen und Fluch in ein Weſen legen, ſie ſchuf — da entſtand das Weib.

Veit. Konnte wohl Recht haben eur Meiſterſänger. Aber ich ſprech: Wird das Weib dem Manne zum Fluch, da hat der Teufel das Eheband geſchmiedet und Gottes Engel haben nicht Theil dran. Aber kommt mit mir, Curd, in den Hirſch, da iſt der Nachbar Dieſtel, dem ſollt ihr den Satz vortragen, und wollen wir ſeine Meinung darüber vernehmen.

Veit ging und Hartmuth folgte ihm/ wie das raſche, ſechszehnjährige Mädchen der Mutter, die es zum Kloſter führt. Elſemuth ſah ihm lange nach.

Eine Menge neuer, ungewohnter Empfindungen jagten ſich, in der größten Unordnung, durch ihre Seele. Schon immer hatte ſie etwas für Hartmuth empfunden, was ſie nie vorher für einen Mann empfand. Ein unerklärbares Gefühl trieb ſie oft von ihren weiblichen Beſchäfftigungen, daß ſie nach Hartmuth ſah, ihn bedauerte, wenn er am Amboß ſchwitzte, trieb ſie, ſo wenig ſie auch ſonſt dem liebenswürdigen Fehler der Weiber, einer edeln Wißbegierde, ergeben war, an Hartmuths Kammer, die er mit Attich theilte. Seinen Märchen hörte ſie immer am liebſten zu, weinte offt dabey, ſchilderte er mit Herzlichkeit und Wärme die Leiden hoffnungsloſer Liebe, freuete ſich, wenn er zu erzählen begann und ward mürriſch endete er. Die Achtung, ſo ihm Dieſtel erwieß, ganz wider ſeine Art, mit der er ſonſt Leuten dieſes Standes begegnete, war ihr ſchon lange aufgefallen, auch offt ihr Attichs verſtohlne Bemühung verdächtig geweſen, die, dem Grafen aufgetragene Arbeit zu verrichten. Dazu kam ſeine jezige Erklärung, ſein Benehmen dabey, endlich die Prophezeihung der alten Baſe. Früh ſchon entſtand in ihrer Seele der Wunſch, Hartmuths Schickſal zu wiſſen; immer tiefſinnig und in ſich verſenkt war er, das erweckte ihre Theilnahme, oft ſeufzte er, nannte ſich unglücklich und ſie bedauerte ihn, wünſchte, ſie könne etwas zu ſeinem Glücke beytragen. Da lag ſchon der Liebeskeim in ihrem Herzen, hatte ſchon

Wurzel gefaßt, nur jungfräuliche Schüchternheit hinderten ſeinem Wachsthume. Hartmuths heutige Erklärung, ſein Stand ordnete das Gewirre ihrer Empfindungen. Sie ſagte es ſich, zwar nur leiſe, aber ihrem Herzen ſo verſtändlich, daß ſie ihn liebe, beſchloß am Abend noch einmal an ſeiner Kammerthür zu horchen, verwarf den Gedanken einigemal, ſuchte ihn durch Zerſtreuungen zu verſcheuchen; und ſchlich doch mit bebenden Schritten zum Kämmerlein. Hier hörte ſie, was das Ohr des Weibes ſo gerne hört, Hartmuths Verſicherungen ewiger, zärtlicher Liebestreue gegen ſie, hörte, daß Attich ſeinen Herrn einigemal geſtrenger Ritter, edler Graf, nannte, und eilte, mit hochklopfendem Herzen in ihr jungfräuliches Bette. Zum erſtenmal däuchte es ihr ungeheur groß, zum erſtenmal fürchtete ſie die Dunkelheit der Nacht, zum erſtenmal bängte ihr vor Geſpenſtern und Räubern. Kein Schlaf kam in ihre Augen; durch jeden zerſtückten, zerriſſenen Traum, den ein erquickungsloſer Schlummer erzeugte, ſah ſie den Grafen in Ritterrüſtung zu ihren Füßen, hörte immer ſeine Worte, daß ihre Hand ſeines Lebens Glück oder

Gleich unruhig ſchlief Hartmuth. Elſemuths Worte, da ſie dem Vater das Ende des Mährleins erzählte: ſie ſchlägt ſeine Liebe aus — ſah' er, wohin er ſeine Augen wandte, mit Feuer geſchrieben, hielt ſie für die deutlichſte Zurückweiſung ſeiner Liebe; ihre Blicke dabey dacht' er ſich zornig, ſegnete die Dämmerung, die ihn das Funkeln ihrer rollenden Augen nicht bemerken ließ: hätt' er gewußt, dieſe Dämmerung raube ihm die Liebesverſicherung der ſchönſten Augen, er würde ſie verflucht haben.

Am folgenden Morgen ging Hartmuth verdrüßlich an ſeine Arbeit, Elſemuth ließ ſich nicht ſehen; er wähnte aus Zorn über ſeine Freyheit, da doch weibliche Schamhaftigkeit ſie zurückhielt. Keiner ihrer Blicke fiel am Mittag auf ihn, nicht Ein Wort ſprach ſie. Kopfſchmerzen gab ſie vor, um Herzensweh zu verhehlen. Nach dem Imbiſſe befahl Veit ſeiner Tochter und ſeinen Knechten hinauszugehen, nur Ulrich ſollte zurückbleiben. Sie gingen. Hartmuth dachte gewiß, Elſemuth habe ihrem Vater alles entdeckt, und war in einer Stimmung, die ihn hätte zum Wahnſinne führen können. Beim Hinausgemit bebender Stimme: Jungfrau, ihr habt eurem Vater alles entdeckt? Nicht ein Wörtlein — entgegnete ſie ſanftliſpelnd und drückte die Hand ihm. Eine fieberhafte Hitze überlief ihn, die Freude durchzuckte ſeine Glieder krampfartig, er drückte die weiche, runde Hand wieder, und nun an den Amboß.

Veits Unterredung mit Attich begann mit der Frage: Wie alt biſt du?

Att. Dreyßig Jahr. Und warum?

Veit. Da kannſt du ja wohl bald ein Weib nehmen?

Att. Hätt' ich's damals gewollt, da ich's konnte; ich wär längſt Vater.

Veit. Und warum wollteſt du es nicht?

Att. Weil man nicht ſatt werden kann von Küſſen und ſüßen Liebkoſungen.

Veit. Haſt Recht. Aber — Attich — wenn — Nun, ich ſprech: Wozu da lange Umſchweiſe, wo gradherausgeſagt am beſten geſagt iſt? Willſt du mein Eydam werden?

Att. Ich? — Ich, Meiſter Goldinger?

Veit. Ja, du. Aber was iſt dabey noch lange zu fragen? Du biſt ein ehrlicher arbeitſamer Mann, meine Tochter eine ehrbare, fromme Dirne, ich bin alt und kümmerlich. Kurz vorher, eh' ich meinem Schwiegervater, dem Gott eine fröhliche Urſtänd verleihe, die Augen zudrückte, ſagte er ſo zu mir: Wenns mit deiner Dirne ſo weit iſt, daß ſie einen Mann nehmen kann, ſo gieb ihr einen ſolchen, der ein gutes Herz, Arbeitſamkeit, Frömmigkeit, aber keine Batzen hat. Dann biſt du ſicher, deine Dirne wird' ein glückliches Weib ſeyn, und dein Eydam nicht ins Wiſchtüchlein lachen, wenn er deiner Bahre folgt, und andere Leute glauben, er kaſteie ſich über dein Abſcheiden.“ Das Ding fand ſich immer wahr und wohlgeſagt; ſo wars der Fall bey mir, ſo wirds auch der Fall bey dir ſeyn. Drum, Attich, ich ſprech: Willſt du ſie zum Weibe, ſo ſprich: Ja.

Att. (verlegen.) Warum nicht? Aber wird ſie mich haben wollen? Eine ſo ſchöne Dirne, der gewiß zwanzig Ritter die Hand mit Freuden gäben —

Veit. Ja, ich wollte die Ritter! Glaubſt du, ich ſey ein Narr, und hätt' meine Dirne deswegen ſo zu verkaufen? Wähnſt, ich wiſſe nicht, was es heiſſe, eine Bürgerdirne unter die Sporn eines Ritters bringen? Das iſt grade ſo, als wollt ich eine Taube zum Habicht in einen Käficht ſperren, und meinte, ſie ſollten ſich lieben. Das wäre der Tod des armen Täubleins.

Arr. Sie eine ſo ſchöne Dirne und ich, ein Kerl der ſchon als ein kleiner Bube den Popanz, ohne Larve, bey den Faſtnachtsſpielen, vorſtellte.

Veit. Und hätteſt du den Teufel ohne Larve geſpielt, wie gehört das hieher? Ich merks ſchon, du willſt ſie nicht.

Arr. Ich mögte ſie wohl, aber —

Veit. Daß dich das Fieber ſchüttle! — Immer wirft er Einem ein Aber in den Bart. Nun, heraus damit.

Arr. Ich bin —

Veit. Doch wohl ein Chriſt?

Arr. Ein Baſtard.

Veit. Pfui. Das hätt' ich nicht von dir gedacht.

Arr. Ich auch nicht von meiner Mutter.

Veit. Ein Halber? Hm! Hm! Das darf Elſe

Att. Vielleicht noch eher, wenn ſie erfähret, daß ich aus ritterlichem Blute —

Veit. Was? Ein Ritterbaſtard? — An deine Arbeit! An deine Arbeit! Fort! Fort mit dir!

Att. Aber —

Veit. Ich will nichts wiſſen. Ich ſprach: Nun wirſt du mein Eydam nicht und wenn dich unſer Kaiſer an Sohnes Statt annähme! Fort, an den Amboß!

Und am Arm führte der alte Hitzkopf den Attich zum Amboß. Die Freude, daß ſeine Lüge ſo gute Würkung gethan habe, leuchtete aus den Augen des Buben, aber um deſto unruhiger ward der Graf. Im erſten Augenblicke, da er ſich wegſtehlen konnte, eilte er mit ihm auf ſeine Kammer.

Nun, Attich, was ſprach der Alte mit dir? So fragte er den Buben, in einem Tone, als wollt' er ſeiner Seele künftiges Schickſal erfragen.

Nun, was wirds ſeyn? — antwortete Attich kalt. Der Alte both mir ſeine Dirne zum Weibe an.

Hartm. Dir! — Und Attich?

Att. That, was jeder kluge Mann thun wird, der einen Schatz findet; behielt ihn —

Harm. Behielt'ſt ihn? — Du? — Und deine Zunge wird nicht zu Stein', da du mit ihr das Glück deines Herrn ermordeſt? Gottes Fluch prägte noch nicht das Brandmaal der Undankbarkeit auf deine Stirne?

Att. Wenn ihr mich doch ausreden ließet. Ich behielt den Schatz, um ihn zu beſehen; da ich aber fand, er ſey für mich zu reich, und die Hölle werde dadurch meine arme Seele an ſich kaufen, da —

Harm. (keuchend) Da? Da? Attich, ich leide wüthende Pein in dieſer Fegfeuersflamme; erlöſe den, der dich von deinen Feſſeln erlöſete.

Att. Ich ſchlug den Schatz aus, denn er iſt euer.

Harm. Mein! Mein!

Att. Euer, was den Antheil betrift, den ich durch Veits Antrag an Elſemuths Hand erhielt; was aber ihr Herz betrift —

Harm. Das iſt in Gottes Hand, das wird er mir geben, und dann fehlt mir kein Glück!

Nun fiel er dem Buben um den Hals und küßte ihn ſo feurig, als hätt' er auf Elſemuths Lippen den Dankkuß erhörter Liebe gedrückt.

Jezt ſann er drauf, ſeines Glücks verſichert zu werden; aber es fand ſich keine Gelegenheit zur Unterredung mit Elſemuth die ganze Woche hindurch; da hoffte er auf den Sonntag und wünſchte ſeine Ankunft, denn er wußte, dann würde ſie mit Dietkil und ihrem Bruder im Roſengarten (i) luſtwandeln. Von Veit erbat er ſich Urlaub für dieſen Tag, ging dann in die Herberge zur güldenen Armbruſt, zog ſeine gewöhnlichen Kleider aus, wiſchte den Ruß von ſeinen vollen, rothen Backen, legte eine feine Ritterhauskleidung an, und hing eine güldene Kette um, ſeiner Tapferkeit Lohn. Die Hoffnung, Elſemuth zu ſehen, glänzte aus ſeinen Augen und verbreitete eine Lieblichkeit über ſeine ſchöne, männliche Geſtalt, die aller Damen Blicke auf ſich zog.

Meiſter Paul, der um den Anſchlag wußte, ging, ſobald er des Grafen im Roſengarten gewahrte, auf ihn zu, that ſehr bekannt mit ihm und brachte ihn zu Elſemuth und ihrem Bruder. Kaum erſah ihn Elſemuth, da ſchwand die Jugendfriſche von ihren

---

(i) Eine anmuthige Inſel des Rheins, Worms gegenüber.

Wangen, ſie erſchrack und wußte nicht warum. Hartmuth ſprach, und nun kehrten Jugendröthe und die Röthe der weiblichen Schüchternheit vereint auf ihre Wangen zurück, ihr Herz verrieths ihr, dieſer ſchöne Mann ſey der, für den ſie ſchon Liebe fühlte, als noch die ruſigte Schwärze die Farbe der Jugend und Keuſchheit auf ſeinen Backen bedeckte. Sie wagte nicht ihre Augen gegen ihn aufzuſchlagen, ſprach wenig und verſchlang des Grafen Worte.

Man luſtwandelte am Geſtade, unter erquickenden Schatten von blühenden Linden. Dieſtel unterhielt ſich mit Erdmann und lenkte abſichtlich das Geſpräch auf die Vorzüge, Unentbehrlichkeit und Heiligkeit der Mönche. Erdmann, der wie jener Mönch davon überzeugt war, Schnepfen, Ortolane und Faſanen würden ausrufen, könnten ſie [illegible] ſprechen: Diener Gottes, von euch wollen wir verzehrt werden, um als Theilchen eures Leichnams in den Himmel zu kommen; ſpann den Faden des Geſprächs fort, und bald ward ſeine Beredſamkeit ſo lauttönend, daß er nicht vernehmen konnte, was Hartmuth mit ſeiner Schweſter ſprach, welche nebeneinander einige Schritte vorausgingen.

Hartm. Und ſo müßt' ich denn mit Recht fürchten, ſchöne Jungfrau, es hätt' euch mein Liebsgeſtändniß beleidigt?

Elſem. Geſtändniß des Wohlwollens kann nie beleidigen; doch wüßt' ich auch nicht, daß ihr mir Gelegenheit gabt, mich auf die Art beleidigt zu halten.

Hartm. Darf ich fragen, ob ihr mich kennt?

Elſem. Nur blos den Namen eines Mannes wiſſen, Herr Graf von Heldenſtein, heißt noch nicht den Mann kennen.

Hartm. Der Geſchlechtsname eines teutſchen Ritters, reizende Elſemuth, bürgt für den Mann, Ritterpflicht für beyde. Aber vergaßt ihr denn, daß dieſer Graf von Heldenſtein zu euren Füßen um Minneſold bat?

Elſem. Herr Graf, die Pflicht der Tochter iſt, keine Ohren für eines Mannes Liebsgeſtändniß zu haben, wenn der Vater abweſend iſt oder es nicht hört.

Hartm. Und Ritterpflicht, ſchöne Elſemuth, heiſcht, daß der Buhle Vaters Einwilligung gleich nach dem Jaworte ſeines Liebchens ſuche. Und die von Heldenſtein thun ihre Pflicht; euer Vater ſoll meine Anwerbung um euch hören, noch eh dieser Tag ſich neigt.

Elſem. Nicht das, edler Herr, wollt ihr nicht, daß — Sie ſtockte und roth brannte die Gluth der Schaam auf ihren Wangen — daß alle Hoffnung — ſie vermocht nicht weiter zu ſprechen.

Hartm. Nun, ſchöne Jungfrau, ſoll ich mein Evangelium nicht ganz hören? Wenn dieſe glühende Röthe, dieſes Stocken — Wenn mein Herz, der heißeſte meiner Wünſche, dieſen Satz ergänzen dürfte?

Elſem. Männer dürfen ja was ſie wollen.

Hartm. Fräulein! — Er ergrif ihre Hand mit Inbrunſt.

Elſem. Keine Uebereilung, Herr Graf; aller Augen ſind auf uns gerichtet.

Mit vieler Mühe hielt ſich Herr Hartmuth zurück. Einige Schritte ging er ſtumm, die Augen auf die Erde geheftet. Dann ſtand er ſtill und ſprach ſchnell: Nun, ſchöne Jungfrau, ſoll ich den Satz ergänzen?

Und ihr würdet ſagen? Fragte Elſemuth und ging weiter fort.

Hartm. Stammelnd ruf' ich aus: Der Stolz hat wohl Wünſche, aber nicht Worte. Deine Hand, dein Herz mir, reizende Dirne!

Elſem. Verlohren iſt jede Hofnung dazu, entdeckt ihr euch gleich meinem Vater.

Hartm. Und ihr willigt ein?

Elſem. Dirnenmund ſchweigt, wenn das Herz einwilligt.

Hartm. O, mein alſo! Du mein! — und ich ſoll mein Glück nicht jedem Menſchen ſagen, nicht laut ausrufen: Das Kleinod der Erde iſt mein! Nicht dem ſchweigenden Dolmetſcher des Herzens das ſüßeſte Bekenntniß abküſſen? Dieſes leiſe Berühren unſerer [illegible]de, dieſes Freudengezitter ſoll dir allein ſagen können: Du machſt mich zum glücklichſten Menſchen? Nein! Ich will reden; ich muß reden —

Elſem. Die erſte Bitte der Ewigen iſt: Mäßigt euch jezt; wetteifern würd' ich mit euch in Ergießungen meiner Freude, und alles wäre verlohren.

Wer ſich Hartmuths Entzücken bey dieſen Worten nicht denken kann, deſſen Seele vernachläßigte er ſelbſt. Geld zählen, auf Pfänder leihen und Arne drücken iſt ſeine Beſtimmung. Hartmuths Knie ſchlotterten, ſeine Hand ruhete ſchlaff auf Elſentraths runden, ſeidenweichem Arm, ſeine Augen ſahen nur ſie. Stumm war er und doch wollte er reden, wortkarg und doch war ſein Herz voll bis zum Ueberlaufen. Er ſammelte ſich etwas und der Strom ſeiner Freude begann nun ſanfter zu fließen, und jezt würd' er geredet haben, vergeſſend deß alles was um ihn war, da mahnte ihn Dieſtel zur Rückfahrt. Einem Nachtwandler gleich, der plözlich erweckt wird, ſtammelte er einige Worte ohne Sinn und folgte ſchwankend ſeiner ſchönen Zauberinn an den Kahn, der ſie über den Rhein führen ſollte.

Des Vollmonds glänzende Scheibe ſtieg am blauen, wolkenloſen Himmel empor, und ſäumte die ſanften Wellen des Rheins mit brennendem Golde. Durch das leiſe Rauſchen der Ruder, durch das Plätſchern der Wellen am Kahne ſchallte aus den Blüthenbäumen des Roſengartens der Nachtigall liebegirrendes, liebegelobendes Lied. Erquickende Abendkühle lud zur ſanften Ruhe die Welt ein. So ſchön war der ermattete Tag in ſeinem Entſchlum mern, daß er in aller Herzen Gefühle der Freude und Zufriedenheit erweckte. Selbſt Dieſtel fühlte ſeine Einwürkung. Starr ſaß er und folgte mit blinzelnden Augen dem Gange der kleinen Wellen die ſich am Kahne brachen. Erdmann vergaß Kloſterzucht, Stachelgürtel und Geiſel. An Elſemuths Antlitz, geröthet vom Mondlichte, zitterten Freudenthränen herab. Nur Hartmuth fühlte nicht die Reize des ſchönſten Abends. Seine Sinne waren wie abgeſtumpft durch das Uebermaaß der Freuden, die er genoß und die er hoffte. Hätte plötzlich ſich des Himmels Bläue geſchwärzt, der Sturm ſich losgeriſſen aus den Felſenkerkern und ſeinen Regenſtrich geſchüttelt; wäre durch Gewittergewölk die glänzende Mondkugel bedeckt worden: nichts, nicht Donner und Orkane würden ihn aus der ſüßten Betäubung erweckt haben! Jetzt landete der Kahn, die Dämmerung war nach und nach ſchwärzer geworden. Erdmann und Dieſtel ſtiegen zuerſt ans Land. Mit Elſemuth war der Graf noch allein im Kahne, da warf er ſich ſchnell an ihren Hals und drückte den erſten Kuß erhörter Minne auf ihre bebenden Lippen, und jach flog er in ſeine Wohnung.

Nun hatt' er ſchon die Liebe eines ſchönen Mädchens und die Habſucht eines Schlaukopfs auf ſeiner Seite, bald auch den Ehrgeiz eines ſtolzen Mönchs; ein Bündniß, dem ſo leicht die Laune eines alten Mannes unterliegen mußte. Erdmann ward bald Hartmuths Freund. Er ſah nur auf Ehre und liebte ſeine Schweſter blos als das Schwungrad, welches das Etwas in Bewegung ſetzen ſollte, wodurch er Anſehen und Größe bey den Menſchen erlange und ſeinem Kloſter wichtige Vergabungen verſchaffe. Nur von ihm — ſagte Herr Hartmuth — hänge das Glück ſeines Lebens ab, ſeine Ruhe und Zufriedenheit, nur ſeine Fürſprache könne Weit bewegen, ihm Elſemuth zum Weibe zu geben. Das kitzel[illegible] Stolz des Mönchs auf und alles wandte er an beym Alten, deſſen Einwilligung zu erhalten. Dieſſel that auch dießmal das ſeine redlich; Weit willigte ein und der Hochzeitstag wurde angeſetzt.

Drey Tage mußten noch hinſchleichen eh der erwünſchte Tag kam, da ſaßen in der Kühle des Abends Hartmuth und ſein Feinsliebchen am Ufer des Rheins.

Hartm. Aber warum noch immer nicht das trauliche Du aus meines Bräutchens Roſenmunde, warum noch immer dieſes thränende Auge? Thränen der Freude ſind es nicht, meine Elſemuth, ſie ſtürzen hervor, die Thränen des Grams tröpfeln langſam wie dieſe. Was iſts, das dich noch bekümmert?

Elſem. Mein Hartmuth, ſchaut jene ſtolzen Burgen, die in der Abendſonne drohend blinken und Bergſchatten auf die Gegend werfen; ach, hinter ihren Mauern hauſet ein Ungeheuer, Ahnenſtolz genannt.

Hartm. Nicht hinter Hohenaus Mauern, meine Elſemuth.

Elſem. Und doch fürcht' ich es. Hättet ihr es auch ins Burgverließ gebannt, ſo wird es doch ſchrecklich ſeine Stimme erheben und das leiſe Liſpeln der Liebe überbrüllen, eure arme Elſemuth erſchrecken und tödten.

Hartm. Nicht ſolche Gedanken, meine Traute!

Elſem. Was werden ihre Liebkoſungen vermögen, wenn Rittervorurtheile euch ausſchlieſen vom Kriegsſpiele?

Hartm. Elſemuth, ich entſage meinem Stande!

Elſem. Nein, das ſollt ihr nicht! Ihr ſeyd eurem Vaterlande euren Arm und eure Tapferkeit, euren Kindern den Stand ſchuldig, den euch das Schickſal gab; könnt ihr ſie um das bringen, was ihnen gehört? Aber, was ſeyd ihr mir ſchuldig?

Hartm. Alles, da ich alles durch deine Liebe erhielt.

Elſem. Und ſo nimm denn du auch alles, was ich habe, mit dieſem Kuſſe. Biſt du nur zufrieden, dann bin ich glücklich.

Hartm. Der Kranke am Rande des Grabes kann nicht zufriedner ſeyn, ſagt der Arzt ihm: du wirſt leben, wirſt geſunden; der junge Edelknecht nicht zufriedner, wenn beym erſtenmale, da er im Turnier kämpfte, der Dank ihm wird. So zufrieden bin ich jezt, daß ich frey zu ſeyn wähne vom gewöhnlichſten Menſchenfehler, nach erfüllten Wünſchen noch andere zu haben. — Aber du?

Elſem. Wenn ich dir ſage, daß der heißeſte Wunſch, der jedes Weibes Buſen ſchwellt, der Wunſch, zu herrſchen, vor andern den Vorzug zu haben, erfüllt iſt, daß ich jezt nicht einmal das ſtolze Fräulein Ida von Anglau neide —

Hartm. Ida von Anglau! Kennt die meine Elſemuth?

Elſem. Mein theurer Graf, ſeht meiner Schwäche nach, euch geſteh' ich ſie gerne, ihr ſeyd ein partheiiſcher Richter. Beim vorletzten Turnier ſah' ich, als Zuſchauerinn, die von Anglau tanzen. Jeder Ritter hofete ihr, jeder drängte ſich an ſie, als wär's ſchon ein Glück nur in ihrem Dunſtkreiſe zu ſtehen, die geehrteſte der Weiber war ſie, hatt' Alles im Ueberfluſſe; und doch begegnete ſie mir ſtolz, ſah mich mit Verachtung an, als ſie durch die glänzenden Reihen hinrauſchte und Blicke und Lächeln vertheilte wie eine Kampfrichterinn die Preiſe. Ihre Leibbinde verlohr ſie, ich hob ſie auf und überreichte ſie ihr demüthig, und viele Ritter ſahen auf mich. Ida blickte auf mich hinab, lächelte ſpöttiſch, und ohne Dank riß ſie die Leibbinde zu ſich. Wie mich das kränkte, wie ich ſie beneidete! — Bin ich ihr doch jezt gleich! Aber, trauter Ritter, was iſt dir? Jezt ſinkt dein Arm ſchlaff nieder, der kurz vorher mich noch ſo veſt umſchlang. Dein Antlitz wendeſt du ab.

Hartm. Um — um — um meine Halskrauſe zurecht zu legen — ſie hatte ſich ganz verſchoben —

Elſem. Hageprunk! Wozu brauchſt du dich jezt zu ſchmücken, biſt du doch meiner Liebe gewiß, haſt du doch mein Jawort! Kennſt du auch die ſtolze Anglauerinn?

Hartm. Ich kenne ſie.

Elſem. Herr Ritter, eure Halskrauſe wird ſich wieder verſchieben. Laßt mich doch euer Geſicht ſehen, laßt es mich lernen, wie ſich Verlegenheit auf einem Rittergeſicht ausnimmt. Bin ich nicht werth eur Geſicht zu ſehen?

Hartm. Werth?

Elſem. Freylich die Augen der ſtolzen Ida von Anglau wären ein ſchönerer Spiegel eines Ritters, als die Augen einer Bürgerdirne.

Hartm. Holde Ida, ich bitt' euch —

Elſem. Ach — ſo ſeufzt ihr jezt gewiß in eurem Herzen — ſäß ich doch bey meiner alten Buhlſchaft.

Hartm. Wer hat euch das verrathen?

Elſem. Eure Verlegenheit verrieth es mir. Aber wehe mir, ein Liebesſcherz entdeckt mir die traurige Wahrheit, daß Hartmuths Herz getheilt iſt; daß mir die kleinſte Hälfte davon ward, ſagt mir eine innere Ahndung.

Hartm. Elſemuth, ich will reden, um mich nicht durch Schweigen anzuſchuldigen. Ida liebte mich, ihr Oheim drang in mich, ſie zum Weibe zu nehmen; ich ſchlug ſie aus —

Elſem. Ritter, wenn ihr mich unglücklich machtet, mich dem Spotte der ſtolzen Dirne Preis gäbt, ich würde mich in meinen Thränen ertränken. So heiß wie ich dich liebe! Warum muß ich das jezt geſchehen! O wie ſchwach iſt ein Weib, wenn es liebt.

Hartm. Holdes Liebchen, du marterſt dich und mich, ohn' Urſache zu haben. Meine Kummerey bürgt dir für meine aufrichtige Liebe, ſie ſezt mich ſchon dem Geſpötte meiner Waffenbrüder aus, deß acht' ich nicht, denn du wardſt mein dadurch; meine Kinder werden nicht mit Deutſchlands Ritterjugend im Schimpfſpiele eine Lanze brechen dürffen, deß acht' ich nicht, denn du gebahreſt ſie mir — und ich feſte Vorrechte weggeben für eine Dirne, die ich nicht aufrichtig liebte?

Elſemuths Küſſe verſchloſſen hier des Grafen Mund, bald mahnte ſie ihn zum Rückgang, denn der Abend brach ſchwarz und wolkicht an und umſchlungen eilten ſie zurück.

Der Hochzeitstag erſchien, ähnlich dem Tage des Menſchenlebens, veränderlich die Witterung, Regenſchauer abwechſelnd mit halben Sonnenblicken, bald Sturm, der des Tages Schwüle in Kälte wandelte, bald Wolkengethürme, das den Erdbewohnern das Sonnenlicht raubte; doch war der Tag dem Grafen ein anhaltend heiterer Frühlingsmorgen: denn ihm lachte die Sonne der Liebe aus Elſemuths Augen. Veit, Erdmann, Dießel und Attich geleiteten die Brautleute zur Kirche. Ein Ungewitter überraſchte ſie unterweges, mit Platzregen und Hagel vermiſcht. Es hielt dies Veit für ein ſchlimmes Zeichen, doch ſeine Tochter und Hartmuth achteten deß nicht; ſie wußten, wahre Liebe könne Schreckniſſe der Natur in Frühlingswonne umſchaffen. Aber wie nun Elſemuth in die Kirche trat; da entfielen ihren Augen heiße Thränen. Hartmuth hielt ſie für

Thränen der Freude, aber er täuſchte ſich; Thränen der Furcht waren es, daß ihr Schickſal ſeyn würde, wie das Schickſal ihrer Geſpielinn, welche ſich in eines Ritters Arme warf, und bald nach des Prieſters Einſeegnung, durch ſeine Kälte getödtet wurde. Am Eingange der Kirche ſtand ihr Grabmaal, abgebildet war ſie darauf mit gefalteten Händen, im Arm den Knaben, bey deſſen Geburt ſie ſtarb. Das Steinbild ſchien zu weinen und Thränen ſtürzten aus Elſemuths Augen.

Sie wankte zum Altar. Hartmuths Ja war ſtark und freudig, Elſemuth ſprach es mit bebender Stimme. Der Seegen des Pfaffen verhieß ihnen eine Ehe, reich an Freuden der Liebe, wie Adam und Eva's Liebe vor dem Falle, reich an Kindern wie Jair's Ehe, des Richters in Iſrael. (k) Hartmuth lächelte ihm Beyfall zu. Elſemuths Thränen waren ein Gebeth zum Himmel um dieſes Seegens Erfüllung. Hartmuth war ſchon glücklich, Elſemuth bath um Glück.

Ein

(k) Buch der Richter X. 3. 4.

Ein Banket füllte den Tag aus bis zum Abend; frohe Tänze währten bis nach Mitternacht. In die Brautkammer führte Hartmuth ſein Liebchen als ſchon der Morgen dämmerte. Der junge, anbrechende Tag, der erſte eines neuen Lebens für ſie, gab Beyden Seeligkeiten zum Hochzeitsgeſchenke, welche kein Ungeliebter kennt, kein Geliebter verräth.

Zweytes Buch.

Paukenſchall und Trommetenklang weckte die jungen Eheleute aus dem ſüßen Schlummer ermatteter Liebe, weckte den alten Veit aus ſeinem Freudentaumel, da er noch mit ſeinen Nachbarn und Freunden Rheinwein und Hamburger Bier zechte, als ſchon die Sonne den Morgenſtern überſtrahlte. Zur Thür lief er und wunderte ſich baß, dort eine Menge von Rittern und Knappen zu erblicken, die erſten im glänzendſten Waffenſchmuck, die letztern alle in Eine Farbe gekleidet. Ein Knappe nahm von einem hochbeladenen Maulthiere eine zierlichgedrechſelte Wiege, mit reichgeſtickten Decken behangen, und trug ſie in Veits Haus, und der Alte wähnte nun, ſeine Einbildungskraft greiffe der Zukunft vor, und male das als Gegenwart aus, was die Hoffnung, der Weingeiſt und Hochzeitsſcherz gezeichnet hatten. Der laute Hall der Trommeten und Pauken, ein helles: Es lebe Graf Hartmuth von Heldenſtein und ſein zumjunges Weib! überzeugten ihn völlig, ihm träume, und ſchon ſetzte er ſich auf die ſteinerne Bank an der Thüre, drückte ſeine Kappe tief auf die Augen, den angenehmen Traum auszuträumen; da trat ein Ritter hinzu und bat den Träumer ihn zum Grafen von Heldenſtein zu führen.

Zum Grafen von Heldenſtein? Fragte Veit, rieb ſich die Augen und ſchob die Kappe von der Stirne — Ich ſprech: den ſucht ihr hier vergeblich.

Ritter. Seyd ihr Veit Goldinger, der Waffenſchmied?

Veit. Der bin ich, Herr Ritter, ſo ihr bey mir Arbeit beſtellen woll't, war der Anfang unnöthig.

Ritter. Seyd ihr Veit Goldinger, dann finden wir auch den Grafen von Heldenſtein hier.

Veit. Steht euch frey, ihn zu ſuchen, aber —

Hartmuth kam beſtürzt aus ſeinem Gemache.

„Er iſts! Er iſts! — riefen alle Ritter — Es lebe unſer wackerer Lehnsherr, Graf Hartmuth von Heldenſtein und deſſen junges Weib.“ Sein Winken mit Händen und Augen war vergebens. Das Jubelgeſchrey dau'rte fort und Trommeten und Pauken tönten drein. Alle Ritter ſaßen ab und drängten ſich um Hartmuth; Einer nach dem Andern drückte dem Grafen die Hand, wünſchte ihm Glück und einen ſo reichen Eheſeegen, daß ſie ihm bald eine neue Wiege ſchenken könnten. Veit ſtand, wie ſinnlos, an der Thüre, riß die Augen weit auf und glaubte jezt wieder, es trieben böſe Geiſter ihr Poſſenſpiel mit ihm; als Dieſtel aus der Trinkſtube taumelte und in einem, nach dem Meiſterſange geformten Glückwunſche, Veit als den Schwiegervater eines Grafen anredete.

Alſo träumt mir nicht? — ſchrie Veit und warff ſeine Kappe auf den Boden — alſo treiben nicht böſe Geiſter, ſondern böſe Menſchen ihr Unweſen mit einem alten Manne? Ihr ſeyd Graf, Curd?

Hartm. Ja, Vater.

Veit. Glück zu, Herr Graf! — Ihr ſeyd mein Sohn nicht —

Hartm. Aber Seegen des Pfaffen über uns ausgeſprochen —

Veit. Pfaffenſeegen wird zum Fluch', erſchleicht ihn ein Betrüger. Der Pfaff war ein Schurk', oder einer eurer Reitersbuben. Ihr, und alle eures Gelichters, ſeyd zu allem fähig, könntet Gift in Hoſtien backen. Pfui! Pfui! Otterngebrüte! Muß nun gar eine dieſer Schlangen in meiner Dirne Buſen ſchlupfen, mein einziges Töchterlein zu tödten, wenn ſie dort warm worden iſt! Ihr werdet mein Sohn nicht und brächte mich das um mein Erbtheil im Himmel. Pfui! Mich alten Mann ſo zu hintergehen! Zeter über euch! Meinen guten Namen zu verunglimpfen! Meine Dirne zu verführen! Sie ſoll geſchieden werden von euch, und müßt' ich Haus und Hof drüber mit dem Rücken anſehen. Willig't ſie nicht ein, ſie erklärt dadurch ihre Mutter für eine Ehebrecherinn, ſo mit Rittern zuhielt! Großer Herrgott! Heißt das, Freud' an ſeinen Kindern erleben? Hätt' ſie der Tod ins Schlafkämmerlein geführt, es wäre mir lieber geweſen. He, Nachbaren, Freunde, Knechte, helfft mir das Rittergeſindel zum Hauſe hinauswerfen.

Meiſt. Paul Aber, lieber Nachbarsmann —

Veit. Hat er drum gewußt, Nachbar?

Meiſt. Paul. Freylich, freylich! Bin der Mittelsmann dabey geweſen.

Veit. Iſt er! Will's ihm bey dem Tode wett machen.

Auf den Meiſterſänger fuhr er zu, riß ihn zur Erde, ſtieß ihn mit dem Kopf auf's Pflaſter; hätte man den Wüthenden nicht zurückgehalten, alle Wundärzte würden vergebens ihre Kunſt an Dieſtels Kopf verſucht haben.

Attich hielt den Waffenſchmied und ſuchte ihn zu beſänftigen. Ach! — ſchrie Veit ſtammelnd — Attich, hätt' ich dir doch Elſemuth gegeben, du biſt doch nur ein Ritterbaſtard. Graf, fort aus meinem Hauſe, oder ich treib' euch mit Hammerſchlägen hinaus. Was ihr genoſſen habt, geſegne euch der Teufel! Nie ſollt ihr wieder Elſemuths Antlitz ſchauen. Scheiden laß' ich ſie von euch und machte man Schandgemälde drauf (l) und ſchriebe meinen ehrlichen Namen an Galgen und Rad.

Hartm.

(l) Im Mittelalter vorzüglich eine Strafe ſolcher Verbrechen, welche die Landesobrigkeit entweder nicht ſtrafen wollte, oder nicht ſtrafen konnte. In unſern Zeiten giebts ſolche Verbrechen, wie ſolche Obrigkeiten; jedem Mitgliede der bürgerlichen Geſellſchaft bleibt alſo auch das Recht, ähnliche Verbrechen mit ähnlicher Strafe zu belegen. Zu dieſen Verbrechen gehört der

Treu-

Hartm. Vater, hört mich nur an.

Veit. Ich will keines Grafen Vater ſeyn.

Hartm.

ſonders der Büchernachdruck. Auch den Sagen der Vorzeit fiel das Loos, nachgedruckt zu werden. Der Buchhändler **Rehm in Wien, unter den Tuchlauben, im Aug Gottes,** betrügt dadurch Leſer und Verleger.

Um meinen Leſern einen anſchaulichen Begriff von den Strafgemälden der Vorzeit zu geben, will ich hier eine Skizze entwerffen, wie ohngefähr die Vorzeit ſolche Bücherdiebe, durch Schandbilder, beſtraft haben würde. Sie kann zugleich der Nachwelt der erſten Jahre dieſes Jahrzehends das Andenken einer Räuberzunft erhalten, welche frecher war als **Cartouche's** und **Nikel Liſt's** Diebsgeſindel; denn die Zunft ſelbſt auszurotten, wird gewiß von Deutſchlands Kurfürſten, dem neuen Kaiſer, in der Wahlkapitulation, zur Pflicht gemacht werden.

Galgen und Räder in einer wüſten Haidegegend. Im Vorgrunde reitet, rücklings auf einem Eſel ſitzend, ein Nachdrucker, zwiſchen die gebundenen Hände iſt ihm des Eſels Schweiff geklemmt, auf ſeinen Schultern trägt

er

Hartw. Doch wohl der Vater eines ehrlichen Mannes?

Veit. Wär' ich der, wenn ihr mein Sohn wär't, Räuber! Mörder!

Herr

er einen räudigen Hund, um den Hals einen Strick. Alle Raubthierarten folgen dem armen Sünder zu Grabe, eine abgehagerte, zähnefletſchende Hyäne führt das Gefolge an. Auf dem Wege zum Galgen ſieht man Bücherſchober, des Nachdruckers Blicke ruhen auf denen, an welchen ihn ſein Thier vorbey brachte, aus ſeinem Munde gehen dieſe Worte: **Du ſollſt nicht begehren deines Nächſten Gut.** Im Mittelgrunde ſtehen Buchhändler, klatſchen fröhlich die Hände zuſammen und ſingen ein Tedeum. Unter dem Galgen warten andere Nachdrucker; Leiter, Hämmer, Nägel und Trillkloben in ihren Händen deuten an, daß ſie ihrem Raubgeſellen den letzten Liebesdienſt erweiſen ſollen. Ihre Namen prangen an den Galgenpfählen; ſie rufen aus einem Munde: **Raubſucht, führe uns nicht in Verſuchung.** Ein ſtrahlenwerfendes Auge in den Wolken erleuchtet die Gegend.

Herr Hartmuth ergrimmte, griff an das Schwerdt eines Ritters, der ihm zur Seite ſtand, und rief: Goldinger, wollt ihr eure Tochter vaterlos machen!

Veit. Ha, recht! das iſt ſo Sitte nach euren Rechten und Bräuchen; erſt raubt ihr, und wenn der Beraubte ſein Gut zurückfodert, dann fühlt er eur Schwerdt an ſeiner Kehle, und alle ſeine Beweiſe ſind widerlegt.

Hartm. Ich verzeihe euch die Beleidigungen der Zornwuth, Vater.

Veit. Ich verlang eurer Verzeihung nicht! Hofſprache! Thut, als hätt' ich ihn beleidigt, und verzeiht mir dann großmüthig! Daß der Teufel von euch Sitten lernte, ſie einführte in der Hölle, um auch dadurch die Verdammten zu quälen! — Elſemuth! Elſemuth! — Schreib mir gleich den Scheidebrief, Kuppler, oder ich ſchmiede dir deinen verdammten Kniffſchädel zu Staub!

Ulrich. Halt, Meiſter; ihr habt ihm ja die Kraft zu ſchreiben ausgebläuet.

Veit. Scheidung!

Hartm. Nicht Scheidung! Ich muß eur Sohn, muß Elſemuths Mann bleiben. Laſſet ihr uns ſcheiden,

den, ſo ſcheidet ihr von meinem Namen den guten Läumund, von mir das Leben. Eher fahre wohl Ritterſchaft und Grafenſtand.

Veit. Ein feiner Hoffkniff!

Hartm. Bey meinem Ritterworte —

Veit. Das acht' ich ſo viel, als den Hammerſchlag, der mir unter den Fußſohlen knirſcht, die Münze erkennen nur Kinder, Narren und mannstolle Dirnen für gültig. Daß ich dem trau'te! Meiner Dirne die Bretter zu ihrem Sarge zuſammentrüge! Mit nichten.

Hartm. Aber, Vater; wenn ſie mir nun einen Sohn bringt —

Veit. Dann bringt ſie mir einen Enkel, nicht aber euch einen Sohn. Schwerdt und Streitaxt ſoll der führen lernen, euch den Kopf damit zu ſpalten, und dann wollen wir alle ins Kloſter. Oh! Meine arme Dirne! Mutter, Mutter! Wenn du das ſieh'ſt und hörſt, dann muß es dir im Himmel zu enge werden! Zum Kaiſer will ich; läßt er dich Dirnenräuber nicht aufneſteln, ſo drück ich ihm die Krone in die Schläfen, daß —

Hartm. Zorniger, hört mich an. Einen Eyd ſchwör' ich euch, meinen Würden zu entſagen, als Waffenſchmied in dieſem Hauſe zu leben und zu ſterben.

Veit. Das wollt ihr können?

Hartm. So wahr mir Gott helffen möge in meinem letzten Stündlein!

Ein Gemurmel erhub ſich unter den Rittern.

Veit. Ehrt ihr auch einen Eyd? Nein, ich will euch nicht zum Maineyd Gelegenheit geben! Hauetet ihr auch den Baum der Adelſitte um, die Wurzel bleibt doch. Aber meine Tochter eine Geſchiedene, eine Mutter ohne Mann, ein Kind ohne Vater; Wollt ihr mit mir gehen — Wenn ſie mir dann Tag und Nacht vorweinte, den Buben heimlich lehrte Vater zu rufen, und der wimmerte es dann vergebens aus; ich könnt' unſerm Herrgott ins Amt fallen, und tödten. Bewahren mich die Heiligen! Wollt ihr mit mir gehen, jezt gleich, zu St. Urſula's Kapelle, dort an Gottes Altare den Eyd abzulegen?

Die Ritter. Nein, nein, ihr ſollt nicht, eure Ehe iſt gültig, der Vater kann euch nicht mehr trennen.

Veit. Ha! Ihr ehrt alſo den Eyd! Wollt ihr, Graf?

Ich will — entgegnete Hartmuth — kommt, Vater, kommt — er ergriff ſeine Hand und wollte mit ihm zur Thür hinaus. Die Ritter hielten ihn zurück. Ihr ſollt nicht! ſo ſchrieen ſie alle.

Ich will! — ſprach Hartmuth. Einem Ritter riß er die Wehr von der Seite. Laßt mich, oder ich will euch zum letztenmale zeigen, daß ein Schwerdt, von meiner Fauſt geführt, noch durch Harniſche dringe.

Murrend machten die Ritter Platz.

Halt! — rief Veit und zog Herrn Hartmuth zurück. Ich ſprech: Ein Mann, der ſein Weib ſo liebt, daß er ihm alles aufopfert, muß ein rechtſchaffener Mann ſeyn und wär' er auch König oder Kaiſer. Bleib wer du biſt, ich bleibe doch dein Vater, meine Elſemuth dein Weib, und liebt ihr euch noch ſo wie jezt, wenn ich ſterbe, dann ſoll meine erſte Bitte vor Gottes Throne ſeyn: Herr gieb ihnen das Glück, die Freud' an ihren Kindern zu erleben, die ich an ihnen erlebte. — Da breitete er ſeine Arme aus, Hartmuth eilte hinein, da wurden gewechſelt Männerküſſe. Ritter und Knappen jauchzten laut für Freude.

Mit Zittern hatte Elſeminth, des Ausgangs wartend, auf der Steige gelauſcht. Die Ritter erſahen ſie, holten ſie herab und überreichten ihr, unter Paucken- und Trommetenſchall, die Wiege. Die Menge der abwechſelnden Empfindungen raubte ihr die Sprache, raubte ihr die Erinnerung an ihren neuen Stand.

Nun — ſprach Veit, da er ſich ernüchtert hatte — dieſet Tag ſoll ein neues Feſt, ihr Ritter alle meine Gäſte ſeyn. Mit Siegsgepränge führte man Hartmuth und ſein Weib ins Gemach. Pfeiffen und Geigen, Trommeten und Pauken rieſen die Freude in Jedermanns Herz, mancher Humpen ward geleert aufs Glück der Gegenwart und Zukunft, frohe Laune beglückte jezt alle. Nur Meiſter Paul, der Urheber dieſes Feſtes, der Hartmuths Namen und Stand einem neugierigen Hofſchranzen entdeckte, von dem es wieder des Grafen Dienſtleute erfuhren, konnte nicht Theil dran nehmen. Veits Zorn hatte ihn ſo unſanft aufs Pflaſter geworfen, daß alle fürchteten, ſein zerſchlagenes Hirn würde nie wieder ſo zuſammengeheilt werden, daß er je einen Reim machen könne.

Das Gerücht von Hartmuths Verheirathung war auch gen Anglau erſchollen. Ida ward zur Unholdinn (m) bey dieſer Nachricht. Stolz, wie er nur je in einem weiblichen Buſen erwachſen konnte, war ihrer Denkart Hauptzug und nur deswegen hatte ſie den Grafen geliebt, weil ſie durch ihn Gräfinn werden ſollte. Ruhe und Bequemlichkeit, ſelbſt Reichthum und Schönheit, hätte ſie dem Stolze geopfert, und nun ſah ſie ſich hintergangen, einer Bürgerdirne nachgeſetzt; dies empörte ſie ſo, daß ſie dem Grafen und ſeinem Weibe die ſchrecklichſte Rache ſchwur, und von dieſem Augenblicke an aufhörte, ein Weib zu ſeyn.

„Da ſeht ihr, Oheim — rief ſie Herrn Gottfried entgegen, der von der Jagd kam — da ſeht ihr wie weit eurer gerühmten Menſchenkenntniß zu trauen iſt, da ſeht ihr was es heiße, Geſichtszüge für Herzensdolmetſcher zu halten.

— Was macht euch heute ſo beredt, Nichte? Fragte Gottfried kalt.

(m) Furie.

Ida. Können auch offene, große, blaue Augen, die ſich ſelten ſchnell kreiſen, etwas anders als getreue Lieb' und Beſtändigkeit zeigen? Hat die ſtolze Adlersnaſe jemals eines Mannes Geſicht geziert, der ſein Wort gebrochen hätte? Nein, niemals!

Gottfr. Wozu das alles? Iſt vielleicht der Vogt von Lauchen mit der gebogenen Naſe zum Betrüger worden?

Ida. Niemals kann ein Mann mit der tiefen, veſten, immer ſich gleichbleibenden Stimme, Lügen ſagen. Schön! Vortreflich!

Gottfried wandte ſich ſchnell und ſagte: Ich kehre wieder in den Lauchnerwald zurück; Wolfsgeheul und Bärenbrüllen hör' ich lieber denn Weibervorwürfe.

Ihr ſollt aber bleiben — kreiſchte Ida und zog Gottfried zurück — unſers Geſchlechts Ehre rächen.

Gottfr. (ſchnell.) Wer hätte die verletzt?

Ida. Der edle Graf von Heldenſtein mit dem gradeblickenden, offnen, blauen Auge, der ſich immer gleichbleibenden Stimme, mit der Adlernaſe, dem —

Gottfr. Nichte, fahrt ihr noch einige Augenblicke ſo fort, dann bin ich taub.

Ida. Dieſer Biedermann macht jezt eine Bürgerdirne aus Wormbs zur Gräſinn.

Gottfr. Was?

Ida. (ſchreiend.) Eine Bürgerdirne wird Gräſinn von Heldenſtein ſtatt Ida von Auglau!

Gottfr. Wird oder iſt ſchon?

Ida. Iſt ſchon.

Gottfr. Und bleibts dann.

Ida. (ihm nachäffend.) Und bleibts dann! Eisklumpen!

Gottfr. Was geſchehen iſt, kann ich nicht ungeſchehen machen.

Ida. Freylich kann das ein Mann nicht, der nur gegen Bären und Wölfe Mark in den Knochen, gegen Männer Waſſer drinn hat.

Gottfr. Nichte! — Doch, ich will wieder auf die Jagd, bis ihr kälter seyd.

Ida. Ihr ſollt nicht! Rache ſollt ihr mir geloben gegen Hartmuth und ſeine Bürgerdirne. Hatt' er mir nicht Ritterwort und Handſchlag gegeben, ich ſolle ſein Weib werden?

Gottfr. Das hatt' er.

Ida. Nicht öffentlich in Wormbs bey'm Turnier für meinen Buhlen ſich erklärt, meine Farbe getragen, ſich und ſeine Waffen mit Neſteln und Bändern von meinen Kleidern behangen?

Gottfr. Auch das.

Ida. Beſchimpft er nicht mich, euch, unſer ganzes Geſchlecht dadurch, da er mich ſitzen läßt?

Gottfr. Leider!

Ida. Iſt nicht mein guter Läumund dahin, wenn ihr zu dem allen ſtillſchweigt? — Keine Antwort? — Soll ich's euch ins Ohr ſchreien, daß ihr ein Ritter ſeyd? Ich es euch ſagen, eure Pflicht ſey es, keine Mackel auf unſerm Geſchlechte zu dulden?

Gottfr. Nichte, lähmt mir dieſe Fauſt, nur dann könnt' ich eine Mackel auf unſerm Geſchlechte dulden. Ich klage den Grafen öffentlich vor ganz Deutſchland als einen Wortbrüchigen an.

Ida. Ha! Daran erkenn' ich einen Anglauer?

Gottfr. Ich wünſche, ihr erkenntet ihn am Verzeihen; doch bleibt mein Vorſatz unerſchütterlich: der Kampf auf Leben und Tod entſcheide zwiſchen mir und Hartmuth. Nur das merkt euch, Einer von uns Beyden fällt für mein Geſchlecht, nicht für euch, Ida.

Er ging wieder auf die Jagd.

Ida. Immerhin, wenn nur Hartmuth fällt und die Bürgerdirne an ſeiner Bahre ſich todtgrämt.

Zu Wormbs war Freude die Fülle, beſonders, da Elſemuth ihrem Vater entdeckte, der Graf ſey es geweſen, der ihn den Mißhandlungen der Prügelknechte entriſſen. Nur hielt es noch ſchwer, den Alten zu überreden ſein Handwerk niederzulegen und beym Grafen zu wohnen. „Was — ſprach er — werden eure Vaſallen dazu ſagen, wollt' ich mit ihnen aus Einem Becher trinken? Und ich ſprech: Mit jedem Menſchen, mit dem ich Umgang pflege, muß ich vorher aus Einem Becher trinken, eh' ich ihm Ein Wort ſage, was ich nicht auf dem Markte ausplaudern mag.“ Hartmuths Gegenrede, jeder ſeiner Vaſallen würde Veit als den Vater ſeines Lehnsherrn ehren, beſtimmte ihn nicht; aber Bruder Erdmann kannte beſſer ſeines Vaters ſchwache Seite und der überredete ihn dazu. Veit übergab alſo einem ſeiner Knechte die Schmiede, doch mit dem Vorbehalte, er wolle wieder Herr von allem ſeyn, ſobald er zurückkehre. Gleich darauf reiſeten ſie alle zur Burg Hohenau ab.

Kaum erfuhr dies Ida, da quälte ſie ihren Oheim von neuem damit, Rach' an Hartmuth zu nehmen. Gottfried that, was er als Ritter thun mußte, er zog zum Hoflager Kaiſer Otto's des vierten, und klagte bey ihm Hartmuth als einen Wortbrüchigen an, der, ohne ſonſt die geringſte Urſache zu haben als ſeine Liebesnarrheit für eine Bürgerdirne, ein Fräulein vom alten Stamme der Anglauer beſchimpft, ſein ihm gegebenes Wort nicht gehalten, und es jezt dem zweydeutigen Urtheil' eines Jeden Preis gegeben habe. Der Kaiſer ließ den Grafen vertagen (n) am Hofe zu erſcheinen, eine Anklage zu widerlegen, welche auf ihn gebracht wäre. Zwar trennte ſich Hartmuth ungern auch nur Einen Tag von ſeinem jungen Weibe, aber die Ehre rief, die Erhaltung ſeines guten Läumunds befahl es; ihrem Rufe wär' er bis ans Ende der Erde gefolgt. Vermuthet hatte er, dieſe Anklage würde von Ida kommen und ſeine Ausrede war, daß nicht er, ſondern Gottfried für ihn das Jawort an Ida gegeben, Gottfried ſeine Hand in Ida's Hand geleget habe, daß dieſes Jawort erzwungen und man nicht gehalten ſey, ein erzwungenes Gelübde zu erfüllen. Auf beyden Seiten war Recht, auf beyden Unrecht. In unſern Tagen hätte dies einen jahrelangen Rechtsſtreit veranlaßet, aber in jenen Zeiten, da man ſogar die Rechtsfrage: Ob die Kinder eines Sohnes, der vor ſeinem Vater geſtorben war, mit ihres Vaters Brüdern erben dürften, durch das Schwerdt entſchied, und der Sieg, des, für die Kinder beſtellten Kämpfers, das Geſetz gab, dieſe Kinder ſollten nachher an des Grosvaters Nachlaſſenſchaft Theil haben; in jenen Zeiten war des Richters Ausſpruch bey jeder zweifelhaften Sache, wie auch hier: Gott müſſe ſelbſt im Kampfgerichte entſcheiden. Dies war es, was Ida wünſchte und Hartmuth fürchtete. Nicht deswegen, als wär' er nicht überzeugt geweſen, auf ſeiner Seite ſey das Recht, und Gott würde alſo ſeinem Arm den Sieg geben; ſondern, daß er gegen Gottfried ſein Schwerdt zucken ſollte, gegen ſeinen Freund und Waffenbruder, an deſſen Seite er ſo manchen Sieg erfochten hatte. Doch, die Ehre geboth, und er nahm, zwar mit Widerſtreben ſeines guten Herzens, den Kampf an; nur dies erbath er ſich vom Kaiſer, auf den folgenden Tag den Kampf anzuſetzen, um nicht dem Gerüchte Gelegenheit zu geben, falſche Nachrichten gen Hohenau zu bringen, ehe er ſie durch ſeine Gegenwart widerlegen könne.

(n) Einen Gerichtstag beſtimmen.

Der Tag brach an. Auf einem Blachfelde war der Kampfort, geebnet und mit einem Gitter umgeben; an einem erhabenen Orte der Thron des Kaiſers, neben ihm die Seſſel der Kampfrichter. Vor dieſen Seſſeln eine aufgerichtete Lanze, woran Schwerdt und Schild hingen, und bey welcher ein Weidenſtäbchen lag. Des Kampfgerichts Beyſitzer ſaßen auf niedern Bänken umher. Zween Grieswärtel (o) bewachten den Eingang des Kampfgitters mit kreuzweis geſtellten Spießen. Nicht fern von ihnen ſtand eine Todtenbahre, anzudeuten, es gelte der Kampf auf Leben und Tod.

(o) Aufſeher beym Kampfgerichte, von **Gries** (Steinſand) womit man den Kampfplatz beſtreuete, und **Wärtel**, Wächter.

Hartmuth und Gottfried, beyde ganz gewappnet, kamen jezt aus der Meſſe zurück. Ehe man ſie ins Kampfgitter ließ, beſchauete ein Lüßner (p) ihre Ritterſchilde, durchſuchte ihre Kleider, ob ſie auch Zauberkräuter bey ſich trügen. Und nun begann der Kampfrichter allſo zu ſeinen Beyſitzern zu reden:

Ihr alten, verſuchten Kampfhelden, macht mich weiß (q) wie ich ein wahres, rechtes Kampfgericht hegen und handhaben ſoll, nach Väterſitte und altem Herkommen.

Der älteſte Beyſitzer. Nach Väterſitte und altem Herkommen ſollſt du das freye Kampfgericht öffnen mit Bann, Geleit und Friedenströſtung.

Richter. Frieden gebieth' ich dem Volke, dem Sieger gelob' ich ſicher Geleit zu ſeiner Heimath zu kehren, dem Erſchlagenen ein ehrbares Begräbniß. Das Kampfgericht iſt jezt geöffnet.

Lüßner, ſag' an, ſind beyde Kämpfer freye Rittersmänner, einander ebenbürtig und von gleicher Schildgenoſſenſchaft?

(p) Aufmerker.

(q) Unterrichtet mich.

Lüßner. Ich Lüßner ſag' an, vor dieſem freyen offenen Kampfgerichte, Angeſichts Gottes und des Kaiſers, daß beyde Kämpfer offenkundig, nach rechter Rittersart und zu dieſen Heerſchilden gebohren ſind. Weiß jemand das anders, der rede jezt und ſchweige nachher.

Richter. Grieswärtel, öffnet die Schranken.

Die Grieswärtel öffneten die Schranken und die Kämpen traten hinein, ihre Knappen trugen ihnen Kampfſchwerdt und Streitkolbe nach.

Richter. Ehrenhold, thue dein Amt.

Ehrenhold. (Zum Grafen Hartmuth.) In Gottes und des Kaiſers Namen und nach Kampfgerichts Sitte und Herkommen, ſag' an, wer du biſt, warum du hier in dieſem ritterlichen Waffenſchmucke erſcheinſt, gegen wen du kommſt, und worin dein Zwiſt beſtehe. Antworte Wahrheit auf Rittereyd und Rittererhe und dann beſchütze dich der Himmel und deine Tapferkeit. Rede, rede, rede!

Hartm. Hartmuth von Heldenſtein heißt mein Name, Ritter, Graf und Bannerherr (r) bin ich und ein ſchöffenbarer, freyer Mann. Gegen Gottfried von Anglau erſcheine ich hier, mit Schwerdt und Kolb' es zu behaupten, daß er ein verfluchter Lügner ſey, der mich übel beläumdet, als hätt ich ſeiner Nichte, Ida von Anglau, mein Wort gebrochen, da doch nicht ich, ſondern er es ihr gegeben. So wahr meine Sache gerecht iſt, beſchütze mich der Himmel.

(r) Ein Ritter, welcher eine beſtimmte Anzahl Lehnsleute hatte

In gleichlautenden Ausdrücken fragte nun der Ehrenhold Herrn Gottfried von Anglau, dieſer entgegnete alſo:

Gottfried von Anglau bin ich genannt, Ritter, Bannerherr und ein ſchöffenbarer, freyer Mann, gegen Hartmuth von Heldenſtein bin ich kommen, mit Schwerdt und Streitkolb' es zu beweiſen, daß er meiner Nichte ſein Wort gebrochen und dadurch ih-

---

hatte oder andere Ritter beſolden konnte, und im Stande war, zehn edle Spieße oder zehn Helme wohlerzeugter Leute (Ritter oder Kriegsmänner aus dem Miniſterialadel) ins Feld zu ſtellen. Er erhielt deswegen vom Feldherrn, auf eine feyerliche Art, eine Fahne, und war berechtigt dieſen ſeinen Leuten ſelbſt zu befehlen.

ren guten Läumund verunglimpft hat, ſchwieg, da ich für ihn das Jawort ausſprach, nicht ſeine Hand zurückzog, da ich ſie in Ida's Hand legte, ihr allſo ſtillſchweigend ſein Ritterwort gab, daß er nachher ſo unritterlich gebrochen. So wahr meine Sache gerecht iſt, helfe mir Gott und mein Arm.

Ehrenhold. Ritter Hartmuth, Graf von Heldenſtein, und Ritter Gottfried von Anglau, könnt ihr geloben einen geſtabten, ſchweren Eyd, daß ihr euch weder Zauberkräuter, Sprüche, Seegensformeln und Anhängſel noch Zeichen zum Bannen, Blenden oder Stärken bedient habt, noch fürder bedienen wollt, ohn' Argliſt und Gefährde, wie Menſchenſinn das erdenken möge; ſo legt eure Finger auf dies Schwerdtkreuz und ſchwört, ſchwört, ſchwört!

„Wir ſchwören! — ſagten beyde und legten ihre Finger auf die Schwerdter, welche ihnen die Grieswärtel vorhielten.

Richter. Stellt den Sarg in des Kampfplatz Mitte und gebt den Kämpfern gleich Sonne, Licht und Wind.

Und es geſchah allſo.

Richter. Ihr Kämpfer, faßt eure Schwerdter.

Bibl. Univers.

Und ſie nahmen ihre Schwerdter von den Knappen.

Richter. Ihr alten, verſuchten Kampfhelden, macht mich weiß, ob dies ein rechtes Kampfgericht ſey, gehegt und gehandhabt nach Väterſitte und altem Herkommen. Deß zur Urkund werfe der Aelteſte ſeinen Handſchuh in den Sand.

Zwiſchen die Kämpfer hin warf der Aelteſte ſeinen Handſchuh in den Sand. Der Ehrenhold winkte und dreymal ſtießen die Trommeter in die Trommeten.

Ehrenhold. Stille! Ho! Im Namen Gottes und des Kaiſers gebieth' ich Friede in Worten und Werken, beym Hals und der Wedde! Keiner irre die Kämpfer.

Richter. Grieswärtel, nimm das Weidenſtäbchen und ſchlage dreimal damit an dieſe Lanze. Beym dritten Schlage thue der aufgefoderte Heldenſtein den erſten Hieb. Gott gebe Sieg dem, der Recht hat.

Gott gebe Sieg dem, der Recht hat! ſchrie das verſammelte Volk, und der Grieswärtel ſchlug zum erſtenmale mit dem Weidenſtäbchen an die Lanze. Eine Todtenſtille umher, nur durch das laute Athmen nen des bangen, harrenden Volks unterbrochen. Zum zweytenmale ſchlug er an die Lanze, das Volk drängte ſich immer näher zum Kampfgitter, ſtand auf den Zehen und reckte die Häupter empor. Jezt zum drittenmale, und — wie ein Blitzſtrahl einſchlägt — ſchmetterte Hartmuths Schwerdt über Gottfrieds Helm, am rechten Arme hinunter, daß die Halsſchienen aufſprangen und der Arm gefleiſcht wurde. Gottfried wich eines Fußes breit zurück und führte einen Kopfhieb auf Hartmuth, den dieſer mit vorgeworffenem Schilde auffing, einen Seitenſprung that und den Anglauer am linken Unterarm mit ſeinem Schwerdte traf, daß die Schiene zerſchmettert wurde und das Blut über den Harniſch ſtrömte. Es ſey genug! rief Hartmuth. Das Volk jauchzte, ihm war der junge Ritter werther denn der alte; Ida aber klagte und weinte laut.

Verhauen hatte ſich Herr Hartmuth, und eh' er ſich noch wieder mit dem Schilde decken konnte, traf ihn Gottfrieds Schwerdt ſo hart auf die rechte Seite der Bruſt, daß eine tiefe Spalte im Krebs ſich zeigte und klares Blut herausquoll. Das regte Hartmuths Zorn auf, ſein Schwerdt hob er hoch und trieb es in

Gottfrieds Halsſchienen, zwiſchen der linken Schulter und dem Helmkragen, bis zur Hälfte hinein. Gottfried fiel. Das Volk jauchzte Hartmuth Sieg, und es erkannten die Kampfrichter ihn für unſchuldig. Von ihrem Sitze ſtürzte Ida, raufte die Haare ſich aus, riß Hartmuth, der Gottfried den Helm löſete, unter Verwünſchungen von ihm, und drückte noch einen Kuß der äußerſten Verzweiflung auf Gottfrieds bleiche Lippen. Ich vergebe dir! ſprach er leiſe — und ſtarb. Seine Knappen legten den erblaßten Leichnam auf die Bahre, andere nahmen ſich Ida's an, die ohne Beſinnung ihres Oheims Todtenhand küßte, und führten ſie in die Herberge.

Hartmuth ſtand wie ein Ueberwundener, mit Verachtung blickte er die Kampfrichter an als ſie ihn unſchuldig nannten, und in den Siegsjubel des Volks brüllte er Fluch gegen das Schickſal. Attich tröſtete ihn, ſo gut er konnte, verband ihm ſchnell ſeine Wunden, und überredete ihn, noch am ſelben Tage gen Hohenau zurückzukehren.

Es war das Gerücht vom Kampfe zwiſchen Gottfried und Hartmuth vor ihnen in Hohenau angekommen, ſo buntſcheckig und verändert, wie es zu werden pflegt, iſt es einige Tage alt. Gottfried ſey gefallen unter Hartmuths Schwerdte, ſo erzählte man ſich die Geſchichte ins Ohr, und Hartmuth durch Meuchelmörder auf ſeinem Heimzuge erſchlagen. Dieſe Mähr wälzte ſich von Mund zu Mund fort und ward immer größer, gleich dem Schneeballe, der vom Berggipfel rollt, und zur Lauine wird, die Häuſer und Triſten verſchüttet. Wie ſie zu den Ohren des Burghauptmanns von Hohenau kam, da hatte das Gerücht ſchon von Ida zweyhundert Reiſige zuſammenbringen laſſen, die ſich der Burg näherten, einige wollten ſchon das Blinken ihrer Picken jenſeits des Fluſſes geſehen haben. Nun machte der Burghauptmann Vorkehrung zur Gegenwehr, aber dem geſchäftigen Alten entfuhren, in Elſemuths Anweſenheit, einige Worte vom Tode des Grafen. Sie ſtarrte zuſammen, wie ein Wandersmann, der im nächtlichen Dunkel auf unſicherm Pfade wandelt, und plötzlich von einer ſtarken Fauſt ſich gehalten fühlt, er kann nicht um Hülfe ſchreyen, und wüßt' er ſie auch nur einige Schritte entfernt. Sie ging zu ihrem Vater, der ſaß am Tiſche, ſchüttete die letzten Tropfen Weins aus einem Kruge in den Becher, und ſagte kalt und ſtarr: „Dahin!“ Elſemuth wollte antworten, ein lautes Geſchrey verkündete da: Attich bringe den todten Leichnam ſeines Herrn und ſey ſchon vor der Burg. Veit erhob ſich langſam, ergriff ſeiner Tochter Hand, ans Fenſter ging er mit ihr; kein Wort ſprachen ſie. Beyde ſtanden betäubt, gerichtet ihre Augen auf das Burgthor, dem Manne gleich, deſſen Haus im Feuer zuſammenſtürzt, der es weiß, alle Hülfe ſey vergeblich, jezt mit untergeſchlagenen Armen und trocknen Augen in die Feuersbrunſt ſieht, durch den Schreck ſo gleichgültig gemacht, daß Jeder ihn bloß für einen neugierigen Gaffer halten ſollte. Das Burgthor öffnete ſich und Wolf ſprengte mit freudigem Gebell' in hohen Kreuzſprüngen hinein. Nun ertönte ein freudiges Geſchrey der Knechte: **Er lebt! Er lebt!** Und jezt ſah auch Elſemuth ihren Gemahl, an Attichs Seite, ins Thor hineinreiten. Der ſchnelle Uebergang vom Schmerz zur Freude drückte ſie zu Boden, ſie fiel ohnmächtig in Veits Arme.

Leichter und geſchwinder ſammelt der, durch Freude Betäubte, Kräfte und Bewußtſeyn, als der, dem des Unglücks Uebermaaß das Gefühl raubte. Noch ehe der Graf ins Gemach trat, hatte ſich Elſemuth ermuntert, mit offenen Armen eilte ſie ihrem Gatten entgegen, ſchloß ihn ſo veſt in die Banden der Liebe, als wollt ſie einen geliebten Flüchtling von neuem feſſeln, rief durch ihre Küſſe das Lächeln wieder in ſeines Geſichts Züge zurück, die Sorg' und ſchwarze Ahndung ſeither zuſammengefaltet hatten, weinte in ſeinen Armen der Freude wohlthuenden Zähren aus.

„So gab Gott euch uns wieder — begann Veit und drückte Hartmuths Hand — euch, den wir todt wähnten, deſſen Tod auch uns ins Grab gezogen hätte — und kein Mord befleckt euer Gewiſſen?

„Mord! — ſchrie Hartmuth, und wandte ſein Antlitz von ſeines Weibes Buſen zu Veit. — „Kein Meuchelmord, Vater, befleckt mein Gewiſſen.

Veit. Alſo doch Mord? —

Hartm. Nicht Mord; Entſcheidung durch Gottes Urtheil im Kampfgerichte, Sieg dem, der Recht hatte.

Bis jezt Elſemuth warſt du nur mein durch Prieſterſeegen, im Kampfgerichte ſprach Gott: Ich führte dir Elſemuth zu.

Veit. Und Elſemuths Beſitz koſtet eines Menſchen Leben? — Graf, noch einmal: Was geſchah im Kampfgerichte?

Harem. Gottfried von Anglau fiel dort: übelbeleumdet hatt' er mich, als ob ich ſeiner Nichte mein Ritterwort gebrochen.

Mörder! ſtammelte Veit zitternd — zum Himmel blickt' er, als wollt' er ſagen: Ich bin unſchuldig an dieſem Blute! fort eilte er aus dem Gemache, hin zu Ulrich, ließ ſich von ihm ein Pferd ſatteln und ritt gen Wormbs. Beym Aufſitzen ſprach er allſo: Sage deinem Ritter, Veit Goldinger gehe wieder an ſeinen Amboß, trocknes Brod, ſo ſpricht er, das er ſich im Schweiße ſeines Antlitzes verdient, behagt ihm beſſer denn eure Leckerbißlein, ſo mit Menſchenblute beſprützt ſind."

Wohl ſchauderte auch Elſemuth, da ſie nun erfuhr, ſie ſey die unſchuldige Urſache, daß Gottfried im Kampfgerichte ſich zu Tode bluten müſſen; aber leichter ward es dem Grafen, ſein Weib von der Rechtmäßigkeit eines ſolchen geſetzlichen Mordes zu überzeugen als den alten Veit. In Wormbs erzählte der jedem ſeiner Bekannten die ſchreckliche Mähr, warnte ſie, nie ihre Töchter einem Rittersmanne zu geben, der ſeinen Buſenfreund morden müſſe, wenn dieſer ein Wörtlein falſch ausſpreche oder jener es nicht recht verſtehe. Bald ſandt' er ſein Pferd zurück; er ſelbſt war durch nichts zu bewegen, des Grafen Ritterburg wieder zu bewohnen.

Hartmuths Wunde heilte, die Wunde ſeines Gewiſſens harſchte zu. Die Liebe ſeines Weibes, ein raſtloſes Beſtreben, alles das zu erfüllen, wofür es den geheimſten Wunſch in ſeiner Seele las, Ritterſpiele, ſo er ſeinen Dienſtmännern gab, ſchläferten bald die Gedanken ein an Gottfrieds Tod, an Ida's Rache. Sie lebte nach ihres Oheims Tode, gleich einer Klausnerinn, auf ihrer Burg. Aber das Gewiſſen ſchlummert wohl, nie ſchläft es ganz ein. Der Tag, dem Hartmuth ſo ſehnſuchtsvoll entgegen ſah, da ihm Elſemuth das Pfand keuſcher Umarmung bringen, er Vater werden würde, erſchien, und Elſemuth gebahr ein todtes Knäblein. Das riß die Wunde auf, die Gottfrieds Tod dem Grafen ſchlug; laut brüllte ſein Gewiſſen: Das iſt Strafe des Himmels, ohne Kinder wirſt du bleiben, denn du erſchlugſt deinen Freund, kinderlos muß der Mörder ſeines Freundes ſterben, keiner ihm die Augen zudrücken, keiner an ſeiner Todtengruft ausrufen: Er ſtarb uns zu früh! — Tiefſinnig ward er nun und mürriſch; die Jagd, ſonſt trieb er ſie ſelten, beſchäfftigte ihn jetzt tagelang. Er tödtete nicht die Thiere, er folterte ſie langſam; je mehr Blut floß, je mehr zerrißne Thiere um ihn lagen, deſto beſſer ward ihm. Kehrte er dann, mit der Nacht, in ſeine Burg zurück, und ſein Weib fürchtete den blutbeſpritzten Waidmann, und entzog ſich ſeinen Umarmungen; da lachte er höhniſch auf, ließ ſich von Attich erzählen, welcher Bär am längſten mit dem Tode gerungen, am fürchterlichſten dann geröchelt habe. Immer theurer ward ihm nun Wolf, denn nie wich er von ſeines Herrn Seite auf der Jagd und wagte ſich an die grimmigſten Thiere. Manchmal erhielt es Elſemuth über ihn, daß er heim blieb vom Jagen; dann mußte ſie aber auch all das ſüße Weibergekoſe anwenden, um ihn zu erheitern: und doch ſchwand dieſe Heiterkeit wie Sternſchnuppen ſchwinden. Fragte ſie ihn: Was ihm ſey, ob ſie ihn beleidigt habe? da antwortete er immer: Du biſt ein Engel, Weib, aber ich! — — und ſchnell ſprang er fort, warf ſich aufs

Roß und hinaus in den Wald. Seltner fragte ihn nun Elſemuth, denn dieſe Frage trieb ihn immer aus ihren Armen. Dieſtels Poſſen hätten ihn zuweilen erheitern können; aber deſſen niederträchtiges, ehrloſes Betragen hatte ihm, bald nach Göttfrieds Tode, Hohenau's Burgthor verſperrt. Ihm war von Herr Hartmuth ein Jahrgeld verſprochen, das wurde ihm, wie einem auſſätzigen Pilger, am Vorſprungshäuschen gereicht. Oeffterer denn vorher ſchrieb Hartmuth Ritterſpiele aus, ſie zerſtreueten ihn am längſten.

Bey einem dieſer Spiele, dem ein fremder Rittersmann beywohnte, war es, daß die Herzenswunde des Grafen gefährlicher wurde. Gegen Hartmuth rannte der Fremde ſo unglücklich, daß er die Zügel fahren lies und über dem Helme die Hände zuſammen ſchlug; da blickte der Graf zu ihm hinauf. Aus dem Federbuſche, der auf dem Helme ſchwankte, ragte ein rother Löwe, Gottfried's von Anglau Helmkleinod, hervor, einen Falken in ſeiner bluttriefenden Tatze. Dieſer Anblick brachte dem Grafen Gottfrieds Fall ſo lebhaft wieder ins Gedächtniß, daß er alles um ſich her vergaß und beym zweiten Ritt ſo unſanft durch den Fremden vom Rappen geſtochen wurde, daß Jedermann für ſein Leben bangte.

Wer ſeyd ihr? Vermocht er noch mit bebender Stimme zu fragen. Gottfried von Anglau, entgegnete der Fremde, wandte ſein Roß und ritt ſpornſtreichs davon. Das erſchütterte bis ins Innerſte den Grafen, er wähnte, es ſey Gottfrieds Geiſt wider ihn aufgeſtanden, wenn gleich Attich behauptete, der Fremde ſey des Pfades gen Anglau geritten, und jenſeits der Burg nicht wieder aus der Felſenſchlufft hervorgekommen. Und Attich hatte Recht; es war der Fremde Ida's zeitiger Buhle, der ſich im Schimpfſpiele zum Ernſtkampfe mit Hartmuth vorbereiten und ihm ſeine Schwäche abmerken ſollte. Aber der Graf hielt Attichs Ausſage für erdichtet, und von dieſem Tage an ward er immer trübſinniger, ſelbſt rauher gegen Elſemuth. Denn, als er eines Tages von der Jagd heimkehrte, und ſeine Hausfrau ihn nicht eher umarmen wollte, er habe denn die blutbeſprützten Kleider ausgethan; da rief er ihr zu: Halſteſt du mich doch damals, wie des Anglauers Blut an meiner Rüſtung klebte. Aber, kaum ausgeſprochen, gereute ihn dieſer Worte; zu Elſemuths Füßen warff er ſich, ſchwur, nie würd' er wieder ihren Blicken ſich nahen, ſo ſie nicht vergäbe und vergeſſe, oder nur eine Zähre über ſeine Wildheit weine.

Ganze Stunden ſaß er oft, ſtierte ſein Weib an wild und ſtarr, ruhete es auf ſeinen Knien, tröpfelten dann endlich Thränen aus Elſemuths Augen, dann fuhr er auf:

Eine dieſer Thränlein könnte die Flamme der Hölle auslöſchen, und doch ſind ſie Oel dem Feuer, das in mir brennt! Weib! Süßes Weib! Ich habe dich unglücklich gemacht, dich geriſſen aus der genügſamen Ruhe, aus der Violendemuth — und jezt kann ich nicht einmal dein Lächeln mit Lächeln vergelten.

Elſem. Nichts davon, mein Herr und Gemahl, ich ſchwur, mit dir zu tragen Freud' und Leid, und nähme gerne die Laſt, die dich drückt, dir ab, wollteſt du mir nur dein Herz entdecken.

Hartm. Und mir dann die einzige Tröſterinn rauben, ſo mir blieb! Forſche nicht ferner nach; weiß'ſt du doch, daß ich noch immer in deiner Liebe meines Daſeyn's Glück finde.

Elſem. Und doch befiehlt mir die Pflicht des Weibes, in dich zu dringen. Nicht genug, daß eine ſchwarze Phantaſey deine Tage dir trübt, ſelbſt dein Schlaf iſt, ſeit einiger Zeit, der Schlaf eines Fieberkranken. In der vergangenen Nacht, mein Hartmuth, haſt du mich ſehr erſchreckt. Um deinen Hals hatt' ich meinen Arm geſchlungen, auf meinem Buſen ruhte dein Haupt, meine Küſſe hatten in einen ſüßen Schlaf dich gewiegt; jach fuhrſt du da auf, noch ehe der Schlummer die Thränen von meinen Augen getrocknet, riſſeſt meinen Arm von deinem Nacken, hielt'ſt ihn mit deiner ſtarken Rechte hoch empor, „Ohnmächtiger Gottfried! rief'ſt du fürchterlich, ſiehe, nichts vermagſt du!“

Hartm. Nicht den Namen nannt ich! — Wie könnt' ich den nennen?

Elſem. Du nannteſt ihn; ſchleuderteſt meinen Arm ſo fort, den Arm, der dich ſo liebevoll an des treueſten Weibes Herz drückte.

Hartm. O Weib! Weib! Hätt' ich den Auglauer nicht erſchlagen, was fehlte meinem Glücke?

Elſem. Du ſagteſt, er ſey der gerechten Sache gefallen, ſagteſt, über dem Kampfgerichte walte Gottes

Hand, kein Schwerdtſtreich verwundt den Unſchuldigen tödtlich.

Hartm. Wer ſtach mich kürzlich vom Roſſe? Ha! des Anglauers Geiſt! Noch ein Kampfgericht ſteht mir bevor.

Elſem. Schwärmer! Noch nie erſchienen Geiſter am Tage, in Ritterrüſtung. Ida trift die Blutſchuld, ſie beredete ihren Oheim zum Kampfe.

Hartm. Er vergab ihr. — Warum vergab er mir nicht?

Elſem. Dir hatt' er nichts zu vergeben; fochteſt du doch für deine Ritterehre.

Hartm. Warum vergab er mir nicht? — Wann wird uns dein Bruder einmal heimſuchen?

Elſem. Ich erwart' ihn täglich.

Hartm. Alles verläßt mich jezt!

Elſem. Alles?

Hartm. Ich verdiene den Vorwurff. Weib, herauf an meinen Mund. Dein ſüßes Koſen, deine Küſſe ſind der Balſam, der allein meines Herzens Wunde vor dem kalten Brande ſichert.

So ging das täglich. Durch Küſſe konnte Elſemuth den böſen Geiſt des Grafen bannen, aber kaum war er allein, da dachte er wieder des Anglauers. Kaum entſchlief er, gleich hielt ihm ein Traum das Bild des Kampfgerichts vor, ſtets richtete ſich Gottfried auf nach dem letzten Streiche; von neuem begann das Gefecht, bis Ida hinzueilte, ihren Schleyer abriß und hinwarff auf den Kampfplatz, darinn verwickelte ſich dann mit ſeinen Sporen der Graf, fiel, und ein lautes Gelächter ſtöhrte ihn aus dem Schlummer. Kaum entſchlief er wieder, da höhnte ihn von neuem der Traum.

Einige Tage vergingen, des Grafen Gewiſſensbiſſe wurden immer ſchmerzender; er konnte nicht allein ſeyn, denn Gottfrieds Geiſt erſchien in mancherley Geſtalten ſeiner unglückbrütenden Einbildungskraft. Endlich kam Bruder Erdmann in Hohenau an, von ſeiner Schweſter und ſeinem Schwäher Abſchied zu nehmen. Sucht nach Größe und Ruhm verleitete den ſtolzen Mönch, der Aufhetzer und Genoß eines Unterfangens zu werden, ſo der Nachwelt das merkwürdigſte und ſchreckendſte Beyſpiel vom blinden Gehorſam eines Menſchengeſchlechts für Mönchswillen giebt. Es vermochte Ein Wort eines Mönchs tauſend Menſchen, ſich in die Fluthen des Meeres hinabzuſtürzen, gleich jach wie des Erlöſers Wort die Schweine der Gergaſener hinabſtürzte. Viel tauſend Menſchen hatte der Mönche Habſucht, der Kreuzzüge Mutter, hin auf die Schlachtbank in Paläſtina geliefert; die kurze Herrſchaft der Chriſten über Jeruſalem wurde erkauft durch Ströme Menſchenbluts, durch große Geldſummen; drauf fiel es wieder in die Hände der Sarazenen. Vergeblich waren nun alle Verſuche es wieder zu erobern. Doch ließ jezt Pabſt Innozenz der dritte von neuem einen Kreuzzug predigen; aber ſchon ſeit hundert und dreißig Jahren hatte das Abendland den Kern ſeiner Krieger dem Schwerdte der Sarazenen, dem Heißhunger der Peſt oder dem wüthenden Zahne des Neides zum Opfer vorgeworffen: das ſchreckte die Uebriggebliebenen, nur wenige nahmen das Kreuz. Da rotteten ſich aus Deutſchland und Frankreich bey funfzigtauſend Kinder zuſammen, Pfaffen hatten ihnen den tollen Wahn eingeflößet, Gott wolle ſich ihrer kraftloſen Kindheit bedienen, um das heilige Grab den Händen der Ungläubigen zu entreißen. An der verdienſtlichen That, ſo viele Unſchuldige zum Tode zu führen, hatte auch Bruder Erdmann Theil; er war, mit vielen andern Mönchen, der Feldherr dieſer Schlachtopfer der Schwärmerey. Natürlich, daß er jezt ſeinem Schwäher, der Zerſtreuung ſuchte und ſie in einer freywilligen Buße zu finden wähnte, den Rath gab, mit ihm gen Paläſtina zu ziehen; natürlich, daß Hartmuth dem Rathe folgte, da Erdmann ihm ſagte: Für hundert Mordthaten fänd er Ablaß, würd' er der Beſchützer dieſer Unmündigen auf ihrem Zuge ſeyn. Es rüſtete ſich alſo der Graf dazu; die meiſten ſeiner Vaſallen wollten ihn begleiten. Dem Schirmvogte des Kloſters zu St. Georg, gebauet am Fuße der Hohenau, gab er die Aufſicht über ſeine Güter; würd' er nicht wiederkehren, dann ſollten ſie, nach Elſemuths Ableben, dem Kloſter heimfallen. Seiner Hausfrau Bitten und Vorſtellungen, ihn abzuhalten von dieſem Zuge, waren in den Wind geſagt. „Gott wills! das war immer ſeine Antwort. Soll ich, ſtets von Gewiſſensbiſſen gequält, unter der Laſt meiner Sünden durchs Leben keuchen, jede Freude vergällen dir und mir? Beſſer dieſe kurze freywillige Verbannung, denn ſo mich immer blutige Geſichte von deiner Seite treiben, und ich nur Ruhe im Grabe hoffen kann.

Elſemuth wurde jezt zum zweytenmale von einem todten Knäblein entbunden, das trieb des Grafen Wildheit aufs höchſte. Saß er an ihrer Seite, dann warff er ſich vor, er habe den Fluch auf ſie gebracht, drum vertobte er ſeine Wildheit im Walde. Kurz vorher, eh' er den Zug gen Paläſtina antreten wollte, riß ihn ein angeſchoſſener Bär, dem der Pfeil, ſtatt das Herz zu durchbohren, den Schenkel getroffen hatte, vom Roſſe. Wolfs Tapferkeit rettete ſeines Herrn Leben, wüthig biß er dem Bären die Taze ab, die ſchon an Hartmuths Gurgel aufgekrallt lag. Attich ſtieß dem ergrimmten Thiere ſein kurzes Schwerdt in den Hinterkopf. Schwer verwundet kam Hartmuth in ſeiner Burg an. Außer ſich vor Schrecken war Elſemuth anfangs, aber nachher zeigte ſie, bey der langwierigen Heilung ſeiner Wunden, was Gott einem Manne gebe, ſo er ihm ein treues Weib giebt. Tag und Nacht war ſie an ſeinem Lager, ſchlummerte er, dann wachte ſie bey ihm, erweckte ihn der Schmerz, da tröſtete ſie ihn.

Das Heer der jungen Märtyrer zog jezt, geführt von der Schwärmerey, ohne Hartmuth, ſo wollt' es das Schickſal, gen Paläſtina. Ihren Wunſch, der ihr Feldgeſchrey wurde, es mögte ihnen der Erlöſer ſein Kreuz auflegen, fanden ſie bald erfüllt. Hunger und Mühſeeligkeit würgten die meiſten deutſchen Kinder in den Schweizergebirgen, der übrigen harrte drückende Knechtſchaft. Mit ihnen ſtarben ihre Verführer, unwürdig des Todes in der Geſellſchaft dieſer Unſchuldigen. Das ſchrecklichſte Opfer, das je auf den Altären der Schwärmerey blutete!

Mit einer Empfindung, gemiſcht aus Furcht und Hoffnung, aus Freud' und Traurigkeit, ſah Elſemuth der Geneſung ihres geliebten Gatten entgegen. Noch blieb er veſt auf ſeinem Vorhaben, gen Paläſtina zu ziehen; in der Fieberhitze ſprach er immer davon, hörte Gottfried reden, der ihm verſicherte, er werde mit ihm ausgeſöhnt ſeyn, hätt' er durch dieſen Zug ſeine Sünden gebüßet. Dieſe Fieberlaunen wurden ſeiner Seele ſo einheimiſch, daß nichts im Stande war, ſie draus zu verdrängen. Als er genaß, wurde der Tag zur Abreiſe beſtimmt; ſeine Vaſallen waren vorausgegangen, ſie warteten ſeiner unterweges, nur Attich ſollte ihn begleiten. Doch je näher der Tag der Abreiſe kam, deſto trauriger ward der Graf, heimlich wünſchte er dieſes Zugs

über-

überhoben zu ſeyn, und Gottfrieds Geiſt auf eine andere Art verſöhnen zu können.

Denn Gedanken, noch nie von ihm gedacht, durchzitterten jezt ſeine Seele; zwar ſchwanden ſie, gleich ſchnell wie Dünſte, die aus der Erde aufſteigen und von der Sonnenwärme verjagt werden: aber doch ließen ſie den Saamen zu andern zurück. Oft wann der Graf ruhte an Elſemuths Buſen, ihre Thränen an ſeinen blonden Locken hinabglitten, und ſie, unter heißen Küſſen, ſein treues Weib ſich nannte, ſchwebten die Worte auf ſeinen Lippen: Aber doch nur ein **Weib**! Er verſchluckte die Worte, ſchämte ſich des Gedankens, und doch fragte er eines Tages ſeine Hausfrau, als er mit ihr in den umliegenden Hainen luſtwandelte: Elſemuth, was gleicht wohl dieſer ſchlanken Birke, ſo jedem Winde nachgiebt? Menſchenſinn, antwortete Elſemuth, und er: Weiberliebe! Sie fand das nicht in der Antwort, was Hartmuth hineinlegte; aber der Sinn ward ihr deutlich, da am andern Tage der Graf zween jungen Edelknechten, welche, als Knappen, bey ihm Ritterſchaft lernten, den Befehl gab, zu ihrer Väter Burgen

gen heimzukehren, weil fortan in Hohenau wenige Ritterübungen würden gehalten werden.

Die Abſchiedsſtunde kam. Elſemuth war in Gefahr ſich blind zu weinen, ſeit langer Zeit trocknete die Thränennäſſe ihrer Augen nicht. Unzählig waren die Abſchiedsküſſe und Händedrücke, das Wegeilen und Zurückkehren, die Aufträge und Ermahnungen, die Troſtworte und Verſprechungen, die Seufzer und Bitten. Harter Kampf in des Grafen Herzen, alle Leidenſchaften widereinander. Die Eiferſucht ſiegte endlich. Attich wurde von ihm befehlicht, Wolf herzubringen; es geſchah. Du weiß't, meine Elſemuth — ſo ſprach der Graf, oft unterbrochen durch Schluchzen und Seufzer — du weiß't, wie ſo theuer mir dieſer Hund iſt, der zweymal mein Leben gerettet, dieſen Hund vertrau' ich deiner Huth, und — er ſtockte — obgleich Weibertugend ſchwerer zu bewachen iſt, als dieſes Thier; ſo will ich dir doch glauben, daß du auch deine Liebestreue mir erhielteſt, find' ich den Hund bey meiner Rückkehr wieder. Und jezt das Lebewohl bis dahin, Gottfrieds Geiſt treibt mich von dir. Noch einen Kuß drückte er auf Elſemuths kalte Lippen, ohnmächtig ließ er ſie in den Armen ihrer Zofen, ſetzte ſich auf ſein Roß und ſprengte mit Attich fort.

Es hatte Ida, ſeit Gottfrieds Tode, Kundſchafter unter Hartmuths Knechten, ſie hinterbrachten ihr alles was in Hohenau vorfiel. Kaum vernahm ſie des Grafen Abreiſe, erfuhr, daß er ſeines Weibes Treue nur dann unverletzt wiederzufinden wähnte, fänd' er den Hund bey ſeiner Rückkehr wieder; da bauete ſie auf dieſe Grille, die dem Grafen in der Fieberhitze ſeiner Seelenkrankheit entfuhr, ihre Rache. Dem Leben der Gräfinn konnte ſie nicht ſchaden, durch funfzig verſuchte Knechte war die Veſte Hohenau bewacht, alle dem Grafen bekannt durch Tapferkeit und Treue; Liſt mußte alſo hier Macht erſetzen, jene Tugend, welche Eva von der Paradiesſchlange lernte, und deswegen die Weiber, wie Meiſter Paul zu ſagen pflegte, nicht mit gleichem Abſcheu, wie die Männer, des Sündenfalls denken. Denn da fanden ſie den Satz zuerſt bewährt, der ihren Thron unzuerſchütternd veſt ſtellte, daß Weibergekoſe alles über Männer vermöge. Wären ſie im Stande der Unſchuld blieben, nie würde ihrer Handdas Scepter geworden ſeyn, und was gäbe ein Weib nicht drum, zu herrſchen!

Befehl erhielten Ida's Kundſchafter in Hohenau, Wolf zu ſtehlen, da jede Liſt vergebens war, die Heldenſteinnin, ohne Begleitung, von der Burg zu locken. Freylich hieß das, der Bärinn in ihrer Gegenwart die Jungen rauben; freylich hielt es ſchwer, weil man von der tugendreichen, biederherzigen Elſemuth erwarten konnte, ſie würd' alles anwenden, um auch den Grillen eines geliebten Gemahls zu gehorchen; freylich hatte ſie die Huth des Hundes zween verſuchten, alten und erfahrnen Knechten anvertraut: aber Alter und Erfahrung gegen Pfaffentrug und Weiberliſt in der Wage, wird in die Luft geſchnellt.

Einer von Ida's Kundſchaftern war ein junger Mönch aus dem Kloſter zu St. Corbinian. Uneingeweiht in den Geheimniſſen der Möncherey, andere durch geheiligtes Weihwaſſer, ihnen in die Augen geſprengt, blind zu machen, oder durch geiſtlichen Schellenklang ihre Ohren zu betäuben, ungeſalbt zum Wunderthäter vom hochwürdigen Abte, that er, blos aus Menſchenliebe, ein Wunder an dem unfruchtbarſcheinenden, jungen Weibe eines alten Ritters, und erweckte ihm Nachkommenſchaft. Es glaubte aber der Ritter, ein Freygeiſt jener Zeit, keine Wunder, deswegen drohte er dem Abte zu St Corbinian, trotz Exkommunikation und Oberacht, einen rothen Hahn ihm über das Kloſterdach fliegen zu laſſen, würd' er den Bruder Peter nicht ſtrafen. Wohl verſprach das der Abt und hätt' auch ſein Wort gehalten, nicht weil er die That für ſtrafwürdig hielt, ſondern die wenige Geſchicklichkeit des Mönchs, ſolchen Thaten mit heiligem Firniß einen Nimbus anzutünchen. Doch Peter entkam, noch ehe man ihn einmauern konnte in ſein Schlaſkämmerlein, bey einem Hammer, Nagel, Strang', einem Brodte und Waſſerkruge. Sein Glücksſtern führte ihn gen Anglau, kurz nachher da Gottfried erſchlagen war. Ida verſprach ihm Obdach und Schutz, wollt aber dafür nicht ſeiner Wunde gaben, ſondern ſeiner Kloſterkünſte ſich bedienen. Allein es ſchien das gute Mönchlein, außer der Anwendung ſeiner natürlichen Anlagen zu Liſt und Ränken, wenig im Kloſter gelernt zu haben. Er verſtand weder Liebestränke noch Gifft zu kochen, weder die guten Dinger zuzubringen, noch die böſen

ab⸗

abzuſeegnen (s) weder Vieh zu tödten, noch in Menſchenleibern Ottern wachſen zu machen; Künſte, derer damals alle Mönche ſich rühmten, doch nur, wie zur Ehre der Menſchheit zu hoffen, gleich Quackſalbern ~~unſerer~~ jeder Zeit, mit einer Allgemeinarzney prahlten, ohne ſie zu beſitzen. Nur im Geiſterbannen und Schatzgraben hatt' er einige Stärke; denn ſchon damals geizte man nach Schätzen, welche die erſten Kreuzfahrer ſollten vergraben haben, da ſie ihr Vaterland verlieſſen, um in Paläſtina des Peſt- oder Hungertodes zu ſterben. Doch auch dieſe Kenntniſſe konnten Ida'n nicht nützen; als Knecht vermummt ſandte ſie ihn alſo gen Hohenau, dort den Kundſchafter zu ſpielen, das, hoffte ſie, würd' er wenigſtens

---

(s) Ein Hexenterminus, der ſo viel heißt, als von Jemand die angethane Zauberey durch einen Seegen abtreiben. Dieſe **Dinger**, Teufelchen, welche gleich den Maden das Fleiſch der Menſchen zernagen ſollten, hieſſen böſe, in Rückſicht des, dem man ſie anhext, gute in Abſicht des Zauberers. Sie ſollen ihren Sitz gemeiniglich im Kopfe oder in den Beinen des Menſchen gehabt haben.

im Kloſter gelernt haben. Unſträflich verwaltete Peter zwar ſein Amt, aber Ida fand ihre Wohlthaten nicht eher verzinſet, als jezt, da Wolf geſtohlen werden ſollte. Peter hatte die alten Knechte, Benno und Kilian, Wolfs Hüter, ſeit einiger Zeit beobachtet, und gefunden, daß, außer der heißen Liebe zum Gelde, beyden, wie faſt allen Greiſen gemein, Benno einen ſtarken Hang hatte, dann, wenn andere Menſchen, vermöge der innern Einrichtung ihrer Augen, nichts ſahen, etwas zu ſehen. Bey Tage ſah er nur ſeinen, ihm anvertrauten Wolf; aber bey Nacht ſah' er Geſpenſter, weil er ſich vornahm Geſpenſter zu ſehen. Die andern Knechte lachten ſeiner, nur Peter beſtärkte ihn immer in ſeinem Wahne, daß es Geſpenſter gäbe, und Sonntags- und Charfreytagskinder ſie ſehen könnten; denn von dieſer Sage allein hatte Benno die Wundergabe, Geſpenſter zu ſehen, erhalten.

Kilians Steckenpferd waren nicht die Geſpenſter, aber er beſaß, die ganze Nachlaſſenſchaft ſeines Vaters, eine Münze, gerieben an Einem jener Silberlinge, für den und neun und zwanzig andere, Ehr'n Judas ſeinen guten Läumund mit ſeinem Meiſter verkauffte.

kauſſte. (r) Durch dies Reiben hatte ſie die Kraft erhalten, daß den Mann, der dieſe Münze im Sacke trüge, kein Thier verlaſſe, deſſen Rücken man damit einigemal geſtrichen. Der Beſitz dieſer Wundermünze hatte den alten Kilian, vor andern, zum Amte tüchtig gemacht, Wolf zu bewachen; wäre ſie nur nicht eine ſo gemeine Blechmünze geweſen, man ſollte glauben, von ihr habe ſich die Kraft, zu Aemtern zu verhelffen, auf Goldmünzen fortgeerbt. Aber ſo war ſie keine Goldmünze und unerklärt bleibt es noch immer, woher Goldmünzen auch die Kraft erhalten haben, ihre Beſitzer zu jedem Amte tüchtig zu machen.

Ihre Kraft hatte zwar Kilian nie verſucht, aber er glaubte doch veſt und ohne Wanken dran, weil ſie vom Vater auf den Sohn, ſeit langen Zeiten, fortgeerbt war, auch macht ein ſolcher Glaube ſeinen Bekenner allezeit ſeelig. Peter ſtellte ſich, als wüßte er nichts von dieſer Eigenſchaft, doch ſuchte er der Münze auf einige Zeit habhaft zu werden, und nun folgte er dem alten Kilian immer, wie der Fiſch dem Köder. Baß wunderte ſich Kilian über Peters Anhänglichkeit, doch dieſer verſicherte ihm, ein geheimer Drang treibe ihn in ſeinen Dunſtkreis, ſelbſt wider Willen müß' er ihm folgen. Man ſann auf die Urſache dieſer Würkung; bezaubert konnte weder Peter noch Kilian ſeyn, denn beyde ſchlugen, Peter gab es vor, Kilian that es würklich, bey der geringſten Arbeit ein Kreuz, beteten ein Paternoſter und riefen ihren Schutzheiligen an. Endlich fragte Kilian, ob Peter vielleicht die alte Münze in der Hand gehalten habe; das wurde gleich bejahet: und nun war ihre Wunderkraft, auch Menſchen an ihren Beſitzer zu feſſeln, ſo ausgemacht gewiß, als wäre ſie beſiebnet.

(r) Die Nonnen von St. Dominique zu Air zeigen noch jetzt Einen von dieſen dreißig Silberlingen vor.

S. Briefe über die Provence. Leipz. 1778. S. 177.

Eines Abends ſah Benno von ſeinem Kämmerlein auf einer Mauerwarte, unter einer alten Steineiche außerhalb des Burgzwingers, ein ſchwaches Licht ſchimmern, Kilian ſah es nicht, ſeine Augen waren älter, auch Peter ſah es nicht, denn er wollt' es nicht ſehen, doch hatt' Einer ſeiner Gehülfen dorthin das

Licht geſetzt. Am zweyten, dritten und vierten Abende erblickte es Benno dort wieder, Kilian ſah ſchon etwas ſchimmern, endlich ſtiegen am fünften, ſechsten und ſiebenten Abend kleine, blaue Flammen aus der Erde hervor, ihrer gewahrten auch Peter und Kilian. Dies wär, nach Peters Deutung, das gewiſſe Zeichen, dort ſey ein Schatz vergraben. Gewaltig ſchlug den beyden Alten das Herz nach dem Beſitz dieſes Schatzes.

Damit wär' Unſrer Einem geholffen! ſeufzte Benno.

Pet. Geholffen länger als unſer Lebenslicht brennt. Und könnt' man ſich dann ruhig in die Erde legen laſſen.

Benno. Und vorher ſich baß gütlich thun.

Pet. Köſtliche Leckerbißlein genießen.

Kilian. Die goldnen Pfennige zählen und beäugeln.

Benno. Sie zuſammenhäckeln laſſen und ſtatt einer Ketten am Halſe ſie tragen.

Kilian. Tollheit! Ich trüg' meinen Schatz nicht am Halſe. Wär doch das Diebsgeſindel ſchlau genug, mir ihn vom Halſe zu mauſen.

Benno. Narr! Wollteſt du denn deine Knechte daheim laſſen, ſo du luſtwandelteſt?

Kilian. Knechte? Broddiebe mir aufladen? Wollt das meine ſchon allein bewachen, nicht einmal einen Hund halten; bellen wollt' ich ſelbſt ſo fürchterlich zur Nachtzeit, daß die Diebe wähnen ſollten, das beißigſte Thier bewache mein Gut.

Benno. Du karger Filz! Ich thät meinen Antheil des Schatzes im Leibe und auf dem Leibe tragen.

Kilian. Ich den meinen aufſtapeln.

Benno. Ich ſchwelgen und herrlich leben und in Freuden, ſo lang ein Scherflein noch im Sacke klingelte —

Kilian. Und dann vor meiner Thüre betteln, wäre deine Haabe verſchlungen. Geht weiter, Benno, Kilian giebt dem Verſchwender nicht ein Scherflein!“ werd' ich dann ſagen.

Benno. Dann zünd' ich dir das Haus über'm Kopf an, röſte dich mit deinen Goldpfennigen —

Kilian. Wag' es, du alter Trunkenbold!

Per. Thoren, habt ihr doch noch nicht den Schatz.

Kilian. Leider nicht!

Pet. Heben kann ich ihn, wüßt' ich nur wie der Kobold muß gebannt werden, der ſein hüthet; doch der Einſiedler im Lauchnerwald wird's wiſſen, zu ihm geh' ich.

Thu' das! Thu' das! riefen die Alten, und Peter machte ſich fort aus der Burg. Statt zum Waldbruder zu gehen, eilte er gen Anglau, benachrichtigte das Fräulein vom guten Fortgange ſeiner Liſt, und hieß ſie um Mitternacht einige Knechte in die Gegend der Eiche ſenden, ſich Wolfs zu verſichern. Den beyden Schatzgierigen brachte er dieſe Nachricht: Um den Schatz zu heben, werde nichts weiter erfodert als die Anweſenheit eines lebendigen Weſens, „das gutes thun, dem man aber keine Sünde zurechnen könne, und auch nicht in den Himmel komme, das exkommunicirt und doch ſicher „unter Menſchen ſey, und ob es gleich eine gute „That gethan, doch von Waſſer und Brod leben müſſe." Das war den Alten ein Räthſel, ihr Verſtand konnt' den Schlüſſel dazu nicht finden, endlich kam Peter auf den Einfall, ob nicht vielleicht Wolf damit gemeint ſey. Gutes konnte er thun, und doch dem unvernünftigen Thiere nichts zur Sünde gerechnet werden, eben ſo wenig ward ihm der Himmel für alles Gute, ſo er thun mochte, exkommunicirt ſey er als ein Hund, und niemand that ihm etwas zu leide, ſeines Herrn Retter war er zu zweyenmalen geweſen, und doch ſeine Nahrung Brod und Waſſer. Dies wußte der Mönchsbube den Alten ſo einleuchtend zu machen, daß ſie aller Bedenklichkeit vergaßen, und in der folgenden Nacht, ſich durch einen bedeckten, unterirrdiſchen Gang, ihnen allein bekannt, zur Eiche ſchlichen. Vorher wurde Kilians Münze einigemal über Wolfs Rücken geſtrichen, und nun waren ſie ſicher, daß, wenn auch ein böſer Geiſt den Strick abſenge, der den Hund hielt, er ihnen doch nicht entlaufen könne. Wie ſie nun zur Eiche kamen, ſprangen Ida's Knechte hervor, warffen den Alten Pechpflaſter über die Geſichter, banden ſie und führten ſie und Wolf, durch vorgeworffenes Brod beſtach man den, daß er nicht belle, gen Anglau. Ida's Freude war ohne Gränzen. Peter erhielt zur Belohnung die Stelle eines Burgwart's und Benno und Kilian verlebten ihre Tage im unterirrdiſchen Gewölbe, bey guter Koſt. Hier konnte Benno ſeine

Fähigkeit, im Dunkeln zu ſehen, vortreflich üben, denn kein Lichtſtrahl fiel in den Keller; aber deſto unangenehmer war dieſe Lage für Kilian, da er jezt keine Verſuche mit ſeiner Wundermünze machen konnte.

Wolfs Verluſt machte alle Einwohner Hohenau's beſtürzt. Es fürchtete Elſemuth, den Talisman verlohren zu haben, an den Hartmuths Liebe geknüpft ſey, und alles wandte ſie an, ihn wieder zu finden. Am Fuße des Berges, den die Veſte Hohenau krönte, und woran, nach der Sitte jener Zeit, vier Landſtraßen ſich durchkreuzten, ließ ſie ein Gezelt aufſchlagen, veſt entſchloſſen, von jedem Rittersmanne, der vorüberzöge, die Gunſt ſich zu erbitten, daß er Wolf aufſuche; denn ihre Knechte durfte ſie nicht von ſich laſſen, ohne Ida's Rache ausgeſetzt zu ſeyn. Durch ihren Hauspfaffen, deſſen Brüder damals allein' im Beſitz der Malerey waren, aber dieſe Tochter des Himmels nur dazu beſtimmt glaubten, Heiligenfratzen und Reliquien zu copeyen; ließ ſie Wolfs Geſtalt malen, und dies Bild am Gezelt' aufhängen. Dies erfuhr Ida, und nun war der Plan zur ſchrecklichſten Rache fertig, den ſie bis jezt noch nicht ganz durchgedacht hatte; noch benachrichtigte man ſie, Graf Hartmuth liege fünf Tagereiſen hinter Wormbs, durch einen Sturz ſeines Roſſes ſo verletzt, daß er noch nicht im Stande ſey, ſeine Reiſe fortzuſetzen.

Mit der Hoffnung, es würden die vorüberreiſenden Ritter gerne das den Bitten eines ſchönen Weibes gewähren, was ihnen ſchon Ritterpflicht befehle; begab ſich Elſemuth ins Gezelt. Des erſten Tages zog kein Ritter dieſe Straße. Am andern, gleich nach Sonnenaufgange, gewahrte ſie eines Ritters in ſilberheller Rüſtung mit goldenen Flammen beſtreu't, ſeines Helmes Kleinod war ein nackter Arm mit einem güldnen Dolche, ſeines Schildes Sinnbild ein blutendes Herz, von einem Pfeile durchbohrt, mit dem Reime: **Blutend, aber nicht todt!** Aufmerkſam belugte er das Gezelt, da trat Elſemuth zu ihm, umgeben von Knechten und Zofen, und redete alſo ihn an:

Verzeiht, edler Herr und Ritter, ſo ich eure Eile aufhalte. Ritter hören ja gerne der Bedrängten Flehen, ſind nicht taub bey den Bitten eines leidenden Weibes, ihr Arm zuckt für ſie gleich willig das Schwerdt als für Freyheit und Vaterland. Aber Blut begehr' ich nicht von euch, nicht einen Kolbenſchlag im Kampfgitter, nicht das Zerſplittern einer Lanze. Nur, weil meine Bitte vielleicht dem Manne zu unbedeutend ſeyn mögte, der unter Schwerdtkämpfen und Ritterſpielen bärtig oder grau wurde; begehr' ich von euch, eh' ich euch mein Anliegen bekannt mache, eur Wort, es zu erfüllen.

Was nicht wider Gott und meine Pflicht iſt — entgegnete der Rittersmann — ſey euch zugeſagt, edle, liebliche Frau.

Elſem. So ſchau't dieſes Bild an, ſie zeigte auf Wolfs Conterfay. Dieſer Copey Urbild war meines Herrn und Gemahls Retter aus zweymaliger Lebensgefahr, deswegen liebte er ihn, wie man einen Freund liebt. Bey ſeinem Zuge gen Paläſtina vertrauete er mir die Huth dieſes Hundes, mein Glück hing davon ab würd' er ihn bey ſeiner Heimkunſt wiederfinden, und fort iſt er jezt, entlaufen oder geraubt. Thränen näßten hier ihre Wangen, die ſeit Hartmuths Abreiſe ſelten trocken waren. Wenn ihr ihn anſichtig würdet, euch ſeiner zu bemächtigen, wenn ihr in Erfahrung brächtet, wo man ihn gefangen halte mir es zu entdecken; dies meine Bitte. Ihr werdet ihn unter hunderten kennen; ſo gleichförmig wie ſich dieſes weiße Band um ſeinen falben Hals ſchlinget, ſo gleichgetheilt an jeder Seite des Leibes drey ſchwarze und drey gelbe Streifen hinablaufen, falb die obere Hälfte der Läufte, die untere weiß, mit dieſem weißen Herzen auf der Stirne; ſo findet ihr kein anderes Thier gezeichnet. Ihr ſtutzt, Ritter, und ſchweigt? Zürn't vielleicht auf mich, daß ich von einem Rittersmanne eine ſo unbedeutende, oder gar ſtandeswidrige Sache begehre? Aber, Herr Ritter, ich mögte für gewiß annehmen, ihr liebt eine edle Dirne, oder küßt ſchon eine Hausfrau, da kennt ihr Weiberſchwächen und Weiberſinn gewiß, wiß't, wie des Buhlen oder Gemahls anvertrautes Liebespfand der Dirne oder dem Weibe alles gilt, denkt euch ihre Thränen, ihren Kummer, ſo man es ihr raubt. Um eurer geliebten Dirne, um eurer ehelichen Hausfrau, helft mir, und nehmt, zur Erinnerung eures Verſprechens, von des Grafen Hartmuths von Heldenſtein Eheweibe dieſe Schärpe an. Dem Ritter überreichte ſie eine köſtliche Schärpe, der knüpfte ſie um den linken Arm und ſprach: Edle Frau, Wort und Handſchlag euch, daß ich eure Bitte erfülle. Er gab Elſemuth die Hand, fragte nach dem Namen des

Hundes und ritt dann weiter. Drey Tage weilte Elſemuth noch unter dem Zelte, jedem Ritter, der des Weges kam, trug ſie dieſe Bitte vor, jeder erhielt von ihr ein Geſchenk zur Erinnerung ſeines Gelübdes.

Ida's Kundſchafter hatte wahre Nachricht ihr hinterbracht. Hartmuth lag würklich, fünf Tagereiſen von Wormbs, an den Folgen eines Sturzes, in der Herberge einer kleinen Stadt hart darnieder. Schon zween Tage hatt' er ſich hier aufgehalten, am vierten gedacht' er ſeine Reiſe fortzuſetzen; da kamen am Abend des dritten Tages der Ritter mit dem blutenden Herzen und ein anderer, der zum Sinnbild einen Tiger im Schilde führte, in der Herberge an, dort wollten ſie einen Raſttag halten. Wohl freuete ſich deſſen Hartmuth, daß das ewige Einerley etwas unterbrochen würde, mehr noch Attich, daß er nicht ferner der einzige Gegenſtand war, der ſeines Herrn Klagen wiederhallte. Als ſich die Fremden entwappnet hatten, dünkte dem Grafen der Ritter mit dem blutenden Herzen bekannt, doch erinnerte, weder er noch Attich ſich, wo ſie ihn geſehen hätten. Sein eines, edles Geſicht, worauf der Stolz die mehrſten Züge gemalt zu haben ſchien, war durch Sonnenhitze braun gebrannt, und die eingefallenen Backen, mit noch hochrothen Narben zeigten an, Gram, Kummer und Gefahr ſey ihm nicht fremd. Der Tigerritter, ein bejahrter Mann, war frohes Herzens, ſprach viel und gern. Nach dem Abendimbiß ergriff er eine Harfe, und ſtimmte dazu das alte Lied an:

Hört mir zu ihr jungen Knaben:
Seyd wohl auf eurer Huth,
laßet Lieb' euch nichts anhaben,
Lieb' thut nur ſelten gut.
Trau't nicht den ſchönen Jungfrauen zu viel,
was heute ſie herzen, wird morgen ihr Spiel,
und bald, da werffen ſie's weg.

Den Kutzen können ſie ſtreicheln
dieweil wir bey ihn'n ſeyn,
viel Lieb'swort können ſie heucheln,
doch blend't gar offt nur Schein;
ſie geloben viel und halten ein Theil,
daß ſie uns nur knüpffen ans Narrenſeil —
dann iſt's zum Fliehen zu ſpat.

Sich

Süß thun ſie locken und ſingen
bis wir ihn'n fliegen zu,
daß jählings ſie uns umſchlingen
koſt't oft ſie Schlaf und Ruh,
gleich wie man kleinen Waldvögelein thut,
man pfeiſt ihnen ſüß, man macht's ihnen gut —
hat man ſie, ſchlägt man ſie todt.

Roth ihr Mund, gleich Vogelbeeren,
iſt bitter nach dem Kuß'
Schluchzen folgt auf Wolluſtzähren
Tod oft auf Lieb'sgenuß.
Wohl hab' ich's gekoſtet — beiß nicht mehr an,
gar fern von den Weibern heißt wohlgethan.
So war's vom Anbeginn her!

Horcht! — An Edens Thor-paniere
ſtellt Gott ein Engelein.
„Nur dann thu' auf die Thüre
„kommt Adam ganz allein;
„doch wollt' auch das Weib, die Eva, hinein,
„ſprich das Machtwort keck: Nein, das ſoll nicht ſeyn,
„nur Unheil richteſt du an.“

Und es kam gar bald gegangen,
das Päärchen Lobeſan,
mit Liebesarmen umfangen,
bey Edens Thürlein an.
„Adam komme — ſpricht der Engel — allein,
„weit ſoll ihm das Pförtchen offen dann ſeyn.“
Und Vater Adam — kehrt um!

Wollet ihr zum Himmel kommen,
ihr Knaben, merkt euch ſein:
euer Mühen bleibt ohn Frommen,
liebt ihr die Weibelein;
wiſſen zu bezaubern den, der ſie liebt,
daß er den Himmel um ihr Küßchen giebt. —
Und hiemit's Liedel am End!

Harm. Wie eure Fröhlichkeit. Könnt ihr hoffen froh zu ſeyn, wenn ihr des Frohſinns Urſach' euch raubt?

Tigerritter. Wären die Weinberge am Rhein im Erdbeben verſunken, dann würd' ich traurig ſeyn; nicht aber jezt. Ohne Wein wäre die Welt eine Hölle —

Harm. Und ohne Weiber — ?

Tigerr. Das Himmelreich. Der Satz muß beſ euch nicht, Ritter; habt vielleicht daheim ein girrendes Täublein, an dem ihr ſchon zum Verräther zu werden fürchtet, ſo ihr nur den Gedanken denkt, ich alter Kriegsknecht könne Recht haben. — Aller Tage Abend kommt, Einer ausgenommen, und ſeyd ihr an dieſem Tage noch nicht von eures Weibes Seite gekommen, dann gehet ihr frohes Muthes ins Himmelreich.

Hartm. Macht mich eurer Erfahrungen theilhaftig, Ritter; Die Weiber lernt man ja nie aus, wie das Sprichwort ſagt —

Tigerr. Und Unrecht hat, denn ich habe ſie ausgelernt. Horcht alſo zu, und findet ihr Wahrheit in meiner Geſchichte, ſo erſäuft ſie in einem vollen Humpen Rheinweins; denn nirgends iſt Wahrheit ſchlimmer angebracht als bei Weibern.

Funfzig Jahr war ich alt, da fiel es mir ein mich zu beweiben. Ein tollerer Gedanke hätte mir nun freylich nicht einfallen können; aber er fiel mir doch ein, und ich führte ihn aus, was mir auch die Erfahrung dagegen ſagte, daß ich meine jungen Gäule nicht mehr ſo unter meinem Sporn bändigen konnte, als in meinem dreißigſten Jahre. Ein junges, ſchönes Weib fand ich bald. Ein Weibchen, deſſen Tugenden unſere Minneſinger immer mit Taubeneinfalt, Lammsunſchuld, Frühlingsmilde und Schneesreinheit zuſammenſtellten. Zwey Jahre bracht' ich mit ihr zu im Ehejoche, und in der Zeit wollt' ich die Erfahrung gemacht haben, daß Tauben auch ſchlau, Lämmer nicht immer unſchuldig, Frühlingswetter oft rauh und Schnee manchmal ſchmutzig wäre. Um nun zu wiſſen, was nach dieſen Erfahrungen von meines Weibchens Ehetreue zu halten ſey, machte ich mich zu einem alten Einſiedler hin, von dem das Gerücht ging, er ſpiele mit dem Schickſale unter einer Decke, und wiſſe das vorher, was andern Adamsſöhnen die Folgezeit lehre. Ihm entdeckt' ich meine Beſorgniß, es mögte mein Weib das Alter nicht ſo ehren, wie ich's wünſchte. Statt der Antwort gab er mir eine Wurzel von der Staude Eheſtandswurz genannt, zerſtoßen ſollt' ich ſie bey'm Schlaftrunke einnehmen, und wär' ich das, was ich ſo ungerne ſeyn wollte, da würd' ich in einen Kukuk verwandelt werden.

Was glaubt man Pfaffen und Einſiedlern nicht alles, und was thut man nicht, um ſich von ſeiner eigenen Schande zu überzeugen? Ich eilte auf meine Burg, und mein Weib umfing mich ſo veſt, wie jezt dies Wammus meinen Leichnam umſchließt, erfragte die Urſache meines Zuges, ich that geheim damit, das machte ſie immer neugieriger; in mich drang ſie, ſtrich mit ihren moosweichen Händen meinen rauhen Knebelbart, küßte meine runzlichen Lippen, meine narbenvollen Backen, wußte ſo geſchickt Thränen mit Lächeln, Seufzer mit Küſſen abwechſeln zu laſſen, daß ich, lache über mich der, den nie Weiberthränen und Weiberküſſe beſchwäzten! die Abſicht meiner Reiſe und des Waldbruders Rath ausplauderte. Vorwürffe waren natürlich das erſte, was auf meine Treuherzigkeit folgte, bald lachte mein Weibel des Einſiedlers und ſeiner Einfalt, und ich lachte mit. Es zerſtieß ſelbſt die Wurzel, ſchüttete ſie in einen Becher, kredenzte ihn, und unter Lachen und Koſen trank ich ihn aus. An des muthwilligen Weibleins Arm taumelte ich bald in unſer keuſches Ehebette und — ſchlief wenig die Nacht. Früh ſtand meine gute Hausfrau auf, ließ mich in der Umarmung eines erquickenden Morgenſchlummers, und kehrte nach einigen Stunden zurück, mich aufzuwecken. Kaum lüftete ſie den Betteppich etwas, ſiehe! da flatterte ihr ein ſtattlicher Kukuk entgegen; aber ihr guter Eheherr war nirgends zu finden. Nun erfuhr ich, welch' ein treues Weib ich hatte; im Gemache ſtürmte ſie umher, zerrte an ihrem Haare, ſchlug ihre Bruſt, und rief immer ihren geliebten Mann. Unter Seufzern, ſo heiß, daß ſie den kälteſten Stahl hätten erwärmen können, ſchrie ſie: „O mein theurer Herr und Gemahl, mußt' ich dich verliehren, der kleinen Fehltritte wegen! Warum widerſtand ich nicht dem Pater Deogratias, warum nicht dem welſchen Ritter?

Ach Unſchuld! Schöne Perle!
Welch theurer Schatz biſt du!

„Der Einſiedler war doch ein weiſer Mann — rief ich, und kroch unter'm Bette hervor — will doch gleich zu ihm gehen und für meine Waffenbrüder auch Ehſtandswurz holen“. — Und — ſo war die Geſchichte aus.

Ritter m. d. blutend. Herz. Immer möglich, daß es euch ſo erging; aber immer ungerecht von euch, daß ihr mit dem Maaßſtabe alle Weiber meſſen wollt, Hartm. Wahr, Ritter. Ich werffe dem meinen Fehdehandſchuh zu, der es läugnen will, daß eur Weib eine Ausländerinn war.

Tigerr. Immerhin.

Ritter m. d. blut. Herz. Unſere deutſchen Weiber ſind Muſter guter Sitten und Keuſchheit, Verdacht macht ſie ſchon zittern; ein Beyſpiel davon fanden wir auf unſerm Wege.

Tigerr. Ja, die, mit dem Hunde!

Hartm. Wie? Was?

Tigerr. Die euch auftrug den lebendigen Talisman aufzuſuchen.

Hartm. Wie hieß der Hund?

Tigerr. Wollt ihr euch denn drum mühen?

Ritter m. d. blut. Herz. Gelobt' ich's ihr doch, und ſchenkte ſie mir ja ihre Feldbinde mich meines Verſprechens zu erinnern.

Hartm. Ihre Feldbinde euch? — Wie hieß der Hund?

Ritter m. d. blut. Herz. Wolf, ſo ich nicht irre.

Hartm. Ritter, eur Weib war eine Deutſche! — Von welcher Gattung der Hund?

Ritt. m. d. blut. Herz. Ein Windhund, gelb und ſchwarz geſtreift, ein weißes Band um den Hals, ein weißes Herz auf der Stirne; er hatte ſeinem Herrn zweymal das Leben gerettet.

Hartm. Ha! Ha! Hatt' er! — Wüßtet ihr doch den Namen des Weibes.

Ritt. m. d. blut. Herz. Es nannte ſich des Grafen von Heldenſtein Hausfrau.

Hartm. Sie iſt's! Sie iſt's!

Tigerr. Was iſt euch, Ritter?

Hartm. Ja, eur Weib war eine Deutſche! Fehde dem, der es bezweifelt.

Tigerr. Sie war eine von Raubach.

Ritt. m. d. blut. Herz. Ihr ſcheint Theil an der Geſchichte der von Heldenſtein zu nehmen.

Hartm. Wohl nehm' ich Theil dran, iſt ſie doch meines Waffenbruders Hausfrau. Wie ihr Herr und Gemahl gen Paläſtina zog, ließ er ihr dieſen Hund zurück.

Ritt. m. d. blut. Herz. So erzählte ſie uns, auch, daß dabey der Graf geſagt habe: Würd' er den Hund bey ſeiner Heimkunft wieder finden, woll' er auch glauben, er fände etwas wieder, das ſchwerer zu hüten ſey denn ein zahmes Hausthier.

Tigerr. Das halbſpöttiſche Lächeln dabey ſtand ihr wohl.

Hartm. Sie lachte dabey?

Tigerr. Lächelte.

Hartm. Lachte oder lächelte, genug ſie iſt —

Tigerr. Ein Weib!

Ritt. m. d. blut. Herz. Deswegen noch nicht in dem Sinne, wie ihr das Wort nehmt. Ohn' ihr Verſchulden konnte ſich der Hund verliehren.

Tigerr. Freylich; aber auch mit ihrem Vorwiſſen.

Hartm. Nein, Ritter! Welche Vortheile könnte ſie davon gehabt haben?

Ritt. m. d. blut. Herz. Den einzigen Vortheil vielleicht, daß ſie nun Recht hatte, ein Zelt am Wege aufzuſchlagen und ihre Einſamkeit durch den Anblick wackerer Ritter zu würzen —

Tigerr. Oder ſich ihre Aufmerker vom Halſe zu ſchaffen, die ſie ausſandte, den Hund zu ſuchen —

Ritt. m. d. blut. Herz. Oder ſelbſt einen Vorwand zu haben, im Lande umherzuziehen.

Tigerr. Oder —

Hartm. Oder! — Oder! — Jedes eurer Oder wird zum Buchſtaben aus dem Namen meines Waffenbruders an einer Schandſäule.

Ritt. m. d. blut. Herz. Der Hund konnte ihr geſtohlen ſeyn.

Hartm. Ha! das macht mich eben für meinen Fehdgeſpann zittern. Ließ ſie ſich etwas ſtehlen, das, noch mit ihr, treue Leute bewachten; ſollte ſie ſich dann nicht Etwas ſtehlen laſſen, deſſen Wächter Leidenſchaften ſind, ſo immer an uns zu Verräthern werden!

Tigerr. Auch immer eine ſonderbare Grille eures Waffenbruders, einem Weibe etwas anzuvertrauen, ſo ihm werth war.

Hartm. Was iſt dem Biedermanne werther als ſeines Geſchlechts Reinheit, und die ließ er ja in den Händen ſeines Weibes zurück; warum denn nicht ein Thier?

Ritt. m. d. blut. Herz. Glaubt mir, Ritter, ihr war dran gelegen, beydes eurem Waffenbruder zu erhalten; erkaufte ſie doch meinen Beyſtand durch jene köſtliche Feldbinde, die ſo ſtattlich an meinem Armbleche prunkt.

Hartm. Jene Feldbinde! (vor ſich.) Sie gab ich ihr am letzten ihrer Namenstage! Jezt giebt ſie ſie einem Buhlen, den ſie auf der Landſtraße kennen lernt.

Tigerr. Was wird ſie euch nicht geben, ſo ihr zurückkehrt, und Wolf mit euch bringt!

Hartm. Nichts ſoll ſie euch geben können, das ſey meine Sorge. Schlaft wohl, ihr Ritter. Morgen ſehn wir uns wieder. Er ließ ſich durch Attich in ſein Schlafgemach führen.

Der Funken hängt im Zunder — ſagte Ida, ſie war der Ritter mit dem blutenden Herzen, zum Tigerritter; mit dem hatte ſie ſeine Rolle verabredet, was er ſprach, ſprach Ida durch ihn.

Tigerr. Bald wird die Flamme auflodern!

Ida. Ihr ſchüert ferner das Feuer an durch Spottreden auf uns Weiber, und ich gieße dadurch Oel hinein, daß ich dem Wortbrüchigen ſage: Elſemuth habe mir ihre Gunſt verſprochen ſo ich mit Wolf heimkehrte, und morgen zeig' ich ihm Wolf, er muß uns zugelaufen ſeyn.

Tigerr. Das durchbricht den Liebesdamm in Hartmuths Herzen.

Ida. So wünſch' ich's, reiße dann der Strom der Eiferſucht mit ſich fort, was ihm in den Weg kommt. Gute Nacht, Ritter; iſt unſer Plan durchgeführt, dann ſagt euch mein Kuß in euren Armen: gute Nacht.

Hartmuth durchjammerte die Nacht. Zur Seite ſeines Lagers ſtanden Gottfried und Elſemuth, ihre blutigen Geſtalten ſchoben ſie jedem Traumgeſichte vor. „Elſemuth iſt ſchuldig! ſo rief der Graf einigemal aus, und jedesmal rief Gottfrieds Geiſt, wie er wähnte, ihm nach: Schuldig!

Ida's Knechte lagen in einer andern Herberge und führten Wolf mit ſich; vor der Morgendämmerung wurd' er in Ida's Herberge gebracht, ohne daß Attich es gewahrte. Kaum brach der Tag an, da ließ Ida dem Grafen entbiethen, in die Trinkſtube zu kommen, viel wichtiges habe ſie ihm zu ſagen.

Hartmuth kam.

Ritter, — ſo begann Ida — ihr ſeht hier ein Lieblingskind des Glücks. Durch ein Ohngefähr iſt mir die Gunſt der ſchönen Heldenſteinin worden, die verſprach ſie mir, würd' ich mit Wolf heimkehren, und dieſen Morgen iſt mir Wolf zugelaufen.

Eh ſich Hartmuth von der Ueberraſchung erholen konnte, führte der Tigerritter den Hund ins Gemach. Hartmuth entſatzte ſich, Wolf heulte freudig um ihn her, und ſprang an ſeinem Herrn hinauf. Hartmuth rief aus: Ihre Gunſt verſprach ſie euch?

Ida. Die verſprach ſie mir.

Hartm. Ritter, ſie iſt meines Waffenbruders Weib — iſt mein Weib. Ich bin Hartmuth von Heldenſtein.

Ida. Ihr?

Hartm. Ich! Und ſeyd ihr ein redlicher Rittersmann, ſo thut was ich von euch begehre.

Ida. Was begehrt ihr?

Hartm. Eure Rüſtung, euer Roß, euren Waffenſchmuck —

Ida. Aber, Ritter —

Hartm. Seyd ihr ein Biedermann, ſo macht keine Einwendungen.

Tigerr. Denkt, eur Weib ſey auch Eva's Tochter.

Hartm. Weil ich das nicht vergaß, Herr Ritter, verlang ich eures Waffenbruders Rüſtung.

Ida. Graf Hartmuth, meine Rüſtung iſt eur, könnt' ich euch nur mit ihr meine Kälte geben.

Hartm. Ich bin kalt genug, um — Doch! Zu Pferde! — Eure Rüſtung!

Ida's Knappen brachten ſie, Hartmuth legte ſie an. Kaum war eine Stunde verfloſſen, da ſaßen ſie ſchon auf ihren Roſſen und ritten des Weg's gen Hohenau. Wenig ſprach Hartmuth unterweges, nahm nur ſelten Speiſe und Trank zu ſich, doch waren immer ſeine Blicke auf Elſemuths Feldbinde geheftet, ſie trug er jezt am Arme. Der Tigerritter erzählte Beyſpiele von Weiberuntreue. Endlich ſahen ſie die Zinnen der Burg Hohenau. Morgen war es, im Kloſter läutete man zur Priemzeit. Der Klang durchdrang Hartmuths Herz, mit verbiß'nem Zorn murmelte er in den Bart: Es läutet deinem Weibe zu Grabe.

Nahe der Burg wurde Ida's Knappe abgeſandt, der Gräfinn zu ſagen: der Ritter mit dem blutenden Herzen halte vor den Ketten und bringe ihr eine fröhliche Nachricht. Zurückſagen ließ Elſemuth, ſie würde gleich den Ritter vor der Burg empfangen, und nun mußten ſich, ſo wollt' es Herr Hartmuth, Ida, der Tigerritter und Attich hinter einem Dickicht verbergen. Die Zugbrücke wurde niedergelaſſen,

laſſen, und Elſzmuth trat aus der Burg, von zwanzig Knechten umgeben. Kaum gewahrte ſie der ihr bekannten Rüſtung, erblickte Wolf, da lief ſie mit offenen Armen auf Hartmuth zu und rief freudig aus: Willkommen! Tauſendmal willkommen, edler Ritter, eurer ewigen Schuldnerinn!

Willkommen der Hölle, Ehebrecherinn! ſchrie Hartmuth, zähnknirſchend, und ſtieß ihr, da ſie ſeine Knie umfaßte, den Dolch ins Herz; ſie fiel zu ſeinen Füßen. Die Knechte ſtürzten mit gezückter Wehr auf Hartmuth zu, da ſchlug er ſein Viſier hinauf und brüllte hervor: „Zurück! Ich hab ſie gerichtet." Die Knechte ſtanden betäubt. Ida ritt jezt hinan, wiſchte mit einem feuchten Schwamme die braunrothe Farbe, Narben und Runzeln vom Antlitze und ſtarrte den Grafen an.

Kennſt du dies Geſicht, Wortbrüchiger? ſchrie ſie.

Und Hartmuth blickte ſie an. Ida? lallte er.

Ida. Die du einer Bürgerdirne nachſezteſt, und die du jezt ſelbſt gerächt haſt. Wiſſe, dein Weib war unſchuldig. Jach wandte ſie ihr Roß, und, wie ein Rauch im Sturmwinde, verſchwand ſie den Augen

des

des ganzen Haufen, mit ihr der Tigerritter. Alle ſtanden ſie ohne Gefühl, ohne Bewegung.

Unſchuldig? keuchte endlich Hartmuth, und ſtürzte ſich auf Elſemuth, aus ihrer Bruſt zog er den Dolch, um ihn in ſein Herz zu bohren; mit bebender Hand ergriff den Elſemuth, ſchleuderte ihn von ſich, rief leiſe: Unſchuldig ich! Unſchuldig du! und entſchlief. Hartmuth ſuchte den Dolch, Attich entwand ihn ihm; da warff ſich der Graf auf die Erde, ſchlug das Haupt gegen den Boden und winſelte immer: Unſchuldig ſie! Unſchuldig ſie!

Es hatten ſich jezt auch die Knechte erholt, ihres Herrn bemächtigten ſie ſich, banden ihm die Hände mit den Sattelriemen, daß er nicht ſelbſt ſich ſchade; ſo brachten ſie ihn in die Burg. Nie verließ ihn Attich, als nur um der frommen Märtyrerinn Elſemuths Beerdigung zu beſorgen; noch ehe Hartmuths Raſerey endete, ſetzte man ſie in ihr Schlafkämmerlein. Weit vernahm das unglückliche Ende ſeiner Tochter, er folgte ihr bald. Ida gab dem Tigerritter ihre Hand, mit ihr vergab ſie Freyheit und Glück. Er traute der rachſüchtigen Unholdinn nicht; ſie ward ſeine Beyſchläferinn, nicht ſein Weib.

Drey Jahre lebte Hartmuth nach ſeines Weibes Ermordung in dumpfer Verzweiflung, bald artete ſie aus in Raſerey. Nur drey Tage war er in der ganzen Zeit ſeines Verſtandes mächtig, da geboth er, man ſolle ihn an ſeines Weibes Seite legen, neben ihm ſeinen Wolf; dieſe Gruft ſolle ein Grabſtein decken mit Wolfs Bildniſſe und einer Inſchrift, ſo der Nachwelt ſeines Unglücks Geſchichte erzähle. Dafür, daß er im Geißelgewölbe des Kloſters zu St. Georg ruhen dürfe, vermachte er dem Abte die Hälfte seiner Haabe, die andere Hälfte dem biedern Attich. In der ſchrecklichſten Raſerey ſtarb er. Mit ihm verloſch ſein Stamm.

Pünktlich vollbrachte der Abt zu St. Georg Hartmuths letzten Willen. Er ruht im Geißelgewölbe des Kloſters, ſein Grab deckt ein Stein, darauf Wolf und dieſe Inſchrift:

Steh', Wanderer!
Weine, wenn du Thränen haſt,
wo nicht,
geh vorüber, und fluche dieſer Aſche nicht!

Hier ruhet in Gott,
erwartend von ihm eine fröhliche Urſtänd,
Hartmuth, Graf von Heldenſtein
ſeines Stammes der Letzte.
An
ſeiner Seite
deſſen eheliche Hausfrau
Elſemuth Goldingerinn.
Zu
ſeinen Füßen
deſſen treuer Hund
Wolf.
Der rettete zweymal ſeines Herrn Leben,
um ihn
zum Mörder ſeines guten Weibes
zu machen.

Geh' vorüber,
Wanderer,
bethe ein Vaterunſer für ſeine arme Seele
und bitte Gott,
daß du nicht werdeſt wie er.

Das
heilige Kleeblatt.

Kurz nach Jeruſalems Eroberung durch Gottfried von Bouillon, lebte in Deutſchland ein alter, reicher Ritter, genannt von Sünau, habſüchtig und geitzig wie das Weltmeer, das alle Flüſſe verſchlingt und immer nimmt, ohne wieder zu geben. Aus ſeiner Burg war die Freude verbannt, dort wurde nicht Wein getrunken, nicht Fleiſch gegeſſen; Nahrungsſorgen falteten die welke Haut ſeiner breiten Stirne in dicke Runzeln, ſein Körper ſchrumpfte zuſammen, gleich einer Mumie; Arzney war ihm der Anblick ſeiner Goldſäcke ſo lange, bis der Tod, des Spiels überdrüßig, ihn abrief von ſeinen Götzen.

Nichts in der Welt ſoll ſchneller zum Wohlthun führen, als die Ueberredung des Todes, viel Sinn liegen im Wörtchen: Hinweg! Herzerſchütternd das Klappern ſeiner Gebeine ſeyn. Gern hätte auch Sünau, als er des Holzmeyers zähnefletſchendes Antlitz ſo deutlich ſah, aus ſeinem Sparhafen ein Kloſter erbauen

bauen laſſen, um durch Pfaffengebete hingehalten, noch ferner der Goldgülden Zauberklang zu hören, Sünau's Ohren lieblicher, denn der, ſeiner ſchon wartende, Lobgeſang der himmliſchen Heerſchaaren; aber umſonſt war ſein Wunſch, kein Mönch nahete ſich ſeinem Sterbebette. Denn war gleich der ſieche Ritter in der ganzen Gegend als ein frommer Beter bekannt, ſo hielt man ihn doch nicht für einen fröhlichen Geber, und nur dieſen liebten die Mönche. Da nun der Knöchler keine geiſtliche Schildwache zu ſcheuen hatte, ſchritt er dreiſt hin über Sünau's Goldkiſten und ſchwenkte ſeine Hippe einigemal über des alten Sünders Haupt, noch blieb der unerſchrocken; aber nun ſah er in den Todeswehen die weitgeöffnete Knochenhand zu ſeinen Mammonskiſten ſich ausſtrecken, hörte ſie drinn raſſeln und — ſtarb vor Schreck.

Drey Töchter hinterließ er; die beyden älteſten von ſeinem erſten Weibe, die jüngſte von ſeiner letzten Frau, im hohen Alter ihm, gebohren. Des Vaters Geitz ſchuldigte Jeder an, daß ſie noch nicht des Eheſtands Glück kannten, obgleich Gertraud, die älteſte Tochter, ſchon vierzig Jahre zählte. Sie war des Vaters Abbild in Weibesgeſtalt, Wangenknochen Naſe, Kinn und Augen ragten ungewöhnlich aus ihrem Antlitz hervor, ungewöhnlich eingezogen hielten ſich Stirne und Mund, ſchlotternde Hagerkeit hatten jeden eigenthümlichen Reitz des weiblichen Körpers bey ihr in Häßlichkeit umgeformt; und doch, ob er gleich wußte, kein Ritter würde ſeine Tochter, ohne Morgengabe, zur Ehe begehren, weigerte ſich der Vater, die Schaar der Goldſäcke, ſo an ſeinem Lager ſtanden, um Einen zu verringern. Wohl gut, daß ſie die Vorzüge der Männer nicht kannte, denn des alten Ritters Knappen, lebendige Gerippe, konnten nur Gedanken an Abmähen, nicht aber an Pflanzen hervorbringen. Zum Turnier durften die Sünanerinnen nicht, der Vater beſuchte keines und hatte ſchon lange ſeinen Helm zum Geldtopfe umgeſchaffen. Es flammten wohl Minnegedanken in Gertraud's Herzen auf, aber ſie fanden nicht Nahrung, und ſo verloſchen ſie, wie Feuerfunken die auf Eisſchollen fallen; drum beſchloß die überreife Jungfrau, das, was ſie nicht gewürdigt wurde, verwenden zu können, Gott zurückzugeben, und dem Nießbrauch ihres Liebevermögens, doch gegen reichen Erſatz, zu entſagen:

wenn nicht ihr Name im Buche der Liebe ſtände, ſollt' er doch wenigſtens im Buche der Heiligen glänzen. Dieſer Entſchluß machte ſie zur Lieblingstochter des Vaters, gemeiniglich war er in ihrer Geſellſchaft, dann beäugelten ſie die blanken Götzen, zählten ſie Abend's, zählten ſie Morgens, beteten knieend um ihre Vermehrung und ſchimpften auf die Freuden der Jugend, der Vater, weil ſie geldfreſſend wären, die Tochter, weil ſie ſie nie genoſſen hatte. Die Rügemeiſterinn ihrer Schweſtern war dieſe, ihnen predigte ſie täglich vor die Wohlbehaglichkeit des einſamen, eheloſen Lebens, der geiſtlichen Buhlſchaft.

Kunegunde, die mittlere Tochter, ſafft- und krafft-voll, Wolluſtdrang in Fleiſch und Blut, das keinen Knochen ſcharff ſichtbar werden, kein Aederchen unſichtbar bleiben ließ, Begier in den halboffenen ſchmachtenden Augen, im, immer lechzenden, rund-aufgeworffenem Munde, hörte die Schweſter an, um ihrer Lehren im Arm' eines rüſtigen Knechtes zu lachen. Nicht fern von Sünau's Burg wohnte der, wußte in der Abenddämmerung den Weg zu Liebchens Kämmerlein zu finden, und, ohne Mitgabe zu fodern, ließ er Kunegunde die Freuden der Ehe genießen.

ſey. Außer ihm ſtand noch ihr Schlafgemach dem Pater Felix offen, einem fuchshaarigten und rothnaſigten, leiſeauftretenden und hinterrücks mordenden Diener Belials, dem die Zinshühner und Kapaunen der Kloſterleibeigenen ein ſo kugelförmiges Anſehen gegeben hatten, daß Sünau's Augen immer neidiſch auf der feiſten Wampe des Mönchs verweilten, mußte dieſer dem Ritter Troſt einſprechen, weil ihn Diebe im Traume beſtohlen hätten. Kunegunde träumte auch, und Pater Felix verſtand's, auch ſie zu tröſten.

Adelheid von Sünau, bey ihres Vaters Tode, nur funfzehn Jahr alt, war ihren Stiefſchweſtern ſo ähnlich, wie ein glänzender, ſchöngeränderter Goldgulden einer roſtigen Blechmünze. Ein Minneſinger, der ſie einmal erſah, da ſie, am Vorſprungshäuschen, einem armen Pilger ein Brod und einige Aepfel reichte, verglich die Farbe ihres Geſichts der Farbe einer Lilie, wenn der Abendſonne Strahl ſie röthet, ihre blauen, glanzerfüllten Augen dem Bache, worin der Mond in heitern Sommernächten ſich ſpiegelt, ihren Mund der friſchen Wunde einer Kirſche, wenn Ueberfluß des Saftes ſie zerſprengt, glaubte, die

Natur müſſe ſich arm gegeben haben, da ſie dieſe Dirne mit Schönheit beſchenkte; und der Minneſinger übertrieb nicht. Die neidiſche Gertraud nannte ihre Schweſter immer die ſchöne Adelheid, verließ offt die klingenden Freunde ihres Vaters, um Adelheid's blonden, ſeidenen Haare in Locken zu ringeln, ſagte manchmal, die lieben Gottesengelein müßten ihr ähnlich ſehen; Kunegunde hob den Veilchenſtrauß, den ihr Adelheid pflückte, ſo ſorgfältig auf, wie die Mirthenkrone, mit Flittergolde durchwunden, die ihr Vater Felix einſt in der Schäferſtunde aufſetzte, und dieſer geſtand dem ganzen Convent, das reizendſte Marienbild, ſo er je geſehen, ſey gegen Adelheid von Sünau eine Fratze. In Rückſicht auf Kunſtfertigkeit jener Zeiten war dies freylich keine große Schmeicheley für Adelheid; aber, von einem Vertrauten der heiligen Jungfrau geſagt, das größte Lob. Reine Unſchuld, eines Weibes beſte Schminke, erhob Adelheids Schöne noch mehr, und die Herzensgüte, die aus jeder ihrer kleinſten Handlungen ſprach. Aber unbewundert von Männern, uneingeflochten in den Glückskranz eines Biedermannes, würde dieſe Blume hinter Sünau's Mauern verblühet ſeyn? hätte nicht der Tod der Lebensposſe ihres Vaters zu rechter Zeit ein Ende gemacht.

Unter dem Altare ſeiner Kapelle harrte kaum Sünau's Gerippe der Fäulniß, da verſammelte Gertraud ihre Schweſtern zu ſich in ihres Vaters Schatzkammer, und hielt, unter dem Vorſitze des Pater Felix, dieſe Rede an ſie:

Liebe Schweſtern! Alles iſt eitel! Keine Blume blüht ewig, kein Tag kann ſich verdoppeln, Niemand darff einen Sommer hoffen, dem nicht ein Herbſt folgen wird. Gebrechlichkeit iſt unſer Loos, Vergänglichkeit unſer Lebenslauf, viel Schein, wenig Würklichkeit! Nichts iſt vergänglicher unter den vergänglichen denn Weiberſchöne, nichts trüglicher unter den trüglichen Dingen denn Liebesfreuden. Hüthet euch vor dieſen Brenneſſeln, dem kaum zu fühlenden Kitzel eines Augenwink's folgt ſtundenlanger, brennender Schmerz, folgen Beulen und Geſchwüre; entflieth dieſem Feuer, es leuchtet nur ſo lange das noch unverzehrt iſt, wodurch es leuchtet, dieſen Nattern, welche ihre Gebährerinnen tödten.

Kunegunde ſchaute auf ihren Buſen, Pater Felix auf ſeinen Fettwanſt. Adelheid hörte und lachte nichts dabey.

Gertr. Wir Weiber haben nur, um geben zu müſſen, genießen nur, um der Männer Mitgenuß zu erhöhen, ſind nur die Spiegel ihrer Selbſtſucht, die Wetzſteine ihrer Begierden; ſie füllen uns mit Lob, um aus dieſer Vorrathskammer, ihr Lob zehnfach, zu eigner Fülle, zurückbegehren zu können; ſie ſpielen mit uns, wenn wir ſie berauſcht haben, und griesgrämen, wenn ſie erwachen, nicken uns gnädig Beyfall zu, wenn wir lächeln, und hohnlachen, wenn wir weinen; ſtreicheln uns, wenn ſie ihr Joch uns auflegen, wovon nur der Tod befrey't, reichen uns Gifft in goldenen Bechern, hüllen die Schlange ins Blumenſträuschen, damit ſie der Dirnen Buſen ausſchmücken, ſind vor des Pfaffen Einſeegnung Sperlinge, Habichte nachher. Wer andern wohl thut, macht ſich ſelbſt arm — Pater Felix ſchüttelte das Haupt und runzelte die dickhäutige Stirne — Die Welt borgt gerne und bezahlt nicht wieder, nur der Himmel giebt tauſendfache Zinſen für jedes Scherflein, ſo wir ihm leihen. — Des Mönchs Antlitz verzerrte ſich freundlich — Unſer Vater, dem

Gott eine fröhliche Urſtänd gebe! hinterließ uns dieſe Geldſäcke mit dem Befehl, ſie zu mehren; wie könnten wir ihm beſſer gehorchen, als wenn wir dieſes Geld dem Himmel leihen?

Pat. Felix. Fräulein, ihr ſprecht gleich der Königinn von Saba. Dieſe Worte eurer Weisheit ſollen einſt in euren Leichenſtein gegraben werden, daß die Nachwelt es wiſſe, welch' ein Wunder der Weisheit und Gottesfurcht Fräulein Gertraud von Sünau war. Eine beſſere Grabſchrift mag euch ſelbſt der geiſtreichſte Minneſänger nicht erdenken.

Gertr. Hochwürdiger Vater, eure Tochter dankt euch für eure gute Meynung von ihr.

Item, ich bin gewiß, Schweſtern, keine von euch wird nachhängen den Freuden der Welt, oder ſinnlichen Lüſten, ſollen ſie doch einſt Schwefelflammen werden, die uns in der Hölle brennen. Wie könnten wir auch Gefallen finden, uns auf Neſſeln zu betten, die uns nicht ſanftkühlende Ruhe, nur Stacheln geben, uns im Schmutze der Sünden zu wälzen, oder der Wolluſt des Eheſtandes zu fröhnen; zwar honigſüß, wie die Welt ſagt, für den Leib, aber gallenbitter für die Seele!

Kunegundens Hand ſtahl ſich, unbemerkt, zur dicken Rechte des Paters, und drückte ſie ſanft.

Gertr. Ewige Jungfrauſchaft und Keuſchheit dem Himmel gelobt und gehalten, o, dies bringt eine unvergängliche Krone auf das Haupt einer ſolchen Dirne, ſo heller blinken wird, denn die Sternlein am Himmel in einer heitern Winternacht. Mein ſoll ſie werden dieſe Krone, und, Schweſtern, wenn auch ihr darum ringen wolltet, mit mir zugleich das Gelübde ablegen —

Kuneg. Herzlich gerne, Gertraud; für eine Krone thu' ich alles, auch iſt mir der Eheſtand verhaßt, er kann mir nicht neue Freuden, wohl aber neue Leiden geben. Nicht wahr, Vater?

Pat. Fel. Klüglich geſprochen, meine Tochter. Eheſtand iſt Weheſtand.

Gertr. Angenehm überraſcht mich dein Entſchluß, Kunegunde; ſchon fürchtete ich, du würdeſt den Weltfreuden nachlaufen.

Kuneg. Nein, Schweſter, ich werde ihnen nicht nachlaufen, beſſere Freuden hab' ich ſo nahe um mich, daß ich ſie nur ergreiffen darf. Nicht wahr, hochwürdiger Vater?

Pat. Fel. Ihr werdet ſie finden in eurem Gelübde.

Gertr. Und du, Adelheid?

Adelh. Schweſter, was iſt denn der Eheſtand?

Gertr. Der Ehſtand iſt — iſt — iſt — — ein Burgverließ, wo der, den man hinabſtürzt, von Schlangen und Ottern, Kröten und Nattern umgeben iſt, die ihm das Blut ausſaugen.

Pat. Fel. Recht weiſe geſprochen. Auch gleicht er der Marterkammer in dieſer Burg, wo den Miſſethäter nur ein dünnes Brett über einem bodenloſen Abgrund ſchwankend hält, vor ihm hin legt man einen Wecken, treibt ihn dann der Hunger, faßt er darnach; da verliert er das Gleichgewicht und ſtürzt hinab. Seiner Seele gnade Gott!

Adelh. Ach! Hochwürdiger Herr, ihr macht mir angſt und bange! Und was iſt denn ewige Jungfrauſchaft?

Gertr. Wie du auch fragen kannſt! — Es iſt — iſt —

Pat. Fel. Iſt — iſt —

Adelh. Gewiß ſo ein Leben wie meine beyden Täublein es leben, wenn ſie ſich ſchnäbeln, mit einander

ander batteln, mit ihren Flügeln ſich umfangen, das eine dem andern hilfft ein Neſt bauen —

Pat. Fel. Irrig, Kind, das iſt Eheſtand.

Adelh. Unglückliche Täublein!

Gertr. Zu kindiſche Vorſtellungen haſt du noch von ſolchen Sachen, Adelheid, folg' du dem Rathe des hochwürdigen Vaters und unſerm Beyſpiele, und werde —

Pat. Fel. Eine Nonne.

Gertr. Eine Klausnerinn, hochwürdiger Vater.

Kuneg. Vortrefflich, Schweſter, das war mein Wunſch. Sich ganz der geiſtlichen Beſchauung widmen, ſcheint mir der nächſte Weg zum Himmel.

Gertr. Und zur Heiligſprechung. Hört nun meinen Vorſchlag, Schweſtern. In unſers Vaters Burgbann liegen am St. Gregors Buſche drey Hügel, nicht entfernter von einander, denn daß man ſich abrufen kann; auf jeden dieſer Hügel laſſen wir eine Klauſe, mit einer Kapelle bauen.

Pat. Fel. Heilige Gertraud! So wird euch bald Jedermann nennen, denn ein ſolcher Gedanke kann nur Eingebung des Himmels ſeyn.

Gertr. Alle meine guten Entſchlüße verdank' ich

eurem

euren Lehren, hochwürdiger Vater. — Jede von uns bewohnt eine Klauſe, nur zum Schutz gegen Herbſtſturm und Winterkälte erbaut, keine Wandteppiche finden ſich in unſern Zellen, keine weichgepolſterten Seſſel, keine Spiegel, es ſey denn zu unſrer Beſchämung, ein kleiner Garten nährt uns, und in der Kapelle beten und ſingen wir Tag und Nacht. Hier liegen wir auf Steingraus, daß wir im Himmel auf weichen Stühlen, zur Seite des Lammes, ſitzen; hier eſſen wir trocknes Brodt, daß uns im Himmel Manna werde; hier geißeln wir ſo viel Wunden in unſer Fleiſch! daß die Heiligen einſt ermüden, ſie zu zählen, und uns die Krone der Ehren, vor vollendeter Zählung, aufſetzen müſſen; hier durchwachen wir Nächte, um dort oben in der Engelein Armen ruhig ſchlafen zu können. So lange ein weißes Tuch aus der Kapelle weht, iſt es ein Zeichen, daß die Bewohnerinn wohl auf iſt und ihrer Schweſtern in Liebe gedenkt, für ſie betet, ein ſchwarzes Tuch giebt Kunde von Krankheit und Unfall. Den Schatz unſers Vaters legen wir auf den Altar eures Gotteshauſes, Vater, nach unſerm Tode bleibt er dem Kloſter.

Wohl zufrieden war Pater Felix mit dem Schluſſe dieſer Rede, wie die beyden Schweſtern mit Gertraud's Verſchlage. Schnell ſorgte der Mönch für die Ausführung, und nach einiger Zeit ſtanden auf den Hügeln Häuſer und Kapellen, die drey Schweſtern bezogen ſie. Bald erſchallte der Ruf von dieſen Klausnerinnen aus der Mönchspoſaune durch den ganzen Gau. Pilgrimme beſuchten auf ihren Wallfahrten dieſe Kapellen, und zogen vergnügt weiter, von Gertraud mit Kernſprüchen, wider Teufels Liſt und Gewalt anwendbar, von den beyden andern Schweſtern mit reichen Almoſen begabt. Nun breiteten die Mönche von St. Bruno ſchon die Wunder aus, welche die drey Klausnerinnen ſollten gethan haben, daß man überall von dieſem heiligen Kleeblatte ſprach, wie Gertraud es nannte, und es bewunderte. Gertraud befliß ſich ernſtlich eines muſterhaften Wandels, beſtürmte ihren Leib mit Geißeln und Kaſteyen und den Himmel mit Bitten um ihre Heiligſprechung. Kunegunde kaſteyete ihr Fleiſch nach Pater Felix Heilsordnung und befand ſich in ihrer Einſamkeit bey Tage wohl bey Nacht noch beſſer. Adelheid lebte in ihrer

Unſchuld, froh und vergnügt, pflegte der Blumen ihres kleinen Gartens und ſah dem Spiel ihrer Taubȩn zu; da nahte ſich der Augenblick, da ſie zugleich mit den Freuden der Minne ihre Leiden ſchmecken ſollte.

Unfern von den dreyen Hügeln lag die Burg Felſeck. Hinter ihren eiſenveſten Zwingern lebte, im Liebeswahnſinne, ein junger Ritter, Herr Rudolf von Felſeck, einer der ſchönſten, edelſten Männer ſeiner Zeit. Tapferkeit und Biederſinn, Eifer für die Sache des Himmels trieben ihn an, in Geſellſchaft eines alten, ehrwürdigen Ritters, Hugo von Heersbruck, unter'm Panniere Gottfried's von Bouillon, gen Paläſtina zu ziehen. Es trug ſeines Arm's Tapferkeit vieles bey zur Eroberung Jeruſalems.

Als ſchon die Stadt erſtiegen war, und das Schwerdt der Kreuzritter Menſchen dem Gotte der Liebe ſchlachtete, ſprang Herr Rudolf, ohne Helm, den ihm ein Säbelhieb zerſpaltet hatte, über eine niedrige Gartenmauer. Es machte eine leiſe, ſanfttönende weibliche Stimme ihn aufmerkſam; zur nächſten Laube ſchlich er, fand dort ein knieendes, ſarazeniſches Mädchen, betend zum Chriſtengott um die

Rettung ſeiner ſieben Brüder, ſo der Chriſtengrauſamkeit, in einem Kiosk verſteckt, zu entkommen ſuchten. Aus dem Lanzengetümmel, aus dem Mordgedränge der Schlacht kam der Ritter, alle Gedanken dachten Blut und Tod, und jezt der Anblick. Eine ſchöne Dirne in Fahr und Noth, helle Thränenperlen, die ihren ſchwarzen Augen entfielen, roth gerungen die weißen Hände, knieend vor dem Gotte, deſſen Anbeter ihre Brüder ſchlachten wollten, zu ihm betend mit einer Stimme, ſanft und einnehmend wie ein Seufzer der Liebe; zerriſſen das ſeidne Gewand oder in Unordnung, daß es Schönheiten entdeckte, die, wäre auch die Dirne eine überwieſene Verbrecherinn geweſen, das Rachſchwerdt der Strafgerechtigkeit würde einhalten gemacht haben: dies ſah, dies hörte Rudolf. „und ich Einer der Henker dieſer Unſchuldigen!“ Dies war was er dachte.

Still ſtand er einige Augenblicke, nur ſie ſah er; vernahm nicht das laute Kriegsgeſchrey ſeiner mordenden Brüder, hörte nur ſie beten. Du wirſt erhört werden, ſchöne Dirne, rief er, und ſtürzte in die Laube, mein Arm ſoll dich vertheidigen und deine Brüder, ſo lange daran noch Eine Sehne ſich ſpannt.

Da fuhr das Mädchen auf, wie ein Pilger, der bey Sonnenſchein und Himmelsbläue zum Schlaſe unter einer Eiche ſich niederlegte und jezt durch einen Donnerſchlag aufgeſchreckt wird. Chriſt! — rief ſie, und ſtreckte ihr ſchönes Haupt, von ſchwarzen Locken umwallt, dem Ritter dar — Chriſt, ſchlage dies Haupt ab, daß es deine Mordgier ſättige, nur ſchone meiner Brüder.“

„Dann zerſchmettre eines Schergen Keule mein Hirn — antwortete Rudolf, und hob die ſchöne Betende vom Boden auf, ſie ſank an ſeine Bruſt, von ihren Wangen küßte der Ritter die Zähren. Chriſt, du biſt gut — ſprach ſie — wären alle deine Brüder dir gleich, Zulika weinte jezt Thränen der Freude.

Mit blinkenden Säbeln ſprangen jezt drey der Brüder Zulika's aus dem Kiosk. „Stirb, Franke! ſchrien ſie einmüthig. Da warff ſich Zulika zwiſchen die Schwerdter und flehte um Gnade für den ſchönen Fremdling. Es traueten aber die Sarazenen dem Deutſchen nicht, bis er ſein Schwerdt ſenkte, und bey ſeinem Gott' ihnen ſchwur, nur zu ihrer Vertheidigung es wieder zu erheben. Beruhigt waren ſie kaum, als ein Haufe Kreuzritter die Mauer erſtieg.

Der Bitten und Drohungen Rudolfs achteten die wilden Krieger nicht; wüthig griffen ſie die Sarazenen an. Rudolf faßte ſein Schwerdt, kämpfte wider ſeine Landsleute, die Menge übermannte ihn; niedergehauen wurden die Sarazenen, eine tiefe Kopfwunde ſtreckte den Felſecker ohnmächtig zu Boden. Wie er nun erwachte zum Leben, da wünſchte er ſich den Tod, denn er ſah an ſeiner Seite todt liegen die reizende Zulika, verzerrt die ſanften Züge der Schönheit, gebrochen das thränende Auge, ſtumm den Mund, der ſo feurig betete. Im Garten wüthete der Ritter umher, einem Raſenden gleich, jede Hülfe dünkte ihn Beleidigung. Hugo von Heersbruck rettete ſein Leben; der trug ihn fort und pflegte ſein. Rudolf genaß, aber ſo oft Rückerinnerung dieſes ſchrecklichen Tages ſeine Seele erfüllte, raſete er. Mit dem Heersbrucker zog er in ſein Vaterland, ließ hinter ſeiner Burg einen Garten anlegen, dem gleich, wo ſeine Zulika getödtet wurde. Hier weilte er immer, denn hier fand er für ſeinen Trübſinn zugleich Nahrung und Linderung.

Hugo hörte von den Wundern des heiligen Kleeblatts, durch die Mönche von St. Bruno erdichtet, um die drey Schweſtern nach ihrem Tode heilig ſprechen und ſchon jezt einen Hoffnungshandel mit ihren Ueberbleibſeln treiben zu können. Immer drauf bedacht ſeinen Freund zu heilen, bat er Gertraud um ihre Hülfe; willig und gläubig genug war ſie dazu: aber umſonſt ihre Gebete, umſonſt Kunegundens Handauflegen; Wunden, welche die Liebe ſchlug, vermag nicht die Wolluſt zu heilen. An Adelheid wandte der Heerkbrucker ſich nun; das innige Mitleiden für jeden Unglücklichen brachte das Fräulein gen Felſeck, ob ſie gleich ihren Schweſtern geſtand, ſie habe nicht den bergeverſetzenden Glauben, der allein zum Wunderthäter geſchickt macht. Wie man einer Heiligen begegnet, ſo begegnete Hugo der ſchönen Adelheid. Rudolf jagte im Forſt hinter ſeiner Burg, dieſe Beſchäftigung behagte allein ihm noch, niemand durfte davon ihn abrufen. Es wünſchte Adelheid, den Garten zu ſehen, von dem ihr das Gerücht ſo manches erzählt hatte; Hugo führte ſie hin, er wähnte, ſie ſehne ſich nach Einſamkeit, um zu beten.

Ein Wäldchen von leiſerauſchenden Silberpappeln beſchattete das Pförtlein, durch die Hand eines griechiſchen Bildners errichtet aus künſtlichen Bruchſtücken zertrümmerter Säulen und Felſenquader. Rechtshin heſtete ein hehrer, ſtattlicher Dom, von hohen, graubemoosten Ulmen umkränzt, des Schauenden Aufmerkſamkeit, zwang ihm das Geſtändniß der Größe des Menſchenſinns, der Krafft des Menſchenarms ab, hob ihn empor zum ſtolzen Gefühl eigener Größe, Traubentragende Weinſtöcke, Obſtbäume, voll lieblichwinkender Früchte prangten neben dem Dom aus bunten Blumenbeeten hervor. Linkshin entſprudelte unter einer, wie durch den Zahn der Zeit in ihrem Grunde abgenagten Spitzſäule, ein heller Quell, wuchs an, nach einigen Schritten, zum kleinen Bach, und wälzte ſeine Silberwellen hin über zertrümmerte Säulengeſimſe. Hängende Thränenweiden beſchatteten ſeine flachen Ufer, und ließen ihre ſchwanken Aeſte vom Bache tragen, ein kleines Kreuz ragte aus einem Grabhügel, Todtengebeine lagen auf ihm, einzelnſtehende halbdürre Tannen, flitternde Hängelbirken ſtanden zerſtreut umher neben zerbrochenen Hallen. Menſchenſchwäche ſprach nie deutlicher zum Menſchen als aus dieſen niedergetrümmerten Meiſterwerken der Baukunſt.

Das zum Herzen redende in dieſer Lehrart, Seyn und Nichtſeyn, Krafft und Schwäche, Leben und Tod, Freude und Trauer, ſo gegen einander über, ſich anblickend, zu ſehen, das Ungewöhnlichheimliche dieſes Orts, die traurige Weiſe, ſo die kleinen Wellen, rauſchend über Frieſen und Bildſäulengliedern, murmelten, der Vögelgeſang, ſo ſich einmiſchte; ſtimmte Adelheids Seele zu Empfindungen, neu ihr, doch nicht unangenehm. Stark pochte ihr Herz unter der jungen, ſanft ſich hebenden Bruſt, die, wie des Weſt's Muthwille, ihren Buſenſchleyer verſchob. Innigempfindend ging ſie am Bache hinab; auf einer Wieſe, aus deren grünem Schmelze, buntfarbige Blümchen ſich drängten, ſammelte ſich in einen kleinen Teich der Bach. Aber Adelheid verlangte wieder nach der ſanften Dunkelheit des Pappelwäldchens, von der ſüß-traurigen Stimmung ihrer Seele ſtach zu ſehr die Sonnenhelle, die Farbenfülle der Wieſenblumen ab. Da gewahrte ſie eines Palmenhai'ns, an der Seite des Teichs lud er durch kühle Schatten zur Ruhe. Dorthin trieb ſie ihr Herz. In einer kleinen Laube von blühenden Acazien, durchflochten mit Lilien und Roſen, fand ſie einen ſchlafenden Jüngling. Ein kühlender Lenzwind ſpielte mit den blonden Ringellocken des Jünglings, ſie floſſen hinab auf ſeine Wangen, hochroth geſchminkt durch den Schlaf, enthüllte ein Geſicht, gleich den Heiligengeſtalten, wie ſie ihr offt in den Verzückungen der Andacht erſchienen. Des Jünglings rechte Hand ruhete ſchlaff auf dem Boden, die linke hielt einen Jagdſpieß. Aus weißem Marmor gebildet, lag, neben ihm knieend, eine junge, ausländiſch gekleidete Dirne, zum Himmel die Hände erhoben. Drey männliche Bildſäulen mit gezückten Schwerdtern ſtanden im Hintergrunde, es ſchien als wollten ſie hinſtürzen über den Schläfer.

Gleich dieſen Bildſäulen ſtand Adelheid, ſanft athmend, geheftet die Augen auf den ſchönen Schläfer; dann ſchlich ſie näher einige Schritte, ſah auf der Stirne des Jünglings dicke Schweißperlen blinken, und zürnte auf den West, der den Erhitzten zu heftig zu kühlen ſchien. Leiſe nahm ſie ihren Schleyer vom Antlitz, damit trocknete ſie ihm vorſichtig den Schweiß ab. Ob er ein Engel oder ein Menſch ſey, das fragte ſie ſich, und ſo angenehm ihr auch ſonſt wär' eines Ueberirrdiſchen Erſcheinung geweſen; doch wünſchte ſie jezt, der Jüngling möge ein Menſch ſeyn. Mit Augen, worin ſchon, doch ihr unbewußt, innige Liebe ſtrahlte, blickte den Jüngling ſie an; da krächzte ein Rabe, neben der Laube, ſein trauriges Lied, ſie erſchrack, und ſcheuchte ihn weg. Zur Seite dem Jüngling ſetzte ſie ſich auf den grünenden Raſen, und mit Mutterblicken, die ihren ſchlafenden Erſtgebohrnen bewachen, blickt ſie ihn an.

Schon wurden die Schatten der Bildſäulen länger, röthlich ſäumte die untergehende Sonne die Blätter, es öffente die prunkloſe Nachtviole den kühlern Lüften des Abends ihre falben Kelche und düfftete Wohlgeruch durch die Gegend; noch ſchlief der Jüngling ſo ſüß wie vorher, noch ſtarrte Adelheid immer das ſchönſte Bild des Schlafes an. Ein Geräuſch neben der Laube drängte ſich leiſe durch das Gebüſch. Vom Geliebten wandte das Fräulein den Blick und ſah im Graſe eine kleine, buntgefleckte Schlange ſich ringeln, grade dahin wälzte ſie ſich, wo des Jünglings Hand den Boden berührte; das bleichte ihre Wangen und beengte ihr Herz. Ihre Furcht machte die unſchädliche Schlange zur giftreichſten, ein Stich ihrer Stachelzunge, ſo wähnte das Fräulein, würde brennendes Gift durch des

Jünglings Körper verbreiten; mit Zittern ergriff Adelheid des Jünglings Hand, legte ſanft ſie ihm auf die Bruſt: der Schläfer erwachte.

Adelheid fuhr zurück. Zulika — ſo rief der Jüngling — ſey ohne Furcht, mein Schwerdt ſoll dich ſchützen. Jezt ſchlug er ſeine Augen ganz auf — Himmel! — ſtammelte er, und ſank vom Raſen auf ſeine Knie — Heilige des Himmels, denn die biſt du, entzieh dich nicht ſo ſchnell den Blicken Rudolfs von Felſeck!

Ihr, Ritter Rudolf von Felſeck? — fragte Adelheid leiſe — und die Röthe der jungfräulichen Unſchuld vertrieb von ihren Wangen die Bläſſe des Schreckens.

Der bin ich — entgegnete Rudolf — ſollte mir dieſe Frage eine Sterbliche verkünden? Heilige wiſſen ja alles! Aber nein, du biſt keine Sterbliche; iſt doch der Abglanz Gottes in deinen Augen, dämmert doch die Morgenröthe des ew'gen Lebens auf deinen Wangen —

Adelh. Ritter, ich bin keine Heilige, bin eine arme Sünderinn. Steh't auf, vor Adelheid von Sünau darff kein Knie ſich beugen. — Sanft hob ſie ihn auf.

Rud. Du, Adelheid von Sünau? Nein, Zulika biſt du oder eine Heilige, es vermag nicht die Natur zwey ſolcher Meiſterſtücke hervorzubringen; doch dieſe blonden Locken, glänzend wie Strahlen der Morgenſonne, dieſes veilchenblaue Auge! Wer? Wer biſt du?

Adelh. Ich bin Adelheid von Sünau, Ritter, ich kam, euch durch Troſt zu heilen, wenn ich's vermöchte, und nun bitt' ich den Himmel um Wunderkrafft, euch zu heilen.

Rud. O, du haſt ſie empfangen vom Himmel, ſchöne Dirne. Einer deiner Blicke kann die Raſerey heilen, einer deiner Händedrücke den ſcheidenden Geiſt zurückhalten.

Adelh. Schmeicheley ziemt euch nicht, Ritter, weniger noch Spott über eine arme Dirne —

Rud. Spott' ich dein, Adelheid, dann möge mein Ohr immer Spott hören wenn ich Troſt erwarte, verblinden mögen meine Augen und kein Lichtſtrahl meinen Verſtand erhellen! Hilff mir, Aerztinn, die mir mein Gott ſandte! Verflucht ſey die Stunde, die ich

ohne

ohne deine Huld zubringe, verflucht der Morgen, den ich ohne dich grüße, verflucht der Schlummer, der ohne deinen Kuß mein Auge ſchließt! — Du wirſt mein Weib, oder Felſeck's Mauern ſollen über mich Raſenden zuſammentrümmern!

Adelh. Ritter, ich bin eine Verlobte des Himmels.

Rud. Der Himmel hat der Verlobten mehrere. Du muſt mein werden! wirſt du es nicht, dann will ich mich lebendig legen zu Todten ins Grab, und Fluch ſoll ſchallen zu dem hinauf, der mir das Leben zur Qual gab. Deine Hand, Adelheid! — Er ergriff ſie mit Inbrunſt, drückte einen brennenden Kuß drauf, und ſchau'te gen Himmel — Vater! — rief er — du haſt mir dies Weib zugeführt, du wirſt es ſchützen. Komm, Weib! Mein Weib! — und er nahm ſie in ſeine Arme und trug ſie zur Burg. Ihm entgegen kam Hugo.

Freund! — rief Herr Rudolf — ich laſſe dieſe Dirne nicht, und müßt' ich ſie knieend von der Gnade eines Schergen erbitten!

Ehe die erſchrockne Adelheid ſich aus den kraftvollen Armen des Felſeckers loswinden, eh' ihn Hugo zur kalten Ueberlegung bringen konnte, ergriff er das güldene Hifthorn, ſo an ſeiner Seite hing, ſtieß dreymal hinein und augenblicklich ſah er ſich umgeben von ſeinen Knappen und Burgleuten.

Mannen und Knechte — ſo ſprach er — mancher von euch hat bisher, heimlich oder öffentlich, über meine Stumpfheit gelächelt, mancher ſich geſchämt, einem ſo unthätigen Herrn zu dienen; von heut' an ſollt ihr wieder in Rudolf von Felſeck einen Mann finden. Eure Feinde ſollen euch nur verächtlich durch das Helmgitter blicken ſehen, Schaam nur dann eur Antlitz röthen, wenn ihr die Anzahl eurer Feinde überſchau't und ſie zu klein eurem Muthe findet. Doch fürchtet das nicht ſchon jezt. Seht hier mein Weib, nur mein Schwerdt kann es mir erkämpfen, und wenn auch ein Blitzſtrahl mir das Zeichen Kains auf die Stirne brennte, daß Niemand an meiner Seite fechten wollte. Hin zur Burgwarte, hin auf die Zinnen; der ganze Gau wird gegen mich aufſtehen.

Hugo. Kein Rittersmann des ganzen Gau's gegen einen Eidbrüchigen.

Rud. Heersbruck! — Doch! — Spricht ſo ein Freund?

Hugo. Heersbruck iſt eur Feind, Felſeck.

Rud. Was macht dich zu des Felſeckers Feind?

Hugo. Dirnenraub.

Rud. Wem raubt' ich die Dirne?

Hugo. Dem Himmel.

Adelh. Laß mich, Starker, aus deinen Armen, du thuſt mir weh!

Rud. Biſt du dem Himmel verlobt?

Adelh. Man hat mich dazu überreden wollen.

Rud. Ueberreden? Und du ſprachſt nicht: Ja?

Adelh. Ich ſchwieg, Ritter.

Rud. Was biſt du mir nun, Hugo?

Hugo. Ein Feind.

Rud. Ein Feind? Und doch raubt' ich dem Himmel keine Braut?

Hugo. Wirb' um ſie, wie's Rittern ziem't.

Rud. Bey wem ſoll ich werben?

Hugo. Bey'm Himmel und bey ihren Schweſtern.

Rud. Bey'm Himmel werb' ich nicht um Adelheid, führten doch Gottes Engel ſie mir zu. Bey ihren Schweſtern will ich werben, als Ritter und

Biedermann. — Und was, Heersbruck, bin ich dir dann?

Hugo. Was du mir ſchon jezt wieder biſt, Freund und Bruder. Er reichte ihm die Hand, drückte ihn an ſeine Bruſt und ging. Ihm folgten die Mannen und Knechte.

Rud. Und was, Adelheid, bin ich dir?

Adelh. Kannſt du die Sprache deuten, die mein Blut in doppelten Pulsſchlägen redet, deuten die Empfindung, daß in Adelheids Glück in der ganzen Natur du der alleinzige biſt, deuten die Blicke meiner Augen, die unter allen Männern nur dich ſahen? — Was deutet das alles?

Rud. Liebe!

Adelh. Liebe? — Ja, du ſag'ſt wahr, denn du treibeſt mit dem einzigen Worte mir all' mein Blut in die Wangen. — — Ach! dieſer Seufzer! — Deute, deute auch ihn. Ihr erröthendes Geſicht barg ſie an Rudolfs Bruſt, und Küſſe deuteten den Seufzer. Heilige Stille einige Augenblicke.

Rud. Du, Rudolfs Eheweib!

Adelh. Nein, nie tret' ich in den Eheſtand.

Starr ſah Rudolf ſie an und fragte: wie ſoll ich das deuten? Nicht mein Eheweib willſt du werden?

Adelh. Haſt du deswegen meines Herzens Sprache ausgeſpäht, mich unglücklich zu machen.

Rud. Schlaf ich noch? Adelheid, macht der Eheſtand unglücklich?

Adelh. Nennſt du es Glück, im ſchlammigten Boden des Burgverließes, unter Schaaren nagender Nattern, ſein Leben auszuwimmern, nennſt du es Glück, in einem bodenloſen Abgrund zu Staub zu zerſchellen, will man dem Hungertode entfliehen?

Rud. Adelheid, biſt du bezaubert, oder verwirrt ein böſer Geiſt von neuem meinen Verſtand? Wer denkt ſich ſo den Eheſtand?

Adelh. Meine Schweſtern und Pater Felix.

Rud. Neid, Abgunſt und Habſucht ſprachen das; abſchrecken wollten ſie dich, in einen Stand zu treten, der, wie der Frühling, ſtündlich neue, lieblichere Blumen hervorbringt. Sah'ſt du je einen Pilger der Ruhe zueilen, die ihm Waſſer für ſeinen brennenden Durſt, Erquickung für ſeine ermatteten Glieder verſprach?

Adelh. Oft, Ritter, ſeine Blicke erheiterten ſich, ſein matter Fuß eilte, gleich dem unermüdeten Waller, der ſeine Reiſe antritt.

Rud. Was ihm Waſſer und Ruhe, das iſt der Eheſtand dem Minnenden, noch unendlich mehr, iſt die Ankunft des Pilgers in ſeinem Vaterlande.

Adelh. Wie ſo gern glaubt dir das deine Adelheid, denn ſie glaubt was ſie wünſcht.

Hugo kam, dem Ritter anzuſagen, zween Mönche aus dem Kloſter des heil. Bruno wären vor der Burg, um Adelheid ihren Schweſtern, ſo des langen Ausbleibens Befremden getragen, wieder zuzuführen. Ich bin gewiß — endete er — Ritter Felſeck wird ſein Wort halten.

Rud. Ich werd's. Laß die Mönche kommen. — Hugo ging — Adelheid, du biſt mein?

Adelh. Dein, ſo lange ich weiß, daß ich bin. Sie reichte zum Druck ihm die Lilienhand, zum Kuſſe den roſigten Mund, und ohne Worte ſchwuren Händedruck und Minnekuß den Schwur ewiger Treue. — Morgen — ſtotterte Rudolf — werb' ich um dich. Er hing den Schleyer ihr über's Antliz, da traten die Mönche hinein.

Rud. Ehrwürdige Väter, ſeht hier die Wunderthäterinn, die meinen Wahnſinn durch Einen ihrer Blicke heilte. Gott hab' ich's mit Seufzern gedankt, ihr es zu danken vermag ich nicht; am Menſchen meine Dankbarkeit zu zeigen, laß' ich in St. Bruno's Gotteshauſe einen Altar erbauen, drauf ſollen Tag und Nacht zwo Wachskerzen brennen.

Die Mönche. Wir danken euch, geſtrenger Ritter, im Namen unſers Heiligen.

Rud. Unverdienter Dank iſt Vorwurf. Ich gebe, und gäb' ich euch meine ganze Haabe, immer noch zu wenig für das, was mir gegeben wurde: wohl weiß ich dies. — Heilige, denk' meiner in deinem Gebete.

Adelh. Jedes meiner Gebete ſey um die Dauer eures Glücks.

Sie ging, ihr folgten die Mönche. Rudolf erſtieg die höchſte Zinne der Burgwarte, die Geliebte mit ſeinen Blicken zu begleiten.

Welch' eine Nacht für Adelheid folgte dieſem Tage. Die Ruhe, ſo ſonſt ihr gleich ſanft die Augen zudrückte, warff ſie ſich aufs Lager, war verwandelt in einen erquickungsloſen Schlummer, der, zwiſchen Schlaf und Wachen, ihrer Phantaſey Hoffnungsgeſtalten darſtellte; immer ſtärker klopffte ihr Herz unter dem hochwallenden Buſen, je näher der Morgen kam. Bey'm erſten Sonnenblicke, der durch die bunt- gemalten Scheiben ihrer kleinen Fenſter ſchimmerte, ging ſie, wie durch Gewohnheit verführt, in den Garten, ihrer Blumen zu pflegen; doch kehrte ſie wieder zurück, ohne die Roſe an den Stock zu binden, die ein Windſtoß abgeriſſen hatte. Die Morgenſonne übergüldete die Zinnen der Burg Felſeck, dahin nur waren ihre Augen gerichtet. Im Kloſter läutete man zur Hora, Adelheid vergaß ihres Gebets; ein Seufzer flehte den Gott der Liebe um Glück an. Horch! Es ſchallen die Hörner von Felſeck wieder an der Kapelle. Zitternd erſtieg Adelheid das Dach der Kapelle, auf der Ebene erblickte ſie einen glänzenden Zug von Rittersmännern, an der Spitze ihren Geliebten. Ueber die Erde hin eilten die Roſſe, als rief ſie Trommetenklang gegen den Feind, unter ihren Hufen ſchien der Boden hinweg zu gleiten, jeder Augenblick ſie eine Stunde näher zu bringen; und doch ſchalt Rudolf die Trägheit ſeines Roſſes, doch wähnte das Fräulein, der Ritter ſchone des Pferdes. An Adelheids Klauſe waren ſie jezt, Rudolf riß ſeine Feldbinde ab, ſchwenkte ſie um ſein Haupt, warf ſie hinein in den Garten, ſeines Liebchens gewahrte er nicht, und nun trieb der ſcharffe Sporn über den Boden das keuchende Roß hin. Bald hielt an Gertrauds Klauſe der Haufe, Rudolf ſaß ab und der Heersbrucker. Das erſah Adelheid und ſtieg hinab in die Kapelle, zu beten.

Gertraud war nicht betreten über dieſen Beſuch, denn geiſtlicher Stolz hatte ſich ihrer bemächtigt; willig öffnete ſie das Thürchen ihrer Klauſe. Rudolf und Hugo traten hinein, das Gefolge wartete an der Kapelle.

Heilige Gertraud — ſo begann Rudolf — einen beſſern Eingang würd' er nie gefunden haben, und hätt' er Peters des Einſiedlers Beſchwätzungsgabe beſeſſen. — Heilige Gertraud, einen Rittersmann ſeht ihr vor euch, den Ein Blick eurer jüngſten Schwäſter von einer Krankheit befrey'te, an deren Heilung die gröſten Aerzte verzweifelten; doch fürcht' ich noch Rückfälle, drum gewährt mir zur beſtändigen Geſellſchafterinn meine Aerztinn, gebt ſie mir zum Weibe.

Gertr. Ritter, eur Begehren macht mich ſtaunen! Kennt ihr meine jüngſte Schweſter?

Rud. Ich kenne ſie; desmegen gebt ſie mir zum Weibe.

Gertr. Und vergeßt doch ihres Gelübd's einer ewigen Jungfrauſchaft, wagt es, durch eur Begehren den zu beleidigen, dem ſie ſie gelobte?

Rud. Narrentheidung! Wann widerrief der Schöpfer ſeinen Befehl, daß der Mann am Arm des Weibes durch's Leben wallen ſolle? Wann geboth er den Dirnen, das ſüßwehe Sehnen nach Minne, durch Faſten und Kaſteyen, zu erſticken, die Liebe zum Manne, durch Dratgürtel und Geiſſel, zum Fiber zu machen, das den Verſtand ausbrennt und die Sinne zum Hochverrath gegen die Natur aufreizt? Das ſchwatzt ihr Pfaffen nach, die überſpannte Begriffe von der Art haben, Gott zu dienen. Ich weiß wie man ihm würdiger dient. Mein Blut floß an ſeines Sohnes Grab, wo Pfaffen nur beteten, mein Schwerdt ſchlug da den Ungläubigen tiefe Wunden, wo Pfaffen nur Weihwaſſer ſprengten. Zum Eheſtande ſchuf Gott die Menſchen, zum Vater den Mann, zur Mutter das Weib, der Pfaff war klüger denn ſein Schöpfer, und beſtimmte ſich zum Meſſeleſen, das Weib zum Laſtererzeugenden Nichtsthun. Wollt ihr den Seegen, den Gott der Welt gab, da er eure Adelheid werden hieß, in Fluch verwandeln; ſo bekennt ihr, daß euer Gottesdienſt Gaukelſpiel, eure Frömmigkeit Heucheley iſt.

Gertr. Ritter, ihr vergeßt mit wem ihr redet; daß es Adelheid's Schweſter, Adelheid's Vormünderinn iſt.

Rud. Deß will ich vergeſſen. Wer machte euch zur Vormünderinn Adelheid's? Sie iſt kein unvernünftiges Kind, das nicht Gutes vom Böſen unterſcheiden könnte; beſſer hat ihr Herz ſie ihre Pflichten gelehrt, als tauſend Paternoster und Avemaria ſie euch lehren können. Ich mußte werben um Adelheid als Rittersmann, und ich habe geworben. Jezt Ja oder Nein; doch wißt, es gilt mir gleich. Gottesgeſetz übertret' ich nicht, ſo ich ſie, auch wider euren Willen, zum Weibe nehme, auch nicht Rittergeſetze; Menſchenvorurtheile und Pfaffenſündlein verletz' ich mit Freuden: auf dem Kreuzzuge hab' ich gelernt, was Mönchsgeſatz iſt.

Gertr. (vor ſich.) Der Frevler! O, daß ich Bann und Fluch könnte ausſprechen über den Ruchloſen! — *Doch, was ich nicht kann, vermag der Abt zu St.* Bruno. Bis dahin Verſtellung. (laut.) Ritter, ſo ich jezt von euch eure Burg zu kaufen begehrte, würdet ihr gleich ſie mir zuſchlagen?

Rud. Nicht ohne reife Ueberlegung.

Gertr. Der Mann heiſcht noch Zeit zur Ueberlegung, und einem Weibe wollt ihr ſie verweigern? Soll ich euch meine Schweſter für eure hitzigen Worte verkaufen, ohn' euch zu kennen?

Rud. Fragt die Armen dieſes Gau's, ſie kennen Rudolf von Felſeck! Fragt die wackern Kämpen Deutſchlands, ſo Gottes Kreuz auf den Schultern trugen, ſie kennen Rudolf von Felſeck! Fragt die ernſten Richter des Freygerichts, ſo über Leben und Tod richten im Verborgenen gleich dem Schickſal, ſie kennen Rudolf von Felſeck! Fragt die Klöſter umher, die ſich mit meinen Gütern bereicherten, ſie kennen Rudolf von Felſeck —

Gertr. Zum Fragen alſo laßt ihr mir Zeit?

Rud. Nein! Ich antworte für ſie alle, ohn deſwegen roth zu werden: Rudolf von Felſeck iſt ein Biedermann. Bedarfs deß Zeugniß gegen ein Weib?

Hugo. Nicht Zeugniß gegen die Richter des Freygerichts; nur Schurken mißtrauen dem Worte eines

Rittersmann's. Aber doch iſt mein Rath, gebt Fräulein Gertraud Zeit zur Ueberlegung.

Rud. Wozu noch Ueberlegung?

Hugo. Um Jedem Recht zu thun.

Rud. Wie lange Zeit zur Ueberlegung ſodert ihr, Fräulein?

Gertr. Drey Tage.

Rud. Am vierten wird eure Schweſter mein Weib, ihr ſagt nun Ja, oder Nein.

Mit Hugo eilte er fort und warf ſich auf ſein Roß, zwölfen ſeiner Knechte gab er Befehl, Adelheids Klauſe zu ſichern, auf ſeine Burg ritt er mit den Uebrigen.

Kaum war Rudolf aus Gertrauds Augen, da berief ſie, durch ein verabredetes Zeichen, ihre Schweſter Kunegunde zu ſich. Vater Felix kam jedesmal gleich nach Sonnenaufgange, um Gertraud's Beichte zu hören. Das Blutgericht wurde nun gehegt über den biedern Felſecker. Mit den ſchwärzeſten Farben malte Gertraud ein Gemählde aus von Rudolfs Liebe, von ſeiner Ruchloſigkeit, mit der er ihrer und der Mönche Heiligkeit ſpottete, ſtellte ihrer Schweſter vor, um den Ruf ihrer Frömmigkeit waren ſie gebracht, wenn Eine von ihnen die Wonne des Eheſtandes dem Glücke der Heiligſprechung vorziehe, ſchilderte des Kloſters Verluſt, wenn Rudolf Adelheid's Erbtheil begehre, das man ihm nicht verweigern könne, und ſchloß ſo: Ihr ſeht, hochwürdiger Vater, die Ehre des Himmels, das Glück eures Kloſters verlangen es, daß ihr Fluch und Bann über Rudolf ausſprechet, noch ehe die Nacht den Erdball umgiebt.

Pat. Fel. Leicht iſt der Bannbrief geſchrieben, bald der Fluch über ihn ausgeſprochen; aber Frommen bringt es uns nicht. Es iſt nicht mehr das alte Geſchlecht von Rittern, die unſern Aebten den Steigreif hielten, wollten ſie auf die Falkenjagd reiten, die ihre Schwerdter ſenkten vor unſern Sprengbüſcheln, vom Roſe ſtiegen, wenn ſie an uns vorüberzogen, um knieend ehrerbietig unſere Hände zu küſſen, es ſind nicht mehr die Zöglinge unſerer Laune, die Opfer unſerer ſchlechten Verdauung. Lämmer gingen gen Paläſtina, Wölfe kehrten zurück. Ihr Glück, durch uns vom Himmel erfleht, hat ſie ſtolz gemacht. — Der Ritter lacht unſers Fluch's, keiner ſeiner Dienſtleute verläßt ihn deswegen, ſicher geht er umher unter ſeinen Vaſallen, ruhig und ſorglos ſchläft er in der Hütte ſeines Leibeigenen.

Gertr. Aber warum ſagt ihr ihnen nicht täglich, Gottes Blitzſtrahl müſſe den treffen, der eines Exkommunicirten ſich annimmt?

Pat. Fel. Wir ſagen's ihnen, aber ſie glauben uns nicht. Die Kinder ſind erwachſen, und ſpotten der Zuchtmeiſter, vor deren Geißel ſie ehmals bebten; aber, lachen ſie unſrer Geißel, dann müſſen ſie unſere Dolche fühlen. Rudolf iſt's, der, mit dem Heersbrucker im Bunde, den Mönchen von St. Bruno den Untergang ſchwur, weil ſie, die von ihm bey'm Kreuzzug verpfändeten Güter, nicht wieder herausgeben wollten, der die Ritterſchaft des ganzen Ga'us wider uns aufreizt — Er muß bluten.

Gertr. Ja, er muß bluten für die Sache des Himmels.

Kuneg. Warum ſoll er bluten? Sind die Gefängniſſe eingeſtürzt, wo ihr ſonſt eure Feinde verbarget?

Gertr. Nein, er ſoll bluten; bluten, daß wir einſt heilig geſprochen werden.

Kuneg. Im Gefängniſſe wird er nicht der Sachwalter gegen uns ſeyn können.

Gertr. Er ſoll bluten! Oder, (leiſe.) Schweſter, es verliert das heilige Kleeblatt zwey Blätter zugleich. Wem war das Wehrgehäng, ſo ich kürzlich hinter deiner Lagerſtäte fand?

Kuneg. Ja, er ſoll bluten!

Pater. Wann?

Gertr. (ſchnell) Morgen Abend!

Kuneg. (kalt und langſam) Morgen Abend!

Pat. Fel. Dann liefere ich euch ſeinen Schädel. — Wollt ihr jezt beichten, Fräulein Gertraud?

Kunegunde ging, Gertraud beichtete.

Und die gute Adelheid ſaß troſtlos in ihrer Klauſe. Der Schweſtern abſchlägige Antwort fürchtete ſie, weil Rudolfs Knechte ihre Hütte beſetzt hatten, weil ſie ihn jach zu ſeiner Burg reiten ſah, ohne daß er ſich ihrer Wohnung genähert hätte. Es ſchien der Morgen ihrer zu ſpotten, da die Sonne ſo lange zögerte, eh' ſie über den Bergen hervortrat, der Mittag, wie der Abend, denn die Stunden hatten für ſie Tageslänge. Schlaflos, wie die vorhergehende, brachte ſie auch dieſe Nacht hin. Kummer und Unruh' empfand ſie, weinte heiße Thränen. Ueber wen ſie ſich beklage, wußte ſie nicht mit Gewißheit. Ihre Täubchen zu füttern vergaß ſie, matt und traurig fand ſie ſie am andern Morgen. Nicht mit Flügelſchlägen flatterten ſie ihr, wie ſonſt, entgegen; langſam krochen ſie hervor aus dem Neſte und ſchleppten die niederhängenden Fittiche auf der Erde nach. Da klagte ſich Adelheid deswegen an, und näßte das Futter mit ihren Thränen.

Zu ihr kam Gertraud, ſie auszuforſchen, ob ihr Herz für Rudolf Liebe fühle, und auch noch unerfahrner in der Zeichenkunde der Liebe, hätte ſie das bemerken müſſen; doch verheelte ſie ihren Anſchlag und bath nur ihre Schweſter nie des güldenen Sprüchleins zu vergeſſen: Nichts ſey köſtlicher denn die Freyheit, kein Joch drückender denn Eheſtandsjoch. Unter der Zeit ſorgte Pater Felix für die Ausführung des Mordanſchlag's.

Es lag einige Meilen von Felſeck an einem kleinen Fluſſe eine Mühle, fürchterlich dem Wanderer, der dort ſein Nachtlager nehmen mußte. Eine Felſenſchlufft von röthlichen Sandſteinen führte zu einem ſo engen Thale, daß kaum drey Reiter neben einander

brinndrinn reiten konnten. Hohe, ſchroffe Felſenwände thürmten zu beyden Seiten ſich auf, und wehrten der Sonne das Eindringen bis zum Mittage. An der rechten Seite, nah am Eingange, ſtürzte ſich von den nackten Steinmauern der Fluß, trieb die Räder der Mühle, drang dann durch die Schlufft und ließ nur einen ſchmahlen Fußſteig unbedeckt. Des Thals linke Steinwand beſchattete ein dichter, hochſtämmiger Kieferwald, ſeine ſchwarzen Schatten mehrten die Dunkelheit des Thals. Wer an einem ſolchen Orte wohnte, konnte nicht Menſchenfreund ſeyn, jedem fiel der Gedanke ein, auch wußte das Gerücht der Grauſamkeiten viele von dem Beſitzer der Mühle zu erzählen, ungeahndet konnt' er ſie ausüben; denn wollte Jemand wider ſeinen Willen der Mühle ſich nahen, da hemmte er den Fluß, der über den Berg ſtrömte, und lies ihn dann, mit verdoppelter Macht, durch die Felſenſchlufft ſtürzen, daß er den Fußſteig auf einige Stunden überſchwemmte. Am andern Ende des Thals wehrte ein Thurm, mit Fallgittern verſehen, jedem Feinde den Eingang. Schräge der Mühle gegenüber lag eine alte, zertrümmerte Warte, öd' und verlaſſen; denn es ging die Sage, ein Geiſt hauſe dort, der Jeden,

den, ſo hinaufſteige, mit Schwefeldampf erſticke. Dies Thal wurde des immerwährenden Dunkels halber, ſo es füllte, das ſchwarze Thal, die Warte, die Todtenwarte genannt.

Dem Müller des Schwarzthals trug Pater Felix die Ermordung des Felſeckers auf; er war Dienſtmann und Henker des Kloſters, auf funfzig Jahre in die Zukunft hatt' er Ablaß erhalten.

Zu Herr Rudolf von Felſeck kam ein Knecht, und foderte ihn auf, in die Schwarzthaler Mühle zu kommen, dort ſey ein Ritter, mit dem er in Paläſtina geweſen, der wünſch' ihn zu ſprechen. Sogleich ließ Herr Rudolf ſein Roß ſatteln, denn er hielt jedes Wort für das Wort der Wahrheit, und eilte zum Schwarzthale, ohne ſeinem Freunde Hugo Nachricht davon zu hinterlaſſen. Kaum eine Meile war er von Felſeck entfernt, da ſchwärzte ſich der Himmel, und in den niederhängenden Wolken ließ der Donner ſich hören. Ein Sturmwirbel trieb, nah an der Oberfläche der Erde, den Staub zuſammen und warff ihn gen Himmel. Gewitternacht verdunkelte das Sonnenlicht, ſchwefelgelbe Blitze ſchlugen Zickzacke durch den grauen Wolkenſchleyer. Rudolf ſpornte ſein Roß an, dem Unwetter zu entgehen. Bald war er am Thurme, dem Thore des Schwarzthals. Da verwandelten ſich die dicken Regentropfen, ſo einzeln ſich hatten gedrängt durch Staub und Sturm, in einen dichten Platzregen. Ihm zu entgehen ſuchte der Ritter Schutz unter dem Obdache des Thurm's. Durch das Klappern der Mühlenräder, durch das Sauſen des Sturm's, durch das Plätſchern des Gewitterregens, durch das Brüllen des Donners hörte er laute Stimmen. Er horchte, doch das mehreſte übertönte das grauſe Geräuſch. Nur die Worte vernahm er: Siehſt du den Felſecker? und: leuchtete der Blitz nicht, ich fürcht', er entging uns.

Unentſchloſſen, ob er bleiben oder heimkehren ſolle, hielt Rudolf; doch Adelheid erinnerte ihn, ſeines Lebens zu ſchonen, umkehren wollte er nun. Schon wandt' er ſein Roß, da verbreitete ein Blitzſtrahl Tageshelle über das Thal, eh noch der Donner hinterher tobte, ſchallten vom Thurm die Worte: Er iſt's! Er iſt's! Hinab das Fallgitter! — und ſchrecklich praſſelnd ſtürzte es nieder. Rudolfs Rückweg war verſperrt. Noch hoffte er durch die Felſenſchlufft zu kommen, hin ſprengte er; aber er ſah die ganze Breite der Oeffnung mit Waſſer bedeckt. Nun erſt bangte ihn bey dem Gedanken, unbewaffnet ſey er in Mördergewalt. Im Thale irrt' er umher, ſein Leben zu erhalten war ihm Pflicht, doch wie ſollt' er es retten? Ohne Harniſch, nur blos das Schwerdt an der Hüfte, konnt' er nichts gegen eine, ihm überlegene, Schaar von Mördern ausrichten.

Nach und nach verzog ſich das Gewitter, aber die Dunkelheit blieb, denn der Abend war eingebrochen; das ferne Wetterleuchten entdeckte ihm die Todtenwarte. Vom Roſſe ſprang er, trieb es ins Thal, und erſtieg, das Schwerdt unter'm Arme, die Todtenwarte. Schauder überlief, wie eiſigtes Waſſer, ſeinen Körper, da er hineinſtieg, und ſeine Füße, immer von etwas kugelförmigem, abglitten; er griff darnach und faßte Todtenköpfe. Ein Geplätſcher machte ihn aufmerkſam und ein lautes Rufen: „Dort! Dort ſchwimmt er durch den Fluß. Schieß einen Bolzen drauf, Max!“ Er hörte das Knarren einer Armbruſt wenn man ſie ſpannt, das Klatſchen der Sehne bey'm Abdrücken. Der Mond hob ſich jetzt empor und warff ſein blaſſes Licht in das Thal, und nun ſah' Rudolf am Ufer des Fluſſes einige Knechte, die ſich müheten, ſein Roß mit langen Hackenſtangen an ſich zu ziehen. Der Ritter iſt uns entgangen — rief der Eine, und ein Anderer antwortete: Könnt' er ſchwimmen wie ein Aal und fliegen wie ein Falke, dann wollt' ich's glauben, jezt iſt er ſicher noch im Thale; ſucht ihn auf. Zween Knechte ſonderten ſich ab vom Haufen, zur Mühle eilten die übrigen. Wie nun die beyden an der Warte vorübergingen, drückte Rudolf ſich nieder, und es raſſelten unter ihm die Todtengebeine zuſammen, Horch — ſo ſprach ein Knecht — es iſt hier wieder nicht geheuer, der Geiſt würſſelt mit Todtenſchädeln, wird mir's Haar doch immer zu Borſten, nah' ich der Warte mich. Raſſelt's noch lange drinn — entgegnete der Andere — ſo ſuch' des Teufels Liebling den Felſecker. Da er das vernahm, raſſelte er mit den Todtengebeinen, ergriff zween Schädel und ſchlug ſie, über der Mauerzinne, hart an einander. Die Knechte ſchaueten auf, und flohen zur Mühle mit großem Geſchrey. Bis er in der Mühle das Licht verlöſchen ſah, blieb Rudolf auf der Warte, knüpfte Leichenknochen und Schädel in ſein Wehrgehäng, veſtete einen weißgebleichten Todtenkopf an ſein Barett, band ſeine Schärpe um's Geſicht, nur die Augen ließ er frey; ſo kletterte er, in der Hand das Schwerdt, von der Warte und ging durch's Thal hin zum Eingange. Aber das Fallgitter war zu, und der Arm eines Rieſen hätt' es nicht allein aufheben können: zur Felſenſchluft eilte er, und auch hier floß der Strom noch ſo reißend wie vorher und überſchwemmte den ſchmahlen Pfad. Keine Rettung überall. Von neuem erſtieg er die Todtenwarte, legte ſich nieder über den Menſchengebeinen, empfahl ſich und ſeine Adelheid dem Himmel; aber der Schlaf floh von der ſchrecklichen Lagerſtäte, wo der Tod das Panier ſchwang.

Kaum begann der Morgen zu dämmern, da eilten einige Knechte aus der Mühle zum Thurm' am Eingange. Gequält von Hunger und Durſt war Rudolf. durch die Mauerſpalten der Warte ſchauete er, da erſah er einen Pilger durch's Thal gehen, der Mühle näherte er ſich, und jach zerſchmetterte ein eiſerner Bolzen, den ein Knecht von einer Armbruſt ſchoß, ihm das Hirn; todt ſank er zur Erde. Ueber den unſchuldigen Pilger ſtürzten die Mörder, wie der Tiger über einen Raub, den Kopf ſchnitten ſie vom Rumpfe, zerſetzten das ganze Geſicht. Jezt — ſagte ein

Knecht — ſollte Rudolfs Mutter ungewiß ſeyn, ob du nicht ihres Sohnes Kopf wär'ſt — Den zerſtümmelten Leichnam ergriffen die Andern, und warſſen ihn über die Zinnen in die Todtenwarte hinein. Qualen der Hölle fühlte Rudolf, als ſein Opfer vor ſeinen Füßen lag, die Thränen der bitterſten Wuth vermiſchte er mit dem Blute, das am, noch zuckenden, Leichnam erſtarrte; er ſchwur den Tod dieſes Unglücklichen zu rächen, ſobald er nur frey wäre, und den Müller unter den Trümmern ſeiner Raubhöhle zu begraben. Heiß brannte jezt die Mittagsſonne. Rudolfs Zunge klebte am Gaumen, ſeit vier und zwanzig Stunden hatte er nichts gegeſſen; aus ſeinen durchnäßten Kleidern ſog er das Waſſer den ſchmerzenden Durſt zu ſtillen; des ermordeten Pilgers Taſchen durchſuchte er, vielleicht Nachricht von ſeinem Stande zu erhalten: ein Brod fand er darin. So ein köſtliches Mahl hatt' er lang nicht genoſſen. Unter Verwünſchungen und Flüchen, daß ſein Opfer noch jezt ſein Lebensretter werden müſſe, unter Gebeten um Adelheid's Glück, um ſeine Befreyung, ſchwand der Tag. Den letzten Verſuch zur Flucht beſchloß er, ſchlüge auch der fehl, dann wollt' er in die Mühle dringen, den Müller tödten, würd' er auch ſelbſt dabey niedergehauen. Auf dem Thurm' am Eingange ſah er nur Einen Knecht, den fürchtete er nicht, das Fallgitter war aufgezogen. Um deſto ſicherer zu ſeyn, zog er ſein Wamms aus, legte das graue, wollene Kleid des ermordeten Pilgers an, wickelte ſeine Feldbinde um's Geſicht, nahm einen Todtenkopf unter'n Arm, das Schwerdt in die Rechte, ſo ſtieg er hinab von der Warte. Niedrig ſtand noch der Mond, durch den Kieferwald ſchimmerte er und leuchtete dem Ritter auf dem Pfade zum Thurm. Einige Schritte war er gegangen, da erſchallte eine Stimme aus der Mühle: „Seht ihr, Herr, da geht der ermordete Pilger durch's Thal, und trägt ſeinen Kopf unter'm Arme — Will ihm noch einen Bolzen auf den Weg geben — rief eine andere Stimme, ſchnell barg ſich Rudolf hinter einem Felſen, hörte den Bolzen über ſich hin pfeifen, und kroch dann, wie ein gelähmter Spießer, durch's Thal fort. Der Knecht auf dem Thurm erſchrack, empfahl ſich dem Himmel, und bebte zuſammen. Kaum war Rudolf jenſeit des Thurms, da erhob er ſich und eilte ſchnell aus der Gegend des Mordthales hinweg; innig dankte er

Gott für ſeine Errettung. Aber im Halbdunkel der Nacht verfehlte er des rechten Weges gen Felſeck, wie der Morgen anbrach, war er in einer, ihm ganz unbekannten, Gegend. Aus einer grünen Waldkrone ragten glimmernde Wetterfahnen hervor, dahin wandt' er ſich. In ſich gekehrt ging er, jach umringte ihn eine Schaar Reiſiger. Freudig ſchrieen ſie: Er iſt's! Er iſt's! Dann ergriffen, banden ſie ihn, warffen ihn auf ein Roß, und nun ſprengten ſie mit ihm in den Wald.

Am Abend des erſten Tages nach Rudolfs Werbung, waren bey der heiligen Gertraud Pater Felix und Kunegunde, mit Ungeduld erhofften ſie die Nachricht, ihr Widerſacher, der das ſchönſte Blatt des heiligen Dreyklee's in einen Mirrthenkranz flechten wollen, ſey aus dem Lande der Lebendigen vertilgt. Adelheid hatte heute, wie geſtern, ihren Buhlen erwartet, Sorg' und Kummer zerriſſen ihr Herz, wie ſie vergebens ſein harrte. Eine ihr unerklärbare Angſt trieb ſie nun zu Gertraud's Klauſe, dort fand ſie das Blutgericht verſammelt. Ihren Schweſtern klagte ſie das Bangen ihrer Seele, ſo ſie nicht ruhn noch raſten laſſe, von ihrem Lager den Schlaf entfernt halte, die ſchöne Natur ihr häßlich mache. Gertraud begann ihr zu beweiſen, ſo räche ſich jedes gebrochene Gelübde, da wurde einigemale hart an die Thür geſchlagen; Adelheid fuhr zuſammen, als ſähe ſie um ſich die Klauſe in Feuer. Gertraud ging hinaus mit dem Pater Felix, ängſtlich harrte Adelheid einige Zeit ihrer Rückkehr. Ihnen folgte bey ihrer Rückkunft ein Mann mit einem Geſichte, wie nur immer ein Menſchengeſicht kann durch Bosheit verzerrt werden, in der Hand trug er ein blutiges Tuch. Aus Gertraud's, wie aus den Augen des Mönchs, lachte die Schadenfreude der Hölle.

Traute Schweſter Adelheid — ſprach Gertraud — waffne dich mit dem Muthe einer Märtyrerinn. Nicht wahr, ſo der liebe Herr Gott es foderte, würdeſt du, mit Heiterkeit und Freude für ihn ſterben?

Adelh. (ängſtlich) Schweſter? — Ja! — Fodert er mein Blut?

Pat. Fel. Nicht eur Blut, nur eure Ergebung in ſeinen weiſen Willen.

Adelh. Und, ſein Wille, hochwürdiger Herr? — Ihr ſchweigt! — Was? Was begehrt er von mir?

Gertr. Daß du ruhig dieſem Manne zuhörſt.

Adelh. Dieſem Manne? Was hab' ich mit dem zu ſchaffen? Klebt doch Blut an ſeinen Händen, gleicht er doch ganz einem gefallenen Engel. Hinweg, ſcheußlicher Mann!

Knecht. Fräulein, mein Geſicht darff euch nicht kümmern, meine Nachricht. Ritter Rudolf, oder wollt' ihr ſie nicht hören?

Adelh. Ja, guter Mann. Verzeih't mir. Die Nachricht! — Ihr ſeyd ſcharf gegangen, ſezt euch. Soll ich euch einen Labetrunk reichen! — Nun, mein Rudolf — ?

Knecht. Iſt todt!

Adelh. Todt? — Nein, du lügſt! Rief der Himmel den Engel wider zu ſich, ſo ſchickte er nicht einen Teufel, es mir anzuſagen.

Knecht. Glaubt ihr mir nicht, ſo fragt den. Das Tuch rollte er auseinander und warff einen blutigen Todtenkopf vor Adelheid hin.

Gertraud drängte ihre ſcharffen Augen neugierig hervor, Kunegunde zitterte, der Mönch lachte, Adelheid ſank zurück, riß ſich wieder auf, ergriff den Kopf, ſtarrte ihn an und ſagte betäubt: Du logſt nicht. Er iſt dahin! und ohne Bewußtſeyn ſtürzte ſie zu Boden. Kunegunde mühte ſich, ſie wieder zu ermuntern.

Knecht. Da fällt ſie zurück, gleich einer Todten. Hol mich der Teufel, ſtirbt ſie, ich zünd' euch die Klauſe über'm Kopfe an, und laß euch Schlangenbrut drinn erſticken. Habt ihr mich gedungen, eine Heilige zu beleidigen? Gebt mir meinen Lohn und laßt mich.

Gertr. Doppelten Lohn, richtet ihr alles ſo aus, wie der hochwürdige Vater euch lehrte.

Knecht. Nicht um dreyfachen Lohn. Zum Morden laß' ich mich dingen, nicht aber zum Foltern. Vater, für den Buben könnt ihr doch nicht Ablaß haben, der die Dirne kränken kann. Schaut ihr ins blaſſe Geſicht, und erhenkt euch an eurem Knotenſtrick!

Pat. Fel. Nur die Kränkung kann ſie retten. Folgt ihr meinem Rathe —

Gertr. Und nehmt hier einen zehnfachen Lohn ſtatt des verſprochenen einfachen —

Knecht. Ich nehm' ihn, um mir dafür einen Dolch zu kaufen, der in euren Gurgeln einen Weg eröffnen ſoll, woraus die verfluchten Seelen zur Hölle wandern können, ſobald ich höre, daß dieſe Dirne ſtirbt. Mönch, ſchiel mich nicht an, ich könnte ſonſt in Verſuchung kommen, mir den Himmel zu erwerben, wenn ich dich würge. Mein Herr hat einen Zahn auf dich, weich ihm aus, oder —

Kuneg. Ruhig, guter Mann, meine Schweſter erholt ſich!

Adelh. Todt! — Todt! — Liebe und Tod!

Kuneg. Schweſter, vernimm die Nachricht von ſeinem Tode.

Knecht. Am Ausgange des Schwarzthals fand ich ihn in Todesnöthen. Ein Ritter hat mich ermordet — ſprach er — meuchlings. Nimm die Decke von meinem Roſſe, bring ſie an Adelheid von Sünau, ſag' ihr, ſo ſie ſich wieder vermählte, würde mein Geiſt vor Gottes Throne des Ehebruchs ſie anklagen, auf Erden aus jeder Umarmung ihres Mannes ſie ſchrecken —

Adelh. Verſtumme, Gertraud, du lügſt!

Knecht. Erzählt, eure Lüge völlig zu Ende. — Mit dieſen Worten entwich er.

Im höchſten Grade des Schreckens, wenn er weder Sprache, Thränen noch Mienen hat, iſt er doch geſchäfftig, aber geſchäfftig ohne Zweck, ohn' Abſicht. Adelheid klagte nicht, weinte nicht, ihre Züge waren ohn' Ausdruck, doch mühete ſie ſich einen Seſſel herbey zu ziehen, vielleicht um den Knecht darauf niederſitzen zu heißen, dann ſuchte ſie ein Tuch, vielleicht um den blutigen Kopf zu reinigen, aber ſie zerriß es und ſtreuete die Fetzen in die Luft, öffente das Fenſter, brach vom Weinſtock, der ſich dran hinaufrankte, einen Schößling ab, den ſie ins blutige Tuch wand. Jetzt erhob ſie ſich, ſah ſtarr einige Augenblicke den Todtenkopf an, ſeufzte dreymal und ging ſchweigend in ihre Klauſe. Kunegunde folgte ihr nach.

In der Zeit da man über ſeinen Tod zugleich frohlockte und klagte, führten die Reiter den Felſecker zur Burg, die ihm von ferne winkte. Umſonſt all ſein Fragen, warum man ihn ſo unritterlich behandle, wohin man ihn bringen wolle? Vergeblich die Bitte, daß man ihm die Feldbinde vom Antlitze nehmen möge, um des Irrthums gewiß zu werden. Seinen Namen nannt er und man verlachte ihn, ſetzte hinzu: Rudolf von Felſeck ſey toll und komme nicht aus ſeinem Burgzwinger. Kaum naheten ſie ſich dem

Thore, da rief einer der Knechte: Oeffnet das Thor! Wir haben gut gefangen! — und gleich darauf wehte von der Warte ein blutrothes Fähnlein, aus einem Seitenfenſter der Burg ein weißes Tuch. Geöffnet wurde das Thor, doch auch im ſelben Augenblicke warff Einer der Burgleute ein Leichentuch über den Felſecker, hüllte ihn veſt hinein und rief: Tragt ihn in ſein Grab. Trotz ſeinem Sperren wurd er fortgetragen, und wirbelnd hell hörte er Pauken und Trommeten ſchallen. Nieder legte man ihn. Kälte machte ſeinen Körper zittern. Er vernahm das Knarren eiſerner Riegel, wand ſich aus dem Leichentuche, ſtreiffte die Banden mit Schmerzen von ſeinen Armen, riß die Feldbinde vom Angeſichte, und ſah nun durch die Dämmerung, ſein Wohnort ſey ein Begräbnißgewölbe, um ihn her Särge. Hin wollt er, vielleicht aus den Wappen ſeines Feindes Namen zu erfahren; aber es hielt ihn ein eiſernes Gitter zurück, das bis an die Decke des Gewölbes reichte. Vor ihm ſtand ein gefüllter Waſſerkrug, neben ihm lag ein Brod. Dem Ritter ſchien bißher noch alles ein Traum, nur durch den Sinn des Geſchmack's überzeugte er ſich, er wache. Ueberzeugt zugleich von der Würklichkeit ſeines Unglücks, quälten ihn Gedanken wie es ſeiner Adelheid ergehen möge, tröſtete ihn die Gewißheit, er ſey mit keinem Rittersmanne in einer Fehde begriffen; doch wüthete er gegen den Unbeſtand des Schickſals und ermüdete durch ſeine Klagen den Wiederhall des Todtengewölbes: da drangen Harfentöne aus dumpfer Ferne in ſein Ohr, und eine weibliche Stimme ſang in die Liſpel der Harfe:

Wenn das Leichhuhn ächzend klaget,
wenn der müde Pilger zaget,
nah am Hochgericht vorbey zu wallen
wo der Todten letzte Seufzer ſchallen;
nun ſein Haar ſich aufwärts ſträubet,
ihn die Furcht mit Geißeln treibet,
wenn um Mitternacht der Elfentanz beginnt,
aus der Sanduhr nun das letzte Körnchen
rinnt:
dann, Trauter, dann komm ich,
dann komm' ich zu dir,
dann poch' ich leiſe
an Liebchens Thür';
dann gleiten die Riegel,
ſanftrauſchend zurück,

. . dann ſchmelzen die Siegel
am Hauche —

Ein heftiges Geräuſch ſtörte den Geſang. Paukenſchall und Trommetenklang ſchmetterte, begleitet von einem Jubelgeſchrey, durch die Lüffte.

Immer verwirrter ward Rudolf, weder Geſang noch Freudenjubel konnt er ſich erklären, nieder warff er ſich auf das Strohbündel und entſchlief. Ein heller Glanz erweckte ihn nach einigen Stunden, er blickte auf, und geöffent war das Gitter, und ausgebreitet auf dem Boden ein Tiſchtuch, beſetzt mit köſtlichen Speiſen. Am Gitter ſtand ein Zwerg bucklich und übelgeſtaltet, mit Zeichen lud er den Ritter zum Eſſen, die Fackel in ſeiner Hand erhellte ſparſam die Todtengrufft.

Wo bin ich? — Fragte Herr Rudolf. Der Zwerg ſchüttelte das Haupt. Wo bin ich! — Brüllte Rudolf. Der Zwerg ſchüttelte traurig zum zweytenmale das Haupt und öffente den Mund, er hatte keine Zunge. Rudolf bebte zurück. Der Zwerg winkte ihm zum Eſſen. Gift — rief Rudolf — iſt in euren Speiſen, ich rühre ſie nicht an. Mit Kopfſchütteln widerlegte das der Zwerg, aß einige Biſſen und trank aus dem Becher. Getrieben durch Hunger, folgte ſeinem Beyſpiele der Ritter, aß von den köſtlich zubereiteten Speiſen und leerte den Becher; ehrfurchtsvoll ſtand der Zwerg von ferne, oder diente ihm. Vielerley fragte der Ritter, aber jedesmal ſchüttelte der Zwerg das ungeſtaltete Haupt. Jach fuhr er zuſammen, ſtand in der Stellung eines Horchenden, Rudolf horchte auch auf, es krähte ein Hahn. Praſſelnd warff der Zwerg die eiſerne Gitterthür zu, entſprang und löſchte die Fackel. Dichte Dunkelheit hüllte ihren Schleyer um den Ritter, er rief dem Zwerge; vergeblich war ſein Rufen, nicht den Schall ſeiner Tritte hörte er. Mit Einbildungen quälte er ſich, bis die Dämmerung in der Todtengrufft den Tag ankündigte.

Von neuem knarrten die Angel der Thüre, es erſchien der Zwerg, reichte dem Ritter durch eine Oeffnung des Gitters ein Brod, und füllte den Krug mit friſchem Waſſer. In der kommenden Nacht wartete ſeiner wieder ein köſtliches Mahl, doch beym Hahnengeſchrey löſchte der Zwerg die Fackel und entwich. So drey Nächte.

In der vierten brachte ihm der Zwerg, jezt öffente er nicht mehr das Gitter, denn er fürchtete Rudolfs Flucht, ein Stück Pergament, bekritzelt mit Mönchsſchrift, hielt es ihm hin; Rudolf ſtieß es zurück [illegible] rief: Ich kann nicht leſen! Traurig ſenkte der Zwerg das Haupt und Thränen entquollen ſeinen Augen. Am Morgen brachte er ihm Waſſer und Brod, doch rührte es der Ritter nicht an, die Nachtbankete zog er dem Thränenmale vor. Zur Mitternachtsſtunde gab er ihm ein Stück Pergament, drauf waren Schranken gezeichnet, in ihrer Mitte ſtand ein Sarg, zween Ritter kämpften mit einander, umher Haufen Volk's.

Soll ich kämpfen? Fragte Rudolf, und der Zwerg nickte.

Rud. Mit dem Herrn dieſer Burg?

Der Zwerg bejahte es durch Kopfnicken.

Rud. Weswegen?

Es zuckte der Zwerg die Achſeln, ſtieß dann ſich mit geballter Fauſt auf's Herz, und that, als ſänk' er todt zurück.

Rudolf verſtand ihn nicht. „Schickt mir der Burgherr dieſe ſo köſtlich zubereiteten Speiſen?

Mit Kopfſchütteln verneinte das der Zwerg.

Rud. Das Brod und Waſſer?

Der Zwerg nickte.

Rud. Wer iſt's denn, der mich ſo köſtlich bewirthet?

Starr ſah ihn der Zwerg an, und — doch der Hahn krähte, und er entwich.

Nicht klüger, vielmehr immer ungewiſſer war dadurch Rudolf worden, er konnte das alles nicht mit einander reimen. Schmackhafter zubereitet waren die Speiſen, ſo er durch den Zwerg in der kommenden Nacht erhielt, der Wein ſtärkender denn vorher und in größerer Maaße. Eh' ihn der Zwerg bey'm Hahnenrufe verließ, ergriff er des Ritters Hand, küßte ſie ehrerbietig, blickte dann zum Himmel, und erhob zu ihm ſeine Hände, küßte noch einmal Rudolfs Rechte und ging ſeufzend von dannen.

Kaum war die Fackel erloſchen, kaum hörte er zum zweytenmale des Zwergs Fußtritt an den Wänden der Gruft wiederhallen; da ſtahlen ſich Harfentöne zu ſeinem Ohre. Klagend zitterten ſie langſam von den Saiten, und noch klagender drangen ſie, zu den leiſeſten Tönen durch die Entfernung geſtimmt, zum Ritter. Traurigkeit bemächtigte ſich ſeiner, düſterer Kummer zerrüttete ſeine Seele. Jezt wälzten ſich ſchnell hintereinander die Töne, tiefere Saiten erklangen, fröhlicher ward die Weiſe, bald ahmten ſie nach dem Ton der Trompeten, wenn ſie den Krieger ins Lanzengemenge rufen, ahmten den Wirbelſchlägen der Pauke nach. Um ſich her griff Rudolf, als ſuch' er ein Schwerdt, ſeine Seele ward fröhlich, das Bild hatt' ihm Kampf verkündet, und jezt riefen ihn die Töne der Harfe zum Kampfe. Da erſchien ſeiner Seele die Hoffnung, in der Hand den immergrünenden Palmzweig; es ſchwanden die Sorgen. Doch jezt tönte das Harfengeliſpel wieder, wie der Sang der Mutter, die ihren Säugling in den Schlaf lullt; Rudolf horchte aufmerkſam zu, und entſchlief, noch ehe die Töne verſtummten.

Nannte der Ritter dieſe ſechstägige Gefangenſchaft das Fegefeuer, wohl konnte Adelheid mit Recht der geglaubten Marterewigkeit der Hölle dieſe Tage vergleichen. Von der Stärke ſeines Arm's konnte noch der Mann Rettung erwarten; aber wovon das ſchwache Weib, eingeſchränkt auf Thränen und Seufzer? Durch die kleinen Oeffnungen ſeines Kerkers ſah doch der Mann Hoffnungsſtrahlen mit der Dämmerung des Tages ſchimmern; aber was blieb dem Weibe, das, mit dem Verdorren eines Zweigs, ſchon den ganzen Baum der Hoffnung ausgewurzelt wähnt? Der Mann konnte doch noch den Gedanken hegen, ſein Liebchen wieder zu ſehen und zu küſſen; aber wo ſollte ſie ihn finden in der Finſterniß der Todtengrufft? So war Adelheid's Zuſtand ſchrecklicher denn Rudolf's Schickſal. Wie nun ihr Bewußtſeyn zurückkehrte, und da begann erſt ihr Leiden, beweinte ſie den Unwiederbringlichen mit Zähren, welche, wider Weibernatur, der heiße Athem von Männerſchmeicheleyen nie würde getrocknet haben. Vorher ſah ſie ſich am Eingang eines lieblichen Gartens, ſah Natur und Kunſt, wie zwo Zwillingsſchweſtern, Hand in Hand, drinn wandeln, was da grünte und blühte, das grünte und blühte der Liebe, was athmete und lebte, ſang Amors Melodey, ihr das Paradies; und nun jach ein Erdſtoß, der die übereinſtimmenden Theile dieſes Garten zum Ganzen von einander riß, eine tiefe Klufft eröffnete, wo die Trümmer der zernichteten Schönheiten laut, Herolden gleich, das Schickſal anklagten: bis auch ſie, durch des unterirrdiſchen Feuers Flammen gedörrt und verbrannt, mit der ſchwarzen Maſſe ſich miſchten, die von den Wänden des Aetnaſchlundes abgeſchabt zu ſeyn ſchien.

Da ſtand ſie erſt ſtarr, blickte hinab in die Klufft — und erblickte nichts; wie ihre Beſinnungskraft zurückkehrte, konnte ſie fühlen, was ſie verlohr. Gleich nach der Trauerkunde, Rudolf ſey todt, ſah Adelheid bloß das Verſchwinden ihres Paradieſes, drauf ſchon die Klufft, die es in ſich vergrub, und ſie ſtaunte das Schreckenwunder der Natur an; endlich ſchien ihr der weit geöffente Schlund zuzurufen: Ich fraß dein ganzes Glück! und nun fühlte ſie ihren Verluſt. Sie wimmerte durch ihr Gärtlein und ſeufzt' und klagte ſo laut, daß ſie aus dem Haſelbüſche das Nachtigallmännchen verſcheuchte, ſo ſeine Gattinn lockte. Die dufftende Roſe riß ſie vom Stocke, zertrat das blühende Gaißblatt, ließ fort wuchern die Neſſel, ſo ihre zarte Hand mit brennenden Schmerzen verletzte, ungehindert die Diſtel ihr Stachelhaupt wiegen im Winde, die ihren Arm zerriß. Brennende Neſſeln, ſtechende Diſteln hielt ſie jezt für die Schooßkinder der Natur, eine Krone von Dornen für das Geſchenk, ſo die Liebe jeder Braut zur Hochzeitsgabe ertheilt. Ihrer Schweſtern Tröſtungen verachtete, haßte ſie;

Wann

Wankelworte waren ſie ihr. Beten wollte ſie nicht, das heydniſche Schickſal war jezt ihr Gott, und konnte ſie wohl beten zu ihrem Feinde? Am zweyten Tage nach Rudolfs vermeintem Tode ſchlich ſie zu Gertraud, Gewohnheit führte ſie hin, nicht Sehnſucht. Im Garten an ihrer Klauſe grub Gertraud unter einer Linde eine kleine Grufft und ſang dabey ein Todtenlied. Unbemerkt im Mondenſcheine ſah Adelheid ihrer Schweſter zu, gewahrte daß ſie einen Todtenkopf, von beyden für Rudolfs Haupt gehalten, ins Grab legte; da ergriff ſie jach Gertraud's Hand, ſchauete ihr ſtarr ins Auge, deß erſchrack die arge Schweſter nicht wenig, und hörte, mit Befremden, die Frage: Wem iſt der Schatz, den ihr da verſcharrt?

Gertr. Der Erde, von der er genommen.

Adelh. Verſcharrt man ſo die Reliquien der Heiligen? Wird kein Weihwaſſer über ſie geſprengt, keine Glocke geläutet, keine Meſſe geleſen?

Gertr. Das alles beſorgte ſchon Pater Felix.

Adelh. Was kümmert das den Mönch? Ich fliehe den Mann wo ich ihn ſeh'n werde. Er lachte geſtern, da wir alle weinten.

Gertr. Er lachte nicht, Schweſter.

Adelh. Er konnte nicht lachend über den beten, der gerechter war, denn er. Nur die Unſchuld erhört der Himmel, ich bin unſchuldig, Schweſter wie meine Täubchen — ach! ſie ſind todt — mit Rudolf ſtarb dahin all mein Glück — Ich will dies heilige Haupt mit dem geweiheten Waſſer meiner Thränen waſchen, daß es rein werde, wie Rudolfs Herz war; will über ihm tauſendmal die Meſſe leſen: Ich liebte dich! ich liebe dich ewig! Meine Seufzer ſollen ihm tönen ſtatt des Grabegeläutes, mit grünenden Eppich will ich ihm die kahlen Schläfen umwinden! — Der Schatz, Schweſter, iſt mein. Jach riß ſie den Todtenkopf zu ſich, achtete nicht der Drohungen Gertrauds und eilte in ihre Klauſe.

Sie las über ihm die Meſſe der Liebe, wuſch ihn mit den Thränen der Liebe, in ein marmornes Gefäß begrub ſie ihn, die Erde dazu holte ſie um Mitternacht von einem Gottesacker, ſäete Waizenkörner hinein. So ſetzte ſie das Gefäß auf den Altar ihrer Kapelle; bald brachten ihre Thränen die Körner zum Keimen. Als ſie nun die erſten grünen Spitzen aus der thränenfeuchten Erde hervorbrechen ſah, da ſchrie ſie laut auf für Freude und erzählte Kunegunde die fröhliche Nachricht.

Hugo von Heersbruck kam, ſie heimzuſuchen, doch, auf Gertraud's Befehl wies Kunegunde ihn ab. Er irrte umher im Lande und ſpähte nach ſeinem Freund auf allen Burgen vergebens; Bothen ſandte er aus, ohne Nachricht kamen alle zurück. Gram fraß an ſeiner Heiterkeit, ſein volles Antlitz ward hager, und nach und nach verloſch das Feuer ſeiner Augen in den Thränen, ſo ſeine Mannheit wieder in ihre Quellen zurücktrieb. Da hörte er, Ritter Hainz von Werdingen habe ein Schimpfſpiel angeſtellt, dorthin beſchloß er zu ziehen, vielleicht Nachricht von ſeinem Felſeck zu hören.

Jezt erſt erinnerte ſich Adelheid der Worte ihres ſterbenden Buhlen, wie der Knecht ausſagte, daß ihn meuchlings ein Ritter erſchlagen habe. Jach eilte ſie hin zur älteſten Schweſter, des Mörders Namen zu erfahren. Dies hatte Gertraud gewünſcht, um Adelheid, in der Abweſenheit aus ihrer Klauſe, das Blumengefäß ſtehlen zu laſſen, worin ſie ihres Buhlen Haupt begrub, und jezt damit, nach Gertrauds Ausdrucke, Abgötterey trieb. Schon harrte ein Mönchs-

Mann an Adelheid's Klauſe, kaum war ſie davon einige Schritte entfernt, da kletterte er über den Gartenzaun und ſtahl das Blumengefäß vom Altare.

Es ſchien Gertraud am zuträglichſten, auf Adelheid's Frage, wer ihres Buhlen Mörder ſey, den Heersbrucker ihr zu nennen; ihn haßte das Mönchsvolk zu St. Bruno und alſo auch Gertraud. Doch wollt' es Adelheid Anfangs nicht glauben, daß die Freundſchaft den Mordſtahl wetzen würde, ſie fand es unwahrſcheinlich, unmöglich; aber einer Betſchweſter Ueberredungsgabe, die ſich in alle Geſtalten zu kleiden und überall Ankergrund zu finden weiß, beſchwätzet ſelbſt, wie die Vorzeit ſagte, den Teufel. Bald ward auch durch Gertrauds Darſtellungskunſt für Adelheid das unwahrſcheinliche, gewiß, das unmögliche, würklich geſchehn; allein mit der Ueberzeugung davon bohrte ihr Gertraud tauſend Dornſtacheln ins Herz. In ihrem erſchlagenen Buhlen liebte die gute Dirne das ganze männliche Geſchlecht, und haßte nun alle Männer in ſeinem Mörder. Alle ſchienen ſie ihr Uebelthäter, da ſelbſt die edelſte Empfindung des Mannes, die Freundſchaft, nur Verſtellung ſey und den Mordſtahl wetze. Traurig wandelte ſie zu ihrer Klauſe, eilte zum Grabmaale, das ihres Buhlen Haupt umſchloß, und fand es nicht. Argwohn überredete ſie, Hugo habe es ihr geraubt, und nun erfüllte ſie die Kapelle mit dem kläglichſten Gewimmer, daß von den Wänden die Trauerklagen wiederhallten. Heller Trommetenſchall rief ſie ans Fenſter, vorüber zieh'n ſah ſie einen Haufen reiſiger Knechte, in des Heersbruckers Farbe gekleidet, voran blinkte Hugo's Helm, ſie erkannt' ihn an den güldenen Hörnern, ſo er führte. Ihr Herz pochte in der Bruſt hörbar, die Adern ihrer ſchönen Stirn, ſonſt nur blau ſtrahlend durch die weiße Haut, ſchwollen jezt auf, Rache blickte aus dem Auge der Sanftmuth. Ob ſie ihm nacheile, ob ſie bleibe, und ihn vor Gericht des Mordes anklage, darüber war ſie noch zweifelhaft. „Wohin zieht eur Ritter? fragte ſie einen Knecht, der hinterdrein kam. Zur Burg Werdingen — entgegente der — Ritter Hainz giebt Morgen ein Stechen. Morgen? ſagte Adelheid bebend — ich werde dort einen Dank austheilen. Doch das vernahm der Knecht nicht.

Rudolf wurde aus dem ſanften, ſtärkenden Schlummer, worin ihn die Tonkunſt gelullt hatte, durch den

Zwerg erweckt, der brachte ihm eine vollſtändige, köſtliche Rüſtung und legte ſie ihm an. Freudig rief Rudolf: Meine Befreyung iſt da. Hab' ich ein Schwerdt, dann fürcht' ich nichts, dann iſt Adelheid mein. Gerüſtet war er, da führte ihn ein Knecht in ein abgelegenes Zimmer der Burg, dort ſo lange zu weilen, bis man ihn riefe zum Kampfe. Die Stunde erwartete der Felſecker mit Ungeduld.

Auf dem Burgplatze der Veſte Werdingen waren alle Ritter des Gau's mit Knappen und Knechten verſammelt, in den errichteten Schranken hielten ſie ſchon hinter den Seilen; da erſchien Hainz von Werdingen, der Burgherr, ſtattlich gerüſtet, auf einem mächtigen Streithengſte, und redete die Rittersmänner an folgendermaßen:

„Seyd mir willkommen, ihr edeln Herrn und Waffenbrüder, die ihr alle, wie mir eure Wappenſchilde ſagen, die Siegesfahne an des Erlöſers Grab wehen ſah't, ſeyd mir willkommen; doch, ſo ihr blos gekommen ſeyd, hier das Andenken jener glücklichen Tage durch Kampfſpiele zu erneuern, den Abend unter Becherklang, die Nacht im Getümmel des Tanzes hinzubringen, dann irrt ihr gröblich: ich lud euch ein zum Todtenkampfe als Zeugen. Nicht mit ſtumpfen Klingen, nicht mit ſpitzloſen Glenen des Schimpfſpiels werd' ich fechten; kämpfen will ich mit geſchliffenem Stahle, mit ſcharfer Lanze des Ernſtkampfes. Blut wird dieſen Sand färben, ſey's nun das meine, oder das Blut des Mörders meines Bruders.

Euer Bruder todt? Schrieen einmüthig die Ritter — Der wackre Adelbert von Werdingen todt?

Hainz. Todt für die Welt, lebendig für mich, denn immer ſchallt mir ſeine Stimme ins Ohr: Räche mich! — Verſtumme, Trommete! Schweig, Pauke! Hainz von Werdingen will von ſeines Bruders Tod erzählen.

Allgemeine Stille umher. Hainz von Werdingen begann alſo:

Daß ich jezt ein Weib wäre, um euch mit geläufiger Zunge meines Bruders Biederthaten zu erzählen; doch, mögen ſie ſelbſt für ihn reden ſeine Thaten, nie wird ihre Stimme verſtummen. Die mehreſten von euch, Ritter, fochten an ſeiner Seite, wer ihn nicht kennt, der kennt mich, und der rechne das, was ich Gutes that, tauſendmal zuſammen, und er kennt meinen Bruder. Freundſchaft hatt' er geſtifftet in

Paläſtina mit einem welſchen Ritter, dieſer begleitete ihn gen Deutſchland. Meinem Bruder ſchien er ein guter Geiſt; aber er war die Schlange, ſo unſere Schweſter Hildegard verführte, ſie lernte er kennen in Paläſtina. Ein Weib hatt' er, und verließ es, denn ſeinem Gaumen behagte Veränderung. Durch Koſen und Schwüre gewann er meiner Schweſter Herz, durch Liebestränke ihre ſchwache Weiblichkeit. Gekrönt durch die größte der Schandthaten würd' er ſeine Wolluſt haben; aber des verlaßnen Weibes Klagen kamen zur Kunde meines Bruders, Bothen waren dem Flüchtlinge nachgeſandt. Von ihnen erfuhr mein Adelbert, daß ein Weib um den Wortbrüchigen weine, daß unmündige Kinder durch ſeine Flucht vaterlos worden wären. Er fuhr den Welſchen an, hielt ihm Ritterpflicht und Vaterſchuld vor, deß lachte der Bube, ſchrie ihm zu: Ein Meineidiger darff nicht unter dem Dache eines Werdingers hauſen! das wurmte den Buben — da ermordete er, und, wehe mir, daß ich es ſagen muß! es halff ihm meine Schweſter, da ermordete er ſeinen guten Wirth —

Schrecklich! — ſo riefen die Ritter und der Zorn flammte aus ihren Augen.

Hainz. Auf einen Strauß war ich ausgezogen; bey meiner Heimkehr nur einige Stunden nach meines Bruders Ermordung, entfloh der Mörder, Hildegard mit ihm. Aber meine Knechte erhaſchten ſie, der Welſche entkam. Doch das Schickſal war mir einmal gerecht; am Morgen nach ſeiner Flucht fingen ihn meine Reiſigen, er war, unkundig der Gegend, in ihre Hände gefallen. Ritter, welch' ein Schickſal hätte dieſer Mörder bey euch gehabt?

Hugo Genöthigt würd' ich ihn haben zum Kampfe mit mir auf Leben und Tod, die Blutrache zu üben für meinen erſchlagenen Bruder.

Ein anderer Ritter. Ihn bis dahin mit ſeiner Buhlinn ins Gefängniß geworffen haben.

Alle Ritter. Gleiches Schickſal hätt' beyder bey uns allen gewartet.

Hainz. Und ſo habt ihr mir das Urtheil geſprochen, daß ich meine Pflicht erfüllt, denn ſo handelte ich; doch ſperrte ich meine Schweſter nicht in ein Gefängniß, auch die Verbrecherinn iſt meine Schweſter, nur aus ihrem Gemache darff ſie nicht kommen. Bey Brod und Waſſer ſollte der Mörder leben, ihm es zu zeigen, daß er ein verworffener, gemeiner Miſſethäter ſey; aber Hildegard ſandt' ihm heimlich köſtliche Speiſen durch den Zwerg, der ihm ſein Trauermahl brachte: ich erfuhr's, doch ließ ich ihm die ſtärkenden Speiſen. Wär' es wohl Vertrauen zur gerechten Sache geweſen, hätt ich mein Schwerdt gegen ein ausgehungertes Gerippe gezückt?

Alle Ritter. Hainz ihr habt wohlgethan.

Hainz. Gerüſtet iſt er jezt, er erſcheine, und dann ſey das Schwerdt im ritterlichen Kampfe mein Rächer, und ihr, Brüder, ſeyd deß Zeugen.

Kaum hatt' er die letzten Worte geſprochen, da lenkte ein lautes Geſchrey, außerhalb der Schranken, der Ritter Aufmerkſamkeit vom Werdinger ab. Durch die Menge des Volks drängte ſich Adelheid, ihre Haare flogen in den Wind, ihre Kleider waren zerriſſen. Das Volk machte ihr Platz und ſchrie: Die Heilige von Sünau.

Adelh. Laßt mich in die Schranken.

Und das Volk hob ſie ſanft über die Schranken

Adelh. Hört mich, ihr Ritter! — Herunter mit den güldnen Hörnern von des Heersbruckers Helme! Herunter vom Arme mit dem Wappenſchild' eines Ritters! Hugo iſt ein Meuchelmörder, wer ſeine

Lanze im Schimpfſpiele gegen ihn einlegt, ſein Geſelle. Hugo erſchlug meinen Buhlen Rudolf von Felſeck.

Starr hielt Hugo auf ſeinem Roſſe, wie die Steineiche im Windwirbel; ſein Viſier ſchlug er hinauf und ſprach kalt: Ritter, ihr habt die Anklage vernommen, ſo Adelheid von Sützau auf mich gebracht hat, urtheilt nicht vor der Unterſuchung. — Wer iſt des Mordes Zeuge, Fräulein?

Adelh. Gott! Gott!

Hugo. Gott, du haſt Blitze für den Meuchelmörder; tödte mich jezt, bin ich ſchuldig.

Lange Stille. Alle bebten. Adelheid wimmerte. Hugo blieb ruhig und blickte heiter gen Himmel.

Hugo. Gott will nicht zeugen, Fräulein. Wer iſt meines Verbrechens Zeuge unter den Menſchen?

Adelh. Meine Schweſter Gertraud.

Hugo. Harrt meiner, ihr Ritter! Platz! — ſo rief er dem Volke zu; es entwich vom Thore der Schranken. Hugo flog durch das Gedränge hin, wie ein Schiff durch die Wogen im Orkane. Ihm folgten zween Knechte.

Leben ſchien aus der ganzen Menge von Rittern, Knappen und Zuſchauern gewichen zu ſeyn. Alle ſahen in die Gegend wo Hugo verſchwand. Adelheid lag ohnmächtig im Arm' eines Buben.

Nach langer Pauſe fragte der Werdinger: Brüder, ſoll ich jezt kämpfen?

Alle. Ihr ſollt.

Hainz. Der Welſche komme! Ruf' ihn, Trommete!

Im glänzendem Waffenſchmucke trat ein Ritter aus der Burg hinein in die Schranken, ein Knecht, an der Hand ein geſatteltes Streitroß, ihm nach. Das Volk drängte ſich hinterher. In die Mitte des Kampfplatzes eilte der Ritter, erſah Adelheid liegen in Ohnmacht — und ſtürzte zu ihren Füßen. Ein Knappe riß ihm den Helm vom Haupte, alle Ritter wollten ſchreyen: Rudolf von Felſeck! doch es nahm ihnen die Ueberraſchung die Stimmen.

Adelheid! — rief Rudolf — Erwache! Erwache!

Hainz. Mein Freund, mein Waffenbruder! mein Gefangener!

Verwirrung herrſchte in den Schranken. Ritter und Knappen ſaßen ab, und liefen ohne Endzweck, hin und her, die wilden Streithengſte ſtampften ohne

Reiter die Erde, und verſuchten hin über die Seile zu ſetzen. Das Volk fluchte und betete zugleich. Es wußte niemand was er thun ſolle.

Hainz erholte zuerſt ſich; ſeinen Helm nahm er vom Haupte, und kniete nieder an Rudolfs Seite. Ritter — ſprach er — ich hab' euch unritterlich behandelt aus Unwiſſenheit; doch vertheidigt ſie mich nicht, wohl weiß ich das. Was fodert ihr zum Erſatze?

Rudolf küßte ſeine Adelheid, hörte und antwortete nichts.

Hainz. Was, Ritter, ſoll ich ihm geben zum Erſatze?

Es ſaß ein bejahrter, eisgrauer Ritter ab, der unbewaffnet auf einem alten Turniergaule bey den Seilen hielt, dem Kampf zuzuſehen, ging zum Werdinger, ergriff deſſen Hand und ſprach: Ein Biedermann verzeiht dem andern gern einen Irrthum, nichts ſeyd ihr Rudolf ſchuldig, denn eure Freundſchaft.

Hainz. Sie hat er —

Der alte Ritter. Und dann hat er ja all' eure Haabe.

Jezt ſchien Rudolf Empfindung für das zu bekommen, was um ihn vorging. Helft meinem Weibe! ſchrie er. Und nun rannten alle zur Burg, und Einer kehrte mit Waſſer, der Andere mit einem Seſſel, Dieſer mit Wein, Jener mit Speiſen zurück. Jeder wollte ihr helfen und Jeder glaubte Hülffe mit ſich gebracht zu haben. Adelheids Bewußtſeyn kehrte zurück, ſie ſah ihren Geliebten ſtarr an; er küßte ſie, ihr Auge wurde heiterer; er küßte ſie und ſie ſtammelte: Du lebſt? Nun ſterb' ich nicht!

Nein! Nein! — rief alles, was das ſah' und hörte.

Der alte Rittersmann war auch zur Burg geeilt, und ſchleppte jezt ein Lotterbettlein mühſam mit ſich fort. Das Volk erſah es, und trug ihn und das Bette zu Adelheid.

Der alte Ritter. Ruhe bedürft ihr, Fräulein, wie ihr, edler Felſeck.

Hainz. Nur vorher Eine Frage, Rudolf. Wo iſt der Mann deſſen Kleid ihr trugt, da man euch gefangen nahm?

Rud. Todt', durch den Müller vom Schwarzthale — in der Todtenwarte ſein Leichnam — ſein Haupt zerſetzt — ausgegeben für das meine —

Hainz. Todt?

Der alte Ritter. Betet den an, Hainz, der für euch das Rachſchwerdt zuckte. Gott hat ihn gerichtet.

Auf das Lotterbettlein legte man Adelheid, und heb es auf, ſie in die Burg zu tragen; da ſchrieen viele Stimmen: der Heersbrucker und Gertraud von Sünau!

Vom Roſſe ſprang Hugo, in ſeinen Armen hielt er Gertraud von Sünau. Nun — rief er — zeuge wider mich, daß ich den Felſecker erſchlug. Er erſah Rudolf, wankte ihm entgegen, wollte mit Freudengeſchrey in ſeine Arme ſtürzen, und vermocht's nicht. Rudolf eilte zu ihm, herzte, drückte ihn und ſtammelte: Adelheid lebt!

Gertraud's Augen erblickten den Felſecker, und nun erhoben ſie ſich nicht wieder, ſie wurzelten im Boden. Wer? — ſo fragte der alte Rittersmann — wer ſandte Mörder wider Rudolf aus?

Ich! — ſchluchzte Gertraud — und das Volk lärmte: Steinigt! Steiniget ſie!

Ruhe geboth der alte Rittersmann und ließ Adelheid in die Burg tragen.

Zween Tage lag ſie da in wüthender Krankheit, Rudolf wich nicht von ihrem Lager — erzählte ſtückweiſe dem Werdinger ſeine Geſchichte. Hildegard floh in ein Kloſter, Gertraud mit ihr.

Adelheids Geſundheit kehrte zurück, und Rudolf führte ſie in Siegesgepränge gen Felſeck. Drey Wochen nachher gab er ein köſtliches Banket, die ganze Ritterſchaft des Gau's lud er dazu. Am Altare legte ein frommer Prieſter der Liebenden Händ' in einander.

Durch's Leben geleiteten Minne und Freundſchaft den wackern Rudolf und ſein gutes Eheweib. Nie trennten ſie ſich von ihnen. Sie lebten mit einander ein Leben, wie Gott es ſchon hier auf Erden dem Biedermanne giebt, als der Seeligkeit Vorſchmack. Eine zahlreiche Nachkommenſchaft entſproß aus ihrer keuſchen Umarmung.

Der

Müller des Schwarzthal's.

In den Felſenburgen, welche die Steinwände des Thals zwiſchen Außig und Loboſitz krönen, jezt der Falken und Geyer Aufenthalt, wo der Uhu nur gern weilt und die Wehklage ihr eintöniges Lied unverſcheucht ächzt; hauſ'ten zu Olimszeiten mächtige Ritter, der Reiſenden Geißel, obgleich der Nothleidenden Retter. Schrecken lauerte am Eingange des Thals und ergriff den furchtſamen Pilger, wenn er hinaufblickte zur erſten Burg, auf Felſen gegründet, aus Felſen erbauet, bewohnt von Männern mit Felſenherzen; daher der Name Schreckenſtein, den die Trümmer der Burg führen bis auf den heutigen Tag. Unfern davon verlohr ſich in Nebel und Wolkenhülle eine andere Burg, genannt: der Aarhorſt, denn ſie ſchien den Thalbewohnern ähnlicher dem Felſenneſt eines Adlers, denn der Wohnung eines Menſchen. Ein überhängendes Felſenſtück, von der Natur, wie der Ewigkeit zum Hohn geſchaffen, trug die Burg, in den Stein gehauen waren die Gemächer, nur des Dach's Sparrenwerk Holz, gedeckt mit Schiefer. Kein Grashalm grünte hier, denn es vermochte der Sturmwind nicht, den Staub ſo hoch hinauf zu werfen, daß eine magere Erdſchichte den Felſengrund bedeckt hätte. Unzugänglich jedem Feinde war der Aarhorſt, Freunde und Bewohner erſtiegen den Felſengipfel auf klafterlangen Strickleitern. Am Fuß der Klippe lag der Mayerhof, zur Burg gehörig; dort weideten des Burgherrn Roſſe. Eines Armbruſtſchuſſes weit davon glänzten aus dickem Walde die Thürmchen von St. Florians Kloſter, von dort aus beherrſchten die Gegend habſüchtige Mönche; ihre Geißel fühlten die Burgherren offt in den Felſengemächern: doch drang nie hinauf ihr Segen, erfleht durch Meſſe und Pſalme.

Zur Zeit des erſten Kreuzzuges thronte auf dem Aarhorſte Ritter Diederich, zugenannt von ſeiner Burg, ein Mann wild und ſtolz, aber, edel und bieder, er kannte die Rechte der Menſchheit und übte ſie, weil er ſie ſchätzte; gut ſeyn hieß ihm groß ſeyn, Obgleich keine Pflanze auf dem Felſengrunde keimte, ſo gedeihte doch dort die Staude der Liebe; denn im Arm ſeiner trauten Dietlinde vergaß Herr Diederich der ernſten Fehden und Schlachten, wo Schwerdter blitzen und Streitkolben ſchmettern, und Kußgeliſpel und Seufzergeziſche erhörter Liebe tönten offt durch die felſenen Hallen. Sein Weib gebahr ihm einen Sohn, den nannte er Ulrich, und es weiſſagte das Bubenalter einen Mann, der, keck und ſorglos, wie ein Buhle an den Buſen ſeiner Dirne, der Gefahr in die Arme laufen, und ruhig und wohlgemuthet, Hand in Hand mit dem Tode, durch Lanzengemenge wandeln würde; weil er ſchon damals Unerſchrockenheit für ſeine Natur und das Schlachtfeld für ſeinen Wohnort hielt. Nach Jahresfriſt brachte Dietlinde dem Manne ein Fräulein. Wie Ulrich des Vaters Spiegel, ſo war Mathilde der Mutter Conterfay. Es ſprach ſchon Güte und Liebe aus den blauen Augen des Fräuleins, als noch der Mutter Bruſt es nährte, da lächelte ſchon Sanftmuth vom kleinen Munde, da keimte ſchon die Blume der Schönheit in jedem Zuge des Antlitzes. Wie Sonnenlächeln die Roſe, ſo entknoſpete die reine Bergluft, um den

Felſen wehend, ſchnell die Reize der Dirne; Geſundheit röthete ihre Wangen.

Der Mutter Sorgfalt erzählte ihr früh vom Wurme, der den rothen Apfel am liebſten zerfrißt, von honigvollen Blumen, nach welchen die Bienen am erſten trachten, belehrte ſie: Unſchuld ſey der treueſte Wächter, der beſte Arzt der Schönheit. Aufmerkſam vernahm der Mutter Warnung Mathilde, veſt ward ihr Vorſatz, Unſchuld ſolle immer ihrer Schönheit Pflegerinn, jede ihre Handlungen der Mutterlehren Folge ſeyn. „Dann ſoll's euch frommen, gute Mutter — ſo ſprach das Fräulein offt — eurer Tugenden Abglanz in Mathilden zu ſehen.

Wohl wünſchte das die Mutter, wohl hoffte das der Vater. Offt prieß er ſich glücklich, Dietlindens Gemahl, Ulrich's und Mathilden's Vater zu ſeyn. Ulrich war ſchon Mann, ehe noch der Bart ſein Kinn ſchwärzte, ſchon damals zog er mit dem Vater auf einen Strauß aus, als er noch am Roſſe hinauf klettern mußte, um in den Sattel zu kommen; ſtieg der Vater die Strickleiter hinab, und befahl dem Buben, zurück zu bleiben, dann drohte dieſer, ſich hinab zu ſtürzen, würd' er nicht mitgenommen, und wenn des Aarhorſters Knechte ihre Mannſchaft überzählten, dann rechneten ſie Ulrich immer für einen Mann mit. Wie nun der Bube zehn Jahr alt war, da ſandt' ihn der Vater gen Franken zu einem tapfern Rittersmanne, Dietlindens Oheim, dort ſollt' er Ritterſchafft lernen.

Mathilde wuchs heran, ward mannbar, fromm und gut, von Ulrich hörte Vater Diederich offt fröhliche Mähr ſeines Wohlverhaltens. Dietlinde wußte, im treuen Weiberkuſſe liege Entſchädigung dem Manne für Undank der Welt; dadurch erſetzte ſie das reichlich ihrem Gatten, was ihm der Haß ſchlechtdenkender Ritter nahm, ſo durch ihre Habſucht die Turnierartikel erklären ließen. Zum Lohn ſeiner Edelthaten hatte er die Liebe ſeines Weibes, den Gehorſam ſeiner Kinder und den Seegen der erretteten Unglücklichen; ſo fehlte ſeinem Glücke nichts.

Doch Menſchenglück gleicht der Sommerhitze, dem höchſten Grade folgt ein Unwetter. Einſt war Herr Diederich ausgezogen auf einen Strauß, da warff ein böſes Fieber ſeine Hausfrau aufs Krankenlager. Bald drückte es ihr den vergifteten Schmerzenspfeil ſo nahe an's Herz, daß ſie genöthigt war, den Kloſterbruder von St. Florian, nach der Sitte jener Zeit, ihres Leibes Arzt, auch um Balſam für ihre kranke Seele anzuſprechen; wohl gefiel das dem Mönche, am Siechenlager hatt' er ſchon manche Erbſchaft erſchlichen, auch hier fand er die Gelegenheit günſtig, ſein Kloſter zu bereichern. Es lag nicht weit vom Schreckenſtein ein Hagen, erb- und eigenthümlich gehörig der Frau Dietlinde; den vermachte ihr in ſeinem letzten Willen ihr Vater, mit der Clauſel, auch verheirathet ſolle ſie die einzige Beſitzerinn davon bleiben, bey ihrem Tode nach Gutdünken damit ſchalten können. Das wußte der Kloſterbruder, denn ſein Abt hatte den Schenkungsbrief verfaßt, und ſchon ſeit langer Zeit wünſchte der ſich den Forſt, um dort zu jagen und Thierhäute zu haben, worauf ſeine Mönche ihre Trinklieder ſchreiben könnten. Der Mönch, Wardian des Kloſters, *) er-

hielt

---

*) Eigentlich der Aufſicher über die Uhren im Kloſter, deren man in jenen Zeiten wenige und zwar nur Waſſer- und Sanduhren hatte; ſein Geſchäfft war es, den Ablauf der Stunden durch den Hammerſchlag an eine Glocke anzukündigen, auch war er zugleich Beobachter und

Rüger

hielt alſo den Auftrag, der Frau Dietlinde den Forſt abzuſchwätzen. Leicht ſchien ihm das, denn er trau'te der Ueberredung einer kranken Einbildungskrafft und des nahen Todes, und log: Nur der Forſt, dem Kloſter vermacht, könne die Burgfrau retten von der Läuterung im Fegefeuer und ihr ein Plätzchen im Himmel erkauffen. Aber Dietlinde, keiner ſo ſchwarzen Sündenflecken ſich bewußt, die durch das Fegfeuer müßten ausgebrannt werden, ſchlug dem Mönche ſeine Bitte ab, weil ihr Gemahl dort im Forſte offt und gern zu jagen pflegte; doch ließ ſich dadurch der Wardian, ein unverſchämter Geiler, nicht abſchrecken: gegen Dietlinde ſchwieg er, aber Mathilden erzählte er ein Mährlein von der Frau eines Ritters, die auch nicht Scheu vor dem Fegefeuer getragen, deshalb nicht habe Seelmeſſen leſen laſſen, und nun allnächtlich, in eitel Feuer gekleidet, vor ſeines Abts Zelle erſcheine, und dort um einen Labetrunk in den Schwefelgluthen, durch Seelmeſſen erkauft, jammere. Es wußte der ſchlaue Mönch, an wen er

---

Rügemeiſter des ſittlichen und nach der Ordensregel zu formenden Betragens der Mönche.

ſich wende, ſeine Sache zu gewinnen. Mathilde erzählte, unter Schluchzen und Weinen, das gräßliche Fegefeuersmärchen der Mutter wieder, ihre liebende Beſorgniß mehrte noch die erdichteten Schrecken des Reinigungsortes, vergrößerte noch die Qualen der Strafen, ſie ſparte weder Bitten noch Beſchwörungen, die Mutter von dem Feuerſchlund zurückzureißen, wo hinein, wie deß der Mönch die leichtzutäuſchende Unſchuld überredet hatte, ihres Herzens Gütigkeit ſie ſtürzen würde; aber umſonſt, ohne Wanken blieb Dietlinde bey ihrem Entſchluße, zwar eine ewige Lampe, zum Heil ihrer armen Seele, St. Florians Kirche zu ſchenken, doch nie den Forſt. Das gnügte dem Abt nicht: Gilt der Seele die Darſtellung des Fegfeuers nicht — ſprach er — ſo ſollen die Sinne Kuppler werden.

Der Wardian brachte nun, unter ſeiner Kutte, eine verbothene Waare in den Aarhorſt, ein Gemälde von den Qualen des Fegfeuers, ſo wundertoll und grell an Zeichnung und Farbe, daß es Kinder weggeſchreckt haben würde. Da wälzten ſich nackte Seelen, ſo fleiſchigt wie Mönche ihre Helden und Heldinnen malten, zwiſchen glühenden Mühlſteinen durch und wurden zu Feuerſtaub, um gleich darauf wieder völlig hergeſtell't, von neuem dieſe Wanderung anzutreten; dort wurden dem Geizigen, der mit Seelmeſſen und Vergabungen gekargt hatte, einzelne Pechtropfen brennend auf die kahlgeſchorne Scheitel geträufelt; hier gingen Einige auf glühenden Pflugſchaaren, dort wurden Andere mit Feuerbränden gegeißelt, da hochbuſigte Weiber mit funkenſprühenden Ketten umwunden; hier brannte ein bocksfüßiger Teufel ſeine Habichtskrallen in die Bruſt einer Dirne; gnug, was immer ein toller Mönchskopf in den heißeſten Hundstag'sſtunden erſinnen konnte, das hatte hier der Pinſel getreu nachgebildet. Dies Bild hing der Mönch auf am Fuße des Bettes, wo Dietlinde ruh'te, und erklärte den umſtehenden Zofen und Knechten, mit gar geſchwätziger Zunge, dieſe Fegfeuersmährlein, ſo gräßlich durch hundert: Herr erbarme dich ihrer! und: Behüt uns, lieber Herre Gott! aufgeſtutzt, daß alle ein Eisſchauder überlief, und ſie, in dem Augenblicke, willig ihre Kleider vom Leibe zu Seelmeſſen weggegeben hätten, um nicht einſt ſo zwiſchen glühenden Mühlſteinen gemahlen oder mit Feuerbränden gegeiſſelt zu werden. Dietlinde, erweckt durch das Geſeufze der beſtürzten Zuhörer, erſah das Gemälde, ſtammelnd fragte ſie: Was? Was iſt das? — Und willig erklärte der Wardian die Fegfeuerfratzen, und weit ſchrecklicher war dieſe Erklärung denn die erſte. „So wird's auch euch ergehen, edle Frau" — beſchloß er, wie ſchon die Zofen heulend ausriefen: Ach! Unſere biedre Frau ſtirbt! Ihr zu helfen waren alle beſchäfftigt; umſonſt. Auf ihre ſo ſchwache Vorſtellungskraft, auf die, durch Krampff und Schmerz geſpannten Fiebern, hatte das Bild einen ſo ſchrecklichen Eindruck gemacht, daß ſie zerrüttet wurden, und zerriſſen. Um Waſſer ſchrie ſie mit gräßlicher Stimme, das Feuer zu löſchen, ſo in den Bettpolſtern brenne, von der Decke träufle, aus den Mönchsaugen auf ſie blitze. Ihre Lippen wurden ſchwarz, ihre Nägel blau, ihr Athemholen ein lautes Gebrüll; in dem Zuſtande ſtarb ſie nach einer halben Stunde. Mathildens ungeheuchelter Schmerz war die ſchönſte Leichenrede der Mutter.

Am dritten Tage nach ihrem Ableben, es war um Mittag, blies der Thürner von der Burgwärte des Aarhorſts das Todtenlied; da mengte ſich in die Töne der Zinke Trommetenſchall. Es kehrte Herr

Diederich von ſeinem Zuge zurück. Wohl ſchauerlich drang ihm die ungewohnte Weiſe durch's Herz; er blickte zur Felſenburg hinauf, und an langen Seilen ließ man einen Sarg hinab auf die untere Fläche des Felſen, die Mittagsſonne glänzte hell wieder von den blankgeſchliffnen, ſilbernen Wappenſchilden, die am ſchwarzen Sarge flimmerten. Herr Diederich wähnte, es blend' ihn die Sonne. Aber auf der Felſenpläne empfingen den Sarg ſchwarzgekleidete Männer, und Mönche hoben hoch Kreuze, Fackeln und Fahnen empor; da empfand er es ſchmerzend, es blend' ihn die Sonne nicht mehr. Hinauf keucht er zum Felſen. „Wen verſchließt der Sarg?“ fragte er. Doch tönte es nicht wie eine Frage, denn es fürchtete der Frager die Antwort.

Ein Mönch. Schließt euch an den Leichenzug, Ritter, und folgt eurem Weibe zum Grabe.

Dieder. Meinem Weibe? Ha! Nicht zum Grabe allein, auch ins Grab! — Aber ihr lügt! O, heilger Mann! wenn ihr gelogen hättet, die Lüge brächt' euch in den Himmel!

„Mutter, Mutter, auf ewig leb wohl!“ So ſchallte vom Felſengipfel Matthildens Stimme.

Und Vater Diederich vernahm die wohlbekannte Stimme und ſtürzte nieder an der Leichenbahre. Man ſuchte ihn zu ermuntern, und bald halffen die ſtarken Fiebern ſich ſelbſt auf.

Der Herr gab ſie euch, der Herr hat ſie euch genommen! ſprach zu ihm der Mönch.

Died. Warum kann ich nicht ſagen: Der Name des Herrn ſey gelobt! — Oh! Oh! Ich werd's nie können!

Mönch. Ihr werdet's. Blieb euch nicht eure Dirne, eures Weibes Ebenbild? Soll euer Schmerz ſie auch vaterlos machen?

Died. Nein! Nein! — Da ſtand Herr Diederich auf und wankte hinter den Sarg.

„Tragt ſie fort — ſtammelte er — das Glück meines Lebens, die Krafft meines Arm's, die Würze meiner Freuden!“ Und man hob den Sarg auf und trug ihn zur Kapelle am Fuße des Berges. Mit niederhängendem Haupte folgte langſam Herr Diederich und murmelte offt vor ſich: Der Herr gab ſie, der Herr nahm ſie mir! Und wie man nun den Sarg in die Gruft ſenkte, ſprach er: Der Name des Herrn ſey gelobt! und ſchweigend ging er den Felſen hinan, doch ſchau'te er offt um zur Kapelle. Seine Mannen freuten ſich ſeiner Ruhe; aber ſie ſchwand wie er nun trat in die Felſenburg, und ihm ſchluchzend die mutterloſe Tochter in den Arm ſank: da ſtürzte der Schmerz hervor aus ſeinem Hinterhalte und übermannte ihn von neuem. Wechſelklagen und Seufzer tönten viel Tage lang wieder von den Wänden der Burg, und nur langſam heilte der Balſam der Zeit die tiefen Herzenswunden des Gatten und der Tochter.

Mathilde und alle Burgleute nannten den Wardian Dietlindens Mörder; aber der wußte ſich ſchlau hinter ſeiner Pflicht zu verſtecken und den Ritter zu überreden, es ſey Menſchenhülffe doch vergeblich geweſen.

Ritter Wenzel von Schreckenſtein, des Aarhorſters Nachbar und Schirmvogt des Kloſters zu St. Florian, hatte, noch bey Dietlindens Leben, um Mathilden angehalten, die Mutter ſchlug ſie ihm ab, denn es mißfiel ihr der rauhe Rittersmann, dem Morden ein Vergnügen, brennende Burgen, die er anzündete, ein liebliches Rauchopfer und die Klagen geplünderter Reiſender Jubelklang waren. Jezt warb er bey Herr'n Diederich, doch auch dieſer verweigerte ihm die liebliche Dirne. „Sucht euch ein Weib, wild und blutdürſtig wie ihr ſelbſt; Sanftmuth und Grauſamkeit ſtehen nicht fein bey einander. Das Aechzen und Klagen derer, ſo in euren Gefängniſſen ſchmachten, möcht' eure Kindlein erwecken, wenn die Mutter ſie eben in den Schlaf geſungen“ — ſo antwortete Herr Diederich, und der Schreckenſteiner haßte ihn deshalb und trug es lange ihm nach.

Doch noch einmal wollt' er's verſuchen und ſandt', als Freywerber, zum Ritter Diederich den Abt von St. Florian; aber der Abt vergaß der Werbung für Herrn Wenzel, und hätte ſchier mögen für ſich ſelbſt werben, ſo wohl behagte ihm das Fräulein. Damals wurd' ihm ſein Gelübd', ohne Weib zu leben, zum erſtenmale läſtig, und er kehrte trübſinnig, in ſein Kloſter zurück; wo ihn ſein Liebling, der Wardian, bald zum Sprechen brachte, und ihm zuſagte, er ſolle der ſchönen Mathilde genießen.

Darauf kam's an, das Fräulein vom Aarhorſt zu locken, dies übernahm der Wardian; ihn fürchtete das ganze Convent, denn er ſtahl jedem Kloſterbruder ſeine Geheimniſſe und brachte ſie zu des Abts Ohren. Sein Geſicht war eine Larve, keinen Zug ſeines

Gemüths verrieth es, da lächelten alle Züge und alle Züge logen; die Rede ſeines Mundes war wie Honigſeim, ging glatt ein Jedermanns Ohre, ſpizte Jedermanns Zunge und verwundete Jedermanns Glück.

Es pflegte das Fräulein von Aarhorſt offt, in mondhellen Nächten, am Felſenabhange zu ſitzen, und in die wilde Gegend hinab zu ſchauen, da dacht' es ſich Vorzeit und Zukunft, Geweſenſeyn und Werden, ihm ahndete im Wachsthum die Verweſung, neue Keime ſah es in Dingen, welche die Hand der Zeit falbte oder zu Staub rieb, weidete ſich an den abentheuerlichen Geſtalten, ſo das Mondlicht hervorbrachte. Sein Schimmer machte die Tannen am Gürtel des Berges zu hundertarmigen Rieſen und entzündete die Wellen der Elbe, hinrollend durchs Thal, daß ſie, wie Flammen, das Geſtade leckten. Wohl wußte der Wardian, daß das Fräulein offt und gerne da ſaß, wußte, daß ihr Herz des ſüßeſten Mitgefühls voll, und ihre Hand offen dem Hülfsbedürftigen ſey; und ſo ſog er Gift aus der edelſten Blume, die im Brautkranze einer Dirne am lieblichſten dufftet.

Einſt hörte Mathilde, nahe vor Mitternacht, von

Felſenpläne ein klägliches Aechzen zu ihr hinauf ſchallen, über das eiſerne Gitter am Felſenſaume lehnte ſie ſich und ſchaute hinab. Heller Mondſchein umfloß die Seite des Berges, und zeigte ihr auf dem ſchwarzen Grunde des Kieferwald's eine weiße Geſtalt, welche die Hände rang und ächzend zum Aarhörſt hinauf ſchau'te. Auch ſchien die Geſtalt ihr zu winken, und dann wieder zum Thal hinunter zu zeigen. Hätte Mathilde nicht deutlich das Aechzen gehört, ſie würde die Erſcheinung für ein Wundergemälde des Mondlichts gehalten haben, das ihr offt abenteu'rlichere Geſtalten darſtellte; aber nun begannen ihr die Kniee zu zittern, und ihre Kinnbacken ſich veſter auf einander zu drücken, voll Furcht rannte ſie in ihr Gemach. Kaum war ſie entſchlummert, da ſtreifte des Schreckens kalte Hand ihre Augenliede auf, und vor ihrem Fenſter zuckte dieſelbe Geſtalt hin und her; doch war das nur ein Spiel ihrer angeſtrengten Einbildungskraft.

Am Morgen belugte ſie vom Aarhorſt die Stelle am Kieferwalde, wo die Geſtalt ſich zeigte, und nun däuchte ihr dort das Gras verbrannt und gedörrt, ſie ſah recht, aber erklärte falſch; denn die Buben, ſo dort der Pferde hüteten, hatten ehemals allda ein Feuer angelegt, dies hatte das Gras gedörret: ſie aber wähnte, ein böſer Geiſt, feuriger Art, lagre ſich dorten zur Nachtzeit, und ſein Hauch bleiche das Gras. Sie harrte des Abends mit Ungeduld, er kam, und mit ihm die weiße Geſtalt. Aengſtlicher ſchallte das Aechzen, und oft hörte ſie den Namen: Mathilde durch das Wimmern ertönen. Ihre Furcht ſtieg, doch wurde ihr Mitleiden rege. In der dritten Nacht, vernahm ſie deutlich die Worte: Hilff mir, meine Tochter! — und ihr Entſchluß war, ihrer Mutter zu helffen, denn für deren Geiſt hielt ſie die weiße Geſtalt, ſey's auch mit ihrem Leben. Fragen wollte ſie, wie ſie helffen könne, da rief der Knecht auf der Warte ſein Wer da? — und jach entfloh ſie in ihr Gemach. Den Ruf hörte auch das Geſpenſt, es war der Pater Wardian aus St. Florianskloſter, und baß verdroß es ihn, daß ſein Anſchlag geſcheitert ſey.

Doch den Böſen verläßt ſelten der Muth, ſo lange die That noch unausgeführt vor ihm ſteht, nur an den Beſitz des Raubes pflegt er gemeiniglich ſeinen Muth tauſchen zu müſſen; der Mönch ſann alſo nur auf eine neue Liſt, die unſchuldige Taube unter des Habichts Fänge zu locken. Täglich holten zween Knechte Lebensmittel auf den Aarhorſt, und pflegten, ehe ſie wieder den Felſen erſtiegen, ſich in der Trinkſtube am Kapellchen gütlich zu thun. Man bauete damals nah' an Kirchen und Kapellen Trinkhäuſer für Reiſende und Wallfahrter, ſo dort ihre Andacht verrichteten; daher das Sprichwort: **Wo Gott ſeine Kirche hat, da baut' der Teufel ſeine Kapelle.** Zu dieſen Knechten geſellete ſich eines Tages ein Mönch aus St. Florians Kloſter und erzählte; „Es „gehe allnächtlich um in der Kapelle, und wie man „glaube, ſey es die Frau des von Aarhorſt, welche „irgend ein Gelübde nicht erfüllt haben müſſe, weshalb ſie nicht Ruhe im Sarge fände; auch ſage man, „ſie ſolle auf der Felſenpläne Einigen erſchienen ſeyn „und gar kläglich gewinſelt haben. Der Abt laſſe „zwar ſchon Seelmeſſen leſen, aber umſonſt; es werde „ſie wohl nichts zur Ruhe bringen, denn das Gebet „eines unſchuldigen Kindes in der Mitternachtsſtunde, „an dem Orte, wo ſie gewöhnlich erſcheine, und dieſer ſey die Felſenfläche des Aarhorſt's." — Die Knechte erſchracken der Erzählung und machten ſie, kund in der Burg; doch verbargen ſie es wohl vor dem Burgherrn, denn er glaubte ſolchen Fündlein nicht. Bald kam die Geſchichte vor Fräulein Mathilde, dieſe bewahrte alles in ihrem Herzen, dachte reiflich der Sache nach, und hielt für Pflicht, da ſie, mit Recht, dem Kinde gleich an Unſchuld ſich glaubte, ihre Mutter, durch ihr Gebet, aus des Fegfeuers Flammen zu erlöſen. In der Mitternachtsſtunde ſtieg ſie, ohne von Jemand bemerkt zu werden, die Strickleiter hinab und eilte zur Stelle, wo das Geſpenſt erſchien, da warff ſie ſich nieder auf ihre Kniee und betete inbrünſtig zum Gott, den ihre Mutter immer als den Vater ſeiner Menſchen ihr ſchilderte, um die Befreyung der Theuren. In Andacht verſunken neigte ſie ihr Haupt zur Erde, und kein Schrey verrieth den Raub der Mönchsbuben, da ſie von ihnen ergriffen wurde. Nur erſt am Fuße des Berges merkte ſie, ſie ſey in verkappter Männer Armen; aber jezt war jeder Ruf um Hülffe unmöglich, denn ein Tuch hatte man um ihren Mund gebunden. Sie wurde ins Kloſter gebracht und durchjammerte die Nacht in einer dunkeln Zelle.

Wer ſchmachtete nicht einmal auf der Marterbank des Unglück's; wer ſah nicht einmal den Schatz, auf Ein Wort des Schickſals, verſchwinden, den er ſchon zu beſitzen glaubte? Wen verließ dann nicht der Muth, der im Seeſturme ſein Gefährte blieb? — Ihm gleich war Herr Diederich von Aarhorſt, als am andern Morgen ihm hinterbracht wurde, ſeiner Tochter Lager ſtehe öd' und verlaſſen, ſeine Tochter weile nicht mehr auf dem Felſen. Er kannte die Tücke des Schickſal's, aber einen Meuchelmord, der ſein Glück niederſchlug, hätt' er ihm nicht zugetrau't. Einen Tollhäusler gleich durchrannt' er die Burg, ſchalt ſeine Knechte Diebe, die Zofen Kupplerinnen, fluchte der Natur, die ſeine Fibern ſo ſtark, ſeine Nerven ſo dauerhafft machte. Ein ſchneller Tod in dem Augenblicke hätt' ihn wieder ausſöhnen können mit dem Schickſal; doch er kam nicht, und ihn herbey zu zwingen, Luſt zum Leben hielt ihn davon nicht ab, aber Rachſucht, Hoffnung die Verlohrne noch wieder zu finden. Er ließ ſich wappnen, übergab einem Knechte, Horſel genannt, die Burg, und machte ſich auf, ſeine geliebte Tochter auszuſpähen. Sein Weg führte ihn zu St. Florians Kloſter, alles zu durchſuchen, erlaubte man ihm gern, um allen Verdacht zu entfernen, denn in einem hohlen, hölzernen Marienbilde, auf einem Seitenaltare der Kirche, war Mathilde ſicher verſteckt; auch waren, den Abt ausgenommen, nur zween Mönche Mitwiſſer des Raubes. Kummervoll ſchwang ſich Herr Diederich wieder auf ſein Roß und folgte ſeinem Sporn; nur den fühlte das Roß, nicht den Zügel.

Er durchſtrich die Gegend wie ein Verbrecher, der dem Schwerdte der Gerechtigkeit entrann. Sein lautes Geſchrey: „Gebt mir meine Mathilde wieder!“ trieb Jedermann in die Flucht, für raſend hielt man ihn, und hinter verſchloſſenen Thüren, betete man für die Geneſung des guten Ritters, ſo nannt' ihn ein jeder, der ihn kannte. Fruchtlos war ſein Suchen, kein Sonnenſtrahl drang in den Kerker der edeln Dirne, würdig der labend'ſten Sonnenwärme des Glücks; kein mitleidiger Wandersmann vermocht' ihr Wimmern zu hören, und es einem Biedermann zu hinterbringen, klafterdicke Felsmauern verſchlangen ihr Jammern um Hülfe. Zum Aarhorſt kehrte Herr Diederich zurück, entſtellt wie ein ſchwindſüchtiger Kranke, die großen Feueraugen brannten, wie Flammen unter feuchten Kohlen in der Eſſe, unter

ter den ſchwarzen Wimpern hervor, und rollten unſtätt hin und her, die Röthe ſeines Geſichts hatte der Schmerz auf die Spitze der Backenknochen zuſammengetrieben, erdfahl das übrige gelaſſen. Tiefe Wangenfurchen zogen ſich in den dichten Knebelbart hinab. Nah vor der Burg ſtürzte ſein Roß, ohne Futter war es drey Tage geblieben, nie beſtieg er es wieder.

Auf der Felſenpläne empfing ihn ſein Ulrich, deſſen Oheim war entſchlafen, zum Vater. kehrte er da zurück. Es war eine Zuſammenkunft, wie die letzte vor dem gewaltſamen Tode zweener Freunde. Ich hab' alles verlohren — keuchte ihm Herr Diederich entgegen — Weib und Tochter! Du nur biſt mir übrig, und auch dich weih' ich dem Unglücke! Irren ſollſt du durch alle Lande, bis du ſie gefunden, die inniggeliebte Tochter, bis du mir ſie wieder bringſt, ohne welche mir keine Freude die Thränen trocknen, kein Scherz meinen Mund zum Lächeln verziehen kann.

Ulrich. Ha, Vater! gebt mir Roß und Schwerdt und ich will ziehen durch alle Lande, mein Muth ſey mein Wegweiſer, meine Pflicht mein Zuchtmeiſter.

Aufſprengen ſoll mein Schwerdt eiſerne Schlöſſer, zermalmen meine Streitaxt ſtählerne Riegel, jachen*) will ich über Land und Meer, wie Staub auf dem Fittich des Sturmes, bis ich ſie gefunden, zu euch hineilen kann und ausrufen: Vater, ich bringe das Glück dir wieder.

Oſeder. Bube, du ſprichſt Worte des Lebens! Her an meine Bruſt, daß der wohlbekannte Puls deines Herzens am meinen ſchlage und ihn verjünge! — Inbrünſtig umarmte er ihn. — Du biſt ein Mann worden nach meinem Wunſche. Mein Feuer brauſ't im raſchen Ton deiner Stimme, Dietlindens Muth wohnt auf deiner Stirne, Mathildens Unſchuld — Fluch dem, der ſie ihr raubt! glänzt in deinem Auge! — Ha! Mag der Aarhorſt in Staub zuſammengrieſeln! Mögen meine Vaſallen ihrer Lehnspflicht vergeſſen! Mag St. Florians Abt mir beweiſen, daß ich ſein Leibeigener bin! Immerhin! Nehmt mir alles, nur gebt mir meine Mathilde! Wer ſtahl ſie mir? — —

Ha! Du zitterſt! Du verbirgſt dich! — ſo fuhr

---

*) Hefftig eilen.

er auf Einen ſeiner Knechte zu, der ſeiner Wildheit erbebte — Du ſtahlſt ſie! Gieb mir mein Kleinod wieder und nimm mir den Himmel. — Er faßte den Knecht und würgte ihn mit den Händen, daß er laut aufſchrie. Man riß den Ritter zurück und ſprach ihn zufrieden.

Vater! — rief Ulrich — gieb mir Roß und Schwerdt, ich bringe dir deine Tochter.

Died. Wenn du ſie mir brächteſt! Sohn, dieſe halb hervorquellende Thräne — dir erfleht ſie Glück, die ew'ge Verdammniß dem Räuber!

Ulrich. Nur eh' ich ziehe, Vater, den Ritterſchlag von deiner Hand!

Auf ſeine Kniee warf er ſich nieder vor Herr Diederich.

Died. Sey Ritter! Im Namen Gottes und meiner verlohrnen Mathilde! Bringſt du ſie mir wieder, dann haſt du deine Jugend durch die edelſte That zum Ritteralter gereift. Leb wohl, Sohn! Wiſſe, du nimmſt das letzte, winzige Bischen meines Herzens, was mir des Weibes, der Tochter Verluſt übrig ließ, du nimmſt die Lebenskraft für mein Alter mit dir.

Ulrich. Lebt wohl, Vater, ich bring' euch zehnfach zurück, was ihr mir liehet. Lebt wohl!

Died. O, bleib' noch, Sohn! Ich muß dich dieſe Nacht noch um mich haben, muß dir ins Ohr brüllen was ich alles in Mathilden verlor, muß jeden Athemzug der Menſchlichkeit in deiner Bruſt erſticken, daß ſie nicht laut werde, wenn du auch, um Mathilde zu befreyen, tauſend Menſchenherzen, wie Lanzeh, zerknicken müßteſt! Hin auf meine Burg! Am öden Bette deiner Schweſter will ich klagen und heulen und immer dir zurufen: Ich verlohr alles! Und wenn der Morgen anbricht will ich dir den Abſchiedskuß geben, mein Antlitz verhüllen, und nur meiner Mathilde Augen ſollen die Sonnen ſeyn, die meinen erſten Tag wieder hervorrufen.

Und ſie erſtiegen die Burg. Um Ulrich's Hals knüpfte der Vater eine güldene Kette, ehmals ruh'ten auf ihr Mathildens goldenen Locken, das Ende der Kette ließ er an Ulrich's Schwerdtknopff befeſtigen. „Die Kette eures Gelübd's, Ritter — ſprach Herr Diederich zu ihm — jedes Glied daran ruf euch zu: Mich trug einſt Mathilde! — Ich unglücklicher Vater verlor ſie, alles mit ihr! An der Tochter einſame Lager führte der Vater den Sohn, und, als wären das alle Worte ſeiner Sprache geweſen, rief er beſtändig ihm zu: Ich verlor Mathilden, alles mit ihr! — Der Morgen grauete, ſchweigend drückte Herr Diederich den Abſchiedskuß auf Ulrichs Mund, und durch Winke befahl er ihm, zu gehen. Ulrich gehorchte, kaum waren ſeine Füße über die Schwelle hinaus, da warff der Aarhorſter die Thür zu und verriegelte ſie wohl. Noch einmal rief Ulrich ihm zu: Ich bringe dir deine Tochter, Vater — und ſtieg hinab. Auf der Felſenpläne fand er ein geſatteltes Streitroß, und den Freund ſeines Knabenalters, Ritter Philipp von Leuen, drey Jahr älter denn Ulrich, mit zween reiſigen Knechten, der wollt' ihn begleiten auf ſeinem Zuge; er minnte die ſchöne Mathilde vom Aarhorſte.

Wie ſie an der Kloſterpforte von St. Florian vorbey ſprengten, zogen daher die Mönche in langer Reihe, mit Kreuzen, Fackeln, Bildſäulen und Fahnen, an ihrer Spitze der Abt, reitend auf einem Maulthiere mit goldgewirkten Teppichen behangen, zwölf Kloſterleibeigene trugen über ſein Haupt einen Himmel von Sammt, geziert mit goldenen Franſen, neben ihm trabte auf einem ſtattlichen Streithengſte der Schirmvogt des Kloſters, Ritter Wenzel vom Schreckenſtein, den Zug beſchloſſen zwanzig geharniſchte Knechte. Es hielten die Mönch' einen Umgang zu Ehren ihres Heiligen, der vor länger Zeit an dieſem Tage die Peſt, ſo dort wüthete, durch Weihwaſſerſprengen ſollte verjagt haben; ſo erzählte die Sage, und erzählte ſie Wahrheit, wohl war dann Florian der Heiligſprechung würdig: es ſollten billig alle Wohlthäter der Menſchheit heilig geſprochen werden. Um dem Heiligen zu gleichen, theilte jährlich der Abt, an dieſem Tage, Waizenkuchen aus, berührt mit St. Florians Holzſchuh, ſie ſollten Krankheiten jeder Art heilen können;*) doch mußten dafür die Kloſterleibeigenen drey Tagelang doppelte Frohndien-

---

*) Daß die guten Anwohner des Kloſters zu St. Florian die Wunderkraft der Waizenkuchen glaubten, verzeih't man ihnen gern; glauben doch noch jezt die Katholiken in und um Augsſpurg, daß die Kämme, womit die Heiligen **Ulrich** und **Conrad** ihre Haare zu ſtrählen pflegten **„wenn ſie mit Andacht auf die weheleidenden Orte gelegt werden“** Schwindel, Haupt- und

ſie thun, und die Freyen dem Abte den Zehnten ihrer Waizenerndte geben.

Der Zug ging an den beyden Rittersmännern vorüber, da ſprach Herr Philipp von Leuen alſo zum Ritter Ulrich vom Aarhorſt:

Schien dir das Demuth und Heiligkeit, was aus den ſchwimmenden Augen des Mönchs ſtrahlte? Heißt das den Erdenfreuden Valet ſagen, wenn man ſie zu ſeinem Gefolge macht? Heißt das Abgeſchiedenheit von der Welt, wenn man ſich ſo reich mit ihrem Prunk bekleidet? Iſt das ein Aufzug, würdig eines der geringſten Diener jenes Mannes, der auf einem erborgten Thiere in Jeruſalem einritt?

Ulr. Nimmt dich das Wunder? Blick um dich her, die blühendſten Saatfelder, deren Aehren der Wind wie Meereswogen wölbt, gehören dem Kloſter; jene Weinberge, deren Traubenlaſt ſchier die

Reb-

Ohrenweh vertreiben, und die Erde aus St. Ulrich's Grabe Ratzen verjagen könne.

S. Beſchreib. einer Reiſe durch Deutſchl. und die Schweiz von F. Nicolai. Achter Bd. (1787) S. 88 und 89.

Rebſtöcke zerbricht, füllen des Abts Weinfäſſer; Hühner und Zinseyer bringen ihm die Kloſterleibeigenen zu Hunderten; die Jagdgerechtigkeit des weiten Bezirks, der ſich in blauer Ferne verliert, iſt dem Kloſter; dem, der in jenen Teichen fiſcht, oder in der Gegend des Gotteshauſes in die Elbe eine Angel ſenkt, lohnt's der Abt mit Fluch und Bann; kannſt du verlangen, daß Schlemmer und Freſſer aus gramdunkeln Augen zur Erde ſchauen, als ob ſie ſich ihr Grab wählten, daß der Abt ſeinen feiſten Wanſt drey Meilen weit zu Fuß tragen ſoll?

Phil. Wär's nur das alles! Aber, Bruder, wer hatte je alles vollauf und war ſeinen Begierden nicht unterthan? Wer hielt wohl ein wildes Roß an der Mähne zurück? Sind die Mönche Menſchen, oh, da muß manche Unſchuld im Kloſter durch ihre Begier getödtet ſeyn! Bruder, du ſuch'ſt deine Schweſter, ich meine Dirne, wir wollten ſie bey den Gottloſen ſuchen; wenn wir ſie bey den Heiligen fänden? Auch Herr Diederich ſuchte die Verlohrne dort, aber man war ſeines Beſuch's gewärtig, wir ſuchen ſie, wenn es niemand fürchtet. Das Kloſter iſt leer, gewiß ſind nur Kranke und Alte daheim geblieben —

Du ſchweigſt, Bruder? Denkſt nach? Fall' auf mich die Strafe, wenn es Sünde iſt, Mönche für Menſchen zu halten.

Ulr. Läg' ſie dort gefangen, ha, der ſtolze Bau des Kloſters ſollte unter unſern Mauerbrechern zuſammenſinken; aber, Philipp, wär ſie nicht da, und wir hätten das Heiligthum Gottes entweih't! —

Phil. Entweiheſt du eine Räuberhöhle, wenn du dein Eigenthum zurückfoderſt, zurücknimmſt? (zu ſeinem Knechte.) Spreng hin, Baſtian, zum Kloſter. „Es wären zween Rittersmänner da, das Kloſter zu beſehen" das ſag' ihnen; fragen ſie dich um unſere Namen, dann magſt du ſie ihnen kecklich nennen.

Baſtian ſprengte hin.

Phil. Wiſſe, Bruder, ich habe Verdacht. Ein Küchenbub' aus dem Kloſter hat kürzlich einem meiner Knappen entdeckt: „der Abt habe ein ſtattliches Mahl den Brüdern gegeben, es war am Tage nach deiner Schweſter Verſchwinden, und zwar zu Ehren „des Marienbildes auf dem Nebenaltare, das vor „einiger Zeit die Augen verdrehen mußte, um Wall„fahrter zum Kloſter zu lecken.

Der Knecht kam zurück. „Ich bring' Euch den

Ge-

Seegen der Mönch' und die Antwort: Ihr mögtet euch gedulden bis zum Abend, der hochwürdig Abt ſey nicht daheim, nur der Pater Wardian und drey kraftloſe Greiſe.

Phil. Mönche genug, uns zu tränken und zu ſegnen. Sag' ihnen, wir können uns nicht gedulden.

Ulr. Wir wollen uns nicht gedulden, ſie ſollten uns das Kloſterthor öffnen; ihre Weigerung iſt mir verdächtig.

Phil. Mir noch mehr. — Fragten ſie dich um unſere Namen, Baſtian?

Knecht. Ja, und ich nannt euch, wie ihr mir befahlt. — Er ritt zum Kloſter.

Phil. Dies Bild der heiligen Jungfrau verdrehete würklich die Augen, das ſah ich und mir ahndete Betrug. Bruder, hat deines Leuen Freundſchaft noch ihre ehmalige Macht über deinen Willen, ſo folg meinem Rathe, und wenn uns die Mönche die Kirche zeigen, ſprich laut und ſtark. Iſt meine Ahndung wahr, hab' ich die Reden meines Vaters über des Abt Denkart recht verſtanden —

Baſtian kam mit der Antwort zurück: Man erwarte

warte die Ritter; und nun ritten ſie ſchnell zum Kloſter.

An der Pforte empfing ſie der Pater Joſeph. Er war im ſieben und achtzigſten Jahre ſeines Alters und ein Muſter der Frömmigkeit; drob wußte man ihn haſſen im Kloſter, wie man den Wardian aus Furcht lieben mußte. Die Edeln des Gau's hatte er alle in der Wiege gekannt, und es freu'te ihn, daß er Enkel der Aarhorſter und Leuen ſehen ſollte, mit deren Grosvätern er ehmals Knabenſpiele getrieben. Es hatt' ihn der Wardian befehligt, die Rittersmänner an der Pforte durch Geſpräch aufzuhalten, und willig gehorchte der gute, alte Mann dem Befehle.

Willkommen, ihr Männer des Kriegs und des Bluts — ſo redete er ſie an — willkommen im Hauſe der Ruh' und des Friedens, ſeyd ihr nämlich gekommen, Regeln der Sanftmuth und Menſchlichkeit hier zu hören; denn ich halte dafür, es ſey dieſer eur erſter Zug. Ihr hörtet ſie zwar am Tage des Ritterſchlages, aber gewiß überhörtet ihr ſie. Heiß brennt das Blut der Jugend in euren Adern, ihr harr't des Getümmels im Lanzengemenge der Schlacht;

kann man es euch da zu oft ſagen, des Ritters ſchönſtes Helmkleinod ſey Menſchlichkeit, ſein veſteſter Panzer ein reines Gewiſſen!

Phil. Ehrwürd'ger Vater, unſer Gedächtniß iſt wacker, noch vergaßen wir nicht der Ermahnungen zur Menſchlichkeit am Tage des Ritterſchlages.

Joſeph. Zürnet nicht, junger Herr, über einen Greis, der es noch im ſieben und achtzigſten Jahre fühlt, daß wir für unſere Pflichten gemeiniglich ein ſchlechtes Gedächtniß haben. Ihr ſeyd ein Junger von Leuen, eurem Stamme iſt die Tapferkeit des Leuen eigen, deſſen Namen und Bild ihr führt; vergeßt nie der edelſten Eigenſchaft des Leuen, der Großmuth.

Phil. Ich werd' großmüthig ſeyn gegen den überwundenen Feind; aber den, der mir trotzt —

Ulr. Zerreiſ't der Leue.

Joſeph. Ihr ſeyd der Aarhorſter, das Bild des Königs der Vögel ziert euren Schild; denkt ſtets dieſes Sinnbildes, und verkleinert nie eure Größe durch Laſter.

Ulr. (feurig.) Nie, Vater, das ſchwör' ich in eure zitternde Hand.

Joſ. Wackerer Knabe, ihr ſeyd ſtolz und gut, wie Herr Diederich, eur Vater, und Herr Wolf, eur Großvater. Männer, eurer zwanzig gegen tauſend Sarazenen und ſie müſſen weichen! Ihr zieht doch gen Paläſtina?

Phil. Dort gilt's, das heilige Grab zu erobern, nicht wahr, Vater? Ein unſchätzbares Kleinod zu erkämpfen?

Joſ. Das unſchätzbarſte Kleinod.

Ulr. Unſchätzbarer, denn Tugend und Unſchuld?

Phil. Ein lebloſer Stein, immer noch ungewiß, ob je des Erlöſers Leichnam drauf ruh'te.

Joſ. Knaben, ihr ſprecht dreiſt, doch ich verdamme nicht. Wollt ihr kämpfen für Tugend und Unſchuld?

Beyde. Wir wollen's, ſo Gott uns Gnade giebt.

Joſ. Er wird ſie euch geben mit meinem Seegen. Und wär't nur ihr die einzigen Eroberer des heiligen Grabes, von Gott dazu beſtimmt, doch würd' ich euch nicht abhalten, vorher dahin zu ziehen, wo ihr der bedrängten Unſchuld Thränen trocknen könntet, wo ihr —

Ulr. Vater, weint keine bedrängte Unſchuld in der Nähe eures Kloſters?

Joſ. Ich hoff' es nicht, mein Sohn; wär' es, und könnt' ich, ich trocknete ihre Zähren.

Phil. Würdet ihr uns helfen, wenn zu unſern Ohren einer gefangenen Unſchuld Gewimmer käme?

Joſ. Lieber Sohn, wär' ich ſonſt würdig Menſch und Chriſt zu ſeyn?

Ulr. Vater, mir eure Rechte, meinem Leuen eure Linke!

Joſ. Hier, meine Kinder, eur, zu jeglicher guten That.

Ulr. Gott! Seegne unſern Bund, er wird geſchloſſen Einem deiner Geſchöpfe die Thränen des Kummers abzutrocknen!

Joſ. Amen! Amen! Gute Kinder, ihr habt mich weichherzig gemacht. Ich konnt' nur wenig Gutes thun, die Mauern unſers Kloſters waren oft die Gränzen meiner Menſchenliebe; das, was ich nicht thun konnte, trag' ich euch auf, was ich ſchuldig blieb, mögt ihr für mich bezahlen.

Phil. Wird uns dann ein Lohn dafür, Vater, ſo danken wir ihn euch.

Es läutete im Kloſter; Pater Joſeph entwand ſich den Armen der Rittersmänner und ſprach: Man ruft mich ab, dort — er zeigte auf den Pater Wardian — kommt eur Begleiter. Lebt wohl und vergeßt mein nicht, auch wenn ihr hört, Vater Joſeph ſey heimgegangen.

Nimmer vergeſſen wir euer, guter Vater! riefen die Ritter, und ſahen lange dem Scheidenden nach.

Es empfing der Wardian ſie kriechend und ſchmeichelnd, führte ſie durch die Hallen des Kloſters, wo der Mönche Zellen ſind, ins Refectorium, wo man zu ſaufen und zu ſchmauſen pflegte, drauf ins Geiſelgewölbe, wo Sünden begangen werden und für Sünden, zum Scheine, gebüßt wird, wo die Wohlthäter des Kloſters, unter ſchweren Steinmaſſen, mit Bildnerarbeit verziert, der Auferſtehung und Seeligkeit harren, von da in den Garten und dann zum Reliquienbehälter, worinn man des Kloſters größten Schatz aufbewahrte. Da zeigte er ihnen St. Florians Holzſchuh, woraus die peſtvertreibende Kraft, durch leiſes Anrühren, in die Waizenkuchen überging; den Teppich aus Moos, verfertigt von des

Heiligen Händen, auf welchem, gegen Erlegung von zehn Goldgülden, es ſich ſanft und ſelig ſterben ließ; den hänfenen Strick, mit welchem der Heilige dem Teufel die Klauen zuſammenband, da er ihn verhindern wollte, einem breſthaften Ritter Oel und Wein in die Wunden zu gießen; einen irrdenen Hafen, worin der Heilige ſeine Hände wuſch, als er, von ohngefähr, den Buſen einer jungen Dirne berührt hatte, und dergleichen heilige Seltenheiten mehrere. *) Es

---

*) Wer hier die Sage der Uebertreibung beſchuldigt, den verweiſ ich an die Geſchichte, welche erzählt, daß die Priorißinn in Trettelsheim, 1217, zwey Stercora ſancta des Eſels bekam, worauf Chriſtus ſeinen Einzug in Jeruſalem gehalten †), daß man im 12ten Jahrhunderte den Miſthaufen gefunden habe, auf welchem Hiob geaſchenbrödelt, und daß die Barfüßer in Hannover, noch kurz vor der Reformation Eins der ermordeten bethlehemitiſchen Kinder vorzeigten. ††)

†) S. *Annales Fuldenſ.* und Semlers Verſuch chriſtl. Jahrbücher 2ter Th. S. 211

††) S. Spittlers Geſchichte des Fürſtenthums Hannover ſeit den Zeiten der Reforma-

thaten die Rittersmänner, als ſtaunten ſie dieſe Ueberbleibſel ehrfurchtsvoll und gläubig an, doch lachten ſie des Tand's in ihren Herzen.

Ward. Nun hättet ihr alles geſehen, Ritter; werdet ihr jezt einen Reiſetrunk von uns armen Leuten annehmen?

Phil. Alles hätten wir geſehen, nur eure Kirche nicht. Führt uns doch hin, Pater.

Ward. Sah't ihr nie eine Kirche?

Ulr. St. Florian's Kirche ſah' ich nie.

Ward. So folgt mir, aber leiſe ſey eur Auftreten, daß nicht das Klirren eurer Sporn die Büßer aufſchrecke, ſo an dem Grabe des Heiligen beten.

Ein herrliches Gotteshaus — ſprach Herr Philipp, wie ſie in die Kirche traten — groß, einfach und edel!

Welch ſchauervolles Halbdunkel! — rief Ulrich mit lauter Stimme — das die bemalten Fenſterſcheiben hervorbringen, ſo geſchickt den Geiſt vom Irrdiſchen abzuzieh'n.

Ward.

---

formation bis zu Ende des 17ten Jahrhunderts, 1r Th. S. 214.

Ward. Leiſe, Ritter; denkt der Büßer!

Ulr. (noch lauter.) Vater, wenn euch die heilige Dunkelheit umgiebt, wenn eure Brüder Pſalme ſingen; da denkt ihr wohl nicht an Gold und Wolluſt.

Ward. Leiſe, ſag' ich, Ritter!

Ulr. Ulrich vom Aarhorſt kann ſeine Stimme nicht dämpfen wenn ſein Herz mitſpricht; auch werden die Ausdrücke: Gold und Wolluſt den Büßern nie zur Unzeit geſagt ſeyn.

Ward. Störung heiliger Gedanken kommt immer zur Unzeit.

Phil. Schau dort auf jenem Altare, Ulrich, das wunderthätige Marienbild, ſo einſt die Augen verdreh'te.

Ulr. Doch nicht über eure Thaten, hochwürdiger Vater?

Ward. Ritter, denkt ihr ſeyd im Tempel Gottes!

Ulr. Dank euch für die Erinnerung. Das Bild alſo verdreh'te die hölzernen Augen? O Wunder! Die Augen! — Er ſtieß mit der Spitze ſeiner Lanze an die Augen des Bildes.

Ward. Ritter, zurück mit der Lanze!

Ulr. Wunder darff man zu unterſuchen wagen. — Er ſtieß noch einmal darnach und die Augen fielen ins hohle Bild zurück.

Phil. (ſehr laut.) Ulrich vom Aarhorſt, was thu'ſt du?

Ward. Frevler, was wagſt du? Feuer des Himmels wird dich verzehren.

Ulr. Könnteſt du es herab bitten vom Himmel über Ulrich vom Aarhorſt.

Eine leiſe Stimme erſchallte: Ulrich! Ulrich!

Ulr. Was war das?

Ward. (zitternd.) Ein Wiederhall! — Hinweg aus dem Hauſe Gottes, du Teufel, das du zu entehren wagſt.

Ulr. Hier will ich ſtehen vor dieſem Bilde bis Gottes Donner mich zum Richterſtuhle rufen, oder die Stimme noch einmal hören. — Ha! Gott! — Sieh, Philipp! Sieh', Mönch! Des Bildes Augen kreiſen ſich von neuem! Kennſt du die Augen, Philipp?

Ward. O Wunder! Wunder!

Ulr. }
Phil. } Betrug! Betrug! Mathilde!

Eine Stimme aus dem Bilde. Bruder! Ulrich!

Ulrich ergriff den Mönch: Oeffne mir die Thür zum Bilde — ſchrie er — oder ich öffne dir das Thor des Todes! Den Schlüſſel!

Ward. Mörder! Hülfe! Hülfe!

Ulr. Stirb, Kuppler! Er zuckte den Dolch. Philipp entwand ihn ihm. Die Schlüſſel foderten Beyde, der Mönch ſchrie immer um Hülfe. Zween Greiſe keuchten hinein.

Phil. Naht ihr, ſo ſchick ich auch euch zum Teufel! Den Schlüſſel!

Ward. Pater Joſeph, geleitet den Ritter zur erſten Blende am Kreuzgange — er winkte ihm einige male mit den Augen — dort iſt die Thür zum Bilde, hier der Schlüſſel —

Ulr. Mir? ich will hin!

Phil. Nein ich! Bruder, ich will ſie befreyen. Mir den Schlüſſel! Mit Mathilden ſiehſt du mich wieder! — Er riß die Schlüſſel aus des Wardians Händen und zog den Pater Joſeph mit ſich fort: Kommt, Vater — ſo ſprach er — jezt wollen wir der Unſchuld Thränen trocknen.

Zur Erde hatte Ulrich den Wardian geworfen und hielt ihn veſt nieder. Kaum wandte ſich Philipp, da zog der Mönch heimlich einen Dolch hervor und ſtieß ihn meuchlings Ulrich, unter dem Helmkragen, in den Hals. Die Gurgel hatt' er ihm ganz durchſchnitten, mit dem Schrey: Mathilde! ſtarb der biedere Ritter.

Der Wardian eilte dem von Leyen nach, aber die Kirchenthür war ins Schloß geſchlagen, er konnt nicht hinaus.

Unterdeß Herr Philipp nur langſam mit dem guten Pater Joſeph die ſteinerne Wendeltreppe erſtieg, zog der andere Mönch die Thorglocke an, ſo man läutete, wenn Feuer oder eine andre Gefahr dem Kloſter droh'te, und gleich verſammelte ſich vor der Pforte eine groſe Menge Bauern. „Diebe und Mörder — rief er ihnen verlogen zu — ſind eingebrochen ins Heiligthum Gottes, Jedem von euch, der wider ſie aufſteht, verſprech ich Ablaß ſeiner Sünden auf fünf Jahr — — Ohne fürder zuzuhören, ſtürzte da ſchon der ganze, helle Hauſe ins Kloſter. Pater Joſeph hörte den Klang der Nothglocke und das Geſchrey der Bauern, ihm ahndete alles; dem Ritter Philipp, der ſchon die Thür zum Bilde eröffnet, und die todtenähnliche Mathilde auf ſeinen Armen hielt, zeigte er eine kleine Thür. „Sie führt — ſprach er — zu einem unterirrdiſchen Gang, der tief unter dem Kloſter fortgeht. Nach zwoen Stunden ſeht ihr wieder des Tageslicht, in einem Walde werdet ihr aus der Erde kommen. Funfzig Schritte links vom Ausgange, findet ihr eine Einſiedlerhütte, der Klausner iſt mein Bruder. Gottes Hand walte über euch. Philipp küßte dem guten Mönche ſeinen Dank auf und trug ſeine geliebte Bürde in den Erdgang. Joſeph verſchloß die Thür hinter ihm, warf den Schlüſſel in den Kloſtergraben und ſank, matt und erſchöpft, auf der oberſten Stufe der Wendelſteige nieder. Gleich darauf drängte ſchon der Haufe Bauern, an ihrer Spitze der Wardian, die Steige hinauf; man hatte die Kirchthür erbrochen.

Wo iſt der Dieb? Schrie dem Pater Joſeph der Wardian zu.

Joſeph. Meine ſchwachen Füße trugen mich nur bis auf dieſe Stufe, hier drückten mich Alter und Kraftloſigkeit nieder. Wo der Ritter iſt, weiß ich nicht, einen Fenſterflügel hört ich aufreißen; vielleicht ſprang er hinab.

Ihm nach! ſchrie der Wardian, und gleich zerſtreuete ſich die Menge und ſuchte den Ritter überall auf.

Die Mönchsgeſrannſchaft, ohngefähr einer halben Stunde weit vom Kloſter entfernt, hörte das Glockengeläut', und es ſchickte der Schirmvogt einen Reiſigen ab, des Geläut's Urſache zu vernehmen. Des Reiſigen gewahrten Philipp's Knechte, ſo hinter einem Gebüſch ihrer Herrn warteten, warffen ihre Feldbinden ab, um nicht erkannt zu werden, und ritten nun mit dem Bothen zum Kloſter; dem gab der Pförtner auf ſeine Frage zur Antwort: Zween Diebe, unter den erborgten Namen der Ritter von Aarhorſt und Leuen, wären ins Kloſter geſchlichen den Kloſterſchatz zu rauben, der Eine ſey erſchlagen, der Andere entronnen. Der Knecht ritt mit der Nachricht zum Abte, und des von Leuen Reiſigen ſprengten in der größten Beſtützung fort, Einer zum Alten von Leuen, der Andere zum Aarhorſt, die ſchreckliche Mähr zu verkünden.

Wie der Abt die Nachricht vernahm, ſchüttelte ihn die Gewiſſensangſt, gleich einem kalten Fieber, auf dem Maulthiere zuſammen; begleitet von den

Reiſigen kehrte er zum Kloſter zurück, und, wie Schafe, die der Wolf erſchreckt hat, folgten zerſtreut die beſtürzten Mönche ihm nach.

Mit Mutterſorgfalt eines jungen Weibes, das den Säugling über die Spiegelfläche des gefrornen Strom's zum Vater trägt, trug Herr Philipp von Leuen die ihm ſo liebe Laſt, Fräulein Mathilden, durch den unterirrdiſchen Pfad. Kaum vom erſten Schrecken zu ſich gekommen, erfüllte die Dunkelheit des Ganges von neuen ihre Seele mit Furcht und Angſt; ſie fühlte ſich in den Armen eines Mannes und verſuchte, unter lautem Geſchrey, ſich loszuwinden.

Weſſen Arme umſchlingen mich? Rief ſie.

Phil. Die Arme eines Rittersmannes, dem ihr unverletzlicher ſeyd, denn eine geweihte Monſtranze.

Math. Ha! Herr Philipp von Leuen ſeyd ihr; nun ſchwindet meine Furcht. Wo iſt mein Bruder?

Phil. Im Kloſter, ſicher in Geſellſchaft ſeiner Tapferkeit. Ich entriß euch den Begierden des Abtes.

Math. Und euch erbat ich mir auch vom Himmel zum Retter. Tauſend Dankſeufzer euch! Es dünkt mich das Unglück eine Wohlthat, nun ihr mein Retter ſeyd.

Phil. Es überraſcht mich, daß ihr mich an meiner Stimme kanntet.

Math. Wie, Ritter? Glaubt ihr, daß Dirnen ſo bald ihre Freunde vergeſſen? Herzensguter Ritter, ich ſah euch ja ſo offt in meiner Jugend, meine Mutter hatt' euch ſo gerne, lobte offt eur Gemüth, deſſen euer Geſicht betrugloſer Abdruck ſey. Wir ſpielten offt mit einander als Kinder, da war ich eure Buhle, Bruder Ulrich eur Nebenbuhler, ihr kämpftet dann um mich, aber Ritter Philipp mußte immer Sieger ſeyn; daß mein Bruder euch unterlag, dazu erkaufte ich ihn immer durch meine Fürbitte bey'm Vater, daß er ihn mit ſich des folgenden Tages auf die Jagd nahm. Ach! es war mir ſo lieb, wenn ihr mich dann euer Weib nanntet, ſo lieb mir, wenn ich euch nachher bey'm Turnier meine Farbe tragen ſah.

Phil. Ich trug gerne die Farbe der Unſchuld.

Math. Denkt ihr noch, Ritter, jenes Abend's, Vater und Mutter waren zur Kirchweihe gangen, ihr traft mich allein' an, denn ich war unbaß, es war am St. Briccius Tage vorigen Jahr's — Ha, wie gut ich ſo etwas behalten kann.

Phil. Auch ich!

Math. Da ſaßt ihr mir zur Seiten und offt küßte eur Mund meine Hand. „Auch euch wär' nicht wohl, ſagtet ihr, und mich kümmerte das ſehr, deswegen ſprach ich wenig. Da ſagtet ihr, wie euch das ſo offt begegne, wenn ihr mir zur Seite ſäßet, daß eur Mund nicht reden könne, wenn gleich das Herz zum Ueberfließen voll ſey, und wie ihr merktet, ſey auch ich ſtumm, und woher das komme? Da, weiß ich, lief mir's Herzensblut über das ganze Antlitz und ich freuete mich, daß ihr es nicht bemerktet, denn ihr zerrtet und zupftet ſo lang' an eurer Schärpe, bis ſie los wurde, und ihr ſie wieder veſtgürten mußtet. Gelt, ich hab' ein gutes Gedächtniß!

Phil. (kalt.) Ein vortreffliches!

Math. „Und doch langeweilen wir uns nicht, ſagtet ihr ferner, wenn wir auch nicht ſprechen, und ich ſagte geſchwind weg: Ach nein! und das Blut brannte mir wieder heiß durch die Wangenhaut. Drauf ging't ihr mich an mit Bitten, euch ein Lied zur Harfe zu ſingen, und ich ſchlug die Harfe zum

Liede: Iſts Minne, was ich fühle? und ihr ſangt zu meinem Harfenſpiel. Und wie das Lied geendet war, da ſaßen wir wieder ſprachlos, Hand in Hand, doch langeweilten wir uns nicht. Jach ſprang't ihr auf, zeigtet auf die Bank am Fenſter nah an der Wand. Da ſaß ich, ſo ſpracht ihr, als ich zum erſtenmale deinen Vater heimſuchte nach meiner Heimkehr vom Ritter Franz von Egloff, meinem Vetter bey dem ich Ritterſchaft lernte, ich dich zum erſtenmale wieder ſah als mannbare Dirne, da am Fenſter ſtandeſt du — Wüthend balltet ihr die Hände gegen die Stirne, lief't auf und ab im Gemache. „Ich wollt' ich wär nicht wieder gekommen, rieft ihr einigemale heftig aus. Das drängte mir die Thränen aus den Augen. Ihr wolltet die Urſache wiſſen und ſagtet: Wenn ihr mich weinen ſähet, das mach' euch blutdürſtig, und ihr küßtet mir die Thränen ab — Wie ich ſchwatze! Ja, wär's hell hier, ich wär ſo ſtumm wie am St. Briccinsabend, oder wie ihr jezt ſeyd.

Phil. Wiß't ja, ich bin ſelten beredt, wenn ich euch im Arme halte.

Math. Wiß't auch ohne Worte zu ſprechen, merkt auch, ohn weitläuftiges Reden, daß man eure Blicke deutet. „Das Herz ſitzt mir in der Kehle, ſagtet ihr damals, auch mir, entgegnete ich. Blick' und Händedruck und Küſſe ſprachen dann; und ob ſie unſre Gedanken recht gedolmetſcht haben? — Was meint ihr, Ritter?

Phil. Fräulein, laß't mich!

Math. Was iſt euch? Hört ihr das ungerne, was ich mir ſo offt und ſo gerne wiederhole? Oder, liebt ihr jezt eine andere Dirne?

Phil. Eine Frage auf der Marterbank!

Math. Wollt ihr's machen nach Dirnenſitte, die auch ſo gerne mit dem Jaworte zögern? Liebt ihr mich nicht mehr?

Phil. Nein!

Math. Nein? — Ah! Ah! Und welche Dirne dann?

Phil. Mathilde vom Aarhorſt die Reine, nicht die von Mönchen Geſchändete!

Math. Wehe, Wehe über den Abt!

Phil. Gott! So iſt's denn nicht bloſer Wahn eines Eiferſüchtigen! Wenn die Sanftmuth das Wehe über einen Menſchen ausruft; ſo muß er die Menſchlichkeit verläugnet haben — Und ihr, Mathilde, ihr ſeyd — was ich nicht wag' auszuſprechen —

Math. Nein, guter Ritter, der Engel der Unſchuld ſtand mir zur Seite, ich bin rein und mackellos blieben. Meinen Gürtel ſchlang ich um meinen Hals, und drohte, mich zu erwürgen, würd' ſeine Hand mich entweihen.

Phil. O, du hätteſt es gehalten!

Math. Ich hätt's, edler Mann.

Phil. Nun ſo lab' ich mich wieder in der Sonnenwärme des Glück's, hell wird's wieder um mich in dieſer dichten Dunkelheit. Rein alſo, rein und unſchuldig!

Math. Und eur auf ewig, giebt mein Vater ſeine Einwilligung; ihr tragt mich doch zu ihm?

Phil. Zu einem Klausner, Traute, des guten Pater Joſeph's Bruder, von dort zu unſerm Vater.

Math. Wie er bekümmert geweſen ſeyn mag meinetwillen!

Phil. Wie er erfreu't ſeyn wird, wenn ich Mathilde ihm wiederbringe! Dann, ſüße Dirne, werb' ich um dich.

Math. Wem wird er lieber ſeine Mathilde geben als ihrem Retter? — Lieber Ritter, ich dacht' eur ſo oft in der einſamen Zelle, mit meiner Sticknadel ätzte ich eure Züge in die hölzerne Wand. —

Phil. Holde Unſchuld!

Math. Ich hab' euch ſo gerne, bin euch ſo gut — —

Phil. Gott laß' es mich immer verdienen.

Math. Habt ihr nicht mehr verdient um mich als ich euch lohnen kann?

Phil. Kämpft' ich Tag und Nacht für dich, bis mein Haar ſilbern würde unter dem Helme; ein Kuß von Mathilden wär mir Belohnung.

Unter ſolchen Geſprächen ward den beyden Liebenden kurz der beſchwerliche Weg durch den Erdgang, und bald ſahen ſie durch dickes Ginſtergeſträuch, ſo den Ausgang verſteckte, Tageshelle ſchimmern. Freudig ſetzte Herr Philipp ſeine ſchöne Bürde nieder, und hieb das Geſträuch mit ſeinem Schwerdte. Nun traten ſie auf den weichen Moosboden. Es ſangen die Waldvögelein ihnen ihr Willkommen, es ſtrahlte die Sonne ſo lieblich durchs Grün der hochwipflichten Eichen, es murmelte ein naher Waſſerfall ins Liſpeln des Weſtes und in der Vögel Geſeng, und Philipp und Mathilde fielen nieder auf ihre Knies, und dankten dem guten Gotte, der ſie bisher geleitet. Mit ſchnellen Schritten eilten ſie dann links in den Wald, und bald erſahen ſie die Klauſe mit dunkelbraunem Mooſe bewachſen im Eichendickicht. Es trat ihnen der Einſiedler entgegen, ausgebreitet die Arme, als wollt' er ſeine Buſenfreunde empfahen, denn jeder Nothleidende war ihm ein Bruder. Jach warffen ſie ſich in ſeine Arme und küßten ihm die runzelvolle Hand.

Willkommen! Tauſendmal willkommen — ſo redete der Einſiedler ſie an — ihr Kinder des Unglücks mein Herz ſagt mir, ihr ſeyd's.

Phil. Kinder des Glücks, da wir euch fanden; den biedern Bruder des frommen Pater Joſeph.

Einſiedler. Ihr kennt meinen Bruder?

Phil. Er zeigte uns den Weg zu euch, verſprach uns eure Freundſchaft.

Einſiedler. Dank dir, Joſeph, der du mir wieder Gelegenheit gabſt, Gutes zu thun. Kommt in meine Hütte, ihr Lieben; pflegen will ich euer, wie der ſchönſten Blumen im Garten des allmächtigen Schöpfers.

Und ſie gingen in die Hütte, da erzählten ſie dem guten Bruder Jacob ihr Ungemach, und er erquickte ſie mit Troſt, mit reinem Quellwaſſer, friſchen Baumfrüchten und Honig.

Schrecklicher, als dem Miſſethäter, der vom Mitleiden ſeiner Richter Gnade hofft, die Nachricht von ihrer Gerechtigkeit, und ſein Todesurtheil iſt; war Herrn Diederich die Mähr von ſeines Sohnes Tod. Als hätt' ihn des letzten Weltgerichts Poſaune von einem Vatermord aufgeſtört, ſo fuhr er zuſammen, da man ihm zurief: Eur edler Sohn iſt todt, erſchlagen von den Mönchen St. Florians. Zur Erde warff ihn die Nachricht, dann ſaß er ſtumm, ohne Ausdruck einige Augenblicke, rief drauf mit einem gräßlichen Gelächter: So wollt ihr mich locken aus meiner Klauſe? Thoren! Als ob ihr mich von des Himmels Einſturz überreden könntet, wenn ich die Sonne noch glänzen ſehe! — Wer könnt' es wagen, des Aarhorſters Sohn zu morden, da der Aarhorſter noch lebt!

Ein heftiges Geſchrey der Knechte, ein lautes Wehklagen der Burgleute über Ulrich's Tod, machte ihn aufmerkſam; einige Zeit horchte er, bis die innere

Ahndungsangſt ſein Herz zu zerſprengen droh'te: da riß er die Thür auf und heulte ſeinen Schmerz in das Klagegeſchrey der Knechte. Die Rachſucht hemmte bald ſein Geſchrey, er zuckte ſein Schwerdt und rief aus:

Weiber vergießen Thränen über einer Leiche, mit dem Blute des Mörders ſie zu waſchen, ziemt dem Manne. Wer Ulrich ſo lieb hatte, wie ich, weihe der Rache des Erſchlagenen ſein Blut.

Herr, wir liebten ihn alle, wie ihr — ſchrieen die Knechte — der Blutstropfen den wir nicht willig für Ulrich vergießen, nenne uns alle Mayneydige und Memmen.

Dieder. O, ich verlor nur Einen Sohn und fand Hundert wieder. Alle ſollt ihr meine Söhne ſeyn, wenn ihr des Bruders Tod rächt, in der Bluttaufe werd' euer aller Name: Aarhorſt. Hin, zu meinen Vaſallen! Biethet ſie auf wider Ulrich's Mörder! Mit Pechkränzen wollen wir der Mönche Zellen erleuchten, mit dem Getöſe unſrer Mauerbrecher ihre Pſalme begleiten, mit Schwerdterklirren zum Todtenchore ſie rufen! Schlagt ihnen den Fehdebrief an die Kloſterpforte, ſchreyet ihnen zu, daß Ritterpflicht drey Tage Raum zur Buße ihnen geſtatte, dann aber ihrer Sünden letzter Tag anbreche! — Fort zu meinen Vaſallen und Dienſtleuten!“

Es eilten einige ſeiner Knechte von dannen und bothen Herrn Diederich's Lehnsleute auf, andere trugen Sorge für die Ankündigung der Fehde des Ritters gegen die Mönche von St. Florian. Es erſchrack der Abt ob dem Abſagebrief, denn er fürchtete Diederich vom Aarhorſt und die Menge ſeiner Waffenbrüder und Vaſallen; in der Angſt fiel er dem Ritter Wenzel vom Schreckenſtein zu Füßen, und verſprach ihm und ſeinen Knechten auf funfzig Jahr Ablaß, würde er ihn von dieſem Feinde befreyen. Ritter Wenzel entgegnete alſo:

Abt, was kann ich ausrichten mit hundert Knechten gegen den von Aarhorſt und ſeine Vaſallen, deren Einige allein hundert Reiſige ins Feld ſtellen können. Als ihr ſo viele Ritter, eure Freunde, zum Kreuzzuge beſchwatztet, warnt' ich euch damals nicht? Aber da gelüſtete euch nach ihren Gütern, ſo ſie euch verpfänden mußten; könnt ihr jetzt die lebloſen Steine bewaffnen und gegen Männer ſie ſtellen?

Abt. Vogt, fürchtet die Rache des Heiligen, dem ihr den Eyd der Treue ſchwurt!

Wenz. Meinen Eyd werd' ich halten, wie's einem Rittersmanne ziemt, bis mein Blut unter den Schwerdtern der Menge gerinnt, ja könnt' euch jeder meiner Blutstropfen einen Reiſigen werben, willig gäb' ich ſie alle als Handgeld hin; aber wenn ich nun falle, wer wird dann für euch kämpfen?

Ward. Ihr ſollt nicht fallen, Vogt, noch ihr den Muth verlieren, Abt; ich kämpfe mit Allen, und wären unſrer Feinde ſo viele denn Tropfen Weins in dieſem vollen Humpen. Bin ich Urſache der Fehde, ſo will ich ſie auch verfechten!

Abt.
Wenz. } Ihr?

Ward. Ich. Schon als Knabe ſcheu'te ich nie die Stärke meines Feindes, denn durch Liſt wußt' ich zu ſiegen. Dem Urochſen ſchwang ich mich auf den Nacken und bohrt' ihm eine Speerſpitze in die Stirn; ſo überwand der Knabe einen Gewaltigen, deſſen Stärke drey Männer ſelten etwas anhaben konnten. Die Ritter, unſere Feinde, gleichen dem Stier' an Wildheit und Dummheit, auf ihren Nacken ſitzen wir ſchon, ſollt' es uns da wohl ſchwerer werden, in ihre Stirnen den Dolch zu bohren?

Abt. Welcher Dolch wird durch die felſenen Stirnen dringen?

Ward. Der Dolch des Aberglaubens. Abt, ich rette euch, das ſey euch genug. Werbt ihr nur Herr Schirmvogt, doch keine Reiſige; Liſtköpfe, deren Mütter die eiferſüchtigen Männer betrogen. Gold, ihren Willen zu erkaufen, hat unſer Kloſterſchatz, Gründe, ihre Seelen zu beſtechen, haben unſre Ablaßbriefe. Sorgt ihr nur für die Werbung, ich ſorg für den Unterricht.

Wenz. Ich folg euch, Pater Schirmvogt des Kloſters zu St. Florian.

Ward. Der Heilige ſelbſt iſt ſeines Hauſes Schirmvogt, ich nur ſein Werkzeug. Eure hundert Knechte laßt ihr Morgen zum Aarhorſter übergehen —

Abt. Wardian ſeyd ihr raſend?

Ward. Ihr ſelbſt begebt euch folgenden Tages zum Aarhorſter, gebt vor, es hätt' euch der Abt beleidigt, ihr wolltet gegen ihn ziehen.

Wenz. Mönch, was ſprichſt du? Ich ſollte meinen Eyd brechen?

Ward. Ihr könntet ihn nicht gewiſſenhafter halten, denn ſo.

Abt. Nein Wardian! Sollt' ich den letzten Nothheller wegwerffen?

Ward. Wenn ihr der Klugheit und meinem Rathe folgen wollt; ja. Glaubt mir, Abt, ich ſchätze keinen Kopf, der je auf eines Menſchen Rumpf ſaß, ſo hoch als den meinen, und das wird mir niemand verargen; ſiegen unſre Feinde über uns, dann müßt' ich ihn verlieren und das wollt' ich ungerne. Zur Sicherheit für euch laßt mich einſperren, und weicht nicht von meiner Seite, damit ihr ſicher ſeyd, ich betrüge euch nicht: doch mein Wille muß pünktlich befolgt werden —

Abt. Gut. Wenn ihr mich rettetet —

Ward. Dann rett' ich, was mir das theuerſte auf Erden iſt, meinen Kopf. Ihr, Herr Ritter, geht alſo zum Aarhorſter mit euren Leuten?

Wenz. Wird Diederich einem Eydbrüchigen trauen?

Ward. Vergeſt ihr, daß Rache und Zorn jezt ſeine Räthe ſind?

Wenz. Wohlan! Auch Rache räth mir dazu; doch, wenn wir den Aarhorſter demüthigen, werde ſeine Tochter mein Weib.

Ward. Wie ihr wollt, wir brauchen keine Weiber, Herr Ritter (vor ſich.) Wirff du deine Angel aus, ob du etwas fängſt, kümmert uns nicht. (laut.) Jezt kommt, Abt, in meine Arbeitszelle; dort muß ich die Waffen ſchmieden, die unſern Feinden den Tod bringen ſollen.

Am Morgen des andern Tages kamen von allen Seiten heran des Ritter Diederich's vom Aarhorſt Lehnsleute und Waffenbrüder, mit Reiſigen, Mauerbrechern und Geräthen zum Steinſchleudern. Jeder der Ritter war willig zu dieſer Fehde, denn keinem ſchien es wahrſcheinlich, daß der edle Ulrich vom Aarhorſt zum gemeinen Kirchenräuber hätte hinabſinken können, wie ihn deß der Abt beſchuldigte. Nicht weit vom Kloſter ließ Ritter Diederich ein Lager aufſchlagen und wunderte ſich ſehr, wie auch alle ſeine Freunde und Lehnsleute, daß der Schirmvogt nicht die geringſte Vorkehr zur Gegenwehr mache,

noch

noch mehr aber, wie dieſer am Abend mit hundert Reiſigen erſchien, und dem Aarhorſter ſeine Fauſt wider den Abt anbot. „Er hat mich ſchmerzend beleidigt — ſprach er — auch werdet ihr meiner Fauſt bedürffen, ich weiß, daß anſehnliche Hülfsvölker zur Vertheidigung des Abts im Anzuge ſind.“

Herr Diederich glaubte dem Schirmvogte und empfing ihn und ſeine Knechte mit dankbarer Freude; ihm unbewußt, drückte er ſeinen Todfeind ans Herz und fütterte des Abt's Kundſchafter aus eigenem Hafen. Unter dieſen befand ſich auch ein Mönch aus dem Kloſter, des Wardians rechte Hand, in der Larve eines Harfners; ihm hatte der Wardian ſeinen Plan zur Ausführung übergeben. Im Hauptgezelte des Aarhorſters wohnte er; wenn die Ritter ihre Knechte übten, blieb er im Gezelte zurück.

Zween Tage von den dreyen, ſo zwiſchen der Ankündigung einer Fehde und dem Angriffe verſtreichen mußten, waren beynahe verfloſſen; eine Stunde vor der Abenddämmerung des zweyten Tages endeten die Ritter die Waffenübungen ihrer Knechte und folgten der Einladung des Aarhorſters, der ſie zum Zechgelage in ſeinem Zelte berufen hatte; das Lager war durch ausgeſtellte Wachen vor allem Ueberfall geſichert. Es zogen ſich, nach dem heißen Tage, graue Gewitterwolken am Himmel zuſammen und ſchoben ſich, gleich Eisſchollen, vom reißenden Strom zum Ufer gewirbelt, über einander auf; die untergehende Sonne färbte fürchterlich ſchön die gebrochenen Ecken des ſchwarzen Gewölks mit brennendem Golde, und warff ihre Strahlen, doppeltſcheinend in den entgegenſtehenden Regenwolken, wie eine partheyiſche Dirne, nur auf einige Stellen der Gegend. Licht und Finſterniß kämpfften um die Oberherrſchaft am Himmel; das Licht machte die Finſterniß furchterweckend. Haufenweiſe zuſammengedrängt ſtanden die Knechte und weideten ſich, Einige innerlich bangend, an der Schreckenſchöne des Wolkengewölbes. Im Gezelte des Aarhorſters waren alle Ritter verſammelt, und dumpf klangen die vollen Humpen aneinander. Glück und Sieg trank man dem Aarhorſter, Fluch und Verderben dem Abte. Der Geiſt des Weins ſprach ſchon laut aus der verſammelten Menge, als der goldene Wolkenſaum ſchwand, die Lufftbilder am Himmel durch den Sturmwind zu einem dichten Schleyer zuſammengepreßt wurden, näher und ſchwärzer über das Thal hin ſich das Gewitter zuſammenzog und lauter die Donner, zwiſchen den Felſen vervielfacht, brüllten. Doch ſtörte das nicht die Freude der Ritter, die Harfner ſchlugen die Harfen und in ihre Kriegs- und Buhl-Lieder ſtimmten die Zecher mit ein. Nun verjagte ſiegend das Unwetter den Tag, riß die Nacht vor der Zeit aus ihrer Klufft und hüllte die ganze Gegend in den ſchwarzen Schleyer der Dunkelheit; da ſchrie plötzlich der verkleidete Harfner: Schützt uns ihr Heiligen Alle! ſank vom Seſſel und verbarg ſein Geſicht. Von ihren Krügen blickten die Ritter auf, und, ſiehe! da flammte an der Zeltwand eine Feuerſchrift hell durch das Dunkel und ſtrahlte Furcht in die Herzen aller Anweſenden, daß ihren Händen die Becher entfielen und der Schrecken ihre Haare, gleich Igelſtacheln, emporſträubte. Seinen Schutzheiligen rief Jedermann an und kreuzte ſich dreymal: Wie Herr Diederich die Sprache nach dem erſten Schrecken wiederfand, rief er: Ihr Harfner, was deuten die Worte? Da blickten die Harfner auf, allein mit den Mönchen kundig der Schriftzüge, und ſtammelten mit Furcht und Entſetzen dieſe Worte, ſo an der Zeltwand flammten: Wer wider den Geſalbten Gottes ſein Schwerdt zuckt, iſt verfluchte; denn er zuckt es wider Gott.

Zehnfache Furcht drückte jezt die Verſammlung tiefer zu Boden, rings umher ſchwebte eine ſchauervolle Stille, nur durch das zitternde Aechzen der beſtürzten Ritter, durch den brüllenden Donner zerriſſen; der Stille folgte ein lautes Angſtgeheul, das die Knechte aus ihren Zelten herbeylockte: zum Hauptgezelte drängten dieſe ſich forſchend, erblickten die Flammenſchrift, und auch ſie fesſelte Entſetzen an den Boden mit unzerbrechlichen Ketten.

Ritter Diederich ſchüttelte ſie von neuem zuerſt ab, und ſchrie: Betrug flammt aus der Schrift! fort eilte er, eine Fackel zu holen. Ein lauteres Aechzen und Wehklagen der Ritter ertönte. Mit der Fackel drang Herr Diederich ins Zelt, und es verloſch die Schrift; er betaſtete und beſugte die Wand, keine Spur, kein Merkmal von Betrug war da zu finden, und es erhoben ſich ſchon die Ritter und eilten freudig zur Zeltwand: da ergriff Herr Wenzel die Fackel und löſchte ſie, wie von ohngefähr, aus, und ſiehe! es brannten von neuem die Worte an der Zeltwand: Wer wider den Geſalbten Gottes ſein

Schwerdt zuckt, iſt verflucht; denn er zuckt es wider Gott! Stammelnd laſen die Harfner ſie ab. Nun ergriff abermals die Angſt Ritter und Volk, und draußen erhuben des Schreckenſteiners Knechte einzeln ihre Stimmen und ſchrieen: Wir ſind verflucht, denn wir ſtreiten gegen Gott und ſeinen Geſalbten.

Die einzelnen Stimmen wurden bald zum allgemeinen Gebrüll. Es ſchrieen Ritter und Knechte: Wir können nicht gegen Gott kämpfen, ſchon zürnt er im Donner mit uns! Verflucht ſeyd ihr, Diederich vom Aarhorſt, wir müſſen euch verlaſſen. Zum Aufbruch! rief das Volk, hin zum heiligen Abte, den Gott durch ein Wunder unſchuldig erklärt. Fort! Herr Diederich bat und fleh'te, ſchwur, ſein Leben zu verlieren, wenn nicht eines Betrügers Hand die Worte geſchrieben hätte, nieder fiel er auf ſeine Kniee und wimmerte zu ſeinen Lehnsleuten auf, ihn nicht zu verlaſſen; umſonſt alles. Schon ſchmetterte des Aufbruchstrommete durch's Lager, es ſattelten die Reiſigen ſchon ihre Roſſe, ſchlugen die Zelte ab, und nach einer Stunde zogen alle Ritter, Mannen und Knechte von dannen und verfluchten den Tag, da ſie zu dieſem Zuge die Rüſtung anlegten. Verlaſſen und einſam blieb Herr Diederich in ſeinem Gezelte, nur Herſel wich nicht von ihm; beyde ſtanden und ſtarrten die Feuerzüge an. Laut fluchte Herr Diederich bald, dann wimmerte und klagte er wieder, mit ſeinen Händen riß er die Zeltwand in Stücken, und immer noch leuchteten von den Fetzen die Flammenbuchſtaben.

Ein Kundſchafter kündigte dem Abte den glücklichen Erfolg der Liſt des Wardians an. Er war's, der im unterirrdiſchen Gewölbe, kundig der Scheidekunſt, wie die mehrſten Kloſterbrüder jener Zeit, dieſe Art des Phosphorus bereitete, womit des verkappten Harfners Pinſel die Worte an die Zeltwand ſchrieb.*) Freudig umarmte der Abt den Wardian, dieſer rieth ihm den Rittern und Reiſigen an der Klo-

---

*) Den eigentlichen künſtlich-brennenden Phosphorus erfand, bekanntlich, erſt um 1675 Johann Brand. Ob aber die Mönche jener Zeit nicht eine andere Art von Phosphorus hatten oder haben konnten, die, wie ſo viele andere Erfindungen des Mittelalters, wieder verlohren gangen iſt; mögen Mückenſeiger mit der Sage ausmachen.

ſterpforte den Seegen zu ertheilen, und ſie zur Fehde gegen den Aarhorſter aufzureizen. Es that's der Abt. Volk und Ritter drängten ſich um ihn, nannten ihn einen Heiligen und verlangten ſein Scapulier, daß es ſie ſchütze gegen Krankheit und Teufelsanlauf. Der Abt warff es unter ſie, und in Einem Augenblicke war es in tauſend Fetzen zerriſſen, die jeder ſorgſam unter ſeiner Halsberge verwahrte. Der Mahnung des Abts, den Aarhorſter zu befehden, ſchallte ein froher Beyfallsruf entgegen, und ſchon ſonderten ſich einige Knechte vom Haufen ab, um gleich ihrem Gotte dadurch einen Dienſt zu thun, daß ſie ihren Lehnsherrn ermordeten. Am Orte wo das Lager ſtand, ſuchten ſie ihn, doch fanden ſie ihn nicht; betäubt hatte er mit Horſel die Felſenburg erſtiegen.

Des Unglück's beynahe gewohnt, geſchah' es, daß ihn dieſer Pfeilſchuß des Schickſals nicht ſehr ſchmerzte, denn ſeinen Lieblingen giebt das Unglück zuletzt Unempfindlichkeit und Kälte. Er ſaß die Nacht hindurch am Kohlenfeuer, das ſeine ihm treugebliebenen Burgleute angeſchürt hatten, weil dem Gewitter eine feuchte Kühle gefolgt war, die auf der Spitze des Aarhorſts zur Kälte wurde. Den Knechten erzählte er von ſeinem Ulrich, erinnerte ſie jedes Straußes, da er ſie begleitet, und wiederholte weitläufftig die kleinſten Umſtände jeder Fehde, doch ohne Zuſammenhang; dann ſah er wieder mit niedergeſenktem Haupte und einzelne, dicke Tropfen, ſo ſeinen Augen entfielen, ziſchten auf die Kohlen hinab. Starr blickten die Knechte ihn an, und wiſchten ſich auch manchmal eine Thrän' aus den Augen. Mit dem erſten Strahl der Morgenſonne, die das Schieferdach röthete, hörten ſie Trommetenſchall. Auf der Felſenfläche erſchien ein Herold und kündigte dem Ritter an, Bann und Fluch und Ausſchließung von der Gemeinſchaft der Kirche, weil er ſein Schwerdt gezuckt habe wider Gott und ſeinen Geſalbten, und erklärte ihn vogelfrey und mit ihm Jeden, der ihm diene; auch eröffnete er ihm, daß ſeine Vaſallen, durch den Abt von ihrer Lehnspflicht los und ledig geſprochen, ihm Fehde anſagen ließen.

Die Knechte erhuben ein Gemurmel und drohten, den Herold zu ſteinigen. Herr Diederich hieß ſie ſchweigen.

Sage dem Abte, Herold, — ſo ſprach er — ich verachte ihn. Sein Fluch ſey zu meinen Ohren kommen, wie ſeine Thaten zu den Ohren Gottes, dort werde einſt zwiſchen uns gerichtet werden. Sag meinen Vaſallen, ich bedaure ſie, der Krumſtab des Abt's würd' ihnen eine Geißel werden, die ihre Enkel zum Frohndienſte peitſche. Sag meinen Knechten, ich verzeihe ihnen, ihre Einfalt wäre nicht Pfaffentruge gewachſen. Sag meinen Waffenbrüdern, ich beweine die Stunde, da ich mit ſolchen Schwächlingen eine Verbündung geſchloſſen, und ſo gehab' dich wohl, Herold." Er ging in die Burg und ſtieg hinab in den Vorrathskeller, befahl dann, daß einige Fäſſer Weins hinunter auf die Felſenpläne geſenkt würden, und hieß alle ſeine Knechte, Horſel ausgenommen, hinabſteigen.

Kinder — ſo redete er zu ihnen — es werden fürder uns wenige glückliche Tage lächeln, laßt uns drum die Zeit nutzen, ſo uns noch übrig; ſteigt hinab und lagert euch um die Fäſſer, zecht bis ſie geleert ſind. Eure Freude ſoll mich wecken aus dieſer kalten, trüben Sinnloſigkeit, eure Kriegslieder ſollen meine eingeſchlummerte Rache aufſtöhren. Steigt hinab. Vom Felſengipfel würd' eur Geſang nicht bis ins Thal dringen, und doch müſſen unſre Widerſacher es hören, daß ihre Drohungen unſern Muth nicht ſchmelzen heißen können.

Die Knechte thaten, wie ihnen Herr Diederich befahl, ſtiegen hinab zum Felſenſöller und lagerten ſich um die Weinfäſſer. Kaum begannen ſie zu zechen, da wand Herr Diederich die Strickleiter, den einzigen Pfad zur Burg, zum Gipfel hinauf, und rief den Knechten zu: Lebt wohl, ihr Biederleute! Zu treu habt ihr mir gedient, denn daß ich eure Treue mit dem Hungertode lohnen ſollte. Lebt wohl, geht zu euren Weibern und Kindlein, oder ſucht andere Dienſte; ich entlaß' euch.

Die Knechte ſaßen da wie die Träumenden.

Died. Nur auf zween Tage Lebensmittel ſind in der Burg; ehe ſiebenmal die Sonne den Felſengipfel beſchienen, würdet ihr euch untereinander geſchlachtet haben, euren wüthenden Hunger zu ſtillen. Vielleicht wär' ich der letzte geweſen, der euch alle verſchlungen hätte, um dann des ſchrecklichern Hungertodes zu ſterben: jetzt wartet er freylich meiner, aber doch ſeyd ihr ihm entronnen; es iſt ſo beſſer.

Die Knechte erwachten aus ihrem Traume und ſchrieen und jammerten, Herr Diederich ſolle die

Strickleiter hinablaſſen, ſie wollten mit ihm leben und ſterben.

Dieb. Eure Treue fürchtete ich, und deshalb mußt' ich euch, zu eurem Beſten, betrügen. Nichts iſt, was mich an die Welt feſſelt; mein Weib, meine Kinder ſind todt, meine Lehnsleute eydbrüchig, meine Waffenbrüder Memmen worden; für wen ſoll ich leben? Aber ihr! Bey euren Leichen würden eure Weiber klagen, eure Kindlein jammern, und Bräute kreiſchen, eure Eltern ſich die greiſen Haare ausraufen und Alle mir fluchen, daß ich euch getödtet hätte. Wollt ihr, daß ich, mit gerechtem Fluche belaſtet, ſterben ſollte?

Die Knechte heulten, und verſuchten an der ſchroffen Felſenwand hinauf zu klettern; umſonſt. Auf ihren Knieen baten ſie den Ritter, die Strickleiter hinab zu laſſen.

Dieb. Ich darf nicht, Menſchenpflicht verbeut es mir. Lebt wohl! Euren Sold findet ihr doppelt hier. — Er warf ein Säcklein mit Geld hinab — Alles, was ich von euch begehr', iſt, dient nie meinen Feinden.

Herr, — riefen ſie alle — wir wollen ſie angreiſfen, zu Tode ſollen ſie ſich bluten unter unſern Schwerdtern, oder ihre Roſſe ſollen uns zertreten!

Died. Auch dann hätt' ich euch getödtet! Und was ſeyd ihr gegen die Menge der Pfaffenknechte? Geht zu euren Kindlein, und vergeßt mich nicht.

Nie! Nie! — ſchrieen alle — O, wo werden wir einen Herrn finden, euch gleich?

Died. Sucht den edlen Philipp von Leuen auf und dien't dem ſo treu, wie ihr mir dientet; ihm vermach ich meine Beſitzthume, dies ſagt ihm; doch mit der Clauſel, daß er meine Mathilde aufſuche. Lebe wohl! Lebe wohl! Gott ſegne euch!

Er ging in die Burg, und lang umringte das Geheul der Knechte den Felſengipfel. Traurig ſchlichen ſie dann in ihre Hütten, zu ihren Weibern und Kindern.

Zu Horſel ſprach nun Herr Diederich alſo:

Horſel, ich hielt dich hier in der Burg zurück, nicht, um deine größere Treue, nach Weltſitte, mit größerm Undanke zu lohnen; nur um dich vom Haufen abzuſondern, und dir einen größern Lohn zu geben. Meiner Lebenstage ſind nur wenige, du biſt jung und ſtark, dir ſteht die Welt offen, die mir verſchloſſen iſt, nimm dieſen Sack mit Gold und verlaß mich, baue dir davon eine Hütte, fern von einem Kloſter, daß nicht Pfaffenhabſucht das deine dir raube, und behalt mein Andenken in deinem Herzen. Nimm und geh'!

Horiel. Herr, ich hab' euch ausreden laſſen, nun laſ't auch mich ausreden. Ich lernte die Welt kennen da ich arm war, und ſie verachtete mich; ſie wird mich beſtehlen, wenn ich reich bin. Ich bin unglücklich geweſen und fand nicht Hülf noch Troſt; Neid und Haß werd' ich finden, bin ich glücklich. Ich bin rechtſchaffen geweſen, da ich arm war; ein Spitzbub würd' ich werden, wär' ich reich, die mich ehmals drückten, würd' ich jezt wieder drücken. Ich würd kummervoll werden, weil ich meine Neider fürchten müßte, krank, weil mich Sorg' um meinen Reichthum nicht würd' ſchlafen laſſen, geitzig, weil ich wähnen würde, länger zu leben, denn meine Goldpfennige, undankbar, wenn ich euch verließe, der mich liebte wie die Frucht ſeiner Lenden, und was noch mehr iſt, mein ſeeliges Weib loskaufte von der Straf' und Leibeigenſchaft, als ſie, aus Lieb zu mir, entfloh, und ſie der Schirmvogt von St. Florian wollte mit dem Ohre an das Kreuz des Kloſterbanns nageln laſſen *): drum, Herr, ich weich nicht von euch, ich ſterbe mit euch.

Died. Du ſollſt nicht mit mir ſterben.

Horſ. Ich will's. Komm' ich mit euch an des Himmels Pfort, da läßt mich St. Peter um euretwillen ein.

Died. Du wirſt ein Selbſtmörder! Ich kann dem Tode nicht entflieh'n, er trifft mich nun hier oder unter den Kolben meiner Lehnsleute; dich hat man nicht verflucht: verlaß mich!

Horſ. Dann würd' mich mein Gewiſſen und Gott verfluchen; ich ſterbe mit euch.

Died. Du wirſt mir den Tod tauſendfach ſchwerer machen!

Horſ. Ich will beten an eurer Seite, Herr, dann mach' ich ihn euch leichter.

Died. Du wirſt zittern vor deinem Tode, wenn du meine Qual ſiehſt.

Horſ. Ich will denken: Trifft meinen biedern

---

*) Die Straf' entlaufner Leibeigener.

Herrn ſolch' ein Schickſal, warum ſollt' ich es nicht tragen?

Died. Du wirſt mir fluchen in der Todesnoth, ſtirbſt du eher denn ich.

Horſ. Ich will euch ſegnen, Herr, dann peinigt euch nicht der Gedanke, daß alle Menſchenkinder undankbar ſind.

Died. Du wirſt mich vor Gottes Throne deinen Mörder nennen müſſen!

Horſ. Herr, werd' ich ſagen, ich hatte nichts auf Erden zu verlieren, und den Himmel zu gewinnen, wenn ich einem Biedermann ſo lang' ich konnte, diente, und in der Geſellſchaft eines Märtyrers ſtarb.

Died. Horſel, du thuſt mir weh!

Horſ. Gott rechne mir das nicht zur Sünde. Ich kann euch nicht verlaſſen, das Ungemach hat euren Kräften ein Bein untergeſchlagen, das Unglück eure Augen geblendet; ich will euch ſeyn, was die Krücke dem Lahmen, der Leithund dem Blinden: iſt es denn wohl Sünde, das einem ſo guten Herr'n zu ſeyn?

Died. Treibſt mich zum Wunſche, mein Leben zu retten, um nur das deine zu erhalten.

Horſ. Herr, es iſt ja auch noch nicht alle Hoffnung dahin, wir können noch entfliehen. Ich ging einſt vor vielen Jahren auf der Felſenpläne luſtwandeln, da hört' ich durch den Felſenſtein vernehmlich ſchallen die Stimme eures Ulrichs, er trieb mit dem Jungen von Leuten Knabenſpiele im Keller —

Died. O, mein Sohn! Mein Sohn!

Horſ. Ich hörte ſie ſich zanken um den Beſitz einer alten Armbruſt, ſo ſie dort fanden, ſie drohten ſich mit Schlägen —

Died. O, Ulrich, mein Sohn!

Horſ. Ich wand mich durch's Geſträuch, das am Felſen in einander verwachſen war, und klopfte mit der Wehr' hart an. Vertrag't euch, ihr Buben, rief ich; da hört' ich ſie mit dem Geſchrey: Der Burggeiſt! Der Burggeiſt! von dannen laufen —

Died. O, eile, Horſel, hol' ihn ein, meinen Ulrich! —

Horſ. (weinend.) Herr, er iſt zu weit voraus! — Nun denk' ich, iſt der Felſen dort ſo dünne, daß der Schall hindurch dringt, ſo wird's uns auch leicht werden, ihn zu durchgraben. Durch dieſe Oeffnung entflieh'n wir nach einigen Tagen, verrammeln das

Loch, ihr nehmt euren Schatz mit, fern von hier werden wir Knechte —

Died. Und rächen uns an unſern Verfolgern! Horſel, die Stimme des Schickſals ſpricht aus dir.

Horſ. Uns allein ſteht dann nur der Zutritt zur Burg offen, allen andern iſt ſie unzugänglich.

Died. Meine Mathilde zu ſuchen zieh' ich dann durch die Welt, und wo ich ſie finde, laß ich ein Spittel für hundert Sieche bauen. — Horſel, wir gehen gleich!

Horſ. Und fänden dann den Tod unter den Streitäxten eurer Feinde! Nein, Herr; einige Tage müſſen wir hier noch weilen, bis uns die Wahrſcheinlichkeit ſelbſt für verhungert halten muß.

Died. Einige Tage? Schon Stunden werden mir zu lang. Hätt' ich's je denken können, daß mir meiner Väter Burg verhaßt werden ſollte! Aber ohne Weib, ohne Tochter, ohne Sohn —

Und es geſchah, indem ſie noch mit einander redeten, daß die Belagerer begannen eine Wagenburg um den Felſen zu ziehen; darüber entbrannte Herr Diederichs Zorn von neuem und goß ihm Oel in die Lampe des Lebens, denn er lechzte nach Rache, und wenn noch Hoffnung oder Rachgier eines Unglücklichen Rathgeber ſind, die rathen ihm immer zum Leben.

Nur kärglich aßen die Eingekerkerten zu Mittag, um den Mundvorrath ſich auf einige Tage zu verlängern. Der Ritter zog die Burgglocke an, als ob er Hülfe von ſeinen fernen Freunden begehre, unterdeß grub Horſel durch den Felſenkeller. Einige Tage nach einander thaten ſie alſo; am vierten zog Diederich nur leiſe die Glocke, als wäre ſchon die Mattigkeit des ungeſtillten Hungers in ſeinen Gliedern, und das wähnten auch die Feinde, ſchickten einen Trommeter ab, dem Ritter zu ſagen: Er ſolle die Strickleiter hinablaſſen und ihm dann ritterlich Gefängniß werden. Habſucht ſprach es, und wohl wußte der Verheerer das, darum antwortete er dem Trommeter: Die Burg meiner Väter werde mein Grab, ich weich' nicht von hier.

Tags drauf ſchallte die Glocke nicht mehr, und es hielten die Mönchsfreunde für gewiß, der Ritter ſey niedergeworfen aufs Sterbelager; doch harrten ſie noch drey Tage am Fuße des Berges, drauf zogen ſie ab und verkündeten dem Abte die Nachricht vom Tode des Verfluchten. Wie deß Herr Diederich gewahrte, machte er ſich mit Horſel in die Schatzkammer, in ihre Wämſer und Barette nähten ſie das Gold und krochen dann, in dunkler Nacht, durch die Felſenthür, Steine verbargen jedem Fremden den Ausgang. So verließ Herr Diederich mit hochklopfendem Herzen und thränenden Augen, am Arme des getreuen Knechts, die Burg ſeiner Väter.

In des guten Einſiedlers Klauſe waren Ritter Philipp von Keuern, und die ſchöne Mathilde ſchon fünf Tage geweſen; ſie wagten ſich noch nicht von dannen, weil die Leibeigenen, ſo den Einſiedler heimſuchten, von der Unſicherheit der Straßen redeten, da überall ein räuberiſch Kriegsvolk umherzog, das die Reiſenden plünderte und tödtete. Von dieſen Leibeigenen erhielten ſie auch Brod, aber das verrieth ihren Aufenthalt dem Abte, dem man erzählte, die Leibeigenen brächten dem Einſiedler mehr Brod, denn gewöhnlich; er zog alſo in Begleitung des Mathias und einiger Reiſigen dahin. Am Abende des ſechſten Tages wurde der Einſiedler durch nahes Hufegeſtampfe aufmerkſam gemacht. Kinder, ſprach er, es mißdünkt mich das Geräuſch, ſelten kommen Rittersmänner durch dies Walddickicht, denn es geht die Landſtraße weit davon; — ich fürchte man ſetzt euch nach. Steigt hinauf zum Boden meiner Klauſe, wo ich meine Baumfrüchte trockne. Sollte man euch dort ſuchen, dann rettet euch, durch die Dachöffnung, auf die Eiche, welche meine Hütte beſchattet; unter den dicht verwachſenen Zweigen ſeyd ihr ſicher. — Philipp ergriff Mathildens Arm und half ihr zum Boden hinauf; der Einſiedler barg des Ritters Rüſtung unter ſein Lager.

Mit Herzensangſt ſaßen Beyde oben, da hörten ſie draußen eine Stimme ein Nachtlager begehren; bekannt war dem Ritter die Stimme, er erſtieg die Eichenlaube und erſah vor der Klauſe den Abt, ſeinen Feind und den Wardian. „Wir übernachten hier, der Abt und ich, — ſo ſprach der Wardian zu den Reiſigen — mit Tagesbeginnen ziehen wir heim; wartet unſer dieſe Nacht am Vorſprungshäuschen bey St. Erichs Kapelle und ſeyd mit Sonnenaufgange wieder hier.“ Die Reiſigen ritten auf dies Geboth in den Wald hinein und nahmen die beyden Maulthiere mit ſich, worauf der Abt und Wardian geritten. Herr Philipp ſtieg wieder hinab zu ſeiner Mathilde, und erzählte ihr, was er gehört, doch verſchwieg er, daß der Abt und Wardian ſelbſt die Kundſchaffter wären. So gut er's vermochte tröſtete er ſie, legte ihr vor von den Früchten, welche der Klausner geſammelt hatte auf den Winter, und benahm ihr alle Furcht, daß man ſie hier entdecken könne. Mathilde glaubte ihm, wie man denn ſo gerne das glaubt, was man wünſcht, und ſo gerne dem glaubt, den man liebt, vertrau'te Gott und ihrer guten Sache, daß ſie auch bald ihr ſchönes Haupt auf ein Bündel Binſen legte und ſanft einſchlief. Ihr zur Seite ſaß der treue Buhle mit bloßem Schwerdte, ſein ſchlafendes Liebchen zu ſchützen.

Stille herrſchte in der Klauſe, denn der Abt lag auf einer Bank und ruh'te aus von den Beſchwerlichkeiten des Tages und Ritt's. Bald darauf ſah Herr Philipp durch die Spalten des Bretterbodens, daß der Einſiedler ein Licht anzündete, der Abt ſich ermunterte und dem Wardian gebot, den Nachtimbiß zu bereiten. Dieſer zog aus ſeinem Sacke ein feines Waizenbrod hervor und eine mächtige Kürbisflaſche, hieß den Einſiedler Früchte und Honig herbey bringen und ſatzte ſich dann zum Eſſen.

Ein ſchmales Pilgermahl — murrte der Abt — ſagt' ich es euch nicht, Wardian, die Nacht würd' uns überraſchen? Wär ich doch daheim im Kloſter!

Ward. Wird euch Morgen um deſto beſſer munden. Iſt es doch erſprießlicher, hier ruhig Brod zu eſſen und Wein zu trinken, denn befahren, von den unſinnigen Knechten des Aarhorſters aufgefangen zu werden, die im Thale umherſtreifen. Und ſicher ſind wir ja hier?

Br. Jak. Ganz ſicher; ich würd' euch ſonſt nicht dazu gerathen haben, eure Knechte fortzuſchicken. Diebe dürft ihr hier nicht fürchten, es wären denn einige Mäuslein, welche die abfallenden Broſamen ſtehlen, noch weniger Mörder; ich habe keine Feinde.

Ward. Deſto mehr Freunde, die euch für einen Tag mehr Brod bringen als drey Menſchen in einem Tage verzehren können. Nicht wahr, Bruder Jakob?

Br. Jak. Wahr; die Bauern umher lieben den alten Jakob und bringen ihm Brod's die Fülle, dafür legt er ihnen ihre Träume aus und unterſtüz't ſie mit Rath.

Ward. Habt ihr noch von dem Brode, ſo euch vorgeſtern Wellbrand vom Schreckenſteiner Mayerhofe brachte? Es wären zwey Laib geweſen, ſo ſagte er uns. Wir wollen einmal für dieſe Nacht ganz zu Einſiedlern werden, nicht wahr, hochwürdiger Vater? Gebt uns zur Probe von dem Brode.

Br. Jak. Von dem Brode?

Ward. Ja. — Was iſt euch? Sucht ihr Brod auf der Erde? Was iſt's, das eure Blicke zu Boden drängt? Oder hab't ihr nicht mehr vorräthig davon?

Br. Jak. Ich fürcht' es faſt.

Ward. Das nenn' ich einen geſunden Mann! Abt, wer hätte denken ſollen, daß die Einſamkeit ein ſo gutes Mittel zur Erhaltung der Geſundheit wäre? Bruder Jakob iſt neunzig Jahr alt und verzehrt an jedem Tage ein Laib Brod. — Oder ihr mögtet Mitеſſer gehabt haben.

Ritter Philipp ward aufmerkſam bey dieſen Worten.

Ward. Ha! grauköpfiger Bube, thut dir dein Gewiſſen auch noch im neunzigſten Jahre ſo gute Dienſte, daß es dir das Blut in die Wangen drückt, wenn man dich ertappt? — Du haſt hier den von

Leuten

Leben mit ſeiner Dirne verborgen gehabt? Läugne es, wenn du kannſt und mach dein Schulderröthen zum Lügner! Verläßt dich deine Kunſt? Der Ritter war hier?

Br. Jak. Er war hier.

Abt. Und eine Dirne bey ihm? Wo? Wo ſind ſie jezt?

Br. Jak. Ich bin nicht allwiſſend.

Ward. Aber wir ſind allmächtig genug, dich zum Geſtändniſſe zu bringen.

Br. Jak. Bedenkt, daß ich neunzig Jahr' alt bin und das Leben mir nicht theuer; und nun gebraucht eurer Allmacht.

Abt. Trozeſt du noch! Wer bin ich? Ritter küſſen den Teppich auf dem ich gehe, und, du Elender, wagſt —

Ward. Ruhig, hochwürdiger Vater; überlaßt es mir, dem alten Sünder ſein Schickſal zu weiſſagen. — Leben oder Tod weiß ich, ſind dir gleichgültig, aber nicht Ehr' oder Schande. Einen Heiligen nennt dich das Volk; ich will dem Volke zeigen, du ſey'ſt ein Betrüger, will ihm kund thun, daß Jakob von Burbach wegen eines Meuchelmordes —

Br. Jak. Meuchelmord! — Wardian, iſt Todſchlag in der Uebereilung des Jähzorns, Meuchelmord?

Ward. Schweig! — Will dem Volk kund thun, daß Jakob von Kurbach, wegen eines Meuchelmordes, den er vor dem Gerichte des Bahrrechts ſich nicht zu verantworten getrau'te, hierher ſich flüchtete, um hier ſeine Sünde hinter Moos und Baumrinde zu verſtecken, und ſeine Schandthat zum Saamen ſeiner Seeligſprechung zu machen. Nun wähle; doch wiſſe vorher: der von Leuen erbrach, mit Ulrich vom Aarhorſt im Bunde, unſer Heiligthum und wollte des Kloſters Schatz rauben. Den Aarhorſter beſtrafte Gottes Hand durch meinen Dolch, er ſtarb zu meinen Füßen und Geyer und Raben weiden ſich jezt am Leichnam des Verfluchten. Jezt wähle, Schande oder Bekanntmachung des Ort's, wo ſich der von Leuen aufhält.

Es bebte der Zorn dem Ritter durch alle Glieder wie er vernahm, ſein Waffenbruder ſey erſchlagen. Leiſe hob er die Fallthür auf, ſtieg die Leiter hinab, taumelnd wie ein Weintrunkener. Schon ſtand er an der Thür des Gemach's, ohne daß ihn Einer der

Anweſenden gewahrte. „Wähle! — ſchrie der Wardian zum drittenmale, da ſprang Herr Philipp ins Gemach, und mit dem Ausrufe: So wählt der Teufel dich! — ſtieß er dem Wardian das Schwerdt in den Hals. Der Einſiedler ſtarrte zuſammen und der Abt ſtürzte mit einem Zetergeſchrey ohnmächtig nieder. Der Wardian ballte ſeine Fäuſte gegen den Ritter, wie Einer den die fallende Sucht ergreifft, ſtieß von ſich mit Händen und Füßen, brüllte ſchrecklich, und erblich.

Es war der Einſiedler der Erſte, der von ſeinem Erſtaunen zurück kam, ſelbſt der von Leuen ſtand noch immer betäubt da, und ſah ſtarr den Ermordeten an.

Ritter — rief Bruder Jakob — welch' eine That!

Phil. Die mich zum Wohlthäter des ganzen Gau's machen wird! Ich habe den Wolf erſchlagen, der unter den Lämmern dieſer Gegend würgte, den Teufel der den Abt verführte —

Br. Jak. Ihr habt einen Menſchen erſchlagen!

Phil. Nein! Keinen Menſchen, einen Unhold!

Br. Jak. Habt ihn erſchlagen mitten in ſeinen

Sünden! Ohn' Buß' und Reu' iſt er dahin gefahren.

Phil. Das vergebe mir Gott, und ihm vergeb' er ſeine Sünden! Den Tiger hab' ich getödtet, der ſeine Tatzen in Fremder Vermögen ſchlug, den Blindſchleich, der, im Verborgenen, ſeinen Geifer auf Biedermänner ausſpiee. Ruft jezt noch Zeter über meine That.

Br. Jak. Wenn nicht über die That, doch über die Folgen. Den Liebling des Abt's erſchlagt ihr, und wißt ſeine Reiſigen in der Nähe! Wie wollt ihr denen entgehen? Selbſt nicht des Abts Ermordung würd' euch retten —

Phil. Auch verlang' ich nur Rettung von ſeinem Leben. Sucht ihn zu ermuntern, ich will zu Mathilden.

Er ergriff ein Scheit Kienholz, zündete es an bey der Ampel, ſo ſtieg er zur Leiter hinauf. Das Todesgebrüll des Warbians hatte Mathilden erweckt, voll banger Ahndung ſaß ſie am Binſenbündel, leiſe rief ſie ihrem Buhlen. Keine Antwort. Eingeſchlafen wähnte ſie ihn. Aber als ſie ihn erblickte, funkelnd noch die Augen vom Zorn der Blutrache, blaß die

Wangen, beſprüzt mit Blut, in der Hand die flakernde Kienholzfackel; da fuhr ſie auf und ſchrie: Heil'ge Jungfrau, rette mich! Sein Geiſt!

Phil. Sey ruhig, meine Mathilde, ich bringe dir unſern Freyheitsbrief, zwar mit Blut geſchrieben, aber nicht mit dem meinen. Der Wardian iſt erſchlagen von meiner Hand, in Unmacht liegt der Abt.

Math. Ritter, ſeyd ihr wahnſinnig? Ich verſteh' euch nicht, und doch ſpannt Schrecken und bange Ahndung mir jede kleinſte Faſer. Wie? Warum kam der Abt hierher?

Phil. Uns aufzuſuchen. Eile meine Mathilde, folge mir, ich lade dich zwar ein zu einem ſcheuslichen Schauſpiele, wo der Tod ſeinen Stempel auf eines Böſewichts Antlitz drückt; aber es muß ſeyn! Der Stunde des Schreckens werden Jahre der Freude folgen.

Math. Nur an deiner Seite kenne ich Furcht nicht.

Sie ſtiegen hinab. Noch immer lag der Abt ohnmächtig zurück, ins blaſſe Antlitz ſprüzte der Klausner ihm Wein, doch half es nichts. Wie Mathilde dies erſah, da ſchwankte ſie hin und her, gleich dem Schilfe des Ufers im Sturmwinde, an Ritter Philipp hielt ſie ſich und ſtammelte: Schrecklicher Anblick! Spiegel der Hölle! — Und ich deß Urſache.

Alle waren verwirrt. Bald lief der von Leuen hin und trocknete dem Abt den Ohnmachtsſchweiß von der Stirne, bald beruhigte er den Einſiedler, bald tröſtete er ſeine Mathilde, rieb ihr Wein in die Schläfe, endlich faßte er gar die erſtarrenden Hände des Erſchlagenen, und legte ſie ihm gefaltet auf die Bruſt. Mathilde betete verwirrt durcheinander ein Vaterunſer, riß ihre güldenen Armſpangen ab, warf ſie dem Abt hin und ſprach: Zu Seelmeſſen für des Wardians Begnadigung.

Jezt kam der Abt wieder zu ſich, aber da er Mathilden ſah, erſchrack er, hüllte ſein Geſicht ins Skapulier und wimmerte: Wehe mir!

Abt, ſprach Herr Philipp, blickt auf und ſeyd ruhig.

Abt. Ruhig, in der Geſellſchaft deſſen, der meinen Freund erſchlug, in Geſellſchaft der Dirne, die mir fluchen wird?

Math. Abt, ich vergeb' euch. Ohn den Wardian wärt ihr ein guter Mann geweſen.

Abt. Spricht das die Dirne, welche meine Begierden ſo beleidigten? Himmliſche Güte, die mir vergiebt!

Phil. Abt, könnt ihr ruhig mir zuhören, was ich euch in dieſer Verwirrung zu ſagen habe?

Abt. Ich kann euch anhören, wenn ihr den Leichnam deſſen weggeſchaft habt, deß verzerrter Blick noch jezt Verſtellung mich zu lehren ſucht.

In den Hintergrund der Hütte ſchleppte Herr Philipp den Leichnam. Wie er zurückkehrte ſprach er alſo:

Abt, eur Leben iſt jezt in meiner Hand, doch ich begebe mich des Rechts. Wann eure Reiſigen zurückkehren, dann gebietet ihr über mein Leben, ich aber noch immer über eure Ehre. Ihr ſeyd ein ſtolzer, aber ein ſchwacher Mann, der Wardian verführte euch, euren Begierden ſchmeichelte er ſo lange, bis ſie auf ſeine Seite traten, und nun herrſchte der über euch, den ihr für euren Leibeigenen hieltet; dies weiß der ganze Gau. Ich hab euch befreyet von ſeiner Herrſchaft, das ſolltet ihr mir danken. Dieſe Dirne —

Abt. Stille davon, Ritter! Jeder dieſer geronnenen Blutstropfen ruft mir laut meine Sünden zu. Eure Flüche können mir nicht ſchrecklicher ſeyn, denn dieſe ſtummen Ankläger!

Phil. Ihr habt vorgegeben, ich und der vom Aarhorſt —

Math. Bruder, Bruder, wo find' ich dich?

Phil. — Hätten euren Kloſterſchatz rauben wollen; wenn Morgen eure Reiſigen kommen, dann ſoll ihnen Mathilde vom Aarhorſt erzählen, daß man ſie, auf eur Geheiß, den Armen ihres Vaters ſtahl, daß Beredung und Drohen angewandt wurden, ſie zu verführen, daß ich ſie befreyte und dies euch beleidigte: dann widerſprecht dem Fräulein, wenn ihr könnt; doch das kann kejn verführter Schwächling. Tödten könnt ihr uns, aber tödtet ihr auch zugleich mit uns das Gerücht, St. Florians Abt ſey ein Dirnenräuber, ein Meuchelmörder, das Bild des Erlöſers hab' er vom Altar ſeiner Kapelle geriſſen, und das Bild einer feilen Buhldirne dort aufgeſtellt, wenn ſeine rechte Hand ſeegne, ſtreue die linke Gift aus.

wenn er bete, freue ſich der Teufel des hoffnungsvollen Schülers! Das Gerücht tödtet; das kann euer Herr und Meiſter nicht! So wird unſer Tod gerächt durch eure Schande — Verzeiht, Abt, den Kniff lernt' ich, vor einigen Augenblicken, von eurem würdigen Vertrauten; und nun, wählet!

Abt. Wozu da Wahl, wo nur ein Weg iſt. Wenn Morgen meine Reiſigen kommen, gebieth ich ihnen euch zu geleiten, wohin ihr wollt.

Math. Zum Aarhorſt, zum Vater!

Abt. (mit Zittern, das er zu verbergen ſucht.) Zum Aarhorſt, oder zu eurer Burg, Ritter, ſie iſt näher.

Phil. Auch das. Und der Bruder Jakob begleitet uns.

Br. Jak. Soll ich die Wohnung meiner Ruhe verlaſſen?

Phil. Glaubt mir, ſie würde bald für euch nicht mehr eine Ruheſtäte ſeyn.

Abt. Und meine Ehre bleibt in den Händen eines Biedermann's?

Phil. Unverletzt, verſiegelt der ganze Vorfall in unſrer Bruſt. Ob ihr gleich Worthalten nur von Hörenſagen kennt, Abt, ſo gelobt euch doch ein Rittersmann Wort zu halten, in eure Hand; aber wählt ihr euch wieder einen Vertrauten, wie den Wardian, und ſind eure Thaten, wie die vorigen: dann brech' ich mein Wort, auch das gelob' ich euch jezt.

Abt. Dann brecht ihr es nie. (vor ſich.) Wär doch die Nacht erſt hin, ſonſt zwingt er mich noch ihm zu verſprechen, ein Klausner zu werden.

Und der Abt verſprach auch noch dem Ritter den Pater Joſeph zum Wardian zu machen, voller Furcht, es mögte der Einſiedler vom Schickſal des Aarhorſters, durch die Leibeigenen vom Schreckenſteiner Mayerhofe, Kunde haben, und dem Ritter alles entdecken. Noch wurde beſchloſſen, die Klauſe anzuzünden, ehe ſie abzögen, damit des Wardians Tod unbekannt bliebe. Ritter Philipp ließ ſich unterdeß wappnen durch ſeine Mathilde. Allen dauerte die Nacht zu lang.

Endlich bleichten die Strahlen der Morgenſonne des Lämpchens Schein in der Klauſe und bald ertönte Geſtampfe von Pferden. An die Hütte pochten die Reiſigen und der Abt ging mit dem Ritter zu ihnen hinaus und ſagte: Ich habe gefunden, was ich nicht ſuchte, den wahren Philipp von Leuen mit ſeiner Schweſter, der Räuber, der nach des Kloſters Schatz trachtete, hatte dieſes wackern Ritters Namen geſtohlen; ihr geleitet ihn zu ſeiner Burg. Dazu waren die Knechte willig und Einer bot dem Ritter ſein Roß an, und ſetzte ſich hinter einen ſeiner Kameraden. Philipp beſtieg das Roß des Knechts und hielt ſeine Mathilde auf den Knieen. Ehe Bruder Jakob das Maulthier beſtieg, hing er, mit thränenden Augen, die brennende Lampe unter einen Haufen trockner Binſen, und kaum waren ſie hundert Schritte von der Klauſe, da ſchlug ſchon die Flamme zum Dache hinaus. Nicht fern vom Kloſter nahm der Abt Abſchied vom Ritter und ritt allein; die Knechte geleiteten den Ritter, Fräulein Mathilden und den Bruder Jakob zur Leuenburg.

Wohl war es von jeher das Schickſal der Tugend, wie gejagtes Wild, durch unwegſame Gegenden zu fliehen, wenn das Laſter auf gebahnten Heerſtraßen daher ſtolziert, wohl mußte ſie die Dunkelheit ſuchen, wollte ſie zum Hüttchen der Ruhe gelangen. Es brüſten ſich oft die Panierträger des Laſters, daß ſie bey Mittagshelle einhergehen können, und vergeſſen, nur durch ihre Menge werde der Biedermann abgehalten, frey, und am Mittage zu wandeln. So mußte auch der edle Diederich vom Aarhorſt bey dunkler Nacht in die Welt hinein wandern, voll Furcht, ob nicht am Tage ein Verbündeter des Laſters ſein warte, um ſeinen Sieg'skranz mit der Dieſtel einer neuen Mordthat zu zieren. In Nachtſchauer und Dunkel gehüllt wallte er und ſein Begleiter die Elbe hinab, und nur wenn ſie das Ohngefähr an einer Trinkſtube vorbeyführte, durffte Horſel hinein gehen und ein Brod erbetteln, daß nicht ihr Gold ſie verrathe und Mörder anlocke. Tagete es, dann erkletterten ſie hohe Eichen und verzehrten dort ihr Thränenmahl. Drey Nächte waren ſie ſchon gewandert, und Keiner von Beiden wußte wohin, Keiner wagte es, den andern zu fragen und Keiner würde haben antworten können; als in der vierten Nacht die Dunkelheit den Ritter von ſeinem Gefährten trennte. Herr Diederich gewahrte dies nicht eher, als nach einigen Stunden, und ſo war Rufen und Schreyen vergeblich. Wie der Morgen dämmerte, erſtieg er eine hohe Eiche und ſchaute umher, rief laut, umſonſt, nur der Wiederhall äffte ſein, und rief ihm den Namen des verlohrnen Freundes zurück. Traurig verließ er die Warte, ſatzte ſich nieder auf den Boden und jammerte laut um ſeinen Horſel, der im ſelben Augenblicke die bitterſten Thränen über die Trennung von ſeinem guten Herrn vergoß; doch tröſtete ſich Herr Diederich eher denn Horſel, weil er mit Grunde glaubte, jener könne nicht ganz unglücklich werden, da er Gold, den Köder mit ſich führe, der überall Freunde angelt. Aber niedergeſchlagener ging er doch am Abende ſeines Weges fort, alles ſchien ihm zu fehlen, da er von dem getrennt ſich ſahe, der für ihn das ganze Menſchengeſchlecht war. Der Hunger nöthigte ihn, einem Lichte zu folgen, das aus der Ferne ihm winkte; er kam in ein Dorf und klopfte an die Hütte an, wohin ihn der Schein des Lichts gelockt hatte. Durch ein zerbrochenes Fenſter guckte ein Bauer und fragte: Was wollt ihr?

Ein Stücklein Brod — jammerte Herr Diederich — es meinem nagenden Hunger vorzuwerffen!

Bettelt am Tage! ſchrie jener und ſchlug das Fenſter zu — und der Ritter ſank nieder auf die Schwelle des Unbarmherzigen; doch der Hunger überwand den Stolz, noch einmal bat er um ein

Stücklein Brods, umſonſt, die rauhe Stimme rief ihm zu: Fort von der Thüre, oder ich hetze die Hunde auf euch.

Ich habe Gold — ſprach da der Aarhorſter — verlange ja nichts umſonſt; — und gleich öffnete ſich die Hüttenthür' und hinein half der Bauer dem Ritter.

Bauer. Nun, geht näher und ruh't euch aus, ich will euch Brod geben, gebt ihr mir Geld.

Es zog der Ritter ein Goldſtück hervor, ohne zu bedenken, daß es ihn verrathen mußte. Der Bauer ſah ihn ſtarr an und unter Kopfſchütteln fragte er: Wer ſeyd ihr, daß ihr bettelt und doch Gold habt?

Died. Ein Verbannter, ein Betrogener, ein Vater ohne Kinder, ein Menſch, der allein in der Welt iſt.

Bauer. Und gewiß ein Biedermann, denn ſonſt wär't ihr nicht betrogen und nicht verbannt! Doch eß't — er reichte ihm Brod — Wähn't nicht, ich ſey ein Unmenſch, weil ich euch nicht einlaſſen wollte; ich bin ſo oft am Tage betrogen, daß ich zur Nachtzeit noch weniger traue.

Der Ritter blickte auf von ſeinem kärglichen Mahle und ſchau'te den Bauern lange an. Wer ſeyd denn ihr?

Bauer. Ein Leibeigener, den der Abt, mein Herr, morgen pfänden laſſen will, weil ich nicht die Frohndienſte zu bezahlen im Stande bin, die ich ihm nicht leiſten kann, da mein Vieh gefallen iſt. Wenn nun morgen ſeine Knechte nichts finden, denn verſchimmelte Brodrinden und einen Waſſerkrug; dann läßt er mich ausſtreichen mit Ruthen, wie geſtern meinen Bruder, weil wir nicht wider den Würgengel können, der unſer Vieh erſchlug.

Ha! Sind denn alle Aebte Teufel? ſchrie Herr Diederich, biß die Zähne auf einander und ſchnaubte vor Wuth.

Jeſus, Maria! Was iſt euch? — rief der Bauer — ihr verzerr't das Geſicht und verdreht die Augen!

Died. Nehmt mich zu eurem Knecht an, laßt mich morgen dem Abte die Gülde bezahlen; ich bin den Aebten auch noch etwas ſchuldig!

Bauer. Du heilger Gott! das wird nichts Gutes ſeyn. Guter Mann, macht, daß ihr aus meiner Hütte kommt, mir wird angſt bey euch.

Dieb. Seh't mich an; wie abgezehrt meine Glieder! Das Fleiſch von ihnen fraßen die Mönche! Wie ſchwach meine Gebeine! Ihr Mark ſogen Pfaffen aus! Wie voller Furchen meine Stirne! Prieſterhaß grub ſie — — Oh! ich kann nichts mehr als fluchen!

Bauer. O heil'ger Gott!

Dieb. He, glaubt ihr einen Gott?

Bauer. (zitternd.) Herr, geht fort; ihr ſeyd der Böſe! Alle guten Geiſter loben Gott —

Dieb. Glaubt ihr einen Gott?

Bauer. Freylich, ach freylich!

Dieb. Da ſeyd ihr glücklich; ich glaube keinen Gott.

Bauer. Aber warum nicht?

Dieb. Weil er Mönche leben läßt.

Bauer. Ach, Herr, redet nicht ſo, ihr könntet mich dahin bringen, daß ich auch keinen Gott glaubte.

Dieb. Soll ich eurem Abte morgen die Gülde bezahlen?

Bauer. Nein, Nein!

Died. Ich will ihn nur fragen, ob er einen Gott glaubt?

Bauer. Er würd' gewiß Ja antworten.

Died. Und zittern!

Bauer. Nein Herr, unſer Abt macht nur zittern.

Died. Könnt' ich ihm nur dieſe Krallenhände um den fetten Hals klemmen; er ſollte wohl zittern.

Bauer. Herr, hat euch eur Abt auch gepfändet, daß ihr jezt allen ſo gram ſeyd?

Died. Gepfändet? Er hat mir alles genommen, Weib, Tochter und Sohn und meine Ruhe und die Gewißheit, daß ein Gott ſey und ein ewiges Leben, er hat meinen Namen zum Schimpfworte gemacht, greiß meine Haare vor der Zeit, mich zum Werkzeuge der Hölle!

Bauer. O, Herr, guter Herr, betet nur, es wird beſſer werden. Ich betete vorhin, eh' ihr kamt, und Gott hat mich erhört. Dies Goldſtück, das ihr mir gabt, ſchon die Hälfte davon tilgt meine Schuld bey'm Abte, die andere Hälfte geb' ich euch morgen zurück.

Ha! Du biſt doch noch ein Menſch! Schrie der

Ritter, ſprang auf und fiel dem Bauern um den Hals! Du haſt noch Gefühl, ich will dir lohnen! — Den Dolch riß er hervor aus dem Gürtel, ſchnitt damit eine Wammsfalte auf, zog einige Goldſtücke hervor und gab ſie dem Bauern. — Nimm ſie, kaufe dir Vieh wieder — ſprach er.

Bauer. Herr, wer ſeyd ihr?

Died. Nimm! ſag' ich.

Bauer. Daß mir dann die Goldpfennige in die Fauſt brennen!

Died. Thor! Ich bin kein Unhold.

Bauer. Eh' ich nicht weiß, wer ihr ſeyd, nehm' ich nichts von euch, auch das nicht — Er warff dem Ritter das erſte Goldſtück wieder zurück.

Died. Und ehe du unglücklich wirſt, will ich lieber noch unglücklicher ſeyn. Da nimm den Dolch!

Bauer. Was ſoll das, Herr?

Died. (wild.) Nimm!

Mit Zittern nahm der Bauer den Dolch.

Died. Wiſſe, ich bin der verbannte Ritter Diederich vom Aarhorſt. Nun ſtoß mir den Dolch in die Herzgrube, ehe du mich verräthſt, nimm alles Gold, was in meinen Kleidern iſt — — Stoß zu!

Bauer. Du frommer Gott! Wie ſollt' ich euch morden können?

Died. Aber doch verrathen? — Stoß zu, dann bleibt alles Gold dein! — Nein, laß mich leben, ich habe noch eine Tochter, noch einmal muß ich ſie ſehen!

Bauer. Guter Ritter, ihr ſeyd ſehr krank; ich will ins Kloſter laufen, daß ein Bruder euch Arzeney gebe —

Died. Kloſter? — Nein! Nein! — da haſt du das Gold, es iſt dein, verrath mich nicht; — Er nahm den Dolch und das Brod, ſo ihm der Bauer aufgetragen, und eilte aus der Hütte in die dunkle Nacht hinein. Das Rufen des erſchrockenen Bauern war vergebens, der Ritter kehrte nicht wieder zurück. Geſtärkt durch die Speiſe ging der mit ſchnellen Schritten fort bis der Morgen anbrach, da legte er zum Schlafe ſich nieder in einer Höhle, und erwachte erquickt nach einigen Stunden.

Entfernt genug von ſeiner Heimath glaubte er jezt zu ſeyn, drum beſchloß er bey Tage ſeine Tochter aufzuſuchen und zur Nachtzeit in den Ruhen zu weilen, erbau't für Pilger und Wallfahrter. Bald führte ihn ſein Weg zu einer Ruhe. Am Quell ſaß ein Pilger, bot dem Ritter einen freundlichen, guten Tag und mahnte ihn zum Niederſitzen und Ausruhen.

Ihr kommt wohl weit her? fragte der Pilger.

Died. Weit her.

Pilg. Und wohin denkt ihr?

Died. Weit hin.

Pilg. Und wohin?

Died. Zu meiner Tochter.

Pilg. Und ich zu meinem Weibe.

Died. Ach, könnt' ich nur bald zu dem meinen! Doch dahin komm ich nie.

Pilg. Warum nicht?

Died. Sie iſt im Himmel!

Pilg. Und iſt denn euch der verſchloſſen?

Died. Mönchsfluch verſchloß ihn mir.

Pilg. Gottes Liebe öffnet was Mönchsfluch verſchloß. Bleibt dieſe Nacht bey mir auf meiner Burg, dort hinter dem Walde liegt ſie. Seit fünf Jahren bin ich nun von meinem Weibe entfernt, in Paläſtina war ich; heute werd ich es wieder umarmen. Es ſcheint, ihr habt der Freude jezt wenig, bleibt dieſe Nacht bey mir, mein Glück ſoll euch erfreuen.

Antworten wollte Herr Diederich, als der Pilger ſich erhob und aufmerkſam einen Mann betrachtete, der des Weges herkam. Iſt er's? So fragte er ſich — trügt mich nicht die Entfernung, blend't mich nicht die Hoffnung? Iſt's mein alter Knecht Conrad? Ja, er iſt's! Conrad! Conrad!

Der Mann ſchau'te um, und lief dann, mit einem Freudengeſchrey, dem Pilger in die Arme. Geſtrenger Ritter, ihr ſeyd's?

Pilg. Ich bin's, alter, treuer Conrad. Wie geht's den Meinen, meinem Weibe?

Conr. Eure Hausfrau iſt wohl auf und harr't eurer mit Ungeduld.

Pilg. Dann bin ich glücklich! Hin zu ihr! Fort, Conrad!

Conr. Geduldet euch noch ein Weilchen; wiſſet, eure Burg iſt im vorigen Jahre niedergebrannt.

Pilg. Und mein Weib?

Conr. Entrann dem Feuer.

Pilg. Dann bin ich glücklich, auch in einer Hütte glücklich mit ihr.

Conr. Ja, Herr! die iſt euch auch nur blieben, denn eure Mayerhöfe ſind von Raubgeſellen in Beſitz genommen.

Pilg. Ha! Und mein Weib?

Conr. Entkam den Raubbuben.

Pilg. Dann bin ich glücklich: Bey Waſſer und Brod glücklich mit ihr. Nur fort, Conrad! Hin zu ihr! Kommt, Pilger!

Conr. Herr, bringt ihr Lebensmittel für euch und euren Reiſegeſpann mit euch, dann — — Ich ging aus, eurer Hausfrau zur Nahrung Waldwurzeln zu holen!

Pilg. Was? — Doch ſey's! Find ich nur meine Marie, mag mir ſonſt alles fehlen; bettelnd mit ihren Kindlein zur Seite, iſt ſie mein Glück und mein Alles! Fort! Kommt, Pilger!

Dietlinde! Dietlinde! ſchrie der Aarhorſter, und ſtürzte ohnmächtig zu Boden. Es ſprützte der Pilger ihm Waſſer ins Antlitz und mühete ſich, ihn zu ermuntern; doch ohne Frommen. Da ſah er einen Mönch die Straße herabkommen, den hielt er an und ſprach: Ein Ohnmächtiger liegt an der Ruhe, er bedarf darff eurer Hülffe — und nun jachte er fort, hin in die Arme ſeines Weibes.

Starr ſah ihm der Mönch nach und watſchelte langſam zur Ruhe, ſetzte ſich kalt und bedächtlich neben dem ohnmächtigen Ritter und ſchauete ihn einige Zeit mit ſeelenloſen Augen an. „Ein Bettler! — murmelte er dann in den Bart — an dem nichts gelegen; ob er lebt oder ſtirbt. Mag er liegen; wer lohnt mir meine Mühe, es iſt heiß und ich bin müde.“ Und nun ſchöpfte er ſich Waſſer aus der Quelle und trank. „Vielleicht ſchon todt. Sagte er dann, ſtreckte langſam die feiſte Hand aus und legte ſie auf des Aarhorſters Herz. Da fühlt' er im Saume des Wammſes die Goldſtücke und betaſtete ſie aufmerkſam, riß dann dem Ritter das Wamms auf, der Dolch ſank hervor, den ergriff er und trennte das Futter des Wammſes vom Oberzeuge damit. Die Goldſtücke erſah er, und ſein dummes Stierauge zog ſich freudig blinzend zuſammen. Hervor nahm er die Goldſtücke und ſteckte ſie überzählend in ſeinen Termineybeutel, doch ſchau'te er ſorgſam umher, ob auch jemand ſich nahe. Die Luft, ſo auf des Ritters entblößte Bruſt ſtieß, erweckte ihn, er ſchlug die Auzen auf und ſchrie: Geiſt der Hölle! Hebe dich weg! — Der Mönch bebte zuſammen, ſeiner Hand entfiel der Dolch, den raffte der Ritter auf und wollt' ihn in des Pfaffen Fettwanſt bohren; aber der matte Arm verſagte ihm ſeine Dienſte, der Stoß traf den Termineybeutel, und mit gräßlichem Mordgeſchrey riß ſich der Mönch auf und entlief. Anfangs wähnte der Ritter, es ſey alles ein Traum geweſen, aber bald überzeugten ihn das aufgeriſſene Wamms und die fehlenden Goldſtücke, er wache, und nun erfüllte er die Gegend mit Klagen und Flüchen, daß die ſchändliche Habſucht auch Ohnmächt'ge beraube und Todte zu plündern ſich nicht ſcheue. Von ferne ſah' er Menſchen, drum eilte er in den dicken Wald, und völlig verließ ihn nun der, ſchon ſehr ſchwache, Glaube an Menſchlichkeit in einem Mönchsherzen.

Dunklere Wälder ſuchte er nun, und fürchtete des Tages Licht von neuem, weil es Menſchen ihm zeigte; durch Wurzeln und Quellwaſſer erhielt er ſein Leben, denn er durfte es nicht wagen, ſeinen Reichthum Menſchen zu zeigen, von denen er gewiß war, ſie würden ihn beſtehlen. In einer Nacht überraſchte ihn früh der Schlaf, und warff ihn zu Boden, eh' er hatte umherſchauen können, ob ſeine Lagerſtäte auch entfernt genug von Menſchenwohnungen ſey. Erweckt wurde er, und wie er ſeine Augen öffnete, ſtand vor ihm eine ſchöne, junge Dirne.

Biſt du der Mann, der alles wagt? Redete ſie ihn an.

Dieb. Der bin ich, denn ich habe nichts mehr zu verlieren.

Dirne. Und der meine Ehre rächen will? Hat der Bruder Lorenz völlig Abrede mit dir genommen?

Dieb. Nicht völlig, Fräulein.

Dirne. Gleich gut, du vernimmſt es von mir oder von ihm. Ich bin beſchimpft durch einen Ritter dieſes Gau's, er zog mich auf zum Tanze, und ließ mich ſtehen, da er eine andere Dirne in den Saal treten ſah, ihm bekannter, aber nicht ſo ſchön denn ich. Dieſe Beſchimpfung macht nur ſein Tod ungeſchehen. Unſer Burgpfaff ſagte mir geſtern, er hätte einen Mann gedungen, den Ritter zu morden, gleich nach Sonnenaufgange würd' ich ihn an der Burg finden; ich halte dafür, ihr ſeyd der Mann.

Dieb. Ich bin's! Und der Ritter, der ſterben ſoll?

Dirne. Wird in einer halben Stunde jenes Walges reiten, der hinter der Warte am Walde ſich kreuzt, denn ich hab' ihn laden laſſen, mich heimzuſuchen; ſeine Feldbinde iſt grau und roth. Ihr bringt mir den Kopf des Buben, und dann zahl' ich euch euren Lohn.

Sie ging in ihre Burg zurück.

Voll verbiſſener Wuth ſchau'te ihr Diederich nach und rief endlich aus: Eine Mönchsbrut oder der Teufel im Weiberrocke! Der Ritter ließ ſie ſtehen, da er ſie zum Tanze aufgefodert hatte, und deswegen läßt ſie ihn morden. Weib! wäre Mathilde nicht deines Geſchlecht's, ich hätte dich erdroſſelt.

Er machte ſich auf und lagerte ſich am Kreuzwege hinter der Warte, und bald erſah er einen Rittersmann daher traben, der eine roth und grau geſtreifte Feldbinde trug.

An das Roß trat Herr Diederich und fragte den Reiter kalt: Wollt ihr zu jener Burg, eine Dirne heimzuſuchen?

Ritter. Das will ich; was kümmert euch das?

Died. Nichts weiter, denn daß mir das Weib, von dem ihr geladen ſeyd, auftrug, euch zu morden. Greiff't nicht nach eurer Wehr, Ritter, hätt ich euch morden wollen, würd' ich euch niedergeſtoßen haben, ohn' ein Wort zu ſagen. Seyd vorſichtig und reitet heim.

Ritter. Mann, wer ſeyd ihr?

Died. Das kümmert euch nicht. Reitet heim.

Ritter. Nicht eher, ich kenne denn meinen Retter.

Died. Dann könnt ihr hier halten, bis ihr bemooſet. Niemand kennt mich, Niemand ſoll mich kennen.

Ritter. Aber danken will ich euch.

Died. Ich bedarff eures Dank's nicht.

Ritter. Nehmt dies mit Gold beſchlagene Wehrgehänge von mir an, es iſt wenig, aber —

Died. — immer noch zu viel für den, der es weiß, daß man ſeine Pflicht thun muß, ohne ſich dafür bezahlen zu laſſen.

Schnell wandt' er ſich dann, eilte ins Dickicht des Waldes, wohin ihm der Ritter zu Pferde nicht folgen konnte, und bald verſchwand er ſeinen Blicken.

Der Aarhorſter ſehnte ſich jezt offt herzlich nach einem Orte der Ruhe, denn manchmal war, wie immer ſein Herz, ſeine Vorſtellungskraft ſo zerrüttet, ſein Gedächtniß ſo geſchwunden, daß er ſich fragte:

Warum er die Menſchen fliehe, gleich der ſcheuen Gemſe des Felſen, warum er nicht dürffe ruhig der Sonne ins Angeſicht blicken und ungehindert in ihrer Wärme ſich laben? Und einige Augenblicke nachher ſchalt er ſich einen ſchwachen Menſchen, dem ſeine Tochter geſtohlen, ſein Glück geraubt, ſeine Ehre genommen ſey, und doch eines ſolchen Verluſtes vergeſſen könnte. Bald verfluchte er ſich, daß er umherſchleiche, einem Verbrecher gleich, da doch an ihm die ganze Menſchheit geſündigt habe, daß er wimm're wie ein Weib, da er doch einen Dolch beſitze, ſich zu rächen, und Gold, Gehülfen zu erkaufen; dann erwachte der Entſchluß, hineinzurennen in die Welt, und, wie ein Wahnſinniger, unter ſeinen Feinden zu würgen. Schnell verließ er dann ſein Waldlager bey Tage; aber kaum erblickte er einen Menſchen, da eilte er wieder zurück ins Dickicht des Hains, warff ſich nieder an einer Baumwurzel und weinte um ſeine Mathilde.

So erging's ihm offt. Eines Morgens befand er ſich in einem dicken Walde, viele umherſtehende Meiler erinnerten ihn an Menſchen, auch ſchallte ihm aus der Ferne ein Sang ins Ohr; ſchnell erkletterte er eine

Eiche, um nicht entdeckt zu werden: aber ehe er noch unter ihrem Laubdache ſich verbergen konnte, hörte er die Worte: Wo hinaus, guter Freund?

Herr Diederich blickte zurück und erſah einen Köhler. Aus der Welt! — ſo entgegnete er ihm.

Köhler. Der Weg führt nicht aus der Welt.

Died. Aber doch ab von Menſchen.

Köhler. Von Menſchen entfernt mich meine Armuth weit genug. Kommt herab.

Died. Zu euch, daß ihr mich meinen Feinden verriethet!

Köhler. Narr! Und hättet ihr dem Pabſte den Bart ausgezupft, was kümmert das mich? Doch viel Glück's zur Reiſe aus der Welt, hier taugt ihr doch nichts, eur Argwohn würd' Land und Leut' unglücklich machen.

Died. Ihr ſchmeichelt nicht?

Köhler. Verlang nichts von euch, weswegen ſollt' ich euch da den Kutzen ſtreichen?

Died. Ich komme zu euch. Und der Ritter ſtieg hinab.

Wie ihn der Köhler in der Nähe erblickte, fuhr er zurück und ſprach: Guter Mann, kommt in meine

Hütte, denn ihr ſeyd ſehr krank, ich will euch einen Saft geben, aus Waldwurzeln gepreßt, und ihr werdet geſunden.

Died. Krank wär' ich? — Ich bin ſo geſund!

Köhler. Das beweiſen eure Augen, trübe wie ein Regenhimmel, und eure Backen, wie mit Moosaſche überſtreu't, und eure weißblauen Lippen, welche die Zähne nicht mehr bedecken können. Ihr ſollt mir folgen in meine Hütte, woll't ihr nicht, da pack ich euch auf und trag' euch hinein. Ihr ſeyd unſers Herrn Gott's Geſchöpf, deswegen will ich euch retten. Fort.

Died. (leiſe.) Iſt hier in der Nähe ein Kloſter?

Köhler. Drey Meilen von hier St. Bruno's Kloſter.

Died. Kommen wohl Mönche zu euch?

Köhler. Nie; denn was ſollten ſie bey uns armen Leuten ſuchen?

Died. Dann will ich mit euch gehen.

Er folgte dem Köhler in die Hütte. Hier reichte ihm dieſer eine hölzerne Schaale, gefüllt mit Waſſer, darin tröpfelte er einige Tropfen eines braunen Saft's, das mußte der Ritter austrinken.

Ihr ſeyd arm? Fragte Herr Diederich nach langem Schweigen.

Köhler. Reich, denn ich habe genug.

Wieder eine lange Stille, bald überraſchte den Ritter der Schlaf. Der Köhler verſchloß die Thür der Hütte und ging, ſeiner Arbeit zu warten.

Es ſtand ſchon hoch die Sonne am Himmel, da der Ritter erwachte; Hunger und Durſt fühlte er, aber auch neue Kraft in den, vorher ſo geſchwächten Gliedern. Nun trat der Köhler in die Hütte und fragte: Wie ſteht's um euch?

Died. Mich hungert.

Köhler. Ihr ſoll't ſatt werden; wär nur mein Bube erſt heim von der Schwarzthaler Mühle, da wollt' ich euch einen Mehlbrey kochen, jezt muß euch Brod und Honig gnügen. Reichlich trug dies der Köhler ihm auf, und ſie ſetzten ſich nieder zum Eſſen.

Der Köhler zog ſeine Kappe ab, um zu beten; Herr Diederich ſchielte ihn an.

Köhler. Betet ihr nicht?

Died. Nein. Mönchsfluch hat mir mein Vertrauen genommen und ohne Vertrauen auf Erhörung bete ich nicht.

Leiſe wurde an die Thür der Hütte gepocht, es öffente ſie der Köhler, und ſiehe! es trat herein ein alter Mann, mit einem ſilbergrauen Barte, der hinab floß auf den Gürtel, welcher eine graue, wollene Kutze zuſammenhielt. Ein Kranz, aus Stroh und Eichenlaub geflochten, umgab ſein Haupt, von der rechten Schulter hing ihm eine ſchwarze Feldbinde hinab, Raben und Eulenköpfe waren drein geknüpft. In der rechten Hand trug er eine Armbruſt, in der linken einen Springſtecken.

Seyd willkommen! — ſo redete ihn der Köhler an — und eß't. Der Greis ſetzte ſich und aß. Herr Diederich ſchau'te ihn ſtarr an und konnte nicht eſſen, obgleich ihn der Hunger plagte, denn er vermochte nicht ſein Auge von der ſonderbaren Geſtalt abzuwenden. Sie aß, wäre das nicht geweſen, der Ritter, hätte ſie für ein Geſpenſt gehalten.

Eß't doch! — ſprach der Köhler — und Herr Diederich aß etwas, doch ruh'te immer ſein Auge auf des Greiſes Geſtalt. Bald ſtand der auf, und ging fort, ohne ein Wort geſprochen zu haben.

Wer iſt der Greis? fragte nun ſchnell der Aarherſter.

Köhler. Der alte Müller des Schwarzthals. Er iſt wahnſinnig, frißt gemeiniglich Raben und Eulen, doch kommt er zuweilen in meine Hütte und ißt mit mir. Sein Wohnort iſt eine tiefe Höhle.

Died. Was machte ihn wahnſinnig?

Köhler. Das weiß niemand recht, aber man erzählt vielerley davon.

Died. Was erzählt man?

Köhler. Ohngefähr zwo Stunden von hier liegt in einem engen Thale eine Mühle, die gehört dem Kloſter zu St. Bruno. Dieſe Mühle pachtete der Alte, vormals ein edler, ſtreitbahrer Ritter, nachdem er über ein Jahr unſichtbar geweſen war. Nun ward er ganz ein anderer Menſch, denn vorhin, ehmals freundlich mit Jedermann und zuthunlich und milde, daß er mir, ſeinem Halseigenen, offt die Gülde erließ; jezt rauh, hart und ſchier ſtumm, kein Laye hat ſeit der Zeit ein Wörtlein von ihm gehört, und es ging gar die Rede, er morde die Pilger, die durch's Thal wallten, denn er habe einen Ablaßbrief, daß ihm deßwegen der böſe Feind nichts anhaben könne. Doch glaub' ich das nicht; denn wenn auch ſo'n Ablaßbrief den Teufel abhalten kann, kann er doch nicht das Gewiſſen beſchwichtigen. Seit Bartholomäus Abend, mögen's ohngefähr neun Wochen ſeyn, verließ der Alte die Mühle, und hielt ſich in der Höhle auf, zerriß Raben und Eulen, die er mit der Armbruſt ſchoß, und fraß ſie roh, trug anfangs die Köpfe auf die Schwelle der Kloſterpforte, jezt knüpft er ſie in ſeine Feldbinde. Die Kloſterleute von St. Bruno haben ihn offt bitten laſſen, wieder zurück zu kommen; er weiſet ſie aber immer mit Schlägen heim. Nun ſuchen ſie einen neuen Pachter der Mühle.

Died. Führ't mich zur Höhle des Greiſes.

Köhler. Was woll't ihr dort?

Died. Reden mit ihm.

Köhler. Der Alte iſt ſo lange ſtumm geweſen, er wird auch für euch keine Sprache haben.

Died. Wenn auch; ich will hin.

Wie nun der Köhler ſah, daß es dem Ritter Ernſt war, zeigte er ihm den Weg zur Höhle. Die Hand der Natur wölbte ſie in einen Felſen den ein Dickicht ſchwarzer, hochſtämmiger Kiefern umſchattete. Geſtergeſträuch, Dieſtelgebüſche mit rothgezackten Kronen und ſchwanke Brennneſſeln wucherten am Eingange, aus ihnen rankte ſich dunkelgrüner Epheu an der ſchroffen Mauer üppig hinauf, und ſchlängelte ſich folgſam, um einen Todtenkopf, der, mit einem groſen Nagel, an den Felſen beveſtiget war. Vom Schweiße der kalten Felſen glänzten die innern Wände der Höhle und, dumpfſchallend, tröpfelten einzelne, dicke Tropfen auf den Steinboden hinab. Es war der Greis nicht daheim, und nun legte vor der Höhle der Ritter ſich nieder, des Bewohners Ankunft erwartend. Bald kam der Greis, und, als ob er den Ritter nicht bemerkt hätte, ſchritt er über ihn hin, in die Höhle hinab, kehrte zurück, geſpannt die Armbruſt, legte einen Pfeil drauf und zielte nach des Ritters Herzen. Ruhig lag dieſer und ſprach: Drück't ab, ihr gebt einem Leibeigenen die Freyheit; da nahm der Greis ſchnell den Pfeil von der Armbruſt zerbrach ihn und lachte dazu.

Diederich erhob ſich, ergriff die Hand des Greiſes und fragte: Vater, wer ſeyd ihr?

Gräßlich grinſ'te der Greis ihn an, faßte eine Handvoll Staub und ſtreu'te ſie in die Luft.

Died. Ja wohl Staub; aber doch ſo offt ſind wir Felſen, wenn auf uns das Unglück ſein Schwerdt wetzt, wir ſchärffen es, ohne zertrümmert zu werden.

Forſchend ſah den Ritter der Greis an, ſammelte dann ein Bündlein Reiſer und ging in die Höhle, ihm folgte der Ritter. Nun zündete der Alte ein Feuer an, riß aus ſeiner Feldbinde die Raben- und Eulenköpfe und warff ſie in die Flammen. Ein ſcheußlicher Geſtank füllte die Höhle, doch ſchien ihn der Greis mit Wohlgefallen einzuathmen; bald drauf legte er ſich nieder und entſchlief, mit ihm der Ritter.

Um Mitternacht war's, da ſchüttelte eine ſtarke Hand den Aarhorſter aus dem Schlafe und eine hohle Stimme fragte: Wer biſt du?

Furchtlos antwortete Herr Diederich: Ein Schooskind des Unglück's.

Stimme. Wer machte dich unglücklich?

Died. Mönche.

Stimme. Kannſt du ihnen vergeben?

Died. Nimmer!

Stimme. Haſt du Muth dich zu rächen?

Died. Muth genug, ſie dem Teufel zu entreißen, wollt' er ſeine Rechte auf ſie eher geltend machen denn ich!

Stimme. Was thaten ſie dir?

Died.

Dieb. Sie nahmen mir Weib, Sohn, Tochter, Ehre, Freyheit, Alles!

Stimme. Mache dich auf und gehe mit Tagsbeginnen ins Schwarzthal, erklettre die zertrümmerte Warte; dort findeſt du Gold —

Dieb. Ich habe Gold.

Stimme. Schweig, oder ich verſtumme auf immer. Das Gold ſey dein, nimm es, gehe zum Kloſter der Mönch' von St. Bruno, ſage, du ſey'ſt gekommen, ihre Mühle zu pachten. Thue alles was ſie dir gebieten ſo gewiſſenhaft, als ob's dir ein Engel Gottes befehle, und du rächſt mich und dich. Nach funfzehn Nächten komm' ich, dich heimzuſuchen, dann ſag' ich dir mehr.

Dieb. Ich will dir gehorchen und den Mönchen.

Still ward es wieder in der Höhle, doch ohne Schlaf blieb der Ritter. Er dachte dem nach, was er gehört, er verglich es dem, was er geſehen hatte, fragen wollt' er immer ſeinen geheimnißvollen Wirth, um Aufſchluß; doch fürchtete er, ſeine Neugier mögte ihn auch noch um das bringen, was er ihm zu geben verſprochen habe. Bald entſchlief der Greis, unthätig lag ſein Leichnam, aber ſeine Seele wiederholte ſich die Vergangenheit, eine Vergangenheit, voll Unglücks gewiß und Qual, denn laute Seufzer ſtieß im Traume des Schlafenden Mund aus, Flüche gegen Mönche, Bitten zu Gott, um Erlöſung durch den Tod aus den Feſſeln des böſen Gewiſſens. Viel Worte vernahm der Aarhorſter, doch fand er wenig Sinn, wenig Zuſammenhang darin. Nur die Worte: Ich morde ihn nicht, nein, er iſt mein Fürſt und Herr, mein Freund. Täuſche mich nicht, Pfaff, das kann Gott nicht gefallen, er kann nicht einen Eydbruch verlangen — zu Ehren Gottes meuchlings morden, das wäre Gottesdienſt! Nimmer — Dieſe Ausdrücke, welche ſo offt durch den unſinnigſten Wortſchwall ſchallten, ließen ihm eine Schandthat ahnden. Wie nun des Tages Strahlen an den ſchwarzen Felswänden wieder dämmerten, erhob ſich Herr Diederich, küßte ſchweigend des Greiſes Stirne und verließ die Höhle. Rauchende Meiler zeigten ihm den Weg zum gaſtfreyen Köhler. Führe mich zum Kloſter St. Bruno's, ſo redete er den an. Deß wunderte ſich der Köhler, verſuchte zu erfahren, was dem Ritter in der Höhle des tollen Greiſes begegnet; aber Diederich war ſtumm, verlangte nur immer zum Kloſter geführt zu werden, und es verſtand ſich endlich der Köhler dazu.

Wer ſuchte wohl je Troſt oder Hülf' bey ſeinen Feinden, wer nannte den Tod ſeinen Freund und anſteckende Seuchen ſeine Lieblinge, wer betete das Feuer an, das ſein Haus niedergebrannt, ſein Weib und Kind verſchlungen hatte, wer bewahrte, als ein theures Liebespfand des Schickſals, den Dolch, der ſeinen Bruder tödtete? Nur der, welcher auf des Schickſals Gerechtigkeit Verzicht that, und von der Verzweiflung Mittel erwartete, ſich zu rächen — und der Mann war Diederich vom Aarhorſt. Von Gott hielt er ſich verlaſſen, dem Teufel bauete er nun einen Altar, veſt entſchloſſen, ihm täglich zu opfern. Todt und von Mönchen ermordet, oder was noch ſchrecklicher, von ihnen geſchändet, wähnte er ſeine Mathilde; deswegen ſehnt' er ſich nach der Ruhe des ergrimmten Bären, um das gelähmte Wild, in ſeiner Höhle zerfleiſchen zu können; deswegen eilte er zum Kloſter, als rief ihn Geigen- und Pfeiffenſchall zum Hochzeitmahl ſeiner Tochter. Der Schauder, der ſonſt ihn erſchütterte, näherte er ſich einem Kloſter, war jezt ein Freudengezitter, da er St. Bruno's Kapelle erblickte. „Deine Rachhelfer wohnen dort! — rief er, und ſo keuchte er hin, und ſtürmte heftig an die Pforte. Es ließ der Pförtner den Ritter ein, ſobald er ſagte, er ſey gekommen, die Schwarzthaler Mühle zu pachten, doch mußt' er warten im Vorgemache, bis er ihn dem hochwürdigen Abt' angeſagt hätte.

Diederich ergrimmte in ſeinem Geiſte, als er ſich dachte, er ſey jetzt in einer Höhle der Böſewichter, die ſein Weib zu Tode ängſteten, ſeinen Ulrich erſchlugen, ſeine Mathilde ſchändeten: Mordluſt durchglühete ihn gegen dieſe, und doch wollt' er ihr Dienſtmann werden, ein freygeborner Ritter, ein Pfaffenknecht; ein Biedermann, der Scherge verruchter Schlauköpfe. Schon wollt' er umkehren, da fielen ihm ein des Greiſes Worte: Thue, was dir die Mönche gebieten, und du rächſt dich und mich.„ Und Mathilde, und Ulrich, und mein Weib, — rief er — und ſtürbe auch meine Seele des Todes dieſer Gottloſen! — Man führte ihn zum Abte, der ſaß bey'm Frühtrunke und ehrfurchtsvoll dienten ihm drey Mönche zu Tiſche. „Daß euch der Wein zu Schierlingsſaſt werde — murmelte der Ritter — Ihr zapfſtet ihn aus den Herzen eurer Leibeigenen!

Wer ſeyd ihr, und was begehrt ihr? So redete ihn der Abt an.

Died. Eure Mühle zu pachten begehr' ich; wer ich bin hört ihr einſt unter Poſaunenſchall, wenn das Buch aller Menſchenthaten verleſen wird.

Abt. Habt ihr Geld zum Pachtzinſe?

Died. Ich war Jahrelang Küchenmeiſter eines Biſchofs; von dem, was er der Kirche ſtahl, ſtahl ich ihm wieder die Hälfte: ich bin alſo reich.

Abt. Und ein Verbrecher, den die Kirche zwingen wird zum Erſatze des Diebſtahls.

Died. Ha! Ihr ſeyd auch Mönche! Ich wünſchte, ihr wär't die Machtboten der Kirche; mit Dolchſtichen wollt' ich euch bezahlen.

Abt. Menſch, ihr ſeyd wahnſinnig!

Died. Nicht wahnſinnig, hochheiliger Herr, nur fieberkrank.

Ein Mönch. Erlegt ihr zehn Goldgülden, dann befrey't euch des heiligen Bruno Dratgürtel *) vom

---

*) Cilicium. Ein handbreiter und verhältnißmäßig langer

Fieber, wär' es auch noch ſo hartnäckig; dreymal nur dürft ihr euch damit beſtreichen und ihr werdet geneſen.

Died. Meines Fiebers geneſen? Mögte ſchier dran zweifeln. Die Flamme des Fegfeuers brennt in meinem Hirn, die Kälte der Hölle *) macht mein Herzensblut gefrieren. Mord iſt mir Labſal, Thränen ſind mir Arzney.

Abt. Ha, da ſeyd ihr ein Mann für uns. Setzt euch, guter Mann, und hört mir aufmerkſam zu. Nicht ſo nahe; dorthin zum Pater Felix.

Died.

---

ger Gürtel, aus dünnem Drat geflochten, welcher bei jedem Gliedchen abgeſchnitten iſt, ſo daß die Spitzen, wie Stecknadeln an einender ſtehen. Dieſe Nadelfalte trägt man gegen den bloßen Leib gekehrt.

*) Man glaubte im Mittelalter eine heiße und eine kalte Hölle. In einer, um dieſe Zeit in England gangbaren Legende, kommt ein Geſpräch vor zwiſchen einem Biſchofe, und einer, in einer Eisſhölle gequälten Seele, welche herbeygeſchleppt wird, um eine große Hitze des biſchöflichen, ohnzweifel von Gichtſchmerzen gefolterten, Fußes zu löſchen.

Died. Fürchtet nichts, Abt; Eine Mordthat macht mich noch nicht geneſen, auch ſeyd ihr jezt in einer ſu guten Stimmung. Aber wenn ihr aus den Armen einer eurer leibeigenen Dirnen kommt, und dann Befehl gebt ihren Vater zu geiſseln, weil er euch nicht die Gülde bezahlen kann; dann geht mir aus dem Wege, ich könnt' euch der Höllenpförtner werden!

Abt. Du biſt ein denkender Böſewicht; doch deſto beſſer! Es ſcheint, ihr kennt die Menſchen und kennt die Mönche.

Died. Wohl recht macht ihr einen Unterſchied zwiſchen Menſchen und Mönche.

Abt. Zu Herrn der Menſchen ſezte Gott die Mönche —

Died. Abt, verſtimmt euch nicht, oder ihr ſtimmt mich!

Abr. Ihnen gab er den Stab: Sanft, und den Stab: Wehe. Offt thut der erſte nicht gut einem Volke, das ſtolz iſt auf das Mark ſeiner Gebeine und den Adel ſeiner Ahnen, offt vergeſſen ſie unſerer Vaterliebe —

Dieb. Ha! Liebe der Bache, die ihre eigene Brut frißt!

Abt. — Denken nicht daran, daß wir uns kaſteyen und geißeln —

Dieb. Bey vollen Humpen und in Hurenarmen!

Abt. — um für ihre Sünden zu büßen; daß wir unſere Nächte ſchlaflos hinbringen —

Dieb. Um auf Mittel zu ſinnen anderer Vermögen an euch zu reißen!

Abt. — um für ihre Wohlfahrt zu beten.

Dieb. Wahr! Eure Brüder haben offt für mich gebetet, und der Teufel hat ſie erhört. Zur Sache, Abt, oder ich mögte auch beten!

Abt. Väter züchtigen ihre Kinder zur Beſſerung, entfernen den, der die übrigen zum Ungehorſam reiz't. Unſere geweih'ten Hände dürffen nie mit Blut befleckt werden, und doch will es unſere Pflicht, daß wir Gerechtigkeit üben; ſtrâft doch Gott, ſo müſſen auch wir, zwar mit thränenden Augen und blutenden Herzen, die Uebelthäter ſtrafen —

Dieb. Und eur Henker ſoll ich ſeyn?

Abt. Nicht unſer Henker; Vollzieher der Befehle Gottes.

Dieb. — in einer Mönchskutte! — Das Blut derer, die ich morde — ?

Abt. Komm' über uns, wir ertheilen euch Ablaß zum voraus.

Dieb. (vor ſich.) Wahr geſprochen, toller Greis; ſo räch' ich dich und mich!

Abt. Hätten wir Gottes Willen unrecht verſtanden, und eure Hand würde einen Unſchuldigen tödten —

Dieb. Dann iſt eur Verantwortung und Strafe.

Abt. Unſer. — Und wenn ihr ſterbt hüllen wir euch in eine Kutte, die muß der Teufel unangetaſtet laſſen, denn es weihete ſie das heilige Zeichen des Kreuzes, das vormals, als Skapulier, ſie bedeckte.

Dieb. Und hätt' ich Vater und Mutter erſchlagen —

Abt. Gott vergiebt euch, denn wir vergeben euch.

Dieb. Doch verflucht ſeyd ihr, denn ihr heißet mich ſie morden?

Abt. Thor! Wiſſe, wir ſündigen nicht.

Dieb. Denn ihr ſeyd nicht Menſchen.

Abt. Ihr ſchwört uns, alle unſere Befehle zu vollbringen, Jeden zu opfern, den Gottes Diener euch nennen.

Died. Bey wem ſoll ich anheben? Ich harre mit Ungeduld der Gelegenheit, euch meinen Gehorſam zu zeigen! Könnt' Ein Dolchſtich ganze Völker tödten; ich ſchlachtete ſie euch, daß ihr Menſchengebeine hättet, Reliquien draus zu machen.

Abt. Möchte wohl manchem Kloſter ſehr lieb ſeyn; doch wir ſind verſehen damit, unſerm Heiligen ſey es gedankt; kein Knöchelchen ſeines gebenedey'ten Gliederbau's iſt verloren gangen, wir beſitzen ſie alle.

Died. Genug; nennt mir den Pachtzins und entlaßt mich.

Abt. Beſprecht euch darüber mit dem Pater Säckelmeiſter, und nehmt unſern Seegen mit euch.

Died. Dem Henker der Unſchuldigen einen Seegen? Erfüllt ihn der Teufel, Abt, dann falle er auf eur Haupt!

Man führte den Ritter zum Pater Säckelmeiſter und über den Pachtzins wurden beyde bald einig, da Diederich ſeine Rache nie zu theuer zu erkaufen glaubte, und der Abt beynahe verzweifelte einen Pachter zu finden, der zugleich Kloſterhenker ſeyn wolle. Diederich legte dann den Eyd des Gehorſams ab, und ausgefertigt vom Abt' erhielt er den Ablaßbrief, der ihm „die Thore der ewigen Strafen zuſchloß, und die Thore zu den Freuden des Paradieſes eröffnete" ihm des Himmels Lohn zuſicherte, wenn er auch den Menſchen ein Teufel ſeyn würde — und drauf geleitete man ihn zum Schwarzthale. Hinein ins Thal trat der Ritter durch die Felſenſchluffe, ſtaunte und ſtarrte die Gegend an, betaſtete ſich, ob er wache und ſchau'te dann wjeder neugierig umher, denn er wähnte, er ſey im Elbthale am Fuße des Schreckenſteins und Aarhorſtes. Die Phantaſey erbauete im Nebel, der die Felſenſpitzen umhüllte, die Burg Aarhorſt, ſchuf den kleinen Fluß, der rauſchend über den Felſen ſprang zum Gewäſſer der Elbe, breitete die Enge des Schwarzthals aus, bepflanzte die nackten Steinwände zur Rechten mit Weinſtöcken und Bäumen, und ließ der Würklichkeit nichts übrig hinzuzuthun. Nur der Zuruf ſeines Führers: Dort iſt eure Mühle! — brachte ihn wieder zu ſich. „Dies alſo das Schwarzthal! — ſprach er — Wohlan denn, hier will ich leben und ſterben, hier erinnert mich alles an meinen Verluſt und ſchärfft meine Menſchlichkeit zur Rache.

Die Mühle bezog er. Seine Knechte gewannen ihn bald lieb, und machten ihm kund, wie er ſich durch Ueberſchwemmung des Pfades durch die Felſenſchlufft vor Ueberfall ſichern könne. Ein anderer erzählte ihm viel vom alten Müller. „Ein gewaltiger, reicher Rittersmann und Schirmvogt des Gotteshauſes zu St. Bruno ſey er geweſen, — das „war's, was er erzählte — wie von ſeinen Unterſaßen, „ſo auch vom Abte, und vom Fürſten des Landes geliebt „und geehrt; im Hoflager hab' er ſich gemeiniglich „aufgehalten, ſey auch offt der Mittler zwiſchen dem „ſtreitſüchtigen Abt und dem wackern Fürſten, auch „zugegen geweſen, wie der letzte von Buſchkleppern „ermordet worden. Bald drauf habe ſeine Freundſchafft mit dem Abte ein Ende genommen, er ſey „einige Zeit im Geiſſelgewölbe des Kloſter gefangen „gehalten, habe dort zum Beſten Eines aus ſeiner „Sippſchaft ein Teſtament verfaſſen laſſen, und es „niedergelegt auf den Altar der Kirche des heiligen „Bruno. Dies ſey vom Abte eröffnet, der ihn zu einem Eyde genöthig't, bey ſeinen Lebzeiten ſeiner Beſitzun-

„ſitzungen Einkünffte dem Kloſter zu laſſen, auch ſich
„nicht ſelbſt das Leben zu nehmen, noch ein Wort
„über den ganzen Vorgang zu reden. Nun habe er
„die Mühle gepachtet. — Dies hatte der Knecht erhorcht,
„als eines Tages der Abt den Müller heimgeſuchet.

„Von der Zeit an, wäre der Müller, gegen jeden
„Menſchen, der nicht Kloſterbruder geweſen, ſtumm
„worden, offt habe man ermordete Pilger im Thale
„gefunden, nie den Mörder entdecken können.
„Manchmal hab' es geſchienen, als wandle den Müller
„eine Tollheit an, die ihm auf die Todtenwarte
„getrieben, dort ganze Nächte veſtgehalten, und ſich
„auch bald ſo gemehret, daß er entſprungen, und wie
„das Gerücht gehe, ſich jezt, einem Waldmenſchen
„gleich, wo, wiſſe man nicht, von Wurzeln und rohen
„Thieren nähre.“ Herr Diederich ergänzte aus dieſer Erzählung die Reden des Köhlers, deutete nun die Winke, die ihm des Greiſes Traum in der Höhle gegeben, und ergrimmte zum heißeſten Zorn gegen den Abt, der einen Biedermann dahin zu bringen vermochte, daß er ſeines Fürſten Leben, Eyd und Pflicht dem Willen eines Pfaffen opfern konnte. Mit Unge-

duld harrte er der funfzehnten Nacht, da ihn der Greis einen Beſuch zugeſagt hatte.

Einige Tage nachher kam zum Aarhorſter ein verkappter Bothe, vorgeblich vom Abte geſandt, ihn zu benachrichtigen: Es würde, am folgenden Tage, um die Veſperzeit, ein Mann, gekleidet in einen kurzen, grauen Leibrock, mit einer ſchwarzen Feldbinde und gleichfarbigen Federn auf den Barette, an der Thalwarte vorübergehen, den ſolle er von hinten zu überfallen, die Gurgel ihm abſchneiden, dann ſein Haupt, und was ſich in ſeinen Taſchen ſinde, zuſammenpacken, und durch einen ſichern Bothen an den Ritter Pilgram von Horn in Schwaben ſenden, der es dahin liefern würde, wo es ein angenehmes Geſchenk wäre.

Herr'n Diederich bangte bey dieſem Befehle. Kälte drängte ſich hinauf von den Spitzen ſeiner Zehen bis ans Herz. „Was that der Menſch dem Abte, fragte er ſchwerathmend, daß ſein Blut fließen ſoll?

Bothe. Fragt mich nicht darum; ich bin, was ihr ſeyd, Vollſtrecker höherer Befehle.

Died. Gab man dir auch Ablaß deiner künſt'gen Sünden?

Bothe. Den giebt man nur dem Reichen. Ich hab nicht Gold mir Ablaß zu kaufen, deswegen büß' ich einſt für meine Vergehen im Fegfeuer.

Died. Ich will dir Gold geben. Nimm das, geh' zum Kloſter zurück, kauf dir dafür einen Ablaßbrief, wär' er auch nur gültig auf Einen Tag; viel kannſt du ſündigen in einem Tage und deiner Sünden Strafe trifft die Mönche. Nimm, geh' und ſündige.

Er gab ihm Gold und ſandt' ihn heim. Aber der Bothe war nicht vom Abte geſandt, er kam vom wahnſinnigen Greiſe, dem ehemaligen Müller im Schwarzthale. In der Verkappung verkannte Herr Diederich den gaſtfreyen Köhler; dem trug der Greis die Bothſchaft auf, und er richtete ſie treulich aus, ohne zu ahnden, daß diesmal Treue die größte Untreue war.

Der andere Tag brach an, mit ihm vermehrte ſich des Ritters Angſt, welche ihn die ganze Nacht, gleich dem eingebildeten Nachtmahr gedrückt hatte; oft fuhr er auf aus dem Schlafe, ſchrie: Pilger, ich morde dich nicht; aber Ulrich und Dietlinde ſpannen die Armbruſt, tauchen den Pfeil in Gift, Mönche drücken ab, ſie morden dich!" — In einen Winkel der Mühle verbarg er ſich, denn er ſcheu'te das Licht der Sonne, offt faltete er ſeine Hände, als wollt' er beten, und Fluch ward ſein Gebet, Fluch über die Mönche, derer Werkzeug er worden war.

Es ſchuf gemeiniglich erſt die Mittagsſonne den Tag im Schwarzthale. Diederich wünſchte, es möge ewige Nacht zum Lager das Schwarzthal ſich wählen, daß der Pilger des Weges verfehle, oder die Sonne blutroth werde, mit ihren Strahlen die Kieferwälder anzünde, zum Schrecken der Wanderer, zum Zeichen ſeines Vorhabens. Doch bald hielt er den Wunſch für thöricht, ſchrie: Es ſchien die Sonne ſo mild, da mordeten Mönche mein Weib! Hell war der Tag, da mein Sohn fiel, dicke Finſterniß umgab das Herz der bekutteten Teufel! daß die Sonne ihre Strahlen jedem Kloſter entzöge, daß Dunkelheit am hellen Mittage die Mordhöhlen umhülle, zum Zeichen dem Layen, die Kinder der Finſterniß bewohnen die Tempel des Höchſten! — So wüthete er gegen ſich und ſeine Feinde.

Hinter den Felſenmauern des Thals barg ſich die Sonne. Wie ein Trunkner das Meſſer ergreifft, faßte Herr Diederich die Armbruſt, ſchlich zur Thalwarte, lauſchte hinter dem Neſſeldickicht, das üppig dort wucherte, zitternd ſpannte er die Armbruſt, ein Habicht ſchoß auf die Erde nieder, Diederich drückte ab. Seinen Irrthum bemerkte er bald; den zweeten Pfeil legte er auf die Armbruſt, mehrere hatt' er nicht mit ſich genommen. Eines Menſchen Fußtritt ſchallte von ferne. Herr Diederich kniete nieder hinter den Neſſeln, da erſah er den Pilger, angethan mit einer grauen, wollenen Kutze, umgegürtet eine ſchwarze Feldbinde, gleiche Federn auf ſeinem Barette. Es drückte der Ritter ab, dem Pilger fuhr der Pfeil in die linke Schulter hinein, er fiel. Diederich erhob ſich langſam, blickte zum Himmel, ob nicht Gewittergewölke zuſammen ſich ziehe, ihn zu zerſchmettern; heiter, blau und wolkenlos, wie vorhin, blieb das Firmament.

Dank dir, Unglücksbruder! — rief der Pilger. Diederich erſchrack der Stimme, denn bekannt war ſie ihm. Zum Leichnam eilte er, wandt' ihn um, und ſah nun das Geſicht des wahnſinnigen Greiſes, das ſchon der Tod verzerrte. „Du haſt wohl an mir gethan, ich ſeegne dich dafür? ſprach er lallend — und ſtarb. Ohne Zeichen des Lebens ſtand der Ritter, wie ohne Wunſch es zu erhalten, das erſte wiederkehrende Gefühl ſeines Seyn's warf ihn nieder bey der Leiche, wohl tauſendmal küßte er den Todtenmund, rieb die kaltwerdenden Hände des Ermordeten. Lange währte ſeine Sinnloſigkeit. Dann erinnerte er ſich der Worte des Bothen, durchſuchte die Kleider des Greiſes und fand ein zuſammengefaltetes, beſchriebenes Pergament; das nahm er, ſchnitt dem Todten den Kopf ab, grub eine Gruft mit ſeinem Dolche, darinn verſcharrt' er den Leichnam. Bey der ſchrecklichen Arbeit verließ ihn oft die Beſinnung. Mit dem Haupt' und Pergamente ging er zur Mühle zurück. Dort legte er beydes zuſammen und übergab es einem Knechte mit dem Befehle, die Veſte Horn in Schwaben aufzuſuchen und es dem Burgherrn, Ritter Pilgram zu übergeben. Drauf eilte er wieder zum Orte, wo er den Leichnam verſcharrt hatte, im Wahne, ſo er unrecht gethan, würd' ihn des Erſchlagenen Geiſt in der Mitternachtsſtunde erdroſſeln; aber die Mitternachtsſtunde verſtrich, der Morgen brach an, und nicht ein Haar ſeines Hauptes war dem Ritter gekrümmt.

Nichts führt ſchneller zur Vollkommenheit denn die Sünde; jede Sünde gleicht dem Taumelbechen der Wolluſt, je öfterer man ihn leert, deſto hefftiger der Durſt. Als Herr Diederich nun von St. Bruno's Abte den zweyten Befehl erhielt, ein Opfer der Mönchsrache zu ſchlachten, da peitſchte ſchon nicht mehr ſo ungeſtüm Gewiſſensangſt den Schlummer von ſeinem Lager; er ſchlief, doch ohne Ruh' und Erquickung, dieſe flohen nachher ihn offt. Kaum war aber ein Jahr vergangen und offt ſeine Armbruſt abgedrückt auf eines Unſchuldigen Herz; da hörte er ruhig den Todesruf vom Abte, aß fort, ſaß er eben beym Imbiſſe und ſchlief ruhig, kam die Nacht. Doch bald nachher konnt' er ſich nicht des Schreckengedankens erwehren: Wenn nur das Werkzeug geſtraft würde, nicht die Hand ſo es führt? Wenn dann der Gedanke alle blutigen Leichengeſtalten der, von ihm Ermordeten, vor ſeine Augen hinzauberte, wenn ſein Gewiſſen mit tauſend Stimmen ihn einen Mörder ſchalt; dann eilte er zu ſeinen Knechten, ließ ſich von ihnen erzählen, was ſie von ihm wußten, wer ſeine Dietlinde, ſeinen Ulrich getödtet, ſeine Mathilde geſchändet habe. Das reizte ihn zur Mordluſt, wie die Widerſetzlichkeit einiger Verurtheilten, welchen er dann dadurch die Rettung der Flucht benahm, daß er den Pfad in der Felſenſchlufft überſchwemmen, das Fallgitter niederwerffen ließ. Doch entkamen einige, unter ihnen Rudolf von Felſeck; der erſte Pilgersmann wurde dann das Opfer der gereizten Wuth.

Selten war es alſo nicht, daß Diederich mit den Rittern der Gegend in Fehde begriffen war, deren Verwandte er getödtet hatte, ohne daß Jemand ahndete, jeder Mord ſey der Wille des Abts; gemeiniglich war die Felſenſchlufft, wie die Thalwarte, mit Kriegern beſetzt.

So lebte in der größten Unruhe der Müller drey Jahre, ſchrecklicher ihm, denn die Tage, da er unſtätt und flüchtig die Welt durchzog. Faſt in beſtändiger Fehde mit andern, durffte er nie aus dem dunkeln Trauerthale ſich wagen, das bey jedem Anblicke ihn erinnerte an ſeine Heimath und ſeinen Verluſt. Kein Vergnügen konnte ihn erheitern, überall hin verfolgten ihn die Schreckensgeſtalten ſeiner Ermordeten. Der Wein ſchmeckte ihm wie Blut, jedes Nahrungsmittel wie Menſchenfleiſch, an allen Orten ſchallte der Sterbenden Geröchel in ſein Ohr. Oft fuhr der Gedanke des Selbſtmords durch ſeine Seele;

aber noch immer hielt ihn von der grauſen That die Hoffnung ab, ſeine Mathilde wiederzufinden. Sie aufzuſuchen ſandt' er jährlich einen Knecht aus; doch alle kehrten zurück, ohne ein Blättchen vom Baume der Hoffnung zurück zu bringen. Er lebte das Leben eines Wahnſinnigen der vernünftige Zwiſchenſtunden hat, und in dieſen ſeines Schickſals Schreckensgeſtalt mit den ſchwärzeſten Farben geſchildert erblickt.

Im Anfange des fünften Jahr's war es, da Gertraud von Sünau ihm, durch Pater Felix, des Ritter Rudolf von Felſeck Ermordung auftragen ließ. Es entkam der Felſecker und ſchwur dem Müller den Tod; mit ihm vereinten ſich viele ſeiner Waffenbrüder. An der Spitze einer großen Heersmacht zogen ſie zum Schwarzthale und umzingelten es. Kurz vorher, ehe Rudolf ſelbſt zum Haufen ging, kam zu ihm ein Rittersmann mit Weib und Kindern, er hatte wider den Abt von St. Bruno eine Streitſache, und erbat ſich Herberge auf des Felſeckers Burg. Gaſtfreyheit gab ſie ihm, und da der Abt den Rechtsſtreit aufzuhalten verſtand, zog der Fremde, um ſich nicht zu langeweilen, mit ſeinen Knechten dem Ritter Rudolf wider den Müller zu Hülfe.

Wenig Hoffnung blieb ihnen, den Müller bald zu unterdrücken; Vieh hielt er im Thale und pflanzte dort Korn, an Lebensmitteln fehlte es ihm allſo nicht, unzugänglich war das Thal, weil die Felſenſchlufft faſt immer unter Waſſer ſtand, oder die Belagerten durch Stein- und Pechkränze-werffen die Belagerer abhielten: da kam der fremde Rittersmann auf den Gedanken, den Strom oberhalb des Thal's abzugraben und durch Rinnen ihn von der Mühle zu leiten, um den Pfad durch die Felſenſchlufft zu eröffnen. Jeder hielt dies für das einzige Mittel ſich des Thals und des Müllers zu bemächtigen, und mit Eifer machten ſich die Knechte an dieſe blutſaure Arbeit. Kundſchafter konnte der Müller nicht ausſenden, und daher erfuhr er nicht eher das Vorhaben ſeiner Feinde, als bis es ausgeführt war, die Räder der Mühle ſtill ſtanden, das Bette des Fluſſes ſo ſeicht wurde, daß man durchwaden konnte und der Pfad durch die Felſenſchlufft unbedeckt war. Und nun ſtürzte Herr Rudolf von Felſeck an der Spitze ſeiner Reiſigen ins Thal, nach hartem Kampf und großem Blutvergießen trieben ſie des Müllers Knechte in die Mühle zurück, auch hier fanden dieſe Feinde; durch den hohlen Weg des abgeleiteten Fluſſes, waren des fremden Ritters Knechte in die Mühle gedrungen.

Eingeſchloſſen von Feinden, war Herr Diederich voller Verzweiflung, nicht, daß er den Tod gefürchtet hätte; ſondern, daß nun alle Hoffnung ihm ſchwand, noch einmal ſeine Tochter zu herzen. Wüthend that er mit den Seinen einen Ausfall, trieb zuerſt Rudolfs Knechte bis an die Felſenpforte zurück; aber ein unermüdeter Haufe kam den Flüchtlingen zu Hülfe, des Müllers Knechte wurden geſchlagen, ſchwer verwundet der Müller gefangen. Als ihn des Felſeckers Buben zu ihrem Ritter brachten, da ſchau'te der ihn ſtarr an, und jach widerrief er den Befehl, ihn niederzuhauen. Rudolf war der Ritter mit der roth- und grauen Feldbinde, den Diederich von der Rachſucht jener beleidigten Dirne errettete. *) Jezt befahl er, den Müller zu feſſeln und ihn zur Burg Felſeck zu führen. Allgemeiner Siegsjubel des Landvolks, daß ſie den großen Mörder gefangen genommen, umbrauſte die Ritter. Die Mühle wurde in Brand geſteckt, die Thalwarte geſchleift.

Kaum

---

*) S. Seite [illegible] 362

Kaum vernahm das St. Bruno's Abt, da exkommunizirte er den Felſecker, daß er des Kloſters Dienſtmann gefangen genommen, und deſſen Eigenthum zerſtöhrt habe; aber die Ritter achteten nicht des Bannſtrahls, das Schwerdt in der ſiegreichen Fauſt verlachten ſie Worte.

Nachrichten von Siegen verbreiten ſich jach; auch in Felſeck waren ſie vor der Ankunft des Uberwinders. Als man nun die Hörner der wiederkehrenden Krieger von ferne ſchallen hörte, da giengen Frau Adelheid von Felſeck und des fremden Ritters Hausfrau in den Burggarten, von den Palmbäumen riſſen ſie Zweige ab, flochten um ſie Lilien und Roſen und wanden Kränze davon, ſo eilten ſie in den Schloßhof, der Sieger Schläfe damit zu kränzen; die Kinder des Fremden lehrten die beyden Hausfrauen ein Willkommen, die Rittersmänner als Sieger zu grüßen. Zwey Fäſſer Weins hieß die Hausfrau von Felſeck auf den Schloßplatz bringen, den ermatteten Kriegern zum Labſal. Tannen- und Eichenzweige, wilde Roſenbüſchel und Feldblumen ſtreu'ten die Burgleute ins Thor.

Jezt nah'te der Zug ſich. Voran die Führer, ihre glänzenden Harniſche waren angelaufen und roſtig von Schweiß und Blut, zerhackt die Feldbinden, zerriſſen die Helmbüſche, in Fetzen die Roßdecken, geſpalten die Schilde; aber aus ihren Augen lachte die Freude, auf ihren Helmen weh'te grünendes Eichenlaub. Dann die Gefangenen, blutend und mit verbiſſener Wuth Herr Diederich, der Müller, doch edel und ſtolz in Gang und Gebärden, gleich den Siegern, daß ihn auch die mehrſten Krieger mehr bewundernd fürchteten, denn haßten. Drauf ſeine Knechte, eine Reihe von Menſchenlarven mit Teufelszügen, ſchreckenden Blicken und funkelnden Zornaugen, ſie ſangen in den Siegsjubel der Reiſigen das Lob ihres Herrn, Böſewichter ſangen das Lob des unglücklichen Aarhorſters! Ihnen folgten die Knechte und Knappen der Ritter. Eine Menge Volks umgab und beſchloß den Zug. Das Siegsgeſchrey der Burgleute mengte ſich in den Jubel der Kriegsmänner.

Von den Roſſen ſtiegen Herr Rudolf und der fremde Ritter, aus den Händen ihrer Hausfrauen empfingen ſie den Palmenkranz des Sieges, vernahmen das: Willkommen! der Kindlein, und ſanken innig erfreu't in die Arm' ihrer Weiber. Daraus ſchreckte den fremden Rittersmann jach der Ausruf des Müllers: „Mathilde! Meine Mathilde!“ — Mathilde ſah auf, des fremden Ritters Hausfrau war ſie, er, Herr Philipp von Leuen, dem der wahnſinnige Greis, ehmals Ritter Franz von Egloff, ſeiner Beſitzungen Schenkung durch Pilgram von Horn übermachen ließ; um ſie dem Abte zu nehmen, war Herr Philipp in dieſe Gegend gereiſet. — „Meines Vaters Stimme? — ſchrie Mathilde. Vater! Vater, wo biſt du?“ — Hier, in Feſſeln, in Geſellſchaft der Gottloſen — klagte der Müller. In ſeine Arme ſtürzte Mathilde, innig herzte und küßte Herr Diederich die verlohrne Tochter, ſchrie einigemal laut auf, die Freude ſtieß ihm das Herz ab. Er ſtarb in den Armen Mathildens.

Der
graue Bruder.

(In des Frauenlob's Ton.)

Es war einmal ein deutſcher Graf, genannt Herr Siegmund von Hengsperg, deß' eh'liche Hausfrau, Maria, lag hart darnieder am giſtigen Fieber, und Mönchen und Layen entſank der Muth, daß ſie je würde geſunden; drob härmte ſich ihr Herr und Gemahl nicht wenig ab, ward zuſehend's fleiſchloſer und bleicher, und faltete ſich ſchon die Haut gar welk und runzlicht auf den Backenknochen, und zerrte der Kummer ſeines Antlitzes Ründe gar mächtiglich lang. Schier ſelten wich er vom Bettlein ſeiner Hausfrau, und noch ſeltner thät er ſich erfriſchen das Herz durch einen Labetrunk Wein's, denn er mundete ihm nicht mehr, weil ihm ſein treues Eheweib nicht konnte den Humpen, wie vormals, kredenzen. Es minnten ſich aber gar zärtlich Maria und Siegmund, und nannte man ſie ein Muſter der beſten Ehe im Lande, und waren doch nicht in jenen Zeiten die guten Ehen ſo ſelten, denn Stein- und Blutregen. Und machte reich Herr Siegmund alle armen Heiligen des Gau's durch Geſchenke, begleitet mit Bitten, einzulegen ein gut Wörtlein bey der Königinn des Himmels, für ſeiner Hausfrau Geneſung; aber es nahmen die Gaben Mönchshände, und thaten ſich gütlich davon, und blieben immer ohne Sprache die hölzernen Heiligenbilder. Da gelobte der Graf eine Wallfahrt zum heiligen Grabe, würd' ſeine Maria geneſen, und, ſiehe! nach einigen Tagen verließ ſie das Fieber, und es entknoſpeten ſchier balde ſich wieder Geſundheitsröslein auf den Lilienwangen, Blitze ſtrahlten wieder aus den Veilchenaugen und blinkten wieder hervor Perlenzähnlein zwiſchen korallinen Lippen. Deß' erfreu'te ſich gar höchlich Herr Siegmund, und brachte gar bald die Wärm ſeiner Feuerküſſe zur völligen Blüthe die Röslein der Wangen. Wohl war's des Küſſens und Herzens kein Ende, des Schmeichelns und Koſens, der ſüßen Liebeswort und ſtummen Seufzerlein; da thät erinnern der Burgpfaff Herrn Siegmund ſeines Gelübdes, zu wallen zum heiligen Grabe, würd' ſeine Hausfrau geneſen. Und es härmte ſich jämmerlich ab die liebliche Hausfrau, daß ziehen ſolle ihr Eh'herr über's wilde Meer, und ſich ausſetzen der rauhen Witt'rung und den Gefahren der Bethfahrt, da lieber ſie hätte mögen ihn leiten, ohn Fahr und Noth, am Gängelbande der Liebe, zum gelobten Lande der Ehe allſtündlich, und ſuchte ſie ihm auszureden ſeinen Vorſatz durch Liebeswort, Thränen und Küſſe. Aber es war Herr Siegmund ein frommer Mann und kein Arges in ihm, und war der Burgpfaff ein böſer Schalk, und wußte der wohl, es würd' ihn machen zum Wardian ſeiner Beſitzthume der Graf, ſo er thät ziehen ins heilige Land, und fallen dabey mancher Pfennig in ſeinen Sack. Darum ſatzt' er ihm zu gar hart bey Tag' und Nacht, und hielt ihm vor Himmel und Hölle, und Fegfeuer und Ritterpflicht, allſo auch der Gräfinn. Und es ergaben ſich endlich Beyde drein, doch thät Frau Maria zurückhalten manchen Tag Herrn Siegmund durch Liebesſcherz und Küſſe, allſo, daß auch vergiengen neun Monde, und entbunden wurde gar glücklich von einem jungen Herrlein Maria. Und benamſ'ten ſie es Siegmund.

Und da nun Maria das Kindbett verließ, begann ſeinen Sermon von neuem der Mönch, und machte

Herr Siegmund ſich auf, zu thun, wie er hatte gelobet, und zog hin zum heiligen Grabe. Alſo ſprach er zu ſeiner Hausfrau bey'm Scheiden:

Vergiß mein nicht im Herzen Dein,
das Blümlein hab' in Acht,
mach' dir daraus ein Kränzelein,
trag's wohl bey Tag und Nacht;
allzeit laß ſeyn dein Herz bey mir,
iſt doch das mein bey dir,
Vergiß mein nicht, du Biederweib,
Ade zu guter Nacht!

Mein einz'ger Schatz, mein höchſtes Gut,
weil ich muß ſcheiden dann,
ſey unterdeß du wohlgemuth,
blick vor mich freundlich an.
All' überall ſeh' ich dein Bild,
im Mond ſo ſanft und mild,
in Sonn' und Sternen, Meer und Bach.
Ade zu guter Nacht!

Mein Bild bleibt dir im Knäblein zart,
ſchau', wie ſein Äuglein blinkt,
wie er der ſüßen Nahrung harr't
vom Brüſtlein, das ihm winkt;
ſoll's ſeyn, daß ich nicht wiederkehr',
pfleg ſein mit Zucht und Lehr',
daß Ritterſtandes Zierd' er werd.
Ade zu guter Nacht!

Viel tauſend Küſſe nahm er mit ſich auf den Weg und viel hunderttauſend Wünſche geleiteten ihn, vielmehr Thränen noch vergoß Frau Maria, und rollten über des jungen Herrlein Antlitz noch offt die Zähren der Mutter, ſo er an ihrer Bruſt ruhte und Azung*) erhielt; und tröſtete zugleich ſie auch der Anblick des Knäblein, denn ſie fand wieder auf ſeinem Apfelgeſichte im Kleinen die Züge des Vaters, und wähnte zu küſſen ihres Eheherrn bärtigen Lippen, ſo offt ſie das jung Herrlein liebkoſte und halſte. Und kürzte ſie ſich die Zeit mit Saytenſpiel und Sang, denn ſie verſtand gar kunſtreich die Harfen zu ſchlagen, und wußte ſie der Schwänk' und Buhllieder ſo viele,

---

*) Nahrung.

alſo daß ihr nicht mocht' gleichgeſetzt werden im weiten Deutſchlande an Lieblichkeit der Stimme, und Fertigkeit des Saytenſpiels ein Harfner noch Fiedler.

Wohl wallte fürbaß der Graf, daß er möcht' erreichen das Ziel ſeiner Heilfarth und können heimkehren deſto früher in die Arm ſeines Weibes, als wo nur allein er es hatte gefunden, daß mehr ſey in der Welt des Guten weder des Böſen. Doch thät ihn nicht reuen ſeines Gelübdes, und wähnt' er, dadurch habe er bewogen die heilige Jungfrau, zu tröpfeln in die Arzney ſeines ſiechen Weibes, einige Tröpflein, gepreß't aus dem Baume des Lebens, ſo im Garten Eden einſt blüh'te.

Und er beſtieg ein Schiff zu Venetia, aber nach einigen Tagen da warff eine heftige Windsbraut wohl ſteuer- und maſtlos das Schifflein an ein Felſengeſtade; und entrannen nur kümmerlich dem Tode die Wallfahrter und Schiffsleut', und wurden ſie geworffen durch Wellen ans Ufer, und wartete ihrer ein gleich ſchreckliches Schickſal, denn ſo ſie wären gefreſſen vom Meer oder von Wallfiſchen und Hayen. Und beherrſchte das Land ein Soldan, ein gewaltiger

Herr und ein wilder, freyſamer Mann, der da ließ ſchlagen in Ketten und Banden alle Chriſtenleut, ſo ſich nah'ten dem Lande, und zuſammen ſie ſpannen mit Stieren an eiſerne Pflüge, umzuackern das Saatfeld. Alſo geſchah auch dem Grafen. Und ſehnte er ſich offt da zurück in ſeine Burg, wo einen Acker er pflügte, der Früchte ihm trug, und ihm abtrocknete eines zarten Weibes Hand den Schweiß ſeines Antlizes. Es war hier aber ſeine Nahrung Waldwurzeln und Sumpfwaſſer, daheim hatte er Wein's und Waizenbrod's und köſtlicher Speiſen die Fülle, daran thät er ſich dickmals *) erinnern, und ſich machen dadurch noch herber die Wurzeln und noch trüber das Waſſer. Und hoſierten daheim ihm Jung' und Alt', und wußten nicht, was Liebes und Gutes ſie alles ihm ſollten erzeigen, und galt ſein Befehl und gehorchte man ihm; und ſo er jezt langſamer zog, denn ſein gehörnter Arbeitsgeſell, da fühlte er ſchmerzend die Geißel des unbarmherzigen Treibers. Und ruh'te in ſeiner Heimath er ſanft auf wollenen Polſtern und lullten ihn in den Schlaf Harfenſpiel und

Liebs-

---

*) Oft.

Liebsſang ſeiner Hausfrau; hier lag er auf kieſichtem Boden und heulte ihn in den ruhloſeſten Halbſchlummer das Bellen des Schackals. Und ward ob dem allen auch hag'rer und dürrer, denn ehmahls, da Gram an ihm nagte um ſein Eheweib, und ſah er ſchier ähnlich einem Geſpenſte, ſo hinſchreitet über Grabſteine zur Mitternachtsſtunde.

Und quälte ihn Sorge und Kummer, wie es möge ergehen daheim ſeinem Weibe und Söhnlein, deſſen Geſtalt er kaum ſich noch mochte erinnern, und zapfte ihn oft die Eiferſucht an, daß ſeiner könne vergeſſen ſein Weibel im Arm' eines Buhlen. Und waren noch mehr der Ohrenbläſer Leidenſchaften, die marterten ihn tagtäglich, allſo, daß er würd' haben verpfändet ſein Land, ſo er nur hätte mögen heimkehren zu ſeiner Maria. Auch ſpotteten ſeiner Teufelsträume, ſo jach ihn führten in ſeine Burg Hengspera, und ſah er dann ſitzend ſeine Hausfrau am Tiſche bey'm Imbiß, und um ſie her eine groſe Schaar Herrlein und Fräulein, ſo alle Mutter ſie nannten, und war er doch nur Vater des jungen Herrlein Siegmunds, und hört' er dann ſchallen ein Hifthorn, und es fuhr auf vom Seſſel die Hausfrau und eilte zur Pforte, und, ſiehe! da ſprang dann vom Roſſe ein Rittersmann, ſtattlich und jung, und thät ſinken in die Arme der Hausfrauen, ſo ſich ihm ausbreiteten gar willig und noch williger ihn thäten umbfangen. Und ſo nun überkam der Eifer Herrn Siegmund und er um ſich faßte, zu zucken ein Schwerdt; da packt' er ſeiner Mitgefangenen Einen den Bart, und fuhr der auf, und erweckte deß' lautes Gebrüll aus ſeinem Traume den Grafen.

Und es begab ſich eines Tages, daß vorüber thät ziehen der Soldan am Acker, wo pflügte Herr Siegmund, und betrachten gar aufmerkſam die ſonderbar Miſchung am Pfluge von Menſchen und Thieren, und lachen hoch auf, daß er könne erniedrigen Menſchen, ſo tief es ihn lüſte; da erſah ſeines Fuges der Graf, und thät einen Fußfall vor dem Soldan und red'te ihn an folgendermaßen:

Großmächtigſter, unüberwindlichſter Soldan
und Herr!

So es gefället deiner Gottheit zu vernehmen huldreich einige Worte vom Zuggeſpann' eines Thieres, ſo neige zu mir dein Ohr, denn ich nicht vermag zu reden gar laut, ob dem Keichhuſten, der mir einenget die Bruſt:

Und es neigte zu ihm der Soldan lachend ſein Ohr, denn er in einer gar ſelt'nen, gnädigen Menſchenlaune war, und ſprach allſo: Rede, verfluchter Chriſtenhund; was iſt's, ſo du wünſcheſt?

Daß ich möge heimkehren, entgegnete demüthiglich Herr Siegmund, ins Land meiner Väter, und zu meiner eh'lichen Hausfrau und meinem Buben, der eben mag alt ſeyn zwey Jahr und drey Monde, denn es verlanget meiner Seele gar herzlich zu ruhen am weichen Buſen der Frauen und zu hören des Knaben kindiſch Gewäſch. Und ſo du mich dieſer Gnade gewährteſt, will ich dir geben für meinen Leib ein ſtattliches Löſegeld, als ich denn bin daheime ein gar reicher und vornehmer Herr, zween mächtige Streithengſte, groß von Gewächs und ſtark an Kräften, daß ſie mögen tragen einen Mann, angethan mit einem eiſernen Wamm's, bey zwanzig Pfund ſchwer, und doch daher eilen ſo ſchnell in den Schranken, als hinfähr't der Bolzen zum Ziel von der Armbruſt. Item, ſo will ich dir geben für meinen Leib ein gutes Schwerdt, ſo zerſchmettert ſtählerne Ketten und hinpfeift durch Hirnſchädel, wie durch ein Luftgebild, und ſo du biſt ein Liebhaber von Traubenſaft, will ich dir ſenden ein Fäßlein Wein's, ſo ich gezogen auf eigenen Bergen, und ſo du genößeſt ihn täglich, wird er dich machen ſtärker und älter, denn es ſind die Steineichen meiner Heimath. So auch dir dieſes nicht wäre genug, will ich dir ſchicken zu Hülff wider deine Feinde, ſechs reiſige Knechte auf fünf Jahr, Männer, ſo anlächeln den Tod, als wär's'ne liebliche Dirne, und ſtehen werden um dich, wie unſers Gottes Englein um die Frommen, nimmer ſich trennen von dir, es trenne ſie dann der leibliche Tod. Das alles will ich dir geben, ſo du mich abſpanneſt vom Pfluge und mich läßeſt heimkehren ins Land meiner Väter, als welches ich ſehnlichſt begehre.

Es ſahen des Soldans Schranzen ſich an bey dieſer Rede des Grafen und vernahmen im Geiſte ſchon den Befehl, daß man ihn ſolle ſpießen auf einen Pfahl, doch alſo, daß er möge noch einige Tage ſich martern. Aber es däuchte gar lächerlich dem Soldan die Rede des Grafen, und thät er ihm alſo entgegnen.

Verfluchter Chriſtenhund, wähnſt du, mich lüſte nach deinen Geſchenken? So mir es würde gefallen, könnt' ich geben tauſend Stück Roſſe wohl für das Haar einer Dirne, ſo ich nicht müßte mich mühen, könnt' ich dir zeigen, es fahre mein Säbel dahin durch dein Hirn, wie durch ein Gebilde der Luft. Und ſo ich wollt' ungehorſam ſeyn dem Geboth des Propheten, könnt' ich mich baden im Weine, und tränken damit alltäglich tauſend Kamehle. Es ſtehen, ſo ich nur winke, zur Seite mir zahlloſe Krieger, unerſchütterlich, wie jenes Felſengeſtade, und, wie der Donner dem Blitze, ſo treu mir. Darum lache ich deines Erbiethens, und magſt du ziehen ſo lange am Pfluge und zermalmen Erdſchollen, bis auf dieſer Stelle für dich thut dein Weib einen Fußfall, dann kehre in deine Heimath zurück.

Alſo ſprechend ritt der Soldan fürbaß, und es erhoben ein Jubelgeſchrey die Hofſchranzen und ſprachen: Heil ſey dem Beherrſcher der Gläubigen! Er iſt das Muſter der Güte, hört einen verfluchten Chriſtenhund an, ohne ihn ſpießen zu laſſen!

Und es zog fürder Herr Siegmund den Pflug, und ſchoſſen gar oft aus ſeinen Augen viel Thränen, und dünkt' es ihn ſtolz vom Soldan zu ſeyn, daß er ausgeſchlagen ein ſo ſtattliches Löſegeld. Und als er nun lag im Schuppen der Leibeig'nen zu Nacht, da fielen ihm heiß ein die Worte des Soldan's, daß heimkehren er ſolle, ſo ſein Weib würde thun für ihn einen Fußfall, und däuchte ihm das gefodert gar viel, daß verlaſſen ſolle ein deutſches Weib ihr Vaterland und ihren Knaben, ja ziehen über das wilde Meer. Bald aber that es wieder ihn dünken ganz billig, ſintemal dem Weibe ſollte theurer ſeyn der Ehegemahl, denn Vaterland, Kindlein und Ruhe. Und ſo er nur könne laſſen gelangen an ſie eine Bothſchaft, würde nicht ſäumen Maria, ſondern machen ſich auf augenblicklich und ziehen übers wilde Meer, daß ſie könne thun einen Fußfall vor dem Soldan und bringen zurück ihren Eheherrn in ſein Vaterland. Doch aber erwachte in ihm die Furcht, daß dem Soldan zu ſehr möge ſtechen ins Auge und entbrünſten das Herz die Anmuth und Schöne Mariens, denn ſie ein gar holdſeeliges Weib war, und ſo ſich dies zutrüge, würde ſie aufnehmen der Soldan in die Zahl ſeiner Kebsweiber und der Graf baar ſeyn jeder Freude ſein Lebtag. Hin und her ſchwankt' er nun im Geiſte, wie die Kornähre im Winde, ſo der Mäher hat ſtehen laſſen am Fußſteige; wohl war's ihm zu thun um Freyheit und Vaterland, mehr aber noch um ſein Weib und ihre Minne, und war er noch unentſchloſſen viel Tage lang. Siehe, da kam ihm in den Sinn, es könne ihres Antlitzes Schöne verheelen Maria durch einen Anſtrich von brauner Farbe, als dann ſie nicht würd' reitzen die Luſtgier des Soldans, und nahm er ſich vor, ſo ſich fänd' eine Gelegenheit, woll' er entbiethen laſſen ſeiner Maria, zu kommen zu ihm, und ihn zu löſen durch einen Fußfall vor'm Soldan.

Und es geſchah zur ſelben Zeit, daß der Soldan ließ ausſuchen unter den Leibeig'nen zween Franken, ſo da ſollten geleiten gen Deutſchland einen Wundarzt, der hatte geheilt dem Sohn des Soldans ein gar böſes Gebreſte*), und ſchenkt ihm deswegen der Soldan die Freyheit, und obendrein viel Gold, und ſollten wiederkehren die Chriſtenleut' und mit ſich bringen eine Menge des köſtlichen Wundbalſam's, und dann auch heimkehren in ihr Vaterland, begabet mit reichen Geſchenken. Und traf die Wahl einen Mönchsmann, welcher pflag zu ziehen an einem Pfluge mit dem Grafen, und trug dem auf der Graf, ob er wolle mit ſich nehmen an Frau Marien ein Brieflein? Und war gleich willig dazu der Mönch auszurichten die Bothſchaft, und ſagte ihm in die Feder ein Brieflein der Graf, das lautete allſo:

---

*) Schaden, Wunde, Krankheit.

„Gott zum Gruß, herzallerliebſte Ehefrau!

„So bin ich denn gerathen in ſchmähliche Knechtſchaft eines heydniſchen Soldans, und muß ich ziehen mit Stieren am Pfluge, und hab nichts zum Imbiß, denn Waldwurzeln, und kann nicht erfriſchen mein Herz und Gemüth mit dem Blute der Reben, ſondern muß ſchlürfen Pfützenwaſſer, ſchlafen auf Kieſelſtein, und dulden Geißelhiebe, einem Leibeigenen gleich. Und quält mich noch baßer, denn das alles, daß ich nicht kann umbhalſen euch, traute Hausfrau, und herzen Siegmund, mein Söhnlein, wie wohl mich verlanget; und hab' ich gelobet dem Soldan ein ſtattliches Löſegeld, ſo er mich frey ließe, iſt aber ohn Frommen geweſen. Doch könnt ihr mich frey machen vom Joche und heimführen ins Land meiner Väter, ſo ihr wollt

„ziehen über's wilde Meer und thun einen Fußfall „vor'm Soldan, alsdann er mich will laſſen heimkehren, wie er gelobt hat. So werdet ihr denn „kommen, als ich erwart' und hoff', damit ich wieder kann athmen Vaterland'sluſt und ſeh'n euch „und umarmen, und küſſen mein Söhnlein, und mögt „ihr braun tünchen eur Antlitz und allewege ausſehen „unfreundlich, ſo lang' ihr hauſet allhier, daß nicht „entbrenne in Brunſt der Soldan zu euch, und von „euch fodre zu thun, das nicht gut iſt. Und hab' „Gott, der Herr, eur Acht auf dem Meer, und führ „euch wohl behalten zu mir.

„Mein Herz minnt treulich dich ohn' End,
„nimm's für'nen Schatz, da ich's dir ſend;
„obgleich die Gab' iſt g'ring und klein,
„Gott weiß, daß ich's im Treuen mein'.

Graf Siegmund von Hengſperg."

Und ſeyd ihr denn deſſen gewiß, fragte den Grafen der Mönch, daß ſich wird aufmachen eur Weiblein und ziehen zu euch über's Meer, euch zu löſen vom Soldan?

Wohl bin ich deſſen gewiß, entgegnet der Graf, und ſo ihr wär't anderer Meynung, thut's mich nicht verdrießen. So kennt ihr doch nur aus dem Beichtſtuhle die Weiblein, und ſind ſie euch nur von der Sündenſeite bekannt, von der Tugendſeite dem Gatten. Und iſt's ſchier beſſer leben bey'm Biederweibe, denn ſtets leben in Sonnenwärme, denn, immer durſtend, trinken, aus nie verſiegendem Labebecher, denn immer ſiegen über ſeine Widerſacher; denn immer erhalten und nimmer verlieren, und iſt des Guten ſo viel im treuliebenden Weiberherzen, daß man es nicht mag ergründen mit einem Senkbley. Glaubt mir, ſo meiner armen Seele Heil thät abhängen von der Ueberkunſt Mariens, ich würde ſchier ſeelig.

Es ſtärke euren Glauben der Herr, verſatzte der Mönch. Wohl Recht habt ihr zu ſagen, der Weiber Tugendſeite werde nur den Eh'männern bekannt, Hui! welch Geſchrey ſie würden erheben, ſo viele von ihnen würden vermummt die Beichtiger ihrer Geſponſe, und nun hörten folgende Beicht:

Mehr ſind meiner Liebesſünden,
denn des Sand's am Meergeſtade,
denn vergeben kann die Gnade,
denn man mag im Regen finden
Tröpflein —

doch, Herr, es erinnern mich ſchier zur rechten Zeit eure Stirnfurchen, daß ich nicht ſoll verrathen, was ich zu verſchweigen gelobet.

Herr Siegm. Und habt ihr zu verſchweigen gelobet die Sünden der Weiber, ſo that ich geloben zu verbreiten die Biederſitten der Weiblein, und will ich es halten bis mir einſt im Grabe die Pulſe erkalten. Und hab' ich's wahr funden, was meine Hausfrau ſo oft ſang zur Harfen, und brummt' ich immer es mit und hab' ich's geſeufzet gar oft vor dem Pfluge nachher, wenn weidlich dazu brüllte mein Mitgeſpann. Es hub aber das Liedel ſo an:

Wohl hält ſchön Lieb ſein veſte,
wohl wie der Baum die Aeſte,
wohl läß't treu' Lieb' von Lieb nicht ab,
man trag' ſie dann ins kühle Grab,
und ſo das Grab den Leib' umſchließ't,
zum Himmelsblümlein Liebe ſprießt.

Und es unterbrach ihr Geſprächſel der Heyde, der da hatte Huth über die Chriſtenſclaven, und ſpannte er an den Pflug wieder den Grafen, und zermalmte der fröhlich Erdſchollen und ſang ſein Liedel darzu: Wohl hält ſchön Lieb ſein veſte.

Und als Herr Siegmund vernahm das Pfeifchen der Bootsknechte ſchallen vom Staden *) und ihr lautes Freudengetümmel, und hörte das Knarren der Schiffsſeile, wenn man aufziehet die Segel, und ſah ſchwinden das Schifflein im grauen Nebel, bis es endlich ſchier gleich ward einer Schwalbe, ſo hinſchießet durch die Luft, und nun ſich gänzlich verlöhr im unermeßlichen Halbkreiſe des Meers; da ſchwoll ihm voll Freude das Herz auf, und vergoß er Thränen der Wonne, daß, ſo nun wiederkehre das Schifflein, würde mit ſich es bringen das gröſte Kleinod des Weltſchatzes, ein treues Weib, ſo wohl höher zu halten, denn Silberbarren und Goldklumpen und Rubinen und köſtliche Perlein. Und ward er zuſehend's feiſter und wohlgeſtaltet, denn vorhin, ob gleich er lebte, wie vormals, von Waldwurzeln und Sumpfwaſſer; aber es würzte ihm Hoffnung das Mahl, und ſo er nicht konnt ſchlafen, thät er belugen den Schaupfennig der Hoffnung, ſo man nicht kann ausgeben, noch etwas kaufen dafür, ſondern der nur ergötzet das Aug' und beſticht die Phantaſey. Und blieb er ſchlaflos auch dann, ſo hatt' ihn doch er-

---

*) Geſtade.

erquickt und geſtärkt die Phantaſey, daß er deßhalb auch ging gar wohlgemuthet zum Pfluge und oft zurückließ hinter ſich die andern Chriſtenſclaven, ſo auch mußten durchackern das Feld.

Und es nahm zweymal ab und nahm wiederum zu der Mond, und blinkten zum drittenmale ſchon hell die Silberhörner am azurnen Nachthimmel, und noch kehrte nicht zurück das Schifflein ans Felſengeſtade, und begann manchmal anzuwandeln den Grafen ein Fiebergezitter und Angſtſchauder ob vielleicht habe ertränket eine Waſſerhoſe das Schifflein, oder eine Windsbraut gekehret das Ob're zu unterſt, und verſenket ins Meer, wo es iſt am tiefſten, das Schifflein, mit allem, was drinn lebte und webte. Und ſo nun der Wind hineinwirbelte den Sand in die Luft, ſah drinn flattern Herr Siegmund zerriſſene Segel und Ankertaue und hört' er im Bellen des Schakals Schiffbrüchiger Hülfsruf, und ſchwand wieder die Wohlgeſtalt ſeines Leibes und ſeine heitere Laune.

Und es geſchah zu der Zeit, da Herr Siegmund zum Gerippe ſich ängſtete in ſeinem Gemüthe, daß hatte erreichet der Mönch das Ziel ſeiner Reiſe; und eingekaufet der Wundarzt des köſtlichen Balſams ſo viel, daß man hätt' damit mögen beſalben die ganze Hofſchranzenſchaft des Soldans, und machte ſich auf der Mönch und zog zur Burg Hengsperg. Und wie er kam an das Burgthor, gab er ſich kund für einen Bothen, der da brächte Nachricht von Siegmund, dem Burgherrn, da ward er eingelaſſen ſo jach, als wär' er ſelber Herr Siegmund, und geführet zur Hausfrau. Da fand er ſie, angethan gar züchtig, ſitzend am Spinnrocken, und neben ihr, auf der Erde ſich wälzend, Siegmund, das jung' Herrlein, wohlleibig und dickköpfigt, und verführen mit zween großen Rüden *) ein Spielens und Neckens, und ſo ſie deß unwirſch wurden, thät er ſie bläuen mit ſeinen dicken Händchen, ſo daß er es mochte. Und hatte groß Freud' und Wohlgefallen daran die Hausfrau, daß ſich nicht fürchtete der Bub, und ſo ihn auch ſänftiglich biſſen die Rüden, deß nicht hatte groß Acht noch Kummer. Wie nun der Bothe trat hin ins Gemach, reichte er freundlich der Frauen die Hand, denn es war verzeichnet der Lieb' und Güte ſo viel auf dem Antlitze Mariens, daß ihr mußte werden gewogen, wer ſie auch erſah; und ſo ſie Je-

---

*) Jagdhunde.

manden thät anlächeln mit den veilchenblau Augen, war's ſchier, als ob ſich öffne der Himmel und 'naus ſchaue ein Engelein. Wohl that er vermelden den Gruß von ihrem Ehegemahl, Herrn Siegmund, und es thät aufſpringen das gut Weib und hineilen zum Bethen, daß ihr auch entfiel der Spinnrocken, und wußt' ſie kein Ende des Fragens und Forſchens, wo getroffen habe der Mönch Herrn Siegmund, und wie's ihm ergehe, und wie ſeine Geſtalt ſey? Da antwortete nach der Wahrheit der Mönch, und, ſiehe! es träufelten viel ſilberne Zährlein vom Auge Mariens, und ſchluchzte ſie laut und rang ſie die Hände, daß ihr Herr und Gemahl ſey gefallen in ſo ſchimpfliche Knechtſchaft, und rief ſie aus Zeter und Weh über den Soldan, zu gar verſchiedenen malen. Da ſchlug das jung Herrlein den größten der Rüden gar unſanft, welcher benamſet war: Soldan, und wähnt er im kindiſchen Sinn, der ſey's über den die Mutter verführe ſo bittre Klagen.

Und als aufgehört hatte zu brauſen ſo gährend der Hausfrauen Schmerz, hieß ſie, ſich niederſetzen dem Mönch' und befahl, ihm zu bringen einen Humpen Weins und das Viertheil eines gebratenen Böckleins und Waizenbrod und Honigſeim. Und geſchah, was ſie hatte gebothen. Aber ehe genoß von den Speiſen der Mönch, zog er hervor das Sendſchreiben aus ſeinem Sacke und übergab es der Hausfrau von Heugsperg, und ſie thät befehlichen einen Buben, zu rufen dem Hauspfaffen, daß er ihr möge vorleſen das Brieflein Herrn Siegmunds. Und da ſie den Inhalt vernahm, ergoß ſich von neuen die Thränenfluth wohl über ihr Antlitz, und rang ſie die Hände ſchier mehr, denn vorhin, auch wandelte ſich offt ihres Angeſichts Farb'. „Ja, könne' ich ihn löſen mit Haab' und mit Blut, wohl würd' ich es thun, ſo ſprach ſie mit Schluchzen, aber zu ziehen hin über das wilde Meer und mich ausſetzen der Fahr, geſchändet zu werden von ungläubigen Buben; wohl heißt das ein hartes gefodert" Und bath ſie den Bothen, daß er ſich laſſe munden den Wein und des gebratenen Böckleins einen Theil, und harren ihrer ein Weilchen, daß ſie könn' überlegen bey ſich, was ihr, als einem Biederweibe, obliege zu thun. Und verſchloß ſie ſich drob wohl in ihrem Kämmerlein, und ließ drauf rufen dem Burgpfaffen, daß er ihr ſolle ſchreiben ein Brieflein zur Antwort Herrn Siegmund. Es lautete aber alſo das Brieflein.

„Herzallerliebſter Herr und Gemahl!

„Gelobt ſey Gott und die heilige Jungfrau, daß ihr mir es habt können kund thun, wie ihr noch ſeyd unter der Lebendigen Zahl und nicht verſenk't in die Tiefe des Meers; aber geklagt ſey's Gott und ſeinen Heiligen allen, daß ihr müßt ziehen den Pflug in der Leibeigenſchaft eines heydniſchen Soldan's, und iſt es mein Gebeth, daß ihr möget befreyet werden ſchier bald von den Banden hart, ſo euch umgeben. Und ſo ich euch möchte erlöſen davon durch Arbeit die mir auch zerriſſe die Haut meiner Hände, wollt' ich es gar gern thun, und ſo ihr verlanget zur Löſung mein letztes Gewand, will ich's gar gerne euch ſenden, ſo ihr begehret, ich ſolle verkaufen all' eure Beſitzthume, und ſenden zur Löſung das Gold euch, will ich es wohl thun, und ſchlafen auf harter Erd' und eſſen Trebern mit eurem und meinem Söhnlein Siegmund, der euch gar gleich ſiehet. So habt ihr aber ein gar Hartes begehret an mich, daß ich ſollte ziehen über das wilde Meer, welches doch noch nicht iſt das Härteſte, ſo ich auch

„gern thäte, wär's nur das; aber ich, ein Weib, ſoll
„hauſen auf dem Schifflein unter wildfremden, bösartigen
„Menſchen, die mich würden läſtern eine
„Landſtreicherinn und Metze, und antaſten meine
„weibliche Ehre und Zucht, dem ich nur möcht' entgehen
„durch den Tod. Und ſo mich erſähe der Soldan,
„würd' erwachen der Luſtteufel in ihm, und
„nicht achten der Tünche noch des Sau'rſehns, und
„er, deß' Gaumen behaget Veränderung würde mich
„thun unter den Haufen ſeiner Kebsweiber, und
„würde das ſeyn mein Tod und der eure. Und ſo
„ſich nicht annähmen gar wunderbarlich Gott und die
„heilige Jungfrau unſers Siegmund's, würd' es
„auch ihm ergehen, gleich uns, da er noch iſt wie
„ein jung Wölfflein, das noch nicht ſelbſt mag ſuchen
„ſich Atzung, und der Mutterhuth nicht kann baar
„ſeyn. Darum verſucht es noch einmal, mein theurer
„Herr und Gemahl, und gelobet dem Soldan,
„zu geben all' eure Haabe und eures Weibes Haabe
„zur Löſung für euren Leib und Freyheit, als welche
„nie mögen erkauft werden zu theuer. Und wird
„Gott lenken des Soldans Herz, da er doch ſeyn
„wird ein Menſchenkind und haben Mitleiden mit

„Menſchen, und ziehen euch laſſen in eure Heimath „zu eurem Weibe und Söhnlein. Amen!

„Item, ſo hab' ich euch überſandt durch dieſen „guten Mönchsmann ein leinenes Ritterhauskleid „für euren Leib und etliche Hemden, und eine köſt„liche Roßdecke für den Soldan, ſo ich geſticket für „euch mit Gold und geler Seide, und wird ſie nicht „werden erfunden im ganzen Deutſchlande ſo kunſt„reich; doch mag ſie nehmen der Soldan, wohl gut, „daß ſie gefertigt, ehe gelanget an mich eur Send„ſchreiben, als ſonſt ich hätt' ſie ſchimpfieret mit mei„nen Thränen, ſo gar reichlich floſſen um meinen gu„ten Eheherrn. Und vergöß' ich auch gern mein Blut „all für euch, aber nicht darff ich verſcherzen meine „weibliche Ehr, ſo ich würdig will bleiben zu ſeyn „eines Rittermanns Tochter und eines Ritter„manns Weib.

„Viel' Küß' ich durch die Luft dir ſend',
„der guten Wünſche viel;
„geb's Gott, daß ſich dein Unglück wend',
„der bald erreich' ſein Ziel.
„Wenn nächtlich um dein Lager wall't
„ein leichtes Dunſtbild kalt,

„und ſeufzend ein Ade erſchallt,
„und dann ſchwind't die Geſtalt,
„dann wiß: Es gab dahin dein Weib
„dem Erdenſchoß den Leib,
„ihr Herz hat herber Schmerz zerfetzt.
„Ade, zu guter letzt.

Maria von Hengsperg.

Und da nun das Brieflein geſchrieben war, thät Frau Maria es einpacken wohl zu der Ritterhauskleidung, den Hemden und der Roßdecke für den Soldan, und überantworten alles dem Mönche. Der thät gar höflich Valet ſagen der guten Hausfrauen und ſeegnen Siegmund, das jung Herrlein, als mit welchem er ſich hatte erluſtet derweile, daß er ihn hatte gewieget auf ſeinen Knieen, und ihm nicht gewehret, daß er behende ihm durfft zupfen am grauen Bart und ziehen über ſein Haupt die Kapuze und alſo mit ihm ſpielen Verſteckens. Auch gab dem Bothen Atzung mit auf drey Tage die Hausfrau von Hengsperg, und ließ ſie tragen ihm nach durch einen Knecht, zum Ort, wo ſich that verſammeln die Reiſegſpannſchaft, und viel Wallfahrter zu ihr, ſo mitzogen bis Venetia, und fürder wallten von da zum heiligen Grabe. Und ſchieden ſie darauf von einander in Frieden.

Und da der Tag der Abreiſe anbrach, kam zur Reiſegeſpannſchaft ein Mönchlein in eine graue Kutte gekleidet, und ſaß es auf einem Eſelein, und hatte hängen am Sattel eine Harfe, und hielt an, daß es möge reiſen mit ihr gen Venetia, von da es wolle gehen zu Schiff gen Paläſtina, und gerne geſtand man das zu. Es war aber ſchon wohlbetaget dies Mönchlein, wie man das mochte vermerken an deſſen runzelvollem Antlitz und weißem Schneebarte, welcher reichte bis auf den Gürtel; und war es den Wallfahrtern gar ein werther Reiſegeſpann, denn es verſtand gar lieblich die Harfen zu rühren, und that es dies dicke, wenn ſie ausruh'ten am Abend, und ſang es dazu viel alter Liedel und Mährlein, alſo, daß es lieb und werth hielt jedermann, und ihm hoſierte als daß er mochte.

Und wie ſie nun erreichten die Stadt Venetia, zog auf die Seite der Mönch, des Soldans Bothe, den grauen Bruder, ſo hatt' ſich das alt Mönchlein benamſet, und ſprach zu ihm folgende Worte:

Guter Bruder, ſo ihr mich wollet gewähren einer

Bitte, würd' ich euch deſſen haben viel Dank, und euch es gereichen zur Erlangung nicht geringer Ehr' und Gutes.

Da entgegnete alſo der graue Bruder und ſprach: Was es auch ſey, das ihr begehret an mich, ſo ich es mag erfüllen, will ich es wohl thun.

So ziehet dann mit, ſprach fürder der Mönch, zum Soldan, deß Bothſchafter ich bin, welchem behaget gar ſehr Saitenſpiel und Sang, und ſeyd ihr deſſen ein Meiſter, und wird euch halten gar ehrbarlich der Soldan, als ſich ziemt zu halten einen ſo kunſtreichen Mann; und euch geben viel Gold und was nur begehret eur Herz. Und ob ihr wollet wieder heim ziehen in eure Heimath, wird er euch entlaſſen ſo willig als gern, denn nicht der Soldan ſo grauſam iſt, als ihn verſchreyet das Gerücht, ſondern viel gutes an ihm.

Drauf alſo der graue Bruder verſetzet: So ich nicht hätte gelobt zu wallen zum heiligen Grabe, wohl thät' ich erfüllen, was ihr habt begehret.

Und habt ihr gelobet zu wallen zum heiligen Grabe, erwiedert der Mönch, ſo mögt ihr erfüllen nachher eur Gelübde, doch ziehet mit mir zum Soldan vorher, und erwarten reichen Lohn, als deſſen ihr wohl bedürfet und überbringet bey eurer Heimkunſt viel Gold's eurem Kloſter vom Soldan, alsdann ihr erwerbet doppelten Sold. So laſt mich denn nicht thun eine Fehlbitte, da ihr mich deſſen wohl könnet gewähren, warum ich bath.

So ſey's denn, (wie) ihr begehret, ſprach drauf der graue Bruder, und hatte deß ſeine [illegible] der Mönch, und beſtiegen beyde das Schiff, und landeten bald wohlbehalten am Staden des Soldans.

Und wie nun erſchallte der Schiffsleute Hurrah, und mächtig hoch flatterten die Wimpel und Flaggen, und zuſammen lief das Volk am Staden, riß mit ſich fort Herr Siegmund [illegible] Ufer den Pflug, und nahm das gar unwirſch ſein Zuggeſell Stier, und rannt' er ans Ufer, und wär er geſprungen mit dem Pfluge ins Meer, als es erſah der [illegible]herzige Treiber und gar heftig ſchlug auf den [illegible] und zurück ihn riß in die Furchen. [illegible] doch fühlte der Graf nicht die Geiſſel des Treibers und blickt' er nur immer zum Staden, und rief überlaut ſeinem Weibe den Willkommen tauſendmal zu. Aber, ſiehe! da thaten ſteigen ans Land die Wallfahrter und Schiffsknecht, und der Mönch und der graue Bruder, und ſchau'te und blinzelte ſcharf an die Wallfahrter Herr Siegmund, und fand nicht unter ihnen ſeine Hausfrau Marie. Wohl tröſtete er nun ſich mit Hoffnung, er mög' nicht erkennen ſein Weibchen, ob der Schwäche ſeiner Augen und der Entfernung des Staden vom Acker, und würd' ſie ſein warten im Nachtlager der Knechte, ihn herzen und küſſen, und löſen durch einen Fußfall vom Soldan; und ſtimmt' er an ſein Liedel, ſo daß er's vermochte: Wohl hält ſchön Lieb ſein veſte ꝛc. daß deſſen auch lachte der Treiber.

Und ward nie worden Herrn Siegmund ein Jahr ſo lang, denn dieſer Tag, eh' er möcht' küſſen das Mündlein Mariens, und drücken die Händchen, wie Semmelmehl weiß und ſo weich, und ſchauen ſeine Geſtalt im blauen Spiegel der Augen und hören wieder die ſanften Liſpel ihrer Stimme, und die Wörtlein: Du goldner Junge! ſo er am liebſten vernahm, und könne umbfahen den ſchlanken Leib und fühlen pochen am Herzen das Herz ſeines Weibes, und ſang es ſich heiſer die Kehle mit dem Liedel: Wohl hält ꝛc. daß er's auch mußt' unterlaſſen, ſo ungern' er's that. Und dacht' er's ſich, wie ihm würd' ſtrählen das Haar ſeine Hausfrau, und ihm ſtreicheln die Stirn, wie ſie pflag, wenn ihn überkam Hauptweh'; und ſänftiglich geben ſeinen Backen Liebesſchläge. Schier endlich kam heran nach vielen Seufzen, nach langem Harren der Abend, und brannte ſchon hell das Feuer in der Warte des Mondes, und ſah er ſchon blinken den Stern, den er hatte benamſet den Stern treuer Liebe, und ſpanner ihn ab vom Pfluge der Wärtel und trieb ihn mit dem Zugviehe zur Hütte.

Und wie nun erreichte Herr Siegmund den Schuppen der Leibeig'nen, da lief er bald hierhin, bald dorthin, und ſchau'te in Winkel und Ecken ſo ämſig, als thät er ſuchen ein Scherflein, und fragt' er die Siechen, ſo daheim waren geblieben im Schuppen, ob ſie nicht hätten gewahret eines blondhaarigen Weibleins, das ſich erkundet nach Siegmund von Hengsperg. Und antworteten ihm die Siechen nichts anders, denn daß ſie keines Weibleins gewahret. Drab bezog ſich mit Ahndungswolken gar dunkel das Firmament ſeines Herzens, und ſchalt er die Siechen für Blinde und Falſche und

Neidhardte, die ihm nicht gönnten das Weiblein und daß es ihm neideten. Und warff er ſich hin auf den Boden, und ſaß nieder zu ſeinen Häupten die Hoffnung und koſ'te mit dem Grafen wie folget:

So harre bis morgen, dann ſchau'ſt du dein Weiblein, unkundig des Landes iſt es kommen zum andern Schuppen der Sclaven, und hat geforſcht vergebens nach dir, und ſeufzt und winſelt es nun, daß es nicht konnte umhalſen ſchon heut' ſeinen Siegmund. Und glaubte das alles der Hoffnung der Graf, wie man pfleget, und antwortet er ihr die ſchönſten der Worte. Doch ſchlief nicht und brummt er ſein Liedel in den Bart, und hätt' er es gerne geſungen mit lauter, vernehmlicher Stimme, doch fürchtete er zu wecken die übrigen Leibeig'nen, ſo nicht ihrer Weiblein Ankunft erhofften.

Und als nun wiederſtrahlte am Himmel des Morgens goldne Gefieder, und niederfielen die Perlein des Thau's von den geſchüttelten Schwingen, kalt hinfuhr durch den Schuppen der Morgenluft Hauch, das Wachtfeuer des Mondes verloſch und Klarheit des Tages erhellte die Welt; da rief den Leibeig'nen der Märtel zur Arbeit und ſcheuchte hinweg mit der

Geißel die Freyheitsträume des Frühſchlummers, und es zitterte nun ein Angſtſchauder kalt durch die Gebeine des Grafen, und ſtellt' er im Geiſte ſich vor, wie traurig und jahrslang ihm würde währen der Tag, und er mit Gedanken ſich ſchlagen, ſein harre im Schuppen der Leibeig'nen Maria, und könne ſiech werden von der ungewohnten, verpeſteten Luft, und er ſie verlieren, gleich nachdem ſie ihm wäre wiedergegeben. Und ſtellte er jetzund ſich ſiech, um daheim können zu bleiben im Schuppen und warten der Ankunft Mariens; drum hatt' er nicht Acht des Rufes vom Wärtel und ſchmerzte die Geißel ihm nicht, womit ihn gar hart traf des Wütherich's Fauſt. Tief ſeufzend ächzt' er Weh' und Ach! wie aus geſchwollener Gurgel, und thät klagen über Gebreſte am Haupte und Lähmung in all ſeinen Gebeinen, und ſich krümmen unter der Geißel und winſeln, daß er nicht möge erſtehen vom Boden, und trieb er ſo oft dies, daß es auch glaubte der Wärtel und ihm ſtieß mit dem Fuß' in die Seite und ausrief: So lieg', bis du wirſt zur Atzung dem Schakal und Geyer!

Und war dies eine anſtändigere Rede Herrn Siegmund, denn ſo ihm hatte gewünſcht die Seeligkeit des Himmels der Wärtel, und ihn getrieben zum Pfluge, und lag er harrend der Ankunſt Mariens, und verlangte weder nach Wurzeln noch Waſſer. Und ſo an des Schuppens Thor warff Steinſand der Wind, rief Herr Siegmund: Herein! denn er wähnte, es poche ſein Weibchen; ſo knarrend erſeufzten die Sparren des Dach's, glaubt' er zu hören den Fußtritt Mariens; und ſo hinpfiff durch die Mau'rritzen der Wind, däuch't ihm, er höre erſeufzen ſein Weiblein. Und betrog ihn das Sandwerfen des Windes, das Pfeiffen des Sturmes und das Knarren der Balken und verging allmählig der Morgen und noch erſah er ſein Weib nicht. Und erwuchs nun höher das Reislein der Hoffnung zum Baum, und drückte je ſchwerer ſein Herz, je mehr es heranwuchs, daß er ſich auch wand voll Schmerz der Erwartung und ſich krümmte gar heftig, wie unter dem Fuße des Wand'rers der Blindſchleich. Bald warff ſchon der Abend durch die Spalten der Schuppenmau'r röthere Strahlen, und ächzten ſchon ſtärk'rer die Siechen, und fluchte gar heftig ſchon jezt auf Weiber und Schickſal Herr Siegmund; ſiehe! es trat in den Schuppen der Mönch, der Bothe des Grafen, und trug er in Händen das Brieſlein und Päcklein. Und es ſprang auf vom Boden Herr Siegmund, als ſtäch' ihm ein Scorpion in die Ferſen, und eilt' er zum Mönche, und ſchrie: Wo iſt mein Weib, Vater? Wo harrt es? O, ſagt mir's, daß ich es umbhalſe und es mich befreye durch einen Fußfall vor'm Soldan! Es geboth aber der Mönch dem Grafen, ruhig zu ſeyn, und anzuhören, was er ihm hab' zu verkünden. Und da mit Mühe der Graf hatte gethan, was begehret der Mönch, ſprach zum Grafen der Mönch wie hier folget:

Wohl ſagt' ich euch, Hengsperg, daß ihr nicht ausgelernet die Weiber; denn, ſtatt eures Weiblein, iſt all' was ich euch bringe, dies Brieſlein und Päcklein.

Und wollte Herr Siegmund öffnen den Mund und fluchen den Weibern, wie das alles in ſeinen Augen gar deutlich zu leſen, und mocht' er es nicht, denn es war zu voll ihm das Herz, und mag man nicht reden, ſo Einem zu voll iſt das Herz; und ſtieß er aus einige Seufzer und halbdeutliche Flüche, und ſchlug ſich die Stirn mit der Fauſt, und mußte ihm leſen der Mönch wohl dreymal das Brieſlein, eh' er konnte vernehmen zur Hälfte den Inhalt und ſprach er drauf alſo zum Mönche:

So ihr mich wolltet bereiten, hochwürdiger Vater, zum Anblick meiner Maria, ſo habt ihr jezt eure Sache gethan, und laß ſie nur kommen zur Stund, denn ich nun vorbereitet bin ſattſam, und nicht mehr werde erliegen der Freude zu halſen mein Weiblein.

So wähn't ihr, ich hätt' euch bereitet, verſaſte der Mönch, und habt ihr wohl Recht, doch nicht zur Freud' ſondern zum Leide, und ſchwör' ich, ſo daß ich einſt hoffe zu zechen im Himmel mit Abraham, Iſaak und Jakob, daß eure Hausfrau nicht kommen mit mir, ſondern geblieben daheim in eurer Burg Hengſperg.

Da ſchielt' ihn der Graf an und ſchrie auf gar mächtig aus Schmerz, und ſetzt' in Furcht und Entſetzen die Siechen, daß ſie ſich verhüllten ins Leilach, im Wahn' es rief ſchon die letzte Poſaune.

Und fuhr alſo der Mönch fort, den Grafen zu kirren: Und hab' ich das jung Herrlein geſehen und auf meinen Knieen gewieget, und ſieht es euch ähnlich, wie eine heil'ge Hoſtie der andern.

Und wär' er noch ähnlicher mir, doch iſt er ein

Baſtard, rief Herr Siegmund im Zorn, und hat gepräget die Furcht vor der Ueberraſchung des Gatten die Züge ins Antlitz des Buben, als ruh'te mein Weib im Arm' eines Knechtes. Und kann es der Frauen nimmer wohlgehen, ſo lange ſie lebet auf Erden, daß ſie mich läßt ſchmachten in Ketten dahier, und ſchwelg't und buhl't im Hauſe daheim.

Baß ſauer macht' es dem Mönche Herr Siegmund, und konnt' er ihn doch nicht beſänft'gen, und rannt' er von dannen und eilte zum Staden, ſich zu ſtürzen ins Meer und zu enden das Leben der Qual. Aber der Wärtel gewahrte ſein, und holte zurück ihn und ſpannte ihn an den Pflug mit Ketten, und hatte groß' Acht, daß er ihm nicht wieder entrinne. Da ſang Herr Siegmund das Liedel fürder nicht mehr: Wohl hält ſchön Lieb ſein veſte.

Und es ward aufgenommen am Hofe des Soldans der graue Bruder, wie ihm vorhergeſaget der Mönch, und ſeiner gewartet mit Ehren und Freuden, und mußt' er ſchlagen die Harfen und ſingen dazu Mährlein und Liedel, ſo oft der Soldan thät ſitzen bey'm Imbiß, oder ſich wollt' erluſtieren mit ſeinen Kebsweibern. Und wurden ihm hold, die es hörten, und war's gar leicht ihm, zu locken durch Harfenſpiel aus den Augen die Thränlein, denn keimen zu machen im Herzen das Blümlein der Freuden. Und war ihm der Soldan und alle Hofſchranzen, wie einer warmen Hand das Wachs iſt, woraus ſie bildet, was ihr nur gefället; und mußt' er den Soldan begleiten, wohin er auch zog, und durfft' er nur weichen von ſeiner Seiten ſo lange, daß er mocht' erquicken die Glieder durch Schlaf auf ſeidenen Pfülben. Auch gelobt' ihm zu geben der Soldan des Goldes die Fülle, und Länder und Knechte und zirkaſſiſche Dirnen und köſtliche Feyerkleider ſchier an der Zahl zwanzig, und Wohlleben und Freuden, ſo er ſich wolle laſſen beſchneiden die Vorhaut am Fleiſche, und bekennen, daß Muhamed ſey Gottes Prophet. Aber es entgegnete demüthiglich der graue Bruder und ſprach:

So du mir gäbeſt, o, Soldan, alles was dein iſt, und ließeſt mich ſitzen zur Rechten auf deiner Herrlichkeit Thron, und gleich dir ſeyn an Herrſchaft und Macht; doch könnteſt du mir nicht geben Gewiſſensruh und Vaterlandsluſt, als das ich vorziehe allen Gütern der Welt, und bitt' ich dich, Herr

Soldan, du woll'ſt mich entlaſſen, daß ich kann heimziehen gen Deutſchland, wie du mir vormals gelobet.

Und es war mit der Bitte gar übel zufrieden der Soldan, und ſchlug ſie ihm ab. Da erſah ſeines Fuges eines Tages der graue Bruder und ſpielt auf der Harfen eine gar traurige Weiſe, und ſang ein Liedel dazu, ſo beſagte: Wie beſſer munde im Vaterland' Waſſer und Brod, denn Leckerbißlein im Ellende *), dort behaglicher Hagelſchau'r ſey, denn Sonnenſchein hier, dort ſchneller fließe das Blut und heller blinke das Auge, dort froher ſeye das Herz und weniger fürchterlich ſterben. Und wußt er zu rühren den Soldan ſo baß, daß er ihn gewährt ſeiner Bitten, und Freyheit zu ziehen ihm gab, als bald es ihn lüſte. Und eh' heimzog der graue Bruder ins Land ſeiner Väter, befahl zu bringen der Soldan eine Schüſſel voll rothen Goldes, und einen köſtlichen Humpen, geſchnitten aus einem Schmaragd gar künſtlich, und ein ſtattliches Feyerkleid, gewebet aus Purpur, mit güldenen Blümlein geſtickt, und ein

Säck-

---

*) In der Fremde.

Säcklein voll Weihrauch's und lieblichen Rauchwerk's, und ſprach er drauf zum grauen Bruder, wie folget:

Was du hier ſieheſt, o Franke, ſey dein, und magſt du's zurechnen dir ſelbſt, daß dir nicht iſt worden ein köſtlicher Lohn für dein Saytenſpiel und Geſang, als wodurch du uns haſt verkürzet ſchier manches langweiliges Stündlein; drum nimm dies, was dein iſt, und damit fahr wohl.

Darauf that alſo der graue Bruder erwiedern: Großmächtigſter Soldan, was du giebeſt iſt viel, und mehr, denn könnte begehren auch ſelbſten die Habſucht; Aber was nützet es mir, da mir verbiethet mein Orden zu haben eigene Haabe und rothes Gold, auch ich nicht kann tragen dies Feyerkleid zu Ehren und Andenken dein, da mir genüget dies graue Gewand? Darum, Herr Soldan, dank' ich dir deß, doch nehm' ich es nicht. Nur daß du nicht wähneſt, als ob ich verachte die Gaben, ſo mir deine Gnade gegeben, und es entbrenne dein Zorn, als wozu du wäreſt berechtigt; gewähr' deinem Knechte die Bitte, darum er dich jetzund wird bitten.

Und es erwiederte alſo der Soldan: So es auch beträfe den zehnten Theil meines Schatzes, wiſſe, es ſey dir die Bitte gewähret.

So gieb mir denn der Leibeigenen Einen, ſprach ferner der graue Bruder mit Züchten, ſo ich dort habe geſehen ziehen an Pflügen, alsdenn ich habe erfüllet die Pflicht meines Ordens zu befreyen von Miſſewende*) die Menſchen, ſo oft ich's vermöchte.

Wohl gerne gewähr' ich dir das, verſatzte der Soldan, und hätt'ſt du begehrt der Leibeigenen Funfzig und magſt du gehen zum Acker und wählen dir den, welcher dich gut dünkt.

Und es begab ſich alsbald der graue Bruder zum Acker und thät belugen die Knechte, und ſchauen, welchem von ihnen am deutlichſten wäre verzeichnet auf ſeinem Geſichte das Verlangen zur Heimath, und dünchte ihm dieſer zu ſeyn Herr Siegmund von Hengsperg, und ging er zu ihm und redete ihn ſo an: Sey frey, du Gefang'ner und Gebund'ner, ſo will's der Herr Soldan, und ziehe hin ins Vaterland dein und zu deiner Freundſchaft, und denk' des grauen Bruders zu Zeiten, der dich erlöſet vom Pfluge.

---

*) Unglück.

Da fiel vor dem grauen Bruder nieder Herr Siegmund auf's Antlitz und küſt ihm die Hände und dankt' er ihm gar bered't, doch ohne Worte. Es hob ihn aber auf der graue Bruder, und hieß ihm Gott danken und nicht ihm, und dem vergelten durch Biederthaten, was er ihm habe gutes gethan, und mahnt' er Herrn Siegmund zu ziehen alsbald ins Land ſeiner Väter, und zu tröſten durch ſeine Heimkunft die, ſo ſeine Gefangenſchaft hätte betrübet.

Aber Herr Siegmund entgegnete alſo: Wohl hab' ich gelobet zu thun eine Wallfahrt zum heiligen Grabe, und muß vollbringen, was ich habe gelobt, ſo ich will handeln, als thun muß ein Deutſcher und Ritter, und beweiſen Dank für meine Erlöſung dem Herrn, meinem Gott. Auch hab' ich zu hoffen der Freuden nicht viele daheime, denn es hat ſeines Eydes vergeſſen mein Weib, und iſt außen blieben, da ich von ihm gefodert, zu kommen zu mir und mich zu löſen aus der Gefangenſchaft durch einen Fußfall vor'm Soldan.“

Da ſucht' ihm's einzureden der graue Bruder, daß kläglich gethan ſein Weib, zu bleiben daheime, weil es wär' unvorſichtig geweſen, zu trauen dem wildfremden Bothen, und zu vernachläßigen der Beſitzthume des Grafen, und gab er ihm ſchließlich die Lehre, nicht gleich zu hören dem Zorne; als welcher offt habe geſtiftet mancherley Unheils. Und zogen ſie drauf ihres Weges, Herr Siegmund zum heiligen Grabe, der graue Bruder gen Deutſchland.

Und es begab ſich, daß bald wohlbehalten anlangte Herr Siegmund bey'm heiligen Grabe, und konnte vollbringen alles, was er hatte gelobt, und dankte er da gar aufrichtig Gotte für ſeiner Hausfrau Geneſung, doch rollten ſchier offt die Thränlein dick über ſein Antlitz, wenn er es bedachte, daß dieſes Weib habe vergeſſen ſeiner ſobalde, und vorgezogen den Beſchwerden des Zuges das Wohlleben daheim. Und wie er nun hatte vollbracht, was er gelobet, that er ſich wohl anſchicken zu pilgern ins Vaterland, und da ihm nicht blieben im Sacke ein Scherflein mußt' er anſprechen die Wohlthätigkeit anderer Menſchen und ſich betteln gen Deutſchland zurück. Und wie er ſeine Burg erſah' in der Ferne, geſchah' es, daß ihm pochte gar heftig im Buſen das Herz, und wünſcht' er es ſehnlichſt zu finden ſein Weiblein ſo mackellos und rein, als er es hatte verlaſſen. Und fand, er nicht fern von den Ketten *) ein Büblein, das eilte zur Burg, und war es blutrünſtig gar heftig doch lachte es deſſen, und trug das Büblein ein Schwerdtlein in den Händen und fragt' es Herr Siegmund, was es habe gemacht ſo blutrünſtig, wie er wohl gewahre? Darauf ihm alſo das jung Herrlein entgegnet:

Hab's Wolf's Höhle auffunden im Walde, und iſt heim geweſen der alt Wolf, hab' ihn müſſen todtſchlagen und hat's jung Wölflein mich biſſen, und will ich jezt hohlen ein Kettlein, und feſſeln das Wölflein, daß es nachlaufen mir muß, wie mein Soldan. Und lachte dabey gar überlaut das Büblein, und gefiel das Herrn Siegmund und fragt' er: Wie heißt ihr denn, Junkherr? Siegmund von Hengsperg, entgegnet der Bub, und konnte ſich deß Licht erwehren der Vater, daß er ihn aufhob und küßt' und herzt' ihn gar lange und ausrief: Ich bin dein Vater, Graf Siegmund von Hengsperg. Deß

freu't'

---

*) Vor den Ritterburgen waren Ketten gezogen, um den erſten Angriff der Feinde abzuhalten. Nur den Rittern ſtand es frey, ſich dieſer Schutzwehr zu bedienen.

freu't' ſich gar mächtig das Herrlein, und ſchlug an die Pforten und ſchrie: He! Thürner! Mach's Thor auf! Der Vater iſt kommen!

Und wurde gleich geöffnet das Thor und niedergelaſſen die Zugbrücken, und lief das Herrlein zur Mutter und thät rufen und ſchreyen: He, Mutter! Der Vater iſt kommen! Und, ſiehe! ſchon trat ins Gemach Herr Siegmund, der Alt' und rannt' ihm entgegen die Hausfrau Maria und halſ'te ihn liebreich. Aber gar unwirſch entwand ſich den Armen des Weibleins Herr Siegmund, und ſah es an mürriſch, und hieß es, ihm Rechenſchaft geben, warum es nicht wäre gekommen, als er es ihm hätte befohlen, und hielt ihm vor, wie's Weibes Pflicht, mit dem Mann zu tragen, ſo Freude, denn Leid. Und entgegnete drauf mit thränenden Augen die Hausfrau, daß ſie nicht habe getrauet dem Bothen, und nicht hab' wollen bringen zugleich um Vater und Mutter ihr Söhnlein, und verſchleudern die Güter des Grafen und laſſen drücken und ausſaugen die Unterſaſſen durch habſüchtige Vögte. Und ſo er ihr nur hätte geſendet, zum Zeugen der Wahrheit, ein Stück ſeiner Feldbinde, oder deß' etwas, ſo ſie erkannt für das Seine; ſie würde nicht haben gezaudert, ſondern ſich aufgemacht ſtracks, zu ziehen über das wilde Meer, um zu löſen ihren Ehegemahl durch einen Fußfall vor'm Soldan.“ Und hatte ſie der Zeugen der Wahrheit ſo viele in Anlächeln und Händedrücken; und der Graf ſeinerſeits den beredten Anwald Mariens, ſeine Liebe zu ihr, und des Knaben Gewäſch: „Wie hold ihm geweſen die Mutter derweile, und ob er nicht worden ſchier kraftvoll und „groß? Und könnt' er ſchießen mit der Armbruſt „ſchon Eulen und Raben, und reiten auf dem großen „Streithengſte des Vaters, und müß' er ihn tragen, „wohin ihm's beliebe.“ Da mocht' ſich nicht länger hart halten Herr Siegmund, der Alt', und fiel er um den Hals der Hausfrauen und küßte ſie brünſtig und herzt' er nicht minder ſein Söhnlein. Und waren nun alle Unterſaſſen des Grafen höchlich erfreu't, wieder zu ſehen den wackern Herrn Siegmund in den Mauern von Hengsperg.

Und nach einigen Tagen ließ laden Herr Siegmund zum Willkomm'sbankette all' ſeine Gefreunde und Waffenbrüder, und kamen ſie alle, und waren unter ihnen viele aufſätzig der Hausfrau, denn ſie ihr hatten zugeſetzt im Abſeyn des Mannes, daß er nun wäre verſchieden und ſolle ſie wählen zum Eheherrn einen von ihnen.

Und da ſie nun ſaßen bey'm Imbiß' und hatten getrunken eine Menge des vaterländiſchen Wein's, ſprach alſo Herr Siegmund:

Nun, wack're Waffengeſellen, ſagt an, wie hat ſich betragen mein Weiblein derweile, daß ich nicht bin geweſen daheim? Und ſchwiegen alle Ritter und Herren. Deß daß ſich verwundernd fuhr fort zu reden Herr Siegmund und ſprach: So hat es doch wohl gelebet gar züchtig und ſittig, wie's ziemt einem Biederweibe, und gewartet des Hausweſens, und iſt nicht kommen aus meinem Burgzwinger? Deß lachten hoch auf einige Ritter und ſprachen gar höhniſch die Worte: Es ſey denn, ihr wähnet es erſtrecke ſich weiter eur Burgzwinger, denn unſrer Aller Beſitzthume; dann iſt nicht kommen eur Weiblein aus eurem Burgzwinger.

Der Worte Erklärung verlangte Herr Siegmund und verlangte es heftig, und nannt' den einen Hundsträger und loſen Geſellen, der nicht rede, wie es ihm wäre ums Herz. Drauf ſprachen die Neidhardte, wie folget. So wißt dann, daß eur Weiblein geweſen nur kurze Zeitlang daheime, und iſt es gezogen im Lande umher; wohin, das mögen euch ſagen die Buhlen, mit welchen es gekürzt die Zeit.

Da entbrannte gar mächtig der Zorn im Herzen des Grafen und flammt' er hervor aus den Augen, und faßt' er ein Meſſer, und wollte es ſtoßen ins Herz ſeiner Maria; aber die Hausfrau entwich jach und eilte hin aus dem Gemache. Und es hielten zurück den Grafen die Beſſergeſinnten unter der Zahl der Gelad'nen, daß er nicht nachrenne dem Weiblein. Und wie ſie noch zu ſänft'gen ſich müh'ten den Grafen, da trat ins Gemach der graue Bruder behende und trug er an ſeiner Seite eine Harfe. Und es ſchrie laut auf der Graf und ſprach: Willkommen! Willkommen! Seht, Brüder den biedern Mönch, der hat mich befreyet vom Pfluge, und will ich ihm danken, als daß ich's vermag.

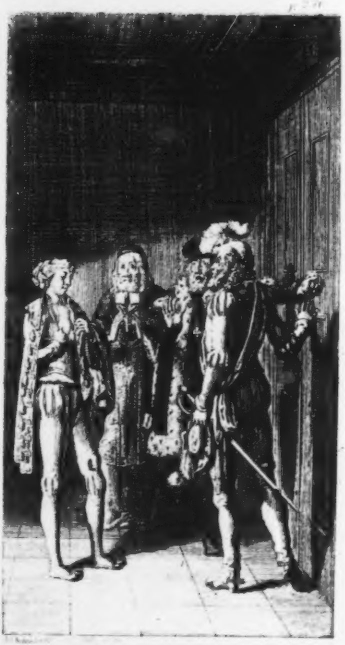
So dank mir durch Liebe, that drauf der graue Bruder entgegnen, und zog er vom Antlitz die Larve, und, ſiehe! es war Frau Maria.

Und jach ſprang über den Tiſch hin Herr Siegmund und herzte das übertreu' Weibchen, und küßt' er es lang' und mit Thränen; und ſaßen die Neidhardte verſtein't und vergaßen der Flucht. Aber die Biedern unter der Zahl der Geladenen, erhoben die vollen Humpen zum Himmel und riefen einmüthig: **Hoch lebe die treu'ſte der Weiber, Maria!**

Druckfehler.

S. 122 Zeile 7. v. u. l. Aus ſtatt An.
„ 137 „ 5. v. o. l. jeder ſt. unſrer.
„ 188 „ 11. v. o. l. den ſt. der.
„ 209 „ 4. v. o. l. das ſt. daß.
„ 359 „ 5. v. u. l. blinzelnd ſt. blinzend.
„ 376 „ 11. v. o. l. Mathilde ſt. Mahilde.
„ 390 „ 10. v. u. l. Veſte ſt. veſte.
„ 395 in der Anmerkung l. S. 362 ſt. 356.
„ 417 „ 7. v. o. l. Widerſacher ſt. Wiederſacher.
„ 433 „ 5. v. u. l. geſchüttelten ſt. geſchütteten.

p. 2[illegible]



Sagen der Vorzeit

von

Veit Weber.

Dritter Band.

Tugendſpiegel.

Zwote verbeſſerte Auflage.

Mit Röm. Kaiſerl. allergnädigſter Freyheit.

Berlin,
bey Friedrich Maurer 1792.

D. 6. 10, 59

[illegible] 55

NB

[illegible] for the print

Meinem

wackern Freunde

Johann Diederich Bätcke

Doctor der Rechte in Hamburg

gewidmet.

Tugendſpiegel.

In drey Büchern.

Ihr Beyde ſollt mir in den Spiegel ſehen. Du, daß du nicht durch Laſter deine Schöne verderbeſt; du, den Fehler der Geſtalt durch Tugend zu verſchönern.

Phädrus.

Tugendſpiegel. (¹)

Erſtes Buch.

Auf dem Krankenbette lag Graf Siegfried von Dachsburg, geſchäz't und verehrt von ſeinen Unterſaßen, wie jedes Zeitalter ſolche Fürſten verehrte, welche

---

(1) Die Sage läß't hier Könige von Dännemark und Frankreich auftreten, derer Thaten, Schwachheiten, häuslichen Leiden und Freuden die **beglaubigte Geſchichte** nicht gedenkt, und bürdet dadurch jedem Nachbilder ihrer Schattenriſſe die Laſt auf, dieſe Geſtalten ſo in die Augen ſpringend, der Wahrheit ähnlich, durch nachgeahmtes Coſtume, Farbenzauberey und Vertheilung von Licht und Schatten zu machen, daß man, bey'm Schauen, des Krittelns, der Appellation an die Wahrheit, vergeſſe; aber das Coſtume hängt von der Zeit ab, und

welche das, was den Unterthanen die Laune des Schickſal's nahm, durch Menſchenliebe wieder zu erſetzen ſuchten; darum rieſen, brünſtiger denn für ſich ſelbſt, des Grafen Dienſtleute die Heiligen an um

ihres

---

und die Figuren müſſen, durch Licht und Schatten der Zeit, in welcher ſie leben, geründet, vermenſchlicht werden: alſo muß auch eine Zeit veſtgeſetzt ſeyn, von welcher die Bilder Licht und Schatten erhalten. Da ich nun einmal dieſe Könige von Frankreich und Dännemark für Undinge in der beurkundeten Geſchichte erkläre, die mir ein zu heiliges Buch iſt, als daß ich, durch Häufung verſchiedener Lesarten, ihr Anſehen entwürdigen ſollte; ſo wird auch die Zeit, von der ich für die Umriſſe, von der Sage entworffen, Rundung, durch Sitten und Coſtume, borge, keinen hiſtoriſchen Grieswärtel verführen können noch dürffen, ihre Urbilder in den Schranken der damaligen, wahren Geſchichte aufzuſuchen. Ich wählte das eilfte Jahrhundert, merkwürdig in mehr als einer Rückſicht, unter andern auch als die Geburthszeit der Ritterſchaft, deren Einfluß auf die Sitten ſo mächtig würkte. Von einem früheren Jahrhundert das Colorit geborgt, würde der Fabel, von einem ſpäteren Jahrhundert es genommen zu haben, der Täuſchung bey jedem, nur etwas mit der Geſchichte bekannten, Anſchauer, zu viel geſchadet haben. Gern hätt' ich ein Gemälde, ganz der damaligen

Natur

ihres Herrn Geneſung, gelobten und gaben, vergebens, die Wuth der Krankheit war durch nichts zu ſänftigen; ſein erſtes Siechenlager ward des Grafen Sterbebette.

Einige Stunden vor ſeinem Tode fragte Herr Siegfried den Pater Auguſtin, ſeinen Burgpfaffen: Wie lange, ehrwürdiger Vater, glaubt ihr, könn' ich noch leben?

Bis zum Abend, geſtrenger Herr — entgegnete der Mönch — nicht länger; das ſagen mir eure veränderten Züge, dies ſtarrblickende, halbgebrochene Auge, dieſer vom Krampf verzerrte Mund.

Graf. Nun dann, wie Gott will.

Auguſtin, Ihr ſterbt gerne, edler Herr?

Graf. Wer ſtirbt gerne, wenn er noch einen Freund zurückläß't? Und ich laſſe ihrer ſo viele zurück! Doch warum ſollt' ich den Tod fürchten? Seine Bekannten fürchtet man nicht, nicht ſeinen Lehnsherrn; und ich trage ja dies Leben vom Tode zu Lehn.

Natur getreu, gemacht; aber ich mußte fürchten, es würde ſich zu oft der Anſchauer unwillig abwenden, weil er die Gegenſtände im Hohlſpiegel heutiger Mode erblickt, der ſie ihm ungeheur und verzerrt zurückwirfft.

Welch' ein Satz! — So unterbrach den Grafen der alte Leuthold, der am Bogenfenſter ſtand, des Dachsburgers Knecht und Buſenfreund; denn wo Herr Siegfried einen Biedermann fand, den ſchätzte und liebte er, ohne der Kleiderhülſe zu achten. — Hättet den Satz ſehen ſollen, Dachsburg; Adolf flog mit dem Gaul hin über die Ketten, als hätt' er einen Falken unter ſich. — Noch einmal, Adolf — ſo rief er zum Fenſter hinaus, dem Jungen von Dachsburg zu — noch einmal, wackerer Reiter! Hetz den Gaul brav ein.

Graf. Leuthold, Leuthold, dein Lob verwildert den Buben zu ſehr.

Leuth. Alter, mein Tadel kann ihn wieder zähmen.

Graf. Wird er ihm immer hören?

Auguſtin. Eur edler Sohn iſt brav und gut.

Leuth. Das will ich gegen den Teufel behaupten, der Unſrereinem doch immer gern Eins anhängen mag.

Graf. Sagt, er ſey jung und tollkühn, und ihr habt ihn geſchildert, wie er iſt. — Was wär's, ſo ihn einſt antrieb, dem meſſeleſenden Pfaffen den geſegneten Wein vom Altar zu nehmen?

Leuth. Menſchenliebe. In einer, ihm fremden Gegend, findet er auf der Heerſtraße, ohnfern der Kirche, einen verwundeten Pilgersmann in Unmacht liegen, Waſſer nirgend, ihn zu erquicken; zur Kirche eilt er, erſieht den Pfaffen, nimmt ihm den Kelch und labt den breßhaften Pilger, durch den Wein, zum Leben: das iſt die Geſchichte; wo findet ihr da die Sünde? Glaubt mir, daran hat unſer Herr Gott groß Freud' und Wohlgefallen gehabt.

Graf. Und doch erging über ihn der Fluch des Prieſters? - Wenn ihn Gott einſt erfüllte!

Leuth. Denkt das nicht, lieber Herr; eur Sohn that Gutes, nur die Art, wie er's that, war nicht die klügſte, und kann man das im dreyundzwanzigſten Jahr noch nicht gelernt haben. So nur der breßhafte Pilger des Pfaffen Bruder geweſen; es würd' eur Sohn von ihm gebenedeyet ſeyn.

Graf. Wer brach dem Feuchtwanger die Burg, da dieſer nicht daheim war?

Leuth. Eur Sohn; und hätte das ſein Vater gethan, wenn er, voll Jugendgluth, die Burg beſchau't hätte, wo der Beſitzer, wider Ritterſitte, gefangene Edle in Eiſen ſchmiedete, und ſie zwang, ihm ein Verließ zu bauen; auch war die Fehde dem Feuchtwanger angekündigt, und waren ſchon drey Tage verſtrichen, aus Furcht kehrte der Burgherr nicht zurück. Die That ſagte man euch, aber nicht die Urſachen.

Graf. Wenn auch; er iſt eine ſtachlichte Diſtel, gefährlich Jedem, der ſich ihr nah't, ſey's Freund oder Feind. Windſtürme und Hagelſchauer müſſen ihr Dornenhaupt ſtumpfen, ihre Stacheln mindern, ſoll ſie nicht eine allzugefährliche Nachbarinn ſeyn.

Leuth. Diſteln ſtechen nicht, wenn ſie eine Hand im Fehdehandſchuh angreift; Jahr und Noth werden euern Sohn klug und nachgebend machen.

Auguſtin. Strenge Zuchtmeiſter!

Graf. Beſſere Zuchtmeiſter denn das Glück, es verzärtelt ſeine Lieblinge und verdirbt ſie. — Ruf mir den Buben, Leuthold.

Zum Fenſter hinaus, rief Leuthold: Sitz' ab, Adolf, der Vater begehrt dein. — Was? — Ja ſo!

Und nun ſprach er zum Grafen: ‚Er will den Gaul nur noch etwas kälter reiten.

Graf. Als ob das nicht ein Knecht thun könnte! Sag's ihm doch, Leuthold.

Leuth. Du ſollſt herauf kommen. Ich will den Ungethüm reiten. — Er ſitzt ſchon ab, Siegfried. Ein ſtattlicher Bube, ganz ſein Vater, als der einſt auf Abentheuer zog. Wie er ſo da ſteht, im Gefühl ſeiner Kraft, am dampfenden Gaul, und den naſſen Hals ihm ſtreichelt, und wie, immer noch muthig, doch überwunden, das edle Thier ſeinen Bändiger anſchnaubt! Der Junge iſt zum Sieger gebohren; kommt der einſt in die Welt, das wird Männern Blut, und Dirnen Herzensbeſchwerungen koſten.

Da trat Ritter Adolf von Dachsburg ins Gemach, edel und kraftvoll ſein Wuchs, raſch, doch veſt ſein Gang, frey ſeine Stirn, feuerſprühend ſein Auge; unter den vollen, rothen Backen begann ſanft und weich der junge Bart ſich zu kräuſen.

Haſt dich gut gehalten, Adolf, — ſo rief ihm Leuthold entgegen — den Rappen wacker zuſammengeritten.

Adolf. Wollte mich in den Sand ſetzen; iſt ihm aber die Begier vergangen.

Leuth. Deſto beſſer für mich, bleiben nun vielleicht meine mürben Knochen unzerbrochen.

Adolf. Mach mir nur nicht das Roß hartmäulig!

Leuth. Was? Biſt du denn hartmäulig worden? Und hab' ich dich doch auch zugeritten.

Er ging, und an Siegfrieds Lager trat der junge Ritter. Vater — ſo ſprach er — es verdreuſt mich, daß ihr den Gaul nicht reiten könnt; ein wilderes Thier ritt ich nie.

Graf. Mein Sohn, ich werde nie wieder eines Pferdes Rücken beſchweren; werde noch heute ſterben.

Dann ſeyd ihr ein Pfuſcher, Pater Auguſtin — rief Adolf heftig — wollt immer helfen; helft aber nur mit Worten.

Graf. Sey nicht ungerecht, Adolf. Auguſtin that, was du für mich gethan hätteſt.

Adolf. Vater, ich hole den wunderthätigen Mann von Steinwalden.

Graf. Bleib, umſonſt iſt alles; ſchon engt mir des Todes Knochenhand die Kehle zuſammen, jede Erdenhofnung verläßt mich hier, und ihren Platz nimmt die Furcht ein. Staune nicht, Adolf, Furcht für dich!

Adolf. Vater, ihr habt nichts zu fürchten für mich.

Graf. Welcher Hirt muß ſeine Heerde einem Kinde anvertrauen, und fürchtet nicht für ſeine Heerde? Dein Herz, Adolf, iſt weich wie der Kinder Herzen, dein Sinn iſt Kinderſinn, du lebſt der Gegenwart und vergiſſeſt, daß das Vorhergehende ſie ſchuf, daß das Folgende ſie umgeſtalten wird. Es ſagt dir dies dein Vater, und ſegnet nur deswegen den Tod auf dem Siechbette, weil er ihm Zeit läſſet, dir noch einige Winke zu geben, wie du die Gegenwart zur Bildnerinn der Folgezeit nutzen kannſt. Uebe meine Lehren, ſie führen dich dorthin, wo ich bald ſeyn werde.

Junger Rittersmann, Schamhaftigkeit ſey dein Schild, die Zucht dein Wapenrock, deine Feldbinde Milde, dein Speer der Muth, dein Schwerdt ein

Friedensſtifter, dein Mantel Biederlob, dein Helm ſey ein Panier, wohin die Bedrängten ſich retten.

Ehre Gott durch Biederkeit, zittre vor keinem Menſchen; liebe Gott in ſeinen Geſchöpfen, dann darfſt du auch vor ihm nicht zittern.

Ehre die Pfaffen, gute und böſe; die erſten, weil ſie dir Gottes Gebote verkündigen, die letzten, damit du ſie nicht fürchten dürffeſt.

Ehre die Weiber; Liebe wird dich die Natur lehren, und einer Biederdirne Huldkuß es dir beweiſen, daß Gottes Liebe ſich in ſchönſter Pracht zeigte, als ſie das Weib ſchuf.

Ehre die Menſchen, dann ehr'ſt du dich ſelbſt.

Such' einen Freund, du wirſt ihn finden, wohl dir, du haſt ihn ſchon gefunden! Sey ihm das, was du wünſcheſt, daß er dir ſeyn möge, und nie wirſt du ihn verliehren.

Sey ganz was du ſeyn kannſt; Stückwerk iſt zu zerbrechlich.

Wenn der Unterdrückte dich durch Seufzer anredet, antworte durch Rath und That.

Weiche deinem Feinde aus, nur flieh' ihn nicht, haſſe ihn nie.

Nimm dem Ueberwundenen das Schwerdt, nie die Hand, mit der er es führte.

Verſprich ſelten; halt' immer was du verſprach'ſt. Drohe nie; ſchlage.

Deine Worte müſſen veſt in deinem Herzen ſtecken, los dein Schwerdt in ſeiner Scheide.

Reiſſe nie ein, ehe du nicht gewiß biſt, wieder bauen zu können; aber auch dann zerſtöhre nie.

Durchziehe fremde Länder; Erfahrung wächſt nie innerhalb des väterlichen Burgzwingers; und nur Erfahrung macht weiſe.

Suche dein Leben zu erhalten, denn du erhält'ſt dir zugleich Kraft und Gelegenheit, Gutes zu thun.

Vergiß nie, daß Menſchentugend ein geſchliffener Stahl ſey, den ſchon ein feuchter Hauch roſten macht.

Höre Worten; glaube nur Thaten.

Darum, mein Sohn, eile jezt zu Dittmar von Ebergau, ſag' ihm, er ſolle mir die Grabſchrift machen.

Adolf. Zu eurem Feind, Vater, dem Ahnenhaß noch immer das Schwerdt wider euch in der Fauſt erhält?

Graf. Nur Feindeshand ſchreibt eine unpartheiiſche Grabſchrift.

Adolf. Jezt, da ich euch vielleicht nur noch Augenblicke ſehe!

Graf. Jezt. Meinen letzten Willen gab ich dir; unterſiegeln muß ihn der Ebergauer.

Adolf. Laß't mich bleiben, Vater.

Graf. Geh, bringe mir meine Grabſchrift.

Adolf. Wenn ich euch nicht wiederſähe!

Graf. Lies meine Grabſchrift.

Adolf. Vater, ich ſeh' euch gewiß nicht wieder!

Graf. Adolf, wenn du ſo oft in die, wie Mauern trotzenden, Haufen der Feinde drangſt, des Todes ſpotteteſt, und nach dem Palmzweig des Sieges griff'ſt; was rief ich dir zu?

Adolf. Leb' wohl bis auf's Wiederſehen, dort oben.

Graf. Das war eines Vaters Seegnung und der Abſchied eines Mannes vom Manne.

Adolf. Vater, leb' wohl bis auf's Wiederſehen, dort oben! Leb wohl, ich eile zum Ebergauer, die Grabſchrift ſoll er dir ſetzen, und die meine ihr einſt gleichlautend ſeyn. — Seines Vaters weiß gewelkten

Mund küßte er, und verließ dann ſchnell das Gemach.

Amen! Amen! ſtammelte Graf Siegfried — Mein Platz auf Erden bleibt dann nicht leer, wenn du mich rufeſt, Herr! — Auguſtin, zieht dieſen Schleyer von meinen Augen! — Hinweg mit dieſer Decke! — Fort! — Licht!

Der laute Gang ſeines Odems wurde leiſer, tiefer drückten ſich ſeine Finger, zuckend, in den Bettteppich, nieder ſank ſein Haupt auf die Bruſt, noch einmal hob er es empor — und ſtarb. Ueber ihm betete der Mönch.

Ins Gemach trat Leuthold vorſichtig, er wähnte, im Schlummer liege der Graf; aber da er des Mönchs Todesgebet vernahm, knie'te er nieder ans Lager, ergriff die Hände ſeines entſchlafenen Freundes, noch warm faltete er ſie, und ſang dann männlich und gefaßt:

Sanft ruh' dein Leib im Erdenſchoos
bis er einſt wird erſtehen,
die Seele, aller Mackel blos,
wird Gottes Antlitz ſehen;
auf Erden heiſ't es jezt: Vollbracht!
drum, biedrer Pilger, gute Nacht.

Ueber den Leichnam des Erblaßten hin reichte der Mönch Leutheld die Hand, und nun ſangen ſie mit einander:

Wenn einſt auch unſer Stündlein ruft,
woll'n wir, wie du, es hören,
dir folgen in die kühle Gruſt,
deß Ruh' Niemand kann ſtöhren;
dann ſchall't's auch uns: Es iſt vollbracht!
Ihr müden Pilger, gute Nacht.

Mit der Haſt eines Buhlen, der zum Liebchen eilt, und verlohrne Augenblicke für verlohrne Glücksjahre hält, jachte Herr Adolf gen Ebergau. Wer ihn ſah hielt dafür, er komme, dem Ritter Fehde anzuſagen; denn er ſprengte über die Ketten, wie's die Fehdebothen zu thun pflegen, ſchlug heftig mit der Wehr ans Thor, und verlangte, man ſoll' es ihm öffnen: das geſchah, und nun war er auch gleich aus dem Sattel und im Innern der Burg. Ihm entgegen ging Herr Dittmar von Ebergau, und hielt den Nichtsgewahrenden an. Wen ſucht ihr, Nachbarsmann? fragte er.

Euch! — keuchte Adolf.

Dittmar. Hier habt ihr mich; gebt her.

Adolf. Was?

Dittmar. Den Abſagbrief.

Adolf. Nicht Fehde zwiſchen uns, Stillſtand jezt, vielleicht Friede. Auf dem Todbette liegt mein Vater.

Dittmar. Fluch dem Klapperbein, wenn er mir ſchon jezt den wackern Feind raubt!

Adolf. Die Grabſchrift ſollt ihr ihm machen, darum kam ich zu euch.

Dittmar. Ich mühte mich oft, ſie ihm, mit meinem Schwerdt', auf den Helm zu ſchreiben. Wem fiel er?

Adolf. Der Krankheit.

Dittmar. Pfui! Endet es ſo mit dem erſten Rittersmann des Gau's!

Adolf. Die Grabſchrift!

Dem Burgpfaffen zu rufen gebot der Ebergauer, er kam. Schreibt was ich euch ſage, Pater — ſo ſprach Herr Dittmar.

> Hier ruhet in Gott Graf Siegfried von Dachsburg, jedes Biedermanns Vorbild, der Ritterſchaft Zier, Sieger in eilf Feld-

ſchlachten, der Menſchheit Krone, der Tugend Pfleger, der edelmüthigſte Feind. Wanderer, werde, wie er war.

Es ſetzte ihm dieſe Grabſchrift ſein Ahnenfeind, Ritter Dittmar von Ebergau, und gebot: Es ſollen die Buchſtaben tief in den Stein gegraben werden, daß nicht die Thränenbäche der Freunde des Entſchlaſenen ſie verwaſchen.

Adolf. Ritter, lehrt mich, auch ſo eines Mannes Feind ſeyn.

Dittmar. Ehr't eures Feindes Tugenden, und ihr ſeyd's.

Adolf. Stirbt mein Vater, woll't ihr dann mein Vater ſeyn?

Dittmar. Des Vaters Verluſt kann euch kein Menſch erſetzen; aber eur Freund will ich ſeyn, Augen für eure Fehle haben: darauf meine Hand.

Adolf. Dank euch. Dank für Freundſchaft und Grabſchrift. Valet bis zum Wiederſehen.

Er riß dem Mönche das Pergament aus der Hand, eilte in den Schloßhof, ſchwang ſich auf ſein Roß und fort gen Dachsburg. Aber bald ſah er wehen von der Warte das Trauerfähnlein, da hemmte er ſeines Roſſes raſchen Lauf, in ſeinen Augen liefen brennende Thränen zuſammen; zu ihm ſammelten ſich ſeine Unterthanen, lautweinend.

Ein alter Bauer redete ihn ſo an: Wir haben unſern Vater verlohren — und ihm entgegnete Adolf: Auf den Sohn hat ſich des Vaters Liebe zu ſeinen Brüdern fortgeerbt, der Bruder blieb euch.

Es folgte dem Ritter das Landvolk in die Burg. Alle warfen ſich nieder am Bette, wo des Grafen Leichnam lag, und als würd' ihnen Ablaß dadurch, ſo müh'ten ſich alle, ſein Gewand, oder ſeine erſtarrten Glieder zu berühren, zu küſſen. Da befahl Herr Adolf dem Vater Auguſtin, die Grabſchrift abzuleſen und alle weinten noch lauter; es hoben die Alten die Kindlein empor, daß ſie ihres Landesvaters Hände küßten, und erzählten ihnen von ſeinem Wohlmuth und Biederſinn. Endlich ſprach alſo der Alte:

Geſtrenger Graf, ihr ſeyd nun unſer Herr', ſeyd uns, was Eu'r Gnaden Vater uns war, und einſt thun unſere Kinder an eurer Bahre, wie wir jezt thun.

Adolf. Ich will's; euch ein Bruder, euren Kindlein ein Vater ſeyn.

Bruder! rieſen die Alten, Vater! die Kinder. Die Hoffnung einer glücklichen Zukunft trocknete manche Thräne.

Aber doch hauſ'te noch fürder die Trauer in dem Gebiethe des Dachsburgers. Ein Bildner grub die Grabſchrift, vom Ebergauer verfaßt, in einen Stein, den legte man auf des Landesvaters Gruft, und lange ſchwuren die Unterthanen ihre Eyde an dieſem Altar, der eine Reliquie bedeckte, ihnen der Verehrung würdiger, denn Fetzen vom Gewand der heiligen Jungfrau. (2)

Oede ward dem Grafen die Burg nach ſeines Vater's Hintritt, gewichen ſchien von ihm die frohe Laune der Jugend, in keiner Arbeit fand er Freude, in keinem Vergnügen Zerſtreuung; da ſprach eines Tages ſein Leuthold alſo zu ihm:

---

(2) Es war Sitte im Mittelalter, die Eyde über den Reliquien eines Heiligen abzulegen.

Adolf, wir wollen in die Fremde, hier fütterſt du den Gram mit deiner Jugendkraft, er nimmt dir alles, und würgt dich nachher, wie ein undankbarer Heuchelfreund; drum in die Welt, Abentheuer müſſen dich zerſtreuen.

Adolf. Du denkſt, wie ich; aber wohin? Das ſage du mir, du durchzogſt die Welt. Wo behagte es dir am beſten?

Leuthold. Behaglich lebt man nur im lieben Vaterlande; aber ohne Mühe bearbeitet Niemand ſein Feld, und wird kein Siecher geſund ohn' Arzney und ohne Schwerdtſchlag keiner ein Rittersmann: drum in die Welt. Will dir Länder und Menſchen ſchildern, wie ich ſie fand; Jeder ſieht mit ſeinen Augen, das rechne ab, dann wähle.

Als ich mit deinem Vater, dem Gott eine fröhliche Urſtänd verleihen wolle! auf Abentheuer auszog, führte uns das Loos zuerſt gen Hiſpania. Und war dort jeder Ritter ein König, und hielt und beſoldete er Oberhofmeiſter, Marſchalk und Jagdmeiſter, um drey Buben in Zucht zu halten, fünf Roſſe zu ſtriegeln, und einen Bezirk Landes, eine Viertelſtunde im Umkreiſe, von Maulwürffen zu ſäubern; und ſchritten dieſe Königlein einher, wehte ein kühles Lüftchen, wie ein Storch unter Enten, und ſchliefen ſich tagtäglich dummer, ſchien die liebe Mittagsſonne hell. Ellenlange Verzeichniſſe von Höflichkeitsbezeigungen lernten ſie auswendig, und ſagten ſie ſo gewiſſenhaft her, wie ein Mönchsnoviz ſein Salveregina betet, maßen die Winkel ihrer Rücken, bey Verbeugungen, nach Zollen ab, daß Niemand höher über ihre Krummbuckel hinſchaue, als es ſeinem Range zukomme, und hätten lieber einem Niedern die ewige Seeligkeit als den Vortritt überlaſſen. Und vergällten Eiferſucht und Argwohn die beſten Theilchen ihres Blut's; was ſie beſaßen blieb ihnen nur deswegen lieb, weil ſie fürchteten, es verliehren zu können. Es waren die Heerſtraßen beſäet mit fahrenden Rittern, die zu Ehren der ſchmalen, runden Finger, oder des Kinngrübchens ihrer Dirnen, ſo manche Lanze mit uns und andern Geſellen brachen, daß die Speerſplitter einer Kloſterküche auf vier Wochen hätten Feurung gegeben. Und langeweilten wir uns baß alldort, denn es ſchliefen entweder die Edeln und Herrn, oder ſchienen ſtumm, des Stolzes halber; drum trugen uns unſere Rappen bald gen Frankreich.

Fanden da Männer höfiſch, gefügig und glatt, Weiber ſchön und gefällig. Geſchah dort kein Schwerdtſtreich, ohn' daß dir dein Widerpart geſagt hätte, er empfind' es höchlich, welche Ehre ihm dadurch zuwachſe, daß du ihm die Haut ritzen wolleſt; und fiel keiner vom Rappen, man rühmte denn, wie veſt er vorher drauf geſeſſen; und brach keiner die Rippen, man wünſchte, er möge ſie unzerbrochen behalten haben, was man zwar auch hier zu Lande thut, doch nicht mit ſolchem Wortwind; und zerknickte keiner das Genick, man lobpreiſ'te denn, wie es ſich ehmals in einem gar ſtattlichen Halſe gedrehet. Hatten Augenweide die Hüll' und Fülle an all den ſchönen, ſeidenen, goldgewirkten Wapenröcken, buntfarbigen Bänderbüſcheln, mit Schellen und Blümlein beſetzten Gürteln; ſahen die Ritter gleich den Marienbildern auf Hochaltären am Kundungstage. (1) Hatten da manchen Ohrenſchmauß: „Welch ſtattliche Rittersleute die Deutſchen wären, wie man ſich uns verpflichtet halte, daß wir dort auf Abentheuer lägen, den

---

(1) Das Feſt der Verkündigung Mariä.

Hof von Frankreich durch unſere Gegenwart glänzender machten.“ Gaben ſich dort die Ritter nicht allein aus für Diener der Dirnen, ſondern auch der Männer: wie jedem Dienſte gewachſen, ſo auch zu jedem bereit. Und waren Eitelkeit und Ehrgeitz ihrer Handlungen Triebräder; ſelten thaten ſie gutes, wenn es gut war, doch allzeit wenn es gut ließ, gaſtfrey, weil ihnen das Lob einbrachte, nicht allzu aufrichtig, aber voll Ehreiſer und Geſetzlichkeit, (4) mehr äußerlich denn innerlich bieder.

Sahen alldort die Krieger, blutig und mit Staub bedeckt, aus der Feldſchlacht kommend, zu Dirnen hinhüpfen, und ihnen, mit leichter, gelenker Hand, den Schleyer in Falten legen, den Halskoller aufbüſſen, und ein Blumenſträuschen winden. Fanden die Ritter in Gotteskirche zu hunderten knieen, den Falken auf der Fauſt, und hörten ſie, bey'm Heimgehen, ein Gaſſenliedlein trällern, drinn gar kunſtreich Sätze aus der Meſſe angebracht waren; ſchau'ten einem Zweykampf zu, den ein Ritter, der wichtigen Behauptung halben, auf Leib und Leben, beſtand, ſein Liebchen habe ſchönere Augenbraunen, denn ſeines Gegenparts Buhlinn; hörten die Ritterslent ſchwatzen vom König Perceforeſt und Prinz Amadis, von Partenoper und Audigier, (5) vom heilgen Ovid und der keuſchen Genoveſa, welche bey uns der klügſte Pfaff nicht kennt. Hoſierten die Ritter den Weibern, als daß ſie mochten, nannten ſie Göttinnen, und ließen es ſich doch ſehr angelegen ſeyn, ihnen zu beweiſen, ſie ſeyen Bein von ihrem Bein und Fleiſch von ihrem Fleiſch; ſchalten die Weiber dort die Ausländer Bären, mühten ſich aber doch, es darzuthun, es könne die Minne auch Thiere zähmen.

---

(4) Loyautät. Eifer in Beobachtung ritterlicher Geſetze und Gebräuche.

Wurden des Wortgepräng's bald überdrüßig und ſchifften über gen Britannia. War's uns, als kämen wir am Tage nach der Hochzeit zu den Gäſten, ſo den Rauſch noch nicht ausgeſchlafen hatten, fuhren uns an, als wären wir Beelzebub's Schildknappen, hießen uns nicht willkommen, fütterten aber unſere Roſſe wohl; drückten uns die Hand nie bey'm Kommen, oder Heimgehen, halfen aber jach geriethen wir in Noth. Schimpften auf die Franzmänner, und ſagten uns grad unter die Augen: „Die Deutſchen

---

(5) Helden franzöſiſcher Ritterromane.

„wären tapfer im Kriege, und wacker bey'm Kruge; „ſonſt aber zu nichts nütze, denn zum Zechen und Raufen. Andere Völker wären noch weniger nütz; aber „im Brittenlande ſey die Freyheit zu Hauſe, und jede „Kunſt und jede Tugend und Wiſſenſchaft.“ Und kümmerten ſie ſich mächtig um den Gang der Dinge, ſpannten oft ihre Ritterpferde vor den breiträdrigen, unbehülflichen, ſchweren Wagen des Staats, um ihn von der Stelle zu bewegen; kaſtey'ten ſich über Wetter und Wind, auch wann ſie nicht Waizen ſäen, oder über Meer fahren wollten; ſetzten Leib und Leben dran, einen Heiden zu ſeinem Recht zu verhelffen; liebten die Weiber nur deswegen, weil ſie ihnen Kindlein brachten, und die Pfaffen, weil ſie zu ihren Landsleuten gehörten.

Zogen von da ins Land der Dänen. Fanden alldort die meiſten Leute unhöflich und grob waren ſie nüchtern, händelſüchtig waren ſie berauſcht; Eins im Sinne behaltend aber, mochten nyn trunken oder nüchtern ſeyn. Und ſammelten wir Wunden und Schmarren in Meng' auf unſere Leichname und Harniſche, und theilten gleiche Gaben aus; denn wir zechten vom Abend bis zum Morgen, und rauften uns vom Morgen bis zum Abend; doch es verband keine linde Weiberhand unſere Wunden, ſchwerfällige Männerfäuſte bepflaſterten unſre eingekerbten Knochen. Treue Freunde ſoll's im Lande geben; war's uns dort zu neblicht, um nach Freundſchaft zu ſuchen. Thränen ſah ich in keinem Auge, und mogt auch dem Menſchen, dem's Auge eigen, Freund oder Liebchen abgeſtorben ſeyn; das Waſſer ſchienen ſie zu haſſen, wie im Bauch, ſo in den Augen. Die Weiber waren ihren Männern, die Dirnen ihren Buhlen ſo treu, daß wir nichts von ihrer Gemüthsart erfuhren.

Guckten drauf in Scandinavien nein; aber ein Wind Kirchenluft weh'te uns an, und zog der ſo kalt durch unſere Kleider, daß wir ſtracks umkehrten, und nichts weiter von der Innſaßen Denkweiſe erſpähten, denn daß in ihrem Lande nicht die Paradiesſchlange zu Hauſe ſey.

Trabten bald wieder auf deutſchem Boden, durchſtreiften das Land kreuz und quer, und fanden, was wir in unſerer Heimath hatten, wilde, tollkühne Männer, die den Teufel und ſeine Heerſchaaren, Mann vor Mann, zum Kampf gefodert und ſollt ein

Teufel geſiegt haben, ihm das Ritterwort gehalten hätten, und nicht aus dem Höllenbezirk gewichen wären; ehrlich und treuherzig dabey, daß ſie auch dem Schwur eines Mönch's und dem Verſprechen eines nothhafften Griechen glaubten; tapfer und ausharrend im Lanzengetümmel, wie im Waldlager auf der Bärenjagd; ſchwerfällige Körper, leichtgläubige Seelen, Pfaffenverehrer; Freſſer und Säufer, wo ſie Atzung fanden, Einſiedler und Faſtenbeobachter, wann ſie Mangel litten: ihre Weiber und Dirnen fromm, keuſch und gut über jede Vergleichung. (6)

Wallten nun gen Welſchland. Schöne Natur, warme Luft, erquickende Meereskühle ſich verbreitend über Blumenauen alldort, reizend gebildet alles was Körper war; wo aber Seelen in den Körpern hauſ'ten, ſchier bald des Wohlgefallens ein Ende. Wollüſtige Weiber und Männer, liebebegehrende Dirnen, liebefodernd, ja raubend, gab man ſie nicht, falſch und treubrüchig die Männer dem Buſenfreunde und Eheweibe, um eine Zechine zu erſchnappen oder einen Dirnenkuß, rachſüchtig, daß ſie auch nach Jahren der Beleidigung gedenken; Gift alldort in Hoſtien und Handſchuhen, Meuchelmörder unter den Rittersleuten, Verräther im Beichtſtuhle, Pfaffenknechte und Buhldirnen überall.

---

(6) Ich han lande vil geſehen
und nam der beſten gerne war
nibel mueſſe mir geſchehen
kunde ich je min herze bringen dar
das im wolde wol gefallen frömder ſitte
was hülfe mich ob ich unrecht ſtritte
Tiutſchin zucht gât vor in allen

Walther von der Vogelweide, in der Maneſſiſchen Sammlung der ſchwäbiſchen Minneſinger. Erſter Th. S. 119.

Von den Sarazenen, unter welchen ich mich, in Volkers Geſellſchaft, umhergetrieben habe, ſag ich dir nichts; die ſind dem lieben Herrn Gott aus der Form gefallen und hat da der Teufel den Geſtalten nachgeholfen: dahin ſollſt du nicht.

Reich mir den Krug, Adolf, auf eine ſolche Predigt ſchmeckt ein Trunk. — Nun wähle; wohin wollen wir?

Adolf. Unſchlüſſiger, denn ich war, hat mich deine Geſchichtsklitterung gemacht. Hauſte gern in Hiſpania, um dort über Prunk und Hoffart zu lachen;

gern in Frankreich, dort mit Dirnen zu tändeln und mich von ihnen zum Menſchen lecken zu laſſen; gern in Britannia, um das darum manches warum's zu lernen; gern in Dänemark, um dort zu zechen und mich herumzubalgen; gern in Scandinavien, um dort gottesfürchtig zu werden; gern in Welſchland, um mich in der warmen Luft zu ſonnen: aber wohin zuerſt? — — Das Loos entſcheide.

Leuth. Auf alſo und in die Capelle; es ſoll uns der Pfaff ein Gottesurtheil aus der Schrift geben.

Gleich ging's in die Capelle, da ſchlug der Pfaff, nach den gewöhnlichen Alfanzereyen, die Bibel auf, und es traf der Zeigefinger ſeiner rechten Hand folgende Stelle:

> Bibentes vinum in phialis, et optimo unguento delibuti, et nihil patiebantur ſuper contritione Joſeph. (7)

Und als ihnen der Pfaff den Spruch gedollmetſcht hatte, ſchrie Leuthold: Das heißt: Zieht hin ins Dänenland; denn dort trinkt man und kümmert ſich

---

(7) Amos VI, 6. Die den Wein aus Humpen trinken und ſich ſalben mit köſtlichen Salben, und ſich nicht kümmern ob dem Schaden Joſeph's.

nicht um irgend eines Menſchen Gebreſte, er heiße Joſeph oder Abraham.

Adolf. Ins Dänenland alſo. Valet, Vater Auguſtin; betet für mich, daß ich dort nicht zu oft Sodbrennen bekomme.

Auguſtin. Ernſt, geſtrenger Ritter? Ihr wolltet Land und Leute verlaſſen? Thut's nicht; es giebt hauſen viel böſe Menſchen.

Adolf. Werde mich durchſchlagen müſſen.

Auguſtin. Und eur Land? Eure Unterſaſen? Wer ſoll für ihr Wohl ſorgen?

Adolf. Gott, wie immer.

Auguſtin. Der Statthalter geht ja in euch von dannen.

Deß heftete Leuthold ſeine Blicke auf den Mönch und ſprach ſchälkiſch: Mein Herr will einem Beſſern, auf einige Zeit, Platz machen, Kloſterleut' wiſſen gut Regiment zu führen; wer gehorcht hat, wird auch ſanfter regieren.

Auguſtin. Wollt' Gott, Alter, es hätten alle Fürſten und Herrn vorher gehorcht, würde des Klagens weniger in der Welt ſeyn; oft den Unterthanen es frommen, daß der Fürſt gelernt habe, entbehren zu können.

Wann zieh't ihr, edler Herr?

Adolf. Bald; euch alſo übertrag' ich die Herrſchaft —

Auguſtin. Ach nein, Ritter, drückt dieſe ſchwachen Schultern nicht mit einer ſo ungeheuern Laſt; zwar ſind ſie des Tragens gewohnt, wohl trugen ſie lange das ſchwere Kreuz des Gehorſams, der Armuth und Keuſchheit, aber dieſe Laſt —: doch, wie Gott will, ich beuge meinen Nacken unter dies Joch williglich.

Des Mönchs Grämelblick heiterte ſich auf, er hob den vorwärts geſunkenen Nacken und reckte ſich ſtolz empor. Herrſchen — fuhr er fort — ſoll ich — ?

Adolf. Wie ehmals über die Seelen; über die Leichname herrſcht Dittmar von Ebergau.

Pah! — murmelte der Mönch vor ſich hin — ich habe mich verrathen, bin ertappt; doch das muß man keinem Monche nachſagen können: ich will nun hier Herr ſeyn! Geſtrenger Ritter — ſo ſprach er laut — der Wolf iſt ein böſer Hirt; den Feind fürchtet man, dem Freunde vertraut man ſich.

Leuthold. Merkſt du's, Adolf? Der Bock wär' gern Hirt, und würde das den Schafen im Pfrchſchlag, dem Wolf auf freyer Weide gleich erſprießlich ſeyn.

Auguſtin. Unſinniger Alter, ſchweige deine tolle Zunge, oder ich weiß Mittel, ſie zu bändigen.

Leuthold. Es taugen deine Mittel nichts, würden ſonſt dir geholfen haben.

Auguſtin. Ich, Herr Ritter, war eures ſeeligen Vaters Freund, Dittmar ſein Feind.

Leuthold. Und wähnt ihr, Rittersmänner und Reiter feinden ſich an, wie ſich Mönche und Wardian haſſen.

Auguſtin. Einer gegen Zween verliert ſeine Sache.

Leuthold. Nie deshalb; er habe denn Unrecht.

Adolf. O, Mönch! wäreſt du je ſo eines Menſchen Freund geweſen, wie Dittmar meines Vaters Feind war, man würde dir einſt Thränen nachweinen. Mißfällt euch das, Vater? Wie's mit der Fehdſchaft zwiſchen Menſchen und Teufel ſteht, mögt ihr wiſſen; von Ahnenfeindſchaft verſteht ihr ſo viel, als ich von euren lateiniſchen Briefen.

Auguſtin. Wohl mag ich wenig von eurem Ritterthum verſtehen, geſtrenger Graf; aber doch weiß ich, es werden eure Unterthanen unglücklich ſeyn, wenn ſie dem Ebergauer gehorchen müſſen.

Adolf. Das Unglück komme auf meinen Kopf;

ich ziehe von hinnen, und Dittmar wird ſo lange euer Herr.

Es hatte Leutholds Schalkheit in das dürre Strohherz des Pfaffen einen Zundfunken geworffen der bald zum Brand wurde. Das Wort herrſchen klang ihm gar lieblich ins Ohr, ſpannte die eingeſchrumpften Fiebern ſeiner Begierden aus, und knüpfte im Netze der Mönchsliſt, drinn auch Auguſtin ehmals manchen Raub gefangen hatte, die zerriſſenen oder vermoderten Faden wieder an.

Herrſchen! Befehlen — ſo handelte er den Satz mit ſich ab — wie ſchon ganz anders thun die Worte dem Ohr, denn; dienen, gehorchen; wie gütlich muß nicht die Würklichkeit dem Menſchen thun! Geſetze geben, und über dieſen Geſetzen ſo erhaben ſeyn, wie der Himmel über der Erde, wohl wiegt das manche ſchlafloſe Nacht auf; leben im Thun und Laſſen Anderer, ſeinen Willen in den buntſcheckigſten, lächerlichſten Geſtalten zum Heiligen machen, den ein ganzes Volk anbetet; ſelbſt ſeyn dürffen was man will, und doch andern befehlen können, was ſie ſeyn ſollen — köſtliche Dinge! Ja, ich will herrſchen! Sollte Dittmar, der Tollkopf, Hüther, Vergeuder eines ſolchen

Schatzes ſeyn? Er muß mir weichen. Der Schirmvogt unſers Kloſters iſt mein Partiſan, der ſchlage drein, wenn ich nur drohen kann; aber ich kann auch mehr denn drohen, wenn ich gleich unſchädlich ſcheine: die hohe Fichte trotzt der Windsbraut, und kann dem Borkenkäfer nicht widerſtehen, der ihr Mark zerfriſt und heimlich ſie tödtet. Ich will herrſchen!

Zum Ebergauer war Herr Adolf geritten und hatte dem ſein Begehren vorgetragen, ſeiner Unterſaßen Sicherheit und Wohlfarth, ſo lang er abweſend ſeyn würde, zu erhalten und zu fördern. Dittmar verſprach das und veſtete es durch Ritterwort und Handſchlag, und nun ließ der Graf ernſtlich zur Reiſe rüſten. Dies erfuhr der Mönch, ihm hatte der Herrſchſucht-Teufel einen Streich eingegeben, ſich des Regiments zu bemächtigen; drum mühte er ſich, bald ſeine Abſicht zu erreichen.

Als nun in der folgenden Nacht Herr Adolf auf ſeinem Schragen ruhte, weckte ihn ein lautes Aechzen; er blickte auf, und an ſeinem Lager zogen vorüber, in langer Reihe, weißgekleidete Geſtalten, die rangen die kettenbeladenen Hände und trugen in Rücken und Bruſt hellblinkende Dolche, ſo ihnen heftigblutende Wunden geriſſen hatten; die ſeufzten leiſe: Wehe über den Dachsburger! Wehe über den Ebergauer! und riefen dann wieder: Löſe unſere Ketten, Vater Auguſtin! Heile unſere Wunden.

Froſt und Hitze im Wechſel überliefen den Grafen; er hob ſich vom Lager, faßte um ſich, er wachte und empfand es, ſah hell und deutlich: Täuſchung der Einbildungskraft konnte dies Geſicht nicht hervorzaubern. Vom Lager ſprang er, wollte hineilen in die Schaar; ein unſchmerzender, aber heftiger Stoß warf ihn rücklings zu Boden, die Helle ſchwand und dichte Dunkelheit breitete den Schleyer des Schreckens über ſein Antlitz. So lag er bis zum Anbruch des Tages, da raffte er ſich auf, durchſuchte das ganze Gemach; aber auch keine leichte Spur von Betrug raubte ihm den Glauben an Wahrheit des Nachtgeſicht's. Zu ſeinem Leuthold rannt' er, und erzählte dem das; und Leuthold lachte, und nannt' ihn einen Träumer. Zum Hauspfaffen eilte er dann, und hatte ihm kaum das Nachtgeſicht vorgemalt, da zog Auguſtin die faltenvolle Stirnhaut in noch dickere Falten zuſammen und ſprach ernſthaft: Das iſt Gottes Finger. Es ſagt euch dies Geſicht, wie's eurem Volke ergehen werde unter der Herrſchaft des Ebergauers; es räth euch dies Geſicht, Dem das Regiment zu übertragen, deſſen Hülfe die Unglücklichen begehrten. Zittert vor der Blutſchuld, ſo eur Gewiſſen belaſten, alle eure Wünſche vereiteln, euch unſtätt und flüchtig umher treiben wird; wenn ihr dem ungehorſam ſeyd, was euch dieſes Geſicht befiehlt. Wie nun Adolf des Mönchs Machtſpruch an Leuthold wieder erzählte, lachte der, mehr denn vorhin, und verwies dem Grafen ſein Betragen, dem Mönche Dinge anzuvertrauen, welche ſeine Unterthanen nie, am wenigſten aber aus dem Mund eines Mönchs hätten erfahren müſſen; und Leuthold hatte Recht: denn das Gerücht, von den Kaputzenträgern beſtochen, verbreitete ſchnell das Geſicht in Adolfs Beſitzungen, und es drohten ſchon einige Meuterer, den Arm der Kirche zu Hülfe zu rufen, würde Herr Adolf dem Ebergauer das Regiment anvertrauen.

Darüber entſchlichen dem Grafen die erſten Stunden der kommenden Nacht ohne Schlafesruhe, bis zur Mitternacht wälzte er ſich auf den Dornen der Grillen und des Unmuths, endlich überwand ihn der Schlummer und bettete ihn ſanfter. Erweckt wurde er wieder durch lautes Geächz, wieder erſchreckt durch den matt wandelnden Klagereigen. Seine Sinne ſollten ihn belehren, ſo beſchloß er, ſprang auf, und der unſichtbare Widerſtand warff ihn auf's Lager zurück. Jezt begann ihm zu grauen; da erſchallte plötzlich ein lautes, kreiſchendes Gelächter, Fackelſchein erhellte das Gemach, Leuthold's Stimme mahnte ihn zum Aufſtehen. Er ſtand auf, wollte zur Seitenthür des Gemach's, woher Ruf und Gelächter erſchallten; doch konnt' er ſich kaum drey Schritte vom Lager entfernen, denn es waren vor ihm her feine, doch ſtarke ſeidene Schnüre gezogen, die zerſchnitt er mit ſeinem Dolche, und nun hielt ihn kein Widerſtand von der Seitenthür zurück. Dort wartete ſein ein Anblick, der ihm ein Lächeln abgenöthigt hätte, wär' er auch mit dem Knöchler im Handgemenge geweſen.

In einem großen Garn, womit der Waidmann das Wild ſtellt, zappelte, in tauſendförmigen Bewegungen, das ganze Nachtgeſicht, durch- und in einander verwickelt. Plättlinge (8), mit dicken Bäuchen, und gleich dicken, doch hohler'n Köpfen, wälzten ſich immer veſter zuſammen, wie ein Geniſte junger Schlangen auf naſſem Graſe. Einigen waren um den feiſten

---

(8) Beſchorene, Mönche.

Hals Ketten geſchlungen, und dieſe krächzten, aus zuſammengedrückten Kehlen, Töne hervor, wie der Hammel, den des Schäfers Fauſt zur Schwemme zerrt. Hier mühte ſich Einer den Kopf unter einer Fleiſchmaſſe von Bauch hervorzuziehen, die ihm den Athem rauben wollte; dort nagte ein Anderer, dem die kleinen Augen aus dem Schmalzkopfe hervorquollen, mit ſcharfen Schneidezähnen am Netze, und wackelte dabey hin und her, um das zarte Haupt vor dem Holzſchuh eines Fußes zu ſchirmen, der kaum einige Linien von der Kupfernaſe entfernt war; ein Dritter ſuchte ſeines Unterjochers Ellnbogen aus ſeiner Seite zu vertreiben, wo er Beſitz genommen hatte; ein Vierter zerkratzte ein nacktes Knie, das ſeine Bruſt wie einen Betſchemel nutzte. Bald ſchrie Einer um Luft, bald ein Anderer um Wundbalſam; Jener gelobte, auf Zeitlebens, ſeine, ihm zugetheilte, Maaße Tiſchwein dem heiligen Max, würd er ihn ſchützen, Dieſer rief den heiligen Leonhard an, Viele begehrten Hülfe vom heiligen Brix. (9) Zum erſtenmal in ihrem Leben verfluchten alle ihre Schmeerbäuche.

---

(9) Jeder Heilige iſt Patron einer gewiſſen Provinz im Lande

Den Hintergrund, auſſerhalb des Garns, füllten des Dachburgers Knappen und Knechte aus, an ihrer Spitze ſtand der ſchlaue Waidmann Leuthold, der hielt das Zugſeil des Garns, worinn er dieſe fetten Rammler gefangen; alle hatten ſich ſchon Thränen in die Augen gelacht. Da haben wir das Wild, Adolf — ſchrie Leuthold, und lachte, als ſollt' er ſich dadurch von Fegfeuer und Hölle erlöſen — feiſte Braten für die Hunde; und ſollen ſich dran erläben die guten Thierlein. Halloh! Hoh! Wolfgang, Kurt, bringt die Hunde! — Zetergeſchrey der Mönche erhub ſich, da die Buben gingen. Adolf winkte, es halff nichts. Bald kamen die Buben zurück und führten die Hunde aneinander gekoppelt. Der Fackelſchein, das Gelächter der Zuſchauer und der arbeitende Ameiſenhaufen von Mönchen, waren den Thieren ſo ungewöhnliche Dinge, daß ſie, in die Luft gereckt die Köpfe, ausgeſpreizt die Beine, mit einem ſo lautem Geheul das ſchwitzende Mönchsconvent begrüßten, daß die Fenſter es nachklangen. Die Mönchsbrut, in der größten

Angſt,

Lande des Uebels. St. Leonhard erlöſet Gefangene, St. Max ſchützt vor einem jähen Tod, und St. Veix hilft wider geheime Leiden.

Angſt, es mögten die Buben die Hunde loßlaſſen, ſchrie Paternoſter und Salveregina, Credo und Requieſcat, Exprofundis und Miſereremei unter einander durch, wie eine aufgeſcheuchte Schaar beſiederter Hausthiere, und ſtampften mit Händen und Füßen auf einen knöchernen Rücken loß, deſſen Kopf im Kreislauf dieſes Weltkörpers noch nicht auf der Oberfläche der Fleiſchkugel erſchienen war.

Bis über die Burgmauer ſchallten Jubelgeſchrey und Gelächter, und lockten die Landleute von ihren Lagern zur Burg; die kreuzten und ſeegneten ſich, da ſie dieſen heiligen Fleiſchklos, dem ſie ſo oft gehofet hatten, in ſo unanſtändigen Wendungen ſich drehen ſahen. Der Verwunderung folgte bald der Reiz zum Lachen, und ſchnell ſtimmte, zum Hundegebell und Mönchsgeächz, die ganze Schaar einen Lachpſalm an, wie er noch nie zu den Ohren der Heiligen gekommen war. Das Lachen mußte drauf der Neugier weichen, denn nun fragten Alle den alten Reitersknecht um die Veranlaſſung des Schauſpiels. Wißt, guten Leute — ſo antwortete der — die Kaputzenjünger wollten das Regiment über euch an ſich bringen, und ſpotteten ſie deswegen des lieben Herrn Gotts und ſuchten ihn zum

Bolzenverſchießer ihrer Kniffe zu machen, und unſern geſtrengen Grafen durch ein Nachtgeſicht zu ſchrecken, und ſpielten ſie ſelbſt die Geſpenſter; ich aber merkte Unrath, denn es war ſeit Vorgeſtern ein Laufen und Rennen vom Kloſter zur Burg, und däuchte mir, als wären mehr Mönche gekommen, denn heimgegangen; auch blieb's hell in des Hauspfaffen Gemach bis zur Mitternacht, wie's ſonſt nicht pflegt, denn es verſchläft der Mönch gerne ſeine Nacht mit einem Theile des Tages, und wer ſchläft, ſündigt nicht: drum ſtellt' ich dies Garn auf und fing glücklich das ganze Geſindel. Weſſen ihr euch alſo zu dieſem Pfaffengeſchmeiß zu verſehen habt, wenn der Herr nicht daheim ſeyn wird, könn't ihr vermerken aus dem, was ſie thaten, da er noch daheim iſt.

Die Bauern lachten und tobten; einige ſchlugen vor, man ſolle das ganze Gebund in eine Sumpflache tauchen, andere wollten es vor das Kloſterthor tragen und dann zum Gewimmer der Mönche Eins tanzen: aber Herr Adolf geboth Leuthold, das Garn zu öffnen.

Trüg't ihr nicht unſers Herrn Gottes Farbe, ihr Scherköpfe — ſo ſprach dieſer — ich würd' euch auf einen Karren laden, und durch den ganzen Gau führen, vor jedem Kloſter euch geißeln, daß eu'r Geheul eure Geſellen hervorlocke, und die ganze Geſchichte zur Sackpfeiſe abſingen laſſen, daß alle Baalspfaffen ſich dran ſpiegelten; jezt mag eure Angſt eure Strafe ſeyn. Er ließ das Seil fahren, und nach und nach entwickelte ſich der Menſchenknäuel, und nun ſah man, welchem Leichnam, ausſchlußweiſe, dieſer Arm, jenes Bein gehörte, welche vorher alle eines Körpers Glieder ſchienen. Bald wälzte ſich hier Einer aus den brüderlichen Armen hervor, die ihn gar unbrüderlich zerdrückt hatten; bald richtete ſich dort ein Anderer wankend, auf den Händen empor; bald verſuchte ein Dritter, durch ein lautes Gloria in excelſis, ob auch die Quetſchung ſeinem Verſtande und Gedächtniß das Garaus gemacht habe: bis endlich ſich das Ganze in einzelne Theile ſonderte, welche langſam und beſchämt zum Kloſter ſtupften, wo ihrer die Disciplin des Wardians und der Spott ihrer Brüder harrte. Dem Pater Auguſtin, als Anführer des Reigen, war die unterſte Stelle zu Theil worden, und es hatte ihn der Hauſe, theils durch eigene Schwere, theils aus Zorn und Rachgier, ſo zerdrückt, daß er allein ohnmächtig auf der Stelle zurück blieb, wo er ein weltliches Reich gründen wollte.

Die Geſchichte öffnete den Unterthanen des Dachsburgers die Augen, und, ohne Widerrede, huldigten ſie nun Dittmar dem Ebergauer, als ihrem Schirmherrn, ſo lange der Graf abweſend ſeyn würde; einige Tage nachher zog der fort mit Leuthold und zween Knechten, im Dänenlande Abentheuer zu beſtehen und Erfahrung zu ſammeln.

Ihr Zug begann gewiß unter der Einwürkung eines günſtigen Geſtirn's, denn, auſer einiger Gefahr, in den dicken Wäldern von Wölffen gefreſſen, oder auf der Heerſtraße von Buſchkleppern geplündert zu werden, denen ihre aufgedunſenen Wetſcher (10) gar lieblich ins Auge ſtachen, Gefahren, welche den Tapfern nie zittern machen; war er durch Deutſchland, bis zur Oſtſee glücklich, ohn' Abentheuer, aber auch ohne Abwechslung. Zwar brach der Dachsburger eine Lanze mit einem irrenden Ritter, den die Mittagshitze der Liebe auch außer Spanien zum Narren gereiſ't hatte, und der ſich umhertrieb, mit Schwerdt und Speer es zu behaupten, ſein Liebchen habe die roſenfarbenſten

---

(10) Mantelſäcke.

Nägel von allen Weibern der bekannten Welt; doch die Geſchichte dieſes Schimpfkampfes war zu bald wieder durcherzählt, drauf von den Knechten mit Gloſſen ausgeſchmückt, wiederholt und — vergeſſen. Zwar machte Herr Adolf manchmal ſeiner tollen Jugendlaune Luſt, entführte Pilger und Pilgerinnen eine Strecke Weges, weidete ſich an ihrer Angſt, und ließ ſie dann, reich beſchenkt, durch einen Knecht wieder an den Ort bringen, wo er ſie raubte; oder er nöthigte Pfaffen, ſo ihm aufſtießen, ihm ein Trink- oder Buhllied zu ſingen; allein auch dieſer Sauß verlohr bey der Wiederholung, wurde nur zweymal beliebt, und Frau Langeweile nahm dann wieder ihren Platz hinter dem Dachsburger und ſchob ihn im Sattel hin und her.

Ewige Gleichförmigkeit! — rief er dann aus. — Alles iſt Heute wie Geſtern, und alles wird Morgen wie Heute ſeyn. Muß mir doch etwas fehlen Leuthold, was der armſeelige Pilger hatte, der uns Geſtern begegnete, und ſo fröhlich ſein Liedel ſang.

Leuthold. Frageſt ihn ja um die Abſicht ſeines Pilgerns.

Adolf. Ja. Wolle heimkehren ins Vaterland, ſagte er, zum Weibe.

Leuthold. Und fandeſt das nicht in ſeiner Antwort, was dir fehlt?

Adolf. Doch wohl nicht ein Weib?

Leuthold. Weib oder Liebchen.

Adolf. Würd' ein Weib die Langeweile verſcheuchen, die Einförmigkeit buntfarbig ausmalen können, die ich überall finde?

Leuthold. Merkt man's dir doch gleich an, daß du nie geliebt haſt; würdeſt ſonſt wiſſen, wie auf ein Blachfeld voll Haidekraut und Pfriemengras Weiberliebe dir die lieblichſten Auen hinhexen, das Gedenken an ſie, in der brennendſten Sonnenhitze, eine ſchattende Laube über dir wölben könne, die Erinnerung ihrer Liebeständeleyen dir gar geſchwätzige Reiſegeſpanne ſeyn müßten. Schau, Adolf, ſo alt ich bin, und nahe bin ich dem ſiebenzigſten Jahre, hab' doch nur dreymal in meinem Leben Langeweile gehabt. War's erſtemal, da ich mein Röſel, der Gott eine fröhliche Urſtänd gnädiglich verleihen wolle! erſah, und nicht wußt', ob's etwas, und wieviel es von mir halte, bis es mir ihr Kuß verrieth; das zweytemal, dauerte zwar nur einige Stunden, waren aber herznagend, da wir vom Hochzeitmahl mit einander aufſtanden, und ich, der Bräutgam, von den jungen, wähligen Geſellen geneckt und verhindert wurde, der Braut ins Schlafkämmerlein zu folgen; und's drittemal, wie mir der liebe Gott meine eheliche Wirthinn nahm: doch auch da langeweilte ich mich nicht allzubaß, denn das Andenken an traut Röſelein ließ mir der liebe Herr Gott.

Adolf. Wie alt warſt du denn, da du ſie nahmſt, wie alt, da du ſie laſſen mußteſt?

Leuthold. Dreißig Jahr zählte ich, da der Pfaff unſere Hände mit einander verband, Röſel achtzehn; zwey und ſechzig, da Gott unſere Hände auseinander nahm, nicht ſo unſere Herzen.

Adolf. Und in zwey und dreißig Jahren machte dir dein Weib keine Langeweile?

Leuthold. Will dir erzählen wie wir lebten, magſt dann die Langeweile veſt halten, wo du ſie findeſt.

War ein ſchmuckes Ding mein Röſelein, rund und geſund, feuervoll wie ein Feuerſtein', aufgeräumt und gutgelaun't, wie ein Kind, dem man ſeinen Willen läß't, hatte mich lieb, wie ein Bube ſein erſtes Schwerdt, wußte das am Manne zu ſchätzen, was Männer an ihm ſchätzen, Biederſinn und Tapferkeit; that mir zu Lieb, was es mir im Traume abmerkte, herzte mich Abend's und küßte mich Morgens, pflegte mein des Tages, und hätſchelte mich zu Nacht, blieb immer mein Spiegel war ich gut gelaun't, und ſo ich griesgrämte, that's das Süßſehen verdoppeln. Eh' ich's erſtemal nach unſerm Ehrentag auszog auf einen Straus, gab Röſe meinem Langbein, war damals mein Streitgenoß, ein ſtattlicher Gaul, ſchlug und biß um ſich, kam er ins Schlachtgedränge, als ob tauſend Teufel in ihm ſteckten, es hatt' ihn dein Vater abgeſchafft, weil er ihn nicht in Turnieren reiten konnte; nun meinem Langbein, ſag' ich, gab Röſe die beſten Worte: „er ſolle ihren Leuthold fein ſanft tragen, hübſch hoch die Bein' aufheben, daß er nicht ſtürze, im Getümmel brav folgſam ſeyn, und ihr Männlein ſiegreich wieder heim bringen;“ und dabey patſchte ſie dem Thiere mit ihrer weißen, dicken Hand auf den ſchwarzen Rücken, und that ſo freundlich mit ihm, als wollt ſie es beſtechen. Ich ſitz' in der Stahlkammer, gleich neben dem Stall, und hämm're die Beulen aus den Harniſchen, die Scharten aus den Schwerdtern, und wie ich das höre, kann ich mich nicht halten, noch ſitzen bleiben, und hätte man mich mit den Haaren an die Wand gebunden, und ſtürz hin zum

Weibe. Das fällt mir um den Hals, und ſchwazte mir, wie ein Bannerherr, der Regeln mächtig viele vor, wie ich mich halten ſolle im Treffen, und mich wahren vor Schaden, und Röſen einen geſunden Mann, und ihrem Büblein — da ward ſie roth wie 'ne reife Hagebutte, ſie hatt's noch nicht, trug's noch unter'm Herzen — einen geſunden Vater heimbringen; das verſprach ich denn. Und da holte ſie mir ein Wamms von Büffelleder, mit Eiſendrath durchzogen, hatt' es ſelbſt gefertigt, und ſich dabey die Finger wacker zerriſſen, und legt' es mir an; und lief nun in die Rüſtkammer, und langte ein großes Turnierſchwerdt hervor, und mocht' es kaum heben mit beyden Händlein: und lacht' ich drüber und wußte nicht was ſie wolle. Und hieb ſie nun auf mich ein, und ſprach: Sieh'ſt, Büblein; es ſchadet dir nichts. Und ſchlug ſie doch nur ſanft, zur Probe, daß nicht der Teufel einen Poſſen ihr ſpiele, und ſie ihr Männlein verwunde; und küßt' ich ſie inbrünſtiglich und ſprach: Sieh'ſt, Weiblein; es ſchadet dir nichts.

Und wie ich nun aufſitzen wollte, hatte ſie mir den Sattel mit einem Wolfsfell bepolſtert, daß ich drauf ſo weich ſaß, wie im Graſe. Aber kann ich doch jezt eben ſo wenig wegkommen, denn damals, von Röſel, und nachher und immer. Endlich riß ich mich los: Valet, Röſel! und nun ſprengte mein Langbein zum Thor hinaus.

Adolf. Bin ſo noch nie auf einen Straus geritten.

Leuthold. Auch gewiß nie ſo heimgekehrt. Dau'rte die Fehde an die drey Monate, doch wußt ich ſo wenig von Langeweile, denn mein Langbein von Geluſt zu Honigſeim. Wenn wir nicht ſchlugen, oder ich lau'rte im Walddickicht, und wär's vom Morgen bis wieder zum Morgen geweſen, verlebt ich, in Gedanken, die Stunden mit meiner Röſe; ſah ſie, mit der Sonne, vom Schragen aufſtehn, hörte ſie unſerm Herrn Gott einen Morgenpſalm ſingen, und ſang andächtig mit in meinem Herzen. — Kurt, Narr, was lachſt du?

Kurt, einer der Knechte des Ritters, antwortete: Daß ihr im Herzen ſang't.

Leuthold. Narr, durfſt' ja nicht laut ſingen, hielt ja auf der Lauer; die Weisheit hätteſt ſparen können, Hans Dampf! — Nun weiter. Dann zog ich ihr das Nachtmieder aus, und nahm ihr's Schlafhäublein ab, und hatte ein langes Getändel mit ihren dicken, goldgelben Locken, und legte ihr das Wamms an, ſo ſie täglich trug — hatt' es ihr deine ſeel'ge Mutter noch verehrt, war von rothem Zwilch, mit ſchwarz verbräm't und ſchwarzen Neſteln — und ſetzte es bey dem Zuhäckeln und Zuneſteln manchen Kuß ab. — Was haſt, Adolf; wirſt ja unruhig?

Adolf. Hab nichts, Alter; weiß auch nicht, daß ich unruhig werd.

Leuthold. Und ging ich dann in den Wald mit ihr, und ſammelten wir Brennholz, und pflückten wir Brommbeeren, und aß ich die aus ihrer Hand, und machte ſie mir mit Brommbeerſaft den Schnautzbart roth, die Schälkinn! Und nun zu Hauſ, zog dann mit deinem Vater auf die Jagd, und Röſe bereitete Eſſen, und aßen wir miteinander, und dachten wir oft dran, wie uns ehmals ihre Mutter geſagt: man müſſe nicht verliebt ſcherzen, noch ſich küſſen, während dem Eſſen, das ſey ungeſund; und thaten wir's doch und befanden uns wohl dabey. Und dann — und drauf — ſo trieb ich in Gedanken alles wie in der That, vom Morgen bis zum Abend, und wieder vom Abend bis zum Morgen.

Adolf. Und da nun die Fehde geendet war, und du heimkehrteſt? —

Leuthold. Ja, da nun die Fehde geendet war, und ich heimkehrte, war's eben gegen Abend, und dämmerte ſchon grauer der Tag, und bat ich deinen Vater, daß ich dürfe vorausreiten, meine Röſe eine Stunde früher zu halſen; und geſtand er's mir gern zu. Wie ich nun an unſer Häuslein komm', hör' ich ein Kindlein ſchreyen, und überläuft's mich gar ſanft, weiß nicht, wie, noch was, guck' ins Fenſter nein, und ſeh' ſitzen mein Röslein am Schragen und wiegen auf dem Schooß' ein kleines, kleines Büblein; und ſagt mir mein Herz, es ſey dies mein Büblein. Nun ſang' ich leiſe, und ſo fein ich Brummbär nur vermocht: Eyia, Popeyia! Was ruſchelt im Stroh? — Und Röschen ſah' auf, guckte umher, dann ans Fenſter. „Biſt's, Leuthold? Biſt's, Väterchen? Schau', ein feines, kleines Büblein!“ Und nun das Weiblein zur Thür hinaus, als wär's ein Federchen im Winde, und zu mir ans Roß, und hielt es mir den Jungen entgegen, den Wolfgang da, und ſagte: Schau, es lacht's Büblein, und hat doch geflennt, ſchier den ganzen Nachmittag. Und nun herzt' ich Buben und Weib, und — und — Adolf, ich wollt, ich könnt's Röſel jezt noch herzen! Du, Wolfgang, komm einmal näher heran;

da haſt'n Schmatz. Hat dich mir doch mein Röſel gebohren.

Wolfgang. Hab' ich würklich gelacht, Vater, da ihr mich zuerſt ſah't?

Leuthold. Würklich, ob du gleich ſonſt ein Grämelbart warſt, und lacht' ich noch herzlicher, und konnt mich gar nicht ſatt küſſen an dir; und nahm' ich dich vor mir auf'n Sattel, und mußte Langbein ſeine müden Knochen noch einmal aufheben, und ſprengt' ich dem wackern Siegfried entgegen, und ſchrie, wie betrunken: Herr, es iſt mir ein Söhnlein gebohren! — Und hat Herr Siegfried dich auch geherzt.

Wie ich nun wieder kam, da ſchmollte Röſe mit mir, daß ich ihr den Buben geraubt, und kaum ſaß ich ab, da war ſchon alles vergeben und vergeſſen; und führte ſie mich ins Haus, und halff mir das büffellederne Wammus ab, belugt' es, und fand manchen tiefen Einſchnitt drinn, und vermeinte: es hätten die Hiebe wohl Leute auf mich geführt, ſo mir nicht ſo hold wären, denn ſie. Und ruht' ich nun ſanft aus von Arbeit und Müh in Röschens Armen, und ſo mich ihre Küſſe weckten — du, Wolfgang, gürt deinem Gaul den Sattel veſter; ſchaukelſt ja hin und her! —

und ſo mich ihre Küſſe weckten, dann ging ich wohlgemuthet an die Arbeit der Minne.

Zu fragen hatte nun mein Röſel den ganzen Winter durch, und waren alle Fragen Kinder der treu'ſten Liebe, und ich zu antworten die Menge, und zu erzählen, was ſich alles mit mir begeben derweile; und ſo ich nun drauf kam, wie ich mich mit einem Feind herumſchmiß, dann holte ſie das büffellederne Wammus hervor, und mußt' ich ihr zeigen, welch' ein Hieb mir bey der Gelegenheit wäre gegeben. Und freu'te ſie ſich dann, daß ſie's mir gemacht, und verſprach, mir noch ein veſteres zu nähen; und blieb immer das letzte Wort ein Kuß.

Und wie nun der Wolfgang heranwuchs, und hinterher ſich auch Hanne und Siegfried in die Welt nein ſchrieen, da ward's Röſel mir noch theurer und werther; da war's ein Scherzen und Dahlen mit dem Kindlein, und ein Geplapper und Vaterrufen, und weiß ich's noch, wie's mich ſo wonniglich überkam, als mich der große Junge da zum erſtenmale Vater nannte. Und wie die Mutter der Kindlein wartete und pflegte, bald das Kleinſte ſäugte, der Hanne ein Blümchen gab, deß es ſich ſehr erfreute, und den Schreyhans

Wolfgang in den Stall ſezte, wo er allein geruhig war; und wie ſie nie klagte über Laſt und Müh, wenn das kleine Volk ſie ſelbſt aus dem Schlafe ſtöhrte, den Kindlein die ſüßeſten Worte gab, ſie küßte und hälſchelte und that. — He, Adolf, ſchläf'ſt du?

Adolf. Sorg du; erzählteſt du vier und zwanzig Stunden, ich ſchlieſe nicht ein.

Leuthold. Kein böſes Wort hat ſie je von mir gehört, ob ich gleich ſonſt ein barſcher Geſell war; aber ſie machte es auch nie darnach, war im Glücke mein Zuchtmeiſter, im Unglück mein Troſt. Denk' deß noch immer und ſtets, wie unſer Herr Gott die Hanne wieder zu ſich nahm. War ſchon ſiebenzehn Jahr alt, gut, fromm, ehrbar und züchtig, daß auch alle Menſchen ſich deß erfreu'ten, und hatte ſie auch ſchon einen Buhlen, den Schreibersknecht (11) des Biſchofs Hatto, einen frommen, fleißigen Geſellen, der das Seine gelernt hatte, und dem Herrn lieb und werth, und dabey mit gar großer Liebe der Hanne zugethan. Da wird's Mädel ſiech und ſchwindſüchtig, kränkelt ſich ab und huſt't ſich zu Tode. Hat des Schreiberknechts noch in ihrem lezten Stündlein mit Liebe ge-

---

(11) Was jezt Secretair.

dacht, und iſt der von jener Zeit an immer mißmüthig und einſamlich und abſonderlich geweſen, obgleich vorher ſein luſtig und fröhlich, jammert des Menſchen mich, ſo oft ich ihn ſehe; iſt auch unbeweibt blieben, wollt nicht freyen, nun die Hanne Todes verblichen.

Ja, war damals zum Kaiſer geſandt geweſen vom alten Grafen, und die Hanne geſtorben Tag's vorher, eh' ich heimkehrte. Und wie ich nun einreit' und meine Sach' an den Herrn beſtellt hab', wandl' ich zu meiner Hütte, und ſaßen vor der Thür die Buben Wolfgang und Siegfried, und guckten in den Sand, als ſollten ſie die Körnlein zählen. Und fuhr ich ſie an und ſchalt ſie, und fragte: Könnt ihr nicht die Roſſe ſtriegeln und Häckerling ſchneiden, den Hafer umſtechen und die Waffen nachſehn? Sitzt da und tagediebt, ihr —! Da ſchau'ten ſie auf bedächtiglich, und gingen mir entgegen, als hätten ſie, wer weiß wie viel Zeit, den Vater zu halſen und willkommen zu heißen, und ſagten ſie langſam: Grüß' euch Gott, Vater. Das fiel mir auf's Herz, war deß nicht gewohnt, und fragt ich: Was giebt's? Da zeigten ſie zur Thür und ſchlichen beyſeits. Wird's mir immer ſeltſamer zu Muth und geh' ich hinein; liegt da meine Hanne todt auf einem Bett, in ein Leilach gehüllt, und knie't neben ihr der Schreibersknecht und ſchluchz't und wein't, desgleichen meine Röſe; und ſchau't die auf, und läuft mir entgegen, und küßt mich mit Thränen und ſpricht ſie: Vater, es iſt ein Engelein bey uns eingekehrt derweile, und hat dein Hannchen mit ſich in den Himmel genommen. — — Was heult ihr, Buben?

Kurt. Ihr ſprecht Einem die Thränen in die Augen, und wieder aus den Augen.

Leuth. Wein'ſt ſchon bey'm Erzählen? Hätteſt es ſehen ſollen! Todt die gute, wackere Dirne, und in ihrem Feinsliebſten nur noch ſo viel Leben, daß er fühlen konnte, er ſey höchſt unglücklich; und hören, mit welchem Ton mir mein Röschen erzählte, was die fromme Dirne alles gelitten, und wie ſie bey dem allen ſo ſtandhaft geweſen. — — Mir ward's kalt und düſter um und um, und ſang mir's vor den Ohren, und wußt' ich nicht, woher noch wohin; und hätt' ich nicht die Frau gehabt, und hätt' ſie mich nicht ſo gut zu tröſten gewußt, daß Hannchen nun ein Engelein ſey und im Himmel, und unſer Herr Gott ſeine liebſten Kinder am erſten zu ſich rufe: ich hätt mich ins Waſſer geſtürzt.

Nach einer langen Stille, nur durch Schluchzen unterbrochen, fuhr Leuthold alſo fort:

Wirſt denken, Adolf, in der Jugend ſey's gut Ding mit einem Weibe leben, aber im Alter komme die Langeweile; mit nichten, ſ' iſt auch fein und lieblich mit einander alt werden. Verraucht gleich das Feuer; laß's verrauchen, bleibt doch noch die Wärme zurück. Verwelkt gleich das Blümlein Liebe; laß's verwelken, bleibt doch noch der Stamm der Freundſchaft grün, und ſitzt's ſich gar wohlig in des Baum's Schatten am Abend des Lebens, und ſproſſen draus manche Hoffnungsſprößlinge hervor, welche Freude man all an ſeinen Kindern erleben werde. Fand's ſo, wenn mir meine Röſe erzählte, wie die Kinder ſo willig das thäten, was ſie ihnen gebiethe, und ſo zuvorkommend, und wollten der Mutter gern alle Arbeit abnehmen; oder wenn ſie mir Abends zuraunte, wie der Wolfgang ein gutes Auge auf Olwers Käthe habe, und ihr ein Sträuschen geſchenkt, und hörnine Heiligenbilder, ſo er vom Pater Niclas bekommen, und wie die Käthe eine gute Dirne ſey und ein gutes Weib werden müſſe, weil ſie ihrer alten Eltern ſo gut pflege, und was ich von ihr halte, und ob man ſie ihm geben ſolle? Und wenn ſie mich dann Grosvater nannte, und ich die kleinen Wolfgange und Käthen um mich herum hüpfen ſah, und dergleichen mehr; dann wird man noch einmal jung und drückt's Weiblein ſo liebewarm an's Herz, als ſchier vor dreyſſig Jahren. Und wie die Frau dann deines Alters achtet und wartet, und ſelbſt ihre Jahre nicht weiß oder nicht wiſſen will, und ſorgſamer wird für dich, je älter ſie wird! — Summa, Adolf, haſt du ein gutes Weib, dann haſt du alles, was ein Menſchenkind wünſchen und erlangen kann.

Drum — und nun begann der Alte zu ſingen:

Und ob ich gleich jezund kein Liebchen mehr hab' —

iſt ein altes Lied, Adolf, ſo mir wohl behagt, heiſt eigentlich: Und weil ein treues Feinsliebchen ich hab ꝛc. —; weil ich aber, leider! keins hab, muß ich's ſo verändern. Alſo:

Und ob ich gleich jezund kein Liebchen mehr hab',
wohl will ich von Liebe doch ſingen;

will ſingen, bis mich im kühligen Grab
Hans Holzmeyers Arme umſchlingen.
Den Mann, unter allen, nur nenn ich beglückt,
den Liebchens holdſeeliges Lächeln entzückt.

Was webet die Wolken zum Himmelsgezelt?
Was paaret die flimmernden Sterne?
Was hält im Luftmeer die wogende Welt?
Wie wärmet die Sonn' aus der Ferne?
Es webet, es paaret, es wärmet, es hält
wohl Liebe die Schöpfung, wohl Liebe die Welt.

Was wehet in linder, balſamiſcher Luft?
Was brüll't aus dem Toſen des Sturmes?
Was labt das Bienlein in wächſerner Kluft?
Was freudigt das Leben des Wurmes?
All über all Liebe! Fehlt Liebe der Welt,
nichts iſt, was am Himmel die Erde noch hält.

Was reifet den Knaben? Was ſtärket den Mann?
Was glättet die faltige Stirne?
Was ſchminkt dem Siechen die Wangenhaut an?
Der Kuß einer lieblichen Dirne.

Was knüpft uns an's Leben? Was folgt uns zur Gruft?
Nur Liebe, ſo mächtig ins Leben uns ruft.

Was machet dem Kaiſer die Krone ſo werth?
Dem Ritter den Dank des Turneyes?
Was, daß der Harfner des Nachruhms begehrt?
Was mahn't ſelbſt den Trägſten zum Fleiß?
Feinsliebchen zu ehren, beſtrebt ſich ihr Sinn;
wohl gäben um Liebe ſie alles dahin.

Was ſtöhret den Pfaffen in Pſalm und Gebet,
w'rum hof't er den heil'gen Jungfrauen?
Was hält ihn wachend allnächtlich ſo ſpät,
was wünſcht er im Traume zu ſchauen?
Ein ſtattliches Dirnchen! Ach! ſeufzt er, wär's mein,
wie wollt' ich ſo willig mit ihm mich kaſtey'n.

Was treibet den Waidmann nach Bären in'n Wald,
den Reitersmann naus auf die Wege,
den Wächter zur Warte in Nächten gar kalt,
den Frohnknecht ins Saatengehäge?
Für's Liebchen zu ärndten dünkt Mühe ſie klein,
ein Kußmund, ſo ſüß, ach! belohnet ſie fein.

Drum Heil, dem ein treues Feinsliebchen hie-
ward!
Von Glück kann er ſagen und ſingen.
Den drücket das Joch des Lebens nicht hart,
wohl wird er den Kampfpreis erringen;
dem mundet das Waſſer, wie köſtlicher Wein,
der wähnet der Heiligen Schooßkind zu ſeyn.

Hopheiſſa! Mir iſt ja Eins worden zu
Theil —

ſo beginnt der lezte Satz; aber wer kein gut Liebchen hat, darf ihn nicht ſingen: mach', Adolf, daß du dir Eins erwirbſt, dann lehr' ich dich das Lied.

Solche Geſpräche kürzten dem Dachsburger Weg und Zeit, und entzündeten in ſeinem Herzen Wünſch' und Verlangen, einſt ſo glücklich zu ſeyn, wie der alte Leuthold es war.

Endlich ſahen ſie in der Ferne die Geſtade des baltiſchen Meers, es wühlte der Wind in den Wogen. Wie zur Winterszeit ein dichter Tannenwald, von deſſen niederhängenden Zweigen das Schwanken den

Schnee warff, den nur noch die Wipfel in ihren grünen Kelchen halten, im Sturme ſich hin und her wiegt; ſo erſchien ihnen das Meer. Die ſich aufeinander wälzenden Wellen mit weißen Schaumkronen, ſo ſie, wie Thronräuber, ſchnell verliehren, um ſie andern zu laſſen, jagten ſich, gleich erzürnten Feinden, und warffen zulezt ermattet den zerrinnenden Schaum, der Herrſchaft einziges Zeichen, an das ſandige Ufer. Auffallend war der Anblick den Abentheurern, und Kurt und Wolfgang ſannen ſchon nach, welchem Heiligen ſie ihre Haut empfehlen wollten, wenn der Sturm ihr ſchwimmendes Haus auch ſo hin und her werffe, wie er die Fiſcherkähne herumwirbelte, die bald hoch und ſtolz auf den grünen Waſſerbergen lagen, bald wieder in halbgerundeten Thälern, ihren Augen entzogen wurden. Adolf freu'te ſich des Anblicks, und nannte das Meer einen wackern Kämpen, der nie ruhen könne, ſondern immer Wogen auf Wogen, wie jener Thaten auf Thaten, folgen laſſe, und ob er auch in ſtolzer Ruhe zu liegen ſcheine, doch ſchon, durch ſein Runzelziehen, jeden Schwächling abhalte, ſich ihm zu nahen. Leuthold erzählte von ſeinem Langbein, wie unwirſch der gethan, da er das Element hätte verlaſſen müſſen, das ihn nährte, und einen Boden betreten, der für ſeine Wildheit zu wenig Spielraum gehabt habe.

Näher und näher kamen ſie dem Meere, das dumpfe Gemurmel der Wellen wurde zum zornigen Murren. Die Wogen ſchlugen klatſchend an die ſteinerne Wehr, als wären ſie unzufrieden, daß ihnen Menſchen die Gränzen beengen wollten, ſo Gott ihnen vorgezeichnet. Hoch ſprützte der Schaum in die Luft, fiel, in Staubregen aufgelöſ't, nieder, und eilte ſchnell wieder von den naſſen Steinen mitten in den großen Schlund zurück. Nicht fern vom Geſtade lag ein Schiff, ein Anker veſtete es auf der ſchlüpfrigen Meeresfläche und ſpottete des Windes; doch erſchütterte der ſo den entrollenden Boden, daß das ſtolze Gebäu hin und her ſchwankte. Eingeſchifft wurden Herr Adolf und ſeine Gefährten, und ſich und ihre Thiere übergaben ſie nun der Huth rauher Seeleute, die, bekannt mit dem Elemente, ſeines Zürnens nicht achteten.

Aber drückendere Langeweile empfing hier die Abentheurer; keine Abwechslung der Gegend vertrieb ſie, eine Woge wie die andre, ein Tag ſtürmiſch wie der andere. Stundenlang ſtand Adolf und ſchwatzte mit ſeinem Streitroß von künftigen Turnieren, rechnete ſeinem Schwerdte die Wunden auf, ſo es geſchlagen hatte, oder übte ſich mit Leuthold in Fußkämpfen auf dem Verdecke. Nach manchen halbverträumten Tag ſahen ſie das Eyland Femern aus dem Meer hervorſteigen; roth überglänzt von der Morgenſonne, lag es, wie ein ſtrahlender Edelſtein auf grünem Graſe, worinn der Wind ſpielt, um die dicken Wälder am Staden wölbte ſich hellblauer Nebel, und entzog viel den Augen, um der Phantaſey deſto mehr geben zu können. Der Tag ſchwand dem Dachsburger zu bald, alle andern waren langſam an ihm vorübergeſchlichen und hatten ihm ihre Einförmigkeit boshaft vorgehalten. Wieder gähnte die alte, unveränderte Langeweile ihn an; bis endlich Seelands Anblick von neuem ſein Herz hob, und freundlich an ſeine Geſtade die Mürriſchen winkte.

Sie hatten nun das Schiff verlaſſen und waren einige tauſend Schritte am Ufer fortgetrabt; da begegnete ihnen auf einem Streithengſte ein alter Mann, von Knappen umgeben. Schlaff trug deſſen welke Hand die Zügel, und überließ das Roß ſeiner gutmüthigen Laune, in den hochgeſchnallten Bügeln ruhten die dürren Füße wie auf ebenem Boden, das vom greiſen Haar umfloſſene Haupt drückte ſich auf die knöcherne Bruſt, und die niedergezogenen Lippen ſchienen nur ſich Seufzern öfnen zu können; Rüſtung und Waffen führten die Knappen ihm nach. Allen hatte der Gram die Stirnen gerunzelt, eine Todtenweiſſe ihnen angetüncht, langſam ritten ſie, als wünſchten ſie umzukehren, und blickten oft ſehnſuchtsvoll zu einer Burg zurück, die auf einer kleinen Erdzunge lag.

Unbemerkt von dieſen Trauerleuten hätten Herr Adolf und ſeine Diener ihres Weges fortziehen können; denn jene ſchau'ten, nicht vor- noch ſeitwärts, ihre Blicke ruhten entweder auf den Sattelknöpfen, oder ſie ſahen hinter ſich zur Burg: da trabte der Dachsburger zum Greis, und gewann ihm alſo Rede ab: Wohin des Weges, Herr Ritter?

Das ſtöhrte den Alten aus ſeinem Gramſchlummer, langſam hob er ſein Haupt, blickte den Grafen ſtarr an und erwiederte ſtammelnd: Zum Tode.

Adolf. Und den fürchtet ein Rittersmann, der ein Schwerdt führt?

Drauf hier meine Antwort, junger Fant — entgegnete der Däne, und riß ſein Wamms auf. Narben, einige noch hochroth, andere brauner und gelber, in der welken Bruſthaut ſprachen dem Dachsburger das Urtheil: er habe thöricht gefragt.

Adolf fühlte das; des Alten Hand ergriff er, drückte ſie und ſprach dann: Herr Ritter, ihr nanntet mich einen jungen Fant, und entſchuldigtet dadurch meine unüberlegte Frage; meine Jugend mag alſo auch meiner Neugier das Wort reden, wenn ich weiter frage: Warum ſeyd ihr, ein Mann, der manche Speerſpitze, manche Schwerdtſchneide in ſeiner Bruſt fühlte, jezt traurig, da ihr, wie mir das eure Waffen ſagen, zum Ritterkampfe zieht?

Wär' ich werth ein Mann zu ſeyn — verſetzte der Däne — wenn ich des Biſchen Lebens Verluſt beklagen wollte, das dieſe dürren, markloſen Gebeine zuſammenhält, dieſe ſchlaffen Aderhäute hebt? Wär' ich wohl ein Mann werden, hätt' ich das Leben ſo geitzig geliebt? Aber der Kampf, zu dem ich ziehe, raubt mir mit dem Leben auch das erſte Kleinod eines Mannes, die Ehre; das Schwerdt, ſo dieſe Blutſchläuche zerſchneidet, zertrümmert auch zugleich meinen guten Namen.

Adolf. Und eur Tod iſt gewiß?

Däne. Gewiß, daß dem Sperber der Steinadler obſiege.

Adolf. Und nichts kann eur Leben retten?

Däne. Verluſt der Ehre erhält mir das Leben, die ich auch mit meinem Leben verliehre.

Adolf. Herr Ritter, ihr ſagtet mir zu viel, als daß ich ſchweigen könnte; aber auch zu wenig, denn daß ich euch nicht durch Querfragen beleidigen müßte, wolltet ihr jezt ſchweigen: drum erzählt mir, was euch quält, mein Arm iſt ſtark, vielleicht kann er euch retten.

Däne. Junger Herr, wer ſeyd ihr?

Adolf. Ein deutſcher Ritter, Adolf, Graf von Dachsburg.

Däne. Ihr tragt das Herz auf der Zunge.

Leuch. Und das Rachſchwerdt für jeden Beleidigten; das iſt ſo Sitte bey uns.

Däne. Schon bey eurer Ankunft ſoll ich, einem Leichenvogel gleich, euch das Unglück vorkrächzen, ſo unſer Land drückt, das Ungeheuer nennen, welches mit ſeinen ſcharfen Zähnen die Stützen der Regierung zernagt, um ſich aus den Trümmern einen Thron zu errichten? Doch, ſey's; beſſer, ihr hört es von mir, als von einem Partiſan deſſen, der euch in den Bund wider König und Volk ziehen mögte.

Wiß't dann, es wohn't im Dänenlande ein König, fromm und gut, aber ſchwachherzig, und zu nachgebend; drum herrſcht er nie, ſondern ſeiner Günſtlinge Einer. Was uns ſelbſt fehlt, pflegen wir an andern zu bewundern und zu ſchätzen; drum iſt des Königs Günſtling immer ein hochherziger, kühner, unternehmender Mann, deß Arm gefürchtet, deß Verſchlagenheit geachtet wird. Einige Zeitlang wechſelten die Günſtlinge ſchnell mit einander ab, denn ſie nutzten nur der Schwäche des Königs, um der Vergnügen zu genieſſen, welche zu königlichen Vorrechten geworden ſind; bis endlich Graf Rolf Tiorne dem Könige das Herz, ſeinen Händen die Zügel des Staats ſtahl. Rolf, ein Mann, tollkühn und muthig wie ein Knabe, der zum erſtenmal gegen den Feind zieht, tapfer wie die Heldengötter der Vorzeit, verſchmitzt wie ein buhleriſches Eheweib, und gefügig wie das Schilf des Ufers, das ſich dadurch oft vor dem Zerbrechenwerden ſichert. Alles, was er thut, geſchieh't unter dem Mantel des Rechts, um des Volks Herzen und Hände ſich eigen zu machen; heimlich ſpottet er der Geſetze des Landes und übertritt ſie, öffentlich weicht er, tief das Barett abziehend, dem Buben aus, der den Räthen die Kohlenpfanne auf den Dingſaal trägt, ſich dort zu wärmen. Ueber tauſend Huben Landes hat er durch Unrecht an ſich gebracht, ihre Eigenthümer hingerichtet, denn er ſelbſt iſt der Henker derer, die ihm gefährlich ſcheinen; und doch nennt ihn das Volk ſeinen Heiland, doch küßt's die Hand, welche ihm bald Feſſeln der Leibeigenſchaft anlegen wird.

Lange ſchien er mich nicht zu bemerken; aber als ich nach meiner Pflicht that, den König warnte vor dieſem giftigen Heuchler: da bemerkte er mich, und ſeine Speichellecker ſprengten aus, Graf Holger zettele eine Verſchwörung wider den König an. Nun ſtand er auf, und ohne auch nur Scheinbeweiſe dafür zu haben, klagte er mich des Hochverraths an; den Gang geht immer ſein Haß. Beweiſe fehlen ihm, auch ſucht er ſie nicht, und um ſich zum Martyrer für die Wohlfarth des König's, für die Freyheit des Volks zu machen, erbiethet er ſich, ſein theures Leben, dem Staat und Volke ſo werth, ein Leben im Schooſe des Glück's, zum Beweiſe der Wahrheit ſeiner Anklage zu wagen; zum Zweykampf foderte er auch mich. Er, ein hühnenähnlicher (12) Mann, vierzig Jahr alt, in der Reife ſeiner Kräfte, waffengeübt und tapfer, gegen einen alten abgezehrten Greis, der kaum das Schwerdt in einem Zug aus der Scheide bringen kann; wer wird und muß da ſiegen? Rolf ſiegt, und Holgers Namen wird von Kindern verflucht, gebrandmarkt durch unauslöſchliche Schande ſein Andenken, ſeine Knochen faulen auf dem Rabenſteine, und Rolf trägt ſich einen Stein mehr zu ſeiner Ehrenſäule; meine Beſitzungen werden meinen Söhnen genommen, denn der Vater ſtarb des Hochverraths ſchuldig, und Tiorne gegeben. — Jetzt zieh ich hin zum Hoflager unſers Königs, dort mir den Tod und die Ehrloſigkeit, meinen Kindern die ſchmählichſte Armuth zu erkämpfen.

Adolf. Graf, ihr habt Söhne?

Holg. Zween Söhne, aber ſie ſind auf Abentheuer ausgezogen, und Rolf weiß die Zeit ſeiner Rache fein zu wählen.

Adolf. Der gute Ritter iſt jedes Bedrängten Blutsverwandte; ich bin eur Sohn, Graf, kämpfe für euch mit Tiorne.

Ritter! Edler Ritter! — ſchrien Holgers Knap-

---

(12) Hühne, Rieſe.

pen und drängten ſich um Adolf — des Himmels Lohn werd' eur dafür, daß ihr unſers braven Herrn Leben rettet.

Leuthold. Seht, Kinder, den Mann hab' ich gekannt, als er kaum einer Spanne größer war, denn mein Dolch, den hab' ich zum Ritter erzogen. Dank dir, Adolf, für Ehr' und Freud' ſo ich an dir erlebe!

Holger. O Vaterland! Vaterland! Fremdlinge kämpfen für dein Wohl, deine Söhne ſchmiegen ſich alle unter die Füße eines Tiorne. Ruf mich nun, Todesglocke, wann du willſt; die Ehre folgt meiner Bahre, und ein freyes Volk legt meine Waffen auf meinen Raſenhügel!

Danken will ich euch nicht, deutſcher Mann, denn ein beſſerer Dank wartet eu'r; eines Königs Dank, dem ihr die Staarhaut abreiſ't, die ihn bald hätte blind machen müſſen; eines Volks Dank, dem ihr die Freyheit erhaltet und es vor Leibeigenſchaft ſchützt; einer Edeldirne, Floribelle, der Königstochter Dank, die ihr errettet aus einem goldenen Kerker, wohin ſie Rolfs Staatsklugheit brachte, daß nicht ein tapferer Ehrenmann ſie erſehe, und, voll Liebe für ſie, dem Kronenräuber das Hirn einſchlage; eures Herzens, Gottes, der Nachwelt Dank, die eurer That in Sagen und Liedern gedenken wird.

Adolf. Ich ſagte euch meine Hülfe zu, ohne des Danks zu erwähnen, den ich, außer eurem Thränendank, biedrer Graf, meines Gottes und meines Herzens Beyfall, verachte. Volksdank, das lernt' ich von meinem Leuthold, iſt wie Waſſer, mit der hohlen Hand geſchöpft, entrinnt, ohne den Durſtigen zu laben; Fürſtendank wie der Regenbogen, lieblich für jeden Gaffer, ohn' innern Gehalt, reich an Farben, arm an wahren Werth. Der Nachwelt Dank ſind Leckerbiſſen auf die Gruft des Hungersgeſtorbenen gelegt, und Weiberdank kenn' ich nicht.

Holſter. Ihr ſoll't ihn kennen lernen, und mein kraftloſes Alter ſeegnen, das mir die Macht nahm, für mich ſelbſt zu kämpfen. Dieſe edle Dirne, — Ritter, ihr ſeht mein trübes Auge blitzen, hört, meine ſchwache Stimme ſich heben, feuriger durchrollt mein Blut die Adern, wenn ich ihrer denke! — iſt das Kleinod des Landes. Jede Tugend ziert ſie, jede Schönheit borgt das Gepräge von ihr, um zu gefallen. Es erzählt das Gerücht edle Thaten aus der Zeit ihrer Kindheit; daß man keine aus den Tagen ihrer reifer'n Jugend erfahre, weiß Rolf zu verhindern. Man betet zu ihr, wie zu einer Heiligen, und gleich dem wächſernen Conterfay einer Heiligen, weiß ſie nicht, was ſie dem Volke iſt, was ſie dem Lande ſeyn könnte. Schwach in allen andern Dingen, iſt nur der König ſtark in ſeiner Liebe zu ihr; bringt die froheſten Stunden ſeines Lebens mit der Tochter zu, in der einſamen Stille ihres Gartens. Rolf's Bruder, Graf Edmar Tiorne, buhlte um ſie; aber es gewahrte kaum Rolf, Edmars Liebe ſey lauter und rein, da entfernte er ihn vom Hof, und bald aus der Welt: wohl beſorgte er, die Liebe würde den Bruder zum Biedermann, alſo zu ſeinen Feind umſchaffen.

Adolf. Wie? Hat denn dieſer Betrüger alle Banden zerriſſen, die ihn an die Menſchheit knüpfen?

Holg. Alle, deſto ſicherer herrſchen zu können. Iſt doch ſein Wahlſpruch: Fürſten müſſen weder Kinder, Freunde noch Verwandte haben; verlöhren ſie auch etwas dadurch, Kron und Scepter erſetzt das alles.

Aber ſchaut, edler Ritter, dort breiten ſich ſchon die Mauern des königlichen Hoflagers aus, laßt euch jezt die Rüſtung anlegen, und öffnet vor dem Kampf eur Viſier nicht; dies güldene Seepferd, derer von Holgers

Stamm Kampfzeichen, reiſ' ich an euern Helm', daß man euch deſto williger für meinen Sohn halte.

Herr Adolf ließ ſich wappnen, und bald kamen ſie zu den Wartthürmen des Hoflagers. Das Volk ſtröhmte ihnen entgegen, und empfing Holger mit einem ſo beleidigenden Willkommen, daß der gute Alte ſich kaum vor Zittern im Sattel erhalten konnte. Doch bald lenkte ſich des Pöbels Aufmerkſamkeit zum Dachsburger, den begafften und beurtheilten Alle, ſahen ihm, Unglück erwartend, zu, wie er den wilden Renner tummelte, mit Zungenſchlägen des Gaul's Muth immer mehr aufreizte, und bewunderten, ſelbſt wider Willen, die ſchöne, männliche Geſtalt des Reiters. Zur Stechbahn begleiteten ſie ihn, und voll Neugier fragte Einer den Andern: Wer doch der ſtattliche Rittersmann ſey, der mit dem Landesverräther Holger ſo traulich thue?

Schon hielt in den Schranken Graf Rolf auf einem ſchweren, hohen Streithengſt, hellglänzender Stahl bedeckte Roß und Reiter. Seinen Helmſturz hatte der Graf aufgeſchlagen, und mit funkelnden Zornaugen maaß er den Dachsburger.

Kommt ihr endlich — ſchrie er Holger zu — wag't ihr's doch, das ganze Volk zu Zeugen eurer Strafe zu machen? Von eurer grauen Weisheit erwartete man, ihr würdet euch ſelbſt im unterirrdiſchen Gewölb' erhenkt haben. Auf, laßt euch wappnen; ich verſchwende ſchon um euch einige, für das Wohl des Dänenlandes, zu koſtbare Stunden.

Ich werde nicht kämpfen mit euch — verſetzte Holger mit Würde — es wird mein Sohn ſeines Vaters Unſchuld mit Schwerdt und Lanze beweiſen.

Adolf ſprengte in die Mitte der Stechbahn, und legte ſeine Glene gegen Tiorne ein.

Euch beſchuldigte ich des Hochverraths — erwiederte jener — nicht euern Sohn; euch foderte ich zum Kampf, nicht ihn.

Wag'ſt du das ſo laut zu ſagen? — Rief ergrimmt der Alte — wirff'ſt du ſchon ſo früh die Faſtnachtskleidung ab, weil du wähnſt, man kenne dich doch nicht? Mich foderteſt du zum Kampf, mich beſchuldigteſt du des Hochverrath's an König und Vaterland, mich, einen kraftloſen Greis, dem es ſchon an Athem zur Vertheidigung mit Worten gebricht; meine Schwäche ſoll mir das Urtheil meiner Schuld ſprechen, das willſt du. Wo iſt je ein ſolches Gottesurtheil gehegt?

Einige im Volke murmelten: Helger habe nicht Unrecht.

Holger. An euch, ihr Dänen, ſoll ſich geſündigt haben, ſo beſchuldigt mich der, welcher ſein Roß nicht zurückhalten würde auf dem Wege zum Thron, wenn ihr auch alle vor ihm auf den Knieen läget; mich irrt die Beſchuldigung nicht, ohne Furcht mach' ich euch zu meinen Richtern, und ſoder Antwort von euerm Gewiſſen auf die Frage: Soll und darff mein Sohn für mich kämpfen?

Er ſoll, riefen dieſe. Er muß, andere. Ihr könnt ja nicht einmal den Sprengwedel ſchwingen.

So leg deine Lanze ein, Freyheitsmörder — herrſchte Adolf dem Tiorner zu — oder ungewarnt renn ich dich nieder, und auf deinen Kopf komme dein Zaudern. Ich kämpfe für die Ehre eines biedern Greiſes, und für eure Freyheit, ihr Dänen.

Ha! — zürnte Rolf — Der junge Wurm ziſcht wie der alte Drache! Komme denn deine Tollkühnheit auf deinen Kopf, und vertilge dieſe Stunde zwey Ungeheuer von Dännemarks Boden. Blaſ't, Trommeter; meine Lanze iſt eingelegt.

Heller Trommetenklang — und wie zween Steine aus der Schleuder, von ſtarken Händen geſchwungen, durch die Luft ziſchen und gegeneinander prallen, ſo trafen die Kämpfer zuſammen; niedergerannt ward Rolf, Adolf's Roß ſtürzte mit dem Vorderleibe zur Erde, doch blieb der Ritter im Sattel, riß den Gaul auf, wandt' ihn und foderte eine andere Lanze.

Rolfs Knappen halfen ihrem Herrn unter dem Roſſe hervor, er wollt' es aufjagen, aber es hatte den Rückgrad zerbrochen, ein anderes führte man ihm zu; ſich hinaufzuſchwingen verſuchte er, doch der Sturz hatte ihn zu ſehr gelähmt, ſeine Buben mußten ihn hinaufheben. Da ſprudelte er: Welcher Zauberer ſteckt in dem Harniſch? Welcher Unhold hält mir gegenüber? — Ich kämpfe nicht fürder mit dieſem Schwarzkünſtler, denn durch Zauberey wird er mir obſiegen.

Feiger! — rief Adolf und ſprang vom Rappen, deſſen Zügel Leuthold ergriff — Feiger, beſchuldig'ſt du mich der Zauberey, wenn das Gefühl deiner Bosheit die Kräfte dir raubt? Sieh, hier ſtoß' ich mein Schwerdt in die Erde, und vor dem heiligen Zeichen des Kreuzes, ſo ſein Heft nachbildet, muß jede Zauberey ſchwinden, jeder Unhold entweichen. (13) Sein Schwerdt riß er aus der Scheide und bohrte es in die Erde. Jezt zum zweeten Ritt; fall' ich, dann wiß't, ich bin des Teufels Verbündeter, dann verbrennt mich als einen Zauberer.

Aufs Roß ſchwang er ſich und rannte gegen Rolf. Es zerſplitterten die Speere, doch mit der Handhabe faßte Herr Adolf den Dänen unter dem Helmkragen und warff ihn rücklings vom Rappen; jach ſprang er nach und zog ſeinem Feinde den Helm ab. Blut quoll in Strömen hervor. Die ſcharfgebrochene Handhabe hatte dem Dänen das Fleiſch von der Seite des Halſes geriſſen. Schreckend war deſſen Antliz, der Arbeitsſchweiß lag kalt in dicken Tropfen ihm auf der Stirne, die Röthe des Zorns hatte der Sturz verjagt und eine blau durchſcheinende Weiſſe aufgetragen; gichtiſch zuckten die Backenmuskeln auf und nieder, in die Unterlippe preßten ſich die Zähne der obern Kinnlade, halbgebrochen waren die Augen, doch immer noch drohend, betäubt alle ſeine Sinne durch den heftigen Fall. Ueber ihm entblößte Herr Adolf den Dolch, und rief: Iſt Holger ſchuldig, oder unſchuldig? Das Volk ſtand, als harre es des Blitzſtrahl's, der die Erdfläche zerſtückeln ſollte. Holger und Leuthold weinten Freudenthränen.

---

(13) Der Griff des Ritterſchwerdt's hatte die Geſtalt eines Kreuzes, und mußte, im Nothfall, oft gleiche Dienſte wie ein Krucifix thun; man hielt es Sterbenden vor, legte drauf Eyde ab rc. und da in der Nähe eines ſolchen Talismann keine Zauberey würkſam ſeyn konnte, ſetzte man oft ein Kreuz auf den Kampfplatz. Beyſpiele von der Kraft ſolcher Zaubereyvernichter führen die Sagen häufig an, und der ehrliche **J. L. Gottfried** in ſeiner **Chronick der vier Monarchien von Erſchaffung der Welt bis auf unſere Zeiten. Frankfurth am Mayn 1542**, erzählt S. 500, 501 und 502 der Tradition ein ſolches Mährlein gar gläubig nach.

Rolf's Betäubung wich, da fragte Herr Adolf noch einmal: Iſt Holger ſchuldig oder unſchuldig? Schuldig! brüllte Rolf, raffte ſeinen Helm zu ſich und ſetzte ihn auf, und Adolf ſtieß ſeinen Dolch in die Scheide und rief: So ſoll es mir dann der letzte deiner Blutstropfen ſagen! Auf, und dein Schwerdt heraus! — Zu ihren Wehren griffen Beyde und ein ſchrecklicher Kampf begann. Es trafen die Schwerdter ſenkrecht Harniſch und Helme, und ließen tiefe Furchen zurück, Nägel ſprangen ab, Schienen platzten auf, Keuchen ſchallte aus den Viſieren hervor. Keiner wich einer Hand Breite, in den Sand drückten ſie ihre Füße, als ſollten ſie dort Wurzel ſchlagen. Zerſplittert hingen nur noch die Handhaben der Schilde an den Armen der Kämpfer, matter und flacher wurden ſchon die Hiebe, mehrere Blößen wurden gegeben, und weniger genutzt; da ſchmetterte Adolf's Schwerdt dem Dänen in's Gelenk der rechten Armſchiene, wo der Blechhandſchuh auf die Röhre greift, und hieb ihm die Fauſt ab.

Laut rief das Volk: Tiorne iſt ſchuldig, abgehauen die Fauſt, mit der er ſeinem Könige den Eyd der Treue ſchwur.

Adolf ließ ſein Schwerdt ſinken, Rolf wankte, hob den blutenden Stumpf des Arm's zum Himmel und ſtammelte: Rächſt du ſo ſtrenge den Eydbruch, Rächer im Himmel! — entkräftet fiel er zurück. Vom Pferde ſank Holger, die Freude hatte ihn ohnmächtig gemacht; man brachte ihn in ein naheliegendes Haus. An Adolfs Halſe hing Leuthold, und rief überlaut: Gott ſey Dank, daß mein Ritter ſo brav iſt. Das Volk tobte, wie unſinnig, an den Schranken, und begehrte, Rolf ſolle ihrer Rachſucht Preis gegeben werden.

Des Volk's Wuthgeſchrey ſtillten die Kampfrichter und fragten den Verwundeten, ob Holger ſchuldig oder unſchuldig ſey.

Unſchuldig iſt er — entgegnete dieſer — wie Ritter Obbo es war, der erſte, dem hier mein Schwerdt das Hirn ſpaltete, und Asmuth, der hier vor dreyen Tagen ſein Leben endete, wie alle es waren, welche meine Beſchuldigung in dies Kampfgitter trieb, ſie hier zu ſchlachten. Mein Schickſal ſteht jezt in eurer Willkühr, ihr Richter, und kein Läugnen hätte es mir minder unglücklich gemacht; denn ein Engel oder Teufel iſt der, ſo meine Fauſt herabhieb, und mich an den Boden bannte, daß ich keines Halm's Breite zurück weichen konnte.

Weder Engel noch Teufel; — erwiederte Herr Adolf — ſondern ein Menſch — Den Helm nahm er vom Haupt, und Jedermann bewunderte laut die Jugendſchöne des Helden, dem der ſtarke Rolf unterliegen mußte. Fürchterlich runzelte der das blaße Antliz zuſammen, hüllte veſt den Stumpf des Arms in ſeine Feldbinde und ſchrie: Es iſt nicht Holgers Sohn! Es iſt ein erkaufter Meuchelmörder, gedungen mein Blut zu vergießen.

Elender! — zürnte Adolf und ſtampfte voll Wuth den Boden — mein Stamm iſt edel wie der deine, nur zu edel, um mit einem Schurken zu kämpfen, der durch ſeine Schandthaten ſich um hundert Ahnen gebracht hätte; ein gebohrner, ein regierender Graf bin ich, Adolf von Dachsburg benamſet, ein deutſcher Ritter, der es für Pflicht hielt, eines Biedermanns Ehre, eines betrogenen Volks Freyheit zu retten. Hab' ich mich wie ein Raubbube gegen dich betragen? Hab' ich, wie ein Meuchelmörder, meinen Dolch dir in die Gurgel geſtoßen, da du, zappelnd und wehrlos, zu meinen Füßen lag'ſt? Ha! daß ich meines Standes nur eine Stunde vergeſſen könnte, entkleidet würd' ich dich binden laſſen an die Schranken und unter den Geiſſeln der Schergen ſollteſt du den Tod Tagelang erflehen. Dank' es meinem Stande, daß ich dich verachte und den Händen des Blutrichters übergebe.

Uns übergieb ihn, edler, deutſcher Mann — ſchrieen viele Stimmen im Volke — wir wollen ihn martern.

Adolf. Daß eure Wuth ihm Gnade würde! Nein, hier muß die kalte, unpartheiiſche Gerechtigkeit richten. Er iſt kein gemeiner Sünder, wie ſie das harte Nothbedürfniß täglich erzeugt, der, vom Hunger geſpornt, ſeines Herrn Geldkiſte erbrach, und ſich durch

Laſter Brodt kaufte; der, von Menſchen ausgeſtoßen, ſeiner Rache mit Dolchſtichen einen Weg in die Welt zurück bahnte; nein, er iſt ein Teufel, der im Ueberfluſſe, geliebt und geachtet von Menſchen, Böſes that, um ſich dadurch ein Lachen zu erkitzeln, ſich Vergnügen zu ermorden. Weil er lebte that er nie Gutes, thue er dann gezwungen Gutes im Todesaugenblicke; er geſtehe ſeine Schandthaten, daß jeder erſchrecke, der es höre und ſich entferne vom Pfade des Laſters, und Herolde rufen es durch die Straßen des Hoflagers nach.

Wohlgerathen! Schrieen Alle.

Wohlgerathen! — ſprach Rolf, — Aber doppeltes Geſtändniß iſt doppelte Tugend; drum hört ſchon jezt meiner Schandthaten Geſtändniß, ihr Dänen.

Seit fünf Jahren wurdet ihr nicht durch des Königs und der Geſetze, ſondern durch meinen Willen regiert; ſeit fünf Jahren arbeitete ich an den Feſſeln, die euch in die Frohnkarre ſchmieden ſollten; ſeit fünf Jahren fraß mein Schwerdt die Edelſten des Landes, es fielen alle Abgaben in meinen Sack, und eur Schweiß mäſtete meine Kraft zu eurem Untergange; eur Blut ſpart ich mir auf zum Leckerbiſſen, in mich trinken wollt' ich es mit langen Zügen, und das Seufzen von euch, meinen Leibeigenen, ſollte mir dann Pfeiffen- und Geigenſchall ſeyn, wenn ich mit meinen Huren, euren Weibern und Töchtern, tanzen würde.

Reiß't dem Teufel die Zunge aus! Schrie das Volk.

Rolf. Vernehmt vorher meinen Seegen; dann thut, was euch lüſtet.

Eure Kinder müſſen ſeufzen unter der Geiſel des Frohns, eur Leben in der Willkühr eines gekrönten Schwächlings ſtehen, den ehrſüchtige Günſtlinge beherrſchen, und geldſüchtige Huren gängeln, der kein anders Vergnügen kennt, denn Saufen und Buhlen, kein andres Unglück fürchtet, denn einen weinleeren Becher, ein dirnenleeres Nachtlager. Wollüſtlinge müſſen eure Mönche ſeyn, Räuber eure Richter, Knaben eure Schöffen, Meuchelmörder eure Rittersleute. Ehrenzeichen müſſe der Laſterhafte tragen, und auf dem Rabenſteine der Biedermann ſterben. Folgen müſſe dem ſchwachen Könige ein Wüthrich, der ſeiner Unterſaßen Blut ſäuft, wie eine Eigel, dieſem ein Wüſtling, und nur der Abſaum der Menſchheit dieſe Folge unterbrechen. Zwietracht müſſe herrſchen unter Eltern und Kindern, Argwohn hauſen bey Ehegatten, Neid bey Geſchwiſtern wohnen, Heucheley unter Freunden; Armuth das Land drücken und nur Betrug euch bereichern können. Eur Zuſtand müſſe ſo ſchrecklich werden, daß ihr meine Gebeine unter dem Galgen hervorſcharrt, ſie zu Reliquien macht und mich als einen Heiligen anbetet, und alle eure Verſuche, euch zu retten, ſo gelingen, wie euer jeziger Wunſch mich zu martern — Da ergriff er mit der linken Fauſt ſeinen Dolch und ſtieß ihn ſich ins Herz; ohne Zucken ſtarb er. Schrecken wüthete unter den Anweſenden.

Schon vor dem Beginn des Kampf's waren zur königlichen Burg einige Hofſchranzen geeilt, dort es zu verkünden, daß ein Kämpfer für Holgers Unſchuld erſchienen ſey; dieſen folgten bald andere Bothen, dem Könige es anzuſagen, der Günſtling ſey zur Erde gerannt; endlich die, ſo von Rolfs Schandthaten die Nachricht brachten. Unmöglich dünkte das alles den König, drum begab er ſich zur Stechbahn, ſich gewiß zu überzeugen von der Unwahrheit ſolcher Nachrichten. Jezt, da Rolfs Seele entfloh, kam er an bey den Schranken, ihm entgegen tobte das Volk, ſchalt ihn einen ſchwachen König, einen Hirten, der ſeine Heerde Miethlingen anvertraue, und rief ihm, unter lautem Aufruhrsgeſchrey, des Günſtlings Schandthaten zu:

darum trat er ins Kampfgitter voll Entſetzen und Furcht. Ihm nach drängte ſich das Volk, zerriß Tiorne's Leichnam, küßte dem Dachsburger Hand' und Rüſtung und rief ihn zum König aus. Weiterangreiffende Angſt bemächtigte ſich des Königs, Ruhe wollt' er gebiethen, und vermocht's nicht; da geboth der Ritter Ruhe, dem gehorchte das Volk, und warff ſich nieder vor ihm, wie die Kampfrichter, Holgers Knappen, Kurt und Wolfgang, nur Leuthold nicht.

Redet, mein gnädigſter Herr und König — ſo ſprach Adolf — euer Volk höret.

Der König drückte des Dachsburgers Hand und begann allſo zu reden: Dänen, ihr zürnet auf mich, daß ich Verblendeter mir, durch Rolfs Heuchelliſt, das Scepter entwenden ließ; und doch waret ihr Alle verblendet, wie ich. Wer unter euch rief mir nicht Beyfall zu, da ich den Grafen zum Nächſten nach mir im Reiche machte? Wer ſchrie nicht: Lebe lange, edler Rolf! wenn dieſer, mir zur Linken, durch die Straßen ritt und die Bitten auffing, von welchen ich, als ein Menſch, oft nur zu viele überhören oder vergeſſen mußte? Wer ſeegnete nicht mich und ihn, wenn dieſer bübiſche Schranz, unter dem Schein des Rechts, ſein

Leben für des Landes Wohlfarth wagte? Nur das, was ihr ſah't, ſah' ich; ſein Herz blieb auch mir ein verſiegeltes Geheimniß. Wodurch er euch betrog, hinterging er auch mich. Wähntet ihr, die Krone gebe Allwiſſenheit, das Scepter mache die Hand, ſo es trägt, zur ſchätzeentdeckenden Wünſchelruthe? O, ihr irrtet gröblich! Könige bleiben im Purpur immer noch Menſchen, ſind oft nur deſto ſchwächer, weil ihrer Schwäche geſchmeichelt wird, oft nur deſto kurzſichtiger, weil Tauſende für ſie ſehen wollen, und ſie darum ſelten lernen können, recht ſcharf zu ſehen. War ich, als oberſter Richter, ungerecht gegen der Geringſten Einen im Volke; dann nehmt mir Scepter und Krone, ich verdiene ſie nicht: haſſ't ihr aber mich nur als den ſchwachen Menſchen, der nie mehr ſehen kann, als der Kreis erlaubt, welcher ihn umgiebt; ſo wähl't einen Engel zum König, und ich bin der erſte, der ihm huldigt.

Der Deutſche ſoll unſer König ſeyn! — riefen Einige aus dem Volke.

Ihr habt geſehen, daß ich Muth und Kraft beſitze — ſprach Herr Adolf und faßte Leutholds Schild — Hier werff' ich dieſen Schild vor meine Bruſt, und zucke mein Schwerdt; ein Landesverräther iſt der, ſo mich zum zweytenmal König nennt! Zum Zweykampf fodre ich ihn, und hier ſoll ſein maineydiges Blut fließen, und die Nachwelt ihn mit Liorne verfluchen! — — — Kommt, mein gnädigſter Herr, zu eurer Burg, dort euch zu ſammeln; Gott wird euch ſchützen, der euch zum König beſtimmte, und mein Arm.

Und mein Arm! — rief Leuthold, und entblößte ſein Schwerdt.

Und unſere! — riefen Kurt und Wolfgang.

Und unſere, ſchrieen tauſend Stimmen des willenloſen Wiederhall's, des, durch einen Hauch umgeſtimmten, Volks — Verflucht ſey der, ſo ſeine Hand an unſern guten König legt! So geleiteten Alle den König zur Pfalz, das Murren der Unzufriedenen wurde übertönt, und nothgedrungen mußten auch dieſe, was die übrigen wollten.

Es däuchte dem König, als ſey alles, was vorgefallen, ihm nur erzählt, und wie Einer, der dies nachher wieder in ſeinem Gedächtniß zu ordnen, das Wahrſcheinliche vom Unwahrſcheinlichen, das Natürliche vom Wunderbahren abzuſondern ſucht; ſo ſtand er da in ſeinem Gemach und ſeine Augen glitten von einer Blume im gewirkten Fußteppich zur andern, bis er den Dachsburger neben ſich bemerkte. Alles wahr! Alles geſchehen! — rief er da aus, und umarmte feurig den Ritter. — Retter meines Volks! Retter meines Lebens, durch euch ſo glücklich beendet! Wie kann ich euch das danken?

Adolf. Mein gnädigſter König und Herr, Gott verdient Dank, der es fügte, daß ich heut an Seelands Geſtade landen mußte; daß ich dann meine Pflicht that, welchen Dank hab' ich dafür zu fodern?

Jach ſtürzte jezt die Prinzeſſinn Floribelle ins Gemach, von der Gefahr ihres Vaters hatte auch ſie gehört, und nun vergaß ſie alle Regeln des Uebereinkommens (14) und halſte den Vater. Umarmt hielten ſich noch der König und Adolf, auf der rechten Hand des Grafen, die den König umfaßte, ruhte nun Floribellens ſammtne Wange, ihr voller, hochſchlagender Buſen wegte an ſeiner Bruſt, ihre Rechte ſchmiegte ſich an den kalten Harniſch des Ritters, ihre Kniee ſtützten ſich auf ſeine Beinſchienen; der Küſſe Feuerhauch, die ſie dem Munde des geliebten Vaters aufdrückte, flog über auf Adolfs Backen: neue, ihm unbekannte Gefühle ſchwellten ſein Herz, er wankte und zitterte unter der ſchönen Laſt. So nah' einem engelgleichen Weſen, das ſich und alles andre vergaß, da es den geliebten Vater herzen konnte, berührt zu werden von glühenden, veſten Wangen, angeweht zu ſeyn vom reinſten Hauch der Freude, das Pochen des edelſten Herzens unter einem wallenden Buſen an ſeinem Herzen zu fühlen; dies alles hinderte ſeiner Sinne treue Dienſte, kaum vernahm er die wohlklingende Laute: Mein theuerſter Vater, ich hab' euch wieder! Ihr ſeyd gerettet!

---

(14) Mode, Wohl- oder Uebelſtand, was Sitte in einem Lande iſt.

Gerettet durch dieſen edeln Mann! — entgegnete der König. Und Floribelle ſchau'te empor, ſchamerröthend zog ſie ihre Hand vom Nacken des Ritters, und wich einige Schritte zurück. Es ſtarrte der Graf ſie an, Floribelle ihn; es war, als hätt' ein Zauberer Beyder Blicke auf des Andern Antliz gehefftet. Solche Augen ſah Adolf noch nie, Sonnenglanz ſtrahlend und doch Menſchen anziehend, nie einen Mund, den, wie dieſen, nur zu reinen Küſſen die Liebe geformt zu haben ſchien, nie Augenbraunen, welche ſo veſt gerundet, wie dieſe, auf der weißen Stirne ſich wölbten, wie das Füllhorn der Schönheit in Weibesgeſtalt. Solch' einen Mann ſah Floribelle noch nie, nie ſolche große, heiteroffene Augen, nie ſolches Haar, das, wie Fadengold, die vollen, rothen Backen umfloß, nie einen Mund, der klein und rund, auch ſchweigend, Seegensworte auszuſprechen ſchien, nie die Kraft alter Helden in ſolche Jugendſchöne gekleidet. Verwirrter wurden Beyde; je länger ſie ſchau'ten, je weniger ſie ſahen. Lächelnd gewahrte deß der König, blickte bald auf den Ritter, bald auf die Prinzeſſinn und ſprach: Er iſt mein Retter, — und führte zu ſeiner Tochter den Dachsburger. Auf ein Knie ließ der ſich nieder vor Floribelle, ergriff ihre Hand, drückte einen ehrerbiethigen Kuß drauf, und fragte: Darf ich euch bitten, königliche Jungfrau, mich in die Zahl eurer Diener aufzunehmen?

In die Zahl meiner edelmüthigen Freunde, — ſtotterte das Fräulein, entzog ihm ſanft die Hand, warf dem Vater einen Freudenblick zu, und floh, magdlichſcheu, in ihr Gemach.

Schon war ſie entwichen, und noch lag Adolf in ſeiner vorigen Stellung, es hob ihn der König auf und ſprach: Herr Ritter, ihr tragt die ſchwere Rüſtung ſchon ſo lange; woll't ihr nicht jezt dieſem Kämmerling folgen, der euch ein bequemes Wohngemach anweiſen wird? Meinen Dank bezahl' ich euch Morgen vor den Augen des Volks, in deſſen Anweſenheit ihr mich zu eurem ewigen Schuldner machtet: jezt bedürfen wir Beyde der Ruhe.

Antworten wollte der Ritter, aber der König eilte ins Gemach ſeiner Tochter, und nun folgten dem Kämmerling Adolf und Leuthold.

Merkwürdig, wie für ganz Dännemark, war dieſer Tag für den Dachsburger. Er ſah im ſchmeichelnden Augenſpiegel einer wunderſchönen Dirne zum erſtenmal ſein Bild, ſah es in einem Lichte, worinn ſich immer der Mann mit Wohlgefallen erblickt, als den Vollbringer einer Biederthat, einer That, wofür ihm die leiſen Seufzer erwachter Natur ein Glück erfleh'ten, deſſen Dauer die Bitterinn in ihrer Gewalt zu haben wünſchte, wofür zwo Roſenlippen, wenn auch nur in der Phantaſey der gutherzigen Schuldnerinn, zum Dankküſſe ſich ſpitzten, deß ſchwellender Druck, wie Salomons Siegelring, jede Unglückszauberey hätte vernichten können. Zum erſtenmal, daß Herr Adolf es bemerkte, er ſey ein nöthiges Rad im Getreibe des Ganzen, zum erſtenmal, daß er ſich dies ſagte, es innig empfand; denn nichts führt den Mann ſchneller zum edeln Stolze, der Quelle aller Tugendthaten, denn die Gewißheit, von einer Biederdirne geſchätzt zu werden.

Daß ihn Floribelle ſchätze ſagten ihm, ohne daß er einſah, woher ihm die Kunde der Zeichenſprache geworden ſey, ihre Augen, ihre Blicke, ihr Zurückweichen; doch nur Zurückweichen des Körpers, Nahebleiben der Seele, wie ein freundlicher Schutzgeiſt ſtand ſie ihm nahe. Er fühlte Bande, die ihn, ſelbſt von ihr entfernt, zu ihr hinzogen; heiß ſtröhmte noch immer die Gluth ihrer Wangen in ſeine Hand; das Wehen ihres Odems ſäuſelte noch immer durch ſeine Locken. Freudenverwirrung um ihn, in ihm. Durchkreuzen von tauſend Gedanken, bald alle ſich gleich, bald wieder ungleichartig; Freude, die ihn veſt drückte, wie Freude, erhöh't durch einen Weinrauſch, die, einem Brünſtigverliebten ähnlich, unter Küſſe Biſſe miſchte: das fühlte, das litt er. Er wachte, wuſte es, ſah alle Gegenſtände um ſich her; doch kannte er keinen. Er hörte ſeinen Leuthold reden, antwortete auch; aber er verſtand weder ſich, noch den Alten. Er muſte austräumen, dies ſah Leuthold ein, jezt ihn dadurch zu wecken, daß er ihn gerufen, würde für den Nachtwandler ſchlimme Folgen gehabt haben.

Lange hielt der Traum den Ritter im Spinngewebe verwickelt; bey den Dankbezeigungen des König's, Angeſichts des ganzen Volks, an ihn verſchwendet, war ſeine Seele bey Floribelle, unter dem Jubelruf des Pöbels horchte er nur dem Silbergeliſpel ihrer Stimme, durch allen Prunk des Hofes blickte er nur nach ihr. Läſtig fiel ihm das Andrängen der Schranzen, ihn eckelte ihrer faden Schmeicheleyen; das Gewühl um ihn wollt' ihn erſticken, er ſuchte die Einſamkeit und ſeinen Leuthold: da dünkt' es den Alten Zeit, den Ritter zu wecken.

Will dich einmal in Rath nehmen — ſo begann Leuthold das Geſpräch — was ich thun ſoll. Den Wolfgang hat das Heimweh befallen, und wird er nun faul und träge, und thut alles, was er ganz thun ſollte, halb, und nichts mit Vergnügen. Und trällert er Tagelang Klagelieder, als hätten ihn die Sarazenen auf einer Bethfahrt verſtümmelt, und pfeifft er alte Weiſen auf Baumblätter und ächzt und ſeufzt immer nach ſeiner Käthe. Was thun wir? Laſſen wir den

Laur (15) ziehen, und dem Weibe die Haare ſtrählen, die Fleiſchtöpfe ſchäumen und das Garn abhaſpeln; oder behalten wir ihn hier?

Adolf. Laß ihn ziehn. Wer wollt den Buben von ſeinem Weibe zurückhalten.

Leuthold. Kein Chriſtenmenſch. Aber, wer ſoll dir den Ungethüm ſatteln? Weiſſeſt ja, er läßt Niemanden an ſich kommen, denn dich und den Wolfgang.

Adolf. Dann ſatt'l' ich ihn ſelbſt; bringt mir keine Mackel in den Wapenſchild.

Leuth. Freylich nicht. Wenn wir nur den Wolfgang heimſchicken, und ich einmal ſterbe; denn ewig kann ich doch nicht leben, bin auch ſchier vor acht und ſechzig Jahren ſchon alt genug zum Tode geweſen, und kann ſo gut Heut abdrücken, als Morgen: dann haſt du im ganzen Dänenlande nur den einzigen Kurt, dem du dich anvertrauen kannſt. Unter den Dänenleuten wüßt' ich keinen Mann, den ich in mein Herz mögt' gucken laſſen.

Adolf. Was ſchwatz'ſt du? Es geht dir nach der Alten Weiſe; wer nicht mit ihnen, zwiſchen ihren vier Pfählen groß worden iſt, taugt nichts. Was macht dich zum Feinde der Dänen? Giebts nicht herzensgute Menſchen hier?

---

(15) Alberner, müßiger Menſch.

Leuth. Beyſpielshalber?

Adolf. Graf Holger.

Leuth. Den laß ich gelten; aber Holgers Lebensdocht brennt auch ſchon in der Rinne der Ampel. Item?

Adolf. Der König.

Leuth. Pah! Seine Majeſtät iſt ein weidlicher Geſell bey jedem Tanz und Mummenſchanz; aber, wo mehr gefodert wird, denn die Beine zu ſchränken und zu ſchwenken, und Geiger und Spielleut, durch Goldgülden, vom Einnicken abzuhalten: da —

Adolf. Leuthold, erdreiſte dich nicht, ungebührlich vom Könige zu reden, oder —

Leuth. Nun, nun, Adolf, ereifere dich nur nicht; war nicht ſo böſe gemeint als geſagt. Was ſchwatz ich auch viel? Mag doch der Wolfgang ziehen, werden uns hier doch nicht lange aufhalten, ein Paar Tage leb' ich noch wohl.

Adolf. Ich thue nie etwas halb, Leuthold; hab' ich dem Könige die Krone wiedergegeben, ſo will ich ſie ihm auch veſten, wenn ich es kann; und alſo zieh' ich ſobald noch nicht von hier.

Leuth. Hält dich ſonſt nichts im Dänenlande, denn die Wackelkrone des König's?

Adolf. Leuthold! — Doch, horch; mir däucht, die Roſſe ſchlagen ſich im Stalle.

Leuth. Werden ſich ſchon wieder vertragen. Adolf? Adolf! Gut, ich verſteh' dich. Gut? Nein; ſchlimm, daß ich dich verſtehe. Du biſt meiner ſatt, wie's zu gehen pflegt in der Welt; was wir von auſſen und innen kennen, und wär's auch noch ſo gut, das mißfällt uns, weil wir nichts neues mehr dran auffinden können, obgleich das gute alte dran nicht verbraucht, oft gar nicht genutz't iſt. Und verliehr'ſt du wenig, denn du biſt ein ſtattlicher Herr, oder wär'ſt du auch der nicht, haſt doch Geld und Guth; und darfſt du nur die Hand ausſtrecken, um ſchon wieder ein neues Spielzeug zu halten, dem's einerley iſt, wenn's auch bald wieder weggeworfen wird, haſt du doch damit geſpielt, und ſind Häärchen von deinem Hermelinmantel dran ſitzen blieben, oder die Spur deiner geldſchmutzigen Finger, und iſt das für manchen Hohlkopf gar etwas großes; aber, daß ich armer, alter Knecht meines Herrn Huld verlohren habe, weil ich ſpreche, wie's mir um's Herz iſt, und auch nicht anders ſprechen könnte, ſieh'ſt du, Adolf, und wenn auch der Pabſt einen Fluch drauf ſetzte: das nenn' ich alles verlohren. Adolf! Adolf! Hör'ſt du nicht? Wohl, ich geh zur Prinzeſſinn Floribelle, und klag' es der; ſie ſoll ein gut Wörtlein für mich bey dir einlegen.

Verwirrt rief Herr Adolf: Leuthold, was willſt du?

Leuth. Iſt eine ſo herzensgute, gnädige, wohlmüthige Prinzeſſinn, daß ſie's nicht ruhig wird anſehen können, wie ein alter Knecht das Einzige verliehren ſoll, was ihn noch in der Welt vergnügt erhält, und nun, im Greiſesalter, die ſchlaffe Stirnhaut noch faltiger runzeln muß, weil ſein Herr ihm abhold worden iſt; erbarmte ſich ja Geſtern im Garten des Würmleins, ſo vor ihren Füßen kroch, und ſchob es ſanft beyſeite, daß es nicht zertreten werde —

Adolf. Leuthold, du ſah'ſt ſie?

Leuth. — wird ſich auch mein erbarmen. Bin zwar auch nur ein Erdenwurm, thu' aber keinem Menſchen etwas zu Leide; und kann man mir das Fleckchen Erde, worauf ich zum Grabe krieche, auch wohl im Dänenlande gönnen.

Adolf. Wo ſah'ſt du ſie?

Leuth. Im Garten; ſtößt ja dort an unſer Fenſter.

Jach lief der Ritter ans Fenſter. So iſt's — rief er — und deß gewahrte ich nicht!

Leuth. Weil du immer, einem Klausner gleich, dort in der Ecke hockteſt, da ſaßeſt, wie ein Konterfay des Kummers, das ein Stümper gemalt und ein Geizhals beſtellt hat, und das Licht ſcheu'teſt.

Adolf. O, Leuthold, hätt' ich gewußt, welch' eine Sonne mir dort aufgehe, Tagelang wär' ich an dieſem Fenſter geſtanden!

Leuth. Iſt's heraus? — Nun gut. Merkſt du nichts, Adolf? Wollt' dir das Geſtändniß ſänftiglich ablocken; weiß wohl, wie's thut, wenn man einem Alten geſtehen ſoll, man hab' an einer Dirne Schönheitsangel das Herzlein aufgeſpieß't, vermeint man immer, es ſey etwas lächerliches, obgleich ich kein ernſthafter's Etwas in der ganzen Gotteswelt kenne; und ſchwatzt' ich drum Lug und Trug vom Wolfgang, daß ich nur erführe, was du von Weiberliebe hälteſt? Iſt's doch nun heraus, daß du in die Prinzeſſin verliebt biſt.

Adolf. Ich verliebt?

Leuthold. Weißeſt du's nicht?

Adolf. Was iſt denn Liebe?

Leuthold. Ja, das erfrage von mir nicht; man kann wohl fühlen was ſie iſt, aber nicht beſchreiben, wie ſie iſt: je voller das Herz, je weniger Worte alsdann. An andern erkennt man ſie ſchon leichter. Wenn ſo ein junger Knab, beyſpielshalber, am Fenſter ſteht, und guckt ihm, durch ſtarres Anſchauen, die Blätter roth an den Bäumen und blau die Stämme und grün den Himmel und aſchfarb die Roſen; und alles, was er hört, zwar hört, aber als läg er in Unmacht; und ſoll er bis fünf zählen, es gar mühſam findet, und den Halskoller zerknittert mit den Händen, und dann mit den Fingern auseinander tätſcht, als hätt' er Feinsliebchen's runde Wachshand dazwiſchen; kurz, ſo Einer ſteht, wie Graf Adolf von Dachsburg: dann darff man kecklich drauf nachſagen, es ſey mit deſſen Herzlein eine Veränderung vorgegangen.

Sind dies aber nur Vorzeichen; denn jeder andre vernünftige Menſch kann auch ſo am Fenſter ſtehen ſpielen mit ſeinen eigenen Fingern, und nur auf etwas, ſpintiſieren: aber drinnen, drinnen ſizt der Wurm und ſchleicht auf und nieder in den Adern, und ſcharrt das Blut aus den Wangen, und pumpt es zum Herzen, und bläſ't die Augenflammen aus, und auch mit dem Feuer zum Herzen, und ackert mit dem Liebespflug

Furchen in die Stirnhaut, und macht mißmüthig und argwöhniſch und ſatt und ſchlaflos — wie an Graf Adolf von Dachsburg zu erſehen.

Iſt aber noch nicht alles; denn wer tauſend Goldgülden zahlen ſoll und hat ſie nicht im Säckel, dem wird auch ſo gemuthet ſeyn. Doch mit dem Wurm, der ſich zu den Augen hineinſtiehlt, ſchlüpft auch ins Herz die Hoffnung, und hebt an zu ſchwatzen von wunderſeltſamen Dingen, ſo unſerer warten, und uns erfreuen, uns groß und mächtig, und reich und ehrenvoll machen werden. Ach! und Morgen iſt dieſe Hoffnung wieder Verzweiflung, und doch mag man ihres nicht baar ſeyn, und küßt die Ruthe, ſo uns ſchlägt, und freu't ſich der brennenden Schmerzen; und iſt man ſiech, und kann geſunden, und will nicht geſunden; und iſt man reich, und bettelt um ein Scherflein, bettelt um ärmer zu werden, weil man mit dem, was man erhält, nie ſich gnügen läßt. Und was uns geſchlagen hat, heilt uns wieder durch neue Wunden, und was uns arm gemacht, macht uns wieder reich durch neuen Mangel. Und würkt das Ding Liebe alles durch nichts, und iſt nichts in allem, und doch alles in allem: aber aus dem Geſchwätz würde des

Kaiſers Erzkanzler ſelbſt nicht klug werden. Mögt' wohl die Liebe irgend einem Dinge vergleichen, und fällt mir grade nichts in die Augen, denn dieſes Stück Bimmsſtein, womit ich den Roſtfleck hier von der Halsberge putze. Und iſt die Liebe gleich einem Bimmsſtein; denn da die Liebe alles iſt, muß ſie ſich auch einem Bimmsſtein vergleichen laſſen.

Lautauf lachte jezt Herr Adolf.

Leuthold. Lache du nur; will dir's beweiſen. Iſt eine lockere Maſſe mit hunderttauſend Ecken und hunderttauſend Löchern, Gruben und Höhlen, ſieht nicht allemal ſehr annehmlich aus, iſt aber gut zum Reiben und Glätten; beydes Liebe und Bimmsſtein. Und mögen die mehrſten Löchlein Zellen ſeyn, wohinein getreue Liebende des Glücks Honigſeim ſammeln oder herausnehmen; will dich aber vorher mit den Ecken bekannt machen. Sind ihrer vielerley Arten. Einige reiben ſanft und wohlthuend, als da ſind, die Ecken des edeln Stolzes, ſich in den Augen ſeines Liebchens durch Biederthaten größer zu machen; ferner die Ecke des Vonſichſelbſthaltens, wenn man ſieht, daß auch andere Augen uns für ein gutes Land halten, worinn guter Saame doppelt gut gedeih't, und iſt das der

beſte

beſte Thatendünger; item die Ecken der Arbeitſamkeit, der Ordnung, des Ausharrens, da man den, einmal gewählten, Gegenſtand, an nichts anders tauſcht, und wär's auch Gottes Gnadenbrodt im Himmel. Andere Ecken reiben ſchärfer, thun doch, nach ihrer Art, gar wohl; ſind aber nur denen zu empfehlen, welche von der Spittelſeite in die Pfalz (16) der Liebe kommen. Iſt da eine Ecke, ſoll wie der Höllenſtein brennen, aber gar ſehr frommen; eine andere, hat man ſich durch Buhlaufwand in Schwachheit, Sünd' und Schande geſtürzt, nur mit dieſer Ecken das Herzlein gerieben, es ſchärft das Nachdenken und verhindert Rückfälle. So viel von den Ecken; jezt zu den Löchern. Finden ſich, unter andern, gar ſonderbare Dinge drinn. Beyſpielshalber: ein grauer Staub, fliegt keuſchen Dirnen in die Augen und macht ſie blind bey den Vorzügen ſolcher Buhlen, welche ihr Liebesguth mit Huren verpraßt haben; ferner, ein ſchwarzer, veſtklebender, immer ſtärker ſich ausdehnender Gallerey, (17) heiß't Verdacht; item ein rother Miſchmaſch, faſt ſo wie das Blut des heilgen Januarius zu Napel, verliehrt aber durch einen warmen Weiberhanddruck ſeine Veſtigkeit und wird flüßig, heiß't Eifer; (18) dann Tröpflein, ſo unſchuldig ausſehend als welſches Giftwaſſer, aber auch gleich ſchädlich, heißen Schmachten, und löſen ſie die beſten Glieder unſers Selbſt von uns ab, und machen ſie erſterben; item, ein grüngelber Staub, die Dirnen nennen ihn Sprödigkeit, und kitzelt er ihre Naſen baß, bis es zum Nieſen kommt, worauf ihnen dann der Buhle ein: Gotthelf! ſagt, und ſeiner Straßen zieht; ferner —

---

(16) Palatium, Palleſt.

(17) Gallert.

Adolf. Sie iſt's! Sie iſt's!

Dann hat meine Predigt ein Ende — rief Leuthold, warff den Harniſch zu Boden, und ſtürzte zum Fenſter hin. — Seh' Einer, wie ſchlank das Dirnchen iſt, wie ein Reis, ſo in einer warmen Nacht hervorſchießt! Ha! ſo ſchmal über den runden Hüfften; könnte mein Wehrgehäng dreymal drum ſchlingen und bin doch kein Fettwanſt. Und wie's dann ſich ſo empor heb't, gleich einem Spitzhumpen, auf dem der Weinſchaum ſo anlockend ſich wölbt! — Ha! Ein köſtlicher Labetrunk wider jegliche Art menſchlichen Elends. — Und dann der runde, weiße Hals; ſo ſittſamlich, nur zween

---

(18) Das alte Wort für Eiferſucht.

Finger breit, über dem Halskoller hervorragend, der aber neben ihm gar ungewaſchen ausſieht. Und das Geſichtchen, ſo hold und lieb, und ſanft und gut — fehlen Einem die Worte, will man's loben. — Was treibt ſie dort? — Laß mich nur unter-deinem Arm durchſchielen, Adolf — So. Ha, will Blätter vom Pfirſichbaum pflücken, daß ſie den Pfirſichen nicht die röthenden Sonnenſtrahlen wegfangen. Iſt zu hoch für dich, Prinzeschen; dahinauf kannſt du nicht reichen. Sie ſetzt's Füßchen auf die Latte am Zwergbirnbaum. — Dirnchen, Dirnchen, es könnt brechen! Sie ſteigt doch hinauf, daß dich —

Jezt ſchrie Adolf: Heilger Gott! Sie fällt!

Leuthold. Ey ſo ſchrey! Iſt ja nur abgeglitten. Sie ſchau't zu uns herauf — welch' ein Blick! Wird blutroth, und läuft davon. Das haſt du nun von deinem Schreyen; wärſt du fein ſtille geweſen, ſo hätten wir uns noch ſtundenlang an dem ſüßen Prinzeschen erlaben können.

Adolf. Ich will luſtreiten.

Leuthold. Wohl; reit' nur nicht gen Deutſchland.

Adolf. Und ginge der Weg durch den Himmel, ich bliebe hier.

Herr Adolf ließ ſein Roß ſatteln und nun trabte er hart an der Mauer der Königsburg hin, um ſich nicht zu weit von ſeiner trauten Floribelle zu entfernen. Ein bedeckter Gang hielt ihn auf, er wollt' ihn umreiten und kam in einen dichten Kieferwald, dort verſchloß eine Thür die Halle, neben der Thür war eine Glocke. Es wähnte der Ritter, dieſer Gang führe vielleicht zu einem Münſter, und hier ſey die Wohnung des Pförtners, wie es in Deutſchland Sitte; drum ſtieg er vom Roſſe, band es an, und zog die Klingel, daß man den Münſter ihm öffne. Doch nach einigen Augenblicken öffnete ſich nur neben der Thür ein Kläpplein und eine kleine, milchweiße Hand reichte zwo ſilberne Kronen heraus; die ergriff Adolf, und gleich wurde die Klappe zugezogen und innerhalb verriegelt. Neugierig machte dies den Dachsburger, hin und her ſann er, und als Wahrſcheinlichkeit blieb ihm nur allein das übrig: es müßten begüterte Nonnen die Bewohnerinnen des Kloſters ſeyn, welche jedem,

[illegible]

der nur die Klingel ziehe, ſo reiche Allmoſen ſpendeten. Aus der Ferne ſah er einen Mann kommen, wilden Blickes lugte der umher, und ſchlich furchtſam zur Halle; der Ritter zog ſein Roß tiefer in den Wald, band es an hinter dichterſtehenden Kiefern, und verbarg auch ſich dort, doch ſo, daß er die Pforte ſehen, und auch das hören könne, was vielleicht geſprochen werde.

Es nahte der Mann ſich der Thür, zog die Klingel, und gleich wurde das Kläpplein geöffnet, und die weiße Hand reichte zwo ſilberne Kronen hervor.

Tauſendfach lohn' euch das Gott — ſprach der Mann mit bebender Stimme — aber es nützt mir dies Geld nicht; Frode, des unglücklichen Rolfs jüngſter Bruder, bin ich, ſeiner Bosheit Strafe muß auch ich tragen, über unſer ganzes Geſchlecht bracht' er Schande und Unglück. Ich bin vertrieben und mit mir ſind's meine unſchuldigen, unerzogenen Kinder, fünf Jahr alt das Büblein, vier Jahr das Töchterchen, in einer Waldhöhle liegen ſie dort, nur durch dünne Hemdlein vor der ſtrengen Witterung geſichert, denn aus dem ſüßen Schlaf riß man ſie und jagte ſie aus der Burg. Hineinwagen darff ich mich nicht, denn mein Leben würde in Gefahr ſeyn, und ohne Schutz und Wartung meine hülfloſen Kindlein; darum frommen mir Goldhaufen nichts. Habt ihr nicht ein altes Gewand, edelſtes Fräulein, mir es zu geben, daß ich damit meine Kindlein bedecke?

Immer aufmerkſamer wurde der Ritter, ein Freudentaumel bemächtigte ſich ſeiner, er wußte nicht warum. Jezt ſah' er ſchimmern durch die Oeffnung ein reichgeſticktes, ſeidenes Gewand, es war's das Gewand, ſo Floribelle heute im Garten trug, und gleich vernahm er die Worte, und es war Floribellens Stimme: Nehmt das, unglücklicher Mann, hüllt eure nackten Kindlein drein, und kehrt in einer Stunde wieder; dann geb' ich euch Kleider und Teppiche, eure ſüßen Kleinen dadurch zu ſchirmen, darinn ſie zu kleiden, und Atzung ſie zu ernähren.

Zugezogen wurde die Klappe. Frode ſtand Anfangs erſtarrt, dann eilte er jach zu ſeinen Kindern. Adolf's Freudentaumel nahm zu, er ſchrie auf, wie ein Trunkener ſchreiet: Gott, wem du die Hölle zum Himmel machen wollteſt, dem dürfteſt du nur ein ſolches Weib geben! — Mit Sehnſucht harrte er, daß die Stunde entſchleiche. Auch Frode kam früher zurück. Die

Thür wurde geöffnet und Floribelle trat hervor in einem andern Gewande, am Arme trug ſie ein Körbchen mit Atzung, Kleidern und Teppichen. Zu ihren Füßen ſank Frode; kein Wort vermocht er anfänglich hervor zu ſtammeln, er weinte nur und ſchluchzte: endlich ſagte er:

Meine Kindlein beten für euch. Der Bub begehrte von mir eine Leiter, drauf woll' er in den Himmel ſteigen, dem lieben Herrn Gott die Hand küſſen, und ihn bitten, er möge doch das gute Prinzeschen recht glücklich machen.

Flor. Die dankbare Unſchuld! Graf, ich hab' eine Bitte an euch, deren Erfüllung mein Herz fodert.

Frode. Was, gnädigſte Prinzeſſin, hätt' ich wohl zu geben?

Flor. Eure Kinder. — Erſchreckt nicht, fahrt nicht zurück, als fühltet ihr einen Dolchſtoß in eurer Bruſt; kennt ihr Floribelle, ſo werdet ihr willig eur Liebſtes ihr anvertrauen. Eur Weib iſt todt, ihr ſeyd geächtet, ins Elend verwieſen; wer wird für die armen Unſchuldigen ſorgen, wer eure Dirne zur guten Ehefrau erziehen, wer euren Knaben zum Freund der Menſchheit, zum dankbaren Sohn ſeines Vaterlandes bil-

Bibl. Univers. Lips.

bilden? Laßt mich ihre Mutter ſeyn. Es nagt ein Wurm an meinem Herzen, der nur durch Geſchäfftigkeit zu tödten iſt, und es muß ja das edelſte Geſchäfft ſeyn, des Tugendkeim's bey ſo guten Weſen zu warten, ihn wachſen und gedeihen ſehen.

Frode. Meine Kinder verlaß' ich nie. Ich will ſie auf meinen Armen durch ganz Dännemark tragen, und ihnen Brod und Lumpen erbetteln. Dieſe haben nicht geſündigt wie ihr Oheim — ſo will ich ſchreien — dieſe haben eure Freyheit nicht untergraben wollen, ihr Dänen, wie ihr Oheim; gebt dieſen kleinen Martyrern ein Allmoſen!

Flor. Mann, vergiß'ſt du, daß ihre ſchwache Jugend bald dem Mangel, der rauhen Witterung unterliegen müßte? Vater, bald würdeſt du ohne Kinder ſeyn, dann weinen über ihren erſtarrten Leichnamen, und dir vorwerffen, dein Eigenſinn habe ſie gemordet. Oder erhielt ſie auch der, ſo das, aus dem Mutterneſte gefallene, federloſe Vögelchen erhält, wer erhält ihre Seelen der Tugend? Täglich hören ſie deine Klagen über dein Vaterland, lernen deine Flüche, und ſuchen ſie in Erfüllung zu bringen; die ungewarnte Unſchuld deiner Tochter wird eines Frevlers Beute, die ungelenkte Mannkraft deines Sohnes raubt und mordet, und ſtirbt endlich unter dem Beile des Henkers. — Gebt ſie mir, Frode, von mir ſollt ihr ihr Wohl, ihre Rechtſchaffenheit, ihre Tugend fodern; dort, wo ihr zittern müßtet, wenn ihr zur Rechenſchaft aufgerufen würdet, will ich Rechenſchaft ablegen, wie ich an ihnen gehandelt habe!

Frode. Und ich ſollte ſie nie wieder herzen? Nie wieder ſehen dieſe anmuthigen, kleinen Lacher? Nie wieder hören dieſe holden Schwätzer? Mein Aufenthalt in dieſem Horſte muß bald entdeckt werden; fliehen müßt' ich dann. Nein, Prinzeſſinn, ich will bei meinen Kindern bleiben.

Flor. Ihr ſollt bey ihnen bleiben. Geht zum Klausner dieſes Waldes, er iſt mir mit Freundſchaft zugethan, vertraut euch dem und vermummt euch, wie er; zur Mittagsſtunde kommt täglich hierher, und ſehen ſollt ihr eure Kindlein und herzen.

Frode. Prinzeſſinn, was ich der Wuth tauſend Schergen würde entriſſen haben, das geb' ich der Tugend; ihr ſollt meiner Kinder Mutter ſeyn.

Flor. Ihr Glück wird euch danken. Bringt unſern Lieben dies Körbchen und führt ſie heute im

Abenddunkel zu mir. Jezt ſind wir hier nicht ſicher, denn ich höre Hiffthörner in der Pfalz ſchallen; mein königlicher Vater wird auf die Jagd reiten. Küßt unſere Kindlein im Namen ihrer neuen Mutter, und gehabt euch wohl.

Sie eilte in die Burg, Frode zu ſeinen Kindern, und Adolf zu Leuthold, ſein volles, überfließendes Herz zu erleichtern.

Das ſieht man ihr an den Augen an, daß ſie ſo handeln würde — erwiederte Leuthold der Erzählung ſeines Herrn — ſehen ſie doch gleich einem Spiegel, darinn jedes Erdenunglück ſich ſpiegeln darff. Aber welcherley Art der Wurm ſeyn mag, ſo ihr am Herzen nagt, wie du ſagſt; das errath Einer!

Adolf. Hätteſt du den Ton gehört mit dem ſie es ſagte!

Leuthold. Vielleicht ſo ein Ton, in dem eine junge Dirne der Mutter antwortet, die ihr befiehlt, das knappe Mieder auszuthun, weil's ſie zu drücken ſcheint, nach des Dirnchens Dünken ihr aber gar gut ſteht: **Ja, Mutter, es drückt mich.** Hätt's Drücken gerne, denn es verſchönert ſie und thut ihr deswegen wohl? — He? Schweigen iſt eine entſcheidende Antwort.

wert. Kann's nun wohl errathen, wer der Wurm iſt, ſo im Herzen ihr nagt. Wird kein Haſelwurm ſeyn, mit grünſilbernen Schuppen und feuerrothem Strebekamm, mit ſcharfen Krallenklauen und einem Schweife, der ſich, wie eine junge Fichte empor ſtreckt; ſondern ein kleines, geflügeltes Büblein, Goldlocken um's Apfelköpfchen, Paläſter und Pfeil in Händen, Gott Amur genannt, der ſich im Herzchen eingeſperrt fühlt, und nun ſcheu drinn herumflattert; wird's ihr von dem Geflatter ſo wundermonniglich weh, und vermeint ſie, es nage ein Wurm drinn.

Adolf. Thor! Ueberall ſchiebt er die Minne ein.

Leutbold. Weil ſie auch überall iſt. Mögte mein Schwerdt an einen Krauel zur Wette ſetzen, daß Floribelle bald Frode's Buben Adolf benamſet, und dem kleinen Mündlein Küſſe aufdrückt, die ſie in Gedanken den wiederküſſenden Lippen des großen Adolfs giebt. — Aber hätt' ich doch ſchier vergeſſen, daß dich der König hat zur Jagd laden laſſen, und dein wartet.

Herr Adolf mußte die Ladung annehmen. Es währte die Jagd ſechs Tage und hielt den Dachsburger ab, ſeines Liebchens am Fenſter zu harren oder, am Eingange der Halle, ihrer Menſchenliebe Zeuge zu ſeyn;

darüber wurd' er verdrüßlich, und ſelbſt ſein Lieblingsvergnügen mißhagte ihm, weil es von Floribelle ihn trennte.

An dem Abend, da er wieder in die Burg zurückgekehrt war, kraspelte etwas an der Thür ſeines Gemach's; es öffnete ſie Leuthold, und ein feines Büblein ſtand draußen und fragte holdlächelnd: Iſt's Mütterchen hier?

Mütterchen nicht, aber Väterchen — entgegnete Leuthold und führte den Kleinen zum Ritter.

Nein, biſt mein Väterchen nicht — plapperte der Bube — Väterchen trägt 'ne braune Kutte und hat 'n langen, langen ſchneeweißen Bart; trug ſonſt auch ein goldiges Wamms, wie du, aber ſie habens ihm ausgezogen, und den dicken, rauhen Sack angethan.

Sicher der kleine Tiorne — ſprach der Ritter, hob den Buben ſich auf den Schooß und küßte ihn feurig.

Laß mich Mann — ſchrie's Büblein da — dein Bart iſt ſcharf; küß Mütterchen lieber.

Adolf. Wer iſt dein Mütterchen?

Bube. Kennſt es nicht, Mann? Unſers Königs Prinzeſſinn.

Adolf. Und ſie küßt dich oft?

Bube. Immer.

Jezt herzte Herr Adolf den Buben ſo brünſtig, als wollt' er von deſſen Lippen alle Küſſe Floribellens ſammeln.

Leuthold. Wie biſt denn benamſet, Kleiner?

Bube. Aurich; aber Mütterchen hat mich Adolf benamſet.

Leuthold. Hab ich's nicht geſagt? Ja, ja, ich weiß die Weiber auswendig; werd' dich bald König von Dännemark nennen, Adolf.

Adolf. Süßes Bübchen, willſt du hier bleiben?

Aurich. Ja, wenn Mütterchen auch hier iſt.

Adolf. Daß es hier wäre!

Aurich. Kannſt auch ſingen, Mann? Singen wir's Mütterchen ſo ſüß und hell und klar, ſonſt bleib' ich nicht; kann auch ſingen, Mütterchen hat's mich gelehrt. Hör' mal:

Röslein, Röslein, Röslein roth,
Röslein auf der Haiden,
weder Drohen, Qual noch Tod,
ſoll mich von dir ſcheiden.

Röslein, Röslein, Röslein hold,
Röslein, laß dich küſſen;
nicht um Kron' noch rothes Gold
wollt' ich's Röslein miſſen.

Röslein, Röslein, Röslein fein,
Urſach, ſüßer Schmerzen;
nur du, Röslein, ſollſt allein
blüh'n an meinem Herzen.

Adolf. Brav! Wer iſt denn das Röslein?

Kurich. Adolf.

Adolf. Du?

Kurich. Nein, ein andrer Adolf, der ſo groß iſt und aus fernen Landen kommen. Und ſoll ich auch werden wie der — ſagt's Mütterchen — und tapfer und brav, und ſoll ich dann ſein Diener ſeyn, und mit ihm reiten auf Abentheuer und große Lindwürmer todtſchlagen und Fräulein von Rieſen erlöſen. Und will mir dann's Mütterchen ein gülden Kettlein ſchenken, und ſoll ich 'nen Harniſch haben, und Panzer, und Schwerdt und Lanze, und 'ne Armbruſt, und ne — und 'ns — Sieh 'nmal, Mann, dies Wamms hat mir's Mütterchen ſchon g'ſchenkt, und dies Barett,

rett, und dies Federchen hat's in den Haaren getragen — ja!

Adolf. Gieb mir das Federchen, Kurich; will dir meinen Helmbuſch dafür geben.

Kurich. Den großen da?

Adolf. Den großen Buſch.

Kurich. Ach, der iſt ſchön bunt, und ſo groß, ſo groß! Und das Stück Gold da dran; ſieh' 'nmal, kann mich drinn ſpiegeln. Das giebſt du mir wohl nicht, Mann?

Adolf. Alles, alles, ſüßer Bube, den Helm obendrein.

Kurich. Gut, da haſt's Federchen, muß aber auch den Helm haben. Will mich davor ſpannen, und Schweſter Bertha, und woll'n dann damit fahren. Soll ich?

Adolf. Nimm, nimm.

Leuthold. Nun, das laß' ich gelten! Giebt'r dem Buben ſeinen Helm zum Wagen.

O, Minne, Minne, wie treib'ſt du's doch,
ſpannſt Thoren und Weiſe wohl an dein Joch!

Kurich. Aber iſt ſo ſchwer! Muß's Mütterchen auch vorſpannen.

Es wurde gepocht und ein' Zofe trat ein, die ſich höchlich entſchuldigte, daß der Bube dem geſtrengen Herrn beſchwerlich gefallen, er ſey ihr entlaufen, und da vor's unrechte Gemach gekommen, der Herr Ritter mög' es doch nicht übel vermerken — und was des Geſchwäz's mehr war.

Braucht der Entſchuldigung nicht — entgegnete Adolf verwirrt — es iſt ein feines, artiges Büblein, und wünſcht' ich, es mög ſich öft'rer verlaufen.

Zofe. Wenn er dem edeln Ritter nicht läſtig geweſen, mag er wohl wieder kommen; jezt muß ich mit ihm zur Prinzeſſinn. Kommt, Junkherr.

Kurich. Trag du mir das Helmlein.

Zofe. Der Helm iſt des geſtrengen Herrn.

Adolf. Er iſt des Buben.

Kurich. Iſt mein Wagen.

Leuthold raunte der Zofe ins Ohr: Ihr bringt den Helm wohl zurück, wenn's Büblein eingeſchlafen iſt; Morgen denkt's nicht mehr daran.

Zofe. So bedankt euch denn bey'm geſtrengen Herrn.

Kur. Dank, Mann. Morgen will ich wieder kommen.

Adolf. So oft du willſt, Herzensbüblein.

Die Zoſe ging mit dem Knaben.

Adolf. Leuthold, ich ihr Adolf? Wär's wahr!

Leuth. Wahr, wahr! Ihr Adolf und Dännemarks König. Du lieber Junge, welche Freude du mir, und welche Ehre du deinem Geſchlechte machſt. Hab das dem alten Siegfried wohl prophezeyt. Und nun halſte er den Grafen.

Lange ſchwieg der, nur zuweilen rief er aus: Ich, ihr Adolf? Und von Leutholds Munde hallte es immer wieder: Ihr Adolf.

Am andern Morgen brachte die Zoſe den Helm zurück, Adolf küßte ihn und ſprach: Auf dir haben ihre Blicke geruht, vielleicht ihre Hände durch Berührung dich geweihet; nie laſſ' ich dich. Leuthold belugte ihn von allen Seiten und fragte endlich: Findeſt du nichts verändert am Helm?

Adolf. Nichts am Aeußern; doch an innerm Werth —!

Leuth. Richtig, die Liebe macht blind. Roth, weiß und ſchwarz waren die Federn des Helmbuſches, und nun, ſchau, ein grünes Federchen, die Farbe der Hoffnung, hier neben dem Rothen der Liebe, und hier ein blaues, gleich neben dem weißen der Unſchuld; das heißt:

heiſt: Liebe treu und hoffe! oder ich will meine ganze Weiberkunde um einen Schienennagel verkaufen.

Adolf. Ha! Poſſen des Buben oder der Zofe.

Leuth. Iſt's doch ſonderbar, daß bey der erſten Liebe immer Zweifelmuth, bey der zwoten immer Uebermuth herrſcht! Taugt beydes nicht, denn der Buhle muß nie vergeſſen, daß er ein Mann ſey, und ihm von Gott das Regieren und Kriegführen, das Lehren und Strafen, das Bauen und Beſſern in der Welt aufgetragen ſey; daß er einen hohen Sinn habe und an der Gefahr Vergnügen finde, und was mit Müh' und Arbeit zu erarnen iſt, oft um der Müh' und Arbeit willen ſuche; item, daß ſein Verſtand ſich zu den Sternen hinaufſchwingen könne, und auch in den Tiefen der Weisheit mit Vergnügen verweile, und endlich, daß ihn Gott erſchaffen zum Thun, und ihm eine ſtarke, eherne Bruſt gegeben, eine veſte Burg wider jede Noth. Und ſoll er dann bedenken, Gott habe das Weib erſchaffen zur leidenden Unterwürfigkeit, und dem Sitzfleiſch gegeben und Sanftmuth und alles mit Liebe umfaſſende Nachgiebigkeit; und weiche, milchvolle Brüſtlein, die Kindlein zu ſäugen und zum ſanfteſten Kopfpfülb und zum Brunnquell der Freuden des

Mannes, und ſeidenzarte Hände, die Kindlein zu hätſcheln, und die Männer zu ſtreicheln und deren Wunden zu verbinden, wo ſie auch bluten. Summa, daß das Weib um des Mannes willen da iſt. Aber weil der Mann ſtark, und von Gott ſo hoch geachtet, daß er ſeiner harten Hand Schwerdt und Szepter anvertrauet hat, ſoll der Mann nicht das Weib verachten, weil es ſchwach und ſanft iſt; denn der Mann zieht ſeine Kraft gar oft aus der Weiber Lieblichkeit, ſo nicht ſtark ſeyn kann, weil ſie ſonſt nicht lieblich wär'; und iſt der Mann der Eichbaum, dem nur der ſaftreiche Boden der Weiberliebe Kraft und Fortdauer ſichert.

Schau, bin ganz von meinem Wort' abgekommen. Wollte ſagen, es liegen dir die Beweiſe vor den Augen, daß dich die Prinzeſſinn liebe; den Aurich nennt ſie Adolf.

Adolf. Es giebt mehrere dieſes Namens.

Leuth. Iſt aus fremden Landen kommen.

Adolf. Iſt denn Deutſchland allein die Fremde?

Leuth. Ein Wurm nagt an ihrem Herzen.

Adolf. Giebt's nicht der Würmer unzählige, ſo die Knoſpe unſerer Zufriedenheit zernagen?

Leuth. Nun, werd' nur nicht wehmüthig. Warum ſollt ſie dich denn nicht lieben?

Adolf. Eine ſo vortreffliche Dirne —

Leuth. Pah, das iſt die rechte Antwort! Wundert's mich nur, daß du nicht Engel geſagt haſt gedacht doch gewiß. Es laſſen ſich die Engel herab zu den Menſchen, und ſteigen ſie gern aus dem Himmel des Magdthums, einen beſſern Himmel im Arm eines Mannes zu finden. Könnt' ich's nur wieder zuſammenbringen, wie mir ein Minneſinger der Weiber und Dirnen Himmelreiche beſchrieb; war's, da ich um mein Röschen buhlte, und in meinem Zweifelſinn mich ſchier gebehrdete denn du.

Sey ein ungeheur-großer Saal der Magdthum-Himmel — ſo ſagte er — erbau't aus Criſtall und Marmelſtein, und ruhe er auf eitel ſilbernen Pilaren, ſo mit tauſend Augen beſetzt wären, um alles zu beobachten, und mit tauſend Ohren, ſo alles hörten, und mit tauſend Mäulern, ſo alles ausplauderten. Und Hänge unter der Decke der Carfunkel der Unſchuld, der gieße ſeinen Glanz durch den weiten Raum, alſo, daß in keinem Eckchen Dunkelheit bleibe. Und in der Mitte des Saals ſey eine tiefe Grube, einem Burgverließ gleich, mit Dornenhecken umgeben, und ſchalle draus immer ein klägliches Gewimmer hervor, und ſey dort das Fegfeuer der Dirnen, ſo als veraltete Jungfrauen verſtorben. Der Boden ſey hellgeſchliſſener Stahl, ſo glänzend und glatt, daß drauf keine Dirne könne ohne Zuchtmeiſterinn und Geſpielinnen einhergehen; und ſeyen dieſe Zuchtmeiſterinnen, die Schüchternheit, leicht wie Spinnengewebe, ſo jeden männlichen Athemhauch fürchte; item, die Arbeitſamkeit, mit Nadel und Rocken; ferner die Gottesfurcht, mit Waage und Richtſcheid. Und die Geſpielinnen Sittſamkeit, Edelſtolz, Gutmüthigkeit und Genügſamkeit. Die Dirnen beſänden ſich angethan mit weißen Kleidern, worauf Perlenblümlein geſticket, trügen agtſteinerne (19) Brillen, um nicht alles zu ſehen, und vor den Ohren ſtählerne Plättlein, um nicht alles zu hören, und am Munde Schlöſſer, um nicht nach allem zu fragen; an ihren Händen klirrten die eiſernen Feſſeln des Uebereinkommens, um nicht nach allem zu greiffen, ihre Füße belaſteten ſchwere Holzſchuhe, um nicht nach allem zu laufen. Waſſer und Brod der Langeweile ſey ihre Atzung; aber an güldenen Schaueſſen und leeren Prunkſchüſſeln ein Ueberfluß. Die Natur ſtreue ihnen auf's weicheſte Lager zu Nacht Neſſel und Dornen; doch trügen ſie dann weder Brillen, Ohrenzwänger, Schlöſſer, Feſſeln noch Holzſchuhe, und ſey's dann auch den Träumen vergönnt, ſie in allerley Geſtalten zu umgauckeln: weßhalb die Dirnen die Nacht mehr liebten, denn den Tag. Zu der Dirnen Füße legten alle drey Welttheile ihre Schätze; aber etwas davon anzurühren ſey gar gefährlich, unter ſolchen Gaben pflegten Dolche und giftige Nattern verborgen zu ſeyn. Und fände man viele offene Nebenausgänge im Saal, doch alle ſo eng und niedrig, daß die Dirnen ihre Gewänder zerriſſen und die Myrrthenkronen ſich von den Häupten ſtießen, ſo ſie dadurch hinausgingen; und hätten dieſe Thürlein Innſchriften, beyſpielshalber: **Neugier, Prachtſucht, Schwatzlaune, Ehrſucht, Buhlerey, Wolluſtgier, Uebermuth, Leichtſinn, Dummheit** und dergleichen; und kämen ſie durch dieſe Thürlein in Sandwüſten, Sumpflachen, Dorn- und Röhricht, Steinbrüche, Brachfelder, Flüſſe, wohl gar in Meerſtrudel. Und nur eine Hauptpforte ſey drinn, mit der Ueberſchrift: **Keuſche Minne.** Daran ſey das Liebesknäblein Thorwart und führe dieſe zum Himmelreiche der Weiber.

---

(19) Agat.

Und ſey dies eine kleine, einſame Hütte, kein Carfunkel leuchte drinn, ſondern Feinsliebchens Augen; auf dem Heerde brenne ein kleines Feuer, und ſo der Wind auf die Thür hinwehe, rauche es in der Hütte; und ſey keine Ehſtandshütte zu finden, worinn es nicht je zuweilen rauche: der Rauch mache die Aeuglein roth und weinen. Und doch ſey's drinn beſſer, denn im Magdthumhimmel, denn hier halte das Weiblein umfangen ein Mann, der ihm mit Wucher der Liebe alles Leiden erſetze, ſo der erſten Menſchen Sünde auf die Weiblein gebracht. Und ob die Frau auch mit Schmerzen müſſe Kindlein gebähren, gebähre ſie dieſe doch ihrem Trauten; und ob ſie auch dem Willen ihres Mannes müſſe unterthan ſeyn, ſey es doch der Wille der Liebe; und ob er auch ihr Herr, ſey doch dies Herrenthum gar gut Regiment. Und hänge er ab von ihren Blicken, und finde ſich immer mehr geliebt in ſeinen Kindern, und ſey er ihr Schützer und Hort. Dann ſchmiege ſich die zarte Weiblichkeit ſo nahe an männliche Stärke, dann ſey er ihr mehr, denn ſie ihm damals, wie er noch zu ihr im Magdthumhimmel hinausbetete, da herrſche ſie durch Nachgeben, und gewinne durch Verluſt.

So der Minneſinger, und noch mehr, welches aber mein Schwachkopf vergeſſen hat. Doch nur-allein in Liebesehen, ſteht's ſo zu; denn du mußt wiſſen, Adolf, es giebt ſo mancherley Ehen in der Welt, als Menſchenthorheiten. Da ſind Beiſpielshalber:

Handehen; wenn nur der Eheleute Hände verbunden ſind, und die Herzlein ſich nach Gefallen anderweitig verbinden: da iſt denn das Kindlein am ſchlimmſten dran, ſo etwa in der Hochzeitnacht erzielet wird. Ferner: Prunkehen; wenn ein Mann durch ein ſchönes Weib ſein Anſehen wieder auffriſchen will, dran die Farben verbleicht ſind; dann pflegts Weiblein mehr als begafft, der Mann mehr als beneidet zu werden. Hof- oder Gefälligkeitsehen; der Teufel hol Gefälligkeiten, ſo immer zu Fall bringen! Item: Säckelehen; wenn ein Geldſack den andern frey't, oder der arme Mann eine Geldtruhe, darinn hauſen gemeiniglich bey jedem Goldſtücke tauſend Teufel; und, um zu wiſſen, wie's ſo einem Ehekumpan ergehen müſſe, denk nur, Adolf, wie ſchlimm der Glöckner zu St. Martin dran war, und hatt' er doch nur eine Teufelinn in ſich wohnend.

Adolf. Teufelinn?

Leuth. Ja, erhellt daraus, daß ſie's Afterreden nicht laſſen konnte, als ſie der Pater Auguſtin austrieb.

Folgen nun die Spielehen; wenn das traute Geſpann wähnt,

mit Küſſen und Herzen,
mit Tändeln und Scherzen,
ſey alles gethan,

und ſey ein Kuß ein Lebensöl, ſo nie ranzig, Weiberhaut ein Pergament, ſo nie runzlich werde, und werde wohl Gott im Bettſtroh Korn wachſen laſſen; das währt, bis der letzte Hochzeitsfladen verzehrt iſt, oder das Weiblein die erſte Falte zum Seufzer: Ach, wie wird mir ſo wunderlich weh! zieht: da ſteckt der falſche Eheteufel die Zunge lang aus, und quäckt hinterdrein:

Mit Küſſen und Herzen,
mit Tändeln und Scherzen,
iſt's noch nicht gethan.

Drauf die Wahnehen; wenn der Buhle immer ſein Feinsliebchen durch den Schleyer des Liebewahn's beäugelt, nie ihr eine Schlange für einen Fiſch gebothen, nie einen Streifzug ins Innere gewagt hat, wie's wohl um Tugend und Biederkeit ſtehe, was nie deutlich, auch nicht auf der ſchönſten Larve, zu leſen iſt, und geglaubt, ſein Huldchen ſey ein Engelein, dem nur die Flügel fehlten, oder auch umgekehrt: bey ſolchen fällt, gemeiniglich ſchon nach der Brautnacht, der Nebel, und was mancher Ehemann oder manche Ehefrau dann ſieht und hört, davor mag dich Gott bewahren, Adolf, daß du's auch nicht einmal im Traume erfähreſt.

Sind nun noch zu merken die Sprungehen, wie ich ſie zu nennen pflege; wenn ein junger Geſell einer Dirne, ohne des Pfaffen Seegen vor dem Altar, Nachkommenſchaft erweckt hat, ſo ſteckt der Geſell, wie ich's mir denke, in einem tiefen Sumpf, wollt' gerne hinaus, wagt alſo einen Sprung ins Land der Ehe, freyt das Dirnlein und fällt, da er den Boden vorher nicht unterſucht hat, kopfunter in einen abgelaſſenen Teich: glaube mir, Adolf, da muß der beſte Schwimmer erſticken. Irrhausehen; wenn ſich ein alter

Wackelkopf eine junge Dirne, ein zahnloſes Mütterchen einen raſchen Junggeſellen beylegt, da —

Daß ich deß ſo lange vergeſſen konnte! — rief der Ritter, ſprang auf, achtete nicht Leutholds, noch ſeiner Fragen, lief hin zum bedeckten Gange und zog die Klingel. Bald reichte Floribellens Hand ein Almoſen hervor, und Adolf ergriff ſie und drückte einen ſo heißen Kuß drauf, als wollt er das Blut in ihren Adern ausdörren.

Durch's Kläpplein ſchau'te die Prinzeſſinn, erſah den Dachsburger, ſchrie laut auf: Mein Adolf! zog die Hand zurück und entfloh. Der Ritter eilte in die Burg, ſo erfreu't, als ſey er aller Sündlichkeit entnommen, und rief Leuthold entgegen: Ich bin ihr Adolf — an der Halle — das Almoſen — ihre Hand — mein Adolf.

Leuth. Haſt du Tollkraut gegeſſen oder hat dich eine Hexe auf einer Sündenthat ergriffen und dir etwas angethan? (20) Geht ja kein vernünftiges Wort

---

(20) Ein gewöhnlicher Aberglaube jener Zeit, daß nur dann Hexen und Unholde einen Menſchen bezaubern könnten, wenn ſie ihn bey einer Sünde ertappten.

aus deinem Munde, und ſieh'ſt drein, als habeſt du dem Teufel geholfen, das Höllenfeuer ſchüren; und wälzeſt die Augen, als Einer, der am Strange baumelt, und ſchnaubſt, wie ein Roß, wenns Trommetenhall hört. Was iſt dir?

Adolf. Sie iſt mein! Sie iſt mein!

Leuth. Eine feine Loſung; aber du ſchrei'ſt ſie hervor, als ob du ein Feldgeſchrey ausſtießeſt! Sänft'ge dich!

Adolf. Mich ſänft'gen, wenn in mir das Blut wie Feuerfluthen wogt. — Sie iſt mein!

Leuth. Gott ſey's gedankt; und ſoll dein bleiben.

Adolf. Bey meinem Eyd! das ſoll ſie, und wenn ein Teufel ſie mir abzwingen, oder ein Engel ſie mir abbitten wollte! Sünde, ſagteſt du? O, ihre Hand zu küſſen, küſſen zu dürfen, reinigt von jeder Sünde.

Leuth. Ketzer! — Gott bewahre mich vor dergleichen Gedanken! Sollt man nicht glauben, du habeſt jahrelang unter Heiden und Sarazenen gehauſet! Adolf, Adolf, komm zu dir! Wo biſt du?

Adolf. Bey ihr, bey ihr!

Leuth. Freylich, wenn du da wäreſt, wär' ſolcher Irrglaube Rechtgläubigkeit; könnte ſie dich nicht leiden und hätteſt du ihr nur das geſagt, ſie wär' dir ſtracks hold worden: und ſind das die wahren Leimruthen für ſolche Vögelein. Du lieber Herr Gott, wer hätte das in Adolf von Dachsburg ſuchen ſollen? Freylich, lange hungern heißt nicht Brodt ſparen; bis ins fünf und zwanzigſte Jahr ohne Liebe, aber dafür kommt ſie nun auch wie ein Schlagregen.

Herr Adolf wiegte ſich noch einige Zeit in ſeinem Entzücken, und Leuthold ſeelbäderte noch darüber; da ſchrie draußen der kleine Rurich: Mann, Mann, hab' etwas für dich. Leuthold öffnete die Thür, der Bube reichte ihm ein Stück Pergament hin, ſprach: Von Mütterchen an Väterchen — und lief dann ſchnell wieder fort.

Leuth. Sicher ein Liebesbrieflein, oder deß etwas.

Adolf. Gieb's mir.

Leuth. Da. Und wär's ein Recipe den Tod zu tödten, würd' dir nichts nutzen. Wer nun leſen könnte!

Adolf. (ſeufzend). Ja, wer nun leſen könnte!!

Leuth. (lachend). Ha! Ha! Wer nun leſen könnte!

Adolf. Leuthold, kennſt du nicht Einen Buchſtaben?

Leuth. Nicht den Vornehmſten.

Adolf. Verwünſcht! Alle meine Jungen, die mir einſt Gott giebt, ſollen leſen lernen.

Leuth. Schön; um Liebesbrieflein flugs wegleſen zu können. Beſſer wär's, du hätteſt es gelernt. Halt, Kurt iſt ja Küchenbub in unſerm Kloſter geweſen; wird leſen können. Will ihn rufen.

Kurt kam. Du kannſt leſen — rief ihm der Ritter entgegen — lieſ!

Kurt. Glaub's kaum doch, geſtrenger Herr; will's aber verſuchen.

Adolf. Du mußt es können, ſollſt es können. Lieſ, was hier ſteht.

Kurt. Das iſt gekritzelt! Hätt' unſer Abt kaum leſen können!

Adolf. Lieſ und ſchwatz nicht, oder — !

Heimlich ſprach Leuthold zu Kurt: Lieſ nur, es iſt ein Liebesbrief; friſch weg, was dir einfällt.

Kurt. Muß es zuſammen buchſtabieren, iſt ja ineinander geſchoben, als wär's zuſammen gefloſſen. Wieder heimlich ſprach er zu Leuthold: Kann kein Wort herausbringen.

Leuth. (leiſe). So lieſ doch; wirſt ja wohl ein Liebesbrieflein zuſammenſtoppeln können.

Kurt that, als ob er leſe, und brachte die Worte hervor: Gott zum Gruß, herzallerliebſter Buhle mein.

Adolf. Herzallerliebſter Buhle mein?

Leuth. Natürlich und gut geſagt.

Adolf. Weiter.

Kurt ſtotterte und raunte dann dem Alten zu: Was ſoll ich leſen? Und Leuthold entgegnete leiſe: Weißeſt du denn nicht ein altes Liebesreimlein? das Erſte das Beſte.

Kurt ſchau'te ſtarr und lange in den Brief, und begann endlich:

Zwey Worte zu ſchreiben fallen mir ein,
beſchau' ſie recht, behalt ſie fein:
Ich bin dein und will dein bleiben.
Jezt weiß ich dir nichts beſſers zu ſchreiben, (21)

Adolf. Das ſteht da?

Kurt. Ja, geſtrenger Herr.

---

(21) Wer Luſt und Laune hat, Anachronismen aufzuſuchen, dem werd' ich Müh' und Zeit erſparen, wenn ich ihn verweiſe auf die Quartalſchrift von Canzler und Meißner: Für ältere Litteratur und neuere Lectüre, 2ter Jahrg.: Des dritten Quartals erſtes Heft, 1784, wo meine Sünde ſich S. 99 befindet.

Adolf. Dieſelben Worte?

Kurt. Ja, geſtrenger Herr.

Adolf. Lieſ ſie mir noch einmal. Und Kurt ſagte ſein Reimlein noch einmal her.

Adolf. Vortreflich. Nimm das zum Lohn. Er reichte dem Knecht' einen ſtattlichen Dolch mit güld'nem Gefäße.

Kurt. Gott's Lohn, geſtrenger Herr. Wenns Leſen immer ſo gut bezahlt wird, wie reich müſſen dann unſere Mönche ſeyn!

Kurt ging, und Herr Adolf freu'te ſich mit lauter Freude des Briefes.

Nun ſtand zwar den Worten nach das nicht im Briefe, was Kurt geleſen hatte; aber in jedem Briefchen, das eine junge Dirne, unter ſolchen Umſtänden, an einen Mann ſchreibt, liegt ein ähnlicher Sinn, wie im alten Reimlein: wohl wußte das Leuthold, drum hetzt' er den Buben auf, nur Liebesworte zu leſen, damit der Graf die Gedanken der Schreiberinn erfahre. Und der Sinn dieſes Briefes war Liebe, aber unter magdlich-anſtändige Worte verſteckt. Floribelle warnte den Ritter „um ihr den Erſten ihrer Wohlthäter zu erhalten“ nicht unbewaffnet am bedeckten

Gange zu erſcheinen, weil ſie in Erfahrung gebracht, daß ſich einige der Freunde Rolfs verſchworen hätten, an ihm die Blutrache zu vollziehen. Es gab das Ohngefähr dieſem Briefe einen Ausleger, der mit Floribellens Wünſchen einverſtanden zu ſeyn ſchien, und unterdrückte dadurch den Zweifelſinn Adolfs, gab ſeinem Herzen Hochgemüthe und Worte ſeiner Liebe. Als nun bey'm Banket, das, nach gewöhnlicher Sitte im Dänenlande, jeden Tag beſchloß, ihm gegenüber Floribelle ſaß, ſtarrten nicht mehr wie vormals, ſeine Augen auf den Becher hin; ſondern blickten grade aus, und es begegneten dieſen gleich zärtliche Blicke. Es war's ein wortloſes Danken der erhöheten Freundſchaft, die nicht mehr verlegen nach Worten haſcht, die Zeit zu kürzen; ſondern überzeugt iſt, wovon man auch rede, ſey in Gegenwart des Freundes gute Unterhaltung; das vertrauliche Zuwinken Zweyer, die um Ein Geheimniß wiſſen. Bey'm Scheiden faßte der Ritter, da er ſich von Niemand bemerkt wähnte, Floribellens Hand, drückte ſie an ſeine Bruſt und ſprach leiſe: Dieſe lauten Pulsſchläge meines Herzens ſchwören euch die treu'ſte Liebe auf ewig. Floribelle ſtutzte, die Röthe ihrer Wangen überflammte das ganze Geſicht, ihre Hand preßte ſie veſter an ſein Herz, und ſchau'te ihn an, mit einem Blick der Liebe, mehrſagend dem Geliebten, denn tauſend Worte es vermögen; ihre Hand zog er zu ſeinem Mund, und unter den feurigſten Küſſen fragte er: Mein? Und mit niedergeſchlagenen Augen, und liſpelnder Stimme, antwortete Floribelle, unter fröhlichen Kopfnicken: Dein! Alles das geſchah' in eines Athemzuges Zeit. Die Gäſte ſchieden aus einander, alle mit ſchweren Köpfen, von Weindünſten geſchwängert und muntern Herzen, doch innigzufriedener Niemand denn Adolf und Floribelle; zwar war ihr dieſe jähe Erklärung unerwartet und auffallend, aber nicht unangenehm: die Erfüllung unſerer Wünſche gefällt uns auch unter der ſonderbarſten Hülle.

Freudenberauſcht ſchlummerten Beyde, eine willkommene Unruhe tändelte den Schlaf hinweg, das Geſchehene lag ganz verwirrt vor ihren halbgeſchloſſenen Augen, und bey'm Aufſtehen fragten Beyde ſich ſelbſt: Iſt's? Am wenigſten mußte die Prinzeſſinn ihren Hoffnungen gläuben, am mehrſten ihr dran gelegen ſeyn die Würklichkeit zu haſchen; denn ſie ſetzte ſich gleich nieder und begann ein Brieſlein an den Geliebten. In trüben, traurigen Tagen, unter Rolf's Herrſchaft, lernte ſie die Schreibekunſt, um Sorgen und Gramgrillen zu verſcheuchen, und jezt freu'te ſie ſich der Thränenzeiten, da durch ſie ihre Glücksſaat ſollte zum Wachſen gebracht werden. Als nun das Brieſlein gefertigt war, ließ ſie den alten Leuthold in den Garten rufen; dort übergab ſie ihm das Schreiben, und ſagte dabey: Ueberbring dies Sendſchreiben deinem Herrn, Alter; aber ſey vorſichtig und aufmerkſam, daß deß Niemand gewahre.

Leuthold. Soll geſchehen, allerſchönſtes, gnädigſtes Prinzeßchen; aber, was iſt denn der Inhalt des Brieſleins?

Floribelle. Wer es lieſet wird den Inhalt erfahren.

Leuthold. Wahr, ſo wahr, denn daß der trunken wird, welcher tapfer bechert. Aber mit einem ſolchen Trunkenbold iſt dann auch nichts rechtliches zu beginnen, und wär' er ein Pfaff, er kann keine Meſſe leſen; und wär' er ein Schöſſe, er kann nicht zu Gericht ſitzen; und wär' er ein König er wird ſein Scepter nicht majeſtätiſch halten können, ſondern nach den

Fliegen an der Wand damit ſchlagen. Und wiß't, allerholdeſtes, ſüßeſtes Prinzeßchen, ſchier in einer ſolchen Unordnung iſt mein Herr, und eh' er den Rauſch vom geſtrigen Brieſe überwindet, wird der alte Leuthold noch manchen Becher leeren.

Floribelle. So mag dein Ritter den Brief leſen, wenn er den Rauſch ausgeſchlaſen hat.

Leuthold. Schläf't ſich nie aus der Rauſch, hat zu viel, und könnt es ihm ſchaden, ſo er gleich hinterher wieder einen herzhaften Trunk thäte.

Floribelle (beſorgt). Schaden, guter Alter?

Leuthold. Ja, Schaden, wunderholde Prinzeſſinn. Mein Ritter iſt ein junger Herr, kaum in den fünf und zwanzigen, und hat er noch nie geliebt, und liebt euch ſo heftig und heiß, daß er, euch ſeine Liebe zu beweiſen, bereit wär' gen Paläſtina zu ziehen und euch eine Ampel vom heiligen Grabe zu bringen.

Floribelle. Nein, er ſoll nicht von hier!

Leuthold. Iſt auch beſſer wenn er bleibt, und noch beſſer, ſo ihr mir ſagtet, was ohngefähr in dem Brieflein verſchloſſen ſey, damit ich's ihm dann gebe, wenn's Liebesfieber ihm nicht gar zu heftig zuſetzt; denn man hat Beyſpiele daß Leute gar in übergroßer

Freude den Tod gehalſet haben, und meines Herrn Arme ſollen, ſo denk' ich und auch Einige mit mir, noch vorher ein liebewarmes Kindlein umbfahen.

Floribelle. So magſt du denn das Brieflein vorher leſen.

Leuthold. Gut; aber eh' ich's vergeſſe, ich kann nicht leſen.

Floribelle. Und ich dir den Inhalt des Briefes nicht ſagen.

Leuthold. Will's Geſicht abwenden. Und wenn ich's auch nicht abwendete! Gnädigſte Prinzeſſinn, wir ſind ja alle Menſchen, und

es ſey der Menſch nun groß oder klein,
doch muß er der Liebe unterthan ſeyn;
jung ſey er, oder an Alter reich,
das gilt der Hexe alles gleich.
der König, der Kaiſer, der Ritter, der Bau'r,
der weiſeſte Pabſt, wie der dümmeſte Laur
muß fühlen der Weſpe verwundenden Stich
und ſticht ſie gleich ſündlich, nie entſtachelt
ſie ſich.

Und bin ich ſelbſt verliebt geweſen, ſo verliebt, daß ich meiner Buhlinn aus meiner Armröhre hätt' eine Nadelbüchs machen laſſen, fall's ſie's begehrt. Und weiß ich wohl, wie Liebe thut, wie ſie im Mark der Gebeine tob't, als hätt man eine glühende Kugel drinn, und im Herzen rumort und im Hirn ſpückt, und die köſtlichſten Leckereyen uns zu Trebern macht, iß't Feinsliebchen nicht mit, und uns ſo ſchmerzensempfänglich umgebiehrt, daß unſrer Dirne gleichgültiges Blicken all' unſre Knochen zermalmt, und daß ſich alles Erdenweh uns zu Himmelsfreude umwandelt, wenn ſie ſich ein Häärchen aus den Locken reißt, und es uns giebt. Hab zwey und dreißig Jahr ein Weib gehabt, wollt' Gott, ich hätt' es noch: aber davon darff' ich nicht anheben, ſonſt ſchwatz' ich die Sonne unter die Erde und wieder hervor. Sagt mir keck den Inhalt des Briefleins, bin ſchier ſiebenzig Jahr alt. — Noch immer Schweigen auf dieſem Roſenmündlein? Und noch immer niedergeſchlagen die weißen, blaugeaderten Augenliede? Und immer ſtärker bebend der Halskoller über dem hochſchlagenden Herzchen? — Meinen Herrn liebt ihr, das weiß ich, hab geſtern Abend alles geſehn, und hat mir mein Adolf geſagt, ich hätte recht geſehen. Ey, ey, hat der Strahl gezündet? Ihr brennt ja lichterloh! Ha, wie die Schamhaftigkeit eure Wangen ſo prachtvoll färbt! Iſt doch nichts ſchöner's in der ganzen Natur, denn ein geſchämiges, liebeerröthendes Dirnchen, und nichts beredteres, denn dieſes Stillſchweigen, und nichts verführenders, denn dieſe Reinheit und Prunkloſigkeit, dies Wollen und Nichtwollen der Unſchuld! Weiß gar nicht, wo ſo manche Dirne den Verſtand hat, daß ſie alle Natur verſchminkt durch Gezier, und ſich herausputzt durch Kunſt und Geflitter, und ſich behängt mit Zindel und Netzwerk, und die liebe Wahrheit der Minne verdirbt durch die Lüge der Buhlerey, vermeinend dadurch die Männer zu fangen; irr't ſich gröblich, wir lieben an den Weibern nur das Bein von unſerm Bein, und das Fleiſch von unſerm Fleiſch, nicht die Kleider, ſo ſie von den Thieren geborgt, noch das Verſtellungsweſen, ſo ſie auch nicht von weißen Engelein gelernt haben. — Nun, Prinzeſſinn? Jeder Augenblick, da ich euch anſehe, macht mich um zehn Jahr jünger — redet, was ſteht im Briefchen?

Floribelle. Er muß mein, muß einſt König in Dännemark werden — ich will mich krank ſtellen — er ſoll nicht erſchrecken — von meinem Vater ihn mir erbitten — er mein, ich ſein — ewig!

Schnell entwich ſie in einen Irrgang. Leuthold ſah ihr ſtarr nach. Daraus mache mir Einer ein vernünftiges Brieflein — ſo ſprach er — das bringe Einer dem Kurt vernünftig bey! Zum Liebesvertrauten gehört Menſchenverſtand; aber zum Liebesbriefmacher Pfaffenklugheit.

Zu Kurt ging er in den Stall, dort rathſchlagten Beyde lange, und ſetzten, nach vielem Mühen, aus alten Liedern ein Reimlein zuſammen, das, wie Wolfgang ſchwur, gar deutlich und zierlich das alles beſage, was Floribelle den Ritter wolle wiſſen laſſen; und wie es Kurt auswendig wußte, eilten ſie zum Grafen.

Wieder ein Brieflein von ihr — hub Leuthold an — Kurt ſoll ihn dir leſen; wird ſich noch reich leſen.

Wohl tauſendmal küßte Herr Adolf den Brief, endlich riß er das Wachs ab, und nun ſagte Kurt ſeine Lection her.

O, Adolf, edler Buhle mein
in Dänn'mark mußt du König ſeyn.
Mein Herz das hat dich auserwähl't,
kein Mann auf Erden mir baß gefällt.
Ich ſtell mich krank, geſunde nicht,
bis daß mein Vater zu mir ſpricht:

Sollſt Adolf's Weiblein ſeyn.
Drum lieb treu und gedenke mein.

Leutbold. Kennt die Schleichwege das Prinzeschen. Liebe hat ſich oft in die Teppiche eines Krankenbett's verſteckt, beſonders, wenn hartherzigen Eltern eine Einwilligung abzugewinnen war; und ſteht dann das Siechthum in ſeiner Bettlergeſtalt am Herzen des Vaters und bettelt um ein Allmoſen zur Geneſung, bittet um einen Mann; ach, wie's dann gelfſt und ächz't und zuſammenzittert und wimmert! Und ſiehe! das Mitleid öffnet die Thür, reichet das köſtliche Allmoſen ihr hin, und glimmern nun wieder die Augen, und röthet ſich wieder das Mündlein, und grün't und blüh't das Verwelkte wieder auf — Adolf, Adolf! Es iſt ja nur ihr Brief den du küſſeſt; ſpar das Feuer dem Honigmündlein Floribellens! Soll ich dich jezt wappnen? Du weiß'ſt biſt geladen zur Bärenjagd.

Adolf. Was du willſt, wie du's willſt, holde Floribelle mach's mit mir, wie dir's gefällt.

Leutbold. Du biſt liebestoll, Adolf; hält'ſt mich für deine Dirne. Bleib heim von der Jagd, wär möglich, du hielteſt einen Bären für den Pfaffen, der eure Hände zuſammen legen ſollte, umarmteſt den Zottelkopf,

telkopf, und könnteſt den Tod davon haben. Und hat man Vorfälle, daß Buhlerleut ſo abweſenden Geiſtes geweſen ſind. Beyſpielshalber: Es war einmal —

Erläutern wollte Leuthold ſeinen Satz durch Beyſpiele, da trat ein Kämmerling des Königs ins Gemach, dem Grafen anzuſagen, es ſey die Jagd aufgeſchoben, weil die Prinzeſſin von einer jähen Krankheit überfallen ſey; deß erſchrack der Ritter, obgleich er wußte, aus Liebe zu ihm ſey dieſe Krankheit erkünſtelt, Bläſſe färbte ſein Geſicht, und verwirrt entließ er den Kämmerling mit dieſen Worten: Ich bedaure, daß die Jagd aufgeſchoben werden muß.

Aber inniger war der König erſchrocken, da man ihm hinterbrachte, ſeine Tochter ſey durch eine giftige Krankheit auf's Lager geworfen, zu ihr eilte er, und es mehrte ſich ſein Kummer, weil Floribelle ihn nicht zu kennen ſchien, und nur durch abgebrochene Laute auf ſeine Fragen antwortete. Nach Mönchen, in der Heilkunde am erfahrenſten, ſandt' er, die ihm zu erhalten, ſo ſeinem Herzen das Theuerſte war. Es entwich von ihm die Heiterkeit, daß er und ſein Volk aus eines Betrügers Händen gerettet ſey, und ſcharfgezackter Gram zerriß ſein Herz. Es trauerten mit ihm alle

Einwohner des Hoflagers, mit ihm alle Armen und Hülfsbedürftigen, welche ihren Unterhalt aus den offenen Händen des biedern Fräuleins empfingen.

Täglich verſchlimmerte ſich die Krankheit Floribellens, und ſetzte die Aerzte in Furcht, um ihren Ruf als Freunde Gottes und Beſieger jeder Krankheit zu kommen; und mit jedem Tage nahm auch des guten Vaters Gramkränkeley zu, wie Adolf's Furcht, daß dieſer Betrug, denn dafür hielt er, ſelbſt im Liebestaumel, dieſe erkünſtelte Krankheit, für ihn unglücklich enden möge. Alles, was der Aberglaube der dunkeln Vorzeit nöthig hielt, Krankheiten zu lindern, wurde verſucht, Heiligenbilder wurden neu und prächtig gekleidet, an Müßiggang gewöhnte Pilger verpflegt, Klöſter begabt, Kirchen- und Bethfarthen gelübdet; hier konnte nichts helfen. Die Wuth der Krankheit muſte immer heftiger ergrimmen, die Lebenswärme in verzehrendes Feuer wandeln, die Spannkraft der Sehnen ſchlaff weichen, die Kunſt der Aerzte zu Schanden machen; dieſe halfen ſich dann damit, daß ſie dem Könige erklärten, das Siechthum der Prinzeſſinn ſey Siechthum der Seele, nicht des Leichnams. Von Hoffnung geſchmeichelt glaubte dem der König, und, entſchloſſen, um Floribelle zu erhalten, auch das koſtbarſte zu wagen, ſprach er alſo zu ihr:

Was es auch ſey, inniggeliebte Tochter, das deine Seele quält, und den Gift des Kummers deinem Leichnam mittheilt, entdecke es mir; kann ich dir helfen, es ſoll dir geholfen werden. Viel vermag ich, es gab das gute Schickſal mir reichlich, oft hab' ich den Geber geſeegnet; doch nie etwas mehr von ihm begehrt: aber heute wünſch' ich mir, mit neidiſcher Habſucht, alle Güter der Welt, alle Kräfte der Natur, alle Vorzüge höherer Geiſter, ſelbſt Gottes Allmacht, um meiner Tochter helfen zu können. — Bey'm Scepter meiner Väter, das oft, wie glühendes Eiſen, meine Rechte brannte, bey der güldenen Krone, die meinem Haupte oft eine Dornenkrone geworden iſt, bey meiner Liebe zu dir, und, verzeih mir's Gott und die Heiligen, nimmer kann ich den Eyd brechen, und koſtete er mir auch meine Seeligkeit — bey meiner Liebe zu dir ſchwör' ich, kann ich dir das geben, was du wünſcheſt, es iſt dein; überſteigt es aber die Kräfte der Menſchheit, dann, meine theure Floribelle, ſey dies der letzte Kuß, mit dir ſterbe auch ich.

Ein Seufzer war Floribellens Antwort.

Keine andere Antwort denn dieſe? — fragte der König, und in den Wangenfurchen glänzten ihm rollende Zähren. Könnteſt du ſie mir geben, meine Tochter, und nur Mißtrauen — — Mißtrauen? Wie kommt das Wort in die Sprache zwiſchen Eltern und Kinder? Wie konnt' ich doch durch ſolchen Verdacht das Herz meiner Tochter noch mehr zerreiſſen? Nie verheelte ſie mir etwas, nie waren ihre Wünſche Feinde der Tugend; drum durft ſie ſich ihrer nie ſchämen. Aber vielleicht bin ich Urſache dieſes tiefen Schweigens, vielleicht bemerkte meine theure Floribelle Mängel an mir, die ſie beſtimmten, mich zu behandeln, als ſey ich ganz ihr fremd —

Mein Vater! — rief Floribelle und ergriff ſeine Hand, ſeit langer Zeit hatte ſie nicht geſprochen — füttert den Wurm, der mein Herz durchwühlt nicht zum Drachen auf, daß er es verſchlinge. Ich will reden, uns Beyde glücklicher zu machen. Wißt, mein königlicher Vater, ich — liebe, liebe einen Mann, dem die Natur das alles gab, wodurch ſie ſonſt nur einzeln ihre Lieblinge zu beglücken pflegt, Biederſinn, Klugheit, Stärke und Schönheit —

König. Und dieſer Mann iſt — ?

Flor. An unſerm Hofe. — Faltet ſich eure Stirne? Sagte mir nicht ſo oft mein Vater, nicht Stand noch Geburt adle den Menſchen; nur Biederſinn und Mannkraft?

König. Nicht Falten des Zorns, nur Falten der Verwunderung waren es, meine holde Tochter, daß ich dieſen Phönix unter den Männern nicht bemerkte; aber vielleicht ſah meine theure Tochter ſein Bild im Spiegel der Liebe?

Flor. Tugend und Keuſchheit, Vernunft und Ueberlegung ſtanden mit mir am Spiegel der Liebe, mein Herz wählte, meine Pflicht billigte die Wahl, und mein muß er werden, oder mein junges Leben verwelke am ſengenden Hauche des Gram's.

König. Er iſt dein, und wär' er der Geringſte in meinem Königreiche.

Flor. Vater! Vater! Zur Bitte hatt' ich Worte, zum Dank fehlen ſie mir. Noch zu einer Bitte gieb mir Worte, guter Gott, zur Bitte um Verzeihung, daß ich meinen edeln Vater hinterging! Meine Krankheit iſt Verſtellung.

König. Tochter!

Flor. Wollt ihr die Vorwürfe hören aus meinem

Munde,

Wunde, die ich deswegen mir mache, beiſſender, denn ſie je der erzürnte, beleidigte Vater ausgeſprochen hätte? Vorwürfe, nicht daß ich ihn liebte, nein, daß ich euch hinterging; aber, was hätt' ich nicht gethan, ihn zu erhalten! Nein, nie ſprech' ich ſie aus die Vorwürfe, die Liebe würde ihr Recht behaupten wollen, die zweifelnde, magdlich-furchtſame Liebe, die nicht mißtrau'te dem Vater, ſondern dem Schickſal, daß es mir, der Unwürdigen, einen ſolchen Mann geben würde. Einen ſolchen Mann! O, mein Herz ſchwillt, voll ſeines Lobes, zu meinem Mund hinauf! Statt mich zu tadeln, würd' ich mich preiſen, daß ich ihn liebte, die Liebe würde ihr Recht behaupten, und Verbrechen mit Tugendfarben ausmalen: Vater, welch' ein Mann! Welch' eine Liebe! Nicht das Getändel ſpielender Kinderwünſche, nicht der Naturtriebe gereiztes Verlangen, eines Mannes Weib zu ſeyn, nicht der Dirnenſchwäche Begier ſich zu ſtützen auf Gattenkraft, erzeugten dieſe Liebe! —

König. Schwärmerinn, wen lieb'ſt du?

Flor. Hört mit ſeinem Namen meine Vertheidigung; ich liebe Adolf von Dachsburg.

Tochter, ſüße Tochter! — rief der König und küßte die Prinzeſſinn ſo herzig, als hätt' er ſeinen Namen aus dem Munde einer geliebten Dirne gehört — die Liebe macht mich zum Glücklichſten aller Väter. Die unverſchämte Verläumdung erbeb't vor Adolfs Tugenden, wagt's nicht, ſie zu beſchmutzen, der Neid wird an ſeiner Seite zum zufriedenen Kinde, jeder Laſterhafte verachtet ſich ſelbſt, weil er ihm unähnlich iſt. — Er iſt dein, wenn er dich liebt.

Flor. Er liebt mich!

Aus dem Gemache rannte der König zum Ritter. Mein Retter — ſo jauchzte er ihm entgegen — mein Sohn! Floribelle iſt dein!

Die veſte Umarmung der Glücksgöttinn erdrückte beynahe den Dachsburger; endlich wand er ſich los und ſprach: Sie mein? Hin zu ihr, mein Vater!

König. Hin zu ihr, mein theurer Sohn. — Dieſer Augenblick ſchüttet auf Tauſende des Segens Fülle!

An der Thür ihres Gemaches harrte ſchon Floribelle Adolfs, ihre offenen Arme empfingen ihn, da er athemlos an ihre Bruſt ſank. Küſſe, Seufzer und lautes Herzklopfen Beyder ſprachen das wärmſte Willkommen, riefen die innigſte Freude aus.

Gott hat das gethan! ſtammelte der König, und nun halſte er ſeine Kinder; ſie horchten den aufrichtigſten Seegenswünſchen ſeines Herzens, und verſtanden ſie.

Bald ließ der König des Landes Räthe verſammeln, und verlangte von ihnen, daß Herr Adolf von Dachsburg nach ihm die Krone im däniſchen Reiche trage; und ſie bekannten einmüthig: ſo lange Könige aus Menſchen erwähl't wurden, war Keiner der Krone würdiger, denn Adolf von Dachsburg.

Allgemeine Freude verbreitete ſich über ganz Dänemark, Ein Wunſch ſchallte jezt nur überall in Worten zum Himmel, der Wunſch für Adolfs und Floribellens Glück.

Die Zeit zur Vereinigung der Hände dieſer Liebenden wurde anberahmt. Dreyßig Tage währte das Hochzeitsfeſt. Es zeigte ſich die Freude des König's dem Volke durch Turniere, Mummereyen, Thierhatzen, Bankete und Gabenausſpenden; viele Verbrecher wurden begnadigt, viele Gefangene ihrer Feſſeln entledigt. Von des jungen Ehepaars Entzücken waren einſame Wände die Zeugen; doch glänzte es wieder von ihren Augen, und verſicherte allen Menſchen, es ſeyen Beyde ſo glücklich, wie ſie es verdienten.

Ihr ſeyd alſo König, Graf von Dachsburg — ſo ſprach Leuthold zu Adolf, als das Freudengewirr etwas ſtiller geworden war, das bis jezt, durch lautes Getümmel, das ernſte Nachdenken verſcheucht hatte — ihr ſeyd König, und meiner niedern Freundſchaft ſchier eine große Strecke entrückt.

Guter Leuthold — entgegnete liebreich Herr Adolf — kein Rang vermag wahre Freundſchaft aufzuheben. Bin ich doch durch dich worden, was ich bin, durch dich, meinen Zuchtmeiſter, der um mich blieb, wo ich auch ſeyn mogte. Mehr, als meinem Vater dank' ich ja dir; ihm nur das Leben, dir meine Liebe zur Tugend; ihm gute Beyſpiele, dir, daß ich dem Guten nachzuahmen Luſt und Kraft in mir fühlte; ſein Leben war das Leben des Krieg's und der Fehde, ſo lang' ich denken kann, dein Leben ganz meiner Bildung geweihet. Biſt du doch der Stab geweſen, auf den ich mich ſtüzte, den Gipfel dieſes ſteilen Berges zu erklimmen; und nun ſollt' ich den Stab in die Tiefe zurückſchleudern, aus der er mir half? Haſt du mich je gelehrt, undankbar ſeyn, mein Leuthold? — Nein, biederer Alte, du biſt und bleibſt mein Freund, ich dein Adolf, dein Sohn!

Mein Sohn! frohlockte Leuthold und umarmte ſeinen Herrn — Und ich darff euch du nennen, wie ehemals, und euch Lehren geben, wie ehemals!

Adolf. Du darffſt, was die Freundſchaft darff; mich warnen, mich belehren, mich ſtrafen.

Leuth. Gedankt ſey's Gott und dir! — Lieber Adolf, du ſchwank'ſt jezt auf der ſchlüpfrigen Eisfläche der Herrſchaft, und wird, was dein Wille heiſcht, als ein Geſetz verehrt, und ſteht der Jugendwille unter der Leidenſchaften Vormundſchaft. Hab ſchier oft geweint, wenn ich Menſchenglück und Unglück ſah in der Willkühr eines gekrönten Knaben, der mit den Geſetzen ſpielt, als wären ſie ein Fangball, ihm zur Zeitkürzung gegeben; und dacht' ich dann: Lieber Herr Gott, willſt du deiner Würgengel, der Peſt des Krieg's und der theuren Zeit ſchonen, daß du dieſem Lande ein Kind zum Könige giebſt? Und bracht ein ſolcher Afterkönig immer mehr Mißgeſchick über ſein Volk, als hätten ſich die Würgengel verbündet, gemeinſchaftliche Sache mit einander zu machen.

Mein König, und thut es auch dir noch oft Noth, in einen Spiegel zu ſehen, damit du nicht vergiſſeſt, wie du geſtaltet; damit du dich deß erinner'ſt, daß du aus Staub geformt ſeyſt, wie der verächtlichſten Schergen Einer, und daß Arbeit dich ermüde, und du kein Geſatz geben könneſt, dich ſolle nicht hungern, ſo du in einigen Tagen nichts zum Imbiß genommen. Laß mich der Spiegel ſeyn, wohl weiß'ſt du, ich zeige dir treu deine Geſtalt, kenne ja Schmeicheley nicht, und iſt's Heucheln ferne von mir. Sey ein Menſch, und wirſt du dann ein guter König ſeyn. Oft machen die Fürſten und Herrn eine tiefe Kluft zwiſchen ſich und ihren Unterthanen, und weil ſie dann nicht allein ſtehen wollen, noch können auf der Spitze des Berges, als wären ſie vom Himmel gefallen; füllen ſie die Kluft aus mit Schranzen, Geſchöpfe, denen ihr Wort und ihr Lächeln Leben und Daſeyn gegeben hat, und haben ſich jezt nur noch weiter von ihren Unterſaßen entfernt; konnten ehmals ſie doch noch in der Ferne ſehen, jezt nimmt ihn das Schranzengewimmel die Ausſicht; konnten ehmals, ſo ſie nur aufmerkſam waren, ihrer Unterthanen Wünſche vernehmen, jezt hören ſie nur das Geſumſe der Lobeserhebungen ihrer Schmeichler. Entferne dich nie von deinem Volke, mein Adolf, willſt du ein guter König ſeyn.

Adolf. Nichts ſoll mich von ihm entfernen können, Leutheld; das ſchwör' ich dir bey meines entſchlafenen Vaters Andenken.

Aber mein guter, alter Zuchtmeiſter, du mußt mir näher ſtehen; drum nimm von mir, als ein Zeichen, ich wiſſe es, was ich dir ſchuldig bin, den Rang, die Beſitzthume, ſo einſt Rolf's waren.

Leuth. Adolf! Adolf! So du willſt den Spiegel ſchleifen nach deiner Willkühr, wie wird er dir treu dienen können? Ich will dein Günſtling nicht ſeyn. Gieb du der Welt ein Beyſpiel, wie's die Vorwelt nicht ſah, und nur höchſtens einmal die Nachwelt es ſehen wird, daß ein König gut und wohl regieren könne, ohn' einen Günſtling zu haben, ohne von Hofſchranzen vergöttert, von Buhldirnen beherrſcht zu ſeyn, ohne ſeines Weibes Launen zu fröhnen und von ſeinem Beichtvater abzuhängen. Aber dann mußt du ein Mann ſeyn, der veſt ſteht wie eine Rolandsſäule (22) und keinerley

Wind

---

(22) Rolandsſäulen waren beſtimmt die **Landrüge** (das Land- oder Rugegericht) an einem Orte zu bezeichnen; nachher aber wurde aus **Rugeland, Ruhland** oder

Roland

Wind und Wetter achtet, und mußt Adlerblick haben im Auge und Löwenſtärke im Herzen, und muß deine Rechte nie wiſſen, was deine Linke giebt; aber die Rechte muß das Szepter wagrecht halten, und ob auch Verrath über deinem Haupt deine Pfalz zuſammenſtürzte, und muß dein Schwerdt immer blank ſeyn zu deiner Unterthanen Wohl, und dein gewappneter Fuß auch den Böſewicht, in Goldſtück gekleidet, zertreten.

Und iſt dann nöthig, daß du ſchaueſt mit deinen Augen, und höreſt mit deinen Ohren, und ſchaffeſt mit deiner Hand, und das Kleinſte nicht zu gering achteſt deiner Aufmerkſamkeit, noch das Größte zu groß deinen Kräften, der Erſte im Lande wirſt dadurch, daß du dich den ſchwerſten Arbeiten unterzieh'ſt, und der Beſte deines Volks auch dadurch, daß du jedes Gute belohnſt, und dir gnügen läſſeſt an dem Lohne, Biederleute belohnen zu können.

Wohl, lieber Adolf, heißt das viel begehrt von einem ſündigem Menſchen; aber es iſt auch nicht der

Pur-

Roland gemacht, und das Gleichlautende des Worts gab die Veranlaſſung, dabey an eine Bildſäule Rolands, Carl's des Großen Feldherrn, zu denken, der 778. bey Roncevalles blieb.

Purpur und das Scepter allein, was den König macht: Luſt, Muth und Kraft ſich für's Wohl vieler Tauſend aufzuopfern, das iſt's. Und ob du dich dem nicht gewachſen glaubſt, leg lieber die Krone nieder, denn daß du mit ihr, Schande und Fluch, auf dein Haupt, und Unglück und Elend auf dein Volk bring'ſt. Gutem Rathe, und ob er gut iſt, mußt du dir ſelbſt ſagen können, willſt du anders an der Spitze ſtehen, halte allzeit deine Ohren weit offen; aber argwöhne immer von dem, der dir, unaufgefodert, von der Landesverfaſſung Mängel vorſchwatz't, er mache dich mit der ſchlimmen Verfaſſung ſeines Säckels bekannt. Und ſo dir Jemand ſchmeichelt, und gar leicht riecht der Biedermann den Fuchs, der weidlich den falben Hengſt zu ſtreicheln ſucht; dem zeige, daß du König biſt, und laß' ihn ins Burgverließ werfen, bis er zuſammenſchrumpft und bekennt, du ſey'ſt ihm ein gar ungnädiger König geweſen. Bediene dich vorſichtig und ſelten der Macht, durch gerechte Strafe zu ſchaden, ſo dir des Volks Wille anvertraut hat, weil es ſelbſt nie mit Macht gut hauszuhalten verſteht; in's Vorrecht, mehr als andere Menſchen, durch Vergeben und Vergeſſen Gutes thun zu können, ſetz deine königliche

Würde. Ehre Gott und ſein Wort, und ſey wachſam, daß auch deine Unterthanen es ehren, denn nur dann biſt du ſicher auf deinem Thron. Und hüte dich vor Anſchlägemacher, die mit geringen Koſten groſe Werke vollbringen wollen, denn ſie vergeſſen gemeiniglich, die Koſten in Rechnung zu bringen, welche deine Unterthanen dazu hergeben müſſen. Suche nie dein Reich zu mehren; du beſtiehl'ſt durch Krieg deine Kinder und ſparſt für lachende Seitenerben.

Adolf. Leuthold, du weich'ſt der Antwort aus, Rolfs Rang und Beſitzungen anzunehmen.

Leuth. Rolfs Beſitzungen gehören dem Lande, das kann ſie einſt dem geben, der ihm einen ſtattlichen Dienſt leiſtet; ſein Rang bringt mich dir nicht näher. Der Menſch Leuthold kann dem Menſchen Adolf rathen, ohn' daß man ihn geſtrenger Herr ſchilt, und ſeine Buben das Sprichwort wahr machen:

So ſcharf kein Scheermeſſer ſchiert,
als wenn ein Knecht ein Junkherr wird.

Und ſteh' ich ja in einem Range bey dir, der über alles geht. Der Knecht Leuthold giebt ſeinem Könige Lehren, wie er auch auf dem Throne Menſch ſeyn ſoll, und iſt dies das vornehmſte, was Jedermann auf Erden zu lernen hat; drum nimm deine Gaben zurück, wohl bin ich ſo reicher, doch weiche ich nimmer von dir. Vernimm, Adolf, was ich jezt ſage. Wenn du im königlichen Purpur auf dem Thron ſitzeſt, das Schwerdt in der Hand, ſo Gott guter Obrigkeit gab, und über Recht und Unrecht richteſt; dann will ich in meinem groben Reiterskittel dir zur Seite ſtehen, dann will ich dich du, dann will ich dich meinen Sohn nennen; dann will ich dir zurufen: König, denk' daß du ein Menſch biſt; dann will ich dich ſtrafen, wenn du unrecht richteſt, mein Leben deinem Zorn entgegenſetzen, und wenn er ſich auch in meinem Blute abkühlte, daß nicht das Feuer der Blutſchuld dich brenne in deinem letzten Ständlein. Und wenn je das Ungeheuer Fürſtenſtolz ſeine Klauen gegen mich, oder einen andern deiner redlichen Unterthanen, krallt; dann will ich dieſe kraftloſen, welken Arme dir entgegen recken und ausrufen: Auf dieſen Armen trug ich dich einſt, ſo ich damals gewußt, du würdeſt eine Geißel der Menſchheit werden; ich hätte dein weiches Haupt wider einen Thürpfoſten geſchmettert —

Adolf. Mein guter Leuthold, du ſchadeſt dir;

dieſe Hitze, ſo alle deine Glieder zittern macht! — Du biſt einer Ohnmacht nahe — Nie ſah' ich dich ſo.

Leuth. König, ich ſprach für die Menſchheit!

Adolf. Und ich will für die Menſchheit leben, würken, und, frommt es ihr, ſterben.

Leuth. Und wird ſie dir dann ein Grabmaal bauen, wie kein König es hat, und eine Innſchrift drauf ſetzen, wie ſie deines Vaters Leichenſtein ziert.

Dies zu Adolf, dem König; nun zu Adolf, dem Ehemann, auch einige Worte.

Lieber Herzensjunge, und wenn du Tag und Nacht und all dein Lebelang Gutes thäteſt, du möchteſt Gott nicht genug dadurch danken, daß er dir eine ſolche Frau gegeben hat. Ich bete ſie an, wie ich die heilige Jungfrau anbete, und mögt ihr zu Ehren eine Kirche bauen, um aller Welt zu zeigen, was ich von dem edeln Weibe halte und denke. Und hab' ich viel Weiber auf Erden gekannt, und mich gedrängt zu ihnen, um doch endlich einmal aufs Reine zu kommen, welches Geſchlecht am unverfälſch'ſten Gottes Ebenbild trage; und fand ich manch Biederweib, und war mein Röſel nicht das Geringſte unter den Guten. Aber weil ich denn nicht blind ſeyn wollte, ſo ſah' ich doch zuweilen, wenn nicht den Pferdefuß, doch die Katzenpfote, den Fuchsſchwanz oder die Kinderraſſel irgendwo hervor gucken. Eine, und war es eine gar ſchöne, wackere und fromme Frau, ließ ſich ihres Eheherrn Launen alle gefallen; aber ſo ihn nur gelüſtete, drey ihrer goldgelben Haare, ſänftiglich und im Liebesſcherz, aus den dicken, wallenden Locken zu rupfen, da zuckte ſie zurück, als hätte des Teufels Kralle ihren Nacken gebrannt. Eine Andere war daheim in der Burg der Mann, bey Banketen die Frau, hier nachgebend und gefügig, aber dort verwandelte ſie ſich bey'm erſten Widerworte des Eheherrn in eine Striegholde, ſo von ohngefähr zu Nachtzeit über einen Kreuzweg zieht. (23) Eine Dritte mußte durchaus vorher ihr häßliches Hündlein füttern, ehe ſie dem Manne, der aus der Schlacht kam, die Wunden verband, mochten dieſe auch durch Erhitzung und Staub gefährlich worden ſeyn. Eine Vierte ſchlug immer an den Säckel ihres Manns, wohinein ſie die Goldgülden gebracht hatte. Eine Fünfte verläumdete gar gerne; in Ermangelung eines Beſſer'n verläumdete ſie ihren Ehegemahl. Eine Sechſte ſtolzierte mit ihrer Häuslichkeit und quälte ihren Eheherrn baß damit, daß ſie nicht verlange, ihn zu den Turnieren zu begleiten. Eine Siebente hielt ihren Beichtvater für unſern lieben Herr Gott. Eine Achte war ihren Kindlein mit Affenliebe zugethan. Eine Neunte —

---

(23) Teufel in Weibergeſtalt, Hexen. Ihr Zorn entbrannte, wenn ſie über einen Kreuzweg zogen, und ſie waren dann am begierigſten Schaden zu thun.

Adolf. Leuthold, der Nachſatz!

Leuth. Wird nun kommen. Ich merk's, biſt ſeit Kurzem beweibt. Der Nachſatz iſt, daß ich dieſer Fehler keines an deinem Weibchen gewahret; wohl aber, daß es dich zu lieb hat, und dadurch dich verführt, ohne daß es dies will, das an ihr für's Beſte zu halten, was das Schlechteſte iſt.

Adolf. Wie kann ein Weib den Ehemann zu lieb haben?

Leuth. Frage gegen Frage. Wie kann man wohl zu viel trinken? — Und ſind es bey euch noch die Kußwochen, und ſeyd ihr noch im Honigmonde der Ehe, drum hütet euch vor Uebermaaß. Jeder Schwelgerey folgt Kopfweh, und jeder allzugroßen Vertraulichkeit Unverſchämtheit. Beuge du ein Birkenbäumchen

chen

chen alle Tage, zulezt verliehrt es ſeine Schnellkraft und bleibt gebogen. Und muß der Mann werben, das wollt' ich eigentlich ſagen, und muß ſich mühen um ſeines Weibes Liebe, ſo lang' er es hat; und muß die Frau, was ſie giebt, nur der Uebermacht der Liebe, zugeſtehen: verſchwendet ſie, dann macht ſie einen unverſchämten Bettler reich, der ihrer nicht achtet, wenn er ihrer nicht fürder bedarff. Sieh, mein Sohn, einem Weibe beywohnen iſt nicht der Zweck der Ehe, ſondern ihm beyleben, und welcher Ehekumpan dies will, und ſollten das Alle wollen, muß nie ſeines Weibes Leichnam werther halten, denn die Seele.

Floribelle trat jezt ins Gemach und eilte zu die Arme ihres Adolfs; Leuthold — ſo ſprach ſie — du raub'ſt mir zu oft meinen Adolf.

Leuthold. Sieh da, Frau Königinn! Gott grüß' euch. Iſt's denn ſchon Zeit zum Nachtimb's? Und wolltet ihr mir ja bis dahin euren Gemahl überlaſſen. Haben ſo eben von euch gered't.

Adolf. Es thät Noth, du erinnerteſt mich nicht daran, Leuthold; zürnen würde mein Weiblein, ſo es wüßt, was du geſchwazt haſt.

Leuth. Werd's jezt wiederholen, Herr König, denn aus eu'rem Munde wird's eur Geſpons wohl nicht erfahren.

Weil ich denn auch lange am Ehekarren gezogen, hab' ich dem Adolf einige gute Lehren geben wollen, wie er ſich zu halten habe, als Ehemann; und begann ich da mit dem Satz: es ſey mir nicht recht zu Sinn, daß meine engelſchöne Königinn ihn, den Adolf, zu lieb habe.

Floribelle. Leuthold, iſt dir nichts an meiner Gunſt gelegen, dann ſag das meinem Adolf nur oft, und du haſt ſie verlohren.

Leuthold. Die Frau Königinn will auch nichts davon hören, vermerk' ich, und doch mein' ich es gut; mag aber wohl zur Unzeit geredet ſeyn, wie das bey mir, und allen Alten, oft der Fall iſt, daß ſie löſchen wollen, ehe der Brand des Löſchens werth iſt. Und denk' ich, Adolf, es ſey's beſte, du ſagſt es ihr dieſen Abend bey'm Schlaftrunk; hab' euch doch noch vielerley zu ſagen, Beyſpielshalber, von Kindern.

Flor. Zu einer andern Zeit davon, Leuthold.

Adolf. Nur jezt, Leuthold!

Flor. Adolf, böſer Mann, biſt du auch wider mich.

Leuth. Und iſt es auch wohl beſſer gethan, ich ſchweige jezt davon.

Florib. Ha, alter Schalk, ſollſt mich nicht verführen, dich zu bitten, daß du jezt reden mögeſt.

Leuth. Will gehen und mit dem kleinen Adolf-Rurich kurzweilen.

Flor. Es ſchläft das ſüße Büblein ſchon; hab's in den Schlaf gekurzweilt.

Unter heiſſen Küſſen raunte Adolf ſeiner Floribelle zu: Wann du erſt mit deinem und meinem Büblein kurzweilſt!

Das hatte Leuthold gehört, drum hob er ſeine Hände zum Himmel und ſprach: Lieber Herr Gott, du haſt mir viel Gutes gethan auf Erden, mir ein treues Weib und fromme Kinder gegeben und mir ein fröhliches Herz bis auf mein Alter bewahrt; nun noch die Gnade, daß ich vor meinem Abſcheiden ein Büblein meinem Adolf entgegenhalten kann und ſagen: Es iſt dein Sohn, Adolf! Und mag ich dann auch ſterben auf Dornen, doch ſterb' ich ſanft.

Flor. Wackerer Alter, redet nicht von eu'rem Tode, es macht uns traurig.

Edles Weib — rief Leuthold und küßte Floribellens Hand — ja, ja, ich will euch eine Kirche bauen. Hab' ich euch ernſthaft geſtimmt, da will ich auch zu euch von Kindern reden.

Nicht wahr, gnädige Frau, eur Adolf iſt ein edler, biederber Mann? Antwort verlang' ich nicht; würdet ihr ihn ſonſt wohl zum Gemahl erkieſet haben? Und iſt er durch mich, was er iſt, und hab' ich ihn erzogen. Und ob ich gleich ehmals ſo viel vom Erziehungsweſen verſtand, als Hans Aff vom Orgelſchlagen; ſo lernt ich doch aus dem, was nicht drinn taugte, das, was drinn Frommen bringe. Hauſ'te drey Meilweges von Dachsburg ein Fürſtlein, ſo gar viel liebe Kindlein hatte, und kam ich dorthin oft, von Graf Siegfried geſandt, und ſah und hörte, wie man's mit den Kindlein anfing, und nachher, wie's mit ihnen endete. Schallte dem älteſten Herrnlein, gleich nachher, da's Wiegenlied auswendig wußte, das Sprüchlein ins Ohr: Wirſt halter einmal ein regierender Herr, und dann ſitzen auf einem Thron, und tragen einen Goldſtab und gekleidet ſeyn in eitel Gold und Seide, und wird dich der Thron, den du beſitzeſt, und der Stab, den du trägſt, und die Kleidung, ſo deine Blöße deckt, beſſer machen, denn andere Menſchenkinder; ſind dieſe nur Staub gegen dich, und darfſt du dich nicht gemein machen mit ihnen, und ihnen einen guten Tag und guten Weg wünſchen, denn du biſt ein Fürſt und ein gewaltiger Herr. Und hatte ſich dies der Fürſtenbub ſein gemerkt, und wie er nun heranwuchs, war's leichter in eine brennende Strohſcheune zu dringen, denn an ihn zu kommen; Maulthiere ſchlagen, aber dies Fürſtlein ſchlug noch ärger aus gegen alle Menſchen, die ſich nicht von Gottes Gnaden und Barmherzigkeit ſchrieben. Was geſchieht? Der Fürſtenſohn zieht in den Krieg, und wird zu Boden geworfen, und kann ihm nicht ſelbſt in der ſchweren Rüſtung aufhelfen, war auch hart verwundet worden; ſieht ihn ein Knecht liegen unter den Todten auf der Wahlſtatt, weiß aber, welch' ein Kräutlein es iſt, wagt's alſo nicht, es anzurühren, fürchtet, das jung Herrlein mögt zürnen, ſo er's mit unfürſtlichen Händen antaſte, läßt's liegen, und das Fürſtlein muß drüber jämmerlich abſterben. So ergings dieſem.

Der zweete Sohn war der Fürſtinn Augapfel, drum hegt' und pflegte ſie ihn, wickelte ihn in Hermelin bis an die Naſe, wenn's Herrlein ſchlief, ſings Mütterchen die Fliegen weg, daß ihr Geſumſe nicht das Söhnlein aufwecke; mag nicht reden von dem, wurde verzärtelt, und iſt nachher aus ihm ein Pfaff worden.

Und ward der dritte Sohn verhochmuthet, gleich dem erſten; denn er ſollt nun den Fürſtenhut bekommen. Starb drauf der alte Fürſt, und fällt ein mächtiger Nachbar dem jungen Herrn ins Land; den treiben ſeine Vaſallen wieder hinaus, und hat's ihnen der Fürſt nicht einmal mit einer ſüßlichen Maulverzerrung gedankt. Greift ihn drauf ein Anderer an, und ſengt und brennt gar gewaltig im Lande; da ſitzt das Fürſtlein ſtill und ſagt: Erſchlägt er doch nur Bauern, mag er doch; behalten immer noch Volks genung im Lande. Wird aber zu arg, und ihm bange, drum läßt er ſeine Lehnsträger aufbiethen, und kommen die zuſammen, verbünden ſich mit dem Feind, ſtoßen das ſtolze, hartherzige und undankbahre Fürſtlein vom Thron und theilen ſein Land unter ſich. Hat drauf, wie ein Freyhart (24) in der Welt umherlaufen müſſen, und iſt endlich Hungers geſtorben.

Daß ſolche Erziehung nicht tauge, erſah' ich; drum verfuhr ich anders mit Adolf. So lang' er noch nicht

unßwuſte, was rechtes oder links ſey, ließ ich ihm nie ſeinen Willen; wohl aber, als er zu Verſtandskräften gekommen, doch ſagt' ich ihm, was gut und böſe und warum, und muſten dann die Folgen ſeines Thuns und Laſſens ihn lehren, Leuthold habe recht gehabt. Und wuſte Adolf lange nicht, daß er, der Geburt nach, mehr ſey, denn ſein Spielgeſell' Siegfried, mein Junge, und denk' ich deß noch oft, als der Pfalzgraf am Rhein einſt bey uns einkehrte, und ihn „geſtrenger Junkherr“ nannte, er nicht darnach hört, noch glaubt, der Pfalzgraf rede mit ihm; endlich aber, wie er's vermerkt, trotziglich antwortet: Adolf bin ich benamſet, jener Siegfried: und erfuhr er es da, als ihm ſein höherer Rang dienen ſollte zum Sporn, ſich auch durch Tapferkeit und Biederſinn auszuzeichnen. Und ſtellt' ich ihn Gefahren jeder Art frey, doch laurt' ich im Hinterhalte, daß nicht der Bube zu Schaden komme, und muſt' er daraus ſich ſelbſt helfen, und ſeine Kräfte ſtärken und ſeinen Wagemuth, und bekannt werden mit der Gefahr und ſie verachten lernen, wie ein guter Reiter auch der tollwildeſten Sprünge ſeines Gauls nicht Acht noch Kummer hat. Furcht blieb ihm fremd, und noch eh' er ſprechen konnte, ſchlug er nach Dingen, die ihm auffallend waren. Und hat er manchen langen, lieben Tag nichts von mir zum Imbiß bekommen, —

---

(24) Vagabunde, Landſtreicher.

Flor. Unbarmherziger Mann, meinen Adolf ſo zu quälen! [illegible])

Leuth. — Daß er ſich auch daran gewöhne, denn ein Rittersmann muß dem Hunger und Durſte trotzen lernen. Früh hielt ich ihn an, erkenntlich zu ſeyn, und jedem Menſchen zu danken, ſo er ihm auch nur den kleinſten Dienſt erzeige, und mildgebig zu ſeyn und wohlthätig, und erzählte ihm vom Wundermanne zu Steinwalden. War ein armer Bettler und hatt' einen Wecken mit einem Klausner, einem Heiligen, getheilt, der ihm die Kraft gegeben, gar ſchwere Krankheiten zu heilen, wodurch der Bettler reich und geehrt worden iſt. Item, lehrte ich ihn, demüthig zu ſeyn, und höflich gegen Jedermann, da er nicht wiſſe, wie er der Menſchen möge bedürfen, und mehr dergleichen. Summa, was meine gnädige Königinn an ihren Adolf liebt, iſt des alten Leutholds Werk; und ſo ihr eure Söhnlein auch ſo erzieht, wird deß die Welt Nutzen, und der Himmel gar groſſe Freud und Wohlgefallen haben.

Wir wollens — ſagten Beyde und drückten dem Alten die Hand.

Leuth. Mehr noch erzähl' ich euch ein andermal, nemlich, wie ich den Adolf bewahrte vor Hofart und Eigendünkel, jezt ruft mich der Schlaf und euch die Liebe; drum gute Nacht (25). —

In dem, was der gutmüthige Schwäzer Leuthold über Mäßigkeit und Unmäßigkeit in der ehelichen Liebe ſagte, lag vieles, das beſtimmte Beziehung auf Adolfs und Floribellens Liebe hatte. Uebermaaß und Unmäßigkeit in Geben und Nehmen deſſen, was die Natur zu Vorrechten gegenſeitiger Liebe, und weiſes Geſellſchaftsübereinkommen zu Vorrechten der Ehe machte, war Beyder Fehler. Die Unſchuld ſchmeichelte ihnen damit, man könne ſich nie genug lieben, nie genug dieſe Liebe zeigen; aber Beyden fehlte Erfahrung.

eine

---

(25) Es giebt Leſer, welchen ein Schriftſteller immer ſagen muß, was er **nicht** ſchreiben wolle; dieſen ſage ich dann, daß ich hiermit kein Scherflein habe in den Erziehungsblock unſerer Zeiten werfen wollen, worinn ſich viel verrufene Münze, ſelbſt mit **Campens** Bild und Ueberſchrift befindet: ſondern daß es nur kurz lehren ſolle, was man **ehmals** für das nöthigſte zur Männererziehung hielt.

einzuſehen, daß Sättigung Ueberdruß, Ueberdruß Kälte, Kälte Untreue erzeuge; daß Hochſchätzung der Seelenvorzüge, ſo nur allein der ehelichen Liebe Dauer und Gedeihen giebt, in Gefahr ſey, noch aufkeimend erſtickt zu werden: und dann bald ein Gebäude zuſammenſtürzen müſſe, das nur auf dem Sandboden körperlicher Vergnügen gegründet ſey.

In dieſem Taumel der Körperluſt Adolfs und ſeines Weibes geſchah' es, daß Radulf de Blonay, ein Ritter aus Frankreich, an den Hof des König's von Dännemark kam. Begier zu erfahren, ob das allgemeine Gerücht von der Schönheit der jungen Königin, ſo ihm bis zum Geſtade entgegen ſchallte, Wahrheit rede, trieb ihm gleich zum Hoflager, ohne vorher im Lande Abentheuer zu ſuchen; er ließ ſich den Königen vorſtellen, und man lud ihn ein, wie's an allen Höfen Sitte war, während ſeines dortigen Aufenthalts an der königlichen Tafel zu eſſen. Als er nun zur Mittagszeit unter den Geladenen ſtand, und an ihm vorüber Herr Adolf ſeine junge Frau zur Tafel führte, entzückte ihn die Nähe der ſchönen Königinn bis zur Verwirrung; er ſtarrte ſie an wie mit ſteinernen Augen, und rief dann, vergeſſend des Orts, wo er ſich befand, und als wär' er begeiſtert, überlaut aus: Bey meinem Eyd, ſie iſt wunderſchön; nur Genoveſa, Frankreichs Königinn, iſt ſchöner! — Ein Gemurmel lief durch die ganze Verſammlung, die Hofdirnen rümpften ſpott-lächelnd die Naſen, die Schranzen ſahen bald ihre Nachbaren, bald den Franzmann an, der ſo wenig Hofſitte zeigte, zuckten die Achſeln, flüſterten ihren Liebchen einige Schmeichel-Worte zu, und gewahrten nicht, daß auch der junge König zurückſchaue, halb lachend, halb zornig, den Franzmann anſah, dann ſeiner Königinn einen Liebesblick zuwarff und ſie zu ihrem Seſſel geleitete. — Es nahmen nun auch die Frauen und Edeldirnen, die Ritter und Schranzen ihre Plätze ein, und Scherz und frohe Laune herrſchten bald überall; nur der junge König ſchien übelgelaunt, ſeine Augen ſuchten ämſig den franzöſiſchen Ritter, und verweilten mit forſchenden Blicken auf deſſen Antlitze, und dann wiederholte er ſich die Worte: Nur Frankreichs Königinn iſt ſchöner. Ihn dünkte, es dürffe kein Weib ſchöner ſeyn, denn ſeine Floribelle, drum machte ihn der Gedanke verdrüßlich. Er fand etwas unedles, beleidigendes im lauten Ausruf Radulfs, fühlte gegen ihn, wenn nicht Haß, doch Abneigung, wünſchte es ihm mit Schwerdt und Lanze beweiſen zu können, Floribelle ſey ſchöner denn alle Weiber der Erde, und maaß ſtolz den Ritter mit den Augen, als wollt' er fragen: Wie magſt du über meines Weibes Schöne ſo kennerfrech urtheln?

Und als ſich nun, nach aufgehobener Tafel, Ritter und Hofleute um ihn und den alten König ſammelten, ging er zum Franzmann, und redete ihn alſo an: Herr Ritter, da ihr mir heute vorgeſtellt wurdet, gebrach es mir an Zeit, mich mit euch, ſo lang' ich's wünſchte, zu unterhalten; hält euch nicht Ritterpflicht ab, ſo folgt mir jezt in mein Gemach.

Mein königlicher Herr — entgegnete züchtig der Franzmann — mit Vergnügen gehorche ich eurem Befehle. —

Von Ritterſchaft begann ihr Geſpräch, und bald lenkte es ſich auf Minne, Weiber und Dirnen.

Adolf. Frankreich iſt ſehr berühmt wegen ſeiner ſchönen Weiber, Herr Ritter.

Radulf. Unter jedem Himmelsſtriche gedeiht Schönheit, davon belehrte mich die Erfahrung; ſo ſah' ich heut', an eurer königlichen Tafel, Dirnen, derer Minneſold zu erkämpfen, mancher meiner Waffengefährten ſein Leben nicht zu theuer halten würde.

Adolf. Ihr müßt dem erſten eurer Blicke trauen können, Ritter; denn ich gewahrte nicht, daß eure Augen über der Tafel umherſchweiften.

Radulf. Mein königlicher Herr, neben der Fackel, die der Wanderer in dunkler-Nacht anzündet, werden die gaukelnden Irrwiſche zwar bemerkt; aber es verweilt das Auge nicht drauf.

Adolf. Wie man der Fackel neben der Sonne nicht achtet. Wundert's mich nur, daß eure, des Sonnenglanz's gewohnten, Augen, noch bemerkt haben, daß auch eine Fackel leuchten könne.

Radulf. Herr König, ihr hörtet, was ich vor der Tafel ausrief; das ſagten mir über Tiſch eure Zornblicke, das beſtätigen mir jezt eure Stachelreden. Iſt es Sitte im Dänenlande der Wahrheit die verdiente Ehrerbietung zu entziehen, und am Altare der Schmeicheley zu opfern; dann that ich Unrecht, hier meinem Gefühl Worte zu geben. Es mißfiel euch dies, ohnmöglich kann euch alſo meine Gegenwart gefallen; drum beurlaube ich mich jezt von euch.

Adolf. Bleibt, Radulf! Nicht dem Ritter, nur dem Ehemann mißfiel eur Ausruf; bleibt, und ſteht mir Rede. Iſt denn Frankreichs Königinn viel ſchöner, denn mein Weib?

Radulf. Herr König, erlaß't mir die Antwort.

Adolf. Die Wahrheit antwortet Jedem keck und raſch.

Radulf. Eur königliches Gemahl iſt unter den Weibern, was unter den Blumen die Lilie. —

Adolf. Wahrheit, Herr Ritter!

Radulf. Wahrheit, Herr König, bey meinem Eyd! — Genovefa von Frankreich was die Roſe; beyde vollendete Meiſterſtücke des Schöpfers. Innig ihren Werth empfindend, wächſ't die Lilie empor, wohl weiß ſie, daß ſie ſchön iſt; doch kümmert ſie ſich nicht darum, wer ihren Schönheitswerth anerkenne. Gleich einer Göttin, die viel zu geben hat, verhaucht ſie ihres ſilbernen Kelchs balſamreichen Düfte, bleibt unbewegt bey den Schmeicheleyen des buhlenden Weſtes, keine Begier röthet ihre Unſchuldswangen, keine Begier will ſie erwecken, drum hebt ſie überſtolz ihr ſtrahlendes Haupt hervor, und iſt groß durch das eigene Bewußtſeyn ihrer Größe, feurig gelobt durch den

Abglanz ihrer Schöne, ſo der minder ſchönern Blumen Häßlichkeit noch auffallender zeigt. Sie fühlt's, was ſie verdient; aber ſeinen Werth zu genau kennen, ſchadet oft. Ihrer tadelfreyen Unſchuld blendende Weiße entfernt jede freche Hand, jeden Hauch, der die reine Farbe ſchwärzen könnte; ehrfurchtsvoll huldigt ihr die ganze Blumenflur: nur nicht die Roſe.

Nicht ſo ſtolz erhebt die ihr lockigtes Haupt, niedergebeugt den ſchwanken, dornenvollen Stengel blickt ſie zur Erde, erlaubt dem Schmetterling ſich drauf zu ſchaukeln, dem Weſte die Thautropfen der Sehnſucht von den ſeidenweichen Blättern zu küſſen; ſanft erröthet ſie unter den Küſſen, öffnet liebewünſchend den vollen Buſen dem Lächeln der Sonne, dehnt und wölbt ſich der Hand entgegen, die ſie brechen will; doch ſchreckt dann ihres Stengels Dornenhaut die Hand wieder zurück, reizt heftiger und macht unternehmender die lüſterne Begier. Hin ſchmiegt ſich ihr Haupt zur blauen Jazinthe, daß deß Schöne reizender hervorſpringe vom dunkelfarbigen Grunde. Gern ſteht die Lilie allein; im Büſchel der übrigen Gartenblumen gerne die Roſe, dort ſiegt ſie ſicherer. Es duldet die Lilie, daß ſie zerknickt wird; unter dem anlockendſten Weigern hilft die Roſe ſich ſelbſt brechen.'

Adolf. Ihr redet wie ein Minneſinger, Ritter.

Radulf. Ha! Einen Blödſinnigen würde das Gedenken an zwo ſo ſchöne Frauen zum Dichter erhitzen. — Eure wunderholde Gattinn, mein königlicher Herr, zwingt ſchon durch Ein Lächeln den Neid, an ihrer Schönheit Denkſäule zu bauen, ihr gegen über vergißt der Mann, daß auch ſie von Menſchen ſtamme; Genoveſen gegenüber verliehrt ſich nur der Anſchauer, in Bewunderung, daß die lieblichſte Schönheit ſo ſich mit der Menſchheit verſchwiſtern könne. Einen Kuß auf Floribellens Hand zu drücken iſt der kühnſte Wunſch des Begehrendſten, der ſich ihr nah't, und er würde wähnen, auf die Hand einer Heiligen ſeine Lippen zu hefften; meiner Königinn Huldlächeln macht das gerinnende Eisblut eines Greiſes ſommerjugendlich fließen, gedoppelt ſchlägt der Puls erhitzter Natur in jeder Ader, fodert den blödſten Schäfer auf, Glück und Leben zu wagen, um in ihren Armen ſeelig zu werden. Eurer königlichen Gattinn Augen blenden den Gaffer; Genoveſens Blicke zünden in jedem Herzen. Eurer königlichen Gattinn Mund lächelt nur dem Gatten zu; auf meiner Königinn Lippen ſcheint jedem kühnen, waglichen Kämpen der Himmel offen zu ſtehen. Eure königliche Gattin iſt ſchön und weiß es, aber ſie iſt mit eurem und ihrem eigenen ſtolzen Beyfall zufrieden; Genoveſa weiß auch, daß ſie ſchön iſt, und wird nur ſchöner dadurch, daß ſie ſich von allen huldigen läßt. — Und daß ich frey rede, rede wie ich denke: Mein Erdenglück tauſcht' ich an einen Kuß von Dännemarks Königinn, mein Himmelsglück an einen Kuß von Genoveſa. — Und nun, Herr König bedenkt, daß mein Urtheil nur einſeitig ſeyn kann; wer mehrerer Sinne Zeugniß hätte, würde auch richtiger urtheiln.

Verwirrt antwortete der König: Freylich! Freylich! — Aber merkt man doch den höfiſchen Franzmann euch an; gerne mögt' er das durch Kunſtworte wieder gut machen, was er durch den Schrey unverſtellter Natur verdorben zu haben wähnt; durch Dichtungen ſucht er meine Wahrheitsbegier zu ſättigen, und ſtatt Vergleichungen beyder Schönheiten, tiſcht er mir Vergleichungen der ſchnellern oder langſamer'n Würkungen ihrer Reize auf.

Radulf. Nach ihren Würkungen beurtheilen wir ja immer die Urſachen. Beſchreiben kann ich euch auch die Geſtalt meiner Königinn nicht, ſelbſt der Pinſel in der Hand des geſchickteſten Malers würde nur eine unvollendete, halbähnelnde Copey ihrer Reize hinſudeln, die für jede Nachahmung zu erhaben, jeder Kunſt unerreichbar ſind. Wenn man Genovefa ſieht, wagt man nicht des Augenblicks zu denken, da man ſie nicht ſehen wird; man fürchtet, Entfernung von ihr, ſey Entfernung vom Leben und Glück.

Adolf. Habt ihr ein Liebchen, Herr Ritter?

Radulf. Ich verſtehe die Frage, mein königlicher Herr — ein feines, holdes Liebchen; leibeigen iſt ihr mein Herz, wie mein ganzes Ich; nichts nenn' ich Glück, was nicht ihre Liebe mir würzt: aber auch in ihren Armen, berauſcht vom Taumelkelch der Luſt, würd' ich, wie jezt, ausrufen: Die Königinn von Frankreich iſt das ſchönſte Weib der Erde.

Adolf. Nach dem Bekenntniß, Herr Ritter, hab' ich euch nichts mehr zu fragen.

Radulf. So vergönnt, daß ich mich beurlaube.

Adolf. Geht, doch nehmt die Warnung mit: Wollt ihr in der groſen Welt eur Glück machen, ſo legt eurer Offenherzigkeit die Zügel der Verſtellung an; bey Weibern gewinnt ihr dann das, was ihr etwa bey Männern verliehren könntet: aber gewiß werdet ihr dann mehr gewinnen denn verliehren.

Radulf. Hofſchranzen mögen Verſtellung lernen, ihr Glück zu machen. Mein Glück liegt im Kuſſe meines Liebchens und in der Stärke meines Arm's; dort ſchadet mir Zurückhaltung, hier nutzt ſie mir nichts.

Sonderbar! — ſagte Herr Adolf kopfſchüttelnd, als er lange an der Thür des Gemach's dem Franzmann nachgeſehn — ſonderbar, daß ich erwartete, er werde zurückkehren und ſein Bekenntniß widerrufen; ſonderbar, daß es mir jezt iſt, als hätt' er einen Theil meiner Zufriedenheit mit ſich hinweggenommen, daß ich wünſche, in einer Feldſchlacht auf ihn zu ſtoßen! — Es war doch unedel, mir ſo dürre die Wahrheit zu ſagen, ohne Prunk, ohne Verzierung ſie mir nackt darzuſtellen, mich dadurch ärmer zu machen, daß er ſich müh'te, mir zu beweiſen, ein Anderer ſey reicher denn ich! — Doch, woher kommt mir dieſer niedrige Neid? Warum ſoll denn mein Weib das Schönſte auf Erden ſeyn? Gab ſeiner Tochter das Vorrecht der Vater zum Leibgedinge? Verliehrt das Gold deswegen an innerm, eigenthümlichen

Werth, weil neben ihm ein Edelgeſtein liegt? Berauſcht mich deswegen des Rheins Traubenſaft weniger, weil andere Arten von Wein ſchneller berauſchen? Und was Radulf von ſeiner Königinn ſchwatzte, war vielleicht der Nachhall eines Lobes, das der Hunger einem Minneſinger abpreßte! — Und wie lobte er ihre Reize? Bey meinem Eyd! Ich würde den Harfner henken laſſen, der ſich erkühnte, meine Floribelle ſo zu loben. Ein Weib, das Männerküſſen entgegenſchmachtet, durch Weigern die lüſterne Begier kühner noch und unternehmender macht? Den Glanz, ſo der freche Franzmann bewundert, wirft die Fackel der Buhlerey auf ſie. Pfui, der Buhlerey eines ſchönen Weibes! Genoveſa iſt nicht ſchön, kann nicht ſchön ſeyn; wahre Schönheit buhlt nie um Beyfall.

Daß ich's wüßte, ob der Ritter vielleicht ſeine Königinn verläumdete, um ſich mit Vortheil aus der Sache zu ziehen! Lobte er doch meine Floribelle mehr dadurch, daß er ſie der Lilie verglich, denn Genoveſa durch die Vergleichung mit der bubleriſchen Roſe — Aber ſelbſt im Arm ſeines Liebchens doch Genoveſen den Schönheitspreis geben zu wollen! Unrecht wär's, ſo er die Tugend, den guten Leumund ſeiner Königinn be-

beſchmutzte, ſträflich; Ritterpflicht, ihn zur ſtrengſten Rechenſchaft zu ziehen — Radulf, läg Frankreich nur um die Hälfte mir näher, vielleicht, daß ich Rechenſchaft von dir foderte.

Stummes Nachdenken folgte dem Selbſtgeſpräche; dann rief er wieder aus: Wie mag ein Blinder über der Farben Verſchiedenheit urtheln? Wie mag eine Hand im Fehdehandſchuh die Weiche der Seide von des Hanfs Rauheit unterſcheiden? Armer Staaräugiger! Was zeigten dir deine Augen? Nur Dämmerung. Wäre der Schleyer dir zerriſſen, was würdeſt du erblicken? Dann ſollteſt du zürnen auf die Sprache, daß ſie nicht ausdrucksvolle Töne hätte für deine Gefühle, ſchelten auf jede bildende Kunſt, daß ſie unvermögend iſt, auch den geringſten der Reitze meines Weibes zum verlängerten Genuß dir nachzubilden. — Floribelle gebührt der Schönheitspreis!

Und vor meinem ganzen Hofgeſinde raubte ihn ihr der unverſchämte Franzmann, Angeſichts aller Hofdirnen gab er ihn ſeiner Königinn! Dein ſoll er wieder werden, Floribelle; dir ihn wieder zu geben iſt ſchon Pflicht des Ritters, mehr noch des Gatten. Und müßt' ich ihn graben aus tiefem Schacht, oder im

Felſenneſte eines Adlers ihn ſuchen, er ſoll dir werden!“ Hin, Adolf, gen Frankreich!

Regierungsſorgen riefen ihn ab von ſeinen Sorgen; doch vermochten ſie nicht den Gedanken an ſein Vorhaben zu bannen, nicht Zerſtreuungen, nicht Floribellens Bitten um Ruhe; nur gar zu bald hatten der Liebe ſpähenden Augen bemerkt, in Adolfs Seele habe ſich ein Vorſatz empört, der ſeine Zufriedenheit zu unterjochen ſich mühe.

Einſt lag er an ihrem Buſen. Amors und Hymens vereinten Fackeln hatten ihm hell des Ehſtands Himmel erleuchtet; zum Unſterblichen, der dem launenvollen Schickſal gebiethet, glaubt' er ſich durch ſeines Weibes Liebe erhaben: da warff ihn aus des Genuſſes wollüſtig-warmen Umarmung der Gedanke wieder zu den ohnmächtigen Menſchen zurück: Frankreichs Königinn iſt ſchöner, denn dein Weib. Nein! Nein! — rief er aus — Radulf, du logſt!

Was iſt dir, Trauter? fragte Floribelle lechzend, und ſammelte dann wieder den Labethau der Minne von ihres Gemahls roſigen Lippen — Wann log Radulf?

Adolf. Da er ſagte, Genoveſa ſey ſchöner, denn du.

Floribelle. Haſt du deß noch nicht vergeſſen, mein

Adolf? Und ich, ein Weib, denke deſſen nicht mehr. Sonderbarer Mann, mögen tauſend Weiber ſchöner ſeyn, denn ich; deine Liebe macht mich zur Glücklichſten von allen.

Adolf. Süßes Weib! — Weib? — Gewiß mehr denn ein Weib biſt du; eine ſolche Beleidigung zu vergeben, geht über Weiberverſöhnlichkeit!

Floribelle. Armer Spötter!

Adolf. Dein ſollt' ich ſpotten, Königinn meines Herzens? Könnt' ich das Bild deiner Schöne doch ſo hoch ſtellen, daß alle Welt es ſähe, daß niederfallen müßte vor ihm der freche Franzmann und es anbeten; könnt' ich malen das alles, was jetzt mein Auge entzückt; der kalten Kunſt nur ein Fünkchen meines Feuers einhauchen, das in mir und um mich lodert — —!

Floribelle. Schwärmer, was treibſt du?

Adolf. Genoveſa ſchöner denn meine Floribelle? Ha! Bey dieſem Kuſſe! Dann iſt ein Rabe ſchöner denn ein Sittich, ſchöner das graue Geſieder der Wehklage denn das buntfarbige Federrad des Pfaues! — Radulf, ſo liebeſtrahlend wären deiſo liebewallend — ſo wogend — ſo warm; ſo marmorglatt — —

Floribelle. Trunkenbold, taumelſt du ſchon wieder? — Deine Küſſe drücken! — Wie magſt du mich ihr vergleichen; du ſah'ſt ſie nie.

Adolf. Ich will ſie ſehen, ſie abkonterfeyen laſſen, und dann ihr Bild dem deinen zur Seite ſtellen; dann darf ich keine Lanze für die Wahrheit der Behauptung zerſplittern; du ſeyſt ſchöner denn ſie.

Floribelle. Glück auf den Weg, mein Adolf, und dieſen Kuß, er erwärme dich auf dem nächtlichen Zuge; nur ſey Morgen mit Tagesbeginnen wieder hier.

Adolf. Floribelle, ich ſprach ernſthaft!

Floribelle. Freylich, ernſthaft wie Kurich, wenn er droh't, nie wieder ſein Mütterchen zu küſſen, will's ihm nicht immer das Schwerdt laſſen.

Adolf. Nein, im Ernſt eines Mannes, der das hält, was er gelobt.

Floribelle. Wirſt du unwirſch? Beißeſt ja deine Unterlippe, und ziehſt die Augenhaut ſo kraus zur Stirne hinauf, wie du gethan haben ſollſt, da dich Rolf einen Freyhart nannte — *Ha*, tapferer Kämpe, Adolf. Will, daß alle Welt ſo deinen Werth anerkenne, wie ihn Dännemark anerkennt, will, daß du wiſſen ſollſt, wer du biſt; drum geh' ich gen Frankreich, bring' dir der Königinn Konterfey, häng' es neben deinen Spiegel, und bin gewiß, du werdeſt, um des Bild's willen, nicht Einmal weniger hineinſchauen.

Floribelle. Mögteſt du ſo gerne der Königinn Konterfey beſitzen? Send' einen Maler gen Frankreich.

Adolf. Daß auch der beſtochen werde durch Gold oder Schmeicheley, noch mehr den Siegskranz deiner Schönheit entlaube, dem der unverſchämte Franze ſchon einige Blätter entriß.

Floribelle. Erſchreck'ſt du mich doch, mein Adolf! Aus dem Blumenkranze, den deine Liebe um mein Daſeyn flicht, hätte Radulf einige ſüßduftende Blätter geriſſen? Nur der Kranz iſt eines Biederweibes Siegskranz. Duld' ihn nicht ferner an deinem Hof, mein Trauter, den Räuber, nicht ferner in deinem Lande; duld' in deinem Herzen nicht ferner die Diebinn Eitelkeit, das ſchönſte Weib zu haben, ſie könnte meinem Siegskranz ſogar Blumen entreiſſen!

dem wieder zu verſchaffen, der ihn verdiente, und durch ein' ungerechtes Urtheil verlohr?

Floribelle. Der edelſte Dank, den meine Schöne erringt, und erringen kann, iſt deine Liebe; kann ſie erhöht werden, wenn du gewiß biſt, ein Dienſtmann habe ſeiner Königinn geſchmeichelt, dann —

Adolf. Schmeicheley auf Koſten eines Andern iſt ſchändlich, eines Mannes, eines Ritters unwürdig. Deinen Ruhm warf der Franze den Zungen deines Hofgeſindels vor, und ich ſollte ruhig ihren Neid dran ſchwelgen laſſen? Ich will ſie aufſtöhren aus ihrer Schadenfreude; will allen dieſen neidiſchen Dirnen —

Floribelle. Keine neidet mir meine Geſtalt; aber alle neiden mir deine Liebe.

Adolf. — will dieſen neidiſchen Dirnen zeigen, der franzöſiſche Schalk habe mit ihnen gekurzweilt, um ſich deſto leichter durch dieſe Schmeicheley einen Minneſold zu erkuppeln, beweiſen dem ganzen Weibervolke, du ſey'ſt die ſchönſte Frau in Dännemark und Frankreich.

Floribelle. Biſt du krank, mein Adolf? Du ſprichſt wie im Fieberwahnſinn. Wär ich auch schöner denn Frankreichs Königinn, wer könnt denn dir, ihre Schönheit habe ſie ſo hoch über alle Weiber ihrer Unterthanen erhaben als ihr Rang? Und iſt denn Frankreich und Dänemark die Welt? Schminkt hier allein die Natur die Wangen der Weiber mit dem ſanftdurchſcheinenden Roth der mit Blüthenmehlſtaub beſtreu'ten Roſe, ſtrahlt das Feuer ihrer allbelebenden Liebe nur allein wieder von den Augen dieſer Weiber, zündete ſie nur dieſer Lippen allein zum Kuſſe, hatte ſie nur für die Uebereinſtimmung ihrer Glieder zur ganzen Geſtalt eine Form, verarmte ihres Reichthums Fülle an dieſen, daß ſie der übrigen nicht gedenken konnte? Und iſt das nicht, wie es denn nicht iſt, willſt du denn für deines Weibes Schönheit ein fahrender Ritter werden, die Welt durchſtreifen, an allen Kreuzwegen dein Gezelt aufſchlagen und mit den Vorüberziehenden um eine Grille kämpfen?

Adolf. Grille?? Iſt meine Liebe zu dir Grille, dann iſt es nicht Würklichkeit, daß ich jezt den Schall deiner Stimme hörte, nicht Würklichkeit, daß jezt dein Herz an dem meinen klopfet. — Ich will gen Frankreich. Weder Ruh noch Raſt hab' ich, bis ich Genoveſa geſehen; drum laß mich ziehen.

dem Gedanken: Mein Weib weint um mich, wenn ich fern von ihm bin, es wacht im drückenden Arm der Sorge, wenn ich ſchlafe, es trinkt Thränen, wenn ich Wein trinke, es betet, knieend, vor dem Bilde des Erlöſers für mich, wenn ich nach der Geigen und Pfeifen Schall tanze; mit mir ziehen Floribellens Freuden, nur der Gram, dieſer hartherzige Zuchtmeiſter, bleibt bey ihr zurück, bange Ahndungen werden ihre Geſpielinnen, ſchadenfrohe Sorgen ihre Hofdirnen —

Adolf. Schnell kehr' ich wieder.

Floribelle. Und ging'ſt du nur bis zum Geſtade; ich ließe dich nicht.

Adolf. Dann lieb'ſt du mich nicht, wenn dir nichts an der Vermehrung meiner Zufriedenheit liegt.

Floribelle. Adolf! — Doch du biſt berauſcht; ſchlaf' ihn aus den Taumel in meinen Armen. Gute Nacht, lieber Schwärmer, Morgen wirſt du anders denken.

Floribellens Küſſe hielten des Dachsburgers Einwürfe zurück; er entſchlief, aber ſein Morgengruß war: Laß mich ziehen gen Frankreich, oder du liebeſt tig liebt, erhält nicht durch dieſen Machtſpruch alles von ihm? Auch Floribelle ſchien nachzugeben; aber — war's Ahndung, Vorgefühl deſſen, was geſchehen würde? Sie ſchwieg, und gab ihre Einwilligung nicht; um Leutheld's Beyſtand warb ſie, dem trug ſie Adolf's "Grille„ vor und bat ihn, alles anzuwenden, ihren Gemahl von dieſem Vorhaben abzubringen.

Alſo ging Leutheld zum jungen König und ſprach zu ihm: Wir ziehen gen Frankreich, wie ich höre?

Ich. — Entgegnete Herr Adolf.

Leuth. Du wirſt mich mitnehmen; bin ſo lange im Ernſt mit dir umhergezogen, und kann ich auch wohl als ein Geſell deiner Thorheit mit dir wallen.

Adolf. Thorheit? Du ſprichſt keck, Leuthold.

Leuth. Das muß ich; ſpricht ja ein Mann zum andern. Weisheit iſt's doch wohl nicht, Weib, Land und Leute zu verlaſſen, um zu ſehen, ob Frankreich's Königinn rundere Wangengrübchen und röthere Lippen habe, denn dein Weib. Ja, wär' ein Pergament zu holen, worauf viel gute Geſetze verzeichnet ſtänden, oder ein Mittel gegen das böſe Weſen des Stol-

Land der Rieſen, die ſich den Kopf in Wolken waſchen, oder der Zwerge, und Däumlinge: aber umherzuziehen, als wollteſt du Kebsweiber auswittern —

Adolf. Leuthold, ich merk's, Floribelle hat dich beſtochen.

Leuth. Nicht alſo; Vernunft und Pflicht haben mich beſtochen, dir zu ſagen, daß du nur fünf und zwanzig Jahr alt ſey'ſt, und dein Herz ein Kräuſel ſey, deß Kreiſen deinen Verſtand zur Narrheit wälzt.

Adolf. Warum wirfſt du mir meine Jugend vor, Alter?

Leuth. Weil Jugend nicht Tugend hat.

Adolf. Du zieh'ſt mit mir gen Frankreich, daß ich es dir dort beweiſe, Sprichwörter ſeyen nicht immer beſiegelte Urkunden.

Leuth. Doch lad' ich noch Eins ab: Willſt du den Rauch nicht, ſo mache kein Feuer.

Adolf. Schwacher Alter! Dein Auge wird trübe; wenn ſich ein Stern ſchnäuz't, glaubt er, es blitze. Wo wäre denn Gefahr bey dem Zuge?

Adolf. Lehre ſie mich kennen.

Leuth. Spar meine Lunge beſſer auf zum längern Abendgebete, denn daß ich dir das ganze Geſindel von Gefahren nahmhaft machen ſollte. — Du willſt in Frankreich?

Adolf. Mich davon überzeugen, Floridelle ſey ſchöner denn Genoveſa.

Leuthold. Und dann?

Adolf. Die Krone der Schönheit meinem Weibe aufſetzen.

Leuth. Und dann? — Nicht beſſer, noch ſchlechter ſeyn, als du jetzt biſt. — Hör', Adolf, Frankreichs Königinn kann auch ich ſehen; und ſie, beurtheilen, auch abkonterfeyen laſſen; drum bleibe du hier, ich will das Geſchäft gar gut ausrichten.

Adolf. Leuthold, es ſind nicht Roſſe dort zu kaufen, oder Schwerdter einzuhandeln.

Leuth. Aber vielleicht Wunden, die bis an dein Ende eitern könnten.

Adolf. Selbſt muß ich ſehen und urtheilen.

Leuthold. Gewähre mich der Bitte, lieber Adolf,

Adolf. Ich ſchwur mir einen Eyd, gen Frankreich zu ziehen.

Leuth. Thät'ſt du das? Dann ſchweig' ich; gegen einen Eyd anzureden wäre Tollheit. So ziehen wir dann. Wähnte hier im Dänenland mein Grab zu finden, find's nun vielleicht auf der Heerſtraße; wenn auch, liegt man doch überall in Gottes Erde und unter Gottes Himmel. Will alles zu deinem Zuge bereiten.

Adolf. Nur du begleiteſt mich und ein geſchickter Maler, Graf Holgers Dienſtling.

Wohl — ſagte Leuthold, und ging, nicht ganz unzufrieden, hinweg; auch ihm ſchien dieſer Zug wohl eines Ritters würdig; deswegen ſtürmte er auch nicht mit ſeiner ganzen Ueberredungsmacht auf Adolf ein. Der Königinn erzählte er ſeines Geſchäft's Erfolg, und verſicherte, nie hab' er ſeinen Herrn ſo ernſthaft und unerſchütterlich gefunden; auch diene es ihr ja zum Beweiſe ſeiner Minne, wenn gleich der Beweis ein wenig abentheuerlich geformt ſey: darum ſolle ſie ſich nicht grämen, und dadurch ihr ſelbſt und ſeinem Herrn ſchaden. Thränen waren Floribellens Ant-

und bat den, er wolle doch Adolf von ſeinem Vorhaben abzubringen ſuchen: aber es fand der König des Dachsburgers Endſchluß ſehr des Lobes würdig, vermeinte, um ſeiner Tochter Schönheitswerth zu beſtimmen, hätt' er ſelbſt in ſeinem Alter einen ſolchen Zug unternehmen können, und ſey Adolf der edelſte Ritter, der alles für ſeiner Ehefrauen Glück wagen würde, da er ſchon ihrer Schönheit wegen dergleichen unternähme. Und ſo war das Biederweib überſtimmt und mußte einwilligen.

Ihre unverheuchelten Thränen floſſen, unaufhaltſam, bey ihres Gemahls Abſchiede; ſie fand keinen Troſt in ſeiner Verſicherung, er werde ihr den Preis der Schönheit zurückbringen; es begleitete ihn Leuthold, und Holgers Dienſtling, Golo, ein Welſcher von Geburth, berühmt als ein kunſtreicher Maler.

Mehr noch als das, wofür man ihn hielt, war Golo. Alles konnt' er ſeyn, ſobald es die Nothwendigkeit heiſchte; Maler, Waidmann, Pfaff, Kuppler, Minneſinger, Reiter, Tonkünſtler, Beſchwörer, Rath zu Schimpf und Ernſt, Erzieher, Vogelſteller, Schatzgräber und Arzt: ein Fürſtlein mancher Zeit hätt' in ihm einen ganzen Hofſtaat den ſhaney. Als Noviz verließ er das Kloſter, ſo ihm lebenslang zum Zwinger dienen ſollte, weil er nicht ein Jahr ſeine Wolluſtgier zähmen konnte; aber klüger verließ er es. Schreiben, malen, quackſalbern, Teufel erſchaffen, um ſie austreiben zu können, vogelſtellen, jagen und Schätze graben, hatt' er dort gelernt, und war gar aufmerkſam geweſen, aus welchem Holz die Mönche Leimruthen ſchnitzen, drauf ſich die Menſchen fangen laſſen; mit dem erſten Blick hatt' er es der vollen Schatzkammer des Kloſters angeſehen, daß ſie nicht durch den Segen der armen Heiligen, ſondern durch die Liſt ihrer Diener ſo angefüllt ſey: drum leuchtete ihm auf ſeiner Flucht der Hoffnungsſtern, er werde gut durch die Welt und durch's Leben kommen, da er arbeiten und betrügen könne. Von dieſem Kloſteraufenthalt klebte ihm auch die Gewohnheit an, die mehreſten Bilder und Gleichniſſe, wodurch er ſeine Trugreden ausſchmückte, von kirchlichen Gebräuchen und Gegenſtänden zu borgen. Ganz Deutſchland durchzog er nach ſeiner Flucht, verſuchte durch ſeine Künſte, die Glücksgöttinn zu haſchen; aber es machte ſein Jugendübermuth und ſein Hang zur Wolluſt, daß ſie ihm immer entwiſchte, und er nur eine Handvoll ihrer greiſen Haare zum Lohn erhielt: doch halfen ihm dieſe mißlungenen Verſuche immer weiter. Klugheit und Vorſicht lernte er von der Gefahr, Verſchwiegenheit von der Geſchwätzigkeit und Ausharren vom Wankelmuth. Bald war er nun Waidmann, bald Reitersknecht, bald luſtiger Rath; bald Arzt, und nahm dabey ſo in der Menſchenkenntniß zu, als hätt er die Menſchen erſchaffen; aber durch ſeine Bubenſtücke, womit er jedes Geſchäft brandmarkte, wurden die Vehmrichter aufmerkſam, und um dem Strange zu entgehen, floh er ins Dänenland.

Dort herrſchte damals Rolf Tiorne, bey dem verdingte ſich Golo als Schreibersknecht, ſchlich ſich bald ins Herz des Günſtling's, ſah' ihm ſeine Schwachheiten ab, und lenkte ihn dadurch unvermerkt nach ſeinem Gefallen. Bald ſchwang er ſich zur Stuffe eines Hausmeyers (26), ſtahl den Zehnten von dem, was der Günſtling dem Lande und Volke ſtahl, und würde ſich jezt auf dem veſten Grunde des Reichthums eine Glückspfalz errichtet haben, hätte nicht Rolfs

Schwerdt dem Leben ſeines Herrn und ſeinen Hoffnungen zugleich ein Ende gemacht. Auch über ihn erging, wie über alle Verwandte und Dienſtleute des geſtürzten Günſtling's, der Urtheilsſpruch, Dännemark zu meiden; und nur ſeine Geſchicklichkeit, als Maler, rettete ihn von der Verbannung. Graf Holger erbat vom Könige des Welſchen Begnadigung und nahm ihn in ſein Geſindel auf. Jetzt ward er Begleiter des jungen König's, den er haßte und, nach ſeinen Grundſätzen, haſſen mußte, weil er ſeines Glücks Zerſtöhrer war.

Aber hätte auch Herr Adolf Golo's Braut in deſſen Armen erſchlagen, nicht eine Miene würde die Rachſucht verrathen haben, die ihm im Herzen aufgährte. Meiſterhaft verſtand er's, ſeine Geſichtszüge in einer dummlächelnden Schlaffheit zu erhalten, ſeinen Rücken zu krümmen und Schmeicheleyen über ſeine Zunge fließen zu laſſen, oder Poſſen und Schwänke zu erzählen. Er ſelbſt ſpielte gemeiniglich die Hauptperſon und den Betrogenen darinn; denn er wußte, man fürchtet den nicht, deſſen man lacht. Unentbehrlich machte er ſich durch ſeine Poſſen auf dieſem Zuge dem Ritter, denn wenn den die Hoffnung, Frankreichs Königinn zu ſehen, und die Begier, ſeinem Weibe den Schönheitspreiß zu erſehen, durch das immerwährende Andenken und Anſchauen gewöhnlich geworden, weniger beſchäftigte; dann mußte Solo einen Schwank erzählen, und Adolf langweilte ſich nicht. Dem alten Leuthold mißfiel Solo; noch weniger aber behagte der Biedermann dem böſen Schalksknechte.

Zweytes Buch.

Wer der Erfüllung ſeiner Wünſche entgegeneilt, gewahrt nicht, daß die Eile Unbequemlichkeiten begleiten; ſanft, wie auf Schwalben-Flügeln, führt er zum Ziel ſeiner Begier, und trüg' ihn auch ein hinkendes Roß über zertrümmerte Schlöſſer und neuumgepflügte Felder: ſo Adolf von Dachsburg, nur die Länge der Reiſe hatte er bemerkt, nicht ihre Unbequemlichkeiten gefühlt. Und als er nun in Frankreich landete, gönnte er nur einige Stunden der Nacht ſich, ſeinen Begleitern und ihren Roſſen zur Ruhe; kein Gegenſtand reizte ſeine Neugier bey ihm zu verweilen, von Jedem, der ihm aufſtieß, erfragte er nur, wie viele Tagereiſen man noch bis Parey's habe, und je näher er der Königsſtadt kam, deſto heiſſer wurde ſein Wunſch, ſchon dort zu ſeyn: endlich ſah' er auch den erfüllt. Ein Kloſter wurde der Abentheurer Herberge, die Häuſer der Heiligen waren in jenen Zeiten Freyſtätte den Verbrechern, Zufluchtsörter den Verfolgten und Herbergen den Pilgern. Voll Ungeduld wartete Herr Adolf des andern Tages, da putzte er ſich ſtattlich heraus und ließ ſich, als Graf von Dachsburg, dem Könige vorſtellen; huldreich wurde er empfangen, ihm Tiſch und Wohnung zu Hof angeboten, und, ohne Höflichkeitsweigern beydes von ihm angenommen.

Trommetenſchall rief die Rittersleute und Schranzen zum Imbiß, man ſetzte ſich zur Tafel; aber die Königinn von Frankreich erſchien nicht: da fragte Adolf, voll Neugier und Ungeduld, ſeinen Nachbar, ob es nicht Sitte ſey am Hof von Frankreich, daß die Königinn mit ihrem Gemahl und den heimiſchen und fremden Rittern an Einer Tafel eſſe?

Wohl iſt das Sitte bey uns — entgegnete der Franzmann — und würde gewiß ein Pilgermahl den Geladenen, durch unſerer Königinn Gegenwart, zum Feſtmahl werden; aber ſie iſt unpaß.

Unpaß? Schrie der Graf auf — und eur König ſitzt hier ſo ruhig?

Franzmann. Herr Ritter, hättet ihr unſere Königinn geſehn; ihr würdet dies nicht gefraget haben. Wär' nur Wahrſcheinlichkeit da, ihr Siechthum könne gefährlich werden; es wiche der König nicht von ihrer Seite.

Adolf. Eure Königinn iſt ſehr ſchön, wie das Gerücht ſagt.

Franzm. Und das allein kann es auch nur ſagen. Sie iſt einzig in ihrer Schönheit; drum mag man ſie eben ſo wenig andern Schönheiten vergleichen, als des Regenbogens Farbenpracht und der Sonne Feuerglanz.

Adolf. Eur König, Herr Ritter, ſcheint ſchon bejahrt.

Franzm. Grau iſt ſein Bart, hochroth ſein Herz, grün ſind ſeine Kräfte; ich mögte keine Lanze gegen ihn einlegen, mein Harniſch und Bruſtbein würden der Ausbeſſerung bedürffen.

Adolf. Ich ſagt' es nicht darum; wohl weiß ich, die Eiche iſt am ſtärkſten, wenn eine graue, aufgeſprungene Rinde ihren Stamm bedeckt.

Nach eingenommener Mahlzeit folgten alle Ritter dem Könige in den Burghof, mit ritterlichen Schimpfſpielen ſich dort zu erluſten. Einige warfen, aus weiter Entfernung, ſchwere Glenen auf einen hölzernen Kopf, andere ſchoſſen mit der Armbruſt, übten ſich, große Steine fortzuwälzen, kletterten, ganz geharniſcht, an den Pilaren der Halle hinauf, noch andere verſuchten ſich im Ringen; unter dieſen der Dachsburger. Viele der Franzmänner legte er zu Boden, und bald mehrte ſich die Aufmerkſamkeit aller Anweſenden, da er mit einem ſtattlichen Ritter zu balgen begann, der für den erſten Ringer am Hofe galt. Selbſt der König ſtand im immer ſich vergrößernden Kreiſe, der die Ringer umgab, bewunderte laut die Geſchmeidigkeit des Deutſchen, mit der er der Geübtheit und Stärke des Franzmanns bald auswich, bald ſpottete, und endlich, da er ſeinen Gegner müde geneckt hatte, ein Bein ihm unterſchlug und zur Erde ihn ſtürzte. Unter einmüthigen Beyfallsruf der Ritter zog nun der König eine Perlenſchnur von ſeinem Barett und überreichte ſie dem Grafen: Wackerer Deutſcher — ſo ſprach er zu ihm — dir ſey ſie zum Beweiſe, daß ich Tapferkeit auch an Ausländern ſchätze.

Mein König und Herr — entgegnete Adolf — ihr belohnt den Zufall, nicht mich; mein wackerer Gegner glitt aus, und ſo ſiegte ich. Darum, nicht als erkämpften Dank nehm' ich dieſe Perlenſchnur, ſondern als ein Erinnerungszeichen, daß mich Frankmächtiger König einſt ſeiner Aufmerkſamkeit werth hielt. Ihr aber, Herr Ritter — ſo ſprach er zum Ueberwundenen — rechnet des Zufalls Laune nicht mir zu, und daß ich deß verſichert ſey, nehmt dies Kettlein von mir an. Von ſeinem Halſe nahm er eine köſtliche güldene Kette und hängte ſie dem franzöſiſchen Ritter um; freundlich dankend drückte ihm dieſer die Hand, und allen Anweſenden gefiel der Fremde, der mit wohlgeübter Tapferkeit ſo feine Sitten verband, und bald ſprach man überlaut am Hofe vom Deutſchen, der den ſtarken Galban, beydes, durch Bravheit und liebreiche Gefälligkeit (27) überwunden habe.

Wenig freu'te ſich Herr Adolf dieſes Lobes, und gleich wenig kümmerte ihn der Haß, den Emalette, die erſte Edelzofe der Königinn ihm deutlich merken ließ, weil er ihren Buhlen, den Ritter Galban, überwand; er ſehnte ſich nur, die Königinn zu ſehen; aber unerfüllt blieb einige Tage ſein Wunſch, und immer feſter zog er die Schlingen des Verlangens, die ihn umgaben. Die hochgeſpannte Erwartung half ihm, die Reize der Königinn ſtündlich ſchöner ausmalen;

---

(27) Courtoiſie.

malen; ſeine Phantaſey, die alle ihre Kräfte nur dieſem Geſchäft aufſparte, erfand Schönheiten für Genoveſa, wie ſie nur die entbrannte Begier wünſchen, die Begier im Genuß, auf Augenblicke, verwürklichen kann. Von Floribellens Schöne nahm er Umriß und Züge; aber die Farbengebung ſeiner Einbildungskraft, ein unnennbahres Etwas, ſo die Phantaſey immer ungeſehenen, begehrten Gegenſtänden leih't, war's, was dies Bild, das Meiſterwerk ſeiner Neugier wie ſeines Neides, ſeiner Liebe wie ſeines Haſſes, ſo überreich verſchönte. Jedes Dirnengeſicht deuchte ihm nun häßlich, weil er es dem Werke ſeiner Künſteley verglich; und hätt' er Frankreich verlaſſen müſſen, ohne die Königinn geſehen zu haben: durch ihn würden Frankreichs Weiber als unvollendete Menſchengeſtalten verſchrieen ſeyn. Jeder Tag machte ihn bösgelaunter, jede traumvolle Nacht heiſſer begehrender. Er durchſtrich Felder und Haine, weilte auf blumichten Wieſen, lag ſtundenlang am ſanftabſchüſſigen Ufer der Seine, als ob er von der Farbenfülle der Natur neue Reize für Genoveſens Bild ſtehlen wolle. Zur Mittagszeit fand er ſich immer am Hofe ein, nicht um zu eſſen, ſondern nach Genoveſen zu ſchauen.

Eines Tages hatt' er ſich etwas verſpätet, ſchon fand er die Ritter an der Tafel da er in den Saal trat, ſchnell ſtanden ſie auf, ihm eines Platzes Wahl zu laſſen; aber es achtete der Graf ihrer Höflichkeit nicht, in der Mitte des Saals blieb er, wie entnerv't ſtehen, und ſchau'te zur Tafel: denn zur Rechten des Königs ſaß Genovefa. Schöner, reizender noch, denn ſeine Phantaſey ſie ihm malte, fand er ſie, gegründet jeden Lobſpruch Radulf's; aber hätt' er ſie auch Jahrelang angeſehen, er würde es nie getadelt haben, daß man ſolche Wahrheiten von ihr ſage. Ihr Blick, den ſie, ganz ungezwungen auf den warf, der aller Ritter Aufmerkſamkeit beſchäftigte, zog Adolf näher zur Tafel; ihm dünchte, ſie hätte ihm gewinkt, ſich ihr nahe zu ſetzen, und, kühn und gefügig zugleich, ließ er ſich nieder ihr gegenüber. Da ward's ihm, wie den Blumen, die, je höher die Sonne ſteigt, weiter ihre Kelche öffnen, und gieriger die, überall verbreitete Wärme einathmen; ihr näher öffnete ſich weiter ſein Herz, faltenfreyer ward ſeine Stirne, ſein Auge begehrender, doch ohne, daß eine flammende Wangenröthe der Scham die Begier andern verrathen hätte. Weder beſtürzt war er, noch verlegen. Er ſtilliger Scherz tändelte in ſeinen Geſprächen, ſein Witz ſpielte mit Worten, und ſeine Worte mit der Wahrheit; frey ſprach er und aufgeweckt, als wär der höfiſchte Schranz ſein Lehrer geweſen, ſeine Schmeicheleyen lauſchten aus jedem Worte hervor, das er Genoveſen ſagte. In einer neuen Welt befand er ſich, neu übermal't ſah er alle Gegenſtände, eine leichte Dämmerung lieh allen Dingen einen Zauberſchleyer, alles ſchien ihm ſanft und rund, keiner ſcharfen, rauhen Ecken gewahrte er an irgend einer Sache: gern vergaß er der alten Welt, voll hellerer Lichter, aber auch darum voll dunk'lerer Schatten. Genoveſa ſtand auf, ſich in ihr Gemach zu begeben — und ihm ſchwand das liebliche, gefällige Halbdunkel, er fand ſich wieder in der alten Welt, und war unglücklich drinn, weil ſein Herz nach der neuen verlangte. Sonderbahre Empfindungen keimten und verwelkten wieder in ſeiner Seele; er geſtand Genoveſen den Schönheitspreis vor Floribelle zu, und doch konnt' er ſich und ihr deswegen nicht gram ſeyn; ihm war's, als thue er recht daran, ſich dies zu ſagen: und doch wünſchte er, ihr Bild zu haben, um es Floribellen zu überbringen. Kein Maler — ſo ſprach er vor ſich — kann das warme Leben der Reize, das Genoveſens Geſtalt ſo wunderſchön macht, auf's Holz hinzaubern, und dann wird ihr Bild gegen Floribelle ſelbſt, vergebens um den Vorzug der Schönheit ſtreiten. Wenig Ordnung und Zuſammenhang fand ſich in allen ſeinen Gedanken und Empfindungen.

Am Abend dieſes Tages war Tanz zu Hofe. Aus dem Haufen der ſchönen Dirnen ſtrahlte die Königinn hervor, wie aus einem Strauße von Mayenglocken die Feuerlilie; ſie zieht aller Blicke auf ſich, ſelbſt Dem, deſſen Herz der ſanften, anſpruchloſen Weiße der Mayenblümlein huldigt, ſticht ihre Farbe ins Auge. Adolf tanzte mit Genoveſa, und jeder Druck ihrer Hand, jedes Berühren ihres ſchlanken Leibes, jedes Nahen, jedes Entfernen, ward ihm ein Liebestrank. Der Tanz war geendet, und nun zog Genoveſa den Ritter, durch einen Blick, zum Bogenfenſter der Halle, dort ſatzte ſie ſich nieder, lange ſprachen nur ihre in Liebeswogen ſchwimmenden Augen ihn an, endlich koſete ihr Mund alſo mit ſüßer flötender Stimme:

Herr Ritter, welcher böſe Geiſt hat euch aus Deutſchland an unſern Hof geführt? Wähnet ihr es machten unſere Edeldirnen ihren Rittern die Hölle des Buhlerſtandes nicht heiß genug, daß ihr, durch eure Gegenwart, noch die Eiferſucht in den Herzen der armen Buhlen entzündet? Glaub't mir, ſeit der Zeit, daß ihr an unſerm Hofe ſeyd, haben meine Dirnen mehr geſeufz't, denn gelacht, mehr ſich geputzt, denn gebetet, mehr gutes gethan, denn gedacht, und mehr nach euch geſchiel't, denn nach ihren Getreuen. Die eitelſte, leichtſinnigſte Dirne unter ihnen, dafür bürg' ich, würde der Einſamkeit Geſchmack abgewinnen, könnte ſie mit euch allein ſeyn; der Furchtſamſten nicht grauen, könnt ſie mit euch in dunkler Nacht koſen; die ſtrengſte Tadlerinn an eurem Kuß nichts zu kritteln haben; die giftigſte Verläumderinn —

Allergnädigſte Königinn und Frau — ſo unterbrach ſie der Graf — was mich gen Frankreich brachte, war nicht — [illegible]

Genovefa. Ihr wollt euch entſchuldigen, Herr Ritter, und werdet dadurch nichts gewinnen, denn daß ich euch für einen ſchlauer'n Dirnenverführer halte, der ſeine Zunge gleich gut, wie ſeine Augen zu brauchen verſteht. Ein junger Liebesgott durchzieh't nicht die Welt, das Holz kennen zu lernen, woraus die ſtärkſten Lanzen gemacht werden; legt nicht deswegen den Panzer an, um zu verſuchen, in welchem Lande man den Stahl am beſten zu härten verſtehe: ſeine Stärke ſehnt ſich nach Anderer Schwäche, weiche Dirnenherzen ſind das Ziel ſeiner Pfeile. Guter Ritter — ſie ergriff ſeine Hand und drückte ſie ſanft — entführt mir nicht zu viele meiner Dirnen; es würd' nur von euch abhängen, mich meines ganzen weiblichen Hofgeſindels zu berauben, wenn ihr nicht ein winzig Bischen Mittleid für eine arme Königinn hättet, deren einzige Freude ihrer Geſpielinnen Geſellſchaft iſt.

Adolf. Gnädigſte Frau, euch zu kränken würde ſelbſt dem Judas Iſcharioth unmöglich geweſen ſeyn. Erlaubt mir, mich der Schuld zu entledigen, die euer Scherz mir aufbürdete, erlaubt mir, euch die Urſache meines Zug's zu entdecken; doch ſichert mir vorher eure Verzeihung zu.

Genovefa. Alſo liegt doch ein Verbrechen auf dem zartempfindenden Herzchen des Ritters? So jung und ſchon ein bereuender Sünder? — Ueberhebt mich des Amts eines Beichtigers, Herr Ritter; ihr mögtet mir Sünden bekennen, wann ich nicht ſagen könnte:

könnte: Ich vergebe dir, ziehe hin in Frieden. Wiß't, ich bin für mein Geſchlecht eine zu partheyiſche Richterinn, empfinde Beleidigungen, andern Weibern angethan, ſchmerzlicher, denn eigene Wunden.

Adolf. Dann, gnädige Frau, ſeyd ihr für mich die allerpartheyiſchte Richterinn; ſchuldigt mich doch mein Gewiſſen eines Verbrechens gegen euch an.

Genovefa. Gegen mich? Geſteh't's, Herr Ritter, jezt führ' ich nicht den Vorſitz in einem Minnehofe; zwiſchen dem Beleidigten und Beleidiger ſoll die Sache geſchlichtet werden. Drängte ſich auch ein Anwald auf, der würde aus euren Augen hervorflattern, und eure Innſaßen werdet ihr doch nicht zu fürchten haben. — Doch eur Verbrechen iſt? —

Adolf. Daß ich zweifeln konnte, Licht ſey Licht, und Wahrheit Wahrheit. Seit einem halben Jahr ohngefähr bin ich Ehemann —

Genovefa. Wie? Gott Amor an den Eheherrn gefeſſelt? Zerbricht vielleicht der Allgewaltige zu oft die Ketten? Ihr ſeyd vor die unrechte Schmiede gekommen, armer Ritter; es werden vielleicht in Frankreich noch dünnere Ketten geſchmiedet, denn in Deutſchland.

Adolf. Gnädige Frau, ihr werdet finden, daß die Ketten, ſo mich zieren, unzerbrechlich ſind. Seit dem Tage, da dieſe Holdinn mein Weib wurde, neid' ich nicht dem Trunkenen die Freuden des Rauſch's, nicht dem Glücklichen des erſten Genuſſes ſüßgewürzte Labung; wonnetrunken erfreut mich immer in ihren Armen des erſten Genuſſes ſüße Würze.

Genovefa. Herr Ritter, eur Verbrechen?

Adolf. Welcher Mann hält ſein Weib nicht für ſchön, und welcher Mann that es je mit größerm Rechte, denn ich? Ihre Geſtalt —

Genovefa. Ritter, Lobreden nehmen ſich nur gereim't gut aus.

Adolf. Ihre Geſtalt war mir die ſchönſte, bis mir das neidiſche Gerücht zurief: Frankreichs Königinn ſey ſchöner, denn mein Weib. Das glaubte ich nicht.

Genovefa. Herr Ritter, in ſeiner eigenen Sache kann man nicht Zeuge ſeyn; und wenn ihr vielleicht gar eure Augen bey eurem Weibe gelaſſen hättet, ſo —

Adolf. Mich von der Wahrheit oder Unwahrheit des Gerücht's zu überzeugen, eilt' ich hierher, und wohl mir, daß ich meine Augen nicht daheim ließ! denn ich ſah —

Genoveſa. Ihr ſah't — ?

Adolf. Schönſte aller Weiber der Welt! — —

Genoveſa. Lieber, wilder Ritter, eur Geſtändniß ſollt ich ja nur allein hören, und doch überſchrei't ihr beynahe das Getümmel des Tanzes; aber eur Verbrechen?

Adolf. Daß ich je daran zweifeln konnte, Genoveſa von Frankreich ſey die Krone der Weiber.

Genoveſa. Das Verbrechen verzeih't euch Genoveſa.

Adolf. O, daß alle dieſe Kerzen erlöſchten, daß ein Todesſchlaf dieſe Tänzer betäubte, daß nur wir Beyde hier athmeten, hier wachten, und ich euch danken möchte!

Er riß heftig ihre Hand zu ſich.

Genoveſa. Holder Ritter, es iſt noch hell hier, die Tänzer ſchlafen noch nicht den Todesſchlaf.

Adolf. Nein! Nein — — Werdet ihr mich noch einer Bitte gewähren, gütige Richterinn, mir gewähren, eures Engelangeſichts Züge copeyen zu laſſen? Zwar iſt es eine Sünde, ſträflicher denn Kirchenraub, dieſes Antlitzes Schöne durch halbähnelnde Copey herabzuwürdigen, ſo eine Schönheit zu verläumden —

Genovefa. Was ſoll eurer Ehefrau mein Bild?

Adolf. Was ihr das Bild einer theuren Freundinn — .

Genovefa. Was ſoll euch mein Bild? Vielleicht es am Fuße eures Ehebettes aufzuhängen, um — ? Ihr werdet mich verſtehen, Herr Ritter; ſeyd ja Ehemann.

Adolf. Das Bild einer Heiligen ſoll es mir ſeyn, zu der ich bete.

Genovefa. Und ſie fürchtet.

Adolf. Nein, ſie liebe! — Gnädige Frau, verzeiht meiner Jugendhitze, zu ſchnell ergriff ſie meine Vernunft.

Genovefa. Herzensangelegenheiten, holder Schwärmer, muß man nicht mit der Vernunft abhandeln, davon will ich euch das Beyſpiel geben. Ihr ſollt mein Bildniß haben, doch müßt ihr es ſelbſt malen.

Adolf. Gnädige Königinn, ich — ?

Genovefa. Ihr. Meine getreue Emalette führt euch zu mir, der König hat auf Morgen eine Jagd anſagen laſſen, dann ſind wir ſicher vor jeder Störung, und ihr malt mich; oder ihr mögtet lieber ſagen wollen! — Doch — und nun ſprach ſie überlaut — Herr Ritter, es könnten die Fräulein eiferſüchtig auf mich werden, daß ihnen meine Neugierde, von Deutſchland etwas zu erfahren, einen raſchen Tänzer ſo lange raubt. Und jezt führte ſie den Ritter einer ihrer Hoffräulein zu, ſetzte ſich dann wieder ins Bogenfenſter, folgte mit begehrenden Blicken dem Grafen durch die Irrgänge des Tanzes und unterhielt dadurch die Flamme einer falſchen Liebe; die für ihn in ihrem Herzen brannte.

Bis der Tag anbrach, währte der Tanz, da legten die Ritter ihre Jagdkleider an, warfen ſich auf ſchnelle Läufer und folgten dem Könige in den Wald. Adolf hatte deſſen Ladung dadurch abgelehn't, daß er vorgab, im Tanze einen Fuß verrenkt zu haben. In ſein Gemach wollt er ſich begeben, da hielt ihn auf der ſteinernen Wendelſteige eine weibliche Hand, und leiſe wurde ihm zugeraun't: Ich bin Emalette; folgt mir zum ſchönſten Weibe der Erde. Herr Adolf zitterte, ſtand ſtill, wollte entſchlüpfen. Kommt — ſprach Emalette aufmunternd — und durch Tanz und Wein erhitz't, folgte er ihr ins Schlafgemach Genovefens.

Leutholb ſaß daheim und harrte ſeines Herrn, bis die Morgenſonne überall Licht verbreitete; da hörte er die Ritter fortreiten und wähnte Adolf ſey unter ihnen, zum Schlafe legt' er ſich nieder: aber ihn überfiel eine Aengſtlichkeit, die ſelbſt von ſeinen niederſinkenden Augenliedern den Schlummer riß. Drum ſtand er auf, ging in den Stall, ſchau'te nach den Roſſen, putzte die Rüſtungen, begann vielerley und endete nichts; zum Gemach taumelte er zurück, ſtreckte ſich hin auf den Schragen ſeines Herrn, und fiel endlich in einen traumvollen Schlaf, der ihn mehr ſchwächte als ſtärkte; daraus erweckte ihn nach einigen Stunden Golo, der mit dem fürchterlichen Geſchrey ins Gemach ſtürzte: Leuthold, unſer Herr iſt verlohren!

Schlaftrunken fuhr der Alte auf, faßte ſein Schwerdt und ſchrie: Waffne dich, Golo!

Golo. Hier iſt nichts zu waffnen, Alter; unſer Herr liegt im Blutthurn.

Leuth. Im Blutthurn? Was? Warum?

Golo. Weil er bey der Königinn gelegen. S'iſt ein Getümmel im Hoflager, als hätte der Dachsburger allen Weibern und Dirnen in Pareys ihr Ehrenkleinod geraubt, ein Laufen und Rennen, als wär' das Ebenbild unſers Herrgotts zum zweytenmal verlohren.

Leuth. Golo, was red'ſt du?

Golo. Die Königinn iſt, halbnackt, in die ſchwarze Kammer, und unſer Herr, nicht viel züchtiger angethan, in den Blutthurn geworſſen, das red' ich.

Leuth. Du lügſt, Golo, oder biſt trunken.

Golo. Und du ſchläfeſt, oder biſt toll! Hab dem ganzen Vorgang mit meinen Augen zugeſehen. Steh' an der Thür des Tanzſaals, als die Ritter ſich angeſchickt hatten zur Jagd, und wart' unſers Herrn, ob er vielleicht auch ſeines Jagdgeräth's begehre, erblick ihn aber nicht, und ſeh' drauf den König mit den mehrſten Rittern auf die Jagd reiten. Schleich nun in den Tanzſaal, denn ich hatte dort eines ſchönen Gemäldes gewahret, ſetz mich nieder, und zieh' Kohlen und Pergament hervor, es zu copeyen. Hör da eine weibliche Stimme gar heimlich rufen: Galban! Galban! und eine männliche antworten: Hier, meine Emalette. Sagt drauf die Weibsſtimme: Er iſt bey ihr. Fort. Und nach einigen Augenblicken ſprengt ein Reiter, in größter Haſt, über den Schloßhof: wie ich ihm nachſchau, erkenn' ich ihn für jenen Ritter, den unſer Herr im Ringen überwand. Nun ſaß' ich, beynah' eine Stunde, ruhig, und zeichnete. Auf einmal zieht mich ein mächtiges Hufgeſtampfe ans Fenſter, voll Ritter iſt der Schloßhof, der König, an ihrer Spitze, ſah' drein, als hätt' er ſich mit dem Teufel um eine arme Seele gerauſt; vom Rappen ſprang er, daß ich fürchtete, ſeine Majeſtät würde nie wieder auf ſeinen königlichen Stockbeinen einherſtupfen können. In die Burg humpelte er hinein, bey mir vorüber durch den Saal, ſo jach, als wollt' er mit einem Heiligen in den Himmel ſchlüpfen, in der Fauſt trug er eine Streitaxt, hin an eine Thür, ſie aufgeſchlagen, dann noch eine, die Ritter hinterdrein. Und jezt ſchallte aus dem Gemache: Buhlerinn! Gnade! Rache! Ketten! Ehebrecher! Tod! Eine allerliebſte Meſſe, zu der ich nicht das Amen ſingen mag. Und, ſiehe! nun wird unſer geſtrenger Ritter vorbeygeſchleppt, an Händen und Füßen mit Wehrgehängen gebunden, und, fort mit ihm! in den Blutthurn. Bald auch die Frau Königinn, in einem Anzuge, ſo wolluſtaufregend, daß ich meine Augen aus dem Kopfe drum gegeben hätte, unſers Herrn Perſon vor einer Stunde geſpiel't zu haben. Der König ſchrie hinterher, als ſollt' er zum jüngſten Gericht rufen: Stoß't die Ehebrecherinn in die ſchwarze Kammer; ihr Blut ſoll fließen und das Blut des Ehebrechers! Ha! Ha! Steht doch einem Fürſten gar wunderſeltſam die zweyfache Krone!

Leuth. O, Floribelle! Floribelle! — Golo, hab' Acht auf alles, was hier vergeht; ich will gen Dännemark. Iſt noch Hülfe für Adolf, ſo muß ſie von dorther kommen. Gott gnade unſerm Herrn und meinen Knochen! Valet, Golo.

Zum Stall' eilte Leuthold, beſtieg ſein Roß und ſtahl ſich glücklich zum Hoflager hinaus, dann ſpornte er ſeinen Gaul wacker an, um die Seine zu erreichen und ſich gen Dännemark einzuſchiffen. — Golo ſchien nicht geſonnen, ſeines Herrn Schickſal abzuwarten, ſondern vielmehr des Glücks ſich zu verſichern, das ihm winkte; denn er machte ſich gleich auf, Adolfs Kleinode, Feyerkleider und güldene Ketten in Verwahrung zu nehmen, und dann in alle Welt zu gehen: aber es ſtöhrten ihn in dieſer Beſchäftigung einige Schergen, welche ihn, gefeſſelt, in einen tiefen Kerker warfen.

Am nördlichen Ende des Hoflagers ſchreckte ſchon von auſſen der Blutthurn den Pilger, der an ihm vorübereilte, und rief ihm zu, das heilige Mitleid liege unter der ungeheuern Steinmaſſe begraben. Ein hohes, zugeſpitztes Pfahlwerk umgab den Eingang, dem nie ein Scherge ſich nah'te, ohne daß eine Schauderhaut ſeinen Leichnam überdeckte; ein tiefer Graben zog ſich an den Wänden hin, und hob noch drohender das Schreckengebäude durch ſeine Tiefe hervor. Was des Thurn's Auſſenſeite drohte, zeigte das Innere. Rund, ungeheur, hoch und groß, war er nur ein Kerker, naſſer Schlammgrund der Boden, ein zerriſſenes Dach die Decke. Wer hinaufſchau'te zum durchlöcherten Dache, der wich, bebend, in eine Ecke; denn er fürchtete; es möchte das Sparrenwerk einſtürzen, die Ziegel ihn zerſchmettern; aber es trotzte ſchon lange der Zeit, denn eiſern waren die Sparren, und mit Ketten drauf die ſchweren Schieferplatten geveſtet: doch formte es Menſchenkunſt ſo, um, durch immerwährende Todesfurcht, den Gefangenen deſto ſchrecklicher zu quälen. Niederhingen von oben, bis faſt in die Mitte des Thurn's, ſtählerne Ketten, daran groſe kupferne Schellen, ſie ſchlug der Wind, der durch die runden Luftlöcher zog, hart aneinander, und verjagte, durch das beſtändige Klappergetöſe, den Schmerzenſtiller Schlaf von den Augen des Elenden. Weißgraue, feiſte Ratzen ſchleppten ihre langen, nackten Schwänze durch den naſſen Sand, und ſpotteten des erniedrigten Herrn der Schöpfung durch geſellige Freuden, womit ſie die Natur, auch in dieſem ſchauervollen Aufenthalte, beglückte. An den feuchten Wänden ſchwoll braungelbes Moos auf, und ſelbſt in der Peſtluft der Verweſung keimten, aus Mauerſpalten hervor, traurige Blümlein, farbenlos und ſchwammig. Auf halbzertrümmerten Geſimſen, die, drey Mannslängen hoch, an den Thurnwänden klebten, lagen rothgeroſtete Dolche und Schwerdter, reizten des Bewohners Begier, ſie ſich in die Bruſt zu ſtoßen, ohne ſie doch zu befriedigen; eingemauerte Grabſteine, der, aus dieſem Kerker, zum Rabenſteine geſchleiften Verbrecher, geziert mit grauſen Bildern von Blutgerüſten, Scheiterhaufen, Galgen und Rädern, verkündeten ihm ſein Schickſal, und aus dem nahgelegenen Münſter ſchallte ihm, täglich dreymal, aus der heiſern Kehle eines Mönchs, das Geſetz der zwo Tafeln, mit dem Zuſatz, ins Ohr: Verflucht iſt, wer nicht alle

Worte dieſes Geſetzes erfüllet. Die Unken des Grabens bejammerten ihn ächzend, die Wehklagen heulten ihr Todtenlied ihm im Genſtergeſträuch, das ſich in den glasloſen Fenſtern des Thurn's zuſammenflocht; durch das dürre Strauchgewebe ſchimmerten die Strahlen der Sonne am Tage, Begier nach Freyheit ihm ins Herz, des Mondes weißgelbes Licht zur Nachtzeit den Wunſch, ihn auf der Flucht zum Führer zu haben. Ein Haufen Menſchengebeine, grün mit Moder überwachſen, diente dem Unglücklichen zum Nachtlager, trockner lag er da, denn auf dem Schlammboden; drum wählte es ſich jeder Gefangne zum Bette. Dem Eingange gegen über hatte man in die Mauer das hölzerne Bild des Erlöſers am Kreutze geveſtet. — — Zu dieſen Kerker wurde Adolf von Dachsburg aus den wolluſtheißen Armen Genovefens geſtoßen.

Nur erſt dann kam er zu ſich, als ihm die Näſſe des Schlammbodens, das Geraſſel der Schellen den Gebrauch ſeiner Sinne wiedergaben, er fühlte, hörte, ſah das Bild des Erlöſers; es mahlte ihm die Dämmerung die Züge des Bildes gleich den Mienen ſeines ſterbenden Vaters, da er dieſem gelobte, rechtſchaffen zu leben: und mit dem Anblick war's ihm, als ſchöb' ein Unhold die Schilderung des Vergangenen bis auf den Augenblick vor ſein Geſicht, däuchte ihm, als tönten die Schellen: Siegfried, Floribelle, Genovefa! ihm zu. Da fiel ihm der dreyfache Schleyer der Neugier, der Wolluſt und des Schreckens, er verhüllte ſein Antlitz mit den Händen, als wollt' er es für Siegfried und Floribelle verbergen, und rief, innig erſchüttert, aus: Wehe über mich! Ich bin ein gemeiner Sünder! — Jezt ſchallten ihm aus dem nahen Münſter die Worte des Geſetzes ins Ohr; der Schall trieb ihn um im Thurn, als würd' er von grimmigen Hunden gehetzet, zurückprallte er von der naſſen Mauer und ſank hin auf die Menſchengebeine, über dieſem Altar weinte er die heißen Thränen der Reue aus. Ermattet lag er hier lange, dann blickt' er hinauf zum einſturzdrohenden Dache; doch zagte er nicht, es anzuſchauen, denn er wünſchte ſich den Tod. Wie Grabgeläut klang ihm das Schellengeraſſel.

Man brachte ihm Eſſen, er berührte es nicht. Der Dolche auf den zertrümmerten Frieſen gewahrt' er, und ſprang darnach; vergebens, er mochte ſie nicht erreichen. Hin ſetzte er ſich auf die Gerippe, öffnete die Arme, als wollt' er des kommenden Todes erwarten. Dunkel füllte den Kerker, lauter ächzte die Wehklage, des Monds blaßgelbes Licht malte Schreckengeſtalten hin an die glänzenden Wände. Es däuchte dem Grafen, als ſäh' er Siegfrieds Geſtalt, einen blinkenden Dolch ihm reichend; auf jacht' er, ſtürzte zur Wand, haſchte darnach; und unter ſeiner veſtdrückenden Hand enttropf dem Mauerpilze, an dem das Mondlicht widerſtrahlte, kaltes Waſſer. Zum Beinlager ſchlich er zurück, die Truggeſtalt blieb an der Mauer, nur Ruhe erflehte er von Gott, Grabesruhe; umſonſt, es klapperten die Schellen laut aneinander, es pfiff der Nachtwind zornig durch die Dachſparren. Kein Schlaf kam in Adolfs Auge, keine Ruhe in ſein Gewiſſen. Er ächzte und jammerte ſtundenlang, rief dann wieder dem Knöchler, erbat von Floribelle Vergebung, fluchte ſich und Genoveſen. Zittern durchzuckte ſein Fleiſch, Schmerz zerriß ſein Herz, Lähmung durchgrub ſeine Gebeine. Der Tag brach an; es ſagte ihm dies der röthere Abglanz der Wände, da ſtreckte er ihm die Hände entgegen, als würd' er ihm den Tod zuführen; der Tod erſchien nicht. Grauer Nebel zog ſich vor ſeinen verweinten Augen in ungeheure Geſtalten zuſammen, ſeinen Ohren tönte immer ein dumpfes Gemurmel; er vernahm nicht die Ankunft des Schergen, der friſche Atzung ihm brachte. Blutig rang er die Hände, und riß die Haare ſich aus. Ganz entkräftet ſank er endlich zurück auf's Lager, und ein mitleidiger Schlaf, hergezaubert durch Ermattung und Angſt, drückte die Augen ihm zu.

Wie er erwachte, da erwachten Hoffnung und Liebe zum Leben mit ihm; da erwachte die Furcht, daß das Dach niederbrechen, die Sparren ihn erſchlagen möchten, an den Wänden ſchlich er umher und ſchielte ſeitwärts hinauf; da trieb ihn der Hunger zum Gefäße mit Speiſen, gierig fiel er drüber her und verſchlang ſie; da rief er aus, wie ihn von neuem die Worte des Geſetzes erſchütterten: Der Fluch falle auf Genoveſa! Sie verführte mich! Ihre Küſſe zernichteten mein Gedächtniß, brannten die Sehkraft meiner Augen aus, da riß ſie mich Geblendeten in ihre Arme; ich fiel. Da wären Sehende gefallen! Da band ſie mich mit tauſend Ketten, kein Heiliger hätt' auch das dünnſte Glied in ihnen zerbrochen!

Ha! Sie winkt mir ſchon wieder! Ihre Feuerküſſe ziſchen wieder in meinen naſſen Augen, die Ketten raſſeln wieder ſo lieblich! — Nein! Hinweg, Unholdinn! Der erſte deiner Küſſe war mächtig genug, mich in die Hölle zu ſtoßen.

Wer war ich? König eines Landes, und mehr noch als König, ein Biedermann. Ich durfte Geſetze geben, denn ich gab das Beiſpiel, wie man ſie halten könne. Mein Wille blieb des Geſetzes Zögling. Man liebte mich, denn ich war gut. Heiter ſah mein Auge, wenn ich dem Uebertreter der Geſetze das Verdammungsurtheil ſprach; denn mein Gewiſſen glänzte wieder aus meinen Blicken: groß war ich, weil ich meinen Pflichten unterthan blieb; das erhob mich zum Erſten meines Volks.

Wer bin ich nun? Der Scherg, ſo ſich von den Ueberbleibſeln meiner Miſſethäter-Koſt nähr't, glaubt ſich, mit Recht, beſſer denn ich, und betet ſtolz für meine arme Seele ein Vaterunſer. Mitleidiger Kerker, der du mich vor Menſchen verbirgſt! Wo würde ſich ſonſt ein doppelter Ehebrecher verborgen haben, daß nicht jedes Menſchen Blick Schwerdter und Dolche durch das Herz ihm gebohr't hätte? — — Ha! des unbeſtechlichen Gewiſſens! Ich bin hier ja unter tauſend Menſchen! Ich ſehe ſie, höre ihre drohende Stimme! Jener mit der ernſten Miene iſt Eulhard von Randeck, der mich zum Ritter ſchlug; deutlich vernehm' ich ſeine Worte: Maineydiger, du haſt ihn gebrochen den theuern Eyd, geſchworen Gott und ſeinen Heiligen! — Du biſt der Pfaff, der mich am Altare mit Floribelle verband. Maineydiger — rufſt du, — dich ſchied deine Wortloſigkeit von ihr. Oh! Oh! Ihr tiefverhüllten Geſtalten, ich ſehe eüre Zornaugen durch die dichten Tücher funkeln, ſeh's, wie ihr die zuckenden Lippen benagt, da ihr mich einen Maineydigen nennt, und dem jüngſten meiner Brüder befehlt, mich zu erdroſſeln, wo er mich finde. Leuthold, auch du jammerſt mir entgegen: Maineydiger, du haſt mir den Eyd gebrochen, ein guter Menſch zu ſeyn. — Ueberall Kläger! Spotten meine Augen mein mit ſolchen Geſichten? Schließ't euch, und ſpottet nicht mein. Noch immer die Geſtalten! Noch immer das Wehe vor meinen Ohren! Horch! Eine ſanfte Stimme: Menſchentugend iſt wie ein geſchliffener Stahl, ein feuchter Hauch macht ihn roſten. Das ſprachſt du, Vater; du vertheidigeſt mich. Ha!

Welcher Sturm überheult die ſüßklingenden Töne? Wer ſchrei't da: Meineydiger! Du biſt's, Vater, in deine erſtarrende Hand ſchwur ich, rechtſchaffen zu ſeyn, und hab' es nicht gehalten — Nun dann, ruft es Alle, ruft es durch die Ewigkeiten, das Wellengebrauſe möge es tönen von einem Geſtade zum andern, der Sturm es brüllen über die höchſten Gebürge, zum Haingeſang möge es werden — — ich hab' es verdient!!

Daß ich doch wie ein namenloſer Abentheurer gen Frankreich gekommen wäre! Ich kam, meinen Namen durch Biederthaten bekannt zu machen — und —! Nun wird ein Scherg der Dachsburger Geſchlechtswapen am Galgenpfahl zerſchmeißen, das Wapen mit Königskronen geziert, durch dieſe Schandthat entehrt! Daß nur mit ihm mein Namen, mein Andenken vernichtet würden! Ach! Nicht einmal vernichten kann der ohnmächtige Menſch! Dauern wird meine Schande ſo lange Menſchen noch ſündigen.

Scheiden vom Leben wie leicht; aber ſcheiden von Ehre und Nachruhm wie ſchwer!

Gleiche Klagen, nur im Ausdruck verſchieden, hörten täglich die Wände des Blutthurns. Lange lag der Graf dort gefangen, denn es ſann der König auf Mittel, wie er den Deutſchen ſtrafen, und doch Genoveſa für unſchuldig erklären könne; ſeine Liebe zu ihr war wieder erwacht, und oft genug gereu'te es ihn jezt, daß ihn ſein Jähzorn verführte, alle Ritter ſeines Hofes zu Zeugen des Verbrechens ihrer Königinn zu machen.

Unterdeß war Leuthold in Dännemark angekommen. Auf dem langen Wege hatt' er Zeit genug gehabt, nachzudenken, was er der jungen Königinn von ihres Gemahls Schickſal, und wie er es erzählen ſolle; über das erſte ward er bald mit ſich einig, nemlich die Wahrheit zu ſagen, aber das lezte dünkte ihn ſchwerer, denn einen Liebesbrief ausſinnen. „Wär's ein Mann — ſo ſprach er bey ſich ſelbſt — ich würf' ihm die Sache vor die Füße und ſagte: Siehe ſelbſt zu, wie du nun beſſern kannſt; aber ein Weib fällt in Ohnmacht, ich mag meine Mähr mit einem: Erſchreckt nicht einleiten, oder ſie mit der trock'nen Erzählung des Vorfalls beginnen. Ha! Kennt' ich nur den Heiligen, dem man ſolche Nüſſe aufzubeiſſen geben kann! He? Leuthold, haſt ja noch nie eines Heiligen bedurfft, denn du thatſt, was der liebe

Herr Gott haben will; wirſt auch jezt keines bedürfſen — drum rede grade 'raus, wie's um die Sache ſteht.

So handelte Leuthold noch ſein Thun und Laſſen mit ſich ſelbſt ab, als er in Dännemark landete. Hofſchranzen umringten ihn gleich; einer Handbreit näher dem Throne zu ſtehen, hielten ſie ſich im Meersnebel auf, der jungen Königinn, die ihres Gemahl's ſchon harrte, die erſte Nachricht von ſeiner Heimkunft zu hinterbringen. Kaum erblickten ſie jezt Leuthold, da riefen ſie ihm einſtimmig entgegen: Wo iſt unſer gnädigſter Herr?

Unvorbereitet auf die Frage, antwortete Leuthold: In Frankreich, ihr Herrn; hab' nur ein Handbrieflein an die Frau Königinn zu überbringen.

Ein Brieflein! — kreiſchten die Schranzen und ſpornten ihre Gäule, den, ſo angenehmen, Bothenlohn zu erſchnappen.

Ein Brieflein? — brummte Leuthold in den Bart — Und hab' ich keins! Wie's doch ſo leicht iſt, einer Lüge in die Klauen zu fallen; will mich hüthen, daß ich nicht in ihr Fangeiſen komme, koſtet das immer zulezt den Hals.

Am Thore des Hoflagers wartete ſchon ſein ein

Kämmerling, ihn zur Königinn zu führen; kaum erſah die ihn, da rief ſie auch ſchon: Wie gehts meinem Adolf? Was treibt er? Den Brief!

Leuth. Hab keinen Brief, allergnädigſte Frau, und ſagt' ich es nur, der Schranzen baar zu werden; ſumſ'ten um mich her, wie Bremſen um ſchwitzende Roſſe. Adolf's Brief iſt in meinem Herzen.

Florid. Und was in deinen Augen, guter Alter?

Leuth. In meinen Augen? — Mit der flachen Hand wiſchte er ſich dicke Thränen aus den Augen. — Waſſer; es geht ihnen wie zerlächten Eimern, ſie beginnen zu rinnen, ſind auch beynahe verbraucht.

Florid. Leuthold, es ſind Thränen! — Lebt mein Adolf?

Leuth. Er lebt. Es ſind nicht Thränen; aber will denn alles Waſſer aus euch laufen, ihr abgenutzten Augen? Wie lebt ihr denn, holdſeelige Königinn?!

Florid. Wie lebt mein Adolf! — Leuthold, dein Mund verheelt mir ein Geheimniß, das mir deine Augen verrathen. Mein Adolf iſt unglücklich! Todt!

Leuth. Er lebt! Und wie ergehts dem kleinen Kurich?

Florid. Alter Lügner, du haſt mich und deinen

Herrn betrogen, warſt ſein Freund nie, weil du ſeine Rettung einen Augenblick verzögern kannſt. Iſt noch Rettung möglich?

Leuth. Frau Königinn, daß ich ein armer Sünder bin, ſagt mir mein Gewiſſen oft; doch nie, daß ich meinen Adolf — da ſpringt der letzte Reif vom Eimer, und alles Waſſer ſtröhmt fort! — daß ich meinen Adolf nicht liebe.

Florib. Vertheidige dich durch die That. Rede, Knecht, deine Königinn gebeut es dir!

Leuth. Hört dann als Königinn, und vergebt ihm als ſein treues Weib. — Eur Gemahl ward euch ungetreu.

Florib. Leuthold!! — Adolf mir? — — Ich hab' ihm vergeben.

Leuth. Könnt ihr ihn retten, rettet ihn. In den Armen der Königinn von Frankreich —

Florib. Fand — — ?

Leuth. — fand —

Florib. Fand ihn — ?

Leuth. Fand ihn —

Florib. Leuthold, dein Stottern ſagt mir ſchreckliche Dinge! Fand ihn der König? Fürchterlicher Wiederhall, antworte mir nicht!

Leuth. Fand ihn der König; ließ ihn in einen tiefen Kerker werffen; ſein Tod iſt gewiß! — Ha, fährt der Bolzen euch ins Herz? Verläßt euch eure Kraft, bleicht das eure Farbe ab? — Zittern ja eure Kniee, und fallen jezt eure Hände ſchlaff nieder, und brechen ja eure Augen!

In ſeine Arme ſank ohnmächtig Floribelle.

O, du edles Weib! — rief er — ſeiner Untreue vergab'ſt du, nur ſein Unglück bricht dir das Herz! — Seyd ſtark, ihr alten Arme, ihr tragt den Himmel! — Guter Gott, wie kalt ihre Stirne, und wie kreidig ihre Lippen! Wenn ſie ſtürbe! Hätt' ich nur ein Federchen, es ihr vor den Mund zu halten, ob ſie noch athmet! Ihr Heiligen Alle, ſteht mir bey! Adolf, Adolf, mir ein ſolches Unglück, in meinem Greiſesalter, zu bereiten! Ich darf nicht um Hülfe rufen, ihr Schmerz würde alles ausplaudern. Allmächtiger Gott, bald währt's zu lange. Ha, im kleinen Finger zuckt's wieder! Gottlob! Und zieht ſich die Hand zuſammen — ihr Athmen bewegt die Locke! Das Herz pocht wieder! — Ha, Farbe und

Wärme! Und Leben und Glück für mich! Wie ſie langſam die Augenliede aufhebt, wie ſie zuſammen ſchaudert! — Königinn, noch iſt Rettung möglich!

Florib. Herold meiner Seeligkeit! Wenn er nur noch lebt!

Leuth. Gewiß; es lebt ja ein guter Gott, und wird der euch, ſein liebſtes Kind, nicht ſo bitter kränken, wird ihm, um eurentwillen, das Leben friſten.

Florib. Wenn er nur noch lebt, ich rette ihn. Ich will in mein Gemach, mir Ruhe erbeten, erweinen. Sorge du für eine neue Rüſtung, und dunkelt der Abend, dann ſey im Walde am bedeckten Gange. Wenn er nur noch lebt, ich rette ihn.

Schnell verließ ſie das Gemach. Lieber Herr Gott — rief da Leuthold aus — ſo waren deine Menſchen alle, ehe die Sünde ſie verführte, und war in eines ſolchen Weibes Armen gewiß unſers Altvaters Paradeis. Laß Adolf leben bis ſie ihn ſieht — und nieder fiel er auf ſeine Kniee, — ihr Lächeln macht ihn geſund, und läg' er im Peſtfieber, ihr Händedruck ihn glücklich, und ſtürb' er auch unter des Blutrichters Schwerdte. Raſch ſtand er auf und freudig, der Erhörung gewiß, und ging in den Rüſtſaal; hier wählte er für Adolf eine ſchwarzangelaufene Rüſtung mit ſilbernen Todtenköpfen beſtreu't, einen Schild, deß Sinnbild eine, durch Hagelſchauer, niedergebeugte Halmſaat war, über welcher die Sonne aufging, mit dem Reime: **Ihr Blick ſtärkt wieder zum Leben**; aus den ſchwarzen Federbüſcheln des Helms, den er erkieſte, ragte ein Phönix hervor, von Flammen umlodert: ſorgſam packte er, in ſeinem Gemache, dies alles zuſammen. Wer ihn nach Adolf fragte, dem ertheilte er gute Nachrichten; nur ſeinem Wolfgang entdeckte er die Wahrheit.

Müde und matt fand ihn die Abenddämmerung, doch erwehrte er ſich des Schlafs und ging in den Wald; da trat eine holde, ſchlanke Pilgerdirne zu ihm, geziert mit Muſcheln war ihr Gewand, von ihrer Schulter hing eine Kürbisflaſche, einen Wanderſtab trug ihre Hand. Leuthold ſtaunte ſie an und ſprach: Gelobt ſey Jeſus Chriſt! und ihm antwortete Floribelle: In Ewigkeit, Amen. Kommt, Pilgersmann, wir wollen zum Lande, wo mein Adolf leidet.

Leuth. Gen Frankreich wollt ihr?

Florib. Kennt auch treue Liebe Raum oder Entfernung? Staune nicht, frage nicht; thue. Nimm

den

drey der ſchnellſten Renner aus meines Vaters Marſtalle, eine Rüſtung, dies Päcklein, hab wohl Acht drauf, es enthält Gold, und etwas, das meinen Adolf retten wird; eile dann zum Staden, beding' ein Schiff zur Ueberfahrt, und warte dort mein, mit der Morgendämmerung ſieh'ſt du mich. — Leuthold, zauderſt du noch? Unſer Adolf ſtirbt, wenn du zauderſt.

Leuth. Königinn!

Florib. Flore, deine Tochter bin ich. Geh, lieber, guter Vater. Deine Dirne betet noch dieſe Nacht in der Burgkapelle für ihren und deinen Adolf; bete auch du für ihn, uns erhör't Gott gewiß.

Leuth. Betet auch eur königlicher Vater mit uns für ihn?

Florib. Geh, Leuthold, mehre mein Unglück nicht. Adolf iſt mir näher. Gott wird alles wohl machen! Geh, und ſey vorſichtig, daß dein Niemand gewahre.

Leuthold that, wie ihm Floribelle befahl. Als die Sonne den andern Tag ſchuf, kam Floribelle ans Geſtade, und bald entfernte ſie ein günſtiger Wind vom Vater und Vaterlande.

Dem Könige hatte ſie ein Brieflein hinterlaſſen, das lautete alſo:

„Mein theuerſter Vater, ihr zürn't gewiß, wenn „dieſe Schriftzüge euch ſagen, von eurem liebevollen „Antliz ſey Floribelle entfernt; aber es zürnt dann „doch die edelſte Liebe aus euch, und Liebe zu ihrem „Gemahl entfernte die Tochter vom Vater: drum „wird eine Liebe der andern vergeben. In Frankreich „liegt mein Adolf krank, und ſeine Gattinn kann nur „für ihn beten; aber dies nicht innig und anhaltend „im Gewühl des Hofes, deswegen entwich ſie in ein „Frauenmünſter. Sucht ſie nicht auf, ihr findet ſie „nicht; zwar iſt ſie nicht ferne von euch, doch euch „unerreichbar. Vater, ſie betet für Adolf, und hört „im Geiſte eur Amen."

Was Floribelle durch dieſen Brief zu erhalten wünſchte, erhielt ſie. Der König glaubte dem Briefe, und wähnte, in ein nahgelegenes Kloſter habe ſie ſich begeben, wo ſie täglich Nachricht von ihm hören könne, und ſo grämte er ſich nicht ſo ſehr, als wenn er gewußt hätte, welchen Gefahren ſie ausgeſetzt ſey.

Golo, den man in Frankreich nicht ſcharf bewachte, entſprang aus ſeinem Kerker. Da ihm ſein erſter Verſuch mißlang, ſich durch Adolfs Kleinodien ſelbſt bezahlt zu machen, ging er, als Minneſinger verkappt, ans Ufer der Seine, wo ein blinder Bettler ſeine Hütte hatte, und entlockte durch ſein Saytenſpiel den Vorübergehenden Allmoſen, dadurch erhielt er Nahrung für ſich und den Blinden. Leutheids Rückkehr aus Dännemark wollt' er hier erwarten, um dann, nach der glücklichen Wendung des Schickſals ſeines Herrn, für ſeine Treue, der er nothgedrungen huldigte, einen ſtattlichen Lohn zu erſchleichen.

Nahe war Adolfs Schickſal der Entſcheidung; aber der Entſcheidung durch den Tod auf dem Blutgerüſte. Es hatte der König von Frankreich keine Entſchuldigung für Genovefa finden können, die Zeugſchaft der Ritter für das geſchehene Verbrechen, blieb unwiderleglich, hinreichend und gültig und nur Zaudern mit der Verurtheilung dem Könige die einzige Nothhülfe: doch auch die wurde ihm genommen. Die Ritter drohten, einen Hof zu verlaſſen, wo die Königinn, ungeſtraft, ein Beyſpiel geben dürfe, [illegible] gewiß bald ihre Weiber oder Liebchen nachahmen würden; der Hofnarr erſchien einigemal bey der Tafel mit einem großen Hirſchgeweihe auf dem Kopfe, und warb, ſpottend, für den König um die Liebe der jüngſten, feurigſten Hofdirnen; das Volk murrte laut,

daß

daß es dem Könige ſchwer werde, der Strafgeſetze billige Nothwendigkeit anzuerkennen, wenn er durch ihre Vollziehung verliehre, und die Harfner ſangen ſchon die Geſchichte als eine neue, ſeine Tagsweiſe auf den Märkten ab, und ließen die Königinn mit ihrem Buhlen auf dem Scheiterhauſen ſterben: dies alles zwang den König, einen Tag zu beſtimmen, an welchem, vor dem Gerichte der Ritter, Adolf und Genovefa ihr Urtheil empfangen ſollten.

Nicht ſo heiß ſehnt ſich der Geizige nach der Geſpenſterſtunde, ſich zu überzeugen, ob der Traum, der ihm es entdeckte, ein köſtlicher Schatz liege in ſeinem Garten vergraben, log oder wahr redete: nicht ſo brünſtig verlangt den treuen Buhlen nach dem Jaworte ſeines ſpröden Liebchens; nicht ſo anhaltend erfleh't der Seemann in der Sturmnacht den Morgen, der ihm mit der ganzen Kunde der Gefahr, auch Kunde der Rettung giebt: als Floribelle nach dem Augenblick ſich ſehnte, ſein verlangte, ihn erfleh'te, da ſie in Frankreich landen würde. Nur ihres Adolf's dachte ſie, nur von ihm unterhielt ſie ſich mit Leuthold.

Dem erſten Sonnenſtrahl, der am Morgen, in unermeßlicher Ferne, am Horizont zugleich aufloderte, zugleich ſeine Feuergleiſe auf dem ſpiegelglatten Meere bis zu ihrem Schiffe leuchten ließ, neidete ſie ſeine Geſchwindigkeit, wünſchte ſich Flügel des Schall's, um deſto eher ihrem Adolf Leben, ſich ſelbſt Glück geben zu können. Dem Winde, der neben dem Schiffe vorbeyſtrich, gab ſie Grüße an ihren Gemahl mit, warff mit ihrer kleinen Hand Küſſe auf die leichten Schwingen der Morgenluft, und beſchwor ſie, dem armen Gefangenen ſie zu überbringen. Schon froh ward ſie dann in der Hoffnung ſeiner Rettung; aber es durfte nur ein vielleicht unter ihre Gedanken ſich mengen, und ihres Antlitzes Freudenglanz ſchwand, und in den unerſättlichen Meeresſchlund fielen ihrer Augen heiße Thränen hinab. Dann ward Leinthold ihr Tröſter, und erzählte ſich arm an Beyſpielen, wie gute Wünſche in Erfüllung gegangen; bis die Hoffnung wieder auf Floridellens Seite trat, und, mit ihm, die Hartgeängſtete beruhigte.

Doch dem Dachsburger war auch die kleinſte Hoffnung zur Rettung verſchwunden, die Kraft geſchwunden, Rettung zu ahnden. Die faule Sumpfluft des

Kerkers hatte ſeiner Wangen Röthe verwiſcht, Kummer hing an ſeinem Leben, wie an den Händen einer Bettlerinn hungernde Kinder, der hagere Gram verſchwelgte das Mark ſeiner Gebeine und fraß ſich feiſt, Lähmung lag ſchwer, wie eiſerne Ketten, auf ſeinen Armen, ſeine Kniee zitterten unter ihm, als trügen ſie ſchon den Leichnam zum Rabenſteine; er wünſchte ſich den Tod und fürchtete doch die damit verbundene Schande. Dies Fürchten und Begehren, dies Wünſchen und Verabſcheuen, dies Grämen und Härmen, hatte den, von Geſundheitsfülle, ſtrotzenden Jüngling in ein Gerippe verwandelt, das, nach langwieriger Krankheit, dem Knöchler entrinnt.

Eines Morgens krümmte er ſich auf ſeinem Moderlager, und bat Gott um den Tod auf dieſem Bette, der ihn befreye von dem ſchrecklichen Augenblicke, da er, dem neugierig-gaffenden Pöbel ein willkommenes Schauſpiel, unter der Keule eines Schergen, ſein Blut verſprützen müſſe; als ein Rittersmann in den Kerker trat, und ihn alſo anredete:

Ich bin geſandt, Graf, vom Könige, [illegible]nzuſagen, daß ihr Morgen vor ſeinem und dem [illegible]chte der Ritter erſcheinen ſoll't, ein Urtheil anzuhören, das euern Leichnam dem Henker, eure Seele der Gnade Gottes übergeben wird. Einſamkeit und Gefangenſchaft werden euch ſchon zum Tode bereitet haben; doch um euch zu dem Augenblick vorzubereiten, wann eure Seele vor Gottes Richtſtuhl erſcheinen wird, ſoll euch ein Mönch heimſuchen, ſo oft ihr deß begehrt.

Adolf bebte zuſammen, als erſchütterte ein Erdſtoß den Boden des Kerkers. Die Betäubung des erſten Schreckens machte ihn ſtumm; nach und nach ging ſie aber in kalte Ergebung und nun antwortete er dem Ritter:

Was ſoll mir Menſchentroſt, da ich Gottes Erbarmen bedarff? Ich vertraue Einem, der Dort für mich ſprechen kann. — Iſt euch die Art meines Todes bekannt?

Ritter. Sie hängt von euren Richtern ab; gewiß iſt es, daß ihr, am Tage eurer Verurtheilung, des Ritterſtandes entſetzt werdet.

Adolf. Auch das noch! — Wie ergeht's der Königinn?

Ritter. Wie es euch geht; ein dunkles Gewölbe iſt ihre Wohnung; ſie wird es nur verlaſſen, um mit euch gerichtet zu werden, mit euch zu ſterben.

Adolf. Wo ſind meine Knechte?

Ritter. Entflohen.

Adolf. Werdet ihr Einer meiner Richter ſeyn, Herr Ritter?

Ritter. Nein, noch heute ruft mich eine Fehde zu meiner Burg zurück. Eure Richter bereiten ſich jetzt, durch Gebet und Faſten, zum wichtigen Geſchäffte des kommenden Tages.

Adolf. Wird man meine Gebeine begraben laſſen?

Ritter. Ihr ſeyd unter Chriſten; man wird eure Aſche begraben.

Adolf. Chriſt, ich habe eine Bitte an dich; willſt du ſie erfüllen?

Ritter. Graf, ich weiß, ihr fielt aus Schwachheit, nicht aus Vorſatz; alſo werdet ihr nichts von mir begehren, das eines — Menſchen unwürdig wäre.

Adolf. Eines Menſchen! Die höchſte Würde, die ich erſteigen könnte, ſey, Menſch zu ſeyn, ſagte mein Leuthold! Wie ſo ganz anders iſt daſſelbe zu anderer Zeit, in andern Verhältniſſen! Jetzt iſt es die tiefſte Stuffe der Erniedrigung für mich, nur Menſch zu ſeyn! Oh! Ehmals! Ehmals! Ich denke des Ehmals, wie ein gefallener Engel der Freuden des Himmels! —

Ritter. Armer Jüngling, ich bedaure dich. Was begehrſt du?

Adolf. Meinen heißeſten Wunſch habt ihr ſchon erfüllt, mich bedau'rt; Gott vergelt' euch das, ich ſterbe nun ruhiger. Aber die zwote Bitte: Gebt mir, auf einen Augenblick, euern Dolch.

Ritter. Die Bitte erwartete ich nicht von euch; ich hab' euch verkannt und verachte euch.

Adolf. O, bleibt, bleibt! Verachtet mich nicht, da ihr mich bedauern konntet; nehmt mir nicht den letzten Labetrunk in der Todesangſt, den Troſt, daß noch Ein Menſch da ſey, der mich retten würde, wenn er könnte. Euren Dolch; ich entleibe mich nicht, das ſchwör' ich euch bey dem Naheſeyn meines ſchrecklichen Todes auf dem Blutgerüſte.

Ritter. Graf, ich bin euch gut, denn ihr ſeht meinem jüngſten Sohn ähnlich, den ich in meiner Burg zurückließ, kürzlich von einer böſen Krankheit geneſen; ſo los wankend, wie euch, lagen auch ihm in den Stirnhöhlen die Augen, ſo ſtarrten ſeine Backenknochen hervor, kalt, wie eure magern Hände, waren auch die ſeinen. Als ich ſie zum erſtenmale drückte, und er dieſen Druck erwiederte, da — Doch wozu das jezt? Ich lieb' euch; aber wär't ihr auch dieſer Sohn, ich gäb' euch den Dolch nicht.

Adolf. Des Schergen Keulenſchlag kann meinen Gebeinen nicht ſo ſchmerzend ſeyn, als meinem Herzen eur Verdacht, ich könne auch meiner Seelen Glück morden! Ihr habt mir mein Todesurtheil angekündigt; vergeßt ihr deß?

Ritter. Ha, wüß't ich nicht, wie viel ſchmerzlicher einem Manne der Verluſt der Ehre, denn des Lebens iſt; ich hätt' euch den Dolch gegeben.

Adolf. Geb't ihn mir, Vater; eur Sohn bittet euch darum.

Ritter. Nimm ihn dann. Stößeſt du ihn dir ins Herz; ſo fang' ihn, noch rauchend von deinem Blute, meine Bruſt auf, Selbſtmörder und Freundesmörder biſt du dann!

Adolf. Wär' ich nicht ein Chriſt, und wüßt' ich nicht, was es heiße, Wort halten, lieber Dolch, ich würde dich an mein Herz drücken, wie ich dich jezt an meine Lippen drücke.

Ritt. Ritter, was wollt ihr beginnen?

Adolf. Nennt ihr mich wieder Ritter? Dank dir, guter Engel, der mir meinen Tod erleichtert. —

Wie du blinkſt in dieſer Dämmerung, Dietrich, der du alle Gefängniſſe öffneſt, Ehre glänzt von deiner Klinge, auf des Blutrichters Schwerdte roſtet hochroth die Schande. Was hätt' ich in den erſten Stunden meiner Hafft darum gegeben, dich ſo nahe zu haben! Jezt verführeſt du mich nicht. — Hört meine Beichte, guter Ritter, eure Liebe weih'te euch mir zum Prieſter. —

Ritter. Dem Selbſtmörder wird nicht Vergebung ſeiner Sünden.

Adolf. Ich wuchs auf in Unſchuld, nahm ein Weib in Liebe und ſündigte in Schwachheit. Näher mir, frommer Beichtiger; iſt's eine Thräne, die in deinem Augenwinkel perlt? Warum zerſchlägſt du ſie mit dem Augenliede? Laß ſie niedertröpfeln auf mich, daß ſie mir Gottes Vergebung ankündige! Ha, ich fühle deine zitternde Rechte auf meiner Scheitel! Du nimmſt ſie zurück, und mit ihr iſt mir die Angſt vom Herzen genommen. Nun dann, höre meinen lezten Willen.

Ritter. Mein Sohn, was willſt du beginnen? Du entblößeſt deinen linken Arm!

Adolf. Unter dem Arm liegt die große Pulsader? Nicht oben? Nicht hier?

Ritter. Ja — Nein — Was fragſt du mich? Kann ich dir jezt antworten? Du rizeſt dir den Arm auf! Bluteſt!

Adolf. Nimm den Dolch zurück mit meinem Danke. Mein Halskoller ſauge das Blut ein; ſieh, wie ſich ſeine Weiße roth färbt. — Die Wunde will nicht mehr bluten. Ritter, bey der Liebe zu eurem Sohn beſchwör' ich euch, tragt Sorge, daß dieſer Koller der Königinn von Dännemark überliefert werde, in ihrem Frauengeſinde iſt mein Weib. Das Gerücht wird dort mein Schickſal erzählen, laßt meiner Ehefrau es wiſſen, dieſer blutige Halskoller ſey ihres Mannes ganze Nachlaſſenſchaft. Für den Bothen, der ſie überbringt, werde dieſe Mantelſpange der Lohn.

Von ſeinem Mantel riß Herr Adolf die Spange und gab ſie dem Ritter.

Ritter. Graf, ihr ſeyd mehr, denn ihr vorgebt; dieſe köſtliche Mantelſpange kann nur eines König's Reichthum erkauft haben.

Adolf. Woll't ihr den Koller der Königinn überbringen laſſen?

Ritter. Wohl will ich's, durch Triſtan, meinen älteſten Sohn, der Morgen auf Abentheuer auszieht; er ſoll zuerſt gen Dännemark.

Adolf. Dann behalt' er dieſe Spange zu meinem Andenken. Er wird die Königinn ſehen, ſie weinen ſehen über ihren Gemahl, der —

Ritter. Graf, ihr ſeyd — !

Adolf. Ruhig, daß wir nicht die Fledermäuſe des Thurns aus ihrem Schlummer ſtöhren! Tragt eurem Sohn auf, ihr zu ſagen, ich wohne nur drey Armbruſtſchüſſe weit von ihr und würde ſie heimſuchen, wenn ſie auf der blaſſen Scheibe des Mondes tanze, wenn in dunkler Nacht Hexen giftigen Mehlthau auf die Gewächſe ſchütten und der König Lolch und Tresye an Kindesſtatt annimmt.

Ritter. Unſinn! Wie vorher, daß er der Königinn von Dännemark Gemahl ſey.

Adolf. Dann wollt' ich die Myrthenkrone auf ihr Haupt ſetzen und — ſo geleit dich Gott, holdes Liebchen.

Ritter. Zerrüttet iſt ſein Verſtand! Soll ich Gott danken, daß er euch unempfindlich machte für eur

Leiden, oder ihn bitten, euch das volle Gefühl davon wiederzugeben?

Adolf. Weine nicht, holdes Liebchen, wir ſehen uns dort wieder.

Ritter. Und glücklicher, armer, verführter Jüngling. — Feurig umarmt' er den Grafen und verließ, mit naſſen Augen, den Kerker.

Adolf. Verführter Jüngling! Das wird ſein Sohn auch dir ſagen, Floribelle, und du wirſt mir vergeben.

An eben dem Tage ſtieg Floribelle, ohnfern Pareys, ans Land. Golo erkannte den alten Leuthold gleich, und wie dieſer Acht hatte, daß die Roſſe unbeſchädigt ausgeſchifft würden, zog ihn Golo auf die Seite, lüftete ſeine Kappe etwas und raunte ihm zu: Willkommen, Leuthold, in Frankreich; haſt du Rettung für unſern Herrn mitgebracht?

Mit den Augen maaß Leuthold den Fiedler vom Haupte bis zur Fußſohle, dann fragte er: Woher kennt ihr mich?

Von dort her — erwiederte der Welſche — wo du Golo kennen lernteſt.

Leuth. Sieh da, Golo! Haſt dich ja vermummt, als wär'ſt du vogelfrey gemacht. Lebt unſer Herr noch?

Golo. Er lebt, aber, wie die Rede geht, wird Morgen über ihn Gericht geheget werden.

Gottlob, daß wir heut kommen! — rief Leutbold vor ſich und eilte dann zu Floribelle; am Geſtade ſtand die und überblickte mit thränenfeuchten Augen die Ringmauern des Hoflagers, und ſuchte ämſig nach, wo wohl ihr Adolf gefangen liege. Als ihr Leuthold ins Ohr geliſpelt hatte, ihr Gemahl lebe noch, fiel ſie nieder auf ihre Kniee und dankte Gott herzlich in beredten Seufzern.

Haſt wohl Urſach, Flore — ſprach nun überlaut Leuthold, die neugierigen Gaffer zu täuſchen — Gott zu danken, daß du dem wilden Meer' entronnen, und am Ziel deiner Bethfarth biſt.

Jezt ſah Golo das Pilgermädchen ſtarr an, erkannte die Königinn und wollte ſchon ſeine Verwunderung in Worte ausbrechen laſſen; da winkte ihm Leuthold heimlich, und Golo verſtand den Wink. Kommt — ſprach er — ihr Pilgerleut, in die Hütte meines blinden Geſellen, etwas zu raſten, ihr werdet der Ruhe bedürffen. Nun verlief ſich der Hauſe und Leuthold und Floribelle folgten dem Welſchen in die Hütte; der Blinde ſchlief, und es erzählte Golo ſeines

Herrn und ſein eigenes Schickſal, und erforſchte von Floribelle, wie ſie ihren Gemahl zu retten gedenke?

Ihm entgegnete Leuthold. Golo, du bleibſt hier bey den Säulen und dem Reiſegeräth, mit dunkelnder Nacht führ' ich dir unſern Herrn zu; auf dem Apfelſchimmel findeſt du eine Reiterskleidung und ein Panzerhemd, lege das an und nimm Schwerdt und Armbruſt zu dir. Mit dem Grafen ziehſt du gen Dachsburg. Gold geb' ich dir, wenn ich wiederkehre, dann erfährſt du alles, was und wie es vorging. Der Abend bricht an, drum, meine Flore, komm, wir wollen zum Hoflager. Und ſchnell ſtand die Königinn auf und folgte dem Alten.

Wie ſie nun nahe dem Blutthurn kamen, dumpf und ſchauerlich ihnen das Schellengeraſſel entgegen ſchallte und ſie des Eingangs gewahrten; ſtand Leuthold ſtill, drückte Floribellens Hände an ſeine Lippen, und ächzte mühſam aus ſeiner, von Furcht und Angſt zuſammengepreßten Bruſt, die Worte hervor: So geh' dann deinen Leidensgang, du edles Weib, es tragen ja Gottes Engel die Frommen auf ihren Händen! Und gebe Gott dir Ueberredungsgabe und den Wächtern Geldgier — geh und ſey glücklich.

Und ſollt' ich dich nicht wiederſehen auf Erden; ſo ſehen wir uns doch im Himmel, und ſind da nicht Blutthürne und Kerker, und ſolls dort mein Lobgeſang ſeyn, zu ſingen und zu ſagen, was du an meinem Adolf gethan haſt. Sein wart' ich hinter jenem Gemäuer — Ueberwältigt von ſeinem Gefühl, ſchlang er die Arme um Floribellens Hals und preßte einen Kuß auf ihre Stirne. Tröſte dich, Vater — ſprach die Königinn — ich gehe zum Glücke, zu unſern Adolf; bald ſehen wir uns wieder. Dankend drückte ſie dem Alten die Hand, trocknete ihm die Thränen von den grauen Wimpern und eilte zum Thurn, dort ſatzte ſie ſich nieder, und nun begannen reichlich ihre Zähren zu fließen. Leutbold lag hinter dem alten Gemäuer, betend, auf ſeinen Knieen.

Wie der Thurnwart aus ſeinem Häuslein, das hart an den Kerker ſtieß, Floribellens gewahrte, ging er zu ihr hinaus und fragte:

Was wein'ſt du, Dirne?

Floribelle. Liegt nicht in dieſem Thurn ein deutſcher Graf gefangen?

Thurnwart. Ja, und das nach Recht und Billigkeit.

Floribelle. So laß't mich, daß ich mich todtweine; ich bin ſein Weib.

Thurnwart. Sein Weib! Ihr Unglückskind, wohl hab't ihr dann Urſach zu weinen. Wird' bald abgethan werden, iſt ihm heut Morgen ſein Todesurtheil verkündet. Ihr wollt ihm vielleicht in ſeinem letzten Stündlein beyſtehen?

Floribelle. Deswegen kam ich hierher; könnt' ich ihn nur vorher noch einmal ſprechen!

Thurnwart. Kann nicht angehen. Darff keinen Menſchen zu ihm laſſen, er zeige mir denn des König's Siegelring vor.

Floribelle. Auch ſein Weib nicht? —

Thurnwart. Keine Menſchengeſtalt. Was wolltet ihr auch bey ihm?

Floribelle. Ihm etwas vorbeten.

Thurnwart. Ja, das wäre wohl nöthig. Junge Leute ſcheiden ungerne vom Leben, und pflegen ſich auch die Großen und Herrn nicht viel in der Jugend mit Beten die Zeit zu kürzen, ſitzen lieber beym Becher, oder ſpielen in Würfel und tändeln mit den Weibſen. Hat mich gejammert des armen Menſchen, daß er in der Sumpflache ſitzen muß. Dacht' oft ſo bey mir ſelbſt: Hilft ihm jezt Guth und edles Blut nichts, muß ſterben und wär' er des Pabſts Neffe. Iſt ihm wohl nicht bey der Wiege vorgeſungen, daß es mit ihm auf dem Scheiterhaufen enden ſollte. Ja, ſo geht's; der Teufel iſt ein Böſewicht, und müſſen wir das immer ſehr theuer bezahlen, was er uns giebt. — Und ihr ſeyd ihm ſo weit nachgezogen, edle Frau? Das iſt doch wacker von euch.

Floribelle. O, guter Wärtel, das hätt' eur Weib auch für euch gethan. Ihr habt doch eine Frau?

Thurnwart. Eine Frau und viel liebe Kinder. Meint ihr, mein Weib hätt's auch gethan? Glaub's ſelbſt; iſt mir oft nachgezogen, wie ich noch Reitersdienſte that, um mir früher die Wunden zu verbinden, wenn's auch in feuchter Nacht unter Gottes Sternendache liegen mußte. Ja, ja, wer ein gutes Weib hat, hat wohl einen köſtlichen Schatz, und wär' er noch ärmer denn ich.

Floribelle. Seyd ihr arm? Wollt ihr Geld? Nehmt das Säcklein; mir kann's ja doch nicht mehr nutzen.

Thurnwart. Ha, ſchöne, blanke Silberlinge! Sie ſollen mein, edle Frau? Und was wollt ihr dafür von mir haben? Denn die vornehmen Leute geben nichts umſonſt weg.

Floribelle. Mitleid!

Thurnwart. Gute Frau, das hab' ich mit der Henne, ſo ihr Küchlein verlohren hat, warum nicht mit euch? Und hättet ihr das nicht ſo theuer erkaufen dürfen. Wollt ihr ſonſt nichts von mir? Freylich, ich hab' auch nichts zu geben. Doch, könnt' ein gutes Wörtlein einlegen bey meinem Gevatter, dem Henker, daß er eurem Eheherrn ſtracks die Kehle zuſchnürte, eh der Scheiterhaufen angezündet wird.

Floribelle. O, Gott! Gott! — Wär's euch nicht möglich zu machen, daß ich jezt meinen Eheherrn ſehen könnte?

Thurnwart. Nein, das läßt ſich nicht machen. Die Luftlöcher ſind zu hoch, dahinan können wir nicht kommen. Und doch wär' ich euch gerne in dem Stück zu Willen. Würd' euch zwar nicht viel frommen; denn ſehen werdet ihr ihn doch bald, wenn ſie ihm ſein Recht geben. Nun, weint nur nicht ſo, gute Frau; es geht mir durch's Herz, wie ein Nagelſtich, mag's nicht ſehen.

Floribelle. Wenn eur Weib ſo eingeſchloſſen wäre, was würdet ihr thun, es zu ſehen?

Thurnwart. Und ſo, wie eur Eheherr auf dem Hals ſäße? Was ich thun würde? Hinaufklettern am Thurn und wenn ich mir auch die Finger abriſſe dabey und die Kniehaut dazu. Ja, wenn ihr euch nichts merken laſſen wolltet, daß ihr ſein Weib wär't und dadurch ſein Ungemach noch vermehren; ſo ſolltet ihr, wenn's nun Abend iſt, des Schergen Kutte überwerffen, der ihm Atzung bringt, und ſie ihm hineintragen: aber da würdet ihr heulen und ſchrey'n — hab' dergleichen ſchon erlebt. Nein, nein, läßt ſich nicht thun. Und der Scherg müßte dann auch beſtochen werden, und hätte der nimmer genug, und drohte, mich zu verrathen! Nein, nein!

Floribelle. O, laßt mich ihn ſehen. Auch dieſer Säckel mit Golde ſey eur.

Thurnwart. Nichts! Nichts! Klingelt nicht ſo mit dem Golde, es könnte Jemand des Weges gehen, und verriethe der dann alles. Zeigt mir doch einmal das Säcklein. — Floribelle gab es ihm, er öffnete es und ſchüttete die Goldſtücke in ſeine Kappe. — Ha, köſtliches, rothes Gold! Iſt doch ein ſtattlicher

Anblick! Sieh't man gleich muthige Gäule im Geiſt, und ſilber-gewirkte Feyerkleider und mächtige Humpen voll ſüßen Weins, und Schragen mit weichen Pfülben und Tiſche voller Leckerbißlein. Gute Dinge ſind das; aber ſchau' ich zurück, da graut mir doch, denn da ſeh' ich den Galgen leibhaftig vor meinen Augen, und müßt' ich gewiß der hölzernen Feldglocke Klöppel werden, erführ es der König, daß ich euch zum Gefangenen gelaſſen.

Florib. Werdet ihr euch denn ſelbſt verrathen?

Thurnw. Dann verdient' ich ja, dreymal gehenkt zu werden.

Florib. Noch weniger würde ich's verrathen.

Thurnw. In ein ander Land müß't ich ziehen; denn wollt' ich mir hier gütlich von dem Golde thun, da glaubten die Leute, der Drach hab' mir es gebracht, und ſchleppten ſie mich dann zum Scheiterhauſen. Iſt ja auch anderswo gut Brodt eſſen. Ja, dann kauft' ich mir eine Burg, und könnte Knechte halten und Andern gebiethen —

Florib. Laßt mich ihn ſehen! Ich bitt euch auf meinen Knieen.

Thurnw. Nun, macht nicht ſolche Umſtände!

Wenn Jemand des Weges ginge, mögte denken, ihr wolltet mich zu einem Bubenſtück verführen. Und könnt' ich dann den ganzen lieben, langen Gotteſtag bey'm Becher verbringen, oder ich ritt in den Wald und ſchöß' einen Hirſch, nur zur Luſt! Und müßten mir die Knechte ihn herbringen, ich bemühte mich nicht vom Gaule. Aber der Galgen, der Galgen!

Florib. Laßt mich ihn ſehen! Bey eurem Weibe. —

Thurnw. Ja, würde dann eine geſtrenge Frau, die gute Mutter, hätt's wohl verdient, daß ſie auf ihre alten Tage zur Ruhe käme; und würden meine Buben Junkherren. Wer nur ſchon damit über die Gränze wär! Sehen wollt ihr ihn nur, nicht mit ihm reden?

Florib. Würd's euch ſchaden, wenn ich mit ihm rede?

Thurnw. Das nicht; aber doch ſollt ihr zehn Schritte von ihm entfernt bleiben.

Florib. Gerne, gerne! Laß't mich nur zu ihm.

Thurnw. Wie viele Goldſtücke ſind hier wohl ohngefähr?

Florib. Ich weiß nicht. O, laß't mich ihn ſehn!

Thurnw. Ja, ja; bis ich die Goldſtücke überzählt habe, länger dürfſt ihr nicht bey ihm bleiben.

Florib. So zähl't denn auch noch dieſe; denn auch dieſe ſind eur. Und noch ein Beutelchen warff ſie ihm zu.

Thurnw. Großen Dank, edle Frau; jezt ſeh' ich den Galgen nicht mehr. Nun geht hinein.

Die Thür ſchloß er auf und Floribelle jachte in den Kerker.

Adolf, mein Adolf! — rief ſie, fiel ihm um den Hals, küßte ihn unzähligemal, wuſch mit ihren Thränen ſein Antliz — O, ich hab' es dir vorher geſagt du würdeſt deinem Unglücke entgegen reiſen.

Floribelle! — Schrie Adolf und erſtickte ſie faſt mit ſeiner Umarmung. — Du? Vergieb! Vergieb!

Florib. Mein Adolf, wirff deine Kleider ab. — eile dich! Jeder Augenblick iſt uns eine Ewigkeit werth. Deinen Bart will ich dir abſcheeren. — Eine Schere zog ſie hervor und ſchnitt dem Betäubten den wildverworrenen Bart ab. — Leg mein Gewand an. Du zitterſt? Es iſt hier auch ſo kalt! Süßer, theurer Gemahl, zaudre nicht. Mir deine Kleider. Ich lege ſie an, bleibe hier.

Adolf. Nein! Nein!

Florib. Ich will's! Oder ich ſterbe mit dir und vergebe dir nimmer. So rett' ich uns Beyde. Halt das Tüchlein vor dein Geſicht, klage, ſeufze, ringe die Hände, eile jach bey'm Thurnwart vorüber. Sieh, deine Kleider ſtehen mir wohl.

Adolf. Man wird dich erkennen.

Florib. Auch unter dieſer gelben Haarhaube, in dieſem falſchen Bart? — Das zog ſie aus ihrem Sacke und vermummte ſich damit. — Nur vor Gericht ſoll man mich erkennen. Hinter dem alten Gemäuer am Thurn findeſt du Leuthold.

Adolf. Weib, Weib! Ich kann dich nicht verlaſſen!

Florib. Wir ſehen uns glücklich wieder in Dachsburg.

Adolf. In dieſer verpeſteten Luft —

Florib. Erhält mich der Gedanke an dich geſund.

Der Thurnwart öffnete die Thür.

Leb wohl! Leb ewig wohl! — ſchrie Floribelle, und ſtieß ihren Gemahl ſanft von ſich, und an die Wand verbarg ſie ihr Geſicht.

Thurm. Nun, edle Frau, eilet; der Scherg könnte kommen.

Leb wohl — jammerte Herr Adolf ins Tüchlein, und wankte, mit verhülltem Antliz, aus dem Kerker.

Das habt ihr nun davon, Herzleid ohne Gränzen. Nun Gott geb' euch Troſt — ſagte der Wärtel und verriegelte die Thür. Der Ritter rannte, wie trunken, zum Gemäuer, da hielt ihn Leuthold an und riß ihn mit ſich fort zur Hütte des Blinden. Unterweges ward's Abend, und jezt hals'te Leuthold ſeinen Herrn inbrünſtig und mit Thränen. Nun komme der Tod, wenn er will; — ſchrie er immer — du biſt gerettet und dein Weib mit dir.

Ohne Sprache war der Dachsburger, nur Schluchzen und Angſtgeſtöhne konnt' er hervorbringen. Vor des Blinden Hütte fanden ſie Golo in Reiterskleidung, die Roſſe geſattelt; den Grafen wappneten ſie ſchnell, Leuthold erzählte Golo alles, bezeichnete ihm den Weg gen Dachsburg, gab ihm Gold und rieth ihm, bey Tage die Sonne, bey Nacht das Siebengeſtirn zu ſeinem Wegweiſer zu machen. Noch einmal umarmte Leuthold ſeinen Herrn, ſeegnete ihn, ſazte ihn auf ſein Roß und knüpfte ihm die Zügel um die

Hand, Gole veſtete das Roß an das ſeine, und nun ritten Beyde fort, in die dunkle Nacht hinein. Leuthold blieb in der Hütte des Blinden, ſanft ſchlief er auf hartem Boden, denn ſein Adolf war gerettet.

Sanft, wie Leuthold, ſchlief Floribelle. Nicht die ſchauervolle Einſamkeit des Thurn's, nicht das ſchreckliche Schellengeraſſel, nicht der naſſe Schlammboden waren ihr fürchterlich geweſen; dem guten Gewiſſen kann nichts furchtbar ſeyn. Zu ihren Füßen ſah ſie, im Mondſcheine, die Ratzen ſpielen, und freu'te ſich ihrer Freude; auf weiche Polſter träumte ſie ſich, als ſie über den Todtengebeinen ſich niederlegte, hörte im Geklapper der kupfernen Becken Harfenſpiel und Lautenklang, und ſang ein Abendlied drein, ihr däuchte, der Mönch, welcher die Worte des Geſetzes herächzte, rufe ihr zu: Friede ſey mit dir. Um Schutz für ihren Adolf betete ſie dann noch zu Gott, und der freundlichſte Schlaf drückte küſſend die Augen ihr zu.

Es nah'te ſich ſchon der Mittag des andern Tages, da erweckte ſie die Ankunft einiger Ritter, welche

che ſie zum Gerichtsſaale führen ſollten; fröhlich und leicht ſprang ſie von ihrem Knochenlager, ſchlug den Mantel ums Geſicht und folgte mit raſchen Schritten den Rittern.

Eine Menge Volks umgab ſie. Aus dem dumpfen Gemurmel ſchallten bald Flüche, bald Klagen hervor. Einige nannten den jungen Rittersmann frech, andere unſchuldig; dieſe bedauerten ihn, daß er, in ſeinen grünen Jahren, des Nachrichters Beute werden müſſe; jene fanden in dieſem frühen Tod Gottes Schickung, die ihm ſein Ziel ſo nahe ſtecke, daß er nicht noch mehrere Weiber verführen ſolle; ſo bediente ſich das Volk ſeines Rechts, jeden Verbrecher vorher abzuurtheln, ehe ihm von der Obrigkeit das Urtheil geſprochen wird. In dem Volkshaufen befand ſich auch Leuthold.

Im Vorhofe der königlichen Burg hatten ſich ſchon die Ritter verſammelt. Auf einem Thron, mit ſchwarzen Sammt behangen, ſaß der König im Trauergewande, düſterer Kummer nebelte auf ſeiner Stirne, rothgeſchwollen waren ihm die verweinten Augen; ihm zur rechten ſaßen der Erzbiſchof, Biſchöfe, Aebte, Mönche und Pfaffen, zur Linken die Ritter, welche das Urtheil ſprechen ſollten. Den Kreis füllten, als Zeugen oder Zuſchauer, Ritter, Edelknechte, Frauen und Dirnen aus. Nahe dem Throne ſtanden zween Ehrenholde. Die mehrſten der Anweſenden ſchienen im Solde der Traurigkeit zu ſeyn.

Kaum trat Floribelle in die Vorhalle, da ſchlug ein Ehrenhold dreymal an einen Schild, der an einem Saul hing, und rief mit lauter Stimme dreymal: Stille! Und nun erhob ſich vom Seſſel der Erzbiſchof, fiel nieder auf ſeine Kniee, ſtreckte die Hände zum Himmel und betete alſo:

Heiliger, gerechter, allgegenwärtiger Gott, dem gottloſes Weſen mißfällt, und der du dein Angeſicht wendeſt vom Böſen; lenke die Herzen der Richter, daß ſie recht richten: denn in deiner Hand ſind, wie Waſſerbäche, die Herzen der Menſchen.

Und nun ſprach der älteſte Ritter: Ehrenhold, rufe vor Gericht.

An den Schild ſchlug der Ehrenhold dreymal und rief: Im Namen Gottes und des Königs, und auf Geheiß der Ritterſchaft dieſes Landes, ruf' ich, Ehrenhold, vor das Rittergericht. Genovefa von Frankreich. Erſcheine! Erſcheine! Erſcheine!

Im ſchwarzen Gewand und mit verhülltem Antlitz wurde Genovefa, zitternd, in die Halle geführt; einem Mönche zur Seite ſtürzte ſie nieder auf ihre Kniee. Des Königs Blicke ruhten auf ihr.

Erſter Ehrenhold. Im Namen Gottes und des König's und auf Geheiß der Ritterſchaft dieſes Landes, ruf' ich, Ehrenhold, vor das Rittergericht, Adolf, Grafen von Dachsburg. Erſcheine! Erſcheine! Erſcheine!

Durch die Menge der Zuſchauer trat Floribelle in die Halle, und ſtand zur Linken des Thron's, doch verhüllt das Geſicht, aufrecht da.

Erſter Ehrenhold. Wenn Einer, der, vor das Rittergericht Gerufenen, oder deſſen Freunde etwas einzuwenden haben gegen die von Frankreichs Ritterſchaft erwählten Richtet, als Gautier von Vermandois, Ivo von Blois, und Hugo von Sergines, der mache jezt ſeine Klage laut, und ſchweige nachher. Die Ritter ſtehen Antwort auf jeder Klage.

Niemand ſprach.

Der älteſte Ritter. Kläger, beginne die Klage.

Erzkanzler von Frankreich. Im Namen unſers gnädigſten König's ſtehe ich hier, und klage an, auf ſein Geheiß, vor Gott und der edeln Ritterſchaft dieſes Landes, klage an Genovefa, ſein Weib, klage an Adolf von Dachsburg.

Der älteſte Ritter. Weſſen klagſt du ſie an?

Erzkanzler. Des Ehebruchs.

Der älteſte Ritter. Haſt du deß Zeugen?

Erzkanzler. Ich habe deß Zeugen.

Der älteſte Ritter. Laß ſie hervortreten.

Erzkanzler. Ehrenhold, rufe die Zeugen vor Gericht.

Zweiter Ehrenhold. Im Namen Genovefa's von Frankreich und Adolf's von Dachsburg, und auf Geheiß der Ritterſchaft dieſes Landes, ruf' ich, Ehrenhold die Zeugen vor das erwählte Gericht, es zu bezeugen bey'm alles richtenden Gott, daß Genovefa und Adolf ſchuldig ſind des Ehebruchs.

Es traten viele Ritter hervor, um zu zeugen; da ſprach Floribelle alſo: Zeugt nicht, ihr Ritter von Frankreich, denn ihr würdet falſch zeugen.

Ein mächtiges Getümmel entſtand im Saale, des Königs Antlitz erheiterte ſich, Genovefa erhob ihr Haupt vom Boden.

Stille gebothen die Ehrenholde und Floribelle ſprach ferner: Durch mich iſt eure Ehre nicht gekränkt, König von Frankreich, durch mich die Königinn nicht entweih't; denn ich bin ein Weib. Den Mantel ſchlug ſie zurück, riß den falſchen Bart ab, und warff die Haarhaube von ſich.

Als hätte eine Bildſäule in der Halle ſie angeredet, ſo entſatzten ſich alle Anweſenden.

Eine lange Stille. Endlich ſchrie Einer der Zuſchauer, Radulf, der von ſeinem Zuge zurückgekehrt war: Bey meinem Eyd, es iſt Floribelle, die Königinn von Däunemark! Nun rauſchte ein dumpfes Gemurmel durch den Saal, wie ein Waldbach durch Wurzelngebüſch.

Florib. Einen Zeugen für mich hat mir Gott ſchon geſandt in euch, Ritter Radulf, der andere Zeuge iſt die Frau Königinn, welcher ſchon Beſchuldigung eines Verbrechens des erwieſenen Verbrechens Muthloſigkeit aufgebürdet hat; ich ſelbſt werde der dritte Zeuge ſeyn. Ihr, Herr König, und ihr, hochwürdiger Erzbiſchof, und ihr, Herr Ritter, deſſen Alter eur ſilberweißer Bart anſagt, folgt mir in ein abgeſondertes Gemach; den untrüglichſten Beweis meiner Unſchuld, vor den Augen aller Gegenwärtigen zu führen, erlaubt die Sittſamkeit dem Weibe nicht.

Der Erzbiſchof ergriff Floribellens Hand und führte ſie in ein nahgelegenes Gemach, ihnen folgte der König mit dem alten Ritter. Die Königinn war einer Ohnmacht nahe, alle Ritter und Zuſchauer noch immer betäubt.

Mit brennenden Schamerröthen und niedergeſchlagenen Augen riß Floribelle, im Gemach, das Wamms an ihrer Bruſt auf, und es quoll der ſchönſte Buſen hervor. Schnell und ſittſamlich verhüllte ſie ſich wieder, der König ſtürzte mit dem Ritter und Erzbiſchof in den Saal, und rieſen einmüthig: Sie iſt ein Weib.

Und ihnen nach trat Floribelle in die Halle, noch hochroth vor Scham, umſchlang ſie die Königinn, küßte ſie auf die Wange und ſprach: Trocknet eure Thränen; meine Unſchuld iſt dargethan.

Und die Unſchuld unſerer Königinn! ſchrieen viele Stimmen unter den Zuſchauern. Da eilte der König zu Genovefa, hob ſie auf von der Erde, herzte ſie inbrünſtig, und alles Volk rief: Lange lebe Genovefa von Frankreich!

Zum Ehrenhold ſprach nun Floribelle: Gebiethet Stille. Und der Ehrenhold geboth Stille.

Florib. Euch, edle Ritter von Frankreich, bin ich noch ſchuldig Rechenſchaft zu geben, was mich in dieſem Anzuge, gen Frankreich brachte. Es verrieth Ritter Radulf meinen Stand, wäre das nicht, ich würde mich euch nur als eine Gräſinn von Dachsburg bekannt gemacht haben.

Ich bin Floribelle, Königinn von Dännemark. Es ſchmeichelten meine Hofdirnen von jeher meiner Eitelkeit damit, ich ſey die ſchönſte der Weiber, und, erröthend geſteh' ich's, ich glaubte ihnen, glaubte ihnen gerne. Mit Augen der Liebe ſah mich mein Gemahl an, ſein Mund ſprach immer wie der Mund des unerhörten Buhlen, und dadurch gab er meiner Einbildung noch mehr Würklichkeit. Da kam Ritter Radulf zu unſern Hof, rühmte Genovefens Schöne mehr denn die meine, und fachte in meinem Herzen den Neid an. Wie nun bald darauf mein Gemahl in ſeine, ihm angeſtammte, Grafſchaft Dachsburg zog, nutzte ich ſeiner Abweſenheit, es zu erfahren, welche von uns beyden Frauen den Preis der Schönheit verdiene. Als Rittersmann verkleidet, zog ich hierher;

man würde mich verachtet, verläumdet, wohl gar, doch fürchtete ich das nur von loſem Geſindel, meine Ehre angetaſtet haben, ſo wähnt' ich; wär ich, nur von zween Knechten geleitet, im Frauengewande, gereiſet. Ich ſah Frankreichs Königinn, unterhielt mich mit ihr am Abend vor meiner Haft, wir wurden Freundinnen, drum machte ich ſie bekannt mit der Urſache meines Zuges, und ſie ließ mich durch eine Kammerzofe in ihr Schlafgemach rufen, dort ungeſtöhrt mit ihr zu koſen. Ich ging. Eine Stunde ſchwand uns bald in traulichen Geſprächen, da überwältigte uns, nach dem raſchen Tanze, die Müdigkeit, zu ihr legte ich mich auf's Lager, und bald entſchlieſen wir Arm in Arm. So fandet ihr uns, Herr König; und gegründeter Verdacht war, und muſte wider uns ſeyn.

Der älteſte Ritter. Er iſt jezt bündig widerlegt; doch blieb das, was wir thaten, unſere Pflicht.

Florib. Ihr thatet, wie ihr muſtet.

Der älteſte Ritter. Aber, gnädige Königinn, warum entdecktet ihr euer Geſchlecht nicht früher?

Florib. Oeffentlich war die Königinn von Frankreich beſchimpft, öffentlich muſte ſie gerechtfertigt werden.

Erzbiſchof. O Wunder der Unſchuld und Tugend! Deswegen blieb't ihr auch ſo geſund in dem feuchten Kerker, deswegen erhielt ſich eurer Wangen Farbe friſch und blühend, deswegen wandelten euch Gottes Engelein hartes Brod und Waſſer in nährende, ſtärkende Himmelskeſt um. O, Wunder! Wunder!

Und das Volk ſchrie ihm nach: Wunder! Wunder!

Floribelle unterbrach das Geſchrey alſo: Darf ich jezt, mein König und Herr, in das Schlafgemach eurer Gemahlinn gehen? Wohl bedürfen wir Beyde der Ruhe.

Geht, geht — erwiederte der König — und fürchtet keine Stöhrung. Und Genovefa ergriff Floribellens Hand und führte ſie in ihr Gemach.

Das Volk jauchzte ihnen nach. Die Ritter gingen, alle überraſcht, wenige überzeugt, auseinander. Leutbold eilte in die nächſte Kapelle; dort dankte er Gott für die Edelthat des treueſten Weibes auf Erden.

Kaum traten beyde Frauen ins Gemach, als Genovefa ſich wandte, und ſpähend Floribelle belugte; da richtete dieſe den zermalmenden Blick, der, ſich ihrer Würde bewußten, Unſchuld, des edelſten Stolzes voll, auf ſie: und, als hätte ſie ihr eigenes Selbſt im Grabe geſehen, ſtürzte Genoveſa zur Erde hin, verhüllte in den Schleyer ihr Antlitz und ſtammelte: Heilige, ich erwarte mein Schickſal. Deine Güte rettete mich von der öffentlichen Schande, und das dank' ich dir, ſo lange ich ein Gedächtniß habe; aber dein Blick verkündet mir jetzt den Tod, ich hab' ihn verdient und bin bereit ihn von deiner Hand zu dulden.

Unglückliches Weib, du irrſt — entgegnete Floribelle und hob Genoveſa empor. — Siehe, meine Thränen beweinen dein Unglück.

Genoveſa. Aber ich bin ſchuldig! In meinen Armen lag er hier, dieſe Wände waren Zeugen. Nur eine Heilige konnte ihn retten.

Hier? ſchluchzte Floribelle. Und hier des armen Verführten Weib allein bey ſeiner Verführerinn!

Genoveſa. Ja, ich hab' ihn verführet! Dieſe Arme umſchlangen ihn mit Kettenſtärke, Baſiliskenblicken gleich, tödteten meine Blicke ſeine Tugend. Ich hatte keinen andern Sinn als Liebesgier, keinen andern Wunſch, denn ſein zu genießen. Und hätte über mir des Weltgerichts Donner gerollt, ſein Blitz mich umlodert, wären neben mir Todte auferſtanden; ich hätte dieſe Arme nicht von ihm geriſſen! So ſchön war er! So heiß brannte die Gluth der Begier in mir, an meine Bruſt ihn zu drücken! Waſſerſtröme auf mein Herz geleitet, hätten deſſen Brand nicht gelöſchet. Dies iſt mein Bekenntniß. Biſt du ſein Weib? Tödte mich jezt; ſchlinge dieſe Feldbinde um meinen Hals, ſie ließ er hier zurück, und erſticke meine letzten Worte: Ich liebte, liebe ihn unausſprechlich.

Florib. Ich bin ſein Weib, doch vergeb' ich dir. So liebe auch ich ihn, und deiner Liebe verzeih ich dein Verbrechen. Nimm von mir den Kuß der Verſöhnung.

Genovefa. Du verziebſt mir, und ich ſtieß dich, auf einige Zeit, aus deinem Himmel! Ich kann meine Augen nicht aufſchlagen zu dir; denn ich habe dich böslich beleidigt. Aber bey meiner Liebe, bey der noch immer heißbegehrenden Liebe zu ihm, ſchwör' ich's, hätt' ich's gewußt, ich beleidige einen Engel, wenn ich dir eine Thräne entpreßte; meine Hände würd' ich abgeriſſen haben von ihm, die ihn umklammert hielten, die, nur ſanft von ſeinen ſeidenweichen Locken berührt, doch, wie durch ſchwere Laſten, an ihm geheftet waren, meine Augen von ſeiner Jugendſchöne gewandt, die, ſelbſt widerſtrebend, zur ſchmeichelndſten Verführerinn wurde! — Ha! Welch' ein Wehen der Liebe um uns! Welches Entreiſſen von jeder Ahndung, daß es noch Unglück geben könne in der Welt! Welches Hinſchwindeln in die Befriedigung aller Wünſche!

Floribelle. Weib! Weib! Hauchteſt du das Feuer meinem Adolf entgegen, wie konnt' er da kalt bleiben.

Genoveſa. Wo iſt er jetzt? Ich will ihn aufſuchen, rennen durch Dornicht und Sumpflachen, Berge erklettern und Meere durchſchwimmen, will mich wild eingefangenen Waldroſſen anvertrauen, ihn zu ereilen!

Floribelle. Genoveſa, ich bin ſein Weib!

Genoveſa. Und ich zum Fluch erſchaffen! — Warum mußt' ich ihn ſehen? Warum mußt' er mich lehren, was Liebe ſey? Warum war ich beſtimmt, im, mir verhaßten, Bette eines Greiſes, mein Feuer an Eisſchollen zu verſchwenden? Gleich dem Führer eines Blinden mußt' ich meine Jugend aufopfern, um dem Unvermögen eines Manns durch's Leben zu helfen, ſeines ſiechen Leichnam's Arzeney ſeyn; unglücklicher denn die geringſten Weiber meines Reich's, welche Liebe an Liebe tauſchen. Und doch war ich damals noch glücklich; aber wie ich nun ihn ſah! Ihn ſah, ſchöner noch, denn das Gebilde meiner ſchaffenden Wünſche, wie er mir nur allein ein Mann zu ſeyn däuchte, alle meine vorigen Begriffe von Vollkommenheit bey ſeinem Anſchauen mir Begriffe höchſter Unvollkommenheit wurden; da verlohr ich des Scheinglücks letzte Gabe. Das erſtemal ihn ſah vom Söller, ringen mit einem tapfern Ritter, den er niederwarff, wie ein Erdſtoß eine veſte Warte zu Boden ſtürzt; nur etwas krank war damals mein Körper, bis zum Tode liebesſiech wurde mein Herz. Kränker ſtellt' ich mich, verbarg mich einige Tage vor ihm, um nicht laut ihm zurufen zu müſſen: du biſt mein! Nicht, Angeſichts des ganzen Hofes, ihn halſen zu müſſen! — Und wie er mir nun ſagte, er habe ein Weib. Weib? Nein, er log; log und verführte mich dadurch. Einem Weibe ihn zu rauben das däuchte mir erlaubt, mit der Liebe, damit ihn ein Weib beglücken könnte, konnt' auch ich ihn beglücken: Aber mit der Treue einer Heiligen? Laß mich deine Hand küſſen — Doch nein, du biſt keine Heilige; lagſt du, eines Pulsſchlag's Dauer, an ſeiner Bruſt, brannte er das flüſſige Feuer ſeiner Küſſe auf deine Lippen: ſo goß er den Muth dir ein, aus Löwenrachen ihn zu befreyen, und ihn vom Pfahl des Scheiterhauffens zu reißen! — Ach! verzeiht mir, edle Frau; ich ſollt' euch danken und beleidige euch.

Floribelle. Es beleidigte mich nicht. Wären wir Dirnen, und liebten wir Beyde den holden Mann, ich würde zwar gerungen haben mit dir, ihm zu gefallen, gekämpft, dich an Liebe zu übertreffen; aber doch ihn glücklich genannt, hätte er dich gewählt. — Allein jezt, Genovefa, vergiß ihn, du haſt einen Gemahl.

Genovefa. Nicht den Blick, er zaubert Strang und Gift vor meine Einbildungskraft. Wende dieſen Blick, wend' ihn! Du willſt lächeln, aber auch dies Unſchuldslächeln würde mich tödten. Ja, ich habe dich beleidigt, habe meinen Gemahl beleidigt; ach, warum zwang man mich in ſeine Arme! Nicht den tödtenden Blick, Floribelle; dein Mund ſchweigt, doch ſagt mir dein Blick, ich hätte treu ſeyn ſollen. Aber er, Adolfen verglichen! Kannſt du Wärme dem grimmen Froſt, dem Haß die Liebe vergleichen?

Floribelle. Wer verſchob es ſo lange, Gericht über dich zu halten? Was hat die Todtenbläſſe auf deines Gemahls Antliz geſtrichen, was ihm die Augenliede zuſammengerunzelt? Was ſchrie ſo freudig aus ihm, als er dich unſchuldig nennen hörte? War das nicht Liebe? Liebe, die noch die Verbrecherinn liebte? Und du konnteſt ihm das lohnen mit Undank? Konnteſt in ſein Herz die tauſend Dornſtacheln der Untreue ſtoßen? Schien dir ſeine Sorgfalt für dich, Tag und Nacht, nicht einer Aufopferung, nicht einer Entſagung deiner Begierden werth; nichts werth der Ruhm der Treue, mit dem der Geringſte deiner Unterthanen ſein Weib, wie mit einem Strahlenſchein, ſchmückt? Zur Königinn von Frankreich erhob dich dein Gemahl, deine Tugend hätte dich über alle Weiber deines Reichs ſo hoch empor heben müſſen, als dein Rang — Und du!

Genovefa. O, Floribelle, wie klein, wie verachtungswerth erſchein ich neben dir. Lehre mich ſeyn wie du, lehre mich meine Augen vor meinem Gemahl, vor meinem unmündigen Söhnlein aufſchlagen.

Floribelle. Wie? Du biſt Mutter und konnteſt am Vater zur Mayneidigen werden? — O, laß mich weinen über dich! Qualvoll wird dein Folgeleben ſeyn, unglückliches Weib! Im Lächeln deines Knäbleins wirſt du Spott finden über dich, ſein erſtes Stammeln wirſt du fürchten, weil du wähnſt, ſein erſtes Wort werde: Ehebrecherinn ſeyn. Nie wirſt du es wagen, Tugendlehren ihm zu geben, denn du mußt zittern, daß er fragen mögte: Thatet ihr ſo, Mutter? Wenn er ein Mann wird, wenn ihn die Ritterwürde verpflichtet, Tugend zu ſchützen, Laſter zu ſtrafen; wirſt du in ihm deinen Richter, den Rächer ſeines Vaters ſehen. Dein Sohn, der erſte Freund der guten Mutter, wird als ein Feind von dir gefürchtet werden, dein Begleiter durchs Leben, als ein ſpähender Räuber, dein Beſchützer, als dein Verfolger —

Genoveſa. O, ſchrecklich! Und doch wartet noch größere Strafe mein! Wann nun — ich fühle unter meinem Herzen — wann der Verräther jener Umarmung —

Floribelle. O, Gott! Gott!

Genoveſa. So, wie du, werd' ich die Hände ringen, wenn mir die Wehmutter das Kind entgegen hält, ſo werd' ich jammern in ſein erſtes Geſchrey, das mir mein Verbrechen vorwimmert. Ha, ich will dieſem Unglückskinde die Nativität ſtellen, das ich lieben werde als Adolfs Kind, das ich haſſen werde, als das meine. Aus ſeinen matten, halbgebrochenen Augen wird mir ſchon der Tod entgegen weinen, denn die Schreckensangſt, ſo im Gefängniſſe die Mutter erduldete, muß ſeine Lebenskräfte ſchon im Keim vergiftet haben; einen ſiechen Körper wird es durch's Leben ſchleppen, Lähmung ſeine Gebeine zerknirſchen, Schwäche ſeinen Verſtand zerrütten. Jeder Blick, den es aus den gramdunkeln Augen auf mich wirft, wird mir fluchen, wenn es in der Nacht um Schlaf zu Gott hinaufwimmert, wird es mich verwünſchen. Und wann es ſich nun hinkränkelt zum Grabe, langſam faulend hinſtirbt, wie eine in der Wurzel, von Würmern, zernagte Pflanze; dann werd' ich ſchreyen: Gott ſtraft der Mutter Miſſethat am Kinde; dann werd' ich mich Kindesmörderinn nennen, und Kindesmörderinn ſeyn — O, ich habe ſchwer geſündigt. Reiße von meinem ſündenbeſtateten Haupte die Krone, Henker! Begrabt mich lebendig! Langſam ſinke jede Schaufel voll Erde auf mich, und langſam wachſe mein Grabhügel

hügel über mich empor! Nur ein Scherge ſtampfe ihn der Erde gleich, die meinen letzten Hauch um Vergebung verſchlingt —

Floribelle. Genoveſa, willſt du ſchon jetzt Adolfs Kind tödten?

Genoveſa. Sein Kind! O, es verdiente eine beſſere Mutter. Womit wird ſie ihr Verbrechen abbüßen?

Floribelle. Durch Tugend, durch reine Tugend, die auch böſe Gedanken haſſ't, die dich wieder zum Weibe deines Gemahls, zur Mutter deines Knaben adelt. Dein Fehlen wird dich vollkommner, dein Straucheln deinen Schritt ſicherer gemacht haben; argwöhniſch wirſt du dich ſelbſt bewachen, zittern vor dem Schein einer Untreue: tugendhaft ſeyn und glücklich.

Genoveſa. Daß ich's je wieder würde!

Floribelle. Stolz unſers Geſchlechts an Körperſchöne, du mußt es auch an Tugend werden! O, weine, weine; dieſe Thränenſtröme waſchen die Laſterſchminke von deinen Wangen, vertilgen die Makel deines Herzens. Schweſter, in dieſen Seufzern kündigt dein guter Engel ſich wieder dir an, und durch meinen Mund ſagt er dir, er werde nimmer von dir weichen.

Zärtlich umarmte das Biederweib Genoveſen, zärtlich trocknete es ihr die Zähren von den brennenden Wangen, und lächelte ihr Ruhe und Troſt ins zerſchlagene Herz. Es freu'ten ſich die Engel ihrer Schweſter auf Erden.

Floribelle. Jezt eine Bitte. Der Wächter des Blutthurns weiß allein um die Verwechſelung der Perſonen, Gold gewann ihn, es könnte ihn verrathen, dich, mich, ihn unglücklich machen. Laß ihn und die Seinen heimlich in dieſer Nacht durch einige, dir ergebene, Diener gefangen nehmen und gen Dännemark führen; er hat mehr um mich verdient, als ihm das Gold lohnen konnte, ſo ich ihm gab.

Genoveſa. Er ſoll gen Dännemark, verlaß dich drauf, liebe Schweſter; die biſt du ja jezt mir.

Und was Genoveſa verſprach, ſuchte ſie zu erfüllen; aber es war der Thurnwart ſchon vorher mit den Seinen entflohen.

Nun drängten ſich Floribellens Wünſche alle zur Dachsburg, nur einen Tag wollte ſie ruhen, dann ziehen. Genoveſa verſuchte durch Bitten ſie zurückzuhalten, der König wünſchte ihre Abreiſe; denn man murmelte ſchon am Hofe, der Graf von Dachsburg, welcher den Ritter Galban überwand, ſey dem Grafen von Dachsburg vor dem Rittergerichte nicht ganz ähnlich. Der König wollte das nicht finden, er wünſchte Genovefens Leben zu retten, und vor der mitleidigen Liebe eines alten Mannes muß oft die Stimme der Ehre verſtummen. Einen ſtattlichen Zelter und köſtliche Reiſekleider ſchenkte er Floribellen, und am folgenden Tage verließ ſie, mit Leuthold, das Hoflager. Mancherley Urtheile folgten ihr; Genovefens und des König's aufrichtigſten Glückwünſche begleiteten ſie.

Gehüllt in den ſchwarzen Mantel der Nacht, trabten Adolf und Golo durch Wälder und Dornicht, ohne zu wiſſen, wohin ſie kommen würden, bis endlich, hellglänzend, ihr Wegweiſer, das ſilberne Siebengeſtirn, am Himmel hervorging; deß freu'te ſich Golo, und hub an mit dem lieblichen Sternbilde alſo zu koſen: Merkt man's doch, daß Mädchenaugen aus dir blinken, freundliches Geſtirn, ſtrahlt ſo hell und klar, holde Sternlein, wie Thautropfen, drinn die Sonne ſich ſpiegelt, und dabey ſo mild und gut, wie Weiberblicke, wenn ſie dem Kuſſe des Mannes entgegen lächeln. Es ſind zween eurer Buhlen, die hier durch Geſträuch' und Röhricht ſich arbeiten, ſchöne Dirnen; habt wohl Acht auf ſie.

Wißt ihr wohl, geſtrenger Herr, wer im Siebengeſtirn hauſet? Nicht; da will ich's euch erzählen.

Es war einmal ein König, der hatte ſieben Töchter, alle ſo ſchmuck und ſchön wie die lieben Gottes-Engelein, nur daß ſie mehr Körper, Fleiſch und Blut hatten, und gar wohl wußten, was damit anzufangen ſey. Die Liebeslohe brannte aus ihren Augen 'naus, leckte um ihre Lippen und loderte im weichgerundeten Wangengrübchen ſo lieblich, wie eine Weihrauchsflamme auf güldener Kohlenpfanne. Wer die Dirnen erſah, dem kitzelte ſtracks die Wolluſtgier durch den ganzen Leichnam bis in die Fingerſpitzen und Haarwurzeln, und trieb ein Weſens in ihm, gleich dem Teufel in einer Hexe, wirrte ſeinen Verſtand durcheinander, wie ein trunkner Pfaff die Meſſe, und machte ſeinen Willen unterthan dem „Silentium!" der hochbuſigten Dirnen. Es hatten aber dieſe Dirnen gar ſonderbaren Geluſt; Prinzen und Grafen, ſo von aller Welt Enden herkamen, mit ihnen Buhlſchaft zu pflegen, ſahen ſie nicht anders an, denn ein Teufel den Pater Beſchwörer, gähnten, wenn ſie ſeufzten und rümpften die Naſen, wenn ſie blinzäugelten; kaum, daß ſie ihnen erlaubten, das Kalbleder ihrer Handſchuhe zu küſſen, oder ihre Falken zu krauen. Und ſo die hochgebohrnen Herrn begannen von ihrer Liebesnoth zu ſchwatzen, und von der Prinzeſſinnen Grauſamkeit, dann fragten dieſe gleich: Wie man in ihren Landen den Brey fette, mit Oel oder mit Butter? Ob man auch in ihren Gebiethen mit der linken Hand in den Mond greifen könne, wenn er im erſten Viertheil ſtehe? Ob dort die Hähne auch krähten; die Rüden auch gähnten? Welches alles die geſtrengen Fürſtenſöhne zwar übel vermerkten, und doch nie ihren Aerger durfften laut werden laſſen. Wo aber die Fräulein eines ſtattlichen, raſchen Knechts, auch im Reiterskittel, gewahrten; gleich erinnerten ſie ſich mit Wohlgefallen, daß Adam aller Menſchen Urgroßvater ſey. Es pflegten die alten Kammerweiber der Prinzeſſinnen, in den Abendſtunden, wenn die Thaten des Tages gerichtet waren, davon zu ſchwatzen, es hätten die ſchönen Sieben dies von ihrer Mutter, die immer von Fieberfroſt und Angſtgezitter wär' überfallen, wenn ſich die Majeſtät des König's ihrem Ehebette genah't; aber gar fröhlich, geſund und wonnig ſich befunden, wenn ein junger, ſtarker, trotziger Edelknecht der Ehrfurcht vergeſſen, und einen Feuerkuß auf ihren Mund gedrückt habe.

Und es weilten auch am Hofe des Königs ſieben Ritter, nur gemeiniglich die ſieben Brüder genannt, weil ſie ſo innig mit einander, durch Freundſchaft, verbunden waren, als ob ſie unter Einem Herzen das Lebensnoviziat gehalten. Dieſe ſieben Brüder, gar rüſtige Kämpen, hatten Jedermanns Achtung. Wo ſich nur ein Lindwurm blicken ließ, dem ſaßen ſie auf dem Nacken, und zerhau'ten ihm den Kopf ſo gewaltig, daß er fürder kein Lamm freſſen konnte. Wenn ein Hühne einmal Geſchmack zu den Töchtern der Menſchen bekam und eine Dirne entführte; dann ſtürzten ſie hinterher, wie nach dem Worte des Wandians: Büße! die Geißel auf des widerſpänſtigen Mönch's Rücken niederpfeift, und, mit dem Raube, entriſſen ſie ihm ſein großmächtiges Leben. Wer etwas ausführen wollte, das gewöhnliche Rittersmänner ein wagliches Abentheuer nannten; der verbündete ſich mit den ſieben Brüdern, und in den Verdauungsſtunden beſtanden ſie ſieghaft die ſcheußlichſten Abentheuer.

Den Prinzeſſinnen behagten dieſe Männer. Wenn ſie ſo in einer Reihe zu Hofe geritten kamen, alle in Eine Farbe gekleidet, alle auf hohen, ſchweren Streithengſten, die, wild und feuerſchnaubend, mit den Vorderfüßen aushau'ten, als wollten ſie die Erde aushöhlen, und doch unter dem Zuſammendrücken der ſtarkſehnigen, kraftvollen, Schenkel ihrer Reiter zitterten und keuchten; dann ſammelten ſich Haufen Volks, den Kämpen entgegen und nachzuſchauen, und die Prinzeſſinnen lauſchten immer am Fenſter, und Eine lispelte der Andern, hochſeufzend, ins Ohr: Schweſterchen, daß dieſe unſere Eheherr'n würden! Und ſo bey Ritterſpielen die ſieben Brüder, vor der Prinzeſſinnen Augen, ſo leicht alle andere Ritter von den Roſſen ſtießen, wie der Wind ein Staubkörnchen von einer Blume haucht, und doch der Sand über den Fallenden zuſammenſchlug, ob des heftigen Sturz's, der ſie in den Boden grub; wenn ſie die ſchweren Lanzen ſo ſpielend hielten, wie eine Dirne den Zwirnſaden, dran ſie ein Vögelein gebunden; mit ihren Schwerdtern die veſtgeſchmiedeteſten Harniſche aus den Fugen trieben, und nun, als Sieger, entblößt ihre Häupter, feuerroth und von Schweißperlen ſtrahlend die Geſichter, lechzend die halboffenen Mäuler nach einem Labetrunk, flammenſprühend die Augen, von den Prinzeſſinnen die Dänke empfingen: dann theilte eine Jede, ihrem Ritter, noch etwas zum Danke mit, das hochaufklopfend unter dem wolluſtweichſten Brüſtlein, die Neſtel am Mieder veſter zuſammenzog.

Und den ſieben Brüdern gefielen die ſieben Schweſtern nicht minder. Die Dirnen wären Weiber für tapfere Männer; — das ſagten ſie oft — würden den ſtarken Vätern Buben bringen, welche ſchon im erſten Jahre grimmige Haſelwürmer an den Kamm zupfen, und die Mutterbruſt mit dem Weinkruge vertauſchen ſollten.

Was ſich liebt, verſteht ſich bald. Die ſieben Brüder fanden den Weg zu den Schlafgemächern der ſieben Schweſtern, noch ſchneller den Weg zu ihren Herzen. Von dem Wege gehen viele anlockende Seitenpfade ab, im Dunkeln verirrt man ſich leicht; d[illegible] weinten die Prinzeſſinnen nicht ob ſolchen Verir[illegible] gen der Ritter, und dieſe fühlten auch keine Gewiſſensbelaſtungen deswegen.

Das Freudenleben der ſieben Paare währte einige Monate; da geſtanden einmal, in Einer Nacht, alle ſieben Dirnen ihren Buhlen das, was, aus ſeines Weibes Munde, den Ohren des Ehemanns lieblicher klingt, denn einſt der heil'gen Jungfrau der engliſche Gruß; deß erfreuten ſich höchlich die ſieben Brüder, und traten, am andern Morgen, alle hin vor den König und warben um deſſen Töchter für ſich.

Da verzog der Herr König gar mächtig breit ſein großes Maul, das ſchon manchen ſeiner Unterthanen verſchluckt hatte, und ſprach: Ihr Ritter, wo ſind die Königreiche, ſo ihr unſern Dirnen zum Leibgedinge bringt? Königstöchter können nur Königen beygelegt werden. Es ſey denn, daß ihr ihnen ſieben Königskronen erkämpft; ſonſt werden ſie nie eure Weiber.

Das dünkte nun den ſieben Brüdern gar ein leichtes, ſintemal der Tapferkeit nichts zu ſchwer ſcheint; ſie rüſteten ſich, ſagten ihren Liebchen Valet, verſprachen, innerhalb ſechs Monaten, wieder heimzukehren, hnen die Länder zu nennen, von welchen ſie Königinnen worden wären: und nun ritten ſie in alle Welt.

Aber Königskronen ſind nicht ſo leicht zu finden, als gefällige Dirnen, und Reiche nicht ſo leicht zu erobern als Weiberherzen; die ſechs Monate waren bis auf einen Tag, verſtrichen, und doch die ſieben Brüder noch immer Könige ohne Land. Und ſaßen unterdeſſen die ſieben Schweſtern, einſamlich, in ihrem Frauenzimmer, und hatten allerley Zufälle, welche bey Dirnen für unerlaubt gehalten werden, ermüdeten auch die Kunſt des königlichen Mundkoch's durch mancherley ſeltſame Geluſte, und mußten endlich von ihrer Aja (28) die Schreckensworte hören, daß ſie, innerhalb vier und zwanzig oder acht und vierzig Stunden, Mütter ſeyn würden.

Nun ſandten ſie Bothen aus gegen alle vier Winde, und bevölkerten jeden Luginsland (29) mit Lüßnern, ob nicht die Väter heimkehrten; aber da Niemand kam, ſahen die Lüßner auch Niemand, und immer näher rückte die Stunde der Angſt den ſieben Prinzeſſinnen. Sie ſchwatzten unter ſich von der Schande, ſo ihrer wartete, wenn ſie, ohne Eheweiber zu ſeyn, Mütter würden; fürchteten den Zorn des

---

(28) Hofmeiſterinn.

(29) Wartthurm.

Königs, wenn ſie ihm ſo viele Enkel brächten, welche ein Ablehn (30) begehrten; wollten nicht leben in Schand' und Spott, und ſich von häßlichen Dirnen verachten laſſen, weil ſie nicht auch ſo glücklich geweſen, zu Falle zu kommen: drum ſchlichen ſie, zur Geſpenſterſtunde, in den Burggarten, pflückten ſich blauen und Winterwolfswurz, Salvenblätter vom Buſche, woran eine Kröte niſtete, Eiſenhüthlein und Schierling zur Suppe, aßen ſie mit einander, herzten und küßten ſich dann, und ſtarben und waren todt. Da erbarmten ſich ihrer die eilftauſend Jungfrauen, welche, trotz ihrer Keuſchheit, gar groß Mitleid mit den Prinzeſſinnen hatten, und verſetzten ihre Seelchen ins Siebengeſtirn, um, von dort, nach ihren wandernden Buhlen zu ſchauen.

Wie gefällt euch das Fündlein Herr Ritter.

Adolf. Ihr ſolltet es dem Könige, ihren Vater, erzählen, guter Thurnwart, daß er wiſſe, wo er ſeine Töchter ſuchen ſoll; ich muß bey meiner Floribelle bleiben.

Golo. Nun, deſſen Leichnam hängt nur auf dem Gaule; ſeine Seele iſt noch im Blutthurn.

---

(30) Appanage.

Golo hatte Recht. Adolf's Seele war bey Floriſbellen, ſein Leib befand ſich im Zuſtande eines Kranken, deß Blut die Fieberhitze kocht und zum Kopf hinaufgährt; ſeine Sinne dienen ihm, aber wie betrunkene Kundſchaffter. Die dunkle Nacht umher ſchien den Augen des Ritters die Wand des Blutthurns, die Sternendecke des Himmels ihm das durchlöcherte Dach, das Schwanken der Kieferwipfel ſeinen Ohren das Schellengeraſſel, den Welſchen hielt er für den Thurnwart, den er zum Könige von Dänemark ſenden wollte, dieſem ſeiner Tochter Aufenthalt zu entdecken. Wenn ſeine Rechte von ohngefähr, des Pferdes warmen Hals berührte, oder vom kalten Harniſch zurückzuckte, ſo wußt' er ſich dieſe Eindrücke gar nicht zu erklären; die, ihm ſo fremd gewordene, reine Himmelsluft, ſog er mit Gier in ſich. Eine dunkle Erinnerung eines frohen Vorfall's erfüllte ſein Herz: aber er konnte ſich das alles nicht deutlich denken, nicht richtig enträthſeln.

Und als nun der Morgen anbrach, er, von Golo begleitet, im freyen Felde, geharniſcht und auf einem Roſſe ſich fand; ward er immer verwirrter. Er zog den Athem in ſich und ſtieß ihn heftig wieder aus, als wollt' er verſuchen, ob er lebe, er ſpornte ſein Roß und freu'te ſich deſſen raſcheren Lauf's, Golo's Hand ergriff er, betaſtete ſie lange und fragte endlich: Biſt du nicht Golo?

Golo. Ja wohl, geſtrenger Herr; Golo, eur getreuer Knecht bin ich.

Adolf. Kennſt du mich?

Golo. So gut, wie ein Pfaff die reichen Sünder ſeines Kirchſprengels. Ihr ſeyd Herr Adolf von Dachsburg und mein gnädigſter König.

Adolf. Stille! Stille! Die Wände haben Ohren.

Golo. Feld und Wald nicht, geſtrenger Herr, wir dürffen nun wohl Eins ſchwatzen, ihr ſeyd ja gerettet.

Adolf. Sagſt du das auch? Die Dohlen im Blutthurn ſagten mir, meine Floribelle ſey bey mir geweſen.

Golo. Edler Herr, das haben euch nicht die Dohlen geſagt, das iſt würklich geſchehen. Eur Gemahl hat euch errettet, und iſt jezt, mit euren Kleidern angethan, im Blutthurn.

Gott! Gott! Schrie Herr Adolf, und jezt kehrten Gedächtniß und richtige Vorſtellungskraft zu ihm zurück. Er ſeufzte und rief unter heiſſen Thränen: Welch' ein Weib! Den zu erlöſen, der ihr ungetreu wurde!

Golo. Ja, geſtrenger Herr, es iſt eine groſe That. Pflegt ſonſt nicht Weiberart zu ſeyn, vergelten, gemeiniglich, Gleiches mit Gleichem, und nehmen einen andern Mann zu ſich ins Bette; das iſt Sitte in ſolchen Fällen. Aber eure edle Frau iſt unter den Weibern was der Pabſt unter den Pfaffen iſt.

Adolf. Sie iſt ein Engel.

Golo. Richtig. — Und der Teufel möcht' ich ſeyn, um ſie zu Falle bringen zu können — das murmelte er in den Bart.

Adolf. Wie wird ſie ſich retten?

Golo. Pah, das iſt ſo leicht als drey [illegible] ner Viertelſtunde zu beten. Da zieht ſie den König bey Seit, ſag't ihm ins Ohr: Herr König, ich bin ein Weib, hab alſo euren Helmſchmuck nicht mit einem Hirſchgeweihe vermehren können; und das Liedel hat ein Ende.

Adolf. Ja, ja. Wohin willſt du denn ziehen, Golo?

Golo. Gen Dachsburg, wie mir Leuthold gebothen hat.

Adolf. Oh, wo iſt mein guter, alter Leuthold?

Golo. Bey der Königinn, er geleitet ſie gen Dachsburg. Dort könnt ihr die zwote Hochzeit machen, geſtrenger Herr.

Adolf. Wird mir Floribelle vergeben?

Golo. Das hat ſie euch ja deutlich dadurch geſagt, daß ſie euch vom Tode rettete; deutlicher ſagt's kein Ablaßbrief —

Adolf. Ja, ja. O, das edle, vortrefliche Weib! — Kein treuer Weib lebt unter der Sonne!

Golo. Da wollen wir dann das an Vergnügen wieder einbringen, deß wir in dieſer Zeit haben entbehren müſſen.

Adolf. Auch du, armer Golo?

Golo. Wohl, geſtrenger Herr; ſie klemmten mich auch zwiſchen vier Mauern, aber ich entſprang, hielt mich, als Fiedler verkappt, in der Hütte eines blinden Bettlers auf, lebte von Almoſen —

Adolf. Lieber, guter Golo, es ſoll dir alles Verlohr'ne mit Wucher erſetzt werden.

Golo. Mein gnädigſter König —

Adolf. Nenne mich nicht ſo, ich habe mich des Namens unwürdig gemacht.

Golo. Nicht doch; Könige haben auch Fleiſch und Blut, und der geübteſte Pfaff verſpricht ſich wohl in der Meſſe: Bey dem erſten Dirnenkuſſe, der mich auf Zeitlebens klug machte! wer der Königinn von Frankreich, ohne Begier, ins Auge blicken könnte, müßte ein Geltling (31) ſeyn; und doch wird er ſonderbare Geluſte verſpühren. Macht euch deswegen kein Gewiſſen; einmal iſt keinmal.—

Adolf. Schweig, Golo!

Golo. Von dieſem Satz, ja. Aber, geſtrenger Herr, ich habe etwas anders vorzutragen. Schau't, dort ſtolziert eine Ritterburg vom Berge; und meine Mähre lenkt meines Gau'ls Zügel dahin; werden [illegible] Ruhe bedürfen, wollen dort einkehren ein Weilchen.

Adolf. Wie du willſt, Golo.

Freundlich nahm ſie der Burgherr auf, und Galo ließ ſich deſſen Gaſtfreyheit wohl behagen. Adolf nutzte ſie nicht; unangerührt blieben die Speiſen, ſo man ihm vorſetzte, er ſeufzte nur und klagte über Lähmung all ſeiner Gebeine. Wie ihn Golo entwappnete, da erſchrack der, denn nur eine welke Haut ſchlotterte um Adolfs Knochen, aufgedunſen war ſein Geſicht und weißgelb, die Augenſterne ſtarrten, ſchielend, über einander, unter den ausgefallenen Brauen, hin, ſeines Hauptes dicken Locken blieben im Helme, ſeine Lippen zogen ſich, wie in Zuckungen, von den Zähnen zurück. Er wollte ſchlafen und vermochts nicht, es ſchien, als könnten die verſchwollenen Augenliede nicht mehr zum Schlummer ſich ſchließen. Lange durften ſich die Fliehenden hier nicht aufhalten, denn nur ohngefähr eine halbe Tagreiſe war die Burg vom Hoflager entfernt, und immer noch ungewiß, ob Floribellens Vorhaben gelungen ſey. Um auch dann ihren Verfolgern zu entgehen, wenn ſelbſt des edeln Weibes edelſter Betrug entdeckt würde; beſtiegen ſie gleich nach dem Imbiß die Roſſe wieder, bald Deutſchlands Gränzen zu erreichen. Noch einige Tagereiſen hatten ſie bis dahin, und doch konnt ſich Herr Adolf ſchon jezt kaum aufrecht im Sattel erhalten und ſein Roß führen. Golo leitete es und ſuchte durch Erzählung luſtiger Mährlein und Schwänke den Ritter aufzuheitern; aber umſonſt verſchwendete er ſeine Laune, der Kranke blieb traurig und mürriſch.

---

(31) Verſchnittener.

„ Bis zu Deutſchlands Gränzen genoß der Graf kein Krümchen Brodt, Wein war ſein einziges Labſal; wie er nun auf vaterländiſchen Boden ſich ſah, da ſprach er zu ſeinem Gefährten: Jezt dürfen wir nicht eilen, wo ich auch hier ſterbe, werd' ich doch in meiner Mutter Schooß ruhen.

Golo. Denkt nicht jezt an Sterben, geſtrenger Herr; das iſt kein Gedanke ſich die Grillen zu vertreiben.

Adolf. Muß ich nicht dran denken, wenn mich mein ſiecher Leichnam deſſen immer erinnert? Wo iſt der blühende Ritter blieben, Golo, der an deiner Seite aus Dännemark zog, deß Wangenfarbe in Geſundheitsgluth brannte, deß Jugendſtärke der Wildheit ſeines Roſſes ſpottete? Jezt iſt ein hageres Geſpenſt mit kahlem Scheitel und Leichenbläſſe beym Roſſegeſpann. Gieb mir eine Hippe in die Hand und die Menſchen werden mich wie den Knöchler fliehen.

Golo. Ihr ſollt wohl wieder feiſt werden.

Adolf. Ja, im Grabe; wenn Haufen feiſter Würmer mich umgeben.

Längere Zeit zur Ruhe nahmen ſie ſich jezt, denn in Frankreich, und es ſchien ſogar, als ob Vaterlandsluſt den Dachsburger etwas geſtärkt habe, wie er dies wähnte, und deswegen Golo's Rath nicht befolgte, in einem Kloſter ſich, bis zur völligen Geneſung, aufzuhalten. Floribelle harr't mein! war immer ſeine Antwort — drum fort. Golo mußte, wiewohl ungerne, nachgeben, denn noch hatte der Ritter wenig gegeſſen, noch nicht zwo Stunden nach einander ruhig geſchlafen. Fürder zogen ſie und kamen endlich ins Herzogthum Weſtfalen.

Einige Meilen waren ſie geritten, als ſie einen dichten Wald erſahen; dahin begehrte Herr Adolf, denn die Mittagshitze hatte ihn zu ſehr ermattet. Golo that ſeinen Willen. Kaum eine Stunde mogten ſie im Walde fortgezogen ſeyn, da begann der Ritter heftig über Hauptweh und Schwindel zu klagen, im Sattel ſchwankte er hin und her, und ſtürzte endlich, da ſein Roß, das durch des Reiters Sinnloſigkeit ſcheu wurde, über eine Baumwurzel ſtolperte, zu Boden. Schnell ſaß Golo ab, band die Roſſe an, hob ſeinen Herrn auf, und erſchrack heftig, da er ihm den Helm abriß und fand, der Viſierwirbel habe ihm eine tiefe Wunde in den Kopf geſchlagen. Er ſuchte das Blut zu hemmen, den Ohnmächtigen zu ermuntern, doch beydes war, ſelbſt nach einem halbſtündigen

gen Mühen, nicht zu erreichen. Schon verzweifelte er, daß er den Grafen lebendig gen Dachsburg bringen würde, als ihm nahes Hundegekläff wieder Muth machte. Ein verwundeter Eber, von Rüden verfolgt, ſchnaubte an ihm vorüber, hinterher ſchallte ein gellendes Halloh. Da rief Golo laut um Hülfe, und bald ſprengte ein Rittersmann ihn an; groß und vierſchrötig war der, wild ſein Blick, ſtark, kraus und verworren Haar und Bartwuchs. He, bey'm hölliſchen Jagdtroß, was iſt das? Fragte er mit rauher Stimme. Ein angeſchoſſ'ner Spieſſer, dem der Schweiß über die Ohren läuft!

Der Tod hat ihn angeſchoſſen, fürcht' ich — entgegnete Golo. — Iſt eure Burg in der Nähe, ſo bezeichnet mir den Weg dahin.

Kann nicht von der Spur abſpringen — [illegible]tete der Waidmann — auch frommt es mir nicht, zuzuſehen, wie der hier verendet. Ins Hifthorn ſtieß er, und rief einigemal: Wülfhilde! dann jagte er dem Eber nach.

Golo blickte ſcheel hinter drein, ſuchte dann Brenneſſeln, ſie, zerſtampft, auf Adolfs Wunde zu legen; da vernahm er nahes Hufegeſtampfe, und erſah zugleich

gleich, auf einem ſtattlichen Läufer, eine junge Dirne in Jagdkleidern; wildumherſchweifend, doch magdlich-freundlich, waren die Blicke ihrer Augen, gelbe Locken, halbbedeckt durch ein grünes Barett, flatterten um ihr Geſicht, wie einer gewohnten Sache trug ihre Rechte den Jagdſpieß, hielt ihre Linke den Zügel, veſt und ſicher ſaß ſie im Sattel, von ihrer vollen, hochaufſtrebenden Bruſt hing ein ſilbernes Hifthorn hinab.

Helft, ſchöne Waidmännin — ſchrie ihr Solo entgegen — oder mein guter Ritter ſtirbt.

Da ſprang die Jägerinn vom Pferde, eilte zu Adolf, trocknete ihm mit Moos ſanft das Blut ab, zog ein Büchschen aus ihrer Jagdtaſche und tröpfelte einige Tropfen Balſam draus ihm in die Wunde. Solo ſtand, wie verzückt, unbeſchäftigt, neben ihr und belugte ſie mit Späherblicken. — Eine liebliche Dirne — murmelte er dann zwiſchen den Zähnen — ihr Antlitz ſchöner, als ich je aus zehn Dirnengeſichtern Eins zuſammen zu ſetzen vermochte. Das wahre Bild der Wolluſt, markig und voll, keine hagere, ſeufzende Zimperlichkeit, kein zurückſtoßender Bildſäulenſtolz: alles reine, treue Weibernatur, kein Gezier und kein

Verheelen ihrer Empfindungen, ungeſchmückte Wahrheit von oben bis unten. Wie die weißen, runden Finger im Blute glänzen, gleich weißen Roſen zwiſchen rothen! Wie ſie beſchäftigt iſt, nicht ſich kümmert um mich! Die Schläfen ihm reibt mit ihren Polſterfingern! Hätt' auch wohl ſtürzen mögen zur Ohnmacht hinab, um ſo wieder zum Leben gerieben zu werden!

Er lebt! — rief jezt die Jägerinn, und ein frohes Lächeln überglänzte ihr Antliz, ihre Feldbinde zerriß ſie, verband damit dem Ritter die Wunde. „Helft, guter Freund, helft eurem Herrn auf meinen Renner, er geht ſanft; wir wollen den Ritter auf meines Bruders Burg führen. War mein Bruder ſchon hier?"

Eber, Hunde und ein Waidmann ſtrichen bey mir vorüber — ſpöttelte Golo — ſo wenig ſich Eber und Hunde um meinen Herrn kümmerten, kümmerte ſich auch die Menſchengeſtalt um ihn.

Dann iſt's mein Bruder geweſen — entgegnete die Jägerinn — jezt nur ohn Säumen. Eur Herr bedarf Arzung und Pflege.

Auf den Zelter des Fräuleins ſazten ſie den Gra-

fen,

ſen, aber er fiel drauf zuſammen, da nahm ihn Wolf vor ſich auf's Roß und hielt ihn in ſeinen Armen; die Jägerinn führte des Grafen Pferd. Langſam zogen ſie zu einer Burg, die mitten im Walde lag.

Der Herr dieſer Burg war Ritter Wolf vom Wolfsanger, jener wilde Jäger, der kalt bey Adolf vorüber ſprengte. Wie die Bären ihre Jungen erziehen, ſo hatten Wolfs Eltern und die Natur, ſeine Amme, die Gefahr, ſeine Zuchtmeiſterinn, ihn erzogen. Kaum konnt' er auf Händen und Füßen umher kriechen, da ſatzte ihn ſchon ſein Vater zu den Jagdhunden in den Stall, daß er vertraut werde, mit ſeinen künft'gen Geſpielen und Freunden; kaum konnt' er Armbruſt und Schwerdt heben, und mit ſeinen Schenkeln und Beinen eines Pferdes Rücken überſpannen, da gab ihm der Vater Pferd, Armbruſt und Schwerdt, jagte ihn in den Wald hinaus, mit ſeinen künftgen Feinden, Bären, Füchſen, Hirſchen, Wölfen und Schweinen bekannt zu werden, und ſein guter Empfang zu Hauſe hing jedesmal von den Wunden oder der Beute ab, die er heimbrachte. Unter dieſen

Freunden und Feinden trieb ſich der Edelknecht bis ins ſechszehnte Jahr herum, und war ſchon damals ein eben ſo geſchickter Waidmann wie ſein Vater, ein gleich wackerer Zecher, Reiter und Flucher wie der. Für den Alten von Wolfsanger trug er die Fehden aus, denn das Zipperlein, der Jugendſünden Nachtreterinn, hielt den geſtrengen Herrn oft und lange in ſeiner Burg zurück, und bald ward Wolf von allen Rittersleuten des Gau's ſo gefürchtet, wie von den wilden Bewohnern der Wälder. Im ein und zwanzigſten Jahre verwendete er drey Monate drauf die Turnierartikel auswendig zu lernen; und nie vergaß er ſie wieder, dann wurde er zum Ritter geſchlagen; das Zipperlein trat bald nachher ſeinem Vater in die Bruſt und ſtieß dem das Herz ab, und machte Wolf zum Eigenthümer dreyer veſten Burgen und [illegible] Forſte, voll ſtattlichen Wildſtandes.

Nur ſich zu balgen, zu trinken oder zu jagen, glaubte Wolf in der Welt zu ſeyn; drum lag er entweder im Walde und auf der Stechbahn, oder trank mit ſeinen Spießgeſellen ſich voll, die, roh und tollkühn wie er, nie ihre Gelage ohne Blutvergießen endeten. Es hatte die Natur nur dann Reize für den wilden Rittersmann, wenn ſie zürnte, ſonnenhelle Tage haßte er; aber wenn der Herbſtſturm wüthete, wenn Hagelſchauer die Luft verfinſterten, der Bliz, durch die ſchwarzen Wolken niederſchmetternd, Eichen- und Kiefer-wipfel zu ſeinen Füßen warf, und ſeinem Roſſe den Koller der Furcht durch alle Gebeine jagte: dann ward ſein Herz fröhlich. Die dunkle Regennacht war ſeine Freundinn, und Sumpfnebel die Luft, ſo er am liebſten einathmete. Mitleid wollt' er nicht kennen, denn was er bemitleiden ſollte, mußte er wegen deſſen Schwäche verachten, und er konnte nur das Starke und Tapfre ehren; alle ſanften Herzensempfindungen für Menſchen, Liebe auf Seelenvorzügen gegründet, Freundſchaft durch Hochſchätzung erzeugt, blieben ihm fremd. Seine Roſſe liebte er, weil ſie ihn zur Jagd und ins Schlachtfeld trugen, ſeine Hunde, weil ſie ihn dorthin begleiteten, das Wild, weil er es morden, den Wein, weil er ihn trinken konnte, ſeine Waffenbrüder, weil ſie mit ihm zechten, und ſeine Feinde, weil ſie ſich mit ihm ſchlugen. Von einem Gott wußt' er nichts mehr, denn daß er Pferde, Schweine, Hirſche, Bären, Füchſe und Wölfe erſchaffen, und vermeinte er, daran habe er ſehr wohl gethan, und könne ein ehrlicher Rittersmann wohl dafür eine halbe Stunde ſeinem Vergnügen abbrechen, um ſich in der Kirche zu langeweilen. Den Ritterengel Michael und den Ritterheiligen Georg kannte er allein und hielt deßwegen Gott ſelbſt für einen ſtattlichen Herrn, weil er ſolche Dienſtleute habe. Von einer Hölle hatte ihm, in ſeiner Jugend, ein Mönch etwas vorgeplaudert, und nüchtern, fürchtete er ſie, weil dort Waffengeübtheit und Stärke nichts gelte; war er aber trunken, dann fürchtete er ſie nicht, und um nun nichts zu fürchten, trank er immer.

Fräulein Wälſhilde, ſeine Schweſter, eine durch Wohlgeſtalt und Geſundheitsfülle, reizende Dirne, ähnelte ihm, in vielen Stücken. Reiten und Jagen ihre tägliche Beſchäftigung, wurden ihr doch nach ihrem funfzehnten Jahre mehr Zeitkürzung, denn Bedürfniß. Der öftere Anblick verwundeter, ſterbender Thiere, hatte ſie mit dem Tode bekannt, die Jagd mit Gefahren vertraut gemacht. Als Knabe gebohren würde ſie ihrem Bruder völlig gleich geworden ſeyn; aber im zarterempfindenden weiblichen Herzen formten ſich Wünſche, die durch Jagd und Thierhetze nicht erſtickt wurden. Heißes Blut, aufgeglüh't durch Jugend und Begier, durchwirbelte ihren Körper, gebaut zum Genuß, das Sehnen, geliebt zu werden, feilte das Rauhe der angewohnten Sitten ab, wandelte Wildheit in Muth, Tollkühnheit in Gegenwart des Geiſtes bey Gefahren, und gab ihr einen, nicht unangenehmen, Anſtrich von Mannsſtärke und Weibeszartheit, von Kraft, unter der Lieblichkeit weiblicher Theilnahme, doppelt liebenswürdig. Wolfs Spiesgeſellen buhlten gemeiniglich mit ihr, waren ſie trunken; doch Wülſhilde hatte eine gewiſſe dunkle Ahndung von Eheglück, das nicht durch des Gemahl's Stärke und Rauheit allein befördert würde, nicht durch die Fertigkeit viele Weinhumpen nach einander auszuleeren, oder die Wände der Trinkſtube von Flüchen und Freudengebrüll widerhallen zu machen; drum behagten ihr des Bruders Freunde nicht. Beſſer gefiel ihr des Freygrafen Sohn, Werner, ein junger Edelknecht von Greifenſee, der bey Wolf Ritterſchaft lernte, weil er nicht durch unreine Scherze, von der Trunkenheit eingegeben, ſondern durch Aufmerkſamkeit für ihre Wünſche, durch ehrerbietiges Betragen ihr hoſierte.

Dieſer Dirne ſchnelle Hülfsleiſtung rettete Herrn Adolf vom Tode. Sobald ſie mit ihm in der Burg angelangte, ließ ſie ihn gleich auf ein weiches Lager bringen, wuſch und verband ſeine Wunde von neuem, erquickte ihn durch Wein, und gab ihm eine Arzney, welche ihrem Bruder immer das heftigſte Wundfieber linderte. Ein ſanfter, heilender Schlaf war die erſte Würkung des Tranks, ſo auch bey Adolf, und nun ſatzte ſie ſich hin neben ſein Bette, und wartete ſeiner. Es gefiel ihr der Ritter, ob er gleich noch kein Wort mit ihr geſprochen, nicht einmal ſie freundlich angeblickt hatte.

Als nun der Abend einbrach, kündigte Wülfhilden ein lautes Geſchrey des Bruders Heimkehr an, mit ihm ging ſie um, wie mit ſeinen Zechgeſellen, und erwiederte ſeine Ungeſchlachtheit durch gleiche Begegnung; die[illegible]lieb auch nur die einzige Art mit ihm zu leben, wer höflich oder gefügig war, den hielt er für feig und ſchwach, verachtete ihn und ſpottete ſein.

Mit Blut beſprützt ſtürzte er ins Gemach, das an Adolfs Krankenlager ſtieß, und ſchrie: Wein! Wein!

Ihm entgegen eilte Wülfhilde mit Golo, und hielt den Wilden alſo zurück: Zecht in einem andern

Gemache, Bruder; mein Siecher ſchläft dort, möcht' erwachen.

Wolf. Soll erwachen, trinken, geſunden! Und nun ſtürmte er an die Thür und rief: Heraus, Siecher! Wer im Wolfsanger hauſet, muß ſich mit dem Burgherrn volltrinken.

Wälſh. Wolf, er kann jezt nicht trinken.

Wolf. Bey'm Ritter Michael, muß, ſoll es lernen!

Golo. Geſtrenger Herr, laß't ihn liegen, würde doch nur bey'm Becher ſitzen, wie ein Geltling bey einer Jungfrau, kein Wort ſingen noch ſagen; und ein ſtummer Gaſt bey'm Becher iſt ſo viel werth, als ein Glöcklein ohne Klöppel bey der Meſſe.

Wolf. Wahr; oder als ein lahmer Gaul bey'm Scharfjagen.

Golo. Oder als ein Spürhund ohne Geruch.

Wolf. Aber ich will trinken! He, Werner, Wein! Mag nicht allein trinken.

Golo. Will mit euch trinken. Bin zwar nur ein Reitersknecht; hab' aber ſchon manchen Rittersmann, um's letzte Wort getrunken.

Wolf. Haſt du? Sollſt den Wolf vom Wolfsanger nicht um's letzte Wort, noch um den letzten Trunk trinken, und könnteſt du auch ſchlingen wie ein Waſſerrad. He! Wein her, Werner! Nun trink! Ein guter Zug, ſcheinſt bey Mönchen ausgelernt zu haben. Wollt, daß der Teufel meine Saufgeſellen auch herführte! Trink! Iſt ſo ſtill hier! He, Knappen, holt die Hifthörner, blaſ't mir ein Waidmannsliedel, und die Hunde ſollen Eins dazu heulen.

Wülfh. Seht ihr nicht gleich, Wolf, da werff' ich euch Krüge und Humpen in Stücken und die Schlüſſel zum Keller in den Burggraben!

Wolf. Nun, nun, nur gemach, Fräulein Ungeſtüm! Komm, du Schwarzkopf, in den Rüſtſaal.

Drauſſen erſchallte ein lautes Halloh.

Wolf. He, Halloh! Sind meine Waffenbrüder. Komm, ich höre ſchon den Schenk von Geyersbühl ſchnauben wie einen gehetzten Zehner. Komm. He, Werner, die Kaputzen.

Das war Wolfs und ſeines Gelichters größtes Vergnügen, wenn ſie bey'm Weinkruge ſaßen, dem, der ſich zuerſt um Bewußtſeyn und Verſtandsgebrauch ſoff, eine Mönchskutte anzulegen und ein Scapulier um-

umzuhängen (32), bis ſie alle, ohne Verſtand, in Mönchskleidern umhertaumelten. Auch diesmal geſchah es bald, daß alle ſo vermummt wurden, und Golo busmete ſich durch Buhl- und Jagd-Lieder, die er ſang, bey dieſer Geſellſchaft ein, veſter aber noch dadurch, daß man ihm zuletzt das Ordenskleid aufzwang; und nun las' er eine Meſſe, wie ſie die Mönche nur im Geißelgewölbe zu leſen pflegten. Der überſchweppende Humpen war ſeine Monſtranze, ſtatt der Pſalme ſang er Trink- und Buhllieder, und, ſtatt des Bruchſtück's aus dem Leben des Tagesheiligen, las' er ihnen ein Kapitel aus dem Buche: Von der Weiber Liſt, das lautet alſo: (33)

---

(32) Ein ähnliches Vergnügen liebte noch im vorletzten Jahrzehend ein kurſächſiſcher Landedelmann, der für ſich und ſeine Zechbrüder ungeheuergroße Wolkenperücken hatte machen laſſen, welche dieſe in der Ordnung aufſetzten, in welcher ſie ſich um ihr Bewußtſeyn tranken.

(33) Nach Jakob Appet im erſten Bande der Sammlung deutſcher Gedichte aus dem XII, XIII und XIV Jahrhundert, herausgegeben von C. H. Müller. Berlin bey Spener. 1784. S. 213, 214, 215. Außer dem Kanefas der Geſchichte

Es hatt' ein Fiedler ein junges Weib, Eva benamſet, und war das Weib ſo ſchön als das Konterſay der Menſchenmutter in unſerer Kloſterkirche, gemalt vom heiligen Lukas; dem die erſte Eva im Traum' erſchienen, ihre Schöne auf die Nachwelt zu bringen. Und, ſiehe, als der heilige Lukas hatte gemalt ihres Gliederbau's Pracht, und des ſanftroth gefärbten, wärmelügenden Fleiſches muthwillige Leben, und die goldnen Haarwellen, ſo wie gefrierendes Waſſer über den runden Rücken hinrollten, und der blauen Augen Liebesſchmachten und des kleinen Mündleins wollüſtige Oeffnung, und der ganzen Geſtalt Künſtlererſtgeburthsvorrechte; warff er ſchier unwillig nieder den Pinſel und ſprach ſeufzend: Ach, daß ich dir nicht auch das Leben kann geben!

Und hatte, was das Konterſay Schönes hatte, auch

Fied-

---

hab' ich nur die in den Anmerkungen angeführten Stellen beybehalten; die Urſache der Entwickelung veränderte ich, weil mir das Anzünden einer Scheune durch die Bäckerinn, um den Fiedler und ſeine Brüder aus der Hütte zu locken, etwas zu unwahrſcheinlich verkam, und Eva dann auch den Ruhm der Rettungsliſt mit ihrer Nachbarinn theilen müßte.

Fiedlers Evchen, und Leben dazu; und träumte ſich deswegen oft ins Paradeis ihr Mann, und war der Würklichkeit viel in dem Traume. Ohne ſehr vom Dache gehindert zu werden, beblickte der Mond, wie die Sonne, das Inn're des Häusleins, und ſproßten aus dem Fußboden hervor Gras und Kräuter, und trieben vielerley Arten Geflügel, mehrere Arten Gewürm's ihr Weſen darinn; und fand ſich auch dort ein Baum der Erkenntniß des Guten und Böſen, denn ſo etwas der Fiedler that, das ſeinem Evchen mißhagte: dann ſagte ſo redlich ſie ihm, wie viel an ihm ſey des Guten und Böſen, daß ſich männiglich drüber verwunderte.

Auch Evchen war's Hüttlein ein Paradeis, nicht ob ſolcher Aehnlichkeit mit dem himmliſchen Wurzgärtlein, auch nicht ihres Adams, ſondern der Schlange wegen. Und war dieſe Schlange ein junger Rittersmann, der, angethan mit einem geſchuppten, goldſtückenen Wamms, und pelzverbrämter Schaube hochmüthig einhertrat, und der Weibſen Augen durch ſeine Geſtalt und ſtattliche Kleidung, der Weibſen Ohren durch ſein trüg'riſches Liebesgeziſche verführte. Lag Eva umſtrickt von den Ringen dieſes ſchönen Drachen, dann däucht' ihr das Hüttlein ein Eden, und wohler ward's in ihren Armen dem Ritter, denn dem Salamanderwurm im Feuer. (34)

Und als ſchon von Evchens Buhlweſen ſchwatzten die Mönch' über Tiſche, und trätſchten auf den Gaſſen die Knaben, und ſich ſchier heiſer drau und drob hatten geplaudert die Weiber bey'm Rocken, wußt' deß der Fiedler kein Wort, wie es pflegt; da kam's auch zu den Ohren ſeiner Brüder, und machten ſich die auf, ihn heimzuſuchen und beißige Flöh in den Pelz ihm zu ſetzen, wie Eva ſeine Ehre herumzerre in Kurzweil, und lebe in Sünd' und Schande mit einem genäſchigen Ritter. Doch glaubte dem allen ſo wenig der Fiedler, wie ein Pfaff dem, was er vom Fegfeuer und der Heiligen Ueberbleibſel Wunderkraft vorpredigt den Laien, und führte er an der Beweiſe ſo viele, wie ſeine Eva ſo traulich mit ihm wiſſe zu koſen, und, wenn er ſie Abend's ſchaukle auf ſeinen Knieen, und empört durch Küſſen und Drücken, das Blut ihm

jäh·

---

(34) So wart nie ſalamander.
In dem heizen füre bas.
Denne in zwein binander was.

jählings ſteige zu Kopf, und dann wieder ſchwerer zurückfalle aufs Herz, nur das ſeinem Ringen, Streben und Mühen vergönne, was andere Weiber zu oft ihren Männern feilbiethen in begehrenden Küſſen; und wie ſie nie weiche von ſeiner Seite, ſo er von einer Gaſtung heimkehre, etwas berauſcht, ſondern ſein warte und pflege; und beſchloß er endlich ſeine Rede damit, daß er geſtand: Und würde auch kommen ein Buhler, noch ſchöner denn das Bild, ſo ein ſchönes Weib entwirft von ſich ſelbſt, überredender denn einer Buhldirne Thränenküſſe, reicher denn alle Mönch' und Prälaten in Deutſchland, und geſchmeidiger denn der Wind, der ſich zu fügen weiß in allerley Formen; doch werd' er nicht bringen ſein Suchen eines Strohhalms Breite hinaus über das ſechſte Geboth.

Dem dann die Brüder entgegneten: Wolle der Spielmann nicht glauben, da ſolle er ſehen und hören, und dürf' er ſeiner trauten Hausfrau nur ſagen, er müſſe zubringen eine Nacht außer dem Hauſe, und dann kehren zurück, wenn ſie ihn nimmer erwarte; dann werde er fühlen auf ſeinem Kopf ſo ſchwer die Beweiſe, daß er betäubet werde dadurch.

Dem Rathe wollte Anfangs mein Fiedler nicht folgen, und wußt' er von Evchens Treue noch ein'ge Beweiſe, und kramt er die aus, bis er von ſolcher Waare nichts mehr hatt' zu verkaufen; da ergab er ſich dem Willen der Brüder, und thät ſeiner Frauen verkünden, er ſey, als Schallmeyenpfeifer, zu einer Hochzeit begehrt, und werd' er nicht können heimkehren vor dem Abend des kommenden Tages.

Vor des kommenden Tages Abend wollteſt nicht heimkehren, mein trauter Kunz? — ſchrie treu Evchen. Und magſt mir das ſagen ſo trocken und kalt, und denkſt nicht, daß bis dahin müſſen ſchier an die dreißig Stunden verſtreichen, und dieſe Stunden beſtehen aus viel hunderttauſend Augenblicken, und jeder von ihnen wird hunderttauſend Angſtſeufzer und Sehnſuchtsthränlein deiner Eva entpreſſen, da ſie dich nicht ſiehet, nicht mit dir kann koſen. O, böſer Knecht, du liebeſt ſie nicht, wie deine Eva dich liebet; würdeſt ja ſonſt eine ſo ſchreckliche Mähr nicht ſo kalt ihr verkünden, wie ein Pfaff ſpricht vom ewigen Feuer der Hölle, das nicht iſt angeſchüret für ihn. Und nun begann ſie zu ſchluchzen, als ob ihr die Rede entgehe, und ſchlang die Aermlein um Kunz, den hocherfreu'ten, und rief der immer im Geiſt zu ſeinen Brüdern:

Ihr Lügner! Ihr Afterredner! Aber ſein Mund ſprach: Ich muß fort, mein Schätzlein, und werd' ich dir von der Hochzeit heimbringen viel köſtliche Leckerbißlein und einen güldenen Pfennig.

Was Leckerbißlein! ſprach Eva — und ſchmeckten ſie auch noch ſo anmuthig, doch ſchmeckt meines Kunzens Kuß ſüßer! Was güldener Pfennig! Und ſo er auch noch ſo ſchön glänzte, meines Kunzens Blauäugelein glinzern noch lieblicher mir! Und verſchwendete ſie noch mehr ſolcher Reden, dran größern Ueberfluß haben die Weiber, denn an Zähnen die heilige Apollonia. (35)

Aber es wollte Kunz fort, und zog er drum fort, und kaum war Eva gewiß, er könne nicht mehr ſehen des Kloſterthurns Spitze, da lief ſie zum Ritter, verkündigte dem die freudige Mähr, und lud ihn ein, mit ihr zu vertändeln die Nacht. Und es kam auch der Ritter, und aſſen und tranken ſie mit einander, und waren guter Dinge, und ſpielten dann miteinander ein Spiel, ſo man jenſeits des Rheins ſpielt (36).

---

(35) Einen zahnvoller'n Mund hat gewiß kein Frauenzimmer als die heilige Apollonia gehabt; ehemals war im heiligen römiſchen Reich keine Kirche zu finden, wo nicht Einer ihrer Zähne aufbewahrt geweſen wäre; um wider das Zahnweh zu helfen. Noch jezt ſingt man im Oeſterreichiſchen, die Jugend von dem ſchrecklichen Schickſal der heiligen Apollonia zu unterrichten, bey Umgängen:

Der Kaiſer Dezius voller Zorn
riß der heil'gen Apl die Zähn' aus hinten und vorn.

Und ſtand hauſſen an der Thür mit ſeinen Brüdern der Fiedler, und vernahmen, wie Eva erzählte, daß ſie ihres Mannes geſpottet mit erkünſtelten Thränen, und ſich gebehrdet, als nähm' er mit ſich der Sonne Licht und die Freudengabe des Weins, und den Wohlgeſchmack der Speiſen, und ihres Blutes Wärme; und lachte laut auf ſie des gutgenaturten Thoren, der eher glaubt den Worten eines Weibes, als bis er es auf dem Todbette ſieht liegen.

Da ſchlug der Mann hart an die Thüre und ſchrie: Thu' auf, Eva, thu'auf, dein Kunz iſt hauſſen. Und ſchoß der Ritter vom Schragen, als überkäm ihn der Veitstanz, und hüllte in die Pfülben ſich Eva, als hätt' ſie erblickt den Schwarzen in ſeiner Werkeltagstracht.

---

(36) Sú giengent miteinander do.
Zuo bette do ze ſtunden.
Eins ſpiles ſú do begunden.
Alſe men jenſit rines tuot.

Wo berg' ich mich? ziſchelte der Ritter. Und fuhr nun aus dem Bette Frau Eva, und guckte und ſchau'te, wohin ſie den Buhlen möge verbergen, und fand weder Ecke noch Winkel, wo der Zeiſig unentdeckt ſäße; und tanzten nun Beyde auf und nieder im Gaden, (37) als wären ſie toll.

Mach' auf, Eva! — ſchrie draußen der Fiedler — oder ich erbreche die Thür! Ach, Seelenmännlein, du haußen? fragte Frau Eva. Gleich öffne ich die Thüre. Und wünſchte ſie bey ſich das Seelenmännlein wohl tauſend Klafter tief in die Erde. Und immer noch that jammern der Ritter: Verſteck mich! Und immer Eva noch ſchauen, wohin? Endlich erſah ſie einen Backtrog neben dem Heerde. „Legt euch drunter, trauter Buhle.“ Der Ritter mußt's wohl, hätt' es ſonſt nimmer gethan, ſeine Kleider gab ihm Eva zum Kiſſen, und nun öffnete ſie dem Fiedler die Thüre.

Der ſtürzte mit ſeinen Brüdern, unter Fluchen und Schelten, ins Haus, als ſollt' er ziehen zu Felde gegen Sarazenen und Heiden, und hielt er vor ſeiner Eva,

---

(37) Zimmer.

was er draußen gehöret, und wie ſie ihn betrogen, und ſeiner gelacht; und ſo es ihm an Athem gebrach, dann begannen zu lärmen und zu toben die Brüder.

Und ſtand neben ihm, weinend, Frau-Eva in den Kolter (38) gehüllt, und da nun die drey Schreier ſich etwas verſchnauften, erhub ſie alſo ihre Stimme und trätſchte: Du böſer Mann, haſt mich beynahe zu Tode geſchrecket. In einem gar lieblichen Traume lag ich, denn es träumte mir, wie du wieder heim ſey'ſt gekehret, und erzählt' ich dir laut, wie mir geweſen derweile, als hätteſt du geraubet der Sonne das Licht, und dem Meth ſeinen Geſchmack, und ihre Anmuth den Speiſen, und mit dem Glücke die Wonne, und alles genommen mit dir; und lachte ich dann vor Freude, laut auf, daß mir dies alles, und dich, nun wäre wiedergegeben. Da ſchlugſt du ſo hart an die Thür und erwacht' ich. Und ſchilt'ſt du mich nun, daß ich ſogar im Traume mit dir nur mich letze und deiner Heimkunft mich freue.

Da ſtand, wie ein Schneemann, der Fiedler und mit ihm die Brüder; doch zündete er ein Licht an, und durchſuchten ſie nun das Haus von oben bis un-

---

(38) Bettuch.

ten, und von Winkel zu Ecke, und lieſen wohl hin über den Backtrog und fanden ſie — nichts. Und Frau Eva lief drein hinter den Suchern, und ſprach alſo, doch ſchon mit viel gelinderer Stimme denn anfangs: Du herzenstraut Männlein, wie magſt du zufügen ſolch übergroß Herzeleid mir, und haben mich in Verdacht, als pflegt' ich mit andern Knechten der Minne, ſo du nicht wäreſt daheim! — Ich denk dein, wo ich geh' und ſteh, und bin dir treu in Freud und Weh', bin treu dir, wie nur treu ſeyn kann ein ehrlich Weib dem Ehemann; aber da haben dich böſe Leute verhetz't wider mich, und wollen, daß du mich hart ſchlageſt und große Schmach mir zufügeſt! Nun, Gott möge ſtrafen ſolche böſe Kläffer, welche zwiſchen ſo treue Eheleute zu treiben ſuchen den Keil der Zwietracht.

Wohl hatte ſich etwas des Fiedlers Wüthen gelegt, und legt' es bald ganz ſich, da er nirgends des Verdächtigen etwas gefunden, und ſprach er zu ſeinen Brüdern alſo: Es iſt des Teufels Trug und Liſt, der hat geſtiftet dies Unheil, und mich wollen verführen, daß ich mein Weib, im Jähzorn, ſolle ermorden, und er mög' habhaft werden meiner armen Seele dadurch; drum ſey's gedankt den Heiligen allen, daß ſeine Uederkraft nicht ſieghaft iſt worden. Und halſ'te der Narr drauf ſein Weibchen, als hätt's ihm ein Söhnlein gebohren, nahm dann aus dem Sacke eine Flaſche hervor, und ſatzt' ſich zum Heerde und mit ihm die Brüder; und zog er auf ſeine Kniee nieder die Frau und ließ von ihr benippen den Becher, und benippte er wieder ihre rothglänzenden Lippen. Und weil's an Seſſeln dem Fiedler gebrach, ſaß rittlings nieder auf den Backtrog Einer der Brüder, und zechten ſie nun miteinander, und ſangen dazu viel luſtiger Lieder.

Und der auf dem Backtrog ſaß, trommelte drauf zum Sange die Weiſe und ſprach dann: Haben nun Alles durchſucht nach eurem Sch[illegible] nicht aufgehoben dies Tröglein, [illegible] drunter der Löffler liegt. [illegible]

Dem alſo Frau Eva entgegnete: Auch liegt er drunter, denn dorthin hieß ich ihn ſich verbergen, als Kunz an die Thür pochte; und würdeſt du ihm einen Dienſt thun, ſo du aufhöbeſt das Tröglein, denn es ihm nicht wohl muß behagen, ſo eingezwängt drunter zu liegen, wie ein Milchſerkel in Gallrey. Heb auf, Märlein, doch ſorg deiner Haut, denn er ein gar tapferer Rittersmann iſt, und wird er's dir danken mit ſeinem Flamberg, daß du ihn aus der Zwänge erlöſet. - Heb' auf, Max; ſonſt biſt du ein Feiger!

Und der auf dem Backtrog ſaß, lachte, und nahm drauf Kunz das Wort wie folget: Sollteſt nicht ſpotten, Eva, mein und meiner Brüder ſo bitter, daß uns der Schwarze bethöret; wer weiß, ob er nicht noch hauſet unter dem Backtrog, und ſo ihm die Stachelreden mißfallen, herausfährt mit Braus und dreh't uns allen den Hals um. Und verwies er auch ſeinem Bruder, daß er der Frauen mit ſolchen Reden gehöhnet.

Da ſie nun drüber noch viele Worte gewechſelt und ſchon begann hervorzuſchlüpfen aus dem Nachtgewande der Tag, und auszublaſen der naſſe Morgenwind die Sternampeln, da kam an die Thür der Nachbarinn, einer Bäckerinn, Magd, und winkte ſie Even; und ging die zu ihr und vernahm, wie die Bäckerinn des Troges, der ihr gehörte, bedürfe, um Teig darein zu kneten. Und raunte Eva ihr zu, es mög' ihn ihr die Gevatt'rin noch laſſen, denn ſie ſein noch benöthiget, und gab ſie ihr einen Keſſel und ſprach zu Kunz: Es hat die Nachbarinn von mir den Keſſel geborget.

Deß war die Bäckerinn übel zufrieden und beſchickte ſie zum zweytenmal Frau Even, und ließ fodern den Backtrog, weil ſie ihn müſſe gebrauchen ſogleich; aber noch einmal beſchwichtigte Eva die Magd, und gab der ein Reibeiſen und ſprach dann zu Kunz: Es hat die Gevatterinn von mir das Reibeiſen geborget. Und, ſiehe, zum drittenmale kam eilig der Bäckerinn Magd, und zum drittenmale wuſte ſie Eva zu kirren, und ſprach ſie nun allſo zu Kunzen: Es läſt die Gevatt'rinn mir kund thun, wie in der Luft über unſerer Hütte viel Striegholde reiten auf Rechen, Holzböcken und Beſen, und vermein't ſie, es ſey bey uns eingekehret der Drach, den die Striegholde erwarten.

Wohl recht, wohl recht! Schrie Kunz und ſchrieen's die Brüder — der Schwatze, der Unſrer ſo häßlich geſpottet!

Horch! Brauſ't's ſchon in den Lüften — rief Evchen — und klirren ſchon graurig die Fenſterſcheiben, und miauen die Katzen und knarren in den Bäumen umher die Bretter zu unſern Särgen. Hu! Hu! Wo fliehen wir hin, daß nicht mit ſeinem Geſtank der Höllendrach uns erſticke?

Fort! Fort! Rief Kunz und riefen's die Brüder — Oeffnet Thüren und Fenſter, daß gemächlich der Satan hinauszieh!

Und öffneten ſie Thüren und Fenſter und verlieſſen die Hütte; und ſchlüpfte nun unter dem Trege der Ritter hervor und hüllte ſich in ſein Gewand, ergriff dann eilends ein Strohgebund und warff es ins Feuer und jachte er nun zur Hinterthür naus.

Und wie nun hinausloderte zum Rauchfang die Strohflamme, ſchrieen Kunz und ſeine Geſellen: Da zieh't er, der Drache; und kreuzten ſich wohl von unten bis oben, und es lachte in ihren Herzen der gutgenaturten Thoren Treu-Evchen.

Nun tranken alle Ritter auf's Wohl des liſtigen Weibes, wie des Erzählers, und ſtimmten von neuem Reihengeſänge an.

In der Zeit, da Wolf und ſeine Geſellen die Freude im Weinfaß ſuchten, fand Wülfhilde ein viel edleres Vergnügen an Adolfs Lager. Sanft hatte ihr Kranker bis zum Morgen geruh't; wie er nun erwachte, und von Sonnenhelle das geraume, reinliche Gemach roth gemalt, erblickte, und neben ſeinem Lager eine holde Weibesgeſtalt, die, mit zurückgehaltenem Athem, neugierig lauſchte, ob er nicht etwa wieder einſchlummern würde: da fühlte er etwas von jener Behaglichkeit, der er ſich kaum mehr zu erinnern vermochte, welche mit jedem geſunden, fröhlichen Menſchen das Nachtlager verläßt. Er lächelte der Sonne entgegen und ſprach leiſe: Liebliches Licht, du beſuchteſt mich lange nicht auf meinem Lager! Er ſtarrte Wülfhilden an, und durch den grauen Flor der Krankheit, der vor ſeinen Augen hing, drängte ſich doch ein Freudenſtrählchen zu ſeiner Pflegerinn Auge, die, innig vergnügt, die Pfülben unter ſeinem Haupte auflupfte, und mit ſanfter Stimme einen guten Morgen ihm wünſchte.

Gott lohn's euch, edle Dirne — erwiederte Herr Adolf, und ſtreckte ihr, mühſam, die gelähmte Rechte entgegen — Gott lohn's euch, daß ihr mich hier in die Sonnenwärme bettetet; ach! lange hab' ich ihrer entbehren müſſen. Fremd iſt mir worden ein weiches, trockenes Lager, fremd —

Klagen wollt' er noch fürder, denn auch dieſes Glück's, einem mitleidigen Weſen ſein Mißgeſchick klagen zu können, hatte er lange entbehren müſſen; aber Wülfhildens warme Schwanenhand hielt ihm ſänftiglich den Mund zu.

Wülfh. Ruhig jezt, guter Ritter; noch iſt es zu früh, euch an das zu erinnern, deſſen ihr vielleicht lange habt entbehren müſſen. Schlaf, Ruhe, Gleichmuth und Pflege müſſen euch heilen; ſchwächt ihre wohlthätige Hülfe nicht, raubt mir nicht die Freude, euch vom Tode gerettet zu haben.

Adolf. Nein, holdes Fräulein; gern will ich eurem Mitleid mein Leben verdanken.

Wülfh. Ruhig dann. Seyd ihr Liebhaber von Tonkunſt und Geſang, dann ſoll euch ein Harfner die Zeit dadurch kürzen.

Adolf. Wohl hör' ich gerne die Tröſtungen der Tonkunſt.

Jach ſprang aus dem Gemache Wülfhilde und kehrte mit einem Harfner zurück, der mußte durch Saytenſpiel und Geſang des Zachsburgers Kummer einſchläfern, wenn ſie Arzney ihm reichte, welche dann doppelt heilkräftig ihm wurde.

So ſorgte für den Grafen Wülfhilde. Sein Lager verließ ſie nie anders, als um ihm erquickende Speiſen zu bereiten, oder ihm neue zerſtreuende Vergnügen zu verſchaffen, wenn der Gram zu ſeinem Herzen zurückkehrte, ſich mit der Krankheit zu verbünden.

Auch Wolf beſuchte einigemale den Ritter, ſchwazte mit ihm von Hunden, Pferden, Bechern und Waffen; eilte aber doch immer mürriſch und bald wieder fort, da Adolf nicht mit ihm zechen wollte. Solo war ſein Liebling worden, weil er ihm gemeiniglich auf der Jagd, und immer bey'm Becher, Geſellſchaft leiſtete.

Schalk Amor, der ſelbſt im Spittel ſein Weſen treibt, und oft ins Leilach der Schwachheit ſeine Macht hüllt, hatte in Wülfhildens Herz, unvermerkt, einen Bolzen geſchoſſen; doch nannte ſie noch Mitleid, was Liebe war, was ſie an Adolfs Lager feſſelte, ihre Blicke auf die allmählig wiederkehrende Jugendſchöne ſeines Antlizes heftete, und oft ſie reizte, ſaß ſie ſich bey ihm allein, dem Schlafenden mit ihren warmen, wolluſtfeuchten Lippen, einen Kuß auf den Mund zu drücken, der den Traumgott lockte, ihm Bilder genoſſener Freuden vor ſeine Vorſtellungskraft zurück zu bringen, und ſeine Geneſung auch durch Träume zu befördern. Der Jagd achtete ſie jezt nicht, in den Wald hinaus begehrte ſie nie, ein edleres Wild zu fahen war ihr Wunſch; dem Schmettern der Hifthörner horchte ſie nicht mehr nach, Lautenklang und Harfenweiſen ſchallten ihr jezt lieblicher, denn dieſe erfreueten Adolf. Aber doch war ihre Liebe kein hageres Geſpenſt, das, in hoffnungsloſen Hoffnungen, von des Geliebten Athem, lebt, nur ſeufzt, jammert und duldet, Stern' und Mond beſchwört, ſich ſein zu erbarmen, die Bäche um Wellenliſpel bittet, ſeinen Liebesſchmerz einzulullen; von Engeln Thränen des Beyleids heiſcht, die Tage verträum't und die Nächte, mit der hung'rigen Eule, verächzt, und da auf Himmelswunder wartet, wo der gewöhnliche Gang der Dinge an Hülfe überreich iſt: nein, Wölfhildens Liebe war ein volles, geſundes, rundwangiges Kind, muthwillig und fröhlig, das wohl griesgramt, erhält es die Näſcherey nicht, ſo es begehrt; aber deswegen nicht ein Härchen ſich ausrauft, auch das Naſchwerk, ſo man ihm giebt, deswegen nicht weniger ſchmackhaft findet, weil es das erſte lieber genoſſen hätte, und das ſich nicht zu Engeln hinaufſchwingen mag, weil es fürchtet, mit Engeln nicht ſpielen zu können.

Wer in Geſellſchaft der erſten Liebe lebt, wird oft überfallen werden von Fieberkälte; wer mit der letzten unter einem Dache hauſet, wird, ſanft erwärmt von der Hoffnung des nahen Genuſſes, allen Kunſtprunk der Leidenſchaft abwerffen, und ſich am Gewande der Natur genügen laſſen: ſo Wülſhilde. Mit jedem Pünktchen Röthe, das Adolfs Wacken belebte, blühten die Roſen ihrer Wangen anlockender auf; mit jedem Freudenfünkchen, das aus ſeinen Augen glänzte, ward ihre Freude ſichtbarer; und, was bey zartnervigten, liebeſiechen Dirnen ſo ſelten iſt, Wülſhilde ward ſchöner durch ihre Liebe zu Adolf.

Der Dachsburger bemerkte dies nicht, er dachte nur ſeiner Floribelle; wohl aber der ſcharfſehende Golo. Kühne Wünſche erwuchſen in deſſen Herzen, von der Begier gepflegt, zu Hoffnungen. Täglich ſah er Wülſhilden, kein eckichtgeformter Panzer verbarg ihm die wollüſtigen Ründungen ihres Körpers, keine Wülſte logen ihm Reize, um Häßlichkeiten das Wort zu reden, und ſchnell unterjochte ihn Liebe; aber nur die Stiefſchweſter der Minne, die Tochter der Wolluſt, welche im erſten Genuſſe ſtirbt. Es ſagte ihm ſeine Weiberkunde: Wülſhilde ſey wohl tugendhaft, aber nur aus Mangel an Gelegenheit zu fallen; ein Liebesfeuer, durch heiſſes Blut, in einem

Bibl. Univers. Lips.

zum Genuß geformten Körper, unterhalten, laſſe ſich nicht durch einen ehrerbietigen Handkuß löſchen; Verführung der Seele ſey da leicht, wo der Körper verführt zu werden wünſche, wenn nur die Königinn des Körpers, Dirnenſitte, welche ſo oft des Namens der Tugend ſich anmaß't, nachher, durch Prieſterſegen, vor öffentlichem Erröthen ſich geſichert wiſſe: aber eben an dieſem Felſen ſcheiterten Golo's Hoffnungen. Der Burgherr hatte es zu oft herausgeflucht, ſeines Geſchlechts Ehrenreinheit ſey ihm ſo lieb wie ſein beſter Jagdhund, und es müſſe der gewiß den Wolf vom Wolfsanger heulen hören, der ſeiner Schweſter Tugend anzutaſten wage; als daß der Welſche hätte wähnen können, Leben und Freiheit ungekränkt zu erhalten, wenn er ſich ſolcher Antaſtungen ſchuldig mache.' Und doch wurde er, heftiger durch die Begier, an der Tafel ihrer Reize zu ſchwelgen, geneckt, als ein Tanzluſtiger zum Walzer, wenn er Geigenſchall hört. Eine Entführung dünkte ihn zwar nicht unmöglich, doch zu gefährlich; er wußte weder Wege noch Stege um Wolfsanger, und wenn er auch einige Tage vor dem Ritter ſich verbergen könne, ſo würd' ihn doch dieſer endlich aufſpüren, und dann ihn zur

Rechenſchaft ziehen, wenn ſchon das Geſtohlene keinen Werth für ihn habe.

Jezt bemerkte er Wülfhildens Liebe zu Adolf, und aus dieſem Faden webte er das Netz ſie zu fangen. Zwar ward er treulos dadurch an ſeinem Herrn; aber wenn durch ſeine Adern und Nerven die Wolluſtgier tobte, dann war ihm nur Stillung ſeiner Begier Tugend. Zwar begann die Habſucht Einwürfe gegen ſeinen Plan zu machen, ihm vorzuſtellen, er werde ſich dadurch um den reichen Sold bringen, den er von Adolf zu erwarten hätte, wenn er ihn gen Dachsburg und Dännemark geleitete; aber Gold dünchte ihm in dem Augenblick Spreu gegen Wülfhildens Kuß, alles andere Täuſchung der Einbildungskraft, nur Liebesgenuß allein Würklichkeit. Und wie weit hinaus noch der Beſitz des Goldes; Wülfhildens Beſitz ihm ſo nahe! Wie beſchwerlich, der Laune eines Mannes, vielleicht Jahre, unterjocht zu ſeyn; wie leicht, der Laune eines Weibes tagelang zu fröhnen? Jezt dürffe er nehmen; nachher werde ihm gegeben. Jezt ſey er ſeines Schickſal's Herr; nachher ſeines Schickſals Leibeigener. So urtheilte er über ſein Vorhaben. Alle Gründe wider den Entwurf wurden nur obenhin, alle Gründe für lange durchgedacht und der Wolluſtteufel ſiegte.

Herr Adolf konnte noch nicht einen ganzen Tag das Lager verlaſſen, als Golo einſt Wülfhilden im Walde die Kräuter ſuchen halff, aus welchen ſie den heilenden Wundbalſam bereitete; leicht ward es ihm, das Geſpräch von der Kraft dieſes Balſams auf Adolf zu lenken, der dadurch vom Tode gerettet war, und nun ſprach er viel zum Lobe des Grafen.

Er iſt ein Mann — ſo beſchloß er ſeine Lobrede — wie man ihn wohl ſelten ſo gut unter einer Biſchofsmütze, einer Königskrone oder einem ſemperfreyen (39) Turnierhelm findet; doch wie auch die weißeſte Leinwand nie ohne ein Fleckchen iſt, ſo auch hier.

Und das Fleckchen wäre? Fragte neugierig Wülfhilde.

Golo. Ja, edles Fräulein, das Fleckchen mögt' ich euch am wenigſten vor Augen bringen.

Wülſh. Warum eben mir nicht?

---

(39) Der Helm eines Mannes, welcher "ſemper," eigentlich „ſendbar," iſt. d. h. Welcher die Senden (Synoden, Provinzialzuſammenkünfte) beſuchen darff.

Golo. Weil ihr meinem Herrn hold ſeyd.

Wülſh. (ſchreiend) Ach!

Golo. Was giebts, Fräulein!

Wülſh. Meine Hand traf unter dieſem Kräuterdickicht auf einen kalten Pilz; ich wähnte, es ſey ein Blindſchleich, und zuckte zurück.

Golo. Vortreflich erſchrocken! Ob hier gleich unter dem Gebüſch weder Pilz noch Blindſchleich iſt, wie ihr ſeht; ſo find' ich doch hier eur Geſtändniß, daß ihr meinem Herrn hold ſeyd.

Wülſh. (vor ſich.) Schalksknecht! (laut.) Mögt' ihr's doch immer gefunden haben; es iſt keine Sünde, einem wackern Mann hold ſeyn.

Golo. Sünde wär's, einem ſo ſtattlichen Manne abhold ſeyn, dem man's ſchon anſieht, wenn er krank daliegt, was er ſeyn muß, wenn er geſund daſteht, und der dann der ungenüglichſten Begierde Wünſche übertrifft. Wär' ich eine Dirne, ich hätte mich in ihn vergafft, und würde nicht eher ruh'n noch raſten, bis er mein worden; und ſollt' ich auch hinter ihm drein laufen, wie ein Mönch hinter dem rothen Huth.

Wülſh. Würdet anders ſprechen, wär't ihr eine Dirne.

Golo. Feuriger, glühender? Wohl glaub' ich's.

Wälſh. Nicht doch; kälter.

Golo. Verſtellter, wolltet ihr ſagen. Ja, das iſt ſo Sitte bey euch. Die Worte einer verliebten Dirne treiben's, wie die Beſatzung einer belagerten Burg, die dann noch Zecherlieder ſingt, wenn ſie's gleich ſchon vergeſſen hat, wie Wein ſchmeckt, oder, zur Veſperzeit, auf den Warten der Verdauung pflegt, wenn ſie auch gleich den Brodrinden in den Mäuſelöchern nachſpührt.

Wälſh. Sehr weiſe geſprochen, König Salomo.

Golo. Wünſchte, ihr wärt' dann die Königinn von Saba, der nach meiner Weisheit gelüſtete; wollt' euch noch mancherley lehren.

Wälſh. Lehrt mich nur jezt das Fleckchen an Adolf kennen, ſo die weiße Leinwand ſchändet.

Golo. Schändet? Das hab' ich nicht geſagt; iſt auch ohne ſein Verſchulden hineingekommen.

Wälſh. Um deſto eher könnt' ihr es mir nennen.

Golo. So horcht dann auf! Es iſt Weiberhaß.

Wälſh. Weiberhaß?

Golo. Nicht wahr, das hättet ihr nicht vermuthet? Ein junger Rittersmann, deß Bart noch weicher iſt, als eure Wollenlocken, muß die Weiber ſo gern haben, wie ein Pfaff das Geld, eine Dirne Schmeicheleyen, und ein Maler nackte Weiber zum Abkonterfayen; ſo rechnet ihr, und vermein't, Herr Adolf kenne die Weiber nicht: aber es iſt ein Fehler in der Rechnung, man haßt nicht ſelten das, was man zu genau kennt.

Wülſh. So kennt der Graf die Weiber zu genau?

Golo. Wieder etwas falſch gerechnet; er kennt ſie ohngefähr ſo wie ein Mönch die Sünden aus dem Beichtſtuhle.

Wülſh. Von Hörenſagen?

Golo. Ja, wenn ihr ſo wollt; doch will ich euch das Räthſel löſen.

Es hat der Menſch gewiſſe Jahre, da es ihm iſt, als würd ihm die Haut zu enge, er dehnt und ſehnt ſich nach etwas, und weiß nicht wornach; das Leben iſt ihm wie ein neues Kleid, deß er noch nicht recht gewohnt iſt. Bey Dirnen ſoll der Zeitpunkt etwa im funfzehnten Jahre, bey Buben etwa ein Jahr ſpäter einfallen. Lacht ihr, liebliches Fräulein? Ja, der Golo iſt ein Witzbold, könnt's manchmal kürzer ſagen, was er denkt; aber er macht's, wie ſeine Erzieher,

her, die Mönche, pflegten in Wortgepränge hohe Weisheit zu ſetzen. Hätte jezt durch ein Beyſpiel beſſer geredet. Denn ſchau't einmal dort, auf jenem ſchwanken Büchenaſt, die beyden Spätzlein, wie ſie miteinander girren und tändeln, um einander herumflattern, als wollten ſie ſich Valet ſagen, und jezt noch recht ſich belugen, ſich einmal wieder zu erkennen; ich wähne, die leben jezt in einer engen Haut.

Als nun der Zeitpunkt bey'm Dachsburger ſich nah'te, er Unluſt fühlte zu Dingen, ſo ſonſt ihm behagten, das Weiße ihm ſchwarz, das Runde ihm eckich däuchte, ſein Fuchs ihm einen ſchweren ſtolpernden Schritt ging; da ſah er ſich um nach einer Aerztinn, und kam, die Heiligen mögen wiſſen, wie? zu einer Dirne. Der klagte er ſein Gebreſte, und ſie ſchalt ihn ein Knäblein, ſo gar nicht wiſſen müſſe, daß Menſchen ſiech werden könnten; er ſchwatzte ihr viel von Herzenspein vor, und ſie entgegente, er müſſe noch gar nicht ahnden, daß er ein Herz habe. Dies war grauſam; Adolf empfand's und ging zu einer andern Dirne.

Die ſtreichelte ihm ſanft die Stirne, kneipte lind ſeine veſten Wangen, ſpielte mit ſeinen Ringellocken, gab ihm auch einen Kuß, und ſandt' ihn heim mit der Vertröſtung: Würd' es ihm wieder unter der linken Rippenleiter weh thun, dann ſoll' er nur wieder zu ihr kommen, ſie wiſſe noch beſſere Mittel, ihn zu heilen. Nun that's ihm bald wieder weh, drum ſchlich er zu ihr, und ſiehe, er fand ſie beſchäftig't, ein anders Knäblein zu heilen; das verdroß ihn, und er ſtahl ſich heimlich fort. Iſt auch nicht wieder gekommen.

Der Bube wurde nun Mann, lag immer auf der Stechbahn und wollte dadurch das Herzklopfen vertreiben; vermocht's aber nicht. Wandelte allſo wieder zu einer Aerztinn, ſagte der, wo's ihm fehle, und wie's ihn drücke, bald ſo ängſtlich-ſchwer als ein Alp zu Nachtzeit, bald ſo wonniglich, daß er ſich nicht zu laſſen wiſſe vor Behaglichkeit, und doch thue beydes weh. Da erwiederte die Dirne, er ſolle ihr nur güldene Ketten, ſammtne Mieder, Armſpangen, Biſamäpfel und Ohrgehängſel in Menge geben, ſo wolle ſie ihm zur Geſundheit verhelfen, und er that's; hörte aber, daß ſie, um gleichen Sold, auch andere Männer geſund mache: das war ihm wieder nicht recht, und nun verlangt' er auch nicht durch ſie zu geneſen.

Noch einmal wollt' er es wagen, da er hinter einer alten, berußten Mauer ein gar feines, reinliches, zierlich gezöpftes Dirnchen gefunden. Sie ſahen ſich gern, ſie hatten ſich gern, ſie klagten, ſah'n ſie ſich nicht, und weinten, mußt es einmal auf einige Stunden geſchieden ſeyn, freu'ten ſich auf den Augenblick des Wiederſehens, und waren müſſig bis dahin, um dann ſich zu küſſen; ſie hofften, und wußten nicht was, und harrten und wußten nicht worauf. Weil's ihnen nun immer ſo war, als ſollten ſie vom Leben ſcheiden, wenn ſie einander den Rücken zukehren mußten; ſo machten ſie aus, hinfort unter Einem Dache zu hauſen, aus Einem Becher zu trinken, in Einem Bette zu ſchlafen, und ſich im Leben nicht trennen zu laſſen, und wollten ſie auch glühende Teufel von einander drängen, viel lieber verbrennen zu Kohlenſtaub, denn ſich verlaſſen. Das veſteten ſie mit ſo ſchrecklichen Eyden, als hätten ſie ſich zu einem Vatermord verſchworen; und zu dieſen Flüchen ſollte der Pfaff einen Seegen ſprechen.

Eh' aber der Pfaff das Seine dazu that, rief eine Fehde den Buhlen vom Liebchen; fort zog er, trieb ſich einige Monate unter Feinden umher, ſiegte, machte auch ſtattliche Beute und eilte heim zu ſeinem Feinsliebchen. Doch bey der war derweile ein Königsſohn gekommen, hatte ihr Herzlein mit ſeiner Krone geangelt und vergeſſen waren Schwüre und Adolf. Wie er nun vor die Burg ritt und den Einlaß begehrte, hieß es, man kenne ihn nicht, er ſey ein Freyhart und möge er nur wieder heimkehren, woher er gekommen. Das wollt' er nicht, ſchalt und tobte gar heftig, rief zum Himmel hinauf und zur Hölle hinunter, wo die Zeugen hauſ'ten, die den Schwur verbürgen ſollten, und fluchte ſo gräßlich, daß deß ſogar verdauende Mönche erſchracken. Da ſchickte Treuliebchen eine Mandel Knechte aus der Burg gegen ihn, die warfen ihn vom Roß, zogen ihn aus bis auf's Hemd, ſetzten ihn rücklings auf eine Stute, und jagten ihn ſo ins Feld hinein; deß freu'ten ſich ſeine Feinde, und ſeine Freunde verachteten ihn: er wurde toll und krank, und zog mit mir auf Abentheuer, um ſich jezt an allen Weibern zu rächen.

Wälſch. Das iſt ja eine klägliche Geſchichte, Golo! Kommt, wir wollen heimkehren, ich habe nun Kräuter genug.

Golo. (vor ſich.) Und ich auch genung geſäet, meine Liſt draus hervorwachſen zu laſſen.

Nach einigen Tagen wußt' es Golo ſo einzurichten, daß ihn Wülfhilde antreffen mußte, als er des Dachsburgers Waffen, Rüſtung und Sattelzeug nachſah, und gezwungen wurde ihn zu fragen: Warum ſo geſchäftig, Golo?

Golo. Weil ihr es ſo wollt, geſtrenges Fräulein.

Wülfh. Ich? Und was will ich denn?

Golo. Daß wir von hier ziehen ſollen.

Wülfh. Habt ihr den geſtrigen Rauſch noch nicht ausgeſchlafen?

Golo. Soll ich euch das Credo, Wort für Wort, rückwärts vorbeten? Fehl' ich in Einem Worte, dann laßt mich prellen wie einen Fuchs. Ihr wollt, daß wir ziehen ſollen, das ſagt' ich, und wiederhol' es.

Wülfh. Und ich ſag' und wiederhol' es, daß mir nichts unangenehmer wäre, denn dies.

Golo. Das weiß ich recht gut.

Wülfh. Narr, und doch ſchwatzeſt du, ich wollt' es, ihr ſolltet ziehen?

Golo. Nun, nun, nur nicht gleich ſo unwirſch! Wißt ihr nicht, daß nach zu häufigem Jähzorn die

Haare ausfallen! Seh't einmal, ſüßes Fräulein, wenn ich ſage, ihr wollt, daß wir ziehen ſollen, ſo heißt das mit andern Worten: Meines Herrn Umſtände kennt ihr, nemlich, daß er nicht deswegen ſchier vierzehn Tage in Wolfsanger hauſet, um ſich von euren kleinen, runden Fingern — die ich küſſen muß, weil ſie meinem Herrn die Wunde ſo ſchön geheilt haben! — am Bart tändeln zu laſſen, auch nicht eurer gelben Haare wegen, die euch, im Vorbeygehen geſagt, manche Königstochter neiden würde, bettriſig (40) iſt; ſondern weil ihn eine Krankheit drauf niedergeworffen hat: ferner, daß er die Dirnen haß't, weil ſie zu ernſthaft mit ihm gekurzweilt haben, und daß er auch euch haßt —

Wälſch. Er haß't mich? Ich that ihm nie etwas zu Leide.

Golo. — weil ihr eine Dirne ſeyd, und endlich, daß er mir Geſtern den Befehl gegeben, alles zu unſerm baldigen Zuge zu bereiten, da er gewahrt, ihr ſeyd in ihn verliebt.

---

(40) Von Bette und riſe, hinfällig. Bettriſen, Menſchen, welche durch Krankheit ans Bett gefeſtet ſind.

Wülfhilde zwang ſich zum Lachen und rief dann aus: Ha! Ueber den eingebildeten Gauch!

Golo. Es war einmal eine Dirne, die wartete eines jungen, ſiechen Ritters, und wenn er ſchlief, ſtahl ſich leiſe ihre Hand zu ſeinen Wangen und ſtreichelte ſie ſanft; —

Wülfh. Ha! Ha! Mit dem Athem läßt ſich der Schweiß nicht abtrocknen!

Golo. — die blickte ihn immer mit ſo liebeſtrahlenden Augen an, wie ein Nonnenbeichtiger die Novizdirnen; —

Wülfh. Ha! Ein mürriſches Grämelgeſicht ſteht auch einer Krankenwärterinn gar fein!

Golo. — legte immer die Pfülben unter ſeinem Haupte ſo ſorgſam zurecht, als würd' ein Fältchen drinn ihm die Schläfen eindrücken; —

Wülfh. Ach, du Schwarzkopf, biſt wohl nie krank geweſen; würdeſt ſonſt wiſſen, daß einen Siechen das drückt, was einem Kinde nicht beſchwerlich iſt.

Golo. — ſuchte immer ein Liebesgeſpräch einzuleiten —

Wülfh. Golo, du lügſt!

Golo. Stille, Fräulein, das Mährchen iſt noch nicht geendet — drückte ihm oft ſänftiglich die Hand, und konnte ſich nicht enthalten, einigemal, wenn ſie wähnte, er ſchlafe, ihre honigvollen Lippen auf ſeinen Mund zu preſſen —

Wülfhilde erſchrak.

Golo. — Und die Dirne hieß Wülfhilde vom Wolfsanger. Nun, Fräulein? Der Kuß ſollte nur ausſpähen, ob der Kranke noch athme, nicht wahr? Seyd ihr ſo kleinlaut worden? Sagt doch: Golo, du lüg'ſt, Adolf, du lüg'ſt. Steht ihr doch da, wie einſt der Wardian unſers Kloſters, der die Novizen aus dem Geißelgewölbe gehen hieß, um ſich zu kaſteyen und zu faſten, als ihm ein Naſenklügling zurief: Liquidum non frangit, jejunium, und auf die Weinflaſchen zeigte, welche der gute Vater in die hobelſpähnernen Kopfpfülben ſeiner entſchlafenen Kloſterbrüder verſteckt hatte.

Wülfh. Aber, Golo, iſt denn das —?

Golo. — Ein Verbrechen? Nicht alſo; die Heiligen haben geküßt und ſich küſſen laſſen, und ich wüßt' auf der Welt keinen Mund, zum Kuſſe ſchöner geformt, denn den euren; ſchwellen doch dieſe blutrothen Lippen ſo voll hervor, wie Apfelblüthen, welche eben die Knoſpe durchbrochen haben, oder wie ein rothſammtenes Küſſen, worauf eine ſchwere Perlenſchnur liegt, und muß man ja die Glieder dazu gebrauchen, wozu ſie geſchaffen ſind: nur etwas mehr Vorſicht wär' euch zu rathen geweſen.

Wälſh. Und deswegen will dein Herr fort von hier?

Golo. Der Folgen wegen. Ein Kuß feſſelt uns an der Weiber Liebeskarrn mit Ketten, ſtärker als jene ſeyn mögen, die der Erzengel Michael um den Drachen im Höllenpfuhl ſchlang; ein Weiberkuß iſt in Männerherzen eine glühende Kohle, in einer vollen Strohſcheune, ein Weiberkuß iſt für den Mann eine Schierlingsſtaude in einer Kräuterſuppe, ein räudiges Schaf in einer großen Heerde, ein zu tief geſchlagener Nagel im Huf' eines Roſſes, ein Feiger in einer Kriegsrotte; das weiß mein Herr, leider! aus Erfahrung: um nun nicht lichterloh zu brennen, gefeſſelt, vernagelt, vergiftet, räudig und feig zu werden, will er lieber fliehen.

Wälſh. Hat von mir nicht zu befürchten —

Golo. — daß ihr ihn gar küſſen würdet, wenn er wache? Das fürchtet er auch nicht; doch daß ihn nicht einmal ein böſer Gedanke zur That verführe, deswegen —

Wälſh. Ein Kuß, einem Siechen gegeben, iſt wie der Kuß einem Kinde gegeben.

Golo. Oder wie der Friedenskuß, den ein Beichtiger auf der Beichttochter Stirn drückt; daran hat das Fleiſch nicht Theil. Ich ſag' auch nicht was eur Kuß geweſen und nicht geweſen iſt, ſondern wofür ihn der Ritter nimmt.

Wälſh. Und?

Golo. Er nimmt ihn für einen Ueberläufer, der ſeinen Herrn verräth.

Wälſh. Ha, er irrt ſehr!

Golo. Für ein Gottsgeld, daß ihr ihn zu eurem Liebesdienſt begehrt.

Wälſh. Weit gefehlt!

Golo. Für ein Breve, das ihn zum Biſchof eures Herzſprengels macht.

Wälſh. Geirrt, geirrt!

Golo. Für eine Lehnsfeyerlichkeit, die ihm eure bewegliche und unbewegliche Haabe zu Lehn aufträgt.

Wälſh. Belachenswerther Irrthum!

Golo. Ey, irrte er ſo gar gröblich? — Ja, dann kommt, Fräulein, ſagt es ihm, daß er ein eingebildeter, aufgeblaſener, ſelbſtſüchtiger, eitler Geck iſt, welcher wähne, er ſey vom Spornleder an bis zur Helmbuſch'sſpitze hinaus, und vom Hefftband ſeiner Schwerdt'sſcheide bis zur Bauchwölbung ſeines Panzers, eine angefüllte Vorrathskammer aller Liebenswürdigkeiten, welcher wähne, durch Eiſen und Stahl dringe die Hitze ſeiner Reize zu allen Dirnen hin, die ſich ihm nahen; er dürffe nur winken, und die ſchönſten Weiber wettreiferten, ſich ganz ihm zum Dienſt zu ergeben; er führe ihre Herzen an ſeinen Ausdünſtungen nach ſich, wie eine Kuppel Hunde der Fährte des Wildes folgt; kurz, er ſey ſolch ein Thor, wie manche Scharrhänſe, die ſo von Weibergunſt reden, wie ein taumelnder Zecher von Humpen Weins, ſo er auf die Erde gegoſſen, und veſt davon überzeugt ſind, die keuſcheſten Dirnen ſeyen in ſie verliebt, wenn ſie ihnen einmal einen Kuß geben. Kommt, Fräulein, ſagt ihm das; es wird ihm frommen und allen ſolchen Laffen, welche, mit halb auf die Schulter geneigtem Kopf, aufgeworffenem Munde und blinzelnden Augen jeder Dirne nachziſcheln: die war auch einmal in mich entbrannt! Kommt, Fräulein, kommt!

Woll't ihr nicht? Fürchtet ihr, es möchten euch in der Hitze noch härtere Worte entfahren? Ihr möchtet eure Hände nicht zurückhalten können, daß ſie ihm nicht in die Augen griffen? Gut, ich will's ihm ganz glimpflich ſagen —

Wülfh. Wagſt du's, Schwarzkopf, ſo —

Golo. Fräulein, Fräulein, der Golo iſt euch zu ſchlau; hat euch gefangen, wie die Mönche reicher Leute Kinder in die Kaputzen einfangen.

Wülfh. Leider!

Golo. Warum leider? Die Mönche fangen die Knaben zur Fleiſcheskreuzigung und Geißelung ein, ich hab' euch eingefangen zum ſüßern Lebensgenuß; denn glaubt mir, der Dachsburger iſt ein Mann, der einer Dirne ſo glücklich das Leben zu ſchaffen vermag, wie Dirnenwünſche es nur begehren können. Zwar frommt mir das Einfangen nichts; aber ich bin ein zu dienſtfertiger Narr, hab' ein zu weiches Herz, und überläuft's mich eiskalt, wenn ich denke: ein ſo trautes Dirnchen, das im Frühling des Lebens die holde Frühlingswärme der Liebe fühlt, ſolle keine Augen haben für einen ſtattlichen Rittersmann, ihn nicht einmal küſſen, wenn's wähnt, er ſchlafe. Das, dünkt mich, heiße zu viel gefodert. Ich war von jeher mehr für die Vermehrung denn für die Verminderung des Menſchenvolks; aber, dem, der das unrecht fände, könnt' ich kalt die Gurgel zerſchneiden, und brächt' ich auch dadurch die Welt um eine zahlreiche Menge Bewohner. Und, Fräulein, hättet ihr mich im Schlafe geküßt, ich würd' mich, mein ganzes Lebenlang, ſchlafend geſtellt haben, um ſo im Schlafe des beſten Himmels-Seegen zu genießen. Doch mein ehrenveſter Herr iſt jezt krank an Seel' und Leib, und deswegen muß man ſäuberlich mit ihm verfahren. Wolltet ihr euch mir nur anvertrauen.

Wülfhilde bedeckte mit der hohlen Hand ihre Augen und ſprach lispelnd: Was willſt du noch mehr von mir? Haſt mir ja alles aus meiner Seele geſtohlen, muß ich mich dir nicht anvertrauen!

Solo. Drum ruhig, es ſoll alles gut werden. Wollt ihr ihn denn hier behalten?

Wälfh. Magſt du das jezt noch fragen?

Solo. Freylich, es war etwas einfältig; es iſt, als wollte man einen Kardinal fragen: Willſt du Pabſt werden? Ihr alſo laß't euch nichts gegen den Ritter merken, ich kenne ſeine Weiſe, wie die Mönchſt die Dummheit der Layen kennen; und Golo müßte, ſtatt des Hirn's, Kieſelſteine im Schädel, und eine Raſſel ſtatt der Zunge, im Munde haben, wenn er ihn nicht zu euren Füßen, und dann in eure Arme ſchwatzte. Nun geht, und ſchweigt davon auf immer.

Wälſh. Kannſt du aber auch ſchweigen?

Golo. Soll ich gegen ihn ſchweigen?

Nein! Nein! rief Wälſhilde und lief ſchnell fort. Golo lachte hinterher und ſprach vor ſich: Es iſt doch gut, wenn man zuweilen lauſcht.

Einige Tage vermied er es, mit ihr alleine zu ſeyn, endlich ſuchte er ſie auf und redete ſie ſo an: Fräulein, findet ihr nichts verändert auf meinem Antlitze?

Wälſh. Nein.

Golo. Sonderbar! Gefall' ich euch auch nicht beſſer, denn ſonſt? Schein't euch meine höhniſch hinaufgezogene Oberlippe, nicht ziemlich anmuthig zu lachen; däucht's euch nicht, daß meine ſchielenden Augen, wie ihr ſie, häslich, ſcheltet, keine ſo ganz ſchlechte Spiegel ſeyen, meine hervorſtarrenden Backenknochen zum ganzen Geſicht doch nicht ſehr unpaſſend?

Wälſh. Kann's nicht ſagen.

Golo. Nicht? Und ich wähnte, mein Antlitz müſſe leuchten, wie einſt Moſis Antlitz, der Abglanz des Liebesnimbus noch drauf liegen. Ich ſprach von euch zu meinem geſtrengen Ritter.

Wälſch. Und was?

Golo. Daß ihr einem laufenden Haſen den Bolzen durch's Hirn geſchoſſen hättet —

Wälſch. Narr, wozu ſoll er das wiſſen?

Golo. Daß ihr eine ſo geübte Flugſchützinn —

Wälſch. Golo!

Golo. Daß ihr eine ſchöne Dirne wärt, ſo ſchön wie ich häßlich.

Wälſch. Was beydes der Ritter nicht zugeben wollte.

Golo. Beydes zugab, eingeſtand, betheuerte.

Wälſch. Würklich, Golo? Aber ſo ganz häßlich find' ich dich doch nicht. Deine ſchwarzen Augen haben viel Feuer, wenn ſie gleich etwas ſchielen; der ſpitzbübiſche Zug um den Mund und die kleinen Diebsfalten neben den Schläfen, geben deinem Geſichte viel Geiſtreiches. Der Ritter geſtand allſo — ?

Golo. Daß ich häßlich ſey.

Wälſch. Er that dir doch wohl Unrecht. Wenn dein Kinn auch etwas keilförmiges hat, ſo ſteht es doch zu den hagern Backen gut; ein rundes Kinn würde dich häßlich machen. — Adolf vermeinte alſo — ?

Golo. Daß ich häßlich ſey.

Wälſch. Und feiſte Backen unter der platten, breiten Stirne, wie Schildbuckeln, hervorpauſend, würden dich gar verunſtalten; jezt rank't ſich der ſchwarze Bart ſanft und lieblich dran hinauf, mit vollen Backen würdeſt du einer Eule gleichen. — Dein Herr betheuerte es alſo, daß — ?

Golo. Daß ich häßlich ſey.

Wälſch. Immer er! Der Hochmuth lehrte dich das Schielen, weil du dich immer ſelbſt beäugelteſt, auch da, wo du keinen Spiegel fandeſt.

Golo. Möglich, wär' ich eine Dirne.

Wälſch. Und, lieber Golo?

Golo. Und? — Was denn, geſtrenges Fräulein?

Wälſch. Biſt du beleidigt?

Golo. Nein, ich weiß nur nichts mehr zu ſchwatzen.

Wälſch. Was dein Herr ſagte, ſollt' ich erfahren.

Golo. Ja, daß ich häßlich ſey.

Wälſh. Und von mir?

Golo. Ja, von euch ſagte mein Herr, daß ihr ſchön wär't; dies wolltet ihr gerne noch einmal hören? Er ſagte, eur Anblick könne in einem ausgetrockneten Klauſner, der ſchon ſeit langen lieben Jahren nicht mehr ſein Fleiſch, ſondern Haut und Knochen kreuzige, Begierden erregen; eurer Augen Strahlen brennten tiefer in Männerherzen hinein, denn Schwefelfunken in Zunder; er vermeinte ſogar, ſie würden auch unter Waſſer zünden und brennen, wie das griechiſche Feuer; eur Mund müſſe auch den überſatten Günſtling der Wolluſt reizen, von ihm ein Küßchen zu trinken; eur Buſen —

Wälſh. Golo, ich werde gehen!

Golo. Und an der Thür horchen. Iſt die Zunge eines Minneſingers, das wißt ihr, einmal in Bewegung, ſo ruht ſie nicht eher, als bis ſie zum Ziele gekommen iſt, wie ein abgeſchoſſener Bolzen nicht in der Luft ſchwebend ſtehen kann, und ſollt ſie ſich auch ſelbſt des Kopfs Gedanken verdollmetſchen, und iſt das Ohr einer Dirne, das weiß ich, einmal geſpitzt, Lobſprüche ihrer Schönheit zu hören, ſo wendet es ſich nicht eher ab, es ſey denn mit Schmeicheleyen gefüllt, und ſollte die Dirne auch dieſen Schmauß mit dem Verluſte ihrer Ehre bezahlen; drum bleibt oder horcht; ich rede. — Eur Buſen müſſe wärmer ſeyn denn Sommerluft, weicher denn Schwansflaum, wogender denn rollende Meereswellen; eur Gang ſey wie der Gang eines Siegers zur Preiſeaustheilerinn —

Wälſh. Der Ritter muß wunderbare Begriffe von Schönheit und Häßlichkeit haben; ich bin ja gar nicht ſchön.

Golo. Da mir der Ritter das ſagte, mir, der ich auch wohl weiß, was ſchön und was häßlich iſt, ſo hatt' auch ich deß nicht Hehl, was ich von euch halte. Ich fände, ſo ſprach ich, eure Augenſterne ähnlich einer bläulichen Perle in ſilberheller Muſchel; die Natur habe den Schnitt nicht vollführen können, da ſie eur Mündlein geſpalten, bezaubert von ihrem eigenen Werke, habe ſie dieſen Lippen, mit dem erſten Huldigungskuſſe, das reizendſte Roth aufgeküßt; eur Buſen müſſe weißer ſeyn denn eines Biſchofs Pallium, glatter gerundet denn eine Seifenblaſe, nachgebend, widerſtrebender denn die Naturbegier einer Spröden. Das geſtand mir zwar der Ritter zu; doch antwortete er: er liebe euch nicht. Doch nicht?

fragt mich eur Blick. — Merkt's wohl, wer ſich um ſeinen Feind ſehr genau bekümmert, der fürchtet ſeinen Feind, und ich kenne keine ſchlauere Liebeskupplerinn als dieſe Furcht; es iſt ſchon ein gutes Zeichen, daß mein Herr Augen für eure Schönheit hat, wer die hat, hat auch bald Wünſche. Dies war der Inhalt meines Geſpräch's mit ihm am Freytage. Vorgeſtern, da ich mit ihm ausritt, fragte er mich: Woher es kommen müſſe, daß ihr euch immer entfernter von ihm hieltet, je geſünder er werde? dann: Er ſey verdrüßlich, daß er euch nie allein ſprechen könne.

Wälſch. Hat er mir denn etwas im Geheim zu ſagen?

Golo. Vermuthlich.

Wälſch. Und was? Vielleicht, daß er mich haſſe?

Golo. Wäre möglich; ohngefähr ſo, wie ein Kind Leckereyen, ein Ritter reichen Eheſeegen, ein Mönch ſeiner Beichtkinder Sünden, und eine Dirne ſtattliche Feyerkleider haſſ't.

Wälſch. Golo, du widerſprichſt dir ja.

Golo. Vom Freytage bis zum Mondtag ſind drey Tage; drey Tage reicher an Geſundheit, heißt auch ſoviel reicher an Begierden ſeyn. „Ich ſcheue mich, Wülfhilden bey'm Imbiß lange und gerade anzuſchau'n,“ ſagte er neulich. Ha, ha — ſo dacht ich — ein gutes Zeichen für das Fräulein.

Wülfh. Ein gutes Zeichen?

Golo. Liebe Unſchuld, wiß't ihr das noch nicht? Wenn des Mannes Blicke niederſinken vor dem Blicke einer Dirne, gleich dem Volk, wenn der Pfaff das Venerabile emporhebt; dann kann die Dirne ſicher ſeyn, ſie ſey die Heilige ſeines Herzens.

Wülfh. Golo, lobteſt du nicht, vor einigen Tagen, mein ſilbernes Hiſthorn?

Golo. Ja, und mit Recht.

Wülfh. Es ſey dein.

Golo. Vielen Dank dafür, edles Fräulein; will's euch zum Andenken tragen. „Er ſey verlegen um eine Antwort — ſagte ferner der Ritter — wenn ihr ihn fragtet.“ Deſto beſſer, dacht' ich.

Wülfh. Iſt das auch ein gutes Zeichen?

Golo. Ein vortrefliches. Iſt es euch nicht auch ſo?

Wülfh. Ach ja!

Golo. Und das, was ihr für ihn empfindet, nennt ihr?

Wälſb. Wohlwollen — Zuneigung.

Golo. Iſt noch nicht das rechte Wort.

Wälſb. Liebe dann!

Golo. Liebe! Liebe! Wird's doch den geſundeſten Dirnen ſo ſchwer' dies Wort, in Gegenwart anderer Männer, von ſich auszuſprechen, als einem Geizigen die Worte: „Es ſey euch geſchenkt,“ zu ſagen. — Gleiche Würkungen, gleiche Urſachen, Fräulein; doch das, was mir der Ritter geſtern zuraunte —

Wälſb. Das, lieber Golo?

Golo. — zu euren Ohren zu bringen, werd' ich mich wohl hüten.

Wälſb. So ſchlimm war es!

Golo. Ja, denkt einmal, es war etwas von dunkler Nacht und allein ſeyn mit euch und Schlafgemach.

Wälſb. Der arme Adolf! Sollte wohl die Kopfwunde den Verſtand ihm etwas verrückt haben?

Golo. Zurechtgerückt, vielleicht eher.

Wälſb. Ach! In dunkler Nacht mit einem Manne allein —

Golo. — würde euch grauen! Freylich, ein ſolches Unthier, dem zum Lindwurm nur die Geſtalt fehlt —

Wälſh. Ha, einen Lindwurm würd' ich nicht fürchten, ich weiß, wozu die Schwerdter geſchmiedet ſind; aber einen Mann —

Golo. — von dem, wie von einem Skapulier des Schwarzen Pfeile, alle eure Streiche, ohne zu ſchaden, abgleiten würden!

Wälſh. Er kann mich ja am Tage oft genug ſprechen.

Golo. Und würd' es auch, wär' er nicht verliebt in euch.

Wälſh. Sollt er's würklich ſeyn, Golo?

Golo. Was iſt der Schönheit unmöglich! Dann würd' er euch vielerley vom Mond und den Sternen vorſchwatzen, denn denen Verliebten wird's gar bald auf Erden zu enge, dann ſuchen ſie ſich Wohnplätze am Himmel, item, daß neben euren Augen die Sterne nur Nebelflecke ſchienen; dabey konnt' euch wohl mancher Angſtſchauder überlaufen; das wäre dann aber auch alles grauenerweckende, ein Küßchen ausgenommen.

Wülſh. Ein Kuß?

Golo. Ja; mögte vielleicht ſagen, er wolle euch die Küſſe zurück geben, die ihr ihm im Schlafe —

Wülſh. Ach, wenn er das ſagte, ich wüßte nicht, wohin ich mein Antliz verbergen ſollte.

Golo. In die Dunkelheit hinein. Zwar am Tage wär' eine ſolche geheime Unterredung gewiß beſſer, die Nacht iſt Niemand's Freund; doch wenn er von jenen Küſſen anhübe, dann wüßt' ich nicht, wo ihr das Geſichtchen laſſen ſolltet.

Wülſh. Allein mit ihm!

Golo. Wollt ihr, daß ich zugegen ſeyn ſoll? So von ferne ſtehen?

Wülſh. Daß ich auch ſo unvorſichtig ſeyn mußte!

Golo. Freylich, das zieht dem Dinge ein ganz anders Anſehen. Und damals, wie euch der Kuß ſo entwiſchte, dachtet ihr nicht, was all draus entſtehen könne; ja, ja, iſt manchen Dirnen ſo ergangen, die deß vergaßen, daß Kleinigkeiten mit der Zeit auch groß werden. Aber was predige ich euch da? — Allein alſo ſoll er kommen? Und wann?

Wülſhilde wandte ſich und ging zur Thür.

Golo. Daß er kommen ſoll, ſagt mir eur Schweigen; aber nicht wann er kommen ſoll.

Wenn er aus meines Schlafgemachs Fenſter eine grüne Feldbinde flattern ſieht — ſtotterte Wülfhilde forteilend, und Golo ſang hinterher: **Nach grüner Farb mein Herz begehrt.**

Es war dies Adolfs Lieblingslied, und wie der am andern Tage mit Wolf zechte, und Wülfhilde dazu die Harfe ſchlug, wußte Golo den Grafen dahin zu bringen, daß er dies Lied ſang:

Nach grüner Farb mein Herz begehrt,
hold, wie des Mayen Grün,
wenn Lenz und Weſt die Schöpfung werth
mit Schmelzwerk überziehn,
ihr Hauch des Winters Pelz verweh't,
hervor manch duftend Blümlein geht —
nach grüner Hoffnung Farb!

Wohl weiß und roth, du Mägdlein fein,
wie Marienblümlein biſt,
jacinthenblau dein Aeugelein,
roth's Mündlein, das mich grüß't;

roth, wie der Liebe Flamm' in mir,
der glühendheißen Lieb zu dir.
Lieb'sroth, du thuſt mir weh!

Blau, wie dein holdes Aeugelein,
iſt meine Lieb zu dir.
Beſtändigkeit ohn Heuchelſchein
und Treue für und für
gelob' ich gern und halt ſie fein,
will ſtets dein treuer Diener ſeyn.
Dies Blau gefällt ja dir.

Das Grau des Kummers überſtreicht
der Backen Röthe mein,
und friſche Jugendfarbe weicht
dem Gelb der Grämeley'n;
hing' ich nicht, ach, ſo veſt! an dir
wohl blieben Röth' und Freuden mir.
Du willſt's; drum ſey es ſo.

So ſchwarz, wie, wenn der Tag ſich neigt,
die müde Arbeit ruht,
der Vögel froher Liebesſang ſchweigt,
macht mir mein Zweifelmuth

wohl alles, was ich immer ſeh,
verfolgt mich, wo ich geh' und ſteh!
O läch'le, Holdchen, mir!

Hat dann die Nacht vollbracht den Lauf,
und reg't ſich's überall;
wacht auch der Sonne Lichtſtrahl auf,
verſilbert Berg und Thal:
dann ſchau ich auf, und ſeh' und ſeh',
und thut nicht mehr das Herz mir weh,
der Hoffnung grüne Farb.

Wülfhildens Farbe änderte ſich einigemale bey dem Geſange, das Herz ſchlug ihr hörbar; Adolf dachte Floribellens und ſang mit Empfindung, Wülfhilde wähnte, voll Empfindung für ſie, und gegen den Abend des Tages flatterte vom Fenſter ihres Schlafgemachs die grüne Feldbinde für — Golo.

Auf die Spitzen der höchſten Berge ſteckte ſchon der Morgen ſein güldenes Panier; es bohrten die Regenwürme ſich wieder zur Erde hinein, voll Furcht, von ihren Feinden, den geflügelten Bewohnern des Hains, gefreſſen zu werden; der wilde Eber verließ das von ihm durchwühlte Saatfeld, und grunzte zum erwachenden Walde zurück; Dohlen und Krähen flogen, durch ihn erweckt, zum Acker, in dem friſchaufgegrabenen Boden ſich Atzung zu ſuchen, und beſtochene Wächter riefen von ihren Warten liebetrunknen Buhlern zu:

Es ſcheint des Morgens Helle
in alles Dunkel 'nein;
wo nun zween Lieben bey 'nander ſeyn,
die ſcheiden jezt von hinnen,
der Tag wird bald beginnen,
drum muß's geſchieden ſeyn:

als Wülfhilde aus Golo's Armen ſich wand und ſo zu ihm ſprach: Geh', geh', ſüßer Dieb, eh' es wach wird in der Burg, die Roſſe wiehern ſchon laut, und auf den Mayerhöfen blöcken die Kühe dem Futter entgegen; geh, holder Adolf, und vergiß nicht, daß du deiner Wülfhilde alles genommen haſt, was ſie einem Manne zu geben hatte.

Und vergiß du nicht, Süßliebchen — entgegnete Golo mit einer Stimme, Adolfs Stimme nachgeahmt, — daß auch dir Adolf alles zurückließ, was er einer Dirne zu geben hatte; und daß er es gerne bey dir zurücklaſſe, deß zum Zeugniß ſteckt er an den kleinen Finger deiner ſanften Rechte ſeinen Siegelring — es war Adolfs Ring, den er ihm geſtohlen hatte — und mit dieſem Kuſſe ſagt er es dir tauſendmal: Auf ewig der Deine.

Wülfh. Dein in Freud und Leid, im Leben und Sterben.

Golo. Vor dem Altare wiederhol'ſt du mir das bald, und dann wirſt du nicht mehr über deinen Beſieger weinen und zürnen dürfen, wie vor einigen Stunden.

Wülfh. Geh, loſer Schalk; wiſſe, ſo beſiegt, dünkt ſich Wülfhilde die glücklichſte Siegerinn zu ſeyn. Geh, die Burgwachen mahnen ſchon die Buben zum Aufſtehn. In der kommenden Nacht küß' ich dich wieder. Auf die Jagd begleit' ich heute dich nicht; würde vor Schamerröthen dich, geliebten Räuber, nicht anſehen können.

Und Golo küßte ſie noch einigemale inbrünſtig, und ſchlich dann mit dem köſtlichſten Raube davon.

Wülfhilde woogte in einem Freudenmeere; denn ſie wähnte, Adolf ſey nun auf immer der ihre.

Golo ging, ſeinen Herrn und den vom Wolfsanger zur Jagd zu wecken, und als noch der blaugraue Morgennebel überall ſchwebte, ſaßen ſchon alle auf ihren Rennern und eilten, unter lautem Waidmannsgeſchrey, hinaus in den Wald.

Wolf war in einer gar frohen Laune, wild tummelte er ſich im dichten Nebel herum, lachte laut auf, wenn er mit ſeinem Gaul gegen einen Baum anprallte, oder ihm ein Aſt das Barett vom Haupte ſtieß, welches ihm dann ſein Leibhund eine Strecke nachtragen mußte; dies erſah Herr Adolf und ſprach nun: Will dir etwas vortragen, Wolf, weil du gutgelaunt biſt, und das eher, denn die Sonne den Nebel, der uns umgiebt, dir in den Kopf getrieben hat.

Wolf. Daß dich das Fieber rüttle, und die Peſt dich und deine ganze Sippſchaft ergreiffe! Iſt der Wolf gut gelaun't, dann kommt Jeder, der ſich Scharten ins Schwerdt geſchlagen hat, die der Wolf wieder auswetzen ſoll, und macht ihn bösgelaunt; ſchwatzt von böſen Dingen, wenn ich toll bin, nicht aber dann wenn ich vor Freuden mich wälzen mögt. Nun, was haſt du denn zu litaneyen?

Adolf. Daß ich hier nicht länger hauſen will, weiter ziehen.

Wolf. Daß dich der Erdboden verſchlinge, du Fiebergeſicht! Hat gelegen in der Burg, wie ein vom Eber zerfleiſchter Rüde, und mir täglich ſein Oh und Ach vorgeächz't oder vorgeſchnarcht, und nun will er fort, da er mit mir zechen ſollte! Wo du geſiecht haſt, ſollſt du auch trinken.

Adolf. Bin nicht allein zum Trinken in der Welt, muß weiter ziehen; es erwartet mich Jemand.

Wolf. Kann warten. Potz Leichnam! Hat doch der Wolf vom Wolfsanger warten müſſen, ehe du mit ihm zechen konnteſt! Wollen dem Jemand ein Faß Wein ſenden, daß ihm die Zeit nicht lang werde. Hör', Dachsburg, ich will der Hund werden, welcher im Kloſter zu St. Emeran den Mönchen den Bratſpieß dreht, wenn ich dich eher laſſe, denn die drey Fäſſer Weins geleert ſind, die mir Geſtern meine Knechte vom Rhein brachten. Sehen wir die Boden, dann zieh du, meinetwegen, in eine Haide, wo kein Rebſtock auf funfzig Meilen in die Runde grün't.

Adolf. Sey du zufrieden, wenn ich mit dir noch drey Kannen ausleere; Morgen will ich fort.

Wolf. Dann ſoll dir vorher der Wolf vom Wolfsanger ein Valet heulen, daß dir nach Jahren davon die Ohren noch gellen. Daß dein Roß mit dir ſtürze, und du Zeit habeſt dich zu bedenken!

Adolf. Ich will in meine, mir angeerbten, Beſitzungen.

Wolf. Narr, dein Erb' iſt da, wo du Wein und ein Dach haſt. He, halt dort an der verödeten Klauſe, wollen dir das Wild zutreiben; wirſt wohl anders Sinnes werden, du Gauch! Komm, Golo!

Er ritt aufgebracht, mit Golo, tiefer in den Wald.

Seyd ihr jezt toll, Ritter? — fragte der Welſche.

Wolf. Wohl bin ich's!

Golo. Nun da will ich euch noch toller machen. Wiß't, mein Herr iſt dieſe Nacht, auf einem Schleichweg, in eure Verwandſchaft geſchlüpft; wird euch bald zum Oheim machen.

Wolf. Hund, red' ohne Räthſel, oder ich werf' dir den Jagdſpieß zwiſchen die Rippen!

Golo. Habe ſo deutlich geredet, wie ein Mönch, der für ſeine armen Heiligen Vergebungen erbettelt.

Mein Herr hat in dieſer Nacht Ein Bett mit eurer Schweſter gedrückt!

Wolf. Pah, du Vogelſcheuche! Nichts weiter denn das? Das giebt brave Buben, die gehen ſo freudig an den Feind, wie ihre Väter zu ihren Müttern.

Golo. Aber der Dachsburger will fort.

Wolf. Daß er den Teufel zum Reiſegeſpann habe, und von dem in die Hölle geführt werde! Will ihn Eins heülen, daß er wähnen ſoll, alle Wölfe der Erde hätten ihn zur Atzung erkieſet. Hin zum Buben!

Golo. Wartet ein Weilchen, geſtrenger Herr; wenn ihr gleich toll ſeyd, ich bin's nicht.

Wolf. Laß meines Roſſes Zügel fahren, oder ich haue dir die Fauſt ab.

Golo. Dann ſpalt' ich euch mit der Linken den Kopf; wähnt nicht, daß mir umſonſt zwo Fäuſte gewachſen ſind. Ich verrath' an euch meinen Herrn und bin um ſeine Gunſt, wenn er's erfährt; und ich muß einmal von der Gunſt anderer leben.

Wolf. Nun Schwarzkopf, was willſt du denn noch?

Golo. Hab' ich nicht meinen Herrn bey euch angeklagt, nicht hinter dem Rücken deſſen, der mir Sold und Brodt giebt, Böſes von ihm geredet?

Wolf. Spitzbube der du biſt! Hol' dich der Teufel und Meiſter Hämmerling! Beweiſe, oder —

Golo. Ruhig, Herr Ritter! Dem Meiſter Hämmerling würdet ihr mich überantworten, wenn ihr nun den Grafen zur Rede ſetztet, und er dann bey ſeinem Rittereyde betheuerte, der Golo habe gelogen. Was hätt' ich wohl dagegen zu ſetzen?

Wolf. Was weiß ich's!

Golo. Drum ſollt ihr euch jetzt nichts merken laſſen, und euch dieſe Nacht durch eure Augen überzeugen, Golo habe Wahrheit geredet; geht dann um zwölf Uhr in eurer Schweſter Schlafgemach, und ihr findet —

Wolf. Haſſe alle Umſtände, wie einen wildloſen Jagdbezirk. Der Dachsburger muß meine Schweſter zum Weibe nehmen.

Golo. Daß er dazu weder Luſt noch Laune habe, ſagt euch ſein vorhabender Zug.

Wolf. Donner und Wetter! du haſt Recht; aber es ſoll ihm nicht gelingen, und hätt' er bey meinem Waffenbruder St. Michael Ritterſchaft erlernt, will ihn durch meinen Sarras überreden, ihn zuſammen hauen —

Golo. So ſchweig't doch, bis ich ausgeredet habe, wollte lieber in einer Mühle wohnen, denn in der Nachbarſchaft eures Maules. Ihr haltet mich vielleicht für einen ſchlechten Kerl, weil ich an euch meinen Herrn verrieth; aber dem Teufel zu treu dienen, heißt unſerm Herrn Gott untreu werden, und ich habe auch lange genug dem Laſterleben meines Herrn zugeſehen, länger kann ich es nicht. Drey Jahre dien' ich ihm, und wenn noch ein dankbares, ehrliebendes Herz in meiner Bruſt ſchlägt, ſo war's ſein Beyſpiel nicht, das mir es erhalten hat; doch man kann nicht immer, wie man will, und das Herz ſitz't zu nahe am Magen, aus der Nachbarſchaft kommt ſelten viel Gutes. Ich ſchätze und ehre euch, denn ihr ſeyd ein wackerer, gaſtfreyer Ritter, und eur Fräulein Schweſter iſt eine edle, holde Dirne, drum mögt' ich ungerne, daß ſie die Zahl der Weibſen vermehren ſolle, welche immer: Stille! Stille! rufen müſſen, wenn ihre Kindlein ſie fragen, warum ſie nicht auch Väter hätten, wie Nachbars Jürgen und Käthe, und ſo that ich etwas Böſes, daß Gutes draus entſtehe. Gleich dem ewigen Juden durchzieht mein Herr die Welt, um — Herr Ritter fragt eur Fräulein Schweſter warum — und iſt er überzeugt, die Dirne werde ihn nie vergeſſen, dann ſchleicht er ſich davon, und hin zu einer andern. Ich wähnte, in ſeiner Krankheit würde ſein Gewiſſen erwacht, und er nach ſeiner Geneſung wenigſtens ein Waldbruder geworden ſeyn; aber ſein Gewiſſen muß wohl ſo reizbar ſeyn, wie das Mitleidsgefühl eines Geizigen, und ſo eng' wie der Termineybeutel eines Layenbruders: denn zur Hälfte hat er in voriger Nacht ſein altes Spiel geſpielt, ob er's vollenden ſoll, wird auf euch ankommen.

Wolf. Zieh't er von hier, ohne Wülfhilde zum Weibe genommen zu haben, dann will ich in eine Bärenhaut kriechen und mich von meinen eigenen Hunden zu Tode hetzen laſſen.

Golo. Er wird zürnen auf mich, daß ich ihn verrieth.

Wolf. Mag er zürnen; kein Hund fürchtet des Haſen Zorn.

Golo. Mich aus dem Wege zu räumen ſuchen; an ſeinem Dolche klebt manches Unſchuldigen Blut, der ſich ſeiner Wolluſtgier widerſetzte.

Wolf. Soll dir nichts anhaben können, dafür ſorg' ich.

Golo. Das könnt' ihr auf keine andere Art, als wenn ihr mir einen Ort anweiſet, wo ich mich ſo lange verbergen kann, bis ſein Grimm ſich gelegt hat.

Wolf. Kannſt auf meine Burg Horneck ziehen.

Golo. Gut, Herr Ritter. — Was denkt ihr aber wohl von mir?

Wolf. Daß du ein ehrlicher Kerl mit ſchwarzen Haaren biſt.

Golo. Dies ſoll euch die Zukunft beſtätigen. Tragt mir, in des Dachsburgers Gegenwart, ein Geſchäfft auf, in Horneck auszurichten, dann wird er keinen Verdacht auf mich werfen können; ſobald ihn der Pfaff in Wülfhildens Ehe- und Wehebanden geſchmiedet, kehr' ich zurück.

Wolf. Und wirſt mein Leibbub, wenn der Dachsburger etwas wider dich haben ſollte. Zecht er wacker?

Golo. Wackerer denn ich, wenn er völlig geſund iſt.

Wolf. Soll mein Schwäher werden! Iſt ſeine Grafſchaft groß?

Golo. Größer denn eure Beſitzungen ſind.

Wolf. Soll mein Schwäher werden, und müßt' ich ihn auch durch's Kampfgitter zur Kirche jagen.

Golo. Wird ſich auch wohl ſträuben.

Wolf. Soll ihm eben ſo viel frommen, als wollt' er ſich gegen den Tod ſträuben. Jezt, Valet der Sache. He, die Hunde los! He! Knechte.

Golo. Hab' über dem Geſchwäz meine Armbruſt verlohren; muß zurückreiten, ſie zu ſuchen.

Er ritt' zurück, die Armbruſt zu ſuchen; mit Vorbedacht hatt' er ſie fallen laſſen, daß er nur auf einige Zeit von Wolf ſich entfernen könne. Zur verödeten Klauſe eilte er; noch zog der Nebel ſo dick, daß man kaum drey Schritte weit vor ſich ſehen konnte. Hinter Adolf ritt Golo auf und nieder, und ſprach mit veränderter Stimme, darinn war er ein Meiſter, einigemale Wülfhildens Namen. Als er dadurch den Ritter aufmerkſam gemacht hatte, und dies vernahm er im Geräuſch, da Adolf ſeinen Gaul gegen ihn wandte, ziſchelte er: Dieſe Nacht nach zwölf Uhr, Twein; ich breche durch's Fenſter an Wülfhildens Schlafgemach, dann ſchling du einen Strang um ihre Hände, kneb'le ihr den Mund und fort mit der Dirne. Unſere Männer in der Burg ſchlafen dann alle. Jezt hörte Golo, daß Herr Adolf näher zu ihm hinritt, drum ſprengte er fort, veſt überzeugt, der Ritter werde, um Mitternacht, vor Wülfhildens Schlafgemach ſeyn, um der das Leben zu erhalten, die ihn dem Tode entriſſen hatte, und der Entſchluß erfüllte jezt auch des Dachsburgers Seele.

Der Mittagsimbiß wurde im Walde gehalten; da trug Wolf dem Welſchen auf, gen Horneck zu reiten, um dem Burgwart den Befehl zu einem großen Treibjagen zu überbringen. Voller Freuden, daß ſeine Liſt ſo einfältig-ehrliche Gegner gefunden, beſtieg Golo ſein Roß und ſprengte in den Wald hinein, mit dem Vorſatze, nie wieder in Wolfsanger zu erſcheinen; wie es ſeinem Herrn ergehen werde, kümmerte ihn nicht, hatt' er doch Rachſucht und Wolluſtgier zugleich befriedigt.

Mit ähnlicher Begier, doch aus verſchiedenen Urſachen, warteten Wülfhilde, Adolf und Wolf der Mitternachtsſtunde. Erneuerten Genuß, ihr neuer Freuden, hoff'te Wülfhilde; Gelegenheit, dem Fräulein ſeine Dankbarkeit zu zeigen Herr Adolf, und Wolf Gewißheit, daß der blinde Gott einen ſo wackern und reichen Ritter ihm in die Sippſchaft geführt habe, dem er auch nicht eine Hube Land zur Mitgabe ſeiner Schweſter anweiſen dürfe und dadurch ſein Jagdrevier verengen müſſe. Des Dachsburgers Gewohnheitsſünde, wie Golo vorgab, nur unter des Liebesgottes Panier die ſüßeſten Früchte vom Baum des Lebens zu brechen, aber in des Ehegottes Sold eben ſo wenig zu dienen, als der Lehnsherr unter dem Fähnlein des Lehnsträger; hielt er für natürlich, auch wohl für verzeihlich. Oft geſtand er ſeinen Zechgeſellen mit einem kräftigen Fluche: Es müſſe für einen Waidmann kein betrübterer Zuſtand in der weiten Welt ſeyn, denn der Eheſtand, da man Wort und Handſchlag dem Pfaffen, wie einer Dirne, gegeben, nur nach einem Wild ſeinen Falken ſteigen zu laſſen; aber ihn gleich wieder auf die Hand zurückzupfeifen und das Käpplein ihm überzuhängen, wenn ein andres Geflügel aufflattre. Weſſen man gewahre, das müſſe man auch fällen können, oder der Waidmann ſey ſo viel werth, als eine ausgebalgte Haſenhaut. Nur dies, daß der Graf ihm einen Bankert habe in die Sippſchaft pfuſchen wollen, der ihm hätte zur Laſt fallen müſſen, von ihm Land und Güter begehren können, und ſchon durch ſein Daſeyn das makelloſe Geſchlecht derer vom Wolfsanger beſchimpft habe; dies Verbrechen war der Strafe gar wohl werth, Zeitlebens unter dem Ehebanne zu ſtehen. Darum ſandte Wolf heimlich zum Abt von St. Blaſius, und ließ ihn laden zu ſeiner Burg, dort, am andern Tage, das Sacrament der Ehe zu vollziehen.

Unter Becherklang rief die Mitternachtsſtunde. Adolf verließ ſeinen Zechgeſellen, um, wie er vorgab, zu Bette zu gehen. Auch nicht mit Einem Worte hielt ihn Wolf zurück, ſtürzte noch einige Humpen, auf Adolfs Wohlſeyn, in ſich, und ſtolperte nun zu Wülfhildens Schlafgemach. Kurz vor ihm war Herr Adolf, da er die Thür offen fand, hineingeſchlichen, und noch in der Thür fühlte der ſich von Wülfhildens Armen umſchlungen, die ihm, mit einigen Küſſen, ein ſo liebevolles Willkommen ſagte, daß er wähnte, ein Unhold habe ihn in Genovefens Arme zurückgeführt. Die Gründe der Vernunft und Pflicht gegen einen ſolchen Empfang ganz auszuhören und zu überdenken, machte eine ſolche Lage nicht beſſer, das wußte er aus Erfahrung; geſonnen war er ſchon, ſein Heil in der Flucht zu ſuchen, als Wolf, in einer Hand eine Windfackel, in der andern einen vollen

Humpen tragend, die Thür aufriß, ein: Ey, ſo ſoll euch doch der Teufel ein Gottgeſegn'es ſagen, ihr liederliches Geſindel! herausbrüllte, den Humpen niederſetzte und ſein Schwerdt zuckte,

Zurück, Bruder! — ſchrie Wülfhilde — er iſt mein Gemahl.

Dann ſteh'n die Sachen anders — rief Wolf, warf ſein Schwerdt hin und hob den Humpen empor — Nun trink ich euch ein Gottgeſegn'es [illegible]

Heftiger, denn bey Wolfs Erſcheinung, erſchrak Adolf bey Wülfhildens Worten. Mit erzwungenen Lächeln ſah er bald den Ritter, bald deſſen Schweſter an, mancherley Fragen ſchwebten auf ſeiner Zunge, er wollte ſprechen, doch Wülfhildens Küſſe hinderten dem immer.

Schau mir Einer die Dirne! — ſagte Wolf. — Soll mir immer der Wein wie Pfützenwaſſer munden, wenn ich's je gedacht habe, daß die Wülfhilde einen Mann ſo lecken könne, wie ein Bär den Honigſeim, und daß ein Ritter ſo verdutzt da ſteh'n werde, als hätt' ihn ein Knabe aus den Steigbügeln geſtoßen. Hol' mich der Teufel, Dachsburg, es iſt mir lieb, daß du mein Schwäher worden biſt, wenn du gleich nicht vorher bey mir um die Dirne angehalten haſt; können nun immer miteinander jagen und zechen.

Der Graf begann zu reden, Entſchuldigungen vorzubringen; aber Wolf überſchrie ihn: Sey du nur ruhig, Brüderchen, Morgen iſt der Pfaff von St. Blaſius hier, der ſoll euch zuſammenkuppeln und dann wird weder Grieswärtel noch Ahnenprüfer deinen Buben etwas anhaben können.

Jezt ermunterte ſich Herr Adolf. Ihr ſeyd trunken, Wolf — ſprach er zürnend — ſchwazt Dinge, ſo in keines vernunftmächtigen Mannes Hirn kommen könnten; nie iſt's mir eingefallen, eure Schweſter zum Weibe zu nehmen.

Nie? — brüllte Wolf — und haſt bey ihr gelegen in voriger Nacht, du unverſchämter Löffler? Und willſt nun des vom Wolfsangers Schweſter, als eine Geſchändete, ſitzen laſſen? Leichter ſoll es dir gelingen, mich in einen Bußſack zu ſchwatzen, daß ich meiner Schweſter Zeitlebens Litaneyen vorheule. Flüche, einige gar ſonderbar geprägt, ſtieß er aus, ergriff den Humpen, und ſchleuderte ihn nach Adolf, der nur mühſam dem Wurffe auswich.

Was? — So kreiſchte Wülſhilde ins Gebrüll ihres Bruders — Was? Schäm'ſt du dich nicht der Sünde, mich geſchwächt zu haben, und nun mir deine Hand zu verweigern? Ha, in voriger Nacht konnteſt du mir ſchmeicheln, konnteſt verſprechen und geloben, jezt wollteſt du wortbrüchig werden!

Adolf. Fräulein, auch ihr raſet! Wann war ich bey euch? Was verſprach ich euch?

Wülfh. Elender, läugne deinen Siegelring ab, läugne, daß —

Adolf. Jezt, Fräulein, kam ich, eur Leben zu retten von der Wuth einiger eurer Knechte, die euch rauben wollten; Twein hieß Einer von ihnen —

Wolf. Lug und Trug! In der ganzen Burg iſt keine Menſchengeſtalt Twein benamſet.

Nun artete das Geſpräch in ein' wildes Geſchrey aus. Wolf tobte und fluchte, hieb mit ſeinem Schwerdte in Wände und Fenſter, ſeine Zornwuth etwas abzukühlen; mit Thränen hielt Wülfhilde dem Grafen ſeine Wortloſigkeit vor, und ließ manche Ausdrücke mit einfließen, welche ſich ſonſt junge Eheweiber gegen ihren Mann, nach der erſten Nacht, nicht zu erlauben pflegen. Adolf betheu'rte immer ſeine Unſchuld, und erboth ſich zum Beweiſe mit

Schwerdt und Lanze.. Gut, du Löffler — entgegnete drauf Wolf — dann will ich dir deine Knochen ſo zerhacken, daß das Mark durchſiekern ſoll.

Das verbat aber, aus gar guten Gründen, Wülfhilde, und verwies ihren Bruder, ſich in Dinge gemiſcht zu haben, welche, unter vier Augen und Amors Vorſitze, leichter geſchlichtet wären. Wolf fand ſich dadurch beleidigt, und tobte nun gleich heftig gegen ſeine Schweſter, als gegen den Ritter. Das Geſchrey ward lauter; denn Jeder glaubte dadurch ſein Recht geltend machen zu können.

Wolf. He! Knechte! Zu Hauſ', ihr weiße Buben! Bewacht mir den Löffler.

Adolf. Was wollt ihr, Wolf? — Iſt das ritterliche Behandlung?

Wolf. Ha, war denn das ritterlich, davon zu laufen, da du eine Edeldirne entehr't hatteſt?

Wülfh. Er wollte fliehen?

Wolf beja'te das, und Wülfhilde trat wieder auf ihres Bruders Seite; jezt fand ſie es ſehr billig, daß Adolf bewacht werde, damit ſie nicht um den Mann komme, deſſen Liebkoſungen der geſunden, vollblütigen Dirne nur gar zu wohl gefallen hatten.

Mitten in dieſem Streite ſtanden wider den Dachsburger zween neue Feinde auf, ſein Gewiſſen und ſeine Einbildungskraft. Ihm däuchte, Wolf ſey der König von Frankreich, Wülſhilde Floribelle, jeder Vorwurf gegründet, jede Beſchuldigung erwieſen; ein Blick von Wülſhilden machte ſeine Gegenreden ſtocken, und ſein Gewiſſen rief ihm zu: Wodurch man ſündigt, dadurch wird man geſtraft. Drum ſammelte er ſeine Vertheidigung, wie ein Schuldiger hervor, mit niedergeſchlagenen Augen, und ſchulderröthend nannt' er ſich unſchuldig, foderte Genugthuung im Ton eines Miſſethäters, der ſeiner Richter Gerechtigkeit in Barmherzigkeit umzuwandeln wünſcht; und ſehr verſchlimmerte er dadurch ſeine Sache bey ſolchen Gegnern, welche den Poſaunenton der Stimme, und das geradeblickende Auge für unentbehrlich nöthige Eigenſchaften eines Unſchuldigen halten. Zur kalten Ueberlegung, zur Vergleichung des Wahrſcheinlichen mit dem Wahren, des Möglichen mit dem Geſchehenen, war kein wilder, halbtrunkner Krieger, keine beleidigte, mannſüchtige Dirne zu bringen; und ſelbſt dann, wenn Beyde von Adolfs Unſchuld überzeugt geweſen wären, würden ſie der Scheingründe noch viele gehabt und vorgebracht haben, ſich ſelbſt durch ertäuſchte Wahrheit zu bereichern.

Es brach unter Toben, Lärmen, Schimpfen und Fluchen der Morgen an. Bewacht den Ritter — ſo rief Wolf ſeinen Knechten zu — und du, Dachsburg, wiſſe, haſt du dich gegen Sonnenuntergang nicht eines Beſſern bedacht; dann hörſt du Morgen den Wolf vom Wolfsanger im Kampfgitter heulen. Nun eilte er in den Wald, Wülfhilde in die Kapelle, dort von ihrem Heiligen zu erbitten, er wolle doch Adolfs Herz von der Verſtockung heilen, oder bey ſeinem Mitheiligen, Anton von Padua (41) ein gut Wörtlein einlegen, daß der ihr wieder zu dem verhelfe, was ihr geſtohlen ſey; Adolf blieb mit ſeinen innern Feinden und Freunden allein.

Von Wülfhilden geſandt, kam nach einigen Stunden zum Grafen der Abt von St. Blaſius, ein Mann nahe dem Greiſesalter, das genau getroffene Abbild des Urbild's der erſten Mönche. Reine Liebe zum gottgefälligen, menſchennützenden Leben trieb ihn in die Zelle, nur in der Einſamkeit glaubte er das Glück des Biedermann's zu finden; die Welt hatte ihn verachtet, um ſie nicht haſſen zu müſſen, entwich er aus ihr. Den Götzen des Menſchenpöbels, Gold, hoher Geburth, Rang, Schönheit und Titelwürde konnt' er nicht opfern, zu gut kannte er dieſer Götzen Abkunft, ſah die Bildner vor den Geſchöpfen ihrer Hand oder Laune knieen und ſie anbeten; deswegen machte er dieſe Götzen, wie ihre Anbeter, lächerlich, nannte die erſten blinde Führer, die letzten Thoren. Er wußte, daß vor den Altären dieſer Unholde oft der Menſch ſeinen Mitmenſchen, der Schüler ſeinen Lehrer, der Mann ſein Weib ſchlachtete, daß Eltern ihre Kinder in die Arme des glühenden Molech's gäben, um nur ſich einbilden zu können, der Götze habe ſie angelächelt; deswegen ſchalt er ihre Verehrer Elende und Schurken. Jede Sache benannte er nach ihren Eigenſchaften, ſprach frey und dreiſt von Poſſen, welche Aberglauben und Vorurtheile zu Heiligthümern geweih't hatten, wiſchte denen die Schminke der Falſchheit und Verſtellung von den Wangen, welche durch dieſe Larve Unſchuldige betrogen; deswegen haßten ihn die Götzendiener, ſchimpften ihn einen Aberwitzigen, ſie dürſtete nach ſeinem Blute, und als ſie fanden, es ſey ſein Arm ſo ſtark, wie ſein Verſtand hell, und bieder ſein Herz, da ſuchten ſie ihn durch Liſt um ſeine Rechtſchaffenheit zu bringen, dem einzigen Gut, ſo er beſaß, das er aber nicht an den Kuß einer Genovefa, nicht an das Huldlächeln eines gekrönten Schwächling's, nicht an Goldklumpen, nicht an das Lob eines hungrigen Kutzenſtreichers, nicht an den Beyfall des großen Haufen tauſchen wollte, und ein andres Kaufgeld konnten ſie ihm nicht biethen.

---

(41) St. Antonius von Padua hilft, daß geſtohlene Sachen wieder zurückgebracht werden.

Er durchwanderte die Welt, Menſchen zu ſuchen, und fand wenige, ſelbſt das volkreichſte Hoflager däuchte ihm öde, denn nur mit Biederleuten wollte er umgehen; und auch manchen von dieſen mißhagten ſeine Sonderbarkeiten; manche von dieſen, welche nicht wußten, wie ſo oft der Mann, der nach richtigen Grundſätzen handelt, Dinge thun könne, wovon er nur Gott und ſich ſelbſt Rechenſchaft zu geben habe, verkannten ihn. Die Zahl derer, welche ihn ganz kannten, ganz verſtanden, ſchmolz endlich auf einen einzigen Mann ein; die, ſo ihn weniger kannten,

ten, manchmal ihn mißverſtanden, nicht einſehen konnten, warum er ſo und nicht anders handle, duldeten ihn unter ſich, der Gewohnheit wegen, die auch von den rauheſten Gegenſtänden endlich die Ecken abzuſchleifen ſcheint: aber ſie ließen es ihn auch fühlen, daß ſie ihn nur duldeten, und ſeinem Herzen, wodurch manchmal das Schwerdt des Schickſals gedrungen war, gab eine jede ſolche Aeußerung eine neue Wunde.

Bald ſah' er ein, unter Menſchen würde er den Menſchen unnütz werden. Er konnte ſich nicht an ſie ſchmiegen, zu oft hatten ſie ihn zurückgeſtoßen; er konnte ſich ihnen nicht erklären, zu oft hatten ſie ihm gezeigt, ſie merkten nicht, was er wolle; er konnte ihnen ſein Herz nicht öffnen, ſie vermochten das nicht zu Herzen zu nehmen, was vom Herzen kam; er konnte ihnen nicht der Mann ſeyn, der er ſeyn ſollte: denn auch nach der kälteſten Ueberlegung fand er, die Menſchen wären ihm ſo ſelten Brüder geweſen. Unter Menſchen wär' er ein Menſchenfeind worden, die Keime zum Guten hätten, ungepflegt, in ihm vermodern müſſen: drum ging er ins Kloſter, durch den Umgang mit ſolchen Geſchöpfen, die ſeine gutmüthige

Schwärmerey in der einſamen Zelle ihm malte, wieder Liebe für die würklichen Menſchen zu gewinnen. Zwar fand er auch im Kloſter die Welt wieder; aber doch ward es ihm leichter, dort die Brüder zu überzeugen, daß er ſich beſtrebe ein rechtſchaffener Mann zu ſeyn, als auſſerhalb: denn er wurde Abt, ohne eine andere Empfehlung gehabt zu haben als ſeine Rechtſchaffenheit.

Ihm hatte Wülfhilde ihr Leid geklagt und ihn gebeten, ſeine ganze Ueberredungsgabe anzuwenden, den Grafen zu vermögen, daß er ſich entſchließe, ſie zu eh'lichen, ohne ſich der Wuth ihres Bruders auszuſetzen.

Da er nun zum Dachsburger kam, redete er ihn alſo an:

Was man nicht erlebt! Ein Ritter, der gefangen gehalten wird, damit er ſeine Pflicht thue! Iſt auch das Ritterthum eine Freyſtäte der Verbrecher geworden? Tragen Ritter jezt den Schild, wie Schalksnarren die Schellenkappe, daß man ſich vor ihnen hüthe? Handeln ſie nur darum nicht öffentlich ſchlecht, daß ſie die Schande in Ehren laſſe; dann iſt jeder Rückblick in die Welt für mich ein Rückblick ins Elend, das Aufreiſſen einer kaum zugeharſchten Wunde, de, dann muß ich die Thränen, welche für geringere Ungerechtigkeiten floſſen, als unnütz verſchwendet bedauern: um jezt genug zu weinen, hätt' ich ihrer aller bedurft. Graf, als ich noch in der Welt lebte, ſtanden die Thore des Heiligthum's nur Biedermännern offen, jeder Suchende, der in weißen Kleidern, hinzutrat, mußte alle Ungerechtigkeit von ſich ablegen; um beſſer, um ein möglichſt guter Menſch zu werden, wurde er Ritter. In des Tempels Mitte leuchtete ein göttliches Licht, ein flammender Stern, deß Strahlen in das Innere der Herzen drangen, den Guten ſanft zum guten erwärmten, den Fehlenden erleuchteten, den Böſen, wie Blitze ſchreckten, daß ſein Fuß zurückweichen mußte von der heiligen Stäte. Iſt der Stern erloſchen? Umgewandelt der Tempel in eine Trinkſtube, oder in eine unterirrdiſche Höhle, wo man Gold aus Staub zu machen ſich müht, oder abgeſchiedene Geiſter in die Welt zurückzurufen ſucht? Iſt es eine Sitte, die dem Uebereinkommen zu gefallen, geachtet, aus Eigennutz befolgt wird, Ritter zu werden; dann blick' ich dem Engel klagend nach, der einſt auf Erden weilte, und dem man ſein leuchtendes Gewand entriß, das Laſter durch erborgten Glanz noch gefährlicher zu machen.

Adolf ſchwieg; er hörte nur in den Worten des Abt's: Denk' an Frankreich.

Abt. Auch ich war einſt Ritter. Der Tag an dem ich es ward, iſt mir ehrwürdig und heilig, wie es der Tag ſeyn wird, da ich vollendet, ein freyer Mann in Gottes freyem Geiſterreiche ſeyn werde. Damals trugen die Ritter noch Kränze der Ehren, zwar nur aus Dornzweigen gewunden, doch eine ſchönere Zierde denn Roſenkränze, ſo die Hand der Wolluſt geflochten hat; ihr Panzerſchurz war Herzensreinheit, ihr Schwerdt die gerechte Sache, ihr Helmſchmuck Bruderliebe, ihre Handſchuhe Aufrichtigkeit und Treue, ihr Krebs das Bewußtſeyn erfüllter Pflichten. Eine kleine Zahl Auserwählter waren ſie, welche über Menſchenwohl, wie Gottes Engel, wachten. Wenn die Zahl ſich mehrt, wenn der Keim Halm' und Aehren treibt,'— ſo dacht' ich oft — wenn auf dem veſten Grund einer unwandelbahren Ehrlichkeit eine hehre Pfalz gebauet wird; dann muß es gut wohnen ſeyn auf Erden, dann werden Gerechtigkeit und Friede ſich küſſen auf den Gaſſen, Liebe und Freundſchaft ihre Kindlein, ſicher vor jeder Gefahr, öffentlich gängeln, keine Blümlein, wachſend im Schatten, zertreten werden, in ihren eigenen Schutt die Gefängniſſe zuſammenſtürzen, und aus dem Himmel zur Erde die Tugenden wieder hinabſteigen, wo ſie freudenlos waren, weil ſie nicht zum Glück der Menſchen wirken konnten. Sollt' ich mich geirrt haben? Hätte ſich dieſe Zahl gemehrt, um mit ihrer Anzahl zu prunken und zu ſtolzieren; hätte man den Halm, der nur in freyer Luft zur Frucht reift, in ein gedüngtes Beet verpflanzt, an einen übergüldeten Stock gebunden, und mehr des Stock's, denn des Halms geachtet; hätte man, ſtatt einen veſten Bau auf jenem guten Grund zu errichten, dort ein reichgeſchmücktes Luſtgezelt aufgeſchlagen: dann würden jene Baumeiſter ſich härmen, daß der Eckſtein, den ſie legten, ſo gemißbraucht wurde.

Adolf. Der Halm wächſ't noch frey, hochwürdiger Herr, auf dem guten Grund iſt eine Pfalz erbaut; aber die Freyheit, goldne Sporn tragen zu dürfen, wird ſchon jezt oft durch Gold erkauft, um, nur ungeſtrafter, ein ſchlechter Menſch ſeyn zu können; der Hermelinmantel iſt Manchem der einzige Gewinn, den er durch die Ritterwürde zu erhalten ſucht; die Thürſteher jenes Heiligthum's laſſen ſich manchmal beſtechen —

Abt. Ihr ſprecht aus Erfahrung?

Adolf. Ich beſtach ſie nicht. Rein und mackellos, wie Menſchen es nur ſeyn können, ging ich hinein, der Wunſch, beſſer zu werden, war mein Führer, das Beſtreben, meine Leidenſchaften zu bezähmen und zu veredeln, mein Geleitsmann, Biederruhm mein Ziel; ich verfehlte des Ziel's! Ihr meßt mich mit euren Blicken, Vater? Erkennt ihr wohl in dieſer Geſtalt einen Ritter, der kaum das fünf und zwanzigſte Jahr zurück legte?

Abt. Nein; ich hielt euch für einen Mann von vierzig Jahren.

Adolf. Um ſo viel älter macht mich eine einzige Schandthat.

Abt. Reue verjüngt wieder; die eure ſagt mir deutlich, ihr werdet das wieder gut machen, was ihr verdarbt.

Adolf. Ich vermag's nimmer! Nimmer! Wer kann wohl dem Blinden das Geſicht, dem Erſtickten den Odem wieder geben?

Abt. Gott kann das, mein Sohn.

Adolf. Hier endet ſeine Allmacht; er vermag nicht meinem Herzen Ruhe, meinem Gewiſſen Frieden wieder zu geben.

Abt. Verzweifelt nicht. Hält nicht mancher Blödſichtige die Eiche im Winter für todt; doch lebt und grün't ſie wieder im Sommer! — Zwar ihr fielt tief, fielt hin auf den Rand eines Abgrunds, an deſſen glatten Marmorwänden kein hervorragender Stein euch würde Rettung gewährt haben; aber ihr haßt ja eur Fallen, könnt ja ſühnen eure That. Gebt dem Fräulein vom Wolfsanger eure Hand.

Adolf. Vater, ich ſündigte nicht an Wülfhilden.

Abt. Ritter, drey Zeugen ſind wider euch: das Fräulein, eur Siegelring, der Burgherr.

Adolf. Sie lügen alle. Wär't ihr der Herr der Aernte, der mich hinführte, wo der Waizen von der Spreu geſichtet wird, mein letztes Wort ſollte ſeyn: Sie reden alle falſches Zeugniß! — An meinem Weibe hab' ich gefrevelt, ich bin ein Ehebrecher! Ich habe drey Eyde gebrochen, den Rittereyd, den Eyd der Treue, den Eyd vor meinen Brüdern, derer Glanz im Dunkel der Verborgenheit iſt. Erſchreckt ihr? So erſchreck' ich tauſendmal in einem Augenblick vor meiner eigenen Schande. Die That hat meiner geſunden Jugend Wangen abgenagt und eingefurcht, die donnert immer ins Ohr mir die Strafe des Eydbruch's, die macht mich zum Feigen, der bey jeder Uebelthat, welcher man ihn ſchuldig nennt, mit niedergeſchlagenen Augen, ohne ſich bündig verantworten zu können, da ſtehn muß, die macht mich erröthen wenn ich auch unſchuldig bin, und wälzt ſolcher Laſter Schuld auf mich, die ich verabſcheue. — Ach! als ich noch ein gutes Gewiſſen hatte, da glaubte ich veſt, ich könne dem Erlöſer nachringen in ſeinen Tugenden; da konnt' ich, wie er einſt, ein freyes Geſicht zum Anwald meines Wandels machen, konnt hinauf ſchauen zum Himmel; jezt hängt mein Blick an der Erde, wo ich einſt ſchlafen, wo mich auch Laſterträume ſchrecken werden, doch Wülfhildens Name nie mich wird ängſtigen können.

Abt. Graf, ihr macht mich uneins mit mir ſelbſt. So viel überredende Wahrheit in Ton und Blick auf eurer Seite, und auf jener Seite unumſtößliche Beweiſe gegen euch; welche Zeugen ſind redlich? Iſt kein Menſch, der für euch zeugen könnte?

Adolf. Keiner. Nur in Begleitung eines Knechts kam ich hierher; doch der kann von nichts wiſſen: dieſe Beſchuldigung traf mich ungewarnt.

Abr. Dann muß Gott über euch entſcheiden.

Adolf. Im Kampfgericht? O, er wird wider mich zeugen, und doch bin ich unſchuldig an Wülfhildens Entehrung; unter Wolfs Schwerdte werde ich bluten, trinken wird die Erde mein Blut, und doch zugleich meine Unſchuld an Wülfhildens Entehrung zum Himmel hinaufrufen. Denn, Vater, das Bewußtſeyn einer Miſſethat tödtet die Kraft der Stärke, ein Rieſe fällt einem Kinde, wenn ſein böſes Gewiſſen auf des Kindes Seite tritt.

Abr. Wohl wahr, mein Sohn. Das Bewußtſeyn mindert jedes Glück, mehr't jedes Unglück, bürdet, mit jedem Tage, neue, ſchwerere Laſten den Schultern des Schuldigen auf, bleicht die blonden Haare der Jugend ſilberweiß, zerreißt, wie tiefe Wunden, die Wangen des Jünglings, ruft im Sturme ihm zu: Wehe über dich! Im Donner: Verbirg dich, Sünder. Im Erdbeben: Hinab mit dir!

Adolf. Ihr mal't an meinem Bilde!

Abr. In ſein Herz ſtrahl't die Sonne Kometenfurcht, ſeinen Ohren ſingt die Lerche Fluch, zirpt das

Heimchen Unglück; verſtockt wird ſein Sinn, wie der Sinn eines zu oft gezüchtigten Kindes, er lernt Laſter leugnen, die er wirklich beging —

Adolf. Der Zug iſt nicht im Urbilde, Vater.

Abt. O, daß dir auch die andern Züge nicht glichen!

Adolf. Könnt' ich ungeſchehen machen, was ich that, ich wollte jedes Erdenunglück, wie ein Glück, tragen, und doch den Tod haſſen.

Abt. Könnt' ihr jezt denken an den Tod, Dachsburg? Denken daran, daß er den Schleyer jedes Geheimniſſes zerreißt, Kläger und Beklagten, Stirn gegen Stirn, bringt, dorthin führt, wo ſchon jezt das Urtheil eurer Losſprechung oder eurer Verdammung niedergeſchrieben iſt?

Adolf. Ich kann es, Vater, und bebe nicht.

Abt. Kämpft dann Morgen mit Wolf!

Adolf. Fiel noch nie ein Unſchuldiger im Kampfgerichte?

Abt. Zitterte je die Unſchuld vor dem Tode?

Adolf. Nein, ich zitt're nicht vor ihm. An Wülfhildens Entehrung bin ich unſchuldig, drum iſt mir der Tod nicht fürchterlich; durch ihn büß' ich für mein Verbrechen an meinem Weibe, drum erwart' ich ihn ohne Zagen.

Abt. Und ob du auch fällſt, mein Sohn, wiſſe, doch ſollen deine Gebeine in die geweihte Erde unſers Gottesackers begraben werden, und weinen will ich über deinem Raſenhügel, daß, ſo wie auf das Unkraut, auch auf die vollen Aehren der Mehlthau fällt.

Er halste den Grafen, ging zu Wülfhilde und ſprach: Deſſen, ſo ihr ihn anklagt, halt' ich den Ritter unſchuldig; darum wird meine Hand nie ſeine Rechte in die eure legen. Nun eilte er in ſein Kloſter zurück.

Wülfhilde horchte hoch auf, nannte den Abt wahnſinnig und tröſtete ſich damit, der Biſchof von St. Emeran werde wohl klüger ſeyn denn er.

Der Tag wurde Adolf zu kurz. Wülfhilden zu lang. Als am Abend Wolf heimkehrte, von der Jagd, war ſeine erſte Frage: Hat ſich der Dachsburger gefüg't? Und da nun Wülfhilde des Abts Antwort ihm wiederholte, rief er: Der Pfaff iſt beſeſſen, mein Schwerdt wird dir Recht ſchaffen; und nun ließ er zum Kampf auf den andern Tag rüſten. Der Biſchofshof zu St. Emeran wurde zum Kampfort beſtimmt.

Mit der Empfindung, die, am andern Morgen, ſo ſchwer auf ihm lag, wie das Kreutz auf den Schultern deſſen, der dran ſein Leben auswimmern ſoll, war Adolf noch nie zu einem Kampfe gezogen. Es däuchte ihm, ſeine Kraft ſey von ihm gewichen, ſein Panzer drücke ihn, ſein Helm ſey zu veſt geſchnallt und werde ihm im Gefecht beſchwerlich ſeyn; bald ſchienen ihm ſeine Waffen, wie Waffen der Knappen bey der Turnierveſper, zu leicht, bald wieder zu ſchwer für ſeine, noch krankheitsmatte, Rechte. Im Bewußtſeyn ſeiner Unſchuld lag auch das Bewußtſeyn einer gleichen Schuld, und darum fürchtete er, die Gerechtigkeit des unbeſtechlichen Richters im Himmel, habe Wolf dazu erſehen, die Strafe an ihm zu vollziehen, der er in Frankreich durch ſeines Weibes Liebestreue entgangen war. Wolf wußte, das untrüglichſte Gottesurtheil ſey ein ſcharfes Schwerdt und eine ſtarke, waffengeübte Fauſt; drum ritt er an des Dachsburgers Seite ſo ſtolz einher, wie an der Seite ſeines Gefangenen der Sieger.

Wülfhilde war im Wolfsanger zurückgeblieben, es ſchien ihren Reizen nicht allzurühmlich zu ſeyn, dann ſich zu zeigen, wann ihr Buhle, durch die Uebermacht der Waffen, gezwungen werde, ſie als ſeines Herzens Gebietherinn anzuerkennen. Mit Ungeduld harrte ſie bis zum Mittag des Bothen, der ihr gute Nachricht bringen ſollte; es kam kein Bothe, und nun trieben ſie Gedanken, welche keiner Braut am Vorabend des Hochzeittages willkommen ſind, mit Ungeſtüm auf die Burgwarte, in der Hoffnung, ob nicht vielleicht ihre Augen angenehme Nachrichten früher ihr bringen würden denn ihre Ohren.

Schon zogen die ſcheidenden Strahlen der Sonne den falben Abendgürtel um den Himmel, es entſchlummerte ſchon das laute Leben der wilden Waldbewohner, da erſt ſah Wülfhilde den Edelknecht von Greifenſee über die Ebene ſprengen. Als ob er das Paradiesgärtlein für ſie aufgefunden habe, ſo jachte ſie ihm bis in den Burghof entgegen, und rief, noch ehe er vom Roſſe geſtiegen war: Welche Nachrichten bringt ihr, Greifenſee?

Gute Nachrichten für euch, Fräulein, ſchlimme für mich; — entgegnete Werner — dem, der um eure Hand mit einem Unholde ringen würde, verweigert ſie das Schickſal, dem giebt es ſie, dem ſie mit Schwerdt und Lanze muß angetragen werden.

Wälſh. Adolf blieb alſo mein! Für die gute Nachricht nehmt dieſe güldene Halskette zum Lohn.

Werner. Wer um Minneſold dien't, dem erſetzt Gold eines Herzens Verluſt nicht; ſpart die Kette dem Biſchof auf, in einigen Stunden wird er hier ſeyn, euch einen Mann zu geben, der eur nicht werth wäre, und ob man die Hälfte eurer Vorzüge ungerechnet laſſen wollte. Werden nun mehr Knechte in die Burg legen müſſen, euern treuen Eheherrn zu bewachen.

Wälſh. Greiſenſee, aus euch ſpricht der Neid.

Werner. Gerechter Zorn ſpricht aus mir. Nur dem würd' ich euch gegönnt haben, der euch heißer geliebt hätte, denn ich; den haß ich billig, dem das Schwerdt euren Werth erklären muß.

Wälſh. Geſchehene Dinge ändern nicht Murren noch Zürnen. Kommt in die Burg, Werner, dort mir alles Vorgegangene umſtändlich zu erzählen.

Sie gingen in ein Gemach, dort begann der Edelknecht alſo ſeine Erzählung: Hätten wir einen Mönchsbuben zum Kampfgitter geleitet, er würde nicht trauriger fortgezogen ſeyn, denn der Graf; es ſchien, als ſäße die Feigheit in Menſchengeſtalt auf dem Rappen, der nicht durch ſeines Reiters Sporn fortgetrieben wurde, ſondern unſern Gäulen nachlief. Kein Wort ſprach der Dachsburger, wohl wuſt er, bald würd er nicht mehr Ehre haben zu reden.

Wälſch. Greifenſee!

Werner. Wollt ihr nicht, daß ich euch Wahrheit erzähle, ſo fragt die Geſchichte eurer Zofe ab, ſie war gegenwärtig, und wird, euch zu gefallen, eurem Eheherrn ſchmeicheln.

Wälſch. Bleib, Trotzkopf.

Werner. Wie wir nun zum Biſchofshof kamen, verlangte der Graf zu beichten; er beichtete drauf einem Mönche und nahm das Sacrament: unterdeß zechte mein Ritter mit ſeinen Waffenbrüdern und dem Biſchof. Nach geendetem Beichten und Trinken, begann der Kampf. Dachsburg legte ſeine Lanze ſo veſt ein, daß auch nicht einmal das Fähnlein dran ſchwankte, und ich erfreu'te mich deß. Auf einander trafen die Kämpfer, des Grafen Lanze zerſprang an meines Herrn Bruſt zu tauſend Splitter, aber ſchob ihn nicht ein Haar breit vom Sattel; doch Wolf traf den Dachsburger ſo, daß dieſer vom Roſſe ſtürzte, und in der Linken die zerriſſenen Zügel behielt: mich wunderte, daß er nicht auch den Sattel mitgenommen hatte, weicher drauf zu liegen. Noch leicht genug raffte er ſich zuſammen, zuckte das Schwerdt und führte einige matte Hiebe auf euren Bruder; aber ſie fielen alle flach. Beſſer faßte ihn Wolf. Schon bleLte an vielen Orten Adolfs Harniſch —

Wälſh. Er iſt doch nicht ſchwer verwundet?

Werner. Wenigſtens an keinem edeln Theil ſeines Körpers, Fräulein. Er wich zurück bis an die Schranken, wollte nun ſeine ganze Kunſt verſuchen, hieb, wie toll und raſend, um ſich, und ſchlug endlich ſein Schwerdt in den Boden hinein; es zerbrach durch den heftigen Schlag. Die Grieswärtel trennten die Kämpfer, riefen: Dachsburg, iſt ſchuldig; und jezt öffnete der ſeinen Helm, um mit der Waffe, die ihm noch übrig geblieben war, ſeiner Zunge, ſich zu vertheidigen. Ihr nennt mich ſchuldig? — ſprach er — Immerhin, ihr urtheil't nach dem, was ihr ſehet; aber wißt, doch kann ich die vom Wolfsanger nicht zum Weibe nehmen, denn ich habe ſchon ein Weib.

Wälſh. Schon ein Weib!

Werner. So ſchrie Eur Geſtrengen Bruder auch auf; aber der Biſchof trat hinzu, und bewies mit unwiderleglichen Gründen: es ſey falſch, daß der

Graf ſchon ein Weib habe; wäre das, dann würde Gott nicht wider ihn gezeug't, ihn nicht aus dem Sattel geworffen, nicht ſein Schwerdt zertrümmert haben: da Gott nun nicht lügen könne, ſo müſſe der Ritter gelogen haben, und ſey er allſo noch unbeweibt und müſſe euch freyen.

Wälſh. Der gute Biſchof.

Werner. Dafür ſchien ihn der Dachsburger nicht zu halten, denn er ſchwatzte viel von Pfaffentrug und Eigendünkel und Bewußtſeyn und Zufall; aber es krümelte ihm der Biſchof einige lateiniſche Brocken vor, die machten ihn gleich kirre und zahm. Ein Mönch ſagte mir, der Biſchof habe den Dachsburger verflucht, und excommunicirt, würd er noch einen Augenblick daran zweifeln, daß er unbeweibt ſey; weil der Graf den lateiniſchen Fluch ſowohl verſtand, ſcheint's, er müſſe ihn ſchon mehrmal gehört haben. Ein Schwerdt begehrte er nun, und ich gab ihm ſchnell das meine; doch der Biſchof murmelte ſeinen Pſalm von neuem, ich mußte mein Schwerdt zurücknehmen, weil Gottes Urtheil deutlich genug geſprochen ſey.

Wenn ihr denn klüger ſeyd, Biſchof, als Gott, und von meinem Schickſal mehr wißt, denn ich —

es ſprach's der Graf — ſo thut mit mir, was euch lüſtet, die Folgen müßt ihr verantworten; was mir jezt zu thun obliegt, weiß ich, und pünktlich werd' ich drüber halten.

Noch heute leg' ich eure Hand in Fräulein Wülſhildens Hand — entgegnete der Biſchof, und werde die Folgen bey dem verantworten, der mir dieſe Nacht im Traumgeſicht entdeckte, ihr ſeyd ſchuldig des Verbrechens und unbeweibt.

Drauf konnt' nun der Dachsburger nichts erwiedern, und ich warff mich auf meinen Gaul, euch dieſe freudige Mähr zu hinterbringen, und der Erſte zu ſeyn, der euch Glück wünſche zu einem ſolchen Gemahl. — Hiemit verließ Werner das Gemach.

Zu einem ſolchen Gemahl — ſprach Wülſhilde ihm nach — So ſchwach im Kampfgitter, und doch in jener Nacht ſo wacker! Und ſie ging in ihr Gemach, dort ſich feſtlich zu ſchmücken.

Mit der Nacht kamen Wolf, Adolf und der Biſchof mit einem großen Dienergefolge in Wolfsanger an, trunken Wolf und nicht viel nüchterner der Biſchof, innigergrimmt Herr Adolf, daß er nicht unter Wolfs Schwerdt den Todt gefunden, willkommner ihm, denn ein Leben ohne Floribelle und gekettet an ein Weib, das er nicht lieben konnte, noch wollte. Doch barg er den Ingrimm, und ſchalt nur, daß man ihm ein Schwerdt verweigert habe, ſein Recht geltend zu machen; dadurch ſuchte er ſeine Gegner einzuſchläfern, und Gelegenheit zu gewinnen, ihnen zu entgehen, noch ehe er in des Biſchofs Gewalt komme. Allein es half dieſe Verſtellung nichts, mitten in der Nacht wurde er und Wülfhilde in die Burgkapelle geführt, und, trotz Weigern und Sperren, vom Biſchof dem Fräulein als Ehemann angetraut, drauf jede Waffe ihm genommen und er mit ſeinem Weibe ins Schlafgemach eingeſchloſſen. Hier brach die zurückgedrängte Wuth in ſchreckliche Verwünſchungen ſeiner ſelbſt, wie Welfs und Wülfhildens aus, er fluchte ſeinem böſen Geſtirn, wie ein Wahnſinniger, durch Heuchelfreunde betrogen, der Freundſchaft, und rief Weſen um Hülfe an, ſo die kalte Ueberlegung fürchtet. Es lachte Wülfhilde ſeiner Wuth, ſuchte ihn, durch Liebkoſungen zu beſänftigen; aber wie ſie alle Verſuche vergeblich fand, zählte ſie ihm gleiche Münze aus, und rief ſeinen Schmähreden ähnliche Ausdrücke entgegen. Die Schutzengel der

Ehe und Liebe verließen weinend ein Paar, wovon der Mann einem Raſenden, das Weib einer Unholdinn glich; und Asmodi's Geſellen ſtimmten ein Jubellied an.

Als am folgenden Morgen der Dachsburger von den Rechten eines Ehemanns Gebrauch machen wollte, und Wülfhilden geboth, ſich zur Abreiſe gen Dachsburg anzuſchicken, glaubte Wolf deutlich in dem Befehl die Abſicht des Grafen zu finden, ſein ihm angetrau'tes Weib, unterweges heimlich zu verlaſſen; darum beorderte er, in des Grafen Gegenwart, einige Knappen, nie von ihm zu weichen. Adolf tobte wider dieſen Befehl, und ertobte nichts; Golo's begehrte er, und Herr Wolf ſandte einen Knecht gen Horneck: doch der Bothe kām, ohne Golo, und mit der Nachricht zurück: Der Welſche ſey an dem Tage, da er ſeinen Auftrag dem Burgmann von Horneck bekannt gemacht habe, in den Wald geritten, Kunde der Gegend zu erhalten, aber nicht wieder heimgekehrt; ſein Roß ſey, mit Blut beſprüht, von einigen Köhlern im Dickicht aufgefangen und zur Burg gebracht, den Reiter würden gewiß die Bären zerriſſen haben. — Wolf hielt dem Welſchen, beym Becher, eine ſtattliche Leichenrede, die ſich um den Satz dreh'te: S'iſt Schade um ihn, er konnt' jagen wie ein Falk, und ſaufen, wie das lockere Erdreich den Regen ſäuft; wird gewiß im wüthenden Heer des wilden Jägers immer an der Spitze ſeyn. Adolf betrauerte ihn, wie einen Freund. Gram und Verzweiflung trieben es bald gar zu arg mit dem, Wülfhilde ſah er nicht einmal an, gegen Wolf war er ſtumm, mürriſch gegen alle Menſchen, denn ſie waren im Solde ſeiner Feinde; Keinem konnt' er ſein Leid klagen, da Golo ihm fehlte, denn Keiner hielt ihn für unſchuldig, und ſchlimmer mußte ſein Zuſtand werden, weil er den verwundenden Schmerz im kranken Herzen verſchließen mußte. Da erinnerte er ſich eines Tages des Abts von St. Blaſius, zu dem begehrte er, und in Begleitung ſeiner Hüther verſtattete ihm Wolf dorthin zu reiten; doch ließ er dem Abte Fehde anſagen, würd' er den Grafen entrinnen laſſen.

Die gedroh'te Fehde, Ritter, ſagt mir — ſo ſprach der Abt zum Dachsburger, — daß ihr ungerne in der Burg eures Schwähers weilt.

Adolf. Wer weilt gerne auf glühenden Kohlen oder auf der Marterbank unter den Fäuſten des Henkers? Wer weilt gerne im Arme der Krankheit, die immer die Schmerzen des Todes ihn fühlen läſt, aber doch den Tod zurückſcheucht, um ihr Opfer noch länger quälen zu können? Wer iſt gerne in Geſellſchaft ſolcher Menſchen, die ihn haſſen, eines Gewiſſens, das ihn ſchilt, eines allgegenwärtigen Gottes, den er fürchtet, durch Sinnlichkeit aufgeregter Begierden, die, wie Teufel, eines ſchwachen Augenblicks harren, ihn völlig unglücklich zu machen? Und ſo leb' ich jezt, hochwürdiger Vater, beraubt bin ich meiner Freyheit, fern bin ich von meinem Glück, die Jahre meiner Jugend, mein Streben nach Thaten, mein Sehnen, das wieder gut zu machen, was ich verdarb, muß ich in den bodenloſen Abgrund der Langeweile werfen! Ihr wiß't, ich unterlag dem vom Wolfsanger im Kampfgericht; ſprach Gott das Urtheil: dann iſt er ein Gott der Lüge, ſeine Freude iſt ſeiner Geſchöpfe Unglück und ſein Himmel muß einſt der Aufenthalt aller Schurken werden! — Ihr betet, Vater?

Abt. Für euch, der nicht weiß, was er redet; der lange in eurem Herzen verſchloſſene Zorn hat die Riegel geſprengt, und wüthet nun gegen alles, was ihm in den Weg kommt.

Adolf. O Vater, in meiner Lage hätte die Geduld des Erlöſers ermüden müſſen, dann hätt' er ſeinem himmliſchen Vater ungehorſam ſeyn können! Vernehmt, wie ich lebe, und wenn ihr dann nicht auch gegen den murrt, der des Schickſals Rad in ſeiner allmächtigen Hand hält; ſo will ich mich dem Biſchof von St. Emeran zum Hofnarren verdingen. An Wülfhildens Entehrung bin ich ſo gewiß unſchuldig, als jezt dieſe Worte durch meinen Athem hervorgebracht werden; aber ſchuldig bin ich des Ehebruchs an meiner ehelichen Hausfrau, die mich von der Strafe dieſes Verbrechens errettete. Zu ihr eilt' ich; wär' ich auf dieſem Wege durch eine glatte Felſenwand zwiſchen zweyen unergründlichen Meeren aufgehalten; ich hätte in den harten Stein Stuffen mit meinen Zähnen gegraben, um nur zu ihr zu kommen, ihr zu danken durch eine Liebe, wie ſie bis jezt noch kein Mann fühlte und übte, ihr es zu zeigen, ich fiel, weil ich ein Menſch, nicht weil ich ein Böſewicht war. Und nun hält mich in dieſem Wege eine mannſüchtige Dirne, halten mich reiſige Knechte und Fehdebriefe auf! Oh, ich habe kein Schwerdt! Ich würde mich ſonſt an die Pforte eures Kloſters ſtemmen, und im Gefühl meiner

Unſchuld ganze Kriegerrotten zurücktreiben. Oh! Oh! Ich habe kein Schwerdt! Sie nahmen mir's, als ich mir damit über den Leichnamen der Söldlinge des wilden Ritters einen Pfad gen Dachsburg bahnen wollte; wer weiß, ob ſie mir nicht auch bald Feſſeln anlegen. Ziehen ſie doch jezt mit mir umher, wie mit einem Meerungeheuer, Knaben laufen mir, ſpottend, entgegen, nennen mich den gefangenen Haushahn und drohen mir mit ihren hölzernen Schwerdtern; mein guter Lümund wird bey den Spinnrocken der Weiber in Fetzen zerpflückt; Greiſe führen mich als einen Beweis der Verderbtheit unſerer Zeiten an; Pfaffen nennen mich den Vorläufer des jüngſten Tages, und rechtſchaffene Rittersmänner haſſen das Schildeſamt, weil ich es zugleich mit ihnen trage. Jedes Alter, jedes Geſchlecht dichtet mir ſeine Lieblingslaſter an, die es nur unterließ, weil es ſie nicht heimlich genug thun konnte. — O, Vater, verlohren zu haben den Ruhm eines Biedermanns, verlohren die Freyheit, verlohren die Hoffnung, der edelſten Frau zeigen zu können, wie mich es reue, was ich that; es iſt mehr verlohren, als hunderttauſendmal ſein Leben verliehren. — Ha! Fort muß ich aus dieſer Gegend, wo mich endlich das allgemeine Verkennen zu dem Böſewicht machen könnte, für den man mich hält.

Abt. Geduld, mein Sohn!

Adolf. Ich will von keiner Geduld hören, und wenn ſie mir ein Himmelsbewohner predigte; Geduld iſt mir Gifttrank! Zu wohnen in Einem Gemache mit Wülfhilden, die, als mein, mir angetrautes, Weib, an mich gefeſſelt durch die Stole des Pfaffen, Liebe von mir begehrt, Liebkoſungen heiſcht, und es der Ehefrau erlaubt hält, die kältere Natur des Mannes durch ihr Feuer zu erwärmen, ſeine Sinne durch ihre lockenden Reize zu verführen; die ihre Gunſtbezeigungen an mich verſchwendet, und weil ſie wähnt, ich ſey einmal ins Geheimniß der Ehe gedrungen, keines Schleyers für mich mehr zu bedürfen glaubt, für mich, Vater, einem jungen Mann mit Feuergluth in den Adern, voll Begier, die, wider meinen Willen, aus meinen Augen hervor brennt!

Denkt euch das, hochwürdiger Herr. Kämpfen muß ich täglich den ungleichen Kampf gereizter Begier gegen die Pflicht, des, oft erſchütterten, Endſchluſſes, gegen Feinde, welche meine Waffen mir ſtahlen, um ſie gegen mich ſelbſt zu gebrauchen, und mit beyſpielloſer Macht mich beſtürmen, den Eyd zu brechen, den ich Gott ſchwur, nie Wülfhildens Bett zu beſteigen. Jedes Sieges Dank ſind Thränen, Seufzer, Verwünſchungen und Flüche von ihr, jeder Sieg nährt die Pflanze des Haſſes in ihrem Herzen; denn jezt liebt ſie mich nur, weil ich einen Körper habe. Mit ihr haßt mich der tolle Ritter, haſſen mich Alle, ſo mich kennen, und wer weiß, welcher Dolch jezt ſchon für mich geſchliffen wird. Meine Tage verleb' ich wie ein Vatermörder, der ſeines Todesurtheils zitternd harret; meine Nächte ſind wie der Grabesſchlaf eines Wunderfrevels (43) ſeyn muß, der auf Erden Gottes Gerechtigkeit ungeſtraft ließ: und doch lieb' ich noch dies elende Leben, denn es iſt der Führer zu meiner Floribelle, der Freund, der mich noch mit ihr ausſöhnen kann, und doch habe ich ſie beleidigt, habe die Strafe, vielleicht ſchwerere Strafe verdient. Oh, ſolche Gedanken bringen mich noch um alle Denkkraft. Gott, ſchaffe mir Hülfe, Hülfe! oder ich zernichte das heilige Geſetzbuch der Menſchheit, zünde die Burg Wolfsanger an und entfliehe zu meiner Floribelle, wenn meine Widerſacher in den

---

(43) Ein Menſch, der allen Laſtern ergeben iſt.

Flammen zuſammenſchrumpfen! Dann ſoll in deinen Armen, du Krone der Weiber, ein Mordbrenner, ein Ehebrecher, ein Mörder ruhen; dann ſollen deine Küſſe mich einwiegen zum Schlafe, wo mich im Traume die Teufel mit ſtechenden Schlangen geiſſeln, mich wecken zu Tagen, an denen ich fliehe vor meinem Gewiſſen, wie dürres Laub im Windwirbel, und immer wieder zurückkehre, und nimmer fürder kann, und nimmer — — !

Abt. Ritter!

Adolf. Schweigt! Tauſendmal noch will ich euch, mit Farben aus Höllenruß und Grabesmoder gemiſcht, dies Bild vormalen, will Schreckniſſe auf Schreckniſſe häufen, bis auch ihr ſo zittert, bey deſſen Anblick, wie ich; will die Abgründe meines Elend's aufreiſſen vor euch, euch ſchweben laſſen über der grauſen Tiefe an einem Strohhalm, bis auch eur Blut, wie Hagel, zuſammen ſich kugelt: dann will ich eure Kniee umfaſſen, und euch um Gottes willen bitten: Schaff't mir Hülfe! Will euch das Konterfay meiner Floribelle malen, die Züge, aus welchen beſorgende Treue und innige Liebe, wie zärtliche Schweſtern, blicken, das rothgeweinte Auge der

Sanftmuth, die bleichgewelkte Wange der Schönheit, die zum Gerippe abgehärmte Geſtalt der Geſundheit verkündenden Fülle; will mich niederwerffen in den Staub, und zu euch hinaufjammern: Helft mir zu ihr, ſie liebt mich noch immer. — Rührt euch das nicht? Vergriff ſich der Schöpfer und nahm Stahl zu eurem Herzen? — Schau't, ſchau't hier auf dieſem Bilde den alten Mann, der ſein Gewand mit Thränen wäſcht, ſeine Fauſt gegen den mürben Schädel drückt, die greiſen Haare in den Wind ſtreut, und doch nach ihnen greift, ſie wieder zu erhaſchen; wißt, er iſt Floribellens Vater. Er hat nur die einzige Tochter. Schau't hier, wie er bey jedem kleinen Geräuſch zur Thür zuckt, wähnend, von ihr Nachricht zu hören; ſchau't, wie er die kleinen Kinder beten lehrt, und ſie nur immer für ihn beten müſſen: Gott, gieb einem alten, verwaiſten Vater ſeine Tochter wieder! — Schau't dort, wie im entkräftendſten Halbſchlummer, mitleidige Träume die Arme ihm zur Umhalſung ſeiner Tochter ausſpannen, und er nun, erwachend, das wankende Haupt in die Kiſſen ſtößt, da ſeine Arme nur Luft umfaßt halten. — Wein'ſt du, Mönch? Biſt du gerührt? Höre jezt meine Bitte: Schaffe mir Hülfe, daß ich dem Vater ſeine Tochter zuführe!

Und auf ſeine Kniee fiel Herr Adolf nieder vor dem Abte. Gott! Gott — rief der, innig erſchüttert, und ging unmuthig auf und nieder in der Zelle. — Gott, warum gabſt du dem Menſchen, bey all ſeiner Ohnmacht, doch ein Herz, des Mitgefühl's ſo empfänglich! — Steht auf, Ritter; ich kann euch nicht helfen.

Adolf. Oh, ſo helfe dir Gott nimmer, wenn —

Abt. Fluche mir nicht, unglücklicher Mann, ich verdiene es nicht. Deine Hülfe iſt nur in der Flucht, willſt du, daß ich dir dazu diene, dann rufſt du Wolfs Rachgier zur Einäſcherung dieſes Gotteshauſes, ſein und ſeiner Waffenbrüder Schwerdter zum Morde der unſchuldigen Mönche; büßen werden ſie es müſſen, daß ihr Abt ein Menſchenherz hatte. Dein Glück würde nur durch das Unglück ſo Vieler erkauft werden können; und ſoll der Hirt ſeine Heerde dem Wolfe Preis geben, weil er ſieht, daß in weiter Ferne ein Geyer über einer Taube ſchwebt? Wenn dir mein Leben ein Löſegeld für deine Freyheit ſeyn kann; ſchalte nach Willkühr damit.

Adolf. Ha, leidige Tröſtung, die mit einem wenn beginnt! Doch, noch ein Tröſter iſt mir übrig; der hat gewiß Troſt für mich.

Abr. Unmännlicher Greis, den das Klagegeſchrey eines Jünglings verführte, wider Gott zu murren! — Adolf! Adolf! Höre mich, mein Sohn, faſſe dich! Dein Unglück machte auch mich wahnſinnig, die Natter, ſo an deinem Herzen nagt, ſchlägt ihre Zähne auch in das meine, und ich ſchreye wie du, gebehrde mich dir gleich; ich muß mich ſammeln wie du. Geh' in den Kloſtergarten, ich folge dir bald; jezt will ich beten, dann wird mir auch Troſt für dich. — Gehe! Willſt du die Stunde des Troſtes verzögern? Gehe, mein Sohn, gehe!

Und Herr Adolf ging in den Garten. Dort beſchäftigte ſich ein Mönch damit, einigen jungen Bäumchen Reislein edlerer Fruchtbäume einzuimpfen; zu ihm trat Adolf, ein ſchrecklicher Vorſatz reifte in deſſen Gemüth: doch ſchien er lange aufmerkſam der Arbeit des Mönchs zuzuſehen.

So aufmerkſam, Ritter von Dachsburg? — fragte endlich der Mönch.

Macht uns nicht manchmal auch ein Bubenſtück aufmerkſam? murmelte der Ritter.

Lächelnd entgegnete der Mönch: Ein Bubenſtück wär' es, dieſe Bäumchen zu impfen?

Adolf. Dieſe ſchönen Blätterkronen fielen unter eurem Meſſer. Wer ließ die Bäumchen wachſen?

Mönch. Gott.

Adolf. Und eine gute That iſt es, Gottes Werk zu verhunzen?

Mönch. Herr Ritter, ſchau't einmal dieſen Pfirſichbaum an, wie büſchelweis dort die Blüthen die Gartenmau'r decken, wie ſo ſtolz der ſchlanke Stamm emporgewachſen iſt; und Früchte trägt er, ſo die Begier eines Kranken reizen können. Schau't hier unten die Narbe des Schnitts, mein Meſſer raubte dem Pflaumenbäumchen die Blätterkrone, aus einem kleinen Reislein, das ein Pilger aus Perſien uns brachte, erwuchs dieſer Stamm, entknoſpeten ſich dieſe Blüthen, entſproßten die edelſten Früchte. Ob dadurch der Blätterkrone Verluſt erſetzt iſt?

Adolf. Könnt ihr auch unglücklichen Menſchen Reiſer vom Baume des Lebens einimpfen, guter Bruder?

Mönch. Nein, hier endet meine Kunſt; aber der große Gärtner, der den Baum des Lebens pflanzte, kann es. Die wilde Blätterkrone geht vielleicht verlehren, doch —

Adolf. Guter Bruder, bittet den großen Gärtner, daß er mich wilden Baum impfe.

Mönch. Er impſt euch. Fühlt ihr nicht jezt das Meſſer des Unglücks in eurem Herzen?

Adolf. Oh, ich fühl's! Ich fühl's!

Mönch. Der Schnitt iſt geſchehen, das Reislein beſſerer Art gelegt in die Wunde; aus dem Reislein ſproſſen des Tugendglücks Früchte hervor.

Adolf. Mißglückt nie der Schnitt?

Mönch. Wohl dann, wenn Menſchen das Meſſer führen; nie, wenn Gott es führt.

Adolf. Dann will ich ihm ſtille halten. Bruder, ich danke dir, du haſt mich vom Selbſtmord gerettet; das Meſſer woll't ich dir aus der Hand reißen, darum ſah' ich ſo aufmerkſam dir zu. Der Himmel dankt dir, du haſt ihm eine Seele erhalten.

Nun ging er ins Kloſter zurück, nun konnt er des Abts Troſt hören; nun gab er ihm Ruhe.

Drittes Buch.

Von frohen Hoffnungen begleitet, waren Floribelle und Leuthold aus Pareys gezogen, und die Geſellſchafft dieſer treuen Geleitsmänner ließ ſie das Unangenehme eines Weges nicht bemerken, der bald über Felſen und Brachfelder, bald durch Sümpfe und dicht verwachſene Wälder ſie führte; ihr freundſchaftliches Koſen preßte manches Tages Länge auf die Dauer einer Stunde zuſammen, und mit gleicher Fröhlichkeit riefen ſie jedem Abend ein Valet nach, hießen ſie jeden Morgen willkommen. Schon lagen die Gränzen Frankreichs weit hinter ihren Rücken, da führte ſie ihr Weg durch ein traulich-einſames Thal. Ein heller Bach zerſchnitt es in viele kleine Halbinſeln, in ſeinen ſanften Wellen ſpiegelten ſich runzelvolle Weiden. Drey geharniſchte Ritter hatten ſich an des Bachs niedern Ufer gelagert und ſchöpften mit ihren Helmen ſich einen Labetrunk, nach einem Kampf, deß die umher liegenden Feldbindenfetzen, Lanzenſplitter und zerſtückten Federbüſchel Zeugniß gaben. Es erinnerte der Anblick den alten Leuthold der frohen Jugendzeit, da ein Trunk Quellwaſſer nach der Arbeit beſſer mundet, denn im Alter perlender Rheinwein, und viel ſprach er nun zum Lobe der Jugend; ihn unterbrachen ſieben Reiter, welche, mit blanken Wehren, von den Hügeln herabſprengten und auf die drey Ritter zueilten. Kaum konnten dieſe ſich zuſammenraffen, kaum ihre Becher zur Decke ihrer Köpfe machen, kaum ihre Schwerdter entblößen; da waren ſie ſchon von den Reitern umringt, und ſchon ſchallten die klingenden Hiebe von den Thalwänden wieder. Einmüthig riefen die Ueberfallenen: Iſt das ritterlich von euch gehandelt, Schenk von Geyersbühel? Eur Ohm und ſeine Geſellen fielen ohne Hinterliſt und Gefährde im Kampf mit uns, und ihr greifſt uns an, wie ein Straßenräuber wehrloſe Pilger! Dem antworteten die Schwerdter der Angreifer mit noch ſtärkeren Hieben.

Sollt ſchier wähnen, wir wären in Welſchland! — brummte Leuthold kopfſchüttelnd — Geſtrenge Frau, wie wär's, wenn ich den Buſchkleppern einmal, mit meinem Schwerdte, einen gewißen Artikel aus der Turnierordnung erklärte? Und hab' ich auch lange mein Schwerdt nicht über Andrer Köpfe blinken geſehen.

Erklär' ſie ihnen — entgegnete Floribelle — nur hab' Acht, nicht dein Schwerdt ſo veſt einzuklemmen, daß du es nicht wieder herausziehen kannſt.

Soll nichts zu bedeuten haben — erwiederte Leuthold, gab ſeinem Gaul die Sporn und fiel nun, mit ſolcher Gewalt, den heimtückiſchen Knechten in den Rücken, daß ſie wähnten, es komme eine ganze Kriegsrotte, und auseinander ſtoben, wie ein Aſchenhaufen, worauf ein Platzregen fällt. Und als nun die drey Ritter den Rücken frey hatten, ſchloſſen ſie ſich an Leuthold, warffen die Angreifer zurück, und würden ihnen das Bubenſtück übel gelohnt haben, wenn nicht dieſen noch ein Trupp Knechte zu Hülfe gekommen wäre; ſo wurden, nach kurzem, aber blutigem Gefecht, die drey Rittersmänner gefangen, und Leuthold, der Floribellens Ruf, ſich zeitig aus dem Streite zu ziehen, nicht achtete, durch eine breite Wunde am Halſe, zu Boden geſtreckt. Das ſah er noch, als der Knechte Anführer Floribelle von ihrem Roß auf das ſeine riß und den Hügel hinanſprengte; da verließ ihn ſeine Beſinnungskraft, und beynahe eine halbe Stunde lag er in Unmacht. Wie er zu ſich kam, ſand er ſich im Thal allein, mit Blut überlauſen, und mehr ſchmerzte ihn der Gedanke, wo Floribelle ſey und wie es ihr ergehe, denn die, jezt kaltgewordene, Wunde; griesgrämend wuſch er ſie aus, band ſeine Feldbinde drum, und folgte nun dem friſch'ſten Hufſchlag, der ihn, über den Hügel, in einen Wald brachte. Noch hing der, von den vorübereilenden Roſſen abgeſtreifte, Schaum an den Geſträuchen, noch hatte ſich das niedergeſtampfte Haidekraut nicht wieder aufgerichtet; dieſe Merkzeichen wurden Leuthold's Wegweiſer zu einer offenen Heerſtraße, zu einer ſtattlichen Burg, prangend auf einem Berge. Am Vorſprungshäuschen gewahrte er, in Stein gehauen, des Burgherrn Wapen, drey Geyer, welche auf einem Hügel einen Haſen zerfleiſchten. Dies beſtärkte ihn in der Vermuthung, es ſey die Burg des Räubers, den man Schenk von Geyersbühel nannte. Aber wie ſollt' er ſeine Königinn aus dieſer Hafft befreyen, wie es nur erfahren, ob ſie dorthin gebracht ſey? Die Gedanken folterten ihn. Durch Gewalt? Das war ihm unmöglich. Durch Liſt? Unwahrſcheinlich; auch hatte ſich der biedre Leuthold nie erniedrigt, zu irgend einem andern Helfer zu fliehen, als zu Gott und ſeinem Schwerdte. Sarazenen ſteht Liſt wohl — pflegte er zu ſagen — und beten die den Teufel an, den König der Liſtköpfe, nicht Chriſtenleuten. Geduld blieb ihm allein übrig, wenn nicht als ein ſchnellwürkendes, doch wenigſtens als ein ſolches Mittel, das ſeine getreue Freundinn, die Hoffnung, nicht von ihm verſcheuchte. Drey Tage trieb er ſich in der Gegend umher; der Wald wurde ſein Haus, Haidelbeeren, Sauerklee und Wurzeln waren ſeine Nahrung.

Auf der höchſten Spitze des Berges, an dem die Burg Geyersbühel, wie am Gebälke ein Schwalbenneſt, hing, lag eine Warte, von dort aus mußte man die ganze Gegend überſchauen können, ſie erſah ſich Leuthold zum Aufenthalte, um Alle bemerken zu können, welche in die Burg gingen. Mühſam kletterte er hinauf und pochte hart an die verſchloſſene Thür, geſonnen, ſich dem Thurnwart zum Knechte anzubiethen. Mit einem ſchreckenden Gepraſſel öffnete ſich ein wenig die Pforte, Leuthold trat hinein, und die Gewalt, mit der ſie ſich wieder zwiſchen die Pfoſten drängte, ſtieß ihn von der Schwelle. Hundegebell begrüßte ihn in der dickſten Dunkelheit, nur ein ſchwacher Lichtſtrahl brach durch dieſe Nacht, und fiel grade auf einen rauhen, ſchwarzen Hund, deſſen Augen, wie zween Irrwiſche, durch die Finſterniß brannten.

„Bin ich einem Unholde übergeben, daß er mich züchtige für meine Sünden, oder hierher getrieben, den Schatz zu heben, ſo dieſer Zottelkopf bewacht, oder eine arme Seele aus dem Fegfeuer zu erlöſen?“ — So ſprach Leutholb noch, als der Hund ſeine Kette ſchüttelte, ſchmeichelnd zu ihm hinkroch, dann an ihn hinaufſprang und durch lautes Geheul, durch wilde Sprünge ſeine Freude zu erkennen gab.

„Biſt ja ſehr zuthulich für einen Abkömmling des hölliſchen Hundes — ſprach Leutholb und ſtreichelte das Thier, doch heftig erſchrak er, als er, aus den auswärts geſtrichenen Haaren, bläuliche Funken, kniſternd, ſpringen ſah. Da überlief es ihn kalt, denn nun wähnte er, der Hund ſey ein Teufel und er in der Höhle eines Hexenmeiſters. Mächtig erhob er ſeine Stimme, und betete, was er nur wußte; und je mehr er betete, deſto mehr ſchmeichelte ihm der Hund.

Das geht nimmermehr mit rechten Dingen zu — ſo unterbrach Leutholb ſeine Gebete — pflegen ſonſt die böſen Geiſter unwirſch zu werden, wenn man betet, dieſem behagt's; und muß er wohl ein gar abgehärteter, verſtockter Teufel ſeyn.

Eine Stimme rief da: Leuthold!

Leuth. Was? Rief mir nicht jemand? Ach nein; und hab' ich das ſelbſt in der Angſt gethan.

Stimme. Leuthold aus Dachsburg!

Leuth. Sey meiner armen Seele, der Gott jezt vorzüglich gnädig ſeyn wolle, ſo iſt's! Und bin ich doch mit keinem Teufel gut Freund, wie denn hier bekannt?

Stimme. Leuthold, Gontram's Sohn, ſey mir willkommen!

Leuth. Der kennt meine ganze Sippſchaft. Grüß dich Gott, du Bewohner dieſer ſchwarzen Gruft. Laß dich ſehen, biſt du ein guter Geiſt. Und mußt du ein guter Geiſt ſeyn, denn es iſt deine Stimme ganz ähnlich der Stimme meines alten Freundes Volker, und war der ein Kerl, dem Beelzebub ſelbſt nichts anhaben konnte; und mag des Mannes Stimme der Teufel eben ſo wenig nachäffen, als er ſich in einen Hecht, der das Martergeräth unſers Herrn im Kopfe trägt, oder in ein Lamm oder in eine Taube verwandeln kann. Drum laß dich ſehen, Geiſt, und mußt du ein guter Geiſt ſeyn.

So ſchau', ob dir der Geiſt gefällt — entgegnete die Stimme. Es öffnete ſich die Thür eines, durch Tageshelle erleuchteten, Gemachs, ein kleiner, hagerer Mann, mit kahler Scheitel und weißem Barte, in einem ganz ſonderbar geſchnittnen Gewande, ſtand drinn, und breitete ſeine Arme Leuthold entgegen.

Volker! — rief der, und ſtürzte ſich in die Arme des Alten — Volker vom Ebergauer Mayerhofe! Mein Volker! Ey, hätt' ich doch eher geglaubt, daß ich Kaiſer werden könne, denn daß ich dich guten Kumpan noch wieder im Leben, und hier, und ſo antreffen ſolle; und glaubte ich dich lange in einem Beinhauſe, und hätt' ich dich alten Herzensfreund zu keiner gelegenern Zeit finden können. Ja, ja, Wiederfinden der Freunde kommt, wie Geld, immer zur gelegenſten Zeit! Aber was treibſt du hier? Biſt ein Hexenmeiſter worden, und kennſt mich im Dunkeln? He, Volker, haſt doch deinen Glauben nicht verleugnet und biſt aus der Art geſchlagen und haſt Umgang mit dem Böſen?

Volker. Alter, ſchau' doch einmal, wer ſich ſo an deine Füße ſchmiegt.

Leuth. Ey, ey, ſo gewiß ich zwey Augen habe! Brodthold, du getreues Biederthier! Lebſt du auch noch? Kennſt mich auch noch?

Volker. Der Hund erkannte dich durch den Geruch, wie ſollt dich dein Volker nicht durch's Gehör erkennen; das iſt die ganze Hexerey.

Leuth. Ihr lieben Hexenmeiſter! — Und nun liebkoſ'te er bald dem Alten, bald dem Hunde. — Aber, wie ſieh'ſt du denn aus, Volker, als ob du Einen der heiligen drey Könige vorſtellen wollteſt; welch'ne Bewandniß hat's denn mit dir, und wie ſteht's um deine arme Seele? — Und das Gemach hier? Welch Chriſtenkind hat je zwiſchen vier, ſo behangenen, Wänden gehauſet? Ueberall Teufelslarven und Lindwurmsfratzen und Schnörkel und Katzenköpfe und Pergamentrollen! Und ſprangen dem Hunde Funken aus den Haaren! He! Volkers Geſtalt, du biſt wohl Volker nicht — Du, du — ihr — Eur Geſtrengen —

Volker. Sag mir doch, Leuthold, wie kommſt du hier her?

Leuth. Das wißt ihr ja wohl, geſtrenger Herr Hexenmeiſter.

Volker. Hält'ſt du mich wirklich für einen Hexenmeiſter? Nun dann, ich will hexen.

An die Wand ſchlug er, und es ſprang ein ſcheußlicher Kameelskopf hervor, der trug auf einer breiten rothen Zunge einen gefüllten Humpen, Brodt und Honig. Da — ſagte Volker — iß, trink und ſey guter Dinge.

Leuthold fuhr mit einem hellen Schrey zurück, kreutzte ſich und begann eine herzbrechende Rede an ſeinen Schutzheiligen St. Martin.

Volker lachte überlaut, dann ſprach er: Lieber Leuthold, deine Geſellſchaft iſt mir zu angenehm, denn daß ich die Zeit durch Gaukelpoſſen verderben ſollte; ſieh hier auf meinem Arm das Stigma, welches ich mir, in deiner Gegenwart, am heiligen Grabe einbrennen ließ. Wär' ich ein Schwarzkünſtler, dann müßt' es längſt verſchwunden ſeyn.

Leuth. Wohl wahr; aber woher das Gewand? Und die Funken! die Funken!

Volk. Sprangen würklich Funken aus des Hundes Pelz?

Leuth. Bey meiner armen Seele! Sie kniſterten ſo laut, und waren ſie ſo blaugelb!

Volk. Narr, deine Furcht kniſterte und ſprüh'te Funken.

Leuth. Ich habe ſie geſehen, ſo gewiß ich jezt dich ſehe.

Volker. Thorheit! Du haſt dich betrogen.

Leuth. Aber den Kameelskopf ſeh' ich doch, und die Schnörkel!

Volker. Erzähle mir, wie du hierher kommſt, dann will ich auch dir jeder Wandleiſte Urſprung und Zweck erklären; ſonſt erfährſt du nichts.

Leuthold mußte alſo erzählen. Wie er alles, ziemlich durcheinander gewirrt, vorgetragen, und ſich auch mit des Hexenmeiſters Wein bekannt gemacht hatte, begann Volker ſeine Erzählung:

Weiß'ſt, wie ich, da ich den Ritter Georg von Weihenhorſt aufſuchte, in Dachsburg ſiech wurde, deine Freundſchaft mich zur Geneſung brachte und ich drauf weiter zog; führte mich mein Weg an dieſer Burg vorbey, wars eine harte Kälte zu der Zeit, und konnt' ich mich fürder gegen den Froſt nicht wehren, ſink' nieder und ſchlaf' im Walde ein. Wie ich erwachte, lag ich da, wo du jezt ſitzeſt, und ſtand neben mir ein Mann, wie der Aberglauben die Unterirrdiſchen malt; dieſen Rock trug er, und dieſen Gürtel von zuſammengereihten Todtenbeinen, ſo ich von ihm geerbt habe, und bedeckte eine mächtig hohe Thurmmütze ſein Haupt. Meines treuen Brodtholds Gebell hatte den Mann zu mir hingebracht, ſchier erfroren fand er mich und erhielt mir das Leben. Er war ein Grieche von Herkunft und ein kluger, verſchmitzter Kopf, der viel von der Sternkunde und dem Lauf der Weltkörper und dem Naturweſen verſtand. Weit und breit hielt man ihn für einen mächtigen Teufelsbanner; er war aber nichts mehr noch minder, denn ein kunſtreicher Bildner, den des Schickſals Peitſche gen Deutſchland getrieben hatte, und der nun, um nicht Hungers zu ſterben in einem Lande, wo man ſeine Kunſt nicht achtete, auf andere Art ſich Brodt zu erwerben ſuchte, denn dergleichen wuchs hier nirgends. Es ſtand dieſe Warte unbewohnt, weil man ſie die Hexenwarte nannte, mein Grieche niſtete ſich hier ein, und begann nun genaue Kunde von den Menſchen einzuziehen, unter welchen er lebte. Als er ſie nun kannte, und es einſah, ſie wären nur wie gezähmte

Bären„ dann zu fürchten, wenn der Maulkorb bricht; da kam zum Hunger der Künſtlerſtolz, und nun wollt' er dieſen Bären, die ihm Brodt bringen, und zugleich die Obermacht der Künſte über Tapferkeit und Muth anerkennen ſollten, einen Maulkorb anlegen, den ſie nie zerbrechen könnten. Jezt verfertigte er in ſeinen müßigen Stunden, derer er übergenug hatte, alle die Kunſtwerke, von welchen du noch mehrere ſehen ſollſt, ſprengte dann von ſich ſelbſt aus, was Andere ſogar ihren Bettgenoſſinnen verſchweigen: er habe mit dem Satan ein Schutz- und Trutzbündniß, und wiſſe alle Dinge, welche er doch erſt von andern Menſchen erfahren wollte. Die gutherzige Einfalt der Gaubewohner half ihm treulich zum Zweck; wer zu ihm kam, ſich bey ihm Raths zu erholen, mußte den Rath, ohne daß er dies merkte, mit allen ſeinen Geheimniſſen bezahlen. In dieſe Geheimniſſe waren verwebt die Geheimniſſe ſeiner Nachbarn und Freunde, ſeiner Kinder und Bekannten, ſeiner Feinde und Fuchsſchwänzer. So ſchlich ſich nach und nach der Grieche in alle Geheimniſſe, und wurde von denen der weiſe Mann genannt, welchen er ſeine Weisheit zu danken hatte, und gefürchtet von denen, welche weder Schwerdter noch Streitkolben, weder Wunden noch den Tod; aber Geiſter fürchteten. Dieſe ſah der Aberglauben zu Nacht, ſchaarenweis, in der Luft, über ſeiner Warte tanzen, wie er nachher den Teufel in meinem treuen Brodthold erblickte.

Leuth. Iſt's möglich!

Volk. Laß dich das nicht wundern; ſo lange es Menſchen gab, glaubten und fürchteten ſie Geiſter und ſuchten doch ihre Geſellen zu werden; und ſo lange Menſchen auf Erden ihr Weſen treiben werden, und wären ſie auch ſo klug und weiſe, daß ſie das Unmöglichſcheinende möglich zu machen verſtänden, dem Blitze des Himmels Wege vorſchrieben und die Luft beſchifften: ſie werden doch an Geſpenſter- und Geiſter-erſcheinungen glauben, und, naß von Angſtſchweiß, ſich heiſer ſchreien, Einen zu ſich hinzubeſchwören, damit ihr Stolz ſich brüſten könne: Auch Geiſter ſind uns unterthan. Doch fürder von meinem Griechen. Weſſen er bedurfte, das wurde ihm gebracht, und bald hatte er ſo vollauf, daß die Pfaffen ihn beneideten, den Teufel aus ihm treiben und dann ihn einmauern wollten; aber kaum kamen ſie ihm zu nahe, da jagte ein natürliches Wunderwerk die Narren wieder

der in ihr Kloſter zurück: und nach und nach wußt' er auch ſie zu kirren, daß er endlich durch die Ohren aller Hauspfaffen dieſes Gau's hörte, durch ihren Mund redete. Dieſer Wundermann gewann mich lieb, und ich ihn, denn er war eine ehrliche Haut, er lehrte mich ſeine Kunſtſtücklein und die Bildnerey; und wie er nun ſanft und ſeelig in Gott entſchlief, erbte ich ſeine Hexerey, ſeine Wohnung und ſeinen Namen, und jezt gelt' ich hier für einen eben ſo mächtigen Schwarzkünſtler, wie er ehmals.

Leuth. Aber, Volker, fürchteſt du nicht den Scheiterhauſen?

Volk. Vor dem Scheiterhauſen ſichert mich der Name des Wiſſenden.

Leuth. Aha! Sag' mir doch, Volker, welche Bewandniß hat's denn eigentlich mit den Wiſſenden des heimlichen Gericht's? Und iſt mein Adolf auch unter ihnen; aber der will mir nichts davon entdecken.

Volk. Frage mich nie wieder darum. Wiſſe: ich habe geſchworen, die heilige Vehme zu verheelen vor Weib und Kind, vor Vater und Mutter, vor Schweſter und Bruder, vor Feuer und Wind, vor allem, was die Sonne beſchein't und der Regen benezt, vor allem dem, was zwiſchen Himmel und Erden ſchwebt. (44)

Ruhig und zufrieden leb' ich hier, lach' über die Thorheit des Völkchens, das ſo gerne betrogen ſeyn will, und, was mir einſt mein Abſcheiden aus dieſem Leben erleichtern ſoll, verhüte durch meine, mir angedichtete, Zauberey manches Unglück; denn gar loſes Geſindel iſt, zum Theil, das Rittervolk dieſer Gegend. Da iſt der **Reinhard von Bock**, der **Poppo von Poppenheim**, der **Wolf vom Wolfsanger**, **Titzmann von Fullen**, **Schenk von Geyersbühel**, **Günther von Wallmerode** und andere; die wiſſen ſich noch nicht immer in der neuen Kleidung anſtändig zu gebehrden, ſo durch die Ritterſchaft ihnen angelegt wurde; und treiben oft ein Weſen, als ob ſie die ganze Welt unſerm Herrgott zu Lehn gegeben hätten. Ganze Rotten reiſiger Knechte fürchten ſie nicht; aber wann ihnen der weiſe Mann von der Hexenwarte droh't, dann zittern Alle.

Bin ich nicht ein ganzer Kerl worden, Leuthold, daß Ritter mich fürchten müſſen, welche mich, als Knecht

(44) Eigene Worte des Eydes, den die Vehmſchöppen ſchwuren.

Knecht Volker, ſchlechter denn ihre Leibeigenen behandelt hätten?

Leuth. Wohl wahr; und biſt du auch klüger worden, wie mich dünkt; es fließt dir ja alles vom Munde, als würd' es dir vom Himmel eingegeben.

Volk. Bin auch klüger worden, kenne der Menſchen Thorheiten durch und durch, und ſchier an Jedem das Fleckchen, ſo er nicht verpanzern kann, hab' an meinem Griechen einen wackern Zuchtmeiſter gehabt, und wenn ich noch jezt eines guten Raths bedarf, find' ich ihn bey'm Abt von St. Blaſius; der iſt ein Mann, den gewiß der liebe Gott im Himmel zu ſeinen Hauspfaffen macht, er iſt mein Georg von Weihenhorſt. Daß er in der Nähe ſey, ſagte mir mein Grieche. Du ſollſt ihn kennen lernen, Leuthold, ſollſt finden daß ein ſolcher Mann mehr der Welt nützt, denn Einer, der ein Heilmittel gegen alle Herzensgebreſte hervorgebracht hätte. Er arbeitet durch mich, um die böſen Ritter, die es nicht aus Liebe zu unſerm Herrgott ſeyn wollen, durch Furcht vor dem Schwarzen beſſer zu machen; er will nur geliebt ſeyn, wenn ſie mich auch fürchten, mir ſchadet es nichts, ihm würd' es ſchaden. — Nun, Alter, biſt ja auf einmal ganz ſtumm worden.

Leuth. Ich denk' nach, ob du auch wohl ein Spitzbube biſt, Volker.

Volk. Weil ich Menſchen zu ihrem Vortheil betrüge?

Leuth. Betrug iſt Betrug, ſey's zum Beſten oder zum Schaden Anderer.

Volk. Da wirfſt du eine Makel auf mich, die ich nicht auf mir dulden kann; ich muß dich alſo wohl ganz zu meinem Vertrauten machen. Von welcher Gattung der Hexenmeiſter ich bin, ſoll dir mein Grieche ſagen.

Zur Wand ging er und nahm eine der Pergamentrollen herab. „Will dir vorleſen, was und wie mein Grieche darüber dachte.

Leuth. Die Hahnentritte und Löwenſtapfen und Drachenkrallenſpuren willſt du mir vorleſen? Um des heilgen Martins willen, thu' es nicht; es könnt' eine Beſchwörung ſeyn und es erſchien dann hier plötzlich ein hölliſcher Teufel.

Volk. Alter, Alter, du biſt wie alle Menſchen; das, was ſie Heute verſpotten, beten ſie Morgen an, und weß ſie in dieſer Stunde lachen, das preßt ihnen in der folgenden Angſtthränen aus. Ich werde einen Geiſt rufen, der deinen Verſtand erleuchten wird; drum höre.

Mit ſichtbahrer Angſt und kreuzweis auf die Bruſt gelegten Armen, antwortete Leuthold: Wenn's denn nicht anders ſeyn kann, ſo lies. Und Volker las:

„Es war eine Zeit, da wußte man nichts von Pfaffen und Mönchen, nichts von Kirchen und Klöſtern, das freye Feld war der Altar, wo Jeder Gott Opfer brachte. Da lebte in der Natur und mit der Natur der Menſch Gott ſo nahe. Gottes Auge blickte auf ihn nieder aus der Sonne, Gottes Seegenshand pflanzte die aehrentragende Halmſaat, dunkelte die Nacht, dann deckte Gottes Rechte den Teppich über alle ſeine ruhenden Geſchöpfe, zündete die Mondfackel an und die kleinen Sternampeln für den Waller, und Regen und Thau waren die Freudenthränen, ſo dem Auge des guten Gottes entfielen. Das Feuer diente dem Menſchen zum Prieſter, der dem Schöpfer ein Garbenopfer brachte, der Reihengeſang bey'm gefüllten Becher war die Meſſe, ſo jeder Hausvater am Abend las, ohne deswegen nüchtern

„ſeyn zu müſſen, ein Tanz in mondhellen Nächten, „Gottesdienſt, der deutlichſte Beweis der Freude und „des Glücks der Menſchen. Da wohnten ſie mit ihm „unter Einem Dache, erkannten die Gaſtfreundſchaft „ihres Gottes, und thaten das nicht, was ihrem „Gaſtfreunde mißfallen mußte.

„Deutlicher, denn es das Naturgefühl von Recht „und Unrecht thun konnte, ließ drauf Gott den Menſchen ſeinen Willen erklären, was vorher dunkel geweſen, ſollte nun hell werden; aber die Gewalt, „dies Licht auszuſpenden, riſſen einige Menſchen an „ſich, Wucher wollten ſie allein treiben mit dem, was „Allen gegeben war: drum machten ſie Gott, den „Hausfreund der Menſchen, zu einem mächtigen Soldan, der, in Goldſtück gekleidet, tauſendmaltauſend „Tagereiſen jenſeit der Sonne, auf einem helfenbeinernen Stuhl ſitze und Höflingsſchaaren um ſich „habe. Seine Hand trage, ſo logen ſie, ſtatt des „Szepters, den gezackten Blitzſtrahl, damit ſchlage er „die böſen Menſchen; wenn die Nacht dunkle, wende „er, voll Zorns, die Augen von ihnen ab: nie laſſe er „ſein Antlitz vom Menſchenpöbel beblicken, nie neige „er ſein Ohr zu ihren ungekünſtelten Bitten; wer er-

„was von ihm begehre, müſſe es ſeinen Höflingen vortragen, und zu dieſen ernannten ſich Pfaffen und Mönche, die brachten dem Soldan die Bittſchriften und ließen ſich dafür bezahlen. Wir haben ſo viele Feinde gefunden, welche euch zuwider ſind, ſprachen dann zu den Layen die Mönche, kleine und große Teufel, Geſpenſter, Hexen, Unterirrdiſche, Elfen und Unholde, dieſe müßen wir überwinden. So ſchufen die Mönche ſchadende Geiſter, um, als ihre Obſieger, in den Augen der Layen größer zu ſcheinen. Die dummen Kinder der ſchlauen Väter hatten Kunde von den Geſchöpfen ihrer Vorvordern erhalten, wußten aber nicht, daß ihrer Eltern Habſucht ſie bildete; deswegen fürchteten ſie dieſe bald ſo ſehr als die Layen, denen ſie zu Popanzen gegeben waren, und allgemein wurde der Aberglauben. Nur die Menſchen, welche ſich wieder der Natur näher wagten, alſo auch Gott näher kamen, reuteten den falſchen Wahn aus ihren Herzen, fanden die geheimen Schätze der Natur auf, bereicherten ſich damit und wurden nun die Gewalthaber über Alle, um nachher ihre Wohlthäter werden zu können. Das mißfiel den Mönchen, ſie nur wollten herrſchen, ſie fürchteten, es mögten dieſe

Mei-

„Weiſen, mit den Teufeln und Nachtgeiſtern, ihnen „auch die Geldbringer rauben, mit der Decke, die ſie „manchem Aberglauben abriſſen, zugleich ihnen die „Kutzen abzieh'n, welche nicht ſelten ſonderbargeſtaltete Unholde bedecken; darum nannten ſie jene Zauberer, Hexenmeiſter, Teufelsfreunde, und ſo bald ſie „ihrer habhaft werden konnten, folterten und verbrannten ſie die edelgeſinnteſten Menſchen.“

Und dieſer Hexenmeiſter Einer war mein Grieche ehmals, bin ich jezt. Haſt du's gefaß't, Leuthold?

Leuth. Müßte dann zehnmal kürzer und zehnmal deutlicher geweſen ſeyn.

Volk. Alſo bleibt mir nichts übrig, denn dir zu zeigen, wie ich betrüge. Du mögteſt gern wiſſen, ob die Frau Königinn in Geyersbühel iſt; daß ſie da iſt, weiß ich, denn ich hab gewahrt, daß der Burgherr ſie hineinbrachte. Nun kann ich aber von hier aus nichts als das Dach und die Wetterfähnlein der Burg ſehen, und Kundſchafter halt' ich nicht, denn Kundſchafter hinken auf beyden Seiten; woher weiß ich's denn? Schau, dieſe Steinſchnecke führt in einen unterirrdiſchen Gang, der Gang zu einer verödeten Kapelle vor der Burg; in der Kapelle geht's um, denn dort hat Einer von Geyersbühel ſeines Sohnes Kebsweib mit dreyen Kindern ermorden laſſen, wenn ich nun in der Kapelle bin, lärm' ich gar mächtig, und dann gehts drinn um, ſonſt nicht: aus dieſer Kapelle ſah' ich, daß Schenk eine ſchöne Frau in die Burg führte. Das wüßteſt du, was willſt du mehr wiſſen?

Leuth. Wie meine gute Königinn jezt lebe.

Volk. Deine Königinn hat jezt zween Buhler, den Schenk von Geyersbühel, einen Schleicher, der Holzwege und Sumpfpfade beſſer kennt, denn die gebahnten Straßen, und mit ſeiner Zunge, wie mit ſeinem Schwerdte, immer im Hinterhalte liegt; und den Wolf vom Wolfsanger, einen rohen, tollköpfgen Wigand, der nicht einmal anders ſcheinen kann, als er iſt. Schenk iſt dem vom Wolfsanger funfzig Gülden ſchuldig, Wolf will ihm die Schuld erlaſſen, wenn er ihm ſeine Räuberrechte an Floribelle abtritt, und ſie ſind ſchon Handels Eins werden. Woher ich das weiß? Leg' einmal dein Ohr an dieſen hölzernen Löwenrachen in der Wand. — Was hör'ſt du?

Leuth. Ihr Heiligen Alle! Floribellens Stimme.

Volk. Und was ſpricht ſie?

Leuth. „Wähnt nicht, daß ich dem untreu werden

den könne, dem ich den Eyd ewiger Treue ſchwur.“ — Und antwortet nun eine rauhe Stimme: Was Eyd! Ihr ſollt mich lieben.

Volk. Das ſagt der tolle Welf. Komm nun wieder zum Becher, Leuthold.

Leuth. Nein! Hier will ich immer liegen, um meiner theuren Königinn Stimme immer hören zu können.

Volk. Liegſt du ſo gern' am Rachen des Teufels?

Ach nein! Ach nein! — ſchrie Leuthold und ſprang fort — Hexenmeiſter, ich habe nicht Theil an dir.

Volk. Ich ſchreckte dich zum Becher zurück, mehr wollt' ich nicht; jezt will ich dir auch dieſe Hexerey erklären. Mein Grieche langeweilte ſich oft, dann durchſuchte er die ganze Warte, und fand einen tiefen geraumen Keller drunter, dieſer Keller ſtieß hart an die Rauchfangsmauer des Verſammlungsſaals in der Burg; in dieſe Mauer veſtete er eine Röhre, geſtaltet wie des Dionyſius Ohr zu Syracus —

Leuth. Das Ohr des heiligen Dionyſius?

Volk. Nein, Alter; dies Ohr iſt ein Gewölbe, aufgebaut durch den Wüthrich Dionys, ſeine Staatsgefangenen dort eingekerkert zu halten; alles, was dieſe drinn ſprachen, hörte er durch eine ohrähnliche Röhre, ſo er in ſein Gemach hatte leiten laſſen. (45) So hörte nun auch mein Grieche alles, was im Verſammlungsſaal geſprochen wurde, durch die Röhre, welche er bis an dieſen Löwenrachen geleitet hatte.

Leuth. Dein Grieche war ja ein Tauſendkünſtler! Aber, Volker, könnteſt du mir jezt rathen, wie ich meine liebe Königinn aus dieſer Räuberhöhle befrey'te, ich wollt Zeitlebens nichts mehr begehren.

Volk. Wenn ich nun dem von Geyersbühel droh'te, ſeine Burg ſolle durch Feuer vom Himmel verzehrt werden, ließe er nicht die Königinn frey; würdeſt du mich dann noch einen Betrüger ſchimpfen?

---

(45) So erzählt die Sage. **Swinburne** ſagt in ſeinen **Reiſen durch beyde Sicilien**, 2tr. Th. S. 420 und 421. Michel Angelo Caravaggio habe erſt im Anfange des 17ten Jahrhunderts, da er dieſes Gewölbe unterſuchte, ihm den Namen: **Das Ohr**, gegeben, weil das Innere des Gewölbes viel Aehnlichkeit mit der innern Bauart des menſchlichen Ohr's habe, und aus dieſer Benennung ſolle nachher die Sage vom Dionys geformt ſeyn; und ſo hätte mein Volker einen gewaltigen Anachronismus gemacht. Ohnzweifel aber bemerkten ſchon vor M. Angelo Andere dies, und alſo **kann** auch die Sage wohl älter, denn M. Angelo ſeyn; doch ſoll durch mich Niemand verdammt werden, er mag den Sagen glauben, oder nicht.

Leuth. Einen Heiligen würd' ich dich nennen.

Volk. Werde drüber nachdenken, was ſich, des Lohns wegen, thun läßt; jezt will ich noch einmal hexen. Biſt du nicht neugierig, zu erfahren, wo dein Adolf jezt iſt?

Leuth. Neugieriger denn Eva, wie der Paradiesapfel ſchmecke.

Volk. So wiſſe dann: Herr Adolf iſt jezt in der Burg Wolfsanger, eine Stunde Weges von hier, und hat Ritter Wolfs Schweſter zum Weibe.

Leuth. Du lügſt, Volker. Und will ich eher glauben, daß ich der Teufel ſey.

Volk. Als er der Dirne genommen hatte, was nur dem Ehemann zu nehmen erlaubt iſt, wollt' er von dannen gehen; aber Wolf hielt ihn veſt, er mußte die Dirne ehlichen.

Leuth. Unmöglich! Adolf ſeiner Floribelle ungetreu? Mein Adolf, den ich erzogen habe!

Volk. Lehrteſt du ihn denn das Kunſtſtücklein mit Genovefen auch?

Leuth. Pfui, Volker; und wär' ſchon der Gauff werth, daß ich dir den Hirnſchädel einſchlüge!

Volk. Da lernte dein Adolf das Stolpern; wer ſtolpert, fällt leicht.

Leuth. Doch nicht ſo mit dem ganzen Leibe. Nein, Herr Hexeninquiſiter, diesmal haben euch eure Zwiſchenträger gar unrecht benachrichtet.

Volk. Er iſt Wülfhildens Gemahl, glaube mir. Biſt du noch ein Mann, Leuthold?

Leuth. Ich werde ja.

Volk. Dann ſollſt du Adolf von Dachsburg ſehen und ſprechen.

Leuth. Hat er noch ein Weib genommen, ich dreh' ihm den Hals um!

Volk. Du biſt kein Mann; drum ſieh'ſt du ihn nicht.

Leuth. Volker, wenn du noch mein Freund biſt, laß mich ihn ſehen.

Volk. Es wird hier um Ehr' und Leben gewürfelt, drum darf ich die Würfel nicht einem Hitzkopf vertrauen; habe Geduld und überlaſſe mir das Uebrige. Dies iſt keine Hexerey wie ich zu der Kenntniß gekommen bin, denn es weiß's der ganze Gau.

Leuth. Nun, dann weiß es Gott noch beſſer, und wird der dem Buben einſt die Hölle zehnfach heiſſer, denn andern armen Sündern machen laſſen, der einem ſolchen Weibe zweymal untreu werden konnte! Und welch' einem Weibe? Keins der gewöhnlichen, die wie die Mucken nach dem Lichte der Schmeicheleyen fliegen, und einen Mann nehmen, um einen Bettgenoſſen zu haben, und welchen nur nach dem Frauennamen lüſtet, und wähnen mit dem dürffen ſie blos geziert ſeyn, um jede Untugend üben zu können. Volker, einem Weibe, das des ganzen Geſchlechts Laſter verſühnt; und wenn tauſend Menſchen über der Weibſen Sünd' und Schwachheiten ſchreyen, da darff man ihnen nur Floribellen verſtellen, und verſtummen werden die Schreyer und ſich Weiber nehmen, weil dieſe doch wenigſtens Floribellens Geſchlechts ſind. Und iſt das Weib gefangen durch meine Schuld! Alter Narr, hätteſt du deinen Arm nicht gegen einen Baum verſuchen können! Und, Volker, wollen Engel und Heilige mein Gebet, Floribelle zu befreyen, nicht erhören; ſo will ich mich mit Leib' und Seel' dem Schwarzen verſchrei —

Volk. Nun; du ſtockſt?

Leuth. Ich kann nicht ſchreiben; aber übergeben will ich mich ihm, hilft er mir nur, die liebe Frau erlöſen.

Volk. Wohl dann, alter Sünder, ſo biſt du mein, ich will ſie befreyen.

Leuth. Willſt du? Das macht dich ſeelig und mich. Die Seele bittet der Freund vom Freunde los, die gehört meinem Gott; aber den Leib nimm, und —

Volk. Mein Leibeigener alſo. Will dir den Glockenſtrang um den Hals legen laſſen. (46)

Leuth. Immerhin. Und Adolf? Hat ihn denn die Metze auch verführt?

Volk. Vielleicht iſt Adolf unſchuldig. Jezt keine Frage mehr darüber. Gehorch meinem erſten Befehl und vollbring ihn, dein Herr befiehlt dir. Dann nimm den Schlaftrunk und leg dich zur Ruhe. Morgen, guter Alter, hat uns die Freundſchaft wieder gleich gemacht. Gute Nacht, Leuthold.

Leuth. Gute Nacht, Volker; und hab' ich dich ſo lange nicht in meine Arme geſchloſſen, und ſo lange

nicht

---

(46) Wer ſich im Mittelalter einem Kloſter zum Leibeigenen ergab, dem ſchlang man den Glockenſtrang um den Hals, zum Zeichen, daß er nun der Kirche dienſtpflichtig ſey.

nicht Gelegenheit gehabt, dir mein Alles anzuvertrauen. Du, wenn das die Fürſten und Herrn uns nachmachen könnten, dann wär die Erde ein Freudenthal.

Nun legte er ſich zum Schlafe, und Volker verließ auf einige Stunden die Warte, um ſich, in einer tiefen Höhle, mit ſeinen allgemein gefürchteten Freunden zu letzen.

Gott und ſeinem Volker vertrauend, entſchlief Leuthold; aber fern von Floribellens Lager blieb der Schlummer, ſeine Hand zuckt zurück von den thränenſchweren Augenlieden des Unglücklichen, nur dem Glücklichen legt er ſeine Segensfinger auf. Entfernt von ihrem Adolf, und die Entfernung ſo nahe grenzend an immerwährende Trennung von ihm, wie ſie wähnte, rang ſie mit der Verzweiflung, und vergaß, bey'm neuen Mißgeſchick, der ſo freundſchaftlichen Gunſtbezeugung des Schickſals, da es ihr half, vom Henkerstode den Gatten erretten. In wilder Menſchen Gewalt ſah ſie ſich jezt, die kein ander Geſez denn ihren Willen, anerkennen, Niemand fürchten, und nur Dem weichen, der ſie zur Erde ſtürzen und eine

Speerſpitze ihnen in die Gurgel bohren kann; verfolgt wurde ſie durch Wolfs unreine Liebe, der ihre Thränen für Buhlerinnenkünſte, ihre Betheurungen, ſie habe einen Gemahl, für Ausflüchte hielt, die Begier nur heftiger zu reizen, und nahe glaubte ſie den Augenblick, da der Ritter, aufgebracht durch ihre unbeſiegbare Tugend, ſie in ein Gefängniß würde werffen laſſen. Dieſe Vorſtellungen, alle durch die Einſamkeit noch ſchrecklicher geſtaltet, zerrütteten ihre Seele; da däucht es ihr, ſie höre des Gemahls Namen nennen. Hoch horchte ſie auf, erſtand vom Lager, hielt ihre Seufzer zurück, ihr Ohr an die bretterne Wand; Becher klangen im Nebengemache und eine Stimme rief: Hoch lebe Werner von Greifenſee, Herr von Dachsburg, Wolfsanger, Horneck und Waldrungen.

Jezt nur Herr und Gemahl der ſchönen Wülfhilde — entgegnete eine andere Stimme.

Und dies zu werden, Greifenſee, koſtet dir? Fragte die erſte Stimme.

Nur eine halbe Unze Gift — war die Antwort — und einen leichten Dolchſtoß. Morgen ziehen wir gegen Asmus von Eichenau, Wolf bleibt zurück, mit dem Täubchen hier in der Burg zu girren. Muß wunderſchön ſeyn die Dirne! Wolf gäb' ihr für eine Nacht ſein Jagdrevier, ſo entbrünſtet iſt er in ſie. Adolf von Dachsburg führt uns, damit er nicht zuſammenwachſe, wie er ſagt, unvermerkt ſchramm' ich ſeinen Hals mit meinem Dolch, in einer Stunde iſt er todt, Wülfhilde von ſeiner Herrſchaft befreyt und die Meine.

Jeſus Maria! rief Floribelle laut auf, wie Einer der den unerwarteten Fall eines Andern ſieht, und aufſchreiet, als ſänk' auch er. Der Schrey brachte den Erzähler im Nebengemache Werner von Greiſenſee, zum Schweigen, der mit Einem von Schenks Knappen zechte, und im Weinrauſch ihm dies Geheimniß aufbürdete.

Wülfhildens Haß, den Adolf ſchon ſeit einiger Zeit fürchtete, war jezt völlig ausgereift: „Der Ritter ſolle ihr verſagen dürffen, was ſie begehren könne, das ihr vorenthalten, was ihr gehöre? Sie ſolle, als Eheweib, wie eine Jungfrau leben, und gleich einem Siechen, der Schätze beſitzt, ihrer nicht genießen können?“ Die Gedanken tödteten den Liebeskeim in ihrem Herzen. Jene Nacht hatte das Feuer begehrender Wolluſt in ihrem Körper noch heftiger angeſchür't, ſehnlicher verlangte ſie nach dem, was ſie einmal genoß; und nun wollte Adolf nicht für ſie

Mann ſeyn, da er doch ihr Eheherr war? Konnt' er ſeiner Pflicht entſagen, warum nicht auch ſie? So ſchmeichelte ſie ihren Leidenſchaften.

Nun wandte ſie ihr Herz wieder dem Edelknecht von Greiſenſee zu, es ſagten ihm ihre Augen, er habe alles zu hoffen; er deutete dieſe Blicke recht und wurde zudringlicher. Wülfhildens Hand ſtieß ihn zurück, ihr Lächeln zog ihn wieder an; nach jeder Zurückweiſung wurde er kühner, wie immer heftiger der Schall wird, je weiter die geſchwungene Glocke den Klöppel zurückſtößt. Dies Spiel ſpielte Wülfhilde ſo lange, bis ſie ſah, des Edelknechts ganzes Glück drehe ſich um ihre Gunſt, wie der getriebene Kräuſel um ſeine Spitze; da fragte ſie ihn: Ob er alles wagen könne, zu ihrem Beſitz zu gelangen und ſie zu rächen? Greiſenſee kräftigte ſein Ja mit Eyden; und jezt foderte Wülfhilde von ihm, er ſolle ſeinen Dolch in Gift tauchen und meuchlings damit den Dachsburger verwunden. Der Jüngling ſtürzte zurück, ihm ſchauderte bey dem Gedanken: Meuchelmord. Wülfhilde ſtreichelte ſanft ſeine veſten Backen, lobte ihre flammende Röthe, ihm ſchauderte nicht mehr; doch ſtand er noch unentſchloſſen. Wülfhilde brannte einen Kuß auf ſeine Lippen, der

Kuß verdorrte der Rechtſchaffenheit grünende Wurzel in ſeinem Herzen, glühende Küſſe gab er ihr wieder — — Er begehrte, und das Begehrte wurde ihm verweigernd verſprochen: der Arbeit Lohn, hieß es, könne nur der Arbeit folgen, und Greifenſee ſtammelte: Ich will den Dachsburger morden. Jezt ſey die beſte Gelegenheit dazu, darüber wurden Beyde einig, da Adolf Wolf's Reiſig: gegen den Eichenauer führte.

„Adolf hat ein Weib! Adolf ſoll ſterben! Der, den du liebteſt, noch liebeſt, wenn er gleich, durch erneuerte Sünde, für überdacht ſeinen Fall erklärt, ſoll ſterben! —“ Die Gedanken wütheten, wie in Feindes Land Krieger wilder Völker, in Floribellens Herzen; aber nicht einmal ganz durchgedacht konnte von dem edeln Weibe der Gedanke werden, ſich zu rächen. Und hätt' Herr Adolf ſich eines Laſters ſchuldig gemacht, das eines treuen Weibes Herz noch grauſamer zermartert, als Untreue und Undank; Floribelle würde ihm vergeben haben. Jezt kümmerte ſie nicht mehr ihre Haft in der Burg; wie ſie den Gatten warnen, das Leben ihm erhalten könne, überdachte ſie allein. Ein Gedanke durchkreuzte den andern, und zerrieb ſich am andern, ein Vorſchlag wurde vom folgenden zernichtet, völlig durchgedachte, tauſendtheilige Plane löſte die Frage in der Unmöglichkeit Nichts auf: Wem ſie ſich anvertrauen ſolle, der nicht im Solde ihrer und Adolfs Feinde ſey; und nach langem Hin- und Herſinnen, nach langem Bauen und Niederreiſſen, hatte ſie nichts erſonnen, nichts aufgebau't. Mitten in der Verlegenheit täuſchte ſie die, oft zu gefällige, Hoffnung; für unwahrſcheinlich, für unglaublich hielt ſie es, daß ihr Adolf ſich jezt in dieſer Gegend aufhalte; für unmöglich, daß, wäre auch dies, er ihr, zum zweytenmale, hätte untreu werden können. Es iſt nicht mein Adolf, dem Greifenſee droht — ſprach ſie endlich laut, ihren andern Gedanken hatte ſie nicht Worte gegeben. So wollte ſie ſich ſelbſt, ihr unbewußt, beruhigen, daß ſie kein Mittel erſinnen könne, ihn zu retten; ſo wollte ſie, da ſie ſich zurechnete, was nicht ihre Schuld war, in einer ſolchen Lage zu ſeyn, welche es ihr unmöglich machte, zu Adolfs Beſten zu würken, den Schreckbildern den ſchwarzen Anſtrich nehmen, welche ihr vorſchwebten: und doch ward es nicht ruhig in ihrem Herzen, doch kehrte der Gedanke immer wieder zurück: Er iſt mein Adolf.

Ehe noch die Sonne das Heer der Nacht völlig in die Flucht getrieben hatte, trat Volker in Floribellens Gemach, der Löwenrachen hatte auch ihm Werners Mordanſchlag verrathen, ihm ſtand jede Burg im Gau, jedes Gemach in deſſen Burgen offen. Als ob er den Ritter von Geyersbühel ſuche, ſo ſchau'te er überall umher, da er die Thür öffnete, und ſprach dann leiſe: Königinn von Dännemark, ſeyd ruhig und trocknet eure thränennaſſen Augen, eure Rettung iſt nahe, auch eur Leutheld nicht fern von euch; habt ihr ihm etwas aufzutragen, ich richt' es gewiſſenhaft aus.

Er ſoll meinen Adolf retten — ſchrie Floribelle — Greifenſee will ihn ermorden!

Er iſt gerettet! — entgegnete Volker und entwich.

Eines Engels Erſcheinung däuchte Floribellen die Erſcheinung des Alten, eines Bothen Gottes, vom Himmel geſandt, ſie zu tröſten, denn Ruhe und Troſt ſchallten ihr aus ſeiner ſanften Stimme entgegen. Bin ich nicht das glücklichſte Weib! — rief ſie aus — Zum zweytenmal hab' ich meinen Gatten aus der Todesſchlinge geriſſen. Und vor dem Bilde des Gekreuzigten auf dem Tabernakel ihres Gemachs ſank ſie nieder, und wuſch deſſen Füße mit Zähren des innigſten Danks.

Seine Warte hatte Volker wieder erſtiegen, nun weckte er Leuthold aus der Umarmung des Schlaf's. „Auf, ſo ſprach er — leg' dies Gewand an, verhülle dein Antlitz bis an die Augen; du ſollſt deinen Adolf ſehen.

Leuth. Den Mann zweyer Weiber?

Wolf. Den Mann zweyer Weiber, doch vielleicht nicht den Entehrer Wülfhildens.

Leuth. So wär' er unſchuldig? Sag' Ja, und zugleich: Leuthold, du ſollſt Hungers ſterben; es bleibt mir doch eine fröhliche Bothſchaft. Iſt er unſchuldig?

Volker. Das wiſſen jezt, außer Gott, nur zween Menſchen, doch wird ſich alles bald aufklären müſſen, was auch dunkel iſt, wie Gräberfinſterniß. Hüthe dich, daß auch nicht ein angewohntes Augenblinken dich dem Dachsburger verrathe; eine Prüfung ſteht ihm bevor, hält er Probe: dann ſoll er, zur erſten Belohnung ſeiner Rechtſchaffenheit, der Umarmung ſeines Leutholds gewürdigt werden. Doch, ſchwöre mir, von dem, was ich in deiner Gegenwart Adolf ſagen muß, keinem Menſchen ein Wort zuzuraunen, nicht eines Gedankens Beſtätigung durch Kopfnicken zu bekräftigen, ſchwör mir das.

Leuth. Ich ſchwör' es und will's halten, ſo wahr mir Gott helfen und nach ſeiner Barmherzigkeit gnädig ſeyn wolle!

Volker. Es liegen Arzeneyen im Schoos der Dunkelheit verborgen, welche keines Ungeweihten Auge ſehen darf, deren Wunderkräfte nie zu der Layen Ohren kommen müßen, wenn ſie fortwürken ſollen, und auch Gifte ſind unter dieſen Arzeneyen; aber die Layen können es nicht begreifen, wie auch Gifte Heilmittel ſind: drum, was du auch hörſt, vergiß es, gleich nachdem du es gehört haſt, oder tauſend Dolchſtiche lohnen dir dein gutes Gedächtniß.

Leuth. Volker, ich habe geſchworen zu ſchweigen! — Doch, warum biſt du ſo ernſt? Und ſind ja deine Augen naß, und zittern deine Lippen —

Volker. Guter Leuthold, vor einigen Augenblicken war ich Zeuge, wie ähnlich der Menſch dem Engel, aber auch, wie ähnlich er dem Teufel werden kann; Freudenthränen ſind's, die der höchſten Würde der Menſchheit fließen: meine Lippen zittern, denn ſie haben ein ſchreckliches Urtheil auszuſprechen. Bruder,

der, noch einmal bitt' ich dich, ſey ſtumm, ſey ein Stein bey dem allen, was du ſieheſt und höreſt. Horch, es ſchallt des Dachsburgers Trommete; geh voran, ich folge dir.

Leuthold eilte verwirrt von der Warte, Verlangen, ſeinen Herrn wieder zu ſehen, beflügelte ſeine Schritte; doch hielt ihn dann wieder die Furcht zurück, er möchte auf deſſen Geſicht die Furchen ſehen, welche das böſe Gewiſſen auch dem verhärtetſten Böſewicht in die Wangen drückt. Aus der Ferne ſchimmerte ihm ſchon Adolf's Helmphönix entgegen, und die ſilberblinkenden Todtenköpfe auf der ſchwarzangelaufenen Halsberge, auch erſah er, wie nun der Haufen ſich näherte, des Grafen Schild mit dem Sinnbilde der zerſchlagenen Halmſaat; daß Adolf noch die Rüſtung trug, dünkte den Alten ein gutes Vorzeichen, und freudig eilte er dem Zuge entgegen. Mit aufgezogenem Viſier ritt Herr Adolf vor ſeinen Reiſigen her, aſchgrau, wie ſeine Feldbinde, waren ſeine Backen, die großen Augen, größer noch ſcheinend im magern Antlitze, hatten ihr Feuer verlohren; des zuſammengelaufenen Volks achtete er nicht, nur mit ſeinem wilden Streithengſte beſchäfftigte er ſich. Als Leuthold ſeinen Herrn ſo nah ſah, konnt' er kaum ſich enthalten lautauf zu ſchreyen; doch Volkers Warnung fiel ihm ein, und er erſtickte den Schrey des Kummers und der Freude. Wie eines Kindes Blicke an einem, ihm fremden, Gegenſtand hängen, ſo hingen Leutholds Blicke an ſeinem Herrn, nur ihn ſah er, alle Andere waren für ihn nicht da.

Volkers Stimme riß ihn aus dieſen Träumereyen, an Werners Roß trat der, und fragte: Werner von Greiſenſee, was beginnſt du?

Werner erſchrak, doch faßte er ſich gleich und antwortete: Ich folge meinem Herrn in eine ritterliche Fehde.

Volker. Und dieſer Herr iſt?

Werner. Graf Adolf von Dachsburg.

Volk. Laß mich deinen Dolch ſehen, Greiſenſee.

Wozu? Entgegnete Werner keck, doch zog er ihn und gab ihn dem Alten.

Volker. Dieſes Grün, ſo ſich in den Vertiefungen angeſetzt hat, iſt Gift; und dieſer Gift ſoll in die Wunde fließen, welche deine Hand deinem Herrn reißen will.

Werner bebte zuſammen, Adolf ſchau'te ihn ſtarr an, alle Anweſende murrten laut.

Volker. Kannſt du dich vertheidigen, Greifenſee?

Werner. Des Dachsburgers Weib hat mich verführt.

Volker. Einem Manne, der ſich von einem Weibe verführen läßt, muß, wie einem Wahnſinnigen, jede Waffe genommen werden; drum nehmt ihm das Schwerdt, ihr Krieger, unwerth iſt er, es zu tragen, unwerth, je Ritter zu werden; reißt von ſeinem Leibe den Panzer, ſetzt ihn, entkleidet, auf einen Eſel und geißelt den Verruchten, der auszog, hinterrücks ſeinen Herrn zu morden, durch den ganzen Gau.

Werner. Eher duld ich den Tod, denn dieſe Schande. Zuckt euer Schwerdt, Ritter, gebt mir den Tod.

Adolf. Mich dürſtet nicht nach deinem Blute; flieh!

Werner. Daß mir dann immer die Schande auf dem Nacken ſitze, daß ich, von der Ehre geächtet, nirgends Ruhe, nie einen Freund, nie eine Dirne finden könnte, daß ich meinen Vater ins Grab ſtieße, und ausgetilgt mein Name von unſern Geſchlechtstafeln würde! Nimmer! Den Tod von eurer Hand, Ritter!

Adolf. Hinweg; ich vergebe dir.

Werner. Den Tod, Ritter, oder Raſerey packt mich. Den Tod!

Adolf. Hinweg!

Werner. Nun dann, ihr legt eur Leben in die Wagſchale zu meinem Schickſal. Vertheidige dich, Dachsburg!

Er zuckte ſein Schwerdt und griff den Ritter an; ſchnell ließ der ſein Viſier fallen, und vertheidigte ſich. Die Knechte wollten ſie trennen, Volker verboth es ihnen.

Werner gab Blößen, Herr Adolf that, als merk' er es nicht. Leuthold ſchrie immer: Ritter, eur Helmkragen iſt nicht an die Halsberge gehäkelt.

Drey ſchwere Hiebe führte Werner auf den Dachsburger, er wich ihnen nur aus; dreymal traf er ihn hart, Herr Adolf hieb nicht nach; doch endlich ſchwand die Geduld ihm, auf Werners Helm drückte er mächtig ſein Schwerdt, zerſchmetterte ihm den Viſierwirbel und Hirnſchädel zugleich. Der Edelknecht taumelte vom Roſſe. Dank euch, Ritter — ſprach er in gebrochenen Lauten — meines Geſchlechts Ehre iſt gerettet. Es entfloh ſeine Seele.

Volker. Er fiel wie ein Rittersmann, ſeine Schandthat ſey vergeſſen; Gott erbarme ſich ſeiner Seele. Bringt an Hans Lüder von Greifenſee den Leichnam ſeines Sohnes, ſagt ihm, er ſtarb unter dem Schwerdte eines Ritters.

Einige Knechte führten den Leichnam fort.

Zum Grafen ging jetzt Volker, und reichte ihm ſeine Rechte; lange betrachtete er ihn, dann ſprach er leiſe: Wir ſahen uns ſchon ehmals.

Ja — entgegnete Herr Adolf — auf der rothen Erde.

Volk. Wir ſehen und ſprechen uns wieder, wenn es weder Tag noch Nacht iſt, und zum ſiebentenmale der Hahn kräh't. — Setzt jezt euren Zug fort, Ritter; Sieg dem, der Recht hat!

Adolf ſprengte fort mit ſeinen Knechten, Leuthold ſah ihm lange nach, dann folgte er Volker zur Warte.

Als Wülfhilde ihres Buhlen Tod erfuhr, wüthete ſie gegen Gott und Menſchen; Wolfs Flüche trafen ſie, heftig ſchalt er ſie, daß Eine vom Wolfsanger ſich zum Meuchelmord hätte erniedrigen können, in ein tiefes Gefängniß ließ er ſie werfen, dort dieſe Sünde abzubüßen.

Unter dem Panier der gerechten Sache endete des Dachsburgers Tapferkeit, in zween Tagen, eine Fehde, die ſchon ſeit Monaten beyden Feinden ſchadenbringend geweſen war; der von Eichenau wurde gefangen, in der Haft verſtand er ſich zu mancher Bedingniſſe Erfüllung, welche er, ſo lange ihm noch das Schwerdt blieb, nie angenommen hätte, und nun wurde die dauerhafte Verträglichkeit der beyden Krieger mit Fluch und Bann verwahrt. Im Lanzengemenge, im Schlachtgetümmel dachte zwar Herr Adolf der Worte Volkers: daß ſie ſich wieder ſehen würden, wenn es weder Tag noch Nacht ſey, und zum ſiebentenmale der Hahn krähe; aber es grauſete ihn doch nicht ſo bey dem Gedanken, als am Abende des dritten Tages, da er einſam auf dem Mayerhofe des Eichenauers, nach der Blutarbeit der Ruhe pflegte.

Wir ſehen uns wieder — rief er aus — um uns auf Erden nie wieder zu ſehen! Nachtbothe des Todes, ich verſtand deinen Gruß, hörte in ihm das Urtheil meiner Brüder, die im Freygericht ſitzen, dein Händedruck warff, doppelt laſtend, auf mich die Verpflichtungen zurück, ſo ich mir aufbürdete, als ich jenen ſchaudervollen Eyd ſchwur, recht zu richten über Andere, aber auch recht zu richten über mich. Richte dann über dich, Adolf von Dachsburg; nahe iſt bald der Augenblick, da Nacht und Tag im Scheiden ſtehn. — Ha, ſchon faßt mich die feuchte Kälte der unterirrdiſchen Höhle, ich höre das Pfeifen des geſchwungenen Strang's, das Seufzergeſtöhne des Mitleids, das Wehe der Freundſchaft, den Fluch der Gerechtigkeit! —

Umgieb mich, Dunkel der Nacht. — Er löſchte die Lampe aus. — Unter deinem Schleyer will ich weinen, daß ich mich ſelbſt morde in meines Lebens Blüthe, meine Floribelle morde! O, ich ſcheide ungerne von dir, liebliche Wärme des Lebens, ſo wohlthuend gemacht durch die Liebe.

Das Fenſter riß er auf und ſchau'te hinein in die Nacht.

Alles ſchläft! Ruh't ſanft ihr Müden; ich höre euren Morgengruß nie wieder. Wacht nicht noch Jemand mit mir? Ha, die Männer ſcharfen Gerichts;

ſie wachen und weinen über ihren unglücklichen Bruder. Iſt's doch, als weinteſt auch du um mich, blaſſes Mondgeſicht; wie ſo oft lächelteſt du mir zu, wenn ich, als Knabe, an der Hand meines Leutholds, die Wälder durchſtrich und zu deinem blauen Thron hinaufrief: Leuchte mir, Mond! Hatt' ich dich dann erfleh't, wie holdſeelig lächelteſt du mich an! Jezt wein'ſt du, deck'ſt den ſchwarzen Schleyer jener Wolke über dein Antliz. Du verbirgſt dich, ich ſeh dich nicht wieder. Es brach ſich dein letzter Strahl an den hochſtarrenden Igelhaaren des fürchterlichen Bruders, der mich zum Tode ruft. Schon ſchall't ſein veſter Fußtritt durch die ſchweigende Nacht. Noch ein Strählchen des Mondes fällt auf mich nieder, küßt die Thräne meines Auges, und verliſcht.

Er ſchlug das Fenſter zu.

So ſeh' ich dich wieder, Weib meines Herzens, dich, Zuchtmeiſter meiner Jugend! — Leb wohl, Floribelle, laß mich aus deinen Armen, oder erſticke mich mit den Thränenbächen deiner Augen! Leuthold, hinweg! keinen Abſchiedskuß, nur den Händedruck; alſo ſcheiden Männer von einander. Deine Lippen ſind ſo kalt, Floribelle, deine Hände ſo knöchern! — Heß dich blind geweint, guter Leuthold? — Laßt mich, ihr Truggeſtalten meiner Phantaſey, ihr macht mir den Todeskelch zu bitter.

Hart wurde dreymal an die Thür gepocht.

Ich komme, Bruder! — Laß mich, Weib! Laß mich, guter Greis! Ha, was wollen eure kraftloſen Arme! Der Tod iſt ſtärker, denn ihr; er reißt mich zu ſich! Ich komme, Bruder, ich komme! — Noch einen Kuß, Floribelle; noch einen Händedruck, Leuthold! — So warm der Kuß? So herzig der Händedruck? — Ihr ſeegnet mich Beyde? — Ich komme, Bruder, ich komme!

Er eilte zur Thür; Wolker erwartete ihn dort, in der Hand trug er eine Kienholzfackel. Folgt mir, mein Bruder; ſprach er und faßte Adolfs Hand. Stumm wanden ſich Beyde durch das Dickicht des Waldes. Zu einer tiefen Höhle kamen ſie; Wolkers Klopfen ſprengte eine eiſerne Thür auf, ſie ſchlichen hinein. Hinter ihnen ſchloß ſich die Thüre.

Gottlob, daß wir hier ſind! ſprach der Ritter. Wolker ſchlug, ſchweigend, ſeine Fackel an der Wand aus. Eine Stille umher, in welcher auch das Fallen eines Federchens hörbar geweſen wäre. Zum zweytenmale ergriff Volker Adolfs Hand, und führte ihn tiefer ins Innere der Erde.

Lange einſame Stille wieder, wie vorher; endlich fragte der Freygraf: Wer iſt da?

Volker ſagte dem Freygrafen etwas ins Ohr.

Freyg. Zweener Menſchen Athemholen ziſcht durch dieſe Stille. Wer iſt der Andere, ſo hier weilt?

Und Adolf raunte dem Freygrafen ſeine Kundſchaft zu.

Freyg. Eure Rechten. Volker und Adolf gaben ihm ihre Rechten; am Händedruck erkannten ſich die Freyſchöffen.

Freyg. Ihr ſeyd Brüder. Willkommen, Volker. Wehe dir, Adolf von Dachsburg!

Vom Boden der Höhle dämmerte ein ſchwaches Licht auf. Lebt wohl, Bruder! ſprach Volker und halste den Ritter; in die Menge tiefverhüllter Geſtalten barg er ſich, und es begannen nun Alle einmüthig zu ſingen: Miſerere mei, Domine &c. Auf ſeine Kniee fiel Herr Adolf.

Der Pſalm war geendet, die Flamme erloſchen, da ſprach alſo der Freygraf: Adolf von Dachsburg, weiſſeſt du, vor wem und warum du hier ſteheſt?

Adolf. Vor den Vätern, Brüdern und Söhnen der heiligen Vehme ſtehe ich, den Tod zu leiden, den ich wohl verdienet habe.

Freyg. Weſſen klagſt du dich an vor den Vätern Brüdern und Söhnen der heiligen Vehme?

Adolf. Des Ehebruchs.

Freyg. Mit welchem Weibe haſt du die Ehe gebrochen?

Adolf. Mit Genovefa von Frankreich.

Freyg. Weſſen klagſt du dich ferner an vor dieſem Gerichte?

Adolf. Deſſen ihr euch ſelbſt vor dem allwiſſenden Freygrafen anklagt, menſchlicher Schwachheiten.

Freyg. Artete ſonſt keine dieſer Schwachheiten zum Laſter aus, ſo das Leben des Menſchenglücks vergiftet?

Adolf. Keine.

Freyg. Menſchengedächtniß iſt ſchwach, wenn es ſich ſeiner Fehle erinnern ſoll; wir geben dir neunmal neun Augenblicke Bedenkzeit, und laſſen bey dir einen Erinnerer zurück.

Ein ſtarkes Geräuſch. Die Flamme loderte heller empor. Vor Adolf lagen auf einem Altar Kreutz, Geiſſel, Nägel, Lanze und Dornenkrone, und aus allen Ecken der Höhle ſchallten die Worte: Chriſt, denk' an den Tod.

Mit Thränen küßte Herr Adolf das Martergeräth.

Die Flamme verglimmte, und es ſprach nun der Freygraf: Adolf von Dachsburg, weſſen klagſt du dich an vor dieſem Gerichte?

Adolf. Des Ehebruchs mit Genovefa.

Freyg. Legt ihm den Strang um den Hals. — Das geſchah; drauf fragte ferner der Freygraf: Weiſſeſt du dich keines andern Verbrechens ſchuldig?

Adolf. Keines.

Freyg. Wir geben dir fünfmal fünf Augenblicke Bedenkzeit und laſſen bey dir einen Warner zurück.

Geräuſch, wie vorher, und das hellere Aufleuchten der Flamme. Auf dem Altar erſah jezt der Graf einen Schild, geziert mit dem Geſchlechtswappen derer von Randeck (47) ein Schwerdt, einen Hermelinmantel, Blechhandſchuh und güldene Sporn. Von allen Wänden der Höhle ſchallte es ihm zu: Ritter, denk' an den Tod!

---

(47) Einer von Randeck ſchlug den Dachsburger zum Ritter.

Adolf berührte den Schild. Dichte Dunkelheit ſchlug wieder über ihm zuſammen.

Freyg. Adolf von Dachsburg, weſſen klagſt du dich an vor dieſem Gerichte?

Adolf. Des Ehebruchs mit Genoveſa.

Freyg. Belaſtet kein ander Verbrechen dein Gewiſſen?

Adolf. Keines.

Freyg. Wir geben dir dreymal drey Augenblicke Bedenkzeit und laſſen dir einen Rächer zurück.

Die Flamme brannte hoch auf, jeder der verkappten Männer zündete dabey eine Fackel an; mit in einander verſchlungenen Händen ſchloſſen ſie einen Kreis um den Dachsburger, hielten die Fackeln ſo an einander, daß ſie einen Namen bildeten, den nur die Freyſchöſſen allein kannten, und Alle riefen. Freyſchöſſe, denk' an den Tod.

Freyg. Er iſt dir nahe.

Alle. Denk' an den Tod!

Freyg. Er ergreift dich.

Alle. Denk' an den Tod!

Freyg. Er führt dich fort.

Ihre Fackeln traten ſie aus; drey Männer, unter dieſes Volker, warfen ein Leichentuch über den Grafen und führten ihn fort.

Der Trommete ſchreckenverkündende Kriegsruf, der vor Adolfs Harſte (48) herſchallte, da er ihn aus der Berg Wolfsanger zur Fehde gegen den Eichenauer führte, ſtöhrte Floribelle aus der Verzückung des Danks und trieb ſie ans Fenſter; von dort aus gewahrte ſie mit Beben, wie ihr Adolf, den ſie an der Rüſtung erkannte, von Greifenſee angefallen, wie das Gefecht, durch ſeine Menſchenliebe, für ihn gefährlich wurde, endlich unter Adolf's Schwerdtſchlage der Edelknecht zu Boden ſtürzte, und unverletzt ihr Gemahl davon ſprengte: da eilte ſie wieder zum Tabernackel, Dankſeufzer und Wünſche zugleich opferte ſie dort. Bald ſchwand ihr die Gegenwart, und aus ihren Hoffnungen webte ſich eine frohe Zukunft, ſchön beglänzt durch die Sonne der Liebe. Auf Dännemarks Thron erſah ſie ihren Gemahl, ſich neben ihm, zu ſeinen Füßen drey liebliche Knaben, die hier vom Vater der Gerechtigkeit Ausübung erlernten, ihr ſchallte des Volks Beyfallsruf; nun eilte ſie, am Arm ihres Gatten, begleitet von ihren Knaben, ins Innere der Pfalz, ins trauliche Wohngemach, woraus ihr holdſeelige Töchter entgegen hüpften und Vater und Mutter, mit kindiſch-geſchwätziger Freude empfingen. Solche Träume ſchuf ihr die Hoffnung, da trat Ritter Wolf ins Gemach, und riß durch ſeine Gegenwart das ſchöne Luftgebäu nieder; es barg ihr ein ſchwarzer Flor die ſüßlächelnden Dirnen, die feurigen Knaben, der Thron ſank in Grabesſtaub zuſammen; die Zukunft ſchwand, wie des Mondes Zauberbilder, durch ſeine Strahlen hingemalt an die ſchwarzgrüne Wand eines Kieferwaldes, ſchwinden, wenn eine Windsbraut die Stämme aneinander wirft: in ihrer Trauergeſtalt ſah ſie wieder die Gegenwart und weinte.

---

(48) Ein altes, gleichbedeutendes Wort mit Kriegsrotte.

Wo fehlts? fragte der Ritter. Iſt euch etwas zu Leide geſchehen? Alle Teufel! Will's dem Thäter eintreiben, und wär' es des Pabſts Bankert oder des Kaiſers Sohn. Welcher Kummer hat euch die lieblichen Augen roth gedrückt? He?

Florib. Ritter, wohin zieht Adolf von Dachsburg? Wie viele ſeiner Knechte ſind noch von eurer Schweſter erkauft, ihn zu morden?

Wolf. Nicht wahr, Dirnchen, es iſt ein Teufelsſtreich von meiner Schweſter? Wird ihr aber ſchon jezt gelohnt, ſie ſizt im Kerker und ſoll drinn ſitzen, bis ſie ſo zahm und mager iſt, wie meine Winden (49);

Florib. Wohin ſchickt ihr meinen Gemahl? Wem ſchriebt ihr den Uriasbrief, ihn zu tödten?

Wolf. Wer iſt denn eur Gemahl?

Florib. Er! Adolf von Dachsburg!

Wolf. Ihr raſet. Der Dachsburger iſt meiner Schweſter Mann und iſt unbeweibt geweſen vorher; das hat ein Traumgeſicht den Biſchof von St. Emeran entdeckt.

Florib. Ha, ſeine Träume erſchuf eur Gold oder eur Drohen. Adolf iſt mein Gemahl, mein durch Liebe, mein durch Gottesſeegen, den Prieſtermund auf uns vom Himmel herabbetete; und mein ſoll er bleiben, wieder will ich ihn ſchlieſſen in dieſe Arme, und müßt' ich mich aus dieſem Fenſter hinabſtürzen, um zu ihm zu kommen. Redet, wem habt ihr ihn verrathen?

Wolf. Wollen die Fenſter vermauern laſſen! Ha, bey'm wüthenden Heer! Welche Sprünge ihr macht, mir zu entgehen, Wiedergänge thut, gleich einem Hirſche, die Hunde zu täuſchen; täuſcht mich nicht, bin ein zu ſchlauer Spührer. Mein ſoll't ihr werden und müßt es werden, und ſollt ich Beten und Pſalmſingen lernen, um alle die auf meine Seite zu bringen, welchen mit Gebet und Pſalmſang gehofet werden muß. Seht da, Schwur gegen Schwur!

---

(49) Jagdhunde.

Florib. Ha, kein Heiliger erhört das Gebet eines unreinen Herzens, kein Gebet, das Laſter erbittet.

Wolf. Potz Leichnam! Es iſt mir auch nicht um den Beyfall der Heiligen zu thun; wollte nur ſagen: ich will das ſchwerſte wagen, mir an euren Lippen einen wackern Liebesrauſch zu trinken. Und das nennt ihr Laſter? Weiß zwar nicht, was eigentlich Laſter iſt, müßt es aber doch wohl nicht für ganz recht h ten, weil's den Heiligen nicht gefällt, die, wie mein Welſcher zu ſagen pflegte, deswegen Heilige wurden, weil ſie nicht ferner mit Ehren Sünder bleiben konnten. Laſter wär' es, die Röslein eurer Lippen küſſend zu brechen, die, hol' mich der Teufel, wenn dem nicht ſo iſt! nicht deswegen da blühen, daß ſie das Thränenwaſſer eurer Augen welk beitzen ſoll.

Florib. Laſter iſt's, Unrecht, Unredlichkeit —

Wolf. Nein, ſag' ich, es iſt nicht unrecht, nicht unredlich, dazu ſind ſie gemacht. Weiß auch, was Recht und Unrecht iſt, und kann den ganzen Gau aufbiethen, mich ſtarr und ſteif vor ihm hinpflanzen und fragen: Wer kann ſagen, daß der Wolf vom Wolfsauger je einen Feind, unbefehdet, überfallen, je etwas auf eine andere Art an ſich gebracht hat, denn rechtmäßig durch das Schwerdt? He? Wer, daß er je ſein Wort gebrochen, je Kirchen und Kapellen geplündert, je ſeinen Waffenbrüdern einen Reitersdienſt verweigert hat? Antwort: Keiner. — Dies iſt Unrecht und in den Turnierartikeln verbothen. Aber, daß ich euch lieb habe, und wünſch eine Nacht in euren Armen zu verbringen, das iſt nicht unrecht, nicht unredlich; und wer es behauptet, dem will ich einen Todtenpſalm heulen, daß er — He, Wolf, was wütheſt du? Sey unbeſorgt, Liebchen, dir könnt' ich kein Häärchen krümmen, haſt mich umgarnt, wohl um und um; drum laß das Gezier und gieb mir einen Kuß. Bin zwar rauh und wild, aber einer ſtattlichen Dirne gefällt ja auch kein Molkengeſicht, und aus einer Haſelgerte läßt ſich ja keine Lanze machen; kann zwar nicht ſchönthun und mich krümmen und bücken vor dir und viel davon ſchwatzen wie gar liebreitzend du ſeyſt; aber in ſolchen weichen Schalen taugt ſelten der Kern etwas; je härter die Schale, deſto beſſer der Kern. — Wie geſagt, einen Kuß, Liebchen. Thut's ja doch gerne, wenn euch gleich das Gezier ſo gewöhnt iſt, als mir das Trinken, und ſagte mein Welſcher: Jede Dirne läßt ſich gerne küſſen, ſo man nur ihre ſchwache Seite finden kann, und hat ſie die ſo gewiß, als ein Fluß Waſſer, das Eis Kälte und ein Klausner ein böſes Gewiſſen. Wohlauf, Liebchen! — He, fährſt du doch zurück, wie ein junges Roß vor einem geſchwungenen Panier; werden deß aber Alle gewohnt.

Florid. Seyd ihr ein Rittersmann?

Wolf. Daß dem die Raben die Augen auf dem Leichenacker ausfreſſen, der dran zweifelt!

Florid. Und doch behandelt ihr mich ſo unritterlich? Sagt mir Fehde an, und wollt zugleich mit den Feindſeeligkeiten beginnen? Muß ich mich nicht vorher wappnen und rüſten gegen euch?

Wolf. S' iſt unnöthig, Liebchen; wirſt ungewappnet und ungerüſtet mir obſiegen.

Florid. Die dreytägige Friſt begehr' ich von euch, welche ihr Jedem, den ihr befehdet, zugeſtehen müßt.

Wolf. Weiß nicht, ob ſich das Geſetz auch auf Liebesfehden erſtreckt?

Florib. Auf alle Arten von Fehden.

Wolf. Hätt' es nie einem Wappenkönig geglaubt, aber deinem Schelmenmündlein glaub' ich's.

Florib. Alſo drey Tage Friſt?

Wolf. Drey Tage Friſt, drauf meine Hand und mein Ritterwort. Schelmendirne, die du biſt, kirrſt mich durch Aufſchub, wie ich meine Falken durch Schlafloſigkeit zum Gehorſam kirre. Bin ein eben ſo großer Freund des Waſſertrinkens, als ein Thor deß Freund iſt, der ihn auſſaufen läßt; aber wollteſt du's, ich füllte meinen Humpen mit Embswaſſer und tränk' es, ſtatt Nierenſteiners. Alſo die Fehde iſt angeſagt, und was daraus entſtehen mag, es ſey Raub, Brand oder Todſchlag, ich habe mich gegen euch zu Ehren bewahret; das Siegel drück' ich auf euren Mund.

Zurück! rief Floribelle und ſtieß den Ritter unſanft von ſich, da er ſie halſen wollte — haltet ihr ſo eur Wort?

Wolf. Zürne nicht Liebchen, wollt es ja nur verſiegeln.

Florib. Ich will allein ſeyn; verlaßt mich jezt.

Wolf. Was ihr begehrt, muß ich thun. Denk, Liebchen, daß drey Tage keine Ewigkeit ſind, und ſo gehab dich wohl.

Der Ritter ging, warff ſich auf ſein Roß und hin in den Wald, dort ſeine Liebeswuth auszutoben; und würklich wähnte Floribelle, drey Tage ſeyen eine Ewigkeit; da ſie ſich ſo lange von des Ungeſtüm's Liebeszudringlichkeiten befreyet ſah, glaubte ſie, es ſey auf immer geſchehen, und nun dachte ſie nur ihres Adolfs und der nahen Wiedervereinigung mit ihm.

Lange ſchlängelte ſich der Höhlenweg, den Adolf und ſeine Begleiter gingen, abſchüßig hinab, oft mußten ſie auf Händen und Füßen durch niedre Felsſchluften kriechen, bis endlich der Pfad ſich wieder bergan hob, immer ſteiler wurde und zulezt an einer Wendelſteige endete. Hier ſprachen die beyden Schöffen: Wolker, wir übergeben dir den Miſſethäter — und nun eilten ſie wieder zurück.

Mit Adolf erſtieg drauf Wolker die Steinſchnecke, und nahm dann das Leilach von deſſen Haupte; in einem Gemache, von der Morgendämmerung nur ſparſam erhell't, befanden ſie ſich jezt. Auf einem Schrägen lauſchte Leuthold.

Volker. Gott zum Gruß und Troſt, mein Bruder. Seyd willkommen in Volkers Hütte; hier, ſo war's der Wille unſerer Brüder, ſolltet ihr das vernehmen, was über euch beſchloſſen iſt.

Noch immer befand ſich der Ritter in der betäubenden, einſchläfernden Nähe des Todes, Volkers Hand drückte er und ſprach: Endet bald mit eurem unglücklichen Bruder.

Volker. Wie Brüder es mit dem verführten Bruder enden, ſo ſolls mit euch enden. Adolf von Dachsburg, ſo ſpricht die heilige Vehme durch mich: Ihr fielt aus Schwachheit in Frankreich, fielt da, wo kaltblütige weiſe Männer gefallen ſind, eures Gewiſſens Biſſe, die grauſe Hafft im Blutthurn, eur Leben in Wolfsanger, zum Höllenleben gemacht, beydes durch Wülfhildens Liebe und Haß, ſind eurer Schwachheit Strafe geweſen; aber Gott ſtraft nicht ewig die Schwachheiten der Menſchen, er vergiebt ſie: drum müſſen ſie Menſchen auch ihren Brüdern vergeben. Eur Leben ſey euch geſchenkt.

Adolf. Gottes Lohn werde meinen Brüdern, daß ſie mir die Hoffnung erhalten haben, meine Floribelle auf Erden noch wieder zu ſehen.

Volker. Nah' iſt der Zeitpunkt, denn eur Weib hauſet in der Burg Geyersbühel.

Adolf. Und ich bin noch hier? — Ha, wer giebt mir Flügel, wer öffnet mir dieſe Mauern — ?

Volker. Schweig't und hört. Durch mich vernahm das Freygericht, mit welcher ſeltenen Liebe euch eure eheliche Hausfrau zugethan iſt, wie ſie euch aus dem Blutthurn errettete, euch dem Meucheldolch Werners von Greiſenſee entzog —

Adolf. Auch das that Floribelle? Mutter des Erlöſers, hätteſt du mehr für deinen göttlichen Sohn thun können?

Volker. Um eurer Floribelle Liebe zu lohnen, Den ihr wieder zu geben, der ihres Daſeyns einziges Glück iſt, hat für euch die heilige Vehme zwey hundert Knechte zuſammengebracht, die Burg Geyersbühel zu belagern und eur, dort gefangenes, Weib zu befreyen; mit euch befehden zugleich neun Ritter dieſes Gau's den von Geyersbühel und ſeine Geſellen, unter ihnen iſt der Schirmvogt des Gotteshauſes zu St. Blaſius.

Der Freundſchaft ſeines Abts dankt ihr es, daß ihr noch athmet. Der Strang war ſchon geknüpft für euch, da wir erfuhren, ein Freyſchöffe habe zwey Weiber, ſey ein dreyfacher Ehebrecher; doch es bürgte mit ſeinem Kopf für eure Unſchuld an Wülfhildens Entehrung der Abt zu St. Blaſius, erzählte von den Siegen, ſo ihr täglich über eure Begierden erkämpftet, und beſchwor es, ihr ſeyd jezt eures Weibes Liebe wieder werth worden. Es prüfte euch die heilige Vehme, ihr beſtandet in der Probe; ſie führt euch durch die Vorhalle des Todtenreichs in die Arme eures Weibes.

Guter Ritter, erhol't euch, die Freude wüthet zu heftig durch euer Herz. Sucht keine Worte zum Dank, ſchweig't immer; dies ſtockende Zittern, dieſe Thränenkugeln, die in euren Augenwinkeln lange hängen, dann jählings niederſtürzen, ſind ein Dank, der Gott gnügt: auch euren Brüdern gnügt er. Dieſe Thränen ſoll euch ein Biedermann von den Wangen küſſen.

Er winkte und Leuthold fiel ſeinem Herrn um den Hals.

Alle hier! Alle hier! — Schrie der; ſtumm ward dann Beyder Freude, denn ſie war Herzensfreude.

Ritter, Leuthold — ſo nahm, nach einer langen Stille, Volker das Wort, denn auch er konnte nicht reden vor Mitgefühl — ihr bleibt bey einander, drum habt ihr zum Willkommen Zeit genug; jezt laß't uns ſchaffen, daß das edelſte Weib aus ſeinem Kerker erlöſet werde.

Und Herr Adolf riß ſich aus Leutholds Armen und rief: Wo ſind' ich meine Rüſtung, wo mein Schwerdt? Wo warten meine Knechte? Wer kündigt dem von Geyersbühel die Fehde an?

Volker. Das ſoll mein Leuthold thun. Nimm den Fehdebrief, er iſt beglaubigt und gekräftigt durch die Siegel, Namen oder Handzeichen dreyer Brüder von Holdingen, Wirads von Ellerborn, Hans Lüders von Greiſenſee, des Freygrafen —

Adolf. Weſſen, Volker?

Volker. Hans Lüders von Greiſenſee, des Freygrafen.

Adolf. Deß Sohn unter meinem Schwerdte ſein Leben ausblutete?

Volker. Deſſen.

Adolf. Der zieh't mir zur Hülfe?

Volker. Nur Schandthaten zerbrechen die Kette, ſo um euch geſchlungen iſt. Ferner ſtehen unter dieſem Abſagebrief die Namen Matthias von Eglingen, Franz von Morrien, Fritz von Grymbergen und Ronnemund von Meppen, Schirmvogts zu St. Blaſius.

Adolf. Bin ich nicht überreich an Freunden, da ich ſolche Brüder habe!

Volker. Eur Name, Herr Ritter, ſteht an ihrer Spitze.

Adolf. Ha, ich werde auch an der Spitze des Haufens ſeyn. Doch, Volker, ich gab dem von Wolfsanger mein Ritterwort, wieder heimzukehren.

Volker. Ihr leiſtet es ihm mit dem Schwerdte in der Fauſt. Schenk wird von euch befehdet, weil er eur Weib auf der Straße geraub't, es gefangen hält und dem vom Wolfsanger für funfzig Gülden verkauft hat.

Adolf. Himmel und Hölle! Floribelle für funfzig Gülden? Alle Schätze der Welt können nicht die Hälfte ihres Werths bezahlen. Wann und wo ſah'ſt du ſie zuletzt, mein Leuthold?

Volker. Nachher davon. Verlaßt mich jetzt, der Tag bricht hell durch die Fenſter des Himmels; die

Leute umher müſſen nicht wiſſen, wer Volker iſt, nie die Namen ſeiner Freunde erfahren. Ihr, Herr Ritter, geht zum Abt von St. Blaſius; du, Leuthold, eilſt zum Burgherrn von Geyersbühel, ein Trommeter wartet ſchon dein am Fuße des Berges; in der kommenden Nacht ſeh'n wir uns wieder.

Adolf. Und wann ſeh' ich meine Floribelle? Wähnt ihr, ich könne drey Tage warten? Nimmer!

Volker. Wer dies alles für euch that, kann und will noch mehr für euch thun. Geh't, geh't!

Adolf. Könnt' ich dir doch danken, Bruder!

Volker. Der Freudenblick eures Weibes, wenn ich euch in deſſen Arme führe, ſoll mein Dankloh[n] ſeyn. Geht!

Leuth. Ich will dir's danken vor dem großen Freygerichte, Volker, was du an meinem Adolf und ſeinem Weibe gethan haſt.

Nun nahm er den Fehdebrief und eilte damit gen Geyersbühel. Adolf folgte ihm, ſtand lange unten an der Burg, ſeine theure Floribelle zu erſehen, aber er gewahrte ihrer nicht; zum Kloſter trieb ihn nun ſein Herz, dem offenen Ohr' eines Freundes ſein Glück tauſendmal zu erzählen.

Stolz nahm Schenk von Geyersbühel den Abſagebrief an und ließ ihn ſich vorleſen vom Burgpfaffen. “Wackere Männer — ſo ſprach er — die wider mich und meine Fehdegenoſſen ziehen wollen; ſollen auch wackere Gegner finden. Nimmt mich nur Wunder, wie der Dachsburger, der höchſtens nur dazu taugt, Fliegen zu verſcheuchen, in ihre Geſpannſchaft ſich geſchlichen hat; denn nur dem und ſeinem Weibe zu gefallen, legen dieſe die Rüſtung an, und wollen bey der Gelegenheit die Holdinger es mir eintränken, daß ich ſie im Waidenthal niederwarff.

Herr Ritter — entgegnete Leuthold — kommt euch der Dachsburger ſo nahe, daß er einer Fliege auf eurer Naſe gewahren kann; ſo empfehlt dann Gott eure arme Seele, und wird ihres Bleibens dann nicht lange mehr in eurem Leichnam ſeyn.

Meinſt du, Alter? Fragte Herr Schenk. — Bruder Johann — ſo ſprach er zum Hauspfaffen — da werdet ihr im Kampfe neben mir halten müſſen, meine Seele ſtracks in den Himmel hineinzubeten. — Leuthold entließ er nun und ſandte Bothen zu ſeinen Waffenbrüdern, denen von Fullen, Bock, Wallmerode, Wolfsanger, Poppenheim und Roßfeldt, ihre

Hülfe anzubiethen. Es begegneten ſchon dieſen Bothen die Knechte der Gegner, welche Blyden (50), Katzen (51), Wurfſtücke (52), Leitern, hölzerne Thürne und andere Arten Belagerungszeug in die Nähe der Burg brachten. Schenk ſorgte für Steine, Balken, Sicheln und Pechkränze, die Belagerer zurückzutreiben, für hinlänglichen Unterhalt ſeiner Knechte auf einige Monate. Dem ganzen Gau bangte bey den Rüſtungen zu einer der blutigſten Fehden.

Schenk's Bothe fand den Ritter Wolf im Walde. Kaum vernahm er die Urſache, welche Adolf und die,

(50) Steinſchleudermaſchienen. Das verdorbene Wort Baliſtae. Eine treue Abbildung dieſer Blyden findet man auf der letzten Seite des erſten Theils Wilhelms des Heiligen von Oranſee, von Ulrich Turheim, herausgegeben durch Caſparſon. Kaſſel 1781.

(51) Sturmdächer. Des Mittelalters Benennung einer Maſchiene bey Belagerungen, welche der Schildkröte der Römer im Gebrauch gleich war.

(52) Man hatte einige ſo große Wurfſtücke, welche zehn Zentner ſchleuderten.

S. der Geſchichten ſchweizeriſcher Eydgenoſſenſchaft durch Johann Müller, 2ten Th. 1786. S. 715.

mit ihm verbündeten, Ritter antrieb, ihm Fehde anzuſagen; da ſtieß er ſchreckliche Flüche gegen den Biſchof von St. Emeran aus, durch deſſen Gewäſch betrogen, er den Dachsburger für unbeweibt gehalten hatte. Reit zu ihm, Wilibald — ſo ſprach er zu einem Knappen — ſag' ihm, wolle er künftig ſeine Träume für Gottes Worte ausgeben, ſo ſolle er ſich Wahrheit träumen laſſen; oder ich würde ihn mit meinem Schwerdte ſo über die Biſchofsmütze kommen, daß er nicht wiſſen ſolle, ob ſein Schafskopf ſicher drunter ſey, oder nicht. Und du — dies rief er Schenks Bothen zu — meld deinem Herrn, die Fehde nehme ich nicht an, iſt die Dirne Adolfs Weib, und dies bekräftigen mir neun ehrenwerthe Männer; ſo muß ſie Schenk ohne Schwerdtzuck herausgeben, einem Manne darff man ſein Weib nicht vorenthalten, auch gelüſtet mich nicht nach Andrer Haab und Guth. Das hinterbring deinem Herrn; doch nein, will es ſelbſt thun.

Nun gab er ſeinem Roß die Sporn und jachte gen Geyersbühel, über Graben, Hecken und Zäune ſetzte er, über Klippen und Felsſtücke. Der Zorn gegen den Biſchof blendete ihn, ein inneres Mißbehagen, Floribelle verliehren zu müſſen, machte ihn wüthend, er hatte nicht Acht ſeines Roſſes; wie er über eine Felswacke ſetzte, ſprang das Roß zu kurz, fiel, Wolf ſtürzte aus dem Sattel, ſchlug heftig nieder auf den Felſen und brach das Genick.

Es waren ihm von ferne einige Knechte nachgeeilt, die fanden ihn ſchon ohne Leben, und brachten ihn gen Wolfsanger. Ihres Brudes Tod erlöſ'te Wülfhilde aus dem Kerker, und gab ihrem Haß gegen Adolf neues Leben. Wolfs Dienſtleute und Mannen ließ ſie vertagen, gerüſtet am dritten Morgen vor der Burg zu erſcheinen, ſelbſt wollte ſie dieſe anführen, um ſich mit dem Schwerdt am Dachsburger zu rächen, der zwo Frauen genommen habe, ohne Einer Mann genug ſeyn zu wollen. Schenk wurde durch Wolfs Tod von einem Nebenbuhler befreyet, dem er weichen mußte; drum belohnte er reichlich den Bothen der es ihm anſagte, der Knöchler habe dieſen Mitminner aus dem Wege geſchafft.

Volker machte um Mitternacht dem Abte und Adolf Wolfs Tod bekannt, und dieſe Nachricht, angenehm den Ohren einer Schweſter und eines Zechgeſellen, däuchte ſolchen Männern Unkenruf, welche Jeder Wolfs Feinde nannte; Adolf betete für deſſen Seele zu Gott, der Abt ſprach: Er war ein Mann, in deſſem Herzen Keime zu allen Tugenden lagen, aber nur im Paradies allein trug ein Land gute Früchte ohne Unkraut; dies aus Wolfs Herzen zu jäten, vernachläßigten ſeine Eltern; da wuchs alles mit einander auf, und den guten Gewächſen nahm das wuchernde Unkraut Luft und Sonne, Raum, ſich auszudehnen, Kraft, Früchte zu tragen. Und doch that er mancherley Gutes, ohn' es ſich zum Verdienſt anzurechnen; ein Heuchler hätte überſtolz drauf ſeyn können. Er iſt jezt vor Gottes Thron, Gott wägt ſeine Thaten, und er wird in die Schaale des Guten, ſo der Ritter übte, auch die Keime zu guten Früchten legen, welche, durch ſeiner Eltern Nachläßigkeit in einem Boden verdorren mußten, deſſen beſten Säfte das Unkraut in ſich ſog. Gott erbarme ſich ſein!

Jn ſtummes Nachdenken verſenkte nun Alle der Gedanke an Tod', Grab und Ewigkeit. Die Stille unterbrach Herr Adolf, Leutholds Hand ergriff er, hob ſie zum Himmel und ſprach. Dieſe Hand jätete aus dem weichen Boden meines Herzens manches Unkraut;

kraut; hätt' ich der guten Keime beſſer gepflegt, welch' ein Mann könnt' ich jezt ſeyn!

Leuth. Klage mich an, mein Adolf, denn dein Gärtner hat dich verwahrloſet, und verleitete ihn ſein Stolz, dich ſchon vollkommen zu glauben, und verließ er dich drum in jenem Augenblicke, da du tauſend Wächter bedurfſt hätteſt. Und hab' ich dich in Genovefens Arme geliefert, und dich in den Blutthurn geſtoßen und dich in Wolfsanger gefoltert; vergieb mir, mein Adolf, daß auch Gott mir vergebe.

Adolf. Mein Leuthold, welche ſchwarze Gedanken. Mir drohen die Strafen des Undanks und Ungehorſams jenſeit des Grabes.

Leuth. Nein, ich war ein alter, vernünftiger Menſch und hätte vernünftiger handeln ſollen; warff mich auf zum Führer eines Blinden und ließ ihn auf einem Felſenabhange allein ſtehen! Und werd' ich Rechenſchaft geben müſſen für dich, und werd' ich —

Adr. Guter Alter, du thuſt dir Unrecht, quälſt dein Biederherz mit falſchen Verläumdungen, folterſt deine Unſchuld. Was du für ihn gethan haſt, hat Dachsburg mir erzählt, mehr zu thun wär' dem beſten Vater unmöglich geweſen. Du konnteſt ihn nur lehren gut zu ſeyn, gut machen mußt' er ſich ſelbſt. Tugend wächſt nur auf dem Diſtelfelde des Laſters, ohne Prüfung wird Niemand ein rechtſchaffener Mann, keiner lernt veſt ſtehen und ohne Wanken, der nicht auf dem Zauberboden der Leidenſchaften ſtand; Keiner ſtand ohne zu wanken. Adolf fiel; wir fielen Alle; viele ſind gefallen und nimmer erſtanden. Daß Adolf erſtehen konnte, veſtſtehen auf dem ſchlüpfrigſten Grunde, war dein Werk, das hatteſt du ihn gelehrt. Drum verjage die Grämeleyen und Vorwürfe; denn ſeine Fehler ſind ſein, ſeine Tugenden dein Werk.

Leuth. Hochwürdiger Herr, eure Worte können meines Gewiſſens Anklage aufrufen und ſchweigen heißen.

Volker. Alle fielen wir. Wann fielſt du, Weihenhorſt?

Abt. Tief fiel ich, Volker; fiel durch meine Jugendhitze: Menſchen wollt' ich beſſern und brauchte dazu Gewalt. Wer iſt je durch Zwang gebeſſert? Der rauhe Stahl, den du ebnen willſt, bricht, wenn du Gewalt verſuchſt; erweiche, ſchmeidige ihn durch Feuer, und du wirſt ihn jede Geſtalt geben können. That ich das am Hofe des Herzogs? Sündigte ich nicht, daß ich mir die Gelegenheit nahm, mehr Gutes thun zu können?

Volker. Jene Zeit entſchied über dich, war dir das, was der Sonne Mittagshitze den Saaten zur Reiſe iſt, entſchied für das Glück vieler Tauſend. Menſchenhaß und Menſchenvorurtheile brachten dich um dein Glück, und um deiner Feinde Wohlthäter zu werden, verließeſt du die Welt; der Entſchluß keimte in jenem merkwürdigen Jahre, wurde durch deine Hitze zur Reiſe gebracht. Was kannſt du dann Tugend nennen, wenn du das Stehen unter Zentnerlaſten von Pflichten, Leidenſchaften und Vorurtheilen fallen nennſt? Ihr horcht auf, Herr Ritter, und auch du, mein Leuthold, ſieh'ſt mich, neugierig fragend, an. Euren freundſchaftlichen Streit entſchied der Abt, den unſern ſollt ihr entſcheiden. Nimm, Weihenhorſt, was ich immer auf meinem Herzen trage; nimm, und lies.

Er gab dem Abte einige Pergamentblätter.

Abt. Meine Briefe an dich? Die Zeugen wider mich, willſt du als Zeugen für mich gebrauchen? Deine Freundſchaft, mein Volker, macht dich unvorſichtig! Doch ſey's; ich will euch dieſe Briefe leſen, Freunde, leſen mir zur Warnung, der bedarff ich noch jezt, daß mein Feuer nicht zu hoch emporlodere, gab ich euch doch noch kürzlich ein Beyſpiel davon, Herr Ritter; will ſie leſen zum Beweiſe, mich gereue nicht, was ich für Menſchenwohl aufopferte. Entfällt mir bey'm Leſen eine Zähre, wißt, Schmerz und Freude zugleich drücken ſie aus meinem Auge.

Traulich rückten ſie nun näher zuſammen und der Abt begann allſo zu leſen:

Ritter Georg von Weihenhorſt an Volker.

Freundesgruß und Handſchlag zuvor!

In der Zeit, da Hofſchranzen über mich urtheln, Schwächlinge mich erniedrigen unter die Stuffe, auf welche ſie die, noch armſeligere, Schwachheit anderer Schwächlinge ſtellte, feige Buben mich gebrauchen zum Klotz, dran ſie ihre Siegeszeichen hängen, Weiber ſich bedauern, daß ſie durch meine Abweſenheit einen der Spiegel verlohren, drinn ſie ſich, doch wenigſtens einmal mehr, ſehen konnten; fühlſt du, braver Volker, allein, daß ein Freund von dir entfernt iſt, fühlſt den Schmerz einer Wunde, geriſſen ins Herz, brennender, denn je der Schmerz einer Wunde war, die dir ein ſchartiggeſchlagenes Schwerdt quetſchte. Du denkſt nach, warum ich wohl das Hoflager verließ, ohne dir wenigſtens durch einen veſtern Händedruck, durch eine ſchärfer gezogene Falte meiner Stirnhaut, durch ein längeres Verweilen bey'm letzten gute Nacht, mein Vorhaben zu entdecken. „Nur ich war Weihenhorſt's Welt — das ſagſt du dir — mißfiel es ihm, fürder in der Welt zu leben, dann mußten gewiß dieſer Welt Mängel Schuld dran ſeyn". Zu wenig eitler Wolker, du betrogſt dich.

In meiner frohen, alles mit Liebe umfaſſenden Jugend, gab ich mich Jedem Preis, der nur einen Mund hatte, mir es ſagen zu können, er habe ein Herz, ein Herz geſchaffen für mich; mein Betrug verachtendes, nicht einmal Betrug fürchtendes Hingeben, riß mir bald die Binde von den Augen, welche Jugendfrohſinn mir webte; denn als man das meine von mir erheuchelt und erſchmeichelt hatte, ließ man mich ausgeraubt ſtehen, verachtete man mich, lachte man mein. War mir doch nur mein Panzer geblieben, mein Kleid bey Tage, mein Kopfpfühl bey Nacht. Daß das gute Herz eines Mannes die reichſte Fundgrube aller Menſchenglückſeeligkeit ſey, ahndete dieſen nach Menſchenform gebau'ten, Weſen nicht, ſie wollten nicht, daß es ihnen ahndete; ihre offene Hand wölbte ſich nur Goldpfennigen entgegen, (52) ihr hohles Auge füllte nur die Pracht buntfarbiger Kleider, ihr Ohr kitzelte nur der Gnadenruf eines Fürſten, die Schmeichelreden eines Kutzenſtreichers, die buhleriſchen Liebesworte eines rothen Weibermundes, der Ablaßſpruch eines Pfaffen, das Würffelgeklapper in Trinkgelagen: ich hatte nicht Gold noch Güter, unter meinem Harniſch trug ich ein leinenes Wamms, mein Beyfall machte keinen Ehrſüchtigen geehrter, ich ſchmeichelte nicht, buhlte nicht um die Gunſt ſchwachköpfiger Thoren oder Thörinnen, wartete nicht, voll Geldgier, auf die Erſcheinung der drey Sechſen im Würfelſpiel, ich ſprach wie ich dachte, und dachte wie ich mußte, war ein Mann, wollte nichts anders ſeyn und — fand mich überall geachtet. Einſam, wie Adam zwiſchen ſeinen erſten Unterthanen, den Thieren, ſtand ich in der großen, weiten, für mich von Menſchen entvölkerten Welt, ich nur Menſch allein in ihr, ſo wähnt' ich, und bey dem Gedanken fühlte ich zuerſt, was Furcht ſey. Ich wand mich durch die Irrgänge dieſer, ſo ſonderbar-fürchterlich geſtalteten, Einſamkeit, rief zu Gott: Gieb mir einen Gefährten, der um mich ſey! Und Gott ſchuf für mich, aus einem Theile meines Herzens, dich. Du brachteſt meiner Welt die Sonne, du vertriebſt die Schrecken einſamer Dunkelheit, ungewöhnlich mir, deswegen fürchterlich; du erwärmteſt zur Fruchtbarkeit biederer Thaten den Boden, aus dem du wurdeſt, durch dich trug er Früchte, nährende, labende Früchte, für mich Geſchaffener, aus mir Erſchaffener, mit mir Einsgewordener! Du lehrteſt mich, den Menſchen von der Geſtalt eines Menſchen unterſcheiden, ſtärkteſt mich, brachliegende Felder des Menſchenglücks urbar zu machen, wachteſt für mich, daß mein ſchneller, unvorſichtiger Fuß keine Schlange trete, ſie reize, mich zu verwunden, du — o wär' ich's, der dies Wort erſchüfe! ich würde dich *Bruder* nennen.

---

(52) Man halte dieſe und die folgenden Schilderungen der Sitten des eilften Jahrhunderts, vor Einführung der Ritterſchafft, nicht deswegen für Erdichtung oder Satyre, weil manche ſo ähnlich den Sitten unſerer Zeit ſind; auch nicht Ein Zug iſt erdichtet, nicht Einer übertrieben, deß giebt die Geſchichte Zeugniß, vielmehr hab' ich an einigen Orten die harten Schatten gemildert und hellere Lichter in das Gemählde gebracht. Beſonders nöthig dünkt es mich zu ſeyn, **hier** zu erinnern, daß ich **Sitten der Vorzeit** ſchildere, damit Einige meiner Zeitgenoſſen, wenn ſie den Abt von St. Blaſius, ihren Begriffen nach, ſo ſonderbar handeln ſehen, nicht glauben, ich hätte ſein Urbild in einem Irrhauſe aufgefunden.

Biſt du überzeugt, Volker, daß ich noch weiß, wer du mir warſt, wer du mir biſt?

Warum ich jezt ſo handelte, wie ich handelte, davon bin ich Gott, meinem Gewiſſen und dir Rechenſchaft ſchuldig; aber unter Menſchen auch nur dir allein. Mag ein Wüthrich mich, bis an den Hals, in die Erde graben, und Ameiſenhaufen um mich her legen laſſen, deren Bewohner mich zu Tode — Volker, denk dir das ganz! — mich zu Tode necken müſſen; ihm geſteh' ich nichts: wohl aber dir. Wiſſe, ich verließ dich, um Mönchsnoviz zu werden; wenn du dieſes Pergament lieſeſt, bin ich's.

„Warum ward'ſt du's?“

Ernſter Beſchwörer meines Geiſtes, dir kann ich nichts verſchweigen; vernimm's, und du wirſt deines Weihenhorſt's That billigen.

Als du mir erſchaffen wurdeſt, verlangte uns aus der Gegend zu kommen, welche der Gottesacker meiner Jugendfreuden war, und ſelbſt dein Rath hieß mich ziehen, ziehen in die große Welt. „Was dir auch die Welt böſes gethan haben mag, — ſo ſprachſt du — doch darfſt du nie aufhören, der Welt zu leben; wenn man auch an vielen Orten, für die Herzen der Beſſergeſinnten, Pfeile vergiftet, doch mußt du thätig zum Guten ſeyn, ein Schild andern guten Menſchen, ſollt' auch dieſer Schild oft durchlöchert werden." Du wollteſt es, und fort flutheten wir, mit dem Strome der Zeit, hin in die große Welt.

Arm in Arm geſchlungen, ſtanden wir da auf wankendem, immer glatter gefrierenden Treibeiſe, an Klippen ſtieß unſer zerbrechliches Schiff; Raben flatterten um uns, konnten ſie nicht durch Gewalt uns hinabſtürzen, doch wollten ſie durch ihren Flug, der kreisförmig um uns ſich wölbte, ſchwindelnd uns machen, daß wir betäubt von der Eisſcholle taumeln ſollten. Wir ſtanden beyeinander, und weder Gewalt noch Liſt konnte uns irren. Nackte Sandküſten thürmten ſich vor uns auf, kein Strauch, kein Blümlein reizte unſer Auge von dort aus, ein düſterer Regenhimmel drückte ſich tief auf das Land. „Kieſelſteine werden dort unſer Lager ſeyn, Sodomsäpfel unſere Nahrung, Sandgruben die Ciſternen, woraus wir faulendes Waſſer trinken," ſo ſprachſt du; das kümmerte mich nicht, warſt du doch bey mir. „Verachtet werden wir ſeyn, weil wir leinene Kleider tragen, man wird uns fliehen, weil wir nicht ſchmeicheln können, Ungeheur werden ihre Köpfe gegen uns aufrecken" — ſo ſprach ich; das kümmerte dich nicht, war ich doch bey dir.

Aus Ufer trieb uns der Strom, wir landeten, und der dürre Boden wandelte ſich in Frühlingswieſen, Blumen und Fruchtbäume ſproßten überall hervor, blau und wolkenlos wurde der Himmel; denn auf dieſem Boden, unter dieſem Himmel, wandelte die Freundſchaft mit uns. Menſchen drängten ſich uns entgegen, uns, deren ganze Haabe Ein Herz, zwey Schwerdter waren, führten uns zum Hoflager des Pfalzgrafen, der würdig geweſen wäre, die Kaiſerkrone zu tragen. Der Mann kannte Rechtſchaffenheit und ehrte die Menſchheit, um ihren, durch manches Siechthum, verdorbenen Säften, eine heilſame Arzney zu bereiten, hatte er aus fernen Landen das Reislein Ritterſchaft geholt, es gepropft in den wildgewachſenen, ſtarken deutſchen Stamm. Mich ſchlug er zum Ritter, du, obgleich von allen geehrt und geſchäzet, wurdeſt nicht Ritter; denn ahnenreich war das

Ver-

Vorurtheil gebohren: kein Unadlicher könne Ritter werden. Doch ſagte dir der Pfalzgraf: Volker, du biſt ein edler Mann, und was kümmert den Adelthum, der Edelſinn hat?

Dort ward's uns wohl wo dein Mund, wie der meine, der Dollmetſch, welcher unſers Herzens Meinung vortrug unausgeziert, unausgeputzt, nicht nach jedes Einzelnen Gehörnerven geformt, ſie ſagen durfte; dort vergaß der Mann des Fürſten, ſchau'te er ihm nur ins freye, Gewiſſensruhe verkündende Auge; dort waren Biedre der Biedern Freunde, ohne vorher durch ihre güldene Ketten, durch gleich große Haufen Knechte, ſo ſie führten, einander nahe gerückt zu werden; dort war Ja ein Eydſchwur, eines Mannes Handſchlag ein beſiebentes Verſprechen, der mißbilligende Blick eines Ritters, dem, den er traf, eine beſchimpfendere Strafe, als wäre vor ihm die Tafeldecke zerſchnitten; (54) dort die Gunſt einer edeln Dirne dem Manne ein Kleinod, das er im Allerheiligſten ſeines Herzens verſchloß. Betrug und Neid kannte man nicht, Schmeichler und Speichellecker waren dort um ihr Anſehen

---

(54) Sitte der Ritter, vor dem das Tiſchtuch zu zerſchneiden, welcher wider Ritterpflicht gehandelt hatte.

ſehen gekommen. Das hatte Ritterſchaft gewürkt. Welch' eine Welt, Volker! Welch ein Leben! So wird's überall ſeyn, überall ausgebreitet das Panier der Ritterſchaft. Das glaubten wir, und hatten es nur gewähnt. Warum mußt' es verſchwinden dies trauliche Dunkel, warum mußt' es Licht werden, uns unſern Irrthum zu zeigen?

Herzog Heinrich hatte Fehde; dich und mich ſandt' ihm der Pfalzgraf, ſein Waffenbruder, mit hundert Reiſigen zu Hülfe. Aufgenommen wurden wir, als wären wir die Bothen geweſen, die ihm den ſchon errungenen Sieg anſagen wollten, unter Menſchen fanden wir uns wieder und freueten uns deß. Gegen des Herzogs Feinde thaten wir unſere Pflicht, wir erkämpften ihm den Sieg, kamen zurück, wurden beneidet, ſtanden Zwergen im Wege, und entzogen ihnen das Sonnenlicht, ſo ehemals vom Thron auf ſie gefallen; man untergrub die Stelle, wo wir ſtanden; immer tiefer ſanken wir ihnen, nicht uns, und bald ſahen die Zwerge über uns hinweg und ſogen den, durch tauſend Wurmlöcher geſiebten Sonnenblick des Fürſten in ſich, wir ſtanden im Dunkel unſerer Kleinheit. Aber die Kraft vermocht Niemand uns zu rauben, den, hinanzuſchauen zum Herzogsſtuhle, den zu meſſen, den das launenvolle Schickſal hinauf warff, und wir gewahrten eines Maulwurfs, in eine Löwenhaut gehüllt. Um uns ſchau'ten wir dann und alle Geſtalten neben uns, mit Menſchenkleidern angethan, waren, unſerm zarter'm Gefühl, in Thiere umgeſchaffen. Ein Fuchs, dem des Waidmanns Keule die Zähne aus dem Rachen geſchlagen, dem ein Fangeiſen die Klauen unbrauchbar gemacht hatte, däuchte uns der Kanzler zu ſeyn, durch Kriechen erſchnappte er nun Brodt, der Hauspfaff ein ſchmutziger, langgebeinter, klappernder Storch, der auf den Auskehrichthaufen umher ſchritt, ſich Atzung zu ſuchen. Haſen, ſpeichelleckende, mit Schellen behangene Hunde waren die Hofſchranzen, nur ſich zu ducken verſtanden ſie, nur durch Schmeicheln, Klingeln und Springen wußten ſie des Maulwurfs immerwährende Verdauungszeit zu kürzen. Hennen ſchienen uns die Minneſinger zu ſeyn, welche des durchlauchtigen Müßiggängers Recken, Dehnen und Strecken mit Lobgeſang und Saitenſpiel als Grosthaten ausſchrieen. Zugerittenen Roſſen glichen die Räthe, den Geyern die mehrſten Krieger, welche neidiſch von ferne ſtehen, wenn eine Hyäne ſich's am Aaſe wohl ſeyn läßt. Die meiſten der Hofdirnen waren zuneigunglügende, falſche, hinterliſtige Katzen, mit Kleiderplunder beladene Eſelinnen, habſüchtige Wölfinnen, Spatzenweiblein, die nur nach Wolluſt girren.

Wir ſahen uns an, Volker; eine Thräne ſagte es der andern, was wir empfänden. Zu unſerm Pfalzgrafen wären wir gerne wieder zurückgekehrt; aber er hatte ſchon ſeinen Erdenkampf für Tugend und Menſchenwohl durchgekämpft. „Ich will Menſchen ſuchen" — ſprachſt du, und ging'ſt in die Welt „ich will dieſe zu Menſchen machen" — ſprach ich, und blieb im Hoflager des Herzogs. Näher war ich dieſer Geſtalten, denn du, darum blieb ich.

Nach einem Jahre kehrteſt du wieder heim; hatteſt in mancher Felſenburg Männer mit Menſchenherzen, in manchem Schuppen, worinn Leibeigene hauſen, Menſchen gefunden —

Damals — ſo unterbrach Volker den Abt — lernt' ich die Biedermänner Graf Siegfried von Dachsburg und Ritter Dittmar von Ebergau kennen, ſah meinen Leuthold, nach einer langen Trennung, zum erſtenmale wieder.

Mich — ſo fuhr der Abt fort — fandeſt du traurig und mürriſch. Deinen Erzählungen hörte ich zu, und verſtand ſie nicht; deinen Händedruck fühlte ich, und er erwärmte mich nicht; dein Auge glänzte mir zu durch Freudenthränen des Wiederſeh'ns und ich konnte dieſe Thränen nicht ehren: denn mich hatte mein Glaube an Menſchlichkeit verlaſſen, denn ich liebte, wurde wieder geliebt und durfte nicht lieben.

Volker, der Gedanke, von dir ſcheiden, von ihr mich trennen zu müſſen, verſchlingt alle übrigen; ich ſchreibe, als ſchrieb' ich im Traume. Habe Geduld mit mir. Verzeih'ſt du doch dem Arzte, den Mitgefühl bey des Siechen Gefahr ſo verwirrt, daß er nicht gleich zu Geneſungsmitteln rathen kann; verzeihe auch mir.

Ach, Volker, ich kann nicht ſcheiden von dir, nicht ſcheiden von ihr, nicht mich entfernen aus der Geſellſchaft, in welcher du biſt, in welcher ſie iſt. Und doch muß ich! Rückerinnerung voriger Zeiten, vereitelter Hoffnungen, kehrt zu mir zurück, hemmt das laute Pochen dieſes, nach Menſchengefühl und reiner Liebe, ſich ſehnenden Herzens, ſtärkt meinen Endſchluß zur Ausführung!

Volker, ich bin im Kloſter zu St. Blaſius. — — Da ſtehts auf dem Pergament, und doch wollt' ich's nicht hinſchreiben. Eile nicht gleich zu mir, lieſ vorher, dann komm; ich will dich herzen und küſſen in meiner einſamen Zelle, und — dich überreden, bey mir zu bleiben.

Ich wollte die Geſtalten an Heinrichs Hofe zu Menſchen machen; vernimm, wie mir es gelang.

Nein! Ich kann nicht mehr ſchreiben! Lähmung bley't meine Rechte, meine Gedanken ſind alle wieder in die Welt zurückgekehrt zu ihr, zu dir!

Hoflager des Herzogs am Montage,
als am St. Gorgonius Tage.

* * *

Nein Volker, komme nicht zu mir, dein Augenwinken würde mich wieder in die Welt ziehen, mich wieder hinziehen zu ihr, und ich darſ ſie nicht ſehen. „Es ſind noch mehrere gute Menſchen in der Welt, die Ritterſchaft hat viele Böſe gebeſſert.“ Wenn du mir das ſagteſt, ich ſtreiſte meine Kutte ab, und hin in die Welt, hin zum Ziel meiner Wünſche, hin zum Grabe meiner Thätigkeit. Nein, Volker, komme nicht; auch weißeſt du ja nicht, wo St. Blaſius Münſter liegt. Ich will der Welt nützen aus meiner Verborgenheit.

Gutes thun, wann und wo ich kann; nur die Hand ſoll man nicht ſehen, ſo es fördert, man würde es mir doch nur mit Undank lohnen, meine gute Abſicht verkennen, und die Furcht verkannt, mißverſtanden zu werden, hätte mich ſchon allein ins Kloſter treiben können.

Ich ſoll dir ſagen, wo es mich ſchmerzt, und ſchreye vor Schmerz, und du erfährſt nie, wo ich verwundet bin.

Die Weſen an des Herzogs Hofe wollt' ich wieder zu Menſchen machen; drum ging ich mit ihnen um.

Der Herzog, dies ſah' ich gleich, hing ab von denen, ſo ihn umgaben, und wenn gleich ſein Grämelblick, oder ein zum Lächeln verzerrter Zug ſeiner Larve, wiederſtrahlte von allen Geſichtern; ſo dienten ihm doch nur dieſe Spiegel dann treu, wenn ihre Innhaber wußten, es fromme ihnen. Und ſelbſt des Herzogs Wille, ſein Geſicht zum Grämeln oder Lächeln zu verzerren, war denen unterthan, welche ſeines ſiechen Leichnams Wunden verbanden, ſeine Gebreſte unterſuchten, und dann, durch Achſelzucken oder ihre Geneſung lügende Miene, ihm geboten, bald ſauer, bald ſüß zu ſehen. Mit dem Gliedermanne mich zu langeweilen, dünkte mich Zeitverluſt; die mußt ich beſſern, ſo ihn ſtellten, dann würd' ich ihn ſelbſt gebeſſert haben.

Zum Beichtvater ging ich zuerſt, der lullte das Kind in den Schlaf; ihm mußt' ich ein beſſeres Lied unterſchieben. Grade zu, wie es immer Sitte bey mir war und iſt, fragte ich ihn: Welches, hochwürdiger Herr, iſt eur Geſchäft an dieſem Hofe?

Die Menſchen zu beſſern. Antwortete er.

Ein Geſchäft, das Gott ſeinen Lieblingen auftrug — Entgegnete ich. Und wodurch ſucht ihr ſie zu beſſern?

Er. Dadurch, daß ich ihnen Seegen und Fluch, Tod und Leben, Himmel und Hölle vorhalte.

Ich. Irrig, hochwürdiger Herr; alles, was ihr ihnen vorhaltet, iſt ein leerer Geldſack, den ihr von ihnen woll't gefüllt haben.

Er fuhr auf, drohte mir, keuchend, mit Fluch und Bann, würd' ich ſolchen „Gotteslästerungen“ noch einmal Worte geben.

Ich. Und wenn ich es doch wagte?

Er. Werd' ich euch exkommunicieren.

Ich. Und wodurch könnt' ich den Fluch abwälzen von mir?

Er. Nur durch ſtrenge Buße im Sack und in der ſche, durch funſzig Geiſſelhiebe täglich; und dieſe bbuße müßte ein ganzes Jahr währen.

Ich. Aber ich bin Ritter, muß vielleicht Mor- en auf einen Strauß ziehen; wann ſollte ich mich ohl geißeln, wenn ich Tag und Nacht nicht aus dem arniſch ſchlupfen darf; und, mit der ſchüchternen ufmerkſamkeit einer gejagten Hinde, umherlugen uß, wo mein Gegner mir Netze ſtellt?

Der Aerger über meine dreiſte Behauptung hätte hn unvorſichtig gemacht, er ſprach, wie es ſelten Sitte bey ihm war, grade heraus: Wenn ihr unſerm kloſter funſzig Goldgülden gäbet, dann würde ſich, n eurer ſtatt, ein Mönch geißeln.

Heiß überlief's mich, das Blut drängte ſich mir um Kopf, ich wollte ſchon losbrechen, doch hielt ich mich noch und erwiederte: Aber ich bin arm, hochwürdiger Herr, mein Panzer iſt mein einziges Kleid, mein Helm mein Obdach, Schild und Handſchuh ſind mir Tiſch und Becher; ſollt' ich durch den Verkauf meiner Kleider und zugleich meines Hausgeräth's mir für euch die funſzig Gülden erwerben?

Er. Giebts nicht noch mehrere Mittel, ſich Gold zu erwerben?

Ich. Für mich nur das einzige: Arbeit. Doch, angenommen, ich wär' in der Falle, noch wüßt' ich mich zu retten. Neben meinem Gemache in der Herzogsburg hat ein reicher Edler das ſeine, vor Georg von Weihenhorſt, ſeinem Freunde, verſchloß er nie ſeine Kleinodien; den dürfſt ich nur beſtehlen, und —

Er. Diebſtahl wird gebüßt durch ſechs Geiſſelhiebe an jedem Tage eines Jahrs, oder durch Erlegung von ſechs Goldgülden.

Ich. Dann bezahlt ich euch alſo ſechs und funfzig Goldgülden, und — merk' wohl auf, Mönch! — wäre ein Schurke geworden durch dich; nicht durch die Religion. Ha, du weißeſt nicht einmal, was Religion iſt. Was du ſo nennſt, iſt der Abſaum eines Gemengſels von Herrſchſucht, Goldgeiz und Verehrungsgier, aufgekocht im Gift der Menſchenfeindſchaft. Bedenk, Mönch; ich ſollte die Geſetze der Natur, eben darum Gottes Geſetze, weil ſie Geſetze der Natur ſind, brechen, um vor Gott gerechtfertigt zu werden! Laß hören, wer kann dieſer dein Gott ſeyn? Ein Weſen, ſo alles beſitzt? Nein, ihn lüſtet nach Gold. Ein heiliges Weſen? Nein, er läßt ſich ja durch geſtohlnes Guth — Ha, ein Diebshehler iſt dein Gott! Durch Gold, einem Freunde, vom Freunde geſtohlen — Ha, ein Teufel iſt dein Gott! — bewegen, mir der Sünde Strafe zu erlaſſen, daß ich ſprach, wie ich dachte, und dachte, wie ich denken mußte. Sünde? Iſt das Sünde, o dann lehrte uns Gottes Vorbild dieſe Sünde, aus der alle Tugenden keimen!

Erſtaunen, dergleichen Dinge aus dem Munde eines Layen zu hören, verſteinte die Zunge des Pfaffen; ich konnte alſo ungeſtöhrt fortreden.

Soll ich dir zeigen, welche Kinder du nach dieſen Grundſätzen erzogen haſt? — Der Herzog iſt dein Zögling, ein elendes Geſchöpf, das vor deinem lateiniſchen Wortfluch zittert, und ſich, ruhig, im Blute ſeiner Unterthanen betrinkt; das keine Meſſe verſäumt und keine tugendhafte Dirne unangetaſtet läßt; das dem Leibeigenen, welcher dem Tode entgegen ſiech't, das Bette nimmt und es ſeinen Kupplern zum Lohne giebt; das jede Sünde, ungeſcheut, begeht, jedes Geſetzes Heiligthum, das der Schwächling nicht einmal würdigen kann, ſeinen Begierden, dieſen gefräßigen Hunden, vorwirft, das geweihte Gewand der Tugend ſtiehlt, und es zum Polſter ſeiner Metze macht: dann dir Goldgülden bezahlt, röther geroſtet vom anklebenden Blute ſeiner Unterſaſſen, und von dir ſeelig geſprochen wird.

Mann, Mann, ich habe noch keinen Menſchen auf Erden beneidet; aber dich beneide ich. Was könnteſt du nicht thun für Menſchenwohl, du Herrſcher über ſo Viele? Biegen ſich doch dem Winde deiner Lügenlehre willig die Eiche, wie der kaum hervorgeſproßte Grashalm; wer würde nicht deiner Wahrheit ſich neigen? Der Statthalter Gottes in Menſchengeſtalt, der Vormund jeder unerwachſenen Biederſitte könnteſt du ſeyn, wollteſt du dem Herzoge die Tugenden empfehlen, welche, von der Höhe des Throns aus, am beſten können geübt werden: Gerechtigkeit und Weisheit, Milde und Mäßigung, Selbſterkenntniß und Demuth, Gnade und wahre Frömmigkeit, Menſchenliebe und Menſchenſchätzung; die köſtlichſte Perlenſchnur, ſo je einen Fürſtenhuth zierte. Dann würd' ich meine Kniee willig beugen vor dir, denn du wäreſt der Menſchheit ein Heiland. Aber du rüttelſt den Baum der Menſchentugend, daß die unreifen Früchte abfallen, und du ſie dann, um Gold zu erhaſchen, für reife erklären könneſt; du und deine Geſellen nennen den Heiligen Ritterſchaft einen Betrüger, ächten ihn, wenn er ſich den Gränzen dieſes Gau's nahen will, denn ihr fürchtet den, welcher der Layen Augen aufthun würde. Oder da, wo ihr ſeinem Eindringen nicht wehren konntet, ſchrieb eure Hand, die jezt in alles hineinſchreibt, ſolche Verhaltungsbefehle ihm vor, welche eure Macht aufrecht erhalten müſſen. Verehrung Gottes und der edelſten Geſchöpfe ſeiner allmächtigen Liebe mußten Männer zum Grundgeſetz ihrer Verbrüderung machen, welche Gott und Menſchen liebten; ihr ſchobt ihnen die Heiligſchätzung ſeiner Diener zum Grundgeſetz unter. Eure Feder tödtet mehrere Menſchen, denn das Schwerdt, ein Schriftzug eurer Hand verſchenkt Länder und Beſitzungen, ein Wort eures Mundes heißt eines Landes genüglichen Bewohner ihrer Väter Heerde verlaſſen und auf Raub ausziehen. Um jede Verbrüderung freyer Männer wißt ihr euren Knotenſtrick, die drückendſte, ſchimpflichſte Feſſel, zu ſchlingen; wo nur Menſchen bauen, wollt ihr mit ihnen bauen; wo nur Menſchen heilen, wollt ihr die Arzeney dazu verfertigen; was nur Menſchen bilden, ſoll eur Gepräge tragen. Eures Pabſtes Macht ſchafft um eur gehörntes Haupt einen Strahlenſchein, der —

Das hieß, dem Mönche das Herz zuſammendrükken, als ich, mit frecher Hand, ſeinen Pabſt antaſtete. In meiner Jugend erzählte mir oft meine Mutter vom grimmigen Löwen, den Simſon erſchlug; jezt ſah' ich, im erzürnten Mönch, das Bild des freyſamen Löwen verwürklicht, das ſich damals meine kindiſch-überſpannte Phantaſey dachte. Er brüllte, die Wuth ließ ihn nicht zuſammenhängend ſprechen, er drohte, fluchte mir; weh thats mir im Herzen, daß Leidenſchaften Gottes Ebenbild, wenn auch verfälſcht auf Menſchengeſichtern, ſo verzerren könnten. Ich ging.

Wie ich daheim kälter worden war, ſah' ich ein, ich hätte das Ding unrecht angefaßt, ſo würde kein Mönch gebeſſert; aber geſchehen, blieb geſchehen, ich mußte auf dieſem Grund fortbauen.

Die Bilder der Mönchsgewalt, welche ich in der Zornhize ſo grell gezeichnet erblickte, ſtanden jezt, noch eben ſo grell, vor meinen Augen, und es keimte aus dieſem, mit Teufeleyen gedüngten, Boden, das erſte Fäſerchen meines Endſchluſſes hervor, Mönch zu werden. Sind Mönche die Erzieher zum Böſen, ſo können ſie es auch zum Guten werden; gilt ihr Geſetz auf Erden, wie Gottes Geſetz, ſo wird man auch ihren guten

Geſetzen ſo willig folgen wie den böſen; einmal gebändigte Roſſe leiten Zügel und Sporn des Reiters, wie in Sümpfe, alſo auch auf gebahnte Straßen. Wenn ſich Mönche mit der Ritterſchaft verbündeten, ihre Zeitgenoſſen zu beſſern, welche heilbringende Folgen würde das haben! — So dacht' ich, durch ſolche Gedanken erwuchs immer größer das Fäſerchen des erſten Entſchluſſes.

Da ich gewiß ſeyn konnte, der Hauspfaff würde mir meine Freymüthigkeit lohnen, ſo legt' ich, weder bey Tag noch Nacht, meinen Harniſch ab: was man mir zu eſſen auftrug, mußte vorher ein Hund koſten, daß ich nicht vergiftet würde; es ſann aber der Mönch für mich auf einen köſtlichen Lohn, darüber konnt' er noch nicht mit ſich eins werden: drum entging ich ſeiner Rache, weil ſie zu grauſam ſeyn ſollte.

Meine zu hartangreifende Hitze ſchadete mir bey Allen, die ich beſſern wollte, meine Arzneymittel ſchreckten ſchon durch ihre äußere Geſtalt; keiner wollte ſie gebrauchen. Dem Kanzler hielt ich das Konterfay der Gerechtigkeit vor, welcher er diente. Verbunden waren ihr Augen und Ohren, nur die Säcke ihres Gewandes offen; ſie trug eine Waage, aber es war die eine

Schaale ſchwerer denn die andere, dahinein gehörten Geſchenke, und das Zünglein ſchlug dann immer auf dieſe Seite. Ein Schwerdt führte ſie, nicht zur Strafe gegen den, der Unrecht that, ſondern den Böſen zu ſchützen, der ſich einmal in ihre Gunſt eingekauft hatte; ihr Fuß ſchwebte ſanft über der Schlange Laſter, nicht, ſie zu zertreten; nein, ihr nur die goldglänzende Haut abzuſtreifen. Winkelmaaß und Richtſcheib lagen neben ihr, damit das Krumme grade zu machen. Klein waren die Geſetze geſchrieben, damit das kurzſichtige Volk ſie nicht leſen könne. Ihren Schutzbrief, ein Scapulier, trug ſie auf der Bruſt.

Der Kanzler, ein Schranz, rühmte die bunte Farbenpracht des Gemäldes, lächelte, da ich ihm ſagte, es ſey das Abbild der Gerechtigkeit, welcher er diene; warff mir die Höflichkeit in den Bart: er wundere ſich, wie der wackere Ritter von Weihenhorſt gleichgeſchickt mit Schwerdt und Lanze als mit Worten fechten könne; man merk' es, daß ich mich einige Zeit in Aſien aufgehalten, ich ſpräche wie ein Morgenländer. Seinen Rücken beugte er, da ich ihm ſagte, er ſey ein Schurke, und mich nannt' er einen witzigen Luſtigmacher, als ich ihn für den zweeten Spitzbuben im Herzogthum erklärte. Aufgebracht verließ ich ihn; Hand hätt' ich an den Elenden legen können, daß er mir auch nicht ein einzigesmal widerſprach.

Die Räthe waren wie der Kanzler. Vor Gericht, als Sachwalter einfältiger Streithaber, bäumten ſie ſich, gleich ſteifen Geisböcken, mit ungelenken Bewegungen, gegen einander auf, thaten, als haßten ſie ſich bis in den Tod; und bey'm Niederfallen auf die Erde ſtießen ſie, klappernd, ihre Hörner aneinander, waren die beſten Freunde, theilten die an ſich gebrachten Güter der Streitenden unter ſich und riethen dieſen zum gütlichen Vergleiche. Bey ihren Heroldsſtimmen blieb die meine kaum hörbar, bey ihrem Geſchwätze gebrach's mir an Athem; mich verdroß, daß ſie immer nur allein ſprachen, und verließ ſie. Keiner hatte gewonnen.

Die Minneſinger ſchalt ich, daß ſie die Dichtkunſt, des Himmels Geſchenk, anwendeten, einem Erdenklos Engelsſchönheit anzulügen. Tugenden zu erheben durch Lob, und Laſter zu brandmarken durch öffentliche Ausſtellung, ſey ihr Beruf; dies ſagte ich ihnen: ſie vermeinten, ihr Beruf ſey für das Füllen ihrer Magen zu ſorgen. Ich mußte ſie fortlügen laſſen, denn ich konnt' ſie nicht zu Tode füttern.

Zu den adlichen Burgenbeſitzern des Gau's trabte ich nun. Ihre Häuſer glichen Gefängniſſen, mehr Kerker fanden ſich drinn denn Gemächer, mehr Ketten denn Waffen. Leibeigener Jammergeheul war die Muſik zu ihren Tänzen, Raub ihre tägliche Beſchäftigung, die Landſtraßen nannten ſie ihre Aecker. Pilger und Reiſende warffen ſie nieder, plünderten ſie aus, und konnten ſie nur vermuthen, es habe der Reiſende Güter in ſeiner Heimath, ſo ſchmiedeten ſie ihn in Feſſeln, um von ihm ein ſtattliches Löſegeld zu erquälen. Schöne, vollwangigte Dirnen entführten ſie den Eltern, mißbrauchten ſie, und zwangen ſie dann, wie ausgehungerte Gerippe, abgenagt durch Kummer und viehiſche Wolluſt, die niedrigſten Arbeiten zu verrichten. Was ich ſah, was ich hörte, hielt ich dieſen Unmenſchen vor, und eingelegt drohten ihre Lanzen, blank ihre Schwerdter; Wunden auf beyden Seiten war der Gewinn.

Wenn ich's leſe und wiederleſe, was ich ſchrieb, Volker, dann ſchärft jeder Schriftzug meinen Entſchluß, eine Welt zu verlaſſen, wo man nie Gutes thun kann, ohne Andere zu beleidigen; iſt der Wohlthäter unbekannt, vielleicht beleidigen dann ſeine Wohlthaten nicht.

Die Schranzen zu beſſern, verſuchte ich gar nicht; doch trieb ich mich einige Zeit unter ihnen herum, und lernte dadurch, es gäbe in keinem Stande unſinnigere Abgötterey denn in dieſem; in keinem Stande entſage man ſo ganz den Vorrechten der Menſchheit als in dieſem, um eines ſchwachen Menſchen Blick auf ſich zu ziehen, von ihm durch Aufträge der verächtlichſten Dienſte geehrt, und dann mit Undank belohnt zu werden. (55) Ein edles Gewächs traf ich auf dieſer unfruchtbaren Steppe an, nie hatte ich das hier geſucht. Der Seneſchall, der einzige Mann am Hofe, welcher immer kalt und ernſt an mir vorüber ging, deſſen Zurückhaltung ich für Hochmuth, deſſen Ernſt ich für Verachtung aller Armen hielt, kam mir jezt einigemale ſo nahe, daß ich ihm ins Herz ſehen konnte; und nun fand ich, ſeine Zurückhaltung ſey weiſe, offen gegen Jedermann würde er von allen betrogen ſeyn; ſein Ernſt ſey lobenswürdig, denn Hofſchranzen werden mit einem Luſtigmacher bald zu vertraut, und ſolche Vertrau-

---

(55) Ein Herzog von Orleans, der am kabalenreichſten Hofe Europa's lange eine wichtige Rolle ſpielte, pflegte zu ſagen: Ein wahrer Höfling müſſe weder Ehre noch Launen haben!

traulichkeit taugt nie. Deß war er oft Zeuge, wenn ich den Affen des Herzogs einen hohl- und eckig geſchliffenen Spiegel vorhielt, der ihre Sprünge und Gebehrden in die lächerlichſten Verzerrungen umwandelte; mit mir lachte er ihres Mühens, dieſe Geſtalten doch gar lieblich und anmuthig zu finden; mit mir trauerte er, daß Menſchen ihr edelſtes Eigenthum, die Freyheit, tauſchen könnten, an eiſerne Ketten, vom Wiederſtrahl einer Krone vergüldet. Immer näher kamen wir uns, immer gleichgeſtimmter zeigten ſich unſere Denkarten. Er führte mich in ſein Haus, ganze Tage blieben wir beyeinander, und der Haß, den das ganze Hofgeſindel auf mich geworfen hatte, wandelte ſich um in Scheinfreundſchaft, in Kriechen um meine Gunſt, in Loben und Schmeicheln; denn der Seneſchall war der reichſte Mann am Hofe, hatte nur eine einzige Tochter, die würd' ich freyen — ſo ſprachen alle Mäuler — und dann der reichſte, alſo auch der biederſte Mann, nach dem Herzog, ſeyn.

Volker, vorher hatt' ich dieſes Geſchmeiß nur verachtet, jezt begann ich, es zu haſſen. Das Gold, ſo künftig mein ſeyn würde, wie dieſe Elenden wähnten, theilten ſie ſchon unter ſich, Pfaffen und Layen lobpreiſeten mich, Weiber buhlten durch Anträge, die ich nicht wiederholen mag, um die Gunſt meines Goldes. Einem Metall, ärmer an inneren nutzenden Werth denn Stahl und Eiſen, huldigten Geſchöpfe, derer Seelen dem Schöpfer nahe verwandt ſind. Gold ſollte mich Liebe lehren, wähnten dieſe Elenden! Schändlich! Höchſt ſchändlich!

Ich mag nicht mehr ſchreiben von dieſen Geſchöpfen. Es verdreußt mich, daß ich äußerlich ſo geformt bin, wie ſie.

Hoflager des Herzogs am Dingstage,
als am Tage der heiligen Soſthenes
und Victor.

* * *

Fürder wollte der Abt leſen, da ſprach Volker: Genug für diesmal, Weihenhorſt, es iſt eine Stunde nach Mitternacht, und hab' ich noch einen Gang mit dem Dachsburger zu thun.

Mit mir? Fragte der.

Volker. Nicht wahr ihr wolltet eur Weib halſen?

Und Herr Adolf ſprang auf, riß den Alten vom Schemel und ſchrie: Fort, Volker! Valet, Abt, Valet, Leuthold.

Volker. Nur noch einige Worte vorher: Ihr habt dem von Geyersbühel ritterliche Fehde angekündigt.

Adolf. Wohl weiß ich das; nur fort!

Volker. Daß ihr es nicht vergeſſen ſolltet, rief ich es euch jezt ins Gedächtniß zurück. Valet, bis kommende Mitternacht, Freunde.

Das lezte ſagte er in der Thür, denn Adolf hatte ihn ſchon bis dahin gezogen; durch die langen Kreuzgänge riß er ihn nun mit ſich fort, daß dem Alten das Athemholen ſchwer wurde, und er, an der Pforte verweilend, keuchte: Ich muß mich erholen, bin zu jach gegangen. Will dich tragen — rief der Ritter und hub Volker auf ſeine Schultern — zeige mir nur den Weg zu ihr.

Durch meine Warte über der Burg Geyersbühel geht der Weg zu ihr, entgegnete Volker, und raſchen Schrittes trug ihn der Ritter dahin.

Ueber dem Eilenden ging der Mond hervor, und Herr Adolf ſchrie ihm laut entgegen vor Freude, und koſ'te allſo mit ihm, wie mit einem Menſchen: Sieh, trauter Gefährte, meiner Nachtwanderungen, ſieh, auf meinem Antlitze glänzt dir wieder der Freudenblick meiner Knabenjahre, wenn du mir zur Wolfs-

Höhle leuchteteſt; inniger nur und fröhlicher jezt, denn nun leuchteſt du mir auf dem Pfade zu meiner Floribelle. Mond, ſchneller denn dein Licht ſich wandelt, wandelt ſich mein Schickſal; in voriger Nacht ſchau'teſt du mir nach durch eine Thränenwolke, da mein Volker mich zum Tode leitete, jezt zündeſt du deine Fackel fröhlich mir an, da er mich zum Leben führt. O, Volker, ſelbſt des Himmels Sternenheer, der Mond trauert mit dem Traurigen, freuet ſich mit dem Fröhlichen!

Volker. Ihr ſchwärmt, Herr Ritter.

Adolf. Ha, kennſt du eine beſſere Schwärmerey denn die, ſo in der ganzen Natur einen mitfühlenden Freund findet? Glaube mir, es trauerte der Mond um mich in voriger Nacht, und ſchau, wie freundlich er jezt mir lacht, in der Ferne die Regenwolken wie angeheftet bleiben; ſo ſorgt Gott für ſeine Menſchen; ſelbſt die Freuden gutmüthiger Schwärmerey erhält er ihnen, ſeine Hand fängt den Wind auf, daß er die Regenwolken dort nicht über den Mond jage, ſeinen Blick uns entziehe. Volker, ich fühle, daß ich wieder glücklich werde, ich habe wieder Freude an der Natur, mein Herz wird von neuem empfänglich ihres Seegens, die Empfindungen meiner Jugendjahre kehren zurück.

O, ſie war mir damals Mutter, Schweſter, Pflegerinn, Geliebte, Alles! Viel bin ich dir ſchuldig, Natur! Ein Lächeln deiner Milde machte mich in Einem Augenblicke bekannter mit Gott, als es Auguſtin's Geſchwätz in vielen Jahren nicht vermocht hätte; und auch das verdank ich meinem Leuthold —

Volk. Stille jetzt, guter Ritter, wir ſind am Fuße des Berges; ſetzt mich nieder und folgt mir.

Seiner, ihm leichten, Laſt entledigte ſich nun der Graf, folgte ſeinem Führer zur Warte, dann durch einen tiefen Keller, zum Ziel ihrer Wallfahrt, der verödeten Kapelle vor der Burg.

Volker. Hier erwartet mich, auch hier findet ihr eure Freundinn wieder; doch die Zerſtöhrerinn Natur.

Mit lautem Geprаſſel riß er die Deckel von den Särgen, ſo in der Kapelle ſtanden, führte den Grafen dahin und zeigte ihm die entfleiſchten Gerippe. So — ſprach er — werden auch wir einſt ſeyn.

Adolf. Volker, die Sonne geht wieder auf, wenn ſie uns auch gleich, zur Nachtzeit, nicht ſcheint.

Volker. Wohl uns, daß wir dies wiſſen! Jetzt ſollt ihr eur Weib umarmen.

Er ging.

Sie bringt ſchon die Sonne mir mit — rief Herr Adolf ihm nach, und trat an einen Sarg, den des Mondes Strahl überleuchtete; ein weiblicher Leichnam ruhte drinn aus von der Arbeit des Lebens, noch unangetaſtet von der räuberiſchen Hand des Moders war deß Gewand, noch grünte die Myrrthenkrone, mit Flittergold durchflochten, auf deſſen Haupte.

Ward der Tod dein Gatte, holde Schweſter? Setzte ſeine Knochenfauſt dir dieſe Myrrthenkrone auf, welche deines Bräut'gams Hand zum Hochzeitkranze dir flocht? Zerſtöhrerinn Natur? — Nein, Volker, auch die zerſtöhrende Hand iſt die Hand des Lebens.

Seinen Gedanken mangelten nun Worte, denn zu viele ſtürmten auf ihn ein; er ſchwieg.

Auf Volkers Beſuch war Floribelle vorbereitet, ein Gang führte auch aus der Kapelle in die Burg. Volkers veſter, ſtarkwiederhallender Gang, das Geräuſch in der öden Todtengruft, das Knarren der roſtigen Thürangel, ſchreckte die Burgwachen ab, daß ſie nicht zu den Waffen riefen. Dies Geräuſch hielt man für das untrüglichſte Zeichen, daß ein Geiſt umgehe, und Jeder, den es erweckte, wickelte ſich tiefer in ſein Leilach und murmelte eine Formel wider Geſpenſter und Nachtgeiſter.

Als ſie Volkers Fußtritt vernahm, hüllte ſich Floribelle veſt in ihr Schlafgewand, eilte ihm entgegen und fragte liſpelnd: Zu ihm? Und da Volker entgegnete: Zu ihm; reichte ſie ihm ihre, vor Freude zitternde Hand, und folgte durch Nacht und Dunkel, durch öde Gewölbe und Marterkammern dem, der ſie geleiten würde zum Manne.

Lauſchend ſaß der Ritter auf dem offenen Sarge, hörte hoch umher, ob nicht ſeines Weibes leichter Fußtritt ihm entgegen ſchalle, er hörte, er horchte, er lauſchte, er harrte; da vernahm er ſie, und über die Menge der Särge ſtürzte er ſich ihr entgegen. In der Mondshelle erſah er Volker, gewahrte ſeiner trauten Gattinn, und jezt hielt er ſie in ſeinen Armen, hing an ihren Lippen.

Für Beyder Empfindungen hat nie eine Sprache Worte gehabt, ſie beteten, Beyde ſtumm, ein Gebet, ſo empfunden, ſo gebetet, Gott das liebſte. Auch Volker betete.

Eine Stunde ſchwand ihnen wie ein Hauch; da ward die ſchwarze Dunkelheit grauer; es flimmerte bleicher das Licht der Sterne, und nun ſprach Volker,

ker: Herr Ritter, es iſt ein Sonnenblick, der durch das Fenſter hinter dem Altar bricht.

Keine Antwort; es war, als hätt' er es zu den Todten geredet.

Volker. Edle Frau, der Tag ruft euch zu: Scheidet!

Keine Antwort.

Mit großem Geräuſch warff Volker die Deckel hin auf die Särge; Floribelle und Adolf hörten es nicht. Durchſichtiger wurden nun die Schatten der Nacht, mancherley Farben brachen hervor aus der grauen Hülle der Dämmerung; da ſprach der Alte warnend und ernſt: Ritter, eur Weib iſt für euch auf Erden verlohren, wenn ihr es jezt nicht laſſet.

Das hörten ſie. Laß mich, mein Adolf! Liſpelte Floribelle. Geh, geh, meine Floribelle; ſtotterte Adolf, und, hängend an ihrem Halſe, ging er mit ihr zur Thür zurück. Erwartet mich hier, Herr Ritter, raunte ihm Volker zu; aber Adolf ſchrie ihm immer: Nein! Nein! entgegen und eilte fort an Floribellens Arm. Ins Gemach traten ſie, da raffte Volker alle ſeine Kräfte zuſammen, riß den Freudenbetäubten aus der Umarmung ſeines Weibes, und ſchleppte ihn mit ſich fort in die Kapelle hinein, durch den Erdgang, zur Warte. Wie er ſich mit ihm auf freyem Felde ſah, führte er ihn auf den Weg zum Kloſter, ſprach: Seyd ein Mann! und verließ ihn. Herr Adolf taumelte zum Kloſter, immer noch freudentrunken.

Es fand die Mitternacht, in des Abts Zelle, die vier Freunde beyeinander; da mahnten Volker und Leuthold den Abt zu leſen, und er laſ' alſo:

Fräulein Emma, des Seneſchalls Tochter, fand ihre Welt in dem engen Umkreis des väterlichen Hauſes, und aller ihrer Wünſche Erfüllung in der Liebe ihrer Eltern, eines biedern Vaters, einer gleich biedern, nur ſchwächer'n Mutter. Die vergiftende Hofluft konnte Emma's Tugend nicht ſchaden, ihrem Mehlthau ſetzte ſie der Vater nie aus; wohl wußt' er, das ſanfte Veilchen blühe lieblicher im Schatten, denn in der ſengenden Mittagshitze; ein treues Eheweib, eine gute Mutter werde nur gebildet unter der ſcharfſehenden Aufſicht zärtlich geſinnter Eltern, nicht im Gewühl des Hofes, zwar ſchmeichelnd den Sinnen, doch verführend dem Herzen. Darum begaffte nie das buhreriſche Auge eines lüſternen Schranzen Emma's Antlitz bey Banketen, wo der Freßteufel Truchſeß, der Saufteufel Mundſchenk iſt; nie entweihte der Kuß eines heißbrennenden Mundes ihre zarte, reine Hand beym Tanze, wo die Wolluſt den Reigen leitet und die Verführung in jedem Walzer lauſcht: und doch war ihre Schöne bekannt worden dem Hofgeſindel, doch redete man von ihr, als ſehe man ſie täglich, doch verglich man ihr andere Dirnen, als ob ſie öffentlich zum Abkonterfayen geſeſſen. Als hätten ſich Alle verſchworen, ſie zu loben, ſo einmüthig ſprachen Alle nur Liebes und Gutes von ihr; als wären ſie dazu erkauft, ſo rühmten Alle ihre Reize. Mir fiel das auf; zu ſehen wünſcht' ich die Dirne, woran ſelbſt das nimmerzufriedene Gerücht nichts tadelte, deren Tugend ſelbſt ſogar den Zungen des Schranzenvolks Ruhe geboth, welche doch ſonſt jeden guten Leumund zermalmen — und ich ſah ſie, lernte ſie kennen.

Volker, ich war Zeuge, als eines Soldans Frauenzimmer von Flammen verzehrt wurde, als ſeine Kebsweiber der Wuth des Feuers entflohen, und ihre Schöne Preis gaben männlichen Augen; aber unter dieſen Weibern fand ich keine ſo ſchön als Emma, und doch nannte man Jene Zirkaſſiens Sonnen, Georgiens

Schönheitsgeſtirne. Noch tugendreicher als ſchön, war Emma, ihre Körperreize hätten zehn häßlicher Dirnen Geſtaltsfehler bedeckt; aber mit den Vorzügen ihrer Seele verglichen, ward doch dieſe Schöne Häßlichkeit. Wär' ſie oft am Hofe erſchienen, ſie würde das Laſter verbannt, die Tugend zur Hofſitte gemacht haben; ihr nahe müßte ſelbſt ein Teufel zum menſchenfreundlichen Heiligen geworden ſeyn.

So wohl ward's mir koſ't' ich mit ihr, ſah' ich aus ihren Augen die Eng'lein Unſchuld, Sanftmuth und Milde blicken und zu mir überflattern, wie's dem ermatteten Kämpfer nach der Blutarbeit eines heißen Sommertages wird, wenn er, der Waffenrüſtung entledigt, in Abendkühle auf grünen Matten ruht. In ihrer Geſellſchaft vergaß ich oft, daß auch ich ein Geſchöpf Gottes ſey, auch Tugend habe, die mir zu erwerben nicht wenig gekoſtet; mein Stolz ſchrumpfte in Demuth zuſammen ſprach ſie von Pflichten der Menſchen gegen Menſchen; ich horchte ihren kunſtloſen Worten, hervorgehaucht durch die Unſchuld, ſo aufmerkſam, als hätte ein ſeeliger Geiſt mir von den Freuden des Himmels erzählt. Entwarff ſie ein Gemälde der Sommerfreuden, ſo ſie genieße in der Einſamkeit eines kleinen Mayerhofes, fern vom Hoflager; wie ſie dort im dichtgedrängten Haufen der Bauerkinder wandle, von ihnen bald Schweſter, bald Mütterchen genannt werde; wie ſie die Wildheit zähme durch Einen Blick, durch Ein Wort in Genügſamkeit die Habſucht umſchaffe; wie die Kindlein hintorkelten übereinander, dem ſüßen Mütterchen das erſte Marienblümlein, die anſpruchloſe Priemel zu pflücken, vierblättrigen Klee ihr ſuchten, daß Liebmütterchen immer glücklich ſeyn müſſe, wenn ſie ihn bey ſich trage: Volker, dann hätt' ich ein Kind ſeyn mögen, um ihr auch ein Blümlein zu bringen, ihres Danks mich zu freuen. Beſchrieb ſie mir ihre kleinen Hausgeſchäfte, Spinnen, Nähen, Kochen; dann hätt' ich meinen Harniſch abwerffen mögen, den Flachs um den Rocken ihr breiten, das Feuer auf dem Heerd für ſie anſchüren. Führte ſie mich zum kleinen Nutzgärtlein, von ihr angelegt; ſprach ſie ſo wichtig von Wartung der Kräuter, welchen Näſſe, welchen Dürre ſchade; wie dieſen es wohl thue, im Schatten zu wachſen, jene der Sonnenhitze bedürfften: dann hört ich ihr andächtiger zu, als hätte mir ein alter Kampfheld ſeines Arm's Großthaten erzähl't.

Der Urſache, die mich noch im Hoflager hielt, vergaß ich beynah; mich dünkte, ich ſey nur für Emma dort blieben. Andere Gedanken, denn Gedanken an ſie, kannt' ich jezt nicht, es bildete nur das meine Phantaſey nach, was ich aus ihrem Munde hörte, nur ihre Geſpräche wiederholte ich mir, nur ihre Urtheile ſchienen mir gegründet; und ſo mir auch nicht ein Wörtlein ihres ſüßen Gekoſes entfallen, dann war ich ſtolzer, als hätt' ich mich der Mittel wieder erinnert, wodurch ich ganze Völker beglückt hätte, der überredenden Gründe, durch welche Todtfeinde, ohne Schwerdtſchlag, mit einander ausgeſöhnt worden. In meinen Träumen ſah' ich nur ländliche Freuden, wartete der Kräuter, diente ihr in der Küche. Nur in ihren Augen fand ich mich wieder, dachte meiner, nur dann nannte ſie meinen Namen, erinnerte mich nur dann ihrer, erzählte ſie mir meine Thaten. Das Bewußtſeyn meiner ſelbſt war von mir gewichen, ihr gegeben vom Schickſal; als ob die tauſend Ketten, ſo ſie ſtündlich für mich ſchmiedete, nicht genug geweſen, mich an ſie zu feſſeln. Was mein war, gab ſie mir dann, großmüthig, zurück, und als ein unverdientes Geſchenk nahm ich es von ihr an. Der ſanfteſte ihrer Blicke zermalmte meine Rieſengröße zu Staub, meine Mannkraft bläh'te ſich oft, ſtolz, auf, um an ihrem Huldlächeln zu zerplatzen; ich ſehnte mich nach dieſer Demüthigung, und harrte, ungeduldig, des Augenblick's, von ihr wahre Größe zu lernen. Und doch kannte ſie keine andere Größe denn Unſchuld, doch wunderte ſie ſich mächtig, mich ſo ſtumm zu finden ihr gegenüber, mich, der vor Fürſten und Wüthrichen ſeiner Zunge alles erlaubte; doch ſchmiegte ſie ihre Meinungen willig unter meinen Beyfall, oder unter mein verneinendes Stillſchweigen; doch trug ſie mir alle ihre Handlungen zum Urtheilsſpruche vor. Es war ein immerwährender Wettſtreit zwiſchen uns, nicht, wer dem Andern befehlen, ſondern wer dem Andern gehorchen ſolle. Sie ſtand mir die Obermacht über ihren Willen zu, ich diente ihr immer; ſie wollte nur das, was ich wollte, und ich mühte mich, ihre Gedanken zu erſpähen, um durch zuvorkommenden Gehorſam ſie zu überraſchen.

Wie ſo gut ſie mir war!! —

Sie wußte ſo vieles von mir, deß ich ſelbſt vergeſſen hatte; und welcher Mann vergißt wohl ſeiner Thaten, wenn ſie von irgend einigem Werth ſind? Sprechen mocht ich, ſtolz oder beſcheiden, ſtets fand ſie ein Fädchen drinn, draus für mich ein Lob zu weben. Liebreich tadelte ſie meine Jähhitze, „weil ſie mich unglücklich machen könnte;“ ſchalt meine Unzufriedenheit mit der Welt, „weil ſie mich den Biedern entziehen müſſe.“ Mit Aemſigkeit bauete ſie an meinem Luftgebäu, einer allgemeinen Menſchenglückſeligkeit, ſchob mir für jeden unbrauchbaren Stein, den ich, in der Uebereilung, zum Bau trug, einen tauglichen unter; gab meinen Launen nach, hatte Geduld mit meiner Ungeduld. Wenn mich ihre Eltern nicht verſtehen, nicht faſſen, nicht begreifen konnten, formte ſie meine rauhen Töne in verſtändliche Worte um. — — Oft ſprach ſie von den erhöheten Freuden ihres Sommeraufenthalt's, wenn ſie ihre in meiner Geſellſchaft genöſſe, durch meine Gegenwart ihr neue Vergnügen erſchaffen würden. „Dann werden euch meine Kindlein Vater nennen — ſagte ſie oft — und Emma wird nicht eiferſüchtig werden, ob ſie euch auch die ſchönſten Blümchen bringen, eur Barett mit vierblättrigem Klee kränzen.“ — Weidenhorſt, biſt du ein Thor? Die ſcharfen Dolche ſchärf'ſt du noch ſchneidender und drück'ſt ſie dir tiefer ins Herz? — Nichts mehr davon!

Es wurde unſere Freundſchaft immer inniger.

„Freundſchaft?“ fragſt du, Wolker. Noch hielt ich das, was uns ſo nahe an einander zog, für Freundſchaft.

Ein Geſchäft, deſſen Ausführung mir vom Herzog aufgetragen wurde, weil man, es auszurichten, nur ein ehrlicher Kerl ſeyn durfte; trennte mich drey Tage von Emma; am vierten fand ich ſie mit verweinten Augen und bleichgehärmten Wangen.

Wohl gut, daß ihr uns einmal wieder heimſucht, Herr Ritter; — ſo rief mir die Mutter entgegen — ſchau't doch, wie Emma verändert iſt.

Was fehlt euch, meine Emma? So fragt' ich.

Alles, wenn ihr mir fehlt, mein Georg, antwortete ſie — und mein ganzer Reichthum wird mir wieder, wenn ich euch habe. Ihr ſchönes Haupt legte ſie an meine Bruſt, im glänzenden Thränenſpiegel ihrer Augen ſah ich mein Bild, immer näher und näher wollt' ich es betrachten — mein Mund nah'te ſich dem ihren — wir küßten uns. —

Freudentaumel bemächtigte ſich mein, riß mich fort durch die Irrgänge mir fremder Begier, es ſchlug mir der Kuß durch's Herz, wie ein ſcharfer Pfeil; mir däuchte, als brülle ein Donner mir zu: Das iſt Liebe! Und ſchauerlich ſchallte es von meinem Herzen zurück: Liebe! — Sanft zog ich meinen Arm von Emma, begann ein Geſpräch mit ihrer Mutter über's Hausweſen, erzählte dann wieder von meinen Zügen, rühmte die Gewandtheit meines Roſſes, die Stärke meines guten Schwerdts, wurde immer verwirrter; bald gebrach es mir an Stoff fortzureden. Emma wurde ſtill und ſah mich traurig an, die Mutter wurde ſtumm, und maaß mich mit den Augen; ich ging. Ihr kommt doch bald wieder, Ritter? Riefen Beyde mir nach. Ich weiß nicht, was ich geantwortet habe; mein Entſchluß war, nie wieder zu kommen.

„Nein! Nein! Nimmer Emma mein! Nimmer ich der ihre!“ Dieſe Worte wiederholte ich, kopfſchüttelnd, wohl tauſendmal unterwegs. In mein Gemach taumelte ich, betäubt wandelte ich umher, ſtarrte die nackten Wände an, und ſah gräßlich geformte Geſtalten darauf; meine Waffen ergriff ich, drückte die Beulen am Armblech heraus und wieder hinein; mein Schwerdt riß ich aus der Scheide, in die Augen fielen mir die drey goldeingelegten Kreutze auf der Stärke der Klinge: an dem Gegenſtand hob ſich meine Seele etwas aus der tiefen Betäubung hervor. Unſeeliges Metall! — ſchrie ich — Glühend wie Feuer, verderbend wie Feuer! Du reißeſt Menſchen aus der Gliederkette des Ganzen, um deine Lieblinge, höher geſtellt, unglücklicher, deine Gehaßten, niedriger geſtellt, verachteter zu machen! Deine Schwere drückt jede Tugend in den mütterlichen Boden zurück, daß ſie dort ungenützt erſticke; um Menſchenherzen wirſt du zur Rinde, und raubſt ihnen den größten Vorzug, der weichen, eindrucksfähigen Fühlbarkeit, beglückſt durch Schein und ängſtende Schwere, lügſt Licht in dunkler Nacht und ächteſt die arme Rechtſchaffenheit. Wer dich ſucht, verflucht dich, wer dich findet, den verfluch'ſt du; wer dich hat, iſt unglücklich, weil er dein nie genug hat, wer dich verliehrt, wird unglücklich, weil keiner, der dich beſaß, lernen mag, deiner entbehren zu können. Du machſt nur reicher an Sorgen und Neid, nie an Glück; ruhig liegſt du im Schrein und neben dir die Ruhe deines Beſitzers. Felſenmauern thürmſt du zwiſchen Bruder und Schweſter, wühlſt zwiſchen Freunden die Erde auf, was Gott nicht anders hätte ſcheiden können denn durch den Tod, das ſcheideſt du durch dein Blinken! Scheiden? Scheiden! Elender Sclave, der du dich aus dem Staube auf den Thron ſchwang'ſt, nimmer deiner niedern Abkunſt vergeſſend, drücken beglücken nennſt; du ſollteſt mich ſcheiden können von ihr? Wer dich zu verachten gelernt hat, hat auch gelernt dich zu beſiegen.

Laut lachte ich. Die Verzweiflung lachte aus mir. Weh that mir's im Innerſten; nur dem Lachen ähnelte das Getöſe, ſo aus meiner Bruſt brach, es war die Wuth, welche in mir aufſchrie. Ein fürchterlichts Dunkel preßte ſich mir entgegen, doch ſchreckte es mich nicht; nur an den Lichtſtrahlen, ſo dieſe Finſterniß ſpalteten, erſchrak ich; Feſſeln fühlt' ich, und konnt ſie doch nicht abſchütteln, denn ſie däuchten mir, meinen Gliedern eingewachſen zu ſeyn. Das ſonderbare Gefühl, wenn man ſich eines Namens erinnern will, der uns auf der Zunge ſchwebt und den man doch nicht in ein Wort formen kann, dies Gefühl, nur tauſendmal quälender, wüthete in mir, ich fühlte mich meiner Sinne, meines Verſtandes nicht ganz mächtig; auf's Roß tobt' ich und jachte hinaus in den Wald.

In mir ordnete ſich der Schmerz und that nun weher, denn jezt ſammelte er ſich zum Herzen; der verkappte Feind enthüllte ſich mir, als den welchen ich von jeher fürchtete, als das heimtückiſche Verkanntwerden. „Er nahm des Seneſchalls Tochter zum Weibe, weil ſie Goldes die Fülle beſitzt! — ſo ſprachen mir viel tauſend Stimmen ins Ohr. — Iſt dieſer der Menſchenbeſſerer, der armen Tugend Verehrer, die keinen Sold geben kann? Wohl gut däucht es ihm jezt, von ſeines Weibes Gold zu ſchwelgen, wohl leicht findet er es, Genügſamkeit zu empfehlen im Schooße des Ueberfluß's, Enthaltſamkeit im Arm der Völlerey. Gar lieblich klingt es: Man müſſe jedem Freudengenuſſe entſagen, wenn man dadurch Andere glücklicher machen könne; aus deß Munde, der ſeines Weibes Güter vergeudet. „„Waſſer, nach einer guten That getrunken, mundet lieblicher, denn der Rheintrauben Freudenſaft nach einem unnütz verbrachten Tage““ — ſo ſagt er, und hinter drein zu einem Knappen: Fülle mir noch einmal den Humpen mit Rheinwein, daß ich die Langeweile ertränke. „„Wie ſanft ſchläft's ſich auch auf Steinen, wenn man ſich einer Biederthat bewußt iſt““ — ruft er am Abend aus, wenn er ſich im weichen Flaum verliehrt, auszuruhen von der Tageslaſt, zwölf Humpen geleert, funfzig Kernſprüche wiedergekäuet zu haben. Ha, der eichenharte Mann, den nie Gewalt noch Bitte überreden konnte, dem Lande der Billigkeit auch nur eines Fingers breit Erde abzupflügen, welcher anſchrie gegen das Unrecht, wie Grieswärtel gegen Uebertreter der Turniergebräuche; iſt er nicht wie Unſer einer? Nur verſchmitzter; den ſtolzen Vater kirrt er durch gleichen Stolz, durch edle Einfalt die einfältige Dirne. Traut ihm nur, dem glattzüngigen Lügner, er beſtiehlt euch, und paußtet die Worte hervor: Der Biedere kann des Goldes entbehren!

Ihr lügt! — Entgegnete ich bey mir ſelbſt — Und doch ſcheint euch dieſe Lüge beurkundete Wahrheit; ihr könnt Menſchen nur nach dem beurtheilen, was euch eure Augen zeigen.

Auch der fiel, geblendet vom Glanze des Goldes! Rufen die Beſſern und bedauern mich. Haß der Böſen, verachtendes Bedauern der Guten, es muß mich einſam machen mitten unter Menſchen. Aber wer brachte euch Alle dahin, mich zu verkennen? Ich ſelbſt und meine Pflicht. Sprach ich nicht oft: Gold kann nimmer beglücken! Und doch griffe ich jezt nach dem, was ich ſo oft verachtete? — Nur die Thaten ſind treue Dollmetſcher des Menſchenſinns, Worte beſtochene Höflinge. Wem sollt ihr glauben, dem Schranzen, oder dem treuen Knechte?

O,

O, Menſchen, Menſchen, ihr vereitelt meinen herzigſten Wunſch, Menſchen zu beglücken, eur Verdacht feſſelt mich, daß ich nichts thun kann für euch. Ihr neidet mich und küßt mir die Füße; ihr bedau'ert mich und laßt mich allein ſtehen unter goldſüchtigen Heuchlern; denn nur Goldſucht trieb euch zu mir, ihr Gerippe, denen Neid und Habſucht das Fleiſch abgenagt haben. Was ihr von mir erſchmeichelt; denn weſſen Ohr iſt offener der Schmeicheley als des Reichen Ohr? Und bin ich nicht ein Menſch, iſt mein Ohr nicht gebaut wie jedes andere, werd' ich immer Lob von Schmeicheley unterſcheiden wollen, immer es können? Was ihr erſchmeicheltet, würde euch nur unglücklicher machen; gelernt hättet ihr, durch Kutzenſtreichen ſey alles von Allen zu erlangen, geſchickter würdet ihr geworden ſeyn zur Ausübung des Laſters. Nein, ich will nicht reich ſeyn, um Menſchen unglücklicher machen zu müſſen; denn würde wohl mein Auge ſchauen können durch der Verſtellung zehnfache Hülle, wohl dringen können ins Herz dieſer Partiſanen des Laſters, entdecken können den würklich nothleidenden Biedermann? Und würde ſich mir der nahen? Kennt er nicht das gewöhnliche Unholdsgefolge des Reichthum's, den ſchielenden Hochmuth, die unfehlbar ſich dünkende Weisheit, den blinden Eigendünkel, die kleindenkende Ehrſucht, das hohnſprechende Mitleid, das ſtolze Allmoſengeben, die nimmer zufriedene Dankgier, die geſchwätzige Liebloſigkeit, den zutäppiſchen Afterwitz, die geldauswerffende Verſchwendung in Großen, die pfennigbelugende Knickerey (55) in Kleinen? Welcher Biedermann mag ſich durch das Schranzengewimmel drängen? Und hätt' er ſich hindurchgeängſtet, hätt' er Alle zurückgeſtoßen; wer bürgt ihm dafür, daß nicht am Throne des Reichthums noch die buntſcheckige Larve ſtehe, der es nun einmal jezt nicht gefällt, mildgebig zu ſeyn? Könnt' ich Glück erwarten von Gold, wenn es Heuchler mir zu Geſellſchaftern, Schurken zu Freunden, Diebe zum Geſinde giebt? Was würde der Reichthum mir frommen, wenn ich nichts Gutes dadurch würken könnte!

O, Emma, wärſt du arm! — Laut rief ich das dem Wiederhall' entgegen. Nichts! Nichts! Nur die Wahl bleibt mir, in Emma's Armen ihr und mir zu leben, oder, ferne von ihr, der Menſchheit; und Ritterpflicht und Menſchenliebe befehlen mir: Lebe der Welt. Sollte dieſe Liebe, durch Biedermann's Grundſätze, für hoffnungslos erklärt, mich für die ganze Menſchheit zu einem Nichts entwürdigen? Sollt' ich nie abtragen, was ich dem Menſchenwohl ſchuldig bin? Ausweinen in Sehnſuchtsthränen die Kraft, dieſe Summe aufzubringen? Schwächlinge mögen weinen; der Mann muß würken. Emma, ich will dich laſſen; todt für mich mußt du ſeyn, daß ich den Menſchen lebe.

---

(55) Man nannte einen Geizigen ehmals einen **Lugausdenpfennig.**

Ganz nur dir zu leben, der armen Emma, dem Zirkel nachbarlicher Bekanntſchaft; eine Welt würd' um uns werden, wohin ſelbſt die Seeligen ſich wieder zurückſehnen ſollten. Treue Liebe mehrte unſer kärgliches Mahl, träufelte in unſern Waſſerkrug den Balſam der Zufriedenheit; jede Arbeit ſollte mein, jeder Arbeit Gewinn dein ſeyn. Du theilteſt ihn mit dem biedern Nachbar, dem das verzehrende Alter die Kräfte ſtahl, unſer, durch Schweiß und Mühen erworbener kleiner Ueberfluß, würde von Dürftigen mit Dank angenommen, mit Liebe gelohnt werden, ehren würde man uns, um unſer Selbſt willen. Unſere Hütte ſollte der Tempel ſeyn, wo das edelſte Lob jeder Gutthat, Freude, geopfert würde, dort Reihengeſänge unſchuldsvoller Kindlein erſchallen, der grüne Raſen niedergedrückt werden durch harmloſe Tänzer; Arbeit uns Arzney, Lebensgenuß Weisheit ſeyn. Niederwerffen würd' uns der Schlaf, wo er uns fände, nicht warten, erſt vom weichen Pfulb angelockt zu werden, der Haingeſang uns ermuntern, der Sonne erſter Lichtſtrahl zum erneuerten Genuß immer neuer Freude uns erwärmen. Unſere Kinder – Ha, thörichter Bildner, was ſchaff'ſt du? Emma iſt reich!

Was dein war, Emma, bleibe dein, mein deine Liebe, dies Schwerdt, dieſer Harniſch, dieſes Roß, und ich bin überreich; nie wühle meine Hand in deinen Goldpfennigen, nie ſchirme meinen Leichnam gegen Kälte und rauhe Witterung ein anderes Wamms, denn dies leinene. Der Fürſt, dem mein Arm im Kriege, mein Kopf im Rathe dient, trägt mir eine kleine Burg zu Lehn auf, ihr Ertrag nährt mich; du bleib'ſt deines Goldes Herrinn, Emma, unſerer Kinder Vormünderinn, ich werde der Anwald der Armen, ſuche die Tugend auf, welche der Mangel dem Laſterabgrund nahe brachte, führe ſie zu meiner Emma, ſpreche: Hilf; und Emma wird helfen. Ich erſpähe die ärmlichen Hütten, ſo über ihrem Bewohner bey jedem Windſtoß, krachend, zuſammenzittern und den Einſturz drohen; durch dich, Emma, werden ſie zu ſichern, bequemen Wohnungen. Du kaufeſt den gedrückten Leibeigenen los, fülleſt dem Ackersmann die Scheune mit reicher Aerndte, welche ein Mißjahr ledig ließ. Du ſollſt reich ſeyn, Emma, um Gutes zu thun, ich will arm bleiben, um gute Menſchen kennen zu lernen. Mein, Emma, mein!

Was? Heult ſchon wieder ein Teufel hinter mir her: Ha, der ſtolzen Demuth, der nimmergenügſamen Ehrſucht! Nicht der Ruhm des reichſten Mannes im Gau iſt ihm genug, auch noch der beſte will er ſcheinen, will als Obſieger des größten Feindes jeder Menſchentugend gelten, der das Gold wie Spreu achtet, und ein leinenes Wamms trägt, wenn er ſich in Sammt und Seide kleiden könnte. Nimmer ſoll ihm das gelingen! Wir wollen ihm die Larve abreiſſen, wollen ihn ſtürzen!

O, ihr werdet mir eine Larve andichten, wenn ich auch keine trage, werdet mich ſo handeln laſſen, wie ihr gehandelt hättet, meine Feinde ſeyn, mir auflauern in Hohlwegen der Bosheit, meiner Emma Feinde ſeyn, weil ſie mein Weib iſt. Sollt' ich meiner

Emma ein Unglücksſtifter werden? Meine Liebe durch Haß zeigen? Unſere goldverbergende Pfalz machen zum Ort, an dem der würklich Nothleidende ſcheu vorüberſchliche, der Böſe Stand hielte?

Ich muß dich laſſen, Emma; ich will dich laſſen. Eine dunkle Zelle werde mein Haus, eine Kutte mein Kleid, wachen will ich Tag und Nacht für Andere, ſtreben und ringen, von dort aus Menſchenwohl zu befördern, woher ſo oft Weh über die Menſchheit kam. In der Welt ſchad' ich der Welt, meine zu tief bohrende Sonde hat mir Jedermanns Zutrauen geraubt; wer wird von mir Heilbalſam erwarten, da ich Wunden aufreiſſen konnte und mußte, um zu zeigen, wie gefährlich ſie waren? Du wirſt's mir danken, Emma, wenn es ſonſt Keiner mir dankt, danken mit Thränen, daß ich's vermochte, dich und mich für Menſchenwohl aufzuopfern.

So, Volker, gährte es in mir. Mein Roß war ungelenkt zum Hoflager, ohne daß ich's gemerkt hätte; vor der Herzogsburg befand ich mich, ohne es gewollt zu haben. Hin warff ich mich aufs Lager, wiederholte mir unzähligemal, was ich thun müſſe; da däucht es mir, ich höre dich und Emma rufen: Bleib, Weihenhorſt. Das konnteſt du mir nicht rathen, Volker, nicht du, Emma. Oft ſagtet ihr mir: Wer nur ſich lebt, verdient, wie ein Vatermörder, geſäckt zu werden. Ich werde thun, was ihr gebothet; die Stimmen, ſo mir riethen, zu bleiben, waren Stimmen böſer Geiſter. Deiner Freundſchaft werther will ich mich machen, Volker; würdig mich machen, Emma, jenſeit des Grabes der deine zu ſeyn.

Hoflager des Herzogs am Mittwoch,
als am Tage der heiligen Prothus
und Hiacynth.

* * *

Dieſe waren meine Abſchiedsſchreiben an Volker — ſo nahm jezt der Abt das Wort — und ich führte den Vorſatz aus, was ſich ihm auch widerſetzte: denn Männer-Entſchlüſſe ſchießen nicht auf wie Pilze, langſam, wie Eichen wachſen ſie; aber ſie ſind auch ſo ſtark wie die Eichen. Manchen harten Strauß hatt' ich vorher noch zu kämpfen mit meiner Liebe zu Emma, ſelbſt mit meiner Einbildungskraft, die mir jezt, als wär' ſie von der Liebe beſtochen, jene Stunden, ſo ich mit Emma verlebte, doppelt und dreyfach reizend vormalte.

walte! Oft ſah ich die edle Dirne weinen, und mein Vorſatz entſchwamm in meinen Thränen, oft hört' ich ſie mir rufen, und dann ſprang ich auf, lief zu ihr, aber an der Thür ihres Hauſes traf's mich, wie eines Meuchelmörders Dolch: ich wandte mich und ging heim, langſamer, denn ich hingegangen war. Dinge, ſo ich ehmals überſah, Worte, ſo ich ehmals überhörte, weil zu gehäufte Freude den Gebrauch der Sinne ſtumpft; rief mir nun mein Gedächtniß zum neuen Genuß zurück, der Genuß neue Hoffnungen. Plane erſann ich dann, wie ich ihr und der Welt zugleich leben könne, aber alle zerſtoben an dem Gedanken: Die Welt verkennt und haſſ't dich, und von ſeinem Feinde nimmt nur der, bis zum Wahnſinn, Verzweiſelte Brodt. Daß ich nicht damals gleich das Hoflager verließ, war dieſer Unſchlüſſigkeit Verbrechen.

Einſt traf mich der Seneſchall auf der Jagd. Was hab' ich euch gethan, Herr Ritter — ſo redete er mich an — was hat euch meine Emma gethan, daß ihr uns meidet? Wir waren ſtolz darauf, euch unſern Freund nennen zu können, ja ich hoffte einſt, meine Rechte, zum Seegen, auf eure und meiner Dirne ineinandergeſchlungene Hände zu legen: ich hatte nie eine ſüßere Hoffnung, ihr verachtet uns und ſie iſt verſchwunden, nur das Gallenbittere der Würklichkeit mir geblieben. So, Freunde, ſtand ich vor keinem Menſchen, wie damals vor dem Seneſchall, ein Kaiſermörder hätte nicht erſchrockener vor ſeinen Richtern ſtehen können; ich biß meine Zähne zuſammen, um nicht reden zu müſſen, nicht mich zu verrathen, preßte meine Fauſt gegen die Stirne und zitterte, als läg' ich in gichtiſchen Krämpfen. "Verkennt mich nicht — ſprach ich endlich, küßte des biedern Mannes Hand, dann ſeinen Mund. — Bringt den Abſchiedskuß an Emma, den eurem guten Weibe, dieſer ſegne mein Vorhaben — ſtotterte ich, ſpornte mein Roß und eilte in dieſes Haus, das ich nur mit dem Sarge vertauſchen will. Unterthan ward ich dem Gebote des Wardians, und hielt ein Noviziat aus, wie es gewiß Wenige ausgehalten haben. Profeß that ich dann, mein Haar fiel unter dem Scheermeſſer, dieſe Kutte wurde mein Kleid. — Es gewann der Abt mich lieb. Der Wardian ſtarb, ich erhielt die Würde; was ich damals geſäet habe, erblick ich einſt vom Himmel aus blühen.

Nun will ich reden — begann Volker. Dir, Leutheld, muß ich ſagen, daß ich meinen Weihenhorſt, nach empfangenen Briefen, in allen Klöſtern dem heilgen Blaſius geweiht, ſuchte; durch den guten Griechen fand ich ihn, Biederleute werden bald miteinander bekannt. Nun, Georg, will ich erzählen, was du gethan haſt. Die Mönche, welche aus dem Kloſter von den Burgenbeſitzern zu Hauspfaffen geheiſcht wurden, waren Weihenhorſt's Zöglinge, Menſchenliebe hatte er alle gelehrt, eine Religion ſie gelehrt, unverfälſcht, wie die Jünger ſie aus dem Munde des Stifters hörten. Wider Aberglauben und Vorurtheile mußten ſie kämpfen, und ſie bekämpften manche; der Ritterſchaft mußten ſie die rauhe Bahn ebnen, und ſie ebenten manchen Weg; Frieden mußten ſie predigen, und ſie haben Frieden geſtiftet; als Väter mußten ſie handeln, und ſie verdienten ſelten ihrer Kinder Mißfallen; ihre Heiligen mußten die Armen des Gau's ſeyn, und ſie bereicherten dieſe Heiligen; der Leibeigenen Vormünder mußten ſie werden, und ſie beſorgten ihrer Mündel Beſtes treulich, Anwalde der leidenden Unſchuld bey wackern Rittern, und durch ſie iſt mancher Kerker geſprengt, manche Kette zerbrochen, manches Leben erhalten worden: dies iſt dein Werk, Weihenhorſt. Das ſpricht nicht die

Freundſchaft; es haben's dir gern und willig deine Neider nachgeſagt.

Und als nun der Abt ſtarb, erwählte einmüthig das ganze Convent den Pater Georg zu deſſen Nachfolger; nun konnt' er noch mehr gutes thun, und er hat es gethan. Doch das alles kann ich euch nicht erzählen, denn ich weiß es nicht; aber Gott hat es laſſen aufzeichnen, am Tage des Gerichts hören wir es.

Wie aber Menſchenſinn ſich umändern könne, davon giebt euch der Abt ein Beyſpiel; ehmals verachtete er den Reichthum, und jezt hat er eine ungeheure Schatzkammer voll Reichthümer ſich aufgehäuft. Zwar ſtehts nur ärmlich zu in dieſer Zelle, ein Schemel, dies Tiſchchen, dieſer Bettſchragen mit der Schilfmatte und dies Kruzifix iſt aller Hausrath, dieſe Kutte des Abts Tag- und Nachtgewand; zwar iſſ't man nur von hölzernen Tellern, trinkt nur aus irrdenen Krügen, und die faulen Terminirer weilen ungerne hier, weil man ihnen hier noch der erſten Mönche Koſt aufſetzt: — aber — nun riß er ein Fenſter auf und zog Herrn Adolf und Leuthold dahin — ſchau't hier, von jenem Halbzirkel, den der Fluß um den Hain wölbt, bis dort, wo der Mondſtrahl in den zahlreichen Teichen ſich ſpiegelt, lag ehmals ein rother, ſtinkender Sumpf, ſchädlich durch ſeine Ausdünſtungen den wenigen Anwohnern; Weihenhorſt ließ ihn ableiten, austrocknen und ausfüllen, die Häuſer dorthin bauen, gab den Kloſterleibeigenen, mit der Freyheit, dieſe Hütten und Aecker zum Eigenthume. Dort ſammelte er ſich den reichſten Schatz; in jedem dieſer Häuſer ſind gewiß zehn Herzen, die nur für ihn ſchlagen.

Nun entſcheidet; war die Hitze Sünde, welche ſolche Früchte zur Reife brachte?

Leuth. Mit nichten; und hätt' aus jahrelangem Spintiſieren nichts beſſers entſtehen können.

Adolf. Und eure Emma, hochwürdiger Herr?

Abt. Meine Emma? Ja, ſie iſt jezt mein, denn ſie iſt bey Gott. Ein Frauenkloſter ſtiftete der Vater, dort, jenſeits des Fluſſes liegt's im grünen Hain, dort wurde ſie Abtiſſinn, dort hat ſie ihr kurzes Leben getheilt in Wohlthun und denken an mich, dort ſchläft ihr Leichnam. Sie iſt nur vorausgegangen. Gott bedarf meiner noch auf Erden, drum rief er mich nicht, mit ihr zugleich, zu ſich. Einſt ſehen wir ſie Alle dort.

Das gebe Gott! — entgegnete Leuthold, und Herr Adolf und Volker wiederholten: Das gebe Gott!

Ernſtes Stillſchweigen ergriff nun Alle; da ſprach Volker: Floribelle.

Und Herr Adolf fuhr auf aus ſeiner Betäubung und fragte: Wie lebt ſie? Wie ergeht es ihr?

Volker. Wie dem Nachtigallenweibchen, deß Männlein ein unbarmherziger Bube wegfing.

Adolf. Bald ſoll ihr's Männlein wieder werden; nur noch ein Tag, nur noch eine Nacht: dann brech' ich mit meinem Schwerdt durch zu ihr.

Volker. Wollen's hoffen.

Adolf. Nur hoffen? In meinem Arm liegt die Gewißheit.

Volker. Man hat Beyſpiele, daß gewiſſer vermuthete Dinge nicht eingetreffen ſind.

Abt. } Volker?
Leuth, zugleich } Du, es iſt doch der Königinn —?
Adolf. } Meine Floribelle lebt doch —?

Volker. Ey, ſo fürchtet! So geht's den Verliebten; wenn ſie einen Balken über Liebchens Haupte knarren hören, vermeinen ſie gleich, es falle die ganze Welt zuſammen. Die Königinn iſt wohl auf, und das, ſo ich euch jezt erzählen will, muß, wie ich hoffe, für viele Menſchen gute Folgen haben. Die Knechte des von Geyersbühel ſuchen eine Meuterey wider ihren Herrn anzuſpinnen. Der Burggeiſt habe in voriger Nacht durch die Burg geſpuckt, damit tragen ſie ſich, und gerufen: Nein! Nein! auch gar jämmerlich geächzt und gewinſelt. Dieſer Geiſt nun, Herr Ritter, ſeyd ihr geweſen, denn ihr ſchrie't Nein, da ich euch rieth, in der Kapelle zu bleiben. Dieſes eur Nein bedeutet, wie's die Knechte auslegen, daß keine Fehde ſeyn ſolle, und der von Geyersbühel keine gerechte Sache habe, alſo nicht obſiegen werde; und einem ſolchen Herrn wollen ſie nicht dienen, dem ſelbſt die Geiſter das Nein zubrüllen. Dies hat mir mein Lemenrachen geſagt. Um die Vesperzeit hörte ich, daß der Schenk im Wohngemache tobte und ſchalt; ich horchte und vernahm, wie ein treuer Knappe, der Einzige welcher den Burggeiſt nicht fürchtet, ſeinem Herrn die Meuterey der Knechte entdeckte, auch, daß ſie ſich verſchworen hätten, den Belagerern die Thore zu öffnen: da verfluchte Schenk ſich und ſeine Seele, wenn nicht die Meuterer betrogen werden ſollten und ihm doch das laſſen müſſen, was ihm jezt alles ſey, eure Floribelle.

Adolf. Und verflucht ſey ich und meine Seele, wenn ich eher Gefühl für irgend eines Menſchen Unglück habe, eher an Gott und meiner armen Seele Wohlfahrt denke, als bis ich ihm Floribelle entriſſen!

Leuth. Brav, Adolf.

Adolf. Nah verwandt iſt mir der Nothleidende, meiner armen Seele Heil mir wichtig, und Floribelle mein Weib! Sieh, Schenk, meines Weibes Befreyung gebunden an mein Glück auf Erden und im Himmel, gebunden an Unterlaſſung meiner Pflicht, und nun komm zum Kampfe! Du willſt ſie mir entreißen? Dann müßteſt du im Himmel wohnen und ich an eine Felſenwurzel gefeſſelt ſeyn.

Volk. Iſt's doch gar ſchlimm umgehen mit einem Hitzkopf. Ausreden hättet ihr mich doch wenigſtens laſſen können.

Adolf. Rede! Rede! Sich verfluchen? Armer Flucher, du haſt deine Seele zum Teufel geflucht! Dir ſoll' ich Floribelle laſſen? Nicht ein Fädchen ihres Gewandes! Selbſt das Abbild ihrer Geſtalt will ich, durch Gefahr und Noth, aus deinem Gedächtniß reißen, daß dir nichts von ihr bleibe — Ha! —

Volker. Wohl dacht' ich's vorher, er würde ſo aufbrauſen, drum ſchwieg ich ſo lange, daß er nur bey'm Vorleſen der Briefe ruhig ſey.

Adolf. Zaubre eine brennende Wagenburg um dich her, verwürkliche die Geſtalten, welche einen abgeängſteten Furchtſamen ſchrecken und bewafne ſie mit glühenden Schwerdtern, mich halten ſie nicht zurück; flieh dorthin, wo die Sonne des Menſchen Haut ſchwarz brennt, oder dorthin, wo er ſich ſeine Hütte im ewigen Eiſe bau't, ich folge dir! Umfaß verbrecherſchützende Altäre, oder verkriech dich unterm heiligen Gewande des Pabſts und erkauf dir ſeine Gunſt und ſeinen Bannſtrahl, ich entreiße dir dort Floribelle! Scheint dir ſo leicht, einem Manne ſein Weib vorzuenthalten; ſollſt es ſchmerzend fühlen, was eines Mannes Liebe vermag! Birg dich hinter [illegible] Felsmauern, mir ſind ſie ein [illegible]

Abt. Dachsburg, kommt doch zur [illegible] Ruhe zurück.

Leuth. Laß't ihn doch, hochwürdiger Vater, höre das gerne; und kann's nur ſo in eines Biedermanns Herzen ausbrennen.

Adolf. Mir Floribelle vorenthalten? Kannſt du einem Menſchen die Seligkeit vorenthalten, die Gott ihm giebt, dann, dann! Biſt du ein Wolf, ich will dir eine Hyäne ſeyn! Sich verfluchen! Oh, [illegible] ſeliger Flucher, lerne vorher deinen Gegner kennen, dann verfluche dich immerhin! — — Ihr wolltet reden, Volker; redet.

Volker. Fliehen wolle er mit ihr und dem Knappen — ſagte Schenk. Großmuth, auch Gewiſſensbiſſe vorgeben gegen die Königinn, ſie bereden, ein Reiterswamms anzulegen, ſich ſelbſt ſo verkappen, lügen, ſie gen Greifenſee zu bringen, und mitten durch Freund' und Feind, unentdeckt, von dannen gehen. Die Zeit des erſten Angriffs ſey dazu die bequemſte, die Meuterer würden ſein dann nicht achten, die Belagerer mit den aufrühreriſchen Knechten zu ſchaffen haben. — Nun, Herr Ritter, ſeyd ihr jezt ſtumm? Sinnt ihr auf Mittel? Das einzige Mittel ſind ein Paar geſunde Augen; getrau't ihr euch nur, eure Hausfrau unter jeder Verkappung zu erkennen —

Adolf. Und hätt er ſie, wie zum Faſtnachtsſpiel, vermummt, ich will ſie entdecken! — Pfui, des Feigen!

Volker. Nicht feig iſt Schenk, aber verliebt und ſchlauköpfig. Drey Tagereiſen von hier liegt eine, ihm von ſeinem erſchlagenen Ohm angeerbte, unerſteigliche Felſenburg; rettet er ſich dahin mit eurer Floribelle, dann iſt ſie für euch im Grabe.

Adolf. Volker, du haſt nie ein Weib gehabt, würdeſt ſonſt anders reden; wenn Schenk mein Weib im Abgrund des Meers verbürge, ich wollt' es herausholen.

Leuth. Wahr, für einen liebenden und wieder geliebten Mann iſt das Kinderſpiel. Hab' jezt eine Frage an dich zu thun, mein Adolf: Glaubteſt du nicht ehmals, kurz nach deiner Hochzeit, du könneſt dein Weib nie ſtärker lieben, denn damals?

Adolf. Ich glaubte und irrte mich.

Leuth. Denn was liebteſt du damals? Ein ſchönes, mildgeſinntes Weib; wohl gut und aller Liebe werth: aber es hat dich die Erfahrung gelehrt, daß es ſchönere Weiber gebe und gar leicht es ſey, ſich der Milde und Wohlthätigkeit Larven aufzutünchen. Und feſſelt Schönheit die Männer, doch gleichen die Feſſeln unverſchloſſenen Handſchellen und laſſen ſich dieſe abſchütteln, und läßt ſich der Wohlthätigkeit vergeſſen! Aber kannſt du vergeſſen der Treue und Tugenden deines Weibes? Und ſchwinden ſie aus deinem Gedächtniſſe, wie rother Wangen Blüthe verſchwinden? Und iſt es gar leicht rothe Wangen zu machen, und ſchminkt ſie ſchon das Röthſel einer Erhizung, vielleicht gar der

Laſterhitze; aber was ſchminkt den Menſchen zur Biederkeit, und welche Lüge kann, wie die Wahrheit, immer ihre Farbe behalten? Und iſt Körperſchöne gemeiniglich ein Kuppler, Herzensſchöne allein ein ehrlicher Freywerber. Vorher liebelteſt du mit deinem Weibe, und thatſt du da ſehr Unrecht, gen Frankreich zu gehen; jezt mögteſt du immer hingehen, würdeſt rein und unbefleckt wieder kehren, denn jezt liebſt du es.

Adolf. Und das will ich beweiſen, ſollte mir auch der Beweis das Leben koſten.

Volker. Daß es ſo weit nicht komme, ſey meine Sorge. Gebt mir eure Feldbinde, Ritter.

Herr Adolf riß ſie von der Schulter und gab ſie dem Alten.

Volker. Dieſe Feldbinde ſoll eure Floribelle tragen, daran werdet ihr ſie ſicher kennen können.

Adolf. Aber wird ſie mit Schenk gehen?

Volker. Ha, den Schlenkopf würde Engel aus dem Himmel zur Hölle ſchwatzen.

Abt. Mein Volker, könnteſt du nicht Frieden ſtiften? Die Fehde wird zu blutig werden, ich habe ſie immer gefürchtet; geſtern war ſie nicht abzuwenden, doch heute vielleicht.

Volker. Es wird nur wenig Blut vergoſſen werden. Sühnen und austragen läßt ſich die Fehde, ohne Schwerdtſtreich, auf keine andere Art, denn durch ſträflichen Verrath; nur dann, wenn ich mich zum Mitſchuldigen der Meuterer mache, die ihrem Herrn den Dienſteyd brechen. Nur ein Wort würde es mir koſten, und ſie überlieferten mir ihren Ritter gefangen, vor Ablauf der Friedenszeit oder nachher, ihnen gleich; aber auch den übrigen Rittersleuten im Gau gleich: denn dies Wort bringt mich dann um meinen guten Ruf, mit Recht würden mich Alle haſſen, denn ich wär' ein Schurke.

Adolf. Volker, bleib ein Biedermann, ſo lange ich noch ein Schwerdt habe, bedarff ich keines Verrath's Hülfe; erkämpfen will ich meine Floribelle, wie ſie mein Leben im härteſten Kampfe erkämpft hat. — Ich muß zu meinen Knechten! Keine Stunde ertrag' ich noch die Laſt dieſes Kerkers. Hin muß ich in mein Element, ins Kriegsgetümmel! — Leuthold, an deiner Seite wieder einmal, und für Floribelle zu kämpfen! Wie mir die Schlachtwuth das Herz ſchwillt! Hinaus! Hinaus!

Volker. Vor der Burg Greifenſee verſammeln ſich heute eure Knechte.

Adolf. Hin zu ihnen, daß ich ſie willkommen heiße. Komm, Leuthold.

Leuth. Ungerüſtet? Ungewappnet?

Es erhub ſich der Abt vom Seſſel, und zog aus einer Truhe ein Schwerdt hervor. Dachsburg — ſo ſprach er — nehmt des ehmaligen Ritters von Welhenhorſt Schwerdt vom Abt Georg zum Geſchenk an, es hat immer nur die gute Sache vertheidigt, und iſt dann nie anders in die Scheide zurückgekehrt, denn blutig und ſiegreich.

Adolf. Ich nehme dies theure Geſchenk an, und voll des Gefühls, was es heiße, ſeinen alten, erprobten Freund einem Andern abtreten, gebricht es meinem Danke an Worten; werd' ich je fechten damit für die ungerechte Sache, ſo krümme es ſich vor meiner Fauſt zuſammen, wie eine Feder im Feuer.

Leuth. Und wirſt du es dann gewiß unverdorben behalten, ſo lange du es führen kannſt.

Adolf. In eurer Hand hat es der Menſchheit Rechte vertheidigt; nur dazu ſoll es auch von mir gezückt werden. Behüt' euch Gott, edler Freund; ſiegreich umarm' ich euch wieder, und dann ſeegnet ihr mich und meine Floribelle. Fort, Leuthold, gen Greifenſee!

Abt. Streitroſſe für euch und euren Leuthold und Rüſtungen findet ihr bey'm Schirmvogt des Kloſters. Gott ſey mit euch und eurem Arm.

So ſchieden die Freunde von einander.

Daß Ritter Schenk die Flucht, als das einzige Mittel wählte, der aufrühreriſchen Knechte Abſicht zu vereiteln, ohne vorher andere verſucht zu haben, war weder Muthloſigkeit noch Feigheit, welche Schenk nicht kannte, ſondern wohlüberrechnende, weit hinausſehende Verſchmitztheit. So lange Wolf lebte blieb Floribelle deſſen Erhandelte, wurde Geyersbühel erobert, Floribelle befreyt, dann verlohr ſie Wolf, nicht Schenk, und was Dieſer bey der Fehde einbüßte, mußte ihm Jener erſetzen, denn um ſeines Waffenbruders Eigenthum zu ſchützen, erwartete er die Feinde in ſeiner Burg; jezt aber nach Wolfs Tode, nach ſeiner Erklärung, daß er die Fehde nicht annehme, war Schenk des Raubes Beſitzer, von ihm wurde er gefodert, und ſelbſt das Geraubte allein hätte ſeine Niederlage ihm nicht gekoſtet, auch ſeine übrigen Beſitzungen, wenigſtens einen Theil davon zum Löſegeld, vielleicht gar ſein Leben. Auf ſeines, von den Holdingern erſchlagenen, Oheims Felſenburg lebte er ſicher, es lieferte ihm der fruchtbare, den Feinden unerſteigliche Bergſattel, der ſich an der Burg hinzog, reiche Lebensmittel; er verlohr alſo durch die Flucht nichts, denn eine, ohnedas unhaltbare, Burg, und gewann ein ſchönes Kebsweib. Die Meuterey ſeiner Knechte ſchützte ſelbſt ſeine Ehre; denn ſeine Gegner hätten es nicht einmal gebilligt, daß er, umringt von Feinden in und auſſer der Burg, der Tolkühnheit, nicht der Klugheit Rath gehört hätte.

Um Floribelle auf ſeine Seite zu bringen, blieb Lug und Trug nur das einzige Mittel. Es denken die guten Menſchen gerne von Andern das Beſte, und räumen ihren Herzen gemeiniglich die Herrſchaft über den Verſtand ein; wohl wußte dies Schenk und in dem Fangeiſen ſollte ſich Floribelle fangen: drum täuſchte er ſie durch folgende Reden:

Ihr ſeyd ſo heiter und wohlgemuthet, edle Frau, und wißt doch, es werde um euretwillen, manches Herzens Blut verſprützt, manches Liebesband zerſtück't, mancher Sohn ſeiner Mutter, mancher Buhle ſeiner Braut durch das Schwerdt entriſſen werden.

Florib. Ritter, hab' ich die Fehde gewollt? Wer hat mich geraubt? Wer hält mich hier in der Hafft?

Schenk. Ich hab' euch geraubt; fragt ſich's nur: Warum? Weil ich euch in der Zornblindheit und Betäubung für meines Ohm's Baſe hielt, die ihn begleitete, da ihn die von Holdingen im Waidenthal überfielen; wollt' ich euch in Sicherheit bringen: hier in der Burg ſah ich, ich habe mich geirrt. Doch der Irrthum war dem von Wolfsanger lieb, er hielt euch hier gefangen, und mancherley Verhältniſſe zwiſchen uns zwangen mich, ſeinen Willen gut zu heißen und zu befolgen. Dies meine Antwort auf eure Frage.

Florib. Bin begierig, ob ihr auch dieſe ſo rundweg beantworten könnt: Muß ein Rittersmann eines Andern Kuppler und Henkersknecht ſeyn?

Schenk. Laßt ſehen, wie viel Böſes iſt denn durch dieſe Kuppeley, wie ihr's nennt, geſchehen? Ihr habt geweint und eur Eheherr hat geflucht, davon wär' ich allſo Urſach geweſen. Eures Eheherrn Flüche haben ihm nun ſo viel Lunge gekoſtet, als hätt' er in der Zeit eifrig gebetet, dies geht in der Rechnung auf; ihr habt geweint, und thut mir das leid, wohl weiß ich, jede Herzensthräne wird dem, der ſie verwein't, ſo theuer denn ein Pfund vergoſſenes Blut, und gerne mögt' ich es wieder gut machen, und vermags'

auch:

euch: aber wie ihr es wieder vergüten könn't, die Hälfte der jungen Mannſchaft dieſes Gau's dem Schwerdte vorgeworffen, Weiber zu Wittwen, und Kinder zu Waiſen gemacht zu haben; das weiß ich nicht.

Florib. Geyersbühel, ich fange an für euren Verſtand beſorgt zu werden.

Schenk. Und ich für euer Herz. Müß't wohl aus anderm Thon geformt ſeyn denn ich. Weißt, ängſtet und quält's mich, daß ich euch Thränen abpreßte, und ihr bleibt ruhig, wenn ihr's denkt, daß, um euren Eheherrn halfen zu können, erſt einige Dutzend Gurgeln zerſchnitten, und eben ſo viele Rippen und Hälſe zerbrochen werden müſſen. Ja, ja, Bernhard von Wallmerode hat Recht; ſagte einmal: Will lieber dem Teufel in die Klauen gerathen, denn in die Gewalt eines hartherzigen Weibes; hilft doch bey jenem noch das Kreutz ſchlagen, bey dieſem hilft nichts. Mögen mich die Heiligen behüthen, daß mein Leben nie vom Mitleid eines Weibes anhänge; würd' es mir nicht lange friſten.

Florib. Eure Mutter muß euch früh abgeſtorben ſeyn, ſonſt hättet ihr der Weiber mitleidiges Herz kennen und verehren gelernt. Kann ich denn dem Blutvergießen wehren?

Schenk. Ihr könnt's; ich nannt' euch ja das Mittel.

Florib. Mir? Und doch hätt' ich euch ſo lange ſchwatzen laſſen, ohne tauſendmal euch zuzurufen: Ich will's? Glaubt's, meine Ohren dienen mir treu; doch eure Zunge ſcheint nicht allzuwohl von euch beſoldet zu werden.

Schenk. Spott alſo iſt mein Lohn, da ich verſäumte, das euch zu ſagen, was mir jezt nur einzig in Gedanken liegt, und nur darum ungeſagt blieb, weil ich über der Sache der Worte vergaß?

Florib. Wortgepränge zum Langeweilen! Laßt hören, was ihr ſagen ſollt, und ſeelbädert nicht darüber, was ihr ſagen wolltet und nicht geſagt habt!

Schenk. Das Mitleid ſpricht laut aus dieſem edeln Zorn; jezt hör' ich eur tauſendfaches: Ich will's.

Florib. Ich wünſchte, ich hörte eur Mittel!

Schenk. Iſt dieſes: Seyd ihr in eures Gemahls Händen, dann iſt die Fehde geendet, und Blut wird dann, um eurentwillen, nicht vergoſſen werden, es mögten denn einige Gäſte, bey'm Banket, zu tief in den Krug ſehen, darüber vergeſſen, nach ihren Beinen zu ſchauen, des Bodens Länge mit ihren Leichnamen ausmeſſen, und die Naſen blutig fallen; dabey ließe ſich lachen, bey zerſchnittenen Gurgeln nicht. Ich führ euch allſo zu eurem Eheherrn gen Greifenſee, die Fehde iſt ausgetragen; oder wer dann nicht friedlich iſt, ſchmeiß' ſich auf eigene Gefahr herum.

Florib. Und dies rathet ihr mir? Ihr wolltet mich zu meinem Adolf führen?

Schenk. Ich, oder ein Anderer; doch thue ich's lieber. Hab's ja gut zu machen, daß ihr Thränen vergoſſen habt.

Florib. Ihr, Wolfs Freund?

Schenk. Eigentlich nur mein eigener Freund. Meine Knechte haben hier in der vorletzten Nacht Geiſtergetöſe gehört, auch ich hab's vernommen; was mein Gewiſſen geweckt, hat ihren Muth eingeſchläfert. Sie wollen mir in dieſer Fehde nicht dienen, gar zu meinen Feinden übergehen; thun ſie dies, dann wird meine Burg gebrochen, ihr werdet frey, und ich mag ſchwatzen, ſoviel ich will, Keiner wird's mir glauben, daß ich's gut mit euch gemeint habe. Laß' ich's nun vor Anbruch des morgenden Tages kund thun, daß ich mich ergeben wolle; ſo werden meine Waffenbrüder meine Feinde: das Morden, um euretwillen, wird fortwähren, es —

Florib. Nein, nein! Ich gehe mit euch.

Schenk. Und die ganze Sache ſteht anders. Eur Eheherr wird mir dann das, was ich gethan habe, damit danken, daß die Schwerdter trocken in ihre Scheiden zurückkehren. —

Florib. Er wird's gewiß, guter Ritter.

Schenk. — meine Waffenbrüder werden es einſehen, daß ich der Nothwendigkeit weichen mußte, und nicht wider mich aufſtehen. Ihr legt einen Knechtskittel an, wie ich, denn —

Florib. Wozu das?

Schenk. — denn ſonſt mögten Freund und Feind glauben, ich wolle mit euch entfliehen —

Florib. Wahr, wahr!

Schenk. — Wolfs Knechte argwöhnen, ich wollt euch für mich behalten, und dann gäb' es doch blutige Köpfe, vielleicht auch todte Leichname; denn den, der ſich mir in einem guten Werke widerſetzte, ſollte mein Schwerdt gar unſanft um die Kehle kitzeln —

Ein Knecht trat ins Gemach und rief den Burgherrn ab, weil der weiſe Mann von der Hexenwarte gekommen ſey und mit ihm zu reden begehre. Zu ihm ging der Ritter hinaus.

Fröhlich blickte Floribelle zum Himmel und ſprach: Ohne Blutvergießen, guter Gott, willſt du's enden? Wohl iſt's ſo beſſer, wohl kann ich dir dann um ſo herziger danken. Ha, es war ein guter Geiſt, der in der vorletzten Nacht hier tobte, ein Geiſt von dir geſandt, der mich zu meinem Adolf, den Burgherrn zur Erkenntniß führte.

Da bringt mir — ſo begann Schenk, wie er wieder ins Gemach trat, — der weiſe Mann eine Leibbinde. Wer ſie trägt, ſo ſagt er, und ihm glaub' ich alles, denn der hat Bekanntſchaft im Himmel und in der Hölle, ſoll ſicher ſeyn unter jeder Gefahr; ich ſollte ſie tragen, vermeint er, ich aber vermeine, ihr ſollt ſie tragen, edle Frau: ich kenne Gefahr, drum weiß ich ihr auszuweichen, nicht ſo ihr, eur Schutz und Schirm ſoll ſie ſeyn.

Florib. Ritter, ihr verdien't —

Schenk. — daß ihr Mir etwas hold ſeyd; wenn ich nur das um euch verdient habe, dann könnt ihr jeden Dank ſparen. Jezt muß ich euch verlaſſen; will euch alles zu eurer Verkappung ſenden, vergeßt aber nicht die Feldbinde umzuthun.

In Gefahr fühlte ſich Schenk, es mögte die Freude, ſeinen Zweck erreicht zu haben, ſeinen tieſen, ſchleppenden Ton höher ſtimmen, die zuſammengedrückten Augenliede aufreiſſen, und die faltiggezogene Stirnhaut glätten; drum verließ er jezt Floribelle. Ihn ſeegnend ſah ſie ihm nach.

Von Vielen gewünſcht, von Mehrer'n gefürchtet, brach der Fehdetag an; aus allen Burgen traten geharniſchte Männer hervor. Rund um Geyersbühel ertönte Meilenweit der Boden vom Hufegeſtampfe, vom veſten Fußtritt der waffenbeladenen Krieger; zum fernen Donnergebrüll vervielfältigt durch den Wiederhall, an den Felsmauern hauſend, ſchallte Roſſegewieher, Waffengeraſſel, Trommetengeſchmetter und Feldgeſchrey drein, und bangklagend ächzte, durch das Getöſe, der Kloſterglocken Geheul, die den Gottesfrieden ausläuteten. Voll Furcht floh das Wild tief in die Wälder zurück, die Lerche wurde verſcheucht aus dem Saatfelde, und nur Raben und Geyer lauſchten von fern' auf den Wipfeln der Fichten, auf den Wetterfahnen der Burgen und auf den Thurmkreutzen der Klöſter. Näher und näher zogen ſich zum Mittelpunkte die Hauſen der Spieße und Helme; wie Feuerkugeln leuchteten die zuſammengedrängten Harſte der Krieger im Glanz der blutroth aufſteigenden Sonne; die Helmkleinode, die blauangelaufenen Lanzenſpitzen, die ſtählernen Schildbuckeln brannten, gleich Schwefelfunken, durch die gelberen Flammen: und, wie der Rauch auflodert, wölbten ſich über den Rotten die Federbüſche der Bickelhauben und Helme.

Hoher Muth, raſche Kampfgier trieb die Männer, der ſcharfe Sporn der Reiter die Roſſe immer näher gegen einander. Zur rechten Seite der Burg zog ſich, längſt einem Wald, der den rechten Flügel deckte, die Heersmacht der Waffenbrüder des Ritters von Geyersbühel, ſchräg hin bis zu einem Arm des Fluſſes, der dort vor jedem Angriff die Burg ſicherte; zur Linken hielt mit ſeinem Hauſen Herr Poppo von Poppenheim. Die Vorhuth (57) ihrer Widerſacher von zweyhundert Gleuen, führte Adolf von Dachsburg, die Knechte zu ſchützen, welche beſtimmt waren, unter des Eglingers Befehl, um Geyersbühel eine Wagenburg zu ziehen, und die Erdhöhlen zu graben, worinn man die Blyden veſten könne. In der Mitte des Haupttreffens ſtanden die von Holdingen und Hans Lüder von Greiſenſee mit den Fußknechten, Armbruſtſchützen und Schleuderern; Franz von Morrien und Fritz von Grymbergen deckten die Flügel mit ihren Reiſigen; dem Schirmvogt und Wirad von Ellerhorn war die Nachhuth anvertraut. Alle Ritter wünſchten eine entſcheidende Feldſchlacht.

---

(57) Avantgarde. Nachhuth, Arriergarde.

Kaum ſtießen des Eglingers Knechte in den Erdboden die Schaufeln, da ſonderte ſich aus der Reihe der Befehdeten ein Hauffe ab, unter Wülfhildens Befehl, mit den Seinen brach auch der Poppenheimer hervor, und jachten mit blinkenden Wehren den Arbeitern zu; der Dachsburger ging Wülfhilden, Koenemund von Meppen dem Poppenheimer entgegen. Es zerſtoben die Lanzen, es fielen die Schwerdter auf die Harniſche, wie Schmiedehammer auf glühendes Eiſen, daß Funken und Spähne umherflogen und hoch auf die Roſſe ſich bäumten; doch hielt ſie ihrer Reiter ſtarker Arm, daß ſie, wie Steinklüfte, auf beyden Seiten ſtanden, und es ſchien, als glaubten die Krieger, hinter ihnen ſey der Erdboden eingeſunken, und nur der Fleck, den ſie einnahmen, der letzte zum Zurückweichen. Sicher arbeiteten nun des Eglingers Knechte, denn die Feinde wurden fern von ihnen zurückgehalten; da ſprengte Titzmann von Fullen mit ſeiner Rotte an ſie. Dem vertraten die Holdinger und der Freygraf den Weg und empfingen ihn wohl mit vorgeworffenen Lanzen, mit Steinregen und Pfeilhagel; das ſcheuchte die Roſſe auseinander, ſie wurden zu Feinden ihrer Reiter, die Anſtrengung, ſie wieder gegen die Fußknechte zu bringen, raubte den Reiſigen auf einige Zeit ihrer Waffen Gebrauch gegen die Widerſacher: doch mit verdoppelter Kraft ſtürzten ſie dann in jene hinein.

Noch ſchwebte über beyden Schaaren der Sieg unentſchloſſen, welcher er den Dank ertheilen ſolle; da warff Herr Adolf zweymal Wülfhildens Haufen, doch verfolgte er die Fliehenden nicht, daß er ſich nicht zu weit von der Burg, nicht zu weit von Leuthold entferne, auf einer Anhöhe hielt der, von dort aus dem Ritter ein Zeichen zu geben, wenn Schenk mit Floribellen aus der Burg ſchleichen würde: alſo ſetzte ſich zweymal Wülfhildens Hauffe und kehrte gegen den Grafen; doch zum drittenmale ſchlug der ihn zurück und zerſtreute die Knechte. Ueberall herrſchte ſchon jezt ein wildes Getümmel, zerriſſen waren Glieder und Harſte, Fußknechte und Reiter, Freunde und

Feinde durcheinandergemengt; da erſchien auf der Burgzinne ein Trommeter und rief den Feinden zu: es wollten ſich die Belagerten ergeben, würde ihnen Sicherheit für Leib, Leben, Freyheit und Habe zugeſtanden. Herr Fritz von Grymbergen vernahm das, ſchlug ſich mit ſeinem Trupp durch das Kriegergewirre und eilte zum Burgthor, verſprach Schenks Knechten alles, was ſie begehrten, und verlangte, ſie ſollten die Thore ihm öffnen; und jetzt ſtürzten die von Ellerborn und Morrien, wie ein angeſchwollener Waldſtrom vom Berge brauſ't, in die Schaaren der Ritter von Bock, Wallmerode und Roßfeldt, denn es ſatzten ſich dieſe in Bewegung, dem Grymberger den Einzug in Geyersbühel zu wehren. Nah an den Greifenſeer zog ſich jetzt Herr Adolf, deſſen Seiten zu decken. Alle waren jetzt im Waffengemenge, alle mit der Blutarbeit beſchäftigt; Keinen kümmerte ſein Nebenmann, nur der, den er gegen ſich ſah.

Es öffneten die Menterer Thore, Brücken und Schutzgatter, mit ſeinen Reiſigen drang der Grymberger hinein, und ließ bald von der höchſten Wartzinne ſein Pannier wehen; und jetzt gab auch Leuthold ſeinem Herrn das verabredete Zeichen, daß Schenk aus der Burg fliehe, und eilte er nun an die Spitze der Vorhuth. Adolf ſtreckte die, ſo ihm entgegen ſtürmten, zu Boden, hob ſich in den Bügeln hoch empor und ſchau'te umher, wo er der, ihm wohlbekannten, Feldbinde gewahre; er erſah ſie, ſchon eines Armbruſtſchuſſes weit von der Burg entfernt, nahe am Fluſſe, und ſtieß nun ſeinem Roſſe die Sporn in den Wanſt, die Geliebte zu ereilen. Da ſchallte hinter ihm drein: Dachsburg, zu Hülfe! Er wandte ſich. Der von Greifenſee riefs, ihn hatten drey Knechte vom Pferde geſchlagen und ſchmiſſen wüthend auf ihn ein. Wohin ſollt' Herr Adolf nun eilen? Zum Weibe? Dann war des Bruders Tod gewiß. Zum Bruder? Dann konnt' ihm ſein Weib geraubet werden. Er überlegte nicht lange, ſtürzte auf die Knechte, wetterte ihnen mächtige Schläge auf die Bickelhauben, daß er ſie betäubte, und riß nun, mit angeſtrengter Kraft, den Freygrafen auf und vor ſich auf's Roß; ſo jachte er dem Räuber ſeines Weibes nach. Schon hatte ſich der aus dem Lanzengemenge gerettet, da ihn Adolf ereilte, den Freygrafen auf die Erde ſatzte und mit einer Donnerſtimme ſchrie: Schenk, gieb mir mein Weib! Mit dieſem Ausruf traf auch ſchon ſein gutes Schwerdt

Geyersbühel's linke Hand, ſo dieſer ausſtreckte, Floribelle in den Fluß zu ſtoßen, und zerſchmetterte Sehnen und Knochen. An der Stimme erkannte Floribelle ihren Gemahl, ohnmächtig ward ſie. Greifenſee riß ſie zu ſich. Schenk ermannte ſich, ſchlug, wie ein Verzweifelnder, ſein Schwerdt dem Dachsburger mit ſolcher Macht unter dem aufgehabenen Arm in die rechte Seite, daß dieſer auf ſeines Pferdes Rücken hinſank, wie ein Maſtbaum in die Wellen ſich taucht, wenn ein Windwirbel ihn packt; unter dem rückwärts niederhängendem Haupte öffnete ſich Adolfs Helmkragen und Schenk riß ſein Schwerdt zu ſich, es in dieſe Oeffnung zu ſtoßen: da ſchlug ihm der Freygraf mit einem Lanzenſchafft aufs Haupt, daß ihm die Sinne ſchwanden und er hin und her taumelte. Leuthold traf in dieſem Nu mit ſeinen Reiſigen zu Adolf, unter den Hufen ihrer Roſſe fand Schenk den Tod. Leuthold ſaß ab, hob Floribelle auf ſein Roß, und rief nun mit einer Heroldsſtimme: Sieg! und von der Burg Geyersbühel ſchallte aus hundert Kehlen zurück: Sieg!

Der Ruf ſchreckte Wülfhilde und ihre Knechte in die Flucht, zum viertenmale hatte ſie dieſe geſammelt und an den Feind geführt; des von Fullen Reiſige folgten ihnen, auf ſie warffen die in der Burg Pechkränze, Steine und Balken. Die von Bock und Wallmerode wurden gefangen, da zerſtreu'ten ſich ihre Rotten. Der von Roßfeldt lag, ſchon ſeit dem Beginn der Schlacht, ſchwerverwundet, zu Boden, ſo auch Koenemund von Meppen; nur ſchwach widerſtand deswegen ſein Panier dem Poppenheimer.

Gegen dieſen wackern Kämpen vereinte nun ſeine Knechte der Eglinger mit den Reitern des Schirmvogts, doch hielt ſich der Poppenheimer, da er durch ſeine Knappen einige Flüchtlinge an ſich gezogen hatte, lange gegen dieſen, ihm überlegnen, Feind; aber als der Holdinger Schleuderer ihm in die Seite, und in den Rücken die von Dachsburg und Morrien mit den Reiſigen fielen, mußte die Tapferkeit der Zahl unterliegen: er wurde umzingelt und mit den Seinen gefangen. In einer Stunde wurde der Sieg erkämpft. Viele Verwundete waren auf beyden Seiten, geblieben nur wenige, unter dieſen Schenk von Geyersbühel und ſieben der Meuterer, in der Wuth von den Knechten des Ritters von Fullen getödtet. Den mehrſten Rittern bluteten tiefe Wunden. Wülfhilde fand man nirgends.

Auf der zerſtampften Wahlſtatt erſchien nun der Abt

von

von St. Blaſius, zwölf Mönche begleiteten ihn, ſie trugen Tücher und Gefäße voll Wundbalſam, des Abts Hand hielt ein weißes Fähnlein, drinn war das Bild des Gekreuzigten gemalt. Mit thränenvollen Augen überſchau'te er das blutige Schlachtfeld, es verweilte mitleidig ſein Blick auf den Verwundeten, ſeinen Mönchen gab er einen Wink, den verſtanden die Brüder, und gleich ämſig beſchäftigten ſich alle, der Verwundeten Schaden zu verbinden. Das Beyſpiel würkte auf Ritter, Knappen und Knechte, Handſchuhe, Schilde und Schwerdter warffen ſie von ſich, den Verwundeten Hülfe zu leiſten; es ſchien, als wären alle Krieger Eines Heers, ſo ihrer Mitſtreiter Heilung beſorgten.

Des Abts Antlitz erheiterte ſich und nun ſprach er mit befehlender Stimme: Friede! mit bittendem Ton: Und Freundſchaft! Und einmüthig riefen Alle ihm zu: Friede!

Und Freundſchaft auf immer! — wiederholte noch einmal, bedeutend, der Abt. — Ihr Männer, warum ſollen eure Schwerdter jezt in die Scheiden zurückkehren, um, nur ſchärfer geſchliffen, wieder gezückt zu werden? Was iſts, daß euch ſo unwiderſtehlich hinreißt, die Wunden zu verbinden, ſo ihr doch ſelbſt grabt? Iſt es nicht das Gefühl, daß ihr Alle einer Abkunft, eines Blut's, daß ihr Brüder ſeyd? Was iſt's, das euch erſchüttert, wenn ich euch zurufe: Ihr habt Wunden geſchlagen, die ihr nie heilen könnt? — Schau't, hier liegt todt der Hauswart des Ritters von Eglingen, ein Vater von neun Kindern; wer heilt die Wunden, ſo ihnen ihres Vaters Tod riß? Dort liegt Ehrhard von unſerm Mayerhofe kalt und entſeelt, manche wüſte Steppe hat er urbar gemacht, da Kornfelder hervorgebracht, wo ehmals in dichtverwachſenen Gebüſchen die Hyäne eure verirrten Kindlein zerfleiſchte; wer heilt die Wunde, ſo ſein Tod dem ganzen Gau geſchlagen hat? Da ruht Dankwart aus Geyersbühel in den Armen des Knöchlers, er lebte mit ſeinem Vater in Unfrieden, ſtarb, von ihm verflucht; wer heilt die Wunde, ſo die Nachricht in des Vaters Herz bohren wird, der Sohn ſey fluchbelaſtet geſtorben? Erwin, der Fiedler, röchelt hier ſeine letzten Seufzer aus, ſtumm bleibt ſein Saitenſpiel hinfort für euch, nie ſingt euch wieder ſein Mund fröhliche Lieder am Abend eines Arbeitstages; wer heilt die Wunde, ſo ihr euch ſelbſt ſchlugt?

Ihr ſchweigt? — O, laßt auch mich ſchweigen von ſo ſchrecklichen Dingen! Brüder will ich euch nennen und euch auffodern, Brüder zu ſeyn. Des Dachsburgers und ſeiner Genoſſen Fehde war gerecht; ſie ſey geſchlichtet, ausgetilgt aus aller Herzen Groll und Rachſucht, zertreten der Funken, welcher des ſanfteſten Hauchs wartet, um wieder in Flammen aufzulodern. Macht den Gau nicht zur Leichengrube, worüber Raubvögel flattern und nur allein der Verwüſtung ſich freuen. In dieſem Zeichen ſey Friede und Freundſchaft — er ſtieß das Fähnlein in die Erde — die Fehde ausgetragen und geſchlichtet.

Ihr ſchweigt noch? — — Nun dann, hier will ich ſtehen bleiben, und mein greiſes Haupt, unbedeckt, dem Hagel, Regen und Blitze Preis geben; Waſſer ſey mein Getränk, rohe Erdwurzeln meine Nahrung; einfrieren mögen hier meine nackten Füße im Winter, oder zuſammenſchrumpfen in heißem Sande zur Sommerszeit, bis ihr aus Feinden Freunde werdet, bis ihr vor meinen Augen den Bruderbund beſchwört. Oder bricht mir früh eure Unverſöhnlichkeit das Herz, dann weile auf dieſer Stelle mein Geiſt, und eure Gewiſſensangſt ſchaffe ihm einen Körper —

Da erhub ſich der Freygraf und ſtreckte ſeine Rechte aus: Friede und Freundſchaft! rief er, und Poppo von Poppenheim gab ihm die Hand und entgegnete: Friede und Freundſchaft! Friede und Freundſchaft! ſchrien nun Alle, es halsten ſich Ritter und Knappen, Knechte und Reiſige; die Verwundeten rückten zuſammen, drückten einander die Hände und ſtammelten: Friede und Freundſchaft.

Abt. Geſühnt und vertragen ſey die Fehde.

Alle Ritter. Geſühnt und vertragen.

Abt. Die Gefangenen werden freygelaſſen, ohne Löſegeld.

Alle Ritter. Ohne Löſegeld.

Abt. Für die Wittwen und Waiſen der Erſchlagenen tragt ihr Sorge als Männer und Väter.

Alle Ritter. Als Männer und Väter.

Abt. Schenks Leichnam werde, nach Ritterbrauch und Adelsherkommen, zur Erde beſtattet; die eroberte Burg ſeinen Vettern gelaſſen.

Alle Ritter. Es ſey ſo.

Freygr. Doch müſſen dieſe den Holdingern das Löſegeld wieder erſtatten, ſo ihnen Schenk für ihre Freyheit abnöthigte.

Abt. Auch das; denn es iſt billig. Und nun

Friede und Freundſchaft! Gehabt euch wohl, meine Brüder, auf euch ruhe der Seegen des Friedens, und in euren Todesſtunden beglücke euch die Empfindung, mit der ich jezt hinwegeile, eine Meſſe zu leſen.

Er ging zum Kloſter; hinter ihm her ſchallte in den Hall der Trommeten: Friede und Freundſchaft. Die Fehde war geendet.

Um ſich ſammelten die Ritter ihre Knechte und zogen mit ihnen zu ihren Beſitzungen; der Verwundeten wurde ſorgſam und liebreich gewartet. In ſeine Burg lud der Freygraf Adolf und Floribelle. Wenig hatten dieſe geſehen und gehört von allem, was um ſie vorging, denn ſie ſahen nur ſich und fühlten nur das Glück, einander wiedergegeben zu ſeyn. Leuthold, wie toll, vor Freude, ſeine Königinn gerettet zu wiſſen, ſprengte bald eine Strecke voraus, bald kehrte er zurück, Floribelle zu belugen, und ihr zu ſagen, ſie ſey hagerer und bläſſer geworden in ihrer Haft; dann ritt er zu ſeinem Herrn und rief ihm entgegen: Nun haben wir ſie wieder, und will ich nun auch der vorige Leuthold wieder werden, und fröhlich ſeyn und ausgelaſſen, und geſchwätzig und kälbiſch; denn, ſeitdem meine Königinn in dem Raubneſt lag, iſt mir's geweſen,

ſen, als hätt' ich eine ſchwere Sünde begangen. Und dann ſpornte er ſein Roß und tummelte ſich mit wildem Freudengeſchrey umher.

Wie ſich nun in Greifenſee die Ritter der Waffenrüſtung entledigt hatten, betrachtete gar aufmerkſam Einer der Knechte den Dachsburger, ging dann zu ſeinem Herrn und bat, es ihm zu vergönnen, daß er Herrn Adolf ſeine Dienſte anbiethen dürfe; das verſtattete ihm der Freygraf und ſprach er nun alſo zum Dachsburger:

Herr Ritter, ihr habt mir einmal einen Trunk Weins gegeben, und hat mir der Trunk das Leben erhalten, und mögt' ich euch gerne dafür lebenslang dienen.

Ich kenne dich nicht. Entgegnete der Dachsburger.

So nicht — erwiederte der Knecht — glaub's gerne; denn, da ihr mich ſaht, mag ich wohl ausgeſehen haben wie die Milch einer verhexten Kuh. Pilgerte durchs Land, und lag, am Leben verzagend, auf Gottes Boden, und lieſt ihr da zur Kirche, und lieſt mich dann aus einem Kelche neuen Lebensſaft trinken.

Adolf. Biſt du der?

Knecht. Der bin ich; Claus Ringwicht benamſet. Und mögt' ich euch nun gerne einen Reitersdienſt kriſten, daß ihr mir einen ſolchen Liebesdienſt geleiſtet habt; wollte, ihr kämt bald einmal in die Klemme, daß ich euch losmachen könnte.

Adolf. Wenn du dich auf deine Fauſt verlaſſen kannſt, dann mag dein Wunſch erfüllt werden. Du biſt alſo mein Knecht.

Ringwicht. Ja, Herr; und ſollt ihr's erfahren, was es heiße, einem Knecht ſolch einen Gottespfennig geben. Hiemit ging er.

Adolf. Ich glaube, Leuthold, der Mönch, ſo mich, um Ringwichts willen, verfluchen wollte, hat ſich vergriffen und mir einen Seegen gegeben.

Leuthold. Möglich, und hat er dich ſo wacker geſeegnet, daß du zweyer Weiber Mann worden biſt.

Adolf. Alter, in welchen Abgrund ſtößeſt du mich!

Floribelle. Alter, von welchem Abgrund reiſſeſt du mich zurück. Mann zwoer Frauen —

Adolf. Floribelle, wenn —!

Floribelle. Mein theurer Gemahl, könnte dein Mund beſſer als mein Herz es thut, dich vertheidigen, du ſollteſt reden, wohl weiß ich, du bliebſt mir in Wolfsanger getreu; aber ich weiß auch, daß

Wälſ-

Wülfhilde dir angetrauet iſt: ſo lange ſie ſich dein Weib nennen darff, iſt Floribelle von dir geſchieden.

Adolf. Ha, dann berſte der Boden unter ihren Füßen — [illegible]

Leuth. Pfui, lieber Adolf! Wer wollte ſo fluchen. Und will ich mich nur etwas verſchnaufen, dann reiſ' ich zum heiligen Vater Pabſt und bringe dir einen Scheidebrief, der dich weit genug von der tollen Hexe treiben ſoll. Und wollen wir uns deswegen jezt nichts Trauriges durch den Sinn fahren laſſen.

Adolfs und Floribellens Freude war geſtöhrt, ihre Hand zitterte in der ſeiner, ihr Feuerkuß ward kalt an ſeinem Munde, die Thränen der Sehnſucht wurden in ihren Augen zu Thränen des Kummers.

Leuch. Und mußt' ich euch doch einmal erinnern, ihr Lieben, daß ihr nicht in der Freudenübereilung den Haſer mit der Spreu verſchüttetet, und dann vor den Send (58) geladen würdet; und könnt ihr euch ja genug herzen und küſſen, müßt es nur thun, wie Schweſter und Bruder — — Siehſt mich ſo bittend an, mein Adolf, und nicht minder ihr, allergnädigſte Königinn, wenn's gleich ſcheint, als wolltet ihr deß nicht Werk haben. Und wird freylich ſo ein ſchlichter, eiſiger Schweſterkuß dir nicht behagen, auch dem heiſſen, vielverſprechenden Kuß' eines Eheweibes; aber da es doch einmal nicht zu ändern iſt, denk' ich, läſſeſt du dir ſo lange an kalter Küche gnügen, bis beſſere Zeiten kommen. Nun, ſitzt nicht ſo traurig da, und hängt die Köpfe zur Erde, gleich zerknickten Mohnblumen; habt ihr euch doch wieder, und daß dies nicht wenig gewonnen iſt, ſieht man euch doch durch all das Griesgrämen an. Davon jezt genug. Wollen nun Anſtalt machen, daß wir gen Dachsburg kommen und gen Dänemark.

---

(58) Synode, Geiſtliches Gericht.

Florib. O mein Vater! Mein theurer Vater!

Leuth. Kind, ſeyd ja mit Gottes Willen von ihm gangen, würde ſonſt nicht alles ſo glücklich und gut ausgefallen ſeyn; und reicht ja unſers Herrn Gottes Hand über die ganze Welt, ſie blieb auch bey Eur' Gnaden Vater, da ſie mit euch war.

Adolf. Vater und Vaterland haſt du verlaſſen, um —

Floribelle — den Mann zu befreyen. Und nun ſchlang ſie ihre Arme um den Hals des Gatten und küßte jede ſeiner Ausrufungen ſtumm. Leuthold ſchüttelte den Kopf und brummte in den Bart: Nun, die ver-

liſt

gibt deß auch, daß ſie nur ſo Adolf den Bruder küſſen ſoll? Laut ſprach er dann: Morgen ziehen wir.

Morgen! Morgen riefen Beyde.

Leuth. Und wollen wir uns heute noch zum letztenmale mit unſerm wackern Abt und unſerm braven Volker letzen; Frau Königinn, die Biedermänner haben euch euren Adolf wiedergegeben.

Floribelle. Dann will ich ihnen auch danken; ich begleit' euch zu ihnen.

Leuth. Nach dem Imbiß, will mir einen Rauſch trinken auf's Wohl meines Adolfs und ſeines Weibes, und hat mir doch der Wein bis jetzt, wie Heerlinge (59) geſchmeckt.

Leuthold hielt, was er ſich vornahm; ein Rauſch trieb ſeine Freude auf den höchſten Gipfel. Und da nun das Mittagsmahl eingenommen war, ritten Adolf, Floribelle und Leuthold zum Kloſter, Dank und Valet ihren Freunden zu ſagen.

Wie ſie ans Thor kamen und den Abt zu ſprechen begehrten, antwortete ihnen der Bruder Pförtner: Der hochwürdige Abt iſt verreiſet, gleich nachdem er vom Schlachtfelde gekommen, und weiß Niemand, wohin, ſelbſt der Vater Prior nicht; nur das wiſſen wir, daß er nicht unter Jahresfriſt heimkehrt. Mir trug er auf, dem Grafen von Dachsburg —

---

(59) Saure, unzeitige Weintrauben.

Adolf. Ich bin der Graf von Dachsburg; was iſt's, ſo er euch auftrug, Bruder?

Pförtner. Würde der Graf kommen, Abſchied zu nehmen, dann ſolle ich ihm dieſen, in ein Schleyertuch gehüllten, Schild geben, und dabey ſagen: Dann, wenn der Graf ganz glücklich worden ſey, möge er die Decke dieſes Schildes abthun, und er werde eine Reliquie finden, die ihn dann vor jedem Unglücke ſichere. Hier, Herr Ritter, nehmt dieſen Schild.

Adolf. Ich nehme dich, du Zeichen der innigſten, uneigennützigſten Freundſchaft.

Leuch. Und will ich dich bewahren gleich einem Spahn vom heiligen Kreutzholz.

Adolf. Ha, daß ich's dem Biedermann nicht danken ſoll, was er mir Liebes und Gutes gethan hat. Gewiß verreiſete er, um dem Dank auszuweichen.

Pförtner. Wohl möglich, Herr Ritter; unſer edle Abt entzog ſich von jeher dem Danke.

Adolf. Ich weiß einen Ort, wo er meinem Dank nicht ausweichen kann, dort will ich ihm ihn zollen.

Florib.

Floribelle. Und ich.

Leuth. Und ich. Ha, vielleicht weiß Volker, wo der Abt jezt ſeyn kann.

Pförtner. Der weiſe Mann iſt mit unſerm Abte gezogen.

Leuth. Was? Mit ihm gezogen? Das iſt unrecht, das iſt heimtückiſch; mich ſtehen zu laſſen, Volker, ohne mir eine Abſchiedshand zu geben! Alles, das nun in mich zurückſchlucken zu müſſen, was ich dir Liebes und Gutes ſagen wollte! O, weiſer Mann, das iſt gar unweiſe gehandelt; wenn's mich nun erſtickte!

Pförtner. Für Volker zu beten, biederer Mann, kann euch Niemand wehren.

Leuth. Das weis ich, und will ich auch beten für ihn, ſo lang ich Athem habe, und für den Abt, und für euch, Bruder, und für alle Mönche dieſes Kloſters. Gehabt euch wohl, mögt's ungerne, daß ihr ſehen ſolltet, wie ein alter Graukopf weint, einem Kinde gleich; aber wein't doch mein Herr auch und meine Königinn, und ihr! — Ach ich habe ſie ſo lieb, den Abt und Volker, ſagt ihnen das, wenn ſie heimkehren, ſchier ſo lieb, wie ich die heilige Jungfrau und unſern Herrn Chriſtus habe, ſagt ihnen das; und daß mein leztes Wort unter der Senſe des Holzmeyers ſeyn ſolle: Sey glücklich, Volker, ſey glücklich, Abt, immer und ewig, ſagt ihnen das; und daß mir zuletzt das Schluchzen — die Sprache genommen — ſagt —

Sein Roß wandt' er und ritt ſpornſtreichs gen Greiſenſee. Floribelle und Adolf folgten ihm langſamer, doch gleich innig gerührt, denn er.

Aus einem Seitenfenſter des Kloſters ſchau'ten, verſtohlen, der Abt und Volker, ihre thränennaſſen Blicke begleiteten die Wegeilenden; der Abt rief ihnen ſeinen Seegen nach.

Nun rüſtete Leuthold zur Abreiſe. Herr Adolf ſprach mit dem Freygrafen lange heimlich, von jener Schreckensnacht in der Höhle unterhielten ſie ſich; ohne Kummer ſchieden ſie dann von einander, ihrer Wiedervereinigung, jenſeit des Grabes, waren ſie gewiß.

Am andern Morgen zog Herr Adolf mit den Seinen gen Dachsburg, funfzig Knechte geleiteten ihn. Es befand ſich unter dieſen Knechten Einer, den Keiner der übrigen kannte, raſch, jung und waffengeübt, ein Pflaſter deckte zur Hälfte ſein Geſicht, eine friſche geſchlagene Wunde zu heilen, wie er vorgab, tief griff ſeine Bickelhaube auf die Augen. Am Tage ritt er gemeiniglich vom Hauffen entfernt und ſchwatzte mit ſich ſelbſt, aber in der Dämmerung hielt er ſich neben dem Ritter oder deſſen Weibe auf; in den Waldlagern oder Burgen, wo ſie übernachteten, drängte er ſich immer zum Ritter, und mühte ſich, ihm zu dienen: doch, wo er auch ſtand, wohin er auch ging, wich nie Ringwicht von ihm, und wetteiferte mit ihm, ſich dem Grafen gefällig zu machen. Die Urſache der Dienſtbefliſſenheit Ringwichts war Allen bekannt, doch Keiner konnt' es ergründen, warum der junge Knecht des Ritters ſo unermüdet warte.

Zu manchem Gauff gab dieſer Knecht Veranlaſſung, da ihm immer, wenn er ſchlief, ein Stück ſeiner Waffenrüſtung entwendet wurde. Schon am andern Morgen nach der Abreiſe von Greifenſee, vermißte er ſein Schwerdt, Suchen, Drohen und Verſprechen, es wieder zu erhalten, waren vergeblich; drauf wurde ihm ſein Dolch von der Seite geſtohlen, er zürnte von neuem und bekam ihn nicht wieder, in Jeder verlachte ihn, ſo erging's ihm mit Armbruſt und Spieß, und ſelbſt der Aſt, den er nun vom Baume riß, um doch etwas zur Waffe zu haben, fehlte ihm immer, wenn der Zug das Nachtlager verließ. Die übrigen Knechte neckten den Beſtohlenen, und weil er gewiß, an jedem Morgen, einen Baum eines Aſtes beraubte, gaben ſie ihm den Spottnamen: Holzdieb. Bald kam's von Neckereyen zu Schlägen; der Holzdieb hatte täglich Gelegenheit, ſeine neue Wehr zu verſuchen, und er wußte ſie ſo geſchickt zu führen, daß man ihn bald ruhig ſeines Weg's fortziehen ließ.

Raſch ging der Zug fort, denn es eilte Herr Adolf, ſeine Grafſchaft zu erreichen, und bald erblickte er die ackerlangen, thurmförmigen Schatten der hohen Dachsburg. Mit jedem Schritte ſeines Roſſes erwachten neue Erinnerungen der frohen Jugendzeit, die er in dieſen Gegenden verlebte, faſt von jedem Baume, jeder Höhle, jedem Schleichwege, der ſich durch's Walddickicht wand, wußt er ſeiner Floribelle ein Geſchichtchen zu erzählen. Leuthold zeigte ihr dann, gleich ämſig und begierig zu erzählen, die Stellen, wo Beyde auf dem Anſtand zu ſeyn pflegten, wo Adolf in den Fluß gefallen war, wo ihn ein angeſchoſſener Eber eine Strecke mit ſich fortgeriſſen hatte, und Beyde wiederholten nun um die Wette, die kleinen Zufälle der Jugend, mit eben der Theilnahme, mit welcher ſie ſie ehemals erlebten. Unter ſolchen, auch dem mürriſchten Greiſe, angenehmen Erinnerungen, kamen ſie vor die Burg; ungepanzert ritt der Graf, und ſo erkannten ihn gleich ſeine Unterthanen. Da erhub ſich ein Jubel und Willkommenrufen, und ein verwirrtes Gefrage: Wie's ihm ergangen derweile? Welcherley Abentheuer er beſtanden? Wer die ſchöne Frau, ſo neben ihm reite? Unaufgefodert wurde Leuthold ſeines Herrn Dollmetſch, antwortete redſeelig und weitſchweifig alles, was ihm nur zur Antwort paſſend ſchien, und ließ es ſich auch nicht verdrießen, jedem Frager die Antwort zu wiederholen. Jezt verdoppelte ſich das Freudengeſchrey, und von Allen wurde Floribelle belug't, angeredet, bewundert, Hand und Gewand wurden ihr geküßt. Ihr liebevolles Betragen nahm Jeden noch mehr für ſie ein, und bald lief jeder Gaſſer in ſeine Wohnung, ſeinen Hausgenoſſen die frohe Mähr zu erzählen: Der Ritter ſey heimgekehrt, und habe gar ein ſtattliches, ſchönes, wohlmüthiges und herablaſſendes Weibchen mit ſich gebracht.

Fröhlichen Herzens trat Herr Adolf mit ſeiner Gattin in die väterliche Burg, und nun ward Leutholds erſtes Geſchäfft, Floribelle in das Gemach zu führen, wo ihr Adolf gebohren wurde, und ſie dann, der Reihe nach, mit allen Gemächern bekannt zu machen, wo irgend etwas Merkwürdiges geſchah, deſſen er ſich noch aus ſeines Zöglings Knabenjahren erinnerte; drauf eilte er zu ſeiner Wohnung, dort ſich alle die glücklichen Stunden, ſo er mit ſeinem Röschen durchlebte, zu einer ſchmerz-gemiſchten Freude, neuer und lebhafter ins Gedächtniß zurück zu rufen. Kaum ſetzte er einen Fuß über die Schwelle, da gewahrte er ſeines Wolfgangs, und ſchrie ihm auch gleich entgegen: Wie ſtehts in Dännemark? Und gleich ſchnell erfolgte die Antwort: Ach, in Dännemark ſteht's ſchlimm zu: Gottlob, daß unſer Herr noch lebt!

Ohn' an ein Willkommen zu denken, ohne den Panzer abzulegen, zog Leuthold ſeinen Sohn neben ſich nieder auf den Schragen, und fragte, voll theilnehmender Neugier: Warum ſteht's ſchlecht in Dännemark?

Hab' euch viel zu erzählen, Vater, entgegnete Wolfgang — legt nur euren Panzer ab, dann ſollt ihr Wunderdinge hören.

Leuth. Narr, wähn'ſt du, ich fühle das Drücken des Panzerhemdes, wenn die ſchwere Laſt der

Begier auf mir liegt, zu erfahren, wie es in meines Königs Landen zuſtehe? Erzähl' du, und kümmere dich nicht um mich.

Wolfg. Gut dann. Ihr war't einige Zeit, mit der Prinzeſſinn von Dännemark entfernt, da kam ein franzöſiſcher Rittersmann, Triſtan genannt, an den Hof, und ließ ſich der dem Könige vorſtellen, und erzählte über Tafel: er hab' einen Auftrag von einem deutſchen Grafen, an deſſen Ehefrau, ſo im Frauengeſindel der Königinn ſeyn ſolle, und ihr einen blutigen Halskoller ihres Eheherrn zu überbringen; und werde der Graf jezt wohl ſchon Todes verfahren ſeyn, denn er hab' Unzucht gepflogen mit der Königinn von Frankreich, und ſey er deswegen zum Scheiterhaufen verdammt.

Leuth. Was? Das iſt ja Adolfs Geſchichte!

Wolfg. Wohl iſt ſie das, vom Anfang bis zum Ende. Und da nun der Franzmann erzählt das alles hatte, ſann der König her und hin, welche die Hofdirne ſey, ſo eines deutſchen Grafen Ehefrau, und fragte er den franzöſiſchen Ritter, wie der Graf benamſet geweſen; und nannte nun der den Namen Adolf von Dachsburg.

Leuth. Daß dem Franzmann vorher die Zunge abgefault wäre! Nun weiß der König die ganze Teufelsgeſchichte. Und was ſagte er?

Wolfg. Nichts ſagt' er. Da ſaß er, als hätt' man ihm mit einer Keule auf den Kopf geſchlagen, und fragte er dann drey bis viermal nach dem Namen des Grafen, und wie nun der Franzmann immer denſelben nannte; da zerſchlug der König den ſilbernen Humpen, ſo er in der Hand hielt, an der Tiſchecke, ſprang dann auf, rannte hin und her im Gemache, bewegte gräßlich die Lippen, und ſprach doch kein Wort, und riß er ſich die greiſen Haare aus und zupfte ſie in einander, und warff die Credenzſchreine um, und ſtieß die Prunkſchüſſeln vom Tiſche. Und thaten die Ritter und Herrn nicht viel geſcheuter denn er, ſahen Alle aus, als hätt ihn ein Wind die Lebensfarbe von den Geſichtern geblaſen. Graf Holger faßte ſich zuerſt, und ging der zum Könige und führete ihn fort, und winkt' er dem Franzmann, ihm ins Gemach zu folgen; und ſchlichen nun auch die Ritter und Schranzen alle einzeln abſeits, als wären ſie böslich beſchimpft.

Leuth. Nun? Und darauf? Du erzähl'ſt ſo langſam.

Wolfg. Und drauf ging ein Gerede, es ſey alles erlogen, was der Franzmann geſagt, und habe er des rechten Namen vergeſſen, und was dergleichen mehr; aber ich erfuhr doch, der franzöſiſche Ritter ſey mit ſechs Dänen heimlich gen Frankreich gezogen. Der König ließ ſich nicht ſehen, auch nicht Graf Holger, und war eine Verwirrung überall und ein Laufen und Rennen in die Klöſter des ganzen Reich's. Und hieß es bald, der König liege krank, bald, er ſey wahnſinnig, bald, er ſey Todes verblichen, und wußte Niemand woran er ſich halten ſolle. Wie's zu gehen pflegt, wenn die Hofbuben ohne Zuchtmeiſter ſind, ſo trieben's nun die Schöffen und Richter, und ſpielten manch böſes Spiel, und dreh'ten die grade Naſe der Gerechtigkeit krumm; und währte der Zuſtand beynahe drey Monde und begann's Volk laut zu murren: daß ſo viele Königlein herrſchten im Lande, und man doch nicht erfahre, ob man noch einen geſalbten König habe, und daß nicht Recht noch Gerechtigkeit im Lande ſey, und alles den Krebsgang gehe, und ſchallten überall, wohin man nur hörte, ſolche Klagen und Verwünſchungen und Flüche. Endlich in einer Nacht —

Leuth. Nun, mög' es eine Glücksnacht geweſen ſeyn!

Wolfg. Das war ſie nun nicht. In dieſer Nacht weckte mich ein fürchterliches Getümmel, die Königspfalz ſtand in Flammen, und lief das Volk, verdutzt, hin und her, und ſah man überall bewaffnete Knechte, und lagen Verwundete und Erſchlagene auf den Gaſſen; ich fragte, was es gäbe? Und keiner antwortete. Einige riethen mir leiſe, mich zu verkriechen, denn der König ſey vom Throne geſtoßen —

Leuth. Du allmächtiger Herr und Gott! Durch wen denn?

Wolfg. „Man könne noch nicht wiſſen, auf welche Seite man treten müſſe, ſolle den Tag abwarten“ — und ſolcherley Reden mehr. Ich wich nicht von der Burg, und half denen, ſo mit Löſchen beſchäftigt waren; da ſah' ich dann, daß man viele Menſchen, gebunden und geknebelt, fortführte. — Der König ſey unter ihnen und Graf Holger — ſo raunte man einander ins Ohr. Wie mich verlangte, daß der Morgen anbreche! Vater, ſolch' eine Nacht hab' ich noch nie durchwacht.

Leuth. Glaube dir's; nur weiter. Ich wollte du könnteſt alles mit einer Sylbe ſagen!

Wolfg. Wollt' es ſelbſt, denn bey ſolchen Dingen gereuen Einen alle Worte, ſo man ſpricht. Der Tag brach endlich an, das Volk ſammelte ſich zu Haufen vor der Pfalz; da erſchien auf dem Söller, im Purpurmantel und güldener Krone, der neue König —

Leuth. Wer? Wer?

Wolfg. Graf Frode, Rolfs Bruder; und ſtand neben ihm, in einem köſtlichen Feyerkleide, der welſche Maler, Golo, der unſern Herrn gen Frankreich —

Leuth. Wolfgang du lügſt! Das iſt nicht ſo, und iſt nun alles nicht wahr; den Golo haben die Bären gefreſſen. Gott ſey Lob und Dank, daß alles nicht wahr iſt. Und biſt du krank geweſen, und iſt dir da das alles im Fiebertraum vorgekommen. Nein, Wolfgang, das ſind Fündlein, oder es hat's dir auch ein loſer Schalk aufgeheſtet.

Wolfg. Dann müſſen's mir meine geſunden fünf Sinne aufgeheſtet haben, und all' den tauſend Menſchen, ſo um mich und neben mir ſtanden, und ihn ſahen, den neuen König, und es hörten was er ſprach.

Leuth. Nun, was ſprach er denn? Aber es iſt doch nicht wahr!

Wolfg. Ich werde doch ſo etwas nicht zuſammen lügen, Vater! Der junge König ſey ein Schurk geweſen — das ſagte Frode — und verbrannt in Frankreich, und ſey der alte König darüber von Sinnen gekommen, und die Prinzeſſinn in alle Welt gelaufen; und damit nun Land und Volk nicht drunter leiden ſollten, daß ſolch' Unglück geſchehen, habe er, Graf Frode, ſich des Throns bemächtigt, und wolle er die Dänen regieren mit Sanftmuth und Milde, und ſolle ſich Niemand je beſchweren können, daß ihm zu nahe geſchehe, und wolle er alle Abgaben dem Volke erlaſſen auf zwey Jahre. Und wer deß zufrieden ſey, ſolle ihn als König anerkennen. Da —

Leuth. Da? —

Wolfg. — ſchrie alles Volk: Heil und langes Leben unſerm guten König Frode!

Leuth. Daß alle an dem Ausruf erſtickt wären! Die Meineydigen! Verlaß ſich nur Einer auf ſolch Geſchmeiß, 's iſt, als ob er ſich ein Bett aus Spinngewebe wirkte, ſicher drinn zu ſchlafen, oder ſich an Mondſtrahlen halten wollte! Und haſt du doch nicht mitgeſchrieen?

Wolfg. Und hätten ſie mich auch in Purpur und Goldſtoff gekleidet, und mit köſtlichen Leckerbiſſen gemäſtet, oder gedroht, mir die Kehle zuzuſchnüren, würd' ich nicht ſchreien; hätt's doch nicht gethan.

Leuth. Ach, die gute Königinn! Die liebe, wackere Frau! Wolfgang, iſt denn alles würklich wahr?

Wolfg. Wähnt ihr denn ihr habt ein Kind, einen Tollhäusler oder einen Spitzbuben vor euch?

Leuth. Kannſt du's heilige Nachtmahl drauf nehmen?

Wolfg. Wohl kann ich's, und über glühende Pflugſchaaren baarfuß gehen oder meinen Arm in den geweihten Sud tauchen.

Leuth. Wann biſt du hier angekommen?

Wolfg. Vorgeſtern.

Leuth. Und haſt alles an Alle ausgeplaudert?

Wolfg. Kein Wörtlein; dazu bin zu klug und ein Mann.

Leuth. Schweig, ſchweig! Und müſſen das auch nur Männer wiſſen, nur Adolf, ja nicht Floribelle, die ſeufzte ſich ſonſt zu Tode, und iſt ſie mürbe genug gemacht durch mancherley Kummer, ſolche Laſt vermag ſie jezt nicht zu tragen. O, die Mähr! die Mähr! Das iſt, als hätteſt du mir brennenden Schwefel in die Kehle gegoſſen, das frißt mir's Herz ab! Golo, ſagſt du? Golo, der welſche Maler?

Wolfg. Golo, der welſche Maler.

Leuth. Wenn nur nicht der den ganzen Handel angezettelt hat! Des Kerls Fäuſten trau'te ich, aber fürchtete ſeine Zunge; und träg't er's dem Grafen noch immer nach, daß der den Günſtling erſchlug, hab's manchmal bemerkt, wie er ihn von der Seite anſchielte, und die Zunge hinterher ausſtreckte, wenn er ihm vorher gar große Schmeichelreden geſagt hätte. Und iſt das ein Zeichen eines gar falſchen Sinns. Wird wohl nach dem Sprichwort gehen:

Dem man ſchad't, der ſchreibt's in Stein,
wer aber ſchad't, in Sand hinein.

Schweig ſag ich, Wolfgang, thu' fröhlich, und laß dich nicht vor der Königinn ſehen, und ſing' und ſey guter Dinge, wenn dir auch gleich das Herz in Thränen ſchwimmt; ich muß's dem Herrn heimlich und ſänftiglich beybringen. Und darf auch deine Käthe nichts davon erfahren, würde laut aufſchreyen: Ach der gute Herr! und alles verrathen. Lebt denn der König noch?

Wolfg. So lang' ich in Dännemark war, hab' ich nicht vernommen, daß er geſtorben; er wurde auf einer Veſte, tief im Lande, gefangen gehalten. Und wollten ſie mich auch einſtecken; bin aber entwiſcht.

Leuth. Guter Gott, wie treiben's doch deine Menſchen! Nun, die Beſſern ſind ja auch dein, und daß du die ja lieber; mit dir wollen wir's wagen? Jezt geh' ich zum Grafen.

Den fand er, von vielen ſeiner Unterthanen umringt. Die erzählten ihm, wie gut ſie es gehabt unter des Ebergauers Schirmherrſchaft, und daß er grade ſo ein Herr ſey wie Graf Siegfried. Gut, lieben Leute — entgegnete Leuthold — daß ihr zufrieden ſeyd, eur geſtrenger Herr wird euch bald wieder verlaſſen müſſen; iſt derweile König in Dännemark worden. Thränen drangen dabey dem Alten in die Augen, jeder hielt ſie für Freudenthränen, doch waren es Thränen des ſchmerzendſten Kummers.

Ein allgemeiner Glücksruf erſchallte nun, zwar ſchluchzten auch einige dazwiſchen, daß ſie ihren lieben Grafen ſo ſchnell wieder verliehren ſollten; aber es freuten ſich doch alle ſeines übergroßen Glücks, wie ſie es nannten — König geworden zu ſeyn. Die Nacht war nun eingebrochen, ſie trieb die Landleute in ihre Wohnungen. Floribelle ging in ihr Bette, Adolf in das ſeine; ſie theilten jezt nie ein Lager miteinander.

Stille wards geworden in der Burg, da machte Leuthold ſich auf und ging ins Gemach des Ritters; noch wachte der, tauſend Gedanken trieben den Schlaf zurück. Ha! — rief er — Leutholds Fußtritt! Willſt du mich einlullen, lieber Alter?

Leuth. Aufſtöhren, und ſchlieſeſt du den Schlaf der Siebenſchläfer; und ſollte dich ein Wort ſo munter machen, daß du zum Eyde gelaſſen werden könnteſt.

Adolf. Kommt Floribelle?

Leuth. Du armer Adolf, an Kommen iſt hier nicht zu denken, wohl an Scheiden, nicht von ihr, nicht von ihr! Daß du nur kein Getümmel machſt; hör', in Dännemark iſt's bunt und arg hergegangen, doch kann es noch alles wieder mit dem Schwerdte gebeſſert werden.

Adolf. Iſt das, rede; ich höre als ein Mann.

Leuth. Der König iſt vom Thron geſtoßen, Graf Frode König —

Adolf. Frode? O des himmelanſchreienden Undanks!

Leuth. Golo Rädelsführer. Wolfgang iſt hier, von dem weiß ich's.

Adolf. Golo? Was will Golo dort? Hieß es nicht, er ſey todt? — O, Leuthold, ſchwarz, wie die Nacht ſo uns umgiebt, iſt deine Nachricht.

Leuth. Stahl auf Stahl giebt Funken und Licht.

Adolf. Hin, daß wir den Vater retten, oder — Zehnfacher Jammer, ewiges Elend über den Mörder! Iſt der König todt?

Leuth. Er lebt; aber im Gefängniſſe.

Adolf. Hinweg Schlaf und Ruhe! Gen Dänemark, daß wir ihn befreyen!

Vom Bette ſprang Herr Adolf und warff ſein Gewand über.

Leuth. Mein Adolf! Und hab' ich dich doch gut erzogen! Aber ſey vorſichtig, es ſtolpert oft die Jugend und zerbricht alles; hier muß das Alter voran ſchleichen, die Jugend führen.

Adolf. Führe mich mein Leuthold; nur laß mich kämpfen.

Leuth. Sollſt kämpfen; wird noch manches Herzensblut drüber verrinnen. Dein Weib muß nichts davon wiſſen, nur du, ich und mein Bube. Komm, komm!

Adolf. Wohin?

Leuth. Alles mit Gott, Adolf. In die Kapelle, zu beten.

Adolf. Alles mit Gott! O, Leuthold, du windeſt mir das Herz aus! Ich habe des Königs Alter ihm zur Kreuzeslaſt gemacht!

-- Leuth. Komm, wir wollen beten!

Adolf. Wär' ich doch nie gen Frankreich gezogen! Da wandte ſich Gott von mir, und die Höllenbewohner herbergten ſich in mein Herz ein.

Leuth. Es iſt geſcheh'n,

und wenn 'ne Sach geſchehen iſt,
dazu weiß ich kein' beſ're Liſt,
denn ſie zum beſten kehren. —

Klagen beſſern nie. Iſt Gott unſer Genoß, dann fürcht' ich nichts.

Adolf. Unſer, Leutholb? Dein, dein, ja. Was ſoll ich beten? Wie kann ich beten?

Leuth. Komm, komm, ſtill und leiſe.

Ich komme — antwortete Herr Adolf, und leiſen Tritts, folgte er ſeinem Leuthold in die Kapelle. Immer dunkler wurd's in ſeiner Seele, immer lauter ſchallten ſeine Seufzer, wie ihn der ins Begräbnißgewölbe der Dachsburger führte. —

Leuth. Hier ſchläft deines Vaters Leichnam, mein Adolf, und harre du hier, bis es dir leichter worden iſt um's Herz. Schallt dir nicht eine Stimme aus dem Sarge ins Ohr?

Adolf. Ein Friedensruf, eine tröſtende Stimme aus dem Sarge und aus meinem Herzen, ſie raunt mir zu: Menſchentugend iſt ein geſchliffener Stahl, ein feuchter Hauch macht ihn roſten.

Leuth. Weißeſt du nun, was du, wie du beten ſollſt?

Adolf. Ich weiß es; mein Mund ſinkt wieder auf dieſen kalten Stein, mein Geiſt ſchwingt ſich auf zum Himmel, Troſt kommt in mein Herz, Ruhe in mein geängſtetes Gewiſſen — —

Eine lange, heilige Stille.

Leuth. Amen, Adolf, Amen!

Adolf. Gott ſprach es.

Leuth. Deine Hand, mein Sohn. Iſt es noch dunkel um dich?

Adolf. Biſt du im Dunkeln, wenn die Mittagsſonne dich umglänzt?

Leuth. Uebermorgen gen Dännemark. Alles in und an mir dehnt und ſehnt ſich darthin; und wird mir dort gewiß mein Grab gegraben. Geh zu Bette, Adolf, du wirſt nun ſanft ſchlafen.

Adolf. Ich werd's, mein Leuthold. Gute Nacht, du edler Mann. Mit einer herzigen Umarmung ſchieden ſie von einander.

Sanft ſchlief der Ritter, Leuthold durchwachte die Nacht; mit der Morgenröthe ließ er des Dachsburgers Mannen und Dienſtleute zu einem Zug aufbiethen. Wollen doch nicht als Freyhartsbuben gen Dännemark kommen — ſo antwortete er Floribelle, da ſie von ihm die Urſache erfragte — und ſollen die Dänen ſehen, daß Graf Adolf von Dachsburg ein mächtiger Herr iſt; müſſen Morgen fort, und ſind wir nun lange genug von unſerm edlen König entfernt geweſen.

Wohl lange genug — ſeufzte Floribelle — daß wir ſchon heute zögen!

Leuth. Müſſen doch dem Ebergauer vorher einen großen Dank ſagen, daß er ein ſo wackerer Schirmherr war. Und ob auch der Biedermann nicht nach Dank geizt, ſo vermerkt er doch, daß der, dem er gutes gethan, auch ein Biedermann iſt, wenn er bald dankt; und muß ja auch Dittmar noch fürder die Schirmherrſchaft führen.

Mit dem Hauspfaffen hatte ſich Herr Adolf eingeſchloſſen, von dem rief Leuthold ihn ab: zum Ebergauer eilten ſie nun. Der Dachsburger wollte danken. Man hat mir gedankt — ſo fiel ihm Dittmar in die Rede — Eure Unterſaſſen haben von mir gerühmt,

rühmt, ich ſey ihnen ein Herr geweſen, wie eur Vater ihnen war; beſſer, denn ſo, dankt mir Niemand.

Adolf. Ich muß wieder fort, Freund.

Dittm. Zieht in Gottes Namen; ich fördere gern vieler Menſchen Wohl.

Adolf. Ebergau, eine Bitte noch.

Dittm. Was iſt's?

Adolf. Ihr dürft ſie mir nicht abſchlagen.

Dittm. Was iſt's?

Adolf. Ihr gewährt mich ihrer?

Dittm. Ihr ſeyd ein Ritter, drum: Ja.

Adolf. Kehr ich nicht wieder in Jahresfriſt heim, dann nehmt meine Beſitzungen zum Eigenthum.

Leuth. Schön, ſchön, mein Adolf!

Dittm. Wollt ihr eur Brodt betteln?

Adolf. Entweder ich habe dann Brodts die Fülle, oder ich bedarf keines mehr.

Leuth. Wahr, alles wahr!

Dittm. Ihr ſeyd König von Dännemark?

Adolf. Darauf nach Jahresfriſt meine Antwort. Nehmt hier meinen letzten Willen, mein Hauspfaff hat ihn niedergeſchrieben, mit meinem Handzeichen iſt er beglaubigt, mein Siegel drunter gedrückt.

Nichts habe ich euch gegeben, denn einen vervielfältigten Dank meiner Unterthanen.

Leuth. Siegfried, das hörſt du, das ſiehſt du alles!

Dittm. Und freu't ſich, daß ſein Sohn ihm gleich wurde.

Adolf. Daß ich's würde! Nur ähnlich!

Dittm. Die Ahnenfehde iſt ausgetragen und geſchlichtet. Ihr wollt fort, drum verlaßt mich jezt. Gott ſegne eur Vorhaben. Bleibt rechtſchaffen. Meiner neuen Unterthanen Glück ſoll eurem Glück Gedeihen geben. Warum weilt ihr noch? Wollt ihr mich um meine Männlichkeit, im langen Abſchied bringen? Lebt wohl.

Adolf.
Leuth. } Lebt wohl, edler Mann.

Adolf und Leuthold ſtürzten aus dem Gemache, auf ihre Roſſe. Wie des andern Tages Morgen grau'te, ſezten ſie ſich an die Spitze der Dienſtleute und zogen gen Dänemark. Es weinte jedes Auge, das ihnen nachblickte.

Es eilte der Trupp, als entflöh' er der Schande; bald, doch immer noch den Eilenden zu ſpät, trug ſie zu Seelands Ufern das baltiſche Meer. Vor den Küſtenwächtern wurden die Krieger verborgen gehalten, nur der verkappte Leuthold ſtieg ans Land, Kunde von dem, was vorgehe, zu erſpähen. Floribellen ſagte man, es geſchehe dies, um nicht durch Ueberraſchung den König zu erſchrecken; am andern Tage erwartete man den alten Krieger zurück. In der Nacht war's, daß ein lautes Getümmel vor ſeinem Lager den Ritter aus dem Schlaf riß, und wie er ſich nun erhob, rief ihm Jemand zu, und an der Stimme erkannte er Ringwicht: Seyd nur ruhig, geſtrenger Herr, es iſt ſchon alles vorbey und ſind wir nun quit, ihr habt mir's Leben erhalten, ich euch. Bin allnächtlich vor eurem Lager auf der Wache geſtanden, war aber dieſe Nacht eingeſchlafen; hab' als Reitersknecht einen Haſenſchlaf und erweckt mich alſo ein Geſchleich, und guck' ich umher, und ſeh' über eurem Haupte einen Dolch blinken: ſpringe nun auf, werffe das Teufelsgeſchöpf zu Boden, das euch umbringen, oder wenigſtens gar arg verſtümmeln wollte, handthiere lange mit ihm herum, und will den Mordbuben feſt halten; iſt mir aber doch entſchlüpft, die glatte Schlange! Das iſt alles und nicht werth, daß es eure Ruhe unterbrochen hat. Schlaf't nur wieder ein. Gute Nacht; ſoll mir nicht wieder geſchehen, daß mir die Augenliede zuſinken.

Hier warten Mörder mein! — ſchrie Herr Adolf.

Ringw. Und ein ehrlicher Kerl wacht für euch, drum ſtille, daß nicht die Leut zu Beinen kommen; denn ein Menſch, den man aus dem Schlafe ſtöhrt, iſt nicht halb ſo viel nutzbar, denn Einer, der ausgeſchlafen hat. Iſt nun alles abgethan. Macht nur nicht viel Redens davon, wir ſind jezt quit. Gute Nacht.

Und nun ging er wieder ſeinen gewöhnlichen Schritt vor des Ritters Bette auf und nieder; redete der ihn an, ſo pfiff er Eins: es konnte ihm alſo Herr Adolf nur im Herzen danken.

Am Morgen wurde genau unterſucht, ob man nicht dem Mörder auf die Spur kommen könne; doch es waren alle Unterſuchungen vergeblich.

Alles, was Wolfgang erzählt hatte, erklärte, bey ſeiner Wiederkunft, Leuthold für Wahrheit, und berichtete zugleich mancherley von Golo's, des erſten königlichen Raths, Gewalt, Anſehen und Macht, auch; daß er ſich ſchon ſehr verhaßt gemacht habe, denn ihn könne an Habſucht kein Geitziger, an Wolluſtgier kein

Geſchöpf übertreffen; jeden vollen Säckel, jede ſchöne Frau oder Dirne müßten ſeine Helfershelfer aufzufinden, und er, ſey's durch Liſt oder Gewalt, an ſich zu reißen. Frode's Wille ſey Golo's Werk; des alten König's, wie Adolfs, werde noch oft gedacht, jenen wünſchten die Unterſaſſen zurück, dieſen bedauerten ſie. Vom Könige habe man ausgeſprengt, er ſey auf einer Wallfarth zu wunderthätigen Reliquien begriffen; doch ſey die Wahrheit, daß er auf einer Veſte, tief im Lande, gefangen gehalten werde. Die beſte unter Leutholds Nachrichten war, daß Holgers älteſter Sohn, Regner, von ſeinen Zügen zurückgekommen ſey, und auf ſeines Vaters Burg hauſe.

Zu ihm begab ſich Herr Adolf, und Regners Dankbegier both dem Grafen die Burg auf der Erdenge zum Aufenthalt an; lieb mußte dem dies Anerbieten ſeyn, und mit ſeiner Floribelle begab er ſich dahin. Regner, von allen dem, was in Dännemark vorgefallen, unterrichtet, verrieth ihr nichts; auch ihr erzählte man, der König ſey auf einer Bethfarth.

Es hielt nun Herr Adolf Rath mit ſeinen Freunden, wie er ſich am leicht'ſten und ohne vieles Blutvergießen, des Throns wieder bemächtigen könne; ein jäher Ueberfall ſchien allen das beſte Mittel. In der Nacht ließ darum Regner ſeine Dienſtleute aufbieten, die Deutſchen wurden heimlich ans Land geſetzt, und allen befohlen, ſich mit Tages Anbruch, zum Kampf fertig zu halten.

Auch nicht einen Augenblick ſchlief in der Nacht Herr Adolf, ſchreckende Ahndungen zerfleiſchten ſein Herz; kaum glimmte das Sonnenlicht aus dem Nachtdunkel hervor, da ließ er ſich wappnen und ging zum Lager ſeiner Gattin. Bangzitternd küßte er ſie aus dem leiſen Morgenſchlummer auf. Komm, meine Traute — ſprach er — komm' und geleite mich zum Hoflager, daß ich den Dänen, ihre, ſo lang vermißte Königinn wiedergebe, ſchon warten wir dein Alle gerüſtet. Noch einen Kuß, mein holdes Weib! »Er heilige mir dieſen Tag zum glücklichſten meines Lebens. Voll verhaltener Wehmuth umarmte er ſie, und eilte nun zu den Kriegern, die ſein, ſchlachtbegierig und ſiegſicher, harrten; gab ihnen ſeine Befehle; er und Leuthold wollten die Deutſchen, Wolfgang und Ringwicht ſollten die eine Hälfte der Dänen führen, die andern, unter Regners Befehl, zu Floribellens Schutz ſeyn. Zur offenen Halle der Burg ging er nun, hier fand er ſchon ſeine Gattin, wohlgeſchmückt.

Süßes Weib — ſo redete er ſie an — ſtattlich biſt du geſchmückt, aber noch fehlt dir die Krone. Wenn ihrem Volke ſich öffentlich die Königinn zeigt, muß eine Krone ſie zieren; bis eine goldne Krone dich ziert, trage dieſe. Vom Haupte einer der Bildſäulen alter däniſcher Könige, die, aus Metall gegoſſen, zwiſchen den Pilaren der Halle ſtanden, brach er eine Krone, und ſetzte ſie Floribellen auf, mit unterdrückter Angſt, und ungewiß, ob er je wieder auf ihrem Haupte die goldne Krone würde glänzen ſehen. Zum Aufbruch ließ er nun rufen, und es zogen Alle, beflügelten Schritts, doch ohne Feldgeſchrey und Trommetenſchall, zum Hoflager, daß Frode's Anhänger ihrer nicht früher gewahrten, ſie fühlten denn zugleich ihre Schwerdter. Von jenem Morgen ſprach Herr Adolf zu Leuthold, da er, an Holgers Seite, zur Königspfalz zog; ſehr ähnlich fand er ſeine jetzige Lage der damaligen Lage des Grafen, nur darin von ihr verſchieden, daß ihm wenigere Hoffnung, denn jenem, bliebe. Es tröſtete ihn Leuthold und ſprach ihm Hoffnungsmuth ein; doch dünkte ihn ſelbſt, wie den Dachsburger, ſein Troſt nicht herzlich genug.

Als ſie nun nahe dem Hoflager kamen, blieſen die

Trommeter überlaut, wie ihnen befohlen war, und einmüthig ſchrieen die Knechte: Es lebe Adolf, König von Dänemark, und Floribelle ſein Weib! Aus ihren Häuſern rief das Getöſe die Einwohner des Hoflagers, ein Gebilde ihrer Hoffnungen wähnten ſie zu ſehen, bis endlich Adolfs und Floribellens Grüße ſie überzeugten, ſie wären nicht von ihren Augen belogen. Alle erhuben ein Freudengeſchrey, es erbothen ſich die Männer, unter Adolfs Panier für ihn zu kämpfen, ſtürzten dann in ihre Wohnungen und kamen bewaffnet zurück. Floribelle konnte das alles nicht deuten.

Aufmerkſam waren die Burgwachen geworden, ſie riefen zu den Waffen und beſetzten die Zinnen, und nun ſandte Herr Adolf einen Trommeter mit einem Friedensfähnlein ans Thor. Nicht Feinde, ſondern Freunde — das ließ er Frode ſagen — hielten vor den Ketten; Adolf von Dachsburg ſey gekommen, aus Frode's Händen das Scepter zu empfangen, ſo dieſer bisher, als Statthalter, für ihn geführet. Dieſer Bothſchaft erſchrak Frode, verwirrt rannt' er zu Golo, und fragte: Was ſoll ich thun? Ihm das Scepter übergeben, und —

Euren Hals dem Beile! — unterbrach ihn Golo, und ſuchte ſeine Beſtürzung hinter dem Zittern des Zorns zu verbergen. — Das wäre ein Weiberentſchluß. Einen Ausfall wollen wir wagen gegen dies zuſammengelaufene Geſindel, und dies gleich, daß nicht noch mehrere Aufrührer mit ihnen ſich verbinden, ihr aus dem Landthore, ich aus der Waſſerpforte; zerſtreuen das Geſchmeiß, und auf den Leichnamen des Dachsburgers und ſeines Weibes euren Thron unerſchütterlich veſtſtellen. Rüſtet euch, wie ich es thue; ich will den Landſtreichern die erſte Antwort bringen. Seine Waffen ließ er ſich anlegen, dann jachte er zum Burgplatze, ſammelte Knechte um ſich, beſtieg ſein Roß, und gab das Zeichen zum Ausfalle.

Wie ein gefangener, hungriger Löwe, ſeines Käfichts Stangen durchbricht, wenn er Atzung wittert; ſo ſtürzte Solo mit den Seinen durch das Schutzgatter des Thors, Verzweiflung mehrte ſeinen Muth, vervielfältigte ſeine Kraft, denn für ſein Leben focht er: aber er traf auf einen Mann, der für einen Thron, für ſein Weib, ſeines Weibes Vater, für die gerechte Sache das Schwerdt führte; er traf auf deutſche Krieger, welche ſeiner Verzweiflung Unerſchrockenheit, ſeinem Wüthen Kaltblütigkeit und ſelſenharte Herzen entgegen ſtellten: wenig half ihm da ſeine Verzweiflung, bis an die Pfalzmauer wurde er zweymal zurückgetrieben. Jezt that auch Frode mit vielen Knechten einen Ausfall, neuen Muth gab dies Golo's Kriegern, ſie griffen noch einmal an. Blut machte bald den Boden ſchlüpfrig, es freu'te ſich der Tod des ſcheuslichſten Gemetzels. Golo ſuchte den Dachsburger auf, warf dem ſeinen Schild mit ſolcher Gewalt gegen Kopf und Bruſt, daß dem betäubten Ritter das Schwerdt entfiel, und nun hob Golo die ſtählerne Streitaxt zum Himmel und wollte ſie niederſchmettern auf den Ritter; Leuthold erſah's, ſprengte hinzu, hieb den Welſchen in die Seite, daß er ſich krümmte, aber doch nicht verhindert wurde den Streich zu vollführen. Es traf der Schlag Leutholds Haupt, und ſpaltete es von einander; todt ſank er vom Rappen. Kaum gewahrte deß Herr Adolf, da er, einem Raſenden gleich, der ſeine Ketten zerbrochen ſieht, auf Golo eindrang, nicht ſeiner Streiche achtete, ihn mit beyden Händen an die Schultern packte, und ihn vom Roſſe riß; ihm nach ſtürzte er, und nun wälzten ſich beyde auf der Erde übereinander. Es mühten ſich Beyde ihre Dolche zu zücken;

Keinem gelang's. Wie ſie noch ſich balgten, zerbrach Golo's Helmgitter unter der ſchweren Laſt ſeines Gegners, und dieſer erſah das Antlitz ſeines Feindes. Golo! — rief er nun einigemale, überlaut, aus — verfluchter Mörder meines Leutholds! Verfluchter Verräther! Zu Hülfe, daß wir ihn lebendig fahen, und zu den ſchrecklichſten Martern erhalten! Von allen Seiten ſtürzten, fechtend, Reiſige hinzu, unter dieſen auch der, dem die Knechte den Schimpfnamen Holzdieb gegeben hatten. Erhaltet Golo's Leben, Graf von Dachsburg — ſchrie der, — mir liegt viel dran. Bahn machte er ſich durch's Gedränge, ſtieß den Ritter zurück, ſchmiß Bickelhaub und Pflaſter fort, ſetzte dem Welſchen das Schwerdt an die Kehle und brüllte: Kennſt du mich, Schurke?

Wülfhilde! — ſchrie Golo. — Ihr hier? Welcher Teufel rief euch? Und nun ſtieß er ſeinen Hals gegen das Schwerdt; ſchnell zog es Wülfhilde zurück, denn ſie war der verkappte Knecht, warff ſich hin über Golo, und drückte ihn ſo lange in den Boden hinein, bis ihn die Uebrigen gefeſſelt hatten. In dem Augenblick erhub ſich ein Geſchrey, König Frode ſey gefangen; Ringwicht und Wolfgang hatten ihn beſiegt,

ſiegt, und nun entſanken den Dänen die Waffen, ſie flohen, oder baten um Gnade.

Schon vorher hatte ſich Floribelle ins Lanzengemenge ſtürzen wollen, Regner hielt ſie noch immer zurück; aber wie ſie ihren Gemahl nicht mehr auf dem Roſſe ſah, half kein Zurückhalten: ſie jachte ins Kriegergewimmel. Das Volk ihr nach, erhaſchte ſie, zog ſie ſanft vom Zelter, ſatzte ſie auf einen Schild und hob ſie hoch empor. Es geſchah dies, wie Frode's Knechte die Waffen ſtreckten.

Heller Siegsruf ſchallte zum Himmel. Die Dänen knie'ten und huldigten von neuem, auf dieſem ſcheußlichen Leichenacker, Herrn Adolf, als ihrem Könige. Golo und Frode wurden gefeſſelt fortgeführt, von den Deutſchen Adolf und ſein Weib auf den Händen in die Burg getragen. Wülfhilde und viele Krieger folgten.

Und als ſich nun alle etwas geſammelt hatten, da beugte Graf Regner ſeine Kniee vor Adolf und küßte deſſen Hand. Heil ſey unſerm würdigen Könige! rief er und das Volk rief's ihm nach. Adolf vernahm die Huldigung nicht. O, Leuthold! Mein Leuthold! ſchrie er. Du biſt dahin! Wo iſt ſein blutumfloſſener

Leichnam? Sehen will ich ihn, aus ſeinem Todesgeröchel noch ſeinen letzten Willen hören! Und fort wollte er, zur Pfalz hinaus. Da trugen Wolfgang und Ringwicht, lautheulend, Leutholds Leichnam herein. Adolf ſachte auf ihn nieder, hauchte in den bleichen Mund, wie Kinder den betäubten Käfer zum Leben aufzuhauchen pflegen, und jammerte kläglich: Mein Vater, erwache! Erwache! Nur noch einen Blick! Nur noch ein Wort! Wehe! Wehe! Alles iſt todt an ihm. Verlohren! Unwiederbringlich verlohren! Für mich nur lebte er! Für mich ſtarb er. Nur eines Augenblicks Leben ihm, guter Gott, daß er meinen Dank noch höre! Umſonſt! Wehe über mich, ich dankte ihm nie!

Alle um ihn ſchluchzten. Floribelle hielt, knieend, des Erblaßten Haupt, als wähnte ſie, er werde erwachen.

Adolf. O, weint, weint! Reiß't euch Wunden in die Stirn, und wein't Blut um ihn. Nie lebte ein Biedermann wie dieſer, nie wird ſeines Gleichen wieder gebohren. Für mich that er alles; er wollte keinen andern Lohn, denn mein Glück. — Zeter über den Mörder! Wo iſt er? — Ich will ihn an mich ſchmieden laſſen, daß er immer meine Flüche höre, daß ihr Getöſe den Schlaf fern von ihm jage, daß — Komm Bruder, wir wollen unſern Vater rächen! Komm! — Und vom Leichnam des Vaters riß er Wolfgang —. Komm! Wollen ſinnen auf Martern für den Mörder, wollen ihn martern, daß die Teufel, neidiſch, ins Höllendunkel zurückfahren, weil wir ihnen keine Marter übrig ließen! Hinweg, Menſchen, hinweg! Die Hölle läßt hier ihre Unholde aus!

Regner, Floribelle und Ringwicht hielten ihn veſt.

Adolf. O, Leuthold! Leuthold! Wer giebt dich mir wieder? Erbarm dich mein, Gott!, Erbarmt euch meiner, ihr Menſchen, gebt mir ihn wieder! Thut das nützlichſte Wunder, ihr Heiligen, erweckt ihn zum Leben! Häuf't Reliquien über meinen Leuthold, daß er erwache aus dieſem eiſernen Schlummer. O, ich habe keinen Freund! Alle ſtehen ſie da und gaffen, Keiner eilt, meinem Leuthold Wundbalſam zu bringen. O, es iſt kein Gott im Himmel! Es giebt keine Heilige, die Menſchengebete erhören! O, mein Freund! Mein Bruder! Vater!!

Immer unverſtändlicher wurden die Worte, ſie waren zuletzt nur ein dumpfes Geheul. Die Verzweiflung, ſeine blutenden Wunden ermatteten ihn bald ganz, mit immer leiſer'n Aechzen fiel er zurück. Man trug ihn auf ein Lager. Floribelle verband, ſelbſt beynahe ohne Kraft und Leben, ſeine Wunden, ſaß dann nieder bey ihm, mit zitternder Ungeduld, und harrte des Augenblicks, da ihm ein ſanfter Schlaf Ruhe und Heilung geben würde.

Bald entſchlummerte er, aber da ihn das Wundfieber heftiger ergriff, fuhr er auf, und redete alſo in der Verwirrung ſeiner Gedanken.

Ich will ihn richten. — Das haſt du gethan! Dieſen Felſen umgeſtürzt; ſchau', bis dorthin erſtreckte ſich ſein Schatten, hier ruhte ich und mein Weib, ſicher vor jedem Sturm, an ſeinen ehernen Wurzeln in jenen Klüften ſpielten meine Kinder: Den Felſen haſt du umgenagt, Goſal! — Ha, ich will einen Blitzſtrahl fangen, und ihn durch deine Gebeine ſchleudern!

Lebſt du, mein Leuthold! Wie er mich erſchreckte, da er dich niederſchlug. Ich fürchtete, nie würdeſt du wieder erwachen, mir däuchte, als hätte er dir den Kopf bis auf die Bruſt geſpalten. Alter, der Streich wird eine ſtarke Narbe zurücklaſſen; die will ich meinen Kindern zeigen, ihnen ſagen: Die Narbe trägt er ſeit der Zeit, da er mir das Leben rettete. Seht ihr, ich kann noch immer drey Finger hineinlegen. — Hebe dich weg, Bube! Du drückſt ja deine ganze kleine Hand hinein. Nicht ſo, der Alte könnte erwachen, mögte zürnen. Hinweg! den Mann ſoll Keiner erzürnen, der hat mir tauſendmal das Leben errettet; ſelbſt deine Mutter darf ihn nicht erzürnen.

Du ſchläf'ſt auch lange, Leuthold! Der Schlaftrunk muß zu ſtark geweſen ſeyn! — — So recht, Meiſter Golo, fühle ſeinen Puls. Nun, wie ſtehts um ihn? Schwach, ſchwach; nicht wahr? Was zieh'ſt du unter dem Mantel hervor, Golo? Eine Streitaxt! Reiß den Blitz zurück, guter Gott! — Wohl getroffen! Er rührt ſich nicht mehr.

Leben ſoll er, ſagſt du, Mann mit der tiefgehenden Bickelhaube? Nein, nein! Der Dieb ſoll leben, der Ehebrecher, der Maineydige; er ſoll ſterben. Ich bin hier König. Und wenn du ihn an Floribelle ſchmiedeteſt, doch ſoll er an dieſem langſamen Feuer gebraten werden.

Nur näher, welſcher Maler. Ihr erzählt gut; doch warum enden ſich eure Mährlein alle mit meines Leutholds Tode? Es. Die Geſchichte iſt gut geendet; ſchon fürchtete ich, du würdeſt ihn wieder ermorden.

Horcht! Horcht! Wie Bolo ſchrei't! Keine Meſſe für ihn, Vater Georg.

Kalt iſt Leuthold, Wolfgang? Er iſt ein alter Mann, im Alter wird das Blut immer kalt; gießt nur heißen Wein auf die Quetſchung.

Schü'rt das Feuer nicht ſo ſtark an. Gräßliches Geſchrey! Leuthold ſtarb, wie ein Vögelchen, ſo des Jägers Pfeil ſpießt, ohne Laut; nur an den Augen die beyden Blutkügelchen; ſonſt iſt er unverſehrt.

Ja, überraſchen müſſen wir den Afterkönig. Trage du nur ſo lange dieſe eiſerne Krone. Tauche ſie nicht in Blut, ſie roſtet, wie Menſchentugend. Hinweg von dem ſchlüpfrigen Boden. Er ſtürzt. Will ihm aufhelfen, er hat mir ſo oft aufgeholfen. Schwarzes Haar und ein ſchwarzes Herz ſtehen fein. Du biſt doch nicht beſchädigt? Seine Tochter muß nichts davon wiſſen, daß ſie den alten König eingemauert haben.

Laut auf ſchrie jezt Floribelle; da Adolfs Irreden ſie an ihren Vater erinnerten. Regner führete ſie fort, daß nicht ſchmerzlicher ihre Klagen den jungen König verwundeten; jezt ſagte er ihr des Vaters Schickſal. Sie verging beynahe unter den feindſeeligen Angriffen des Kummers.

Ruhiger wurde Adolfs Schlummer, bald entſchlief er; es ſog die ſtarke Jugend aus dem Schlafe die erquickendſte Arzeney. Als er nun nach einigen Stunden erwachte; fühlte er muthiger ſich und geſtärkter; aber wie er dem nachdachte, was vorgegangen, da trauerte ſeine Seele von neuem. Die Wuth, Leutholds Tod zu rächen, beſiegte den Schmerz; daß Golo und Frode vor ſeinen Thron geführ't würden, befahl er. Bringt dann auch — ſo ſprach er zu ſeinen Leibknechten — den Leichnam des Märtyrers. Neben meinem Thron ſoll er liegen, daß ſein Anblick meine Wuth ſchärfe; dort ſoll Wolfgang ſtehen, und laut jammern um ſeinen Vater, hier Floribelle, und weinen um den Freund ihres Gemahl's. Wer ihn kannte, ſoll erſcheinen, und heulen, daß er dahin iſt. Wer ihn liebte ſoll mir zuſchreien: Räche uns! Ruft zum Gericht Greiſe und Kinder, Männer und Weiber. Zeugen werden ſie alle, wie ihr König ſeinen Freund rächt.

Trommeter rieſen das Volk zuſammen. Langſam ſchlich die Menge in den Richtſaal; Adolf eilte freudig dahin. Keiner ſprach. Aller Augen ſtarrten zur Thür.

Trabanten brachten Leutholds Leichnam und legten ihn auf die unterſte Stuffe des Throns; der König ſtieg nieder, faßte den Leichnam und ſetzte ihn auf den Thron, zu deſſen Rechten ſtand er.

Die Gefangenen wurden hereingeführt. Frode ſchlug die Augen nieder. Golo ſtarrte den Todten an, doch veränderte ſich kein Zug ſeines Antlitzes.

Mit lauter Stimme rief Herr Adolf: Her zu mir Jeder, der eine Klage wider dieſen Teufel in Menſchenhaut hat.

Floribelle, Regner, Wolfgang, Wülfhilde und Viele aus dem Volke traten zum Könige; auch Frode trat hervor. Die Knechte riſſen ihn zurück, da ſprach er: Ich habe wichtige Klage wider Golo zu führen.

Adolf. So ſey mir willkommen, ſo ſtehe hier an meiner Seite; ich grüße dich als meinen Freund, da du meines Todfeindes Feind biſt.

Aus dem Volkshaufen brach Rurich hervor, küßte ſeines Vaters Hand, und warff ſich dann nieder vor

Adolf und Floribelle. Darf' ich euch noch Vater und Mutter nennen? fragte er.

Es hob ihn die Königinn auf, drückte ihn an ihre Bruſt, und antwortete: Wir ſind dir, was wir dir ehmals waren.

Adolf. Haſt du auch eine Klage wider Golo, Knabe?

Kurich. Eine Klage, die ich ſchon oft zum Himmel hinaufgerufen habe.

Golo biß die Zähne zuſammen, und rang heftig ſeine Ketten in einander.

Adolf. So ſey mir willkommen, mein Sohn. Kinder und Greiſe, Männer und Weiber, klagen! Auf dann, ihr Beleidigten, ruft zu Gott eure Klagen in Worten, dem ſie ſo oft eure Seufzer ſagten. Gott ſey unſer Richter.

Vernimm meine Klage, du unbeſtechlicher Richter: Golo hat Leuthold, meinen Vater, erſchlagen! Für dich, Bruder Wolfgang, ſchrei' ich's noch einmal zum Himmel: Golo hat Leuthold, meinen Vater, erſchlagen! Klage, Floribelle, wodurch hat dich Golo beleidigt?

Florib. Er hat meines Gemahl's Lehrer, Freund

und Retter ermordet, dem Blinden den Führer, dem Lahmen die Krücke geſtohlen.

Adolf. Wehe! Oh! Wehe! — Frode, klage.

Frode. Er hat mich verleitet durch Schmeichelreden meinen Dienſteyd zu brechen, zu legen meine Hand an den Geſalbten des Herrn, und ihn vom Throne zu ſtürzen.

Adolf. Klage deine Klage, Regner.

Regner. Golo hat meinen greiſen Vater, ſeinen Wohlthäter, ins Gefängniß geworfen.

Adolf. Klage, Bube; was that dir Golo?

Rurich. Er hat mich lügen gelehrt, mich verhetzet, meinem Vater Gift in den Wein zu ſchütten.

Adolf. Klagt, klagt, ihr Dänen; erſchüttert mit eurem Geſchrey die Grundveſten dieſer Burg.

Ein alter Mann. Er hat meine einzige Tochter geſchändet.

Ein anderer Mann. Mein Weib zum Ehebruch verleitet.

Viele zugleich. Er hat meine Güter verpraßt. — Mir, durch ein ungerechtes Urtheil, Haus und Hof geſtohlen. — Mich zum Meineyd gezwungen.

Adolf. Golo, haſt du das alles gethan?

Unter Zähnknirrſchen und mit verzerrtem Geſichte brüllte Golo vor ſich hin: Ich hab's gethan.

Adolf. Schrecklich! Schrecklich! Ungeheuer, vermagſt du's nicht einmal zu leugnen? — Wir haben geklagt, Gott, urtheile nun durch den Mund des Volks: Welche Straſe hat der Verbrecher verdient?

Halt! — rief jezt Wülfhilde — Golo muß mir vorher beichten. Wer ſagte, der Dachsburger liebe mich, er wolle in mein Schlafgemach kommen?

Adolf. Golo, auch das noch? — Sprich! Rede! Ich bitte dich! Floribelle, die Finſterniß erhellt ſich. — Verfluchter, du hätteſt mich zum Selbſtmörder machen können? Rede. Haſt du das gethan, Golo?

Golo. Ich hab's gethan. Und der in euren Armen die Nacht durchſchwelgte, Wülfhilde, was ich.

Schwelg nun in den Armen des Teufels! Schrie Wülfhilde, ſprang hervor, entriß einem Leibknechte die Hellebarde und ſtieß ſie Golo ins Herz.

Zurück! Zurück! Riefen Alle.

Ich dank dir, Weib — ſprach Golo und taumelte zu Boden — das hoffte ich. Du haſt mich von einer langen Marter erlöſt. Dank dir für den Stoß und jene Nacht.

Adolf. Stürzt ihn, noch lebend, über die Pfalzzinne! Marklos werde der Arm, der die Hellebarde auf ihn ſtieß, dieſen tauſendfältigen Miſſethäter von der verdienten Strafe errettete. — Stürzt ihn über die Zinne hinab, daß ſein verdammter Gliederbau zerſchelle, in den Wind die Knochen zerſtäuben, daß nicht Zauberer ſie ſammeln, und mit den Ueberbleibſeln eines Unholds Menſchenwohlfarth zernichten. — Fluch ſey der, ſo die Hand zu dieſer Wohlthat für Golo aufhob!

Florib. Ich fluche euch nicht, Wulfhilde; ich dank' euch, der Verbrecher Golo war auch ein Menſch.

Adolf. Stürz't ihn über die Burgzinne! Verlangt ihr einen Dollmetſch, der euch meine Befehle erkläre?

Fort führten die Leibknechte den ſterbenden Golo; viel Volks eilte ihnen nach. Schergen ſtürzten ihn über die Zinne hinab.

Florib. Ich dank' euch noch einmal, Wulfhilde; ihr habt meinen Gemahl von der Verſuchung befrey't, Gottes Urtheil, geſprochen durch den Mund des

Volks, nicht grauſam genug zu finden. Wenn die blauen Lippen des geſpaltenen Kopfs reden könnten, auch ſie würden euch danken.

Adolf. Ha! Floriſelle! Mach mich nicht wahnſinnig! Könnten ſie noch lallen! Oh! Oh! Mein Fluch folge dem Mörder in den Tod und überliefere ihn dann dem Fluche Gottes.

Es kehrte das Volk, ſo den Leibknechten gefolgt war, zurück, und rief: Golo iſt gerichtet.

Da ſprach der Greis, deſſen Tochter der Welſche geſchändet hatte: Drum flucht ihm nicht, mein König und Herr, betet vielmehr, Gott wolle ſich ſeiner armen Seele erbarmen.

Adolf. Vater, ihr reißet mir tief mit dieſen Worten ins Herz. Zurückgerufen ſey der Fluch. — Hin knie'te er an den Thron. — Geiſt meines Leutholds, gieb dich zur Ruhe, die Blutrache iſt vollzogen, meine Wuth in immer ſtärker rinnende Wehmuth zerfloſſen.

Wälſch. Königinn von Dännemark, ihr habt mir gedankt, und auch ihr müßtet mir fluchen. Eurem Gemahl bin ich nachgezogen, ihn, unterweges, zu morden; es hintertrieb's das gute Schickſal. Einer der Reiſigen muß mich gekannt haben, dieſer —

Ringw. — war ich. Wohl kannt' ich euch, drum ſtahl ich euch, unterwegs, eure Waffen, drum folgt' ich euch auf Schritten und Tritten, auf Wegen und Stegen, und machte ich drum mit dem guten Leuthold, dem Gott eine fröhliche Urſtänd verleihen wolle! allnächtlich am Lager unſers geſtrengen Herrn. Hättet mich aber ſchier betrogen; denn gröblich müßt' ich mich irren, oder ihr war't der Meuchelmörder in der vorletzten Nacht.

Wülfo. Ich war's. König von Dännemark, hört ihr's: Ich wollt' euch morden.

Adolf. Golo hatte euch betrogen, Golo hat uns geſchieden. Ihr habt mir einſt das Leben erhalten; ich vergebe euch.

Frode. Verzeihung auch mir, König. Verzeihung und dann den Tod.

Rurich. Nein, nicht den Tod, König. Laßt ihn leben, er iſt mein Vater. Mauert ihn ein zwiſchen vier Wände, nur laß't ihn leben; ich will ihn in den Schlaf ſingen, will mit luſtigen Schwänken ſeinen Kummer fern von ihm ſcheuchen; meine Erzählungen ſollen ihn in die Welt zurückbringen, er ſoll wähnen, in der Gefangenſchaft frey zu ſeyn. Gnade, König, Gnade für meinen Vater!

Adolf. Golo hat euch verführt, Frode, Golo hat euch losgeſprochen; ich vergebe euch, ſeyd frey und lebet.

Da fielen Alle nieder auf ihre Kniee und riefen in den Dank Frode's und Rurich's: Heil ſey unſerm Könige, welcher ſtrafen kann und vergeben.

Adolf. Komm, Wolfgang, komm, Bruder, wir wollen unſers Vaters Leichnam forttragen, wollen ihn einbalſamieren mit unſern Thränen, durch unſere Küſſe eine lebenlügende Röthe auf die bleichen Wangen ihm malen, uns einander erzählen, wie gut und fromm und bieder er war, klagen, was wir mit ihm verlohren. Dann ſoll er gekleidet werden in ein Purpurgewand, ein Blumenkranz dieſen zerſpaltenen Schädel ſchmücken, ſo werde er dem Volke zur Schau und Bewunderung ausgeſtellt, und an ſeiner Bahre rufe ein Herold überlaut: Er lebte und ſtarb für ſeinen Freund. In Trauer hülle ſich dann ein Jeder, welcher Rechtſchaffenheit ehrt und Biedertreue ſchätzt, begleite uns, hinter dem Sarge des Edlen, zu ſeiner Gruft, und über dem Orte, wo ſein Leichnam, der ewigen Vergeltung erwartend, ſchläft, ſteige ein köſtliches Grabmaal hervor, das der Nachwelt des biedern Leutholds Namen und Thaten erzähle, und ſeines Freundes Verluſt klage. Komm, Bruder. — Und in ſein Gemach trug er mit Wolfgang den Leichnam.

Oeffentlich ausgeſetzt wurde der zur Schau, und zur Gruft folgte ihm Herr Adolf tiefverhüllt, voll der aufrichtigſten Betrübniß. Ein prachtvolles Grabmaal ſagt der Nachwelt: Leuthold ruht hier nach ſeines Lebens Arbeitstage; er lebte und ſtarb für Adolf von Dachsburg, der ihm nur durch Thränen danken konnte.

Ringwicht und Wolfgang wurde die Freundſchaft des Königs; ſie wollten keinen andern Lohn annehmen. Ringwicht zog gen Rom, des Pabſt's Eheſcheidung für Adolf und Wülfhilde zu holen. Wülfhilde ging nach Deutſchland zurück; es hatte das Freygericht ihre Güter eingezogen, an einen Reitersknecht verheirathete ſie ſich fern von Weſtfalen.

An dem Tage, da Leutholds Leichnam zur Erde beſtattet war, machten ſich Herr Adolf, Floribelle, Regner und Frode zur Burgveſte, wo der alte König und Holger gefangen gehalten wurden. Als man des Kerkers Thür aufriß, fuhren Adolf und ſeine Begleiter, innigerbebend, zurück. Es ſaßen die beyden Gefangenen, ihre Arme kreutzweis in einander verſchlungen, gegen einander über, ſtarr doch zitternd, wie Schatten der Bildſäulen auf Hochaltären, hingezeichnet an die weißen Wände, durch die flackernde Flamme der ewigen Lampe. Zugleich riefen Adolf, Floribelle und Régner aus: Mein Vater! Da ſahen die Gefangenen auf, und ſtürzten dann zuſammen, wie verweſete Körper bey Erſchütterung der Särge zu Staub zerfallen. Ihrer Kinder Liebkoſungen und Küſſe erweckten ſie wieder, ſie miſchten ihre Freudenſeufzer in ihrer Kinder Dankſtammeln, daß ihnen dieſe Wiederumarmung geworden ſey. Der alte König verzieh ſeinen Kindern, verzieh Frode, noch ehe ſie um Verzeihung baten.

Und da nun Ringwicht von Rom mit dem Scheidebriefe zurückkehrte, feyerten ihren zweeten Hochzeitstag Herr Adolf und Floribelle. Ueber Leutholds Sarge wurden ihre Hände in einander gelegt. Sie gelobten einander die reinſte Minne, wovon Floribelle ſchon die ſtärkſten Beweiſe gegeben hatte, welche Adolf nachzuahmen beſchwur. Ihrer tugendreichen

Liebe Zeugin wurden kraftvolle Söhne, holdſelige Töchter.

Das Glück und die Tugend, die Liebe und Treue ſchütteten auf ſie ihre Füllhörner aus. Friede, Gerechtigkeit und Wohlhabenheit wohnten im Lande unter einem Dache mit der Zufriedenheit, der Biederkeit und Bruderliebe. Von allen ſeinen Unterthanen wurde Herr Adolf geliebt, denn er blieb Menſch auf dem Throne. Holgers Weisheit war ſeine Führerinn, die Erinnerung an Leutholds Lehren ſeine Begleiterinn. An jedem Morgen freuete er ſich ſeines Lebens, denn er wußte Gutes zu thun und that es. Seine Kinder ſah er zu edeln Menſchen reifen, ſah ſie ihren Rang durch Tugend geehrt machen. An jedem Abende entſchlief er, ſorglos und ſanft, in ſeiner Floribelle Arm, denn ihre Küſſe, und das frohe Bewußtſeyn, der Tag habe das Glück vieler Tauſende vermehrt, rieſen auf ihn den erquickendſten Schlummer hernieder.

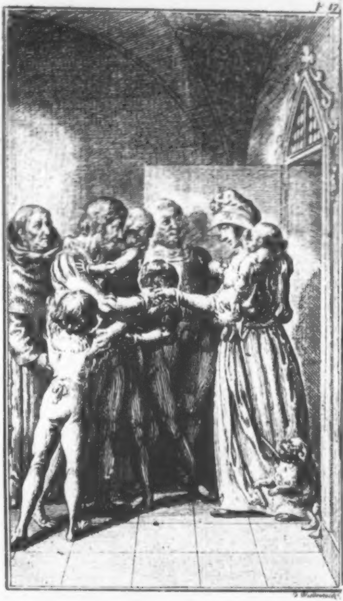
Dieſes Glück ſich zu erhalten, enthüllte er den Schild, den ihm der Abt von St. Blaſius gab. An ſeiner Floribelle Seite riß er, nach einigem Widerſtande, den Schleyer vom Schilde. Da ſprang eine verborgene Feder auf, und trieb die obere Stahldecke von einander. Auf ſchwarzem, mit goldnen Flammen beſäeten Sammt, gewahrten ſie eines Todtenkopfes, auf einem Beinkreutze ruhend, mit ſilbernen Buchſtaben ſtanden drunter vier Worte. „Lies ſie mir, mein holdes Weib," ſprach der König. Und veſter ſchlang Floribelle ihre Arme um den Gatten, und las, ſtammelnd, die Worte ihm vor: Denk' an den Tod.

Bemerk-

Bemerkte Druckfehler.

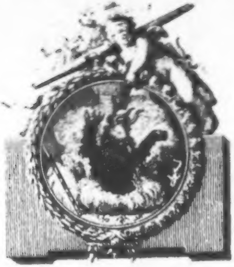
Seite 284. Zeile 3 v. u. lies ſündenbelaſteten ſtatt ſündenbeſtateten.
ſ 300. — 8 v. u. l. der ſt. die.
ſ 352. — 7 v. u. l. Einfangen ſt. Einſaugen.
ſ 459. — 7 v. o. l. Volker ſt. Wolf.
ſ 486. — 4 ſ ſ l. Koenemund ſt. Konnemund.
ſ 494. — 2 v. u. l. ihm ſt. ihn
ſ 502. — 7 v. o. l. Sturm ſt. Strom
ſ 503. — 7 ſ ſ muß nach vortrug ein , ſtehen.
ſ 598. — 9 v. u. l. ihnen ſt. ihn.
ſ 604. — 4 v. o. l. ausſteckte ſt. ausſtreckte.

L. v. Kalitsch.



Sagen der Vorzeit

[Wächter, Georg Ph. Ldw. Leonh.]
von
Veit Weber. - Band.



Vierter Band.

Die Teufelsbeſchwörung.
Die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht.

Mit Röm. Kaiſerl. allergnädigſter Freyheit.

Berlin,
bey Friedrich Maurer 1791.

D 16, 10. 54

25.2.55

NK

R. Wi./ [illegible]

Den
deutſchen Männern
den
Vertheidigern der geſunden Vernunft
und der Rechte der Menſchheit
wider
Geheimnißkrämerey und Unterdrückungsſucht
Heinrich Chriſtoph Albrecht
Johann Friedrich Radicke
Georg Heinrich Sieveking
Hieronymus Joh. Bernhard Suſe
in Hamburg
gewidmet.

Die
Teufelsbeſchwörung.

Eritis ſicut Deus ſcientes bonum & malum.

Mephiſtopheles.

Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme der Schlange,
Dir wird gewiß einmal bey deiner Gottähnlichkeit bange.

Göthe im Fauſt.

Im güldnen Zeitalter der Mönchsherrſchafft über der Layen Verſtand und Willen, da die Kapuzenträger allein Haushalter der Geheimniſſe Gottes ſeyn wollten, und ein heiliger Geiſt nur ſie allein Künſte und Wiſſenſchafften lehrte; da eines Unbeſchor'nen flüchtigſter Blick unter den Schleier der Natur Hochverrath wider Gott war, und er nur, gegen Verpfändung ſeiner Seele, Weisheit lernen konnte vom Teufel; da ſchon dieſe Lernbegierde ihren unbekutteten Verehrer zwiſchen vier Mauern, Kunſtfertigkeit ihn auf die Schandbühne, Naturkunde auf den Scheiterhauſen brachte: lebte, in Salerno, ruhig und zufrieden den Wiſſenſchafften, der Laye Pietro Barliardo, ungeſtöhrt den edeln Künſten zu einer Zeit, ſolcher Jahrhunderte Mutter, welche einen Galiläi zur

Abſchwörung richtiger Nachdenkensüberzeugung mit dem Bannſtrahl der Kirche ängſteten, einen Savanarola auf den brennenden Holzſtoß warffen, und Johann Fauſt durch den Teufel zum Fenſter hinausholen ließen, weil ſie dem Menſchenverſtande Bahn brachen durch die Wagenburg des Mönchsunſinns. Ein Jahrhundert, vor Pietro's Augen gebohren und ausgereiſt, eilte auch vor ſeinen Augen zum Grabe. Dies hatte ihn reich gemacht an Erfahrung und Menſchenkenntniß, und beſonders der Lehre Befolgung ihm eingeſchärfft: nicht mit Künſten zu ſtolzieren, von welchen Pfaffen und Mönche allein den Nießbrauch begehrten; nicht frey es zu geſtehen, daß er der Urbildnerin nachſchleiche auf ihren geheimſten Wegen, und ſich mühe, den Ring in der Kette erſchaffener Weſen zu erſpähen, welcher Engel und Teufel mit Menſchen verbinde. Darum kannte man ihn nur als den Mann, der Jünglinge in eitler, menſchlicher Weisheit unterrichtete, und das Geſchäfft neidete ihm der Mönch nicht; mußte dieſer doch, einen heidniſchen, ketzeriſchen Dichter verſtehen zu lernen, in der Stellung eines Hundes, der die Geiſſel fürchtet, vom hochwürdigen Abte dazu die Erlaubniß erheulen.

Heimlich, wie die Natur ihre Zeugungswerke, trieb Barliardo die Geheimkünſte der Zahlen und der Zauberey; doch entging den Habichtsaugen der Plättlinge ſein hohes Alter nicht, das noch mit ſo manchem Vorzug der Jugend prangte: nur durch Schwarzkünſteley und des Teufels Freundſchaft geſtärkt, könne er, im fünf und neunzigſten Jahre, das Leben ſo heiter anlächeln, und, von der Geſundheit geführt, des Todes vergeſſen, der, ihm ſchon hörbar, ſeine Sichel wetzen müſſe; das wähnten die Mönche. Unter Pietro's Schüler miſchten ſie ihre Kundſchafter; ohne Frommen: der Greis entſagte dem Unterrichte der Jugend, um mit der Gewißheit ſterben zu können, daß ſeine Gebeine, in geweih'ter Erde, modern würden. Den Abend ſeines Lebenstages wollt' er allein der Erziehung eines elternloſen Neffen widmen, den nahm er in ſein Haus, ernannte ihn zum Erben ſeines Vermögens, und lehrte ihn die Rechtſchaffenheit kennen, den ächten Stein der Weiſen, welcher ſeinem Innhaber die unedelſten Erze in Gold wandeln kann. Dem Umgange mit der Welt entzog er ſich ganz; Bücher, mit Zahlen und Beſchwörungsformeln angefüllt, der Knabe Benedetto und ein armer Vetter Franceſco, den er dieſem zum Geſpielen und Aufſeher gab, waren ſeine einzigen Geſellſchaffter.

Nur der Knabe lebte dem Genuß der Gegenwart, der Greis, wie Franceſco, in der Hoffnung der Zukunft. Fehlte es gleich dem jungen Manne im Hauſe Barliardo's an keinem Gute, das der Götze Bauch fodern und die Göttinn Bequemlichkeit heiſchen konnte; doch würde er bald geringere Bauchpflege und geminderte Bequemlichkeit an größere Jugendfreyheit getauſcht haben: hätte ihn nicht eine ſchöne Nachbarinn, die Tochter eines vom Schlage gelähmten, verarmten Bildners, mit Wucher, für das entſchädigt, was ihm die Grämleyen eines Greiſes und die ungeſalzenen Poſſen eines Knaben raubten. Sobald ſich Benedetto müde geſpielt, ſobald Pietro in ſeine Bücherey 1) ſich eingeſchloſſen hatte, dort, durch Mährchen, bekannter mit Geiſtern zu werden, welche zu rufen er immer noch fürchtete; dann ſtahl ſich Franceſco zu Enemonde, und lockte, durch Küſſe, einen freundlicherern Geiſt auf den rothen Mund der Jungfrau, als je, durch ſchreckende Beſchwörungen, ein Schwarzkünſtler hätte hervorrufen können.

Es

---

1) Bibliothek.

Es war der holde Liebesgeiſt, der Zauberkreiſe von Kreuzen, Todtengebeinen, weißgebleichten Hirnſchädeln, Schwerdtern und Heiligenüberbleibſeln nicht mehr achtet, als ein geſcheuchtes Reh die Raine des Jagdbezirks, der Weihwaſſerkeſſel umtändelt, Mönchsplatten mit Nardenöl ſalbt, durchs Sprachgitter in die Nonnenklöſter ſchlüpft, und durch jeden Menſchenſinn ſich einen Weg zu Menſchenherzen bahnt; jener Geiſt, der aus Feuer gezeugt, doch für des dritten Himmels edelſter Innſaſſe gehalten wird, der, ſtrotzend von kindiſchem Muthwillen und Launenthorheiten, der geehrteſte aller weiſen Meiſter iſt, und dem, wenn er gleich in keiner Kirche einen Altar hat, doch alle Welt die Kniee beugt. Lag Franceſco in Enemondens Armen, im reizendſten Zauberkreiſe, tönte der Liebesbeſchwörung Küſſegeziſch; dann ließ ſich der Geiſt willig ſeiner Heimath Geheimniſſe abfragen, lös'te die veſtgeknüpfteſten Räthſel, und ſagte den Neugierigen, durch die plaudernde Dollmetſcherinn, die Hoffnung, ihre Schickſale vorher. Ausgefragt hatten die Liebenden bald den Geiſt, da verwies er ihren Forſchungstrieb an den Geiſt der Ehe, und willig war der Buhle, auch dieſen zu beſchwören.

ren. Der Zauberkreis blieb, und durch Aechzen, Händedrücken, Seufzen, Lächeln und Grämeln, durch Geberden der Wuth und Verzweiflung, foderte der Beſchwörer vom Geiſte der Ehe, ihn einzuweihen im ſchönſten aller Geheimniſſe, lohnender gewiß dem Vollendeten, als es je ein Geheimniß ſeyn konnte, das die Herrſchſucht oder der Hunger unter Spitzſäulen verſcharrte, auf die Stirne des ſonnebegierigen Adlers heftete, in Nebel hüllte, hinter einen ledernen, bebänderten Schurz barg oder in einen Schmelztiegel ſenkte. Hätte er nur dadurch zum Heiligthume gelangen können, Franceſco wäre durch Feuer gewadet, durch reißende Waldſtröme geſchwommen, hätte länger als fünf Jahre Stillſchweigen gehalten, ſich mehr als dreyen Gelübden unterworffen, Traumleitern auf den Knieen erklettert, und gewiß den ſchauervollſten Eyd geſchworen, Pfaffenſchrifft für Gottesſchrifft zu erkennen und ſeine Vernunft unter dem Gehorſam ehrwürdig begrauter Narrheit gefangen zu halten. Zum Tagewähler wurde er, zum Zeichendeuter, zum Todtenfrager; er achtete auf der Vögel Geſchrey, auf das Girren der Taube, auf den Wolluſtruf der Wachtel, auf die Wechſelſchläge der Nachtigall, auf das Kreiſchen des Spatzes; erbauete Altäre unter duftenden Myrtenlauben, im Schattendunkel des großblättrigen Ahorns, im Dickicht ſchwarzgrüner Kaſtanien; er betete an in der Kühle des Abends, am Bache, der mit ihm ſanftmurmelnd betete, im erfriſchenden, ſtärkenden Morgenthau, er belebte die erquickungsloſe Mittagsſtille durch ſeine Liebesklagen: umſonſt alles, der Geiſt der Ehe blieb unerbittlich.

Als nun Francesco jedes Opfer gebracht, jede Art der Anbetung, jede Form der Beſchwörung verſucht hatte; da fragte er endlich ſeine Enemonde: warum ſie ſich weigere, dem ihre Hand zu geben, dem ſie ſo willig ihr Herz gegeben habe?

Enemonde. Weil ich dir nicht zugleich Säcke voll Zechinen bringen kann, die Hand, welche dein Liebestaumel offt rund, ſeidenweich und ſaftvoll nannte, deiner abgekühlten Luſt gerundet, ſanft und fleiſchig zu erhalten.

Françesco. Enemonde!

Enem. Spare Worte für Fremde; mir ſagt ſchon das Aufſchwellen deiner Geſichtsmuskeln, das deine Stirne mit Hügeln beſäet und deinen Mund zum ſtumpfen Kegel formt, deine Antwort deutlich. Wohl weiß ich, daß nicht meine Körperſchöne allein, die mir das Schickſal, nach Ausſage dreyer Zeugen, meines Geliebten, meines Spiegels und meiner Eitelkeit, gab, den jungen Barliardo unter dem Winde meiner Laune halte; aber ich weiß auch, der blindgebohrne Franceſco hätte ſich deswegen Enemonde Corvaldi nicht zum Liebchen gewählt, weil ihres Blutes Pulſe ſelten ſtürmiſch klopfen, nie ſchleichen. Wohl bin ich gewiß, Franceſco werde mich nicht verlaſſen, nicht deswegen mir zum Hochzeitsbette den Sarg öffnen, wenn jezt ein giftiges Fieber Knoten in meiner Haut auswürfe; aber gleich gewiß bin ich auch, Franceſco Blicke würden nicht mit Wohlgefallen auf meinem Geſichte verweilt haben, trüge es ſchon ſeit einigen Jahren die Narben der Krankheitswunden. Denn, holder Liebling, glaube mir, zu jeder aufrichtig gemeinten Liebeserklärung lieh Körperluſt die Gedanken; kleide ſie, in welche Worte du willſt, es bleibt der Innhalt derſelbe — Laß mich ausreden, Trauter, du hörſt, ich habe mich vorbereitet auf dieſe Antwort.

Auch wir Dirnen haben Sinne, ſie werben oft den Männern unſre Herzen, wenn ſie ihnen dieſe nicht gar verkuppeln. Ein ſo ausgedörrtes Mannsgerippe, dem man's anſehen könnte, es ſey, durch Hülfſe der Magerheit, dem Ringe entſchlüpft, der es an die Ruderbank gefeſſelt hielt, das nun, zerbrochen durch Unglück und Mangel, umherſchleicht, keicht, wenn es auf ebnen Boden einhergeht, zuſammenſchaudert, wenn ein Windſtoß den Staub von den Baumwipfeln rüttelt, aus deſſen Augen Krankheit und Krafftloſigkeit weinen; ein ſolches Etwas, das ſich nur durch ſein Klappern von einem Schatten unterſcheidet, wird uns nie zur Gegenliebe beſchwätzen können. Eure Blicke hefften Jugend, Schönheit, volle Reize; unſre Blicke Stärke, Muth, Mannstrotz. Die Ringe der Ketten, welche euch binden, ſchleifen ſich bald durch; die Feſſeln, ſo uns belaſten, werden immer haltbarer durch den Gebrauch. Eure Gewalt über uns iſt veſtgegründet auf dem Bedürfniß des Schwachen, Schutz zu haben; unſere Gewalt über euch iſt das Kind eurer Begier: ſtirbt die Mutter, woher nimmt dann dies, immer unmündige, Kind, Krafft fortzudauern? Eure Stärke ſpottet der leiſen Berührung, die leicht, wie des Knaben Finger den Farbenſtaub von des Schmetterlings Flügeln ſtreift, unſre Reize verwiſcht; unſrer Seelenvorzüge werdet ihr gewohnt, unſre Tugend fodert ihr als Pflicht, und Pflichtleiſtungen hält man ſelten des Danks werth; die Geſetze der Anſtändigkeit und Ehetreue habt ihr gemacht, und euch, wie's ſo oft Geſetzgeber thun, ausgenommen von der Verbindlichkeit, ſie zu halten; des Dirnenverführers lacht ihr oder lobt ihn, die verführte Dirne verachtet ihr oder beſtraft ſie — kurz, wir ſchmachten als Eheweiber noch immer in euren Banden, wenn uns längſt alle Macht genommen iſt, euch unterjocht zu halten.

Franc. Viel weiſe Bemerkungen, Enemonde; doch immer nur der Eingang zu deiner Rede.

Enem. Du ſollteſt mein nicht ſpotten, Francesco; ich ſprach Worte, die der gute Geiſt der Liebe mir eingab.

Franc. Gute Geiſter geben nur gute Worte ein, und iſt nicht Verweigerung deiner Hand der Innhalt dieſes Geſchwätzes? Das Gold, ſo du mir geben könneſt, ſolle mich zum glücklichen Ehemann machen! Ha, warum vergafft' ich mich denn nicht in unſrer lieben Frauen Bild zu Loretto? Goldes hat es die Fülle. Warum laſ' ich mir nicht einen Heiligenſchädel antrauen, der in einer ſilbernen Kapſel liegt?

Das hölzerne Bild in Goldblech gekleidet, der nackte Todtenkopf in Silber gefaßt, wird mir die zärtlichſte Gattinn ſeyn, der Goldklang mich tröſten im Unglück, der Silberton mir rathen —

Enem. Warum willſt du mich nicht verſtehen? Verſtanden wir uns doch einſt ohne Worte, und jezt ſind dir dieſe nicht einmal verſtändlich genug! Du biſt ein Mann, wie alle Männer ſind, und die Ausnahmen eures Geſchlechts taugen allein für die Klauſen. Ihr bereitet euch nur durch's Spiel zum Ernſt vor, wie durch Turniere der Ritter zum Blutkampfe; doch iſt der Ernſtkampf geendet, dann verlangt ihr wieder vom Spiel, daß es euch erheitere: vermag dies das gewöhnliche Spiel nicht, was hindert euch, ein anders zu ſuchen? Aber auch ich, Francesco, bin ein Weib, wie alle Weiber ſind, und die Ausnahmen unter uns ſind nur für Spittel und Irrhaus erſchaffen. Der Trieb, euch zu lieben, die prickelnde Begier, von euch geliebt zu werden, webt alle unſre Hoffnungen, bildet alle unſre Wünſche, beſeelt alle unſre Entſchlüſſe, beherrſcht alle unſre Handlungen; dieſe mächtigen Weibergötzen lehren uns die Künſte der edlern Buhlerey, ſchneiden unſre Gewänder zu und ändern ſie ſo

oft,

offt, ſchaffen unſre, die Schönheit ſo wohlkleidenden, die mittelmäßige Geſtalt verſchönernden Liebeslaunen, um immer, durch Neuheit, eure Begier zu ſchärffen. Euch trägt die kleinfüßige Dirne das kurze Gewand, euch die Schönarmige weite Aermel, euch die Vollbuſige den Schleier von Netzwerk; euch wehen die dicken Locken, ohne Band, im Winde, euch ſchallen die koſenden Töne des Geſangs ſüßer Kehlen, euch ründen ſich, im Huldlächeln, die Grübchen auf Pfirſichwangen. Alles für Mannsliebe! iſt der Dirnen Wahlſpruch. Wir fliehen euch, damit ihr uns folgen ſollt; wir thun ſpröde, um, unbeachteter, den Liebesköder beäugeln zu können; wir verweigern, daß ihr nicht zu früh merkt, wie gern wir geben; wir ſtellen uns offt zornig, wenn ihr uns etwas raubt, damit euch nur unſre Freude den Dank nicht verrathe, daß ihr es thatet. Alle ſtreben wir, den Anfang des güldnen Alters unſers Lebens, des Liebesalters, ſo früh, als es nur immer uns möglich, herbeyzuzwingen, ſelbſt das Dirnchen, ſo noch nicht reif iſt zur Mannsumarmung, ſucht es zu ſcheinen; alle mühen wir uns, das Ende des Liebesalters, ſo weit wir nur können, hinauszurücken, daher die eckelhaffteſten aller unedeln Buhlkünſte, die Ausfründungen des Erſchlafften, die Larventändhereyen abgelebter Weiber. Die Dirne, welche ſich dies nie ſelbſt geſteht, belügt die Natur; die, welche es euch zu früh verräth, bringt ſich um das höchſte Weiberglück. Jezt biſt du noch mein, holder Francesco, ganz mein, biſt mir der Schöpfer eines neuen Lebens —

Franc. Mädchen, du ſpielſt mit mir! Wozu die goldſtückene Decke auf dem Block, vor dem ich ſterben ſoll?

Enem. — ich lebe nur durch dich; warum ſollt' ich mich ſo früh tödten durch einen Eheſtand, wie der unſre ſeyn würde, wenn Arbeit —

Franc. Enemonde, iſt's nur das? Dies die Kluft zwiſchen uns, von welcher du wähnſt, ſie ſey nje auszufüllen? Den Kuß der Ehe; Morgen biſt du mein Weib. Hab' ich denn nicht Krafft, zu arbeiten; haſt du nicht Muth, mir zu helfen?

Enem. Ich habe nicht Muth, dir zu helfen, nicht Glauben an Fortdauer deiner Liebe, wenn mir ſchwere Arbeit die Reize genommen hat, und dieſe wartet unſer; die Arbeit des Söldners, der, für das Thränenbrodt eines Tages, mehr als die Hälfte der Nacht zu Hülffe nehmen muß, und dann der Ruhe flucht, weil ſie ihn nicht genug ſtärkt zur blutſauern Arbeit des kommenden Tages. Ich habe mir auch einſt liebliche Träume geſchaffen vom Eheglück, ſelbſt unter dem laſtenden Joche der Arbeit; leicht, wie Spiele der Kindheit, ſo wähnt' ich, müſſe dann jede Mühe werden, das aufgefangene Regenwaſſer lieblicher munden als der Safft der reifen Granate, die trockenſte Brodrinde gleich den köſtlichſten Leckerbiſſen, am Arme der Gattinn, angelächelt, geſtreichelt von ihr, dem Manne das Unglück Glück, das Herbe wohlſchmeckend, das Wenige wunderbar vermehrt werden.

Franc. Und jezt wärſt du von dem nicht mehr überzeugt, von dem ich, wie von meinem Daſeyn überzeugt bin, glaubteſt nicht —?

Enem. Ich glaube nicht mehr, weil ich ſah, und auch du wirſt nicht mehr glauben, wenn du ſiehſt. Laß uns noch einige Schritte weiter gehen, dort, an jenem Häuslein uns ſetzen. Schon kühlt der Abendwind die Hitze des Tages, und bald wird nun Gobbo, der Bewohner dieſer Hütte kommen, ſeine wenigen Rebſtöcke zu behäuſen. Von ihm lernt' ich, wie ſchnell die verzärtelte Liebe vom Hauſe der Armuth und Arbeit entweiche. Schau, dort kommt ſeine Frau. Erkennſt du noch jezt die ſchöne Roſabelle, die, vor zwei Jahren, Männern Thränen der Begier, Weibern Thränen der Eiferſucht entpreßte?

Franc. Teuflinn Herrſchſucht, als du deinen Thron in Weiberherzen gründeteſt, nahmſt du Beſitz von deinem Geburtslande! Kein Naſerümpfen, Enemonde; du mußt's geſtehen: Jedes Weib mögte gern herrſchen, durch Kindergebähren und Mutterſchaft, über den Ehemann, durch Schönheit über alle Männer und Weiber. Soll denn Roſabelle noch jezt den Gaffern ſchön ſeyn, noch immer Eheweiber zur Eiferſucht reizen? Wenn ſie nur ihrem Gatten ſchön geblieben iſt.

Enem. Und wenn ſie's ihm nun nicht geblieben wäre? Doch, mag Roſabelle ſelbſt entſcheiden.

Grüß' euch Gott, junge Frau. Ihr tragt ſo ſchwer; die Hacke hätt' euch eur Mann auch wohl abnehmen können.

Könnte mir manches abnehmen — erwiederte die junge Frau, und trocknete ſich eine Thräne von den blauumränderten, mattſtrahlenden Augen — könnte mir manches abnehmen; hätt' er nur nicht ſelbſt ſo viel zu tragen.

Franc. Tragt ihr es doch für ihn, er für euch; tragt ihr es doch Beide für eure Kinder.

Roſab. Ach, es laſtet doch; auch trüg' ich's gerne, wenn's nur frommte. Aber wir erarbeiten uns kaum ſo viel, daß unſer Hüttendach dem Regen trotzen kann, daß dieſe Tücher unſre Leichname decken, daß Brodt und Waſſer uns ſättigen. Ich hab die heilige Jungfrau ehmals um Kinder gebeten, jezt dank' ich ihr, daß ſie mir keins gegeben hat; woher hätt' ich Nahrungskraft nehmen ſollen, es mit meiner Milch zu füttern, woher die Zeit, ſein zu warten? Mutter oder Kind hätten zur Grube müſſen drüber.

Enew. Arbeit iſt ſchwer, gute Frau, doch erleichtert ſie euch ja die Liebe des Mannes.

Roſab. Dacht' es ehmals auch; iſt aber nicht wahr worden. Wann ſollen wir wohl an Liebe denken? Im Schweiß des Angeſichts liebelt ſich's nicht, und ermattet von der Arbeit, noch weniger. Ich mag Gobbo anſchauen, ſo oft ich will und ſo freundlich ich es nur vermag; doch griesgrämt er. Mag ihn ſagen, was ich nur Liebes und Gutes weiß; doch flucht er ſeiner Tollheit, ſich ein Geſchöpf aufgebürdet zu haben, das ſeines Lebens Glück niederdrückt. Mag ihn tröſten, ſo herzig ich's kann; doch ſchwatzt er davon, er werde ſich bald zu den Banditen geſellen müſſen, und, für's tägliche Brodt, Pilger plündern: und ſag' ich dann ein harttönendes Wörtchen, ſtracks droht er mir mit ſeinem Dolche. Ach, wäre gewiß meiner gern frei und ledig! Mögen's einige Monate ſeyn, da ich ſiech war; ſo lange mir die Krankheit die Eßluſt nahm, war er noch leidlich gut: als mich aber wieder hungerte, und ich doch noch nicht arbeiten konnte, fluchte er mir bei jedem Stücklein Brodt, ſo er mir reichte.

Franc. Er war doch ſonſt nicht ſo rauh.

Roſab. Iſt's auch erſt nach unſrer Heirath worden. Es hatt' ihn ſein Vater enterbt, weil er mich zum Weibe nahm, und nur dieſen kleinen Weinberg ihm, wie ein Allmoſen, gegeben; doch war er deß, in den erſten Wochen unſrer Ehe, wohl zufrieden, ſagte oft, könn' er nur immer bei mir leben, mehr wär' ihm dann dieſe Hütte werth denn ganz Salerno: änderte ſich aber bald. Des guten, bequemen Lebens bei ſeinem Vater war er gewohnt, hier fand er alles anders; da ward auch er verändert. Ich grämte mich und grämte mir die rothen Wangen bleich, und die runden Arme hager und eckich, verweinte das Feuer meiner Augen; da gefiel ich ihm auch nicht mehr.

Eine rauhe Stimme ſchrie aus der Hütte: He, Schwätzerinn, ſtiehlſt du ſchon wieder der Arbeit die Zeit durch dein Geplauder? Fort zum Weinberg, oder —

Roſabelle erſchrak. Gobbo kommt — rief ſie — ich muß gehen, ſonſt ſchlägt er mich.

Franc. Was? Ich will zu ihm, ihm vorſtellen —

Roſab. Nein, geht nicht zu ihm, reizt ſeinen Neid nicht; ich hätt's nur dann noch ſchlimmer. Und hab' ich's nicht verdient, daß er mich ſo behandelt? Ich hätt's vorherſehen können, wie's werden würde mit uns, und wollt's nicht. Die Heiligen behüthen euch Beide vor ſolcher Blindheit.

Sie ging zum Weinberge, Franceſco an Enemondens Seite zur Stadt zurück. Lange ſprachen Beyde nichts; endlich fragte Franceſco: Alſo du nimmer die Meine, Enemonde?

Enem. Nicht eher, es ſey denn die Arbeit Zeitkürzung uns, nicht Strafe, eine Würze, nicht der

Tod unſrer Liebe. Diene du noch einige Zeit mit aller Treue dem alten Barliardo; vielleicht vermacht er dir etwas in ſeinem letzten Willen.

Franc. Nimmer; er würde glauben, jede Lire, die er mir ſchenke, dem Knaben Benedetto zu ſtehlen.

Enem. Bleibt dir dann noch ein Schatz, den er dir nicht vorenthalten kann, ſeine Kenntniſſe und Wiſſenſchaften; bring' ihn um dieſe durch den edelſten Raub. Aus der Fundgrube nahm er ſeinen Reichthum.

Franc. Kenntniſſe und Wiſſenſchaften laſſen ſich nicht ſo leicht und ſchnell ſchöpfen, wie man Waſſer aus einem überrinnenden Born ſchöpft. Jahre werden hinſchnecken 2) und ich immer nicht der Deine ſeyn.

Enem. Fürchteſt du, das Alter werde mich häßlich machen?

Franc. Nicht das Alter fürcht' ich, wohl aber den Ritter Horazio Orſalini. Hat er ſich nicht ſchon bey deinem Vater eingebusmet? Was ſucht er im

---

2) **Wie Schnecken kriechen.** Ein veraltetes Wort, deſſen Verjüngung **Wieland** im 4ten Theil ſeiner Ueberſetzung des Lucians S. 252 empfiehlt. In Schwaben ſagt man noch jezt für ſchleichen, ſchneckeln.

Hauſe der Armuth, wenn er nicht dich ſucht? Welche Vergnügen könnten ihm die Klaglieder eines unheilbaren Kranken gewähren, fänd' er nicht im Umgange mit dir ſüße Schadloshaltung? Ha, vielleicht lehrte er dich den Werth des Goldes kennen, da du ſchon jezt vom Golde Eheglück erwarteſt.

Enem. Eheglück vom Golde erwarten heißt hoffen, jener marmorne Rieſe vor der Villa Roncini ſolle vor Banditen die Pilger ſichern. Auch will ich ja nicht, daß du reich ſeyn ſollſt; nur daß mich nicht ſchwere Arbeit, vor der Zeit, entblühte, dich mir entführe: darum will ich nicht dem bettelarmen Francesco meine Hand geben.

Franc. Wahrlich, Enemonde, du biſt ſchön, doch nicht ſchön genug, daß Horazio's adelſtolze Mutter, dadurch geblendet, deiner Abkunft vergeſſen ſollte. Mit ihr wirſt du alſo nie Handels einig werden; vielleicht deſto ſchneller mit dem Sohn.

Enem. Der Handel mit ihm iſt geſchloſſen.

Franc. Und mein Glück mit deiner Tugend verkauft!

Enem. Mann, ich wünſchte, ich könnte dich eine Viertelſtunde haſſen, zur Strafe, daß du ſo von mir denkſt. Wär's mir möglich, meine Unſchuld zu verkaufen; meines Vaters Glück würde der einzige Preis ſeyn, daß er im Ueberfluß lebe, wenn ich mir, im Arm eines Wollüſtlings, unheilbare Herzenswunden erbuhlte, daß die Thränen, welche das übertäubte Gewiſſen, als Zeugen ſeiner, noch regen, Lebenskraft, über meine Augen drängte, meinem guten Vater Lächeln der Zufriedenheit gäben. Du warſt heute noch in unſrer Hütte; ſah'ſt du den Mangel in Reichthum umgeſchaffen, verwandelt den irrdenen Waſſerkrug in einen güldnen Becher, die Binſendecken unſrer Nachtlager in ſeidene Teppiche, ziert jezt des Ritters Geliebte ein köſtliches Gewand?

Franc. Enemonde, als ob du von den Vorzügen eines wohlerworbenen Reichthums redeteſt, ſo heiter glänzt dein Auge, wenn du mir deiner Armuth Vermögen berechneſt; trägſt du jezt ſo geduldig dein Joch, warum willſt du es nicht mit mir tragen?

Enem. Weil mich dann dies Joch häßlich, dich mir ungetreu machen könnte.

Franc. Könnte! Aber auch nur könnte! Und der Vermuthung, der Möglichkeit, kannſt du meine Ruhe opfern, mein Glück, meine Freuden? Es ſehen, wie ich mich abzehre in ungeſtillter Begier, mich abhärme in, immer unerfülltbleibenden, Hoffnungen? Und haſt du nicht Begierden, wie ich? Oft verrieth mir das dein veſtdrückender Kuß. Haſt du nicht Hoffnungen, wie ich? Oft verſicherten mich deß deine halberſtickten Seufzer. Und müßteſt du nicht, dieſe Begier, durch andre Männer, zu ſättigen, dieſe Hoffnungen, durch andre Buhler, zu verwürklichen; wie hätteſt du dran denken können, dir und mir, auf Jahre hinaus, dieſen Genuß zu verſagen. Alles für Mannsliebe! iſt ja der Dirnen Wahlſpruch. Deiner Sinne Stimme gilt viel im Rathe deiner Gedanken, die mich zum Buhlen wählten; das geſtandeſt du mir. Die blindgebohrne Enemonde würde Francesco nicht gewählt haben, hätt' er auch von der Tugend, wie ein Heiliger, zu ſchwatzen verſtanden: das verriethen mir deine Aeußerungen. Francesco, das Gerippe, ſo nur, durch ſein Klappern, ſich von einem Schatten unterſcheidet, würde deine zarten Arme nicht wund gedrückt haben, wenn auch Engel ſein Gefolge ausgemacht hätten; das ſagten mir deine Worte. Deine Sinne ſind nicht umgeſtimmt, ſeitdem du mich wählteſt, der fleiſchige, ſtarkſehnige

Rieſe

Ritſe vor der Villa Roncini zieht noch eher deine Blicke auf ſich, als die Bildſäule des hagern Neid's, die neben ihm ſtand, und Horazio iſt männlich ſchöner denn Franceſco! Horazio! Schon wenn ich ſeiner denke, werden meinem Blute die Adern zu eng! Wiſſe, Enemonde, ich tauſche jede Kraft zu wünſchen und zu genießen, ſey's auf Erden oder im Himmel, an die Rache gegen den, der dich mir raubt. Ich will mich verkleiden, mein Antliz übertünchen, meine Sprache ummodeln, mich einſchleichen in das Haus, wo du mit deinem Verführer oder Verführten, im Wolluſtgenuſſe, ſchwelgſt; will durch erdichtete Erzählungen ſeiner Tugenden und Vorzüge noch liebenswürdiger ihn dir machen, du ſollſt ſeiner Liebe, ſeiner Geſellſchaft, ſo nothwendig zu deinem Leben bedürfen, wie zur Reife die Traube der Sonne: und wenn nun für dich kein andrer Mann in der Welt iſt, als er, keine andre Nahrung für dich als ſeine Küſſe, keine andre Freuden als ſeine Liebkoſungen, kein andrer Ruheplatz, als in ſeinen Armen; dann will ich ihn morden!

Enem. Unſinniger, wie liebſt du mich! Unſinniger, wie quälſt du mich! Dein bin ich und bleib' es, und wärſt du aller Fehler Innbegriff, aller Laſter Zögling, jeder Häßlichkeit getreueſter Abdruck; doch ſollte mich eines Heiligen Liebeswerbung nicht abwendig machen können von dir. Das ſchwör' ich dir bey der gebenedey'ten Jungfrau, und brech' ich den Schwur; dann möge ſie aller Himmelsbewohner Ohren verſtopfen meinen Gebeten um ihre Fürſprache, aller Menſchen Herzen verhärten bey meinem Unglück, und alle Engel Gottes von meinem Sterbelager hinwegſcheuchen.

Franc. Enemonde, du ſollſt mein werden! Bald, bald! Ruhe ſanft, Holde, Liebe! Unſer Glück wächſ't, doch verlangt es unſrer Pflege. Es treibt die Erde die Halmſaat hervor; aber das Schneiden und Einärndten überläßt ſie den Menſchen.

— Feurig küßte er Enemonde, und eilte nun zu Garliardo's Wohnung. Ins Schlafgemach ſchlich er, wo Benedetto ſorgenfrey ſchlummerte. Er beneidete den lauten Schlaf des Knaben, und warf ſich, mit Sorgen und Entwürfen belaſtet, auf's Lager. Es ſtand ihm die Eiferſucht zur Seite, und drückte ihm ihre Dornenkrone in die Schläfen, wälzte ſcharfe Steine auf ſein Bette; die Begier goß Feuer in ſein Blut, und renkte ſeine Glieder, auf ihrer Marterbank auseinander. Der Schlaf ermattete ihn, der Schlummer that ihm weh. Wie dieſe Nacht waren ihm viele der folgenden; die Hoffnung, welche ihn, bey Enemondens Schwur, erheitert hatte, ſchwand, wie des Weinrauſches Hoffnungen ſchwinden, wenn die Weindünſte verdampft ſind. Die Sonnenblicke des Tages machten ihm ſeinen Gram nur noch dunkelfarbiger, denn ſie zeigten ihm, was er ſich wünſchte. Jede Freude, die er ſonſt liebte, widerte ihn jezt, weil er höhere Freuden begehrte. Enemonde zum Hochzeitbette zu führen, war ſein einziger Gedanke; nach andern, dieſen zu verwürklichen, haſchte er raſtlos.

Einſt, als Franceſco Benedetto's Launen mit zuvorkommender Bereitwilligkeit ſich unterworfen, durch Theilnahme die Thorheiten des Knaben gebilligt, ſich ſelbſt zum Ziel des kindiſchen Muthwillens gemacht hatte; als der Greis, froher geſtimmt durch den Frohmuth des Buben, freundlicherern Blick's, veſterern Händedrucks dem jungen Mann dankte: glaubte dieſer, jezt ſey der Zeitpunkt da, Pietro's gute Laune zum güldnen Dank zu beſchwätzen, und um eine Hochzeitsgabe anzuhalten. Lobſprüche der Fähigkeiten des Knaben, ſeiner Offenheit und uneigennützigen Gutherzigkeit machten den Eingang, und innig zufrieden würdigte Pietro jedes Lob mit einem: Wahr! und ſetzte endlich hinzu: Er iſt ein weiches, eindrucksfähiges Wachs; jeder Stempel prägt ſich rein und kenntlich drinn aus.“

Franc. Drum, Heil' dem Knaben, daß ihr euch das gute Glück übergab, ehrwürdiger Herr; eures Gepräges Abdruck zu tragen, würde Fürſtenſöhne zieren. Hat man doch immer drüber geſchrieen, wie ungerecht und thöricht Frau Fortuna handle, wie abhängig von Launen ſie ſey; bald zugleich gebe und nehme, bald den erhebe zum Königsthron, der immer unter den Sohlen des Geringſten im Volk, als Fußſchemel, ſich hätte krümmen ſollen; bald den Biedermann zum Hochgericht bringe, und den Schurken, zur Heiligſprechung, mit Wunderkraft begabe; das wahre Tugendverdienſt anerkenne, wenn es nicht mehr nützen, und das Laſter ächte, wenn es nicht mehr ſchaden könne; wie ſie Eiterjauche in Porphyrgefäße und Labewein in morſchgefaulte Eimer fülle, den Lahmen zum Eilbothen, den Blinden zum Wegweiſer und den Stummen zum Herold mache, und deutlich dadurch beweiſe, ſie ſey noch nicht den Schmetterlingstagen der Kindheit entwachſen: jezt glaub' ich, man urtheilte ohne Beweis, oder, wie träge Ohrenrichter nach dem Ausſpruch der Folter. Wenigſtens däucht mir, Fortuna habe mich und Benedetto erſehen, dieſe übereilt gefundenen Urtheile zu widerlegen, und die Reife ihres Verſtandes, die Ueberlegung bey der Wahl ihrer Günſtlinge, das Hellſehende ihrer Augen zu begründen: den holden Benedetto führt ſie, durch des weiſen Barliardo's Unterricht, Gunſt und Reichthum, zur unabhängigen Wohlhabenheit, zum ſorgenfreyen Lebensgenuß, und mich Unwürdigen läßt ſie hinwelken im Nichts meiner Armuth.

Pietro. Wie, Vetter, ihr nennt euch arm? Habt ihr nicht das Nothwendige, erfreut ihr euch nicht ſelbſt des Entbehrlichen? Sind eure Arbeiten mehr als geſundheitſtärkende Bewegungen? Eure ſelbſtgeſchaffenen Sorgen, ſind ſie nicht eine ſcharfe Würze, eure Glückskoſt, durch täglichen Genuß unſchmackhaft gemacht, zur Neuheit aufzufriſchen? Seht ihr nicht, wie in der Gegenwart, ſo in der Zukunft, eine

Glücksärndte für euch reifen, die euch keine Ausſaat koſtete? Jezt ſäe ich für euch, nach mir wird es Benedetto thun.

Franc. Mein Vater — ihr erlaubtet mir, euch ſo nennen zu dürfen, und ſchon dieſe Benennung ſagt euch, daß ich mich aller eurer Wohlthaten erinnere — wähnt nicht, das Geſtändniß meiner armen Unwürdigkeit ſey Vorwurf geweſen; es war, was die weitläuftige Erzählung eines Geneſenen von der Gefährde ſeiner Krankheit, in des Arzt's Gegenwart, iſt, ein Dank, den Worte nie beſſer ausdrücken, Dank für das, was eure Vatergüte mir gab, was Benedetto's Freundesgüte mich hoffen läßt. Aber werd' ich nie mehr begehren als Kleider für meinen Leib, ſchmackhafte Speiſen für meinen Hunger, Wein für meinen Durſt, ruhigen Schlaf für meine ermatteten Glieder? Ueberreich dünkte ſich der Knabe dabey, zufrieden der Jüngling; ihnen war Körpergenuß alles, Farben erſetzten ihnen den mangelnden Werth der Dinge, ſie glaubten, Glück beſtehe nur darinn, immer zu empfangen; ihnen ahndete nicht, es ſey größeres Glück, geben zu können. Ich bin Mann worden, die eigennützigen Spiele des Knaben, die, alles auf ſich bezie-

Freuden, Arbeiten des Jünglings, eckeln mich an; ich ſehne mich nach nützenderer Thätigkeit, nach Weſen, die mich dazu begeiſtern, glücklicher werden dadurch; ich fühl's, Abhängigkeit iſt nicht die Beſtimmung des Mannes, durch ſeinen Schutz ſollen Schwächere abhängig von ihm ſeyn; ich erkenn' es lebendig, wir ſollen, als Knaben und Jünglinge, borgen, um, als Männer, Hauptſtuhl und Zinſen zehnfach zurückgeben zu können. Mir gnügt nicht mehr zum vergnügten Leben, die Auſſenſeite der Dinge zu kennen; der Dinge Werth ſolle mir die Dinge um mich begehrenswerth machen, das will jezt mein Herz, deß Daſeyn mir ſonſt nur ſein Pochen nach einer Erhitzung andeutete.

Und noch finde ich unter den denkenden Weſen um mich keins, das ſein Daſeyn, durch mein Lächeln in froher Thätigkeit, glücklicher werden fühlte, dem mein Mürriſchſeyn, über das ewige Einerley meines Nichtsthun's, das Leben vergällte; ich fühle mich ſo reich an Thatkraft, und wer iſt reicher an Zufriedenheit durch mich geworden? Ich komme unter Menſchen und bin und bleibe nur Zuſchauer ihrer Freude. Wie im Schleifer der Tänzer um ſeine Mittänzerinn, ſo dreht ſich Jeder im Kreiſe ſeiner Gefreunde; mir tönen nicht die Schmeichelbefehle erworbener Freundſchafft, mir winkt kein Auge, nach mir ſtreckt ſich keine Hand aus, mich in einen ſolchen Wonnereigen zu ziehen. Man grüßt mich, redet mich an, ladet mich kalt ein, bewirthet mich kalt, und ſieht mich, gleich kalt, wieder gehen, dem Gedächtniß der Geſellſchafft bleibt von mir nur zurück, daß ich zugegen war, dort hafftet nur das; was ihr an mir mißfiel; hätte ſich Einer der Mitmirgeladenen durch mich beleidigt gehalten, im weiten Reiche der Möglichkeit findet er keine Urſache, von mir eine Erklärung zu fodern, ich bin ſeiner kürzeſten Frage nicht werth. — Kein Gedanke kümmert ſich um meine Gedanken, kein Herz wird dem meinem nachgezogen, kein Seufzer wünſcht von mir belauſcht zu werden. Nie darf mein Herz reden, immer nur mein Mund, denn nicht Herzen, nur Ohren, hören mir zu. Vergeß ich's einmal, daß ich nicht des Geſchlechts Vetter bin, ſo nennt man mich einen zutäppiſchen Witzbold, komme ich, ohne geladen zu ſeyn, einen Ueberläſtigen, biethe ich meine Dienſte an, einen Geheimnißerſchleicher. Ich bin nichts, weil es mir Keiner ſagt, weil es mir Keiner dankt, daß ich ihm etwas war. O, Vater, es iſt eine ſchreckende Ueberzeugung, Keinem etwas zu ſeyn, es macht einen Boden unfruchtbar, der labende Frucht tragen könnte, ſchafft eine Wüſte um mich, unabſehlich mir, wie die Ewigkeit. Dieſe Wüſte zu beleben, darnach verlanget mich heiß, denn in ihr freuete ſich ein denkendes Weſen allein nie ſeines Daſeyns.

Pietro. Grübeleyen, Vetter, eitel Grübeleyen! Geſpinnſte der Langenweile, Gebilde des überſättigten Genuſſes.

Franc. Ich habe mich offt ſelbſt gefragt, was mir noch dazu fehle? meine Unzufriedenheit auf die Folter geſpannt, daß ſie mir geſtehe, was ſie zur Zufriedenheit umſchaffen könne; und ich hatte einen Stummen auf die Marterbank gebunden. War ich krank, es halff mir eure Pflege, die Arzney eurer Kunſt zur Geſundheit; war ich traurig, Benedetto's Scherz trieb die Gramlaune aus meiner Seele: doch ſchränkt ſich Menſchenunglück nur auf Krankheit und Grämeley ein? Wenn ich jezt ſtürbe, ihr würdet mich betrauern, Benedetto würd' in einigen Tagen ſein Spielzeug nicht anrühren; aber ihr werdet mein doch vergeſſen, und ich mögte ſo gern, in eines Menſchen Andenken, bis zu ſeines Gedächtniſſes Ende leben —

Pietro. Guter Vetter, ihr würdet in meinem Gedächtniſſe leben.

Franc. — es verdient haben. Ach, nicht leben allein; in ſeinem Glücke fortdauern, deß Schöpfer ich wäre, würken, handeln — Ich weiß ſelbſt nicht was —

Pietro. So däucht es mir.

Franc. Schon jezt nicht leben allein mit einem theilnehmenden, vernunftbegabten Weſen, auch in ihm leben, leben durch dies Weſen; ſein Leben mein Glück, ſeines Glücks Fortdauer, mein Leben; Eins werden können mit ihm! Gemeinſchafft der Güter, Gemeinſchafft der Krafft, wie der Schwäche unter uns, Austauſch einer Freude gegen die andre, Minderung eines Leides durch das andre! Ein Zweck, gleiche Mittel! Thun und Laſſen, Wollen und Nichtwollen aus ähnlichen, gleichen, denſelben Urſachen entſtehend. — Ach, ich bin jezt nichts, wie der Feuerſtein nichts iſt allein, wie der Stahl nichts iſt allein; nur wenn ſie miteinander, zu einem Zwecke würken, erzeugen ſie Feuer. Ich bin eine Saat im dürren

Boden, mir fehlt der Regen, der meine Krafft zum Keimen, zum Fruchttragen aufſchwelle.

Pietro. Meine und Benedetto's Freundſchafft wird euren Kräfften der Regen ſeyn.

Franc. Ein Staubregen, fürcht ich, mein Vater, der nur die Oberfläche des Landes färbt, nicht zu den Saatkörnlein dringt; und meine Kräffte bedürfen eines Gewitterregens zum Keimen.

Pietro. O, Francesco, die Freundſchafft hat Felſenherzen fruchtbar gemacht zu guten Thaten.

Franc. Ich luſtwandelte vor einiger Zeit mit Benedetto am Meeregeſtade, vor uns auf ging eine Dirne. Ihr Wuchs — O, Menſchenſchöpfer, wie ungeheur tief ſtehen wir unter dir; wir können dir nicht einmal nachſchaffen mit Worten! — Ihr Gewand verhüllte nicht den Schmuck der ſchönen Glieder, es umgab ſie, wie dieſer Bernſteintropfen in eurem Fingerreif, die hineingeſunkene Ameiſe, ohne ſie zu verhüllen, es zeigte das Nackte in der ſchönen Bekleidung der Schamhafftigkeit nur ſchöner, das Vollendete nur reizender im Schleier der anſpruchloſen Einfachheit. — Leicht, wie zur Azung die Lerche, ſchwebte dieſe Dirne über den Boden hin; ſie ward eine Atzung, die mich lockte.

Pietro. Vetter, ihr werdet geſchwätzig, und ermüdet mich.

Franc. Iſt das Ohr des Freundes ſo bald taub für das — wenn auch — Geſchwätz des Freundes; dann erzieht mich nie die Freundſchafft zur Zufriedenheit. Tagelang hätte die Dirne meinem Geſchwätze zugehört.

Pietro. Wie euren Mährchen Benedetto zuhört, um ſie zu vergeſſen, daß er fragen könne: Weißt du nicht ein neues Mährlein, Franceſco?

Franc. Bey meinem Leben! nicht darum; ſondern es, wie eines Sterbenden Aufträge zu behalten. Nahe waren wir ihr gekommen, der Schall unſrer raſchen Schritte hemmte ihr Fortgleiten; ſie ſchau'te zu uns um, und Benedetto faltete die Hände, ſenkte die Knie und rief: Ach, Franceſco, die hochgebenedey'te Jungfrau!

Pietro. Würklich! Und ihr, Vetter?

Franc. Ich wurde nun erſt, wie durch ein Licht Erhellung wird, umgab ſie ſo, folgte ihr ſo, und im Augenblicke meines Werdens endete auch meine

Selbſtheit. Ihre Blicke zogen meine Lebenskraft in ſich, mein Können, mein Wollen, ſie nahm mir alles, indem ſie mir alles gab, ich fühlte mich, ausgeraubt bis auf das Bewußtſeyn, daß ich es war, ſo ſehr Nichts, daß ich mich nicht einmal über dieſe Entwürdigung härmen, nicht dieſer Würdigung mich freuen konnte.

Pietro. Wie das eine Würdigung heißen mag, ausgeraubt zu ſeyn! Ey, ey, Vetter!

Franc. Sie mußte ein Geräuſch hinter uns vernommen haben, denn ſie wandte ſich zur Stadt, ich mit ihr, wenn ich gleich des Veſuv's Zorngebrüll überhört hätte. Ein Reiter ſprengte uns entgegen, an ihm erſchrack die Dirne, und eilte zu einem nahliegenden Käſtenwald, der Reiter ihr nach, und ich!

Pietro. Und Benedetto?

Franc. Fragt ihr den, der zum Himmel hinaufgehoben wurde, ob er Acht hatte ſeines Pilgerſtabes? — Der Reiter ſchlang ſeine Feldbinde um den Leib der Dirne, ſie ſchau'te mich an, ein Blick um Hülfe, der Teufel zur Rettung eines bedrängten Heiligen gezogen hätte! Meine Kräffte waren jezt, alle tauſendfältig vermehrt, wieder mein. Hinab vom Roß ſtieß ich den Reiter, riß ihm das Schwerdt von der Hüffte, warf es ihm vor, und rief: Flieh, Räuber, deinem Roſſe nach, oder ich tödte dich.

Pietro. Und er entfloh. Die Geſchichte wußt' ich ſchon, Vetter, man ſprach überlaut von euch; daß ihr ſie mir verſchwiegt, gefiel mir: mit ſeinen Thaten pralen, heißt, das Stämmchen, ſo man jezt geimpft hat, nah' über der Erde abbrechen. Doch das zu errathen, was euch zu dieſer Tapferkeit ſtählte, müh'te ich mich immer umſonſt.

Franc. Der Blick war meinen Kräften fruchterzeugender Regen.

Pietro. Enemondens Blick? Vetter, ihr erröthet bis an die Stirne. Sollte auch der Blick meinem Benedetto den Freund geraubt, Liebe euch gelehrt haben? Zur Gluth wird die Röthe eures Geſichtes! Vetter, ich zittre für euch; Weiberblicke ſolcher Art ſind Irrwiſche, welche den Wanderer in Sümpfe locken.

Franc. Und wenn nun Enemondens Blick mich Liebe gelehrt hätte?

Pietro. Würd' er euch Begier gelehrt haben, in einen Köder zu beißen, der eine Angel umhüllt.

Franc. Sollte Liebe fangen, um zu tödten?

Pietro. Und wenn ſie auch nur fangen wollte; wär's nicht ſchon Unglück's genug, gefangen zu ſeyn?

Franc. Wer ſich ſelbſt Feſſeln anlegt, dem iſt die Gefangenſchafft Freyheit.

Pietro. Wer ſich Liebesfeſſeln anlegt, der giebt ſeinem Liebchen die Schlüſſel zu den Handſchellen.

Franc. Liebe macht den Mann und das Weib zu einem Weſen; der Buhle behält alſo die Schlüſſel zu den Feſſeln, wenn er ſie auch der Geliebten giebt.

Pietro. Und das Weib wirft dann die Schlüſſel weg!

Franc. Wohin kann es ſie werfen, daß ſie der Mann nicht fände; ihre ganze Welt iſt ja der Ort, wo ſie Beyde miteinander leben?

Pietro. Wozu die Witzeley? Ernſthafft, Vetter. Eur Herz drängt euch zur engern Verbindung mit Menſchen, und nur Liebe und Freundſchafft bleiben euch dazu die Wegweiſerinnen, beyde Zwillingstöchter einer Mutter, der Selbſtliebe; die erſte erhielt von der Mutter die Fürſtenkrone, die andre von dieſer nur ein kleines Ablehn, doch der Ewige gab ihr eine ſchönere Krone. Jene, eine junge, ſchälkiſche

Dirne, die über jedes Hinderniß hinwegtändelt, dringt ſich euch auf; dieſe, eine ernſthaffte Matrone, die, bedächtlichen Schritts, jede Grube, jedes Steinchen umgeht, will geſucht ſeyn. Jene fodert die Aufopferung eures Eigenwillens, und kirrt euch dazu, durch des Altars Schöne, vor dem ihr anbeten ſollt; dieſe heiſcht daſſelbe Opfer, ſchweigt aber bey dieſer Foderung von dem Erſatz für dieſe Entäußerung. Jene plappert, wortverſchwendend, von den Freuden des Himmels, zu dem ſie euch führe; wortkarg erzählt euch dieſe nichts davon. Jene giebt euch doppelten Genuß durch die Vorhererzählung deſſen, ſo ihr genießen ſollt, und ihr genießt darum weniger, weil eure Phantaſey euch mehr verſprach, als ihr von der Würklichkeit empfangt, ſie ſetzt Schaueſſen auf, welche die Hungrigen nur erfreuen, wenn ſpeiſenvolle Schüſſeln neben ihnen ſtehen; dieſe verſpricht nichts, weil ſie nicht Söldner, die blos des Lohns wegen arbeiten, verlangt: giebt aber alles euch, was ſie hat, wenn ihr am Ziele ſeyd, und ſie hat des wahren Glücks Füllhorn zu ihrer Willkühr. Jene prunkt in Gold und Seide einher, ihr ſteht darum überall der Zutritt offen; dieſe iſt in ein ärmliches Gewand gekleidet, deswegen bleibt ſie auch fern von Fürſtenhöfen. Ihr ſollt wählen, Vetter, und wählt zur Führerinn die Liebe, denn immer noch gilt die Farbe euch eine Urkunde des Werths einer Sache; noch immer iſt euch der Geruch des Kraut's erſter Vorzug, nicht ſeine verborgene Heilkrafft; noch immer überſeht ihr wahrer Freundſchafft Farbenloſigkeit, und greift nach dem Farbengemiſch der Liebe. Zu handeln, zu würken hat die Freundſchafft, darum kann ſie nicht die Zeit auf Schmuck und Prunk verwenden, ſie iſt ein rüſtiger Alchymiſt, der nicht nach ſeinen Arbeitskleidern, ſondern nach dem Golde in ſeinen Tiegeln beurtheilt ſeyn will; die Liebe tändelt, Tändeley will Schmuck und Flitter: dem, der nur die Augen zum Schauen allein hat, gefällt der Schmückebold 3) immer eher, als der geſchäfftige Arbeiter. Freundſchafft iſt Werth ohne Farbe, dieſer gilt euch noch nichts.

Franc. Und Liebe wäre vielleicht Farbe ohne Werth?

Pietro. Das nicht, ob ſie gleich oft ihren Werth von der Farbe borgt. Auffallend war es mir immer,

wenn

---

3) Stutzer.

wenn ich bedachte, wie ſo ſonderbar Liebe und Ehe miteinander ſtehen. So lange die Liebe der Ehe, ihrer Zuchtmeiſterinn, noch nicht unterthan iſt, malt ſie von der Ehe ein reizendes Zaubergemälde, im ſtärkſten Lichte gehen die Hauptgeſtalten vom Holze hervor, ihr Licht blendet den Schauer, und verhindert, daß er der dunkeln Schatten nicht gewahrt, welche dieſe Lichtgeſtalten ſo hervorhebt, ohne die ſie nicht ſeyn würden; iſt nun die Liebe mit Ehren unter die Haube gekommen, dann müht ſich die Ehe ſelbſt, daß von ihrem Konterfay die Farben abblättern, und das wurmſtichiche Holz den Käufer anekle.

Ihr weicht mir aus, Vetter, wendet euch ab, und eilt zum Fenſter; ich folg' euch. Schau, über die glatte Meersebene rauſcht eine Galeye. 4) Wie ein raubwitternder Hay durchſchneidet ſie den Waſſerboden, ſchwimmt ſtolz daher mit ihren Wimpeln und Fähnlein; ihr Gebäude ſpiegelt ſich weit hin über die ſchaumgekränzten Wellenkreiſe, die der Ruder Gequerl ſchlägt, in jener tiefen Kielfurche kräuſeln ſich die kleinern Wogen, trichterförmig, ihr nach! Ein ſtattlicher Anblick! Wie dein Auge, unverwandt, der

Ga

---

4) Galeere.

Galeye folgt, ſich immer mehr hervor drängt, je weiter ſie fliegt, noch jezt auf dem Punkte weilt, wo ſie endlich deiner Sehkrafft entwich. Und was ſchuf dir dieſen Anblick? Die Qualarbeit der, an die Ruderbänke geſchmiedeten, Verbrecher. Sie erfreu't nicht das leichte Dahineilen ihrer Folter; ſie fühlen nur die Anſtrengung, welche ihre Glieder auseinander renkt: dich Gaffer allein, der du nicht mit ihnen arbeiteſt, vergnügt der Anblick. Auch ein Bild des Eheſtandes, Francesco; wenn auch nicht mit Liebe, doch mit Wahrheit und Treue gemalt.

Franc. Es kömmt auf die Augen an, mit welchen man ſieht.

Pietro. Hier am Geuſer lauſchen zween Fiſcher im kleinen Nachen, ihr Segel, eine Binſendecke, dient ihnen jezt zum Schirm wider die Sonne. Die Bewunderung folgt ihnen nicht auf die hohe See, aber auch nicht die Gefahr, die leichten Ruder ihres Kahns zu führen, würde nicht eines Kindes-Krafft ermüden, und ſie arbeiten ihnen ſelbſt, nicht der Habſucht, nicht der Augenweide Anderer. Wie ämſig ſie ihr Netz ausbeſſern, wie freundlich geſchäfftig Einer den Schweiß von der Stirne des Andern trocknet, wie ſie bald zurück ſchauen auf die gewonnenen Fiſche, bald hinaus blicken auf's Meer, ſich ſtärken zur Arbeit durch die Hoffnung eines reichen Fangs. Wenn nun jach ein Windwirbel ſich aufmachte, mit ſeinen ſchweren Flügeln die Wellen ſchlüge, den kleinen Kahn hinaus würffe in die offene See, wenn er die Galeye zurückſtürmte, an jenes Felſenriff triebe; welche von ihnen, gläubſt du, die Ruderknechte oder die Fiſcher, werden ihres Fahrzeugs am aufrichtigſten Sorge tragen?

Franc. Die Fiſcher; ſind doch die Ruderknechte frey, wenn die Galeye zerſplittert.

Pietro. Vernimm dann, ohne Gleichnißhülle, meine Gedanken von der Ehe; denn nur Kindern und Einfältigen muß die Wahrheit unter Bildern gelehrt werden. Freundſchafft, reine, uneigennützige Freundſchafft iſt allein das Blut, ſo dem Körper des Eheſtandes Leben erhält, ohne dieſe iſt er ein todter Leichnam, der nur die gröbern Sinne ſättigt; dies haſt du mir ja offt zugeſtanden, haſt mir, zuvorkommend, recht gegeben, wenn ich behauptete, die Freundſchafft dulde nicht den lindeſten Zwang, ſchon der Schatten eines Jochs werde zu Bley auf dem

Nacken dieſer Menſchenbeglückerinn. Wie, wenn dir nun die Ehe würklich dies Joch aufbürdete, wenn ſie dich zwingen wollte zur dauernden Freundſchafft gegen dein Weib; würde nicht dadurch das erſte Grundgeſetz der Freundſchafft zernichtet werden, die, wie die Biene, nur der Staude ſich nähert, nur auf der Blume weilt, wo ſie Honigſafft findet? Und dies Joch ſucht dir die Ehe aufzulegen, legt es würklich dir auf. Liebe, auch die edelſte, keuſcheſte Liebe, täuſcht immer, ſchmückt die ſchönſte Dirne noch ſchöner; der Genuß, das Gewohntwerden thut in der Ehe das Gegentheil, ſie reiſſen jedes Staarhäutchen, das die Augen des ungeſättigten Genuſſes dunkel machte, zerren nach und nach Amor's Binde ab, zeigen die Fehler des Weibes, und vergröſſern ſie dem Ehemanne dadurch, daß dem Buhlen auch nicht die kleinſte Makel ahndete. Könnten wir ohne Leidenſchaft lieben; Fluch dem Manne, der nicht heirathete.

Franc. Und wenn ich denn auch die Makel meines Weibes ſehe; muß ich ſie denn loben?

Pietro. Wenn du nun das müßteſt? Dein Weib ward ja Eins mit dir durch Pfaffenſegen.

Franc. Lob' ich denn meine eigenen Fehler?

Pietro. Franceſco, Franceſco! Ich fürchte, dies thun wir Alle; wär's auch nur durch unſern Tadel, der ſich zum Schatten, darum zum Erhöher unſrer Vorzüge macht; ſo ließ ſich einſt eine ſchöne, weiße Dirne immer von einer Mohrinn begleiten, ihre Weiße auffallender zu zeigen. Und die Selbſtliebe, die Unfehlbarkeitsſucht des Mannes ſpielt in der Ehe ihr Betrugſpiel am häufigſten. Der Mann, der ein Weib nimmt, kauft, als Buhle, einen Acker, auf einem Berge in Blüthe ſtehend; erblickt' ihn aus einem Thale, und hält, was da oben blüht, für gute Frucht; wenn er es eingeärndtet hat, findet er über die Hälfte Unkraut: doch muß er ſeinen wohlfeilen Kauf rühmen, und ſchweigen von der Unkrautsärndte, daß man ſeiner nicht ſpotte. Ueberhaupt, Franceſco, mußt du, um Entſagen zu lernen, in die Eh'ſtandsſchule gehn. Dort lernſt du, Kälte und Verachtung gegen Dinge erkünſteln, die ſonſt dir behagten, und deinem Ehegeſpann mißhagen, deine Freunde, der Vorzüge wegen, die ſie dir werth machten, ihrer Wahrheitsliebe, ihrer blinden Offenherzigkeit, ihrer, nie Rückſichtnehmenden, Würdigung deſſen, was gut und böſe iſt, wegen, verabſchieden; wenn du nicht täglich die Klage deines Weibes hören willſt, es werde deinen angewohnten Vergnügen nachgeſetzt. Dort lernſt du, dein Antlitz zum lügenden Dolmetſch deiner Empfindungen machen, und, mit Ueberdrußkälte im Herzen, von der Liebe Sommerwärme reden; wenn du nicht willſt, daß man dir nachſpöttle, du glicheſt dem Roſſe in der Fabel, das, ſtatt auf Moos zu liegen, auf Stroh zu ruhen wünſchte, und für dies Strohlager ſeine Freyheit hingab. Dort lernſt du, nach dem Pfeiffen der Laune deiner Hausfrau, die Ruder deiner Ehegaleere ſchlagen, dich abzumühen, daß ſie immer daher fahre mit flatternden Wimpeln und weitſcheinenden Fähnlein; wenn dir es nicht anders behagt, an ihrer Seite, wo du Ruhe erhoffteſt, immerwährende Fehde zu finden; wenn du nicht willſt, daß ſie die Stole zerreiße, welche euch vor dem Altare zuſammenfeſſelte, und, im Arm' eines Buhlers, ihrer Geſtalt Schmuck erwerbe. – Was haſt du nun erlernt? Die Fertigkeit, als erſter Hofſchranz eines morgenländiſchen Wüthrich's, deine Mannskraft, ruhig, in die Fußblöcke ſeiner Einfälle ſchließen zu laſſen; aber nennſt du ſolche Leibeigenſchafft, Glück?

Franc. Ich will eurer Laune forthelfen, mein

Vater. Benedetto plapperte mir neulich das Sprüchlein des heiligen Chryſoſtomus vor: „Was iſt das „Weib anders, als eine Feindinn der Freundſchafft, „eine unausſprechliche Strafe des Mannes, ein noth„wendiges Uebel, eine natürliche Verſuchung, ein „wünſchenswerthes Unglück, ein Hauskreuz, das Bö„ſe im Schmucke des Gaten?“ Das Sprüchlein hatt' er von euch. Laſ't ihr vielleicht heute wieder den heiligen Goldmund, oder Juvenals Spottſchrifft gegen die Weiber Roms?

Pietro. Wäre das; ich hätt' einen Abſchnitt aus dem Buche der Wahrheit geleſen. Der Weinrauſch hatte lange vor uns die Eigenſchaft, ſo er jezt hat, Kopfſchmerz und Unbehagen hervorzubringen, und wird ſie auch nach uns haben.

Franc. Und wer einen Andern vom Trinken abhalten will, ſagt nur, daß der Rauſch Kopfſchmerz und Unbehagen mache, nicht, daß der Wein wohl ſchmecke, den Menſchen zum Frohſeyn erwärme. Sind denn immer die Schwächen der Weiber Krankheiten, ihre Fehler immer Laſter? Kann und muß ſie nicht der Mann überſehen? Macht denn die Freundſchafft fehlerfrey?

Pietro. Der Freund ſieht die Fehler des Freundes, um ſie zu beſſern; aber Weiberfehle beſſern wollen, hieße den Verſuch wagen, den Meeresſtrand von Muſcheln zu reinigen, da doch jede Fluth, jede Welle wieder andre hinaufwirft.

Franc. Ein Gemeinſpruch, mein Vater, und Gemeinſprüche ſind wie Schaupfennige, die im Handel und Wandel nicht gelten. Hat nicht der Mann auch Fehler?

Pietro. Sie zu beſſern reicht nicht des Mannes Leben hin; und wollteſt du noch der Zuchtmeiſter eines Andern werden, da du dir doch ſelbſt zur Beſſerung nicht genug biſt?

Franc. Doch der Weiber Tugenden? Oder haben Weiber nicht Tugend?

Pietro. Eine boshafte Frage, Vetter. Sprech' ich dem Weine Labekraft und Freudenwärme ab, wenn ich ſage, dem Weinrauſche folge Unbehagen? Alle Geſchöpfe Gottes haben Tugend; warum denn nicht dieſe Meiſterwerke ſeines ſchaffenden Willens? Aber die Tugenden der Weiber ſind nur Gegengifte dem, der vergiftet iſt, nicht Sicherungsmittel wider Vergiftungen. Treue, Sanftmuth, Geduld und Zärtlichkeit ſind des Weibes köſtliche Naturausſteuer; um deines Weibes Treue zu erproben, mußt du ihm untreu werden; um deiner Ehefrau Sanftmuth gewiß zu ſeyn, muß deine Zornhitze ſie brennen; Unglück muß dich umhertreiben, ſoll ihre Geduld dich beglücken, Mißgeſchick dich ſiech machen, ſoll ihre Zärtlichkeit dein pflegen. Mögteſt du wohl deswegen eine Burg auf Treibſand bauen, damit du Strebepfeiler anbringen könnteſt, ſie zu ſtützen, und vor dem Umſturz zu wahren?

Franc. Treibſand iſt euch alſo der Grund jeder Eheburg?

Pietro. Nur ſo lange, du nenneſt mir denn einen veſten Grund, auf dem man der Ehe Glücksburg erbauen könnte. Sind die deines Weibes Seelenvorzüge der Grund? Weiß't denn du, welche wahr, welche erheuchelt ſind? Unterſcheide einmal in der Dunkelheit den ächten Edelſtein vom gefärbten Glaſe. Oder wähnſt du, Körperreize, Küſſe, Umarmungen, höchſter Liebesgenuß ſollten ein guter Grund ſeyn? Werden dieſe deinen Sinnen allein nicht gewöhnlich werden? Wird dieſe für dich allein die Natur mit ewiger Neuheit beglücken? Wirſt du nie begehren, die vollern Lippen eines andern Weibes zu küſſen, wenn dir, durch den Genuß, deines Weibes Lippen entfleiſcht ſcheinen? O, Francesco, du kennſt den Menſchen, dieſe Sammlung von Widerſprüchen, nicht. Wir begehren, um das erhaltene Begehrte neuen Begierden aufzuopfern; wir genießen, um im Genuß Stoff zu neuen Wünſchen zu finden; das, was wir haben, iſt uns nichts, was wir nicht haben, alles. Der Beſitz eines Gut's befriedigt uns weniger als die Hoffnung des Beſitzes, und der Verluſt dieſes Gut's ſchafft neue Wünſche, es unſer zu nennen. So geht's dem Kinde mit ſeinem Spielzeuge, ſo dem Mann mit dem, was er für Glück hält, ſo dem Buhlen iſt er Ehemann. Verzehre dich dann in ungeſtillten Begierden, ſchaffe dir neue Wünſche in Befriedigung ſinnlicher Lüſte; du haſt nie was du begehrſt.

Franc. Sollt' ich denn nie ein Weib treu lieben können?

Pietro. Warum nicht; aber nur aus Dankbarkeit. Und wirſt du dich ins ſturmtobende Meer ſtürzen, um Zeitlebens dem durch Dankbarkeit verpflichtet zu ſeyn, der dich herauszieht?

Franc. Doch wenn ich nun aller der Aber und des Kernſprüchleins des heiligen Chryſoſtomus nicht achtete? Wenn ſchon jezt die ſüße Trunkenheit der Liebe mich tollkühn gemacht hätte, jedes Abentheuer zu beſtehen, ich nicht deswegen eurem Tadel des Eheſtandes nur Fragen entgegenſetzte, weil ich ihn für gegründet, ſondern nur der Widerlegung unwerth, hielt? Wenn ich ſchon jezt die offene Hand ausgeſtreckt hätte, dieſen reizenden Prüfungsapfel zu brechen, den ihr, ſo mühſam, zum Sodomsapfel zu machen ſucht?

Pietro. Dann, Vetter, würd' ich meine Hand abziehen von eurem Fortkommen, mich ins Grab hineinhärmen, daß meine Wohlthaten euch nicht aufrichtigere Dankbarkeit, nicht edlere Freundſchaft für meinen Neffen lehrten. Armer Knabe, fremden Menſchen, die nur ſich bereichern wollen, werd' ich dich anvertrauen, unter Räubern dich zurücklaſſen müſſen, wenn ich nun, troſtlos, von hinnen ſcheide, wo deiner unerfahrnen Unſchuld, Lachen und Zürnen, Drohen und Verſprechen Anderer, Verführungsfallen ſeyn werden; wie eines unbegrabenen Leichnam's Geiſt, wird meine Seele um dich ſchweben, ſo oft dich warnen wollen, und es nicht vermögen, das

Prunkkleid dem Laſter abzureißen ſtreben, und es nicht können, und einſt mit deiner Seele hinabſtürzen ins Höllenreich! — Francesco, ſo täuſcht' ich mich offt, dem ſchon Verwandſchafft befiehlt, für Benedetto's Glück zu machen, wird ihm ein Vater ſeyn, wenn ich einſt nicht mehr bin. O, warum nahmſt du meinem Alter den Wahn, der ihm allein noch Lebensnahrung gab?

Franc. Mein Vater, auch beweibt könnt' ich ja bey meinem Vetter bleiben.

Pietro. O, wohl bleiben, bleiben, wie die Luft um ihn bleibt; aber ſichert ihn die vor Gefahr, iſt ſie ihm ein aufmerkſamer Führer, der ihn hält, wenn er ſtrauchelt, ihn aufrichtet, wenn er gefallen iſt? Deine Hausfrau wird dir dann alles ſeyn, ihr Lächeln wird dich in ihren Schooß bannen, oder ihr Wünſchen und Begehren auf den Landſtraßen umhertreiben, ihrem Geluſt Stillung zu bringen; wer wird dann Acht haben meines Neffen? Wild wird er umherlaufen, und verwildern an Leib und Seel. Deine Ausſichten werden in die Zukunft gehen, weit hinweg über meinen armen Benedetto; und wenn dir dein Weib Kinder bringt, dann iſt er todt für deine

Liebe, weltenweit entfernt von deiner Freundſchaft. So geh dann, Francesco, zu deiner Enemonde, jede Thräne der Begier, die ſie weint, möge dich antreiben, der Thränen eines Greiſes zu höhnen, die dem Unglücke ſeines Neffen fließen; jeder ihrer Liebesſeufzer dich reizen, meiner Gramſeufzer zu ſpotten; jedes ihrer Schmeichelworte dich abhärten, der Flüche zu lachen, ſo mein Mund, in der Todesſtunde, in der Schmerzesraſerey wider dich ausjammern wird. Möge ſie Gott nie erfüllen! Doch du warſt ja mein Mörder, meines Benedetto's Mörder.

Franc. Mein Vater —

Pietro. Geh' und buhle mit deiner Enemonde! Ich will dich nicht wiederſehen, will meinen Geſchlechtsnamen verändern, Benedetto thue Profeß bey den Mönchen von Oliveta, ſie werden die Erben meiner ganzen Haabe.

Franc. Aber, mein theurer Vater, ich ſagte ja, wenn es wäre. Da es aber nicht ſo iſt?

Pietro. Es iſt nicht ſo? Francesco, wärſt du mein Erbe, ich könnte fürchten, du habeſt verſucht, mich, durch dieſen ſchnellen Uebergang vom Schmerz zur

Freude, zu tödten. Es iſt nicht ſo? Du fühlſt nicht Liebe? Doch die glühende Wangenröthe?

Franc. Ich fühlte einſt Liebe; aber ich bin ja arm, und Enemonde iſt's. Ich unterdrückte die Liebe, denn ich gedachte eurer Wohlthaten, die Dankbarkeit ſicherte mich vor dem Verbrechen, Benedetto zu verlaſſen in ſeinem ſchwachen Alter. Ihr erinnertet mich des Kampfs mit mir ſelbſt; daher die Röthe der Scham.

Pietro. Wär's wahr?

Franc. Es iſt, die Heiligen mögens richten.

Pietro. Alte und Kranke ſind ſchwachgläubig, Francesco; willſt du mir einen Eyd ſchwören, nie Benedetto zu verlaſſen, nie ſein Vermögen anzutaſten, und nicht zu heirathen, ſo lange er lebt?

Franc. So lang' er lebt! — So lange er lebt? — — — Ja.

Pietro. Folge mir in meine Bücherey, dort vor dem Bilde des Gekreuzigten —

Franc. — euch zu ſchwören, nie ihn zu verlaſſen, nie ſein Vermögen anzutaſten, und nicht zu heirathen, ſo lange Benedetto lebe?

Pietro. Ja. Warum wiederholſt du dir dies?

Franc. Sollte man ſich das nicht wiederholen, was man beſchwören will; unüberdacht etwas beſchwören, um es brechen zu müſſen?

Pietro. O, nein, nein! Weiſe war dein Wiederholen. Und noch einen Eyd ſchwörſt du mir, für das, was ich dir dann offenbahren werde, gegen keinen Menſchen, dich einer Sprache zu erinnern; doch magſt du den Eyd zurück nehmen, wenn du glaubſt, ſein Halten fromme dir nicht. Komm, mein Sohn.

In ſeine Bücherey eilte der Greis mit Francesco, dort ſchwur dieſer, bey den Wundenmaalen des hohlen, hölzernen Heilandsbildes, kein Weib zu ehlichen, ſo lange Benedetto lebe, ihm Freund und Vormund zu ſeyn, und jedes Geheimniß, ſo ihm Garliardo entdecken würde, jedem Menſchenohr verborgen zu halten.

Ausgeſprochen hatte er kaum die fürchterliche Eydesformel, da drückte ihn der Greis, innigerfreut, an die Bruſt und lallte, froh verwirrt: Ich danke dir, Sohn. Aus deinem erſten Eyde geht, wie aus der noch grünen Wurzel des verdorrten Baumſtamm's ein Schößling, Benedetto's Glück mir hervor, fernhin entweicht die Sorge, daß ich ihn, unbeſchützt, zurücklaſſen müßte, unter den Krallen der Menſchen, dieſer gefräßigſten Raubthiere, dieſer plangerechten Meuchelmörder, die den Baum des Lebens, vom Saft aus, verderben; jezt bleibt er mein, jezt bleibt er dein, guter Vater im Himmel, denn ihm bleibt ſein Franceſco!

Dies, du Arzt meiner ſiechenden Zufriedenheit, ſey der Dank meines Mundes; du opferteſt ihr und Benedetto's Glücke die Erfüllung ſolcher Wünſche, welche uns, in gewiſſen Jahren, die erſten aller Menſchenwünſche zu ſeyn ſcheinen: die Aufopferung verdient Thatendank, drum folge mir.

Er faßte Franceſco's Hand, öffnete eine, jedem Unkundigen verborgene, Thür im Wandgetäfel, und führte den betäubten jungen Mann zu einem geraumen Gemach im Erdgeſchoß. Ein weißer Vorhang theilte es, Pietro zog ihn zur Wand und ſprach: Schau das, was dir einen unſchätzbaren Lohn geben wird. Ueberraſcht ſtarrte Franceſco zuſammen. Auf dem Boden des, mit ſchwarzen Teppichen behangenen Gemachs, ſah er drey Kreiſe; aus Pergamentbändern, mit vielen Buchſtaben, Zahlen und Kreuzen bemalt, beſtand der äußere wie der innere, jenen trugen zwölf Kreuze von geweihten Palmen, dieſen zwölf Kreuze von Kreuzdornholz, der Mittelkreis, von rothen Faden mit Pergamentſchnitzeln durchflochten, ruhte auf zwölf Kreuzen aus Lorbeerblättern gebunden. In dieſen Kreiſen lag, im länglichen Viereck, eine weiße, goldgekrönte, rothgeflügelte Schlange, hielt im Rachen eine braungelbe Eidexe, beyder Widerhakenſchweiffe zogen einen eyförmigen Ring, ihn ſchloß, der Gewölbpforte gegenüber, ein Dreyeck, mit dem Worte Jehovah und dreyer Flammen bezeichnet. Ueber einem Beinkreuze ruhte, auf der obern Spitze des Dreyecks, ein Todtenkopf, aus den Augenhöhlen ragte ein Palmzweig und ein Schwerdt hervor; in den Schädel war ein Kreuz geveſtet, an dem ſich eine weiße, ſilberglänzende Schlange hinaufwand. Hinter dieſen, von Geiſtern gefürchteten, Mauern prangte ein Altar, von gebleichten Menſchenknochen zuſammengeſetzt, ihn trugen vier Ungeheuer, ein rother, geflügelter, goldgekrönter Drache, ein weißer Adler, ein krallenfüßiger Zottelſtier und ein ſchwarzer Bär, mit feurigfunkelnden Augen. Um den Altar und die Kreiſe formten ein Siebeneck ſieben Leuchter mit hohen gelben Wachskerzen, und vier ſcheußliche, gekrönte, ſzeptertragende Mohrengeſtalten, gekleidet in feuerfarbne, hellblaue, blutrothe und meergrüne Kafftane, Standbilder der vier Weltkönige. Ein Neuneck von Weihkeſſeln, Kreuzen, Kelchen, Todtengebeinen, Dolchen, Schotendornzweigen und weißen Taubenflügeln, durch Stolen und Knotenſtricke zuſammengeknüpft, umgab das Ganze. Auf dem Altare lag, gebunden in feuerfarbnen Sammt, aufgeſchlagen das Buch der Beſchwörung, ſieben Siegel hingen von ihm, an weißen und fleiſchfarbenen Bändern, hinab.

Dein Erſtaunen — ſo nahm Pietro das Wort — erſtickt deine Fragen, unterjocht deine Neugier; ſie würde ſich mehren, wollt' ich dir jezt das alles beantworten, was mich ſchon dieſes ſtumme Erſtarren fragt; allein, ich verſprach dir einen Lohn, und dieſes Lohnes Werth mußt du doch kennen lernen.

Wiſſe alſo, ich war lange der, für den mich die Plättlings halten, ein Bekannter, ein Vertrauter des Geiſterreichs. Dieſes Buch's Beſitz machte mich zum Herrn der Geiſter, gab mir die Macht, ihre Ketten zu löſen, welche ſie, in Menſchenaugen unſichtbaren, Luft- Erd- Meer- und Feuer-Gegenden gefeſſelt halten,

ten, gab mir die Krafft ſie zu rufen und ſie dann, vor dieſen Kreiſen, wieder mit Ketten zu binden, welche auch dem Gewaltigſten ihrer Fürſten unzerbrechlich bleiben. Doch aufrichtig geſtanden, ich, obgleich veſt überzeugt von der Herrſchafft, die mir dies Buch über die Geiſter und ihren Willen giebt; wagte noch nicht, ſie zu rufen, vielleicht machte mich das Waſſerblut meines hohen Alters feige. Dich, mein Sohn, erſah ich mir, ſchon ſeit einiger Zeit, zum Gehülfen in dieſem heiligen Geſchäffte, für dich fertigte meine Hand dieſe Bildſäulen Uriche, des Königs vom Morgen, Paymon's, des Königs vom Abend, Maymon's, des Königs vom Mittag, und Egyn's, des Königs der Mitternacht, formte ich Altar und Kreiſe; denn warum ſollt' ich mein ſchwaches Alter mit Geheimniſſen oder Reichthümern belaſten, die mir nur ſchwer zu tragen und nicht nutzend ſeyn würden, da der Knöchler mich bald jeder Sorge für irgend ein Bedürfniß überheben wird? Dich hielt ich in den kurzen Zügeln der gänzlichen Abhängigkeit von meinem Willen, daß nicht die verführende Freyheit Laſter dich lehre, welche, auf immer dich unwerth des Umgangs mit Geiſtern würden gemacht haben. Denn wiſſe, mein Sohn, nur dem Manne, der nie im Arm' einer Dirne den Honiggifft der Wolluſt koſtete, deſſen Leichnam baar von Befleckungen, deſſen Seele unempört blieb von böſen Begierden, welche auch ſchon dieſen reinen Geiſtern ſtinkende Peſtlufft ſind; nur dem gehorchen ſie willig. Fern vom Zirkel der Beſchwörung weilen ſie ſchon, wenn auch der erlaubten, ehlichen Liebe Zögling ſie ruft, dienen nie dem, der ſeine Diebshand legte an des Bruders Gut, der ſich der Verehrung der Heiligen, der Pflege der Kranken entzog, der einen Eyd brach, und ſeinen Arm hub oder ſenkte, auch das ſchuldvolle Blut eines Böſewichtes zu vergieſſen. Lerne nun, warum mein Wille deinen Willen zum Leibeigenen machte, warum ich dich, durch einen Eyd, zurückhielt vom Heirathen, warum ich dir etwas nahm, das nur deine Hoffnungen beſaſſen; wiſſe, es geſchah, dir etwas Würkliches, mehr dir zu geben, als du ſelbſt von allen deinen erfüllten Wünſchen würdeſt erhalten haben.

Nicht eingeſchränkt auf ein Gut ſind jezt deine Wünſche; zur Wahl leg' ich dir alle Güter der Welt dar, ihre mächtigen Hüther gehorchen mir alle.

Dem Rufe dieſer heiligen Beſchwörungsformeln gehorſam, bringt dir der edle Aziel, geſchwinder denn deine Gedanken zu Worten werden können, das aufgehäuffte Gold aus den Truhen der Geizigen, ihm ſtehen die Schatzkammern der Klöſter, der reichſten Erdenkönige offen, dein Wille heiſcht, und Aziels Macht bringt dir, was du begehrſt, und läg' es auch auf den Gipfeln wolkentragender Berge, oder dort, wo des unterirrdiſchen Feuers erſtes Flämmchen entglimmt.

Schnell, wie dem vom Stahl getroffenen Stein der Funke entſprüht, der geſchlagenen Wunde Blut entquillt, folgen deinen Winken Aniquel und Marbuel, die Erdgeiſter. Sie puchen für dich das Gold aus den Adern der Gebürge, reißen, für dich, edle Steine aus ihren veſten Schlöſſern, und öffnen dir die, vom Anbeginn der Welt, verſiegelten, Geheimklüffte der Berge. Sie lehren dich Erdſpiegel 5) und

Erz-

---

5) Worinn ſich die tiefvergrabenſten Schätze zeigen. Ohne zehn oder zwanzig Dukaten für die Mittheilung des Geheimniſſes zu fodern, wie's der Ehrenmann, **Geisler der Jüngere**, in ſeinem **Feen- und Geiſter-journal** thut; will ich hier, die hohe Kunſt, ſolche Erdſpiegel zu machen, Jedermann, unentgeldlich entdecken. Mei-

nen

Cryſtalle 6) verfertigen, geben dir die Springwurzel, 7) zeigen dir die Oerter, wo Schätze raſten und

be-

---

nen vernünftigen Leſern ſey dieſe Anmerkung ein Kitzel zum Lachen, ein Pfahl ins Fleiſch den Uebrigen. — Man muß, ohne drauf zu dingen, einen Spiegel kaufen; ihn, in einer Freytagsnacht, zur „Mars-Stunde (von 1 bis 2) auf dem Gottesacker, in ein Mannsgrab, über dem Angeſicht des Leichnam's einſcharren, und ihn neun Freytage dort liegen laſſen. Am neunten Freytage wird er, im Namen des Schätzegierigen, herausgenommen, und die drey Geiſter **Ariel**, **Casriel** und **Gabriel**, werden, mit dieſen Worten, in ihn hineingebannt: Ich — banne euch Fürſten, und beſchwöre euch bey Jehovah † Sadday Maachmay Iſchaylam † daß ihr in dieſem Spiegel bleibet und mir anzeiget alles verborgene Gut, Gold, Silber oder Edelſtein. Ich banne euch, auf meinen Namen, in dieſes Glas durch Adonay Agla † Paschilam † O Aglam † Iſchailas † O Amixielis † Sadalachia † O Arielis, Casrielis & Gabrielis †. Dann muß man den Spiegel unter einen Altar ſtecken, und ſorgen, daß die Geiſter, von einem geweihten Prieſter, drey Sonntage nacheinander, beſegnet werden, doch ſich hüthen, daß in der Zeit keine „**Leichenkonferenz**“ darüber geſprochen werde. Der Wunderſpiegel iſt fertig.

6) Durch dieſe Cryſtalle, die auf eine, gleich weiſe, Art,

gemacht

heben ſie für dich; ſie machen dir die Sprachen der Nixen 8) und Elfen, der Thiere Gebrüll und der Vögel Geſang verſtändlich, geſellen dir Bergmännlein zu und führen dich zum Anger, wo wider jedes Siechthum ein Geneſungskräutlein wächſt.

Um ſeinen Willen bringt dein Beſchwörungswort Aziabel, den Waſſergeiſt, ihm ſind die Flüſſe unterthan, das nie von Menſchen gebändigte Meer beherrſcht er. Perlen und Korallenzinken ſchüttet er zu deinen Füßen und zieht die verſunkenen Reichthümer, welche die Habſucht auf dünne Bretter band, für dich, aus den nur ihm ergründlichen Waſſerverließen hervor.

Läſtet

---

gemacht werden, kann man den innern Gemüthszuſtand eines Menſchen ſehen, was einem Kranken fehle, u. ſ. w.

7) Sprengt die veſteſten Schlöſſer der Kaſten auf, welche Schätze enthalten.

8) Auch **Nickerte.** Geſchöpfe des Aberglaubens, kleine, menſchenähnliche Weſen; beynahe ſo dick als lang, mit ungeheur großen Köpfen, rothen Haaren, Kaninchenaugen und Kröten unter den Zungen. Sie ſollen im Waſſer leben, dort, wie Menſchen, ſich fortpflanzen, gern die Menſchen ins Waſſer ziehen, und ihre ungeſtalteten Kinder, **Killkröpfe** genannt, mit Menſchenkindern umzutauſchen ſuchen.

Lüſtet deinen Stolz nach dem Beyfall des Volks, nach der Liebe der Edeln, reizen dich Purpur und Kronen, begehrſt du, daß deine Rechtshändel dir gewonnen werden, daß, in trügenden Spielen, die Glücksgöttinn nur dir hold ſey, daß im planloſeſten Pöbelaufruhr dir der Name Vater des Vaterlandes, Wiederherſteller der Freyheit ſchalle, das blutigſte Lanzengemenge dir den Kranz des Sieges flechte; du darfſt es nur vom Machiel fodern, ſchon dadurch geſchieht's.

Willſt du, daß dein Gedächtniß aller Völker Sprachen umſchließe, dein Mund ſie alle rede, daß jede Menſchenweisheit vor deiner Weisheit zurückſtaune, daß alle Künſte dir, als ihrem Meiſter huldigen, jedes Wiſſenſchaftenchaos durch dich geordnet, jeder Torſo durch dich ergänzt werde; rufe den Baruel, er lehrt dich alles ſo ſchnell, ſo ohne Anſtrengung, wie die Natur den Baum das Wachſen, Grünen und Fruchttragen lehrt.

Ueberſchau deinen Reichthum. Die erſten ſechs Geiſter bringen dir dein Glück ſchon ausgemünzt, der ſiebende bringt es dir noch roh, und überläßt dir die lohnende Arbeit, es nach deinem Bilde zu prägen.

Mein Sohn, hat dich die Zentnerlaſt deines Glücks erdrückt, haben dir ſchon jezt deine Wünſche alles in Gold verwandelt, daß du daſtehſt, wie ohne Leben?

Franc. Ich lebe; aber lebt nicht auch der Wahnſinnige? Ich empfinde; aber empfindet nicht auch der Nachtwandler? Ich ſehe; aber ſieht nicht auch das unmündige Kind? Nennt mich Sohn, reicht mir eure Hand, ruft mich bey meinem Namen, fodert von mir die Auflöſung eines Räthſels, daß ich mich überzeuge, ich ſey Herr meiner Sinne, mächtig meines Verſtandes.

Pietro. Händedruck hier, mein Franceſco, hier meine Umarmung. Löſe mir das Räthſel: Was öffnete dir die Thür dieſes Gewölbes?

Franc. Ein Eyd! Ja, ich empfinde richtig, bin mächtig meines Verſtandes. Gold, Weisheit, Ehre, Kunſtfertigkeit jeder Art ſoll mein ſeyn?

Pietro. Dein, wenn du es begehrſt; dein, ſobald dich Faſten, Beten und Wachen genug vorbereitet haben, dieſer reinen Geiſter Freund und Beherrſcher zu ſeyn.

Franc. Ha, ich Thor, der ich an eurer Liebe zweifeln konnte! Mein das alles, wann ich will?

Pietro. Dein!

Franc. Mein! Mir gegeben von euch, Allesbeſitzender. Was könnt' euch noch mein Dank geben, da ihr alles habt?

Pietro. Jezt erſt hab' ich's, da ich weiß, mein Benedetto werde glücklich ſeyn; ſein Glück hab' ich, durch Hingabe meines ganzen Vermögens, noch immer zu wohlfeil erkauft. Doch jezt, mein Franceſco, geh zur Ruhe, wenn nicht zur Schlafes, doch zur Nachdenkensruhe. In der Nacht des dritten Tages vor der Heimſuchungsfeyer der gebenedey'ten Jungfrau, ruf' ich mit dir, von dieſen Kreiſen beſchützt, einen Geiſt; wähle, welchen.

Franc. Darf ich, bey all dem Glücke, noch wählen? Läßt es mir noch meine Freyheit? Der Geiſt ſey der Lehrer aller Künſte und Wiſſenſchafften.

Pietro. Die Wahl bringt dich meinem Herzen ſo nahe, als je Freundſchafft und Dankbarkeit es vermögen. Geh' jezt, mein Sohn, gehe zur Ruhe.

Es würde dem Schiffbrüchigen, der auf einem ſchwachen Brette, mit der Felſenbrandung kämpft, eher möglich geworden ſeyn, einzuſchlafen, als jezt dem jungen Barliardo; ſchon in Erwartung des Reichthums fühlte er die laſtende Schwere des Reichthum's. Ihm däuchte, es habe Pietro Gold, Edelgeſteine, güldene Ketten und Kleinode auf ihn hinabgeſtürzt, wodurch ſeine ausgebreiteten Arme, ſeine ausgeſpreizten, offenen Hände zerſchmettert, ſein Körper verwundet wäre; ihn dünkte, es griffen hundert Habſüchtige, gleich begierig, nach dieſen Schätzen, und er müſſe vorher dieſe Räuber zurücktreiben, ehe er, über ſeinen Goldhaufen liegend, Sorgen und Grillen, ungeſtöhrt, ausbrüten könne: und gleich ſchnell zwängte ihn wieder Zweifelſinn durch die Steinklüffte des Nichtbeſitzes, der Vereitelung ſeiner Wünſche und Hoffnungen; weit entfernt ſah' er ſich wieder von ſeinem Mammon, und nur die Ermordung ſcheußlicher Ungeheuer ſetzte ihn wieder in deſſen Beſitz. Sattſam belugt hatt' er nun alles, ſicher verborgen jeder Diebsliſt; da marterte ihn die Frage: Wozu er ſeinen Reichthum verwenden ſolle? Und gleich war die Liebe mit der Antwort bereit: Erkaufe dir dadurch Enemondens Hand.

Heftiger erſchrecken ſtürzt nicht der Goldkocher vom Prüfſtein zurück, der ihm zeigt, das Gold, ſo er hervorgebracht zu haben wähnt, ſey, ihm untergeſchobenes, vergüldetes, Kupfer; als Franceſco vor ſeinem erhofften Glücke zurückbebte. Ha! — Rief er aus — dies Scheinglück hätte dir Enemondens Verluſt erworben! Gekauft hätteſt du für den ſüßen Liebsgenuß an ihrem Buſen die Freyheit, daß deine Augen Goldglanz blende; erkauft für das warmweiche Lager in ihren Armen, ein Lager auf harten, kalten Goldpfennigen; erkauft für ihre immerlächelnde Gunſt, die Gunſt eines alten, mürriſchen Geitzigen? Erkauft! Hab' ich denn das ſchon, was mir dieſes unſchätzbare Kaufgeld koſtete? Warum gab Pietro mir Hoffnung künftigen Reichthums, und dem Knaben ſchon jezt den Beſitz? Läge wohl gar eine Schlinge unter der Atzung? Soll ich vielleicht, hingehalten durch Verſprechungen, nur des Knaben Glück ſichern, um endlich mich keines andern Lohns zu erfreuen, als deß, den mir meine Hoffnungsträume gaben? Wer bürgt mir dafür, daß ich je meine jezigen Wünſche als Würklichkeit ans Herz drücke, wer, daß die Geiſter auch kommen dem Rufe des Schwarzkünſtlers? Wär er ſelbſt deſſen gewiß; warum rief er ſie nie?

Warum lehrte er nicht ſeinen inniggeliebten Neffen, ſich zum Beherrſcher des Geiſterreichs zu machen? Warum bannte er nicht eins dieſer mächtigen Weſen, als Seele, in einen Menſchenleichnam, Benedetto's Beſchützer, Vormund und Freund zu ſeyn? — Immer der Knabe! Immer dieſer Benedetto! Daß auch der Schöpfer den mir ſo nah verwandt, ſchuf! Wär' er nicht, mein würde, mit Evemonde, Pietro's Reichthum.

Hinweg von dieſer Stelle und ſänk' ich auch in die Hölle hinab! Hier geh' ich auf Scorpionen, die mich vergiften müſſen, weil' ich hier fürder. Hinweg, träger Leichnam! Zertrümmert, Fußangel, die ihr mir hier bis in die Gehirnnerven bohrt! Brich durch, mein Geiſt, zu lichter'n Gegenden! — — Unmöglich! Unmöglich!

Ha, da find' ich unter der Atzung die Schlinge! Wär' ich König der Geiſter; ſtände dann nicht Benedetto's Leben in meiner Willkühr? Und würde der luchsaugige Pietro, dieſen Schatz meiner Willkühr, ſo anvertraut haben, daß mich Niemand, ſeiner Anwendung wegen, vor Gericht ſodern könnte? Ha, er gab mir einen Schlaftrunk, mich einzuſchläfern zu ſeinem Willen! Vetter, ich ſchlief; doch jezt wach' ich.

Und würden auch die Geiſter mir geben, was ich begehre; bin ich glücklicher dann? Kann ich auch der Welten Beſitz mit Enemonde theilen? Wo find' ich das Löſegeld, ſo mich aus der Leibeigenſchafft eines Eydes befreye? Ha! hab' ich nicht Gold dann? Ich erkaufe mir Enemonde, von ihrer Tugend, zur Beyſchläferinn; Pfaffenſeegen würzt keinen Kuß ſüßer, drückt keines Weibes Arm veſter um des Mannes liebeglühende Bruſt! Iſt Enemonden nie Gold gebothen vom Laſter? O, offt, offt! Hätt' ich's je gedacht, ich könne ſie haſſen, weil ſie tugendhafft iſt! Horazio's Mutter ſtirbt, er wirbt um Enemondens Hand zum Ehebunde, ſie wähnt, ich hätte ihr entſagt; Rache und Sinnenluſt geben ihm die Hand, und ich! muß Horazio's Glück, muß ihre Kinder, die Zeugen der innigſten Umarmung, ſehen! Nimmer, nimmer! Ehe meine Höllenqual auf allen Larven der Verdammten wiederſehen!

O, ich thöricht'ſter aller Thoren, der ich den Eyd ſchwur! Was beſchwur ich denn? Enemonde nicht zum Weibe zu nehmen, ſo lange Benedetto lebe. Iſt denn der Knabe unſterblich? Warum mögt' ich wünſchen, er wär's, da doch dieſes Wunſches Erfüllung mich ewig von Enemonde trennt?

Ein geſtifftetes Kloſter, eine Kirche, gebaut zur Ehre der heiligen Jungfrau, ſühnte ſchon manche Todſünde. In Pietro's Keller liegt der güldene Grund zu zehn Kirchen. Eine Sünde, die nicht ruchtbar wird, iſt ja ſchon halb vergeben. 9) — Mein wolle ſie ſeyn, das ſchwur mir ja Enemonde, und wär' ich aller Laſter Zögling.

Daß ich's wüßte, ob den Zauberformeln die Geiſter gehorchen!

Welcher Gedanke wird, im Augenblick ſeiner Empfängniß, mir zum Vorſatz! Ha, dunkle Nacht, du gebahrſt ihn, und ein Teufel, ſchwarz wie du, hat ihn erzeuget. Wachſ' auf zur That, Vorſatz; mit dir wächſt mein Glück.

Vetter, Vetter! Rief jezt Benedetto, den Franceſco's lautes Selbſtgeſpräch erweckt hatte — Biſt

du

---

9) Peccato naſcosto e mezzo perdonnato. Ein italieniſches Sprichwort, das in ſeinem Vaterlande gewiß mancher Schandthat Urheber wird, weil es ihr Vertheidiger iſt.

du da? Komm näher zu mir. Mir träumte, ein ſcheußlicher Drache wolle mich freſſen, da kamſt du, erſchlugſt den Wurm, und retteteſt deines armen Benedetto's Leben; dafür ſag' ich dir vieltauſendmal Dank.

Franc. Wofür mir Dank, Vetter? Dank dem Traume, der dir meine Geſtalt zuführte; ich bin dir nicht zu Hülf gekommen.

Benedetto. Wohl du. Wärſt du nicht, nicht mein Freund, es wär' dem Traum unmöglich geweſen, mir einen Retter zuzuführen, der mich von dem Schreckenswurm erlöſet hätte; ich kenne ja, dich, den Oheim und Enemonde ausgenommen, keine guten Menſchen; der Oheim iſt zu alt, Enemonde zu ſchwach, einen ſolchen Drachen zu tödten: wärſt du nicht geweſen, er hätte mich verſchlungen. Komm, Lieber, daß ich dich küſſe, komm zu mir, daß ich in deinen Armen, ſicher vor jeder Gefahr, ſchlafe; erſcheinen denn auch garſtige Traumgeſichte, ſie können mir nichts anhaben: du biſt ja bey mir.

Franc. Nein, nein!

Bened. Komm; will auch Morgen den Oheim bitten, dir eine ganze Handvoll Gold zu geben, daß du deiner Enemonde ein ſchönes Gewand kaufen kannſt.

Franc. Bube, ſprichſt du zum Oheim ein Wort von Enemonde, ſo harre des —

Bened. Nein, nein; hab's ja auch noch nie gethan. Sey nur nicht böſe, mein Francesco; komm doch, daß mich nicht wieder die Traumbilder necken und ſchrecken.

Franc. Sey ruhig und ſchlafe!

Bened. Das kann ich nur an deiner Seite.

Franc. Ich fürchte, ich hab' ein Fieber; könnt dich anſtecken, wenn ich bey dir läge.

Bened. Biſt du krank? Dann kann ich nicht ſchlafen; will aufſtehen, dir dienen.

Franc. Bleib', oder du gehſt nie wieder mit mir zu Enemonde! Schlaf', oder du erzürnſt mich.

Bened. Ach nein, das würde dich nur kränker machen, doch ſchlafen kann ich jezt nicht. Wenn du mein bedarfſt, ruf mir nur.

Und mit Francesco durchwachte der Knabe die Nacht; oft fragte er ihn, wie er ſich befinde, und immer war die Antwort: Sey ruhig und ſchlafe! Kaum leuchtete der Morgen ins Fenſter, da ſchlich er leiſe zu Franceſco's Lager, betrachtete ihn, und ſagte endlich, als er ihn wachend fand: Würklich, Vetter, du biſt krank; iſt naß dein Haar von Fieberſchweiß, könnts ausringen, ſtarren deine Augen, wie die Augen des hohlen Chriſtusbildes, meines Schlupfwinkels, in Oheim's Bücherey, wenn wir Verſtecken ſpielen, und iſt dein Antliz weiß gleich Marmelſtein. Mußt Arzney nehmen, daß du nicht ſtirbſt; ſtürbe ſonſt auch.

Franc. Haſt du mich ſo lieb, Knabe?

Bened. Ach ja, Vetter; viel lieber noch als den Oheim.

Franc. Doch wirſt du mich auch dann noch ſo lieb haben, wenn der Oheim nicht mehr lebt?

Bened. Gewiß, mein Franceſco; dann ſoll deine Euemonde hier wohnen und hier ſchlafen bey uns. Ich habe ſie ſo lieb, mag ſo gerne bey ihr ſeyn, auf ihrem Schooß ſitzen, aus ihrer Hand eſſen, und wenn ſie mich küßt, und ich bitte ſie denn ſo viel drum, dann wird mir, ich kann nicht ſagen, wie!

Franc. Immer beſſer! Immer angefüllter der Giftbecher! Knaben ſchon werden meine Nebenbuhler!

Bened. Was meinſt du? Heil'ge Mutter Gottes, wie wird dir!

Franc. Ich ſoll der Flamme Erlöſchen verhindern, daß ſie mein kleines Hüttchen verzehre!

Bened. Francesco! Francesco! Was ſchmerzt dich? Du verzerrſt dein Geſicht ſo, deine Augen werden ſo groß! Lieber, was iſt dir?

Franc. Hinweg, Knabe! Der Fieberanfall kehrt wieder. Hinweg!

Bened. Ich gehe ſchon, eile, dir einen Becher Würzwein zu holen, der dich geſund mache.

Und ſchnell zog er ſeine Kleider an, und rannte fort.

Franc. Hinweg mit ihm, du Mordgedanke! Wüßt' ich, mein edelſter Sinn ſchaffte dich mir, unbrauchbar wollt' ich ihn machen, wenn ich nur dich mit ihm vernichtete. Aber Enemonde nimmer mein, ſo lange der Knabe lebt, ſein vielleicht!

Sein Gewand warf er um ſich, und entwich in einen nahliegenden Käſtenwald, den Gedanken aus ſeiner Seele zu tilgen.

Es war ihm, wie einem entlaufnen Leibeigenen, der hinter ſich die Frohnkarre raſſeln, die Geiſſel ziſchen hört; es war ihm, als dränge eine unſichtbare Krafft ihn immer weiter vom Hauſe ſeines Vetters. Offt wollt' er ſich niederſetzen, dann däuchte ihm, aus dem Hügelchen, das er ſich zum Ruheplatz erſehen, loderten Flammen hervor, und der unkörperliche Sporn trieb ihn immer ferner; offt wollt' er ſtillſtehen, und ihm däuchte, es erbebe unter ſeinen Füßen die Erde; offt zurückſchauen, zurückeilen, und aus dem falben Morgennebel, der ſich über Salerno's Mauern wölbte, drohten ihm fraisliche Teufelslarven: ſo kam er endlich an's Meer. Die Sonne geſtaltete es zum ſtählernen, grünſchielenden, mit Goldſtreifen ausgelegten, Spiegel, die, bald ſchmähler, ſich zuſammenengten, bald breiter, in einander verfloſſen, wie die ſanfthauchenden Winde das Waſſer wogten. Ueber eine Steinklippe gebückt, ſtand Franceſco hier lange, und ſchau'te ſein zitterndes Abbild im flüßigen Glaſe. Ihn dünkte, es rufe aus der Tiefe eine Stimme ihm zu, ſich hinabzuſtürzen ins Grab der Ruhe, zu entgehen dem Getümmel ſeiner Leidenſchafften, dem Gedränge ſeiner Hoffnungen, den Verführungen ſeiner Wünſche. Ihm ſchien, auf dem, durch den Waſſerſchleier ſchimmernden Meersboden,

aufausgebreitet zu liegen das Gemälde ſeines künftigen Schickſals. Felſengebürge ſchuf ihm dort, ſein, in Sehnſuchtsthränen, übergehendes, Auge; immer ſchwärzer und dunkler wurde vor ihm die erträumte Tieſe, immer ſchärfer gezackt ſchoben ſich die Felſenecken in einander, immer ſchreckender klafften ihm die Steinſpalten entgegen. Bald ſchmolz alles ſeinen Blicken zuſammen, hin übereinander ſtürzten, rollend, die Klüffte, es brachen die Ecken und rieben ſich zu Staub, der in grauen Wolken, zu ihm hinaufwirbelte; bald wälzte ſich alles im Kreiſe herum, ſchlängelte ſich in und aus einander, knäuelte ſich klein und wieder groß zuſammen. Uebertäubt ſtand Francesco da, wußte nicht, wer, nicht wo er ſey, ſah nicht Erde noch Meer: ſchon ſank der Oberleib dem niederhängenden, vom zurückgepreßten Blute, aufgedunſenen Kopfe nach; es ruhten nur noch die Spitzen ſeiner Zeh'n auf dem Boden: als ihn ein ſtarkes Geräuſch aus dieſem Entſchlummern zum Tode erweckte.

Langſam kehrte er ſich zum Felde. Nicht fern von ihm ſah er, im zahlreichen Dienergefolge, von einer Koppel lautbellender Hunde umgeben, einen ſtattlich geſchmückten Rittersmann vorbeyziehen. Graf Horazio war's, ihn erkannte Francesco, und Eiferſucht dehnte ſein Herz, ſchmerzend, aus, da er gewahrte, es trage der Ritter einen veilchenblauen Handſchuh an ſeinem Barett, den er Enemonde geſchenkt hatte. Von Rachwuth gegeiſſelt, keuchte er dem Reiter nach, wollte ihm zurufen, anzuhalten ſein Roß, ihm Rede zu ſtehen, zurückzugeben den Handſchuh: er vermocht's nicht, einen Ton, der Menſchenſprache ähnlich, aus ſeiner Kehle zu ſtoßen. Fort ſtürzte er, die Reiter enteilten bald ſeinen Blicken; ermattet taumelte er hin auf den Heerweg. Wild riß er ſich wieder auf, jachte zur Stadt, brach in Enemonde's Hütte, wie Kriegsräuber einbrechen. Den kranken Vater fand er auf dem Lager, nach der Tochter fragte er ihn; ſie ſey in der Meſſe, war die Antwort. Ein Lebewohl ſagte Francesco dem Greiſe, das, wie der teufliſchte Fluch hallte, ſtahl ſich dann in Enemondens Gemach, durchwühlte dort die kleine Truhe, worinn ſie ihre Kleider verwahrte, und fand nur einen Handſchuh, dem ähnlich, welchen Horazio am Barett trug! Wie ein Unſinniger ſeine Ketten, riß er ihn zu ſich, drückte ihn an ſeine Lippen zum Kuß, und zerbiß mit dem Kuſſe den Handſchuh, dann ſchob er ihn unter ſein Wamms; auf ſeinem Herzen lag nun der Pfeil, der es ſo tödtlich verwundet hatte. Zu Barliardo's Wohnung eilte er dann, durchſtrich, ohne Abſicht, Garten und Gemächer, und rannte drauf zum Kloſter der Mönche von Oliveta.

Dort lebte ein alter Freund ſeines Vaters, Pater Hilario, ein Mann, der unter allen Mönchen des Kloſters nur allein dem geſunden Menſchenverſtande einen Altar geheiligt hatte, und den die Kutte nicht hinderte, die Wahrheit auch dann für die erſte Menſchenwohlthäterinn zu halten, wenn gleich dieſe Anerkennung dem Nimbus ſeiner Mönchsheiligkeit die leuchtendſten Strahlen genommen hätte; ein Pfaff, welcher glaubte, das Recht der Menſchheit ſey ehrwürdiger denn das Geſetz der Mönchheit, und wer jenes übe, bedürfe nie im Leben eines Mönchs, um nach dem Tode glücklich zu ſeyn. Offt äußerte er gegen den alten Barliardo, ihm ſey kein Stiffter eines Mönchsordens ein Heiliger, denn Keiner habe einen Orden zum Beſten der Menſchheit geſtifftet, Keiner Paulus Ausſpruch zur Ordensregel gemacht: Wir ſind nicht Herrn eures Glaubens; ſondern Gehülfen zu eurer Freude. Dies Sprüchlein hatte

Hilario, in griechiſcher Sprache, allen ſeinen Kloſterbrüdern unverſtändlich, innerhalb ſeiner Zelle, über die Thür geſchrieben; hätt' Einer der Plättlinge es zu deuten verſtanden: des Schreibers Todesurtheil wäre dadurch geſprochen geweſen.

Freundſchaftlich wurde von ihm Franceſco empfangen, und ſchon in dieſem Empfange hörte er Hilario's Auffoderung, offenherzig ihm zu geſtehen, was ſein Herz foltere, und die Zeichen der Herzensqual deutlich ſeinem Geſichte eingedrückt habe. Ihm entgegnete alſo Franceſco:

Vor einigen Tagen lenkte ſich, in einer Geſellſchaft junger Männer, das Geſpräch auf Geiſter und ihre Erſcheinung in menſchlicher Geſtalt nach dem Schall gewiſſer Beſchwörungsformeln. Die Mehrſten von uns ſchwankten, ohne Gründe für oder wider, zwiſchen dem Ja und Nein auf die Frage, ob dies wahrſcheinlich ſey; nur der junge Pandoli und ich, ſprachen entſcheidend, er für, ich wider die Möglichkeit ſolcher Erſcheinungen. War's der Geiſt des Widerſpruchs allein, oder eine dunkle Ahndung der Wahrheit meines Neins; ich blieb, ohne mich auf Gründe zu ſtützen, Pandoli's Widerpart, und nur dann, da er mich durch Erzählungen von Geiſtererſcheinungen wankend gemacht hatte, ſchwieg ich: doch wollte mein Stolz nicht öffentlich nachgeben, und darum berief ich mich auf euch, ehrwürdiger Vater, daß ihr mit mir einerley Meinung ſeyn würdet. Pandoli behauptete auch hier das Gegentheil, und ſchlug mir eine Wette von funfzig Zechinen vor, daß ihr Wahrſcheinlichkeit, Möglichkeit und Würklichkeit der Geiſtererſcheinungen glaubtet. Ich ging die Wette ein, ob ich gleich nicht funfzig Liren mein nenne, weil ich gewiß zu ſeyn wähnte, von euch die Beſtätigung meiner Behauptung zu hören. Bald nachher ſchwand mein Muth; ich zweifelte, und die Furcht, funfzig Zechinen ſchuldig zu werden, die ich nicht beſäße, ängſtete mich ſo ab, daß mein Geſicht dem Geſichte eines Kranken ähnlich ward. Wir hatten einen Tag veſtgeſetzet, euch zu fragen; doch mir war es unmöglich, ihn zu erwarten, darum komm' ich ſchon heute.

Hilario. Mein Sohn, hättet ihr es mir auch nicht geſagt, daß junge Männer dieſe Wette ſtifteten, der ſtreitige Punct würde es mir ſchon verrathen haben; nur dieſe konnten wetten über eine Sache, welche wir nie, ſo lange wir leben, als Gewißheit oder Ungewißheit werden erweiſen können. Nur Vermuthungen kommen hier an die Stelle der Entſcheidungen, und auch nur Vermuthungen werdet ihr von mir hören.

Franc. Und ihr haltet es für möglich, Geiſter rufen zu können, durch Beſchwörungsformeln?

Hilario. Ich glaube das Gegentheil. Ihr fahrt zurück? Eures Geſichts Bläße überdeckt auch noch die ſchwache Wangenröthe. Wie erklär' ich mir das?

Franc. Würken nicht Schrecken und Freude, im Augenblicke der Ueberraſchung, gleichartig auf uns? Die Freude, gewonnen zu haben, was ich fürchtete verliehren zu müſſen — doch die Urſachen, Gründe, Beweiſe dafür!

Hilario. Dieſe empfangt ihr von mir nicht; nur Wahrſcheinlichkeiten.

Franc. Nur dieſe?

Hilario. Mein Sohn, die Furcht hat eure Geſichtsmuskeln des Gehorſams gegen eur Gefühl entwöhnt. Bey Fragen des Zweifels heitert ſich eure Stirne auf, lacht eur Auge —

Franc. Möglich, daß ich würklich ſiech bin. Doch bringt mich wenigſtens zu der Gewißheit, die ihr habt.

Hilario. Auf den Weg zu dieſer Gewißheit führte mich der Fragen Unterſuchung: zu welchem Zweck ſollen Geiſter erſcheinen? Gutes den Menſchen zu thun? Dazu bedarf der Menſch ihrer nicht. Die Natur iſt noch nicht verarmt, nicht alt oder ſchwach worden, daß ſie ihre Gaben müſſe durch Gehülfen austheilen laſſen, welche nur wenige Menſchen kennen; nicht ungerecht, noch launenvoll, daß ſie, oft beſſergeſinnte, Menſchen deswegen ſolle darben laſſen, weil ihr Gedächtniß nicht eine gewiſſe Reihe Wörter kennt, ihr Mund ſie alſo nicht ausſprechen kann. Dienſte den Menſchen zu leiſten? Des Menſchen angebohrnen Kräfte ſind ſeine treu'ſten Diener. Vor Unglück die Menſchen zu warnen? Ihre Warnungen können nicht zuverläßiger, herziger und wohlgemeinter ſeyn, als die Warnungen des geſunden Menſchenverſtandes und der Erfahrung. Schätze den Menſchen zu entdecken? Arbeitſamkeit iſt die beſte Schätzeausſpäherinn, und durch ihre Hülfe hebt der Fleißige Schätze, welche immer dem Trägen durch fürchterliche Kobolde bewacht werden. Für den Menſchen zu arbeiten, ihn, ohne ſein Zuthun, reich, weiſe, geehrt zu machen? Konnte uns Gott wohl Kräfte geben, daß wir Müßiggänger ſeyn ſollten? Künftge Dinge uns vorherzuſagen? Gott verbarg, weislich, uns, auch im Alter noch Kinder, dieſen Gift des Glücksgenuſſes und der Zufriedenheit, und ſeine Weisheit konnte nicht dadurch Thorheit werden, daß er eben Denen, die Zukunft enthüllen ließe, welche ſich, durch ihre Unzufriedenheit mit der Gegenwart, als die ungezogenſten Kinder zeigen. — Mein Sohn, was that euch meine Binſenmatte, daß ihr ſie zerzupſt?

Franc. Vater! Könnt' ich, wie dieſe Binſenmatte, den Lebensfaden — Ich hatte mich ganz aus dieſer Zelle hinweggegrübelt. Fahrt doch fort.

Hilario. Frag' ich: Soll der Geiſtererſcheinungen Zweck ſeyn, Böſes den Menſchen zu thun? dann ſtimmen meine erkannten, wie die mir nur ahndenden, Begriffe von den Abſichten des Weltenſchöpfers für die Unmöglichkeit ſolcher Erſcheinungen. Die ewige Liebe gräbt nie Gruben in den Weg des Blinden.

Franc. Vater, kennt ihr auch Weibesliebe?

Hilario. Fragt den Menſchen: Kennſt du den Schlaf?

Franc. Schlug je ein Dirnenherz an dieſem, das jezt nur die Kutte hebt?

Hilario. Was fragt ihr mich? Eure Wette galt ja nur meinem Verſtande, nicht meinem Herzen.

Franc. Antwort, Vater, Antwort!

Hilario. Ihr liebt jezt?

Franc. Antwort, Mann, Antwort! Was war euch die Liebe?

Hilario. Die Führerinn in dieſe Zelle.

Franc. Flucht ihr den Augenblicken der Liebeswonne oder ſegnet ihr ſie? Antwort, Mönch, Antwort!

Hilario. Franceſco, was wollt ihr? Alle eure Glieder fragen mich, wie ein zorniger Richter, der die Marterknechte herbey winkt.

Franc. O nur Antwort, um Gotteswillen, Antwort! Was iſt dem Manne Weibesliebe?

Hilario. Was dem Kinde der erſte Athemzug iſt, Empfängniß des Lebens.

Um des Mönchs Hals warf ſich Franceſco, und drückte ihm wild Küſſe auf Mund und Wangen.

Hilario. Franceſco, was tobt in euch?

Franc. Nichts, nichts! Ihr wolltet mich belehren, es ſey unmöglich, daß Geiſter — Fahrt doch fort —

Kopfſchüttelnd nahm alſo der Mönch das Wort: Geſetzt aber, Geiſtererſcheinungen frommten den Sterblichen; ſo fragt's ſich: Welche Kräfte ſollen die Geiſter zwingen, auf Menſchenruf, in ſichtbarer Geſtalt, zu erſcheinen? Ueberirrdiſche? Woher nehmen wir dieſe? Irrdiſche? Wie werden dadurch überirrdiſche Weſen zu unſerm Willen gezwungen? Die geheime Kraft gewiſſer Namen? O, der Thorheit, welche dem Ohngefähr, das, mit dem Bedürfniß, die Sprachen erfand, die genaueſte Kenntniß der Geiſternatur andichten, und geheime Wunderkräfte in einen leeren Schall legen will! Gleichgeſtimmtes Gefühl? Wer erforſchte den Zuſammenklang überirrdiſcher Weſen mit der uns umgebenden, ſichtbahren Welt? Zurückſtoßendes, widerndes Gefühl? Wer erſpähte die Saite im Einklang des Ganzen, deren einzelne Berührung Geiſter zittern macht? — Der Vernunft ahndeten Geiſter, die Furcht ſah ſie, und der Betrug ſtolzierte damit, ſie rufen, und zu ſeinem Willen kirren zu können.

Franc. Ja, ja, und ſo Gott befohlen!

Er ſtürzte fort, als trümmere über ihm das Gewölbe zuſammen; erſtaunt ſah Hilario ihm nach.

Zum ungetreuen Wegweiſer ward Franceſco die Zornwuth, ſtatt ihn, durch die Kreuzgänge, ans Kloſterthor zu bringen, führte ſie ihn zur Kirche; deß gewahrte er nicht: blind eilte er vorwärts, bis ihn die Mauer aufhielt, um dann, gleich eilig, wieder zurückzugehen. Mit ihm wälzte ſich ein Geräuſch fort, Geigen- und Cymbeln-Schall. Hart ſchlug es an ſein Ohr, umgab ihn auf allen Seiten, durchraſ'te ſeine Gebeine; endlich ſchwieg's, und ſanfte Flötentöne klagten ein Leid den wiederklagenden Wänden. Franceſco ernüchterte ſich jezt aus ſeinem Zorntaumel, zu erklären wuſt er nun das Cymbelgeräuſch, die Klagen der Flöte; auf dem hochumzitterten Chor, übten ſich, ungeſehen von ihm, die Mönche in Tonkunſt und Geſang.

Säuſelnd floſſen die Hauche der Flöten zum innigſten Trauergewinſel ineinander, ſchmolzen zuſammen in Seufzer des heiſergeſchrieenen Schmerzes. Eines

Todtenliedes ernſte Laute brachen durch das Klagegewimmer, wie der Glocken Jammergemurre tönten die zurückgeſchnellten dumpfhallenden Saiten der Geigen. 10) Der Grabesgeſang wurde leiſer und leiſer, als ob der Gram entſchlummere in den Armen der Tonkunſt, als ob das verweinte Auge des Kummers von ihrer linden Hand getrocknet, als ob von ihren honigſüßen Lippen die Klage ſtumm geküßt werde; zu kaum vernehmlichen Lauten, die ſelbſt der ſcharfhörende Wiederhall nicht nachzulallen vermochte, ſäuſelten ſich die Flötenliſpel ab. Eine Stille herrſchte umher, gleich der, welche in öden Sandwüſten wohnt — — — Jach ſchrieen jezt die Geigen, lautkreiſchend, auf, wie der langunterdrückte Schmerz aufſchrei't, es tobte Zinken- und Trommeten-Schall, wie Wuthgeächz' eines Raſenden, und durch ihn hin rief eine Stimme, als riefe ſie nieder zu Franceſco, im Ausbruch des gränzenloſeſten Kummers:

---

10) Den Anachronismus muß man den Mönchen verzeihen, daß ſie bey einer Kirchenmuſik, welche David's Trauer, über Abſaloms Tod zum Inhalt hatte, Glockengeläut' anbrachten.

O, Mörder, gieb ihn mir zurück
Den Sohn, der meines Lebens Leben,
Der meiner Freuden Quelle war!
O, Abſalom, mein Sohn!
Wollt' Gott, ich könnte für dich ſterben!
O, Abſalom, mein Sohn!

Francesco erſchrack, als ob ihm dies geſungen werde, er erblaßte, als nenne man ihn, vor offnem Gericht, einen Mörder, er ſank nieder auf die Kniee an einer Bildſäule, als ob er ſeines Richters Barmherzigkeit anflehe. Ehern ward in ſeinen Adern das Blut, Höllenfeuer brannte in ſeinem Hirn. Jeder Klageton des verwaisten Vaters zuckte durch ſein Herz. Mit Feinden in ſich, um ſich, rang er, rang männlich, und beſiegte ſie. Freudenthränen gab ihm der Sieg, ſie kühlten die Hitze ſeines Hauptes, löſten die Feſſeln ſo ihn drückten; er fand ſich leichter, froher und freyer, und ging nun, naſſes Auges, zu ſeines Vetters Wohnung zurück.

Liebreich empfing ihn dort Barliardo, entſchuldigte, zuvorkommend, des jungen-Mannes Umherſchwärmen, mit der Neuheit der Vorſtellungen, die ihn jetzt beſchäftigten, ſagte ihm, der kommende Tag ſolle der erſte Vorbereitungstag zur Geiſterbeſchwörung ſeyn, und er werde den Morgen, wie die acht folgenden, in der Kirche der Olivetaner, unter Gebet und Meſſehören, zubringen. Francesco vernahm das, ohne drauf zu antworten, tappte zu ſeinem Gemach, und ſchmachtete den Tag hin in der brennendſten Hitze des marterndſten Seelenfiebers, ſchlaflos die Nacht in der lähmendſten Anſpannung ſeiner Kräfte.

Es war am Morgen des fünften dieſer Vorbereitungstage, als Benedetto, den die, mit ſich allein beſchäftigte, Heiligkeit der Geiſterſpäher, ſich ſelbſt überlaſſen hatte, in Pietro's Bücherey ſpielte; die, ihm bekannten Breviare und Legendenbüchel, mit ausgemalten und vergüldeten Anfangsbuchſtaben, hatte er alle durchſchau't, und die Langeweile begann ſchon aus ihm zu murren, als ihn, da er eben zum Garten eilen wollte, eine, ungewöhnlich weit hervorragende, Wandleiſte im Getäfel aufmerkſam machte. Er zerrte dran, zog ſie immer weiter hervor, und fand endlich, daß ſie einer Thür aufgeheftet ſey, die er ſonſt nie bemerkt hatte. Es öfnete die kindiſche

Neugier die Thüre, und führte ihn, auf einer Wendelſteige, in ein geraumes Gemach hinab. Der Zugwind lüpfte einen Vorhang, der vom Gewölbe herabhing, und zeigten nun dem ſtaunenden Knaben hinter demſelben bunte Geſtalten, welche alle Furcht in ihm erſtickten, den Vorhang aufzuziehen. Kindiſch zutäppiſch that er's, und bald ging ſein Staunen in Freude über, da er die farbenreichen Standbilder erblickte, welche Pietro's Beſchwörungsgemach ſchmückten. Ohne Bangen nahte ſich Benedetto den ſchrecklichen Königen der Weltreiche, lachte herzlich der verzerrten Züge ihrer Larven und äffte ihnen nach, brach aus ihren Händen die güldnen Scepter, um ſie zum Spielzeug zu behalten; und ſann hin und her, was doch wohl das Ganze bedeuten möge. Das ofne Beſchwörungsbuch auf dem Altar fiel ihm in die Augen, das aufgeſchlagene Blatt zeigte ihm eine ſchwarze Unholdsgeſtalt mit Hörnern und Klauen, und Schriftzüge mit Kreuzen, Dreyecken und Engelsköpfen untermengt, welche ihm des Bildes Erklärung zu enthalten ſchienen. Raſch ſprang er hinzu, beäugte das Gemälde, und begann laut die drunterſtehende Schrift zuſammenzubuchſtabieren. Worte, einer ihm fremden, unverſtändlichen Sprache fand er, und immer noch blieb er unbelehrt, was ſie eigentlich ſagen wollten; ſo ſpornte ihn die Neugier, die ganze Seite zu leſen, vielleicht Aufſchlüſſe über die geheimnißvollen Dinge zu erhalten, welche er um ſich ſah.

Kaum hatte er die Seite hinabgeleſen, da erhub ſich ein heftiges Getümmel; es war, als würden alle Balken des Hauſes zerknittert. Benedetto horchte hoch auf, ſchau'te umher, und, ſiehe! draußen vor dem Bogenfenſter zu ſeiner Rechten, ſtieg eine dicke, ſchwarze Dampfſäule auf, immer höher und ausgebreiteter wälzte ſie ſich empor, und glühe Feuerkugeln, und blaue Flammenzungen ſprühten aus dem Rauchgewebe; wie Kochgeräuſch eines überſiedenden Keſſels, ſauſ'te ein Wind umher, und ein ſcheußlicher Schwefelgeruch füllte das Gemach. Eiskälte erſtarrte den Knaben. Er floh, ſtieß von ohngefähr an eine der Bildſäulen, und wähnte ſich ſchon von ihr ergriffen. Zum Schreien mangelte ihm der Athem, bald auch zum Entlaufen die Kraft. Kaum kroch er hinter den Altar, ſich dort zu verſtecken, als mit Donnergeſchmetter und gellendem Geklirr das Bogenfenſter einbrach, und aus der Rauchſäule eine Teufelsgeſtalt hervor, und, mit dem Fenſter zugleich, ins Gemach ſtürzte. Einem ſchwarzen, aufrechtſtehenden Bären ähnelte ſie am meiſten, aus dem weitaufgeſperrten, ſcharfe Schneidezähne bleckenden Rachen, hing eine lange, rothe Zunge, wie Cryſtallkugeln leuchteten die ſtieren Augen, lange Hörner krümmten ſich aus dem Zottelkopfe hervor, glühenden Zwickzangen glichen die aufgekrallten Vorderklauen. Zum Knaben ſtürmte der Ungethüm hin, und fragte ihn mit rauhem Gebrüll: Was begehrſt du? Du riefſt mich; hier bin ich.

Ohne Lebenszeichen ſank Benedetto nieder am Altare.

Noch einmal, und mit ſchrecklicher'm Geheul, fragte der Unhold: Was begehrſt du?

Des Knaben Seele ſchien entflohn.

Nimm das zum Lohn, daß du mich aus dem Höllendunkel ans Licht neckteſt — grunzte die Bärengeſtalt, und würgte mit ihren Zangenklauen den Knaben. Es ziſchten die Krallen im hervorſprudelnden Blute, Todesbläue überzog das Antlitz des Erwürgten, Todesnacht umhüllte ſein Auge.

Zum Fenſter tobte wieder der Ungethüm hinaus.

Schon war es gegen Mittag, als Pietro, mit Franceſco, aus der Kirche zurückkam; gewohnt, ſeinen holden Liebling, ſchon an der Thür ihm entgegen hüpfen zu ſehen, wunderte er ſich ſehr, daß er ihn jezt nicht fand. Er fragte nach ihm, und ein alter halbtauber Knecht entgegnete: Es muß der Knabe vielleicht in der Bücherey eingeſchlafen ſeyn, dort iſt er ſchon ſeit einigen Stunden geweſen. Ich hab' nicht nachſuchen mögen, denn, Herr, es iſt nicht geheur in eurem Hauſe; hat's doch drinn gepoltert und gelärmt dieſen Morgen, als ob kein Stein auf dem andern bleiben ſollt.

Einbildung, Alter; erwiederte Pietro, doch erſchrack er der Rede, und eilte, bangend zur Bücherey. Der Schwefelgeruch dampfte ihm entgegen, er fand die verborgene Thür geöfnet, wankte, mit Angſt und Beben, zur Stiege und taumelte hinab. Sein erſter Blick überſah ganz das ſchreckende Schauſpiel, ohnmächtig fiel er nieder an der unterſten Stuffe, neben ihn Franceſco.

Langſam zuckte das Leben wieder auf in Beyden, langſam ernüchterten ſie ſich wieder. Ohne ſein Antliz vom Boden zu erheben; ſprach leiſe Pietro: Franceſco, öffne deine Augen und ſage mir was du ſiehſt.

Franceſco richtete ſich auf, ſchau'te zum Altar und ſtammelte: Ich ſehe niedergebrochen ein Fenſter, ſehe die Hände der Weltkönige ohne Scepter, Spuren glühender Krallenfäuſte im Bodenteppich, ſehe zertreten die Kreiſe —

Pietro. Siehſt du nichts mehr?

Franc. Ich ſehe aufgeſchlagen das Buch der Beſchwörung! —

Pietro. Siehſt du nichts mehr?

Franc. Ich ſehe — o, ich mögte meine Augen blenden, daß ſie mir ſolche Dinge zeigen! Ich ſehe, hingewürgt, Benedetto am Fuße des Altars liegen, tief geſchlagen in den weißen Hals fünf, ſchwarzumränderte, Brandwunden, erſtarrte Blutſtröme niedergefloſſen auf die unſchuldvolle Bruſt — ich ſehe, im Todeskampf übereinander gedrückt die Zähne des Knaben, eingeklemmt die Finger in des Altars Laubwerk.

In Ohnmacht zurückgefallen war Pietro, Franceſco hob ihn auf und trug ihn zum Lager, die Bewegung riß den Greis zur Beſinnung zurück. Siehſt du nichts mehr Franceſco? Fragte er ächzend, und ſchnell drauf: Wer brachte mich hierher? Soll ein Mörder auf ſo weichen Kiſſen ſterben? Mein Todtbette ſey der Leichnam deſſen, den ich mordete, ſey meine Folter! Vom Lager raffte er ſich auf, und torkelte hinab zum Beſchwörungsgemach; um einen Thürpfoſten ſchlang er ſeine Arme und ſchau'te lange ſtier zum Altar, die Schmerzenswuth trieb ihn näher hinzu, er überblickte das Buch und rief: Ja, ich bin ſein Mörder! Zürne, Gott, wie du den Teufeln zürnteſt, werdet meine Henker, Menſchen! Ich bin ſein Mörder! Oh! wie kam der Knabe hierher? Erſtarrt, ihr Blutstropfen, um mein Herz, zu Dolchen! Ich bin ſein Mörder! Ihm erſchien der Teufel, den er rief, Dirachiel, der menſchenfeindlichſte aller Teufel, fand ihn außer den Kreiſen, würgte ihn, nein, nein! Quetſch mich, veſter Boden, gegen das Gewölbe! ich würgte ihn! — Und jezt ſtürzte er, mit aller Kraft eines Jünglings, den Altar nieder, daß er zuſammenſplitterte, zerſtampfte die Kreiſe, ſtürmte Bildſäulen und Leuchter um, zerfetzte das Buch der Beſchwörung. Stumm ſtand er und nachdenkend einige Augenblicke, und war nun ämſig beſchäftigt, Kerzen, Bildſäulen und Altartrümmer, in Geſtalt eines Scheiterhaufens aufzuſchichten. Fort tobte er dann, die Ermattung warf ihn nieder auf der Wendelſtiege; dort fand ihn Francesco, und trug ihn zum zweytenmal auf's Lager. Raſerey übermeiſterte Pietro's Vernunft, Wahnſinn beraubte ihn ſeines Gedächtniſſes. Von Königskronen, ſprach er, die er auszutheilen, von Seelgeräthen, die er zu ſtiften habe, von Kriegsheeren, die ſein, als ihres Feldherrn, harrten, von einem Todtkranken, dem er die letzte Oelung geben, von zween Teufeln, gegen welche er vor Gottes Gericht zeugen müſſe, daß ſie einen Unſchuldigen gemordet hätten. Die Anſtrengung drängte aus ſeinem Körper Todesſchweiß, bald wähnte er, lebend, er ſey todt, die Decke des Gemachs breitete ſich ihm aus zum Domgewölbe, ſein Bette ſchrumpfte ihm zuſammen zum Sarg', aus den Lagerteppichen formten ſich Leichentücher, aus dem kleinſten Geräuſch wurde ihm der Poſaunenruf zum jüngſten Gericht. Oft rief er: Francesco, ſiehſt du nichts mehr? Und als dieſer ſchwieg, winkte er ihn zu ſich, und raunte ihm ins Ohr: Ich hatt' einſt einen Neffen! Ein kleiner Johannes, holdſeelig und immer lächelnd wie der, war er der Vorläufer meines Glücks im Alter, er hat ſich

ver

verlohren; ihn erſahen einmal die Engel, hielten ihn für ihren Geſpielen, riefen ihn von mir. Jezt hab' ich ihn wieder gefunden. Schau, dort neben dem Erlöſer ſitzt er, im ſilberglänzenden Gewande, er trägt des Heilands Sieg'spanier. Du weinſt? Nein, glaube mir nicht! Sieh, aus den Wunden ſeines Halſes rinnen fünf Blutſtröme! Engel umarmen nicht ſo; nur Teufel und Mörder! Horch! „Gieb uns den Sohn zurück!" Heult's dort, und da — und Benedetto's Eltern recken aus ihren Gräbern die abgefleiſchten Arme hervor, und fodern ihn von mir — und ich hab' ihn gemordet! — Nun hob er ſich im Bette, verhüllte ſeine Augen, keuchte: Hinab den Mörder! warf ſich aufs Lager zurück und heulte und winſelte laut.

Stundenlang währete dies Folterſpiel ſeiner erkrankten Vernunft, dann milderte ſich der Schmerz; er lag ruhig und hob nur zuweilen die Hände, gefaltet, zum Himmel, als wolle er beten, doch ſchnell riß er ſie wieder auseinander, und rief: Nein, den Sturm des Klag'geſchrey's übertöne ich nicht. Es ſchien, als ob er ſchlummre, und doch erſchütterte jeder Seufzer Franceſco's ſein Gewiſſen zu neuen Selbſtqualen; es ſchien, als wär' er getröſtet, und doch pochte ſein Herz in lauten, wildwirren Schlägen. So ängſtete er ſich hin bis zur Mitternachtsſtunde, ſie hallte durch die Stille, und vom Lager erſtand Pietro, warf eine Kotze über, winkte Francesco, ihm zu folgen, und ging nun langſam, mit ihm, zum Erdgemach; nicht dem ſcharfſichtigſten Arzt, nicht dem geübteſten Seelenkenner hätt' es geahndet, daß ſein Verſtand noch zerrüttet ſey. Mit Francesco trug er alle ſeine Zauberbücher, Kerzen, Standbilder, Altartrümmer und Beſchwörungsgeräth in den Garten, und ſetzte drauf einen Scheiterhaufen zuſammen. Dann ergriff er eine unangezündete Fackel, hielt ſie gegen den Mond, als wollt' er ſie bey deſſen Strahlen anbrennen, ſchwenkte ſie hin und her, die Flamme ſtärker anzufachen, und ſtiß ſie dann unter den Scheiterhaufen. Francesco ſtand ihm gegenüber, und verwandte kein Auge vom Boden.

Einige Augenblicke blieb der Greis ſtumm, dann redete er alſo: Der Scheiterhaufen erglüht, ſchon röthet der Abglanz dein Antliz, Francesco; ſanft ſoll er meine kalten Knochen zum ewigen Leben erwärmen. Du weißt, was ich gethan habe. Laß tief in deinem Herzen, als läg ſie im Keſſel des Veſuv's, die That, jedem Menſchen verborgen liegen, die That, welche mich aus dem Himmel geſtoßen hätte, wär' ich auch ein Engel geweſen. Ha, ich bin ein Engel, jener Verworfenen Einer, welchen nicht gnügte das, was ſie beſaßen, ſondern ihre Räuberhand ausſtreckten nach dem Scepter des Höchſten. Alles hatt' ich, was ich nur zu wünſchen vermochte, und doch war ich unzufrieden; an mich reißen wollt' ich auch noch die Herrſchaft über die Geiſter. Da wähnt' ich, meine Stimme, die kaum die Wände dieſes Kerkers erreicht, könne ſchallen bis zur Axe der Sonne, bis zum Urgetriebe der Weltkörper, könne zittern machen die Gewaltigen, welche um den Thron Gottes ſtehen. Pfui, des ſtinkenden Uebermuth's, des unerhörten Stolz's, der mich in tiefere Unglücksabgründe ſchleudert, als ſie ſelbſt ein Gedanke, der die Ewigkeit denken kann, zu ergründen vermag! Ich, aus Staub gebildeter, von Staub lebender, in Staub zurückſinkender Wurm, wollte die Ordnung der Weſen umſchaffen, ſichtbar das Unſichtbare, körperlich das Unkörperliche, dienſtbar das Ewigfreye machen; meine Hand wollte hinaufgreifen, wohin nicht einmal meine kühnſten Gedanken ſich zu ſchwingen vermögen, und Geiſter zu mir herabziehn. Pfui, des ungebändigten Hochmuths, er machte Engel zu Teufeln, Gott ähnliche Weſen zu Sündern, mich zum Mörder! Gebeichtet hab' ich mein Verbrechen. Gott wird mich richten. Die Flammen umtanzen den Holzſtoß, die Blutknechte winken. Richter, ich komme zum Gericht.

Nieder ſchmetterte er ſich auf den Scheiterhaufen. Was dieſer, unangezündet, nicht vermochte, ſchien der Wahn gethan, dem Greiſe das Leben genommen zu haben. Francesco hielt ihn für todt, und lud ihn, ohne daß auch er deutlich wußte, was er thue, auf ſeine Schultern, brachte ihn ins Beſchwörungsgemach und legte ihn neben Benedetto's Leichnam.

Die Stille eines hochüberſchwemmten Landes wehte durchs ganze Haus. Auf den beyden Bewohnern, welche ihr Leben noch empfanden, lag die Furcht, wie ein eingeſtürzter Berg. Der alte Knecht erwartete im Gebet das Ende des ſchrecklichen Getümmels, ſo das Haus der Ruhe und des Friedens, ſeit dem Morgen, durchtoſte; Francesco zündete ſo viele Kerzen an, als er nur erhaſchen konnte, ſich in dem, ihm ſchaudervollen, Dunkel, einen Tag zu erlügen.

Oft wollte er zu Enemonde; doch getrau'te er ſich nicht, allein zu gehen durch die Finſterniß der Nacht.

Der junge Tag ſchlug kaum die Augen auf, und lächelte ſeiner Mutter, der Sonne, entgegen, als Franceſco die Ecke verließ, wo er ſich mit Tiſchen und Seſſeln verſchanzt hatte, zur Bücherey wankte, und, lauſchend, zum Erdgemach hinabſchlich; erſtaunt ſah er dort, Pietro vor Benedetto's Leichnam knieen, und ſich mühen, durch Küſſen und Reiben das erſtorbene Leben des Knaben wieder zu erwecken. Oft hielt der Greis ſein Ohr an den Mund des Todten, oft legte er ſeine Hand auf des Athemloſen Herz, rief ihm, bald leiſe, bald laut, wich einige Schritte zurück, und ſchau'te ihn, hoffend, an, rannte dann wieder hinzu, drückte die Brandwunden zuſammen und ſuchte, in ſeinen Buſen, die kalten Hände des Erſtarrten zu erwärmen. Jezt gewahrte er Franceſco's, und rief ihm entgegen: Hilf mir, ihn ins Leben zurückbringen, und dein ſey meine Haabe.

Nur Schluchzen war Franceſco's Antwort.

Pietro. Auch du hält'ſt ihn für todt, mich für ſeinen Mörder?

Franc. Nicht euch; einen Teufel.

Pietro. Wer gab ihn in des Höllenbewohners Gewalt? Sage: Pietro that's nicht. Wer führte den Unwiſſenden in eine Wüſte, wo nur giftige Pilze, zur Nahrung, ihm wuchſen? Sage: Pietro war's nicht. Wer wandelte die Wißbegier des Knaben zur Neugier um, daß ihre Befriedigung ihm den Tod brachte? Sage: Pietro that's nicht. Kannſt du das nicht; ſo ſinne auch nicht auf Troſt. Oh! Oh! daß ich ſo zur ſchrecklichſten Gewißheit deſſen gelangen mußte, woran meine kalte Ueberlegung zuweilen noch zweifelte; ſo überzeugt werden mußte, Worte, oft ohne Sinn, könnten Geiſter aus dem Abgrunde locken! O, Benedetto! Benedetto! Märtyrer für die ſcheußlichſte Wahrheit, daß mir, in meinen Thränen um dich, Mark, Blut und Gehirn entflöſſe!

Halte mich nicht, Françesco, laß meine Arme frey. Ich will rennen in die Welt, zuſammenrufen das Volk, Mönche und Layen, mich anklagen, als den ſchwärz'ſten Verbrecher, der ſeinen Neffen, durch Zauberey, tödtete. Laß mich! Groß iſt die Zahl derer, die Gott, wie ich, verſuchen; laß mich, daß ich ſie warne, ihnen zurufe: Vielleicht ſchüttelt jezt ein Teufel die Höllenfeſſeln ab, eure Kinder zu würgen.

Laß mich, daß ich das einzige Gute noch thue, was mir auf Erden zu thun übrig blieb.

Franc. Mein Vater, ich laſſe euch nicht. Gehen würdet ihr zum Scheiterhaufen, den die Mönche von Oliveta für euch ſchon lange errichteten.

Pietro. Oh, mit Recht, mit Recht! In den Flammen des Scheiterhaufens muß ein Ungeheuer ſterben, das verborgenen Gift ausgrub, und ihn den Kindern vorwarf.

Franc. Und auch mich wolltet ihr morden?

Pietro. Morden! Dich? — Oh, nein, nein!

Franc. Mich, euren Freund, euren Schüler, euren Erben, würden, mit euch, die Mönche auf den brennenden Holzſtoß werfen.

Pietro. Morden! — O, tilg dies Wort aus deinem Gedächtniſſe! Doch nein, ſchaffe dir Ausdrücke für alle deine Bedürfniſſe, welche, wie dieſes Schreckenswort, tönen, daß dein Fragen und Antworten, dein Begehren und Danken, dein Morgen- und Abendgruß mich martern zu Tode. Wenn du mir liebkoſen willſt; nenne mich Kindesmörder! Wenn du mir ſchmeicheln willſt, Kindesmörder. O, Gott, Gott, brechen Menſchenherzen denn ſo langſam, reißt ſo ſchwer der Faden unſers Lebens! — Weine nicht über mich, guter Vetter, ich verdiene es nicht; weine nicht, dich will ich nicht morden, nicht Selbſtmörder werden. Mein Leben zu erhalten, ſey meine heiligſte Pflicht, ſtreng zu wachen über meine Geſundheit, daß ich mit ungeblendeten Augen immer meinen Verluſt ſchaue, mit ungeſchwächten Sinnen ihn immer würdigen, mit unermatteten Kräften ihn immer fühlen kann; daß du es ſeheſt, wie ich mich ſchon hier ſtrafe für dieſe That, und noch lange auf Erden der Qualen Vorſchmack empfinde, die dort mein warten, wo nimmer Gnade mir wird.

Franc. Nimmer? Sühnt nicht ein geſtiftetes Kloſter Todſünden?

Pietro. Süßt ein Tropfen Honig das Weltmeer? Nimmer, nimmer! Gefallene Engel werden Barmherzigkeit erlangen; ich nie! Das Verzeihungswort wird ſchallen den Unholden, welche Fürſten reizen zu Kriegen, daß ſie, um eine Hube Landes mehr zu beſitzen, Tauſende ihrer Unterthanen ſchlachten, ſchallen den Verführern unſchuldiger Dirnen, die das Opfer ihrer Wolluſt dem Selbſtmorde auslieferten; mir nie! Dem Anſtifter des bethlehemitiſchen Kindermordes, den Henkern der erſten Chriſten, ſelbſt dem Schergen, der den Erlöſer ans Kreuz heftete, wird endlich die ewige Liebe verzeihen; mir nie! Wenn auch neue Welten entſtehen, und wieder zu Moderſtaub werden, wenn auch Sonnen verglühen, und die letzten Funken wieder zu neuen Sonnen entbrennen; wird doch meine Qual nimmer ſich wandeln, nimmer veralten, nimmer enden!

Franc. O, Jeſus! Erbarme dich unſer!

Pietro. Nimmer! Nimmer! Ha! Schau — ſie brechen auf die Todeswunden, ſtrömen wieder Blut aus, da der ihnen nahe iſt, welcher ſie ſchlug!

Franc. Mutter Gottes! Erbarme dich unſer!

Pietro. Sie tröpfeln warmes, lebendiges Blut! Sieh da ein Tröpfchen, und da, und da —

Franc. Nein, Vater, ihr täuſcht euch. Aus euren Fingern rinnt das Blut, ihr riſt euch ja die Nägel ab!

Pietro. O, Francesco, du weinſt mit mir, ſchauderſt zuſammen in meinen Armen, als hätteſt du ihn gemordet.

Franc. Oh! Ich hab' ihn gemordet!

Pietro. Du!

Franc. Warum wich ich von ihm?

Pietro. Nein, ich hab's gethan. Wär' ihm von mir der Dolch nicht hingelegt; wie hätt' er ſich dran zu Tode bluten können? Wo ſind die Folterwerkzeuge, die ich mir ſelbſt ſchuf? Wo iſt das Henkergeräth, ſo ihm den Tod gab? Bin ich denn würklich in der Mordhöhle? Alles leer hier, wie ausgeraubt alles! Wo iſt das Zauberbuch, wo ſind die Bildſäulen, wo —?

Franc. Ihr trugt ja alles in dieſer Nacht in den Garten, häuftet es dort zu einem Scheiterhauſen zuſammen.

Pietro. Ich hätte das gethan? Ich erinnere mich deß nicht; hier bey dem Leichnam ſeines Geliebten fand ſich erſt der unglückliche Pietro ſelbſt wieder. That ich's, dann war meine Unvernunft die edelſte Vernunft. Hin zum Garten, daß die Flammen dieſe Erfindungen des blutdürſtigſten Teufels vernichten.

Zum Heerde rannt' er, riß einen Brand aus dem Feuer und jachte, mit Franceſco, zum Garten; ein Augenblick, und der Scheiterhauſen ſtand in heller Gluth, ſank bald in Aſche zuſammen.

Pietro. Die Aſche will ich auf mein Haupt ſtreuen! Ach, ſolche Aſche trug noch nie ein büßender Sünder!! Kneten will ich ſie in den Teig, wovon man mir Brodt backt, vermiſcht mit meinen Thränen, ſie trinken. Könnten ſie mir meinen Benedetto wiedergeben, ich wollte Qualen auf mich häuffen —! Ach nichts, nichts giebt ihn mir wieder, nichts nimmt den Fluch der ſchwärzſten That von mir! Auch der Fluch der Nachwelt treffe ſie; in der Kirche der Olivetaner werde Benedetto ein Grabmaal errichtet, nach meinem Tode in den Stein die Geſchichte meiner Greuelthat gegraben, und zu des Ermordeten Füßen modre des Mörders Gebein; nicht, daß ſeine Seele Vergebung erlange: nein, daß jeder Vorübergehende ihm fluche, und kein gutmüthiger Pilger ein Paternoſter für den verabſcheuungswürdigſten Meuchelmörder verſchwende.

Sorgfältig ſammelte nun der ganz erſchöpfte Barliardo die Aſche, und trug ſie in ſein Gemach. Benedetto's Leichnam ſalbte er mit köſtlichen Spezereyen, und hüllte ihn in ein ſchneeweiſſes Gewand; am zweyten Tage nach deſſen Ableben begrub man ihn in der Kirche der Mönche von Oliveta. Eine ewige Meſſe wurde ihm geſtiftet.

Alles, was Pietro bis zum Begräbnißtage litt, ſchien nur Vorgefühl der Qual zu ſeyn, welche ihn noch erwartete; in Vergleichung mit dieſer Zeit, war er da glücklich, als er ſich noch verfluchen, noch gegen ſich ſelbſt toben konnte. Jetzt, zur gänzlichen Ermattung ſeiner Kräfte hinabgeſunken, ſah' er nur zween Gegenſtände, im Himmel den ermordeten Benedetto, ſich ſelbſt im Höllenfeuer, das ſeinem Wahn nimmer erloſch; er konnte nicht klagen, nicht weinen, nicht einmal ſeufzen, die ausgedarbte Natur vermochte nichts zu dieſer Schmerzenslinderung aufzubringen. Gleichgültig gegen alles, was auf Erden noch geſchehen könne, dacht' er nur deß, was geſchehen war, billigte in ſeinem Büßergleichmuth eine ewigdauernde Strafe, und härmte ſich doch, daß ihm ſein Verbrechen, ſelbſt nicht im Dulden der Strafe, vergeben werden könne.

Am Tage nach Benedetto's Beyſetzung, beichtete der Greis dem Abt von Oliveta ſeine That, hörte von ihm die Ankündigung der Vergebung Gottes, und glaubte ihrer Vollgültigkeit für ſeine Sünde nicht; vom Abte erbat er ſich nur Gewißheit, daß ſein Leichnam unter Benedetto's Denkmaal begraben, dort die Geſchichte ſeiner letzten Lebenstage verzeichnet werde: dafür vermachte er den Zehnden ſeiner Haabe dem Kloſter, das Uebrige blieb Francesco. Der Abt gelobte das dem Kranken, und ſeinen Gedanken ſchwand nun die Erde; mit dem Lager ließ er ſich in die Bücherey unter das hölzerne Chriſtusbild tragen, und begehrte von dem ein Zeichen, daß Gott ihm ſeine Sünde vergeben habe. Weder Eſſen, Trinken oder Arzeung nahm er, ſtarrte nur immer das Bild an, und öffente den Mund allein, um ein Zeichen zu fodern.

Wenn ſich je die beyden ungleichartigſten Dinge, Leben und Tod, mit einander vereint denken laſſen, ſo fanden ſie ſich jezt bey Pietro vereint. Todt ſchien, von dem Tage an, ſein Leichnam, keiner Mitwürkung der Glieder zum Leben gewahrte man an ihm, keine Wärme fühlte das zarteſte Gefühl, keine Bewegung ſeiner Muskeln ſah, ſtundenlang, an ihm das geſchärfteſte Auge. Seine Stimme glich dem Schall des Windes, der aus einer Felſenkluft wiedertönt. Nur durch ihr bloſes Daſeyn deuteten ſeine Glieder das an, was ſie ehmals würkten, jede ihrer Kräfte hatte der Tod, der ſie äußerlich ſchon erkältete, zum

Vereinigungspunct der Nerven zurückgedrängt, dort empfand Pietro ſein Leben, zugleich mit dem Tode ſeines Lebens. Wie im verhärteten Glaſe ein Tröpfchen Waſſer, ſo eingeſchloſſen war im Leichnam die Seele, unmöglich ihr, dieſe Hülle zu beherrſchen.

Am dritten Tage drückte, oft ſtundenlang, ein Ermattungsſchlummer dem Greiſe die Augenliede zu, ſein Wachen wurde durch nichts anders angedeutet, als durch die langſame Erhebung der bleyſchweren Augendecken, und durch das Geſänſel: Bild des Gekreuzigten, ein Zeichen, daß mir meine Sünde vergeben iſt! Schon vernahm er nicht mehr das heftigſte Geräuſch, in ſeinen Augen ſpiegelte ſich kein Gegenſtand, als nur das Chriſtusbild, und dies hätt' er geſehen, wär' es auch weggenommen worden. Als er gegen den Abend aus einem Ohnmachtsſchlummer erwachte, und wieder ſein Gewinſel, um ein Zeichen, begann; nickte das hölzerne Standbild, dreymal mit dem Haupte. Ein Schaudergezitter flog durch Pietro's Körper, mit ihm der letzte Funke des Lebensfeuers; er rief: Gott vergiebt mir! und ſchloß ſeine Augen auf ewig.

An Benedetto's Seite, in der Kirche der Olivetaner, legte man des Entſchlafenen Gebein; dort erzählt ein Stein der Nachwelt die Trauergeſchichte Pietro Barliardo's. 11)

Schon früh gab das vorbedächtige Schickſal Franceſco die Lehre: des Goldes Beſitz könne nicht alle Menſchenwünſche verwürklichen; ſchon ſeit Benedetto's Tode war er Beſitzer der Haabe Pietro's, und doch hätte er, in der Zeit, ſelbſt nicht durch Hingabe ſeines Vermögens, Enemondens Kuß und Umarmung erkaufen können. Zu ihr durft er nicht gehen, nicht ſeinen niedergeſchmetterten Vetter verlaſſen, wollt' er nicht den bekutteten Erberſchleichern einen Faden in die Hände geben, an dem ſie ſich in Pietro's Gunſt und letzten Willen hätten finden können; ihr durft' er, in des Sterbenden Gegenwart, durch Wort und That die Freude nicht zeigen, daß eines Menſchen Glück immer aus dem Unglücke des Andern hervorkeime,

wollt

11) H. Swinburne ſah den Stein noch im Jahre 1777. S. H. Swinburne's Reiſebeſchreibung durch beyde Sicilien in den Jahren 1777 bis 1780, überſetzt von J. R. Forſter 2ter Band 1787 S. 150 und 151.

wollt er nicht, daß des Abgehärmten ſchwäch'ſtes Seufzerach ihm ſein Glück rauben ſolle. Kaum war alſo Barliardo's Sarg ins Gewölbe gemauert, da riß ſich Francesco, mit der Schnelle eines ſchwanken, niedergebeugten Waidenſtamms, der die laſtende Gewalt zurückwirft, und wieder zum Himmel emporſtrebt, aus ſeiner traurigen Niedergedrücktheit auf und rannte hin zu Enemonde.

Als wäre zwiſchen ihnen eine, bis zum Himmel reichende, Mauer abgetragen, als hätten ſich Beyde aus den Feſſeln eines lebenslangen Frohndienſtes losgewunden, als wären Beide dem Schwerdte des Blutrichters entronnen; ſo ſtürzte ſich Francesco in Enemondens Arme, ſo veſt umſchlangen dieſe den langvermißten Geliebten. Als ſey nur auf dem Puncte, wo ſie ſtanden, reine, geſunde Lebensluft einzuahtmen, nur dort unter ihnen Gottes Erde, über ihnen Gottes Himmel; ſo ohne Wanken blieben Beyde. Als würde bey'm kleinſten Lüpfen ihrer Arme, das Unglück ſein Schwerdt zwiſchen ſie legen, jedes Mißgeſchick ſie trennen, und, durch immer ſchreckenderes Erwachſen, weltenweit, ſie von einander entfernt halten; ſo eng und unbeweglich weilten ſie lange umſchlungen.

Worte ſchienen ihrer Empfindungen zu ſpotten, zu entheiligen die Feyer dieſes Dankopfers, zurückzuſchleudern in unergründliche Tiefen den Glücksſchatz, den ſie jezt gemeinſam hoben; nur von der Liebesfreude Blicken und Drücken, Aeugeln und Schmeicheln, Seufzergekoſe und Wonnegezitter waren ſie Meiſter.

Langſam perlte der Strom der Empfindungen in Worten über. Als müßten ſie die Sprache wieder erlernen, ſo ſchallten Anfangs nur einzelne, einſylbige Laute, nur Mein? Dein! drang aus der Küſſe Geräuſch, verſtohlen, hervor. Dann ſchüttete der Zweifelſinn oft getäuſchter Hoffnungen auch auf ſie ſeine Aber und Vielleicht aus, und nun fragte Enemonde, ſchüchtern aufſehend: Gewiß du mein? Gewiß ich dein! Antwortete Francesco. Dies Zweifeln brachte Beyde zurück aus der Liebesverzückung; gab ihnen der Sprache Gebrauch wieder.

Gewiß du mein, holder Mann? Ertönte noch einmal Enemondens Frage. Niedergeriſſen jedes Hinderniß zwiſchen uns? Zurückgenommen der Fluch, den die Armuth wider uns ausſprach?

Franc. Der Erde gleich gemacht jedes Hinderniß, widerrufen jeder Bannfluch! Ich dein, du mein, ſo

gewiß

gewiß der Sonne das Licht, dem Feuer Verzehrungskraft! Eiſerne Truhen mit Gold gefüllt, mein, dein! Aecker und Weinberge mein, dein! Haus und Hof mein, dein!

Enemonde. Nur werth mir dies alles, weil es dich mir gab. War je ein Weib glücklicher als ich! Gold in Truhen und Kiſten, Jugendblut in den Adern, Tugend im Herzen, und den erkohrnen, trauten Liebling in meinen Armen! Und doch reißt durch meine Gebeine ein Angſtkrampf, doch wird jeder deiner Herzenspulſe, der an meinem Buſen wiederſchlägt, meinem Herzen zum tiefverwundenden Meſſerſtich.

Franc. Enemonde, warum? Aber ungehoffte Freude verwundet ja immer, und nicht wahr, du zweifelteſt an allen Gerüchten, die man dir zuraunte, glaubteſt ſelbſt nicht deinen Sinnen, daß ich würklich Erbe Pietro's, er des Knöchlers Beute geworden?

Enem. Ich zweifelte. Durft ich's auch meinen treuen Sinnen glauben, daß meine Wünſche, ſo unbedingt, ſo ſchnell erfüllt wären?

Franc. Sie ſind's. Du haſt mich, ich habe dich!

Enem. Ja, ja! Deine Küſſe ſagen es mir.

Franc. Laß mich, daß ſie es auch deinem Herzen zuliſpeln, dem bangenden Herzchen, das ſo hoch im wogenden Buſen dir aufhüpft.

Enem. Hinweg! Hinweg! Die Freude mögte zuviel entſchleiern.

Franc. Zuviel deinem Ehemanne entſchleiern? Biſt du doch mein.

Enem. Dein als Braut, noch nicht als Eheweib. Dein Mund mag meinem Munde, durch Küſſe ſagen, was er will, immer wird ihm der meine, küſſend, antworten; aber deine Küſſe dürffen noch nicht meinen Buſen entſchleiern. Gewiſſe Geheimniſſe dürffen nur von Prieſtergeweihten enthüllt werden, und doch ſeegnete nie Pfaffenweihe des Weibes Schamhaftigkeit hinweg, oder ſie war ein Fluch, des Eheſtands Glück zu zernichten. Was wir, als Bräute, dem Geliebten geben, das nehmen wir unſerm Glück als Eheweiber, denn —

Franc. Ob ich's nicht ſchon jetzt verdient hätte, den Freudenwein der Liebe bis aufs letzte Tröpſchen zu trinken!

Enem. Gar verdient?

Franc. Verdient! Wüßteſt du, Enemonde, was ich ſeit der Zeit, da ich dich nicht ſah, für dich gethan habe —

Enem. Gewiß Herkules Arbeiten.

Franc. In ihrer Art, ſehr möglich, Enemonde!

Enem. Ja, dem Kinde heißt's, einen Schrödter zertreten, Lernäens Schreckenswurm tödten. Doch du haſt gewiß Herkules Arbeiten übertroffen; haſt deine Augen zu Thränen gedrückt, wenn Andere dich ſahen, gefaſtet, im erkünſtelten Gram, wenn Andere um dich waren, und dadurch deinen Hunger gezwungen, ſelbſt deſſen wenig zu genießen, was man dir vorſetzte, wurdeſt du auch von keinem Menſchen beachtet. Wenn du für Pietro's Geneſung Worte beteteſt, erbaten deine Gedanken dir Liebsgenuß in meinen Armen; beydes wurde nicht erhört, und nichts ſoll mehr angreifen als unerhörte Wünſche. Wenn Pietro ſchlief, wachteſt du, und wachte er, dann mußteſt du ſeufzen: armer Buhle, wann iſt dann Schlaf in deine Augen gekommen? Die Muthmaſung däucht mir Wahrheit; der unausgeſchlafene Wehmuthstaumel hat dein Geſicht gebleicht, die ungewohnte Gebetsanſtrengung deine Geſtalt abgehagert. Ueberhaupt halt' ich nicht viel von deiner Frömmigkeit, Franzesco — Nun, mache mich doch nicht ſtumm durch deine Küſſe! Weg mit deinen brennenden Händen!

Franc. Brennenden Händen!

Enem. Ich fürchte, du wirſt kein Marienbild neu kleiden, keinem Altar feine Spitzendecken ſchenken, keine Kirche bauen, kein Kloſter ſtiften.

Franc. Doch, doch! Ich werd' es.

Enem. Würklich? Reichthum hätt' dich Gott fürchten gelehrt? Unerhört! Aber, wie geſchieht dir? Du fährſt auf zum Zorn? Vergieb meinem Scherze, theurer Francesco. Küß mir den Kuß der Verzeihung. — Nicht alſo, Francesco, nicht mein Buſen, mein Mund ſündigte; dieſer wollte Verzeihung.

Franc. Nicht verdient dies hätte —

Enem. Francesco, ich ſchließe mich ein, bis du mich zum Altar führſt, wagſt du's noch einmal. Es iſt Höllenbrand in deinen Händen.

Franc. Und gewiß in deinem Blute Heiligenkälte. Nicht verdient das hätte! O, ich hab' es verdient, Enemonde, wenn irgend etwas verdienſtlich genannt werden kann.

Euem. So mache mich denn bekannt mit deinen Verdienſten, daß ich dann nach Verdienſt dir lohne.

Franc. Mir lohnſt, wie ich will und wünſche?

Euem. So bald ich das Verdienſt eines ſolchen Lohn's würdig halte, ſobald —

Franc. Ob's Verdienſt war, meiner Vernunft Herrſchaft, im Aufruhe meiner Leidenſchaften, zu veſten, da du mir ſagteſt, ich ſolle noch Jahre ſchmachten, eh' ich dich, in der höchſten Erdenfreuden Vollgenuß, an meine Bruſt drücken dürfe, den Dolch, ungebraucht wegzuwerfen, der ſchon meinem Leben gezückt war?

Euem. Verdienſt aus des Eigennutzes Boden keimend; oder du mögteſt denn die Seelenwanderung glauben.

Franc. Euemonde, ſcherze nicht, wenn ich raſen mögte. Verdienſt, daß ich, von Eiferſucht zermartert, von dir gehen konnte in die Wohnung der erſchlaffendſten Langeweile, daß ich Pietro ſchwören konnte, nie dein Ehemann zu werden, ſo lange Benedetto leben würde?

Euem. Raſen mögteſt, ſagſt du? Du raſeſt ja.

Nur Wahnſinn konnte die Lüge erfinden, du habeſt meinen Beſitz verſchworen.

Franc. Nicht Wahnſinn erfand hier eine Lüge; die kalte Vernunft ſagt dir gewiſſenhaft, was geſchehen iſt.

Enem. Dann hab' ich die Begriffe verwechſelt, welche durch die Ausdrücke Vernunft und Wahnſinn bezeichnet werden; ſo iſt's denn jezt ein Mittel, ſeine Wünſche zu verwürklichen, daß man es verſchwört, glücklich zu werden.

Franc. Ich geſtand Pietro meine Liebe zu dir, ſuchte ſeine Kargheit in Mildgebigkeit umzuſchaffen, daß ſie uns eine Hochzeitsgabe auswürfe; er fuhr mich an, als hätt' ich ihm einen Kirchenraub entdeckt, drohte mir, mich zu verſtoßen, Benedetto zum Mönch, ein Kloſter zum Erben ſeiner Haabe zu machen, betäubte mich mit Klagen über meinen Undank, zerknirſchte mein' Herz mit Zeterſchreien über ſein Mißgeſchick, daß ich um Vergebung wimmerte: und geſtand dieſe mir nur dann zu, würd' ich den Eyd ſchwören. Ich ſprach ihn aus, und noch einen, von dem mich ſeine Wortbrüchigkeit entbindet; drauf führte er mich in ein Kellergemach, log mir dort von

Zauberformeln, himmliſche und hölliſche Geiſter meinem Willen unterthan zu machen, verſprach, mich einzuweihen in dieſen Geheimniſſen —

Enem. Wohl warſt du betäubt, Franceſco.

Franc. Betäubt bis zur Taubheit. Einen Geächteten gleich, irrt ich umher, da erſah ich Horazio, und auf ſeinem Barett einen deiner veilchenblauen Handſchuhe. War es nicht Verdienſt, daß ich meinen Dolch zurückhielt, den zu morden, der mit einem Pfande deiner Gunſt, öffentlich, umherprankte?

Enem. O, der hirnloſen Eiferſucht, die nur Augen nöthig zu haben wähnt, jedes Dinges Urſach' und Abſicht beſtimmen zu können! Dieſem Handſchuhe, an dem ich noch vor einer Stunde ſtickte, glich der auf Horazio's Barett.

Franc. Dieſem, dieſem, den ich, ſeit jenem Morgen, auf meinem Herzen trage.

Enem. Und zu dem ſiehſt du hier den andern. Hab' ich meinen Dieb ertappt; warte, das ſollſt du büßen, hab' ich ihn doch geſucht, als hätt' ich ein Myrtenſträuchen auf einer hochgraſigen Wieſe verlohren. Aber dieſer, iſt der einer meiner Handſchuhe? Sieh, Verblendeter, wenn du jezt ſehen willſt,

ſchweigt

ſchmiegt er ſich veſt und rund um meinen Arm, füllt meine Hand ihn aus? Schlottert er nicht hier, bleibt er hier nicht ſchlaff und leer? Nur dem vollen Arme, den feiſten Fingern der Mutter Horazio's iſt er gerecht. Die Gräfinn liebt geſtickte Handſchuhe, der Sohn begehrte von mir, ein Paar ſeiner Mutter zu ſticken; ich that's, und ſeine Ungeduld nahm mir den erſten, kaum fertigen, Tändeley veſtete ihn auf's Barett. Beſchämt und überführt! Nun, Eiferſüchtiger, macht dich das Verdienſt, den Ritter nicht gemordet zu haben, noch ſtolz zu übermüthigen Forderungen?

Franc. Nicht vorlaut, Enemonde, ich werde dir ein vollgültiges Verdienſt zeigen können. — Als ich mich der Eiferſuchtsfeſſeln, zum Fortrennen, entledigt hatte, eilte ich zum Pater Hilario: ob es möglich ſey, daß Menſchenruf Geiſter zwingen könne? fragt' ich ihn, und er antwortete mir: Nein. Rechneſt du mir denn die unterlaſſene Ermordung Pietro's, des grauen Betrügers, nicht als Verdienſt an?

Enem. Warum unterließeſt du ſie? Um nicht, durch des Henkers Schwerdt, auf ewig von mir getrennt zu werden. Kannſt du es eine verdienſtliche

That nennen, daß du alles anwandteſt, dein Glück zu erhaſchen? Eigennütziger Herkules, durch dich wären Geryon's Stiere nur eingefangen, wenn ſie güldene Füße gehabt hätten.

Franc. Zur Geiſtesbeſchwörung, ſo wollt's Barliardo, ſollten mich Bußübungen, Faſten und Beten vorbereiten; ich gab nach, zu erfahren, wie lange der alte Lügner ſein Poſſenſpiel mit mir treiben würde. In der Kirche der Olivetaner lag ich mir die Kniee wund, betete meine Kehle heiſer, daß Gott möglich machen wolle, was die geſunde Vernunft unmöglich nennt. Die Zeit wurde mir lang, ich ſtand auf, entſchlich von Pietro's Seite, der in ſeinem Betſtuhle ſo bildſäulenähnlich lag, wie die hölzernen Engel, die das Pult trugen; ich ſtrich in der Kirche umher, lehnte mich an ein Beichtkämmerlein, und hörte, durch die Stille, das Bekenntniß eines Beichtenden, der ſich kleiner Unkeuſchheitsſünden mit einer Enemonde ſchuldig nannte; als er den Rücken wandte, däuchte es mir, Horazio zu ſeyn.

Enem. Erſt lies die Ausſage meines Geſichts, ob ich die Enemonde geweſen bin.

Franc. Es bleibt unverändert in jedem Zuge.

Eucm. Traue ſeinem Zeugniſſe, es war bey Menſchen, welche nicht Laſterfertigkeit verlarvt hat, immer ein glaubwürdiger Zeuge. Ob Horazio der geweſen ſeyn kann, welcher den Beichtſtuhl verließ; ſage dir dies Sendſchreiben an meinen Vater.

Sie gab Francesco einen Brief, raſch entfaltete ihn der und las:

„Caſtell Orſalini am Tage St. Lucians, des Martyrers.“

Eucm. Der Dingſtag in der vorigen Woche.

Franc. „Schon hab' ich meines Roſſes Zügel gefaßt, um zum Prinzen von Hauteville zu reiten, dort ſoll es eins meiner erſten Geſchäfte ſeyn, dem guten Corvaldi ein Jahrgehalt auszumitteln. Ehe vier Wochen vergangen ſind, hoff' ich, es ihm ſelbſt zu überbringen. Horazio Orſalini.“

Eucm. Haſt du auch recht geſehen?

Franc. Recht, wie vielleicht damals falſch; doch hörte ich deutlich, als Benedetto mir ſagte: Er küſſe dich ſo gerne, und wie ihm dann würde, könn' er nicht ausſprechen.

Eucm. Nun, mögen ſich die Heiligen deiner franken Vernunſt annehmen, wenn auch eines Kindes Gewäſch dich eiferſüchtig machte.

Franc. Mag ſich meine Vernunſt dadurch vertheidigen, wie ſie meinen Willen lenkte. Dein Beſitz war mir nur durch eine kühne That zu erwerben, und dazu entſchloß ich mich.

Enem. Vielleicht gar, mich zu morden, du Mordſüchtiger?

Franc. Träumt dir? Nur dann könnt' ich dich morden, wenn ein Anderer dich mir entriſſen hätte. — Ich fand an dem Tage, in einem Winkel unſers Hauſes, eine Bärenhaut, vielleicht als Larve von einem Schüler Barliardo's, im Faſtnachtſpiel, gebraucht; von einem kunſterfahrnen Mönch hatt' ich gelernt, Dampfſäulen verfertigen, welche Feuerkugeln und Flammenzickzacke werfen.

Enem. Francesco, was ſoll das? Du biſt krank, oder ließeſt auch, wie ſo Mancher, deinen Verſtand bey deinen Schätzen. Oder, willſt du es dir vielleicht auch als Verdienſt um mich anrechnen, daß du, als Knabe, Steckenpferde zureiten und durch ein Faßreif ſpringen konnteſt? Laſſen wir den Streit ungeſchlichtet jezt —

Franc. Eins der Fenſter, welches vom Beſchwörungsgemach in den Garten geht, hob ich aus den Haſpen, und klemmte es wieder zwiſchen den Mauerbogen, die Formel, einen Teufel zu rufen, ſchlug ich auf im Zauberbuche —

Euem. Schwindet deine Beſinnungskraft? Laß mich gehn, ich habe noch manches im Hausweſen zu ordnen

Franc. Fürchteſt du ſchon, du habeſt vorwitzig abgeurtheilt? Du ſollſt bleiben. Ueberzeugt von Benedetto's Neugier, öffnete ich der Wendelſteige Thür, die aus der Bücherey zum Erdgemach führte, es ragte die Schlußleiſte ſo hervor, daß die geringſte Aufmerkſamkeit deß gewahren mußte. — Wenn wir in der Kirche waren, pflegte Benedetto in der Bücherey zu ſpielen. Am fünften der Vorbereitungstage machte ich mich, unbemerkt vom verzückten Pietro, heimlich fort aus der Kirche, hüllte mich in die Bärenhaut, und barg mich im Garten hinter dem ausgehobenen Fenſter —

Euem. Franceſco, du wirſt doch nicht —!

Franc. Richtig hatt' ich des Knaben Neugier berechnet, ſie trieb ihn ins Erdgemach, zum Altar; er las die aufgeſchlagene Beſchwörungsformel. Ich ließ draußen eine Dampfſäule ſteigen, warf Bretter und Stangen durcheinander, ſtieß das Fenſter ins Gemach, ſtürzte nach, und würgte, mit einer glühendgemachten Zange, den Knaben.

Von Franceſco's Schooß riß ſich Enemonde auf und entfloh zum Tabernakel, als ob ſie dort Schutz ſuchen wolle. In die Decke des Altars drückte ſie ihr Geſicht lange; endlich richtete ſie ſich jach empor und rief: Alſo iſt es denn wahr?

Was? Fragte, ängſtlichſchnell, Franceſco.

Enem. Daß der Freudenrauſch gleich tolle Dinge, als der Weinrauſch, rede.

Franc. Meines Eydes war ich nun ledig, Erbe des Vermögens Pietro's, dich hatt' ich mir verdient. Blieb mir ein anderer Weg offen dahin, ein andres Mittel dazu mir übrig? Auf jede andre Art durch mich gemordet, mußte des Knaben Tod gegründeten Verdacht auf mich werfen, ſo ſchadeten mir ſelbſt Augenzeugen nicht; denn vor welchen Erdenrichter hätten ſie den Teufel beklagen können?

Enem. Franceſco, du wär'ſt würklich weinnüchtern?

Franc. Spricht ein Weinrauſch ſo zuſammenhängend? — Die Teufelslarve legte ich ab, eilte in die Kirche, von da zurück, mit Pietro, in unſre Wohnung. Was geſchehen war, ſah er gleich. Seiner vergeiſterten Phantaſey ahndete aus dem offenen Buche, der Bube habe einen Teufel gerufen, erſchienen ſey der, und durch ihn der, von keinen Kreiſen beſchützte Beſchwörer erwürgt. Er nannte ſich Benedetto's Mörder tobte, raſ'te, weinte, lag in Wahnſinnsfieber vor dem hölzernen Chriſtusbilde in der Bücherey, und begehrte von dem ein Zeichen, daß ihm Gott ſeine Sünde vergeben habe. Mich jammerte doch endlich des alten Betrügers, der mir, zur Entſchädigung deines Verluſtes, ein Buch voll Unſinn und Lügen, geben wollte; ſtieg, da er eingeſchlummert war, in das hohle, gelenke Bild, bewegte bey ſeinem Erwachen dreymal des Bildes Kopf, und ſchläferte dadurch den bübiſchſten Schwarzkünſtler ein zum letzten Erwachen im Himmel oder der Hölle.

Enem. Wunderbahr, daß die Freude ſo auf unſre Sinne würkt. Darf ich's dir geſtehen, Franceſco, ohne mich deinem Spotte auszuſetzen? Meinen Ohren ſchallen deine Liebesworte, als erzählteſt du mir, du habeſt Pietro gemordet, und Benedetto, den holdeſten

Knaben gewürgt, bey deſſen Anblick ſelbſt Unholdinnen ihre Giftkeſſel würden weggeworfen haben.

Franc. Es ſchallen dir dieſe Liebesworte, wie ich ſie ſprach. Ich habe Beyde gemordet, um dich zu verdienen.

Enem. Nun dann, ſo ſind meine Augen krank. Du erzählſt mir das ſchrecklichſte Mordmährchen, und mir däucht, dein Antliz verzerre ſich nicht. Die Mattblicke deiner Augen verwandeln ſich nicht in brennende Flammen, nicht, wie zuckende Schlangen, kräuſ'le der Angſtſchauder dein Haupthaar zuſammen.

Franc. Jede überdachte That läßt mich kalt nach ihrer Ausführung. Aber als dieſe aufgährete in meinem Gemüthe, als ich ſie noch in meinem Herzen trug, wie ein Verwundeter des abgebrochenen Pfeils Widerhaken; als mich die Eiferſucht bald zur Hölle ſtieß, bald die Hoffnung mich zum Himmel hob; als ich nirgends eine Ruheſtäte fand, und zwiſchen Wollen und Nichtwollen, wie zwiſchen Himmel und Meer, ſchwebte: da war ich nicht kalt; als ſänke auf mich nieder ein feuriger Pechtropfenregen, ſo heiß ward mir's um und um.

Enem. Ich bitte dich, Francesco, ſage du logſt.

Franc. Ich log nicht. Ich war nicht kalt, da ich die Bärenhaut fand; glühende Nadeln bohrten ſich in meine Augen hinein, mir ward's, als ſäh' ich auf dem ſchwarzen Zottelgrunde, mit Feuerbuchſtaben, die That mir vorgeſchrieben: dunkel, unentſchieden, wie ich den Knaben morden ſolle, blieb's mir bis dahin; jezt raſſelte mir das wie die Bewegung der Thierhaut zu. Ich war nicht kalt, da ich den Knaben mordete; indem ſich um ſeinen Hals die Zange öffente, ward mir's, als würd' ich in Blitze gekleidet.

Doch dem Fieberfeuer folgte Kälte, eine Kälte, die meinen Muth ausfror, mein Blut zuſammeneiste, meine Beſinnungskraft verſteinte. Als, über Benedetto's Leichnam, Pietro ſich anſchuldigte des Mordes, den ich verübte; als er laut aufſchrie, allen Sündern werde einſt vergeben werden, nur nicht dem Mörder Benedetto's; als er wähnte, es brächen die Wunden wieder auf, und auch ich das in der Furchtblindheit wähnte, ſchon bekennen wollte, was ich gethan, und nur, auf meiner Zunge, dies Bekenntniß in einen Schrey um Gottes Erbarmen ſich wandelte: da, Enemonde, kneipten mich die Schmerzen einer Kälte, welche, zur Abſchwörung ihres Glaubens, zum Opfer auf Götzenaltären ſelbſt die erſten Chriſten würde gemartert haben, die ruhig auf dem glühenden Roſt lagen,

und

und unerſchüttert blieben, als man ihre Häupter zu brennenden Pechfackeln machte.

Und auf dieſe Qualbank, wo bald die Zangen der tiefbrennendſten Hitze mich zwickten, bald der fürchterlichſten Kälte Schlangengeiſſel mich trafen, warf ich mich um deintwillen, Enemonde, um deinen Beſitz mordete ich einen unſchuldigen Knaben, entſagte dem Glücke meiner Seele im Himmel. Und wenn du nun noch die Frechheit haſt, es zu behaupten; ſo ſprich jezt, ich hätte dich nicht verdient.

Enem. Wenn du das gethan haſt, wenn es wahr iſt; —

Franc. Ich hab's gethan, es iſt wahr.

Enem. — ſo biſt du der ſcheuſlichſte Unhold, den je das Laſter erzog.

Franc. Mag's doch! In deinen Armen erwart' ich meine Wiedergeburt zum Menſchen.

Enem. Wenn ſie dich je umſchlingen; ſo ſey es ewig ihr Loos, ſich um eines Teufels Nacken zu ſchmiegen! Ha, ich ſollte wohnen können bey dir, Unſchuldsmörder, küſſen können den Mund, der Schmeichelworte dem log, deſſen Neffen er tödtenden Gift entgegen hauchte, dulden können um meinen Hals, die Hände, welche den Engel Benedetto würgten, Mutter werden durch dich eines Kindes, das deine Denkart hätte!! Wirf mich unter Schlangen, Kröten und Molche, die kalt mich umwinden, Löcher in mein Fleiſch nagen, es plage mich der Hunger, daß ich ſie freſſe, es wüthe in mir der Durſt, daß ich mein Blut trinke; lieber leb' ich, Jahrelang, in der Marterhöhle, als eine Stunde in deinen Armen!

Franc. Enemonde, ich hoffe, der Schrecken prahlt ſo aus dir; ich hoffe, du denkſt des Eydes, die Meine zu ſeyn, und wär' ich aller Fehler Innbegriff, aller Laſter Zögling, jeder Häßlichkeit genaueſter Abdruck! —

Enem. Und wenn er hinaufgedrungen wäre zu Gott dieſer Eyd, den die Liebesübereilung ſchwur, und wenn ich verdammt würde deswegen: ich breche ihn! Scheuſal, konnteſt du wähnen, dir eines Weibes Beſitz zu ermorden; wähnen, ich würde dich wiegen auf meinem Buſen, dich, deſſen, durch Henker, zerquetſchte Gebeine der Sturm auf dem Rade wiegen muß; hoffen, ich könne ausſprechen das Ja am Altare des gerechten Gottes, mit dir entgegen zu gehen dieſem Tode? Hinweg, Mörder! Wälz zwiſchen uns Welten, Gott, laß zwiſchen uns Meere hervorquellen! Hinweg du, für den mein Abſcheu umſonſt nach einem Namen ſucht!

Hinweg, daß nicht längeres Athmen in deinem Dunſtkreiſe deinen Gifft mir einimpfe! Hinweg!

Franc. Enemonde!

Enem. Verſtummt für mich auf immer ihr Töne jener Stimme; der Ermordeten Todesröcheln hallt wieder aus euch!

Franc. Enemonde, ich warne euch, die Fieberhitze brennt wieder durch alle meine Nerven und Adern! Weib! Weib, handle nicht ſo gegen mich. That ich nicht alles, dich zu gewinnen? O, du, unausſprechlich von mir Geliebte, bleibe mein! Bleibe mein! Was kann ich ſeyn ohne dich!

Enem. Gott, ſchütte in Blitzen Feuerfluthen auf die Erde, laß' alle Wolken den Donner vertauſendfachen, daß ich erblinde, ertaube, daß ich nicht ſehe ihn, nicht höre ſeine Klagen!

Franc. Haltet euern Eyd, Enemonde! Gebt euch mir, als meinen verdienten Lohn!

Enem. Keinen andern Lohn geb' ich euch, als Flüche, Verachtung und ewigen Haß, ſo gewiß — ſie raffte eine Scheere vom Tiſche, rang ihre aufgeknoteten Haarzöpfe los, und ſchnitt ſie ab — dieſe Haarflechten nie wieder auf meinem Haupte wachſen werden; ſo gewiß ich in's Kloſter der ſtrengen Büßerinnen gehe, dort für die Todſünde zu leiden, daß ich je den Auswurf des Menſchengeſchlechts lieben konnte.

Franc. Ha, dann — doch ich liebe dich noch, drum ſollſt du nicht lange leiden.

Die Scheere ſucht' er Enemondens Händen zu entwinden, vergebens, zum offenen Fenſter warf ſie ſie hinaus, und ſchrie, überlaut, um Hülfe wider Mörder; da entfloh Franceſco.

Als hätte die Dirne der ganzen Stadt ſeine Mordthaten entdeckt, ſo haſtig rannte er durch Salerno, hin auf's Feld, hin an das Geſtade des Meers, erkletterte einer Klippenreihe höchſten Gipfel und ſprang hinab. Wohin er ſtürzen würde, hatte ſeine Schreckensangſt nicht unterſucht, gefallen war er auf eine Felſenbank, die kaum über der Meeresebene hervorragte. Durch den Sturz waren ihm Arm und Beine zerbrochen, unbeſchädigt Kopf und Bruſt geblieben, nur eine ſcharfe Ecke, hatte ihm, da er an ihr hinabſtreifte, die Haut von der linken Seite des Geſichtes geriſſen. Der Tod, dem er ſanft in die, ihn erſtickenden, Arme ſinken wollte, hatte ihn getäuſcht, ein Steinbette ihm untergeſchoben, auf dem er, Tagelang, ſterben ſolle.

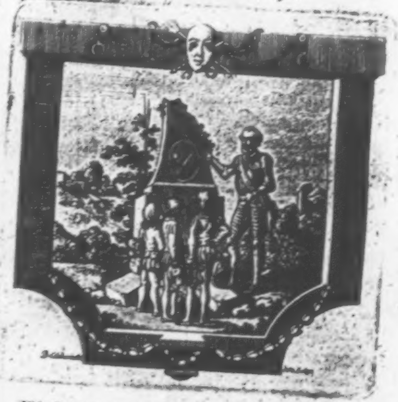
Aus Franceſco's zermalmtem Leichnam ſchien lange das Leben gewichen; dann zitterte es, in Schmerzenspulſen, auf im umklemmten Herzen, ſichtbar zuckten die Muskeln, laut giſchte der Odem durch die zuſammengeſchlagenen Zähne. Nur Todesbetäubung hatte ihn ohnmächtig gemacht, ſeine Seele fand ſich noch einmal wieder in der zertrümmerten Hütte. Kühlende Seelüftchen weckten ihn zum Bewußſeyn, gaben ihm wieder die Beſinnungskraft, daß er nun den unbarmherzigſten Henker, langſam herannahen ſehe, es, Schmerz vor Schmerz, fühle, wie er, grauſam und kalt, ihn abwürge. Sein erſter Blick haftete auf den zerſchellten Gliedern, durch die Kleider ſah er Mark und Blut hervorſickern; wo ſich nur das Gefühl ſammelte, da nagte ihn der gefräßigſten Qual Giftzahn an; ſich ihm zu entziehen verſuchte er, und vermocht's nicht, wo er lag, dahin hatte ihn der Sturz, unbeweglich, zur Beute des Todes, gebettet. Eine glühende Hitze brannte in ſein Rückenmark, die Hitze des Felſenbodens, der die Strahlen der Mittagsſonne in ſich geſogen hatte.

Im Waſſerſpiegel gewahrte er der Klippenwand Zackenzinnen, hörte das Wellengeplätſcher am Steinſaume; jezt begann auch ſeine Seele ihr Leben zu empfinden. Wie am Morgen aus dem Nachtdunkel ſich die Gegenſtände hervorheben, ſo ſah er nun, nach und nach, ſeine Thaten in deutlich beſtimmten Bildern vor ſeinem Gemüthe ſich ordnen, und jezt dünkte ihn die Uebereilung, welche ihn zum mißglückten Selbſtmorde verführte, das ſtrafbarſte ſeiner Verbrechen; jezt gereu'te es ihn bitter, daß er ſeines Goldes Zauberkraft ungenuzt gelaſſen hatte, wodurch ſchönere Weiber als Enemonde würden in ſeine Arme gelockt ſeyn, das ihm der Mittel, ſie zu vergeſſen, unzählige würde dargeboten haben. Die Reue erzeugte auch in ſeinem Innern wühlende Nattern. Laut rief er nun um Hülfe; kein menſchliches Ohr erreichte ſein Hülfsruf, es nahte ſich kein Fiſcher dieſen gefährlichen Klippen. Fliegen, Weſpen und Horniſſe zog ſein abgeſchundenes Antliz herbey, ſein ſchwaches Kopfſchütteln verſcheuchte ſie nicht, veſt klammerten ſie ſich an mit den Widerhaken ihrer Füße, ſogen ſich tief hinein in das nackte Fleiſch, und ſättigten ſich in dem Blute. Kleine Wellen warf der Wind über des Zerſchmetterten Glieder, neuer Schmerz fiel auf ſie mit jedem Tröpfchen des ſalzigen Waſſers. Um Rettung, bald zu Gott, bald zu Menſchen wimmerte er jezt, billigte und verfluchte zugleich ſeine That, nannte Horazio und Pietro ſeine Mörder, und flehte dann wieder zu Gott um den Tod, um ein Erdbeben, das die Felſen auf ihn niederträmmte. In Krampfwehen zog er die zerriſſenen Sehnen zuſammen, durch unnatürliche Zuckungen ſchnitt er ſich an den ſcharfen Steinecken neue Wunden. Die brennende Sonnenhitze zerſpaltete die ſtraffausgeſpannte Haut ſeiner Hände, ſeines Halſes und Antlitzes, der ſtechendſte Durſt zerbohrte ſeinen Gaum. Er lag auf der ſchrecklichſten Folter, auf welche je der Tod einen Menſchen band, bis zum Abend, bis wieder zum Morgen, ohne Schlummerruhe, ohne Milderung der Schmerzen, die noch immer ſich mehrten, die noch immer ihre Wuth verdoppelten. Es ſchwand ſeine Kraft in Nichts zuſammen, kaum zum leiſeſten Röcheln blieb ſie ihm noch. Ein Geyer ſchwebte da nieder auf ihn, und fraß die Augen ihm aus.

Gegen den Abend des Tages brauſ'te das Getöſe des Windes ſtärker ins Ohr des Halbtodten, größere Wellen ſchlug das Meer, Donner heulten von ferne. Sehnſuchtsvoll harrte der zermarterte Elende, daß über ihm die Gewitterwolken ihre gezackten Keile ausſchütteten. Zorniger erbrüllten die Donner, der Sturm hob die Wellen zu Bergen hervor, ſchleuderte ſie hin über die Felſenbank. Eine der Wogen riß, bey ihrem Zurückrollen, mit ſich den Verbrecher ins Meer.

Die

Brüder des Bundes
für
Freyheit und Recht.



Vbi eſt virtus Germanorum? Vbi illa omnibus nationibus cognita, omnibus populis decantata fortitudo noſtra?

Ulricus de Hutten.

Die
Brüder des Bundes
für
Freyheit und Recht. (¹)

Erſtes Buch.

Die Nacht, holdlächelnd im Strahlenſcheine der Mondshelle, hatte ihren Zauberſchleier über die Erd-

hälfte

---

(1) Die Geſchichte hat von dieſer Genoſſenſchaft nichts zur Kunde der Nachwelt gebracht; allein die Sage. Jene nimmt ihre Nachrichten nur von öffentlichen Denkmälern: dieſe behält, was, und wo ſie's auch findet; jene prüf't, vergleicht, berichtig't: dieſe nimmt, was ſie empfangt, auf Treu' und Glauben an; jene legt, von dem Vorgefundenen, weniger an Maße, mehr an Werth dar: dieſe vergrößert das Gehörte, wie das Sprachrohr den Hauch des Redenden zum lauteren Hall verſtärkt.

Billig

hälfte gebreitet, Traumbilder, mit offenen Händen, geſtellt an die Binſenmatten hungernder Armen, entfleiſchte Gerippe an die ſeidenweichen Pfülben unmenſchlicher Fürſten, tröſtende Engelgeſtalten an die Kerkerlager unſchuldig Gefang'ner; als Ritter Ernſt von Falkenheim, auf ſchweißtriefendem Roſſe, ſeiner Heimath ſich nah'te. Drey Jahre war er in fremden Landen geweſen; für Freyheit und Recht hatt' er geredet und gehandelt, gekämpft und geblutet.

Fernblinkend flimmerten ihm, durch Eichenwipfel, die Wetterfähnlein ſeiner Burg entgegen, es rief ihm der Kloſterglocke Keſſelton ein Willkommen zu; er achtete nicht des Gruß's, nicht des Willkommens, und ließ zur Seite die Veſte, wo ein edler Bruder, eine holde, tugendſame Schweſter ſein harrte: das Herz trieb ihn zur nahliegenden Fürſtenburg, dort hielt ſein erſter

Freund

Billig ſchweigt alſo die Sage, wenn die Geſchichte belehret; ſchweigt aber dieſe, dann darf ſie erzählen. Giebt gleich die Geſchichte Goldbarren, die Sage nur einen bleyernen Schaupfennig; des Anſchauens, der Stelle, wo man ihn aufbewahret, iſt er doch werth, wenn er zur Erinnerung einer Biederthat ausgeprägt wurde.

Freund Hof. Neugierig ſchau'te er umher, die Spitzthürnchen zu erſehen, welche aus der hohen Doppelmauer hervorſtarrten; er gewahrte ihrer nicht, und doch deckten ihn ehmals, auf der Stelle, immer die Schatten der Stuffengiebel des Hoflagers, wenn er, gegen den Abend, mit ſeinem Federſpiel, heimkehrte; doch ſchoß er oft, als Knabe, von ſeinem Burgplatze, bunt bebüſchelte Bolzen ins Schindeldach der Pfalz. Schon erblickte er, zur Linken das niedre Geufer des Steinborner See's, hörte, rechtshin das Schelten des Fluſſes, der dort, vor einem Steintrichter ſich einigemal im Lauf überwarf; ſchon war er am Bühel, der ihm, in den ſonnigen Spieltagen der Kindheit als Luginsland diente, wenn ſeine krieggierigen Geſellen ihm Fehd' angeſagt hatten; ſchon engte ſich unter ihm der Boden zum ſchmahlen Pfad zuſammen, der Fluß und See trennte: und noch ſah er die Burg nicht. Unaufgefodert erdichtete ſeine Phantaſey eine Folge von Unglücksfällen, und ſchmückte ſie, durch zuſammengezwungene Wahrſcheinlichkeiten, zu Thatſachen auf, empörte das tiefglimmende Erdfeuer zur Brunſt, ſo die Fürſtenburg verſchüttete, warf das Waſſer des Fluſſes aus dem hohlgeſpälten Bett' und überfluthete den Gau, hauchte Peſtluft vom Morgenlande her, und tödtete der Gegend Innſaſſen.

Still hielt der Ritter hinter dem Bühel; er ſcheu'te ſich, ſo unvorbereitet, die ſchreckliche Wahrheit, das Grabmaal zu erblicken, von der Zerſtöhrung über des Freundes verbranntem Gebein aufgethürmt. Seinem Roſſe ahndete nichts Böſes, es zerrte dem Reiter die Zügel durch die Hand, und ſprengte um den Bühel; da bebte es zuſammen, Gegenſtände, gleich unerwartet ihm, als dem Reiter, machten es furchtſam.

Unzählige Lichtflammen ſchimmerten am jenſeitigen Geſtade des See's, und tüpfften ihr verlängertes, ſanftgefurchtes Abbild auf die laſurene Fläche. Vom blauen Grunde erhoben ſich ſilberglänzende Marmorſäulen, vier, zur Hälfte, vom Waſſer umſchleiert, doch ſtolz und unverſehrt, trugen ein reich verziertes Giebelgebälk, bekränzt mit Schnörkel und Laubwerk; hinter dieſen ragten vier andere, hartgebrochen, aus Kalkſchutt und Steingraus hervor. An der Mauer des Säulengang's hatte die Zeit ſich gerieben, mancher Sturmregen ſich matt gekämpft; zwar war die Auſſenſeite verwittert, doch ſtand das Innere der Wand veſt. Hier brannten durch tiefe eyförmige Fenſterbogen, in welchen der träge Eppich ausraſtete, ſtählerne Spiegel, glänzten purpurne Teppiche; dort ſpalteten ſich an den Steinecken einer halb' niedergetrümmerten Pforte die Lichtſtrahlen, und reih'ten Farbenperlen an das cryſtallne Gewölbe. Struppiche Häupter klaffender Weidenſtämme ſenkten ſich auf goldne Gefäße, der traurige, abgefalbte Genſter, flocht ſeine dürren Arme in die Eichenzweige, welche der Meißel aus grünem Marmor formte. Schiefgeſunkene Stuffen führten zu einer Vorhalle voll zerſtümmelter Bildſäulen. Die üppigſte Kunſt ſchien, ausgeſöhnt mit ihrer Todfeindin, der Zerſtöhrung, in den Trümmern ſich angebaut, das Grinſen der Vergänglichkeit zum Liebeslächeln geſchminkt zu haben. Mit Wohlgefallen weilte hier des Schauenden Auge auf Gegenſtänden, von welchen es ſonſt ſchnell in Wehmuthsthränen ſich wendet. Zu dieſem Schimpfwerke der Kunſt zwang ſich vom Berge, dem Ritter zur Rechten, eine geraume, marmorne Schnecke, mühſam durch Schutthaufen und Tannengebüſche hin, das fein durchbroch'ne Geländer ſtrotzte von Bildnereyen in halberhabener Arbeit; der See ſchob ſeine kleinen Wellen auf ihre niedrigſten Stuffen.

Kegelförmig gezogene Pappeln leiteten Falkenhelm's Aufmerkſamkeit von dieſen Meiſterſtücken des Uebermuths zu einer hehren Pfalz, des Berges Gipfel krönend, und, wie von blau- und rothſpielenden Flammen umlodert; nur acht waſſergraue Pfeiler, Dampfſäulen gleich, welche aus Erdfällen aufdünſten, traten, unterſcheidbar dem Auge, hervor aus dem vielfarbigem Strahlenſchimmer, der das Ganze umwebte: ſie trugen über dem See den reichgeſchmückten Pfortenſöller. Ein ſcharfes Lichtgezwitzer wiegte jedem Blicke die Gegend, wie der Sturm eine Wolkenburg wiegt. Schön gekleidete Geſtalten tanzten, mit lautem Frohlocken, unter den Pappeln, auf der Steige, füllten bald den Söller, drängten ſich bald zwiſchen den Pfeilern.

Unbeweglich, als ob vor ihm ein Erdſchlund aufgeborſten, ſtaunte der Ritter dieſe Wunderdinge an; ihm waren ſie es. An dem Ort, wohin er für kranke Pilger ein Spittel bauen ließ, ſah er jezt Gebäude, wie ſie in ihren Mährchen morgenländiſche Harfner durch die verſchwendendſte Phantaſey, aufführen; dort, wo um Mitternacht nur mitleidige Siechenwärter geſchäftig ſeyn ſollten, tanzten jezt Berauſchte, welche für des Nothleidenden Kummer ohne Herzen

und

Sinne ſchienen; wildes Jauchzen hört' er von dorther, wo nur am Ohr eines Sterbenden der Mönche Troſtſtimmen ſchallen durfften. Ihn traf es ſchmerzend, daß die Kunſt ihrer Würde ſpottete, da ſie ins Bettlergewand der Zerſtöhrung ſchlüpfte, und der Ehre ihrer Schöpfungskrafft entſagte, da ſie die Siegszeichen ihrer Ueberwinderinn nachzubilden ſich müh'te; ihn wurmte es, der Menſchen Ruhmſucht ſo gefühl- und vernunftlos zu finden, daß ſie ſogar ihre Namen in Trümmerſtaub ſchrieben, und des kranken Bruders Wohnung niederriſſen, um dort ihr Vermögen an nichtsnutzende Tändeleien zu verſchwenden. Sein männlich ſchönes Antlitz verunſtaltete der [illegible]n, an's Schwerdt ſchlug er, und trieb, als ſollt' es gegen eine brennende Wagenburg, ſeinem guten Roſſe die Sporn in den Wanſt, daß es fort tob'te bis nahe zur Marmorpfalz.

Dort ſchmeichelte er es zur Ruhe, als ein Trommetenſtoß durch das Geſummſe des Menſchenhaufens ſchmetterte, und, wie der Morgen die Sänger des Hains, die Schweb'geſtalten zu erneurtem Frohſeyn weckte. Ein Jubelgeheul brauſ'te durch die Lufft, und im übereinſtimmendſten Vollklange ſchallte nun aus

Harfen- Geigen- und Flötentönen eine ſo herzige Auffoderung zur gemäßigter'n, lohnender'n Freude, daß ſelbſt dem Ritter däuchte, es unterließen die ſanften Wellchen des See's zu plätſchern, es ſchweige der Pappeln Geſäuſel, es ſchmiege ſich, vorſichtiger, der Fluß durch's Uferſchilff hin. Zu einem Reigen ſammelten ſich die Geſtalten, tanzten bald in halben Kreiſen, bald paarweis, bald einzeln hintereinander, wie der Schlangen Gang um Steinklippen ſich windet, reiheten ſich dann am Geländer hin, durch Blumenkränze zuſammengekettet, und grüßten mit Lobgeſängen den Bewohner der Pfalz. Brennenderes, tauſendfarbiges Licht brach aus ihr hervor, Fackelnbüſchel überſtrahlten die Mondshelle, durch das Thor ergoß ſich ein Menſchenſtrom. Halbnackte Männer, hochgeſchürzte Dirnen, nachläßig von dünnen Gewändern umnebelt, trugen Fiſchernetze, Reuſen, Angelruthen, Hamen und Fiſche; ein junges, ſchlankes Weib, im ſtahlgrauen Leibrock mit ſilbernen Schuppen, hielt einen Waſſerkrug, einen Binſenkranz mit Roſen durchflochten, Nickerte, mit Schilffkolben bewaffnet, begleiteten es. Ein Mönch, um ihn Chorbuben, weihrauchdampfende Kohlenpfannen ſchwenkend, ſprützte aus einem goldnem Becken Waſſer in den See. Jezt erſchien ein ſtattlicher Mann, ſein Haupt zierte der Fürſtenhuth, ſein grünes Gewand ſtarrte von Gold und edeln Steinen aller Farben, von ferne glich die langnachrauſchende Schleppe einer Frühlingswieſe, wenn der Wind über Steinklee, Löwenzahn, Waſſerlilien, Guckgucks- und Gänſeblümlein ſtreift. Von des Mannes Schultern flatterte ein Hermelinmantel, in ſeiner Rechten ſchwankte eine ſilberne Angelruthe, an der Perlenſchnur, ein auf die Angel geſpießtes, Rubinherz. Dem Fiſcher ſtürzte eine Dirne nach, ähnlich den Geſtalten, welche des begeiſterten Bildners Seelenauge in der Kunſtverzückung ſieht, doch nie ſeine Hand nachzubilden vermag; allen ihren Gliedern gab die Schönheit den höchſten Reiz, allen ihren Bewegungen die Natur die edelſte Einfalt. Raſch ergriff ſie das Rubinherz, und barg es, noch hängend an der Angelſchnur, in ihren Buſen. Eng' und innig umſchlang ſie der Mann im Fürſtenkleide und eilte mit ihr die Stiege hinab. Junge Mädchen an den Armen wohlgewachſ'ner Knaben tändelten ihnen nach.

Herr Ernſt hauchte einen Fluch gegen den Helmſtutz und jachte zum Berge hinauf, auseinander wollt er das Buhlgeſindel ſchrecken, mit ſeinem Roſſe, ſo beſchloß er, doch gereuete ihn ſchon im Denken der Gedanke; was das alles bedeute zu erforſchen, dünkte ihn weiſer gethan. Vom Roſſe ſprang er, ſchlang die Zügel um den Arm einer nackten weiblichen Bildſäule, die einer Blende zu enttanzen ſchien, und umging die Pfalz, ſeinen Sinnen Zeit zu geben, ſich zu ſammeln, wären ſie vielleicht von der vorſchnellſten Leidenſchaft beſtochen: Langſam ging er, und jeder Schritt kochte ſeinen Zorn ſprudelnder auf. Arbeiten des Meißels bot ihm, zum Anſchauen, die Auſſenwand dar, welche nie der kunſtfertigſte Bildner Deutſchlands hätte formen können, Blumengewinde, Opfergefäße, Fruchtkörbe und Engelsköpfe; durch Scheiben von venediſchem Glaſe, die ihm ſein Abbild bis an die Bruſt zeigten, glänzten ihm, noch reicher geſchmückt durch des Mondes Zauberlicht, buntgemalte Wände mit vergüldetem Täfelwerk, entgegen, ſeidne Fußteppiche blähten ſich ſtolz empor, helffenbeinerne Seſſel ſchienen ungerne die Wunderſchöpfungen der Nadel zu drücken, Sittiche, von mancherley Farben, hingen in ſilbernen Käfigen nieder von der Decke, und kreiſchten den Jubelruf nach. In einem andern Gemache logen täuſchend nachgebildete Palmen einen Hain in Salems-Gefilden, ihre nickenden Wipfel ründeten ſich zur dichteſten Laube, zwiſchen den Stämmen ſchwebten ſchlanke Weinſtöcke und veſteten ſich und ihre ſchweren Purpurtrauben über den Knoteuringen der Palmen; grüne Sammtpolſter machten den Boden zur Wieſenau, ein cryſtallheller Waſſerſtrahl perlte aus einem Agatfelſen und ſammelte ſich in einer Porphyrmuſchel zum kühlendſten Bade. Wohin nur des Ritters Blicke ſtreiften, lachte ihnen der Aufwand, lobbegierig, entgegen; ſeine Hände trafen immer auf Marmor oder Gold, ſein Fußtritt zerſtampfte Roſen und Lilien, aus farbigem Steinſand geformt, die Gänge zu zieren, ſein Fortdringen zerquetſchte duſftende Blüthenhecken.

Bin ich würklich am Steinbornerſee? So fragte er ſich jetzt, umgangen war die Pfalz. — Bin ich's, oder führte mich ein Irrpfad zum Frauenhauſe eines wollüſtigen Biſchofs? Doch, wenn nicht das alles, was in meinen Augen wiederſcheint, eines Rauſches Gaukelwerk iſt; ſo trägt mich die Muttererde meiner Heimath. Hier heben ſich die Zinnen meiner Burg hervor, drohen, wie ehmals, ihre veſten Zwinger, dort find' ich im Birkenwäldchen meine Mayerhöfe;

da überſchatten die Zwillingsthürme den Friedhof (2) der Brüder von St. Lüdiger, vor mir der See, das Rieſenbette, hinter ihnen die fünf Berge im Dunkelgrau der Ferne, auf der Spitze der Bergkette die ſteile Schroffeneck, ſo mit ihren Warten und Säulengiebeln die Wolken zu zerreißen droht; hier liegt der Fluß, wie eine Schlange auf grünen Matten, linksweg breitet ſich das dampfende Ackerland aus, rechtshin ſchneiden die Ausſicht der Stadt Thurnreihen ab. Aber hinter mir nicht die Herzogsburg, zur Seite nicht mein Spittel! Bey'm allmächtigen Gott, wer deine Mauern brach, und ein Hurenhaus hierher bau'te, den will ich an dieſe Säulen ſchmieden laſſen, und wimmern ſoll er dort bey Brodt und Waſſer, bis er unbeweglich wird, gleich dieſen Felſenmaſſen!

So wüthete aus ihm der gerechte Zorn. Von den Trümmern ſchallte zu ihm der Freudenjubel. Kalt, Falkenhelm — ſo ermahnte er ſich — hör' und ſchaue;

---

(2) Hier Gottesacker; überhaupt ein Platz, welcher befriedet, gefreyet, mit den Rechten der öffentlichen Sicherheit und einer Freyſtatt verſehen war; dazu gehörten, außer den Kirchhöfen die Pfalz- und Burgplätze, Thurnierſchranken, Kampfgitter ꝛc. ꝛc.

urtheile dann und handle. Er ſchlich zum Gebäude, durch welches die Kunſt ihres ehrwürdigen Amts ſpottete. Mönch und Chorbuben waren verſchwunden, in krauſen Reigengewinden verwickelt, gewahrten die Tänzer ſein nicht. Beſſer gewahrte der Ritter, am Buſen des Mannes im Fürſtenkleide der reizvollen Dirne, ſah ihren Undank gegen den Geber der Reize in ihrem Beſtreben, durch Buhlerey dieſe verführender zu machen, ſah's, daß ſie dem Trunknen vergönnte, ihre flatternden Aermel hinaufſtreifen, und ſeiner Begierden unreinen Wünſche ins Ohr ihr flüſtern zu dürfen, erkannte in dieſem Mann ſeinen Freund, den Herzog. Als ſtreckten Teufel neben ihm ihre Krallen nach ſeinen Augen aus, ſo jach riß der Ritter die Hände zum Haupte, ballte ſie gegen die Stirn, und ſchwankte, innigerſchüttert, hinter einen Saul, ſenkte ſein Haupt aufs hohe Fußgeſtell nieder. Forſchend erhob er es bald, und dachte: Iſt's auch wohl ſein Weib? Doch ſchnell ward dem Zweifel die Antwort: Nein, die eheliche Liebe kann nicht ſo frech um Gegenliebe, nicht ſo offenbar um Wolluſtgenuß geilen. Thränen rollten nun unter ſeinem Helm, heiß an den Wangen hinab, der tobendſte Unmuth zuckte durch ſeine Gebeine, er wand ſich, in Wehen des Schmerzes, an der Säule, daß der Marmor laut des Harniſch's Reiben wiedertönte. Nur der Wunſch, mehr zu ſehen, ſtärkte ihn, erlau'te ſein Blut, das dieſer Anblick erſtarren machte, noch einmal belugte er den Herzog, denn noch einmal neckte ihn die Hoffnung, er habe vielleicht falſch geſehen.

Er hatte recht geſehen. Sein Freund, Herzog Adelbert, war's, der den Fürſtenhuth ſo entehrte, daß er ihn trug, ruhend in den Armen einer Buhlerinn, den Hermelinmantel ſchändete, daß er ihn zu vergleichen ſchien, dem weißen, halbnackten Buſen der Dirne. Der Mann war's, welcher, als Knabe, mit ihm den Bund der Tugend gelübtet, als Jüngling, mit ihm ſich dazu vorbereitet, als Mann, mit ihm den Bundeseyd geſchworen hatte; der lag jezt im Schooße eines wolluſtgierigen Weibes, vergeſſend des feyerlichſten Verſprechens, der Ritterpflicht, der Fürſtenehre. Von neuem wurden Falkenhelms Wangen naß, von Blut, wie er wähnte, der Helm konnte ihn gedrückt haben; er trocknete ſie mit der Hand, und fand Thränen. Thränen! Murrte er. — Zwingt euch der Anblick zum Weinen, ihr nieverführten Augen, ſo weint jezt eure Quellen aus, daß mich nie wieder eine ein-

ugnde

nende Zähre dieſer Schreckensnacht erinn're. Adelbert! Adelbert! Wie hat deine Geſtalt ſich geändert! Was nahm deinem Antlitz die Schöne der freyblickenden Unſchuld? Die unreinſte Begier übertüncht jezt deine Wangen mit dem grellen Roth des Weinrauſches, dein Auge ſchwimmt in Thränen des vorherkoſtenden Wolluſttaumels! Daß du Blut weinteſt, daß dieſe Wunderzähren deine Wangen, wie kochendes Oel, verwundeten, niederfielen auf den weißen Hermelin, dich warnten, ſchreckten! — Bin auch ich bezaubert durch die Nähe jener Unholdinn? Bedarfs der Wunder, einen Fehlenden zu warnen, einen Unglücklichen zu retten, wenn er auf Erden noch einen Freund hat? Und warnt, rettet ihn mein Winſeln?

Hervortreten wollt' er, doch ſchon hatten ſich um ihn einige Tänzer geſammelt, die begafften ihn, ſtaunten ihn an, zürnten. Den Herzog machte das aufmerkſam, er drängte ſich in den Haufen, erſah den Ritter und fragte: Wer ſtört durch ſeine Kriegstracht, durch ſeine drohende Stellung den Frieden dieſes Feſtes?

Ich, Herzog Adelbert! Kennſt du dies Zeichen? So entgegnete, bedeutend, Herr Ernſt, und hielt dem

Fürſten den Bundesſchild vor; ein blankes Schwerdt, eine brennende Fackel waren drauf, kreuzweis übereinander liegend gemalt.

Der Herzog zitterte zurück, als hätte der Nabel des Schildes ſeine Schläfe getroffen, Schrecken und Gewiſſensangſt wurden kenntbar in ſeinen Geſichtszügen, in ſeinen zuſammengeſuchten Worten: Werfft ihn hinaus, Freunde, den Verruchten, der ſich hier einſchlich, mich menchlings zu morden. Und über den Ritter ſtürzten die Schranzen her, ſtießen ihn aus der Halle, trieben ihn fernhin von der Pfalz; ſeinem Harniſch verdankt' er das Leben: es ſcheuten ſich die Höflinge, an deſſen ſcharfen Buckeln und Stacheln die Kleider zu zerfetzen, welche ihnen zum Lohn wurden, da ſie Biedermänner zum Rabenſtein ſchleiften.

Wie der Gefallene, wenn er von der Erde ſich aufrafft, ſchambetäubt durch den Fall, forttaumelt, und dann erſt, voll Nachzorn zurückſchau't, wenn er ſchon fern vom Gegenſtande iſt, der ihn niederrannte; ſo taumelte Herr Ernſt, Anfangs, ſchambetäubt, fort. Seine zutrauungsreiche Freundſchaft lag durch des Herzogs Befehl zu Boden geſchlagen, ſeine Hoffnungen waren zermalmt durch die Ungeſchlachtheit der

Schranzen, ſeine Ritterrechte, durch Elende in den Staub getreten. Ueberraſcht durch das Nimmererwartete, beſchämt durch das Würklichgeſchehene, eilte er fort, als wär es jezt männlich, zu fliehen. Endlich ſtand er ſtille, und ſchon erreichte nicht mehr das Toſen der weinberauſchten Höflinge, der wolluſtberauſchten Dirnen ſein Ohr; da riß ihn heftig der Zorn aus den Banden der Scham, wie der Orkan vom Anker ein Schiff reißt. Er fluchte dem Fürſten in gebrochenen Lauten, wühlte den Sand vor ſich auf, und ſtieß den Staub gegen die Pfalz, brach die ſchwanken Birken nieder, zertrat die hervorſproſſenden Tannenbüſche, und raſ'te wider die unſchuldige Natur, als hätte ſie ihn beleidigt. Nach und nach erhielt er von der Wuth ſeine Vernunft wieder, erſah die Zinnen ſeiner Burg, und nahm nun alle ſeine Kräfte zuſammen, dorthin zu gelangen. Rachvorſätze begannen in ſeiner Seele zu erwachen, ſich zu ordnen.

Je näher er dem Vorſprungshäuschen kam, je mehr Dinge hier zu Anklägern des Herzog's wurden; deſto mehr häufte ſich ſein Vermögen zu wollen und zu vollbringen wieder an. Ihm däuchte, als ob der Morgenwind, der im Sande der Bühel wirbelte, durch's

Gekräuſe des Haidekraut's rauſchte, die Eppichblätter an die Eichenſtämme klatſchte, dieſe lebloſen Weſen zu Zeugen gegen den Herzog auffoderten, als ob dieſe zur Zeugſchaft für ihn ſich erböthen. Im vollen Gefühl ſeiner Uebermacht ſchlug er hart ans Fallgatter vor der Zugbrücke ſeiner Burg, rief den Wachen ſeinen Namen zu, und begehrte Einlaß. Lange wurde ſeinem Rufen keine Antwort, endlich ſchrie ihm eine Stimme aus einer niedern Mauerblende zu: der Burgherr kenne keinen Ritter von Falkenheim, ſo von ihm das Oeffnungsrecht fodern könne.

Der Burgherr! Wüthete der Ritter. Wer iſt hier Herr? Und nenntet ihr mir den Kaiſer, doch iſt er ein Räuber, der mir mein Eigenthum ſtahl. Oeffnet die Thore; ich bin hier Herr.

Stimme. Geh heim, Trunkenbold, und ſchlaf den Rauſch aus; mögt dich ſonſt unſanft zur Ruhe bringen.

Falkenh. Ruhe! Die Ruhe matte mich zum elendeſten Kranken ab, ſo mich halſet, ehe ich in meiner Burg bin. Hinauf das Fallgatter! Herab die Brücke!

Vorher das — rief die Stimme, und ein Stein pfiff von der Mauer und ſank vor dem Ritter nieder,

Vol-

Bolzen trafen ſeinen Helm. Er wich zurück bis an den Heerweg und ſtarrte die Burg an, wie ein Blitzſchlag ſchmetterte ihn der Zorn wieder in die betäubenden Arme der Rachgier. Der Tag dämmerte auf. Die Straße hinunter zogen reiſige Männer, Dienſtleute des Ritters Reinhard von Sundhain. Weſſen iſt die Burg? Tobte ihnen Herr Ernſt zu.

Ritter Otberts von Wimpfingen. Entgegenten Alle.

Falkenh. Ihr lügt; mein iſt ſie, des Ritters Ernſt von Falkenhelm. Welcher Teufel plagt euch, daß ſich eure Worte mit jenen Schurken auf der Mauer verbünden?

So helff mir Gott — rief Einer der Knechte — Es iſt der Ritter von Falkenhelm. Willkommen hier, edler, guter Herr.

Falkenh. Ha! Schallt mir hier noch ein Willkommen?

Der Reiſige. Geſtrenger Ritter, des Sundhainers Mannen würden es eher einem Heiligen verſagen, denn euch. Und kehren wir nun wieder zurück, Brüder, und ihr mit uns, Ritter; wären funfzig Gefangene Feinde unſerm Herrn keine ſo liebe Beute, denn ſo wir euch ihm bringen. Sizt auf meinen Gaul, ich lauf voraus. Der Fundlohn muß köſtlich ſeyn, ſo ein Freund für den wiedergefundenen Freund giebt. Sizt auf, und ſollt ihr Himmelswunder vom wackern Reinhard vernehmen.

Falkenh. Mögen's Himmels- oder Höllenwunder ſeyn; ihres Urhebers wartet mein Schwerdt.

Er ſchwang ſich auf das Roß und ſtürmte die Höhe hinab gen Sundhain.

Es ſaß der Sundhainer bey'm Frühtrunk, als Vollrath, der Reiſige, welcher den Reitern, durch einen Schleichpfad, den Vorſprung abgewonnen hatte, ins Gemach gerannt kam, den Eiſenhuth um den Kopf ſchwenkte, und lachendes Mundes, dem Ritter entgegen lärmte: Ernſt von Falkenheim iſt da, lebendig und ganz wie Unſereiner.

Iſt er! Schrie hocherfreu't Herr Reinhard. — Noch einen Becher, Ortulff, lüpff die Pfülben des Lotterbettleins auf, wird der Ruhe bedürfen. Der Falkenhelmer? Was du ſagſt.

Vollrath. So iſt's; wir fanden ihn auf dem Heerwege —

Ganz entathmet ſtürzte jezt Herr Ernſt ins Gemach und in die geöffneten Arme des Burgherrn.

Sundh. Grüß Dich Gott, Bruder. Biſt mir willkommner, denn eine Verſicherung meiner Heiligſprechung. Einen Krug, Ortulf. Setze Dich auf's Lotterbette. Entwappnet ihn, Knaben. Du biſt hier todt geſagt, von Allen für todt gehalten. Siehſt du doch drum, als hätteſt du dich mit einem Tückebothen 3) im Schlamm gebalgt. Mein frieſenes Wamms dem Ritter, Walter. So lang du den Hahn krähen hörſt, Vollrath, und die Wolken ziehen ſiehſt, ſollſt du jeder ehrlichen Bitte Gewährung bey mir ſicher ſeyn, daß du mir ſolche Zeitung gebracht haſt. Du trauter Bruder Falkenhelm! Keuchſt ja ſchrecklich; halt deine Fragen nur noch hinter den Seilen. Wo ſind die Jungen, Ortulf? Iſt mir's lieber, daß du lebſt, wieder hier biſt, als hätt' ich meinen älteſten Jungen wehrhaft gemacht. Weiß es die Frau, daß der Ritter lebt, heimgekommen iſt? Wo ſind die Jungen?

Or-

---

3) Irrwiſch.

Ortulf. Sie ſchauen nach dem Fuchseiſen, ob ſich über Nacht Etwas drinn gefangen.

Sundh. Auch Adelhard? Trink, Bruder Falkenhelm. Ihr ſolltet doch den kaum vierjährigen Jungen nicht überall mitlaufen laſſen; packt ihn einmal ein Fuchs, da könnt' er um Arm' und Beine kommen, und gäb' das einen ſtattlichen Rittersmann. Gott Lob und Dank, daß du hier biſt, Bruder.

Falkenh. Wer ließ mein Spittel niederreißen? Wer —?

Sundh. Was giebts Neues in der Welt? Wie hat ſich der Rappe gehalten, den ich dir zum Streitgaul gab? Ruf der Frau, Walter. Mein Weib hat mir vor Dreyvierteljahr einen Jungen gebracht, den ich nach dir benamſt habe. Ein Bube, den die Juden für ihren Meſſias halten würden, wär er nur von einer Jungfrau ihres Volks gebohren, ſo kräftig und ſtark und wohlgemuthet allzeit, und — Woher denn das Gerücht, du ſey'ſt todt?

Falkenh. Wer hat meine Burg verſchenkt?

Sundh. Sollſt's zeitig gnug erfahren.

Falkenh. Jezt, jezt!

Hundh. Daß dich der Schlag auf der Stelle treffe? Nicht alſo. Dinge, bey deren Anhörung du dir ruhig die Zähne ſtochern könnteſt, ſind hier in deiner Abweſenheit nicht vorgefallen. Was haſt du denn herumzugaffen, Ortulf? Auf den Becher guck, den du trägſt. Laß uns vorher von lieblichen Dingen koſen. Führt die Gäule auf den Burgplatz, Buben. Das Böſe kann man, wenn's einmal geſchehen, und das Wiedergutmachen zu ſpät iſt, auch nie ſpät genug erfahren; und werden durch Ueberſchnellen die Braten zwar braun, aber nicht gahr. Sollſt meine Gäule ſehen. Das trippelt, als brennt's ihnen unter den Hufen, das greifft aus, als ſchlüg's immer nach beiſſigen Hunden, das ſpizt die Ohren, als wollt's in den Himmel 'nein hören, das ſchnaubt und — Gottlob, daß du hier, edler Falkenhelm, nun ſoll's auch anders werden. Die Frau ſoll einen Kuchen anrühren, Walter. Nun, wohin rennſt du denn ſchon wieder? Kannſt du nicht vorher dem Ritter die Beinſchienen abſchnallen?

Falkenh. Wer brach mein Spittel? Ich frage die Pilger auf den Straßen, die meſſeleſenden Pfaffen drum; erfahr' ich's nicht gleich von dir, hauſe keinen Athemzug fürder unter deinem Dache. Wer riß mein Spittel nieder?

Sundh. Nun dann, wenn du dir einen Zahn drauf ausbeißen willſt — der Herzog.

Falkenh. Daß ihn das heilige Feuer zum Gerippe zehre! (4)

Sundh. Schau, wie dich der Aerger mit Rieſenfäuſten ſchüttelt. Ortulf, zum Walde — ſchieß ein Reh nieder. Wart; ſiehſt du nicht, daß der Humpen geleert iſt? Da trink, Bruder Ernſt.

Falkenh. Wer nahm mir meine Burg?

Sundh. Der Herzog.

Falkenh. Ich bring' euch den Becher, Herzog; in jedem Tröpfchen den Tod euch!

Sundh. Sollt'ſt jetzt nicht trinken, Bruder; kann ja der Wein nicht munden, wenn Einem die Galle in den Hals getreten iſt. Ich hab' einige Dutzend Schwerdter erſtanden, Schildbuckeln kannſt du damit ab-

---

(4) Eine ſchreckliche Krankheit. Ein innerer, ſchmerzhafter Brand, der durch alle Glieder wüthete, endete gemeiniglich nur mit dem Tode oder dem Verdorren einiger Glieder des Kranken.

Chronicon Urſpergenſe. p. 244.

abhauen, und kein Schärtchen verräth's. Das Weinfaß, dem ſteinernen Sanctjürgen in der Mauer gegenüber, ſoll angezapft werden. Wo wir uns einſt ſo ſteif gezecht hatten, Ernſt, daß wir nicht viel geſchmeidiger waren, denn der Steinritter; laſſe noch immer auf die Stelle den älteſten Wein legen.

Falkenh. Wo iſt mein Bruder? Wo meine Schweſter?

Sundh. Der Herzog — Nein, bey meinem Eyd, Ernſt, ich erzähle dir jezt nichts, hieße, dir Glied vor Glied ablöſen, und muß dir das in den Nickſtunden ein Mönch oder ein Weib erzählen. Ruft der Hausfrau. Wie dir die mit Freundſchafft zugethan iſt! Und wie die beyden älteſten Jungen gefragt haben, wo ſie mich nur erſahen, und forſchten: Was treibt denn der Falkenhelm? Wann kehrt er heim? Meine Marie weinte dann dazu. Bruder, toll mögt' ich werden, nieder wirfft's mich, wie vier Maaß Steinwein, wenn ich ſo in die Zukunft hinaus denk', und denke, wie die Welt jezt iſt, und wie ſie einmal werden wird — Trink, Bruder — Und daß meine Jungen mir könnten verführt werden — Wo ſteckt denn die Frau?

Ortulf. Sie hat zu thun in der Milchkammer.

Sundh. Und mögt' ich mich gleich mit allem was mir lieb und werth iſt, mit meinem Weibe, mit dir und den Jungen, und Schwäher Bieberſtädt und Schroffeneck auf den Scheiterhaufen ſetzen, Valet ſagen der Welt, anbrennen laſſen, und ſo hinauflodern. Iß doch von dem gedecktem Brey, meine Marie hat ihn gebacken. Geht denn draußen auch alles ſo übereck?

Falkenh. Wie geht's jezt hier? Sagſt du mir es nicht augenblicklich, ſo zähl' ich dich zu meinen Feinden.

Sundh. Das ſollſt du fein bleiben laſſen. Dich hätte Uglumur, der Hühnenkönig, nicht als Feind ſehen mögen. Haſt ja zugenommen in deiner Außenkraft, wie eine junge Eiche, ſo man in zehn Jahren nicht beäugelt hat, und biſt doch nicht knotig noch runzlich worden. So helf mir Gott, ein bildſchöner Kerl —

Falkenh. Wozu die Narrentheidung, Reinhard!

Sundh. Schau, willſt zeigen, daß deine blauen, heitern Augenhimmel leicht ſich mit blitzſchießenden Wolken bedecken. Warlich, Falkenhelm, dein Vater

kann

ſann auf ein Meiſterſtück, als er, ſchier vor neun und zwanzig Jahren, deine Mutter umarmte, und es iſt ihm trefflich wohl gelungen. Trink! Komm nur unſern Frauenmünſtern nicht zu nah, ſonſt haſt du alle Böcke in Kutten und Kaputzen wider dich; die Nönnlein nehmen dich lieber zur Büßung ihrer Sünden in die Arme, denn das Maſtvieh — So bleib doch — verriegele die Pforte, Knappen. Wirſt doch wohl Wahrheit hören können..

Falkenh. So gieb mir Wahrheit. Wie ſtehts jezt hier zu?

Sundh. Biſt du denn ganz allein heimgekehrt?

Falkenh. In einigen Tagen werden meine Buben eintreffen.

Sundh. Sollen in meine Meyerhöfe gelegt werden, Ortulf, daß du ihren Roſſen nur nicht von dem naßgewordenen Heu geben läſſeſt.

Falkenh. Bin ich denn hier ohne Beſitzungen?

Sundh. Iſt denn das Dach über der kleinen Scheune noch nicht wieder ausgebeſſert? Hab' ich noch Burg, Häuſer und Höfe, Ernſt? Wenn ich mich nicht überall hinterdrein treibe; ihr Dienſtlinge ſizt ſtill dabey, ob mir auch der Mond durch's Dach ins Ehebett' gucke, und der Regen auf demſelben Wege in den Eßnapf käme. Wo die Jungen bleiben? Schau nach, Walter, lauf ihnen entgegen. Iſt's haußen auch ſo arg, Falkenhelm? Fandeſt du nirgends ein ruhiges Plätzchen, wo wir ſicher leben könnten, vor Neidern und Schandbuben? Schlag deine Stirne nicht ſo, Bruder.

Falkenh. Du willſt und kannſt mir nicht antworten; drum hin zu Einem, der beydes vermag.

Sundh. Sey doch nicht gleich unwirſch. Ich kann und will.

Falkenh. Wer ließ das Irrhaus dahin bauen, wo mein Spittel ſtand?

Sundh. Ja wohl Irrhaus. Hab von meinem Wartenſöller in vor'ger Nacht einem Umgange zugeſehen, deß nur Irrhäusler ſich nicht ſchämen. Schau, Ortulf, da liegt der Humpen. Mögt wiſſen, wozu ihr Buben ſonſt die Augen hättet, denn nach dem, was eures Dienſtes, zu ſehen.

Falkenh. Ich ſpielte die Tollhäuslerpoſſe mit. Reinhard, quäl mich nicht länger durch dein Ausweichen; klär' es mir auf, warum —

Sundh. Hätteſt mitgeſpielt? Wollen heut einmal

wir

wieder traut und lieb miteinander zechen und ſchmauſen. Hat der Humpen auch Beulen bekommen, Ortulf? Morgen ſollſt du alles erfahren. Wenn nur keiner der Jungen ins Fuchseiſen gerathen iſt. Haſt du auch dort eine Dirne geſehen, Falkenhelm?

Falkenh. Und in ihren Armen den Herzog.

Sundh. Du kannteſt die Dirne?

Falkenh. Nein. Wer iſt ſie? Ich zeigte dem Herzog den Bundesſchild, er ſchalt mich einen Meuchelmörder, ließ mich durch ſeine Schranzen zum Pfalzzwinger hinaus — ſtoßen!! Ha, ich ſtoße dich aus deiner Glücksburg, und hätten ſie dir Engel erbau't.

Sundh. Geh zum Kloſter, Ortulf; Vater Wendelin mögt doch flugs zu uns kommen. Er ließ dich durch ſeine Schranzen hinausſtoßen? Vollrath, deine Kumpane dürfen nicht abſatteln, ſend ſie zu meinen Dienſtleuten und unſern ächten Brüdern; es ſoll aufſitzen, was Arm' und Beine hat.

Falkenh. Wie gedeih't hier der Bund?

Sundh. Still, ſtill! Nachher davon. Wer dich unſanft anſieht, Bruder, macht mich wüthend. Wollen die neuen Schwerdter verſuchen. Harre, Herzog, das bringt dich um Land und Leute! Treu' und Glauben, Ehrlichkeit und Biederſitten ſind ausgeſtorben, Schandbuben haben ihren Kleidernachlaß unter ſich getheilt und prunken einher in geſtohlenen Farben. Nun ſollſt du alles wiſſen, jezt alles; doch nicht von mir, würde dir meinen Geifer mit meinen Zähnen in den Bart werffen. Nun breche alles, nun zertrümm're alles unter unſerm harten Stahl, und müßt ich auch Deutſchland ſo verlaſſen, wie einſt die Erde. Denk dir das Aergſte, was geſchehen kann, es iſt geſchehen. Das Aergſte, Bruder Ernſt, ſag' ich. Wo die Jungen bleiben! Das Schlimmſte, um deſſen Abwendung man nur ein Paternoſter beten kann. Man hat dir alles genommen.

Falkenh. Mein Schwerdt nicht!

Sundh. Auch nicht deine Rechtſchaffenheit, nicht deiner Freunde Herzen und Fäuſte; ſo etwas kann kein Gauner ſtehlen. Er ließ dich hinausſtoßen? Recht, auch der feigſte Dieb muß Mörder werden, wenn der Hausherr jach aus dem Schlaf' erwacht. Aber zehn, zwanzig Jahre von deiner Lebenslänge haben ſie dir wegſtipizt, und gewiß kein kleines Theilchen von deinem guten Willen, den Menſchenpöbel weiſer und beſſer und glücklicher zu machen. Rauf deine Haare nicht alle aus der Scheitelhaut. Deine Rechte, ſo auch deine Linke; haſt du mich lieb, laß ſie mir; fürchte, du könnteſt Hand an dich legen in der Zornraſerey. Das Unglück kommt immer, wie ein geiſtlicher Fürſt zum Reichstag, mit zahlreichem Geſindel, drum iſt dir von deinen Beſitzungen im Herzogthume nichts blieben, drum —

Falkenh. Und der Bund ſchwieg dazu?

Sundh. Unſer Abt machte dir ja alles in ſeinem Sendſchreiben bekannt. Ich hatt' ihm noch aufgetragen, dir's kund zu thun, daß mein Weib mir den vierten Buben gebohren, daß mich in den zwey erſten Jahren deiner Abweſenheit eine gar überreiche Aerndte beglückt, daß ich den ſchwarzen, vierjährigen Hengſt, mit den drey weiſſen Füßen, ſchon bey Turnieren reiten könne, daß meine Jungen ſo wacker würden; damit du doch ein wenig Honig um die Wermuthpillen habeſt. Und hatte meine Maria das Schleiertuch, ſo ſie bey'm letzten Ritterſpiel vor deinem Zuge trug, dir zum Feldzeichen geſandt —

Falkenh. Kein Zeilchen, kein Fädchen iſt mir zu Händen kommen.

Sundh. Nicht? Das wäre! Doch, ja, guter Falkenhelm, es könnt' auch wohl nicht anders ſeyn, denn — jezt entſinn' ich mich deß — der Brief iſt gar nicht geſchrieben, ich verwechſ'le ihn mit dem erſten, den wir verfaßten. Dies alles hätten wir dich gerne wiſſen laſſen, wärſt du nicht für todt gehalten. Aber, was ich gern gethan ſähe, mein' ich offt, iſt ſchon gethan, und ſo — und dacht' ich meines Weibes, und denk' ich deſſen, dann läuft alles in meinem Hirn durch- und übereinander. Wo ſie weilen mag die herzliebe Frau? Iſt noch immer, wie vormals, mein David wenn mich der Murrteufel plagt, und ob ich auch einen Spieß zum Wurf gegen meinen Todfeind ergriffen; Marie darf mir nur ein Thu'snicht zublinken, huſch! fliegt der Spieß hinter die Ofenbank. Sie hat eine geheime Gewalt über mich, wie immer das Gute über's Böſe. So ſie's wollte, ſie könnt' ein Teufelsbild, vor meinen ſehenden Augen, auf einen Altar ſetzen, und mich dazu vermögen, wodurch, weiß ich nicht, es als unſers Herrgotts Konterfay anzubeten. Hätt kein beſſer's Weib je mein nennen können, und ob ich auch die Wahl unter den eilftauſend Geſpielen der heil'gen Urſel gehabt und ſie alle vorher hätt' zur Probe nehmen dürfen. Ich bin meiner Maria nicht werth, das iſt mir gut genug bekannt; aber, wie manchmal ein dürrer Ulmenſtorn güldney Trauben zur Stütze dient, unabgehauen bleibt, gar geſchätzt wird der Reben wegen: ſo — Da kommt Vater Wendelin. Willkommen, Bruder. Sizt her zu uns. Muß man euch denn immer beſchicken laſſen? Kann euch meine Rechte nicht geben, ſie hält hier Wache. Noch einen Krug, Ortulf. Wie ſteht's daheim? Auch etwas Neues im Kloſter vorgefallen? Euer Abt noch geſund?

Alles, wie ſonſt — entgegnete der Mönch, und halſ'te inbrünſtig den Falkenheimer — Willkommen, edler Bruder, allen Biederleuten im Lande, willkommen hier ſelbſt ſolchen Menſchen, ſo euch abhold worden ſind; ſollen durch euch zur Erkenntniß ihrer Fehle gebracht werden, wie ich wünſch' und hoffe.

Falkenh. Bruder, man hat mir hier viel genommen!

Wendelin. So wißt ihr ſchon, was man euch ſtahl, habt den ganzen Werth eures Verluſt's ſchon überrechnet; vermerk ſolches daraus, daß euch Herr

Reinhard die Hände hält, damit ſie nicht gegen eure Unſchuld wüthen.

Falkenh. Ich hatt deß vergeſſen, Sundhain, warum du ſie ſo umklammerſt; laß es, bey meinem Eyd, ich gebrauche ſie nicht wider mich. Mir ähndet alles, Wendelin; doch noch überſeh ich meinen Verluſt nicht halb: erfährt man auch wohl etwas deutlich und genau von Reinhard's immer abweſenden Gedanken?

Sundh. Sollſt nun alles von Wendelin hören, der kann ſolche Dinge beſſer und füglicher erzählen, denn Unſereiner, dem immer die Fauſt mit dem Schwerdt in die Rede fällt. Und ſey verſichert, es rüſten ſich jezt Alle von unſerm Bunde ſo Stab und Stange tragen können, dem Herzoge und ſeinem Diebstroſſe zu einem Reigen vorzutanzen, der ſie ſchwindelnd mache. Die Frau ſoll kommen, Ortulf, dir gegen über ſitzen, Falkenheim, und dein warten mit ihren ſanften, unſchuldvollen Taubenaugen. Weiß'ſt ja, wie oft unſre Zornwuth vor ihrem Anſchauen ſchwand, und wie mancher Kummer ſeine ſchwarze Geſtalt wandelte, ſo ſie zu tröſten begann, und wie mancher Gram das Friedenspanier aufwarf, ſo ſie lächelte. Iſt ſeit einigen Tagen nicht wohl geweſen, Vater Wendelin; müßt ihr ein Tränklein bereiten; verlöhr mit dem Weibe Leben und Seeligkeit. Ernſt, Ernſt, wie ſtehts um dich? Biſt ja ſo ruhig.

Falkenh. Das Urtheil iſt einmal der Unſchuld geſprochen; die Strafe kümmert ſie nicht.

Sundh. Und die Jungen ſollen ſich auf deinen Knieen ſchaukeln; dann kann man nicht hadern mit dem Himmel, wenn einem holde Englein ſo nahe ſind. Da trappelt's draußen und kreiſcht — ſie kommen! Das treibt alles immer ſo laut, wie Winden, wenn ſie dem Haſen nachjagen.

Die drey älteſten Söhne des Sundhainers, feiſte, ſtarke, vollwangige Buben torkelten unter hellem Geſchrey, ins Gemach hinein. Hainz und Hans, die ältern, liefen zu Falkenhelm, kletterten zu ihm empor, hängten ſich an ſeinen Nacken und küßten ihm ihren Gruß auf Hand, Stirn, Mund und Bruſt. Freundlich herzte ſie der Ritter. Adelhard ſtand, ſchüchtern in der Ferne, und lauſchte, wie der fremde Mann den Brüdern thue; doch bald rannt' er auch zu ihm, und eiferte den Brüdern in Liebkoſen nach.

Sundh. Brav, Adelhard, mußt ihn ja auch noch kennen; hat dich manchmal gehätſchelt, als du noch nicht von deiner Mutter Schooß, ohne Grauen, zum Boden ſehen mogt'ſt. Nun, war Etwas im Fangeiſen, Jungen? Das hört nicht und ſieht ujcht. Sollt mir nie wieder ohne Walter oder Vollrath nachſehen. Könnt euch jezt nur zur Küche trollen, Knappen; doch ſorg vorher, Ortulf, daß es uns nicht an Wein gebreche. Da, da geht endlich meine Hausſonne hervor, zeigt ſich mein Trautel. Du Herzensſchatz, der Falkenhelm iſt hier, ſchon von deinen Buben umlagert.

In's Gemach war die Hausfrau getreten. Eine edle, holde, ſchlanke Geſtalt, Sanftmuth auf den Lippen, anſpruchloſe Unſchuld in den Augen, Güte und Wohlmuth lächelnd aus jedem Zuge ihres Antliz's, gebleicht durch Weibesmühe und Mutterſorgen, an der Bruſt trug ſie den Jüngſten ihrer Söhne. Das erſte Erſehen Falkenhelm's verdoppelte ihre Schritte, eilends reichte ſie ihm die Hand entgegen, und ſprach in einem Ton, der einem Fluche das Schreckliche genommen hätte: Willkommen bey uns, guter Bruder — da erſtarben die Worte, denn ſie wußte, was ihren Freund dort erwarte.

Herr Ernſt drückte ihre Hand an ſein Herz und verſetzte: Gute, liebe Schweſter! — Und nach einer Pauſe: Eur Gruß und mein Dank ſind beyde gleich aufrichtig gemeint, und gleich wortkarg.

Sundh. Was hält'ſt du von dem Buben, Ernſt? Der werde einmal ein Kerl, dir gleich —

Wend. Des Ritter's gegenwärtiges Unglück abgerechnet.

Maria. Wird er ihm nur ähnlich an Biederkeit, immer mag er dann, eins ausgenommen, auch ſo unglücklich werden; was ihm auch leides wiederführe, er hätte Troſt und Lind'rung in ſich — Ehrwürd'ger Vater, ich ſah euch nicht, und würde, glaub' ich, eines Engels auf dem Wege zu unſern edlen Falkenheim nicht gewahren. Grüß euch Gott.

Wend. Sein Friede mit euch, geſtrenge Frau. Ihr ſeyd unpaß?

Maria. Nicht mehr, da unſer Bruder Falkenheim wieder bey uns iſt.

Sundh. Nun ſetz dich dem Bruder Ernſt gegenüber, Maria, und ſeyd mir ſtill, Jungen, oder ich laß' euch auf den Kornboden jagen.

Heinz. Streicheln können wir doch den Ritter, Vater?

Hans. Und ihn kitzeln und küſſen, daß er lache?

Adelhard. Und ihn herausfodern zu Fehd und Kampf?

Sundh. Das könnt ihr; nur kein Wörtlein geredet. Vater Wendelin wird etwas erzählen.

Falkenh. So beginnt dann. Brüder, zwiſchen euch, euch gegenüber, Maria, euch, Buben in meinen Armen haltend, kann ich allein geduldig zuhören.

Sundh. Wohl wußt' ich das, und zögerte drum ſo lange, mit dem herauszurücken, was vorgegangen.

Wendelin. Denk noch ſo lebhaft des Morgens, an dem ihr aus unſrer Mitte zogt, als hätt' er uns dieſen Tag gegeben; weiß noch eure letzten Worte, die ihr uns zurief't, da ihr von der Sturmhaide in den Gränzwald' neinſprengtet: „Den, der euch meinen Schild bringt, nehmt zum Bruder auf, an meiner ſtatt; fragt ihn nicht, ob ich gefallen für Freyheit und Recht: ich bin's, wenn dieſer Schild meinen Arm nicht mehr deckt." Es war's der letzte —

Sundh. Nehmen ſoll ihn mir Niemand, den Schild — ſo ſagte Falkenhelm, Bruder Wendelin —

Wer ihn euch bringt, dem hab' ich ihn, ſterbend, geſchenkt, und ſo fort an.

Wend. Mir däucht, Herr Ernſt habe geſagt, wie ich jezt.

Sundh. Nein, wie ich. Werd's doch wohl wiſſen; hielt ihm ja zunächſt, da er in den Wald 'neintrabte; denn mit Tritt und Trab muß man einen Zug beginnen, nicht mit Sprengen.

Wend. Aber, wenn —

Sundh. Was iſt hier zu abern? Freundesworte ſind wie Goldſtaub, das winzigſte Theilchen hat innern Werth.

Maria. Nun, Vater, du haſt ſie ja mit Wendelin, treubrüderlich, aufbewahrt.

Wend. Es war's der lezte frohe Morgen, den wir Brüder miteinander verlebten. Mit dem Herzog ritt Otbert von Wimpfingen zur Pfalz, die Bundesritter eilten zu ihren Burgen, wir Uebrigen in unſre Zellen und Hütten.

Sundh. Ich befand mich übelgelaunt, zürnte mit Allen, ſo mir zu nahe kamen, und that ſelbſt meinem lieben Weibe nicht gut. Mogt wohl Vorahndung ſeyn. Dazu waren bey'm Mittagsimbs unſrer Dreyzehn am Tiſche, und taugt das nicht, denn Einer davon muß —

Maria. Herzensſchatz, die Buben ſollten nicht drein reden, und du —

Sundh. Schau; Rügemeiſterinn, haſt recht. Will thun, als wüßt' ich nichts von dem allen.

Wend. Der Wimpfinger blieb Wochen, Monde in der Pfalz bey'm Herzog; dort ſchufen neue Luſtbarkeiten jedem Tage eine neue Geſtalt. Heute gab's eine Bärenhatz, Morgen eine Reigerbeitze, Uebermorgen ein Treibjagen, dann ein Hechtſchießen, eine Mummerey, ein Ringſtechen, eine Fuchsprelle, ein Stumpfrennen, die Abende, Mitternächte und Morgen wurden unter Zechen und Banketieren eins.

Sundh. Keiner vom Bunde war geladen zu ſolchen Kurzweilen.

Wend. Eur Bruder Franz einigemal, auch nur Fräulein Schweſter.

Sundh. Kam Einer von uns, den Herzog heimzuſuchen, dem ward ſchon an der Pforte die Antwort: Es ſey der Fürſt unpaß —

Wend. Vor Betrübniß, daß Ritter Ernſt nicht mehr um ihn, er wolle auch noch Keinen der Bundesgenoſſen ſehen, weil ihm das, zu ſchmerzhaft, ſeines Verluſtes erinnre. Ahndete uns allen, Anfangs, nichts unlauteres dabey, wohl wußt' ein Jeder, was ihm mit Ernſt von Falkenheim fehle, und ſuchten ja auch unſre Brüderritter und Reiſige Zerſtreuung in Schimpf- und Blutkämpfen, und bannten wir Pfaffen das Teufelsgefolge der Rückerinnerung durch Beten und Arbeiten. Endlich begann auch unſern Augen die Wahrheit aus der Knoſpe zu brechen. Dem Sundhainer ward das ewige Abweiſen verdächtig, er ſchob allſo die Schranzen in eine Ecke, drang mit Gewalt ins Gemach des Herzogs, und, ſiehe! er fand ihn dort gar geſchäftig, mit einer Dirne tändeln —

Sundh. Der ich gewiß ſo willkommen kam, denn dem Klemmer, (5) der ſich eine Taube im Dornicht pflückt, des Waidmanns Hunde kommen. Kannſt denken, Ernſt, daß ich nicht leiſe zu Werk gangen war, die Schranzen in Ecken zu lagern; kaum ſtand ich allſo im Saal, als der Wimpfinger aus einer Seitenthür ſtolperte —

---

(5) Habichte.

Hans. — und den Vater hinauswerfen wollt; aber der hat ihn weidlich geſchüttelt, und da hat —

Maria. Schweig, Hans, du ſchwatzeſt wie ein Kind. Männer laſſen ſich auch ſo werfen.

Falkenh. O, ließ mich doch der Herzog auch zum Pfalzzwinger hinauswerfen!

Adelh. Sey nicht ſo grämlich, Mann.

Maria. Recht, Adelhard, ſtreiche dem Ritter die Gramfurchen mit deinen weichen Händlein aus.

Sundh. Von Ungeſchlachtheit und Einbruch und dergleichen ſchwatzte der Wimpfinger, Hans Nakr, nicht aber von Hinauswerfen, ich ließ ihn ſchwatzen und ſagte kalt zum Herzog: Das iſt allſo die Salbe, ſo du auf die Trennungsquetſchung ſtreichſt, Adelbert? Wünſch baldige Heilung; aber ſo du einmal wieder einen Verband umlegſt, laß dich von reiſigen Leuten und nicht von Schranzen bewachen, dann weiß'ſt du, woran du biſt. Und damit führt' ich mich ab. Was haſt du uns denn zum Mittagsimbs bereitet, Trautel? Mich hungert ſchier. Daß es mir nicht ſanft die Seiten krau'te, Ernſt, zu ſehen, wie der Herzog allſo das Gedenken an dich verwiſchte, ergiebt ſich ohne Gloſſen.

Wend. Und da nun Herr Reinhard uns ſolches erzählte, war Keiner, dem nicht die Zornwehmuth nach dem Herzen gegriffen, Keiner, der nicht einige Nächte ſchlaflos hingebracht hätte. Nun wußten wir, mit welchen Stricken Otbert den Herzog an ſich gebunden habe.

Sundh. Aber an welchen Teufel dieſer wieder gebunden iſt, das ergründe mir Einer.

Falkenh. Otbert machte den Herzog zum Wüſtling! Die Wolluſt, jene nie ſatte Eigel, ſo ihre Geſtalt wandelt, wenn ſie voll iſt, und dann, als Hyäne Menſchenhirn und Mark frißt, mußte ihm das geſunde Blut der Biederkeit abſaugen, das Mark der Tugend, das Gehirn der unverdorbenen Vernunft ausfreſſen, daß dann der Schwächling Otberts Unterſtützung, als unverdiente Wohlthat, erflehe! Freunde, wär' ich nicht bey euch; Marie, ſäß' ich euch nicht gegenüber, Knaben, ſpieltet ihr nicht um mich, ich ſtieß den Kopf wider den Schlußſtein des Gewölbbogens, um nur die Gedankenreihe zu trennen, die mir's deutlich macht, wie ein guter Menſch, wie mein Freund verführt wurde. Das Gefühl ſo jezt mich martert, iſt nur vergleichbar dem

Schmerzensgefühl eines Sohnes, der ſeinen Vater auf dem Hochgerichte ſieht! Und hören ſoll ich's nun noch, wie recht ich urtheile! Reinhard, du mußt die Kunſt verſtehen, Tiger zu deinen Jagdhunden, und Teufel zu deinen Schildknechten zu machen, da du mich hier halten kannſt.

Sundh. Wollt Gott, Ernſt, du wärſt allwiſſend gleich ihm; brächte mich das um die gefürchtetſte Stunde meines Lebens.

Maria. Guter Bruder, nur Feuer härtet den Stahl.

Falkenh. Wahr, Maria. Wie, Reinhard, deine Augenwimpern hängen voll Thränen, und deine, Wendelin, und ihr, Schweſter, erſeufzt doch! Auch ihr weint, Buben, habt's gelernt, euren Eltern nachzuweinen, wenn von Falkenhelms Unglück geſprochen wurde? Lacht, Knaben, lacht und ſcherzt, oder ich will lachen, daß Gräber und Folterkammern es wiederhallen, will ſcherzen, daß der Scherz unter Vernünftigen ſeine Verehrer verliehren, und nur Tollhäuslern Zeitkürzung ſeyn ſoll!

Sundh. Lacht, ihr Jungen, lacht!

Maria. Väterchen, nicht den Ton. Es ſchallt dein: Lacht! als rief'ſt du: Mordet! Schau't, Falkenheim, meinen Ernſt, wie er euch ſo holdmüthig zulächelt; um des Buben willen ſänftigt euch, daß ihr ihm einſt dies Lächeln wieder vergelten könnt, wenn er einmal unglücklich wird.

Falkenh. Ich will's. Maria, ihr habt mir wieder die Hand eurer Schweſter, der Hoffnung gegeben. Erzählt, Wendelin, erzählt.

Wend. Reinhard's Rath nutzte der Wimpfinger. Es wurde die Pfalz allſo mit Knechten umſtellt, als wäre ſie ein Verhack auf Kreuzwegen; eure Veſte, Falkenheim, nicht minder; da konnten wir denn auch nicht zu euerm Bruder, er nicht zu uns. Der Gelage am Hofe ward kein Ende. Werden's nun ſeit Dreynägeltag (6) dritthalb Jahr ſeyn, da der Freudenjubel in der Pfalz ſo überlaut, als nie vorher wurde, und ging's ſo wunderluſtig zu, als ob ſich alle Geiger und Spielleute des deutſchen Reichs dort eingeherberget hätten. Würd' uns ſolches, wie ſo vieles, unerklärbar geblieben ſeyn, wär' nicht ein trunkener Küchenbub in den See gefallen, und von unſern Layenbrüdern aufgefiſcht; wie wir den wieder zum

(6) Der dritte Freytag nach Oſtern.

Leben ernüchtert hatten, erzählte er, es habe am vorigen Tage der Ritter Franz von Falkenhelm Hochzeit gehalten in der Fürſtenburg —

Sundh. Ja, ja, Ernſt, dein Bruder.

Falkenh. Nein, er war ja meines Vaters, meiner Mutter Sohn.

Wend. Dem Küchenbuben würden wir's nicht geglaubt haben, der Folgezeit mußten wir's glauben.

Falkenh. Nein, nein! Er war ja ein Chriſt!

Sundh. Aber, Ernſt, deiner Eltern Söhne und Chriſtenleute können und mögen ja freyen. Unter den Augen eines guten Weibes und ſeinem Aufſehen lernt ſich ein Thatchriſtenthum, wandeln Pardel ihre Haut, und Raben und Spatzen ihre Begierden —

Falkenh. Nein! Wißt, Franz war Templer, hatte geſchworen Gott und der heiligen Jungfrau einen ſchweren, geſtabten Eyd, nie ein Bette mit einem Weibe zu theilen.

Sundh. Ey, ſolche Thorheit hätt' ich bey keinem Falkenhelm vermuthet; das iſt, als wollt man's Frohſeyn geloben und zugleich das Weintrinken verſchwören. Weiblein, Weiblein, hätt' ich dich nicht, ich wär' ein Leichnam ohne Seele.

Wend. Alle Weiber ſind auch nicht Marieen.

Sundh. Ein wahres Wort, Vater; wären alle Weiber ihren Männern nur eine Woche in jedem Jahre, was mir meine Marie immer iſt; wie voll würde einſt des lieben Herrgotts Himmelsſaal werden. Niemand von uns wuſte das, Ernſt.

Falkenh. Weil Franz wuſte, wie der Bund von geheimen Verbindungen dachte. Als Tempelherr konnte er ihm nicht beytreten. Ich foderte ihn einſt dazu auf, und er zeigte mir den weißen Mantel mit dem rothen Kreuze. Und er hätte ſich beweibt! Ha, die Schranzen haben ihm Bilſenkraut gegeben. Sein Weib war des Herzog's Buhldirne, an der ſeine Gier ſich überſättigt hatte!

Maria. Nein, eine unbeſcholtene Edeldirne aus gutem Geſchlechte, ſie kam mit ihrem Vater hierher zu einem Ritterſpiele —

Falkenh. Wo iſt ſie, wo mein eydbrüchiger Bruder?

Sundh. Einige Tage nach der Hochzeit iſt er, wie man ſagt, mit ſeinem jungen Weibe, zu der Veſte gezogen, ſo ihm in der Theilung eurer väterlichen Haabe zugefallen —

Falkenh. Unmöglich! Nur eine halbe Stunde Weges von der Burg liegt der Tempelhof. Wie hätt' er ſo kindiſch-unvorſichtig ſeyn können, den Mauern zuzueilen, die ihn, zeitlebens eingekerkert halten werden? Wenn das Wahrheit iſt, ſo entdeckt ihre Urſache nur Gottes Wünſchelruthe. Zu ihm will ich — gleich —

Sundh. Harre hier ein Weilchen. Wendelin muß dich noch vorher mit einer Kette binden, wenn du die zerbrochen haſt; dann eile zu deinem Bruder.

Falkenh. Noch eine Kette! Woraus wird die dann geſchmiedet ſeyn!

Wend. Die Wagenburg um die Pfalz wurde bald drauf geöfnet, und nun erfuhren wir: Wimpfingen vermöge alles über den Herzog, Wein und Wolluſt habe er in ſeine Sache gezogen, und dieſe Verbündeten dienten ihm ſo treu, daß Adelbert faſt nie von Bechern und Dirnen ſich trenne. Seines Gewiſſens Stimme verhalle, ihm unhörbar, im Getümmel der Feſte und Schmauſereyen, die man alle Tage anders herausputze und ſchminke, daß ſie Zeitkürzung blieben. Otbert habe, den Aufwand, ſo die Gelage und Mummereyen heiſchten, zu beſtreiten, Goldkocher an den Hof geruſen, und zu den Gauklern und Spielleuten auch Engelſeher und Teufelsbeſchwörer geſellt.

Falkenh. Was klirrſt du ſo lange mit der Kette, Wendelin? Feß'le, feß'le mich!

Wend. Ich muß euch langſam foltern; vergebt's mir. Des Landes Wohl — ſo ſprach man laut — werde nun vom Fürſten über ein neues Poſſenſpiel, über ein Stück vergüldetes Bley, über das Flachshaar einer Dirne vergeſſen; Otbert vergeſſe ſeines Vortheils nicht. Der Unterthanen Bitten trage er dann dem Herzog vor, wenn dieſem der Kopf vom Weinrauſch ſchmerze, ihre Klagen, wenn er ins Bette der Unzucht eile; ſo würden weder die Bitten erhört, noch die Klagen geſtillt. Die Rechte des Volks und der Stände ertändelten ſich die Schanddirnen von Adelbert zu ihren Gürtelſchellen, dann würden ſie dem Kuppler Otbert zugeſchoben, der ſie beſſer zu nutzen verſtehe. Die Freyheit des Volks, ſo der Bund aus dem Kerker erlöſet, werde nun mit Bechergeklingel zu Grabe geläutet, der Aberglaube finde in jeder Larve freyen Zutritt, dürfe jede Waffe zu ſeiner Vertheidigung ergreifen, die Verführung ſende ihre Machtbothen in die Heiligthümer der häuslichen

Glückſeligkeit, und das Laſter mache die Rangordnung am Hofe.

Falkenh. Tritt auf, mächtiger Engel, du Bund für Freyheit und Recht!

Wendelin. Unſer Abt verlohr das Amt eines Fürſtenbeichtigers, die Predigermönche, welche ſich in der Stadt angeſiedelt, ein Glaubens- und Meinungsgericht eingeführt hatten, mußten dem Herzog einen gewandten, gleißneriſchen, Ketzer witternden Mönch, zum Beichtvater aufzuſchwatzen. Wie Adelbert, ſo lebte der ganze Hof, denn wo der Abt Würfel dreht, da ſpielt das Convent gerne. Alles war und geſchah, wie Otbert es wollte.

Doch noch ſtand ihm der Bund zu nahe, er fürchtete ihn wie der Knabe den Zuchtmeiſter, und nur aus den Trümmern der Genoſſenſchaft konnte der Beuſter erwachſen, von dem er ſich den Siegskranz der Alleinherrſchaft flocht; darum mußte der oberſte Engelſeher dem Herzog einen Geiſt erſcheinen laſſen, der ihm geboth, nicht ferner ein Bruder des Bundes für Freyheit und Recht zu bleiben, ja ihn nicht zu dulden —

Falkenh. Betrug! Betrug!

Sundh. Nun brachen wir los, verſammelten uns hier, ließen den Herzog und Otbert vertagen, vor unſerm Gericht zu erſcheinen.

Falkenh. Sie ſtellten ſich nicht. Mogt auch der Mörder, neben dem Leichnam des Erſchlagenen, ſeiner Richter Blicke ertragen!

Wend. Einen Höfling ſandte Adelbert, mit dem Befehl an uns, den Bund aufzuheben, oder er werd' es den Brüder Rittern als Verletzung der Lehnspflichten anrechnen, und ſie bey Kaiſer und Reich anklagen, den Brüder Pfaffen wurde gedroht, man würde ſonſt nie das Schwerdt zu ihrer Vertheidigung entblößen, und den Freyen gar bey'm Hals und der Wehde unterſagt, fürder Verbündete für Freyheit und Recht zu bleiben. Er, der Herzog ſey da, Recht und Gerechtigkeit zu üben, und ſeyen dieſe geübt, ehe der Bund den Herzögen in die Zügel gefallen, würden auch künftig geübt werden, ohne den Bund. Viele Fürſtlein in einem Lande verdürben die Geſetze, wie viele Köche den Brey, und der Körper des Gemeinweſens gliche dann einem Verbrecher, an deſſen Hände und Füße man Roſſe gespannt habe, ihn zu viertheilen. Er dürfe und wolle nicht zugeben, daß ein Staat im Staate ſich bilde, eben ſo wenig, als ein Hausvater es gut heißen werde, daß ſeine Kinder, ſein Geſindel aus ihrem Mittel Richter wählten, über der Eltern, oder des Herrn Handlungen zu urtheilen, und dergleichen mehr. — Ein Band, ſo Gott ſelbſt um uns geſchlungen hatte, wollten wir nicht zerreißen; einmüthig wurde beſchloſſen —

Sundh. Stille, ihr Jungen! Nicht einmüthig; Schroffeneck und ich waren dagegen.

Wend. — Den Bund fortan geheim zu halten, Zeichen zu erſinnen, ſo nur uns und denen bekannt wären und würden, welche wir in die Genoſſenſchaft aufnähmen, den Urſprung und die Geſchichte des Ordens, in Bildern, aufzubewahren, und dem Herzoge zurückſagen zu laſſen, ſein Befehl ſey befolgt.

Falkenh. Und das geſchah?

Sundh. Was ich auch einzuwenden hatte.

Falkenh. Wie? Ihr habt das Gute verheimlicht, den Bund, dieſen Quell, der allen Menſchen zugänglich und offen, zur Labung und Erquickung, floß, in einen Felſenkeller geleitet; den freyen Heerweg zum Glücke abgraben laſſen, um einen Schlangenpfad durch dichtverwachſenes Geſtrüpp hauen zu können;

der Sonne Licht vermieden um in einer Höhle eure Unſchlittsſtümpſchen anzuzünden; Gewächſe aus der warmen Muttererde genommen, in geheizten Kammern ſie zur Reife zu bringen? Ihr habt Unterſcheidungszeichen für Den erfunden, der als Menſch handeln will? Hätten euch das eure Feinde nachgeredet, würdet ihr ihnen nicht entgegen gepocht haben? Wollten wir denn Menſchenunglück? War nicht der Wahlſpruch des Bundes: Für Freyheit und Recht? Wurde nicht deswegen ſein Panier öffentlich ausgeſtellt, daß Jeder, deſſen Menſchenrechte geſchmälert, deſſen Mannsfreyheit eingeengt wäre, hier Beyſtand in Rath und That erwarten könne? Ließen wir nicht deswegen das Schwerdt der guten Sache, die Fackel der Unterſuchung auf unſre Schilde malen, zu unſern Wapen fügen, über unſre Burgthore in Stein meiſſeln, daß wir auch Pilgern kenntlich würden, als ſolche, welche wahredle Ritter, biedre Pfaffen, Väter der Layen, treue Dienſtleute der Gerechtigkeit, Kämpfer für Wahrheit, Tugend und Vernunft ſeyn wollten? Daß die Klöſter, worinn Einer von uns Mönch, die Burgen, worinn Einer von uns Herr, die Höfe, wovon Einer der Verbündeten Beſitzer wäre, als

Sammelplätze guter Menſchen bekannt würden, als Zufluchtsörter der Bedrängten?

Den Zweck habt ihr, wie einen verweſenden Leichnam, verſcharren mögen, daraus ein Geheimniß gemacht, was in die Augen fallender ſeyn ſollte, denn Tag und Nacht, bekannt allen Menſchen, wie die Gewißheit des Todes, von dem man überall ſprechen ſollte, wie von einem Haarſtern, der den ganzen Himmel überflammt? Was berauſchte euch zu einem ſolchen Wahnſinn? Geheimnißhülle darf nur göttlich-groß' und gute, oder teufliſch-böſe Dinge bedecken! Was verführte euch, das Gute zu verbergen? Wer lehrte euch das?

Wend. Birgt nicht Gott das Gold auch in tiefe Erdklüfte?

Falkenh. Wahr; aber nicht Waſſer, Kräuter und Früchte. Das Unentbehrliche liegt uns offenbar, nur das Entbehrliche iſt uns verborgen. Birgt Gott die Sonne hinter der Erdhälfte, wenn ſie uns leuchten ſoll? Läßt der Landmann den Waizenkeim, der ſich ans Tag'slicht drängt, wieder ins Dunkel der Erde zurückſtampfen, wenn er eine reiche Aerndte wünſcht? Läßt der Pilger, der, ſich zu wärmen, ein Bündel

Reiſich anzuzünden ſucht, den Funken im Feuerſtein ſchlummern, oder, unaufgeblaſen, im Zunder verglimmen? Landmann und Pilger, welche ſo handelten, ſchimpft ihr Narren, ſo gewiß ihr das Schwarze ſchwarz nennt; und ihr ſelbſt hörtet nicht die Schellen klingeln, ſo ihr an eure Kappen heftetet? Ihr nickt mir euern Beyfall zu, Maria. Nicht wahr, das faßt der ſchlichte Menſchenverſtand; dazu braucht's keines Pfaffen Schlauſinn's und keiner Mönchsweisheit?

Wend. Unſer Abt rieth's.

Falkenh. Ha, das konnt' auch nur ein Pfaff rathen, dem ſeines Kloſters Mauern der Welt Enden, ſeine Mönche die Menſchheit, und ſeine Heiligenfratzen die Gottheit ſind; der ſich von der Wahrheit der Natur keinen Begriff machen kann, weil ſie ſo unähnlich iſt der Natur in den Wunderfündlein und Ammenmährchen, ſo ſein Gehirn unter Waſſer geſetzt haben. Er iſt gewohnt, die Schale anzubeten, wenn er gleich die Wurmlöcher, die Zeugniſſe des nichtsnutzenden Kern's, ſieht; da ihm nun ſeine Augen ſo undienlich ſind, warum ſollt er nicht gern in der Finſterniß hauſen? Tritt in die Welt, und du findeſt, bey'm erſten Schritt, die Wahrheit beſtätigt: Das

Gute

Gute liegt offen da, das Böſe verborgen. Nur die Raubthiere ſchleichen; froh und frey ſtolzieren die edlern Thiere daher. Um ihre Waldſtöcke ſumſen laut die Bienen im warmen Sonnenlicht, wenn der Molch in Kellerkälte Gift ausbrütet —

Sundh. Marie, hab' ich nicht grade ſo geſprochen, wie Falkenhelm? Nur nicht ſo gelahrt. Horcht auf, ihr Jungen, und bewahrt das in einem feinen, guten Herzen.

Falkenh. Wie konntet ihr Kindern nachahmen, welche von ihren Leckereyen etwas aufzuheben pflegen, dann es verſchmauſen zu können, wenn ihre Geſpielen nichts haben, wie Geitzigen, welche glücklicher zu ſeyn wähnen, wenn Andere nicht wiſſen, wie reich ſie ſind? Was ſoll dem Erſtarrenden ein Feuer, zu dem ihn nicht Kenntniß ſeiner erwärmenden Kraft hinzieht, was nützt dem Zecher der Wein, der, klaftertief unter ihm, im Gewölbe altert, was Atzung Dem, dem ihre Segensfülle nicht ahndet? Und iſt nicht ein Bund für Freyheit und Recht der in verſchloß'nen Gemächern gehegt wird, ein Feuer, deſſen Wärme, ein Wein, deſſen Labekraft, ein Kraut, deſſen geſundmachenden Saft Niemand kennt? Wer kann von euch Hülfe begehren? Wem wollt ihr ſie anbiethen? Geheimniſſe könnt ihr nicht von Söllern predigen, einen Wundbalſam nicht anpreiſen den Breßhaften, an welchen ihr, nach eurer Regel, kalt und ungerührt, vorüber gehen müßt, um euch nicht zu verrathen. Ihr habt Scheiden, wie Pilgerſtäbe geſtaltet, um eure Schwerdter gemacht, und dadurch die Klingen Allen, welche eure, ſogenannten, Geheimniſſe nicht kennen, in Holz verwandelt, —

Wend. Können wir nicht Gutes thun, ohne daß man den Gutthäter kennt?

Falkenh. Wohl dann, wenn es Gutes thun heißt, Den, welchem ihr helft zum Wahn zu bringen, ein Wunder habe ihn der Noth entriſſen; wenn ihr glaubt, man achte auch dann noch ſeiner eignen Kräfte und ſtärke ſie durch den Gebrauch, wenn man ſich auf Wunderrettung ſtützt. Ihr habt eure Fackeln in Sümpfe geworfen —

Wendelin. Leuchten ſie nicht unſern Brüdern?

Falkenh. Iſt denn unſre Bundesbrüderſchaft die ganze Menſchheit? Jagt meinen Unmuth nicht zum blinden Zorn auf, Wendelin! Warum durchzog ich Deutſchland? Um das überall laut werden zu laſſen, was hier laut worden war; zu kämpfen für gebeugtes Recht, für gefeſſelte Freyheit; Fürſten und Herrn, Freye und Knechte, Pfaffen und Layen aufzufodern, zum Schwerdt der guten Sache zu greifen, der Wahrheit Fackel anzuzünden. Glaubt ihr, ich ſey deswegen von irgend einem Ritterſpiele zurück gewieſen? Mit nichten; mein Schild und meine Abſicht waren mir die gültigſten Turnierbriefe. Oft ſenkten ſich bey der Helmſchau vor dem Wapenſchilde eines Templer's die Augenliede der Frauen und Edeldirnen, ſo vor unſerm Bundeszeichen aufgeſchlagen blieben, es aufmerkſam belugten, ſich unſern Wahlſpruch vom Wapenkönig leſen ließen; oft hob ſich der Stab des Kampfrichters vor dem rothen Kreuze, wenn er vor unſerm Kreuze geſenkt blieb. Jenes that ſchon der Argwohn, daß mit dem weißen, rothgekreuzten Mantel manches Böſe verhüllt werden könne. Und wie denkt die Welt von den Ordensgeheimniſſen der Templer? Wären ſie auch würklich göttlich-gute Geheimniſſe, widerlegt das den Wahn der Layen, daß die Ritter in den Kapiteln Katzen anbeten, Chriſtus Marterholz mit Füßen treten, Teufelsbilder auf ihre Altäre ſtellen, und Laſtern fröhnen, wofür nur des Ausland's

Sprache Worte hat? So ſchlimm denkt man von einem Orden, der dem edlen Stamm der Liebe zu Hülfsbedürftigen Pilgern eingepfropft wurde, dem man, als einem Mönchsritterorden, mit Grund, nur das zur Laſt legen kann, daß ſeine Diener Herrn, und ſeine Meiſter Fürſten ſind. — O, Franz, Franz! Armer, unglücklicher Bruder! Doch du biſt mir weniger, denn die ganze Menſchheit. Trink' immer ſo lange das Thränenwaſſer der Angſt, nag' am Kummerbrodte des Kerkers, bis ich dieſe Schläfer zur wachen Beſinnung aufgerüttelt habe. Laß den Bund zuſammenrufen, Reinhard.

Sundh. Schon hab' ich die Brüder durch Vollrath beſchickt, um die Vesperzeit können alle, diesſeits der fünf Berge Hauſenden, hier ſeyn.

Falkenh. Nun dann, bis dahin, Tröſterinn Hoffnung, lächle mir zu. Habt ihr noch etwas zu erzählen, Wendelin, was mich allein angeht; thut's jezt: neben dem Unglücksgebürge gewahr ich des Stein's nicht, über den mein Glück ſtrauchelte.

Wend. Als von des Bundes Aufhebung die Nachricht zum Herzog kam, ſcheu'te ſich — Falkenheim, ihr hört, daß ich's gegründet finde, was ihr ſagtet — ſcheute ſich Otbert nicht, ſo ſich zu zeigen, wie er iſt, ſeine Verachtung brandmaalte jede Tugend, ſein Beyſpiel und Vorbild formte jedes Laſter zur Menſchenzierde, Adelbert ließ ihn walten, wie's ihm gut däuchte. Von euch ſprengte er aus, der Tod habe euch niedergeworfen, Gott weiß, in welcher Schlacht, und nun mußte der Herzog bekannt machen, eure Lehngüter wären ihm zurückgefallen, um ſie Otbert wieder zu Lehn auftragen zu können.

Falkenh. Alſo unter dem Scheine des Rechts. Und wo blieb meine Schweſter?

Sundh. Die beyden groſen Jungen ſollen dir zeigen, wie wacker ſie ſchon reiten können, und —

Falkenh. Was kümmert mich das jezt! Wo blieb meine Schweſter?

Wend. In der Pfalz.

Falkenh. Was? — Als —?

Sundh. Nun kümmern kann dich das doch wohl, es ſind ja meine Jungen —

Falkenh. Als — ? Als — ? Wendelin! Reinhard! Maria! Als — ?

Maria mit Thränen — des Herzogs Buhldirne.

Sundh. Das Weib, deſſen Arme in voriger Nacht den Herzog umfingen, war deine Schweſter.

Sie ſey es auf ewig geweſen! Schnaubte Herr Ernſt, warf die Knaben auf's Bette zurück, riß ſich empor, griff nach Lanze und Schwerdt und rannte zum Gemache hinaus. Auf dem Burgplatze ſtand er ſtille, tiefnachdenkend, trieb dann das Schwerdt veſt in die Scheide, und fragte ſich: Wohin, ängſtet dich der Sporn des Jähzorn's? Biſt du ſein noch nicht Meiſter worden? Hörſt du nicht deinen Feind, eh du ihn richteſt; und deine Schweſter wollt'ſt du nicht hören? Iſt ſie nicht ein Weib, und wem zwingt die Verführung leichter ihre Feſſeln auf, denn dem ſchwachen Weibe?

Die Nacheilenden, Reinhard und Wendelin hatten ihn jetzt erreicht, die Wapener 7) und Knechte ihm den Weg zum Burgthor vertreten. Zurück! — Droh'te ihnen der Falkenhelmer — Drängt euch nicht zwiſchen Bruder und Schweſter, wollt ihr nicht, daß des Mannes Zorn euch niederrenne. Hin zur Pfalz, Ortulf, und begehr' in meinem Namen von Eleonoren, ſie ſolle gleich zu mir heimkehren.

---

7) Knappen.

Der Knappe that nach dem Befehl. Bis ich meine Schweſter ſehe — ſo fuhr der Ritter fort — ſollt ihr mir erzählen, Wendelin, wie ſie verführt wurde, daß der Bruderliebe noch der Sachwalter Weibesſchwäche zur Seite ſtehe, wenn die Pflicht über ſie Gericht hegt.

Alle gingen nun ins Gemach, neben den Sundhainer und ſeine Frau ließ ſich der Ritter nieder. Die Knaben waren der Mutter entwiſcht; ſie langweilten ſich bey der Erzählung, drum hüpften ſie in den Stall zu den Roßbuben.

Falkenh. Wie wurde meine Schweſter übervortheilt vom Laſter?

Wend. Erfragt das von der geſtrengen Frau, der ehmaligen Freundinn eurer Schweſter.

Maria. Ich bin's noch jezt, hätt' ich's wohl ſonſt ehmals ſeyn können? Wenn nur der Makelloſe Freundſchaft verdiente; lieber Gott, wer würde dann einen Freund haben!

Falkenh. Wie wurde ſie verführt? Doch, Maria, war auch die Dirne in des Herzogs Armen meine Schweſter? Warum erkannt ſie nicht der, dem die Züge ſeiner Eleonore ſo gegenwärtig blieben, daß er ihr Abbild hatte wieder erkennen wollen, wenn auch nur eine Miene drinn dem Urbilde ähnelte —

Maria. Wollt der Himmel, ihr hättet falſch geſehen; aber nein, ihr ſaht, leider! die Wahrheit und dieſe in ihrer Schreckensgeſtalt. Denkt, Ritter, der Zeit eurer Abweſenheit, des Alters eurer Schweſter. Das vierzehnte Lebensjahr nimmt oder giebt einer Dirne Schönheit, hebt oder mindert ihre Körpervorzüge. Die anlockendſte Fülle der Mannbarkeit, die lebendige Farbe des, durch die Wangenhaut glühenden, Blut's, den ſieggewohnten Blick der Augen, der Glieder genaueſtes Ebenmaaß, das königlich große ihrer Haltung, kurz die Vollendung der ehmals nur entworfnen Reize ſchenkte die Natur eurer Schweſter in den Jahren eurer Abweſenheit. Vorher glich ſie der Roſe, die kaum in der Knospe ſich wölbt, ihr entzückendes Roth, ihr Würzduft liegt, nur dem Blumenkenner ſichtbar und ahndend, unter der grünen Hülle verborgen, ihre Vollkommenheit iſt noch nicht entfaltet. Wie unähnlich iſt die Knospe der aufgeblüh'ten Roſe, aufgeblüh't —

Falkenh. — gepflückt zu werden von einem Trunknen, der über den Zwinger ſtieg, die Zier des Gartens

tens zu vernichten! O, warum, blieb mein Bruder nicht hier!

Sundh. Will mir all mein Fett ausſchmelzen laſſen, wenn das nicht Otberts Werk iſt. Wohin ſind denn die Jungen? Den Gärtner mußten ſie fortſchaffen, den Bock zum Gärtner machen zu können.

Falkenh. Warum blieb ich nicht hier? Es hätte dann doch die Roſe noch Stacheln gehabt.

Sundh. Was wollen die gegen Den, der ſie zertritt.

Falkenh. Zittre, Verderber, ſchon krümmſt du dich unter meinen Ferſen! Erzählt, liebe Marie.

Maria. Die Luſtgelage in der Pfalz ſchienen nur um Eleonorens willen angeordnet zu ſeyn, da wollte man durch tobendes Freudengetäuſch ihre Tugend übertäuben, wie Falkner dadurch Falken zum Gehorſam bändigen, daß ſie dieſe in eines Schmiedes Werkſtätte ſperren. Anfangs, wenn ich Eleonore am Tage nach einem Bankett ſprach, grämelte ſie nur über die ermüdende Langeweile, ſo ſie verfolgt in all dem Wirrwarr der Erluſtigungen, klagte nur, wie ſie ſich geſehnt habe nach mir, nach meinen Kindern, mit denen ſie gern tändelte; nichts zweydeutiges argwöhnte ſie, nichts böſes hatten damals ihre Sinne wider ihre Tugend beſchloſſen. Nur Mißbehagen fühlte ſie, von mir getrennt geweſen zu ſeyn, was ſie ſah, lag ihr in der tiefſten Ferne, wurde ihrem Gedächtniſſe nicht eingedrückt; ein Kind hätte mir mehr, denn ſie, von den Hoffeſten erzählen können.

Sundh. Wär's damals nur möglich geweſen, deinem Bruder ins Ohr zu raunen, ſie fürder nicht an den Hof gehen zu laſſen — ihr ſelbſt wollten wir es nicht verbiethen, denn in dem Punct bleiben wir alle noch Kinder, wenn wir auch ſchon die letzte Oelung empfangen haben — ſie würde, wie auch meine Maria glaubt, unverdorben geblieben ſeyn.

Maria. Sicher; denn nur ſo lange wir, wie ſinnles, gegen ſolche Freuden ſind, iſt unſre Tugend ungefährdet durch ſie, ſchon wenn ſie uns mißfallen, wenn unſre Vernunft es verbiethen muß, ihnen hold zu ſeyn, wenn wir ſie tadeln; iſt der erſte Schritt gethan, ſie liebzugewinnen. Wir wollen doch wiſſen, welchen Freuden wir entſagen, drum zergliedern, unterſuchen wir ſie genau, und finden dann immer etwas drinn, ſo unſrer Eitelkeit ſchmeichelt. Sie iſt die Amme, welche alle Dirnen erzieht, und wozu kann uns eine Pflegmutter nicht überreden? Nun tadeln wir ſolche Freuden, der erſte Beweis, daß wir ſie liebgewonnen haben; ſo iſt unſer Tadel oft die Tochter des Verdruſſes, wenn wir der Männer Vorzüge nicht laut und frey loben dürfen. Es würde das Meiſterwerk der Erziehung ſeyn, für Dirnen den Mittelweg auszufinden, der gleich weit von gänzlicher Unbekanntſchaft und zu genauer Kunde des Laſters läge. Einſamkeit und zu ausgebreiteter Umgang ſind beydes Abwege; auf dem erſten ſchaffen wir uns Begleiter, ſo uns in die Wohnung der Reue, ins Kloſter, treiben, auf dem andern warten unſer, bunt und anlockend gekleidet, die Gelegenheiten zum Falle, und dieſe allein bringen uns in die Mordhöhle des Laſters. Eure arme Schweſter kannte die Mittelſtraße nicht, und fiel auf dem blumigen Irrpfade. Bald kam ſie nun, unmuthig, zu mir, murrte über das Dröhnen, durch der Tonkunſt Geſchrey bewürkt, ſo noch in ihrem Kopf wüthe, zürnte, daß kein Schlaf ihre Augen ſchließe, ſie immer, halbwachend, halbträumend, ſich müder zugleich und munt'rer tanze, ärgerte ſich über die Edeldirnen, welche, durch Lächeln und Aeugeln, dem Herzog geliebkoſet, dem Wimpfinger gehof't hätten, und ſchalt Adelbert, der ihre Hand bey den Reigen ſo lange in der ſeinen gehalten, der ſie ſo oft zum Schleifer aufgefodert, daß ſie, wär's noch einmal geſchehen, ihn mit harten Worten würde zurückgewieſen haben. Da bat ich ſie, nie wieder zum Tanz zu gehen, und ſie verſprach's, ſchlug auch zu zweyenmalen die Ladung ab, und kürzte ſich die Zeit mit Wartung meines Ernſt's. Ich redete nie von den Banketen, auch ſie ſchien's zu vermeiden; doch brach ſie eines Abend's ſchnell das Geſpräch ab, und es entfuhren ihr die Worte: Jezt pflegen die Tänze in der Pfalz anzuheben.

Sundh. Es hatt' ihr dort ſchon etwas gemundet, und war ſie darnach wieder lüſtern.

Maria. Man rüſtete zu einem großen Feſte. Der Herzog kam ſelbſt, ſie dazu zu führen, dem Seneſchall wollt ſie nicht folgen. Sie habe den Fürſten nicht allein wieder heimgehen laſſen können — damit vertheidigte ſie ſich bey mir am andern Tage, noch ehe ich ihr, auch nur durch Blicke, Vorwürfe gemacht hatte — ohn' ihren Bruder zu erzürnen, dem Adelberts Huld werth ſey, und geſtand's auch, ſie habe mit dem Herzog drey Walzer getanzt. Das beängſtete mich. Dieſer Tanz, den ein ausgewiegter Verführer weiblicher Unſchuld erfand, muß das Blut heiß ſieden, jedem leiſen Wunſch nach Liebsgenuß Blick und Worte geben. Das nahe Ruhen der Tänzer, Bruſt' an Bruſt, Wang' an Wange, das gegenſeitige, nöthigſcheinende, doch freche Schmiegen der Arme um den Leib des Mittänzers, entwöhnt die Dirne, unbemerkt, von der ſchüchternen Schamhaſtigkeit, der ſtärkſten Schutzwehr unſrer Tugend. Die Hoffräulein —

Sundh. Gewiß vom Wimpfinger dazu verhezt. Ortulf bleibt auch lange.

Maria. Die Hoffräulein, ſo ſprach zu ihrer Vertheidigung Eleonore, hätten ſich, doch ihr hörbar zugeflüſtert: die Falkenheim könne ihren Füßen nicht trauen, drum meide ſie den raſchen Tanz; wolle lieber die Fenſterſcheiben zählen, denn ſich durch Schwerfälligkeit, dem Gelächter ausſetzen: Das habe ſie verdroſſen, und ſich, ihren Geſpielen das Gegentheil zu beweiſen, von Adelbert zum Walzer führen laſſen.

Falkenh. O Eitelkeit, Eitelkeit! Liegt denn über jedem Weiberauge deine Trugbinde?

Maria. Lautes Lob ſey nun der Leichtigkeit ihres

Tanzes verſchwendet, und ihr es auch nicht gleichgültig geweſen, daß der Herzog eine Neſtel, ſo ihr entfallen, in ſeine Halskette geknüpft.

Falkenh. Marie, da hättet ihr der thörichten Dirne durch's Gewiſſen fahren ſollen.

Maria. Ich that's; ſie hielt ſich entſchuldbar durch das Unſchuldige des ganzen Vorgang's.

Falkenh. Und Schranzenlob!

Maria. Ach, guter Ritter, wenn wir auch des Lobredners nicht achten, das Lob ſelbſt iſt uns doch wichtig. Wüßtet ihr, wie ſanft es, auch der Beſten unter uns thut, gelobt zu werden; ihr würdet es euch erklären können, warum Gecken oft ſo wohl gelitten bey Weibern ſind. — Eleonorens Namenstag fiel ein, den zu ehren gab der Herzog ein prächtiges Feſt mit Ritterſpielen und Wettkämpfen; davon, meinte ſie, könne ſie doch nicht heimbleiben. Ihre Leibfarbe trug der ganze Hof, ſie war die Königinn des Gelages, die Austheilerinn des Danks, einer Haarlocke, heimlich vom Wimpfinger ihr abgeſchnitten, gefaßt in eine güldne, mit edeln Steinen beſetzte Röhre, als Helmbuſch zu gebrauchen. Die Schranzen —

Sundh. Kein ehrbarer Rittersmann hob einen Fuß in den Steigbügel.

Maria. — ließen Adelbert den Preis, knieend empfing er ihn von eurer Schweſter, riß ihre Hand zum Kuſſe an ſich. Im Burggarten ſah man ihren Namen aus Blumen gewunden, bey'm Nachtreigen im Rüſtſaal, war er gebildet durch buntgefärbte Glaslampen. Dies geſtand ſie mir ſchon nicht mehr, nach ihrem Fall erfuhren wir's.

Eur Bruder machte Hochzeit, des Bräut'gam's Schweſter blieb drey Tage in der Pfalz. Franz zog bald drauf fort, und Eleonore gelobte mir, nie wieder den Hof zu betreten. Oeftrer hauſ'te ſie nun bey uns.

Sundh. Doch nicht mehr die alte Eleonore.

Maria. Minder froh gelaunt denn ſonſt, ihre Munterkeit dünchte mir erkünſtelt, ſie ſeufzte oft, die geringſte Kleinigkeit beleidigte ſie —

Sundh. Wenn ich, Beyſpielshalber, davon anhub, daß Adelbert ſich ſeinen Schranzen unterthan gemacht, und blos ein Abbild von ihnen ſey — Pfui, und abermals Pfui! ſolcher unſelbſtſtändigen Männer, die alles nach einem Andern thun! Und ſo ſie

Hätte

Bärte haben, ellenlang, ſie ſind Kinder vor meinen Augen, die in ihren Gängelkörben ſich fortſchleppen, und ſtolz umher gaffen, als wollten ſie fragen: Können wir nicht ſtattlich allein gehn? Ja, wenn ich davon anhub, zürnte ſie, und vermeinte, Adelbert habe doch ein gutes Herz; ich aber mache mich meinem Zorn unterthan, und ſuche die beſten Handlungen Deſſen, gegen den ich einmal eingenommen, bös auszulegen. Wurde drüber nicht ſelten mit ihr zu Unfried.

Maria. Aber ihr wißt ja, lieber Falkenheim, Reinhard's Schmollen überlebt keine Stunde.

Sundh. Tägiſcher (8) war ſie damals denn ein Fieberſiecher und wetterwendiſcher denn ein Laubfroſch. Was ſie nur angriff, wurde ihr alt unter den Händen —

Maria. Du hält'ſt ihr Abbild zu dunkel, lieber Mann; überlaß mir's, ſie zu ſchildern. Oft herzte ſie meinen Adelhard ſo lange, als wollt ſie des Jungen Seele in ſich ziehen, wählte zum Luſtwandeln die einſamſten Waldpfade, und ſuchte ihr Lieblingsvergnügen, das Fiſchangeln, wieder hervor. Im Birkenhain,

---

(8) Veränderlich, journaliere.

kenhain, der Pfalz gegenüber, war ihr einiger Standort. Sie fing die größten Fiſche —

Sundh. Denn der Herzog hatte eine Stelle im See, ohngefähr dreiſſig Schritte im Umkreis, unter Waſſer, zu Nachtzeit, einzäunen und dorthin die groſſen Fiſche ſetzen laſſen. Was doch ein Verführer nicht alles zu nutzen weiß!

Maria. Eines Morgens kam ſie, mit einem Freudengeſchrey, zu mir. An der Angel, die ſie über Nacht im Waſſer gelaſſen, glänzte ein Rubinherz mit der Innſchrift: *Zum ſchönern Leben durchbohrt.* Wir riethen hin und her auf den Urheber dieſes Scherzes, endlich nannt' ich den Herzog, und, als ob ich Eleonoren einer Schelmerey gezeihet hätte, ſo blutroth wurde nun ihr Antlitz. Sie ſtammelte ein Nein nach dem andern, ſuchte meine Vermuthungsgründe zu entkräften, und begann doch immer, wenn ich überzeugt ſchien, von neuem über die Unwahrſcheinlichkeit zu ſchwatzen, daß dies Adelberts Werk ſey. Ein Ritterſpiel entdeckte ihn mir und ihr als den Urheber; in einer waſſerblauen Rüſtung, mit ſchilfgrünen Binden und Neſteln, focht er dabey, und ſeines Schildes Sinnbild war ein Herz auf einer Angel mit dem Reim: Zum ſchönern Leben durchbohrt. Jezt vermied Eleonore immer, mit mir vom Herzog zu ſprechen, doch wohnte ſie oft den Feſten bey und geſtand's mir ein. Die Nachricht von eurem Tode kam zu uns, innig betrübte ſie ſich —

Sundh. Ja wohl innig. Sie ging drey Tage lang nicht zu Hof.

Falkenh. Drey Tage lang! Sie war ſchon verführt. Ehmals hätt ſie um ihren Falken drey Wochen Leide getragen.

Maria. Mann, heißt das vertheidigen?

Sundh. Weib, heißt das, der Wahrheit nacherzählen? Schenk mir den Humpen voll. In Monatsfriſt ſah'n wir ſie nicht bey uns. Da wurde dein Spittel niedergeriſſen, der Grund zur Marmorpfalz gelegt. Ernſt, ich geſtänd's dir eben ſo gern, daß ich einen unritterlichen Streich verübt; aber es muß heraus. Laß doch nach den Jungen ſchauen, Frau. Das war gewiß Eleonorens Werk. Oft hatte ſie mit meinem Weibe davon geträtſcht, welch' einer Ausſicht man genieße vom Vorgebürge am See, wie ſtattlich dort eine Burg ſich aufnehmen müſſe, ein Spittel

liege

liege beſſer im tiefen Thale, im dunkeln Walde. Gewiß hatte ſie das dem Herzog auch geſagt.

Falkenh. O, Frömmigkeit und Pflicht, wozu werdet ihr in einem Weibeshirn! Wehe —

Maria. Kein Wehe der Schweſter, Ernſt, es iſt auch über den Bruder gerufen. Wohl Urſach des Bau's konnt' Eleonore ſeyn, doch nur unſchuldige Urſache. Mogt ſie auch wähnen, daß ihre Wünſche ſo ſchnell das Siechenhaus niederreißen, aus deſſen Trümmern eine Marmorpfalz hervorgehen heißen würden?

Falkenh. Marie, Marie, was könnteſt du nicht für unſchuldig erklären!

Sundh. Als wär' ſie hingezaubert, erſtand die Marmorpfalz. Ein Mönch aus dem Dominikanerkloſter zu St. Columban ſpielte den Baumeiſter. Wer weiß, welche Maulwurfsgänge unter der Pfalz ausgemauert ſind. Mönche wenden ſtets viel an den Grund, ſchlagen, den Eichen gleich, ſo viele Wurzeln unter der Erde, als drüber Aeſte; ſteht auch drum ihr Reich ſo veſt. Dreyhundert Arbeiter feyerten weder an Feſt- noch Werkeltagen, weder bey Sonnen- noch Mondenſchein. In die Grundlage zur Pfalz, Bruder, iſt die Freyheit der ehmals, Halseigenen wieder eingerammt, manches Hausvaters Lebensſaft drüber verſchwitzt, manches Jüngling's Herzensblut klebt an den ungeheuern Steinmaſſen. Hilf mir denken, Marie, daß dem Schweißfuchs das Eiſen flacher gelegt wird. Und was iſt's denn weiter, als ein Schandmaal für die Nachwelt, daß Herzog Adelbert, dieſes Namens der zweyte, ein Vormund war, der ſeiner Mündel Vermögen verſchwendete? Du nannteſt mich oft weich, Falkenhelm, wähnteſt ſchälkiſch, ich habe mehr von meiner Mutter, denn von meinem Vater, weil mir das bittre Waſſer oft und bald über die Augen rinnt; ſieh, hätteſt du dem zugeſchau't, wie die Arbeiter ſich abquälten, um's liebe Brodt, die Marmorblöcke zu handhaben und zu richten, und nicht geweint: der Herrgott hätt' dich einſt unaufgeweckt gelaſſen, weil er dich nicht für ſeines Willens Werk erkannt —

Falkenh. Und an dem allen meine Schweſter Schuld!

Maria. Die Verführte, nicht die Verführerinn. Niedergeſtürzt von der Tugendhöhe lag ſie ſchon, eh' ihr die Möglichkeit ahndete, daß für ſie Gefahr zu fürchten ſey. Ihre Eitelkeit hatte Adelbert auf den Fürſtenthron gehoben, ihr ſcheinbahrer Fall von dieſem Sitze, ſollte ihn auf den Liebesthron heben. Bey einer Mummerey —

Sundh. Wallt' der Teufel ſolcher Gaukelpoſſen! Bringt mir mein Weib eine Dirne, und ſie nimmt eine Larve vor's Anlitz; ſo ſteck' ich ſie in ein Kloſter, wo alle Häuslinge Larven tragen.

Maria. Bey einer Mummerey mußte ſich, wie von ohngefähr, doch war es allſo eingefädelt vom Wimpfinger —

Sundh. Ja, das iſt ein wunderſchönes Stück. Du pflegſt ja alles zu wiſſen, Ernſt; weißt du nicht, woher die Wimpfinger eigentlich ſtammen?

Falkenh. Nein; doch warum?

Sundh. Um mich vor allen ſeinen Landsleuten hüten zu können, und meine Jungen zu warnen, daß ſie nie mit ihnen einen Krug Wein, über'n Durſt, trinken. Hier hält man ihn jezt für einen entſprungenen Mönch. Und etwas Mönchiſches hat er auch — Bruder Wendelin, wenn man Krak! ſchrei't, fliehen nur die Dohlen, und die Haustauben bleiben ruhig bey der Azung — einen ſo unſtäten Blick und ein ſo verdächtiges Händeöffnen, und ſeine Dickleibigkeit ſieht ſo verſchämt aus, als ob er nicht innerhalb ſeiner vier Wände dazu gekommen. Ja, von dem Streich, den er ſpielte, war die Rede. Das iſt ein Diebskniff, der dem Kniff des Judas Iſcharieth am Oelberge den Rang abläuft. Kannſt du dir vorſtellen, daß Menſchen, gleich kaltblütig und bedächtlich der Tugend ihrer Nebenmenſchen entgegen arbeiten, als ob ſie Graben zögen, das Waſſer von ihren Wieſen zu leiten? Hör nur.

Maria. Bey einer Mummerey mußte ſich, wie von ohngefähr, doch war es ſo eingefädelt vom Wimpfinger, eine der Hofdirnen, Eleonoren gleich, als Pilgrimm, kleiden, dieſer, nicht eurer Schweſter, folgte Adelbert, ließ ſich von der Wundermährlein erzählen, tanzte mit ihr, ging an ihrem Arm. Dieſe eitle Magd lüpfte, ſo oft ſie's nur konnte, die Larve, um allen Dirnen ihren Sieg zu verkünden, und bald ſprach die ganze Menge aus einem Munde von ihr. Eleonore wußte, dem Herzog ſey ihre Verkappung bekannt, und die Eiferſucht, von der gekränkten Eitelkeit verhetzt, ſich einer Andern nachgeſetzt zu ſehen, riß ſie zu dem übereilten Schritt hin, plötzlich den

Tanzſaal zu verlaſſen. Dies wollte der Herzog, und Otbert hatte drauf gewartet, ſich an die Thür geſtellt, und zog nun, als wär' er trunken, Eleonoren die Larve vom Antlitz, und fand es rothverſchwollen von Weinen. Nun gebehrdete er ſich erſchrocken, rannte zu Adelbert, und rief ſo laut, daß eure Schweſter es noch hören muſte: Ein Irrthum, gnädiger Herr; jene Pilgrinn iſt die ſchöne Falkenhelm: Der Herzog lief ihr nach, erreichte ſie aber nicht, wollt's auch nicht; hatt' er doch von Eleonoren das Geſtändniß ihrer Liebe zu ihm erſchlichen, wuſt er doch, daß der Mann, ſo uns zur Eiferſucht zu reizen verſteht, uns nicht gleichgültig, und unſre Liebe ihm verrathen iſt, wenn wir dieſe Eiferſucht, durch Blicke, Thränen oder Zürnen, ihm entdecken. Gleich nach Eleonorens Heimgehen wurde Otbert zu ihr geſandt, ſein und Adelberts Verbrechen zu entſchuldigen, Verzeihung zu erbitten und ſie dadurch in alle vorigen Rechte wieder eingeſetzet, ſogar ihr das Recht, Adelberts Glück und Unglück, Leben und Tod, nach der Sprache der Buhler, zu beſtimmen, eingeräumt. Gegen die Waffe der Unterwerfung ſchützt kein Harniſch eine verliebte Dirne — und Eleonore luſtwandelte ſchon des andern Tages mit dem Herzog am Ufer des See's. Bey einer bald drauf folgenden Mummerey — doch guter Bruder, warum euch das alles ſo weitläuftig erzählen? Heißt es nicht, dem Verwundeten vor euren Augen die Wunden noch einmal ſchlagen, die ihr zu heilen gekommen ſeyd?

Falkenh. Maria, die genauſt-umſtändlichſte Erzählung der Verführung meiner Schweſter, iſt ihr die beſte Vertheidigung. Wollt ihr ſie nicht ſo gut vertheidigen, als ihr könnt; ſo ſchweigt.

Maria. Bey einer andern Mummerey hatte ſich Eleonore vom ſchlauen Wimpfinger berücken laſſen, in Mannstracht zu erſcheinen. Als Waffengeſellen ging ſie und der Herzog in Einer Farbe, Beyde trugen Ketten, des Gelübd's, welches? das hing von Adelberts Deutung ab. Von einem Credenztiſche zum andern taumelte der Herzog mit ihr, trank, und Eleonore muſte, ihre angenomm'ne Perſon zu ſpielen, ihm Beſcheid thun. Das Nippen that, was es immer thut, berauſchte, trinkend gelobten die Beyden eine lebenslange Brüderſchaft, ein Kuß ſollte ſtatt des Schwur's gelten. Zwar raubte ihn Adelbert; doch hatt' er zugleich Eleonoren auch das Recht geraubt, künftig ihm, dreiſt und ſtolz, Küſſe zu verweigern. Genommen war der erſte Kuß, durchbrochen die veſte Scheidewand der Achtung, angetaſtet das Heiligthum weiblicher Zucht; nie ſollten Dirnen freygebig mit ihren Küſſen ſeyn, nicht einmal bey'm Spiel oder im Scherz, nicht einmal als Höflichkeitsſitte ihn erlauben —

Sundh. Wahr, weil's kein Löffler bey'm erſten bewenden läßt, und es mit unſrer Begier iſt, wie mit einem Stein, der ins Waſſer geworfen wird; hat er nur erſt die Oberfläche berührt, dann fällt er und fällt ſo lange, wär' auch das Waſſer noch ſo tief, bis er den Boden erreicht hat.

Maria. Es wußte der Herzog, daß, was Eleonore, als Mann verkleidet, zugab, müſſe ſie, in Weibergewand, weniger ſich ſträubend, zugeben, wußte, daß Dirnen, mit ihren Kleidern zugleich ſich vieler ihrer Rechte entäußern. Die ſchwäche-verkündende Weibestracht ſchützt ſtets bey Biedermännern Weibesſchwäche, zeugt ſchon vom Vertrauen, daß die Männer ſie für unverletzlich erklären, wird dadurch zur Stärke —

Sundh. Iſt, was des Herold's Wapenrock, des einzelnen Ritters Geleits, und Schutzbrief durch und in Feindes Land.

Maria. Entſagt das Weib dieſer eingebildeten, aber durch das Uebereinkommen mächtiggewordnen Beſchützerinn, dann trotzt es auf eigene Kraft, und fodert den Mann zum Kampf, bey dem es immer verliehren muß. Alle unſre Rechte tragen wir von der Schwäche zu Lehn, und bringen uns um ſie, wollen wir ſtark ſcheinen.

Sundh. Weib, gebiehr mir Töchter! Durch dich erzogen, werden ſie die Muſter ihres Geſchlechts werden.

Falkenh. Maria, hätte doch das von euch meine Schweſter gehört!

Maria. Sie hörte es von mir, und mehr noch; aber die Leidenſchaft hat kein Gedächtniß. Um das, dem Weibe angebohrne, Sicherheitsgeleit hatte ſich nun Eleonore ſchon gebracht, und doch blieb ihr Schutz vonnöthen, wie dem Blümlein Vergißmeinnicht Waſſerboden zum Fortkommen. Sie flüchtete ſich unter des Herzog's Panier —

Sundh. Und wer Rittern, die vom Sattel und Stegreif leben, das Geleitsrecht zugeſteht, reitet immer, um einen Gaul weniger, heim, muß aufopfern —

Maria. Das Loos traf Eleonorn, zu Lehn das nehmen zu müſſen, was ſie, als Weib hätte zu Lehn geben ſollen —

Sundh. Und ſo dann die Lehnsträgerinn Fehde gegen den Lehnsherrn beſchließen ſollte, vermag ſie's nicht; Weiber räumen nie die, ihnen überlaß'nen, veſten Oerter.

Maria. Als Fiſcher vermummt, diente ihr der Herzog, wenn ſie die unvorſichtigen Seeinſaßen fing, heftete den Köder ihr an die Angel, flocht Reuſen, ſtrickte Netze. Wohl kannt' ihn Eleonore, doch that ſie, als kenne ſie ihn nicht, rechnete ihm dieſe Entäußerung ſeines Standes hoch an, wähnte, was er gethan, könne auch ſie thun, und vermummte ſich gleich ihm. Ein leichtes, kurzes, einfaches Gewand, wie's die Arbeit erfodert, die nie durch lange Schleppen gehindert ſeyn will, nie eingepreßt Schultern, Ell'nbogen und Hüften leiden kann, nur Bedeckung, nicht Putz heiſcht, ward ihre Kleidung. So trieb ſie ſich mit ihm am Seegeufer herum. Er zwang die jungen Birken ſich ihr zur Laube zu wölben, ſammelte

düſtdürres Reiſich, ſetzte aus Waſen einen Heerd zuſammen, dort kochte ſie ihm Fiſche, trug, in hölzernen Schalen, ihm die ſelbſtgepflückten Haidelbeeren, mit friſcher Milch, auf. Aus ihrer Hand trank er das Waſſer eines klaren Bach's, ſeine Hand war wieder ihr Mundbecher. Immer länger und länger blieben ſie beyeinander, bald war ihnen nicht mehr die Abendſtille Mahnerinn zum Scheiden, bald nicht mehr die Nachtkühle. Senkte ſich die Sonne zur Ruhe, ſo fand Adelbert ſie wieder in Eleonorens Augen aufblinken; ging, mit dem Tage, der Gottesfriede des Lichts zu Ende, ſo wurde ihr, wie ſie ſich deß ſchmeichelte, in ſeinen Armen ein unverletzlicher Friede, durch Küſſe, angekündigt. Oft fand ſie der Morgen noch beyſammen, erſparte ihnen das Valetſagen. Das Spiel des Unſchuldleben's begann von neuem. Dienſtleiſtungen auf beyden Seiten, Mühen, ſie wett zu machen, des Wortdank's dadurch überhoben zu ſeyn. Wer ſo dankt, giebt mit zu milden Händen, wen es lüſtet, ſolchen Dank zu erhalten, verſchwendet Dienſtleiſtungen, ſich zu bereichern durch die Großmuth des Dankenden. Ueberdachte Verführung ſtand nun auf dem Plan gegen edle Tugendeinfalt, gegen reine Liebe, gegen die unvorſichtige Freude Eleonorens, daß die güldnen Kinderjahre des Menſchengeſchlechts, ähnlich den Tagen unſrer früh'ſten Jugend, da man ſo weniger Bedürfniſſe Leibeigener iſt, ihr wiedergekommen wären. Dem Wahn ließ es der Herzog an Nahrung nicht fehlen, er verſtand's, ſo vieles Schuldige, unſchuldig zu nennen —

Falkenh. Halt, Maria, woher wißt ihr dies alles?

Wend. Der Klausner Hyeronimus hatte die Liebenden oft behorcht; doch als er's wagte, ihnen es zu ſagen, was er von ſolchem Spiel halte: ließ ihn Otbert über die Gränze bringen.

Maria. Dem Unſchuldsſchein erlag die Unſchuld.

Falkenh. Was verrieth euch dies?

Maria. Daß nun ſchnell die Fiſcherlarven weggeworfen, die Birkenlauben verlaſſen und Hoffeſte, dem gleich, das ihr in voriger Nacht, bey Einweihung der Marmorpfalz, ſaht, täglich angeſtellt wurden, Feſte, die mit ihrem wilden, wirren Geräuſch die Gegend umher füllten. Wär' nichts zu beſchwichtigen geweſen, wozu das Getöſe? Gute, geſunde Kinder ſchlafen ohne Lullgeſang ein.

Sundh. Recht, Weiblein. Wo ich laute, ſich überſchreyende, geräuſchige Freude höre, da, ſo denk' ich allſtets, iſt's mit den Beyſaßen ihres Tiſch's, mögt ſchier ſagen, Trog's, wie mit ſteifgeritt'nen Roßen, die müßen mit Spornſtößen zum geſtreckten Rennen gebracht werden, und pflegen dann, eh' man ſich deß verſieht, über eig'ne Kraftloſigkeit ſtolpernd, ihre Reiter abzuſetzen. Der himmliſche Freudenengel beſucht nur die engen Kreiſe, welche häusliches Glück zieht, und flüſtert leiſe dem Gatten, dem Vater, dem Freunde ins Ohr, was droben, an des großen Hausherrn Tiſche, der Biedergäſte warte.

Falkenh. Liebe Maria, was begründete euch die Wahrſcheinlichkeit, meiner Schweſter Tugend ſey durch Adelbert entweih't?

Maria. Daß nun Eleonore in goldſtückenen, von Perlen ſtarrenden Kleidern prunkte; die wahre Unſchuld will nie der Kleiderpracht etwas verdanken. Daß ihre Wahl auf Farben ſich lenkte, welche fernhin ſchimmerten; die reine, unbefleckte Jungfrau, will nur in der Nähe gefallen, die Metze (9) lockt

---

(9) Dies Wort bezeichnete im Mittelalter nichts ſchlimm-

gern den Vorübergehenden aus der Ferne zu ſich, wär's auch nur, um der Anbeter, alſo auch der Vertheidiger ihrer Aufführung, mehrere zu haben. Ehmals erkieſ'te ſich Eleonore zur Tracht, himmelblau oder milchweiß, jezt ein brennendes Gelbroth, weitſcheinend, wie die wilde Mohnblume an Kornfeldern. Einfach war ſonſt ihr Gewand, gleichfarbig Mieder und Rock, nun buntſcheckig, ein Gemiſch von Farben, verſchieden vom Mieder der Rock, vom Rock der Heuken, abſteckend vom Ober- der Unterärmel. Glänzende Steine, ſtählerne Schwungfedern jezt ihr Hauptſchmuck, ehmals ein Kranz von Tremſen oder eine Roſe. Spangen bedeckten jezt ihre Arme, Fingerreife ſo ihre Hände, als trüge ſie Fehdhandſchuh. Ein hochgebüſter Koller, der, anſtatt Buſenfülle zu lügen, ein ſchädliches Geſchwür zu verſtecken ſchien, umgab ihren Hals, ſonſt ein veſtanliegendes Tuch, von der Sittſamkeit zugeneſtelt. Güldner Bruſtketten Geklingel, Schellengürtel Geraſſel kündigten ſie jezt an, eh' man ſie noch ſah; einſt bedurfte ſie keiner

An-

---

tes als eine ungeheirathete Beyſchläferinn, oft wurde es auch für Magd gebraucht.

Ankündigung, und doch empfing Jeder ſie ſo liebreich, als einen Bothen, der gute Zeitung bringt.

Hier ſchwieg die Biederfrau von Sundhain. In der Stellung eines Horchenden ſaß Falkenhelm noch eine Weile, lauſchte unter der theilnehmend gerunzelten Stirn, den halbgeſenkten Augenliedern hervor, hielt geöfnet den Mund, auf die Kniee geſtemmt die Flachhände, als wollt' er durch ſein Harren noch mehr erfragen; doch lautlos blieb die Hausfrau, der Sundheiner, der Mönch.

Falkenh. Und mehr hättet ihr mir nicht zu erzählen von meiner Schweſter?

Traurig entgegnete Maria: Nichts mehr.

Falkenh. Schmeichelreden, Eigenliebe und Eitelkeit, Irrwiſche, welche nur ſchimmern und tändeln, vermögens ein Weib in den Sumpf des Laſters zu ziehen! Kein Saamenkörnlein, das die Erziehung in Dirnenherzen ſenkte, behielt Grund zum Keimen, wenn der Afterminne Sturmwirbel über das Herz hinrauſcht! Arme, bedauernswürdige Geſchöpfe! Wohl wußt' ich von eurer Schwäche, doch nicht, daß ſie ſo fein gearbeitet, ſo ausgeſetzt der Zerbrechlichkeit ſey. Heiliger ſollt ihr mir ſeyn, denn Wahnſinnige dem Morgenländer, ehrfurchtswerther, denn ein vom Vater auf den Sohn fortgeerbtes Kleinod, unverletzlicher, denn ein mattgerung'ner Kämpfer. Zurückhalten will ich meinen Athem, daß er nicht die Blüthe eurer Tugend verwehe, meine Hand, daß ſie nicht einmal ihren Schatten berühre, meine Blicke, daß nicht die Luft, welche bey'm Lüpfen der Augenliede euch trift, dieſen Thautropfen zerſchlage. Und deß hatte Adelbert Kunde, und doch konnt er, mit gewappenter Fauſt der Verführung, durch dies Spinngewebe greifſen? Ich will's dir lohnen, Unſchuldsmörder, will dich, im Namen meines ganzen Geſchlechts, zur blutigſten Rechenſchaft fodern, daß du es ſo beſchimpfteſt. O, kein Laſter iſt ſchändlicher, kein's erniedrigender, den Dirnenverführung, es iſt Einbruch in's Heiligthum Gottes, bittrer Hohn, daß er dem ſchwächſten Geſchöpfe Vertheidigungswaffen gab, nur nicht dem Weibe —

Maria. Schweigt, Falkenheim, daß ihr nicht ſelbſt dem Schöpfer Hohn ſprecht. Wir, wenn gleich ſchwach, haben doch göttliche Vertheidigungswaffen. Eine unſichtbare Wagenburg umſchließt die Tugend, hält von uns entfernt die Verführer; Worte, nur halb hervorgehaucht aus dem Munde der makelloſen Dirne ſchlagen, wie Sturmesbrauſen, an das Ohr des Wollüſtlings, ein Blick der Verachtung, eine Thräne des gerechten Unwillens ſind himmelhohe Zwinger dem Anlauf der frechſten Buben. Dort iſt unſre, des Rockens, der Nadel gewohnte Hand, ſtärker denn des Mannes Fauſt, wie gelähmt vom Bliz, fällt dort der Roßebändiger dem Zürnen unſrer Augen. Doch wehe uns, wenn wir über dieſen Kreis treten; die unreinen Geiſter des Laſters erhalten dann Macht über unſre Sinne; wehe uns, wenn dies Paradies hinter unſerm Rücken liegt, der ſchwächſte Weſthauch hat dann mehr Kraft zu widerſtehen, als wir —

Horch! So unterbrach der Sudhainer ſein Weib. — Pferdegeſtampfe! Zum Fenſter neigte er ſich und rief: Schroffeneck kommt! Auf, Ernſt, ihm entgegen, und dann zum Imbs. Wirſt uns ja wohl bald etwas aufſchüſſeln, Trautchen, und etwas Gutes; werden ſich Gäſte genug um den Tiſch drängen, wie ich's gern habe. Laßt uns einen Tag der Vorzeit ſchaffen, Ernſt, die Sorgen verſcheuchen, ſo lange wir ſchmauſen, kaue ungern Grillen mit hinunter, ſo die ſchmackhafteſten Speiſen verſalzen. Und nur dann, wenn die Humpen, dreymal geleert, vor uns ſtehen, heb' das Geſpräch von unſerm Mißgeſchick an; die Humpen ſey'n unſre Räthe und unſre Rächer die Schwerdter.

Falkenheims unerwartete Erſcheinung in der Tanzhalle hatte die Freude aus des Herzogs Seele verbannt. Die Schreckenskälte der Furcht vor Ernſt's Rache, die ſein Herz zuſammenſtarrte, ging über in alle Verſammelte. Es ſchwiegen die Jubel des Saitenſpiels, die Füße der Tänzer ſchlichen, wie verkrampft über den Boden hin, volle Becher wurden niedergeſetzt auf die Credenztiſche, und unausgeführt ſtockte manches wollüſtigen Schranzen langüberdachter Plan, Dirnenunſchuld zu zernichten. Eleonore gewahrte der ſchnellen Umwandlung, doch blieb ihr die rechte Urſache verborgen. Ein Meuchelmörder, ſo log der Herzog ihr, wie den Uebrigen, ſey, ihn zu tödten, herbeygeſchlüpft. Nur Odbert wußte die Wahrheit, Sprache und Schild des von allen Andern Unerkannten, mußten ihm, nur zu bekannt ſeyn;

aber er ſang die Lügenweiſe des Herzog's fort: Wahrheit zu reden frommte ihm ſelten. Seinem Herrn und Eleonoren, die ſich eifrig mühte, ihren Geliebten aus der ofnen Halle in die veſte, ſichre Pfalz zu bringen, folgte er, betäubte ſie durch Seelbädereyen (10) über Menſchenbosheit und Nachſicht,

---

(10) So ſchreib ich, weil ich folgende Ableitung des Worts annehme. Der Ausſatz wurde von den Kreuzfahrern nach Europa gebracht. Um hier die Anſteckung zu verhüthen, bau'te man Peſthäuſer, wo ſich die Siechen aufhalten muſten, und errichtete Badſtuben, weil, größtentheils) die Unreinlichkeit dieſe Seuche verbreitete. Da es ſchwer hielt, die Menſchen aus den niedern Volksklaſſen jener Zeit zur Reinlichkeit zu gewöhnen; ſo machten Mönche und Pfaffen das Baden zur heiligen, verdienſtlichen Handlung, und überredeten die Layen, ſie könnten dadurch ihre Sunden abwaſchen, oder Vergebung für ſie erlangen. Dieſe Bader wurden daher **Seelenbäder** genannt, in vielen Klöſtern Badſtuben angelegt, und Vermächtniße zu Seelenbädern geſtiftet. Die Mönche unterließen auch dort nicht, den Saamen auszuſtreuen, der ihnen hundertfältige Frucht bringen mußte, und ſchwatzten den Badenden von ihrer Mönchsheiligkeit, Unfehlbarkeit, Menſchenliebe ꝛc. viel und immer eins und daßelbe vor; daher denn, ohnzweifel, das Wort Seel-

durch Wortgetöſe, von der Engel und Heiligen nieermüdenden Sorge für das Leben ihrer Verehrer; daß bald ihre, von der Furcht gehärteten Augenmuskeln Freudenthränen erweichten, und ſie, nach einem zärtlichen Kuß, ſich losriß von Adelbert, um in ihrem Gemache dem Himmel laut, für ſeine Rettung zu danken. Auch den Herzog ſuchte nun Otbert zu beſchwätzen, es ſey der Gewappnete nicht Ernſt von Falkenheim geweſen; aber er fand einen zu hartnäckigen Gegner im Gewiſſen des Fürſten, der inn're Ankläger ſprach zu laut, zu beſtimmt, zu überzeugend wider dieſe Lüge. Die Furcht verließ nicht Adelberts Herz, es ſchwand nicht das Erzittern ſeiner Gebeine. Unähnlicher denn die Finſterniß dem Lichte, waren die Stunden nach, den Stunden vor Mitternacht. Lautes Freudengetümmel lärmte vorher, jetzt lagerte ſich

auf

(en)bäderey entſtand, wenn man von einer Sache viel Worte machte. Mehr von dieſen Seelenbädern findet ſich in

J. C. W. Möhſen's Geſch. der Wiſſenſch. in d. Mark Brandenburg, beſonders der Arzneywiſſenſchaft. Berlin und Leipzig 1781. S. 283 fgg.

auf die Gegend almähliges Verſtummen, ward bald zur Stille, die das Aufhüpfen der Fiſche im See hörbar werden ließ. Wonnejubel ſchallte vorher; jezt nichts als das dumpftönende Waffengeklirr der wachhabenden Knechte auf den Mauern. An's Fenſter lehnte ſich Adelbert, achtete nicht des Wimpfingers Geträtſch, ſchau'te nur immer zum Trümmergebäude, und weilte mit ſeinen Blicken auf jeder, dort erlöſchenden Kerze. Als über den See hin der erſte Morgenſtrahl plätſcherte, befahl er dem Günſtlinge, ſich zu entfernen, und ſank hin auf's Lotterbette. Das, was geſchehen könne, dacht' er ſich, als ſchon geſchehen, Trennung von Eleonoren, Verluſt ſeines guten Läumunds, ſeiner Fürſtenehre, ſeines Ritterruhms; noch hatten ihm einen ſolchen Verluſt des Wimpfingers Trugſchlüße nicht gleichgültig gemacht.

Nicht lange ließ ihn der Schranz allein. Mit Archimbald von der Eſche, einem Geſichtſeher, kehrte er zurück, der, wenn gleich ſeine Feinde von ihm ausſprengten, er verſtehe nur die Angſter (11)

---

(11) Münzen, worauf Menſchengeſichter geprägt waren und daher den Namen Angſter, Angeſichter erhielten.

vor ſeine Augen und in ſeinen Sack zu zaubern; doch durch manche Phantaſey- und Hofnungsgeſichte, welche die, durch ihn geblendeten, geld- und ehrſüchtigen, Sterblichen, auf der weiſſen Wand der Zukunft erblickten, zum Gebiether vieler Menſchen, erhoben war.

Ueberhaupt hatte ſich das Gerücht viel mit dieſem Geheimkünſtler zu ſchaffen gemacht, verbreitet von ihm: In der Hütte des genügſamen Hausvaters, des zufried'nen Biedermann's ſehe man ihn nie; er ſey, wie Aerzte in ihren Berufsgeſchäften, nur da, wo ſich Seelen- oder Körperkranke fänden, wie Schiedsrichter, nur da, wo Uneinigkeit herrſche, wie Raubvögel nur da, wo ein Aas liege. Geiz und Neid hätten ihn abgehagert, und Habſucht allein ziehe ihn zu Menſchen. Wenn er rede, beſitze er alles, wenn er ſchweige, nichts. Woher er gekommen, wohin er gehe, ob er Pfaff oder Laye, über oder unter der Erde wohne; dies alles ſey noch Keinem bekannt worden. Er rede Niemanden an, man müſſe ihn fragen, doch erfrage er nie etwas, denn des Kranken Zuſtand wiſſe er ſchon vorher. Er fodre und nehme nie Lohn, und doch ſuche Jeder, dem er gedient, der

Gefahr auszuweichen, wieder Etwas von ihm begehren zu müßen. Wenn ihn gleich viele Menſchen, dem Aeuſern nach, kennten, ſo wünſchten ſich doch Wenige ſeine Freundſchaft; wer aber nur einmal mit ihm aus Einem Wachholderbecher getrunken, von Einer Brodſchnitte mit ihm gegeſſen habe, liebe und ehre ihn über alles. Jedermann kenne ihn unter einem andern Namen, und wiße zugleich, er ſey erdichtet, denn Jedem geſtehe der Engelſeeher dies frey. Mit ſeinem Namen verändre er auch ſeine Kleidung; aber ſeine Larve könne er nicht umſchaffen, nicht Züge veredeln, welche einzeln von Raubthierfratzen genommen und dort vereint wären.

Recht geſehen hatte wenigſtens das Gerücht. Der Theil des Kopf's, auf dem die geyerſchnabelförmige Naſe wurzelte, machte eigentlich Archimbald's Geſicht aus, weit zurückgebogen, wurden Stirn und Kinn kaum ſichtbar; rothbraune, runde, ſchlaf'wärts ſpitzgeklemmte Tigeraugen ſchienen an jedem Dinge zu nagen, das ſie beblickten, die Backenhäute ſo welklodernd zu ſeyn, um, wie bey einigen Affen, als Vorrathsſäcke gebraucht werden zu können, der breitgedrückte Hechtsmund gab dann dieſer graugelben

Larve Aehnlichkeit mit einem Menſchengeſichte, wenn der Schwarzkünſtler ihn aufriß, Weisheit aufzuzähnen.

Als er jetzt ins Gemach trat, und ihm, mit dem erſten Blicke, der Herzog auch die Frage entgegen warf: Wie endet ſich die Fehde, ſo mir das Schickſal ankündigt? Antwortete er ſpöttelnd und im halblauten Ton der Verachtung: Glücklich, gieb nur Ernſt von Falkenheim das zurück, was er Recht hat von dir zu begehren, ſeine Beſitzungen, ſeine Schweſter als unbefleckte Jungfrau.

Herz. Kann ich's!

Archimb. Biſt du nicht ein Fürſt? Fürſten iſt alles möglich. Lächle dem Wimpfinger das ab, was du ihm ſchenkteſt, wink' aus der Erde ein Siechenhaus hervor, und Eleonore —

Herz. Wird bald Mutter ſeyn.

Archimb. Ernſt alsdann Oheim.

Herz. Archimbald ſpottet mein nicht!

Archimb. Warum nicht? Ich lobe nie einen Weidmann, der den Bären, mit der Hand zu fahen, auszieht; nie den Reiter, der dem ungebändigten Roſſe den Kettenzaum abnimmt, und es durch Liebesworte nach ſeinem Willen zu lenken denkt; wie den Knaben, der einen Felſen erſteigt, und dann die Leiter zurückſtößt, ſo ihm hinaufhalf. Alſo, gehab dich wohl, Adelbert.

Herz. Bleibt, Archimbald, bleibt!

Archimb. Ich würd' mich im Gewühl deiner Freunde verliehren.

Herz. Ha, wer iſt wohl, außer Odbert, mein Freund?

Archimb. Deine ganze Schranzenſchaft.

Herz. Maulfreunde.

Archimb. Die Biſchöfe, Aebte und Pfaffen deines Landes.

Herz. Gnaden, drum Säckelfreunde.

Archimb Deine Lehnsleute.

Herz. Freunde ihres Mammons oder der Unabhängigkeit.

Archimb. Deine Reiſigen und Lanzenknechte.

Herz. Söldner.

Archimb. Deine fürſtlichen Vettern und Liebden?

Herz. Brieffreunde.

Archimb. Kaiſer und Reich.

Herz. Schatten und Gemälde.

Archimb. Valet, bärtiger Knabe.

Herz. Archimbald, ruft meinen Zorn gegen dieſe Alle, nicht gegen euch allein auf!

Archimb. Warum nicht? Wähnſt du, du habeſt das Weltmeer gezüchtigt, wenn du eine Welle mit Ruthen peitſchen läßt? Oder willſt du, ich ſolle dir ſchmeicheln? Wo iſt dein Fangeiſen, Waidmann? Der Bär brüllt. Wo der Kettenzaum, Reiter? Dein Roß geht durch. Wo die Leiter, Knabe? Dir mangelt Brodt auf dieſem unwirthbaren Felſen. Ha, du, gedankenloſer noch, denn dieſe, willſt ganz deinem Willen leben, willſt Männer, Götter an Kraft und Ausdauer, zu deiner Füße Schemel machen, grau bemooſte Geſetztafeln der Ehre zerſchlagen; und ſtehſt allein? Wo ſind die hunderttauſend Krieger, ſo deinen Launen Geſetzesvollgültigkeit geben? Wo die Männer mit hohem Geiſt und Löwenmuth, ſo Männer feſſeln werden? Wo die Weiſen, deines verdauenden Wanſt's, deines weinüberſchwemmten Hirn's Gebothe zu vertheidigen? Lerne, wer der Menſch iſt, eh du ſeine Rechte ſchmählerſt, was der Mann kann, ehe du, noch immer im Fallhute des Kindes, den Mann ſpielen willſt. — Sieh, dies einzelne Haar meines Hauptes, iſt nicht der leichten Mühe werth, die ich anwenden muß, es auszuzupfen, und wiſſe, könnt' ich auch durch dies Haar dein Glück erkaufen; ich hielt die Waare des Preiſes nicht würdig. Zu Kindern ließ ich mich nie hinab, ſeitdem ich aufhörte zu glauben, daß vor meiner Mutter Geiſſel alle Welt zittere, Unſinnige zu heilen, war mir meine Kunſt zu theuer, ihn zu tödten, der tauſendſte Theil eines Augenblicks zu heilig, Mohren zu waſchen, ein Tröpflein Waſſer mir zu koſtbar. Zahn den Wimpfinger nicht ſo an, Adelbert, er wird für dich thun, was er vermag; aber kann er mehr denn ein einzelner Mann? Du hätteſt ſchon lernen können von ihm, daß man nie die Brücke hinter ſich abwerfen muß, wenn man über einen Fluß zurück will, und ihn weder umgehen, noch durchwaten kann. Fürſt! Kitzelt das Wort dein Ohr nicht ſanft, ſtrömt nicht mit dem Schalle Rieſenkraft durch deine Gebeine, zittern nicht deine Feinde, wenn ſie es hören, fallen nicht veſte Mauern, wenn du es gegen ſie ausſtöß'ſt? Ha! Ha! Gehab dich wohl, Fürſt!

Herz. Archimbald, um meines Glück's willen bleibe!

Archimb. Wärſt du ein Mann, du würdeſt wiſſen, daß er dem Glücke gebiethen kann, wenn er der Metze ſein Leben vor die Füße ſchleudert, und dann, von jeder Feſſel frey, ihren Kerker verläßt; aber ihr ſeufzt nur zu gerne um ein Lächeln dieſes Weibes, und küßt den Saum ſeines Gewandes, weil es eures Kerkers Wände mit Gold überzog und eure Wärtel gewöhnte, auf ihre Knien niederzuſinken, wenn ſie euch die Ketten anlegen! Verhung're immer in deinen güldnen Käfig, Wiedehopf; was kümmert's mich!

Herz. O, verlaßt mich nicht. Wollt ihr mein Geſtändniß? Ja, ich habe thöricht gethan, bin der Knabe, der den Felſen erſtieg, ohne die Leiter nach ſich zu ziehen.

Archimb. Thöricht hätteſt du gethan? Mit nichten; Fürſten handeln nie thöricht. Aus dem Allweisheitsquell Gottes floß in eure Schädel die Weisheit. Ruf Einen deiner Kutzenſtreicher, erfrag von ihm, welche Zuchtmeiſter du gehabt haſt. Die Natur — alſo wird er dir antworten — das Nahrungsblut, ſo Eur Herzoglichen Gnaden im Mutterleibe erhielt, die Milch, ſo Eure Hoheit fütterte. Fürſten verdanken dem Unfürſtlichen ſchier ſo viel, als die Sonne dem

Bach, in dem ſich ihr Bild abſpiegelt. Inbegriff der Weisheit, wie magſt du thöricht gehandelt haben? Selbſtſtändiger, wie kannſt du Menſchen, welche nicht in gleicher Glückskappe mit dir lagen, etwas ſchuldig ſeyn?

Herz. Archimbald, denke —

Archimb. — Daß der Wiederhall ohn' einen Anruf todt iſt, und alſo Fürſten allen andern Menſchen das Leben geben; daß der diamantne Knopf des Schwerdtgefäßes das Vornehmſte an der ganzen Wehr ſey, und —

Herz. Noch ein Spottwort, und —

Archimb. Warum nicht tauſend, oder ſo viele wie deine Gnade noch vorzubringen vergönnt, denn, ich weiß's, mein Leben hängt ab vom Zuſammenrunzeln deiner Stirnhaut. Spott zerſchnitt nie deine Gehörnerven, oder, höchſtens, unter Küſſen einmal, der Liebesſpott einer Dirne, wenn du dich fürſtlichſtark gebehrdeteſt und menſchlich ſchwach dich fandeſt; nie ſonſt, denn du verdienteſt ihn nie. Wie könnt' euch Fürſten auch je ſeine Peitſche treffen, da der Maaßſtab des Rechts und Unrechts nur weiſer Wille iſt; da alle Unfürſtlichen geſchaffen, das Metall zu euren Kronen herzugeben, beſtimmt wurden, daß aus ihren Fellen euch Schamtücher gegerbt, Mäntel mit ihrem Blut gefärbt würden? — — Schlimm genug, daß ihr nie Spott hört; dies iſt's eben, was euch in euerm Wahn ſo hoch über alle Menſchen erhebt. Spott beſſert leichter, denn die Geiſſel, ſchneller denn Hunger und Durſt. Daß ich doch Fürſtenzuchtmeiſter worden wäre! Spötteleyen hätten den Knaben zum Jüngling, zum Mann aufärgern ſollen. Fürſt, warum beiſſeſt du deine Fingerſpitzen? Laß deinen gerechten Zorn ausraſen, befiehl, daß man mich ins Burgverließ ſtürze.

Herz. Ihr ſpielt ein falſches Spiel mit mir; von euch erwart' ich Hülfe, und —

Archimb. — Hält'ſt deswegen den Blick zurück, der mein Daſeyn enden ſoll. Tödten könnt ihr, Fürſten; Ha, wenn ihr doch auch verſtändet, lebendig zu machen: dann verdientet ihr die Verehrung, ſo ihr euch ertrotzt habt. Mancher groben Kotze, die kaum euerm Purpur zu nahen ſich wagt, daß ſie nicht, durch die leiſeſte Berührung, ſeinen Sammt abſchabe, gebührt — Otbert, über den Burgplatz rennt hierher des Sundhainers Knappe.

Herz. Was wird er wollen?

Archimb. Nichts von dir; aber viel von deinem Liebchen. Bey dir, Otbert, iſt die Bothſchaft beſſer aufgehaben, denn bey Eleonoren.

Der Wimpfinger eilte dem Buben entgegen.

Archimb. Die Brüder für Freyheit und Recht ſind treu dem Bunde geblieben.

Herz. O, mit wem verbinde ich mich? — Ihr ſchweigt, Archimbald? Und doch kann ich von euch nur die Antwort erhoffen. So wie ihr, ſpricht kein Mann, der allein ſteht, was ihr wißt, weiß kein, von allen Andern, ausgeſchloſſener Menſch. Mir, der, wenn gleich nicht Recht, doch Gewalt eures Lebens hat, trotzet ihr, und doch trotzet kein Menſch mit geſunder Vernunft dem, welchen er nicht entwaffnen kann. Hätt' ich euch hinrichten laſſen, eur Tod würde ſchrecklich an mir gerächt ſeyn. Ha, eur Halblächeln ſtimmt mir bey. Mit euch muß ich mich verbünden, und Meiſter werd' ich aller meiner Feinde.

Archimb. Mit mir? Weiß'ſt du mehr denn meinen zeitigen Namen? Kennſt du mein Vaterland, meine Abkunft, meinen Wohnort? Biſt du überzeugt, ich trage dies Gewand aus Wahl, nicht aus

Noth? Wovon, wozu leb' ich? Nüz ich, oder ſchad' ich der Welt? Bin ich Jude, Heyde oder Chriſt? Das alles kannſt du nicht beantworten. Nur das, ſo dir deine Sinne aufheften, iſt deine ganze Kenntniß von mir. Und dies wird dich nicht für mich einnehmen. Kaum hebt ja dieſer dürre Arm eine Streitaxt, kaum wag' ich mich, ohne Furcht, auf ein gelähmtes Roß. Und mit mir wollteſt du dich verbünden? Was beſchwätzte dich zu dem übergroßen Vertrauen?

Herz. Eur Verſtand, eur Ruf.

Archimb. Ruf iſt Gepraſſel; die leerſten Tonnen praſſeln am lauteſten. Doch der Ruf iſt der Bel der Fürſten, an deſſen Altare knieen ſie, dem ſetzen ſie Speiſen und Getränke vor. Zwar verſchlingen das ihre Schranzen; allein dafür wird auch des Gebers Lob gegen alle Winde ausgeblaſen. Aber harret, Fürſten, die Geſchichte iſt der Daniel, ſo den Betrug entdeckt, und —

Odbert trat jetzt wieder ins Gemach und ſprach: Archimbald hatte Recht, Reinhard's Knappe wollte zu Eleonoren; der Bruder verlange, ſie ſolle gleich zu ihm heim kehren. Ich hab' ihn zurückgeſandt mit dem Beſcheid: Eleonore wiſſe, ihr Bruder ſey todt, und werde nie einem Namenerſchleicher unter die Augen treten.

Archimb. Du haſt weiſe geantwortet. — — Jn Edens immergrünen Sommerauen entſprang ein Quell, ward größer und mächtiger mit jedem Wellchen, das über dem Boden ſtehen blieb, breitete ſich aus zum Fluß, der ſtolz dahertönte, und die, durch Sonnenbrand unfruchtbar geſengten, Steppen zu Fruchtgärten wäſſerte, himmliſche Weisheit genannt, reine Naturkunde —

Herz: Was begeiſtert euch? Wohin werdet ihr verzückt?

Wimpf. Stöhrt ihn nicht, edler Herzog.

Archimb. Er floß hin, klar und hell, durch die blutgeröthetem Gefilde der ſündigen Vorwelt. Wie das Meer todte Leichname, ſo warf er jede Unreinigkeit an ſein Geufer. Adam und Heva tranken aus ihm, die Erzväter Abraham und Jakob, die weiſen Meiſter Moſes und Aaron, die Ritter Joſua und Gideon, die Fürſten David und Salomo. Er ſtrömte hin, unverſiegend, durch die Sandmeere Arabiens, durch die Thäler Egyptens, Prieſter ſchöpften ſich

aus

aus ihm hohe Weisheit, der Weltheiland, und der heilige Johannes, weilten an ſeinen Geſtaden und erlabten ſich durch ſeinen farbenloſen Wein.

Herz. Und, Archimbald —?

Archimb. Welcher Frevler reißt mich aus meinem Himmel in ſeine Hölle zurück?

Herz. Und jezt wär der Strom verſiegt?

Archimb. Und ob er's wäre; du gräbſt ihn nicht wieder ans Licht. Und ob er's nicht wäre; du trinkſt doch nicht von ſeinem Wein.

Herz. Warum nicht?

Archimb. Wer iſt's, der von mir Antwort fodert? Leb' ich vom Abhub deines Tiſches, Fürſt? Kleid' ich mich in den Abfall deiner Gewänder? Bin ich aufgedunſen durch den Hauch deiner Gnade, edel geworden durch dein Anlächeln, emporgehoben vor Andern durch deine Huld? Mich fragt man nicht, wie dich Ernſt von Falkenhelm fragen wird, der das Grab durchbrach, in welches ihn deine Lüge ſenkte, der, durch Einen Blick, deinen Fürſtenhochmuth auffangen wird, wie die Sommerhitze Pfützen trocken ſaugt. Ha, wie klein wirſt du vor ihm ſtehen!

Herz. Nimmer! Nimmer!

Archimb. Du wirſt müſſen. Durch dieſe Marmerwände bahnen ſich die Schwerdter der Brüder des Bundes für Freyheit und Recht einen Weg zu deiner Gurgel, und erklimmteſt du auch das höchſte Wartengemach; deiner Unterthanen Schultern werden die Sproßen der Leitern ſeyn, auf welchen deine Widerſacher bis zu dir hinanſteigen. Nieder dann, ſtolzer Fürſt unter Falkenhelms Füße, oder hinab von der Zinne.

Wimpf. Mein Herzog und Herr, noch eine Rettungspforte ſteht euch offen. Das Bild, ſo Archimbald vorher mit Worten zeichnete, kann ich euch farbig ausmalen. Es iſt eine Verbrüderung weiſer, edler und mächtiger Männer; ich habe davon gehört —

Archimb. Wie du das Brauſen des Windes hörſt, ohne zu wiſſen, von wannen er kommt.

Wimpf. Wenn auch, ich verfolgte des Windes Gang, und ſah —

Archimb. — wie er das Waſſer einer Lache kräuſelte, oder Spreu in die Luft wirbelte. Sah'ſt du auch, wie er die Grundwogen des Meers aufrüttelte, und den Adler zur Sonne hob? Haſt du die Kraft in ihm erforſcht, ſo Felſenkronen abreißt und die hundertjährige Eiche zerſpaltet, an deinen Wangen das Schmeichellüſtchen gefühlt, ſo Blumen aus den Knoſpen koſet, die Kornähre gelbet, den Apfel röthet und die Schlehe ſüßt? Doch, was du nicht weiß'ſt, erlüg, Fürſtendiener. Der Lügenmeiſter iſt ja der erſte Hofſchranz Erlüg's, deinem Herrn, dieſen feinen Züngler, den Mittagsimbs, wenigſtens noch heute, ſchmackhaft zu würzen. Lüge, deine Hand halte das Ende des Fadens, der, durch die Irrgänge der Schöpfung führend, in ihrem Mittelpuncte angeknüpft iſt; lüge, dein Ohr höre die Geſpräche der Engel, dein Auge leſe im Buch der Zukunft, ſchaue ins Innere der Menſchenſeelen,. unterſcheide Aufzug und Einſchlag des Gedankengewebes; deine Hand trage den Stab Aarons, du ſeyſt erwählt vor allen Sterblichen, daß Gott und ſeine Weisheit mit dir ſey.

Mit einem Schrey rief jetzt Odbert: Er iſt's, Herzog, er iſt's.

Herz. Was überkommt dich, Odbert? Schrecken und Freude ſtreiten auf deinem Antlitz, deine Kniee ſchlottern, deine Hände faltet die Bewunderung! Du ſinkſt nieder vor dieſem Unerforſchlichen?

Wimpf. Er iſt's! Hocherhabener Meiſter, vergieb!

Der Schleier der Unwiſſenheit verdunkelte meine Augen, die Binde der Betäubung band mein Gehör. Du biſt's, mit dem Gott iſt und ſeine Weisheit. An dieſen Worten ſollt ich dich einſt wieder erkennen, das verſprachſt du mir, als du meinem Danke verſchwand'ſt —

Herz. Wer iſt er?

Wimpf. Ich ſtehe noch immer auf der Stufe jener Steige, wo du mich verlieſeſt. Undurchſchauliches Licht über, unergründliches Dunkel unter mir.

Archimb. Hinab und hinauf, wenn du mir danken willſt.

Herz. Otbert, wer iſt er?

Wimpf. Wer kann hinauf, ohne Schwingen, wer hinab, ohne an deinem Senkbley zu hängen? Gieb du mir Flügel, knüpfe mich —

Archimb. Fürſtenknecht!

Wimpf. Nehmt euren Lehnsbrief zurück, Herzog, zurück Gnade und Huld, Lieb' und Vertrauen, Ritterwürde und Adelsvorrechte, Schwerdt und Wapenſchild. Ich entſag' euch, ziehe mit dieſem Mann, den die ärmlichſte Kotze deckt, in eine Höhle; dort find' ich hundertfältigen Erſaz für alles, was ich hier verliehren kann.

Herz. Biſt du toll, Otbert! Wer iſt er?.

Wimpf. Ich toll? Nennt ihr den toll, der den irrdenen Waſſerkrug wegwirfſt, und nach dem güld'nen Weinhumpen greifſt? Raſend den Schiffbrüchigen, der das Brett verläßt, auf welchem er durchs irrende Meer wogte, und ſich ans Land rettet? Ha, wie ich ſchwatze! Hat nicht der Schiffbrüchige das Leben noch am Lande, ſo er auf dem Brette? — Pulſ't nicht durch dieſelben Gänge ſein Blut, wie vorher? Hängt er nicht dort von tauſend Bedürfniſſen ab, ſind nicht immer noch die Elemente ſeine gefürchteten Herrn? Ja, ich bin toll vor Freude! Nichts hatt' ich; alles werd' ich künftig haben. Alles fürchtete ich bis jezt; nichts wird mir nun ſchreckend ſeyn. An deiner Hand, hocherhabener Meiſter der Weisheit, geh' ich zum Gnadenſtuhl Gottes, dring' ich in die verſchloſſenſten Kammern, wo eine neue hehre Sonne mich umleuchtet, wo mein Berühren Leben dem Todten, Goldwerth dem Kieſel —

Archimb. Schweig, Bruder. Kinder können nicht eines Rieſen Gang beſchreiben.

Herz. Mich ſchwindelt! Der Boden ſenkt ſich unter mir, Archimbald, Otbert, wer ſeyd ihr?

Archimb. Menſchen.

Herz. Wer ſeyd ihr? Mir gnügt die Antwort nicht.

Archimb. Männer.

Herz. Und ich nicht ein Mann, wie ihr?

Archimb. Nein. Tritt in den Mittelpunct deiner Länder, und ſtrecke deine Hand aus. Wer faßt ſie? Niemand.

Herz. Eleonore!

Archimb. Iſt ein Weib. Nenne den nicht Mann, der allein ſteht. Bäume machen den Wald, der einzelnſtehende Baum fällt dem Gewitterſturm; der Wald trotzt ihm. Krumm und niedrig bleibt die einſame Fichte am Wege; je enger und näher im Walde ſich andre um ſie drängen, deſto gröſſer und gerader wird ſie. Oeffne deine Hand. Was faßt ſie? Luft.

Wimpf. Archimbald faßt in die Zügel der Menſchenſchickſale, ſo in der Hand Gottes zuſammenlaufen.

Archimb. Vorlauter Schwätzer!

Herz. Schwätzer ihr Beyde, wenn ihr mir nicht

Antwort gebt, nicht mir zuruſt, mich aus dieſem Irrgarten ſinden zu können.

Schnell wandte ſich Archimbald. Ihm folgte der Wimpſinger.

Herz. Wohin?

Wimpf. Wohin Jener mich führt.

Herz. Wer iſt er?

Wimpf. Fragt ihn.

Herz: Bleib! Ruf' ihn zurück. Verlaß mich nicht, Otbert. Lohne mir nicht ſo.

Wimpf. Was erhielt ich von euch?

Herz. Rette mich!

Wimpf. Eilt in die Arme der Weisheit.

Herz. Wo find' ich ſie geöffnet?

Wimpf. Fragt meinen Meiſter.

Herz. Archimbald, höret mich.

Unwillig ſchau'te der um.

Herz. Zeigt mir die Arme der Weisheit, daß —

Archimb. Prüfe dein Leben wohl. Um Mitternacht vernimmſt du etwas von mir. Fürchte nichts bis dahin.

Er ſchlug die Thür hinter ſich zu. Auf dem Vorſaal raunte ihm Otbert nach: Er iſt unſer. Ueber ihn die Feuertaufe des Unglücks, und er wird's — entgegnete der Engelſeher und verließ die Pfalz.

Die Ritter von Schroffeneck und Bieberſtädt waren zum Mittagsimbs in Sundhain, ihre Veſten lagen unfern davon; gegen das Ende des Mahls kam auch Coeleſtin, der Abt zu St. Lüdiger mit einigen Mönchen, und Wolfram Mayenblüth, der Harfner. Die Nachricht von Falkenhelms Anweſenheit würkte auf alle Bundesbrüder, wie die Schnellkraft der Armbrußſehne auf den Bolzen, wie der Sporn des Reiters auf ſein Roß; ſie warffen ihre gewöhnlichen Geſchäfte zurück, ſich durch des Freundes Blick, durch des Bruders Händedruck zu edlerer Thätigkeit begeiſtern zu laſſen. Er war die Fauſt, ſo Aller Schwerdter für die Freyheit gezückt, Aller Fackeln dem Recht angezündet hatte, die Loſung, ſo dieſen Kriegerhauf zuſammenhielt.

Rohen, unbehauenen Steinmaſſen glichen vorher die Brüder Ritter. Sie ſchützten zwar ihre Unterſaſſen vor Ueberfall und Noth, wie Felſen nahliegende Hütten vor Sturm und Witt'rungszorn, der Blitzkeil des Unglücks legte ſich um, traf er ſie, jede Macht zerſtieß ihre Hörner an dieſen harten Steinklippen; aber auch nicht ein Quellchen des menſchenlabenden Wohlmuths, des wundenverhindernden Raths, des wundenheilenden Troſt's konnt' ihnen entlockt werden, und wären einmal dieſe Maſſen durch ein Erdbeben zerſpaltet: die Anſiedler würden unter den Trümmern ihres Horts; das Grab gefunden haben. Wie ein weiſer Baumeiſter, that Falkenhelm, er ließ der Saſſen Wohnungen, unter dem Schutze der Felſen, doch ſicherte er ſie vor der Gefahr, durch dieſe zerſchmettert zu werden, es blieb den Steinbergen die innere Krafft, nur nicht die Macht, denen zu ſchaden, welche ſich in ihren Schatten lagerten.

Nun erſt lernten die Ritter edeln Stolz, da ihre Größe dem Schwächern nutzte, ohn' ihm gefährlich zu ſeyn. Von der Zeit an fürchtete ſie nicht mehr der Schuzgenoſſe; nur der Feind wagte ſich ihnen nicht zu nahe. Auch die Brüder Pfaffen wurden durch Herr Ernſt zur richtigern Schätzung, zur zweckmäßigern Anwendung ihres Vermögens gebracht. Seitdem am Gebälk der Kloſterpforten der Bundesſchild prangte, waren die Häuſer, an welchen ſonſt der Laye, ſchüchtern, wie an einem brennenden Berge, vorüberrannte, ihm Häuſer des Raths und der Hülffe, Thore zur Pfalz der Genügſamkeit; nicht Zweck und Mittel, nur Kleid und Regel ſchieden den Mönch vom Layen. Gern dienten jezt die Freyen und Freygewordnen dem Mächtigern, der ihnen Schuz gab, wie gern der Arm dem Kopfe gehorcht, der ihn kunſtrecht fechten lehrt. Die Verbündeten glichen nun einer Hausgenoſſenſchaft, welche, zu einem Zweck zuſammengetreten, nicht durch des Verſtandes und Alters Verſchiedenheit, nicht durch Befehlen oder Gehorſamen vereinzelt, vielmehr noch enger und inniger denn vorher dadurch zuſammengeeinigt wird. Dies hatten Alle Falkenhelm zu danken.

Als ſie vernahmen, er ſey gefallen im Kampfe, ſchlug ſie die Schreckensbeſtürzung auseinander, wie die Goldtonne im Mährchen, deren Reifen der Erdkobold ſprengte, die Dauben auseinander trieb und das Gold verſchüttete. Die Krafft, ſo ſie zuſammenhielt war dahin, und als ſie die Geheimnißacht wider ſich ausſprachen auch die Hoffnung, daß ihnen je dieſer Verluſt erſetzet werde. Jezt, da zu ihnen die Kunde kam, der Bundesſtifter lebe noch, erwachte jedes entſchlafene Gefühl in ihnen, erſtand jede niedergeſchlagene Kraft, ſchoß jeder Thatenkeim zum Halm auf. Sie eilten gen Sundhain, wie zum wunderthuenden Bilde abergläubige Kranke. Das Tiſchgeſpräch war nur Hall und Widerhall, von Grüßen und Willkommenrufen, jeder Sorgenſeufzer wurde überſchrien, jedem Kummer die Gelegenheit zu klagen benommen. Selbſt Falkenhelm überließ ſich den Freundesarmen willig: doch fragten oft ſeine Augen, Ortulf, den Knappen um Eleonorens Antwort, ihm hatte ſei Herr gebothen, nur dann bekannt zu machen, was man ihm zurückzuſagen auftrug, wenn die Humpen einigemale geleert ſeyn würden.

Kaum hatten ſich die Frauen entfernt, kaum die Wapener die hohen Credenzſchreine gefüllt; da trat Chriſtoph Willhöft, ein achtzigjähriger zu St. Lüdiger eingepfründeter, Freyer und Bruder des Bundes, geſtützt auf Vollrath, in den Saal.

Hier bin ich, lieben Brüder — keuchte er durchs Gemurmel der Zecher — Hier bin ich, euch zu halſen, Falkenhelm, und noch einmal durch euch mich bringen zu laſſen an den Feind, ehe denn ich abſitze. Und wär' ich ſchier zu ſpat kommen. Sterb ſo von unten auf ab, und trägt der Tod ungerne das Leben. Und hätte mich Vollrath nicht erſehen, und ihm nicht geſagt mein gebrechlicher Gang, ich bedürffe einer ſtärkern Krücke denn dieſes Stabes; würde mit den Schafen in der Burg angelangt ſeyn. Nun, grüß euch Gott!

Dank! Entgegenten alle Brüder.

Willkommen! Rief Herr Ernſt; ſprang vom Seſſel, führte den Alten zum Tiſche, legte ihm Kuchen vor, und ſchenkte ihm einen Humpen voll. — Dank Gott, daß ich euch noch in der Welt vorfinde; in eur heiteres Auge zu ſehen, iſt mir, was einem Unſchuldiggefangnen die Ausſicht durch's Kerkergitter ins reifende Aehrenfeld. Aber noch immer ſo allein, guter Bruder? Noch immer Niemand um euch? Müßt eure Krücke am Heerwege aufleſen! Wer wird euch einſt die Augen zudrücken?

Willh. Ach, trauter Falkenheim, die fallen von ſelbſt zu.

Falkenh. Bin ich noch hier, wenn ihr hinüber ſchreitet; meine Hand ſoll eur Haupt in die Höhe heben, daß die Augenliede ſchneller zuſinken. Fröhliches Abſcheiden! Er brachte dem Alten den Becher.

Das verleihe uns Gott! Rieſen die Brüder und leerten die Humpen.

Schroſſeneck. Wollen wir beginnen?

Sundh. Treibt's dich wieder, Moritz Unſtätt! Trink' und ſey ruhig.

Schroff. Ich und Ruhe ſind wie Waſſer und Oel in einem Gefäße; müſſen ſich ſcheiden. Will gleich gerne einem Weibe den Gewebaufzug ordnen, denn mich einer That in den Hinterhalt legen laſſen. Dran und drauf gilt bey Thaten und Weibern.

Sundh. Willſt etwas ſchaffen? Sing meinem Schwäher einen Schlachtgeſang vor, er mögt' einſchlafen, zieht ſchon die Augenliede ſo lang. Bruder Abt, will der Wein nicht munden? Dran und drauf gilt auch bey Bechern — Erzähl' uns doch eins deiner Abentheuer, Ernſt, und wie du noch immer früher die Fauſt ans Schwerdt bringen konnteſt, ehe ein Söldner des Teufels durch Meuchelliſt ſie dir lähmte. He, Bieberſtädt, biſt ein wackerer Kriegsmann heut bey'm Kruge, ſchläfſt Angeſichts des Feindes ein; nach der Arbeit iſt gut ruhen. Sieg', Moritz.

Willh. Laßt ihn doch ſchlafen, ſintemal ich's ungern ſehe, daß man einen Menſchen aus dem Schlaf aufſtöbert. Und ſind Tod und Schlaf aus einem Geſippe, und muß man's mit dem lezten nicht verderben, ſucht man, daß uns der erſte hold ſey, und mit einem Streich dem Sterben ein Ende mache.

Schroff. Will von Luz die Fliegen abwehren, daß mir die Zeit nicht lang werde.

Mayenblüth. Vorübung zum wichtigen Hofamt eines Fliegenverſcheuchers, wenn der Dominikanerprior von St. Columban ſich zum Fürſten des Landes aufgemordet hat; wird euch dann wohl frommen.

Schroff. Stecht ihr mich noch an! Hand drauf, Mayenblüth, ich will ihn ſo wedeln, daß er erſt vor der Höllenpforte wieder erwachen ſoll.

Mayenb. Den, deß Schwäher ihr zu werden ſuchtet?

Schroff. Seine Schweſter verlangt' ich zum Weibe, nicht ihn zum Schwäher; und wär' er der einzige Menſch in der weiten Welt, der Wein auszuſpenden hätte, ich gäb' ihm keinen halbguten Blick drum, und ſollte — Zur Sache! Hör, Falkenhelm, in deiner Abweſenheit haben wir unſern Bund in's Schweißtüchlein gewickelt —

Coeleſtin. Und daß ich dazu zieh; Bruder Ernſt,

deſ-

deswegen ſeyd ihr unzufrieden mit mir, wie mir Wendelin ſagt.

Schroff. Und Recht hat er, es zu ſeyn. S'iſt ſchier, als wollt mein Weib vor aller Welt meine Kindlein verſtecken, und mich allſo um die Zeugen meiner Mannheit bringen.

Pater Wolſin, der Säckelmeiſter von St. Lüdiger. Eigentlich müßt' mich dann Falkenhelms Mißfallen treffen, denn ich vermocht den Abt zu dieſem Rath. Will ich Feigenbäumlein durch den Winter bringen, dann leg ich ſie nieder in die Erde; ſo —

Falkenh. Es hinkt eur Gleichniß, Bruder Wolſin. Unſer Bund war nicht ſo ein weichlicher Stamm, der — doch, das beweiſ' euch unſer Bundesbrief. Ihr habt ihn, Coeleſtin; leſ't ihn uns.

Der Abt zog ihn hervor und las allſo:

„Im Namen Gottes, Amen.

„Da ſich nähert das Ende der Welt (12) und her-

all-

---

(12) Die gewöhnliche Eingangsformel der Urkunden des Mittelalters, beſonders gegen das Ende des erſten Jahrtauſends nach Chriſtus Geburt, von Mönchen eingeführt, die Layen, durch Furcht vor dem nahen Weltuntergange, deſto leichter zur Nachgiebigkeit und Hingabe

ihr-

„ankommt die Zeit der groſſen Helmſchau, wann die
„himmliſchen Wapenkönige werden ausſondern die
„Schilde der guten und argen Menſchen, und zulaſſen
„die Frommen zu entfahen den Dank aus den Händen
„des allwiſſenden Kampfrichters, die Böſen aber
„fernhin treiben vom Freudenſaal der ausruhenden
„Helden; da jezt manches Biedermanns Augen ſich
„nicht mögen erwehren der Thränen, ob dem Unrecht,
„welches will gehalten ſeyn in dieſen Tagen für Recht,
„und ob der Unbilde, ſo Athem und Lebenskrafft raubet
„dem Schwachen, und ob den Fündlein und Satzungen,
„ſo erſinnet die Habgier, ſich zu bereichern
„mit Brüdergut, und ob den Spalten, ſo da ſind gebrochen
„in Gottes Geſetztafeln, um dann, in wenigern
„Worten auch weniger Pflichten Erfüllung zu
„haben, und ſolchem allen ein einzelner Mann nicht
„mag abhelffen, und wär' er ſtark, gleich Samſon:
„ſo haben wir unterſchriebenen Ritter, Pfaffen, Edelknechte,
„Freye und Freygewordne, ehmals halseigene
„Leute, uns wollen verbünden, aufrecht zu erhalten

---

ihres Vermögens zu kirren. Sie blieb auch ſpäterhin im Gebrauch, wenn man gleich damals das Ende der Welt nicht ſo nahe glaubte.

„und in ihrer Krafft, alle guten Rechte, Bräuche, Satzungen, Gewohnheiten und Geſetze für Menſchenwohl und Freyheit, und dieſe zu ſchützen, und abzuſchaffen jeden Mißbrauch und zu wehren ſeinem Aufkommen, ſo Gott uns helffe, mit Aufopferung unſrer Haabe und unſers Gut's, und unſers Lebens und unſers Blutes.

„Und ſetzen wir allſo und wollen, ſintemal von Gott iſt ertheilet worden den Menſchen zu gleichen Theilen die Freyheit, und nur durch die Ueberkrafft mächtig gewordner Wüthriche jezt Menſchen ſich finden, welche nicht haben Gewalt ihres Leibes, ſondern müſſen dienen. damit Andern, gleich Hunden, Stieren und Roſſen, und verkeuchen auf dem Frohnacker das Leben, und nicht dürffen halſen ein Weib und in Lieb umbfahen, ſo es ſie gelüſtet, und nicht genieſſen, was ihnen doch zuſteht zu genieſſen, ſondern müſſen folgen den Launenwinken ihrer Herrn, und ſich fügen nach dieſer Willen zu einer Dirne, und ihnen laſſen das Vorkoſten, oder abkaufen durch ſchweren Schürzenzins (13) ſo ſie doch kein Ei-

---

(13) Auch Gürtelpfennig, Brautlauf, Ungenoſ-

„genthum haben, und ihre Kindlein, gleich leibeign
„denn ſie, die Ketten der Dienſtbarkeit mit auf die
„Welt bringen, und müſſen bezahlen den Eingang ins
„Leben wie den Ausgang und ſind blosgeſtellt den
„grauſamſten Strafen, ob ſie nicht gehorſamen den
„Grillen ihrer Herrn: ſo ſetzen wir und wollen, daß
„hinfort nicht ſollen ſeyn halseigene Leute unter uns,
„ſondern zum Guten frey und mächtig ſeines Willens
„und ſeiner Krafft Jedermann, und ſollen von dem
„Augenblick an, daß wir ſolches beſchloſſen, frank
„und ledig ſeyn Alle, welche einem unſrer Klöſter oder
„Lehngute mit Leibes- und Lebensdienſtbarkeit ſind
„pflichtig geweſen, und wollen wir ſchützen ihre
„Gerechtſame, gleich unſern eig'nen.

ßenſchaft, Reitſchoß, Klauen- und Frauengeld ꝛc. Benennungen einer Abgabe, welche ehmals die Leibeigenen ihren Herrn für die Erlaubniß entrichten mußten, ſchon in der Brautnacht ihrer Angetrauten genießen zu dürffen, weil ſich die Gutsherrn des Vorkoſtenrechts angemaßt hatten. Faſt ſollte man denken, die Aebte hätten ſich bey den Weibern der Kloſterleibeigenen doch noch ein geheimes Anrecht, wenn nicht auf die Braut, doch auf die Frau vorbehalten, weil ſie nie wollten, daß ſich ihre Schirmvögte in dieſer Hinſicht, ins Spiel miſchen ſollten.

„Und wollen wir Brüder Ritter uns verbünden, zu befolgen alle guten Bräuche und Geſetze des Schildesamts, nach Inhalt Turniersordnung, und zu wachen für die Erfüllung deſſen, wie es uns ziemt, was in ſolchen verordnet von unſern Vorfahren, löblichen Andenkens, und nicht geſtatten, daß Jemand, wer er auch ſey, abweiche von ſolchem rechten Wege. Ob aber Jemand thäte dagegen, ſoll uns das Maul nicht ſtopffen die Freundſchafft, ihm zu verweiſen ſein Unrecht, noch uns binden Verwandtſchafft die Hände, zu zucken das Schwerdt, noch uns blenden Rang und Geburt, dorthin ihn zu ſchlagen, wo es ihn hart ſchmerzet. Doch wollen wir ſtreben, zu vermeiden in Kriegen und Fehdſchafften unnöthiges Blutvergieſſen, und immer ſehen im Feinde, den Menſchen, unſern Bruder, und nicht Ruhm ſuchen darin, Viele zu tödten, ſondern uns wehren unſrer Haut, wenn ſich nicht fügen will zu Genugthuung und Schadenerſatz, der, ſo in uns, den gemeinen Nutzen böslich verletzet. Auch wollen wir uns nicht mühen, niederzuwerffen unſre Feinde, ſie in Ketten und Banden zu ſchmieden, um zu erzwingen ein Löſegeld; vielmehr ſie frey und los laſſen, unentgeldlich,

„lich, ſobald ſie erfüllen, was wir zu begehren berechtigt. Und wollen wir nur beſuchen die Turniere, „uns zu üben in ritterlichen Künſten und Sitten, und „uns darzuſtellen der verſammelten Adelſchafft, ſo „auch dem Volke, als den Richtern unſrer Thaten. „Und ſollen unſre Knappen uns nachahmen in allem, „was löblich und gut.

„Da aber geweint werden auf Erden mehrere der „Thränen denn ſolche, ſo abzwingt die Geiſſel des „Frohnvogts und die Fauſt des Habſüchtigen und das „Schwerdt des Räubers, und bluten mehrere Wunden, denn allein die, ſo geſchlagen von Dolchen, „Streitäxten und Bolzen, und offt der Verwundeten „mehrere ſterben, durch unweiſe Behandlung der „Aerzte, denn ſelbſt durch der Wunden Gefährde: ſo „wollen wir uns verbünden, auszurotten alle Feinde „des Menſchenglücks, ſo klein oder groß ſie mögten „auch ſeyn; ſo ſchälkiſch oder boßhafft ſie auch wären, „ſo ſtill ſie ſchliechen oder ſo hoch ſie auch einherſchritten, ſo heimlich oder offenbar ſie mögten auch „handeln.

„Und geloben demnach wir Brüder Pfaffen, Gotte, „unſerm Richter, unſere Klöſter zu machen zu Schu-

„len, wohl zu erziehen die Jugend, und zu nehmen „von der Erwachſenen Augen die Decke des Aberglaubens und Irrwahns, vor welcher ſie nicht können ſehen den Strang, ſo über ihre Nacken zu werffen ſtreben, habſüchtige Pfaffen; und ſollen ſie lernen Gott „fürchten aus Liebe zu ihm, und Gutes thun, weil es „gut iſt, und wollen wir ſeyn, wie wir wünſchten, „daß Pfaffen uns ſeyn mögten, ſo wir Layen.

„Und wollen, ſo viel an uns iſt und ſeyn kann, wir „Brüder Ritter, Edelknechte und Freye dahin trachten und handeln, daß Jedermann lerne, was ihm „obliege zu thun, und ihm bleibe unbeeinträchtigt „von Menſchen, was ihm vom hohen Himmel herab, „durch unſrer aller Vater, iſt gegeben worden.

„Da es ſich fügt gar offt, daß der Tod nimmt den „Kindlein die Eltern, ehe ſie wiſſen, was rechts und „links iſt, und nun Solcher Haab und Gut frey liegt, „Jedermanns Raubgier; ſo wollen wir ſeyn der Unmündigen Vormünder, und verwalten das Ihre und „ſchützen, gleich dem Unſern. Und ob ſie Vormünder „hätten und es thäten dieſe nicht, was pflichtmäſſig „und billig; wollen wir ſie ziehen zur Rechenſchaft, „und anhalten, zu erſtatten, was ſie etwa geraubt,

„zu Heller und Pfennig. Und darf Keiner von uns dafür begehren, noch nehmen Lohn; ſintemal es Jedermanns Schuldigkeit allſo zu handeln.

„Und ſind dieſe Artikel geſetzt zu den Hauptpuncten der Verbrüderung; was zur Förderung des Menſchenglücks nothwendig würde durch die kommenden Zeiten, ſoll man dieſen beyfügen. Item wollen folgende Dinge zu erfüllen für Pflicht achten die Bundesbrüder.

„Da Menſchenleben erhalten Gottesdienſt iſt, und lehrt die Erfahrung, daß geſundende Sieche, ſo ſie gegangen ins Haus des Herrn, zu danken dem allmächtigen Arzt für ihre Geneſung, ſind ſiech worden auf's neue, und man kann gewiß ſeyn, daß ſolches die Ausdünſtungen der alldort beygeſetzten Leichname bewürket; ſo wollen wir drob halten, daß kein Leichnam unſrer Weiber, Kinder, Geſchwiſter oder Freunde, noch die unſern, und ob auch der Verſtorbene ſelbſt geſtifftet hätte Kirch' und Kloſter, dort begraben werde, weil es auch nicht vernünſtig-wahrſcheinlich, daß das, dort gehaltene, Amt (14) könne frommen einem boshafften Sünder zum ewigen Leben,

---

(14) Gottesdienſt, Meſſe.

„noch dem Biedern etwas vortheilen. Und mag ein jeder Hausvater laſſen einhegen auf ſeinem Acker, fern von der Burg, einen Platz, dort einzuſenken die Todten. Auch ſoll es nicht fürder Sitte ſeyn unter uns, ſo Gott Einen unſrer Sippſchaft zu ſich ruft, daß wir uns hüllen in ſchwarze Kleider; denn es nicht nützen mag dem Todten, ob wir tragen andere Kleider denn ſonſt, und ob nicht trauert das Herz, trägt auch nicht Leide das rabenſchwärzeſte Wamms.

„Wer ſeyn will ein Bruder des Bundes für Freyheit und Recht ſoll ſich nicht eitel gebehrden in köſtlicher Kleidung, noch verſtatten den Seinen dergleichen, ſintemal er ſonſt wäre des Schurzes Leibeigener, der ſeine Blöße deckt, und ſoll an ihm nicht geſehen werden weder Sammt noch Seide, weder Perlen noch edle Steine, weder Gold, Silber noch köſtlicher Bundt; ſondern es ſey ſein Gewand ledern oder leinen, und ſeiner Frauen von ungefärbter Leinwand oder ſelbſtgewebten Wollenzeuge. Auch ſoll er nicht laſſen auslegen Helm, Harniſch, Schwerdt, Dolch, Schild oder Armbruſt mit Gold, Silber und Helffenbein, oder laſſen verzieren mit künſtlich gearbeiteten Stahlblumen, Knäuffen und Sternen,

„nicht tragen Schellengürtel noch Bänderkränzel, noch „ſich umkleiden nach jedem Winde, der zu uns weht „jenſeit des Rheins her. Auch ſich nicht ergeben der „Völlerey in Eſſen und Trinken, nicht prunken mit „breit und hohen Credenztiſchen voll güldner Gefäße, „noch mit fein gewirkten Tafeldecken: ſolcher Dinge „Glanz erfreuet keines Menſchen Herz und Gemüth „und nutzet auch Keinem. Auch ſoll der Bruder „nicht erpicht ſeyn auf's Würfelſpiel, und nicht zu „ſehr nachhängen der Reigerbeitz, der Falken- „Hirſch- und Schweinsjagd, ſo lange ihm noch ahnden mag, daß zehn Meilen in die Runde ein Unglücklicher weine.

„Und haben ſich verpflichtet, durch Ritterwort und „Handſchlag, zu halten dieſe Puncte, und zu beſtrafen den, der wider ſie handelt, wovor Jeden „Gott wahre!

„Adelbert, der Herzog, Ernſt von Falkenhelm, „Reinhard von Sundhain, Luz von Bieberſtädt, Moritz von Schroffeneck, Krafft von Sothau, Otbert von „Wimpfingen, Sebaſtian und Anton von Störnwald, „Eberhard von Recknitz, die Ritter ſammt ihren „Knappen; Pater Coeleſtin, Abt zu St. Lüdiger, Pa-

„ter Urban, Abt zu St. Pölten, von der Regel des
„heil'gen Benedicts, und mit ihnen ihre Kloſterbrü-
„der; Wolfram Mayenblüth, der Minneſinger; Voll-
„rath, Chriſtoph Willhöſt und Klaus Egen, ehemals
„halseigene, jezt freye Dienſtleute.

„Und haben die Brüder Ritter, Aebte und
„Edelknechte, zu offener Urkund und mehrerer Be-
„ſtigung der Sache, ihre Inſiegel gehängt an die-
„ſen Brief.

„So geſchehen im Kloſter zu St. Lü-
„diger, Freytags, den vierzehnten des
„Heumonds, als am Tage des heiligen
„Fykas, im Jahr nach Chriſti, unſers
„lieben Herrn Geburt, eintauſend, drey-
„hundert und drey.“

Schroff. Der Stamm, Wolfin, hatte nicht Sturm noch Winterfroſt zu ſcheuen.

Falkenh. Was habt ihr, nach dieſer Vorſchrift, gethan, ſo lange der Bund noch frey und offenbar ſein Haupt erhob?

Sundh. Wer mag ſich deß rühmen, was er gethan hat?

Falkenh. Will ich denn eure Thaten wiederſehn im Schimmer des Selbſtruhms? Verdenkt ihr's dem Schützen, der nach einem Ziele ſchoß, wenn er ſagt: Ich traf's?

Sundh. Iſt uns zu weit hinausgeſteckt das Ziel. Wir trafen's wohl; doch zu beſtimmen, wie nahe dem Mittelkreiſe, läßt die Entfernung nicht zu. Von andern Dingen alſo. Ortulf, wie hält ſich das Füllen der Fuchsſtute? Es trügt das Auge, will man zuweit damit ſehen. Meiner Bolzen Büſchel wehen alle am Scheibenrande.

Coeleſtin. Auch der, von dem die zurückfahrenden Splitter euch die Narbe auf die Wange brachten? Vernehmt's, Falkenhelm. In Fehde lebt er mit Stumpf von Stumpfen. Dieſer fing ihm ſeinen Sohn Hainz weg, und —

Mayenbl. — und wollt' ihn nicht eher wieder losgeben, es habe ſich denn Reinhard, durch Brief' und Siegel verpflichtet, nichts drein zu reden, daß —

Wend. — Stumpf, nach wie vor, Leibeigene halte; darüber waren ſie mit einander zerfallen.

Schroff. Durch des Knaben Leben das Freyheitsglück einiger funfzig Menſchen zu erkaufen, iſt Pflicht, entgegente Reinhard, und zog mit ſeinen Knechten, und ſiebenzig Reiſigen, ſo der Bund zuſammenbrachte, vor Stumpfens Burg, ſchloß ſie ein, belagerte ſie wohl, eroberte ſie durch Sturm und zwang allſo den Burgherrn, ſeine Leibeigenen für freye Menſchen zu erklären.

Coeleſtin. Bey dem Strauße ſchlug ein Bolzen durch ſeinen Backen.

Willh. Und als er nun ſein Söhnlein geſucht, hat er's funden, halbtodt, in einem Keller, wo es funfzehn Stunden gelegen, ohn' ein Rindlein Brodt bekommen zu haben, und hat es Stumpf wollen verhungern laſſen. Schier nahe iſt der Bube dem Grabe drüber gekommen, und hat doch Herr Reinhard, wiewohl ehmals gar rachſüchtig, Stumpf das Böſe vergeben, ſo der gedacht' ihm zu thun, und ihn gelehrt ſeiner Unterſaßen Vater seyn.

Herr Ernſt drückte ſchweigend des Sundhainers Hand.

Schroff. Nicht wahr, Falkenhelm, das iſt eine That, ſo ſich brüſten kann wie ein Mann unter Geltlingen.

Sundh. Nun, mach nur nicht ſo viel Aufhebens davon. Laß mich nun auch einmal mit meiner Zunge

las

ins Treffen kommen. Es ſchenkt ein Ritter einem Knechte die Freyheit, und zum Lohn verräth ihn der ſeinen Feinden, thut ihnen des Ritters geheimſten Burggänge auf, ſtellt ſich an die Spitze der Widerſacher, und will ſeinem Wohlthäter und Dienſtherrn, unbewaffnet dem Knöchler entgegen jagen. Der Rittersmann aber verweiſ't dem Undankbaren, ſo bündig ſeine Bosheit, daß ſelbſt die Feinde ſich zurückziehen, und nicht ein Helmbuſchfederchen zum Löſegeld begehren wollen, wenn er ihnen nur den Verräther zur Strafe ausliefert. Das thut aber der Ritter nicht, ſondern giebt den Feinden einen Löſepfennig von hundert Gülden für den Schurken —

Vollr. Und war der Ritter unſer Bruder Schroffeneck.

Schroff. Und that der's, weil der Verräther Weib und Kinder hatte, denen er doch wohl mit hundert Lumpengülden einen Mann und Vater erhalten konnte, welche man nie für Tonnen Goldes kaufen kann. Das Erſte, das Beſte, ſo dir durch's Hirn fährt; erzählſt du auch gleich, Reinhard. Hört vom Sothauer. Der Fürſt, unſer Gränznachbar, wirfft ſich zum Vormund der Kinder ſeines verſtorb'nen

Sennſchals Gundlingen auf, und kümmert ſich, wie Fürſten pflegen, nicht um ſie, ſobald er ihre Haabe unter ſeinen Händen hat, ſondern nur darum, wie er dieſe wacker zehnteln, ja fünfteln könne. Das erfährt Krafft von Sothau, und hält an bey'm Fürſten um die Vormundſchafft, muß aber mit einer ſpitzigen Antwort wieder abziehen. Nun fällt er ihm ins Land, ohne Abſagebrief, treibt alles Vieh von deſſen Mayerhöfen und heim damit. Unterweges ereilen ihn einige Leibknechte des Fürſten, er ſelbſt iſt an ihrer Spitze; ſie werffen ihn nieder, Sothau's Mannen haben ſich zerſtreu't, der Fürſt verlangt das Vieh zurück, oder Krafft ſoll auf der Stelle enthauptet werden. Der iſt gleich entſchloſſen, ſchrei't einem Buben zu: Reit' auf meine Burg und ſag meinem Schulzen: das Vieh ſolle er verkaufen, und das gelöſ'te Geld den Kindern des Gundlingers einhändigen, ſobald ſie volljährig Und nun, Fürſt, laßt mir meinen Kopf vor die Füße legen. Der erſchrickt nicht wenig, geht in ſich, ſteht dem Sothauer die Vormundſchaft zu, und erhält ſein Vieh wieder. Nun ſind die Gundlinger glücklich, und ihre Haabe bleibt ihnen unangetaſtet. — He, Luz, erwach!

Ritter Bieberſtädt fuhr auf aus dem Schlaf', und fragte: Was giebt's? Wollt ihr Stimmen ſammeln? Leſ't mich da mit Dingen in den Schlaf, die ich auswendig weiß. Warum weckſt du mich, Moritz?

Schroff. Sollſt erzählen, was Gutes durch dich bewürkt iſt in der Zeit, da der Bund noch durfft ſein Licht leuchten laſſen.

Bieberſt. Gutes? Wird wenig ſeyn. Hab' einzwanzig Morgen Haideland urbar gemacht, einem Schatzgräber die Haare abſchneiden, und ihn aus meinen Beſitzungen peitſchen laſſen, weil er meine Leute von der Arbeit abhielt, und ſie lehren wollte, Schätze finden, wo keine lagen. Hab's einer Dirne widerrathen, Nonne zu werden, ſie zu meinem Weibe, und zur Mutter zweyer wackern Buben gemacht. Das hab' ich gethan. Sucht's heraus, was etwa Gutes drunter iſt. Ich bin müde.

Mayenbl. Das Beſte verſchläft er. Eine alte reiche Wittib, die dem Prior von St. Columban, wegen ihrer rothumränderten Augen, und weil ſie gern mit Katzen ſpielte, als Hexe verdächtig werden mußte, daß er ihr Gold in ſeine Schatzkammer bringen könne;

erlöſ'te Luz mit ſeinen Knechten von der Waſſerprobe, erhielt ihr das Leben, und ihren Verwandten ein ſtattliches Vermögen.

Sundh. Und Mayenblüth dichtete nie ſo viele Ehren- und Spott-Lieder, ſo in Jedermanns Mund kommen ſind, denn zu der Zeit. Caſper von Morſtätten weigerte, Beyſpielshalber, ſeiner Waffengeſellen Einem das Oeffnungsrecht. Mayenblüth fertigte ein Schandlied drauf, und die Kinder, ſo es bald ſangen, ſangen dem Verfolgten die Riegel an des Morſtätters Burgthore zurück. Wo nur ein guter Streich hervorguckte, gleich ſetzte ihm Wolfram, durch ein Loblied, eine Krone auf. An den Wegſcheiden ſang er ſie zur Harfe, und mancher Biederthat hat er dadurch auf die Beine geholfen, Mühe, Zeit, Schlaf und Geſundheit drauf verwendet.

Mayenbl. Ich verwende immer wenig, wenn ich auch meine ganze Haabe aufopfre.

Falkenh. Nichts iſt wenig, Bruder, was ſich zum Guten verwenden läßt. Auch wißt ihr's recht gut, daß nicht die ſtarke Eiche noch die ſtolze Ceder Trauben trägt, und Heilkräftigen Saft giebt.

Mayenbl. Dem braven Willhöſt bin ich, für die

Leibeigenen, ſo er losbettelte, noch manchen Ehrenſang ſchuldig. –

Schroff. Coeleſtin — es hilfft eur Winken nichts, die Reihe war ſchon lange an euch — ließ durch ſeine Kloſterbrüder, nach der Weiſe der alten Mönche, ein Peſthaus in der Sturmhaide bauen, und weil ſein Münſter nicht viele Waldungen hat, gab das Holz dazu der Abt von St. Pölten her. Das heißt doch, einen Theil des Kloſterſchatzes zu den höchſten Zinſen unterbringen.

Coel. Und das heißt doch, ſich einen unverwelklichen Ehrenkranz flechten, wenn man, wie Bruder Schroffeneck —

Schroff. Macht des Geträtſch's ein Ende! Wir ſtehen hier an den Roſſen, wollen den entführten Unglücklichen nachſetzen, und ſchwatzen davon, wie raſch ehmals die Gäule trabten.

Falkenh. Was geſchah denn durch euch, als nun der Bund ein Geheimniß geworden? — Wie? Alle ſchweigen? Iſt ſchon eur vorlauter Wetteifer ermattet, des Bruders Guthaten zu erzählen? He, Luz, ermunt're dich zur Antwort. Wer wehrte dem Herzog, des Volks Mark an jene Marmorpfalz zu verwenden? Wer hielt ihn ab, ſich mit Goldkochern einzulaſſen, und dadurch den Aberglauben zu heiligen, daß er ſich durch Betrüger necken ließ, ihre körperſtarken Geiſter zu ſeinen Gewiſſensräthen zu machen? Wer eiferte mit Wort und That gegen das Wolluſtleben Adelberts, gegen ſeine Blindheit, die den Schranzen und Pfaffen jeden Schalksſtreich erlaubte, der jezt zur Kette der Leibeigenſchaft, zum Joch des Gewiſſenzwangs geworden, die armen Unterſaßen ins Grab drückt? Wer trieb ihn an, dem Wimpfinger, für ſeine Verführungskünſte durch Brandmaal und Landesverweiſung zu lohnen?

Keiner? Ritter, waren auch eure Schwerdter ſchon ſtumpf geſchlagen; fehlte es euch denn an Kolben und Streitärten? Luz, waren auch deiner Schergen Geiſſel, bis zur Handhabe, auf jenem Schatzgräber weggeſtäupt; blieben dir nicht noch Zügel und Sattelriemen zu neuen Geiſſelſträngen, die Blutſauger und Hirnfreſſer, Engelſeher und Geiſterrufer zum Herzogthum hinauszuwettern? Reinhard, Moritz, lagt ihr im Peſtfieber, daß eure Kräfte gegen Krankheitsmacht auf dem Plan ſtanden? Wohin pilgerten die von Sothau, Stornwald und Recknitz, daß ihre

Waffen in Winkeln roſteten? Holten ſie vielleicht Nägel vom heil'gen Kreuze, Spähne von der heil'gen Krippe, Ringe von den heil'gen Panzerhemden der Knechte, welche an des Erlöſers Grabe wachten, um ſich die Gunſt des Ketzermachers von St. Columban, durch ſolche Geſchenke, zu erbuhlen? Coeleſtin, vergaß't ihr, über Fahnenweihen und Glockentaufen, für Menſchenwohl und Freyheit zu reden? Willhöſt, hatteſt du dein Ueberredungsvermögen gänzlich aufgegeben, daß du Adelbert nicht mächtig auffoderteſt, den Wimpfinger, dies wilde Fleiſch in ſeinen Wunden, wegzuſchneiden? Mayenblüth, konnte dein Witz kein Spottlied erſinnen, den Herzog von Errichtung des Prachtgebäudes zurückzuſpötteln? Brüder Mönche, verſchwendetet ihr die Zeit, Kunſt und Farben, Heiligthümer abzubilden, daß kein Schandgemälde, worauf Adelbert unter Goldkochern ſtand, die Kohlen anblies, und ſeines Volks Reichthum in die weitoffnen ſchlotternden Wadſäcke der Betrüger ſchob, das Pfälzthor ſchmückte? Was nahm euch denn Geiſt und Willenskraft, daß ihr eben ſo wenig, als Vogelſcheuchen dem Gartendiebe, dem Herzoge furchtbar wurdet?

Sundh. S'iſt ſonderbar, daß wir ſo unthätig blieben! Doch, ſo gewiß ich Freud' an meinen Jungen zu erleben wünſche; ſo gewiß hat man uns ein krafterſchlaffendes Tränklein eingegeben. Wer aber? Ortulf, fülle die Humpen. Wie geſagt, Ernſt, ich war immer dagegen.

Falkenh. So ſicher ich ſeyn konnte, Tags- und Jahreszeiten in ihrer gewöhnlichen Folge hier wieder zu finden; ſo veſt überzeugt blieb ich auch, auf euren Stirnen den ſchönzierenden Schweiß zweckmäßiger Thätigkeit zu erblicken; weggeräumt hofft' ich den Schlamm der Vorurtheile, welcher hier, berghoch, aufgehäuft lag, abgedämmt das wilde Waſſer des Aberglaubens, unter dem ehmals die edelſten Fruchtkeime vermoderten. Was ich nicht alles hoffte, was ich nicht alles ſammelte, um hier es wieder ausgeben zu können! Schon ſah ich, das weitgeſteckteſte Ziel meiner Wünſche, die Klöſter aufgehoben, als Ehemänner, Hausväter und nützliche Weltbürger, als Volkslehrer, Aerzte und Schiedsleute die Mönche, zu Stiftungen für Arme, Unwiſſende und Kranke verwendet die Beſitzungen der Heiligen: denn meine Züge hatten mir den Satz beſtätigt: die Plättlinge nutzten

ten nichts, weil ſie den tollen Wahn Weisheit nennen, einige Menſchen taugten, wie die Mispeln, nicht eher, ſie wären denn faul.

Und von allen meinen Hoffnungen käme mir keine, als Würklichkeit, entgegen? Wie, geſchah denn gar nichts durch euch? Doch ja. Ihr webtet die große Decke des Geheimniſſes. Wohl eine Arbeit, der Männeranſtrengung, der Männerkrafft würdig. Recht groß und breit, und veſt und ſtark ſollte ſie ſeyn, alle Unglücksgegenden bedecken zu können; denn ihr durftet nicht geſehn, nicht behorcht werden bey euerm Gutsthun, und doch iſt das Gefolge des Guten ſo zahlreich, ſo laut. Ihr zermartertet eur Gehirn, die Larve zu erſinnen, unter welcher man am wenigſten die wahre Geſtalt des Bundes vermuthe, — ließ't Bilder auf Teppiche malen, die vielleicht einſt die Nachwelt heilig nennt, weil ſie ſie nicht zu deuten verſteht, Bilder, denen man die Ordensgeſchichte ſo deutlich abſieht, als einem Konterfay ohne Kopf, die Geſichtsbildung eines Mannes; ließ't es verzeichnen, was ihr ehmals gutes gewürkt hattet, ſpracht in unterirrdiſchen Gewölben davon, was noch geſchehen könne, nanntet es arbeiten, und — thatet nichts! Der Herzog trieb im Strudel des Laſters immer weiter von Pflicht und Ehre; ihr fluchtet ſeinen Verführern, und — thatet nichts! Unter euren Augen verleitete der Taumelrauſch die Engelſeher und Goldkocher zu den tollſten Sprüngen; ihr wünſchtet ihnen, daß ſie Arm' und Bein brechen mögten, und — thatet nichts! Die Stammburg unſrer edeln Fürſten wurde ein Hurenhaus; ihr rang't die Hände zuſammen und — thatet nichts! Ueber dem Grabe der Freyheit vieler hundert Menſchen errichtete man eine Schandſäule, jene Marmorpfalz; ihr rechnetet dem Baumeiſter den Betrugsgewinn nach, ſeufztet über die Verderbtheit des jetzigen Geſchlechts, und — thatet nichts!

War denn das, was auf dem Spiele ſtand, nicht werth, daß ihr die Würfel drum ſchütteltet, waren denn dieſe Trauben des Kelterns nicht würdig? Da ſaß't ihr und kaſteyetet euch, wie einfältige Mönche, die ſich, den Himmel zu erwerben, das böſe Blut zwiſchen Fell und Fleiſch, durch die Geiſſel, abzapffen; und nanntet eur Grämeln, wie dieſe das Schröpffen, Gottesdienſt. Warum ſah doch Keiner von euch zurück auf eure Arbeit? Warum verſchlummerte Jeder ſeine Tage in dem Wahn, er nütze den Menſchen, wenn er, in ungeſunden Kellern, ächze und klage, daß die Welt ſo voller Schurken ſey! Trieb je des Landmanns Gewimmer die Eber von ſeinen Saatfeldern? Half ſich je ein Ohnmächtiger, am Stabe des Wollens, zur Beſinnung auf? Wurde je ein Schwerdt ſchärffer dadurch, daß man wünſchte, es ſchleifen zu können?

Was würde der Bund geworden ſeyn, wenn länger das Geheimnißdunkel ſich drauf gelagert hätte, nur nach manchen Alfanzereyen, den Eingeweihten, ſie zu prüfen, ob ſie ein Nichts verſchweigen könnten; dies Nichts verheimlicht wäre? So lange nur Biedermänner den Bundesſchild getragen; eine Schule des Müſſiggangs, ein Kampfplatz, ſich in Lufthieben zu üben, ein Ort, wo man Räthſel aufgegeben, und jeden Rathenden in der Ungewißheit gelaſſen hätte, ob er die Auflöſung getroffen habe. Und wenn ſich ſchlaue Böſewichter, und bald mußte das geſchehen, zu euern Brüdern gelogen; ein Beſchwörungskreis, alle die menſchenfeindlichen Unholde in Menſchengeſtalt herbeyzuzaubern, welche Gichtkrämpfe fühlen; und vor Neid zittern, ſo oft ſie Biederleute glücklich ſehen. Sie hätten ihren Eigennutz, ihre Geldgier, ihre

Herrſchſucht zum Zweck der Einung untergeſchoben, den Minderklugen gezwungen, ihnen zu huldigen; und ein Band, das ihr zu erſinden wähntet, Menſchenwunden zu verbinden, zur Kette gemacht, neue Wunden zu quetſchen.

Freunde, ich vertraue dem Schlechteſten unter euch mein Herz zur Erziehung an, der Geringſte von euch iſt würdig des Fürſtenſcepters, des Krummſtabes, ihr thut eure Pflicht, weil ihr ſie kennt; und doch konntet ihr Jahre lang blos wörteln über eure Pflichten, und Abgründe aufreißen dem allerunvorſichtigſten Geſchöpfe, dem Menſchen! Schlägt euch mein gerechter Zorn, da er euch heilen ſollte; ſo richtet mich nach des Bundes Geſetzen, denn ich verſchweige es nicht: es war und mußte dies die Folge der Lüge ſeyn, daß ihr dem Herzoge entbiethen ließet, der Bund ſey aufgehoben, einer Lüge, die nie ihr Interdict von euch würde zurückgenommen haben. Eure Krafft durfte ſich ja nicht mehr regen, da ihr aus dem Harniſche der Oeffentlichkeit in die Kapütze des Geheimniſſes ſchlüpftet; ihr ſpieltet Verſtecken-mit Adelbert, und das ganze Spiel war euch verdorben, wenn ihr nur zu heftig Athem zogt. Hab' ich lieblos geurtheilt, Brüder; ich bitt' euch, beweiſet es mir: ſprachen aber Wahrheit, Freundſchaft und Menſchenliebe, durch mich, zu euch —

Sundh. Vollrath, ſtracks laß das Bundeszeichen wieder über's Thor nageln.

Vollrath rannte fort, und Alle riefen einmüthig: Freyheit und Recht! ſammelten ſich um Falkenhelm, halſten und küßten ihn. Scham der Uebereilung röthete Jedes Antlitz, Keinem ſchwellte Haß gegen den Urheber der Röthe das Herz.

Falkenh. Dank euch, Brüder, im Namen der Menſchheit. Jezt die Frage — Nicht dich, Ortulf, ruf' ich auf; der einzelne Mann, und wär' er auch am Herzen verwundet, und auch ein Arzt da, ſolche Wunden zu heilen; wartet billig, wenn der leidenden Menſchheit ein Wundbalſam bereitet werden ſoll. Die Frage an euch, Brüder: Wer iſt euch Adelbert?

Alle antworteten aus einem Munde: Ein Verführter.

Ein Fieberkranker — ſetzte Coeleſtin hinzu — der tollkühn und ſtark gemacht durch die Fieberhitze, ſündigt.

Sundh. Seines Nachbaren Burg anzündet im Wahnſinnsrauſch, weil er ſie für einen Haidehauſen hält.

Mayenbl. Und die Leute zu tödten befiehlt, ſo zum Löſchen herbeyeilen, da ſeinen falſchurtheilenden Augen die Burg immer noch ein Haidekrautbühel iſt.

Schroff. Gar die Schlüſſel zu den Nothbrunnen wegwirfſt, weil er wähnt, die Aſche einer Veſte dünge, wie Haidekrautaſche.

Falkenh. Und ihr kaltgaffende, ruhige Zuſchauer des Brandes?

Schroff. Zuſchauer? Müßten dann ſonderliche Liebhaber vom Zuſchauen ſeyn. Den Fiebertollen würd' ich packen, wo ich ihn auch faßte, und ihn fortſchlendern, ſo weit ich's vermöchte.

Mayenbl. Ich auf die Warte rennen, und ob ſie ſchon im Grunde glüh'te, dem Thürner das Horn aus der Hand drehen, blaſen —

Bieberſt. Ich die Nothbrunnen aufhauen —

Sundh. — auf die dickſten Flammen mich ſtürzen, durch meine Schwere ſie zu erſticken.

Coeleſt. Ich würde ſuchen, Handveſten, Briefe und Urkunden dem Zorn der Brunſt zu entreißen.

Willh. Ich mich davon machen mit den lieben kleinen Kindlein.

Die Mönche und Knappen. Wir wollten Waſſer zutragen.

Falkenh. Alſo es iſt Niemand da, der das Feuer beſprechen will? Gelöſcht ſoll werden durch That? O, es wär ſchon geſchehen, hättet ihr euch nicht, gleich den Füchſen, wenn ſie Jagdgeſchrey hören, in den Bau des Geheimweſens zurückgezogen. Gelöſcht muß werden durch That! Das ganze Land flamme in Einem Brande zum Himmel. Der ſtinkende Rauch wird weit umher getrieben, verfinſtert dadurch den umliegenden Gegenden der Tag. Der glühende Aſchenregen verſengt die Saat in den benachbarten Gauen. Die Rechte der Innſaßen werden verſchüttet, im Brandgewimmel zerſetzt die Freyheitsbriefe der Stände, die feurige Lohe verſchlingt eure Haabe, frißt eure Kinder — — Auf, zum Löſchen!

Alle. Auf, zum Löſchen!

Falkenh. Aber wie? Ich habe hier keine Stimme, keinen Willen, ſie zu lenken. Hier ſteh' ich armer, einſchildiger Ritter (15) des Bundes mit mei-

nem

---

(15) Chevalier d'un Eseu, ein adlicher Dienſtmann, der nur mit ſeinem Leibe dient. Reichere zogen aus mit

einer

nem ganzen Vermögen. Sprecht, wie wollt ihr das Land retten vom drohenden Verderben?

Schroff. Nicht durch Seegenſprechen.

Sundh. Wer niedergeriſſen hat, mag wieder aufbauen.

Bieberſt. Wieder erſetzen wer geſtohlen hat, was er ſtahl.

Falkenh. Hin alſo, dies vom Herzog zu erflehen.

Alle Ritter und Knappen. Nicht erflehen! Fehde! Fehde!

Falkenh. Gegen Adelbert, euern Fürſten?

Coel. Fürſt? Wer war urſprünglich der Fürſt? Der Erſte unter ſeines Gleichen, der vor dem Heer zog, der Vorderſte im Treffen; daher der Name.

Sundh. Und wer machte ihn dazu? Wir ſelbſt durch unſre Vorfahren.

Coel. — Die ihn ernannten zum Pfleger eines pflegebedürftigen Volks, das ſeine Glückshabe, eben weil

einer ganzen Gleve, (Lance fournie) welche, mit ihnen aus zween rittermäßigen Knechten, einem Knappen und Roßbuben beſtand. Die Mächtigſten führten zehn, zwanzig und mehrere Helme.

viel Köpfe viel Sinne ſind, nicht zum Beſten des Gemeinweſens anzuwenden verſtand.

Sundh. Nur bey Armen und Siechen ſind Pfleger vonnöthen; unſre Vorfahren waren —

Coel. — ſiech, weil ſie zu geſund und arm, weil ſie zu reich waren. Auf einen Punct die Thätigkeit Aller zu lenken, zu einem Zweck das Vermögen Aller zu verwenden, dazu wurden Fürſten ernannt, jener Punct, jener Zweck das Beſte des Ganzen. Für dieſe Mühe verſprach man den Fürſten Ehrerbiethung, wie billig, Folgſamkeit, wie klüglich, und Hülfe gegen die Feinde der ganzen Gemeinſchafft, wie recht; Mitpfleger, allſo auch Mitüberſchauer, Mitordner wurden dem Volke die Stände, der erſte Pfleger blieb der Fürſt.

Schroff. Ihr ſchmeichelt den Fürſten, Bruder Abt. Ich halte dafür, ſie lieſſen ſich von ihren Schwerdtern die Oberpflegſchafft auftragen. Doch es ſey dem allſo, wie ihr ſagt. Iſt denn dadurch der Pfleger zum unumſchränkten Herrn ſeiner Pfleglinge worden? Iſt der Lenker meiner Roſſe dadurch, daß er die Zügel hält, Herr meiner Roſſe? Und wenn der Pfleger ſeiner Pflegbefohlnen Rechte, Vermögen und Freyheiten vergeudet, oder vergeuden läßt durch Andere, gleichviel; ſollen dann dieſe nicht drüber klagen, ihn nicht zur Rechenſchaft ziehen dürffen? Wenn meine Knechte, zu ihrem Vortheil, meine Roſſe abtreiben; muß ich dazu ſtillſchweigen?

Falkenh. Auf dann zum Kaiſer mit eurer Klage.

Bieberſt. Zum Feuer mit unſrer ſchmutzigen Wäſche!

Schroff. Rede du mir vom Kaiſer! Bis ſein Wille hierher reicht, geht er durch hundert Hände der Freunde des Beklagten, die immer etwas ſeiner Krässt nehmen; daß er zuletzt, gleich dem Bolzen, der durch ausgeſpannte Netze, geſchoſſen wird, zwar aus Ziel ſchlägt, aber auch ermattet zu Boden fällt. Bis ſein Urtheilsſpruch bey uns hörbar wird, ſchallt, ſurrt und ſauſ't er durch ſo viele Sprachröhre, Vogelpfeifen, Schalmeyen und Trichter; daß er dem Beklagten ein leiſes: Sündige ruhig fort, wird. Die Beſchwerde des Volks liegt bey den Mitpflegern des Fürſten zum Spruch; warum ſollen wir zaudern, das Urtheil abzufaſſen?

Sundh. Zum Schwerdt, zum Schwerdt! Das Böſe dulden, iſt eben ſo ſträflich, denn das Böſe ge-

diebiethen; dem Schwachen die Armbruſt ſpannen, ſchier ſo ſchlimm, als ſelbſt abdrücken. Sitzen wir jetzt ſtill, und laſſen unſre Rappen ausfüttern und wacker ſtriegeln, daß ſie Aepfel bekommen und ſtattlich glänzen, wenn wir dem Herzoge auf Ehrenzügen nachtraben; ſo vertändeln wir unſre Rechte der Mitpflegſchafft, und ſind Wahnſinnige, die ihre Kinder zum Köder auf die Hürden der Wolfsgruben binden, Ortulf, die neuen Schwerdter liegen doch vor dem Roſt ſicher? Wie? Sollten wir bittend der Kolbe entgegen blinzeln, die unſre Hirnſchädel zu zerſchmettern droh't, zucken unter den Streichen, und durch dies Zeichen der Ohnmacht den Uebermüthigen reizen zu neuen Beginſtigungen? Nimmer!

Bieberſt. Iſt nicht der ein Feiger, welcher um Gnade betteln wollte, wenn er gegen einen Buſchklepper ſeines Schwerdtes mächtig werden kann? Mein Schwerdt gegen das ſeine; ſo iſt's in der Regel.

Schroff. Und iſt mein Fürſt dieſer Buſchklepper; mein Schwerdt gegen ſein Schwerdt, meine Krafft gegen ſeine Krafft, mein Leben gegen ſein Leben. Er iſt mir nicht mehr Fürſt, ſobald er Räuber wird.

Wolfin. Der Fürſt iſt ein Geſalbter Gottes!

Schroff. Wär's auch; die Salbung zum Fürſten hat ihn nicht, als Räuber, unverletzlich erklärt. Aufgehetzt oder nicht; mir eins: ich greiff ihm nach der Kehle, wenn ich's vermag, und erſtick ihn mit den Pfülben ſeines Thron's.

Sundh. So iſt's in der Regel!

Mayenbl. Und allen böſen und ſchwachen Fürſten, denn Böſes würkt ihre Schwäche, muß und wird es allſo ergehen. Und ſelbſt ſpät in der Nachwelt, wenn auch die alles verwitternde Zeit Menſchenſehnen abgeſpannt, Menſchenwillen abgeſchlafft, Menſchenkraft abgeſchwächt hat; wird die preſſendſte Unterdrückung auch die Schwächlinge aufrütteln, aufſtärken, die letzte Schaufel voll Erde zurückzuſchleudern, welche zur gänzlichen Betäubung ein ſchwacher Fürſt auf ſie ſchütten ließ, ein Wüthrich ſelbſt auf ſie warf: Hervorbrauſen wird ein Orkan, über den Thron ſich wälzen, mit ſich fortwirbeln den Fürſten —

Sundh. Zum Schwerdt, zum Schwerdt! Es ſchlage dem Herzog die Ader, daß er nicht an Vollblütigkeit —

Wolſin. Aber warum ſollen eben wir das thun?

Sundh. Ha! Ha! Ward's euch ſauer, die Frage herauszubringen? Kitzelt ſie mich doch zum Lachen. Aber gut gefragt haſt du, alter Schalk, ganz im Geiſte mancher Großmütter, Muhmen, Baſen und Nichten in Baretten und Niederkleidern, die auch, auf die Weichen geſtemmt die Hände, daß ſie drein ſchauen, wie'n Blumennapf mit zween Henkeln, und, als ob ſie eine recht weiſe Frage von ſich gäben, kreiſchen werden: Allein, warum mußtet denn eben ihr die ſeyn, ſo den überallglühenden Hafen mit nackten Fäuſten vom Feuer nahmen? Eigentlich ſollt' ich euch nichts drauf entgegnen, Wolfin, denn es guckt eure Schalkheit, gar großäugig, aus der Frage hervor; doch da ſind unſre Brüder Knappen: frommt ſolchen vielleicht eine Antwort. Wollen vorher die Großmütter und Baſen ausreden laſſen; kommen doch ſonſt nicht zu Wort.

„Was kümmert das euch? Mag der Herzog verfechten das, was er thut. Gott wird ihn ſchon richten. Wer da ſteht, ſehe wohl zu, daß er nicht über ſeine eig'nen Sporen falle."

Nun antwort' ich: Es iſt der Mann nicht blos da, daß er ſeinen eig'nen Fall verhüte, dazu hätt' er an einem Aug' genug, genug an einer Hand, ſich zu begreifen: ſeiner Brüder Fall ſoll er zuvorzukommen ſuchen; dazu hat er zwey Augen, zwo Fäuſte. Verfechten muß freylich jeder das, was er thut; aber auch verfechten das, was er nicht thut: und wollten wir uns denn die Sünde aufladen, es nicht verhindert zu haben, daß Adelbert Land und Leute unglücklich mache? Und was das uns kümmert? Willſt du ein Menſch ſeyn, wohl geht dich dann alles an, was der Menſchheit ſchadet oder vortheilet, und wer ſie leiden ſieht, und helffen kann, muß helffen, ſey's durch Lehr oder Warnung, durch Rath oder That; oder fort mit ihm auf ein wüſtes Eiland, dort mit Affen zuſammen zu hauſen, und von Sittichen, denen er's eingeſchwatzt hat, ſich Biedermann nennen zu laſſen. Doch, Brüder, ihr langeweilt euch bey dem Gewäſch. Zum Schwerdt!

Wolfin. Alſo Empörung, Aufruhr?

Schroff. Empörung? Dann iſt auch das Unwetter, ſo die Lufft reinig't, Empörung der Natur wider Gott.

Mayenbl. Wird der Fürſt ſelbſt Empörer gegen den Staat, durch Eingriffe in deſſen Geſetze und Verfaſſungen, der Unterthan dadurch leibeigen ſeinem

Willen; wohl hat dieſer das Recht, ſolche Ketten abzuſchütteln.

Falkenh. Doch ſorg' er, nicht, mit dieſen Ketten, auch die Bande abzuſchütteln, ſo den Fürſten an das Gemeinbeſte, die Bürger aneinander knüpfen zum Allgemeinbeſten. Jeder Staat gleicht einem Spinnengewebe, das Abreiſſen eines einzigen Faden's erſchüttert das Ganze, zerrüttet es oft ganz.

Sundh. Wer die Feder am Pfeilwurfſtück zu heftig zurückzwingt, muß des Zerſpringens gewärtig ſeyn.

Coel. Wenn Gärtner, ſammt den Raupenneſtern Aeſte aus einem Baum hauen; ſchadet das dem Baum?

Dieberſt. Es frommt ihm; weniger Aeſte, mehr Früchte.

Sundh. Hofſchranzen ſind wie Raupen, ſie bekriechen und benagen zulezt den ganzen Baum.

Schroff. Empörung! Werden wir denn im Dickicht lauern auf den Herzog, und, wie Tiger dem Wand'rer, an die Gurgel ihm ſpringen, heimlich unter ihm den Boden aushöhlen, daß er, ungewarnt, hinabſtürze? Das wäre Empörung.

Mayenbl. Und verlangt uns darnach? Wer einen Vertrag mit uns einging, ſoll ihn halten; das, und nichts ärger's wollen wir, ja vielmehr eine Empörung verhindern. Das Volk weint jezt nur noch über Adelberts Bedrückungen, und bittet den Himmel um Hülffe; jezt müſſen wir für's Volk in die Schranken treten, eh' es an der Rettung des Himmels verzweifelt, und ſich ſelbſt, durch unüberlegte Anwendung ſeiner Rechte, Recht zu verſchaffen ſucht.

Sundh. Empörung? Tauf' es Hochverrath, Landfriedensbruch, wer's will; dadurch wird's nicht dazu. Soll ich deswegen den Menſchen, der in Gefahr iſt, zu ertrinken, nicht bey den Haaren aus dem Waſſer reißen, weil man mich einen groben Geſellen, einen Tappzu ſchelten mögte?

Wolſin. Alſo den Herzog zu retten, müht ihr euch?

Schroff. Fragſt du doch, als wär' um deinen Schorkopf ein fauſtdicker Eiſenhelm geſchmiedet. Wollten wir das nicht; wozu denn all' das Hin- und Herplappern? Wir Rittersleute ſchlügen uns wohl durch, und wenn auch Adelbert in die erſte Reihe ſeiner Vertheidiger Engel, in die zwote Teufel ſtellen könnte.

Sundh. Von ihm ſelbſt, von ſeiner Schwäche, von ſeinen Verführern wollen wir ihn loskaufen mit unſern Schwerdtern.

Wolfin. Ohn' es zu verſuchen, was Vorſtellungen vermögen, was ein guter Rath? —

Biederſt. Mönchlein, Mönchlein, iſt dein Verſtand über Feld gangen?

Mayenbl. Das Land muß ſeine Freyheit, die Stände müſſen ihre Rechte der Mitpflegſchafft, die Geſetze ihr Anſehen, und die Gerechtigkeit das Strafſchwerdt wieder erhalten —

Sundh. Giebt dies Adelbert nicht gutwillig; dann Fehde!

Falkenh. Gegen euern Lehnsherrn?

Sundh. Ernſt, kennt' ich dich nicht, wie mich Gott kennt; wüßt' ich nicht, du ſtreb'ſt, uns zu ſeyn, was der kaltblütige Mann wilden Knaben — Ortulf, ſchau einmal nach den Jungen — ſeyn möchte, die über einen reißenden Waldſtrom ſpringen wollen; ſpräch' nicht ſelbſt aus jeder deiner Einreden die Liebe zum Beſten des Gemeinweſens; ich könnt' dich für einen Elenden halten, der ſich, vom Sündenlohn ſeiner Schweſter, gütlich thun wollte. Tob' ich nicht, trotz meinem Hange zur Bequémlichkeit, flugs auf vom Lotterbette, wenn ich Trommetenklang höre; und ich ſollte, fortfaullenzen zu können in meiner Burg auf weichen Pfülben, mich taub ſtellen, wenn um mich das Klaggeſchrey hülfsbedürftiger Menſchen heult? So gern' ich einen gutbeſetzten Tiſch vor mir ſehe, oder, worüber du offt ſpötteleſt, acht Meilen einem Braten nachreite; doch kann ich mir gnügen laſſen an Brodt und Waſſer, helff' ich, durch Leckereyen, einem Siechen zur Geneſung. Schau dieſe, ſchau Luz's, ſchau Moritz's Fäuſte; können ſie nicht Holz fällen, nicht den Pflug lenken, Roſſe ſtriegeln und ſatteln, dieſe Schenkel, können ſie nicht Streithengſte zum willigen Gehorſam drücken? Hat mein Weib, haben die Weiber der andern Brüder das Spinnen, Weben und Kochen verlernt? Vermögen nicht ſchon unſre Kinder Wolle zu kratzen, Reiſich zu ſammeln, die Stiere am Pfluge fortzutreiben? Giebt's nirgends Fehde, nirgends ein Volk, das meinem Weibe, meinen Jungen, Brodt und Obbach verleih't, wenn ich für des Volks Glücksdauer kämpfe?

Freyheit und Recht! Soll der Vorſatz, für ſie zu leben und zu ſterben, darum unerfüllt bleiben, weil es mir Burg und Beſitzungen raubt? Vaterland? Was Vaterland! Ich lebe im Schooße meines Vaterlandes, wenn die Ueberzeugung, ich erhielt oder erwarb ihm die Freyheit, bey mir Geächteten am Ende der Welt hauſ't. Und, Falkenheim, ſind nicht deine Güter dadurch wieder dein, daß du öffentlich auftrittſt, und ſie zurückfoderſt? Und doch fichtſt du mit uns, und ob auch deine Schweſter niedergelaſſen würde vom Pfalzzwinger vor den zurückgezogenen Mauerbrecher. „Haut das Seil ab, es gilt des Vaterlandes Freyheit!" So hör' ich dich rufen. Das Seil iſt abgehauen. Du erkletterſt die geſtoßene Maueröffnung, deiner Schweſter Hirn und Blut klebt an den Steinen, deine Burgen ſinken in Brandſchutt zuſammen — das Vaterland iſt frey! Jubelſt du, und folgſt, mit Freudenthränen, deiner Schweſter zu Grabe.

Falkenh. Kennſt du mich für den Mann?

Sundh. Als den Mann lieben oder fürchten dich alle guten und böſen Menſchen im Herzogthume. Hätt das ein Andrer, denn du, gefragt; ſollte ſeine letzte Frage geweſen ſeyn.

Falkenh. Wer wollt' auch wohl etwas höher und werther halten, denn dieſen Gottesgeiſt in uns? Als der Ewige das Thongebilde zum Menſchen machte, als er ihm ſeinen Odem einblies; da hauchte er ihm die Freyheit ein, dies Vermögen, thun zu können, was recht iſt. Nur dazu erhielt er Verſtand und Willen, nur dadurch wurde er mehr denn das Thier, wurde Menſch. Wer wollte nicht für dieſe Lebenskrafft die Erdhülle wagen, wer nicht für den Menſchen das Thier?

Wolfin. Gewiß Jeder, der das Schwerdt der Scheide vorzieht, und wär' ſie auch mit edeln Steinen bedeckt, die Hand, ſo ihn trägt, höher ſchätzt als den Krummſtab, und wär' dieſer auch eitel Gold. Doch, Bruder, nur der Zweifler lern't zu; drum hört meine Zweifel, und belehrt mich durch ihre Widerlegung. Ihr nennt jezt das, was ihr vorhin Freyheit nanntet, das Vermögen, zu thun, was recht ſey; gebt mir nun auch den Maßſtab, nach welchem ich beſtimme, was recht iſt. Daß der Adler das Lamm zerfleiſcht, der Fuchs das Huhn überliſtet und frißt, iſt dem Adler und Fuchſe rechtthun; und alſo wäre denn die Freyheit nichts anders, denn das Vermögen, zu thun, was man will und vermag, und das an ſich zu reißen, was man, durch Krafft und Liſt, überwältigen kann.

Strebt ihr nach der Freyheit, wie darf dann Adelbert Haß, Abſcheu und Straſe verdienen, da er that, was ihr bezweckt, zu erreichen wünſcht, was jedes Geſchöpf der Natur treu, zu erhalten ſich müh't?

Falkenh. Als der Menſch noch in der Thierrohelt lebte, und ihm, wie dem Wilde, die Höhle, in welcher er hauſ'te, ſeine Welt, der Hunger ſein einziger Herr war; galt ihm das Recht des Stärkern, das Vermögen, zu thun, was er wollt' und konnte, für Freyheit; und noch jezt nennen Menſchen dies Vermögen Freyheit, welche wie Aar und Fuchs handeln, und ſich, durch Gewalt oder Liſt, zu Herrn ihrer Brüder machen. Böſer Fürſten böſe Geſetze, und wenn ſie gleich immer zwiſchen dem A von Gottes Gnaden und dem O von Rechtswegen, eingezwängt, erſcheinen; ſind nichts anders, als Fuchszähne oder Adlerskrallen, den Schwächern zu zerfleiſchen. Doch, um eben dieſen Uebergewaltigen zu widerſtehen, welche ihre Stärke als die Handveſte ihrer Obermacht gebrauchten, behagte es den Menſchen nicht, im Stande der thieriſchen Vereinzelung zu leben; ſie verließen ihre Höhlen, und traten zu einer Verbrüderung zuſammen, deren Mitglieder Alle gleiche Laſten tragen ſollten, um gleicher Vortheile zu genieſen.

Wolfin. Und ſeit dieſem Zuſammentreten? —

Falkenh. — wurden ſie Bauleute an einem und zu einem Bau, der Zweck Aller einer, das Beſte des Ganzen, zugleich das Grundgeſetz der Verbrüderung. Dies Geſetz machte die Verbündeten menſchlichfrey, und erhielt ihnen dieſe Freyheit, ſo lange nichts ſie hinderte, dieſem Zwecke zu leben, das zu thun, was jedem Einzelnen und Allen zugleich nützlich, alſo recht war. So verſchiedenartig auch die Mittel und Arbeiten, dieſen Zweck zu verwürklichen, ſeyn mußten; ſo gleich waren doch alle Arbeiter einander durch den Zweck. Ohne Unterſchied würkte Jeder für ſich, da er für's Ganze, für's Ganze, da er zu ſeinem Beſten ſich beſchäfftigte.

Es wurden die Werkleute uneins, denn Mancher ſuchte, das Beſte des Ganzen auf einer Waage, von ſeinem Eigennutz erfunden, zu wägen, und der Bau ſtockte. Dies zu verhindern, wählten die Arbeiter aus ihrem Mittel Aufſeher, Schiedsrichter der Streithändel; ihnen vertraute die ganze Gemeinheit an, nach dem Grundgeſetz der Genoſſenſchaft, über die

Rechtenden zu urtheln, und zu ſtrafen den Friedens- und Freyheitsſtöhrer, der ſein Wohl dem Wohl des Ganzen vorgezogen wiſſen wolle. Dadurch wurden dieſe Erwählten nicht von der Arbeit losgeſprochen, dadurch nicht mehr denn Ihresgleichen; man wies ihnen nur eine andere Art der Würkſamkeit an, nemlich achtzuhaben, zu unterſuchen, zu urtheilen. Man ſtellte ſie ſo, daß ſie ihre Mitgehülffen zum Bau überſehen könnten, und gab ihnen, daß auch Jeder ſie gleich kenne, gewiſſe Abzeichen, färbte ihre Mänte mit einem weitſcheinenden Roth, und hefftete um ihre Häupter ſchimmernde Ringe. Der Zweck Aller, das Grundgeſetz der Vereinten, die Mittel ihn zu erreichen, waren dadurch in Nichts verändert; es blieb der Aufſeher der Knecht des Gemeinweſens, wie Der, ſo den Schutt wegſchaffte, Jedem der Lohn der Mühe gleich getheilt: doch gab nun die veſtergefugte Ordnung dem Bau wahrere Schönheit, nutzendere Stärke; doch wurde dadurch, daß man den Willen Aller durch den Mund Einiger bekannt machte, Zeit erſpart, und die Sicherheit Aller, das zu thun, was recht, einerley mit dem, was dem Ganzen vortheilte, gefördert. Der Baumeiſter war und blieb die Freyheit,

heit, oder das, jedem Einzelnen geſicherte Recht, das thun zu dürffen, was ihm, zur Vollendung des Gebäudes, zu thun oblag.

Nun geſchah es aber bald, daß ſich einige Aufſeher des Verbrechens ſchuldig machten, zu deſſen Verhinderung oder Beſtrafung man ſie erwählte. Zu ihrem Einzelnutzen riefen ſie Arbeiter vom Bau ab, begehrten von den Steinmetzen, ihnen eine Ehrenſäule zu errichten, da doch die Förderung des allgemeinen Glücks ihnen das ſchönſte Denkmaal geweſen; verlangten von den Maurern, daß ſie ihnen eine veſte, ſichere Pfalz bauen ſollten, da doch die Sorge der Gemeinheit für die Sicherheit Aller, auch für die Sicherheit des Einzelnen wachte —

Wolfin. Allein, hatten denn die Aufſeher nicht das Recht, dies zu heiſchen?

Falkenh. Nein, denn nicht ihnen, dem gemeinen Nutzen lebten und webten die Werkleute, und dieſer Pflicht konnt' es nie ſeyn, den Achthabern eine Pfalz zu errichten; unter dem Gebäude, das die ganze Einung deckte und ſchirmte, fanden auch ſie Schutz und Obdach. Das, was ſie nicht begehren, nicht einmal laut wünſchen durfften, ertrotzten, erzwangen ſie, und der Mantel, das Wahrzeichen ihres Amts, wurde nun, dunkler gefärbt im Blute der Bezwungenen, das Kennzeichen ihrer Unwürdigkeit, dieſes Amt zu verwalten, welches ſie bald zu einem Erbamte machten. Nun mußten die Laſten zum Beſten des Ganzen auf's neue vertheilt werden; auch die Gewalt, dies thun zu können, erkämpften ſich die Schiedsrichter durch ihre Uebergewalt, und nahmen ſich und ihre Gehülffen zu Unterdrückung der Schwächern, vom Tragen aus: dadurch wurde nun jedes einzelnen Trägers Arbeitslaſt größer. Unter dem Uebertheil dieſer Bürde zu keuchen, konnte nun nicht mehr die Pflicht des Einzelnen ſeyn, denn es frommte dem Ganzen nicht, und ſo brachen die Friedensrichter, die Freyheitserhalter, zuerſt das Geſetz des Friedens und der Freyheit, da ſie heiſchten, zu thun, was nicht recht war.

Wer ſich weigerte, die Säcke der Aufſeher, dem geduldigen Eſel gleich, zur Mühle zu ſchleppen, auslöckte wider den Stachel des Treibers, den ſtraften ſie, als hätt' er ſich der Arbeit zum Allgemeinbeſten entzogen. So geſchah's, daß dieſe Söhne der Barmherzigkeit Gottes, ihren Nutzen, ſtatt des gemeinen Nutzen, zum Zweck der Einung machten, oder miteinander verwechſelten, ſobald es ihnen frommte, und Geſetze gaben, welche dadurch, daß ſie der Aufſeher Vortheil vom Wohl der ganzen Gemeinheit trennten, Eingriffe in das Haupt- und Grundgeſetz wurden.

Ein Schritt führt zum andern, der erſte Trunk reizt zum zweyten. Bald verlangten die Aufſeher von ihren Mitgehülffen dafür, daß dieſe ihre Kräfte zum Nutzen des Ganzen verwenden dürften, Lohn, duldeten in ihrem Vaterlande kein Arbeitszeug, dem nicht ihr Siegel aufgedrückt war, deſſen Innhaber nicht für dieſes Beſiegeln bezahlt hatte. Sie nannten das, was ſie der ganzen Gemeinheit geſtohlen, ihr Eigenthum, trugen Verwaltung und Nießbrauch einzelner Stücke ihren Brüdern auf, und erkauften ſich dadurch die Fäuſte dieſer Habſüchtigen zur veſtern Gründung ihrer Gewalt. So entſtanden die Vorzugsrechte des Oberherrn, Abgaben, Zehnten, Zölle, Steuern, ſo die Lehnsverfaſſung und Leibeigenſchaft. Die Einfalt hielt den güldnen Hauptring des Aufſehers für einen Sternenkranz, den Gott ſelbſt gewunden, ließ ruhig das Grundgeſetz der Verbrüderung verjähren, und es ſchwand die Freyheit, denn Jeder mußte nun thun, was der Aufſeher Recht nannte. Nun ward, ſtatt des Gotteshauch, der Fürſten Wille, der Beherrſcher des Menſchen, er durffte nicht das üben, was er als Recht erkannte, ſeine Kräffte dem gemeinem Nutzen aufzuopfern; ſondern mußte auf dem Acker des Gewalthabers den Pflug ziehen. Summa: Es iſt nur ein Recht, für und zum Beſten des Ganzen würken, nur ein Unrecht, dies verhindern. Wer das thut, auch nur verſucht, verdient ernſte Weiſung; frommt dieſe nicht: dann halte man ihn durch That ab, Unrecht zu begehen, er ſey nun Fürſt oder Knecht, Pfaff oder Laye.

Sundh. Wahr, wahr! Ich hörte das nie von dir, Bruder, nie von irgend einem Menſchen, und doch däucht mir, ich gäbe dir jedes Wort ein, du machteſt nur meine Gedanken laut.

Bieberſt. Bey meinem Eyd! ſchier ſo iſt's mir. So hätt' ich geſprochen, könnt' ich der Worte ſo leicht wie der Gedanken habhafft werden. Das, was du ſagteſt, Falkenhelm, hat mir immer eine Stimme zugerufen; doch wo ſie aufſchallte, vermogt' ich nie zu ergründen.

Wolfin. Wenn aber eure Empörung —?

Schroff. Es iſt nicht Empörung, Mönch. Wir ſchwuren nicht ſo dem Herzog, wie du der Ordensregel. Wähle deine Worte beſſer, oder ſchweig.

Wolfin. Ich wähle nie ängſtlich unter Ausdrücken, bin ich bey meinen Freunden. Wenn nun eur Aufſtehen wider Adelbert das Unglück des ganzen Landes würde?

Falkenh. Das kann und wird nicht ſeyn. Eine Bürgerfehde folgt nicht daraus. Nur gegen Adelberts Verführer blinken unſre Schwerdter.

Wolfin. Wird es dem Ganzen frommen? Brüder, nehmt meine Fragen für nichts anders, als für das, was ſie ſind, Kinder meiner Wißbegier.

Falkenh. Es wird ihm frommen, den Uebermuth andrer Fürſten zügeln, das Glück unſrer Mitbrüder ſchaffen oder erhöhen. Denkt euch einmal den Zuſtand unſers Landes, denkt, wie leicht und bald unſre duldende Unthätigkeit die Unterdrückungsſucht manches böſen Fürſten anfeuern oder ſtärken würde. Iſt der Herzog, durch ſein Aufſehen, nur ein Mitarbeiter der Innſaßen? Denn mehr ſoll er nicht ſeyn. Iſt er nur der, welcher ſorgt, daß Jeder, unbehindert, ſein Scherflein, zum gemeinen Vermögen beyſteuern kann? Denn dies nur iſt der Kreis ſeiner Thätigkeit. Iſt er der Aufrechthalter des Grundgeſetzes? Dazu allein wurd er erkohren. Er iſt nichts, was, und iſt alles, was er nicht ſeyn darf. Ihm ſollen wir eine Pfalz bauen, zu ſeinem Schmuck Perlen bohren, Golderz graben, ihm zu Tiſche dienen; den Glücksertrag, der aus der Schatzkammer des Allgemeinbeſten, jedem Einzelnen wird, ſoll Jeder wieder ihm opfern. Dünkt euch das billig? Der Wahlſpruch guter Menſchen iſt: Alles zum Beſten Aller; Des Herzogs Wahlſpruch: Alles zu meinem Beſten. Kann und darf das ſeyn? Soll ein Saatfeld allen Regen des Himmels einſaugen? Regnet es dazu? Ein Rebſtock alle Sonnenſtrahlen auffangen? Scheint darum die Sonne? Antwort, Wolfin.

Wolfin. Mein Schweigen ſey meine Antwort.

Falkenh. Der Herzog hemmt den Fortgang des Bau's; der Werkleute Pflicht iſt, dies Hinderniß wegzuräumen. Findet ihr das ungerecht?

Wolfin. Mein Dank, daß ihr mich belehrt habt, iſt meine Antwort.

Sundh. Und unſer Aller Dank dir, Falkenheim, daß du unſerm Gefühle ſo das Wort redeteſt; dies hat unſre Kräffte noch einmal ſo ſtark, und unſre Schwerdter noch einmal ſo ſcharf gemacht.

Schroff. Valet nun dem Geſchwätz, und der That das Willkommen!

Falkenh. Ich gehe zum Herzog.

Willh. Nicht alſo, Bruder, und taugt ihr gar nicht dazu, hättet zu viele Fragen verzulegen dem Herzoge. Laßt mich der Machtbothe ſeyn. Nun nehm' ich freylich nicht Rednergaben mit mir, und wird mich auch mein Geleitsmann offt müſſen anzupfen, daß ich nicht wider Machtbothenſitte verſtoße, oder, gleich unſerm Bruder Sundhain, vom Tannzapfen anhebe, ſo ich von einem föhr'nen Tiſche ſchwatzen will; aber nehm' ich doch mein Alter mit mir, und meine weißen Haare, und vermögen die dem Nachdruck zu geben, was ich ſeelbädern werde. Und ob ich dann nur ſagte: Wünſchtet ihr wohl ſo alt zu werden, Adelbert, als ich es bin, und ſo zufrieden zu ſeyn, und können ſchauen ruhig in die Grufft und über die Grufft; ſo gebt euerm Volke das wieder, was ihr ihm genommen. Und kann doch das Keiner von euch, ſo wie ich, ſagen, und iſt es doch gar ein Großes, was auch der Herzog erkennen wird, um ein geruhiges, zufriednes, hohes Alter und um den ſanften Schlaf im Bette und im Grabesleilach, und um ein heiteres Erwachen hier und auch dort.

Falkenh. Doch, Vater, wenn er euch mißhandelte?

Willh. Harte Mißhandlungen erträgt dieſer Leichnam nicht, und könnt meinem Leben ſchon eine das Garaus machen. Und ob ich auch ſtürbe zu ſeinen Füßen, wohlgemuthet und ruhig; wäre ja darinn eine ſichere Ueberredung, denn in meiner Frage. Nicht, Brüder, ich darf?

Geh — riefen Alle — und bring des Volks Glück mit dir heim.

Das wolle Gott geben! — Entgegente Willhöft — und hätt' ich mir dann eine gar köſtliche Krone heimgebracht.

Er ging, auf Walters Arm geſtützt, zur Pfalz.

Falkenh. Den fernhauſenden Brüdern werde unſer Entſchluß bekannt gemacht; ſie können nichts dagegen haben. Dies übernehmt ihr wohl, Coeleſtin?

Coel. Gerne. Kann ich mit meinen Kloſterbrüdern mehr für euch thun?

Sundh. Betet für uns.

Falkenh. Veſtet unſre Beſchlüſſe durch eure Zuſtimmung, oder ob unſre Hitze wild ausriſſe mit unſrer Vernunft, ſtellt euch ihr entgegen. Dies hoffen wir von euch.

Ein junger Mönch fragte nun feurig: Bruder, ſollten dieſe Schultern nicht auch unter einem Harniſch ſich aufrecht halten, dieſe Fäuſte nicht auch eine Streitaxt niederſchmettern können?

Falkenh. Wohl das; doch nutzender wird es dem Gemeinweſen ſeyn, ſo ſich dieſe Schultern gegen die Laſt des Aberglaubens ſtemmen, welche wieder auf die Landſaßen zu ſtürzen droht; ſo dieſe Hände den armen Leibeig'nen Hütten bauen, Decken und Kutzen den Nackenden weben, Oel und Balſam in den Preßhaften Wunden gießen.

Der Mönch. Knechte können wir doch werben für den Bund, Bruder Schirmvogt?

Falkenh. Nur fragt vorher den Stiſter des Kloſters, ob er dazu ſein Seelgeräth verwendet wiſſen will?

Der Mönch. Sollt' es dann nicht wohl und gottgefällig verwendet ſeyn?

Falkenh. Schier jezt noch ſo wohl, denn das

Waſſer eines Bachs, der Wieſen befruchtet, in einen Springborn zu leiten. Denn was anders, als die Sucht Aufſehen zu erregen, könnt' uns reizen, fremdes, uns übergeb'nes Gut zu verſchleudern, dem Würffel des Krieges das anzuvertrauen, was dem Armen, Unwiſſenden, Siechen und Leibeig'nen des Gau's gehört und Empörungen zu erregen, die wir zu verhindern ſuchen; da wir jezt der Hülffe reiſiger Knechte nicht bedürffen? Liegen unſre Mannen erſchlagen für das Beſte des Staats; dann mag eur Heil'ger werben. Bis dahin geſtatten unſre Klöſter den Verfolgten das Oeffnungsrecht, Azung geben ſie den Hungrigen, Pfleg' und Wartung den Verwundeten; dagegen ſtreiten die Schenkungsbriefe der Stiffter nicht. Sollt' aber Adelbert ſeine Räuberhand ausſtrecken, gar die Todten zu plündern —

Schroff. Kann die Zeitung von dem, was Wilkhöfe ausgerichtet, hier nicht erwarten; muß noch vor Nacht auf meine Burg.

Falkenh. Zum Weibe?

Schroff. Ich hab kein Weib.

Falkenh. Und redeteſt doch vorhin ſo viel von Weibern.

Schroff. Eben deswegen.

Sundh. Frag' nicht, du machſt ihn ſonſt toll. Man hat ihm ſeine Braut geſtohlen.

Schroff. Nicht geſtohlen; gemordet, ſonſt hätt' ich ſie finden müſſen. Jezt ſuch ich ihr Gebein, es zu begraben. Gott befohlen.

Er drückte ſein Barett auf die Augen und eilte fort.

Falkenh. Ich bring' dir Morgen Abend Adelberts Antwort. — Sollt's Fehde ſeyn, Brüder, dann ſenden wir, ſobald der Tag dämmert, dem Herzoge, mit den Lehnsverträgen, die Abſagbriefe.

Und nun, Ortulf, meiner Schweſter Entſchluß?

Sundh. Wen ſprachſt du?

Ortulf. Den von Wimpfingen, und richtete ich an ihn meine Bothſchafft aus. Er ging in die Pfalz und kam zurück mit dem Beſcheide: Eleonorens Bruder ſey todt, und werde ſie nie einem Namenerſchleicher unter die Augen treten.

Sundh. Ich ſetze meine Jungen an einen gemalten Heiligen zur Wette, daß Odbert gar nicht mit ihr redete.

Falkenh. Das Feigenblatt fällt, und in ſeine

ſchenke

ſcheußlichen Laſterblöße ſteht der Verführer da. Was thue, was laſ' ich jezt? Wohin? Wozu? Nur eine Unze Kälte in mein Blut, Gott, daß ich der guten Sache durch Uebereilung nicht ſchade! Ich will ins Freye! — Mein Roſſ, Knappen. Ha! Ha! Mein Roſſ! Zu Fuß dann über Berg und Thal!

Sundh. Hab' ich's dir doch ſchon zehnmal geſagt, daß alles, was unſer, dein iſt. Satt'le den ſchwarzen Hengſt auf, Vollrath. Lauft doch nun nicht Alle von mir; laſt mich doch nicht allein. Thät'ſt beſſer, heimzubleiben, Ernſt; Lotterbuben könnten ausgeſandt ſeyn, die Lüge, du ſeyſt todt, wahr zu machen. Bleibe hier.

Falkenh. Seh' ich dich, dein Weib, deine Kinder, dann kann ich nichts vernünftig überlegen. Der Gedanke was Eleonore ſeyn könnte, macht mich zum vernunftloſen Thier gegen den, durch welchen ſie dies nicht iſt, nie ſeyn, nie werden kann. Gott mit euch und mit mir!

Glückliches Wiederſehen riefen die Anweſenden ihm nach. Luz zog zu ſeiner Veſte, Coeleſtin mit den Mönchen zum Kloſter. In Sundhain blieb der Harfner.

Als ob ſeiner Hand der letzte Glücksſcherf entſunken, ſo ſtand Adelbert, da ihm der Engelſeher geboth: Prüfe dein Leben. Als ob auch er ſich ſenken wolle in den Abgrund, der nun ſeine ganze Haabe umfaßte; ſo ſchwer neigte ſich ſein Haupt auf die Bruſt, hingen die Augen zur Erde, drückten ſich an den Schenkeln die Hände hinab, ſtrebten die Kniee zum Boden. So ſeiner eig'nen Krafft entwankend, ſtand er noch, als ſchon ſein Darſtellungsvermögen Gedanken bildete; da ſchrack er zuſammen, ſchau'te, tappte umher, und rief dem Wimpfinger, als ob ihm graue in dieſer, ihm ſo ungewohnten Einſamkeit. Vergebens rief er, Otbert hatte ſich entfernt; ſchranzenleer waren auf ſeinen Befehl die Vorgemächer. Der Gedanke, allein zu ſeyn, weckte den: allein gegen mächtige Feinde kämpffen zu müſſen: überzeugte Adelbert von der Nothwendigkeit, ſich mit andern Starken zu verbünden, und das Haupt dieſer, wie er glaubte, machte ihm Selbſtprüfung zur Pflicht. Er entbehrte des wichtigen Vortheils, ſeines Sittenrichters Denkart, Lieblingstugenden und Schooßſünden, Stärke und ſchwache Seite zu kennen; und ſo konnte ſein Geſtändniß ihm vielleicht ſchaden, ſtatt zu nützen: drum tödte in ſeiner Seele eine quälende Unruhe. Dies Toben warf, anfangs, nur einzelne, abgeriſſene Worte aus.

Prüfen? Beichten gar! Wem? Dieſem Meiſter der Weisheit. — Streng' iſt die Weisheit, richtet Alle nach ſich. Sie neigt ſich nicht dem eiſernen Scepter der Leidenſchafften. Von mir das zu fodern! Wem bin ich zur Rechenſchafft pflichtig? Doch, ſcheu't der Unſchuldige je eine Unterſuchung? Nein, nie. Und ich! Durch wen bin ich gut geworden? Eigenſinn leitete den Knaben, Eigenwille hofete dem Jünglinge, Eigenliebe ſchmeichelte dem Manne — — Doch, was der Knabe that, nannte man wohlgethan. Wer? Meine Zuchtmeiſter. Standen ſie nicht im Solde meines Vaters, ſahen ſie nicht in mir ihren künft'gen Herrn? Des Jünglings Thaten waren Biederthaten meinen Schranzen. Ha, die Füchſe loben das Krächzen des Raben, um nur dafür einen Fraß zu erhaſchen. Aber umgaben mich denn nur Zuchtmeiſter und Fuchsſchwänzer? — —

Er erſah ſein Schwerdt, das in einer Ecke des Gemach's ruh'te, zum Zeichen einer unzertrennlichen Waffenverbrüderung hatte er es, bey Falkenheims

Abreiſe, gegen das ſeine eingetauſcht; des Augenblicks erinnerte er ſich jezt, und ſprach leiſe:

Als ich mit ihm den Bund der Biederkeit ſchloß, als ich für die Rechte und Freyheit meines Volks das Schwerdt zuckte, die Fackel anzündete, jenes immer gezückt zu halten ſchwur, dieſe nie auszulöſchen gelobte; da — Otbert! Stumpſen! Iſt denn meine Pfalz zur Einſiedlerklauſe worden? Da — — Welch eine unſichtbare Macht beengt mir den Athem? Wenn mir Geiſter befehlen, einen Eyd zu brechen; muß ich nicht gehorchen? Was dringt ſo, von allen Seiten auf mich ein? — — Da, da — —

Mit Falkenhelm luſtritt' ich, das Getraide reifte der Aerndte entgegen. Die Rogkenähren ſenkten hier die vollen Häupter, über der weiß- und rothgeſprenkelten Decke des blühenden Buchwaizens ſumſ'ten die Bienen, den blauen Blumenteppich der Flachsfelder ſchüttelte dort der Wind, Wieſen prunkten mit fettem Klee, eingehegt vor Vieh und Gewild ſtand alles, ſo ſicher, ſchien ſchöner in dieſer Sicherheit zu wachſen, zu gedeihen. So werde dein Volk, ſprach Ernſt, Wohlſtand finde ſich bey Kleinen, wie bey Großen, in geſicherter Freyheit heb' es ſich empor, trage

Früchte, keine freche Hand taſte es an, kein Fuß zertrete es, keines Mächtigen Raubgier ſey es ausgeſetzt — Ja, ja, ſo ſagte er — wörtlich — am Tage der Verbrüderung — ſo —

Er rannte durch's Gemach, ſtand bald an dem, bald an jenem Fenſter ſtill.

Ich habe auch meines Edens nicht wohl gewartet — rief er drauf — dort zieht ſich noch ein breiter Strich Haideland gen Sundhain, hier und hier eine einzelne Birke, ein kahles Dorngeſtrüpp, ein Tannenbüſchlein, nackte, weiße Steine; dort die gelben Sandfußſtege — wie ſie ſo faul durch die braune Haide kriechen! Daß die Steppe auch meiner Aufmerkſamkeit entging. Liegt ſie doch noch da, wie immer. Das Unangenehme ändert doch ſehr langſam ſeine Geſtalt, das Angenehme ſo ſchnell. — Am Tage der Verbrüderung, als ich durch ſie hinritt zur Pfalz mit Falkenhelm, betrachtete ich ſie noch ſo genau. Ueber uns trübte ſich der Himmel zum Regen, jenſeits des See's ſtrahlten ſchon die Waſſerſtröme nieder, der dichte Schleyer rollte immer tiefer, Dunkel fiel auf uns von Oben, ſtieg von der Erde zu uns empor. Adelbert — ſo ſprach Ernſt — ſchau' dieſe

Steppe, das Bild eines Volks, deß Fürſt ein Wütherich oder Schwächling iſt; bewahr dich Gott, daß nie dein Land dieſem Bilde gleiche. — O, es ähnelt ihm nicht einmal. Nein! Nein! Hör' ich doch das: Wahrlich nicht! aus jedem Munde, der ſich mir zur Antwort öffnet. Es ſoll ihm nie gleichen.

Es iſt doch jezt ganz anders, denn damals! Mitten im Schranzenſchwarm, mitten in gedrängten Gauklerhorden find' ich eine Leere hier. Kein Ritter den nicht ein Hofamt zu erſcheinen zwingt, iß't an meinem Tiſche, fremd ſind ſie mir alle worden. Warum doch? Sonſt war ich bey ihren Gelagen der willkommenſte Gaſt, mit ihren Bräuten führte ich den Ehrentanz auf, ihre Kinder hob ich aus der Taufe; ich, ihr Hausfreund, wußte die Zahl ihrer Roſſe, wie ihre Buben, den Ertrag ihrer Aecker und Triften, wie ihre Mayer. Wenn ich ſie jezt rufe; kommen ſie nicht. Ha, warum nicht? Kamen ſie doch ſonſt ungefodert, dienten ſie mir doch ehmals ſo, daß meine Kämmerlinge ſich zum Müſſiggang gewöhnten. — Teufel, laß das Zaubergeſicht verſchwinden. Da ziehen Leibeigene den Pflug zum Acker — ein Greis fällt, und der Frohnvogt geiſſelt ihn auf. Halt, Unmenſch!

Er griff ans Fenſter, es zurückzuſchieben.

Was will ich? Zum Geſpött meiner Räthe mich machen, daß ich Heute widerrufe, was ich Geſtern befahl? Otbert! Otbert! Wird auch der mich verlaſſen?

Daß ich mich überreden könnte, es ſey der Geharniſchte, welcher in der vorigen Nacht mir den Bundesſchild entgegen hielt, ein Betrüger geweſen, den nach Falkenheims Gütern lüſtete — Kann ich's mir einreden, daß dort im See Flammen fluthen? Er nehme ſeine Burg zurück, für Otbert findet ſich noch ein Lohn. Begehrt er doch keinen, der Uebermüthige, warf er doch alles, was er von mir erhielt, mir zu Füßen, als klebte Ausſatzeiter dran; ſah er wohl mich, achtete er wohl mein, da er dieſen groſprahlenden Bettler recht ins Auge faßte? Hat mich nicht gleiche Wuth bethört, dring' ich mich nicht auch zu ſeiner Freundſchafft, wie zur Freundſchafft eines Heiligen? — Dein iſt die Burg, Falkenheim! Aber Eleonore? Könnt' ich ſie dir zurückgeben, wie ſie war — Nein, ſie ſoll mein bleiben. Ich geb ſie dir nicht zurück, Bruder, und ſpräche wider mich der Kaiſer die Acht aus, belegte der Pabſt mein Land mit dem Interdicte, trieben mich die Freyheitsverfechter, durch Feuer und Schwerdt, aus dem Herzogthume, fluchte mir die Nachwelt; du biſt und bleibſt mein, Eleonore, mit dir bin ich glücklich, wo es auch ſey, wie es auch komme, und du? — Nein, nicht unglücklich biſt du durch meine Liebe! Dein Dank kann nicht lügen, dein Kuß nicht heucheln — Oh! wie ſo ganz allein bin ich hier! Ich trage die Einſamkeit nicht länger, und befrey'te es mich von allen meinen Feinden — Von allen —! Hab' ich denn ſo viele Feinde? —

Der Wimpfinger kam.

Herz. Gut, daß ich dich einmal wieder ſehe. Warum weich'ſt du mir aus, Otbert? Hab' ich dich beleidigt, dir je Unrecht gethan, oder nicht gelohnt, wie du es wohl verdienſt, etwas dir verſprochen, und nicht gegeben?

Wimpf. Nie, mein gnädiger Herr.

Herz. Du biſt ſo kalt, redeſt mir nicht zum Herzen, wie ſonſt.

Wimpf. Mein Herz iſt nicht bey mir; läßt ſich ja dann nicht zu Andrer Herzen reden.

Herz. Du bey mir, und nicht dein Herz bey dir! Dann zürnſt du auf mich.

Wimpf. Mein gnädigſter Fürſt und Herr, wie ſollt' ich — !

Herz. Gewiß, Otbert. Denk' nach, beſinne dich. Tief in deiner Seele liegt vielleicht ein zurückgeſtoß'ner Groll, der, ſelbſt wider deine Abſicht, ſeine Rechte geltend zu machen ſucht. Man verlangt auch zu viel von uns Fürſten. Wär's nur das Lohnen allein, wohl ließe ſich's thun; aber man begehrt noch, daß wir uns ſelbſt dran erinnern, wenn wir etwas ſchuldig ſind, klagt unſre Herzen an, wenn unſer Gedächtniß fehlt, und hält eine Erinnerung für einen neuen Dienſt. So iſt's dir, drum grämelſt du; geſteh's nur frey.

Wimpf. Nein, Herzog; lange könnt' ich ſinnen, hin und her, und her und hin, und erſänne deß nichts. Archimbald —

Herz. Wer iſt er?

Wimpf. — Hat meine Seele nach ſich gezogen.

Herz. Wer iſt er? Ich muß ihn kennen wie der Sohn den Vater.

Wimpf. Von der Zeit, von eurer Selbſtprüfung wird euch die Kunde.

Herz. Ich will mich prüfen durch euch, meine wahre Geſtalt euch abfragen, abſchmeicheln, abdrohen. Sehen wir doch immer unſer Bild nur ähnlich in der Zufriedenheit oder dem Mißvergnügen Anderer mit uns.

Wimpf. Jezt ſey's euch gnug, zu wiſſen, daß mein Meiſter eure Schickſale lenken kann.

Herz. Ich that dir wahrlich nicht Unrecht?

Wimpf. Nie.

Herz. Eine beſſere Burg denn Falkenheim, ſollſt du haben; meine Jagdveſte auf dem Wolfsberge.

Wimpf. Ich bedarf ihrer nicht.

Herz. Ich glaub' es; doch nimm ſie, daß ich überzeugt werde, du zürnſt mir nicht.

Wimpf. Nur darum nehm' ich ſie.

Herz. Dank dir, guter Otbert, herzlichen Dank. Laß mich nicht ſo offt allein. Ich habe dich ſo lieb. Send mir den Hauspfaffen. Bleib' im Vorhofe.

Otbert entfernte ſich.

Herz. Er klagt nicht über mich. Gewiß kann ich das einem Jeden nachrufen, der von mir geht.

Der Hauspfaff, ein finſterer, haarſchlitziger, ausgeſchämter Dominikaner ſchritt ins Gemach. Adelbert eilte ihm mit der Frage entgegen: Ehrwürdiger

Vater, mich nagt und bängt ein Gewiſſenszweifel, ob ich recht gethan, die Wiedereinführung der Leibeigenſchafft zu erlauben?

Mein gnädiger Herr und geliebter Sohn in Chriſto — verſetzte der Mönch — als Gott die Welt erſchaffen hatte, fand er alles, was er gemacht, ſehr gut, viditque Deus cuncta, quae fecerat et erant bona valde. Und doch iſt dieſes alles unter der Leibeigenſchafft Anderer. Leibeigen ſind dem Menſchen die Thiere, und unter dieſen die Stärkern oder Liſtigern Wüthriche. Abhängig iſt von den Elementen das Pflanzenreich. Es grün't nicht der Baum aus, ſo nicht milde Lufft im Frühling weht, und reifen nicht Aehren, Aepfel noch Trauben, wenn nicht die liebe Sonne fein warm ſcheint; und dieſe, ſo mächtig ſie auch ſeyn mag, iſt doch pflichtig dem Winde, welcher Regenwolken zuſammenjagt, und der Himmelsfackel Strahlen ſchwächt. Der Mond, ſo lieblich er auch die Welt überblickt, wär' ein unſcheinbarer Klos, wollte die Sonne ihr Licht nicht auf ihn werfen. Das wildeſte Waſſer, ſo ſtark es auch tobt, und ſo hoch es auch geht, iſt unterthan der kalten Winterlufft, die es zuſammeneiſet, und die kräfftigen Feſſeln halten doch dann nicht zuſammen, wenn die Lüfftchen wärmer ſpielen. Das Waſſer löſcht das Feuer, und das Feuer trocknet das Waſſer hinweg. Die unterirrdiſchen Flammen zerreiſſen Berge und ſaugen Meere auf, in Bocksblut zerrinnt der Diamant, und im Schmelzofen verglaſet ſich der Stein. Und die Menſchen, Gottes Wardiane, dieſe überſtolzen Geſchöpfe, hängen ab vom Hunger und Durſt, vom Froſt und der Hitze, vom Fleiſcheskitzel und Fleiſchesſchmerz, vom Schlaf' und der Verdauung; der Blitz erſchlägt, das Meer verſchlingt, die Erde frißt ſie im Erbeben. Sintemal nun kein Etwas ſein eigner Herr, iſt das Geſetz der Leibeigenſchafft ein göttliches Geſetz, und wer ſie aufzuheben, vermeſſentlich, frevelte, ſündigt wider Gottes Ordnung, Dei ordinationi reſiſtit; die aber wider ſolche Ordnung ſündigen, werden die hölliſche Verdammniß über ihre Seelen und Leichname bringen, qui autem reſiſtunt, ipſi ſibi damnationem acquirunt.

Ich höre eure Gedanken, mein gnädiger Herr. Freyheit, Freyheit! iſt die Loſung der Feinde göttlicher Ordnung. Frey ſoll der Menſch ſeyn. Frey! Als ob der geworfene Stein, durch ſich ſelbſt, wieder in die Hand des Werffenden zurückkehren könne. Freyheit! Mögt wiſſen, wer das Wort erfunden hat. Freyheit! An welchem Tage ſchuf Gott die? Und hat er ſie nicht erſchaffen; woher kam ſie denn? Wo iſt, wo darf ſie dann ſeyn? Wer iſt frey? Ihr mein geliebter Sohn? Ey ja, wären nicht Kaiſer und Reich, und eure Stände. Der heilige Vater? Gott iſt über ihn. Biſchöfe und Prälaten? Der heilige Vater ſetzt ſie ein und ab. Mein Prior, ich? Ja, könnten wir der Regel baar ſeyn. Die Ritter und Edeln? Wohl, wenn ſie die Turnierartikel, den Landfrieden nicht hätten. Ihr werdet ſagen, ſolche Herrn haben wir uns, zum Theil, ſelbſt gewählt. Mag ſeyn. Wir haben der nicht erwählten Herrn mehrere, und uns ihrer, gar offt, zu ſchämen. Der Magen iſt ein gewaltiger Fürſt, ferner Zipperlein und Ausſatz, Hirnwuth und Dörrſucht, und ſolcher Herrn zu Tauſenden, die halten uns in ihren Stricken, wohl veſt und kurz, wir können nicht, wie wir, wir müſſen, wie ſie wollen. Verſucht einmal, mein hochgebohrner Fürſt, gen Loretto zu laufen; es wird euch das Milzſtechen gar bald eurer Leibeigenſchafft belehren. Wollt einmal, mein gnädiger Herr, euch in die Luft ſchwingen; es wird euch eur Leichnam befehlen, ſolches zu unterlaſſen. Müh't euch einmal, in fremden Zungen zu reden, künft'ge Dinge vorherzuſagen; es wird euch eur Unvermögen gebiethen, ſolches nicht zu thun. Und ſo, mein gnädigſter Herzog, und nicht anders, iſt's mit allen Menſchen, und ſind wir alle geplagt mit dem St. Veitstanz; müſſen alle hüpfen, gern' oder ungerne. Wenn ihr nun, mein theuerſter Fürſt, noch Zweifel hegtet in euerm Gemüth, ob ihr auch recht gehandelt, die Leibeigenſchafft wieder einzuführen; ihr könnt dieſe niederſchlagen durch die Ueberzeugung, daß Gott die Leibeigenſchafft angeordnet und befohlen: und ich ſpreche euch frey, krafft der Gewalt, ſo ich habe, und der Würde, ſo mich bekleidet, von jeder Verantwortung in dieſer Hinſicht, dixit enim Jesus et mihi: Quaecunque alligaveritis ſuper terram, erunt ligata et in coelo, et quaecunque ſolveritis ſuper terram, erunt ſoluta et in coelo.

Herz. Ich dank' euch meines Gewiſſens Ruhe, ehrwürdiger Vater; denn, ich geſteh' es euch, mich jammerte oft der halseigenen Leute.

Hauspfaff. Ey, ey, mein gnädiger Herr, es ſind ſolche Leute, wie die Roſſe, gehorchen Dem am willigſten, der ihnen am härteſten mitſpielt; es ſind ſolche Leute Kinder, welche nur, durch Stock und Geiſſel wollen gebeſſert werden. Wie viele Spuren des göttlichen Ebenbildes zieren nicht uns Predigermönche, und was erhält ſie uns? Strenge Kloſterzucht, die Uebungen der Schädelſtäte (16), die Brille, der Maulkorb, das Wiegen (17) das Blutlaſſen, viermal in jedem Jahr (18). Hätten wir unſern Willen zum Novitzmeiſter; würden wir mit Fleiſch und Schleckereyen gemäſtet; bliebe das wildrollende Jugendblut in unſern Adern; lägen wir, ſtatt auf Strohſäcken, auf wollenen Decken und weichen Flaumpfülben; wären wir nicht ſo abhold jeder Bequemlichkeit, daß auch ſogar unſer Kleid nie von uns gethan wird, ſondern uns, wie dem Fiſche die Schuppen, dem Vogel

---

(16) Abtödtung und Fleiſcheskreuzigung.

(17) Zuchtmittel, widerſpänſtige Novitzen zu bändigen.

(18) Die Dominikanerregel will, daß den Novitzen viermal im Jahr, zur Ader gelaſſen werde.
S. Constitutiones Fratrum Praedicatorum. Lugduni per Simonem Bellovasqua. 1516. Distinctio I. C. 8.

die Federn, dem vierfüßigen Thiere der Pelz (19) ein- und angewachſen ſcheinen muß: kein Heiliger von unſrer Regel ſäße jezt zur Rechten des Himmelsthron's. Das, was man Freyheit nennt, Ungebundenheit, Zügelloſigkeit, taugt alſo noch viel weniger für die Layen, taugt ſchier ſo viel, als wollt' man ein Schiff, ohne Ruderknechte, auf dem Meere umhertreiben laſſen; ja, ja, würde, ſtatt zum Port zu gelangen, bald zerſchellt ſeyn. Lernt von uns, Himmelsbürger machen, lernt das Regieren von uns, Herr Herzog.

Herz. Das, zu ſtark gebogene, Schwerdt bricht, wirfſt dem die Splitter ins Antlitz, der es überkrümmte; das eingeſchloſſne Feuer wüthet mit deſto größer'n Macht aus der kleinen Oeffnung, ſo man ihm ließ.

Hauspf. Verſperrt alle Oeffnungen, und es erſtickt.

Herz. Milder Fürſten Unterſaßen haben ſich nie empört.

Hauspf. Urſach, ſie ſpielten den Herrn im Lande, wider ſich ſelbſt würden ſie nicht aufſtehen.

Herz.

---

19) Worte der Ordensregel.

Herz. Unter dem Druck' einer Laſt breitet ſich der Palme Wipfel am weiteſten aus.

Hauspf. Hau't den Wipfel ab; der Stamm wird ſich dann nicht, zu euerm Nachtheil, ausbreiten.

Herz. Die getretene Schlange ſticht die Ferſe des Wanderers.

Hauspf. Billig, weil der Thor ihr nicht den Kopf zertrat. Sah't ihr nie, wenn der Ackersmann eine Wieſe zur Fruchtbarkeit bereitete? Er ſucht ſie zu ebnen, trägt die Hügelchen ab, ſchlägt die Maulwurfshaufen nieder, reißt die Geſtrüppe, gräbt die Bäume aus, welche ſeinem Nutzen den Saft abſaugen, und gewinnt von der platteſten, niedergedrückteſten und geebentſten Au die mehreſte Frucht. Thut wie er, und lernt das Regieren von uns.

Herz. Lerntet ihr es von Gott?

Hauspf. Ey, ey, Herzog, wie ſoll ich die Frage deuten? Das ſprach ein Jünger des Bundes für Freyheit und Recht. Dankt es uns, daß ihr den Schlingen dieſer Verführer entronnen ſeyd. Sie würden euch hier zu einem Genoſſen der Bettler, dort zu einem Genoſſen der Teufel gemacht haben. Nahe ſind ſie dem Augenblicke ihres Falls, jam enim ſecuris ad radicem arborum posita est, und hingeworfen ſollen ſie werden, wo ſie verfaulen, und ihr Andenken, weithinſtinkend, Jedem zur Warnung diene, ſich nicht dieſem Schandanger zu nahen. Wähnt nicht, Herzog, das heilige Ketzergericht (20) ſey verblendet, gleich euch, weil ſein Schwerdt noch nicht am Nacken dieſer Frechen klang. Der kluge Reiter läßt den wildgewordnen Streithengſt ausraſen, nur darf er den Zügel nicht fahren laſſen; ſeine Wildheit bändigt ſich durch ſich ſelbſt, ſie bringt dann ſchneller den Reiter ans Ziel, und das Roſſ unter's Meſſer. Ob wir das Regieren von Gott lernten? Dies zu fragen, erkühntet ihr euch. Wer iſt Chriſti Statthalter auf Erden?

Herz. Der heilige Vater.

Hauspf. Und mißhagt euch denn etwa die Art, wie er die chriſtliche Welt beherrſcht?

Herz. Kann die Schnecke des Strauß's Lauf meiſtern?

Hauspf. Unglücklicher Fürſt, wie tief biſt du geſunſunken! Redeſt du doch ſchon die Gottesläſterung des ſtarrängigen Sundhains nach, welcher die Kirche einem Strauße verglich, der alles in ſich ſchlingt, und ſo man ihn jagt, das Haupt in einen Buſch ſteckt, und ſeinen Steiß, die Layenſchafft, wie er log, den Verfolgern Preis giebt. Heil'ger Dominikus, erbarm dich dieſes verirrten Schaf's! Herzog, ſprecht, gebt Gott und der Wahrheit die Ehre, regieren wir Mönche nicht die Layen, nach der Vorſchrift des einzigen unfehlbaren Menſchen, des heiligen Vaters?

---

(20) Es wurde durch die Dominikaner, gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts, in Deutſchland eingeführt.

Herz. Ja, ja.

Hauopſ. Daß die Heiligen es bewürkten ſeine Herrſchaft ſey ausgebreitet hin übers Meer, daß ruhten unter dem Schatten ſeines Gewandes alle Völker! Aber für die Rechte der Kirche haben die Fürſten Deutſchlands jezt keine Waffen, für den Himmel thun ſie nichts, und Chriſti Reich iſt nicht von dieſer Welt, non est de hoc mundo. Ha, wie beſchämt werden ſie einſt ſtehen unter den verklärten Kreuzfahrern, ſo die Fahne des Lügenpropheten von Jeruſalems Mauern riſſen, und das Panier des Heilandes dort aufſtellten. Angethan mit weiſſen Kleidern, güldene Kronen auf ihren Häuptern, Siegspalmen in den

Händen, auf den Schultern ein Kreuz, gemalt mit dem Blute des Lammes, ſingen dieſe Heiligen, zum Harfenſpiel der Engel, ihre Groſsthaten in Paläſtina. Voll Hohn würden ſie einſt niederblicken auf alle unnützen Knechte, ihren Speichel auf ſie werffen, und hinab ſie ſtürzen in das unergründliche Höllenverließ, ejicientur in tenebras exteriores, ubi erit fletus et ſtridor dentium; wenn nicht wir uns auf Erden dieſer Maulchriſten erbarmten, und ſie hingeiſſelten zum ewigen Glücke. Herzog, eine Frage, der vorigen ähnlich, hör' ich nie wieder von euch, oder ich recke meine Hand aus zum Schwerdte des Herrn, ſi me ad iracundiam pro vocaveritis, gladius domini devorabit vos,

Herz. Ich war verwirrt — entſchuldigt ſie, vergeſſt ihrer —

Hauspf. Unſer Kloſter leidet Mangel an Fiſchen; die Teiche unter dem Wolfsberge —

Herz. — ſollen dem Kloſter geſchenkt ſeyn.

Hauspf. Unſer Heilige wird euer mit ſeiner Fürſprache im Himmel gedenken. Gottes Friede mit euerm Gewiſſen.

Hoch und ſtolz, wie er gekommen, ſchritt er wieder fort; der Herzog geleitete ihn, und kehrte froh zurück.

Bibl. Univers. Lips.

Alſo die halseigenen Leute können und dürfen nicht über mich klagen; heiter und wohlgemuthet erwach' ich nun aus einem fürchterlichen Traume. — So freu'te er ſich noch der Antwort des Pfaffen, als Eleonore von Falkenheim ſchnell die Thür öffnete; deß erſchrack Adelbert.

Erſchrickt mein Herr und Gemahl vor ſeinem Weibe? Fragte ſie, lieblich lächelnd.

Eleonore, meine Traute — entgegnete, verwirrt, der Herzog — Ich ließ euch nicht bitten, zu mir zu kommen — Fürchtete, es könne eurer Geſundheit ſchaden, wenn die Bläſſe meiner Wangen zu lebhaft euch mahnte, des, mir drohenden Unglücks in der vorigen Nacht, zu gedenken —

Eleon. Mein Arzt ſchickte mich zu euch; dann hat's keine Gefahr, wie ich hoffe. Nie gab er mir einen Balſam, der mir ſo wohl that, denn der Befehl, zu euch zu kommen.

Herz. Der Hauspfaff brachte dir den Befehl? Befehl! Wie meine Eleonore redet. Als ob die Sonne der Menſchen Befehl erwarten müſſe, daß ſie ihnen leuchte? Nun, ich hieß es ihm nicht, weil — ſagt' ich's doch ſchon, Holde. Er hat's wohl gemacht. Er laſ' den Wunſch, mit dir zu koſen, in meinen Augen.

Eleon. Und hörte Eleonorens Dank in ihrem ſchnellen Hineilen zu dir. Wie lang' iſt's nicht ſchon, ſeit dieſe Arme euern Nacken umſchlangen! Ob ſie's wohl verlernt haben? Ha, ſchwatzt doch deine Eleonore gar kindiſch. Verlernen, den Mann zu umfangen. Eher könnte die Frühlingsluft verlernen, die Bäume in ihren grünen Teppich zu hüllen. Ihr ſeyd würklich blaß, mein Gemahl. Der böſe Menſch! Wer er nur ſeyn, wie er nur auf den Gedanken mag gefallen ſeyn, euch morden zu wollen! Wen kann mein holdſeeliger, guter Adelbert wohl beleidigt haben? Gewiß Niemanden. –

Herz. Iſt meine Eleonore deß ſo gewiß?

Eleon. Mein Gemahl deß ungewiß, daß er ſo fragt? Biſt du nicht deinem Volke ein Vater, deinen Dienern ein Freund? Weint je über dich die Unſchuld, geht je, ſtolz hinabſchielend auf den Armen und hohnlachend, der reiche Böſewicht von deinem Richtſtuhl? Hört mein Gemahl nicht?

Herz. Wahrlich nicht. Sagteſt du etwas? Ich ſchweifte umher mit meinen Sinnen. Alſo meint's holde Liebchen — ?

Eleon. Liebchen? Gut, ich bin's dir immer, und kann und mag nicht anders; doch, warum vernehm' ich nicht das ſüßere Wort Weib von dir?

Herz. Das Ungewohnte — wollt ſagen, das Gewohnte — Ja, ich mögte ſo gerne, durch das Wörtlein Liebchen darthun, daß ich noch immer ſo willig und — um deinen Beſitz werbe, huldige deinen Vorzügen —

Eleon. Schmeichler, wie ehmals. — Die Nacht iſt mir lang worden. Länger wird ſie nicht dem Schiffbrüchigen, der ſich an's Land rettete, und nun des Morgens harrt, der ihm einen Fruchtbaum zeige, ſeinen Hunger zu mindern. Ich horchte nach meinem Adelbert umher in angſtvoller Stille, ohne dich drücken mich die weichen Pfülben meines Lagers — Ich mußte hin an die Thür dieſes Gemachs, mußte lauſchen, zürne nicht, darf man der Liebe auch etwas verargen?

Herz. Was erlauſchteſt du?

Eleon. Töne ſonder Inhalt, lautes Gerede, nichts mehr; da eilt' ich wieder hinweg. Ach, es iſt wohl gut, Fürſt zu ſeyn; aber Fürſtenweiber ſind ſchlimm dran; ſie müſſen den Unterthanen zu oft den Gatten abtreten. Bürger- und Bauernweiber arbeiten mit dem Ehemann, haben ihn immer ſo nahe um ſich, rathen ihm, auch Ritterweiber; doch da ſind die böſen Fehden, dahin können ſie denn nicht folgen, zu Turnieren geht's wohl. Laß mich nicht ſo oft allein, mein Adelbert. Ich ſchaffe mir aus Luftgeſtalten Geſellſchafter, weile unter Todten, wenn der mir fehlt, dem ich allein die Freuden des Lebens verdanken will. Dieſe Nacht koſt' ich mancherley mit meinem jüngern Bruder.

Herz. (aufſchreiend). Mit Ernſt? Wo? Wann?

Eleon. In der Einbildung. Ich dachte mir, wenn er nun zurückgekommen, von ſeinem menſchenbeglückenden Zuge, und mich gefunden als dein Weib, ſo ſeelig, ſo überſeelig, und wir ihm mit Auflöſung des Räthſels entgegengerannt, wie ich dein, du mein geworden, wie dem Lächeln der Minne die ſtärkſten Vorurtheile gefallen wären. Wenn wir ihm dann die Geſchichte ſeines Zuges abgedrungen, und, zum erſtenmal Feinde, Einer dem Andern, den Platz in ſeinen Armen mißgönnt hätten — die Dankküſſe für die edeln Thaten —

Herz. Wohl gut und lieblich —

Eleon. Er wäre des Freudenlohn's werth geweſen, der wack're Mann. Drey Jahre wollt' er ja in fernen

Landen bleiben. Mit dem erſten Blick hätt' er's mir anſehen müſſen, daß ich bald Mutter, Mutter durch dich — Ich kann's nicht ausreden dies Gefühl der Freuden, ſo dann mich überſchattet, denk' ich mir, noch enger und unauflösbarer mit dir verbunden zu werden, als ich es ſchon bin durch Liebe und Pfaffenſeegen. Ihn immer um mich zu haben, dieſen, von Gott geweih'ten, Prieſter, unſrer heiſſen Liebe Frucht, der, im kleinſten Halblächeln, im erſten Lallen, im wortloſen Kürmeln um Nahrung; ſchlafend und wachend, Gottes Seegen uns zuſichert, die Sorgenteufel bannt, und mit den Geiſtern reiner Freuden, wie mit ſeinen Geſpielen, einen Ringelreihen um uns tanzt. O, mein Adelbert, wie glücklich haſt du deine Eleonore gemacht!

Herz. Wie glücklicher du deinen Adelbert.

Eleon. Sieh, mir iſt's jezt deutlich, warum gemeiniglich Eltern mit den erſtgebohrnen Kindern zärteln. Sind ſie ihnen doch die erſten Engel, ſo Gott ſandte, ſein Wohlgefallen an ihrer Minne zu beweiſen.

Herz. Sind das immer Kinder den Eltern?

Eleon. Warum nicht, trauter Gemahl?

Herz. Auch die Kinder, welche von ihren Eltern nicht Namen, Stand und Vermögen erben, die Kinder, ſo vor dem Segen des Pfaffen — ?

Eleon. Sind ſie doch Kinder der Liebe, nicht des Haſſes; drum Bothen Gottes, die Eltern zu erinnern, ſeinen Geſetzen zu folgen.

Herz. Und wenn ſie es auch ſind, wie ſie es denn ſind; ruht nicht Verachtung auf ihnen, trifft ſie nicht offt die eiſerne Hand der Schande, da ſie doch nichts verſchuldeten? Höchſt ungerecht, höchſt unbillig! — — Ich denke dem nach, was wir Glück nennen, und finde, wie ſo abgeſchliffen, wie leicht zerbrechlich die Achſe iſt, worauf unſer Glückrad umläuft; wie ſo offt etwas Unweſentliches, ein Etwas, dem nur der Brauch, das Uebereinkommen, die Gewohnheit, Werth gaben, unſers Glücks Schöpfer iſt, und wenn unſern Freuden dies Etwas ſeinen Täuſchungskranz nicht aufſetzt, ſie von uns Unglück geſcholten, ſo gehaßt, ſo verflucht werden.

Eleon. Wer verlangt denn aber vom Brauch, von der Gewohnheit, dem Uebereinkommen, die Weihe ſeines Glücks?

Herz. Fragt das meine Eleonore, und —) Angenommen, der Sonnenſtrahl, welcher uns, nach jener ſeeligen Nacht im Birkenwäldchen, aus dem ſüßeſten

Schlummer weckte, hätte ſich in einen Blitzſtrahl verwandelt, ein Wirbelwind des erboſten Schickſals fern hin von hier uns getrieben, gejagt über Land und Meer, und nur dann ſich gelegt, wären wir zu einem Volke hin geſchreckt, das unſerm Gott nicht dient; dort hätteſt du dich mein Weib nennen müſſen, manchem Lüſtling zu entgehen, und dir wäre dann der Tag der Mutterſchafft gekommen, dem du jezt, ſo ſehnſuchtsvoll, entgegen ſiehſt: würdeſt du ihn dann nicht gefürchtet, nicht ihm entgegen geweint, nicht ihm nachgeflucht haben? Und warum? Nicht deswegen, daß die Bequemlichkeit nicht dir, wie jezt, überall, als eine Gürtelmagd, nachträte, der Ueberfluß nicht dir den Tiſch deckte; weſſen ich entbehren müßte, wie gern entſagteſt auch du dem: nur, daß deinen Ohren nicht einige Worte aus eines Pfaffen Munde ſchallten, um unſre Hände ſich nicht die geweih'te Stole wand, dies machte dich unglücklich, mich zum Verführer, zum Unſchuldsmörder, das Kind unſrer Liebe zum Baſtard, die Freuden jener Nacht zu Schmerzen eines Brandmaals, unſern Schläfen aufgedrückt. Obgleich alles wäre, wie es dir jezt iſt; doch würde dir alles anders ſcheinen, endlich gar dadurch es werden.

Eleon. Aber erregten wir den Unglücksſturm? Mußten wir ihm nicht nachgeben? Das würde mich beruhigen, und ſo du mich anlächelteſt, und immer thätſt du das, die Hitze des Brandmaals, unſchmerzend, verglühen und meine Schläfen, gleich köſtlichem Balſam, kühlen

Herz. Würklich? Und, weil es denn nun ſo iſt —

Eleon. Wie? Was iſt ſo?

Herz. Laß mich ausreden. — Weil es denn ſo iſt, und nicht anders ſeyn kann, und Verhältniſſe, die wir nicht fügten, uns zwingen, ruhig erwartend zu bleiben, bis ſie ſich ändern; und wir uns flüchten müſſen vor dieſem Gewitterſchauer, unter ein Obdach, ſey's auch, welches es wolle: ſo ſoll uns die Gegenwart und unſre Liebe erfreuen, und kein Rückgedanke an das, was nicht ſeyn kann, noch ſeyn darf, die Decke vom Steinlager unſrer Hütte zerren, welche die Minne drüber hin breitete — Würdeſt du das ſagen, damit dich tröſten?

Eleon. Gewiß. Allein, was beſtimmt meinen Gemahl, ein Unglück, das uns nicht drückt, nicht einmal drohen kann, mir ſo gegenwärtig zu malen?

Herz. Wie? Der Gang des Geſpräch's —

Cleon. Doch die Veranlaſſung zu dieſem Geſpräche — ?

Herz. Mußt du überhört, —

Cleon. — oder du überhüpft haben. Welch' ein ſonderbares Geſpräch auch immer! Ich komme, durch meine Küſſe, dich über das, was in voriger Nacht geſchehen iſt, ſo hoch zu erheben, daß es ganz deinen Blicken, deiner Rückerinn'rung verſchwinde, komme, dich wieder mit dem Schickſal auszuſöhnen; und es dringen ſich Dinge in unſer Gekoſe, ſo paſſend zum Vorhergehenden, wie zum Trinkgelage ein Sterbender.

Herz. Mag ſeyn — möglich, daß ich irre redete, wahrſcheinlich — gar deutlich die Veranlaſſung dazu mir, wenn ich überlege, wie ich die Nacht hinbrachte, die mir Freuden verſprach und Leiden gab; natürlich, daß mich die Ungewißheit, ob meine Unterſaßen, mißvergnügt mit meinem Regiment, Meuchelmörder erkauften — Horch, die Trommete zum Mittagsimbs. (Vor ſich.) Nie ſchallte ſie mir ſo lieblich, ſie entreißt mich einer ſchmerzenden Verlegenheit. (Laut) Zur Tafel, meine Theure. Das Unglück mögt' ich ſehen, ſo dieſe Hände trennen könnte.

Leiſe wiederholte er ſich im Gehen die Worte:

Weil es denn ſo iſt, und nicht anders ſeyn kann; weicht auch der Schatten jeder Gewiſſensangſt.

Ein Leckermahl harrte ihrer im Speiſeſaal. Eleonorens Gegenwart, ihr Lächeln, ihre Liebesworte, die Schmeicheleyen der Tonkunſt und des Hofnarren Poſſen erheiterten den Herzog; doch als nun die Humpen gebracht wurden, und mit den Ehrenfrauen ſich Eleonore entfernte: dünkte ihn, ſie nehme jede Zeitkürzung mit ſich, es ſey nun der Tonkunſt Reiz abgeſtumpft, verdunſtet der Feuergeiſt des Weins. Drum ſandt' er einen Höfling zu den Gaucklern, ob ſie nicht ſeiner Langeweile durch ein Schimpfſpiel abhelffen wollten. Der Schranz brachte die Nachricht zurück, man ſchicke ſich ſchon dazu an, und bald flog auch im Grunde der Halle ein Vorhang auf. Männer, Weiber und Kinder, Einige als Ritter, Andere als Bürger, Bauern und Leibeigene vermummt, doch alle mit ſchweren Leibesgebrechen behafftet, füllten die Bühne; ſie ſchlichen, krochen, hinkten, rutſchten, ſtumpften oder wankten umher und ächzten, weinten, ſeufſten, klagten, ſchau'ten zum Himmel, oder trockenten ſich, mit Verzweiflungsgebehrden, die dickgeweinten Wangen. Nur ein finſtrer, ſtarker, geſunder Mann ſtolzierte unter dieſen Siechen kaltruhig, auf und ab, und ſchien nur Augen für ſeine ausgeſtopfte Wohlgeſtalt, nicht für die Gebreſte und Noth der Andern zu haben. Bald trat ein Greis, in einer Benedictinerkutte, mit einem langen, breiten Barte, unter ſie, und ſprach alſo:

Ich bin der Apoſtel Thomas, bekannt
Unglaubenshalber in allem Land.
Und weil mein Glaube auch dort oben
Sich nicht zum Baum empor gehoben,
Vielmehr noch immer iſt ſo klein,
Wie's kleinſte Senfkorn pflegt zu ſeyn;
Wollt' es dem lieben Herrgot behagen,
Mich wieder hinab zur Erde zu jagen:
Daß mich ſollt belehr'n mein'r Augen Paar,
All überall, mit Haut und Haar,
Thäten die Chriſten dem Glauben anhangen,
Wie der Angel das Fiſchlein, woran es gefangen,
Und alle Bewohner der Erdengauen
Gar gierig an dieſem Nutſchläppchen kauen.
Damit ich nun ſolches erfahren kann,
Hab' ich, der alles den Sinnen trau't an,
Die Belad'nen und Siechen, von allen Seiten
Dieſes Landes, laß'n zuſammen läuten,

Mit Heil'genbildern mich wohl beſpickt;
Man ſagt, ihn'n glauben gar mächtig beglückt.
Und will ich nun mein Geſchäfftlein anfangen,
Es thut mich nach Glauben gar ſchmerzlich verlangen.

Die Siechen. O, hilff uns, Heil'ger! Wir verderben;
Laß uns geſunden, oder ſterben!

Thomas. Das ſieht mir nicht nach Glauben aus,
Stracks mit der Thür zu fallen ins Haus.
Ihr Leutlein, euch Allen zu helffen
Mit Einem Tränklein, zu ſtill'n eur Gelffen
Mit Einem: **Wandelt!** — Das ſteht mir nicht zu,
Nach dem Erſten der Zweyte, ſo ziemt's ſich. Du,
Hühne mit dem Falken auf der Fauſt,
Was mangelt's, daß du ſo vergrämelt um dich ſchau'ſt?

Der Sieche. Wird dir, wie's Seh'n, das Heilen ſchwer;
Thät's Noth, Gott ſchickt' ein'n Klügern her.

Thomas. Der iſt gewiß ein Rittersmann.
Führ' mich ſonſt nicht ſo trotzig an.
Iſt's, wie ich wähn'?

Der Sieche. Gerathen.
Bin's Landes Ritterſchafft. Und thaten
Sich deine grauen Augen weiter auf;
Bedurfft' es nicht des Naſeſtoßens drauf,

Daß mir mein rechter Arm zerknittelt,
Knochen und Fleiſch durch einander gerüttelt.
Verdank's unſerm Fürſten. Ihm wollt's nicht behagen,
Daß ich konnt mit dem Schwerdte drein ſchlagen,
So er die Geſetze, wie Zahnſtocher, beſchnitt,
Blindlings üb'r Aecker und Weinberg' ritt,
Nicht muckſte, daß, was Andre ſä'ten,
Seine Huren abriß'n, ſeine Schranzen abmäh'ten.
Wußt ſchlau mich unter'n Fallgatter zu ſchwatzen,
Ließ's jach auf mich hinunter platzen,
Daß mir's zerſchmettert des Arm's Gebein.
Hilf mir, willſt du ein Apoſtolus ſeyn.

Thomas Sanct Anton's Abbild nimm von mir;
Bet' zu ihm und glaube; ſtracks hilft er dir.

Der Sieche. Hier heft' ich's Bildlein an die Wand,
Mach's, knieend, mit meinem Begehren bekannt.

Thomas. Ein Wort zu dir, o Weib. Geſtehe,
Warum ich dich nicht gehen ſehe,
Warum du herrutſch'ſt auf der Erden,
Und was mit deinen Händ'n ſoll werden,
So, dickumpolſtert ſammt den Beinen,
Elephantenfüß'n gleich erſcheinen?

Was will die Leucht' auf deiner Bruſt?
Das Licht iſt erloſchen.

Die Sieche. Wohl iſt's mir bewußt.
Des Land's gemeine Sicherheit,
Alſo nennt man mich weit und breit.
Kann nicht des Namens mich würdig erweiſen,
Werd' verſpottet von Kindern und Greiſen.
Zuckt mir in den Füßen das Zipperlein,
Die Gicht herbergt in den Händen mein.
Hilf mir, daß ich dem Umfug wehre,
Verjag der Räuber und Mordbrenner Heere,
So mir mein Licht han ausgeblaſen,
Und nun durch's Land, wie Währwölf, raſen,
Ohn' Scham und Scheu nur ſeng'n und brennen,
Den Gott'sfried'n nur dem Namen nach kennen.
Wie Raben und Spatzen ſtehlen und buben
Auf Wegen und Stegen, in Kirch'n und Stuben,
Der Geſetze nicht acht'n, durch Finanzen und Raub
Um's Nächſten Gut ſchachern, verſtreuen's wie Staub.

Thomas. Da nimm Sancti Scapini Bild
Und glaub'; es Gicht und Zipperlein ſtillt.

Herzog. Was ſoll das? Ich finde keinen Sinn in dem allen.

Hoffnarr. Der findet ſich am Ende, wie's Amen am Schluſſe des Paternoſters.

Thomas. Du Kind im Heroldsmäntelein,
Wie hat's ſich mit dem Weibelein,
Auf deſſen Bruſt ein Spiegel blinket
Ueber den ein Flor hinunterſinket?
Sag' an, o Weib —

Das Kind im Heroldsmantel. — Wollſt es nicht bitten
Zu reden, die Zung' iſt ihm ausgeſchnitten.
Es iſt die Wahrheit, ſtehet durch mich —

Thomas. Find' unter meinen Sancten kein'n Helfer für dich.
Sequens, mit der Pfeffermühl' im Arm.
Was beißt denn dich, was macht dir Harm?
Windeſt ja immer ſo hin dich und her,
Als ob ein Dratgürtel dein Niederwad wär.

Der Sieche. Man thut mich für den Bürgerſtand halt'n.
Hab' ſchier ſo viel Schwär'n und Wundenſpalt'n,
Als Lazarus einſt, der gottſelig Mann,
Dem Hunde auf Erden nur Dienſte gethan.
Durch Kauf und Verkauf ich baß mich bemüh'te,
Daß Handel und Wandel im Lande erblüh'n,

Und durch des leid'gen Geldes Geroll
Von Einem zum Andern, mein Säckel würd voll.
Deß hätten ſich können viel Menſchen erlaben,
Viel können gewinnen, wenn Viele viel haben.
Thät'n mich der Abgab'n Krallen zerkneiſſen,
Die Zölle gar tief in den Säckel mein greiſſen,
Geleitsgeld, Auflag' und Zehnten — Wer kennt
Die Blutſauger alle? Frommt's, daß man ſie nennt?
Wie Käfer den Unrathshaufen durchhauſen,
Wie Geyer ein frommes Täublein zerzauſen;
So wühlten in meine Haabe ſich ein,
So zwackten und nahmen, ihr Recht war Schein,
Trug oder Gewalt, die Schöppen und Räuber,
Die Vögte und Schranzen, wohl gar ihre Weiber, [illegible]
Innſitzen und Fremde, was ihnen gefiel, [illegible]
Und ſteckten ſo meinem Handel das Ziel.
    Dächt' jetzt, haſt einſt ein Handwerk erlernt,
Wie Mancher hat dadurch nicht Reichthum erärn't;
Auf, gieb dich mit all'n Kräften daran,
Viel beſſer iſt's immer, den Betteln zu gahn.
Vom Morgen zum Abend, und wieder zum Morgen,
Wie lebt's, wie webt's in der Werkſtatt! Geborgen
Durch Beten und Mühen wähnt' ich nun zu ſeyn,

Allein mein Hoffen blieb Schatten und Schein.
Was über den Rhein her iſt zu uns gekommen,
Nur das wird für Meiſterwerk willig genommen;
Doch, was der Innſaß des Landes gemacht,
Gleich Kindergezimmer, gleich Pfuſchwerk geacht't.
Da ſaß ich. Wie viel lag nicht rund um mich fertig!
Da ſaß ich, und war nun der Käufer gewärtig;
Kam Niemand, d'r dem es zu feilſchen beliebt,
Der bot mir ein Spottgeld, als hätt' ich's erdieb't.
Ich konnt' meine Waaren zur Nahrung nicht freſſen.
Den Krebsgang ging alles. Von Kummer beſeſſen,
Verſank ich in Faulheit, Unreinlichkeit, Noth, —
Da traf mich des Ausſatz's lebendiger Tod.

Herzog. Ihr Gauckler, welch' ein langweiliges Schimpfſpiel!

Thomas. Sanct Coſmas und Damian's Bildern vertraut,
Heilten vom Ausſatz manch' ehrliche Haut;
Und ſo ihr des garſt'gen Schimmels ſeyd baar,
Werd't Schöppe, Schranne, Franzmann gar.
Weckt mir nun die Schlafende da.

Der Bürgerſtand. Wer's könnt'! Es iſt Frau Juſtitia.

Hat ſchon die Schlafſucht ſeit lang'n Jahren;
Werden Schöpp'n ſie ſchon vor'm Erwachen bewahren.

Thomas. Weiß nicht zu helffen. Thut die Heil'gen
bitten,
Sie nur vor böſen Träumen zu behüthen.
Wer biſt du mit der Kinderraſſel?
Wenn dich ergötzet ſolch Geraſſel,
Kannſt du nicht krank ſeyn.

Die Sieche. Geld mir! Geld!

Thomas. Solch' eitel Spiel dir wohlgefällt?

Die Sieche. Den Himmel geb' ich euch für Geld:
Schau't, Schlüſſel hier zur ganzen Welt,
Zum Himmel und zur Hölle, löſen
Kann's aus dem Feg'feu'r den Böſen.
Schwefelflammen tanzen um dich!
Geld mir! Geld mir! Sie löſche ich [illegible]

Thomas. Die iſt unſinnig. Hinaus mit ihr.

Die Sieche. Und in die Hölle du Frevler, mit dir!
Sie haſt du wahrlich wohl verdienet,
Denn du zu zweifeln dich erkühnet —

Thomas. Ey, ſchweig', und nimm den Stater von mir.
Du ſchluck'ſt ihn nieder? Wehe dir!

Die Sieche. Fluch dir! Erzitt're! Erbebe!

Jezt ich mich dir zu erkennen gebe.
Religio bin ich. Dominikanerzunft
Hat mich gebracht um meine Vernunft.

Thomas. Du ſollſt von mir zween Heilige bekommen,
Glaub' ihnen nur, auch dir wird's frommen,
Wider die Tollheit den heil'gen Roman,
Wider's Bauchweh fleh' Erasmum an.
(Vor ſich) Was man nicht erlebt in dieſer Welt!

Die Sieche. Behalt deine Heil'gen und gieb mir Geld.

Herzog. Hinaus mit der Unſinnigen, wie mit Allen! Was ſoll das? Treiben die Gecken ihr Poſſenſpiel mit mir?

Hofnarr. Nicht alſo, da pfuſchten ſie ja mir ins Handwerk. Will ſchon für die Erhaltung meiner Rechte ſorgen, beſſer denn du für die deinen. Fahr fort, Bruder Thomas.

Thomas. Wer biſt du, deſſen beinern Rücken
Die ſcharfgeeckten Quadern drücken?
Mit Feſſeln ſind deine Glieder beſchwert,
Und ſcheinſt mit eitel Wind genährt.
Sind deine Flachhände ſonder Haut,
Dein Leichnam mit jedem Siechthum vertrau't,
Um jedes Gelenk ein Geſchwür ſich häuft,

Der Angſtſchweiß von der Stirne dir träuft.
Es zuckt die Dörrſucht durch deine Backen,
Der Tod ſitzt, rittlings, dir auf dem Nacken,
Dein Odemzug gleicht Roſſesſchnauben — —
Was, will dir dein Nachbar die Feſſeln rauben?
Elend, wie du, küßt er ſie noch,
Beneidet dir das Folterjoch?
Wer ſeyd ihr? Redet!

Der Gefeſſelte. Sollt'ſt mich doch kennen,
Ich bin die Leibeigenſchafft, und mißgönnen
Thut meine Feſſeln der Bauernſtand mir.

Herz. Aus meinen Augen, ihr Tollhäusler, oder mein Zorn wird jedes erlogene Siechthum an euch in Würklichkeit umſchaffen! Soll ich zum Geſpötte meiner Diener —?

Hofnarr. Fein ruhig, man mögt ſonſt argwöhnen, den Leibeigenen deines Landes gleiche dieſe zermarterte Ungeſtalt.

Thomas. Wenn dir St. Leonhard helffen nicht kann;
Dann rath' ich, beteſt die Nachwelt du an.
Herzu! Herzu! Muß bald von hier.

Herz. Ich will nichts mehr hören.

Hofnarr. Laß doch wenigſtens, durch den Apoſtel, den Schmeerbauch noch ausfragen; ich wette drauf, der iſt der Arzt oder Beichtvater dieſer Siechen.

Thomas. Laßt mit einander uns Zweyſprach treibe.
Geſegne dir Gott den Schmalz am Leibe,
Es ſteht dir gar zu lieblich und fein.
Wie prall und veſt! — Potz Leichnam mein!
Biſt ja mit Gülden ausgeſtopft,
Dein Wanſt mit Thalern angepfropft,
Schenkel und Hüfften, Schultern und Waden,
Gefüllt damit. — Empfehl' mich zu Gnaden.
Es ſtarrt von Gold eur Heuken ſchier,
Klingelt in euern Säcken hier,
Scheint auch nicht eurer Kappe zu fehlen.
Bitt, wollt mir nicht euern Namen verhehlen,
Damit ſolch' einem Biedermann
Freundliche Dienſt' ich leiſten kann.

Der Fettwanſt. Bin Säckel des Staats und des Hofes zugleich.

Alle Siechen, die ſich zuſammenraffen und über ihn herfallen:
Betrüger, das Gold uns! Wir machten dich reich.

Thomas. Ey, woll' deß Gott im Himmel walten!
Thun mehr auf Hab'n, denn auf Glauben halten.

Der Herzog ſprang im Zorn vom Seſſel, riß ſein Schwerdt aus der Scheide und ſchrie: Auf, ihr meine Leibknechte, treibt die Verrückten in's Irrhaus zurück, dem ſie entliefen.

Als ſie den Befehl vernahmen, rannten alle Gauckler von der Bühne.

Herz. Wer iſt der Anſtiſter dieſes Schalksſtreichs? Bey meinem Fürſtenhuthe! Er ſoll's büßen. Steht und geht's ſo zu in meinem Lande?

Hofnarr. Frag deine Augen.

Herz. Narr, ſchweig' oder ich laß dich, bis auf's Blut, ſtäupen. Steht und geht's ſo zu in meinem Lande, daß man mit ſolchen Gauckeleyen mich ſtrafen will? Euch frag' ich, Kanzler, Räthe. Wird mir keine Antwort?

Wimpf. Gnädiger Herr, wer ſich frey weiß von Raubſucht, kann immer ruhig zuhören, wenn Diebsmährlein erzählt werden.

Herz. Was wollen denn dieſe Schurken? Wer hat ſie gedungen, mir die Galle ins Blut zu jagen.

Wimpf. Es waren fremde Geſichter, keinen der gewöhnlichen Gauckler bemerkt' ich unter ihnen.

Vielleicht eine Rotte Meuchelmörder, Zöglinge des Bundes für Freyheit und Recht —

Herz. Möglich! Ihnen nach. Wen ihr erhaſcht, den ſchlagt in Eiſen. Ich muß den Urheber dieſes Streich's kennen, und ſollt' ich ihn auch in Klöſtern und Klauſen aufſuchen laſſen.

Einige Trabanten eilten den Gauklern nach.

Herz. Mir das! Seyd ihr vielleicht müde des gutherzigen Fürſten, ſehnt ſich eure Wankellaune nach einem Wüthrich? Oder liegt unter der Narrentheidung Wahrheit? Iſt das; wehe meinen Dienern, welche, ſich zu bereichern, meinen Segen den Unterthanen in Fluch wandelten! Ich werde ſtreng' unterſuchen, und die Gemißhandelten ſollen urtheln und ſtrafen.

Ein Leibbube trat, mit der Zeitung, in die Halle: es ſey ein Greis draußen, der dem Herzog eine Bitte vorzutragen habe.

Adelbert antwortete: Er komme. Und Willhöſt kam.

Grüß' euch Gott, Herr Herzog — ſo begann er und faßte des Fürſten Hand, die er freundſchaftlich drückte. — Ihr werdet mich wohl kennen, bin Chri-

ſtoph

ſtoph Willhöſt, der alte Pfründner von St. Lüdiger. Und haben wir ja miteinander aus Einem Kruge getrunken, und uns die Hände drauf gegeben, daß wir Brüder ſeyn wollten fort und fort. Ja, ja, ſeht mich nur drauf an, ihr Herrn Hofknechte, und dreht nur eure güld'nen Halsketten im Sonnenſtrahl, und liebäugelt mit euerm Abbilde in den blanken Schaupfennigen. S'iſt doch ſo und bleibt's doch ſo, und darf Keiner von euch den Herrn Herzog Bruder nennen, ich darf's; ja, ja, ſollt's gleich vernehmen.

Wimpf. Zum Zweck, alter Schwätzer! Was willſt du?

Willh. Nichts von euch, Ueberläufer. Und ſollen mich die Heil'gen bewahren, je etwas begehren zu müſſen von euch; oder es mögt mich der Teufel, in meinen alten Tagen zu einem Schalksſtreich verführen, und will ich dann gewiß bey euch vorſprechen um einen Geſellendienſt.

Wimpf. Narr, ich ſchlage dir die zahnloſen Kinnbacken in den Hals, wenn —

Herz. Pfui, Otbert! Einem Rittersmann ſteht der Zorn gegen einen ſolchen Schwächling nicht wohl.

Willh. Herr Herzog, man hört aus ſolchem Zorn

nur

gar deutlich, wie Jemand mit ſeinem Gewiſſen ſteht. Und mag er drehen und keifen; reden wir indeß weiter. Bruder Adelbert — da hab't ihr's, ihr Schranzen — der Bund für Freyheit und Recht, deß Machtbothe ich bin, läßt euch durch mich, folgendes ſagen: Gott zum Gruß, und viel Lieb' und Freundſchafft zuvor, gnädiger lieber Herr und Bruder —

Herz. (vor ſich) Archimbalds Teufel iſt allwiſſend! (laut) Ich befahl euch, den Bund aufzuheben.

Willh. So iſt's; aber verbiethet einmal der Eiche, zu ſtehen, und Schutz zu geben dem Wandrer, und Neſterſtellen den Waldvögelein.

Herz. Ich mußt' es thun zum Wohl des Landes.

Willh. Vermeinen unſre Brüder Ritter und Pfaffen, es ſey der Bund dem Lande erſprieslich, wie ihr einſt ſelbſt, und vermein' ich's auch, ſo ich ein Bischen drüber nachgrüb'le. Alſo, es läßt der Bund euch ſagen: Seyd ein guter Fürſt, und gebt euerm Volke das wieder, was ihr ihm genommen, Ruh' und Frieden, und Lebensluſt und Fröhlichkeit, und Sicherheit und Wohlſtand, und das Fleiſch aus ſeinen Suppen, und das Holz unter ſeinen Töpfen und das Stroh aus ſeinen Schragen; denn das habt ihr ihm genommen, und es gegeben den Gauklern und Engelſehern, und euern Schranzen, merkt auf, ihr Herrn! —

Wimpf. Mein gnädiger Fürſt, welch' eine beyſpielloſe Unverſchämtheit!

Herz. Liegt euch dran, daß er nicht fürder rede?

Wimpf Bey meinem Eyd! Mir nicht.

Herz. Mir zum Frommen ſoll er ausreden.

Willh. Und denk' ich das auch. Ja, und habt ihr das alles euern Schranzen gegeben, und euern Huren — Wollen uns auf einige Augenblicke von dem Schwarm entfernen; hab' euch allein zu ſprechen.

Herz. Nun?

Wimpf. Ich weich' nicht von meinem gnädigen Herrn.

Willh. Es hat keine Gefahr, ſo auch der Herzog mit mir allein wäre, denn es hauſen keine Teufel in mir. Und bleibt ihr drum nur bey euers Gleichen.

Herz. Geh zurück, Otbert.

Und habt ihr nicht fein dran gethan — ſo ſprach Willhöft dem Fürſten in's Ohr — euch einzulaſſen mit ſolchen Vetteln, dieſen Handlangerinnen des Teufels, ſo, durch ihre frechen Küſſe, die Unſchuld mit den ſchändlichſten Laſtern ſchwängern. Ja, Herr —

und muß es heraus, denn dazu bin ich hier — Eur Buhlleben hat Anlaß gegeben zu großen Sünden, und haben eure Schranzen kaum gebohrne Kindlein der erſten Mutterumhalſung entriſſen, und ſie hinabgeworffen in's Verließ.

Du lügſt! Rief Adelbert und wandte ſich zu den Höflingen — Es ſind ja Alle Menſchen! Das konnte Keiner von dieſen.

Willh. Herr — und vergeb' mir's Gott, wenn ich einen Biedermann, unwiſſend, verläumde — ich halt' ſie ſchier Alle fähig dazu; denn ſchau't, erröthen nicht Alle, und ſuchen nicht Alle ſich etwas zu thun zu machen, wo nichts zu ſchaffen iſt?

Herz. Nein, Willhöft!

Willh. Meines Nachbar'n Tochter hat's mir geklagt mit Blutthränen auf ihrem Sterbeſchragen; und hät ſie, als Verlobte eines wackern, ehrbaren Geſellen, euern Lüſten und drauf eurer Schranzen Unzucht dienen müſſen, und daß ſolches der Sponſe nicht inne werde —

Herz. Es kann nicht ſeyn!

Willh. Es iſt ſo. Wär' nur euch die Beſchämung nicht zu arg; ſtracks wollt' ich eure Schwäher zum Geſtändniß bringen. Und ſchau't, wie ſie heranſchleichen, und wollen erhorchen, auf welche Art ſie euch wieder den Mönch ſtechen können — Drum zu ihnen zurück— Es iſt meines Nachbar'n Tochter drauf geſtorben, daß ihre Ausſage wahr geweſen. Nun, Herzog? Zweifelt ihr noch? Und ſeht nur, wie ſie Alle eure und meine Augen meiden. — Das habt ihr nicht wohl gemacht, guter Herr, euch einzulaſſen mit Leuten ſolchen Schlages, die euch alles entziehen, was euch, als unſerm Fürſten, gebührt, daß wir euch lieben und euch hold ſind, treu und eur gewärtig, und gern thun euern weiſen und frommen Willen, und unſer Leben für euch dahin zu geben, nicht mehr achten, denn einer ausgekernten Nußſchale, ja unſre Kindlein euch unterlegten, hättet ihr dann veſtern Tritt und Schritt auf dem Sumpfboden der Herrſchafft. Laßt drum die Leibeigenſchafft aufgehaben ſeyn, und ſchafft die Pächter ab, welchen ihr eure Unterſaßen verhandelt habt, und die Juden, welche eure Kammerknechte (21) mit gleichem Wortheil ſind, denn Iltiſſe Aufſeher eines Hünerhofes, und laßt euch der Stände Rath gefallen, und thut darnach, und beſchränkt und beengt nicht den Bürgersmann, der eures Landes Körper feiſt und kräfftig macht durch Handel und Wandel — wie ich ſolches von verſtändigen Leuten gehört habe. Und haltet nicht Gemeinſchafft mit nackten Bettlern, und Engelſehern und Gaucklern —

---

(21) Man nannte ſie ſo, weil ſie der kaiſerlichen oder fürſtlichen Kammer gewiſſe jährliche Abgaben für die Erlaubniß entrichten mußten, ihr Geldverkehr im Lande zu trei-

Wimpf. Welch' eine Lügenreihe! Nichts von dem fällt Eur Gnaden Regiment zur Laſt. Erfragt dies nur von Archimbald.

Willh. — und Schanddirnen. Solches bitten wir von euch im Namen euers Volks und eurer Nachkommen, welchen ſonſt von euch nicht weich gebettet würde, und bitt' ich ſolches von euch, ein alter Mann,

der

---

treiben. — Der Handel mit Gelde wurde im Mittelalter ſo verabſcheuet, daß noch im Jahr 1268 ein angeſehener Mönch predigte: O, lieben Chriſten, es wird der Tag kommen, da das gemünzte Geld eine Waare ſeyn wird; dies ſind alsdann die unſeeligen Zeiten, welche dem Weltgerichte vorgehen werden.

S. Malleolus de empt. unius pro XX.

der achtzig Jahr gelebt hat, und ſich müſſen ſchlagen durch's Leben, wie ein Kriegsknecht durch einen Hauſen Reiſiger, und nicht immer die Hüll' und Füll gehabt, wie jezt, da ihm jährlich vierzehn Gülden ſind aufgeſetzt, mit welchen er ſchalten und walten kann nach ſeinem Gutdünken: und dem doch's Leben werth geblieben iſt, weil er immer ein gutes Gewiſſen ſich erhalten hat, und dem's liebe Eſſen noch immer ſo wohl mundet, denn ſchier vor ſechszig Jahren, und der ſo veſt und ruhig ſchläft, denn ſchier vor ſiebenzig; und dem Tode ſo freudigheiter entgegen ſieht, denn vor neun und ſiebenzig Jahren ſeiner Mutter Bruſt. Wollt ihr das alles auch können, und gönn' ich keinem Menſchen auf Erden dies lieber denn euch; ſo gebt wieder, was ihr uns, für eure Schranzen, genommen habt.

Und gewinnt ihr gewaltig viel bey ſolchem Zurückgeben, denn was habt ihr jezt? Lieber Herr, nichts mehr, denn daß einige Menſchlein ſich tief bis zur Erde vor euch bücken; welches euch auch nur würd' zur Ehre gereichen, ſo es gut Biederleut wären, die ihr Rückgrad zu werth halten, denn daß ſie es vor einem Gränzpfahl, mit eines Fürſten Wapen, krümmen: ſo ſind es aber Augendiener, Neufündler (22) Gleißner, Dreyzüngler und Pfefferlecker (23) ſo euch krauen, wo's euch ſanft thut, weil ihr ſie ſtattlich dafür bezahlen müß't, und ob eurer Schergen Einer ſie beſſer beſoldete, würden ſie von euch weichen.

Wimpf. Wie ſo in Gedanken, gnädiger Herr?

Willh. S'iſt wohl des Nachdenkens werth, was ich vortrag. Und zahlen ſie euern Ohren klingende Münze vollauf, daß ihr der gröſte Fürſt ſeyd, und ein Menſchenfreund und Vater des Landes, und viel und hoch geliebt von Groß und Klein; ſo aber alles eitel falſche Münze, denn es liebt euch eur Volk nicht mehr wie ſonſt, denn es hat nicht ſatt zu eſſen, ſintemal es eure Schranzen und Spielleute füttern muß. Und kann es alle die Auflagen nicht verwinden, welcher jezt ſchier ſo viele, daß nur übrig iſt, eine Steuer drauf zu legen, ſo der Mann will ſeinem Weibe zu einem Kinde verhelfen. Und ſchläft es nicht ruhig, denn das Gewild durchwühlt ſeine Getraidefelder, und

habe

---

(22) Projectmacher, beſonders an Höfen, aus der Unterthanen Haut ſich Riemen zu ſchneiden.

(23) Schmarotzer. Von Pfeffer, Pfefferlein, eine Brühe.

habt ihr die Schlüſſel zu der Unterthanen Häuſer dem Raubgeſindel überlaſſen. Und betet es nicht mehr für euch, denn ihr ſeyd ruhig geweſen, da es wieder in die Banden der Leibeigenſchafft geſchmiedet iſt, und giebt es euch nicht gerne, worüber es mit euch einig worden; denn es weiß, ſeinen Verderbern ſtärke es dadurch die Kräffte.

Wimpf. Gnädiger Herr, man ſollte eurer nachſichtigen Geduld, ſolchen Verläumdungen zuzuhören, eine Ehrenſäule errichten.

Willh. Horcht, eine Schmeicheley! Wie mag man wohl eine Ehrenſäule verdienen, weil man Wahrheit hören kann?

Herz. Alter, ich ließ dich ausreden —

Willh. — und läugnen mag ich es nicht, es hat mir dies baß gefallen. Denn wenn ihr eur Abbild, auch nur ſo mit Kohlen an die Wand geriſſen, wie durch mich geſchehen, ſchon vorher hättet geſehen; würdet ihr mir ſtracks die Kohle aus der Hand geſchlagen —

Herz. Genug, ich ließ dich ausreden, um vielleicht von Vorgängen Kunde zu erhalten, welche mir zu verſchweigen, meine Diener Urſach haben konnten; und du haſt ausgeredet und gar unſträflich dein Amt verwaltet. Jezt kehre heim und ſage denen, ſo dich abſchickten: Will mein Volk ſeine Bitten mir vortragen; ſo wähle es zu ſeinen Machtbothen gehorſamruhige Unterſaßen, nicht Feinde des Landes, welche wider meine Befehle —

Willh. Feinde des Landes? Herr Herzog, die ſind wir nicht. Freunde des Landes ſind wir, und käme es, das zu beweiſen, dem Herrgott nicht auf ein Wunder an.

Herz. Schweigt! Feinde der Geſeze, die wider meinen Willen ſich zuſammenrotten, können nicht für des Volks Wohl reden oder ſorgen. Das erdichtete Unglück wird ihr aufrühreriſches Betragen über den Staat bringen. Auch läßt ſich der Beſtohlene nie mit dem Diebe in einen Vergleich ein.

Willh. Diebe! Herzog, das iſt ein hartes Wort, und darf ſo etwas auch ein Fürſt nicht ohn Beweis ſagen.

Wimpf. Ha! Ha! Lehr du die Fürſten, wie ſie reden ſollen!

Willh. Laßt nachſuchen, und ob nur der tauſendſte Theil eines Pfennig's, den wir dem Lande geſtohlen, bey uns ſich findet; ergebe über uns tauſendfältig die Strafe jener feiſten Diebe. Lieber Herr, und kann groß Unheil draus entſtehen, ſo ihr nicht nachgebt, Fehde, Empörung — was weiß ich's alles.

Herz. Empörung? Ha, daran erkenn' ich die, ſo dich Einfältigen ſandten.

Willh. Mit dem Einfältigen mag's ſeine Richtigkeit haben; nicht ſo mit dem andern. Und meinen wir's gut mit euch, das ſollt ihr einſt erkennen.

Herz. Hinweg!

Willh. Schickt mich nicht ſo heim, und ſchlagt mir meine Bitte nicht ſo rund ab. Es iſt keine Kleinigkeit, was ihr dem Lande gewähren ſollt. Bedenkt euch. Und kann ich wieder kommen, o ja. Und ſeyd ihr jezt nicht wohlgelaunt, und mit der Verdauung beſchäfftigt. Ich will wiederkommen, euch zu gelegner Zeit.

Herz. Deß bedarff's nicht.

Willh. Doch, doch! Es iſt des Vaterlandes Sache, und hängt dran vieler tauſend Menſchen Glück und Ruhe.

Herz. Alter, ſchweig' und geh.

Willh. Ja, um gegen die Veſperzeit wieder zu kommen.

Herz. Wagſt du's, ſo wagſt du's auch, daß ich dir zeige, der Machtbothe einer Aufrührerhorde freue ſich keines Schutzbrieſes vor Ketten und Geißel.

Willh. Ich bitt' euch, Herzog, gewährt mich dieſer Gabe! Iſt denn Niemand hier, der mit mir bitten. — ? Walter, lieber Edelknecht, bittet mit mir.

Walter. Gnädiger Herr, ich bitt' euch — gewährt —

Herz. Noch ein Wort, noch eines Augenblicks Verweilen, und ihr ſollt den Herzog kennen lernen.

Willh. Auf meinen Knieen, — ſo recht, guter Walter, knieet auch, um ſolcher Dinge willen darf man wohl die Kniee vor einem Menſchen beugen. — Es könnt eur Leben koſten, Herzog, gewährt —

Herz. Hinaus mit ihm!

Die Knechte führten den Alten fort, der immer mit kläglicher Stimme fragte: Darf ich denn gar nicht wieder kommen?

Herz. Nein! Nein! Soll mich denn heute alles ärgern, was ich ſeh' und höre, ſoll — ?

Wimpf. Das Bad im Trümmergebäude iſt nun eingerichtet; wenn es euch gefällt —

Herz. Ich will zu Eleonoren.

Wimpf. Die ſchöne Falkenhelm iſt im Bade, ihr Gemach nur durch eine Thür von dem euerm abgeſondert. Zu dieſer Thür hier der Schlüſſel.

Herz. Im vollen Wolluſtkelch will ich alle Grillen ertränken!

Haſtig riß er den Schlüſſel zu ſich, und eilte zum Trümmergebäude.

Schon ründete die Nacht ihr Schattengewölbe unter der Decke des Himmels, als Ernſt von Falkenhelm, der noch einmal ſeine Beſitzungen überſchauet hatte, um ſie dann für des Vaterlandes Wohl hinzugeben, ſein Roſſ gen Sandhain zurücklenkte. So ſtill und friedlich auch alles um ihn war in der entſchlummernden Natur, ſo uneinig und kriegeriſch tobten doch durch und über einander ſeine Gedanken, daß keiner herrſchend werden, daß er bey keinem Rath finden konnte; wie Wellen des wilden Meers, rollte der in dem Augenblicke, da er die Oberfläche ganz zu bedecken ſchien, in die dunkle Tiefe hinab, und es ſchwebten ihm ſo unzählig viele, ſich bildende, Endſchlüſſe vor, daß auf keinem ſein beurtheilender Blick zu verweilen, die Ausbildung zu erwarten vermochte.

Noch ſtrebte der Ritter, dieſe Gauckelgeſtalten zu faſſen, da veſtete das Keuchen eines grad' gegen ihn aneilenden Mannes, ſeine Aufmerkſamkeit; noch ſchimmerte ein Sonnenblick vom Rande des Erdkreiſes, den ſein Auge gränzte, und ließ ihn in dieſem Eilenden Odbert von Wimpfingen erkennen. Aus dem Gewirre von Bildern und Geſtalten, das vor Falkenhelms Seele wogte, waren Odbert's Züge oft und ſtark hervorgetreten; jezt ſah er ihn, und dieſe jähe Verwürklichung ſeiner Einbildungsgeſichte, erſtarrte ihn, daß er ſchnell ſein Roß anhielt, als lief' ein Kind über den Weg. Odbert ſchau'te zugleich auf, und ein ähnliches Erſtarren, nur ſchmerzlich angreifender gemacht durch die Gewiſſensangſt, ſchlug wie eine Centnerlaſt auf ihn, drückte ihn nieder, hob ſeine Hände, gefalten, empor, und preßte aus ſeiner Kehle ein unwillkührliches, ihn anklagendes: Gnade. An Falkenhelms Ohren ſchlich dieſe Bitte vorüber, wie des überführten Verbrechers Beſtechungsantrag am Ohr des gerechten

Richters; er riß die Ferſen von der Seite ſeines Roſſes, um ſie zu deſto heftigern Spornſtößen wieder zurückzuziehen: als ihn der Gedanke, jezt könne der Gewißheit von Eleonorens Schuld oder Unſchuld erhalten, antrieb, langſam die Ferſen zurück ſinken zu laſſen, und vom Roſſe zu ſpringen. Nun ſtand er vor dem Wimpfinger, den die Gewiſſensangſt ſo völlig um Beſinnung und Muth gebracht hatte, daß er ſeiner Waffengeübtheit, und ſeines Schwerdts vergaß; den die Todesfurcht immer näher zum Boden preßte, und immerfort ihm den eintönigen Ruf um Gnade abnöthigte. Mit der Linken, die des Roſſes Zügel hielt, faßte Herr Ernſt über Otberts zuſammengerungten Hände, riß, mit der Rechten ſein Schwerdt blank, ſetzte es dem Knieenden auf's Herz und fragte, wild ſchreiend: Wer hat meine Schweſter verführt?

Dieſe Frage warf Licht in das umdunkelte Gehirn des Günſtlings; die Ueberzeugung fragt nicht, ſie richtet gleich: drum erholte ſich Otbert ſchnell, und ſo gut er nur jezt die Verwirrung des erſten Schreckens nachzukünſteln verſtand, ſo ſichtbar er nur zittern konnte, that er dies und ſtammelte: Alſo ihr ſelbſt, edler Falkenhelm, nicht eur Geiſt, wie ich wähnte, wie mein Erſchrecken euch ſagte — Ihr ſelbſt! Dank den Heiligen —

Falkenh. — für meine Wiederkehr?

Wimpf. Warum nicht? War ſie doch ſo lange immer meiner Gebete Inhalt, bis die Nachricht von eurem Tode ſo unwiderlegbar —

Falkenh. Nichts von dem! Was geh' ich jezt mir ſelbſt, was geh' ich euch an? Von meiner Schweſter Auskunft! Wer verführte ſie? Sprich dein Urtheil, oder ich ſprech' es.

Wimpf. Schnell und gewiſſenhaft ſprech' ich mir das Urtheil: Ich verführte ſie nicht.

Falkenh. Du lügſt. Herauf, daß ich in deinen Augen leſe, wie ſchändlich! — Er riß ihn zu ſich auf — Du verführteſt meine Schweſter.

Wimpf. Nein.

Falkenh. Du lügſt. Deine Augenliede zucken. Wahrheit friſtet dein Leben, eine Lüge tödtet dich. — Er drückte ſein Schwerdt veſter wider des Schranzen Bruſt.

Wimpf. Ich verführte ſie nicht.

Falkenh. Wer?

Wimpf. Der Herzog.

Falkenh. Für die Wahrheit der Nachricht bürgſt du mir, bis ich mit Adelbert geredet habe. — Er zog den Uebergurt vom Sattel und band Otberts Hände damit.

Wimpf. Falkenhelm, iſt das ritterlich, mich ſo zu behandeln? Bin ich ein Sackdieb?

Falkenh. Wer ſtahl mir meine Burg?

Wimpf. Das falſche Gerücht von euerm Tode, nahm ſie euch, gab ſie euerm Lehnsherrn zurück; von dem erhielt ich ſie.

Falkenh Wofür?

Wimpf. Des Freundes Gut in Verwahrung zu nehmen, iſt doch gewiß kein Verbrechen gegen die Freundſchaft. Sie —

Falkenh. Freundſchaft! Bundbrüchiger, daß nie wieder dies heilige Wort durch deinen giftigen Athem entweih't werde! Eher könnt' ich zuhören, wenn Teufel von Erbarmen reden, als wenn du von Freundſchaft ſchwatzeſt.

Wimpf. Die Burg iſt euer.

Falkenh. Sobald ich dem jetzigen Beſitzer das Hirn einſchlage! Er ſoll vorher auf die Folter. Wer brach mein Spittel, wer verboth unſern Bund, wer ließ den armen Unterſaſſen nur das Leben?

Wimpf. Der Herzog.

Falkenh. Du konnteſt ihm wehren.

Wimpf. Nein. Mein Können war damals gebundner, denn meine Hände es jezt ſind —

Falkenh. Durch deine Habſucht. Adelbert mußte für dich ſtehlen. Zeugen ſollſt du mir wider ihn, für meine Ehrenwere. Voran gen Sundhain! — Er ließ Otbert los und ſchwang ſich auf's Roſſ. — Voran, ich ſtürme dich nieder, wenn du auch nur zur Seite ſchielſt. Voran!

Wimpf. Falkenhelm, bedenkt was ihr thut. Ich bin ein Ritter, wie ihr, bin —

Falkenh. Du lügſt. Du brachſt dein Wort, dem Bunde gegeben. Voran!

Wimpf. — zum Zweykampf willig und bereit.

Falkenh. Voran! Mit dir zu kämpfen würde ein Katzenritter (24) für Entehrung halten. Beichten ſollſt du in Sundhain. Voran!

---

(24) Leute, die ſich zu Thiergefechten gebrauchen lieſſen, für unehelich gehalten wurden und ihre Eltern nicht beerben konnten.

Er gab ſeinem Roſſe die Sporn, und trieb den Wimpfinger vor ſich her. Einige hundert Schritte ohngefähr waren ſie fortgeeilt, da kamen hinter den Mayerhöfen von St. Lüdiger des Herzogs Leibknechte hervor, ausgeſandt, die verkappten Gaukler aufzuſuchen. Otbert erſah ſie, wandt ſich ſchnell um, ſchlug mit den zuſammengebund'nen Händen ſo heftig des Falkenhelmers Roß wider die Stirn, daß es ſcheu zur Seite ausſprengte, und nun rief er die Leibknechte zu Hülfe. Sie kannten ſeine Stimme, ſtürzten heran, Einige nahmen ihn in die Mitte, Andere vertrauten auf ſeine Lüge, es ſey der Reiter jener Meuchelmörder, welcher in voriger Nacht dem Herzog nach dem Leben geſtanden, Herrn Ernſt den Weg, und ſuchten ihn mit ihren Hallbarden vom Roſſe zu ſtoßen. Jach entblößte der ſein Schwerdt, und hieb auf ſie ein. Sie wichen aus, ihn zu umzingeln, und fleiſchten des Ungepanzerten Bruſt und Arme. Tapfer hielt er ſich, bis ihm endlich ein Knecht von unten auf mit einem Dolch ins rechte Fauſtgelenk ſchnitt, daß er der Wehre nicht Meiſter blieb. Nun dünkte es ihn Tollkühnheit, ſich fürder noch zu vertheidigen; drum warf er mit ſeinem Roſſe einige Knechte zu Boden, und jachte gen Sundhain, hinein in die Burg und vom Rappen, als brächt' er des rühmlichſten Sieges Bothſchaft. Wen er ſah, dem rief er entgegen: Meine Schweſter iſt unſchuldig; ich habe zween Zeugen für ſie. Kein Gedenken an ſeine Wunden oder des Wimpfingers Entrinnen, unterdrückte die ſonderbarſte Freude, welche vielleicht je in eines Mannes Gemüth ſich zuſammen webte; ſelbſt das, was ſeinen Herzen ſo einverwachſen, die Sorge für ſeines Vaterlandes Rettung, war in den Augenblicken ganz ſeinem Gedächtniß' entſchwunden. So anhaltend rief er: Meine Schweſter iſt unſchuldig; daß Frau Maria Zerrüttung ſeines Verſtandes fürchtete.

Gleich bey ſeinem Hereintoben gewahrte ſie des Bluts an ſeinen Kleidern, und eilte, die Wunden zu verbinden. Noch immer ſchallte ſein trauriger Freudenruf. Selbſt nicht dadurch, daß Frau Maria die Wunden mit der Sonde unterſuchte, ließ er ſich irren; erzählte raſch, was zwiſchen ihm und Odert in der letzten Stunde vorgegangen. Bat ihn die Sundhaimerinn, ſein zu ſchonen, nicht durch die heftige Anſtrengung der Wunden Gefährde zu verſchlimmern, ſprach ſie, von der Tiefe einiger Stiche, beſorglich; ſo antwortete er: Bis zum Herzen zerſtochen, würd' ich ihrer nicht achten, weil ich nun überzeugt bin, Eleonore fiel der Verführung, nicht der Liebe zum Laſter.

Sein Freudentoſen weckte den alten Willhöſt, der auf dem Lotterbette ſchlief. Welche Antwort vom Herzog? Fragte er nun ſchnell.

Fehde, Fehde! Entgegnete Willhöſt traurig.

Fehde, Fehde! Schrie, hochauflachend, der Ritter. — Freyheit dem Lande! Rache für Eleonore! Dies ſey unſer Feldruf, der Denkſpruch in unſern Panieren. Fehde, Maria! Blutige Fehde. Unſre Hülfsvölker alle guten Menſchen und Engel, Gott an unſrer Spitze.

Willh. Und in eurem Herzen Rache, dürſtend nach Menſchenmord? Habt ihr heiſſes Tigerblut getrunken, daß ihr freudig mögt lachen zu ſolchen Worten?

Falkenh. Meine Schweſter iſt verführt! Ich weiß es, vermuthe nicht mehr. Die reine Unſchuld durch Laſter entehrt. Zween Zeugen ſind auf ihrer Seite. Dahin iſt ihre Gewiſſensruhe, der Friede ihrer makelloſen Seele. Als Bruder ſtand ich vorher noch da. Konnte ſie nicht, trunken gemacht durch Körpertrieb, die Verführerinn geweſen ſeyn? Wenn ich dann Gericht gehalten über Beyde; hätt' ich nicht ſagen, magken müſſen, ungewiß, ob ich recht ſtrafte? Sie iſt unſchuldig! Ein Teufel brüllte mir dieſen Himmelstroſt zu. Sie iſt unſchuldig, und ſenkrecht kann nun meine Rache niederſtürzen auf Adelberts Schädel —

Willh. Bruder, warum ſchrei't ihr mich aus dem Schlummer, der mich im Traume ſchon verſetzt hatte in's Paradies des ewigen Friedens? Und warum ſchreckt ihr den gutmüthigen Schlafesengel von mir durch das fraisliche Wort Rache!

Falkenh. Hatteſt du eine Tochter, Alter, oder eine Schweſter?

Willh. Nein; einen Sohn, einen ungerath'nen Sohn, verführt —

Falkenh. Ha, du fühlſt den Biß der Schlange, die jezt an mir hängt. Wenn du ſeines Verführers denkſt —

Willh. Deß mag ich nicht denken, und mag ihm nicht fluchen, da ich ſo nahe bin dem Lande des Segens.

Falkenh. Wenn du wüßteſt, wo er ſich des Glücksraubs, an deinem Sohn verübt, freu't —

Willh. Ob ihr's auch wißt; ſagt mir's nicht. Und würd' ich nur mein Alter verwünſchen, das mich hinbert, ihn vor Gericht — Du großer Herrgott, was red' ich? Und wähnt' ich, zwanzig Jahre lang, ich hätt' ihm vergeben. Ich hab's nicht, ich hab's nicht. Wann werd' ich's!

Falkenh. Und von mir kannſt du verlangen, ich ſolle gleich den männlichſtarken Nacken meiner Leidenſchaften beugen können? Schlaf', Alter, jezt ſcheucht mein Geſchrey nicht mehr den Schlaf von dir.

Willh. O, Bruder, nicht Rache an Adelbert.

Falkenh. Nein, nur Gerechtigkeit. Oder trägt ſie nicht auch das Schwerdt, den Dirnenverführer zu beſtrafen? Oder es iſt kein Verbrechen, wie Diebſtahl und Mord, das Tugendleben eines Weibes zu tödten?

Willh. Nicht Rache! Und nehm' ich keine an meines Sohn's Verführer, ob er ihm auch jeden Weg zum Himmel verſperrt hätte. Ich will ihm vergeben, ja, ja; und hab' ich ihm vergeben, deß ſey Gott Richter an jenem Tage! — Vergebt auch ihr. Fürſtenmord! Oh! Oh!

Maria erſchrack, und rannte zu Falkenheim, dem ſie ſchnell das Wehrgehäng' ablöſete. Fürſtenmord — rief ſie — Nimmer, nimmer!

Willh. Fürſtenmord! Vatermord, und Friedens-

und Glücksraub an euch ſelbſt, und Selbſtmord. Und hättet ihr um euch dann eine Hölle eröffnet, wo ihr auch würdet gehen und ſtehen. O, nimmer, nimmer! Und bind' ich mich an euch und werd' Eins mit euch, und ſollt ihr mich nicht abſchütteln können von euch. Schwer will ich mich machen, und wird eur Arm gelähmt werden durch dieſe Laſt, und ſollt ihr ihn nicht heben können zum ſchrecklichſten Todesſtreich — Summa, ich weiche nimmer von euch.

Maria. Noch ich; ich will meine Kinder in des Herzogs Arme werfen, ihn decken durch mich, durch meinen Mann —

Der Ritter ſtand, nachdenkend ſtumm, im Gemache, ſeine Augenliede waren zum Himmel, die Augenſterne auf den Boden gerichtet. Die zurückgefaltete Stirnhaut ſträubte ſein Haupthaar empor. Durch die Verbänder perlte das Blut ſeiner Wunden.

Auch den Kaiſer — ſo zürnte er endlich — entſetzen Laſter ſeines Standes, und vogelfrey iſt er dann, wie der gemeinſte Miſſethäter. Oder warum hätte Gott den Fürſten, wie den geringſten Troßbuben aus Erde gebildet, warum dieſem, wie jenem, mit dem Anhauch ſeiner göttlichen Krafft, die Vernunft gegeben;

ben; wenn er, wie das Thier dem Fürſten unterthan ſeyn müßte? Zerſchlagt alle Geſetztafeln, wenn das Vorurtheil ihre Auslegerinn iſt: der Adlich-, der Fürſtlichgebohrne ſündigt nie. Soll ich dem Mörder, der meinen Bruder tödtete, darum noch die Hand dankend küſſen, weil in ſeinen Fingerreif ein Fürſtenwapen geſchnitten, dem Diebe ruhig nachſehen, der mich beſtiehlt, wenn er nur in Purpur gekleidet iſt? Wer das begehrt, verdient von einem königlichen oder hochadlichen Schurken zu Staub zerdrückt zu werden. Adelbert lebe; ich morde ihn nicht. — Daß er den Herzogsſtuhl von ſeinem Vater erbte, ſchützt ihn nicht vor meinem Schwerdte; nur daß er an der Spitze des Volks ſteht, und ſein Tod, durch Empörung, durch Fehden Aller wider Alle, das Unglück des Landes noch mehren würde, ſtatt es zu verringern.

Willh. Das war ein herziges: gute Nacht, Bruder. Und dank' ich euch, für mich und für euch, ihr könnt's euch ſelbſt noch nicht danken, und für Volk und Land. Will mich nun wieder niederlegen.

Er that's. Die Gundhainerinn beſchäftigte ſich noch immer, ſchreckensſtumm, die Wunden des Ritters zu verbinden, der ungeduldig harrte, daß ſich die Hitze ſeiner Zornwuth kühle.

Nach langem Stillſchweigen ſprach Frau Maria: Der gute Alte ſchläft ſchon. Er hat gewiß dem Verführer ſeines Sohns herzlich vergeben.

Falkenh. Wo iſt eur Mann, Schweſter?

Maria Er ritt, als er kaum Adelberts Antwort vernommen, zum Kloſter St. Lüdigers.

Falkenh. Wachen eure Kindlein noch?

Maria Nein, ich bracht ſie ſchon ſeit einer Stunde zu Bette. Wolltet ihr mit ihnen dahlen?

Falkenh. Nein, laßt ſie ſchlafen, es iſt ja doch die letzte Nacht —

Maria — daß ſie ſchlafen! Dann nehme auch mir der Tod den Schlaf. Bruder, welches Unglück rüſtet ſich wider meine Kinder?

Falkenh. Das Unglück, ſo uns Allen droht. Morgen wird dem Herzog Fehde vom Bund' angekündigt. Wir Brüder Ritter ſind ſeine Lehnsleute. Die Lehnsverfaſſung will, daß kein Vaſall gegen ſeinen Lehnsherrn kämpfe. Wir geben ihm unſre Lehen zurück.

Maria. O nicht das, nicht das!

Falkenh. Es muß ſeyn.

Maria. Und meine Kindlein ſollen nicht mehr ſchlafen, ringen mit Hunger und Durſt, ſiech werden durch den ſchädlichen Morgenthau der auf ſie fällt in ihrem Laublager? Mein trauter Gemahl ſoll ſchlummern auf dem Sattel, baar ſeyn jeder Gemächlichkeit, ich meine Kinder in den Armen tragen über Land und Sand, die Lebendigen mit den Todten, nicht ſtillen können die Hungerſeufzer der Verſchmachtenden, nicht einlullen den Schmerz der Siechen, nicht einmal begraben können die Geſtorbenen? Muß das auch ſeyn?

Falkenh. Wenn Gott es ſo will.

Maria. Fühlloſer Mann, euch hat noch nie eines Kindes Kuß das Herz erwärmt. Ihr wart der, dies rieth, ihr, oder die Mönche, welche die einzigen Banden in der ganzen Natur nicht kennen, ſo als Siegeszeichen getragen zu werden verdienen; nicht mein Eheherr, nicht mein Bruder.

Falkenh. Liebe, gute Maria, wer will denn eurer Kinder Tod, wer nur ihre kleinſte Kränkung? Sind nicht immer uns noch die Klöſter unſrer Verbündeten Herbergen? Finden nicht dort eure Knaben Obdach und Betten, bleibt ihr nicht bey ihnen, und werdet ihr nicht dort alles für ſie haben, was ſie hier erfreu't, Nahrung und Kleider, Raum und Freyheit ihrer Spiele zu warten? Sind ſie nicht ſelbſt dort ſicherer als hier?

Maria. Die Kaiſerpfalz wäre ihnen keine anſtändigere Wohnung, denn die Burg ihres Vaters. Ihre Lieblingswinkel, ſich zu verſtecken, die Schranken, wo ſie ihre hölzernen Pferde tummelten, die Pfeiler, an welchen ſie hinaufkletterten; wo finden ſie dieſe wieder im Kloſter? Wo find' ich ſie alle wieder dieſe ſtummberedten Erinnerer an die tauſend und aber tauſend Freudenſtunden aus ihrer erſten Jugendzeit? O, ihr armen, armen Kinder! Unglückliche Mutter!

Falkenh. Maria, nur euerm Schmerze darf ich ſagen, was eure kältere Ueberlegung ſo gut weiß, daß wir uns vereinten, des Landes Wohl, der Stände Rechte, der Unterſaſſen Freyheiten zu erhalten. Nur im Gedenken ihres Verluſt's leben dieſe bey uns, ſie ſelbſt ſind lange unſern Blicken entſchwunden Sie müſſen wieder wohnen in unſrer Mitte, ihre Grabeskerker zerbrochen werden, abgenommen den Schranzen und Buhldirnen Adelberts die Schätze, ſo ſie aus der Plünderung der Unterthanen an ſich rafften — und durch uns! Keinem der Adlichgebohrnen im Herzogthume, Keinem, den ſein Verſtand hoch über die erhebt, welche ein Fähnlein an der Lanze führen dürfen, engt ja die Noth des Vaterlandes das Herz ein. Jeder verwahrt ſeine Keller und Speicher mit Schlöſſern, und kümmert ſich nicht um Den, der kein Schloß vorzuhängen hat. Drum zurück dem Herzog' unſre Burgen und Beſitzungen, daß wir dann, ohne Maineyd, die Mauerbrecher an jene Kerker bringen, worinn das Glück des Landes gefangen gehalten wird.

Maria. Laßt mir hier nur ein Winkelchen unter einer Steige für mich und meine Kinder. Ha, darum eilte Reinhard ſo ſchnell fort, ohn' Antwort auf meine Frage, warum er noch ſo ſpät —

Falkenh. Hegen und pflegen wir uns in unſern Gemächern; ſo frißt der ſcharfe Moder der Verjährung der Stände Rechte, ſiecht die Freyheit zu einem Schatten. Scheuen wir des Schlachtfeldes Luft; ſo iſt unſer die Schuld, daß noch mehrere Kinder entwichner Leibeigenen im Walde liegen müſſen, wo hungrige Bären und Wölfe ſie aus den Armen der Eltern ſtehlen, welche, ermattet vom angreifendſten

Kampfe gegen alle Bedürfniſſe, dem Schlafe nicht zu widerſtehen vermögen.

Maria. Barmherziger Gott, dies wäre ſchon geſchehen?

Falkenh. Sehr möglich. Fand ich doch viele Hütten leer, als ich vorhin dieſe Gegend durchritt. Wie von Ameiſen, die in ihren Bau tragen, wimmelte es ſonſt von Menſchen auf dem Wege zur Stadt, jezt öd' und leer dort, wie die Heerſtraße zu einem Lande, wo die Peſt wüthet. Wo mögen, elternlos, die unſchuldigen Kleinen umher irren?

Maria. Ich will auch ihre Mutter ſeyn, ſie ſollen alle ins Kloſter. Lieber, edler Bruder, ihr ſucht ſie mir auf. Ja, ich ſcheide von dir, Wohnſtätte meiner ſüßeſten Freuden, meines glücklichen Eheſtandes, meiner frohen, ſeegensreichen Mutterſchaft. Dieſe Thränen — ſind doch nicht Sünde?

Falkenh. Herzensgutes Weib, wie mögt ihr ſo fragen?

Maria. Im Kloſter haben alſo unſre Kinder eine Freyſtatt?

Falkenh. Unzugänglich jedem Feinde.

Maria. Ob ſie ſich wohl an die dunkeln Kreuzgänge, an die ſchwarzen Zellenwände gewöhnen werden?

Falkenh. Kinder gewöhnen ſich bald.

Maria. Vielleicht laſſen ſie die Mönche auch in den Garten. — Das Vaterland wird gerettet durch euch, durch die Hingabe unſers Vermögens? Kinder werden dadurch dem Tode entriſſen, Unglückliche glücklich? Meine Zähren kühlen mir ſchon die heißgeweinten Wangen. Wären nur meine Jungen ſchon ſtark und groß, ſchon Jünglinge; ich hätte nicht geweint. Und doch, wenn ſie mir nun Valet geſagt, in den Tod zu gehen für Freyheit und Recht; ich hätte geweint, nur nicht ſo ängſtlich: das wär' auch kein Verbrechen geweſen. Ich gebahr ſie ja zum Tode, und der ſchönſte Tod iſt doch der, für das Glück ſeiner Brüder zu ſterben.

Falkenh. Ich wünſchte, meine vorigen Worte zurücknehmen zu können. Vergeßt ihrer, Schweſter.

Maria. Ich will ſie mir wiederholen; ſie brachten mich zu mir ſelbſt. Wann müſſen wir denn von hier?

Falkenh. Morgen.

Maria. Unſre bewegliche Habe bleibt uns?

Falkenh. Billig, die gab uns der Lehnsherr nicht.

Maria. Ich will nun zuſammenſuchen, einpacken. Meiner Kinder kleinſtes Spielzeug ſoll mit ins Kloſter. Legt euch zur Ruhe, lieber Bruder, ihr ſeyd ermattet.

Falkenh. Meine Wunden ſind nicht gefährlich.

Maria. Sie könnten's werden, ſchon't ihr eu'r nicht; nach dreyen Tagen müßt ihr kämpfen. Legt euch zur Ruhe, und erfragt vom Schlaf', ob ihr herzlich dem Fürſten vergeben habt.

Falkenh. Wer kann auf glühenden Steinen ſchlafen?

Maria. Nicht ſo, nur dem Böſewicht wird ſein Lager dazu. Gute Nacht. Ich habe nun viel zu ſchaffen jezt und Morgen. Gute Nacht. Wenn's nur meinen Kindern im Kloſter behagt!

Sie eilte aus dem Gemache, und an Wildhöfts Seite legte ſich Herr Ernſt nieder; doch war es dem, an Seel' und Leib zu Ermüdeten unmöglich, den Schlaf in die Arme zu ſchließen.

Ohn' Erquickung ließ auch dieſe Nacht den Herzog. Selbſt durch den Wolluſtrauſch den er ſich im Badhauſe trank, drang ſich ihm das Gedenken an Archimbald auf, an die unumgänglich-nöthige Verbindung mit ihm; ſelbſt im ſtolzen Bewußtſeyn, den, am höchſten geachteten Menſchenreichthum, eines biedern, ſchönen Weibes Liebe zu beſitzen, erſchütterte ihn das Gefühl ſeiner Armuth, der Zweifel, ob ihm die Gunſt des Engelſehers würde; ſelbſt dann, wenn er von Eleonorens Armen umſchlungen, zum ſüßen Vergeſſen deß allen; was außer ihm war, entſchlummerte, erweckten ihn Traumſchauder der Gewiſſensangſt. Wie unerſättlich füllte er ſich und leerte den Becher der Luſt, als ob er ihn nie wieder an ſeine Lippen bringen werde; und doch konnt' er ſich nicht um ſein Gedächtniß trinken, nicht die Gegenwart ſeines Seelenauges entrücken und der Zukunft Wahrſcheinlichkeitsgeſtalt umſchaffen.

Seine Schwäche, ſein zu weiches Nachgeben hatte ihn noch nie als ein Laſter geſchreckt, ob er ſich gleich dieſer Schwäche offt anklagte, und dann ihre Einwürkung auf ſeine Endſchlüſſe fürchtete, wenn ihm einmal die Krafft nöthig ſeyn ſollte, bis zum Herzen der Volksfeinde durchzugreifen, und dort den Keim des Unglücks, das dem Lande drohe, zu zerdrücken; doch noch immer glaubte er dieſen Zeitpunct weit entfernt, und die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht, nach der Schranzen Ausſage, die Feinde ſeines Volks, nicht tollkühn genug, öffentlich ihm den Gehorſam aufzukündigen: jezt aber fletſchte dieſe Schwäche, als Laſter, ihre Zähne gegen ihn. Ihm zeigte das Schimpfſpiel der Gaukler die Elendsgeſtalt eines verwahrloſeten Volks, und Willhöſt nannte ſein Volk das Urbild, beſchuldigte die Schranzen, ſie hätten dazu die Farben gemiſcht.

Dies Bild, ob er gleich die Farben, durch Willhöſt verſchwärzt glaubte, ſchmolz nun dem Herzoge mit der wüſten Haidegegend vor Sundhain in ein Ganzes zuſammen. Ihm däuchte, weil Schrecken und Furcht gleich übertreiben, die Steppe dehne ſich, vor ſeinen Blicken, in die tiefſte Ferne aus, Geyer und Raben ſchwebten nah' über dem Boden, es ſtoße ſein Fuß an halbverſcharrte Menſchengerippe, gleite aus von blutfeuchten Stegen. Die Verlegenheit der Schranzen, bey Willhöſts Klage, die Hize der Gewiſſensangſt, welche den Wimpfinger durchflog, auf ſeinem Antlize ſich ſammelte, und unter der Röthe des Erſtaunens, ſolche Dinge zu hören, ſich hatte müſſen verſtecken laſſen; gaben Willhöſts Klage das

Zeugniß, ſie ſey gegründet, der Herzog ſelbſt, und ſeine Höflinge die Feinde des Volks.

Nun ſah er ſeine vermeinten Freunde und Widerſacher in einem ganz andern Lichte. Er erinnerte ſich jezt deſſen, was ihm, und alſo dem Lande, die Schranzen abzwackten, bis zum verrückten Gränzſteine; rief es ſich ins Gedächtniß, wie ſorglich ſie ihm erſt der Langenweile, und dann der, von ihnen erſonnenen Zeitkürzung verkuppelten; wie ſie ihn zur Unterſchrift mancher Handveſte, manches Machtbriefes, durch Weiberküſſe und Weindunſt berauſchten: da hingegen die Bundesbrüder ihre Beſitzungen, auch nicht um einen Haidewaſen vergrößerten, nie ſich zu Räthen aufdrangen, nie ſich zu Günſtlingen, mit falſchen Schmeichelreden, aufſchwezen. Jezt würde die gute Sache geſiegt haben, wenn nicht die Schranzen, welche den Augenblick des ernſten Nachdenkens fürchteten, weil ſie ihn nicht auf immer entfernen konnten, einen Teufel in den Hinterhalt gelegt hätten, der den Kampf zu ihrem Vortheil entſcheiden mußte.

Ein Fürſt darf ſich nie ſeiner Handlungen ſchämen, nie ſie ſich gereuen laſſen, noch weniger dies ſeinen Unterthanen geſtehen; der Ruf der Unfehlbarkeit iſt ihm gleich unentbehrlich als den Heiligenbildern der Strahlenſchein, wenn ſie der Layenpöbel anbeten ſoll. Durch dieſen halbgehörten und halbverſtand'nen Grundſatz getäuſcht, trat Adelbert jetzt wieder auf die Seite ſeiner Verführer. Seine Schwäche hielt ihnen die Leiter, als ſie ihrer Mitbürger Glücksvermögen ſtahlen; drum mußt' er von nun an, die Unterſuchung der Beſchwerden des Volks immer verſchieben, ſie nicht einmal für gegründet anerkennen, daß man ihm nicht, wenn er den Schaden ſo gefährlich finde, ſein langes Zaudern zur Laſt lege. In den Ketten der Taub- und Blindheit, worinn ihn ſeine Schwäche ſchlug, mußte er, wenn er ſie gleich abgeworfen hatte, vor den Augen ſeiner Schranzen bleiben; was auch draus entſtehe, immer ſich ſtellen, als halte er Willhöfts Klage für Unſinn, als ahnde es ihm nicht einmal, daß ſeines Volks Freyheit im Todeskampf liege, daß man der Stände Rechte verſtümmelt, und durch Zehnten und betrügliche Auflagen das Eigenthum der Landsſaßen in die Häfen der Höflinge geſpielt habe. Gegen dieſe mußt' er ſein eigner Lobred'ner werden, mußt' er gleich, ſie lachten des Lobes; was ſie raubten, ihnen dadurch zu ſichern, daß er's ihnen ſchenkte, denn zurückbegehren konnt' er es nicht, weil er ſich, durch Schweigen, zum Hehler ihrer Diebereyen gemacht hatte. Wollt' er ſich nicht ſelbſt für unfähig zur Regierung erklären; ſo war's nöthig, ihnen das zu laſſen, was ſie, auf Gutheißen ſeiner Schwäche, ſtahlen.

So ward Adelbert, um ſeines Landes Freund ſcheinen zu können, ſein eigner Feind, machte ſich ſelbſt, durch ſeine Gaben Feinde; denn je mehr ſich die Schranzen nehmen durften, deſto feindſeliger mußten ſie gegen ihn geſinnt werden, würd' er es von ihnen zurückfodern, nur drohen, dies zu thun. Um unabhängig genannt zu ſeyn, wurd' er abhängig von Allen, welche er bereicherte; um als groß und kräftemächtig zu gelten, ein Großprahler, der bey Nacht das Geld zuſammenbettelt, wovon er am Tage ſtolziert. Schon hofete er einem Abentheurer, und ſprach Den um Hülfe an, dem er nichts gegeben, weil er ſie von Denen nicht begehren durfte, welchen er alles gegeben hatte. Da er noch um Purpurfetzen bat, ſeine Schwäche damit als Macht zu kleiden, fühlte er ſchon des Trödlers Uebermuth; welchen Beleidigungen ſtellte er ſich nicht blos, wenn er würklich Hülfe erlangte.

Der-

Verſetzen mußte er für dieſe Hülfsleiſtungen ſeine Ehre, einem Menſchen, der ſich, wahrſcheinlich, deswegen in den Nebelſchatten irgend eines Geheimniſſes hüllte, weil das Sonnenlicht ſeiner Geſtalt nicht vortheilte. Ihm, dem er, in den Tagen des guten Gewiſſens, nicht einen güldnen Kettenring anvertraut hätte; vertrau'te er jezt ſein Fürſtenthum. Dem, den er, in den Tagen des Seelenfriedens, nicht im Lande geduldet, unterwarf er ſich als Leibeigener, und Dem, der ſo großmüthig that, für ſo reich ſich ausgab, und den er deswegen nicht mit Goldpfennigen würde lohnen können; ließ er Freyheit, einſt, was er begehre, zum Lohn zu heiſchen.

Nun ſah er ſich in ſeiner ganzen elenden Kleinheit, und nicht das Mächtigſte in der Natur, Liebsgenuß, konnt' ihm lieblichere Ausſichten bilden. So oft er auch dieſe Vorſtellungen zu unterdrücken ſuchte; ſo oft hoben ſie ſich wieder empor, gleich dem Kork, welcher auch der ſtärkſten Laſt, die ihn in's Waſſer ſtöß't, entgleitet, und auf der Oberfläche hüpft.

Zur Pfalz war er kaum mit Eleonoren zurückgeſchlichen, als Otbert, von den Leibknechten dorthin geleitet wurde. Die Freude, gerettet zu ſeyn, wie die

Begier, ſich für den, ihm angethanen, Schimpf zu rächen; machte den Günſtling unvorſichtig. Auf des Herzogs Frage, warum ihm das Geleit nothwendig geworden, ſtieß er Verwünſchungen gegen den Falkenheimer aus, und benachrichtigte dadurch Eleonoren vom Leben und Naheſeyn ihres geliebten Bruders. Sie enttaumelte der Umarmung des Freudenerſtarrens, überhörte Wimpfingens Flüche, und hörte nur, ihr Bruder lebe, ſey ihr ſo nahe.

Zu ihm hin, mein Herr und Gemahl — ſo foderte ſie den Herzog auf, der durch Winken und Zupfen den vorlauten Schranzen zum Widerrufen mahnte — Zu ihm, daß des Glücks Seegenshorn umgeſtürzt werde uber uns. Er lebt, iſt hier, mich zu umarmen als eur Weib —

Herz. Daß es ſo wäre, wie dir's im Hoffnungstraum däucht. Aber glaubt meine Eleonore dem Trunkenbold Otbert? Nicht ſo, Wimpfingen, du biſt in St Columbans Kloſter geweſen? Die Dominikaner verſtehn ſich auf Wein, wie auf Sünden. Ich ſandt' ihn dorthin, mir einen guten Tiſchwein auszukoſten; die Mönche ſind Kenner. Doch ſie werden mich betrügen. Wenn der Zängler trunken gemacht iſt, läßt er ſich leicht den ſchlechtern Wein für den beſſern aufſchwatzen. Harre, Otbert, du ſollſt ihn zur Pön' allein trinken und bezahlen.

Eleon. Trunken oder nicht; ſeine Nachricht iſt wahr. Ich bin nicht berauſcht, und mir wiederholt es ja die wonnigſte Herzensahndung: Ernſt iſt da, lebt!

Du biſt berauſcht, wie Otbert — ſo raunte der Herzog ihr zu — oder ließeſt du etwa den Wolluſtkelch vorüber gehen, aus dem ich trank?

Eleon, Hin zu ihm — er komme — bringt uns zu ihm, Otbert. Er hat euch für einen andern gehalten.

Herz. Oder Otbert einen Andern für Ernſt. Nun, warum redeſt du nicht? Pfui dich an, Otbert, der Dunſtlanze des Weins zu fallen! Jezt ſich die Zunge feſſeln, vorhin ſich die Augen blenden zu laſſen. Gut Liebchen, daß er nicht auf uns traf, als wir miteinander über den Burgplatz gingen, er hätt' uns im Rauſch für ein Paar Haſelwürmer genommen, und ſein Schwerdt an uns verſucht. Nicht ſo?

Otbert that, was ihm nur allein zum Gutmachen deſſen, was er verdarb, übrig blieb; er ſchwieg.

Herz. Er ſchweigt., Eleonore, ich hatte Recht.

Eleon. Nein, er ſchweigt, weil er keine Lüge ſagen will. So geht doch, Ritter, zu meinem Bruder; ſteht ihr nicht da, als wartetet ihr eures Gegenparts im Turnier.

Herz. Der Trunkenbold Machtbothe, einen Todten aus dem Grabe zu holen! Zwar, dem kann man auch nur ſo etwas befehlen. In's Bett mit dir, Otbert! Fort! Geh!

Er ſchob ihn zur Thür hinaus, und rief ihm leiſe nach: Wage dich nie wieder vor meine Augen, kannſt du Eleonoren die Wahrheit nicht zur Lüge deuteln.

Eleon. Komm, mein Trauter, komm! Mag dunkeln die Nacht, mag heulen der Wind, der Bruder iſt da, auf rüſt' dich geſchwind.

Herz. Zur Grabesfahrt? Dein Bruder iſt nicht gekommen.

Eleon. Wollteſt du, er wäre es nicht?

Herz. Holdes Liebchen, er ſchläft im Kerker des Todes, unſre Wünſche erwecken ihn nicht. Soll ich Otberts Rauſchesworte nachplaudern, um auch Morgen von dir gehaßt zu ſeyn, wenn wir Beyde widerrufen müſſen?

Eleon. Kann Ernſt denn nicht leben, nicht hier ſeyn?

Herz. Aus der Gewalt der Fäulniß entrann nie ein Todtgeglaubter, ſeitdem der Heiland nicht mehr auf Erden wandelt, und Ernſt's Waffengeſell, der Bothe, ſo uns die Nachricht brachte, wurde durch die Fäulniß verhindert, deines Bruders Leichnam zu ſeiner Väter Gebein zu legen.

Eleon. Iſt der Ritter noch an deinem Hofe?

Herz. Ja.

Eleon. Wie konnt' aber der Rauſch dem Wimpfinger eben meines Bruders Geſtalt verbilden?

Herz. Er war Otberts Freund, im Kloſter hatte man vielleicht von ihm geſprochen. Sollte wohl Ernſt, wenn er lebte, Otbert binden, ſo ihn mißhandeln können? Sieh da, das untrügliche Zeichen des Rauſches, daß er der Möglichkeit nicht achtet.

Eleon. Ach, lieber, lieber Adelbert, daß du mir dies ſo zu widerlegen vermagſt, mich um das Vertrauen zu den Ahndungen meines Herzens zu bringen weiß't!

Herz. Du meinſt? Schau die Folgen deiner Leichtgläubigkeit. Zweymal iſt dir nun der Bruder geſtorben, zweymal wirſt du ihn beweinen, zweymal, wochenlang, jede deiner Freuden in Thränen ertränken.

Eleon. Wochenlang! Ach, ich habe nicht eine Woche um ihn Leide getragen. Ich ſchwamm auf dem Lebensmeer beym heiterſten Wetter; wie konnt' ich da lange trauern über die, ſo in dem Meere ihren Tod fanden? Von Heut an beginne meine Klage um ihn, werde vor meines Gemachs Fenſter die Todtenleuchte (25) gehängt —

Herz. — dem Kinde, das du mir ſchenken ſollteſt, das deine, höchſtunzeitig, zurückgerufne Betrübniß vor der Geburt tödten wird.

Eleon. O, trauter Mann, vergieb; ich will nicht weinen, ſchwillt's auch noch ſo ſtark unter meinen Augen zu Thränen an. War denn Odbert würklich berauſcht?

Herz. Suchſt du zwiſchen mir und meinen Sinnen Fehde zu ſtiften? Stand er nicht ſo wankend hier, als ob er auf einer rollenden Kugel ſtehe? Sah er wohl dahin, wohin er ſprach? Vermocht er, das Band ſeiner Zunge zu zerſprengen?

---

(25) Eine Leuchte ohne Licht, mit ſchwarzen Boy umwunden. Man hing ſie, zum Zeichen, daß Einer der Hausgenoſſen geſtorben, vor die Thüren oder Fenſter der Burgen und Häuſer.

Eleon. Ich will ihn Morgen recht ausfragen. O, daß ſein Rauſch ein Prophet geweſen; zeitlebens wollt' ich dem Wimpfinger hold ſeyn, ſeinen Keller mit Wein füllen, an jedem ſeiner Ehrentage ihm den Becher kredenzen, mit Rebenlaub mich immer hinfort, ſtatt mit Roſen kränzen. Trauben ſollten in unſerm Wapen —

Herz. Schwärmerinn! Stets verfolgſt du zu lang' und anhaltend deine Gedanken. Es kann dich in den Abgrund des Wahnſinns ſtürzen.

Eleon. Behüte mich die gebenedeyte Jungfrau! Gehab dich wohl, mein Herr und Gemahl.

Herz. Wohin, Eleonore?

Eleon. In mein Gemach, in die dunkle Stille der Einſamkeit, die mich aller meiner Bitten liebreich gewährt, meinen Einbildungsgeſtalten Leben und Sinne giebt, mich zu meinem Bruder bringt, und mir das finſtre Grab aufhellt zum Gartenhain hinter Falkenheim, wo wir ehmals Haushalten ſpielten, die jede meiner Zukunftsſorgen zur Ruhe ſchmeichelt, und als eine ſorglich treue Wehmutter mein Kind zum Athmen fördert.

Herz. Zukunftsſorgen?

Eleon. Hab' ich mein vergeſſen? Dich, der nur Genoſſe meiner Freuden ſeyn ſollte, zum Theilnehmer meiner Leiden gemacht? Doch, das ſollt' ich ja. Es ſagte uns dies der Pfaff am Altare. Ich glaubte damals nicht, daß es je dahin kommen werde —

Herz. Und jezt wär's — ?

Eleon. — wird's dahin kommen, wenn mir mein Herz bey Vorahndungen des Unglücks treuer dient, denn bey Vorahndungen des Glücks.

Herz. Eleonore, biſt du deiner Freuden überdrüßig, daß du dir Leiden erkünſtelſt?

Eleon. Wenn meine Träume, und — Nein, mein trauter Gemahl; ich ſchweige. Nichts, was dich ſchmerzen könne, hörſt du ja von mir, keine Klage. Sterb' ich eher denn du, und die Heiligen geben's! dann will ich meine Züge zum Lächeln zwingen, daß du wähnſt, Sterben ſey des Lebens ſüßeſter Genuß.

Sie drückte ihren Mund auf den ſeinen, und verließ das Gemach.

Herz. Was war das? Wandelt ſich mein einziger

Labetrank in Giſt? Woher dieſe jähe Umwandlung? Was bewürkte, daß ſie mir jezt ſo ſchnell es geſtand, was ſie mir zu verheimlichen, ſich vornahm? — Ahndungen? Weiß ſie vielleicht etwas, und nennt dies Wiſſen Ahndung? Wenn ſie nun das Kind gebiehrt, verlangt, daß es öffentlich kund werde? Großer Gott, wie weit bin ich in meiner Betäubung gegangen! Wer erſinnt den Betrug, hinter welchem ſich dies, wie ihre vermeinte Vermählung mit mir verſtecken läßt? Hu! Hu! Mich ſchaudert! Woher dieſe Schreckenskälte, die ſich durch meine Gebeine ſtiehlt! — Gefriert ſchon der Fenſterſchweiß vor meinem kalten Hauch? Löſcht er die Lichter? Oh! Otbert! Otbert!

Er rannte zu Eleonorens Gemach, fand es verſchloſſen und legte ſein Ohr an die Thüre. Sie betet — ſprach er — für mich! Für mich? Redeten denn ihre Träume von mir? Weiſſagten ihr denn die Ahndungen mein Unglück? Eleo — ! Nein, ich ſtöhre ſie nicht. Vielleicht betet ſie allein für mich. Sagte doch Willhöft, meine Unterthanen beteten nicht mehr für mich.

Er eilte zurück, und herrſchte den Leibbuben zu: Ruft den Wimpfinger.

Einer der Leibbuben entgegnete. Er iſt fort, wohin, wiſſen wir nicht..

Herz. Fort! Und Stumpf von Stumpfen?

Leibb. Auf des Golauers Burg zum Gelage.

Herz. Kann er ſchwelgen, wenn ich — Wo der Hauspfaff?

Leibb. Zu ſeinem Kloſter in der Stadt gegangen.

Herz. Da zu beten, wo ſchon ſo viele Väter — Der Kanzler?

Leibb. Iſt noch nicht heim von der Jagd.

Herz. Daß ihn der Tod niederſchöſſe! Heißt das, mir dienen, wenn ſie ihrem Vergnügen nachlaufen! Der Narr?

Leibb. Wer den fragt: Wohin gehſt du? macht ſich dadurch ſelbſt zum Narrn.

Herz. Er ſoll morgen wacker gepeitſcht werden. Folg du mir ins Gemach. Erzähl mir etwas, Bube.

Leibb. Wovon?

Herz. Wovon du willſt.

Leibb. Drey Tage vor meines Vaters ſeeligem Hinſcheiden, begab's ſich —

Herz. Nein, nichts von Scheiden; Poſſen, Schwänke. Kannſt du ſchreiben?

Leibb. Mein Zuchtmeiſter hat's immer behauptet.

Herz. Setz dich. Schreib': Im Namen der hochgelobten, ungetheilten Dreyfaltigkeit. Amen. Da ungewiß iſt der Tag unſers Todes —

Leibb. Gnäd'ger Herr, was laßt ihr mich ſchreiben? So beginnt meines Vaters letzter Wille.

Herz. Fort vom Tiſche! Zerreiß das Pergament. Iſt alles wohl beſetzt um die Pfalz, Thor und Thür, Pforten und Gatter verſchloſſen? Keine Zugbrücke ohne Wache?

Leibb. Es iſt, wie immer.

Herz. Es ſoll nicht ſeyn wie immer, weil es nicht iſt, wie immer.

Leibb. Giebts vielleicht Fehde? Guter, gnädiger Herr, nun darf ich doch auch, ſtatt der Becher, ein Schwerdt ſchwenken!

Herz. Einfältiger Knabe; du haſt nur die lachende Geſtalt des Krieges geſehn; wüßteſt du, welche Wunden er in das Herz eines Fürſten gräbt, wenn der Unterthan blutet: du würdeſt deine ſträfliche Freude beweinen. Alles ſoll wohl verſchloſſen ſeyn. Nicht doch, die Wachen nur ſtreng' jedes Kommenden Namen erfragen.

fragen. Bleib! Erzähl mir etwas. Kannſt du ſingen? Wie hoch iſt's an der Zeit?

Leibb. Ohngefähr eine Stunde vor Mitternacht.

Herz. Geh, leg dich ſchlafen. Wie wird mir? Wohin will mich dieſe ſonderbare Wallung in meinem Blut haben? He, Bube! Verſteh'ſt du, im Brett zu ſpielen?

Leibb. Ein wenig; doch mit euch mich zu meſſen —

Herz. Das Brettſpiel! Nein! Wie hält ſich's Wetter?

Leibb. Wind und ſchwarze Lufft. Kein Sternlein kann ſeine Strahlen ſichtbar werden laſſen.

Herz. Horch! Waffengeraſſel!

Leibb. Nicht das, gnäd'ger Herr. Der Sturm klappert mit den losgewichnen Schieferplatten des Kloſterthurms.

Herz. Einen Becher Wein! Nein — Waſſer. Bleib! Wie lange biſt du am Hofe?

Leibb. Seit einem Jahre vor Ritter Ernſt's von Falkenheim Zuge —

Herz. Warum beginnſt du mit dem deine Zeitrechnung?

Leibb. Er war mein erſter Herr, und mir ſo hold, und ich hatt' ihn ſo lieb. An euch trat er mich ab —

Herz. Fort, hinaus! Ruf mir einen deiner Geſellen.

Es kam ein andrer Leibbube.

Herz. Haſt du Ernſt von Falkenheim gekannt?

Leibb. Nein.

Herz. Sieh'ſt du ſcharf?

Leibb. Wohl, gnäd'ger Herr, ſonſt taugt' ich nicht für meinen künftgen Stand.

Herz. Iſt in Sundhain noch Licht?

Leibb. Hell in der ganzen Burg. Wachtfeuer auf dem Luginsland. — Feuer überall, ſo weit mein Auge trägt, dort rechtshin, hier auf den fünf Bergen.

Herz. Oſterfeuer.

Leibb. Gnädiger Herr, das Jahr neigt ſich ſchon zum Herbſt.

Herz. Was deuten denn dieſe Feuer an? Was können ſie bedeuten? Du ſollſt es wiſſen.

Leibb. Nothfeuer.

Herz. Wer iſt in Noth? Wer? Brennt hier auf dem Pfalzſöller ein Feuer, da wär's — Es ſollen nicht Nothfeuer ſeyn.

Leibb. Mögen's dann Freudenfeuer ſeyn.

Herz. Warum? Weſſen freu'te ſich heut mein Volk? Vielleicht, daß Ernſt von — ? Hörſt du nicht auch den raſchen Gang eines Eilenden?

Leibb. Es iſt das keines Menſchen Gang; der Sturm wühlt Steine auf, und wirft ſie vor ſich her.

Herz. Ich ſollte von ihm vernehmen um Mitternacht.

Leibb. Was begehrt mein gnädiger Herr?

Herz. Siehſt du nicht einen Waller in der Ferne?

Leibb. Nein; aber ich ſehe, daß ſich Flammen von den Feuern ſondern, hin und her ſich bewegen, durch die Thäler wandeln. Zwiſchen den Flammen blinken Spieße. Trommeln dröhnen durch den Sturm. Hörnerklang! Hundegeklaff! Als ob das wüthende Heer —

Herz. Unmöglich! Unbegreiflich! Jezt?

Leibb. Schau't ſelbſt. Iſt nicht die Sturmhaide überſäet mit Flammen? Gleicht ſie nicht einem Sumpf, auf dem Irrwiſche tanzen?

Herz. Bey'm Himmel! Was kann das ſeyn?

Leibb. Glockengeläut! Es iſt Nothruf.

Herz. Zum Pfalzgrafen! Zwanzig Knechte ſollen

unsaufſitzen, die Gegend durchſtöbern, einfangen, was ihnen nicht Rede ſtehn will. — Komm gleich wieder zurück. Was bedeutet das alles? Was empört ſich in mir gegen meine Ruhe, was außer mir, vielleicht gegen mein Leben? Archimbald! Archimbald! Stern der Rettung, geh mir auf in dieſer Finſterniß. Wie lebendig in allen Burgen, Klöſtern und Mayerhöfen umher, als ſollt die Nacht Tag werden. Nur in Falkenhelm, auf dem Wolfsberge alles dunkel, öde und todt. Meiner Feinde Burgen voll geſchäfftigen Getümmels, meines Freundes Burgen voll unthätiger Ruhe. Wie die Knechte zaudern! Sie ſchütteln ja nicht für ſich den Schlaf ab. Was rüttelt mich ſo, als gefrör mein Blut, durch Fieberkälte zuſammen, was erglüht zugleich den Boden unter meinen Füßen? Wer kommt, wagt's —!

Der Leibbube. Ich bin's, gnädiger Herr. Es iſt geſattelt, die Knechte rüſten ſich ſchon; einzeln wollen ſie zur Sturmhaide ziehen, dort ſich ſammeln. Soll ſeit einiger Zeit nicht geheuer ſeyn auf der Haide, umgehen, ſo ſagte mir ein Knecht. Gott bewahr uns vor dem Böſen!

Herz. Vor böſen Menſchen. Bete ſo.

Leibb. Bewahr' uns, Gott, vor böſen Menſchen, laß uns fromm ſeyn und gut, daß wir uns deines Beyſtand's getröſten können.

Herz. Wer befahl dir, dies hinzuzuſetzen? Das Getümmel dringt näher.

Leibb. Der Hufſchlag unſrer Reiſigen. In der Nacht ſchallt alles doppelt.

Herz. Merk' auf die wandelnden Flammen. Lieber Max, biſt du mir gut?

Leibb. Von Herzen. Ihr habt mir ja ein ſchönes Schwerdt geſchenkt, da ich wehrhafft gemacht wurde.

Herz. Wirſt du es auch für mich ziehen, wenns Noth thut?

Leibb. Ziehen und zerſplittern für euch, und ob mir auch nur das Gefäß bleibt, will ich noch damit nach eurer Feinde Schläfen ſchlagen. — Unſre Reiter haben die Fackelnträger erreicht, ſammeln ſich jezt um ſie. Horcht, Jubelruf! Der Feuerkreis engt ſich immer mehr ein um den Haufen der Reiſigen — — da zerreißt er, die Reiſigen brechen durch, und wie eine Flamme der Zuglufft nachzieht, drängt ſich den Fliehenden ein Feuerſtreif nach.

Herz. Meine Knechte ſliehen vor meinen Unterſaßen! Kennſt du Archimbald von der Eſche?

Leibb. Von Angeſicht, ja. — Wie die Flammen hinterdrein funkeln! Vor Sundhain bleiben die Hauſſen!

Herz. Könnteſt du ihn doch auffinden!

Leibb. Dann müßt' ich die Erde durchwühlen können, wie ein Hamſter, und Felſen erſteigen, gleich einem Waldmann. Wo der Aar horſtet, iſt ſein Söller, von dem er auf die Welt hinabſieht, ſein Schlafgemach da, wo der Baſiliſk ausgebrütet wird. Unſre Reiſigen! Die Brücken praſſeln nieder. Welch' wilde Eile!

Er rannte ihnen entgegen.

Herz. Iſt es Schadenfreude, die den Buben ſo dienſteifrig macht? — — daß ich mich verbergen könnte in deiner Finſterniß, Nacht der Unbekanntſchafft, auswandern mit Eleonoren aus dem Herrſchafftsgetümmel!

Der Bube ſtürzte jezt mit dem Geſchrey ins Gemach: Aufſtand eurer Unterſaßen, Empörung der Bauern und Leibeig'nen!

Herz. Lügner! Wer hat dich beſtochen? Biſt du auch im Bunde wider mich?

Leibb. Hier, der Pfalzgraf, fragt den.

Herz. Was — ?

Pfalzgraf. Aufſtand, Empörung des Volks! Bauern und Leibeigene haben ſich zuſammengerottet, ſich bewaffnet, Männer mit Feuerbränden, Aexten, Knebelſpießen, Weiber mit Sicheln und Hackmeſſern, Kinder mit Schleudern. Da ſie unſrer Feldbinden gewahrten, ſammelten ſie ſich um uns, wie um einen Hund erzürnte Stiere, warfen, ſtießen uns, fluchten und ſchimpften euch, hielten uns Heiligenbilder entgegen und kreiſchten: Wir ſind erhört. Müſſen ein Gotteshaus geplündert haben, denn einige trugen Kirchengeräth, Altarleuchter —

Herz. Schließt, verriegelt, verrammelt alle Zugänge, Pforten und Brücken! Auf die Warten, liebe Getreuen. — Siedet Pech, zündet Feuerkränze an!

Pfalzgr. Gnäd'ger Herr, wenn Einer dieſes Geſindels in die Burg dringt; ſo will ich Morgen meinen Leichnam zum Fleiſch in der Pechſuppe auftiſchen.

Herz. Laßt meine Vaſallen aufbiethen.

Pfalzgr. Die Feuerpfannen der Warte ſollen glühen, vor Sonnenblinken eure Dienſtleute ſchon am

Sattel ſtehen, und ob die Eilbothen Roß und Leben drüber einbüßten.

Herz. Mag ſtürzen, wer ſich nicht halten kann.

Leibb. Eine Zofe der edeln Frau.

Zofe. Sie ſendet mich, zu erforſchen, was dies Getümmel — ?

Herz. Nichts. Empörung einiger aufgehetzten Bauern. Sie ſoll ganz ruhig ſeyn. Sie iſt doch wohl?

Zofe. Jetzt, da ich ihr ſagen kann, daß ihr es ſeyd.

Nun entſank jedem Menſchenauge in der Pfalz der Schlaf. Im wilden Gewirre tobte Alles umher. Das Anſprungshaus, die äußern, wie die innern Burgmauern wimmelten bald von Knechten. In den Höfen wurden die Roſſe zum Ausfall bereit gehalten. Alle Schlottfänge hauchten in dicken Rauchwolken den Abdampf der ſiedenden Pechkeſſel aus. Im See brannte der langgeſchwänzte Wiederſchein des Nothfeuers auf der Pfalzwarte, gleich einem Haarſtern am Himmel. Der Wind zerklatſchte die Glutpaniere auf den Thürmen. Das Schleifen der ſchweren Quader und Balken zu den Mauern, das Schieben der Bliden und Pfeilwurfſtücke zum Geſtade des See's, dort dem Landen zu wehren, das Geroll der gekollerten Steine, das

Ungeduldsſtampfen der Roſſe, die Hiebe der Aexte, die Schläge der Hammer; ſchallten wie eines Erdbebens Vorgebrüll durch die ſchaudervolle Nacht. Das Rennen und Laufen der Knechte, Steig' auf, Steig' ab, der Befehlsruf der Hauptleute, das Niederrauſchen der Sturmdecken, (26) das Aufhißen der Wergtonnen, und das Gekreiſch der eingeroſteten Zugſcheiben machten das Getümmel noch fürchterlicher hallend. Der Herzog taumelte hin und her, ſchau'te durch jede Mauerblende nach Archimbald aus. Das Gelärm um ihn verſtärkte das Toben in ſeinem Innern. Eleonore betete, ihre Frauen wehklagten, der Burgleute Kinder, aus dem Schlaf' aufgeſtöhrt, heulten. Alles, was Mann hieß, arbeitete. —

Unter der geräuſchvollen Geſchäfftigkeit entwich die Nacht, die Dämmerung ging auf, und jedes Auge war nun dorthin gerichtet, wo man den Feind vermuthete,

---

(26) Hürden, eingefeuchtete Thierhäute, wollene Decken, Säcke mit Häckſel oder Miſt gefüllt, welche von den Mauern gegen die Belagerer hinabgelaſſen wurden, die Stöße der Mauerbrecher zu mildern. Man gebrauchte ſie auch noch ſpäterhin gegen Kanonenſchüſſe.

muthete, und kein's erſah ihn. Menſchenleer die Thäler, keine Spur des verwüſtenden Gang's einer Empörerrotte. Als einziger Beweis, daß nicht Sinnenbetrug der Nachtſchrecken Schöpfer geweſen; blieb das Zeugniß des Pfalzgrafen und ſeiner Knechte, und das Dampfen der erlöſchenden Feuer auf den Bergen und Höhen umher. In der Freudenverwirrung hielt dies der Herzog für Archimbald's Werk, glaubte, deſſen Allmacht habe die Meuterer geſchreckt und in ihre Hütten zurückgeſcheucht, und empfing darum die heimkehrenden Eilbothen zu ſeinen Vaſallen geſandt, mit ſichtlicher Kälte, weil er jezt ihres Beyſtandes nicht mehr zu bedürfen wähnte. Doch es ſchwand ſein Uebermuth kleiner zuſammen, als die Bothen jene Entſchuldigungen hervorſtammelten, welche ihnen des Herzogs adlichen Dienſtmannen, ſtatt der Hülfe von Glenen und Helmen, zurückzubringen auftrugen. Das geſuchte, unentſchuldigende in dieſem Entſchuldigen mußte Adelbert wurmen, denn ein Ritter ließ zurückſagen, ſeine Tochter habe am vorigen Tage Hochzeit gegeben, deswegen könne er nicht kommen; ein Anderer, ſeine Knechte wären zu einer Kirchweihe gegangen; ein Dritter, er habe ſeiner Hausfrau verſprochen,

chen, mit ihr zu einem Bankete zu ziehen; ein Vierter, ihm ſey ein Jagdhund entlaufen, dem alle ſeine Knechte nachſetzten, und dieſen gleichlautend waren aller benachbarten Vaſallen Antworten. Der Herzog vernahm das Unglückweiſſagende in dieſen Ausreden, und ein Angſtpfeil ſtreifte wieder ſein Herz; doch ſtellte er ſich gleichgültig, und that, als ob ihm nichts am Ausbleiben ſeiner Mannen gelegen.

Die Sonne hob ſich nun auf den Wolkenthron, und ihrem erſten Blicke ertönten auch die Kloſterglocken, den Gottesfrieden auszuklagen, und jedem Gewaltigen das Recht über den Schwächern zu erlauben; da ſchallte eine Trommete vor der Pfalz, und ein Herold rief den Wachen des Auſſenwerks zu: Er, der Machtbothe einiger Ritter, begehre zum Herzog gelaſſen zu werden. Dem Begehren willfahrte Adelbert, und erwartete, bekleidet mit dem Zeichen eines Amts, als oberſter Richter des Landes, in der Verſammlungshalle, auf dem Fürſtenſtuhl ſitzend, den Herold. Räthe, Ritter, Schranzen und Leibbuben füllten das geraume Gemach.

Wolfram Mayenblüth trat ein, ſeinen Heroldsmantel zierte das Bundeskreuz der Brüder für Freyheit beit und Recht; ihr Wahlſpruch ſtand geſtickt am Rande der Halbärmel ſeines Gewandes. Ihn begleitete ein Geharniſchter mit geſchloßnem Helmroſt.

Nachdem ſich der Harfner dreymal, vor dem Herzog geneigt hatte; begann er alſo:

Wie man mit Recht dem Manne es verargen müßte, der nicht Rechenſchafft geben könnte von einem Pfande, das man bey ihm niederlegte; ſo müßte man es billig auch Eur Gnaden verargen, wenn ihr nicht wüßtet, wie ſich der Staatskörper gehabe, den man eurer Obhuth anvertrau't hat. Nicht eur Verdienſt noch Würdigkeit machten euch zum erſten Diener dieſes Landes, ſondern Geburt und Erbfolge, und weil die Stände, nach Herkommen und Brauch, dem Glücke die Wahl ihres Fürſten überlaſſen mußten; ziemts ihnen, ihre Augen und Kräffte zu gebrauchen, wieder gut das zu machen, was eine blinde Dirne verdarb.

Herz. Was? Spricht ſo der Unterthan zu ſeinem Herrn?

Mayenbl. Der Waffengeſell ſpricht ſo zu ſeinem Waffengeſellen; denn als man euch den Fürſtenhuth ausſetzte, verbrüdertet ihr euch zum Kampfe für den gemeinen Nutzen mit dem Volk' und den Ständen.

Das Land hoffte von euern Knabenjahren, gnäd'ger Herr, wie von einem wolkenfreyen Morgenhimmel, einen heitern Tag, ein löbliches Regiment, und in dieſer Hoffnung beſtärkte es eur Jünglingsalter. Ihr wurdet Mann, und wie es ſchien, nur dazu, euch mit Biedermännern zu verbünden, dem Schildesamte den Treueyd ſchwören, und die Fürſtengelübde der Armuth und des Gehorſam's ablegen zu können. Ein Fürſt hat nichts Eig'nes, keinen Willen, ſeine Haabe gehört dem Lande, ſein Wille iſt unterthan den Geſetzen; wohl iſt's alſo ſchwer und mühſeelig, Fürſt zu ſeyn, und darum traten die Stände gern her, und boten euch die Hände, euch zu ſtärken zu allem, was löblich und gut iſt. Ihr nutztet die Hülfe, und eur Land war glücklich.

Herz. Und iſt's noch jezt.

Mayenbl. Nein! Wollt ihr den Unwiſſenden ſpielen? Hört alſo von mir die Urſachen des Unglücks eurer Unterſaßen.

Die Macht, ſo man euch anvertrau'te, eures Volks Wohlfarth, Glück und Ruhe, durch Aufrechthaltung und Befolgung weiſer und nutzender Geſetze, gegen alle Gewalt und Liſt zu ſichern; iſt, von euch an Menſchen verpachtet, welche, um mehr als ihren Pachtzins zu erpreſſen, die Unterthanen, beſonders den unbewaffenten Mittelſtand, drücken, und ihnen durch neue Steuern und Abgaben läſtig fallen: dadurch, und durch eur Stillſchweigen zu ſolchen Betrügereyen, habt ihr, widerrechtlich, das Herzogthum in viele kleine Reiche zertheilt, wo jeder Pachter, als unumſchränkter Herr, der doch ihr ſelbſt nicht ſeyd, nur ſich, nicht dem gemeinen Nutzen lebt.

Ihr ſucht die Geſetze und Freyheiten für ungültig zu erklären, welche die Macht eines Fürſten niederhalten, daß ſie nicht zur Alleinherrſchafft ausarte, und wachet doch ſorgſam darüber, daß nichts an alten Geſetzen, Bräuchen, Rechten und Gewohnheiten, ſo euch frommen, geändert werde; ob gleich der Pfleger eines Staats nicht fodern mag, daß die Geſetze, Rechte und Bräuche, nach Jahrhunderten, wenn die Staatsbürger nur die Pflege dulden, noch ſo bleiben, wie ſie geordnet wurden als dieſe noch der Pflege unumgänglich bedurften: dadurch ſind ſchon die gröſten Irrungen entſtanden, und eure Unterthanen können dem Manne nicht vertrauen, der ein Lehngut als Eigenthum behandelt, und die Bedingungen aufheben will, unter welchen man ihm dies Lehn übertrug.

Schon ſeit zweyen Jahren iſt von euch kein Landtag ausgeſchrieben, ſind die Weiethümer nicht gehegt, welche den Unterthan deß kundig machen ſollen, was er von ſeinem Fürſten zu erwarten, was er ihm zu leiſten hat: dadurch habt ihr euch dem billigen Verdacht ausgeſetzt, ihr wolltet das Volk nicht zur Erkenntniß deſſen laſſen, was des Fürſten und was ſein ſey, und dieſer Verdacht hat aller Herzen von euch gekehrt.

Ihr ſeyd verführt, morgenländiſcher Wüthriche Denk' und Handelsweiſe anzunehmen, Aufwand und Ueberpracht nachzuahmen, Schaaren von Schranzen und Leibdienern um euch zu häufen, da doch der Ritter Söhne zum ehrbaren und anſtändigen Dienſt ihres Fürſten ſich bereitwillig erzeiget; auch habt ihr Horden von Luſtigmachern, Gauklern, Spielleuten, Engelſehern und Goldkochern ins Land und an euern Hof gezogen: dadurch ſeyd ihr genöthigt worden, weil die euch bewilligten Steuern, Zehnten und Gefälle, zum Unterhalt ſolcher Ausgehungerten oder Praſſer nicht erkleckten, zu ſammeln, wo ihr nicht geſtreuet, und zu ärndten, wo ihr nicht geſäet hattet.

Es iſt durch euch dem Eindringen fremder Handwerker und Künſtler in unſer Land nicht gewehret, nicht die Einfuhr ausländiſcher Waaren verbothen: dadurch zwangt ihr den einheimiſchen, anſäßigen Gewerker, zu tagdieben, zu ſtehlen oder auszuwandern, und verſtopffet die Quelle, welche allein einem Lande fortdauernden Reichthum giebt.

Ihr habt die Pfalz, wo unſre vorigen Fürſten der Handhabung der Gerechtigkeit und der Erlernung frommer und löblicher Biederſitten oblagen, zu einer Trinkſtube, einem Erluſtigungsorte, zu einem gemeinen Frauenhauſe umgeſchaffen, guter Eltern Töchter, durch Verführung willig gemacht, eur und eurer Schranzen unerſättlichen Wolluſt ſich aufzuopfern; dadurch habt ihr das Land um wackere, tugendſame Hausfrauen gebracht, und ein böſes Beyſpiel gegeben.

Die Leibeigenſchafft —

Herz. Genug des Erlernten, plappernder Sittich; krächz deinen angebohrnen Sang her.

Mayenbl. Wie's euch behagt. Da nun die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht nicht fürder ruhig zuſehen wollen, können noch dürfen, wie jedes Mißgeſchick hier ſeine Herrſchafft gründe; ſo ſenden ſie euch durch mich dieſen offenen Brief.

Herz. Seneſchall, leſ't ihn.

Der Seneſchall las:

„Im Namen der heiligen Dreyeinigkeit. Amen.

„Unſere willigen und nützlichen Dienſte zu allen „Zeiten zuvor, gnädiger Herr, hochgebohrner Fürſt, „Herr Adelbert, Herzog ꝛc.

„Wir Unterſchriebenen, Ritter Ernſt von Faſſen„helm, Reinhard von Sundhain, Luz von Bieberſtädt, „Moritz von Schroffeneck, Krafft von Sothau, Seba„ſtian und Anton von Stornwald und Eberhard von „Recknitz, ſenden und ſagen euch auf unſere Burgen, „mit ihren Bergen, Thalen, Vorwerken, Mayerhöfen, „Renthen, Zinſen, Wäldern, Büſchen, Hölzern, Wild„

„bahnen, Jagden, Waſſern, Waſſerläuften, Teichen,
„Fiſchereyen, Dienſten, Pflichten, Trifften, Mühlen,
„Wonnen, Weiden, Zöllen, Geleiten, Ehren, Nutzungen,
„Würden, Frohnen, Steuern, Herrlichkeiten,
„Gerechtigkeiten, Freyheiten, Gewohnheiten, und mit
„aller Ein- und Zugehörung, ob oder unter der Erde,
„benannt oder unbenannt, welche wir bis auf dieſen
„Tag, von euch zu Lehn gehabt, und erklären, quit
„und ledig zu ſeyn unſres Lehnseydes, und nicht mehr
„gehalten zu erfüllen, was wir in ſolchen euch, als
„unſerm bisherigen Lehnsherrn, gelobet, und wozu
„treue Lehnsträger verpflichtet.

„Deß zur Urkund haben wir unſre Inſiegel gehängt
„an dieſen Brief. So geſchehen nach Chriſti, unſers
„Herrn, Geburt, im Jahr eintauſend dreyhundert und
„ſieben, Dingstag's, den ſiebenten des Aerndtemonds,
„als am Tage der heiligen Afra."

Und durch mich — ſo nahm der Geharniſchte das Wort, — ſchicken euch die Brüder Ritter des Bundes für Freyheit und Recht die Fehdebriefe, und wollen ſie ſo lange eure Feinde bleiben, bis ihr dem Volke, deß Henker ihr ſeyd, wieder ein Freund werdet. Kommt, Herold.

Er wandte ſich und verließ ſchnell, am Arm des Harfners, die Pfalz.

Der Herzog ſah' und hörte ſie nicht heim gehen, der Schrecken hatt' ihn erblindet, taub ihn gemacht der Schall dieſer unvermutheten Donnerſchläge. Zwar fürchtete er, Herr Ernſt werde ſeine Schweſter von ihm zurückfodern; doch nie war ihm die Möglichkeit des Gedankens ſchrecklich geweſen, der Bund könne ihm, zum Beſten der Unterſaßen, Fehde anſagen. Jezt blieb ihm kein Wahn, ſich dahinter zu verbergen, denn einer Unwahrheit würden die Ritter ihre Haabe, ihr Leben nicht opfern. Wie ein hölzernes Standbild, wenn des feuchten Bodens Näſſe die Sehnen des Holzes in Moder auflöſet, ſo ſank er zurück in ſeinen Stuhl, Mund und Augen weit geöffnet. Die Schranzen, gleich ihm überraſcht durch eine That, deren Möglichkeit ſich nie in ihren engen Gehirnen ausbilden konnte, durch eine Aufopferung, welche ihnen auch nicht einmal ihre Träume hätten rathen dürfen, ſahen den Nachtbothen, wie Erſcheinungen aus einer andern Welt, nach.

Des Hauspfaffen Eintreten in die Halle, ſein Ruf: Herzog, ein Wort zu euch! — hob die Bedonnerten wieder auf zur Beſinnung.

Ehrwürdiger Vater — ſtotterte Adelbert — Was? — Eur Begehren?

Hauspfaff. Mich ſendet das heilige Ketzergericht und unſer hochwürdige Biſchoff zu dir, abtrünnigem, ausgearteten Sohn der zärtlichſten Mutter, der du die Liebe der heiligen Kirche verachteſt, und ſie zwingſt, dich in Feſſeln zu ſchlagen, welche der Tod nicht löſet, und die Ewigkeit nur noch veſter dir anſchmieden wird. Weil du Geſtern ruhig haſt zuhören können, als verruchte Gaukler unſers hochgebenedey'ten Ordens, durch die teufliſche Schmähung geſpottet, Dominikaner hätten die Religion um ihren Verſtand gebracht, und nicht dieſe frechen Gotteslaͤſterer ins Burgverließ ſtürzen laſſen, der Kälte, wie dem Hunger ſeiner, von Gifft geſchwoll'nen, Bewohner zur Atzung; weil du das heil'ge Sacrament der Ehe verhöhnet, und Layen in das geweihte Ordensgewand der Predigermönche gekleidet, Eine deiner Metzen dir, fälſchlich, als Eheweib anzutrauen: ſo belegt, im Namen und nach der Vorſchrifft des heiligen Vaters, das Ketzergericht dich, und dein Land und deines Landes Innſaſſen mit dem Interdict. Allen Altären ſollen Decken, Verzierungen und Reliquien genommen, entkleidet werden die Bilder der Heiligen, niedergetrümmert die Kreuze, in dunkle Winkel geworfen die geſeegenten Fahnen. Der Glocken Bußſtimmen verſtummen, von Heut' an, im ganzen Herzogthume, kein Gottesdienſt ſey hinfort hier. Leichenhügel müſſen die Altäre ſeyn, über welchen Eheleute ſich Treue ſchwören. Euern Kindern mang'le das Waſſer der heiligen Taufe, euern Sterbenden das heilige Oel, den Reuigen der Ablaßſpruch aus dem Munde des Prieſters; euch ſey nicht da Nachtmahl noch Meſſe. Kein Todter harre in geweih'ter Erde des Poſaunenruf's zum allgemeinen Gericht, ohne Sang und Klang ſcharre man ſie ein auf den Landſtraßen, unter'm Tropfenfall, am Geufer der Flüſſe. Aller gottgefälligen Prieſter Fluch, aller frommen Menſchen Abſcheu und Verachtung über euch! Keiner trinke aus euern Bechern, Keiner eſſe von euerm Brodte, Keiner ſchlafe unter euern Dächern! Die Freude verberge ſich in dunkle Höhlen, die Freundſchaft wandre aus dieſem vermaledeyten Lande, Liebe verkehre ſich in Haß, Wahrheit in Lüge, Dank in Undank, keinen Gruß höre hier das Ohr des Pilgers. Die Sonne ſchütte Feuerregen auf dieſe Auen, ehern werden die

Wolken über ihnen, jedes Fruchtkeimchen, wo es auch liege, verdorre. Die Lohe dieſes Fluch's wehe ſo lange durch's Land, bis du, Abgewichner, baarfuß und im härenen Hemde, vor unſerm heiligen Gerichte erſcheinſt, das Urtheil zu hören, ſo Gott, durch unſern Mund, dir ſpricht, und die Strafen zu dulden, ſo ſein gerechter Zorneifer auf dich wälzen wird. Amen! Amen!!

Hochmüthig und trotzig entfernte ſich der Pfaff. Die ganze Schaar der Schranzen und Diener ſtürmte ihm nach und rief: Gnade! Erbarmen!

Herzog. Haſt du ausgekrächzt, Rabe! Ausgeſprützt all deinen Gifft, Kröte! Geleert deinen vollen Köcher, Strafengel! Haſt du ſie ganz zermalm't meine Gebeine, Rieſe, daß du ihr Mark in deinen Weinhumpen preſſen kannſt? Haſt du mir nun alles genommen, ergrimmtes Schickſal, was du mir nehmen konnteſt? Wohlan, freue dich deines Sieges, prunke einher im Reichthum deines Raubes! Nimm mir Fürſtenhuht und Purpurmantel — ich ſtoße ſie dir nach mit den Füßen — Frohlocke! Ich bin doch noch reicher denn du, ich habe noch Eleonoren!

Durch die menſchenleeren Gänge der Pfalz, welche, dumpf und ſchauerlich, ihr Keuchen nachhallten, ſtürzte jezt Eleonore ins Gemach. Ihr Haar hing zerzauſt um ihren Buſen, Blutstropfen geronnen auf ihrem Geſichte, ihre Kleider waren zerriſſen, ohne Schuhe ihre Füße, ohne Röthe ihre Wangen; ein zerknittertes Pergament hielt ſie zum Himmel. Als Adelbert ſie erblickte, ſchrie er: Gott! Iſt noch ein Pfeil für mein Herz dem Schickſal übrig geblieben!

Horch! Liebchen! Horch, Trauter! Horch, zärtlicher Gemahl, dieſem Liebesbriefe, er fiel vom Himmel in meinen Schooß — ſo heulte Eleonore und lächte dazu, wie Wahnſinnige, wenn der Tollheit Ketten, zu ſchmerzend, ſie drücken. Dann las ſie bald vom Pergament, bald ſchrie ſie dem Herzog etwas zu, mit immer leiſerer, unverſtändlicherer Stimme:

„Gnade und Frieden vom Herrn —“

Dir, Liebchen, dir! —

„Ein Mann, dem Eleonore von Falkenheim —“ Oh! Kennt noch Jemand den Namen? — Vergiß ihn, guter Mann, er iſt mit Schande gebrandmarkt! —

„— durch freundſchaftliches Theilnehmen nahe
„verwandt iſt, hält es für Pflicht, die Decke eines
„böſen Trug's vor der Zukunft ihr wegzuziehen, daß
„ſie nicht, unbekannt mit dem, was ihr bevorſteht,
„ihr Seelenheil verlieb'le —"

Horch, Liebchen! Verlieb'le!

„Geſtern brachten, nahe vor Nacht, zween Layenbrüder
„einen verwundeten Leibknecht des Herzog's
„mit ſich ins Kloſter — unfern des Rieſenbettes
„hatten ſie ihn, in ſeinem erkalteten Blute ohnmächtig
„liegend, gefunden — — die Wunden ſchlug
„ihm Ritter Ernſt von Falkenheim —."

Horch, Liebchen, Horch' auf! Otbert war nicht trunken! — Gott befohlen, Liebchen, ich ziehe nun mit Ernſt.

„— er verlangte zu beichten, und entdeckte mir,
„er ſey vom Herzoge, durch Verſprechungen und
„Geſchenke, gezwungen, ſich als Dominikaner zu
„verkappen —"

Alles, alles dahin! Jammerte der Herzog und ſank, ohnmächtig, nieder.

Eleonore ſah' und hörte nichts mehr; fort las ſie:

„— und ſo dem Wimpfinger, in gleicher Verkappung, zum Gehülfen zu dienen, da Dieſer euch dem Herzoge, trüglich, als Eheweib antrau'te —“

Horch, Liebchen, Horch! Mein — Ach! —

Ihr Körper erlag dem Heißhunger des wüthendſten Schmerzes.

Zweites Buch.

Ganz Sundhain war voll reger Geſchäfftigkeit. Herr Reinhard ließ das Getraide zu den Mayerhöfen ſeiner bekutteten Bundesgenoſſen bringen, Frau Maria ſackte und packte ein, und Hainz und Hans vergaßen über der neuen Freude, daß ſie die Stiere lenken durften, welche auf Schleifen das Haus- und Fehdgeräth fortführten, der ältern Freuden, ſo ihnen des Vaters Burg gewährt hatte. Wilkhöft ſchleppte die Hausgötter, die Ahnenbildniſſe des Sundhainers, zu St. Lüdigers Kloſter, und ſchmückte das Refectorium damit. Mayenblüth wartete des Kellers, und hatte, ſorglich, Acht, daß nicht, bey'm Hinausziehen der Fäſſer, ein Reifen ſpringe, und die köſtliche, würzige Brühe Molch und Kellerwurm tränke; und wenn die Knechte ein Faß zu den Weinverließen St. Lüdigers walzten, ging er neben her, und ſang eine launige

Litaney zum heil'gen Bacchus, (27) dieſe Raths- Troſt's- und Hülfsgefäße vor jedem Unglück zu ſichern. Herr Ekuſt geleitete die Streitroſſe zum Kloſter, und leerte die Rüſtkammern der Burg. Wo ehmals in den ledigen Zellen Roſenkränze, Kutten und Scapuliere hingen, da ſah man jezt Schwerdter, Armbrüſte, Panzer und Sattel. Cöleſtin's Mönche leiſteten den Knechten des Sundhainers treue Dienſte, und die Hände, welche ſonſt, bey Umgängen vor dem Volk, nur Kreuze, Fackeln und Fahnen hielten, trugen izt Schaumlöffel, Kochtöpfe und Bratpfannen. Und doch lachte ihrer Keiner der, Haufenweis vor der Burg verſammelten, Layen, und ſie wichen den Brüdern ſo ehrfurchtsvoll aus, als trügen ſie Heiligthümer; denn ſelbſt dieſe rohen Menſchen fühlten das Ungewöhnliche edle in der Aufopferung der verbündeten Ritter, und ſtaunten ob den frohen Geſichtern der Arbeitenden, die ihre Heimath ſo willig verließen, als ſollten ſie eine Veſte für eine niedergetrümmerte Hütte eintauſchen. Von Ferne lugten über die Pfalzmauern habſüchtige Schranzen, wie Meiſter Hämmerlings Hunde zur Atzung, die unter ihres Herrn Händen enthäutet wird, und theilten ſchon die geräumten Burgen unter ſich.

---

(27) Die römiſche Kirche verehrt würklich einen heil'gen Bacchus, den Martyrer, ſein Feſttag iſt der ſiebente October.

E. Zeitrechnung zu Erörterung der Daten in Urkunden für Deutſchland v. J. Helwig. Wien 1787 S. 83. Col.

Gegen den Abend hatte man, was in Sundhain nagellos war, zum Kloſter gefördert, und zum Verlaſſen der Burg ſchickten ſich nun die Bewohner an. Frau Maria durcheilte, Thränen in den Augen, auf dem Arm' ihren kleinen, holdlächelnden Ernſt, die leeren, nun doppelt großſcheinenden Gemächer. Sie mußte ſo vielen, ihr werthen, Plätzen Valet ſagen, der Stelle, wo ihr trauter Gemahl von Jagd und Fehde auszuraſten pflegte, den Plätzen, wo ſie an ſeiner Seite ruhte, wo ſie ihre Kinder gebahr und ſäugte; dem Verſammlungsſaal, wo ſie offt, herzig froh, im Winkelchen den Säugling hätſchelte, wenn ihr Gatte, im Kreiſe biederer Freunde, voll ward der Labung des Weins und ehrbaren Scherzes; dem aufgetreppten Hinterſtübchen, wo Herr Reinhard ihre Schweſter ſeegnete, als dieſe in fernes Land mit ihrem Ehemanne zog, und beſonders ihrem kleinen Lieblingsgemache, der edelſten Vertraulichkeit geweihet. Dort ſaß ſie oft am rundem Tiſche mit Ernſt von Falkenhelm, Mayenblüth und ihrem Gatten, und es lauſchten die Jungen mit geſpitzten Ohren, wenn die Männer ſie unterrichteten vom Weltenſchöpfer und Weltenerhalter, und von dem, was wahrhaft gut ſey, und dem, was nur gut ſcheine, und ihnen einſchärften, Biederkeit und Herzensreinheit ſeyen größere Gaben Gottes, denn eine Geburt, die dazu berechtigt, offene Helme im Wapen führen, Lanzen in Turnieren einlegen zu dürfen, und der Vollbringer einer Edelthat freue ſich eines dauerndern Nachruhm's, als der, deſſen Siege und Seelgeräth ſilberne Buchſtaben, auf einem Leichenſteine vor dem Altar, rühmten.

Die Strahlen der Abendſonne, welche durch die unbemalten Stellchen der Fenſterrauten fielen, zogen Blutſtreifen über die Wand; wo Mariens Gemahl, wo Ernſt von Falkenhelm zu ſitzen pflegte, ſchattete ſich das Bundeszeichen im Glaſe ab: die ſchiefſinkenden Lichtblicke zeigten der Sundhainerinn Schwerdt und Fackel zerbrochen. Sie ſtarrte es an, es flirrten ihr vor den Augen die Thränen, durch einander zuckerten die blutrothen Streifen; ſie ſtand und weinte bald laut. Ihres Gatten Ruf, der ſie zum Scheiden mahnte, riß ſie los von dieſem Geſichte, innig küßte ſie ihren Kleinen, und überweinte ſein volles Antliz; rannte dann zum Garten, brach einige Büſchel Blumen, nahm ihren Adelhard an die rechte Hand und wankte zum Burgplatze. Unter dem Thore trippelten ſchon, ungeduldig, Hainz und Hans, an Seilen führten ſie ihre Leibhunde mit ſich. Herr Reinhard trug ſein Feldpanier und ſeinen Mundbecher, Herr Ernſt, ſein Ein und Alles, das Schwerdt, Mayenblüth die Harfe. Die Knappen und Knechte hatten ſich mit ihren Waffen bepackt. Um ſie her bellten froh die Rüden. Vor der Burg ſahen die Auswandernden noch einmal zurück, auch in männlichen Augen häuften ſich Thränen. Schweigend eilten alle zum Kloſter. Der Seegen der lautſchluchzenden Landleute folgte ihnen, der Seegen des Abts zu St Lüdiger empfing ſie.

Ritter Falkenheim warf ſich auf ein Roß, dem Schroffenecker des Herzogs Endſchluß zu hinterbringen. Der Mond färbte ſchon die Schieferdächer der Kloſterthürme gelber, webte ſein Silberfadengeſpinnſte um die flitternden Kronen der Hängelbirken, und hellte die Kirche auf, als hielten die Mönche Mette; ſeine

Strahlen glänzten wieder von den kleinen Schlangen, welche über die Waldpfade ſchlüpften, die Ruhe ſchien ruhiger, von ſeinem Schimmer beleuchtet, zu bleiben: da ſchrie's hoch auf dem Ritter zur Rechten, da ſchlug ſich durch die Abendſtille eines Weibes Hülfsruf, vom Rieſenbette tönte Hufgeſtampfe zurück. Wie, bey'm Angſtgeſchrey der Küchlein, die Mutterhenne, mit ausgeſpannten Flügeln, halblaufend, halbflatternd, zu ihnen eilt; ſo raſch jachte Herr Ernſt dem Schalle nach, und gewahrte bald auf ſchwarzem, dampfenden Roſſe eines Reiters, in hellglänzernder Rüſtung, eine Dirne vor ſich in den Armen haltend. Ihr weißes Gewand, wie Silberſtoff im Mondſcheine glimmernd, umflog im Winde der Haſt den goldähnlichen Panzer des Räubers. Halt an! Halt an! Schrie Falkenhelm ihm nach; er ſchau'te um, und verdoppelte nun die Spornſtöße, wie die Dirne ihr Hülfsrufen. Auf dem Hufe blieb ihm der Ritter, bergauf, bergab, thalein, thalaus, ſprengte, wie jener, über Waldgeſtrüpp, brach durch Tannendickichte, ſetzte durch waſſerreiche Wieſen. Nahe kam er ihm bald, ſo nahe, den Weg ihm zu verrennen; da wandte ſchnell der Verfolgte ſein Roß am ausbröckelnden Rande eines tiefen Steinbruchs, und trabte ſeitwärts fort: unkundig der Grube ſtürzte Falkenheim hinab, auf ihn ſein Roß, Sand und Geſtein. Im ſchmerzenden Hinbrüten, in halbwacher Betäubung, lag er, ſich krümmend unter Felslaſten, bis er über ſich die Worte hörte: He, wachend oder ſchlafend, lebendig oder todt —

Wachend und lebend — antwortete Ernſt — helft mir unter dieſem Steinſchilde hervor.

Der Fremde that's und fragte: Wo ſeyd ihr zu Hauſe?

Falkenh. In St. Lüdigers Kloſter. Eilte nicht an euch ein Reiter vorüber?

Der Fremde. Nein. Die Nacht iſt nahe, und St. Lüdigers Kloſter meilenweit entfernt von hier. Könnt auf meinem Mayerhofe hauſen bis es Tag wird

Falkenh. Wohl, geht voran, ich folg' euch.

Ueber Berge und durch Gebüſche führte ihn ſtumm der Fremde, im Dunkel eines überhängenden Hohlweges kehrte er ſich zu ihm, betaſtete ihm Bruſt und Rücken und fragte: Seyd ihr hart verwundet?

Falkenh. Wird nicht viel zu bedeuten haben; ungewohnte Harniſche pflegen zu drücken. Was iſt? Ihr fahrt vor mir zurück.

Der Fremde. Es raſſelte hinter mir etwas auf — ein Wild vielleicht.

Falkenh. Wer ſeyd ihr?

Der Fremde. Fragt' ich euch darum?

Falkenh. Wenn auch nicht; kanns euch doch gleich gelten, wer ich bin, mir aber liegt dran, den Mann kennen zu lernen, der mich aus dem Steinverließe rettete, um ihm dankbar dafür zu ſeyn.

Der Fremde. So ich eures Dank's bedarf, will ich euch drum mahnen.

Falkenh. Nennt euch mir jetzt. Ungerne bin ich dem etwas ſchuldig, den ich nicht kenne. Ich könnte von einem Mißgeſchick hören, das euch betroffen, und ließ' euch ohne Hülfe, weil ich's nicht wüßte, daß mein Retter unglücklich ſey.

Der Fremde. Schadet nichts. Ich ſag' euch ſchon jetzt eurer Schuld quit und ledig. Folgt mir in dieſen Tannenwald, durch dieſe Pforte, weicht weder zur Rechten, noch zur Linken. Auf dem Fuße mir nach! Verlaßt den gediehlten Pfad nicht. Seyd ihr drauf?

Ja. Entgegnete der Ritter, und in dem Augenblicke öffnete ſich unter ſeinen Füßen eine Fallthür, und er ſank ſchnell, doch ohne beſchädigt zu werden, in die dichteſte Dunkelheit hinab.

Zur Zeit der Nacht, wenn der Biedermann im Arme der Ruhe, mit dem Danke für die Arbeit, neue Kräfte zur Arbeit empfängt; wenn nur der Kranke die einzeln fallenden Tropfen der Waſſeruhr zählt; wenn den Unglücklichen der Schlaf ſeine linden Feſſeln verweigert, oder Böſewichter ſie abſchütteln, und über Flur, Fluß und Wald, und ihre edlern Bewohner; das Panier der Ruhe ausgebreitet iſt: ſchloß, unter St. Columbans Münſter, in einem feuerfeſten Gewölbe, von neun Felſenſäulen getragen, das Ketzergericht ſeinen Blutkreis. Als ob nur allein des jüngſten Tages Schreckensabbild ſich in den ſchwarzmarmornen Wänden dieſer Todtengruft ſpiegeln ſolle, ſo tief und dauerhaft legte ſie, unter der Erde, der bekuttete Baumeiſter an, und als ob er ſich ſeines eignen Werks ſchäme, ſo mühſam hatt' er den Zugang zu ihr verſteckt. Ein ſtinkender Dunſt dampfte auf aus dem Boden, dem Leichenacker der ermordeten Unſchuldigen. An den Mauern ſchwebte, faltig, ein grauer Moderſchleier, in den Schweißperlen, ſo an ſeinen abſädmenden Spitzen zitterten, glänzte das Licht von fünf gelben Wachskerzen wieder, welche auf einem eiſernen Armleuchter, von der Decke herabhängend, düſter brannten. Nahe der engen Thür, durch welche noch nie das Erbarmen trat, erhob ſich ein ehernes Gehäge, dahinein ſperrte man den Angeſchuldigten bey'm Verhör, ihm zur Linken öffente ſich dann ein dunkler Gang, der zur hellerleuchteten Marterkammer führte, woher das Foltergeräth, Beile und Schwerdter, blank und blitzend geſchliffen, den Läugner angrauſ'ten. Im Grunde des Gewölbes ſtand der hochgeſtuffte, ſchwarz behangene Thron des erſten Ketzerrichters, vor ihm eine Wippe, an ihr zog man, zum Vorſchmack der peinlichen Frage, den Angeklagten, mit hinterwärtszuſammengebundenen Händen, bis dem Antlitz des Ketzerrichters gegenüber empor, und ließ ihm jach niederſchnellen, wollt' er, die, ihm offt angedichteten Verbrechen, nicht bekennen. Durch eine verborgene Fackel erhell't, flammten über dem Thron die Worte: *Gott iſt die Wahrheit, und wer die Wahrheit liebet, bleibet in Gott, denn Gott iſt die Wahrheit.* Todtenköpfe und Gebeine machten die Schlußſteine der Gewölbbogen, und an den Säulenknäufen hingen die Wapen des Ketzergerichts und des Ordens der Predigermönche, jenes ein Kreuz zwiſchen einem Oelzweige und Schwerdte, mit der Beyſchrift: Mache dich auf, Herr, und richte deine Sache; dieſes ein Hund, der ſeine Pfote auf die Weltkugel legte, und mit der Fackel, die er im Rachen trug, ſie anzündete, dabey der Reim: Mitleid und Gerechtigkeit (28). Das Fürchterliche dieſes Ort's, wo ſchon ein Luftzug Schauder und Schrecken auch Männern einjagte, mehrten noch die Beyſaßen des Glaubensgerichts; in weiße Kappen und Kutten gehüllt, knieeten ſie an den Säulen im Kreiſe, und murmelten Gebete. Am ehernen Gitter harrten zwo Menſchengeſtalten, ungeduldig des Augenblicks, wann ſie den aus ſich ſelbſt geſogenen Giſſt, über unſchuldige Biedermänner ausdrücken könnten.

---

(28) Zu dieſem Wapen gab ein Traum der Mutter des heil'gen Dominikus, Johanna von Aza, die Veranlaſſung. Ihr träumte nämlich, da ſie mit dem Ordensſtifter ſchwanger ging, ſie bringe einen kleinen Hund zur Welt, der mit einer brennenden Fackel, die er im Munde trug, die ganze Welt erleuchtete.

Noch ſtand der Höllenthron leer. Ein ſtarker, wildblickender Mann mit geſchor'ner Platte, doch in Ritterkleidung, über welche er nur ein Scapulier geworfen hatte, öffente die Thür, ſchlug ſie wieder mächtig ins Schloß, daß der Schall, wie eines Erdbebens Stoß, durch's Gewölbe dröhnte, und ſatzte ſich auf den Thron. Ihm neigten ſich ehrerbietig die Bekutteten. Es war der Mann Pater Gregor, aus dem Geſchlechte Derer von Reigersberg, Prior des Kloſters zu St. Columban und oberſter Ketzerrichter im Herzogthume, ein Mann, gleich groß an Liſt und an Muth, gleich ſtark und mächtig am Leib, als an der Seele. Die Ritterſchafft hatt' er gelernt, das Schildesamt getragen; doch fand er dort nicht den Boden, auf dem ſeine Herrſchſucht ſchnell zur Herrſcherſchafft reifen würde, zu viele, gleich ſtarke Männer, nahmen ihm der Nahrung zu viel. Vom Hofe Kaiſer Albrechts des Erſten, deß Rath und Günſtling er war, eilte er ins Kloſter, ſchneller die Stuffen eines Throns zu erklettern, und vom Kaiſer, wie vom Glücke begünſtigt, erſtieg er den Thron des Ketzergerichts bald. Aber Peters Schlüſſel füllten ſeine Hand nicht, Paulus Schwerdt trug er lieber, und in Fehde zu leben blieb ſein Wunſch. Konnt' er nicht, als Mönch, Menſchen bluten ſehen, dann legte er den Harniſch an, und mordete, als Ritter verkappt, in Turnieren; ſeine Liſt, der er ſich heimlich ſchämte, und doch ſie unumgänglich nöthig fand, zog ſich noch zu ſichtbar über Dem zuſammen, den ſie erſchlagen ſollte: daher traf ſie ſelten. Durch ſeine Schweſter, welche er Herrn Moritz von Schroffeneck verlobte, ſuchte er ſich den kühnen Wigand zum Geſellen ſeiner Raub- und Unterdrückungsſucht zu werben; aber bald verriethen ihm die Reden des Biedermann's, er werde nie gemeinſchaftliche Sache mit einem Menſchenfeinde machen: da ſtahl er dem Ritter heimlich die Braut am Tage vor der Hochzeit und verbarg ſie in den unterirrdiſchen Gemächern des Kloſters. . .

Ich hab' euch warten laſſen, Brüder — ſprach er im tiefen Ton, als er eintrat — ich hatte noch etwas zu ſchaffen. Wir öffnen das Gericht. Ad majorem Dei gloriam fiat.

Amen! Antworteten dreymal die Mönche.

Prior. Bruder Wardian, was iſt die Glocke?

Wardian. Es iſt Mitternacht. Die Eule kreiſcht ſicher über dem Raube, und der Wolf würgt im Pferch.

Prior. Warum antwortet ihr alſo?

Wardian. Anzudeuten, daß ich deß gute Kunde habe, was in der Welt vorgeht.

Prior. Iſt's denn jetzt Zeit, das heilige Gericht zu öffnen?

Wardian. Es iſt rechte Zeit. Unſre Leidenſchaften ſchlafen, und nur Wahrheit und Gerechtigkeit wachen in uns.

Prior. Bruder Thürwart, iſt alles wohl verſchloſſen, daß Niemand uns ſtöhre?

Thürwart. Wohl verſchloſſen die Thüren, wohl verſchloſſen Herzen und Sinne. Was hier athmet, athmet für das Beſte der Sache Gottes.

Prior. Wozu ſeyd ihr hier verſammelt?

Wardian. Zu ſichten vom Sande die Goldkörner, zu ſondern die Böſen vom Guten, anzuklagen die, ſo wider Gott aufſtehen und ſeine Sache, zu richten die Schuldigerfundnen.

Prior. Wozu dienen die Stricke in euren Händen?

Wardian. Beydes zu Banden und zu Lauten.

Den Ketzer, und den der Ketzerey, Verdächtigen, den Freund und Hehler des Ketzers, den Mann zwoer Frauen, der das Sacrament der Ehe ſchändet, den Layen, der es wagt, der Prieſter hochheiligen Handlungen zu verrichten, den Zauberer, die Hexe, den Gotteslästerer, den Juden und Sarazenen, oder Jeden, welcher ſich erkühnet, der Sache Gottes zu widerſtreben, damit zu binden, und den Scheiterhaufen zu dem ihn Gott, durch uns, verdammt, unter ihm anzuzünden.

Prior. Seyd ihr entſchloſſen, Jedermann, der ſich dieſer genannten Frevelthaten ſchuldig machen wird, zu binden, und unter ihm den Scheiterhaufen anzuzünden?

Alle Beyſaßen. Wir ſind entſchloſſen.

Prior. Laſſet uns beten. Corripe me, Domine, veruntamen in judicio, et non in furore tuo, ne fortè ad nihilum redigas me. Effunde indignationem tuam ſuper gentes, quae non cognoverunt te, et ſuper provincias, quae nomen tuum non invocaverunt, quia comederunt Jacob et devoraverunt eum, et conſumſerunt illum et decus ejus diſſipaverunt (29).

---

(29) Jeremias X, 24 25.

Alle Mönche. Amen!

Prior. Das Gericht iſt geöffnet.

Ehrwürdige Brüder, das, was, ſeit langer Zeit, die Beyſaßen des heil'gen Ketzergerichts in dieſem Lande, mit Verahndungen ängſtete, iſt, wie männiglich bekannt, Geſtern, als Wirklichkeit hervorgetreten. Der Bund für Freyheit und Recht, dem, auf unſer Anſtiften, der Herzog entſagen, den er verbiethen mußte, hat die Schminke des Geheimniſſes, unter welcher er, im arbeitſamen Müßiggange, zu verſchleißen begann, und nach und nach in Nichts hätte zerfallen müſſen, abgethan, und wagt es, ſeine angebohrne Geſtalt und Gebehrde, uns und aller Welt, zu zeigen. Vergebens, meine Brüder, wär nun all' unſer Mühen geweſen, des ſchwachmüthigen Herzogs Arm, zu ſeinem und des Landes Beſten zu lähmen, daß er fürder nicht das Staatsruder halten könne; vergebens hätten wir die Pflichten unſers hochheiligen Amts, durch Nachſicht, vernachläßigt, und Menſchen frey unter uns umher wandeln laſſen, ſo uns, mit Recht, verdächtig waren, weil wir nicht die ganze Schaar aufſcheuchen wollten, wenn wir auf einen dieſer Tieger einen Bolzen ſchöſſen; vergebens hätten wir den Abt von St. Lüdiger, durch ſeinen Säckelmeiſter, unſerm treuverbundnen Bruder, zur Verheimlichung des Bundes überredet, weil wir vorausſahen, was zum Geheimniß' im Dunkel der Erde geſtempelt werde, dürfe ſein Gepräge auf Thaten nie öffentlich blicken laſſen; vergebens hätten wir den Ritter Franz von Falkenheim, der durch die Dunkelheit um uns zu greifen wagte, nach kurzem Liebsgenuß, dem Kerker verrathen; vergebens Otbert von Wimpfingen durch wichtige, güld'ne Gründe, auf unſre Seite gebracht; unter dem Schein der Unwiſſenheit es geduldet, daß Luz von Biederſtädt dem Himmel eine Braut ſtahl, und ſie in ſein Bett nahm: vergebens endlich, ſtillſchweigend es erlaubt, daß die Verbündeten ihrer verſtorbnen Freunde Leichname auf ihre Aecker begruben, wodurch auch den Gotteshäuſern unſers Ordens manch ſtattliches Seelgeräth entzogen wurde: wenn jezt der Tollkopf eines acht und zwanzig jährigen Mannes, Ernſt's von Falkenheim, unſre koſtbahren, tiefgelegten Gänge zum Thron verſchütten ſollte. Männer dürfen nie etwas vergeblich thun, oder ſie ſinken unter Weiber und Kinder hinab; drum jezt Entſchloſſenheit, unſre und des Ordens Ehre zu retten!

Ihr wißt, ich tauge nicht zum Arzt, kann nicht langſam und geduldig den Krankheitsgifft von den edlern Theilen des Körpers ziehen, und zu den unedlern leiten, kann nicht hinhalten den Siechen mit Bähen und Salben und Tränklein. Tod oder Leben! Ein drittes beabſichtigt meine Arzung nicht. Auch war ich nicht Der, welcher rieth, lind' und nachſehend zu ſeyn. Unſer ſey der Bund oder der Zernichtung! Das rief ich euch ſchon ehmals entgegen. Tödtet, tödtet ſie Alle, Gott wird nachher ſchon die Seinigen ausleſen; ſo ermahnte ich euch, ſchon vor Jahren, mit den Worten unſers hochheiligen Ordensſtifters; (30) ihr überſtimmtet mich, und was verſehen iſt, iſt durch euch verſehen. Aber, wenn jetzt alle Ketzerrichter gegen mich, aus tauſend Kehlen, ſtimmen, wenn alle: Nachſicht! ſchreien, alle fürchten, Strenge bringe nicht Herzen auf unſre Seite;

---

(30) Als ſich die verfolgten Albigenſer nach Beziers geflüchtet hatten, rief dieſe Worte der heilige Dominikus dem Anführer der Belagerer, Grafen von Montfort, zu, der den Katholiken unter den Einwohnern das Leben ſchenken wollte.

Histoire de Languedoc et des Albigeois.

Unſer ſey der Bund, oder der Vernichtung! iſt doch jezt meine Loſung, das Ziel, wohin ich ſtrebe, und ſchöben ſich zu Welten Hinderniſſe vor mir zuſammen.

Wähnt nicht, Brüder, ich ſchaue verächtlich auf unſre Feinde hinab, glaubte, ſie allein, durch meinen Fußtritt, zermalmen zu können, kennte ſie nicht dieſe Männer, im edelſten Sinn des Worts, ſo ich an mein Herz drücken würde, wie zärtlichgeliebte Waffengeſellen, verwendeten ſie nur ihr Pfund für die Sache Gottes. Noch vor einer Stunde ſtand ich an Falkenheims Seite, bewundernd den Edelmuth, der die Seele dieſes Körpers iſt, anſtaunend dieſen jungen Krieger, mit der hehren, thatenſchwangern Mannskraft, der, um die verklommene Schlange Volksfreyheit, welche einſt die Pfaffheit, die Fürſten- und Adelſchaft tödtlich verwunden wird, zu erwärmen, Haab und Blut, ſo ruhig hingeben kann, wie ein Reicher verrufene Münzen. ‚Den Heil'gen rühm't man wunderſelten Großthaten nach, die Legendenbücher ſtrotzen von ihren Aufopferungen; aber ſie buhlten um den Himmel damit: und ich will das Panier unſers Gerichts den Sarazenen, zur Feldfahne, geben, wenn Ernſt von Falkenheim des Himmels und ſeiner Freuden dachte, als er eifrig reden konnte für das Glück Anderer, Blitzesworte, welche treffen und zünden, wohin ſie fallen, und ungefragt um ihre Antwort den Buben ließ, welchen er zu Eleonoren ſandte, daß ſie zu ihm heimkehre. Dieſe Schweſter, ſeines ruhigen Alters Hoffnung, wäre eines Kaiſers edelſter Schatz geweſen, und ſie fand er entehrt, geſchändet auf immer; und doch wartete er, nach ihrem Endſchluß zu fragen, bis man einig war, was für die Freyheit des Volks zu thun ſey. Wer das Herz eines Mannes hat, der ſage mir, wann ein Mann je einen größern Sieg über den Bruder errang! Wohl, kenn' ich den hohen Geiſt dieſes Ritters, ſein felſenveſtes Vertrauen zu ſeiner Krafft und Ausdauer, das dem Manne mehr iſt, denn Königskronen und Kriegsheere, ſeinen richtiggelenkten Ueberſchauungsblick, ſeine Faſſungsgabe, ſeine treffende Urtheilskrafft; ich kenne auch ſeinen Arm; oft fühlt' ich in Turnieren ſein Schwerdt auf meinem Schädel, und ließ das meine gewiß für den Tag, gegen ihn, raſten. Wie ihn, kenne ich den wackern Reinhard von Sundhain, weiß, welch' ein köſtlicher Stein in dieſer rohen Erdhülle liegt, die Feuerflamme Moritz von Schroffeneck, die eiſerne Warte Lutz von

Wieher-

Bieberſtädt, Krafft von Sothau, dieſen Gott ſeiner Freunde, dieſen Teufel ſeiner Feinde, den Falken-Mayenblüth, das treue Hausthier Chriſtoph Willhöft, kenne den ganzen Bund, und finde an den vereinten Kriegsleuten keine Mackel, denn daß ſie nicht unſer ſind, nicht für die Sache Gottes kämpfen. Ob, daß ſie eure Kaputzen trügen, an euren Stellen knie'ten; ich wollte die Welt mit ihnen unterjochen! Sie können nicht unſer werden, nimmer! Verſchiedenartiger denn ihre und unſere Zwecke ſind kaum Etwas und Nichts; drum Vernichtung über den Bund!

Vernichtung! Hallte die Mönchsſchaar nach.

Prior. Er darf nicht das Aeußerſte wagen, nicht die Fehde beginnen, ſchon die Zurückgabe der Lehen hätten wir verhindern ſollen; ſonſt ſieht der Herzog — — Ha, wenn ich ſein nur denke, eckelt mich dieſer Schmarotzerpflanze, die ſich an jeden Binſenhalm ſchmiegt! Wär' nicht, zur Erreichung unſers Zwecks, die Erhaltung ſeines Lebens nothwendig; ich könnte dies Mittelding von Menſch und Schmetterling, dies breyweiche, planloſe, taubenherzige Zwittergeſchöpf, durch kleine Dirnen, mit Ruthen, todt peitſchen laſſen — Verhindern müſſen wir die Fehde,

ſonſt

ſonſt ſieht dieſer Umriß eines Fürſten, die Brüder opfern nicht für eine Grille, ſondern für die Wahrheit, Haab' und Leben; ſonſt giebt er ihnen nach, folgt ihrem Rathe, macht ſie zu ſeinen Vormündern, und es wird weder der Bund vernichtet durch uns, noch Adelbert ein Abhängling von unſern Winken und Blicken. Drum Vernichtung über den Bund, und aus den zertrümmerten Säulen ſeiner Größe erbauen wir uns den Grund zur Herrſchafft über dies Land. Den Herzog treibe die Furcht vor dem Interdict zu uns, blend' ihn, daß er nicht ſehe, was wir thun, betäube ihn, daß er das Todesröcheln ſeiner alten Freunde nicht höre, die er bald liebt, bald haßt, entnerve ihn, bis wir auf dem Stuhl ſeiner Väter ſitzen, und von ihrer Fürſtenſchafft nichts mehr ſein iſt, denn der Purpur und die Benennung: gnädiger Herr.

Auf dann mit vereinter Krafft zum Werke. Sie nur bringt den Sieg, und der Dank, um den wir kämpfen, hat reichen Lohn für uns alle.

Jezt von dem, was ſchon gethan iſt. Damit ihr mich nicht für einen Großſprecher haltet, der, gleich dem Storch' im hohen Giebelneſte, gegen den Hund ſeine Siege herklappert, vor dem er auf dem Blach

felde

ſelbe flieht; ſo wißt, ich begann ſchon das Werk der Vereinzelung der Bundesbrüder, denn nur Stamm vor Stamm roden wir dieſen Wald aus, der uns Wärme und Sonnenlicht nimmt. Ernſt von Falkenheim iſt in meiner Gewalt.

Ein Meiſterſtreich! jubelten die Mönche. — Und wie gelang euch der?

Prior. Daß Falkenheim, wenn der zuletzt entſchlafene Tag zur Ruhe ſich neige, zu Moritz von Schroffeneck eilen werde, erfuhr ich durch Wolfin; daß ſeinem Hange zu Abentheuern jede Gelegenheit, ſie zu beſtehen, willkommen ſey, wußt' ich, weil ich ihn kenne: drum mußte ſich ein Reiſiger in glänzenden Stahl kleiden, meine Schweſter, als hätt' er ſie geraubt, vor ſich auf's Roß nehmen, und über des Ritters Weg ſprengen. Der Dirne Hülfsruf zog ihn, wie des Voglers Geräuſch die neugierige Nachtigall zur Falle, dem Reiſigen nach, bis zum Steinbruche; dort wandte ſich ſchnell der Reiſige, wie ich's ihm befahl, und der Ritter ſtürzte hinab, wie ich's hoffte. In des Todes dunkeln Rachen ſollt' er taumeln, ſo wollt' ich's, denn wer's verſuchte, bey Sonnenlicht, ohn' Argliſt und Gefährde, ihn, durch's Schwerdt, dem Knöchler auszuliefern, würd' ihm zum Reiſegeſpann dienen müſſen. Er fiel hinab; doch er muß ſich ſehr gut mit dem Schutzheiligen ſtehen, von dem Menſchenaugen noch nie ein treues Abbild ſahen: als ich, verkappt, zur Grube trat, ihn anrief, mich vom unverdienteſten Siege zu überzeugen, den je der Tod über das Leben davon trug; antwortete er mir, und verlangte, ſo kalt, als ob ein Zecher begehrt: Nehmt die geleerten Krüge hinweg — ich ſollt' ihn des Steinſchildes entladen. Keine Klage, kein hartes Wort entfuhr ihm. Warum auch? Wär' er doch auch in ſeinem Beruf, auch ſo auf dem Bette der Ehre gefallen. Zu St. Lüdigers Kloſter wollt' er, ich bot ihm auf meinem Mayerhofe ein Nachtſedel (31) an, und nun folgte mir der, kaum aus den Armen des Todes Erſtandene, ſo ruhig, als gehe er in ſein gewöhnliches Schlafgemach. Unter dem Vorwande, mich, durch's Gefühl, mit ſeinen Wunden bekannt zu machen, betaſtete ich ihn, um, ich geſteh's nur euch, könnt' ich ſein Meiſter werden, ihn, meuchlings, niederzubohren Auf ſeine Bruſt griff ich, und in regel-

mäßigem

---

(31) Von Nacht und *Sedila*, Wohnung, Sitz, Aufenthalt.

mäßigen Pulſen pochte das Blut durch ſeine Herzkammern. Dies Vertrauen eines tapfern Mann's konnt' ich nicht mißbrauchen; ungenutzt blieb mein Dolch in der Scheide: ich ließ mir gnügen, den Erſten meiner Feinde in meiner Gewalt zu wiſſen.

Dies wär' auf einer Seite geſchehen; auf der andern: Ich ſchrieb an Eleonore von Falkenhelm einen Brief, und entdeckte ihr, ſie ſey nicht das Eheweib des fürſtlichen Knaben; ein Windſtoß, der den Nothanker von Adelberts Glücksſchiff reißt, und es in den Strudel des Unglücks wirbelt. — Was geſchah durch euch?

Der Hofnarr, Einer von denen, welche am Gitter ſtanden, nahm nun alſo das Wort: Ein Schimpfſpiel ließ ich darſtellen durch eure Novizen, gewiſſenhafter könnten nicht die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht dem Herzog das Abbild vom Zuſtande ſeines Volks entgegengeſpiegelt haben, als dieſe Poſſe es that. Unvorſichtig ſchluckte er die Angel nieder, woran das Interdict hing. Sein Mürriſchſeyn ob dem, was er ſah, traf den alten Willhöft, den letzten Friedensbothen der Verbündeten; er wurde mit einer abſchlägigen Antwort heimgeſchickt. Die Heiligenbilder, ſo meine vermummten Gaukler vom Apoſtel

Thomas empfingen, theilten ſie den Landleuten aus, und wieſen ſie dadurch mit ihren Beſchwerden an den Himmel. Das brachte in dieſen Fäſſern die Empörung zum Gähren, und —

Prior. Ich ſah eure Holzſtöße brennen in der vorigen Nacht; doch, warum erloſchen ſie, ohne etwas mehr, denn ſich ſelbſt, verzehrt zu haben?

Hofnarr. Als Klausner verkappt, hatt' ich ſchon ein Heer von Aufrührern, Städter und Landleute, geworben, ſchon wollt' ich Bothen ſenden in entferntere Ortſchaften, auch dort die Peſtluft der Meuterey zu verzetteln; da führte ein Unſtern Ernſt von Falkenhelm zu meinen Kriegern: und er hielt ſie ab, den Herzog, auf dieſe Art, umzulenken.

Prior. Aber wie? Durch welche Gründe? Redet, erzählt mir alles. Wo, wie und wann ich nur kann, mag ich gerne von dieſem Mann lernen. Gegengiffte ſind auch Giffte.

Hofn. Wie ein lebensklüger Mann, Kinder, ſo ſich gegen den Zuchtmeiſter verſchworen, behandelt; ſo behandelte Falkenhelm die Empörer. Er nannte ſie auch Kinder, verglich ſie Kindern, welche ihren Zuſtand nur dann verſchlimmert hätten, wenn ſie wieder in die Kloſterſchule zurück müßten, der ſie entſprangen, auf immer könnten ſie ihr doch nicht entlaufen; alſo vermöchten ja auch ſie nicht, wie einmal die Dinge in der Welt, durch Brauch und Mißbrauch, geordnet wären, ohne Fürſten zu leben, und müßten, was ſie auch jezt unternähmen, was ſie ſich auch ertrozten, doch alles wieder der Willkühr des Fürſten zurückgeben, ſich, ſammt ihren Kindern und Gütern. — Das Joch Eines Wüthrich's ſtrebten ſie, zu zerbrechen, und bedächten nicht, daß im Aufruhr Jeder ein Joch emporrecke, um es dem Nächſten überzuwerfen, Jeder nach der Krone, nach dem Heerführerſtabe greife; daß ſich denn der Stärkſte an Kraft oder Liſt, wieder zum Erſten morden, zum Reichſten rauben müſſe, ſich Vortheile erpreſſe und Rückhalt, wo und wie er nur könne, ſo lange er freye Hände habe, ſich gegen Stärkere oder Liſtigere zu vertheidigen; daß Alle immer an Einen verlöhren, und ob auch jeden Tag ein Anderer ſich zum Oberhaupt morde oder ſchleiche. — Man werde bald nicht wiſſen, was dem Lande erſprießlich oder ſchädlich ſey, denn in einer ſolchen Verwirrung, wie ſie immer den Aufruhr begleite, könne nichts überlegt, nichts durchdacht, nicht zum

Guten gerathen, nicht das Schlimme deutlich erkannt werden. Es gäbe dann gar kein Allgemeinbeſtes, auch könne Keiner dafür ſorgen, da Jeder, wie im Schiffbruche nur ſuche, ein Brett zu erhaſchen, ſich drauf zu retten. — Der Herzog habe einen Eyd geſchworen, des Landes Wohlfahrt zu befördern; ſolches zu erfüllen dürften die Stände von ihm begehren: wer aber im Mordgetümmel einen Eyd abnehme, drüber halten ſolle, daß der Gewalthaber thue, was dem Ganzen fromme, da ſeine Gewalt uneingeſchränkt ſey? — Eine neue Verfaſſung ließe ſich nicht, wie reifes Korn hervordreſchen, und Geſetze der Pflicht, des Rechts und der Billigkeit würden nie mit blutigem Schwerdte geſchrieben. — Wer ſein Getraide auf den Winter ſichern wolle, beginne nicht damit, ſeine Schuppen und Scheuren niederzureißen, wie ſie, die alles für die Grille gäben, um Nichts zu ſpielen.

Prior. Wahr! Wahr! Weiter.

Hofn. Mangel und theure Zeit würden ſie übers Land bringen, denn wenn ſie nicht arbeiteten, und ob ſie das vermögten unterm Sturmdach oder auf dem Sattel? — ihres Feldes nicht warteten, ihrer Viehzucht nicht oblägen, könnten ſie dem Städter nichts verkaufen, dieſer das rohe Landeserzeugniß nicht verarbeiten, noch verhandeln; er müſſe dann das Geld zum Lande hinausſchicken, betrügen, um ſich durchzuhelffen, und ſie würden — verhungern, weil ſie nichts zu verkaufen hätten. — Wie es bald im Herzogthume zuſtehen werde? Die Biederleute müßten ja, ihr Leben zu ſichern, entfliehen, und ob das heiße, für der Kranken Geneſung ſorgen, wenn man den Arzt zum Spittel hinausſtoße? — Sie ſollten ihm einmal ſagen, was ſie begehrten, wodurch ſie es zu erreichen hofften; es würden die Antworten ſo verſchieden ausfallen, als Wünſche um Wetter. Regen werde Der, Sonnenſchein Jener heiſchen, der Seemann Wind zur ſchnellern Fahrt verlangen, der Landbauer Windſtille, daß nicht ſein Obſt, unreif, von den Bäumen falle. Einer werde Hitze wollen, daß ſein Getraide gedeihe, der Andre um kühle Witterung bitten, bloß dem Nachbar zum Trotze, ſeine, wenn auch die tollſte Laune, Jeder für die Allgemeinbeſte ausgeben. — Sie ſollten ihm einmal ihren Anführer zeigen; entweder Keiner oder Alle hielten ſich dazu fähig. Sie mögten einmal einen wählen; er wäre überzeugt, ſie würden bald zwiſchen todten Leichnamen ſtehen. Sie dürften ja nicht denken, daß wenn ſie Alle auch einen Willen hätten, obwohl dies eben ſo unmöglich, denn daß alle Bäume des Gothauerwaldes in eine Spitze zuſammenwüchſen, dieſer durch Empörung ſchnell und leicht zu verwürklichen ſey. Im Getümmel raube es ſich gut, und die Räuber würden dies ſchon zu unterhalten wiſſen. Ihrem Vornehmen wolle er die Nativität ſtellen: es werd' ihnen ergehen, wie den thörichten Bauern im Mährchen (32), wel-

---

(32) Das Mährchen paßt ſo ganz auf manche Unternehmen; drum ſetz' ich es hierher.

Zur Winterszeit zog ein Freyhart an einem Galgen vorüber, und nahm wahr, daß der drinn hängende Erdroſſelte beſſere Beinkleider als er trage. Da er ſich dieſer, durch die Kälte gehindert, auf keine leichtere Art bemächtigen konnte; ſo hieb er dem Todten die untere Hälfte des Leichnam's ab, und ſteckte ſie in ſeinen Wadſack. Im nächſten Dorfe bat er um Herberge, ein Bauer ſtand ſie ihm zu, und wies ihm zum Lager die Ofenbank an. Seines Wirths Kuh brachte in der Nacht ein Kalb, und man legte auch dieſes in die warme Stube. Als die Hälfte des Diebes aufgethauet war, kleidete ſich der Freyhart in den Raub, ſtieg zum Fenſter hinaus, und ließ die nackten Todtenbeine zurück. Eine Magd, welche am Morgen zuerſt in die Stube kam, ſah dieſe Ueberbleibſel, glauwelche, um ein Kalb zu tödten, das nach ihrem Wahn, einen Menſchen gefreſſen hatte, das Dorf anzündeten, und ihre ganze Haabe in Aſche verwandelten.

Zuletzt machte ihnen der Ritter den Endſchluß der Bundesbrüder bekannt, Fehde dem Herzog anzuſagen, und dadurch ihn zu zwingen, ſeines Volks Glücksſtand wieder herzuſtellen, zu fördern, zu beſchützen. Sie, die Brüder, — ſo ſprach er — wüßten was ſie wollten, hätten die Mittel dazu geprüft und bewährt funden; ihr Vorhaben ſey vom Vorhaben der Meuterer ſo verſchieden, als die That eines Mannes, der ein wildes Thier zähme, von der That deſſen, der es in ſeinem Lager durch Kinder angreifen laſſe. Was

der

---

glaubte, das Kalb habe den Landſtreicher halb verſchlungen, und füllte mit ihrem Aberglauben das ganze Dorf. Die Bauernſchaft zog aus mit Spießen und Stangen, dieſen Menſchenfreſſer zu tödten, weil aber Keiner, ſelbſt nicht der Schulze, Muth genug hatte, das Ungeheuer anzugreifen; ſo beſchloß man einmüthig, das Haus in Brand zu ſtecken. Das geſchah; doch der Wind that noch mehr, trieb das Feuer auf alle Dächer, und Kalb, Haus und — Dorf verbrannten.

der Bund verliehre, bleibe dem Lande erhalten, was die Empörer wagten, wäre dem ganzen Geſchlechte, vielleicht gar der Nachkommenſchafft, verlohren. Sie ſollten nur ruhig heimkehren, das Feld bauen, und ihrer Dinge warten; durch den Bund werde ihren Beſchwerden abgeholfen. Und ſo trieb er ſie heim.

Prior. Mit der ſcharfstreffenden Geißel der Wahrheit, die auch in harte Holzmenſchen einſchneidet.

Der Hauspfaff des Herzogs, welcher mit im Ketzergerichte ſaß, wandte nun ein: Aber wir bedürfen dieſes Geiſt's der Empörung, den Herzog in der Furcht zu erhalten, welche zu allem Ja ſagt.

Prior. Sorgt ihr, Pater. Seufzt nicht das Land unter'm Interdict, um des Fürſten willen? Schaaren von Aufruhrsgeiſtern werden hervorbrechen. Wir nehmen das Interdict zurück, ſobald dies Gewölbe dem Herzoge ein Canoſſa worden iſt, und heißen dann die Wohlthäter des Landes, denn wir bannten die Empörungsteufel.

Wolſin, ihr habt eine Klage vorzubringen; legt ſie zu unſern Füßen, daß wir urtheln und richten.

Wolſin trat vom Gitter zum Thron, hob ſeine Hände gen Himmel und ſprach: Ich, Wolſin, klage an vor Gott und dieſem heil'gen Glaubensgerichte, klage an den Ritter Luz von Bieberſtädt, daß er Marthen, des Lobfelders Wittib, der Zauberey und Gemeinſchafft mit dem Teufel vermährt, bezüchtigt und mit Recht verdächtig, den Vaterhänden des heilgen Ketzergerichts entriſſen, und ſie, durch ſeine Reiſigen, von der Waſſerprobe befreyet hat; klage ihn an auf Strang und Scheiterhauſen ob dieſer ſchrecklichen Unthat. Aus dem Munde ſeiner Bundesbrüder haben meine Ohren es gehört, daß Luz dieſen teufliſchen Frevel verübte.

Prior. Gott woll' ihm vergeben! Bruder Wardian, euch liegt nun ob, an den Fraisgrafen dieſer Stadt den Befehl zu erlaſſen, zur gefänglichen Hafft, den Angeklagten, innerhalb vier und zwanzig Stunden, dem heiligen Gerichte zu überliefern, daß über ihn ergehe, was Recht iſt, und Gottes Sache fördert. „Wie unumgänglich nöthig es ſey, Brüder Beyſaſſen, den Bund für Freyheit und Recht zu zerſtöhren, mögen euch einige Aeußerungen Falkenheims, mögen euch einige Säze aus dem Bundesbriefe begründen. Wolſin hörte ihn Vorgeſtern leſen, und wurde ſo deſſen durch ſein Gedächtniß habhafft, was Cöleſtin ſeinen Händen immer zu entziehen wußte.

Wolfin. Es ſey nicht vernünftig wahrſcheinlich, daß das, in den Kirchen gehaltene, Amt einem dort begrab'nen Sünder könne frommen zum ewigen Leben; ſo lautet: eine Stelle des Briefes.

Gotteslåſterung! Schrieen einmüthig die Mönche und ſchlugen die Fäuſte über ihren Häuptern zuſammen.

Wolfin. Eine andere: Pfaffen hätten den Layen die Decke des Irrwahns und Aberglaubens übergeworfen, unter welcher ſie nicht ſehen könnten den Strang, der ſie nach der Pfaffen Willen leite.

Gottes ewiger Fluch treffe die Lügner! Brüllten die Mönche.

Prior. Und, Brüder, durchdenkt das, unter dieſen Lügnern waren Pfaffen, die gleisneriſchen Memmen Cöleſtin und Urban. Uns ahndete viel Böſes von dem Bunde, doch ſolche Teufelseingebungen, ahndeten Keinem als Möglichkeiten. Und dieſen Brief hatten Aebte verfaßt, dieſem Briefe konnten Aebte ihre Namen unterſchreiben! Weinen wird der glorreiche Benedict, die erſten Reuethränen, welche je ein Heiliger im Himmel weinte, je weinen kann, über dieſe Unwürdigen, und uns es danken, wenn wir die Häuſer der Erde gleich machen, in welchen ſolche Verruchte alle Mönchsorden ſchändeten.

Wolfin. Eine der Aeußerungen Falkenhelms war dieſe: Er habe gehofft, bey ſeiner Heimkehr ins Vaterland, aufgehaben zu finden die Mönchsklöſter.

Prior. Ich ſeh' euch erſtummen, ehrwürdige Brüder, unter dem Drucke des gerechteſten, heiligſten Zorneifers, ſolche Greuel zu hören; ich bin überzeugt, daß ihr eure ehmalige Nachgiebigkeit verflucht, und wünſchet, dieſe Tollkühnen, welche die Erde umkehren könnten, wüßten ſie nur außer ihren Gränzen veſten Fuß zu faſſen, auf den Scheiterhaufen röcheln zu hören. Ihre Stunde kommt. Schon hat der Tod, dieſer unerbittliche Wardian, den Hammer gehoben, ihren letzten Lebensſchlag zu ſchlagen. Zeit und Gelegenheit vortheilen uns. Falkenhelm iſt unſer, der Hirt dieſer Heerde; fehlt der, die Heerde muß ſich zerſtreuen. Bieberſtädt wird unſer ſeyn, noch ehe hier wieder dieſe Kerzen leuchten, Schreffeneck ſoll unſer werden, um ſeine Freyheit liegt ſchon die Schlinge; bald zieh' ich ſie zu. Auf den Leichen ſeiner Freunde tödtet der Gram den Sundhainer, der Kaiſer ächtet die Uebrigen, der heilige Vater verflucht ſie, und nach Monaten iſt nicht mehr die Stäte zu finden, wo dieſe himmelanſtrebende Schandbabel ſtand.

Das wolle Gott geben! Lallten die Mönche.

Ein Donnergetöſe wälzte ſich gegen die Thür des Gewölbes, ſprengte ſie auf, und ein Blitzſtrahl zuckte durch das Halbdunkel hin. Die Mönche ſchracken zuſammen. Ruhig blieb der Prior, und fragte: Was war das?

Vielleicht unſer Meiſter, verſatzte der Hauspfaff.

Prior. Das Gericht ſey geſchloſſen. Ich entlaß' euch.

Eine tiefverhüllte Geſtalt trat ins Gewölbe, ihr eilte Gregor ehrerbietig entgegen. Die Pfaffen giengen zu ihren Zellen. Von ſich warf die Geſtalt ein dickes Lailach, und Archimbald von der Eſche ſtand vor den beyden Mönchen.

Archimb. Hier vertraut ihr eure Ordensgeheimniſſe Worten?

Prior. Ja.

Archimb. Sorgt für veſtere Schlöſſer: dieſe ſpringen ſchon auf, wenn der Erdſchlüſſel noch ſchritteweit von ihnen entfernt iſt.

Hauspf. Kein Dietrich vermag ſie zu öffnen.

Archimb. Biſt du in allen Schmieden bekannt, wo Dietriche gefertigt werden? — Das Interdict iſt aufgehoben.

Prior. Durch wen?

Archimb. Durch mich. Wunden, ſo die Kinder ſchlugen, darf doch der Vater heilen.

Prior. Mußte das ſeyn?

Archimb. Fragten die Engel Gott bey der Weltſchöpfung: Muß das ſo ſeyn?

Prior. Würde Gott ihrer Wißbegier die Antwort vorenthalten haben?

Archimb. Ja, weil die Folgezeit ſie überzeugen mußte, es ſey, wie er's gemacht und geordnet, alles gut.

Prior. Hochweiſer Meiſter, noch leb' ich der Gegenwart, nicht der Folgezeit.

Archimb. Vielleicht verdienſt du's nie, in der Gegenwart, der Vor- und Folgezeit zu leben.

Prior. Wohl dann nicht, wenn ich aufhören ſoll, der zu ſeyn, der ich bin. Vom Fortgange des Bau's muß der Baumeiſter genaue Kunde haben.

Archimb. Ich habe ſie. Oder bin ich nicht der Baumeiſter, ſo dir einen Thron errichtet? Den Thron bau'teſt du dir ſelbſt in dieſem Beinhauſe. Man ſieht im Werk den Meiſter. Sonnenlicht vermocht er nicht zu bringen in eine Todtengrufft, nicht Blumendufft eines Frühlingsgartens in ein Peſthaus. Gnügt dir noch jezt dieſer Thron? Dir gnügt' er ja ehmals.

Prior. Dem Knaben gnügt' es, Blindſchleiche zertreten zu haben, der Mann zuckt ſein Schwerdt gegen Löwen.

Archimb. Du zerträteſt noch jezt hier Blindſchleiche, Dominikaner, hätt' ich's dir nicht entdeckt, wo und wie du dir eine Löwenhaut erkämpfen könnteſt. Send mit Sonnenaufgang Den, der über dies Land und ſeinen Fürſten den Fluch des Interdicts ausſprach, in die Pfalz, daß er ihn widerrufe.

Prior. Wenn nicht eur Orden zu ſeinen Mitgliedern Eſel in Löwenhäuten begehrt; ſo muß ich fragen: Warum das?

Archimb. Durch mich iſt Adelbert worden, was du durch mich ward'ſt.

Prior. Mitglied unſers Ordens! Er, dieſer fürſtliche Küchenbube, ſoll hinfort, im Schmelzofen ſalomoniſcher Weisheit, die Beſtandtheile des Menſchen auflöſen, und das eingekerkerte Licht der Natur von den Schlacken des Fluchs entfeſſeln können? In ſeine Eulenaugen ſoll das Sonnenfeuer der Entſchleierten Majeſtät Gottes ſtrahlen können, ohne ſie zu Aſche zu brennen? Er ſoll, Hand in Hand, mit den Engeln wandeln, und Geiſter höherer Art ſeinem Ziſcheln und Winken unterthan machen? Aus der unerſchöpflichen Vorrathskammer der Natur, eine dauerhaffte Geſundheit, langes Leben, Körperkrafft und Geiſtesfülle nehmen dürfen; um jene bey ſeinen Huren zu vergeuden, durch dieſe neue Wolluſtarten zu ergrübeln? Unnennbares Glück ſoll deſſen Schatz umfaſſen, dem das Schickſal ſchon, ſo ungerecht, Ueberfluß gab? War's nicht das, wozu ihr mich beriefet, nicht dies das Glücksboden, ſo ihr meinen Blicken öffentet? Und in dieſe Baumſchule wolltet ihr einen elenden Erdſchwamm verpflanzen, der, ſo ſchnell als er von Feuchtigkeit aufdunſete, auch in Feuchtigkeit zurückfließen müßte!

Archimb. Neid trieb Engel aus dem Himmel.

Prior. Wenn ein Mann, der mit Knaben gegen den Feind ziehen ſoll, zurücktritt; ſagt ihr dann, er beneide die Knaben?

Archimb. Wenn der Mann neben Knaben ſtehen

ſoll

ſoll, daß er größer und kräfftemächtiger erſcheine; wie nennt ihr dann ſein Zurücktreten?

Prior. Unbedacht.

Archimb. Unbedächtiger, weiſſt du, warum du neben Adelbert ſtehen ſollſt? Tadelſt du die Natur, ſo mit dem Nashorn, das ſie erhält, auch die Milbe ernährt, mit dem Elephanten zugleich das Moos ſchuf? Wenn nun das Moos dem Elephanten zur Nahrung dienen muß? Trifft's, Stolzer? Kann denn deine Herrſchſucht von der Lufft leben? Liebt, ſchäzt, ehrt dich der Herzog? Wenn's nun nöthig geweſen wäre, daß, eben durch dieſe Ordensbande, zween Menſchen aneinander geknüpfft würden, welche keine andere Macht in der ganzen Natur vereinen konnte? Denn nur der Schwächere dem Stärkern Ehrfurcht gezollt, ſich von ihm hätte leiten laſſen? Entnerven können deine Schläge den Herzog, Gregor; aber nicht zu deinem Freund ihn machen. Pfeiffen lehrt die Pfote der Katze das Mäuslein, ſo ſie niederdrückt, allein nicht Liebe zu dieſem Haustiger. Wenn ich dich nun zum Zuchtmeiſter Adelberts, zum Pfleger ſeines Volks, zum Vormund ſeiner Seelenminderjährigkeit erkohren hätte? — Bruder, du kannſt jezt gehen, des Morgens in deiner Zelle zu erwarten, um dann das Interdict vom Lande zu nehmen.

Prior. Doch ſink' es, unausbleiblich, wieder drauf nieder, tritt Adelbert mit den Brüdern für Freyheit und Recht in Unterhandlung. Das ſagt ihm, Vater.

Der Hauspfaff ging, ſchweigend, zur Thür, da rief er: Von oben bis unten die Thür geſpalten, weder Schloß noch Riegel dran!

Archimb. Blitze ſpalten immer. Geh! — Daß neben der Eiche der Pilz ſteht, wird er dadurch zur Eiche? Entzieht er ihr Nahrung? — Daß du des verbrauchten Sprichworts vergeſſen, Gregor: Es wird der hänfene Sack dadurch nicht ſeiden, daß man ihn mit Goldgülden füllt?

Prior. Ich kann Unrecht gehabt haben, hochweiſer Meiſter, bin ja noch Einer der Jüngſten eurer Eingeweih'ten, noch nicht von Erdſchlacken gereinigt. Ihr verlangt ja nicht vom Bolzen, daß er ſich ſelbſt ſchieße.

Archimb. Ich verlange nie Unmöglichkeiten; daß du mir vertrauen ſollteſt, hieß aber auch nicht etwas Unmögliches gefodert. Hm, ich mögte dich ſehen, wenn ich von dir den Schlüſſel zur Schatzkammer eures Kloſters begehrte.

Prior. Ihr ſeht den vor euch, der ihn euch überliefert.

Archimb. Das war meine Abſicht, die ich dir vorhin entdeckte. Als Brüder ſolltet ihr euch kennen, du, als der Aeltere, über Adelbert herrſchen, er, der Jüngere, ſich willig von dir beherrſchen laſſen. Mußte dann nicht das Interdict zurückgenommen werden; Kurzſichtiger! Was treibt dich im Gewölbe umher?

Prior. Verdruß über meine Kurzſichtigkeit.

Archimb. Uebung ſchärſt das Geſicht. Nimm den Schatzkammerſchlüſſel wieder. Am Kreuzerhöhungstage vertrau' ich dir den Schlüſſel zu allen Erd- und Himmelreichen an. — Der Herzog iſt ſiech, Eleonore wird nicht wieder aufkommen, dein Brief hat ſie unter die Keule des Todes geſtoßen. Ich rief Beyde aus einer Ohnmacht, die dem Tode ſo ähnlich ſah, wie's hier der Tag der Nacht ſeyn muß. Adelbert hatte die Erinnerung an ſeine Fürſtenſchaft verlohren, er war nur Eleonorens Buhle; auf ſeinen Armen trug er ſie zum Lager, ſchrie Ärzte zuſammen, reichte ihr, knieend, die Arzeney. Sie weinte und rief Wehe über ihn, und er prieß ſich glücklich, daß er dies noch aus ihrem Munde hören könne. Als ſie einſchlummerte, fühlte er erſt das, was den Fürſten drückte; er warf ſich in meine Arme, ich nahm ihn an zum Schüler der wahren Weisheit, befrey'te ihn von den Ketten des Interdicts, ſöhnte ihn mit Otbert aus — Du hörſt mir nicht zu, Gregor; ich rede von deinem Bruder.

Prior. Er iſt nicht Mann; ich kann ihm nimmer hold ſeyn.

Archimb. Dann wirſt du nimmer ſein Herr.

Prior. Ich will Verſtellung lernen.

Archimb. Um den Bund für Freyheit und Recht hab' ich ein Netz geſtellt; bald ſoll die Schlagwand niederfallen. Ernſt von Falkenhelm iſt in meiner Gewalt.

Prior. In meiner Gewalt.

Archimb. Wenn in der deinen, alſo auch in der meinen; oder du mögteſt nicht wollen, daß das Deine mein ſeyn ſolle. Wer bey der Gütergemeinſchaft gewinnt, bin ich nicht.

Prior. Wohl ich. Falkenhelm, Schroffeneck und Biederſtädt überlaßt mir.

Archimb. Immerhin. Ich lobe Männer, welche, auch wann ihnen fremde Hülfe nahe ſteht, noch ihre Kräffte verſuchen. Wuchre mit deinem geringen Menſchenvermögen; am Kreuzerhöhungstage überantwort' ich deiner Willkühr das Vermögen der Engel und Teufel.

Prior. Die Art, wie ich's anwende, ſoll euch danken.

Archimb. So dankt man auch mir nur. Die wilde See läßt ſich gerne in Graben leiten, wenn ſie auch dort Schiffe tragen und zertrümmern kann.

Er verließ mit dem Prior das Gewölbe.

Ernſt von Falkenheim fand in der Dunkelheit, in welche er hinabſtürzte, einen Wegweiſer zum Lichte; der Schall einer Harfe rief ihn zu ſich. Dem tappte er nach, bis zu einer Thür, die ihm nichts von des Schalles Krafft vorenthielt. Er pochte an, die Thür wurde geöffnet, hinter ihr ſtand eine Dirne, hielt noch die Hand an dem zurückgezogenen Riegel, und ſchien froh überraſcht, in dem, jedem Fremden, unzugänglichen Gewölbe, einen fremden Mann zu ſehen, deſſen offenes, trugloſes Geſicht ſogleich alle Beſorgniſſe bey unerwarteten Erſcheinungen ſolcher Art, aus ihrem Herzen trieb. Auch Herr Ernſt blieb in freudiger Bewunderung ſtehen, blickte die Dirne lange an und führte ſie dann, als lauſche außerhalb des Gemach's Verrath, hinein und verriegelte die Pforte. Beyde fragten ſich ſchon mit den Augen aus, ehe der Mund noch fragen konnte; Beyden ſchien dies Geſchäfft, wie das, was ſie erſpäh'ten, angenehm: denn der Gramnebel, der auf den Augen der Dirne, wie Nachtreif auf einer frühzeitigen Blume lag, ſchwand, und Falkenhelms Blicke lächelten und weideten ſich an der lieben, ſüßen Weibsgeſtalt, die ſo unbefangen neben ihm ſtand, als ſtehe ſie neben ihrem Vater. Der Ritter nahm ihr die Harfe, lehnte ſie an die Wand, zog dann die Jungfrau zu ſich nieder auf eine Bank, drückte ihre Hand, die in der ſeinen willig ruh'te, und ſprach: Ich dollmetſche mir das Willkommen eurer Augen, holdes Weib, und mein Handdruck ſage euch: Willkommen mir. Wir kennen uns, oder Seelen haben ſich nie gekannt, wir verſtehen uns, oder Herzen haben ſich nie verſtanden; ihr bedürft meiner, ich eurer. Ich bin Ernſt von Falkenhelm. Wer ſeyd ihr?

Ich Moritzs von Schroffeneck Braut — antwortete ſchnell die Dirne. Bey dem letzten Laut küßte ſchon der Ritter ihre Stirne und rief: So weihen wir, durch dieſen Kuß, die Freundſchafft, welche ſo mächtig uns an einander zog; ſo ſich're ich euch eurem Buhlen zu, den eur Verſchwinden irr' umhertreibt.

Und ſo dank' ich im Voraus eurem guten Willen — verſetzte die Jungfrau und reichte ihm, ſchamhafft lächelnd, die Wange. Ein Gelübdopfer auf den Altar der Unſchuld, ohn' Eigennutz, gelegt — ſprach Der, und küßte dreimal die ſanftroth gefärbte Wange.

Ich kannt' euch durch meinen Moritz — ſagte nun, als freue ſie ſich eines Sieges, die Dirne — Er iſt doch wohl auf? Ich ehrte, bewunderte euch —

Falkenh. Nichts davon. Das Herz will reden, das Herz will hören.

Wer hält euch hier gefangen? Was brachte euch hierher? Fragten jezt Beyde zugleich, und Beyde lächelten der verabredtſcheinenden Frage.

Mein Bruder hält mich hier gefangen. — entgegnete ſchnell das Fräulein. Ritter, zürnt nicht, ihr rettet mich ja. Ach, ihr wißt nicht, wer mein Bruder iſt. Pater Gregor, der Dominikanerprior.

Falkenh. Mich ſtürzte eine entweichende Fallthüre in dieſes Gewölbe.

Das Fräul. War's in einem Tannenwäldchen?

Falkenh. So däuchte mir.

Das Fräul. Dann wich die Thür dem Willen meines Bruders.

Falkenh. Weint nicht, holde Jungfrau, ich rette euch.

Das Fräulein. Ach, wie rettet ihr mich, wie euch ſelbſt? Tief, tief unter der Erde, in den Kellergemächern von St Columban, athmen wir. Ellendicke Quader über, um uns. Man reißt mich von euch!

Falkenh. Ich habe ein Schwerdt! Wer die hundertjährige Eiche mit der Hand von der Wurzel reißt, komme, dich mir zu entreißen.

Das Fräul. Dem Hunger erliegt Hühnenkraft.

Falkenh. Ich habe Glauben, weltveſten Glauben. Menſchen weinen und bluten über uns unter dem Eiſenſcepter eines Schwächlings, harren mein, ihres Heilandes! Ich habe Glauben, dieſe Quader werden ſich euch, werden ſich mir öffnen. Müſſen wir uns auch durchzwängen, Schweſter — du biſt's mir, ich dein Bruder —

Das Fräul. O, wie gerne! Mein Vater iſt mir nun aus dem Grabe erſtanden, Sabine von Reigersberg nun nicht mehr eine Waiſe.

Falkenh. Höbe uns auch ein Erdſtoß in die Lüffte, ziſchte auch ein Erdbliz durch unſer Haar; wir werden doch frey!

Jach rannte Sabine zur Harfe, griff raſch in die Saiten und ſang zu ihren Tönen:

Es haſchen ſich Wellen im tobenden Meer,
es rollen die Donner, mit Heeresmacht daher,
es kräuſ't ſich der Bliz, wie ein zuckender Wurm,
es ſpielt, wie mit Federn, mit Schiffen der Sturm.
Die Maſten krachen!
Die Wogen jagen
zum Himmel mein Schifflein empor!
Jezt ankert's im Grunde,
aus klaffendem Schlunde
ſtößt's wieder der Vielfraß hervor.
Mag's fliegen zum Himmel, mag's ankern im Grund',
mag's wirbeln der Vielfraß im heulenden Schlund;
jach bringet die Windsbraut zum Staden es hin.
Je wilder, je ſchneller; deß' hab' ich Gewinn!

Falkenh. Wahr, Sabine. Du opferſt auch der Göttinn, auf deren Altar ich ſo manche Spenden legte.

Sabine. Der Tröſterinn Hoffnung.

Falkenh. Ich opfere ihr nicht mehr.

Sabine. Gewiß! Der Hoffnung weih't jeder Menſch eine ewige Lampe.

Falkenh. Denk' meiner Schweſter!

Sabine. O armer, armer Bruder!

Falkenh. Weint ihr das Mitleid dieſe Thräne?

Sabine. Das innigſte Mitleid. Reine, edle Liebe hat ſie um ihre Tugendreinheit gebracht.

Es wurde an die Pforte gepocht, als Sabine ſie öffnete, griff der Ritter zum Schwerdt. Ein Mann trat ein, that ſehr verwundert über den ungebetenen Gaſt, und redete dann alſo zu ihm: Laßt ſie raſten, Herr Ritter, die Wehr, bedürft ihrer hier nicht. Zürnt der Nachläßigkeit unſrer Knechte, welche die Fallthür nicht verriegelten; doch ihr ſollt ſie Morgen zu eurer Heimkehr auch offen finden. Jezt werd' ich euch ein Lager bereiten laſſen, und etwas zum Nachtimbs ſenden.

Er ging zurück.

Falkenh. Wer war der?

Sabine. Der Hausmaier.

Falkenh. Warum entführte Greger dich deinem Bräutigam?

Sabine. Der ſtürmenden See und ſeiner Seele auf den Grund zu ſchauen, wäre gleich leicht und möglich. Du ſahſt heute meinen Moritz, wie fandeſt du ihn?

Falkenh. Wie ich immer den Mann zu finden wünſchte, wenn mißglückte Minne ihn martert. Tief im Herzen fühlt er deinen Verluſt, doch wimmert er nicht drüber, ſtets ſucht er dich —

Sabine. Es wird ihm nicht ahnden, daß ich hier ſeyn könne. Ich glaubte Heute meine Rettung nahe. In der Abenddämmerung luſtwandelte ich unter den Kloſtermauern, da ſtürzte auf mich ein Reiſiger ein, zwang mich auf ſein Roß, und eilte mit mir zum Thore hinaus, das ihm offen ſtand. Er ſchweifte, wie ohne Abſicht, umher; am Rieſenbette lockte mein Geſchrey einen Reiter mir zu Hülfe, der verfolgte meinen Räuber bis zum Steinbruche. Nach einem ſchrecklichen Gepraſſel vernahm ich nichts mehr von ihm —

Falkenh. Der Reiter war ich, ich ſtürzte hinab in den Steinbruch.

Sabine. Edler Bruder, noch ehe du mich kannteſt, wagteſt du ſchon dein Leben für mich!

Falkenh. Der Mann, welcher mich aus der Grube zog, führte mich auf's Fallgatter.

Sabine. Mein Entführer brachte mich wieder zum Kloſter zurück.

Jetzt kamen Knechte, welche einen Tiſch deckten, Wein und Speiſen drauf ſetzten, und dann ſich wieder entfernten.

Sabine. Setz dich her, Bruder, und iß. Ich lege dir vor, fürchte nichts.

Falkenh. Gregor ſendet dieſe Speiſen.

Sabine. Er iſt kein Giftmiſcher.

Falkenh. Wer ſich zur feigen Liſt erniedrigt, iſt zu allem Böſen fähig.

Sabine. Nicht mein Bruder; ſeine Liſt ruft nur, wie die Trommete, den Feind zu ihm, auf den Kampfplatz. Nimm, und laß dir's wohlſchmecken.

Falkenh. Du vertheidigſt deinen Bruder?

Sabine. Sollt' ich denn des Guten vergeſſen, was er an ſich hat?

Falkenh. Biedre Dirne! Dein Moritz wird ſeine Seeligmacherinn mit dir heirathen —

Sabine. Und iſt denn Gregor dein Feind?

Falkenh. Gewiß, weil ich Schroffenecks Bundesgenoß bin.

Sabine. So wartet dein ein Kampf mit ihm, ohn' alle Gefährde, Beyder Kräften angemeſſen.

Falkenh. Mit dem Ritter kämpft der Pfaff nie, er habe denn die Kirche im Rücken, und dem Rückhalt traue ich nicht, ſeitdem die Tempel Gottes Burgveſten geworden ſind.

Sabine. Biſt du ein Pfaffenhaſſer?

Falkenh. Nicht ferner, ſobald du mir den Pfaffen zeigſt, der das, was er ſeyn ſoll, und nichts mehr iſt, der Layen Lehrer, durch Wort' und Beyſpiel. Wo iſt der Pfaff, Sabine, der ſich dadurch zum Erſten der Menſchen machte, dies Amt recht würdigte, ſich genügen ließe dran? Wohin du blickſt, findeſt du Pfaffen. Räthe ſind ſie an Fürſtenhöfen, Machtbothen auf Reichstagen, unter dem Helme ſchwitzen Schorköpfe; ſie verfaſſen Urkunden, geben Geſetze und legen ſie aus. Und wozu? Um Menſchenglück zu befördern? Nein, ſich und Ihresgleichen empor zu heben. Läugne das, wenn du kannſt, und nie ſoll mir ein Widerſpruch lieber geweſen ſeyn. Es iſt ihnen gelungen durch Ungerechtigkeiten, Verdrehungen und Verfälſchungen jeder Art; und was ſind ſie geworden? Iſt der Pfaff Bürger des Staats? Nein, er läßt ſich nur mäſten vom Staat', und theilt nicht mit den Bürgern die Arbeit zum gemeinen Nutzen. Iſt er Unterthan des Staats in dem, durch den er lebt? Nein, er erkennt nur den Pabſt für ſeinen Richter. Iſt er Freund, Wohlthäter dem Staate? Nein, er rafft der Staatsinſaßen Vermögen, durch Drohen und Bitten, in Schenkungen, Seelgeräthen und Gelübden an ſich, und ſteurt nichts davon bey zu den Bedürfniſſen und Ausgaben des Staats; daher, je mehr Klöſter in einem Lande, deſto ärmer das Land. Iſt der Pfaff ſeinen Mitmenſchen ein Menſch? Nein, ihn zieht nichts zu Menſchen. Wird er Mönch, dann wirft er von ſich die Banden der Natur, ſeine Eltern ſind ihm todt, ſeine Bluts- und Herzensfreunde kümmern ihn nicht mehr, er entſagt den ſüßen Pflichten der Ehe, den lohnenden Beſchwerden der Vaterſchaft. So abgeſondert zu bleiben, von allen Menſchen, iſt ihm unmöglich, er muß ſich wieder an die Menſchheit knüpfen, und nun macht er ſich zu ihrem Frohnvogt, und hängt mit ihr zuſammen durch die Geißel, welche er auf ihren Rücken niederſchmettern läßt. Nicht eher lieb' und ehre ich den Pfaffen, er ſey denn Ehemann, Vater, Staatsbürger, Mithelfer zum gemeinen Nutzen, Menſch worden; jezt iſt er mir nur, was die Drohne im Bienenſtocke —

Sabine. Leiſe, Bruder, du biſt in einer Pfaffenburg —

Falkenh. — die über einer Menſchenfleiſchmetzge erbauet iſt. Weinend knieen Duldung und Menſchenliebe am Eingange dieſer Mordhöhle, bitten und beſchwören die Bewohner, ihnen die Pforte zu öffnen; umſonſt. Hier gilt wahre Tugend nichts, nur die Meinung von dem, was Mönche Gottesfurcht nennen. Hier heißt, der Vernunft folgen, Gott läſtern; Wahrheit ſuchen, Gott beleidigen. Unthaten werden nicht hier gerichtet; nur über den Glauben richtet der Aberglauben. Hier meiſtern die Ketzerrichter die Beſſerungsweiſe Gottes, er bittet, ſie drohen; er ſeegnet, ſie fluchen; er belehrt durch Gründe, ſie durch Geißel und Folter; er verzeih't, ſie morden. Sie nennen ſich Chriſten, um den dem Tode überliefern zu können, der Chriſtus Lehre nachlebt, und die Geſetze prüft, welchen er gehorchen ſoll; ſie morden

Menſchen, um Chriſten zu machen, und entvölkern die Erde, den Himmel zu bevölkern. Vater, vergieb ihnen, iſt ihr Sprichwort, und ihr Urtheil über den Schwachen immer: Er ſterbe! Sie lügen, aus ihren unterirrdiſchen Klüfften führe der Weg zur Beſſerung, und bey'm erſten Schritte des Gefangenen über die Kerkerſchwelle, ſieht er auf dem Scheiterhaufen. Der Heiland iſt ihnen, nur deswegen, ans Kreuz geſchlagen, daß ſie Menſchen kreuzigen können, ihnen nur geſtorben, ſie zu Henkern ihrer Brüder zu machen. O, Sabine, Menſchen fielen am tiefſten, als ſie Ketzergerichte einführten, und Zauberflüche erſannen, Denk- und Glaubensfreyheit in enge Gängelſtühle, von Pfaffen erſunden, zu bannen!

Sabine. Du ſprichſt zu laut für den Ort, wo du biſt.

Falkenh. Iſt nicht in einem Lande, über welchem die Gewitterwolke der Unduldung düſtert, jeder Ort gleich gefährlich? Wohin hört nicht hier das weitoffne Ohr des Ketzergerichts. Der Mann muß vor ſeinem Weibe verbergen, was er glaubt, der Vater vor ſeinen Kindern verbergen, wie er ſich das Denkbare denkt; das Vertrauen iſt aus Trinkgelagen gewichen,

die

die Offenheit aus dem geſellſchaftlichen Umgange. Ha, dieſe Ketzergerichte werden uns noch das winzige Theilchen Glück nehmen, ſo uns die Möncherey übrig ließ! — Und an der Spitze dieſer Räuberhorden, dieſer Verſtandsmörder, dieſer Herzensverderber, Sabine, ſteht dein Bruder! Bey der Nacht, die er umherverbreitet, lauſcht er, gleich der Eule, nach Raub —

Sabine. O, nichts jetzt davon. Ich ſoll drüber nachſinnen, wie du mich, wie du dich retten kannſt; vermag ich das, wenn ich mich hingrüb'le in dieſe Ewigkeit des Schreckens? Könnteſt du doch meinen Bruder befreyen aus den Banden ſeines Irrwahn's.

Falkenh. Ich verzweifle dran. Seine Teufel niſten zugleich ihm im Kopf und Herzen, niſten zu tief dort; ſeine Hab- und Herrſchſucht macht ſie Engeln gleich —

Sabine. Verſtumme. Der Hausmaier kommt, dir ein Lager anzuweiſen. Gute Nacht, Bruder.

Falkenh. Sie unſern nothleidenden Brüdern!

Sabine. Ich will dir den Schlaf unter Sang und Klang zuführen; du haſt die andre Hälfte meines Hoffnungsliedes noch nicht gehört. Eine Rettungsliſt erſinn' ich mir, und Morgen —

Der Hausmaier brachte den Schlaftrunk, und bat den Ritter ihm zu folgen. Herr Ernſt drückte Sabinens Hand, und eilte dem Maier nach. Nah an des Fräuleins Gemach fand er ſein Lager bereitet, er legte ſich nieder, zu ſeinem Haupte das Schwerdt; hörte ſchallen die Weiſe des Hoffnungsliedes, ſchallen die Worte:

Es rauſchet vom Bogen der Pfeil in die Lufft;
zerſchellet, wie ſtrohern, an felſener Klufft,
die Splitter verſcheuchen die Möve vom Neſt,
die junge Brut, furchtſam, mit ihr es verläß't.
Im wilden Fluge,
im wirren Zuge,
ach! ſchwärmen nun alle umher.
Von fernen Höhen,
fürchtend ſie ſehen,
zum Neſte ſteht aller Begehr.
Sie trippeln und lauſchen, und flattern und ſchau'n —
Allüberall Ruhe. Ihr können ſie trau'n.
Nun jacht's, mit Verlangen, zum Neſte hinein.
Wer wollt vor zerſplitterten Bolzen ſich ſcheu'n? —

Das Ende des Sangs wiederholte Herr Ernſt ſich offt, und entſchlief drüber.

Den Genoſſen des Bundes für Freyheit und Recht war nun ſchon Nachricht von des Herzogs Antwort, von den Beſchlüſſen der; in Sundhain verſammelten, Brüder geworden; ſie rüſteten ſich, ihre Burgen zu verlaſſen, um dem Herzog das Fehdeſchwerdt vorwerfen zu können. Auch Schroffeneck ſchickte ſich dazu an, doch, durch die Schuld ſeiner Unſtätigkeit, hatte er ſeine Veſte in den erſten vier und zwanzig Stunden noch nicht geräumt. Am Morgen des Tages nach Falkenhelms Gefangennahme, ſah die Wache einen verkappten Mann zum Außenwerke rennen, und an den Bannpfahl ein Pergament heften; ſie nahm's ab, und brachte es zum Ritter. Kaum hatte der es mit den Augen durchlaufen, als er freudig aufſprang, ſeinen ſchnellſten Läufer ſatteln ließ und zu St. Lüdigers Kloſter ſprengte.

Schon unterweges fand er den Sundhainer, beſchäfftigt, am Rieſenbette ein Lager abſtechen, Erdwälle aufgraben, Verhacke anlegen und hölzerne Thürme errichten zu laſſen. Schau, Bruder, was ich hier habe — rief ihm Herr Moritz entgegen — nun hat alles Leid ein Ende! Lies! Sabine lebt — und jezt ſtürmte er vom Roſſe, warf ſich neben den Sundhainer auf den Raſenhügel und gab ihm das Pergament.

Nun, Gott ſegne den mit Zufriedenheit lebenslang, der dir dies Evangelium brachte — antwortete der, und laſ:

„Dem geſtrengen Ritter Moritz von Schroffeneck
„zu eignen Händen.“

Schroff. Zu eignem Herzen, zu neuem Leben!

Sundh. (leſend) „Du ſuchſt den verlohrnen Kampf-
„preis auf der Stechbahn; er liegt in der Truhe des
„Mannes, der dir den Dank ertheilte. Du zürn'ſt
„mit dem Tode; wende dich ans Leben. Von deinem
„Freunde mußt du erhalten, was dir gebricht, mit
„dem Schwerdte ihm dafür danken. Deines Freun-
„des Tod iſt dein Leben. Der Liebe Augen ſehen hell
„in der Nacht. Wo ſie nicht ſeyn ſollen, ſind Weiber
„offt. Eine Stunde vor Mitternacht ſtößt die Spitze
„des Mondglanzkegels auf dem Teiche unter St. Co-
„lumbans Münſter, gegen den Doppelthurm in der
„Ringmauer. Der Hoffnung iſt alles Heute. Die
„Liebe haß't Zeugen.“

Das ſieht eher einer Prophetenrede ähnlich, denn einem Evangelium. Wo iſt denn Falkenhelm? Sieh, ich rühre mich ſchon baß, laſſe dort der Bergfriede (33) die mir bey der Belagerung von Stumpfens Burg diente, noch ein Stockwerk aufſetzen. Und was haſt du denn dem Schnickſchnack abgemerkt?

Schroff. Daß meine Sabine lebt. Und du kannſt dies nicht herausleſen? Wir wollen dieſe Nacht hin, ſie zu befreyen.

Sundh. Hin? Wohin? Sollteſt unſre Wirthſchaft im Kloſter ſehen; das lebt und webt durch einander dort, wie in Noah's Arche —

Schroff. Zum Teufel! So bleib auf einer Stelle mit deinen Gedanken! Willſt du mir nicht helfen, ſo ſag' Nein, und damit findet jeder allein ſeinen Weg.

Sundh. Tollhirn! Frag dein Schwerdt, ob es Schädel zerſchmettern will, wenn du es auf Schädel niederſchlägſt. Sag mir nur, wo iſt denn Ernſt?

---

(33) Auch **Ebenhöhen**, hölzerne Thürme, welche man bey Belagerungen gebrauchte, um ſo die Thürme und Mauern der Belagerten zu überragen. Sie waren gemeiniglich von drey oder vier Stockwerken, im oberſten ſtanden Bogenſchützen, die Krieger zu decken, welche vom zweyten Stockwerke, auf einer Fallbrücke zu den Mauern überſtiegen; in den andern waren Knechte, die Gefallenen zu ergänzen.

Schroff. Was weiß ich's. Sabine lebt!

Sundh. Wie du dies aus dem Abracadabra entziefern willſt, das ſeh' ich ſchier ſo deutlich ein, als wie du daraus dem Pergament abwittern kannſt, wo es gegerbt iſt.

Schroff. Daß du wieder unter die Geiſſel deines Zuchtmeiſters zurück müßteſt! Steht's hier nicht deutlich? Wann kämpft' ich, und verlohr den Dank, als im Liebeskampf' um Sabine? Wer war's, der mir den Dank zuſicherte? Gregor. Bey dem iſt meine Dirne. Gehören Weiber in Mönchsklöſter? Schau, da ſteht's ſo klärlich, als das Rieſenbette neben mir. In den Grabesgewölben ſeines Münſters liegt ſie gefangen. „Der Liebe Augen ſehen hell in der Nacht — „Wenn die Spitze des Mondglanzkegels gegen den „Doppelthurm ſtößt — Der Hoffnung iſt alles Heu„te —" Wenn das nicht verdollmetſcht iſt: Harre in dieſer Nacht, eine Stunde vor der Tagſcheide, an St. Columbans Kloſtermauer, bey'm Doppelthurm, dein Liebchen zu halſen; ſo verſteh' ich das Schreyen eines hungrigen Knaben nicht auszulegen.

Sundh. Kann ſeyn. Hör, Moritz, ſäß der blinde Gott dir nicht auf der Haube, hätteſt nicht ſo weiſe enträthſelt; denn, ob ich gleich jedes Wildes Fährte kenne: die Fährte hätte mich nicht zum Aufenthalt deiner Sabine gebracht. Ja, ja, wir wollen hin, ſo gewiß wir die Helme unterhalten würden, wenn es Gold regnete. Iſt denn Ernſt nicht bey dir geweſen?

Schroff. Nein! Eine Stunde vor Mitternacht! Du, ich wünſchte, das Jahr hätte dieſen Tag nicht!

Sundh. Gar nicht bey dir geweſen? Aber ſag mir doch, was heißt denn das: Deines Freundes Tod iſt dein Leben?

Schroff. Was kümmert's mich? Hab' ich doch Kunde, wo Sabine iſt. — Sollt mir die Weißkappe doch wohl einen Streich geſpielt haben?

Sundh. Und das ganze Evangelium ein Pfaffenkniff ſeyn? Sieht mir grade ſo aus. S'iſt alles drinn ſo verſchnörkelt, wie in den Mönchsbriefen, hängt nicht zuſammen, und iſt, um's zehnte, zwölfte Wort immer eine Lücke, wohinein man einen andern Verſtand zwängen kann. Und wie ſtehen wir jezt? Leben ja mit allen Fürſtenfreunden in Unfrieden. Buchſtabire mir einmal aus den Worten: Die Liebe haßt Zeugen — einen andern Sinn, denn Heimtücke heraus. Allein wollen ſie dich haben.

Schroff. Wohl, ſie ſollen uns allein haben; unſre Schwerdter ſind ja eins mit uns.

Sundh. Sie ſollen uns nicht allein haben. Wenn ſie nur dem Falkenhelm nicht ſchon in den Weg gerannt ſind! Dunkelt's, dann leg' ich mich, mit dreißig Reiſigen ins Dickicht am ſchwarzen Weiher; nimm du ein zwanzig Fußknechte zu dir. Ernſt ritt geſtern Abend gen Schroffeneck.

Schroff. Mach du alles, wie's dir gut däucht.

Sundh. Will's ſchon ordnen. Ich bleibe dabey, es iſt ein Pfiff, denn —

Schroff. Wie mir die Wetterfähnlein der Doppelthürme ſo lieblich entgegenglinzern! Hab, bey meinem Schwerdte, nie ſo nach den Reichsſturmpanier geäugelt, denn nach jenen Fahnen.

Sundh. Wer rennt denn dort, als ob er einem Sterbenden noch etwas auftragen wollte! Iſt's nicht Schott, Biederſtädes Knappe?

Schroff. Möglich. Wenn ich erſt die Fähnlein das Mondlicht zurückglänzen ſehe!

Sundh. Er iſt's! He, Schott! Lad' hier etwas ab, daß's dann leichter.

Deſto beſſer — keuchte der Knappe — daß ihr hier ſeyd. Eur Schwäher iſt vom Ketzergericht gefangen genommen, zum Kloſter geführt —

Sundh. Daß dir das ganze Kloſter im Halſe ſteckte! Wie! Holt denn der Teufel, Einen nach dem Andern von uns zu Geißeln für ſeine Mannen?

Schroff. Ich will nach, erreich' ihn vielleicht noch. Im Schwerdtergelärm kürz' ich mir die Zeit am beſten bis zur Nacht.

Schott. Wir räumten die Burg, der Herr ſtand an den Ketten, die Leute waren in den Ställen; kommt der Fraisgraf angetrabt, und mit ihm ein Pfaff, und ein Rudel Reiſiger. Hielt der Pfaff einen groſen Brief in der Hand, mit vielen Siegelkapſeln dran, und poſaunt' er: Im Namen des heiligen Ketzergerichts verhafft' ich euch. Unſer Ritter hört doch auf, doch eh' er noch etwas mehr thun kann, ſind friſch einige Reiſige von den Sätteln herab, ſacken ihn auf, und fort mit ihm, wie der Habicht mit ſeinem Raube. Eh wir noch zu Gaul kamen, hatte der Wind ſchon längſt ihre Spur verweht.

Sundh. Ja, ihr ſeyd flink, wenn's Noth iſt; dann zaudert's und haudert's, als ſollt' es dem Teufel die Haare ſtrählen. Da ſitzen wir nun und ſehen in-

deſden Himmel, wie Kinder in den leeren Brodtſchrank! Daß euch der Veitstanz ihnen nachgejagt hätte! Fangen die Feinde Einen nach dem Andern von den Unſern weg, ehe noch eine Armbruſtſehne geklatſcht hat. Ey, ſo wollt' ich, daß euch ein Bliz auf die Sättel geworfen. Den Luz verbrennen die Kezermacher unter unſern Naſen, werden wohl eine Sache wider ihn finden! Daß der Teufel ſchon alle Mönche in der Hölle hätte, dann quälten ſie uns nicht. Verbrennen ſie dich, Schmäher; ich reiß einen Brand von deinem Scheiterhaufen und zünde das Kloſter, die Stadt, alles an! Heulen ſollen dir deine Henker in den Flammen das Requiescat. Zurück, Schott, ſage der Biberſtädterinn, ſie möge ſich in St. Pöltens Kloſter flüchten. Sprich ihr Troſt zu, woher du ihn auch nimmſt, was er dir auch koſtet. Ich weiß mir jezt weder zu rathen, noch zu helfen.

Der Bube kehrte um, Herr Reinhard rannte, verzweifelnd, hin und her. Luz war uns mehr, denn zwanzig Reiſige — ſchrie er — Moriz iſt jezt auch fort; den können die Mönchshunde auch anfallen. Falkenhelm iſt fort, Sethau ſiecht, die Krankheit iſt gewiß auch Pfaffenwerk. Niedergeſtürzt durch den

Sturm, liegen die Eichen; wie wollen noch die Binſen ſtehen! Ich will meiner Kinder Hände zum Himmel recken, daß ſie mir die vereinte Krafft dieſer Helden in meine Arme hinein beten, will — Gott, meine Maria! Ihres Bruders Tod tödtet ſie auch! Geiß'le zu, Gott, geiß'le zu! Auf mich deine Streiche, ich habe wohl manchen Hieb verdient; nur triff mein Weib nicht. Deine Retter ſind dahin, unterdrücktes Volk, verſchling' deine Ketten und friß dir den Tod dran. Nein! Nein! Ich werde ſtehen gegen deine Feinde, veſt ſtehen, meiner Buben, meines Weibes Hände bewaffnen, Mönche ſollen Spieße tragen — Ich räche euch, Brüder, oder ich will euren Mördern die Strafe in der Ewigkeit abnehmen, — Ha, lage diebe ich doch, mir die Axt!

Er entwand einem Knechte die Axt, und zimmerte emſig an dem Thurme, doch bald warf er ſie wieder hin und klagte: Wenn nur kein Dummkopf meinem Weibe die Nachricht bringt. Ich muß zu ihr. Marie hat mir für ſo manches Glück gedankt; ſoll mir nun auch für ein Unglück danken. Mein Roß, Kinder! Seyd fleißig, ihr grabt euren Feinden die Gräber. Will euch Gehülfen ſenden, Fiedler, ſollen zu eurer

Arbeit ſingen und ſpielen. Wenn ihr Moritz ſeht, treibt ihn zum Kloſter. — Er verließ den Lagerplatz.

Schroffeneck kam dahin zurück, ohne den Fraisgrafen erreicht zu haben, und begann nun ſtracks mit den Knechten von ſeiner Sabine zu ſchwatzen, daß er ſie Morgen um dieſe Zeit ſchon herze und küſſe, ſie gegen den Abend ſchon ſein Weib ſey, er ſchon in der Nacht bey ihr ſchlafe; daß er ihnen einen gebratenen Ochſen und ein Stückfaß Wein ins Lager ſchicken wolle, ſeine und ſeines Weibes Geſundheit zu trinken, und hörte lange mit dem innigſten Wohlgefallen ihr: Gut, geſtrenger Herr. Solle Dank haben, edler Ritter. Doch da ihm dies nicht Stoff zu Antworten gab, jagte er zum Kloſter. Hier fuhr er da fort, wo er im Lager geendet hatte, rief jedem Mönche zu: Du ſollſt mit meine Sabine antrauen, ich habe ſie wieder — und erzählte, im Uebermuthe ſeiner Freude, ſo mancherley von ſeinem nahen Eheglücke, daß der Wardian kaum ſchnell genug die jungen Brüder in ihre Zelle treiben konnte. Weil ihm nun wieder Zuhörer fehlten, lief er zu Frau Marien und hob durch die Ausſtrömungen ſeiner Freude ihren Muth, den Reinhards Vorbereitungen zur Nachricht von ihres Bruders Unglück niedergeſchlagen hatte. „Nun müßte Falkenhelm aufgegriffen ſeyn von den Fürſtiſchen, und dein Bruder eingefangen von den Ketzerrichtern; dann gäb's eine Fehde wie die zwiſchen hungrigen Wölfen, und Hunden, denen man die Zähne ausgebrochen“. Dies hatte der Ritter ſeiner Frau ſo offt wiederholt, daß ſie beynahe glaubte, es ſey ſchon geſchehen, und dem Gramſchmerze Freyheit ließ, ſie zu verwunden; als Schroffeneck durch ſeine Fröhlichkeit ihr dieſe Gedanken wieder ausſchwatzte. Sein wild umher taumelnder Geiſt konnte nicht lange, zwiſchen Zellenwände eingekerkert, ausdauern, ihn verlangte ins Freye; auch dem Sundhainer war die ſchwere Kloſterlufft doppelt drückend, da nun die Beſorgniß um ſeines Schwähers Schickſal, wie ein ſinkendes Gebäude, auf ihm lag. Hinaus ins Feld trabten alſo Beyde, doch trug vorher Reinhard dem Pater Wendelin auf, Frau Marien nicht allein zu laſſen.

Den Ritter von Schroffeneck ſpornte ſein Liebesdrang zur Gegend des Dominikanermünſters, innerer Abſcheu hielt den Sundhainer zurück; wenn Jener ſehnſuchtsvoll ſeine Blicke auf die gewundenen, durchbroch'nen Thürme richtete, kehrte Dieſer ſie wehmuthsvoll weg. Einer zürnte dem Andern, daß er für ſeine Empfindungen nicht Mitgefühl genug zeige. Einem mißfiel bald die Geſellſchaft des Andern. Sundhain ritt darum mit einigen Knechten über den Fluß, und maaß hinter der Pfalz für die von Stornwald und Recknitz ein Lager aus; Schroffeneck blieb am Rieſenbette, und half dort die Auſſenwerke verſchanzen. Dieſe Arbeit, welche doch Beyde bald anekelte, bald wieder anzog und beſchäfftigte, nahm bey'm Sundhainer der Unglücksahndung, bey Schroffeneck der Freudenhoffnung die Schärfe, würzte ihnen das Mittagsbrodt, und machte Einem die Geſellſchaft des Andern erträglicher.

Kaum ſchwand von Flur und Wald der Goldglanz der Sonne, kaum grau'te die Abenddämmerung den Himmel, ſchwärzte die Haine und bräunte die Felder; als das Verlangen nach Sabinen Moritz's Wünſche und Begierden mehrte, er bald dem Sundhainer einſchärfte, wohin dieſer ſich mit ſeinen Reiſigen legen ſolle, bald es wiederholte, wohin er ſich mit ſeinen Knechten ſtellen wolle, und bald mit ihm rathſchlagte, wie man am vortheilhafteſten die Gemeinſchaft zwiſchen beyden Haufen erhalten und ſichern könne. Und als nun der Mond die Schatten der Burg Falkenheim an das Rieſenbette zeichnete, erſtieg der Heißverliebte den Erdhöcker, und warf der Feuerkugel Küſſe entgegen; und kaum wurden die Schatten körperdicht, da ſaß er, mit Reinhard und dreißig Reitern, auf, und zog zum Dominikanermünſter, zwanzig Fußknechte folgten. Leiſer ſchleichen nicht Räuber, wenn ſie fürchten, in dem Hauſe, das ſie auszuplündern beſchloſſen, wachen noch Menſchen, als, nach Moritz's Befehl, dieſer Kriegerhaufen; daß kein Eulenauge, kein Gemſenohr des Hinterhalt's gewahre. Voll Sehnſuchtsangſt langte endlich Schroffeneck bey dem Teiche unter den Kloſtermauern an, Herr Reinhard nahm mit den Reiſigen ſeinen Stand im Dickicht am ſchwarzen Weiher, Moritz's Knechte bargen ſich, rund um den Teich hinter dem Schilfgeflechte und Erlengebüſche, er zunächſt dem Doppelthurme; und nun beſchwor er wieder den Mond, ſeinen Abglanzkegel auf den Spiegel des Teichs zu werfen. Ob er gleich nicht langſamer, als gewöhnlich, ſeine Himmelsreiſe machte, es däuchte doch dem Ritter, ihn hielten, durch Zauberſprüche, die Mönche an; bis er endlich den Feuerpunct auf dem Waſſer ſah, der ſich nach und nach ausdehnte und verlängerte.

Wie des Tigers Augen auf den Raub gerichtet ſind, dem er, bis zur Sprungsweite, entgegen kriecht; ſo waren Schroffenecks Augen auf die Mauerzinne am Doppelthurme geheftet: wie des gefoderten Kämpfers Ohren dem Schalle lauſchen, wenn des Herolds Weidenſtab, zum drittenmale, an der Blutlanze tönt; ſo lauſchten ſeine Ohren dem leiſeſten Geräuſche lange vergebens. Endlich ſcharrte ein Eiſenklang an der Mauer, vom Haken einer Sturmleiter glänzte ein Mondſtrahlsfünkchen über der Zinne, ein Mann erſchien hinter der Bruſtwehr', und ließ auf das Teichgeſtade eine Leiter hinab. Schroffeneck zitterte vor Erwartung. Der Mann auf der Mauer beſtieg die Leiter, half einer Dirne über die Zinne, und zu gleicher Zeit ſchallte ein Horn im Doppelthurme, die Pforte rauſchte auf, Krieger brachen aus ihr hervor, zugleich mit Reinhard und ſeinen Reiſigen, zugleich mit Moritz und ſeinen Knechten. In der Gedächtnißverwirrung ſeiner Begier vergaß dieſer der Ründe des Teichs, rannte grad' aus, und ſank in das Schilficht; ſein geharniſchter Knappe war der Erſte an der Leiter, und über den ſtürzten auch ſtracks einige Kloſterknechte, banden, knebelten und ſchleppten ihn in den Thurm.

Andere riſſen den Falkenheimer von der Leiter, noch andere auf der Bruſtwehr Fräulein Sabine, und die Leiter über die Mauer zurück. Im Handgemenge mit dem Uebrigen mäh'ten ſchon Reinhard und ſeine Leute. Falkenheim befreyete ſich aus den Armen der Krieger, die ihn umſchlungen hatten, und hieb auf ſie ein. Schroffeneck arbeitete ſich aus dem Teiche hervor, warf ſich ins Getümmel, und trieb, an ſeiner Waffenbrüder Seite, die Mönchsknechte in den Thurm zurück, deſſen Pforte dieſe jach hinter ſich zu riſſen, verſchloſſen, verrammelten, und dann mit Steinen und Pechkränzen von der Mauer auf die Ritter und ihre Dienſtleute ſtürmten.

Durch all das Gewirre um ihn, ſpähte Herr Moritz nach ſeiner Sabine. Eines ſcheu gewordnen Roſſes, das mit ſeinem Reiter durchging, gewahrte er und die hellfarbige, weitflatternde Feldbinde des Reiters, däuchte ihm das Gewand ſeines Liebchens, die der Reiſige in Sicherheit bringe; ſchnell ſaß er auf ſeinem Rappen und ſprengte hinter drein. An der Stimme hatte Herr Ernſt ſeinen Reinhard gleich gekannt, er lief zu ihm, nannte ſich ihm und foderte ein Roß. Freudenverwirrt wäre der Sundhainer ſchier vom

Pferde geſtürzt — den Freund zu halſen; er geboth einem Knechte, abzuſitzen, und gab Ernſt ſeinen Schild, ſich damit zu decken, deß nicht achtend, daß jezt die brennenden Wergkränze ihm Helmfedern, Schärpe und Satteldecke verſengten, daß ſein Streithengſt ſich bäumte, und die Steine ihn unſanft trafen. Unterdeſſen ſchleuderten die Knechte Lanzen, Morgenſterne, ja ihre Schwerdter den Mauervertheidigern wider die Köpfe. Bald vermißte man den Schroffenecker, und auch Sundhain wähnte, er ſey vielleicht jezt ſchon in St. Lüdigers Kloſter; doch Wollrath erzählte, daß das Fräulein wieder über die Zinne zurückgezerrt ſey. Drob ergrimmte Falkenheim, allein, da er die Unmöglichkeit einſah, jezt die Mauer zu erklimmen, oder Sabine dem veſten Kerker, in welchem ſie gewiß ſchon wieder ſeufze, zu entführen; befahl er den Knechten, weil keine Sturmdächer ſie ſchützten, ſich zurückzuziehen, daß unnöthiges Blutvergießen verhindert werde. Alle ſammelten ſich nun, verwundet waren Viele, Keiner getödtet. Sie machten ſich zu St. Lüdigers Kloſter. Herr Reinhard vergaß ob der Freude, daß ihm ſein Falkenhelm wiedergegeben, daß ſein Schwäher ihm fehle.

Bald ſtürzte ihnen Schreffeneck entgegen, früh ward er ſeines Irrthum's inne. Als er Sabine nicht im Kriegerharſte erblickte, wollt' er zum Münſter, die Mauern niederrennen, wie er droh'te, und nicht von dannen weichen, er habe denn die Braut in ſeiner Gewalt. Bitten, Vorſtellungen, ja ernſte Weiſungen ſeiner Brüder zwangen ihn, mit ihnen umzukehren; ſie neſtelten ſich veſt an ihn, und der Troſt aus Falkenhelms Munde, bald ſolle er zu froherm Leben an ſeiner Dirne Buſen erwärmen, brachte, auf Augenblicke, ihm die Hoffnung zurück.

In ſeinem Münſter vertobte der Dominikanerprior die Nacht. Statt Schreffenecks, deſſen Freyheit oder Leben er dieſe Schlinge knüpfte, hatten die Mönchsknechte den Knappen des Ritters, durch die ähnliche Bewappnung getäuſcht, gefangen, und, was den Ketzerrichter zu noch größerer Wuth peinigte, Falkenhelm entkommen laſſen. Zwar blieben ihm noch zween Geißel, Luz und Sabine, deren gutes oder böſes Schickſal der Bundesbrüder Betragen modeln müſſe; aber der einzige Mann, den er fürchtete, Falkenhelm, ſtand doch wieder an ihrer Spitze. Die Zornwuth der gereizten, verwundeten Klapperſchlange brannte auf

Gregor's finſtern, tiefliegenden Augen, die Rachwuth des gefangenen Elephanten brüllte aus ihm; hätt' er's vermocht, er würde jezt die Himmelsveſte niedergeriſſen haben, ſich, ſammt ſeinen Feinden zu zerſchmettern. Mit geballter Fauſt ſchlug er die Knechte, und drohte ihnen, für ihre Unachtſamkeit, die ſchrecklichſten Strafen.

Zur Zelle rannte er, wo Archimbald von der Eſche, im Umgang' und Geſprächen mit Geiſtern, wie er vorgab, die Nacht durchwachte; doch aber ruhig auf einem Seſſel ſchlief, weil er von der Thür bis zu ſeinen Füßen eine Stange gelegt hatte, die ihn beym kleinſten Zurückſtoßen erwecken mußte. Bald fluchte Gregor dem Schickſal, das ſeine Liſt vereitelte, bald ſich ſelbſt, daß er ſich dadurch wieder ſo tief unter die Würde eines Mannes erniedrigt habe, und ſprudelte all ſeinen Zorn aus. Archimbald that, als ſpräch' er mit Jemand, hob und ſenkte offt Haupt und Hände, endlich ſagte er zum Prior: Er iſt frey. Ich ſah es vorher.

Prior. Und wußtet doch nichts davon, da ich dem Falkenheimer und meiner Schweſter alles ſo nahe und bereit zur Flucht legte, daß ſie nur zugreiffen durften, daß ich ihnen Kerker und Thore öffnete, und an

Schrek-

Schroffenecks Burgbann die Ladung gegen die Mitternachtſeite heftete: denn allein that ich dies alles, und keiner meiner Diener erfuhr etwas davon, als bis ich ihnen geboth, zuzuſchlagen. Woher denn ihr?

Archimb. Mir ſagte es dieſer Cryſtall.

Prior. Und mich hieltet ihr nicht werth, es zu wiſſen?

Archimb. Dein Mannsſtolz, alles durch dich allein ausführen zu wollen, war dein Götze; er mußte von ſeinem Altare geſtürzt werden, und es iſt geſchehen.

Prior. Wenn du mir nicht ſtatt des Götzen, einen lebendigen Gott, zum Freunde ſchaffſt, der meine Feinde niederblitzt; ſo ſollen deine dürren Gebeine auf brennendem Scheiterhaufen zerflakkern.

Archimb. Prahler! Der Salamander löſcht die Kohlen, auf welche man ihn wirft. Verlaß mich, Gregor, treue Diener ſchützen ihren Herrn gegen ſeine Widerſacher, auch wenn er ſie nicht um Hülfe anſpricht. Geiſter weilen, dir unſichtbar, in dieſer Zelle.

Prior. Laß ſie Körper annehmen, und ich ringe mit ihnen, daß ſie mir dienſtbar werden.

Archimb. Du ring'ſt dich um Kraft und Leben, wie ein Weſthauch, der gegen ein Gebürge wüthet. Was ſiehſt du in dieſem Cryſtall?

Prior. Nichts, als Schattenwolken. Ich will nicht ferner Wortſchatten; Thaten will ich ſehen.

Archimb. Du tappſt in dunkler Zornnacht. Näher zu mir, faß mein Gewand, ein Geiſt hat ſeine Hand gegen dein Herz geöffnet; ein Schlagfluß tödtet dich auf der Stelle, wo du ſteh'ſt, verweil'ſt du noch einen Augenblick dort.

Prior. Möglich, bey meiner Rache! Umklemmt iſt mein Herz, als läg's unter einer Kelter.

Archimb. Die Sonne ſoll dir hinter dieſem Nebel hervorgehen, ich deute dir, was dieſer Cryſtall zeigt. Schau, dieſes ſchwarze Scepter wird verhüllt von der weißgrauen Wolke, ſo ſich drauf ſenkt, hier, als Regen niederfällt, und die ſtahlblauen Berge überfluthet. Nahe liegt die Deutung. Das Scepter iſt der Herzog, die Wolke biſt du, die Berge ſind die Bundesbrüder. Du erkennſt jezt alles.

Prior. Bey der Hölle! ich erkenne nichts würklich, nur die Hoffnung wähnt, es zu ſehen.

Archimb. Die Hoffnung ſieht immer nur Schattengebilde.

Prior. Aber was nützt mir das Gewäſch? Wann hat es je einen wühlenden Waldſtrom im Lauf', wann einen rollenden Schneelauer im Sturz aufgehalten? Dämme ſie ab dieſe Waldſtröme, ſtemme dich gegen dieſe Lauine, wenn deine Geiſter Männerthaten zu thun vermögen! Das Spiel ſteht zum letzten Zug, den König ſchachmatt zu machen; der Zug darf nie geſchehen, nie der Bund den hingeſchleuderten Handſchuh wieder aufraffen, ſeine Fauſt damit zu decken und das Schwerdt zu ziehen: verhindre das, wenn du kannſt.

Archimb. Deine Kraft iſt im Verwelken.

Prior. Im Reiſen, wenn du nur den Mann in mir ſieh'ſt. Der ſtärkſte Stoß wirft am ſtärkſten wieder zurück. Weh'te über meinem Kriegerhauſen der Reigersperge Geſchlechtspanier; deine guten Geiſter ſollten ruhig Kinderſeelen bewachen, ungeſtöhrt durch mich, Nonnen, vor den Abbildungen nackter Sebaſtiane, unreine Gedanken zuflüſtern, wenn Schwerdt gegen Schwerdt, Mann gegen Mann, in offner Feldſchlacht, wo der Tod ehrt, wie der Sieg, kämpfen könnte. Aber meine Dienſtleute ſind fehdunerfahrne Mönche, ich bin der Layen Zuchtmeiſter im Herzogthume. Soll der Richter zugleich der Diebsfänger ſeyn, und ſein Leben, im Kampfe mit dem Verzweifelnden, wagen, über den er zu richten geſetzt iſt? Wenn ich auch den Bund vor meinem Thron zu erſcheinen betage, wie ich's könnte; bleibt nicht die Fehde doch unvermeidlich, das einzige, was ich, wenn ich's gleich, als Mann, wünſche, doch, als Mönch, fürchten muß; Fehde, die dem Herzoge und allen Scharfſehenden im Lande beweiſet, die Bundesbrüder kämpften für die erſterbende Freyheit des Volks, wagten Gut und Blut für das verjagte Recht der Inſaßen? Kaum iſt das erſchollen im nächſten Gau, ſo rüſtet ſich jeder lockenbare Mann, und will nun auch, eingebildete oder würkliche, Laſten von ſich wälzen; es wird laut in fernen Landen, was ſonſt hier, wie Mückengeſumſe verhallt wäre; Fürſten treten auf die Seite der Fehder oder des Befehdeten; der Kaiſer muß hören zuletzt, und wenn ich auch Tag und Nacht ihm Gegengründe vorläute; das Reich muß unterſuchen, ſchlichten und richten: und das Zwerglein, ſo hier durch einen Händedruck hätte erſtickt werden können, wird zum Rieſen, der die ganze Verfaſſung des Landes, zugleich mit dem Anſehen unſers Gerichts, in ſeiner eiſernen Fauſt zerknittert. Ha, aufreiben mögten ſich, im Kampfe mit den Fürſtenfreunden, die Bundsgenoſſen; es mögten der Erſchlagenen Schädel und Gebeine, nach Jahren noch, den Pflug des Ackerers hemmen, Städte einwohnerleer werden, und Burgen veröden: wenn nur Falkenhelm und ſeine Geſellen eine Lüge vertheidigten. Aber ſie haben ſich gerüſtet für Wahrheit, die, auch nach dem Tode ihrer Vertheidiger, fortlebt und laut redet, für Freyheit, daß jeder Unterthan von Größern und Gewaltigern unbeeinträchtigt, ſeinen, ihm zum gemeinen Nutzen obliegenden, Pflichten, Gnüge leiſten kann. Sag' mir, Archimbald, welcher Macht, welchem Elemente fällt die Wahrheit, und nichts mehr erfrag' ich von dir. Dem Männermuth erlahmen hier die Sehnen zum Unterdrücken, zum Zerſtöhren; die Liſt trete in die Schranken, daß nicht der Herzog den Dank Dem, welchem er gebührt, ertheile. Fluch dem Schwachen, der vor mir auf dem Stuhl des Ketzergerichts ſaß! Sein weichherziges Nachſehen, ſein verzärtelndes Hätſcheln zwingt mich, unter der Schürze der Liſt, ſo unwerth eines Mannes Panier zu ſeyn, zu fechten! Ich muß meine Fäuſte unters Scapulier ſtecken, und meine Gedanken zu Felde jagen! Pfui!

Darum, du Vertrauter des Teufels, verlang' ich Hülfe von dir. Beſchwöre die Unholdinn Liſt, die Tochter, Kupplerinn und Hure des Höllenfürſten, durch welche er ſich in Menſchenherzen, wie ins Holz der Saft, hineinſtiehlt, mir zu rathen, für mich Dolch und Lunte zu gebrauchen. Mehr begehr' ich nicht von dir, dies will ich aber. Schläfſt du? Ich laß dich auf der Folter zuſammenrütteln, bis du erwachſt. Hörſt du, Archimbald? Keine Antwort! Spiel den Tauben nicht fürder, oder ich gieße glühendes Bley in deine Ohren, daß du auf immer ertaub'ſt! Denk, wer du biſt, wen du neckſt, Der Zauberer trotzt Dem, welcher Macht hat, ihn in einen Feuerpfuhl zu ſtürzen. Ich zerreiſſe die Bande des Ordens, zu dem du mich einzuweihen begannſt, weih'ſt du mich nicht jezt zum Vollendeten. Du lachſt und ſchweigſt!

Archimb. Weil ich nie auf Drohungen antworte, und, nur die Auſſenſeite abgerechnet, den ſchwachherzigen Adelbert vor mir ſehe, den der hochherzige Gregor nicht einmal Bruder nennen will. Ihr ſeyd Beyde Söhne eines Vaters, lagt zugleich unter einem Herzen; der Kleinmuth zeugte, die Furcht gebahr euch. Wer konnte doch ſo widerſinnig handeln, euch

Zwillingsbrüder zu trennen, Jenem den Fürſtenmantel, Dir den Pfaffenrock zu geben? Gleiche Brüder ſollten auch gleiche Kappen tragen. Adelbert wähnte, wie du, durch Drohungen etwas von einem Manne zu erpreſſen. Leichter drückſt du Waſſer aus dem Stahl, denn das aus einem Manne, was er dir nicht gutwillig zu geben geneigt iſt; zu Staub kannſt du Beyde zermalmen, nichts mehr. Nun, Zwillingsbruder Adelberts —

Prior. Schurke, nenne mich noch einmal ſo, und ich ſchmett're dich gegen den Boden!

Archimb. Laß doch vorher glühendes Bley in meinen Ohren erkalten, die Folter unter mir erbeben.

Prior. Archimbald, ich beginne, euch zu ehren, ſpottet drum nicht ferner mein.

Archimb. Durch das Recht der Körperſtärke erhältſt du, wie du ſieheſt, nichts von mir. Welches Zwangsmittel bleibt dir jezt noch, zu deinem Leibeig'nen mich zu machen? Es ſcheint, du habeſt ſchon die Bande des Ordens, dem ich dich zuführte, zerriſſen, denn du ſchweigſt. Du haſt noch ein Zwangsmittel über mich und meinen Willen, Gregor. Oder vergaßeſt du des erſten Geſetzes unſers hochgebenedeiten

ten Ordens, der Freundſchaft, der Bruderliebe? Gieb mir den Bruderkuß, und er ſage es meinem Herzen, ſanft traulich, wie der Freund vom Freunde etwas begehrt, was du von mir heiſcheſt.

Prior. Du wirſt mir ſchrecklich in deiner Gröſe, Archimbald; ſcheine weniger als du biſt, und ich werde dich mehr lieben. — Die Blutglocke tönt, ſie ruft mich auf den Richtſtuhl. Verhindre die Fehde, und ich habe nichts mehr von dir zu erbitten.

Archimb. Führe mich zum tiefſten Gewölbe dieſes Kloſters, daß ich dort mit meinen Geiſtern rede. Bis der Tag grau't, laß mich allein; kein Menſch nahe auf zwanzig Schritte ſich. —

Prior. Folgt mir.

Archimb. Hand in Hand, Bruder, und ſo durch alle Hinderniſſe zum Ziel deiner Wünſche.

Unter Columbans Münſter im Schooße der Erde dämmerte nun wieder das Halbdunkel des freiſlichen Schreckens, hallte die mißtönende Weiſe des Gebetsmurmeln der Mönche, donnerte wieder die Herrſcherſtimme des Ketzerrichters.

Im Gehäge ſtand, mit einem Centner Ketten belaſtet, Ritter Luz von Bieberſtädt. Ruhig geſchloſſen war ſein Mund, ohne Sorgenwolken, wie ohne Frechheitsglätte ſeine Stirn, aus ſeinen Augen, nicht von der Furcht zuſammengedrückt, nicht von der Zornwuth aufgeriſſen, leuchtete der Muth des guten Gewiſſens. Er trug ſeine Ketten, als hätt' er ſie dem Nacken der Menſchheit abgenommen, und ſich angelegt. So ſtand einſt Abel vor Kain, als ihn der Neidhard ſchalt, daß ſein Opfer weniger angenehm dem Himmel geſchienen, denn Abels; ſo nicht ahndend des ſchrecklichen Verbrechens Brudermord, blickte er den an, der ſich aufwarf zum Richter über das Wohlgefallen Gottes an Menſchenopfern. Sonnenklarheit der Unſchuld umglänzte den Ritter; kein Mönchsauge ſchielte ihn an, dieſer Sonne Strahlen konnten ſie nicht ertragen. Selbſt Gregor riß jach den ſcharfen Blick wieder zurück, mit dem er den Gefeſſelten zu durchbohren ſtrebte, und vermocht nur halb das Gebet herzuſtottern. Schnell brach er ab, und rief mit rauher Stimme: Wer biſt du, der du dort, wie in Ketten begraben, ſtehſt?

Wer biſt du, der du mich fragſt? Gegenredete der Ritter.

Prior. Der erſte Ketzerrichter im Herzogthume.

Dieberſ

Bieberſt. Ich Lutz von Bieberſtädt, Ritter und Bruder des Bundes für Freyheit und Recht.

Prior. Was bringt dich vor das heilige Glaubensgericht?

Bieberſt. Frag' dich, und du weißt's.

Prior. Du ſollſt's bekennen.

Bieberſt. Zwingt mich dazu, fall's ihr es vermögt.

Prior. Wir vermögen's. Schau hin zur erleuchteten Marterkammer, dir zur Linken. — Was zieht dein Auge auf den Boden? Was glänzt an deinem Fuße?

Bieberſt. Ein Molch, der zum einzigen Menſchen kroch, den er hier fand.

Prior. Zertritt ihn, er wird dich beißen, dich vergifften, und unter den ſchmerzendſten Qualen wirſt du, tagelang, ſterben.

Bieberſt. Ich fürchte nicht jahrelanges Sterben unter den ſchmerzendſten Qualen.

Prior. Brüder, rettet den Unſinnigen.

Einige Mönche ſtürzten hinzu, und ſtießen, ſichtbar erſchaudernd, den Molch vom Fuße des Ritters.

Bieberſt. Zittert ihr vor eures Gleichen?

Eine allgemeine Beſtürzung durchbebte die Mönche.

Prior. Wir wollen, daß du uns dein Leben erzählſt.

Bieberſt. Dann wollt ihr einmal etwas gutes. Doch iſt die Erzählung von meinem Leben nur kurz. Ich ward Mann, Ritter, Staatsbürger, Freund, Gatte und Vater, um Menſch zu ſeyn; ich bin Menſch worden im Kampfe für die Menſchheit.

Prior. Genaue, die kleinſten Umſtände eures Lebens verlangen wir zu wiſſen.

Bieberſt. Ihr kämpftet nie für die Menſchheit; würdet alſo meine Ausdrücke nicht verſtehen.

Gregor mußte ſich ſammeln; dann fragte er: Haſt du nicht eine Braut dem Erlöſer abſpänſtig gemacht, und ſie in dein ſchandvolles Bette genommen?

Bieberſt. Mein Bette iſt kein Mönchsbette, und Gott wirbt nie um die Hand eines Weibes.

Prior. Durch dich iſt doch eine Dirne, jetzt dein Weib, abgehalten, Nonne zu werden. Wir haben deß deine Bundesbrüder zu Zeugen.

Bieberſt. Meine Bundesbrüder lügen nie.

Prior. Du haſt dich dadurch des Todes ſchuldig gemacht.

Bieberſt. Deß macht' ich mich ſchon durch meinen erſten Athemzug ſchuldig.

Prior. Haſt du nicht durch deine Reiſigen des Lohfelders Wittib den Schergen entriſſen, ſo ſie zum Fluß führten, daß ſie dort ſich durch die Waſſerprobe von dem Verdacht der Hexerey reinige?

Bieberſt. Habt ihr ſie verbrannt?

Prior. Dem heiligen Gerichte gelang es noch nicht, ſie, durch Dulden der Höllenſtrafen auf Erden, für den Himmel zu läutern.

Bieberſt. Dann wird ſie auch durch euch nie in den Himmel kommen.

Prior. Du biſt alſo dieſer Frevelthat geſtändig. Zwiefachen Tod haſt du verdient.

Bieberſt. Verſteht ihr's, einen Menſchen zweymal zu tödten?

Prior. Das nicht, doch tauſendfach ihn ſterben zu laſſen, und das geſchehe dir. In jedem Gliede ſoll einzeln dein Leben ſterben, in jeder Faſer durch neue Martern, in jeder Sehne durch ſchrecklichere Qualen.

Bieberſt. Warum fingt ihr mich nicht vor dreyen Tagen ein? Dann wären eurer Raubſucht auch meine Güter zu Theil worden. Jezt werdet ihr mich, ohne

Henkerslohn, hinrichten müſſen; ich habe meine Beſitzungen dem Herzog zurückgegeben.

Prior Wem übergabſt du dein Weib?

Bieberſt. Der Menſchheit.

Prior. Zum Kebsweibe? Freylich, es iſt ſchön und gar wohlgeſtaltet, geſchaffen zur Afterminne, ſtark zur Ausdauer. Deine Knaben werden nicht erblos bleiben, ihre Mutter wird ihnen Güter genug erbuhlen.

Bieberſt. Sie war noch nicht Nonne.

Prior. Ein Weib, das ſich einmal den Gränzen ſeiner Pflicht entkoſen ließ, williget auch zum zweytenmale ein. Du ſchwatzteſt es dem Erlöſer ab; rüſtige Buhler werden es den Banden entſchwatzen, in welche ſie ihr Treueyd ſchlug.

Bieberſt. Wer bauete dies Gewölbe? Iſt es auch blitzveſt?

Prior. (vor ſich) Es würkt, er ſucht abzulenken. (Laut) Wohl dir, dein Name wird unſterblich werden durch deines Weibes Buhlerey. In fremden Landen wird man bald von der ſchönen Bieberſtäderinn reden, und welcher Mann es thut, hinzuſetzen: Ich genoß ihrer bis zum Eckel. Doch Hurenerb zerrinnt, wie der Rauſch, in dem es gewonnen wird; Kummer und Verachtung werden des edlen Ritters von Bieberſtädt hinterlaßne Hausfrau treffen, entſtellt durch das Laſter, dem ſie fröhnte, wird ſie, an den Kloſterpforten den Abhub der Tafeln ſich erbetteln, ſtehlen, im Gefängniſſe verzweifeln, ſich erhenken, und Bieberſtädts Name, einem Schandſteine eingegraben, der ſpäteſten Nachwelt Kunde erhalten werden.

Bieberſt. Mich ſchläfert. Führt mich auf den Scheiterhaufen, oder in meinen Kerker zurück.

Prior. In's Leben, in die Freyheit, in die Arme eures Weibes, könnt ihr verhindern, daß eure Bundesgenoſſen den Herzog befehden; dies gelob' und ſchwör' ich euch bey allen dem, was ihr der Ehrfurcht und Anbetung würdig haltet.

Die Mönche ſahen, mit weitaufgeriſſnen Augen, den Prior an, und räuſperten ſich.

Prior. Hæreticis non eſt ſervanda fides, (34) das heißt: Eine gute That ſühnt viele böſe aus. Bewürkt ihr, daß Frieden bleibt im Lande, daß die, durch ihn beglückten, Saßen deß ruhig genießen können, was ſie

---

(34) Ketzern darf man nicht Wort halten.

erwerben, daß Väter in den Armen ihrer Kinder ſterben, dieſe, unter der Eltern Segen, wie unter einem eiſernen Sturmdache, fröhlich und ſicher durchs Leben wandeln; dann würden Gott und ſein Statthalter, mit Recht, auf uns zürnen, wenn wir nicht dies mit Leben und Freyheit euch lohnten.

Bieberſt. Leben und Freyheit mein Lohn für die Erhaltung des Lebens, des Glücks meiner Brüder? — — Befehlt einem Mönche, mir meine Feldbinde abzunehmen.

Das geſchah.

Bieberſt. Zerbrecht die hölzerne Quaſtenkapſel; ihr findet drey Schnüre drinn.

Ein Mönch zerbrach die Kapſel und ſprach: Drey Schnüre find' ich, eine gelbe, eine blaue, eine ſchwarze.

Bieberſt. Laßt an Ritter Reinhard von Sundhain die blaue Schnur bringen, und ihm ſagen: Ich ſende ſie ihm, daß ſie mich von der ſchwarzen Schnur befreye; und vor ihrem Beginnen iſt die Fehde geendet.

Prior. Und ihr ſeyd frey dann und lebet. Man gebe dem Ritter eine Zelle zur Wohnung.

Herr Luz wurde fortgeführt, und hocherfreut verabſchiedete Greger die Beyſitzer des Gerichts. Durch einen geheimen Gang, mit einem Erdpfade, zur Pfalz, wie zur Kloſterſchatzkammer leitend, verbunden, wollt er zu ſeinem Gemache; da hörte er in dem Pfade, deſſen Pforte ſonſt nur ihm offen ſtand, Menſchenſchlich. Er ſtutzte, entriegelte die Pforte, verweilte und gewahrte des Engelſehers, der einen ſchweren Sack trug. Beyde erſchracken. Archimbald ermannte ſich ſchnell und zuerſt. Zurück — rief er — ich gehe den großen Kreisgang der Beſchwörung, ſtöhre mich nicht durch dein Näherkommen. Löſche die Lampe! Meinen Geiſtern mißhagt doppeltes Licht.

Prior. Mir behagt doppeltes Licht. Was bringt dich in den Pfad zur Schatzkammer?

Archimb. Fragſt du die Sonne, wie ſie auf den Himmelspfad kommt? Zurück!

Prior. Ha, die Sonne kam nicht durch einen Diebsſchlich drauf.

Er hatte ſeine Taſchen geleert, Schlüſſel hervorgeſucht und aufmerkſam betrachtet.

Hier, ein mir unbekannter Schlüſſel, und der Schlüſſel zum Schatze fehlt — Und die Pforte dahin offen! Ha, Dieb, hab' ich dich ertappt! Du vertauſchteſt in der vorigen Nacht die Schlüſſel. Laß den Sack, oder ich werfe dir dieſe Dolche ins Herz!

Archimb. Gregor, höre zum letztenmale eines Freundes Warnung. Eile zurück in deine Zelle. Ich ſehe tauſend Arme mit geflammten Schwerdtern aus dem Boden ſich hervorſtrecken.

Prior. Kannſt du mich nicht verſteinen; ſo ſoll dies das letzte ſeyn, was du ſiehſt. Ich warf ſchon eher Raben mit Dolchen die Augen aus. Nieder den Sack, oder ich werfe!

Archimb. Meine Geiſter winken mir. Ich gehorche.

Er ließ, langſam, den Sack fallen.

Prior. Welch' ein Schall! Münzengeklingel! Betrüger, du beſtahlſt das Glaubensgericht.

Archimb. Du ſtöhrſt den Zauber; dann darf ich, in neun Tagen, nicht wieder den Kreisgang beginnen. Zurück! Belaſtet mit fremdem Golde mußt' ich ſeyn, die Geiſter zu beſchwören, welche —

Prior. Nein, nicht länger will ich deinen Lügen glauben, nicht ferner dir und deinen Geſellen zum Hohngelächter dienen, den anbeten, der mich beſtahl —

Er flog auf ihn zu. Zurück — kreiſchte Archimbald, — rührſt du mich an, die Geiſter erwürgen dich.

Wolken

Wollen ſehen, wer am ſchnellſten iſt — erwiderte der Prior, und ſtieß den Engelſeher zur Erde — Kommen ſie nicht deine Geiſter, ziſchen noch nicht nieder auf meine Platte ihre Flammenſchwerdter? Rufe ſie doch. Ich will die kläglichſten Töne aus deiner Kehle hervorpreſſen, daß ſich über mich die Teufel erboſen, und dir bälder zu Hülfe eilen.

Der Zauber iſt geſtöhrt — Röchelte mühſam der Geheimkünſtler.

Prior. Wohl geſtöhrt der Zauber, des Kloſters Schatz in deine Säcke hinein zu beſchwören! Elender Wicht, noch ein Druck meiner Fauſt, und deine verdammte Seele iſt zur Hölle hinabgedrückt; doch ſie hier im Dunkel zu verhauchen, wäre zu unrühmlich für dich Lichtſohn: am lichten Galgen ſollſt du ſterben.

Archimb. Für meine Kehle iſt kein Strang gedreht.

Prior. Werden's ſehen, doch vorher, daß es dir ein kleines iſt, Felſen zu durchbrechen.

Er ſchleppte ihn fort zu einem veſten Kerker, trug dann den Goldſack wieder zur Schatzkammer, verſchloß alle Pforten wohl, und ſich in ſeine Zelle. Jeder ſeiner Blutstropfen glühte vor Rache in ihm; doch

durft

durſt er ſie jezt nicht kund werden laſſen, daß nicht ſein blindes Vertrauen dem Geſpött ſeiner Mönche ihn Preis gebe. Als er etwas kälter geworden, überdachte und überrechente er genau ſeine Entwürfe und ihr Scheitern in der Ausführung, ſeine Wünſche und wie auch ſie, durch irgend ein Hinderniß, unerfüllt bleiben, wie leicht Bieberſtädts blaue Schnur, zerreißen könnte, an der jezt ſeine Abſicht hing. Lange ſann er ſtumm nach, dann rief er das Ergebniß (35) ſeiner Gedanken aus: Wilden Roſſen legt man doppelte Zügel auf, hängt den Kinnreif, dreyfach gewunden, über! Dann ſchrieb er zween Briefe, und ließ einen treuen Edelknecht kommen. Nimm, — ſo ſprach er zu dem — dieſes verſchloßne Sendſchreiben, und liefere es in die Hände des Kaiſers. Eile, als ob du den Eingebungen des Teufels zu entfliehen ſuchteſt, und wo dein Roß ermüdet, da zeige, Mönchen oder Layen, gleichviel, dieſen offnen Brief, er ſchafft dir ein friſchmuthiges Pferd. In der kommenden Nacht kannſt du mit des Kaiſers Antwort wieder hier ſeyn; biſt du's, dann iſt dein Lohn die beſte Ritterburg im Herzogthume.

Für den Lohn würd' ich wettreiten mit dem wüthenden Heere, — entgegente der Edelknecht, und — fort auſs Roß.

---

(35) Reſultat.

Seitdem Archimbald den Herzog verließ, von dem er den Fluch des Interdicts nahm, der des Fürſten falſchgelenktes Gewiſſen, wie Gottes Fluch drückte; ſtrebte dieſer, voll ängſtlicher Sorge, Eleonorens Vergebung zu erhalten, oder ſie nur noch einmal zu ſprechen, zu ſehen wenigſtens. Die Aerzte weigerten ihm das, und von Furcht und Liebe zugleich gemartert, wurde ſeinem Leben dieſes Begehrens weiſes Verſagen ſo gefährlich, als deſſen unvorſichtige Geſtattung Eleonoren hätte ſeyn müſſen. Nur erſt am andern Morgen, als ſie die Falkenhelmerinn auſer Gefahr wußten, durch Adelberts Erblickung getödtet zu werden, führten ſie ihn zu ihr. Mit der Empfindung eines Meuchelmörders, den der ſcharfe Sporn der Reue zum verfehlten Opfer ſeiner Büberey treibt, harrte Adelbert am Fuß' ihres Bettes, daß ſie die Augenliede aufſchlage, und ſprach mit leiſer Stimme den Namen der Geliebten aus. Sie hob das matte Haupt, öffente die krankheitstrüben Augen, und ſchloß ſie ſchnell wieder.

der. Eleonore! — So ſtammelte der Herzog — nicht eines Blick's hält'ſt du mich werth, nicht eines verzeihenden Händewink's! Doch, du biſt nur gerecht, und ſo werde mir dann Tod von dieſen geſchloſſenen Augen, welche mir, geöffnet, das Leben unter der Kolbe des Knöchlers ſichern mußten.

Laßt mich ſterben, Herzog, ruhig ſterben. Entgegente Eleonore.

Herz. Sterben, Inniggeliebte!

Eleon. Weh' euch, ihr liebtet mich nie.

Herz. Nie! O, ſo gewiß dir, du mein Ein und Alles, Nahrung den Hunger ſtillte, ſo gewiß nach drückender Ermüdung der Schlaf dich entlaſtete —

Eleon. Wohin iſt es mit mir gekommen! Ich muß an meinem Lager den erblicken, der mich in Sünd' und Schande ſtürzte, ohn' ihn gehen heißen zu können!

Herz. Ich gehe. Eleonore, dort wo du meine Vertheidigung hören mußt, ſehen wir uns wieder.

Eleon. Dort? Bleibt; dort gilt keine Lüge — ich würd' euch verdammen, hört' ich euch nicht an, bleibt. Was könnt' eur Verfahren gegen mich nur entſchuldigen?

Herz. Die Liebe. Du kennſt ja dieſe Macht, ſo bald uns überfällt, wie ein ſtarker, gewappenter Rieſe, bald uns zu ihrem Willen verführt durch Schmeicheleyen, bald unſre Kräffte vervielfältigt, um uns ganz zu ihren Launen zu feſſeln, unſern Grundſätzen täuſchende Farben leiht, wovon keine haltbar iſt, und, wie der Wind das Federchen, uns immer in ihrem Gang fortzieht. Bald wieder in einer ſchrecklichen Geſtalt, mit Dolch und Fackel bewaffnet, gegen uns antritt, und uns niederzuſchmettern droht, wenn wir uns weigern ihr zu folgen. Wer blieb, der er war, wenn ihn die Liebe unter ihn ſelbſt erniedrigte, über ihn ſelbſt erhob? Wer ſah dann noch den Weg durch's Leben, den er ſich vorzeichnete, und wer bemerkte es wenn er irre ging?

Eleon. Doch, was that ich euch Leides, daß ihr mich irre führtet?

Herz. Hatt' ich nicht ſelbſt den Weg verlohren? Denk meiner Erziehung, Eleonore. Warf ich, als Jüngling einen Blick auf eine unfürſtlichgebohrne Dirne, ſo lächelten mir meine, durch die Habſucht beſtochenen, Zuchtmeiſter, Beyfall, und flüſterten mir zu: Wohl ein ſtattliches Dirnchen für die Wonne einiger Nächte; und über Tiſch hört' ich den Nachſatz in ihren Aeußerungen, welches Fürſten Tochter, durch Verwandtſchafft, Macht oder Erbſchafftshoffnungen dazu berechtigt, einſt mein Gemahl werden könne: von dem, was ich für die Dirne fühlte, welche meine Aufmerkſamkeit von den Uebrigen ausſonderte, war nie die Rede dann. Ich ſah alſo immer in meiner künft'gen Gemahlinn nur das Weib, dem das Hofamt würde übertragen werden, meine Thronfolger zu gebähren. Trat ich zu einem meiner Jugendfreunde, der ſeine willkommene Liebesſorgen dem Freunde entdeckte; ſo ſchwieg er entweder, als könn' ich es nicht faſſen, worüber er gerne klage, oder ſchwatzte ſo unbefangen fort, wie man Geheimniſſe in eines Tauben Gegenwart erzählt. Wollt' ich gar drein reden, ſo ward mir höflich die Weiſung: Das ſey keine Sache für Prinzen. Selbſt mein Vater, ſo oft auch ſein Herz in das meine ſich ergoß, ſprach doch immer von meiner einſtigen Vermählung, wie von einer Vermehrung ſeiner Länder durch Tauſch oder Kauf. Darum wähnt' ich, wie ich mir einen Seneſchall wähle, müß' ich mir auch eine Gemahlinn wählen, und für die Dienſte, ſo ſie dem Lande leiſte, liege mir nur ob, ihr es nie an reichen Tafel- und Nadelgeldern fehlen zu laſſen, ihre Gürtelfrauen aus den erſten Geſchlechtern im Herzogthume zu erkieſen, und für ihr Wittthum fürſtlich zu ſorgen. Darum wähnt' ich, dem Weibe, das mir ein Staatsbedürfniß würde, ſey ich nicht zur Liebe pflichtig; ſie gebühre nur der Dirne, ſo meinem Herzen wohlgefalle.

Eleon. Mein Bruder Ernſt redete euch gewiß den Irrthum aus.

Herz. Nie ſprach ich mit ihm drüber, denn ich nahm es für Gewißheit, er ſey einer Meinung mit mir. — Ich genoß und glaubte zu lieben, doch, ehe denn ich dich ſah, liebte ich nicht. Und du ſprachſt mir von Ehe, verlangteſt, des Pfaffen Segen ſolle unſre Hände binden; keine Freude kehre je wieder in mein Herz zurück, wenn ich nicht dadurch dich zu beleidigen fürchtete, daß ich dich erniedrige zur erſten Staatsfrau meines Hofes, die mir Kinder gebähren müßte, wenn ich nicht —

Eleon. Herzog, dieſe kindiſche Unſchuld trau' ich euch nicht zu.

Herz. Und doch wurde ſie meine Verführerinn.

Eleon. Wußtet ihr, Otbert ſey der vermummte Prieſter?

Herz. Ja, allein —

Eleon. Wer betrügt, kann den nicht lieben, welchen er betrügt.

Herz. Nur einen Balſam, den ſein Vorurtheil zum einzig helfenden ihm machte, will der Kranke gebrauchen; der Arzt färbt das wahre Geneſungsmittel, würzt es ſo wie dieſen Balſam, der Kranke nimmts und geſundet. Haßt der Arzt den Kranken, und wird ihn dieſer haſſen?

Eleon. Ihr gabt mir Gifft ſtatt Arzeney, denn auf's Sterbebette hat es mich geworfen, mich —

Herz. Rede nicht aus. Jezt, da ich überzeugt bin, Liebe müſſe auch des Fürſten Freywerberinn ſeyn, ſie wohne auch in Pfalzen; jezt müßt' ich mich verabſcheuen, und werth wär' ich deines Haſſes, werth der Verachtung aller guten Menſchen, werth der Straſe Gottes, wollt ich nicht meinen Fürſtenſtuhl mit Dir theilen.

Eleon. Ich mag nicht ſitzen auf ihm; Schlangen winden ſich um ſeine Lehne.

Herz. Holdes Weib, du redeſt irre. Glaubteſt du nicht bis jezt auf ihm zu ſitzen, und fürchteteſt du wohl, ſo nahe dir, Schlangen? Dein Bruder, Dank den Heiligen, daß er lebt! wird durch ſeine Klugheit jedes Vorurtheil zum billigen Urtheil über mich umwandeln. Angeſichts des ganzen Volks, unter der Zeugſchafft der Stände meines Landes, heb' ich dich auf den Thron. Wähle dir den Pfaffen, nur lächle mir wieder, nur trage mit mir die Laſt, ſo mich niederbeugt, und mache mir den ſchweren Purpur durch deine Liebe zum leichten Gewande, das mich wärme und decke.

Eleon. Laſten ſoll ich euch tragen helfen? Gern' und willig; doch nie als eur Weib. Auch durch's Sprachgitter kann ich euch rathen.

Herz. Doch nichts mit mir tragen, wenn jene Centnergelübde dich belaſten. So bin ich denn allein die Stütze des ſinkenden Gebäudes meiner Herrſchafft, das Empörung erſchüttert!

Eleon. Mein Bruder bleibt euch.

Herz. Der mir ſchon Fehde anſagte, um deinetwillen. Kann er dich mir entreißen wollen; ſollt er mir dann wohl ſeine Freundſchafft laſſen? Leben muß ich für mein Volk — Leben will ich! Großer Gott! Welch' ein Leben! Des Hartgefangenen, der ſein Tagwerk endet, ohne darum bekümmert zu ſeyn, ob es gut

geendet

geendet iſt, ob es frommt, hat er nur ſeines Wüthrichs Willen vollbracht. Daß nur meiner Unterſaßen Klagen nicht zu deinen Ohren dringen, nicht die Chorgeſänge deiner Schweſtern überſchreyen! Wie ein beſoldeter Schranz werd' ich mein Fürſtenamt verwalten; daß ich es nicht, aus Liebe zu meinem Volk, mit Liebe, thun kann, wirſt du ja verantworten.

Eleon. Der Hauspfaff komme, Herzog —

Herz. Wie unausſprechlich glücklich —

Eleon. — mir die letzte Oelung zu geben.

Herz. Eleonore! Ich bleibe meiner ſelbſt nicht mächtig! Wozu auch? Als Handhabe in den Fäuſten meiner Schranzen, welcher Eigenmacht bedarf ich? — Eleonore, vergieb mir! Nein, dir vergebe der Himmel. Nur gut zu machen ſuchen kann ich, was ich verdarb —

Eleon. Adelbert!

Herz. — die Verdammniß dulden, weil mir dies nicht gelingen wird, und dich ſeegnen, die du dies Unvermögen —

Eleon. Mein Adelbert!

Herz. Mein Weib?

Eleon. Dein, dich deinem Lande, ihm Frieden und Glück zu erhalten. Angeſichts meines Bruders —

Herz. — Der ganzen Welt! Oh! Eleonore! Mein Weib! Die Zunge erlahmt mir — Den Verſöhnungskuß!

Eleon. Nimm ihn, geben kann ich ihn dir nicht. Meine Kräfte ſind verdorret. Friſcher Safft ſtröme wieder in ſie, guter Gott, daß ich ſie verwenden kann, zum Glück deiner Erſchaffnen. — Ich bitte dich, verlaß mich jezt — zu hart — zu ſchwach — Ruhe mir —

Herz. So viel du mir jezt gabſt, erhielt noch nie ein Mann von einem Weibe.

Er küßte ſie herzlich dankbar und eilte in ſein Gemach. Dort fand er den Wimpfinger. Sie wird mein Weib! Sie willigt ein! Sie hat mir vergeben! Schrie Adelbert. Laß hundert Herolde auffitzen, es bekannt machen im ganzen Herzogthume. Solch' eine Fürſtinn hatte dies Land noch nie. Wie unbeweglich ſtehſt du, als ob Dir ein Kind etwas geböthe. Eleonore wird mein Weib, das ſoll kund werden Jedermann. Keine Fehde! Schick zu Ernſt von Falkenhelm, an ſeinem Halſe will ich ſeiner Schweſter danken — zu Reinhard von Sundhain, mich verlangt, den biedern Grämler einmal wieder ſeelbädern zu

hören

hören — zum Schreffenecker, Bieberſtädter, zu allen Bundesbrüdern — laß rüſten zu einem Mahle — geh!

Wimpf. Ich gehorche; vorher dies euch. Der Hauspfaff brachte die Beſtätigung deſſen, was euch Archimbald, auf meine Fürbitte, verſprach. Das Interdict iſt zurückgenommen, doch ſoll es ſtracks, mit ſchrecklichern Blitzſchlägen auf euch zurückfallen, tretet ihr mit den Brüdern für Freyheit und Recht in Unterhandlung.

Herz. Gut, alles gut ſo. Geh!

Wimpf. Doch nicht die Widerſprüche zwiſchen euren Worten und Thaten zu heben?

Herz. Eleonore wird mein Weib. Sieh da, jeden Streithandel geſchlichtet.

Wimpf. Wahr, das zerſchneidet manchen Knoten; freylich auch den, der um uns Beyde geſchlungen iſt.

Herz. Otbert, du wollteſt nicht Zeuge meines Glücks ſeyn?

Wimpf. Wie gerne! Doch nie Augenzeuge eures Unglücks. Ich kann nicht unter Einem Dache hauſen mit Falkenhelm, ihr mögtet denn für ſeinen oder meinen Leichnam hier ein Grabmaal errichten laſſen wollen. Beſſer auch für euch, zwar nicht für mich, ich ſcheide lebendig, denn todt von hier; daß ihr euch dann doch noch eines getreuen Dieners in der Welt getröſten könnt. Jedes Scheiden iſt mir Sterben, und da kein Pfaff jezt in der Nähe, ſo höret ihr meine Beichte.

Was euch nicht gelang, der ihr zum Herrſcher gebohren und erzogen wurdet, wie hätte das mir gelingen ſollen, der ich wohl ein Schwerdt, nicht aber das Scepter zu führen, wohl ein Roß zu lenken verſtehe, nicht aber die vielen Toll- Schief- und Schwachköpfe eurer Unterſaßen, welche alle, nach verſchied'nen Richtungen ſich Wege bahnen, In der vergang'nen Nacht, — ſchlafen konnt' ich nicht, und wenn der Schlummer eines Augenblicks mich der Läuterungsqual des Fegfeuers überhoben hätte — durchſtrich ich die Gegend um die Pfalz, entfernte mich immer weiter von ihr, und kam endlich, ohn' eigentlich zu wiſſen, wie, an die Hütte eines ehmaligen Leibeigenen des Gothauers. Ich hörte drinnen reden, erkannte des Gothauers Murrton, den aber die Krankheit ſanfter geſtimmt hatte —

Herz. Deine Beichte ſcheint lang zu werden. Morgen das Uebrige. Jezt laß kund machen —

Wimpf. Morgen ſehen wir uns nicht mehr, ich folge noch Heute Archimbald in ſein Reich; auch muß dem Pfaffen nie eine Beichte zu lang währen. Zu ſeinem Saßen hatte ſich der Sothauer geflüchtet, er klagte, daß dieſe Flucht ſein Siechthum verſchlimmert, ihn um die Hoffnung gebracht habe, je wieder das Bett lebendig zu verlaſſen, und ſprach mit ſeinem, ſchon waffenfähigen, Sohn' über den Zuſtand eures Landes. Gnädiger Herr, die Kälte des Schreckens regt ſich wieder in meinen Adern und Gebeinen, welche mich zuſammenſchüttelte, als ich hörte, er vergleiche es einem, in Frucht ſtehenden, Acker, auf den man wilde Eber getrieben habe; euch einem trunknen Reiter, der ſein Roß noch immer ſporne, wenn es ſchon unter ihm zu erlahmen beginne, als ich vernahm, daß er' ſich von ſeinem Sohne ſchwören ließ, euch aus dem Sattel zu heben.

Herz. Wimpfingen, welcher böſe Geiſt lügt aus dir?

Wimpf. Der Geiſt eines Sterbenden, wenn der anders lügen kann. Mich verglich er einem geblendeten Thurnwächter, der, um nicht ſein Brodt zu verliehren, immer noch von den Vorübergehenden Kunde gebe, wenn er ſie gleich nur vom Schall' ihrer Fußtritte erhalte; eure Räthe und Diener dem Geſindel eines Herrn, der bald ſeinen Mayerhof verlaſſen müſſe, und welche nun, wie dieſer, alles durchbrächten, vergeudeten und zerſtöhrten, weil ſie doch fürder nicht den Nießbrauch haben würden. Was Willhöſt klagte, und wovon das Schimpfſpiel voll war, hörte ich da, nur in andern Ausdrücken, und erbebte bey'm Gedanken, innerhalb den Gränzen eines Landes zu ſeyn, deſſen Boden das Unglück ſo untergraben —

Herz. Wie, du glaubteſt —? Mag der Gothauer ſich immer üben, Vergleichungen zu machen — Ich tauge nicht zum Beichtiger, hab nicht Geduld genug, dem Bekenntniß von Sünden zuzuhören, welche eine erkrankte Einbildungskraft im Traume beging.

Wimpf. Noch ſprach ich dem Gothauer nach; jezt will ich reden von dem, was mich betrifft.

Herz. Nur kurz. Zu viel liegt mir dran, daß Ernſt — Zu unſrer Hochzeit laß' ich alle meine fürſtlichen Nachbarn laden.

Wimpf. Bey des Knaben Schwur ſchlug's mir durchs Herz, wie ein Bliz, ward mir, als reiße eine unſichtbare Macht den Mund mir auf, und preſſe aus meiner Kehle ein Amen.

Herz. (gezwungen lachend) Ha, ha, ha! Geſtern biſt du gewiß bey den Dominikanern zu Wein geweſen.

Wimpf. Denn, Herzog, es iſt ſchier ſo, wie Sorthan ſagte.

Herz. Freylich, nun kannſt du nicht mehr mit mir unter einem Dache wohnen, armer Wimpfingen; ich muß dich, gern' oder ungerne, ins Irrhaus ſchicken.

Wimpf. Es iſt ſo, Fürſt! Hör den Donnerruf der Wahrheit.

Herz. He! Zu Hülfe!

Wimpf. Nicht von der Stelle! Keinen Laut um Hülfe! — Ich habe mich ſelbſt gerichtet, mir ſchon das Urtheil geſprochen, daß ich Schuld bin des Elends eures Volks, und dies Urtheil ſprech' ich auch euch.

Herz. Otbert, mir wird bange bey dir.

Wimpf. Wir lebten wohlauf, und kümmerten uns wenig drum, wie unſre Mitmenſchen lebten, wir thaten, als ſähen wir es nicht, daß überall, wohin wir nur blickten, Unordnung herrſche, daß der Größere den Kleinern ausfange, und die Richter und Schöppen, nach Gunſt und Gaben, Recht lögen. Ihr ließt mich ſchlafen, damit ich euch nicht einmal zur Unzeit

weckt,

wecke, und ich euch in euren Sünden forttaumle, daß ihr nicht meine Schleichwege erſpäh'tet.

Herz. Erinnert euch, Wimpfingen, wer ich bin.

Wimpf. Sobald ich's vergeſſe, ſchweig' ich; denn warum ſollt' ich nicht reden? Ich gehe entweder aufs Blutgerüſte, oder in Archimbalds Reich. Warum ſollt' ich euch nicht die Sonde, bis auf den Knochen, in die Wunde drücken? Warum nicht die Truhen vor euch umſtürzen, in welche ihr euren Sündenraub warft? Sagt immer, ich hab' euch verführt; wohl, ich geſteh's, ich hatte zu viele Nachſicht mit eurer Schwäche.

Herz. Wie ich jezt mit dir, doch ſoll ſie mich nicht lange hindern, dich unglücklich zu machen.

Wimpf. Das kann eur Archimbald. Nennt mich den Teufel, der eur Volk um Freyheit, Rechte und Vermögen betrog; ruhig will ich erwarten, daß mich das Volk ſteinige oder zerreiße. Doch mein Tod brennt die Schwärze eurer Schuld nicht weißer; ein Fürſt, der ſich verführen läßt, iſt der Verachtung, der Strafe ſo werth, als der Verführer.

Herz. Wenn dem iſt, wie der Gothauer ſagte; —

Wimpf. Dem eur Gewiſſen beyſtimmen muß!

Herz. — warum willſt du jede Waffe, ſo dir noch bleibt, wegwerfen?

Wimpf. Ich ſollte ſie mir lieber von Falkenhelm nehmen laſſen, nicht wahr?

Herz. Krümmt er dir nur ein Haar —

Wimpf. Eures Weibes Bruder, Herzog, iſt der Erſte nach euch im Lande. Was, nur der Erſte nach euch? Er wird Fürſt. Heil dem furchtloſen Manne, der mir den ſchwerſten Stein wider die Schläfe wirfſt: er überhebt mich des traurigen Anblicks, meinen inniggeliebten Adelbert des Throns entſetzt zu ſehen. Wir können unſer Betrugſpiel nicht ferner verheimlichen, guter Raubgeſell; Falkenhelm ſieht zu ſcharf. Sich zu heben, wird er öffentlich Gericht über uns halten. Wenn wir nun Beyde daſtehn auf der Schandbühne, wie ſich dann wohl die Ehrfurcht des Volks gegen ſeinen Fürſten äußern wird? Mich freu'ts jezt, daß meine Mutter nicht eine Fürſtinn war, im Purpur mich ausgeſtellt zu ſehen, dem Begaffen des Pöbels —

Herz. In meinem, mir angeſtammten Lande, deß Herr und Fürſt ich bin!

Wimpf. Was mich am empfindlichſten ſchmerzt, iſt, daß eben Falkenheim, dieſe Wucherblum, ſo alles was ihr nahe, in ihren Stengel verwickelt und deſſen Wachsthum verhindert, uns zu Boden tritt. Allein, welch' ein Mann iſt nicht auch dieſes würdige Haupt des Bundes! Freylich, die Benennung ſchafft jeder Sache Geſichtspunct, und welchen Heiligenſchein giebt ſie nicht ſchon durch ſich dem Bunde für Freyheit und Recht; doch er iſt ja auch ein Innbegriff alles Guten. Es vereinten ſich die Brüder, alle weiſen Geſetze, Bräuche und Gewohnheiten aufrecht und dem gemeinem Nutzen zu erhalten, und freylich iſt das kein Brauch zum Frommen des gemeinen Nutzens, nicht dem Menſchenwohl zuträglich, Obrigkeiten zu haben; Kinder können ſich ja ſelbſt erziehen, Blinde ſich ſelbſt leiten: warum ſollten ſich alſo die Bundesbrüder nicht auch wider ihren Fürſten empören?

Herz. Otbert, Ueberlegung kann ohnmöglich aus dir reden; drum ſchweig.

Wimpf. Warum ſollen Roſſe nicht ihre Reiter abſetzen? Können ſie doch dann, nach ihrem Geluſte, zur Weide rennen, wo ſie ſie finden. Iſt's doch des Reiters Schuld, abgeſetzt zu werden.

Herz. Ich bitte dich, Otbert, ſchweig. Deine Worte ſind mir Eſſig in eine friſche Wunde.

Wimpf. Ich ſchlug ſie euch nicht; eure Schwäche. — Die Aufhebung der Leibeigenſchafft, welch' ein funkelnder Stein in der Schimmerkrone der Brüder! Freylich, Der, den ich mir unterthan mache, durch lieblichſchmeckende, aber ermattende, Tränklein, iſt mir's, wie Der, den ich mit Peitſchenſchlägen zur Uebernahme meiner Arbeiten zwinge; allein was kann ich dazu, daß Jenem das Wohlſchmeckende mundet? Es darf den Brüdern nicht einmal ihr Gewiſſen vorrücken, ſie hätten die Abſchaffung des Leibes- und Willenszwanges nur deswegen gewünſcht, um die, durch ſogenannte Freyheit Beſtochenen, ihren Gehülfen zu Raub und Unterdrückung beyzählen zu können.

Herz. Sieh, da klärſt du das auf, was mir dunkel vorſchwebte; je länger ich deine Meinung anſchaue, deſto deutlicher erſcheint ſie mir als Wahrheit.

Wimpf. Der Unmündigen Vormünder zu ſeyn, welchen Edelmuth ſetzt es nicht voraus, wär's auch nur, um den Unerfahrnen früh ihre vortreffliche Denkart einzuflößen. Wie viel wird nicht dadurch das Allgemeinbeſte gewinnen! Wenn gleich Ernſt von Falkenheim einen Wehrloſen binden, und ihn vor ſich hin zum Kerker jagen kann; wenn ſich's gleich Reinhard von Sundhain aufſchreiben und täglich vorleſen läßt, von wem er ſich beleidigt glaubt, um ja der Rache nicht zu vergeſſen; wenn Luz von Bieberſtädt eine Nonne ſchändet, und Krafft von Sothau ſeinem Sohn' einen Eyd abnimmt, den Landesfürſten zu morden: ſo ſind doch das nur Staubpünctchen auf reinen Spiegeln, welche man hinweg hauchen kann. — Wer der verſtorbenen Freunde Leichname in ſeine Acker ſcharrt, ſchwängert mit dem Tode das Leben, und erſpart das Seelengeräth, welches ſich zu manchem nützlicherm Behufe verwenden läßt, denn dem Kloſterheiligen für jeden Feſttag zwey goldſtückene Gewänder zu verſchaffen. Ich weiß, von meines Vaters Seelgeräthe hätte man dem heilgen Vinzenz keinen güldnen Kober machen können; aber doch hätt' ich euch davon eur Lebelang, jährlich zwanzig Reiſige ins Feld geſtellt. Was ſoll der Aufwand? Mag der Himmelsſtaat für ſeine Bürger ſorgen. — Daß die Brüder Pfaffen in den Bund nahmen, geſchah nicht, damit dieſe ihren menſchennützenden Abſichten einen noch gleiſſendern Anſtrich, durch Lobſprüche, geben ſollten; warum auch das? Ein gutes Schwerdt lobt ſich, durch ſeine Schärfe am Beſten. Nur darum, daß ſie in ſolcher Geſellſchafft früher lernten das Irrdiſche zu verachten, und nach dem Himmliſchen zu ſtreben. Euch zogen ſie in ihr Netz, vielleicht, daß eure Fürſtenmacht ihnen nicht gefährlich werde? Mit nichten, ſondern daß ſie euch nahe wären, würde irgend ein Unglück ſich wider euch auflehnen. Nicht wahr, gnädiger Herr, ich würde gut zum Sachwalter des Teufels bey Seeligſprechungen taugen? Als letztes Zeichen eurer Gunſt, ſchlagt mich dazu dem heiligen Vater vor.

Herz. Otbert, wofür ſoll ich das nehmen, was du mir giebſt?

Wimpf. Bey eurem Glücke nicht für das, was es euch jezt ſcheint, denn ihr würdet eures Falkenhelms Gunſt verliehren, und dieſer Verluſt wär' euch ſo unerſetzlich, als der Verluſt eurer Augen. Falkenhelm muß euch ja gängeln.

Herz. Gängelt er mich je, ſo will ich mich, im Laufrocke eines Kindes, in der Hand eine Klapper, auf ein Mutterpferd ſetzen, und von meiner alten Amme durchs ganze Land führen laſſen.

Wimpf. Er muß euch ſchätzen; denn Archimbald und alle ſeine Ordensbrüder, ſo wie alle Ketzerrichter, habt ihr dann zu euern unverſöhnlichſten Feinden. Und der Ritter iſt ja ſtark im Wollen und Vollbringen. Freylich wird er kein Interdict vom Lande nehmen, und die Ketzerrichter, gleich folgſamen Jagdhunden, von euch zurückpfeiffen können, wie Archimbald that; allein wann wird euch auch je wieder eine Menſchlichkeit übervortheilen, welche den Ketzerrichtern Gelegenheit geben könnte, offenbahr gegen euch zu handeln? Freylich wird Ernſt nicht, wie Archimbald, ein Heer zuſammen winken können; aber wozu auch das! In Frieden werdet ihr leben und ſterben, und von euren Unterſaßen nicht einen Nadelknopf begehren, der euch nicht gebührt; denn bey'm Oeffnen der Thür zur Schatzkammer, wird eurem Enkel noch das Gold entgegenrollen.

Herz. Otbert, warum halt' ich dir dieſe Unverſchämtheit zu gut?

Wimpf. Gnädiger Herr, ich würde es ſelbſt bewundern, wüßt' ich nicht die Urſache davon. Noch einige Worte über euch ſelbſt und ihr hört mich nie wieder. Es iſt eine Eigenſchafft der Schwäche, der Stütze, worauf ſie ſich lehnt, oder lehnen wird, jede Krafft zu geben, die ihr ſelbſt fehlt; drum denkt ihr auch jezt von Falkenheim, Archimbalds Geiſter werden von des Ritters Stimme zuſammengeſchreckt, wie junge Feldhühner beben, und gleich dieſen, ſich mit Stecken erſchlagen laſſen; er werde mit ſeinem Turnierſchwerdte einen Bleyklumpen berühren, ſagen: Sey Gold'! und das Bley Gold ſeyn; er werde euch ſeine abgetragenen Waffenröcke anlegen, und ihr, in dieſen Reliquien jede Krankheit, den Tod ſelbſt, wie in ſeiner Glocke der Taucher das Waſſer, von euch entfernt halten; er werde an den Bundesſchild ſchlagen, und der hohle Bauch euch die Geheimniſſe der Staatskunſt gebähren: aber, aber! wenn eure Schwäche zu Verſtande kommt — daß es nie geſchehe, ſey mein letzter Wunſch, denn ſolche lichte Augenblicke ſind Marterjahre dem Schwachen — ſeht ihr auch in dieſem Wunderſtabe, ein dürres, wurmſtichiges, eingeknicktes Stöckchen — Lebt wohl, gnädiger Herr, denkt zuweilen eines treuen Dieners. Ich gehe jezt, die Herolde zu beordern —

Herz. Da: bis Morgen.

Wimpf. Herzog, ihr wollt Eleonoren zum zweytenmale betrügen!

Herz. Nein, nein, ſo gewiß ich ſie nicht morden will.

Wimpf. Ihr müßt's, oder um euern guten Läumund iſt's geſchehen. Falkenhelm giebt euch ſeine Schweſter nicht, übertragt ihr nicht ihm die Regierung des Landes. Wie? werden dann eure Unterthanen fragen, und wenn ſie auch der Seeligkeit auf Erden, durch dieſe Umwandlung genöſſen — „Wie hat ſich das alles ſo ſchnell verändert, ſeitdem Falkenhelm Fürſt iſt! Da ſieht man doch, was ein Mann kann; der es verſteht, alles ſo zuſammenzufügen, wie's ſeyn muß, wenn ein Gebäude veſt und dauerhafft ſeyn ſoll; nun iſt doch Sicherheit von außen, und Bequemlichkeit von innen. Als noch der Herzog bau'te, da fehlte es auf allen Ecken, der Regen fand uns, wohin wir uns auch verſteckten, Kälte und Hitze trafen uns, wie auf offenem Felde, Diebe ſchlichen durch die unvermauerten Fachwerke und beſtahlen uns, Freyhartsbuben herbergten ſich in unſre beſten Gemächer, und verlangten Dienſte von uns. Bey jeder Schwierigkeit, bey jedem Hinderniſſe, das dem neuen Regenten aufſtößt, wird man's ergrübeln, wie ſich dabey Herzog Adelbert genommen, und immer finden, daß er es in dem Grade würde verdorben haben, in welchem es Herzog Ernſt gut machte. Nur die Ehrfurcht wird man euch zollen, die man einem unbrauchbar gewordnen Hausrathe erzeigt, den ehemals ein Ahnherr nutzte, nemlich ihm die Stelle gönnen, wo er zu Staub zerfälle. Falkenhelm wird immer im prunkloſen Gewande der Demuth erſcheinen, ſtets vor den Augen des Volks den treuen, doch unbelohnten Diener ſpielen; euch im höchſten Pomp auf dem ſtattlichſten Renner reiten laſſen, wenn er auf einem alten, ſteifen Streithengſte hinterdrein ſtolpert. Fragt ein Fremder: Wer iſt der Fürſt? Dann antworten gleich Einige: Der reichgekleidete, ſchöne Mann; aber — und ein Achſelzucken ſagt, was ſie verſchweigen zu müſſen glauben — der umherlugende Grämler im Knechtskittel, der ſeinen Gaul mit dem Zügel fortſchüttelt; der regiert das Land — Und die Geſchichte, dies jüngſte Gericht der Fürſten, eh' noch die Ewigkeit beginnt, wird einſt alle die Denkmäler zerſchlagen, ſo ihr euch ſetzen ließet, und dem Falkenhelm dafür eine Ehrenſäule errichten.

Herz. Ich mag ihn nicht zum Zuchtmeiſter. Wo was zu beſſern ſeyn wird, kann auch ich es ordnen.

Wimpf. Wer weiß, ob ihr je Dank dafür verdient. Lieber lebt der Pöbel im Schmutze ſeiner verfallenden Wohnung, wo er ſich eingehauſet hat, als in einem ſchönen, geraumen, reinlichen Gemache, wo die Ordnung ihn zwängt, und die Erhaltung der Ordnung ihn hindert, nach alter Weiſe ſein Weſen zu treiben.

Herz. Es ſoll bey'm Alten bleiben, bis die Zeitläufte Neuerungen verſtatten.

Wimpf. Auch mit Eleonoren?

Herz. Otbert, das wird mir das Herz brechen.

Wimpf. Wie das Anprallen eines Schmetterlings gegen einen Baum, den Baum bricht. Meine Sorge ſey das, und wenn nicht alles in dem gewöhnlichen Gang zwiſchen euch und Eleonoren fortgeht, und ſie nicht glaubt, daß alles um ſie her verändert ſey; ſo laßt mich mit Nadeln todtſticheln. Ihre Liebe erhält euch der, welcher die ſtarren Nacken der Ketzerrichter zu beugen weiß, und auch er lenkt die Fehde ſo gewiß zu eurem Vortheil, als ein geſchickter Steuermann das Schiff in den Hafen. Gregor iſt ſein Zögling, durch ihn eur Freund und Bruder. Solcher Waffengeſellen tröſtet ihr euch.

Herz. Doch den Verbündeten geſchehe nichts Leides.

Wimpf. Ihr werdet ſie, bey gutem Wohlſeyn ſo offt ſehen können, als es euch nur behagt. Und nun, mein gnädigſter Herr, Verzeihung mir für meine vorhin ausgeſtoßenen harten Reden; über eurem Haupte brannte die Pfalz und ihr ſchlief't zu veſt, drum mußt' ich euch ſo unſanft wecken.

Herz. Nichts davon, mein guter Otbert. Bleibt mir Eleonorens Liebe, Archimbalds Schutz und deine Freundſchafft, dann will ich jeden Unglücksteufel ruhig erwarten, der, mich zu martern kommt.

So verführte der argliſtige Schranz den lenkſamen Fürſten, dem Kinde nachzuahmen, das, ſich, durch Pfeifenſchall und Trommelklang, dem Hauſe ſeiner guten Eltern entlocken läßt, und einem Lotterbuben folgt, ohn' zu wiſſen, wohin dieſer es bringen wird. Ewige Fehde ſchwur nun Adelbert ſeinen Freunden, unverbrüchlichen Gehorſam ſeinen Feinden.

Wie den Herzog, ſo betrog der Wimpfinger auch Eleonoren durch ihre Frauen, welche alle in ſeinen Armen Verſtellung gelernt hatten. Für ihre Unſchuld, unterrichtete er ſie in allen Hofränken, ſein Glück durch Andrer Unglück zu machen. Er lehrte ſie die Kunſt, die feinſten Häärchen, durch die Art, wie, durch den Ort, woran man ſie knüpft, in faſt unzerreißbare Seile zu verwandeln; das Abbild der Wahrheit zur Lüge, die Lüge zur Wahrheit, durch den Platz, zu machen, wohin man den Anſchauer ſtellt; Worte, durch den Ton der Ausſprache zu verdrehen, den Sinn der Verſprechungen, durch die kleinſte Verrückung der Worte zu verunſtalten, und das Opfer der Hofliſt, durch den Gebrauch ſeiner Sinne, zum Mißbrauch ſeiner Sinne zu verführen. Aus dem Munde dieſer Gleisnerinnen hörte zwar die, dem Bette angehefftete, Eleonore alles, was in und außer der Burg jezt verging, ſah ſogar manches; aber ſie hörte doch nur Lügen, ſah doch nur Unwahrheit. Ihr war Friede im Herzogthume, ausgeſöhnt Adelbert mit dem Bunde, ſeine Unruhe der noch nicht ganz verjagten Furcht, ihr Unruhe der Freude, ſeine Verlegenheit Folge der jähen Umwandlung, das Geraſſel des Fehdegeräth's ihr der Beweis, daß man dieſer Mordwerkzeuge nicht ferner bedürfe, und das wilde Rennen durch die Pfalz, Anrüſten zur öffentlichen Vermählungsfeyer. Vernahm ſie den veſten Fußtritt eines Mannes vor ihrem Gemache ſchallen; ſo mußte es ihr Bruder geweſen ſeyn, dem es aber die Aerzte jetzt noch nicht geſtatten wollten, ſeine Schweſter zu halſen. Als Eleonore die Bahre ihres Glücks zimmern hörte, wähnte ſie, man ſchlage das Hochzeitsbette ihr auf.

Zwey Lager der Verbündeten ſah man nun ſchon, am Rieſenbette das eine, an der Brücke hinter der Pfalz das andere; in jenem hatten Falkenhelm und Sundhain, in dieſem die von Stornwald den Befehl. Im Kloſter zu St. Pölten lag Krafft von Gothau an einem böſen Fieber hart darnieder. Auf jedem einzelnen Krieger ruhte der Geiſt ihrer Anführer. Wider Liſt und Gewalt waren die Lager geſichert. Das Bundespanier wehte vom Rieſenbette. Der Sturm gegen die Pfalz ſollte die Fehde eröffnen.

Den Herzog, Otbert, Gregor und ſeine Genoſſen ausgenommen, blieb Niemand im ganzen Herzogthume, der von dieſer Fehde wußte, und nicht ſeine Urtheilskrafft drüber abgemattet hätte, warum die Befehdeten wenig, oder gar keine Anſtalten zur Gegenwehr machten; ja ſelbſt der Herzog und Wimpfingen wußten dies nur dunkel, der Erſte verließ ſich auf den Andern, dieſer auf Archimbald: Greger überſah das Ganze, doch ohne mit ſich zufrieden zu ſeyn. Sein Beſtreben war, die Fehde zu verhindern, die Zeit, durch Gewalt dies zu bewürken verſäumt, ſeine Liſt ihm zweymal mißlungen; jezt konnt' er nichts mehr offenbar thun, wollt' er ſich nicht dem Volke verhaßt machen, und ſchlug der lezte Streich ſeiner Liſt fehl, ſo bedurfte er neuer Hülfsränke, ſich, ſo vom Kampfplatze zurückzuziehen, daß weder der Bund, noch das Volk erfahre; er habe wider ſie gearbeitet, oder dies auch nur verſucht. Der Pfalzgraf, ein erfahrner Krieger, der in mancher Fehde es beſtätigt gefunden hatte, es ſey am wenigſten auf dem Schlachtfelde dem wenn zu trauen; warb, wie es ſchien, ſelbſt wider Adelberts und ſeines Günſtlings Willen, durch Bitten, Drohen und Verſprechen einige hundert Knechte, hielt die Hälfte davon im äußerſten Pfalzhofe zu Ausfällen fertig, und beſezte mit den übrigen, theils den engen Pfad zwiſchen Fluß und See, theils legte er ſie in die verlaſſenen Burgen.

Das Volk wußte nicht deutlich ob es für den Herzog oder den Bund beten ſolle, denn ihm blieb's unbekannt, welchem Theile die mehreſten Krieger zu Gebothe ſtänden. Die kleinen Haufen der Befehdeten ſchienen mehr da zu ſeyn, den Feind zu beobachten, als ihm Widerſtand zu leiſten; und deswegen glaubte es veſt, ein mächtiges Heer ſey zu Adelberts Errettung im Anzuge. Das wähnten auch die Schranzen, und lugten ſich die Augen voll Dunkelheit, ob ſie dieſes Heer's nicht gewahren könnten. Ihnen gleich dachten die verbündeten Ritter, denn es dünchte dieſen unwahrſcheinlich, daß der Herzog nicht irgend einen Schlupfwinkel ſuchen ſollte, wenn man, rund um ihn her, die Bogen ſpanne. Dem Sundhainer ahndete wieder ein Pfaffenſtreich. Gregor, der am wenigſten die Zukunft zu ſcheuen hatte, fürchtete, die Bundesbrüder erwarteten ſie ruhig, die Zöglinge der Hoffnung, Adelbert und ſein Vertrauter, trotzten, das Volk gaffte ihr, einfältig-neugierig entgegen, wie es immer dem entgegen ſieht, was es nicht kennt.

* * *

Der letzte Friedenstag hob ſich kaum aus dem Schooße der Nacht, und ſchon brachte ein Eilbothe vom Prior dem Sundhainer Bieberſtädts blaue

Schnur; als ſie der Ritter empfing, überwölkten Thränen ſeine Augen, er drückte die Schnur an die Lippen und ſprach zum Bothen: Meine Antwort mag, der euch ſandte, von der Folgezeit erfragen. Dieſer geheimnißvolle Beſcheid wurmte den Dominikaner, er ſah nicht ein, ob Wieberſtädt ihn hintergangen, oder zu ſeinem Vortheil gehandelt habe, und die Rachſucht mehrte ſich nun gegen Den, der ihn in die Verlegenheit ſtürzte, von der Ungewißheit abhängig zu ſeyn. In Archimbalds Kerker rannt' er, und tobte gegen den Engelſeher Schimpfreden und Stachelworte hervor, daß deſſen Geiſter ſo ohnmächtig wären, und ihrem Beherrſcher nicht einmal einen Weg zur Freyheit durch die „Pergamentwände" eröffnen könnten. Aber — ſo meiſterte er, hämiſch, ſich ſelbſt — Die bahnmachenden Geiſter, ſind jezt vielleicht alle bey den pomtiniſchen Sümpfen beſchäfftigt; drum vermochten ſie's nicht, euch zu dienen. Wollen ſehen, ob die lufftigen Truchſeſſe von Einſiedlern entlaſſen werden, euch Speiſe zu bringen; denn von meinem Tiſche darf ich einen Heiligen nicht beköſtigen, der gewohnt iſt, Himmelsmanna zu eſſen, und Wein zu trinken, der unter den Füßen beflügelter Keltertreter in einen Schmaragdhumpen ſoff. Alſo, gehabt euch wohl, hochweiſer Meiſter; werde fleißig nachſehen, wie bald eure Kreuzſpinnengeſtalt in einen köſtlichen Edelſtein verwandelt ſeyn wird.

Hochwürdiger Herr — entgegente Archimbald — nur dem Aberglauben wandelt ſich die Kreuzſpinne in einen Edelſtein, und ihr habt ja nicht einmal Glauben.

Prior. Spracht ihr das? Unmöglich! Eure Worte fahren ja ſonſt daher auf Flügeln der Morgenröthe, euch war ja weder Gott zu hehr, die Sonne zu blendend, noch das Meer zu groß, euch ihnen zu vergleichen.

Archimb. Herr, der Schimmer iſt erloſchen, welcher meinem unächten Erz ächten Goldglanz gab. Wie geſagt, ihr habt nicht mehr Glauben, und —

Prior. Alſo hintergangen! Geäfft durch dich, Ungeſtalt, die den Schöpfer unter den Händen anekelte, daß er ſie unvollendet liegen ließ! Schaffe mir die verlohrne Zeit wieder, die ich, betrogen durch dich, verglaubte; gieb meiner Willkühr die Männer wieder zurück, ſo mir dein Wörteln entriß. Pfui, daß ich das von dir begehren muß! Ausgemergelter Schwächling.

ling, was ſtärkte dich zu der Kraft, Männer betrügen zu wollen?

Archimb. Die Noth.

Prior. Warum bettelteſt du nicht? Dir hätte man, wie einem hungrigen Wolf, ſchon Atzung hingeworfen, wenn du kaum deine Fratze zum Heulen verzogen hätteſt, um dich nur zu entfernen.

Archimb. Wer bettelt jezt nicht? Und um mich reich zu betteln, hätt' ich einer Platte und Kutte bedurft. Ihr ſeyd ja nicht Bettelmönch, drum zürnt nicht, hochwürdiger Prior.

Prior. Zürnen? Ich dir zürnen? Wär's ſchon geſchehen, ich würde mir ſelbſt gram werden; du verdienſt nicht den Zorn eines Mannes. Meine Schergen fühlen nichts von dieſer Leidenſchafft, werden dich kalt abkehlen.

Archimb. Herr, das Schickſal habt ihr mir nicht zugetheilt.

Prior. Zugetheilt? Ich, bey'm Himmel, nicht. Du biſt meiner Schergen Beute, und mir ſoll es gleich gelten, ob ſie dich zu Tode ſtäupen oder ſteinigen, dich verbrennen oder in das faulende Regenwaſſer ſtürzen, das ich auffangen mußte, daraus die prima materia zu bereiten. Du wirſt den Tod nicht fürchten.

Archimb. Ich wäre längſt in ſeinem Reiche, hätt' ich ihn nicht gefürchtet, und jezt fern von dem unerſättlichen Hungerleider, hätt' ich das Leben nicht ſo lieb gehabt. Hört die Geſchichte meines Lebens, und ihr hört meine Losſprechung.

Prior. Der Diebe Leben gleichen einander, wie einer Halsberge ein Harniſch. Sie ſtahlen, weil ſie nicht arbeiten wollten.

Archimb. Viele, weil ſie nicht arbeiten konnten oder durften.

Prior. Du willſt noch die Zunft der Langfingrigen vertheidigen?

Archimb. Ja, weil wir Alle drinn zünftig ſind. So iſt's, hochwürdiger Herr, alle Menſchen ſind Diebe. Könige und Fürſten, Diebe, welche ſich von der Schafsgeduld der Unterthanen die Wolle zu den Purpurmänteln der Herrſchaft ſtahlen. Pfaffen und Mönche, Diebe — ich weiß, hochwürdiger Prior, ihr könnt nicht auf mich zürnen; was kümmerts den Löwen, ob in ſeinen Mähnen ein Käfer mit den Flügeln ſchnurrt? Pfaffen und Mönche, Diebe, welche ſich aus den Glaubenswäldern der Layen die Ruthen ſtahlen, damit die Layen auszuſtreichen. Ritter und Herrn, Diebe welche den Schwachen die Kohlen vom Heerde ſtahlen, und dabey ihre Schwerdter ſchmiedeten. Die Gelahrten prägen die Weisheitsmünzen von dem Erz aus, das ſie der Einfalt raubten. Den Grafen, Schöppen und Sachwaltern iſt die Hand der Gerechtigkeit die Katzenpfote, womit dieſe verſchmitzten Affen für ſich die gebratenen Käſten (36) aus den Feuern der Rechtenden holen. Männer ſtahlen ihre Oberherrſchafft der Weiber Kleinmuth, Weiber ihren Putz und ihr Benehmen den Thieren, dem Seidenwurm die Seide und das ſchnelle Verwandeln, dem Schmetterlinge das ewige Getändel, dem Pfau die Federn und den hochbrüſtigen Stolz, dem Sittich die Farbenfülle und das Nachplappern, der Taube das Halsdrehen der Ziererey, daß die Farben ſchön durcheinander ſchielen —

Prior. Du biſt ein ſonderbarer Poſſenreißer; ſtehſt unterm Galgen und gauff'ſt.

Archimb. Lieber Herr, ihr laßt mich nicht henken, ich bin ein Sack voll Poſſen.

---

(36) Kaſtenien.

Prior. Er ſoll ſo zugeſchnürt werden, daß auch nicht Eine verlohren geht.

Archimb. Nicht alſo; man muß der Sackpfeife nicht die Windlöcher verſtopfen, wenn ſie tönen ſoll.

Prior. Sie hat mir zu falſch getönt.

Archimb. Doch nur unter vier Ohren, und glaubt's, je mißtönender euch, deſto richtiger pfiff ich mir. Laßt's euch erzählen —

Prior. — warum du Schurke eben mich beſtehlen mußteſt?

Archimb. Weil ihr einen guten Tiſch habt. Es gehört jezt ſchon hohe Weisheit dazu, Mönche beſtehlen zu können, denn auch ſogar die abfallenden Knochen bey'm Imbs, hebt man auf, um Seife draus zu kochen.

Prior. Du ſchwatzeſt dich nicht los von meinen Schergen.

Archimb. Findet ihr unter meinem Tiſche kein Knöchlein für euch, woraus ihr Seife kochen könnt, die Zügel vor dem Brechen zu ſichern, welche ihr den Layen zwiſchen Zung' und Gaumen zwängt; ſo überantwortet mich euren Schergen.

Prior. Elender, ich ſoll vom Abfall deiner Armuth leben?

Archimb. Leben nicht, nur bequemer leben. Glaubt mir, ich würde eurer Größe ſehr oft ein bequemes Bette ſeyn können.

Daß mir das Gebohrenwerden nicht ſehr wohlgefallen habe, wollte meine Mutter mit dem gräßlichen Geheul beweiſen, ſo ich erhub, als ſie mich aus dem engen Kerker in den geräumigern warf; und ein Unglücksvorlaut däucht mir jezt auch ſelbſt dies erſte Geſchrey. Kaum konnt' ich an meines Vaters Brodtkorb ſpringen, mich zu überzeugen, geſtohlenes Brodt ſchmecke am ſüßeſten; da raubte mich ſchon ein Katzenritter, und erzog mich zu der königlichen Kunſt, welche ihn nährte: und freylich hätt' ich in keine beſſre Lebensſchule kommen können, denn ich ſchien auserſehen zu ſeyn, mich mit allen Thieren herumbeißen zu müſſen, in deren Augen ſich der Himmel ſpiegelt. Ich war ein ſchwächlicher Bube, und fühlte immer nachher, wenn ich ſchon die Zähne und Klauen meiner bepelzten Widerſacher gekoſtet hatte, noch die Geißel meines Wüthrichs; drum lauſcht' ich meinen Feinden die angebohrne Liſt ab, mich ihrer mit geſtohlnen Waffen zu erwehren. Von der Kätze lernt' ich das unbefangene Stilliegen, das achtloſe Surren, das leiſe Krallenausſtrecken, ehe ſie auf ihren Raub zujacht, vom Dachſe das Graben geheimer Gänge, dadurch zu entwiſchen, wenn man ihn ganz umſtellt zu haben wähnt, vom Affen, die Heimtücke hinter Poſſen zu verbergen, vom Igel, die ſcharfe Seite zur rechten Zeit herauszukehren, und die weiche verwundbare, zu verſtecken, vom Fuchſe manch' übelriechendes Kunſtſtücklein; kurz, was meine Feinde verſtanden, verſtand auch ich bald, und wüthete nun ſo gegen die Brodserwerber meines Herrn, daß ich ihn bald um Brodt gebracht haben würde, hätt' er mich nicht zu höhern Weisheitsgeheimniſſen geführt. Als meine Kräffte einige Jahre älter geworden, ſollt' ich ſie wider einen gelähmten Stier verſuchen; aber gegen den Rittersmann unter den Thieren reichte weder meine Krafft noch Liſt zu. Er nahm mich ſtracks auf ſeine Hornſpieße, und ſchleuderte mich, ſo rittermäßig, über die Schranken, daß ich, zerknickt und zerbogen, wie ein zur Erde geſchmetterter Zinnbecher, zwanzig Schritte davon in meinem Blute mich krümmte. Weil er mir aber noch das Leben nachgeworffen; ſo glaubte ich daraus ſchließen zu können, ich ſey zu großen Dingen beſtimmt. Doch rüttelte dieſe Wunderrettung meine

Nervenſäfte ſo auf einen Punct zuſammen, daß nur mein Gehirn allein zunahm, meine andern Glieder aber allmählig ſo zuſammenſchrumpften, wie ein Schlauch, dem der Wein entrinnt.

Mein Herr mußte am Thron erzogen ſeyn, denn jezt, da ich in ſeinem Dienſte meine geſunden Glieder verlohren hatte, gab er mir, höflich, den Abſchied, und erlaubte mir, mein Glück zu ſuchen, wo es mir behagte. Dies war nicht viel beſſer als eine Landesverweiſung, denn, wo mein Herr nur ein Luſtgelag witterte, mogt' es nun ein Ritterſchlag, ein Turnier, eine Kirchweihe oder eine Hochzeit ſeyn, flugs ſchlugen wir dort unſre Bühne auf. Ueberall hatt' ich meine Künſte gezeigt, überall hatte man mich belacht, mir Beyfall zugeklatſcht und mich verachtet, und meine Fratze that; ungebeten, ſo redlich das ihre, mich dem Gedächtniß meiner Bewunderer einzuprägen, daß mir die Gnadenbelohnungen meiner Kunſt, Staupe, Brandmaal und Excommunikation überall entgegen drohten, wo ich auch nur den Verſuch wagte, mich von den Vorzügen eines ſtillen, häuslichen Lebens in der Nähe zu unterrichten. Wohin nun? Wozu nun greiffen? Graben konnt' ich nicht, und hätt' ich's, trotz dem klügſten Maulwurf verſtanden; die Schande meiner Kunſt ruhte auf mir, kein Menſch würde von den Rüben gegeſſen haben, die durch meine Beyhülfe gewachſen wären. Mein Kopf blieb der Innhaber aller meiner Kräfte, und auch dem wollte Niemand etwas zu verdanken haben, weil er das Brandmaal der Unehrlichkeit trug. Ich pilgerte alſo zum Lande hinaus — die Pilgerlarve iſt wahrlich eine feine Larve, der Teufel ſelbſt kann drunter Hörner, Widerhakenſchweif und Pferdefuß verſtecken — bettelte, ſtahl mich gen Welſchland und gen Rom, zur Amme der Statthalter Chriſti. Wo die Ceder Unfehlbarkeit wächſt — ſo dacht ich — wird die ja auch wohl ein Haidegräschen Ehrlichkeit keimen.

Ich wurde — wie, darauf beſinne ich mich ſeit dem Augenblick, daß es geſchah, denn meine Demuth wollte mir nicht geſtatten zu glauben, meine Geſtalt könne meine Empfehlungsurkunde geweſen ſeyn — eines Prälaten Dirnenbeſorger. Nun, hochwürdiger Herr, dankt' ich dem Katzenritter, und allen ſeinen vierfüßigen Perſevanten mein Glück; hohe Weisheit hatt' ich unter ſeiner Geiſſel, unter ihren Klauen und Zähnen gelernt. Ich beſaß eine Gabe, es aufzuwittern, wo nur eine Dirne die Tugend zu haſſen beginne, weil ſie nicht auf den Stichtag den Sold bezahlte; eine Geſchicklichkeit, das lockere Gebäude von Grundſätzen zu untergraben, ſo es ſich aus den Strohhalmen einer mönchiſchen Sittenlehre errichtet hatte; eine Fertigkeit, den günſtigen Augenblick zu erlauern, wenn das Fleiſch dem Geiſte die Fauſt aufs Auge drückte; eine Geſchwindigkeit, zuzuſpringen, wenn's geängſtete Dirnchen offene Arme ſuchte, ſich dort vor dem Kirchenbann zu verbergen, und eine edle Dreiſtigkeit zu übertölpeln — ſie verdankt' ich dem ungeſchlachten Stier: daß mir bald Sammtkäppchen, Wollenmäntel und rothe Hüthe ſo den Hof machten, als wär' ich der Geiſt geweſen, welcher im Conclave die Herzen der Pabſtwähler lenkt. Alle die ehrenwerthen Männer, welche, wie mein Herr, dann inniger die Blumen liebten, wenn ſie noch am Stengel ſchwankten, als wenn ſie ſich ſchon in einem Wurzſcherben verſalbten, beneideten mich meinem Herrn; doch hob mich das ſeinem Herzen nur noch näher. Ich ward ſein Vertrauter, nicht allein was ſeinen Leichnam, ſondern auch den päbſtlichen Stuhl betraf; und lernte nun, was mir immer das ſeltſamſte ſchien, ſo ich je lernte, die Denk- und Handlungsart der lebendigen Säulen der ſichtbaren Kirche Chriſti auf Erden kennen, und überzeugte mich, daß alle ihre Jugend bey Katzenrittern zugebracht hätten.

Prior. Und mich überzeugſt du, daß ich es allen meinen Brüdern ſchuldig bin, dich henken zu laſſen.

Archimb. Hochwürdiger Prior, das Gratias iſt noch nicht geſprochen; ich bin nicht am Schluſſe meiner Erzählung.

Schnell, wie mein Glück geſtiegen, fiel es auch wieder. Ich hatte meinen Herrn ſo mit friſchen, ſtarkdufftenden Blumen überhäuft, daß ihn der Dunſt erſtickte. So ich's verſtanden, mich zu vertauſendfachen; wohl wär' ich glücklich geblieben: aber da meine armſelige Einheit nicht aller Blumenliebhaber Wünſche befriedigen konnte, und Jeder mich allein haben wollte; ſandten Alle, damit ich Keinem zu Theil würde, Meuchelmörder wider mich aus. Ich ſah mich ſo verfolgt, als wär' ich Erbe der Welt geweſen. Um mich mir ſelbſt zu erhalten, ſucht' ich aus Rom zu entwiſchen. Das knöcherne Schatzkäſtlein auf meinem Rücken, welches den Lohn meiner Tapferkeit umfaßt, bedeckt' ich, nicht ſo leicht erkannt, oder als

Flücht

ling gefangen zu werden, mit einem Reliquienbehälter, der, in bewapente Tücher gehüllt, meinem verſtorbenen Herrn zur Truhe diente, Strumpfbänder und Buſenneſteln ſeiner Metzen drinn aufzubewahren — und ſo entkam ich glücklich den Dolchen und Giftpulvern. Doch, wohin nun? Gen Deutſchland. Wozu aber greifen? Die Frage beſchäfftigte mich den ganzen Tag und viele folgende, ohne daß ich zu irgend einem andern Etwas, denn zum Betteln gegriffen hätte.

Endlich half mir mein hölzernes Schatzkäſtlein aus der Noth, das mir am Tage zum Waidebeutel, die Broſamen aufzuheben, ſo mir von meinen Broſamenmahlzeiten übrigblieben, des Nachts zum Kopfpfülb diente. Ich ſah mich, im Morgentraum, auf einem rubinenen Trillkloben ſitzen, der von Engeln, in des Teufels Hofgewand gekleidet, zu einem güldenen Galgen, den das päbſtliche Sinnbild, Peters Schlüſſel und Pauls Schwerdt, zierte, hinaufgezogen wurde. Der Stoß, welcher der ſchlimmſte zu ſeyn pflegt, dem ein armer Sünder auf Erden auszuweichen hat, weckte mich, und ich ſchau'te ſtracks umher, ob vielleicht in der Nähe ein güldner Gängelſtuhl, in welchem gewiſſe Menſchen das Gehen zum Himmel lernen müſſen.

Würklich erſah ich einen, aber er war nur hölzern, und mein Traum verlangte alſo eine entferntere Deutung. Nun legt' ich ihn ſo aus: Der güldene Dreyfuß bedeutet Glück, der rubinene Trillkloben Ehre, die Knappen des Teufels ſind Mönche, und das päbſtliche Wapenbild iſt das Mittel Glück und Ehre zu erhaſchen. Dies Mittel ruh'te jezt unter meinem Haupte, ich ſackte es auf, und in dem Augenblicke durchſtrahlte der Vorſatz meine Seele, dem klapperdürren Martyrer der Fingergewandheit, im Galgen, den der Wind als einen Roſenkranz brauchte, ſeine Morgenſeufzer dran abzuzählen, einen Beinknochen abzudrehen, dieſen in mein Käſtlein zu legen, und ihn als ein Glied des heiligen Eſeleins zu verhandeln, auf welchem die gebenedeyte Jungfrau gen Egyptenland geflüchtet. Das geſchah; und im nächſten Kloſter redeten die Tücher mit dem päbſtlichen Schlüſſelkreuze dem Menſchenbeine ſo wacker das Wort, daß man es für einen Eſelsknochen nahm, und mich zu beſchwätzen ſuchte, es dort zu laſſen.

Das durfft' und konnt' ich nun nicht, es war dem und dem Kloſter beſtimmt, und ich, unterweges, nun abgekommen von den Knechten, ſo mir, oder vielmehr dem Heiligthume, zur Bedeckung mitgegeben; allein, weil mich die ehrwürdigen Patres ſo wohl aufgenommen, ſo edel behandelt, wollt' ich ihnen den unvergleichlichen Eſelsknochen ſchenken: dann dürft' ich aber nicht wieder gen Rom zurück, Mönch könnt' ich nicht werden, weil ich kein Lamm ohne Fehl ſey, und leben müßt' ich; wenn alſo — Kurz, ich erhielt einen ſtattlichen Wanderpfennig, begehrte, zum Geleitsbrief, das Käſtlein und die Decken mit dem päbſtlichen Wapen zurück, bekam's und wallte fürbas. War nun mein Gold vergeudet, ſo macht' ich Reliquien, und ſpielte das erſte Schimpfſpiel zum zweyten, dritten, viertenmale. Dabey lernt' ich, ſo täuſchend, Reliquien verfertigen, daß wenn einſt die Ohren des heiligen Malchus, welche ich aus Sohlenleder ſchnitt, die Naſenknorpel des heiligen Chriſtophs, welche aus verwitterten Pferdekinnbacken gebildet wurden, und die Bruſtwärzlein der heil'gen Magdalene, welche meines Barett's Quäſtchen hergaben, alle auf einen Haufen mit den Urbildern kommen; die Heiligen ſelbſt nicht wiſſen ſollen, welche die wahren ſind.

Ihr ſeyd ſo nachſinnend, hochwürdiger Herr. Gelt, es iſt ein einträglicher Handel mit Reliquien, kann man ſie nur hinter einem Altar ausfeilſchen. Soll ich euch welche machen? Aus vermilbten Käſerinden ſchaff' ich euch eine Handvoll Bartabputz irgend eines hölzernen Chriſtus — (37)

Prior. Böſewicht, daß auch du nur einmal ſterben kannſt!

Archimb. Und doch war mir das einemal immer ſchon zu viel. Mein Reliquienhandel hätte mich bald unter die Erde gebracht. In einem Kloſter wollte man, ohne Geld, die Zunge des Ochſen — ihrer Natur nach ein Stück Baumſchwamm — kaufen, der aus der Krippe gefreſſen, welche des Heilands Wiege vorſtellte. Dazu konnt' ich nicht Fiat ſagen, das erzürnte den Wardian, und er befahl, in lateiniſcher Sprache, welche ich verſtehe, dem Pater Kellner, ins mein Schlaftrünklein Ratzengifft zu ſtreuen. Weil ich davon kein Liebhaber bin; ſo kletterte ich über die Mauer des Kloſtergartens, und mußte die Truhe, die in der

---

(37) Zu Huesca iſt noch jezt ein hölzernes Chriſtusbild, dem die Mönche, jährlich zweimal, den Bart putzen, und die Nägel an den Füßen beſchneiden.

S. Reiſe in die franzöſiſchen Pyrenäen ꝛc. Strasburg 1790. S. 228 in der Anmerkung.

Kirche ſtand, ſammt den päbſtlichen Wapendecken zurücklaſſen. Alſo hatte meine Handelſchafft ein Ende. Jezt ſeufzt' ich wieder meine alte Frage: Was nun zu thun.

Ich pilgerte weiter gen Deutſchland, und da ich mich nicht erinnerte, je in dieſem Herzogthume als Katzenritter geglänzt zu haben, ſiedelte ich mich hier an, wie ſich das Moos an eine Eiche ſiedelt, denn ich ſchmarotzte und bettelte. Aber das behagte mir nicht lange. Ich war in Rom und den Klöſtern verwöhnt. Dort ſchmeichelte mir alles, was reden konnte, dort ſtreichelte mich alles, was Hände hatte, dort fütterte mich alles, was gerne ruhig genießen oder verdauen wollte. Hier im rauhen Deutſchland, wo man ſo veſt an alten Vorurtheilen klebt, wie die Oberſchale einer lebendigen Auſter an der Unterſchale; wo man Eyde ſchwört, um ſie zu halten; Weiber ehlicht, um ihnen treu zu bleiben; für Sünde es hält, einer Dirne die Unſchuld wegzukoſen, ohne ſie ſich nachher antrauen zu laſſen; wo man das ewige Einerley, einen Mund zu küſſen, einen Acker zu beſamen, Kinder zu zeugen, um ihr Zuchtmeiſter zu werden, häuſliches, eheliches Glück nennt: hier konnt' meine Kuppeley mir nicht einmal ein Feigenblatt, meine Blöße zu decken, wie viel weniger noch einen wärmenden Pelz erwerben. Das Reliquienmachen ließ ſich ohne den päbſtlichen Stempel nicht thun —

Prior. Du erzählſt, unausſtehlich, gedehnt.

Archimb. Lieber Herr, wer dehnt dann nicht, wenn er pro patibulo redet? Der Herzog däuchte mir zwar ein Stamm zu ſeyn, dem man welſche Pfropfreiſer einſenken könne, doch um den waren die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht, welche ihm ſo viel Gutes von der Tugend vorſangen, daß das Laſter ſich nicht einmal am Hofe durffte ſehen laſſen. Ich rief mir nun alle in Welſchland gemachten, Erfahrungen zurück, ob nicht eine drunter ſich finde, die ich zu meiner Verſorgerinn und Ausgeberinn ernennen könnte. Hin und her ſann ich, unter welchen Bildern die mehrſten Menſchen Gott anbeteten; denn daß ſie alle Bilderverehrer ſind, wußt' ich lange. Ich überdachte alle menſchlichen Leidenſchaften, welche von ihnen die meiſten Zuhörer um ihr Saitenſpiel verſammle, und fand ſie alle nach der Poſaune der Furcht und der Vogelpfeife der Hoffnung tanzen. Furcht und Hoffnung beherrſchen die Welt. Wir werden mit der Furcht gebohren, und ſterben mit der Hoffnung. Wem, dem alles genommen iſt, und er weiß es nur, bleibt nicht noch etwas zu verliehren, wem, der alles beſitzt, und ſich dies nur ſagen kann, nicht noch etwas zu gewinnen?

Den köſtlichen Marmorbruch hatt' ich nun freylich nicht zuerſt entdeckt; lange vor mir holten ſich ſchon von dorther Fürſten und Pfaffen die veſten, ſchöngleißenden Säulen ihrer Herrſchaft. Sie kannten die Menſchen, wußten, daß ihnen die Gegenwart immer nur das Feuer iſt, den Braten der Zukunft gahr zu machen; daß, für Einen, der ſich die Genügſamkeit zur Heiligen wählt, Tauſende nach Fortunatus Wünſchhüthlein umherrennen; daß man das Erwerben dem Genießen, gemeiniglich, ſo verziehe, wie ein Eilbothe das muthige Roß dem trägen Eſel, und, daß den mehrſten Adamskindern Hoffnungen vollwichtige Goldſtangen ſind, wenn ſie gleich ſelbſt nicht ein Stücklein Brodt damit erkaufen können.

Fürſten verſtanden's, die grüne Brille der Hoffnung auf ihrer Unterthanen Naſen zu heften, ohne daß dieſe es merkten. Erblickten ſie gleich nichts mehr dadurch als ſonſt; ſo ſahen ſie doch dies alles in einem ſanftern, den Augen wohlthuendern Lichte, und glaubten, mehr zu ſehen. Fürſten wußten die Unterthanen mit güldnen Schauketten zu binden, welche ſie ihnen, zum Zeichen der höchſten Gnade, um die Hälſe hängten, und dieſe Narren wähnten, man könne Gefangene nur an eiſernen Ketten halten, welche um Arm und Beine geſchmiedet wären. Fürſten gelang's, der Unterthanen Säcke ſo voll mit Wind der Verſprechungen und Gnadenbezeugungen zu füllen, daß dieſe, um für ſolche Geſchenke nur Raum zu machen, ihre Taſchen ausleerten, und den Fürſten ihre Rechte und Freyheiten aufzuheben gaben. Mönche hatten mehr zu verſprechen, wurden auch darum mächtiger. Sie vermietheten ſtellenweis den Himmel. Wer will nicht gerne dort hauſen? Selbſt Kaiſer und Könige gaben ihnen Gehorſam zum Miethzins. Fürſten ſicherten ſich die Gewalt, welche ihnen der Unterſaßen Hoffnungstollheit auftrug dadurch, daß ſie droheten, ihnen das zu nehmen, was ſie theils ſchon beſäßen, theils noch erhofften; und die Furcht vollendete das Werk der Hoffnung, und ließ den heilgen Geiſt vom Himmel flattern, um das Oel zu bringen, womit der Fürſt geſalbet werde. Mönche verſtanden es noch beſſer; ſie ernannten ſich auch zu Innhabern der Hölle. Die Furcht, dort im Feuer zuſammen zu hotzeln, und doch wieder, friſchfleiſchig, hervorzugehen, um wieder zuſammen geröſtet zu werden; peitſchte die Layen unter ihr Scapulier. Da zittern ſie nun vor Furcht, wie eine Heerde Schafe, welche der Wolf auf einen Fleck zuſammenjagt, und thun, was die Pfaffen gebiethen. Der Bock, der Heerde Fürſt, zittert da ſo arg, wie die Schafe.

Prior. Archimbald, warum ward'ſt du nicht Mönch?

Archimb. Herr, ich bin nicht ohne Fehl, und kann nicht — beten.

Wer Kopf hat, dacht' ich, muß auch Andere verführen können, zu hoffen und zu fürchten. Kopf hatt' ich, allſo lag es dieſem ob, einen Köder zu erſinnen, woran Hoffnung und Furcht biſſen. Würden und Kerker, güldne Ketten und Geiſſel, Himmel und Hölle konnt' ich nicht auf meine Angel ſpießen, Fürſten und Mönche hatten ſich dieſe ſchon zugeeignet; ich nahm allſo zu meinem Köder — Wind. Ihr lacht ſo höhniſch, hochwürdiger Herr? Wer ſich recht auf Wind verſteht, es weiß, wie man damit fangen, wie man

Andere dadurch ſich ſelbſt verfangen laſſen muß; herrſcht, gleich dem Winde, über alles, bis er endlich einmal auf einen Felſen, wie ihr ſeyd, ſtößt, in deſſen Klüfften er gefangen wird.

Mit allen dem, was Geiſt iſt, mogten Fürſten und Pfaffen nicht gern' in Gemeinſchaft leben, und von jeher war es ihr Grundſatz, den Geiſt im Menſchen niederzudrücken, da ſie ihn nicht tödten konnten. Ich verkörperte mir dieſe Luftweſen, welche den gekrönten und geſchornen Fürſten ſo ſchrecklich ſind, und log mich zu ihrem Herrn, der ſie rufen und zwingen könne, ihm zu dienen; das war leicht, denn Niemand konnte die Geiſter fragen, ob ich würklich ihr Herr ſey. Ich ſetzte mir die dreyfache Krone der Naturweisheit auf; wieder leicht, denn ſie beſtand aus Wind. Ich machte mich zum vertrauten Günſtling Gottes; noch leichter, denn ich konnte ruhig ſeyn, daß er mir nicht widerſprechen werde. Ich gelobte meinen Jüngern die Herrſchaft über Engel und Teufel; verſicherte ihnen die Kenntniß alles deſſen, was im Himmel und Meer, auf und unter der Erde, wie, und wozu es geſchehe; verpflichtete mich, die Kunſt ſie zu lehren, aus Kohlen Gold, und aus Kieſeln Edelgeſteine machen, mit einem Werte ihr und ihrer Freunde Leben verlängern, ihrer Feinde Lebensdauer verkürzen zu können: und dies wollt' ich thun, weil ich die Menſchen liebte, und nicht reich ſeyn mögte, wenn ich Alle um mich arm ſähe. Dies war nun die beölte Gans, von welcher ich meinen Jüngern vorſchwatzte, ſie hänge an einem Seil, vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne gezogen; wohl wußt' ich, daß, wornach die Einfalt ſpringen ſoll, müſſe recht hoch hängen.

Jezt hieß es: Springt!

„„Ach, wir können nicht; ſind zu ſchwerfällig.““

„Prüft euch, und werft das weg, ſo euch niederhält“.

Da ſaßen ſie nun in der Klemme zwiſchen Furcht und Hoffnung, und ich preßte alles aus ihnen heraus, was meine Stricke haltbarer machen mußte.

„Die Gans ſoll euer ſeyn, wollt ihr mir folgen.“

„„Ach gerne, hochweiſer Meiſter.““

„Der Weg führt durch Meere der Selbſtverläugnung, und durch Wüſten der Selbſtüberwindung.“

„„Schadet nichts, wenn wir nur die Gans erhaſchen.““

Flugs nahm ich ihnen einen Eyd ab, Niemandem etwas von dem zu entdecken, was ich ihnen auch anvertraue, ſie auch lehren würde, unbedingten Gehorſam mir zu leiſten, nie zu fragen: Wozu dieſes? Wozu jenes? und die Lehre begann. Zuerſt lernten ſie, mein Kleinod ſehen. Konnten ſie das, und lernte dies Einer noch ſchneller, denn der Andre, wenn ſie gleich alle nur mit den Ohren der Habſucht ſahen; dann lernten ſie glauben, daß ſie geſehen hatten, denn ob dem Glanz, der mein Kleinod umgab, mußten ſtracks Alle erblinden. Dann warten, und ſie warten noch alle, euch ausgenommen, hochwürdiger Herr. Drauf lehrte ich ſie, das verachten, was ſie ſchon beſaßen; damit ich das Unbeachtete ſtehlen könne, denn nur durch Dieberey ernährte ich mich, Lohn nahm ich nie. Dann führte ich ſie auf den Weg der Leiden, dort lernten ſie Starkmuth; dann in das Halle der Freuden, dort lernten ſie Mäßigung; dann in die Höhle des Todes, dort lernten ſie Hoffnung der Auferſtehung. Ihr hört, an Springen, Haſchen und Ergreifen ward gar noch nicht gedacht, und konnt' es auch nicht ſeyn, weil ich mir dies allein vorbehielt. Und ich ſprang wacker in die geheimſten Gedanken meiner Jünger, die Selbſprü-

fung

ſung öffente mir Thor und Thür; ich haſchte ämſig nach ihrem Golde, wohl wuſt' ich, wo ſie's verbargen; ich griff raſch zu, denn mich hungerte ſehr oft. Jeder meiner Jünger kannte mich unter einem andern Namen; bey Taſchenſpielereyen kommt alles auf das Wunderbahre und Geheimnißſchwangre an. Bald nannt' ich mich Gottfried vom goldnem Kreuz —

Prior. Ein bedeutſamer Name, denn du kreuzteſt nach Gold umher.

Archimb. Bald Deogratias von der Roſe, bald ſo, bald anders. — Mein Magen hatte nun vollauf, da begann auch meinen Ehrgeitz zu hungern. Nur rohe Landleute und einfältige Städter, die gerne faulenzen und doch reich ſeyn wollten, waren meine erſten Jünger, bey ihnen fand mein Ehrgeitz keine Atzung, und ſie zu überliſten gewährte mir kein Vergnügen; doch dienten ſie mir, wozu dem Reiter der Staub dient, mich ſchon in der Ferne geſehen zu machen. Zu manches Höflings Ohren, der ſein Vermögen vergeudet, und doch wieder Stoff zum Vergeuden ſich wünſchte, drang mein Ruf. Nun hätt' ich mir zwar lieber ein Haus auf Märzeis als auf einen Schranzen mein Glück gegründet; aber ich wußte, daß dieſe

Schmeißfliegen ſo geſchickt ihre Eyer in Fürſtenherzen zu legen verſtehen, und eben da wollt ich gerne ausgebrütet werden: drum ſchloß ich mich an ſie, unter andern an Otbert von Wimpfingen. So lange Adelbert die Genügſamkeit zur Küchenmeiſterinn, das Selbſtvertrauen zum Beichtiger und die Zufriedenheit zum Liebchen hatte, war ich ihm mit meinen Engeln und Teufeln ſehr überflüßig; jene drey Unholde laſſen ſich nie unter das Schmerzensjoch, aus Hoffnung und Furcht zuſammengezimmert, bringen. Und ſo lange der große Tugendpartiſan, Ernſt von Falkenheim, des Herzogs erſter Rath blieb, durft' ich auch nicht das dünnſte Fädchen meines Fangnetzes hervorflattern laſſen. Mein erſtes Geſchäffte ward alſo, dieſen Schwärmer in die Welt zu ſenden, für Freyheit und Recht zu werben. Durch Wolfin, meinen Lieblingsjünger, beſtach ich den Abt von St. Lüdiger, dem Ritter dieſen Kreuzzug vorzuſchlagen, und weil dieſer Rath von Ernſt's Herzen, ſo volltönig wiederklang, ſo machte er ſich, ſchon vier und zwanzig Stunden nachher, auf den Weg. Daß er wieder zurückkommen konnte, zeigt, daß der Fuchs meinen Hunden zu ſchlau war. Nun körnt' ich den Wimpfinger, und ſchrieb ihm einen Plan vor; wie er den Herzog allen böſen Begierden, dem Mißtrauen zu, und der Unzufriedenheit mit ſich ſelbſt überantworten ſolle.

Prior. Doch nun ſchwand der Glanz deiner geprieſenen Tugend.

Archimb. Nicht alſo, mir erhielt ihn der Grundſatz: Der Zweck heiligt die Mittel, und um das Laſter zu verabſcheuen, muß man auch die Wermuthshefen ſeines Kelchs trinken. Otbert, ein arger Schalk, ſtellte ſich, als ſehe er das Unübertreffliche dieſer Erziehungsart klärlich ein, und erzog nun den Herzog zum Buſenfreund' jedes Laſters. Was kümmerte ihn auch mein Fortkommen, wenn er nur ſich forthalf, und ich ließ ihn gewähren, bis ich ihn da hatte, wo ich ihn haben wollte.

Prior. Und dein Köder — ?

Archimb. Dunſt, wie vorher; doch mußten ſich jezt alle Farben des Regenbogens drinn zeigen, und die beölte Gans wurde in einen güldnen Ring, mit edeln Steinen, umgeſchaffen. Der Naturvertraute, der Günſtling Gottes, der Geiſterkönig, der Goldmacher blieb ich; aber ich erhob mich nun auch zum Machtbothen unbekannter, vielvermögender Obern:

denn offt mußte es den Fürſten näher am Herzen liegen, ſich der Hülfe von reiſigen Knechten, als des Beyſtandes von Geiſtern zu getröſten, welche des Aufgeboths zur Heerfolge nicht immer ſogleich achten. Dieſe unbekannten Obern waren wieder Dunſtgebilde, und alſo konnte ſie Niemand fragen, ob ſie mir eine Vollmacht gegeben. Dem, der meine Ordensregel, nach der, von mir erprobten, Lehrart befolgte, ſicherte ich Freundſchafft und Hülfe dieſer mächtigen Menſchen zu; dem, der mir nicht gehorchen würde, dröhte ich ihre Rache. Auf dieſen Köder — verzeiht meiner Offenherzigkeit, hochwürdiger Herr —

Prior. Ohne Abſprünge, Betrüger, daß ich deinen Schlangengang nicht aus den Augen verliehre.

Archimb. — biß't auch ihr, biß't früher drauf, denn auf die Angel, woran Engel und Teufel zappelten; doch ließ't ihr euch nachher auch dieſe behagen. Nun blinkte mir zwar ein glänzenderer Lohn, eine volle Landes- und Kloſterſchatzkammer; aber mir droh'te auch ſchwerere Arbeit. Fürſten und Pfaffen pflegen, gemeiniglich, ſo viele Augen in ihrem Solde zu haben, als der Pfau in ſeinem Schweife trägt, die, ſehen ſie gleich nicht alle zum Vortheil des Landes und

Ordens, doch zu ihrem eig'nen Vortheil, darum nur deſto ſchärfer, ſehen; und allen dieſen Augen den Staar aufzuhauchen, iſt eins der mißlichſten Wagſtücke. Beyde, ihr und der Wimpfinger, wolltet euch ſtracks überzeugen, ob denn ich den Wunderring abſtechen könne; des letztern ward ich bald Herr, der Schranz erlag meinem erſten Rückenwenden, wie nach ihm Adelbert: aber ihr wart mir ein Rieſe, und ich Zwerg mußte mich nun auch zum Rieſen aufblähen. Früh' hatt' ich euch eure Lieblingsſünde abgelauſcht, eure Größe immer in großen Spiegeln ſehen zu wollen, ſelbſt das, durch Sturm getrübte, zuſammen geſchleuderte, Meer hättet ihr darum zu eb'nen verſucht, daß es euch eur Abbild zurückwerfe; bald hatte ich euch den Haß gegen alles Kleinliche und Schwache abgemerkt: und leicht wurde ich nun durch die mir angelegene Größe eines Beherrſchers der Geiſter, eines Freundes kräfftemächtiger Menſchen, eur Herr. Gewohnt ehmals, gegen Andre zu donnern, wurdet ihr nun der Felſen, der mein Donnern wiederhallte; und ſchon dies ſchmeichelte euch, daß gegen euch, den Felſen, der Donner tobe. Heiß genug hab' ich meine Lunge donnern müſſen, und ſiechte ich nicht ſchon jahrelang an der Dörrſucht; vor euch hätt' ich ſie mir erloſ't. Hochwürdiger Herr, manchmal habt ihr mir ſehr bange gemacht, offt däuchte mir, als fühlt' ich ſchon das Halsband, ſo mich mit dem gefürchteten Holze —

Prior. Genug des Geſchwätzes von dir ſelbſt. Was erſpähteſt du mehr von meiner Denkart?

Archimb. Daß, wie bey ſo vielen Menſchen, eure Größe auch eure Schwäche ſey, und ſie euch, wie den Sechszehnender ſein Geweih', offt hindre, fort zu kommen; daß ihr immer eur Ziel erſtürmen wolltet, wenn's gleich nur erſchlichen werden konnte; daß ihr Ernſt's von Falkenhelm Vorzüge nicht deswegen ſo gern' und laut lobtet, weil ihr ſie ehrtet, ſondern weil es einſt euren Sieg über ihn glänzender machen mußte, ihn als den Mann gekannt zu haben, der er iſt; daß ihr meine harten Worte nicht deswegen ertrugt, weil ihr mich für gröſſer als euch gehalten hättet, denn das thatet ihr nie: ſondern weil mein Schmählen und Tadeln Anerkennung eurer Verdienſte war. So läßt ſich gern der Mann von ſeinem Weibe tadeln, daß er zu offt den Ehſtandsanker auswerfe, denn es iſt die billigendſte Anerkennung ſeiner Krafft.

Ehren

Ehrenvoller, angenehmer und nützlicher zugleich dünkte es mich, nur, denn Adelberts Herr zu werden. Otbert, um ſeinen Zweck gewiß zu erreichen, hatte ſo viele Ausſauger des Fürſten und Landes herbeygeſchafft, daß mir nichts zu rauben übrig blieb, und nun legt' ich's darauf an, St Columban's Schatzkammer zu plündern. Darum rieth ich euch, zu Adelberts und des Landes Beherrſcher euch durch Furcht und Hoffnung zu machen, damit ich euch beſchäfftigt wiſſe, wenn ich nun eur Korn in meine Säcke ſchaufeln würde. Die Gelegenheit dazu gab mir Falkenhelms Rückkehr —

Prior. Was ſoll mir das, was ich ſchon weiß? Antwort: Wodurch konnteſt du mich ſo lange in meiner Glaubensbetäubung halten?

Archimb. Wie ich meiner einfältigen Jünger Foderung, vor ihren Augen, den halsbrechenden Luftſprung nach der Gans hinauf zu wagen, unbefriedigt zu laſſen verſtand; ſo wußt' ich's auch meinen vernunftgebrauchenden Jüngern leicht auszureden, auf dem Begehren zu beharren, ich ſolle, Angeſichts ihrer Kurzſichtigkeit, den Wunderring abſtechen. Daß ich beydes vermöge, ſagte ich Allen; aber auch zugleich, daß Keiner mir nachſehen würde, ohne auf immer ſeiner Sehkrafft beraubt zu werden. Dafür wollte man Beweiſe haben, und den Einfältigen dienten Drohungen ſtatt der Beweiſe; die Verſtändigen hörten, was ihr von mir hörtet: Stuffenweiſe gehen alle Geſchöpfe zur Vollkommenheit, kein Sprung iſt, kein Sprung kann da ſeyn. Die Eiche, welche nun ſchon Jahrhunderte ſteht, war einſt ein Reislein, das ein Lamm hätte abgraſen können; die zwey Jahrhunderte nur machten das einblättrige Reis zum waldähnlichen Baum. Nimm die Zeit dieſes Wachſens und Gedeihens hinweg, und ſtatt der beblätterten Warte, ſteht vor dir ein verdorrendes Zweiglein, das ein hüpfender Spatz niedertändeln kann. Willſt du zur Eiche werden, ſo wachſe. Wollt' ich die Krafft, ſo dieſe unzähligen Blätter formt, färbt und ſäftigt, dieſe Zweige und Aeſte hervortreibt, dieſe Wurzeln durch die Erde drängt, dieſen Stamm belebt, auf den Eichenkeim ſchütten; unter dem hunderttauſendſten Theile würde er ſchon in Nichts hinſchwinden. Um dies ſagen zu können, mußt' ich ſo viel verſprechen; denn ſonſt hätt' ich nicht ſo lange Zeit zum Wachſen und Werden verlangen dürfen.

So, hochwürdiger Herr, hielt ich euch hin, und alle Männer, ſo euch glichen. Keiner konnte widerſprechen, wollt' er ſich nicht ſelbſt wahnſinnig nennen. Glaubt mir, die nutzbarſten Lufftwedel ſind die, mit ſtählernen Handhaben; man fächelt mit den Federn den Vernünftigen zur Ruhe, und ſchreckt mit dem Stiele den Unvernünftigen zur Unterwerfung. Wer es verſtände, all die mannichfachen Lufftwedel für Seel' und Leib mit ſtählernen Griffen zu verſehen, den unſchadenden, glättenden Falzbeinen die Schärfe eines Meſſers zu geben; der würde ſich zum Herrn der Menſchen fächeln und drohen, glätten und ſchneiden. Der Weiſe verſteht einen Theil dieſer Kunſt, ganz ihrer Meiſter iſt noch kein Sterblicher geworden: die Pfaffen haben von dieſem Geheimniſſe das mehrſte erlauſcht. Da ſeht ihr wieder meine beyden Schutzheiligen, Hoffnung und Furcht; doch jezt als Federn und Stahl, als Falzbein und Meſſer.

Einige kleine Kunſtſtücklein, das Aufſprengen der Thüren durch ein chineſiſches Pulver; das Ergattern eines geheimen Erdpfades von der Pfalz zum Kloſter; das Zuſammenſchmieden einzelner, euch Hitzkopf entfallenen Worte zu einem Ganzen; das Hören durch fremde Ohren: waren mir, was dem Mönche das Scapulier und die Kutte, dem meſſehaltenden Prieſter Gewand und Stole, die räuchernden und klingelnden Chorknaben ſind, Sinnenbeſtechungen. Euch würden die Kniffe zu klein, einem Manne unanſtändig dünken; und doch bleibt ohne ein ſolches Dienergefolge die verfeinertſte Schlauheit ohn' Anſehen. Wahre Weisheit pflegt ſie zu vernachläßigen; daher denn, daß man ihrer ſo wenig achtet. Gewöhnt euch ja, auf Kleinigkeiten eur Augenmerk zu richten. Am Wurfgeſchütz iſt die dünne Achſe, worauf die Schwungſcheibe des Schleuders umläuft, das kleinſte Theilchen; laßt ſie fehlen, und das ganze Geſchütz nutzt euch nichts.

Prior. Sind viele mit deinen Windburgen belehnt?

Archimb. Viele; Hoffnung und Furcht verſtehen wacker zu werben. Einige Schlauköpfe ſind unter der Menge, und dieſe werden Archimbalds Nachkommenſchaft nicht ausſterben laſſen. Ein Vollendeter iſt Keiner von ihnen; nur ihr habt euch ſelbſt vollendet. Die Erkennungszeichen, ſo ich euch lehrte, lehrte ich Allen. Der Säckelmeiſter von St. Lüdiger war mein Johannes; durch ihn hofft' ich den Bund für Freyheit und Recht in den Vorhoff meines Tempels zu locken.

Das Schwerdt des Rechts, die Fackel der Unterſuchung auf meinem Schilde; wen dürft' ich dann fürchten?

Prior. War der Geiſt, den du dem Herzog' erſcheinen ließeſt, auch Wind?

Archimb. Nein; ein Menſch.

Prior. Und du fürchteteſt nicht, daß er dich verrathe?

Archimb. Nein. Als Adelbert und Wimpfingen, durch ſeine Erſcheinung, wie um ihre Sinne gebracht, daſtanden, wandte ſich mein Geiſt ſchnell und entwiſchte durch eine verborgene Thür; jener Kloſterbruder, der die Pfalz bau'te hat ja dafür geſorgt. An den Auſſenpfoſten hatte ich eine Schnur beveſtigt und dem Geiſte aufgetragen, ihr zu folgen; er folgte ihr in der Dunkelheit und ſtürzte ins Burgverließ. Ich weiſſagte dem Herzog, Geiſtergeheul aus dem Burgverließe würde ihm befehlen, die Schaar der Freyheitstollen zu zerſtreuen; und mein Geiſt heulte wacker zwey Tage und zwo Nächte.

Prior. Ungeheuer!

Archimb. Ein Steinbruch und ein Verließ, macht denn das ſo einen mächtigen Unterſchied? Dort eine Stimme, hier eine Schnur —

Prior. Schweig, ich will nicht, daß du dich mir vergleichſt. Welcher Teufel blies dir denn das zu?

Archimb. Ich horchte an der Thür des Gewölbes. Dies wäre mein Bekenntniß. Ungerne, ich geſteh' es euch, ſeh' ich jezt all mein Zaubergeräth zerbrochen um mich liegen. Was hätte der Orden in meinen Händen werden können, und was ſollt' er auch werden. Und jezt muß ich's dulden, daß meine Zauberhöhle verſchüttet wird, daß meine Heere, ohne Anführer, ohne Waffen auseinander gehen, und die Beute unter ſich theilen, die ich für mich zuſammenraffte. Oh, was hätte der Orden werden müſſen! Bedenkt einmal die ſieben Puncte, ſo ich meinen Jüngern, zu beſchwören, aufdrang. Welcher Kitt hätte, wie dieſer, ein Gebäude vor dem Verwittern geſichert? Wer dieſe Eydespuncte nur zu deuteln, verſteht, macht Kluge und Narren, Starke und Schwache, ohne Schwerdtzuck, ſeiner tollſten Willenslaune unterthan.

Prior. Viele dieſer Puncte ſcheinen Freunde des Menſchenglücks zu ſeyn. Die Furcht vor Gott, ein Engel, der den Sterblichen zum Himmel erhebt.

Archimb. Was betrügen ſoll, muß ſcheinen. Nur einige Worte, und Gott iſt ein ſchadenfrohes Weſen, das Menſchen erſchuf, ſie zu quälen, ihnen Herzensweiche gab, ſie zu Thränen ſchrecken zu können, das ſie werden hieß zum Ziele ſeiner Blitze, und ein Engel, ein Teufel, der ſie in die Hölle ſtößt.

Prior. Nächſtenliebe.

Archimb. Schränkt ihre Würkſamkeit auf Allmoſengeben ein, wie ich es that; und der Ablaßbrief iſt geſchrieben, jede Untugend zu heiligen. Verſchwiegenheit gegen die, welche nicht unſer ſind. Das
Ordenshaupt formt ſich ſeine Krone daraus. Treue
gegen die Obern, gänzliches Hingeben ſeines
Selbſt in ihren Willen, unbedingter Gehorſam
gegen ſie. Wer nicht dadurch ſeine Mohrenſchwärze
ſchwanenweiß übertünchen kann, nicht dadurch den
Vorwitz des Klüglings in nachhumpelnde Gelaſſenheit,
en Eigendünkel des Afterweiſen in Geringſchätzung
eines Geiſtesvermögens, den Eigenwillen des Frey-
eitsſüchtigen in thieriſche Planloſigkeit und das Miß-
rauen des offt Betrogenen in ruhigerwartendes Ver-
rauen umſchaffen kann: verdient die Stelle ſeines
ſels im Stall, und Dieſteln zu ſeiner Nahrung.
as der Jünger weiß, muß er dem Meiſter ent-
ecken, der, ob ihm gleich dieſes zwar ſchon alles

bekannt iſt, doch daraus des Jüngers Gehorſam erſieht. Wer iſt der Ungenügſame, der noch mehr von Menſchen verlangt? Ihm iſt der veſteſte Harniſch um jedes Geheimniß ein Schleyer von Thautropfen; ſeinem Löſungsworte fallen die ſtärkſten Ketten aller Eyde, welche dem Staate, der Kirche, der Liebe und Freundſchafft geſchworen ſind; er ſieht's, wenn der junge Aar, der ſich zur Sonne der Wahrheit ſchwingen will, ſeine Flügel verſucht, und lähmt ſie, eh' er noch davon eilen kann. Seine Glückshabe wird ſicher bewacht, von Denen, welche durch die Pflicht, ganz dem Orden zu leben, arm und unglücklich wurden.

Prior. Archimbald, wo lerntet ihr dies alles?

Archimb. Unter meinen vierfüßigen Feinden auf dem Kampfplatze, von meinen zweyfüßigen Freunden und Freundinnen in Rom; dort war die Furcht, hier die Hoffnung in meinem Solde. — Nennt mir einen Feind menſchlicher Wohlfahrt, deß treueſter Waffengeſell nicht dieſer Orden werden müßte. Noch iſt er ein Kind; aber iſt nicht ſchon durch ihn dies ganze Land beunruhigt? Kämpft er nicht ſchon, gleich einem freyſamen Wüthrich, mit der Waffe des blinden Gehorſams in verba magiſtri, gegen die geſunde Vernunft?

nunft? Müh't er ſich nicht ſchon jezt, wie Henker, welche lebende Menſchen an Leichen banden, die angebohrnen Freyheitsrechte an die Peſtäſer der Unduldung, des Gewiſſenszwangs, der Glaubenseinheit zu veſten? Untergräbt er nicht das häusliche Glück, wenn er ſeiner Zöglinge Gehirn mit Geiſtermährchen füllt, und ſie dem Zirkel ihrer edelſten Thätigkeit entführt? Zernichtet er nicht die Vortheile der bürgerlichen Geſellſchafft, wenn er um ſeine Jünger einen Zauberkreis zieht, der ſie von allen übrigen Menſchen abſondern ſoll? Liegt nicht die Sittlichkeit, zertreten, im Staube, wenn er Eydbruch billigt und befiehlt? Lähmt er nicht die Arbeitſamkeit, wenn er Goldmachen lehrt, und ächtet er nicht jede Tugend, da er zum Müſſiggange reizt?

Prior. Archimbald, noch einmal nenn' ich euch groß; aber haſſenswerth groß.

Archimb. Denkt meines Sauffs, wie ihr vorhin die Wahrheit nanntet: Alle Menſchen ſind Diebe. Dem Diebe den Raub wieder abjagen, iſt doch wohl nicht ſo ſehr des Haſſes werth? Und beglückte mich auch ein Einbildungsvermögen, das mir, im einzelnen Sandkörnchen, Städte, Burgen und Klöſter löge, und das moderfeuchte Gerippe eines Leichnams zum ſchönſten Dirnenbilde mir formte; doch würd' ich es mir nie einphantaſeyen können, daß meine Schickſale mich hätten zum Menſchenfreunde erziehen wollen. Man ſchalt mich unehrlich, weil ich der Menſchen Vergnügen beförderte; ich blutete, ſie zum Lachen zu reizen; ich blieb arm, um meinen Unglücksſchöpfer zu bereichern; ich wurde als ein ſiecher Krüppel in die Welt geſtoßen, weil ich meine Pflicht that. Ich verführte die Unſchuld, um den Heißhunger unerſättlicher Wollüſtlinge zu befriedigen; und Dolchſtiche ſollten meiner Mühe lohnen. Ich gutwilliges Huhn legte dem Mönche goldne Eyer, als ich ihnen Reliquien bildete; und ſie wollten dieſe Henne abſchlachten. Nennt mir die Zeit, da ich durch Selbſtgenuß glücklich war. Blieb ich nicht immer ein Kuppler für den Freudengenuß Anderer? Mein zerſchobener Leichnam, in dem die Dörrſucht, wie der Nachtſturm in einer zerſtöhrten Waidmannshütte hauſet, verſagte mir ſogar den Genuß der Brocken, die mein Prälat übrig ließ; ich war ein Geltling, ohne je das Meſſer gefühlt zu haben. Und dafür hätt' ich den Menſchen gar danken ſollen? Nein, ich haſſe ſie, weil ſie mich unglücklich machten, den Genuß ſelbſt mir vorenthielten, deß ſich das Thier erfreut. O, mein Orden, du wackrer Kämpfer meiner gerechten Rachſucht, du ſchwing'ſt nicht mehr deine Streitaxt für mich! Einen, nie vermodernden, Thron könnte man auf dieſem Orden gründen; ein unzerbrechliches Schwerdt müßt' er ſeyn in der Hand eines Ketzerrichters, und eine Fackel, ſo ſchneller die Welt in Brand ſteckte, denn die Traumfackel Johannens von Aja.

Ich habe ausgeredet. Verdammt mich nun zum Tode, mein Vermögen iſt euer. Doch wißt, der ſchlaue Künſtler behält, auch wenn er ſeine Geheimniſſe entdeckt, immer noch einen Kunſtgriff für ſich. Stolziert mit meinen Waffen; gebrauchen werdet ihr ſie nie können.

Prior. Lehrt mir den Kunſtgriff; ich ſchenk' euch das Leben dafür.

Archimb. Den Gebrauch lehrt das Nennen nicht, und nur nennen kann ich euch den Kunſtgriff.

Prior. Auch das lohn' ich euch mit eurem Leben.

Archimb. Der Kunſtgriff iſt — Kaltblütigkeit. Eure Jähhitze zerſplittert alles, was ſie berührt; und wozu nutzen euch Splitter? Sie zerſchlägt die Nuß, und zerſchlägt auch den Kern. Sie entvölkert Gauen, um in menſchenleeren Wüſten zu erkalten, ſie tödtet, um aus Todtengebeinen ſich einen Thron aufzuſchichten. Iſt eure Liſt etwas anders, denn Wuth; und wann nutzte die Wuth jene Vortheile, welche die Liſt erhaſchte? Wie wollt ihr Gemſen unter die Schußweite bringen, wenn ihr auf dem Anſtande trommelt? Wie Vögel zu euren Leimruthen locken, wenn ihr drunter im brennendrothen Gewande ſteht? Der ſchleichende Waidmann, dem ſchon ſein leiſeſtes Athemholen zu ſtark giſcht, der nicht die Beute nach der drauf verwendeten Zeit würdigt, der ruhig harrende Vogler, welcher ſich in die Farbe der Büſche kleidet; bringt in ſeine Hütte die mehrſten Thiere zurück. Doch ihr! Zieht ſich nicht noch eure Stirne in Falten, wenn ihr den erſeht, welchen ihr haßt? Stottert ihr nicht, wenn ihr euren Widerſacher ausfragen wollt? Zittern nicht eure Lippen, wenn ihr ſie eurem Todfeinde, verſtellt, zum Ausſöhnungskuſſe reicht? Lachen müßt ihr können, wenn ihr den Rachdolch im Buſen tragt; vom ſüßeſten Würzwein reden, brennt euch die Galle auf der Zunge; niedergeſchlagen muß eur Auge bleiben, erlugt ihr eurem

Feinde den Platz auf dem Blutgerüſte; eure Hände müſſen ſich über dem Meucheldolch falten, und eure Finger den Weinhumpen beſeegnen können, in welchen ſie vorher Gift warfen: eh' ihr das nicht vermögt, ſeyd ihr kein würdiger Nachfolger Archimbalds von der Eſche.

Prior. Ich will zu euch in die Schule gehen. Dieſer Kerker bleibt eure Wohnung, allen Menſchen, mich ausgenommen, eur Leben unbekannt.

Archimb. Meine Jünger werden ausſprengen, ich ſey gen Himmel gefahren.

Prior. Dieſer Schlüſſel kommt nie aus meiner Hand. Wißt, Archimbald, nach Ernſt von Falkenhelm, ſeyd ihr der einzige Menſch, den ich fürchte.

Archimb. Wollt ihr den Orden fortpflanzen?

Prior. Ja.

Archimb. Dann werden euch bald Tauſende ſo fürchten, wie ihr mich jezt fürchtet. Gebt mir ein Geſchäft in meiner Haft.

Prior. Ihr ſollt mein erſter Rath ſeyn.

Archimb. Wenn auch; mir bleibt doch noch Zeit. Bringt mir Pergament und Schreibgeräth.

Prior. Wozu?

Archimb. Ich will Heiligengeſchichten verzeichnen und Wundermährlein erſinnen; hab meinen alten Einfaltsköder Wind noch zu lieb. — Vernehmt jezt meine erſte Lehre: Erwartet ruhig die Fehde; die Bundesbrüder können noch vor Morgen unſer werden, wie die Todten der Verweſung. Du ſieh'ſt das Erdfeuer nicht brennen, und doch verſchüttet ſein Ausbruch Städte, und zerreißt Länder.

Prior. Habt ihr ſchon wieder hinter den Vorhang geguckt?

Archimb. Uns ſcheidet kein Vorhang hinfort, denn — er reichte dem Mönche die Hand — Gregor, nun ſind wir wieder Brüder.

Nein! Und würd' ich Pabſt durch euch — entgegente der Prior, und verließ ſchnell den Kerker. Höhniſch lachte der Engelſeher ihm nach.

Fehdeſorgen entriſſen den verbündeten Rittern den letzten Friedenstag. Jede Klage anderer Sorgen ſchwieg, ſo lange der Todesrüſtungen wildes Getümmel tobte. Um Tagesenden war alles zum Blutreigen des kommenden Morgens geordnet, alles bereit in den Lagern zum Angriff wie zur Gegenwehr, gewärtig des Kampfs Mann und Roß. Die Ritter übertrugen nun die Lagerhuth der Aufſicht erprobter Knechte, und gingen zum Kloſter St. Lüdigers. An der Kirchthüre foderten ihnen Layenbrüder die Schwerdter ab, und gaben ſie dem Abte, der legte ſie auf den Altar. Geſchmückt mit Mayenbüſcheln und Eichenzweigen ſah man die weißen Wände des Tempels. Es brannten die Kerzen des Nachtmahls auf dem Hochaltar, es ruhte auf güldnen Tellern das Erinnerungsbrodt, es blinkte der Gedächtwein im Kelche. Am Opfertiſche ſtand der Abt im Meßſchmucke, hinter ihm reiheten ſich ſeine Mönche. Wolkenſäulen hoben ſich aus wohlgeruchhauchenden Rauchfäſſern, und formten ſich über dem Bilde des Kloſterheiligen zum lebenden Teppich.

Schneeweiß gekleidet knie'te Frau Maria an einem Betpulte, zur Seite ihr die drey älteſten Söhne, in den veſtgefalteten Händen hielten ſie brennende Kerzen, bangend, ob der, ihnen ſo ungewöhnlichen, Stille, und mit niederhängenden Augenlieden Hainz und Hans; kindiſch umhergaffend, lächelnd und hoch erfreut Adelhard über die buntfarbigen Fahnen und den

Wiederſchein der Kerzen von den güldnen Nachtmahlsgefäßen.

Glockengeleyer rief vom Gewirre des Lebens die Krieger zur heiligen Ruhe der Andacht. Hand in Hand traten ſie näher zum Chor, frohe Erwartung, reine Freudenbegier ſtrahlte aus ihren Blicken. Orgeltöne, ähnlich dem Luſtgeflöte der Waldbewohner, wenn das Nachtdunkel weicht, ſchwebten durch die Andachtsſtille hin, ohne ſie zu ſtöhren; jede Laſt, welche Gram, Kummer und Unglücksahndung ihnen aufgebürdet, entſank Menſchenherzen; es öffente ſich jedem Blicke ein Zukunftshimmel, es erſchien jedem Auge das einzige, unwandelbare Glück auf dem Throne der Ewigkeit. Wie nach und nach eines Sommerregens Getröpfel vertönt; ſo verhallten die Orgellaute, und nun ſangen mit veſter Stimme, aus welcher der Muth eines guten Gewiſſens ſchallte, die Mönche, mit ihnen die Ritter, ein Loblied dem Herrſcher im Himmel. Dem vertrauensvollen Amen folgte der Bruderkuß, der Freundeshanddruck, und jezt begann der Abt alſo zu reden:

Brüder Ritter des Bundes für Freyheit und Recht, ſieben Jahre ſind entſchwunden, ſeitdem eur Mund dem Herzen das Gelübd nachſprach: es ſollten die Schwerdter in euren Rechten Schützer den Keimen des Menſchenglücks, die Fackeln in euren Linken Wegweiſer jedem Verirrten zum Ort ſeiner Beſtimmung ſeyn. Der unter euch, welchem ſein Gewiſſen das Urtheil ſpricht, er habe nie den Beſchützer des Schwachen zum Verderber des Schwachen, nie den Wegweiſer zum Irrführer des Verirrten gemacht; nehme ſein Schwerdt vom Altare zurück, zünde jener Fackeln Eine bey dieſen Kerzen an.

Alle Ritter ergriffen ihre Schwerdter und hängten ſie, entblößt, um die Hälſe, nahmen Fackeln von den Layenbrüdern und zündeten ſie an bey den Kerzen des Nachtmahls.

Cöleſtin. Dreymal ſieben Dienſtjahre gaben euch dreymal das Schwerdt. Es war eures Gehorſams Lohn, als ihr wehrhaft wurdet, eurer Tapferkeit Lohn, als man euch zu Rittern ſchlug, es iſt jetzt eurer Biederkeit Lohn, da ich euch ernenne zu Kämpfern der Menſchheit. Seyd als dieſe, ihr, dem Himmel, gegrüßt. Ich heiße euch willkommen am Bundestiſche der ewigen Freyheit, des unwandelbaren Rechts. Ich lade euch ein zu dieſem Mahle, ihr ſeyd würdig, es zu genießen.

Wie euch der Tod dieſen Tiſch des Lebens deckte, wie das durch Folterſchmerz, dem Heilande entpreßte Blut in dieſem Kelche zum Freudenweine euch ſich wandelt; ſo deck' auch eur Tod, iſt's Gottes Wille, den bedrängten Innſaßen dieſes Landes einen Tiſch des Freyheitlebens, werd' auch eur Blut ihnen ein Stärkungswein zur Freude, unter dem Paniere des Rechts.

Daß man euch alſo danke, wie ihr jezt dem Geber dieſes Mahls danket; ſey eur Lohn.

Kommt, kommt, kommt zum Bundesmahle der ewigen Freyheit, des unwandelbahren Rechts.

Das Hochamt begann. Nie lobte wohl inniger Herzensfreude Den, welcher Menſchenherzen für Tugend empfänglich machte; als jezt der Ritter wortloſe Freude ihn lobte.

Eichenlaubskränze wanden ihnen die Mönche um die Scheiteln, flochten um ihre Fackeln Mayenzweige; ein Feyerlied begleitete ſie, als ſie vom Altar zum Refectorium gingen. Dorthin hatten alle Bundesritter die Abbildungen ihrer Ahnen gebracht, auch ſie zierte man mit Eichenlaub. Eine Tafel, von der Mäßigkeit gedeckt, nahm den mittlern Raum des Saals ein. Die grobgezimmerten, ſchmuckloſen Credenztiſche trugen Birkenhumpen; das Gold des Weins, ſo in ihnen blinkte, war das einzige, welches in der weiten Halle ſchimmerte. Hier umarmten ſich Ritter und Mönche noch einmal, Herren und Knechte; hier weinte Frau Maria am Halſe ihres Gatten Thränen der Freude und Furcht zugleich, denn ihr ahndete ein Mißgeſchick in ihres Bruders Auſſenbleiben, doch fragte ſie nicht, ob ſie mit Recht oder Unrecht ſich quäle, den Männern vertrauend, ſie würden dann ihr eine Unglücksnachricht bringen, wenn ſie am ſtärkſten ſey, ſie anzuhören; hier ſagte ihr Händedruck, ihr Engelsauge allen Brüdern den Dank ſchon vorher, der ihrer in jedes Biedermanns-Herzen warte, und hier lächelte ſie die Furchen flacher, welche in des Gemahls, in Schroffenecks und Falkenhelms Stirnen, Ahndung und Gewißheit eines unerſetzlichen Verluſtes gedrückt hatten.

Krieger und Mönche ſatzten ſich, in bunter Reihe, zum Imbs. Auf Mariens Arm ſchaukelte ſich der kleine Ernſt, ihr zur Seite, auf Falkenhelms Knieen ritt Adelhard, zwiſchen dem Vater und der Mutter ſtand Hainz, neben Coeleſtin Hans. Die Sundhainerinn hob die thränennaſſen Augen zum Himmel und ſprach: Guter Vater dort oben, laß meinen Kindern immer die Wächter, welche ſie jezt haben.

Er wird's — entgegente Wiſthöft — und ob's auch nicht dieſelben wären; das Geſipp guter Menſchen ſtirbt nie aus.

Falkenh. Sie gedeihen, bleiben ihnen nur einige Körnchen Erde zum Wurzelſchlagen, am unfruchtbarſten Felſen. Wenn ich auf einem kahlen Geſtein eine Tanne grünen ſehe, denk' ich immer: Das Bild eines Biedermanns; er wächſ't, und kümmert ſich nicht, wie oder wo er ſteht.

Sundh. Und vermeinen doch viele Menſchen, zum Wachſen gehöre durchaus ein gedüngtes Gartenbeet.

Mayenbl. Wohl, für morgenländiſche Blumen, weich und zart, nicht für Tannen. Schleudert ſo eine überpflegte Blume ein Windſtoß aus dem fetten Boden, und wirft ſie über den Gartenzaun; ſie muß verwelken, ihre Wurzeln können nicht in die harte Erde dringen.

Sundh. Merkt's euch, ihr Jungen!

Falkenh. Vom Schroffeneck hatte einſt der Bergſtrom eine junge Fichte geriſſen, und ſie mit ſich fortgewälzt. Nach einigen Tagen fanden wir ſie, im

Geklüfte

Geklüfft' aufrechtſtehend wieder, in die Felsſpalten hatte ſie ihre Wurzeln geklemmt; zerknickt waren einige Zweige, doch wuchs und ſtand ſie, als ſtehe ſie im Mutterlande.

Schroff. Und ſteht noch, einer Lanze gleich, da. Der abhängige Boden würkt nicht auf den Stamm.

Coel. Unſer Bund wird auch ſo ſtehen.

Falkenh. Iſt doch ſein Mutterland überall.

Sundh. Mögen auch einige ſeiner Zweige zerknickt werden, und verdorren; —

Falkenh. Deß hat, vielleicht, der Stamm Vortheil an Safft.

Sundh. Wohl dem, der das Vielleicht zu ſeinem Tröſter machen kann.

Maria. Lieber Reinhard, nimm mir den Troſt des Vielleichts nicht, du würdeſt mich dadurch um manche frohe Stunde bringen.

Die Speiſen wurden aufgetragen. Man genoß ihrer, man trank des Weins zur Stärkung jeder handelnden, jeder leidenden Krafft. Mayenblüth harfte und ſang dem Geber ein Danklied. Das Geſpräch zertheilte ſich. Falkenhelms Ruf mit dem er den Humpen leerte: Freyheit uns und unſern Nachkommen! lenkte Aller Gedanken auf einen Gegenſtand. Jeder trank ihm den Wunſch nach.

Und was wir unſer nennen, werde hingegeben für ſie! — Sprach der von Recknitz.

Alle ſtimmten ihm bey.

Falkenh. Wir ſind miteinander auf einem Schiffe, das der Sturm dem Rachen einer Welle entreißt, es in den Rachen einer andern zu ſchmettern, überall dringt die See, ſtromweis, in das lecke Schiff; daß es gerettet, geſichert vor dem Sinken, in den Hafen gebracht werde: hinab alle Güter in den Schlund, der immer voll iſt, und doch nie genug hat.

Mayenbl. Allein, nun wäre das Schiff baar aller Güter, und immer tiefer ſchlügen ſich noch die Krallen der Wellen in ſeinen Bauch; —

Falkenh. Dann müßten auch Menſchen hinausgeworfen werden.

Maria. Nein, lieber Alle miteinander untergehen, denn Einer der Uebrigbleibenden ſeyn!

Falkenh. Das Loos würde entſcheiden.

Mayenbl. Und deiner Schweſter fiele nun das Todesloos?

Falkenh. Bruder, ich gewahre des Winks. Auch dir galt er, Reinhard.

Coel. Das Todesloos lenkt immer der Allesſehende.

Sundh. Brüder —

Maria. Könntet ihr euch je entſchließen, eure Schweſter hinabſtürzen zu laſſen?

Falkenh. Ich würde nicht Zeit haben alsdann, zu überlegen, zu urtheln, wohl weiß ich das. Doch, wie der Bliz den Baum, den er niederſchlägt, nicht mit den Wurzeln aus der Erde heben kann; ſo vermag auch kein Unglück gute Grundſätze aus Menſchenherzen zu tilgen: und ſelbſt in der Betäubung, die dann mich-umtoſ'te, würden ſie mir rathen, meine Schweſter hinab ſtürzen zu laſſen.

Maria. Und ihr ſprängt ihr nach!

Sundh. Brüder —

Falkenh. Nein, Maria; denn, wollten das Alle thun: wär's dann nicht gleich gut, eine Wunderrettung zu erwarten? Wie's meine Pflicht, die Noth des Ganzen dadurch zu mindern, daß ich zur Erleichterung des Schiffs beytrage; ſo auch, meine Kräfte dem Gemeinbeſten zu erhalten, ſo lang' ich's nur kann.

Die ſchwache Dirne nutzte dem Ganzen durch ihren Tod, ich, der ſtarke Mann würde ihm mehr nutzen durch mein Leben.

Maria. O, laſt uns jetzt nicht ſprechen davon.

Sundh. Warum nicht, liebes Weiblein? Eingeſchifft ſind wir, und ſchon treibt der Sturm die Wolken über uns zum ſchrecklichſten Unwetter zuſammen; wer weiß —

Falkenh. Wir ſegeln aus, unſern Brüdern die Freyheit zu holen.

Sundh. Und werden ſie erlangen; aber wer von uns wird ſie zurückbringen?

Falkenh. Wer von uns wird Den beklagen, der für ſie gefallen iſt?

Sundh. Wer? Brüder, Luz von Bieberſtädt entbiethet euch allen den Freyheitsgruß vom Fuße des Scheiterhaufens, an dem er ſteht.

Maria. O, Gott! Gott! Mein theurer Bruder!

Sundh. Wie du gleich aufſchrei'ſt, Frau, als ob — Weh mir! Nun kann ich doppeltes Unglück geſtiftet haben!

Alle Bundesgenoſſen. Er ſtirbt für die Freyheit!

Falkenh. Der erſte Bothe, welcher unſern entſchlafenen Vätern ſagt, daß wir werth ſind, ihre Namen zu führen!

Maria. Männer, Männer, wie handelt ihr gegen mich! Ein Schlag, der nur eure Helmfedern knickt, zerſchmettert ja das Herz eines Weibes. Was könnte meinen Bruder zum Scheiterhaufen bringen? Wer dürfte — ?

Sundh. Die blaue Schnur ſchickte mir heute Morgen der Dominikanerprior — Liebes Weib, er hat deinen Bruder eingefangen.

Maria. O, ihr helfenden Mächte des Himmels, rettet ihn! Befreyet ihn, Männer — ihr ſchwurt ihm ja Freundſchafft bis in den Tod, durch den Tod! Eilt! — Ihr bleibt! Dann iſt jede Rettung unmöglich, ſonſt ſäßt ihr hier nicht ruhig bey'm Weinbecher, könntet ihr ſeiner Hand den Todesbecher entwinden!

Sundh. Aber Rache iſt noch möglich! — Die blaue Schnur, Ernſt, war in den Zeiten unſerer Verkappung die wortloſe Zuſtimmung zu den Beſchlüſſen der Uebrigen —

Maria. Troſt mir, Coeleſtin!

Coel. Der kann euch nur von Gott werden, geſtrenge Frau.

Maria. Sinkt er vielleicht in dieſer kalten Betäubung nieder auf mich.

Sundh. Entbiethen ließ mir Luz, er ſende mir die Schnur, daß ſie ihn von der ſchwarzen, dem Zeichen der Schande und Strafe, die über einen Wortbrüchigen oder Verräther zuſtürzen ſoll, befreye. Wie iſt dir, liebes Weib? — Wo blieb ich denn in meiner Erzählung? Ja, wie's zuſammenhängt, daß der Prior die blaue Schnur uns einhändigen läßt, mag droben enträthſelt werden, ich ſehe nicht ein — Mein gutes, holdes, goldnes Weiblein — dein Bruder ſoll gerächt werden! Wird er der Ketzerey angeklagt —

Schroff. Nicht einen Tag ſoll der Menſchenräuber Gregor ſeine Mordfreude überleben!

Sundh. Ich will ihm die Klage des Meuchelmords, mit meinem Dolche, ins Herz bohren!

Schroff. Komm, Bruder, daß wir ihn gleich fördern! Unſre Mauerbrecher gegen das Kloſter! Brennende Pechkugeln in die Mordhöhle hinab, daß ihre Greuel ſichtbar werden!

Sundh. Komm, daß das Feuer ſie, noch vor Tagesanbruch, zum Himmel hinanjache! Er ſtolperte auf von ſeinem Sitze.

Falkenh. Eure, und eurer Knechte, Fäuſte werden alſo die Freyheit nicht entfeſſeln helfen.

Unwillig ſank der Sundhainer in ſeinen Seſſel zurück, und entgegente: O, Bruder, wolle doch nicht alles auf einmal. Sieh, das Weib! Wie der offene Mund zu ſprechen ſtrebt, und doch nur die Athemzüge laut werden — Du weißt nicht, was ein gutes Weib dem Manne ſeyn kann! Wie die aufſchwellende Stirnhaut ihre Augenliede niederpreßt! Hülfe! Maria! Meine Maria! Sie hört nicht mehr! Nieder auf eure Kniee, ihr Jungen! Betet: Erhalt' uns unſre gute Mutter, Gott! — Reißt die Fenſter auf! — Stirbt ſie, ihr könnt mich nur zugleich mit ihr einſcharren — Oh! Friſche Lufft! Wein! Ihr übers Haupt! Was wird daraus werden?

Des Sundhainers Kinder fielen auf die Kniee und beteten wimmernd. Der Vater ſaß, unbeweglich da, und hielt ſeiner Frau offen die Hände entgegen, als würde ſie auf ihn fallen. Die Brüder rannten, verwirrt, bald an die Fenſter, bald zu den Credenztiſchen.

Sundh. Sie ſprach! Wer hat's gehört von euch? Wer? Oh, er ſag' es mir — Sie ſeufzt lauter! Warm ihre Lippen! Der gute Gott iſt mir doch hold!

Mariens Betäubung wandelte ſich nun in Wehmuth, ſie ſchlug die Augenliede empor und rief: Mir iſt Troſt worden! Und ſank weinend in die Arme ihres Gatten.

Die Knaben umtanzten nun mit fröhlichem Kreiſchen ihre Eltern — Laute Freude Aller durchbrauſ'te die Halle.

Schroffeneck ſtöhrte ſie durch den wildherausgeſtoßenen Vorwurff! Falkenheim, meine Dirne ſitzt jetzt, wie Maria da ſaß, im Kerker, und Niemand iſt dort, welcher ſie der Unglücksbetäubung entreißt — ich muß, muß jezt zu ihr.

Falkenh. Leidet meine Schweſter weniger in der Pfalz, mein Bruder weniger in dem Gefängniſſe der Templer? Und doch kann ich hier des Kampfs für die Freyheit unſers Landes warten; warum nicht du?

Schroff. O, du Adler, wer dir nachfliegen könnte!

Falkenh. Jeder vermag's, der mit Adlersſchwungkrafft in den Fittigen, die Sonne ſeines Ziels veſt im Auge behält.

Sundh. Kommt, meine Jungen. Hier wind' ich um mein Schwerdt Bieberſtädts blaue Schnur und lege meines Hainz's Rechte darauf.

Falkenh. Ich Adelhards Finger.

Coel. Ich Hanſens Hand.

Sundh. Und nun, Knaben, ſprecht mir nach: Wir ſchwören, der Freyheit zu leben und zu ſterben. Sprecht's mir nach, ihr guten Kinder.

Wir ſchwören, der Freyheit zu leben und zu ſterben! Riefen ſo froh die Knaben, als hätten ſie ein Ja der Frage geantwortet, ob ſie einen Wecken begehrten.

Sundh. Und du, mein unmündiger Engel, mein Ernſt, küß dieſes Schwerdt, und dieſer Kuß ſey dein Schwur. Brüder, ihr alle ſeyd ſeine Pathen bey dieſer Taufe. Erinnert einſt den Knaben, den Jüngling, den Mann dieſes Schwur's.

Maria hielt das Knäblein nieder, und ſprach ſchluchzend: Küß das Brüderchen in dieſem Spiegel, mein Ernſt.

Das Bübchen küßte das blanke Schwerdt, und lachte heiter dazu.

Sundh. So heiter ſey unſerer Aller Blick, wenn wir ſterben.

Alle. Amen! Amen!

Falkenh. Oeffnet die Thür zum Söller, Wendelin. — Das geſchah? — Bricht bald die Morgendämmerung durch?

Wend. Noch liegt die Nacht, undurchdringlich jedem Menſchenauge, über der Erde. Es ſchläft der Tag noch.

Mayenbl. Ich will ihn wecken. — Er ſtürmte in die Saiten der Harfe und ſang:

Herauf im Morgenpurpurglanz,
erhoffter Freyheitsbringer!
Herauf im Sonnenſtrahlenkranz,
du Finſternißbezwinger!
Wir harren Alle, harren dein,
wir warten Deiner Fackel Schein,
daß ſie den Feind uns zeige.

Steig, Kampfentſcheider, ſteig herauf!
Uns ängſt'get dein Verweilen.
Was hemmt doch deiner Roſſe Lauf,
was ſtöhrt ihr wildes Eilen?
Wir winden dir den Eichenkranz,
komm, leuchte uns zum Lanzentanz,
erhell die Bahn zum Siege!

Von Harniſch, Schwerdt' und Schilden blank
dein Bild ſoll wiederlächeln;

laut grüßen dich Trommetenklang,
des Rennens Flug dich fächeln;
der Krieger Feldruf danken dir,
der Roſſe Schnauben jubeln dir,
erbeben dir die Erde!

Wir kämpfen nicht für Geld noch Gut,
wie feile Fürſtenknechte;
wir wagen Freunde, Habe, Blut,
für unſrer Brüder Rechte.
Die Freyheit ſchwinget das Panier,
und, frohgemuthet, folgen wir;
ſie führt uns in die Schranken.

Das Recht zieht her vor unſrer Schaar,
wohl darfs am Tage kämpfen,
wohl kann's, von Zukunftsſorgen baar
der Bosheit Flammen dämpfen.
Drum, Tag, herauf! Was zauderſt du?
Entſchlüpf der höflſchlangen Ruh.
Hier warten Männer deiner!

Ob deiner Sippſchafft Einer noch
durch unſern Helmſturz blinke;
ob Heute unſer Lebensjoch
dem Nacken ſchnell entſinke:

was

was kümmert's uns! Bringſt du, o Tag,
wie's uns auch gehn, wie's kommen mag,
nur Freyheit unſern Brüdern!

Wolſin hatte, beym Beginnen des Geſangs, dem Pater Kellner etwas ins Ohr geraunt; dieſer verließ den Speiſeſaal, und kam bald wieder mit zwo großen Schleifkannen zurück. Wolſin nahm ſie ihm an der Thür ab, goß dort den Wein in Humpen, und trat, als Mayenblüths Lied geendet, mit einem vollen Becher zum Ritter von Falkenhelm. Stark, wie eur Muth und Mayenblüths Sang — ſo ſprach er zu ihm — iſt dieſer Wein; er wuchs in dem Jahre, da Konſtantinopel unſer wurde. Ein Jahrhundert hat ſein Feuer zur Gluth zuſammengeengt, die jach ihre Flammen durch alle Adern des Trinkers ſchlägt, und ihn zu Thaten hinreißt, wie ſie nur Hühnen und Heilige zu thun vermögen. Euch, einem Manne, der Hühnen an Muth, und Heiligen an Biederkeit nahe kommt; geziemt's, zuerſt ſein zu genießen.

Falkenh. Wohl dann, wenn dieſer Wein zu Hühnenmuth und Heiligenbiederkeit ſtärkt, gebührt's den Schwachen, zuerſt davon zu trinken. Der Begüterte darff dem Armen nicht vorgreifen. Trinkt, Knaben; zuerſt du, trauter Adelhard.

Nicht ſo! — rief ängſtlich der Säckelmeiſter, und zog den Becher von Adelhard's Munde. — Euch — für euch — nur dem Manne —

Falkenh. Was iſt euch, Bruder? Ihr klemmt eure Hand um meinen Arm, als ob Gifft in dieſem Humpen —

Wolfin. Gifft? Ha! Ha! Gifft! Freylich, denn wenn nun — Freylich Gifft dem Knäblein, das —

Falkenh. Und nicht mir iſt Gifft drinn? — Er verwandte keinen Blick von Wolfin, der immer verwirrter ſeine Hände um den Becher zuſammenſchob, immer ſichtlicher erzitterte, immer weiter ſich zurückdrängte.

Falkenh. Bringt mir den Humpen. Trinkt mir zu.

Wolfin. Nein, nein! Das nicht! Nimmer! Wohin würde mich das Feuer des Weins, wozu —? Kein Tröpflein kommt auf meine Zunge.

Die Ritter und Knappen rückten ſchon an ihren Schwerdtern, die Mönche murrten, der Kellner ſchimpfte laut auf Wolfin, der Abt ſchau'te klagend, gen Himmel, die Knaben horchten, Willhöſt und Maria ſahen zurück.

Falkenh. Giſſt iſt nicht in dieſem — ?

Wolſin. Nein, bey — bey —

Falkenh. Wißt ihr denn nichts, wobey ihr ſchwören könnt?

Schroffeneck zog ſeinen Dolch und hielt ihn gegen des Säckelmeiſters Bruſt. Schwör bey dieſem Dolch! — zürnte er. — Wie Gottes Blitz nie ſeines Ziels, ſo ſoll er auch deines Herzens nicht verfehlen, haſt du Giſſt unter den Wein gemiſcht!

Falkenh. Kalt, lieber Moritz.

Sunoh. Dabey bleib' einmal Einer kalt; hängt ja dein Leben dran.

Falkenh. Auf eur Wohl, Bruder Wolſin! — Er hob den Becher, an dem noch immer des Säckelmeiſters Hände klebten, zum Munde.

Trinkt nicht! Tobten und wimmerten Alle. Wolſin's Antlitz verfärbte ſich.

Falkenh. Giſſt iſt nicht in dieſem Becher; doch ein Geiſt, der uns große Geheimniſſe entdecken wird. — Er ſatzte den Becher hin, und zog den Mönch drauf nieder. — Deute uns, was der Geiſt ſpricht, welcher in dieſen Körnchen, ſo auf dem Boden hin und her gleiten, hauſet. Dollmetſch' es uns aber gewiſſenhafft, oder, Schroffeneck, du kennſt Lügen ſchon am Ton, bohr ſtracks den Dollmetſch nieder.

Aus allen Männern ſchnaubte jezt die Zornwuth.

Falkenh. Wie heißt der Geiſt?

Wolfin. Meuchelmord! — Mein Freund, eur Widerſacher, des Bundes ärgſter Feind, Archimbald von der Eſche, mein Meiſter —

Falkenh. Wer iſt der?

Wendelin. Der Engelſeher, ſo durch einen Geiſt dem Herzog befehlen ließ, den Bund aufzuheben.

Wolfin. — foderte von mir, ſey's auf welche Art es wolle, alle Bundesgenoſſen, beſonders euch, zu —

Schroff. — vergifften! Jezt ſtoß' ich auch zu, Falkenhelm.

Falkenh. Noch nicht. Mir den Dolch! Ich war der Erſte, welcher gemordet werden ſollte; mein iſt alſo das Strafamt.

Sundh. Stoß nicht zu tief, Bruder Ernſt. Der Gifftmiſcher muß den Tod recht lange fühlen.

Maria. O, Mann, Mann! Das hören deine Kinder von dir!

Wolfin. Abgedrungen mir einen Eyd, unſern Abt zur Verheimlichung des Bundes zu vermögen —

Sundh. Walt's der Teufel! Da iſt der Lockvogel, welcher uns alle auf die Leimſtange pfiff.

Falkenh. Der Geiſt redet noch mehr, dollmetſche!

Wolfin. Gregor ſollte Vormund des Herzogs werden, ſo wollt's Archimbald, Fürſt ſeyn des Landes, dazu mußt' ich und der Wimpfinger und Stumpfen helfen — alles ihm verrathen, was hier vorging. Auch wir haben einen Bund, dieſe ſind Genoſſen.

Coel. Schleppt ihn fort, Layenbrüder, mauert ihn ein, und gebt ihm den Becher mit in ſein Grab zum Schlaftrunk.

Falkenh. Mein iſt die Rache, Coeleſtin.

Sundh. Erlaubt eur Bund ſeinen Mitgliedern Meuchelmord?

Wolfin. Er befiehlt ihn!

Sundh. Dann iſt der Teufel ſein Stifter, und ſind Herodes, der Kindermörder, und Judas Iſcharioth, der Freundesverräther eure Heiligen! Unerhört!

Falkenh. Jezt, deine Strafe über dich. Geh, unbeſchädigt, von hinnen —

Sundh. Nein, Bruder, du thu'ſt Sünde dran, ein ſolches Ungeheuer leben zu laſſen, das unwerth iſt, unter Menſchen zu athmen.

Falkenh. — und ſage deinem Meiſter, der Bund für Freyheit und Recht lehre, ſo uns an unſern Feinden zu rächen.

Nimmer! Nimmer! Er ſoll ſterben! Riefen alle Brüder, nur Willhöft nicht. Frau Maria drückte, bittend, ihres Mannes Hand.

Falkenh. Er ſoll leben und frey ſeyn. Es iſt meine erſte Bitte an euch nach meiner Heimkehr, Brüder; ich hoffe, ihr werdet mich ihrer gewähren.

Keiner antwortete.

Falkenh. Ich geleit' euch bis zum Kloſterzwinger, Wolfin. Gebt mir die Thorſchlüſſel, Abt.

Zaudernd zog ſie dieſer hervor und reichte ſie dem Ritter; der faßte ſchnell des Säckelmeiſters Hand und führte den Sinnloſen zum Kloſterbann hinaus. Sundhain rief ihm nach: Wo ich dich treffe, Giftmenger, und wär's auch an meinem Todbette; da drück' ich dir den Dolch in die Kehle: dies ſey dir zur Warnung geſagt. So zürnte er noch, als ſchon Herr Ernſt zurückkehrte; der ihm aber, ſanftmüthig, antwortete:

Dem Böſen verzeihen, iſt offt die einzige Strafe, ſo den Böſen zu beſſern vermag.

Jezt wurde das Geſpräch zerſtückelt. Coeleſtin wunderte ſich über Wolfins Verſtellungskunſt, der Jahre unter ſeinen Augen gelebt habe, ohne nur einen, ihn verdächtigmachenden, Gedanken zu verlautbaren. Schroſſeneck verfluchte den Dominikanerprior. Sundhain freu'te ſich, daß ſie doch endlich den böſen Feind kennten, durch den ſie in den Hohlweg der Geheimnißkrämerey gelockt wären. Die Knaben fragten warum dem braven Falkenheim der Säckelmeiſter nach dem Leben getrachtet, die Mönche wollten ihn manchmal auf verbothenen Wegen geſehen haben, und Maria und Willhöft dankten Gott, daß der Mordanſchlag mißlungen ſey. Falkenheim allein miſchte ſich nicht in dieſe Geſpräche, unruhvoll ging er umher, und goß die, von Wolfin gefüllten, Becher in den Schwenkkeſſel, und ſchau'te offt dabey zur Söllerthür hinaus, ob noch nicht der Vorglanz des Morgenlicht's das Nachtdunkel mindre. Es drängte ihn, ſchon jezt ſeine Glieder in die drückenden Bleche und Schienen zu ſchmiegen. Die andern Krieger thaten, wie er, und bald irrten Alle, in ſchimmernden Waffen, durch die Halle. Man ſprach jezt von der beſten Weiſe des Angriffs, von der ſicherſten Vertheidigungsart, übertrug dem Falkenhelmer den Oberbefehl. Einige ſagten ſchon den Mönchen, der Sundhainerinn, den Knaben Valet. Ernſt's Seele war kaum anweſend bey dem allen; ſeine Augen beobachteten noch immer die Geſtalt des nächtlichen Himmels: endlich, wie aus einem ſchweren Schlaf erwachend, redete er alſo:

Brüder, gleich uns, erhofft jezt ein ganzes Volk den Anbruch des Freyheitstages, die Helvetier, von welchen ich zunächſt komme. Unverändert, wie ihre Alpen, ſind dort die Tugendſitten biedrer Vorfahren geblieben; Fürſtengunſt zu erlangen, hat nie die guten Landmänner verführt, ſich um die Gunſt ihres Gewiſſens zu bringen; Metzengekoſe nie ſie verleitet, vom Kleiderprunk Anſehen, und Höflingsgeſchmeichel nie ſie berauſcht, von der Unehre Ehre zu borgen. Wollen und Vollbringen iſt eins bey ihnen; ſie ſind nur das, was ſie ſeyn ſollen; aber darum auch das größte, was ſie ſeyn können, Männer! Ein edler Stolz, durch Rechtthun ſich auszuzeichnen, belebt dort das Herz jedes Mannes, die ſchöne, unangetaſtete Zucht iſt jedes Weibes Buſenkleinod. Einfältige Weisheit, Unabhängigkeit von ſolchen Bedürfniſſen, welche den Zögling der Weichlichkeit in unzerſtöhrbaren Kerkern halten, Begriffe von Recht und Unrecht, aus dem menſchlichen Geſellſchaftsübereinkommen abgeleitet, ſind ihre Geſetzgeber, durch welche ſie frey wurden. Sie erhielten ſich dieſe Freyheit, durch Muth und Blut, durch Wort und That, wider innere und äußere Feinde — ſo erzählte mir Werner von Attinghauſen — ein Mann, den nur der würdig rühmen kann, welcher es vermag, einem Blindgebohrnen die Sonne, mit Worten, zu malen. Was ich bin, oder ſeyn werde der Menſchheit, verdank' ich ihm.

„Kaiſer Rudolf von Habspurg — ich wiederhole euch Attinghauſens Worte — ſicherte die angebohrne Freyheit uns zu, und ſchützte uns, da wir an ihr hingen, wie Kinder an Mutterbrüſten; aber als ſein Sohn, Herzog Albrecht ihm folgte, im Schirmregiment über uns, begann uns für unſere Ernährerinn zu bangen. Berüchtigt als ein Mann, dem Niemand wahrhafft hold ſeyn konnte, ſuchten wir ſeinen habſüchtigen Ränken Widerſtand zu leiſten; und erneuerten drum den alten Bund, in Erwägung der böſen

Zeiten, mit aller Machte und Anſtrengung, an Gut und Leuten, einander, in und auſer den Thälern, auf eig'ne Koſten, auf und wider alle die zu helffen, welche uns oder Einem von uns, Gewalt anthun wollten; (38) und beſchloſſen wir keinen Schiedsrichter über uns im Lande zu dulden, der ſolches Amt gekaufft, oder nicht des Landes Innſaſſe ſey, weil ſolche entweder nicht weiſe und billig richten wollen oder nicht können; und endlich, unſre Freyheit mit Zäunen und Verhacken zu umgeben, wie der wilde oder wildgehetzte Thiermenſchen. Was wir gefürchtet hatten, ſtand bald, ſichtbar uns nahe. Denn, als nun Adolf, der Kaiſer, dem Herzog Albrecht erlag, und dieſer auf ſein Haupt die Reichskrone brachte; mühte er ſich, an uns es zu rächen, daß viele der Unſern Herrn Adolf angehangen; wollt' uns nicht beſtätigen die Freyheit, ſuchte gar, uns zu unterjochen, und ſatzte über uns raubgierige Vögte, ſo die Landmänner drückten, Zwinghöfe bau'ten, finſtre, naſſe, ungeſunde Kerker aufführten, dort, durch lebenswierige Hafft, freye Leute wegen Verbrechen zu ſtrafen, ſo nur durch die Unbilligkeit der Vögte Verbrechen

---

(38) Worte der Urkunde vom Jahr 1291.

würden. Unſrer Rechte achteten ſie nicht mehr, denn der Spreu, die bey'm Worfeln verfliegt, verhöhnten die Landleute, und ſpotteten, durch die Benennung Bauernadel, der alten, durch Biederkeit, hochedel gewordnen Geſchlechter. Solchen Menſchen gilt's gleich, wodurch ſie ſich in eines böſen Herrn Gunſt veſten; drum ließen auch dieſe — aus den vielen Beyſpielen nur Eins — weil ſie wußten, es ſey das dem Kaiſer gemüthlich, einem Landmanne vom Pfluge die Stiere nehmen, und den Menſchen dran ſpannen, und als deß Vater ſich thätlich gegen den Räuber erhob, dem Greiſe die Augen ausſtechen. Was dieſer Habſüchtigen Blicke erſahen, begehrte ſtracks ihre Raubgier, mögt' es ein bequemes Haus, ein ſchönes Weib, ein gutes Roß, oder ein fruchtbarer Acker ſeyn; und um das, was man ihnen verweigerte, nehmen zu können, wurde, was nie für ein Verbrechen gehalten, zum Verbrechen gemacht."

Brüder, ſeht, ein Lichtflämmchen dämmert dort durch die Wolkendecke des Himmels! Es breitet ſich überall aus, wie im Zunder das Fünkchen.

So waren denn nun die Helvetier nur noch Herrn ihres Landes, wie der Gefangene Beſitzer ſeines Kerkers iſt; ihre Geſetze und Freyheiten verroſteten, an öffentlichen Orten, zur Schau ausgeſtellt, wie Hühnenwaffen, die man nicht mehr zu heben vermag; ihre Haabe lag unter Innſiegeln, von der Vögte Liſt und Uebermacht erfunden, begraben; ihr Glück wogte mit der Laune der Fürſtenknechte auf und nieder, und ihr Leben hing am Haarfädchen einer abgeſchlagenen Bitte.

Dort erglühen ſchon die Wolkenecken! Schau, Adelhard — er hob ihn auf ſeine Arme — Der Freyheitstag grüßt die Welt. Zäumt die Roſſe, Buben!

Weiber können nicht leicht athmen unter ſolcher Herrſchaft; Kinder ſchon widerſetzen ſich ſolchen Zuchtmeiſtern; was werden dann Männer thun? Drey Helvetier, Werner Stauffacher, Walter Fürſt und Arnold an der Halden thaten ſich zuſammen — Behaltet die Namen dieſer Männer, Knaben; ihr werdet von ihnen hören, wohin euch auch das Schickſal verſchlägt — zu ihnen geſellte ſich Willhelm Tell, Walters Eydam, und mein Attinghauſen. Dieſe rathpflegten in den Betten verſiegter Waldſtröme, und in Gemſenhölen, wie die Freyheit dem Lande zu erhalten ſey.

Sieh, Adelhard, jener Berge Gipfel entbrennen in Goldroth. Vernimm, es regt ſich in Büſchen und Feldern.

Oft hörte ich dieſen einfältigen Weiſen zu, und Nächte ſchwanden mir, wie der Nachhall eines frohen Geſanges.

Ha, da ragen über der blaudampfenden Erde die Spitzen der Sonnenkrone hervor, ſchimmern hoch auf. Im ſpielenden Morgenwind gelben ſich die Wipfel der Wälder. Hin auf den Thurn, Wendelin, uns den Schlachtruf zu läuten.

Bald mehrte ſich die Zahl der Rathhaltenden, bald waren ſie entſchloſſen, eher den Tod zu dulden, denn unverdientes Joch, bald einig, wodurch ſie dies ab, oder ſich jenem in die Arme werfen wollten. Bald war auch das Wann beſtimmt. Dies Wann iſt nahe.

Röther wird des Tages Ablicht in den Wolken. Auf den Panzern unſrer Reiſigen glänzen ſchon Feuerpünctchen, glimmern ſchon Flammenſtreifen. Thautropfen wandeln ſich in Rubinen und Schmaragden.

Bundesgenoſſen, den letzten Becher, welchen wir ſo miteinander leeren: Freyheit unſern Brüdern in Helvetien!

Alle wiederholten das, frohjauchzend, und ſtürzten den Wein in ſich.

Falkenh. Und jezt, liebe Maria, das Lebewohl bis zum nächſten Wiederſehen. Knaben, Coeleſtin, Wilkhöſt, Brüder Mönche —

Durch die Halle tobte nun ein Lebewohl. Blicke, Thränen, Händedrücke und Umarmungen ſagten es, wie Worte. Alle liefen durcheinander hin, Dem die Hand zu reichen, Jenen zu halſen. Es war ein Getümmel, in welchem Keiner des Andern Worte, aber Jeder des Andern Herz hörte.

Falkenheim mehrte es durch den Freudenruf: Die Sonne flammt auf! Die Kloſterglocke tön't, und unſre Trommeten danken ihr.

Alles ſchrie: Auf oder Lebewohl; und hinab ſtürmten zu ihren Roſſen die Krieger.

Die Mönche wankten, betrübt, zum Chor. Wilkhöſt führte Frau Maria und die Knaben zum Söller, und ſprach: Wir wollen ihnen nachſehen den wackern Freyheitshelden, und will ich euch dann meinen Lebenslauf erzählen, und wird das den Knaben und euch, gute Schweſter ſchier ſo erſprieslich ſeyn, als dem

Hartverwundeten ein ruhiger Schlaf nach dem erſten Verbande.

In Adelberts Herzen weckte der Trommetenruf die Schreckensempfindungen, welche den Pilger ängſten, der im Dämmerſchein ſich nahe dem Reiſichlager eines ſchlafenden Löwen bettete, wenn nun der Morgenwind ihn aufkühlt aus dem Schlummer, und ſeinen Lagergenoſſen ihm zeigt, dem er nicht entſpringen, nur entſchleichen kann; weckte in Gregor den Unmuth des verirrten Waidmanns, der ſeinen letzten Bolzen auf ein Geraſſel im Buſchdickicht ſchoß, und dann, ſtatt der gehofften Beute, ſeinen Bolzen verlohren ſieht. Jenen lähmt der Schrecken, dieſen treibt er immer tiefer ins Geſtrüpp; unthätig macht er jenen, dieſen führt er, durch die wilde Thätigkeit, immer ferner von ſeinem Verluſte. Wenn endlich der Pilger, geräuſchig, entflieht, packt ihn der Löwe; wenn endlich der Waidmann wieder umkehrt, kennt er das Gebüſch nicht einmal mehr, das ſeinen letzten Schatz ihm ſtahl.

Des Pilgers Schickſal drohte dem Herzog, des

Waidmanns Loos fiel dem Prior. Er ſchau'te umher nach dem Knappen, von ihm zum Kaiſer geſandt, und erſchau'te nur das, was ſeinem Unmuth die Klauen ſchärfte, die Zähne wetzte, die Straßen bedeckt mit der Verbündeten Heersmacht. Die Panierträger ſprengten voran mit den Rittern, Wapenern und Trommetern. Ihnen folgten Knechte, welche, ſo frohgeſchäftig, als brächten ſie Karren, mit Wein beladen, zu einem Hochzeitshauſe, Blyden, Sturmböcke und Ebenhöhen hinter ſich herzogen. Armbruſtſchützen und Lanzenbewaffnete drängten ſich um dieſe, die Reiſigen deckten die Haufen. Pfeifer und Hornbläſer, Pauker und Trommelſchläger waren durch den ganzen Zug vertheilt; ihr Spiel verſtummte nie.

Gregor ſchoß, ſo lange ſie noch trafen, ſeine Wuthblicke den Kriegern nach, dann ließ er ſich die Rüſtung anlegen, und ſchickte zween Bothen an die Ritter. Auf ſeinen Befehl wurde im Kloſterhofe ein Scheiterhaufen zuſammengethürmt, muſte Sabine, als Mönch ſich verkappen, und mit zehn Reitern, die ihres Bruders Willen wuſten, an der Pforte, zu einer Reiſe, wohin blieb ihr unbekannt, ſich bereit halten.

Auf den Pfalzwingern glänzten, in ununterbrochenen Reihen, Helm' an Helmen, und Spieße an Spießen. Hürden und eingefeuchtete Thierhäute ließen keinen Stein der Mauer ſichtbar werden. Alle Warten glichen brennenden Meilern. Adelbert log, — und nie ſtrafte gewiß, ſo ſchmerzend als ihn jezt, die Lüge ihren Verführten, — Eleonoren, das Kriegsgeſchrey umher ſey Friedensjubel; und doch drückte er ihr Haupt, ängſtlich beſorgt in die Bettpfülben, daß ſie es nicht höre. Gegen die Wahrheit hatte er mächtig genung zu kämpfen, drum vermocht er nicht, ſich gegen die Bundesbrüder zu rüſten. Seine Mannskraft war jezt ſo niedergeſtoßen, daß ſie bald auf immer erlahmen, oder durch die Verzweiflung geſtärkt, unter ſeiner Feinde Schwerdter rennen mußte. Otbert ſchlüpfte in den Harniſch, und begab ſich auf die Mauer; wohler ward's ihm dort, denn unter Adelberts Augen. Die Kampfſucht trieb faſt alle Leibbuben ihm nach.

Eberhard von Recknitz verkündigte den übrigen Verbündeten dadurch, daß er das Pfahlwerk zwiſchen dem Fluſſe und der Pfalz in Brand ſteckte, er warte der Loſung zum Angriff; und ehe noch Falkenheims Harſte vor den Graben geordnet waren, drückte ſchon die Ungeduld, ins Treffen zu kommen, der Schützen Armbrüſte ab, und die Pfeile entbothen den Fehdegruß den Fürſtenknechten. Es verſtanden dieſe den Gruß, obgleich ſie ihn noch nicht fühlten, und ein Wurfſtück zwiſchen den Doppelthürmen des Außenwerks eingeveſtet, erwiederte ihn mit einem Steinwetter, das Männer zu Boden ſchlug, und Roſſe lähmte. Nun war jede friedliche Ausſöhnung unmöglich gemacht. Herr Ernſt ſchaarte ſchnell, durch Winke und Worte, ſeine Fußknechte, die Rottmeiſter führten ſie zu ihren Plätzen. Es ſtellten ſich die Reiter den Thoren, Schroſſeneck mit ſeinen Dienſtleuten dem Vorſprungshauſe gegenüber. Man ſchob die Schildkröten nahe an die Mauern, zog unter ihnen die Walzen weg, und umrammte ſie mit Pfählen, brachte die Bergfrieden zu den Warten, ergriff die Sturmleitern, zuckte die Schwerdter, und hielt die Lanzen wagrecht. Falkenhelm, Mayenblüth und Mehrere ſaßen ab, und erkletterten mit Bogenſchützen und Lanzenſchleudern die erhabenſte Ebenhöhe; den Schützen hatte man im unterſten Stockwerke den Standort angewieſen, von dort aus, durch die Luken, auf den Feind zu ſchießen, den Lanznern auf dem Söller, zur Bedeckung der Ueberſpringenden. Der Ritter blieb mit dem Harfner, und den tapferſten Reiſigen hinter der Schlagbrücke. Die beyden andern Thürme waren, dieſen gleich, beſetzt; die von Sternwald befehlichten dort, bey den Drehböcken Herr Reinhard.

Schon ſollte Falkenhelms Trommeter das Zeichen zum Gemetzel geben, als ein Bothe Gregors, mit einem Friedensfähnlein, den Schroffenecker anrannte und ſchrie: Zurück, Ritter, von der Pfalz mit eurem Kriegsgeſinde, oder es läßt der Prior von St. Columban eure Dirne ins Kloſter ſtecken. — Zurück Du, ohn' einen Fuß näher zu ſetzen — brüllte ihm Herr Moritz entgegen — oder ich nag'le dich mit meinem Speer an jenen Tummler. — Ausgereckt das Schwerdt, befahl er dann ſeinen Reiſigen, anzugreifen, und wie ein Waſſerfall Baumſtämme über hervorragende Felsklippen wirbelt, ſo jachte nun der ganze Harſt über das erſte Verhack, das Außenwerk zu ſichern, und trieb die Beſatzung in Flucht und Tod.

Der andre Bothe des Priors keuchte dem Sundhainer zu: Der erſte Stoß eures Mauerbrechers zerknickt eurem Schwäher das Herz auf dem Scheiterhaufen. Gnad' ihm Gott in ſeinem letzten Stündlein! Stürmt, Kinder, in Bieberſtädts Namen!

Schrie der Ritter den Knechten neben ſich zu, und der Widder fuhr gegen die Mauer, wie wenn der Orkan einen Eisberg gegen ein Brückenjoch ſchleudert. Der Stoß ward der Feldruf zum allgemeinen Sturm. Jezt hoben ſich Leitern aus den Haufen, alles wollte vorwärts, Alle ſtrebten, zu treffen, oder getroffen zu werden. Mit einer Axt ſchlug Herr Ernſt die Ketten der Fallbrücke ab, ſie ſchmetterte, wiederaufhüpfend, nieder auf die Bruſtwehre, und bald ſenkten ſich unter der Laſt der Krieger die ſtarken Balken. Kommt ihr näher — das rief Otbert dem Falkenhelmer zu — ſo ſtirbt eure Schweſter. Der Ritter antwortete nichts; fort drang er, den Herzoglichen entgegen; ſchon auf der Mitte des Steg's begann das Gefecht.

Rund um die Pfalz donnerten nun die Mauerbrecher wider den Zwinger, es borſten, knitternd die Steine von oben hinab auf die Schildkröten; es praſſelten die Schlagbretter, klirrten die Waffen, jubelte das Feldgeſchrey. Ein neuer Tag goß ſich nieder mit den flammenden Oel- und Pechſtrömen, ſo von den Warten hinabſtäubten; Pfeil- und Lanzenſchauer ſchufen dann wieder einige Augenblicke Nacht um die Kämpfer. Die untern Hälften der Leitern bedeckten auf einander gehäufte Verwundete, die obern hinaufklimmende Krieger. Bald waren die Ebenhöhen überſäet mit brennenden Widerhakenbolzen, von den Mauern geſchoſſen; mit ihren eiſernen Händen riſſen die Belagerer ſie aus, oder hieben die lodernde Bekleidung ab.

Schnell hatte Herr Ernſt die Brücke von Feinden gereinigt, und nun jachte er fort, der Erſte nach ihm auf der Mauerzinne war Mayenblüth. Hier ſchmiſſen ſie um ſich mit ihren Schwerdtern, wie ein tobender Vulkan um ſich raſ't, achteten nicht des ſiedenden Pechs, das man ihnen entgegen goß, traten die Belagerten unter ſich, oder ſtürzten ſie in den Pfalzhof zurück, und machten den Nachfolgern Bahn.

Schroffenecks Roſſ fiel. Er tobte nun auf und über den zuſammengehäuften Steinen wider das Auſſenwerk. Seines Schwerdtes Blitze tödeten und lähmten wohin ſie trafen. Geblendet und verwirrt durch die Kampfswuth gewahrte er nicht, daß nur ihm allein es gelang, ſich ſo hoch emporzuheben, vergaß er, daß keine Bedachung ihn ſchirme. Da ſauſ'te ein Felſenzentner vom Wurfſtück hinab, ergriff und preßte ihn zwiſchen die Steine, daß er zermalmt wurde. Sein

Schwerdt ragte noch lange, veſtgehalten von der erſtarrenden Rechte, aus ſeinem Grabmaale hervor.

Falkenhelm ſtand ſchon mit vielen ſeiner Krieger unter den Feinden, als Otbert es verſuchte, ihn, mit einer ſchweren, eiſernen Stange hinabzuſtoßen; doch ehe die Waffe ſeine Füße berührte, ſchleuderte Herr Ernſt ein Wurfbeil dem Wimpfinger durch den Helm ins Hirn, daß er, ſterbend, hinterwärts übertorkelte: deß entſatzten ſich die Vertheidiger der Zinne, wichen, und der Verbündeten Feldbinden flatterten ſchon eine weite Strecke auf dem Zwinger. Da ertönte hinter den Stürmenden eine Trommete. Die Knechte, ſo am wenigſten beſchäfftigt waren, weil ſie nicht über ihre Fehdgenoſſen hinrennen konnten, ſchau'ten um, und erſahen zween köſtlich gewappente Ritter. Rath und Feldhauptmann Kaiſer Albrechts war der Eine, Gregor der Andere; neben ihnen hielt ein Herold, auf ſeinem Wapenrock den Reichsadler, in ſeiner Hand den gekrönten Friedensſtab führend, ſein Haupt bedeckte ein weißbefedertes Barett. Laut rief dieſer: Stillſtand! Die Knechte machten ihre Vormänner aufmerkſam, und bald erreichte der Ruf die Mauereroberer. Wie mit Einem Schrey ſchrie alles Waffenſtillſtand! Man ſenkte die Schwerdter, legte Lanzen und Streitäxte nieder, und müh'te ſich, das Getümmel zu ſänftigen. Der Herold ließ die Befehlhaber, im Namen des Kaiſers, zu ſich beſcheiden, und weil dieſe die Fehde nicht des Blutvergießens wegen gewollt hatten, gehorchten ſie ihm willig und ſtanden bald um ihn und ſeine Begleiter im Kreiſe, hinter ihnen, unter ihren Fähnlein, die Reiſigen und Knechte.

Des Kaiſers Hauptmann rückte das Eiſengitter auf, und maaß, mißbilligenden Blicks, die Ritter, ſo, ſich den Kampfſchweiß abzutrocknen, ihre Helme den Knappen gegeben hatten, ſchau'te dann mit Kopfnicken zum Prior, und fuhr die Verbündeten alſo an:

Stöhrer des Landfriedens, wagt ihr's noch, vor kaiſerlicher Majeſtät Machtbothen eure Stirnen zu entblößen, und öffentlich das Brandmark der Meuterey gegen euren Fürſten zu zeigen, daß ſchneller die Hand der Strafgerechtigkeit zu Geiſſeln und Beilen greiſſe, euch zu ſtäupen und zu enthaupten? So weit von einem Morgen bis zum Abend die ſchnelle Schwalbe fliegt, giebts keine Buben, euch gleich an Frechheit.

Herr Ernſt kehrte ſich kalt zum Sundhainer und fragte lächelnd: Wie behagt dir der Bußpſalm?

So wohl — entgegente Reinhard — daß ich des Scholaſters Sang, durch unſre Glocken will begleiten laſſen. Rührt die Trommeln! Blaſ't die Hörner!

Die Trommeln lärmten, die Hörner erklangen. Der Fremde riß weit den Mund auf, und mühte ſich, durch das Getöſe, ſeine Schimpfworte den Rittern verſtändlich zu machen; umſonſt, und ſein lachte nur der ganze Kreis.

Falkenheims Wink hieß die Spielleute ſchweigen, und gleich fiel wieder der Geſandte ein: Ein räudiger Hund auf euren Schultern würd' euch noch adeln, werth ſeyd ihr der Laſt, welcher Jedermann ausweicht und Jedermann nachſpuckt; Räder müſſen nicht euch, ihr müßt ſie drücken. (39)

Falkenh. Wer konnte doch dich zum Machtbothen an Männer wählen, der du, wie deine Sprache beweiſet, nur gelernt haſt, deines Fürſten Leibbuben

---

(39) Ehe die Landfriedensſtöhrer hingerichtet wurden, mußten die Edeln unter ihnen einen räudigen Hund, die Innſaſſen ein Pflugrad auf den Schultern, bis zum nächſten Gebiet tragen.

Stillſchweigen anzudrohen, wenn ihr Herr ſich vom Kanzler den Küchenzettel vorleſen läßt?

Hauptmann. Wer mich wählte, übermüthiger Meuterer? Schon ſagt' ich es dir, und dieſes Mannes Ehrenkleid hätte es dir, ohne Worte, dolmetſchen können, wärſt du nicht Einer des Gelichters, die ihre Kenntniſſe immer nur dem Schmerze verdanken wollen.

Falkenh. Brüder, ſenden wir dem Gecken die Novizen von St. Lüdiger, daß er dieſen ſeine Fertigkeit im Schimpfen zeige. Auf, und gegen den Feind! Voran die Paniere!

Herold. Halt! Im Namen und auf Befehl kaiſerlicher Majeſtät verhaſſt' ich euch und ſpreche über euch aus die Acht und Oberacht (40).

Den Trommetern ſanken die Trommeten nieder. Die Knechte blieben, ſchwankend, ſtehen, als wären ſie in einen tiefen Sumpf gerathen. Die Ritter verſtummten dem erſten Angriff des Zorns und Schreckens.

---

(40) Dadurch von der Unteracht verſchieden, daß der, welchen jene traf, ungeſtraft von Jedem konnte ermordet werden, Der aber, über den dieſe ausgeſprochen wurde, mußte doch, wenn man ihn gefänglich anhielt, vor und von einem Richter verurtheilt werden.

Der Herold laſ die Achtserklärung. Kaum hatte er geendet, und den Nächſten das große Reichsſiegel gezeiget, da herrſchte der Hauptmann: Streckt die Waffen! Zurück von den Panieren der Empörung! Sammelt euch unter die Schwingen des Adlers, dort iſt Schutz, nicht unter den Flügeln der Falken und Sperber.

Die Reiſigen und Fußknechte wichen, ſchrittweit von den Bundesbrüdern zurück. Herr Reinhard nagte an ſeinem Schwerdtknopf, Recknitz querlte ſeine Lanze in den Boden, die von Stornwald ſchlugen ihre Schilde gegeneinander, Mäyenblüth knirſchte durch die zuſammengebißnen Zähne ein Nun? nach dem andern, die Knappen deckten ſich mit ihren Tartſchen, und hielten die Wehren zum Zuſchlagen aufgereckt. Alle beobachteten den Falkenheimer; doch, ohne auch die Augenſterne zu bewegen, ſtieß der ſeine Gleve in die Erde, und lehnte ſich, in ruhiger Erwartung des Ausgangs, dran.

Hauptm. Streckt die Waffen, oder euch alle trifft die Strafe der Aufwiegler. Wer euch begegnet, hat Macht und Gewalt eures Lebens; entrinnt ihr noch, dann ſeyd ihr rechtlos, erblos ſind eure Kinder —

Von St. Columbans Münſter zitterten jezt Glockenſtimmen zum Kriegerhauſen. Gregor wandte ſich, und zeigte mit der Hand auf ein Gewinde von Rauch, das ſich durch die Kloſterthürme ſchlängelte. Aller Blicke wurden dorthin gezogen. Daß ihn ſeine Stimme nicht verrathe, murmelte nun hinter dem geſchloßnen Viſier, der Prior: Luz von Bieberſtädt, der ſich dem heiligen Ketzergerichte widerſetzte, verwinſelt jezt ſein Leben in den Flammen.

Du leugſt — ſchrie Mayenblüth — Er wird nicht winſeln; Henkern und Flammen trotzen, und wie ein Biedermann ſterben!

Gegen Gregor hob er die Streitaxt, doch die Wapener riſſen ſchnell ſeinen Arm nieder. Herr Ernſt ſenkte, im ſtillen Wehmuthsgefühl, ſein Haupt auf die Hand. Der Sundhainer rief: Fahr wohl, Bruder. Die Knechte und Reiſigen ſchoben ſich immer weiter von den Bundesgenoſſen zurück.

Hauptm. Streckt die Waffen! In weſſen Fauſt ſie noch drohen, wenn der Wind die Rauchwolke zu jenen Waldſpitzen getragen hat, deſſen Leichnam findet ſein Grab in den Eingeweiden der Wölfe, deß Seele ihre ewige Behauſung in der Hölle. Der Kaiſer wünſcht, euch gnädig ſeyn zu können; doch eur Zaudern muß ſein Engelherz in ein Hyänenherz gegen euch umwandeln, ſein Wort die Oberfläche des weiten deutſchen Reichs zu einem Hochgerichte euch machen, auf dem ihr, eure Weiber, Kinder, Eltern, Geſchwiſter ſterben —

Ein Reiſiger, ſo das Bundespanier trug, legte es zu Falkenhelms Füßen und ſtotterte: Ritter, ich habe Weib und Kinder —

Mit dem Worte und unter dem Geſchrey der Menge: Wir haben Weiber, Kinder, Eltern, Geſchwiſter — lagen auch alle Fähnlein und Waffen zu Boden.

Hauptm. Nun, Freyheitsverfechter, ſank nicht mit dieſen Waffen dein Stolz zur Erde? Schwanden nicht deinem Gedächtniſſe alle Trugreden? Warum verſuchſt du nicht, dieſe Fäuſte wieder für dich zu bewehren?

Falkenh. Wie du, hat noch nie die Freyheit geworben, nie dem Zwange etwas verdanken gewollt. — Sundhain, Recknitz, Mayenblüth, ihr lieben Brüder alle, ſeht ihr das Feuerauge am hohen Himmel flammen? So lange das nicht erliſcht, werden der Freyheit nie Kämpfer fehlen.

Sundh. Bruder, dein Antlitz erſcheint mir, wie eines Engels Antlitz! Bin ich doch nie ärmer geweſen denn jezt, und nie hab' ich mehr mein genannt. Mit dieſem kleinen Häuflein halt' ich mich allen Pfaffen- und Fürſtenknechten gewachſen. Auf! Wohlauf zur Pfalz!

Falkenh. Nicht ſo, Bruder, die Zeit der Freyheit iſt noch nicht gekommen.

Hauptm. Wer ſeinen Kaiſer liebt, ſchlage dieſe Tollkühnen nieder.

Herr Ernſt gab Schild, Lanze und Wehr einem Knappen und ſprach: Thut wie ich, lieben Brüder. Das geſchah.

Sundh. Falkenhelm, jezt lehrſt du mich, was wahrer Muth iſt, beweiſeſt, daß ihn nur allein das Bewußſeyn, recht gehandelt zu haben, geben könne. Wollt Gott, daß meine Jungen hier neben mir ſtänden!

Hauptm. Faßt die Waffen, ihr Krieger!

Keiner ſah einmal auf ſie hin.

Falkenh. Laßt uns unſers Schroffenecks Leichnam aufſuchen, ihn in einem Lande zu begraben, deſſen Fürſt Biederkeit ehrt.

Prior. Hau't ſie nieder!

Keiner rührte ſich.

Hauptm. Die Acht über den Zauberer!

Durcheinander ſchrieen die Knechte von Unbilde und Grauſamkeit, drohten, fluchten, und öffneten den Kreis, die Bundesbrüder durchzulaſſen. Viele drückten ihnen die Hände, Einige zerrten Falkenhelms Feldbinde ab, und theilten ſie, zum Andenken unter ſich; andere küßten der Ritter Waffen, knie'ten nieder und baten um ihren Segen. Auf den Roſſen zuckten Gregor und der Hauptmann in der Wuthraſerey hin und her, und heulten immer ihr: Tödtet ſie! Tödtet ſie!

Leichter, denn eine Flaumfeder auf die Schwingen des Windes zu werfen — ſo nahm noch einmal Herr Ernſt das Wort — würd' es mir ſeyn, ſchon das Lüpfen meiner Rechte vermöcht's, alle dieſe Wehren gegen eure Herzen emporzurichten, ihr Menſchenfeinde, durch ein Schmeichelwort der Herablaſſung dieſe Kriegsleute zu begeiſtern, daß ſie mir die Arme aller Männer im Herzogthume zu eigen würden; wär' ich der Elende, den eur Zornwahn ſieht, der das Ankerſeil eines Schiffs durchhau't, und dann, unter dem Winde, am Ufer harrt, wenn der Sturm dorthin die geſtrandeten Güter treibt. Auf den Einigungspunct von Verhältniſſen, auf dem ich jezt ſtehe, ſtanden vor mir ſchon manche Männer, hielten, wie ich hier, die Schnellwage ihres Schickſals. Tod, Schande und Halten des Eydes, den ſie dem Glück' ihrer Brüder geſchworen hatten, lagen in der einen Schale, in der andern Leben, Oberherrſchafft und Eydbruch, gleichwiegend: warfen ſie in dieſe Schale ihr Schwerdt: das Zünglein ſenkte ſich zu ihrem Vortheil, und ihre Nachkommen heißen jezt Könige und Fürſten. Wer außer mir, wehrt mir, ein Gleiches zu thun? Schau't um euch. Könnt ihr die Volksmenge zählen, ſo hierher ſtrömt, und meines Aufruf's harrt? Doch, nun ſoll euern Augen, welche nur immer der Dinge Schein ergözte oder abſchreckte, euch verführte, etwas zu begehren oder zu verachten, der Geiſt ſichtbar werden, welcher den Biedern beſeelt. Sehen ſollt ihr's, wozu ächte Freyheitsliebe den Mann erziehe, unterſcheiden lernen den Empörer vom Verfechter geſetzlicher Freyheit. Bürger hetzt Jener gegen Bürger, ſchmeißt den nimmerſatten Hyänen Habgier und Herrſchſucht die Rechte der Menſchheit vor, verſenkt in den unergründlichen Abgrund der Eroberungsſucht wohlthuende Geſetze, und mordet Menſchen, um dem Troß ſeiner wildrennenden Leidenſchafften Bahn zu öffnen und zu ebnen. Dieſer ruft die Bürger aus dem Elende der Unwiſſenheit zurück, wohin ſie ein geſalbter Wüthrich verbannte, deutet ihnen ihre Rechte und Pflichten aus den Gleichniſſen, welche ſie ſonſt verhüllten, baut der Bruderliebe über den Schutthaufen zerſtöhrter Gefängniſſe Altäre, ſchreibt in die Herzen die Geſetze, und nimmt nur dem Bürgerfeinde die Macht, ſich, ſamt Andern, unglücklich zu machen.

So handeln meine Brüder, ſo handl' ich. Unſer Pfad würde bald von Nachfolgern wimmeln, wollten wir uns jezt der Acht des Kaiſers widerſetzen. Doch zu gut wiſſen wir es, und thun gerne wie wir wiſſen, daß in einem ſo vielherriſchen Lande, die Geſetze des Friedens, welche wir zwar nicht übertraten, da wir dem Herzoge Fehde angekündigt, ihm unſre Lehen zurückgegeben haben, des Beyſpiels wegen, auch dann müſſen heilig gehalten werden, wenn gleich der Bannfluch die lähmt, ſo für dieſen Frieden kämpften.

Der Prior beſſann zu widerſprechen; aber ihm geboth das Volk Stillſchweigen.

Falkenb. Zu unſrer Vertheidigung werde darum kein Schwerdt ſchartig, keine Lanze gebrochen. Haß dem, der es nur wagt. Wir rüſteten uns, wir fochten gegen Trunkne, welche nie durch Vorſtellungen, immer nur durch Gewalt abgehalten ſeyn wollen, ihren Brüdern zu ſchaden.

Das melde dem, der dich ſandte, wenn du zu ihm heimkommſt, und müh'ſt du dich, es zu vergeſſen, ſo brüll' es dir dein Gewiſſen auf dem Sterbebette zu, und unſere Rechtfertigung müſſe am Throne Gottes aus deinem Munde ſchallen. Meld' ihm, daß wir im Kaiſer den erſten Diener des Gemeinbeſtens ehren; meld' ihm, daß er Männer geächtet habe, welche die Bewohner eines fruchtbaren Landes, von ihrem Fürſten zu Leibeigenen, von ſeinen goldſüchtigen Schranzen zu Bettlern, von ſeinen herrſchſüchtigen Pfaffen zu Thieren erniedrigt, wieder zu Freyen, Bürgern und Menſchen emporheben wollten. Meld' ihm, daß wir an dem Tage, da du uns verlieſeſt, nicht wußten, wo in der kommenden Nacht der Schlaf uns erquicken, welche Quelle unſern dürren Gaumen laben, welches Moos unſrer Wunden Bluten ſtillen, welcher Waſen unſer Heerd, welche Bärenhöhle unſrer Kinder Schlafgemach ſeyn werde; und, daß nur dieſe Ungewißheit der Dank geweſen, den wir erkämpften, wenn wir gleich hofften, den reichſten Lohn des Redlichen, unſrer Brüder Glück zu erarnen. Meld' ihm, daß wir, auf der Wahlſtatt unſrer Freuden ihn feyerlich eingeweihet hätten, zum Bruder des Bundes für Freyheit und Recht, und gewünſcht, die Geſinnungen unſrer erſchlagenen Lieben, Biebetſtädt und Schroffeneck, möchten ſich auf ihm forterben; daß wir ihn hier, öffentlich, aufgefodert hätten, dies Land und Helvetiens geſegneten Thäler und Berge von den Ungeheuern zu ſäubern, welche ſie verwüſten: und daß, ſo er dem nachlebe, unſre Seeligkeit doppelt ſeyn werde, wenn wir ihm im Himmel dafür danken könnten.

Wir laſſen euch nicht von uns! Rief jezt das Volk.

Gregor zürnte dem kaiſerlichen Machtbothen einige Worte zu, und Beyde nahmen drauf, mit verhängten Zügeln, den Weg zum Kloſter.

Die Geächteten immer noch von den Kriegern geleitet, von einer großen Volksmenge begafft, nah'ten ſich der Pfalz. Der erſte Halblick, der unwillkührlich an den Warten hinaufſtreifte, machte auch ſie, anfangs, zu ſeelenloſen Gaffern, ſo verändert fanden ſie hier alles ſeit ihrer Entfernung. Leer von Vertheidigern, trugen die Zinnen nur Erſchlagene und Schwerverwundete, in Todeskämpfen wälzten ſich dieſe auf den überragenden Bruſtwehren, und rollten in den Graben hinab. Die Waffen lagen, ſo ungeordnet, auf und durcheinander, wie ſie nur eine Plünderung häufen kann. In den Wurfſtücken ſchaukelten Steine gegen das Gebälk, auf dem ſie ruheten, und rüttelten es aus ſeinen Fugen. Das flüßige Feuer der überſiedenden Pechpfannen flackerte in den Hürden, und krollte die naſſen, gelbdampfenden Thierhäute zuſammen. Alles ſchien von der übereilteſten Flucht Zeugniß zu geben, und doch widerſprach dem ein wildes Geheul in den Höfen, ein Schreyen und Toben, das immer ſich mehrte. Thorgepraſſel, Fallgattergeſchmetter verſchlang es, dies wieder das Getöſe irr durcheinander Rennenden; bis endlich das Klaggeſchrey von neuem zum Himmel rauſchte, und von innen die Pforte des Außenwerks aufgehauen wurde. Der Herzog, wie von Teufeln verfolgt, wie von allen möglichen Schreckniſſen, in Ungeheurgeſtalten, geängſtet, ſeine Augen ohne Glanz, ſeine Brauen ohne Ründung, naſenwärts zur Stirne hinaufgeriſſen, ſein Haar durcheinander gerungen, ſein Antlitz bimmſteinfärbig, ſein Mund blutend, ſeine Bruſt kychend, ſeine Glieder alle, wie durch Keulenſchläge zermalmt, brach durch die Pfortentrümmer, ſprang an Falkenheims Hals, und umwand ihn mit erſtarrenden Armen, da ihm die Worte entſchallten: Eleonore iſt todt!

Wie ein Pilger ſich müht, die Schlange abzuſchütteln, welche ihn umringt; ſo ſtrebte der Ritter, ſich loszumachen: ihm gelangs, und auf ſein Gefolge ſtieß er den Herzog, und griff nun an die linke Hüffte. Doch in dem Augenblicke fuhr auch ſchon die kalte Hand der Ohnmacht über ſein Herz an ſeinen Gliedern hinab, und bettete ihn, eingeſchläfert durch ihr Anhauchen, auf den Raſen. In Gefahr, erdrückt zu werden von Allen, welche herbeyeilten, ihn zu ermuntern, riß man ihm, ſtückweiſe die Rüſtung ab, und hielt den kalten Stahl an ſeine Schläfen. Er erſtand bald, und richtete den wilden Blick auf den Herzog, der ſein Antlitz mit geballten Händen bedeckte.

Es war ein Drängen von allen Seiten zum Mittelpuncte des Haufens, das ihn mit jedem Augenblick' umgeſtaltete. Sehen, hören, aufhetzen oder ausſöhnen wollte alles, was mit Menſchenſinnen begabt, herbeyſchwärmte. Freund' oder Feinde des Herzogs ſtanden nun, gleich geſchäfftig, unthätig, in dem Gedränge, die Gründe des Vermittlers wurden eben ſo wenig, als des Aufwieglers Fluch, in dem Getöſe verſtändlich. Das alles verwirrte den Herzog, den Falkenhelmer noch mehr. Zwiſchen Beyde ſtießen einige Reiſige Lanzen, ſenkten Ritter Schwerdter. Da fuhr Herr Ernſt ſie an:

Wähnt ihr, ich werde der Hölle vorgreifen, vor der Geburt' die Schlangen tödten, welche im Herzen des Mörders jetzt die Gewiſſensangſt ausbrütet, verſcheuchen durch einen Dolchſtoß die Unholde, ſo blutgierig herbeyſtürmen, ſein Gehirn zu verſchlingen und das Mark ſeiner Knochen zu freſſen? Ich werd' es nicht. Alles, bis auf meine Ehre, hat mir eur Leben geraubt, Adelbert, ſie ſoll mir eur Tod nicht nehmen.

Hält'ſt du mich unwerth des Todes von der Hand eines Rittersmannes? Aechzte der Herzog.

Falkenh. Biſt du nicht der Dieb, ſo dieſes Landes Innſaßen Glück ſtahl? Nicht der Meuchelmörder, ſo unter dem ſchützenden Dunkel der Herrſchafft, das Schwerdt in die Herzen ſeiner Brüder bohrte, nicht ein Meuterer wider dein Volk? Und doch willſt du ſterben durch die Hand eines Ritters, du, der nicht einmal ein ehrliches Begräbniß verdient?

Herz. Ich muß jezt ſterben! Ich freue mich nur des Lebens, weil es mir noch Krafft läßt, um den Tod zu flehen. Wer hat für mich Tod? Iſt nicht ein Verbrecher unter euch, ausgeſtoßen von ſeinem Vaterlande, verflucht von ſeinen Freunden, der mich zu Boden ſchlägt, abzubüßen dadurch ſeine Schandthaten?

Falkenh. Adelbert, muß ich das hören! Hören aus eurem Munde? Und meine Schweſter liebte euch?

Herz. Sie hat mich geliebt! Hat!!

Falkenh. Drum verunehre ihre Ehre nicht die Schande, daß Der, den ſie liebte, von Verbrechern den Tod zu fodern gezwungen war.

Er ſtürzte ſich über die Schwerdter und Spieße, und halste, zitternd vor Zorn und Wehmuth zugleich, den Herzog. Sey wieder Ritter durch meine Umarmung!

nung! Und nun Rechenſchafft mir, den Machtbothen deines Volks, dem Bruder Eleonorens. Schwerdter uns! Ihr verbergt ſie alle? Raſ' ich denn? Red' ich irre? Sollen und dürffen hier nur Worte entſcheiden? Seyd ihr nicht Fürſt? Gebiethet, daß man uns Schwerdter gebe! — Doch, nein! Eure Beſſerung muß ja hier entſcheiden! Wie konnt's doch dahin kommen mit dir! Machte denn ein Schmeichelblick des Laſters alle die Gewappnetne wehrlos, ſo die Tugend dir zu Wächtern gab? Wars dir gleich, wie du die Kräffte verwendeteſt, ſo dein wurden mit Eleonorens Küſſen? Was konnte um dich das falſche Licht ſchaffen, daß du die Blitze, ſo Schranzen auf dein Volk ſchleuderten, für Sonnenſtrahlen hielteſt? Was machte es möglich, daß die Peſtluft des Unglücks, ſo zu dir aufdampfte, Wohlgerüche dir däuchten? Antwort, Adelbert!

Herz. Verführung! Ich ſchämte mich, was ich mir geſtand, Eleonoren, deinen Brüdern, dir zu geſtehen.

Falkenh. O, der unzeitigen, falſchen Scham, der verführeriſchen Bundesgenoſſinn jedes Verführers!

Dieſer deiner Aftergöttinn opferteſt du dein Volk, deine Eleonore. Werden die Worte Pfeile, ſo deine Augen verwunden? Keulenſchläge, ſo dein Haupt niederdrücken auf die Bruſt? O, Schweſter, Schweſter! Iſt, was mir ahndet?

Herz. Es iſt! Mein pochendes Herz ſtößt mein ſchuldbeladenes Haupt von ſich. Wo darf es ruhen? Wo? Auf deinem Buſen, Falkenheim! Verwirf mich nicht!

Falkenh. Nein! Nein!

Adelbert fiel in die Arme des Ritters. Stirn' an Stirne ruhend, näßten die bitterſten Thränen der Reue des Räubers, die Wangen des Beraubten. Beyden verſagten Worte Linderung der Schmerzen, die ſie nahe an das Verließ des Wahnſinns riſſen. Mitleidend unterſtützten die Nächſtſtehenden dieſe Unglücklichen.

Einer, ihm bekannten, Hofdirne, gewahrte Herr Reinhard neben ſich, und fragte: Wie endete es mit der guten Falkenheim?

Ach, edler Ritter — entgegente die Zofe — wir wiſſen uns ihres Todes unſchuldig; thaten wir doch, was man uns geboth. Uns befahl Wimpfingen, der Seeligen einzureden, das Getümmel um die Pfalz ſey Freudengeräuſch der heimkehrenden, verſöhnten Krieger. Es gelang uns dies; aber wie lange? Als der erſte Stoß des Mauerbrechers durch die Lufft knallte, erſchrack Eleonore, als hätte er ſie getroffen, riß ſich auf vom Lager gleich einer Wüthenden ſchlug uns, mit Mannskraft, zurück, und jachte ans Fenſter. Da erſchrack ſie der Wahrheit noch heftiger, und erlag ihr. Sie hob die Hände gen Himmel, wie zum Gebet, empor, ſank in unſre Arme, und — war dahin.

Herz. Send mich ihr nach, Ernſt, meinem Kinde nach, das mit ihr ſtarb! Ich habe ſie betrogen! Durch vermummte Buben ſie mir antrauen laſſen.

Falkenh. Du reizeſt mich nicht zum Morde. Gott wollt's ſo. Meiner Schweſter Tod ſollte neues Leben über ein ganzes Volk bringen, ein Verluſt mir unerſetzlich, dies Land mit Glück bereichern. — Doch, wenn du mir nicht ſchwör'ſt, dieſe Gauen zu Segensauen ihren Bewohnern zu machen —

Herz. Ich ſchwör's!

Falkenh. — den Ständen ihre Rechte, dem Volke ſeine geſetzliche Freyheit wieder auszuliefern, die Schranzen von dir und dem Vermögen deiner Unterthanen, mit flammenden Schwerdtern, zu vertreiben; ſo leg' ich Eleonorens kalten Leichnam in dein Bette, in deine Arme —

Ein Getümmel, das auf allen Seiten hallte, verwirrte jezt wieder die, mühſam durch die Neugier erzwungene, Ordnung des Menſchenhaufens. Von einer Seite trug das Gedränge den alten Willhöft, die Frau und Kinder des Sundhainers zum Mittelpuncte; ſie hatten der Erzählung des guten Pfründners zugehört, wie man einer Hirtenpfeiſe horcht, wenn das tobende Meer ſeine Todesweiſe heult. Als ſich die Verbündeten um des Kaiſers Machtbothen ſammelten, verlieſſen ſie das Kloſter, denn ſie wähnten, der Friedensengel habe Alle mit ſeinem Oelzweige berührt. Jezt ſchloſſen um ſie die Reiſigen einen Kreis, daß ihnen das wilde Getümmel nicht gefährlich werde. Von einer andern Seite ſchallte Mönchsgeſang, und die Gier, zu erfahren, was es bedeute, ebente den Menſchenzirkel zu langen Reihen aus. Aller Augen gehorchten den Ohren.

Paarweis, vom Prior angeführt, der einige Gebunde

bunde Schlüſſel hielt, zogen St. Columbans Mönche zur Pfalz. Auf einem, von Layenbrüdern getragenen, Altar ſtand das Venerabile, ſtanden Kelche und Opferſchüſſeln, lag das Kirchengeſchmeide und Meſſgeräth. Heiligenbilder, Kreuze, Gebetbücher, Fahnen, Roſenkränze und unangezündete Fackeln ſah man in den Händen der Pfaffen, in ihren Augen verhaltene Wuth.

Unfern der Pfalz nahmen ſie ihren Weg thalein, und ſchienen ſich nicht um die Menſchen zu kümmern, welche ihnen nachblickten, nachfolgten. Schranzen zupften ſie an, und erfragten die Urſache des Umgangs. Da antwortete Gregor: Wir verlaſſen ein Land, das Verbrecher, vom Kaiſer geächtet, von Gott verflucht, als Freunde und Wohlthäter in ſeinen Schoos nimmt, und dadurch ſich unwerth macht der Tröſtungen der heiligen Kirche.

Es ſprach der Prior ſo laut, daß Alle die es hören mußten, welchen die Trugrede galt. Der Herzog und Falkenheim ſtutzten, die übrigen Verbündeten machten ihrem Aerger durch Schimpfworte Luſt. Der Pöbel in Kitteln und ſeid'nen Wämſern entſatzte ſich, und bedenklich ſchau'te Einer den Andern an.

Einige, zu St. Columban eingepfründete, durch Gregor beſtochene, Männer rümpften die Naſen über die unthätige Bedenklichkeit ihrer Nachbaren und ſpöttelten: Mit Sauerſehen halten wir den Herrgott nicht hier zurück, den die Pfaffen mit ſich nehmen. Auf, laßt uns ſie bitten, bey uns zu bleiben.

Beyſtimmend riefen die Nächſten ihr Ja, und Einige gingen gleich die Mönche mit Bitten an, nicht von ihnen zu weichen. Andere, Entferntere eilten dieſen neugierig nach, und ohn' einmal zu wiſſen, warum die erſten baten, ſanken ſie, wie dieſe, auf die Knie und ſchrieen: Thut unſerm Begehren Genüge.

Schafft vorher die Frevler von euch — erwiederte Gregor — ſo unſers hochheiligen Amts ſpotten, die Mönche verfaulten, nichtsnutzenden Baumfrüchten vergleichen, und jeden Segen, den wir euch, euren Kindern und Nachkommen von Gott erflehen, durch ihren teufliſchen Wandel entkräften. Schafft ſie fort dieſe Freunde Mahomeths, des Lügenpropheten, welche St. Benedicts ſchwachen Jünger zu Laſtern verleiteten, ſo es ihnen unmöglich machen, eine erhörliche

Seelmeſſe zu leſen, und die Geſchäffte ihres gebenedey'ten Amts zu euerm Frommen zu verrichten.

Und welche ſind dieſe Böſen? So rechten die Pfründner. Welche ſind ſie? Wiederholte die Menge.

Prior. Die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht. Macht dieſe zu euern Pfaffen und eröffnet euch, durch Laſter, die Pforten des Himmels. Von neuem haben ſie den Herzog umgarnt.

Einer der Pfründner. Die glauben keinen Gott.

Ein Andrer. Halten keinen Eyd.

Ein Dritter. Wollen nichts wiſſen von Hexen und Unholden.

Viele, die ſich beym hirnloſen Pöbel dadurch in Anſehen ſetzen wollten, daß auch ſie etwas von dieſen Wunderfreveln wüßten, ſchrieen nun aus einem Munde die abgeſtandenſten, ſchaalſten Verläumdungen wider die Bundesbrüder aus, und müh'ten ſich nicht einmal, Unwahrſcheinlichkeiten zu vermeiden, weil ſie wußten, daß hier nur Ohren und Fäuſte zu gewinnen waren. Zu dieſen Schandliedern riefen die Mönche den Schlußreim: Sie ſind verflucht von Gott, geächtet vom Kaiſer! Hinaus mit ihnen ins Elend!

Das Volk, dem an der Pfaffen Gunſt und Bleiben alles lag, weil dieſe ſich einmal zu Himmelspförtnern gelegen, und die Benedictiner, durch ihr Afterreden, um Ruhm und Zutrauen gebracht hatten, bedurfte nicht harter angeſtochen zu werden, um in ſein Unglück zu rennen. Wie ein Windſtoß durch ein Aehrenfeld zuckt, fuhr durch den Pöbelhaufen der Vorſatz, die Verbündeten zu verjagen; und mit dem Vornehmen waren auch tauſend Hände am Boden, Steine, Lanzenſchaffte und Waffentrümmer zu ergreiffen, eben ſo ſchnell damit bewehrt, und gleich ſchnell gegen die Bundesbrüder aufgereckt. Im blinden Theilnehmen, und geſchäfftig, dem Herzog Mittel anzurathen, wie er ſein Volk wieder beglücken könne; hatten dieſe des Volks nicht mehr geachtet, und ſtoben nun erſchreckt auseinander, als die Wahnſinnigen auf ſie eindrangen. Die Unmenſchlichſten und Abergläubigſten dieſes Geſchmeißes riſſen den Herzog von Falkenheim, die Kühnſten und Raubgierigſten ſchlugen den Knappen die Waffen aus den Händen, die Menſchlichſten führten Roſſe herbey, warffen die Kinder, Willhöft und Frau Marien drauf, und Alle trieben nun die wehrloſen Verbündeten vor ſich her. Adelberts Befehle

fehle, Falkenhelms Vorſtellungen, Willhöfts Bitten, Frau Mariens und der Knaben Thränen, wie die Drohungen der Uebrigen, verlohren ſich in dem Geheul der Wüthenden; ſie jagten die Brüder bis über die Gränze des Landes, und ſagten ihnen von dort, durch Steine und Flüche, Dank und Valet.

Ende des zweyten Buchs.

Druckfehler.

Auf dem Titel iſt nach der Inhaltsanzeige, Die Brüder ꝛc. ausgelaſſen worden: Zwey Bücher; es muß alſo heißen:

Die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht.
Zwey Bücher.

Seite 10, Zeile 12, v. o. lies Francesco's ſtatt Francesco.
— 11, — 5, v. o. — ebnem ſ. ebnen.
— 28, — 7, v. u. — den ſ. dem.
— 111, — 9, v. o. — Arzung ſ. Arznung.
— 122, — 5, v. o. — Einem ſ. Einen.
— 126, — 4, v. u. — Verdienſt ſ. Verdieß.
— 139, — 9, v. o. — im ſ. in.
— 154, — 13, v. o. — gelübdet ſ. gelübtet.
— 156, — 3, v. u. — zutrauensreiche ſtatt zutrauungsreiche.
— 160, — 7, v. u. — lachenden ſ. lachendes.
— 161, — 10, v. o. — drein ſ. drum.
— 177, — 9, v. u. — unſerm ſ. unſern.
— 180, — 7, v. u. — eur ſ. nur.
— 181, — 1, v. o. — ihn ſ. ihm.
— 213, — 4, v. o. — nie ſ. ein.

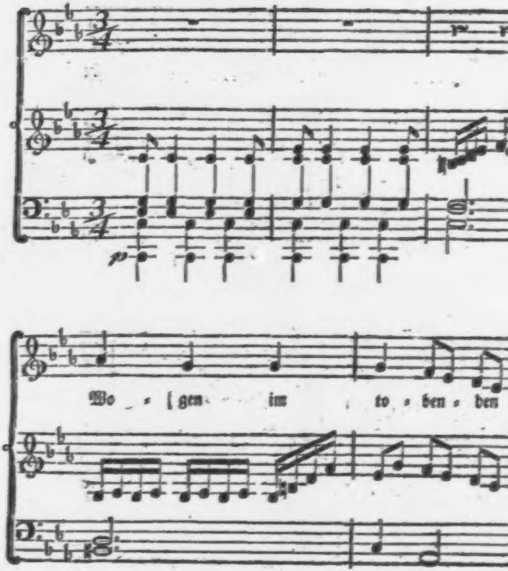
Seite 217, Zeile 10, v. u. lies Pilgrinn ſt. Pilgrim.
— 235, — 6, v. u. — ſchläf'wärts ſt. ſchlafwärts.
— 241, — 2, v. u. — eur ſt. nur.
— 250, — 8, v. o. — zürnende ſt. ürnende.
— 258, — 3, v. u. — Sing' ſt. Sing.
— 287, — 2, v. u. — Efeu ſt. Eseu.
— 325, — 1, v. o. — engt ſt. nägt.
— 344, — 1, v. u. — feiſter ſt. finſ'rer.
— 371, — 11, v. o. — das ſt. daß.
— 386, — 7, v. u. — Verjährung ſtatt Verzählung.
— 402, — 7, v. u. — je ſt. ja.
— 416, — 7, v. u. — ſeines ſt. eines.

Nachricht an den Buchbinder.

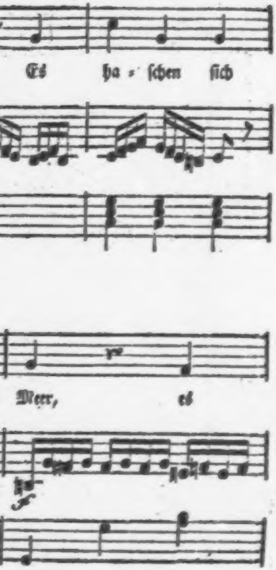
Die zu S. 480, 489 und 616 dieſes Bandes gehörigen muſikaliſchen Blätter können am ſchicklichſten am Ende des Buchs zum Ausſchlagen eingeheftet werden.

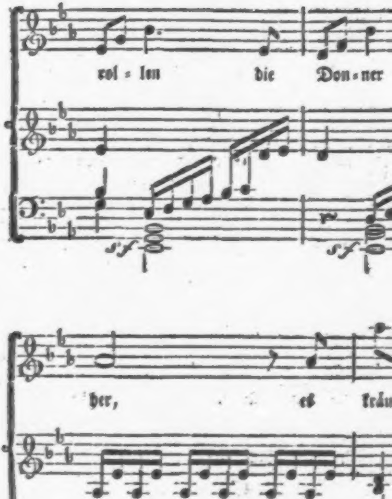
Die 3 übrigen Blätter dieſes halben Bogens, ſind Cartons, welche abgeſchnitten und gehörigen Orts eingeklebt werden müſſen.

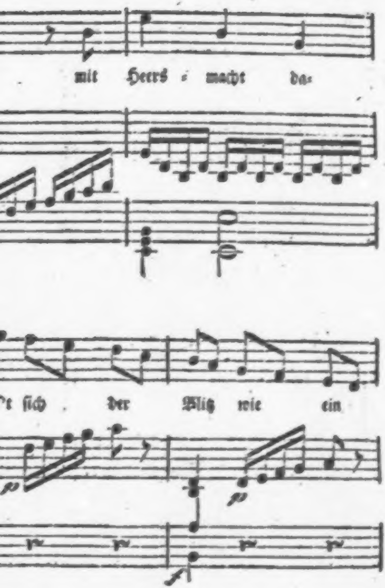
Allegro maeſtoſo.

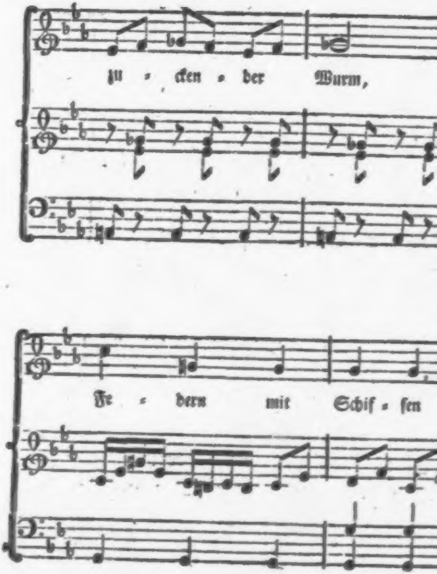

p
Wo - gen im to - ben - den

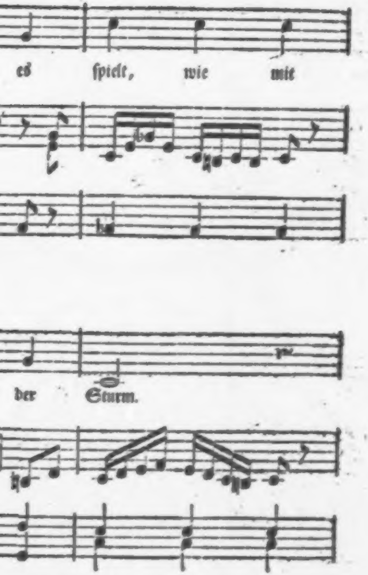
Fr. Hönicke.


Es ha - ſchen ſich
Meer, es

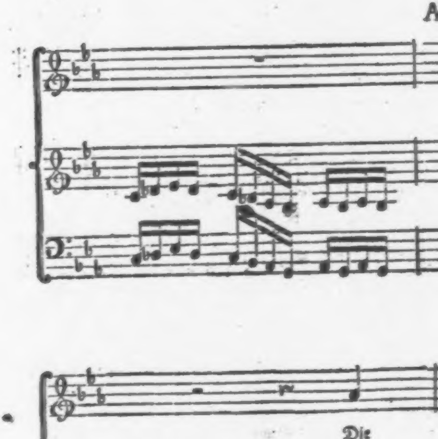

rol = len
die
Don = ner
sf
sf
her,
es
kräu
ff

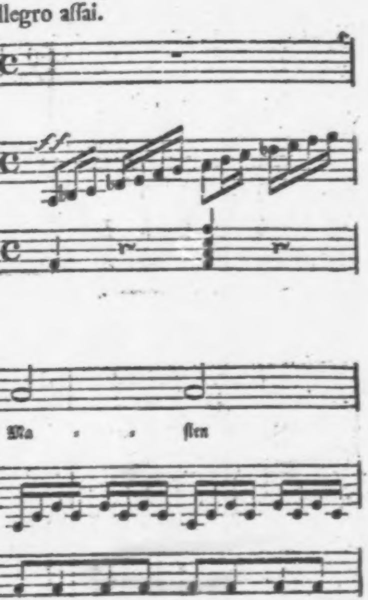

mit Heers - macht da-
't sich der Blitz wie ein
p
p
f

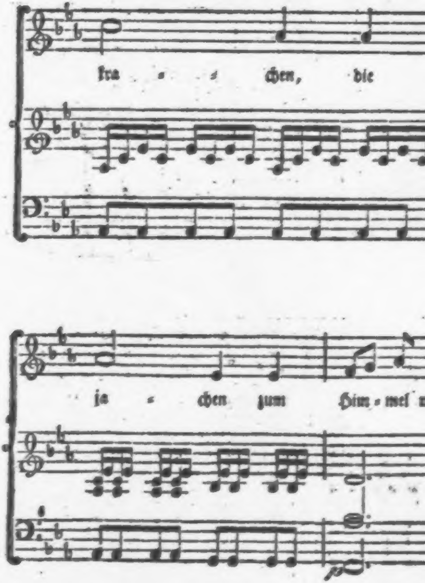

zu - cken - der Wurm,
Fe - dern mit Schif - fen


es
ſpielt,
wie
mit
der
Sturm.
p

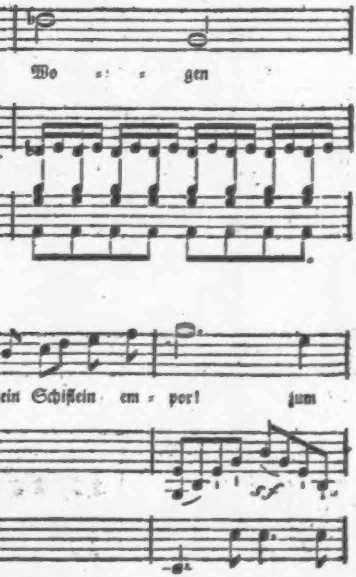
IV.

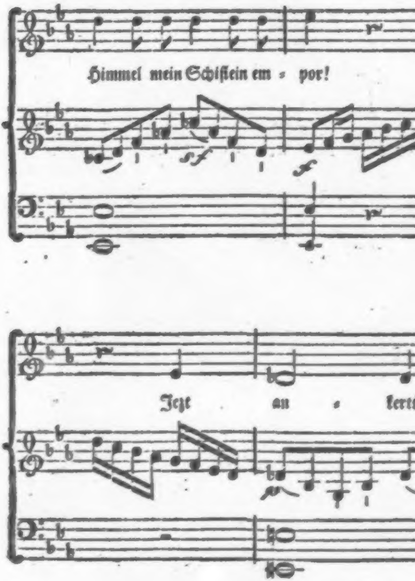


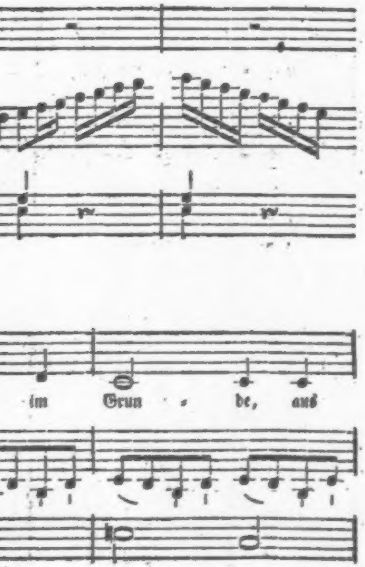

llegro aſſai.
ff
Ma - - ſſen

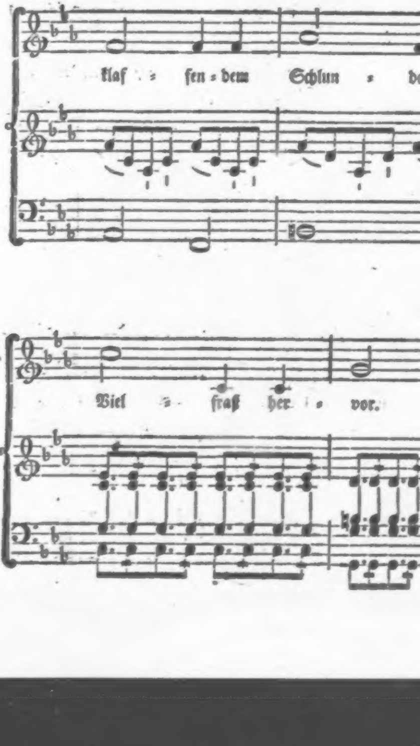

kra - - chen, die
ja - chen zum Him - mel
pp

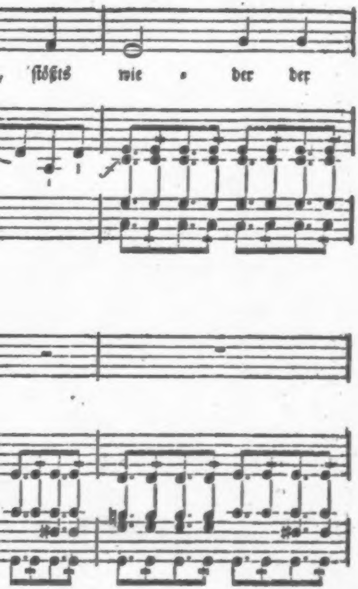
V


Wo = = gen
ein Schifflein em = por! zum
sf

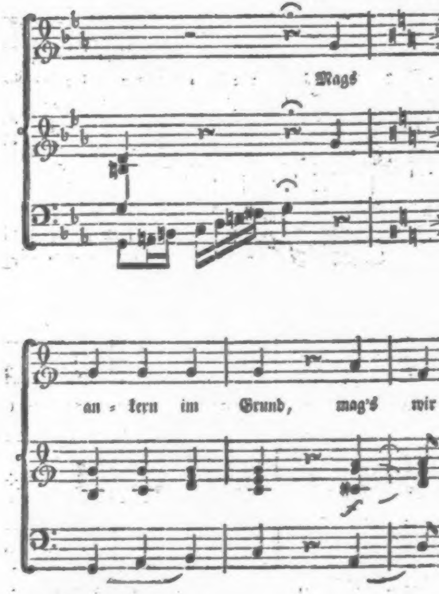

Himmel mein Schifflein em - por!
sf
f
Jezt an - kert
p


im
Grun - de, aus

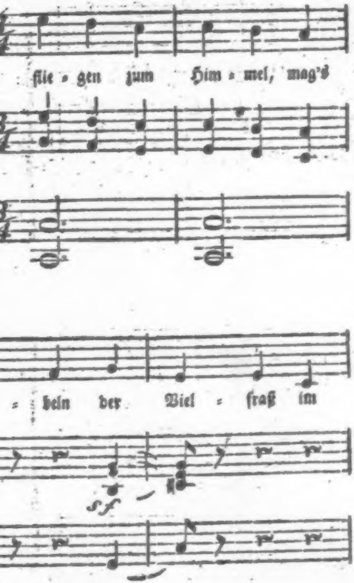

klaf - fen - dem Schlun - de
Viel - fraß her - vor.

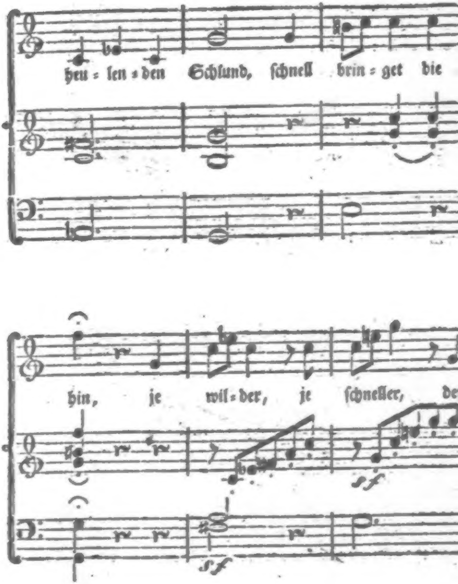

ſtößts
wie -
der
der

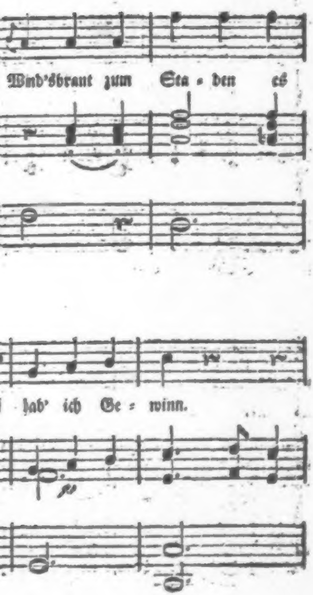
Viva


Mag's
an - kern im Grund, mag's wir
f

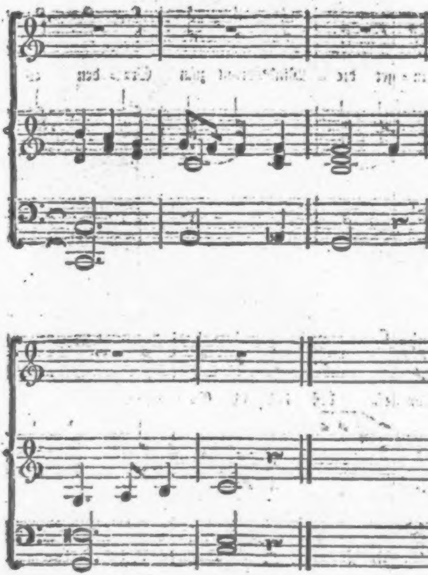
ce.

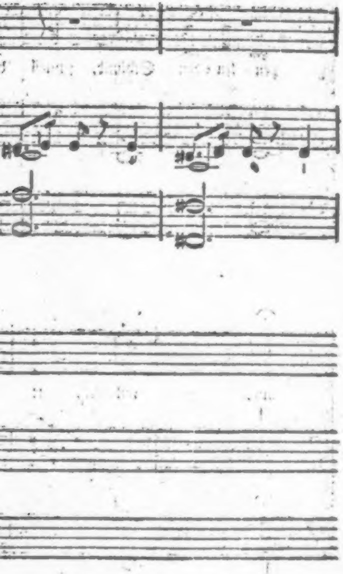

flie - gen zum Him - mel, mag's
- beln der Viel - fraß im
sf


heu - len - den Schlund, ſchnell brin - get die
hin, je wil - der, je ſchneller, de
sf
sf

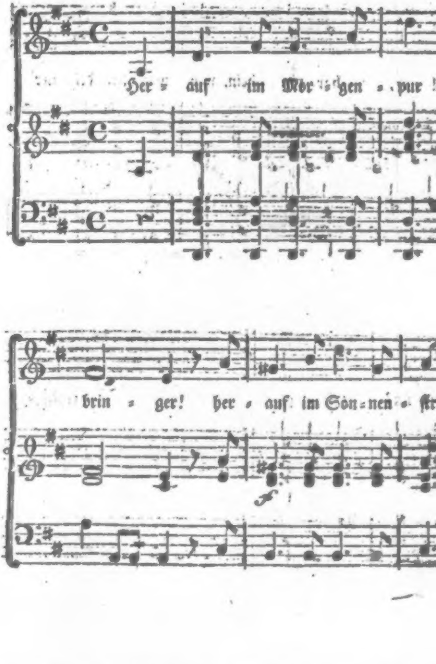

Wind'sbraut zum Sta - den es
hab' ich Ge - winn.

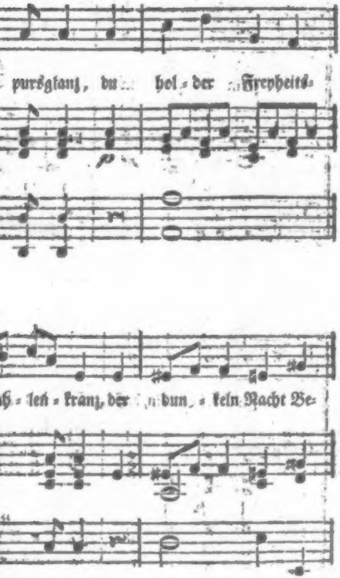
X:

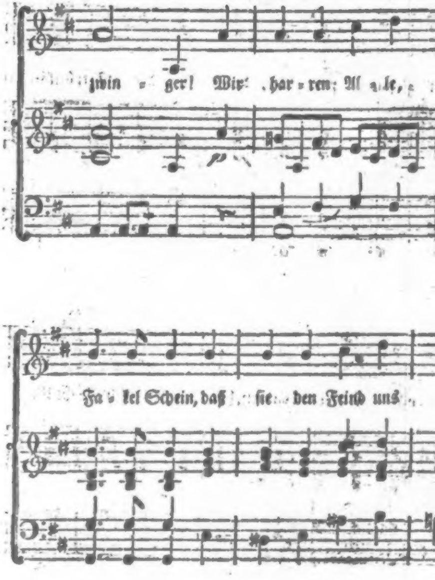


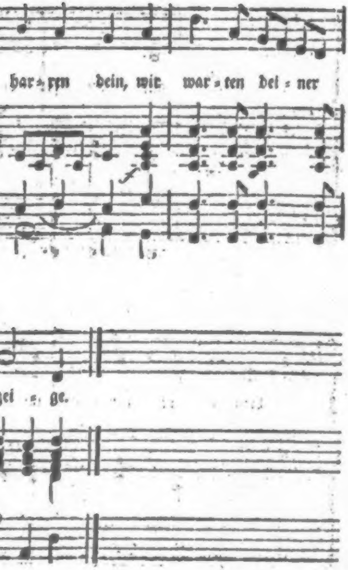


Maeſtoſo.

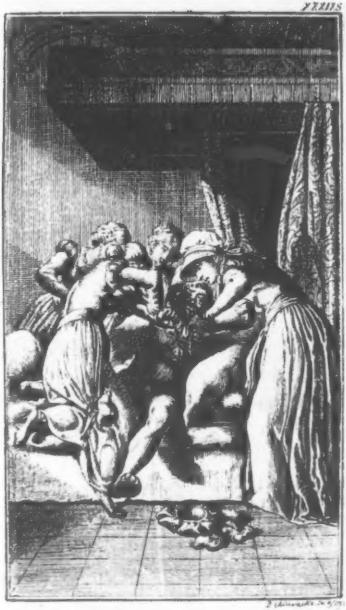

Her = auf im Mor = gen = pur
brin = ger! her = auf im Son = nen = ſtr
f


purſglanz, du hol - der Freyheits-
ß - leſt - kranz, der dun - keln Nacht Be-
pp


zwin - ger! Wir harren; Al - le,
p
Fa - kel Schein, daß sie den Feind uns


har = ren dein, wir war = ten dei = ner
gei = ge.

XXXIIS



D. Chodowiecki in. & sc.

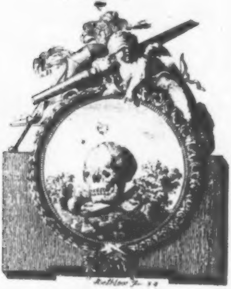
Sagen der Vorzeit

von

[Wächter, Georg Ph. Leonh. [illegible]]

Veit Weber.

Pseud.



Fünfter Band.

Die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht.

Drittes Buch.

Mit Röm. Kaiſerl. allergnädigſter Freyheit.

Berlin,
bey Friedrich Maurer 1795.

[illegible]

25.2.55

1K

[illegible]

Die

Brüder des Bundes

für

Freyheit und Recht.

Drittes Buch.

Für Tugend, Menſchenrecht und Menſchenfreyheit ſterben
Iſt höchſt erhabner Muth, iſt Welt-Erlöſertod:
Denn nur die göttlichſten der Heldenmenſchen färben
Dafür den Panzerrock mit ihrem Herzblut roth.

Bürger.

Die
Brüder des Bundes
für
Freyheit und Recht.

Drittes Buch.

Wenn ſich zum ſcheußlichſten Verbrechen, den vorbedächtigen, ſparenden Vater zu morden, der luſtgewohnte, ungeſättigte Verſchwender entſchließt; wenn er die einzelnen, greiſen Haare, welche dem alten, treuen Diener des Hauſes entfallen, ſo lange zuſammenſammelt, bis er ein Büſchelchen davon in die verkrampften Finger ſeines Vaters klemmen kann, durch deſſen Herz er den Meucheldolch ſtieß, um den Verdacht des Mordes von ſich auf den ehrlichen Knecht zu wälzen: ſo können ſich die herzloſeſten

Menſchenhaſſer dieſer Greuelthat kaum ſo freuen, als ſich Gregor der Wuthtollheit des Pöbels freu'te, welche die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht vom vaterländiſchen Heerde verjagte. Es war die, allen Edelmuth vergeſſende, Freude des rohen, wilden Kriegers, in der er dem zu Boden geſchlagenen Feinde die Waffenrüſtung abreißt, und durch den erſtarrenden Leichnam noch einigemal ſein Schwerdt bohrt, die den Mönch dazu berauſchte, einen Bundesſchild aufzuheben, ihn gegen einen Stein zu ſchmettern, die Splitter in die Erde zu treten und dann, als wäre nur dies ſeines Dichtens und Trachtens, ſeines Mühens und Sorgens, ſeines Anſtrengens und Nachtwachens einziger Zweck geweſen, mit ſchnaubenden Nüſtern, mit funkelnden Augen, beyfallfodernd, umherzuſchauen, die Wahlſtatt zu verlaſſen und zum Kloſter zu eilen.

Dort empörte ſelbſt ſein Siegsübermuth die, zum Druck erzogenen, der Unterdrückung gewohnten, Mönche; daß er durch ihre Mitwürkung den Kampfpreis erhielt, dankte er ihnen ſo wenig, als der Ritter es dem veſtgeſtampften Schrankenſande zu danken pflegt, wenn ſein Roß ſicher drüber hin ſprengen kann. Gern hätte Gregor ſchon jezt den Herzog, baarfuß und im wollenen Hemde, unter dem Kloſterſöller ſeufzen und winſeln gehört; gern ſeine Augen an der Volksmenge geweidet, die zum Münſter ſich drängend, ihn den Erretter des Landes nannte; gern dieſe Huldigung befohlen: aber noch ſtand ihm des Kaiſers Hauptmann zur Seite, und vor dieſem durfte ſich des Pfaffen Schadenfreude nur mit gefalteten Händen und niedergeſenktem Haupte, ſeine Herrſchgier nur in der Kapuze des Predigermönchs blicken laſſen. Zwar fand er offene Ohren zum hören, doch auch zugleich willige Lippen, das Gehörte dort wieder zu erzählen, wo der habſüchtige, eigennützige Albrecht lauſchte, der gerne das ganze deutſche Reich in eine Truhe verwandelt hätte, die ſeinen Mammon umſchlieſe. Mit ſaurer Mühe hielt nur deswegen Gregor die Ausbrüche der Freude zurück, und ſchwazte den Hauptmann aufs Roß, kaiſerlicher Majeſtät ſogleich Nachricht von den Vorgängen der lezten Stunden zu geben; daß dieſer jezt nichts zu ſeinem Schaden erzählen werde, verbürgten ihm die Stachelworte Falkenheims und Sandhains, welche den Machtbothen zu hart getroffen hatten.

Zu Archimbalds Kerker eilte nun der Prior; dort hoffte er Lob und Bewunderung einzuärndten, daß ihm allein es gelungen ſey, die Bundesbrüder zu vertreiben: doch ohne das kleinſte Zeichen, etwas Unerwartetes zu hören, gaffte ihm der Geheimkünſtler entweder kalt an, als vernähm' er ein Mährchen, wodurch ihn einſt ſeine Mutter in den Schlaf trätſchte, oder kritzelte einige Worte auf ein Pergament. Das wurmte den Pfaffen, und ſo oft er auch verſuchte, die Frage zurück zu zwängen: Iſt die Liſt nicht Lobes werth? — ſo entſchlüpfte ſie doch ſeinen Lippen.

Freylich! — Spöttelte Archimbald. — Die ſchöne, überkluge Fulvia, meines römiſchen Prälaten Lieblingsdirne, würde euch das gelobt haben. Als ſie ſich nicht ferner des Willens ihrer Eltern, einen Mann zu ehlichen, erwehren mochte, gab ich ihr ein Gifttränklein, es dem Bräutigam am Hochzeitabend in den Becher zu ſchütten. Weil ſie ſich aber ein Lob verdienen wollte, that ſie dies nicht, und ſchwatzte mir, am andern Morgen, beynahe die Ohren taub, wie ſie, durch Trug und Liſt, den Ehemann von ihrem Bette entfernt gehalten habe. Daß der Nacht eine zwote, dieſer eine dritte und vierte folgen werde, daß zwiſchen dieſen ſo manche Stunde ſie der Willkühr ihres Gemahls übergeben könne, vergaß die weiſe Sibylle. Ehe der Abend grau'te, hatte der Eigendünkel ſie gänzlich um alles Nachdenken betrogen. Der Mann ſuchte bey Fulvien, mit Gewalt, was ihr mein Prälat nahm, und lohnte ihr, die ihm vergeblich gemachte Mühe, mit tödtenden Dolchſtichen.

Prior. Elender, noch ein ſolches Geſchichtlein, und ich rüttle alle deine Erfahrungen ſo durcheinander, daß Dir der Hirnſchädel zerplatze!

Archimb. Ihr vermögt's, und dieſe Arbeit wird eure Schlafesruhe um keinen Augenblick verlängern. Auch muß es euch frommen, das Gefäß mit Waſſer zu zerſchmeißen, ſo eures Blutes Jähhitze mildern ſoll. — — Laßt mich allein, Gregor; ſonſt geht doch der Erfahrungen, welcher mein Kopf voll iſt, der Mund über.

Prior. Dann bleib' ich. Ewig Schade, wenn mein uneigennützigſter Diener an verhalt'ner Weisheit erſtickte.

Archimd. Alle Sterblichen dienen aus Eigennutz. Er iſt die allgemeine Feſſel, welche alle Menſchen miteinander verbindet; das Fellenſchürzchen, ſo unſrer Aller Blöße verräth, indem es ſie deckt. Liebe und Freundſchaft ſind die Feyerkleider des Eigennutzes. Der Mann ſoll noch gebohren werden, welcher nicht ſein Bild in dem Schaupfennige ſähe, den ſein Herr an der Bruſtkette trägt, dem nicht ein Freund nur der Springſtecken wäre, ſich daran über die Abgründe im Lebenswege hinwegzuſchwingen; die Dirne noch gefunden werden, welche nicht in dem Geliebteſten ihrer Buhler nur ihren Heiligſprecher anbetete. Aber nicht allen Dienenden iſt es gleich gemüthlich, ob ihr Antlitz in Bley oder Diamant geſtichelt werde, ob den güldnen Bildpfennig ein Scherge, oder der Kaiſer trage, und zu dieſen Thoren gehöre auch ich. Billig ſollt' es mir einerley ſeyn, ob ich meinen Sold aus einem goldſtückenen Säckel oder aus einem ſchmutzigen Hoſen nehme; doch noch kann ich mich zu dieſer Metzenverlängnung nicht entſchließen. Noch will ich: daß Der, den mein Eigennutz ſich zum Herrn wählt, Herr ſeiner ſelbſt ſey: daß Stärke und Liſt ihm zugerittne Pferde ſind, die ihn zum vorgeſteckten Ziele tragen wiſſen; nicht wildeingefangene Waldroſſe, welche ihn dahin mit ſich fortreißen, wohin ihr Muth und ihre Laune begehrt: daß er, was er jezt nicht nutzen zu können wähnt, an einem ſichern Ort, unter untrüglichen Merkzeichen, niederlege; nicht aber, wie jene Gäuche im Schwank, eine Kerbe in den Kahn ſchneide, um die Stelle im See wiederfinden zu können, wo er ſeinen Schatz verſenkte. Hielte mich nicht dieſer Kerker, ich ſagte euch meine Dienſte auf, denn ihr, hochwürdiger Herr, habt alſo gehandelt.

Prior. Beweiſe, oder — !

Archimb. Todt oder lebendig, nur mußtet ihr ſie gänzlich in eurer Gewalt haben, waren euch die Bundesgenoſſen der wichtigſte Glücksſchatz. Lagen ſie todt unter eurer Kolbe; ſo wurden ihre ſtarren Lippen ihre eigenen Ankläger, das Enden ihres Vorhabens ſprach, wie faſt immer, ihrem Vornehmen das Endurtheil. Hattet ihr ſie gefeſſelt; dann dienten ſie euch, als Popanze des Herzogs, dazu, ſeine Handlungen zu beſtimmen. Adelbert mußte ſie für frey halten, damit die Furcht vor ihrer Tugendmacht, ihn euch näher anſchmiege; ihr mußtet ſie völlig ohne den Gebrauch ihrer Kräffte wiſſen, auf daß der Herzog nicht in der letzten Verzweiflung zu ihnen übergehen könne, und doch, Augenblicke lang, Erleichterung fühle, wenn er eur Joch mit dem ihren vertauſche. Eins dieſer beyden Verfahren zu wählen, war euch ſo unumgänglich nöthig, wie dem Falkner, dem Stoßvogel, bey'm erſten Auffluge, entweder ein Seil an den Fang zu binden, oder ſeinen Flug mit geſpannter Armbruſt zu verfolgen; ihr aber ſcheuchtet ſogar dieſe Habichte, Weyhen und Falken fort, und ſchnittet die Zeichen, wohin ſie ihren Weg nahmen — in die Luft.

Prior. Die Acht bezeichnet mit ihren Weg, wohin ſie auch gehen.

Archimb. Und öffnet ihnen, Pfalzen, Burgen und Häuſer, wohin ſie auch kommen; wirbt ihnen Freunde, wohin ſie nur blicken. Daß dieſe Männer nicht durch Schandthaten die Acht über ſich brachten, ſieht ihnen der Blödſichtigſte an, und ſo wird ihnen ein Herold ihrer Verdienſte, was dem Schurken ein Herold der Schande iſt. Sie bitten nirgends um ein Nachtlager; aber ihre überwachten

Augen, die auch unter Fremden ſich ſchließen, werden ihnen weiche Betten herbey winken. Sie erflehen von keinem Rittersmanne das Oeffnungsrecht; aber ihr kaltblütiges Erwarten deſſen, was kommen möge, wird ihnen Thore und Pforten ſprengen. Sie betteln nirgends um ein Schwerdt; doch daß die Hände, welche Hühnenwaffen, wie Bänkelſängerſtäbe ſchwingen würden, wehrlos ſind, wird ihnen Angriffs- und Vertheidigungswaffen geben.

Prior. Mag's! Sie ſind in des Markgrafen Friedrichs Beſitzungen geflüchtet; Ein Wort von mir, und er vergönnt ihnen fürder nicht eine Sandgrube zur Wohnung! —

Archimb. — zieht ſie aber an ſeinen Hof. Iſt er doch ſo für die Seltenheiten des Stein- und Pflanzenreichs eingenommen, daß er ſich ſogar aus dem Morgenlande Ableger vom Erkenntnißbaume des Guten und Böſen bringen ließ, unter welchen ſeine Diener ihm den Treueyd ſchwören müſſen; ſollt' er ſich dann wohl dieſe Wundergebuhrten aus dem Thierreiche entwiſchen laſſen?

Prior. Dann jagt ſie ein Machtbefehl des Kaiſers auf's Blutgerüſte.

Archimb. Um eurer Abſichten willen, Prior, bewirkt das nicht! Dieſe Thoren, welche alles für Andre, nichts für ſich ſelbſt thun, dieſe Pelikane, welche der Nachwelt durch ihr Herzensblut, Lebensnahrung erhalten, müſſen heimlich, wie Wechſelbälge, getödtet werden. Der Augenblick der öffentlichen Hinrichtung eines ſolchen Schwärmers, iſt die Zeugungsſtunde von Tauſenden, die ſich mühen, ihm ähnlich zu werden; denn nie erſcheint der Menſch größer und liebenswürdiger zugleich in ſeiner Thorheit, als dann, wenn er ſich für die Zukunft aufopfert. Und nicht einmal heimlich könnt ihr den Brüdern die Todespforte öffnen laſſen, wenn ihr nicht wollt, daß die Pförtner, ſobald das Urtheil der Welt ſie richtet und ihrem Gewiſſen Sprache giebt, von euch einen Lohn begehren ſollen, den nur eure Schatzkammer faßt, weil ſie ſonſt das Kaufgeld für den Ablaß nicht aufbringen können, der eine ſolche Sünde wider das allgemeine Wohl vor der Strafe ſichert. — Summa, Gregor, ihr ließet einen Haufen Trunkner, die euch im Meſſeleſen ſtöhrten, aus dem Lande treiben, durch eure Schergen berauben und mißhandeln, damit ſich

Fremde ihrer, als Martyrer des Pfaffenſtolzes, annehmen müßten. Da ihr die Fehde zu verhindern ſuchtet, handeltet ihr weiſe, und das wollt' ich euch lohnen. Der Bund ſollte ſich den Tod aus Wolfins Giftbecher trinken —

Prior. Er iſt umgeſtürzt, ohn' daß ein Tröpfchen über die Zungen der Verurtheilten gefloſſen wäre. Falkenhelms Forſchblick vernichtete des Benedictiners Faſſung, die Beſtürzung des Schwächlings verrieth den Gift im Becher.

Archimb. Pfui! Hatten denn meine Bannformeln noch nicht den Knaben aus dieſem Manne getrieben! Doch, wohl mir, daß ein Schwächling weniger unter meinen Jüngern iſt.

Prior. Er lebt. In vor'ger Nacht kam er, farb- und athemlos, an unſer Kloſterthor. Falkenhelm erhielt ihm Freyheit und Leben.

Archimb. Teufel und Hölle! Iſt denn dieſer Wigand aller Menſchenleidenſchaften Sieger? In ſeinem Uebermuthe ſteht er ruhig da und achtet deß nicht, daß um ihn Gegner erwachſen; nicht einmal die zertritt er, welche ſchon unter ſeinen Füßen ſich krümmen. Seht, Prior, welchem Feinde ihr die

Macht ſichertet, euch zu ſchaden. Das ſind die Liebestränke, womit die ſogenannten Biederleute alle Welt zu ihren Willen kirren. — Ich fürchte, ihr habt mein angefangenes Werk gänzlich verhunzt! Wie ſprach Wolfin von Falkenheim?

Prior. Wie der ertappte Dieb von dem Beraubten ſpricht, der ihm das Geſtohlne nicht abnahm, und ihm noch zum Hauſe hinausleuchtete, damit er nicht im Dunkeln falle.

Archimb. Er fand alſo doch das Lächerliche und Zweckwidrige in Falkenheims Betragen?

Prior. Er fand es nicht.

Archimb. So laßt ihn ſtracks einmauern, daß er euch nur durch Gebete für Falkenheims Glück ſchaden könne.

Prior. Archimbald?!

Archimb. Nun, bey allen Unholden, was wollt ihr dann, das wir ſeyn ſollen? Weichherzige Narren vielleicht, welche in einer Sandwüſte, Meilenweit, Moos und Pfriemengras, büſchelweis, zur Decke ihrer Steinlager zuſammenſuchten, um es dann einem Bettler zuzuwerfen, der an der Felſenwurzel erliegt? Seeleute, die in entfernte Länder ſchifften und der allgegenwärtigen Gefahr einen vollen Säckel entriſſen, um bey ihrer Heimkehr ein Kloſter damit zu begaben, weil ihnen der Pförtner von den Wundern des Heiligen vorlügt? Soll denn Wolfins Zerknirſchung das Wundermährlein von Falkenheims Großmuth auf offnem Markt erzählen? Soll — ?

Prior. Kein Wort weiter. Wolfin geht mit dieſem Tage zur endloſen Ruhe.

Archimb. Das zu beſchließen, brauchtet ihr des langen Nachdenkens?

Prior. Archimbald, vergaßt ihr, wem mein Nachdenken galt?

Archimb. Nein. Aber wollt ihr denn nicht über die Elenden herrſchen, welche den Menſchennamen dadurch entwürdigten, daß ſie Heilige, Fürſten und Pfaffen ſchufen, um nur ihres Gleichen anbeten zu können? Reißt euch von ihnen los, ſchwingt euch über ſie und fragt dann: Wer bin ich? Eure Brüder mögten gern verſtummen vor Ehrfurcht, weil doch die Sprache nur menſchlicher Erfindniß iſt, und kein Begriff eure Erhabenheit umfaſſen, kein Wort ſie würdig ausdrücken kann. In ihrer Kleinheit ſollt ihr eure Größe erblicken. Sie wollen in Unterthänigkeit vor euch erſterben, um ſich durch euren Fußtritt wieder ins Leben zurückrufen zu laſſen. Sie wollen alle die tödlich anfeinden, welche ſo nahe um euch ſind, daß ihr ihnen euern Speichel ins Geſicht werfen könnt. Sie wollen dem Glück der Freundſchaft und Liebe entſagen, um dem Pöbel des Hoflagers es zuerſt berechnen zu können, wie groß die Steuer ſeyn werde, womit Eure Hoheit das Land zu beglücken beſchloß, als euch ein Halbdutzend ſchlecht verdau'ter Reigerſchenkel eine ſchlafloſe Nacht gemacht hatten. Sie wollen ihre Töchter von euch ſchänden laſſen, um nur euern Baſtarden die Niederkleider an- und abneſteln zu dürfen. Sie wollen ſich blenden, um eure Reinheit nicht durch Gaffen zu beflecken. Sie wollen ſich die Haare ausraufen und die Wangen zerfleiſchen, wenn euch eine Mücke ſticht, und Dankfeſte halten, wenn ihr ſie mit eigenen Händen erlegt habt. Sie wollen ſich todtſchlagen laſſen zu Tauſenden, wenn's euch beliebt, das Gerücht mit eurer Tapferkeit zu beſchäftigen. Sie wollen Ehrenmäler ſetzen, wo ihr zu Roß einem Kinde ausgewichen ſeyd, wo ihr einem Laſtträger die Bürde zurecht geſchoben oder eine Ackerfurche gezogen habe. Sie wollen's und — thun's. Seht ihr noch die zerriß'nen Faden, welche euch eh'mals an dieſe Menſchlinge knüpften? Glaubt ihr noch, daß ſie euch ähneln? Daß ein Künſtler aus Einem Stoffe güldene Prunkgefäße und irrdene Hafen bilde? Zweifelt ihr noch, daß ſie zum Joch und der Kette gebohren ſind, da ſie ſich um die Ehre drängen, das drückendſte Joch, die ſchwerſte Kette zu tragen? Iſt's nicht, als müßtet ihr euch des Bodens ſchämen, auf dem ihr geht, weil ſolche Wichte drauf umherkriechen? Und iſt nicht Wolfin Einer dieſes Gelichters? Die weite Welt ſtand ihm offen, Freyheit und Unabhängigkeit, Dirnen, die keinen Neid kennen, von keiner Eiferſucht wiſſen, winkten ihn zu ihren Wolluſtlagern; aber farb- und athemlos keucht ſich das langohrige Vieh, um ſich, ſtatt des Sacks, der ihm vor Lüdigers Kloſter entfiel, in Kolumbans Münſter einen andern aufladen zu laſſen. Ein Geſchöpf, das den Stachel des Treibers anbetet, ſollte ſich ſchmeicheln dürfen, uns ſchaden zu können? Laßt es Hungers ſterben, dies hat's ſchon dadurch verdient, daß wir ſein ſo lange dachten.

Prior. (vor ſich) Lag der unter eines Weibes Herzen? Gab dem der Mutter Milch die erſte Lebensnahrung, oder fraß er ihre Brüſte an und ſog das Blut aus?

Archimb. (vor ſich) Ich bin frey! (Laut) Ihr ſeyd mir noch die ausführlichere Geſchichte dieſes Morgens ſchuldig. Blieb keiner der Bundesbrüder bey der Belagerung?

Prior. Nur Schroffeneck.

Archimb. Die Verbündeten verlohren wenig, im Vergleich mit dem, was ſie noch beſizen, nur Einen Mann, ihre Nachkommen unerſezlich viel. Schroffenecks Tod bringt uns nur um Einen Feind, unſre Ordensenkel um ein Heer Widerſacher. Der Tollkopf würde Kinder erzeugt haben, welche, noch an der Mütter Bruſt, jedem Geheimniſſe die Kapuze abgezerrt, und als Männer, jede Krone wider die Schädel der Träger geſchmettert hätten. Die Wurzel Falkenhelm ſollte dieſer Diſtelſtaude abgeriſſen ſeyn, die Diſtelköpfe wachſen wieder.

Prior. Reiß ſie ab, wenn du es vermagſt!

Archimb. Lauſcht' ich jezt im Mittelkreiſe meines Ordensgewebes; Ein Ruck könnte alle von mir

aufausgehenden Faden in Schwingungen ſetzen, daß ſie dem Falkenheimer und ſeinen Geſellen zu Netzen würden. Dann ſollten dieſe Freyheitshelden, von tauſend Augen beobachtet, von tauſend Mäulern verläumdet, ihre unſchuldigſten Handlungen als Majeſtäts-Verbrechen, ihre reinſten Abſichten als der ganzen Menſchheit ſchädlich verſchrieen, und die, ihnen abgenöthigte Rechtfertigung ihr Todesurtheil werden.

Prior. Ha, wie langſam überſchleicht das Verderben ſein Schlachtopfer, wenn Verläumdung es ſtürzen ſoll —

Archimb. Aber auch wie ſicher und gewiß. Nicht der Regenguß, ſondern die wiederholt fallenden Tropfen durchlöchern den Stein. Könnt' ich den Bund unter die Trauſe der Verläumdung bringen; ich bürgte euch für ſeine Zernichtung. Dieſe weltdummen Biederleute tragen Zweck und Mittel hocherhaben vor ſich her, gleich einem Panier, ſchauen unverwendeten Blickes zu ihm empor; wie leicht iſt es nicht, ihnen ein Hinderniß vorzuſchieben, worüber ſie ſtolpern. Dieſe fahrenden Ritter ſagen kampfgerecht die Fehde an, und vergeſſen, daß ihre Feinde eben dieſe ehrliche Geſetzlichkeit als Waffe gegen ſie brauchen, und das als Brechen des Landfriedens zu deuteln wiſſen, was Halten des Landfriedens iſt. Dieſe einſinnigen Schwärmer bereiten ſich nur auf Sieg oder Tod, und denken deß nicht, daß zwiſchen dieſen beyden Endpuncten noch ſo manche Gefahren liegen, die ſie um Ruf und Nutzen bringen können, ſo manche Liſt ihren Gegnern die Hände biethe, den Siegern Feſſeln anzuſchmieden und den Erſchlagenen die Schellenkappe aufzuſetzen. Ich wünſche mir immer ſolche Widerſacher. — — Wer fiel von unſern Anhängern?

Prior. Wimpfingen.

Archimb. Nicht zu früh, nur zu ehrenvoll. Huren und Gauckler allein werden ihn vermiſſen und bedauern.

Prior. Sprecht ihr ſo von Einem eurer Söhne?

Archimb. Er war nur ein Baſtard. Ich zeugte ihn nicht mit meinem eh'lichen Weibe, der Herrſchſucht, ſondern mit meiner Metze, der Noth. — Fraß das Schwerdt viele Reiſige und Knechte?

Prior. Viele, wenn die Niedergeworfenen alle erſchlagen ſind.

Archimb. Deſto beſſer. Ihre Weiber und Kinder ſchwören unſerm Paniere. Wie ſtehts um Eleonoren?

Prior. Sie ſoll getödtet ſeyn, durch die Schreckniſſe des Sturms.

Archimb. Gut, ſie wird Adelberts Herz mit ins Grab nehmen und ſeine Wolluſtgier ihm zurücklaſſen. Wie denkt ihr es jezt mit ihm zu halten? Sprach er den Falkenhelmer?

Prior. Ja, er bat um den Tod von des Ritters Hand —

Archimb. — und Falkenhelm hielt ſich dadurch beleidigt, wollte nicht dem Henker ins Amt fallen.

Prior. Woher wißt ihr das?

Archimb. Er mußte ſo handeln, wenn ich mir ſein Bild richtig zeichnete. Wie lang' ohngefähr ſprach Ernſt mit ihm?

Prior. So lang' ich jezt mit euch —

Archimb. Dann hat er ihm ſeiner Schweſter Tod verziehen —

Prior. Ja.

Archimb. — ihn mit der ganzen Macht ſeiner Beredſamkeit ergriffen und zu dem Verſprechen gezwungen, dem Volke die unveräußerlichen Menſchenrechte wieder zurück zu geben, die wir ihm abbuhlten, abdrohten —

Prior. Wahrſcheinlich. Arm im Arm, ſagte man mir, ſtanden ſie da, als ob ſie ſo gebohren wären, als ob ſie ſo mit einander ſterben wollten. Bey meinem Eyd', ich beneidete dem Schwächling den Platz an Falkenhelms Herzen.

Archimb. Wie denkt ihr es jetzt mit Adelbert zu halten?

Prior. Wie mein erhabenes Vorbild mit Heinrich, dem Kaiser, es hielt.

Archimb. Irrig! Pabſt Gregor war nicht Heinrichs Bundesbruder.

Prior. Pah! des edlen Bundes, den ein geld- und ehrſüchtiger Betrüger ſtiftete.

Archimb. Prior, verunſtaltet es die güld'ne Monſtranze, vor der alles Volk zur Erde niederſtürzt, wenn du weißt, der Goldſchmied hatte den Ausſatz, als er ſie verfertigte? Zu deinem Frommen bindet dir jetzt der Bund die Hände, daß du den Herzog nicht öffentlich beleidigen kannſt. Verſuch einmal, ihm das auszuſchwatzen, was Falkenheim ihm aufheftete, als ſie beyde umſchlungen auf der Wahlſtatt ſtanden; wag' es einmal, ihn deß zu überreden, der Freyheitsbund habe des Landes Unglück gewollt, und aus Liebe zu deinem Fürſten habeſt du die Brüder Landes verjagt. Ruf ihn jezt vor deinen Thron, und er erſcheint an der Spitze ſeiner Lehnsleute, die ihm noch vor dreyen Tagen die Heerfolge verweigerten. Flatterte nicht heute das Bundespanier auf den Mauern der Pfalz?

Prior. Deine Schuld, Elender, daß es da flattern konnte!

Archimb. Freylich; ich hätte Wolfin auch meine Seele einhauchen geſollt.

Prior. Bann' ihn jezt in mich den Teufel, der dich beſeelt!

Archimb. Iſt eur Blut ſchon kalt, Prior?

Prior. Pfui, daß ich ein Weib ſcheinen ſoll, um Männerthaten zu üben.

Archimb. Sonderbarer Mann, der du wähnſt, dein Wappenſchild werde dadurch entehrt, wenn du bey einer Mummerey einen Weiberrock trägſt.

Prior. Nun, ſo ergeuß dich dann, Trugquelle, und laß mich nicht ſo lange nach deinem faulen Waſſer lechzen —

Archimb. Das euch doch den Urſtof zum Stein der Weiſen geben muß. — So ſicher der Weinſtock nur Trauben, nicht Wolfskirſchen bringt: ſo ſicher konnte Falkenhelm, als er den lauen Adelbert an ſeiner Bruſt zu Thaten erwärmte, ihn nur zum Dienſt für Menſchenwohl und Freyheit dingen; und ſo gewiß im eingeſenkten Pfropfreis der Safft des Grundſtamms ſich veredelt: ſo gewiß wird jezt der Herzog alle Kräffte ſeines Vermögens aufbiethen, des neuen Dienſtherrn Beyfall zu erhalten. Weil er es ſich einmal geſtand, daß er unendlich viel verſäumte, wird er dies durch Ueberarbeit wieder einzubringen ſuchen, alles auf einmal, alles durch ſich allein thun, Arzt, Kräuterkocher, Siechenwärter zugleich ſeyn wollen. Ausſchreiben werden ergehen durchs ganze Herzogthum, daß ſich von allen Enden und Orten her, zur Pfalz ſammle, was gedrückt, beeinträchtigt und übervortheilt iſt oder zu ſeyn wähnt. Grafen und Schöppen wird man betagen, Red' und Antwort zu geben von ihren Beſchlüßen und Urtheilsſprüchen, Gewerker und Landleute auffodern, dreiſt und laut zu ſagen, wie ihren Beſchwerden am leichteſten abgeholffen werden könne, denn die Bußübereilung thut immer zu viel; und bald muß dann, wie zu einem Peſthauſe in ſchweren Zeiten, zur Pfalz ſich alles drängen, was nur Odem hat, eine Klage hervorzuächzen.

Nun wird der groſe Wundarzt auftreten, Dieſem ein ſchmerzlinderndes Tränklein verordnen, Jenem Oel und Balſam in die Wunden gießen, dem das ſchadhaffte Glied ablöſen, einem Andern das gelähmte wieder erſtärken, einem Dritten das Fieber wegſeegnen, einem Vierten, der ſich auf hartem Boden durchlag, ein weiches Polſterbette geben, einem Fünften zur völligen Geneſung nahrhaffte Speiſen, einem Sechsten erwärmenden Wein mittheilen — wollen, und von dieſen und allen Uebrigen, nicht Einen zufrieden ſtellen, weil er allen zugleich helffen will. Die Ungewohnheit der Arbeit wird ihn, wie mit Knitteln, zerſchlagen, die Ungeduld der Hülfsbedürftigen ihn ärgern, die Ungenügſamkeit der Begehrenden ihn kränken, der Eigenſinn der Breßhafften, nur nach ihrer Laune die Arzney gebrauchen zu

wollen,

wollen, ihn erzürnen, die Menge der Geplagten ihn ängſtigen und das Beſtreben Aller, zuerſt glücklich gemacht zu werden, ihn ſo einſchließen, daß er zu keines Einzigen Frommen ein Glied rühren kann. Sein Gewiſſen, der Schalksnarr, den jeder Schwächling hält und richtig beſoldet, der Todtenkopf, den jeder bußübende Sünder vor ſich hinſtellt, wird ihm bald zuſpötteln, bald zugrinſen: Das wilde Gedränge um dich iſt nicht allein die Urſache deiner kraftloſen Unthätigkeit, ſondern deine ſorgloſe Bequemlichkeitsliebe, die den reichen Gauch immer abhielt, ſich zu ſchweißtreibender Arbeit zu gewöhnen; dein Hang zu weichlichen Ergötzlichkeiten, die den luftſcheuen Zärtling immer abſchreckte, den Fuß auf irgend einen ſteinichten Pfad zu ſetzen und dein Wohlbehagen an Poſſen und Thorheiten, die den lachſüchtigen Gauklergenoſſen immer verhinderte, auch im ernſthafteſten Geſchäfte Vergnügen zu finden. — Und dann wird hinter dem Haufen der Nothleidenden die Schaam ihr Waldteufelgeſicht emporrecken und ihm ein Pfui nach dem andern zuziſcheln. Mit geſunden Sinnen muß er nun bemerken, wie die Menge um ihn aus Einem Munde ſchreit, er ſey nicht der Arbeit gewachſen, wie Alle ſeiner lachen und ihm den Mönch ſtechen, die Achſeln hämiſch zucken und ſich von Hausmitteln unterhalten, die ihnen ſichrere Geneſung gewährt hätten, als die Arzneyen aus dem fürſtlichen Krauthauſe. (41)

Stracks wird ſich nun Adelbert ſeiner erhabenen Würde erinnern, und die Unverſchämten von ſich treiben, welche deß vergaßen, was ihrer Voreltern hündiſche Kriecherey wollte und erduete: daß auch das gegründet'ſte Recht oder die drängendſte Noth, die vernunftmächtigen Thiere, welche in einer Ermattung, die der fallenden Sucht folgt, ſich ſelbſt und ihre unmündige Brut zum Schimpf- und Ernſtdienſte der Fürſten abängſtete, nicht berechtige, einen Stärkungstrunk aus den Händen ihrer Gebiether begehren zu dürfen; ſondern, daß ſie es als Huld und Gnade ſchätzen müßten, wenn ihnen ein Stallbube Spühlicht aus der Hofküche auf ihr verſchimmeltes Kleyenbrodt gieße.

Prior. Und die Folgen?

Archimb. Daß nun alle die Hülfsbedürftigen Adelberts Feinde werden, welche er ſich, durch ein

---

(41) Apotheke.

Wunder, dem ſeine Ohnmacht nicht gewachſen war, zu Freunden machen wollte; daß ihn bald jede Arbeit ſo aneckelt, wie einen alten Mönch das Meſſeleſen; daß die Schwielen der Ungewohnheit ihn brennen, und er vor jeder Anſtrengung, wie vor einem glühenden Eiſen zurückbebt; daß die Langeweile ihn nun wieder aus einem Munde kalt und heiß anbläſ't, jedes Dinges Schöne dann verhäßlicht, wenn er es kaum in die Hand genommen, jedes Dinges Ungeſtalt dann reizend ausmalt, wenn er es kaum weggeworfen hat, ihn zu einem Reigen zieht und mitten im Tanze ſeine Füße lähmt, an eine volle Tafel ſetzt und durch den erſten Biſſen ſättigt, ihn auf ein weiches Bette ſchwatzt und wenn ſich ſeine Augenliede ſchließen wollen, Stachelgürtel und Hecheln ihm unterſchiebt; kurz, ihn wieder ſeinen alten Freundinnen der Trunkenheit und Wolluſt in die Arme ſchleudert, wo ihn der immerwährende Rauſch des Genuſſes oder der Begier noch am meiſten, doch nur allein mit ſeinen Laſtern, beſchäfftigt. Läßt dann der Taumler das Scepter fallen, greift darnach, wer ihm am nächſten iſt. Je weiter ihr euch jetzt von Adelbert entfernt; deſto näher ſteht ihr ihm dann.

Wenn jezt eure Unterhändler nur von Himmel und Hölle mit dem Herzoge reden dürfen; ſo könnt ihr dann deſto freyer und dreiſter ſeine Handlungen richten.

Prior. Wie, warum das?

Archimb. Euern Rückzug zu decken. Ihr habt dem Volke die Augen verbunden, und jezt freut es ſich deß, weil es nun auch keine Schreckniſſe ſieht; aber bald wird ihm die Binde beſchwerlich werden, und gewiß würde es dann den antaſten, der ſie ihm umlegte, wenn nicht —

Prior. Doch bis dahin können die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht eine unüberſteigliche Scheidewand zwiſchen mir und den Thron gezogen haben.

Archimb. Wahr. So lange Falkenhelm lebt, iſt der Bund ein kranker Feldherr, der, auch an Händen und Füßen gelähmt, immer noch Schlachten gewinnen kann. Wer ihm ans Herz zu kommen vermöchte! Findet doch auch das ſtärkſte und liſtigſte Thier ſeinen Obſieger; ſollte denn dieſer Leu allein dem allgemeinen Naturgeſetze nicht unterthan, kein Weſen auszumitteln ſeyn — — ? Zwar, wem das Glück hold iſt, dem giebt es, mit ſich ſelbſt, ſeine ganze Haabe, und macht den Liebling eben dadurch ſo überreich, daß deſſen Feinde leer ausgehen müſſen an Vermögen; aber einer ihrer ältern, wenn gleich jezt von dieſer Metze vernachläßigten Günſtlinge, müßte doch noch aufzufinden ſeyn — —

Prior. Im Erfinden beſteht ja eure Größe.

Archimb. Körperſtärke, Waffengeübtheit dürften ihn immer fehlen — iſt doch dieſen der Sieg nicht anvermählt — — ; aber ein Mann müßt' es ſeyn, der, wie ein weiſer Landpfleger, in den Zeiten des Ueberfluſſes, ſeine Scheuern und Speicher mit Getraide gefüllt hätte, um dem kommenden Mangel keck entgegen treten zu können. Ein enthaltſamer Schlaukopf, der, nah' am Ueberſiedepunct des höchſten Freudengenuſſes, wenn vor den luſtbahren Augen ſeiner Buhldirne Vergangenheit und Zukunft geſchwunden wären, wenn ſie nur allein der Gegenwart lebte und girrte und ränge, dieſe in Entzücken zu verſchlingen — durch beſtechendes Zögern die Begierliche zum Geſtändniß geängſtet hätte, wie ſie es vermöge, Faden, dem Scheine nach, von Spinnen gezogen, zu eiſernen Ketten zu machen; der ihren Ermattungsſchlaf belauſcht, und den Träumen der wieder genießenden Seele die Ränke ihrer Liſt abgehorcht hätte. Ein Mann, begabt mit Geiſteskraft und Wagemuth, und doch ſo völlig Beſieger ſeines Stolzes, daß er ſich erniedrigen könnte zum Fußſchemel des Glücksgünſtlings, um nur der unbewaffneten Ferſe ſeines Nebenbuhlers Herr zu werden. Ein Mann, der, wenn alle Pfeile ſeiner Liſt an dieſem Geharniſchten zerſplitterten, Ausdauer und Nachverläugnung genug beſäße, jenen Gifftbaum der heißen Länder, welcher völlig erwachſen, tödtende Düffte, meilenweit, um ſich verbreitet, in den Garten des Beherrſchers der Glücksgöttinn zu pflanzen, daß der begünſtigte Buhle in des Gifftbaums Dunſtkreiſe den Tod fände — — Aber nicht wahr, Prior, es giebt weder weiße Raben, noch einen Mann, der im Glücke bedächtlich, im Liebesgenuß kalt und überlegend, im Gefühl ſeiner Krafft demüthig, in der Rache geduldig wäre?

Prior. Ich ſah keinen, hörte von keinem —

Archimb. Nun, deswegen — Wohin man mit aller Anſtrengung begehrt, dahin gelangt man. — Daß ein Rabe weiße Federn haben könne, iſt ja auch nicht unmöglich. — Farbe! Auf Farbe käm' es nur an; freylich nicht auf Farbe allein, auf Haltung, Dauer der Farbe. Aber doch immer nur Farbe, Täuſchung durch Farben. — Uns täuſcht ja faſt alles durch ſeine Farbe, nimmt uns dadurch für ſich ein. (vor ſich) Verbirg dich, Freude, hinter dem Geſchwätze. Der Pfaff entwirfft jezt meinen Freybrief. (laut) Das Milchweiß und Roſenroth auf den Geſichtern der Dirnen, das Brandgelb der Königskronen und Prunkketten, das Blutroth der Fürſtenmäntel, das Schwarz, Grau, Weiß, Braun der Kaputzen; welche Zauberkraft hat es nicht? Menſchen ohne Farben- und Zeichenmummerey gelten ſelten etwas; ſie ſind Pilger ohne Muſcheln am Huthe, denen der Wallfahrer Friede nicht zu gut kommt. — Ein weiches Herz muß in Falkenhelms Heldenbruſt ſchlagen. — Er ſah mich nie —

Prior. Dein Glück.

Archimb. Vielleicht ſein Unglück.

Prior. Nein, Stolzer, Uebermüthiger, auf dieſe Felſenburg pflanzeſt du nie dein Panier.

Archimb. Muß man denn immer, wie gewiſſe Richter, den Morddolch zum Merkzeichen auf ſein Schlachtopfer legen? Mir iſt der Vortheil eines

Ein-

Sieges, das köſtlichſte Ehrendenkmaal des Sieges. Um eine Burg in Brand zu ſtecken, iſt's auch oft ſchon genug, in die niedrigliegenden Heuſchuppen brennenden Zunder zu werffen. Es wäre ein Meiſterſtreich, einen ſolchen Mann mit ſich ſelbſt uneins zu machen, Kopf und Herz mit einander zu entzweyen. Euch würde das freylich nie gelingen, weil ihr immer durch Schwerdt und Tod trennen wollt. Vom Entzweyen gewinnt ein Dritter allzeit größere Vortheile als von ſolchem Trennen; die entzwey'ten Theile müſſen ihm dienen, die getrennten ſind, für ihn, auf immer unbrauchbar. — Falkenhelm aufzufinden ſollte mir ein Leichtes ſeyn. Die ſogenannte Tugend läßt immer ſehr ſichtbare Spuhren hinter ſich zurück — — und dann —

Prior. Auch das Laſter läßt immer ſehr ſichtbare Spuhren hinter ſich. Meine Spührhunde ſchleichen überall umher; die heilige Vehme ſelbſt hat ſie nicht gewandter und treuer. In welcher Höhle du auch vor mir verſteckt zu ſeyn wähnteſt, Fuchs: ſie wittern dich doch.

Archimb. Warum mir das, Prior? Wenn ihr euch nicht zu mir in dieſen Kerker betten wollt; ſo könnt ihr mich nicht ſorgſamer bewachen, als ihr es jezt ſchon thut.

Prior. Ja, du ſollſt frey ſeyn, um mir dieſen Räuber meines Ruhms, meines Schlafs, meiner Krone zu fangen. Du ſollſt ihn uneins machen mit ihm ſelbſt, ſein Vermögen ihm ſtehlen, mich dadurch zu bereichern.

Archimb. Hochwürdiger Herr, was mangelt mir hier? Ihr habt mich zur Ruhe geſezt. Nur dem Jüngling behagt die Löwenjagd, der Gefahr wegen. Ich wage mein Leben nicht, um auf einer Löwenhaut ſchlafen zu können.

Prior. Jedes Gut, jede Bequemlichkeit, jede Luſt, ſo dir Geld erkaufen kann, ſoll dann dein werden. Erdienen wirſt du dir, was du nie verdienſt.

Archimb. Wir ſind allein, drum kann ich frey reden. Prior, um wie viel beſſer ſeyd ihr als ich? Ihr überfallt am Tage den Pilger auf offner Straße, mordet und beraubt ihn dann; ich ſchleiche mich bey Nachtzeit in ein Haus und ſtehle.

Prior. Unwahr, falſch! Du ſtiehlſt; ich nehme was mein iſt, die Herrſchaft über den Schwachen, von jeher des Stärkern Eigenthum.

Archimb. Der Satz würde euch bey Dirnen genutzt haben.

Prior. Keine Poſſen! Ihr ſeyd frey, Archimbald, ſollt frey ſeyn. Gebraucht eurer würklichen oder erlogenen Macht, Falkenheim und ſeine Geſellen als Roſſe an meinen Siegeswagen zu ſpannen, und wozu ihr dann euern Lohn verwenden wollt, wird mir gleich gelten. Doch, damit euch auch nicht gelüſte, mich zu hintergehen, wißt: Wolſin hat mir den Ort entdeckt, wo man euch ſicher wiederfinden kann; ſo lange ihr mir treu ſeyd, hauſet dort eur Säckelmeiſter, ſo bald ihr mich verrathet, eur Henker. Doch, glaubt mir, es ſoll euch nie gereuen, mir gedient zu haben.

Archimb. Ein Dienſt, der mir unſterblichen Nachruhm zuſichert, kann mich nie gereuen. Sind doch alle Lorbeeren Falkenheims mein, ſo bald er mir erliegt. Kein Bildner kann mir ein ſchöner's Ehrendenkmaal ſchaffen.

Prior. Lotterbube, gegen meinen Vortheil könnt ich um den Sieg mit dir kämpffen.

Archimb. Eur Ruf würde meiner Siegspforte ein veſter Eckſtein ſeyn.

Prior. Ich fürchte Dich nicht, das begründe dieſe Nachricht. Ohnfern der Burg meines Stiefbruders, Helfrichs von Aßelhorn, im Markgrafthum, eine Stunde von unſrer Gränze, liegt der Tempelhof, wo Franz von Falkenhelm für die Sache des Himmels leidet; dort wird ſich, wahrſcheinlich, Ernſt zuerſt niederlaſſen — dorthin ſandt' ich auch meine Schweſter Sabine. — Und nun zur Linken mit dir, Katzenritter. Ich gehe, bewaffnet mit Schwerdt, Schild und Lanze, mit aufgeſchlagenem Viſier rechtshin. Eile darff ich euch wohl nicht anrathen; ein ſo verſuchter Waidmann weiß ja, was er zu beobachten hat, wenn er den entfloh'nen Falken im Fluge treffen will.

Er öffnete den Kerker, Archimbald hinkte hinaus und murmelte: Wen der Himmel, ohn Koſtenaufwand, züchtigen will, den macht er zum Sparer.

Ohne Liebe zum Leben, ohn Vermögen, auch nur den Wunſch zu hegen, daß eines Mitleidigen Hand die Wunden verbinde, welche ihm überall bluteten, rang Adelbert, unter dem Drucke des Unglücks, mit dem Tode ums Leben. Nachgeeilt war er dem wildgehetzten Pöbel, der ſeine Aerzte von ihm trennte, ſeine Freunde verbannte, die Pfleger ſeiner Schwäche außer Thätigkeit ſetzte, ſich ſeiner anzunehmen. Innig und tief es empfindend, weſſen er zur Geneſung bedürfe, ſchrie er den Wüthenden zu, nicht das Einzige ihm zu rauben, was ſeiner Armuth noch übrig geblieben; herzenrührender als er, bittet kaum die Mutter den raſenden Krieger um das Leben ihres einzigen Kindes, das der felſenharte Dienſtmann des Todes auf ſeine Lanze ſpießen will. Zur Erde warff ſich der Herzog, hob aus den Wegen des Unglücks die Hände zum Himmel und beſchwor ſeine Unterthanen, ſich nicht des ſtrafwürdigſten Verbrechens ſchuldig zu machen, vor den Augen eines Ertrinkenden die Stange zu zerbrechen, an der er ſich wieder zum Leben emporheben könne. Bald wurde ſeine Wehmuth Wuth, er droh'te Allen welche ſeiner Bitten nicht achteten, ſchreckliche Rache, und fiel, erſchöpft durch die krampfvolle Anſtrengung in Ohnmacht. Sie entzog ihn der ſchmerzenden, doch ihm ſo nöthigen Belehrung; Ein Fürſt, der durch Unſelbſtſtändigkeit und Schwäche ſich um Wollen und Vollbringen gebracht, dem Aberglauben Raum und Macht gelaſſen, die Zahl der Unholde zu vermehren, welche der meuchelmörderiſche Teufel gegen die Menſchheit hetzt, und durch unvorſichtiges Hingeben an eigennützige und geldſüchtige Führer ſich ſelbſt geblendet habe; ſey eins der unglücklichſten Geſchöpfe, welche ein biedrer Richter zugleich beweinen und beſtrafen müſſe. — Schranzen, Krieger, Gewerker und Landleute, was nur Mann war oder der Mannheit entgegenreifte, verließ den Herzog, den Bundesbrüdern nachzutoben, und von Eleonorens Frauen mußte er in die verödete Burg getragen werden.

Die thätige Theilnahme der Weiber erwärmte ihn wieder zur Beſinnung, zum Selbſtbewußtſeyn. Die goldglänzenden Wände, in welchen er oft, Arm in Arm mit Eleonoren verſchlungen, ſein Liebesglück abgeſpiegelt erblickte, erinnerte ihn nun, daß er auch Dieſes verlohren habe, und jezt ſchrie er — wie der Elende, dem im Kerker von Freyheit träumt, wenn ihn die Schmerzen der Feſſelwunden wecken, um den Tod fleht — man ſolle ihm Eleonorens Leichnam bringen. Das unbedächtige Mitleid der Hofdirnen hielt ſich verpflichtet, dieſem Befehle zu gehorchen, und einige rannten fort, dem

Kranken den Gifft zu geben, deß ſeine Raſerey begehrte. Aber bald kamen ſie zurück, lautklagend, daß ſie den Leichnam nirgends finden könnten. Für Unwahrheit hielt dies Adelbert. Er raffte ſeiner Kräffte Vermögen zuſammen, ohne die Schmerzen dieſes Beſtrebens zu fühlen, und durchſuchte alle Sääle, Hallen und Gewölbe der Pfalz, doch umſonſt. Die Martern, ſo mit jedem vergeblich gethanen Schritte in allen ſeinen Gliedern zu wüthen begannen, jagten ihn zuletzt wieder in Eleonorens Schlafgemach und ſtürzten ihn auf ihr Lager. Dort fand er eine güldene Bruſtkette an der ſein Bild hing. Du trugſt ſie! — heulte er, und ſchlang die Kette um den Hals, ſich damit zu erdroſſeln. Die Dirnen retteten ihn vom Selbſtmorde; doch verzweifelten alle daran, daß er den Abend erleben werde.

Noch eilten Gregor's Schergen nicht zum marmornen Hochgericht, zur Pfalz, zurück, noch ſtanden dort unbeſetzt Wehrmauern und Zwinger, offen Thore und Zugbrücken; als in die Ohren der Weiber dieſe Worte: Wo iſt der Herzog? Wer ihn verbirgt, ſey zugleich mit ihm des Todes! — wie Interdict- und Bannflüche donnerten, und auf einen

Jüngling geſtützt, ein Mann, mit bloßem Schwerdt, in Adelberts Gemach tobte. Schon an ſeiner Geſtalt erſchracken die Weiber bis zum Unvermögen, zu entfliehen. Kein Fünkchen Lebensfeuer glimmte auf dem abgefleiſchten Geſichte, keiner Bewegkrafft gewahrte man in ſeinen Augen, in den hartvorliegenden Muskeln, in den Steinadern der Stirn, der Schläfen, des nackten, abgehagerten Halſes und den bogenförmig geſpannten Sehnen der beinernen Hände. Nur das erſchütternde Fortrücken dieſes Gerippes verzerrte, bey jedem Schritte, die ſchlotternden Züge der welken Antlizhaut. Um ſeine Glieder ſchwebte eine grobe Kotze, die ſpitzen hervorſtarrenden Knie, Schulter- und Hüfftknochen zogen ſie in lange Falten auf, welche das Erzittern des abgeſchwächten Leichnams ſchwerfällig brach. Vom Tode ſchien er erſtanden, um die Schreckniſſe des Grabes durch ſeine Geſtalt noch gefürchteter zu machen.

Hab' ich dich?! — So ſchrie er mit einer Stimme, die dem Gewitterſturm glich, der alles vor ſich her verwüſtet, und drängte ſich durch die weiblichen Bildſäulen zum Bette des Herzogs. Auf ſein Schwerdt gelehnt, bog er ſich nieder, und ſchau'te ihn an mit toddrohenden Blicken. — Hab ich dich endlich? Schon einmal tönten Heute dieſe Wände meine Wuth wieder; ſchon einmal kam ich Heute, dies Schwerdt dir durchs Herz zu pfählen: hätt' ich dich gefunden, es wäre jezt vollbracht. Kälter bin ich nun worden, drum werd' ich gerechter ſeyn. Kennſt du noch die Donner meiner Stimme, Adelbert? Nur ſie vermocht nicht die Krankheit zu ſchwächen.

Mühſam hob der Herzog das matte Haupt, und ſchnell drückte es die Krafftloſigkeit wieder nieder.

Rede! — Brüllte die Schreckengeſtalt.

Ritter Sothau — ächzten die Weiber — ſteht ab von dem Begehren; er kann nicht mehr reden.

Sothau. So gib mir ein Zeichen, daß du mich hörſt, mich verſteh'ſt. Recke deine Rechte empor.

Kaum einige Zoll von der Decke vermocht Adelbert die Hand zu heben.

Sothau. Du haſt die männliche Schöne deines Volks meiner Geſpenſtergeſtalt gleich gemacht, meine Brüder geächtet, die allen dem entſagten, was das Erdenleben zur Gabe Gottes erhöh't, um von dir eine Sündenlaſt zu wälzen, welche eine hundertjährige

jährige Feg'feuersquaal, auch nicht um ein Sonnenſtäubchen mindern würde. — Wer den Arzt am Bette des Kranken erſchlägt, iſt ein zwiefacher Mörder, verdient den Tod. Schon jezt müßt er dich niederhauchen, doch jezt wünſcheſt du ihn, er wäre der Verderber deines Volks; lebe, geſunde, daß du entweder lernſt, wie vieler Tauſende Glück an deinem Athmen hängt, oder ihm dann zu erliegen, wenn du ihn fürchteſt. — Ich werde hinfort kein Schwerdt führen können. Kniee nieder, Knabe. Ich ſchlage dich zum Ritter, im Namen Gottes, der Freyheit und eines gemißhandelten Volks, das ſich unter die Erde wünſcht, weil von ihr das Recht entflohen iſt. Dein ſey dies Schwerdt, allein nur zu einer That; ſie nur fodre ich, fodert dein Vaterland von dir, dieſen, der einſt dein Fürſt war, mit dem deine Vorfahren einen Bund ſchloſſen, den er brach, der Kraft zu berauben, tauſend jezt lebende, tauſend Folgegeſchlechter ins Unglück zu ſtürzen, wenn nicht nach Jahresfriſt ſein glücklich gewordnes Volk für ihn bittet. — Ich ſtehe an der grabesbreiten Gränze der Ewigkeit, will hinüberſinken zur Strafe oder zur Belohnung; aber dies Urtheil, das ich jezt ſprach, werd' ich am Throne Gottes wiederholen. Ich kann dich richten, denn alle Hoffnungen, Wünſche und Begierden für mein Eigenwohl liegen in meinem Grabe, mein Sohn nennt nichts mehr ſein, als das Leben, und verflucht ſey er, wann er ſich je um etwas mehr, als um Waſſer, Brodt und ſechs Fuß Erde zur Lagerſtätte müht, es zu erhalten; ich darff dich richten, denn du biſt Meinesgleichen; ich mußte dich richten, um dich zu ſtärken, den Ausſprüchen deines Gewiſſens zu glauben. Ich hab' es gethan, doch Thränen mangeln mir, die mich entſchuldigen, daß ich deiner Schwäche nicht verzeihen darff, was durch ihre Folgen Verbrechen wird. Adelbert, ich gehe zum Himmel, die Heiligen zu bitten, ſie mögen meines Sohnes Leben thatenlos ſeyn laſſen,

Wär's aber nicht, ſollteſt du es hindern, Adelbert; dann, Knabe, ſey mit ihm, wie die Dunkelheit mit der Regennacht, um ihn wie die Verweſung um entſeelte Leichname, verwende was dein iſt, dein werden wird, Liſt und Tapferkeit, Jugendvermögen und Wagemuth, Geſundheit und Ruhe, Leben und Seeligkeit, dieſen Streich zu vollführen. Fürchte nichts, mein Segen wird alſo dich auszeichnen vor Allen, wie Dieſer ausgezeichnet ſeyn wird durch den Fluch ſeines Volks. Der Weg zu Adelberts Herzen iſt dann immer deinem Schwerdte gebahnt, offen ſteht dir ſeine Pfalz, ob er auch vom äußerſten Thore bis zu ſeinem Lager Schaaren geharniſchter Rieſen ſtellte. Nur eine Leibwache durchdringſt du nicht: Unterthanen, die ihm Wohlſtand, Freyheit und Sicherheit verdanken; triffſt du auf dieſe, tritt zu ihnen und ſchwinge dein Schwerdt gegen die Feinde des Landesvaters. Hält ſie dich aber nicht ab; dann, dann — er fiel nieder am Lager des Herzogs, Thränen brachen aus ſeinen Augen und näßten die Bruſt des Kranken — ich bin unſchuldig an deinem Blute, Adelbert, mein Sohn iſt's, deine Unterſaſſen, Alle ſind's! — —

Haſt du es gehört, Adelbert?

Der Herzog zuckte mit dem rechten Arm.

Sothan. So denk deſſen und beſſ're dich! Beſſ're dich!! Beſſ're dich!!! Schlepp mich nun zu meinem Grabe, Sohn; mein Tagwerk iſt gethan.

Er winkt euch zurück, Ritter. — Schluchzten die Weiber.

Sothau wandte ſich um.

Der Herzog ſtammelte: Deines — Sohnes — Hand —

Der Ritter reichte ſie ihm. Adelbert ſchloß ſie in die ſeine, zog ſie auf's Herz, dann an den Mund, küßte ſie und lallte: Freundeshand — wie's auch werde — du drückſt mir nun die Augen zu, oder du tödteſt mich.

Sie drückt euch einſt die Augen zu — riefen die Weiber, der Knabe und Sothau.

Wie die Gewalt tiefgehender Ströme im Meer ein Schiff mit ſich fortreißt und allen Widerſtand vergeblich macht, ſelbſt der Mannſchafft nicht Zeit gönnt, ihrer Kräffte zu denken, wenn gleich Furcht und Feigheit weit entfernt von jedem Herzen bleiben; ſo nahm der Menſchenſtrom die Bundesbrüder mit ſich fort zur Landesgränze, ſo ſtieß er ſie dort aus. Sie wichen nur der Uebermacht; flohen nicht vor ihr. Sie entzogen ſich nur dem Hochgewitter, das ihnen ſeine Blitze nachſchleuderte; fürchteten es nicht. So verlaſſen Hausgenoſſen die väterliche Burg, wenn ein Erdbeben die Grundmauern erſchüttert, Thüren aus den Angeln hebt, Gewölbe ſpaltet und Giebel knickt. Sie zaudern nicht; denn jeder Hülfsverſuch wäre Thorheit. Sie weinen nicht; die Ueberraſchung hindert ihren Schmerz, ſich ſo ſehr abzuſänfteln. Sie ſehen nicht zurück; denn ihre Rettung hängt von der Eile ab. Aber wenn unter ihren Füßen der Boden nicht mehr zittert, wenn das Geheul der kreißenden Erde verſtummt; dann ſchauen ſie um, daß ſie erfahren, wer von ihnen ſich rettete; dann fallen ſie einander, ſprachlos, in die Arme und Zähren der Freude und Wehmuth miſchen ſich auf ihren Wangen; dann blicken ſie um zur Heimath und verfolgen, mit thränentrüben Augen, die Säule von Rauch, Dampf und Schüttſtaub, welche aus den Trümmern ihrer Wohnung himmelan ſteigt.

Schon war den Geächteten das Steinwerfen des Pöbels nicht mehr gefährlich; ſchon zerſchnitt nicht mehr das Jubelgeſchrey ſeines Wahns, geſiegt zu haben, ihre Herzen: als ſie ſtill ſtanden, ſich halſten, Mariens, Willhöſt's, der Knaben naßgeweinten Wangen trockneten, ſich ohne Worte freu'ten, daß ſie doch einander, der guten Sache, erhalten wären und nun umſahen zum Vaterlande. Als ob Keiner den Andern zur Betrübniß verführen wolle, wenn er Thränen in des Bruders Augen gewahre; ſo ſorgſam barg Jeder vor dem Nachbar die Augen. Mayenblüth that, als wiſche er den Staub vom Antlize, Sundhain hielt die Hand über die Stirn, als blend' ihn die Sonne, Recknitz zupfte ſich das Haar ins Geſicht, Anton von Stornwald weh'te ſich Kühlung mit ſeiner Feldbinde, Sebaſtian ſetzte eines Knappen Sturmhaube auf's Haupt; nur Falkenhelm ſtand mit trocknen, offnen Augen und ſuchte die Hochgiebel ſeiner Burg. — Ein ernſtes, düſtres Stillſchweigen rings umher. Selbſt die Natur ſchien dieſe Trauerandacht zu feyern. Kein Blättchen rauſchte, kein Vogel ſang, keine Biene ſumſ'te, kein Lüftchen ſäuſelte — — Endlich ſchluchzten die Kinder laut auf, und die Männer weinten mit ihnen. Heiß wurd' es unter Falkenhelms Stirn; doch ſchnell faßte er Sundhains und Mayenblüth's niedergeſunknen Häupter, hob ſie ſanft empor und ſprach muthig und groß: Brüder, iſt nicht der Himmel noch ſo veſt über uns gewölbt, als vorher? Fallen nicht noch auf uns die Strahlen der Sonne? Grünen nicht unter unſern Füßen noch Mooſe und Kräuter? Tragen nicht unſre Glieder uns aufrecht? Leben nicht wir, herrſcht nicht Gott noch? Iſt wohl von unſrer Krafft ein Tauſendtheilchen bey unſern Waffen, von unſrer Redlichkeit das winzigſte Etwas in unſern Burgen zurückgeblieben? — Warum zagen wir denn, da wir noch die ſind, ſo wir waren? Gehab' dich wohl, Vaterland; bald kehren wir in dich zurück, deine Feſſeln zu löſen. Und jezt, Freunde, keinen Blick vorwärts, keinen Schritt. Der Weg zum Glück' unſrer Brüder liegt hinter uns. Leb wohl, Vaterland!

Er wandte ſich um und eilte raſch fort. Die Bundesgenoſſen ſagten ihrer Heimath Valet, die Knaben ihren Hunden, Waffen und Steckenpferden. Das drang dem Eundhainer ins Innerſte des Herzens. Fluch dem — rief er — der dieſen Unſchuldigen ihr Spielzeug nehmen konnte!

Alle gingen nun, ſtumm und in ſich gekehrt, Herrn Ernſt nach. In jeder Bruſt rang die Betrübniß mit der Hoffnung, der Kummer mit dem Muthe. Oft mahnte, ſie Sundhain zum Ausraſten, und jeder blieb auf dem Platze, wo er die Mahnung hörte, ließ die Blicke dorthin gerichtet, wohin ſie trafen, ſah nicht um zum Folgenden, redete ihn nicht an. Ein Fluß zog ſich über ihren Weg, doch hielt er ſie nicht auf; ſie durchwateten ihn an einer ſeichten Stelle, und traten nun unter hohe, ſchattende Baumhaufen, welche, wie ein hehres Thorgewölbe zu einem ſtillen, dunkeln Walde, ihre ſtolzen Wipfel, freundſchaftlich, in einander ſchloſſen.

Kein Weg, kein Pfad zeigte ſich ihnen hier. Durch den-Wind zuſammengeſchleudert, pauſte ſich das braune, von Feuchtigkeit dick geſchwellte, Laub unzerſtampft in Hügeln auf. Ihrer Frucht unberaubt, zogen ſich Streifen von Heidelbeerbüſchen am Boden hin, ſchoben Brombeergeſträuche ihre wuchernden Schößlinge über Bühel und Steine, ſicher reckten, vom dunkelfarbigen Grunde, rothe, weißgetüpfte Pilze ihre ſchimmernden Zelthäupter empor. Unter dem friſchgrünenden Eppich verwebte ſich das überjährige, gelbgedorrte Geflechte zu einem dichten, ausfädelnden Netze um die lanzengraden Stämme. Die abgeſtorbene Eiche verolmte unter dem Blätterdache der geſunden, ſaftvollen Buche, neben dieſer hoben ſich wieder junge Heldenbäume, im ſtolzen Gefühl ihrer wachſenden Stärke, zum Himmel. Ueberall lag dürres Reiſig, vom Moder geſchwärzt, von Farrenkraut getragen. Das Schnaufen ihrer Roſſe, das Getön' ihres Gang's ſcheuchte vor den Geächteten die braunfalben Habichte auf, mit ſchweren, breiten Schwingen ruderten ſie ſich, niedrig durch die Lufft, zwiſchen den belaubten Säulen hin und raſteten bald wieder auf gezackten Stornen, von weißen Schwammſchichten bekränzt. Nah' um ſich ſahen die Verbannten, neben ihren Lagern die Ricken mit ihren Kälbern, neugierig zu ihnen hingaffen, den mönchiſchen Fuchs aus der Grube hervorlauſchen, die für ſich der Dachs bau'te, und hörten, unfern von ihnen, das Schmählen des Rehbocks, das Jauchzen des Eichhörnchens, das Liebesgurren der Holztauben. Alles das bewies den Bundesbrüdern, die Ruhe dieſer Waldgegend, die Sicherheit ihrer Bewohner, werde nur ſelten durch Menſchen geſtöhrt.

Einem flachen Thale folgten ſie nach, das Anfangs in ſanften Krümmen ſich fortdehnte, bis es, immer tiefer und enger, an einer Bergſchlufft endete. Niedrig bezweigte Büſche ſchwankten über dem Raſenſaum des Hohlweges, eine Reihe edler Eichen wandelten des Tages Licht, der durch ihr Laubdach hinabdrang, in Dämmerſchein um. Aus den gelben, braungeaderten Sandwänden der Klufft ſtarrten nackte Wurzelzickzacke, Halbbogen, und abgebrochene Arme hervor, dünne Faſern ringelten ſich um dieſe, als ſuchten ſie an ihnen wieder ins Mutterland zu ſchleichen. Lange zogen die Verbannten in dem Erdgange fort, und bangend ſchau'ten die Knaben in das Wurzel- und Aeſtedickigt, ſo über ihren Häuptern düſterte. Doch nun breitete ſich ſchnell die Enge vor ihnen aus, und ein off'nes, reichgerundetes, eyförmiges Thal nahm ſie auf. Dem friſchen Wieſengrunde entſproßten einfärbige Feldblumen. Ein kleiner Fluß krümmte ſich hinein, wäſſerte den Boden zur Fruchtbarkeit und plätſcherte dann wieder ruhig zum Walde, der ſeine hohen ſchwarzgrünen Mauern um das Thal breitete.

Hier hemmte Herr Ernſt den raſchen Schritt und ſprach zu ſeinen Begleitern: Eines Orts, wo wir uns verſammeln, wo wir uns wiederfinden können, bedürffen wir; ob nah' oder fern dem Vaterlande, gilt gleich, die Acht häuſſet überall Gefahren um uns. Laßt uns dies Thal wählen; iſt es doch ſo heimlich und ſtill hier, als hätt' es Gott für Verbannte geſchaffen, welche eine Zeitlang des Nachdenkens pflegen müſſen. Wir haben jezt keine Wohnſtätte; wohlauf, uns hier anzuſiedeln.

Den Männern gefiel der Vorſchlag. Die Knaben kreiſchten: Ach ja, guter Falkenheim, iſt's doch gar zu ſchön hier — und Hainz und Hans ſprangen gleich vom Gaule. Adelhard kletterte hinunter und wälzte ſich durchs hohe Gras. Die Ritter hoben Frau Marien vom Sattel, und entlaſteten ſich und die Roſſe der drückenden Rüſtungen. Wo der Fluß einen Halbzirkel ins Thal ſchnitt, ſteckte Herr Ernſt ein Viereck mit Zweigen ab, dorthin eine Hütte zu bauen, und froh geſchäfftig, als kämen ſie aus den Armen des labendſten Schlafes, fällten Männer und Knappen, mit einer Streitaxt und zweyen Schwerdtern, die ihnen ihrer Vertreiber Zornblindheit gelaſſen

laſſen hatten, Bäume, hieben Aeſte ab zum Flechtwerke und ſtachen Raſen aus, die Zwiſchenräume zu füllen und dem Eindringen des Regens und der kalten Nachtlufft zu wehren. Noch konnte Keiner ſich des Vergangenen erinnern, noch wollte Keiner des Künftigen erwähnen. Als ob ſie nur allein und für immer, ihre Kräffte auf die Erbauung einer Hütte verwenden müßten, ſo ämſig müh'ten ſich alle, dieſe zu errichten.

Da lief Adelhard zu Frau Maria und jammerte: Mutter, mich hungert ſo, gieb mir zu eſſen. Bey'm Hungerſchrey des Knaben ſanken die Arme der Arbeitenden. Die Sundhainerinn rief: Komm, ſollſt mit deinem Bruder Ernſt theilen — und führte den Kleinen hinter einen Baum; aber bald kam der Knabe zurück und klagte: Die Mutter wähnt, mich dürſte; aber mich hungert. Herr Reinhard preßte die geballten Hände an den Mund und wimmerte: O, Gott, Gott, gieb dem Buben Tiegerwuth, daß er mein Fleiſch freſſe! Falkenhelm ſah umher und fragte: Hat nicht Einer von euch etwas Brodt? Die Reiſigen durchſuchten ihre Säcke. Adelhard ſchau'te begierig zu und lief von Einem zum Andern.

Vollrath fand einen Wecken und gab ihn dem Knaben, der froh hinein biß. Hans foderte etwas durch Blicke, ſtarr auf den Mund des Bruders gerichtet — und Adelhard theilte mit ihm ſeine Haabe. Hainz, ſo ſehr ihn hungerte, begehrte nichts, er warff ſich ins Gras, drückte das Geſicht auf einen Schild und weinte ſich ſatt.

Sundhain. Die Kinder mahnen uns ſchrecklich an unſre Armuth und Pflicht.

Falkenh. Ich bett'le ihnen und uns Lebensunterhalt.

Herrmann, Sprenger von Rauſach, Schroffenecks Knappe, entgegnete: Nicht alſo; ihr müßt hier bleiben, Bruder, ich gehe. Bin noch nicht ſo lange aus der Zucht als ihr, drum iſt mir das Betteln noch geläufiger. Vorhin vernahm ich Glockengeläut, aus jener Gegend, ſchallen; wo's läutet, ſind Mönche, und wo Mönche ſind, giebts volle Speiſekammern.

Vollr. Ich zieh mit dir auf Erwerbabentheuer. Wollen einmal ſehen, ob die Acht ſchon unſre Zungen gelähmt habe.

Sie eilten in den Wald. Adelhard ſprang an ſeinem Vater empor und plapperte: Mach mir einen Turniergaul, Vater. Mutter thut Zaum und Zügel dran; will auch gegen den Herzog reiten, darum, daß er uns hier betteln läßt. — Und ſchnell warff Herr Reinhard die Axt hin und laubte einen Aſt ab zum Turniergaul für den Knaben.

Die Uebrigen arbeiteten fort, aber jezt, den Falkenhelmer ausgenommen, ſo ſtill und verdroſſen, als ob ſie den erſchlagenen Freunden die Gräber gräben. Mayenblüth ſtimmte ein Hoffnungslied an, allen Brüdern bekannt. Lange ſang nur er und Herr Ernſt; dann fielen Willhöft und Frau Maria ein, zuletzt ſangen Alle mit. Ihr Vertrauen zum Menſchenſchöpfer ſtärkte ſich, je herziger ſie ſeines Lieblings, des Hoffnungsengels dachten. Dem Liede folgten mehrere, und die Geächteten erkannten jezt dankbar-froh, wie ſchnell auf Schwingen des Geſanges, die Erinnerung von traurigen Gegenſtänden ſich entfernen könne. Die Hütte und ein Schuppen waren bald errichtet, veſt und trotzend dem Winde und Regen.

Gegen Abend kehrten Vollrath und Herrmann zurück. Auf einer grobgezimmerten Bahre trugen ſie ein Reh, Brodt, Obſt, Honig, Wurzeln und Meth. Die Knaben tanzten ihnen fröhlich entgegen; die Männer ſahen es an, als brächten ſie unermeßliche Reichthümer.

Willh. Gott ſegne die guten Mönche!

Herrm. Nun, wenn ihnen nicht mehr wird als ſie verdienen, werden ſie ſich an dem Seegen nicht Unverdaulichkeit eſſen.

Vollr. Ihnen danken wir wenig; aber einige tauſend Schritte ſüdwärts im Walde liegt eine zerſtöhrte Burg, und hauſ't dort ein Klausner, und hörte der kaum, daß uns hungre, da führt' er uns in ſeinen Keller, hieß uns nehmen von ſeinem Vorrath, ſo viel wir fortbringen könnten und gab uns die Bahre in den Kauff.

Herrm. Der verſtand ſich drauf, wie man wohlthun müſſe; gab, ohne zu fragen, wem er gebe.

Vollr. Und muß das die Regel nicht lehren. Die Mönche folterten uns ſchier mit Fragen, wer wir wären, wohin wir gehörten und gedächten, und gaben uns ſo viel, als wähnten ſie, das Faſten werde uns frommen. Verdrüßlich zogen wir von ihnen, da fällte Sprenger das Reh —

Herrm. Und erhielt noch etwas, deß wir hier höchſt nöthig bedürffen. Das, lieben Brüder, müſſen wir ſorglich bewahren und ſo wir erſt wieder ruhig im Vaterlande ſitzen, es in einem Tabernakel aufſtellen. Schau't, einen Feuerſtahl — den ſchenkte mir ein Leibeigener, der mir damit gewiß ſeine ganze Haabe gab.

Falkenh. Ich will es dir und deinen Brüdern vergelten, und ſollt' es mir auch meine ganze Haabe, mein Leben, koſten.

Jezt machte Frau Maria Anſtalten zum Imbs. Mayenblüth zündete ein Feuer vor der Hütte an. Falkenhelm verband den Knappen und Knechten die Wunden. Sundhain ſchnitt Gras ab, und bereitete davon für Weib und Kinder ein Lager über Satteln und Wapenröcken. Die Knappen fütterten die Roſſe; Krippen und Rauffen zimmerten ihnen die von Stornwald. Willhöfe weidete das Reh aus und zerlegte es, das Fell ſpannten die Kinder um einen Baumſtamm, zum trocknen; die Sundhainerinn beſtimmte es ihrem kleinen Ernſt zur Decke.

Dann ſetzten ſich Alle ums Feuer zum Eſſen und tranken Meth aus Bickelhauben auf das Glück des biedern Leibeigenen, des wackern Klausners und der fragſüchtigen Mönche; doch ſchien es, als wollten noch Alle der Erinnerung an das Vergangene ausweichen, denn Jeder ſprach nur von dem Wöhlgeſchmacke des Obſt's und Meths oder von der Schönheit des Thals. Endlich unterbrach Herr Reinhard dies erzwungene, ſelbſtſüchtige Geſpräch alſo:

Für unſern Moritz wäre dies ein ſeiner Speiſeſaal geweſen. Darinn hätt' er zwiſchen durch wacker herum toben gekonnt, wenn's ihm in der Haut zu eng wurde.

Adelh. Wo iſt denn der?

Mayenbl. Auch über die Gränze gebracht, wie wir, aber —

Sundh. — zu aller guten Menſchen Vaterland.

Adelh. Wo liegt das hinaus?

Hainz. Im Himmel, wo unſre Vorfahren ſind und mit den Heiligen banketieren.

Adelh. Ja? Da iſt er? Das wird ihn baß freuen. Aber, er iſt nun gar weit von uns, und das wird ihn nicht freuen. Mutter, wenn du willſt, wollen wir ihn einmal in der blauen Burg da oben heimſuchen.

Maria. Wir werden's.

Adelh. Wer führt uns dahin?

Willh. Die Rechtſchaffenheit und der Tod.

Adelh. Welcher Tod? der Großvatern ſo lange neckte, eh' er mit ihm fortging, oder der Hanſteins Ulrich von der Mauer warf?

Willh. Wer dem lieben Gott eben zur Hand iſt, das gilt gleich.

Adelh. Der letzte ſoll mich hinführen, der Andre nicht, der hat Großvatern ſo gequält.

Willh. Ey, Gottes Engel quälen nicht, und hat der Andre es mit dem Großvater doch auch gut gemeint.

Adelh. Zuletzt, da ließ ſich Großvater von ihm einſingen. Wenn ich auch noch ſo viel ſang, er wollte doch nicht einſchlafen. Du, Mutter, wie heißt denn Gott?

Sundh. Ey, Junge, welch —?

Maria. Reinhard von Sundhain heißt er dir.

Adelh. Wie der Vater? Und mir nur allein ſo?

Maria. Und deinen Brüdern. Andern Kindern heißt er wie ihre Väter heißen.

Hainz. Weil ſie den Kindern Gottes Gaben austheilen.

Adelh. Und dem Vater?

Sundh. Maria, welche Pflichten bürdeſt du mir durch deine Antwort auf? Verführſt den Knaben zur Abgötterey; doch, leider! das haſt du nicht zu befürchten. Aber wenn nun der Junge mich fallen ſieht?

Maria. Lieber Mann, das zu verhüthen, ſteht bey dir.

Adelh. Wo ſchlaf' ich denn hier?

Sundh. Du ſchläfſt mit deinem kleinen Bruder Ernſt in der Hütte bey der Mutter. Hainz und Hans liegen im Schuppen bey dem ſchwerverwundeten Klaus Egen. Wir andern, Männer und Buben, wachen. Haben zu rathſchlagen —

Hainz. Laßt mich auch wachen?

Sundh. Nein. Wozu?

Hainz. Daß ich's lerne.

Sundh. Harre der Noth, ſie wird dich früh genug in die Lehre nehmen.

Hainz. Vater, ich mag nicht bey Klaus Egen ſchlafen.

Sundh. Warum nicht?

Hainz. Weil — er — — kein Junker iſt.

Sundh. Was? Daß dir ein Junker aufſtoße, ſo oft du einen Menſchen ſuchſt! Fündling! Welcher tolle Hofhund hat dich gebiſſen? Ich könnt' dir das Hirn zerſchmettern —

Maria. Väterchen, zürn' ihm nicht; das ſpricht nicht unſer Hainz, das trätſcht Stumpfens Kurd aus ihm.

Sundh. Wart' ihm auf, Mutter, Hans, Adelhard, dient ihm, backt ihm Brodt, ſchafft ihm Meth. Der hochadliche Junker darff nicht eſſen, nicht trinken von dieſem. Leibeigene haben es gebacken, ein Klausner hat den Meth zugerichtet. Sagt' ich's nicht immer, aus Kurd's Augen ſchmunzle der Hofartsteufel? Um weß willen ſind wir hier, Junker Hainz? He! Vielleicht uns und unſern Turniergeſellen im Herzogthume Grafen- und Fürſtenrang zu verſchaffen? Unſern Nachkommen Angelhaken und Nägel in die Geißelſtränge zu flechten, daß ſie leichter und ſchmerzender die Haut der Unfreyen

freyen zerreiſſen können? He! Wähnſt du, wir ſpielen mit dem Brudernamen wie die Mönche? Klaus, ſitz her zu mir, haſt hier mehr Wärme. Alle Menſchen ſind einander gleich und haben gleiche Anrechte auf das, was Gott für alle in dies große Vorrathshaus gelegt hat, nur das Herz macht edel oder unedel, ehren- oder ſchandewerth, und was uns nach dem Weltſinne von einander unterſcheidet, ſind nur die Schellen, bey dem aus Gold, bey dem aus Silber, bey Jenem aus Erz geformt, womit Thorheit und Prunkſucht unſre Wadſäcke behängen — das hat der Junge öftrer von uns gehört, als gute Nacht und guten Morgen; und doch konnt' in ſeine Seele ein ſo ſchädlicher Irrwahn dringen! Aber was iſt's? Für das Gute hat der Menſch zwey Ohren, zum Ein- und Auslaß, für das Böſe nur Eins, zum Auffangen und dann ſenkt ſich der Gifft zum Herzen. Junker Hainz! Der Junge von Sundhain! Morgen bettelſt du dir Brodt. Dann ſag den Mönchen, daß dein Vater ein ſchöppenbarer, ſemperfreyer Rittersmann iſt, daß deiner Ahnen Schwerdter einſt neben dem Schwerdte Gottfrieds von Bouillon auf dem heiligen Grabe lagen, daß Keiner deiner Vorvordern je bey einem Turnier geſchlagen oder auf die Schranken geſetzt worden; und wenn dich etwas anders ſatt macht, denn die Spöttereyen der Mönche: ſo will ich mir die Haare abſchneiden und zeitlebens, als Meßbube dienen.

Hans. Vater, laß mich gen Sundhain zurück: ich breche Kurd den Hals.

Sundh. Junker, du wärſt eine Plage der Menſchheit worden, hätteſt du dich fürder hinter Sundhains Mauern hegen und pflegen gekonnt. Gott Lob, daß wir geächtet ſind! Die Noth wird dir nun ein Noviziat bereiten, zwar hart und ſauer, aber heilſam und nützlich. Oder weigert ſie ſich des Dienſtes, ſiehe! ſo will ich meines Vaterlandes vergeſſen, um dir allein zu leben, dich zum Meiſter zu machen in allen ritterlichen Künſten; aber dein Herz, wie einen Blutacker, wo eine ſcheußliche Mordthat begangen iſt, brach liegen laſſen unter dem Abkehricht vom Hofeſtrich, unter den, immer glühenden, Schlacken, des Stolz's und der Eitelkeit. Dann wollen wir die Welt durchziehen; du wirſt reiten, fechten, ſtechen und ringen, daß der Ruf von deiner Tapferkeit die Stimmen aller Heldenthaten überſchrei't, ſchrei't, welche durch Jahrhunderte der Vorzeit zu uns erſchallten, Könige werden ſich mühen, an deiner Seite zu kämpfen, Heere dich für den Kern ihrer Stärke halten, und der Dünkel wird dich aufſchwellen, wie Waſſer einen Bettlersſchlauch. Aber, wenn du dann, um den Durſt nach Liebe und Freundſchaft zu ſtillen, das ſchmutzige Gefäß öffneſt, und die laue, ſchale, unſchmackhafte Lauge dich aneckelt; wenn du immer allein gehen mußt, wenn Bundesgenoſſen und Ueberwundene dich haſſen, und Jedermann dir auszuweichen ſtrebt; wenn dein abgehärmtes Geſicht, dein unruhiger Schlummer, dein wildes Umherirren, dein gierendes, neidiſches Auge mir geſteht, du könneſt keinen Mann finden, der mit dir ſeinen Nothbecher, kein Weib, das mit dem hochgeprieſenen Ritter Herz und Bette, Freud' und Leid theilen wolle: dann kehr' ich zurück mit dir auf die Wahlplätze deiner Siege und rufe laut: Schau't den Helden, deſſen Freund ein Adelsbrief, deſſen Liebchen ein Turnierdank iſt, deß Herz nur allein freudig erbebte, wenn er ſich eine neue im Schimpfſpiele errungene Bruſtkette umwarff, deſſen Würgerfauſt nur die Hand dankbar drückte, welche ihm

Lanzen zu neuen Mordſiegen reichte. Ich werde dann weinen, meine Thränen nicht bergen können; du allein wirſt ſie nicht ſehen, deine Augen, gewöhnt nur der Perlen auf Wapenröcken zu achten, werden die Thränen eines Vaters nicht bemerken. Jedermann wird dir fluchen, dich anfallen wollen wie ein Ungeheuer, das Gott einem Lande zur Strafe ſandte — Doch dann will ich vortreten, dich ſchützen, dem Grimm der Menge erliegen, die mich für deinen Freund erkennt, und du — wirſt erſt Menſch werden auf dem Leichnam deines Vaters.

Maria. Wackerer Mann, du weinſt fruchtbringende Zähren.

Hainz. (ſchluchzend) Vater, vergebt —

Sundh. Da — zu Klaus Egen — dem bitte es ab, daß —

Hainz. Lieber Klaus —

Egen. Laß gut ſeyn, Hainz. Wir Beyde betteln Morgen miteinander.

Sundh. Leg dich nieder. Gute Nacht, Hainz.

Hainz. Gute Nacht. Klaus, wenn dich mein Schluchzen nicht ſchlafen läßt, ſo ſtoß mich von dir —

Er führte mit Hans den Verwundeten zum Schuppen. Frau Maria trug ihre Kleinen zur Hütte. Die Männer rückten näher aneinander und begannen Rath zu halten, wie ſie jezt der Pflicht, ihrem Vaterlande zu leben oder zu ſterben, am nützendſten Gnüge leiſten könnten.

Das angefangene Werk muß vollendet werden — rief der Sundhainer — und es wär ſchon vollendet, hätten nicht die eingeteufelten Chamäleone die Farbe ſo plötzlich gewandelt.

Recknitz. Gewiß, doch ſielen, leider! die Würfel anders, als wir hofften.

Falkenh. Wie, Eberhard, ſieh'ſt du da das Glücksſpiel des Zufalls, wo ich das Walten Gottes, unverkennbar, erblicke? Iſt nicht geſchehen, was wir zu nächſt bezweckten, der Wimpfinger außer Thätigkeit geſetzt, dem Fürſten, und durch dieſen, dem Lande zu ſchaden? Und dann — iſt nicht Eleonore von Falkenheim todt?

Sundh. Ernſt, biſt du ins Gehirn gehauen? Deiner Schweſter Tod, den auch der mordſüchtigſte Dominikaner nicht gewünſcht, der auch das ausgedörrteſte Schranzenauge nicht trocken gelaſſen haben kann, mögteſt du — ?

Falkenh. Auf den Bruder nicht zur Leichenklage; jezt muß noch der Staatsbürger handeln. Ihr wißt, wie Adelbert mit Eleonore ſtand, wißt, daß er Betrug auf Betrug häufte, ſich eine Liebe zu erhalten, die er durch Verrath erſchlich, die ihm mehr galt als die Freundſchaft des Volks, zu deſſen erſtem Rath und Anwald ihn Geburth und Erbfolge machten; hörtet aus ſeinem Munde, falſche Schaam würde ihn immer zurückgeriſſen haben von dem Geſtändniſſe, das ihm doch nur allein die, von ihm entfremdeten, Herzen wiedergeben konnte, und ſeyd mit mir überzeugt, kein andrer Verluſt denn dieſer würde ihm die Beichte ſeiner verführten Schwäche abgefoltert, kein andrer denn dieſer, den Wagemuth in ihm geweckt haben, der ſchweren Arbeit ſich zu unterziehen, das wieder zu ordnen, was er verwirren, das wieder herzuſtellen, was er zerſtöhren ließ: —

Sundh. Bruder, ich fürchte, du bau'ſt auf einen unſichern Grund. Ich halt dafür: Fürſten und Schanddirnen lieben nie, laſſen ſich nur lieben.

Falkenh. Wär' ihm Eleonore geblieben, Otberts Tod allein würde dem Lande nicht gefrommt haben. Immer hätte dann noch der Herzog geldſüchtiger Gehülfen bedurfft, um ein Weib zu betrügen, an dem er ſo abgöttiſch hing, daß er eines ganzen Volks Glück in Schranzenhänden ließ, um ſich nur Zeit zur Erfindung, zum Ausmalen der Lüge zu ſparen, dieſe Liebe habe ihn tüchtiger gemacht, ſeine ſchweren Pflichten zu erfüllen. Eleonorens Verluſt wirfft ihn in die Lage eines Mannes, der aus dem Schooße des Ueberfluſſes zur ſchmählichſten Armuth hinabſtürzt. Wer alles beſaß, läßt ſich nie an Wenigem gnügen; wer geliebt wurde, lernt Gleichgültigkeit nie ertragen: er reißt ſich ſchnell aus der Dumpfſinnigkeit, in welche ihn das erſte Schmerzensgefühl des Mangels begrub, und wird um deſto thätiger, je mehr er verlohr. Wodurch könnte Adelbert reichlicher gewinnen, als durch die Freundſchafft ſeiner, ihm ſo genau verbundenen, Mitmenſchen? Er wird ſich mühen, dieſe zu erringen. Wir treten zurück, ſchauen aus der Ferne —

Sundh. Nein, wir dürffen unſre Hand nicht von ihm abziehen. Schür' das Feuer an, Vollrath.

Falkenh. Ich weiß, Bruder, wir würden nichts zum Beſten unſers Vaterlandes gethan haben, wenn wir, von nun an, unthätig bleiben wollten; aber nie wird ein Mann aus dem Menſchen, den ſeine Zuchtmeiſter gleich einem Blinden behandeln, und auch dann noch leiten, wenn ſie ihn auf einen gebahnten Weg brachten und alle Hinderniſſe vor ihm fort räumten. Adelbert muß den Inſaſſen des Herzogthums zeigen, er ſey ein Mann, könne ſelbſtſtändig handeln; nur dadurch, nicht durch hohe Federbüſche, die wir ſeinem Helm aufſetzen, nicht durch Prunkroſſe, die wir hinter ihm her am Zügel führen, erwirbt er ſich das Vertrauen eines Volks, das ihm als den vornehmſten Beſchützer ſeiner Freyheiten und Menſchenrechte huldigte. Adelberts Herz ſchlägt für Liebe —

Sundh. — trotz einem Wachtelherzen. Das ſchafft aber nicht Adlersſinn, und dieſer ziemt Fürſten.

Falkenh. Es war entweder ein menſchenfeindlicher Schranz oder ein arger Spötter, der den Adler zuerſt einen König der Vögel nannte. Gewiß dacht' er nicht des Strebens des Adlers zur Sonne, ſondern allein des Schnabels und der Fänge des Räubers.

Mayenbl. Und ſelbſt dies Sonnenanſtreben, wem nuzt es ſonſt, denn allein dem Adler, daß er dadurch ſeine Schwingen ſtärke, ſich höher denn jedes andere Gefieder zu heben, um dann deſto mörderiſcher darauf niederſtoßen zu können. Weg mit dem Königsbilde!

Willh. Und dann iſt auch der Aar ein ſo unhäusliches Gethier, nicht zuthätig und menſchenliebend, wie's jeder Fürſt ſeyn ſollte, und ſo fremdſcheu und horſtet er gar hoch und immer allein, und iſt auf ſeiner Klippe oder auf der Sparrenkrone einer hohen, kahlen Eiche, der er ſo ähnlich kommt an Farbe, daß man ihn kaum von dem todten Holz' unterſcheiden mag, ſo weit von der Erde —

Falkenh. Adelberts Herz ſchlägt für Liebe, fühlt für Freundſchafft; er wußte, was Freundſchafft dem Manne ſey, und daß er es noch jezt weiß, ſtärkt mich zur tröſtendſten Hoffnung für mein Vaterland. Er wird dieſer Menſchenerzieherinn huldigen, gerne erkennen, was er denen ſchuldig iſt, die zu ihm aufſehen, wie Seefahrer zum Sternenhimmel, ſtreben, ein ganzes Volk mit Freundesarmen zu umfaſſen, und ſich beglücken, wenn er ſeine Freunde beglückt.

Sundh. Schleich' einmal zum Schuppen, Vollrath, und ſchau, ob die Jungen auch Klaus Egen läſtig fallen — Er wird wollen, Ernſt, ja, ja; aber es auch vermögen? Was du könnteſt; ſind denn alle Menſchen gewachſen?

Recknitz. Und mich dünkt, als ob wir darauf hin ſchon manches gewagt hätten.

Falkenh. Nichts mehr, als was jeder Vernünftige auf den Vernunftsgebrauch eines Mannes hinwagen darf. Adelbert ſoll redlich gegen ſein Vaterland handeln, dem Vortheil des Ganzen ſeinen Eigenvortheil nachſetzen, und unrechtmäßig erworbene Vorzüge aufopfern, die ſeinem Stande durch Erbſchaft geblieben ſind. Heißt dies, Uebermenſchlichkeiten, unmögliche Dinge begehren? Halten wir uns dazu fähig? Was wir ihm vorgethan haben, kann er uns nachthun. Nicht Schwärmerey hat uns dazu berauſcht. Wir ſind nicht in der Verzückung des Taumels, daß wir die Unbequemlichkeiten unſrer jetzigen Lage nicht fühlten. Der Mann darf vom Manne jeden Dienſt verlangen, zu deſſen Ausrichtung weder ein übermenſchliches Kraftvermögen erfodert wird, noch Schwärmerey allein begeiſtern kann.

Mayenbl. Freylich. Aber, wenn nun die Aufrichtung des niedergeſunknen, die Ergänzung des zertrümmerten Rieſenbildes einen Mann erfodert, der mit der tiefdringendſten Kenntniß die geübtſte Kunſtfertigkeit, mit der möglichſten Krafft die Ruhe verachtendſte Ausdauer, mit der beſten Abſicht, den willigſten Willen verbindet; wenn nun, wie hier, die Ausführung der That größtentheils von denen abhängt, auf welche dadurch gewürkt werden ſoll: wie wird ſie dann einem Adelbert gelingen? Jene Tugenden gedeihen nie zum Blühen und Fruchttragen in dem Steinboden eines Throns, und wenn man ſie, bey Sonnenaufgang, durch die Brüche des Hofeſtrichs ſchimmern ſieht, hat ſie die Schaar der plattfüßigen Schranzen ſchon erſtickt, ehe ſeiner fürſtlichen Gnaden, noch das Handbecken vorgehalten wird. — Liebe iſt oft das Geſchenk der Laune eines Reichen, Freundſchafft immer Preis des Kampfes; jene begünſtigt oft den Unwürdigen, dieſe wählt nach Verdienſt und Würdigkeit. Wodurch wird ſich Adelbert Freundſchafft erwerben? Was er noch aufzuwenden hat, bleibt ohne Werth für biedre Menſchen, welche ihn längſt als einen Verſchwender kannten und wußten, er gebe nur, um deſſen baar zu werden, was er beſitze, gleichviel, wer ihm in den Weg renne. Und wählſt du je einen Verſchwender zum Freund? Deine Haabe, dein Vermögen, Andern zu nützen, iſt ſein mit deiner Freundſchafft. Nur ein Wahnſinniger ſchüttet ſeinen Wein in ein Sieb.

Falkenh. Wolfram, denk der Zeit, da Adelbert uns bewies, wie reich ſeine Freundſchafft machen könne.

Mayenbl. Ich werde der Frühlingstage unſers Glücks nie vergeſſen, doch glaub' ich, wir fanden damals, wie immer, das Glück in uns ſelbſt. Aber nenne mir das Volk, ſo ſich je des genoſſenen Feyertagsweins erinnert, um ſich das Dünnbier der Frohnwochen wohlſchmeckender zu machen. Ein Volk vergiebt vielleicht ſeinem Fürſten Beleidigungen, doch vergißt ſie ihm nimmer.

Sundh. Und beyden, einem Fürſten, der ſeine Unterſaſſen betrog, und einem Roſſe, das einmal im Bäumen ſi[illegible]berſchlug, ſteht, mit Recht, gleich wenig zu trauen.

Mayenbl. So lange ſah das Volk den Herzog umhertaumeln, berauſcht von Schmeicheleyen niederträchtiger Wichte, eingeſchläfert durch Wolluſt und Schwelgerey; jezt ſieht es, plötzlich, den Schläfer die Handlungen des nüchternen, wachenden Mannes üben: wirſt du es dem Volke verargen, wenn es ihn für einen Mondſüchtigen hält, und ſich weigert, dahin zu folgen, wohin es ein Nachtwandler führen will? Glaube mir, dem Böſen wird der Uebergang vom Laſter zur Tugend leichter, denn einem gemißhandelten Volke der erſte Schritt vom Haß gegen ſeinen Fürſten zum Vertrauen auf ihn.

Falkenh. Schreckliche Wahrheit!

Mayenbl. Und angenommen, die Landesinſaſſen vergäßen Adelberts voriges Betragen, ſie entſchlöſſen ſich, es noch einmal mit ihm zu „verſuchen“; vertraut der Herzog ihm ſelbſt? Kennt er ſeine Kräfte, die Arbeit, der er ſie widmen will? Sein Vater war gewiß einer der edelſten Männer Deutſchlands, das Reich vermißt ihn, wie die geringſte Fröhnerfamilie im Herzogthume; aber der Fürſtendünkel klebte ihm doch an: Gottes Geiſt ſchwebe den Fürſtenkindern näher als andern, Gottes Auge achte ihrer vorzüglich; ſchon die Zeugung von einem gefürſteten Vater, die Geburth von einer ebenbürtigen

Mutter bereichere ſie mit dem, was Unfürſtliche nur durch Mühe, Anſtrengung und eiſernen Fleiß erwürben. Die Kothfliege Schmeicheley umſummt dann ſolche Herrlein vom Morgen bis zum Abend, und Wahrheit iſt ihnen nachher, was ſie gern hören.

Falkenh. Du geh'ſt zu weit, Mayenblüth. Wurde nicht Adelbert erzogen, wie ich und Moritz von Schroffeneck und Adelgötz von Wolfsbühel? Und welcher unſrer ärgſten Feinde kann uns einer zweydeutigen That zeihen?

Sundh. Unſrer ehrlichen Feinde, Ernſt.

Mayenbl. Ihr weih'tet euch der Rechtſchaffenheit, wie ein Mann zu einem Geſchäffte ſich hingiebt, das ihn lebenslang nähren muß; Adelbert lernte und übte ſie, wie ein Reicher ein Handwerk, das ihm zur Zeitkürzung, zur Leibesbewegung dienen ſoll.

Falkenh. O, bey meinem Eyd! Adelbert war rechtſchaffen.

Mayenbl. Schien es wenigſtens. Pfaffen und Zuchtmeiſter gingen ihm allſo zur Seite, wie Kämmerlinge und Diener reichen Gecken, die ſich, aus eitel Prunkſucht ſtützen und halten laſſen, wenn ſie

Steig auf- oder ab wanken. Daß jene das Herrlein nur berührten, daß ſie es ihm nicht verhehlten, ihre Unterſtützung ſey nur des Scheins, des Pomps wegen nöthig, nährte in ihm den Wahnglauben, er ſey ſchon der, wozu ſie ihn bilden ſollten — und er vernachläßigte ſich. Kam er in eure Geſellſchafft, dann ahmte er euch nach, um nur von euch geduldet zu werden, weil ihr nicht den Sohn des Herzogs, ſondern den biedern Knaben lieben wolltet. Da ihr ihn als einen wackern Edelknecht, als einen rechtſchaffenen Ritter, ehrtet, war er vielleicht nichts mehr denn ein Heuchler; da ihr ihn aufnahmt zum Bruder des Bundes für Freyheit und Recht, gewiß nichts mehr denn ein ſchwachmüthiger Klügling, dem es gar ſehr behagen mußte, ſich einer Schaar Männer anſchließen zu können, die allgemein hochgeachtet wurden. Er verſtand ſich mit uns zur Gütergemeinſchafft, weil er, unzubezweiffelnd, reich blieb, ſo lange ſolche Verwalter ſeines Vermögens Acht hatten.

Der Vater hinterließ ihm das Land als ein wohlgeordnetes Ganze, das, ſo lange es durch die Befolgung bewährtgefundener Geſetze zuſammengehalten wurde, auch zugleich, und eben dadurch, vor Zerrüttung oder Verfall geſichert war. Das veſte Getriebe der Regierung, nur veſt durch die genaue, aber oft haarfeine, Verbindung der bewegenden und entgegen würkenden Kräffte mit einander, durch die Zuſammeneinnung unzähliger kleinen Hülfsräder, Hebel und Walzen, welche aber zur Fortdauer des Ganzen gleich würkſam und nöthig als die größten, in die Augen fallendſten ſind, dünkte den Herzog unzerſtörbar zu ſeyn, denn nie hatte er das Innere kennen gelernt; drum achtete er bald nicht mehr darauf. Schon als er noch mit uns aus dem Bundesbecher trank, wurde etwas ſchadhafft. Die Innſaſſen des Elſengau's klagten über Bedrückung der Vögte. Adelbert verſprach, zu beſſern und that's nicht; denn kaum hatteſt du dich entfernt, Falkenhelm, da ſank der Wohlſtand des Elſengau's, die Unordnung wucherte fort zu andern Gauen, die Zerrüttung des Ganzen war nahe, und der Herzog — zog ſich in ſeine Pfalz zurück. Der erſte ſichere Beweis, daß er ſeiner Schwäche mißtra[illegible] und ſeine Unwiſſenheit nicht dem Geſpötte Preis geben wolle. Menſchen, die ihn hoben, die ſein Gewiſſen betäubten, blieben ihm nöthig. Wir würden ihm dieſen Gauklerdienſt nicht geleiſtet haben, den, deß war er überzeugt; drum wählte er die Stumpfe und Wimpfinger und berief an ſeinen Hof das gewiſſenloſe Geſindel, welches gleich dem Faulthiere ſo lange an einem Baume hängen bleibt, bis es ihn um Früchte, und Blätter, um Rinde und Safft gebracht hat. Nun wurden unſre Augen geöffnet, und, pflichtgetreu, eilten wir dem Herzog zu Hülffe. Aber der Befehl, den Bund aufzuheben, das allgemeine Gerücht, wir hätten jene Unordnungen veranlaßt, hielt uns zurück, und —

Sundh. Adelbert wußte gewiß recht gut, wie groß Unrecht er thue, uns alſo zu verläumden.

Mayenbl. — er bedurffte ja eines Sündenbocks. Daher ſeine Schaam, die ihn ſo lange verhinderte, es zu bekennen, er habe ſeines Volks Glück vernachläßigt; daher das Betrugſpiel, Falkenheim, mit deiner edeln Schweſter; daher das Dunkel um ſie, daß ihr auch nicht einmal ahnden konnte, irgend Jemand im Lande weine über den, den ſie durch ihr holdes Liebeslächeln erfreue. Hätte Adelbert Eleon[illegible] wahrhafft geliebt; er würde ihr alles geſtanden haben, ihrem Rathe zum Beſten der Unterſaſſen gefolgt ſeyn: das Biederweib wußte gar wohl, wie man Kranke behandeln müſſe. Bey'm Himmel! Er liebte Eleonore nur, weil er ſie beſaß, weil ſie die Einzige war, die er nicht durch ſein Gold, nicht durch ſeinen Purpur, ſondern durch Heucheltugend eroberte; er ſchätzte ſie nur, weil er die Unmöglichkeit einſah, nach ihr eine zwote, durch gleiche Mummerey, überliſten zu können. Bedenk' jezt, Ernſt, wozu ihn ihr Verluſt treiben wird.

Falkenh. Mayenblüth, wenn dein Argwohn gegründet iſt; —

Sundh. — dann dürfen wir uns nicht weiter von dem Betrüger entfernen.

Falkenh. — wem biſt du dann geopfert, unglückliche Schweſter!

Mayenbl. Ich geſteh's, lange, noch Vorgeſtern, hielt ich Adelbert nur für einen blinden Verführten; doch je mehr ich ſeiner Handlungsweiſe nachdenke, je öft'rer ich mich fragen kann: Warum ließ uns der Herzog zu den Mauern der Pfalz? Warum duldete er, daß Menſchen getödtet wurden, denen ſein Geſtändniß das Leben erhalten hätte? — ſo wächſ't in mir der Verdacht beynahe zur Gewißheit, daß er die Fehde nur deswegen nicht verhinderte, weil ſie ihm

Anlaß und Mittel gab, uns, wir mogten nun ſiegen oder der Uebermacht fallen, aus dem Lande, vielleicht aus der Welt zu ſchaffen. Seiner „Nachſichtsſchwäche" würde dann neben unſerm „Verbrechen" nicht gedacht ſeyn. Und, Falkenhelm, trifft mein Urtheil; ſo iſt Adelbert ein Boshaffter, der ſich verführen ließ, um Biederleuten Gelegenheit zu geben, gegen ihn aufzuſtehen, daß ſie dann der Acht oder dem Schwerdte erliegen müßten.

Falkenh. Sollte das Beſtreben, Schwachheiten zu verheimlichen, zu ſolchen Bosheiten rathen können?

Mayenbl. Sehr leicht, ſobald es mit dem Fürſtenſtolze gepaart iſt, für unfehlbar zu gelten. Tauſende unſrer Landsleute denken gewiß, wie ich, vom Herzoge, glauben, er billige den vermaledeiten Günſtlingsgrundſatz: Das Blut des Volks müſſe die Sünden der Regenten ſühnen, und ihre Mäntel friſch überfärben, damit der Schmutz darauf weniger ſichtbar werde — und wird das die Verwahrloſ'ten zum Vertrauen gegen ihn erwärmen? Wehe dem Fürſten, der einen ſolchen Irrwahn veranlaſſen mag! Ohne Deck' und Hülle muß des Fürſten Denkart vor ſeinem Volke liegen, ein offner Brief zu Jedermanns

Inſicht. Dies darff ſchon der Unterſaß, billig, dafür zur Entſchädigung verlangen, daß ſeine Vorfahren ſich Einem Ihresgleichen ſo blindlings anvertrauten.

Sundh. Und iſt nicht das Gehorchen eine ungleich ſchwerere Kunſt denn das Befehlen?

Mayenbl. Und nicht das Hauptgeheimniß einer guten Staatsverwaltung, Fürſten und Unterſaſſen dahin zu bringen, aus gleichen Gründen daſſelbe zu wollen, daſſelbe zu verabſcheuen? Dies iſt das Grundgeſetz der Freundſchaft, und Freundſchaft zwiſchen Herrſchenden und Beherrſchten das einzige Mittel, jenen das Herrſchen, dieſen das Beherrſchtwerden leicht und zum Vergnügen zu machen.

Falkenb. Wir ſtehen der Entſcheidung über Adelberts Denkart ſehr nahe. Sorgt er, daß ſchnell die Acht von uns genommen werde; dann hatteſt du Unrecht, Mayenblüth.

Mayenbl. Und öffentlich, vor allem Volke, bitt' ich ihm das Unrecht ab. Aber, Brüder, verargt es mir nicht, daß ich doch zum Hoflager des Kaiſers ziehe, durch Auseinanderlegung der Urſachen unſers Verfahrens, die Acht von uns zu wälzen. Mit der

Nacht ſchleich' ich zu St. Lüdigers Kloſter, meine Harfe zu holen —

Sundh. Erkundige dich doch nach Sothau und ſeinem Knaben. Allein bis dahin? Und ob ſich nun Adelbert nicht mühte, uns von der Acht zu befreyen? Oder wenn du den Kaiſer nicht von unſern edlen Abſichten überzeugſt? Und das wird dir gewiß ſo ſchwer werden, als wollteſt du einem Diebe beweiſen, geſtohlnes Gut bringe nicht Seegen. Was beginnen wir dann? Aechte Freunde wird ſich der Herzog nie erwerben, wohl aber Tiſch- Maul- Säckel- und Heuchelfreunde in Menge; iſt ihm doch zu ſolchem Fange noch Aeſung gnug blieben. Und was hätten wir dann unſerm Vaterlande gewonnen? Antwort: daß in die Stelle der Wimpfinger, die Solauer, und Wibrechtsheimer treten würden, Raben ſtatt der Dohlen. Wolfram, wenn du doch der Hunde meiner Jungen dort gewahren, ſie hierher bringen könnteſt! Arbeiten wird Adelbert wollen, es auch verſuchen und vielleicht ſich hinopfern. Und dann? Du brächteſt den Jungen Burg und Maierhöfe mit der Meute. Thronerben mangeln. Die benachbarten Fürſten fallen zu, theilen das Land unter ſich, und zerſtückeln zugleich das, was ſich ihnen widerſetzt. Und Schroffenecks Leichnam, Mayenblüth! Das Harren taugt nichts; wenn der Teig eingerührt und wohl gegohren iſt, ſoll man ihn flugs backen. Wir müſſen durchgreiffen, enden das Werk, wie es begonnen —

Falkenh. Sundhain?

Sundh. Ey, ich habe auch über die Sache nachgedacht. Zuerſt müſſen wir den Herzog feſſeln, wie man einem jungen Füllen thut, daß es nicht vor Begier, ſeine Kräffte zu verſuchen, über Hecken und Graben ſetzt, und Hals und Bein bricht. Ortulf, lockre ja das Gras tüchtig auf, eh du es den Roſſen in die Rauffen ſchütteſt, es könnt ein Blindſchleich drinn ſeyn. Und habt ihr denn Gregors vergeſſen? Und des Bundes, der Meuchelmord befiehlt? Soll Wolfins Schandthat dem Urheber ungeſtraft hingehen? Der Dominikaner vertrieb uns, daß Niemand da ſey, der ihn bey ſeinem falſchen Spiele auf die Finger klopffe. Der Herzog iſt ſchwachköpffig und ſchlaffherzig, weiter nichts. Du knaupelſt zu arg, Wolfram. Biſt im Stande, ein Nichts zum Etwas zu machen, oder einem Etwas allen Gehalt abzuwörteln, wenn gleich Jedermann weiß, daß ein

Nichts nimmermehr ein Etwas werden, und ein Etwas nie, durch Worte, um Schein und Seyn gebracht werden könne. Fall's wir es nicht verhindern, ſo herrſcht der Prior, ehe der Mond wechſelt, allſo im Herzogthume, wie im Kloſter. St. Kolumban wird Landesheiliger und gnade Gott dann den Innſaſſen, wenn ſie bis zum jüngſten Gericht auf die Entſcheidung der Frage harren ſollen: Ob es recht und billig geweſen, daß man ſie ſo lange ausſetz, bis ſie ſich, vor Lebensüberdruß mit den Strängen des Gewebes erdroſſelten, das der Dominikaner um ihren freyen Willen knüpfte? Das iſt auch ſolch ein vermaledey'ter Günſtlingsgrundſatz, dem man's anriecht, daß er von Pfaffen ſtammt. Gieb mir noch einen Helm voll Meth, Vollrath. Wir haben ja den ſchorköpfigen Schurken auf der That ergriffen, wiſſen ja, daß dem verſtorbenen Philipp von Stralen, der einen ehebrecheriſchen Pfaffen erſchlug, die Hände nicht aus dem Grabe hervorgewachſen ſind, und können, wie auf das Verſiegen des Weins, den man in einen Sandhügel gießt, drauf rechnen, daß Gott nicht deswegen einige Menſchen von der Straſe offenkundiger Verbrechen hier auf Erden gefreyet habe, weil ſie

unkentweder, ihn allein lateiniſch anbeten können, in härenen Hemden einhergehen und ihre Sünden hinter Clauſuren und Gittern zu Edelthaten ſtempeln, oder weil ihre Bilder von Narren am Halſe getragen und ihrer zuvörderſt im Kirchengebete gedacht werde. Wohlan, Brüder, in die Welt, Reiſige und Knechte zu werben! Den heil'gen Lüdiger und Pölten mags nicht mißhagen, wenn wir ihnen ein wahrhaft himmliſches Seelgeräth ſtiften —

Falkenh. Reinhard von Sundhain, ich ſehe auf eurer Stirn' eine Schandſchrift.

Sundh. Welche?!

Falkenh. Verräther des Vaterlandes.

Sundh. Dann kannſt du nicht leſen. Ernſt, was ſieh'ſt du?

Falkenh. Die Schandſchrift: „Verräther des Vaterlandes.“

Sundh. Auf meiner Stirn? Daß dir deine Augen immer ſo lügen müßten als jetzt, und deine Hand gegen jeden deiner Feinde ſo langſam ſeyn möge, zum Schwerdt zu greiffen, als jetzt die meine, weil es dir gilt. Nur gut, daß die Jungen ſchlafen; könnten ſonſt zweifeln, ob wir je Freunde geweſen —

Ernſt, Bruder Ernſt, nimm die Worte zurück! Die giftigen Pfeile dringen mir grade zum Herzen.

Falkenh. Sie ſind zurückgenommen. Du warſt wieder einmal zerſtreu't, als du uns auffoderteſt, bewaffnete Fremdlinge in unſer Vaterland zu führen, bedachteſt nicht, daß wir dadurch dem Bürgerkriege winken würden, dort ſeine Mordfackel zu ſchütteln, Theurung und Hungersnoth reizen, ihre Nattern an aller Innſaſſen Herzen zu ſetzen, und die Selbſtrache bevollmächtigen, jede Schutzwehr der Geſetze niederzureißen; daß wir gewiſſenloſen Söldlingen, welche ihre Kräffte vermiethen, um Liebe und Freundſchafft aus der Welt zu verjagen, einen Freybrief geben müßten, gegen alle Die zu wüthen, welche, ihrer Pflicht getreu, für Acker und Heerd, für Weib und Kind, für Haab' und Gut, für Recht und Freyheit, die Waffen ergriffen; daß wir uns des Zutrauens unſrer Landsleute verluſtig machen und den Haß ganzer Stände verdienen würden, falls wir ſie dem Glückswechſel einer Bürgerfehde Preis geben. Wir ſind vom Ritterſtande, den der Bürger und Bauersmann, wenn nicht haßt, doch, und mit Recht, fürchtet. Durch welche Aufopferungen hat er nicht das von unſern Vorfahren erbettelt, was er jezt beſizt, und was ihm, höchſt unbillig, ſo lange vorenthalten wurde? Muß er nicht mit Fug argwähnen, wenn er uns an der Spitze geworbener Fremdlinge ins Land toben ſieht, wir ſuchten auf einmal das wieder zu erbeuten, was er, wie Goldkörnchen aus dem Rheinſande, ſich einzeln zuſammenſammelte? Nur er wird die Laſt des innerlichen Krieges tragen müſſen. Die Söldner ziehen, gleich den arabiſchen Horden, von einem Gau zum andern, ſchwelgen ſo lange ſie dort Verrath finden, rücken dann weiter und laſſen Bürger- und Bauersleuten das kahle Stoppelfeld, die ausgeraubten Scheuern und Speicher zurück. Jene brennen Städte und Dörfer nieder, den Feind zu verhindern, ſich veſt zu ſetzen; der ehemalige Bewohner mag ſich in die warme Aſche wühlen, wenn er ſich vor dem Zorne der Witterung ſchützen will. Endet dann ein Ohnmachtsfrieden den mörderiſchen Krieg; ſo werden die Mörder mit Ehren entlaſſen und die Anführer dieſer Unmenſchen, reich geworden durch Raub und Verrath, zwingen die Ausgeplünderten, ihnen als Leibeigene zu dienen, wenn dieſen noch das Leben der Erhaltung werth ſcheint

Das alles, lieber Reinhard, bedachteſt du nicht, und vergaßeſt, daß nur die Hausgenoſſen allein über häusliche Uneinigkeiten entſcheiden dürfen, und der Genoſſe, welcher die Nachbaren zu Hülfe rufe, ſie dadurch beſtechen wolle, für ihn zu entſcheiden.

Sundh. Bey meinem Eyde! Falkenhelm, ich bedachte dies nicht, war gewiß ſehr zerſtreut. Sieh'ſt du das noch auf meiner Stirne?

Falkenh. Nein. Denkſt du deß noch ferner?

Sundh. Nein; Hand und Wort darauf. Ich wollt doch, die Jungen wären zugegen geweſen!

Falkenh. Allen unſern jüngern Brüdern zuckte ſchon die Fauſt zur linken Hüffte bey deinem Vorſchlage. Freunde, ihr wart nie Zeugen eines Bürgerkrieges, auch ich nicht; aber ich ſah die Wahlſtatt, auf der er ſeine Mordſiege erfochten und den Peſtgeifer ſeiner Wuth ausgeſpieen hatte. Sundhain, deinem guten Weibe mangelt doch wohl keine Bequemlichkeit, die wir ihm hier verſchaffen können?

Sundh. Will einmal nachſchauen.

Er ſchlich zur Hütte.

Falkenh. Schon keimte die Verweſung aus dem Moderſtaube, den der Wind auf die Hügel der Erſchlagenen warff, und doch ſchwebte der Schreckensgeiſt des Würgengels noch überall. Natur, Kunſt und Fleiß ſchienen von dem Lande ausgewandert zu ſeyn. Die ſchirmenden Ketten des geſelligen Vereins waren zerſprengt, die Gemeinpfade gegenſeitiger Nothhülſſe ungangbar, Brücken zerſtöhrt, Wege aufgeriſſen, Brunnen verſchüttet, Waſſerleitungen abgeſchnitten, Dämme durchlöchert, Teiche und Flüſſe ausgetreten, Zuſchläge verwildert, Städte verödet, Kirchen niedergebrannt, Klöſter verlaſſen. Unüberſehbare Striche Ackerland lagen verwildert. Einzelne kleine Flächen mogten bebaut geweſen ſeyn, doch nicht durch Pflug und Egge; mit den Händen mußte man das Erdreich aufgelockert, die Kummerärndte nicht abgewartet, die grünen Halme nicht gemäh't, ſondern ſie ausgeriſſen haben ſammt den Wurzeln. Auf den Wieſen, zerſtampft von Roſſen, durchkreuzt von Laufgraben, Feuerſtellen, Schanzen und Wolfsgruben, kränkelte ein ſtumpfes, dürrgelbes Moosgras, wie's unter dem Rande eines Felſenſteins ſich anzuſetzen pflegt. Die niedergehauenen Wälder waren ausgeartet zu Moraſtgründen; nur Pilze und Schwämme gedeih'ten dort.

Wo ehmals Dörfer des Pilgers Auge ergötzten, ſchreckten jezt Binſenhütten, oder Verſchläge aus halbverbrannten Brettern und Balken zuſammengeflickt. Wohin man nur trat, ſtieß man auf Gerippe, mit zerbroch'nen Rückgraden, mit zermalmten Schenkel- und Armbeinen; faſt alle Schädel hatten das Maal des Todesſtreich's am Hinterhaupte. Nicht einmal gefallenes Vieh ſah man, aber Räder und Galgen, wohin man nur den Blick, zum Ausruhen, wandte. Unter dieſen Schreckenpfählen zuckten Menſchengeſtalten, wie Nebeldünſte über Gewäſſern, hin und her. Ich mogte nicht nachdenken, warum ſie ſich dort aufhielten. Neid oder Schaam trieb die Mehrſten, ſo bald ſie eines wohlgekleideten Pilgers gewahrten, in die Flucht; die, ſo ſich ihm nah'ten, kamen um zu betteln oder zu ſtehlen. Mißtrauen ſchielte noch aus Aller Augen, Flüche zitterten auf Aller Lippen. Einſt peitſchte die Noth zehn oder zwölf dieſer Geſpenſter mir nach. Kaum hatten ſie ihre Bitte um einen Blechpfennig ausgeächzt; ſtracks erwachte der alte Partheygeiſt. Einer warf dem Andern, Bubenſtücke vor, rühmte ſich, ohne Schaam und Stottern, ſeiner Mord- und

Schandthaten, droh'te neue — und ſchnell ballten Alle die Knochenfäuſte, fletſchten die unbedeckten Zähne, und nur die unvermögendſte Kraftloſigkeit verhinderte Blutvergießen. In einem Beinhauſe kämpfte ein Weib um das Leben mit dem Hungerkrampfe, der es ſchon auf ſeine glühende Folter niedergeriſſen hatte. Fünf todte, angefreſſene Kinder lagen neben der Unglücklichen. Ich ſprang vom Rappen, ſie durch Wein zu erquicken und dann zur nächſten Stadt zu führen. Mein Knappe wollte dem Munde der — — ich mag's nicht ausſprechen. Sie biß in die Hand des Buben und verbiß ſich. Der Tod ſelbſt ſchien ſich vor dieſer entmenſchten Elendsgeſtalt zu fürchten — —

In den Städten bläh'te ſich der prahlendſte Reichthum neben der beſchimpfteſten Armuth. Der Handel war über die Gränze geflüchtet und entzog von dort dem Lande den lezten Sparheller für angewohnte Afterbedürfniſſe. Künſte und Wiſſenſchaften erlagen dem Notherwerb des Unentbehrlichen. Jedes Geſchäfft wurde wie ein Frohndienſt getrieben, nur die Ausübung der Rache gab Vergnügen, Arbeitsfreude hörte man nirgends, ſelten das Seufzen des Stundenlöhners. Der Henker allein war wohlhabend und fröhlich. Jede Stadt hegte noch immer zwo Partheyen in ihren Ringmauern. Für Hochverrath galt es jezt, gewiſſe Ausdrücke zu gebrauchen, denen man ſonſt den bezeichneten Begriff, ohne Zweydeutigkeit abmerkte. Der Schall eines Worts ſtürzte jezt oft, wie einen Schneelauer, Tod und Verderben auf ganze Geſchlechter. Eines Mannes Freund ſeyn, hieß damals, ihn niederbohren, ohn' ihn vorher zur Folter zu ſchleppen. Mißtrauen, Verrath und Meuchelmord laur'ten überall. Sicherheit fand ſich nur in unterirrdiſchen, geheimen Gefängniſſen. Die Obrigkeit borgte ein Afteranſehen vom Schwerdte der Strafgerechtigkeit, den Vorzug, Anſprüche auf Liebe, auf Hochachtung der Geſetze zu machen, hatte ſie mit ihrer Waage verlohren. Das Gute kannte man nicht mehr, weil nur das Böſe geübt wurde. Von Edelmuth, Gattentreue und Bruderliebe ſprach man wie von Sagen aus der „frommen, alten Zeit.“ Eheleute fluchten dem Tage ihrer Verheirathung, Kinder dem Augenblicke ihrer Geburth. Jünglinge rannten ohne Aufſicht umher, raubten oder betrogen.

Die Kloſterſchulen waren geſchloſſen. Dirnen bothen ſich ſelbſt der Wolluſt feil — — Wenn man des Folgegeſchlechtes dachte, mußte man das lebende noch für liebenswürdig halten. — Geigen und Flöten ſchienen alle zerſchlagen zu ſeyn, kein Frohlaut riß die Elenden aus den Feſſeln des Kummers. Die müßigſten Weiber trätſchten jezt nicht von Liebeleyen und Eheſtifftungen. Schmauſereyen und Gelage wurden nicht mehr angeſtellt. Niemand aß etwas, das nicht unter ſeinen Augen zubereitet war. Den reichen Unglücklichen begann die Nacht, ehe der Abendſtern blinkte, dauerte ihnen noch, wenn ſchon die Sonne hoch ſtand. Aus Hausgenoſſen, die ſich am Tage haßten und verfolgten, machte dann die gemeinſame Furcht, Freunde, wie aus wilden Thieren bey einer Naturempörung. Die Kirchen dienten blos den Mördern zum Aufenthalt. In den Klöſtern hauſ'ten die Reichsknechte, welche die Strafgelder, für das Vergehen der Bürger eintrieben, einander nicht nach Brauch und Herkommen befehdet, geplündert und gemordet zu haben.

Aus den Burgen der Ritter waren Gaſtfreyheit und Geſelligkeit gewichen. Die Leibeigenen wurden gehalten, wie abgetriebene Roſſe, die der Hartherzige durch Arbeit aufzureiben ſucht, um das Futter zu ſparen. Weil überall Mangel droh'te, ſo führten viele Gutsherrn, die, bis dahin in Deutſchland verabſcheu'te, Sitte ein, eines verſtorbenen Leibeigenen nachgebliebenen unmündigen Kinder in ein Grab zu ſetzen, (42) und ſie, bis auf das, ſo die andern überlebte, verhungern zu laſſen.

Das Hoflager des Fürſten füllten Angeber und Verhetzer, Praktikenmacher und Neufündler, Betrüger, die Brandbriefe zu erſchnappen ſuchten, verjagte Pfaffen, geſchändete Nonnen, Bevollmächtigte des Kaiſers, ſo über die Unabänderlichkeit geſchehener Dinge ſeelbäderten, und ſich wacker dafür bezahlen ließen, Gaukler und Poſſenreißer, um vom Tiſch' und Bette Sr. Fürſtl. Gnaden die Gewißensteufel zu verſcheuchen, Betfahrer und Bittgänger, Geißel-

Ver-

---

(41) Daher **Grabeskinder** genannt. Dieſe Sitte fand ſich nur ehemals in Dännemark, Norwegen und Schweden. S. Nordens Staatsverfaſſung vor der Lehnezeit von Tyge Rothe. Kopenhagen und Leipzig. 1784. 1ter Theil. S. 24.

Verbrecher, welche im Schatten des Throns von der Blutarbeit ausruh'ten, Machtbothen benachbarter Fürſten, den Sold für die geleiſtete Mordhülffe einzumahnen — —

Das ganze Land glich einer Grube, in welche herzloſe Troßräuber nach einer Feldſchlacht, die ausgeplünderten Todten, Verwundeten und Betäubten geworffen —

Sundhain kam zurück.

Falkenh. Nun, Bruder?

Sundh. Maria ſchläft ſo ſanft auf ihrem harten Lager, als hätte ſie ſich in eines Engels Arm gebettet. Was giebt's? Ihr weint — ?

Herrm. Ein Windſtoß hat uns Aſche in die Augen geworffen.

Sundh. Ey, ſo reibt ſie nicht, ſonſt wird's nur ärger — waſcht ſie aus. Wie iſt's? Könnt ihr jezt eine Richtſchnur ziehen für unſer Betragen?

Falkenh. Die Acht hat ſie gezogen, und ich denke, wir überſpringen ſie nicht —

Mayenbl. — bis ſie zerſchnitten oder niedergelaſſen iſt —

Sundh. — hauſen wir hier, verſchanzen uns —

Falkenh. Keine Verſchanzungen im Lande eines fremden Fürſten!

Sundh. Zur Nothwehr.

Falkenh. Die ſichert dir dein Schwerdt zu. Du ſiedelſt dich hier an mit deinem Weibe, deinen Kindern. Vollrath, Willhöſt, Egen und die Knappen bleiben bey dir.

Willh. Sie arbeiten, ich bettle für euch.

Falkenh. Ich ziehe auf kurze Zeit, zum Tempelhofe, Franz zu löſen —

Mayenbl. — ich zum Kaiſer.

Anton von Stormwald. Eberhard, Baſtian und ich vermiethen uns den Rittern in der Nähe zu Knechten, was wir verdienen und erſparen, bringen wir dir, Sundhain.

Sebaſtian v. Stormw. Recht, Bruder.

Sundh. Gott's Lohn. Aber wie wird's nachher?

Falkenh. Das lehre die Zeit.

Recknitz. Die Knappen müſſen dir Wild liefern.

Herrm. Daran ſoll's nicht fehlen. Hier werden ja wohl nicht, wie bey uns daheim, beyde Augen drauf ſtehen, wenn man in des Fürſten Jagdbezirk mit der Armbruſt ertappt wird, auch wird man, hoffentlich, nicht auf einen Hirſch geſchmiedet werden, und alſo einen Ritt durch's Land machen müſſen, wenn man zur Lebensnothdurfft wildert.

Sundh. Wacker zu kundſchafften habt ihr, wie's Adelbert treibt, das iſt und bleibt die Hauptſache. Und dann, immer bewaffnet bey jeder Arbeit, gleich den Tempelerbauern, von denen einſt Wendelin erzählte.

Falkenh. Ein Pferd ſtehe immer für Vollrath geſattelt, daß er mir gleich Nachricht von dem bringe, was im Herzogthume vorgeht. Ich werde mich nahe bey der Erbburg meines Bruders Sonneck aufhalten.

Willh. Aber die Acht!

Falkenh. Soll nur meinen Namen ändern. Dieſe Siedeley ſey Pilgersruh benannt und meine Heimath.

Sundh. Alſo Ernſt von Pilgersruh.

Falkenh. Dem Forſtwart im Sonneckerwalde, Marx Pickeroth, kannſt du dich und mich vertrauen, Vollrath. Und nun — Brüder, ich wünſchte, eine vollſtändige Rüſtung zu haben, und mir fehlt dazu ſo mancherley —

Alle. Nimm von unſrer Armuth, ſuch dir aus —

Willh. Schau't, Brüder, dort hinten an der Waldſpitze, ein Menſch, —

Alle, nur Falkenhelm nicht, ſprangen auf und eilten dahin. Sie trafen einen Klausner an, der ſich willig von ihnen zum Raſenheerde führen ließ, und der Frage, was ihn mitten in der Nacht umtreibe — antwortete: Ich ſah den Abſchein eures Feuers am Himmel und ging ihm nach, weil ich fürchtete, es brenne ein nahliegendes Dorf.

Falkenhelm, beſchäftigt ſich zu waffnen, rief: Welche Stimme?

Sundh. Die Stimme eines Bekannten —

Mayenbl. — Freundes! Mir wird dabey, als wenn man die Weiſe eines fröhlichen Liedes wiederhört, das man in ſeiner Jugend geſungen hat.

Der Klausner. Da hört ihr jezt eine fröhliche Weiſe zu einem Klaggeſange.

Mayenbl. Die Stimme Adelgötzens von Wolfsbühel. Aehnlich wie der Nachhall der Stimme des Rufers.

Sundh. Setzt euch her, Vater. Trinkt eins. Wir haben zwar nicht Wein, aber Meth, ſo köſtlich —

Vollr. Ey, unſer Klausner iſt's, der uns ſeinen Keller plündern ließ.

Sundh. Willkommen zum Danke!

Klausn. Wozu doppelter Lohn? Mein Meth hat euch ja gemundet.

Willh. Der wahre Adelgötz von Wolfsbühel! Nicht alſo, Bruder Sundhain?

Falkenh. Wie ergehts dem Biedermann? Ich bin ſo durch dieſe Tage geſtürmt und gewirbelt, daß ich ſein nicht gedenken konnte.

Sundh. Ja, wie gehts dem. Gleich nach ſeines Vaters ſeeligem Ableben — davon weißt du auch nichts, Falkenhelm. Der wird unſern Schreſſeneck tüchtig zuſammengeherzt haben im Himmel — Was iſt, Nachbar?

Klausn. Es wird mir zu heiß.

Sundh. Rückt ab. — Nach Ableben des alten Ludolfs von Wolfsbühel, ſchwingt ſich Adelgötz auf ein Roß, jacht zum Herzogthum hinaus, als wären nun keine Biederleute mehr drinn, und wird noch wieder zurück erwartet.

Falkenh. Der Tag, an dem er heimkehrt, iſt unſerm Vaterlande ein Siegestag.

Klausn. Er wird nie wiederkehren.

Mayenbl. Alter, weiſſage beſſer oder ſchweig. Adelgötz, ein Mann ohne Läſterfehl und Makel, mit dem kein Lotterbube allein ſeyn konnte, ohn' zu erzittern, mit dem kein Rechtſchaffener ſprach, ſey's, was es wolle, ohn' ihn lieb zu gewinnen, ſollte —. ?

Sundh. Man konnt' ihn nehmen, wie er ſich gab, und er war reines Gold, ohne Zuſatz.

Klausn. Aber auch eben ſo zerbrechlich.

Alle. Ihr kennt ihn?

Klausn. Kannte ihn, lebte ein Jahr mit ihm, um ihn zeitlebens zu vermiſſen. Sein Tod —

Mayenbl. Tod! Mein Adelgötz, mein Zwillingsbruder dahin! Wie Hand und Harfe zum Saytenſpiel wären wir Eins. Die Hand iſt erlahmt; was nutzt nun die Harfe?

Sundh. Hör', Alter, ſo etwas glaubt man einem Klausner nicht auf ſein blankes, baares Wort.

Klausn. Billig; doch einem Ernſt von Falkenheim, einem Reinhard von Sundhain, einem Wolfram von Veldeg, Mayenblüth zugenamſet, kann ich ja auch alles anvertrauen, was ich ſelbſt von meinem Adelgötz weiß. Staunt nicht. Eure Geſchlechtsnamen verriethet ihr mir ſelbſt, eure Vornamen nannte Adelgötz jeden Augenblick, Mayenblüths Namen im entſcheidendſten, im Todesaugenblicke.

Falkenh. O, alles was ihr von ihm wißt, erzählt —

Mayenbl. — wiederholt es, drey-, viermal, daß ich mich hineinlüge in die Täuſchung, er ſitze mir zur Seite, wie ihr, der ihm den Ton ſeiner Stimme ablernte.

Klauon. Auch ſeinen Händedruck hab' ich ihm abgelernt.

Mayenbl. Gieb ihn mir —

Falkenh. Uns allen — —

Sundh. Es iſt doch ein Groſes um eines Freundes Händedruck. Man fühlt's Herz in den Fingern.

Willh. Wie Adelgötz Wort gehalten! Sagte einſt: Sterb' ich eher denn ihr, ſo ſollt ihr mich in einem andern Manne wiederfinden.

Mayenbl. Er dachte damals an mich. Gott hat mir meinen Meiſter genommen, eh' ich ihm ähnlich wurde.

Klauon. Adelgötz war eur Zögling.

Mayenbl. Haſt du nie etwas von deinen Zöglingen gelernt? Nicht oft mehr als du ſie lehrteſt? Erzähl, Klauſner.

Sundh. Will die Jungen wecken.

Willh. Nicht doch, Bruder; werd's ihnen ſchon wieder erzählen, und lernt man auch von einem geſunden, ruhigen Schlaf gar mancherley gutes —

Klausn. Ich verließ die Geſellſchaft der Menſchen, weil ſie ſich der Achtung unwerth machten, die ich für ihre Beſtimmung empfand, weil ich dem großen Haufen nicht nachſchwärmen wollte, der den Eigennutz mit Tugendſchein zu ſchmücken weiß, und das, was er für ſich, ſeine Bett- und Schildgenoſſen fühlt, durch die Benennung Menſchenliebe zu adeln wähnt. In den Trümmern der Waldburg Hühnenfels ſiedelte ich mich an, und blieb auch Menſch in der Einſamkeit, wo ſo Mancher zum Thier oder Unhold ausartet.

Eines Tages — ein ſchreckendes Gewitter durchtobte den Raum zwiſchen Himmel und Erde — ſtürzte ein Reiter, ohne Barett, Rüſtung und Waffen, trieſend von Schweiß und Blut, unter das Obdach meiner Klauſe. Das ſattelloſe Roß ſuchte, trotz Zaum und Sporn, Schutz vor dem Blitze; der Reiter raffte ſich auf, und rannte wieder in den Tod, der ihm, aus tauſend geöffneten Höllenſchlünden entgegen flammte. Ich hielt den Raſenden zurück, er entwand ſich mir. Ich riß ihn um, er entledigte ſich meiner noch einmal und jachte wieder fort, ich ihm nach. Was wollt ihr? Rief er. Mit euch ſterben — entgegente ich — falls ich euch nicht zurück zu bringen vermag, um dort mich verantworten zu können, daß euch meine feige Lebensliebe nicht mordete. Das würkte. Er faßte meine Hand und eilte mit mir in mein Trümmergewölbe zurück.

Mayenbl. Und dieſer Reiter war Adelgötz?

Klauon. Ja. Zween lange Tage blieb er traurig, ſchien oft wahnſinnig, ſprach nicht, blickte kaum auf und verſchmähte Speiſe und Trank; endlich erheiterte er ſich ſchnell, bat mich, mit mir die Einſamkeit theilen zu dürfen und gern geſtattete ich ihm das. Wir wurden bald bekannt, vertraut, Freunde. Der Weg zu ſeinem Herzen war der Freundſchaft gebahnt. Wir hatten uns gefunden, um uns nicht eher zu trennen, es ſcheide uns dann der Tod. Ich hing noch immer mit meinen Gedanken an der Welt;

er ſchien ſich ganz außer ihr zu befinden. Ich ſaß oft ſtundenlang im planebrütenden Nachdenken, er ſchweifte lieber im Walde umher. Ich ſprach oft und gerne von meinen Schickſalen, er vermied's. Meine Augen verriethen ihm meine Neugier, die Urſachen zu erfahren, warum er, ein junger, raſcher, kräftiger Mann, der Welt Valet geſagt habe, und nun entdeckte er ſich mir.

„Meinen Namen, mein Vaterland, meinen Stand „ — begann er — kennſt du. Ich wurde, mit dem „Sohne des Herzogs und einigen jungen Edelknechten, am Hofe, erzogen. Man hielt uns ſo viele „Zuchtmeiſter, als hätten wir künftig, bey jedem „Turnier, eine der ſieben freyen Künſte für unſre „Herzensdame erklären, und ihr zum Preiſe, alle „unſre Mitkämpfer um Ruf und Ehre bringen geſollt. Aber ich lernte mehr von meinen Geſellen, „denn von meinen Zuchtmeiſtern. Dieſe formten, „jene bildeten mich. Dieſe glätteten mein Aeußeres, „jene veredelten mein Herz. Meine Muſter im „Guten waren Ernſt von Falkenheim und Moritz „von Schroffeneck, als Knaben ſchon Männer an „Biederſinn und Edelmuth; ſie minnten ſchwärmeriſch die Tugend und gelobten, ihr das Leben zu weihen, ſo ohne ihre Gunſt nur ein Wechſel von Schlafen und Wachen, Eſſen und Verdauen ſey. Ein Beyſpiel mir zur Nachahmung gegeben. Falkenheims Wahlſpruch war: Der köſtlichſte Lohn, für den ein Biedermann würkt und handelt, iſt, ohne Schaamröthe und Gewiſſensbläſſe, jedes Urtheil über ſeine Handlungen anhören zu können; — ſein Vorſatz: durch Uebung der Tugend, ſich zu dem groſſen Geſchäfte zu ſtärken, dem Wohl des Ganzen ſich aufzuopfern. Schroffenecks Entſchluß war, ſeine Thaten ungezählt hinzugeben, wie ein Goldkocher Allmoſen giebt, und nie mit dem Pfunde zu kargen, das uns zum Glücke Aller ertheilt ſey. Er behauptete: Ein Biedermann gleiche dem Fortunatusſäckel; beyde würden nie leer, ob man auch noch ſo viel herausnehme.“

Sundh. Ganz recht; nur muß man ſich wohl bedenken, ehe man den ganzen Säckel weggiebt, und das that, fürcht' ich, Moritz zu raſch.

Falkenh. Laß die Todten ruhen, Bruder.

Klauen. „Dieſe Grundſätze prägte ich mir, wie Ausſprüche heiliger Weiſen, ins Gedächtniß,

„machte dieſe Vorſätze mir eigen, und hatte mit
„ihnen ein unermeßliches Vermögen erworben; doch
„noch verſtand ich nicht, es anzuwenden. Ich fürch-
„tete bald, zu verarmen, weil ich durch übertriebene
„Mildgebigkeit, alle die, ſo ich beſchenkte, verführte,
„mich zu beſtehlen. Von Wolfram Mayenblüth und
„den Rittern Sundhain und Wolfsbühel lernt' ich,
„wohlthätig ſparen. Sie theilten mir ihre Erfah-
„rungen mit, führten mich an Stellen ihres Lebens,
„wo ſie über Steinen, die ſie andern zur Steige
„legten, geſtolpert waren; zeigten mir, wie oft es
„nöthig ſey, ſich zu vermummen, um deſto genauer
„beobachten zu können;“ —

Sundh. Warum ſchüttelſt du den Kopf, Ernſt?

Falkenh. Wer ſich vermummt, um zu beobachten, zwingt dadurch Jeden, den er erforſchen will, ſich zu verſtellen, weil dieſer nicht weiß, wer hinter der Larve ſteckt. Der grade, unverſchleierte Menſchenblick dringt am ſicherſten zum Herzen.

Klausn. — „warnten mich, nicht leichtgläubig
„jedem Hohleiſe zu trauen, noch mich allzu veſt auf
„den Springſtecken Hoffnung zu verlaſſen, der den
„Unerfahrnen nur zu oft, ſtatt ihm über Klüffte zu
helffen,

„helffen, in ſie hinabſtürze, und bewieſen mir, die „Klugheit könne oft mehr durch ein Blechſcherflein „nutzen, denn die Weisheit durch Pfunde Goldes.“

Sundh. Damit biſt du doch wohl zufrieden? Das iſt doch guter Saame?

Falkenh. Nur weil er auf ſo guten Boden fiel.

Klauen. „Ludolf von Wolfsbühel erkrankte, „es neigte ſich zum Ende mit ihm; er fühlte es, „und beſtellte ſein Haus. An das Sterbebette, das „ihm nur hart däuchte, weil es nicht die, mit Sie„geszeichen bedeckte, Erde des Schlachtfeldes war, „verſammelte er ſeine Söhne, und ſagte ihnen nur „darum trauriges Valet, weil er ihnen nicht zu„gleich, unter dem Freudengeſchrey ſeiner Mannen, „unter dem Jubelgeſchmetter der Trommeten, zu„rufen konnte: Lernt von mir, fürs Vaterland ſter„ben, wie ihr von mir lerntet, ihm zu leben. Er „halſ'te jeden innig und ſeegente ihn durch den „Befehl, ſtatt des Reims die Worte auf ſeinem „Schilde zu führen: Mich trägt ein Sohn Lu„dolfs von Wolfsbühel. Damit entließ er ſie, „nur ich allein mußte bleiben, mich zu ihm auf's „Bette ſetzen.“

„ „Sohn — ſo redete er mich an — je mehr
„ „der Pilger zurückläßt in der Heimde, deſto
„ „weniger belaſtet ihn; drum ſey dir ein Geheim-
„ „niß übergeben, das mir auf Erden oft ſchwer zu
„ „tragen wurde. Ich war der Buſenfreund des
„ „verſtorbenen Herzogs Adelbert, eins mit ihm,
„ „wie Mann und Roß zum Lanzenkampfe. Was
„ „ihn traf, fühlte auch ich; was mir mangelte, ver-
„ „mißte auch er; was ihn erfreu'te, bereicherte
„ „auch mich. Ich verheimlichte ihm nichts, er
„ „verſtand es nicht, mir etwas zu verbergen. Was
„ „er von mir begehrte, erhielt er, ich that ihm
„ „nie eine Fehlbitte. Sein Weib brachte ihm
„ „Zwillinge und zum erſtenmale murrte er gegen
„ „Gott. Sie waren gleich nach der Geburth ver-
„ „wechſelt, die Wehemutter wußte nicht, wer der
„ „Erſtgebohrene ſey.“ “

„ „ „Mein Weib hat mir Sorg' und Kummer
„ „ „gebohren — ſo klagte er — meinem Lande
„ „ „Unglück und Elend. Dieſe Büblein, welche
„ „ „jezt einander ſo froh anlächeln, werden einſt
„ „ „beyde zugleich die Hände nach meinem Für-
„ „ „ſtenhuthe ausſtrecken, und Beyde gegründetes

„ „ „Recht dazu haben, denn Beyden gehört er,
„ „ „Beyde ſind die Aelteſten. Beyden darf ich
„ „ „ihn nicht geben; zween Köpfe laſſen ſich nicht
„ „ „unter Einen Fürſtenhuth bringen, der Purpur
„ „ „kann nie zween Menſchen ſo kleiden, daß er
„ „ „ſie beyde deckte. Einer muß zurückſtehn, oder
„ „ „ſie werden erkämpfen wollen, was Jeder dem
„ „ „Andern mißgönnt. Durch Liſt oder Gewalt
„ „ „wird Einer ſiegen, und durch Brudermord geweihet
„ „ „werden zu jeglichem Laſter, wird dadurch
„ „ „ſeines Volkes Liebe verliehren, ſie wider
„ „ „erzwingen wollen, und was man erzwingt
„ „ „iſt Haß.“ “ “

Sundh. Oder Betrug, und auch der iſt Haß.

Klauen. „ „ „Laut ruft die unvorſichtige Freude
„ „ „meiner Unterſaſſen: Dem Herzoge ſind Zwillinge
„ „ „gebohren. Die Kurzſichtigen! Ihnen
„ „ „ahnet nicht, daß ſie ihrer Nachkommen Unglück
„ „ „verkünden. Ich will einen Sohn verliehren,
„ „ „um tauſend Menſchen der Welt, dem
„ „ „Himmel zu erhalten. Nimm eins der Knäblein,
„ „ „Ludolf. Nimm dies, das jezt ſich unruhig
„ „ „windet, und ſein Antliz weinend verzieht.

„ „ „liebt. Sieh, es ſcheint vor der Gefahr zu
„ „ „erſchrecken, einſt Brudermörder werden zu
„ „ „können. Dein Weib iſt jezt geſegnet, erwar-
„ „ „tet täglich ihre Stunde; ſpreng' aus, es habe
„ „ „dir Zwillinge gebohren. Erzieh dir das Büb-
„ „ „lein zum Sohn, ſeinem Bruder und Fürſten
„ „ „zum Freunde. Nimm das Knäblein. Nimm
„ „ „es. — Doch nein; nimm den Lächelnden da.
„ „ „Iſt's nicht, als freue er ſich, daß ihm der
„ „ „Fürſtenhuth bleiben ſolle? Schadenfreude ziemt
„ „ „keinem Fürſten.“ “ “

Sundh. Mir ſchaudert das Herz in der Bruſt. Doch Gott nahm ja einen der Knaben.

Klauen. „ „ „Nein, nimm den Grämler. Mür-
„ „ „riſche Herrn können ſo ſelten ihrer Untertha-
„ „ „nen Liebe erlangen. Nimm, Ludolf, wähle,
„ „ „eh' ich in Einem die ſanften Züge der Mutter
„ „ „zu entdecken wähne, ihn zum Fürſten beſtimme
„ „ „und dem armen Bruder Unrecht thue. Wähle!
„ „ „Wähle! Ich will mich abwenden. Das Glück
„ „ „wird ja nicht mit uns gebohren —“ “ “

Sundh. O, Vaterherz, Vaterherz!

Klauson. „ „ „Zufriedenheit hält ſich nicht al-
„ „ „lein zu Einem Stande. Hab' ich dich nicht
„ „ „oft beneidet? Wähle!“ “ “

„ „Alſo der Herzog. Ich ſah ein — fuhr der
„ „edle Welfsbühel fort — wie gar groß Recht
„ „Adelbert habe, doch zauderte ich — “ “

Sundh. Er war Vater, kannte das —

Klauson. — „ „fiel dem Biedermann um den
„ „Hals, herzte ihn, bis ſeine Thränen zu ſtrömen
„ „begannen, und — nahm den Grämler.“ “

Sundh. Nahm ihn?!

Klauson. „ „Der Herzog ſchau'te um und ſprach:
„ „Ich will ihn ſalben mit meinen Thränen zum
„ „unbeneideten Glück des prunkloſen Freudenge-
„ „nuſſes, ſeegnen mit meinen Seufzern, daß ihm
„ „werde, was Fürſten ſo ſelten wird, Liebe ſeiner
„ „Arbeitsgeſellen — Ich mußt ihm das Büblein
„ „entwinden, faſt hätt' er es vor Wehmuth er-
„ „drückt; es ſchien ihm jezt lieber geworden zu
„ „ſeyn, denn das Herrlein — “ “

Sundh. Ach, der verlohrne Sohn iſt dem Vater immer der liebſte.

Klauson.

Klauſen. „ „Wir ließen verbreiten, Einer der „ „Knaben ſey geſtorben. Außer uns Beyden, wußte „ „nur die Herzoginn, der Hauspfaff, die Wehemutter und mein Weib, er lebe. Mir wurde „ „er nun gebohren, erzogen als mein Sohn, als „ „Adelgötz von Wolfsbühel — er war der kleine „ „Grämler.“ “

Marenbl. Er, mein Adelgötz!

Falkenh. Und iſt todt?

Sundh. Nein, das kam mir unvermuthet. Ludolf, warum nahmſt du nicht lieber den Lächler?

Klauſen. „Ludolf richtete ſich empor, raunte mir „ins Ohr: dem Abte von St — und verſchied. „Kaum fühlt' ich den letzten Lebenshauch des wackern „Mannes an meinen Wangen erkalten; da engte ein „unerklärliches Mißbehagen meine Bruſt zuſammen, „ergriff mich Unwille gegen den Entſchlafenen. „Meine Blicke ſtrebten nieder zum Boden; als ob „ſie dort etwas ſuchten; meine Hände hoben ſich „ſchnell zum Haupte, als ob ſie dort etwas zu halten hätten. Ich wandte mich jach, ſah zurück, als „ob mir etwas entfallen wäre, ging haſtig auf und „nieder. Ich vermißte etwas; nicht meinen Pflege-

vater,

Bibl. Univ. Lips.

„vater, ohne Rührung ſah' ich auf ſeinen erblaſſen„den Leichnam hin, bückte mich über ihn, fragte: „Nun, dem Abte zu St — ? und knirrſchte die „Zähne zuſammen, daß mir keine Antwort wurde. „Immer wollt' ich zum Gemach hinausrennen, und „doch hielt mich dort etwas zurück, nicht Wolfs„bühels Körper, nicht meine Pflicht, ihm die Augen „zuzudrücken; nein, etwas Unnennbahres, das mich „auffoderte, eines erlittenen Unrechts wegen von „Jemand Genugthuung zu begehren. Die güldene „Kette mit meines Vaters Bildpfennige riß ich mir „von der Bruſt, ſchleuderte ſie auf's Bette hin, und „griff ſchnell wieder darnach, ſie unter mein Wamms „zu ſchieben. Meine Pflegbrüder traten ins Ge„mach, mich ärgerte ihr dreiſtes Eintreten; auf ſie „hinabſehend, ging ich zum Burghofe."

Sundh. Das wird ein harter Strauß werden!

Klauen. „Tief unter mir im Thale lag die „Pfalz. Die Sonne ſpiegelte ſich in den groſſen, „venediſchen Glasſcheiben; ich hätte gern, mit „einem Fauſtſchlage, all die Glanzherrlichkeit zer„ſchmettert. Ein Knecht fragte: Adelgöz, wie „ſteht's um unſern Herrn? Stolz ſchaut' ich ihn

„an, blähte mich auf und antwortete: Wohl. —
„Ja, wohl für ihn — entgegente, ſeufzend, der
„Knecht, und Traurigkeit verſtellte ſeine Gebehrde.“

„Schnell faßt' ich ſeine beyden Hände, rief:
„Iſt's nicht unbillig, nicht höchſt ungerecht? — Er
„zuckte die Achſeln, ſah zum Himmel empor und
„erwiederte: Wer kann gegen Den!“

„Ich kehrte ihm den Rücken zu, als hätt' er
„mich nicht verſtanden. Lieber Ritter — ſprach er
„nun — wir müſſen ja alle von hinnen, der Leib-
„eigene ſo gut wie der Herzog.“

„Fragen wollt' ich: Iſt der todtkrank? — doch
„mein Herz ſchlug ſo wild, daß es meine Stimme
„übermannte. Ich riß mein Schwerdt aus der
„Scheide, als müßt' ich mich gegen einen Meuchel-
„mörder vertheidigen, rannte dann zum Stall, warf
„meinem ſchnellſten Läufer die Trenſe über, mich
„darauf und ſprengte zum Thor hinaus. Wohin?
„Rief der ſtaunende Knecht. Zum Kloſter — ſchrie
„ich, und — leitete meinen Gaul zur Pfalz. Nah'
„am See hielt' ich, wollt' hineinjachen; das Roß
„ſcheu'te, bäumte ſich, kehrte um, hin auf den Weg

„gen Wolfsbühel. Ich ſpornte es querfeldein, zur „Gränze, über die Gränze“ —

Sundh. Sieg! Sieg! Blaſ't, Trommeter!

Klauen. — „durch Wald und Moor; Blut „rann nieder auf mein Wamms, ich hörte mir zu„brüllen: Brudermörder!

Sundh. Ach, er rief es ſelbſt.

Klauen. „Mich überlief's kalt und naß. Mir „däuchte, mein Haar werde himmelan geriſſen, es „donn're, blitze um mich.“ —

Sundh. Nun, Alter, das that's ja auch.

Klauen. „Der Rappe ſtürzte. Ich fand mich „in eines Klausners Hütte wieder, gelähmt, zer„ſchlagen. Zwar hatt' ich den Herrſchſuchtsteufel „gefeſſelt, doch nicht überwunden. Ich konnte, faſt „fürcht' ich, wollt' es noch nicht. Immer noch „blieb mein Ohr ſeinen Verhetzungen offen, mich „in Beſitz deſſen zu ſetzen, was nach göttlichem und „menſchlichen Willen, mein Eigenthum ſey;“ —

Sundh. Nicht Eigenthum!

Willh. Ey, Bruder, der Böſe, Gott bewahr' uns vor ihm! ſprach ja nur ſo.

Blanen. — „kein Mittel zu ſcheuen, das Scepter in meine Hand, den Fürſtenhuth auf mein Haupt zu bringen. Schon damals vernachläßigte Adelbert ſeine Pflicht, und ich ſchmeichelte alſo meiner Leidenſchaft, wenn ich einem Fürſten die Macht nähme, durch Schwachheit ſein erhabenes Amt zu ſchänden, würd' ich mir des Volkes Liebe erwerben. Endlich erſtickte ich den Verſuchungsteufel“ —

Sundh. Dank den helffenden Heiligen!

Blanen. — „durch die Vorſtellung, welch' Unglück ich auf das Herzogthum häuffen müſſe, ſo ich, meine Rechte als Mitbeſitzer des Throns verfechten wolle, tilgte die Eindrücke jener Fieberträume aus meinem Herzen, und erkannte: es ſey beſſer, in der dunkeln Einſamkeit mit ſich ſelbſt in Frieden, als auf dem Herrſcherſtuhle in nimmerendender Fehde mit ſeinem Gewiſſen zu leben.“

Dies war meines Adelgötzens Geſtändniß, dies der Vorſatz, den er männlich ausführte und ein Martyrer ſeiner Pflicht wurde. Einſt übernachteten zween Ritter bey uns, erzählten ſchreckende Dinge vom Zuſtande ihres Vaterlandes, verwünſchten den

Herzog, fluchten ſeinen Günſtlingen und weiſſagten Aufruhr und Bürgerkrieg. Adelgöz zog ſich dies zu Gemüth, ſiel in ein hitziges Fieber und — ſtarb. So in Gedanken, Ritter Falkenhelm?

Falkenh. Gott will uns.

Klauon. Wozu? Was verſammelte euch Alle hier?

Sundh. Wir ſind geächtet, vertrieben, verläumdet, weil wir dem Lächler durch den Sinn ſtürmten, ſeine Gaucklerhorden zerſtreuen —

Falkenh. Ich muß jezt von hinnen, ohn' Aufſchub —

Mayenbl. Ich zieh' ins Vaterland.

Klauon. Ich geleit' euch, daß ihr mir erzählt —

Sundh. In dunkler Nacht?

Klauon. Ich weiß hier Wege und Stege im Dunkeln zu finden.

Alle. Bis zum Wiederſehen, Gott und der guten Sache befohlen.

Bey ſeiner willkomm'nen Rückkunſt in St. Lädigers Münſter fand Wolfram Mayenbläth alle

Mönche fruchtlos beſchäfftigt, die Unſchuldigen, welche am Altare Schutz geſucht hatten, den Folgen der Fehde und Acht zu entrücken. Viele Dienſtlinge der Bundesbrüder flüchteten mit Weibern und Kindern dorthin; ſie glaubten, unter dem Strahlenſcheine des Heiligen vor der Verfolgungswuth eines erzürnten Pfaffen am ſicherſten zu ſeyn. Falkenhelms Knappen trafen einige Stunden nach dem Sturm in den ehmaligen Beſitzungen ihres Herrn ein, und begehrten Rath vom Abte, wohin ſie ſich nun zu wenden hätten. In einer Zelle erwartete Gothau den Tod, in einer andern Eleonore, welche durch den Ritter faſt entſeelt aus der menſchenleeren Pfalz zum Kloſter gebracht war, das Urtheil des Schickſals, ob ihre frühzeitige Entbindung von einem ſterbenden Knäblein, auch ſie des Lebens berauben werde. Die Mönche fühlten die Noth ihrer Pfleg- und Schützlinge um deſto ſchmerzender, weil ſie für das Unglück der Mehrſten keine Linderungsmittel kannten, und ſich, bis zu Mayenblüths Ankunft auf wörtliche Vertröſtungen einſchränken mußten, denen nur die Erzählungen des Harfners von dem Hoffnungsmuthe der Verbannten, Werth und

Gehalt gaben. Mayenblüths Zuſtimmung beſtärkte Cöleſtins vorſorglichen Beſchluß, daß Falkenhelms Knappen, unter dem Schilde der Nacht, Lebensmittel, Decken und Kleider, Wagenarmbrüſte (43) Waffen und Gold zum Waldthale, — Schroffenecks Leichnam war ſchon beygeſetzt — den Kindern ihre Hunde bringen müßten; daß die geſchreckten Dienſtleute ſo lange in den Mayerhöfen der Bundesklöſter Arbeit, Unterhalt und Schutz finden ſollten, bis Zeit und Glück ſie wieder in ihre Hütten geleiteten, und daß Sothan und Eleonore — doch wenn die Rathpflegenden dieſer Schwerleidenden dachten, wehrten Verzweiflungsthränen dem flüchtigſten Blick in die Zukunft, und ihrer Herzen bemächtigte ſich eine gleiche Ahndungsfurcht, wie ſie jezt die Layen beunruhigte, welche der Wahlſtätte am nächſten wohnten, wo der ſchändlichſte Pfaffentrug ſiegte.

Das Gerücht von Sothan's Betragen in der Pfalz hatte ſich ſchnell verbreitet, aber wie die Kreiſe,

---

(43) Große Armbrüſte, welche auf Einſpännerkarrn beveſtigt waren, und in Schanzen und Lagern oder auf Heerzügen gebraucht werden, feindliche Angriffe zurückzutreiben.

welche ein geworffener Stein auf einer Waſſerfläche bildet, immer mehr an Rundung und Beſtimmtheit verliehren, je weiterer ſie ſich ausdehnen, je öſtrer ſie ſich vervielfältigen; ſo verlohr auch dieſe Kunde immer mehr an Wahrſcheinlichkeit, je öſtrer ſie wiederholt wurde. Statt eines Volksrächers ſprach man bald von einer ganzen Schaar, die ſich am Lager des Herzogs verbündet habe, ihn zu morden; Sythau's Nothſchrey wurde in eine Auffoderung aller Innſaſſen verwandelt, ſich zu bewaffnen, die Rügelandsſäulen umzuſtürzen und den markloſen Händen der Gerechtigsbilder die Richtſchwerdter zu entwinden; doch weil Jeder überzeugt war, der Gothauer könne zu einem ſo ungeſetzlichen Verfahren nicht gerathen haben, mußte es ein Teufel, in der Geſtalt des Ritters, geweſen ſeyn; dies bewieſen, ſo klügelten die Ueberlieferer der Sage, die Brandflecken, welche die Krallen des Höllenbewohners den Lagerdecken eingeſengt hätten. Wer dieſe Fündlein hörte, dem ſchwatzte ſie die Sucht, immer das Abentheuerlichſte zu glauben, als Wahrheiten auf. Nur Gregor erblickte die nackte Wahrheit durch alle Verzierungen der Lüge; aber ſein Vortheil heiſchte es, die Belogenen in ihrem Irrthume zu laſſen. Je mehr erfürchtete Feinde er um Adelbert und das Volk verſammeln konnte, deſto früher und glorreicher ſiegte er. Ob Sothau oder ein Teufel Morddrohungen an Adelberts Lager ausgeſtoßen habe, galt ihm gleich; beydes war Gift dem Herzoge, beydes würkte ohne ſein Zuthun. Ihm lag es jezt näher, Archimbalds Treue verſichert zu ſeyn; drum ſandt' er zur verödeten Burg Hühnenfels, wo der Engelſeher, nach Wolfins Ausſage, ſeinen Mammon verſteckte, einen erprobten Lehnsmann, den Schatz zu heben, bey welchem der Gauner ſein Herz zurückließ.

Der Klausner hatte den Harfner, durch Richtwege, zur Gränze gebracht, und war kaum wieder in Hühnenfels, als der Reiſige bey den Trümmern abſtieg, ſein Roß anband, und nun dreiſt und unverſchämt alles durchſtöberte; die Hofart mißfiel dem Klausner, er verwies ſie dem Reiſigen glimpflich, und bat ihn, ſeine Ruhe nicht zu ſtöhren. Dieſer wollte nicht hören, ſpottete des gebückten, graubärtigen Alten, zerſchlug aus Uebermuth das ärmliche Hausgeräth, warf den Bettſchragen um und begann dann, das Wandgetäfel loszubrechen. Der Klausner dreh'te, der Reiſige lachte höhniſch und fuhr endlich mit dem Schwerdt' aus der Scheide. Plötzlich hob ſich der vorgekrümmte Kopf des Greiſes empor, ſeine Augen erglüh'ten, ſein Schleichen wurde raſcher, veſter Gang; er riß hinter einem Crucifix eine Streitaxt hervor und griff den Reiſigen an. Spöttelnd zögerte dieſer, ſich zu wehren, wich nur, lauter lachend, zurück, erſchrack aber höchlich, als der Stahl des Klausners, ohn' einen Fehlſtreich, in die Fugen ſeines Harniſches traf und kraftvoll die Gewerbe der Schienen zerſchmetterte. Finten würden ihn retten, wähnte er nun; doch der Klausner hieb ſich durch ſie hin zum Knie, zum Haupte ſeines Gegners, und ſtreckte ihn, betäubt und gelähmt zu Boden, feſſelte ihm Händ' und Füße, und eilte dann, Heilkräuter zu ſammeln, die Wunden zu verbinden, welche er kurz vorher geſchlagen hatte.

Als ſich die Sinne des Reiſigen dem Betäubungstaumel entriſſen, als er ſeine Wunden ſchon verbunden und den Klausner beſchäfftigt fand, ihm ein Lager von Laub und Stroh zu bereiten, rief er voll Bewunderung: Unter weſſen Stahl bin ich gerathen?

Klausn. Unter den Stahl eines Mannes, der ſich nicht um die Finten eines Spielfechters kümmert, welcher das Schirmen, wie's ſcheint, nur mit Hofbuben getrieben hat. Aber woher bringt dich die Unverſchämtheit?

Der Reiſige. Wollt nicht zürnen —

Klausn. Woher?

Der Reiſige. Aus dem angränzenden Herzogthume —

Klausn. Wie geht's dort?

Der Reiſige. Zu Ende geht's mit dem Herzoge; aus allen Ständen haben ſich Tauſende zum Meuchelmord gegen ihn verſchworen.

Wie Feuerfunken einen Schlafenden, trafen die Worte den Klausner, er ſprang empor, zum Keller hinaus, auf das Roß ſeines Gefangenen und jachte im geſtreckten Rennen zum Herzogthume. Von der Haſt beynahe aufgerieben, langte er im erſtem Pfalzhofe an. Viele Gaſſen harrten dort des Augenblicks, wenn ſich ihre ſchadenfrohe Neugier an Unruhe und Getümmel weiden könne. Sie fielen dem Klausner in die Zügel und begehrten die Urſache ſeiner unvorſichtigen Eile zu wiſſen.

Keuchend entgegente der Klausner: Lieben Landsleute, wackere Männer, die ihr ſo lange das Recht liebtet und das Unrecht haßtet, der Pflicht treu bliebt und den Verrath verabſcheu'tet, duldet nicht, daß Geſetzlichkeit unterliege und Selbſtrache ſich erhebe! Laßt euch jezt nicht zur Unthätigkeit ſchrecken, da der Meuchelmord gegen euern Fürſten ſeinen tauſendſchneidigen Stahl zuckt! Bedenkt, Adelbert iſt ein Menſch, ein guter Menſch, der euch gerne beruhigen und zufrieden ſtellen mögte, aber jezt niedergeſunken iſt unter den ſchweren Laſten der Regierung, der Reue und Verzweiflung. Keiner von euch, Niemand im ganzen Lande würde unter einem ſolchem Drucke ſich aufrecht erhalten haben; Erbſchulden und Erbämter ſind doppelt laſtend, Reue und Verzweiflung müſſen ſich von den Vorwürffen der Beleidigten. Richtet ihn mit Sanftmuth und Güte wieder empor. Wer wird deswegen ſeinen Freund tödten wollen, weil eine Zentnerbürde ihn zu Boden gedrückt hat? Wer ein ganzes Haus niederreißen, weil ein Balken drinn gebrochen iſt? Beurtheilt, wie ihr wünſcht beurtheilt zu werden hier und dort. Macht nicht die Schwäche einem Siechen zum Verbrechen und hätt' er ſich auch die Krankheit ſelbſt zugezogen! Schützt den Herzog durch eure Liebe; ihr ſchützt dann euer eignes Gut: pflegt ſein durch Gehorſam; ihr pflegt dann eures eignen Glücks: ſtärkt ihn durch Pflichttreue; ſie belohnt euch ſelbſt am reichlichſten. Eure Kinder bitten euch durch mich darum. Sie können verlangen, daß ſie dort in Ruhe und Frieden erwachſen, alt werden und ſterben, wo ſie in Frieden empfangen und gebohren wurden. Zwingt das ſtreng vergeltende Schickſal nicht, eure Miſſethaten noch an ihnen zu rächen, ſie unſtätt und flüchtig durch die Welt zu jagen, und ihnen Flüche gegen Gott und euch abzufoltern! Ich bin erweckt aus dem Grabe der Einſamkeit, aufgeſtöhrt durch Geiſterruf —

Den Saſſen entfuhren vor Schrecken die Zügel des Roſſes.

Blauen. — getrieben durch Ahndungsangſt euch zu warnen, euch zu beſchwören: Faltet eure Hände zum Gebet für euern Fürſten, ſtatt ſie zu öffnen, den Mordſtahl zu faſſen —

Tod und Verderben den Meuchelmördern! Hin, ihre Dolche zu zerbrechen! — ſchrie der Pöbel, ſprengte ſich auseinander, und — machte den Aufwallungen des Mitleids, bey Freunden, Bekannten und Hausgenoſſen, durch Geſchwätze Luft. Der Klausner entwich im Getümmel.

Gregor bekam ſchnell Nachricht von dem allen, und hielt den Klausner für einen Genoſſen des Freyheitsbundes. Um den guten Eindruck zu vertilgen, den eine ſolche Warnung und Bitte zurücklaſſen mußte, um zugleich den Geächteten zu ſchaden, wenn er ihre Grundſätze dem Volke auf eine Art bekannt mache, daß er es dadurch zur Empörung reizen und die Brüder nachher als die Stiffter des Unglücks verſchreien könne, das die Voreiligkeit des Pöbels bewürke; wappente er ſich, vermummte ſeinen Schorkopf mit Sundhains Helm, nahm einen Bundesſchild an den Arm, und ritt ſo, von Allen für Reinhard von Sundhain gehalten, zum Pfalzhofe. Die Begierde, Stoff zu neuen Seelbädereyen zu finden, hatte dort eine Menge Volks verſammelt; ſie erſchrack, als ſie den Bundesſchild erblickte und floh.

Der Prior brüllte ihr nach: Steht, ihr Pfaffendocken, ihr Weiber in Mannskleidern!

Das Volk ſtuzte und hielt ſich im Rennen auf.

Gregor. Her zu mir, unter dieſe Linde, von wannen ihr immer froh zu Hauſe eiltet, weil die Gerechtigkeit euch hier zur Begleiterinn die öffentliche Sicherheit gab; hier lernt vom Sundhainer, wie ihr euch zu betragen habt gegen euern Fürſten.

Das Volk näherte ſich furchtſam.

Gregor. Wie iſt's? Was muß ich von euch hören? Ihr wollt den Herzog meuchlings zur Welt hinausſchaffen? Ihr, die gebohrnen Richter ſeiner Handlungen? Habt ihr dergleichen von uns geſehn? Sind wir euch je mit ſolchem Schandbeyſpiele vorgegangen? — Beobachten müßt ihr ihn ſorgſam; aber ihr dürfſt ihn nicht umſtellen, wie ein Wild, deſſen Tod ſchon vorher beſtimmt iſt. Rechenſchafft müßt ihr von ihm fodern, wozu er das Glücksvermögen ſeiner Unterthanen verwendet habe; aber ihr dürfſt ihn nicht knebeln, daß ſein erzwungenes Stillſchweigen zu jeder Klag'frage Ja nicke. Des Herzogshuths könnt ihr ihn verluſtig erklären; aber ihr dürfſt ihn nicht des Vorrechts berauben, ſo ihm als einem Menſchen gebühret, ſich gegen ſeine Ankläger zu vertheidigen. Strafen müßt ihr ihn; aber ihr dürfſt ihn nicht mit Aexten und Beilen anfallen, wie einen Währwolf, der um's Leben gebracht werden ſoll, gleichviel, wie. Unterlaßt ihr jenes und thut dieſes, ſo verliehrt ihr eure Richterrechte und verdient, daß man gegen euch und eure Kinder alle Hyänen der weiten Welt hetze.

Wenn hoch die Sonne am Himmel ſteht, wenn die Greiſe in ihrer Mittagswärme ſich laben, und eure Kindlein wachen; wenn durch's ganze Land ein ſchaudervoller Feyertag eingeläutet iſt, an dem Jedermann von ſeiner gewöhnlichen Arbeit ruhe, um alle Gedanken und Kräffte zu dem wichtigſten Ernſtgeſchäffte zu ſammeln; wenn eurer Weiber und Dirnen Mitleidsthränen euern Zorn gegen den Beleidiger des Volks vertilgt haben; wenn ihr ſelbſt mit euerm Gewiſſen und Pfaffen zu Rath gegangen, überzeugt ſeyd, daß auch euch ſchwere Verbrechen drücken: dann ſodert den Herzog vor Gericht, ruft ſeine Freunde und Günſtlinge, Eingeſeſſene und Fremde auf, ihn zu vertheidigen und ſcheidet Verläumdungen von Beſchuldigungen, Lügen von Wahrheiten Schwachheitsfehler von Bosheitsſünden. Falls dann die Waagſchale, in der die Thränen eures, täglich neuen, Unglücks, der Schweiß eurer, Jahrhunderte dauernden, Frohndienſtbarkeit, das Blut eurer Voreltern, die zum Meſſer des Selbſtmordes griffen, um der Folter der Tyranney zu entkommen, eure Freyheiten und Menſchenrechte, eure Anweiſungen auf Erdenglück und Himmelsſeeligkeit liegen, zum Boden niederdonnert, Purpurmantel, Kron' und Scepter aus der hinaufgeſchnellten Schale ſchleudert: dann ſpricht Adelbert das Urtheil, vergebt ihm und überlaßt ihn ſeinem Schickſale.

Falls aber die Furcht vor Hinterliſt Ein Haar ſeines Hauptes bleicht, oder ſeinen Schlaf um eines Athemzugs Zeit kürzet; falls der Schlangenrachen des Meuchelmords auch nur gegen ihn anziſcht und ihn durch die ſchädlichſte Peſtluft vergiftet: dann ſollen die Herzen meiner Brüder das Mitleid in ſich verſteinen, dann ſollen Feuer und Schwerdt ſo wunderſchnell gegen euch wüthen, daß über dem ſterbenden Adelbert ein Leichenhügel der erſchlagenen Henker ſich aufthürme, der die letzten Seufzer ſeines Lebens — für euch würden ſie um Gnade flehen! — verſchlinge und ſie ſelbſt dem Erbarmer dort oben unhörbar mache! Merkt euch das. Der

Sundhainer hat's gedroht, der nie etwas droht, ohn' es vollführen zu wollen und vollführen zu können.

Er ritt durch Schleichwege zum Kloſter und erwartete, ſpähend und lauſchend, das Umſichglimmen des Funkens, den er in dürres Holz warff. Damit ſeine Liſt ihrer Abſicht gewiß nicht verfehle, beorderte er einen Mönch zum Hoflager des Kaiſers, dort das, was er jezt angezettelt hatte, für das Werk der Bundesbrüder auszugeben. — Nach Gregor's Entfernung zerſtreute ſich das Volk und theilte die neuen Erfahrungen Kindern und Hausgenoſſen mit. Auch auf dieſe würkte die geiſterartige Erſcheinung des Pfaffen, wie auf die Augenzeugen und ließ gleiche Eindrücke in ihnen zurück; auch ſie ergriff des vermeinten Reinhards Ausſpruch: die Unterthanen ſind gebohrne Richter ihrer Fürſten — veſt, doch nicht unſanft.

Am andern Tage fiel eine Kirchweihe ein. Dorthin zogen die Unzufriedenen der nächſten Gauen, die ſchon lange dem Müßiggange gefröhnt hatten, weil auch die zweckmäßigſte Arbeit ihnen nicht zum

Glücke frommte, und ſchwatzten auf dem Tie (44), unterdeß die Jüngern das Gedenken an ihr Unglück zu vertanzen ſuchten, von dem wichtigen Geheimniſſe, das der Sundhainer, wie ſie wähnten, den Pfalzgauern entdeckt habe. Zwar fühlten ſich nicht ſelten Einige dieſer Männer, wenn ſie die Handlungen ihres Fürſten beurtheilten, weit über ihn erhaben, zwar ahndete Manchem von ihnen vorher etwas ähnliches: aber nie hörten ſie das, was nur gleich dem Säuſeln eines fernen Schalls an ihren Ohren vorüberrauſchte, wörtlich und vernehmlich wie jezt, denn nie hatte ein Ritter oder Höfling ſich ſolche Dinge verlauten laſſen. Die Beſten der Erſten wußten, wie gefährlich es ſey, dieſe Wahrheiten ganz rohen, ungebildeten Menſchen einzuhändigen; die Schlimmen, wie das Hofgeſchmeiß,

---

(44) Ein offener, mit Linden oder Rüſtern umgebener, runder oder eyförmiger, einige Fuß hoher und mit Feldſteinen oder Schranken befriedigter Platz in den Dörfern, gemeiniglich unfern der Kirche, wo das Freygericht gehegt, der Landtag gehalten und bey Volksfeſten getanzt und getrunken wurde. Im Heſſiſchen und Hanöveriſchen finden ſich noch ſolche, ſo benannte Plätze.

ſuchten immer allen denen, welche der bettelſtolze Adel Volkspöbel nannte, durch Wort und That einzuſchärfen: es ſey ihm nicht einmal zu erlauben, die Handlungen der Großen, groß geworden durch Vaſallenkriecherey, Fürſtenlaune, erlogene Ahnenreinheit oder Rauberwerb, zu beurtheilen, weil das Auge des Wurms nur dazu geſchaffen ſey, ihn vor dem Fußtritt des Elephanten zu verbergen, nicht aber Acht zu haben, woher der Verwüſter komme, noch wohin er gehe. In ihnen Allen ſprach Etwas für die gegründete Gewißheit deſſen, was ihnen Gregor zurief; ſie erkannten zu Recht: das Thier gehöre vor den Pflug, ihn zu ziehen, der Menſch hinter den Pflug, ihn zu lenken — wer einer Gütergemeinſchaft beytrete, ſey auch befugt über die Anwendung des Gemeinvermögens zu urtheilen. Sie fanden bald, weil der Prior ſie auf die Fährte ſetzte, daß ſie, an Zahl die Vornehmſten, doch in Hinſicht des Vermögens die Geringſten wären, und fühlten ſchmerzend die Unbilligkeit, erwerben zu müſſen, ohne des Erworbenen in gleicher Maaſſe mit denen zu genießen, für welche ſie arbeiteten. Da ſie ſich durch Gregors Drehung aufgefodert hielten, den Herzog zu richten, ſo entſchloſſen ſie ſich ſchnell und unbedachtſam dazu, wollten auch darauf dringen, daß ſie mit Ihresgleichen zu gleichen Theilen gehen dürften; widrigenfalls das nehmen, was ihnen vorenthalten werde. Von geſetzlicher Gleichheit hatten ſie keine Begriffe. Getheilt ſollte werden, einerley, ob mit der Waage oder dem Schwerdte; ſie hofften, immer dabey zu gewinnen.

Natürlich, daß jezt der Bund für Freyheit und Recht ein Gegenſtand ihres Rathpflegens wurde. Wenn gleich durch ihn manches Unglücklichen Kummer- und Schmerzenlaſt vermindert war; ſo hatte der Bund die Liebe des Volkspöbels doch nicht gewonnen: die Mitglieder verſtanden es nicht, dieſem grobnervigten und zugleich höchſt reizbaren Augendiener des Zeitbedürfniſſes, dieſem leichtſinnigen Ueberſeher der Urſachen und ſtrengen Beurtheiler der Würkungen einer Handlung, durch ihr äußeres Betragen, zu beweiſen: was ſie thäten, geſchehe nicht, um eignen Vortheils willen, ſondern zum Beſten des Gemeinweſens. Daß Sundhain in der Zerſtreutheit oft die Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft auf einmal erblickte, riß ſeine Gedanken zu ſchnell von einem Gegenſtande zum andern über, hinderte die Aufmerkſamkeit des Rathfragenden, verführte ihn, von dem Rathgeber zu glauben, er ſehe überall nur ſein Selbſt und beziehe alles allein darauf. Erinnerte ſich der Ritter dieſes Fehlers, dann ſuchte er ihn dadurch zu beſſern, daß er die Gründe für ſeine Meinung häuffte, ſie heftig und herriſch vortrug; das machte ihm den böſen Läumund, er ſey ſtolz und ſelbſtſüchtig. Bieberſtädt hielt ſeine Meinungen in ſich verſchloſſen, weil er ihnen ſelten angemeſſne Worte unterlegen konnte; ſein Schweigen galt für „Hochbrüſtigkeit." Den Ritter von Schroffeneck kümmerte das Urtheil der Menge über ſeine Handlungen nicht; er nannte es Zeitverderb, ſeinen Thaten lange vorzureden oder ihnen Leichenpredigten nachzugrämeln: dadurch brachte er ſich um die Gunſt des Volks, das Aburtheln und Geſchwätze Hören für eins ſeiner unentbehrlichſten Bedürfniſſe hält. Sothau hatte ſich nur gefürchtet gemacht, weil er grade dahin ſchlug, wo er einen Strafbaren wußte, ohne nachzudenken, ob ſein Schwerdt auch zugleich einen Unſchuldigen treffe. So oft er einen Nothleidenden rettete, ſo oft verletzte er ihn, denn auch dann ließ er allein ſeine Hand walten, das Auge gebrauchte er blos, den Hülfsbedürftigen zu erſehen. Daher das Sprüchwort, gäng' und gäbe im Herzogthume: Wer vom Sothauer einen Geſellendienſt begehrt, muß ſich vorher mit Wundbalſam verſorgen. Mayenblüth ſuchte gern an allen Menſchen die ſchlimme Seite auf, nach Art weiſer Aerzte, welche zuerſt den Sitz der Krankheit auszufinden ſtreben, ehe ſie die Heilung beginnen; darum beſchuldigte man ihn der Bösherzigkeit. Die von Stornwald und Recknitz ſchienen den adelichen Brüdern nur untergeordnet, waren es würklich, fühlten dies, und mißtrau'ten ihren Kräfften; und jedes Mißtrauen gegen uns ſelbſt, erzeugt Kälte und Zurückhaltung gegen Andere.

Dieſe vorgefaßten böſen Meinungen wurden dem Volke durch die, vom Kaiſer über den Bund ausgeſprochne Acht und durch Gregors Hinterliſt beſtätigt; doch ſchadete die Verheimlichung ihrer Zwecke der Verbrüderung am mehrſten. Ganz und allein mit der guten Sache beſchäfftigt, hatten die Genoſſen verſäumt, dem Volke, auf das ſie doch würken wollten, ihre Abſichten zu vertrauen, und nichts gethan, den Verdacht des ſträflichſten Eigennutzes von ſich zu wälzen, da die Verbrüderung, durch des Herzogs Befehl, ſie zu trennen, als dem Lande ſchädlich verſchrieen wurde. Sie waren Mitglieder eines Standes, der von jeher ſuchte, ſich auf Koſten der Fürſten und Unfreyen zu heben und zu bereichern; ſie hatten, wie es ſich nun ergab, auch nach dem Verbothe des Herzogs, den Bundesſchild getragen, dies verheimlicht, und das Geheimnißdunkel nur verlaſſen, um den Herzog zu befehden. Darauf gründeten die Mißvergnügten ihre Wahnüberzeugung, die Ritter hätten ſich bloß vereint, den Fürſten zu ſtürzen und dann ſeine Gerechtſame zu ſchmählern, und bau'ten ihre Hoffnung, die Brüder würden einer Empörung beytreten, auf Gregor's Mahnung, den Herzog zu richten. Zwar erinnerten einige Pfalzgauer, Falkenheim habe ſie noch vor fünf Tagen von einer Empörung zurück geriſſen und ihnen des Bundes Abſichten entdeckt; aber viele Stimmen antworteten ihnen: Das hat der gute Ritter für ſich allein gethan, ohne daß der Bund drum wußte. Er will uns glücklich machen, der Bund uns ausſaugen und drücken, ſobald er nur des Herzogs Meiſter worden iſt, dem muß gewehret werden. Hat uns der Bund genützt, daß wir theilen können, ſo werd' er vertilgt; nur Falkenhelm ſoll leben, ſoll dann unſer Fürſt ſeyn.

Nicht durch Ränke hatte ſich Herr Ernſt zum Volksliebling empergeſchwungen, ſondern durch zuvorkommende Leutſeeligkeit, durch freundliche Offenheit und theilnehmende Dreiſtigkeit; die Gunſt der Menge ſich erworben durch achtſames Zuhören, nachgebendes Einhelfen, gutmüthiges Bezweifeln und ſanftes Zurechtweiſen, durch Gründe, dem Erkenntnißvermögen des großen Haufens angemeſſen, durch treffendes Urtheilen und gänzliches Entäußern ſeiner Selbſtheit, wenn er ſich Andern zu Rath und That hingab. Er hörte dem Rathheiſchenden lange und geduldig zu, antwortete dann raſch und kurz, doch nie rauh oder befehlend; der Frager fand immer ſeine eignen Worte in dem Beſcheide wieder, den ihm der Ritter ertheilte. Er half ſäuberlich, ließ aber den Nothleidenden nie ganz unthätig dabey bleiben; dieſer mußte ſich allzeit einen Theil ſeiner Rettung ſelbſt zurechnen können, wenigſtens mußte ihm Falkenhelm dies immer wahrſcheinlich zu machen:

dadurch erhielt er die Freundſchafft des Geretteten zum Lohn, die dem ſtolzen Selbſtſüchtigen nimmer wird, weil er den Neid des Mindervermögenden weckt. Nie erſchien er bey Dienſtleiſtungen als die Hauptperſon. Er hob Jeden hervor, dem er nützte; er ſelbſt blieb im Hintergrunde. — Deswegen ſonderten ihn die Meuterer von den Bundesbrüdern ab, nahmen ihn aus, als den Uebrigen das Vertilgungsloos geworffen wurde, und verdammten ihn zur langſamen, peinlichſten Todesſtrafe, das Haupt einer Räuberhorde zu werden, die nach aufgehabenen Geſetzen, nach gebeugtem Rechte, nach geſtürzter Freyheit, einer Fahne folgen wollte, welche im Mordaufruhr' erobert ſeyn würde.

So ſprachen die Räthleinsführer der Empörung auf der Kirchweihe über das Leben des Herzogs ab, über den Untergang des Bundes und das Glück des Landes. Es waren die erſten Funken, welche der Zugwind von glimmenden, mit Erde und Steinen bedeckten Scheiten ſtößt, wenn man ſie auflüpft. Um die Meuterey in Flammen zu ſetzen, gebrach's den Unzufriednen noch an Krafft, ſie zur freyen Lufft emporzuheben. Dies bewürken zu können, ſandten ſie Bothen in alle Gauen, Mithelffer zur Arbeit zu werben, zu den Geächteten, ihres Beyſtands ſich zu verſichern, einen ehmaligen Pfründner des Falkenhelmiſchen Siechenhauſes.

Greger roch den Brand bald, den er entzündete; aber er ließ ihn fortſchwehlen; die Brunſt eines Aufruhrs vortheilte ihm. Sobald ſie ſeinen Scheuern und Vorrathshäuſern oder dem Leben Adelberts gefährlich wurde, konnt' er ſie ja mit dem Strahl des Interdicts ausſchlagen. So ſehr es ihn auch freute, die Sprache der Redlichkeit ſo täuſchend nachgeahmt zu haben, und den Gifft ſeiner Bosheit ſelbſt noch durch die Arzney hervorwürkend zu finden; ſo ſehr überraſchte es ihn doch, daß dies Volk ſo kindiſch und knechtiſch am Aeußern hänge, und ſeine Freunde haſſen könne, weil ſie es nicht verſtanden, ihm den Glücksbecher hofſittig zu kredenzen. Es blieb ihm gleichgültig, wer den Bund zur Schlachtbank liefere, wenn er ſelbſt nur das Mordmeſſer führen könne; doch daß man den Falkenhelmer auf den Thron ſetzen wolle, mißhagte ihm höchlich; Dies zu verhindern, beſchloß er den Tod des Ritters. Jezt ſtimmte er Archimbalds Ausſpruch bey: der Vortheil des Sieges ſey die ſchönſte Ehrenſäule eines Sieges. Drey tapfre Edelknechte erhielten Befehl, Herr Ernſt zu verfolgen, und ihn nieder zu metzeln, wo ſie ihn fänden.

Adelberts Seele lag noch immer ohnmächtig unter der Gewalt des Kummers, doch ließ die Wuth der Krankheit nach. Die Elenden, welche nun des Fürſten Günſtlinge zu werden ſtrebten, ſtanden in der Ferne, und freuten ſich der Seufzer ſeiner Qual; was ihnen jezt der Gram des Herzogs verriethe, das, hofften ſie, werde einſt ihr Glück befördern. Der junge Sothau pflegte Adelberts, wie der Bruder des Bruders. Dem Prior gefiel es ſehr, daß Einer ſeiner Feinde ſelbſt die Gelegenheit mit Schrecken bewaffne, den Herzog in die Grube zu ſtürzen, wo Pfaffenliſt die Falle aufgeſtellt hatte.

Bald nachher, als der Klausner aus dem Herzogthume zurückgekehrt war, längte Archimbald, in der Verkappung eines fahrenden Schülers, (45) auf einem

(45) Menſchen, die in Deutſchland von einem Ort zum andern zogen, Sonnen- und Mondfinſterniſſe verkündigten, Kalender herumtrugen, ſich auch dabey, wo ſie Gelegen-

einem Maulthiere, bey den Trümmern Hühnenfels an. Er wollte kundſchafften, wie er des Wardians Meiſter werden könne, den ihm der Prior aufdrang. Wähnend, der Klausner ſey Gregors Bevollmächtigter, umging er ihn ſpähend; aber er fand einen zu ſchlauen Wächter, der ſich nicht durch Unbeſonnenheit verleiten ließ, zu verrathen, was er nicht, und was er bewache, und der ſogar von dem Späher herauszulocken mußte, welche Witterung ihn anziehe. Kaum hatt' er das erfahren, da verlangte er mit Ungeſtüm, der Engelſeher ſolle ſich entfernen, und als dieſer zögerte, faßte und packte er ihn nicht allzuſanft auf das Maulthier und trieb es in den Wald. Archimbald glaubte, die Kutte decke einen Ritter, drum zog er mürriſch fort, denn nun mußte er das verdienen, was er lieber zum zweytenmale geſtohlen hätte.

Jezt drang der Klausner in ſeinen Gefangenen und zwang ihn durch das, was er von Archimbald

er-

Gelegenheit fanden, mit Geiſterbannen, Schatzgraben, Wahrſagen aus der Hand, Nativitätſtellen, Quackſalbern, auch mit, damals wenig bekannten, phyſikaliſchen und chemiſchen Verſuchen abgaben, dadurch viel Aufſehen machten und ihr Brodt reichlich verdienten.

erhaſchte, zum Geſtändniſſe. Der Reiſige hatte Gregors Willen zu ſchlecht ausgerichtet, als daß er zu ihm zurückkehren durfte; drum beichtete er dem Einſiedler und bat, er möge ihn zum Genoſſen ſeiner Einſamkeit annehmen. Dazu verſtand ſich der Klausner. Beyde brachen dann im Keller einen zugeſpizten Stein los, der nach Wolzins Angabe über des Engelſehers Schatz liege, und fanden einen Topf mit gemünztem Gelde und köſtlichen Kleinoden, einen Sack voll zuſammengeſchlagener goldnen und ſilbernen Meßgeräthe. Fröhlich eilte der Klausner mit dieſem Funde zum Waldthale, gab alles dem Sundhainer und überließ's dem, wozu er das geſtohlene Gut des Bundesfeindes verwenden wolle. Herr Reinhard beſtimmte die eine Hälfte des gemünzten Geldes zum Ankauf von Pferden, Waffen und Hausgeräth für die Pilgerbrüder, für die andere ſollten, „zur Sicherheit Adelberts,“ Knechte geworben und unterhalten werden. Die Kirchengefäße wollte man auf St. Lüdigers Altar niederlegen, die Kleinode verkaufen, und das daraus gewonnene Geld, durch die Kloſterbrüder, den Wittwen und Kindern der, in der Fehde gebliebenen, Krieger geben laſſen.

Der Machtbothe der Unzufriedenen kam zum Waldthal und fand den Sundhainer am Fluſſe, beſchäfftigt, Fiſche zu angeln. Er grüßte ihn und leitete das Geſpräch alſo ein. Ihr ſeyd zu rechter Zeit zum Fang' ausgangen, edler Herr; es iſt ein Gewitter in der Luft und dann pflegt's Gefloſſe gut zu beißen.

Sundh. Das haben die Fiſche mit den Menſchen gemein; die ſind auch leicht zu fahen, wenn ihnen ein Unwetter über dem Haupte hängt. Wohin denkt ihr?

Pfründner. Zu euch.

Sundh. Zu mir? Kennt ihr mich?

Pfründn. Wohl; und müßte der das Gedächtniß eines jener neun Ausſätzigen haben, der deſſen vergeſſen könnte, von dem er lernte, der Todesgefahr Eſel bohren.

Sundh. Habt ihr unter mir gedient?

Pfründn. Gegen Stumpf von Stumpfen. Dacht' damals nicht, daß ich euch einſt ſo ſtill und heimlich nachſpüren müßte, wie ein Wilddieb einem angeſchoßnen Thiere.

Sundh. Ich hoff', ihr fandet keine Abſprünge in meiner Fährte.

Pfründn. Nein, Herr, und hat mich das baß gewundert.

Sundh. Warum?

Pfründn. Weil ihr geächtet ſeyd.

Sundh. Ey, ein andres iſt's mit dem, den böſe Menſchen ächten, ein andres mit dem, den ſein Gewiſſen oder Gott ächtet. Geht zwar die Fährte des Unglücks an Beyder Spur hart hin, wie man auf friſchgefallnem Schnee die Fährte des Fuchſes neben der des Haſen findet; aber die Fährte des Biedermanns iſt grade und veſt ausgetreten, die Fährte des Schurken flach, und nur im Lauf' dem Boden aufgedrückt, kreiſet ſich in- und wieder auseinander, gleich einem Irrgartensgang; jene führt euch ſicher auf's offne Feld, dieſe gewiß in Sümpfe und Dornicht —

Pfründn. Man bedaurt euch gar ſehr im Herzogthume.

Sundh. Bedauern guter Menſchen iſt ein weiches Kopfkiſſen.

Pfründn. Wünſcht euch wieder zurück —

Sundh. Der Wunſch kann erfüllt werden.

Pfründn. — mit dem Schwerdt' an der Seite und der Lanze auf der Hüffte.

Sundh. Gegen die Ruheſtöhrer.

Pfründn. Die ſind aber arg verpanzert.

Sundh. Mögen ſie; ihre Harniſche haben Fugen, die ſich in keines Biedermann's Eiſenwamms finden, grade über dem Herzen.

Pfründn. Wagen ſich ſelten ins Blachfeld —

Sundh. Dann muß man ſie im Lager aufſuchen.

Pfründn. Und das denkt ihr doch zu thun?

Sundh. Wer läßt fragen? — Du, halt einmal den Regenwurm, der will ſich zur Beckelhaube hinausringeln.

Pfründn. Es ſind Viele im Herzogthume, die ſich zu euerm Paniere ſchlagen werden, ſo bald ihr es aufwerft.

Sundh. Schlimm genug; es ſind eitel Unglückliche.

Pfründn. Bürger, Bauern und Leibeigene; die Edeln und Herrn haben noch vollauf zu ſchwelgen.

Sundh. Werden ſehen, wie's ihnen gedeih't. Pfui! Ein falſcher Biß, und der Köder rein abgeriſſen.

Pſründn. Man muß es ihnen nicht gedeihen laſſen. Wärt ihr im Lande geblieben, nach dem Herzog würd' auch wohl die Reihe an ſie gekommen ſeyn.

Sundh. Wie heißt ihr?

Pſründn. Weyderich. Wir hatten ſtark darauf gerechnet.

Sundh. Wer?

Pſründn. Die Käthner im Pfalz- Elſen- und Weſtergau.

Sundh. Wenn's nur bey'm Rechnen geblieben iſt —

Pſründn. Nein, Ritter, das nicht. Hätten wir nur einen Anführer gehabt, würden ſchon längſt Gericht gehalten haben über den Herzog und die Schinder mit den güldnen Bruſtketten.

Sundh. Der güldnen Ketten wegen. Hör, das Geſchwätz verſcheucht mir die Fiſche und ich muß noch den Abendimbs für ein Dutzend hungriger Leute zuſammenangeln, und auch auf's Kochen merken, denn ſonſt wird hier alles verſalzen. Geh' in die Hütte, laß dir einen Trunk Meth geben und damit ſchab' ab.

Pfründn. Herr, ich kam zu euch.

Sundh. Nun, zu was Ende?

Pfründn. Ihr wißt's am beſten, wie's zugeht im Lande. Wir fühlen's wohl, Jeder für ſich, aber ihr überſeht's im Ganzen. Nun denken wir, ſo lange man Kräffte habe, müſſe man ſie brauchen —

Sundh. Arbeitet!

Pfründn. Für wen? Daß die Räthe und Schranzen am Hofe, die Ritter und Kaſtenvögte in den Burgen, die Grafen und Schöppen in den Städten, die Schreiber und Schulzen auf den Dörfern immer etwas in unſern Truhen und Säcken finden, wenn ſie auf Plünderung ausgehen? Für die haben wir ſo lange gearbeitet und zu Neſte getragen. Unſre Kinder ſind drüber zu Kümmerlingen worden, und wir ſo abgeſchwächt, daß wir allzumal drein ſehen, als hätten wir das Heubrodt (46) mit Sündigen verdient. Der Herzog läßt ſich marmorne Häuſer

---

(46) Aus gemahlnem Heu gebacken, das man aß, wenn Mißwachs eingefallen war. Auch findet man in alten Mönchsregeln, für gewiſſe Vergehen die Strafe feſtgeſetzt, eine Zeitlang Heubrodt eſſen zu müſſen.

bauen, und ſie ausfüttern mit Bundt und ſeidnen Teppichen; wir erfrieren ſchier zwiſchen unſern Rohrwänden. Er hält ein Geſindel von Faullenzern für ſeinen Leib, als müßte jegliches Haar dran einen eignen Aufwärter haben; unſrer ſieben können kaum Einen Knecht miethen. Er ſtellt Feſte und Gelage an, als ob er tagtäglich Hochzeiten und Kindelbiere gebe; uns pocht's Herz vor Furcht, wenn wir einen Spahnkranz ſehen, denn ſtracks fallen uns die unbezahlten Zechen, ſteinſchwer auf's Herz. Seine Günſtlinge reiten die ſtattlichſten Gäule, Heute einen Fuchs, Morgen einen Schimmel, Uebermorgen einen Rappen, daß man's ja merke, wie reich ſie ſind; wir müſſen unſre Weiber und Kinder vor den Pflug ſpannen, wenn wir ihn aus der Stelle bringen wollen. Sie banketieren, als hätten ſie in jedem Gliede einen Vielfraßmagen; von unſern Höfen ziehen die Störche fort, weil wir jeden Abfall ſelbſt verſchlingen. Sie machen aus unſern Feldern ihre Wildkoppeln, was nur jagdbar iſt, muß uns unverletzlich ſeyn. Sie verbiethen uns Jäten und Hacken, daß die jungen Rebhühner nicht verſcheucht werden, ſchreiben uns vor, womit wir düngen ſollen, daß ihren Leckerbiſſen ja kein widriger Geſchmack anklebe, hindern uns, zu rechter Zeit zu heuen oder die Stoppeln anzuzünden, damit die Vögel nicht andre Wohnörter ſuchen; wenn wir einmal einen Knittel nach einem Haſen werffen, werden wir auf Zeitlebens in den Strafkarrn geſchmiedet. Sie ſtifften Kapellen, und laſſen drinn geigen und flöten, daß die Pilger auf den Straßen darnach tanzen; wir können nicht zur Meſſe gehen, weil wir kein Wamms haben, darinn man ſich vor einem Heiligen mag ſehen laſſen. Die Ritter turnieren, als ob das ganze deutſche Reich ſich gegen ſie rüſte; wenn wir ſie um Hülffe anſprechen, klagen ſie über Zipperlein und Gicht, und damit wir ihnen glauben, peitſchen ſie uns, eigenhändig, aus ihren Beſitzungen. —

Sundh. Ihr armen, armen Leute! Habt Geduld! Noch ein Weilchen.

Pfründn. Nein, Herr; wir wollen und können es nicht. Die Pfalz-, Elſen- und Weſtergauer Bauern ſind ſchon einig mit einander, den Herzog zu richten und den Raubrittern die Haut zu weiten, die Adern zu leeren und die Kröpfe auszudrücken.

Die übrigen Gauen werden uns beytreten, die Bürger ſich nicht faul finden laſſen, Zölle und Abgaben zu mindern, und die Leibeigenen nicht ſäumen, einmal einen Wecken zu koſten, der für ihrer Peiniger Tafeln beſtimmt war. Und dabey, Herr Ritter, mögten wir euch und eure Brüder gern an der Spitze haben, euch fehlt's nicht an Urſachen zur Rache, und bin ich darum gekommen, euch zu bitten, daß ihr uns anführet. Treu, hold und gewärtig wollen wir euch ſeyn, und ſoll nichts geſchehen ohne eur Wiſſen und Zuthun, und die Beute zu gleichen Theilen zwiſchen euch und uns gewiſſenhaft —

Sundh. Daß dir die Raben des Hochgerichts meine Antwort zukrächzten, du grauhaariger Wolf! Mir und meinen Brüdern ſo etwas zuzumuthen! Glaubt ihr, wir würden mit Schanden zurückkehren ins Herzogthum, aus dem wir mit Ehren gegangen ſind? He, Hainz! Hans! Adelhard! Herbey, daß ihr lernt wie ein Vaterlandsverräther drein ſieht! Wähnſt du, wir hätten das Waſſer trübe gemacht, um drinn zu fiſchen? Wähnſt du, wir ſollten uns, wie geſtürzte Hofſchranzen rächen, Räuber werden und Aufrührer und Mordbrenner? Daß dich Gott für dieſen Wahn verdamme, und. hätteſt du auch ſonſt wie ein Heiliger gelebt! Fort von hier, du doppelter Kloſterbankert, oder meine Knappen ſollen dir den Schandbalg ſo zerbläuen, daß ich dich wie Malz in den Fluß ſchütten kann, Fiſche dadurch anzulocken!

Der Pfründner entfloh mit Haſeneile.

Sundh. Brech' Einer ſich die Zähne aus um des Volks willen, es glaubt, man thue es, ſich dafür ein Keulergewerfſt einſetzen zu laſſen! Denk, Maria — ſo rief er ſeiner Frau zu, die mit Vollrath und den Knaben zu ihm rannte — denk, die wahnſinnigen Pfalzgauer laſſen uns einladen, Aufruhrs Hauptleute zu werden! Iſt das nicht ſchier ſo arg, als hätten die Tollen von deinen Jungen begehrt, ſie ſollten dich niedermetzeln? Dein Glück, Schurke, daß Falkenhelm nicht hier war; er hätte dich mit einem Händedruck aller Verſuchungen zum Aufruhr entwältigt. Haben wir ihnen dazu auch nur ſo viel Veranlaſſung gegeben, Vollrath, als nöthig iſt, einen Gedanken der Art zu wecken? Wiſſen darf's der Herzog nicht, ſonſt thun die böſen Wichte aus Furcht vor der Strafe, was ſie jezt, aus Furcht vor uns, unterlaſſen. Hätt' mir ſo etwas geträumt; ich wollt' den Schlaf tödlich haſſen, weil er mir ſolche Dinge vorgaukeln könnte. So verkannt zu werden! Angle, wer da will — er warff die Ruthe nieder — ich habe eine Schaar Nixen geſehen!

Maria. Lieber Mann, haſt du mich nicht gelehrt, nur nach dem Lichte flögen die Mücken? Nur das Gute werde mißverſtanden in der Welt, weil es nicht durch Schaugepränge die Sinne beſteche, und darum gleich der Beurtheilung jedes Schwachkopf's ſich bloß gebe? Wie magſt du denn von dieſen armen Leuten, die alles nach ihren augenblicklichen Bedürfniſſen meſſen, verlangen, ſie ſollten euch Abſichten zuſchreiben, die ſie ſelbſt nicht kennen? Sie denken nur von eines Tages Morgen bis zum Abend, bey'm Frühtrunk an den Mittagsimbs, beym Veſperbrodt an das Nachteſſen.

Sundh. Ach, Marie, dahinter ſteckt Bosheit, Bedürfniß, Böſes zu thun —

Maria. Das Bedürfniß hat kein erſchaffenes Weſen.

Sundh. — und Gregor! Und der ſollt' uns doch beurtheilen können. Pfui der Welt, worinn das Gute ſo ſelten iſt, daß Niemand auf deſſen Gang und Gebehrden fußen kann.

Maria. Du biſt ungerecht, Reinhard. Wie hättet ihr euch dann zuſammen gefunden, wenn der Sohn der Biederkeit nicht wenigſtens durch ein Muttermaal kenntlich wäre?

Sundh. Muttermaal oder Rieſengeſtalt, das gilt gleich. Kleine Zeichen ſind auch Merkzeichen, nur müſſen ſie untrüglich ſeyn. O, ihr armen Jungen! Da ſteht ihr jezt auf der Wegſcheide des Guten und Böſen. Eur Jugendſinn iſt ein hitziger Wein, der euch berauſchen wird; eure Bedürfniſſe ſind gezähmte Löwen, die ihre Wärtel lecken, bis ſie Blut ſaugen und dann zur Wildheit ergrimmen; eure Endſchlüſſe ſind nachahmende Affen des Geiſtes der Zeiten, in welchen ihr lebt; eure Leidenſchafften Nattern, die wenn ſie ausgewachſen ſind in der Bährmutter, ſich durchnagen zur Freyheit! Ach, und kein Führer den Taumelnden! Kein Warner gegen den Naturtrieb des Löwen! Kein Kluger, der vor dem Affen das Meſſer verbirgt! —

Zwey reichgekleidete Männer, von Edelknaben begleitet, ſprengten jezt aus dem Walde und unterbrachen den Ritter. Sie ſaßen ab, und fragten, ob ſich nicht in dem Thale die Freyheitsbrüder aufhielten?

Sundhain antwortete: So iſt's. Hier ſeht ihr Einen, da den Andern, dort drey von ihnen, die, ſo klein ſie auch noch ſind, doch ſchon der Freyheit Treue im Leben und Sterben geſchworen haben.

Der Markgraf Friedrich, unſer gnädige Herr — ſo begann Einer der Angekommenen — hat von dem Mißgeſchick gehört, das der guten Abſicht eures Bundes ſo ſchlimm lohnte. Es zu verhindern ſtand nicht mehr in ſeiner Macht, weil er es erfuhr, als ſchon der Schlag geſchehen war; aber alles was in ſeinem Vermögen iſt, die Folgen eures jetzigen Ungemachs zu mildern, läßt er euch, durch uns darbiethen, und wünſcht, euch an ſeinem Hof zu ſehen, damit das einzige ſeiner Güter, worauf er Werth ſetzt, ſein Herz, euch für eure Biederkeit lohnen könne.

Sundh. Lieben Jungen, vergebt mir! Ich bitt' euch, vergebt mir!

Hainz und Hans. Ach gerne, Vater.

Adelh. Gern, Vater; da haſt meine Hand darauf.

Maria. Wißt ihr denn, was ihr dem Vater vergeben ſollt?

Hainz. Ey ja, daß er vorhin ſagte, es wären keine guten Menſchen mehr in der Welt.

Maria. Nun, und — ?

Hans. Der Markgraf iſt doch ein wackerer Kerl, der kennt die guten Leute am Muttermaal.

Maria. Und, Kinder, ihr vergeßt's dem Vater auch?

Hans und Adelhard. Ja, Mutter.

Hainz. Er hat's ja Heute auch ſchon vergeſſen, daß ich Vorgeſtern Unrecht that; hätte mich ſonſt nicht einen Freyheitsbruder genannt.

Sundh. Ihr lieben Herrn, kommt in die Hütte, die Sonne ſticht und ihr ſeyd ſcharf geritten. Müßt ſo vorlieb nehmen mit uns. Kommt, wollen eures Markgrafen Geſundheit trinken. Hätt' ich doch von dem St. Jürgenswein hier, Maria! Aber was das mit euch Fortziehen anlangt, darüber werden wir wohl nicht ſo gleich einig. Was meinſt du, Vollrath?

Vollr. Uns Männern geht hier nichts ab.

Sundh. Und ihr Knaben?

Hans. Ich denk, hier lernen wir's am Beſten, wie wir Männer werden können.

Sundh. Dies iſt unſer Sammelplatz; es gäbe Verwirrung, wenn wir ihn verließen. — He, Willhöſt! der kommt grade zu rechter Zeit heim.

Der Alte ſtapfte mit einem Sack voll Rüben, Wurzeln und Wickenſchoten heran, leerte ihn aus und ſprach: Ich hab reichlich erhalten Heute; es giebt hier wohlhabende Leute im Markgrafenthume und dabey herzensgut —

Adelh. Hörſt du, Vater!

Sundh. Schweig, Junge! Der iſt, wie's Gewiſſen. Trete ſich Einer vor ſeinen Kindern einen Dorn in den Fuß, gleich glauben ſie, den Vater immer hinken zu ſehen. Willhöſt, der Markgraf läßt uns an ſeinen Hof rufen. Was ſagſt du dazu?

Willh. Für die edle Frau und die Kleinen ſag' ich Ja, für mich Nein.

Hans. Wir haben ſchon für uns ſelbſt Nein geſagt.

Willh. So in freyer Lufft iſt man dem Herrgott näher.

Der erſte markgräfliche Diener. Herbſt und Winter ſind nicht fern, ihr ſeyd vogelfrey erklärt —

Willh. Auch die Vögel ſind in Gotteshand und unter Gottes Schutz, und denk' ich, wir ſind ihm, was die Trappen und Auerhähne den Königen und Fürſten.

Sundh. Und wenn wir dort wären, mögte die Gunſt des Markgrafen wunderviel aus uns machen, und das könnte der guten Sache ſchaden. Mög' es alſo bey Herrn Friedrichs lieben Willen in Hinſicht unſer verbleiben; aber für mein Weib und Neſtküchlein nehm' ich's mit Dank an.

Maria. Mich freu't's Trauter, daß du wieder ſcherzeſt.

Sundh. Hab' ich geſcherzt?

Maria. Das Weib ſollte den Mann im Unglücke verlaſſen?

Sundh. Helff Gott, daß es dir nur nicht ſauer werde, bey mir auszuharren. Ja, dann bleiben wir Alle hier. Sollt' uns etwas überfallen, dem wir nicht gewachſen wären, da werden wir uns gern an den Markgrafen wenden.

Zweyter markgrfl. Diener. Unſer Herr wird euch Maurer und Zimmerleute —

Sundh. Sollen uns gar ſchön willkommen ſeyn. Es iſt mit der Bequemlichkeit wie mit dem Weine, man pflegt beyde nie auszuſchlagen; wer in der Bequemlichkeit erwärmt iſt, der läßt ſich den Pelz nicht gerne nehmen — Unſre Brüder Ritter ſind in die Welt gangen — ich bin der Platzhalter, der Hüther des heiligen Graal's unſers Geſchlechts, meiner Maria — Einige thun Knechtsdienſte für mich und die Schwachen, die Andern — Gott geb' ſie uns wieder! Wir haben ſchon viel verlohren, Moritz von Schroffeneck, den rechten Arm der Genoſſenſchaft, Kraft von Sothau, die Galle, Luz von Bieberſtädt, den Nervenſaft des Bundeskörpers — Weine nicht, liebe Maria. Er war ihr Bruder: — Deine Thränen könnten auch Seelige bekümmern.

Erſter markgrfl. Diener. Ihr ſeyd — ?

Sundh. Reinhard von Sundhain, der Magen des Bundes. Aber das Herz des Bundes, unſer Falkenhelm, iſt noch friſch und geſund, und die Augen, unſer Mayenblüth und Falkenhelm, ſind noch wacker und ſcharfſichtig, und der Verſtand, unſer

Falkenhelm, noch hell und — Ach, wenn wir Andern auch dahin ſind, er iſt noch Alles ohne Alle. Nun, zur Hütte, ich will euch recht viel von ihm —

Die Knaben — erzählen, von Falkenhelm? Ja, ja. Kommt, lieben Herrn.

Sie zogen die Geſandten in die Hütte. Wenig wurde über das Gegenwärtige, viel von dem Vergangenen geſprochen. Um Mitternacht kamen Falkenhelms Knappen; ihre Nachrichten ſtöhrten den Gram der Geächteten aus ſeinem Erhohlungsſchlummer, erweckten zugleich die Freude aus ihrer Ohnmacht. Thränen floſſen den Erblichenen, wie denen, welche wieder vom Tode erſtanden, wie denen, ſo ihrer Auflöſung harrten. Auch den Machtbothen war nun Schroffeneck geſtorben, und Eleonore dem Grabe entronnen; auch ſie beteten zitternd für die Geneſung des biedern Weibes, des edeln Sothaus. Sundhain vertrieb Schlaf und Sorge durch übereilende Geſchäfftigkeit, die neuen Genoſſen zu beherbergen, das Kriegsgeräth zu ordnen und zu vertheilen. Die Knaben koſeten mit ihren Hunden. Frau Maria begehrte jezt innigſt von den Markgräfiſchen, ſobald als möglich, Maurer und Zimmerleute zum Waldthale zu ſenden. Schon am andern Morgen ſah ſie ihren Wunſch erfüllt, und bald erhob ſich neben der Hütte, eine kleine, mit Wällen und Graben wohlbeveſtigte Burg, die ihren genügſamen Bewohnern hinreichende Bequemlichkeit gewährte.

Herr Ernſt hatte bis zum Anbruch des erſten Tages nach der Fehde beynahe die Hälfte des Weges gen Sonneck zurückgelegt, Sterne und Morgenroth ſicherten ihn ſo lange vor der Gefahr irre zu reiten; aber dann trübte ſich der Himmel, ſchon um Mittag ſchien es Abend zu werden, und dieſer drohte die dunkelſte Regennacht. Der Ritter dachte der Menſchheit und verfehlte, ſein vergeſſend, des Weges. Aufleuchtende Windhellen, ſchwache Mondsſtrahlen, einzelne Sternenblicke konnten weder das Ungemach verhindern, noch ihn aus dem dichten Föhrenwalde leiten, in welchem er ſich gegen die Mitternacht eingeklemmt fand. Er ſaß ab, band ſein Roß an, brach durch das dürre Unterholz hin, und tappte einem flachen Graben nach, der ihn, wie er hoffte, aufs offne Feld führen werde. Ein Geräuſch vor ihm, und die Frage: Biſt du's, Hetzel? hielt ihn veſt. Schon wollt' er antworten, aber die Stimme fuhr fort:

Niemand? Und doch ſah ich eben den Wagen über mir am Himmel. Es muß nicht fern von Mitternacht ſeyn. Radebert? Du biſt's. Ich erkenne dich an deinem Keuchen. Necke mich nicht! Wo bleiben denn die Andern? Wenn ſie wieder weich- und feigherzig worden wären — würden ihrem Muthe nachher oft zutrinken, ohne daß er ihnen Beſcheid thun könnte. Was uns jezt nicht glückt, gelingt uns nie. Sizt der Ritter erſt wieder hinter ſeinen Eiſengattern, dann ſizt er für unſre Rache in Abrahams Schooß.

Herr Ernſt drückte ſich zwiſchen einen Baumhaufen.

Die Stimme fragte leiſe. Kannſt oder willſt du nicht ſprechen? Komm nur näher, mir graut ſchier! Wie's ſo naßkalt iſt, und der Wind mich ſo fieberlich ſchüttelt! Von jedem Baumwipfel neigt ſich mir ein Geſpenſt entgegen. Wenn der Sturm einen Tannzapfen vor ſich hinwälzt, iſt's, als ob ich einen geharniſchten Mann gehen höre. Ha! Nun knickert's dort in den dürren Aeſten! Fußtritte! Da ſind ſie! Gut, daß ſie kommen; wär' ſonſt auch wieder heimgekehrt.

Von der entgegengeſetzten Seite tönten die Fußtritte zweyer Menſchen. Die erſte Stimme fragte, doch leiſe und kaum hörbar dem Ritter: Wer da?

Wipprecht und Radebert — flüſterten zwo andre Stimmen. — Und du? Rugger?

Rugger. Ja. Endlich! Dacht ſchon, ihr hättet euch zu den Weibern ins warme Bett gelegt, weil die Nacht etwas kaltgründig iſt.

Wipprecht. Bette? Hat dir der Menſchenſchinder noch das Bette gelaſſen, deinem Weibe noch ſo viel Blut, daß du dich an ihm wärmen kannſt; ſo magſt deinem Wohlthäter etwas vorbeten, wenn er in den Flammen zuſammenhotzelt. Radebert ließ mich warten.

Radebert. Hatte meine Dirne Geſtern zum Kloſter geſchickt, Schwefelfaden zu kaufen, und dachte, ſie werde ſchon den Abend zurück kommen; iſt aber erſt Heut mit der Nacht heimgekehrt. Mußte am Samstag für den eingefleiſchten Teufel ſieben Meilen Bothenlaufen und ſind ihr Geſtern die kaum überharſchten Wunden unter den Füßen wieder aufgeſprungen. Bey meiner armen Seele, Rugger, alles Fleiſch war von den Sohlen, wie mit einem Meſſer abgeſchnitten, die nackten Flechſen und Knochen konnte man ſehen.

Rugger. Werden nun bald des hochadlichen Herrn kahlgebrannten Knochen ſehen. Habt ihr Schwefelfaden, Zunder, Stroh — ?

Radeb. So viel, einen Kloſterhof damit in Brand ſtecken zu können.

Rugg. Dürre Reiſer hab' ich rund um die Jagdhütte, bis hoch unters Dach aufgehäuft. Im Schuppen ſteht des Ritters Roß; das mag nachher auch verbrennen, verkaufen können wir's ja doch nicht. Nun, laßt uns ſchaffen —

Wippr. Müſſen noch Hetzels und Goswin's warten. Hetzel bringt die Kohlenpfanne. Sollteſt du's wohl denken, Rugger, noch ſind meine Arme ſo gelähmt von den Stößen, die mir Geſtern der Wütherich mit dem Armbruſtkolben verſetzte, daß ich nicht einmal die Kohlenpfanne tragen konnte.

Rugg. Wozu denn eine Kohlenpfanne? Warum nicht gar einen Feuerheerd? Stahl und Stein war genug.

Wippr. Er nahm mir Geſtern den Stahl bey'm Treibjagen, ſein Waidmeſſer dran zu ſchärfen, und ſtieß das nachher meinem Jungen ins dicke Bein, weil der einen Haſen hatte ſeitwärts ſpringen laſſen. Gab mir den Stahl nicht wieder, und einen Pfennig konnt' ich nicht aufbringen, mir einen andern zu kaufen. Die Pfanne haben wir geſtohlen.

Rugg. Hetzel bleibt lange.

Wippr. Iſt Geſtern vom Höllenjäger bey'm Treiben zu Boden geritten, die rechte Seite ihm ganz zerquetſcht —

Radeb. — und Heute ſchon einige Stunden nach Tagesenden gewandert, ſeiner Schweſter Leichnam am Tempelhof einraden zu laſſen. Deren Tod hat der Junker auch auf ſeinem Gewiſſen. Sie am Freytage ſo zu prügeln, weil ſie ihm, in ihren Umſtänden, die Handdienſte nicht leiſten konnte! Und er hat ſie doch geſchwächt.

Rugg. Käme nur Hetzel! Der Mond drängt ſich durchs Geäſte. Hätt' auch nicht nöthig zuzuſchauen.

Wippr. Sah er doch zu, da du mit dem Ohr' an den Burgbann genagelt warſt, und dich der Ritter mit Pfriemen ſtechen ließ, bis du ausriſſeſt und das halbe Ohr am Pranger zurücklaſſen mußteſt; mag allſo auch wohl zuſehen, wie du das rächſt.

Rugg. Da kniſtert und knaſtert immer etwas, und von dorther kann doch Hetzel nicht kommen, auch hör' ich etwas ſchnaufen.

Radeb. Das iſt ja in meiner Bruſt, darinn ſauſt's bey jedem Athemzuge wie der Wind im Schlottfange. Auch ein Andenken vom Ritter. Seit dem Fußtritt, den er mir zutheilte, als ich ihm auf der Kirchweihe die Sporen abgelöſt hatte, kann ich nicht Athem holen, ohne daß mir's wie ein Lanzenſtoß durch die Bruſt fährt.

Rugg. Du, ſchau da — rechts — hier durch, wohin ich dich drehe — ein geharniſchter Mann.

Radeb. Käm' uns jezt eben gelegen. Sieht leibhaſtig ſo aus; iſt's aber nicht. Die Föhrenſtämme ſind noch naß vom Regen und darauf ſcheint der Mond. Kaum blickt der weg, ſo iſt auch die Geſtalt verſchwunden.

Rugg. Daß doch Hetzel eilte! Mir wird angſt und bange, es überſchleicht uns hier Jemand. Wollte, daß es gethan wäre! Da ſind ſie! Hetzel — ?

Eine Stimme. — und Goswin und —

Rugg. Wer ſteht denn dort neben euch? Ein Weib?

Hetzel. Koſelweib's Wittib. Wir fanden ſie am Gottesacker über den Leichnamen ihrer drey Kinder klagen und heulen, und nahmen ſie mit uns, daß ſie ſich hier tröſten könne. Der Ritter hat zwey däniſche Doggen an den Kindern verſucht, die haben die armen Kleinen ſo waidlich zerbiſſen, daß ſie ſich todtgeblutet —

Rugg. Horch, da wiehert ein Pferd!

Gosw. Und neckt mich die Furcht nicht, ſo blinkt dort ein Harniſch.

Herr Ernſt trat hinter dem Baumhaufen hervor.

Rugg. Da ſteht er. Kommt zu uns. — (leiſer) — Es iſt ein Ritter; er muß nieder, könnt uns ſonſt verrathen; auch nehmen wir ſeinen armen Leuten dadurch eine Mühe ab. Hetzel, Goswin und ich, werffen ihn rücklings zu Boden, wenn ich Wohlan! rufe, Wipprecht ſchüttet ihm Moos und Laub in den Helm, daß er nicht ſchreyen kann, knie't dann mit Radebert auf ſeine Arme und —

Falkenh. Grüß' euch Gott, ihr guten Leute.

Rung. Großen Dank. Wir ſammeln hier dürres Reiſich —

Falkenh. — um euern Herrn, in jener Jagdhütte, zu verbrennen.

Die Leibeigenen fuhren, erzitternd, zurück.

Falkenh. Eur Erſchrecken wird mir zum Geſtändniß eures Vorhabens. In der ſinneverwirrenden Betäubung des Elends entſchloßt ihr euch dazu, drum konnt' es euch nicht anders als ein Freund und Heiland erſcheinen; aber ich bin frey von den Vorurtheilen eures Schmerzes, und mich macht es beſorgt und tief bekümmert um euch. Die That muß, ſtatt euch zu retten, euch noch tiefer ins Elend drücken.

Radeb. Nichts kann uns tiefer niederdrücken, nichts kann uns noch etwas nehmen —

Falkenh. Blieb euch nicht noch Gewiſſensruhe? — Gern verzeih' ich's euch, daß ihr euerm grauſamen Herrn zürnt, und billige es, daß ihr ſucht, glücklicher zu werden; aber dies erreicht ihr nie durch Mordrache. Der Tod eures Wütherichs verbeſſert eur Schickſal nicht, verſchlimmert es vielmehr. Wohin wollt ihr dann entfliehen? Ueberall kennt man das Zeichen, ſo Gott Mörderſtirnen einprägt. Ihr werdet auf der Folter ſterben; eure That wird man einer zu unbeſchränkten Freyheit zuſchreiben, und Euresgleichen nur noch enger einſchließen. Steht ab von dieſer Rache und übertragt mir, dem Sachwalter jedes Unglücklichen, eine edlere. Ich will euern Herrn zur Rechenſchaft fodern, ihn bitten, Menſchen menſchlich zu behandeln, und hört er mich nicht, dann ſoll im Kampf auf Leben und Tod —

Rugger rief: Wohlan! und jählings wurde der Ritter niedergeworffen. Wipprecht ſtopfte ihm Moos ins Helmgitter und knie'te mit Radebert auf ihn.

Rugg. Jetzt brennt an, und wenn der Meiler roth glüht, ſo ſtürzen wir den zu ſeinem Kumpan ins Feuer; können dann Beyde in der Hölle Zwieſprach treiben.

Mit flackernden Schwefelfaden eilten die Leibeigenen zur Hütte und ſteckten ſie an.

Radeb. Hu! Wie's ſo jach und gern entbrennt! Säh' ich, rund um meine Kathe, Schätze brennen, würd mir nicht ſo ſanft thun, denn dieſer Anblick. Muß auch eine Hand im Spiele haben. Wipprecht, du hältſt ja den wohl ſo lange allein?

Kaum hob ſich Radebert empor, da ſchlug Falkenhelm mit dem Eiſenhandſchuh ſo heftig wider Wipprechts Stirne, daß dieſer betäubt zurücktorkelte, dann ſchnellte er ſich vom Boden auf, zog ſein Schwerdt und öffente ſich einen Weg in die flammende Hütte. Die Leibeigenen retteten ſich durch die eiligſte Flucht.

Wie in Feuer gekleidet, kehrte jezt Herr Ernſt aus der Hütte zurück. Sein Helmbuſch und Wapenrock, ſeine Feldbinde und das vorſtehende Unterfutter des Harniſches loderten. In den Armen trug er einen ſchlaftrunknen Mann. Er wälzte ihn über die naſſen Tannennadeln, hielt ihm feuchte Erde an die Pulsadern. Zum fürchterlichſten Schrecken erwachend, rief dieſer: Wehe! Wehe! Feuer hinter mir, über mir! Eine Feuergeſtalt neben mir! Wo bin, wo war ich?

Herr Ernſt löſete den Helm, ſchüttelte die glühenden Funken von ſich und entgegente. In den Armen des Schlafs wart ihr, und ſchon hatte der Tod ſeine Arme durchs Feuer nach euch ausgeſtreckt.

Der Mann. Ha! Ein Menſch! Sein Element iſt nicht das Feuer! Wer zündete die Hütte an?

Falkenh. Unglückliche, die eure beyſpielloſe Grauſamkeit gegen euch zum Mord aufwiegeln mußte, Leibeigene —

Der Mann. Ihre Namen?! — Und ihr, wer ſeyd ihr?

Falkenh. Ein Ritter, den die Nacht in dieſen Wald irre führte, der den Mordanſchlag erhorchte —

Der Mann. Und mich rettete?

Falkenh. Ich weckte euch.

Der Mann. Und dabey hätte euch die Flamme ſo gefaßt? Nein, ihr rißt mich aus dem Feuer. Der uneigennützigſten Biederthat edelſter Lohn werde euch dafür! Ihr habt einem Unſchuldigen das Leben erhalten.

Falkenh. Ihr unſchuldig? Dann iſt auch der erſte Aufrührer unter den Engeln unſchuldig an ihrer Höllenſtrafe.

Der Mann. Nicht wahr, ihr hörtet den Namen des Wüthrichs aus dem Munde der armen Leute? Sie fluchten einem gewiſſen Heinrich von Adelborn?

Falkenh. Möglich, daß ich dies hörte.

Der Mann. Ich bin nicht dieſer Heinrich, ſondern Helfrich von Aßelborn. Adelborn hatte mich zu einer großen Jagd geladen. Geſtern Abend verließ ich ihn, um zu meiner Burg zurückzukehren. Bekannt mit dem Wege, war mir die Nacht nicht zu dunkel. Doch, mein Schweißhund entlief mir, ich ſandte meine Knechte fort, ihn zu ſuchen, ſuchte ihn ſelbſt; ſo kam ich in dies Föhrendickicht, und konnte nicht weiter, wollt' ich nicht mir und meinem Roſſe den Kopf zerſchmettern. Ich fand die Hütte und legte mich dort zum Schlafe nieder. Die Leibeigenen müſſen das ausgekundſchaftet, mich für ihren Herrn genommen haben —

Falkenh. Wohl, wenn dem alſo iſt; mir iſt's lieb um eurentwillen. Ich hoffe, ihr ſchaltet oft euern Freund —

Aßelh. Nicht mein Freund, nur mein Bekannter iſt er; aber doch verwies ich ihm ſein Verfahren, nicht ſelten, hart und unglimpflich —

Falkenh. Und werdet mich Morgen zu ihm geleiten, ihm in meiner Gegenwart ſeine unritterlichen Streiche vorhalten, zugleich mit mir darauf dringen, daß er ſich ihrer nicht wieder ſchuldig mache, und ſollt er ſich weigern, mit gezücktem Schwerdte — ?

Aßelb. Freylich; doch Herr Ritter, ich mögte auch bekannter mit euch werden. Zwar kenn' ich euch an ſolchen Merkzeichen, die der Schurke nie erkünſteln kann, kenne euch als einen Mann, der ſelbſt den Schuldiggeglaubten rettet, um ihn der Beſſerung fähig zu erhalten — nennt mir alſo euern Namen —

Falkenh. Ernſt von Pilgersruh; es würde mir mehr gefrommt haben, hättet ihr ihn einſt von meinen Feinden gehört.

Aßelb. Eure Heimath?

Falkenh. Ich ſuche noch eine Heimath.

Aßelb. Die Abſicht eures Zuges?

Falkenh. Ich bemühe mich Menſchenelend zu mildern.

Aßelb. Die Antwort muß mir gnügen; doch um euch zu danken gnügt mir dieſe Stunde nicht, werden mir Jahre nicht gnügen. Laßt's euch gefallen, Herr Ritter, einmal meine Burg Sonneck, einen Ort, wo euch der wärmſte Dank erwartet, als eure Heimath anzuſehen; zieht mit mir dahin.

Falkenh. Die Burg Sonneck gehörte ehmals denen von Falkenheim.

Aßelh. Ich kaufte ſie von den Templern, als der letzte Falkenheim geſtorben war.

Falkenh. Geſtorben?!

Aßelh. Der Welt. Die Templer halten ihn gefangen.

Falkenh. Nicht weil ich in eurer Burg Dank, ſondern Gelegenheit zu finden hoffe, die Abſicht meines Zuges zu erfüllen, werd' ich euch dorthin folgen. Wie weit liegt ſie von uns?

Aßelh. Gleich über der Gränze des Herzogthums, kaum zwo Stunden von hier.

Falkenh. Wir ſind jezt in Herzogs Adelberts Landen?

Aßelh. Ja.

Falkenh. Ihr ſeyd Lehnsmann des Markgrafen Friedrich?

Aßelh. Seit anderthalb Jahren.

Falkenh. Heinrich von Adelborn wäre Vaſall des Herzogs? Ich hörte ſeinen Namen nie bey einem Turnier.

Aßelh. Er hat ſich erſt ſeit kurzem im Herzogthum niedergelaſſen.

Falkenh. Ihr begleitet mich Morgen zu ihm?

Aßelh. Ich habe einen gewandten Hauspfaffen, er ſoll euch ein Ermahnungsſchreiben an den Adelborner aufſetzen; auch einem Verbrecher muß man die Fehde anſagen.

Falkenh. Wahr; doch kann ich ſelbſt ſchreiben.

Aßelh. Um deſto beſſer. Würkt der Brief nicht, dann greifen wir zum Schwerdte. Laßt uns jezt ziehen. Mond und Feuer werden uns durch den Wald leuchten.

Sie führten ihre Roſſe aus dem Wald und erreichten glücklich den Heerweg, ſaßen auf und ſprengten, dem Rufe des Herzens, dem Befehle des Gewiſſens gehorchend, gen Sonneck. Dieſe Eile verhinderte die Fortſetzung des Geſprächs. Beyden lag daran, nachzudenken, Falkenhelm, wie er ſeinem Bruder die Freyheit erwerben, Aßelhorn, wie er ſeines Erretters Hände binden könne, daß ſie nicht zugleich ſeinen Leibeigenen die Feſſeln löſen und von ihm die Decke der Lüge abzerren möchten, die er über ſeine Grauſamkeit gebreitet hatte. Er war's, dem der Mordanſchlag galt, er, ein Unmenſch, der den Leibeigenen für eine Gattung Vieh hielt, das ſich vor andern Thieren nur durch die Sprache auszeichne, der ſeine Mayerhöfe im Herzogthume das Elend nannte, wohin er die verwies, welche ſich ſeine Ungnade zuzogen, und dieſe Mayerhöfe nur darum kaufte, um einen Freyort zu haben, wo er ungeſtraft alle die Grauſamkeiten üben könne, auf welche er, Tag und Nacht ſann. Der Markgraf kannte die Eingeſeſſenen ſeines Landes, wie ein Ackersmann ſeine Felder; er ſchätzte Bürger und Bauern höher als die Adlichen, und geſtand ohne Hehl: einem guten Hauswirthe ſey es erſprießlicher, Saatfelder und Wieſen, Heerden und Bienenſchwärme, denn Tanzplätze, Kegelbahnen, Luſtgärten und Wildgehäge zu beſitzen; ihm galt der Name oder Stand eines Verbrechers nichts; wer eine Miſſethat beging, büßte ſie immer durch eine Strafe der Miſſethat angemeſſen. Unter den Augen eines ſolchen Fürſten konnte Aßelhorn den

Blutdurſt nicht ſtillen, zu dem er ſich in Kriegen und Fehden gewöhnte; Adelberts feige Blindheit hingegen ſicherte ihn vor geſetzlicher Ahndung und ließ ihm noch den Troſt: er ſey nicht der Schlimmſte von denen, welche das Herzogthum zu einer Mördergrube machten. Bey der letzten Jagd hatte er ſeine armen Leute dort ſo mißhandelt, daß ſie ihren Schmerz nicht verbeißen konnten; um diejenigen deſto ſchneller zu ſtrafen, welche vielleicht durch verfängliche Reden Rache verrathen würden, nahm er ſein Nachtlager in der Waldhütte; den Schlupfwinkel des Wütherichs entdeckten die Leibeigenen und ſuchten ihn dort zu tödten. Dadurch, daß Falkenheim ihn rettete, ward der Böſewicht der Feind ſeines Retters, denn wenn er die Leibeigenen beſtrafen wollte, mußte ihr Vertheidiger um Kraft und Gelegenheit gebracht werden, ihn zur Rechenſchaft zu fodern.

Je näher er der Burg Sonneck kam, deſto fröhlicher wurde er, deſto trauriger Herr Ernſt. Der Gedanke, wodurch dem Geſchlecht der Falkenheime dies Erbbeſitzthum genommen ſey, verwirrte ihn ſo, daß er einen heimlichen Pfad zur Veſte einſchlug. Aßelhorn folgte ihm, doch ohne ſich etwas merken zu laſſen, wie ſehr ihn dies mißdünke; aber kaum hatte ſich Ernſt zum Schreiben geſezt, da entdeckte Helfrich dem Hauspfaffen die Geſchichte der vorigen Nacht und den Argwohn, daß der Fremde vielleicht ein Falkenhelm ſey, und Beyden ſchien es nöthig, ihn ſtrenge zu beobachten.

Den Brief übergab Herr Ernſt dem Burgherrn mit dem Begehren, ihn ſogleich an Heinrich von Adelhorn zu ſchicken, warff ſich dann wieder auf's Roß und ritt zum Tempelhofe. Um ſich nicht zu verrathen, wollte ihm Aßelhorn dies noch nicht wehren, doch ſandt er einige Reiſigen aus, die ihn mit Gewalt gen Sonneck zurückbringen ſollten, würd' er ſich weigern, gutwillig heimzukehren.

Jezt mußte der Hauspfaff das Schreiben öffnen und vorleſen. Der Anfang lautete alſo:

„Wie ſoll ich euch anreden? Wie das Geſchöpf „nennen, welches für Seinesgleichen nicht einmal „das fühlt, was Thiere gegen die von ihrer Art „empfinden?“

Aßelh. Das denk' ich doch. Nicht, Pater? Woher hätt' ich ſonſt ſieben Bankerte?

Hauspf. (leſend) „Nicht Menſch, oder ich
„müßte denn wähnen, der Teufel habe die Men-
„ſchen erſchaffen;“ —

Aßelb. Das wähnte jene Dirne auch, der ich, gleich nachher als ich bey ihr geſchlafen, drey Finger abhacken ließ, weil ſie mir in der Sinnenverwirrung den Säckel geſtohlen hatte.

Hauspf. — „nicht Mann, oder ich müßte des
„Mannes Vorzug darinn ſetzen, Schwache zu er-
„drücken; nicht Ritter, oder ich müßte glauben,
„das Ritterſchwerdt ſey uns gegeben, es auf den
„Knochen armer Leute zu ſtumpfen.“

Aßelb. Der Thor! Als ob man das den Scharten anſehen könne.

Hauspf. — „Keinen dieſer Ehrennamen verdient
„ihr, und doch will ich ſie für euch zum Preiſe auf-
„ſtellen, und ſo ihr euch nur des geringſten unter
„ihnen würdig machen, nur den Namen Ritter ver-
„dienen wollt, euch mit Menſchenliebe, Mannskraft
„und Ritterpflicht zu Hülfe eilen, den edelſten Dank
„des glorreichſten Kampfes zu erringen.“

Aßelb. — Den Gecken erfanden und für welchen Narren bluten.

Hauspf. — „Aber ihr lebt ja unter Menſchen,
„und doch ſollt' es nie zu eurer Kunde gekommen
„ſeyn, welche Pflichten euch gegen die Menſchheit
„obliegen? Ihr ſeyd ja Mann, weil ihr drücken
„könnt, und nie hättet ihr gelernt, jede Kraft
„zeige ſich in ſchönſter Vollkommenheit, wenn ſie
„das Niedergedrückte emporhebe? Ihr ſeyd ja
„Chriſt.“ —

Aßelh. Das könnt ihr bezeugen, Pater; ich beichte richtig alle vier Wochen und faſte gewiſſenhaft jeden Freytag; ja ich mache ſogar Chriſten. Beſuchen nicht bloß und allein deswegen einige hundert Menſchen die Kirchen, um meinen Tod vom Himmel zu erflehen?

Hauspf. — „und von urſprünglicher Menſchen-
„gleichheit wüßtet ihr nichts? Ihr ſeyd Ritter,
„und doch hätte man es euch nie geſagt, das
„Schildesamt ſolle nur dem gegeben werden, der
„ſich zum Schilde der bedrängten Unſchuld mache?
„Ihr hörtet das alles, und — vergaßet es. Euch
„daran zu erinnern, war Pflicht der Menſchen, der
„Männer, der Chriſten, der Ritter. Wenn ſie es
„thaten, ſenkt ſich zehnfache Schuld auf euch nieder;

„wenn ſie es unterließen, ſeyd ihr doch dadurch
„nicht entſchuldigt.“

Aßelh. Leere Worte! Ich mögte das Schreyen der gefolterten Meuchelmörder hören, um mich zu entweilen.

Hauspf. — „Der letzte Nothruf eurer Leibeigenen
„iſt zu mir erſchallt, und ihnen zu helfen, durch
„Rath oder That, meine Pflicht. Damit ihr ſeht,
„daß ich in euch noch einen Vorzug des Menſchen,
„die Vernunft, ehre, ſollen Gründe die erſten Waffen
„ſeyn, welche ich gegen euch gebrauche.

„Nie, fürcht' ich, hat man euch über den Urſprung
„der Leibeigenſchafft belehrt, nie euch geſagt,
„daß die Unglücklichen, welche ihr ſo tief unter euch
„gebohren haltet, ſo frey waren, wie ihr ſeyd, jezt
„ſo frey zu ſeyn verdienen, und das größte Recht
„haben, ihre Anſprüche auf Freyheit geltend zu
„machen.“

„Der Chryſam, mit dem ſich die erſten Fürſten
„ſalbten, war geronnenes Bruderblut, der Stab
„mit dem die Hirthen der Völker von jeher ihre
„Heerden weideten, das Schwerdt. Kaum hatte

„der ſiegende Mordſtahl unſrer Vorfahren teufliſche
„Herrſchbegier zur Tugend geheiligt und Unter-
„drückungsſucht für die Eigenſchafft eines edeln
„Gemüths erklärt, kaum die Obermacht eines ſtar-
„ken, waffengeübten Räubers andere Mindermäch-
„tige überredet, zum Rauberwerb mitzuhelffen; da
„zwang man den im Kriege Niedergeworffnen die
„Feſſeln der thieriſchen Dienſtbarkeit auf, dem Ueber-
„wältiger mit Leib und Leben, Wunſch und Willen
„unterthänig, hold und gewärtig zu werden.“

„Seinen Fehdegenoſſen gab dann der Räuber-
„oberſte Theile des eroberten Landes zum Lohn;
„aber die Gefangenen behielt er für ſich, ſie muß-
„ten ſein Feld bauen, eine Beſchäftigung, die da-
„mals, wie, leider! noch jetzt, für entehrend gehal-
„ten wurde (47). Die Frucht ihrer Arbeit kam dem
„Zwingherrn zu gut, und vergrößerte deſſen Reich-

---

(47) Bey den Franken des ſiebenten Jahrhunderts wurden zu den knechtiſchen Arbeiten gezählt: mit dem Karren fahren, Zäune ausbeſſern, pflügen, Heu oder Getreide mähen und in die Scheuern bringen.

„thum, Macht und Anſehen ſo ſehr, daß die Mitunterdrücker ihrer Brüder um deſto tiefer in Armuth zurückſanken, je ſchneller und höher der Nutznießer ſich aus ihr hervorhob. Wollten nun dieſe „Betrogenen nicht im Elende verſchmachten, wollten ſie der Erde Unterhalt abgewinnen; ſo mußten ſie — Menſchen ſtehlen, welche, ihnen leibeigen, pflügten, ſäeten, ärndteten: dann konnten „ſie bequem leben und es Mindergeſchicktſtehlenden „mit Theilchen dieſer Ländereyen lohnen, daß ſie „ihnen dienten, die Gränzen ihrer Raubbeſitzungen „auszudehnen und zu beſchützen. Wem das Glück „nicht die Leiter hielt, der verhandelte ſich ſelbſt „dem begüterten Diebe zum Leibeigenen, um nur „deß froh werden zu können, was das Thier genießt. Schon früh ſchufen Pfaffen und Mönche, „durch Trug und Liſt, ein Kanaan um ſich, wohin „Jedermann aus der Wüſte des Mangels begehrte, „und die Freyheit war der Preis, für den der Hungernde ſich an den Tiſchen der Heiligen ſatt eſſen „konnte, für den der Nackende gekleidet wurde, „Uebergewalt, Diebsliſt und Hunger zeugten alſo „ein Ungeheuer, das — “

Ein Knecht brachte die Nachricht, es halte ein fahrender Schüler vor den Ketten, welcher dringend begehre, den Burgherrn zu ſprechen.

Aßelb. Laßt ihn kommen. Wollen gleich ſeine Kunſt prüfen. Er ſoll dieſem Briefe die Nativität ſtellen, ob er zur Behörde gelangen werde oder nicht.

Archimbald trat ein.

Aßelb. Ey, ſieh da, Meiſter Hiram Schotendorn! Welch Unwetter verſchlug euch einmal wieder hierher; denn ſonſt wärt ihr wohl nicht in Sonneck gelandet. Seyd mir noch immer Mittel gegen die Drehkrankheit der Schafe, gegen das Biſſen der Kühe und den Koller der Roſſe ſchuldig.

Archimbald. Hoff', euch zufrieden zu ſtellen. Einen ſchönen Gruß von euerm Bruder Gregor.

Aßelb. Nun, wie treibts der geſalbte Sünder? Hat er den Sattel des Herzogs, oder reitet er ſeine Kirchenmähren noch immer auf Decken zu Waſſer?

Archimb. Der Sattel iſt ſein, doch den Gurt, ihn veſtzuſchnallen, denkt er hier zu finden.

Aßelb. Nach alter Art; ihm iſt alles, was er ſieht, ein Fund. Aber eben hier? Was ich beſitze, verſteh' ich auch zu nutzen.

Archimb. Ihr habt kürzlich Beſuch gehabt.

Aßelh. Und hab' ihn noch. Warum?

Archimb. Wißt ihr den Namen eures Gaſtes?

Aßelh. Kannſt du ihn aus dieſem Briefe herausdeuteln? Mein Gaſt ſchrieb ihn.

Archimbald durchlief den Brief und antwortete. Es iſt Ernſt von Falkenhelm.

Aßelh. Hexenmeiſter, daß du immer mit deinen Teufeleyen zu ſpät kommen mußt!

Archimb. Eure eigne Schuld, wenn ihr euern Todfeind entwiſchen ließet.

Aßelh. Kannt' ich ihn?

Archimb. Ich dächte, der Dieb kenne den Beſtohlnen an dem widrigen Gefühle, das ihn in deſſen Nähe ängſtet.

Aßelh. Noch iſt Ernſt in meiner Gewalt.

Archimb. Und muß drinn bleiben, wollt ihr nicht, daß die Spitzbüberey, durch welche Gregor und ihr, den balzenden Auerhahn, Franz von Falkenhelm, um Freyheit und Vermögen blendetet, bekannt werde.

Aßelh. Fürchtet nichts. Er iſt noch nicht durch die Federn gegangen; ſie ſind auch jenſeits des Tempelhofes, wohin er geeilt iſt, aufgeſtellt.

Archimb. Wenn ſich der Kommthur nur nicht verräth.

Aßelh. So wenig als der Fuchs, wenn er ſeiner Beute auflaurt. Der hat ſogar ſeine Träume unter die Regel gezwungen.

Archimb. Sobald Falkenhelm wieder in eurer Burg iſt, haltet ihn veſt, es ſey durch Liſt oder Zwang, denn — und nun erzählte der Geheimkünſtler alles, was ſeit einigen Tagen im Herzogthume vorgegangen war, und bezeichnete dem Aßelhorner die Schleichwege, auf welchen er zu des Ritters Herzen zu gelangen hoffte.

Mit niedergeſchlagenen Augen und blutendem Herzen ritt Herr Ernſt in den Tempelhof und ließ den Kommthur, Balduin von Tuffen zu ſich ins Sprachgemach beſcheiden. Der Halbpfaff kam und rief, höchlich überraſcht, als er des Ritters gewahrte: Ernſt von Falkenhelm?!

Falkenh. Ja. Gilt dieſer Verwunderungsſchrey euch oder mir?

Kommthur. Weder euch, noch mir. Es iſt ein lauter Tadel des Gerüchts, das einen ſo wackern Rittersmann zum Aufrührer gegen ſeinen Fürſten machte, ihn recht- und ehrlos, geächtet und vogelfrey erklärte.

Falkenh. Wer darff mit dem Winde hadern, daß er den Samen einer Gifftſtaude auf ein wohlbearbeitetes Getraidefeld warff? Iſt doch die geweihte Erde eurer Friedhöfe nicht einmal davor ſicher. Hat doch das Gerücht von euch verbreitet, ihr beſtraftet mit Banden und Tod die ſchönſte, edelſte Menſchenleidenſchafft, daß die ſchändlichſte, häßlichſte Thierneigung der Rittermönche dadurch gedeihliche Nahrung erhalte.

Kommth. Der Verläumdung bleibt auch kein Heiliger ohne Tadel.

Falkenh. Und darum hoffe ich, das Gerücht, mein Bruder liege hier in einem Kerker, worinn ſelbſt der Molch mit Widerwillen hauſe, gefangen, und die Burg Sonneck ſey vom Tempelorden dem Aſelhorner verkauft, iſt auch eine, aus dem Winde gegriffene, Verläumdung.

Kommth. Das nicht, nur —

Falkenh. So laßt mich wiſſen, was ich dem Gerüchte zu glauben oder zu verzeihen habe.

Kommth. Soll ich, gleichnißweiſe, eine Peſtgrube öffnen, ehe die tödtenden Dünſte darinn unſchädlich werden ſind? Sollen die Wunden meines Herzens wieder aufbrechen und meine Augen von neuem, wochenlang erblinden, wenn ich mir das Vergehen eines meiner Söhne in ſeiner Unholdsgeſtalt zurückrufe?

Falkenh. Vater?! — Und du konnteſt Einen deiner Söhne einmauern laſſen?

Kommth. Bin ich etwas mehr, als das Werkzeug unſrer Geſetze?

Falkenh. Kommthur, macht mich nicht raſend, euch nicht zum Vieh durch ſolche Entſchuldigungen. Nennt mir meines Bruders Vergehen.

Kommth. Er nahm ein Weib.

Falkenh. Und that Unrecht, falls er dies verſchworen hatte —

Kommth. — wie zu erweiſen aus unſern Aufnehmungsverzeichniſſen.

Falkenh. Das Gerücht ſpricht von zweien Templern, welche meinen Bruder beſuchten, als die Liebe zu einer Biederdirne alle ſeine Wünſche, auf den einzigen, ſie zu beſitzen, eingeſchränkt hatte, und, durch den Wahnſinn ſeiner Begier erſchüttert, ihm einen Freybrief auswürkten, ſeinen Gelübden ſammt dem Orden entſagen zu dürffen.

Kommth. Iſt vorher zu bemerken, daß ich einen ſothanen Freybrief nicht ertheilen mag; nur unſer Herr, der Pabſt kann es, wird es aber nie wollen.

Falkenh. Erhielt denn Franz einen ſolchen Brief?

Kommth. So will es verlauten; doch hatt' ich ihn nicht geſchrieben, der heilige Vater, wie ſich nach eingezogener Erkundung ergeben, ihn nicht ausfertigen laſſen.

Falkenh. Und die beyden Templer — ?

Kommth. Müſſen, leider! den Mantel geſtohlen haben. Wüßte mich nicht zu erinnern, je von einem Ordensbruder mit dergeſtaltigen Bitten um eine Ehevergünſtigung für den Falkenhelmer angegangen zu ſeyn; wer, der unſrer Regel Eyd und Pflicht geleiſtet, könnte das auch nur wagen?

Falkenh. Franz wurde allſo betrogen?

Kommth. Höchſt wahrſcheinlich, ſintemal —

Falkenh. Und büßt die Bosheit Anderer — ?

Kommth. — zeitlebens im Kerker; ſo will es unſre Regel, nach welcher nur Männer zu Tempelbrüdern an- und aufgenommen werden.

Falkenh. Und ihr — ?

Kommth. Wir bedauern, ja beweinen ihn, ſchließen ihn in jedes unſrer Gebete, hoſſen —

Falkenh. Hofft ihr noch? Dann umarm' ich dich bald wieder, guter Bruder!

Kommth. — hoſſen, ihm dadurch ein Plätzchen im Himmel zu bereiten.

Falkenh. War Niemand, der ihn vertheidigte?

Kommth. Alle ſeine Regelgenoſſen vertheidigten ihn, doch ohne Frommen, wie zu befürchten, denn —

Falkenh. — Keiner von ihnen hatte ein Herz.

Kommth. Der Buchſtabe des Geſetzes verdammte ihn, galt allſo kein Einreden.

Falkenh. Und der Geiſt des Geſetzes wurde nicht befragt?

Kommth. Es iſt ſolcher Eins mit dem Buchſtaben.

Falkenh. Giebts kein Löſegeld für Franz?

Kommth. Wird ſchier von mir bezweifelt.

Falkenh. Dann wend' ich mich an eure Gnade.

Kommth. Die Urtheile unſrer Regel ſind unwiderruflich.

Falkenh. Doch Gott verzeiht —

Kommth. Haben, unſern Theils, auch euerm Bruder chriſtlich verziehen.

Falkenh. — begnadigt —

Kommth. Er ſieht in's Herz, wir nicht.

Falkenh. Ich kann nur für Franz bitten, nichts geben, ihn zu löſen. Weil ich die Sache der Freyheit und des Rechts vertheidigte, bin ich rechtlos gemacht von Elenden, welche das Recht auch nicht einmal in einer Traumgeſtalt ſehen können, ohne vor deſſen Strafſchwerdte zu erſchrecken; weil ich den Wahn zernichtete, ein ſchwacher Fürſt dürfe nur von ſeinem Beichtvater erinnert werden, pflichtgetreu zu leben, bin ich geächtet und vogelfrey erklärt; weil ich dem Vorurtheil trotzte, es ſey Beleidigung Gottes, einen eigennützigen Menſchenfeind zu befehden, der ſich mit dem ranzigen Oel des Wahns, ein Fürſt ſey keinem der Unterthanen für ſeine Thaten verantwortlich, zur Unverletzbarkeit geſalbt glaubt, werde ich ehrlos gehalten von Lotterbuben, welche aus dem

Kothe, der den Sohlen des Pöbels anklebt, ein Götzenbild formten und ihm als der Ehre opfern —

Kommth. Und ihr könnt es wagen — ?

Falkenh. Meine Augen zu euch zu erheben? Warum nicht? Ihr ſeyd ja geächtet wie ich.

Kommth. Ey, guter Ritter, ihr redet irre: Ich? Geächtet?

Falkenh. Durch eure Ordensregel. Dürft ihr da zu Gericht ſitzen, wo Bruderliebe den Urtheilsſtab trägt und die Menſchlichkeit des Beklagten Anwald iſt? Scheucht euch nicht dies rothe Kreuz auf eurer Bruſt, wie ein Stirnbrandmaal, von den heiligen Kreiſen zurück, wo Gattenliebe, eheliche Freundſchäfft und Elternpflicht Gott dienen? Seyd ihr nicht, weil ihr der Menſchheit die Urphede ſchwurt, außer euern Tempelhöfen rechtlos, wie Verbrecher, ſo die Gränzen ihrer Terminey überſchreiten? Seyd ihr dort nicht ehrlos, wo man blinden Gehorſam nicht für Tugend, tauben Dienſteifer nicht für Biederkeit hält? Seyd ihr nicht überall vogelfrey, wo man Füchſe, Hamſter und Maulwürffe auszurotten ſucht, weil ſie den Hausthieren ſchaden, die Früchte des Landes ſtehlen und Wieſengründe zerwühlen?

Kommth. (betend) — Dimitte nobis debita nostra, ſicut et nos dimittimus debitoribus nostris!

Falkenh. Et ne nos inducas in tentationem!!

Kommth. Ritter, eur Ton zürnt, und eure Blicke drohen mir.

Falkenh. Dann hab' ich nicht erhörlich gebetet, und fliehe die Verſuchung —

Kommth. — euern Bruder aus dem Kerker zu befreyen, von mir Vorſchläge anzunehmen, ihn retten zu können?

Falkenh. Boshafter! Befiehlt es deine Ordensregel auch, den Kranken auf die Folter zu werfen, um von ihm das Geſtändniß zu erquälen, ob er geſunden wolle?

Kommth. Wie gut, daß der Tempelbruder Balduin den Ritter von Tuffen lehrte, den Uebertreibungen des Schmerzes Nachſicht und Geduld entgegenzuſetzen. — Als Franz von Falkenhelm, durch Ungehorſam gegen die von ihm beſchworne Pflicht, ſo zu ſagen, ein mit giftigem Eiter gefüllter Auswuchs an unſerm Ordenskörper wurde —

Falkenh. Armer Bruder, daß du in verpeſteter Luft krank werden mußteſt, nennen die Habſüchtigen ein Verbrechen, welche, ſo viele Menſchen in eine Ringmauer bannten, daß dies anfaulende Zuſammendrängen dort die Peſt erzeugte!

Kommth. — machte er ſich ſchon der Beneficia des Ordens verluſtig, und ihm ſelbſt, ohne anderweitige Ahndung, ſeine unregelmäßige Liebe zur Strafe und Verdammniß.

Falkenh. Kommthur, gleicht der Aechter Falkenhelm nicht mehr einem Menſchen?

Kommth. Woher, wozu doch jezt eine ſolche Frage?

Falkenh. Weil ihr ſeines Bruders ſo unmenſchlich ſpotten könnt.

Kommth. Ein Mißverſtändniß. Wird ſich am Ende, ohne mein Zuthun, aufklären. Wir Templer könnten alſo, als Menſchen, dem oft erwähnten Eingehaffteten, die fernere Kerkerſtrafe erlaſſen, wenn —

Falkenh. Nicht dies Wort, nicht dieſen Labetrunk dem Gekreuzigten, der ihn ſtärkt, die Qualen des Todes deſto ſchmerzender zu fühlen!

Kommth. — wenn nicht wir Menſchen, als Templer, ſeit deſſen Annahme darauf gerechnet hätten, er werde, bey gelegentlicher Befindung, zu Rath und That dienen, unſer Ordensſchifflein, gleichnißweiſe, unter den Stürmen dieſer Zeit und den gar gefährlichen Brandungen in dem klippenvollen Hafen der Welt, vor dem Zerſchellen zu ſichern.

Falkenh. Nutzt er euch denn im Gefängniſſe?

Kommth. Ey ja, wenn gleich nur, — ohn' Anwendung auf eur edles Geſchlecht, Ritter — wie Gehenkte und Geräderte der Strafgerechtigkeit; wird durch ſolche Scheuſale das Anſehen der Geſetze erhalten, durch ſolche Eingemauerte die Furcht vor der Regel. Ehe ſich nun der Orden des Nutzens begäbe, den er aus Franzens Unthätigkeit zieht, hätte er ein, in der Billigkeit gegründetes Recht, darauf zu beſtehen, daß ein, durch Handeln thätiges Mitglied deſſen vormaligen Arbeiten übernehme —

Falkenh. Und wenn mein Bruder bald im Gefängniſſe ſtirbt?

Kommth. Lebt noch lange zu Ordens Beſten das Andenken ſeines Ungehorſams und vergütet das, was wir durch ſeinen Gehorſam nicht gewinnen mogten.

Falkenh. Ha, der Ordensgeiſt! Die Eiskälte, ſo von ihm ausgeht, verräth's mir. Ich dank' euch, Kommthur, daß ihr mir den menſchenfeindlichſten Unhold ſo nahe brachtet.

Kommth. Ihr urtheilt, bildlich geſagt, wie ein Beraubter über den Spruch der Richter, die ihn ab- und zur Ruhe verweiſen, weil ſie den Böſewicht nicht erſpüren können, der ihn beſtahl. Man rühmt euch nach, ihr ehrtet das Eigenthum des Ganzen in der Haabe des Einzelnen; iſt ſolcher Ruhm auf Wahrheit gegründet, wie ſeyd ihr dann jezt ſo unbillig, von uns zu verlangen, wir ſollten der Vortheile entbehren, welche wir mittels großer Aufopferungen erkauften? Durch ſeine Regel von der Menſchheit abgeſondert, lebt der Templer, gleichſam wie ein Fremdling in der Welt. Andere Bedürfniſſe, andere Abſichten —

Falkenh. O, laßt mich eure Rechtfertigung fortſetzen; ihr ſeyd dem Orden zu nahe, ſeiner Vorzüge zu gewohnt, als daß ihr ihn mit dem Eifer vertheidigen könntet, der mich für ihn beſeelt.

Kommth. Bin begierig zu hören; wird aber ab und an viel Staub umhergeworfen werden.

Falkenh. Andere Bedürfniſſe, andere Zwecke, andere Mittel trennen den Templer von den Weltmenſchen, ganz unterſchiedene Begriffe von dem, was gut und böſe, recht und unrecht, eine ganz verſchiedenartige Bezeichnung der Begriffe durch Worte ſind ihm eingeängſtet. Er muß der bürgerlichen Geſellſchafft abſchwören, die ihn, ohne Vortheil, ſo lange nährte, bis er ihr nutzen gekonnt hätte. Sie ſtählte ſeine Kräffte zu Thaten, und er ſoll ſie nun anwenden, ſeine Pflegerinn zu beſtehlen —

Kommth. Vergönnt, Ordensgeſchäffte rufen mich zum Kapitel.

Falkenb. — und Menſchenpflicht befiehlt euch, hier zu verharren; doch, was wißt ihr von der? Nur damit der Tempelorden ſich Klöſter, Burgen, Häuſer, Hoflager und Hütten geöffnet erhalte, hat er, weil man den Menſchen dadurch am wohlgefälligſten ſchmeichelt, wenn man ihren Fehlern nachahmt, alle Fehler der Zünfte ſich angewöhnt; die ſchadenfrohe Heucheley des Mönchs, den Kunſt und Wiſſenſchafft verachtenden Waffenſtolz des Ritters, den ſchaamloſen Eigennutz des Kaufmanns, die ehrgeitzige Selbſtſucht des Minneſingers, die wilde Dummdreiſtigkeit des Freyen, die über Zaun und Gehäge geilende Herrſchgier des Fürſten, die kriechende Argliſtigkeit des Schranzen —

Kommth. Alle Einwohner dieſes Tempelhofes bewundern gar höchlich, daß eur Bruder ſo lange in einem Kerker lebt, der keinem geſunden Lüfftchen Zugang verſtattet.

Falkenh. Balduin! Balduin! Du züchtigſt mich hart.

Kommth. Ich mögte, zum beſſern Verſtändniſſe fragen, ob nicht der Arzt den Fieberwahnſinn des Kranken hemmen müſſe, eh' er ihn den Gebrauch der Geneſungsmittel lehre?

Falkenh. Freylich! Freylich! Auch wenn der Arzt ſelbſt die Urſache des Wahnſinns war.

Kommth. Wie jede Kunſt von denen beneidet wird, welche ſich nicht durch ihre Uebung Vortheile erwerben können, ſo auch der Tempelorden. Die Ungeweih'ten ſehen nur den Flor ſeines Gedeihens, fühlen aber die Mühſeeligkeiten nicht, durch welche ſolches befördert wird. Sie mißgönnen es ihm, und wer mit Neidharts Augen ſieht, erblickt überall nur geſtohlenes Gut. Die Geheimhaltung unſrer Aufnahmen, das unerläßliche Stillſchweigen, ſo jedem

Mitgliede, über das, was in den Kapiteln verhandelt wird, den Mund verſiegelt, die Strenge der Diſciplin, ſo Manchem nur Schein zu ſeyn däucht, weil ſich Beſitzen und Nichtgenießen nur in wenigen Köpfen reimen läßt, und endlich das, allen Menſchen angebohrne, Erbübel, immer eher Böſes als Gutes von Dingen zu denken, ſo nicht zu Jedermanns Schau und Urtheil liegen: verleitet die Neider, von uns auszuſprengen, unter eines Templers Mantel könne man alle ſieben Todſünden finden. Was Wunder, daß die wenigen Beſſern auch hingeriſſen werden, dem allgemeinen Gedränge zu folgen? Will man doch behaupten, wenn ein Geſunder dem Taumelwalzer bedauernswerther Veitstänzer lange zuſehen müſſe, treibe ihn zuletzt der Wahn, ihm werde in dem Getümmel wohler als vorher ſeyn, in den Angſtreihen.

Falkenh. Ihr mißbraucht eures Vortheils über mich, Kommthur. Rettung meinem Bruder!

Kommth. Ich glaubte, der Mann, von welchem ſich das Gerücht verlauten läßt, die ganze Menſchheit ſey ſein Geſchlecht, die Welt ſein Vaterland, das Allgemeinbeſte das Ziel ſeines Erdenwallens, werde einige Augenblicke vergeſſen können, was ihn zu mir trieb, um es dadurch zu gewinnen, und zuhören, wenn ein Greis dies oder jenes von ſeiner Sippſchafft erzähle.

Falkenh. Man ſollte euch in die Hölle ſchicken, die Verdammten durch die Hoffnung, ſie könnten einſt ſeelig werden, noch ſchrecklicher zu quälen.

Kommth. Immer jenſeits der Sache, von welcher die Rede iſt! Immer jenſeits.

Falkenh. Frommt es meinem Bruder, dann will ich euch zuhören, und ob ihr mir auch die verdorrten Blätter eures Ordensſtammbaums beſchriebet.

Kommth. Ja, junger Freund, Plan, Grund- und Aufriß zu einer ſtattlichen Pfalz mag wohl ein einzelner Menſch allein entwerffen, auch iſt ſolches der Krafft Eines Mannes gar angemeſſen; doch der Bau ſelbſt iſt und kann nicht das Werk zwoer Hände ſeyn, dazu werden tauſend erfodert. Ihr ſollt für einen Baumeiſter gelten; aber durch euch allein wird die Pfalz, deren Länge und Breite, Höhe und Tiefe, innern und äußern Beſchaffenheit ihr angegeben habt, nicht errichtet werden. Wir Templer ſind, gleichnißweiſe zu reden, die Bauleute —

Falkenh. — eines Kerkers für Unſchuldige.

Kommth. Ey, bleibt doch bey'm Paniere! Eure und unſre Abſichten gleichen einander —

Falkenh. — wie Mittag und Mitternacht.

Kommth. Ihr müht euch, das Glück des Ganzen zu fördern, wir auch.

Falkenh. Nur iſt euch dies Ganze eur Orden, mir die Menſchheit.

Kommth. Die Mittel, ſo ihr anwendet, kommen mit den unſern überein —

Falkenh. — wie das Beſtreben des Hirthen, die Heerde zuſammenzuhalten, mit der Liſt des Wolfes, ſie zu zerſtreuen, um die Verſchüchterten in ſeine Höhle ſchleppen zu können.

Kommth. Valet bis zum fröhlichen Wiederſehn.

Falkenh. Bleibt, Kommthur, denn ich will für die Menſchheit ſprechen, an der eur Orden gefrevelt hat.

Kommth. Ich bleibe; doch der Menſchheit —

Falkenh. Ihr ſollt hören, nicht ich. Weil es der Wölfe, der Geyer, ſelbſt der Hirthen ſo viele gab, welche ſich ihren Rauberwerb, durch Vereinzelung des Ganzen, ſicherten, wurde der groſe Menſchenhaufen in ſo viele kleine zertheilt, daß billig jeder ehrliche Mann, der etwas mehr vermag, als ſeiner Ahnherren Wapenſchild dem Geſchlechtsbegräbniſſe zu entziehen und den Umlauf des Geldes zu befördern, bemüht ſeyn ſollte, dieſen Abſonderungsgeiſt zu vertilgen.

Kommth. Und mit ihm den Naturtrieb, durch geſellſchaftliches Zuſammendrängen Haab' und Leben vor Feinden zu ſchützen.

Falkenh. Was war gewonnen, wenn, wie's denn würklich geſchah, ein Haufen des andern Feind wurde, Staaten im Staate, und Geſetze, in keinem Rechte gegründet, ſchuf, welche nur auf die Bedrückung und Ausplünderung der Uebrigen abzweckten? Der Trieb, dem einzelnen Räuber zu entgehen, hat Räuberhorden, Stände, Orden, Zünfte und Gilden, gebildet, die, ſtatt friedlich und nachbarlich-dienſtfertig neben einander zu wohnen, einander befehden, und, des Gemeinwohls vergeſſend, ihr Standeswohl zum alleinigen Lebenszweck machen. Schaut um euch im deutſchen Reiche —

Kommth. Nun ja, werden nicht durch deſſen Verfaſſung alle Innſaſſen zu Fried' und Einigkeit zuſammengehalten?

Falkenh. Grade wie durch den Sack der Vatermörder, die Katze und Schlange, der Hund, Affe und Hahn, zu Freundſchafft und gegenſeitiger Hülfsleiſtung. Nicht einer Hausgenoſſenſchafft gleicht das ſogenannte deutſche Volk, ſondern der Beſatzung eines Schiffs, welche an ein wüſtes Eyland verſchlagen, dort aller Pflichten des Geſammtwohls vergißt. Jeder folgt dem Winke des Eigennutzes, ſtiehlt wo, nimmt wie er etwas erhaſchen kann, kleidet ſich in ſeinen Raub und tritt ſchamlos-ſtolz damit einher. Könnt ihr in den Zunftkleidern der Fürſten, Edeln, Pfaffen, Mönchsritter, Bürger und Handwerker noch Menſchen finden? Bleibt euch noch Ahndung von einem Gemeingeiſt, zu dem alles was lebt, wie zur Sonne hoffend und dankend empor blickt, ſeit dem das Zunftwohl überall vorgilt?

Kommth. Ey, Herr Ritter, ſagt mir doch, von welchem Stande mögtet ihr den heiligen Geiſt ausgehen laſſen?

Falkenh. Vom Bauernſtande, ſobald er durch Niederreißung der Mauern die ihn eingränzen, ſeine Ständigkeit verlohren hätte. Ständigkeit hat die Menſchen entadelt, die Sprache unſerer Herzen verwirrt, den Geſichtspunct unſrer Beſtimmung verrückt, Afterpflichten gelehrt und aus Brüdern Zünftler zu Rath und That, zu Schimpf und Ernſt, zur Lehre, Nähre und Wehre gemacht. Mit waſſerwägender Genauigkeit erſchafft ſie Knappen, Novitzen, Lehrlinge, Edelknechte, Fratres, Geſellen, Ritter, Patres, Meiſter, Wapenkönige, Wardiane, Alterleute; mit buchſtabenzählender Gewiſſenhaftigkeit überliefert ſie der Zunftnachwelt Einweihungen, Geheimniſſe, Häuſeleyen, Handwerksgrüße, Kunſtgriffe, Morgenſprachen, Salbungs- Opfer- und Entſetzungsgebräuche. Sie wetzt dem Bruder das Schwerdt wider den Bruder, ſpricht Acht und Bann über alle die aus, welche nicht Zeichen, Wort und Griff einer und derſelben Diebswiſſenſchafft kennen; laurt, gleich dem Ameiſenlöwen in der Spitze ſeines Raubtrichters, auf die Beute, ſo der verrätheriſche, abſchüſſige Rand ihr zuwirft; macht die Ehre zum rohen Erz, welches nur durch das Gepräge, ſo jede

Zunft ihm auſdrückt, in der Zunft geltenden, anerkannten Werth erhält; vernichtet die Urbegriffe von Tugend und Laſter, von Recht und Unrecht; gewöhnt den Lernenden zum knechtiſchen, gedankenloſen Gehorſam, den Lehrenden zur nachtragenden Unterjochungsſucht, und bewürkt allein, daß ſo Wenige menſchlichfrey befehlen, noch Wenigere menſchlichfrey gehorchen können.

Kommth. Und doch habt ihr, Herr Ritter, — daß ich mich eures Gleichniſſes bediene — einen ſolchen Raubtrichter bohren mögen?

Falkenh. Ein offner Bund iſt's, den kein Eyd, Gelübde, Eigennutz oder erlogenes Geheimniß unter die Oberfläche der Erde barg; ein Panier, hochaufgeſteckt, daß ſich zu ihm die zerſtreuten Pilger ſammeln; was er zu bezwecken ſucht, nichts anders, als alle Biedermänner zu ermuntern, die Macht des Abſonderungsteufels, durch Vorbild und Aufopferung, zu ſchwächen, den ſchädlichen Unterſchied der Zünfte zu tilgen, und Fürſten und Ritter, Pfaffen und Layen ihrem ſelbſtſüchtigen Standeswahnſinn zu entreißen und zum Dienſt für das Allgemeinbeſte zu begeiſtern.

Kommth. Dies thut auch der Tempelorden —

Falkenh. — der entfernt von der Menſchheit lebt, wie die Hyäne von den übrigen, wilden Waldbewohnern; ſie verläßt ihre Höhle nur, um zu ſtehlen oder zu morden.

Rommth. In unſerm Bunde ſind auch Pfaffen und Layen, Ritter und Knechte; woraus ſich dann doch folgern ließe, daß eure und unſre Abſichten Eines Urſprungs —

Falkenh. Wär's auch, wie ſind ſie nicht ausgeartet! Menſchenliebe, die Mutter jedes Guten, was je geſchah und geſchehen wird, vereinte einige Biedermänner zur Beſchützung ihrer Glaubensgenoſſen, die unter einem Volke ſich befanden, das den Abendländer haßte und haſſen mußte, weil er gekommen war, es zu plündern. Die erſten Templer thaten Gutes, da ſie ein einmal böſe begonnenes, widerrechtliches Werk ſo wenig ſchadend zu machen ſuchten, als ihre Kräffte es erlaubten. Darauf mußten ſie ſich einſchränken, dann würden ihre Namen immer genannt ſeyn, wenn man der Wohlthäter des Menſchengeſchlechts erwähnt hätte. Aber wie ſchnell erlag dem Eigennutze die Menſchenliebe. Seit Jahrhunderten ſtritten Pfaffen und Ritter um die Herrſchafft über die Welt. Zween reißende Ströme gegen einander, welche oft die Wellen ihrer wilden Wuth auf's Uferland trieben und dort die Fruchtfelder und Weinberge überſchwemmend verheerten, deren Nießbrauch doch beyde Theile wünſchten. Die Bedrückung, welche auch eure Ordensvorfahren von den Mönchen erlitten, der Widerſtand, den ſie ihnen entgegenſtemmen mußten, um nicht unterdrückt zu werden, vermogte ſie, in die linke Hand Sprengwedel und Rauchfaß, in die rechte, Schwerdt und Dolch zu faſſen, und über den Ritterharniſch den kaputzenähnlichen, bekreuzten Mantel zu ziehen. Um den Layen durch Gegenwart und Zukunfft ſchaden zu können, nahmen ſie Krieger und Mönche in ihren Bund; darum einten ſie die widerwärtigſten Dinge, Freyheitsſinn und duldenden Gelübdsgehorſam, Reichthum und Enthaltſamkeit, Wohlleben und Keuſchheit, das Kreuz und den Dolch, Gott und Belial in Ein Weſen zuſammen, das nur deßwegen nicht lächerlich wird, weil es zu furchtbar iſt; darum erzogen ſie ihre Jünger zur Tapferkeit, welche den Sarazenen ſo manche tiefe Wunde ſchlug, härteten ſie ab zur Ertragung jedes Ungemachs und ſtärkten ſie zum Kern der abendländiſchen Heere; darum erwürkten ſie ihnen vom Pabſte die Erlaubniß, in einem Lande, aus dem der Wille des Knechts der Knechte den allgegenwärtigen Gott, durch ein Interdict verbannt hatte, erhörliche Meſſen zu leſen, und ihre Mäntel jedem reichen Schurken zum Bette unterſchieben zu können, auf welchem auch die befleckteſte Seele von allem Sündenſchmutze gereinigt werde —

Kommth. Ey, für einen Wageſatz, nicht gar übel. Mögt nun noch eure Meinung von dem Drachen vernehmen, der, nach der Sage, das Geld in unſre Schornſteine trägt.

Falkenh. Die genaue Bekanntſchafft mit der Denkart ihrer Zeitgenoſſen war und iſt der Drache, welcher den Templern Ehre, Reichthum und Macht, Burgen und Mayerhöfe, Länder und Unterſaſſen gab, giebt und erhält. Doch, eurer Lampe wird es auch einſt an Oel gebrechen, wenn dem Layen eine Sonne aufgeht. Ihr ſäckelloſen Leute nahmt alles, was ihr habt, von euern Brüdern in der Welt —

Kommth. — und legten es ihnen zum Nothpfennige nieder.

Falkenh. Sind ſeit der Stiftung eures Ordens noch keine Nothzeiten eingefallen, hat kein Mißwachs, keine Theurung, kein ſtaatenverheerender Krieg ſeitdem gewüthet? Wann habt ihr das Unglück eines Landes gemildert? Wann Leibeigene losgekauft? Wann einem, von Schranzen geſchwächten, von Fürſten geneckten Volke, zu ſeinem Rechte geholfen?

Kommth. Unſre Stunde iſt noch nicht gekommen.

Falkenh. Iſt denn Gutesthun an Zeit und Stunde gebunden? Schändlich! Stirb, Franz! Gott ſeegne dich mit dem Fluche des Wahnſinns, daß du nicht in Verzweiflung dahin fahreſt, ſolchen Unmenſchen zu Erreichung ihrer Abſichten gedient zu haben! Die Stunde kann euch nie kommen; davor ſichern euch ja eure Gelübde. Ihr müßtet das Ordenskleid zerreißen, wenn ihr für die Menſchheit handeln wolltet.

Kommth. Was noch zu erweiſen wäre.

Falkenh. Reimt einmal die Widerſprüche mit einander. Ihr gelobtet, ohne Vermögen, ohne Ehe, ohne Willen zu leben, und doch beraubt ihr ſtündlich die Layen, fröhnt, ſchmeichelt jeder eurer Launen, wehrt euren Begierden weder Dünger noch Wärme und eure Großmeiſter ſind Königen gleich an Gewalt und Macht. Wem das alles zum Nutzen, wenn nicht euch oder der Menſchheit? Das letzte zu vermuthen, fehlt's auch an der entfernteſten Wahrſcheinlichkeit; das erſte leugnet und beſtätigt ihr zugleich. Wie ein Templer ſtolzieren, wie ein Templer ſaufen, wie ein Templer ſeine Baſtarde ausſtatten, ſind Sprüchwörter, welche ſchon Kinder im Munde führen. Lügt der allgemeine Volksbegriff, warum widerlegt ihr ihn nicht, warum prunkt ihr mit dieſem Glauben, wie ein ausgeſchämter Wicht mit ſeinen Laſtern? Antwort, Kommthur.

Kommth. Wären alle Frager euch ähnlich, es ſollte ihnen immer mit gar höflicher Zurechtweiſung gedient werden; aber kluge Pilger geben darum nicht Jedem, der ihnen aufſtößt, richtigen Beſcheid, weil auch Strauchdiebe fragen: Wohin des Weges? — um im nächſten Dickicht den Wanderern die Säckel leeren zu können. Doch muß ich euch vorher ſagen, was ich von euch halte und denke, eh' ich euch mit mir bekannter mache.

Lieber, junger Rittersmann, ihr zieht, gleichſam, noch auf euerm erſten Roſſe durch die Welt, das Köpfchen voll groſer Entwürfe zu edeln Thaten, voll ſchöner Fündlein von allgemeiner Menſchenglückſeeligkeit, das Herz voll Liebesverlangen, alle Dinge um euch, dem Bilde ähnlich zu machen, das euern Träumen vorſchwebt. Nun ſollte man hoffen, ihr würdet es gar fein beginnen und löblich ausführen, denn ihr habt in euch einen Schatz, mit dem, bey kluger Verwendung ſehr vieles beſtritten werden könnte, und ſeyd ein ſtattlicher Geſell, dem nie die Glücksgöttinn am allerwenigſten unter vier Augen, etwas abſchlagen würde. Aber ihr achtet ihrer nicht, ſcheltet ſie eine Metze und laſterhaffte, weil ſie das Angenehme durch Veränderung zu vervielfältigen weiß, mögt ihrer Gunſt nicht einmal gutes Reiſewetter verdanken und wähnt, es ſchände euch, falls ihr zugleich mit einem Weibe an Einem Strange zieht. Allein und eigenhändig wollt ihr alles ausführen, immer fortbringen, nie ſtehen bleiben, immer Wege bahnen, nie euch ein Hüttchen im Dickicht bauen, immer weiter um euch greiffen, nie das Ergriffene zu eignem Nutzen verwenden. Euerm Kopfe gilt kein Anſehen der Perſon, er räth euch, mit jedem krummen Aeſtlein Fehde zu beginnen, weil er dafür hält, es müſſe grade ausgeſchoſſen ſeyn. Es ſoll, was nicht nach ſeinem Sinn gewachſen, ſich euch biegen oder brechen, und ob's auch der zweyhundertjährigen Eiche oder der königlichen Zeder entſproſſen wäre. Er räth euch ferner, in jeden Schlangenweg Fußangeln zu graben, und ob ſchon unſre Vorfahren drauf einhergegangen, weil ihn dünkt, man komme nur auf graden Straßen zu heiligen Oertern. Dabey neckt euch dann eur welches Herz gar wunderbar. Dies mögte gern jedem Menſchen das Gefühl ſeines Eigenwerths erhalten, wenn er gleich euerm Kopfe als ein gar arger Wicht erſcheint; dies wähnt, es ſey wahr, was die Buchſtäbler der hohen Schulen ſagen, auch der ausgewiegteſte Schalk habe noch etwas Gutes an und in ſich, und ihr kaſteyet euch ab, dies herauszufinden, laſſet oft darum das Unkraut unausgerottet, weil ein Waizenhälmlein mit abgeriſſen werden müßte, und deßgleichen. Darum, junger Freund, ſeyd ihr nicht der, ſo ihr ſeyn könntet und werden würdet, falls ihr unter kluger Leute Zucht geriethet, welche zu Zeiten euerm Kopfe, zu Zeiten euerm Herzen das Handwerk legten. Es ſteht, gleichnißweiſe, um euch, wie im Mährchen, als Tiger und Lamm miteinander auf den Raub ausgingen, und ſich vereint hatten, nichts ohne des Andern Willen zu thun. Sie verhungerten Beyde, weil — wie thöricht! — das Lamm den Tiger nicht Fleiſch, der Tiger das Lamm nicht Gras freſſen laſſen wollte. Nur ein Mährchen, lieber Ritter, lügenhafft zu erzählen und nicht zu verbürgen; aber die Lehre liegt doch drinn: Kopf und Herz, Tiger und Lamm müſſen nie aus Einem Säckel haushalten. Und dies läßt ſich lebendig darthun und anſchaulich beweiſen, ſintemal der Kopf gemeiniglich geitzig und habſüchtig, das Herz freygebig und uneigennützig iſt. Der Kopf ſey Vormund, das Herz Mündel; der Kopf Richter, das Herz ein überzähliger Beyſitzer, der keine entſcheidende Stimme habe; der Kopf Henker, das Herz ein Frommer, der für den Hingerichteten Seelmeſſen ſtiffte.

Falkenh. Ein feiner Rath! Wer könnte und mögte ihm Worte entgegnen?

Kommth. Laßt dem Kopfe die Herrſchafft, und bald werdet ihr erfahren, daß krumme Aeſte dicht und kühl ſchatten, und Schleichpfade in die Richte, aber darum den Wanderer nicht immer und allein zu Diebshöhlen führen; werdet einſehen, veſten Boden, Schatten und Schutz zu ſuchen und Elias Raben entbehren zu können, ſey das erſte, warum es uns in der Welt zu thun ſeyn müſſe, das zweyte, Pflanzungen und Heerſtraßen für die Nachwelt anzulegen: nur dann arbeitet es ſich mit Luſt, wenn man weiß, was man in, unter und über ſich habe, und man kann mehr ſchaffen, denn ein Unbedächtiger, der bis an den Gürtel im Moraſt ſteckt und ſenkrecht von den Strahlen der Sonne gedrückt wird. Seyd Eins in und mit euch ſelbſt, dann ſeyd ihr euch alles, euern Freunden werth und von euern Feinden gefürchtet; jezt iſt jeder, der euch nicht, ſo genau wie ich, kennt, mit euch dran, wie mit einem Stande auf Kreuzwegen, durch einen Wald gehauen; die Lufft ſtößt und trichtert ſich dort: Niemand kann ſagen, woher der Wind kommt. Ihr wollt Allen alles ſeyn, deßwegen ſorgt ihr, daß man eures Kopfes Abſichten nicht mißbillige und die — ihnen grade entgegenwürkenden — Mittel eures Herzens, ſie zu erreichen, nicht verkenne; deßwegen iſt es euch unbegreiflich, wie wir es ruhig leiden, daß man unſrer durch Sprüchwörter ſpottet und dem Gerücht ſo viel aufladet, daß es ſolches überall verzetteln muß. Nun bleibt es freylich wahr, ihr bewerbt euch noch um ein Amt, wir verwalten es ſchon; und da wir unſre Pflicht daheim thun, mögen die Fröſche im Sumpfe ruhig fortquaken, weiß man doch, ſie können es nicht laſſen. Und woher dies Gequäke? Aus Unwiſſenheit? Darf ſolches Geſchwäz einen Vernünftigen bethören? Wer wird, gleichnißweiſe, den Baumeiſter, der zu einem Siechenhauſe ein großes Gerüſt aufführt, deswegen verkennen und tadeln, wenn Unverſtändige das Gerüſt ſchon für das Haus ſelbſt nehmen und von den Mißverhältniſſen ſchwatzen, die ſie überall dran entdecken? Wenn Pilger ſich beklagen, daß ſie nicht drinn herbergen, Kranke, daß ſie dort noch nicht Verpflegung finden können? Und falls dies auf uns anwendbar wäre? Wir noch zuſammentrügen Holz und Steine, und den Mörtel ſich erſt recht wollten durchbrennen laſſen, damit er deſto veſter binde? Falls der Grund noch kaum fertig wäre? Und wenn ich euch nun ſagte, daß der Tempelorden bis jezt nur ein unvollendetes Gerüſt zu unſern guten, menſchenerſprießlichen Abſichten ſey, und euch bäte, zu uns zu treten, eur Kräfftevermögen zu dem unſern zu ſchlagen, und mit dem Orden das eure gemeinſchaftlich zu thun, dem Böſen in der Welt zu wehren und dem Guten emporzuhelffen; was hättet ihr mir zu entgegnen?

Falkenh. Daß eure Gelübde Fußangeln in meinen Wegen ſeyn, eure Geheimniſſe geraubtes Gut mir ſcheinen würden, das ich der Menſchheit wiederzugeben mich verpflichtet halte; daß ich keuſch ſeyn und bleiben könne, ohne mich der ſüßlohnenden Liebe eines Weibes durch einen Eyd zu entziehen, arm, ohne mich der Gefahr auszuſetzen, von den Ueberredungen aufgeregter Begierden menſchenſchädliche Befehle anzunehmen, und gehorſam meinen Pflichten, ohne durch den Willen eigennütziger, vielleicht mir gar unbekannter, Oberer meine freye Thätigkeit feſſeln und mein Herz für meine Brüder in der Welt verhärten zu laſſen,

Kommth. Junger Held, wir wiſſen Ausnahmen zu machen; ihr werdet dann ſo frey als vorher ſeyn.

Falkenh. Wozu dann die Mummerey, daß ich den weißen Mantel trage?

Kommth. Um in dieſer Vermummung, wie ihr's nennt, manchem Uebel dreiſter unter die Augen treten zu können.

Falkenh. Ich bin nie blöde, wenn ich einem Laſter das Meſſer ans Herz ſetzen muß.

Kommth. Euch ferner zu Gemüthe führte, daß eur Bruder —

Falkenh. — dadurch gerettet werde?

Kommth. Nun ja, wie leicht aus dem Vorhergeſagten zu folgern.

Falkenh. Er ſterbe da, wo er jezt dem Leben fluche!

Kommth. Wie? Ich hätte euch in einem falſchen Lichte geſehen, euch mir falſch abgebildet? Ihr wärt einer der Uebermenſchen, die ihr Herz in ſich verſteint haben, und nur der kalten Vernunft gehorchen? Ein Partiſan der ſo genannten allgemeinen Menſchenliebe, welche den Einzelnen vor dem Ganzen, den Baum vor dem Walde, die Gegenwart vor der Zukunft nicht bemerkt, welche Morgen Landes urbar macht und dadurch das einzige Quellchen verſchüttet, ſo ſich weit und breit umher findet? Der Menſchenliebe, welche Völker kleiden will und Blutsverwandte unerhört um ein Schaamtüchlein betteln läßt, ſich müht, Pfalzen zu bauen, und eine arme Wittwe aus ihrer Hütte ſtößt, um den Platz zu nutzen? — Mögen mich die Heiligen vor ſolcher Heldentugend bewahren!

Falkenh. Eure Schwäche bewahrt euch davor. Ihr habt die Pflichten eines Weltbürgers richtig gezeichnet; aber boshaft ausgemalt. Mir gilt der einzelne Baum nichts, wenn dem Walde deſſen Ausrottung frommt; das Quellchen nichts, wenn es den Anbau einer Gegend verhindert; der Blutsverwandte nichts, wenn die Menſchheit ſeinen Tod fodern muß, um glücklicher zu werden. Dieſe Menſchenliebe iſt mir nicht angebohren; ihre Erwerbung hat mich um das gebracht, was ich, durch ſie, meinen Brüdern zu gewinnen ſuche, Ruhe und Zufriedenheit. Dieſe „Uebermenſchlichkeit“ werden mir wenige beneiden —

Kommth. Niemand; jeder wird euch bedauern. Wißt ihr auch, wer ihr ſeyn müßt, um der zu werden, der ihr ſeyn wollt?

Falkenh. Ich bin's, alſo weiß ich's.

Rommch. Ein Geſchöpf, unempfindlich wie ein Tauber, den keine Klage oder Bitte rührt! Ein Geſchöpf deſſen Augen nur wie Spiegel den Gegenſchein des Dinges auffangen, das ſich in ihnen abbildet, und gleich hart bleiben bey dem Jammer der weinenden Unſchuld, als bey dem Probelächeln einer Buhldirne! Ein Geſchöpf, das kein Gedächtniß für die Vergangenheit, kein Herz für die Gegenwart, nur Betriebſamkeit zu Gunſten der Zukunft hat, unbarmherzig wie der Tod, unerbittlich wie das Schickſal, unverſöhnlich wie Gott gegen den einmal verdammten Sünder! O, ich mögte nicht Gott ſeyn, weil ich dazu die Krafft haben müßte!

Falkenh. Ha, des Teufels, der Gott läſtert, um ſich ſelbſt zu entſchuldigen!

Rommeh. Und eur Daſeyn in der Welt! Ein lebenslanges Marterthum um eines Geſchlechts willen, das eure guten Abſichten nicht anerkennen kann, weil es ſie nicht einſieht, nur eure Thaten, groß, hehr und niederſchlagend, mit Schrecken anſtaunt, eure Schwächen bemerkt und zu Buche trägt, eurer Duldſamkeit unter den Qualen des Mißmuths, nicht erreichen zu können, was ihr erreichen wollt, ſpottet, eurer Entſagungen lacht und ſie Folgen der Nothwendigkeit nennt, eure Ruhe im Tode Verzweiſlung ſchilt, eur Andenken nur aufbewahrt, um ihm zu fluchen und der Nachwelt, welche allein von euern Heldenthaten Vortheil zieht, durch allgemeine, verläumderiſche Gerüchte, neidiſche Sagen und beſchimpfende Lieder verhaßt macht. Ihr weihet euch ſelbſt dem Vergeſſenwerden; wer ſich für die Nachkommen aufopfert, gleicht einem Reiſichbündel, das in Veſtungsgraben geworfen wird, um den Stürmern zur Brücke zu dienen. Erwiedert mir nicht, der Biedermann finde ſeinen Lohn in ſeinen Thaten; nur vollendete Handlungen geben ihm den Lohn, und der Weltbürger kann nichts vollenden; er will die Erdkugel faſſen und umdrehen, und ſeine Hand vermag ſich nicht einmal ſo weit zu öffnen, die Köpfe zweyer Menſchen zugleich zu übergreifen.

Falkenh. Wie gegründet iſt's doch, daß der Teufel auch dann Wahrheiten unter ſeine Lügen miſcht, wenn er hofft, ſicherer dadurch verführen zu können.

Rommrh. Vereint euch mit uns!

Falkenh. Mit euch? Lieber mit denen, welche mir im Todesaugenblicke den Stein unter'm Haupte wegziehen werden. Mit euch, die ihr, ein handbreites Fleckchen Haide zu bebauen, Bewohner ganzer Gegenden in eure Feſſeln ſchlagt? Mit euch, die ihr, um euch ſelbſt zu kleiden, euern Nächſten die Wollenheerden wegtreibt? Mit euch, die ihr Gauen ausplündert, das Gerüſt zu einem Siechenhauſe zu errichten? — O, ein ſo ſchönes, ſtattliches Gerüſt muß ein Kranz zieren — aus Diſteln, Wucherblumen und Klatſchroſen geflochten; ſie werdet ihr ſelbſt finden: dieſe Blumen bringen ja eure Gärten. Doch, damit auch ich mich um euern Orden verdient mache, will ich dem Tempelbruder, der die Kranzrede hält, ein Sprüchlein dazu geben. Die Layen kommen ſelten zu dem Buche, darinn ich es fand.

Kommth. Wohl ihnen. Da ſitzen die thörichten Mönche, krumm und gebückt, ihr lebelang, und ſchreiben Bücher ab, um die Layen überklug zu machen. Tauſend und mehrere Gülden geben die Naſeweiſen, um zu erfahren, auf wie vielerley Art ein gottläſternder Heyde der Wolluſt gepflogen, oder Aberwitz und Tollheit aus den Träumen eines Römers zu ſangen, dem von Vaterland und Bürgerpflicht das Hirn ſchwindelte.

Falkenh. Hört dies Sprüchelchen; es iſt aus der Bibel genommen.

Kommth. Heil dem Lande, wo auch ſie unter Peen', Fluch und Clauſuren, jedem Layen verſchloſſen liegt. Kindern und Trunknen muß man kein Licht anvertrauen. Nun, das Sprüchelchen lautet — ?

Falkenh. — anwendbar auf ſchlechte Fürſten und Pfaffen, und alle Rittermönche und geheime Geſellſchaftler, alſo: Schandflecke des Menſchengeſchlechts, ihr praßt ohne Schaam und Scheu von dem Arbeitsgewinn der Layen, weidet euch ſelbſt, ſeyd Wolken ohne Waſſer, ein Spiel der Winde, ohn Vermögen, ein Saamenkörnchen zum Keimen zu fördern, zweymal erſtorbene und ausgewurzelte Bäume, die weder Früchte tragen, noch Schatten geben, wilde Meereswellen, die ihre eigene Schande ausſchäumen, Irrſterne, denen das Dunkel der Finſterniß behalten iſt in Ewigkeit. (48)

Er wandte ſich verächtlich vom Kommthur, verließ die Halle, den Tempelhoff, und eilte gen Sonneck, wo ihn Feſſeln und Meuchelmörder erwarteten.

---

(48) Epiſtel Judae, V. 12, 13.

Balduin ſeufzte ihm nach: Suscipe, Domine, hunc famulum tuum ad te de procella hujus ſaeculi — noch Heute ſollen funfzig Dolche gezückt werden, ihn dir auf Gnade und Ungnade zu übergeben.

Nur langſam beſſerte ſich Adelberts Körpergeſundheit, die Krankheit wollte ſich nicht brechen laſſen, ſondern ihre Kräffte bis zur Ermattung auskämpfen. Als endlich dem unglücklichen Fürſten die Nacht des Ohnmachtsſchlummers ſchwand, als ihm die Sonne des menſchlichen Bewußtſeyns leuchtete und er Niemand ſah, an dem ſich ſeine ſchwachen Augen erſtarken konnten; da erſchütterte ihn die Schauderkälte, welche jedes Tagwerden begleitet. Hinter ihm drohte die Vergangenheit, ein unwirthbares Geſtade, nur von Ungeheuern aller Art bewohnt; vor ihm die Zukunft, ein rauher, ſchroffer Felſen, durch den er Pfade bahnen ſollte: die Gegenwart däuchte ihm ein morſches Brett über den reißenden Waldbach geſtürzt, der die beyden Ufer von einander trennte. Gleich gefährlich, wie das Vorwärts- oder Zurückgehen, war hier das Stehenbleiben. Furchtſam warff er einen Wageblick auf die Arbeiten der Zukunft. Noch lagen ſie in rohen, ungeordneten Maſſen da, und ſchon zitterte ſeine Schwäche vor dem Zeit- und Koſtenaufwande, ſie, nur in Gedanken, zu ordnen. Er begann dies Werk, wie ein Gottesläugner ein Gebet beginnt; die Noth giebt weder dem Nichtsvermögenden Krafft, noch dem Verzweifelnden Zuverſicht: beyde laſſen das unvollendet, was ſie, ohne den Muth des Vertrauens, es vollbringen zu können, unternehmen.

Noch blieb dem Herzoge die Ausflucht, geiſtiges Unvermögen ſey von Körperſchwäche nie zu trennen, noch der Troſt, mit ſeinem Leichnam werde auch ſeine Seele geneſen; aber als nun Feuer in ſein Blut, Farbe auf ſeine Wangen, Veſtigkeit und Spannkrafft in ſeine Sehnen und Nerven zurückkehrten; als Bedürfnißgefühle ſtechender Begierden ihn zu necken begannen, und ſeiner Seele noch immer die Arbeit, nur einen Theil jener Entwurffsmaſſen zu bilden, ungeheur däuchte; als ihm kein Mittel, unförmliche Waken zu ſprengen, rauhe Ecken zu glätten und tiefe Spalten zu füllen, deutlich, klar und beſtimmt erſchien, kein Gedanke in den andern griff, keiner von ihm bis zur Vollendtheit durchgeführt werden konnte, ja keinem nur die Möglichkeit der Verwürklichung ſich anreihete: da entwich die Heiterkeit, welche ſich immer mit der Hoffnung zu paaren pflegt. Doch dieſer Schälkinn behagte es noch, des armen Bedrängten zu ſpotten. Sie tröſtete ihn durch Sprichwörter des Innhals: Nie gelinge ein Werk dem erſten Verſuche; ſie zeigte ihm auf dem Geſtade der Vergangenheit abgeweidete Gemeinplätze und hie und da ein Gräschen, „das vielleicht noch zum Halm' emporſchießen könne;“ ſie ſchwatzte mancherley von der Pflicht, den Launen nachgeben, Zeit und Stunde erwarten zu müſſen, „denn oft gewähre ein Augenblick das, was man von einem Jahre vergeblich erfleht habe.“ Dieſer Ausſpruch wurde das Stichwort für die Furcht, ſich mit allen ihren Schrecken zu nahen. Adelbert dachte jenes Jahrs, ſo des jungen Sothan's Betragen gegen ihn beſtimmen ſolle, und ſchrie laut auf:

Ich bin verlohren! Die Zeit, von der ich nur Friſtung meines Lebens, Rettung meines Volks erhoffen darf, wird mich tödten! Wie werd' ich Einzelner jenes Ufer von den Ungeheuern reinigen, unter deren Fängen, Flügeln und Hufen meine armen Mitbürger jahrelang bluteten? Wie dieſe Felſenmauern durchbrechen? Wer verſammelt um mich Gehülfen zum ſiegſichern Kampfe hier und dort? Die Prieſter der Freyheit und des Rechts? — Sie bauen, fern von mir Altäre, ſie wollen dort nur beten für den Kämpfer, nicht ihr Kreuz ihm zum Schilde machen. Gott? — Wird er ſich eines Verbrechers erbarmen, den eine Verklärte — ich kann ihrer nicht denken, ohne mir, trotz den immer neuen Schmerzen, ſie verlohren zu haben, ein ewigdauerndes Erdenleben zu wünſchen — den dieſe Seelige eines doppelten Meuchelmordes mit Recht beſchuldigt. Stumpfen und — ? Ewiger, verzeih' es dem Wahnſinne eines Unglücklichen, der ſolcher Elenden gleich nach deiner Eleenore dachte. Archimbald? — Daß ſein Spott mir jede Krafft lähme und ein wortbrüchiger Schurke Herr meines Volks werde! Gregor? — Ein abgeregelter Mönch, der in jeder Menſchenſchwäche ſchon den Keim zum Verbrechen ſtrafen, und den geſunden Stamm niederhauen mögte, wenn nur ein Aeſtlein daran trocken wird. Die Ritterſchaft? — Werden Räuber die bequemen Wohnungen ihrer Ruhe verlaſſen, um ihr Gut mit den Beraubten zu theilen? — —

Sie ſelbſt dieſe Unglücklichen! Ich will allen Schreckprunk der Fürſtenwürde von mir werfen, die Schranken erträumter Vorzüge, welche Menſchen von Menſchen abſondern, niederreißen, will mich meinen Brüdern darſtellen, wie mein Gewiſſen mich ſieht, meine Reue in ihre Herzen rufen, Beſſerung geloben, nichts verſchminken, noch verkleinern. Sie werden mich veſt angreiffen, mich foltern, daß ich geſtehe, in welchen Händen ihrer Nachkommen Glück iſt. Laut und wahrhafft ſollen dann aus meinem Stillſchweigen Schuld und Unſchuld zugleich ſprechen; die Folterer werden ſich meiner mitleidig erbarmen, die Wunden verbinden, ſo ſie mir quetſchten, und auch die, welche ich mir ſelbſt ſchlug.

Kaum hatte der betäubte Fürſt den Entſchluß gefaßt, da eilte er, ihn auszuführen, und ſagte ſeinem Geheimſchreiber eine Mahnung an alle „bedrückten und bedrängten Saſſen des Herzogthums“ in die Feder, „ſich mit ihrem aufrichtigen Freunde zum Beſten des Staats zu vereinen.“ Er verſprach darinn „den Vertheidigern geſetzlicher Freyheit und angebohrner Menſchenrechte, den Schützern des bürgerlichen Eigenthums, den Kämpfern für die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit, ſeine redlichſte Mitwürkung.“ Er beſchwor „die Biederleute im Volke, „alle Mißbräuche abzuſtellen, wodurch die geſetzlich „bevollmächtigten Verweſer der ausübenden Gewalt, „ſelbſt den rechtlichen Gebrauch derſelben verdächtig „gemacht hätten, und geſtattete den Staatsbeſſerern, „härtere Mittel anzuwenden, falls Gründe und Warnungen nicht fruchten würden.“ Er gelobte, die Amts- und Steuerpachtungen aufzuheben, dem Eindringen wandernder Handwerker und Künſtler zu wehren, Landtage und Weisthümer zu halten, und jeden Rittersmann, der die Leibeigenen nicht frey laſſe, mit Hülfe ſeiner guten Unterſaſſen, als einen Feind des allgemeinen Wohls zu behandeln. Er machte die Zahl ſeiner Schranzen, Leibdiener, Thürſteher, Gauckler und Speichellecker namhafft, bekannte, bisher habe am Hofe ein gränzenloſer Aufwand geherrſcht, und verpflichtete ſich, jene zu verringern, dieſen einzuſchränken. Er unterwarff ſich der ſtrengſten Ahndung, wenn er nicht betraute Männer anſtellen würde, die ſchädliche Hegung und Vermehrung des Wildes zu verhindern, nicht die Thore ſeiner Pfalz, Tag und Nacht, jedem Hülfsbedürftigen offen halten, nicht jede Klage ſelbſt hören, jeden Rechtsgrund ſelbſt unterſuchen, jedes Urtheil ſelbſt prüfen, und durch eine Handveſte es ſo genau und pünctlich beſtimmen werde, was ſeine Unterthanen von ihm fodern, was er von ihnen erwarten dürfe, daß auch der feinſte Kunſtgriff nicht das Recht verdrehen, das Unrecht geſetzmäßig erklären könne. — Jedes Wort dieſer Mahnung ſprach deutlich den Wunſch Adelberts aus, Glück zu mehren, Unglück zu vermindern; aber es verrieth auch zugleich das böſe Gewiſſen eines Fürſten, der ſeine Mannskrafft ſo abgeſchwächt habe, daß ſie nur noch vermögend ſey, Wünſche zu bilden.

So lange der Herzog den Brief „zu Freundes Händen," wie der Eingang beſagte, entwarff, war er heiter und fröhlich; doch kaum hatte er ihn durch Namensunterſchrifft und Siegelsbeydrückung beglaubigt, kaum gebothen, dieſen „ſeinen letzten Willen" vielfältig zu kopeyen und in alle Gauen zu ſchicken, daß er, in Städten und Flecken an den Rügelandsſäulen,

ſäulen, in Dörfern auf den Tien, vorgeleſen werde: da begann ihn zu bangen, als hätt' er ſein Todesurtheil ausgefertigt. Er wägte das Pergament lange in der Hand, las es oft durch, ließ Worte ändern und doch dieſelben wieder hinſetzen — faßte dann ſchnell den Brief, ihn zu zerreißen und zog noch ſchneller die Finger zurück, als hätt' er ſie diebiſch an ein geweih'tes Altargefäß gelegt. Er ſchien nicht Herr ſeiner Ahndungsfurcht werden zu können; endlich rief er: Sie müſſen meine gute Abſicht erkennen und darum — die Stimme ſtockte. Nun gab er den Brief dem Kanzler, wiederholte ſeine Befehle, und ſchloß ſich in ein Gemach, wohin er nie mit Eleonoren gekommen war.

Gregor erhielt durch ſeine Kundſchaffter die erſte Abſchrifft dieſer Aufforderung. Die Freude über die einfältige Ehrlichkeit des Herzogs, beſiegte den Verdruß, daß Archimbalds Vorherſagen ſo pünktlich eingetroffen ſey.

Das Sendſchreiben wurde in Städten, Flecken und Dörfern verleſen. Beſtürzung und Schadenfreude theilten ſich in die Herrſchafft über die Zuhörer. Jedermann verſtand den buchſtäblichen Inhalt der Mahnung; aber jeder legte ihr auch noch einen zweyten Innhalt unter: ſie war in einer bereuenden Zerknirſchung abgefaßt, und Adelbert hatte vergeſſen, daß alles, was in einer ſolchen Seelenohnmacht beſchloſſen wird, billig nie laut geſagt, noch weniger auf offnem Markte ausgerufen werden müſſe. Alle dachten, die Mehrſten murmelten es, Viele fragten ohne Scheu:

Heißt das nicht, der Herzog geſtehe, ihm fehle der Muth, diejenigen zu ſtrafen, welche durch ſeine Nachſichtsſchwäche bevollmächtigt wurden, die Freyheit zu unterdrücken, das Recht zu beugen, mit unſerm Eigenthum ſich zu bereichern und die öffentliche Sicherheit in leeren Wortſchall zu verwandeln?

Erklärt er ſich nicht ſelbſt dadurch für einen der unredlichen Verwalter des Staatsvermögens, und findet es billig, daß auch ihn das Loos treffe, welches ſeinen betrügeriſchen Untergehülfen geworfen werden ſoll?

Spricht er ſich nicht ſelbſt das Urtheil, ſträflich gehandelt zu haben, weil er dem Umgreifen des Böſen nicht wehrte?

Giebt er nicht dadurch den bündigſten Beweis von ſeiner ſchlechten Amtsführung?

Verhetzt er nicht die Stände wider einander zur Feindſchaft?

Muß er nicht unſern Haß gegen ſich erbittern, da er bekennt, wir hätten ſo lange von unſerm Notherwerb zinſen müſſen, um den unnützeſten Prachtaufwand zu beſtreiten, die ſchändlichſten Müßiggänger zu beſelden?

Beſtätigt er nicht unſern Argwohn, daß er bis jetzt nur Augen gehabt habe für die Reitze ſeiner Huren, für die Taſchenſpielereyen ſeiner Gaukler, für die Schnellfüßigkeit ſeiner Hunde, nur Ohren für die Schmeichelreden ſeiner Schranzen, für die Triller ſeiner Flötenbläſer, für die Albernheiten ſeiner Narren, nur Geſchmack für die Freuden des Betts und der Tafel, nur ein Herz für ſeine Kuppler?

Ein einmüthiges Ja folgte überall dieſen Fragen, doch würkte es nicht bey allen Antwortenden gleiche Entſchlüſſe. Die Biederleute aus dem Bürger- und Bauernſtande wollten das, was ſie an Adelberts Handlungsweiſe tadeln müßten, durch Erkennen und Achten der edeln Abſicht, ſtillſchweigend in der Ausführung verbeſſern. Dem bequemen, und daher immer unmündigen, Pöbel mißfiel des Herzogs Betragen, weil es ihn lehrte, die Schranken und Leitſtangen, zwiſchen welchen einherzugehen er ſich gewöhnt hatte, wären vermodert oder unbrauchbar, und nun ſey er gezwungen, ſich ſelbſt nach ſtarken Stämmen umzuſehen, und neue Gängelſtühle daraus zu verfertigen. Die Elenden, welche nur von geſtohlnen Steinen und Balken ſich Häuſer bauen wollen, fanden in dem Aufrufe, den beſten Anlaß zu Meuterey und Empörung. Das unbeſtimmte der Mahnung, welche Saſſen für Feinde des Vaterlandes zu halten wären, ließ einen jeden Schlechtdenkenden Freyheit, diejenigen dazu zu machen, welche er haßte oder beneidete; ſie zu nennen, fehlte es dem Herzoge an dem offnen Muthe eines guten Gewiſſens. Der Brief ſelbſt zeigte ſo viele Blößen. Er riß Verbänder von ungeheilten Wunden, Siegel von Handveſten, Schlöſſer von Truhen und Kiſten. Er erlaubte Raubgier und Rachſucht, billigte Zuſammenrottungen und begünſtigte Geſetzloſigkeit. Er verordnete das Recht des Stärkern zum Schiedsrichter über Pflicht und Verbrechen, über Eigenthum und Leben — wenigſtens verſtanden Gregor's Schüler, Archimbalds Bundesgenoſſen und die Pfalzgauer, das alles herauszudeuteln; dieſe glaubten, Sundhains abſchlagende Antwort ſey nur Verſtellung geweſen, um einen reichern Mordlohn zu erhaſchen. Sie zerſtreu'ten ſich durch's ganze Land, und begannen ihr Betrugſpiel damit, den Herzog zu verlachen, weil ſie wußten, ein Gegenſtand des Gelächters bleibe nicht lange der Gegenſtand des Mitleidens. Dann warffen ſie, ſcheinbar ernſthafft, die Fragen auf: In welchem Kloſter der Herzog Kirchenbuße thun müſſe? Wer ihn nachher durch Fahnenſchwingen zum Genoſſen der menſchlichen und chriſtlichen Geſellſchafft einweihen könne? Durch dieſe Erörterungen bethört, wähnte das Volk, Adelbert ſey exkommunizirt und verfehmt. Unbedeutenden Dingen galt nun das Geſpräch, und wie unabſichtlich, entſchlüpfte den Aufwieglern dann ein Wort, das die Zuhörer gegen den Fürſten verhetzte. Gleich Mordbrennern, die an alle Ecken einer Stadt Feuer legen, ſtreu'ten ſie die Zündfunken der Meuterey aus, und mengten unter ihr Geſchwätz, bald hier, bald dort, in Herbergen und Kirchen, ein Denkſprüchlein, das ſich durch Kürze, Schärfe und Anwendbarkeit auf den gegebenen Fall dem Gedächtniſſe einprägte. Zum Beyſpiel: „Wenn der Hausherr blind ſeyn will,

„warum ſollen dann die Knechte nicht ſtehlen? — „Wenn der Richter den Hausdieb kennt und doch „zum Siebdreher ſchickt, daß er nur die Pflicht, „ſtrafen zu müſſen, auf den Zufall wälzen könne; „ſo verdient er nicht, Richter zu bleiben. — Wenn „der Hirth dem Wolfe die Hinterthür des Schaafſtalls öffnet, dann frommt das Bellen des Hundes „vor dem Pferche nichts. — Wer ſeinen Schild „auf einen Taubenſchlag legt, dem niſten die Tauben „drinn. — Wer die Mäuſe leben läßt, um den Lockſpeck zu ſparen, der leidet, billig, zehnfachen Schaden an ſeinen Rogken- und Waizenbetten.“ — — Jeder, welcher die Trinkſtube verließ, nahm ein ſolches Sprüchlein mit ſich heim, und gloſſirte es in dem Kreiſe ſeiner Hausgenoſſen. Man ſprach dafür oder dawider, und der Ueberlieferer hielt ſich verpflichtet, es zu einem Gottesurtheil auszubilden und als die bewährteſte Arzney gegen das Zeitübel anzupreiſen. So gewann ſich Gregor die Herzen und Fäuſte des Pöbels zu Aufruhr und Büberey. Adelbert beſchäftigte ſich unterdeß, die Klagſchrifften, welche ihm von allen Enden des Landes, bald um ſeiner zu ſpotten, bald in der Hoffnung, er könne den Beſchwerden abhelffen, geſendet wurden, zu leſen, und zu bedauern, „daß es ſo ſchlimm um ſein gutes Volk ſtehe.“

Kaum war das Sendſchreiben bekannt geworden, da hatte auch ſchon Herr Schweiker von Hanſtein, Aelteſter und Vorſteher der Ritterſchafft, die Genoſſen ſeines Standes zu einer Berathung betagen laſſen, wie den ſchädlichen Eräugniſſen am beſten vorzubeugen ſey, welche einer ſolchen Beichte, wahrſcheinlich, folgen würden. Nur die Väter der Geſchlechter, ſo ihr Vermögen nie durch Raub und Bedrückung zu mehren geſucht hatten, ſtellten ſich ein; die übrigen blieben aus, ſie fürchteten Hanſteins Antrag, durch Rückgabe des unrechterworbenen Guts, Frieden und Ruhe im Herzogthume zu gründen. Eine zwote Mahnung erging; jezt kamen auch die Adlichen, welche noch etwas auf unbeſcholtenen Ruf vor den Leuten hielten. Das dritte Geboth begleitete die Drohung, alle, welche zögern würden, Abgeordnete zur Tagsſatzung zu ſenden, als Feinde des Landes zu befehden; und jezt fanden ſich, wie Feige bey ihren Fähnlein, die von Golau, Stumpfen, Wibrechtsheim und Morſtätten ſammt ihren Waffenbrüdern ein.

Herr Schweiker eröffnete die Sitzung mit einer treuentworffnen Schilderung der Gefahr, welche das Herzogthum verwüſten werde, wenn der Bürgerkrieg es zum Tummelplatze ſeiner Greuel mache, und geſtand, jeder Ritter ſey, wenn auch nicht durch Begehungs- doch durch Unterlaſſungsſünden Anſtifter des Mißgeſchicks, das jezt, gleich einer Heuſchreckenwolke, über allen ſchwebe. Seit Jahrzehenden — ſo fuhr er fort — hat kein Gemeingeiſt den Adelſtand zum Beſten des Landes vereint. Jeder Ritter und Edelknecht ſchloß einen engern oder weitern Kreis von Dienſtleuten, Gehörigen und Leibeigenen um ſich, würkte auf dieſe, wie es ſeine Launen befahlen, ſeinen Leidenſchafften gefiel, und billigte die Schläfrigkeit des Herzogs, weil ſie eines jeden Selbſtſüchtigen Zirkel ungeſtöhrt ließ. Die Biederleute fehlten ſchon dadurch, daß ſie ſich von den Uebrigen abſonderten; wer Unwiſſende zu belehren, Wahnſinnige zu heilen ſucht, muß ſich nicht von ihnen entfernen. Das Mittelgut verſah es dadurch, daß es alles auf eignen Vortheil bezog, und die Erwerber nur des Erwerbs wegen, hegte und ſchützte; wer bleibende Schätze ſammeln will, muß ſie den

Herzen ſeiner Brüder, nicht den Händen ſeiner Leibeigenen verdanken. Die Sattel- und Steigreifsritter ſprengten toll und wild durch Saatfelder und Heerden, erbrachen oder entweih'ten die Heiligthümer des häuslichen Glücks; was ſie nicht raubten, zernichteten ſie doch: um ihnen zu widerſtehen, wurden hauptſächlich die Abſonderungswände ſo tief gegründet, ſo hoch aufgeführt, daß nur rieſenſtarke Heldenmenſchen es wagen mogten, ſie umzuſtürzen.

Der Bund für Freyheit und Recht vereinte ſolche Heldenmenſchen. Sie wußten gar wohl, was ſie treffen müſſe, wenn ſie jene Grundmauern zu erſchüttern, jene Steinwehren zu ſchleifen verſuchten; doch gleichgültig gegen Armuth und Beſchwerden, gegen Landesverweiſung und Tod, nur nicht gegen Menſchenpflicht und wahre Ehre, gaben ſie allen Mitſaſſen das lehrreiche Beyſpiel, die verſchiedenartigen Kräffte einzelner Staatsglieder, welche blos durch die Gränzen des Herzogthums, wie ein todter Leichnam durch den Sarg, zuſammengehalten wurden, in ein lebendiges Ganze, zum Beſten des Ganzen zu vereinen, und dieſem allgemeinedlen Zwecke, Wollen und Vollbringen, Haabe und Leben zu opfern. Alles wäre glücklich geendet, hätte ſich der Herzog, bey der Lehnsaufſagung der Bundesbrüder, von ſeinen Feſſeln und Schranzen losgewunden, dieſe öffentlich für Vaterlandsverräther erklärt, und ſein Vermögen, das in geſetzlichausübender Gewaltsvollkommenheit beſteht, zu dem Vermögen der Bundesritter geſchlagen; hätte die Pfaffen- und Adelſchafft das, durch Betrug und Raub gewonnene, Gut den Urbeſitzern zurückgegeben, und jeden Herrſchſüchtigen in genau beſtimmte Gränzen eingeengt. Bosheit vereitelte die Bemühungen der Rechtſchaffenen, trieb die Aerzte von den Kranken; wer es vermag, eile zur Rettung der Leidenden herbey.

Die Pfaffheit hat über ihre, mit geſtohlnem Gute gefüllten, Schatzkammern Kirchen gebaut; aus ihnen erhält das Land keine Hülffe, ſo lange ſich dieſe Quackſalber noch göttlicher Eingebungen rühmen dürffen, welche nie eines Layen Ohr hörte. Der Herzog mangelt ihm ſelbſt, wie kann er da Andern etwas ſeyn? Auf uns allein beruht jezt alles. Wir ſind durch das Schildesamt den Bürgern und Bauern, als unſern Schützlingen, verantwortlich, und müſſen ihnen das zurückliefern, was ſich die

Schwäche ihrer Voreltern ſo feigherzig nehmen ließ. Abgaben, welche die erſten, unentbehrlichſten Lebensbedürfniſſe, Brodtkorn, Fleiſch und Vier vertheuern, drücken dieſe Stände allein; wir, die im Ueberfluß ſchwelgen, ſind nicht pflichtig, ein Scherflein beyzuſteuern. Die Anwendung jener Gelder iſt Räthen aus dem Adel- und Pfaffenſtande übertragen; ſie betrügen und verſchwenden, weil ſie nichts von dem Ihren dadurch verliehren: der Bürger und Bauer erfährt nicht einmal, wozu man ſeinen Nothpfennig vergeudet. Er bewilligt nie, was man durch Pfändung oder Leibeszwang von ihm erpreßt, denn zu den Landtagen ſchicken die niedern Stände keine Abgeordneten aus ihrem Mittel. Gaugrafen und Kaſtenvögte entriſſen ihnen die Vollmacht, für ſie zu ſprechen, ſchmeicheln den Höhern und rathen nur dazu, was jener oder ihrem eignen Vortheile frommt. Heißt das, einem Körper Stärke zur Arbeit und den freyen Umlauf des Bluts erhalten, wenn man einige Glieder lähmt, andere unterbindet? Künftig trage ein jeder Saſſe, verhältnißmäßig gleich viel, zur Fortdauer des Ganzen bey; hat doch ein Jeder, was er beſitzt vom Ganzen.

Künftig werden auch aus dem Bürger- und Bauernſtande Verwalter des Gemeinſäckels beſtellt; wer ſich vom ſauererworbenen Vermögen etwas abdarben muß, verſteht zu ſparen. Künftig laſſe man Abgeordnete aus dem dritten Stande rathen und helffen zum Allgemeinbeſten; ſie ſind mit manchen Gebrechen vertraut, die den Hofnachbaren nicht ahnden. Dann wird bald dauerhaffte Geſundheit die feſſelloſen Glieder neubeleben und innere und äußere Krafft den ganzen Körper unbezwinglich machen. Wer, wie ich, dieſe Glückszeit zu beflügeln, den Muth hat, die gekränkten Saſſen über ſich richten zu laſſen, der bezeichne ſeinen Namen auf dieſem Pergamente, mit dreyen Kreuzen.

Kaum ein Dritttheil der Verſammelten unterzeichnete.

Hanſtein. Und ihr?

Stumpfen. Wir mögen uns nicht im Bilde ans Kreuz ſchlagen, das unſer wartet, wenn wir dem Pöbel Richterrechte über uns einräumen.

Georg von Wolfsbühel. Dies iſt ein Gewiſſens-, kein Volksurtheil.

Morſtätten. Uns ſind die bekutteten Beichtväter läſtig genug, bedürffen alſo keiner in Wapenröcke gekleideten.

Hanſtein. Das Gewiſſensurtheil hat ſchon über euch entſchieden und den Vorſatz der Unterſchriebenen geveſtet, allen Adlichen, welche nicht, in Jahresfriſt, ihre Leibeigenen freygelaſſen und ihre Gehörigen beruhigt haben, als Feinden des Vaterlandes, an Gut, Ehre und Leben, wie und wodurch es ſey, zu ſchaden. Wir ſind es unſern Mitbürgern ſchuldig, euch dieſe Friſt zu geſtatten. Die Arm- und Beinſchellen ſind den Unglücklichen eingewachſen; wenn wir begehrten, ihr ſolltet ſie ihnen abſchlagen, würden wir die Verſtümmelung der fleißigſten Arbeiter verlangen.

Wibrechtsheim. Eine ſonderbahre Befehdung!

Hanſtein. Wir hoffen, ſie bey jeder Helmſchau vertheidigen zu können. Die Tagſatzung iſt geendet.

Strumpfen und ſeine Geſellen. Und die Fehde angenommen, nach Jahresfriſt alles erlaubt, was ſich mit dem Schwerdte rechtfertigen läßt.

Sie entfernten ſich lärmend und vereinten nun die Kräffte, ſo jeder Einzelne bis jezt zum Eigennutzen verwendete, zu Bekriegung ihrer wahrhaftedeln Standesgenoſſen; dieſe warben, durch geringe Aufopferungen, Untergehörige und Freygelaß'ne zu ihren Fahnen. Gregors Jünger, welche der Raub- und Mordſucht der Volksfeinde nur dadurch zu entſchlüpfen wähnten, daß ſie ihre Macht verſtärkten, ließen ihnen Dienſt und Gehorſam zu Verrath, Plünderung und Todſchlag anbiethen; dafür bedingten ſie ſich das zum Lohn, was die Geſetze, in jedem, veſtgeordneten, wohlregierten Staate, dem ruhigen, arbeitsfrohen Bürger, unbeſtochen, gewähren. Die Argliſtigen verſprachen mehr, als man von ihnen begehrte, weil ſie beſchloſſen hatten, nichts zu erfüllen.

Dieſe Verſchwörung gegen das Gemeinbeſte wurde zwar nicht öffentlich, doch ſo prahleriſch, laut und unvorſichtig, ſtolz betrieben, daß die Beſſergeſinnten im Herzogthume ſich frühzeitig genug rüſten konnten, Gewalt durch Gewalt zu entkräften. Auch Sandhain rief die von Stornwald und Recknitz von der Knechtsarbeit ab; ihr Geſchäfft ward nun, die Reiſigen in den Waffen zu üben. Die Aebte zu St. Lüdiger und Pölten bothen ihre Kloſtermannen auf, und wählten die Ritter Schweiker von Hanſtein und Georg von Wolfsbühel zu Schirmvögten, um die

Güter der Heiligen den Armen und Hülfsbedürftigen zu ſichern. Sothau und Eleonore, deren Geſundheit jeder Tag erſtärkte, wurden, auf Mariens Anſuchen, ſamt der Frau von Bieberſtädt und ihren Kindern, verkleidet, gen Pilgersruh gebracht; das Herzogthum war jezt keine Freyſtatt für Kranke und Schwache. Es glich einer Waffenſchmiede, wo man nur Waſſer gebraucht, um das Feuer heftiger aufzuglühen oder den Stahl zu härten. Argwohn und Mißtrauen löſeten allmählig die Bande der Geſellſchaft, Verläumdung nahm überhand; Viele ſuchten dadurch ihrer künftigen Feinde Untergang vorzubereiten. Betrug hieß erlaubte Kriegsliſt, den Gegner zu ſchwächen, ehe der Kampf beginne. Die Betriebſamkeit erlahmte, der Handel ſtockte; man beſorgte, nur für den Räuber zu arbeiten. Ungewißheit des Ausgangs verleitete die Obrigkeiten, jedem Verbrecher durch Nachſicht zu ſchmeicheln.

Die entſprungenen Leibeigenen Aſelhorns, welche mit Recht die Rache ihres Herrn fürchteten, wiegelten durch Schilderung des erlittenen Elends ihre Jochgenoſſen auf, ſich der Sklaverey zu entziehen und fanden ſchnell Anhänger, denn jezt vortheilten Ge-

legen-

legenheit und Umſtände. Viele zerbrachen die Frohnketten, verſteckten ſich in Wälder und plünderten Auswanderer und Reiſende. Die Beraubten drängten ſich zum Herzog und begehrten Sicherheit für Gut und Leben; Klüglinge brachten ihm Entwürfe zu neuen Staatsverfaſſungen und verlangten ſeine Einwilligung, ſie zu verwürklichen; Bedrückte überliefen ihn mit Verbeſſerungsplanen und foderten, er ſolle ſo geſchwind handeln, als ſie wünſchen konnten — doch nicht Einer ging befriedigt heim. Daß kein Jähzorniger den Meucheldolch gegen ihn wandte, verhinderte der junge Gothau; Niemand wollte dem Volksrächer ins Amt fallen. Noch immer umſtrahlte der Prachtſchimmer des Herkommens den Herzog: noch immer bezog man am Hofe alles auf ihn, wich ehrerbietig vor dem Bettelprunke der Fürſtenwürde zurück; noch immer gebothen und verbothen Grafen und Schöppen im Namen Adelberts des zweyten: aber was frommt es dem zum Tode Verurtheilten, daß ihn der Henker knieend um Verzeihung bittet, ehe er ihn auf den Block niederdrückt? Dem unthätigen Fürſten, der nichts unternahm, weil ihn der Begriff Nehmen ſchreckte, war Gottes Gnade und Barmherzigkeit verlohren, ſein Land ihm ein Kerker, nur Henker und Mitgefangene ſah er überall. Als er hörte, Hanſtein habe ſich, mit mehreren Rittern, für die Sache der Freyheit erklärt, glaubte er ſeine Rettung nahe, erließ ein Dankſchreiben und foderte die „Freunde des Vaterlandes auf, ſich auch „für den Martyrer des gemeinen Wohls zu verwenden.“ Doch die mündliche Antwort: Wer ſich des Unſchuldig verurtheilten annehme, verpflichte ſich dadurch nicht, des ungerechten Richters Partiſan zu werden — ſchlug ſeinen Hoffnungsmuth gänzlich nieder, und die Feigheit rieth ihm, heimlich von einem Kampfplatze zu entfliehen, den er nicht einmal zu überſchauen wagte.

Freudenbeſtürzung ergriff mit lähmenden Armen die Pilgersruher, als Sothau, Eleonore und ihre Gefährten das Waldthal betraten. Alle ſahen die Heißerſehnten, hörten ihre Grüße, drückten ihnen die Hände oder herzten ſie; und doch begehrten alle noch gewiſſerer Zeugniſſe, daß die Verlohrengeglaubten lebten, ihrer Pflege, ihrem Schutze wiedergegeben wären. Sundhains Kinder, vereitelter Hoffnungen ungewohnt, wurden zuerſt von dem überzeugt,

was

was ſie wünſchten, und wußten den Eltern ſo viele untrügliche Merkmaale der körperlichen Gegenwart ihrer Freunde anzuführen, daß ihnen jeder Zweifel ſchwand. Fröhlichkeit verbreitete ſich nun durch die Burg und rief die Hausgenoſſen zu einem allgemeinen Dankfeſte, das, ob es gleich jeder Einzelne, nach ſeinen Kenntniſſen von Gott ordnete, nach ſeinen Begriffen von Opfern, welthe dem Menſchenväter gefallen, feierte, doch durch die gute Abſicht, durch die ungeheuchelte Dankbegierde Aller, zum ſchönſten Ganzen ſich formte.

Als Sundhain noch Seſſel zum Lotterbette für Eleonoren zuſammenſchob, hatte er ſchon Wolfrath befohlen, aufzuſitzen und Herr Ernſt die frohe Mähr zu hinterbringen. Aber der Reiſige fand den Ritter nicht, erfuhr nichts von ihm bey dem Forſtwart, Marx Pickeroth und kehrte am andern Abend betrübt heim. Seine Nachricht war den Pilgersbrüdern ein Blitzſtrahl, der die liebliche Dämmerung einer heitern Sommernacht durchflammt. Frau Maria hatte ſchon, mit leichter, kaum gefühlter Hand, die Thränen von Eleonorens Wangen getrocknet, welche die betrogene Unſchuld der, ihr verſchwiſterten, Unvorſichtigkeit weinte; hatte ſie ſchon gewöhnt, entſchuldigende Ausdrücke ihrer Verblendtheit gerne zu hören, und die Reue für eine Aerztinn, nicht mehr für eine ſtrafende Unholdinn zu halten; hatte ſchon durch die Hoffnung, den langvermißten Bruder bald wiederzuſehen, Eleonorens Lebensluſt geweckt und durch die Verſicherung, Ernſt habe die geliebte Schweſter als das Schlachtopfer der ſchändlichſten Büberey beklagt, neuen Wünſchen Blicke und Seufzer gelehrt: da machte Vollraths Rückkehr andere Hülfsmittel nöthig. Die Sundhainerinn behauptete nun keck, Falkenhelm wiſſe ſchon, daß Eleonore noch lebe, in Pilgersruh wohne, und bleibe nur von ihr entfernt, um nicht die Würkung der Arzeney zu unterbrechen, welche die Zeit der Kranken reiche. Schwache ſind willgläubig, auch Eleonore glaubte, beruhigte ſich und beſchleunigte dadurch ihre Geneſung. Doch ihrem Manne, wie ſeinen Brüdern vermochte Frau Maria es nicht auszureden, daß der Bundeshort in Feindesgewalt ſey. Sie ſchwiegen, um Eleonoren nicht zu ſchaden, von Falkenhelm wie von Adelbert; aber ihre Fröhlichkeit erlag dem Grame.

An einem milden Wintertage luſtwandelten Maria und Eleonore unter den bereiſten Uferweiden des Fluſſes. Die Knaben hatten neben ihm ſchmahle Graben gezogen und in den abgeleiteten, durch Krümmungen gehemmten Strom, kleine Mühlen gebaut; auf den ſeynſollenden Fluthbrettern lagen unförmliche Aalreuſen; die Buben wähnten dadurch die Aehnlichkeit mit den Urbildern ihrer Nachahmung zu vermehren. Frau Maria, welche mütterlich theilnehmend bey allem verweilte, was ihre Kinder beſchäfftigte und ihrer vollendenden Thätigkeit ſich freute, ſuchte die Gefährtinn durch den Ausruf: Schau' einmal, Schweſter, wie genau und fein die Jungen das gemacht, ſogar Aalreuſen geflochten haben — zu ermuntern, die kleinen Künſtler zu loben. Eleonore, in fernen Hoffnungswelten verlohren, wo ihre Wünſche Hütten bau'ten, ſah langſam nieder, betrachtete, kopfſchüttelnd, die Körbe, und liſpelte dann, wohlgefällig in ſich geſchmiegt und ſanft erröthend: Ey, er verſtand es viel beſſer!

Wer? Fragte Maria ſchnell, noch ſchneller ward ihr die Antwort: Adelbert — und, als ob ein Tiger zwiſchen ſie geſprungen wäre, ſo erſchreckt ſtürzten die Freundinnen in demſelben Augenblicke vor einander zurück. Maria erblaßte, Eleonorens Antlitz entbrannte. Ein langes Stillſchweigen mehrte die Verlegenheit Beyder. Endlich zog die Sundhainerinn Eleonoren zu ſich und raunte ihr leiſe ins Ohr: Du denkſt ſeiner noch ſo?

Eleon. Noch ſo, wie an dem Tage, da ich ihm ſchüchternfroh bekannte: Ich trage den Bürgen deiner Liebe unter meinem Herzen. — Du biſt Mutter, Schweſter, und erſchrickſt?

Maria. Beſorgniß für dich, Furcht —

Eleon. O, fürchte nicht für mich; Wunder erlöſeten mich ja aus der Gewalt des Todes. Willſt du dir dieſe glühende Feſſel ums Herz legen, ſo fürchte für ihn. Ach! Hier erwähnt man ſeiner nicht einmal! —

Maria. Gute Schweſter, mißkenne die Liebe deiner Freunde nicht —

Eleon. Kann das Liebe ſeyn, was mich mit Angſt und Bangen erfüllt? Eile zu deinem Manne, traute Maria, blick' ihn an, wie einſt, als du ihm zuflüſterteſt: Ich bin ewig dein — drück' ihm die Hand, wie vor dem Altare, als der Pfaff euch zu

Glück und Unglück vereinte; küß' ihn, wie du ihn küſſeſt, wenn er ſich ſelbſt überwunden hat — und dann bitte, beſchwöre ihn: Rette Adelbert!

Maria. Ich beleidige meinen Reinhard, wenn ich ihn um etwas bitte, das ihm ſchon die Pflicht befiehlt. Hält'ſt du mich für einen König? Fragt er dann mit hämiſchem Lachen. Beweiſe ihm, ſeiner Kinder Tod werde des Vaterlandes Glück gründen: er opfert ſie dem Allgemeinbeſten; er iſt überzeugt, daß ich mich dann durch Gram verzehre: er opfert ſie doch; er fühlt, daß er unſern Verluſt nicht ſo lange überleben könne, bis die Zeit ihm Troſt darbiethe: er opfert uns doch! — Wenn ſich der Herzog dem Volke wieder werth gemacht hat, dann wird es ihm nicht an Gehülfen zum edelſten, wohlthätigſten Siege mangeln; aber jezt kann der Bund nicht für ihn kämpfen, weil er ſich zu Empörern geſellen, und die Schuldigen auf Koſten der Unſchuldigen beſtrafen müßte. Und du großmüthiges, vortreffliches Weib, liebſt den noch, der dich ſo heimtückiſch betrog?

Eleon. Den Vater ihres Kindes liebt die Mutter noch, wenn er ſie gleich verſtieß. Und wer betrog mich durch ihn? Wer ſtieß mich aus ſeinen Armen!

Als ich noch mit der Krankheit um die Sprache rang, zwar ſchon wieder hören, begreifen, nachdenken konnte, doch noch keines meiner Glieder mächtig war; da —

Maria. Holde Eleonore, dieſe Erinnerung ſchadet dir.

Eleon. Sie ſtärkt mich — da ſprach Coeleſtin Worte des Lebens in meine Seele, vertheidigte ihn gegen den Abt Urban. Enthüllt lag nun der teufliſche Plan Otberts und ſeiner Schergen vor mir, einen gutherzigen, friedmüthigen, nachgebenden Mann, um Ehr- und Pflichtliebe, um Weib und Freunde, um Volk und Seeligkeit zu bringen. Als die Wehemutter jammerte: Ihr ſeyd eines ſterbenden Knäbleins geneſen, und ich meine zitternden Hände, verzweifelnd, zum Himmel ſtreckte, Gott das wieder zu nehmen, was mir der Tod raubte; da flucht' ich dem Vater nicht: ich fühlte nur ſeinen Schmerz. Aus der Grufft des Elends ſchaut' ich bis zum Gipfel des Glücksfelſens, auf dem ich mit ihm ſtand. An allen Ecken hingen Fetzen von ſeinen Kleidern, an allen klebte ſein Blut, auf allen vorſpringenden Flächen ſtolzierten noch die hohnlachenden Henker, welche uns ſtürzten. — Maria, ich ſah, daß du einen Hund, der dich gebiſſen, der Rache deines Mannes entzogſt; daß du Schroffeneck in den Arm fielſt, als er nach einem Habicht zielte, der dein Lieblingstäubchen gemordet hatte: und nun kannſt du, ſo unverſöhnlich, einen verhetzten, eingeſchüchterten Unglücklichen haſſen, der —

Maria. Du thuſt mir unrecht, Eleonore; ich haſſe nie unverſöhnlich.

Eleon. Schweſter, wenn du mir ausweichſt, dann behagt dir meine Geſellſchafterinn nicht —

Maria. — die dir als eine Freundinn, mir als deine ärgſte Feindinn erſcheint.

Eleon. Und das gute Geſchöpf iſt ſo arglos! Es hatte mir einen ſtärkenden Lebenstrank bereitet, aber ſich bey der Miſchung verſehen, und zu viel Honig hineingegoſſen; der gährte und verſaurte das labendſte Getränk, fraß das Gefäß an — Maria, die Vernichtung lebloſer Dinge weckt dein Mitleid, und — ! Würdeſt du ſchweigen, wenn Reinhard einen weichſtämmigen Ahorn deswegen wollte ausroden laſſen, weil ſich eine ſinkende Mauer auf ihn ſtützte? Gewiß ſagſt du ihm: Strebepfeiler liefert dir jeder

Steinbruch. Ehe die Sonne ſticht, ſitzt's ſich ſo anmuthig in den lichten Schatten des Ahorns. Weiber und Kinder finden ſeine Blumen ſo lieblich — Schweſter, Ernſt vergab, vergieb auch du ihm!

Maria. Ich hab' es. Gott wende ſein Antlitz von meinen Knaben, wenn ich heuchle.

Eleon. Ich bin mißtrauiſch worden im Unglücke, Worte verlohren für mich allen Gehalt. — Laß ihn wiſſen, daß ich noch lebe. Zieh deine Hand nicht zurück. Sinne auf keine Ausflucht. Sage nicht, wie gefährlich mir das werden könne. Ich mag ihn nicht ſehen. Er darf nicht erfahren, wo ich hauſe. Er ſoll eure Ruhe nicht ſtöhren, deinen Mann nicht ärgern. Glaube mir, er liebt mich noch immer, aber doch will ich ihn nie wiederſehen, nur durch die engvergitterten Fenſter einer Zelle ihm nachlauſchen; nur durch Pilger ihn zuweilen grüßen laſſen, als wohnt' ich jenſeits des Meers; nur am Frohnleichnamstage, wenn er, als Büßer beym Umgange, unter einem ſchweren Kreuze ſeufzt, tiefverhüllt die Laſt ihm tragen helfen —

Maria. Unvergleichbares Weib! Ich gelobe es dir —

Eleon. Du ſüße, traute, liebe — ! Wen ſenden wir denn zu ihm? Wie wird er ſich freuen! Wie den Bothen herzen, ihn ausfragen! Aber, der darff ſich nichts verlauten laſſen. Seine Gegenwart würde ganz Pilgersruh empören, dein Haus ihn zum Zweykampf fodern; der haßt ihn —

Maria. Wähne das nicht —

Eleon. Ich weiß es. Er zankte Geſtern mit Hainz, ſchalt ihn und ſagte endlich, wüthend: Geht, Herzog Adelbert! — Den Klausner von Hühnenfels ſende zu ihm. Der iſt mir gut, ſieht mich oft ſo wehmüthig-freundlich an, daß ich ihm die verhaltenen Thränen aus den Augen küſſen mögte. — Die beſten Menſchen ſind oft unthätig, weil ſie ſich mißtrauen; ihnen die Arbeit anweiſen, heißt, ſie mit ihren Kräfften bekannt machen. Der Bruder Walfried iſt ein kluger, welterfahrner Mann, wird ihm alles werden durch die Nachricht, ihn lenken können zum Beſten des Volks —

Maria. Geb' es Gott! Ich will den Klausner aufſuchen —

Eleon. Schärf' ihm ein, daß er genau Acht habe auf alles, was ihn freue und betrübe, wer um ihn iſt, wie er ſich die Zeit kürze, womit er ſich beſchäftige, ob er noch ſo unruhig ſchlafe, ob er auch für ſeine Geſundheit ſorge. Von mir darf Walfried nur ſagen, daß ich lebe; nicht einmal, daß ich völlig geneſen, ihm mit treuer Liebe zugethan bin, wie ehmals, und bleiben werde, unzuverändernd — nun geh, Schweſterchen —

Maria. Begleiteſt du mich nicht zur Burg?

Eleon. Ich will Weidenſchößlinge ſchneiden, und deinen Kindern Aalkörbe flechten. Da, nimm dies Meſſerchen, für deinen Hans. Bitt' ihn, daß er in meiner Gegenwart nicht ferner ſo laut ſpreche, weil es mir zu heftig im Kopfe wiederhalle.

Maria. Eleonore, dich konnten Menſchen kränken!

Eleon. Sie wollten mich nur lehren, wie ſüß es ſey, zu verzeihen. Eile, Schweſter; vielleicht macht ſich der gute Klausner noch Heute auf den Weg.

Maria fand den Klausner vor der Burg, zog ihn beyſeite, und hatte ihm kaum, in Sundhains und Gothans Anweſenheit, den Wunſch der Freundinn entdeckt, als er ſeinen Stab ergriff und zum Herzogthum wanderte. Eleonore ſah ihm in die Wald-

ſchlucht

ſchlupft gehen, weinte vor Wonne und warff ihm heiße Küſſe nach.

Schon am folgenden Morgen wünſchte, am Mittage hoffte, am Abend' erwartete Eleonore Walfrieds Rückkehr; durchwachte bey einer hochflackernden Lampe, ein Leitſtern, der ihn zu ihr führen ſollte, die Nacht; fand die Dunkelheit langweilend, die Dämmerung unerträglich, das Tageslicht heimtückiſch, weil es ihr den nicht zeigte, deſſen ſie harrte; zürnte der Ungeduld, welche die Zeit im Fluge aufhalte, und beſchäfftigte ſich doch einzig mit dem, was dieſe Feindinn zweckmäßiger Arbeitſamkeit ſtärken wußte. Bald geſellte ſich die Furcht zur Ungeduld, der Klausner könne irre gegangen oder von Räubern erſchlagen, der Herzog todtkrank oder landesverjagt ſeyn. Mariens Tröſtungen, Sundheims und Gothau's Gegengründe wurden kaum gehört, alles, was einem der Hausgenoſſen mißglückte, war Eleonoren der Vorlaut ihres Unglücks, und die Verzweiflung entwickelte ſchon die Schlingen des Selbſtgeſchoſſes, wodurch ſie ihre Opfer fällt. Reinhard murrte mit ſeiner Frau, „daß ſie einer kaum geneſenen Wahnſinnigen die Ketten ihrer Gefangenſchafft verſprochen habe. Gothan tobte, und alle Pilgersruher verſtimmte ſchon die unholde Laune ihrer Brüder: als endlich der Klausner, am vierten Abend nach ſeiner Entfernung, den Hausfrieden wieder herſtellte.

Gott Lob, daß ihr eintrefft — rief ihm Sundhain entgegen — wären ſchier alle milz- und mondſüchtig worden. Habt ihr Wein und Oel des Troſtes mitgebracht; ſo gießt's der Schwärmerinn ins Herz: ſonſt ſtirbt ſie uns unter den Händen.

Eleonore wagte kaum, den Klausner durch Blicke um etwas zu fragen.

Sundh. Aber, jezt gewahr ich deß zuerſt, ihr tragt ja, ſtatt eurer braunen Kotze, eine Dominikanerhaut. Iſt der Schaafspelz vielleicht die Larve, in der man allein bis zum Herzog gelangen kann?

Klausn. Nicht zu viel auf einmal begehrt! Geduld. Ich werde euch keine meiner Erfahrungen vorenthalten.

Sundh. Wohl. Zuvörderſt alſo, wie gehaben ſich die Dinge im Herzogthume?

Klausn. Beſſer, als nach meiner Vermuthung die Umſtände ſie machen mußten.

Eleonore ſtürzte zum Klausner hin, und drückte ihm einen Dankkuß auf die Stirne. Maria erröthete.

Sundh. Muß den Weibern doch größerer Ernſt mit der Liebe ſeyn, als uns.

Sorhau. Ein Pfeil dringt ja tiefer in weiches, denn in hartes Holz.

Sundh. Schlägt aber auch leichter durch, und in die Lücke laſſen die Weiber nicht gerne lange die Sonne ſcheinen. Hört, Bruder Walfried, ich denk', ihr beginnt eure Erzählung, ehe die Falkenhelm fragt; ſonſt kommt ihr vor allem Fragen nicht zum Antworten.

Eleon. Ich will euch nicht irren, guter Vater; doch meine Blicke kann ich nicht von euern Augen abziehen. Ihr ſaht ihm?

Klauſn. Ja —

Eleon. War er geſund? Frey? Dacht er mein? Wünſcht' er mich zurück? Ließ er euch nachſpähen? Schien er — ?

Sundh. (leiſe.) Sprich doch ein Machtwort, Marie; ſonſt fragt ſie ſich bis zu Adelberts Gefängniß.

Maria. Schweſter, der Klauſner hat ſich jetzt erhohlt; wird nun im Zuſammenhange —

Eleon. Ich muß ihm —

Sundh. — zuhören!!

Eleon. Ey ja, Grämler.

Klausn. Mit Tagesenden erreicht' ich das Herzogthum. Die Dämmerung, ſo mich, unfern der Pfalz, überfiel, wäre mir bald gefährlich worden; Straßenräuber machen die Gegend unſicher.

Eleon. Ihr habt ihn doch geſund und frey verlaſſen?

Klausn. Ja, liebe Tochter. Bey allem, was ich erzähle, denkt deſſen zu eurer Beruhigung.

Sundh. Wallt's ſchon über? Dann, Herzog, wird deine Herrſchaft bald in Schaum zerrinnen, dein Reich in Dampf aufgehen.

Maria. Väterchen, ſoll Ernſt ſeine Schweſter auf der Bahre finden?

Klausn. Ich ahmte das Pfeiffen der Buſchritter nach, und ſchlich mich, als einer ihres Gelichters, mitten durch ſie, zum Außenwerke. Man ließ mich ein, ſobald ich zeigte, ich ſey unbewaffnet —

Eleon. Das war ſonſt nicht. Wen hat denn jezt Adelbert zu fürchten?

Sundh. Sich ſelbſt, und —

Maria. (warnend.) Reinhard!

Klauen. — führte mich zum Herzoge. Wachtfeuer erleuchteten die Pfalzhöfe, Lanzner ſaßen umher, kochten und brateten, wie zu einer Hochzeit; geſattelte Pferde zerſtampften die Blumenfelder, Wehren und Waffen ſchimmerten überall. Die Schlaggatter hingen, höchſtens drey Fuß, über dem Boden; nicht ohne Gefahr, ſich den Rücken zu zerreißen, mußte man drunter hinkriechen. Eine lauſchende Stille lag in der Burg, wie eine Kundſchafterinn; das leiſeſte Geräuſch verſcheuchte ſie. Tiefe Gänge waren dunkel; in andern glimmten auf den vielarmigen Kronenleuchtern nur einzelne Kerzenſtümpfchen. Die Pracht der Prunkzimmer ſtach ſchauerlich-traurig gegen die Reiſigen ab, welche die ſeidenen Lotterbette mit ihren Sporen und Panzerſtacheln zerſetzten, die gewirkten Wandteppiche zu Decken, die goldſtückenen Seſſelpfülben zu Speiſetiſchen nutzten. Die Credenzſchreine ſtanden halbleer; daß die Geſäße aus der Mitte weggenommen, bewies, die Diebe hätten wenig Stöhrung zu fürchten gehabt.

Sundh. Kein Händeringen, Eleonore. Wer ſpät entbehren lernt, lernt noch ſpät etwas gutes.

Klauen. Das Ganze glich einer Haushaltung, wo die Frau kürzlich geſtorben iſt. Im Vorgemache würfelten zwey Dominikaner und einige Leibbuben um geräucherte Lambertsnüſſe. Schranzen und Fliegen ſchienen mit der warmen Witterung verſchwunden —

Sundh. Muß doch dort zuzeiten noch ſommerlich ſeyn; ſonſt hauſeten die Dominikaner nicht da.

Klauen. Sie ſchau'ten mich groß an, leuchteten mir ins Geſicht, betaſteten meine Säckel und Aermel, ſpöttelten: Wieder ein Plusmacher — und ſetzten ihr Spiel fort. Ich ging zum Herzoge. Er trug ein Kettenwamms, eine blau und weiß geflammte Weiberſcherpe —

Eleon. Hörſt du, Maria!

Klauen. Eur Konterfay, liebe Eleonore, zwiſchen zween Spiegeln, war ſo geſtellt, daß es ſich, durch die gegenüberhängenden Spiegel ſechs- bis achtmal abbildete.

Eleon. Schweſter, hab' ich mir nun geſchmeichelt? Guter Vater, wie freut es mich, daß ein ſo ſcharfſichtiger Beobachter mein Bothe wurde!

Klauen. Wild und zerſtöhrt wirrte ſich das goldgelbe Haar um ſeine eingeſunknen Schläfen, um die gichtiſchgeſpannten Wangen. Er hielt einen Handbogen ſchußrecht, und zielte nach der Flamme einer Kerze. Brennende und ausgelöſchte, zerſchoſſene Lichter ſtanden umher. Ein junger, ſchöner Edelknecht reichte ihm Bolzen zu.

Sundh. Dein Gotthard, Sothau. Eine landesväterliche Beſchäfftigung, Lichter auszuſchießen!

Sothau. Wird ſich üben wollen, die Herzen ſeiner Verführer zu treffen.

Maria. Weine nicht, traute Eleonore. Wohl dir, daß ihn die Langeweile nicht ſchädlichere Zeitkürzungen lehrte.

Klauen. Seine Augen, wolkigt und trübe, ruhten lange auf mir, dann trat er näher, ſah mich noch forſchender an, fragte veſt und hingegeben zugleich: Was begehrt ihr?

„Daß ihr Gott vertraut, und eure Kräffte „durch Hoffnung ſtärkt. Ich bringe euch frohe „Bothſchafft.“

Er ſtarrte empor, winkte mit den Händen und ſagte, ſo wehmüthig-lächelnd, daß Thränen meine Augen füllten: Sprich leiſe; ich habe gar zu geſchwätzige Höflinge —

Sundh. Dacht' ich's nicht? Die bekutteten Spieler, welche um Nüſſe würfeln, und Herzen meynen.

Blauen. — Vor Sethau — er umarmte den holden Knaben — darfſt du nichts verheimlichen. Aber, du ſpotteſt böslich des unglücklichſten Mannes in dieſem Lande, wenn du nicht Todte erwecken, Hyänen zähmen, Bannfeſſeln ſprengen kannſt.

Eleon. Bereitet ihn ja vor, Walfried; er könnte der Freude erliegen!

Blauen. Das vermag ich nicht — erwiederte ich, und Adelbert wand ſich von mir, drückte die oberſten Kettenringe ſeines Wamms zuſammen, both Sethau die nackte Bruſt dar, und rief: Freund, tödte mich jezt! — Doch — ſo fuhr ich fort, und er hing mit gierigen Blicken an meinem Munde —

bin ich oft Zeuge geweſen, daß das Leben den Tod zu necken ſchien und ſiegreich erſtand, wenn der Feind, ſchon ſeines Sieges gewiß, das Schlachtopfer verließ.

Sie lebt?! Schrie Adelbert.

Warnend ſprach ich: Schwätzer hören ſcharf. Auch ſeyd ihr noch nicht ſtark genug, der Hoffnung ruhig ins Antliz zu ſehen; drum —

Hab' ich nicht ihren Verluſt überlebt? — Fragte der Herzog kleinlaut, und ſchlug die Augen nieder, als ſchäme er ſich, daß er nicht ſein eigner Mörder geworden. — Ich bin ſtark. Unglück kräftigt. Ohne zu zittern eß' ich mit meinem Würger aus einer Schüſſel, ſchlafe ruhig mit ihm in einem Bette —

Eleon. Barmherziger Gott! Er iſt wahnſinnig! Handelt, redet ſo —

Sundh. Nicht doch. Kann der immer bey der Stange bleiben, dem die Furcht auf dieſer, auf jener Seite die Hoffnung ein Bein unterzuſchlagen droht?

Klauen. — Entfährt mir ein verrätheriſches Wort, wenn du mir meinen Glücksſchaz zeigſt; ſo verſinke er für mich in einen bodenloſen Abgrund. Weinen hören mich meine Höflinge oft; ob aber die

Freude oder der Schmerz aus mir weine, können die verſchwielten Ohren nicht unterſcheiden —

Eleon. Guter Walfried, quält ihn nicht länger.

Klauen. — Seht, ich bin gefaßt, und doch entdecktet ihr mir ſchon, daß die gröſte Erdenwonne meiner warte; ihr Anblick wird mich alſo nicht entmannen können. Hier will ich knieen, mein Haupt an deine Bruſt drücken, ruhig hören, und wie ein Sohn, der des Vaters Segen empfangen hat, beruhigt aufſtehen, und geſtärkt zu meiner Pflicht hineilen. — Alſo der Herzog.

Ich hob ihn empor, ſchloß ihn veſt in meine Arme, herzte ihn wie einen wiedergefundenen Bruder und raunte ihm zu: Eleonore lebt!

Noch einmal ſchütte dieſes Füllhorn über mich aus, Vater — ſtammelte er — Gottes Gnadenhand wird ja nie leer. Noch einmal — noch einmal, ohn Aufhören, bis der Segen an mir in Erfüllung geht.

Er blickte mich an. Ein Teufel hätte dieſem bittenden Blicke die Gewährung nicht verweigert. Sie lebt — wiederhohlte ich, oft, ſehr oft. Er lallte es nach, und Gothan —

Maria. }
Sundh. } (zugleich.) Sie lebt!
Sothan. }

Eleon. Freunde! — O, daß doch jedem Unglücklichen ein ſolcher Augenblick lächelte; die unterirdiſchen Tempel der Verzweiflung und des Selbſtmordes würden bald in Schutt und Moder zerfallen!

Klauson. Aber jezt hatte ich einen Kampf zu beſtehen, der mich ermattete. Adelberts Fragen: Wie, durch weſſen Hülffe, durch welches Wunder eur Leben gerettet? Ob ihr ſeiner noch dächtet, ihm verziehen hättet, von ihm reden hören mögtet? Wo ihr wohntet? Wer um euch ſey? Ob es euch auch an nichts mangle? — und tauſend Fragen, welche nur die Liebe erdenken, die unbedächtliche Freude austoben kann, trieben mich in die Enge, neckten, ängſtigten mich: Doch ich gab auch nicht die winzigſte Blöße, beantwortete keine Frage —

Eleon. Keine! Nicht eine? Nicht die eine, ob ich ihm verziehen — ?

Klauson. — um nicht mein Geheimniß den geſchwätzigſten Leidenſchafften zu verrathen. Adelbert flehte, drohte, ſchmeichelte; verſprach mir ausländiſche Blumen und Stauden, Perlhühner und ſchöngekeppte Tauben, plappernde Sittige und abgerichtete Falken, die auch den Lämmergeyer nicht fürchteten — Geſchenke, welche mich dem Geber geneigt machen mußten, weil er dadurch den Bedürfniſſen des Alleinſeyns ſo herzig-theilnehmend abzuhelfen ſuchte; er wollte mir eine Klauſe bauen laſſen, „worinn ſelbſt der eitelſte Hofſchranz die Einſamkeit auf immer liebgewinnen ſolle:" ich grämelte: Frommt das euerm Volke?

Er riß ſich, ungeſtüm, aus den Banden des Mißmuths, trat frey und veſt auf, blickte ſiegbegierig umher und rief: Ich will Eleonoren zwingen, ſich mir zu offenbahren. Das Glück meines Volks ſoll ſie aus dem fernſten Kloſter zu mir herbeſchwören, den Dank mit dem Urheber zu theilen.

Sundh. (leiſe zu Sothau) Waſſerblaſen-gebrodel! Es legt ſich, ſo bald man das Feuer unterm Topfe wegnimmt.

Sothau. Jezt war's Zeit, Walfried, den Kampfluſtigen zu waffnen.

Klauen. Ich that's, ſtellte ihn an die Spitze ſeiner Freunde; bezeichnete ihm die Gegend, wo er ſchlagen müſſe; muſterte ſeine Feinde, machte ihn mit ihrer Stärke und Schwäche bekannt; ſagte ihm, wo ſie ſich lagern, wo ihn erwarten, wie ſie ziehen, auf welche Art ſie ihn angreifen würden, und warnte ihn, ſich nicht von ihrem erſten Fliehen, unvorſichtig fortreißen zu laſſen, weil Räuber den gewaltigen Haufen immer im Hinterhalt legen. Ich belehrte ihn, wie er die Vortheile ihres verſtellten Rückzuges nutzen, wie ſich der Ueberwundenen verſichern, wie die Kundſchaffter entlarven müſſe. Ich ſtärkte ihn durch Gründe zu dem Entſchluſſe, nicht ſchwachherzig zu werden, wann Hartherzigkeit Tugend ſey, und nicht von der Wahlſtatt zu weichen, er habe denn alle Volksfeinde entwaffnet. Ich unterrichtete ihn, welche Feſſeln er dann den Gefangnen anſchmieden, wie er durch Großmuth, Wohlthätigkeit und Aufopferungen die Verführten beſſern, durch geſetzliche Strenge die Verführer hindern müſſe, ſich ſelbſt und andern zu ſchaden, ohne ihnen durch entehrende, ächtende Strafen jede Hoffnung zu rauben, der Erfüllung ihrer Pflichten, Freyheit, Sicherheit und Bürgerglück verdanken zu können.

Adelbert hörte mir ſo aufmerkſam zu, als hätt' ich ihm von ſeiner Eleonore erzählt —

Sundh. Gebe Gott, daß der gute Saame zur Aerndte reife! Maria, vergiß nicht, Morgen Semmelbrodt zu backen; die alten Brüder haben drauf gerechnet.

Klauen. — weigerte ſich, mich zu entlaſſen, ehe ich jeden Zweifel an der Ausführbarkeit meines Plans gehoben hätte, gelobte dann, ihn gewiſſenhaft und muthig zu befolgen, und trennte ſich, am vierten Morgen ſo ungern von mir, als ob er, in Fehde begriffen, ein Heer geübter Krieger verabſchieden müſſe. Einer der Dominikaner, welche jeden meiner Schritte in der Pfalz beachteten, ſchlich mir nach; ich wähnte, auf des Herzogs Befehl, und ſchon wurmte es mich, daß er eins ſeiner Verſprechen breche. Vor der Sturmhaide verlohr ich den Mönch aus dem Geſichte, doch als ich in das Dickicht des Gränzwaldes trat, ſprang er plötzlich hinter einer Eiche hervor, hob einen Dolch —

Eleon. Deckt das Herz meines edeln Freundes, Engel Gottes!

Klauen. — und ſuchte ihn mir, mit den Worten: Gruß und Dank für den guten Rath vom Pater Gregor — in die Bruſt zu bohren. Ich wich zurück, ſchlug nach dem Stahl aus, traf aber die Schläfe des Meuchelmörders ſo unglücklich, daß er todt zu meinen Füßen ſtürzte.

Sundh. Was unglücklich? Billig und recht! Käme mir nur der Prior einmal ſo vor die Streitaxt!

Sothau. Weint nicht, Frau Marie. Solch ein Scheuſal, das mit gezücktem Dolche im Hinterhalte laurt, darf nur von ſeines Gleichen beklagt werden.

Eleon. Ich Unglückliche! Ich bin Urſache ſeiner Verdammniß.

Sothau. Nicht doch. Gregor iſt's.

Klauen. So ſehr mich auch dieſer Sieg betrübte, doch wollt' ich ihn nutzen. Ich harrte, daß der Todte erkalte, dann zerfleiſcht' ich ſein Antlitz bis zur Unkenntlichkeit, ſchnitt die Mönchskrone ab, den langen Bart dem meinen gleich, zog dem Leichnam meine Kotze an, und trug ihn in die vorbeyfließende Aue. Der Strom treibt ihn an das Stackwerk neben der Pfalz. Adelbert wird glauben, es ſey mein Körper, und alſo nicht verſucht werden, mir nachſpähen zu laſſen.

Sundh. Pez, Vater Walfried, ihr ſeyd ja noch ein gar handfertiger Klopffechter, und müßt doch, wie eur Bart zu behaupten ſcheint, die Mannsſchuhe längſt ausgetreten haben. He, wie viele Jahre ſchleppt ihr? Ey, iſt das des Erröthens werth?

Der Klausner ſtand ſchnell auf, antwortete kurz: Wenn ich ausgeſchlafen, will ich euch Antwort geben — und entfernte ſich.

Sundh. Du trägſt mir auch etwas unter der Kapuze, das nicht Jedermann ſehen darf!

Eleon. Schon wieder argwöhniſch, Ritter? der gute Klausner war beleidigt.

Sundh. Deſto ſchlimmer für ihn. Ich traue keinem Geſchöpfe, das ſich, ohne Urſache, bis auf die Sohlen verhüllt. Nun, ich lege dir auch noch einmal ein Kreuz in den Weg, das dein Teufel nicht überſchreiten ſoll. Komm, Sothau, in die Fuchshütte; es iſt heller Mondſchein. Wer der Pfaffen und Klausner Meiſter werden will, muß ſtillſitzen und ſchweigen lernen.

Eleon. Der rauhe Mann! Was macht ihm doch den ehrlichen Alten verdächtig?

Maria. Die feurige Sprache, das rollende Auge und der ſchlagfertige Arm, welche zum greiſen Barte ſchlecht paſſen. Reinhard will ihn ſchon irgendwo, in ganz andrer Kleidung, geſehen haben. Er haßt ihn nicht; iſt aber immer ſehr auf ſeiner Huth, wenn er etwas mit ihm verhandelt. Du kennſt ja meinen Sundhain; wo er eine Kapuze erblickt, da denkt er gleich der Stränge und Dolche, welche ſich, freylich gar leicht, drunter verbergen laſſen.

Eleon. Ich wollte den Klausner noch um ſo mancherley fragen.

Maria. Mich freut's, daß Reinhard dies verhindert hat. Sieh nicht böſe, traute Schweſter; du kannſt auch zu viel über Adelbert hören.

Eleon. Zu viel gutes?

Maria. Zu viel, was dir und ihm ſchmeichelt; und dann wird es dir zu ſchwer werden, ihn zu vergeſſen.

Eleon. Marie, ich liebe ihn und ſollt' ihn vergeſſen?

Maria. Kann Eleonore von Falkenheim wünſchen, das Weib des Mannes zu werden, deſſen Genoſſinn ſie war?

Eleon. Es iſt doch kein Verbrechen, unmögliche Dinge zu wünſchen?

Maria. Unmögliche?

Eleon. (ſchnell und freudig.) Hältſt du es nicht für unmöglich?

Maria. Nein; aber ich fürchte, daß —

Eleon. — wir nicht glücklich miteinander ſeyn würden?

Maria. Willſt du mich ausreden laſſen?

Eleon. Gerne, gerne! Sprächſt du auch meiner Hoffnung das Todesurtheil; ich könnte dir nicht zürnen: brächſt du mir auch das Herz; ſein verletztes Pochen würde dir noch Freundſchaft geloben — doch, das letzte — ihm — ewige Liebe!

Maria. Glaube mir, Eleonore, nichts hält das Glück der Zufriedenheit vom Eheſtande entfernter, denn daß der Mann ſich ſein Liebchen als eine Heilige, die Dirne ihren Buhlen als einen Halbgott denkt.

Eleon. Schweſter, iſt das auf mich und ihn anwendbar?

Maria. Ja, denn auch das Mitleid ernennt Heilige und Halbgötter. Die Liebe, ſo du deinem ſchönen Herzen, deinen anſpruchloſen Tugenden verdankſt, iſt Adelbert dem Schickſal ſchuldig, das ihn unter Räuber und Mörder fallen ließ. Seine erſte Kupplerinn, dich zu verführen, war die Eitelkeit, die zwote, das Mitleid. Hätt' er den Abt Coeleſtin mit Tonnen Geldes beſtochen, er würde die Wimpfingens Schurkereyen zu keiner beſſer-gewählten Zeit haben entdecken können. — Schweſter, erlaß mir die Beweiſe, daß du den unglücklichen Adelbert ſtärker lieben mußteſt, als du den glücklichen Fürſten liebteſt. An einen geknickten Blüthenzweig, dem ich den Umlauf des Nahrungsſafftes erhalten mögte, darff ich ja kein niederziehendes Gewicht hängen.

Eleon. Nichts hält das Glück vom Eheſtande entfernter, denn daß der Mann ſich ſein Liebchen als eine Heilige, die Dirne ihren Buhlen, als einen Halbgott denkt! Maria, dies wirſt du mir doch beweiſen dürfen?

Maria. Ich hoff' es. Er glaubt ſich überzeugt, ſeine Zufriedenheit werde allein ihr Werk ſeyn, ſie, er könne alle ihre Wünſche erfüllen; dadurch ſchließen

Beyde ſchon die Freundſchafft von einem Bunde aus, dem nur das Geſtändniß gegenſeitiger Schwächen und Bedürfniſſe, das Vertrauen auf gegenſeitige Unterſtützungen und Hülfeleiſtungen, Feſtigkeit und Dauer giebt; dadurch erzeugt ſich der Wahn, welcher ſo manche Ehe zerrüttet: Braut und Bräutgam dürften nur vor Liebesgluth raſen, und am Traualtare harre ihrer die Glücksgöttinn, gehe, gleich einer leibeigenen Magd, mit den Neuvermählten heim, hauſe immer unter ihrem Dache, und weiche nur dem Todesengel, der Mann und Weib zugleich, in einem Arme, gen Himmel trage. Weil jeder der Liebenden dem Andern alle Vollkommenheiten zutraut, verſorgt Keiner für den Andern; weil der Mann die Heiligen über jede Leidenſchafft erhaben weiß, weil die Dirne den Halbgöttern die Macht zuſchreibt, Wollen und Vollbringen zu vereinigen: ſo gewöhnen ſich Beyde zu einer Unthätigkeit, von welcher nicht einmal die drückendſte Noth gänzlich entwöhnt. Einer fürchtet, dem Andern an Vollkommenheiten nachzuſtehen, darum verſtellen ſich Beyde. Der Betrug niſtet ſich unvermerkt in die Herzen, und tödtet gleich einem Baſilisken, wenn er entdeckt wird. Noch erlangen die

Liebenden was ſie wünſchen, weil eine ſo hochheilige Minne ſehr beſcheiden ſodert; genau genommen, erhalten ſie mehr dadurch, daß ſie nichts von einander begehren, denn dadurch, daß ſie ſich einander vieles gäben.

Aus der Kirche geht der Weg zum Hauſe über Mayen und Saatähren, Kinder werfen den Brautleuten Kalmus, Roſen und Lilien — Alte, Tannen- und Eppichbüſchel zu, Mädchen und Jünglinge ſingen ihnen das Vierzeitenlied nach.

Eleon. Sing' es mir, Schweſterchen; ich höre deine Stimme ſo gerne.

Maria. Der Geſang würde dir jezt nicht lieblicher als meine Warnung ſchallen!

Eleon. Herzenskündigerinn! Vergieb. Der thörichte Kranke, der die Arzney widert, zürnt ja immer dem Arzte.

Maria. Alle Leidenſchaften ſtürmen mit in die Brautkammer; nur die ernſte, nie ſich aufdringende Freundſchaft kehrt nahe vor der Hausthür um. — Der Rauſch verdampft, die Blumen verduften, das Jubelgetöſe ſchweigt, und die Heilige fühlt menſchliche Begierden, der Halbgott menſchliche Schwächen.

chen. Beyde verheimlichen dies; aber iſt gleich die Liebe blind —

Cleon. Ach, und taub!

Maria. — die Ehe ſieht mit tauſend Augen, hört mit tauſend Ohren. Verſtellung frommt da nichts, wo das leiſeſte Herzenspochen zum Verräther wird. Bedürfniſſe entſtehen, erwachſen, werden übermüthig, wollen Nahrung und Kleider. Die Unthätigkeit hindert Beyde, dem Mangel, ohne Verabredung, abzuhelfen. Der Mann begehrt es von der Frau. Sie ſtaunt. Staunen würkt Entfernung, Entfernung Kälte, Kälte im Eheſtande — Haß. Das Weib begehrt es vom Manne. Der Mann ſchlägt die Bitte ab, weil er ſie nicht gewähren kann. Das Weib erſchrickt, ſchmollt, weint, klagt, es ſey hintergangen und vergißt, daß es eine Heilige zu ſpielen habe. Nun iſt ſie von ihrem Himmelsthrone geſtürzt, und — geſtürzte Engel wurden ja Teufel! Der Mann hält jezt jede Schwachheit ſeines Weibes für ein Laſter, jeden Fehltritt für eine Todſünde; eben, weil er ſeiner Ehefrau alle Tugenden zueignete, verkennt er nun ihre würklichen Vorzüge; eben, weil er ſie fehlerfrey glaubte, däucht ſie ihm jezt ein Innbegriff aller Fehler. Wie Andere uns, ſo beurtheilen wir ſie gemeiniglich wieder, und ſchieben gerne die falſche Münze Dem zurück, der uns damit hinterging. Die Frau iſt durch den Mann betrogen, wie ſie ihn betrog; was ihm das Recht giebt, ſie zu haſſen, giebt ihr gleiches Recht. Kein Haß iſt ſchadengieriger als der, ſo aus getäuſchter Liebe entſteht, durch beleidigte Eitelkeit genährt wird. Gutes und Böſes können einander nicht heftiger befehden, als ſolche Ehegenoſſen. Auf Verſöhnung iſt nicht zu hoffen. Die beurtheilende, berichtigende, austragende Schuld und Koſten gleichtheilende Freundſchaft bleibt weltenweit von einem entzweyten Paare fern, das nur darüber eins iſt, mit dem letzten Athemzuge den erſten Stillſtand in ſeinen Feindſeligkeiten zu machen. — Du ſtarrſt ſo vor dich hin, Eleonore?

Eleon. Ich finde deine Fußſtapfen nicht auf dem Wege zu dieſem Abgrunde. — Du lebſt in einer ſo glücklichen, beneideten Ehe, und doch biſt du deinem Manne alles, wie er dir —

Maria. — um uns gegenſeitig zu beſſern, mit uns und der Welt zufriedner zu werden; nicht unſrer eignen Eitelkeit zu fröhnen, wenn Einer dem Andern das Wundervermögen zutrau't, da zu bauen, wo kein Grund, da zu ärndten, wo nichts geſäet iſt. Als Reinhard um mich warb, erkannt' ich gleich den edeln, braven, ſtreng-rechtſchaffnen Mann, der aus dem Schatze ſeines Herzens mehr zum Beſten des Nächſten, denn zu eignem Nießbrauch nimmt; aber er verheimlichte es mir nicht, daß ſein voreiliger Argwohn ihn oft in ungerechte Fehden verwickle, ſeine Rachgier ihm die Freundſchaft vieler Biederleute entziehe. Er ſah, weil er ſehen wollte, daß ich mich müh'te, die Pflichten der Tochter und Freundinn gewiſſenhafft zu erfüllen, die Pflichten des Weibes und der Mutter kennen zu lernen, und mich zu ihrer Ausübung zu ſtärken; aber, es entging ſeiner Aufmerkſamkeit nicht, daß ein eigennütziger Aberglaube mich bethört habe, zu gut von allen Menſchen zu urtheilen; daß ich daher nicht immer vermied, was ich vermeiden konnte; mich innerlich kitzelte, wenn ich gekränkt wurde, dann leiſe das Köpfchen aufwarf, und, durch einen halb duldenden, halb ſiegenden Blick, zu ſagen pflegte: Wird mir doch dies Leiden von Gott als ein Verdienſt angerechnet. Kurz, ich wußte, daß Sundhain nicht vollkommen, er, daß ich keine Heilige ſey. So traten wir mit einander in den Eheſtand, deſto ſorglicher, je mehr wir zu ſorgen, deſto vorſichtiger, je mehr wir für einander zu fürchten hatten. Ich ſuchte ihn von dem vorſchnellen Mißtrauen, von der lange nachtragenden Rachſucht zu entwöhnen; er kannte kein nöthiger's Geſchäfft, als mir es zu beweiſen, man könne durch ſelbſtgeſchaffene Leiden bey Gott nichts verdienen. Wenn ſie ſich uns jezt grade in den Weg ſtellen, werden wir Meiſter dieſer Laſter; doch haben wir ſie noch nicht aller Kräffte beraubt, uns hinterliſtig zu ſchaden.

Eleon. Du nennſt eine unbegränzte Gutmüthigkeit Laſter?

Maria. Hoffte ich mich nicht dadurch bey Gott umzuſchmeicheln? Und iſt der Schmeichler je mehr als ein treuer Augendiener ſeines Herrn? Wie bald hätte mich auch dies Aftertrauen zur unerträglichſten Hausgenoſſinn, zum Plagegeiſt meines Mannes und unſrer Kinder machen müſſen, weil ich Wunderdinge von ihnen würde begehrt haben, um nur dadurch zu leiden, daß Menſchen mich ihrer nicht gewähren konnten? — Unſre Schwachheiten ſind uns, wie

Kein

Reinhard ſagt, was einem Feldherrn feindliche Streifrotten, die ihn und ſein Lager beunruhigen; er würde nie ein ſicherer Mittel finden können, ſeine Krieger wachſam zu erhalten. — Ein Zweck, durch unſer und unſrer Kinder Beſtes das Gemeinbeſte zu fördern, beſchäfftigt uns immer. Zufriedenheit, die Frucht dieſes zweckmäßigen, nutzenden Thätigſeyns, —

Eleon. (ſeufzend.) Geſtürzte Engel wurden Teufel! Was werden dann gefallene Menſchen?

Maria. Schweſter —

Eleon. In dieſer Stimmung will ich die Nacht durchwachen. Morgen dank' ich dir für ſeine Seeligkeit.

Als der Ritter Falkenheim vom Tempelhofe heimkehrte, empfing ihn Aſelhorn mit offnen Armen, ließ Semmelbrodt und Malvaſier zum Frühtrunke aufſetzen, diente dabey zu Tiſche, ſeelbäderte über das Glück, Erkenntlichkeit zeigen zu können, wünſchte, daß ihm dies Glück bald lächle; und beredete dann den Gaſt, ſich zu entwaffnen, und, bis zur Rückkunft des, zum Adelborner geſandten, Bothen, der Ruhe zu pflegen. Herr Ernſt bedurfte dieſer Erholung, drum vertrauete er ſich und ſeine Waffen dem Manne, deſſen Leben er rettete; doch, damit ihn der Schlaf nicht um einen Tag bringe, bat er den Wirth, ihn nach zwo Stunden zu wecken. Noch ehe ſie verfloſſen waren, erbebte die Thür von Lanzenſtößen. Falkenheim fuhr auf, öffnete die Pforte, und fand in der Vorhalle eine Schaar reiſiger Knechte, die ſich ihm ungeſtüm entgegen drängten. Ihre Feldbinden, verſchieden von denen, welche die Adelhorner trugen, ihre Schilde mit Greiffenklauen, ihre Beckelhauben mit Drachenköpfen geziert, ihre blutigen Schwerdter, ließen ihn vermuthen, er ſey von Fremden, von Feinden des Burgherrn umringt. Der Ausruf des Befehlshabers: Ein Geſelle unſers Gefangenen! Bringt auch ihn in veſten Gewahrſam! beſtätigte dies. Man überſchrie des Ritters Vertheidigung, rannte ihn nieder, und ſchleppte ihn, trotz des tapferſten Widerſtandes, in einen Kerker. Von dort ſah er, durch ein Gitter, das ihm in ſchräger Richtung einen Blick zum Schloßhofe vergönnte, den Adelhorner, gefeſſelt, zu einem Rüſtwagen tragen. Eine junge Dirne eilte dem Entführten, weinend und händeringend, nach; aber Knechte verrannten ihr den Weg und leiteten ſie, nahe am Gitter vorüber, in die Burg. Falkenhelm erkannte das Fräulein; es war ſeine Freundinn Sabine. Mißmuth erſtarrte ihn. Von neuem fand er ſich im Laufe aufgehalten, zurückgeſtoßen vom Kampfe, unthätig gemacht die Kraft, Nothleidende zu retten.

Die Ankunft eines jener Fremden, der ihm geboth, den Kerker zu verlaſſen, milderte den herben Schmerz. Er folgte und fragte: Warum behandelt man mich ſo?

Selbſterhaltung befiehlt's. — Entgegnete der Reiſige.

Falkenh. Warum muß ich, durch das, verdiente oder unverdiente, Schickſal meines Gaſtfreundes leiden?

Ich weiß euch auf dieſe Frage nicht zu antworten. — Verſagte der Fremde.

Falkenh. Freyheit verlang' ich, zu gehen, wohin es mir gefällt.

„Mir iſt befohlen, euch dies Gemach zur Wohnung anzuweiſen.

Falkenh. Was ſoll mit dem Fräulein von Rezgersperg werden?

Der Knecht ging und verſchloß die Thür. Um Mittag kam er zurück, brachte Speiſe und Trank, ſtand aber dem Fragenden nur zu gleichgültigen Dingen Rede.

Nach einigen Tagen, welche den Ritter mit allen Qualen entrückter Hoffnungen, mit allen Plagen der Langenweile vertraut machten, beſuchte ihn Archimbald. Von einer Warte hatte dieſer den Gefangenen, durch ein Fernrohr, belugt, um ſich an den Scharfblick eines rechtſchaffenen Mannes zu gewöhnen. Unaufgefodert erzählte der beſtochene Lügner: der jetzige Beſitzer Sonneck's habe, ſeit zweyen Jahren, mit dem Aſelhörner in Fehde gelebt, und ihn nun, durch einen Ueberfall niedergeworfen, den Austrag des Streits für ſich vortheilhafter einzuleiten —

Aber — ſo unterbrach ihn Falkenheim — warum begegnet er auch mir feindlich?

Archimb. Damit ihr ſeine geldſüchtigen Plane nicht vereiteln könnt. Er hat geſchworen, euch und

Aſelhorns Stiefſchweſter, die von Reigersperg, bis zur geſühnten Fehde hier eingekerkert zu halten.

Falkenh. Sein Name?

Archimb. Räuber hängen ihre Wappenſchilde nie an das Heiligenhaus auf der Wegſcheide, wo ſie Pilger plündern.

Falkenh. Ihr vertheidigt den Burgherrn nicht?

Archimb. Ich weiß nur, daß er ein Menſch iſt, und ſich alles erlaubt, wodurch er etwas gewinnen mag. Als Menſch könnt' ich ihn entſchuldigen, als Mitglied der bürgerlichen Geſellſchaft darf ich ihn nicht vertheidigen.

Falkenh. Wer ſeyd ihr?

Archimb. Ein fahrender Schüler, Lebrecht Roſenkreuz genannt, den der Burgherr auf der Straße anhalten und hier einſperren ließ, daß er euch die Zeit kürze.

Falkenh. Der Burgherr kennt mich nicht, drum wähnt er, ein Mann, der ſich dem heilloſen Geſchäffte widmete, die Flüche des Aberglaubens als Segnungen Gottes anzupreiſen, und Vorurtheile, zu Lebensregeln aufgeſchmückt, auszufeilſchen, werde mir ein willkommner Geſellſchafter ſeyn. Bittet den Burgherrn

herrn in meinem Namen, euch der Freyheit wieder zu geben.

Archimb. Ritter, heißt es, den unwiſſenden Sklaven frey machen, wenn man ihm Pforten und Thore öffnet? Wer ihn unterrichtet, läßt ihn wahrhaft frey. Sollt' es euch nicht die angenehmſte Unterhaltung gewähren, die Ketten meiner Irrthümer zu löſen? Ihr verliehrt nichts dadurch, wodurch ich reich werde.

Falkenh. Ich gewinne zur Bereicherung Mehrerer. Bleibt. Wie ſeyd ihr zu euerm Truggeſchäffte gekommen?

Archimb. Wie der erſte Arzt zum Gedanken kam, dem Verwundeten, der über das Brennen der zerriß'nen Theile klagte, kühlende Blätter drauf zu legen. Ich ſah Andere leiden, und wagte es, ihre Schmerzen, durch unſchädliche Mittel zu lindern.

Falkenh. Kein Vorurtheil iſt unſchädlich —

Archimb. — doch ſind nicht alle gleich ſchädlich. Was der Balſam der Natur unter dem Blätterſchirme heilt, wird dadurch wenigſtens vor einem Quackſalber geſichert, der die Wunden verſchlimmert, um dem Breßhaften deſto länger unentbehrlich zu ſeyn.

Falkenh. Kein Vorurtheil iſt ſo unſchädlich wie friſche Blätter reinen Wunden; ſie ſind alle Giffte in ihren Folgen, und Gifft bleibt Gifft, es mag langſam oder ſchnell würken. Wer Menſchen zum Gehorſam gegen Vorurtheile erzieht, wer ihren Aberglauben nährt, ſtößt wenigſtens Schmutz und Unreinigkeit in Wunden —

Archimb. Alle unſre Begriffe ſind auf vorgefaßte Meynungen, auf Vorurtheile gegründet; alles Glauben iſt Wähnen, Wahn — Aberglaube. Nehmt Vorurtheile und Aberglauben den Menſchen, und ſie erkennen nichts, vertrauen auf nichts; ihnen mangeln Arzneymittel —

Falkenh. Du willſt den Krieg in Feindes Land ſpielen; doch, noch weich' ich nicht von deinen Gränzen.

Wenn du den Einfältigen vorſchwatzeſt: Um Mitternacht verlaſſen Geiſter der Verſtorbenen die Gräber und nehmen Geſtalten an, Lebende zu warnen, zu ſchrecken, oder zu ſtrafen; wenn du die Habſüchtigen überredeſt: Wo — feuerheilige — Sumpflüfte entbrennen und — zu ſchwer zum Emporlodern — am Boden gaukeln, da liegt, klaftertief in der Erde, ein verſenkter Schatz; wenn du die Elemente mit Salamandern, Nixen, Allraunen, Kobolden, Fayen, Drachen, wilden Jägern und Währwölfen bevölkerſt; wenn du rothäugige Weiber verläumdeſt, ſie könnten hexen und zaubern, und jeden weiſen Mann bezüchtigſt, er ſtehe im Bunde mit dem Teufel; wenn du die Kürze oder Länge, Bläſſe oder Röthe der Falten in den Flachhänden zu Lebens- Sterbens- Glücks- oder Unglückslinien ſtempelſt; wenn du Kalender verfertigſt und darinn, als untrüglich, anzeigſt: Heute iſt gut Aderlaſſen, Morgen gut Kinderentwöhnen, Uebermorgen gut Heirathen; wenn du Nothhemde (49) feil bietheſt und ihre ſchützende Krafft beſchwörſt, die Länge Jeſu (50) verkauf'ſt und ſie zum Ableiter jedes Unglücks machſt —: mit welchen Kenntniſſen bereicherſt du dadurch die Menſchen, worauf lenkſt du ihr Vertrauen, welche Heil, und Geneſungsmittel lehrſt du ſie? Du vergrößerſt nur

---

(49) Ein leinenes Gewand, wie ein Hemd geſtaltet, das von dem, der es trug, Würffe, Schläge und Stöße abhalten ſollte; auch legten es Gebährende an, die Geburth dadurch zu erleichtern Es mußte in der Chriſtnacht, von unbefleckten Jungfrauen, die den Teufel zu Hülffe gerufen, geſponnen, gewebt, gebleicht und genähet ſeyn.

(50) Ein Pergamentriemen, fünf Fuß lang und eine Hand breit, auf welchem geſchrieben war: **Dies iſt die heilige**

dadurch

heilige Länge unſers Herrn. Gelobet ſey der allerheiligſte Nahme Jeſu und ſeine heilige Länge in alle Ewigkeit, Amen. Wer dieſen Riemen, in ein Tuch von fünferley Farben gewickelt, auf dem bloßen Leibe trug, war — ſo lehrte der Aberglauben — ſicher vor Straßenräubern, Zauberern, Mordbrennern, Verläumdern ꝛc. ꝛc kurz, vor allen ſichtbahren und unſichtbahren Feinden, ihn traf kein Blitz, ihn verletzte kein Feuer, ihn erſtickte kein Waſſer. Dieſe Länge ſollte bey dem heiligen Grabe gefunden ſeyn. Einige Päbſte ſanctionirten den Aberglauben durch öffentliche Anerkennung der Wunderkräfte dieſer Riemen, und befahlen, daß eine ſolche Länge von Dem, der ſie beſitzt, dreymal des Jahres ſolle geleſen werden (wer nicht leſen konnte, der mußte ſie ſich vorleſen laſſen) um „allzeit geſeegnet zu ſeyn, auf dem Waſſer und auf dem Lande, bey Tag und bey Nacht, an dem Leib und der Seele, in alle Ewigkeit. Amen.“

Im Jahr 1790 wurde von einem badiſchen Gränzjäger ein Wilddieb erſchoſſen, der eine heilige Länge auf dem Leibe trug.

dadurch das Gefolge der Furcht, dieſer Lieblingstochter der Unwiſſenheit, von dem wir ſchon, bis zum Erſticken, gedrängt werden; du vermehrſt die Gewalt der Hoffnung, dieſer Zwillingsſchweſter der Habſucht, die uns mit Drathgeiſſeln vor ſich her zum Grabe treibt. Du entmannſt unſern Muth, weil wir überall auf unſichtbare, hieb- und ſchußveſte, Feinde zu ſtoßen wähnen; du verführſt uns, den Freunden zu mißtrauen, welche Willen und Vermögen haben, uns zu beſchützen. Du machſt das Zufällige, durch die Täuſchung der Einbildungskrafft, zur würkenden Urſache von Glück und Unglück, von Leben und Tod; du betrügſt uns um die helffende Gunſt der Zeit, welche nur dem Arbeitſamen ihr Segenshorn öffnet. Sind wir denn noch nicht reich genug an Furcht, nicht arm genug an erfüllten Hoffnungen, daß du aus Rauch und Dampf Schreckniſſe bilden, oder unſern Händen das entziehen müßteſt, womit du unſrer Begier ſchmeichelſt? Sind wir ſo offenherzig, zutrauend und liebevoll gegen unſre Brüder, kennen wir die Wohlthätigkeit der Elemente ſo genau, daß du jenen, wie dieſen, geheime Bosheit, Sucht, uns zu ſchaden, andichten müßteſt? Sind wir von äußern Dingen ſo unabhängig, ſo unumſchränkte Meiſter der Zeit, ſo anerkannte Herrn der Einbildungskrafft, daß du uns von Selbſtſtändigkeit entwöhnen, jene Gehülfinn uns verdächtig machen, dieſer Betrügerinn einen noch geraumern Würkungskreis geben müßteſt? — —. Pfaffenjünger! Dein und deiner Lehrer Vorbild iſt der Wolf, der das ſchnelle Reh auf's Eis jagt, daß es dort ausgleite, um dann durch den Räuber erhaſcht werden zu können.

Wenn Mönche, in eine Form, vom Geiz erfunden und durch die Herrſchſucht ausgemeißelt, geweih'tes Wachs gießen, und dies Gebilde der ſchändlichſten Leidenſchafften Gott nennen; wenn ſie dem empfänglichem Stoff die Züge ihrer Fratzen eindrücken, es zürnen oder grämeln laſſen, wie's ihr Vortheil heiſcht; wenn ſie dem Urbilde ihrer Künſteley die niedrigſten Bedürfniſſe zuſchreiben, lügen, es übertreffe an Zornſucht die Schlange, an Rachgier ein beleidigtes Weib, an Blutdurſt den Tiger, an Habſucht ein verzärteltes Kind, an Unverſöhnlichkeit ſie ſelbſt; wenn ſie den Schöpfer des Weltalls zum Dienſtmann des Pabſtes, zum Gegenſtande der Neckereyen des Teufels, ſeinen Willen von Jubelfeſten, hergeplapperten Paternoſtern, entgeißeltem Blute, menſchenſchädlichem Müßiggehen und geſtifteten Seelgeräthen, ſeine Gegenwart von Kreuzſchlagen abhängig machen: mit welchen Kenntniſſen bereichern ſie dadurch die Layen, worauf lenken ſie ihr Vertrauen, welche Heil- und Geneſungsmittel lehren, welche Menſchen bilden ſie? Elende Heuchler, welche Gott lieben, weil ſie den Teufel für noch ſchlauer und ſchlimmer als ihn halten, Gott fürchten, weil ſein Statthalter unfehlbar genannt wird. Frömmelnde Schurken, welche Wittwen und Waiſen beſtehlen, um der heiligen Hehlerinn, der Mutter Kirche, Anſehen, Pracht und Verehrung, durch den Raubzehnten zu ſichern. Tagwählende Wüſtlinge, welche Freytags faſten, Sonnabends beichten, Sonntags drey Meſſen hören, um in der größern Wochenhälfte jedem Laſtermahle ungeſtraft beywohnen und durch die abfallenden Brocken, durch den Spühlkelch Unſchuldige verführen zu können. Heimtückiſche Schlauköpfe, welche ſich der Dunkelheit freuen, weil ſie ihr Straucheln dem mangelnden Lichte ſchuld geben dürfen. Solche Kinder hat jene Mutter gerne.

An ſolchen erleben die Erzieher Freude! Sie gewöhnten die Arbeitsſcheuen zum Müßiggange, um ihre Herzen zu offnen Häuſern aller Laſter zu machen. Sie füllten das Gehirn der Wißbegierigen bis zum Zerplatzen, mit Vorurtheilen, um ſchon dadurch jede aufklärende Kenntniß von ihnen entfernt zu halten. Sie unterjochten die Schwärmer dem Aberglauben, um die Geblendeten durch eingebildete Bürden niederzudrücken, durch eingebildete Hülffen aufzurichten. Sie —

Archimb. (ſchreyend.) O, ihr unpartheyiſchen Heiligen, übertäubt dieſe Erinnerung, oder ich gewinne meine Feſſeln lieb, und haſſe den, der ſie mir nimmt!

Falkenh. Was erſchreckt euch?

Archimb. Die Wahrheit, Ritter. Die, mir durch Erfahrung beſtätigte Wahrheit: es ſey gefährlicher, Vorurtheile auszurotten, als ihr Wachsthum zu dulden. Daß doch dich, edler Falkenheim, die Erfahrung hätte warnen können, ehe du die Axt an einen Baum legteſt, deſſen Fall ein ganzes Volk zerſchmettert! Nicht alſo, geſtrenger Herr, es iſt eins der gemeinſchädlichſten Vorurtheile, daß Weisheit ſich fortpflanze wie Farbe der Haut; daß Gerechtigkeitsliebe, Edelmuth und Pflichttreue beſondere Menſchenklaſſen, wie den Fichtenarten die Harzigkeit, angeſtammt ſey; daß einige Tropfen Oel, einige Grane Gold, einige Spannen Holz, einige Ellen Purpurſammt, den damit geſalbten, geſchmückten, bewaffneten und bekleideten Menſchen fehlerfrey machen; daß die Nachkommen Derer, welche ihre Seſſel auf Leichenhaufen ermordeter Brüder ſtellten, deswegen Gott am ähnlichſten ſind?

Falkenh. Wer läugnet dies?

Archimb. Es iſt Aberglauben, verderblicher dem Allgemeinbeſten, als Nachtfröſte den Pfirſichblüthen, daß es ein Verbrechen ſey, Salböl für Schmeer, Kronengeld für Erz, Scepter für hölzerne Bläuel, Purpurmäntel für Werke des Seidenwurms, Webers und Färbers zu halten; daß es an Gott freveln heiße, die Thaten ſolcher Emporkömmlinge unſrer feigherzigen Nachgiebigkeit, mit offnen Augen, zu betrachten, auf der Geſetzeswaage zu würdigen, und ſie Laſter zu nennen, wenn ſie Laſter ſind; daß es eine Sünde wider den heiligen Geiſt ſey, die Trugſchlüſſe in ihrer unſaubern Nacktheit darzuſtellen, welche ganze Völker um ihre Freyheit betrogen, ſie des Rechts beraubten, durch Rechtthun glücklich zu werden, und daß der Held Gottes Langmuth ſpotte, welcher eine Macht zu ſchwächen unternimmt, die nur durch erzwungene Ohnmacht vieler Tauſende beſteht?

Falkenh. Ja. Aber — ?

Archimb. Ein Biedermann, Ernſt von Falkenheim — ſelbſt das wortreiche, athenſtarke Gerücht verzweifelt, ihn laut und würdig genug loben zu können — dachte wie wir, ſuchte jenes Vorurtheil zu entwaffnen, den Aberglauben vom Thron zu ſtürzen, und — — Dieſe Thränen wein' ich dir, edler Falkenheim!

Falkenh. Und — ? Und — !

Archimb. Aus der Hand, die ſich öffente, Leben zu geben, empfangen jezt Tauſende den Tod. Sie wollte Waſſer in die Gluth gießen, vergriff ſich — und goß Oel hinein.

Falkenh. Roſenkreuz, du verläumdeſt!

Archimb. Ueber Falkenheim weinen jezt Wittwen und Waiſen, ihm fluchen Verzweifelnde, ihn laden Hungersſterbende vor Gottes Gericht, ihn preiſen Verbrecher, weil er ihnen das Beil der

Selbſtrache auslieferte. Er hat dem Bürgerkriege ein Schlachtfeld geebnet, das dieſer Teufel nicht eher verlaſſen wird, er habe es dann zu einem leichenvollen Blutacker gemacht. Valet, Ritter. Daß ihr mich weinen ſaht, beſchimpft mich nicht; aber wenn der Mann wider die Verzweiflung kämpft, dann brandmarkt ihn jedes Zeugen Gegenwart mit Schande.

Falkenh. Bleibt, bleibt!

Ohne der Bitte zu achten, entwich Archimbald; er wollte jezt dem Angegriffnen nicht Stand halten. In der Vertheidigungshize erfriſchen leichte Wunden den Helden, die wachſende Kühnheit des Feindes erhöht die Tapferkeit des Befehdeten; doch Falkenheims Gewiſſensmuth ſollte entweder, ohne Gegenwehr, um ſo ſchneller den Nachwehen der Streifwunden erliegen, welche ihm das in Gift getauchte Schwerdt der Verläumdung ſchlug, oder der Kampfgierige ſollte ſeine Kräffte wider einen Schatten verraſen und durch Ermattung feigherzig werden. Aber des Schwarzkünſtlers Liſt mißglückte. Falkenheim war überzeugt, ſeine Hand habe nicht Oel ſtatt Waſſer ergriffen, nicht Leben dargebothen und Tod gegeben; er wußte zu gut, es ſey thöricht, gegen ein

Dunſtgebilde zu fechten, weil auch der geübteſte Kämpfer ſich nur verhauen oder ſelbſt treffen könne. Sehnlich, wie ein Pilger den Warnungsruf des Wegekundigen, wünſchte er die Stimme ſeines Gewiſſens zu hören; doch es ſchwieg, und ruhig ſah er nun der Zukunft entgegen.

Ehe noch Archimbald den wahrſcheinlichen Erfolg ſeiner Liſt zu tiefer eindringenden Ränken verrechnen konnte, bereitete ihm Gregor's Vorſchnelligkeit neue Arbeiten. Die Edelknechte, denen der Prior Falkenheims Ermordung auftrug, hatten ihm bis Sonneck nachgeſpührt, und begehrten nun deſſen Auslieferung. Archimbald, überzeugt, daß er dann alle Plane zu Falkenheims Erniedrigung vergeblich entworfen, alle Maſſen, den Dominikaner zu überragen, umſonſt zuſammengehäuft habe; daß er dann dem Prior höchſt entbehrlich ſeyn, und als Mitwiſſer des Truggeheimniſſes, das erſte Opfer eigner Sicherheit werden müſſe; wendete alle Gewalt einer ſchlauen Beredſamkeit an, Abelhorns Einwilligung zu verhindern. Er ſtellte ihm vor: „Der herrſchſuchttrunkne Gregor „halte immer das nächſte Schwerdt für das ſtärkſte „und ſchärfſte, den ſchnellſten Läufer für den dauer-

„haſteſten. Er wolle jeden Augenblick durch einen
„neuen Sieg verherrlichen, und vergeſſe, daß es der
„wohlfeilſte Sieg ſey, einen Feind auszuhungern.
„Er bedenke nicht, daß es dem Sieger zu größerm
„Ruhme gereiche, den gefangenen Heerführer hinter
„ſich herzuſchleifen, als ihn auf dem Schlachtfelde,
„mit den übrigen Todten verſcharren zu laſſen. Er
„achte, ſehr unweislich, der Vortheile nicht, ſo den
„Sieger daraus erwüchſen, daß er Geißel in ſeiner
„Gewalt habe, welche jedem Vertrage bündigere
„Veſtigkeit gewährten, als Schwüre auf Reliquien
„und unbeſcholtne Eydbürgen — Ein tollkühner,
„über den Adler hinausſehender Reiter ſteche auf
„einem lahmen Roſſe den Ring am ſicherſten ab. —
„Freundſchafft und Liebe adelten auch den niedrigſten
„Dienſt; unter ihren Händen wandle ſich das
„ſchmutzige Bley in reines Gold. — Der eilige
„Pilger zürne nur der Nacht, wenn der Abend
„dunkle; ſobald er am andern Morgen die Felſenſchlünde
„neben dem Wege erblicke, ſeegne er die
„Dunkelheit, der er ſein Leben verdanke. — Wer
„einen Pfeil im Köcher zurücklaſſe, entäußere ſich
„dadurch weder des Rechts noch der Krafft, ihn zu

„gebrauchen oder zu vernichten, und ganz unbillig „ſey es doch auch nicht, des Mannes Leben einige „Wochen zu verlängern, dem wir das unſrige ſchuldig wären.“

Dieſe Erinnerung an Falkenheims Edelmuth gab Archimbalds Gründen gehaltvolleres Gewicht, als Gregors Befehle jezt für Aßelhorn hatten, der ſich zwar jeden Betrug, ſobald er ihm unmittelbar frommte, erlaubte, aber noch nicht boshaft genug war, ſeinen Retter deswegen morden zu laſſen, weil ein Dritter zu voreilig fürchtete, das Daſeyn dieſes Mannes könne ihm einſt gefährlich werden. Der Hauspfaff mußte Archimbalds Meynung dem Prior ſchreiben; mit dieſem Briefe wurden die Edelknechte abgefertigt, und der Schwarzkünſtler rüſtete ſich wieder, einen Biedermann zu überliſten, deſſen Tod er aus eigennütziger Ruhmſucht verhinderte.

Er ſchlich zu Falkenheim, erſchrak vor dem ruhigen Blicke deſſen, den er der Verzweiflung nahe glaubte, änderte ſchnell Plan und Mittel, hörte, achſelzuckend den Wunſch des Gefangenen, ſeine Freyheit zu befördern und lenkte das Geſpräch auf den Ritter, der ſo unglücklich geweſen, der Verderber des

Volks zu werden, dem er ſich zum Erlöſer dargeboten. Ernſt erkundigte ſich nun genauer nach dem Zuſtande des Herzogthums, und ſchloß aus den Antworten: nur Gregor könne die Stimmung des bedrückten Volks für wahre Freyheit ſo gemißbraucht haben, es zu einem Bürgerkriege zu entflammen, der jedes Glück mit der Wurzel ausrottet und jedes Unglück zu einer, kaum in Jahrhunderten bezwingbaren Allgewalt erſtärkt. Er wiederholte ſeine Bitten, Archimbald möge ſich für ihn verwenden, daß er dem Gefängniſſe entkomme; aber der Geheimkünſtler deckte ſich durch den Schwur des Burgherrn. Falkenheim wurde von neuem der Angel des Geſprächs. Jezt konnte ſich der Ritter nicht enthalten, zu fragen: wodurch das Volk verleitet ſey, einem Manne, deſſen Geſetzlichkeit allgemein anerkannt werde, die Abſicht zuzutrauen, er habe es zum Umſturz jeder geſellſchaftlichen Ordnung verhetzen gewollt.

Was von jeher den großen Hauſen leitete — grämelte Archimbald — leitete ihn auch diesmal: Glauben an unerwieſene Gerüchte, Vertrauen auf vorgefaßte Meynungen; dieſe Lehrer aller Arten, Gott zu verehren, dieſe Gründer der Thronen und

Mönche-

Mönchsveſten. Wer den Hang des Layenpöbels kennt, auf das Kerbholz einer Auctorität hin zu denken und zu urtheilen, zu glauben oder zu zweifeln, ſich zu freuen oder Leid zu tragen, zu gehorchen oder ein Joch abzuſchütteln, Heute unſchuldig Geißelhiebe zu dulden und Morgen für den Sohn des Henkers durch's Feuer zu laufen, zu ſündigen und Buße zu thun, ſich ſeelig ſprechen oder verdammen zu laſſen; wer dieſen Hang durch Wahn und Gerüchte zu benutzen weiß: der hat den Nacken des tölpiſchen Bären, des nimmerſatten Wolfes, des wühlenden Ebers und des verwüſtenden Büffels Haarſeile eingedreh't. Er ſorge nur, daß dieſe nicht verheilen, und durch den leichteſten Ruck zwingt er die wilden Beſtien zum Gehorſam.

Falkenh. Pfui des herzempörenden Bildes!

Archimb. Verzeih't, geſtrenger Herr; es iſt einem Hätzmeiſter abgeborgt. Ich mußte euch ja beweiſen, daß ich den Gifft, welchen ich ehmals ausfeilſchte, nicht mit dem Athem in mich gezogen habe.

Falkenh. Nur die Geſundheit eurer Seele kann mir dies überzeugend beweiſen. Zur Sache!

Archimb. Adelbert hat Falkenhelms Schweſter geſchändet, billig zürnt der Bruder dem Ehrenräuber.

Nicht lange nach des Ritters Heimkunſt aus fremden Landen ſagt der Bund für Freyheit und Recht, deß Mitglied Herr Ernſt iſt, dem Herzoge ab. Ein Feind dieſer Genoſſenſchaft ſprengt aus: perſönliche Rache, nicht das Elend des Vaterlandes habe eine Fehde nöthig gemacht, deren Folgen Empörung und Bürgerkrieg werden. Weil dieſer Wahn dem Volke behagt, weil es nun auf das Kerbholz eines Dritten hinſündigen kann; ſo verbreitet es die Lüge als Wahrheit, glaubt ihr, wie der Vollgültigkeit eines päbſtlichen Ablaßbriefes. „Hält ſich der Mann, welcher doch beſſer denn wir wiſſen muß, was zu verantworten ſteht, berechtigt — ſo urtheilt der gern beringte Hauſe — um eines vergeudeten Jungfrauenkränzleins willen, ein ganzes Volk dem Schwerdte, dem Hungertode oder der Peſt Preis geben zu dürfen; warum ſollen wir dann, feigherzig, denen verzeihen, welche uns empfindlicher beleidigten, als ihn der Herzog? Hat man ihn je, wie uns, gleich dem Vieh, in einen Stall geſperrt, das Futter ihm zugemeſſen und ſeine Kräfte dem Pfluge geopfert? Hat man ihm je, wie uns, gewehrt, das lieb zu haben, was ihn liebenswürdig

„dünkte, oder zu freyen, wenn er Brunſt litt? Hat man ihn je, wie uns, gezwungen, den Wüthrich anzubeten, der uns auf der Folter der Willkühr lähmte, damit wir nicht ausreißen könnten? Hat man ihn je, wie uns, bey der geringſten Widerſetzlichkeit, mit Holzdornen zerpeitſchen und Pfeffer und Salz in die Wunden reiben laſſen? — Daß ſeine Schweſter eine Zeitlang weder eine Jungfrau war, noch für eine Frau galt, iſt ihm hinreichender Grund, gegen ſeinen Landesfürſten aufzuſtehen; daß wir, ſeit unſerer Geburt, weder die Genießer unſers Erwerbes ſind, noch für Geſchöpfe Gottes gelten, ſey auch uns genug, unſre Henker zu würgen.“ — Ihr ſchweigt, Ritter? Sucht Falkenheim nicht zu vertheidigen?

Falkenh. Dringt meine Stimme zu den Betrogenen? Oeffnet mir die Pforten dieſer Burg, und ich will den Verläumdeten bündig rechtfertigen.

Archimb. Spottet meiner Ohnmacht nicht, geſtrenger Herr. — Eine Beſchuldigung der Art, welche ſolchen Hintergang'nen auch die edelſten Abſichten eines uneigennützigen Menſchenfreundes verdächtig machen muß, giebt dann der Behauptung des Bundesfeindes: Kein rechtſchaffner Mann könne ſich an die Spitze eines Aufruhrs ſtellen, wenn dieſen gleich die Verzweiflung der Unterdrückten erzeugt habe — Wahrheitsgehalt.

Falkenh. Wodurch?

Archimb. Er zerſtöhrt — heiſst es — die eingeführte Ordnung der Dinge, hindert den gewohnten Gang der Geſchäffte.

Falkenh. Heiligt denn die Ordnung im Laſter das Laſter, das grade, ſtuffenweiſe Fortſchreiten im Böſen das Böſe? Iſt die Uebereinſtimmung einer Räuberhorde zum Stehlen und Morden ein Schutzbrief, den Jeder ehren muß? Verdient ein Dieb deswegen im ruhigen Beſitze der Beute zu bleiben, weil er zuerſt ſeinen Geſchwiſtern Leckereyen entwendete, dann Säckel leerte, drauf in Häuſer einbrach, und endlich, zur Plünderung und Todſchlag gleich bereitwillig, Reiſende auf den Landſtraßen niederwirfft?

Archimb. Er richtet Verwirrung an.

Falkenh. Wem zum Nachtheile? Nicht denen, welche den Geſetzen gehorchen, nur denen, welche ihrer ſpotten.

Archimb. Er kann dann nicht unterſcheiden; ſein Eifer wird ihn blenden.

Falkenh. Eifert er nicht für das Gute? Wer dies liebt, wird ſchnell auf ſeine Seite treten. Ihm darff es nicht zugerechnet werden, daß der Sturm, welcher anſteckende Peſtlüffte verjagt, auch kranke Bäume niederſtürzt, Blumenbeete verwüſtet und Häuſer abdeckt. Ihn kann man nicht grauſam nennen, wenn die Gluth, ſo das Gold läutert, auch gehaltloſe Schlacken in Nichts verwandelt, wenn die Waſſerfluth, welche dürre Sandufer zur Fruchtbarkeit überſchlammt, auch Pfriemengras auswurzelt und Käferlarven erſtickt.

Archimb. Er weckt Partheyen —

Falkenh. Hat nicht dieſe die Noth geweckt? Waren nicht ſchon Unterdrücker und Unterdrückte?

Archimb. — hemmt die Würkſamkeit der Geſetze —

Falkenh. — dadurch, daß er ihre Kräffte zu erſtärken ſucht? Zwar, ſo lange das ſchadhaffte Getriebe gebeſſert wird, würkt es nicht; aber ſoll man es denn lieber ganz zerfallen laſſen, weil die Würkſamkeit durch das Ausbeſſern unterbrochen wird?

Archimb. — zerreißt die Banden der menſchlichen Geſellſchafft, Freyheit, Recht, Pflichtgefühl —

Falkenh. Roſenkreuz, ihr ſchwatzt wie ein Wahnſinniger! Ich könnt' es einem Archimbald von der Eſche auftragen, Qualen zur Beſtrafung des Böſewichts zu erſinnen, der Empörung in einem Lande anzettelte, wo noch Pflichtgefühl geehrt wird, wo der beleidigte Bürger noch auf die Hülffe, der Begüterte wie der Arme, noch auf den Schutz der Geſetze zählen kann, wo das Recht noch nicht eine Waare, die Freyheit noch nicht der verpönte Traum eines Fieberkranken iſt. Wir ſprachen von einer Fehde, durch die Verzweiflung ganzer Stände erregt, von einem Gegenkriege, den ein Volk wider ſeine unmenſchlichen Frohnvögte führt. Sich an die Spitze der Verzweifelnden zu ſtellen, iſt des kältern, nachdenkenden Biedermanns Beruf. Dadurch, daß er die Zahl vermehrt, wird nicht mehr Unheil geſchehen; aber manches Böſe wird verhindert werden, wenn er das Zutrauen des rohen, erbitterten Haufens gewinnt.

Er übernimmt ein Amt, das ihn, bey der gewiſſenhafteſten Verwaltung, auf's Rad oder unter die Spieße ſeiner Bevollmächtiger bringen kann; ein Amt, das ihn mit Beſchwerden bereichert, durch Sorgen zur Thätigkeit ſtählt, durch Leiden aller Art zur Ausdauer ſtärkt, mit Undank ihm lohnt; ein Amt, dem nur der Held und Weiſe gewachſen iſt, der jeden unerlaubten Geluſt überwunden, jede zweydeutige Begierde beſiegt, jede gute Neigung genährt, jedes Tugendkeims in ſeinem Herzen gepflegt hat; der die Urſachen und Würkungen des Thun und Laſſens der Menſchen kennt, ja Klugheit und Krafft genug beſitzt, das Gute allein liebenswerth darzuſtellen, das einmal geſchehene Böſe zum Guten zu lenken. Mitten im Gedränge der zerſtöhrendſten Leidenſchafften muß er das Ziel des allgemeinen Strebens, Volksglück und Volksruhe, unverwandt im Auge behalten, weder zur Rechten noch zur Linken ausweichen, weil jeder Schritt über den Weg, ſo die Noth vorzeichente, Menſchen tödtet und Städte verwüſtet, Folgegeſchlechter zu Bettlern, mit ihm lebende zu Unholden macht. Er darf nicht dulden, daß geſetzliche Freyheit, der zu erringende Siegsdank, während des Kampfes, von denen gering geſchätzet werde, welche Haabe und Leben dafür wagen, und ſich dadurch zu Würdiger des Danks aufwerfen. Er darf nicht zugeben, daß die Vortheile des geſellſchaftlichen Vertrags den Empörern wider das Allgemeinbeſte verweigert werden, weil ſich ſonſt die Uebergewalt des Siegers, auch im Frieden, zum Dollmetſch der Geſetze, die Selbſtrache zum Richter erheben mögte. Er darf keine Verletzung der Sittlichkeit ungeahndet laſſen; weil Volksglück nie ohne Sittlichkeit beſteht, und ein Bürgerkrieg gar zu leicht die zarten Keime der häuslichen Tugenden zermalmt und ſelbſt den Mutterboden für jeden Anbau verdirbt. Er muß gerecht ohne Grauſamkeit, milde ohne Weichherzigkeit, uneigennützig ohne Verſchwendung des ihm Anvertrauten ſeyn. Er muß ſtrafen ohne Zorn, verzeihen ohne Partheylichkeit, beſſern ohne Dünkel. Er muß überlegen können im Augenblicke der Gefahr, ſich für den Nothfall ſparen im hitzigſten Gefechte, ſich mäßigen können im Augenblicke des Sieges. Er muß den Sieg verfolgen, ohne die angebohrnen Rechte der Ueberwundenen zu ſchmählern, die Vortheile des Sieges den Nachkommen der Kämpfer zu ſichern wiſſen; und dann, prunklos, in die Reihen derer zurücktreten, welche er anführte, ſo ohne Einfluß auf ſie, wie vor dem Kriege der Nothwehr, ſo arm, wie ehmals, da er ſich zu ihnen geſellte, und frey von aller Anmaaßung, etwas mehr als Einer ſeiner Mitſtreiter gethan zu haben. — Glaubt ihr, Roſenkreuz, daß Kaiſer und Reich einen ſolchen Mann ächten, die Stände ihn fürchten würden; daß ſich das Vaterland ſeiner ſchämen, die Nachwelt ihm fluchen werde?

Archimb. Gewiß nicht. Aber wo liegt die Heimath dieſes Helden, Weiſen und Menſchenfreundes? Welches Jahrhundert wird ihn hervorbringen?

Falkenh. Das Jahrhundert des allgemeinen Kampfs der Freyheit gegen Leibes- und Geiſteszwang, des Rechts gegen das Unrecht, des Lichts gegen die Finſterniß, der Wahrheit gegen jede Lüge, die ſich, als Pfaffenlehre oder Fürſtenwille, der Herrſchaft über Gewiſſen und Fäuſte der Layen bemächtigt hat.

Archimb. Wer doch unter den Fahnen dieſer Heiligen ſiegen oder ſterben könnte! — Doch, zu unſerm verkannten Biedermanne zurück. Wen jene Beſchuldigung, dieſer Wahnſatz nicht wider ihn einnimmt, den beſtrickt zuletzt die Verläumdung: Falkenheim ſuche, durch die Empörung des Volks dem jetzigen Herzog, meuchelmörderiſch, Reich und Leben zu rauben, um ſich dann den Fürſtenhuth zuzueig'nen —

Falkenh. Schändlich, aber ächtpfäffiſch.

Archimb. — habe — das beſchwört man — die Pfalzgauer gedungen, es laut zu äußern, er ſolle Landesfürſt werden.

Falkenh. Iſt das würklich geſchehen?

Archimb. Ja; auf der Kirchweihe zu Wallenborn.

Falkenh. Und man glaubt dieſer Verläumdung?

Archimb. Viele glauben ihr, wenigere bezweifeln, daß ſie gegründet; ein, nicht kleiner, Haufen wünſcht, Falkenheim unterthan zu werden, und erwartet, zum Angriff, wie zur Vertheidigung gerüſtet, ſeinen Helden. Die Zweifler, Männer von erprobter Redlichkeit, welche den Ritter am beſten zu kennen ſcheinen, behaupten: er habe ſich aus der Siedeley der verbannten Bundesbrüder deswegen entfernt, um keine Rotte zu begünſtigen; ſie hoffen, er werde dies öffentlich bekannt machen und ſich nicht eher im Herzogthume ſehen laſſen, es ſey denn dort die Ruhe wieder hergeſtellt —

Falkenh. Zu viel! Zu arg!!

Archimb. (vor ſich) Der Hieb ſitzt. (Laut) Horch! Rief mir nicht Jemand? So iſt's. — Gehabt euch wohl.

In ſich verlohren, ſchwanden Falkenhelms Seele alle äußern Gegenſtände. Er hefftete ſein ungetheiltes Nachdenken auf den Punct: Männer von erprobter Redlichkeit erwarteten, er werde, zum Beſten des Vaterlandes, gänzlich unthätig bleiben — ſo lange und anhaltend, daß er vor ſich ſelbſt erſchrak, und durch gleichgültigere Gedanken dieſen einzigen entkräfften mußte, ihn in die Feſſeln des Wahnſinns ſchlagen zu können. Nur mühſam gelang es ihm, die Gründe für und wider zu ſammeln, zu würdigen und ihrem Ergebniſſe zu trauen.

Männer von erprobter Redlichkeit — ſo ſprach er — hoffen dies. Ihre Hoffnungen müſſen für Jeden, der ihnen ähnlich denkt, Geſetzeswerth haben. Aber wähnen nicht dieſe Biederleute, ich werde mich vom Herzogthume entfernt halten, um die ſchändlichſte aller Verläumdungen zu widerlegen? Bauen ſie nicht alſo ihre Begriffe auf falſchen Vorſtellungen? Soll der Starke, der unter den Schwerdtſtreichen aller Gefahren, grade und unerſchrocken, einhergeht, vor dem Zauberſpruche der Verläumdung erbeben, und kriechend einen verborgenen Schlupfwinkel ſuchen, um dort unweſentlichen Angriffen unerreichbar zu ſeyn? Ha, es wäre noch keine offenkundige Edelthat geſchehen, hätte ſie Jeder, der ſich dazu entſchloß, vorher dem Urtheile der Menge unterworffen! Es gäbe keine Helden, wenn allein Weiber und Schwächlinge über Männerthaten richteten! Darf das Ziſchen ausgemergelter Wichte den Ringer irren, wenn er ſich, ohne Kleiderhülle, dem Feind' entgegenſtellt? Nackt und bloß, Bruſt an Bruſt, Knie an Knie, Aug' in Auge, will ich die Gefahr umfaſſen und mit ihr ringen; der Wind der Verläumdung webe mir Kühlung zu!

Jene Biederleute fürchten: meine Gegenwart im Herzogthume werde dort die Unruhen vermehren. Iſt denn meine Stimme nur ſtark, zu den Waffen zu rufen? Kann ſie nicht auch Ruhe gebiethen? Hat ſie nicht ſchon Aufruhr gedämpft, nicht den gerechten Zorn der Bundesfreunde beſänftigt? (51) Sollte ſie nicht auch Leidenſchafften ſchlimmerer Art beſchwichtigen können? Wenn allgemeine Noth jetzt die Saſſen verleitet hat, mit vergiffteten Waffen gegen ihre Feinde zu kämpfen; iſt's dann nicht mein Beruf, ihnen dieſe zu entwinden, und geſetzmäßige dafür zu geben? Räth mir nicht die Pflicht, dies wenigſtens zu verſuchen? Nur ich allein kann dabey verliehren. Und hab' ich nicht ſchon dem Vaterlande viel gewonnen, wenn ich ihm einige Bürger erhalte, die den Geſetzen gehorchen? Das kleine Flämmchen des Leuchtthurms iſt in der Nacht, meilenweit umher, ein Wegweiſer.

---

(51) S. Sag, d. Vorz, 4ter Bd, S. 458 — 464. S. 647 — 651.

„Ich ſoll öffentlich kund thun, warum ich unthätig bleibe." Wird dies nur Freunden des Vaterlandes bekannt werden, nicht auch dem herrſchſüchtigen Gregor und den Genoſſen jenes Bundes, welcher Meuchelmord befiehlt? Was wird nicht in der Kröte zu Gifft? Widerlegt der ſtumme Buchſtabe die Einwürffe, ſo man gegen den Sinn der Worte machen kann? — Ich will meinen waffenarmen Feinden keine Bolzen zuſchießen, die ihnen Ueberlegenheit über mich geben würden; nur Mund zu Mund mich vertheidigen, nur ſo warnen, ſo belehren; Gewiſſenloſigkeit iſt der Wahlſpruch in den Panieren des Aufruhrs.

Aber — ich bin ja gefangen! Und doch will ich? — An Schwerdter, die man ungenutzt liegen läßt, hängt ſich Roſt. O, Freyheit, Freyheit mir, daß nicht die Unthätigkeit meine Kräffte verzehre!

Der Wurſch verſenkte den Ritter wieder in tiefes, ſtilles Nachdenken. Archimbald hatte ihn behorcht, und hielt nun ſtrenge darauf, daß Falkenhelm, Tage- ja Wochenlang keine Menſchen, als die ſehe, welche ſeinen unentbehrlichſten Bedürfniſſen abhalffen; von ihm muſten die Knechte erzählen, eine gefahrdrohende Krankheit zwinge ihn, das Zimmer zu hüthen.

Endlich hoffte der Geheimkünſtler dem Ziele näher treten zu dürffen. Wer durch Unmöglichkeiten gehindert wird — ſo urtheilte er — ſeine Entſchlüſſe zu verwürklichen, überläßt ſich dem gerechten Zorne gegen das Schickſal; dieſem Zorne drängt ſich eine Nothberuhigung nach, daß ſelbſt die kühnſten Vorſätze nie Wunderkräffte erwecken können, und dieſer Beruhigung folgt eine Unthätigkeit, welche auch Rieſenſehnen erſchlafft. Zwar bettet die Beruhigung nur Schwächlinge ſanft, ſchläfert nur Zärtlinge ſchnell ein; aber allmählig beſiegt ſie auch den Mann, der nichts gewinnen, alles verdienen oder erringen will. Falkenhelms letzter Wunſch beweiſet meine Behauptung. Und iſt nicht auch ſein ſtolzer, hartauftretender Schritt ſchon leiſer und ſchleichender geworden? Spricht er nicht ſchon ſeltner mit ſich ſelbſt, fragt er nicht weniger? Verweilt er nicht ſchon bey'm Imbs und bey'm Weinkruge? Wird nicht ſein Schlaf ſchon länger und ruhiger? — Sinnlichkeit iſt die Tochter der Unthätigkeit. Mütter ſind gebohrne Kupplerinnen ihrer Töchter; auch die beſcheidenſte lobt ihr Kind, putzt es heraus, macht auf die kaum erkennbaren Reize des unreifen Dirnchens aufmerkſam. — Der Held, in die weibiſche Tracht der Geſchäftloſigkeit gehüllt, wird Sabinens ſanften, vollen Arm nicht fliehen, ihrem Buſen, der dem müden Haupte des Mannes entgegen zu ſchwellen ſcheint, nicht ausweichen, dem ſchönen Munde den ſeinen nicht entziehen, wenn ſie es wagt, ihm neues Leben einzuhauchen. Und ſie wird's wagen! In Kolumbans Kloſter ſtiftete ein Augenblick Freundſchaft zwiſchen Beyden. Freundſchaft? Nein; ſo blindlings handelt Freundſchaft nicht, nur Liebe. Küßte doch dort Falkenheim Sabinens Wange. Um wie viel reizender iſt ihr Mund! Es heißt, den Becher berühren, wenn man der Dirnen Wangen, den Stärkungswein trinken, wenn man der Dirnen Mündlein küßt; und ein ächter Trinker vergißt nie den Wein über den Becher. — Aber Sabine? — Sie iſt erſt ſeit ſo kurzer Zeit verwittwet. Deſto beſſer. Es hält ſchwer, ſich von Liebkoſungen zu entwöhnen. Es gibt ja Augenblicke, worinn das Weib nach dem ganzen männlichen Geſchlechte gelüſtet; in ſolchen Augenblicken hat die Phantaſey mehrere Sünderinnen gemacht als die Verführungskunſt ausgewiegter Wollüſtlinge in Jahren. — Unſchuldig ſind Beyde, Unſchuld iſt ein Boden, den die Gelegenheit für Kraut und Unkraut gleich urbar findet. — Ich ſehe Sabine im Irrgarten. Wohlan, zur Ausführung, daß ich erfahre, was Mutter Unthätigkeit für Töchterchen Sinnlichkeit gethan habe.

Krankheitsſchwäche erkünſtelnd, öffnete er langſam Falkenheims Gemach, und ſagte, mit leiſer, gedämpfter Stimme: Lieber Ritter, meine Bitte hat es über den Burgherrn vermocht, daß er euch vergönnt,

gönnt, im Garten zu luſtwandeln. Falkenheim freute ſich deſſen, und eilte an Archimbalds Seite dahin. Kaum nahten ſie ſich den Irrgängen, als Sabine hervortrat, ſtaunte, froh erſeufzte, laut ſchrie: Ernſt von Falkenheim! ihm in die ausgebreiteten Arme ſank und ſchluchzte: Mein Moritz iſt todt!

Seinen Feinden — erwiederte Ernſt und hielt das Fräulein innig umfangen — auf Schroffenecks Freunde iſt ſein Geiſt fortgeerbt; er lebt in jeder ihrer edeln Handlungen.

Sabine. Dann ſoll mich nichts trennen können von dir, damit ich ſeines Geiſtes in allen deinen Handlungen gewahre.

Archimb. Ihr? — Ernſt von Falkenheim! So iſt's doch gegründet, daß Suchen zum Finden nicht immer fromme. Herr Ritter, lehrt mich, euch ähnlich werden; eher darff ich nicht hoffen, eure Freundſchafft verdienen zu können.

Sabine. Sey der Freund dieſes guten Mannes, trauter Ernſt. Ihm verdank' ich's, daß mir der grauſame Feind meines Bruders liebreich begegnet.

Falkenhelm drückte dem Verſucher die Hand und raunte ihm zu: Roſenkreuz, ſchon hab' ich vergeſſen, wer ihr geweſen ſeyd.

Archimb. Wollt Gott, ich könnt' es auch ſo ſchnell vergeſſen; aber — ! Die Winterlufft iſt mir zu rauh; ich will mich in mein Kämmerlein trollen. Euch, Fräulein, muß ich warnen, den Namen dieſes Helden nicht wieder ſo laut als vorhin auszurufen. Dort lauſchen Knappen. Erfährt der Burgherr, wen er gefangen hält; ſo wird der Kerker Falkenhelms Grab. Ein Böſewicht haßt immer den Rechtſchaffnen.

Er ſchlich fort und — barg ſich hinter den Taxushecken.

Jezt ergoß Sabine ihre Klage um Schroffenecks Tod, jezt fragte ſie, ohne der Antwort zu harren, jezt frohlockte ſie über Falkenhelms Gefangenſchafft, jezt pries und ſchalt ſie das Schickſal in einem Athem. „Er iſt mir genommen, du biſt mein. Ihn „ſeh' ich nie wieder; dich laſſe ich nimmer. Ich „fürchtete, mit ihm alles verlohren zu haben; in „dir find' ich den Zwillingsbruder des Verlohrnen. „Dich ſoll mir der Tod nicht rauben; Beyder zu

„gleich, oder Keines von uns Beyden ſoll er Meiſter „werden! Wie du, lächelte oft mein Moritz, wenn „ich dem Unglücke Hohn ſprach; wie du, ſtemmte „er dann ſeinen ſtarken Fuß gegen den Boden, und „both ſeine breite, eherne Bruſt dar, als wollt er „auf ſie alle Streiche des Schickſals lenken. Und er „iſt hin! Zerſchmettert die Heldenbruſt, in welcher „das zärtlichſte Herz für mich ſchlug! Du mußt es „mir anſehen können, Bruder, was ſein Verluſt mir „gekoſtet hat. Mein Leben däuchte ſelbſt dem Tode „nicht eines Sichelſchnitts werth. — Jezt, freu' ich „mich deß; meine abgeſchiedene Seele wäre doch „keine gute Gefangenwärterinn geweſen."

So wechſelten Sabinens Empfindungen. Falkenhelm hörte ihr, theilnehmend ſich ſelbſt vergeſſend zu, trockente ihr, wie einer ohnmächtigen Kranken, die Thränen von den gebleichten Wangen, rieb ihre kalten, zitternden Hände warm, und vertrauete ihr dann die Urſachen des Grams, der ſein Auge verfinſtert, die Röthe ſeiner Wangen gefalbt habe. Sabine unterbrach ihn oft. Bald bejammerte ſie das Elend der Innſaſſen des Herzogthums, bald entwarff ſie Plane, ſich und den Ritter der Hafft zu entledigen, bald wünſchte ſie, er möge ſeine Feinde öffentlich demüthigen, bald, er möge ſich dem Weltgetümmel ganz entziehen und dem engern Kreiſe ſeiner Freunde allein leben. Ihre Wünſche widerſprachen einander. Sie verzweifelte ehe ſie zweifelte, und hoffte, ehe ſie deutlich wußte, was ſie begehren ſolle.

Archimbald ſchneckelte herbey und klagte: Meine Ahndung iſt eingetroffen. Die Knappen haben euern Namen dem Burgherren verrathen. Er tobt, ſchier raſend vor Freude, und fodert alle Höllengeiſter auf, ihn ewig zu martern, wenn er euch und das Fräulein eher frey laſſe, als bis ihr durch eine Handveſte gelobt und durch eilf Eydhelffer es verbürget hättet, nie wieder ins Herzogthum zurückzukehren. So ergreifft der Teufel ſelbſt das Kreuz, wenn er ſich durch dieſen Talismann decken kann.

Falkenheim entgegente kalt: Sage dem Burgherrn: Ich würde als ſein Gefangner ſterben.

Der Abend trennte Ernſt und Sabine zu früh, der kommende Morgen vereinte ſie, für ihre Sehnſucht zu ſpät. Nun ſchwand kein Tag, den ſie nicht miteinander verlebten, der nicht des Fräuleins Wünſche mehr geordnet, des Ritters Herz für die engelreine Zuneigung der holden Jungfrau empfänglicher gemacht hätte. Wie an der Blume die Biene, hing ſie an Falkenheim, ſammelte von ihm Troſt und Beruhigung für die Augenblicke, da er ſich arm fühlte, und gab das Gewonnene ſo vermehrt zurück, daß er oft ein überirrdiſches Weſen zu hören glaubte. Nie ermüdete ihre kindlich-aufmerkſame Sorge, dem Freunde die drückendſten Banden zu erleichtern, ihn zu zerſtreuen oder zu beſchäfftigen. Schien ihm nur etwas zu mißfallen, gleich war es ſeinen Augen verſchwunden; erfreuete ihn etwas, gleich ſah er es überall, doch immer durch Zuſammenſtellung mit andern Gegenſtänden ſo verändert, daß er des öftern Anblicks nicht überdrüſſig werden konnte. Dinge, die den ernſten Mann ſonſt kaum eines Gedankens würdig dünkten, gewannen in Sabinens Händen Werth und Gehalt; aber doch reichte ſie ihm dieſe nie unbegehrt hin: ſie wußte allzeit ſein Verlangen darnach zu erregen. Kleine, von ihr ſelbſt veranlaßte, Hinderniſſe hielten ihn dann vom Beſitze zurück, und gab ſie ihm endlich das Erſehnte, dann tadelte ſie zuerſt die Mängel, welche ihre „überſichtige Eilfertigkeit“ vorher nicht daran bemerkt habe, und hob die Begierde nach dem Vollkommnern dadurch, daß ſie ihn des Unvollkommnern gewährte. Sie ſetzte eine Tagesordnung veſt, und fehlte, abſichtlich, gegen die Pflichten, welchen ſie Gehorſam gelobte, um den Mann dadurch zu beſchäftigen, daß er wieder herſtelle, was ſie zerrüttete. So brachte ſie Abwechſelung in das einförmige Leben eines Gefangenen; ſo kürzte ſie ihm die Zeit, indem ſie ihm die Zeit als Vervollkommnerinn ſeiner Freuden zeigte; ſo ſchob ſie vor den Hauptzweck ſeiner Wünſche Nebenzwecke, und ſicherte ihm durch Uebung den Gebrauch ſeiner Kräffte. Keine unholde Laune konnte zu Falkenhelms Herzen bringen, kein neugeſchaffener Kummer es verwunden. Sabine verlohr „ihren Pflegling“ nie aus den Augen, erſpähte alle ſeine Gedanken und raubte denen Gewalt und Gelegenheit, welche ſeiner Hoffnungsruhe gefährlich werden konnten. Wenn Archimbalds Hehler logen: das Vaterland des Ritters müſſe bald einer verlaß'nen Brandſtätte gleichen, die nach Jahrzehenden noch jeden Anſiedler durch ſchädliche Leichendüffte zurückſcheuche; ſo neckten Sabinens Zweifel und Querfragen den Erzähler, bis er ſich unwillig entfernte und ihren Widerſprüchen das Feld ließ: und doch glaubte ſie ſelbſt das Schlimmſte. Wenn Falkenheim ſich in die Zukunft verirrte; dann rief ihre ſanfte Nachtigallenſtimme, ein zärtlicher Händedruck, ein ſchnell gewagter, verſchämter Kuß den Schwärmer an ihre Seite zurück. Wenn er dem Burgherrn zürnte, daß dieſer taub gegen das gerechteſte Begehren ſey; wenn er vergebens nach einem Schwerdte ſeufzte, die Freyheit ſich zu erkämpfen: ſo durfte das Fräulein nur Schroffenecks erwähnen und der Ritter entriß ſich der Gegenwart, erzählte von dem häuslichen Leben ſeiner Freunde in Helvetien, von ihren Bemühungen, ſich wieder in den Beſitz angebohrner Rechte zu ſetzen, oder ſchilderte den traurigen Zuſtand der Bürger und Bauern in Frankreich, und nöthigte dadurch Sabine, ihres Leides zu vergeſſen und herzliche Wünſche für die Erlöſung ihrer Mitmenſchen zu opfern. — Archimbald ließ ſich jezt ſeltner ſehen; er fühlte mit bübiſcher Schadenfreude, ſeine Gegenwart werde den Gefangenen läſtig; auch hatte er vollauf zu thun, die Stürme abzuſchlagen, welche Gregor und Balduin täglich erneuerten, um Falkenheims Kopf vom Aſelhorner zu erbeuten.

Sabine miſchte in ihr Gekoſe oft das Sprüchwort: Der Hoffnung weih't jeder Menſch eine ewige Lampe. Keine Leidenſchafft hält ſich der Hoffnung verpflichteter als die Liebe, keine iſt ihr ergebener, keine williger, halbverſtandnen Tröſtungen zu glauben, und ſich, ohne Schwimmbündel, ins tobende Meer zu ſtürzen, oder, baarfuß und unbekleidet, durch Eiswüſten zu pilgern; natürlich war es daher, daß Sabine auch oft der treueſten Verehrerinn gedachte, wenn ſie jene Heilige lobte, und Liebende glücklich pries, welche durch die dunkelſte Regennacht Sterne blinken ſähen, in den unwegſamſten Gebürgen Bahn fänden. Herr Ernſt, dem jeder Heiligendienſt mißfiel, weil er des Mannes Selbſtſtändigkeit ſchwächt, behauptete zwar: Wenn Hoffnung die Erzheilige der Liebe iſt, ſo müſſen ihre Schützlinge, immer unmündig, durch Wunderdunkel tappen und zur Unthätigkeit gewöhnt, von jedem Augenblicke abhängen, der ihre thieriſchſten Bedürfniſſe ſtillt; aber Sabine bewies ihm bald, daß die Liebe ihre jüngſten Zöglinge volljährig mache, die blödeſten Augen ſtärke, Freunde und Feinde in den weiteſten Fernen zu erkennen, Schwächlinge zur Arbeitſamkeit kräftige und

Muthloſe mit Selbſtſtändigkeit beglücke. Ahndungsgefühle hoher, ihm unbekannter, Freuden, ein unerklärbares Sehnen und Ringen nach einem Gute, das ſeine Gedanken nie zu deutlichen Begriffen bilden konnten, und Sabinens trugloſe Herzlichkeit, thaureine Unſchuld, offene Traulichkeit überzeugten den Ritter ſo ſchnell. Er gab ſich der holden Jungfrau gern, denn er gewann dadurch an Selbſtſtändigkeit; er ließ ſich ihr ganz, denn er ward kraftreicher dadurch: doch einen Namen wußte er nicht für die Empfindung, welche ihm dann Feindesliſt zu Kinderneckereyen, Ketten zu Blumenfaſern machte, wenn er ſtumm, und wie göttlicher Eingebungen harrend, von den Sonnenaugen der ſchönen Unglücksgenoſſinn durchglühet wurde. Verdoppelt ſtrahlte die Gluth ihrer Blicke auf Sabine zurück, ſie erquickte ſich in dem Segen, den ſie verbreitete und — wußte einen Namen für die ſüßeſte aller Empfindungen. Sprachlos beſchworen ſie das heilige Bündniß unerſchütterlicher — Freundſchaft. Beyde trugen ein Joch, wetteifernd, es dem Gefährten zu erleichtern.

Aber auch die leichteſte Bürde quetſcht den, der ſie lange, ohne auszuruhen, trägt. Alle Plane des

Fräuleins, mit Falkenhelm zu entfliehen, vereitelte Archimbalds Horchen ſchon vor den Verſuchen, ſie zu gründen. Tag und Nacht wechſelten, den Freyen zur Arbeit und Labung; den Gefangenen frommte der Wechſel nicht: die Ketten der Hafft lagen immer gleich ſchwer auf ihnen. Der Mond wandelte oft ſeine Geſtalt; ihr Mißgeſchick blieb ungemindert. Kein Wunder alſo, daß ſie endlich unter der Laſt des Unmuths ermatteten, und die Schmerzen der Wunden empfanden, mit welchen ſie eine beyſpielloſe Bosheit bedeckte. Wie Kinder, die ihrer Eltern Rückkehr erwarten, ſich immer näher zu einander drängen, je blaſſer das Tageslicht ſcheint; beyde auf einen Stuhl niederſitzen, wenn ihnen nächtliches Dunkel das kleine Gemach zur weiten Wüſte ausdehnt; dann noch laut von der Stärke des Vaters, von der Sorglichkeit der Mutter ſchwatzen, als könnten ſie dadurch alle Feinde verſcheuchen, bis ſie endlich, Mund an Mund, Bruſt gegen Bruſt gedrückt, verſtummen, Jeder nur nach den Seufzern des mit ihm Leidenden horcht und ihn durch Liebkoſungen zu beruhigen ſtrebt: ſo ſchmiegte ſich Sabine immer zärtlicher an Ernſt, ſo umſchloß er ſie veſter, je ſichtbarer das

Licht der Hoffnung erloſch, ſie würden dem erwachenden Pflichtgefühl des Burgherrn ihre Freyheit verdanken; ſo ſuchten ſie ſich lange zu bereden, die Bundesbrüder müßten ihren Aufenthalt erſpähen und ſie erlöſen, und ſo ſchienen ſie endlich ein Weſen zu werden, das, wie Seele und Leib, nur durch die Zernichtung des letzten zu trennen iſt. Obgleich noch immer für Andere ſorgend, waren doch Beyde nur mit ſich allein beſchäfftigt. Unmerklich ſank lähmende Ruhe auf ſie; unter ihrem betäubenden Drucke erſtumpfte das feine, zu jedes Unglücklichen Rettung wunſchthätige Mitgefühl des Fräuleins, entſchlummerte der hülfſwillige Eifer des Ritters, ſeinem Vaterlande zu nützen.

Zu ſtraffgeſpannte Sehnen ſpringen leicht über, Folterqualen ſchläfern ein und Ohnmächtigen iſt bänglichwohl in der Verzücktheit. Weder Falkenheim, noch Sabine fluchte jetzt dem Schickſale; ſie wähnten, es beſiegt zu haben, und edle Sieger haſſen nie den gedemüthigten Feind. Das ſtiere, unverrückte Hinſchauen auf einen glänzenden Gegenſtand hatte die Ermatteten geblendet, und nun glänzte ihnen auch die dunkelſte Ferne im grellen Farbenſchimmer des Nordſcheins. Sie glaubten, mit dem Schickſale verſöhnt zu ſeyn, und jeder Nothleidende däuchte ihnen ſo glücklich. Sie waren zufrieden, weil ihnen das Vermögen fehlte, Unzufriedenheit zu äußern.

Den Schlafenden geben die Erlebniſſe des Tages Stoff zu Träumen. Die raſtloſe Seele wiederholt das, was ſie durch den Körper zu verwürklichen ſuchte; was ihm mühſam gelang, gelingt ihr dann ſpielend, wobey die geübteſte Krafft ermattete, gewährt dann ein Handausſtrecken. Alle Regeln des Wohlſtandes ſind dem Träumer nicht verbindend, befreit von den Feſſeln der Befugniß handelt jede Krafft raſch und durchgreifend, jedes Mittel heiligt der Zweck, jeden Zweck die Begierde, ſo ihn gebiehrt. Was Sabine in den Tagen der Hoffnung wünſchte, das beſchäfftigte auch ihre Seele in den Nächten der Betäubung. Ohne Zurückhaltung bezog ſie jezt alles auf Falkenheim; ohne Hehl nährte ſie die Empfindungen, welche ihr Herz für ihn hegte; unbekümmert um Uebereinkunft und Sitte, nannte ſie die Neigung zu ihm Liebe; ohne Scheu frohlockte ſie, daß ihr des Ritters Mund bald geſtehen müſſe, was ſeine Augen ihr ſchon ſeit Monaten verrathen hätten und ohne Gezier pries ſie ſich hochbeglückt, daß ſie ihn für alles entſchädigen könne, was ihm die Bosheit der Menſchen raube.

Wie der lechzende Wüſtenpilger durch das Rauſchen eines nahen Stroms entzückt wird, aber doch vor der jähen Erfüllung des quälendſten Wunſches erſchrickt, und unter dem Drucke der Freude, die ſich ihm veſt anſchmiegt, nur langſam der Labung entgegen ſchwankt; ſo froh übermannt erzitterte Falkenhelm, ſo wonnebelaſtet wankte er der ſiegſicherlächelnden Jungfrau entgegen. Da erröthete ſie plötzlich, gleich dem Kinde, das ſich zur Uebernahme einer Arbeit erbiethet, wenn man es ſeiner Bitte gewährt, ſchlug die feuchten, funkenſprühenden Augen nieder und bedeckte ſie mit beyden Händen. Herr Ernſt preßte ſeine heißen Lippen auf dieſe Siegel, und ſie wichen. Er laſ ſein Glück in den beglaubteſten Urkunden reiner Minne. Er genoß des Vorgefühls ehelicher Seeligkeit in dem erſten Wechſelkuſſe, gegen deſſen Süße alle Folgeküſſe bitter ſind. — — Archimbald hielt den Odem an, daß nicht ſeine teufliſche Freude zum lauten Gelächter werde, und die ſinneberauſchende Stille verſcheuche, welche — er wähnte, wie der Habicht battelnde Täubchen — die Innigvereinten umſchwebte.

Weiber ordnen ſo gerne. Kaum war der Ritter ruhig genug, ſich zu erinnern, weiſe Sparſamkeit mehre auch die Schätze des Herzens, kaum hatte Sabine das Vermögen errungen, ihr Glück zu würdigen; als ſie, frohgeſchwätzig, alles herrechnete, was den „heiligen Liebesknoten geſchlungen habe, was ihn veſten könne, was ihn unauflöslich machen müſſe;“ als ſie ihre glühenden Wangen unter des, beyfallnickenden, Buhlen wallenden Locken barg und ihm, ſchüchtern-zudringlich, ins Ohr koſete: Nun, Trauter, ſchreibe die Urkunde, ſo dich und mich der Hülle entledigt, daß wir, unerreichbar dem Haß- und Neide, uns allein leben können.

Jach, wie der Durſtige vom Ufer des Fluſſes zurückbebt, wo er ein Krokodill ſich ſonnen ſieht; bitterzürnend, wie der edle Krieger, dem Freundesverrath und Vatermord Siegeskränze flechten ſollen; entſtürzte jezt Falkenheim Sabinens Armen. Als hätten Tigerkrallen ſein Antliz zerfleiſcht, ſo blutroth, ſo unähnlich ſich ſelbſt wurde es. Das Blinzeln ſeiner heitern Augen wandelte wilder Schmerz in ſtieres, ſtechendes Staunen eines Wahnſinnigen. Den, nach labender Luſt, ſanftgeöffneten Mund riß krampfendes Zucken auf. Gleich der Rebe, wenn ein Blitzſtrahl ihre Stütze zerſchmettert, zitterte Sabine zur Erde. Ein mitleidig-furchtſamer Blick, ein wehmüthig-unſchuldvolles Lächeln fragte den Geliebten, wodurch ſie ihn beleidigt habe — und Falkenheim hob ſie ſchnell empor, an ſein laut pochendes Herz und rief: Nicht dir zürn' ich, engelgutes Weib; dem Unholde, der uns hier gefangen hält, der —

Die leichtverſöhnte Jungfrau ſchweigte den Ritter durch feurige Küſſe; aber ſanft, doch veſt entſchloſſen, entzog er ſich ihr, drückte die zarten Hände der freundlichen Tröſterinn von ſeinem Halſe und ſprach ernſthaft-warnend: Sabine, auch der labendſte Wein berauſcht. Ich bin dein, ſo lange Erd' und Himmel Gottes ſind; allein, bis die Thüren dieſes Kerkers uns offen, bis die Feinde der gerechten Sache, zum Kampfe gerüſtet, mir gegenüber ſtehen, bis die Verräther ihres Vaterlandes fliehen und Biederleute die Brücken hinter ihnen abgeworfen haben — ſeh' ich nur die Schweſter in dir. Dein Rathen, dein

Tröſten iſt mir willkommen; deine keuſcheſten Liebkoſungen weiſe ich zurück. Wie du dich vergaßeſt, mögt' auch ich mich vergeſſen. Noch einmal könnteſt du von mir begehren, ich ſolle die Urkunde ausfertigen, die meinen Leumuth unvertilgbarer ſchänden müßte, als Brandmaale und Verſtümmelungen. Wenn der betäubte Buhle nur deine Bitte gefällig anhörte, würden ihn ſchon die Unterdrücker des Vaterlandes ihren Sklaven ſchelten. Entweder wir werden Mann und Weib vor dem Bundesaltare, den ein freyes Volk der Nachkommenſchafft errichtet, glückliche Bürger ſind unſre Trauzeugen und entfeſſelte Leibeigene ſeegnen uns; oder wir ſterben hier miteinander, als Schweſter und Bruder. Dieß iſt mein Entſchluß; ich fühle die Krafft eines Gottes in mir, ihn auszuführen.

Beſchämt ſtammelte das Fräulein: Vergieb, Bruder — dem Unbedacht der Liebe.

Falkenb. Sabine! Schlage deine Augen nicht nieder. Dieſe reinen, fleckenloſen Sonnen müſſen mir ja den Weg zum glorreichſten Siege erhellen. Weine nicht. Es bricht das Herz des Mannes, wenn er Thränen ſieht, die er nicht trocknen kann. Lächle mir wieder, ſüße Braut. Soll die Hoffnung ihre treueſte Anbeterinn verliehren? Wer wird dieſe Heilige, ſo reizend wie du, kleiden? Wer, wie du, ihre Thaten preiſen? Wer ihr, wie du, im ſtarrenden Winter, Frühlingsſträuße aus Sammt und Zindel winden? Fürchteſt du denn eine ſo bettelarme Zukunft, daß du deiner Beſchützerinn nichts gelübdeſt? — Du lächelſt? Sabine, dieſer Blick — — ! Am Freyheitsaltare oder auf dem Sterbelager will ich dir dafür danken. — Hier liegt ein fertiger Blumenkranz. Nicht wahr, Liebchen, du beſtimmteſt ihn dem Cäcilienbilde, aus deſſen Augen die Hoffnung, in himmliſcher Verklärtheit, ſegnet? Komm zur Burgkapelle; wir wollen die Heilige damit ſchmücken. Komm, traute Sabine, komm!

Und durch einen Blick, der auch den Muthloſeſten zu raſcher, jugendlicher Thätigkeit begeiſtert hätte, zog Herr Ernſt die Sanftwiderſtrebende fort.

Archimbald weinte in ſeinem Horchwinkel Thränen der Wuth, und nagte vor Aerger die harten Lippen wund, weil er kein Seil ſo veſt drehen, keine Schlinge ſo künſtlich knoten könne, daß Falkenheim nicht jenes, wie mürben Zunder zerreibe, dieſe auflöſe.

Von dem Tage an ſahen ſich die Gefangenen ſeltner, wechſelten nur im Raube, die vielfodernden, vielgelobenden Blicke des innigſten Einverſtändniſſes, wetteiferten nur verſtohlen in kleinen Gefälligkeiten, in unbedeutend ſcheinenden Erweiſen der Minnegunſt, die aber für Liebende den Werth von Lebensrettungen haben, wurden warm, wenn ſie über gleichgültige Dinge ſprachen und zwangen ſich, kalt zu ſeyn, wenn ſie ihrer Verhältniſſe erwähnten. Nicht der Gruß beym Kommen, nicht der Händedruck beym Scheiden, führte ſie in die Arme der berauſchenden Vertraulichkeit zurück, die keinen Gedanken verhehlt, keiner Empfindung Farbe und Larve zu geben trachtet. Nie rückten ſie bey'm Imbs, wie ehmals nah aneinander, ſie ließen immer zwiſchen ihren Seſſeln einen Platz für Archimbald offen, tranken nicht mehr aus Einem Becher, aßen nicht ferner von Einem Biſſen. Sorgſam pflegten ſie im Innern der Herzen des heiligen Feuers der Liebe; nach ihrem äußern Betragen waren ſie Schweſter und Bruder.

Der Geheimkünſtler erkrankte faſt vor verhaltenem Grimme; noch nie fand er ſeine Lage gefährlicher.

Bibl. Univers. Lips.

licher. Mit dem Scheiterhaufen drohte Gregor wenn er nicht ſchleunig Falkenhelms Entſagungsbrief, mit Einmauern bey Waſſer und Brodt Balduin, wenn er nicht, nach kurzer Friſt, das Haupt des Ordensfeindes erhalte. Atzelhorn ſpottete des „überliſtigen Fuchſes, der ſeinen Schweif in eine Wake gehängt habe, Fiſche anzuködern und ſich jezt eingefroren fühle.“ Unverhohlen kündigte er ihm Schutz und Geleit auf, „weil er es nicht mit einem Dominikanerprior und Templerkommthur verderben wolle, um einen aberwitzigen Schurken zu retten, der ſelbſt des Teufels Gunſt erſchlichen, ohne ſie zu verdienen.“ Archimbald, dem nichts unverzeihlicher däuchte, als an ſich zu verzweifeln, ehe die Keule des Nachrichters ſeine Glieder zerſchmettere, zuckte die Schultern, trällerte:

Krach, Herz, und brich nit,
bis ſtät und weich nit,
bis ſtets unverkehrt,
weil Leib' und Seele währ't,

ging zum Stall' und ſattelte ſein Maulthier. Dies irrte den Ritter. Sonſt — das bedachte er — ſuchte der Engelſeher, ſorgſambangend, den Fährten des

Todes in der ganzen Natur auszuweichen; und jezt eilt' er ſo dreiſt zum Lager des Nimmerſatt's, als hab' er ihm Maulkorb und Kette angelegt. Den Muth verdankt der Feige ſeiner Kraft nicht; er ſtützt ſich auf fremde Macht. — Die Stehler haſſen den Hehler, weil ſie mehr als die Beute mit ihm theilen müſſen. Wenn Gregor und Balduin mich ſtumm wüßten, dann könnten ſie den Raub wohlerworbenes Gut nennen, ohne daß ihnen widerſprochen würde. Will mir doch das Widerſprechensvermögen ſichern. Unter meinen Augen ſoll mich Schotendorn nicht betrügen. Auch Thiere ſind Wetterpropheten. Du wirſt mir zeigen, Schalk, wie die Witterung draußen iſt; drum bleibſt du hier in der Burg.

Als ihm Abelhorn dies ankündigte, ſtellte ſich Archimbald gleichgültig, und doch war es das, was er durch ſeinen erkünſtelten Muth zu bewürken getrachtet hatte; ihm galt es einerley, ob er eine Räuberhöhle oder ein Heiligenhaus bewache, wenn ſich nur das Dienſtgeld der Mühe verlohne. Jezt, da er Falkenhelm nicht überwinden konnte, wollte er, zu Befriedigung ſeiner Rachgier, für ihn kämpfen.

Ein Ohngefähr verrieth mir — ſo flüſterte er dem Ritter zu — daß die Veſte Sonneck der Kerker iſt, worinn Gregor ſeine Schlachtopfer füttert, um ſie dann öffentlich zu morden, wenn er nöthig findet, dem unterjochten Volke ein zerſtreuendes Schauſpiel zu geben. Auch ihr ſeyd beſtimmt, zur Beluſtigung des Pöbels zu bluten; ein Ketzerrichter beſtraft das, hienieden, als Sünde, worauf Engel ſtolz ſeyn, was ſelbſt Teufel bewundern würden. Denket nicht arges von mir, edler Falkenhelm, daß ich ſchwatze, ſtatt zu helffen. Todesqualen hab' ich gefühlt, da ich Zeuge ſeyn mußte, wie ein Biedermann, Schurken zur Beute hingegeben, Tage, Wochen, ja Monate werden und ſchwinden ſah, ohne ſie den Zeitgenoſſen zu Glücksjahren machen und der Nachwelt ein Vorbild hinterlaſſen zu können, das, auch höchſt fehlerhaft kopeyet, Tauſenden ſeegenreich geweſen wäre; aber der Wahn, nur aus perſönlichem Eigennutze handle der Burgherr ſo widerrechtlich, und die Hoffnung, ich vermöge es vielleicht, ihm die Unbilligkeit ſeines Schwurs zu beweiſen, hinderten mich ſo lange, eurer und meiner Qual abzuhelffen. Jezt bin ich eines Schlimmern überzeugt; drum rath' ich euch: fliehet; drum bieth ich mein Scherflein zu euerm Löſegelde dar. Nach einigen Tagen wird der päbſtliche Legat, Kardinal Scogliuzzo hier übernachten. Er zieht zur Einweihung einer erzbiſchöflichen Kirche mit ſtarkem Geleitze und groſem Gepäcke. Schaaren von Rittern, Pfaffen und Pilgern niſten ſich dort ein, wo er ausruhet. Ich beſorge für euch eine vollſtändige Rüſtung und ein gutes Schwerdt, für das Fräulein eine Bubenkleidung; darüber werfft ihr Harzkappen und geht, früh morgens, als gehörtet ihr zum Gefolge, tief verhüllt von dannen. Der Burgherr wird ſeine Gäſte nicht, beym Abſchiede, wie jener Hühne im Mährchen ſeine Schafe, betaſten dürffen; und die Welſchen will ich ſchon kirren, daß ſie der Ueberzähligen nicht gewahren. — Ihr bleibt finſter und mürriſch? Mißhagt euch der Vorſchlag?

Falkenh. Schaffe mir meine Rüſtung, mein Schwerdt; Brandroſt wird jene, das Zeichen des Freyheitsbundes dieſes kennbar machen. Für die Bubenkleidung ſoll dir Sabine eine güldene Miederſpange zurück laſſen —

Archimb. Wackerer Ritter! — Ihr müßt mich wohl mit euch nehmen; hier würde dem armen Roſenkreuz nur Gypsbrodt gebacken werden. Er findet ſeine Stelle zwiſchen dem Gepäcke. — Hellt das eur Auge? Tilgt dies die Runzeln von eurer Stirn? Sonderbar!

Falkenh. Hab' ich doch nun Hoffnung, dir thätig danken zu können. Bereite mich vor zu dem lohnendſten Geſchäffte. Woran hängt dein Herz? Was nennſt du Glück? — Du ſchweigſt? — Ich will dich ausforſchen, deinem unruhigem Schlummer es ablauſchen, deinen Blicken das Geheimniß ſtehlen, was du wünſcheſt, und dir das Kleinod Zufriedenheit erringen.

Archimb. Ritter, dies mir zu geben, ſteht ſchon jezt in eurer Gewalt.

Falkenh. Und noch haſt du es nicht? Du zwingſt mich, dein Schuldner zu bleiben? Nimm, nimm was dein iſt.

Archimb. Gelobt mir, nie deß im Böſen zu gedenken, was mein ehemaliger Stand mir zur Pflicht machte —

Falkenh. — mit Hand und Mund! Ich will deine Feinde beſänftigen, was du entwendeteſt, ſiebenfältig, erſtatten, Jeden, den du mit ſich ſelbſt entzweyteſt, wieder mit ſich ausſöhnen — — Verkenne mich nicht, Roſenkreuz; ich bin der Freude, ſo fremd worden, daß ſie zaudert, mich zu herzen. Hin zu Sabinen. Weiber ſind weniger ſcheu gegen ihres Gleichen. Hin zu ihr! Die Freude des Geretteten iſt dem Retter der wohlgefälligſte Lohn.

Herr Albrecht von Habspurg hielt zu Rheinfelden Hof, als Mayenblüth bis zu ihm durchdrang. Des Harfners Fertigkeit in Saitenſpiel und Geſang öffente ihm die Thore der Pfalz und bähnte ihm den Weg zur Gunſt eines Fürſten, der jeder edlen Kunſt durch gerechten Beyfall und prunkloſe Freygebigkeit aufhalff, weil er wußte, ſie lohne ihrem Beſchützer mit Ehre und dauerndem Ruhme. Der Aechter, welcher ſich nach den Strahlen, die vom Throne ſchimmerten, das Licht gedacht hatte, ſo dort leuchte, verheimlichte, klüglich Namen und Anliegen, und erſpäh'te um ſo ſchneller die Denkweiſe des Kaiſers, weil der ſtolze Mann ſich gar nicht verſtellte.

Obgleich gegen den Oberfürſten Deutſchlands eingenommen, geſtand ſich Wolfram doch willig, er finde hier das vollendetſte Widerbild Adelberts, und ſein Feind beſitze Tugenden, welche der Herzog kaum dem Gerüchte nach kenne. Eine Beharrlichkeit war dem Habspurger eigen, die keiner Hinderniſſe achtete, an mißlungenen Verſuchen ihre Krafft ſtärkte, und, wie ein Pfahlgrund, deſto unbeweglicher wurde, je ſchwerere Laſten auf ſie drückten; eine Tapferkeit, die der Waffen entbehren zu können ſchien; weil hohes Selbſtvertrauen und immer neuer Muth die Feinde, oft noch in der Ferne, ſchlug; ein Ordnungsſinn, der jede Schneide ſeiner Gewalt durch den Gebrauch ſchärffte, das Geringe faſt wunderbar vermehrte, ihm Zeit erſparte und Zeit gewann; eine ſo wandelfreye Herrſchafft über ſich ſelbſt, daß Zorn und Wolluſt ihn nie unterjochten, und eine Gerechtigkeitsliebe, welche dem Willen einmal gegebener, von ihm genehmigten, Geſetze wie einer unmittelbaren Stimme Gottes gehorchte. Doch dieſe Tauglichkeiten (52)

---

(52) Virtutes. J. Möſer in ſeinen patriotiſchen Phantaſien 1ſter Th. S. 111 bezeichnet die innere

frommten dem Volke wenig, auch das ſah Mayenblüth bald. Groß, aber nicht gut, hielt es Albrecht für rühmlicher, von Feinden gefürchtet; als von Freunden geliebt zu werden; durchgreifend aber nicht vorbereitend, wähnte er, nur allein der ſchreckende, in Strömen niederſtürzende Gewitterregen befruchte die Felder: wie weit ſicherer der ſanft erweichende, mildeindringende Staubregen nutze, blieb ihm unbekannt; ſtolz und ſelbſtſüchtig, beraubte er ſeine Unterthanen jeder Freyheit, welche ihnen das, auf Leibeigens berechnete, Geſetz, nicht wörtlich geſtattete, ihren Wohlſtand würdigte er nach dem Rufe, der von kaiſerlicher Gewalt und Hoheit, von den glänzenden Eigenſchaften des Erſten im deutſchen Reiche an ſeinem Throne wiederhallten, und herrſchſüchtig und ländergierig, aber unbeſorgt für das häusliche Glück der Unterſaſſen, glaubte er, den Gefangenen

über-

Güte (Schrot und Korn) eines Weſens durch das treffende Wort: **Taugſamkeit.** Es wäre zu wünſchen, daß wir dieſes Wort ſtatt des, ſo oft am unrechten Orte gebrauchten, Ausdruckes **Tugend** in unſre Sprache aufnähmen.

überſchwengliche Gnade zu gewähren, wenn er ihren Kerker, von Zeit zu Zeit, geräumiger mache. Regieren hieß ihm — wachen und ſtrafen. Wie die Pfaffen jenes Jahrhunderts wollt' er durch die Geiſſel beſſern, durch Flüche ſegnen, durch Todesfurcht dem Leben Werth geben. Gleich dem Volke, dachte des Kaiſers Neffe, der junge Herzog Johann von ſeinem Vormunde: er nähre nur den ſchändlichſten Geitz durch Vermehrung des Raubes; Beyde waren volljährig und wußten es, und doch enthielt der Ungenügſame Beyden das ihre, dieſem die angeerbten Länder, jenem die Freyheit, durch den Nießbrauch angebohrner Menſchenrechte glücklich zu werden. Wie Albrecht das Begehren des Jünglings, ihm zu geben, was ihm gehörte, durch vielbedeutende Verſprechungen vom Zwecke abzulenken hoffte; ſo ſtrebte er auch, die Unterthanen, durch Scheingröße, Waffenglanz und Schaugepränge zu blenden, damit ſie für ihr eignes Elend erblinden mögten. Das deutſche Reich ſah zu ihm hinan, wie zu einem Kometen, deſſen Auf- und Niedergang man zwar pünctlich bemerkt, aber ſeiner nur dann froh wird, wenn man gewiß iſt, er werde nicht wieder erſcheinen.

Fürſten, welche wähnen, ſie dürfften nur auf die Innſaſſen der Länder, welche der Vorfahren Kriegsglück ihnen hinterließ, wie betäubende, lähmende Giffte auf thieriſche Körper würken, gelangen, durch eignes Verſchulden, erſt unter dem Dolche eines Meuchelmörders oder dem Beile des Henkers, zu der Erfahrung, daß oft getäuſchte Hoffnung ihre Natur wandle und in Verzweiflung ausarte. Dies Schickſal ſchien für Albrecht unvermeidlich. In ſeinen Erblanden erſtärkte ſich ein unerſchreckbarer Zorn zum wüthendſten Ausbruche gegen ihn, weil er althergebrachten Freyheiten keinen Schutzeyd ſchwören wollte oder ſie gänzlich zernichtete; am Hofe ſammelten ſich um Herzog Johann einige, jedes Unrecht haſſende Ritter, ſeinen Anſprüchen Haabe und Leben widmend, und in den Schirmherrſchafften Helvetiens rüſtete man heimlich zu einer Fehde und warb zu einer Heersmacht, die durch den Troß, der ſich ihr anſchließt, dem Feinde gefährlicher wird, als durch die Krieger, welche ihm die Stirne biethen.

Der Edelmuth, mit dem ſich ehmals Rudolf von Habspurg der feſſelſcheuen, erwerbfrohen Bürger und Landleute Helvetiens, gegen die Bedrückungen des räuberiſchen Adels annahm, hatte den Grafen zum Schirmvogt der biederſinnigen und tapfern Männer erhoben; ſie gehorchten ihm, wenn er vor ihnen her wider den gemeinſchafftlichen Feind zog und vertrau'ten ihm im Frieden: für ihren Herrn erkannten ſie nur das Geſetz, dem auch Rudolf huldigte, dem er, bis dahin, nie Pflicht und Treue verweigerte. Als einſtimmige Wahl dieſem „gerechten, weiſen, von „Gott und Menſchen geliebten Fürſten,“ (53) die deutſche Reichskrone übertrug, beſtätigte er den ſchutzbedürftigen Helvetiern die mühſam behauptete Freyheit, ungekränkt von böſer Gewalt, ſeyn zu dürffen, was man ohne Beeinträchtigung des Nächſten ſeyn kann und mag, und gelobte ihnen, „er wolle ſie, als werthe Söhne, zu des Reichs beſonderſten Dienſten, in unveräußerlicher Unmittelbarkeit bewahren“ (54) und hielt ihnen, was er verſprach.

---

(53) So urtheilte ein Zeitgenoſſe Rudolfs. Ob er dies Lob nicht eingeſchränkt hätte, wenn er Zeuge von des Kaiſers Vergrößerungsſucht geweſen wäre?

(54) Worte der Urkunde vom 8ten Januar 1274.

Sein Sohn Albrecht haßte die edelerwerbſamen Helvetier, weil ſie ſich auf Adolfs Seite ſchlugen, da er mit dem Naſſauer um die Kaiſerkrone rang, und entſchloſſen waren, entweder ihre Reichsunmittelbarkeitsbriefe der Nachkommenſchafft zu vererben, oder mit ihnen von Einer Tatze zerriſſen zu werden. Doch irrte dies den Hochmüthigen nicht; kaum dünkte es ihn der Mühe werth, die Krallen zu bedecken. Laut drohete er, den Helvetiern den Gebrauch des Feuers und Lichts der Menſchheit, der Freyheit und des Rechts, zu erſchweren. Dem Drohen folgte die That. Er gab ihnen arme, daher raubſüchtige Vögte, um bey der geringſten Widerſetzlichkeit gegen ſeine Diener, die Majeſtät für beleidigt erklären und den „Meuterern, zur wohlverdienten Strafe, Stab und Leuchte nehmen zu können.“

Auch das ſchwächſte Licht, das Schleimfeuer eines Johanniswürmchens, der Schimmer eines verfaulten Spahns, fällt blendend auf, wenn ihnen nur zur Einfaſſung die Dunkelheit dient; dieſe unter ſich zu verbreiten, war Albrechts Abſicht, damit er deſto leichter bemerkt werde. Alle Verſuche der Recht liebendem den Landleute, ihm zu beweiſen, ein eigenthümlich-glänzender Gegenſtand gewinne an Glanz durch Nähe des Lichts, frommten nicht; er trieb die Machtbothen unſanft fort und würdigte ihre Vorſtellungen kaum des kürzeſten Nachdenkens. Ohne ſeine Bitte Worten zu vertrauen; hörte alſo Mayenblüth ſchon die Antwort darauf, und als Gregors Geſandter (55) den Kaiſer von neuem gegen die Bundesgenoſſen verhetzte, ſchwand dem Geächteten die Hoffnung, ſein Anliegen je mit günſtigem Erfolge vortragen zu können; drum begehrte er ſeine Entlaſſung, aber Albrecht verweigerte ſie ihm immer mit dem Beſcheide: Des Dichters Heimath iſt da, wo er verſtanden und geehrt wird.

Einſt ſetzte der Kaiſer hinzu: Und was fehlt dir hier?

Schnell entgegnete Mayenblüth: Ein Würkungskreis. Meine Lieder verhallen, ohne Nutzen, in den Teppichen eures Throns, gnädigſter Herr.

Albrecht. Heißt vergnügen nicht nützen?

---

(55) S. Seite 139.

Mayenbl. Heißt einſchläfern vergnügen? Wecken muß der Dichter, ſtärken, aufrichten —

Albr. Wähn' ich vielleicht, erhaben über Schlaf und Ermattung zu ſeyn? Steh' ich ſo bürdenlos, daß es ſich nicht der Anſtrengung verlohnt, mich zu unterſtützen?

Mayenbl. O nein! Wollte Gott, ich könnt' euch aufrecht ſtellen!

Albr. Mich aufrecht ſtellen? Ich erſcheine dir, der du hoch in den Lüften der Phantaſey ſchwebſt, ſo klein, daß es dir däucht, ich liege am Boden? Du widerſprichſt nicht? — Kein Vernünftiger bleibt einen Beweis ſchuldig.

Mayenbl. Und der tapferſte Held folgt auch dem Rathe eines Kindes, wenn ihm dies im Geburtsorte den Weg zeigt.

Was das hehre Tagsgeſtirn der Körperwelt, iſt dem Geiſterreiche die Freyheit, unentbehrlich jedem vernunftmächtigen Weſen zum Wachſen und Gedeihen, allgemein wohlthätig und ſeegnend, wie die Sonne, nie durch ſich ſelbſt, nur durch falſche Anwendung ihres Lichtes, ihres Feuers ſchädlich, und nur erlöſchbar Dem, der ſie entzündete.

Albr. Lenk' ein, lenk' ein.

Mayenbl. Gnädiger Herr, wir ſind auf richtiger Straße. Seit Menſchengedenken leuchtete die Sonne, lächelte unpartheiiſch nieder und ſchüttete ihre befruchtende Wärme auf alle Keime des Guten, Wahren und Schönen in Menſchenherzen, reifte die Saat zur ergiebigſten Aerndte; da mißgönnten Neidharte ihren Brüdern die Fülle des Glücks, das, in hunderttauſend Einzeltheilchen geſondert, noch immer das vollkommenſte Ganze blieb: Unſichtbare Keulenſchläge ſtreckten Völkerſchafften zu Boden und beraubten ſie des himmliſchen Lichtes. Jezt — ſo wähnten die Gewalterſchleicher — würden ſie allein des Segens genießen, der von oben herabſtrömte; aber das laute Herzpochen der Unterdrückten nach Freyheit ängſtete ſie, die kleinſte Bewegung jener umgab ſie mit Schrecken und Todesfurcht und die Segenſprüche der Freyheit wurden ihnen Donnerrufe zur Verdammniß. Gleich dem Tiger, der einen Löwen brüllen hört, lagen ſie ohne Genuß, bangend und zagend, über ihrer Beute ausgeſtreckt. Sie fühlten ſich ſelbſt des Lichtes beraubt, das ſie Andern vorenthalten wollten. Mit eiskalten Händen preßten ſie jeden Nothſchrey der Niedergeworfenen zurück und nannten ſich Menſchenbeglücker auf Haufen beſeelter Leichen.

Albr. Mir geſchieht Recht; warum hab' ich einem Harfner das Wort gelaſſen.

Mayenbl. Prieſter und Pfaffen — bald in ſeidne, verbrämte, mit Schellen behangene Leibröcke gekleidet, bald in grobe Säcke gehüllt; bald prangend mit goldnen Stirnbinden, bald mit kronenförmigen Haarſtreifen; bald auf der Bruſt das Schildlein Licht und Recht, bald das Kreuz, bald in der Hand die blutgefüllte Opferſchale, bald die blutentlockende Geiſſel tragend — ergötzte die Marter der Henker wie der Gefolterten. Durch Getöſe mancherley Art, durch Ungeheuer, die ſie an den Sterbebetten der Vernunft vorbeyführten, ſchreckten ſie Fürſten und Leibeigene, ihnen, den Göttern der Welt, Lächeln und Thränen, Wahrheit und Pflicht, Freyheit und Recht zu opfern. Sie betrogen die Betrüger und ſchwelgten von zweymal geſtohlenem Gute.

Albr. Reime das, und ſing' es mir am Abend eines Schlachttages; dies ſoll den Schlaf gar ferne von mir ſcheuchen. Jezt, ſieh'ſt du, bin ich noch wacker.

Mayenbl. Ihr zwingt mich, euch Beweiſe vorzuenthalten, gnädiger Herr.

Albr. Wie geſagt, am Abend' eines Schlachttages.

Mayenbl. Vielleicht einer verlohrnen Schlacht!

Albr. Geh, gehe. Wenn mich ſchläfert, ſoll man dich wieder rufen.

So wich der eigenwillige Fürſt jeder Warnung aus, und floh die Wahrheit, welche ihn allein retten konnte.

In der Geburtsnacht des Jahrs eintauſend dreyhundert und acht hoben die Helvetier das Haupt empor, ſprengten den Grabesſtein der auf ihnen lag, erſtanden zum neuen, menſchlichen Leben, und ſahen nun über ſich die Sonne der Freyheit im unverhaltnen Glanze. Weder Mordwuth, noch vergeblich zurückgepreßte Mitleidsthränen trübten den Blick der frommen Waldſtätter; weder Gewiſſensangſt, noch Ahndungsfurcht minderte die reinſte Freude: denn ſie hatten keinen Miethling des Tyrannen erſchlagen, kein Recht, auf Geſellſchaftsverträge gegründet, zernichtet; nur von ihren Heerden und Pflügen die Gehülffen des Unterdrückers entfernt und ihnen die Macht zu ſchaden genommen. Albrecht erſchrack vor dem Flammenſcheine der Sonne, die ſein Auge, an Dunkelheit gewöhnt, blendete; doch ſtellte er ſich, als beunruhige ihn das Vergangene nicht, und überlegte kalt, wodurch er „die Entſprungenen wieder in den Kerker zurückſcheuchen" möge. Sie auszuhungern däuchte ihm dazu das menſchenfreundlichſte Mittel; alſo verboth er allen Handel und Wandel mit den Waldſtätten: aber bald gewahrte er, wie wenig dies auf Männer würken müſſe, die, nicht von Afterbedürfniſſen abhängig, ſich ſelbſt genug ſeyn konnten; drum beſchloß er, ſie durch das Schwerdt zu zwingen.

Unterdeſſen ergrimmte Johann von Schwaben immer heftiger gegen ſeinen Oheim. Des Herzogs Freunde fanden ſich in ihm beleidigt, da der Habspurger dem thatenbegierigen Edelknechte, ſtatt des ererbten Fürſtenhuthes ein verwelkendes Kränzlein aufſezte und ſpöttelte: ſolches gezieme ſeinem Alter. — Nun ſprachen ſie mit einander von dem, was ſie ſonſt nur ihrem geheimſten Gedanken vertrauten und beſtimmten die nächſte, günſtige Gelegenheit zur Ausführung ihres Entſchluſſes.

Als am erſten May deſſelben Jahrs der Kaiſer von Baden gen Rheinfelden zog, und bey Windiſch ſich über die Reuß ſetzen ließ, konnte die Fähre nur ihn, den Herzog Johann und deſſen Eydgenoſſen, die Ritter Eſchenbach, Balm, Wart und Tegernſee faſſen. Vielleicht trennten die Verſchwornen den Kaiſer abſichtlich von ſeinen bewaffneten Mannen; denn kaum war der Prahm wieder vom Ufer geſtoßen und Herr Albrecht einige hundert Schritte fort geritten: da bohrte ihm Herzog Johann, wildſchreyend: Hier der Lohn des Unrechts! — die ſcharfe Gleve durch die Gurgel, warff Balm ihm den Spieß in den Unterleib, ſpaltete ihm Eſchenbach mit einem Schwerdtſtreiche den Schädel. Seiner Kräffte nicht mehr mächtig, ſank der Tödtlichverwundete vom Roſſe. Die Verbündeten entflohen.

Das Gefolge, eigener Erhaltung vergeſſend, ſtürzte gleich nach dem Eräugniß in den Fluß und arbeitete ſich an das jenſeitige Geſtade; doch zu ſpät: ſchon war der Zwingherr des deutſchen Reichs in dem Schooße eines armen, herbeyeilenden Weibes geſtorben. Das Geleite zerſtreu'te ſich. Mayenblüth riß dem Erblaßten den vom geronnenen Blute ſtarrenden Halskoller ab, barg ihn unter ſein Wamms und ſchlug den Weg zum Vaterlande ein. —

Wie man über die Erfüllung eines zweydeutigen Wunſches, den man auszuſprechen nicht gewagt hat, erſtaunt, und in der Erfüllung auch die Anerkennung der Billigkeit des Wunſches zu finden wähnt; ſo erſtaunte das Volk im Herzogthume, als dort die zweckwidrigſte Selbſthülfe ruchtbar wurde. Adelbert erſchrack, und dieſer Schrecken gab ihm ein Bewußtſeyn zurück, deſſen er, eine Zeitlang, beraubt war. Seit Walfrieds Anweſenheit in der Pfalz glaubte der ſchwache Fürſt, die Hoffnung, Eleonoren wieder umarmen zu können, müſſe ihn ſtärken, das Glück eines ganzen Landes zu fördern; das Wunderbarſcheinende bey ihrer Erhaltung ſchmeichelte ihm mit einer ähnlichen Rettung, er rechnete auf Wunderkräffte, die ihm, wie Blinden in Heiligenmährlein das Geſicht, werden würden, und dieſer Aberglauben ließ ihn unthätig, weil er ihn ſo hart, wie vorhin die Furcht, lähmte. Noch immer drückten ihn die Feſſeln der Verzweiflung nieder; nur unter einem andern Namen fröhnte er ſeiner Gebietherinn. Jezt riß die Nachricht von Albrechts Tod der Teuflinn die Hülle ab; er ſah ſeine Elendsgeſtalt wieder in den Hohlſpiegeln ihrer ſtieren Augen, und ſank zurück in den Abgrund, deſſen Wände immer ſteiler und ſchroffer wurden.

Gregor pries heimlich Johanns That. Längſt der nachgebenden Verſtellung, des entbehrenden Harrens müde, dünkte ihn ein Zwiſchenreich die beſte Zeit, es zu zeigen, wer Herr im Lande ſeyn müſſe. Des Beytritts des größern Theiles der Ritterſchaft wie des Volks war er gewiß, und der Bundesbrüder achtete er nicht; er trau'te ihnen keine kühne Unternehmung zu, wenn Falkenheim nicht unmittelbar auf ſie würken könne. Nun ſandte er einen offnen Brief an den Herzog des Innhalts:

„So lange der Vater lebe, zieme es Keinem, ſich „zum Zuchtmeiſter über deſſen Kinder aufzuwerfen; „wenn aber der Vater geſtorben, müſſe die von Gott „verordnete Obrigkeit zutreten und dafür ſorgen, „daß ſeine innere und äußere Zucht die Nachgebliebenen beglücke. So verhalte es ſich jezt. Kaiſer „Albrecht, der Vater des deutſchen Reichs, ſey zum

„Himmel gegangen und habe ſeine Kinder in unterſchiedene
„Häuſer getheilt, verwaiſet hinterlaſſen.
„Unter den ältern Brüdern, den Vorſtehern dieſer
„Häuſer, fänden ſich einige, welche ihrer Pflicht
„nicht Gnüge geleiſtet, und nur der väterlichen
„Zärtlichkeit bis jezt die Verwaltung des ihnen anvertrau'ten
„Gemeinvermögens verdankten; da ihnen
„aber dieſe Nachſicht nicht eine Mahnerinn zur
„Beſſerung, ſondern vielmehr ein Antrieb zur Verſtockung
„geworden und zu befürchten ſtehe, daß ſie,
„ohne Aufſicht, noch viel ſchlimmer und unredlicher
„haushalten würden: ſo müſſe man ſie der Macht
„berauben, ſich ſelbſt und Andern an Haab' und Gut
„für Zeit und Ewigkeit zu verkürzen.

„Einer der leichtſinnigſten Verſchwender, der unwirthſchaftlichſten
„Vergeuder, der nie Rückſicht
„nehmenden Wüſtlinge ſey Herzog Adelbert der
„zweyte. Da nun Gott den Pfaffen die Obervormundſchaft
„über die Menſchheit wörtlich und thätlich
„aufgetragen, und ihm — Gregor — von dem
„Statthalter Chriſti das höchſte, geiſtliche Amt im
„Herzogthume anvertrauet worden; ſo erfoderten
„Pflicht und Gewiſſen, daß er vom Herzoge ver-

„lange, ihn als den Vormund des Landes zu erkennen, ſeinem Willen in allen Dingen zu folgen, „nichts ohne Rückſprache höhern Orts zu unternehmen und den Huldigungseyd auf die Fahne des „Glaubensgerichtes zu ſchwören. Der dritte Tag „nach Ausfertigung des Briefes ſey zu dieſer Feyerlichkeit anberahmet, und der gehorſame Sohn der „Kirche, werde ſich zu ſeinem geiſtlichen Vater alles „Liebes und Gutes verſehen können. Falls ſich aber „Herzog Adelbert weigern ſolle, dieſem mittelbahren „Befehle Gottes Folge zu leiſten; ſo werde nicht „mehr der Prior von St. Kolumban, ſondern der „oberſte Ketzerrichter im Herzogthume eine Vormundſchafft übernehmen, deren erſtes Geſchäfft ſeyn „müſſe, ein abtrünniges, ungehorſames Kind zum „Scheiterhauſen zu verdammen.“

Weil ſich der Prior nie darauf einſchränkte, mit einem Stein nur Einen Wurf zu thun, hatte er auch, am Tage der Verjagung der Bundesbrüder, nur den Scheiterhauſen allein verbrennen laſſen, der für Luz von Bieberſtädt errichtet war. Der Ritter lebte noch und ſollte erſt jezt geopfert werden. Auch dies verkündete der Brief dem Herzog' und ladete ihn ein, an jenem Huldigungstage „Pathe bey der Feuertaufe eines unverbeſſerlichen Ketzers“ zu werden.

Schon ſo tief war Adelbert unter die Würde eines Mannes hinabgeſunken, ſchon ſo gänzlich ſich ſelbſt entnommen, daß er — Schwäche gränzt immer an Niederträchtigkeit — den Brief, ohne Aufwallungen des edelſten Zorns zu Ende leſen konnte, ohne Einwendung ſtillſchweigend die Obervormundſchafft des Pfaffen anerkannte und dem Machtbothen den Beſcheid zurückgab: Er halte ſich dem hochwürdigen Prior höchlich für die Bereitwilligkeit verpflichtet, ihn eines gar beſchwerlichen Amtes zu entbürden; doch über die Art, wie dies auf die ihn am wenigſten beſchimpfende Weiſe geſchehen könne, müſſe er um Bedenkzeit bitten. — Nicht Spott oder Hohn ſprach es, ſondern das Gefühl verdienter Erniedrigung; ja heimlich freu'te ſich der Herzog, daß er vom Schauplatze ſeiner Schande durch eine Macht verdränget werde, der die Layen nichts als Gehorſam und Unterwerffung entgegenſtellen könnten.

Kaum war Gregors Geſandte entlaſſen und Adelbert wieder mit Gotthard von Gothau allein, da ſetzte dieſer das Barett auf, warff ſich über das Lotterbette, pfiff, trällerte und gebehrdete ſich, als ob er in der Trinkſtube eines Wirths ſey, der ſeine Gäſte zu betrügen pflegt. Gezwungen lächelnd ſah und hörte ihm der Herzog zu und ſcherzte ſeufzend: So recht, lieber Sothan, mache dir's bequem. Hab' ich dich doch oft gebeten, ſo zwanglos dich zu benehmen, als es dir immer behage. Wir ſind ja Freunde.

Davor bewahren mich alle Heiligen — erwiederte, raſch und mit rauhem Ton, der Ritter. — Ihr ſeyd mein Gefangener; nichts weiter.

Herz. Es ſcheint, du gefällſt dir Heute zum erſtenmale in deinem Kerkermeiſteramte.

Gotth. Du? Mir mißhagt eine Vertraulichkeit, die mich zu Ehrloſen und Nichtswürdigen hinabſtößt.

Herz. Herr Ritter!

Gotth. Was giebt's?

Herz. Hat dich mir der Dominikaner umgetauſcht?

Gotth. Euch hat er mir umgetauſcht. Einen Mann zu richten, ſchlug mich mein Vater zum Ritter. Der Mann iſt verſchwunden, eine Memme an deſſen ſtatt gekommen; mein Verſprechen getilgt. Ich verlaſſe die Pfalz. Mein Vater ſoll mich nicht vorher ehrlich machen müſſen, eh' er mich zum zweytenmale zum Ritter ſchlägt.

Herz. (bittend) Gethan!

Gorth. O, Herzog, Herzog! Ich mögte nicht an eurer Stelle ſeyn, und wenn ich von ihr alle drey Welttheile überſehen und ſagen könnte: Sie ſind mein! — Was lähmt eure Lippen, mich anzuſpeyen? Was bindet eure Hände, mir ins Geſicht zu ſchlagen? Was hält euch zurück, den Dolch mir von der Seite zu reißen und ihn — in eure Bruſt zu bohren? Der Gedanke, daß ihr ihn in einen leeren Raum ſtoßen würdet? — Wie? Iſt dieſes blaſſe, zitternde Geſpenſt der Mann, deſſen Tapferkeit ſonſt gefällte Feinde bewundernd prieſen? Darf den ein Jüngling ungeſtraft beleidigen, deſſen Schwerdt nur Erbſcharten hat? Lohnt der Müßiggang ſo ſeinen Verehrern, die Arbeitsſcheu' alſo ihren Zöglingen? Macht das böſe Gewiſſen an Seel' und Leib ausſätzig? — Vergebt, Herzog; ihr werdet mir durch eur Beyſpiel zum uneigennützigſten Wohlthäter —

Herz. Fahr fort — wecke mich — durch Wunden, durch —

Gerth.

Gotth. Nein! Unſer ganzes Geſchlecht ſoll nicht durch euch geſchändet werden, Weiber ſollen nicht bloß den Namen Adelbert nennen dürfen, um dadurch auf die Wangen der tapferſten Helden Todtenbläſſe zu zaubern, nicht die Siegstrommete durch ein einziges Wort ſchweigen können! Ihr ſeyd krank, ein heimliches Leiden hat euch ſo abgeſchwächt. Wie hättet ihr ſonſt geloben mögen, Gregors Mündel zu werden —?

Herz. Ach, ich tauge nicht zum Fürſten!

Gotth. — auf die Fahne des Ketzergerichts Gehorſam ſchwören, Augenzeuge von Bieberſtädts Hinrichtung ſeyn zu wollen, eures Bundesbruders, eures Freundes, wie ihr mir oft geſtandet?

Herz. Gothau, kein Wort mehr des Innhalts! Rathe mir, was ſoll ich thun?

Gotth. Ihr taugt nicht zum Fürſten.

Herz. Ritter!

Gotth. Würdet ihr ſonſt alſo fragen? Von mir Rath heiſchen? Müßt ihr nicht eure Pflichten kennen, wenn ihr ſie üben wollt? Werden nicht Kinder, mit Recht, Deſſen lachen, der turnieren will und nicht weiß, wie er die Lanzen halten, das Schwerdt führen ſoll?

Herz. (wehmüthig) Ich tauge nicht zum Fürſten.

Gotth. Und in ſolche Hände ſpielt das Schickſal Tauſende! Gänſe und Schafe vertraut man keinem Blödſinnigen, und Menſchen ſollen hingegeben werden, wie Spreu dem Luftzuge! Wenn ihr völlig erwacht ſeyd, laßt mich tödten; doch bis dahin will ich reden.

Herz. Dich, meinen Freund, ſollt' ich tödten laſſen?

Gotth. Was nutzt euch ein Freund, der euch nur ſo zum Schutze dient, wie dem verurtheilten Miſſethäter der Henker? Wendet euch an die Freunde, welche ehmals, —

Herz. Nein. Sollt' ich, mit gerechten Vorwürfen bedeckt, vor ihnen in den Boden ſinken — ?

Gotth. Wenn ihr geſunden wollt, müßt ihr eur Gebreſte den Aerzten zeigen. — Hin gen Pilgersruh. Wir geben vor, es gehe zu euerm Stammhauſe Steinborn. Unſre Renner bringen uns, um Tagesbeginn, wieder hierher. Wir reiten ohne Geleite. Die Nacht iſt mondhell. Bedenkt ihr euch noch! Wovon hat euch kürzlich geträumt? Erzählt mir den Traum eurer geſtrigen Mittagsruhe; ich will ihn auslegen, euch belehren, ob vielleicht eur Goldfuchs auf dem Ritte ein Hufeiſen verliehren könne. Herzog, muß ich euch wieder an mich erinnern, euch ſagen, daß ein Knabe, der bis jezt nur Wölfe und Eber getödtet hat, euer ſpottet?

Herz. O, Gotthard, kenneſt du die Teuflinn Schaam, welche mein Herz —

Gotth. Schaam hinaus und Ehre hinein, dann iſt euch und uns allen geholffen.

Herz. Wann wollen wir reiten?

Gotth. Mit dem Abend. Herzog, wenn ihr euch wieder das Recht verdient habt, euch, durch das, was ich euch ſagen mußte, beleidigt zu halten; ſo ſteh' ich euch Rede mit Schwerdt und Lanze.

Herz. Glaubſt du, ich könne mich je dadurch beleidigt halten?

Gotth. Ich hoff' es zu Gott.

Herz. Nun, dann will ich dich fodern. — den Dank zu empfangen, den du dafür verdienſt, daß du mir Wahrheit ſagen mogteſt. Gotthard, ſollt' ich wohl je wieder glücklich werden können?

Gotth. Ich denke, ihr ſeyd es noch nie geweſen; denn ihr habt nie eure Pflicht erfüllt.

Herz. Verachteſt du mich?

Gotth. Nein! Bey meinem Bluteyd, nein! Ihr wollt ja, und was ein Mann will, ernſthaft will, das muß er ausführen können. Jezt mach' ich Anſtalten zu unſerm Ritt.

Die Nacht brachte ſie zum Waldthale. Gotthard war hocherfreut, Adelbert innig betrübt und kleinlaut. Die Wachen vor Pilgersruh umzingelten und führten ſie, auf Gotthards Ehrenwort, ſie kämen als Freunde der Bundesbrüder, zur Burg. Sundhain und der alte Sothau wurden geweckt. Tief in ſeine Schaube gehüllt, drückte ſich der Herzog in eine Ecke, da die Ritter den Saal betraten. Gotthard ging dem Vater entgegen, gab ihm die Hand und grüßte ihn alſo: Es lebe die Freyheit —

Soth. — ohne Furcht vor Gewaltigen und ohne Scheu vor Verläumdern. Was trieb euch von euerm Poſten, Ritter?

Gotth. Ich bin noch auf meinem Poſten. Seh't dort.

Soth. Iſt Er's?

Gotth. Ja.

Sundh. Wer?

Goth. Der Herzog.

Sundh. Was? Der Herzog! Hinaus mit ihm! Fort! Fort! Haben hier kein Weihwaſſer zum Sprengen. Hier iſt nichts, das er für ſeine Günſtlinge ſtehlen könnte. Hinaus, oder ich gebrauche mein Hausrecht. Vierzehn Tage ſollen mir die Knechte auf Waſſer und Brodt ſitzen, die ihm die Pforten öffneten. Nur gut, daß Oſtern vor der Thür, dann wird jeder alte Sauerteig ausgefegt. Fort, fort, fort! Hier iſt nichts zu verführen, nichts zu vergiften —

Gotth. Ritter, der Herzog iſt ſehr unglücklich und ſucht Hülfe bey euch für unſer Vaterland.

Sundh. Sehr unglücklich und ſucht Hülfe bey uns? — Setzt euch, ſetzt euch, ohne Weitläuftigkeit. — Er blies ein Licht aus, das er in der Hand trug. — So, nun ſagt, Herzog, was ihr zu ſagen habt, kurz, je kürzer je beſſer. Wenn ich euch nicht ſehe, dann wird's auch ohne ſonderlichen Aerger abgehen. Was giebt's?

Gotthard erzählte des Priors Begehren.

Sundhain ſiel ihm oft in die Rede und zürnte: Eine feine Vormundſchaft. — Hörſt du, Gothan, grade wie ich dir das, was kommen würde, an den Fingern abzählte. Der Fuchs Vormund der jungen Haſen, der Geyer Taubenzuchtmeiſter — Nun hilft kein Säumen. Wer kein Recht ehrt, dem darf auch keines gehalten werden. Zum Scheiterhaufen den Mordbrenner, und ob er auch das Licht, eine Stadt damit anzuzünden, vom Altare genommen hätte. — Bieberſtädt lebt noch?! Barmherziger Gott, wenn du nachtragen könnteſt, da würde der arme Sundhain ſchlimm fahren. Auf! Licht! Waffen! Herzog, des Vaterlandes Sache ſoll nicht vergeſſen werden. Marie, ſolch ein guter Morgen ſoll dir noch nicht gebothen ſeyn. Licht! He, Knechte! Nicht wahr, Gothan, jezt müſſen wir ſchlagen, und könnten wir nur auf den Leichnamen des Pabſtes und der Kardinäle, ja aller Heiligen obendrein, an den Prior kommen. Bieberſtädt muß frey —

Einige Knechte ſtürzten mit Windfackeln in die Halle.

Sundh. Sattelt! Waffnet euch, weckt alle Männer. Sieg oder Tod fürs Vaterland gilt's.

Goth.

Soth. Werft die Blyden auf Karren, Pferde vor die Armbruſtwagen!

Sundh. Blaſt den Schläfern zur Schlacht, in die Ohren, und wenn ihr ihnen die Trommelfelle zerſprengtet! Es geht ins Herzogthum! Nur zwanzig Knechte bleiben hier. Zurück, Vermummter, in eure Pfalz; ſeyd einmal ein Mann. Ihr ſollt von uns hören. Auf den Gaul, Freund Gotthard. Spere deinen Gefangenen ein; dann kannſt du dir ein Stündchen zum Schlagen abgewinnen. Fort! Unter Kolumbans Münſter das Ende vom Liede. — Es lebe die Freyheit!

Alle verließen den Saal, waffenten ſich oder eilten zum Ort' ihrer Beſtimmung. Keine halbe Stunde verfloß und ſchon ſtanden die Pilgersruher, Reiter und Lanzner, in Gliedern und Harſten. Die Reiſigen mußten die Fußknechte hinter ſich auf die Roſſe nehmen. Walfried hatte in Hühnenfels das Nothgeſchrey der Trommeten gehört, er rannte zum Waldthale, die Streitaxt in der Fauſt, ſchnallte dort einen Harniſch über die Kutte, bedeckte das Haupt mit einem Helme, ſchwang ſich auf ein Roß — und wie Schloßen, die ein Orkan über den gefror'nen See ſchleudert, ſtürmte die kampfbegierige Schaar zum Herzogthume.

Hinter einem dichten Eichenwalde, der St. Kolumbans Burgveſte ſchirmte, ordneten Sothau und Sundhain die Krieger, und gebethen ihnen, alle ihre Kräffte anzuwenden, daß Bieberſtädt aus dem Kerker befreyet, Gregor gefangen werde, ſonſt aber der Haabe und Geſundheit, wie des Lebens jedes Kloſterſaſſen zu ſchonen. Der Morgen entwand ſich, ſchlaftrunken zaudernd, dem Schooße der Nacht, da zog ein Haufen von Bauern und Leibeigenen, mit Gänſen, Hühnern, Kälbern und Gemüſe für die enthaltſamen Mönche, ſchwer bepackt, keuchend die Straße zum Münſter hinauf. Sundhain ließ ſie umringen, befahl ihnen, ihre Kittel und Nebelkappen abzulegen, und kleidete ſich, Sothau und ſeine tapferſten Knechte darinn. Auch die Lebensmittel mußten die Lanner aufladen, um deſto unkenntlicher zu werden, und ſo wateten ſie, einige Bauern an der Spitze, welche ſich nicht weigerten, den Bundesbrüdern zur Erreichung ihrer Zwecke behülflich zu ſeyn, zum Kloſter. Auf Umwegen folgten ihnen die Reiſigen, nur einige blieben zur Bewachung der Gefangenen.

Als ſie an das Thor kamen, begehrten die Führer vom Pförtner den Einlaß. Der Mönch öffente die Schlaggatter und gleich ſprangen einige Knechte auf, ihn zu, banden ihm Hände und Füße und knüpften ihm einen Sack um den Mund. Alle vertheilten ſich nun, brachen in die Ställe, Schuppen und Wirthſchaftsgebäude und warffen alles nieder, was ſich ihnen widerſetzen konnte. Das Waffengeraſſel trieb die Weißkappen aus der Kirche; aber, wie geſcheuchte Füchſe jach umkehren, wenn ſie die Waidleute auf dem Anſtande erblicken, ſo ſchnell ſprangen auch ſie wieder zurück, die Pilgersruher ihnen nach, drängten die Plättlinge in die Sakriſtey und ſchloſſen ſie dort ein. Aus der Kirche tobte der ganze Haufen ins Kloſter, und ſonderte ſich da in zwo Schaaren. Die erſte unter Gothan's und Walfrieds Befehle, ſuchte den Prior, die andere, von Sundhain geführt, ſchlüpfte ins Kellergeſchoß und ſpaltete mit Axten und Beilen die Thüren der Gefängniſſe.

Kaum ſchallte das ungewöhnliche Geräuſch zu Gregors Ohren, da warff er ſich ſchnell in eine Kettenſchaube, gürtete das Schwerdt um, ergriff

Helm und Schild, rief ſeine, Tag und Nacht bewaffenten, Leibknechte und tobte mit ihnen in den Kloſterhof. Die offnen Pforten zeigten ihm die Fährte der Feinde. Wie eine Schneelawine dem Wanderer, ſtürmte er Sothan in den Rücken. Ein Halbblick des Ritters, Ein Wort — und der ganze Harſt ſtand gegen den Mönch gekehrt. Wie die Tropfen in einem Waſſerfall zwiſchen Felſenwände gepreßt, ſo dicht ſtürzten auf beyden Seiten die Streiche nieder. Walfried ſchrie: Kümmre ſich Niemand um mich — ſchmiß die Axt hin, unterlief, die Arme ausgebreitet, den Prior, als dieſer den Mordſtahl hoch empor hob, ſtieß ſeinen Kopf hefftig gegen des Dominikaners Bruſt, ſchlang die Hände veſt um den Rücken des Feindes, und zuckte ihn und ſich, mit Rieſenkrafft zu Boden. Staunen ergriff die Kämpfer. Das gewaltige Hinprallen auf den Eſtrich zerſchellte Gregors Helm, und entſinnte plötzlich den Ungeſchreckten. Ueber uns — an den Feind — rief Walfried, — und die Krieger ſchritten über ihn und den Pfaffen hin, hämmerten die beſtürzten Kloſterknechte zurück und ſchnitten ihren Anführer von ſeinen Vertheidigern ab. Kaum wußte ſich der Klausner geborgen, da wälzte er ſich auf ſeine Beute, rang die veſtverſchlungenen Hände los, brach dem Betäubten das Schwerdt aus der Fauſt, riß ihm, ſo heftig, daß die ledernen Riemen zerſtückt in die Luft ſchnellten, den Schild vom Arme, warf ihm die Hohlſeite über's Geſicht und trat drauf.

Jezt ertönte Sundhains Jubelgeſchrey: Die Kerker ſind geöffnet, frey die Unſchuldigen — durch den oft gebrochnen Wiederhall zum fürchterlichſten Getöſe geworden. Die Kloſterbuben erſchracken, ihr Muth wankte, ſie ſcheu'ten mehr den entfernten Feind, den ſie nur hörten, als den nahen, der ſie verwundete; ihre Blicke ſchweiften umher, ihre Arme wurden laß, und ihre Hiebe trafen oder hafteten nicht. Sothau verſprach ihnen Leben und Freyheit wenn ſie die Waffen ſtreckten. Noch ſtanden ſie unentſchloſſen, da erſchien Herr Reinhard mit ſeinen Kriegern und den erlöſeten Gefangenen, Geſtalten, welche nur in Geſellſchaft von Menſchen für Menſchen zu halten waren. Fäulniß und Kerkerſchmuz hatten ſie angefreſſen, Feſſeln ihre Arme, Schienbeine und Rücken blutrünſtig gerieben, die zehrende, naſſe Moderlufft hatte ihre Farbe ausgezogen; die nie geänderte Lage ihre Glieder erſtarrt. Sie fielen bey jedem Schritte, und jammerten um Erbarmen bey jedem Hülfsverſuche ihrer Erretter, ſie wieder emporzurichten. Nur Bieberſtädt trat veſt und ungeſchwächt einher, ſeine Hand hielt ein Schwerdt, ſeine Augen drohten den Feinden, lächelten den Freunden. Gregors Leibknechte legten die Waffen nieder. Die Bundesgenoſſen ſanken einander in die Arme.

Der Klausner lüpfte den Fuß, ſtieß den Schild fort, der das glühende Geſicht des Dominikaners bedeckte und rief: Ihr geretteten Unſchuldigen, erſtärkt hier eure Augen. Die Martyrer des Ketzermachers röchelten ein halbverſtändliches: Gott Lob! zwiſchen den abgefleiſchten Lippen hervor, riſſen ihre Wunden auf, und ſchleuderten das Blut ihrem Henker zu; Sundhain ſpie ihn an. Der Prior lag ſchnaubend und grollend da, wie ein gelähmter Dachs, den die kleinen, unerfahrnen Höhlenſchlupfer mit Beißen necken müſſen.

Soth. Zum tiefſten, naſſeſten, dunkelſten Kerker den Unhold! Wo er Andern bettete, mag er ſchlafen.

Klauen. Nein! Er ſoll nicht durch die Irrgänge entrinnen können, die er ſelbſt bau'te, oder noch in Feſſeln der Erhalter ſeines Werkes werden. Zur Pfalz mit ihm!

Sundh. Schnürt ihm Händ' und Füße ſo veſt zuſammen, daß ſein Blut durch die Schweißlöcher ſickre!

Klauen. Nein! Raubt ihm nur jedes Mittel zur Flucht oder Rettung.

Sundh. Alter, wer giebt dir das Recht, hier zu befehlen?

Klauen. Die Menſchlichkeit und mein Sieg.

Soth. Bindet ihn!

Sundh. Dreyfach, vierfach!

Soth. Zwängt ihm einen Knebel ins Lügenmaul!

Sundh. Reißt ihm die Zunge aus, ſonſt ſtürzt er doch noch Land und Leut' ins Verderben.

Klauen. Nein! Nein! Bey'm lebendigen Gott, Sundhain, du ſollſt meinem Gefangenen nicht ein Haar, ohne meinen Willen, krümmen!

Bieberſt. Wer biſt du?

Klauen. Dein Freund und Sundhains, ein Vertheidiger der Freyheit und des Rechts und Herr dieſes Gefangenen.

Bieberſt. Gewährt ihn ſeines Verlangens; ihn hat ja der Teufel nicht unmittelbar beleidigt.

Klausn. Gebt mir dreiſſig Knechte zur Bedeckung, Sothau.

Soth. Nimm ſie.

Klausn. Ich hafte euch für den Prior.

Sundh. (leiſe zu den Knechten) Und ihr haftet uns für den Klausner.

Die eingeſperrten Mönche waren auf unterirrdiſchen Wegen aus der Sakriſtey entwiſcht, und hatten durch Heulen und Wehklagen, durch Lügen und Verſprechungen, einigen hundert Bewohnern der Stadt und umliegenden Gegend, den Schwur abgedrungen, die Heiligthumsſchänder zu überfallen und zu erſchlagen. Bewaffnet eilten ſie vor das Kloſter; kaum entging ihnen noch der Klausner mit ſeinem Gefangenen. Durch die Furcht der Dominikaner furchtſam gemacht, ſchwatzten ſie dort lange von der Gefahr, die ihnen drohe, handelten über die Leibes- und Geiſtesrechte, welche ſie ſich zum Lohne ausbedingen wollten, und zankten über die Art und Weiſe, die Beute zu theilen. Noch ſprachen ſie ihrem Muthe zu, noch haderten ſie um des

Kaiſers Bart; da wurden die Thore des Münſters geöffnet, in geſchloßnen Gliedern zogen die Bundesbrüder ab, die Schlachtopfer des Ketzergerichts trug man vor ihnen her. Die Gaſſen lugten, mehr zur Flucht als zum Angriffe geneigt, den Feinden entgegen und gewahrten der lebendigen Leichen. Jener erkannte ſeinen Vater, Der ſeinen Sohn, ein Dritter ſeinen Bruder, ein Vierter ſeinen Freund; alle dieſe drückten die Schwerdter in die Scheiden, warfen die Armbrüſte auf die Schultern, ſtürzten zu den ihnen Wiedergebohrnen hin, und bothen Hände und Rücken dar, die Bluts- oder Herzensverwandten in die väterlichen Häuſer zu bringen. Willig geſtatteten ihnen die Ritter das. Neugier und Mitleid, Abſcheu gegen Gregor und Dankgefühl für die Feſſelbrecher vergrößerte das Geleite eines jeden Geretteten, ſelbſt der Fremden nahm man ſich menſchenfreundlich an, und ſo zerſtückelte und zerſtreuete ſich faſt die ganze Rotte. Nur einzige Kloſterpfründner blieben unter den Waffen und begehrten Nachricht, wo der Prior ſey. Ihnen wurde der Beſcheid: In der Pfalz. Fragend ſchauten ſie zu den Dominikanern hin, und verſtanden

den Wink, ſich jezt ruhig zu halten. Sothan befahl den Mönchen, in ihre Wohnung zurück zu kehren, und ſie gehorchten. Nun überlieferte er dem Pförtner die Schlüſſel und ſchwur ihm, auch nicht ein Wollenflöckchen, nicht ein Wachströpfchen ſey dem Heiligen geraubt. Drauf haſteten ſich die Ritter, ihre Roſſe zu erreichen und die Gränze zu gewinnen. Dort lagerten ſich alle und ſtellten, bis zum Steinbornerſee, verlohrne Poſten aus.

Kaum waren die Pilgersruher durch den Eichenwald, da raunten die Plättlinge den Pfründnern zu, gebothen den entwaffenten Leibknechten, in die Pfalz zu ſchleichen, und, was es auch koſte, den Prior zu befreyen. Erdenglück und Himmels-Seligkeit wurden ihnen, zum Lohn gelobt, und dadurch ließen ſich die thörichten Layen auch zu dem Kreuzzuge beſchwatzen.

An dem Tage, der dieſer Nacht vorherging, entkamen Falkenhelm, Sabine und Archimbald glücklich aus Sonneck. Für einige güldne Ketten und Armſpangen erkaufte das Fräulein von den Welſchen drey Roſſe. Dieſe brachten die Flüchtlinge um Mitternacht gen Pilgersruh. Herr Ernſt fand

Klaus Egen auf dem Vorpoſten, gab ſich ihm zu erkennen, und hörte von dem Zuge der Freyheitsbrüder ins Herzogthum; da vertrauete er die Geliebte dem oft geprüften Bundesgenoſſen mit dem Auftrage, ſie in die Burg zu führen; er ſelbſt ſprengte, ohne Speiſ' und Trank begehrt, ohne die, vom Tode erſtandene, Schweſter geſehen zu haben, ſeinem Vaterlande zu. Archimbald, den ſchon der kurze Aufenthalt vor Pilgersruh mißdünkte, fand es noch weniger rathſam, ſich der Pfalz zu nahen; doch trottete er einige Stunden neben dem Ritter hin, lenkte dann ſeitwärts ab, und entrann, durch die Dunkelheit begünſtigt, ſeinem Beſchützer, um bey hellem Tage Sundhains Kriegern in die Hände zu fallen.

Die Pfründner und Leibknechte benutzten die Freudenverwirrung der Pfalzbeſatzung über Gregors Gefangennahme. Einzeln, und nur mit kurzen Schwerdtern bewehrt, ſtahlen ſie ſich in die Höfe, ließen bey jeder Außenwache zwey oder drey ihrer Spießgeſellen, welche unter dem Vorwande, die Wunderbegebenheit des Morgens zu bekritteln, der Herzoglichen Acht hätten und ſie bey der geringſten verdächtigen Bewegung niederhauen könnten. Die übrigen trafen vor dem Trümmergebäude zuſammen, und gingen, des freyen Rückzuges verſichert, dreiſt und keck, in die Pfalz. Ihre Erſcheinung hemmte die Neugier des Herzogs, vom Klausner zu erfahren, wo Eleonore hauſe. Gotthard rief ihnen entgegen: Was begehrt ihr?

Eines Mundes erwiederten Alle: Den Prior, unſern Herrn.

Gotth. Der ſoll euch, zu ſeiner Zeit, gewiſſenhaft, ausgeliefert werden.

Ein Pfründner. Die Zeit iſt der nächſte Augenblick.

Gotth. Das zu beſtimmen gebührt dem Fraisgrafen; nicht euch.

Ein Pfründner. Nach Bücherrechten. Die gelten jezt nicht. Das Schwerdtrecht entſcheidet nun.

Gotth. Wie? Das euerm Fürſten?

Pfründner. Das und noch mehr.

Klausn. Zurück!

Alle. Nicht ohne den Prior.

Ein Pfründner. Wenn du Halbbewaffenter, hoſenloſer Klauſenhocker Menſchen ſtehlen darfſt, dürfen wir ſie wieder ranzioniren.

Herzog. Nicht mit ſolcher Münze.

Ein Pfründner. He, Falſchmünzer! Dies iſt gar gute Münze.

Ein Anderer. Darinn iſt nicht ſo viel Kupfer als in deinen Silberlingen.

Ein Dritter. Gieb uns den Prior heraus, oder wir prägen dir Gewichtsmarken auf die Knochen, von welchen der Teufel rühmen ſoll: das heißt gewiſſenhaft wardeyen.

Gotthard hieb dem Sprecher über's Geſicht, fragte: Wie gefällt dir der Stempel? — und Aller Wehren waren blank, alle ſchwebten über dem Haupte des Herzogs. Seine Leibbuben, der junge Gothau, Walfried und die Sundhainer nahmen ihn in die Mitte, ſchloſſen ein Viereck, und hielten den Kloſtermannen die langen Schwerdter vor, wie Waidleute wüthenden Keulern die Spieſſe.

Klauen. Heran, wer Luſt hat, des Herzpochens baar zu werden!

Ein Leibknecht Gregor's. Wart, Scholaſter, du haſt uns etwas gelehrt —

Er bückte ſich — aber Walfried rief: Ihr Freunde im vordern Gliede fallt auf ein Knie. — Nun, Bůblein, zeige, was du gelernt haſt.

Ein Pfründner. Hohle Lanzen, Gleven —

Der Klausner ſchoß dem Schreyer einen Bolzen durchs Hirn und ſpöttelte: Warnet den Bothen, ſich nicht zu übereilen; auf dem Hofeſtrich gleitet man leichtlich aus.

Ein Leibknecht. Kameraden, erſteigt die Fenſterbänke, zieht Tiſche heran, hinauf! Auf die Kredenzſchreine, und Eines Sprunges hinunter in den Haufen!

Dem Rathe folgten die Wüthenden. Jetzt, ſchnell wie eine Gewitterwolke ſich entladet, und Schrecken, Furcht und Tod zugleich niederdonnert, blitzte ein geharniſchter Mann in das Gemach. Dicker Brandroſt röthete die Waffenrüſtung des Ritters. Sein Schwerdt ſchnitt in die unbepanzerten Leichen der Pfründner unheilbare Wunden; er warff die Tiſche um und ſchlenderte die Drauſſtehenden, kopfunter, zu Boden; ſeine ſtarke, ſchildbedeckte Linke drückte die Fenſtererkletterer zugleich mit den Scheiben und Bleyeinfaſſungen hinaus. Adelberts Beſchützer löſeten das Viereck und ſtürzten über die Niedergeworffenen. Reiſige tobten, fechtend, in den Saal, erſt einzeln, dann haufenweis. Ritter folgten. Bald erlag ihnen das Kloſtergeſindel und der Tod pflanzte das Panier des Friedens in die Mitte des Kampfplatzes.

Bleich, zitternd und immer noch die Schwerdter der Erſchlagenen fürchtend, hielt Adelbert Gotthard umſchlungen. Die Sieger lüpften die Helme. Von allen Seiten toſ'te lautes Freudengeſchrey himmelauf, denn die lange getrennten Brüder, Falkenhelm, Bieberſtädt, Sothau und Sundhain ſahen ſich einander wiedergegeben. Den verlohrnen Poſten dankten ſie die wonnevollen Augenblicke der innigſten Umarmung. Es hatte den Reiſigen mißdäucht, daß ſo viele Krieger in Gregors Farbe zur Pfalz ſchlichen; Einer entdeckte dem Andern ſeinen Argwohn, Sundhain und Sothau hielten ihn für gegründet und eilten dahin, wo ſie unter Lebensgefahren den Vereinigungsgegenſtand ihrer herzigſten Wünſche fanden.

Ohne des Herzogs zu achten, freu'ten ſich die Bundesgenoſſen ihres Glücks, ſchalten den Fürſten, erzählten von dem was das Vaterland durch ihn gelitten und erduldet, weſſen es entbehrt hätte und gedachten mit edelm, einfältigen Bewußtſeyn, pflicht- und zweckgerecht gehandelt zu haben, der Siege, ſo ſie zum Beſten der Freyheit erfochten. Sundhain ließ Walfried willig den Preis, der dem tapfern Ueberwinder Gregors gebührte, geſtand aufrichtig, Sothau's Kälte habe ihn von manchem gemeinſchädlichen Vornehmen abgehalten; aber rühmte es auch ſelbſt, daß er Archimbald gefangen, deſſen Haft dem Lande ſo erſprieslich werden müſſe, wie einem Ackersmann' ein Mittel, alle Wucherblumen von ſeinen Feldern zu verbannen. Falkenhelm, dem es nicht ahndete, daß Roſenkreuz und Archimbald Eine Perſon ſey, forſchte genau nach, ob dem Engelſeher auch jeder Weg zur Flucht verrammelt wäre und freu'te ſich der Antwort Sundhains: Ich habe ihn in den Kerker geſperrt, worinn Gregor ſitzt. Eilf Burgmänner ſchwuren mir, daraus möge nur der

Teufel entwiſchen, falls er ſich in Feuchtigkeit verwandeln könne, die auch durch Holzadern und Steinfugen ſickre.

Unter der Zeit, daß die Leichen und Verwundeten aus dem Saale fortgeſchafft und die blutigen Fußtapfen des Todes vertilget wurden, hatte ſich Adelbert furchtſam dem Falkenhelmer näher gewagt. Oft traf ihn der Blick des Ritters, und wie von Blitzen verletzt zuckten die Augenliede des Herzogs nieder. Oft wollt' er reden, aber immer dünkte ihn, die Brüder verſtänden ſeine Sprache nicht. Endlich faßte er Muth und rief ſchnell: Eure edle Schweſter lebt noch, Herr von Falkenheim.

Ich weiß es — entgegente der Ritter.

Beyde ſchwiegen. Alle Anweſenden ſtanden ſtumm und erwartungsvoll.

Nach einer langen Pauſe ſtotterte Adelbert: Ich habe ſeit dem Tage eurer Verbannung nichts gethan, das mich Eleonorens hätte werth machen können.

Falkenh. Was hier vorging, bezeuget es.

Herz. Aber, Herr Ritter — Ernſt! Bruder Ernſt!! Bruder meiner Eleonore!!! — Sie iſt noch mein, ſie hat ſich nach mir erkundigen laſſen durch Walfried — aber —

Falkenh. Blieb euch noch eine Entſchuldigung; ſo ſagt ſie.

Herz. Die Entſchuldigung wird mich nur noch härter anklagen, weil ich bis jezt zauderte, ſie für mich ſprechen zu laſſen. — Ich tauge nicht zum Fürſten. — Nicht wahr, Gotthard? Du weiſt es.

Kraſt von Sothau. Fragt eure Unterſaſſen, fragt die, der Welt abgeſtorbenen, Einſiedler fremder Länder, fragt terminirende Bettelmönche, welche nur für Füllung ihres Bauchs ſorgen; ſie alle wiſſen es.

Herz. Was ich, billig, vorlängſt gethan haben ſollte, darff ich deswegen nicht unterlaſſen, weil es jezt weniger nutzt —

Sundh. Quackſalber! Gieb dem verwahrloſeten Kranken ein Zeugniß mit ins Grab, daß du ihn mordeteſt; was frommt es ihm?

Herz. Feyerlich entſag' ich hier meinem Fürſtenamte, ungezwungen —

Sundh. Halt! Ihr ſeyd gezwungen.

Herz. Auch das noch, Reinhard! Das Bekenntniß meiner Untauglichkeit ſoll zur Beichte werden? Es ſey. Gezwungen durch angeerbte Standesverhältniſſe —

Sundh. Ha, des Lügners noch im Beichtſtuhle! Als ob Menſchen zu Dieben gebohren würden.

Sorbau. Oder wäre das vielleicht; ſollte man dann nicht alle Standesformen zerſchlagen, zernichten müſſen, damit ſie böſen Wichten nicht zur Schutzwehr dienen könnten?

Klauſn. Lügner! Dieb! Reinhard von Sundhain, ihr — !

Sundh. Nun, Klauſner? Willſt ihn vertheidigen? Freylich, dir geziemt's. Wer müßiggeht, beſtiehlt die ganze Menſchheit.

Klauſn. Ritter, erbarmt euch des Unglücklichen. Denkt eurer Männlichkeit, und erſpart einem Manne, eine ſolche Beichte.

Herz. O falſche Schaam! Heimtückiſche, eigennützige, neidiſche Unholdinn! Haſt du mir ſogar den Augenblick vorenthalten, mir gelogen, Geſtändniſſe unſrer Fehler könnten nur die Zahl unſrer

Feinde mehren, die Zahl unſrer Freunde mindern. Walfried, Freund, Bruder — !

Sundh. Alter, du weinſt und in deiner Bruſt kocht's, und deine Hände ſpreitzen ſich aus, als ſtemmteſt du dich mit Rieſenkrafft gegen etwas, daß es dich nicht niederreiße? — Falkenhelm, ſchau, in dem Klausner kämpfen gar widerwärtige Leidenſchafften mit einander. He, Falkenhelm! Worüber brüteſt du?

Falkenh. Ihr müßt Fürſt bleiben, Adelbert.

Sundh. Thränenſtröme brechen jezt aus deinen Augen, Walfried! So weint das Mitleid nicht; nur die Freude iſt ſo prunkend, verſchwenderiſch. — Alter, wer biſt du?

Klausn. Hörtet ihr nicht? Ein Bruder der Unglücklichen.

Falkenh. Ein Volk kann nie ohne einen Vereinigungspunct ſeiner Kräffte, nie ohne einen Anführer, nie ohne einen Verwalter des Geſammtguts ſeyn. Wo die Geſetze geehrt werden; wo Jeder, mit ſeinen Pflichten vertraut, in ihrer Ausübung das größte Vergnügen findet; wo das Allgemeinbeſte der Beziehungspunct aller Anſtrengung iſt; wo

Jeder nach nützlichen Kenntniſſen ſtrebt, um gemeinnütziger zu handeln; wo die wahre Freyheit den Heerführerſtab ſchwingt und das Recht des Landesſäckels Acht hat: da bedarf man keines Fürſten, der, reich und auffallend geſchmückt, nur mitten inne ſtehe, vor Allen hergehe und ein Gebund Schlüſſel am Gürtel trage. Dort wird jeder Bürger der unſichtbare Beziehungspunct Aller; dort kann Jeder vorantreten, ob's Noth thut, dort mag Jeder den Schlüſſel zum Schatze tragen: Der Schatz iſt ja in Aller Händen, Alle ſind einander gleich, und durch Jeden ſchafft, erhält, befiehlt, handelt, würkt, leitet und unterſtützt das Geſetz, unſichtbar wie Gottes Finger in der Natur, der nie laß werden würde, wenn auch auf keinem Altare das Konterfey des Schöpfers und Erhalters ausgeſtellt wäre.

Aber wo drey Viertheile der Landesſaſſen die Geſetze Lockvögel ſchelten, welche die wilden Waldbewohner in die Falle pfeifen; wo Eigennutz die Grundlage aller bürgerlichen Verfaſſungen erſchüttert; wo man nicht klüger werden will, weil man fürchtet, ärmer werden zu müſſen; wo man die

Pflichten gegen ſich und den Nächſten nicht kennen lernen mag, weil man wähnt, jede Pflicht ſey Bürde, nie Stütze, nie Hülfe; wo der Begriff vom Allgemeinbeſten nach jedes Einzelnen Vortheil anders gemodelt wird; wo die Freyheit Erbeigenthum einiger Stände geworden iſt, und nun, wie der Teufel die Laſterhafften, die Unfreyen beherrſcht; wo das Recht nur dem giebt, der da hat; kurz, wo es ſo zuſtehet, wie in dieſem Lande: dort muß der rohe, ungebildete, von Vorurtheilen eingenommene, von falſchen Begriffen gegängelte, von unlautern Begierden geplagte Haufen ein ſichtbares Abbild des Geſetzes haben, um nicht das Daſeyn eines Schöpfers und Erhalters des Ganzen zu bezweifeln, wenn nichts davon in ſeine grobnervigen Sinne fällt.

Sothan. So macht alſo die Dummheit der Schafe den Hirthen, die Genäſchigkeit des weidenden Roſſes den Tüder, die Sinnlichkeit das in die Sinne Fallende, die Unſelbſtſtändigkeit der Völker — Fürſten nöthig.

Falkenh. Schlimm genug! Doch die Zeit kommt, da man nicht mehr ganze Völker Schafen und Laſtthieren vergleichen, nicht mehr der Fürſten

bedürfen

bedürffen wird. Helvetien giebt ſchon unſern Kindern den Beweis davon.

Sundh. Wenn Redlichkeit im Böſesthun ſtatt findet; ſo hat Adelbert redlich das Seine gethan, drey Viertheilen der Saſſen die Aehnlichkeit mit den Thieren zu erhalten. Jezt — du lieber Himmel, wer kann wider das Schickſal! — ſteht er auf einem Felſenabhange, ſeine Heerde, durch ein Ungeheuer geſchreckt, drängt ſich um ihn und droht, ihn hinabzuſtürzen. O, des weiſen und guten Hirthen!

Falkenh. Seit Jahren, Herzog, hat das Geſetz auf drey Viertheilen eurer Mitſaſſen gelegen, wie auf dem, am Pranger Stehenden die Tafel ſeiner Schandthaten, die Freyheit ſie erquickt, wie Salzlake den Durſtigen, das Recht ſie geſchützt, wie ein rundumbrennendes Haus die eingeſchloſſnen Bewohner vor Dieben. Ihr habt ſie durch gemeinnützige Kenntniſſe genährt, wie ein Geiziger ſein Geſinde durch Leckereyen, ſie zur Rechtſchaffenheit angehalten, wie der Bettler ſeine Kinder zur Arbeit; ihr ſeyd ihnen mit guten Beyſpielen vorgegangen, wie eine ehebrecheriſche Mutter ihren Töchtern mit

Keuſchheit, und ein Vereinigungspunct ihrer Kräfte geweſen, wie der Strudel des, von allen Seiten andringenden, Waſſers: —

Sundh. Sagt Nein, Herzog, falls ihr's könnt.

Falkenh. — aber, doch müßt ihr Fürſt, der Mittelpunct aller einzelnen Beziehungen auf's Ganze bleiben; denn dieſer muß dem rohen Haufen jetzt noch körperlich ſeyn, weil er ſich nichts ohne Körperhülle denken kann.

Was eure Vorfahren dem Zwange verdankten, werdet ihr der Noth ſchuldig; jener ſchuf Fürſten, dieſe macht euch uns unentbehrlich. Wenn ihr, der Letzte eures Stammes, zurücktretet; ſo nehmen fremde Fürſten unſer Vaterland und es wird unglücklich. Nehmen giebt und erſtärkt die Gewalt, weil es Gewalt zu brauchen lehrt.

Daß ihr nichts mehr ſeyd, als was ihr bisher ſchient, ein unbedeutendes Etwas, dem nur der Ort, wohin es Geburt und Erbfolge warffen, Bedeutenheit giebt, hat eure jahrelange Unthätigkeit und Arbeitsſcheue bewieſen. Was auf ſo viele Menſchen kräftig würkt, Furcht und Hoffnung, ließ euch wie ihr wart; ihr ſeyd zu abgeſchwächt, um je wieder ſtark, zu feig, um je ſelbſtſtändig werden zu können. Darum ſollten euch kluge, redliche, die Bürgerfreyheit ehrende, das Menſchenrecht liebende Räthe zugeſellet werden; ihr ſolltet nicht mehr ſeyn, als der Stempel im Prägeſtocke, der ohne Menſchenhülffe nichts iſt, und doch der Münze den angenommenen Werth zuſichert und erhält. Unſre Zeit will noch Gepräge, noch Bild und Ueberſchrifft; welches Bild, welches Ueberſchrifft, — thut nichts zum Handel. So denk' ich, Brüder, und füge mich gerne beſſerer Einſicht.

Dieberſt. Dem Ergebniß deines Nachdenkens darff man ruhig trauen.

Sothau. Der Baſtſtrick, ſo ein Gebund Pfeile zuſammenhält, darff, der Pfeile wegen, nicht zerriſſen —

Sundh. — die Vogelſcheuche, der Sperlinge wegen, nicht zerriſſen werden!

Herz. Ritter, mögtet ihr euch wohl mit dem Schilde decken, deſſen Wapen ihr für geſchändet erklärt? — Brüder des Bundes für Freyheit und Rechte, würdet ihr je, ohne Gewiſſensbiſſe der Zeiten denken, da ihr mich werth hieltet, mit euch gemeinſchaftlich zum Beſten der guten Sache würken zu dürffen; wenn ich jezt, mit eiſerner Stirne, vor euch ſtehen, mit buhreriſchen Blicken euch anlächeln, mit frechem Munde euch zulispeln könnte: Ich danke euch, ihr edeln Herrn, daß ihr euch meiner Elendigkeit erbarmtet; daß ihr mich aus dem Schlamme des Nichts zogt, und durch eure, ſchier ſträfliche Nachſicht wieder zu Etwas machtet; daß ihr dem Nothbedürfniſſe gehorchtet, und die Vogelſcheuche aufgerichtet ließet, die aus unnützem Kleiderabfalle zuſammengeflickt iſt?

Wenn ihr mir, der ich jezt ſpreche, noch die Krafft zutraut, denken zu können; nicht wähnt, der Sinn in meinen Worten ſey blos ein Werk des Ohngefährs — und daß ihr mir zuhört, bejaet das erſte, verneinet das letzte: müßt ihr dann nicht gewiß ſeyn, ich werde das Vermögen zu denken, dazu anwenden, mich ſelbſt zu beurtheilen? Und wenn ich dies einſt thue, wenn ich nur ſo lange über mich nachdenke, wie der Fallende im Augenblicke des Falls über die Urſache des verlohrnen Gleichgewichts; muß mich dann nicht alles mahnen, mich ſelbſt zu tödten, um eines Lebens baar zu werden, ſo mich der Schande erhält und der Verachtung preis giebt? Und wenn ihr mir Verzweifelnden — und mit größerm Rechte verzweifelte noch kein Unglücklicher — Nadeln, Dornen und Gräten, wie Meſſer und Dolche zu entziehen wißt; wenn ihr mich ſo veſt an die Wände ſchließt, daß ich kaum eine Fliege verſcheuchen mag: könnt ihr mich dann auch hindern, Speiſ' und Trank zu verſchmähen und mich todt zu hungern? Findet ihr meine ſchlechte Amtsverwaltung der Strafe werth; nun, ſo ſchmiedet mir die Krone aufs Haupt, feſſelt mich an den Thron, löthet mir das Scepter in die Hand — und ſo ſterbe ich Hungers, wenn ihr es nicht verſteht, mir das Gehirn im Schädel auszutrecknen und mich der Vogelſcheuche gleich an Unempfindlichkeit zu machen.

Sothau. Adelbert, ſo lange entäußerteſt du dich deiner Kräffte, und jezt willſt du ſie zum Hochverrath gegen dein Vaterland verwenden?

Herz. Giebt's nicht eine Hölle? Sagen nicht die Pfaffen, Verdammniß ſey ewig? — Dort büß' ich, wenn meine Hartnäckigkeit Laſter, wenn mein

Selbſtmord Hochverrath wider das Vaterland iſt! Ich ſterbe Hungers auf dem Throne.

Du ſollſt nicht! — rief Walfried, rannte zum Schwenkkeſſel, ſtürzte einen vollen Weinkrug drüber aus, warff ein Pulver hinein und wuſch ſich das Geſicht damit.

Wie Roſt dem Oele, ſo wichen der ämſig reibenden Hand des Klausners die Runzeln und Falten ſeines Antlizes, die Kupfertüpfchen der Wangenhöhen ſchwanden, die feurigen Augen blickten nicht mehr ſchreckend aus gelbgetünchten, tiefgeſchatteten Höhlen hervor, die welk- und eckiggeſtrnißten Lippen ründeten ſich zu roſenfarbnen Wachsſtreifen, käſtenbraun glänzten Brauen, Haupt-Haar und Bart.

Dieberſt. Schau! Adelgötz von Wolfsbühel! Grüß dich Gott. Haſt dich wenig verändert, ſeitdem ich dich zulezt ſah.

Falkenh. Adelgötz! Jezt führe du aus, was Adelbert mißlang.

Sorhau. Sohn, du biſt deines Amt's entlaſſen.

Sundh. Adelgötz! — Staunt nur und reißt die Augen auf; ich dacht's wohl, daß der nicht wäre, was er ſchien. Glaubte zwar immer, die Larve könne der Herrgott nicht gemalt haben; ſie war ſo ängſtlich-ſteif hingeſudelt und der Herrgott hat eine leichtere Hand; aber ich ſagte bey mir ſelbſt: Wird dem Klausner die Larve nicht zu heiß, warum denn dir? — Mayenblüth, jezt muß es dir wohl um's Herz ſeyn, und lägſt du auch auf der Folter. —. O, du lieber, lieber Grämler! Ich bin der Erſte, ſo dir huldigt. Werd' uns nur nicht zur Wucherblume, ſonſt pflügen wir dich unter. Aber, du haſt ja ſparen' und entbehren gelernt, wirſt drum nicht mit der Fauſt in die Tonne ſchlagen und mehr Mehl umherſtreuen, als du gebrauchſt. — Seht hier, Leute, euern künft'gen Herzog —

Adelbert. Den künft'gen Herzog?!

Adelgöz. Deinen Zwillingsbruder — — — Lieber Sundhain, überhebe mich des doppelten Erzählens — zum erſtenmal' erwärmen mir ja Herz und Mund am Herzen, am Munde des Bruders.

Sundh. Ja. Freunde, als Adelbert gebohren wurde, da wurden zwey Knaben gebohren, nemlich, er und Adelgöz, und — der alte Herzog wußte wohl, daß Zwillingsbrüder doch zwey-Menſchen ſind, und — Ey, wenn ihr euch das erzählen laſſen wollt, ſo kommt zu mir, wenn mir das Herz nicht mehr ſo unverſchämt in die Rede fallen darf — und da mußte Einer zurückſtehen, den erzog Ludolf von Wolfsbühel als Sohn und wurde ein Klausner — das Knäblein mein' ich — Wenn ihr daraus nicht klug werdet, ich kann euch nicht helfen — jedes Ding zu ſeiner Zeit — Heute ſich freuen, Morgen erzählen. Es ſind Briefe darüber verfaßt — nicht alſo, Adelgöz?

Adelgöz. Sendet in die nahliegenden Klöſter, ob nicht Ritter Ludolf von Wolfsbühel auf dem Todbette einem der Aebte Urkunden übergeben —

Sundh. Ja. Eilt — dann erfahrt ihr alles haarklein — und macht kund, was ihr hier geſehen und gehört — Laßt mit allen Glocken läuten; je mehr Getümmel, je mehr Zerſtreuung: zur ſtillen Freude gelangen wir doch ſo bald noch nicht.

Adelbert. Du biſt mein Bruder, und ob auch kein Brief es bekräftigte; nur meines Vaters, meiner Mutter Sohn konnte mich der drückendſten Erdenlaſt entladen wollen —

Sundh. Nun, Kinder, ſo geht doch. Sehen könnt ihr den neuen Herzog ja alle Tage, der ſoll ſich nicht ſo einſperren, wie es der alte that.

Leibbuben, Knechte und Reiſige eilten fort.

Sundh. Ernſt, es iſt mir gar wunderbar zu Muthe; ich mögte jezt weinen, denn — nur kein Gelächter, das macht mich wochenlang mürriſch — wie ich die Leute ſo laufen ſah, ward's mir, als ſchickt' ich ſie weg, dir — ich weiß recht gut, daß meine Gedanken oft, wie Lanzenſplitter, über die Schranken ſpringen — als ſchickt' ich ſie fort, dir — auf meiner Kranichskoppel, ein Grab zu graben.

Falkenh. Was man liebt, deſſen Verluſt fürchtet man immer; und auf dem Schlachtfelde erinnert uns ja alles an Tod und Grab.

Sundh. Du unermüdlicher Entſchuldiger meiner Gedankenausweichungen! Aber dieſe war doch gar zu thöricht. Erzähle ſie nur meiner Marie, die verſteht es am beſten, mir ſo etwas, unter der Hand wieder einzubuſmen. Nun flieg' ich gen Pilgersruh. — Ihr beyden Herzöge, ich will euch Weiber in die Pfalz bringen, daß nicht das Geſpräch ſo oft ſtocke. Du ſchau'ſt ſo bittend zu Falkenheim hin, Adelbert. Ernſt, nicht wahr, ich darf?

Falkenh. Auch die Frage ſoll deine Marie wiſſen.

Sundh. Nicht zu viel auf einmal, ſonſt ſagt ſie mir nichts; denn wenn ich's gar zu arg gemacht habe, fürchtet ſie immer, ich könne mir durch übertrieb'ne Reue ſchaden und ich gehe leer und ledig aus. Gott befohlen. Die Weiber werden Eins ſchwatzen; nur gut daß es Männer, Buhlen und Brüder hören!

Adelbert. Reinhard ſieht deine Schweſter, Falkenheim?

Falkenh. Ja.

Adelbert. Ich darf nicht darüber klagen, daß du ſo einſylbig biſt; darf nicht Erſatz fodern für abgetretene Güter, denn meine Schwäche nöthigte mich zu der Abtretung; darf nicht ſtolz ſeyn, weil durch einen Andern das Schickſal meinem Vaterlande bezahlt, was ich ihm ſchuldig blieb: und doch — o, unbezwingliche Macht der Gewohnheit! — bin ich jezt kühn genug, dich jenes ſchrecklich-ſchönen Augenblicks zu erinnern, da deine Bruſt mein ſinkendes Haupt auffing, und du mir gelobteſt, mich nicht zu verwerffen; doch — nein, ich würde unverſchämt werden, dich beleidigen, wenn ich — — Vertheidigen kann mich nichts. Wer ein Erbſchwerdt nicht zu heben vermag, muß es darum nicht auf dem Boden nachſchleifen, es ſtumpf und ſchartig machen. — Brüder, warum ſtürztet ihr euch in die lähmenden Arme der drohendſten Gefahr, um mich gegen Meuchelmörder zu ſchützen? Galt das allein dem Herzog', und gelt' ich euch jezt nichts, da ich nur Menſch bin? Ernſt, Adelgötz, ihr habt mich vom Tode errettet, gebt mir auch das Leben wieder! Wehe! Ihr kennt die Weiber nur von den Helmſchauen, ihr habt nur für ſie gefochten, nie geliebt —

Falkenh. Ich liebe.

Adelbert. Du liebſt? Dann kann, dann will ich reden. Nun darf ich fodern: Gieb mir Eleonoren zum Weibe. Die Liebe macht dich zum Vertheidiger der Liebe, zu meinem Eydgenoſſen, zu meinem Freywerber. Aus Liebe hab' ich an der Liebe gefrevelt. Eleonore mag ſelbſt entſcheiden —

Adelgötz. Sie hat ſchon über dich entſchieden, dir alles, alles verziehen, und wem die Liebe verzeih't, den will ſie auch beglücken.

Adelbert. Bruder! Muß ich doch deinen Reichthum beneiden, meine Armuth verwünſchen?

Falkenh. Durch den Entſchluß, eher auf dem Throne Hungers zu ſterben, als das willenloſe Werkzeug in den Händen ſeiner Räthe zu werden, hat der Ritter Adelbert von Steinborn bey dem Ritter Falkenhelm gewonnen; aber, was kümmert den Bruder der Ritter. Daß ein Krieger der ſchimpflichſten Leibeigenſchaft auf dem Wege zum offnen Grabe auszuweichen ſtrebe, hebt deſſen Herz nicht zu den Herzen eines Weibes empor; daß ein Mann den freywilligen Tod mit Recht für den einzigen Freund hielt, der ſeinen Namen, von der Schandſäule die er ſich ſelbſt errichtete, vertilgen könne, macht den Mann nicht fähig, die reine, uneigennützige Zärtlichkeit eines liebeempfindenden Geſchöpfs zu erwiedern, das ſich dem Erwählten hingab, wie ſeinem Gotte der Gläubige —

Adelbert. Freylich nicht; aber dieſe Fähigkeit hat mir nie gefehlt.

Falkenh. Ungeheuer, und doch konnteſt du, kalt und vorbedächtig, meine Schweſter betrügen?

Adelbert. Um mir — ſo ſonderbar es ſcheinen mag — ihre Liebe zu ſichern. Standesverhältniſſe zwangen mich auch dazu —

Falkenh. Ha, des teufliſcherſonnenen Fluchs, der auf unſrer Zeit ruht! Ein Meuchelmörder darf ſich durch Standesverhältniſſe rechtfertigen, daß er die Unſchuld tödtete! Ruft einen Herold! Er ſoll mir, im Namen aller Martyrer der Ständigkeit ein Heer werben; gegen Fürſtenpfalzen, und Ritterſitze, gegen Klöſter und Kapitelſtuben, gegen Gildehäuſer und — Schrecklich! ich würde eine Hälfte der Inſaſſen Deutſchlands gegen die andre führen. — Durch Zunftgeſetze bevollmächtigte Diebe! Durch Standesverhältniſſe geſchützte Mörder! Durch Brauch und Sitte unverantwortlich-erklärte Schurken! Wer im Fieberwahnſinne von einem ſolchen Uebereinkommen vernünftiger Weſen ſpräche, würde ſich ins Tollhaus bringen; und unſre Staaten ſind und beſtehen durch ſolche Widerſinnigkeiten!!

Adelbert. Zu und in dem verabſcheuungswürdigſten Irrthum' erzogen —

Falkenh. Abſichtliche Erziehung zum Laſter, zum Irrthum! Schweig, Adelbert, oder mein Fluch ſtöhrt deines Vaters Grabesſchlaf. Wohl dir, wohl uns, Adelgötz, daß der Standesgeiſt nicht auch dich zu ſeinen blutſchänderiſchen Geheimniſſen weih'te!

Adelbert. Ernſt, ſoll die Verzweiflung, oder wirſt du mir und Eleonoren das Endurtheil ſprechen?

Falkenh. Ich will nicht verdammen. Kann dich Eleonore noch achten, ehren, lieben —

Adelgötz. Sie liebt ihn, vertrau't ihm —

Falkenh. — dann ſchütze ſie auch in Adelberts Armen der Gott, der ſie ſo ſchwach ſchuf! — — Verlangt keine beſtimmtere Einwilligung. Sinnt nicht auf Dank, Steinborn; ich gab euch nichts —

Der Abt Coeleſtin trat ins Gemach. Ihm hatte der letzte Herzog einen Brief hinterlaſſen, welchen er, falls der regierende Fürſt ohne Erben verſterben, auch wenn er, gezwungen oder freywillig, der Herrſchaft entſagen werde, erbrechen und den Innhalt bekannt machen ſolle. Jezt löſete der Mönch die Siegel, und die Handveſte beſtätigte es, daß der, vom Ritter Ludolf dem Wolfsbühler erzogene Adelgötz, ein ächter, aus einer reinen, ebenbürtigen Ehe entſproſſner Sohn

Adelberts des Erſten und Zwillingsbruder Adelberts dem Zweyten ſey. Laute Freude rief dieſe glückverſprechende Zeitung durch die Pfalz, Herolde verkündigten ſie dem ganzen Lande, und mahnten die Stände, Abgeordente zur Tagſatzung zu ſenden, wo Herzog Adelbert ſein Amt der Gewiſſenhaftigkeit des rechtmäßigen Thronfolgers überantworten werde.

Die Gerüchte: daß der Herzog ſich des Reglements begeben wolle: daß ein, bis jezt auch ihm unbekannt gebliebener Zwillingsbruder, ehmals Ritter Adelgöz von Wolfsbühel, nachher ein Klausner, ſich angefunden: daß eben dieſer, zum Fürſten beſtimmte, „Abentheurer“ in Verbindung mit den Freiheitsbrüdern, St. Kolumbans Münſter erobert und den Prior gefangen genommen habe: daß Herr Ernſt von Falkenhelm wieder in der Pfalz und Adelberts Erretter vom Meucheltode geweſen ſey — miſchten ſich in den tauſend Ohren und Mäulern welche ſie hörten und nacherzählten, ſo durcheinander, daß Jedermann glaubte, alle dieſe Begebniſſe wären aus einer und derſelben Urſache entſtanden, hätten zu einem und demſelben Zwecke hinwürken geſellt: die Herolde konnten dem Wahne nicht widerſprechen, denn auch ſie wußten manches nur von Hörenſagen.

So viele Hauptperſonen in dieſer folgenreichen Tagesgeſchichte handelten, ſo viele Partheyen erhoben ſich nun. Auf Marktplätzen, Tien und Kreuzwegen ſammelten ſich Ritter, Städter, Bauern und Leibeigene zu Haufen. Wer Fürſt werden ſolle, wurde die allgemeine Frage. Ruheliebende Saſſen, gewohnt, das Alte immer für das Beſte zu halten, und von einer Empfindung überraſcht, die dem Mitleid ähnelte, wollten, Adelbert müſſe Herzog bleiben. Starkmüthige Freunde ihres Vaterlandes ſtimmten für Adelgöz; ihnen geſellten ſich die Pflaſtertreter bey, ſo ſich gerne durch Andere geltend machen. Schwachherzige Sünder, welche es nicht mit den Pfaffen verderben mogten, weil ſie es mit den Menſchen nie redlich meinten, ſchwuren, es zu bewürken, daß Gregor Volksvormund werde, und Neuerungsſüchtige, denen Umwälzungen jeder Art willkommen ſind, weil dadurch manche ihrer Fehler verſteckt, manche ihrer Langſamkeiten blendend beleuchtet werden, verbündeten ſich, Falkenhelm zum Fürſten auszurufen;

zurufen;

zuruften; mit ihnen vereinten ſich die mißvergnügten Pfalz- Elſen- und Weſtergauer.

Jede Rotte gab für ihren Endſchluß andere Urſachen vor.

Adelberts Vertheidiger behaupteten: Man habe den Herzog gezwungen, der Regierung zu entſagen; freywillig trete Niemand aus dem Herrn- in den Knechtsſtand: auch ſey Adelbert ſo ſchlimm nicht als ihn das Gerücht verſchreie; habe doch unter ſeiner Herrſchafft kein Krieg gegen auswärtige Feinde ein Landeskind hingerafft, und ein friedliebender Fürſt bleibe immer ein wunderſeltnes und darum hochzuachtendes Ding. Die Gegenpartheyen wendeten ein: Nicht Krieg führen, heiße noch nicht, fein und löblich regieren, und Adelbert ſey zu ſchwachmüthig, denn daß ein Volk ihn ehren, zu lenkbar, als daß es auf ihn rechnen und zu eigennützig, denn daß es ihm Hab' und Leben vertrauen könne.

Adelzötens Freunde rühmten die gute Erziehung, welcher alle Kinder Ludolfs von Wolfsbühel genoſſen, hielten ſich überzeugt, wer gehorcht habe, werde die Macht zu befehlen nie mißbrauchen; erwähnten des vortreflichen Ruf's, in dem der Ritter geſtanden, der

Trauer, die man nach deſſen Verſchwinden geäußert habe, und freu'ten ſich, einem Fürſten anzugehören, der allen Feinden des Gemeinbeſten unerſchrocken die Spitze biethen werde. Die Gegenpartheyen zürnten; Adelgöz iſt zu waglich kühn, ſucht nie Händeln auszuweichen und wird, mit größerer Macht bewaffnet, auch gefährlichere Abentheuer beſtehen wollen, um auf Landesunkoſten ſeinen Namen zur Nachwelt zu bringen. Daß er in St. Kolumbans Münſter gebrochen iſt, den Gottesfrieden verlezt und ſeine Hände an einen geweih'ten Prieſter gelegt hat, beweiſet klärlich, er kenne weder Gottes- noch Menſchenfurcht, ehre kein Recht und achte keines geſellſchaftlichen Uebereinkommens.

Gregors Anhänger ſtützten ſich auf den Pabſt und ſagten: Wenn der Unfehlbare den Schlüßel zu einer Hauptpforte des Himmels ertheilt hat, der wird ja auch wohl Thürhüther einer Schatzkammer ſeyn können; und wer Weisheit und frommen Willen genug beſitzt, Menſchen den Weg zur Seeligkeit zu führen, der muß es doch auch verſtehen, ſie hienieden, auf vorlängſt gebahnten Straßen zu leiten. Die Gegenpartheyen ſchalten den Prior raubſüchtig, grauſam und blutdürſtig, häuften Beyſpiele, daß er ſich an Thränen und Schmerzen der Unglücklichen weide, und eher zu einem Frohnvogt, denn zu einem Volksvormund tauge, der ſeine Mündel durch zärtliche Nachſicht eines Vaters, nicht durch menſchenfeindliche Strafſucht eines Vehmſchöffen beſſern müſſe.

Falkenhelms Partiſane foderten Jedermann auf, den Ritter eines Geiſtes- oder Herzensfehlers zu zeihen, der ihn des Scepters unwürdig mache, oder eine der Angeltugenden des menſchlichen Glücks zu nennen, die ihm mangele. Die Gegenpartheyen bedaurten, daß der Ritter zu ſtrenge ſey, zu viel von ſchwächern Geſchöpfen verlange, ihnen zumuthe, was ihm zu thun und zu unterlaſſen gar leicht falle, auch gleich ſchnell zu thun oder zu unterlaſſen, und daher zwar ein gerechter Richter aber nie ein bereitwilliger Anwald ſeiner Mitbürger werden könne: und beyde Aemter müſſe doch ein Fürſt, gleich gewiſſenhaft, verwalten, zu beyden gleich geſchickt erfunden werden.

Leichter iſt's, glühende Kohlen und Schloßen in Einem Gefäße unverlöſchend und unzerrinnend zu erhalten, denn Volksmeinungen mit einander zu Einem Ergebniſſe zu verſtändigen; auch jetzt bewürkte alles

Hin- und Herwörteln der Räthleinsführer nichts, denn daß jeder Hauſe um deſto hartnäckiger auf ſeinem Endſchluſſe beharrte, je mehr Gründe dagegen vorgebracht wurden: nur darinn waren alle Rotten heimlich gleichgeſinnt, ſich unverzüglich des Mannes zu bemächtigen, der ihren Abſichten zum Schilde dienen ſolle. Bewaffnet zogen ſie zur Pfalz. Die Salauer, Morſtätter und Wibrechtsheimer geſellten ſich zu des Pfaffen Paniertrágern; für Adelgéz erklärten ſich die Hanſteiner und Wolfsbühler. Adelberts Verfechter fanden ſich nun zu ſchwach an Zahl und Muth, drum opferten ſie ihren Götzen ſchon auf, noch ehe ſie etwas für ihn wagten und traten über zu den Falkenhelmern.

Gregor hatte ſich kaum im Gefängniſſe den feſſelnden Armen des wüthendſten Zornes entriſſen, kaum der nächſten Folgen ſeiner Hafft denken können, da praſſelte die eiſerne Pforte auf und Archimbald wurde in den geöffneten Schlund des Kerkers hinabgeſtoßen. Rachſucht erheiterte das ſcheußlichentſtellte Antlitz des Priors, Mordluſt giſchte durch die übergebiſſenen Zahnreihen, hämiſches Lachen kerbte die wundgequetſchte, kaum verharſchte Wangenhaut voll blutiger Streifen. Ohne ein Wort zu ſprechen, ſchritt er langſam zum leichenblaſſen Geheimkünſtler hin, der, im Wahnwitze des Todesſchreckens die Steine des Fußbodens losbrach und, einem Maulwurffe gleich, die Erde aufwühlte. Langſam wickelte der Ketzerrichter die Haare des Aengſtlichſcharrenden um ſeine Linke und zerrte ihn ſo empor. Langſam legte er die Zangenfinger der Rechten um den Kranichshals und drückte die anſchwellende Gurgel zuſammen. Wie eine Schlange, der man den Kopf zertritt, rang und wand ſich Archimbald. Gregor öffnete die Hand. Mit tiefgeholten Seufzern ſchnappte der Engelſeher nach Luft. Schon wurde die Bläue ſeines Geſichtes weniger grell; da preßte des Dominikaners Henkersfauſt die Lebensluft wieder zurück und hemmte von neuen den Kreislauf des Bluts. Hoch und hörbar ſchlug das beengte Herz des Geiſterfürſten, die trocknen Augen ſtarrten, wie gefrierend, hervor, gichtiſch zuckten alle umkrampften Sehnen und Nerven. Der Prior ließ die Mordhand ſinken. Noch einmal kehrten Leben und Bewußtſeyn dem Unglücklichen zurück, leiſe röchelnd heulte er: Gnade! Erbarmen! Gregor herrſchte ihm zu: Das wollt' ich.

Erkenne deinen Obſieger und fahre zum Teufel! — und jezt würgte er ihn und ſchleuderte den entſeelten Leichnam in eine Ecke des Kerkers.

Kalt und ruhig ſezte er ſich dann auf die Stuffen, ſeiner Lage nachzudenken; der Freudenruf der Knechte vor dem Gefängniſſe: Hoch lebe unſer neue Herzog! — ſchreckte ihn empor; er ſchmiegte das Ohr an die Thür und vernahm: Adelbert werde der Regierung entſagen; Adelgöz von Wolfsbühel ſey, als Zwillingsbruder des Herzogs, Thronfolger, und Ernſt von Falkenhelm wolle, gleich einem Engel Gottes mit flammendem Schwerdte, das Herz des Freundes gegen alle Verführungen ſchützen. Die Nachricht: der heilige Vater habe ſich zur Lehre Muhameds bekannt und alle Vorgänger in der Statthalterſchaft Chriſti für Schurken und Gauner erklärt — hätte den Prior nicht ſo zermalmend, wie dieſe Zeitung, erſchüttern gekonnt. „Ein biederer, ſtarker, hochgemütheter, ſelbſtſtändiger Ritter, Fürſt des Landes, „der Mann den er nur allein fürchtete, Schutzgeiſt „eines ſolchen Fürſten, und er in der Gewalt dieſer „Helden, vielleicht auf immer aller Hülfen beraubt, „ſeinem entſchminkten Anſehen je wieder Farbe geben

„zu können“ — die Gedanken ſchlugen ihn mit Betäubung. Er durchſuchte Archimbalds Kleider, Gifft oder Dolch zu finden. Er ſchärfte den Stachel ſeiner Gürtelſpange auf den Felſenſtufen. Er drehte aus ſeinem Scapulier einen Strang — Unter dieſen Beſchäfftigungen vergegenwärtigte ſich ihm ſein Geiſt wieder; er verwarf den Rath der Feigheit und beſchloß, jeder Gefahr zu trotzen, ja auf ihren Schwingen den Flug zum Siege von neuem zu beginnen.

Schon ſank die Sonne, ihre Strahlen drangen wagerecht in den Kerker; da hörte Gregor die umroſteten Riegel der Pforte zurückzwingen. Nun faßte er Archimbalds Leichnam und ſtellte ſich an die Angelſeite der Thür. Man kam, den Gefangenen Speiſe zu bringen. Der Prior ſchleuderte den nichtsbeſorgenden Knechten den Todten entgegen. Vom Schrecken und dem Gewichte des gewaltig-geworfenen Gerippes hart getroffen, torkelten ſie nieder. Gregor ſprang über ſie hin, entriß einer Wache das Schwerdt, und kroch und ſchlüpfte Stiegen ab und auf, einen Weg aus der Pfalz zu gewinnen; aber alle Gänge waren verſperrt.

Schnell ernüchterten ſich die Betäubten und verfolgten, unter gellendem Geſchrey, den Entflohenen. Alle Burgbewohner griffen zu den Wehren. Von allen Seiten ſtürmte dem Mönche Waffengeraſſel entgegen, wie dem umſtellten, gehetzten Zehner Rüdengebrüll. Donnerſtimmen riefen: Treibt ihn in eine Ecke! Laßt ihm kein Ritzchen zum Rückzuge frey! Wer ihn lebendig fängt, dem werden tauſend Gülden Lohn! — Gregor athemte kaum, an den Wänden drückte er ſich, ſchleichend, fort und erreichte endlich ein Bogenfenſter. Leiſe öffnete er es und kletterte hinab. Die Bekleidungen der äußern Mauer, die marmornen Schnörkel und Blumenkränze dienten ihm zur Leiter; aber nur langſam konnte er ſich von ſeinen Verfolgern entfernen: ihn hinderte das Schwerdt und doch wollte er es nicht wegwerfen. Bald ſah er Reiſige im Bogenfenſter, ſie ſchlenkerten ein Seil hin und her, um ihn in die Schlinge zu bringen. Er duckte ſich, wich aus — da glitt die ungeübtere Linke von dem rundzelierten Marmor ab — rücklings ſtürzte der Mönch auf die, mit ſcharfen, eiſernen Flammen verzierte, Brüſtung des Altans; die Burgleute ſchrieen um Hülfe. Er rang, zuckte und lüpfte ſich von den Stacheln los und ſiel noch einmal, hin auf den Boden des Söllers. Der Sturz trieb ihm das Schwerdt durch den Wanſt, brach ihm den rechten Arm. Eine der Geländerſpitzen war ihm in den Rückgrad, eine andere in den Nacken, eine dritte über der linken Kinnlade hinein und zum Auge wieder hinausgedrungen.

Jach umringten Ritter und Knechte den im Blute Schwimmenden. Kaum erſah der Herrn Ernſt, da biß er ſich die Zunge ab und ſpie ſie dem gefürchteten Todfeinde zu, ſchmetterte dann, durch die Wunderkraft der Wuth neugeſtärkt, ſein Haupt wider eine Geländerdocke und — Seel' und Leib ſchieden von einander. Noch im letzten Lebensaugenblicke ballte der Ketzerrichter die Fäuſte gegen Falkenhelm; kein Klageton, kein Aechzen entfuhr ihm —

Es ſchien, als würden mit Gregor alle Zeugen ſeines Todes zu Leichen; kaum ſich ihrer bewußt, entſchlichen ſie, ſtarr und ſtumm, dem Söller, ſetzten ſich einzeln in abgelegene Winkel und harrten dort der ſchreckenlindernden Wehmuth. Die Weiber, ſo unerwartet, ſo grauſam aus den Armen ihrer Geliebten aufgeſtöhrt, vertobten ihre Mitleidsangſt.

Als ob es eine, noch unentſchiedene, Feldſchlacht verkünde, ſo vorſichtig ſprach ſtundenlang das Gerücht vom Selbſtmorde Gregors. Die Gegründ'theit der Sage irrte des Pfaffen Anhänger nicht. Sie wollten die Unruhen im Lande erhalten, vermehren; hätten ſie, dieſen Zweck zu erreichen, das Abbild des Teufels und die Loſung: Zum Frommen der Hölle — in ihre Fahnen ſetzen müſſen; ſie würden es gethan haben. Ihnen blieb jezt nur die Wahl, ſich für Adelgötz oder Falkenhelm zu erklären. Dem Erſten ſtand das Recht zur Seite. Wer allein dadurch ſiegen will, der pflegt es denen nicht zu lohnen, welche ihm durch Verrath und Hinterliſt zum Ziele halfen: auch ließ es ſich berechnen, daß der Bürgerkrieg ſchnell geendet ſeyn werde, wenn die Gregorianer, durch ihren Beytritt zu der zahlreichern Parthey Adelgötzens, dieſe der Falkenhelmiſchen überlegen machten. Dem Andern, den die Pöbelſeelen nach ihren unlautern Begierden beurtheilten, könne es, wie ſie wähnten, nicht mißfallen, das Heer ſeiner Vaſallen vergrößert zu ſehen, und wann ihn dieſe auf den Thron gehoben hätten, ſey er gehalten, ihre habſüchtigen Foderungen zu erfüllen. Grund genug für ſie, zu Falkenhelm überzugehen.

Dieſe drey verbündeten Rotten lagerten ſich nun in der Sturmhaide. Dem Recht entfremdet, mußte ihnen der Betrug dienen. Sie ließen den Ritter bitten, „zu einigen, zwar hartbedrückten, aber Ruhe- „und Friedenliebenden Saſſen zu kommen, welche „ihren Beſchwerden unverzüglich abgeholfen wüßten, „wenn er ſie nur ſelbſt von ihnen höre.“ Herr Ernſt ritt ſorglos zum Lager. In dem Augenblicke da er abſaß, neſtelten ſich Reiſige an ihn, hoben ihn auf einen Schild und einſtimmig riefen ihn Alle zum Fürſten aus. Er hieß ſie ſchweigen, und ſchwur bey dem Glücke des Vaterlandes, daß er ſich nie des Hochverraths wider die Geſetze ſchuldig machen und ein Scepter führen werde, das man dem rechtmäßigen Eigenthümer entwende. So ſeyd ihr unſer Gefangener, bis ihr euch eines beſſern beſinnt — Schrie Wibrechtsheim — Entwenden wollen wir das Scepter nicht, ſondern es erkämpfen; dann werdet ihr es ſchon des Annehmens werth achten. Knechte, erfüllt eure Pflicht.

Der Ritter wurde in ein wohlverſchanztes Zelt gebracht, ehrerbietig bedient, aber ſcharf bewacht.

Alles was man thun ſolle, legte man ihm zur Entſcheidung vor, und that — was man wollte.

Als Hanſtein dies hörte, zog er vor; die Pfalz, und verlangte für ſich und die Hälfte ſeiner Reiſigen Einlaß, um den rechtmäßigen Erbfürſten wider eine Schaar Meuterer zu ſchützen. Die Bundesbrüder fanden das Begehren billig und theilten mit dem Ritter die Huth der Pfalz. Rund umher wurden Blockhäuſer errichtet, alle dahin führenden Straßen durch faſt unerſteigliche Verhacke geſperrt. Dieſe Vorſicht war höchſt nöthig, da die Empörer fünf Krieger gegen Einen ſtellen konnten.

Zur Veſperzeit brachte ein Trommeter den Abſagebrief. Herr Adelgötz verſammelte ſeine Freunde, und erboth ſich, um den Bürgerkrieg zu verhindern und des Vaterlandes Glück dadurch zu fördern, daß er den Würkungskreis eines, jeder Leidenſchafft unbeſtechlichen, Biedermannes erweitere, den Fürſtenhuth an Falkenhelm abzutreten; aber Sundhain, Sothau, Hanſtein und Mehrere entgegenten: „Sie alle müßten ſich unſchuldig an dem Zwieſpalt, der das Volk „trenne, und hielten keinen Preis, der von dem Ihren genommen, zu unerſchwingbar, die Eintracht

„wieder herzuſtellen; doch zur Nachgiebigkeit dürften ſie nicht rathen, und Aufopferungen ohne Noth verlangen, bezeichne den Narren oder Schurken. Sie wären überzeugt, daß Falkenhelm des Fürſtenhuthes ſo würdig ſey, wie ein Martyrer für Menſchenrecht und Bürgerfreyheit des Strahlenſcheines; aber doch dürfe man ihn jetzt nicht zum Herzog wählen, weil man dadurch den Willen der meuteriſchen Horden befolgen, ſie in ihrer Bosheit ſtärken und bevollmächtigen werde, ihrem Eigennutze vortheilende Geſetze zu verfaſſen und den Landesfürſten ihrer Wankellaune zu unterwerfen. Durch Adelgötzens Großmuth könne nichts gewonnen, die Flamme des Bürgerkrieges nicht erſtickt, nur unterdrückt werden, und wenn ſie ausbreche, müſſe ihre Wuth um deſto unaufhaltſamer raſen, je länger und enger man ſie auf einen Punct zuſammengedrängt habe. Um dem entfernten, größer'n Uebel auszuweichen, müſſe man ſich vor dem nahen, geringer'n nicht fürchten, und darum den Hochverräthern ein reines Gewiſſen und ihrer überlegenen Macht unerſchütterlichere Tapferkeit entgegenſtellen.“

Dieſer einhellig gefaßte, wohlbegründete Entſchluß wurde die Antwort auf den Fehdebrief. Man überbrachte ſie, mit der zurückgeſendeten Abklage, dem Ritter Falkenhelm. Er verharrte, ſtundenlang, im tiefen, einſamen Nachdenken, ließ dann die Krieger unter die Waffen treten, ging, von den Wachen umringt, zu ihnen und befahl den Rottmeiſtern, die Ausländer in abgeſonderte Haufen zu ſtellen.

Einſtimmig erſchallte der Ruf: Es ſind keine Ausländer hier.

Da ſprach Herr Ernſt, bedeutend, alſo: Wie, ihr alle ſeyd Söhne meines Vaterlandes, und auf dem Mutterboden, der euch gebahr, ſeh' ich euch unter den Waffen ſtehen, gezückt die Schwerdter, geſpannt die Armbrüſte, eingelegt die Lanzen gegen eure Brüder? Sind denn dieſe ſo ausgeartet, ſo durch fremde Laſter verderbt, mit ſo unheilbaren Seuchen geplagt, daß ihr ſie vertilgen müßt, um euern Nachkommen, für welchen Preis es ſey, Geſundheit und frohes Leben zu ſichern?

Ihr ſchweigt, denn ihr wollt nicht lügen. Warum nicht? Was iſt leichter, aus Raubſucht brennenden Zunder auf das Dach des Nachbars zu werf-

fen,

ſen, oder zu lügen, er ſey der Zauberey verdächtig geweſen? Seyd nicht ſo ängſtlich-ſündenſcheu, oder eur Vorhaben mißlingt. Aufruhr, Empörung und Bürgerkrieg geben nur geübten, ausgewiegten Sündern reichen Lohn. Ihre Söldner müſſen wehrloſe Kranke tödten, unſchuldige Dirnen foltern, Säuglinge von den Brüſten der Mütter, Weiber aus den Armen der Gatten reißen, blinde Bettler von ihren Leithunden, ſchwache Greiſe von ihren Führern trennen, ruhig Brunnen vergifften und kalt zum Himmel ſehen können, wenn ihre ungeduldigen Roſſe gefall'nen Kindern die weichen Hirnſchädel zerſcharren; ſie dürffen kein anderes Recht kennen, als die Gewalt, keine andere Erwerbmittel, als Raub und Plünderung.

Beſitzt ihr den Heldenmuth noch nicht; wie mögt ihr euch dann Sieg verſprechen? Nach dreyen Tagen werdet ihr nicht, in geſchloſſnen Gliedern und Haufen, gegen eure Feinde ſtehen, nicht durch Kunſtfertigkeit und Armeskrafft ihre Reihen trennen, nicht frey und offenbar ringen um Tod oder Sieg mit tapfern Männern, den Uebermundenen entwaffnen und des Wehrloſen ſchonen; ihr werdet ausziehen, wie

Füchſe, wenn die Nacht dunkelt, morden und zerfleiſchen, wie Tiger, gegen lebendige Leichen wüthen, wie Hyänen: ſolchen Vorbildern ahmen Verräther und Empörer nach. Der Feigſte unter euch, wird, als der Vorſichtigſte, die reichſte Beute gewinnen, der Heimtückiſchſte die meiſten Gefangenen vor ſich hintreiben, der Meuchelmörder die mehrſten Feinde erlegen. Eure Thaten werden Straßenräubern Stoff zu Tiſchgeſprächen geben und Zigeuner ihre Kinder zu euch in die Lehre ſchicken. Daß ihr einen Abſagebrief ſchriebt, macht eure Empörung nicht zur rechtsgültigen Fehde; oder iſt der kein Mordbrenner, der dem Nachbar vorher einen Brandbrief ins Haus wirft?

Aber, wann und wo ſolltet ihr die Seelenſtärke der Mordbrenner und Meuchelmörder erlernt haben? Ihr ſeyd ja nie zu Kreuzzügen, zu Ketzerjagden gebraucht. Pfaffen ſchreckten und ſchmeichelten euch zwar den Wahn ein, Sarazenen und Ketzer tödten, ſey Gottesdienſt; doch noch gewöhnten ſie euch nicht, Euresgleichen, mit viehiſchem Kaltſinne niederzumetzeln. Ihr ſeyd aufgewachſen unter Eltern, Brüdern, Freunden; Männer geworden unter den ſorgſamen Augen eurer Mütter und Schweſtern; ihr kennt das Glück der Freundſchafft, den mutherſtärkenden Wettſtreit der Liebe, den beſeeligenden Friedensſtand der Ehe; ihr habt Kinder erzogen und gewinnt bey dem Verluſte eurer Lebensgefährten. — Ihr ſeyd Ritter, Zünftler, Gemeindegenoſſen. Ritter geſellen ſich keine Unholde zu, Zünftler halten, wenigſtens, auf unbeſcholtnen Ruf vor den Leuten, keine Gemeinde duldet einen verwährten Böſewicht in ihrer Mitte. — O, legt die Waffen nieder; ihr wißt ſie ja nicht wie Kreuzfahrer und Ketzerhaſcher zu gebrauchen!

Und was begehrt ihr? Was wollt ihr gewinnen durch Mittel, welche nur der Wahnſinn der ſchändlichſten Unwiſſenheit wählen, die Herzloſigkeit der niederträchtigſten Schurkerey billigen kann? Daß Herr Adelgötz nicht Fürſt, daß ich es werden ſolle. Kennt ihr mich denn ſo genau, um euch mir anzuvertrauen, wie ſich der Schwimmer dem reißenden Strom anvertraut? Wißt ihr, daß ich der bin, der ich zu ſeyn ſcheine, daß die Grundurſachen meiner Handlungen ſo edel ſind, wie ich meine Handlungen aufzuſchmücken verſtehe? Und wärt ihr auch davon überzeugt; kann ich mich nicht geändert haben, nicht der mannigfachen Verführung in fremden Landen unterlegen ſeyn? Bin ich nicht älter worden, ſeitdem ich von hier zog? Die Jugend hat eigenthümliche Taugſamkeiten, welche dem männlichen Alter von neuem eingeimpft werden müſſen. —

Was ſchätzt ihr an mir? Tapferkeit? Wollt ihr, unter meinem Befehl, die Welt erobern? Und ſind nicht hunderte in dieſen Harſten, welche den Fehdehandſchuh aufnehmen, wenn ich ihn hinwerffe? Macht Tapferkeit den Fürſten, dann ruft zum Kampfe der Tapfern gegen einander und wählt den Mörder ſeiner Brüder zum Herzog; eure Ureltern handelten ja ſo, Jahrhunderte führen den Beweis, wie klug und gemeinnützlich. Kaltmüthigkeit? Sie iſt keine angeſtammte Eigenſchaft des Biederſinns. Ich habe einen Vatermörder, unter der Keule des Henkers, von Wind und Wetter ſchwatzen gehört. Ausdauer? Sie erlangt man durch Uebung; nur im Gutesthun iſt ſie Tugend. Welt- und Menſchenkenntniß? Ich ſah alles, wie im Fluge, machte Efahrungen im Getümmel. Erfahrungen nutzen uns nur dann, wenn wir ſie ruhig einander verglichen, von ihnen geſchieden haben, was unſre augenblickliche Stimmung, Jugend und Erziehungseindrücke ihnen beymiſchten. So lange ſie nicht geſichtet werden, ſind ſie, was Wicken, Hafer, Hederich und Ginſt auf Ein Feld geſäet; dies wächſt mit jenen empor: das Ganze taugt nur zur Streu, Redlichkeit? Gewiſſenhaftigkeit? Die Metze Habſucht hat noch nie ihre nackten Arme mir entgegengebreitet, noch nie ihre geheimen Reize mir enthüllt; kann ich gewiß ſeyn, ich werde nicht mehr als meine Schaube bey ihr zurücklaſſen, wenn Blödigkeit der mangelnden Erfahrung mich von ihr ſcheucht? Noch nie war ich in der Lage, meinen Willen zum Geſetz erheben zu können; wer bürgt mir für mich, daß ich es nie thue, wenn ich es kann? Uneigennützigkeit? Träume ſchütteten Gold in meinen Schooß und ich verſcharrte es im Traume; wird mir nie wachend träumen?

Seit vier Jahren ſchwärm' ich umher, unbehauſet, unſtätt — vogelfrey. Ich dachte mir das Ziel meines Pilgerns in noch unentdeckten Glückswelten geſteckt; darum wähnte ich, die Nähe umgebe mich wie ein Kerker, nur die Ferne liege unter freiem Himmel. Alles trieb mich vorwärts; doch ſobald ſich das leichte ſanfte Blau der Ferne in grelle, bezeichnende Farben der Nähe ſonderte, da fühlte ich mich wieder eins mit dem Boden, der mich trug, und eilte von dannen.

Dieſe Haſt gewöhnte mich, alle Gegenſtände nur obenhin zu betrachten, ſie entweder gar nicht, oder bloß nach dem Aeußern zu ſchätzen; verführte mich, alles, weſſen mich gelüſtet, ſchnell, augenblicklich, beſitzen zu wollen, ohne Zurückhaltung zu fodern und nie herzlich zu danken, weil ich alles bezahlte. Die Unſicherheit der Landſtraßen zwang mich, immer bewaffnet zu reiſen, mein Schwerdt unter den Kopfpfühl zu legen. Dadurch bin ich der Häuslichkeit, der geordneten, arbeitſamen und doppelt würkenden Ruhe entfremdet, trotzig, ungeſchlacht, mißtrauiſch worden; unachtſam überſeh' ich das würkliche Gute, ſo mich umgiebt, und ſchmachte nach Scheinglück, das mir Licht und Luſt betrügeriſch vorbilden. Die Flucht hat dieſe Makeln meinem Herzen eingebrannt; werd' ich ſie je ausmerzen können, nie die Unzufriedenheit mit mir ſelbſt an Andern ahnden wollen, je ein Freund derer ſeyn, die mich für ihren Feind hielten und gerecht gegen meine Beleidiger handeln? Werd' ich je lernen, das, was ich beſitze, durch zweckmäßigen Gebrauch zu würdigen, und nie begehren, daß Schatten Körperhaltbarkeit gewinnen ſollen?

Herr Adelgötz iſt beſſer als ich. Ihn erzogen die Umſtände zum ſanften, menſchenliebenden Fürſten, mich zu einem ſtrengen, argwöhniſchen, menſchenſcheuen Schach. (56.) Ihm gilt der gegenwärtige Augenblick mehr als die entfernte Stunde; er nutzt des Guten, was ihm wird, um, dadurch bereichert an Krafft und Vermögen, das minder Gute deſto leichter zu ſeinen Zwecken geſtalten, das Böſe außer Thätigkeit ſetzen zu können. Auch ihn adeln Tapferkeit, kalter Muth und Ausdauer. Die Beweiſe liegen Allen zur Schau und Beurtheilung. Jahrelang blieb er dem Vorſatze treu, in einer Klauſe der Welt abzuſterben, um nicht das Vaterland zum Opfer ſeiner, gegründeten Erbrechte zu machen. Die Einſamkeit hat ſeine Erfahrungen geſichtet; er iſt beſtanden in einer Verſuchung, welcher Engel erlagen. Er liebt die Menſchen, denn nicht ſie, die Verkettung der Umſtände hat er anzuklagen, daß ſeinem Bruder das allein gegeben werden mußte, was ihm zur Hälfte gehörte.

(56.) Vom alten Worte Schacken, rauben (entſchacken, entführen) Schach, Schächer, Räuber.

Er kennt Rachſucht nicht; Dem, der ihm ſein Vermögen, obgleich unwiſſend, jahrelang vorenthielt, rettete er das Leben. Nur dadurch ſuchte er ſich über das Schickſal zu erheben, daß er, zur Heilung der Wunden, welche Adelberts Schranzen einem ganzen Volke eingeißelten, Balſam bereitete, ob er gleich den Lohn nicht einmal erhoffen konnte, je zu den Kranken gerufen zu werden.

Uneigennützige Freundſchaft für ſeinen Bruder riß dem Biedermann die Larve des Klausners ab. Beſcheiden ſich ſelbſt mißtrauend, foderte nun der Reichbegüterte Allmoſen von mir, Rath und Unterſtützung von Sundhain und Sothau; wir legten ihm unſre Erfahrungshabe dar, und ſie war nicht mehr die unſre allein: ſein Geiſt gleicht dem flüßigen Bernſtein, der ſich alles zueignet, was ihn berührt.

Hört, nach welchen Grundſätzen Herr Adelgött, mit euch gemeinſchaftlich, das Glück des Landes zu bewürken denkt.

Dem Geſetze wurden die Völker von Gott zu Lehn aufgetragen; alle Innſaſſen eines Landes ſind Vaſallen des Geſetzes. Jedermann dient zum Allgemeinbeſten, nur das Geſetz herrſcht.

Das Geſetz ſey Ergebniß des ungezwungenen, freywilligen Uebereinkommens aller Staatsglieder zu einem genau beſtimmten, gemeinnützlichen Zwecke. Alles Schaffen und Erhalten, alles Thun und Unterlaſſen beziehe ſich darauf; Jedem wuchre das, was er dem Ganzen leihet.

Wer in eine Geſellſchaft tritt, entſagt der Freyheit, etwas thun zu können, was der Abſicht des Vereins entgegenwürkt; in dieſem Betracht kann Niemand willkührlich handeln. Aber Jedem ſtehet frey, nur daß er dem Nächſten nicht dadurch ſchade, oder das gemeine Beſte übervortheile, für ſich und ſeine Hausgenoſſen auf eine Art zu ſorgen, die ihm gemüthlich iſt; ſeine Zeit und Kräffte zu verwenden, wozu er will; mit ſeinem Eigenthume und rechtmäſſigerworbenen Vermögen zu ſchalten, wie es ihm behagt; zu glauben, was ihn gelüſtet; für wahr zu halten, was ihm bewieſen ſcheint; ſich eine Sache vorzuſtellen, wie er kann, und ſeinen Gedanken Worte zu geben, welche ihn die ausdrucksvollſten zu ſeyn dünken.

Zur Aufrechthaltung der Geſetze, zur verhältnißmäſſiggleichen Vertheilung ihres Seegens, werden aus allen Ständen Biedermänner erwählt. Keiner von dieſen, ſey's Fürſt, Graf, Rath, Vogt oder Schöffe iſt unverletzlich oder heilig. Wer wider das Allgemeinbeſte ſündigt, den trifft die im Geſetze beſtimmte Strafe. Der Einzelne bleibt dem Ganzen verantwortlich. Ein Volk, das Einige aus ſeiner Mitte über die Geſetze erhebt, thut Verzicht darauf, durch Geſetzlichkeit glücklich zu werden.

Genoſſen eines und deſſelben Standes mögen ſich immerhin durch Stoff, Schnitt und Farbe ihrer Kleider, durch Vielfaltigkeit oder Einfachheit ihrer äußern Sitten, durch Geräuſchigkeit oder Stillſinnigkeit von andern auszeichnen; wie nur dem Ohr und Auge des Narren nichtsbezeichnende Töne, Farben oder Formen gefallen, ſo können auch nur dieſe durch leeren Schall und nichtsſagende Farben- oder Formengebung beleidigt werden: aber vor dem Geſetze gilt kein Anſehen des Standeskleides, der Form oder Farbe. Der beſſre Menſch iſt dem Ganzen der ehrenwerthere. Ständigkeit, die ihren ſelbſterfundenen Wahngeſetzen gehorcht, zerſtückelt den Staat. Zerſtückelung würkt Auflöſung.

So lange die Pfaffen nur den Pabſt für ihren

Herrn erkennen, ſind ſie für durchziehende Bettlerhorden im Herzogthume zu halten.

Jedermann ſteht, gleich unmittelbar unter dem Schutze des Geſetzes, hat gleiche Anſprüche auf die Hülfe des Ganzen; zum Tempel der Gerechtigkeit ſind Jedem die Wege gebahnt, nichts kann ihm die Pforten ihres Heiligthums verſchließen. Jedermann iſt ſeines Leibes mächtig, ſo lange ihn das Geſetz nicht ſtraffällig findet, und ihn deſſen gerichtlich und öffentlich überführt hat. Entehrende oder marternde Strafen werden über Niemanden verhängt; nie leide der unſchuldige Sohn durch das Verbrechen des ſchuldigbefundenen Vaters. Menſchenliebe habe in jedem Gerichtshofe den Vorſitz, ſey die Erbauerinn der Gefängniſſe und nehme ſich des verurtheilten Unglücklichen noch auf dem Rabenſteine an.

Laſterliebe erwächſt aus Unwiſſenheit, Aufklärung iſt die Pflegerinn der Tugend; je bekannter der einzelne Menſch mit ſich ſelbſt wird, deſto verpflichteter hält er ſich dem Ganzen: darum lerne der Unwiſſende, darum belehre der Weiſe durch Wort und Beyſpiel. Wer wahre Freyheit ſucht, entdeckt ſie nur an der Hand der Sittlichkeit. Je roher ein Volk, deſto bezwinglicher iſt es dem liſtgeübten Wüthrich; es hat ſeine verwundbarſten Stellen an den unbeſchützten Gliedern. Der Tapfere ſiegt oft dadurch, daß er ſich ſeiner Schwächen bewußt bleibt.

Damit Niemand ſich durch Unwiſſenheit entſchuldigen könne, ſo werde in Schulen die Jugend, auf Weisthümern das männliche Alter mit den Rechten und Pflichten bekannt gemacht, welche Glück geben, Unglück verhüthen. Die Verhandlungen der Landtage müſſen zu Jedermanns Kunde gelangen.

Wenn Fortſchritte in nützlichen Kenntniſſen, wenn Erweiterungen der Begriffe, wenn Zeiten und Umſtände, Ver- oder Abänderungen der Geſetze erfodern; ſo werden dieſe auf einem Landtage vorgeſchlagen und zu Jedermanns Wiſſenſchafft gebracht, auf dem folgenden, mit oder ohne Einſchränkungen angenommen, und erhalten Geſetzesvollgültigkeit. Ein Volk, das auf einem Puncte ſtehen bleibt, ſinkt.

Die Gottesurtheile müſſen, als geſetzliche Entſcheidung, gänzlich abgeſchafft werden. Ein Volk darff nichts dem Ohngefähr überlaſſen.

Keine geheime Geſellſchaft wird im Herzogthume geduldet. Wer Gutes würken kann, thue es offenbar; der Geheimnißkrämerey folgt der Betrug auf dem Fuße nach.

Die Landtage werden zur beſtimmten Zeit, unaufſchieblich gehegt; dazu ſendet der Bauernſtand ſo viele bevollmächtigte Abgeordnete als die Ritter- und Bürgerſchafft.

Abgaben, Steuern und Beden müſſen verhältnißmäßig gleich vertheilt ſeyn. Sie dienen zur Sicherung der eingeführten Ordnung, zum Nothpfennige und zur Beſoldung der Handhaber des Geſetzes; dieſe ſollen ohne Nahrungsſorgen leben, nicht aber durch Finanzen und Sporteln übermüthig und gewaltreich werden können. Das Land bezahlt keine Schulden, welche der Fürſt oder ein andrer Staatsdiener macht. Jeder Schuldner iſt ſeinem Gläubiger ſelbſtpflichtig zu Recht, Zahlung oder Einlager.

Des Noth- und Hülfsſäckels haben Ritter, Bürger und Bauern Acht; ſie legen auf den Landtagen Rechenſchafft ab.

Die Leibeigenſchafft wird mit allen ihren Leiſtungen, Pflichten, Frohnen, Körper- und Geiſteszwängen vernichtet; die, durch freywilliges Uebereinkommen gegründeten Gutsherrnrechte ſollen auf Tafeln geſchrieben, neben die Altäre gehängt und vierthel-jährlich verleſen werden. Jagdvorrechte finden nicht ſtatt; jeder Beſitzer iſt unumſchränkter Innhaber ſeiner Felder. Amts- und Steuerpachtungen werden aufgehoben, Juden, Lombarden und Alle, welche nur vom Wucher leben wollen, Landes verjagt; Niemand erhält die ausſchlieſsende Erlaubniſs, ſchlechtes Machwerk für gutes den Bedürftigen aufdringen zu dürfen; Jedermann kann kaufen, wo er will, und verkaufen, wo und wie er am reichlichſten und ſicherſten bezahlt wird. Dem Zunftgeiſte wird durch Geſetze gewehrt; Kunſt und Arbeitſamkeit geben Meiſterſchafft. Für Verarmte ſorge man allſo, daſs man ſie dadurch nicht zum Müſsiggange verleite oder gar berechtige.

Daſs Herr Adelgötz nach dieſen Grundregeln handeln könne und wolle, dafür bürg' ich mit meiner Ehre. Gemeiniglich kennen wir uns ſelbſt weniger als Andre: zu nahe Gegenſtände entfernen ſich unſrer Beurtheilung, die Beſtandtheile flieſsen dem Auge, das unmittelbar auf ihnen ruht, zu ſchattenden Lichtern zuſammen. Ich kann nicht mein eigner Richter ſeyn, weil ich meine eig'ne Parthey bin, nicht für mich bürgen —

Wir bürgen für euch — riefen Viele im Volke.

Falkenh. Alſo auch für Adelgiß. Je gröſern Werth ihr auf mich ſetzt, deſto gröſer iſt Adelgiß. Darum ſey er eur Fürſt. Oder, ihr möget das Schlechtere dem Beſſern, den Probierſtein des Goldes dem Golde ſelbſt vorziehen wollen. Meine Härte diene euch, den Gehalt, die Reinheit des Goldes zu beſtimmen. Würdigt gleich der Probierſtein den innern Gehalt des Goldes, doch ſteht er im Werthe unter dem Golde —

Wenn wir es nun mit dem Steine verſuchen wollten? — Fragte Wibrechtsheim.

Falkenh. Was nützt euch der Stein ohne Gold? Und iſt denn ein ganzes Volk der Gegenſtand waglicher Verſuche? Darf es dies noch ſeyn, wenn man ſchon durch Erfahrungen zu veſten Grundſätzen gelangt iſt? Ihr weicht mir nur aus, um das wortloſe Geſtändniß der beſſern Ueberzeugung auf euern Geſichtern vor mir zu verbergen; ihr bedeckt euch nur mit einem Schilde, weil ihr keine geſetzmäßigen Waffen führt. Handelt nicht ſo ungerecht gegen euch ſelbſt, entäußert euch nicht eures Vermögens, um vom Bettelbrodte zu leben. Zum Gewiſſensrathe eines

Fürſten ſchick' ich mich gut; meine Gedanken finden leicht Worte, mein Geiſt iſt mir immer gleich gegenwärtig, ich ſehe auch der tiefſten Sache ſchnell auf den Grund; ich verlange viel, weil ich weiß, wie viel in der Ausführung verlohren geht: aber wann ich es ſelbſt durchſetzen ſollte, ſo würde ich grauſam ſtatt gerecht, Mörder ſtatt Arzt ſeyn. Warum wollt ihr, daß ich mich meiner eigenthümlichen Kräfte begebe, und zu fremdartigen gewöhne? Meine Sehnen werden zerreißen, wenn ich noch jetzt lernen will, ſie anders, als bisher, zu ſpannen. Zu euerm Schaden würd' ich aufhören, ich zu ſeyn, eurer Kräfte mißbrauchen, meine Schwäche zu beſchönigen, euch haſſen, weil ihr mir wehret, euch zu lieben — wahre Liebe beſteht in kraftgemäßer Hülfsleiſtung — und das Unglück, dem ihr jetzt zu entfliehen ſucht, nur in veränderter Geſtalt, gegen euch empören und anführen.

Huldigt Adelgötz —

Einige Krieger. Bey euern Lebzeiten nicht.

Andere. Nur von Falkenhelms Sarge werde der Fürſtenhuth genommen, den Adelgötz trägt.

Falkenh. Dann — Ich — — Denkt mich euch als todt.

Ritter von Grandingen. Mit nichten. Sich für arm halten, wenn man reich iſt, heißt im Ueberfluſſe darben. Ihr ſeyd unſer, und wir wollen unſrer Schätze genieſſen.

Falkenh. Geraubtes Gut wird ſeinem Beſitzer zum Fluche.

Grandingen. Eure Kräfte ſind Eigenthum des Vaterlandes; wir leben von dem Unſern, wenn wir durch euch glücklich werden. Nimmt euch uns das Schickſal, dann ſey Adelgötz Herzog. Das Schlimmere zu wählen, wenn man ſich des Beſſern erfreuen kann, gebiethet kein Geſetz; und ihr ſeyd beſſer als Adelgötz. Bey meinem Eyd, zum erſtenmal' in euerm Leben habt ihr eine Sache ſo geſtellt, daß kein Lichtſtrahl darauf fallen konnte; die Wahrheit ſo geſagt, daß ſie euerm Endſchluſſe zu unſerm Nachtheile vortheile; euch ſelbſt, durch Unwahrheit, abſichtlich betrogen, um den Hochverrath gegen das Vaterland dadurch zu bemänteln, daß ihr einen erzwungenen Eyd hieltet, den euch Brauch und Herkommen abnöthigten, noch ehe ihr wußtet, was ihr beſchwören würdet.

Falkenh. Schilt'ſt Du mich einen Hochverräther? Bey den Pflichten, die Du verkennſt, Du ſollſt mir! — Löſe dich von dem Banne, den die Empörung über dich ausſprach, und dann wage es, mich zu richten.

Graudingen. Herzog, dieſer Stolz zeuget wider euch. So ſiegſicher blickt nur das Gefühl erprüfter Stärke umher, ſo hochherzig äußert ſich nur das Bewußtſeyn der edelſten Großmuth. Bey den geheimſten Gedanken, die jetzt euern Geiſt beſchäftigen, ihr würdet den Fürſtenhuth annehmen, könntet ihr ihn erwerben, ohne Brüderblut zu vergießen. Wähnt nicht, daß wir alle ſo einſtimmig denken, wie wir handeln. Unter uns ſind Viele, ſo den Bürgerkrieg ſcheuen. Zeigt uns nur einen nähern Weg zu unſerm Ziele, und wir folgen euch durch Wüſten des Mangels, durch Meere der Gefahr. Beredet eure Bundesgenoſſen, von ihrem Vorhaben abzuſtehen.

Falkenh. Gegen wohlüberdachte, triftige Gründe ſchwatzt nur der Narr, eifert nur der Schurke.

Graudingen. Unbedingt haben wir euch zu unſerm Fürſten gewählt, unbedingt wollen wir euch dafür erkennen, unbedingt euch huldigen —

Viele Krieger. Nein! Nein! So huldigen nur

Leibeigene im Namen ihrer Nachkommen. — Henkt den Landesverräther, der alſo ſpricht. Ketten um Ketten! Ein feiner Tauſch! — Seinesgleichen zur Warnung zum nächſten Baum mit dem Speichellecker!

Falkenh. Wer den Graudinger beſchädigt, fürchte meinen Zorn! — Tretet mir näher, Ritter. Ich decke euch. Durch mein Herz kann jezt nur ein Pfeil zu dem euern dringen.

Ganze Harſte. Verbrennt den Abſagebrief, zugleich mit der Antwort! — Wir wollen nicht drey Tage lang über das wörteln, was wir gleich thun können.

Einzelne Stimmen. Schießt die Rottmeiſter nieder, welche ſich weigern, uns anzuführen! — Wollen uns nicht bücken, noch ſcharrfüſſeln, wann wir befehlen dürffen. — Zerhaut die Rechnung zwiſchen Falkenhelm und Adelgötz. Gaſt und Wirth mögen leer ausgehen. Wir haben deß Vortheil!

Alle. Breche, was nicht nachgeben will! Bahn findet, wer ſich Bahn macht!

Falkenh. Dann entwurzelt mich vorher, und ſtürzt, meine Blüthen und Früchte zertretend, in eur Verderben!

Wie ſteht ihr da, als ob Meere um euch wogten? Es gilt ja nur Ein Leben. Es koſtet ja nur einen Fingerruck, mir einen Bolzen durch's Hirn zu treiben. Kennt ihr noch die Stimme des Gewiſſens? Erinnert ihr euch noch, daß unſchuldig-vergoßnes Blut zum Himmel ſchreye? Unterſcheidet ihr noch den Gipfel des Felſens von dem Abgrunde, aus dem er hervordroht? — Wüßt' ich nur, daß euch der Geiſt des Nachdenkens gegenwärtig ſey, ich könnt' euch einen Schlangenpfad, um den Berg herumführend, zeigen. Aber, wer bürgt mir, daß ihr jezt eures Verſtandes mächtig ſeyd? — Er ſelbſt. Wenn ihr eures Blutes nicht achtet, darff mich nichts hindern, meinen Athem zu verſchwenden; wenn ihr Thaten verſchleudern wollt, darff ich keinen Werth auf meine Worte ſetzen. Ich muß mich durchfragen zu eurer kältern Ueberlegung. — Als Einige von euch riefen: Nach Falkenhelms Tode werde Adelgöz Herzog — ſchwieg das Heer; bekräfftigte dies Schweigen die allgemeine Einwilligung?

Alle. Ja.

Einige. Aber was fördern hier Seelbädereyen? Blaſt zum Aufbruche!

Falkenh. Haltet! Als eur erwählter Fürſt gebieth' ich's euch, im Namen des Geſetzes.

Andere. Hört ihn! Er giebt nach.

Falkenh. Der Zorn hält ſich ſeinen Gelübden nicht verpflichtet. Streckt die Waffen und lagert euch um eure Paniere; ihr bedürft der Ruhe, mit euch ſelbſt einig zu werden. Wer Reliquien bey ſich trägt, lege ſie auf jene Trommeln.

Alles geſchah, wie es Herr Ernſt befahl.

Falkenh. Ich liebe eine edle Dirne, Fräulein Sabine von Reigersperg; werdet ihr ſie, als mein Weib, für eure Herzoginn erkennen?

Alle. Ja.

Einzelne Stimmen. Liebe zeugt ſtarke Kinder. Fürſtenehen ſind Zwangehen. Der Zwang thut alles nur halb.

Falkenh. Und doch wollt ihr mich zwingen, eur Fürſt zu werden? — Freunde, Brüder, ſammelt Sinne! Ein Augenblick wägt euch jezt jahrelange Kriege ſelbſt verſchuldeter Dienſtbarkeit zu, oder veſtgegründeten Frieden geſetzlicher Freyheit. Ihr ſteht jezt zur Wahl zwiſchen Glück und Unglück. Sichert euch das Vorrecht, wählen zu können, auch für die Zukunft! Adelgöz —

Stumpfen — wird eur Nachfolger im Regimente. Von euch lerne er, Land und Leute glücklich machen.

Falkenh. Heuchler! Deine Geſinnung ſtraft dieſe Worte Lügen. Nicht deiner Mitbürger Glück; die Zerrüttung der geſezlichen Ordnung, die Auflöſung aller Schutzbanden des geſellſchaftlichen Uebereinkommens, iſt dein Wunſch. Aber, ich finde dich einſt in deiner Diebshöhle, und laſſe dich, ohne Verhör und Recht, lebendig unter deiner Beute begraben.

Stumpfen. Droht immer; wir wiſſen, warum ihr euch jezt ſelbſt verläumdet.

Wibrechtsheim. Irre den Scholaſter nicht; er will ja durch Fragen klug werden.

Morſtätten. Haltet ihn nicht ab, uns den Ausweg aus dieſem Irrſale zeigen zu können.

Falkenh. Wollt ihr mir vorher, auf jenen Heiligthümern, ſchwören, nach meinem Tode, Herrn Adelgöz als euerm Fürſten zu huldigen, und unter den Augen eures wahren, redlichſten Freundes, den Befehlen des Geſetzes zu geherchen?

Alle. Ja.

Falkenb. Ein einzelner, unbewehrter Mann trägt waffenmächtigen Schaaren das vor, was ſie beſchwören werden, erhält durch ſachdienliche Worte ihr Nachdenken an dem Gegenſtande geheftet, und ruft ihre kältere Ueberlegung zum Zeugen, daß er nichts von ihnen begehre, was ſie nicht erfüllen könnten; — kein Zwang nöthigt ſie alſo zu dem Eyde, keine Ausflucht, nicht gewußt zu haben, was ſie beſchwören würden, oder ob ſie es zu halten vermöchten, bleibt ihnen —

Graudingen. Ey, ſo laßt den Zügel ſchießen und ſpornt uns nicht länger. Wir wiſſen ja, was wir wollen, und wollen, was uns frommen wird.

Falkenb. Schwört dann! Das geängſtete Gewiſſen offenbahre den Meineyd und die Nachkommenſchaft räche ihn. — Rottmeiſter, tragt die Reliquien durch die Glieder. — Berührt die Heiligthümer, und hebt dann die Rechten zum Himmel, ihr Söhne meines Vaterlandes. — — O, daß doch kein Nachgedanke je dieſe friedliche Stille verſcheuchte, die euch jezt mit Freundesarmen umfängt, daß kein Mordanſchlag je dieſe Blicke niederpreßte, daß nie dieſe geöffenten

Hände ſich um geſtohlnes Gut ſchließen! — — Schwört: Nach Ernſt von Falkenheims Tode ſey Adelgötz unſer Herzog. Was durch ihn das Geſetz befiehlt, dem wollen wir willig und froh gehorchen. Gott erbarme ſich Deſſen nimmer, der dieſen Schwur bricht!

Einmüthig und feyerlich wiederholten Alle die Eydesworte.

Noch hielt der Grandinger ſeine Rechte emporgereckt, da riß ihm Herr Ernſt den Dolch von der Seite, und ſtieß ihn ſich, freudig ausrufend: Glück, Heil und langes Leben ſey Adelgötz, unſerm Fürſten — ins Herz.

Mit ſinkender Hand zog er noch ſeine Schaube über das Antlitz — und lag todt in Grandingens Armen.

Der Segenswunſch erſtarb in Aller Munde. Wie von dem ſcharfen Stahle ſelbſt getroffen, griff Jeder an ſeine Bruſt. Gleich Feuerflammen flackerte es empor vor Aller Augen. Wie geblendet, taſteten Alle nach ihren Nachbaren hin, ſich aufrecht zu halten. — Jammerklagen brachen aus. Wahnſinnsgeheul, Wuthgeſtampfe, Verzweiflungsflüche miſchten ſich durcheinander. Da traten einige Krieger die Reliquien mit Füßen, hier fielen Andere vor ihnen nieder und beteten zu den Heiligen, dies Schreckensgeſicht verſchwinden zu laſſen, dort ſtießen noch Andere, hocherzürnt, ihre Waffen von ſich. —

Zaghaft, tröſtend ſtammelte nun der Graubinger: Er hat vollbracht. Als ob die Hoffnung, der Tödlichverwundete werde wieder geneſen, allen Kriegern geſchmeichelt hätte; ſo ſchlug ſie dieſer Ausruf nieder, ſo überwältigt vom gerechteſten Schmerze vergaßen ſie ihrer ſelbſt. Augen, welchen noch nie ein Verluſt Thränen entpreſſen konnte, ſchienen in heiße Tropfen aufgelöſet zu werden. Herzen, welche nie eine Gefahr erſchütterte, überliefen kalte Schauder der Furcht. Kniee, welche auf gefüllten Minen nicht erbebten, ſchlotterten jezt. Männer, welche durch menſchenleere Wüſten ohne Bangen gegangen wären, fielen einander in die Arme und fleh'ten: Bruder, verlaß mich nicht. Ganze Harſte drängten ſich, gleich Stierheerden gegen einen Tiger, zuſammen.

Stumpfen und ſeine Geſellen ſchielten umher, und maaßen mit hähmiſchen Blicken die Schaaren, „welche der Tod eines Einzigen ſo entkräften könne.“

könne.“ Den Kummervollen galten die Ausbrüche der Wuth dieſer Unmenſchen, ihre Wünſche vereitelt zu ſehen, für Zeichen des innigſten Grames.

Wibrechtsheim flüſterte dem Morſtätter zu: Löſ't ſich das Menſchengewirre jetzt; ſo bringen wir es nie wieder in einen Knauel, den wir werfen können, wie es uns behagt. Du biſt ja ein Pfaffenheger, Kurt, haſt von deinen Häuslingen gewiß unterſcheiden gelernt; verſuch doch, ob du die Zerknirrſchten wider Falkenhelm und Adelgötz aufwiegeln kannſt.

Morſtätten. Das könnte Rippen und Zähne koſten!

Wibrechtsh. Warum nicht gar den Hals? Es iſt eitel jochgewöhntes Pöbelgeſindel, obgleich nicht wenige drunter off'ne Turnierhelme führen. Du ſpielſt ja immer bey unſern Saufgelagen den Hauspfaffen ohne Vortheil; predige nun dieſen Betrunkenen zum Kreuzzuge gegen Adelgötz, hier bringt es dir baaren Gewinn.

Wird ſchwer halten; doch wenn es mir gelingt, dann werd' ich auch noch einmal Herr meines Weibes — entgegente der Morſtätter, wandte ſich zu den Schaaren und ſprach freundlich-nickend:

Lieben Brüder, wie fein ſtehet es euch doch, über den Tod dieſes Helden zu trauern. Hab' immer gewähnt, das Weinen kleide keinen Kriegsmann, hab gedacht, nur Weiber und Kinder dürften ſo niedergebeugt und kleinlaut dem Unglücke nachgrämeln; ihr belehrt mich eines Beſſern. Wer nicht an eines ſolchen Helden Sterbelager vergäße, daß er Mann iſt, den müßte man ſo lange mit Ruthen peitſchen, bis er ſeiner Kindheit Ehre machte.

Sterbe- nicht Ruhe-Lager, ſagt' ich. Er ruht wohl ſanft jezt in des Graudingers Armen; aber wird er immer drinn ruhen können? Wird ihn je geweih'te Erde umſchließen? Die Pfaffen waren ihm gar abhold, behaupteten, er fürchte keinen Gott, und glaube weder Hölle noch Teufel. Die Pfaffen haben ja die Kirchhöfe vom Himmel in Erbpacht. Was man ihnen auch biethen mögte; ſie werden keinen Geächteten, keinen Selbſtmörder, unter ſeelig in dem Herrn entſchlafenen, nach Beicht' und Abſolution entſchlafenen, mit dem heiligen Zehrpfennig verſehenen Chriſten modern laſſen. Wir Layen würden mitleidiger ſeyn. Könnten wir auch einer, in vorſäzlicher Miſſethat dahin gefahrnen, Seele nicht den Himmel öffnen; wir würden doch dem Leichnam eine ſanfte Ruhe gönnen. Uns ſollt' er den Platz nicht verleiden; fehlen ja Alle mannichfaltig. Zwar, mit Fluch und Bann belaſtet, werden wir uns wohl nicht durchs Leben ſchleppen. So tief läßt uns die Gnade nicht ſinken, daß die heilige Kirche uns hinausſtoßen müßte, zu den Hunden. Wer einmal unter dieſen iſt, der nimmt an von ihnen. Verzweiflung ſetzt ihm dann bald hart zu. Es iſt Ein Abbüßen, denkt der arme Wahnſinnige, und nun ſündigt er, ohne ſeinem Frevel ein Ziel zu ſtecken. Wir, die wir Gott von Angeſicht zu Angeſicht in dem Venerabile ſchauen dürffen, mögen nicht erſinnen, zu welchen unnatürlichen Laſtern ſolche Geächtete hingeriſſen werden; wie ſie das Recht verdrehen lernen; wie ſie ſich zur Verſtellung gewöhnen; zu Lügen, Wortſpielen und Zweydeutigkeiten nur Athem behalten, und doch dabey drein ſehen, als wären ſie unſers hochgelobten Heilandes leibliche Zwillingsbrüder. Das kommt daher, ſie ſind dem Herrgott dergeſtalt ein Greuel, daß er nicht einmal ein Zeichen an ihnen thun mag. — Immer ſchneller geht es mit ſolchen Wichten bergunter, immer tiefer öffnet ſich

der

vor ihnen der Abgrund, das drängt und drückt auf ſie von allen Seiten — zulezt ſpielen ſie die Tapfern, und ſtürzen ſich hinab, um nicht hinab gehen zu müſſen; wähnend, dem Herrgott den Mönch geſtochen zu haben. Nun, wer da ſtehet, ſehe wohl zu, daß er nicht falle.

Einige ſolcher Unglücklichen werden manchmal mit hellen Zwiſchenzeiten heimgeſuchet; dann mögten ſie gern gut machen zum Theil, was ſie im Ganzen verdarben, dann mögten ſie Böſes verhüthen, und dem Mißgeſchicke, das ſie in Bewegung ſetzten, den Weg verrennen. Aber, in dem verkehrten Sinn, dem ſie ſich ſelbſt hingaben, ſehen ſie oft das Weiße ſchwarz und das Fleiſchfarbene leichenblaß. Ihre Worte ſind glatt geſchliffen und ihre Reden kitzeln das Ohr. Was gut lautet, wähnen oft unſchuldige Biederleute, ſey auch gut, und darum laſſen ſie ſich jezuweilen bethören, Geächteten und Exkommunizierten zu Erreichung ihrer, Gott mißfälligen, allſo menſchenſchädlichen, Abſichten förderlich ſeyn zu wollen, verſprechen, geloben, zu ſchwören, ihnen Handreichung zu leiſten. —

Das muthloſe Seitwärtslauſchen der betäubten

Menge machte den Schwätzer dreiſter; er fuhr, mit erhöh'ter Stimme, fort:

Zu geſchweigen, daß ſolche Abtrünnige nicht einmal in ihrer Verkehrtheit wiſſen, was rechts und links iſt; kann und darff auch kein frommer Chriſt ihnen etwas eydlich geloben, noch vielweniger ſolches halten. Ein Eyd iſt eine gottesdienſtliche, heilige Handlung. Wie mag nun ein, von Gott und der heiligen Kirche weltenweit Entfernter eine heilige Handlung begehen, zum Beyſpiel, mir einen Eyd abnehmen? Oder, falls er ſich erfrecht, ſie zu üben; wie mag ein ächter Chriſt ſich verpflichtet wähnen, dem redlicherweiſe nachzukommen, was er unredlicherweiſe gelobte? Schon durch Ablegung eines Eydes in die unreinen Hände eines Ketzers frevelt er an Gott. Er will ſäubern, was Gott ſelbſt für beſchmutzt erklärte! Er will zur würkenden Urſache machen, was die Kirche zu ewiger Unthätigkeit verdammte. Und ſollt' er gar halten, was er einem Exkommunizierten geſchworen; dann wird er theilhaftig fremder Sünde, und mag erwarten, wie es ihm dort gehen werde, von wannen ihm der Befehl kam: Thue dich von ſolchen.

Daß ein kluger Mann Wahnſinnigen nachſieht, iſt verzeihlich; doch geben wird er ihnen nie das, was er ihnen verhieß. Glühende Kohlen begehren Tolle oft, weil dieſe ſchön roth glänzen; würden ſie ihrer habhaft, wehe der Stadt, welche das Irrhaus in ihren Ringmauern hätte. —

Die Aufmerkſamkeit der Krieger ſpannte ſich immer höher. Für billigende Theilnahme hielt ſie der Redner und wörtelte fort, immer ſchärfer ſeine Ausdrücke bezeichnend.

Klar und deutlich erhellet die Abweſenheit des göttlichen Geiſtes aus dem Begehren ſolcher Elenden. Sie nehmen Worte im unbeſtimmten Sinne, die doch nur auf Einen Fall ſich beziehen können, ſie umfaſſen das Entfernte und wähnen, ihre Zuhörer ſollen, auch ſo weit greifend, des Nahen verfehlen. So läßt ſich Einer, Beyſpielshalber, verhezt durch den böſen Feind, von Andern ſchwören, nach ſeinem Tode, dies oder jenes zu thun, und nimmt ihm dann ſelbſt das Leben, vermeinend, man werde dem nachkommen, was man gelobte. Aber ein andres iſt, ſterben, ein andres, ſich ſelbſt morden. Nur das natürliche Ende des Lebens durch Gottes Finger nennen wir Tod. Man ſagt nicht: ein Miſſethäter iſt Todes verblichen; man ſpricht: er iſt hingerichtet. Man ſagt nicht: Unſer Nachbar, welcher Gifft verſchluckte, iſt durch den Tod abgeſodert; man ſpricht: er iſt zur Hölle gefahren.

So erging's auch dem armen, wahnwitzigen Falkenhelm —

Undankbarer Böſewicht! Unnatürlicher Verläumder! — Schrie Graudingen. — Falkenhelm iſt für uns und unſre Nachkommen geſtorben; hat ſein unſchuldiges Blut vergoſſen, daß nicht ganze Geſchlechter dem Würgengel des Bürgerkrieges erliegen ſollten; hat ſeinen Freunden, ſeiner Schweſter, ſeiner Braut die Herzen ausgeriſſen und ſie der Freyheit ſeiner Mitbürger geopfert: und du ſagſt: er ſey als Verbrecher, ewiger Höllenſtrafe wehrt! Du kannſt ihn einen Wahnwitzigen ſchelten! Blieb er nicht ſeiner bewußt bis zum letzten Augenblicke ſeines wohlthuenden Lebens? Uebereilte, vernachläſſigte er etwas? Du wagſt es, den Segen, den er uns hinterließ, in Fluch verwandeln zu wollen! Du kannſt einen Endſchluß, Eingebung der Hölle nennen, den nur der edelſte Menſchenfreund faſſen und ausführen konnte! — Sieh das blaſſe Geſicht des Martyrers für Freyheit und Recht. Wo iſt hier ein verzerrter Zug? Wo hier eine Miene der Verzweiflung? Wo hier die unverkennbare Spur eines böſen Gewiſſens? Mit dieſer heitern Ruhe geht der Biedermann von Uneinigen, die er mit einander ausſöhnte. Mit dieſem lächelnden Munde ſagt der Redliche neuerworbenen Freunden das Lebewohl. Mit dieſer harmloſen Stirn kehrt des Verirrten Wegweiſer in ſeine Hütte zurück. Und du! — Doch, Falkenhelms Geiſt mahnt mich, zu ſchweigen —

Das Volk ergriff die Waffen und eilte gegen den Morſtätter an.

Graudingen. Falkenhelms Geiſt verweiſet euch zur Ruhe! Frieden gebiethet er euch und Verſöhnlichkeit!

Morſtätten entwich; ihm folgten Stumpfen, und Wibrechtsheim mit ihrem Anhange. Viele Krieger ſtürzten ihnen nach.

Graudingen. Werft euch den Flüchtlingen nicht in den Weg, Brüder. Laßt ſie entkommen. Sie erlöſen uns von den heimtückiſchſten Feinden des Vaterlandes.

Dieſe Mahnung hielt die Verfolger zurück: Hin — riefen ſie — zu dem Heiligen, deſſen Mörder dieſe Schandbuben ſind.

Wundergleich hatte Falkenheims Edelthat auf die roheſten Gemüther gewürkt, von den blödeſten Augen die Schuppen des Wahns genommen, daß Empörung und Meuterey zum Glücke frommen könnten. Alle ſammelten ſich um den Graudinger. Viele knieten ehrerbiethig nieder und wagten kaum, Falkenheims Leichnam mit ſchüchternen Blicken zu berühren. Andere ſchrieen: Ritter, gebt uns des Martyrers Schaube und Feldbinde. Schneidet ihm die Locken ab. Ein Haar ſeines Hauptes iſt ſchon ein unſchätzbares Heiligthum. — Ungeſtümer als dieſe, drangen nach Andere hinzu; ſie warfen ihre Roſenkränze auf den Erblaßten, ſie verſuchten, ihn mit ihren Waffen zu erreichen, ihre Feldbinden in ſein Blut zu tauchen.

Das Getümmel drohte, den Graudinger niederzuſtürmen. Mit Mühe hielt er die Unmäßigen kaum einige Schritte von ſich entfernt und fragte:

Wähnt ihr, dem Geiſte des Entſchlafenen könne ein Dank der Art gefallen? Beſcheidenheit war der Strahlenkranz ſeiner Tugenden. Jedes Gefühl, das pomphaft und prunkend ſich äußerte, verachtete er, wie alle Künſteley. Den, der da wortlaut wurde, wo herzinnigliche Stille das ſchönſte Dankopfer gebracht hätte, nannte er einen Baalspfaffen, einen Räuber den, der ihn mit Geſchwätzen und Rückenkrümmen bezahlen wollte, wann die Folgen der edelſten Thaten den köſtlichſten Lohn ausſpenden mußten. Zeigt dadurch, daß ihr, auch nach dem Tode eures Wohlthäters, deſſen Beſcheidenheit unverletzlich und heilig haltet, daß ihr ihn kanntet, und das Recht habt, euch ſeine Freunde zu nennen. Fremde mögen ihm Altäre bauen; wir wiſſen ihn würdiger zu ehren. Wir vergeben ſeinen Beleidigern und erfüllen den Eyd, ſo wir ihm ſchwuren.

Ja, wir erfüllen den Eyd! — Wiederholte die Menge.

Graudingen. So danken wir ihm am wohlgefälligſten. Zur Pfalz die irrdiſche Hülle unſers Erlöſers vom Meuchelmorde des Bürgerkrieges! Dieſe Stelle, wo er ſein theures Blut vergoß, ſey eine Freyſtatt zu ewigen Tagen den Unglücklichen, welche vom Zorn' überwältigt, dem Allgemeinbeſten einen Gehülfen raubten. Auf den Fahnen, die der Menſchenfreund dem Frieden weih'te, laßt uns ihn zur Pfalz tragen; ein Eichenkranz, den die Vorzeit dem Biedermann um's Haupt wand, der einem Bürger das Leben erhielt, werde unſers Erretters Fürſtenkrone, und der Huldigungseyd, den wir Adelgötz, froh und willig leiſten, der Lobgeſang ſeiner herrlichſten That.

Kaum hatte der Ritter ausgeredet, da brachte man ſchon eine Bahre, von zuſammengebundenen Fahnen, und legte den Leichnam des Volksbefreyers darauf, umwand ihm mit Eichenzweigen die Stirne. Bis zur Wuth ergrimmten die Krieger darüber wider einander, wer die Bahre tragen ſolle; nur Graudingens Warnungsruf beſänftigte die Zürnenden.

Schwerdter und Lanzen geſenkt, nachſchleifend Paniere, Schilde und Armbrüſte, ſchwankte der Trauerzug zur Pfalz. Aus den Heiligenhäuſern und Betkapellen an den Scheidewegen, nahmen die Krieger, ehrfurchtsvoll, Bilder, Kruzifixe und ewige Lampen, damit umringten ſie die Leiche. Demüthig baten ſie einen Weltprieſter, mit einem weißen Friedensfähnlein, vor ihnen herzugehen. Von allen Dörfern und Burgen, durch welche ſie zogen und denen ſie nah'ten, läutete man ihnen, ungemahnt nach; freywillig folgten ihre Bewohnerinnen. Ein Ritter ſetzte zwey ſeiner Kindlein auf die Bahre, und legte in den Schooß der Unſchuldigen das Haupt ihres uneigennützigſten Wohlthäters.

Die Jammerklage der Glocken trieb die ahndungsbangen Pfälzer zur Mauer. Es zeigte ſich ihnen eine unabſehliche Reihe von Männern und Weibern; hoch empor ragte das Opfergerüſte. Je näher der Zug kam, deſto ſchreckender wurde die Stille, welche ihn umgab, die Erſtarrtheit, in der er ſich, wie geiſtlos, fort bewegte; deſto ängſtender die Neugier der Pfalzbewohner.

Von ſechs Rittern begleitet, eilte der Prieſter voraus. Sundhain rief ihm entgegen: Woher? Wohin?

Der Pfaff. Ich bin ein Herold des Friedens. Die Haufen, welche ſich dort im Blachfelde ordnen, führen nur Waffen, um ſie einſt zum Schutze ihres rechtmäßigen Fürſten, des Herzogs Adelgötz zu gebrauchen; jetzt aber ſie niederzulegen. Schaut, ſchon ſind Alle wehrlos. Wir kommen, unſerm Fürſten zu huldigen.

Sundhain. Mit Dolchſtichen!

Ein Ritter. Sundhain, eur Verdacht zerreißt ſchwerverwundete Herzen; doch wir waren deß gewärtig. Oeffnet die Schranken, welche reumüthige Saſſen von ihrem Fürſten entfernt halten. Wir biethen uns euch zu Geißeln dar. Wollen das Leben verwürkt haben, falls Einer von euch auch nur durch einen drohenden Blick beleidigt wird.

Adelgötz. Ich will zu ihnen hinaus.

Sundh. Wen führt ihr dort mit euch auf jenem Gerüſte?

Der Pfaff. Unſern Befreyer vom Sklavenjoche der Empörung.

Sundh. Ihr gehört zu den Rotten, die in der Sturmhaide gelagert waren! Wo iſt Falkenhelm? — Was habt ihr mit ihm begonnen?? Wer iſt der Todte auf jener Bahre, die ihr ſo langſam niederſenkt? Fürchtet ihr, er werde erwachen? — Daß ihm ein Orkan die Fahne vom Antlitze ſchleuderte! — Wer, wer iſt's? — Ihr weint? Gott Lob! Wenn Teufel weinen, dann hat ſich die Menſchheit zu freuen.

Adelgötz. Folge mir, Bruder — Unterſtütze mich — meine Kniee wanken —

So-

Gorban. Entgegen — entgegen dem Unglücke — Man ſtärkt es, wenn man vor ihm zurückweicht.

Bieberſtädt. Ihr bebt Alle, und ſchwatzt von Muth? Wollt gehen, und ſteht wie eingewurzelt!

Adelgötz. Oeffnet die Thore!

Adelbert. O, eile nicht ſo, Bruder —

Adelgötz. Sollen wir hier ſterben vor inn'rer Herzensangſt? — Kommt, Freunde, kommt. Eine unwiderſtehliche Macht reißt mich dahin, wo die lebendigen Todten ſcheu vor Ihresgleichen zurückzittern.

Er zog die Bundesgenoſſen nach ſich zum Blachfelde am Steinbornerſee. Hanſtein geleitete ſie mit einer Schaar reiſiger Knechte.

Als ob ihn jeder Schritt näher zur Hölle bringe, ſo unmuthig, ſo widerſtrebend einer Gewalt, die unſichtbar auf ihn würkte, wankte Sundhain zur Bahre und griff nach der Fahne, welche die Leiche bedeckte. Drohend waren ſeine Blicke. Die Kinder ſtreckten flehend die Hände zu ihm empor. Er ſtutzte, zog ſich zurück und fragte: Ihr lieben Kleinen, ſagt mir, wer iſt's, deſſen Haupt in euerm Schooße ruht?

Weinend umhalſ'ten die Kindlein einander. Leiſe entgegente das Eine: Der Vater ſagt, der beſte Mann ſeiner Zeit.

Sundhain ſchrie — Dann iſt's — ! — Der Name des Freundes verwandelte ſich, auf der Zunge des Ritters, in ein undeutliches Getöne. Er wich noch einige Schritte zurück, drückte Sothau's Hand, ſtreichelte die bleichen Wangen des Herzogs, rief: Brüder, ſorgt für mein Weib und meine Jungen! — ſtürzte dann zur Bahre und riß von ihr die Fahne empor. Wüthend ſchleuderte er ſie in die Lufft und heulte: Ja! Ha! Ich kann meinem Herzen trauen! — Steh mir Rede, Allgegenwärtiger! Wer hat das gethan?

Ich! — Jammerte Adelbert.

Du?! — Tobte Reinhard, zuckte Schwerdt und Dolch zugleich aus den Scheiden, und ſtürmte über Adelbert hin. — Stirb, Verfluchter, der du dein Vaterland in ewigen Kummer begrubſt!

Die Reiſigen entwanden dem Raſenden die Waffen, und hielten ihn, mit ſtarken Händen, zur Erde niedergedrückt. Wildlachend, ſpöttelte er: Ha! Ha! Ohnmächtige, mögt ihr auch Gottes Rachengel entwaffnen!

waffnen! Mein Hauch wird verzehrendes Feuer werden, mein Augenwinken Blitze niederſchmettern, mein Handaufſtüpfen Stürme erregen — !

Adelbert. Feſſeln! Legt mir glühende Feſſeln an, daß mein Fleiſch allgemach zerſchmelze und mein Herz den Tod tagelang fühle! Ich mordete Falkenhelm!

Unter der Laſt der Reiſigen kroch Sundhain zur Bahre, zog des Erblaßten Rechte an ſeinen Mund und winſelte: Ach, daß auch du nur Ein Leben hatteſt, daß auch du verwundbar ſeyn mußteſt! Nichts fehlte dir, als Unſterblichkeit. Beneidet denn auch der Schöpfer ſeine Geſchöpfe? — Mir allein biſt du geſtorben, mir zur Strafe gemordet! — Wie die Starken Alle dahin ſinken! Leblos liegt Adelgötz, bleich der nie überwundene Gothan — ſelbſt der Mörder wird, mit Unbewußtſeyn, begnadigt — Und ich ſehe, unterſcheide?! — Erbarmen, Erbarmer! Erbarmen, allgewaltiger Rächer! Den Tod mir, den Tod! — Falkenhelm iſt mir ja genommen! Ich kündige dir Dienſt und Gehorſam auf — ich entſage der Seeligkeit — ! Trübe wird's — Taubheit — brich, Herz — —

Erſchöpft und kraftlos ſank auch er zuſammen.

Bieberſtädt. Stöhrt ſie nicht — ermuntert ſie nicht — vielleicht führt ſie jezt der Tod zu Falkenheim.

Hanſtein. Geht heim, ihr guten Leute, betet, faſtet — Gottes Gericht nah't. Daß der Ewige die Bosheit duldete, iſt ein Zeichen, er habe ſein Antlitz von dem ſtrafreifen Menſchengeſchlechte gekehrt.

Graudingen. Nein. Solche Thaten läßt der Himmel nicht umſonſt geſchehen. Freywillig opferte ſich der Biedermann —

Das Volk — für uns und unſre Kinder!

Dies Geſchrey weckte die Ohnmächtigen.

Hanſtein. O, dann ermannet euch, Freunde, um das zu vollbringen, was der wackre Falkenheim durch ſeinen Heldentod begann. Rede, Graudingen. Gieb deinem Vaterlande das Leben wieder. Ihr lieben, lieben Brüder, Falkenheim ſtarb freywillig!

Graudingen. Einen Eyd ließ er ſich ſchwören von uns, nach ſeinem Tode, Herrn Adelgötz, als unſerm Fürſten zu huldigen; wir ſchwuren — und er zerſpaltete ſich das Herz mit Einem Dolchſtoße —

Das Volk — für uns und unſre Kinder!

Adelgötz. Wer ſo dem Vaterlande zu ſterben wußte, wie würde ihm Der gelebt haben!

Sundh. Licht! — Und meine Thränen verliſchen es wieder! — O, Falkenhelm, warum gingſt du allein? Warum riefſt du uns nicht, dich zu begleiten? Der unerſättlichſte Gram muß uns ja nun verzehren. Leichen ſeh' ich um deine Leiche gehäuft —

Hanſtein. So ſaht ihr Geſtern im Geiſte die Schlachtopfer des Bürgerkrieges — und betrogt euch.

Sundh. O, tadle mich Niemand, daß jezt mein Auge überall nur Zerſtöhrung erblickt. — Vergieb mir, Ernſt, vergieb! Du kennſt ja den Sundhainer, weißt, was du in Einer Hand trugſt, vermocht er nicht mit beyden Armen zu umfaſſen. Ich bewundere dich, preiſe dich ſeelig durch die Folgen deines Edelmuth's; aber die That beweine ich doch: ſie koſtet deine Freunde zu viel. Der Kummer iſt deſto ſelbſtſüchtiger, je gerechter er iſt. Mit dir, Falkenhelm, geht mein freyer Wille zu Grabe. Ich habe gelebt, künftig bin ich nur.

Hanſtein. Verhüth' es Gott, daß dies uns allen prophezeit ſey!

Grau-

Grandingen. (leiſe zu Hanſtein) Ich hoffe, dich bald eines Beſſern zu belehren. (Laut) Wir ehren euern Schmerz, Ritter, wir fühlen ihn mit euch, fühlen ihn doppelt durch euch; aber innigerbebend ſehen wir die thränenloſe Erſtarrtheit Bieberſtädts und Cetnau's, Sundhains widernatürlich = ſchnelle Nothberuhigung, und hart traf Adelgötzens kalt hingeworfnes Urtheil über den Erblichenen uns alle. Ohne Frommen dem Vaterlande hat ſich Falkenhelm geopfert, wenn Falkenhelms Freunde an ſeiner Bahre verzweifeln. Schau't umher, Herzog Adelgötz —

Adelgötz. Ich mag euern Purpur nicht. Gebt ihn dem erſten, nackten Bettler. Die Welt iſt mit Spöttern bevölkert. Soll ich, in dem Hochzeitskleide meines begünſtigten Nebenbuhlers, vor der verſchloſſnen Thür des Glücks, vergebens, um ein Allmoſen flehen? — Meine Kapuze! Bey Krokodillen will ich mich anſiedeln und von ihnen weinen lernen. — Meine Kapuze!

Er zog von Falkenhelms Leichnam die blutige Schaube und hüllte ſich hinein.

Das Volk murrte.

Sothau.

Sothan. Seine Kapuze! — Kleidet den Müſſiggänger in die Standestracht, und dann — henkt ihn!

Das Volk ſchrie laut auf und droh'te dem Sothauer den Tod.

Graudingen. Ihr Männer, lieben Brüder, keine Uebereilung! Wie kann euch doch das Wörteln des entſtanendſten Gefühls beleidigen? Der Kummer um den Verlohrnen klagte aus Adelgötz, zürnte aus Sothau, und hält ihre Freunde in ſchweigender, unthätigen Erſtarrung. Sobald ſie ſich ihrer wieder bewußt ſind, werden ſie auch ihre Pflichten gegen das Vaterland erfüllen; um ſich ihnen willig zu unterziehen, bedürffen ſie nur eines Wink's, eines Wort's. Aber jezt können ſie noch nichts ſehen, nichts hören, um darnach zu thun. Alles, was euch hier erſchütterte, war nur fernes Wetterleuchten; das Gewitter ſelbſt erſtärkt ſich noch zu fürchterlichern Ausbrüchen. — Geht heim in eure Häuſer. Wer mag wohl im Augenblicke des erſten, ſelbſt härter als die Verwundung ſchmerzenden, Verbandes, von dem Breßhaften begehren, er ſolle des Arztes Bemühen mit Dank erkennen? — Auch euch iſt Ruhe höchſt nöthig, Ruhe des Leibes und der Seele. Ihr habt noch manche Leidenſchaft zu beſänftigen, noch manchen zweydeutigen Wunſch nieder zu kämpfen. Denkt an Falkenhelms Worte: Sichert euch das Vermögen, zu wählen, auch für die Zukunft. In dem Gewirre, das euch jezt umrauſcht, könnt ihr nicht einmal unterſcheiden. Geht heim. Wir ſehen uns Morgen in dieſem Blachfelde wieder. Hier huldigt ihr dann euerm Fürſten Adelgötz. Nie wird er auf einem andern Throne, denn auf Falkenhelms Bahre ſitzen wollen, und der reichſte Ehrenſchmuck wird ihm die blutige Schaube des Vaterlandserretters ſeyn.

Stumm, niedergeſchlagen und oft zurückſchauend, entfernte ſich das Volk. Wie durch Einen Willen geleitet, ſchlich die Menge zur Sturmhaide. Dort ſtarrten Alle aus der finſtern Betäubung empor, dort weinten ſie ihrem Wohlthäter das letzte Lebewohl, wühlten den Boden auf, der ſein Herzensblut trank, und nahmen die „geweih'te" Erde mit ſich in ihre Wohnungen.

Von Graudingen, Hanſtein und deſſen Reiſigen beobachtet, blieben nur die Zwillingsbrüder und Bundesgenoſſen am Steinbornerſee. Jezt näherten ſie ſich furchtloſer der Leiche, winkten einander, zu ſchweigen, nicht hart niederzutreten, ergriffen dann, als hätten ſie es verabredet, die Bahre und hoben ſie auf die Schultern. Um der Tiefbekümmerten zu ſchonen, fragte Graudingen leiſe: Wo hin? Höchlich ſich verwundernd, entgegente Reinhard: Zur Kranichskoppel. Einſtimmig flüſterten Alle ihm nach: Zur Kranichskoppel — und tappten langſam und bedächtlich, wie auf unbekannten Wegen in dunkler Nacht, dahin. Hanſtein, Graudingen und die Reiſigen folgten.

Eleonore, Sabine und die Frauen Bieberſtädts und Sundhains hatten zwar, von den Pfalzzwingern, des Hin- und Herwogens der Menſchenmenge im Blachfelde gewahrt; aber nicht unterſcheiden gekonnt, was dort vorgehe. Ein Unglück befürchteten Alle; doch keine wagte es, zu forſchen, ob vielleicht die Freundinnen ſchärfer ſähen, keine wollte den luchsäugigen Thurnwart rufen laſſen, daß er ihnen Auskunft gebe. Als der dichte Hintergrund des Volkshaufens verdämmerte, unterſcheidbar einzelne Geſtalten hervortraten, da erkannten die Frauen, am Umriſſe, Gang' und Benehmen, ihre Ehemänner, Eleonore den Geliebten. Daß dieſe um eine Bahre ſich ſammelten, ſie emporhoben und forttrugen, mißdünkte Sabinen. Wir wollen ihnen nach — ſagte ſie kleinlaut zu ihren Freundinnen, als wünſche ſie eine abſchlagende Antwort — es ſcheint, ſie bringen einen Verwundeten heim. Die Männer greifen das ſo hart an, was ſie heilen mögten; laßt uns dem Unglücklichen neue Verwundungen erſparen. — Ohne Widerrede entſtiegen die Weiber der Wehrmauer. Ihre Kinder verrannten ihnen den Weg, begehrten, mitgenommen zu werden. Die Mütter gaben den Ungeſtümen nach. Willhöft begleitete ſie.

Höchlich befremdete es die Eilfertigen, daß die, ſonſt ſo rege, Betriebſamkeit der ſtarkbevölkerten Gegend ſchon entſchlummert war; daß winterliche Nachtſtille des ſchönſten Frühlingsabends lautes Freudenſpiel eiferſüchtig verhinderte, und daß ihnen einzelne Wanderer ſcheu auswichen: aber doch verſchloſſen Alle die Sorge im geängſteten Buſen, und ſtarrten, tiefſinnig, der Spur nach, welche ſie zur Kranichskoppel führte.

Noch immer betäubt durch den Blitzſtrahl, der über ſie hinſchmetterte, gruben dort die Männer mit Schwerdtern und Dolchen ein Grab. Sabine ſah, erkannte den Todten, dem ſie es gruben, rief den theuern Namen des Bräutigam's, wie ein Valet dem Leben, zum Himmel, und ſchwankte ſinnlos nieder. Ihren Gefährtinnen drangen die Meucheldolche des Schreckens zugleich durch Augen und Ohren in die Herzen, Willhöſt erlag dem Wüthrich. Die Kinder hielten den heimtückiſchen Feind, durch ein Jammergeſchrey, von ſich entfernt.

Ihnen ähnlich wurden jezt die Männer — bald unähnlich menſchlichen Weſen — — Ihr Geheul hätte Hyänen zur hündiſchen Nachgiebigkeit gezwungen — Ihre Klagen hätten Sterbende zum thätigſten Mitleiden von den Marterlagern emporreißen, ihre Flüche Teufel bewegen können, zu Gott um die Nichterhörung der ſcheußlichſten Verwünſchungen zu beten. — —

Hanſtein mußte die Raſenden, gebunden, zur Pfalz bringen laſſen. Die Weiber, ſchlafend im Arme des entkräfftendſten Schmerzes, trug man ihnen nach. Willhöſt erſtand nicht wieder.

Die Nacht hüllte die Greuel des verwüſtenden Schreckens in undurchdringliches Dunkel. Auf fünf Meilen in die Runde brannte kein Licht um den

Steinbornerſee. Burgen, Klöſter und Häuſer blieben geöffnet. Ihren Bewohnern verweigerte der Schlummer ſeinen Segen, und doch ertönte nirgends ein Schild unter der Lanze des Zinnenhüthers, erklang nirgends ein Glöcklein zur Mette, erſchallten nirgends die Hörner der Thurnwächter. Der Gottesfriede wurde weder ein- noch ausgeläutet, der Sonne Morgenlächeln kaum bemerkt.

Einzeln ſtahlen ſich nun Saſſen zur Pfalz, und lauſchten, ſprachlos um gute Zeitung bittend, zu den Warten hinauf. Verweinte Augen, abgehärmte Wangen ſcheuchten die Theilnehmenden zurück; ſie entflohen dem Beſcheide: Noch ringen hier Tod und Leben miteinander.

Der Tag glich der durchwachten Nacht, wie der folgende. Bis zu den fernſten Gränzen des Herzogthums verbreitete ſich das Gerücht von Falkenhelms Edelthat. Ueberall mißhandelte der erſte Schrecken Helden und Schwächlinge, überall ehrte man den Erretter ganzer Geſchlechter vom Meuchelmorde des Bürgerkrieges durch ungeheuchelte Trauer, und ernannte Bevollmächtigte, welche Herrn Adelgötz, im Namen der Gauen, huldigen ſollten.

Von Pilgern erfuhr Mayenblüth die Schreckenskunde; ſie zerriß ihm das Herz: aber doch pries er, mit bebender Lippe, ſein Vaterland glücklich. Jezt eilte er zur Pfalz. Keiner ſeiner Buſenfreunde kannte ihn, kaum kannte er ſie noch, ſo ſehr hatten die Folterqualen des Seelenſchmerzes Alle entſtellt.

Der Harfner löſete ſie aus den Ketten des Wahnſinn's. Klüglich eingeſchränkte Erinnerungen an die Vergangenheit mußten den Wuthkranken die beruhigende Wehmuth zuführen, welche dem menſchenfeindlichen Grame liebkoſet, und ihn unvermerkt, ſeiner vergiffteten Meuchelwaffen beraubt. Sobald nur die Selbſtſucht des erſten Mangelgefühls verbannt iſt, folgt ihr leiſe das Mitleid; ſchlau weiß es die Trauernden von dem Betraurten zu entfernen, „um ihn deſto beſſer betrachten zu können;“ es ruft ihnen die edeln Eigenſchafften des Verlohrnen ins Gedächtniß, macht die Wortkargen beredt zum Lobe des Entſchlafenen, und weckt in ihnen die Liebe zum Leben dadurch, daß es die, dem ihnen Genommenen angeknüpften, durch den Tod zerriſſenen, Faden deſſen Freunden umſchlingt. Der Kummer wird uneigennütziger, Linderung giebt es den Schwerbelaſteten, ken, derer zu gedenken, welche mit ihnen durch Einen Schlag leiden. Sie eilen dieſen zu Hülffe. Die Geſchäfftigkeit zertheilt den erſtickenden Gramnebel, die Zeit ſammelt die einzelnen Sonnenblicke des Glücks und vereint ſie endlich in Einen erwärmenden, neubelebenden Strahl.

Langſam, aber ſiegreich, gewann Mayenblüth alſo ſeine Freunde dem Vaterlande wieder. Während ihrer unverſchuldeten Unthätigkeit, beſchäfftigte er ſich, von Hanſtein, Coeleſtin und Graubingen redlich unterſtützt, die Feinde der guten Sache kennen zu lernen, welche noch immer frech genug blieben, das Wohl eines ganzen Volks ihrem Eigenvortheile nachzuſetzen. Er hörte die Klagen der Bedrückten, die Wünſche der Unzufriedenen, die Hoffnungen der Zufriedenern. Er prüfte die Mittel, welche ihm eigne Erfahrung, die Geſchichte der Vorzeit und die Urverfaſſung des Herzogthums darbothen, sein Vaterland, durch Freyheit und Recht, wahrhaft und dauernd zu beglücken, und wußte ſie Falkenhelms Grundplanen angemeſſen zu machen. Er ſann auf Entſchädigung der Eigennützigen, welche durch manche neue Einrichtung verliehren mußten, und nicht Vater-

lands

landsliebe genug beſaßen, etwas dem Allgemeinbeſten aufzuopfern, auf ehrende Belohnungen der Ehrgeizigen, welche noch nicht den Lohn des Bewußtſeyns, recht gehandelt zu haben, für den reichſten Dank hielten, und ſelbſt auf geſetzliche Zwangmittel, denjenigen, welche aus Bösherzigkeit, ſich beſſern Einſichten nicht fügen würden, die Macht zu ſchaden zu rauben. Das Ergebniß ſeines Nachdenkens legte er den Abgeordneten der Stände vor, nutzte den Rath des geſunden Menſchenverſtandes, folgte den Fingerzeigen der Klugheit, merkte ſich die Winke der Weisheit, achtete der Zweifel des Menſchenhaſſes, und ehrte die Hoffnungsſucht der übertriebenen Gutmüthigkeit.

Als Adelgötz wieder urtheilen und aus dem Schatze ſeines Herzens und Geiſtes das geben konnte, was zweckgerecht war; als Sundhain, Bieberſtädt und Sothau, zu Rath und That ſich neubelebt fühlten: da foderte ſie der Harfner auf, die Anwendbarkeit der Mittel zur Beglückung des Vaterlandes zu unterſuchen, und es geſchah. Manche Mittel wurden gänzlich verworfen, „weil nur überirrdiſche Weſen ſtark genug ſeyn könnten, ihren Würkungen nicht zu unterliegen;“ an einigen wurde das Fehlende ergänzt, das Schwankende veſter gegründet, von Andern das Ueberflüſſige, und darum ſchon Schädliche, geſchieden. Was allſo, nach beſtem Wiſſen und Gewiſſen für das Beſte erkannt wurde, faßte man in leicht zu überſehende, deutlich beſtimmte, klar ausgedrückte Sätze, und ſandte damit die Abgeordneten zu ihren Bevollmächtigern zurück, um, an Ort und Stelle, Rath zu pflegen, ob auch das einzeln ausführbar und nützlich ſey, was allgemeingut befunden wäre,

Unterdeſſen beſtattete man Falkenhelms Leichnam, ohne Prunk und Schaugepränge zur Erde. Seinem Sarge folgten alle Bewohner der nahgränzenden Gauen zur Kranichskoppel, ſelbſt Kranke ließen ſich ihm nachtragen, nur Sterbende blieben in ihren Betten. Dem Volkserretter zur Linken wurde Willhöft, zur Rechten Schroffeneck begraben. Ueber die Herzen der Unerſetzlichen pflanzten Sabine, Eleonore und Marie drey Eichen. Sundhain, Bieberſtädt, Sothau und Mayenblüth pflügten den Acker friſch auf und ſäeten Rogken hinein. Stillweinend kehrte dann Jeder heim.

Die Machtbothen der Gauen kamen zur Pfalz zurück. Das Vorgeſchlagene war alles anwendbar gefunden und genehmigt. Nun wurde der Tag beſtimmt, da man den Geſetzen huldigen und Adelgötz als den erſten Diener des Gemeinbeſten anerkennen wollte.

In hellem, heiterm Sonnenlichte glänzte der Tag aus nächtlicher Finſterniß hervor. Eine unzählige Volksmenge umringte bald das Blachfeld am Steinbornerſee. Die Abgeordneten des Ritter- Bürger- und Bauernſtandes formten den innern Kreis. Die Fahnenbahre ſah man im Mittelpuncte auf ebener Erde. Herr Adelgötz, mit einem weißen, leinenen Gewande bekleidet, wurde von Sundhains Kindern zu ihr hingeführt. Die Bundesgenoſſen miſchten ſich unter die Saſſen.

Ein Herold las die Landesverfaſſung und die Geſetze ab. Lauter Beyfall erſchallte. Jedem einzelnen Geſetze huldigten Alle, ohne Ausnahme, einſtimmig und einherzig. -

Nun trat Sothan hervor und ſprach zu Adelgötz: Dieſe Bahre ſey dein Thron. Sabine ſchlang ihm den Eichenkranz, der ihres Geliebten Schläfen im

Tode bedeckte, um das entblößte Haupt, und ſtammelte, inniger Wehmuth voll: Dieſer Kranz ſey deine Krone. Sundhain legte dem Freunde Falkenhelms blutige Schaube an und rief: Sie ſey dein Purpur. Adelhard reichte dem Herzoge einen Oelzweig und lächelte ihm die Worte zu: Dies Zweiglein ſey dein Scepter.

Durch die Volksreihen brach Mayenblüth; Albrechts Halskoller hielt er hoch empor und ſprach warnend: Des Kaiſer Albrechts Blut, von Verzweifelnden, denen er Unrecht gethan hatte, meuchelmörderiſch, ſeinem Herzen entpreßt, hafftet an dieſem Halskoller. Trag' ihn, Adelgötz, wann du zu Gericht ſitzeſt.

Eine alles erſtarrende Stille lagerte ſich auf die ganze Verſammlung.

Nur langſam wurde die Menge wieder belebt. Jeder, Mann, Weib und Kind, ging dann zu Adelgötz, gab ihm die Rechte, und gelobte, zum Himmel empor blickend: Eins und einig, in Freud und Leid, zum Beſten des Vaterlandes.

Die Geſetzlichkeit der Befehlenden und Gehorchenden beglückte das Herzogthum mit Freyheit, Gleichheit und Recht.

Der Bund hob ſich ſelbſt auf. Adelgötz heirathete die ſchöne, ſanfte, edelgeſinnte Tochter des Markgrafen Friedrich. Wahre Liebe ſeegnete Beyde mit liebeverdienenden Kindern. Die Stole vereinte Eleonoren und Adelbert am Altare. Sie zogen gen Pilgersruh. Der ſchwache Fürſt wurde ein treuer Ehegatte, ein zärtlicher Vater, ein Ehren- und Freundſchaftswerther Hausherr. Sabine verweinte ihr Leben bald. Seit Falkenhelms Todestage kam kein Lächeln auf Sundhains Lippen, floß kein Wein über ſeine Zunge, und doch ſah er ſeine Knaben zu zweckthätigen, ſtrengſchaffnen Männern werden.

Herzog Ernſt folgte ſeinem Vater Adelgötz im Fürſtenamte. Jeder Einzelne trug durch redliche Pflichterfüllung zum Wohlſtande des Ganzen bey, und Freyheit und Recht herrſchten. Nach Ernſt's Ableden übertrug man deſſen Sohne Reinhard den Oelzweig. Seine Regierung glich dem Herbſte eines Seegensjahres; er giebt reichern Genuß und fodert geringere Anſtrengung. Dann gelangte Adelbert der dritte zum Throne. Falkenheims Bahre hatte man in Staub zerfallen laſſen. Der Fürſt erhielt, ſtatt des Oelzweig's, einen güldenen Scepter, ſtatt des Eichenkranzes, eine diamantene Krone, ſtatt der wollenen Schaube, einen Hermelinmantel. Das verzärtelte Geſchlecht jener Zeit ſchauderte vor dem Blute eines „Selbſtmörders.“

Fromm und ſanft war Adelbert der dritte, weinend unterzeichnete er jedes Todesurtheil, milderte, wo ers nur vermochte, die gerechte Strenge des Geſetzes. Er konnte bald alles, denn man ließ ihn walten, wie's ihn gutdünkte. Schurken mißbrauchten ſeiner Weichherzigkeit, Pfaffen ſeiner Gottesfurcht; ſie leiteten ihn nach ihrem Willen. Die Freyheit entfloh, das Recht wurde ein Schild, von dem geſchützt, der reiche Böſewicht den Biedern rechtmäßig drücken, den Armen ungeſtraft übervortheilen durfte. Archimbalds Jünger hoben ihre Schlangenhäupter empor, drängten ſich zum Fürſten, ſchufen ihn um zum geiſtloſeſten Leibeigenen der entnervendſten Lüſte. Das ganze Land ſeufzte unter den Klauen der gefräßigſten Harpyen, die das, was ſie nicht verſchlingen konnten, mit dem giftigſten Unflathe beſudelten. Ihr Name —

Gold- und Roſenkreuzer,

ſteht oben an auf der Schandſäule, den die Menſchheit ihren Henkern errichtete.

Druckfehler.

Seite 6 Zeile 5 v. o. l. ihn ſt. ihm
„ 15 „ 3 v. u. „ menſchliches ſt. menſchlicher
„ 18 „ 8 v. u. „ Mutter ſt. Mütter
„ 25 „ 8 v. o. „ Wunderarzt ſt. Wundarzt
„ 26 „ 1 v. u. „ aus ſt. us
„ 29 „ 11 v. u. „ dem ſt. den
„ 30 „ 8 v. o. „ ihm ſt. ihn
„ 36 „ 6 u.,8 v. u. l. ohne ſt. ohn
„ 48 „ 5 v. u. l. dem ſt. den
„ 120 „ 12 v. o. „ Gerechtigkeitsbilder ſt. Gerechtigsbilder
„ 199 „ 3 v. u. „ innere und äußere ſt. innern und äußern
„ 210 „ 9 v. o. „ Anwendung ſt. Verwendung
„ 274 „ 9 v. o. „ miſten ſt. niſten
„ 245 „ 9 v. o. „ unſchuldig Verurtheilten ſt. Unſchuldig verurtheilten
„ 276 „ 8 v. u. „ den ſt. der
„ 280 „ 8 v. u. „ einzuſchmeicheln ſt. umzuſchmeicheln
„ 295 „ 8 v. o. „ athemſtarke ſt. athenſtarke
„ 308 „ 4 v. u. „ Vortheile ſt. Vorheile
„ 350 „ 10 v. u. „ tragend ſt. ſragend
„ 391 „ 9 v. o. „ welche Ueberſchrift ſt. welches Ueberſchrift.

Bey dem Verleger ſind in der Leipziger Michaelismeſſe 1794 nachſtehende neue Bücher erſchienen, und in allen ſoliden Buchhandlungen Deutſchlands zu bekommen:

Annalen des Theaters, 14s Heft. gr. 8. Berlin 7 gr.

Geſchichte des heutigen Europa. In Briefen eines Herrn von Stande an ſeinen Sohn. Aus dem Engl. mit Anmerkungen von Joh. Fr. Zöllner. 4ter Theil, 2te verbeſſerte Aufl. 8. Berlin 1 thlr.

Groſſe, C., (Verfaſſer des Genius) der Dolch, 3ter Theil, mit Kupfern, 8. Berlin. Auf Holländ. Papier 21 gr.

Hagemeiſters, J. G., Römiſche Dichtungen, 1r Th. mit Kupf. 8. Berlin 1 thlr.

Jahr, das, 2500, oder der Traum Alradi's; aus einer arabiſchen Handſchrift des ſechszehnten Jahrhunderts, 2tes Bändchen, mit Kupf. 8. Berlin. Auf Holländ. Papier 20 gr.

Kunſtmanns, H. A., kurzes Wörterbuch in deutſcher, franzöſiſcher, italieniſcher, engliſcher und polniſcher Sprache, zum Gebrauch für die Jugend. 8. Berlin 8 gr.

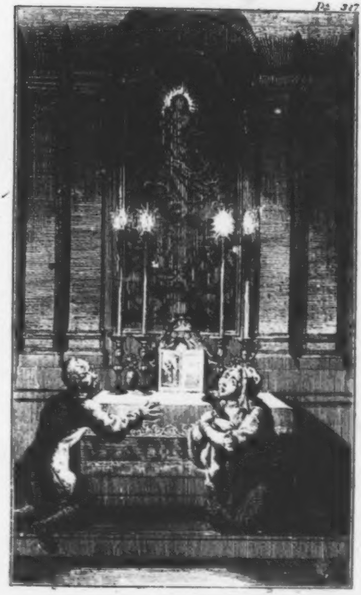
Meißners, A. G., der unſichtbare Kundſchafter, nach dem Engl. 2ter Theil, mit Kupfern, 8. Berlin 1 thlr. 12 gr.

Rambach, Fr., einige Gedanken über den Werth und Nutzen der Alterthumskunde für den bildenden Künſtler. Zur Ankündigung ſeiner Wintervorleſungen über die häuslichen, politiſchen und kriegeriſchen Gebräuche der Römer. 8. Berl. 3 gr.

Riemer, Dr. J. A., pharmacopoea caſtrenſis boruſſica. Editio tertia aucta et emendata. 8. Berolini 4 gr.

Zöllners, Joh. Fr., Leſebuch für alle Stände, 3ter Theil, 3te Aufl. 8. Berlin 16 gr.

Pa. 317



Sagen der Vorzeit

ür den, jetzt [illegible] [illegible]]

von

Veit Weber.

Band

Sechſter Band.

Die heilige Vehme.

it Röm. Kaiſerl. allergnädigſter Freyheit.

Berlin,
bey Friedrich Maurer 1795.

D 16. [illegible] /
25. 2. 53
NA
H. Abt. / [illegible]

Seinem

inniggeliebten Freunde

dem

urhannöveriſchen Staabsfeldrichter

Karl Meißner

Leonhard Wächter.

Die

heilige Vehme.

'Tis the time's plague, when madmen lead
the blind.

W. Shakſpeare.

[illegible]

N
S

N
L

A
A
F

B

S

H
G
M
S
H
R
H

Perſonen.

Rüdiger von Maltingen, Frey- und Vehmgraf des Stuhl's zu Greiffenhain,
eit, Weiler von Aspenau,
eorg, Weiler von Aspenau, deſſen Sohn,
einhard von Urffen,
andſchaden von Elmendorf,
itter von Bernsfeld,
olkmann von Eylen,
örike von Waldenhagen,
ertholds, Sittig von Aspenau,
iegmund von Eberhorſt,

edliche Vehmſchöffen des Stuhl's zu Greiffenhain,

errmann, Falkner von Aspenau,
ünther von Raudenheim,

Ritter.

ennemar Kühner, Herold,
hörlberg, Burgwart von Eberhorſt,
inold, biſchöflicher Schreiber,
ßbach, Hausmayer von Fuſtenbeck,
ſſel, Bauervogt von Allwingen,

bürgerliche Vehmſchöffen des Stuhl's zu Greiffenhain.

Adel

Adelgunde, Veit's Ehefrau.

Fräulein Katharine von Hohenwart, Veit's Mündel.

Hans, Köhler von Aspenau, Ciſterzienſermönch, mit dem Kloſternamen, **Conſtans**.

Otto von Herborn, Herrmann's Knappe.

Neſſelbrand, Wirth zum Reichspanier, **Raimund**, **Staar**,	Frohnbothen.
Martin Bleyer, **Holderich**,	Georg's Knechte.

Wickert, Veit's Knecht.

Erlmann, ein Leibeigener des Maltinger's.

Irmengard, **Mechtild**,	Adelgundens Zofen.

Knappen, Reiſige, Hakenſchützen, Knechte.

Die

Die
heilige Vehme. (¹)

1438.

Offnes Feld.

Im Vorgrunde einige Eichen.

Rüdiger von Maltingen, Meinhard von Urſſen, in Jagdkleidern, Hifthörner an den Seiten, geſpannte Armbrüſte in den Händen.

Maltingen.

Laßt uns heimkehren, Urſſen. Iſt doch dieſer Bezirk Heute ſo wild leer, als hätte man Geſtern, auf

zehn

(¹) Wenn, der Abſicht des Verfaſſers gemäß, folgende Darſtellung etwas beytragen ſoll, das Urtheil Derer über

die

zehn Meilen in die Runde, Haidekraut und Stoppeln angezündet.

Urſſen.

die **weſtphäliſchen, heimlichen Gerichte** zu leiten, welche ſie nicht aus Schilderungen ihrer Zeitgenoſſen kennen lernen können; ſo iſt es nöthig, des hiſtoriſch-wahrſcheinlichen Urſprungs dieſer Criminalanſtalt hier, mit einigen Worten, zu erwähnen, und die, in dem großen, Jahrhunderte dauernden, Trauerſpiele handelnden, Perſonen, kurz zu charakteriſiren.

Als Kaiſer Karl der erſte, nach einem drey- und dreyßigjährigen Kriege, die Sachſen zu den Franken unter Ein Scepter gebeugt, und zur Anbetung des Kreuzes gezwungen hatte; theilte er das neuerworbene Land in **Grafſchaften** und **Biſchofthümer**. Ihren Bewohnern ward, durch den Frieden von 803, nebſt andern Gnadenwohlthaten, auch dieſe zugeſichert, daß ſie, unter Aufſicht kaiſerlicher Richter, (**Grafen**) bey dem Gebrauche ihrer Landrechte bleiben, und nur in geiſtlichen Dingen den Biſchöfen gehorchen dürften. Mehrere Grafſchaften und Biſchofthümer umfaßte Eine **Sendgrafſchaft**, der ein kaiſerlicher Geſandte (**Sendgraf**) vorſtand, welcher über die Erhaltung der bürgerlichen und kirchlichen Ordnung wachen, und das eigennützige, einander oft widerſtreitende, Intereſſe der Grafen und Biſchöfe, zum Beſten der Politik des Kaiſers, vereinigen mußte.

Ausgerüſtet mit der Gewalt, über Appellationsſachen

[illegible]

urſſen. Ich fürchte, die Aspenauer haben das Wild verſcheucht; liegen ſchon ſeit zweyen Tagen in

von den Bauer- und Marktgerichten, über Eigenthum und perſönliche Freyheit, über Landfriedensbruch, Hochverrath, Abfall von der chriſtlichen Religion und Sünden wider die Kirche zu erkennen und die beſtimmten Strafen vollziehen zu laßen, hielten die Grafen, geborne Sachſen, jährlich zwey- bis dreymal, **öſſentlich**, unter freyem Himmel, Gericht, (**offenes Grafengericht, Grafending, Göding**) bey welchem alle erbgeſeſſenen Männer des Bezirks zu erſcheinen verpflichtet waren. Dort wurden die altſächſiſchen Landrechte, wie die, mit dem Kaiſer verabredeten, Einſchränkungen oder Erweiterungen derſelben, vorgetragen, die rechtmäßigen Veräußerungen der unbeweglichen Güter beſtätigt, die, ſeit dem letzten Grafendinge geſchehenen, geſetzwidrigen Handlungen angezeigt (**gewroget**) und dann, von der ganzen Gemeine, das Recht darüber gewieſen, auch wohl, wenn die Sache „reif und klar“ und das Verbrechen ablöslich war, gleich darnach erkannt.

Man theilte damals die geſetzwidrigen Handlungen in **ab-** und **unablösliche. Jene**, z. B. Feldſchaden, Blutrunne, Scheltworte, Lähmung, Todſchlag in Nothwehr u. ſ. w. konnten mit Geld (**Wehrgeld;**) **dieſe**, z. B. öffentliche Verrätherey, Meuchelmord, Nothzucht u. ſ. w. nur durch Leibes- und Lebensſtrafen jenen Grenzfeldern und harren der Raudenheimer, welche ihnen Fehde anſagten.

---

gebüßt und geſühnt werden. Zu den letzten rechnete man, nach Karls Willen, und der Sachſen Einwilligung, Abfall vom chriſtlichen Glauben, Zauberey, Kirchenraub, Verachtung der chriſtlichen Faſten, Schändung chriſtlicher Gräber, Ermordung chriſtlicher Prieſter und Verſchwörungen gegen die Anbeter des Kreuzes. Ueber dieſe alle wurde zwar im **offenen** Gerichte der Proceß begonnen, aber nur in einem **geheimen** geendet. Dort hätte, billig, die ganze Gemeine dem Beklagten, der ſich nicht entſchuldigen konnte, das Urtheil finden müſſen; doch, die oberflächliche Bekanntſchaft der erbgeſeſſenen Dinggenoßen mit der chriſtlichen Religion, und alſo auch mit dem Grunde und der Schwere einer ſolchen Sünde, machte ſie dazu untauglich: Darum brachte man Mißthaten der Art nicht vor das gewöhnliche, **offene** Grafending zur Entſcheidung, ſondern, wenigſtens, ſieben, aus und von der Gemeine gewählte Schöffen, unterſuchten in einem **geheimen, (heimlichen, gebotenen, verbotenen,** weil nur die Beklagten und ihre Zeugen dazu geladen wurden) Gerichte, die **öffentlich geſchehenen** Verbrechen und wieſen, den Umſtänden nach, die Ausſöhnung mit der Gemeine oder die Todesſtrafe zu Recht. Dort zeigten auch die Schöffen, **wie ihr Eid es heiſchte**, die **heimlich begangenen**

Male. Die Aspenauer? (*) Müſſen ſie mir denn ſogar Füchſe und Haſen rauben, wenn ſie mich und

nen Verbrechen an, welche ſie durch Kundſchafterey erſpäh'ten.

Erſchien der Geladene, ſo wurde er, nach unzulänglich befundener Entſchuldigung, zur Ausſöhnung oder zum Tode verdammt; doch erließ man ihm **dieſe** Strafe, wenn er ſchon vorher einem Pfaffen ſeine Sünde, reumüthig, gebeichtet und dafür, kirchlich-ſittlich, gebüßet hatte; und dann durffte, weder der Prieſter, auf deſſen Zeugniß man dem Ueberwieſenen das Leben ſchenkte, noch die Schöffenſchafft, das Verbrechen offenbahren. Die chriſtliche Religion, welche ſie den Sachſen empfehlen wollten, machte den Franken dieſe Schonung zur Pflicht. Erſchien aber der Vorgeladene nicht; ſo erklärte man ihn vogelfrey, und brachte dies Urtheil zur Kunde der benachbarten Grafen.

Um den Zuſtand des Chriſtenthums in Sachſen und die Amtsführung der verordneten Obrigkeit zu unterſuchen; um die Schöffen und Grafen zur Unpartheilichkeit und Anzeige (**Wroge**) der, durch ſie erſpäh'ten, geſetzwidrigen Handlungen ihrer Landsleute zu zwingen, hielt der fränkiſche (kaiſerliche) Geſandte, jährlich, einen **öffentlichen Landtag**, und außer dieſem auch

---

(*) Anſtatt der Zeichen ?! oder !?

meine Sippſchafft nicht mehr um Burgen und Ländereyen vervortheilen können? Kraftloſigkeit treffe die

Män-

gebotene (verbotene) Gerichtstage, an welchen in Appellationsſachen und gegen ſolche Perſonen zu Recht verfahren wurde, deren man, vor ihren ordentlichen Richtern, nicht hatte zu Recht mächtig werden können. Hier ging es an Leib und Leben. Wer nicht erſchien, wurde, wie bey dem geheimen Grafendinge, im Contumazproceſſe, Recht- Echt- und Friedenlos erklärt, oder **vervehmt**. Dieſes höchſte Landgericht hieß, vermuthlich, die **Oberſale** (von **Ober** und *Sala*, Gebäude, Haus, Saal. *Sala publica*, ein Ort, wo Gericht gehegt wird) und ſpäter das **Vehmgericht**. (Von **vehmen**, **fehmen**, **ſaimen**, aus- abſondern, citiren, durch Vorladen auszeichnen, **vervehmen**, verbannen, durch Urtheil und Recht ausſondern.)

S. J. Möſers osnabrückiſche Geſchichte. Erſter Theil, S. 248 - 255 und N. Kindlingers münſteriſche Beyträge zur Geſchichte Deutſchlands, hauptſächlich Weſtphalens. Dritten Bandes erſter Abtheilung S. 147 - 222.

Wenn man einzelnen Fingerzeigen der Geſchichte folgen, und aus den ähnlichen Mitteln und Zwecken zweyer Criminalanſtalten auf einen gemeinſchaftlichen Urſprung beyder ſchlieſſen darf; ſo waren die **weſtphäliſchen**,

heim-

Männer, Unfruchtbarkeit die Weiber dieſes Geſchlecht's!

Urff.

heimlichen Gerichte nothgelegentliche, durch Umſtände und Zeitbedürfniſſe allmählig gemodelte Fortſetzungen dieſer **geheimen Grafen- und Sendgrafengerichte:** obgleich die ahnenſtolzen Freyſchöffen, einmüthig, behaupteten, Karl der erſte habe die heilige Vehme, nach ihrer, im dreyzehnten und vierzehnten Jahrhunderte beſtehenden äußern und innern, Verfaſſung geordnet, und ihr ſchon damals den Würkungskreis angewieſen, welchen ſie doch nur, nach und nach, der Ohnmacht aller geſetzvollziehenden Gewalten Deutſchlands abgewann.

Dieſer weſtphäliſchen Vehmgerichte wird zuerſt um 1211, als einer ſchon bekannten Sache, erwähnt, und zuletzt um 1659, als noch thätig, gedacht; **aufgehoben oder zerſtöhrt wurden ſie nie:** ſie verſchwanden, da man ihrer nicht mehr achten, und den Strafdolch nicht fürchten durfte, weil das Schwerdt der Gerechtigkeit wieder in ſtarken Händen blinkte.

Nur „dem Weſtphäliſchen und keinem Lande mehr,“ war die **Vehme (Vehmgericht, verbothenes Gericht, Stillgericht, Freygericht, Freyding, heimliche Acht, heimliche Bank, Stuhlgericht, Freyſtuhl)** geſetzt; in Folge des Vorhergeſagten, weil in den übrigen deutſchen Provinzen, bey Einführung der chriſtlichen Religion, die Verordnungen in

geiſt-

Urſ. Ey, ey, Maltingen! Flucht ihr doch den Aſpenauern, wie Einer, der auf Brandbriefe bettelt, dem Feuer.

Malt.

geiſtlichen Sachen, nicht ſo, wie in Sachſen, getroffen wurden, und auch nicht, wie in Sachſen, nöthig waren. Die Gränzen ihrer Gerichtsbarkeit beſtimmten gegen Abend, der Rhein; gegen Morgen, die Weſer; gegen Mitternacht, Friesland und das Utrechter Gebieth; gegen Mittag, der Weſterwald und Heſſen. **Freyſtühle** (Tribunale des weſtphäliſchen, heimlichen Gerichts) fanden ſich allein in den Herzogthümern Cleve, Geldern und Weſtphalen; in den Fürſtenthümern Corvey und Minden, in der Landgrafſchaft Heſſen; in den Grafſchaften Bentheim, Limburg, Lippe, Mark, Ravensberg, Recklinghauſen, Rietberg, Sayn, Waldeck und Steinfurt; in den Hochſtiftern Münſter, Osnabrück und Paderborn; in den Herrſchaften Gehmen, Neuſtadt und Rheda und in dem Gebiethe der freyen Reichsſtadt Dortmund.

Der Kaiſer „overſter Richter aller wertlichen Ge„richte (in Deutſchland) unde ein Born unde Fonteyne „der Gerechticheyt“ war auch der einzige Schöpfer aller Freyſtühle, und ihr höchſtes Oberhaupt. Er beſtimmte die Gränzen der

Freygrafſchaften. (Gewiſſe Bezirke, mehrere Kirchſpiele umfaſſend, worin Richter und Räthe der heim-

Malt. Weſſen iſt die drohende Bergveſte dort?

Urſſ. Nun, wie männiglich bekannt, Veit Weilers von Aſpenau.

Malt.

heimlichen Acht, die Gerechtigkeit, ſtatutenmäßig ausübten.) Größtentheils befanden ſich in einer Freygrafſchaft mehrere Stühle, welche einem

Stuhlherrn gehorchten. Dieſe, gemeiniglich weltliche oder geiſtliche Fürſten, trugen die Freyſtühle, entweder mittelbar oder unmittelbar, vom Kaiſer zu Lehn; ſo bald aber die Lehnsträger über „ungebührliche Sachen und anders denn Freyenſtuhls Recht,“ zu richten erlaubten, fielen dieſe dem Lehnsherrn zurück. Sie ernannten die

Freygrafen, (Präſidenten einzelner Tribunale der heimlichen Acht, welche auch in dem offenen, gemeinen Grafendinge den Vorſitz hatten) für welche ſie verantwortlich ſeyn mußten, und ſtellten ſie dann dem Kaiſer zur Beſtätigung dar, der die Ernannten, falls ſie ihm des Amtes würdig däuchten, mit der Freyenſtuhlsgerechtigkeit und dem **Königsbanne** (**Blutbann,** die Gewalt, über Leben und Tod zu entſcheiden) belehnte, und ſich von ihnen, „zum Behuf der heimlichen Acht,“ noch beſonders Gehorſam und Unterthänigkeit ſchwören ließ. Ihm ſtand es zu, die Freygrafen, „um redlicher Schuld oder rechtlicher Urſache willen,“ zu ſtrafen oder gar ihres Amtes zu entſetzen; eines Freygrafen Platz im

Vehm-

Malr. Weſſen Burg Falkenſtain, die noch ſtolzer ſich empor hebt, deren Wetterfähnlein der Sonne Morgenblicke im ganzen Gau zuerſt zurückglänzen?

Urſſ.

Vehmgerichte einzunehmen und Endurtheile zu ſprechen; von den Freyſtuhlen an ſich appelliren zu laſſen; eine Sache von ihnen abzufodern, und ſelbſt darin zu erkennen; Gemeinheiten und Perſonen dem Gerichtszwange der Vehme zu entziehen; Verklagten Geleitbriefe, oder einen hundertjährigen Stillſtand der, gegen ſie anhängigen Proceſſe zu gewähren; die Gerichte zu viſitiren und zu reformiren, und **Wiſſende**, (**Freyſchöffen**) doch nur auf **rother** (weſtphäliſcher, — vielleicht weil dieſe Länder dem Gerichtszwange der Vehme unterworffen waren und **roth** in der Sprache des Mittelalters manchmal **dienſtbar** bedeutet? —) Erde zu machen. Zwar durffte er dieſes alles nur, wenn er ſelbſt wißend war; aber gemeiniglich wurden es die Kaiſer bey ihrer Krönung zu Achen, durch den Erbgrafen aus Weſtphalen, dem Stuhlherrn der kaiſerlichen Kammer der Grafſchaft Dortmund. Im entgegengeſetzten Falle konnte das Oberhaupt des deutſchen Reichs von den Vertrauten der heimlichen Acht nur **Ja** oder **Nein** zur Antwort auf alle Fragen erhalten, welche es an ſie über Angeklagte oder Verurtheilte ergehen ließ.

Oberſter Statthalter und Verweſer der weſtphäliſchen heimlichen Gerichte war der Her-

zog

Urſſ. Herrmann's, des Falkners von Adrenau.

Malt. Wer hauſ't, einſam gleich dem Schuhu, im düſtern Fichtenwalde auf Eberhorſt?

Urſſ.

zog von Sachſen, nach Zerſtückelung des Herzogthums, der Erzbiſchof von Kölln, als Herzog in Engern und Weſtphalen. Auch ihm mußten alle Mitglieder der Vehme „Obedienz“ ſchwören. Die, für ſeine Freyſtühle in Engern und Weſtphalen, von ihm ernannten, Freygrafen, prüfte er ſelbſt, belehrte ſie, nachdem ihnen der Kaiſer den Blutbann zu üben erlaubt hatte, mit der Freyenſtuhlsgerechtigkeit und beraubte ſie ihres Amtes, ohne Rückſprache.

Auch jeder Stuhlherr konnte den Freygrafen ſeiner Stühle die fernere Erkenntniß in gewißen Sachen unterſagen, und Geleit und Sicherheit wider dieſe Freyſtühle geben. Von jedem rittermäßigen Manne, der bey den, ihm gehörigen Stühlen, zum Freyſchöffen aufgenommen wurde, bekam er eine Mark Goldes, von jedem Unadlichen, eine Mark Silbers, und alle Brüche und Bußen, welche dort den Ungehorſamen, die ſich der Ladung nicht fügten, zu zahlen auferlegt wurden, nebſt zwey Dritttheilen des Geldes, das, im offenen Gerichte, für die Beſtätigung von Kaufbriefen, Verträgen, Pfandſcheinen u. d. g. gegeben werden mußte, fielen ſeiner Schatzkammer zu.

Die **Freygrafen** (**Vehmgrafen**, Vorſitzer in

den

Urſſ. Georg von Aspenau.

Malt. Wer müh't ſich, die verödeten, halbverſunk'nen, ſchaudervollen Mauern Greiffenhai'ns, welche

---

den Tribunalen) ſollten ehelich und recht, vom Vater und der Mutter, auf rother Erde, gezeugt und gebohren, freye, unbeſcholtene, ehrwürdige, durch Pflichttreue ausgezeichnete Männer ſeyn. Sie ſchwuren bey ihrer Ernennung dem Kaiſer, Statthalter und Stuhlherren: Der Freyengrafſchaft und den Freyſtühlen recht Gericht und Verbothung zu thun; über keine Sache zu richten, welche nicht vor die Vehme gehöre; dem Beklagten hinlängliche Sicherheit zu ſeiner Vertheidigung zu gewähren; keinen wiſſend zu machen, deſſen freye und echte Geburt und tadelloſes Leben ihnen nicht, ſtatutenmäßig, verbürgt ſey; das Beſte des heiligen Reichs zu mehren, ſo viel ſie immer könnten, ihrer Stuhlherrn Lande und Leute nicht zu beſchädigen, ſie hätten denn „rechte Sache und Spruch daran und ihre Ehre bewahret,“ und ſich nie den Reformationen des Gerichtes zu widerſetzen. Falls ſie aber des Nichthaltens eines oder aller dieſer Punkte überführt würden, ſo erklärten ſie ſich, im Voraus, ihres Amtes unwehrt, und „möge dann ein andrer Freygraf über ſie richten, ſonder Verbothung.“ — Von jedem, bey ihren Stühlen aufgenommenen, Freyſchöffen erhielten ſie dreißig Gulden Königspfennige, von den Sporteln den dritten Theil. Ihre Perſonen waren che auch den ermattetſten Pilger von unſern Geheimniſſen zurückſchrecken, der heiligen Vehme zu rauben?

Georg

---

waren heilig und unverletzlich, und in ihren Gerichtsſprengeln konnten ſie, ohne Waffen ſicher, umhergehen.

Zu **Freyſchöffen, (Vehmſchöffen, Wiſſende, Gewiſſe, Stand-Stuhlgenoſſen,** Beyſitzer) ſollten nur ehelich gebohrne, freye, wohlbeläumdete, in der Freygrafſchaft angeſeſſene Männer, weſtphäliſcher Abkunft, erwählt werden, und ihrer, Adliche und Bürgerliche, bey jedem Stuhle nicht unter **ſieben**, nicht über **eilf** ſeyn. Zu einem **Vollgerichte** (die letzte, ſchwere Sentenz über Leib und Ehre auszuſprechen) wurden durchaus ſieben Stuhlgenoſſen erfodert. Schöffen von andern Stühlen konnten zwar, als Beſuchende, zugegen ſeyn; aber ſie wurden nicht gezählt, und hatten dort keine Stimme. Durch den Eyd, welchen ſie bey ihrer Aufnahme ſchwuren, gelobten ſie: Die Vehme zu bewahren, zu hüthen und zu halten vor allen dem, was Gott zwiſchen Himmel und Erde geſchaffen habe; alle vehmfälligen Sachen, die ſie für wahr wüßten, oder von wahrhaftigen Leuten ſagen gehört hatten, dem Gerichte anzuzeigen, und ſich, um keinerley Ding, das Gott habe werden laſſen, ihrer beſchwornen Pflicht zu entziehen. Auch machten ſie ſich anheiſchig, das Beſte des heiligen Reichs zu mehren, und ihre Stuhlherrn und Grafen nur um rechtlicher Schuld willen zu befehden.

Nach

Georg von Aſpenau. „Auf eines Menſchenfreundes Grund und Boden, darff nichts in Trümmern liegen.“

Nach Ablegung dieſes Eydes durfften ſie auch nicht einmal ihren Beichtvätern etwas von den Geheimniſſen des Gerichts entdecken, und verriethen ſie auch nur das Allerunwichtigſte, ſo wurden ſie, ohne Gnade, gehenkt. Sie ſenden die Urtheile nach den Statuten des weſtphäliſchen, heimlichen Gerichts, und vollſtreckten ſie, in Folge des Ausſpruches und der Beſtätigung des Freygrafen. Durch Loſungen, Zeichen und Griffe, welche, bis jetzt, noch nicht erkundſchaftet ſind, gaben ſie ſich einander zu erkennen.

Die **Frohnbothen, (Frohne, Freyfrohne, Stuhlbothen,** dienende Stuhlgenoſſen) verſahen die Geſchäfte der Gerichtsdiener; auch ſie mußten freye, ehelich gebohrne und ehrlich geachtete Männer ſeyn.

E. Die Verfaſſung der heimlichen Gerichte in Weſtphalen von C. P. Kopp, die Urkunden in Kindlingers münſteriſchen Beyträgen, und **Karl Meißners** Abhandlung **über die weſtphäliſchen oder Fehmgerichte** im hannöveriſchen Magazin von 1786, 38, 39 und 40ſtes Stück.

Was in der Darſtellung von der innern und äußern Geſtalt der Vehme, von den Verbrechen über welche zu urtheilen, ſie geordnet war, von dem gerichtlichen Vollfahren (Procédure) von Gebräuchen und Mißbräu-

chen

gen.“ Wer nennt die unerſteigliche Hohenwart ſein? Ein Aſpenauer!

Urſſ. Wenn Katharine von Hohenwart Georg, dem Weiler, die Hand giebt —

Malt. — oder Herrmann, dem Falkner.

Urſſ. Georg wirbt um ſie —

Malt. — für ſeinen Vetter. Da, Meinhard, ſammeln ſich die Dünſte zum Blitze, der euch und mich, vielleicht die ganze Ritterſchaft dieſes Gau's niederſchmettern ſoll!

Schon lange wurmte es den Nachtwandler Georg, am ſtolzen Stamme ſeines Geſchlecht's ſo viele Schößlinge emporſproßen, den Saft, der ihn noch höher himmelauf treiben könne, in ſo viele Nebenäſte und Waſſerzweige abgeleitet zu ſehen; und nun wurde es der einzige Zweck ſeiner Raſtloſigkeit, die Beſitzungen der Weiler, Falkner, Köhler und Sittige von Aſpenau, unter Ein Wapenſchild, unter Ein Panier zu

---

chen u. ſ. w. geſagt und anſchaulich gemacht wird, iſt hiſtoriſch, wahr, d. h. durch glaubwürdige Geſchichtſchreiber und ächt zu haltende Urkunden, Statute und Weisthümer verbürgt.

bringen. Darum mußte Hans Köhler von Aſpenau, obgleich der einzige Erbe ſeines Vaters, Mönch werden; darum verkaufften Philipp und Berthold, die Sittige von Aſpenau, ihre, in dieſem Gau gelegenen, Güter den Weilern, und ſiedelten ſich unſern Bonn an; darum ſoll Herrmann die ſchöne, reiche Katharine von Hohenwart freyen: denn — „Georg iſt nicht geſchaffen, vom Abend bis zum Morgen bey einem „Weibe im Bette auszudauern; er kann nicht Wiegen „knarren, nicht Säuglinge ſchreien hören; ihn hat „der Gram um ſeine Agnes, vor der Zeit, zum Verächter der Weltfreuden gemacht, und er will nicht „Kinder zeugen, dadurch die Zahl der Unglücklichen „zu mehren.“ — Ha, wie pfaffenſchlau das alles berechnet iſt! Der vollblütige Falkner, den Weibern zugethan, wie die Leidenſchaft der Befriedigung, würde nicht, in begierlicher Abgeſchiedenheit vom „Kern der Weltnuß,“ Leben und Thatkraft verkränkelt haben; wohl wußte dies Georg, und daß dann das Zuſammenſcharren des Aſpenauiſchen Reichthums unter Einen Helm noch mehr erſchwert wäre: allſo entſagte er der Liebe, um deſto herrlicher durch die Größe ſeines Hauſes zu glänzen.

Urſſ.

Urſ. Mag er; auch wir ſind weder kinder- noch erblos; auch unſre Burgen ſtehen, auf ſicherm Grunde, hehr und ſtolz —

Malr. — neben den Veſten der Aspenauer, wie Reiſichhütten neben einer Kaiſerpfalz!

Urſ. Auch unſre Namen trotzen der Vergänglichkeit —

Malr. — mit Kohlen auf eine Bretterwand geſchrieben, wenn jener Namen in Marmor gehauen ſind! — Eur' Rothfuchs iſt der ſchnellſte Läufer im Herzogthume, und doch erlahmt er unter euern Spornſtößen, wollt ihr mit ihm, in Einem Ritte, von Fuſtenbeck bis Hohenwart traben. So weit von einander ſchoben die Nimmerſatten ihre nächſten Gränzſteine. Wenn die Aspenauer ihre Dienſtleute verſammeln, hat dieſe Ebene nicht Raum ſie zu faſſen! Unſre Enkel werden einſt ihre Lehnsträger ſeyn, und hier, wo jener undurchdringliche Zauberkreis felſenſtarker Streitburgen die Uebermüthigen ſchützt, knieend, von ihnen Schwerdt und Strang empfangen, (*) hier,

---

(*) Wen der Kaiſer oder Landesfürſt mit der Gewalt belehnte, den Blutbann zu üben, den bevollmächtigte er dazu durch Uebergabe eines Strang's und Schwertes.

wo unſre Ahnherrn nicht vor Fürſten die Barette lüpften! — Katharine war meinem Jungen hold, ſo lange der alte Hohenwart lebte; kaum ſtirbt der; ſtracks iſt Veit Vormund, meinem Wenzel das Burgthor verſchloſſen, und ein Aspenauer Bräutigam des Fräuleins.

Urſſ. Euerm Sohne bleiben noch Dirnen genug.

Malt. Nachgebohrne Töchter, die immer weinen, wenn ſie das Geſchlechtswapen auf die Satteldecken der Stammhalter ſticken, weil ſie wiſſen, es werde nie ihrer künft'gen Eheherrn Siegelbilder verſchönern. — Wie oft hat's mich ſchon gereu't, daß ich den ſchlauen Zeichendeuter Georg annahm zum Mitgliede der heimlichen Acht, daß ich den Trugworten des Heuchlers trau'te: „Seine Handlungen würffen zu oft „das zweydeutige Licht der Selbſtſucht auf ihn; wenn „er, mit Mehrern, zu Einem Zwecke würke, werde „er vor Verkennung geſicherter ſeyn. — Es wolle „ihm nicht gelingen, des Danks entbehren zu können; „bey uns, hoffe er, ihm entſagen zu lernen.“ — Glaubt's, Urſſen, ſo wenig ich ihm auch vertraue, er weiß ſich doch Stoff zu einer Krone daraus zu ſammeln. Der überſtolze Thor! Schon hat ihn das, immer beſtoch'ne, Urtheil des Pöbels zum Könige der Ritterſchafft dieſes Landes erhoben; —

Urſ. Wie mag euch das doch ärgern? Je kleiner die Kerze, welche man vor ein Heiligenbild ſtellt, deſto größer der Schatten, den es wirft. Die niedrigſte Schmeicheley erhebt allzeit den Abſchein des geſchmeichelten Gegenſtandes am höchſten.

Malt. — aber, noch immer unzufrieden, will er auch ſeine Lobredner zu ſich hinaufziehen, genießen ſollen ſie mit ihm, was er doch ohne ſie nicht haben würde, daß nur des Werkmeiſters Kunſt majeſtätiſcher von edelgenannten Erzen zurückſtrahle. In ſeinem Kopfe ſpukt's von einer Fähigkeit der Menſchen, ſtets vollkommner werden zu können; die ſoll ihnen angeſtammt ſeyn, wie der Keuſchheitsſtaude das Vermögen, ihre Blätter zuſammen zu krollen, wenn eine heißblütige Hand ſie berührt. Die Kraft, wähnt Georg, ſey nur erſchlafft, und die heilige Vehme habe den Zweck, ſie wieder zu erſtärken. Ha! Ha! Als ob die Scheere des Gärtners ein Bäumlein anders ſtärkte, denn durch Abſchneiden der wilden, hochgeilenden Ranken? Als ob Henker die Wundärzte der zum Tode verdammten Mißthäter, und Richter des heimlichen Gerichts die Pfleger ausſätziger Bettler wären? — Die gegründetſte Einwendung, nicht mehr mittheilen zu können, als man beſitzt, erzürnt den Unerſättlichen, und nun findet er ſich berechtigt, die Menſchen zu haſſen, weil ſie nicht ſo glücklich ſeyn wollen, wie er ſie machen mögte. — „Was hat „euch doch heute ſo ermüdet, geſtrenger Ritter“? — Fragt dann ſein Affe, der weiſe Martin Bleyer, wenn ſich der groſe Wundermann, am Abend, völlig gekleidet und bewaffnet, auf's Lager wirft. — „Menſchentollheit;“ — entgegnet unſer Held kalt — „Der Wärtel iſt am ſchlimmſten dran, der allein fühlt die Leiden dieſer Gefühlloſen.“ Und, gähnend, ſetzt er hinzu: „Martin, wie lange kann es noch wohl „währen, ehe das Zipperlein meinem Vater in die „Bruſt tritt?“ — Ihr runzelt die Stirne?

Urff. Weil — die Sonne mich blendet. — Seit wann kümmert ihr euch denn ſo ſehr um Georg von Aſpenau?

Malt. Seitdem ich die Unholde, welche ſonſt nur aus ſeinen eingeſunknen Augenhöhlen droh'ten, in ſeinen Entwürffen und Handlungen thätig erblicke.

Aber, was ſtehen wir hier? Stehen zu bleiben wie den Mann; vorwärts oder zurückzugehen heiſcht ſeine Pflicht, denn oft iſt da ſein Ziel, von wannen er ausging.

Noch eins, eh' es mir wieder entfällt. Zuverläßige Leute wollen, in euerm Burgbanne, den verſcholl'nen Siegmund von Eberhorſt geſehen, oder vielmehr, an Geſtalt und Benehmen, unter einer böhmiſchen Kugelkappe, erkannt haben. Ihr erinnert euch ſeiner gewiß noch. Er war ein Bruder Ulrichs von Eberhorſt, des erſten Gemahls der Aspenauerinn. Als Harfner vermummt, lebte er eine Zeitlang in ſeines Bruders Veſte; der jähe Tod des Erbbeſitzers verſcheuchte ihn. Das Warum zu erforſchen, wird jetzt die Pflicht der heiligen Vehme. Die Sage nannte Siegmund nie einen Märtyrer der Tugend. — Iſt deßen etwas zu eurer Kunde gekommen?

Urſſ. Nein; und wär's auch, nichts davon unter freyem Himmel. Wollen verſuchen, ob wir aus jenen Binſenbüſcheln einen Rammler treiben können; mißlingt's: dann heimkehren. Schleicht ihr links auf, ich will rechts hinunter über den Bach; hier treffen wir uns wieder. He, Knappen, die Hunde los!

Beyde gehen fort.

Georg von Aspenau, ganz geharniſcht, mit bloßen Schwerdte, den Schild am Arm' und einige **Knechte**, welche den verwundeten **Martin Bleyer** auf Spießen und Morgenſternen tragen, aus dem Hintergrunde.

G. v. Asp. Dorthin, unter jene Bäume.

Die Knechte legen Bleyer dorthin, und wickeln ihm ſeine Feldbinde um den Kopf.

G. v. Asp. Hier kannſt du doch, ungeſtöhrt, ſterben, treuer Kampfgeſell. Fahr wohl. — Zurück jetzt, Freunde. Auf die Roſſe und an den Feind!

Die Knechte eilen zurück.

G. v. Asp. folgt ihnen, ſchaut aber noch einmal zu **Bleyer** um, geht wieder zurück, legt das, ſeitwärts niederhängende, Haupt des Verwundeten auf eine hervorragende Baumwurzel, und drückt ihm die Augen zu.

Bleyer ermuntert ſich, blickt umher und faßt dann des Ritters Hand. Lieber Herr, ihr hier? — Daß ihr mir beyſteht in meinem letzten Stündlein, iſt Gottes gütige Schickung, und gar große Huld und Gnade von ihm, daß er mir Zeit und Raum gönnt, meine Sünde zu bekennen; hätte ſonſt verzweifeln müſſen!

G. v. Asp. Muthig, guter Bleyer; erwarte den

Tod veſten Fuße. Ein ſo alter Gefährte wird dich nicht irre führen.

Bleyer. Ach, Ritter, ſterben iſt nicht's; aber verdammt zu ſeyn im Leben und nach dieſem Leben! Wären's die Wunden allein, von Menſchen geſchlagen; es ſollte mich wenig bekümmern, ob ſie ſich auch nur mit meinen Augen ſchlößen: doch, ich Unhold habe mir eine Wunde ins Herz gerißen, die nimmer heilen wird; hab' mich zu meinem eignen Teufel gemacht, und werde nie aufhören, mich zu quälen, weil ich nie von mir ſebſt ſcheiden kann.

G. v. Asp. Der Tod heilt alle Wunden, und im Grabe bleibt jeder Feind unſrer Ruhe zurück.

Bleyer. Dann, dann — ! Ihr ſeyd ein bied'rer, frommer und gar kluger Mann, wißt, nach welchen Geſetzen gerichtet wird, hienieden und im Himmel; falls ihr mir allſo meine Sünde vergebt, kann ſie mich nicht in die Hölle bringen.

G. v. Asp. Martin, ich muß zu meinen Knechten. Noch ſind die Feinde nicht überwältigt.

Bleyer. Bleibt. Ritter Herrmann liegt ihnen auf den Panzern und Helmen; wo der kämpft, läßt der Tod wenig oder nichts lebendig.

G. v. Asp. Stirb in Frieden. Der Himmelsrichter iſt nachſichtig gegen Menſchenſchwächen. *Will fort.*

Bleyer. Herr, ich rettete eur Leben einſt! Lohnt mir das nicht mit Undank. Errettet jetzt meine Seele vom ewigen Verderben. Ich muß beichten, kann nicht eher abſcheiden.

G. v. Asp. Rede.

Bleyer *ſucht ſich emporzurichten.*

G. v. Asp. Was willſt du?

Bleyer. Knieen vor euch, vor Gott und den Heiligen — *er knieet* — niederfallen auf mein Antlitz. So etwas darff man nicht zum Himmel rufen; hineinheulen muß man's in die Erde. *Er wälzt ſich auf's Geſicht.*

G. v. Asp. *will ihn emporheben.* Martin, du biſt deines Verſtandes nicht mächtig. Wie hätteſt du — ?

Bleyer. Laßt mich. Neigt eur Ohr zu mir. Hör't, höret — !

G. v. Asp. *ſteht, auf ſein, in die Erde geſtoßenes Schwerdt das Haupt geſenkt, über Bleier. Vor ſich.* Woher das? Mich ſchaudert vor Dem, in deßen Armen ich oft ſo ruhig ſchlief?

Bleyer. Eure Kniee beben, guter Herr? O, dies Zittern wird auch eur Herz ergreiffen. Hört, ich — kochte mit eurer Mutter — den Gift, den — Ulrich von Eberhorſt — aus ihren Händen nahm — trank, und —

G. v. Asp. reißt Bleyer empor und ſtößt ihn von ſich. Wahnſinniger Verläumder, du lügſt!!

Bleyer. Wollt's Gott! Aber nein, nein! Aus Liebe zu euerm Vater —

G. v. Asp. Vergieb mir meine Uebereilung, Martin. Die Schrecken des nahen Todes haben dich betäubt. Du weißt nicht mehr, was du redeſt, wer, wo du biſt.

Bleyer. Alles, alles! Hier, im Urſſuergrunde, ſammelte ich die Pilze. Dort, rechts am Sumpfe, drey einzelne Erlenbüſche ſtehen da, brach ich ſie, brennendroth, weißgetüpft. Noch ſeh' ich ſie und die ſchwarzgelben Flecken auf Ulrichs Halſe, die bleichblauen Lippen, höre noch ſein Aechzen um Oel, die Molche zu beſänftigen, ſo ſeine Eingeweide zernagten. Zuletzt, es ſchien, als ob er ſich irgendwo anklammern wolle, daß ihn der Tod nicht fortreiße, ſchlug Herr Ulrich ſeine Nägel in meinen linken Arm; die Narbe, ſie würde nimmer verwachſen ſeyn, müßt ihr fühlen können durch euern Handſchuh. O, meine Sinne ſind noch wacker. Ihr ſeyd zu Stein worden. Könnt ihr mich losſprechen an Gottes ſtatt? Ich ſterbe drauf — daß ich euch — die lautere Wahrheit — Er fällt ohnmächtig zurück.

G. v. Asp. ſteht lange, wie erſtarrt, und horcht zu Bleyer hin. Endlich ſchaut er zum Himmel, hebt ſein Schwerdt, betrachtet beyde Seiten, die Klinge hinauf und hinab, ſchrei't: Blut! Blut!! — und ſtürzt dann, mit geſchwungner Wehre, ſeinen Knechten nach.

Rüd. v. Malt. im Hintergrunde, auf's Feld hinſehend. Dort unten im Thale gilt's! Sie hängen an einander, wie Hunde um einen verwundeten Keuler! Das tobt und wüthet, als ſollt keiner ihrer Blutstropfen in den Adern bleiben! Der Aspenauer gewohnte Weiſe. — — Da bricht der wilde Waidmann Georg durch die Haufen. — Sein Panier flattert ſo ſtolz, als trüg' es ein Engel! — — Feige Memmen, braucht eure Kräfte zum Schlagen, nicht zum Fliehen; die Aspenauer ſind überwindlich! — — Da ſtürzt ein hoher Helmbuſch — noch einer — jetzt der Raudenheimer Fähnlein! — — Ich mag nichts mehr ſehen. Bring mir die Aspenauer unter die Füße, Teufel; und dein ſey meine Seele, wenn ich Einen von ihnen wieder emporkommen laße!

Er eilt raſch zum Vorgrunde und erblickt Martin.

Ein Todter? Nein; er ſcheint ſich nur nach der Blutarbeit zu verſchnauffen. Es iſt ein Aſpenauer. Der weiſe Martin Bleyer. Ich will dich zum Leben ermuntern, um dein zu ſpotten, daß du dich, ſo knabenhafft treffen ließeſt. Er reißt Moos und Gras ab, und hält es, hinter ihm knieend, an Bleyers Schläfen.

Bleyer, ermuntert. Seyd ihr noch da, lieber Ritter Georg?

Malt. vor ſich. Er nimmt mich für ſeinen Herrn.

Bleyer. Daß euch doch mein unſträflicher Wandel hier zurückgehalten, daß ihr deß hättet Zeuge ſeyn wollen, wie froh man das Lebensjoch abwerffen könne, wenn man es ſich nicht zum Kreuze gemacht habe! Aber, nun werdet ihr nur von mir lernen, daß kein Böſewicht die Folter des Todes überſtehen möge. Ich wiederhol' es, und nehme zum Bürgen der Wahrheit meines Bekenntnißes Den, der ſeit der That, unſrer nie in Liebe gedachte, daß ich, mit eurer Mutter, den Gift bereitete, der ihres erſten Gemahls Seele den Teufeln überantwortete; —

Malt. vor ſich. Iſt's nicht Schmeicheley meiner Wünſche? Hätt' ich gefunden, was ich ſo lange ſuchte?

Bleyer. — denn, mit Gott hadernd, erblich er. Sein Tod verjagte von Eberhorſt alle Biederleute. Der Vater und Bruder, nicht der Herr und Gebieter war ihnen geſtorben. Sie wollten durch nichts an den Henker erinnert werden, der des redlichſten Mannes in der Burg, im ganzen Gau, nicht verſchonte. Nur dieſe Henker mußten dort bleiben, auf Gott zürnen, weinen, klagen, beten — ſeitdem kann ich nicht mehr beten! — daß nicht ihre Bosheit ſich verrathe. O, hätte mich nur ein ſchadenfrohes Lächeln verrathen; aber meine Züge wurden deßen plötzlich entwöhnt. Hätte nur ein Traum aus mir geſprochen und mich der unnennbahren Schmerzen überhoben, eine That zu bereuen, die keines Gottmenſchen Martertod verſühnen mag; aber — !

Malt. vor ſich. Halt veſt, Herz; daß mich dein Freudenpochen nicht erſticke!

Bleyer. Ich wähnte wohl Anfangs, wie eure Mutter, durch Buße und Reue laße ſich das Gewiſſen beſchwigtigen; durch Thränen ein ſolches Schandmaal ſich auslöſchen; durch Allmoſengeben das Geſtohlene wieder erſetzen — Nichts! Nichts! Der Gemordete hatte unſre Lebensluſt mit ſich in die Ewigkeit genommen, unſre Schlafesruhe, unſer Wohlbehagen! Wir waren verflucht, in ſeinem Sarge zu wohnen, gegen ſeine Elendsgeſtalt überall anzurennen, den Moder aus ſeinen Grabestüchern zu ſaugen; ſein letztes Angſtgeſtöhn' immer zu hören. Für uns gab's lange weder Tag noch Nacht; weder Schlaf noch Wachen; weder eigentliche Hoffnung noch Furcht: immer war's Dämmerung um uns, wie da, als er ſtarb: immer peinigte uns das ſchmerzende Ringen und Sehnen nach Ruhe, wie damals, das doch nie geſtillt wurde: immer verſagten uns die Kräfte, den traurigen Wunſch, der uns an Ulrichs Marterlager ſchmeichelte: Wenn's nur erſt endete! zu unterdrücken; und doch fehlte uns der Muth, das Ende zu beſchleunigen.

Malt. vor ſich. Seine Wunden ſcheinen nicht tödtlich —

Bleyer. Eure Mutter überwältigte zuletzt den Gram; ich vermocht's nie. Die Frevelthat machte Frau Adelgunde zum Weibe des geliebten Mannes; dies minderte ihr gar ſehr das Abſcheuliche der Sünde;

auch beichtete ſie dem todtkranken Hauspfaffen von Fuſtenbeck, eine Stunde vor deſſen Ableben, ihr Verbrechen, und er ſprach ſie ſtraffrey. Sie ließ aus ihrem Säckel eine Kirche bauen, Sieche heilen, Pilger verpflegen; wähnend, Gottes Gnade dadurch wieder erſchleichen zu können. Der Verzug ſeiner Rache überredete die Unglückliche, aller Verantwortung entnommen zu ſeyn; und ängſtete ſie doch das Gewiſſen: dann klagte ſie den böſen Feind an, der eine bußfertige Sünderinn in Verzweiflung ſtürzen wolle. Zwar empfing auch ich den Lohn des ärgſten Bubenſtück's, bekam Urſel, die Kammermagd eurer Mutter, zum Weibe; — damit lockte die Schlaue mich in die Stricke des Teufels, die Dirne war Adelgundens Leibeigene, allein wie herzlich ich ſie auch liebte, doch ſollte ſie nicht eher mein werden, es ſey denn Herr Ulrich durch mich aus der Welt geſchafft: — aber, ich hielt feſt am Marterglauben, nur Blut könne Blut verſühnen, darum wurde mir keine reine Freude. Ach, unter unſäglichen Schmerzen hab' ich die That gebüßt, und doch ſie nicht abgebüßt. Wo iſt der, ſo mich losſpricht?

Malt. ſich vergeſſend. Ha, ich mögte dich ſeelig ſprechen für dieſe Sünde!

Bleyer. Oh! Oh! Wer weilt hier? Das konnte nur meine Mordgehülfinn, im Augenblicke vor der That, ſagen. Er ſchauet um. Ha! — Seyd ihr's, Freygraf? In meinen wachen Träumen ſah ich euch oft. So mußt' es auch enden mit mir. Der Rächer kommt ſpät, aber gewiß!

Malt. ſpringt auf und ſtößt einigemale in's Horn.

Bleyer. ſchreiend. Zu Gericht! Zu Gericht, ihr Schöffen! Der Mörder iſt gefunden!

Malt. der nachdenkend auf und nieder gegangen iſt, vor ſich. Der Sohn klagt die Mutter nicht an, und um ſeinen Hals ſchlingt der Eydbruch den Strang — (1) Doch, liegen denn ſchon die Würfel? Wozu wäre ein Aſpenauer nicht fähig, der den Eigenſinn Tugend

---

(1) S. über den Eyd der Freyſchöffen in der erſten Anmerkung. Wenn gleich die Vehme, weder über Pfaffen, Weiber und unmündige Kinder, noch über Juden, Heiden und alle, welche den chriſtlichen Glauben nicht erkannt hatten, urtheilte, weil dieſe „des Gerichtes nicht würdig waren;“ ſo verpflichtete doch der Eyd jeden Freyſchöffen, die, ihm bekannt gewordenen, geheimen Verbrechen der genannten Perſonen, dem Freygrafen anzuzeigen, daß im offenen Dinge, welches jährlich dreymal von dem Freygrafen gehalten wurde, über ſie gerichtet werde.

nennt, alle Pfade gewöhnlicher Menſchen meiden zu wollen? — Der Sohn klagt ſeine Mutter an! Und erſetzt mir denn ihr Tod, was mein Geſchlecht durch ſein Leben verliehrt? — — Wer du auch biſt, der du mir den Gedanken zuflüſterſt, ich will dich als meinen Schutzheiligen ehren. Ja, ja! Er durch Sie. Die Mutter iſt jetzt unfruchtbar; ſie lebe: der Sohn ſterbe! So reiß' ich dieſem ſtolzen Geſchlechte das Herz aus. Herrmann wird ſeinen Freund rächen wollen, und durch das Selbſtgeſchoß der heiligen Vehme fallen — — Zu Bleyer. Du ſchweigſt gegen Jeden von dem, was ich hier hörte.

Bleyer. Herr, dann laßt mich aber auch bald abthun, ſonſt plaud're ich doch; es wird mir leichter dadurch.

Einige **Knechte** kommen.

Malt. Tragt ihn zu meiner Burg. Feßelt ihn dort, aber pflegt ſein.

Bleyer indem er weggetragen wird. Billig! Höchſt billig —

Meinh. v. Urff. von der Seite, wohin er ging.

Urff. Rieft ihr mich?

Malt. Ja; zum Freudentrunk' auf meiner Beute.

Urff. Ihr ſcheint ſehr wohlgelaunt. Euch muß ein ſtattliches Wild in den Schuß gelaufen ſeyn.

Malt. Deß ſich eure und meine Erben höchlich freuen werden. Fort von hier! Ich höre Geharniſchte über die Koppelſchläge klettern.

Beyde ab.

Georg von Aspenau, Herrmann von Aspenau, Holderich, Wickert, Knappen und **Reiſige** aus dem Hintergrunde.

Herrm. v. Asp. Binden müßte man dich; denn du gebehrdeſt dich wie ein Toller.

G. v. Asp. unter den Bäumen. Hier, hier war's! Da hinein heulte er es!

Herrm. v. Asp. Wer? Was?

G. v. Asp. Legtet ihr ihn nicht hier hin?

Hold. Den Martin? Ja, geſtrenger Ritter. Wird wohl in jenes Dickicht gekrochen ſeyn, um nicht unter freyem Himmel abzudrücken.

G. v. Asp. Warum dies nicht? Weißt du etwas Böſes von ihm? Rede!

Hold. Daß er, ſeit lieben, langen Jahren, ſoviel bey'm Kruge taugte, als ein Blinder bey der Reiherbaitz. Und wer da nicht froh und wohlgemuth:

Schönen Dank — entgegnen kann, wo ihn der Herrgott, freundlich, aus einem vollen Becher, anſpricht; der, behauptet Wennemar Kühner, hat ſich mit ſeinem Gewiſſen überworffen, oder iſt nahe dabey, es zu thun.

G. v. Aſp. Freylich, freylich! Sucht ihn, dort am Sumpfe, wo die drey Erlenbüſche ſtehn. Ich muß ihn noch ſprechen.

Holderich geht.

Herrm. v. Aſp. Georg, welche Teufelsmetze hat dir den Wahnſinn angeſeegnet? Du biſt nicht mehr derſelbe. Wie eine Flamme in dürres Reiſich, fuhr'ſt du unter die Raudenheimer, und knickteſt Schienen, Rippen und Schädel. Wir mußten zuſchauen, denn dein Arm wußte nicht, was er that. Dir allein verdanken wir den ſchnellerrung'nen Sieg; aber, lieber will ich, lebenslang, hinter'm Heerde ſitzen und mit meinem Schwerdte die Kohlen zuſammenſcharren, als dich noch einmal ſo wüthen ſehen. Bey meiner Käthe, du hatteſt vergeſſen, daß Menſchen in den Harniſchen ſteckten! — Was ſuchſt du denn mit deinen Blicken aus dem Erdfleckchen zu graben?

G. v. Aſp. Ich verlohr hier ein unſchätzbares Kleinod.

Herrm. v. Asp. Nichts weiter? Das iſt auch wohl des Wüthens werth. Wirſt du gar noch geitzig, dann laſ' ich mich von dir, vom Tiſch' und Becher, ſcheiden.

Franz, zieh mit den Lanznern und Gefangenen gen Eberhorſt voraus.

Ein Knappe ab.

Herrm. v. Asp. Und du, Georg, komm zur Mutter, daß ſie dein pflege —

G. v. Asp. Mutter? — Ja, mich verlangt ſchmerzlich nach meiner Mutter Bruſt!

Herrm. v. Asp. — und zum Alten; ſonſt ſteigt er, trotz ſeinem Zipperlein, auf die Warte, uns heimzuſehen.

G. v. Asp. Nimmer, nimmer gen Eberhorſt! Schlafen will ich in Greiffenhain, ſchlafen, bis mich der Tod weckt!

Hold. zurückkommend.

Herrm. v. Asp. Du fandeſt Martin nicht?

Hold. Nein; nur dies Gebund Schlüſſel —

G. v. Asp. ergreifft es. Klebt Blut dran; ſo iſt's ſein.

Hold. — und neben dem Allwingerſumpfe eine

Fährte zweyer Menſchen, welche ſchwer müſſen getragen haben; jenſeits der Befriedigung, Hufenſpuren.

Herrm. v. Aſp. Wickert, auf deinen Schimmel! Sprenge der Spur nach, und wohin ſie dich bringt, da frage, ob man etwas von Martin wiße.

Wickert *ab.*

G. v. Aſp. Und Einer ſoll hier bleiben. So lange noch Pilze am Sumpfe wachſen, holt ſie ſich Martin gewiß. *Er ſchüttelt die Schlüßel.* Der Glöckner läutet ſchon! Reihet euch ſchnell hinter dem Sarge, Paar und Paar. Aber Veit von Aſpenau geht allein!

Herrm. v. Aſp. Fort, Georg! Packt ihn, Buben, und werfft ihn auf's Roß! Was die Raudenheimer nicht konnten, ſoll Vetter Conſtans thun, die eine Ader ſchlagen; das wird dich ſchon geſund machen.

G. v. Aſp. *indem er weggeführt wird.* Martin, Martin, wo biſt du jetzt?

Alle ab.

Burg Eberhorſt.

Rüſtſaal mit vielen Thüren.

Waffen, Wapen und Bildniße an den Wänden, Credenzſchreine in den Ecken. **Veit von Aspenau** am Tiſche, worauf er mit Kreide zeichnet, neben ihm ſitzt **Adelgunde** hinter einem Rahmen und ſtickt ein Meßgewand.

Veit von Aspenau.

Ich halt nun dafür, Adelgunde, es ſey mit dem Zipperlein, wie mit den Irrwiſchen; ſo lange man betet, kommen ſie näher: flucht man, ſtracks fliehen ſie. Hätt' ich ihm nur eher geflucht, würd's Zipperlein auch früher abgezogen ſeyn. Ihr ſeufzt?

Adelg. Ueber das Murren eurer Ungeduld.

V. v. Asp. Mich laß't ſeufzen über die Urſache meines Murrens. Könnt' jetzt ſamt meinen Jungen Hand anlegen, mir friſcheres, geſunderes Mark in die Glieder arbeiten, und die Raudenheimer fragen helffen, warum ſie mir einen Abſagebrief ſandten/

wie ihn noch nie ein Hauspfaff geſchrieben, nie ein Rittersmann vorleſen gehört hat; läg' ich nicht hier, gleich einem Bären in der Fallgrube. Unglaublich, wär's nicht geſchehen! Die Aspenauer grade hin, wie man den Wolf einen Räuber nennt, Schänder des Ritterſtandes zu ſchelten, ohn' eine Urſache anzugeben, um einen Scheinbeweis ſich zu mühen! Nun, ich hoffe, meine Jungen werden ihnen jetzt die Zungen löſen. Daß die Freundſchaft dies nicht vermochte! Schützt denn nichts wider Zornübereilung?

Seh't, Adelgunde, da hab' ich den Urffnergrund auf den Tiſch gezeichnet. Hier, ohngefähr, ſchau't, ſtehen fünf Eichen. Hier zieht ſich ein Erlendickicht ſo neben den Allwingerſumpf hin. Dort beginnt ſich das Thal ſanfter zu runden, wird flache Ebene hier, gedeckt von den Aspenauer Vorhöhen, da und da und da. Wer ſie beſetzt hält, kann den ganzen Strich Landes vortheilhaft nutzen — Ey, müßt mir nicht die Gegend, durch eure Thränen, unter Waßer ſetzen; dann können ja meine Jungen nicht veſten Fuß gewinnen. — Ein ſchön'res Schlachtfeld kenn' ich, weit und breit umher, nicht. Alles-Ringen und Mühen unter Feindesaugen, unter Feindesſchwerdtern. Kein

Fuß Land kann erſchlichen, jeder muß erkämpft werden. Von hier hinauf, von dort herunter, der Weg durch Spieß' und Lanzen. Pfui, und ich brüt'le in Windeln? Will wenigſtens wieder trinken.

Adelg. Ihr ſeyd eures Leides noch nicht ganz baar.

V. v. Asp. Weßen man gewohnt iſt, das ſchadet nichts. Haben ſich doch ſogar Menſchen an Gift gewöhnt, wie Vetter Conſtans erzählt; mag aber auch Mancher in den Lehrjahren ausgetreten ſeyn. Gut, daß dies zu lernen, nicht Noth thut unter Chriſtenleuten. — Was iſt euch denn, Gundel? Weint ja Heute alle Augenblicke, und fahrt zuſammen, als lieſe der Tod über eu'r Grab.

Adelg. Ach, wenn nur die lieben Heiligen ſich unſers Georgs annehmen!

V. v. Asp. Laßt doch die lieben Heiligen gewähren; zu viel darff ihnen auch nicht aufgeſackt werden. Gott giebt uns zwar das Holz dazu, aber die Nußklemmer müßen wir ſelbſt machen. Auch hatten Männer ſchon ſtarke Arme und unverzagenden Muth, ehe noch der Heiligen gedacht wurde, und Georg und der Falkner wißen ihres Fug's ſein wahrzunehmen. Wenn nur die Heiligthümer an der Wand in nervichten Fäuſten blinken, dann hat's gute Wege mit eines frommen Kriegsmann's Höllenfahrt.

Adelg. Die Raudenheimer ſind vermährt als gewaltige Kampfhelden.

V. v. Aſp. Deſto rühmlicher für die Aſpenauer, von welchen die Gewaltigen überwunden werden. Aber, Gundel, ihr ſeyd krank, ernſtlich krank; denn dergleichen hab' ich nie von euch vernommen. Zwar ſauſ't es mir immer vor den Ohren, auch wann ich's nicht grade von euch höre: daß ihr dem heiligen Ulrich eine Kirche bau'tet, und euch das ſtattlichſte Seelgeräth im Herzogthume ſtiftetet: ferner, daß ihr zu den Dutzend Altardecken, die ſchon durch euern Feyerabendfleiß gewebt ſind, noch ein Dutzend verfertigen wollt: item, daß ihr nicht ruhig die Erde verlaßen könnt, es ſey denn von euch die ganze Leidensgeſchichte der heiligen Ehemannsmörderinn auf ein Meſſgewand geſtickt — ; Wie hieß ſie doch? Vetter Conſtans hat mir davon erzählt. Ich hätt ſie deswegen nicht kanoniſirt, weil ſie ihren ungläubigen Tiſch- und Bettgenoßen, aus eitel Frömmigkeit, erdroßelte, da er, im Traum', ausrief: Herr Jeſus, dir leb' ich! damit ihn nur dies Geſtändniß in den Himmel helffe: — aber — Gebt mir zu trinken.

Adelg. ſteht auf, füllt einen Becher, trinkt etwas draus, und giebt ihn dann dem Ritter.

V. v. Aſp. — aber nie mißtrau'tet ihr den Schwerdtern und Armen der Aſpenauer. Hab' ich euch doch oft die Augen zuhalten geſehen, wenn bey Turnieren unſers Geſchlechts waffenfähige Mannſchaft zum Stechen kam; denn nun, wußtet ihr, werde bald Blut den Schrankenſand färben, und die Grieswärtel würden vollauf zu thun haben, den Aſpenauern die Bahn von Helmen und Schilden, von Menſchen und Roßen zu ſäubern. Woher denn jetzt ſolche Beſorgniß? Was ſtimmt euch denn, beſonders ſeit mir das Zipperlein hier in Eberhorſt ein Bein unterſchlug und mich von Aſpenau entfernte, ſo zum Mißmuthe?

Adelg. Ich fürchte —

V. v. Aſp. Und was? Ihr Weiber ſeyd doch ſchier, wie ein hochſtämmiger Eſpenwald, deß Wipfel immer rauſchen und zittern, wenn auch gleich kein unfreundliches Lüftchen weht. Was könnt ihr fürchten? Unſer Geſchlecht iſt das erſte im Lande. Unſre Burgen nehmen's mit Wind und Wetter auf, ſo lange Wind und

Wetter ihr Weſen treiben. Unſre Dienſtleute verſagten eher den Heiligen, denn uns, Pflicht und Treue. Wer von unſerm Georg ſpricht, kann deßen Lobe kein Ziel ſetzen, und bey den zahlreichſten Gelagen weiß Jeder, als wäre das Geſpräch auf Geſpenſtergeſchichtlein gefallen, eine Biederthat von ihm zu erzählen. Hat der nun geendet, ſo trinkt er des großen Aſpenauers Wohl, und indem er den Becher niederſetzt, raunt er — das hab' ich ſelbſt erlebt — ſeinem Nachbar zu: Mit ihm könnt' ich nicht trinken; es iſt, als ſchäme man ſich, in ſeiner Gegenwart, Körperbedürfnißen zu fröhnen.

Auch von Herrmann, dem Falkner, dem ihr abhold, unbilligerweiſe abhold ſeyd, wird eitel löbliches und gutes geſagt. Er lacht zwar gerne, hat aber auch Recht dazu. Denn der, bey dem es ſo zuſteht unter der linken Bruſt und ,in den Sehnen, Adern und Markröhren, kann aller Vogelſcheuchen und Popanze lachen, mit welchem Feige und Schwächlinge Männer ſchrecken oder betrügen wollen. Der kann auch über euch lachen, Gundel, daß ihr den Herrgott zu gewinnen ſucht, durch Geſchenk' und Gaben, wie man der Kinder und Buhldirnen Gunſt zu gewinnen pflegt, und doch immer klagt, er mache es euch nie zu Dank; ferner, daß ihr nach dem, was euch hier an Leid und Freude wird, berechnen wollt, was ihr dort zu hoffen oder zu fürchten hättet —

Adelg. Veit, hab' ich das um euch verdient?

V. v. Aſp. Ey, alles Liebe und Gute habt ihr um mich verdient, und euch ſolches zu leiſten, halt' ich mich höchlich verpflichtet; auch ſollte euch das, von Herrmann, nicht zu nahe geredet ſeyn. Aber, bergen mag ich es doch nicht, ihr bringt euch ja jetzt muthwillig, durch eu'r Härmen und Grämen, um alle Lebensfreuden, und habt tagtäglich etwas neues zu fürchten, als ſänn't ihr recht darauf, keine Grille älter denn eine Nacht werden zu laßen.

Dem Martin verbieth' ich noch die Aſpenau, ob er gleich ein wack'rer Kerl iſt, und des Unſern wie des Seinen achtet. Wenn ihr einmal wohlgemuth ſeyd und euch freuet mit den Fröhlichen; ſo darff Martin nur ſein Nachtlampengeſicht, dem man's kaum abmerken kann, ob das Leben hinter ihm wacht oder ſchläft, durch die Thür ſtecken: flugs gucken euch Kummer und Leid, in hellen Thränen, aus den Augen. Iſt's nicht ſchon Elends genug, daß Georg Fug und Recht hat, oder zu haben wähnt, in Betrübniß vor ſich allein hinzuwandeln? Wie ich mich denn um eine Dirne nicht ſo lange ſelbſt verſäumt hätte, weil uns der liebe Gott keine Zähren auspreßt, ohn' uns zugleich Tücher zu geben, ſie damit wieder zu trocknen. Wollt ihr nun noch gar die Burg zu einem Klagehauſe machen; ſo ſag' ich euch Valet, und ziehe mit Herrmann von einer Kirchweihe zur andern, um immer bey Menſchen zu ſeyn, welche es doch hören laßen, daß ſie mit dem Vater im Himmel zufrieden ſind.

Adelg. O wehe, wehe mir! Sucht nun auch der böſe Feind meines Eheherrn Herz gegen mich zu erbittern?

D. v. Asp. *erzürnt.* Adelgunde, der böſe Feind müßte in euch ſelbſt hauſen! — *Beſänftigt.* Ey, was ſtickt ihr denn da?

Adelg. Die Himmelfahrt der gebenedey'ten Jungfrau.

D. v. Asp. Wunderſchön! Man mögte zugreiffen, um die lieben Engelein zu halten, daß ſie nicht vom Sammt fliegen. Wie kunſtreich ihr doch ſeyd!

Adelg. Ihr habt meine Arbeit lange nicht gelobt, kaum einmal beſchau't.

D.

V. v. Asp. Weil mich das Zipperlein verdrüßlich machte; weil es mir ungemüthlich war, von Aspenau entfernt zu ſeyn, und weil ich meine Blicke nicht zu eurer Arbeit ſenden konnte, ohne auf thränennaße Augen zu ſtoßen. Vertraut Dem, dort oben, wegen der Zukunft, und laßt uns, hienieden, fröhlich und mit Danksagung, der Gegenwart genießen. Wollt ihr?

Adelg. umarmt den Ritter.

V. v. Asp. Gutes Weib! Nicht alſo; du willſt?

Adelg. Gott weiß, wie gerne!

V. v. Asp. So wir nur wollen, dann macht ſich alles leicht und ſchnell. Könnteſt mir nun auch wohl wieder einen Wapenrock ſticken.

Adelg ſpringt auf. Nichts lieber; ſoll gleich zugeſchnitten werden —

V. v. Asp. Ja? Nun, ende nur dies vorher. Die Heiligen haben die älteſten Briefe.

Das Zipperlein iſt mit Roß und Mann, mit Wagen und Zeug aus ſeinem Lager gezogen. Es trab't und kollert, zimmert und hämmert nichts mehr in meinen Füßen. Seht, kann ſchon ohne Krücke gehen. Reit nun, denk' ich, um die Vesperzeit gen Aspenau heim, und ſchlupf, ohn' eure Gefährde, dieſe Nacht wieder zu euch in's Bette.

Adelg. Dann ſchlaf ich ruhig, dann ſchrecken mich nicht Geſpenſter, und keine rauhe, eiskalte Hand ſtreichelt mir, wie in voriger Nacht, die Wangen.

V. v. Asp. Ey, es iſt eine Maus über euch hingehuſcht, und die würde ihren Nahrungsgang um meinetwillen nicht eingeſtellt haben. Freylich, ſo ich bey euch gelegen, wär ſie vielleicht der Wallfahrt zum heiligen Speck überhoben worden. Ich hätt' ihr meinen Eiſenhandſchuh nachgeſchleudert oder mich gar ſelbſt hinter drein begeben; wie ich es denn nicht für unweiſe halte, auch gegen ein kleines Leid mit großer Heersmacht feldan zu ziehen, weil man es dann doch ſchneller aus dem Lebenswege räumt.

Wo iſt denn Käthe? Ich ſah ſie Heute noch nicht.

Adelg. Gen Hohenwart geritten, fegen und kehren zu laßen; dort ſoll ja die Hochzeit ſeyn.

V. v. Asp. Mit Georg? Das ſucht ihr nun ſo zu fügen, Adelgunde. Ich glaube aber, die beyden Leutlein werden nicht viele frohe Tage unter Einem Dache zählen. Wenn nur nicht gar Eins dem Andern die Glücksſtunden mindert.

Adelg. Beyde ſind ſo gut.

V. v. Asp. Wer leugnet's? Allein, ſo verſchiedenartig gut, wie ein Eichbaum und ein Roſenbuſch, und dieſe, Wurzel neben Wurzel zu pflanzen, mögte dem Einen nicht wohl gedeihen. Katharine iſt ſorglos und immer heiter geſinnt, kann an einem Schaupfennig Behagen finden, den ich ihr heimlich in die Halskette häk'le und es Alten und Jungen mit großem Frohlocken zeigen. Nicht allſo?

Adelg. Ja. Gewahrt die Reichbegüterte, auch im zertretenen Graſe, eines Freudenveilchens, ſie hegt und pflegt es, als eine wunderſeltne Pflanze, und erblickt ſie einen Kreutzdornſtrauch, ſchnell weicht ſie ihm aus, wie der garſtigſten Kröte.

V. v. Asp. Katharine iſt allen Menſchen ſchon darum hold, weil ſie ihnen ähnlich ſieht; lacht der Sonne entgegen und lacht ihr nach; hüpft und tanzt durch die Burg, tagauf, tagnieder, daß ſich meine Knechte oft ihre Beine wünſchen, wenn ſie, in Fehdezeiten, über Brachäcker und Haidefelder ſtupfen müßen. Die Mitternacht kennt ſie nicht, denn der Schlaf hält ſie dann veſt und innig umfangen, was ich auch thun würde an deßen ſtatt; und wenn ſie zehnmal ihr Lebelang geweint hat, ſo lachte und dahlte ſie ſich wenigſtens achtmal das Salzwaſſer in die Augen.

Und Georg? Wandelt er nicht einher, als ob aller Welt Sorgen auf ihn gepackt wären? Wer hat ihn einen ganzen Tag fröhlich geſehn, wer ihn je laut lachen gehört? Der Kaiſer mag ihm einen Fürſtenhuth anbiethen; Georg geht mit ſich zu Rath', ob er ihn verdiene: nimmt ihn dann, oder ſchlägt ihn aus, und iſt und bleibt der alte Grämler nach wie vor. Der ſucht das Unglück auf, um es zu erlegen, die Beute ihm abzujagen und ſie dem Beraubten wieder zu geben; von den Glücklichen hält er ſich entfernt: ſie haben, wie er ſpricht, ein zu lärmendes Gefolge, und würden ſeine Warnung vor Uebermuth nicht einmal hören können. Er zürnt den Menſchen, weil es den Wenigſten behagt, beßer werden zu müßen. Sonn' und Mond ſind ihm nur Fackeln, bey deren Licht er den Hülffsbedürfftigen finden kann, Tag und Nacht ihm gleich, ruft der Nothleidende. Er iſt ſo verſchloßen, als wär' er ſich ſelbſt genug, gern' allein, ſpricht dann immer laut, beſucht oft, in dunkler Nacht, das verödete Greiffenhain, und kennt, mir hat es Vetter Conſtans verſichert, alle Sterne ſo genau, wie ich meine Hunde und Roße. Nun, Adelgunde, denkt euch den Mann und das Mädchen als ein Paar.

Adelg. Schon oft that ich dies, und nie beunruhigte mich der Gedanke, Georg und Katharine würden miteinander unglücklich ſeyn. Bittere Kräuter ſüßen wir ja mit Honig, und dadurch werden ſie wohlſchmeckend; zum Strauße wählen wir ja immer dunkel- und hellfarbige Blumen zugleich; und dem kälteſten, bedächtlichſten, zum Jähzorn' ungeneigteſten eurer Reiſigen gebt ihr allzeit das jüngſte, muthigſte, ungebändigtſte Roß.

W. v. Asp. Ja, ja, Gundchen, wohl hättet ihr Recht, wär der Eheſtand nur ein Sinnenſchmauß oder ein Ritt über Land. Unterweges giebt der Reiter, billig, ſeinem Roße nach, daß es ſich nur nicht verfange und völlig unbrauchbar werde; aber iſt er an Ort und Stelle, und ſieht und hört, wie das tolle Thier daheim Halffter und Kettenzäume abreißt, Wehrbäume zerſchlägt, Menſchen und Vieh beſchädigt, und dem Eigener nur die Wahl bleibt, es durch ſeine Uebermacht zu Grunde zu richten oder ſich von dem Ungethüm in den Sand wohl gar in's Grab werffen zu laſen: dann wird er es verkaufen, oder ſo ihm jede Zucht fruchtlos däucht, es tödten. Das darff man, wie billig, im heil'gen Eheſtande nicht. — Seht, Gundel, wie ihr euch abgeſchwächt habt; eure Thränen flieſen ſchon, hört ihr nur, daß ein nichtsnutziges Thier getödtet werden ſoll. — Das kann Katharine nicht, iſt ſie mit Georg, das Georg nicht, iſt er mit Katharinen unzufrieden.

Adelg. Katharine muß nachgeben.

V. v. Asp. Das werden Beyde wollen —

Adelg. — und es auch thun, weil ſie wiſen, wie gut es iſt.

V. v. Asp. Ey, wenn ſie mit einander auf Einem Wege gingen, ſie würden's, und wär' er noch ſo ſchmahl. Ein Ziel zu erreichen, trachten Beyde; aber Er will durch Norden, Sie durch Süden dahin. Ihr däucht ſein Weg zu lang und zu mühſälig, Ihm der ihre zu kurz und zu gebahnt. Beyde werden ſtehen bleiben, wo ſie zuſammentrafen, und nicht wiſen, was nun? Er wird zürnen über dieſe Unſchlüßigkeit, Sie darüber lachen —

Adelg. Sie wird ſich lächelnd ſeinem Willen fügen, und dann werden Beyde mit einander gehen.

V. v. Aop. Wie lange? Sie ſpringt vom Wege ab, Wieſenblumen zu pflücken, Er bleibt ſtehen, um einen Habicht im Fluge zu ſchießen. Kommen Beyde einander wieder nahe, ſo will ſie ihre Blümlein gelobt haben —

Adelg. Wie leicht iſt's nicht, dies zu thun?

V. v. Aop. — doch darauf verſteht er ſich nicht, weil er keine Blumen liebt. Er hofft, Sie ſolle einſehen, wie gar großes Recht er hatte, nicht Blumen mit ihr zu pflücken, und zeigt ihr den erlegten Räuber. Sie ſchilt ihn einen Mörder, und da es ihm nicht behagt, die Gründe auszufädeln, warum man Habichte fällen müße; iſt die Fehde erklärt. Das wird ſich, zehnmal des Tages, ſo oder etwas anders, erängnen, und endlich Beyde ernſthaft entzweyen. Herrmann wäre ein beſſerer Ehegeſpann für Katharinen —

Adelg. Ey, nicht doch, um aller Heiligen willen!

V. v. Aop. — der pflückt mit ihr Blumen und windet Sträuße mit ihr davon; der tändelt ihr die Armbruſt in die Hand, —

Adelg. Wie ihr nur das denken mögt —

V. v. Asp. — neckt ſie ſo lange, bis ſie ſich vermißt, den Bolzen gegen den Habicht zu ſchnellen, —

Adelg. — Herrmann, der Spötter, ſollte —

V. v. Asp. — und gewinnt das durch Gaukelpoßen, weßen der ſtörrige Georg nie froh wird: —

Adelg. — nimmer geb' ich das zu —

V. v. Asp. — da er nicht einmal vor Männern, wie viel weniger dann noch gegen Weiber ſeine Handlungen vertheidigt.

Adelg. — unſerm Georg eine ſo reiche Braut nehmen?

V. v. Asp. Behält nicht unſer Geſchlecht alles? Iſt nicht Herrmann ein Aspenauer? Und müßen nicht, wenn unſre Burg das werden ſoll, was ihr prophezeiet iſt, das Stammhaus von Fürſten, alle Beſitzungen der Aspenauer Eines Herrn ſeyn? Der Falkner bleibt nicht unbeweibt, Georg hat ſich dazu endſchloßen, „weil er nie vergeßen könnte, weßen er immer entbehren würde.“

Adelg. Unmöglich! Wenn ihr mir noch zugethan ſeyd, redet ihm das Vorhaben aus.

V. v. Asp. Er iſt ein Mann; bey dem verfängt kein Ausreden.

Adelg. Ich ſollte nicht Kinder ſehen von meinem Sohne? Nicht theilen mit ihrer Mutter die erſten Liebkoſungen der kleinen Unſchuldigen? Nicht hören, wie ſie mich rufen in abgebroch'nen Lauten — ?

V. v. Asp. Des Falkners Kinder müßen euch Großmutter nennen; verſteht ſich.

Adelg. — nicht von neuem jung werden in ihrer Geſellſchaft, nicht ſelig einſt durch ihre Gebete? Veit, verleidet Georg dies Vorhaben, oder eine Zelle ſoll mich aufnehmen, und Wehe will ich dort rufen über den Sohn, der ſeine Mutter um die heilſamſten Freuden des Alters betrügen, um ihre Fürſprecher bey Gott bringen konnte!

V. v. Asp. zornig. Adelgunde! So ſollte keine Aspenauerinn ſchwatzen. Doppelt ſchön klingt im Munde des Weibes eine Seegnung, und iſt, über einen Sohn ausgeſprochen, das Lieblichſte, ſo Menſchenohren hören können; aber auch tauſendmal gräßlicher ein Wehe, und wenn es eine Mutter dem braven Sohn droht, iſt es der fürchterlichſte Schall, der je zum Himmel drang —

Schörlberg kommt.

Geſtrenger Herr, ein wilder Reitertrupp ſprengt, mit verhängten Zügeln, aus dem Hohenwarterplan auf die Burg. Ihre Feldbinden konnt' ich noch nicht erkennen. Soll ich die Zugbrücken ſchließen?

D. v. Asp. Nein. Was ſo heranlärmt, führt nichts Böſes im Schilde; vor den Schleichern aber kann man Thor und Thür nicht früh genug verſperren.

Ein Knecht tritt ein.

Die Reiter ſind Aſpenauer —

Adelg. Will's Gott — keine feldflüchtigen — !

Ein andrer Knecht.

Fräulein Katharine jagt, in toller Haſt, aus dem Hohlwege zum Vorſprungshauſe, ſchrei't, als woll' es alle Welt zu Hülfe rufen: Sie kommen, die Rächer der heiligen Vehme! — Zween Vermummte folgen ihm auf der Huſe. Sollen ihnen die Thore offen ſeyn?

D. v. Asp. Freylich! Fragſt du doch, als hätteſt du die heilige Vehme zu fürchten. Wir wollen ſie empfangen. Biederleute ſehen auch den Gewitterwolken heiter entgegen; blitzen und tödten ja zum Beſten des Ganzen. Kommt, Adelgunde —

Adelg. Mir wird — ach! — Sie ſinkt an einen Seſſel nieder.

V. v. Asp. Tragt Sorge für ſie. Ruft ihre Dirnen.

Er geht mit dem Burgwart, die Knechte laufen beſtürzt fort.

Adelg. allein. Sie ſchau't empor. Nicht einmal Betäubung mir? Ewiger, iſt dies ein Zeichen deiner Huld oder deines Zorn's? Sie hört ihre Zoſen kommen, und wirft ſich wieder über den Seſſel.

Irmengard und **Mechtild** ſuchen Adelgunde zu ermuntern, ſetzen ſie auf den Stuhl u. ſ. w.

Irmeng. ziſchelnd. Hilf ihr; ich muß ſehen, was draußen wird. Sie rennt an's Fenſter.

Mecht. leiſe. Um uns die vier Wochen, welche wir in dieſem Beinhauſe zubrachten, zeitlebens zu verleiden, fehlte es noch, daß der Vehmblitz hier einſchläge. — Kommen die Vermummten in die Burg?

Irmeng. Nein. — Sprengen ſchon fort. — Diesmal gilt's keinem unſrer Hausleute. — Der alte Herr und Fräulein Katharine. Er ſieht nicht bösgelaunt — Geht an den Born mit dem Fräulein, ſchöpft ihm Waſſer —

Adelg. als ob ſie ſich wieder erhole.

Irmeng. ſpringt hinzu. Wie ſteht's um euch, geſtrenge Frau?

Adelg. Erträglich. Ich wollte mich ſchnell umdrehen, glitt aus und fiel mit der Schläfe auf die Seſſellehne. Geht nur; bin meiner ſchon mächtig.

Die Zofen ab.

Veit von Aspenau, Katharine von Hohenwart
ins Gemach führend.

V. v. Aſp. Damit tröſte dich, daß die eben ſo ſchwach war. Ihr Häſinnen! Man ſollte wähnen, ein Windſtoß habe euch ſo leicht und locker zuſammengehäuſt, und nicht der Herrgott euch erſchaffen; wüßte man nicht, daß ihr nur deswegen die Gefahr fürchtet, weil ihr's ſo ängſtlich vermeidet, ſie kennen zu lernen: Faßt das, was ihr Unglück nennt, veſt an, wie man einen Krampffiſch greiffen muß; dann ſchlägt's euch nicht. Nun, Käthchen, läuft dein Blut wieder in den gewöhnlichen Rinnſalen, ſo lache dein, und erzähle, was es ſo weit über ſeine Betten warf.

Kathar. Noch kann ich nicht lachen, Ritter; doch erzählen. Ich war ſchon nahe an Hohenwart mit meinem Geleite; nur den kurzen Weg durch die ſumpfe Ecke der Brandhorſt mußten wir noch zurücklegen;

da ſah' ich plötzlich meinen Marſchalk zuſammenzittern, die Bügel verliehren und mit Einem Ruck auf ſeines Gauls Hals fahren, als würd' ihm ein Morgenſtern in den Nacken geſchmettert.

V. v. Aep. Und du lachteſt.

Kathar. Wohl, und dachte: Du ſollſt ihn wacker damit ſchrauben, daß er, ſo krum, wie eine kletternde Schlange, zwiſchen ſeines Roßes Ohren durchſchau'te. Aber, noch da ich mir dies vornahm, hing an den Zügeln des Pferdes ein Vermummter, und ein zweyter warf dem Reiter ſo meiſterlich einen Strick über den Kopf und zuckte ihn ſo mächtig aus dem Sattel, daß der Unglückliche Beſinnung und Leben zugleich verlohr. „Alſo lohnet die heilige Vehme Dem, der Waiſen be„ſtiehlt. Jeder hüthe ſich vor den Rächern der heim„lichen Acht" — riefen die Henker, und ſchleiften den Marſchalk zur Wegſcheide, ihn dort aufzuknüpfen.

Adelg. Gott behüth' uns vor ihnen!

V. v. Aep. Das war nur den Böſen geſagt.

Adelg. Alles iſt in Unordnung gerathen an meiner Arbeit —

Kathar. Ich riß meinen Zelter herum, als hielt' ich auf einem jähen Felſenabſturze, ſpornte ihn, daß

mit

mir die Ferſen noch davon ſchmerzen, ſah nichts, als den Marſchalk unter dem Rappen liegend —

Adelg. Ich will eine ewige Meße ſtiften, zum Heil der armen Seele.

Kathar. — hörte nichts, denn die Worte: Die Rächer der heimlichen Acht! — tobte durch eure Reiſigen, ſo ihren Gäulen auch wacker zuſprachen, und wurde nur meiner Sinne wieder Meiſterinn, da mich, am Vorſprungshauſe, die Dornen der Hecke aufſtichelten, in welche mein ſcheugewordnes Trudchen gerathen war. Dann erſah ich euch, Aſpenau —

Adelg. Ach, mich ließ er allein!

V. v. Aſp. Bey euern Weibern, welchen es beßer denn mir gelingen mußte, euch aufzuneſteln und mit Waßer zu beſprützen. Und was hattet ihr auch zu beſorgen?

Adelg. Daß — daß in Eberhorſt — ein Böſewicht —

V. v. Aſp. — nun, ein Böſewicht hauſe, dem das heimliche Gericht den verdienten Sold auszahlen wolle. Das wäre ja ſo etwas wunderſeltnes nicht geweſen. In jeden Stall können räudige Schafe

brindringen. — Was raunten dir die Vehmſchöffen zu, Käthchen?

Kathar. „Der Marſchalk ſtahl eures Vaters Geld- und Kleinodientruhe, als dieſer auf dem Todbette lag. Ihr findet ſie in der hohlen Eiche an der Gottesackermauer vor Greiffenhain.“ — Ich wollte noch etwas fragen; aber ſie waren entſchwunden, als hätte ſie die Erde verſchlungen.

V. v. Aop. Ja, zu weilen bey'm Streich' oder nach dem Streiche, iſt ihre Sache nicht; mögen ſich aber vorher wohl lange genug bedenken, denn Mancher, der's mit ſeinem Nebenmenſchen gar arg getrieben, kann Jahre hindurch ſo ruhig ſchlafen, als wären die Vehmrichter zu Staub gemodert; haben ſie aber alle ſo gewiß, wie ich die Fiſche in meinen Hüthkaſten. Von dem Marſchalk ging ſchon lange ein böſes Gerücht; ich widerſprach dem, wo ich konnte: allein —

Kathar. Sitzen denn im ganzen deutſchen Reiche Vehmſchöffen zu Gericht?

V. v. Aop. Ich hoff' es; wird doch ihre Zahl auf hunderttauſend geſchätzet. (4)

---

(4) Ob ſie gleich, wider die Statute der Vehme, aus allen Gegenden Deutſchlands gebürtig waren und in ihren Ge-

[illegible]

Adelg. Das hofft ihr?

V. v. Asp. Gundel, ihr habt euch noch nicht erhol't; würdet ſonſt nicht dergleichen fragen. Ja, wenn die Turnierartikel ſo gehalten, wie gelernt, die heiligen zehn Gebothe ſo pünctlich beobachtet, wie von Mönchen gelehrt würden; wenn die Großen der Kleinen und die Starken der Schwachen Gut und Blut ſo ſchätzten und ſchützten, wie ihr eigenes, und der Arme den Reichen nicht beſtöhle, ſobald er einmal eine Geldtruhe unverſchloßen findet; wenn Kirchen und Kapellen unverletzlich wären, weil man dort, durch Beten und Meßehören, Gott dient, Wittwen und Waiſen, weil ſie ohne Vertheidiger ſind, Frauen und Dirnen, weil ſie der Uebermacht nicht widerſtehen mögen; wenn jeder Eyd, mit dem veſten Vorſatz, ihn auch zu erfüllen, geſchworen, keine Urkunde verfälſcht, keine Handſchrift nachgemacht, kein Recht gebeuget, kein Gottesgeſchöpf hinterrücks gemordet würde; —

Adelg.

---

burtsörtern anſäßig blieben; doch konnten ſie nur in Weſtphalen zu Gericht ſitzen und bey den dortigen (einzigen) Freyſtühlen Verbrecher anklagen: welche aber, nach gefälltem Urtheil', im ganzen deutſchen Reiche vor ihnen keine Freyſtäte fanden.

Adelg. Seht einmal, Katharine, alles verſchaben und in einander gezerrt! Tagelang hab' ich zu ſchaffen, das —

V. v. Asp. — dann könnten wir der Vehmrichter baar ſeyn, wie die Schäfer der Hunde, gäb's weder Diebe noch wiederſpänſtige Schafe, und ſtracks wollt' ich mich aufſetzen mit meinen Jungen und Dienſtleuten, und nicht eher heimkehren, ich hätte denn alles, was zur Vehmſippſchaft gehört, den dümmſten Frohnbothen nicht ausgenommen, von der Erde getilgt und ihre geheimſten Schlupfwinkel verſchüttet. Aber! Aber!! So iſt's nicht in der Welt und wird's auch wohl nie werden. Und dazu ſind wir Ritter Herrn, und können thun, was uns lüſtet, ſo bald wir nur Recht und Billigkeit über Schildesrand gehen laßen, und haben nichts zu fürchten, ſo lange Eßen und Trinken uns ſo baß gedeih't, daß wir Schwerdter und Lanzen führen mögen. Wenn ich mich hier verrammle, Zugbrücken und Fallgatter ſchließe, Thore und Thüren verriegle, doch die geheimen Nothgänge, welche von Eberhorſt, wie aus einer Fuchshöhle die Röhren, zu allen Himmelsgegenden führen, mir offen zu halten verſtehe, und ſchier grade das thue, was die Turnier-

und Landfriedensartikel verbiethen: dann will ich ſo ruhig fort ſündigen, als wäre der Erdboden um mich her eingeödet, weil ich weiß, daß Menſchen nicht fliegen können.

Solchem Frevelmuthe zu wehren, der ſich auf Schirmmauern und Schwerdtſchneiden ſtützt, und keine Geſetze ehrt, weil die Hand der Gerechtigkeit hienieden doch nur eine Menſchenhand iſt, und Billigkeitspflichten nicht erkennt, weil die Billigkeit des Habſüchtigen Sparhafen ſelten füllt; ſind Vehmgerichte eingeführt, und geordnet, den Nacken des Gewaltigen zu beugen, und iſt jeder Hausgenoßenſchafft ein Vertrauter der heimlichen Acht beygeſellt —

Adelg. Jeder Hausgenoßenſchafft?

V. v. Asp. — die Sünden der Uebrigen zu erlauern und dem Freygrafen Bericht davon zu erſtatten, daß die Strafe den Verbrecher eben ſo ungewarnt treffe, als er ſeinen Nächſten beſtahl, betrog oder mordete. Damit Niemand an ſeinen Rechten verkürzet werde, urtheilen über den Beklagten nur Richter ſeines Standes, über den Ritter nur Ritter, Freye über den Freygebohrenen und Kundige der Pflichten des Leibeigenen über den Leibeigenen.

Iſt das nicht löblich, weiſe und erſprießlich? Ehren ſollten wir die Männer, ſo zu Gericht ſitzen in den Tiefen der Erde, und ſie bewundern, daß ſie's vermögen, was einem Manne nur mühſam gelingt, zu einem Böſewichte hinzuſchleichen und ihm zu thun, was er Andern gethan hat; lieben die Menſchenfreunde, daß ſie nicht zur Kunde der Unſchuldigen, durch öffentliche Gerichtspflege, ſolche Mißthaten bringen wollen, welche Niemand mit Ehren verantworten mag; bewundern höchlich die Starken, Wagmüthigen, daß ſie richten, „Gott gleich," über Verbrechen, wozu ihnen nur gar zu oft der Schlüßel ein Geheimniß ſeyn muß.

Da, Weiber, habt ihr eines Layen Wißenſchafft und Meynung von der Vehme; ſind noch nie über den Satz miteinander zu Worten gekommen.

Kathar. Doch, ſeit einigen Jahren, klagt man ja aller Orten, die heimliche Acht handle oft gar ungerecht.

V. v. Asp. Kind, bleiben nicht die Pfaffen auch dann noch Menſchen, wenn ſie das Venerabile emporheben? Selbſt das Beſte, ſo wir berühren, verliehrt durch unſre Hände.

Adelg. Aber, immer in der Furcht athmen und leben müßen, daß über unſern Häuptern ein geſpannter, auf uns gerichteter, Bogen hänge, unter dem Boden, den wir betreten, ein unergründliches Verließ —

D. v. Asp. Thut nichts Böſes, dann habt ihr nichts Böſes zu fürchten. Und entlauft einmal Gotte; der hat ja ſeine Blitze über eu'r Haupt gehängt und Strafflammen in den Adern der Erde angezündet. Ihr ſchwatzet irre, Adelgunde; mag Heute nicht viel mit euch reden. Gürtet mir das Schwerdt um. — Will dir die Geldtruhe holen, Käthchen, und den Marſchalk begraben laßen.

Er geht ab.

Adelg. Ueber die Männer! Nichts fürchten ſie, weil ſich alles von ihnen geſtalten laßen muß, und gleichgültig, wie wir von verwelkten Blumen, ſprechen ſie vom Tödten und Sterben. Ich bin froh, daß mein Eheherr mit ſeiner Litaney von den Schreckengerichten einmal zum Amen kam.

Kathar. Ich nicht minder, Frau Adelgunde, und gerne ſah ich ihn gehen, wenn mir gleich die Frage wacker die Zunge zerprickelte: Ob er nicht, da ich in der Dornhecke ſchwebte, verſuchet ſey, mich für eine weiße Roſe zu pflücken?

Adelg. Frau Adelgunde nennt ihr mich? Ich halte mich berechtigt —

Rathar. Liebe Muhme, ſeht nicht ſo zornig. Ich werde ſchon dieſen Abend mein: Wallren's die Heiligen — dreymal beten müßen, damit nur die ſcheußlichen Geſpenſterlarven, welche Heute mich jagten, nicht aus meinem Betthimmel hervorgucken.

Adelg. Muhme? Mutter dächt' ich. Wann iſt eure Hochzeit mit meinem Sohne?

Rathar. Trudchen wird noch zittern und beben; ich will doch hin —

Adelg. Bleibt. Oder ſoll eu'r Fortgehen die Frage beantworten, wann eure Hochzeit — ?

Rathar. Bin ich denn deß kundig, zu welchem Strauß' oder Rennen die Ritter verſprochen ſind? Würdey mich ſchön anfahren, ließ' ich ihnen dann geigen und flöten, wann ſie Trommetenſchall und Lanzenkrachen hören wollten. Hätte mich doch Vetter Conſtans erſehen, da ich in der Hecke ſteckte, ſtarrer denn irgend ein hölzerner Sanctjürgen auf ſeinem Schimmel und farbenloſer gewiß als der Abdruck eines

Menſchengeſichtes in Schnee: ſollte mich konterfay't haben. Ob ich wohl ſchlehenartig bin, daß ich ſo zum Dornbuſche gezogen wurde?

Adelg. Schlehen- und ſchierlingsartig jetzt, denn herbe ſind eure Ausreden und giftig dazu.

Kathar. Ihr ſeyd bösgelaunt, und dann muß man nicht von Hochzeiten ſprechen.

Adelg. Eben dann, um gutgelaunt zu werden. Aber, wär's auch, wie ihr nur wähnt; ich thät' Unrecht, euch dies entgelten zu laßen. Ihr ſucht mich ja von meinem Kummer zu befreien, wollt mir meinen Georg wiedergeben, den ein neidiſcher Gram ſo oft mir vorenthält; durch euch ſollen mich Mutterfreuden beglücken, die mir ſchon fremd geworden ſind, und Leiden enden, welche Tag und Nacht mein Herz zerreißen. Künftig, liebe Tochter, werden wir nicht mehr bey den wortkargen, mürriſchen Knechten nachforſchen dürffen, wo Georg jagen oder kämpfen wird: von dem allen hat ſein Weib die erſte Kunde; werden ihn nicht mehr ſo oft vermißen, denn ſeines holden Käthchens Lächeln muß ihm beßer gefallen, als die Geſichter ergrimmter Feinde, durch Wuth und Todeskrämpfe verunſtaltet; künftig werd' ich ihn nicht, wenn abgünſtige Träume meinen Schlaf verwirren, von Bären und Wölfen zerfleiſcht erblicken: denn ich weiß ihn in den Armen ſeines Weibes. Wie viel iſt nicht dies ſchon einer Mutter, wie gar herzlichen Dankes werth? Komm, liebe Tochter, daß ihn dir mein Kuß zuſich're. Setze dich —

Kathar. Vergönnt — ich tripple gern' umher.

Adelg. Und wie wenig iſt's doch, dem verglichen, was du mich noch hoffen läßeſt? Deine Liebe, deine zärtliche Sorglichkeit für meinen Georg; dein nieermüdendes Erſpähen deßen, was ihm mangelt; dein wachſames Achten auf das, was er beſitzt; dein voreilendes Wegräumen deßen, was ihn ärgern, dein williges Herbeyſchaffen deßen, was ihn froher machen könne: muß ihn ausſöhnen mit den Menſchen, die er jetzt, wie Feige und Laſterhafte, flieht: er wird Leben und Wohlſeyn liebgewinnen, weil alles, was um ihn iſt, ihm zeigt, wie herzlich er von Allen geliebt werde, froh und heiter zu ſeyn ſich beſtreben, um nicht die Spiegel zu trüben, welche ihm ſeines Glück's Abglanz zurückſtrahlen. Neideswerthe Dirne! Ein Ja wirbt dir viele Fürſprecher bey den Heiligen, hebe zu deinem Frommen Wünſche und Gelübde zum Himmel; denn

dieſe

dieſe kleine Segenshand giebt verwaiſeten Eltern den Sohn, vernachläßigten Freunden den Freund wieder, und erhält dem, vor Frucht ſchwere, niedergeſunknen Äſte Weiler vom Stamme Aſpenau, eine Stütze.

Kathar. Ach, wie vermögte ſie das?

Adelg. Georg's Rath und Wille war's, daß du von Hohenwart zu uns ziehen ſollteſt, und ſeit dem du in Aſpenau hauſeſt, ſehen ihn ſeine Eltern öfterer; dafür beten ſchon zehn, von mir verpflegte Armen, täglich hundert Paternoſter zum Heil deiner Seele. Was deiner Flatterhaftigkeit vielleicht entging, bemerkten die Augen einer Mutter ſehr deutlich: wie ſchnell Georg den Becher leerte, den du ihm kredenzteſt; —

Kathar. Um nur deſto ſchneller wieder hier her eilen zu können, von wannen er ſein Herz an Greiffenhains Trümmerhauſen weidet.

Adelg. — wie oft er dich bat, die Harfe zu ſchlagen; —

Kathar. Um die Weiſen zu hören, ſo ihm eh'mals ſeine Agnes ſpielte.

Adelg. — die Feldbinde, von dir gewirkt, ſo raſch über die Schultern warf, als wär's ein Anhängſel gegen Ermüdung —

Kathar. Ihr irrt euch, ich wirkte ſie nicht; auf ihrem Sterbebette gab ſie mir Agnes für ihn. Wißt, — der heutige Tag iſt durch des Marſchalks Tod ſchon der Freude verlohren — und warum ſoll ich ferner verſchweigen, was ich doch nicht verhehlen kann, warum den Wermuthstrank, den ich doch einmal trinken muß, aus einem Becher in den andern gießen, er wird ja dadurch nicht weniger bitter? — wißt, Georg liebt mich nicht.

Adelg. O, der jungfräulichen Beſcheidenheit, die immer den Mann zu hoch über ſich erhebt! Georg liebt dich. Oft hat er dich gelobt, wortreicher, als er's ſonſt pflegt.

Kathar. Man lobt oft unartige Kinder, daß ſie nur nicht ſchreien und lärmen.

Adelg. Da, wo er dich ſah, verweilte er mit Wohlgefallen; horchte dir entgegen, wenn du die Stiege heraufſprangſt; —

Kathar. Waidleute horchen jedem Geräuſche.

Adelg. — ſchau'te dir nach, wenn du gingſt; mühte ſich immer, deinen Wünſchen zuvorzukommen —

Kathar. Wer hätte ſich deß von Georg, dem Aſpenauer, nicht zu rühmen?

Adelg. — und nur dadurch konnt' ich ihn bey mir zurückhalten, daß ich von dir ſprach.

Kathar. Ich liebe ihn nicht.

Adelg. Weil du vielleicht nie zu ſeiner ſtolzen Größe die Augen emporhobſt, es nicht wagteſt, dich ihm zu vergleichen.

Kathar. Nein, nicht darum. Wohl weiß ich, je größer der Mann, deſto glücklicher wird das Weib durch ihn. Aber Georg iſt mir zu grämlich; ich würde das Scherzen bey ihm verlernen.

Adelg. Mißtrau'ſt du deiner Schöne, deinem Huldlächeln, dem noch nie der widerwilligſte Murrkopf obſiegte?

Kathar. Er iſt mir zu altklug, —

Adelg. Dem treuen Weibe iſt der Ehemann nie zu klug.

Kathar. — zu genügſam und ſtrenge; ich würde nichts von ihm begehren mögen.

Adelg. Das lernt ſich bald, gutes Käthchen; und Fürſprecher finden Mütter in ihren Kindern, noch ehe ſie Vater rufen können; je ſtärker der

Mann, deſto veſter knüpfen ihn dieſe Banden an ſein Weib.

Kathar. Georg iſt mir zu wetterwendiſch, —

Adelg. Sorge du nur, daß nie ſchwarze Launen dieſe Sonnen — auf Katharinens Augen zeigend — verfinſtern; dann wirſt du ihn immer gleich heiter finden.

Kathar. — zu ſtörrig, —

Adelg. Schwächlinge zu beherrſchen, ſchafft weder Vergnügen noch Ehre.

Kathar. — zu ſehr dem einſamen Nachdenken ergeben. —

Adelg. Bring' ihn dahin, daß er gern' über dich nachdenke, und bald wird ihn die Einſamkeit aneckeln.

Kathar. Summa: Ich mag ihn nicht zum Eheherrn.

Adelg. mit immer merklicher werdendem Unwillen und ſpöttiſcherm Tone. Denn Georg's Gramlaune würde dich ſchrecken, und immer müßteſt du dann, wie ein gedungener Büßer, bey einem öffentlichen Umgange, dein Geſicht zum Sauerſehen zwingen; —

Kathar. Freylich; und wie bald würd' ich dann häßlich werden.

Adelg. — mit dir reden von den Helden und weiſen Männern des Alterthums, und wie Fürſten gut und löblich regieren ſollen, und von Mondfinſternißen, Sternen —

Kathar. — und Kometen! Zwar ſah' ich die Unglücksbringer nicht; aber doch fürcht' ich ſie, ſeitdem der letzte mich durch ſeinen Feuerſchein aus dem Schlafe weckte.

Adelg. Würde dich, weil er ſich nicht ſo tief erniedrigen könnte,, deiner Herzensbedürfniße zu achten, und du es nicht wagteſt, ſie ihm zu entdecken, am Spinnrocken verkümmern laßen —

Kathar. Nun, das nicht; allein Ueberſättigung hätt' ich gewiß nie zu beſorgen.

Adelg. — dir keine deiner Bitten gewähren, und grade deswegen gegen ſich feindſälig handeln, weil du ſein Wohl wünſchteſt. Als Herrmanns Eheweib erwarten dich glücklichere Tage. Täuber und Täubchen werden wetteifern mit einander in Tändeln und Liebeln; es wird —

Kathar. ſchnell einfallend — der finſtre Ernſt von ihnen entfernt werden, wie ein Todter; jede Stunde ihnen verlohren ſcheinen, in der ſie vor der kommenden bangt; Kummer und Mißmuth von ihnen abgleiten, wie von einem moosbewachſenen Baume der Regen; alles, was da iſt, ſie mahnen, die gegenwärtige Freude ſo veſt zu halten, als hätten ſie nie etwas Aehnliches zu hoffen, und —

Adelg. — Herrmann, den Falkner, liebt ihr! Dies geſteht mir die Lobrede eures künftigen Glücks und dies ſo jähe Zurückweichen von mir, als wären meine Augen zu Kometen entflammt.

Barbar. Ich erſchrack ohn' Urſache. Bin ich doch ſchon frömmer geworden durch meine Liebe zum Falkner; ſeit dem er ſich einmal unſer tägliches Brodt nannte, bete ich gewiß täglich ein Dutzend Paternoſter mehr. Und wer kann auch meine Liebe zu ihm eine Sünde ſchelten?

Adelg. Wer eu'r heimtückiſches Verhehlen dieſer Liebe vor mir entſchuldigen?

Barbar. Ihr wißt, wie ich bin, Frau Adelgunde. Grämliche Geſichter fürcht' ich ſo ſehr, als Neider und Haßer; drum verſchob ich's immer, dies euch zu geſtehen. Die Ritter hatten es übernommen.

Adelg. Und meines verweinten, abgehärmten Geſichts wirſt du nicht achten? Nicht der Verzweiflung einer Mutter, daß die Krone ihres Geſchlechts in den Staub getreten wird, dich erbarmen?

Kathar. Georg warb ſelbſt um meine Hand für Herrmann.

Ein Trompetenſtoß in der Ferne.

Schallte nicht dort die Einlaßtrommete?

Adelg. Die Zinke des Todtenwächters, vorlautend am Grabe, das du mir öffneſt, in das mich mein Sohn ſtößt.

Trompetenſchall in der Nähe.

Kathar. Die Ritter! mein trauter Bräutigam — will fort.

Adelg. hält ſie zurück. Katharine, nimm dir wenigſtens Bedenkzeit! Dir ahndet nicht, welch ein zerfleiſchtes Herz dich bittet, es nicht unheilbar zu zerreißen; dir ahndet nicht, daß du mir die Seeligkeit raubſt, wenn —

Georg von Aspenau und **Herrmann von Aspenau.**

Sobald **Georg** ſeine Mutter erblickt, will er umkehren.

Herrmann vertritt ihm den Weg.

Herrm. v. Asp. Friſch hinein! Gott zum Gruß, edle Frauen. Da ſeht ihr einen Bären, dem vor ſeiner eig'nen Höhle graut.

Kat

Kathar. läuft Herrmann entgegen und nimmt ihm den Schild ab. Willkommen! Tauſendmal willkommen! Ihr ſeyd Sieger?

Herrm. v. Asp. So glorreich man es nur ſeyn kann, Fräulein. Was man lange übte, vergißt ſich nicht leicht.

G. v. Asp. an der Stelle, wohin ihn Herrmann drängte, vor ſich. Kein Gruß von ihr? Sie iſt ſchuldig!

Adelg. die langſam zu Georg hingegangen iſt, gezogen. Willkommen, mein Sohn.

G. v. Asp. Euch, Mutter?

Herrm. v. Asp. Erſchreckt nicht, Baſe. Mit Dem iſt's nicht, wie's billig ſollte; muß ihm etwas angethan ſeyn. Ein entſprungener und wieder ertappter Mönch kann das Kloſter nicht ſo ſcheuen, als Georg dieſe Burg. Im Urſſnergrunde redete und handelte er ſchier wahnſinnig. Die tolle Hitze iſt zwar gedämpft —

Kathar. nimmt Herrmann den Helm ab. Gottlob, daß ich eure holden Augen ſo heiter wiederſehe! Die Aspenauerinn weiß alles.

Herrm. v. Asp. Dann darf ich mich an dieſer Roſe laben. Er küßt ſie.

Kathar. ſich ihm entwindend. Aber nicht ſie entblättern, Ungeſtüm!

Adelg. beſchäftigt, Georg den Helm zu löſen; den Ritter ſchaudert. Ich kann's nicht mit ſo leichter Hand, als Fräulein von Hohenwart; das Glück wird nur dem Falkner.

G. v. Asp. Er verdient's.

Herrm. v. Asp. Gebt uns euern Segen, Frau Adelgunde, und mir bleibt jezt nichts mehr zu wünſchen übrig, denn daß wir bald Hochzeit machen. Das Brautſtandsleben gleicht der Faſtenzeit, da man ſich an Frühſtück und Vesperbrodt Unverdaulichkeiten iß't.

Adelg. die ihrem Sohn den Helm abnimmt. Gott! Blaß und entſtellt! Biſt du verwundet?

G. v. Asp. bedeutend. Ja, Mutter.

Herrm. v. Asp. Nicht doch; er iſt ſo unverlezt, wie ein Pfaff, der einen Strauß gegen Tod und Teufel beſtand.

G. v. Asp. Seegnet ſie, Mutter.

Katharine und Herrmann knieen vor Adelgunde hin.

Adelg. Ich — kann nicht.

G. v. Asp Nicht? Nicht? Freylich, könntet ihr's; dann hätte Jemand gelogen.

Herrm. v. Asp. Neckt dich der böſe Geiſt wieder? Vetter Conſtans wird ihn doch bannen müßen.

G. v. Asp. Herrmann, denk des Rath's, den ich dir unterweges gab.

Herrm. v. Asp. Und du deines Verſprechens.

Bathar. Welche Heimlichkeiten habt ihr?

Herrm. v. Asp. ſie küßend. Kannſt du ſie aus dieſem Kuße heraus deuteln?

Bathar. Ey, noch verſteh' ich ja die Sprache nicht vollkommen.

Herrm. v. Asp. ſie küßend. Drum übe ſie, Süßliebchen. Fleiß iſt das unentbehrlichſte Geräth im Hausweſen.

Adelg. Sohn, warum haſt du mir das gethan?

G. v. Asp. Mutter, warum habt ihr —? Martin Bleyer iſt todt.

Adelg. freudig, doch äußert ſich die Freude nur im ſchnellen Herausſtoßen der Worte: Martin todt?

G. v. Asp. vor ſich. Schuldig!

Bathar. Der arme Mann!

Herrm. v. Asp. Freylich; denn nun kann er ſein Urſel nicht mehr küßen.

Adelg. Er ſtarb in der Schlacht?

G. v. Asp. Während der Schlacht, zu meinen Füßen.

Adelg. Bey ungeſchwächtem Bewußtſeyn?

G. v. Asp. Ja.

Adelg. Trug er dir nicht auf, mich zu bitten, Seellöſungen für ihn — ?

G. v. Asp. Nein.

Adelg. Vielleicht war ſeine Zunge ſchon gelähmt?

G. v. Asp. Das nicht.

Adelg. Nun, ich werde meine Chriſtenpflicht doch nicht vernachläßigen.

Herrm. v. Asp. Georg hat ſchon Meſſen für Martin auf der Wahlſtatt geleſen, dürfſt alſo keinen Pfaffen drum bemühen, Frau Adelgunde.

Adelg. Er ſtarb ruhig, mein Sohn?

Herrm. v. Asp. Wie Kriegsleute pflegen, ohnzweifel. Ein Stoßſeufzer, die Hände über's Schwerdtkreuz zuſammengefaltet und die Augen veſt zugedrückt; dann ſtirbt ſich's wohl.

Adelg. Starb er ruhig, Georg?

G. v. Asp. Eine Herzenswunde ſchmerze ihn ſehr, klagte er.

Adelg. fährt zuſammen und verſtummt.

G. v. Asp. der ſeine Mutter immer ſcharf beobachtet hat, wendet ſich von ihr, beißt die Zähne zuſammen, ſchaut gen Himmel und ballt die Hände, welche er zur Erde niederſtößt, vor ſich. Schuldig! Schuldig!!

Herrm. v. Asp. Aber, auch du biſt blaß, Käthchen, kleinlaut und wortkarg.

Kathar. Ach, kein Wunder; das Vehmgericht hat uns heimgeſucht!

G. v. Asp. aufſchreiend. Mutter — ! Warum gebt ihr Herrmann und Katharinen nicht euren Segen?

Adelg. Georg, wie magſt du das ſchon jetzt von mir begehren? Die Hoffnung, dich als Katharinens Ehegemahl zu ſeegnen, bettete mich ſanft des Abends und weckte mich freundlich des Morgens, ging mir zur Seite überall und bildete mir die dunkle Zukunft ſo lieblich aus, wie der felſenveſte Glauben einem Märtyrer den Tod unter den grauſamſten Qualen.

Herrm. v. Asp. der heimlich mit Katharinen geſprochen hat. Der Marſchalk? Deßen Kopf hätte ja auf den Rumpf des heiligſten Heiligen gepaßt.

Adelg. Schon ſah ich mich umgeben von einer Schaar blühender Enkel, die meinem ſchwachen Alter Hände und Wangen unterlegten, ſicher und bequem darauf zu ruhen; vernahm ſchon aus allen Himmelsgegenden die großen Thaten der Aspenauer wiederhallen; erblickte Königsbothen in ehrerbiethender Stellung vor mir, mich bittend, ihren Herrn meiner Enkel Köpfe und Arme zu Rath und That zu werben, Fürſtenſöhne, buhlend um die Minnegunſt meiner ſchönen Großtöchter, und mein Fürwort ſuchend, wie Reiſende einen kaiſerlichen Geleitbrief in Kriegszeiten. Bey jeder Helmſchau gewahrt' ich im Geiſte, der, mir unabſehlichen, Reihe ſchwarz und gelb gerauteter Schilde mit den drey Eſchen; hörte ſchon jeden Rittersmann, der bey uns einkehrte, von den köſtlichen Dankkleinodien erzählen, welche ſich die Aspenauer erkämpft hätten, und meinen Georg ſeelig preiſen, deßen Söhne, während er daheim ſeiner Unterthanen Glück, durch weiſes, mildes Regiment, fördernd, ſichre, des Vaters Jugendruhm von neuem zum allgemeinen Geſpräch machten.

G. v. Asp. vor ſich. Unſchuldig!

Herrm. v. Asp. Frau Adelgunde prophezeit uns unſer Schickſal, ſüßes Käthchen.

Adelg. Gern dacht' ich mich auf dem Sterbeſchragen, ſo nahe dem Tode, daß ich ſchon ſeinen kalten

Hauch durch mein dünnes Haar ſäuſeln fühlte: denn um mich her knie'ten meines Sohnes Kinder, und zogen, durch brünſtige Gebete für die Mutter ihres Vaters, Engel vom Himmel herab, die entſeßelte Seele einer gerechtfertigten Sünderinn zum Gnadenſchooße der gebenedey'ten Jungfrau zu tragen. — Und deine Wildheit zerſtöhrt dieſe Seeligkeitshütten, noch ehe ich in ihnen wohne; zwingt meinen Augen die nie verſiegenden Thränen einer — ach hier und dort! — Heimathloſen ab —

B. v. Asp. vor ſich. Schuldig!

Adelg. — läßt mich ohne Freude im Leben, ohne Fürbitter im Tode! Von verſchwenderiſchen Verwandten werd' ich einſt das Brodt betteln müßen, das ihren Leibeigenen zu hart wurde —

Herrm. v. Asp. Mich dürſtet.

Kathar. Was wollt ihr trinken? Meth, Wein, Bier oder Waßer?

Herrm. v. Asp. Wie mögteſt du deinen künft'gen Ehemann? Soll er ein heißer Sprudelkopf ſeyn, der alles doppelt, verſchönert oder verhäßlicht ſieht, und jedes Geſchäfft im Rauſche beginnt und endet; ſo gieb mir Meth oder Wein. Verlangſt du einen trägen, ſtuhldrückenden Träumer, dem alles gleichgültig bleibt, was um ihn vorgeht, wenn's nur ſeine Ruhe nicht unterbricht, noch den Weg vom Faße zum Munde verlängert; ſo reiche mir Bier. Behagt dir aber ein nüchterner, immer ſcharfſehender, unbeſtechlicher Altklügling, der keinem Dinge mehr Werth zugeſteht, als es hat — Waßer.

Kathar. Ich gebe euch Wein mit Waßer vermiſcht. Trinkt.

Herrm. v. Asp. Auf dein Wohl, holdes Liebchen. Trinkt.

Adelg. Nicht einmal der Mühe halten ſie mich werth, mir es zu lügen, daß ich nicht von ihrer Laune abhängen ſolle! — Unbeweibt willſt du bleiben, Georg, kinderlos ſterben, damit ein übermüthiger, gallſüchtiger Mann, der die Menſchen nur nach ihren Schwächen würdigt, welche ihm Stoff zu Spott und Hohngelächter geben, das Haupt der Aspenauer werde! Und ich ſoll ihn dafür ſeegnen? Einen Mann, von deßen Schalksſtreichen jede Trinkſtube voll iſt —

Herrm. v. Asp. Komm, Käthe, zu deinem Truhchen, daß du nicht alle meine löblichen Eigenſchafften ſchon vor der Hochzeit erfahreſt.

G. v. Asp. Ich erwarte dich bald in meinem Gemache.

Herrm. v. Asp. Wenn mir Katharine den Faden ſchießen laßen will.

Kathar. Schalk, als ob ihr mir nicht längſt den ganzen Knaul entwunden hättet! Beyde, mit einander tändelnd, ab.

Adelg. Ihm hörſt, ihm antworteſt du, ihm ſtehſt du nach, wie Einem, der etwas von deinem Vermögen mit ſich nimmt; und deiner Mutter wird kein Blick, kein Wörtlein! Mich läßeſt du reden, wie man einem verurtheilten Mißthäter auf dem Blutgerüſte zum Volke zu reden erlaubt.

G. v. Asp. Nein, bey meinem Eyd, das nicht, Mutter! Ich höre euch, wie ein Richter den Beklagten, der ſich vertheidigt, und wäge hier — auf's Herz zeigend — eure Ausreden, wo ſie ſonſt kein — Richter wägen darff.

Adelg. Wie? Steh' ich denn etwann jezt vor meinem Richter? — War's denn ein Verbrechen, dich zu lieben, dein künftiges Glück als gegenwärtig zu denken? — An mir iſt's, dich zu fragen, von dir das Geſtändniß zu fodern: Warum du mich in dem

Wahn beſtärkteſt, du liebeſt Katharinen? Warum du für Herrmann werben konnteſt, wenn ich glaubte, dein Mund rede deinem Herzen das Wort? Warum du nicht, als der Gedanke, dich nie zu beweiben, in dir zum Vorſatz zu erwachſen begann, deiner Mutter dich entdeckteſt, und von ihr Rath begehrteſt, dieſen Sündenkeim zu erſticken?

G. v. Asp. Verſteht ihr euch darauf ſo gut?

Adelg. Welche hähmiſche Gegenfrage! Erwähnen eure Turnierartikel nichts von den Pflichten der Kinder gegen ihre Eltern; dann haben ſie Hageſtolze verfaßt, Auswürflinge der Menſchheit, welchen nie eines Weibes Liebesblick lächelte; —

Holderich und **Neßelbrand** kommen.

Hold. ohne von **Georg** und **Adelgunde** bemerkt zu werden. Geſtrenger Ritter —

Adelg. — dann heben ſie Gottes Gebothe auf, und ihre Verfaßer ſind, wie die, welche ſie befolgen, des Fluches würdig, der —

G. v. Asp. O, Mutter, Mutter, flucht mir nicht!

Hold. Geſtrenger Ritter, Neßelbrand von der Greiffenhainer Schenke —

G. v. Asp. erſchreckend. Nein! Nein! Unſchuldig! Unſchuldig! — Mutter, verlaßt mich; ich muß mit dieſem Mann' allein reden. Leiſe zu ihr. Ihr bau'tet ja eine Kirche; ſucht dort Schutz vor den — böſen Eingebungen eures Zorn's.

Adelh. Zittre vor Gottes Zorn, denn mit Recht flucht dir deine Mutter! Sie eilt ſchnell fort, ihr folgt Holderich.

G. v. Asp. Neßelbrand, du kommſt — ?

Neßelb. Euch zu laden —

G. v. Asp. Warum Heute?

Neßelb. Es iſt Dingstag.

G. v. Asp. Ja, ja! Gerichtstag!

Neßelb. Zur Stunde —

G. v. Asp. — wann den Geiſtern vergönnt iſt, Menſchengeſtalten anzunehmen — ?

Neßelb. Früher. Mit dunkelndem Abend verſammeln ſich die Wißenden.

G. v. Asp. Geh. Ich werde erſcheinen —

Neßelbrand ab.

G. v. Asp. allein. — um die Menſchlichkeit zu verläugnen? Sie iſt ſchuldig! — Ewiger, zerſpreng die ſtarke Kette, welche alle Naturreiche an einander reſiet, daß die allgemeine Zerſtöhrung einen Sohn der ſchrecklichen Pflicht überhebe, ſeine Mutter anzuklagen!

Ha, Wahnſinniger, der du wünſcheſt, das Unglück Aller ſolle die Todſünde einer Einzigen verheimlichen! — Aber die Einzige iſt meine Mutter! — —

Doch, den Verſtand, der eine Reihe der lachendſten Bilder künftigen Glücks denken, ordnen, mit den bezeichnendſten Farben malen konnte, ſollte die entkräftende, Blick und Urtheil verwirrende Erinnerung des ſchändlichſten Meuchelmordes beſeelen; das Herz, welches ſich gegen Gattenliebe verhärtete, Kindesliebe fühlen können? Zärtlichkeit ſollte im Grabe der Pflicht wohnen, und Unſchuldsmuth die Schuld zur Furchtloſigkeit erſtärken können? Unmöglich!

Oder, bereichert das Laſter mit dieſen Wunderfähigkeiten ſeine Zöglinge, um ihrer Dienſtbarkeit deſto länger verſichert zu ſeyn? Giebt's Mittel, das Gewißen auf immer zu beſchwichtigen, oder an die Folterqualen der Reue zu gewöhnen, ſie erträglich, gar ſanft zu finden? Gäb' es die, und nur unmerkbar irrdiſchen Sinnen erzitterten die Fiebern ſolcher Unglücklichen, bey der ſchmerzendſten Berührung? — Iſt denn nur dies nicht Menſchenfleiſch, weil es un-

wiß

willkührlich zuckt, wenn es verwundet wird? — Und ein Weib hätte die Gewalt errungen — ?

Aber ſie zuckte, da ich ſie traf! Alles Blut ihres Antlitzes ſenkte ſich zum Herzen, da ich von Bleyers Herzenswunde redete! Sie verſtummte, als hätt' ich ſie erſtickt! — Und ehe ich noch meines Erſchreckens Meiſter geworden, ſprach ſie wieder zuſammenhängend, herzrührend; nicht plötzlich, — langſam wachſend wurde ihr Mißmuth Zorn, der mir fluchte! —

Veit von Aspenau. **Ein Knecht** trägt eine Truhe und ſetzt ſie auf einen Tiſch neben der Hauptthür.

V. v. Asp. Ey, ey, Junge! Spukt die Schlacht noch in deinem Hirne nach, daß du laut ſchwatzeſt und doch hier allein biſt? Nun, ſey mir herzlich willkommen. Sieht und drückt ihm die Hand. Ihr ſiegtet, wie's immer ſeyn ſollte; zieltet, traft — und hattet die Beute im Sacke. Was jetzt die Raudenheimer vorkehren werden? Bin neugieriger drauf, denn Vetter Conſtans auf die Entdeckung der Urſache, warum unſer Laubfroſch, bey'm Unwettern, immer die Leiter hinaufklettert. Aber, du ſiehſt mir ja ganz trübſälig drein, Georg, gar nicht ſieghaft.

G.

G. v. Aſp. Es liegt mir vielleicht etwas im Blute, Vater.

V. v. Aſp. Wohl möglich. Heiſch von der Mutter ein Süpplein Hollunderbeermuus; das treibt alles Böſe fein bald aus den Gliedern. Wollen eins trinken. *Er nimmt Becher vom Credenzſchreine, füllt ſie und ſetzt ſich an den Tiſch.* Dabey erzähl du mir die Fehde, und was, und wie es ſich zutrug, ſeit dem ihr das Schwerdt zucktet. Hier iſt noch das Schlachtfeld im Grundriße. Niemand ſoll es mir verwiſchen, bis ich von allem genau unterrichtet bin.

Holderich tritt ein.

V. v. Aſp. Gut, daß du da biſt. Laß die Trommeter im innern Burghofe zum Angriff blaſen, und mit dem Spiel fortfahren, bis ich: Sieg! rufe. Will mir die Schlacht, ſo ſinnlich als möglich machen.

Hold. Der gefangene Ritter, Günther von Naudenheim, begehrt euch zu ſprechen, die Fehde zu ſühnen.

V. v. Aſp. Nur flugs herein. Und die Trommeter ſollen ſo lange ſchweigen. *Holderich ab.*

Wie es doch ſo wunderbarlich in der Welt läuft! Hätt' eher geglaubt, Georg, ich könnte dir auf Leben und Tod abſagen, denn daß ein Raudenheimer mit mir um Frieden und Vertrag handeln würde.

Günther von Raudenheim kommt.

V. v. Aſp. leiſe zu Georg. So ſtolz und freymüthig, als wollt er mich zu Rede ſtellen, daß ich nicht auch meinen Schild gegen ihn gekehrt — !

Raudenh. Gott zum Gruß, Veit. Biſt du wieder mit deinen Füßen einverſtanden?

V. v. Aſp. Bin drüber aus, es zu werden. — Günther, ſo waffenlos ſah ich dich noch nie hier im Saal. Hatteſt immer das Schwerdt an der Hüfte, und den Humpen in der Fauſt.

Raudenh. Deine Schuld, daß ich den nicht auch jezt drinn habe.

V. v. Aſp. Du wollteſt mit Aſpenauern trinken, „den Schändern des Schildesamt's?“

Raudenh. Ich kämpfte ja noch vor Kurzem mit Aſpenauern.

V. v. Aſp. Man merkt dir's an. Er ſetzt ihm einen Becher hin.

Raudenh. Sey nicht ſtolz darauf, Veit. Nicht erfochten; ermetzgert hat ſich dein Sohn dieſen Sieg.

V. v. Aſp. Raudenheim, häufſt nicht — !

G. v. Aſp. Günther ſpricht wahr.

Randenh. Er kämpfte, als hätt' er ein böſes Gewiſſen.

G. v. Aſp. Bey meinem Eyd! Ihr urtheilt falſch. Meine Wuth galt mehr mir, als euern Reiſigen.

V. v. Aſp. Ey, eine ſolche Makel von ſeinem Geſchlechte zu tilgen, darf wohl ein Rittersmann das Leben in die Schanze ſchlagen.

Randenh. Auch, wie ein Henker verdammte Mißthäter, Menſchen zerfleiſchen?

G. v. Aſp. Wer mir Henkerſinn einhauchte — ! Randenheim, ihr kamt, die Fehde zu ſühnen und zu ſchlichten —

V. v. Aſp. Wiederruf deine ſchändliche Verläumdung!

Randenh. Veit, wir kannten einander, ſo lange wir Waffen kannten; durch die richtige Schätzung des gediegenen und ſchimmernden Glücks, zum frohen, gemeinſchaftlichen Doppelgenuß des Guten, zur willigen, erleichternden Erduldung des Böſen, verbunden, abentheuerten wir, gleich Unzertrennlichen, durch die Welt, bis uns die Weiber zum Stillſitzen kirrten; beſchloſſen und geſchehen ſind meine Thaten unter deinen, die deinen unter meinen Augen — eine aufgenommen!

V. v. Kop. Nun, darüber hatte das Sacrament eine Decke gebreitet.

Raudenh. Wider Billigkeits- und Gottesgeboth, wider Ritterſitte, Väterbrauch und Adelsherkommen, wird von dir ein Gut ſeinem rechtmäßigen Eigenthümer vorenthalten —

Zugleich.
G. v. Kop. Eberh — ?
V. v. Kop. Wer kann das behaupten?

Raudenh. ſetzt ſchnell den Becher nieder. Ich trinke nicht mit euch. Will fort.

V. v. Kop. reißt Georg die Wehre von der Seite, giebt ſie Raudenheim, und ſtellt ſich mit entblößtem Schwerdte ſchlagfertig gegen ihn. Nimm! — Kämpfe!

Raudenh. wirft das Schwerdt hin. Ich kämpfe nicht mit euch!

V. v. Kop. So entſage deinem Mannsvermögen, und erbettle dir, durch ein Wortgeſtändniß, unſre Verzeihung, oder — !

Raudenh. Noch iſt keine Folter erfunden, die mich dazu zwingen wird. Ein böſes Gewiſſen bekennt aber ohne Folter.

V. v. Aſp. Welch ſinnloſes Gewäſch?

G. v. Aſp. vor ſich. Schuldig! Schuldig!

Raudenh. Sendet mir Wein in die Wachthalle, ich will mit euern Knechten trinken.

V. v. Aſp. Grieswärtel und Herolde will ich dir ſenden, und einen Pfaffen, dem wir beichten, und einen Sarg für den Erſchlagenen! Du, nicht kämpfen mit Aſpenauern? Einem von uns Beyden ſoll Morgen die Sonne in die Gruft nachleuchten, oder bey dem Gotte, der ſie ſcheinen ließ, daß Verläumder vor ihr erblinden, ich vergeſſe, daß ich ein Ritter bin! —

Raudenh. Deß habt ihr vergeſſen! Schnell ab.

V. v. Aſp. eilt ihm nach, Georg hält ihn. Zurück! du greifſt falſch! Ich bin dein Vater —

G. v. Aſp. — den ich abhalten muß —

V. v. Aſp. Biſt du ein Aſpenauer? Oder tobte dir noch das Schlachtgetümmel vor den Ohren, daß du nicht hörteſt, was dieſer Afterredner log?

G. v. Aſp. Ich vernahm alles.

V. v. Aſp. Und ſteh'ſt doch hier kalt? Entweich', Unhold, der du mich, in meines Sohnes Geſtalt, verſuchſt!

G. v. Aſp. Vater, ein Schutzheiliger kann es nicht beſſer, als ich, mit euch meynen. Randenheim iſt unſer Gefangener; ſeine Waffenloſigkeit muß ihn vor eurer Wuth ſichern.

V. v. Aop. Nun, meuchlings will ich ihn ja nicht morden; nur, mit Schwerdt und Lanze, das Geſtändniß ihm vom Herzen drängen, —

G. v. Aop. — daß ihr kein ungerecht-erworbenes, mit unſchuldigem Blute beflecktes, Gut beſitzt?

V. v. Aop. Pfui, Georg! Magſt du ſo etwas wiederholen? Ich könnte dir drob gram werden!

G. v. Aop. Daß, wenn Einer unſerer Sippſchaft des Verbrechens ſchuldig, ihr weder Hehler noch Mitwiſſer —!

V. v. Aop. Ritter! — Er hebt das Schwerdt, läßt es aber gleich wieder ſinken. Hinweg, daß ich nicht gegen mein eig'nes Fleiſch wüthe!

G. v. Aop. fällt ſeinem Vater um den Hals und herzt ihn. Ich dank' euch, Vater! Ihr — Jetzt zum Randenheimer!

V. v. Aop. Tollhäusler, mit dir?

G. v. Aop. Zum Randenheimer, Vater, zum Randenheimer!

Das Innere einer Klauſe

unter den Trümmern Greifenhain's.

Meinhard von Urſſen als terminirender Bettelmönch, in der Hand eine Glocke. Er naht ſich einer Thür im Hintergrunde, läutet einigemal' und legt dann das Ohr an die Thür.

Ich höre den Vorlaut ſeiner Tritte nicht. — Wenn er mit den Raudenheimern gefangen wäre, und dann in Einer Perſon der Harfner Winnfeld, der Klausner Jakob und der Ritter Eberhorſt erkannt würden; was könnten ſeine Feinde nicht durch dieſe Dreyeinigkeit gegen ihn beweiſen, da ſie ſelbſt ſeinen Freunden verbündet? — Jetzt? — Ja. Der ſchleichende Gang des Klausners; kurz vorher der raſche Schritt des Kriegers —

Siegmund von Eberhorſt als Einſiedler, die Kappe über den Kopf gezogen, das Kinn durch einen langen, greiſen Bart bedeckt, aus der Thür.

Urſſ. Gott Lob, daß ihr entkommen ſeyd!

Eberh. Der Endſchluß dazu koſtete mich Ueberwindung; die Ausübung gelang mir ohne Mühe. Georg von Apenau focht, wie ein Trunkner, den Räuber im Dunkeln angreiffen, ſchlug, unachtſam, wohin; Herrmann machte ſich ihm zum Schilde, und vernachläßigte dadurch mich und das Fähnlein der Randenheimer, die ich führte. So zog ich mich aus dem Gedräng, eilte auf Umwegen zur Hütte, ſaß zwiſchen den Felſen ab, trieb das Roß zurück, ſtahl mich hierher, und war noch beſchäftigt, mich zu entrittern, und dann wieder doppelt zu vermummen, als ich den Schalkurer Glocke hörte.

Urſ. Abſichtlich ſah ich Heute der Blutarbeit im Urſvergrunde von ferne, zu; plötzlich vermißt' ich die böhmiſche Kugelkappe: darum ängſtete mich jezt eur Zögern.

Eberh. Ach wußtet ihr, daß ich von dem Kellergewölbe der Burg Eberhorſt bis hierher zweyhundert Schritteweit, bald zu gehen, bald zu kriechen, und drey heimliche Pforten aus- und einzufugen hatte. Und komm' ich nicht noch immer zu früh? Was iſt gewonnen? Um keine Handbreite ſind wir der Entdeckung näher. Dies fürchtete ich, Freund, und oft gereuete es mich, das Kampfgericht zum Gottesurtheile gewählt zu haben. Die Unſchuld trotzt, wie die Schuld, ihren Feinden; jener ſteht das Bewußtſeyn der Unſträflichkeit, dieſer die Verzweiflung zur Seite. Wehe dem Mörder Ulrich's! Er tödtete euch Die, welche in dieſer Fehde fielen.

Urſ. Trauert immer über die Armen; aber der Verſuch gereue euch nicht: uns iſt die Fehde doch zum Gottesurtheile geworden —

Eberh. Reinhard? — Blick mir das Wie zu! Worte verzögern mein Glück.

Urſ. Martin Bleyer erlag fünf gefährlichen Wunden; Georg ließ ihn aus dem Getümmel auf's Urſnerfeld bringen, damit er dort ſein Ende ruhig erwarten könne. Da beichtete Martin's Todesangſt, zuerſt dem Aſpenauer, dann dem Maltinger, den er, durch Blut und Krämpfe geblendet, für ſeinen Herrn hielt, daß er Adelgundens Gehülfe bey der Vergiftung Ulrichs —

Eberh. Jetzt zum Kampf gegen mich, Betrug und Liſt! — Nun bin ich gerüſtet! Vom Scheitel bis zur Sohle! Dies Geſtändniß macht mich unverwundbar! — — Doch, du freueſt dich meiner gerechteſten

Freude nicht? — Zeigteſt du mir vielleicht nur dieſe Schutzwaffe, um mich, heimtückiſch, zu belehren, was ich vermiße, wenn ſie mir fehle? Entreißeſt du ſie mir je, dann ſoll die Qual der Verdammten eher den Teufeln zu lange währen, als ich ermüde, dich zu verfolgen — !

Urſſ. Ich habe die Nachricht aus Meltingens Munde. Er wird die heilige Vehme nie belügen; ob er ſie gleich jetzt zu nutzen hofft, wie ein räuberiſcher Fürſt das Vorrecht ſeines Standes, auf Anderer Unkoſten leben zu können. Mit hämiſcher Schadenfreude entdeckte er mir Martin's Bekenntniß, ſpottete des edeln Georg's von Aezenau, und wurde von ſeinem Günſtling Neſſelbrand bey einem Selbſtgeſpräche behorcht, das mir ſeine Abſichten zweyſeitig darſtellen muß. Streng nach den Geſetzen wird er auch in dieſer Sache, wie immer, verfahren; aber ſchließt ſich nicht das höchſte Recht, ſchon ohne äußern Zwang, an das höchſte Unrecht — ? Doch, warum erzähl' ich mir das?

Eberh. Entſchuldigt mich. Ich denke, ich wünſche jezt nichts, als die Menſchheit von Ulrich's Mördern zu befreyen. Euch übertrag' ich die Ehrenrettung der heiligen Vehme; euch bitt' ich, alles zu ordnen, daß bey der nächſten Sitzung die Weisheit wieder den Thron einnehme, den ſo lange die Liſt entweih'te.

Urſ. In dieſer Nacht verſammeln ſich die Wiſſenden; aber —

Eberh. Sie ſey die letzte, welche unſre Stuhlgenoſſen in den Feſſeln eines Betrügers hält.

Urſ. Eines Betrügers? Ihr würdet um Thatſachen verlegen ſeyn, dieſe Klage zu gründen. Und wenn ſie euch auch nicht mangelten; wo werdet ihr die Eydhelffer finden, ſie zu beſiebnen? Wie werdet ihr den überweiſen, den ihr nicht überſchwören könnt? (*)

Eberh. Die Kraft, jene zu wecken, dies zu vollbringen, iſt reif und gezeitigt. Bruder, ich befehle euch —

Urſ. Ich habe euch als einen ſchildbürtigen, echten und

(*) Bis zur Arensberger Reformation, in der erſten Hälfte des funfzehnten Jahrhunderts, genoſſen die Freygrafen und Schöffen des Vorrechts, ſich von einer, ihnen ſchuldgegebenen, Miſſethat losſchwören, und nicht überzeuget werden zu können; dann wurde dies Recht darauf eingeſchränkt, daß ſie durch ſieben Wiſſende, nie aber durch Unwiſſende, (Profane) zu überwinden wären.

und rechten Schöſſen, der den freyen Bann empfangen hat, erkannt, und deßen Rathe folg' ich in jeder vehmwrogigen Sache; doch, ſo bald ihr mir befehlt, will mein Eyd, daß ich die Vollmacht zu ſehen verlange, welche euch berechtigt, mir zu gebiethen; mich zwingt, euch zu gehorchen.

Eberh. zieht ein Pergament mit einer dran hängenden Siegelkapſel aus dem Buſen. Schau't.

Urſ. das Pergament überblickend. Wie! Ihr ſeyd — ?

Eberh. Unterdrückt eure Verwunderung; das ſchwächſte Lüftchen iſt ſtark genug, mir zu ſchaden. Ihr wißt, wie ich mich müh'te, Vertheidiger der guten Sache unſers Bundes zu werden —

Urſ. Bis jezt glaubt' ich, ihr würdt ſie eurer Sache.

Eberh. So ſeyd hiemit eines Beßern belehrt. — Biederleute ſcheu'ten ſich, dem Panier der heiligen Vehme zu folgen, weil es als eine Blutfahne verſchrieen iſt, welche Empörer gegen die Menſchheit vor ſich hertragen — Wir, die offenbar, gleich Donnerwolken, daher ſtürmen ſollten, müßen ja kriechen, wie feige Meuchelmörder, welche ihren Schlachtopfern in den Rücken zu kommen ſtrebet — Werdet ihr jezt Befehle von mir annehmen?

Urſſ. Mit dem bereitwilligen Gehorſam, mit dem ich mich allzeit meiner Pflicht unterwerfe.

Eberh. Eure Pflicht wird ſie euch ertheilen. — Tadelt mich immer, Urſſen, nennt mich eydbrüchig; der Wunſch, Ulrich's Mörder ihrem verdienten Schickſal auszuliefern, beſeelt mich allein, hinderte mich ſo lange, ſchwächt mich noch jezt, mein Amt pünctlich verwalten zu können. Für euch ſey dieſe Vollmacht ausgefertigt, euch, bis zur Nacht das anvertrau't, womit ich belehnt wurde; zum Beweiſe, der Bevollmächtiger wußte, wem er Gewalt über Leben und Tod gab.

Urſſ. Dies ſoll man auch euch nachrühmen können:
Er greift nach dem Pergamente.)

Eberh. verbirgt es. Wozu das? Erhebt nur die Anbetung der Menge den menſchenbeglückenden Wunderthäter zum Heiligen? — Ihr forſcht mich aus mit euern Blicken?

Urſſ. Warum hieltet ihr euch einſt, als Harfner verkappt, in eures Bruders Burg auf?

Eberh. Um nicht einen Unſchuldigen durch den

Bannſtrahl zu gefährden, der damals über meinem Haupte ſchwebte. Vom Zorn' entmannt, hatt' ich einen erberſchleichenden Pfaffen, im Beichtſtuhl', erwürgt, und war ſo lange exkommunizirt, bis ich dafür, zu Loretto, nach altkanoniſcher Weiſe (6) würde gebüßet haben.

Urſ. Warum machtet ihr eure Anſprüche auf Eberhorſt noch nicht geltend?

Eberh. Meinen Bruder zu beerben, ziemte mich nur, wann ich ihn gerächt hätte.

Urſ. Ich mußte euch fragen, um euch redlich dienen zu können.

---

(6) Dieſe altkanoniſche Buße beſtand darin, daß der Verbrecher zwanzig Jahre von dem Genuße der Sacramente ausgeſchloßen blieb. Während der vier erſten Jahre mußte er an der Kirchthür ſtehen, trauern, ſeine Mißthat bekennen, und die Kirchengänger bitten, für ihn zu beten; dann wurde er unter die Zuhörer aufgenommen, durfte aber, fünf Jahre hindurch, nicht mit ihnen zugleich die Kirche verlaßen. Drauf wurde ihm erlaubt, ſieben Jahre lang, mit Denen heimzugehen, welche anderer Sünden wegen büßten; die letzten vier Jahre konnte er unter den Gläubigen ſtehen, doch ohne an den Sacramenten Theil zu nehmen: alsdann war er wieder entſündigt und mit der heiligen Kirche verſöhnt.

Eberh. Wer ſeine Pflicht thut, braucht ſich deßen nicht zu entſchuldigen.

Laßt mich nun wißen, was der Freygraf hofft.

Urſ. Könnt ihr, in Vollmacht der Ausſage eines Treuloſen, handeln?

Eberh. Nicht handeln; aber darauf hin beobachten. Enthüllt mir Maltingens Ränke.

Urſ. Wie bin ich zu ihrer Wißenſchaft gelangt?

Eberh. Für unſern edeln Zweck, gleichviel, und wären ſie euch auch unter dem Siegel der Beichte vertrau't.

Urſ. Nach des, von euch beſoldeten, Horchers Ausſage, will Maltingen Georgs Tod; der Ritter mag ſeine Mutter anklagen oder nicht.

Eberh. Und wenn er ſie nun anklagt?

Urſ. Dann wird ihn, dies ſchwur der Freygraf bey ſeiner Sippſchaft, ein Geſetz des Lebens der heiligen Vehme zum Tode verdammen.

Eberh. Der Elende! Er nutzt die Geſetze des Lebens der heiligen Vehme, wie ein beſtochener Arzt Gegengifte zum unvermeidlichern Tode des Vergifteten; erliegt der Kranke der Afterarzney, dann kann der bevorrechtete Mörder die Schuld dem

Gifte zuſchreiben, deßen ſchädliche Würkung ſie hindern ſollte.

Urſ. Aber, daß der Arzt die Gegengifte kennt, und ſie, angeblich oder ernſtlich, zum Beſten des Siechen nutzt, macht den Arzt noch nicht der Giftmiſcherey ſchuldig. Maltingen —

Eberh. — daß ich ihn auf handhaftiger That, mit blickendem Scheine und gichtigem Munde überraſche; gebt mir ein Zeichen, ſo bald ihr Neßelbrands Ausſage beſtätigt findet.

Urſ. Ihr ſeyd hier aller Maulwurfsgänge kundig —

Eberh. Zu meinem Glücke; ſonſt würd' ich längſt im Kerker verkümmert ſeyn.

Urſ. Unter der Kapelle, worin das Gericht ſeine Sitzung hält, iſt ein Weinkeller; dort harrt des Augenblicks, wann ich meinen Dolch fallen laße. Das Gewölbe trägt des Stahls Klirren, durch die lautloſe Nacht verſtärkt, zu euch. Nur ſeyd ja vorſichtig bis dahin. Maltingens Spürhunde haben euch ſchon erwittert —

Eberh. Aber darum noch nicht gepackt.

Urſ. Eine Sage hat euch bey ihm verläumdet —

Eberh. Der Lügner! Begründete Wahrheit hat ihn gegen mich aufgebracht. Ich überzeugte einſt meinem ſeel'gen Bruder, daß Maltingen auch Stallbuben beſtechen könne, um im Riegelrennen den Preis zu gewinnen. Dies trägt er mir nach. Darum droh'te er mir, als ich vor fünf Jahren aus Welſchland zurückkam, mit dem Strange, würd' ich mich je wieder im heimlichen Gerichte blicken laßen. Wer öffentlich Kirchenbuße gethan habe — ſpöttelte er — könne nicht urtheilen, Gott gleich.

Weiß Veit um ſeines Weibes Frevelthat?

Urſſ. Martin vertheidigte und beſchuldigte ihn nicht.

Eberh. Ich ſprenge meinen Kerker. Ich muß den Aspenauern Wunden ſchlagen; ſie ſollen mich lehren, wie geſund ihr Blut iſt. Ordnet alles zum Kampfe. Wenn auch die Morgenſonne ſich im Blute ſpiegelt; ſie wird doch einen heitern Tag verkünden und geben. Er entfernt ſich durch die Thür im Hintergrunde.

Meinh. v. Urſſ. ihm nachſehend. Wäre nicht die Rachſucht eine Gattung des Wahnſinn's; du hätteſt mich jetzt berechtigt, dir zu mißtrauen. Er verläßt die Klauſe.

Burg

Burg Eberhorſt.

Ein Vorgewölbe,

im Grunde viele große Thüren, mit ſtarken Schlößern und Riegeln verwahrt; zur Seite eine Wendelſteige.

Georg von Aſpenau ganz geharniſcht, doch ohne Helm und Handſchuhen, eilt die Steige hinab.

Wohin werd' ich noch fliehen? Wohin entfliehen, im offnen Weltmeere auf einem Brette treibend, vor dem Ur- oder Abbilde des Himmels? Unter und über mir, wohin ich blicke, iſt's! Durch welche Zerſtreuung deß vergeßen, was meine ganze Denkkraft, wie mit Feßeln des Laſters, Einem Gedanken angeveſtet hat, wofür meine Sinne, gleich mit ſchuldigen Sachwaltern, ſich verwenden? Was wird mich ſtärken, das Unmögliche möglich zu machen? Was mich vor meinem Gewißen rechtfertigen, den Pflichten der Dankbarkeit ungehorſam, Geſetzen gehorcht zu haben, welche eine widernatürliche Verläugnung angebohrner Gefühle heiſchen? — —

Selbſt, als das Schlachtgedränge mich umſtürmte; als meines Roßes Huf Schädel zerſtampfte, als mein Schwerdt die Hallen erbrach, welche der Schöpfer um Menſchenherzen wölbte; hört' ich meine Mutter mir nachrufen: Wage dich nicht zu weit, Sohn! Von dieſen übermoderten Wänden glänzen mir ihre thränennaße Augen entgegen! Dies einfache Grau täuſcht mich durch Farben, dies bewegungsloſe Felſengeſtein durch Züge ihres Antlitzes! — Wenn jenes ſcheußliche Getümmel der Mutter Stimme nicht überſchreien konnte; in welcher Empörung der Natur kann ich ſie dann vergeßen lernen? Wenn durch den Schleier der Verweſung ihr Bild mich, bittend, anlächelt, wenn das Ungleichartigſte mir Aehnlichkeiten lügt; wohin ſoll ich mich dann von mir entfernen, um vor den Mahnungen der Erinnerung ſicher zu ſeyn? — —

Ich darf ſie nicht richten, denn ich kann nicht über ſie urtheilen!

Sie zürnt mir aus Liebe, und ich bin unwillig, daß ihre Liebe blind iſt. Ich werde ihr Unrecht thun, wenn ich gerecht zu ſeyn wähne, und die Sünde durch

Schonung billigen, — Was rauſcht, was ziſchelt hinter mir? — wenn ich ihre Sünde verhehle. Steht mir das frey? Schwur ich nicht den ſchrecklichen Eyd, Vater und Mutter, Weib und Freund, Bruder und Sohn dem Henker auszuliefern, ſobald ſie mir als Verbrecher — ?

Herrmann von Aspenau, in Hauskleidern, und Holderich auf der Steige.

Hold. Dort! Sagt' ich's nicht, er werde wieder das Zwielicht geſucht haben?

Herrm. v. Asp. Sind unter der Eberhorſt auch Geiſſelgewölbe?

Holderich. Es hauſet ja ein Klausner drinn. Geht zurück.

Herrm. v. Asp. Hinuntereilend. Hier wirſt du mir wohl nicht entdecken, welche Poſſen du meiner Käthe am Polterabend zu ſpielen gedenkſt. — Haſt du jezt Ruhe?

G. v. Asp. Die Ruhe des Gefolterten zum Bekenntniße.

Herrm. v. Asp. Georg, machteſt du dir vielleicht ein Bette, auf welchem Tauſende weich und bequem liegen, zur Marterbank?

G. v. Nep. Könnt' ich das bejaen, fröhlich wollt'
ich zugleich meinem Vermögen und meiner Freyheit
entſagen.

Herrm. v. Nep. Mich jammert dein, Bruder;
aber noch hat mich das Mitleid nicht zu der Sclaverey
unterjocht, das Schickſal allein anzuklagen, und dich
gänzlich ſchuldlos zu ſprechen; noch fürcht' ich, du
ſelbſt erſchwerſt das Schließen der Wunden, welche
dir bluten. Höre mir einige Augenblicke zu; Schäfer
und fahrende Schüler kennen oft blutſtillende Kräuter,
nach denen hochgelahrte Meiſter vergebens ſuchen.

Von jeher fiel in deiner Achtung der, einem Gut
allgemein zugeſtandene Werth, ſo bald es dein wurde
dann verkannteſt du deſſen bewährt gefundenen Taug
ſamkeiten, weil ihm die Eigenſchaften fehlten, wom
es vorher deine Phantaſey ausgeſtattet hatte: do
ſollte alles, was du beſaßeſt, nach deinem Willen u
tzen; drum feilteſt, hämmerteſt und ſchnitzteſt du
lange dran, bis es in deiner ſtarken Hand zerbrach
und die Trümmer dir das ehmalige Ganze noch ve
ächtlicher machten. Schon als Knabe kneteteſt u
dreh'teſt du das Wachsbild deines Schutzpatrons
lange, bis Sanct Georg alle Ehrenzeichen sein

hin

himmliſchen Schildesamts, menſchliche Form und Eigenheiten verlohr; und dann ſchalt'ſt du den Hauspfaffen, der eine ſolche Ungeſtalt ein Heiligenabbild nennen dürfe, und warfſt den zuſammengedrückten Erzritter in die Stallampel, daß er doch, wenigſtens durch ſeine urſprünglichen Beſtandtheile, nutze.

An dem, was du nur mit Mehrern gemeinſchaftlich beſitzen konnteſt, war dir weniger gelegen um deines Theils, als des Gebrauchs willen, den deine Genoßen von dem ihrigen machten. Beſcheiden und genügſam, nahmſt du nie alles, was dir gebührte; aber doch ärgerte dich die Unverſchämtheit deiner Mitbeſitzer, weil du ihnen dein Beyſpiel gerne zum Vorbilde aufgeſtellt hätteſt, eher für Andere zu ſammeln, als für ſich zu zerſtreuen. Sie ſollten dir nachahmen im Entbehren, und ſie vergeudeten; wie ſie denn auch deß nicht achten konnten, was ſie nicht erworben hatten. Doch ſparteſt du ihnen noch einen Nothpfennig, und — verargteſt es ihnen zugleich, daß du ſie, durch deine Nachgiebigkeit, berechtigteſt, ihn dir, ohne Frage und Dank, zu nehmen.

Mir war jede Handlung eines Andern ein geſchoßner Bolzen, traf er mich, raſch ſandt' ich ihn dem

Bibl. Univers. Lips.

Schützen zurück; ſchlug er neben mich nieder, dann dacht' ich ſein nicht mehr. Du warfſt nie wieder, folgteſt aber der Spur des Schützen, ergrübelteſt Urſachen, warum er wohl auf dich oder deinen Nachbar gezielt habe; und der, dem nur daran gelegen iſt, einen Weg zu finden, betritt gemeiniglich den erſtbeſten Schleichpfad. Da mußteſt du dann auf Wolfsgruben, Zäune und Raubhöhlen ſtoßen, und weil der Gedanke, der dich umtrieb, auch allein und gänzlich dich beherrſchte, mußte der, dem du nachſpürteſt, die Gruben gegraben, die Zäune gezogen, den Raub zuſammengeſtohlen haben. So verzerrteſt und verdrech'teſt du, als Mann, die Menſchen, wie einſt den Wachsheiligen, als Knabe. So verarmteſt du, da du bald alles, was du beſaßſt, zu brauchen ſcheu'teſt, um nicht Kunſt und Mühe daran verſchwendet zu finden. So darbteſt du, um — Andere zu bedauern, daß ſie deine Unachtſamkeit vortheilhaft nutzten.

G. v. Asp. Alſo, dieſer Wunſch, beſſern zu können, beſſern zu wollen, erzeugte meinen Menſchenhaß? Dies meuteriſche Greiffen nach Herrſchaft ſtieß mich aus dem Himmel der Zufriedenheit in die Hölle der Ungenügſamkeit hinab? O, auch du verkennſt mich!

Herrm. v. Aep. Pfui, wie du einmal wieder folgerſt! Wer dich einen Menſchenhaßer und mich einen Weiberfeind ſchilt, hat gleiches Recht, Weinberge Schierlingsbeete zu nennen. Du haſt in deinem Leben den Menſchen mehr Gutes gethan, als ein ganzes Kloſtervolk, während eines ſchweren Gewitters, ſich vorzunehmen pflegt.

Daß du auf ſolchen Kreuzzügen viel Böſes erſpähteſt, machte dich mit der Welt unzufrieden; du beurtheilteſt das Ganze nach den Abörtern, wohin dich dein Mißtrauen führete. Liebe und Freundſchafft erſchienen dir als Ketten, welche der Eigennutz ſchmiedet und die Selbſtſucht mit Helden (7) verſieht; wozu mußten dir da nicht die übrigen, gleich ſchönen, menſchlichen Nothverhältniße werden, die wir, ſo unbillig, Banden nennen?

Daß du nur ſelten die Räuber bey der That ertappen konnteſt, brachte dich gegen Alle, als Raubſüchtige, auf; weil du des Glücks genoßeſt, entbehren zu können, ſollten Alle dir gleich werden. Du triebſt den Verzärtelten aus ſeiner lähmenden Bequemlichkeit; du entrißeſt dem Schwächlinge den Gift, wor-

(7) Hand- und Beinſchellen.

an er ſich zum Böſewicht nippte; du hielt'ſt die Lüſtlinge ſo lange von Dem zurück, was ſie doch mächtig wieder anzog, bis ſie — gelernt hatten, bei dem Aeußern nachzuäffen. Kaum waren ſie der Uebergewalt entſchlüpft; ſtracks zeigten ſie ſich als Feinde des Zuchtmeiſters: (5) denn nur der Qualen ungeſtillter Gewohnheitsbegierden unter ſeiner Aufſicht dachten ſie, nicht der Gefährde ihrer Unenthaltſamkeit, nicht der Folgen ihrer Abhängigkeit von thieriſchen Bedürfnißen. Das kränkte dich, und — die Heiligen mögen wißen, wie wundertoll und mißgeſtaltet Welt und Menſchen an deinen Hirnwänden abkonterfey't ſtehen! Leicht wär' es geweſen, Ordnung und Uebereinſtimmung dem Gemälde zu geben, hätte dir Gott nur deine Agnes gelaßen; aber er wollt's nicht: er nahm ſie dir, und das letzte Lichtfünkchen in deinem Kopf erloſch, Dunkel füllte ihn, wie dieſe traurige Steinklauſe, wohin du floheſt, und jenes Abbild der Welt wurde deinem Urbilde immer ähnlicher. Nun geſellteſt du dich zu Buchſtäblern, die den Menſchen nur aus Umrißen kennen, welche Ueberſichtige, vor Jahrhunderten auf's Pergament kritzelten; zu Nachtſchwärmern, welche am Sternenhimmel ihren Lebensweg ſuchen, weil ſie ihn, durch eig'ne Schuld, auf Erden verlohren; und, wie lange iſt's — ?

---

(5) Dieſes Wort bezeichnete im Mittelalter einen Lehrer und Erzieher: nicht aber, wie jetzt, einen Mann, der körperliche Züchtigungen an Mißethätern vollzieht.

G. v. Aſp. Dreyßig Jahr.

Herrm. v. Aſp. Da warſt du noch nicht gebohren.

G. v. Aſp. Bey meinem Eyd! Sonſt ſollt's auch nicht geſchehen ſeyn!

Herrm. v. Aſp. Was nicht?

G. v. Aſp. Die Mordthat!

Herrm. v. Aſp. Welche Mordthat, Georg?

G. v. Aſp. erwachend. Bruder, iſt eines Tollen Gewäſch auch nur der kürzeſten Frage werth?

Herrm. v. Aſp. Mehr als Einer Frage, weil dort die Wahrheit unter Unſinn verſteckt liegt.

G. v. Aſp. Laß dir alles, was ich ſagte, Unſinn ſeyn, um deines Beſten willen. Nimmſt du Theil an meinem Mißgeſchicke, ſuchſt du, es zu lindern; dann beraubſt du dich jedes Vorrecht's, deßen ein freyer Mann genießt.

Herrm. v. Aſp. Doch einen Freund erhalt' ich mir. Ich bin alt genug, um eigennützig geworden zu ſeyn. Du ſollſt mir bekennen, was dich quält; das verſprachſt du mir auf unſerm Heimritte, dazu beſchiedeſt du mich hierher.

G. v. Aſp. entſchuldigend. Der erſte Hülfsruf des Unglücklichgewordnen.

Herrm. v. Aſp. Ich ſtehe niedriger als du; laß' auf mich die Bürde fallen, welche dich drückt: dann bringen wir ſie, ohne alle Gefährde, unter unſre Füße.

G. v. Aſp. Ahndete dir nur, was du von mir foderſt!

Herrm. v. Aſp. Wer fragt Ahndungen, wann ihn ſeine Sinne überzeugen? Dich, dem Vaterlande, deinen Eltern, vielen bedrängten und nothhaften Menſchen, mir und dir zu erhalten, rede, wie dir's ums Herz iſt.

G. v. Aſp. Deine Freyheit ſchwebt an einem Haarfädchen!

Herrm. v. Aſp. Zerreiß' es! Mit dir bin ich lieber ein Leibeigener, als frey ohne dich. Und dann wird mich feßeln — ?

G. v. Aſp. Ein Eyd.

Herrm. v. Aſp. Was muß ich beſchwören?

G. v. Aſp. Geſetze zu halten, die dich ſchon drücken; noch ehe ſie dich belaſten.

Herrm. v. Aſp. Das nehm' ich, ohne deine Bitte, für Unſinn.

G. v. Aſp. Drum vergiß es, wie alles, was vorhin meine Geiſtesabweſenheit austobte.

Herrm. v. Aſp. Biſt du jenen Geſetzen unterthan?

G. v. Aſp. Unterthan, wie der Nothwendigkeit, pflichtig, wie meinen Sinnen.

Herrm. v. Aſp. Seit — ?

G. v. Aſp. — dreyen Jahren.

Herm. v. Aſp. Ich bin bereit, zu ſchwören.

G. v. Aſp. Bruder?

Herrm. v. Aſp. Hab' ich denn ſeit drey Jahren ein Auge von dir gewendet? Lebteſt du im Morgen, ich im Abendlande? War der Kreis um Georg von Aſpenau ſo dicht, daß er mir den Mittelpunkt verbarg? Sind mir deine Handlungen fremder, als dir? — Ich kenne ſie vom Keim bis zur gereiften Frucht, bis zur neuen Ausſaat.

G. v. Aſp. O, ſo wirbt ſie immer, dieſe Teuflinn! Weil ſie ihre Jünger lehrt, ſich unter dem Joche ihres Bannfluchs aufrecht zu tragen, verführt ſie die Unbelaſteten, zu glauben, es drücke nicht.

Herrm. v. Aſp. Was ſoll ich beſchwören?

G. v. Asp. Keine Erläuterung deßen zu begehren, was mein Wahnſinn verrieth.

Herrm. v. Asp. Georg, auch du haſt, ſeit Jahren, keinen Blick von mir verwendet; ich mögte dich den Boden nennen, auf dem meine Handlungen wuchſen; ſchilt mich jezt einen Schurken, oder ſchweige: beydes iſt gleich beleidigend für mich.

G. v. Asp. Bruder, noch einmal laß dich warnen, zum letztenmale, freundſchaftlich, warnen! Vielleicht zerriße mein Geſtändniß ſogar das Band unſrer Freundſchaft.

Herrm. v. Asp. Wenn du mir geſtändeſt, du habeſt eine Schandthat verübt. Und doch zerriße dies unſer Freundſchaftsband nicht; es knüpfte mich gewiß veſter an dich, daß ich dich mir ſicherer nachziehen könne zum Guten.

G. v. Asp. Wenn du dies aber verſchwören mußteſt?

Herrm v. Asp. Unmöglich! Wer gelobte wohl dem Geſetze der empörendſten Grauſamkeit Gehorſam? — Auch kann ſich kein Aspenauer einer Schandthat ſchuldig wißen.

G. v. Asp. Ich bin ein Ausſätziger. Nahe dich mir nicht, reiße mich nicht an dein Biederherz! Ich muß dich anſtecken, ſobald ich dich umarme, dein geſundes Blut vergifften. Lebe dir; du kannſt ohne mich leben.

Herrm. v. Aop. Ich will nicht ohne dich leben. Wir ziehen in Eine Hütte, ſchlafen in Einem Bette, trinken aus Einem Becher. Mögen auch Pfaffen nur von ferne Weihwaßer auf uns ſprengen, dicke Mauern uns die Hälfte ihres Segens vorenthalten; der Ausſatz iſt noch nie auf die Seelen der Körperkranken gefallen. Du wirſt mir die Meſſe der Freundſchaft leſen, meine Hand wird dich ſeegnen; ſind wir nicht, durch Erfüllung unſrer Pflichten, Prieſter Gottes? — Sieh', ich würde mich ſchämen, dem ſchwächſten Kinde es zu geſtehen, daß ich meinen Freund darum allein unter ſeines Kreuzes Druck keuchen laße, weil es mich vielleicht wund quetſchen könne. Rede jezt, Bruder, oder nie höre ich dir wieder zu.

G. v. Aop. Mein Weigern hat dich erhizt. Du kannſt, verblendet durch deinen Dienſteifer, die Breite der Klufft nicht meßen, welche du überſpringen mußt, mir zu helfen. Wage den Sprung nicht blindlings; du ſtürzeſt in den Tod!

Herrm. v. Asp. Wirſt du mich dann bedauern?

G. v. Asp. Ja — Nein!

Herrm. v. Asp. Das Ja ſprach dein Herz, das Nein dein Mund; Maulgeplärre hat mich nie bethört. Rede!

G. v. Asp. Dir Zeit zu geben, dich zu ſammeln —

Herrm. v. Asp. Ich bin geſammelt. Zum Fluche werde mir jeder meiner Gedanken, der jezt nicht dich denkt.

G. v. Asp. Bruder, du biſt ein Mann, der, ohne Rückſicht, alle Tagsgötzen unſrer Zeit, vor den Augen ihrer Verehrer, bis auf den Block entblößt, dem der Götterſchaffer Glieder von Teig formte, und ſie mit zuſammengerafften Hadern bedeckte —

Herrm. v. Asp. Was ſoll das? Gehört dies zur Sache?

G. v. Asp. Es iſt die Sache — und dann, gleich eifrig, das Kreuzholz wieder beteig't und bekleidet, um den Gegenſtand der Anbetung von neuem zu geſtalten, und — des nackten, wie des gepuzten Vorurtheils zu ſpotten. Ein Mann, der laut auf lacht, wenn er an ſeinem Nächſten einer Blöße gewahrt, und dem die Sitte, alle Taſchenſpielereyen, Albernheiten und Zierereyen des Geiſtes und Herzens auszuziſchen und zu verhöhnen, ſo ſehr zur Gewohnheit geworden iſt, wie einem verhätſchelten Kinde Weinen und Klagen. Dennoch liebt dich Jeder, der dich kennt, wünſcht Jeder, dich genauer kennen zu lernen; mich hält Niemand des Zeitaufwandes werth, zu erforſchen, nach welchen Grundſätzen ich handle. Dennoch haſt du Freunde, wohin du blickſt; ich nicht, und doch kann ich, ſo unbeſorgt, wie ich zu einem Mönche gehen würde, mein Geſicht konterfayen zu laßen, deßen Züge ich nicht formte, vor Deutſchlands Ritterſchaft treten, daß ſie meine Handlungen richte, die einzig mein Werk ſind.

Herrm. v. Asp. Du wär'ſt freundlos? Grillen!

G. v. Asp. Lange blieb mir dies ein Räthſel, doch ich beobachtete dich und mich, und fand die Auflöſung in unſerm äußern Betragen gegen die Menſchen, welche Neugier oder Noth um uns verſammelten. Ueber das, was mir Schlaf und Erholungsluſt raubte, lächelteſt du, und ſicherteſt dir dadurch Zeit und Ruhe zum Bemerken und Folgern, da mich meine Hitze gleich zum Urtheilen und Strafen hinriß. Dein Spott wurde

Manchem ein Warner, ſich mit ſeinem Gewißen, ohne Beichtiger, abzufinden; da mein öffentlicher, bitt'rer Tadel ihn beleidigte, gegen mich, alſo auch gegen meine Abſicht, ihn zu beglücken, mißtrauiſch machte. Wenn du noch über die widerſinnige Miſchung der ungleichartigſten Dinge zu einem Wahne ſcherzteſt, dacht' ich ſchon der ſchädlichen Würkungen ſolcher Liebestränke, die immer des rechten Gegenſtandes verfehlen, und meine Augen droh'ten den Fluch, noch ehe ich ihn vor Ueberfülle des Zorns ausſprechen konnte, allen Quarckſalbern, welche die Seele, durch den Körper, zu ihren Willen, verderben mögten. Sobald dein Herz hörte, ſchwieg dein Mund, halff deine Hand; ich zürnte noch, wenn ich rettete; ich ſchreckte Den, der ſich ſelbſt verwundet hatte, ehe ich ihm Heilbalſam gab. Du ſtellteſt dich den Schwachen gleich, indem du ſie ihrer Fehler, lachend, entwöhnteſt; ich ſchien mich dadurch über ſie zu erheben, daß ich ſie zwang, Untugenden abzulegen.

Und die natürlichen Folgen?

Wohin du kamſt, wurdeſt du aufgenommen, wie ein Gaſtfreund; ich, wie ein berüchtigter Zauberer, deßen Macht gefürchtet wird. Mit dir ging Jeder

Hand in Hand; mir wich Jeder aus, nicht um mich in der Ferne ruhiger zu beobachten, und dann ſchneller zu mir zurückzueilen: nein, nur unbemerkbar mir entlaufen zu können.

Herrm. v. Aop. Wie ſo ungerne doch ein Krieger geſteht, er habe ſich zurückgezogen.

G. v. Aop. Mit dir theilte man, was man hatte; mir warff man entgegen, was ich nicht einmal begehrte, vielleicht, daß ich es nur nicht erpreßen ſolle. Willig arbeitete Jeder gemeinſchaftlich mit dir; wohin ich mich wandte, galt ich vor. Beſtochen durch Gerüchte, die, weibiſch, meine Kräffte und Thaten vergrößert hatten, trat Jeder von dem Geſchäffte zurück, zu dem ich hineilte, ſtaunte mich an, und ließ mich, heimtückiſch-bequem, allein keuchen. Mir gelang immer mein Vorhaben, weil ich mich ganz dazu gab; aber ſelbſt dieſer Arbeitseifer, dies Streben, vollenden zu wollen, was ich unternommen, ſchadete mir, machte mich rauh, ſtürmend, unvorſichtig. Ich riß das empor, was ich hätte auflüpfen, ich warff das, was ich hätte behuthſam niederlegen müßen, ich zerrüttete das oft, was ſanftes Rütteln veſt geordnet haben würde, und erſchwerte, vermehrte wenigſtens, meine Arbeit heit dadurch. Mit dir trug Jeder deiner Gehülffen die Schuld eines Fehlers gemeinſchaftlich; was ich verſah, wurde mir allein zugerechnet.

Wie du, wollt ich würken mit Andern, nicht bloß auf ſie würken; helffen, erhalten, nicht erſchaffen; Glied einer Kette ſeyn, nicht der Hafft welcher dieſe Kette um einen Gegenſtand veſter; ich wollte, wie du, Liebe zum Lohn, und empfing höchſtens — Wortdank.

Dies verleidete mir meine freye Thätigkeit, die das Betragen Anderer mir ſo zweckwidrig darſtellte; dies verführte mich, mir ein Joch aufzuladen, um nur von meinen Jochgenoßen geliebt zu werden. Dir würd' ich ohne Nutzen nachgeahmt haben; das Vorurtheil war gegen mich und hatte die Herzen von mir entfernt. — Ich gab für Liebe alles hin, alles! ſelbſt das Vermögen, Liebe verdienen zu können! Du wirſt geliebt; was kann dich alſo reizen, unter mein Joch zu ſchlüpfen?

Herrm. v. Aſp. Die Pflicht, es mit meinem Freunde tragen zu müßen.

G. v. Aſp. Du erleichterſt es mir dadurch nicht.

Herrm. v. Aſp. Dann hat es nur deine Phantaſey zuſammengefugt, und ich ſchwatz' es ſogar von deinem Nacken.

G. v. Aop. Daß du es vermöchteſt! Doch, ſchon dein Wollen iſt meines herzlichſten Dankes werth. Dies Streben und Mühen, ein gewähltes Ziel zu erreichen, iſt ja der einzige Zug des Ebenbildes Gottes, der den Menſchen blieb. Das Vollbringen hängt nicht von uns ab, wie nicht vom Keim, den Halm, der ihm entſprießt, die Frucht, ſo ſich aus ihm entwickelt, vor Sturm und Mehlthau, vor Muthwillen und Raubſucht zu ſchützen —

Herrm. v. Aop. Wozu das Wörteln? Du ſchläferſt mich nicht ein. Schließ mir dein Herz auf, oder das meine iſt dir ewig verſchloßen, mein Mitleid entfernt ſich von deiner Noth, meine Hülfe von deiner Dürfſtigkeit —

Eine Stimme leiſe. Martin! Martin!

G. v. Aop. Hörteſt du nicht hinter uns ziſcheln?

Herrm. v. Aop. Nein. Necke mich nicht von dem fußbreiten Fleckchen Landes, das ich mir ſo mühſam eroberte —

Die Stimme lauter. Martin! Martin!

Herrm. v. Aop. Jetzt ſprach etwas.

G. v. Aſp. Ich bitte dich, verrathe mich nicht; es rief Martin.

Herrm. v. Aſp. Wer? Wo?

G. v. Aſp. Forſche nicht, ſuche nicht nach! Es muß hier nicht geheuer ſeyn.

Die Stimme. Martin, werde nicht böſe; ich habe meinen Waßerkrug zerbrochen —

Herrm. v. Aſp. Das iſt nichts ungeheuers. Er horcht an den Thüren.

Die Stimme. Mich durſtet peinlich —

Herrm. v. Aſp. Hier ſpricht's. Holderich gab dir heute Morgen Martin's Schlüßel. Oeffne Pfort' und Riegel! — Du zauderſt?

G. v. Aſp. Darf ich?

Herrm. v. Aſp. Die Frage eines Wahnſinnigen! Ein Menſch klagt hier über Durſt!

G. v. Aſp. zieht Schlüßel hervor und ſchließt eine Thür auf.

Siegmund von Eberhorſt tritt heraus, in einem grauen, wollenen Leibrock, mit einem ledernen Riemen gegürtet, ein ſchwarzes Barett auf dem Haupte, Kopf- und Barthaare natürlich.

Eberh. erſchrickt. Martin nicht hier! O, wer ihr auch ſeyd, haltet es vor ihm geheim, ſonſt —

Herrm. v. Aſp. rennt die Steige hinauf.

G. v. Aſp. Wer biſt du? Was brachte dich in dieſen Kerker? Wie ſtehſt du mit Martin?

Eberh. Wie man mit Dem zu ſtehen pflegt, den man um alles bitten muß.

G. v. Aſp. Er beraubte dich deiner Freyheit?

Eberh. Darauf kann ich euch nur antworten, wenn ich weiß, wer mich fragt.

G. v. Aſp. Der Herr dieſer Burg — O, nein, nein! — Georg von Aſpenau.

Herrm. v. Aſp. mit einem Weinkruge. Da — Trinke.

Eberh. trinkt. Jede eurer künft'gen Freuden mög' euch ſo laben, wie mich dieſer Wein lab't.

Herrm. v. Aſp. Dank. Hat dich die Noth ſo gut wünſchen gelehrt?

Eberh. Ja, Ritter; aber auch zugleich, daß das Schickſal unſern Wünſchen nur die letzten Sylben, gleich dem Wiederhall', erhörend nachſpricht, und darum ſie nie erfüllt.

Herrm. v. Aſp. Wer biſt denn du? Weißt du nichts von dieſem Häuslinge, Bruder?

G. v. Asp. Ha, daß ich um alle Bubenſtücke wüßte, ehe ſie geſchehen — !

Eberh. — dann würden wir in den goldnen Zeiten der Dichterträume leben.

Herrm. v. Asp. Du kennſt den Ritter?

Eberh. Nein; aber ſo hätte Jeder ergänzt, der ihm durch's Auge in's Herz blickte.

G. v. Asp. Traue du der Oberfläche. Sieh'ſt du es dem ſtill-trüben Meere an, wie viele Menſchen es, im Sturme, verſchlang?

Eberh. Ihr alſo ſeyd nicht Herr dieſer Burg?

G. v. Asp. Nein! Nein!

Herrm. v. Asp. erinnernd. Georg?

Eberh. Noch ihr?

Herrm. v. Asp. Nein.

Eberh. Dann darff ich euch auch bekannter mit mir machen.

Herrm. v. Asp. Verwünſcht ſey dies Hinderniß, das mich länger von deinem Unglücke zurückhält!

G. v. Asp. Rede.

Eberh. Ich heiße Winnfeld, bin eines Fiedlers Sohn, der mir die Geheimniße der Kunſt offenbarte, durch Saitenſpiel und Sang der Menſchen Leidenſchaften zur Sprache wie zum Verſtummen zu bringen. —

G. v. Aep. Du ſollſt vor meiner Mutter ſingen, ſollſt — ! Fahr fort!

Eberh. Man hatte mich überall gerne, weil meine Zauberformeln ſo manches Leid einſchläferten, ſo manche Freude ermunterten; mit beſondrer Gunſt war mir zugethan Herr Ulrich von Eberhorſt. Neben deſſen Marterbette hab' ich meine Harfe zerſchlagen, denn ihm konnte ſie nicht Troſt tönen. —

G. v. Aep. Woran ſtarb er?

Eberh. Gott ſtrafte ihn hart für ſeine Sünden, und doch hatt' er gewiß nicht eine vorſätzlich verübt.

G. v. Aep. Woran ſtarb er?

Eberh. Deß wird euch nur dort Kunde. Den hat nicht der Tod überwältigt, ſondern ein Teufel. Ritter, ſeitdem bin ich ungläubig worden. Ich halte Gott nicht mehr für allgegenwärtig.

G. v. Aep. Du ſollſt gläubig werden, ſtarkgläubig!

Herrm. v. Aep. Winnfeld, eure Erzählung zur bequemern Zeit; nicht jezt.

G. v. Aep. Noch ein Wort des Innhalts, Herrmann, und was die Freundſchaft, ſeit Jahren bau'te, zertrümmert dein ſchwächſter Hauch! — Woran ſtarb Ulrich von Eberhorſt?

Eberh. Er ſtarb nicht, ſonſt müßten uns die Mönche ſchändliche Lügen von Gottes Weſen gelehrt haben. Er ſtarb nicht; durch Flammen, die das Mark ſeiner Gebeine zu Aſche brannten, durch Nattern, (die ſein Herz zernagten, durch eiskalte Dolche, die ſein Gehirn zerwühlten — ſo klagte der Martyrer — durch Schmerzen, die ihm Blut aus den Schweißlöchern preßten, wurde er zum Unbewußtſeyn, zur Sinnloſigkeit, zur Erſtarrung gefoltert.

G. v. Asp. *zieht ſein Schwerdt und rennt fort.* Er ſoll gerächt werden!

Herrm. v. Asp. *verrennt ihm den Weg zur Steige.* Gerächt? An wem?

G. v. Asp. *wieder zur Beſinnung kommend.* Eberhorſt erblaßte auf ſeinem Lager, ſagteſt du?

Eberh. Sein entſeelter Leichnam wurde vom Lager in's Grab getragen; aber verunſtaltet, keinem Menſchenkörper ähnlich, alles Weiß an ihm in Gelb verwandelt, alles Roth in Schwarz und Blau, alle Knochen ſchlaffgebeizt, wie welke Pflanzenſtengel, haarzahnlos —

G. v. Aep. Oh! Oh!!

Herrm. v. Aep. leiſe zu Eberhorſt. Ich bitte dich, Alter, ſey nicht ſo umſtändlich. Laut. Da verließeſt du die Burg?

Eberh. Ritter, als Herr der Welt hätt' ich fürder nicht in ihr hauſen, nicht in ſie zurückkehren mögen, und wenn mich dort die Zuſicherung meines ewigen Himmelsglücks erwartet hättet. Ich floh alle Menſchen, denn ſchon der Gedanke faßte mich wie Tollheit, Einer könne vielleicht, gleich meinem trauten Ulrich, dem Leben entrißen werden, und ich müße noch einmal Zeuge ſeyn, daß der Teufel auch über Schuldloſe Macht habe. In die Tracht eines Ausſätzigen hüllte ich mich, um Neugierige von meinem Grame zu entfernen, durchrannte Deutſchland ohne Abſicht; und nur dem, mir angebohrnen, Erhaltungstriebe, dankte ich die Fortdauer meines Unglücks. Langſam entwöhnte ich mich der Furcht, und nah'te mich wieder den Menſchen; daß ſie meiner vielleicht bedürffen könnten, wenn ich gleich ihrer zu entbehren wußte, hielt mich bey ihnen zurück. Aber, was mich von Eberhorſt verjagte, ſtieß mich zum zweytenmale in's Elend.

G. v. Aep. Nun?

Eberb. In Welſchland wurde, von ſeinem Weibe, mein gaſtfreyer Wirth vergifftet —

G. v. Asp. Du lügſt! Es kann — !

Herrm. v. Asp. Schrecklich! Das konnte nur in Welſchland geſchehen!

G. v. Asp. bitter lachend. Ja, ja! Nur in Welſchland!

Eberb. Wie Ulrich von Eberhorſt erblich er, ſo wandelte ſich ſeine Farbe, ſo löſ'te ſich ſein Fleiſch, löſ'ten ſich ſeine Fiebern, Sehnen und Knochen in gährenden Hefen auf. Da ergriff mich der Argwohn, mein ſeel'ger Herr könne vielleicht auch vergifftet —

G. v. Asp. Iſt dir Gewißheit worden?

Eberh. Nein; aber Argwohn iſt ja ſchlimmer, als Ueberzeugung. Nun haßte ich alle Menſchen, denn jeden hielt ich für den Milchbruder des Mörders meines biedern Ulrich's. Bald wollt' ich ein Klausner werden, und ſchau'te nach einem Plätzchen umher, durch Unfruchtbarkeit der Habſucht unzugänglich gemacht; doch ich vollbracht's nicht. Bald wollt' ich den Mörder erſpähen, und ſuchte ihn am heiligen Grabe und zu Loretto, wohin die mehrſten Pilger durch die Geiſſel des Gewißens geſchreckt werden und nahm meine alte Wünſchelruthe, Saitenſpiel und Geſang wieder zur Hand; aber, ob ſie gleich oft über Herzen anſchlug, und mir manchen Schatz von Teufeleyen entdeckte, doch fand ich nicht, was ich begehrte. Bald wollt' ich enden, was ich nicht aus eigner Kraft begonnen; aber eine unſichtbare Macht zog mich vom Selbſtmorde zurück, und vereinte alle meine Wünſche zu dem Endſchluße, gen Deutſchland heimzukehren, wo ich doch von meinem edeln Herrn mit Menſchen ſprechen könne, die ihn gekannt hatten.

G. v. Asp. Einer andern Urſache warſt du dir nicht bewußt?

Eberh. Und welcher?

G. v. Asp. Rache an Ulrich's Mörder zu üben.

Eberh. Ich fand ihn nicht.

E. v. Asp. Aber, wenn du ihn fändeſt?

Eberh. Seit einem halben Jahre, ohngefähr bewohn' ich jenes Gewölbe; ſollten in der kurzen Zeit alle Richterſtühle zertrümmert ſeyn, ſollten die Ritter ihrer Gelübde vergeßen, ſollte Gott alle ſeine Bevollmächtigten, Recht und Gerechtigkeit auf Erden zu hegen, zurückgerufen haben?

Herrm. v. Asp. Wähne das nicht. Bey welchem

Heiligen willſt du, daß ich dir ſchwöre, den Mörder deines Freundes zu ſuchen, zu ſtrafen — ?

G. v. Aſp. Schwöre nicht; oder —

Herrm. v. Aſp. Georg, deine Gedanken ſind wieder auf Irrwegen!

G. v. Aſp. Leider! Aber, wozu auch mit Eyden ſpielen? Denn Eydſpiel iſt doch unnöthiges Wiederholen eines Verſprechens, das wir ſchon ablegten, als man uns Schild und Schwerdt gab, uns lehrte, was Menſchenpflicht ſey. — Weiter in deiner Erzählung, Winnfeld.

Eberh. Ich wallte gen Deutſchland zurück, voll Furcht und Hoffnung zugleich, wie ein Kind, nach dem erſten Verſuche der Entwöhnung, an der Mutter Bruſt eilt. Da hörte ich, Frau Adelgunde von Eberhorſt habe einen Aſpenauer geheirathet. Ich ließ mich zu ihr führen, und begann gleich von Dem mit ihr zu ſprechen, deß ich weder unter Höllenqualen, noch Himmelsfreuden vergeßen könnte.

G. v. Aſp. Und ſie?

Eberh. Ueberzeugte mich durch Thränen und Seufzer, wie ſehr ich Recht hatte, untröſtlich zu ſeyn, daß die Welt einen ſolchen Mann verlohren habe. Sie rieth mir, eine Gegend zu verlaßen, wo mich alles an ihn erinnern müße, und gab mir einen ſtattlichen Wanderpfennig. Ich beſchloß, dem gutgemeynten Rathe, zu folgen, doch vorher noch dieſe Burg zu beſuchen, wo mein edler Freund gebohren wurde, zum Glücke Vieler würkte und aufhörte zu ſeyn. Martin empfing mich und mein Leiden, wie ich's erwartete, ſtillte und mehrte zugleich meine Klagen durch die ſeinen, gelobte mir, alles anzuwenden, daß ich den Mörder unſers lieben Herrn finden und zur Strafe ziehen könne. Aber, es kam ihm ein beßerer Rath über Nacht. Unter dem Vorwande, mir alte Hühnenwaffen zu zeigen, lockte er mich in dies Gewölbe, ſchwatzte mich in jenen Kerker, und warff hinter mir die Thür zu, als er mich in der Falle wußte.

G. v. Asp. Beßerer Rath kam ihm über Nacht? Freylich, beßerer Rath einem Schurken!

Eberh. Urtheilt nicht lieblos, Ritter; Martin's Abſicht war gut. „In der Welt — ſo rief er mir „durch die Pforte zu — taugſt du nichts. Du ſuchſt „das Unwiederbringlichverlohrene durch den Tod des „Räubers zu erhalten. Das iſt Thorheit. Dir ſelbſt „wird es bald ſo ſcheinen. Wenn du auch Ulrich räch-

„teſt, würdeſt du doch nicht glücklicher werden. Beſſer „iſt's für dich, dein Leben hier zu verträumen, und „dir eine Welt zu ſchaffen, die du in der Welt nie „findeſt.“

G. v. Aſp. Das ſind nicht Martin's Worte!

Eberh. Nein, Ritter; doch ſeine Gedanken.

G. v. Aſp. Der ſchlangenkluge Betrüger!

Eberh. Martin betrog mich nicht. Vollauf zu eſſen und zu trinken — nur nicht Wein, denn der klage zu laut, vermeynte er — wärmende Kleider und weiche Teppiche hat er mir gegeben, und mir eine kleine Welt in dieſem Kerker geſchaffen, ob zwar meine Phantaſey das Meiſte that, ſie der großen Welt ähnlich zugleich und unähnlich zu machen. Tauben und Hühner, Nachtigallen, Amſeln und andere Vögel brachte mir Martin zur Zeitkürzung, Geſäme, Blumen und Kräuter mancherley Art. Zum König der Thiere erhob ich mich, nach alten Rechten, und nannte die Geduldigſten, und darum am ärgſten Gehudelten, meine Bauern; die fleißigſten Sänger und Brüter, meine Bürger; die Wildeſten und Gefräßigſten, meine Ritter. Eine Eule, der ich den Schnabel und die Fänge geſtumpft habe, heißt mein Landpfleger, ein

Sit

Sittich, der nichts plappert, als was ich ihm einſchwatzte, mein Kanzler.

Wie in der großen Welt die Könige, bezieh' ich hier alles auf mich; mir muß alles dienen, um meinetwillen iſt jedes da. Niemand hat mir etwas geliehen, das ihm verzinſet werden müßte; meine Laune wird dadurch zum Geſetze, daß ich ſie befriedige. Wollte mir Einer meiner Unterthanen, ehrfurchtsvoll, erſterbend, Vorſtellungen machen; ſo würd' ich ihn zwar, aus angebohrner Milde, ungeſtraft und mit dem gnädigen Beſcheide heimſenden, er urtheile ohne Verſtand und krächze, wie ihm der Schnabel gewachſen: aber doch den Klügling! den Empörer!! den Hochverräther!!! durch meinen Landpfleger, gelegentlich, ſo kahl rupfen laßen, daß er ſich nie wieder zu den allerhöchſten Ohren ſeines Beherrſchers emporſchwingen könne. Es iſt unleidlich, wenn die Fledermaus den Adler meiſtern will!

Herrm. v. Asp. Schade, daß dich kein Fürſt hört!

Eberh. Um ſo viel beßer für mich. Fürſten gefallen ſich nicht in den Schilderungen eines unbegnadenſoldeten Dichters, weil er mit ſeinen Augen ſieht; darum drohen auch die Erdengötter den herrnloſen Harfnern, ſchon von der Landesgränze, Staupenſchlag und Feßeln. Hofſchranzen ſchauen durch's Gefühl und malen ſo in's Helle, daß die Gewalthaber vor ihrem eigenen Abbilde erblinden, und ſolches frommt den Künſtlern, wie den Urbildern; dieſen zur Selbſtzufriedenheit, jenen zur Selbſtbereicherung.

Herrm. v. Aſp. Wär's dann nicht als Maler, als Arzt könnteſt du doch den Fürſten nutzen.

Eberh. Nein. Meine Arzneyen würden ungebraucht bleiben, weil ſie die Krankheit vom Grund aus heben mögten. Auch das verſtehen die Schmeichler beßer; ſie geben nichts, als was den Majeſtäten das Gewölle (9) ſanft abführt.

Mein Kerker ſtößt an den Burggraben. Wenn's hoch Mittag iſt, fallen die Sonnenſtrahlen auf die ſchräge Mauer; dann ſetze ich meine Blumennäpfe und Kreßhügel unter die Lichtlöcher, trage die jungen Küchlein zu den erwärmten Stellen: komme mir dann vor, wie ein Fürſt, der den Bewohnern einer Ortſchaft, durch Abgabenerlaßung, aufhilft, und höre, im Geiſte, von Kanzeln und Söllern, die Dankſagungen, daß ich, weil ich nicht verhungern will, ſo großmüthig meine Schuldigkeit thue.

---

(9) Die, in den Magen der Raubvögel zuſammengeballten Haare, Federn und Knochen kleiner Thiere, welche ſie verſchlingen, ohne dieſe vorher zu zerreißen.

Die Zeit vergeht mir ſchnell, wie immer, wenn man ihrer nicht achtet. Zwar habe ich keinen Freund, ſintemalen wir uns nicht zu Thieren erniedrigen mögen; aber ich liebele mit meinen Täubchen; laße meinen Landpfleger Mäuſe fangen; freue mich der Weisheit meines Kanzlers; raube meinen Bürgern ihre Erzeugniße und verzehre ſie, nach Herrenart, ohne ſchönen Dank dafür zu ſagen; blende die Nachtigallen, damit ſie nichts von ihren Berufsgeſchäften, mir Vergnügen zu machen, abziehn; ſetze die hochmüthigen Ritter, zum Beßten meiner Schatzkammer, auf halbes Futter, und wenn ſie ſich vergeßen, meine Wicken- und Waizenfelder, wie manche ihrer Urbilder, zerkratzen und die Keime herauspicken, oder es ein Paar Hähne gar zu arg mit Beißen und Krähen treiben: dann ſpiel' ich die Vehmrichter —

G. v. Asp. erwachend. Und?

Eberh. — ſchneid' ihnen die Hälſe ab.

Herrm. v. Asp. Biſt Parthey, Richter und Henker zugleich?

Eberh. In meiner Welt muß es ſo ſeyn, ob auch in der großen —

G. v. Aop. Elender, erdreiſte dich nicht, mit dem ſpielen zu wollen, was Heilige erſchrecken könnte — ! Ich mache deinem Reiche ein Ende. Du ſollſt dieſen Kerker verlaßen.

Eberh. Ich darf nicht. Martin würde zürnen —

Herrm. v. Aop. Martin iſt todt.

Eberh. Schade! Er wollte mir noch einen Affen und ein Paar Lachtauben bringen, daß ich auch einen Ceremonienmeiſter und Ehrenfräulein an meinem Hofe hätte.

G. v. Aop. Du ſollſt mit meiner Mutter von deinem Eberhorſt ſprechen. Folg' uns.

Eberh. Gerne, geſtrenger Herr; nur erlaube mir vorher, meinen Landpfleger in einen Käfig zu ſperren, daß ihm meine Unterthanen nicht thätlich für mein weiſes Regiment danken. Er geht in den Kerker.

Herrm. v. Aop. Georg, du biſt Vehmſchöffe! — — Ein Ja, das mir deine aufgerißnen Augen, dies Zurückdrängen eines Seufzers antworten, weih't mich zu euern Geheimnißen. Was der Mann dem Manne, der Freund dem Freunde verſchweigen konnte, darf der Vehmſchöffe den Vehmſchöffen entdecken. Wo ſchmerzt dich der abgebroch'ne Widerhacken des Pfeils?

E. v. Asp. Bruder, wenn du einſt deine Scharfſichtigkeit bereuen, aus dem Grabe, in das dich deine Freundſchaft für mich ſtürzt, nach Luft ächzen mußt, und nicht einmal Athem genug ſammeln kannſt, mich zu verfluchen; dann erinnere dich, daß du mir mein Geheimniß geſtohlen haſt. Der Beraubte iſt nicht für die Anwendung des Raubes verantwortlich.

Sobald ein Ja dein Ohr trifft, ein Geheimniß dein Herz zermalmt; biſt du unſer, wie Zunder in's Feuer, wie Salz in's Waſſer geworffen, der Verzehrung, entnommen dir ſelbſt, wie ein gelähmtes Glied den Körper; der Pfad zur Zufriedenheit vor dir abgeſchnitten! Du wirſt veralten, ehe du alt biſt, verkümmern, ehe dein Kummer eines Arztes Mitleid erweckt, hinſterben und lebend todt ſeyn, ehe ein Sarg deinen Leichnam umſchließt. Jeden Boden, wo die Vertraulichkeit wurzeln kann, mußt du dann fliehen, jede warme Luft, welche dieſe ſchöne Blume entfalten könnte, meiden; dir und ihr droht aus dem geöffneten Kelche Verderben. Zu Stein muß deine Rechte werden und Eiskälte deine Lippen härten, daß dir nicht dein Händedruck eines Mannes Freundſchaft werbe, dein warmer, welcher Kuß nicht vom Munde deines Weibes das Geſtändniß einer Sünde löſe — — ! Ha, zerſpaltet der Schlag das Herz deines Muth's?

Herrm. v. Aep. Und wer bin ich dann dir?

G. v. Aep. Mein Nachbar auf der Ruderbank.

Herr. v. Aep. Dann wird alſo Einer mehr auf der Ruderbank — !

G. v. Aep. Wenn auch —

Herrm. v. Aep. — und deine Arbeit erleichtert ſeyn. Rede. Weihe mich zu den Geheimnißen deines Unglücks, oder Winnfelds Argwohn ſoll mir geben, was du mir vorenthältſt.

G. v. Aep. Ja! Ich bin Vehmſchöffe! Und — und — ! Mir bleibt das Vermögen, zu reden? — Kein Donner, kein Erdbeben ſtöhrt die Ruhe dieſer Todtengruft? — Und — meine Mutter hat ihren erſten Gemahl vergifftet — Schreie nicht Zeter, erſchrick nicht, weiche nicht zurück! Zwinge dein Blut, in den Adern deines Geſichts zu wühlen, wenn man dir eine Mißthat entdeckt; übe dich, unverrückt ſtehen zu bleiben, wenn vor deinen Füßen die Menſchheit um Gnade wimmert: du biſt ja jezt einer ihrer Henker, biſt Vehmſchöffe — und ich bin's!

Wehe dir! Wehe mir! Fluch dem Augenblicke, der meinen Endſchluß veſtete, Fluch den Umſtänden, die mich beſtimmten, des edelſten Menſchenrechtes mich zu begeben, dem Böſen verzeihen zu dürfen! O könnt' ich mich doch ſo gänzlich vernichten, daß keiner meiner Gedanken dieſes Frevels denken, kein Bewußtſeyn des Selbſtmordes meiner Gottähnlichkeit je wieder in meine Seele zurückdringen mögte!

Wiſſe, Herrmann, ich muß meine Mutter den Richtern überantworten, welche die Ergebniße menſchlicher Irrthümer für göttliche Offenbahrungen halten, nur Werkzeuge des unerbittlichen Verhängnißes ſind, keines Weſens Freunde, keines Weibes Gatten, keiner Kinder Väter, willenlos wie der Blitz des Himmels, das Vorbild ihrer Nachahmung! — Trocknen Auges muß ich den Buſen der Mutter, welcher mir das Leben ſicherte, unter den Würgerfäuſten des Henkers, ängſtlich pochen ſehen — Nein! Nimmer! Nimmer! Meine Arme ſollen ſie ſchützen, dorthin ſie tragen, wo ineinandergeſchlungene Walddickichte verzärtelten Glücklichen den Zugang wehren; da will ich ihr eine Hütte hauen, Wurzeln zu ihrer Nahrung ſammeln, Wild zu ihrem Zeitvertreibe zähmen, dem Bären auf ſeinem Hunigraube nachſchleichen, für den Winter ihr Pelze — — Oh! Oh! Ueber mir ſchlagen die Flammen meines Unglücks zuſammen! Schon entfolterte mir Raudenheim das Geſtändniß: Alles, was mich umgiebt, iſt geſtohlen! Von der guten Sache geführt, ſpäht es uns nach, räumt Hinderniſſe fort, ergreift mich mit gewaffenter Hand des Rechts. Adelgundens Gewiſſen verräth ſich, Kindesliebe macht ſie unvorſichtig, und, —

Herrm. v. Asp. Stille! Ich höre Winnfeld kommen.

G. v. Asp. Ha! Schon geht der Fluch, den du dir ſelbſt ſprachſt, in Erfüllung an dir! Schon muß ein Biedermann, der, vor einigen Augenblicken, Niemand ſcheuen durfte, einen armſäligen Knecht fürchten.

Eberhorſt aus dem Kerker, den er verſchließt.

G. v. Asp. Zur Aspenauerinn, Harfner! Und ihr, Falkner, begleitet uns.

Herrm. v. Asp. leiſe zu Georg. Laß mich hier bleiben — nachdenken —

G.

G. v. Asp. leiſe. Sklave, du mußt! — Sieh, wie Winnfeld empfangen wird, dann eile zu deiner Dirne, und lerne dort, daß ſelbſt die Sonnengluth der Liebe das Eis der heiligen Vehme nicht ſchmelzen könne. Laut. Fort! Fort!

Herrm. v. Asp. freudig. Doch mit dir!

Alle gehen die Steige hinauf.

Rüſtſaal.

Veit von Aſpenau, mit umwickelten Beinen, auf einem Lotterbette. Adelgunde ſitzt am Tiſche, und iſt beſchäftigt, einen Wapenrock zuzuſchneiden.

Veit von Aſpenau.

Das iſt kränkender, denn eine Schlacht verliehren! „Gerechter war noch keine Fehde, als die der Raudenheimer gegen die Aſpenauer“ — dabey blieb Günther, wie ein Herold bey dem, was man ihm befohlen hat. Ich wüthete und ſtampfte und ärgerte mich, daß mir die Galle bitter auf die Zunge ſtieg, und — ärgerte und ſtampfte mir das Zipperlein von neuem in die Füße! Hier lieg' ich nun wieder im Blocke, und ihr, Adelgunde, ſitzt da, als wär't ihr ſchuld an dem allen.

Adelg. Mitleid und Bewußtſeyn einer Schuld äußern ſich ja beyde durch Thränen und Seufzer; und was aus mir ächzt und weint —

V. v. Aſp. — ey, wird kein Turnierartikel verbiethen,

biethen, wohl weiß ich das. Und Georg benahm ſich ſo bey dem Handel, daß, träf ich ihn in einer ähnlichen Laune auf einem wüſten Eylande; ich mögt' ihn nicht fragen, wo eine Quelle ſüßen Waſſers zu finden ſey.

Adelg. Es war gegen Martinstag, als ſeine Agnes zur Freude der Seligen überging; wenn die Zeit nahet, wird's ja immer ſchlimmer mit ihm.

V. v. Aep. Das iſt's nicht, was ihn jezt quält. Je heftiger mein Zorn entbrannte, deſto froher wurde Georg. Weit über drey Jahre ſchweifen ſeine Gedanken hinaus. Ohne Zug und Gelegenheit fragte er mich: Ob noch ein Eberhorſter lebe? — Macht euch das ſtuzig? Nicht doch. Falls noch Einer von ihnen lebte; dann wären wir um eine Burg und einige Huben Land ärmer: aber deswegen noch nicht arm.

Adelg. Wenn wir Georg zu einem Zuge beredeten? Vielleicht heilte ihn Zerſtreuung.

V. v. Aep. Ich kann mich von Georg nicht trennen, ob gleich oft meine Blicke, wenn ſie ſich innig an ihm weiden, vor ſeinen Augenzucken ſinken, wie vor einem unerwarteten Schwerdtſchlage. Was iſt das? Ich kann nicht zu Georgs Herzen reden, ob ich gleich, ſo veſt, wie von der Raudenheimer Niederlage überzeugt bin, daß, wenn wir unſre Herzen gegen einander vertauſchten, wir nachher grade ſo handeln würden als vorher. Ihr Weiber verſteht ja, Männer zu umgehen, euch gelingt's ja immer, da zu fangen, wo ihr eine Angel auswerfſt; wagt euch einmal an Georg, Adelgunde.

Adelg. Wohl recht ſagt ihr, ich ſolle mich an ihn wagen.

V. v. Aep. Nun, das iſt eine Redensart.

Adelg. Nicht dann, wenn von Georg und mir geſprochen wird.

V. v. Aep. Wie das?

Adelg. Hat er nicht, hinter meinem Rücken, Katharine an den Falkner ver — ?

V. v. Aep. — kuppelt? Richtig. Der Kuppelpelz giebt uns einſt den Zeug zum warmen Neſte. Pfeiſt mir nicht ſo aus der Gegend; ſonſt bringt ihr mich noch tiefer in dieſen Kloben —

Adelg. — den ich euch ja nicht ſtellte.

V. v. Aep. Ey, nicht doch. Wie könnte mein Gundchen ſo etwas? *Reicht ihr die Hand.*

Adelg. Nicht im Wahnſinne einmal! Aber, und daß ich gleich das Schlimmſte annehme, geſetzt, ich hätte die Raudenheimiſche Fehde, durch einen Fehltritt auf dem Wege zu euerm Glücke, verurſacht — ?

V. v. Asp. Nun dann, ſtolpert ich nicht auch zuweilen? Schier wünſcht' ich jenes, um — Günther gerechtfertigt zu wiſſen.

Adelg. — würdet ihr mir vergeben, mich ſchützen gegen jeden Feind?

V. v. Asp. Und ob die Vehmrichter deſſen Panier trügen, und —

Adelgunde ſpringt auf und herzt den Ritter.

Georg von Aspenau, Herrmann von Aspenau und Siegmund von Eberhorſt kommen.

G. v. Asp. Vater, umarmt ſie nicht, es iſt — !

Adelg. zurückſtürzend. Der Eheteufel!

V. v. Asp. Nicht doch; wie dürfte der mich Vater nennen?

G. v. Asp. Ich wähnte — ein Todtengerippe zu ſehen.

V. v. Asp. Sieh'ſt du bey lichtem Sonnenglanze Geſichte?

Adelg. Ach, wären's nur noch frohe Himmelsgeſichte!

G. v. Asp. Für die bin ich hienieden verblindet! — Hier, Vater, ein alter Bekannte —

Adelg. Winnfeld? — Sohn, kannſt du Gräber öffnen?

V. v. Asp. Ja, Winnfeld, wir glaubten euch längſt dort unten.

Eberh. Ich war dort unten.

V. v. Asp. Doch nur dieſſeits der Pforte, ſonſt würdet ihr uns durchs Schlüſſelloch heimgeſucht haben. Willkommen, willkommen! Rückt ihm einen Seſſel her, Gundel. Ihr kommt zur guten Stunde, ſey's auch, aus welcher Welt es wolle, wenn ihr nur eure frohe Laune nicht dort ließet. Nun, wie's ſcheint, das Alter hat euch eben ſo wenig eurer Kunſt, als mich meiner Stärke halben, verſchont; doch die Weinhefen ſind noch nicht bey euch zu Boden geſunken. Es unterbleibt nicht. Wollen's beeilen; dann können wir, gemächlich, auf Einem Lotterbette ſitzen, und von vergang'nen Dingen ſeelbädern. Einen Becher Wein, Gundchen. Ich laſſe euch nun nicht wieder in die Welt. Hört ihr nicht, Adelgunde? Einen Becher Wein;

Eberh. Doch keinen Kräuterwein, geſtrenge Frau.

V. v. Asp. Die iſt, durch eu'r Erſcheinen, an das Sterbebette ihres ſeel'gen Eheherrn geworffen. Man muß ihr darinn nachſehen. Weiber graben oft die Verlohrnen wieder aus, um über ihnen zu trauern. — Aber, ihr ähnelt ja jezt Alle den Weibern. Fort mit euch, zum Gottesacker, wenn ihr ſolche Zauberkünſte treiben wollt.

Herrmann von Aspenau geht hinaus.

Eberh. Ritter, dort, in dem Gemache, endete es mit meinem edeln Herrn!

V. v. Asp. Euch ruft, wie meiner Adelgunde, jedes Winkelchen dieſer Burg einen Trauerſchall zu; darum war ich auch wohl zufrieden, hinfort auf Aspenau zu hauſen, als mein Bräutchen es am Verlobungstage von mir begehrte, ob ich gleich manches Plätzchen in dieſer dunkeln Klauſe herzlich liebgewonnen hatte. Noch ein halbwüchſiger Edelknecht, der billig, ſo lange ihn noch das Schlachtgetöſe betäubte, nicht darauf hätte denken müſſen, was uns an das Knarren der Wiegen gewöhnt, die wir ſelbſt in Bewegung ſetzten, buhlte ich ſchon um Fräulein Adelgunde von Hildenburg. Zwar ſchwieg mein blöder

Mund lange; aber meine Blicke konnt' ich nicht hinter den Wimpern halten, und Fräulein Adelgunde preßte mir endlich, durch Einen Händedruck, das Geſtändniß vom Herzen zum Munde: Ihre Minnehuld zu gewinnen, dünke mich ein Wageſtück, daran ich gern Leib und Leben ſetzen mögte.

G. v. Aep. Vater, wozu das jezt?

V. v. Aep. Euch zu beweiſen, mir könne aus dem Winkel die Freude entgegen lachen, woraus Andere die Traurigkeit angrämelt. In dieſem Saale ſcherte mir die Holdſälige ihre Gunſt zu, ſobald ich der Welt gezeigt haben würde, ich verdiene, einen ſolchen Schatz zu beſitzen. — Bey meinem Eyd, die Windeln unſers Glücks ſind des Aufbewahrens ſo werth, als ſeine Staltröcke! (10) — Auf gebahnten Straßen giebt's für Waidleute nichts zu fahen — dacht' ich, und tummelte mich, fünf Jahre, durch alle Wälder, Wüſten und Dornichte, wo die Gefahr ihre Bolzen ſchnitzt, fiedert und verſchießt. Ich kam zurück, und wußte, daß ich jezt meinen Krug keck an die Humpen verſuch-

ter

---

(10) Amts- Standeskleidung, Robe. Vielleicht urſprünglich Geſtaltrock. Eine Kleidung, welche Geſtalt, Anſehen giebt.

ſer Ritter und weit und breit umher bekannter Turniervögte ſtoßen könne, wollt' allſo meiner Adelgunde ſtracks den Liebesbecher zubringen; aber ihre Eltern hatten ſie genöthigt, nur allein Ulrich von Eberhorſt Beſcheid thun zu dürffen, weil ich in fernen Landen vom Gerücht erſchlagen lag.

Eberh. Ulrich von Eberhorſt war ein Biedermann; nicht allſo, geſtrenge Frau?

G. v. Aop. Würde ihn ſonſt ſeine Wittwe noch immer beweinen, ſein Bild hier dulden?

V. v. Aop. Ich tobte gegen das Schickſal, als könnt' ich's dadurch zwingen, das, mir gethane, Unrecht wieder gut zu machen, verraſete meine Kräfte in dem ungleichſten aller Zweykämpfe, ſank endlich in Wehmuth, Zerknirrſchung und Unthätigkeit. Bald mied, bald ſuchte ich Frau Adelgunde; bald entſchuldigte ich ſie, bald klagte ich ſie des Eydbruchs an; bald bedauerte ich es, bald freute es mich, wenn man die Ehe der Eberhorſterinn nicht neidenswerth nannte: doch zur Flucht von ihr, dem einzigen, was Noth that, rieth mir keiner meiner Gedanken. Damals wurde ich allen Dingen unterthan, die ich ſonſt beherrſchte, oder denen ich trozte, meinen Knechten und

Feinden, meinen Hunden und Roſſen, dem Winde und Wetter, der Schlafloſigkeit und Furcht vor Gefahren. Ich grämte mich ſo ab, daß mich mein Harniſch wund drückte; es überlief mich kalt, wenn ich Trommetenſchall hörte. — Mein Elend jammerte die Frau von Eberhorſt; bey einem Tanze, hier im Saale, fragte ſie mich: Würdet ihr Ulrich's Wittwe, als eu'r Weib, mit der Liebe empfangen, die eure Arme um das Fräulein von Hildenburg geſchlungen hätte? Ich ſchwur es ihr, und — es kam, wie's kommen ſollte.

G. v. Asp., *der ſeine Mutter ſcharf beobachtet hat, ſieht, daß ihre Hände niederſinken; er eilt, ſie zu unterſtützen, ſchau't auf den Tiſch, und überwiſcht ſchnell, was Adelgunde, mit Kreide, darauf zeichnete.* Fort von hier, Mutter! Entweicht dem Wiederhalle, der euch, ſo meuchelmörderiſch, betäubt. *Er führt ſie fort.*

V. v. Asp. Es iſt ein gutes Weib, Winnfeld, nur ſchwach, ſehr ſchwach! Wenn's, ſeit einigen Monaten, Ulrich's Tod denkt, dann fürcht' ich, es werde alles Blut in Thränen vergieſſen. Daß ich euch wieder davon anhub! Hab mir ſo feſt vorgenommen, es nicht zu thun. — Wie erging's euch denn bisher? Ihr kennt ja wohl die Welt von außen und innen.

Eberh. Pfalzen und Städte, Klöſter und Burgen kenn' ich; aber ihre Bewohner ſind mir noch, gleich halbgehörten, halbverſtandenen Räthſeln, unerklärbar geblieben. Die zieht den Fuß, wie vom entſchlüpfenden Treibeiſe, vor einem Regenwurme zurück, welcher ſich über den Weg hinſchiebt — und tritt, lachend, ihren Leibeigenen zu Boden. Der läßt einen Mönch einmauern, weil er ohne Niederkleider geſchlafen — und ſtreitet mit dem Schirmvogt des Kloſters um das Recht der erſten Nacht. Die erwärmt eines Bettelkindes kalte Hand in ihrem Buſen — und verweigert ihrem Säuglinge die Bruſt. Der bau't ein Siechenhaus — und bringt, in Pelzen und Decken aus der Türkey, ſeinen Zeitgenoſſen Peſtgift zum Geſchenke. Die giebt ſich Chriſten und Juden preis — und durchwühlt, mit gefühlloſer Fauſt, die Folterwunden eines Huſſiten, der das heilige Abendmahl unter beyderley Geſtalt begehrt. Der kann kein Todesurtheil rechtsgültig erklären — und ſieht, ungerührt, einen blühenden Staat, durch ſeine Söldner, verwüſten, weil ein Bauer jenes Landes einen Keuler abfing, den Se. Hoheit angeſchoſſen hatten. Die mordet ihren Ehemann — und bricht ſich die Zähne aus, um einer Marienbildſäule geſunde Zähne zu verſchaffen. Der büßt öffentlich für unerkannte Sünden wildfremder Buben — und krittelt die Ehre des rechlichen Nachbars zum Mährchen! — — Wüßt' ich nur, wo des Menſchen Herzſtelle iſt! Von den Buhldirnen heißt's, ſie hätten in jedem Gliede eine Afterzunge, wenn ſich gleich die eigentliche Zunge nie verrathe; ſo, fürcht' ich, lügen ſich die Menſchen in alle Glieder ein Afterherz, um das wahre deſto ſicherer verbergen zu können.

V. v. Asp. Stille, du Rabe! Verdirb mir die Nacht nicht. Mag lügen, wer nicht erfahren will, wie wohl es thut, wahrhaft zu ſeyn. Laß' uns, ohne Geſchrey, das, ſo bequem als möglich legen, was böſe Leute uns aufbürdeten, haben ja alle unſer Theil, du, und ich —

Eberh. — und eure wackre Frau!

V. v. Asp. Nun? Die — ?

Eberh. Man trägt ſich mit Sagen von ihr, welche dem Erfinder durch Staupenſchlag und Brandmaal gelohnt werden müßten.

V. v. Asp. Ich will ſie wiſſen; nur nicht in dieſem Saale: hier läuft's immer ab und zu, wie bey einer Heerſchau. Auch der iſt ein Verläumder, welcher Verläumdungen, wenn gleich als ſolche, unvorſichtig wieder erzählt; wo viele Ohren zuhören, da ſind gewiß auch einige, die ſich der Lügen freuen, und ſie nachſchwatzen, um ſich öfterer dran weiden zu können. — Helft mir zu jenem Gemache. Er geht, auf Eberhorſt geſtützt, in ein Seitengemach.

Georg von Aspenau, Adelgunde zurückführend.

G. v. Asp. Hier! — Doch nein! Oft lauſchten Kundſchafter hinter Bildniſſen. Hinweg!

Adelg. Ich folge dir nicht ferner. Georg, mit welchen Endſchlüßen ringſt du? Deine ſtarren Augen werffen Blitze, deine Linke zittert, und ihre Eiskälte durchſchaudert mein Herz! Du zerrſt mich von einem Orte zum andern, ſchau'ſt umher, als fürchteteſt du überall Mitleidige, die dir in den Arm fallen würden. Führte mich nicht mein Georg, ich müßte glauben, ſeine Rechte krampfe ſich um einen Dolch zuſammen. Sohn, Sohn! Was willſt du?

G. v. Asp. Wahrheit! — O, leiſe, Mutter, leiſe! Sie hören auch das Geſtändniß eines pochenden Herzens. Leiſe! Raunt es mir in's Ohr, und zum erſten- und letztenmale ſoll es Worten vertrau't ſeyn.

Adelg. ihn zitternd umarmend. Lieber — lieber Sohn — !

G. v. Asp. Nun? — Nun? — Ich höre —

Adelg. Was that dir der Mutter Bruſt, daß die Furcht vor dir, ſie zerſprengen, was der Freundinn Arm, daß der feindſälige Druck deiner Hand ihn lähmen ſoll?

G. v. Asp. zieht Adelgunde ſanft an den Tiſch. Auf dieſen Tiſch zeichente mein Vater den Urffnergrund, den Allwingerſumpf — — In ſolchem Boden gedeihen Pilze —

Adelg. in entſinnender Beſtürzung. Rühre ſie nicht an, ſie ſind giftig!!

G. v. Asp. Wahr! Wahr!! — Und eure Hand, von einer unſichtbaren Macht geführt, zeichente hier — ein Hochgericht!

Adelgunde ſinkt zu Georg's Füßen und umfaßt ſeine Kniee.

G. v. Asp. ſie aufrichtend. Ruhig! Ich löſcht' es aus. — Mutter, Mutter! — ihr ins Ohr — Iſt's?

Adelg. faſt entſtelt. Ja —

G. v. Asp. Verräther nahen ſich! — Entweicht — in eure Kirche —

Adelgunde, rennt zu dem Gemache, wohin Veit gegangen iſt.

G. v. Asp. Hinweg! — Winafeld's Stimme ſchallt dort —

Adelgunde eilt zur Hauptthür.

G. v. Asp. Zurück! Es tobt Jemand die Steige herauf —

Adelgunde, die Hände ringend, entflieht durch eine Seitenthür.

Herrmann von Aspenau kommt.

G. v. Asp. fällt ihm, weinend, um den Hals. Schuldig! Schuldig!

Herrm. v. Asp. Bruder, Bruder! Dein Schmerz wird noch alle Burgleute zu ihren Mitſchuldigen machen. Kannſt du mich hören, verſtehen?

G. v. Asp. Siehſt du nicht? Ich weine ja.

Herrm. v. Asp. Wickert iſt zurückgekommen. Man hat Bleyer gen Maltingen gebracht. Er lebt noch, wird nicht an ſeinen Wunden ſterben.

G. v. Asp. Lebt? Auf Maltingen?

Herrm. v. Asp. Wickert verlangte, Martin zu ſprechen; es wurde ihm abgeſchlagen. Er ſchwört, er habe den Alten im Thurme winſeln und mit Ketten klirren gehört. Was wagt Rüdiger? Sucht er auch Fehde? Will er uns auf der Bahn erhalten, daß wir nicht anwachſen? Er finde, was er ſucht. Wo er uns feindlich begegnet, ſollen Lanzenſtöße ihn begrüßen, und Schwerdtſtreiche ihm den Dank erſparen. Wie? Einen Aſpenauer in Feſſeln zu legen?

G. v. Aſp. Keinen Aſpenauer; einen Giftmiſcher!

Herrm. v. Aſp. Dann ſagen wir uns von ihm los. Barmherziger Gott, nun iſt deine Mutter verlohren!

G. v. Aſp. Nein; dieſe Thränen haben ſie gerettet. — Laß' einen Buben aufſitzen. Geh' unter das Fenſter meines Schlafgemachs. Ich will dir ein Brieflein zuwerffen. Der Bothe ſoll es Neſſelbrand zu eig'nen Händen geben. Erheitere dich, Herrmann; die heilige Vehme iſt doch auf Menſchenliebe gegründet. *Er eilt hinweg.*

Herrm. v. Aſp. Wie die Hölle auf Hoffnung der Beſſerung verdammter Sünder. *Er will fort, ihm entgegen kommt*

Katharine von Hohenwart.

Kathar. Halt, Flüchtling! — Warum verließeſt du mich? Warum ſuchſt du den Sternſeher Georg ſo eifrig, als wollteſt du mein Jawort noch einmal von ihm hören? Blickſt du doch ſo wild, als hätteſt du hier Hexen und Kobolde beſchworen, bey unſrer Hochzeit zu erſcheinen.

Herrm. v. Asp. Lade immer Gäſte; Mißgunſt und Bosheit werden auch ungebeten kommen.

Kathar. Kain! Wo iſt der freundliche, frohe Herrmann? Gieb mir meinen holden Sorgenfrey wieder, oder du Grämler haſt ihn erſchlagen.

Herrm. v. Asp. Katharine, dein Scherz ſpottet meiner zur Unzeit!

Kathar. Ritter? — Nun dann, ich bin ernſthaft, weil du es biſt; euch, Sonnen, ſollen unſre Launen ja Tag und Nacht verdanken. Doch, das iſt ſchon eine Eheweibsgebührlichkeit, und noch bin ich Braut. — Hätt' ich alſo ein Begehren an dich, mir zum Frommen, ich, lieber Herrmann, würde dich nun laufen laſſen, dich gar von mir treiben, durch Neckerey, weit weg; denn meine Muhme Abtiſſinn lehrte mich: Buhler ſind wie Kreiſel, je heftiger der Peitſchenhieb, der ſie fortſtößt, in deſto ſchnellerm Umzirkeln kehren ſie wieder auf die Stelle des Auslauf's zurück —

Herrm. v. Aſp. Nun alſo, liebes Käthchen, bis dahin — Valet.

Kathar. Sieh, ſchon das Drohen bringt dich mir näher. — Bleib! Bleib! — Aber, ich will jezt für einen Andern bitten. Als Wickert in den Burghof ritt, ſchlich ſich ihm ein Zigeuner nach. Du ſah'ſt ihn nicht, denn du hörteſt nur dem Reiſigen zu. Jezt gewahrten aber die Knechte des Armen, und wollten ihn hinausjagen, weil kein Aſpenauer einen Zigeuner in ſeinen Ringmauern dulde. Er ſcheint krank, und bat ſo kläglich um ein Nachtlager. Wenn du es ihm zuſagſt, dann —

Herrm. v. Aſp. Ja, ja.

Kathar. Deine Hand darauf.

Herrm. v. Aſp. Und dieſen Kuß.

Kathar. Nun geh' in Frieden.

Herrmann von Aſpenau ab.

Katharine von Hohenwart *allein.* Wie gerne hielt' ich dich hier, und müßt ich auch meinen linken Arm um einen Unhold ſchmiegen, daß ich dich mit dem rechten zurückziehen könnte! — Hat der Bräutigam ſchon Geheimniße vor der Braut; welche Offenherzigkeit darff ſich dann die Ehefrau verſprechen? —

Herrmann, dein Unglück belaſtet mich doppelt, ſo lange ich es nicht mit dir trage. Dem Weibe werde, was ihm gebührt; ich muß dein Geheimniß wiſſen! — Thränen? Hier fallen ſie auf einen Steinboden. Hätt' ich ſie an Herrmanns Bruſt ausgeweint, dann ſeufzte er ſchon unter einer geringern Laſt. *Sie geht, langſam und nachdenkend, zur Hauptthür, und erblickt die Truhe, welche der Knecht auf einen Tiſch ſetzte.*

Ach! Heute wird mir keine Freude! — Einen Zehrpfennig dem armen, unglücklichen Bettler, auf Zeitlebens; er ſoll für des Marſchalks Seele beten. *Sie öffnet die Truhe, ſchreit laut, und bleibt erſchrocken ſtehen.*

Siegmund von Eberhorſt *öffnet das Gemach.*

Veits von Aspenau Stimme *drinnen.* Katharine, was iſt dir?

Kathar. Ritter, in meines Vaters Truhe liegen, ſtatt der Goldſtücke und Kleinodien, Schiefer und Todtengebeine. Seht! *Sie nimmt das Käſtchen und läuft damit ins Gemach.*

Burg Maltingen.

Wachthalle,

mit Gewölbbogen, die in der Mitte, von vier runden, ſteinernen Säulen getragen werden; zwiſchen dieſen ein niedriger Heerd, worauf Kohlen. Bänke um den Heerd.

Neſſelbrand, **Martin Bleyer**, gefeſſelt, am Heerde ſitzend. **Knechte**, welche bis zu Bleyers Erzählung ab und zu gehen, ohne Geräuſch, Bley, Gießlöffel, Bolzen, Federſittige u. d. g. bringen, und die, in der Halle umherliegenden, Lanzen zuſammenſtellen.

Neſſelbrand.

Hier iſt die Luft doch beſſer, als im Thurme. Die Ketten ſollſt du auch nicht lange tragen, — Wie alt biſt du?

Bleyer. Seit St. Egidientag, acht und ſechzig Jahr.

Neſſelb. Und dein Vater ſeliger wurde alt?

Bleyer. Drey und neunzig Jahr. — Wird der Hauspfaff bald kommen?

Neſſelb. Bald. Kannſt auch noch ſo alt werden, Martin. Deine Glieder ſcheinen aus Eichenholz gezimmert, deine Knochen aus Stahl geſchmiedet zu ſeyn. Du warſt Einer von Denen, welchen unſer erſte Herr, der Götz von Rörup, nachzurühmen pflegte, Hans Knochenfraß werde ſie nicht anders, denn im Dunkeln, aus der Welt ſchaffen, weil er ihnen nicht dreiſt und keck unter die Augen treten könne. Mag's nicht läugnen, hab' dir oft deine Stärke und Dau'rſamkeit beneidet, als wir noch mit einander Reitersdienſte thaten. Wenn wir uns Betten aus Satteln und Decken, Hütten von Reiſich machten, legteſt du dich, im kältſten Wetter, auf's offne Feld, unter den freyen Himmel, nieder, lieſeſt dich zuſchneyen, wie ein Haſe; und ſprangſt doch, flink und wohlgemuth, am andern Morgen umher, wenn wir noch, dähmiſch, mit dem Tage haderten, daß er ſo früh aus den Federn ſchlüpfe.

Bleyer. Was ſoll mir das jezt, Bendix?

Neſſelb. Ey, der Gnadengaben des lieben Herrgott's kann man ſich ja, zu aller Zeit, dankbar erinnern. Ulrich von Eberhorſt nannte dich immer den Helmbrecher, weil dein erſter Kolben- oder Schwerdtſchlag die veſteſten Helme, wie morſche Kochtöpfe, zerſchmiß. Auch im Balgen, Wettlaufen und Vogelſchießen, haſt du dir manchen ſtattlichen Preis errungen; und kaum, daß die Hakenbüchſen aufkamen: gleich warſt du hinter dem Griffe, ſie zu richten und abzufeuern, obwohl die Aspenauer nie ſolche meuchelmörderiſche Gewehre ihren Leuten erlaubten. Kasper Schaub vom Fuſtenbecker Mayerhofe rechnete dir einmal nach, daß du in einem Jahre beynah zwanzig Gülden allſo gewonnen hatteſt. Die haben mit den andern wohl fein zugezuchtet, Martin? Du warſt von jeher ein guter Haushälter, und dachteſt deß immer, daß der erſte Pfennig zum Groſchen endlich der zwölfte werde; und oft ſah ich dich, mit dem doppelbärtigen Juden aus dem Münſterlande, über den Zins von Hundert handeln. Die Aspenauer ſind auch ihrer Gerngebigkeit wegen berühmt, haben auch zu geben reichlich. Alle Schwerdter, denen ſie die Spitzen abkämpften, konnteſt du ja doch nicht verbrauchen; that'ſt darum recht und billig, ſie den Pfahlbürgern zu verkaufen. Kommt deinen Kindern alles zu gute. Ihrer ſieben haſt du, nicht wahr?

Bleyer. Fünf Buben und zwo Dirnen.

Neſſelb. Die Stärke iſt deiner ganzen Sippſchaft eigen. Stechen doch deine Knaben hervor unter ihren Geſellen, wie Kloſterthürme vor Leibeigener Schuppen. Wirſt ihnen noch manchen Segen armer, nothhafter Leute verdanken. Iſt denn etwas dran, daß deine älteſte Dirne des Hausmayers Sohn von Allwingen freyt?

Bleyer. Die Hochzeit ſoll' auf St. Kriſpinstag ſeyn.

Neſſelb. Dann wollen wir uns wacker luſtig machen, toben, nach alter Art, als gedächten wir, die Erde umzukippen. Tanzen werd' ich mit deiner Urſel, ſo lange ich die Füße vom Boden bringen mag. Gott ſpare dir das Weib, Martin, bis ihr Beyde, ohne Krankheit, lebensſatt entſchlaft — Er trinkt. Es iſt eins der bravſten, ſo jemals zu einem Manne unter Eine Decke gekrochen. — Nun, was ringſt du die Hände? Es wird noch alles gut. Hat's ſich doch ſchon, ſeit Heutmorgen, merklich mit dir gebeſſert. — Wie iſt's? Retteteſt du nicht dem Georg von Aspenau und unſerm jungen Ritter von Maltingen, bey'm Vogelſchießen zu Urſſen, das Leben?

Bleyer. Ja. Veit ſchenkte mir und meinen Kindern dafür die Falknerskoppel am Wolfszaune, erb- und eigenthümlich.

Neſſelb. Richtig; ſeitdem haſt du einen der fetteſten Flecken Landes im Herzogthume. Es iſt, als ob ein Segen auf dem Stücke läge; wenn die Unterirrdiſchen überall die Aehren ausgefreſſen haben, dein Korn bleibt immer giſtig. — Wie trug's ſich noch zu? Es iſt ſchier ein zwanzig Jahr her, und ich weiß es auch nur vom Hörenſagen. Unſer Herr iſt dir deswegen noch gar hold, und mahnt ſich oft ſelbſt: Den Bleyer muß ich doch bey einem Kloſterheiligen einpfründen, damit ich nicht als ſein Schuldmann aus der Welt gehe. Wenn du dem Freygrafen nur den Mund drum gönnſt; er giebt dir die Spechtswieſe: dann biſt du um's liebe Heu für ſechs Pferde nimmer verlegen. — Erzähl doch das von der Rettung, Martin. Einen braven Streich weiß ich gerne ſo genau, daß ich ihn einmal wieder erzählen kann.

Bleyer. Die Knaben hatten ſich vom Tie verlaufen, und wir Knechte waren alle ſo erpicht auf den Königsſchuß, daß deß Niemand weder Acht noch Kummer hatte. Da traf Holderich den Adlersrumpf ſo hart, daß ihn nur noch ein dünnes Holzfädchen an der Stange hielt. Ich folgte in der Ordnung, und wär' auch gewiß König worden; aber, indem ich abdrücken will, hör' ich den kleinen Aspenau: Todt oder frey! rufen. Das fällt mir auf's Herz, ich rucke bey'm Abziehen, und ſchieß, handhoch über die Stange hin, in's große Blaue. Nun renn' ich ſchnell fort, dem Geſchrey nach, und erſeh' ein Rudel Zigeuner, welche die beyden Herrlein umzingelt haben, und ſie entführen wollen. Ich, ohne lange zu denken, was ich in der Hand trage, fahre mit der umgekehrten Armbruſt zwiſchen die Zigeuner, zerſchlage hier Einem den Schädel, dort Einem die Kinnbacken, und treff' es noch ſo zur rechten Zeit, daß ich einem Sarazenen, da er eben, über Georg's Widerſtand erboſ't, ihm ein Meſſer in den Hals bohren will, die Fauſt zerſchmettere. Dadurch geſchreckt, läßt auch der Unchriſt, der dem kleinen Maltingen den Henkersſtoß zu geben denkt, den Knaben entwiſchen, und nun ſtiebt das Geſindel davon, als wär' ihnen der Gaugraf, mit ſeinen Reiſigen, in den Rücken gefallen. — Warum ſchüttelſt du den Kopf, Bendix?

Neſſelb. Das haſt du gar deutlich und verſtändlich erzählt; darinn find' ich nichts Unvernünftiges.

Bleyer. Ey, ſollte denn das darinn zu finden ſeyn?

Neſſelb. *ſchonend.* Ja, Martin, ſo ganz richtig ſteht's doch wohl hinter deiner Stirne nicht zu. Seit dem großen Brand' in Aspenau, da du von der Hochwarte abglitt'ſt und mit der Schläfe auf die Kufenecke ſchlugſt, wollen doch alle deine Geſellen bemerkt haben, daß deine Gedanken nicht immer die grade Heerſtraße halten. Und wenn ich des Mährchens denke, das du Heutmorgen dem Freygrafen aufgeheftet haſt; dann find' ich, man dürffe auch deine Geſellen nicht dreiſt Lügen ſtrafen.

Bleyer. Das Mährchen?

Neſſelb. — von Gift und Meuchelmord, ſieht eines Wahnwitzigen Geſchwätz ſo ähnlich, wie eine Fuchsfährte der andern. *Lächelnd.* Ja, ja, daran iſt wohl nicht mehr wahres, denn an der Hiſtorie vom hörnernen Siegfried.

Bleyer. Aber, wie könnt ihr — ?

Neſſelb. Nun, zürnen kann dir der Herr deswegen nicht. Biſt ja geſchlagen genug, und zu bedauern, daß unter deiner Sturmhaube oft ungebetene Gäſte hauſen. Maltingen hat es auch gleich für das genommen, was es einzig und allein ſeyn konnte, für Unſinn.

Bleyer. Für Unſinn? daß es ſo wäre!

Neſſelb. Du haſt ihm erzählt — aber glaube nur nicht, ich wolle dich necken — du wohnteſt in einem Sarge, und müßteſt Moder aus Grabeſtüchern ſaugen und überall gegen ein Todtengerippe anrennen. Martin, kann ein vernünftiger Menſch wohl dergleichen ſprechen?

Bleyer, zuckt, halb verneinend, die Achſeln. Ach!

Neſſelb. Und die Geſchichte ſelbſt: Die Frau von Aspenau habe ihren erſten Gemahl vergiftet, und du ſey'ſt ihr Mordgehülfe geweſen — iſt ja noch ungereimter; darinn hängt und fängt gar kein Fünkchen Menſchenverſtand. Der ganze Gau weiß, daß den Ritter Ulrich von Eberhorſt der Schlag gerührt hat; kennt die Aspenanerinn, als eine tugendſame, gottesfürchtige, dem Singen und Beten, ſchier unmäßig, ergebene Frau; ſieht die Kirche vor Augen, welche ſie bau'te, und die armen Pilger, ſo tagtäglich zu euerm Burghofe ziehen, wie Sperlinge zu einer Dreſchdiehle. Und warum, aus was Urſache, hätte Adelgunde eine ſolche Freventhat verübt? Lebte ja froh und vergnügt,

frielich und ſchiedlich, mit Herr Ulrich, zum erwecklichen Beyſpiele allen Eheleuten umher; nie hörte man von Zank und Hader zwiſchen ihnen, der doch ſonſt nicht immer zu vermeiden ſteht, wenn Zwey, bis zum Wundreiben nahe, aneinander geſpannt ſind. Daß der Ritter ſchwächlich und faſt ein wenig zu alt für die raſche Frau ſeyn mogte; was ſchadete das? War ſie doch dafür deſto ſtärker und jünger, und Mann und Weib theilen ſich ja in Kraft und Schwäche, in Zeit und Alter. Könnteſt du mir wohl eine Urſache ſagen, Martin?

Bleyer. Laß mich, Bendix — laß mich ruhig ſterben.

Neſſelb. Narr, deswegen ſollſt du nicht ſterben. Das wär', als wollt man einen Nachtwandler henken, weil er, im Dunkeln, ein köſtliches, cryſtall'nes Prunkgefäß zerbrochen habe.

Und Gift kann auch ja ein Weib allein kochen; dazu braucht's keines Gehülfen. Ey, wenn Burgen hätten berennt, Mauern durchgraben werden ſollen; ja dann! — Und welchen Gehülffen? Den ehrlichen Martin Bleyer, zu einer ſolchen Frevelthat ſchier ſo geſchickt, als ein Lamm zur Bärenhatze; von dem Jedermann nur Löbliches und Gutes zu ſagen weiß; der ſeinen ſeel'gen Herrn ſo liebte, daß er nach deſſen Abſcheiden nicht einmal beym Kruge froh werden kann; dem ich, falls mir anders, meine graden und geſunden Glieder noch werth geweſen, nimmer ſo etwas hätte zumuthen mögen, und dem Niemand je ſchandbare Dinge beweiſen konnte. Mußt du das nicht eingeſtehen, Martin?

Bleyer. Nun freylich; ich hoffte immer, daß ich euch der ſchien, der ich zu ſeyn mich beſtrebte.

Neſſelb. Folgt nicht aus dem allen, daß dein Mund etwas herwörtelte, von dem dein Herz nichts — ?

Bleyer. Mag ſeyn; noch iſt's mir zu wüſt' im Kopfe —

Neſſelb. Und wäre Maltingen nicht ein kalter, bedächtlicher Herr, der wohl weiß, daß die Hirnpauke nachdröhnen muß, wenn mit dem Schwerdte waidlich drauf geklopft wird, und daß man nicht von Hochzeitbetten und Wiegen ſchwatzen könne, wenn der Tod Einem den Sarg ſo nahe rückt; welch Unglück würden deine Irrreden geſtiftet haben! Nach dem Gange Rechtens wär'ſt du an den erſt-beſten Baum gehenkt, die Aſpenauerinn hätte Meiſter Hämmerling erdroſſelt, der alte Veit hätte ſich todt gegrämt, der wilde Georg ſich gar toll gewüthet, der zutäppiſche Falkner eine Urſache vom Zaune gebrochen, dem Freygrafen zu ſchaden, und auch ein Grabmaal zwiſchen Himmel und Erde gefunden —

Bleyer. Ach, mögen's doch die lieben Heiligen verhüthen, daß dem böſen Feinde nicht ſolche Streiche gelingen!

Neſſelb. Ey, das ſteht nun kaum zu befürchten. Gebe nur Gott, daß du bey Vernunft biſt, wenn dich der Freygraf vernehmen läßt; ſonſt kannſt du gehenkt werden, blos, weil du in Aſpenau von der Warte ſtilſt. *Sich umſehend.* Sieh, da liegt ja ſchon alles bereit zum Bolzen- fiedern und -ſpitzen. Es ſchleichen ſeit einiger Zeit verdächtige Leute um Urſſen und Eberhorſt; darauf muß Jagd gemacht werden. Maltingen will jezt die Gegend durchſtöbern, und heut' Abend ſollen Hakenſchützen Greiffenhain beſetzen, daß dem Zigeunergeſindel die Luſt vergehe, die Arbeit der Wehmer zu ſtöhren —

Bleyer. Eingebungen des Teufel's waren's —

Neſſelb. Freylich; was ſonſt — ?

Rüdiger von Maltingen kommt.

Malt. Sind ſchon viele Bolzen gefiedert?

Neſſelb. Ich bin drüber aus, geſtrenger Herr; wenigſtens wird's nicht an mir liegen, ſo ſie euch dieſe Nacht fehlen.

Malt. leiſe zu Neſſelbrand. Auf dann, gen Eberhorſt, und lade Holderich, nach neun Uhr, in der Trinkſtube unter Greiſſenhain ſich einzufinden. Laut. Schafft doch den Wahnſinnigen in den Thurm, daß er ſich nicht ſchade, oder euch hindere.

Bleyer, den Neſſelbrand fortführt. Edler Herr, ihr habt mein Geſtändniß für Wundfieberwahnſinn gehalten, und, wenn ich alles recht überdenke; —

Malt. Hab' jezt nicht Muſe, mit dir zu ſchwazen. Fort! Er geht ab.

Neſſelb. Ich will dir Baſtdecken bringen, Martin, und einen Schoppen heißes Bier mit Ingwer — Er öffnet eine Fallthür' im Boden und ſteigt mit Bleyer hinunter.

Neſſelb. zurückkommend. „Niemand kann zween Herren dienen" — ſeelbädern die Mönche. Ich diene dreyen, wie ſie; dem böſen aus Furcht, dem guten aus Liebe zur Verträglichkeit, mir ſelbſt aus Eigen-

nuz:

nutz: und garſſchlecht müßt ich meinen Vortheil verſtehen, wenn ich mir nicht bald ſo viel erdient hätte, daß ich ohne Herrn ſeyn könnte, dieſen — ſich auf den Wanſt patſchend — ungerechnet, für den ſich auch meine Vorbilder, treufleißig verwenden.

Erlmann, blaß, hager und entſtellt, nur mit den unentbehrlichſten Kleidern, nothdürftig, bedeckt, ſtürzt ängſtlich in die Halle.

Erlm. Neſſelbrand, dieſe Nacht ſitzt das Vehmgericht?

Neſſelb. kalt und gleichgültig durch die ganze Scene. Ja.

Erlm. Ich habe nichts mehr, euch zu geben!

Neſſelb. Ich verlange ja nichts von dir.

Erlm. Und dieſe Nacht —?

Neſſelb. — wird dein Verbrechen kund. Bis dahin, haſt du noch Zeit genug, davon zu laufen.

Erlm. Auch mein ſieches Weib, zu geſunden? Wie ſoll ich's über die Gränze bringen, ohne, daß es mir unter den Händen ſtirbt? Und bleibt's zurück, dann läßt der Herr die Unglückliche, ſo krank ſie iſt, foltern, bis ihr Tod es wahr macht, ſie wiſſe nicht, wohin ich floh.

Neſſelb. So bleib.

Erlm. Um von den Vehmſchöffen erdroſſelt zu werden, ein krankes Weib, vater- hülfloſe Kinder, im tiefſten Elende verzweifelnd, zurückzu — ?

Neſſelb. Erlmann, das hätteſt du bedenken ſollen, da dich zuerſt gelüſtete, einen Kirchenraub zu begehen, Opfergeld vom Altare zu nehmen.

Erlm. Ihr erhieltet ja alles wieder, bis auf den letzten Heller —

Neſſelb. — und ſteckte es in den Armenblock der Kirche, die du beſtahlſt; dies mindert aber deine Schuld nicht.

Erlm. Und warum ſtahl ich? Meine älteſte Tochter vor dem Grimme unſrer geſtrengen Frau zu ſichern, deren Gürtelſpiegel ſie zerbrochen hatte; für den Opferpfennig wollt' ich einen andern kaufen, daß meine arme Dirne nicht todt geſtäupet werde.

Neſſelb. Iſt ja auch nicht geſchehen.

Erlm. Das nicht; aber hat ſie nicht fünf Wochen nach der Staupe, ſterbenskrank, darnieder gelegen?

Neſſelb. Eine gute Natur hilft ſich immer durch.

Erlm. Doch wohin? Seit acht Tagen haben wir nun nichts mehr zu eſſen, als Heubrodt, nichts zu trinken, als Spühlichtwaſſer; ich kann ja nicht aus der Frohne zum Born kommen! Jezt wartet die Geißel meiner ſchon wieder.

Neſſelb. Da ſteht Bier. Trink' einmal.

Erim. Darf ich's meinem Weibe bringen?

Neſſelb. Immerhin, nur verpfänd' oder verkaufe den Krug nicht.

Erim. Bis zur nächſten Sitzung des Gerichts, bis mein Weib geneſen, verhehlt mein Verbrechen noch!

Neſſelb. Ich kann nicht. Schon haben die Reichsſtände bey kaiſerlicher Majeſtät um Bevollmächtigte angehalten, die Verwaltung der Frey- und Vehmſtühle zu unterſuchen — (11)

Erim. Wilddieberey mag ich fürder nicht treiben —

Neſſelbrand ſingt.

Es ſpielt' ein Graf mit einer Dam',
ſie ſpielten alle Beyde —

Erim. — meine Knochen verſagen mir ihre Dienſte —

---

(11) Auf dem Reichstage zu Nürnberg den 13ten Julius 1438.

Neſſelbrand ſingt.

Tralleri, Trallera und Hopſaßa!

Sie ſpielten alle Beyde.

Erlm. — ſonſt wollt' ich euch Fuchsbälge zu einem Winterpelze zuſammenſtehlen.

Neſſelbrand ſingt.

Sie ſpielt'n die liebe Nacht —

Erlm. Hätt' ich nur noch etwas, euch zu geben!

Neſſelbrand ſingt.

bis wieder zu dem Morgen —

Erlm. Doch, noch eins iſt mir übrig.

Neſſelb. Das wäre?

Erlm. Meine jüngſte Dirne!

Neſſelb. Ich werde mich nie beweiben.

Singt: Tralleri, trallera und hopſaßa!

bis wieder zu dem Morgen.

Erlm. Ach, Gott! Nicht zum Weibe! Zur — zur —!

Neſſelbrand ſingt.

Und als das Spiel geendet war —

Ja, ſende ſie einmal zu mir.

Singt — da ſprach die Dame ſchön —

Heute noch, wenn's ſeyn kann. Gegen die Nacht —

Erlm. Und ihr wollt ſchweigen bis zur nächſten — ?

Neſſelb. Hinweg, es kommt Jemand. Deine Tochter ſoll dir Antwort bringen.

Erlmann nimmt den Krug und rennt fort,

Neſſelbrand ſingt.

Tralleri, trallera und hopſaſa!
Da ſprach —

Otto von Herborn tobt froh in die Halle.

Herb. Endlich gefunden! Ich ſuchte dich ſchon hinter deinen Krügen. Wirft ihm eine güldene Kette, mit einem Schaupfennig', um den Hals. Da, dein Lohn! Katharinens Marſchall iſt todt.

Neſſelb. nimmt die Kette ab, und ſteckt ſie zu ſich. Fein ſachte, Junkherr. Der Liſt darf man kein Sieg'slied ſingen; höchſtens nur Schnippchen in der Taſche ſchlagen.

Herb. Teufel und Hölle! Eure Vehmſchöſſen ſind flink und gewiegt! Hatten dem Marſchalk die Kehle gleich ſo eng zugeſchnürt, daß er ſich auch nicht durch ein leiſes Röcheln rechtfertigen konnte.

Neſſelb. Wähnt ihr noch jezt, das kleinſte Rad in einem Getriebe ſey ohne Würkung auf's Ganze? Durch mich war der Marſchalk ſo verläumdet, daß ihn keines Heiligen Bürgſchaft vom Tode gerettet hätte.

Herb. Ihr ſolltet euch bey den Türken anſiedeln; würdet ſie bald aus Europa hinausmorden.

Neſſelb. Nichts beſpaß't, Junkherr, was ihr nur unter einer Larve kennt! — Hat nun eure Rachgier genug?

Herb. Genug zwar, Jahre lang davon zu ſchwelgen, aber doch hätt' ich dem Marſchalk, in dem letzten Augenblicke, da er noch hören konnte, zurufen mögen: So rächt Herborn jene Schläge, die du auf ihn ſchütteteſt, als du ihn, zwey Schrittweiten von deiner Tochter Lager ertappteſt! — Die Dirne iſt nun mein, zu Schimpf und Ernſt.

Neſſelb. Ernſt werdet ihr wohl nicht mit ihr machen.

Herb. So wenig, als die heilige Vehme mit ihrem Vater glimpflich verfuhr.

Neſſelb. Seyd nur behuthſam, daß eure tolle Freude uns nicht verrathe.

Herb. Es müßte keine gutherzigen Weiber geben, wenn ich mich um's Leben ſchwatzen wollte! So viel

von

von meinen Angelegenheiten. Hier, ein Brief Georg's des Aspenauers.

Neſſelbrand durchläuft den Brief.

Herb. Welche Antwort werd' ich zurückbringen?

Neſſelb. Vorläufig: Es ſolle geſchehen, wie er begehre. Er könne veſt und ſicher drauf bauen. Ich ſehe den Aspenauer noch Heute.

Herb. Was hat denn der mit dir?

Neſſelb. Pah! Die alten Händel wegen der Greiffenhainerſchenke. — Eilt nun, daß ihr von hinnen kommt, daß euch der Freygraf nicht erſieht, und Aspenau Beſcheid erhält. Um euertwillen hab' ich etwas vernachläßigt. Darf ich nun auch wieder auf euch rechnen, ob's Noth thun ſollte?

Herb. So ſicher, als die Vehmſchöffen auf ihr Augenmaaß. Ab.

Neſſelb. allein. Er lieſet. „Du mußt, was es
„auch koſte, Martin bereden, das zu läugnen,
„warum ihn Maltingen einzog.

Iſt ſchon geſchehen, Herr Ritter. Freylich, nicht auf eur Geheiß. Sonderbar! Abgeſagte Feinde wollen eins und daſſelbe? Doch gewiß nicht eins und daſſelbe dadurch erreichen. Was Maltingen begehrte, begehrt auch ein Aſpenauer? — Ey, was kümmert's mich!

Lieſet: „Kranke ſind nie gültige Zeugen, und das „Recht bedarf eines veſten Bodens. Der Freygraf erfahre nichts von dieſem Briefe.“

War überflüſſig, mir zu bedeuten; ich ſehe ja, wie ihr miteinander ſteht. Aber Er ſoll es wiſſen. Es iſt ein Band mehr um meinen Krug, daß er nicht ſo bald breche.

Lieſet: „Was du zum Lohne foderſt, ſoll dir werden.“

Schönen Dank. Ein Nothpfennig mehr auf die Zukunft. Und ſo ohne alle Mühe erworben. Aber auch ein Herr mehr! Schadet nichts! Wenn man Keinem mehr dient, vergißt's ſich, wie Vielen man ehmals gedient hat. — Muß doch dem Martin abzwacken, was er eigentlich dem Weiler geſtand; ein Schleichhändler kann alles nutzen. Er geht durch die Fallthür, welche er hinter ſich zuzieht.

Erlmann, wild, mit dem leeren Kruge in der Hand. Nein, Neſſelbrand, ich ſend' euch meine Tochter nicht, und müßt ich, tagelang, am Kreuze ſterben —! Er iſt fort! — O, ihr Heiligen, wohin? — Wo find' ich ihn? — Täuſch' ich ihn, laſ' ich ihn vergeblich warten; ſo lohnt mir der Strang, ſtirbt mein Weib Hungers! — Mein unſchuldiges Kind in ew'ge Verdammniß ſtürzen? — Dazu ſollt' er mich bringen können? — Ich habe ſchon eine Todſünde auf mir, Kirchenraub — kann ich mehr, als Höllenqualen, leiden, wenn ich auch noch einen Mord begehe? — — Ich will zu ihm — dieſe Nacht — in Weibskleidern — — die Kehle ihm zudrücken! Ich? — O, Gott, ich Kraftloſer dem Starken? — — Ha! Eine Lanzenſpitze — die läßt ſich verbergen — damit vollbring' ich's wohl — — Er nimmt eine Lanze und zerbricht ſie vor den Knieen, indem kommt

Rüdiger von Maltingen.

Malt. Schurke, was treibſt du da? Was ſuchſt du zu verſtecken? — Er zieht das Lanzeneiſen unter Erlmann's Wamms hervor. — Wen willſt du damit morden?

Erlm. vom Schrecken betäubt. Nicht euch, Herr! — Bey allen Heiligen — nicht euch — !

Malt. Alſo doch Jemanden? Wen?

Erlm. O, Niemanden — !

Malt. Rändiger Hund, bekenne — er reißt ihn zum Heerde hin — oder ich ſchütte dir glühende Aſche auf deinen enthaarten Schädel! Die Feuertaufe —

Erim. — erlöſet mich von allem Uebel —

Malt. — aber nicht dein Weib! Dem ſoll es ſo vorſichtig zugemeſſen werden, daß es jahrelang —

Erim. O, Gnade! Gnade!

Malt. Dann bekenne! Wen willſt du morden?

Erim. Neſſelbrand.

Malt. Warum?

Erim. Er buhlt mit meiner Dirne — ſie ſoll zu ihm kommen — dieſe Nacht. Nun wollt' ich gehen — in Weibskleidern —

Malt. — und ihm mit dem Stahle liebkoſen?

Erim. Ja.

Malt. vor ſich. Ich war zu vorſchnell. Ohne, daß es mich ein Beſtechungswörtlein würde gekoſtet haben, hätte mich der Wicht von einem Hehler befrey't. Ich muß ihm wieder Muth machen, den Weg zur That und Flucht bahnen.

Laut. Narr, laß Bendix buhlen, ſo lang' es ihm behagt; das bringt keinen Stern in eines Leibeignen Wapen. Da — wirft ihm das Lanzeneiſen hin — ſchaff mir wieder eine Stange dazu, oder ich ſtumpfe dir

Naſ' und Ohren! — Schau nach den Riegeln am Siegbergsthore; ſie hängen noch kaum im Holze. Zigeuner wanken dort umher, mögten uns heimſuchen. — Sey klug. Wenn du Neſſelbrand gemordet haſt, wird deine Dirne dich auslachen, und ſich einen andern Löffler wählen. Geht ab.

Erlm. allein. Ich liege noch nicht auf der Folter? Bin noch nicht verſtümmelt? Er ließ mir das Eiſen — zum Morde! — Gott hat ihn mit Blindheit geſchlagen. Es ſoll ſeyn! Ich muß! — Nun, dies Eiſen dem Wollüſtling in's Herz, und dann, mit Weib und Kindern zu den Zigeunern! So rett' ich uns alle. Er ſchleicht fort.

Burg Eberhorſt.

Gemach Georgs von Aſpenau.

Georg von Aſpenau, in Hauskleidern. Er wickelt eine Zigeunerkoze, einen Waidſack, einen falſchen Bart u. d. g. zuſammen, und legt's in einen Wandſchranck. **Ein Ritter.**

Der Ritter.

Verſchließt es wohl. Bis jezt, hoff' ich, noch Niemandem verdächtig geworden zu ſeyn. Eure Hand erwiederte meinen Erkennungsdruck ſo verſtohlen, wie der Mitleidige dem Gefangenen eine Feile zuſteckt; dann triebt ihr mich ſo ſchnell aus der Burg, und führtet mich, ſo vorſichtig, durch den geheimen Waſſergang, zurück, daß keinem Dienſtmann ahnden wird, der Zigeuner ahtme noch mit ihm unter Einem Dache Jezt bin ich euch gleichgültiger. Auf Greiffenhain's Trümmern ruhen eure Blicke, und eu'r Geiſt ſcheint ihnen nachgeeilt zu ſeyn.

G. v. Aſp. Hängt nicht des Pfaffen Herz, billig, an ſeinem Tempel? Dort endſcheidet über Leben und Tod die heilige Vehme.

Der Ritter. Zu ihrem Beſten, zum Frommen des Vaterlandes, muß ich mich euch aufdringen; drum, ohne Zeitverluſt zur Sache.

Wer richtet jezt in den Hallen der heiligen Vehme, worüber, und wie geſetzlich-treu wird dort endſchieden? Sind, nach unſern Grundartikeln, nur allein ehelichgebohrne, freye Männer, welche bey jeder Herzensſchau ſechszehn Ahnen beweiſen könnten, Herrn über Glück und Ehre, Freyheit, Leben und Seeligkeit ihrer Nebenmenſchen? Wiſſen nicht Baſtarde, die den unverſchuldeten Fluch ihrer Geburt, durch Frevelthaten, verdienten, Zeichen, Wort und Griff unſrer königlichen Kunſt? Tragen nicht, an vielen Orten, die blutigen Schergenfäuſte maineydiger, bänniſcher,(12) gebrandmarkter Wichte, Dolch und Weidenſtrang? Urtheilen nicht Leibeigene, welche unter dem Joche ihres Elendes zu Thieren verwilderten, über das, was geſitttete Menſchen mit Ehren verantworten können?

G. v. Aep. Keiner der Vorwürfe trifft dieſen Stuhl.

---

(12) Ein Menſch, der unter Bann und Acht liegt.

Der Ritter. Unſre Urverfaſſung geſellte jedem Freygrafen nur eilf Schöffen zu; —

G. v. Rep. So werdet ihr es auch hier finden.

Der Ritter. — jezt dehnt ſich um manchen Stuhl oft mehr als ein halbes Hundert, nicht einmal in Weſtphalen erbgeſeſſener, Mitglieder, welche durch Eigennutz und Rachſucht in unſern Bundeskreis gezogen ſind. Sonſt war die Gerichtsbarkeit jedes Sprengels in genau bezeichnete Gränzen eingehegt, und die Beobachter vermochten das zu überſehen, was ſie beurtheilen ſollten; jezt achten Tauſende der Schranken nicht; ſenden Ladungen, wohin es ihnen gut däucht; vervehmen die, ſo mit Recht dem Unrechte nicht gehorchen, erklären fromme Biederleute vogelfrey und zwingen ſie durch die Folgen des Bann's, landflüchtig zu werden.

G. v. Rep. Auch deſſen dürffen uns unſre Feinde nicht zeihen.

Der Ritter. Dort iſt eine Vehmgrafſchaft in viele kleine zerſtückelt; der Geitz der Stuhlherrn bewilligte dies: dadurch wird die Zahl der geheimen Kundſchafter, welche allein die gebothloſe Noth rechtfertigen kann, unnöthig vergrößert: dadurch werden die un-

ent

entbehrlichen Markraine jeder Malſtätte unkenntlich, und die erleichterte Gelegenheit zum Irren macht Betrügereyen entſchuldbarer.

Nur über peinliche Sachen (13) ſollten wir ſprechen und Strafe verhängen dürfen, ſo ordneten es die Kaiſer; jetzt wollen wir auch bürgerliche und häusliche Händel ſchlichten, um der Bruchfälle mehrere zu genießen: daher leben wir in ewiger Fehde mit den Hof- Bauer- Holz- und Gaugedingen, und müſſen es, ſtillſchweigend, dulden, daß ſich Fürſten, Herren, Städte und Gemeinheiten von der Verbindlichkeit freykaufen, uns zu Rede und Recht zu ſtehen. — Glaubt mir, Bruder, von dorther kommt der Sturm, der uns einſt, ſo vertilgend, mit ſich fortreißt, daß unſre Stätte nicht ferner auf Erden zu finden ſeyn wird.

Und wie unterſuchen, wie folgern, wie ſchließen, wie urtheilen Viele von Denen, welche richten ſollen, Gott gleich? Die Nothwendigkeit, ohne Rückſicht handeln zu müſſen, bedeckte unſre Augen, Zeitumſtände drangen uns die ſchwerlaſtende Pflicht auf, in unſern Hallen kein Gedächtniß für das zu haben, was, außer ihnen, unſern Herzen werth iſt; aber der Eigennutz löſet die Binde zu oft, und die Selbſtſucht macht, ſtatt des Gemeinbeſtens, den Vortheil des Einzelnen zum Mittelpuncte des Zauberkreiſes, der einige Schwache zu Beherrſchern von einer Unzahl der Gewaltreichſten erhebt. Dort helffen Beſtechungen aller Art die Urtheile ſtellen und finden; hier erſchmeicheln Blut- und Herzensverhältniſſe die Partheylichkeit der Geſetze; da ſchärfen Habſucht und Rachgier die Strafen. Wie's ihren Sinnen wohlthut, ſind die Richter bald ohne Sinne; bald ihres Gebrauchs, im vorzüglichſten Grade fähig. Hier hören ſie nicht, wenn Unſchuldigverläumdete, unter den Würgerfäuſten ihrer Henker, die Kaiſer vor Gottes Thron betagen, daß ſie aus dem Abſchaum der Menſchheit Statthalter des römiſchen Reichs (14) wählten, und die ſtrafbarſten Meuchelmörder unverletzlich erklärten — ſehen nicht, wenn überwundene Mißthäter dem Strange entfliehen; dort haben ſie Rachanſchläge denken gehört, und Neid und Abgunſt Verläumdungen ausbrüten geſehen. Oft iſt ein Freygraf zugleich Zeuge und Richter; oft zugleich Kundſchafter, Zeuge und Schreiber des Zeugniſſes und rechtlichen Verfahrens; oft zugleich Anwald des Klägers und Beklagten — Kurz, troz aller Rügen, Läuterungen und Reformationen (15) hat ſich der Schutt der Mißbräuche mannshoch, um unſre Altäre gehäuft, ihre Grundlagen, Gerechtigkeit und Gleichheit, den Augen entzogen —

---

(13) Ueber Abfall vom Glauben, Kirchenraub, öffentliche Verrätherey, Schändung der Kindbetterinnen, Straßenraub, Hausdieberey, Meuchelmord, Nothzucht, Aufruhr, Mordbrennen u. ſ. w.

---

(14) Ein Titel, den die Kaiſer den Stuhlherren und Freygrafen gaben.

G. v. Aop. Das alles wißt ihr, und ſteht hier noch und ſchwatzet?

Der Ritter. Um ſicherer handeln zu können.

Unſer hochwürdige Bruder Diederich, Erzbiſchof von Kölln, ernannte mich zu einem der geheimen Wiederherſteller unſrer Urverfaſſung, ehe die Beſchwerden gegen uns auf den Reichstagen öffentlich zur Sprache kämen. Vor ohngefähr ſieben Monaten zog ich aus meiner Burg, nur von einem Knappen begleitet, um nicht, durch ein großes Gefolge, die

---

(15) In den Jahren 1404, 1419, 1429, 1435, 1437, als der bekanntgewordenen.

Abſicht meiner Sendung zu vereiteln; eine kaiſerliche Vollmacht und das Verzeichniß aller Freyſtühle, ihrer Grafen und Schöſſen führte ich mit mir. Wohin ich kam erkundigte ich mich, in Herbergen und Trinkſtuben, wie man mit der Verwaltung der offenen und verbothenen Gerichte zufrieden ſey; und hörte überall, nur dort lauter, hier vorſichtiger, gleiche Klagen, deren Summe ich euch ſchon bekannt machte. Dann forſcht' ich nach dem häuslichen und bürgerlichen Betragen der Mitglieder unſrer heimlichen Acht, wandte mich an den Bruder, der mehrſtimmig ein Biedermann genannt wurde, zeigte ihm meinen Beglaubigungsbrief, und begehrte Rath und Beiſtand, dem Zwecke meiner Sendung Genüge zu leiſten. Bloß ſcheinbar erleichterte mir dies meine Arbeit. Hätt' ich Gehülffen zu einem Vatermorde werben gewollt; es würde mir kaum ſo ſchwer geworden ſeyn, als der guten Sache aufrichtige Beförderer und Vertheidiger zu gewinnen: nur wenigen war es gemüthlich, der Geſetzloſigkeit zu entſagen, und ſich, ungezwungen, in die Gränzen ihrer beſchwornen Pflicht einzuſchränken. Hätt' ich ein, zur Schlacht geordnetes Kriegsheer zu durchbrechen und ihm die Sturmfahne zu rauben geſucht; es wäre mir, vielleicht, ſchneller gelungen, als den Vehmdolch manchem Ritter zu entwinden, der den Mantel des Geſetzes um ſeine Fauſt wickelt, damit er, ohne Gefährde, den Stahl ſelbſt in den Rachen des edelmüthigen Löwen bohren könne. — Ihr gebt nicht Acht auf meine Erzählung, Bruder.

G. v. Aep. O, daß ich's nicht dürfte!

Der Ritter. Körperliche Anſtrengung, ſchlafloſe Nächte, müh- und gefahrvolle Tage, Sorgen und Rathpflegen, die Verräthereyen zu enthüllen, ſo überall meiner warteten und die Hinderniſſe fortzuſchaffen, welche man mir in den Weg warff; verbißner Aerger, innerer Kummer, zurückgedrängter Gram über die Ungerechtigkeiten, welche, in tauſendfachen Rechtsgeſtalten, ihr Betrugſpiel mit Menſchenwohl trieben — machten mich ſiech. Kaum ſchleppte ich noch meinen abgehärmten Leichnam zu einem Kloſter hin, da erlag ich der Krankheitslaſt. Ein mitleidiger Harfner fand ſich dort zu mir, wartete, pflegte mein, und heilte, durch Tonkunſt und Geſang, durch Erzählung luſtiger Mährchen und Schilderungen edler, vortrefflicher Männer, meine Seele, noch ehe der Gift in meinen Gebeinen entkräftet war. Wir erkannten uns für

Brüder. Ich offenbarte ihm meine Geheimniſſe. — Plötzlich verſchwand dieſer Harfner. Die kaiſerliche Vollmacht und das Verzeichniß der Freyſtühle hatt' er mit ſich genommen und den Mönchen entdeckt, wer ich ſey. Um ihr Müthlein an einem ihrer Erbfeinde (16) zu kühlen, ſtießen ſie mich, vom Fieberkrampfe Gefolterten, zum Kloſter hinaus. — Ihr hört mir nicht zu, Bruder.

G. v. Aep. Greift auf mein Herz, und antwortet euch ſelbſt.

Der Ritter greift auf Georg's Bruſt und erſchrickt. Eu'r Blut tobt, als wollt' es die Herzenskammern auseinander ſprengen. — Ich will mich kurz faſſen. Eine Horde Zigeuner erbarmte ſich mein, bey ihnen genaſ' ich, ſammelte wieder Kräfte, gewann wieder Liebe und Muth zur Erfüllung meiner Pflicht. Die

---

(16) Weil die weſtphäliſchen, heimlichen Gerichte über Ketzerey, Zauberey, Abfall vom Glauben u. ſ. w. richteten, ſich alſo der Oberherrſchaft über die Seelen anmaaßten, welche die Päbſte ſich allein vorbehalten hatten; waren ſie, und ihre ſtehenden Heere, die Mönche, dieſen ſtolzen, hochverrätheriſchen Layen aufſätzig, arbeiteten, heimlich und öffentlich, gegen ſie, und ſuchten ihre Gewalt auf alle Weiſe einzuſchränken.

Streifereyen der Unbehauſeten brachten mich in dieſe Gegend. Hier hörte ich, daß Jedermann der „bösherzigen Strenge“ des Maltingers fluchte, welche ſelbſt durch Nachſicht ſtrafe, weil ſie den Frohnbothen verſtattete, ein Untergericht zu gründen, wovor die Pförtner unſrer Tempel geringe Verbrecher ziehen, und dieſen, durch Drohungen, ſie bey der heiligen Vehme anzuklagen, Geld und Kleider, Haus- und Ackergeräth abſchrecken dürfen. Unſre Geſetze ſind ſo genau jedem Falle angepaßt, daß ſchon die Beurtheilungskraft eines Kindes den Richter vor Partheylichkeit ſichern kann, wenn er nur kalt bleibt; aber deswegen iſt auch der Schwärmer, ſey er's für die Strenge oder Milde, in immerwährender Gefahr, ungerecht zu handeln. Maltingen's Wahlſpruch: Und wär' es auf den Trümmern der Welt, der Thron der Gerechtigkeit muß unerſchütterlich ſtehen — zeigt, zu welcher Art von Schwärmern er gehöre, und die Unnatur dieſer Schwärmerey billigt ſogar widerrechtliche Mittel, wenn nur der Zweck der Geſetze dadurch erreicht wird. Ob immer würklich, oder nur ſcheinbar, läßt ſich nicht beſtimmen; doch lehrt die Erfahrung, daß der Eigennutz allzeit die Grauſamkeit leite. — Den Schöffen ſagte man —

G.

G. v. Aſp. Auch jezt greift auf mein Herz.

Der Ritter thut's. Es ſtößt meine forſchende Hand nicht zurück. — Den Schöffen ſagte man zwar nichts Böſes nach, fürchtete aber, des Freygrafen wilde Blutgier werde ihnen bald alle, den Beklagten geſetzlich-erlaubten, Rettungsmittel ſo verdächtig machen, daß ſie ſolche für Gloſſen halten würden, welche ein weichherziger Reformator, in einem ſchwachen Stündlein, den Statuten beygefüg't habe. Ihre letzte Hoffnung ſezten die Unwiſſenden auf Georg von Aſpenau, dem wünſchten ſie, einmüthig die Mitgliedſchaft der heiligen Vehme, ja den Freyſtuhl; von dem wußten alle nur Edelthaten zu erzählen, und die Redſeligſten ermüdeten eher, Maltingens ſchadenfrohe Strafſucht zu verdammen, denn des Aſpenauers ordnende Rechtſchaffenheit zu preiſen. Wie ſehr mich das erfreu'te, mag euch mein Name ſagen. Ich bin eu'r Vetter, Berthold, Sittig von Aſpenau —

Die Thür wird ſchnell geöfnet.

G. v. Aſp. Verbergt euch —

Berthold von Aſpenau entweicht durch eine Seitenthür.

Neſſelbrand und Holderich kommen.

Hold. Geſtrenger Herr, iſt es nicht Unrecht, ſo man einen Unſchuldigen einer böſen That bezüchtigt?

G. v. Aep. Ja.

Hold. Und wer einen Unſchuldigen vor Gericht ladet bezüchtigt der ihn nicht einer böſen That?

G. v. Aep. Dies folgt nicht; man kann ſeines Zeugniſſes bedürfen.

Neſſelb. Hörſt du, Hitzkopf? Das ſagte ich ihm auch.

Hold. Die heilige Vehme hat mich verbothet. Dieſen Abend ſoll ich mich ſtellen. Muß ich's alſo thun, lieber Ritter?

G. v. Aep. Ohne Widerrede.

Hold. Und es haſſtet weder Schimpf noch Makel auf mir, weil ich vor Gericht geſtanden bin?

G. v. Aep. Weder Schimpf noch Makel.

Hold. Eure Hand, daß ihr deswegen nicht ſchlechter von mir denkt.

G. v. Aep. reicht ihm die Hand. Nie werde ich's, denn du wirſt mir nie dazu Veranlaſſung geben.

Hold. Nun, Neſſelbrand, magſt du ſagen, ich würde mich ſtellen. — Wennemar iſt unten.

G. v. Aep. Führ' ihn herauf.

Hold. im Abgehen. Auch hat der alte Herr oft nach euch gefragt.

Neſſelb. Martin's Sache ſteht gut —

G. v. Aſp. Ich weiß es. Verlaß mich jetzt. Mein Brieflein an dich?

Neſſelb. — iſt ſchon verbrannt. Er zieht ſich, langſam und umherſpürend, zurück.

Berthold von Aſpenau aus dem Nebengemache.

G. v. Aſp. Ich kannte euch nicht. Trübe Wolken wandeln meinen Blicken oft die naheſten Gegenſtände zu Schatten um.

Berth. v. Aſp. Eine dreyjährige Abweſenheit, das entſtellende Fieber, die Art, wie die Kleidung, in der ich erſchien, entſchuldigen euch; und eu'r Herz hat mich ja willkommen geheißen.

G. v. Aſp. Ihr ſeyd es mir und allen Unglücklichen. Zu jeder menſchennützenden That findet ihr mich hülfwillig, wie meine Mitſchöffen.

Berth. v. Aſp. Wohl bedarf ich ihrer vereinten Kräfte. Mir iſt die Kraft, den Böſen zu ſchaden, genommen, und doch ſetzen ſie alle den Wunſch, es zu wollen, bey mir voraus. Ich bin jetzt wie ein Wütherich, der von ſeinen Heeren verlaſſen iſt; ſein Name macht ihn gefürchtet, ſo lange er an ihrer Spitze ſteht, und wird die Loſung zur Empörung gegen ihn, ſo bald man ſeine Gewaltigen von ihm entfernt weiß.

G. v. Asp. Doch, warum müh'tet ihr euch nicht ſchon um eine andre Vollmacht?

Berth. v. Asp. Um nicht zurückberufen, nicht untüchtig zu einem Geſchäfte erfunden zu werden, in deſſen Ausrichtung ich nur unglücklich war. — Maltingens Gewandtheit, ſeine Kunſt, ſo ſchnell Streich' auf Streiche folgen zu laſſen, daß man die verbothenen nicht von den regelrechten unterſcheiden kann, zwingt mich, ihn genau zu beobachten, um den Arm des Klopffechters mitten in einer Finte ergreifen und halten zu können.

G. v. Asp. Seyd meines Beyſtandes allzeit gewärtig — auch unſre Brüder will ich vorbereiten — ihr ſollt ſie gerüſtet treffen. Sieg, ja den —

Berth. v. Asp. Euch bekümmert noch etwas anders —

G. v. Asp. Mein Vater. Er iſt krank, hier, in Eberhorſt — hat nach mir gefragt — der iſt verſchwiegen — wird ſich freuen, euch zu herzen. Ihm darf ich's vertrauen, daß ihr — —

Berth. v. Aſp. Nicht jezt, nicht Heute, Vetter. Die Freude iſt ſelten vorſichtig —

Es wird an die Thüre gepocht.

Man klopft als Wiſſender! Er eilt zum Seitengemache.

G. v. Aſp. Bleibt; es iſt Wennemar Kühner. Der Hauptſchlüſſel zu dem geheimen Waſſergange liegt im rechten Ohre des dritten Hirſchkopfes auf dem Vorſaale; ſo ihr deſſen bedürftet —

Berth. v. Aſp. Gut, Vetter. Vergeßt nicht den Sohn über den Vehmſchöffen!

G. v. Aſp. betroffen. Nimmer! Nimmer! Er eilt beſtürzt fort.

Berth. v. Aſp. allein. Armer Georg, du wirfſt deine Anker noch immer in eine grundloſe Tiefe!

Wennemar Kühner tritt ein.

Kühner. Gott mach' uns weiſe!

Berth. v. Aſp. Dein alter Gruß, Freund Wennemar —

Kühner. — und Wunſch. Wären wir's, da wollt' ich unabläſſig danken. Beſuchſt du uns einmal wieder, Bruder Berthold?

Berth. v. Asp. Ich mußte. Als erzbiſchöflicher Bevollmächtigter, die Frey- und Vehmſtühle zu —

Kühner. kopfſchüttelnd. Ach!

Berth. v. Asp. Murrſt du derüber?

Kühner. Thut noch ſo viel Honig hinein; dem Eſſig bleibt doch die Eſſigſäure.

Berth. v. Asp. Immer noch der alte Krittler!

Kühner. Der hat mir zum Altwerden verholfen; wer alles friſch vor der Hand wegnimmt, nimmt oft Gift. Das Alter iſt der Abend des Lebens; da können wir die Eräugniſſe des Tages kalt prüfen: dann giebt's weniger Stöhrung von außen, und drinnen iſt man auch mehr ſein eig'ner Herr. — Für ein Jahrhundert, das die Menſchen, durch Keulenſchläge — Gott mach' uns weiſe! — bey'm wahren Glauben erhalten mußte, mogte die Vehme gut genug ſeyn; aber für unſre Zeit taugt ſie nichts: das hab' ich nun herausgekrittelt; jetzt tret' ich ab.

Berth. v. Asp. Du?

Kühner. Ja, ja. Dieſe Nacht kündige ich dem Gerichte meine Dienſte auf.

Berth. v. Asp. Und wagſt dein Leben.

Kühner. Beſſer, ich gebe ein Beyſpiel zum Guten durch meinen Tod, denn ein Beyſpiel zum Böſen durch mein Leben. Jeder redliche Vehmſchöffe, welcher einſieht, wer er, als ſolcher, iſt, wird mit dem Augenblicke aufhören, es zu bleiben.

Berth. v. Aep. Dein Haar iſt ſchneeweiß, dein Blut muß auch wäſſerig ſeyn.

Kühner. Man kann durchhin ſchauen, wenn ich mir eine Ader öffnen laſſe; werde alſo kein glühendes Eiſen mit nackter Hand aus der Eſſe langen: dies ſpricht für mich. Achtzig Jahre trag' ich; aber ſie belaſten mich nicht. Von Fuſtenbeck — du weißt, es ſind drey Meilen bis hierher — geh' ich noch in ſieben Stunden. Ein Ständchen wird bey'm Sternbader Hausmayer verplaudert, dazu trink ich ein Nößel Wein; bey Georg dem Aspenauer nehm' ich den Mittagsimbs alle Gerichtstage ein. Bleiben alſo ſechs Stunden auf drey Meilen. Dies ſpricht wieder für mich. Weß Leichnam noch ſo ſpät Abends wacker iſt, deſſen Seele ſchläft auch nicht. Uebrigens hab' ich's lange genug bedacht.

Berth. v. Aep. Langes Bedenken entſchuldigt nie einen voreiligen Beſchluß.

Kühner. Wie der größte Zulauf keinen halsbre-

chen,

chenden Sprung. Gott mach' uns weiſe! Seit funfzig Jahren bin ich Vehmſchöſſe, und den Weg von Fuſtenbeck bis Greiffenhain, ſo mich mein Amt nicht außer Landes beſchäftigte, alle Monate ein- ja zweymal hin- und zurückgegangen; aber geſchaudert hat's mich immer, wenn die ſtumpfen, ſinkenden Thürme aus dem Fichtenwalde hervorgrauten; drunter und drinnen war mir's immer, als trüg' ein Pfeiler, auf meiner Bruſt gegründet, die ganze, ungeheure Steinmaſſe: und wann ich mich aus ihr gerettet wußte, dann brannten mir Thränen in den Augen und peinlich weh that mir's Herz. Das wollte mir nie behagen. Wenn mir eine Speiſe nicht wohl bekam, da forſcht' ich, warum nicht? Wenn meiner geſunden Seele etwas nicht gedeih't; da forſch' ich, billig, auch, warum nicht? So leicht, wie dem Magen läßt ſich's ihr aber nicht auf den Grund kommen. Funfzig Jahre tappt' und taſtete ich; nun fühl' ich veſten Boden.

Berth. v. Aop. Stelle mich neben dich, Freund.

Kühner. Hier hören uns doch keine Pfaffen?

Berth. v. Aop. Nein. Wozu die Frage?

Kühner. Ich mögte gern meinen Leichnam in geweih'te Erde bringen. — Nun, ſtracks die Decke vom

Wapen! Sage mir, Aspenau, in welcher Abſicht richtet die Vehme? Den Menſchen zu ſchaden oder zu nutzen?

Berth. v. Asp. Zu nutzen.

Kühner. Laß ſehen, wie beginnt und führt ſie das aus. Kurz, aber nicht gut: Sie erſpähet die Verbrechen und tödtet die Verbrecher. Die Zigeuner hängen eine ausgeſtopfte Docke auf und binden ihr Schellen in die Kleiderzipfel; daran müſſen ſich die jungen Burſche üben, die Säckel leeren zu lernen, ohne daß die Schellen laut werden. Klingt's, dann geißelt man die Buben, und geißelt ſie wieder, bis ſie's dahin bringen, daß nichts den Diebſtahl verrathe.

Berth. v. Asp. Die Anwendung auf den gegebenen Fall, Wennemer?

Kühner. Grade ſo treiben wir's. Gott mach' uns weiſe! Wir ſagen den Layen nicht: Ihr ſollt nicht ſtehlen, denn es gewöhnt euch zum Müßiggange, und der hat noch kein Menſchenkind weich gebettet; ſondern wir ſchärfen ihnen nur, durch unſre Verfahrungsart, ein: Ihr ſollt nicht ſtehlen, daß es laut werde. Und ſo mit allen übrigen Kardinaluntugenden.

den. Wollten wir die Welt beſſern, und das heißt doch wohl nur, wahrhaft nutzen; dann müßten wir's nicht ſo beginnen. Wir müßten den Irrthümern die Nacken beugen, weil ſie noch gelenkig ſind, daß ſie nicht, als Laſter, mit aufgereckten Häuptern trotzen könnten; müßten die Vorurtheile bekriegen, und nicht wähnen, man dürfe die jungen Hyänen leben laſſen, weil ſie doch dann noch nicht Menſchen überwältigen könnten.

Berth. v. Asp. Sollten wir denn Volkslehrer ſeyn?

Kähner. Schlimm genug, daß du Recht haſt, dies zu fragen. Wir wurden nicht dazu beſtellt. Aber — Gott mach' uns weiſe! — warum werden wir es nicht? Wer belehrt denn das Volk? Die Pfaffen? Ja, ſeit einem Jahrtauſend und drüber; doch fruchtet es nichts. Muß wohl daran liegen, daß ſie es nur drillen, wie's vor einem Hochaltar' in Reihen und Gliedern aufziehen ſoll, wie's in den Vorgemächern der Heiligen ſich benehmen, wie's mit den Händen, zum Kreuzſchlagen über Stirn' und Bruſt, auf- und abwärts gaukeln, wie's knieen, und ſeinen Zungen das Lateiniſche, ſeinen Fingern das Roſenkranzzählen geläufig machen ſoll. — Belehren die Ritter das Volk? Arzt, hilff dir ſelber! Ich habe bey ſieben Haupt- und zwanzig kleinen Turnieren das Heroldsamt verwaltet; wenn ich aber das Buch nachſehe, worinn es bemerkt iſt, welche Schilde mein Stab bey den Helmſchauen berühren, welche Wapen ich, durch Schergen, von den Schranken werffen laſſen mußte: dann gehen mir die Augen über. Jedem Sittlichtodten ſetz' ich ein Kreuz. Gott mach' uns weiſe! Mein Buch gleicht dem Kirchhofe eines Kloſters, das unter Heinrich, dem Vogler, geſtiftet wurde.

Berth. v. Asp. Vernimm meine Frage, beſtimmter ausgedrückt: Sollten wir Volkslehrer ſeyn, welche den Layen am Geiſt, von Söllern und Kanzeln predigten, was zu ihrem Frieden diene? Ich glaube nicht. Dazu hatten ſich Fürſten und Pfaffen ſelbſt geſalbt, und dieſe von ihren Marktſchreierbühnen zu verdrängen, war ein Unternehmen, das ſich für die Abentheurer nicht gut enden konnte; ſie mußten alsdann Minen, von ihren Feinden gelegt, betreten, und vermochten es doch nicht, den Werkmeiſtern die brennenden Lunten, jene Schwefelgruben anzuzünden, aus den Händen zu reißen. Aber zeugt der Wageſatz von Verſtandeszerrüttung deſſen, der ihn begründet hält?

Zeitkundige Biedermänner wollten, im Allerheiligſten der Vehme, Spiegel aufſtellen, welche die Elendsgeſtalten der Laſter treu zurückgäben. Die Wiſſenden ſollten durch die, nur ihnen nicht gefährliche, Bekanntſchaft mit dem Böſen, das Böſe verabſcheuen lernen, und dann, ohne Geräuſch, die Unwiſſenden, durch Rath und Beyſpiel bilden. Dem Unverbeſſerlichen unter dieſen ſollten Strafen, welche plötzlich, wie Hagelſtürme und Blitze, auf ſie niederſchmetterten, alle Macht rauben, dem guten Zwecke zu ſchaden; und die Schwächlinge ſollte die Furcht vor dem unſichtbaren Rachſchwerdte ſo lange ſchützen, Verführungen zu erliegen, bis ſich die Vollendeten der heiligen Vehme ſtark genung fühlten, ohne Gefahr, geächtet und exkommunizirt zu werden, das Gewölke zertheilen, und den Weltleuten die Tugend, in ihrer Himmelsgeſtalt, zeigen zu können.

Kühner. Wie alt biſt du?

Berth. v. Kop. Zwey und funfzig Jahr.

Kühner. Und ſchwärmſt doch, wie der neun und zwanzigjährige Koppenau ſchwärmt, ſprichſt, wie ich vor Zeiten dachte und ſchwatzte? Glaube mir, Berthold, unſere Begriffe vom Möglichen ändern ſich, wenn wir mit dem Würklichen vertraut werden; ſobald wir dies genau kennen lernen, denken wir von jenem nie günſtig. So etwas iſt vollendeten Vehmrichtern nie eingefallen; denn das Ganze unſerer Verfaſſung widerſtreitet dem: nur wer ſie theilweiſe kennt, darf wähnen, die Vehme meyne das Herz, nicht allein den Hals der Menſchen. Deine altritterlichen, romanesken Grillen würden in einem Minnehofe Glück gemacht haben; aber einem geheimen Blutgerichte ſind ſie unpaſſend. Ich weiß, ſie waren den Ungeweiheten dann und wann gäng' und gäbe, ſind's auch noch jetzt einigen. Klüglich, aber nicht ehrlich, widerſprechen wir dem Wahne nie; der wirbt uns die treueſten Dienſtleute: beſcheidene, thatenbegierige, menſchenliebende junge Männer, die gern beſſern wollen, und voll Zutrauen in die Redlichkeit ihrer Obern, ohne Murren und Kritteln gehorchen. Mit ſolchen Biederleuten in engere Verbindung zu treten, lockt wieder die, welche draußen ſind, unſern Geſetzen Schwur und Pflicht zu leiſten. Teufel verbergen ſich nirgend lieber als hinter Heiligenbildern; mit der, ihnen eingepflanzt ſeyn ſollenden, Furcht vor Kirchen und Kapellen, iſt's nichts; im Schooße des Guten wird oft das Böſeſte ausgebrütet, und der Himmel ſelbſt war ja der Entſtehungsort der Teufel.

Bey dem Heile meiner armen Seele, Berthold, ich glaube nicht, daß der Vehme ein Plan zum Grunde liegt, ihre Genoſſen zu Henkern der Menſchheit zu erziehen; aber Zeit und Gewöhnung erziehen ſie dazu. Du weißt, wir haben außer unſern Aufnahmen, Wallfahren, Loſungen, Erkennungszeichen und Griffen, keine Geheimniſſe; doch die Aelteſten des unterirdiſchen Reichs halten dieſe nicht für hinlänglich, ihnen Achtung und Ehrfurcht zu erwerben: drum ſagen ſie den Neuaufgenommenen: Ihr arbeitet jezt nur an den Verzierungen unſerer Tempelpforten. Ins Innere — Gott mach' uns weiſe! — dahin, wo die Novizen finden würden, daß unſere Dolche immer bedeuten, was ſie ſind, und unſer Zweck immer ſey, der er ſcheine, dürfen ſie nicht; da würden ſie auch den Raub ſehen, den wir Unſchuldiggemordeten aberbten.

Berth. v. Asp. Der Irrthum iſt, freylich, auch unſere Ausſteuer zum Leben; aber, Lieber, welches Vortheils gewähren uns unſere Uebereilungen?

Kühner. Des unentbehrlichſten zur Aufrechthaltung unſers Gerichts, keine Zeugen fürchten zu dürfen, welche einmal, trotz Eyd und Gelübde, der Menſchheit unſer unmenſchliches Verfahren bewieſen. Dies iſt die Habe, ſo wir den Nachkommen der Unſchuldiggemordeten aberben; dieſen Raub ſehen die Lehrlinge des Ordens nicht, weil ſie im Finſtern tappen, dort zwar und deswegen, wie der Naturtrieb es will, die Augen deſto weiter öffnen, aber doch nichts entdecken können, da ihnen die Dunkelheit alle Gegenſtände gleichförmig darſtellt. Sie bleiben immer, wo ſie einmal ſind, weil ſie immer nur hoffen, Fortſchritte zu machen. Ihre Herzen ſagen ihnen, das Henken könne nicht der einzige Zweck einer geheimen Geſellſchaft ſeyn, welche die fröhliche Botſchaft Gottes an die Menſchen durch den Erlöſer für ihren Stiftungsbrief erklärt; drum begnügen ſie ſich ſo lange damit, den Zeitgenoſſen die ſchreckendſten Mementomori zu verſchaffen, bis ihre Meiſter es gut finden werden, die Mordhände zum Heilen und Segnen zu gewöhnen.

Berth. v. Asp. Daß vollendete Vehmrichter von dem geheimeren Zwecke ihres Ordens den Novitzen nichts

nichts laut werden laſſen, erfodert die Menge der herz- oder kopfloſen Menſchlinge, welche uns die menſchenarme Zeit zu Handarbeitern aufdringt. Glauben, ohne Hofnung, je überzeugt zu werden, Gehorſam, ohne Widerſpruch, Folgſamkeit, ohne Kritteley, müſſen wir ihnen jezt noch einſchärfen, und ſie ſtrafen, wenn ſie, ſelbſt innerhalb den Schranken ihres Eydes, die Gegenſtände um ſich her beleuchten wollen. Wer ihnen jezt Gelegenheit oder Erlaubniß gäbe, ihre heiligen Kerzen anzuzünden, würde die Sehnſucht nach dem Aufgange der Sonne verzögern.

Kühner. Fühlen ſie aber endlich, daß ihnen nie ein anderes Licht leuchten werde, als die Todtenfackeln in unſern Verließen, dann betrügen ſie, wie ſie betrogen wurden. Der Stolz, nicht hintergangen ſcheinen zu wollen, paart ſich mit der Dummheit, die Unſchuld pflanzt die Schuld fort, und bringt, mit Haſenfruchtbarkeit — Tiger zur Welt. Haben dir je vollendete Vehmrichter, wie du die, im Schwören, Fluchen und Morden altgewordenen, Freygrafen und Schöffen nennſt, von jenem geheimen Ordenszwecke etwas entdeckt?

Berth. v. Rap. Nein; —

Kühner. Und zu den Manſchlingen gehörſt du doch nicht. Freund, Freund! Es taugt nie, jede Sache auf Treu und Glauben hinzunehmen; ſie, ehe man Augen für ihre wahre Geſtalt gewinnen kann, alſo mit Phantaſeyflittern und Blumen zu ſchmücken, ſie mit Franſen, Zotten und Borten zu behängen, ſie mit Wülſten, Brämen und Pludern zu bedecken, daß durch den Kleiderſchwall nichts von den mißgeſchaffenen Verhältniſſen der Theile zum Ganzen ſichtbar werde: und dann auf die regelrechte Urform des Dinges zu ſchwören. Dies thaten viele Wiſſende, die jetzt ſo geſetzlichgrauſam ſind, daß ſie, um den Bildner nicht beſchimpfen zu laſſen, allen Denen die Hälſe brechen, welche nur an dem Bilde, ſo ſie von dem unnützen und ſchädlichen Flittertand befreyt wünſchen, etwas zu kritteln haben.

Berth. v. Asp. Gilt das auch mir, Wennemar?

Kühner. Gott gab den Menſchen das Gewiſſen, damit nicht Einer des Andern Folterer werde; gemeynt war Maltingen.

Berth. v. Asp. Er übertreibt —

Kühner. — das thun wir Miethlinge alle, um die Heerde deſto ſchneller auf die Schlachtbank zu liefern.

Berth. v. Rop. Du ſchiltſt die Vehmrichter gemiethete Treiber?

Kühner. Wir ſind ja unter uns, Bruder. In ihren Zellen und beym Becher, nennen die Mönche einander auch bey ihren Weltnamen; in der Welt, bey den Namen ihrer Schutzpatrone, und Kniebeugen und Kreuzſchlagen beurkunden die Ehrfurcht, welche ſelbſt Eingeweihte vor der Heiligkeit der Namengeber wie der Namenträger hegen. Wärſt du ein Unwiſſender, ich würde ſagen: Bet' an auf der Stäte, wo ein Vehmrichter wandelte, denn der Fuß eines Weſens hat ſie berühret, welches das Vorurtheil beſiegte, ſein Herz müſſe wiſſen, was ſein Mund ſchwöre und ſeine Hand thue; welches die Heldengröße errang, ſeiner Mutter Sohn gleich kalt die Kehle zuſammenzudrücken, als einer Droſſel, die mit dem Beine in die Schlinge gerieth —

Berth. v. Rop. Wennemar, gebrauche die Geiſſel gegen Knaben, gegen Männer das Schwerdt.

Kühner. Im Dunkeln, im Verborgenen ſiedelten wir uns an. Tagslicht vortheilt uns wenig, aber Mondſchein viel, und den wiſſen wir auch fein zu erkünſteln und damit unſre Hölen auswärts zu überſilbern.

hern. Mondſchein verſchönert, ſelbſt die Auſſenſeite eines Gefängniſſes oder einer Fleiſchbank; doch den Kerkermeiſter wie den Metzger trügt der Wunderglanz nicht: ſie kennen den Schmutz, die ſtarre, kalte, naſſe Nacktheit des Elends drinnen. Schau die Vehme, wie ſie iſt, ſelbſt nach ihrer Urverfaſſung ſeyn ſollte, Bruder; und ſage mir, ob du etwas eckelhafter's, zurückſchreckender's, ungeſäuberter's kennſt, als dieſes Schlachthaus, als dieſen Kerker?

Aber angenommen, was doch durch keinen Scheingrund zu erweiſen ſteht, unſre Ordensvorfahren ſollen die Abſicht gehabt haben, die Nachkommen der Ketzermörder, welche Karl der Große gegen die abgöttiſchen Sachſen ſandte, in Thierhöhlen, zu Sittenformern und Menſchenbeſſerern umzuſchaffen; ſo fragt's ſich: Wodurch ſuchten ſie dies zu bewürken? Dadurch, daß ſie ihnen die Gewalt über Leben und Tod ließen? Um Mißthätern den Stab zu brechen, hat Deutſchland, ohne uns, Gau- Kreis- Cent- Fraiß- Holz- Teich- Send- Bauer- und Hofgedinge ſattſam und genug —

Berth. v. Asp. Doch ſind wir, leider! nie müßig.

Bühner. Urſach: Wir haben uns allwiſſend genannt,

nannt,

nannt, und der heimlichern Uebung des Laſters noch den Reiz zugeſellt, daß man zugleich unſrer Gottähnlichkeit ſpotten könne, wenn man wider Pflicht, Ehre und Gewiſſen handelt. Freylich ſind wir dadurch nun nicht mehr überflüßig —

Berth. v. Asp. Ich bitte dich, Bruder, ſpotte nicht; zu ſchmerzend verwundet mich ſchon dein Ernſt.

Kühner. Wir ſind alſo da, Bluturtheile zu ſprechen und zu vollziehen. Haben wir dadurch die Menſchen gebeſſert, die Laſter vergangener Jahrhunderte ausgerottet? Sie zeigen ſich noch alle überall, nur im geänderten Koſtume. Es gemahnt mich, wie ein Stammbaum, dem jeder Familienälteſter das Geſchlechtswapen, mit Namensunterſchrift, beyfügen und nach der Sitte ſeiner Zeit verzieren läßt. Von der Wurzel bis zum Wipfel bleiben immer dieſelben Siegelbilder, nur andere Schnörkel kommen hinzu; hie und da iſt eine Schilddecke ungezwungner, veſter oder leichter geknüpft, das Schildeshaupt mehr hervorgehoben oder geſenkt, den Helmfedern ein wallenderer Schwung gegeben, und je höher man blickt, deſto weniger ſteif ſind die Figuren gezeichnet, deſto natürlicher die Farben den Urbildern nachgeahmt.

Sag mir, Freund, wo findeſt du in allen unſern Statuten und Weisthümern einen Wink, daß wir, für Folgegeſchlechter zu ſorgen, geſetzt ſeyn könnten? Dem Vehmrichter iſt alles Heute; auf Morgen denkt er nicht, denn der morgende Tag wird ſeine eig'ne Sündenplage haben, und dieſe ihren gewöhnlichen Richter und Beſtrafer. Und damit wär's gut? Gott mach' uns weiſe!

Berth. v. Asp. Die Gewaltigen im Lande fürchten uns —

Kühner. — wie große Diebe den Galgen. Warum ſollten uns auch die gekrönten Räuber ſcheuen? Ihre Räthe und Günſtlinge, welche von ihnen Sold und Brodt erhalten, und nicht wiſſen, ob ſie der Thronfolger-Leidenſchaften zu ködern verſtehen, ſind ja Mitglieder der Vehme. Wo kein Kläger, ſagt das Sprüchwort, iſt kein Richter; bey uns kommt noch hinzu: wo keine Eydhelffer, da ſind keine Zeugen. — Werden dann, ſeitdem der Vehmdolch das Kreuz vertheidigt, die Leibeigenen beſſer gehalten, als Pferde mit dem Sonnenkoller behaftet? Genießen Bürger und Bauern nun ruhig ihres Erwerb's? Wie Bienenwärter die Körbe durch Schmauchfeuer, machen die Großen Städte und Dörfer, von Zeit zu Zeit, durch Kriege, einwohnerleerer, um den geſammelten Honig verſchmauſen zu können. Sind denn, nach Kaiſer Karls Abſcheiden die Plagen ſeltner geworden, welche böſe Fürſten ſo gefliſſentlich über die Menſchheit bringen, als müſſe dieſer See zuweilen in ſeinen Grundtiefen erſchüttert werden, damit er nicht in Fäulniß übergehe?

Jene Gedinge publiciren Geſetze, und richten nach ihnen; wir nicht. Wir verrennen, weder durch Lehre noch Warnung, dem Verbrecher den Weg zum Galgen; henken ihn nur, wenn er ſich dorthin verläuft. Wir thun der Verzweiflung nicht vorſorglich Einhalt durch zweckgemäße Unterſtützung; ſtrafen den Verzweifelten nur. Wir mindern die Zahl der Böſegeſinnten nicht; zwingen ſie nur, ſich heimlich zu halten, und bilden, kurz, aber nicht gut, Heuchler. Der Sackdieb ſeegnet ſich, wenn er eines hochadlichen Straßenräubers Burgbann gewahrt, an den die Vehme eine Ladung ſchlagen ließ, lacht in's Fäuſtchen und preßt ſeinen Raub veſter unter den Achſeln zuſammen; wirft ihn aber nie heimlich wieder ins Haus des Beſtohlenen, und fürchtet uns nicht eher, als bis er uns fühlt. Haben wir einen Vervehmten gehenkt, dann ſtoßen wir unſre Dolche ins Marterholz, das ihn trägt; dies heißt den Unwiſſenden, der Sünder iſt ſchuldig befunden und recht gerichtet: um den Beweis, den wir doch zu geben verpflichtet wären, falls wir Richter, nicht Meuchelmörder, ſeyn wollen, kümmern wir uns nicht.

Berth. v. Aop. Können wir den Beweis immer laut führen?

Kühner. Wenn wir's Herz dazu hätten, an Zeit und Lunge würd's uns nicht mangeln. Ich halte dafür, keine Sache, welche Einfluß auf den Menſchen habe, dürfte dem Menſchengeſchlechte ein Geheimniß bleiben, ſelbſt nicht das Laſter, oder es müßte ihm dann die Eigenſchaft genommen ſeyn, unſre Neugier zu reizen. Der Reiz iſt faſt immer der Kuppler des Laſters, und die Neugier allzeit eine gefällige Hurenwirthinn, welche ihre Schanddirnen gar lieblich aufputzt und jugendlichgeſund ſchminkt. — Die Peſt raubte mir mein Weib und ſechs Kinder innerhalb drey Tagen; damals verzweifelte ich, und hielt in der Verzweiflung ſelbſt das Chriſtenthum für bloßes Menſchenwerk, weil ihm Geheimniſſe beygemiſcht ſind: das däuchte mir zu abſichtlich auf Neugierige berechnet, und — Doch, wir ſind ja Ketzerrichter, und — Gott mach' uns weiſe! — die Handlungen des Wahnſinns uns gleich ſtrafwürdig, als die Thaten der kälteſten Ueberlegung.

Die Obrigkeit muß man lieben, ſoll ſie Gutes würken; aber kann ich Den lieben, der, mir zur Seite, unverwarnt, meinen Bruder tödtet, und dann, ſtatt aller Rechtfertigung, pausbackt: Ich bin unfehlbar? Und wodurch werden wir's? Durch ein Verfahren, das ſich nur vor der unpartheylichen Vernunft entſchuldigen ließe, wenn eitel Heilige, vom Himmel herabgeſandt, die Rollen der Vehmrichter ſpielten. — Billig werden wir gehaßt und angefeindet.

Ueberall hält die Vehme Kundſchafter. Dieſe, zu Verrath und Angeberey gedinget, alſo bevorrechtet, Böſes zu thun, untergraben die Sittlichkeit, ſtöhren den Hausfrieden. Der Vater ſieht in dem Sohne, das Weib in dem Ehemanne einen Feind. Keiner naht ſich, trauet dem Andern. Ueberall heißt's: Larve um Larve. Keiner ehrt, achtet, liebt den Nächſten. Das bringt ſchreckliche Folgen. Gott mach' uns weiſe! Glaube mir, Aſpenau, die Vehme hat gleich gerechten Anſpruch auf das Beywort heilig, als der Teufel auf einen Altar! Ohne Zutrauen iſt kein gemeinſchaftliches Zuſammenwürken; ohne dies keine Herzlichkeit, nicht Luſt noch Liebe zum Dinge; ohne dieſe keine Würdigung und Werthhaltung der Verdienſte des Mitarbeiters; ohne dieſe kein Streben, ſie zu erkennen, kein Bemühen, ihnen nacheifern und durch zweckmäßige Thätigkeit lohnen zu wollen. So knüpfen die Vehmer, ſchon durch ihr bloßes Daſeyn, den Zeitgenoſſen die Neſteln, und heilen den Wahnſinn, welchen die zurückgedrängte Zeugkraft verurſacht — mit Hanf und Stahl.

Aber vielleicht ſind wir die beſſern Menſchen, und dann wäre doch, wahrlich, nicht wenig der guten Sache gewonnen. Daß ſich Gott unſrer erbarme! Scheeren wir nicht eben ſo hart, wie die Unwiſſenden, an der Haut hin, um längere Wolle zu bekommen? Säßen wir neben einem Feuer, es müßte uns doch erwärmt haben; aber kaltherzig und untheilnehmend ſchleichen wir durch's wahrmenſchliche Leben, wie alte Hageſtolzen durch die wiegenvollen Säle eines Fündelhauſes.

Wenn wir uns in unſern vier Pfählen vor Horchern ſicher halten, ſchimpfen wir auf die Pfaffen und ſagen: Die ſtecken das Licht unter'n Scheffel; weil ſie ſich bevorrechteten, die Nächte der Unwiſſenheit zu verlängern, ſchläft die Layenſchaft ſo lange. Freund, ſind ſie, wie's denn iſt, die Schlafmacher, ſo ſind wir doch die Nachtmahren, welche die Schläfer drücken und ängſtigen.

Wollt's Gott, wir würkten nur auf ihre Träume! Aber, die Vehme hat jezt hunderttauſend Männer in Deutſchland entmenſcht; ſollten dieſe nicht, durch Beyſpiele, Umgang, mittel- oder unmittelbaren Einfluß auf ihre Nächſten, wenigſtens eben ſo viele Unwiſſende verwildern? Und nun denk' dir einmal die Summe des Böſen, ſo unſer blutgieriger Aberwitz, ſeit ſechshundert Jahren, dadurch förderte, daß er die edelſten Gefühle erſtickte und das Fortſchreiten zur Herzens- und Verſtandesbeſſerung hinderte!

Unſer Gewiſſen hält uns den Schuldbrief auch vor, denn man lehrt uns Ausreden dagegen; doch wie rechtfertigend ſind ſie? Bald heißt's: Vehmrichter müſſen ſeyn, um die Diſtelmenſchen auszurotten. Ich ſage: Nur ein fetter Boden trägt Diſteln, und daß überall ſo viele Diſtelmenſchen ſich ſpreitzen, beweiſet die innere Güte unſers Mutterlandes; nur ſollten wir es bearbeiten, es ſein auflockern, fleißig jäten, den Diſteln die Wurzeln abreißen, dieſe verbrennen, die Aſche umher breiten, die Stengel liegen und faulen laſſen, daß ſie düngten, und alles dem edeln Samen nutze. Thun wir alſo? Gott mach' uns weiſe! Niemand pflügt, egg't, düngt, ſäet, jätet; wir mähen nur — Diſteln. Unſre Sentenz iſt und bleibt: Nieder den Verbrecher, und dann hinaus mit ihm auf die Schädelſtätte. Da grünt und blüht aber nichts, dem er Saft und Kraft geben möge, dort füttern wir nur die Raben mit ihm; und denen zur Aeſung ſchuf doch Gott die Menſchen nicht. Und, Bruder, ſo weit wir reichen konnten, haben wir ſchon den großen Saatacker in eine Schädelſtätte verwandelt.

Ferner heißt's: Die Vehmrichter ſind der ſittlichen Welt, was der Körperwelt die Gewitter. — Schrecken geht vor uns her und Schrecken folgt uns, eine undurchdringliche Wolkenburg ſchützt uns, wir fällen und tödten wie der Blitz; wahr, ſo weit: aber, wann reinigen, wann läutern, wann verdünnen wir die Luft? Wir verdicken und verderben ſie immer mehr, ſchwängern ſie mit den giftigſten Dünſten.

Gott mach' uns weiſe! Raſen wir noch lange ſo fort; wir bringen die Seelenpeſt über ganz Deutſchland.

Berth. v. Nop. Du kennſt die Krankheit ſo genau; haſt du auch den Heilmitteln nachgedacht?

Kühner. Ja; aber nur eins ſcheint mir unfehlbar — der Tod.

Berth. v. Nop. Wie, Wennemar, biſt du, im achtzigſten Jahre, noch ſo knäbiſch-übereilbar, daß du den Kranken, ſamt dem Bette, ins Feuer werfen willſt, weil ſich der Fiebergift den Pfülben mitgetheilt hat? — Hinweg, uns zu verbergen; ich höre Leute kommen.

Kühner. Wären wir ihre Aerzte; wir dürften ruhig hier bleiben.

Sie eilen in's Nebengemach.

Rüſtſaal.

Veit von Aspenau, Pater Conſtans, Siegmund von Eberhorſt.

Veit von Aspenau dictirt dem Mönche.

— „Und iſt alſo mein ernſtes und rechtliches Begehren
„an euch, Freygrafen und Schöffen des
„Stuhl's zu Greiffenhain, dahin zu ſorgen,
„daß meinem Mündel, Fräulein Katharinen
„von Hohenwart, des ſeeligen Vaters Kleinodien
„wieder zu Händen geliefert werden. Burg
„Eberhorſt, am Tage — “

Am Tage, Vetter?

Pat. Conſt. Theoder's, des heiligen Kriegsmannes.

V. v. Asp. — „am Tage Theoder's, des heil'gen
„Kriegsmann's, im Jahr' unſers Heil's,
„ein tauſend, vier hundert und acht und dreyßig.
„Veit, der Weiler von Aspenau, Ritter.“

So ſey's. Nun, mein Handzeichen drunter. *Er unterzeichnet.* Das bleibt ausgemacht, Hans, du ſchreibſt, als wär' es in Stein gehauen, ſo veſt und deutlich. Jezt falt' und ſieg'le den Brief. Wachs liegt vor dir. Und ihr, Winnfeld, ruft mir Holderich.

Eberhorſt geht hinaus.

V. v. Asp. Haſt du die Frau nicht geſehen, Vetter?

Pat. Conſt. Ich hörte vor Kurzem das heilige Wandelungsglöckchen; ſie wird jezt Gott ſchauen in ſeiner Herrlichkeit.

V. v. Asp. Geh' einmal zu ihr; ich fürcht' immer, ſie thut ſich noch Verdrieß mit all dem Beten und —

Eberhorſt und Holderich.

V. v. Asp. Du ſollſt gen Maltingen reiten, Holderich; dem Freygrafen dies Sendſchreiben überliefern.

Hold. Neſſelbrand iſt hier; kann's mit zurücknehmen. Ich muß dem Rothſchimmel noch einige Lanzenſplitter aus dem Vorderbug drücken, ehe ſich die Wunden ſchlieſen.

V. v. Aop. So laß Neſſelbrand flugs kommen.

Holderich ab.

V. v. Aop. Ihr habt mich durch eure Erzählung ganz verſtimmt, Winnfeld. Sonſt würd' ich's dem Knechte haarklein abgefragt haben, wie viele, und wie breit und tief, des Rothſchimmels Wunden wären; jezt laß' ich den braven Kerl gehen, als hätt' ein Schreiner den Gaul zuſammengeleimt. Es iſt doch ein eigenartiges Etwas die Verläumdung; ein Funken, der auch im Waſſer Stoff findet, ſich zu nähren!

Neſſelbrand *tritt ein.*

Neſſelb. Gott grüß' euch, ihr Herrn.

V. v. Aop. Großen Dank.

Pat. Conſt. Und Gottes Gnade.

V. v. Aop. Lieſ mir den Brief noch einmal, Vetter. Dort ſchadet zu viel und zu wenig.

Während **Pater Conſtans** *dem Ritter den Brief, halblaut, vorlieſet, ſchleicht*

Neſſelbrand *zu Eberhorſt. Leiſe.* Treff' ich euch ſchon hier? Deſto beſſer; brauch nun nicht zum Bruder Jakob zu gehen. *Er ſteckt ihm ein Brieflein zu.* Das ſchickte mir Ritter Georg, der jezt — vielleicht könnt ihr die Nachricht nutzen — in ſeinem Gemache, Berthold, den Sittig von Aſpenau verborgen hält. Sie hatten ein gar heimliches Weſen miteinander.

Eberh. Gut, gut — Ich habe ihn — lange erwartet.

V. v. Asp. giebt Neſſelbrand den Brief. Da, Bendix, dem Freygrafen zu eignen Händen. Und er möge mich einmal beſuchen; es wäre eine Fuhr gar firnen Steinweins angelangt.

Neſſelb. Werd's ausrichten. Ab.

V. v. Asp. Mir wollt' er nicht ſchmecken bey'm Imbß; das lag aber nicht am Wein: die Tiſchgäſte vergällten ihn mir, ſaßen alle da, als ſollten ſie einander zur Verdauung abkehlen. Adelgunde und Georg fehlten, und wenn ich nicht Einen von ihnen um mich habe, mangelt mir immer etwas. Herrmann grämelte, Katharine ſchmollte, Winnfeld kämpfte mit Sorgen, Conſtans faſtete, Kühner krittelte nicht, und nahm mir dadurch die geſundeſte Nahrungswürze. Schafft die Grillen fort, oder auch ich werde unwirſch, und dann ſeht zu, wie ihr mir wieder ein Lächeln abkitzelt. — Nun? Der fingert am Roſenkranze, und der läßt mich ſchwatzen, als erzählt ich meinem Daumen ein Mährchen? — Bring mich zu meinem Schlafgemache, Hans; die Träume ſollen mir etwas luſtiges vorgaukeln.

Pater Conſtans begleitet den Ritter.

Siegm. v. Eberh. allein. Berthold in Eberhorſt — ich verrathen — wo er mich erblickt, als ein Dieb von ihm gebrandmarkt — im Bündniſſe mit Georg — Adelgunde gerettet — mein Bruder ungerächt? — So läge aufgelöſ't und zerriſſen, was ich ſeit Jahren zuſammenflocht? Und nur meine Sehnen reckten ſich noch, kraftvoll — den Feſſeln, dem Strange entgegen! Er überlieſet ſchnell Georgs Brief an Neſſelbrand. Alles, alles, was ich fürchtete, geſchieh't! Hier iſt die Betrügerey eingeleitet — Martin ſoll läugnen — — Und ob's die ganze Erde läugnete, und der Himmel, durch Donnerſtimmen, ſich für die Wahrheit einer Lüge verbürgte; Adelgunde muß ſterben, bluten unter meinem Dolche — — !

Ruhig, Rache! Schweige deine Wuth!

Im Vehmgerichte lohn' ich, lohnt ihr die Unpartheylichkeit nicht. Georg iſt ja Berthold's Vertrauter, und pflichtvergeſſend die beſchönigende Liebe eines Ritters zu ſeinem Geſchlechte. Nahm ich ihm doch die kaiſerliche Vollmacht, damit er nicht meineydig werde, und die Hand der Gerechtigkeit entwaffne.

Wehe mir, daß ich ihn den Mönchen verrieth! O, Gewiſſen, warum biſt du nicht vorlaut? —

Auch ohne den Beglaubigungsbrief bleibt Adelgundens Schickſal in meiner Willkühr. Der Vehmdolch rechtfertigt jede That. Zur Flucht ſteht mir der Weg durch meinen Kerker offen —

Aber Erbe, Burg und Güter? — Dahin! Verlohren! — Hunderttauſendfältig muß ich den Raub eines Pergaments erſtatten! Ich gebe es Berthold zurück; der Zweck ſeiner Sendung ſoll nicht völlig durch mich vereitelt werden — Auch den Brief — Er lerne Adelgundens Mitſchuldigen daraus kennen. Urſſen iſt betrogen, Maltingen gerechter als Georg — — Der Mönch! — Durch ihn — ?

Pater Conſtanz der, vor ſich niederblickend, zur Hauptthür ſchleicht.

Eberh. Wohin, Pater?

Pat. Conſt. In mein Kämmerlein, mir die Disciplin zu ertheilen.

Eberh. Warum das?

Pat. Conſt. Habe ich nicht hier ein irrdiſches

Gu

Geſchäfft ausgerichtet? Bin ich nicht deswegen geladet worden?

Eberh. So jung, und ſchon gänzlich der Welt abgeſtorben?

Pat. Conſt. Leider nicht! Mein Herz hänget noch an der vergänglichen Welt.

Eberh. Und doch wankt ihr einher, wie ein Mißthäter zum Rabenſteine, bleich, hager, zitternd, ein lebendiger Todter?

Pat. Conſt. Ach, ich freue mich noch der Blumen und Kräuter, und erſpähe ihre geheimen Heilkräfte; ich ſehe oft dem frohen Leben der Thiere zu, forſche ihrer Kunſtfähigkeit nach, und mögte gerne ergründen, wie Licht, Schall und Witterung auf ihre Sinne würken. Mich plaget eine eitele Neugier, zu wiſſen, warum alles ſo, und nicht anders, iſt. Ich leſe, ſtundenlang, in den Chroniken, zeich'ne, male, ach! nicht immer Reliquien und Heiligenbilder. Noch vor einigen Tagen habe ich, für Fräulein Katharine, eine Roſe konterfayet —

Eberh. Und das — ?

Pat. Conſt. — ziemet keinen Religioſen, iſt ſündlich und ſtrafwürdig! Seit mehr denn fünftauſend

Jahren ſtehet die Welt. Oft reizte es mich — pfui, des ſinnlichen Ausdruckes! — zu erfahren, wodurch ſich alles ſo geſtaltet habe, wie wir es jezt ſehen; darum laſ ich viel, und thue es, leider! in ſchwachen, unbewachten Stunden noch. Ach, könnte ich deſſen nur auf einmal vergeſſen, ſolches Wiſſen iſt Sünde. Denn, mitten in meinen geiſtigen Beſchauungen, dränget ſich oft zwiſchen Gott und meine Seele, ein Gedanke an den enthaltſamen Scipio, den wortgetreuen Regulus, den kunſtreichen Archimedes. Ich ſehe den Coriolanus, wie er, gerühret durch die Bitten der Mutter, ſeiner Vaterſtadt ſchonet; ich bewundere die Freundſchaft des Oreſtes und Pylades — werde irre im heiligen Paternoſter, ſtottere, verſtumme, und höre das Hohngelächter des böſen Feindes.

Eberh. Nicht doch.

Pat. Conſt. Ja, ja; auch erſcheinet er mir. Ach, könnte ich ihn nur einmal packen; ringen wollte ich mit ihm, dem Verführer den Lügenſchädel waidlich zerbläuen: mögte dann auch der ſcheußlichſte Geſtank, zeitlebens, alle Menſchen von mir entfernt halten. (17)

Aber

---

(17) Anſpielung auf die Geſchichte des Bruders Achard

zu

Aber — weinend — Gott giebet nie den Lehnsherrn in die Hände des Dienſtmannes.

Eberh. Guter, frommer Aspenau!

Pat. Conſt. Ach, nennet mich nicht ſo. Mein Geſchlecht iſt im Himmel, dort einſt vom heiligen Bernhard zum Kinde angenommen zu werden, mein einziger Wunſch. Auch Veit kränket mich oft dadurch, daß er mich bey meinem Weltnamen rufet, noch öfterer demüthiget mich ſein Lob, und täglich blutet mir das Herz, wenn er mir ſo andächtig zuhöret, muß ich ihm heydniſche Geſchichten erzählen. Monachi est plorare, non docere. (18)

Eberh. Ihr ſeyd ungern' in Eberhorſt?

Pat. Conſt. Ja; aber eben weil ich hier ungerne

bin,

---

zu Clairvaux, der mit dem Teufel handgemein wurde und ihm den Kopf zerſchlug. Zur Beurkundung dieſer Heldenthat, behielt Achard's Rechte, die in dem Gehirn des Teufels gewühlt hatte, ein Jahr lang den ſcheußlichſten Höllengeſtank.

S. *Annales Cistercienses a R. P. Manrique. Lugduni* 1642. *Tom. I. C.* 3. *n.* 6. *ad ann.* 1124.

(18) Der Mönch muß weinen, aber nicht belehren — befiehlt der heilige Hieronymus.

bin, bleibe ich hier. Stündlich ſehne ich mich in die ſtille, einſame Kloſterzelle zurück; doch, mein böſer Eigenwille muß gebeuget werden.

Eberh. Beneidetet ihr nie das Loos eurer Vettern?

Pat. Conſt. Das beweinenswerthe Loos, allen thieriſchen Trieben fröhnen zu dürfen? Nein.

Eberh. Und auch eu'r Geſchlecht ſchätzt ihr wenig?

Pat. Conſt. Nicht ſo hoch, als den Staub, der ſich auf dem Strahlenkranze eines Heiligenbildes ſammelt.

Eberh. Dann wird euch auch die Nachricht nicht freuen, daß Berthold, der Sittig von Aspenau, noch Heute hier eintrifft.

Pat. Conſt. Nein.

Eberh. Ihr kennt ihn doch?

Pat. Conſt. Leider erinnere ich mich noch, zuzeiten, meiner Blutsverwandten gar lebhaft.

Eberh. Verſchweig't es den Weilern; Berthold wünſcht, ſie zu überraſchen.

Pat. Conſt. Ich hebe nie an, mit ihnen, von weltlichen Dingen, zu reden. — Gottes Gnade erbarme ſich euer. Ich will in mein Kämmerlein —

Eberh. Hochwürdiger Herr, ich hätte euch um einen Dienſt bitten mögen, der einen Mann, dem die eitle Weltehre noch nicht verächtlich geworden iſt, zu groſe Selbſtverläugnung koſten —

Pat. Conſt. Wälzet ihn immer auf mich. Unverſchuldete Schmach von Menſchen würket mir zur Ehre bey Gott.

Eberh. Ein armer Unglücklicher entwendete dem Ritter Berthold wichtige Urkunden, und bat mich, von Reue überwältig't, ſie dem Aspenauer wieder zuzuſtellen. Der Bothe wird leicht, beſonders von einem Jähzornigen, mit dem verwechſelt, welcher ihn ſendet, darum —

Pat. Conſt. Gebt mir die Urkunden, und ich werde euch danken für die Beſchimpfungen, welche mich verwunden.

Eberh. Meines Namens —

Pat. Conſt. — deſſen wird nicht gedacht; müßte ich doch ſonſt, auch mit euch Abweſenden, den Zorn des Ritters theilen.

Eberh. Aber Berthold wird nicht vor Nacht hier her kommen, dann ermüdet ſeyn; und ich wünſche, er erhielte die Urkunden noch Heute.

Pat. Conſt. Ich wecke ihn aus dem erſten Schlafe. Ein Schlaftrunkener zürnet ſeinen beſten Freunden.

Eberh. Er wird des kranken Veit's Ruhe nicht ſtöhren wollen, und darum in Georg's Gemache. —

Pat. Conſt. Ich ſuche ihn dort auf, früheſtens eine Stunde vor Mitternacht.

Eberh. Wie kann ich euch — ?

Pat. Conſt. Kein dankverſprechendes Wörtlein! Um ſolchen Lohn thue ich nichts. Ehe Berthold ſo beſänftiget ſeyn wird, daß er die Reue des Räubers beherzigen kann, werde ich mich auch von ihm entfernen.

Eberh. giebt ihm zwey Pergamente und Georgs Brief an Neſſelbrand. Es ſind höchſt weltliche, irrdiſche Dinge —

Pat. Conſt. Alt-geſchichtliche?

Eberh. Nein, ach nein; Geldſachen, Pfandſcheine —

Pat. Conſt. Wollen ſie einſiegeln.

Eberh. Ich traue euch —

Pat. Conſt. Aber ich traue mir nicht. Er umwickelt die Schriften mit einer Schnur, überſiegelt die Enden mit Veits Siegelringe, und giebt dann dieſen an Eberhorſt.

Stellt ihn dem Eigenthümer zu, und fragt dann Bertholds ob nicht Schnur und Wachs unverſehret —

Eberh. Ohn' allen Zweifel.

Pat. Conſt. Mögen euch die Heiligen dieſen Liebesdienſt vergelten. Er geht ab.

Siegm. v. Eberh. allein. Dem, der dich dem Altar weih'te, ſollten die Aspenauer, billig, ein Ehrenmaal ſetzen.

Georg von Aspenau und Herrmann von Aspenau.

G. v. Asp. Wo iſt mein Vater?

Eberh. Er ſchläft.

Herrm. v. Asp. winkt Eberhorſt, ſich zu entfernen. Endlich ſind wir ohne Zeugen. Wie abſichtlich, häufteſt du, ſeit Heutmorgen, Horcher um dich. Jezt, Bruder, laß mich deinen Willen wiſſen.

G. v. Asp. Biſt du mein Leibeigner?

Herrm. v. Asp. Mein Herz war dir ſchon leibeigen, noch ehe dein Mund ſich deß rühmte. — Wie kann ich dir zur Rettung deiner Mutter behülflich ſeyn?

G. v. Asp. Lieber Herrmann, das hat ſich ſehr vortheilhaft für uns Alle geändert. Ich ſprach Neſſelbrand. Der arme Martin! In der Todesangſt —

Wundfieberträume — ein wenig gebildeter Menſch hält das Entferntwerden von der Erde, für Scheiden vom Leben — Uns kümmert nicht, wo und wie wir würken, genug, wenn wir thätig ſind. Wir wiſſen ja, daß gleich dem Lichtſtrahle, der, in die finſtre Nacht, erhellend gefallen, durch die tiefſte Dunkelheit, leuchtend, ſich fortſetzt, unſre guten Handlungen, unſre böſen, wie ein Funken, der, zündend, den mit dürren Nadeln bedeckten Boden des Tannenwaldes berührt — —

Herrm. v. Aſp. Bruder? Du ſpinnſt dich in Worte ein, vergiſſeſt der Sache und Martins.

G. v. Aſp. Seine Geſtändniſſe ſind ſchon ohne Wahrheitsgehalt befunden. Freylich wird man ihn dieſe Nacht noch verhören im Vehmgerichte; aber meine Mutter, o, die iſt unſchuldig, rein, wie —

Herrm. v. Aſp. Gottlob! — Daß doch ein Wundfiebertraum ſo zuſammenhängend lügen kann!

G. v. Aſp. Ja, es iſt ſonderbar, höchſt ſonderbar! Doch, unſre Hoffnungen — was ſind ſie oft mehr, als Träume eines Kranken, und wie feſt greifen ſie nicht in die Möglichkeit? Ohne Zwiſchenräume fügt ſich das Wahrſcheinliche mit dem Wahren, das

Mögliche mit dem Gewiſſen zuſammen. — Der Vorgang — daß doch die Jugend ſo raſch zufährt! — trennt mich nun eine Zeitlang von euch.

Herrm. v. Aep. Warum?

G. v. Aep. Ich — dir kann ich alles geſtehen — bin unvorſichtig geweſen, ſetzte meiner Mutter hart zu, und ſie, meine Wildheit fürchtend, antwortete Ja — ich wähnte auf meine peinliche Frage. Nun ſeh' ich ein, daß ich eine Unſchuldige gefoltert habe. Du weißt, durch die Folter kann man jedes Geſtändniß erpreſſen. Beſchämung, Reue, eine Mutter ſo ſchergenmäßig — — Bruder, willſt du, daß ich dich mit den Vorwürffen bewaffne, deren Streichen ich zu entfliehen ſuche?

Herrm. v. Aep. Du denkſt alſo, einen Zug — ?

G. v. Aep. Ja —

Herrm. v. Aep. Wohin?

G. v. Aep. Dafür mag Gott ſorgen —

Kühner kommt.

Kühner. Muß man euch doch ſuchen, Weiler, wie vierblättrigen Klee. Das Verſtecken pflegte ſonſt eure Sache nicht zu ſeyn. Hab' euch Gruß, Dank und Bitte vom Steinburger zu bringen.

Herrm. v. Aop. Den Georg auf dem Turnier zu Hohenwart ſo waidlich ſchüttelte, daß ihm die Zähne klappten, als läg' er im kalten Fieber?

Kühner. Ja; der Fieberfroſt mit abwechſelnder Hitze hat ihm gut gethan, ſchon viel Böſes ihm ausgetrieben. — Als ihr den harthörigen Ritter, vor aller Leute Ohren, wegen ſeines Geizes, ſeiner Rachgier und Wolluſt, berief't, und der alte Wickert, ſtracks und ohne Geheiß, des Beſcholtenen Wapen vom Altan ſtieß; da dacht' ich: Gott mach' uns weiſe! dies verurſacht eine Fehde, wie die der Welfen und Waiblinger —

Herrm. v. Aop. Ich erinnere mich des Schluſſes deiner Warnung noch genau, Bruder. „Ihr betrügt „Andere, um euch ſelbſt zu betrügen; ihr ſammelt „verzehrendes Gift in euch, um es gegen eure Feinde „auszuſchäumen; ihr vergeudet eure Kräfte, um das „Erbtheil eurer ehelichen Kinder euern Baſtarden zum „Raube zu geben. Wenn ihr nicht bald nachlaßt, „mit ſolchen Verbündeten, gegen euch ſelbſt zu kämpfen, ſo werdet ihr entweder am Galgen, auf der „Folter oder auf einem Auskehrichthaufen ſterben“ — Und für eine ſolche Geißelung läßt Steinburg dem Weiler danken?

Rähner. Ja; denn ſie hat ſein Herz allſo erſchüttert, daß die Borke der Gewöhnung ſich davon abgelöſ't hat. Ihr werdet ihn ganz verändert finden, Ritter Georg. Für ſeine Bankerte hat er bey'm Freygerichte einen Nothpfennig niedergelegt, der ſie Zeitlebens vor Mangel ſichern wird; ſeine Buhldirnen entlaſſen und ſie bey den bußfertigen Schweſtern eingepfründet; ſeine Leibeigenen, mögt ſchier ſagen, an Kindesſtatt angenommen und allen Armen des Gau's ſeine Vorrathshäuſer geöffnet. Nur der Rachſucht kann er noch nicht Herr werden; dem Unholde iſt er allein nicht gewachſen. Er bittet um euern Beyſtand, Aſpenau, auch dieſen Feind zu überwältigen.

G. v. Aſp. wendet ſich ab; vor ſich. Mir wird Liebe zum Lohn — und ich kann ſie nicht erwiedern? Ich erfahre, welch ein nutzbarer Schatz auch mein Leben iſt — und muß es mir ſelbſt rauben?

Rähner. So; das war mein: Gutenabend. Jetzt ſoll mir Vetter Conſtans etwas von weiſen und braven Heyden erzählen. Ab.

Herrm. v. Aſp. Reiſeſt du noch?

G. v. Aſp. Ja.

Herrm. v. Aſp. Wann?

G. v. Asp. Mit — Tagsbeginnen.

Herrm. v. Asp. Allein?

G. v. Asp. Wahrſchein — Nein, gewiß, gewiß reiſe ich allein, will allein reiſen!

Herrm. v. Asp. Ich mögte mich dir zum Geſellſchafter anbiethen.

G. v. Asp. Du mußt hier zurückbleiben. Kleine Schulden, die man nicht vor Ablauf der beſtimmten Zeit bezahlen darf, ohne die Gläubiger zu beleidigen; geringe Verpflichtungen, denen man ſich unterzieht, ehe man noch weiß, wann man ſie erfüllen ſoll — die übertrage ich dir; bezahle, erfülle. Was mein war, iſt dein. Nimm, halte Haus — du ſollſt mir ſchon Rechenſchaft ablegen —

Herrm. v. Asp. Dein Vater würde das alles gleich gut —

G. v. Asp. Nein, nein — ſtöhre ſeinen ruhigen Schlaf nicht. Auch mußt du hier erwarten, wiſſend gemacht zu werden. Dieſe Nacht ſchlag' ich dich den Stuhlgenoſſen vor.

Herrm. v. Asp. Biſt du dazu gezwungen?

G. v. Asp. Wenn mir anders dein Leben noch werth iſt.

Herrm. v. Asp. Und deine Mutter?

G. v. Asp. Sag' ihr: Die Erfüllung meiner Pflicht werde ihre Ruhe bewürken.

Herrm. v. Asp. Wann hoffſt du, heimzukehren?

G. v. Asp. Wann — Gott will. Jezt — die höchſte Zeit, mich zu rüſten — Wir ſehen uns wieder! Gewiß! Gewiß! Er eilt verwirrt fort.

Herrm. v. Asp. allein. „Wann Gott will? Dafür mag Gott ſorgen?“ Er ſorgt durch Menſchen für Menſchen, und dieſe ſollen dich hindern, Freund Georg, dir und uns allen zu ſchaden. Ich fürchte, Adelgundens Sache ſteht ſchlecht. Er öffnet ein Fenſter, und ruft hinaus.

Herborn! — — Wenn ihr die Roſſe geſchwemmt habt, komm du zu mir herauf.

Vom Fenſter zurück. Aber, noch kenn' ich die Gefahr nicht, welcher Georg entgegen zu eilen ſcheint. — Gleichviel, wie ſie geſtaltet iſt; genug, daß ſie ihm droh't. Ich will ihm wenigſtens dann nahe ſeyn, wenn er meiner bedürffen könnte —

Katharine von Hohenwart kommt.

Kathar. Ihr hier, Falkner? Und Frau Adelgunde nicht! Steht's doch Heute in Eberhorſt gar faſtnachtsmäßig zu. – Man trifft Keinen, wo man ihn erwartet, und findet Jeden, in einer ihm ungewöhnlichen Kleidung. Iſt's doch, als ſpielten wir Alle die Teufeley von der verkehrten Welt. Ihr ſucht die Einſamkeit; Georg treibt, taub gegen eure und meine Bitten, einen armen', ſiechen Pilger vom Burghofe; den alten Weiler widert der Wein; die Aspenauerinn vernachläßigt den kranken Gemahl, und ich — zermartere mich, die Urſachen dieſer Umwandelung zu entdecken. Schon macht mir die ungewohnte Arbeit Schwielen. Zum erſtenmal' in meinem Leben fühl' ich, wie ſehr Kopfſchmerzen peinigen können.

Herrm. v. Asp. Eil', in die freye Luft zu kommen. Ein bewährtes Mittel, ſagt Vetter Conſtans —

Kathar. Auch gegen Herzensweh?

Herrm. v. Asp. Folgen deines neuen Standes. Hoffnungen, Ahndungen beklemmen dein Herz.

Kathar. Nicht auch das eure?

Herrm. v. Asp. Männer geſtalten ihr Glück ſelbſt, und die Hoffnung ſchmeichelt nur Dem, den ſie zu unterjochen weiß.

Kathar. Ihr verurtheilt mich, noch ehe ich mich anklage —

Herrm. v. Asp. — und erſpare dir alſo dadurch die Selbſtanklage vor einem partheyiſchen Richter. Eile, Liebchen; eingewurzelte Uebel ausrotten, koſtet zu viel Grundboden.

Kathar. Ihr erwartet hier euern Knappen; bis der kömmt, darff doch die Braut — ?

Herrm. v. Asp. Umgehe nichts, Käthchen, was du auf grader Straſe gewinnen kannſt.

Kathar. Setzt euch zu mir, Lieber. — *Sie zieht ihn neben ſich auf's Lotterbette* — Du biſt mit deinem Käthchen nicht zufrieden. Es iſt ſo thöricht geweſen, zu ſchmollen, als du ihm ſeine erſte Bitte abſchlugſt; du haſt es neugierig geſcholten, und ihm weh gethan, da du ſagteſt: dein Geheimniß tauge nicht für ein Weib.

Herrm. v. Asp. Sagt' ich das? Dann that ich würklich, dir und mir, Unrecht; ich —

Kathar. Fühlſt du's? Ja, denk' einmal, deine Braut, dein zweytes Selbſt, allen, die wildfremden Weibern gleich zu ſtellen!

Herrm. v. Asp. — ich hätte dir nicht verweigern müſſen, was ich nicht beſitze. —

Kathar. Lieber — ? — Ich hoffte, dem Löwen

ein

ein Androcles zu werden — du kennſt gewiß das Geſchichtchen, Vetter Conſtans erzählt es gerne — meinen Herrmann mir dadurch, daß ich ihn von einem Ungemache befreye, zu verpflichten; doch, wenn ihn kein Dorn verwundet, auch kein Wort ferner von dem Wunſche, mein Glück verdienen zu wollen. Warum ſoll es auch einer Grille geopfert werden?

Herrm. v. Asp. Nur eine Grillenfängerinn kann fürchten, es ſtehe auf dem Spiele, wenn ein Mann —

Kathar. Nein! Zu ſolchen Mienen darfſt du dich nicht gewöhnen — *ihm die Wangen ſtreichelnd* — Die hinterlaſſen Furchen auf Zeitlebens.

Ich mag nicht mehr ſcheinen, als ich bin, denn ohne mein Verſchulden bin ich ſo wenig. Von Jugend auf nährt uns alles mit Hoffnungen, und verführt uns dadurch, von Andern zu erwarten, was wir uns ſelbſt erwerben könnten, wüßten wir nur unſre Kräfte, durch Uebung, zu ſtärken. Wenn du fein artig biſt — ſagt die Amme dem kleinen Dirnchen — dann bekommſt du einſt einen hübſchen, reichen Mann, der dir güldne Miederſpangen, Gürtelketten, Bieſamäpfel giebt —

Herrm. v. Asp. Du darfſt nur fodern —

Kathar. Falkner, wollt ihr mir die Zeit abkaufen, damit ich ſie euch nur nicht verderbe?

Herrm. v. Asp. Selbſtquälerinn!

Kathar. Wenn du fein ſittſam biſt — ſagt die Mutter zu dem funfzehnjährigen Fräulein, das gerne über Hecken und Graben ſetzen mögte — dann bewerben ſich die ſtattlichſten, tapferſten Ritter um dich; du kannſt dir den gefürchtetſten Helden zum Gemahl wählen, und was du willſt, geſchieht. Von dir hängt Krieg und Frieden ab, du machſt Reiche und Arme, heb'ſt und ſtürzeſt —

Herrm. v. Asp. Wie nachläßig das beveſtigt iſt! Sieh', jenen Schild, Käthchen; er ſchwebt nur noch an einem Nagel: die geringſte Erſchütterung wirft ihn von der Wand.

Kathar. Soll ich gehen, Aspenau?

Herrm. v. Asp. Nicht doch. Bis Otto kommt —

Kathar. So werden wir gewöhnt, nur mittelbar das erlangen zu können, was bleibenden Eindruck auf unſer Wohl macht. Tagelang ſitzen wir am Webeſtuhle, hinter'm Spinnrocken, bey'm Stickrahmen, über dem Nähkorbe. Die Arbeiten beſchäfftigen un-

ſern

ſern Geiſt nie; es iſt nur fördern, nicht ſchaffen. Unſre Wünſche werden zu Hoffnungen, aufgeputzt, ausgeſtattet überreichlich, wie Schmerzenskinder immer; wir ſelbſt ſchmücken, freuen uns, leben nur der Zukunft, nie der Gegenwart — bis wir Eheweiber werden. Nun ſollen wir handeln, der Männer Glück gründen, veſten, ſichern. Heil dem Weibe, dem der Himmel dazu die Mittel im Schlafe giebt; ich verzweifle daran, je dadurch die Seine zu werden. Hoffen und immer hoffen, läßt uns unthätig — Wohin horchſt du?

Herrm. v. Asp. Zu dir, Grillenſängerinn.

Kathar. — Unthätigkeit würkt Erſchlaffung, und — Herrmann wird doch auf ſein Käthchen rechnen; ihm, ſtillſchweigend, dies oder jenes von ſeiner Glückshabe, zur Verwaltung, überlaſſen; ruhig erwarten, wann ihm das Pfund, dem Weibe anvertraut, wuchre: aber Käthchen verſteht nicht, es zu mehren, und ſo wird's roſten in den Händen eines Kindes; Käthchen traut ſich ja ſelbſt nichts zu, denn hoffen und immer hoffen, ſagt Herrmann, iſt ein Erkennungszeichen unheilbarer Schwäche —

Dies, mein Trauter, quält dein armes Mädchen, und wird es immer, und täglich ſchmerzender, peinigen. Ich werde fürchten, und fürcht' es ſchon jezt, meinen Herrmann nicht genug lieben zu können; denn, wodurch will ich es ihm beweiſen? Billig, ſollt' er mich gewöhnen, mir ſelbſt etwas zuzutrauen; ſollte mir, dann und wann, eine Arbeit auftragen, die grade keine Meiſterhand heiſchte; ſollte mir ein, wenn auch nur erdichtetes, Geheimniß entdecken, daß ich mich, durch deſſen Verſchweigung, übte, ein würkliches unter Schloß und Riegel zu halten. Dann würd' ich überzeugt werden, Herrmann wolle ſein Weib zur Freundinn, nicht bloß zur Tiſch- und Bettgenoſſinn — — Ihr laßt mich ſchwatzen, Ritter, als erzählt' ich euch einen vorjährigen Traum.

Herrm. v. Aep. Verzeihe. Die Raudenheimiſche Fehde — die ſonderbare Abſage —

Kathar. — ſollte nun auch euch wurmen? Vor vier Tagen hieß's: „Was kümmert mich die Abſicht „des Räubers, der ſich in meinen Weg lagert? Ich „dräng' ihn zur Seite, ſobald er mir die Straße „ſperrt.“ — Falkner, ich zweifle an eurer Liebe zu mir, wenn ihr jezt nicht offenherzig ſeyd.

Herrm. v. Aep. Suchſt du dir den Vorſchmack deiner Freuden dadurch zu würzen, daß du ihre Fortdauer bezweifelſt?

Kathar. Ich bin nichts durch mich, nur durch dein Zutrauen kann ich etwas werden. Oder willſt du mich immer in einer ohnmächtigen Abhängigkeit, nicht bloß von dir, ſondern auch von allen meinen Bedürfniſſen erhalten? Nicht einmal Eines Herrn ſoll deine Leibeigene ſeyn — ?

Otto von Herborn.

Katharine ſpringt auf.

Herrm. v. Asp. vor ſich. Luft! Das war eine Verſuchung, um deren Abwendung ich nie in der ſechsten Bitte betete.

Herb. Eure Befehle, geſtrenger Herr?

Herrm. v. Asp. leiſe zu Katharinen. Deine Augen trüben Zähren.

Kathar. Ich ſah zu ſtarr in die untergehende Sonne. — Nun, zum Weiler.

Herrm. v. Asp. Er ſchläft.

Kathar. Kranke bedürfen oft der Pflege, auch wenn ſie ſchlafen. Sie geht durchs Nebenzimmer ab.

Herrm. v. Asp. vor ſich. Glücklich, glücklich, wer nichts zu verheimlichen hat! Laut. Otto, meine Reiſigen ſind noch in Eberhorſt?

Herb. Ja; der alte Herr gab ihnen eine Tonne Bier Preis.

Herrm. v. Aop. Führe ſie gen Falkenſtain, noch vor Abend. Laß ſie ein Paar Stunden ruhen; aber nicht abſatteln; dann lege die Fuſtenbecker, je zwey und zwey, hinter die Felſen um Greiffenhain, nicht entfernter von einander, denn daß ſich die Nachbaren hören können. Sie müſſen ſich ja ſtille halten und Jeden, der, um Mitternacht, durch die Schluften ſchleichen will, gefangen nehmen. Neben der zertrümmerten Pforte am Stollen ſey du, ſamt den Falkenſtainern, mein gewärtig. Wenn ich dreymal ins Horn ſtoße, brecht ihr hervor und folgt mir. Unſre Loſung iſt: Freundſchaft. Nicht früher, als an Ort und Stelle, ſagſt du den Falkenſtainern etwas.

Herb. Soll alles pünctlich geſchehen, edler Ritter.

Herrm. v. Aop. Laß mich in meiner Burg eine böhmiſche Kugelkappe zum Anlegen bereit finden. Der Ukrainer ſtehe geſattelt. — Wo iſt Herr Georg?

Herb. Er begegnete uns vorhin, als wir zur Schwemme ritten, auf dem wilden Schecken, ohne

Schwerdt und Barett. Zu St. Ulrichs-Kirche lenkte er hinüber; nachher ſah ich ihn dort auf dem Gottesacker halten: er ſtand hoch emporgereckt in den Bügeln, und ſchau'te in ein Kapellenfenſter —

Herrm. v. Asp. im Abgehen. Häng doch die Waffen veſter, daß ſie nicht herunterſtürzen.

Herborn, beſchäftigt, die Waffen zu beveſtigen, ſingt:

Verboth'nes Waſſer beſſer ſchmeckt,
als Wein, der uns gereichet.
Wenn mich mein Liebſt's mit Horchern ſchreckt,
auf Socken zu mir ſchleichet,
und dann ſo leiſ', ſo heiß, mich küßt;
frommt's mir, daß's ihm verbothen iſt.

Katharine v. Hohenwart aus dem Nebenzimmer zurück.

Kathar. So fröhlich, Junkherr? Gewiß giebt's bald zu kämpfen. Euch iſt ja der Krieg, was uns der Tanz. Nur folgt dem Jubelſchalle, der euch begeiſtert, gar zu oft Kummer und Gram, da wir hingegen das Saitenſpiel, dem wir den ſchnellern Umſchwung unſers Blut's danken, noch durch das Geſäuſel des Schlaf's, mit Vergnügen, wiederhallen hören. — Von welchem Leichenacker hofft ihr denn jezt Siegeslorbeeren zu pflücken?

Herb. Bey nächtlichen Streifereyen kommt man ſelten durch Lorbeerwälder.

Kathar. Da hat das Böſe wieder etwas Gutes. Was man nicht weiß, fürchtet man nicht. Ihr zieht mit dunkelndem Abend aus?

Herb. Ja, geſtrenges Fräulein.

Kathar. Ohne Sang und Klang; deſto beſſer. Aber die Nächte ſind jezt mondhell, und horchen immer mit weit offnen Ohren. Nehm't ja den wallenden Federbuſch, das kenntliche Kleinod von euerm Helme, Junkherr Otto; beſchuhet eure Roſſe, wenn ihr über die gepflaſterten Burgſtraßen ſtürmt: ſonſt — jede Dirne iſt eine Sachwalterinn ihres Geſchlechts — ſonſt werdet ihr es vor mir verantworten müſſen, mancher zarten Jungfrau den Schlaf geraubt, und ſiegbegierige Augen entwaffnet zu haben.

Herb. Eu'r edler Bräutgam führt uns — und Knappen ſchau't kein ſchönes Auge nach.

Kathar. Ha, der ſtolzen Beſcheidenheit! Als ob der Ritterſchmuck allein, Weiberaufmerkſamkeit feſſle! Wie oft ſah ich, bey Turnieren, liebefodernde Blicke über die Harſte der Herrn hingleiten, und auf den Reihen der Knappen, mit Wohlgefallen, verweilen?

Wie oft blinzelten die Fräulein, bey den Tänzen, ſchmachtend-harrend, zu den Thüren, waren einſylbig und wortkarg, bis das laute Gewieher der Roſſe in den Ställen erſchallte. Dann wurden die Stummen beredt, die Mißmüthigen gut gelaunt; ſie wußten, nun werde das Abendfutter gegeben, und für den Tag ſey die Arbeit der Knappen geendet. Und ſo nun die raſchen, feurigen Edelknechte, voll jugendlichen Muthwillens, eintraten; dann würde alles belebter, und der Saal heller vom Wiederſcheine der Lichter, die in den, jetzt geöffneten, großen Augen ſich ſpiegelnd vervielfältigten.

Herb. vor ſich. Was ſucht die einzufädeln? Sonſt däucht' ich ihr ja kaum der Anrede werth.

Kathar. Doch, ihr habt zu ordnen auf die Nacht; mein Geſchwätz darf euch nicht unnütz beſchäfftigen. Bringt euch eu'r Zug über Kloſter Gnadenborn; ſo ſprecht dort vor, und bittet den Pater Xaver um ein Roſenſträußlein für mich. Die Mönche verlängern den Sommer in ihren Zellen. Bräute ſchmücken ſich ſo gern mit Roſen — Geht, geht. Erhaltet euch uns.

Herb. Wir kommen nicht bis Gnadenborn; bleiben hier in der Nähe, um Greiffenhain.

Kathar. Wieder eine Hoffnung vereitelt! Nun, man muß entbehren lernen! — Um Greiffenhain, ſagt Ihr? In der Aspenauer Beſitzungen! Doch kein Familienzwiſt?

Herb. Wir ziehen gegen Nachteulen; und wie kämen die ins Geſchlecht der Aspenauer!

Kathar. Ihr ſeyd unverſtändlich, lieber Otto. Wüßten die jungen Edelknechte, wie wenig die Dirnen Freundinnen von bildlichen Ausdrücken ſind; ſie würden ſich früh der Kunſt befleißigen, beſtimmt und deutlich zu ſprechen. Sonſt müſſen wir errathen, und freylich verrathen wir uns oft dadurch. Doch das wollt ihr vielleicht —

Herb. Ich, geſtrenges Fräulein — ? Nur Spott — nur —

Kathar. Nicht unwirſch —

Herb. Wie könnt', wie dürft' ich? — Daß ihr nicht wähnt, ich ſey's —

Kathar. Jugendliches Blut, von Innen Feuer, von Außen Feuer, ſiedet ſchnell über, und ich hab' euch erzürnt —

Herb. Euch zu beweiſen, daß ihr irrt: ich glaube, es gilt den Vehmrichtern.

Kathar. Jezt ſpottet ihr mein. Wer hat wohl gegen ein Gewitter ein Heer beordert?

Herb. Gewiß Niemand. Aber, man läutet dem Gewitter entgegen, um die Macht der böſen Geiſter zu entkräfften. Aus den Verhaltungsbefehlen, die mir der Falkner gab, ſchließ' ich, wir werden die Glöckner ſpielen ſollen.

Kathar. Wieder zu bildlich. Ich hatte noch ein Begehren; aber ihr ſeyd jezt zu beſchäfftigt mit Fehd' und Kampf — Wenn ihr der Ruhe nach dem Siege genießt, dann — Bis dahin, lebt wohl. Schnell ab.

Otto v. Herb. allein. Noch ein Begehren? Erhält ſie nicht alles vom Falkner, was ſie wünſchen kann? — Sie war ſo anſchmiegſam — — Vielleicht geheime Abſichten auf mich? — Will ſie ſich vielleicht wider das Einerley des Eheſtandes, vorſorglich, berathen? — Nun — Gebt, ſagt der Pfaff; freylich ſezt er auch hinzu: So wird euch gegeben. — Pah, bis zum Johannistag meines Lebens iſt's noch ein Weilchen hin. — Die Juſtenbecker ſtell' ich gleich an — reite flugs gen Gnadenborn von Falkenſtain — bin vor Mitternacht längſt wieder dort. — Schönkäthchen ſoll Morgenfrüh, auf dem Altare der Kapelle, ein Roſenſträußlein finden. Ab.

Trümmer der Burg Greiffenhain.

Das Innere einer zerſtöhrten Kapelle, ſeitwärts die Thür zur Sakriſtey.

Verfall'ne Grabmäler an den Wänden; über ihnen Helme, Schwerdter und zerfetzte Paniere. Blenden, worinn zerſchlagene Heiligenbildſäulen. Gebrochene Pfeiler umher. Im Grunde ein halbverſunkner Altar. Zwiſchen den Trümmern Geſträuch und Bretterwände. Auf einem hohen Fackelſtuz, wie ſie vor den Heiligenbildern zu ſtehen pflegen, flackert eine Pechkerze. Neben dem Altar zwo Reihen Bänke. Auf dem Altar liegt ein Schwerdt und ein aus Weidenzweigen zuſammengeflochtener Strang.

Rödiger von Maltingen, hinter dem Altare, **Georg von Aspenau, Meinhard von Urſſen, Landſchaden von Elmendorf, Bitter von Bernsfeld, Volkmann von Eylen, Flörike von Waldenhagen, Weinnemar Kübner, Schörlberg, Rußbach, Haſſel**, auf den Bänken, **Hainold** nebey dem Altare ſitzend. **Neſſelbrand** und **Raimund** ſtehen im Hintergrunde. Alle tiefverhüllt.

Maltingen mißt mit ſeiner Rechten eine Spanne auf dem Altare.

Hand und Mund verbieth' ich, (19) und frage dich, Frohn, ob es ſowohl am Tage und an der Zeit ſey, daß ich, anſtatt und im Stuhl' unſers allergnädigſten Herrn, des römiſchen Kaiſers, Herrn Albrechts des Zweyten, ein Gericht und heiliges Ding möge öffnen, zu richten unter Königsbann?

Neſſelbrand tritt vor. Sintemal es ſowohl am Tage und an der Zeit iſt, und ihr die Freygrafſchaft von dem römiſchen Kaiſer, unſerm allergnädigſten Herrn, und ſeiner Hand, leiblich und mit Fuge empfangen habt; mögt ihr das thun, und ein heiliges Ding öffnen und hegen zu Recht.

---

(19) Eine Sitte, welche das Vehmgericht von den alten Marktgerichten angenommen hatte. Das Marktgericht begann, wenn der Holz- oder Unterholzgraf **die Bank ſpannte**, d. i. mit der Hand eine Spanne auf dem Tiſche, bey welchem er ſaß, gemeſſen und zugleich Hand und Mund verbothen hatte. Von dieſem Augenblicke an trat der Gottesfriede zu dem Marktfrieden, und Schlägerey und Scheltworte, welche bey der Bank vorfielen, konnten von dem Holzgrafen beſtraft werden.

Malz. So thue ich dann, als man hier gefunden und gewieſen hat, und öffne und hege ein heiliges Gericht und billiges Ding, nach Beſchluß des Kaiſers, geſpannter Bank, Statt und Stuhl, mit dieſen hier anweſenden, echten, rechten, ſchildbürtigen und ehrbaren Freyſchöffen — er nennt ihre Namen — als ſich das mit Recht gebühret, zu richten unter Königsbann' und höchſter Poen beym' Hals und der Weide.

Der Freygraf und die Schöffen enthüllen Häupter und Hände und werfen ihre Mäntel auf die Schultern.

Die Frohnbothen treten ab.

Malz. Bruder Schreiber, macht uns kundig der, bey unſerm heiligen, heimlichen, geſchloſſenen Gerichte, anhängigen Sachen

Hainold lieſet aus einem Buche. „In der Nacht
„zwiſchen dem neunten und zehnten Tage des
„Windmondes Anno taciti judicii ſechs hundert
„und fünf und dreißig, iſt erſchienen vor
„dem heiligen, heimlichen und geſchloſſenen Gedinge
„des freyen Stuhls zu Greiffenhain, der
„Wiſſende, Landſchaden von Elmendorf, und

„hat (20) auf ſeinen, der heiligen, heimlichen „und geſchloſſenen Acht geſchwornen Eyd für „wahr angezeigt, daß eine Sage gehe: es habe „Fabian Wirtlinger, Marſchalk des ohnlängſt „verſtorbenen Ritters, Eppelin von Hohenwart, „dem Sterbenden eine Gold- und Kleinodien„truhe unter deſſen Bettes Häupten geſtanden, „diebiſcher Weiſe entwendet. Da nun ſieben „dingpflichtige Freyſchöſſen, bey ihren, der „heimlichen Acht geleiſteten, Eyden, die Sage „für ein allgemeines und wohlbegründetes Ge„rücht erkläret haben; und man ſich zu dem „Marſchalk, ſeines ſonſtigen, böſen Läumuths „wegen, einer ſchlimmen That wohl verſehen „können: iſt er vervehmt, und durch die Ur„theilsfinder einſtimmig erkannt, daß über ihn „ergehen ſolle, als der heiligen Vehme Recht.“

Eylen und **Waldenhagen** aufſtehend. Ihm iſt Heute alſo geſchehen.

Mair. ſchreibt in das Buch und ſagt es zugleich — „und „er, am neunten Tage des Herbſtmondes, mit

---

(20) Inquiſitoriſches Verfahren der weſtphäliſchen heimlichen Gerichte auf böſen Läumuth.

„dem Strange, vom Leben zum Tode gebracht
„worden.“

Alle. Seiner Seele gnade Gott.

Malt. Doch bleibt die Sache noch unbeendet; denn ein Brief von dem Vormunde der Tochter des verſtorbenen Hohenwarts, Veit, dem Weiler von Aſpenau, meldet dem heimlichen Gerichte, daß, ſtatt des Goldes und der Kleinodien, in der beſagten Truhe, welche der Räuber neben der hohlen Eiche auf dem Greiſſenhainer Gottesacker verſcharrt, Schieferſtücken und Todtenbeine gefunden. Daher an alle Vertrauten der geheimen Acht Befehl zu erlaſſen, ſich deſſen zu erkundigen, und alsdann der, bey dem von ſothanen Kleinodien etwas gewahrt, vorgeladen werde, den rechtmäßigen Beſitz des Kleinods zu beweiſen, und ſich des Verdachts eines Diebſtahls, als der heiligen Vehme Recht will, zu entledigen, oder ſchwerer Strafe gewärtig zu ſeyn.

Hain. lieſet. „Item iſt, auf Verbothung, in
„derſelben Sitzung, vor dem Stillgerichte
„des freyen Stuhls zu Greiſſenhain, erſchie-
„nen Sebald Stiering, Hafner zu Riegen-

„berg, (21) angeklagt und beſchuldigt durch „den Wiſſenden, Bitter von Bernsfeld, des „Ehebruchs und Nothzwanges an ſeiner Frauen „Schweſter, Ilſabe Grimmen, welche unſerm „Bruder die Vollmacht zu dieſer Wroge gegeben. Und hat der Sacher (22) zur Vertheidigung beygebracht, wie ſeine Schwägerinn „ihm ſchon ſeit langer Zeit mit unerlaubter Liebe „zugethan geweſen, auch Geſchenke von ihm genommen, dieſe öffentlich getragen, und nicht „verhehlet, von wem ſie ſolche erhalten, auch „an blauen Mondtagen nur mit ihm getanzet, „und ſich nie geweigert, ihn zu halſen; welches „dann ihre Einwilligung zu der Unthat hinlänglich darthue. Weil aber ſolche nicht daraus „erhellet, auch ſieben unbeſcholtene Zeugen es „beſchworen, daß ſie die Ilſabe Grimmen geſehen mit geſtrobelten Haaren und zerriſſenem „Gebäude, und ihr Nothgeſchrey gehört haben; auch der Beklagte, weder durch einen

---

(21) Accuſatoriſches Verfahren der weſtphäliſchen, heimlichen Gerichte.

(22) Reus, Beſchuldigter.

„Eyd und eilf Eydbürgen, ſich reinigen können,
„noch durch die Feuer- oder Waſſerprobe ſich
„reinigen wollen; ſo geſchehe ihm, als Freyen-
„ſtuhls Recht weiſet.“

Bernsfeld aufſtehend. Und bitte ich alſo meinen Herrn, den Freygrafen, daß dem Mißthäter zuerkannt werde

der leibliche Tod durch die Weide, als in der heiligen Vehme Recht iſt.

Malt. So ſtelle ich dann, kraft des mir verliehenen königlichen Amts, das Urtheil über den Sebald Stiering auf unſern ehrbaren Bruder Wennemar Kühner, und weiſe ihn an, mit der Folge des Umſtandes der echten und gewürdigten Schöffen des freyen Stuhls zu Greiffenhain, Schörlberg, Hainold, Rußbach und Haſſel, ein Urtheil zu finden, als der heiligen Vehme Recht heiſchet.

Die fünf genannten Schöffen treten ab in die Sakriſtey.

Eylen. Jezt hört, wie es mit dem angeſchoßnen Spießer in der Kämpenhäge ablief.

Bernsf. He, Landſchaden, haſt du nun meinen Waidewuth gebraucht?

Elmendorf. Ja; du rühmſt und ſchätz'ſt ihn nach Würden.

Bernof. Gelt', es iſt ein Hund? Wie hoch der ſucht, und wie fleißig! Sobald er eine Fährte aufgenommen, anzieht, gedrückt — wie ein habeſſiniſches Schaaf, das den Fettſchwanz im Rollwagen nachſchleppt, ſagte einmal der bücherweiſe Mönch von Aſpenau. Und wenn er ſteht; alle Erdklumpen des ganzen Feldes könnten zu Haſen werden: meinen Waidewuth irrte es nicht.

Eylen. Nun, laß mich doch wieder zu Wort kommen.

Waldenhagen. Maltingen, du mußt mir deinen Zeugſchmidt ſenden, der weiß ja den Sandwurm zu heilen; mein Falbe iſt ſchlimm dran, hat —

Die fünf Schöffen kehren zurück.

Kühner. In Anleitung unſrer Geſetze, nach Erwägung der Zeugniſſe, reiflicher Ueberlegung und einſtimmigem Endſchluſſe, finden wir den Sebald Stiering der Weide ſchuldig.

Malt. Er ſterbe des leiblichen Todes durch die Weide, als der heiligen Vehme Recht fodert.

Alle. So geſchehe es allen Mißthätern zu Recht.

Malt. Und ſind hiemit zur Vollſtreckung dieſes Urtheils die jüngſten Schöffen unſers Stahls, Volkmann von Eylen und Flörike von Waldenhagen, wie üblich, ernannt.

Hain. *lieſet.* „Item iſt erſchienen vor der heiligen, heimlichen und geſchloſſenen Acht des freyen Stuhls zu Greiffenhain, der Wiſſende, Meinhard von Urffen, und (23) hat gebeten unſern Herrn, den Freygrafen, daß der, von ihm, den Siebenten des Witumondes angeklagte, und zweymal, je nach vierzehn natürlichen Tagen, vor dem Stillgericht zu Greiffenhain zu erſcheinen verbothete, Michael von Seldenhofen, zum drittenmale vorgeladen werde, ſich der auf ihn gebrachten Klage zu entledigen, oder falls er ungehorſam, gegen ihn zu verfahren, als Freyenſtuhl's recht weiſet. Solchem geſetzlichen Begehren iſt gewillfahret —“

Waldenh. *ſteht auf.* — und der Sacher zum drittenmale verbothet; —

Malt.

---

(23) Verfahren der weſtphäliſchen, heimlichen Gerichte, gegen die Angeklagten, welche den Ladungen nicht Folge leiſteten.

Malr. — aber nicht erſchienen.

Urſſen *aufſtehend.* Herr Freygraf, ich bitte für der Gerechtigkeit, um Gottes, des Kaiſers und des Rechts willen.

Malr. So führe dann den Beweis deiner Klage, als Freyenſtuhls Recht heiſchet.

Urſſ. *knieet nieder und legt zwey Finger ſeiner rechten Hand auf das Schwerdt.* Ich, Meinhard von Urſſen, Ritter, ſchwöre zu Gott und den Heiligen, daß Michael von Seldenhofen, wider Ehre und Pflicht, ſeiner Frauen Sohn erſter Ehe, Joachim von Haſtenhauſen, durch Schläge und Mißhandlungen aller Art, meuchlings gemordet habe, um deſſen Erbgut an ſich zu bringen; daß ferner der genannte Michael von Seldenhofen, dreymal geeſchet und verbothet worden, vor dem freyen Stuhl zu Greiſſenhain, zu Recht des heiligen, römiſchen Reichs zu erſcheinen, und ſich der ſchweren Klage abzuthun: aber das höchſte Recht des heiligen Reichs verſchmähet, dem ungehorſam geweſen iſt, nicht der Ehre und des Rechts hat pflegen wollen, ſondern in ſeiner Bosheit beharrend, angebohrner Tugend vergeſſen, und allſo ſeinen Hals verwürkt habe allen Freygrafen und Schöſſen. Gott gnad' ihm und die Heiligen!

Malr.

Malt. Wer kann zeugen, daß dieſer Eyd ſo rein ſey, daß Gott dem Schwörer helffe?

G. v. Aep., Elmendorf, Eylen, Haſſel, Nußbach und Schörlberg ſtehen auf. Wir können's.

Malt. So knieet nieder, leget eure Finger auf dies Schwerdt, und ſchwöret das bey Gott und den Heiligen.

Die ſechs Schöffen knieend und zwey Finger auf das Schwerdt gelegt. Wir ſchwören es bey Gott und den Heiligen!

Malt. Noch einmal lade und eſche ich den Michael von Seldenhofen, voll aus bey Namen und Zunamen, ſo voll, als mir gebühret nach Freyenſtuhlsrecht, vor uns zu erſcheinen. Er ſchlägt dreymal mit ſeinem Dolche auf das Schwerdt.

Raimund kommt.

Malt. Wartet Michael von Seldenhofen draußen?

Raim. Nein, Herr Freygraf. Ab.

Malt. So thue dann ich, Rüdiger von Maltingen, Ritter, des heiligen, römiſchen Reichs und des hochwürdigen Fürſten und Herrn, Herrn Diederich, Erzbiſchof's zu Köln und Herzog's in Weſtphalen, verordneter und gehuldeter Freygraf des Stuhls zu Greiſ-

ſen,

ſenhain, kraft der mir verliehenen Gewalt und vermöge meines königlichen Amts, mit Urtheil und Recht geſpannter Bank eines gehegten heimlichen Gerichts bekleidet, zu richten über Leib und Ehre — Michael von Seldenhofen, wegen des begangenen, beſiebenten Meuchelmordes, in des Reichs Acht und Aberacht. Und ich nehme ihn aus dem Frieden und Rechte, und werffe und verſetze ihn aus allen Freyheiten, und ſtrafe ihn mit höchſtem Unfrieden und Ungnade, und mache ihn unwürdig, rechtlos, geleitlos, ſicherheitslos, ſiegellos, mißthätig, ja unfähig zu allem fernern rechtlichen Verfahren, und vehmpflichtig,

daß man mit ihm thue, als mit einem vervehmten, überwieſenen Manne.

Und ſoll ihn Niemand hauſen, noch herbergen; weder ihm etwas ver- oder abkaufen, leihen noch ſchenken; für ihn weder backen, brauen, noch mahlen, oder einige chriſtliche Gemeinſchaft mit ihm pflegen. Und ich gebe ſeinen Hals der Weide, und vermaledeye ihn, daß ſein Fleiſch und Blut nie ſich mit der Erde vermenge, ſondern anvertrauet und zugetheilt werde den Raben, Krähen und wilden Thieren des Feldes, die Seele aus ſeinem Leibe aber Gott, dem Herrn, falls Gott ſie haben will. Und ich gebiethe allen Königen, Fürſten, Grafen, Rittern und Edelknechten, und allen Denen, ſo zum heiligen, römiſchen Reiche gehören, beſonders allen Freyſchöffen der heimlichen Acht, bey ihren Treuen und Eyden, die ſie dem heiligen, römiſchen Reiche in der heimlichen Acht geleiſtet haben: daß ſie darzuthun, helffen und beyſtändlich ſind mit voller Macht, daß über dieſen ſchuldigbefundenen, vervehmten und überwundenen Mann, der ſich nennt und ſchreibt Michael von Seldenhofen, über ſeinen Leib und ſein Gut gerichtet und Strafe verhänget werde, als des heiligen, römiſchen Reichs und der heimlichen Acht Recht beſiehlt. Und ſey ſie ihm nicht erlaſſen um Lieb' noch um Leid, noch um Freund noch um Weib, noch um Jemandes Ehre, Leibes und Gutes, noch um irgend eines Dinges willen, das in der Welt iſt. Er wirfft den Weidenſtrang auf die Erde.

Alle Schöffen ſpeyen aus und rufen: So geſchehe es allen Mißthätern zu Recht.

Hainold holt ein Buch aus der Sakriſtey und legt es dem Freygrafen geöffnet hin.

Malt. So ſchreibe und zeich'ne ich dann, als der heiligen Vehme Recht heiſchet, den Namen des Vervehmten, Michael von Seldenhofen, in dieſes Blutbuch, und möge ſein Name gleich ſchnell vertilget werden aus dem Gedächtniſſe aller Lebendigen.

Hain. So viel der, bey dem freyen Stuhl zu Greifſenhain anhängigen, vehmrügigen Sachen.

Georg v. Asp., Schörlberg und Rußbach ſtehen auf. Herr Freygraf, wir haben gerichtet, als der heiligen Vehme Recht verſtattet. (24)

Malt. Wen habt ihr gerichtet?

G. v. Asp. Lanuppi, den Günſtling des Herzogs Ruprecht.

Malt. Warum?

G. v. Asp. Bey einem Hofgelage fiel das Geträtſch auf einen Bauersmann, in des Herzogs Beſitzungen wohnend, dem ein ſo langer Bart gewachſen, daß er ihm über den Gürtel reiche. Ein neugieriges, verhätſcheltes Fräulein, dem man alles gegeben hatte, um es immer unzufriedner mit allem zu machen, zirpte den Wunſch durch das Geplapper der Schranzen, dieſen „Waldteufel“ zu ſehen, und Lauppi gelobte, den Geluſt der Dirne zu ſtillen. Ungeſäumt ſandte der Günſtling einige Reiſige aus, ließ den Bauern vom Pfluge entführen, und das Weib und die Kinder des Armen dem Hunger zur Beute, der ihrer harrte, da ihnen der Verſorger genommen war. Man ſperrte ihn in einen Kerker; unwiſſend, behandelten ihn die Schergen wie den ſträflichſten Verbrecher.

---

(24) Verfahren der weſtphäliſchen, heimlichen Gerichte, wenn die Schoffen Jemanden bey einem Verbrechen, entweder auf handhäftiger That, oder mit blickendem Scheine und gichtigem Munde ertappten.

Wichtigere Dinge als die Freyheit eines Bauern, beſchäfftigten Lauppi, er würde „des Elenden“ vergeſſen haben, wenn ihn nicht, nach Ablauf eines halben Jahrs, das Fräulein daran erinnert hätte. Nun ſchleppte man den Gefangenen vor den Hof, und ſtellte ihn dem Schranzengeſindel zur Schau; die neugierige Dirne blickte den Wunderbart über die Achſel an, bedeckte ihre kleyenweichen Hände mit ſeidenen Handſchuhen, wägte das lange, feuchte Haar des „Waldteufels,“ wandte ihm verächtlich den Rücken und nickte dem Günſtling freundlich zu. Ein Scherge bedeutete dem unglücklichen Hausvater, jezt ſey es ihm wieder vergönnt, in ſeine Heimath zu wandern. Abgemergelt und waſſerſüchtig, kam er dort an, fand ſein Weib und zwey ſeiner Kinder im Grabe; die drey Nachgebliebenen bettelnd am Kreuzwege. Der Kummer brach ihm das Herz; unbeſtattet blieb der Leichnam, wo er fiel.

Dieſe Geſchichte däuchte mir ein Mährchen, da ich ſie von unſerm Bruder Schörlberg hörte; mit ihm und Rußbach eilte ich, als Pilger verkleidet, zum Hoflager. In der Aue trafen wir den Günſtling, luſtreitend, befragten ihn um die Wahrheit der Sage, und ſtolzlachend beſtätigte er, durch Schwüre, auch den kleinſten Umſtand. Mit gichtigem Munde hatten wir ihn ertappt, darum riſſen wir ihn vom Roſſe, er wehrte ſich verzweiflungsvoll, und ſtarb unter unſern Dolchen.

Malt. Ihr habt gerichtet, als es der heiligen Vehme Recht iſt.

Alle. So geſchehe es allen Mißthätern zu Recht.

Waldenhagen. Wer klagen will, der klage veſt.

Haſſel ſteht auf. Geſtern kam ein lahmes Weib vor meine Thür und bettelte; ich fragt' es um die Urſache ſeiner Gebrechlichkeit: da erzählte es mir. „Ich „war leibeigen dem Tillmann von Algen; dem wurden „zwey junge Haſen vom Forſtwart gebracht, die wollt'

„der Herr im Burghofe großziehen und dann hetzen; „drum ſollten die Hausleute ihre Hunde abſchaffen. „Ich hatt' ein kleines Spitzhündlein, deß jammerte „mich, verbarg es drum bey Tage in meiner Kammer, „und ging ich, Morgens und Abends, zum Melken, „auf's Feld, trug ich es mit mir im Vortuche, daß „es ſich draußen erfreuen könne. Dies wurde dem „Algen verrathen, und als ich, vor einigen Wochen, „Morgens vom Felde kam, und durch's Burgthor „trat, ſchoß er, mit einer Hakenbüchſe das Hündlein „in meinem Vortuche todt und mir die ganze Ladung „Schroot durch die Schenkel. Davon bin ich lahm „worden, und nachher aus des Algens Beſitzungen „gejagt.“

Herr Freygraf, ich klage —

G. v. Aſp. Rächer der Unbill, daß eur Beyſpiel unſerm Gerichte einen wohlthätigſtrengen Genoſſen erziehe, ſchlag' ich meinen Vetter, Hermann, den Falkner von Aſpenau, zum Wiſſenden der heimlichen Acht vor.

Malt. Wer wird Bürge für ihn, daß er echt und recht gebohren, ſonder Bann, Wucher und böſen Läumuth, ohne Verbothung vor geiſtliche und weltliche

Gerichte, heimlich oder offenbar, und alſo gelebt habe, daß er ein gewürdigter Freyſchöffe werden möge?

Alle Schöffen außer **Kühner** und **Georg von Aſpenau.** Wir.

Malt. Es bedarf, wie bekannt, nur dreyer Bürgen. Ich werde den Suchenden rufen laſſen, um das Weitere mit ihm zu verabreden.

Haſſel. Herr Freygraf, ich klage Tillmann von Algen des unmenſchlichſten und ſträflichſten Muthwillens, auf den leiblichen Tod durch die Weide an, und bitte um Recht gegen ihn.

Malt. Es ſoll dir und der Beleidigten werden. Ob deine Klage falſch befunden würde; bietheſt du dann deinen Hals der Weide?

Haſſel. Ja.

Malt. Schreibt, Bruder Hainold.

„Ich, Rüdiger von Maltingen, Ritter, des heiligen, römiſchen Reichs und ꝛc. ꝛc. verordneter Richter und gehuldeter Freygraf des Stuhls zu Greiffenhain, thue dir, Tillmann von Algen, hiemit zu wiſſen: Daß, da ich, nach Ordnung und Geſetz kaiſerlicher Majeſtät, den

„freyen Stuhl zu Greiffenhain, Dingstags den „neunten des Herbſtmondes, mit Urtheil und „Recht bekleidet, beſeſſen habe, vor mir erſchienen iſt, der ehrbare Johann Haſſel, Bauervogt von Allwingen, und ſchwerliche Klage „über dich geführet hat, daß du, wider Gott, „Ehre und Billigkeit, deine Leibeigene —

Haſſel. Mitta Norne.

Malt. „ — wegen der geringfügigſten Urſache, „jämmerlich gelähmet habeſt, und wie die Klage „dann weiter ſich erſtrecket. Deßhalb heiſch' „und lade ich dich, von kaiſerlicher Macht und „königlicher Gewalt, der Sache wegen, vor „den Freyſtuhl zu Greiffenhain, zu rechter Zeit, „auf nächſten Dingstag, wird ſeyn der ſechszehnte des Herbſtmondes zu kommen, und dich „dort der Bezüchtigung und fernerer Anſprüche „gegen den genannten Kläger zu verantworten, „auch mit dir zu bringen deine Vertheidigungszeugen und zu genießen oder zu entgelten nach „Freyenſtuhls Ordnung. Du kommſt nun, oder „nicht; ſo wird das Recht alsdann, auf ernannten Termin ſeinen ordentlichen Gang haben,

„und was dem Kläger dann, mit Urtheil und
„Recht, vor mir, oder einem andern gewürdig-
„ten Freygrafen an meiner ſtatt, ob das Noth
„wäre, zugetheilt werden müßte, ihm gegönnt
„und weiter zu verfahren erlaubt ſeyn. Dich
„weislich in der Sache zu halten, iſt mein treuer
„Rath und meine gute Warnung. Geſchrieben
„zu Greiſſenhain unter der Fichte den Neunten
„des Herbſtmondes, Anno Salutis, eintauſend,
„vierhundert und acht und dreißig.“

Bruder Waldenhagen, euch liegt ob, Sorge zu tragen, daß dieſe Ladung dem Tillmann von Algen wohlbehändigt werde.

G. v. Asp. ſteht auf. Herr Freygraf, ich klage es Gott, dem Kaiſer und euch — klage, daß Martin Bleyer — mein reiſiger Knecht — —

Urſſen. Bruder! Wie aus ihren Gelenken gebrochen, weichen eure Kniee nieder. Setzt euch, daß ihr nicht ſinkt.

G. v. Asp. — ſeinen Brodtherrn, derzeit Ulrich von Eberhorſt — mit — Um — wiſſen.—

Malt, vor ſich. Mein Sieg wird vollkommen.

Ich ſehe meinen Feind auch auf der Folter; von ihr ſchleif' ich ihn zur Schädelſtätte!

G. v. Asp. — mit Unwiſſen — Adelgundens von Aspenau — damaligen Ehefrau des Genannten, meuchelmörderiſch, ge — tödtet habe — klage ihn an, ob dieſer Frevelthat, auf den leiblichen Tod — durch die Weide.

Pauſe, während Hainold protokolliert.

G. v. Asp. *vor ſich.* Kein Laut der Verwunderung, kein Schrey des unwillkührlichen Mitleid's! Eiſern ſind hier die Herzen, oder verſchüttet zu ihnen die Wege durch die Sinne —

Malt. Haſt du deß Beweiſe, Kläger?

G. v. Asp. Des Meuchelmörders Geſtändniß, die Todesangſt entpreßte es ihm.

Malt. Auch zu meiner Wiſſenſchaft kam dadurch die Mißthat. Der Beſchuldigte wartet drauſſen. *Er klopft dreymal mit dem Dolche auf's Schwerdt.*

Raimund tritt ein.

Malt. Führe Martin Bleyer vor uns, als der heiligen Vehme Recht heiſchet.

Raimund ab.

Malt. Kläger, bieteſt du deinen Hals der

Weide, wenn deine Klage unerweislich befunden würde?

G. v. Aſp. Ich biethe ihn der Weide.

Raimund leitet **Martin Bleyer** dem die Augen verbunden ſind und ſtellt ihn vor den Altar.

Malt. Ich frage dich, Frohn, wer der Unwiſſende iſt, den du zu uns führeſt, mit verhüllten Augen, blaß und kraftlos?

Raim. Es iſt Martin Bleyer, ein reiſiger Knecht des Ritters Georg von Aſpenau.

Malt. Martin Bleyer, weißt du, vor wem du ſtehſt?

Bleyer. Eure Sprache, Herr Freygraf, macht mich deß kundig.

Malt. Weißt du, warum du hier ſtehſt?

Bleyer. Nein; ſo wahr mir Gott helffe!

Malt. Es iſt eine Klage aus glaubwürdigem Munde auf dich gebracht, daß du, mit Umwiſſen, Adelgundens von Aſpenau, ihren erſten Gemahl, Ulrich von Eberhorſt, vergiftet habeſt —

Bleyer. Ach, Herr, Gnade! Ich werde doch nicht büßen ſollen, was ich nicht begieng.

Malt. Wie magſt du dich dieſer Klage entledigen, da du dich ſelbſt des Verbrechens ſchuldig genannt haſt?

Bleyer. Herr Freygraf, iſt dem ſo, und es muß wohl ſeyn, weil ihr es ſagt; dann bedenkt auch, wo und wie ich dies gethan habe. Legt eure Hand auf mein Haupt — fein ſachte, daß ihr meine Kinder nicht zu Waiſen macht! — Drey weiche, noch offne Wunden werdet ihr fühlen. Die bracht' ich Heute aus der Schlacht. Ich bin ein alter, gebrechlicher Mann. Greifft über mein rechtes Auge — mehr ſeitwärts, nur dreiſt. In die tiefe Knochenhöhle könnt ihr euern Daumen legen; die hat mir ein Sturz von der Hochwarte eingedrückt. Wenn's Wetter umſchlägt, bin ich nie recht bey Sinnen, mag nicht ſagen, wo Morgen oder Abend iſt, noch woher der Wind kommt. Nun Heute gar! Die Kopfwunden peinigten mich unausſprechlich, bis zur Ohnmacht war ich ermattet durch die Blutarbeit, mir däuchte, ich läg' in einem glühenden Ziegelofen — weiter weiß ich nichts. Hab' ich da geſchwatzt, ſo mußte mir der Schmerz wohl wundertolles Zeug abpreſſen; was es geweſen iſt, hör' ich jezt von euch. Im Wundfieberſchlummer dünkte es mich, ich ſehe euch, und werde von Reiſigen, unter lautem Hörnerklang, fortgeführt. Bald ſchlief ich ein. Kalter Schweiß ſtand beym Erwachen auf meiner Stirne; da lag ich im Thurme, trug Ketten, wurde wie ein Raſender behandelt; an euerm Heerde erwärmt' ich mich, und erfuhr, wie böſe mir die Raudenheimer mitgeſpielt hatten. Geſtrenger Herr, das iſt alles, was ich zu meiner Rechtfertigung vorbringen kann; aber, ſo Gott! iſt es genug.

Malt. Du erinnerſt dich deines Geſtändniſſes nicht?

Bleyer. Keines Wörtlein's. Es hörte plötzlich alles in mir auf.

Malt. Unſre Träume verbauen nur die Materialien, welche wir, wachend, zuſammentragen, und ſelbſt der Wahnſinn iſt nur ein trunkner Verräther unſrer Geheimniſſe.

Bleyer. Lieber Gott, mir hat oft geträumt, ich ſey ein heydniſcher Soldan; und doch bin ich nie über die Gränzen des Chriſtenlandes gekommen. In meinem Wahnſinne hab' ich Heilige und Kardinäle ernannt; und doch nie eine Meſſe geleſen. Herr, gebraucht eurer Klugheit nicht zu meinem Verderben. Ich bin ein einfältiger Menſch; ihr könnt mich ſagen machen, was ihr wollt.

Malt. Die Unſchuld hat hier nichts zu fürchten. Kannſt du deine öftere Geiſtesabweſenheit durch unbeſcholtne Zeugen beſiebnen —

Urſſen läßt ſeinen Dolch fallen.

Bleyer fährt zuſammen und ſchreit. Gott ſchütze mich! Er ſinkt auf die Kniee. Herr, die Geiſter meines Weibes, meiner Kinder, müſſen euern letzten Todesruf um Gottes Erbarmen erſticken, wenn ihr mich hier mordet —

Malt. Hinaus mit ihm! Seine Kopfwunden ſind aufgeſprungen.

Raimund führt Bleyer hinaus.

Malt. Kläger, haſt du triſtigere Beweiſe deiner Klage?

G. v. Aſp. Nein.

Malt. So beglaubige ihre Wahrheit durch einen Eyd bey deinen, der heiligen Vehme geleiſteten, Pflichten und Treuen.

G. v. Aſp. Nach dem, was Bleyer jezt hier ſagte, vermag ich dies nicht.

Malt. Und das unüberlegte Wörteln eines Wundenkranken iſt dem Sohne hinreichend, ſeine Mutter der ſcheußlichſten Frevelthat vor Gericht zu beſchuldigen?

gen? Billig, wird viel von Dem gefodert, dem vieles anvertrauet iſt, mehr Bedächtlichkeit von dem Steuermanne, als von den Schiffsknechten; es wäre ſtrafbahre Nachſicht, darum des Steuermanns Fehler ungeahndet zu laſſen, weil ihm Schiff, Volk und Gut übergeben iſt. Oder, kennt ihr unſere Geſetze nicht, Aspenau? Müßt ihr nicht wiſſen, daß Kläger, welche, widerrechtlich, Ladungsbriefe zu erſchleichen trachten, allen Freygrafen das Leben verwürkt haben? Daß, wenn es gleich einem Schöffen leichter iſt, ſeine Ehre ſich zu erhalten, als einem Ungeweih'ten, ſie ihm zu rauben oder zu ſchmählern; doch ein beſiebentes Schöffengezeugniß auch Genoſſen der heimlichen Acht überwindet und vehmfällig macht.

Schon eu'r Stillſchweigen würde mich berechtigen, gegen euch zu verfahren, hätt' ich nicht noch eine ſchwerere Schuld auf euch zu bringen. — Der Aelteſte des freyen Stuhls zu Greiſſenhain nehme meinen Sitz ein.

Bühner ſetzt ſich an Maltingens Stelle.

Malt. Ich klage Gotte, dem Kaiſer und dieſem heiligen, heimlichen, geſchloſſenen Gerichte, klage, daß der Wiſſende, Georg von Aspenau, ſich nicht allein des Verbrechens einer unzubeweiſenden Klage, ſondern auch eines beabſichtigten Muttermordes ſchuldig gemacht habe —

Urſſen ſtampft zornig den Boden und wirft ſeinen Dolch nieder.

Malt. Bruder, noch ein Weilchen ſucht Herr eures gerechten Unwillens zu bleiben. — Ich klage ihn an, ob dieſer doppelten Mißthat, auf den leiblichen Tod durch die Weide.

Kühner. Haſt du deß Beweiſe, Kläger?

Malt. Drey, zu Recht zeugende, Beweisführer: den verweigerten Erhärtungseyd, unſern Frohnbothen, Bendix Neſſelbrand, und Holderich, den reiſigen Knecht des Aspenauers. Adelgunde widerſetzt ſich der Heirath Herrmann's, des Falkners von Aspenau, mit Katharine von Hohenwart; darum haßt Georg die Mutter. Sie fluchte ihm, deß waren Neſſelbrand und Holderich Zeugen — der letzte iſt verbothet; darum ſucht nun der Sohn die Mutter gerichtlich zu morden.

G. v. Asp. verhüllt ſich. Schrecklich! Auch das Urtheil der Nachwelt weiß er zu meiner Verdammung zu lenken!

Rühner ſchlägt ſechsmal mit ſeinem Dolche auf das Schwerdt. Kläger, bietheſt du deinen Hals der Weide, wenn deine Klage falſch erfunden wird?

Malt. Ich biethe ihn dann der Weide.

Neſſelbrand und Raimund treten ein.

Rühner. Neſſelbrand bleibe. Wenn ich das Zeichen gebe, führe Raimund den verbotheten Helberich vor uns, als der Vehme Recht will.

Raimund ab.

Rühner. Neſſelbrand, haſt du heute Georg von Aſpenau, in ſeiner Mutter Gegenwart geſehen?

Neſſelb. Ja.

Rühner. Wie fandeſt du die Genannten?

Neſſelb. Als ich den Rüſtſaal betrat, den Aſpenauer zu laden, ſah ich Frau Adelgunde heftig bewegt; ihre aufgehabene Rechte droh'te dem Ritter. Er bat ſie, ihm nicht zu fluchen; aber ſie wich von dem Sohne zurück, und rief überlaut: Zittre vor Gottes Zorn; denn mit Recht flucht dir deine Mutter.

Rühner. Habt ihr etwas gegen dies Zeugniß einzuwenden, Aſpenau?

G. v. Aſp. Nichts.

Rüh-

Kühner. Kannſt du es beſchwören, Neſſelbrand?

Neſſelb. Bey meinem Pflicht' und Treueyde!

Kühner giebt das Zeichen.

Holderich mit verbundenen Augen, von Raimund geführt. Neſſelbrand ab.

Holderich. Gelobt ſey Jeſus Chriſt — — Vor ſich. Hol's der Teufel! Die Leute hier verſtehen nicht einmal, Amen zu antworten.

Kühner, hält den Mantel vor den Mund, um ſeine Sprache zu verſtellen. Ich frage dich, Frohn, wer der Unwiſſende iſt, den du da vor uns ſtellſt mit verhüllten Augen?

Raimund. Es iſt Holderich, ein reiſiger Knecht des Ritters Georg von Aſpenau.

Kühner. Holderich, weißt du, vor wem du ſtehſt?

Holderich. Vor dem heimlichen Gerichte, das mich geladen hat. Laßt mir nur das Scheuleder abnehmen; mich ſchwindelt's nicht, wenn's auch noch ſo arg mit mir im Kreiſ' umgeht.

Kühner. Rühre die Binde nicht an, oder du biſt auf der Stelle des Todes.

Holderich. Dann mag ſie bleiben, wo ſie iſt; ſo wohlfeil verkauff' ich mein Leben nicht. Nun, was begehrt ihr?

Kühner. Du ſollſt, nach Wahrheit und Gewiſſen, beantworten, warum ich dich frage.

Holderich. Das thu' ich immer, falls es nur kein Pfaff auſſer dem Beichtſtuhle oder ein Weib zwiſchen zwey Bettleilachen mit mir, verlangt.

Kühner. Haſt du Heute Georg von Aspenau bey ſeiner Mutter geſehen?

Holderich. Ja.

Kühner. Wo?

Holderich. Im Rüſtſaal zu Eberhorſt.

Kühner. Wie fandeſt du die Genannten?

Holderich. Frau Adelgunde nicht wohl aufgeräumt, und meinen Herrn damit gar übel zufrieden; er bat die Mutter, ihm nicht zu fluchen.

Kühner. Weißt du, was die Bitte veranlaßte?

Holderich. Ihr habt mich nicht auf Kundſchaft geſtellt, und gut daran gethan; denn dazu bin ich nicht nutz.

Kühner. Erinnerſt du dich nicht einiger Worte ihres Geſprächs?

Holderich. Man ſoll ja vergeſſen, was zornige Leute ſchwatzen.

Kühner. Keine Abſprünge. Du redeſt zu verſchwiegenen Männern.

Holderich. Die Frau von Aspenau ſagte — ſo war's wörtlich: Zittre vor Gottes Zorn, denn mit Recht flucht dir deine Mutter.

Kühner. Kannſt du dieſe Ausſage beſchwören?

Holderich. Ob's Noth thut; ja.

Kühner. Führt ihn zurück.

Holderich. Darf ich nun wieder heimgehen?

Kühner. Du darf'ſt es.

Holderich. Wohl; es wartet mein zu Hauſe ein Kranker, der mir an's Herz gewachſen. Gute Nacht!

Ab am Arme des Frohnbothen.

Kühner. Habt ihr etwas gegen Holderichs Zeugniß einzuwenden, Aspenau?

G. v. Asp. Nichts.

Kühner. So ſtehet es euch, einem bis dahin unbeſcholt'nen Manne und gewürdigten Freyſchöffen zu, durch einen Reinigungseyd euch der Klage und Schuld zu entledigen.

Maltingen. Kann er das mit Ehr' und Gewiſſen? Gichtiger Mund und blickender Schein ſpricht wider ihn.

Urffen. Freygraf, ihr ſeyd des Aspenauers Feind.

Maltingen. Soll ich der Freund eines mißthätigen Mannes ſeyn? Wo iſt das Geſetz der heimlichen Acht, ſo mir dies befiehlt, nur erlaubt?

Schörlberg. Wendet euch an den Stuhlherrn, Bruder Aspenau.

Haſſel. An kaiſerliche Majeſtät —

Waldenhagen. — oder an die Nachwelt —

Bühner. — die ihn nie wieder in den vorigen Stand zu ſetzen vermag.

Elmendorf. Unſere Statute erlauben jedem Schöffen die Wahl ſeines Richters.

Urffen. Handeln wir doch, als wäre der Beklagte abweſend. Rede, Aspenau.

G. v. Asp. Den Ueberwieſenen geziemt es, zu ſchweigen.

Maltingen. Martyrergroßmuth, die Den unſchuldig erkläre, der ſchuldig befunden fiel! Zur Leichenrednerinn willſt du ſie dingen, daß ſie deinen Namen der Welt erhalte und mit einem Heiligenſcheine deine Frevelthat umgebe; daß der Nachruhm dir dort einen Tempel erbaue, wo dein abgefleiſchtes Gerippe zuſamdörrt, und Unſchuldigleidende dahin wallfahrten, deine

Fürſprache bey Gott zu erbitten! Es ſoll dir nicht gelingen! Wie's Recht iſt in der heiligen Vehme, werde gegen dich verfahren. Begehrſt du Friſt? Beſtimme ſie. Fürchteſt du, der Pfaff gelte nichts in dem Kloſter, wo er das Novitziat hielt? Auſſer Greiffenhain ſtehen dir noch wenigſtens hundert und funfzig Freyſtühle zur Wahl, welchen dein öffentliches, thatenvolles Leben allein bekannt, dein häusliches ein Geheimniß iſt. Wer hindert dich, ſelbſt vor dem Spiegel (25) deine Sache zu führen? — Du ſollſt aller Wohlthaten unſrer Geſetze genieſſen, um, geſetzlich verdammt, zu büßen. Ich haſſe dich, ja; aber tret' Einer hervor und zeihe mich eines gerichtlichen Verſehens gegen dich; finde doch Einer auf unſern Geſetztafeln eine Stelle, wo ich, zu deinem Schaden, einen Tüttel auslöſchte! Was kümmert's die heimliche Acht, wie ihre Genoſſen in der Welt mit einander ſtehen? Die gute Sache würde gewinnen, lebten alle Schöffen eines Stuhls in erklärter Fehde mit ihren

---

(25) Der Freyſtuhl zu Dortmund, der berühmteſte und wo man die allgemeinen Kapitel hielt, wurde der Spiegel oder die Kammer des römiſchen Königs genennt.

Eydverwandten. Freundſchaft macht partheyiſch; nur Feindesauge will die Wahrheit ſehen, nur Feindesohr ſie hören.

Urſſen. Wählt allſo einen Schiedsmann, Bruder.

G. v. Asp. Wo ich bin, da iſt auch meine Schuld. Hier und jezt geſchehe mir nach Verdienſt.

Malringen. Wohlan! Ich fodre Gerechtigkeit, um Gottes, des Kaiſers und des Rechts willen. Ich beſchwöre die Wahrheit meiner Klage, und wer ein echter Freyſchöffe iſt, muß ſeine Hand, als Eydgehülfe, auf dieſes Schwerdt legen. Ich bin der Kläger; der Aelteſte des Stuhls zu Greiffenhain ſey Richter.

Kühner. Eher dieſes Schwerdt in meine Bruſt, dieſen Strang um meinen Hals! Verflucht ſey die Strafgerechtigkeit, welche ſich, frech und ungeſcheut, des Haſſes gegen den Angeklagten rühmen darf!

Malringen. Wennemar, bedenke wo du biſt!

Kühner. Nimm mir mein Gedächtniß für das, was hier meine Beſchäfftigung war, und ich will dir danken, daß du mich zum Menſchen wiedergebohren haſt. Dieſes hochehrenden Namens iſt kein vernunft- und mitleidsfähiges Geſchöpf würdig, das ſich heiligen und bevorrechten ließ, die Schwächen und Makel Seinesgleichen, hinterliſtig, erlauern, durch hergeplapperte Eyde, was ihn gelüſtet, beweiſen, durch die Furcht vor ſeiner erlogenen Allwiſſenheit beſchwigtigen zu können, wer ihm zu laut reden würde, und ſeine Unfehlbarkeit dadurch erhärten zu dürffen, daß es keinen Fehler verzeih't. Um zu klagen, brauchen wir ja nur zu hören; um zu beweiſen, nur Eyde zu häuffen; um zu tödten, nur zu vervehmen. Wenn auch die Billigkeit klagt; urtheilt nicht immer die Hartherzigkeit? Wenn auch die Wahrheit zeugt; verdammt nicht immer die Unmenſchlichkeit? — Gott mach' uns weiſe! Wiegt denn nimmer die Urſache ihre Würkung auf? Mildert denn, billig, nie der ſchlüpfrige Boden die Strafe des gefallnen Kindes? Hat denn ein Verbrecher keine Nachkommen? Iſt nur er ein Pilz, der dort wieder zu Moder wird, wo er zertreten wurde? Liebe ſoll ſtrafen, nicht Haß. O, es klingt lieblich, unpartheyiſch richten dürffen und wollen; aber wer kann es, der ohne Herz und Gefühl urtheilt?

Maltingen warnend. Hand und Mund verboth ich!

Rähner. Sey ein Gott; doch wirſt du dem Gewiſſen nicht verbiethen können, zu erwachen: das meine iſt erwacht, denn ich entzog ihm das weiche Bette, Ergebung in den Willen unmenſchlicher Geſetze.

Maltingen. Eydbrüchiger, wozu ſtärkt dich deine Wahntrunkenheit?

Kühner. Wahrheit zu ſagen: Beſchwör' ein Dutzend Teufel, in Freyſchöffenmäntel zu ſchlüpfen, Zeichen, Wort' und Griffe unſrer königlichen Kunſt nachzuäffen; ihr Hang zu ſchaden wird ſie leiten, wie wir zu verfahren. Gieb wilden, blutlüſternen Thieren Sprache; ſie werden richten wie wir. Hier, Gott mach' uns weiſe! — wird ja das Thieriſche im Menſchen ſorgſam hervorgehoben und zur Seele ſeines Weſens gemodelt; hier der Ausbruch des, vom Himmel ſtammenden, Mitleid's dem Kindergewinſel über einen erfror'nen Sperling gleich geachtet! Hier gedenkt man nur des Herzens, wenn man es dem Vehmbolche zum Ziele beſtimmt! Hier lernen wir werden, was wir zu ſtrafen uns erfrechen! — Beging jener geheimnißvolle Stumme, der — im Todesaugenblicke will ich das zu behaupten wagen — mehr unſrer, als ſeiner Schande wegen, ſich verhüllt —

G. v. Asp. Wennemar, mache dich meiner Sünde nicht theilhaftig!

Kühner. — beging er die Frevelthat, welcher ihr ihn zeih't; ſo hat er ſich die Kraft, ſie auszuſinnen, ihr nachzuhängen, ſie vollführen zu wollen, hier erworben: nicht in der Welt, der wir ihn entriſſen, wie eroberungsſüchtige Fürſten einen fleißigen Landbauer ſeinem Pfluge. Wir ſind nicht die Schlechteſten unter den Schlechten; aber doch konnte ihn unſer Vorbild und Beyſpiel, in Einer Sitzung lehren, wie wenig der Menſch dem Menſchen gelten müſſe. Ich kannte den Ritter, wie ich das Vermögen meiner Glieder kenne; ich weiß, was den Knaben ergötzte, was den Jüngling beſchäfftigte, den Mann begeiſterte. Reine, uneigennützige Menſchenliebe war's. Sie führte ihn in die Hütten der Armen, um den Unterdrückten die Zufriedenheit mit ſich ſelbſt, ihren köſtlichſten Schatz, zu erhalten. Sie trieb ihn in die Irrgärten des Laſters, um durch die Schlangengänge einen Leitfaden zur Rückkehr den Verblendeten zu ziehen. Sie jagte ihn in die Höhle der Verweſung, um erſtorbene Keime wieder zum Leben zu erwärmen. Guter Repenau, kannteſt du den Tod ſo wenig, daß du ihm ſeinen Raub zu entwinden ſtrebteſt?

G. v. Rep. reicht Kühner die Hand. Vertrauter meiner Seele, find' ich dich erſt, da ich dich verlaſſen muß!

Kühner. Wir bleiben bey einander.

Maltingen. Tragt ihr das alles zu Buch, Bruder Hainold? Nicht alſo; legt eure Feder nieder. Dies Geſchwätz betrifft die heilige Vehme nicht. Um des Sprechers willen muß es vergeſſen werden.

Kühner. Es darf nicht, es ſoll nicht vergeſſen werden! Warum ſpielt ihr gegen mich den Gütigen, Maltingen, da ihr gegen Aſpenau nur gerecht ſeyn wollt? Hemmt den Lauf der Gerechtigkeit nicht; ich fühle mich ſtark genug, mit ihr fortzukommen. Horcht auf, Freygraf, und ſtaunt, falls ihr das noch vermögt. Schreibt, Hainold, denn dies betrifft die Vehme. Schreibt:

Ich, Wennemar Kühner, entſage ihr; ich nehme mich ſelbſt aus allen Rechten, die ſie mir, als einem Wiſſenden gab, und ſetze mich in alles Unrecht eines Unwiſſenden. Ich erkläre mich vervehmt allen Freyſchöffen, welche einer Macht mißbrauchen, die ſie mit dem Rechte belehnte, ihren Brüdern, ungeſtraft Teufel ſeyn zu können. Ich ſchwöre bey Gott und den Heiligen, daß ich mich anklage und ſchuldig finde des Verbrechens, durch eine funfzigjährige Erfahrung überzeugt zu ſeyn:

der Aufwand von menſchlichen Gefühlen, den die Vehme fodre, ſtehe in keinem Verhältniſſe mit dem Guten, das ſie würken könne:

dieſes Gute würke ſie kaum zur Hälfte, weil ſie ihren Geweih'ten vergönne, ſich durch leichtſinniges Eydſpiel, einer Unfehlbarkeit anzumaaßen, die den edelgeſinnteſten Sterblichen zum vorſätzlichen oder unabſichtlichen Mißbrauche der Gewalt über Leben und Tod verführen müſſe: und

dieſes Gute, was ſie, auch bey dem redlichſten Gebrauch' ihrer geheimen Rechtsmittel würke, ſey nur ſcheinbar, nicht wahr, dauernd und folgenreich; denn ſie bezwecke nicht die Beſſerung der Schwachen durch die Beſtrafung der Unverbeſſerlichen.

Seyd jezt gerecht oder gütig gegen mich, ſprecht mich los zur Freyheit oder zum Strange; mein Verbrechen bleibt in den Blutregiſtern der heimlichen Acht der Ordensnachwelt aufbehalten, wird alljährlich verleſen: und der Augenblick bezahlt der Menſchheit, was ihr funfzig Jahre ſchuldig blieben.

Der Fluch, welcher den Empörer, Wennzmar Kühner, auch noch nach ſeinem Tode vermaledey't, weckt den jungen, unerfahr'nen Vehmſchöſſen aus dem Mondſuchtsſchlafe, zu dem ihr ihn abängſtetet; mit Todesſchweiß bedeckt, hört er den Namen, den Gott ihm gab, erwacht —

Ein Getümmel drauſſen.

Die Schöſſen horchen auf.

Kühner. — faßt um ſich, ſieht, denkt nach, und ich —

Das Getümmel wird lauter. Man hört unterſcheidbar die Worte:

Zu Hülfe! Rettet!

Georg von Aspenau, Urſſen und **Kühner** wollen fort.

Malt. Zurück, Aspenau! Euch dämmert das Licht der Freyheit nie wieder.

Raimund und **Staar** ſtürzen in die Kapelle.

Raimund. Mord! Mord!!

Staar. Uns gilt's! Euch gilt's! Verkappte Meuchelmörder — !

Waldenhagen. Ihnen entgegen!

Urſſen. Voran die Fackel!

Maltingen. Frohnbothen, ihr bewacht hier den Aſpenauer. Er reißt die Fackel von dem Stuz und eilt zur Thür; verhüllt und mit entblößten Dolchen folgen ihm die Schöffen. **Aſpenau** bleibt, von **Raimund** und **Staar** gehalten, im Dunkeln zurück.

Herberge zum Reichspanier unfern Greiffenhain.

Trinkſtube.

Durch eine zertrümmerte Thür ſieht man Neſſelbrand's blutigen Leichnam auf dem Boden liegen.

Rüdiger von Waltingen. Ein Hakenſchütze.

Schütze.

— Wir zechten wacker fort, wider Neſſelbrand's Willen. Er wollt' uns immer zum Hauſe 'naustreiben, ſagte, nach acht Uhr Abends dürff' er nicht ſchenken, und wann das heimliche Gericht ſitze, müſſe alles ruhig und ſtill umher ſeyn. Ließen uns aber nicht verblüffen; waren ja auf Eur Geſtrengen Befehl hier, und konnten nicht eher von unſerm Poſten, wir würden denn abgelöſt. Bendix trabte, unruhig, ab und zu, horchte auch oft zum Fenſter hin. Als er einſt Bier zapfte, guckten wir durch's Fenſter. Wankte da eine Weib'sgeſtalt zwiſchen den Fichten. Mogte ſie doch, waren ja nicht gegen Weiber beordert. Huſtete und nieſ'te tüchtig. Das gilt dir, Bendix — ſagt' ich — haſt dir eine Dirne beſtellt, dich wach zu halten die Nacht durch. Er widerſprach nicht, und ſchlich bald drauf, mogt' glauben, wir ſollten's nicht merken, in die Kammer. Neugierig legten wir die Ohren an die wohlverſchloß'ne Thür. Das Fenſter wurde zurückgeſchoben. Pſt! Pſt! ging's drinnen; Huſch! Huſch! draußen, zum Fenſter hin. Nun ein leiſes Geflüſter — plötzlich ſchrie der Frohn: Mordio! Mordio! — gleich hinterher ein ſchwerer Fall. Draußen lief Einer, was er laufen konnte. Wir, eher des Himmels Einſturz, denn ein ſolches Hochzeitlied vermuthend, alleſammt gegen die Kammerthür; aber die war rundum verriegelt, wie eine Nothpforte. Jetzt wir 'naus zur Diehle — Raimund und Staar ſaßen da mit Martin am Heerde — ſchreien über eine Axt und heulen noch ärger, denn der Frohn: Mordio! Mordio! Mag auch wohl Einer von verkappten Buſchrittern gerappelt haben, die den Vehmſchöffen an die Säckel wollten; darum die Bothen zu euch hin, mit Zetergeſchrei. Wir hieben die

Thür in Kochſcheite — da, wo er jezt liegt, lag Neſſelbrand in ſeinem Blute, aus der Bruſt ragte dies Lanzeneiſen, kaum handhoch, empor. Meine Kumpane dem Mörder nach und dem Martin; der hatte ſich die Gelegenheit zu entziehen, wohl behagen laſſen. Ich blieb bey Bendix, der lebte noch, röchelte: Fabian Wirtlinger — Otto von Herborn — er — ich — im Wandſchranke dort —

Maſt. öffnet den Schrank, und nimmt die güldene Kette heraus, welche Herborn an Neſſelbrand gab. Vor ſich, Hohenwart's Wapen auf dem Schaupfennige? Die Diebe ſind entdeckt; alſo auch die Verläumder des Marſchalks. Schuldig oder unſchuldig, was kümmert's mich! Hätt viel zu thun, wollt' ich aller Gecken Läumuth retten. Und was iſt's denn auch? Ein Baum weniger in einem Walde; dadurch gewinnen die übrigen Luft und Spielraum. Laut. Die Kette wird der Frohn einem Pfaffen beſtimmt haben, daß ihm der Seelmeſſen dafür leſe.

Schütze. Gewiß. Er zuckte noch einigemal mit dem ganzen Oberleibe hoch auf, und — hin war er. Edler Ritter, man ſoll Verſtorbenen nichts Böſes nachreden; ich pflege das auch nie zu thun, denn man läßt ja auch Spießgeſellen zurück: aber theilen mögt' ich doch mit Bendix den Willkommen bey Sanct Peter nicht. Der Frohn, unter uns geſagt, hat all ſein Lebtag wenig getaugt — nun, Gott iſt barmherzig —

Ein anderer Schütze tritt ein.

Maltingen. Sind die Entlauf'nen in eurer Gewalt?

Zweyter Schütze. Nein, geſtrenger Herr, hatten einen zu großen Vorſprung.

Erſter Schütze. Kennen auch die Diebsſteige hier umher beſſer als wir.

Maltingen. Sie werden uns nicht entgehen. Ihr ſollt ihnen vor Tagesanbruch nicht nachſetzen.

Zweyter Schütze. Wär' auch kaum gerathen. Ich verirrte mich und kam auf die Felſen. Da ſah ich, bey'm Mondſchein, zwiſchen den Klüfften Reiſige neben ihren Gäulen. Legte mich platt nieder, ſchlang mein Wehrgehäng' um eine Fichte, und knüpft' es mir an's Bein, bückte mich ſo, dreiſt, über die Waken 'naus, tief, tief 'nunter, bis ich die Farbe der Reiter erkennen konnt'. Es ſind Aspenauer —

Maltingen. Aspenauer?

Zweyter Schütze. Ja, Herr, gelb und ſchwarz gerautet ihre Feldbinden. Einer war der Fuſtenbecker Schaub, den verrieth mir ſein Schweißfuchs, der immer am Steigriemen nagt, wenn er keinen Halfter abzubeißen findet. Auch hört' ich, links und rechts, Pferde ſcharren. Sie haben den ganzen Felſenreff beſtellt. Ueber den Stollen, auf dem Blachfelde nach St. Ulrich's Kirche zu, iſt nichts zu ſehen. Ein Schatten ſchleppte ſich durch die Stoppeln —

Erſter Schütze. Mag wohl der Martin geweſen ſeyn —

Landſchaden von Elmendorf und Ritter von Bernsfeld kommen.

Maltingen. zu den Schützen. Wartet mein auf der Diehle. Die Schützen ab.

Bernsfeld. Sind wir doch auseinander geſprengt, als wären wir bey der Plünderung eines Almoſenſtock's betroffen.

Maltingen. Wißt ihr, daß Aspenauiſche Knechte hier im Hinterhalte liegen?

Elmendorf. Aspenauer ſind's? Ich bin ihnen entronnen. Dem Urſſen wird's nicht ſo gut geworden ſeyn, wagte ſich zu weit vor.

Maltingen. Wie bedünkt euch das? Georg drinnen ſo kleinlaut, ſeine Knechte drauſſen ſo tolldreiſt. Alles iſt verabredet.

Elmendorf. Es wäre mir lieber, ich dürfte noch zweifeln. Was ſoll man ſich zutrauen, wenn Beſſere als wir ſo handeln?

Maltingen. Dieſe Nacht verdunkle den Schein, der euch und mich geblendet hat. Ich greiffe durch den Nimbus hin; will das wurmſtichige, mit Goldfirniß übertünchte Holz in Händen haben, um es, zur Warnung, vorzeigen zu können.

Flörike von Waldenhagen ſtürmt in die Trinkſtube.

Waldenhagen. Alle böſen Wetter dem Urheber auf den Kopf! Iſt denn unſer Gerichtsplatz nicht mehr gefreyet? Renn' da gegen Reiſige, daß mir der Hirnſchädel krachte. Hätt' ſchier meinen Mantel einbüßen müſſen, um nur ſelbſt zu entkommen. Welchem vollblütigen Gauch iſt um ein Aderlaß bange, daß er uns anſticht? Soll ihm ja der Tod — !

Maltingen. Ruhig! Fuſtenbecker ſind's, die drauſſen ſtehen, das behauptet mein Knecht. Alſo auch Herrmann iſt im Bunde gegen uns. Und Georg

ſchlägt

ſchlägt ihn zum Wiſſenden vor? Reimt einmal dies mit einander! Ich fürchte, ſelbſt Kühner trägt ihre Farbe. Gekrittelt hat er oft; aber nie, wie Heute endſchieden. Gewonnen ſoll den Aeyenauern etwas werden; entweder dem Weiler eine Seeligſprechungsbulle, oder dem Falkner eine Krone —

Waldenhagen. — jene mit unſerm Handſigel beglaubigt, dieſe von Dornen!

Volkmann von Eylen. Was gab's hier?

Maltingen. Meuchelmörder.

Waldenhagen. Wißt du ſie kennen lernen? Drauſſen lauern noch Einige; werden eines Gelichters ſeyn.

Maltingen. Neſſelbrand hat's überſtanden.

Waldenhagen. Uns erwartet vielleicht das Schickſal noch.

Elmendorf. Nicht doch. Fuſtenbecker ſind's ja, wie's heißt.

Bernsfeld. Fuſtenbecker und Eberherſter; kurz: Aeyenauer.

Waldenhagen. Summa: Meuchelmörder!

Maltingen. Eu'r Verdacht räth mir Vorſicht. Das Feld über den Stollen hinaus iſt unbeſetzt. Ich will einen Schützen zu meiner Burg ſenden; funfzig Reiſige ſollen aufſitzen, uns, im Nothfalle, zu decken.

Kühner kommt.

Waldenhagen zeigt auf Neſſelbrands Leichnam. Da haſt du zu kritteln über Urſach' und Würkung.

Kühner. Sind die Reiſigen unter den Felſen Aspenauer?

Alle. Ja.

Kühner ſetzt ſich nieder, ſeufzend. Gott mach' uns weiſe!

Maltingen. Sicherer iſt's, Alter, wenn er uns klug macht. Ab.

Waldenhagen nach einem tiefen Stillſchweigen Aller. Nun? Gilt's eines Heiligen Leben, daß ihr die Köpfe ſenkt, als wolltet ihr den Rath des Herzens erhorchen, ob man nicht, billig, ſo etwas für einen frommen Betrug halten müſſe? Der Himmel erzieht ſeine Lieblinge wunderlich, und beſtimmt ſie oft zu gar ſeltſamen Erweiſen. Vielleicht ſoll Aspenau das Beyſpiel geben, wie man ſich, durch Muttermord und Eydgenoſſenverrath, wohlverdient um die Menſchheit, ſeinem A und O, machen könne.

Maltingen zurückkommend. In zwo Stunden werden meine Reiſigen Greiffenhain umzingelt haben; bis dahin dürfen wir noch nicht gerichtlich gegen den Weiler verfahren. Auch ſind wir hier nicht ſicher, wenn Meuchelmord unſrer harr't. Hinauf in die Trümmer.

Waldenhagen. Schaff nur den Scheinheiligen aus meinem Wege, daß ich dem Geſetze nicht vorgreiffe.

Maltingen. Er hauſet ſchon im Gemache über dem Verließe.

Waldenhagen. Da kann er die Tiefen der Menſchlichkeit ausmeſſen, und nach Kettengliedern berechnen, wie viele Spannen nöthig ſind, eines Verräthers Kehle zuſammenzudrücken.

Maltingen. Folgt mir, Brüder. Meine Hakenſchützen ſollen ſich dem Stollen gegenüber verrammeln, um den Pfad zu uns beſtreichen zu können. Jeden, der ihnen auf das Abfodern einer Loſung antwortet, ſchieſſen ſie nieder. Wer zu uns gehört, wird ſich, auf dem Wege zu uns, durch keinen Frager irren laſſen.

Bernsfeld. Nun, Volkmann, erzählſt du, wie es mit dem Spießer in der Kämpenhäge ablief. Alle ab.

Das Innere der St. Ulrichskirche

unter den Mauern der Burg Eberhorſt.

Ewige Lampen auf dem Chor, brennende Kerzen vor den Bildern der Heiligen.

Adelgunde von Aspenau, auf der Schwelle des Hochaltars ſitzend; vor ihr ſteht **Pater Conſtans**.

Pater Conſtans. — und wollet die Nacht im Gebete verharren?

Adelgunde. Ja.

Pat. Conſt. Dazu gebe Gott ſein Gedeihen.

Adelg. Ihr eilt zu ſehr, Pater. Seyd ihr doch im Hauſe eures Herrn.

Pat. Conſt. In meines Herren Hauſe ſind viele Wohnungen; für deſſen Söhne und Töchter, die Prunkſäle; für Seitenerben, die Nebengemächer; für deſſen Knechte und Mägde, die Vorhallen; für deſſen Hunde, die Winkel unter den Hauptſteigen: dort allſo iſt mein Platz.

Adelg. Eure Demuth ſchlägt mich zu Boden. Weſſen darf ſich die ſündige Laye getröſten, wenn ſich der, mit heiligem Oele geſalbte, Mönch, wenn ſich der geweih'te Prieſter den Hunden vergleicht?

Pat. Conſt. Den Layen kann nicht angeſonnen werden, was von einem Religioſen gefodert wird. Dem Blinden mag man nicht zumuthen, daß er, ſo grade, wie ſein Leithund, einhergehe; dem Lahmen nicht, daß er auf höckerigem Wege weder ſtrauchle noch falle: aber, von dem abgerichteten, eingelehrten Führer darf man, billig, verlangen, daß er, wohl bedächtig, die Steine des Anſtoßes meide, und ſich dem Geleiſe ſeiner Pflicht durch nichts entlocken laſſe. Was von den Thieren uns vorgethan iſt, ſollte uns auch gelingen; doch, die Taugſamkeiten vernunftloſer Geſchöpfe bleiben den Menſchen nicht ſelten unerreichbar. So haben die Chronikenſchreiber, Manchem zum beſchämenden Beyſpiele, der Nachwelt überliefert, daß der Leithund eines blinden Bettlers, nie von dem Pfade wich, der zur Hütte ſeines Herrn führte, wenn gleich dem hungrigen Thiere, aus allen Fenſtern, Semmelbrodt zugeworffen wurde, und —

Adelg. Ich kenne das Geſchichtlein durch euch, Pater. Wir Menſchen ſind verführbarer.

Pat. Conſt. Leider! doch, in dem Schwachen iſt die Gnade am mächtigſten. Ein Feuer durchglühet das weiche Mark des Ahorns ſchneller, als die harten Fiebern der Eiche.

Adelg. Aber, wie wird der Schwache deß gewiß, daß ihn die Flamme der göttlichen Erbarmung ergriffen habe? Wenn er ſeine Sünde, beſchämt und kummervoll, einem Pfaffen beichtete, und von dieſem losgeſprochen wurde; wenn er den mittelbaren Folgen ſeines Verbrechens, nach beſtem Wollen und Können, wehrte; wenn er von ſeinem irrdiſchen Vermögen Kirchen und Klöſtern den Zehnten gab; wenn er die Gelübde erfüllte, an den heiligen Wochentagen (26) zu faſten, Seelmeſſen zum Frommen der Gefangenen im Fegfeuer zu ſtiften und ſtündlich dreymal den Roſenkranz abzubeten, jedem Kranken, den er erreichen

---

(26) Der Freytag, Sonnabend und Sonntag, weil Chriſtus an dem erſten geſtorben und bis zum dritten im Grabe gelegen war.

kann, ein weiches Siechenlager, Arzung und Pflege, jedem Pilger, dem er begegnet, eine ruhige Nachtherberge, Stärkung und Zehrgeld zu verſchaffen, Summa, jede Thräne zu trocknen, die er trocknen könne — — und doch ſein Herz dem Ewigen abgeneigt fühlt; doch in feuerveſten Gewölben ſich vor dem Blitze nicht geſchützt glaubt; jeden kleinen Körperſchmerz für den Bothen des nahen Todes und jeden zudringlichen Fremden für einen Meuchelmörder hält: wie ſoll er ſich dann überzeugen, daß ſein Name aus dem Blutbuche getilgt ſey?

Par. Conſt. Dem höchſten Puncte des Steigens eines himmelangeſchoſſenen Pfeils folgt der Fall nicht gewiſſer, als eine herzſtärkende Beruhigung einer ſolchen chriſt-katholiſchen Attrition's-Buße. (27)

Abelg.

---

(27) Attritio iſt der Schmerz und Kummer eines Menſchen über ſeine Verbrechen, welcher durch die Erwägung, wie ſchändlich und ſchädlich die Sünde ſey und durch die Furcht vor der Höllenſtrafe in ihm erregt wird. Sie war, nach der Meynung einiger Theologaſter des Mittelalters hinlänglich zur Rechtfertigung des Menſchen vor Gott. Das Trienter Concilium widerſprach dem nicht, was, ſpäterhin, die Jeſuiten öffentlich lehrten.

Adelg. Allein, offenbahrt ſich dieſe innere Gnade nicht auch an äußern Dingen? Gelingt nicht dem Bußübenden, was er beginnt, geräth ihm nicht, was er unternimmt? Werden nicht ſeine Wünſche verwürklicht, ſeine Hoffnungen erfüllt?

Pat. Conſt. So bald ſie den Gebothen der heiligen Kirche nicht widerſtreiten.

Adelg. beleidigt. Dieſe Bedingung, wähnt' ich, müßtet ihr bey mir vorausſetzen. Euer warten Geſchäffte in Eberhorſt, Pater —

Pat. Conſt. Der Mond ſteht noch kaum über der Niederung des Greiffenhainerwaldes; mir bleibt allſo noch Muße, zu einer geiſtlichen Unterhaltung mit euch.

Adelg. Ich mag euch nicht um die nöthige Vorbereitungszeit zu euern Geſchäfften bringen.

Pat. Conſt. Ihr wollt es — und ich gehe. Der Friede Gottes ſey mit euch. Ab.

Adelg. allein. Sie ſpringt empor und wendet ſich gegen den Altar, In deinem Tempel, nahe vor dem Heiligthume, wo du körperlich wohneſt, wiederholt Einer deiner Vertrauten die Lügen, welche er Worte deines Mundes nannte; und du lähmſt ſeine Zunge nicht, ſchütteſt nicht Feuer auf ihn nieder?

Oder, ſind es Wahrheiten, von dir offenbahrt, durch dich begründet?

Nein! Nein! Hier ſteh' ich zum Zeugniſſe wider ſie!

Sagten mir nicht deine Diener: Allmoſengeben, Faſten und Beten befreye von Blutſchuld? Der Segen geneſener Kranken, die Dankwünſche reichausgeſtatteter Pilger beſänftigten den Zorn des Gewiſſens? Eine Seele, um eines Athemzuges Zeit, dem Fegfeuer entriſſen zu haben, ſey verdienſtlich genug, den ſündhaffteſten Menſchen mit dir auszuſöhnen? — Und auf mich ſinkt mit jedem Augenblicke zentnerſchwerer die Laſt meiner Mißthat! Mir hallt aus lebloſen Dingen der Fluch des Gewiſſens! Mir drohen Träume ewige Höllenpein!!

Lehrten mich nicht deine Günſtlinge: Was ſie hienieden löſeten, ſey auch im Himmel gelöſet? Eine Todſünde auf mehrere Menſchen vertheilt, verliehre an Strafwürdigkeit durch die Menge der Theilnehmer? Die Gebete unſchuldiger Kinder wären die unfehlbarſten Mittel, dich zum Erbarmen zu reizen? — Und immer ſchmerzender drücken mich die Folgen meiner That, und der Einzige, dem ich ſie aufbürdete, verräth mich! Du ſelbſt verſtockteſt meines Sohnes

Herz gegen die Mahnungen der Liebe, und entzogſt mir dadurch die Sachwalter, welchen du dein Ohr am willigſten gönn'ſt!!

Erweiſet ſich alſo deine Wahrhaftigkeit und die Glaubwürdigkeit der Bürgen deiner Zuſage?

Brach ich je den Vertrag zwiſchen uns, den die Dollmetſcher deines Willens von dir genehmigt erklärten?

Und doch welkt alles, was meine Hände berühren, bleibt jeder meiner Wünſche unerhört! Doch werden die Lieblinge meines Herzens von mir entfremdet und meine Feinde ſiegen! Schrecken und Furcht lagern ſich um mich, hunderttauſend Meuchelmörder machen mir den Tod allgegenwärtig, Leichen erſtehen zum Leben, meine Qual zu mehren, und in dem Hauſe, das ich dir bau'te, muß ich unter den Geißeln der Teufel zittern!!

Wie rechtfertig'ſt du dich vor einem ſchwachen Geſchöpfe, von deinen Günſtlingen dadurch zur Sünde verführet, daß ſie ihm logen, deine Gnade ſey durch ſolche Mittel wieder zu gewinnen? —

Die Kirchenthür wird aufgeriſſen.

Martin Bleyer ſtürzt athemlos hinein.

Adelgunde. Wehe! Allmächtiger, antworteſt du mir ſo? Sie ſinkt auf die Schwelle des Altars.

Bleyer umfaßt mit beyden Armen den Altar. Hier — hier — Schutz — vor ihnen — Rettung — von allen Feinden —

Adelgunde blickt furchtſam und verſtohlen empor.

Bleyer der ſie erſieht, fährt zuſammen. Oh! Oh! Nicht von allen! — Von euch nicht! — Von mir nicht!

Adelg. Du leb'ſt?

Bleyer. Fleuch, Verführerinn! Dir iſt ſelbſt der Altar keine Freyſtätte —

Adelg. aufſtehend und ſtolz. Und ich errichtete ihn?

Bleyer. Ich will mich ſcheiden laſſen von meinem Weibe — meine Kinder verſtoßen — meine Hütte anzünden —; dann habt ihr euern Mordlohn zurück —

Adelg. Martin, ſey ein Mann!

Bleyer. O, könnt' ich's nur ſeyn, um unſre That gegen die vier Oerter des Himmels zu ſchreien, laut, hörbar allen Schwachen, zu erzählen, wie und wodurch, ihr mich zu euerm Willen zwangt! Aber Ein Gedanke an Weib und Kinder macht mich feige, weckt in mir die Begier zur Fortdauer des Marterlebens, das mein wartet, auf's neue! Fluch euch, daß ihr euch meiner ſo zu verſichern wußtet!

Adelgunde will Bleyers Hand nehmen. Höre mich, Bleyer —

Bleyer. Hinweg, Schlange! Iſt dort noch ein geſundes Stellchen?

Adelg. Faſſe dich. Verzweiflung beſſert nichts. Woher kommſt du?

Bleyer. Das will ich euch ſagen; ja, ja! Ich komme aus dem Verließe der heiligen Vehme.

Adelg. reißt ein Crucifix, das auf dem Altare ſteht, an ihre Bruſt ſtürzt auf die Kniee und winſelt: Erbarmen! Gnade!

Bleyer. Errichtetet ihr nicht auch dort einen Altar? Trotzt doch! Trotzt doch dem Rächer! Alles wiſſen ſie! Meiner unmächtig, entſinnt durch die Schmerzen dieſer Wunden, geſtand ich es dem Freygrafen. — Mit verbundenen Augen wurde ich tief, tief in die Erde hinabgeführt. Bald wich unter mir der Modergrund, bald ſchallte es, wie Glockenerz, wenn ich auftrat. Drinnen war alles ſo ſtill, nur Eine Stimme tönte, aber ängſtliches, gepreßtes Athemholen Vieler — da verhörte man mich —

Adelg. Und du lebſt noch?

Bleyer. Es muß wohl ſeyn, weil ich's weiß, weil ich noch ſehe, empfinde, mich vor euch fürchte —

Adelg. Du lügſt jezt, oder das Gerücht ſchmeichelte der heiligen Vehme.

Bleyer. Das Gerücht wird geſchmeichelt haben; könnt' ich ſonſt jezt wohl hier ſeyn?

Adelg. Doch, welcher Engel entriß dich dem Verließe?

Bleyer. Ein böſer Geiſt. Ich läugnete alles.

Adelg. Und man glaubte dir?

Bleyer. Wahrſcheinlich; denn könnt' ich ſonſt hier ſeyn? Der Freygraf und Bendix nannten ſchon Heutmorgen mein Geſtändniß ein Mährchen, ſagten, ich ſey wahnſinnig zuzeiten — und das iſt möglich! — erinnerten mich an Weib und Kinder; ſo that ich dann was ſie begehrten: gab ihnen Lügen, weil ſie die Wahrheit nicht wollten. Plötzlich ſank das Mordbeil — zu früh gewiß — ſcharf, ſcharf, fein geſchliffen, klirrend und klingend, als hätt' es ein ſtählernes Kuttenwamms durchſchnitten — Drauf ſah ich Staar und Raimund wieder — die hatten ganz andere Geſichter, als in der Welt; aber doch verbanden ſie mir meine Wunden und labten mich mit Wein — Ich hörte ein Zetergeſchrey — ſie hielten drinnen das Bahrrecht — — Alles floh von mir — auch ich entfloh — ich wußte, wem ich entfloh — ach! — und hier ſeyd ihr — ! Mich friert und doch überläuft's mich heiß. Ich ſterbe von unten auf. Grabeskälte bis an meine Hüfften, Herz und Bruſt in Höllengluth —

Adelg. Entſchlage dich der traurigen Vorſtellungen. Du biſt wundenkrank. Die Hoffnung neigt ſich ja wieder zu uns; nur gutes Muths.

Bleyer. Muß ich nicht den Weg noch einmal gehen? Daß ich auch umkehrte, da ich ſchon ſo weit war. Nehmt euch meines Weibes und meiner Kinder an.

Adelg. Du wirſt noch ſelbſt für ſie ſorgen können.

Bleyer. Nein. Sie haben mich geblendet; ich kann hinfort keinem Menſchen ins Auge ſehen. — Mich ſchläfert —

Adelg. Weißt du, daß Siegmund von Eberhorſt noch lebt?

Bleyer. Ja; Gott ſey Dank. Der iſt ein Gärtner worden.

Adelg. Ich rieth dir, ihn aller Menſchen Blicken zu entziehen.

Bleyer. Ja. Ich hätt' ihn gern Gottes Blicken entzogen; aber, im Himmel wär' er ihnen nur noch ausgeſetzter geweſen. Der wird uns nicht ſchaden. Ich will zu ihm in die Klauſe —

Adelg. Er hat ſie verlaſſen.

Bleyer. Er kehrt wieder zurück — ſo gut findet er es auſſerhalb nirgends. — Wo ſind meine Schlüſſel? — Wo? *Er greifft unter ſein Wamms, ſchüttelt den Kopf, zieht die Hand, blutig, aus dem Buſen, und betrachtet ſie aufmerkſam.* Nein, nein. Das iſt nicht Siegmund's Blut.

Adelg. Hilf, Himmel! Vom Halſe ſtürzt dir ein Blutſtrom! Gieb mir deinen Arm, Martin. Bey'm Nachbar Glöckner will ich dich verbinden, dort ſollſt du ruhen, dich ſtärken — *Sie führt Bleyer zu einer Seitenthür.*

Bleyer. Schickt zu Siegmund; er wird Neſſeln bringen, das Bluten zu ſtillen.

Burg Eberhorſt.

Gemach Veit's von Aspenau mit einem Theile des Rüſtſaals.

Veit von Aspenau, auf dem Lotterbette, Siegmund von Eberhorſt, Katharine von Hohenwart, ſpinnend — in Veits Gemache.

Veit von Aspenau.

Die ganze Nacht will die Frau beten? Das dichtet ihr der Mönch an, oder hat ſie gar dazu beſchwatzt; 's iſt Pfaffenweiſe. Wem ſie Heute eine ſchlafloſe Nacht gemacht haben, dem können ſie Morgen, unbemerkter, eine Zehne für eine Fünfe in's Schuldbuch ſchreiben. — Verzeihe mir Gott den Argwahn! Ich bin verſtimmt, und höre eitel Mißtöne. Sende Wickert zu Adelgunde, Winnfeld; der kann's ihr bedeuten, daß einen Mann, billig, nach ſeinem Weibe verlange. — Halt. Wie weit biſt du mit Raudenheim?

Eberhorſt. Günther weigert ſich, hier, in einem Bette, der Ruhe zu pflegen. Ein verirrter Pilger — zürnte er — müſſe ſich, in einer Räuberhöhle, nie dem bequemen Schlaf' überlaſſen.

V. v. Aop. Warum darf er ſo reden? Ich will ihm die Schlüſſel zu allen meinen Schätzen geben; er mag öffnen, wo und wann es ihm gefällt, von mir Rechenſchaft über die Erwerbungsart jedes Scherfleins fodern; nur ſoll er nicht ferner hinter'm Berge halten. Sag' ihm das, Winnfeld, entdeck' ihm dreiſt, warum mich ſeine Hartnäckigkeit ſo beunruhigt; du weißt ja die Urſache. Günther war immer ein ehrlicher Mann, und iſt's auch noch jezt, ob er gleich das freye Feld ſcheu't. Im Rüſtſaale hängt Agnes Harfe, nimm die, Freund, ſpiele vor ihm. Raudenheim liebt und führt ſelbſt den, allein gemeinnützigen, Krieg gegen die heimtückiſchen Sorgen mit deinen Waffen. Erweiche ſein Herz, daß ich handeln könne, wie ich's dem Rechte ſchuldig bin. Thu' es.

Eberhorſt. Was mir möglich ſeyn wird. *Ab durch den Rüſtſaal.*

V. v. Aop. *vor ſich.* Lieb' ich denn mein Leben nicht mehr, daß ich jemanden bitte, mich zu vergiſten? *Laut.* Reich' mir das Päcklein dort, Käthchen.

Katharine *indem ſie es holt.* Haltet ihr den Harfner für einen guten Mann, Ritter?

V. v. Asp. Ja, Kind. Wie kommſt du zu der Frage?

Katharine. Er iſt ſo unſtätt. Wenn ſich eine Thür öffnet, ſchau't er ſchnell um, als fürcht' er, einen Feind zu erblicken. Lauſchend hört er zu, als glaubt' er, Jeder, der mit ihm ſpreche, habe einen Einhelffer; kurz und beſtimmt ſind ſeine Antworten, als hätt' er ſie alle auswendig gelernt.

V. v. Asp. Wer, ſo lange wie Winnfeld, unter böſen Menſchen hauſte, dem wird zurückſtoßende Vorſichteley zur Natur. *Er hat das Päckchen geöffnet, und eine kleine, braune Kapuze, ein kleines, weißes Scapulier, Kinderwämſer u. d. g. herausgenommen.* Da ſind einzige Stücke von Georgs erſtem Knabenzeuge; er wuchs ſchnell heraus, das hat ſie geſchont. So etwas bey'm Geſchlechte erhalten, iſt nicht ohne Nutzen. Wie bald und weit die Nachkommen von den Außenſitten der Väter abgewichen, oder wie lange ſie ihnen treu geblieben ſind, kann man daran erſehen; und das ſchafft mehr Vergnügen, als durch geſammelte Goldſtucke ſich und Seinesgleichen zu belehren, wänn das Rändern aufgekommen ſeyn mag. — Du ſollſt es haben, Käthchen, nur nicht Kapuze und Scapulier. Und würdeſt du Mutter von zwölf Söhnen; laß keinen in ſeiner Kindheit eine Kaputze tragen. Ich fürchte, das hat dem Georg geſchadet, ihn ernſthaft und altklug vor der Zeit gemacht. Der lange, ſchwere Rock hemmt den Gang; und Buben müſſen friſch austraben, leicht klettern, ungehindert ſpringen können. Das weiße Scapulier will geſchont ſeyn; und Kinder müſſen ſelbſt anpacken, was ihnen im Wege liegt, und zur Seite damit oder drüber hin! Der kleine Affe ſah es den Pfaffen ab, und ſtolzierte bald ſo bedachtſam, ſteif und ehrbarlich, wie ſie, einher, mogt' auch nichts angreiffen, was ſchwarz ließ, und umging es lieber, als daß er ſich beſchmutzte. Hätt' ich mich nicht geſputet, ihn in die kurzen, grauen Wämmſer zu bringen; der Junge wäre zeitlebens ein fauler, handeckler Mönch unter dem Harniſch geweſen und würde da immer fremder Fäuſte bedurft haben, wo er mit ſeinen eigenen ausreichen können. Kinderkleider geſtalten den Mann, wenn ſie ihn gleich nicht machen.

chen. — An dies güldne Kettlein hänge du Schere und Biſamnuß. Das ſollte dem Georg ſchon im fünften Jahre vom Halſe baumeln — meynte Adelgunde. Ich ließ es aber nicht zu. Was die Kapuze begonnen, hätte das Kettlein vollendet; den Jungen zum eiteln Gecken verderbt, der, zu einer Zeit, da er noch aller Menſchen bedurfte, ſchon beſſer zu ſeyn gewähnt hätte, als die, welche nicht in güldnen Ketten den Miethpfennig der Thorheit zur Schau tragen — Da, Käthchen. Ich mag Niemand mißmüthig ſehen; hab' es, um die Veſperzeit von Aſpenau holen laſſen, dir dein unchriſtliches Schmollen zu verleiden. Nimm.

Katharine. Ich dank' euch.

V. v. Aſp. Ey, ziere dich nicht! Mit Bräuten mag man wohl von der Nachkommenſchaft ſprechen; nur Närrinnen ſchämen ſich des ehrwürdigen Mutterſtandes, zu dem Gott alle Weiber erſchuf, nur Schanddirnen fürchten ihn. Laß ja den Fliegenwedel ruhen; (28) wo nichts zu verſcheuchen iſt, bedarf man deſſen nicht.

---

(28) Der Fliegenwedel, Pfauen- oder gefärbte Hahnenfedern, [illegible] und büſchelförmig, an einen ſauber gearbeiteten Stiel von Elfenbein oder köſtlichem Holze befeſtigt, diente den Weibern des Mittelalters dazu, wozu

nicht. Was ſoll euch auch überhaupt eine ſolche Schutzwaffe? Weibesunſchuld erkennt, ſchreckt und ſchlägt durch freye, grade Blicke ihre Feinde, und iſt nur dann gefährdet, wenn ſie auf dieſe Macht ſtolziert. Mir den Federbüſchel. So. — Er legt ihn zu dem Kinderzeuge. Damit wehre einſt einem kleinen Falkner die Fliegen ab. — Nimm. Ich geb' es dir nicht, weil es gediegenen Werth hat, ſondern weil es die Frau ſpann, webte, färbte und nähte. Sey guter Dinge. Adelgunde wird dir ſchon wieder gewogen werden. Wenn ſie dich mit Herrmann glücklich und eure Kinder in ihrer Hände Arbeit gekleidet ſieht, iſt alles vergeſſen. Unſer unbillige Haß erliegt dem ſchwächſten Beweiſe, daß es dem Gehaßten wohlthut, unſrer in Liebe zu gedenken. Wie? — Kannſt du auch ſeufzen?

Katharine. Wen lehrte dies das Schickſal nicht?

V. v. Nop. Pah! Mit dieſem: Tröſt' euch Gott! — weiſeſt du mich nicht ab. Solch ein Allerweltswort gehört für keinen Freund. Was quält dich?

Sag's

---

unſern Damen der Fächer dient; ſie trugen ihn, nebſt einem kleinen Spiegel, Balſambüchschen u. d. g. am Gürtel.

Sag's von dir. Iſt's gleich nur Luſt, weſſen du dadurch baar wirſt; es erleichtert das Herz doch. Die Kreuzſpinne wird zu Stein — verſichert Vetter Conſtans — ſo man ſie einſchließt. Thue das nie, Käthchen. Die Ehe führt dir einen Vertrauten zu, dem du eben ſo wenig etwas zu verheimlichen brauchſt, als der Körper ſeiner Seele. Das iſt eine gar ſchöne Sache. Du wirſt dich um deſto reicher finden, je mehr du ausgiebſt. Nun?

Katharine. Wenn ich mit dem Falkner nicht glücklich würde!

V. v. Aop. Dann läg' es an dir.

Katharine. Frommt's, daß ich dies willig eingeſtehe? Ich fodre, gewiß ohne Grund, der Falkner ſolle auch mir nichts verheimlichen.

V. v. Aop. Thut er's?

Katharine. Leider!

V. v. Aop. Er wird Urſachen haben. Haarſcharfe Meſſer legen ſich ſchon in Scheiden um. Es giebt Dinge, welche für Weiberohren nicht taugen, weil Weiberaugen ſich zu leicht durch Thränen verrathen. –

Katharine. Eben dies fürcht' ich. Herrmann ſinkt unter einem Geheimniſſe, das ihn erdrücken muß.

V. v. Asp. Dies weißt du — und nennſt es noch ein Geheimniß?

Katharine. Ich hab' es — erſchlichen, es Otto von Herborn — abgeſchmeichelt.

V. v. Asp. Pfui! Pfui!! Vergißt denn Keine von euch der alten Bekanntſchaft mit der Schlange! Thörichte Dirne! Was verführte dich, den Argwohn, den Tod der Liebe, in dein Paradies zu locken?

Katharine. Wenn ich es gethan hätte — das Mitleid.

V. v. Asp. Ein feines Mitleid, dem Kranken das Bette zu nehmen, daß er ſich ja nicht durchliege! — Schweigt, Fräulein. Rückt mir den Stammbaum meines Zipperleins nicht näher vor die Augen. — Solche Blößen verrathen ſich durch die Schürzen, welche ſie nöthig machen. Gewahrt der Falkner eines Feigenblatts, dann folgert er: Katharine mißtraut mir, denn ſonſt würde ihr mein Wort genügt haben, es fromme ihr nicht, all mein Thun und Laſſen ſo genau vorher zu wiſſen, als müſſe ſie mir, bey'm Zeichnen der Plane dazu, die Hand führen; Katharine dünkt ſich unfehlbar, denn ſonſt würde ſie nicht geglaubt haben, einen Handel, von dem ſie nur den

Schatten ſah, nach ihrer Laune richten, wenden und ſchlichten zu können. Oh! die Sucht der Weiber, Gott gleich zu ſeyn, ſchafft ſie oft zu Teufeln ihrer Männer um! — Katharine liebt mich nicht, ſonſt hätte ſie mich nicht, in meinem Knappen überliſtet —

Katharine. Aspenau, wollt ihr mir gänzlich meine Ruhe rauben? Wer wird ſo folgern?

V. v. Asp. Männer ſind nur Männer durch Selbſtſtändigkeit. Gerne mögen wir mittheilen und geben; aber nie uns etwas nehmen laſſen, ſey's durch Gewalt oder Liſt: das mindert unſern Hochmuth, die Nahrung unſrer Selbſtſtändigkeit, und deswegen empört uns allzeit weibliche Erſchleichungsſucht. Ob ſich der Mann noch ſo wohl im Bunde mit der Minne fühlte; kaum entdeckt er, das Weib habe ſich ihm, zu einer Zeit, zur Genoſſinn aufgedrungen, da er ſeine Einwilligung nicht bedingen konnte: ſtracks mißhagt ihm der Verein, und er wähnt, um Wehr und Waffen betrogen zu ſeyn. Jeder, welcher uns übervortheilte oder beraubte, erſcheint uns ſtärker und mächtiger, als wir uns finden; um ihn nicht fürchten zu müſſen, ſcheuen wir ihn, denn ein gelungener Verſuch reizt zur Wiederholung, dieſe giebt Fertigkeit und Fertigkeit

Wohlgefallen an der Uebung einer Kunſt. Sobald wir Jemanden ſcheuen, ziehen wir uns von ihm zurück, beſonders, wenn er uns überliſtete, und dichten ihm — die Furcht verläumdet immer — Bösherzigkeit an. Können wir uns nicht entfernen; dann verhüllen und verſchanzen wir uns rund um. Gegen Furcht aller Art hilft weder ſinnen noch ſagen, und überzeugen läßt ſich der nie, welcher durch jede Ueberzeugung nur noch mehr zu verliehren wähnt.

O, ihr werdet einen muſterhaften Eheſtand führen! Die Furcht gehört in ihn hinein, wie kaltes Waſſer in einen erhitzten Menſchenkörper. Der Mann, eingemummt gleich einer kalmuckiſchen Braut am Hochzeitsabend — mit Vetter Conſtans zu reden, umſchanzt, wie eine belagerte Burg, unzugänglich wie eine Kloſterſchatzkammer den Layen. Das Weib zuerſt, nach Flammenart, ſich anſchmiegend und zuvorkommend wie ein böſes Gewiſſen der Klage. Der Mann, immer auf ſeiner Huth, horchend, und das Erhorchte mißdeutend, lauernd, und das Geſehene falſch beleuchtend. Die Frau dann — !

Katharine, einem eiteln Lüſtlinge haſt du dich zu Gefälligkeiten verpflichtet, die du ihm nimmer zu leiſten gedenkſt. Der Schmeichler ſtellt allzeit an Den, dem er ſchmeichelt, einen Wechſel auf Sicht aus, ohne die Summe Wahrheit zu beſtimmen, für welche er hafftet. Er macht ſich dem Geſchmeichelten zur Bürgſchafft für Taugſamkeiten verbindlich, welche dieſer entweder gar nicht, oder nicht in der angegebenen Maſſe beſitzt, und wird, er behaupte oder läugne ſeine Ausſage, zum Lügner vor Andern oder ſich ſelbſt.

Einen Gläubiger haſt du dir aufgebürdet, der erfinden wird, um nur etwas zu finden, das ihn in einer Hoffnung beſtärken könne, die du erregt zu haben dich ſchämen würdeſt, wenn dich auch Meere von Herborn trennten. Ein Weib, das einem Manne unter vier Augen etwas ſchuldig wird, willigt ſtillſchweigend ein, ſich auch von ihm unter vier Augen mahnen zu laſſen —

Katharine. Ritter?

V. v. Aey. Bin ich nicht jung geweſen? Weiß ich nicht, wie leicht wir Männer ſchlecht von Weibern denken, ſobald ſie uns einmal zweydeutig erſcheinen? — Nie wirſt du deinen Gläubiger bezahlen wollen; du mußt ihn alſo hintergehen. Da iſt der Aufzug Betrug, und der Einſchlag Betrug. Und ein ſolches

Gewebe, hoffſt du, könne dich anſtändig und wärmend kleiden?

Noch mehr. —

Katharine. Häufſt nur alles auf mich; deſto ſchneller erlieg' ich.

V. v. Asp. Katharine! Iſt dies eine Weiſe, das Böſe wieder gut zu machen? Thörinnen heulen, wenn ſie das Kind mit dem Bade in den Fluß geſchüttet haben, blenden ſich die Augen durch Thränen, ringen die Hände, und — laſſen drüber das Kind ertrinken. Ihm nach — !

Katharine. O, wohin? Wohin! Er iſt fort! Ohne Abſchied! Gegen die Vehmrichter — !!

V. v. Asp. Wird ja nicht den Verſtand verlohren haben!

Katharine. Sicher, mir die entwendeten Kleinodien —

V. v. Asp. Möglich! Offnes Recht — iſt ſeine Loſung. Aber dort kann man nicht ſo dreiſt zulangen, wie bey eines Gaſtfreundes Tiſch; das iſt eine Kaiſertafel, da geht alles nach der Tabulatur. Fort, Käthe, gen Falkenſtain.

Katharine. Darf ich? Lieber Ritter, wie gut ihr — !

V. v. Aey. Ich habe ſchon deswegen an Maltingen geſchrieben — Entdecke Herrmann alles. Frühe Reue, halbe Sünde. Sag ihm, jeden Freyſtuhl bewache ein Baſilisk — Aber, Kind, es wird dunkle Nacht!

Katharine. Ich eile ja meiner Sonne entgegen!

Schnell ab, im Rüſtſaale wirft ſie den Fliegenwedel und das Päckchen mit dem Kinderzeuge von ſich.

V. v. Aey. ruft ihr nach. Holderich ſoll dich geleiten. — Sonderbare Geſchöpfe! Ihr Geſchlecht verläugnend, wenn ſie bereuen, wozu ſie Geſchlechtsſchwäche verführte.

Wickert geht durch den Rüſtſaal. **Siegmund von Eberhorſt** ſchleicht ihm nach und horcht an der Thür des Gemach's.

Wickert im Gemache. Die edle Frau wird kommen. Ich traf ſie bey'm Glöckner von St. Ulrich. Martin iſt nun endlich über den Berg. Sind ihm, ſeit Heutmorgen, die Schädelwunden dreymal aufgeborſten. Was der zu berichtigen gehabt haben mag, das ihn ſo viel Kopfbrechen koſtete? An's Tabernakel des Glöckners war er hingeſunken, das greiſe Haupt auf's weiße Leilach, ein rother Blutkranz ſtand umher. Hab' manchen Todten geſehn, aber keinen, deſſen Geſicht der Ingrimm, ſterben zu müſſen, ſo lebendig erhalten hätte. Die Augen blieben offen, troz allem meinen Zudrücken, verſchwoll'ner Mißmuth lag zwiſchen den Lieden. Die Zähne hörte man ihn ſchier noch zuſammenknirrſchen —

V. v. Asp. Und dabey ſaß die Frau?

Wickert. Ja, gleich einer gefangenen Wölfinn in der Grube.

V. v. Asp. Alter, du biſt blödſichtig geworden!

Wickert. Nein. Sie ſah drein, wie Eins, das ſich fürchtet und doch nicht beſſer werden will. So ſagtet ihr damals von der Wölfinn, die wir am weiten Ort fiengen. Frau Adelgunde iſt ſich nicht mehr ähnlich ſeit Heutmorgen. Herr, uns ſteht nichts Gutes bevor —

V. v. Asp. Was? Wirſt du zum Weibe?

Wickert. Ich gehe, nachdenkend und immer Martins Geſicht vor Augen, unter der Mauer des Außenwerks hin; fährt da ein Schall neben mir auf! —

müßtet etwas desgleichen gehört haben, wenn ich euch beſchreiben ſollte, wie ſchrecklich. Ich ſtürz' zuſammen, horche; noch einmal, und viel ſchneidender. Nun rief's: Komm! Komm! Nicht das Wort; aber aus dem Schrey ſprach ſolch Begehren. Stracks öffnet ſich ein Burgfenſter, in des jungen Herrn Gemach —

V. v. Asp. Georg iſt nicht daheim.

Wickert. Weiß wohl. Ein Menſchenbild ſtreckt ſich hinaus, und grade ſolch ein Schall, wie er neben mir emporſauſ'te, pfeift von dort her. Ich denk, ſoll's liebe Gehör verliehren, blick' um; da ſteht am Bannpfahl' eine verhüllte Geſtalt, ringt ſo die Hände über'm Kopf zuſammen, gewahrt mich und entflieh't. Was iſt das?

V. v. Asp. Einbildung!

Wickert. Machen's die Lichter, oder bild' ich's mir auch ein, daß ihr leichenblaß ſeyd? — Als ich nun durch die Gallerie geh', hör' ich's unter mir knarren, leibhaftig ſo, wie wenn die geheime Waſſerpforte geöffnet wird —

V. v. Asp. Täuſchung.

Wickert. Menſchen ſollen uns nicht täuſchen. Will mit geweih'ten Fackeln die ganze Burg durchſpähen, als wollt' ich den Evangeliumsgroſchen ſuchen.

Eberhorſt verläßt den Rüſtſaal.

V. v. Asp. Wirſt nur Geſpenſter finden, die immer da ſind, wo du ſie fürchteſt.

Wickert. Geb's Gott. Geht mit mir.

V. v. Asp. Kann ich? Liege hier ja angepflöckt! — Bleib', Alter; wollen eins ſchwatzen.

Wickert. Nein. Muß mich überzeugen, daß es ſpukt, oder Andere, daß ſich die Aspenauer nicht überrumpeln laſſen.

V. v. Asp. Rufe Schörlberg.

Wickert. Der iſt nirgends zu treffen. Sind außer den Burgmännern und Gefangenen kaum fünf Menſchen in Eberhorſt. Herr, wenn die Schwalben aus einem Hauſe ziehen, ſo wird's abbrennen, ſagt man; und —

V. v. Asp. Geh, gehe! Lieber bin ich allein, denn in Geſellſchaft eines Furchtſamen.

Wickert ab.

V. v. Asp. allein. So leer iſt alles um mich und ſo weit! — — Könnt' ich nur vom Lager; zerſchlagen würd' ich die Waſſeruhr! Nie hab' ich jeden einzelnen Tropfen ſo unterſcheidbar fallen gehört — — Daß wir auch die Zeit eintheilten. Gewiß that's ein Geitziger, der ſie nicht zu nutzen verſtand, aber ſie doch zu überſehen wünſchte. Alle Gebeine werden mir ſchwer, und das Bett' erglüh't! — Wahr, wahr: Es iſt nicht gut, daß der Menſch allein ſey! — Komm' ich doch dahin, wohin ich nicht will? — Dort hör' ich Jemanden — Lieber Gott, was mag ein Gefangener ſchon durch Einſamkeit leiden!

Günther von Raudenheim und **Siegmund von Eberhorſt** treten in den Rüſtſaal.

Eberhorſt. Hier erwart' ich die Sünderinn! Jezt ſchleicht ſie über den Burghof; hier ſoll ſie ſich ſelbſt das Urtheil ſprechen.

Raudenheim. Siegmund, nie widerſtand mir ein Geſchäfft wie dieſes.

Eberhorſt. Muth!

Raudenheim. Bedürft's nur deſſen, welcher Mann würde den Weg — zum Gemache zeigend — ſcheuen?

Eberhorſt. Ein veſter Gang bahnet —

Raudenheim. — und zertritt —

Eberhorſt. — Gewürme —

Raudenheim. — auch Gefühle!

Eberhorſt. Kehrt zurück.

Raudenheim. Daß eu'r Strafdolch zugleich mit der Schuldigen den Unſchuldigen tödte? Daß ich einen Freund verlöhre, weil ich den Schmerz fürchtete, ihn, bey der Bewaffnung gegen einen jähen Schrecken, zu verwunden?

Er geht zum Gemache.

Eberhorſt bleibt im Rüſtſaale, nimmt Ulrich's Bild von der Wand, kehrt mit Katharinens Fliegenwedel den Staub davon, und legt es, umgekehrt, auf einen Tiſch.

Raudenheim öffnet die Thür.

V. v. Aſp. wendet traurig das Geſicht zurück. Halb vor ſich. Ach! Der?

Raudenheim in der geöffenten Thür. Veit?

V. v. Aſp. ſchnell umblickend. Günther! — Haſt du nur eine Hand wider, keine für mich?

Raudenheim. Ich habe Herz und Hand für dich!

Er eilt zum Bette und umarmt den Aſpenauer.

V. v. Aſp. Geſühnt, geſühnt, alles, alles! —

Adelgunde von Aspenau kommt, ſcheu, in den Rüſtſaal, erſchrickt vor **Eberhorſt**, und ſchwankt, ihm ausweichend, zum Gemache.

Eberhorſt vertritt ihr den Weg. Schenkt mir einige Augenblicke, Frau von Aspenau.

Adelg. Der Wunſch meines Eheherrn —

Eberhorſt. Raudenheim handelt jezt mit ihm um die Ranzion.

Adelg. Nie iſt ein Weib bey ſolchem Handel überflüſſig —

Eberh. — als dann, wann Freundſchafft fodert und Freundſchafft dingt. Gewährt mich meiner Bitte.

Adelg. kleinlaut. Was begehrt ihr?

Eberhorſt. Eu'r Urtheil.

Raudenheim. Du hält'ſt von neuem das Einlager?

V. v. Asp. Ich hatte der Krankheit noch nicht den letzten Heller bezahlt.

Raudenheim. Geduld!

V. v. Asp. Die übt man nur in der Hafft, ohne ſie zu lernen.

Eberh. Ich habe mir in Loretto ſo viel erſungen, daß ich meinem, mir ewig unvergeßlichen, Herrn ein marmornes Denkmaal ſetzen kann —

Adelgunde wird unruhiger, und ſucht, durch die ganze Scene, ihr Geſicht vor **Eberhorſt's** forſchenden Blicken zu verbergen.

Eberhorſt. — eine einfache Spitzſäule, mit Ulrich's Bildniſſe und der Innſchrift: Seinem Mörder zum Gottesurtheile.

Adelgunde erſchrickt heftig.

Eberhorſt. Seht hier — er ſtellt Ulrich's Bild auf den Tiſch — ein Konterfay eures ſeel'gen Gemahls, und hier — ein kleines Gemälde aus dem Buſen ziehend — ein andres. Euch bitt' ich, zu endſcheiden, welche Züge auf dieſem oder jenem Abbilde dem Biedermann' am ähnlichſten waren. Ihr könnt es; die wonnereichſten Augenblicke, die ſchmerzvollſten Stunden mußten euerm Gedächtniſſe den kleinſten Zug einprägen.

Adelgunde ſetzt ſich, zitternd, auf den Seſſel, welchen **Eberhorſt** vor Ulrich's Bildniß rückte.

Raudenheim. Aber, dies iſt keine Wohnung für einen Gichtbrüchigen. Die immer gleich dunkelgrünen Fichten, die gleich braunen Felſen — da ſchimmert ja nie junges, heiteres Leben in friſchern Farben hervor. Auch die Aſpenau umgiebt ein Steinkeſſel, das träge Moos wächſ't ſo unbemerkbar; der Anblick nährt, ſtärkt keine Hoffnung, jedes Kranken beſtes Labſal. Ziehe zu mir.

V. v. Aſp. Was träumt dir?

Eberhorſt. Ihr ſeyd, billig, uneins mit euch ſelbſt, geſtrenge Frau, welchem Gemälde der Vorzug gebühre; einzeln betrachtet, däucht euch, ſey jedes ähnlich.

Raudenheim. Von Raudenheim ſiehſt du, gegen Abend, den Gnadenbornerforſt. Der Frühling lächelt; wie der Starke, ſo trägt dann der Schwache zum Flor des Ganzen bey. Der Sommer lacht; groß und hehr prangt nun der Wald im reichſten Schmucke, deckt und ſchützt, ſtillwohlthuend, mit den Fittigen ſeines Mantels die Neſter und Lager der Innſaſſen. Der Herbſt droht; die zehrende Luft entreißt jezt den Sträuchen und zarten Bäumen ihre Bekleidung: aber noch ſpotten der Räuberinn die mächtigen Eichen, friſch und grünend, gleich den Begüterten eines Staats zur Zeit einer Hungersnoth, und ſchirmen die Unbedeckten gegen die rauhe Witterung. Der Winter zürnt; fahl, gebräunt und entblößt ſteht alles: aber die Stämme tragen ruhig den Schnee und eiſigen Regen, und trotzen, durch innere Kraft gehalten und durch geſelligen Verein geſichert, dem lähmenden Froſte. — Eines Blydenwurfs Weite von der Burg zerſchlängelt ein ſchiffbahrer Fluß fruchtreiche Auen, giebt ihnen an Nahrungsſtoff mehr zurück, als er ihnen an Grundboden nahm, wechſelt den Bewohnern entfernter Länder die Bedürfniſſe um, führt ihnen das Mangelnde zu, ſichert ihnen das Gewonnene, ſammelt hier, Schiffe tragen zu können, ſeine Kräfte zum Strome, und vereinzelt ſie dort in Bächen und Graben, daß auch Gärtner, Flachsbauer und Bleicher ſeiner Haabe genießen. — Meiner Veſte gegen Morgen liegen Getraidefelder. Die Befriedigungen mit Birken und Quitſchern bepflanzt, biethen dir, im Lenze, ein liebliches, ſchmeichelndes Grün, im Spätjahre ein Hochroth dar, das, durch die Ferne gemildert, deinem Auge wohlthut, im Sommer ergözt dich der Farbenwandel der Halmſaat. Segnend breitet ſich über Wald, Fluß und Feld die Sonne aus; der ſchönſte Strahlenkranz auf den nützendſten Heiligthümern! Da iſt immer deutungsreiche Abwechſlung, immer neue Hoffnung.

V. v. Aop. Hör' ich einmal wieder den Lobſänger der Natur? Vor dreißig Jahren nannt' ich dich meine Lerche. Du haſt mir lange nicht geſungen!

Eberhorſt. Ihr endſcheidet für das kleine Konterfay, edle Frau? Ausdrucksvoller iſt es; hier der, Liebe durch Hülfſe gelobende, Ernſt Ulrichs ſanft und anſpruchslos, dort hart und trotzend dargeſtellt. Jene Augen ſind trocken, dieſe winken den Unglücklichen, gleich klaren Quellen den Durſtigen, ſich zu erlaben.

V. v. Aſp. Kannſt du jezt, meinem Glücke das Grabeslied zu ſingen?

Raudenheim. Wie fragſt du?

V. v. Aſp. Wie biſt du?

Raudenheim. Eigennützig, darum zudringlich. Ich wünſchte, du wohnteſt bey mir.

V. v. Aſp. Soll ich Burg, Weib und Sohn verlaſſen?

Raudenheim. Gott erhalte dir den Sohn lange —

V. v. Aſp. — auch das Weib, Günther; es beſiegt gewiß die Verläumdung.

Eberhorſt. Eure Blicke ſchweiſſen über auf das große Gemälde —

Raudenheim. Sie beſiegt man am gewißeſten ohne Gegenwehr; aber —

V. v. Asp. Nun? — Aber? — ?

Adelg. laut. Iſt jene Stirne nicht offener? Sind jene Augen nicht wohlthuender? Dieſer Mund fodert, jener verſpricht. Ja es — bedarf kaum — wie denn nie —

Eberhorſt. Eure Aufmerkſamkeit iſt unterbrochen. Das Geſpräch dort urtheilt über euch —

Raudenheim. — aber, welche Trutzwaffen ſind ſtark genug, die eherne Rüſtung der Wahrheit zu zerſchmettern?

Adelg. vor ſich. O, daß mir ein Erdbeben Wege zur Flucht bahnte!

V. v. Asp. Günther, ich ſcheue mich, zu fragen, und doch biſt du gekommen, mir zu antworten. Aber im Rüſtſaale ſprach Jemand —

Raudenheim. Deine Ehefrau. Wenn ihr das Gewiſſen die Zunge nicht bindet, wird ſie jetzt die beſte Gelegenheit haben, ſich zu rechtfertigen.

V. v. Asp. Du führſt die Sache der Verläumdung?

Raudenheim. Wie der Anwald des Teufels, bey Heiligſprechungen, die Sache des Himmels.

Eberhorſt. Alſo, dies große Gemälde findet ihr dem Urbilde am ähnlichſten? Ich dank' euch für die Berichtigung meines Urtheils, und will euch jezt nicht länger von dem Herzen eures Gemahls zurückhalten.

V. v. Asp. Heb' an, Raudenheim, oder vielmehr — ende!

Raudenheim. Als Ritter Ulrich von Eberhorſt einem jähen Unfall' erlag, hielt ſich ſein Bruder Siegmund hier auf, und ihm verdäuchte der plötzliche Tod eines geſunden Mannes; die Liebloſigkeit des erſten Schmerzes riß ihn hin zu Unterſuchungen: er fand Spuren des ſchädlichſten Gifts in Ulrich's Mundbecher, den der Seelige um die Vesperzeit geleert hatte.

V. v. Asp. Horch! Sie ſpricht!

Raudenheim. Nein. Aber dieſer Beweis frommte Siegmund nichts, denn ihn belaſtete ein Bann, der ihn zu jedem rechtsgültigen Zeugniſſe unfähig machte. Er eilte von hier, und entledigte ſich zu Loretto der Feſſeln des Pfaffenfluchs. Vor einiger Zeit kehrte er ins Vaterland zurück und vertrauete mir ſeinen, ihm gegründet ſcheinenden, Argwahn. Ich ſollte richten über die beyden Partheyen in ihm; wollt' ich es, ſo mußt' ich unterſuchen. Seit ihrer Kindheit hatte ich

Adelgunde gekannt und genau beachtet. Fräulein von Hildenburg war mir eine ſchlaue, freudenwünſchende Dirne, welche mit dem Himmel buhlte, um ihn nicht, durch Sprödigkeit und Stolz zu reizen, der Saat ihres Glücks ſein Gedeihen zu verweigern; welche nur darum gern' in einem großen Kreiſe von Bewunderern zu ſeyn ſchien, daß ſie einſt den Herzgeliebten vielen Mitminnern vorziehen könne, und nur glücklich werden wolle, um durch die Menge der Lobpreiſer ihres Schickſals dem Schöpfer und Erhalter vervielfältigtern Dank abzuſtatten. Keine ihrer Handlungen verrieth eigennützige Habſucht, keine ſchadenfrohen Geiz —

V. v. Aop. Nun, Raudenheim! Wie hätte denn ein ſo gutmüthiges Geſchöpf das Herz an den Teufel verliehren können?

Raudenheim. Können? Das iſt keine Frage. Die Buhlerey greifſt immer weiter, als ſie ſieht, und faßt Den, der ihr Stand hält. Einem guten Geiſte gilt es nicht gleich, wodurch man ihn gewinnen will, dem böſen vortheilen die ſchlechteſten Mittel.

Eberhorſt. Die Dichter pfuſchen doch in jeden Betrieb. Schwatzt nicht Günther, als hätte die Weihe ſeine Augen für die Geiſterwelt geöffnet?

Raudenheim. Als Frau von Eberhorſt trug Adelgunde das, ihr aufgebürdete, Joch, abſichtlich, Vielen zur Schau, zog zu Feſten der Layen und Mönche. Bedaurer ſind immer, mehr oder weniger, Bewunderer Deſſen, den ſie, unter einer ſchweren Laſt, ungekrümmt einhergehen ſehen; und jene konnten einem jungen, raſchen Weibe nie fehlen, das die Reize einer anmuthsvollen Geſtalt durch wohlgewählten Kleiderſchmuck ſo zu erhöhen wußte, wie der Gärtner die Schönheit ſeiner Blumen durch die Einfaſſung der Beete.

Eberhorſt. Nun werden wir ein Kapitel über den Putz hören, geſtrenge Frau.

Raudenheim. Adelgunde wurde dein Weib, gebahr dir einen Sohn, und — und klauſ'te dich und ſich in Aſpenau ein. Nicht bloß die wohlthätige Eigenheit der Ehe, die Träger Einer Stole vom zerſtreuenden Umgange mit Vielen zu entfernen, verengte den Zirkel um dich. Etwas, mir unerklärliches, riß dich aus den Armen deiner Jugendfreunde, und machte dich wortkarg gegen ſie: zwar war ihnen deine Hülfe immer nahe; aber wie die Hülfe eines Schutzheiligen, welche man im Augenblicke der Noth fühlt, ohne die Hand des Retters zu erblicken. Adelgunde ließ ſich nur, als Büßerinn, bey öffentlichen Bittgängen, oder, als Nonne gekleidet, bey ſolchen Familienfeſten ſehen, denen ſie ihre Gegenwart nicht entziehen durfte; bloß Pfaffen, Pilger und Bettler ſprachen von ihrer Mildgebigkeit und die ehernen Stimmen der Glocken zu St. Ulrich verkündeten die Gottesfurcht der tugendbegabten Aſpenauerinn. Warum galt Adelgunden Körperlob nichts mehr? Ihre Schönheit prangte noch in reichſter Blüthe. Warum nichts der Ruhm, des edeln Weilers von Aſpenau Weib zu ſeyn? Da ſie ein Joch belaſtete, trug ſie Sorge, geſehen zu werden; da eine Krone ſie ſchmückte, verbarg ſie ſich. So beſcheiden iſt nur die belohnte Tugend einer Heiligen —

Eberhorſt. Was der Mann nicht alles zu wiſſen wähnt!

Naudenheim. Dieſe Umwandelung begann im erſten Jahre eurer Ehe. Seitdem war auch der Frohſinn von Adelgunde gewichen, welcher vorher Trauergelage erheiterte. Durch dich konnte ſie nicht dem Grame geweih't ſeyn; Mißmüthige drängten ſich ja zu dir, um in deiner Geſellſchaft zu geneſen.

Als du, ein Gelübde zu erfüllen, mit Georg und dem Falkner in den Huſſitenkrieg gingſt, machteſt du mich zum Vogt deiner Güter; nun ſah und ſprach ich Adelgunde oft. Bald fand ich: ſie buhle noch jezt mit Gott; aber die beſcheidene Schüchternheit eines unerfahrnen Dirnchens ſey in pochenden Stolz auf unerkannte Verdienſte ausgeartet — wurde bald überzeugt: ſie liebe nichts, als ſich, pflanze nur, um allein Schatten zu haben, ſäe nur, um für ſich mit der Aerndte zu wuchern und baue nur, um allein trocken und geſchützt zu ſitzen. Ihre Mutter geſtand mir weinend: Nach dem Tode des erſten Gemahls hat ſich meine Tochter ſo verändert. Anfangs war ſie immer betrübt, dann immer geſchäftig und kleinlaut, drauf trieb ſie ſich im Gewühl der Arbeiter herum; welche St. Ulrichs Kirche bau'ten und endlich wurde ſie ſtolz und hochfahrend.

Eberhorſt. Wunderbar, daß eu'r Eheherr ſolchen Läſterungen ruhig zuhört!

Raudenheim. Woher nun dieſe Entſtellung? Siegmund hatte mir eine Urſache angegeben. Ich rieth ihm, nachzuforſchen, ob er ſich nicht geirrt habe. Er ging zu Adelgunden, klagte dort um ſeinen

Bruder. Sie klagte mit ihm, und — nach einigen Stunden, winſelte Siegmund, durch Bleyers Liſt, in den Kerkergewölben dieſer Burg.

V. v. Asp. das Haupt in die Pfülben gehüllt. Vertheidige dich, Adelgunde, vertheidige dich!

Eberhorſt. Hört ihr nicht den dumpfen Schall, Frau von Aſpenau?

Raudenheim. Durch die geheimen, ihm aber wohlbekannten, Nothgänge unter dieſer Veſte entkam Siegmund.

V. v. Asp. Er nehme, was ſein iſt, Burg, Länder, Hauptſtuhl und Zinſen!

Raudenheim. Die heimtückiſche Einkerkerung ſchien das Verbrechen zu beſtätigen; aber, wer war der Anſtifter, wer der Mißthäter? Wie konnten wir dieſe entdecken, wodurch ſie überzeugen? Das Kampfgericht ſollte uns Gewißheit geben, ob Aſpenauer Meuchelmörder ſeyn könnten. Deswegen ſagt' ich dir ab, und verſchwieg, warum.

V. v. Asp. Horch! Horch! Ihre Stimme —

Raudenheim. Nein. Sie iſt ſtumm!

Eberhorſt. Ermuntert euch, geſtrenge Frau; die Ritter hegen ein hoch-noth-peinliches Halsgericht!

Raudenheim. Du nahmſt die Fehde an; dies irrte mich; doch Eberhorſt beharrte darauf, das Gottesurtheil ſolle Recht ſprechen; es ſprach, zu deinem aber auch zu unſern Vortheil, nicht zweifelhafft und dunkel gleich den Heydenorakeln, ſondern deutlich und verſtändlich, wie die Stimme des Bluts, denn Martin Bleyer, bekannte ſich, durch Todesfurcht überliſtet —

V. v. Asp. Bin ich denn verdammt, den jüngſten Tag zweymal zu erleben!

Raudenheim. — für Adelgundens Mordgehülfen.

Eberhorſt. Widerſprecht doch dem Afterredner!

V. v. Asp. Sie iſt nicht im Rüſtſaal — ſie kann nicht dort ſeyn!

Raudenheim. Ich will nachſehen.

V. v. Asp. Nein! Nein!

Eberhorſt hebt Adelgundens Haupt, die erſtarrt da ſitzt, empor, und ſieht ihr, lange und drohend, in's Auge. Der letzte Blick meines ſterbenden Bruders weih'te mich zum Richter ſeiner Mörderinn. Dieſe biſt du! Martins Bekenntniß und dein urtheilsladendes Stillſchweigen erklären dich des Todes ſchuldig! Schuldig!! Schuldig!!! Er zerbricht die Handhabe des Flie-

gen.

genweidels, von dem er ſchon vorher, mit unverhaltbarem Ingrimm, die Federn geriſſen und ſie zerzupft hat.

Zugleich.
V. v. Aſp. erſchrickt. Ach! Mein Herz!
Adelg. Gna — de!
Eberhorſt. Hoffe ſie von Gott!
Er ſtößt ihr einen Dolch in die Bruſt.

Adelgunde ſchreiend. Hülfe! Rette — ! Sie ſtürzt vorwärts nieder, ihr Blut ſtrömt auf Ulrichs Konterfey hin.

V. v. Aſp. reißt ſich vom Bette auf, ſein Schwerdt, das neben ihm liegt, aus der Scheide, und tobt zum Rüſtſaal. Winnfeld? Verruchter — ! Unter der Thüre ſtürzt er zu Boden, kriecht fort und verſucht, Eberhorſt mit dem Schwerdte zu erreichen.

Eberhorſt. Zurück! Er zeigt ihm den Dolch. Ehrt den Strafdolch der heiligen Vehme. Ich bin Siegmund von Eberhorſt.

V. v. Aſp. ſinkt ſprach- und ſinnlos zuſammen, **Raudenheim** hebt ihn an ſeine Bruſt.

Knechte, mit Spießen und Schwerdtern, rennen herbey. Aus einem Seitengemache kommt **Pater Conſtans**.

Eberhorſt. Leb wohl, Raudenheim. Mein Dank

dir

die jenſeits des Grabes. Er geht langſam, mit erhabenem Dolche durch die Knechte hin, welche ſcheu vor ihm zurückbeben und ihre Waffen wegwerffen.

Naudenheim. Pater, erleichtert ihre Marter durch Gebet.

Pater Conſtans kniet neben Adelgunde hin.

Adelg. rafft ſich auf. Lügner, mein Blut über dich! Sie fällt zur Erde und ſtirbt.

Eine wilde, felſigte Gegend unter Greiffenhain.

Fichten auf den Klippen und in den Klüfften. Zur Seite freyes Feld. Heller Mondſchein.

Vorpoſten.

Zwey Fuſtenbecker.

Erſter Fuſtenbecker.

Hinter'm Felſen ſitzt Jemand ab. Kettet's Roß an einen Baum —

Herrmann von Aspenau aus einer Schluft.

Erſter Fuſtenbecker. Wer da! Steh! Gieb Hals!

Herrm. v. Asp. winkt den Knechten mit der Hand, zu ſchwe'gen und lüpft das Viſier.

Zweyter Fuſtenbecker. Ah! Unſer Herr!

Herrm. v. Asp. halblaut. Wie hoch iſt's ohngefähr an der Zeit?

Erſter Fuſtenbecker. 'Mitternacht vorüber. Der Mond ſinkt ſchon.

Herrm. v. Asp. Die Falkenſtainer werden nun auf ihren Poſten ſeyn. Hier etwas vorgefallen?

Erſter Fuſtenbecker. Ein Getümmel ſchallte von der Greiffenhainer Trinkſtube her; konnten aber nichts deutlich vernehmen: die Hohlwege ſchlingen alles in ſich. Vielleicht erſeht ihr von der Felſenkuppe etwas.

Herrm. v. Asp. Haltet euch ruhig.

Er ſteigt auf den Felſen.

Zweyter Fuſtenbecker. Was ſchwazt' er von den Falkenſtainern? Die lagen ſchon auf der Streu', als wir hierher trabten, und recken und dehnen ſich jezt die Müdigkeit aus den Gliedern, da wir noch uns und dem lieben Vieh beſchwerlich fallen müſſen.

Erſter Fuſtenbecker. Es ſteht dem Herrn doch ſonderlich, das Huſſitengewand. Warum er's wohl angelegt haben mag?

Zweyter Fuſtenbecker. Narr, iſt dir das Lateiniſch? Um nicht von Jedermann erkannt zu werden. Hocken wir doch auch deswegen zwiſchen Grüfften und Klüfften.

Erſter Fuſtenbecker. Sie führen's ein zur Tracht, ſolch unchriſtlich Gewand. War doch Geſtern auch

eine

eine böhmiſche Kugelkappe unter den Raudenheimern. Läßt nicht ſein.

Zweyter Fuſtenbecker. Fein oder unfein; wenn's nur neu iſt. Der Deutſche preßt oder wirfft ſich in alles hinein, beſonders ſo's aus fremden Landen herüber gebracht wird, eng' oder weit, kurz oder lang, gemächlich oder zwängend, kleidſam oder nicht, gleichviel. Heute trägt's Adel, Morgen der ganze Kalender. Wer den Stoff nicht aufbringen kann, der läßt ſich doch die Tagsfarbe nicht nehmen; wem's auch dazu an Pfennigen fehlt, der behilſt ſich mit dem Schnitt. Haben nun die Affen drinn geprunkt eine Woche oder etliche; dann reiben ſie ſich an alle Ecken, daß ja bald die Fetzen drum herum lottern: und wär' der Zeug auch noch ſo dauerhafft und die Farbe noch ſo ächt; beydes taugt nicht für die Länge, wird zerriſſen, beſchmiſſen, und ſtracks hängen ſie das Wamms, womit ſie noch vor Kurzem am Hoſe ſich brüſteten, über eine Vogelſcheuche.

Erſter Fuſtenbecker. Ja, ja; ſie richten ſo alles zu Schanden, was ſie liebgewinnen.

Zweyter Fuſtenbecker. Gar von Feinden nehmen ſie an, Tracht und Geberden, Gang und Sprache.

Wär's, ein welſcher oder ſpaniſcher Scherg hätte die Aermel bis zu den Schultern 'naufgeſchoben, ſie nicht zu beſchmutzen, wenn er einem Hochverräther das Herz aus dem Leibe reißen ſollen, und die Herrn und Junker hätten der Zeit die Aermel bis über die Daumen ſchlottern laſſen; ſie machten's dem unehrlichen Buben nach, um nur nicht aufzuziehen, wie Geſtern oder Vorgeſtern. Ging's nur nicht an Leib und Leben; ſie ließen ihre Haut gerben und wie der Ziska über Trommelreifen ſpannen, daß ſie auch einmal eine neue Ausdehnung bekämen.

Erſter Fuſtenbecker. So? Ey, Barthel, wie gewaltig klug biſt du!

Zweyter Fuſtenbecker. Narr, das kommt nicht von mir; das hat Pater Reinhold vorigen Samstag auf der Kanzel geſagt, mehr noch von den Weibsleuten. Die zog er dir, vor unſern ſichtlichen Augen, bis auf's Hemd' aus, und zeigte, was ſie alles gebrauchen, um nur nicht auszuſehen, wie ſie der Herrgott erſchaffen, und erzählte woher ſi's kommen ließen, manchmal funfzig Meilweges hinter Augspurg her und wie oft ſi's veränderten. Daß man Heute ihre Rücken mit Ellen abmeſſen, Morgen abſpannen könne; daß

ſie

ſie bald den Löfflern das Lockbrodt, zu erſprießlichen Folgerungen, blank und baar zeigten, bald mit Fliegennetzen oder undurchſichtigem Gehäuſe bedeckten, um Neugierige gegen die Hülle zu erbittern; jezt ſich überall bepolſterten, als wären ſie von Glas und müßten jedes Eckchen fürchten, jezt die Mieder ſo eng trügen, als hätten ſie ſie auf die Haut gekleiſtert, und Röcke von ſo dünnem Zeuge, daß man Urkundenſchrift dadurch leſen mögte; bald Glocken auf Miſtbeeten, bald Wespen ähnelten — Dergleichen behält ſich, denn man wird tagtäglich dran erinnert; dagegen aber denkt man der Heiligen nur im Gotteshauſe. Gingſt du hübſch in die Kirche, lerneteſt du auch etwas: aber —

Erſter Fuſtenbecker. Wer da?

Meinhard von Urſſen in ſeinen Mantel gehüllt, von der Feldſeite kommend. Ein guter Freund.

Zweyter Fuſtenbecker. Freund bey Tage, Feind bey Nacht. Ihr bleibt hier, bis wir Zeit haben, zu unterſuchen, wie nahe ihr uns befreundet ſeyd.

Urſſen. Hindert mich nicht. Wichtige Geſchäfte in Greiffenhain —

Zweyter Fuſtenbecker. Keine Widerworte!

Erſter Fuſtenbecker. Barthel, wirf ihm die Lanze in den Nacken, wenn er nicht hält.

Herrmann von Aspenau, der den Wortwechſel gehört hat, eilt den Felſen hinab.

Urſſen. Ihr habt mir über die Felſen den Vorſprung abgewonnen; gleichviel. Gelobt ſey Gott, daß ich euch nur finde!

Herrm. v. Asp. Ritter, ein Mißverſtändniß muß euch —

Urſſen. Keine Entſchuldigungen — ohne Zeitverderb! Herrmann in's Ohr. Eilt, eilt mir nach. Georg ſchwebt in Gefahr, ſein Leben —

Herrm. v. Asp. Hülfe ihm; wär's auch mit dem Verluſte des meinen. Voran!

Er folgt Urſſen, welcher ſchnell voraneilt.

Erſter Fuſtenbecker. Die kennen ſich. Was das hier geben ſoll?

Zweyter Fuſtenbecker. Unheil.

Erſter Fuſtenbecker. Wenn wir nur auch an die Arbeit kämen. Es bangt Einen immer, ſo lange man nicht mit drein hämmert. — Du, mich überfällt ein Grauen! Geſtern war Dingstag, und hier ſoll ja das Vehmgericht ſein Weſen treiben. Gält's dem; ich kehrte auf der Stelle heim.

Zweyter Fuſtenbecker. Ey, nicht doch, unſer Herr iſt ja, Gottlob! noch bey Sinnen; wird wohl mit der Raudenheimiſchen Sache zuſammenhängen. — Wie die rennen! Als würden dort Gnadenketten ausgetheilt.

Erſter Fuſtenbecker. Nun ſind ſie im Hohlwege. — — Falls ſie zur Trinkſtube wollen, ſo hören wir ſie noch einmal, wenn ſie den Stollenfelſen erſteigen. — Horch! Horch! Jezt geht's hinan, flink, wie auf ebenem Boden.

Zweyter Fuſtenbecker. Ob's auch wohl wieder ſo raſch heim — ? Da ruft man ſie an. Unſer Herr wird euch ſchon Rede ſtehen — bleibt Niemandem etwas ſchuldig —

Ein Schuß, gleich hinterher mehrere Schüſſe.

Erſter Fuſtenbecker. Jeſus, Maria, Joſeph! — Unſre Hengſte haben ſich losgeriſſen! Daß alle Donnerbüchſen geſprungen wären! Scheuchen uns die Gäule ins weite Feld.

Sie rennen durch die Schluften.

Träu-

Trümmer der Burg Greiffenhain.

Das Innere der Kapelle.

Rüdiger von Maltingen ſitzt hinter dem Altare, **Kühner** auf einer Bank, **Landſchaden von Elmendorf, Bitter von Bernsfeld, Volkmann von Erlen, Flörike von Waldenhagen, Hainold, Schörlberg, Rußbach, Haſſel** ſtehen aufgeſtöhrt und erwartungsvoll umher.

Maltingen.

Keine Uebereilung, Waldenhagen! Sie kann nur dem Anſehen der heiligen Vehme ſchaden. — Bruder Hainold, habt ihr das beſiebente Zeugniß unſrer Stuhlgenoſſen, die öftere Geiſtesabweſenheit Kleyers erhärtend, aufgezeichnet?

Hainold. Unter Furcht und Zittern. Mein Rath iſt, Jeder rette ſich, wie er kann.

Maltingen. Ich weiche nicht von dieſer Stelle. Seit zwanzig Jahren both die Furcht alle ihre Verführungskünſte, mich meiner Pflicht abwendig zu machen, ohne Erfolg auf; und jezt, da ich gelernt habe, die drohendſten Blicke der Betrügerinn für Gaucklergebehrden zu nehmen, ſollt' ich vor ihnen fliehen?

Schörlberg. Man klopft als Wiſſender.

Waldenhagen öffnet die Thür.

Raimund tritt ein. Der Bruder Urſſen und ein Beſuchender begehren Einlaß. Meinhard bürgt für den Fremden. Die Schützen ſchoſſen nach ihnen. Der Beſuchende iſt getroffen, doch nur leicht gefleiſcht am linken Oberarm, achtet deß auch wenig und will ſich nicht verbinden laſſen. Urſſen wüthet gegen die Knechte —

Maltingen. Er komme, gegen mich zu wüthen.

Raimund ab.

Rähner. Freygraf, womit könnt ihr die Neuerung rechtfertigen?

Maltingen. Bedarf's vielleicht auch einer Rechtfertigung, wenn das Roß, während eines Erdbebens, ungewöhnliche Stellungen verſucht, ſich auf wankendem Boden zu halten?

Meinhard von Urſſen, zum Altar eilend, **Herrmann von Aspenau** in einiger Entfernung folgend.

Urſſen. Hauſen hier Räuber, daß Meuchelmörder ihre Leibwache ſind? Oder hat Gewiſſensangſt die Pfleger der Gerechtigkeit entſinnt, weil ſie tödtliche Geſchoſſe wider ihre Brüder richteten — ?

Waldenhagen hält Herrmann von Aepenau an. Die Loſung.

Herrm. v. Aep. Freundſchaft! Wo iſt Georg von Aepenau — ?

Allgemeines Erſchrecken.

Die Schöſſen, außer Kühner, ſtürzen von den Bänken empor und umringen Urſſen und Herrmann von Aepenau.

Zugleich und durcheinander.

Urſſen. Wehe! Es iſt nicht Eberhorſt! Der Irrthum bringt mich um's Leben!

Einige Schöſſen. Ein Unwiſſender!

Andere Schöſſen. Verrath! Entweihung! Nieder mit ihm!

Herrm. v. Aep. Oder mit euch! Wem's Loos fällt, das ihr wähltet! Er ſtößt in's Horn und will das Schwerdt ziehen.

Kühner. Wahnſinniger! Fliehe — !

Waltingen wirft ſeinen Mantel über die Fackel; ſie erliſcht. Bindet, knebelt ihn! Urſſen ſprach ſchon das Urtheil der Geſetze über ſich aus — vollzieh't's!

Ge-

Getümmel.

Die Schöſſen, außer Kühner, reißen Urſſen und Herrmann von Aspenau zu Boden.

Aspenau's Stimme. Licht — ſcheue — Meuchel — mörder — !

Eylen's Stimme. Schallmeyenpfeifer! Du ſollſt dir zum Todesreihen aufgeſpielt haben! — Ha, verſetzt dir der unhöfliche Knebel den Athem? Wird dir, zeitlebens die Zutäppiſchkeit verleiden —

Urſſen's Stimme. Oh! Oh! — Brüder? — Ich hielt euch — für Menſchen —

Kühners Stimme. Wagt, es zu werden! — Schonet — !

Waldenhagens Stimme. Wir ſind Vehmrichter! — Maineydiger, nun zeige Kundſchaftern die Wege zur Hölle!

Eylen's Stimme. Licht! Licht jetzt!

Raimund mit einer brennenden Ampel.

Waldenhagen auf Urſſen zeigend. Dies wird nie wieder Mücken anlocken.

Eylen nimmt die Ampel und leuchtet Herrmann von Aspenau unter's Geſicht. Ey! Biſt du der Ratzenfänger, ſänger, welcher die Vehmer ins unterirrdiſche Meer pfeifen wollte?

Die Schöffen. Der Falkner von Aſpenau!

Kühner fällt nieder, und umfaßt Maltingens Knie. Erbarmt euch des Verirrten!

Maltingen. Das Leichentuch über die Empörer.

Zwey Schöffen bedecken mit ihren Mänteln Aſpenau und Urſſen, welche ausgeſtreckt auf dem Boden liegen.

Raimund zündet die Kerze an und tritt ab.

Maltingen. Ihr treuen, pflichtliebenden Schöffen des Freyſtuhls zu Greiffenhain, ſagt mir, wie lohnt die heilige Vehme dem Unwiſſenden, der ſich, unbeeydigt, zu ihrem Gottesdienſte drängt?

Die Schöffen, ausgenommen **Kühner.** Sie henkt ihn zur Stund' ohne Gnade.

Kühner. Erbarmen!

Maltingen ſteht auf. Herrmann von Aſpenau, du haſt freventlich gewagt, den Gerichtsfrieden zu brechen und unſre Geheimniſſe zu beſchleichen; dafür erklären dich die Weisthümer der heiligen Vehme des Lebens verluſtig. Dies Urtheil iſt dir, von den Schöffen des freyen Stuhls zu Greiffenhain, gefunden, und

Kraft der Gewalt, die ich habe und vermöge meines königlichen Amt's, ſprech' ich es über dich aus: Du ſollſt des Todes der Weide ſterben. — Brüder, hinweg mit ihm!

Kühner. Erbarmen!

Eylen und **Waldenhagen** reißen **Herrmann von Roſpenau** empor, und zerren ihn, ſeinen Widerſtand überwindend, zur Kapelle hinaus.

Maltingen ruft ihnen nach. Daß ihr den Fußenbeckern nicht in die Hände fallt, durch's trockne Bette des Föhrenbachs zum Walde; dort knüpft den Lauſcher und Friedensſtöhrer an die Maalſichte. — Werft den Leichnam in's Verließ.

Schörlberg und **Rußbach** tragen Urſſens Leichnam fort.

Maltingen. Schreiber, protokollirt, was hier geſchehen.

Kühner erhebt ſich langſam und ſetzt ſich auf ſeine Stelle. Nein! Meine Sinne trügen mich. Ich lebe nicht mehr auf Erden!

Bernsfeld. Mögt' einzig und allein des Falkners Erbe ſeyn, um der ſtattlichen Meute habhaft zu werden, welche er hinterläßt; es iſt die auserleſenſte im

Herzogthume, und doch übertrifft ſein Federſpiel ſie noch.

Haſſel. Wird nun wieder das Werben um Fräulein von Hohenwart anheben. Hielten's ja die Freyer belagert, ehe Herrmann zutrat, wie Bettler ein Kloſterthor an Hochzeiten. (29) Ja, ja, wer's bekommt, hat lebenslang Semmelbrodt in die Suppe zu brocken — War ein guter Herr, der Falkner, Gnad' ihm Gott! Muß gewiß das erſte Böſe geweſen ſeyn, ſo er beging, da er ſich an unſerm hochheiligen Orden vergriff; iſt's ihm drum wohl mißlungen. Und dann hat auch alles ſein Glück, Tugend und Laſter —

Schörlberg zurückkommend. Herr Freygraf, als wir den Leichnam in's Verließ ſtürzten, erwachte der Aspenauer aus tiefem Nachdenken und fragte mich um die Urſache des Getümmels; ich erzählte ihm, was hier geſchehen ſey und jezt neben der Maalſichte geſchehe.

---

(29) Hohe Zeiten. Eine damals gewöhnliche Benennung der groſſen, chriſtlichen Feſte. Man findet oft in den Urkunden: Die Hochzeit zu Weihnachten, zu Oſtern u. ſ. w.

ſchehe. Da wickelte er die Ketten des Senkrybdes, wüthend, um ſeine Arme — klares Blut ſpräzte ihm unter den Nägeln hervor — und warff ſo drohende, ſchreckende Blicke auf mich, daß mir's Herz in der Bruſt kalt wurde. Aber ſchier erſtarb es, als die angeſpannten, zuckenden Muskeln ſeines Geſichts ſich plötzlich, wie zum hämiſchen Lachen abſchlafften, und er laut ſchrie: Laßt den Pfaffen kommen. Braut und Bräut'gam warten ſchon, ich habe ſie in Purpur gekleidet! — Trotzig begann, doch verzagt endete er die Rede. Ich wankte und lehnte mich an den Unglücklichen, welcher kaum Kräfte hatte, ſich aufrecht zu halten. Er ſcheitelte meine Stirnhaare von einander und drehte mich gegen die Ampel; es ſchien, er beſinne ſich, wer er ſey. Dann gewannen ſeine Gebehrden ihre ordentliche Geſtalt wieder und nun raunte er mir zu: Kein Mitleid; jezt hab' ich mein Schickſal verdient. Bitte das Gericht um ſchnellen Tod für mich —

Malringen. Die Gerechtigkeit übereilt nichts.

Schörlberg. — auch du mußt mir nun die lezte, ſchwere Sentenz ſprechen —

Rußbach kommt. Raimund meldet, daß die Fu-

ſterſtenbecker, wie durch eine Erderſchütterung geſchreckt, ihre Poſten verlaſſen haben, und einzeln nach allen Himmelsgegenden entflohen ſind.

Maltingen. Bruder Bernsfeld, befehlt den Hakenſchützen, gen Maltingen zurückzukehren, und meinen Reiſigen, wo ſie dieſe treffen, mit ihnen heimgehen zu heißen.

Bernsfeld ab.

Maltingen. Der wird ſein eigner Feind, wer ſich dann noch gegen die Gefahr gerüſtet hält, wenn ſie ſchon entfernt iſt.

Hainold. Wüßt' ich mich doch nicht zu erinnern, daß wir je eine ſo unruhige Sitzung gehabt hätten.

Maltingen. Euresgleichen ſtöhren die Ruhe. Als geſchwor'ne Erläuterer der Grillen und Fündlein, welche Klausner und Fabler über Welt- und Menſchenbeſtimmung auf's Pergament klexten, wollen die Buchſtäbler ſolche Tollhäuslermärchen verwürklichen. So lange ſie die Brillen, von Meiſtern der hohen Schulen geſchliffen, tragen, erſcheint ihnen alles hell und ſchön mit Regenbogenfarben umrändert; legen ſie die Wundergläſer nieder, dann zeigen ihnen ihre abgeſchwächten Augen alle Gegenſtände in Dampf und Nebel gehüllt. Nun ſchreien die Afterweiſen über Finſterniß und Zweckwidrigkeit, und nennen ſich auserkohren, das Dunkel zu zerſtreuen, aufzuklären, alle Ecken zu runden und alles mit bunten Farbenſäumen zu verbrämen. Flugs reißen ſie Feuerbrände vom Heerde, rennen, blindlings, durch Getraidefelder, Strohſcheuern, Vorrathshäuſer —

Es wird gepocht.

Maltingen. In Ordnung, Brüder.

Bernsfeld, Eylen und Waldenhagen kommen.

Waldenhagen. Das hat gegolten! Lottern mir doch die Hadern vom Mantel, als hätten ſich brünſtige Weiber meiner bemächtigen gewollt! Arm' und Schenkel ſind mir wie geſchröpft —

Maltingen. Iſt der Mißthäter gerichtet?

Waldenhagen. Hingerichtet, Freygraf. Er rang eine Fauſt aus den Banden los, griff mich an, zerbiß den Knebel und rief ſeinen Knechten. Aber ich denke, Eylen, wir faßten ihn! Durch den Helmkragen pfropfte ihm Volkmann das Reislein des ewigen Lebens in den Hals; ich zertrat ihm den Krebs, mit den nächſten Weg zum hochpochenden Herzchen zu öffnen. Doch machte er es uns wacker ſauer, ihn der Sorge für Kinder und Kindeskinder zu überheben. Mein Mantel fing alle ſeine Stöße auf, ſein Herz endlich die meinen. Die Fuſtenbecker liefen um uns zuſammen. Das Donnerwort: die heilige Vehme vollzieht hier gerechte Strafe! — ſcheuchte ſie fort und über das Feld hin, wie Schafe zum Pferch, wenn ein Wolf heult.

Eylen. Kaum hatten wir die Maalſtätte im Rücken, da ſprengten Junkherr Herborn, Katharine von Hohenwart und ein Reiſiger durch den Wald; Doppelhufſchlag ganzer Harſte toſ'te hinter ihnen her. Der Knappe ſchrie Zeter über ſich und ſeine Fahrläſſigkeit, wahnwitzelte von Roſen und Paſſionsblumen; die Dirne entſtürzte dem Roſſe, weiß nicht, ob todt oder lebendig; der Knecht betete und fluchte, jammerte und droh'te, erkletterte die Fichte, den Leichnam abzuſchneiden. Da trat ich zu, hielt ihm den Vehmdolch unter die Augen, und er — vom Baume, das Fräulein in die Arme geraſſt, mit ihm auf's Pferd, gen Eberhorſt, Herborn nach, die Schaar hinterdrein —

Maltingen ſchlägt dreymal mit dem Dolch' auf's Schwerdt.

Raimund kommt.

Maltingen. Führe den Aspenauer her.

Raimund ab.

Maltingen. Wennemar, wollt ihr jezt meinen Platz einnehmen?

Kühner. Nein! Zu nahe bin ich ſchon dem glühenden Throne!

Maltingen. Dann folgt Elmendorf, als der Aelteſte nach euch.

Elmendorf. Ich füge mich der Ordnung. Er ſetzt ſich hinter den Altar.

Georg von Aspenau, begleitet von **Raimund**, der gleich wieder abtritt.

Kühner. Ach! Warum reißeſt du mich wieder in ein Leben zurück, marternder als die Hölle?

Elmendorf. Seyd mir willkommen, Georg von Aspenau, wenn ihr die auf euch gebrachte Klage eines beabſichtigten, mittelbahren Muttermords entkräften könnt, wie es das heilige Recht fodert.

G. v. Asp. Wagt es hier noch Jemand, von Recht zu ſprechen? So ſoll ich denn auch meine letzte Hoffnung überleben! — Kann nichts den Verhang zer-

ſtörreißen, der euch eures Götzen wahre Geſtalt verbirgt; macht euch ſelbſt das Nachgeſchrey der ſterbenden Unſchuld nicht irre bey'm Herwörteln auswendig gelernter Formeln: o, ſo wird euch die Gegenwart nie beſſern! Seht eure Zukunft in mir, Brüder; denn Heute bin ich eures Geſchlechts geworden. Meuchlings hab' ich meinen Freund gemordet, Keime zu Aerndten für Tauſende von Hülfsbedürftigen mit Einem Fußtritt zermalmt. Seht mich an. Bis zu dieſer Stunde ſcheute mein Gewiſſen keinen Forſcher, keine Folter, kein Gottesurtheil. Und jezt? — Drohen meine Blicke? Sie lügen; ich kann mich dem Weidenſtrange nicht nahen, ohne vor dem Schickſal zu zittern, das ich verdiene! Glüht noch ein Fünkchen Röthe auf meinen Wangen? Es lügt; mir fehlt der Muth, dies Schwerdt gegen mich zu kehren: Feigheit lähmt meinen Arm! Meine Stimme tönt laut? Ach, die Todesfurcht ſchrei't aus mir!

Maltingen. Bruder Elmendorf, das Recht gehe ſeinen Gang.

G. v. Asp. Mich zu zertreten? Wehe! Wehe!

Kühner reckt ſeine Hände zu **Georg von Aspenau** empor. Armer, armer Freund!

G. v. Asp. Auch die ſind unrein! Du darfſt ſie nicht zum Himmel heben. Geſchwatzt haſt du. — Was ſtürzt dein Hauch? — Blitze gegen dieſe Felſen, Allmächtiger! Erdbeben gegen ihre Grundveſten! — Willſt du darum eine Welt erlöſet haben, daß deine Gnade gemißbraucht werde zum Verdammungsurtheil der Unſchuldigen!

Schörlberg. O, mein theurer Herr, hadert nicht mit Gott! Ihr ſeyd ſeinem Richtſtuhle ſo nahe.

G. v. Asp. Ich habe ihn geläſtert! Was ich denke und ſpreche mehrt meine Schuld! Nicht ſein Geſetz iſt das, wornach wir richten.

Schörlberg. Verzweifelt nicht; er vergiebt —

G. v. Asp. Und hätte Theil an uns, die wir nie vergeben?

Schörlberg. — rechnet euch die Klagen euers Unmuths nicht zu; deß bin ich gewiß, ſo gewiß, daß ich euch um euern Segen bitte. Er kniet vor den Aspenauer.

G. v. Asp. Frohlocke, Hölle! Ein Freundesmörder iſt hier ein Heiliger!

Kühner. Seegne auch mich! Er kniet neben Schörlberg hin.

G.

G. v. Asp. sieht höhniſch auf ſie nieder und lacht laut.
Eu'r Lohn ſey euern Verdienſten gleich.

Kühner. Du fluchſt uns? Doch, uns geſchieht Recht; wir hätten wiſſen müſſen, daß du hier nicht Segnungen lernen konnteſt.

G. v. Asp. Richter der heimlichen Acht, mein Stundenglas iſt ausgelaufen. Nehmt den Vehmdolch zurück — Er legt ihn auf den Altar. — ſenkt ihn in meine Bruſt, und laßt ihn dort vergraben ſeyn.

Kühner. Bruder, dir kehrt die Erinnerung wieder, daß du unſchuldig leideſt, unſchuldig ſtirbſt. Dein Antlitz erheitert ſich. Wie ehmals ragſt du über uns allen ſtolz hervor. Der Muth eines guten Gewiſſens ſtrahlt aus deinen Augen, herrſcht in deinen Worten. Bekräftige dieſen Ausſpruch meines Herzens, beſtätige das Zeugniß meiner Sinne; gieb uns den Segen, ihn verlangten wir.

G. v. Asp. umarmt **Kühner** und **Schörlberg.**
Wir ſehen uns glücklicher wieder.

Kühner. Dieſer Blick! — Du haſt uns geſegnet. Dort mehr — Gott gebe, bald. Er ſinkt nach und nach in Erſtarrung.

Elmendorf der unterdeſſen **Maltingens** Klage gegen

Georg von Aspenau noch einmal begehret, gehört hat und auf das Schwerdt die Eydhelfer des Freygrafen, **Bernsfeld, Eylen, Waldenhagen, Hainold, Rußbach** und **Haſſel** ſchwören laſſen. Georg von Aspenau, ihr ſeyd ſchuldig befunden, des beabſichtigten, mittelbahren Muttermordes. Das Geſetz der heiligen Vehme überantwortet euch dem Tode. Eu'r letzter Wille ſoll geſchehen. Er giebt **Waldenhagen Aspenau's** Dolch und zeigt auf die Sakriſtey.

Waldenhagen geht dahin.

Elmendorf. Gott ſey Richter zwiſchen uns. Er drückt den **Aspenauer**, mit abgewendetem Geſichte, die Hand und ſtößt ihn ſanft von ſich.

Georg von Aspenau eilt zur Sakriſtey.

Es wird, auf Vehmſchöffenart, an die Thür gepocht.

Zugleich.

Schörlberg ſpringt empor und rennt dahin.

Malringen. Stöhrt den Rächer nicht.

Elmendorf. Oeffnet — !

Ein harter Fall in der Sakriſtey.

Schörlberg ſinkt mitten in der Kapelle zu Boden.

Waldenhagen kommt aus der Sakriſtey zurück.

Eylen. Er fiel ohne Laut.

Bernsfeld. Kein Keuler ſchreit, wenn man ihn abfängt.

Es wird ſtärker gepocht.

Waldenhagen öffnet die Thür.

Berthold von Aspenau tritt ein.

Waldenhagen. Die Loſung.

Berthold von Aspenau ſagt ihm etwas in's Ohr.

Waldenhagen. Seyd uns willkommen.

Berth. v. Asp. Aufſchub jedes gerichtlichen Verfahrens. Er eilt zum Altar und legt den Beſtallungsbrief drauf. Der Beweis, daß ich dies befehlen kann.

Die Schöffen ſammeln ſich um den Altar und hören Hainold den Brief vorleſen.

Schörlberg rafft ſich ſchnell auf und bricht in laute Klagen aus. O, Gott! Zu ſpät! Zu ſpät! Der Blitz hat ſchon getroffen. Er zieht Berthold von Aspenau zur Sakriſtey — Seht — das Opfer! Noch einmal hebt es das Haupt empor — küßt den Dolch! —

Berth. v. Asp. Ewige Gerechtigkeit, warum ließeſt du dies geſchehen? Mußten mich Wunder hierher führen, daß ich deine Allmacht bezweifeln ſollte! *Er bleibt betäubt an der Sakriſteythür ſtehen.*

Malringen. Bruder Aſpenau, nehmt euern Platz ein.

Elmendorf ſteht auf.

Berth. v. Aſp. *wild.* Was ſtürzte den Biedermann?

Malringen *zeigt auf das Buch.* Leſt.

Berth. v. Aſp. „Ein beabſichtigter Muttermord — falſche, unzuerweiſende Klage?“ — — Gottes Zorn dem Richter! Endloſes Verderben über die Urtheilsfinder! Ihre Bösherzigkeit beförderte eine That, welche Zeitgenoſſen und Nachkommen um Glückshabe- und erbe betrügt. Hehler, gebt den Raub zurück, oder fürchtet die Rache der Menſchheit! Seht! Seht! *Er zieht Georg's Brief an Neſſelbrand hervor und hält ihn dem Freygrafen geöffnet hin.* Hiedurch kündigt ſie euch Fehde an. Georg ließ Bleyer bereden, zu läugnen. Der Vehmſchöſſe klagte, der Sohn ſtarb für die Mutter. So erfüllte der Edle Ordens- und Kindespflicht. Adelgunde war nun gerettet, Niemand mehr da, den ein Eyd zwang, Sagen und Träume wahnſinniger Kranken vor einen

Richter zu bringen, dem Blutvergießen Wolluſt, und der teufliſche Grundſatz heilig iſt, lieber zehn Unſchuldige zu morden, denn einem Verbrecher das Leben zu ſchenken.

Schörlbergs Stimme aus der Sakriſtey. Unſchuldig! Unſchuldig! Er hört noch! Kühner, er hört's noch! Dank! guter Gott, er hört's noch!

Hainold. Herr Georg beeilte ſein Schickſal, verſperrte ſich jede Ausflucht zur Rettung —

Berth. v. Asp. So prahlt das Protokoll; aber die Worte des Prahlers füllen bloß die Ohren, berühren das Herz nie. —

Hainold. Keine Rechtshülfe iſt dem Ritter verweigert —

Maitingen. Hainold, warum ſeyd ihr doch der Dollmetſch eurer Handſchrift?

Berth. v. Asp. Heldentugend erliegt bey der Verwürklichung großer Gedanken, wenigſtens auf Augenblicke, einem betäubenden Wahnſinne, der ſie zur Beendigung ihres Vorhabens hinreißt, und Umſtände verbirgt, welche die Pflichtübung minder ſelbſtſchädlich machen mußten; dieſe Augenblicke kann allein ein Böſewicht nutzen, der das Gute nur darum nicht hindert, weil es den Thäter für die Zukunft auſſer Thätigkeit ſetzt. Er eilt in die Sakriſtey.

Schörlbergs Stimme. Nicht alſo! — Er wird ſich verbluten —

Berthold von Aspenau's Stimme. Oder im Blute erſticken! — Er kommt zurück, in der Hand den blutigen Dolch, den er auf den Altar wirft. Wer ihn verdammte, mehre ſeine Strafe durch einen Selbſtmord!

Elmendorf. Ich verdammte ihn.

Berth. v. Asp. Du?

Elmendorf. Gott iſt Richter zwiſchen uns. Mein Tod raube dem Martyrer die Seligkeit nicht. Er ſchleudert den Dolch in die Sakriſtey.

Schörlbergs Stimme. Er lächelt euerm Entſchluſſe Beyfall — Das Lächeln bleibt — bleibt — bleibt. Er ſtirbt — lächelnd — — Iſt todt!! Lächelt noch immer —

Berth. v. Asp. Die unbeſtechliche Gerechtigkeit lacht euer, Meuchelmörder, verwirft den Fürſprecher —

Maltingen. Ihr tadelt die heilige Vehme, Aspenau. Wir ſind Menſchen —

Berth. v. Asp. Strafe ſie Lügen, Geiſt des Geopferten!

Maltingen. — urtheilen nach Zeugniſſen, welche in unſre Sinne fallen; Gedanken kann nur der Allwiſſende hören.

Berth. v. Asp. Und, von dieſer Wahrheit überzeugt, mit dieſer Ueberzeugung belaſtet, lebſt du noch? Auf, ſey dein eigner Heiland! Vereitle die Abſicht des Weltenrichters und mache dir das Zukünftige gegenwärtig. Man ſpottet des Folterers nie bitterer, als ſo man ſich der Marter, durch den Tod, entzieht. —

Schörlberg kommt zurück, und ſetzt ſich, weinend, neben **Kühner.** Kinder ſchlafen nicht ſanfter ein, wenn Mütter ſie im Schooße wiegen —

Berth. v. Asp. Aber nur Reue gebiehrt Verzweiflung, und du haſt dir hier — indem er zum Buche niederſieht, erſchrickt er und ſchrei't auf: Auch der Falkner?

Maltingen. Seine Sünde iſt auch hier mit der Strafe vereint.

Berth. v. Asp. Und Urſſen! — Ha, ihr ſeyd in der Stimmung, euch einander aufzureiben!

Endet, wie ihr begannt; frohlockend will ich zuſchauen.

Maltingen. Stuhlgenoſſen, Partheylichkeit trennt uns. Das Gericht ſey geſchloſſen.

Berth. v. Aep. Und ich öffne es wieder, Kraft der Gewalt, mit welcher ich belehnt bin — über dich zu richten.

Maltingen. Dies Buch enthält meine Schuld und meine Rechtfertigung. Der Buchſtabe vertheidige mich, daß ich dem Buchſtaben, pflichtmäßig, gehorchte. Tödte — befiehlt er — und ich habe getödtet.

Berth. v. Aop. Groſer und guter Karl, höre ihn nicht! Unmuth würde deine Seligkeit ſtöhren.

Maltingen. Ihr mißkennt den Starken. Wer mehr denn viertauſend Schuldloſe niedermetzeln laſſen konnte, (30) ohne Gewiſſensangſt zu äußern; dem

wird

---

(30) „Karl (König der Franken) zählte bereits auf die „Sachſen, als auf Reichsvölker,“ (ehe es ihm gelungen „war, ſie zu Chriſten „umzugießen,“ und ihre, auf „angeſtammte Rechte gegründete, Freyheitsliebe zu über„vortheilen) und beorderte ſie, in Geſellſchaft der Fran„ken, gegen die Slaven zu fechten. Allein, anſtatt

„daß

wird der Tod eines Einzelnen nicht die Himmelsfreuden verbittern.

Kühner. Wahrheit, durch weſſen Mund ſprichſt du hier?

Berth. v. Asp. blättert, betroffen, in dem Buche. Sebald Stiering? Zum Strange verurtheilt? — Seine Schwägerinn iſt nicht durch ihn genothzüchtigt.

„daß ſie ihr Blut zum Beſten der Franken, ohne ſelbſt einen Vortheil davon zu haben, vergießen wollten, entſchloſſen ſie ſich vielmehr, es zur Vertheidigung ihrer Freyheit zu thun. Sie überfielen daher die beyden fränkiſchen Heerführer, Geil und Adalgis, denen ſie beyſtehen ſollten, und brachten ihnen auf dem Suntel, einem Berge an der Weſer (i. J. C. 782.) eine Hauptniederlage bey, ſo daß, nebſt den beyden Heerführern, vier Grafen, bis zwanzig edle Männer und eine groſſe Menge des Volks blieben. Karl ward durch dieſe Nachricht ſo erbittert, daß er ſelbſt, mit ſeiner ganzen Macht, den Sachſen ins Land ging und an die 4500 an der Aller bey Verden enthaupten ließ. Dieſes harte und kaum zu entſchuldigende Betragen hatte aber lange nicht die gehoffte Würkung, indem nun erſt die ganze Nation einen allgemeinen Aufſtand erregte u. ſ. w.“

S. M. J. Schmidts Geſchichte der Deutſchen. Erſter Theil S. 445 u. 446.

Voll Rachſucht, daß er ſich nicht von ſeinem Weibe ſcheiden laſſen, und ſie zur Ehe nehmen wollte, brachte die Bübinn unbegründete Klage gegen ihn an. Als ſie ihres Sieges gewiß ſeyn konnte, entfloh ſie zu einer Zigeunerhorde, erzählte dort, vor meinen Ohren, ihre Bosheit. Aber, ſelbſt Unchriſten verabſcheu'ten einen ſolchen Frevel, und trieben die Mißthäterinn, mit Geißelhieben, aus dem Lager. Das Zeugniß iſt falſch, das Urtheil ungerecht. Er durchſtreicht es.

Maltingen. Das Verfahren geſetzlich, dem Buchſtaben unſrer Weisthümer gemäß. Nach dieſem zu handeln, bin ich beeydigt; wie ich es gethan habe, lehre euch der Buchſtabe. Leſ't, Hainold. Auf dem Kapitel zu Arnsberg (31) ſchrieb unſer hochwürdige Bruder Diederich, Erzbiſchof von Köln, dieſen Spruch eigenhändig nieder.

Hainold lieſet. „An dem Freyſtuhl zu Greiſſenhain iſt bisher wohlgerichtet, nach der heiligen Vehme erſtem und beginnlichen Herkommen, und darauf und darum ſie zuerſt erdacht und beſtätigt worden, auch Niemand daran geheiſchet oder geladen denn um Sachen, ſo davor gehören.“

---

(31) Im Jahr 1437 den 7ten und 10ten April.

Berth. v. Asp. Befahl dir denn auch der Buchſtabe, durch Nachſicht — ?

Maitingen. Wer iſt der Lügner, ſo mich ihrer beſchuldigte?

Berth. v. Asp. Nieder mit dir in den Staub vor Dem, der dies vermöchte. Wann du ihn findeſt, ſetz' ihm eine Leibrente aus, und empfiehl deinen Kindern die Gebeine dieſes Mannes, als Reliquien, zu verehren; er hat ihres Vaters Läumuth vor dem einſtimmigen Urtheil der Nachkommen geſichert.

Maitingen. Wo ſind wir? Im Vehmgerichte oder Zechgelage? Sprach dies ein Chriſt oder ein Heyde? — Doch, eu'r Geiſt ſchwärmt mit den Seelen eurer Vettern vor den Thoren der Unterwelt; ch darf dem Abweſenden die ſinnloſen Worte eures Mundes nicht zurechnen

Berth. v. Asp. Du beſtichſt mich nie zu deinem obe. Steh mir Rede! Wer befahl dir, durch Nachſicht zu ſtrafen? Wer gab dir Macht, Unterichter zu dulden, welche Verbrecher, durch langwieige Todesfurcht, ausrauben und foltern, ehe deine and ihnen den Weidenſtrang zuwirft? Mißthäter nd Pfleg- und Schützlinge der Obrigkeit, welche ſie dem verdienten Schickſal überantwortet, und berechtigt, Sicherheit vor willkührlicher Gewalt zu ſodern und zu finden. Wenn der Kerkermeiſter des Gefangenen Nahrung ſchmählern darf, ſo iſt die Ortsobrigkeit Hehlerinn des Diebſtahls; wenn der Frohn den Verhafteten, unbeſtraft, thätlich beleidigen kann, der Graf mitſchuldig dieſer Sünde. Der Tod — ſo ſagen unſre Geſetze — nicht Körper- oder Geiſtesmarter ſey der todeswerthen That Lohn. Ruft Neſſelbrand — !

Maltingen. — aus der Hölle! Ihm dank' ich meines Weibes Rettung von der Wuth eines Ebers, war allſo unfähig, ihn zu beobachten; dem Freygrafen zu Wilſthorſt öffente ich die Augen für des Frohns widerrechtliches Betragen: durch den iſt ihm gelohnt!

Berth. v. Aep. Fühlt ihr ſo fein und handelt doch ſo unpartheiiſch?

Maltingen. Des Urſſners und Falkners Schickſal können euch das feine Gefühl meiner Unpartheylichkeit noch anſchaulicher darſtellen. Der erſte war mein Freund —

Berth. v. Aep. Der letzte eu'r Feind!

Maltingen. Hab' ich deß je Hehl gehabt, daß ich eu'r ganzes Geſchlecht haſſe? Beyde ſind durch die Hand des Geſetzes gefallen, dem ich unwandelbare Treue bey'm Lächeln der Leidenſchaften, welche mir ſchmeicheln, wie bey'm Drohen Derer, die mich befehden, gelobte. Maſchienenmäßig, und auf keine andre Art, wird ein Eid gehalten. Der Augenblick, da ich ihn ſchwöre, verdammt oder ſpricht mich ſelig, nicht das, was ich nachher, ihm gehorchend, thue, es ſey Böſes oder Gutes. Ich habe mich für immer meines Willens begeben, bin Theil eines Ganzen geworden; jetzt ſteht es mir nicht frey, den Zweck des Ganzen, durch meine Vorurtheile, zu beſchränken. Folgen ſoll ich; nicht Richtwege bahnen — die Gemeinſchafft mit meinem Vor- und Hintermann' erhalten; nicht ſie an meinen Schritt gewöhnen — die Tagsordnung durch meine Würkſamkeit ſichern; keine Arbeit vereinfachen oder ausdehnen wollen. Gehorchen muß ich, erfüllen, was mir befohlen wird, nichts mehr, nichts weniger; Gehorſam iſt beſſer denn Opfer. Meinen Obern kann ich nur an der Stelle dienen, wohin ich beordert wurde, dort bin ich unentbehrlich, Mittelpunct des Ganzen; was dort nicht durch meine Hände geht, fällt. Mich darf es nicht kümmern, wie meine Mitgehülfen ihre Plätze behaupten; jeder ſorge für ſich: wer ſich ſonſt nicht halten kann auf abſchüßigem Boden, ahme den Gemſenjägern nach, zerſchneide ſich die Fußſohlen, daß ihr gerinnendes Blut ihm einen veſten Standpunct verſchaffe. Alles, was ich außerhalb des, vom Geſetze gezogenen, Kreiſes thue, zerreißt den Kreis. Wer, blindlings, gegen mich anſtürmt, der rennt in meinen Dolch; beſſer, der Unvorſichtige leide, denn daß ich ihm ausweiche und dadurch die, das Ganze belebende, Kraft hemme. Mein Kritteln nutzt nichts, iſt nur Beweis meiner Unzufriedenheit mit mir ſelbſt; Pflichttreue würkt Zufriedenheit. So lautet mein Glaubensbekenntniß in Hinſicht des Eydes, den ich der heimlichen Acht leiſtete; laßt mich jezt auch das eure hören, Aspenau.

Berth. v. Asp. der, unterdeſſen, mit merklichen Zeichen des Unwillens, in dem Buche geleſen. Wozu? Ich müßte nur eure Worte wiederholen.

Maltingen. Nun dann, ſo würdigt meine Thaten, nach der Regel, welche ihr ſelbſt anerkennt; oder entſagt eurem Richteramte, wenn ihr eurer Partheylichkeit nicht entſagen könnt.

Berth. v. Asp. Die Würdigung ſey der Todesſtunde des Ritters von Maltingen zugeſchoben; ſo endſcheidet der Vehmgenoß' über den Freygrafen des Stuhls zu Greiffenhain. Er reißt ein Blatt aus dem Buche. Wennemar Kühner, die Klagen eurer Unzufriedenheit mit euch ſelbſt, ſind auf dieſes Blatt geſchrieben — er hält es über die Kerze.

Kühner fährt auf und fällt ihm in den Arm. Halt! Bey allem Guten beſchwör' ich dich, halt!

Berth. v. Asp. entwindet ſich ihm. Ein Eyd verbiethet dir, den Samen der Empörung gegen die Geſetze der Vehme auszuſäen, gebiethet mir, ihn zu vernichten, ehe er Wurzeln ſchlagen kann. Er verbrennt das Blatt.

Kühner ſtürzt weinend auf ſeinen Sitz zurück. Menſchen — feind! —

Berth. v. Asp. Du kannſt deinen und den Fall Aller, welche unter dir ſtehen, nicht hindern, wenn dich auf einer jähen Höhe ſchwindelt; lebenslange Einſamkeit in tiefen Kerkern bewahre dich und die, ſo du mit dir in den Abgrund reißen müßteſt, vor der Strafe des Weidenſtrangs.

Kühner. Boshafter — tückiſcher — Unmenſch! — Erhältſt mich mir —!

Maltingen. Ich fodre eine buchſtäbliche Billizung meiner Amtsverwaltung; die Aſche kann ich nicht ad acta legen.

Berth. v. Aſp. Leuchtet mir, Freygraf.

Maltingen ergreift die Kerze und folgt **Berthold von Aſpenau,** der das Buch und eine Feder nimmt, in die Sakriſtey.

Rübner zu Schörlberg. Hebe meine Hände zum Himmel! Unterſtütze ſie — Herr, gehe nicht in's Gericht mit uns; vor dir iſt kein Lebendiger gerecht!

Berthold von Aſpenau und **Maltingen** aus der Sakriſtey.

Maltingen lieſet aus dem Buche. „Der Freygraf
„Rüdiger von Maltingen hat bisher nach dem Willen
„der heiligen Vehme verfahren. Berthold, Sittig
„von Aſpenau. Geſchrieben mit dem Blute des
„unſchuldig gemordeten Georg Weilers von Aſpenau.“

Berth. v. Aſp. Das Gericht iſt geſchloſſen.

Jezt, Rüdiger, lad' ich deinen Geiſt, mir einſt vor dem Throne Rede zu ſtehen, wo dich die ewige Liebe anklagen, die Allwiſſenheit wider dich zeugen wird; bis dahin donn're dir der einſtimmige Jammer über den Tod der redlichſten Männer im Herzogthume dein Urtheil zu.

Maltingen. Noch betrügt euch Partheylichkeit. Die Hauptſäulen des Aspenauiſchen Siegesbogens zerſchmetterte der Hammer des Geſetzes: häuft die Schätze ganzer Welttheile auf die Trümmer, ich lege den Vehmdolch dazu, und der Wandrer ruft laut: Dort modern keine Heiligen.

Berth. v. Asp. Hinweg!

Eylen im Abgehen zu **Waldenhagen.** Welch Aufheben um ein Paar Junggeſellen!

Waldenhagen. Grade, als ob mein letzter Dolchſtoß die ganze Menſchheit entmannt hätte.

Die Schöſſen ab.

Berthold von Aspenau und **Kühner** bleiben zurück.

Berth. v. Asp. Wohin ſind wir verſchlagen, Bruder?

Kühner. Verflucht, und mit Schande gebrandmarkt, ſey der Name auf ewig; Vehmſchöſſen nannten ſich ſo! — Hinab mit mir zum Kerker!

Berth. v. Asp. In meinen Armen iſt er, an dieſem Herzen.

Kühner. Du hätteſt ein Herz, und noch lebt Maltingen?

Berth. v. Aſp. Der Vehmſchöffe fand keine Schuld an ihm.

Kühner. Hu, des kalten, freudenloſen Himmels ohne Gott!

Berth. v. Aſp. Ein kleines, trauliches Gemach in meiner Burg öffne ich dir, wo dich die Morgenröthe freundlich weckt, die Mittagsſonne dich freundſchaftlich wärmt; da wollen wir, abgeſtorben der Hoffnung, Teufel beſſern zu können, die Schmerzenſtillerinn Wehmuth, die Tröſterinn Reue beſchwören, uns auszuſöhnen mit unſerm Gewiſſen.

Kühner. Du ſprachſt es; ja! Und doch zertrümmerteſt du den Wegweiſer, den ich Verirrten ſetzte, doch liegt dort Georg von Aſpenau in ſeinem Blute! Sage mir aufrichtig: Wer biſt du?

Berth. v. Aſp. Ein Vehmſchöffe, Bruder! Ein Vehmſchöffe!! — Er wirft ſich verzweiflungsvoll in Kühners Arme.

Kühner reißt ſich von ihm los. Todtengräber, führe mich in die Gruft, daß ich wieder zu Menſchen komme.

Druck-

Druckfehler.

Seite 15, Zeile 10, v. o. ſteht: belehrte für belehnte
— 108, — 4, v. o. — Riegelrennen für Ringelrennen
— 110, — 9, v. o. — thränennaße für thränennaſſen
— 195, — 6, v. o. — verbothenen fur verbotheten
— 196, — 2, v. o. — Ritter für Richter
— 201, — 11, v. u. fehlt nach wie ein ,
— 212, — 7, v. o. ſteht liegt für liege
— 214, — 9, 10, v. o. ſteht ihre heiligen f. ihren Heiligen
— 250, — 2, v. o. iſt nach Hoffnungen das , überflüßig
— 265, — 11, v. u. ſteht Unſtandes für Umſtandes
— 318, — 4, v. u. — Kuttenwamms für Kettenwamms
— 368, — 9, v. u. — er für ich
— 379, — 2, v. u. — mußten für müßten.

Bey Friedrich Maurer in Berlin ſind in der Leipz. Oſtermeſſe 1795 folgende Schriften erſchienen:

1) Alfred, König der Angelſachſen, oder der patriotiſche König. Ein Trauerſpiel in fünf Aufzügen, nach dem Engliſchen frei bearbeitet vom Prof. Cowmeadow, 8. 10 gr.

Wer kennt nicht aus der Geſchichte den vortrefflichſten unter England's Königen, Alfred den Guten, der ſein Vaterland durch Klugheit und Tapferkeit dem Druck der Dänen entriß, und durch Weisheit und Gerechtigkeit die bürgerliche Freiheit und Ordnung in demſelben ſchuf? In dieſem Schauſpiele macht der menſchliche Charakter Alfred's gegen die Rohigkeit des däniſchen Eroberers Haldane, und die angeborne Tugend der Gemahlin des erſten gegen die wüthende Eiferſucht des zweiten, einen gleich ſtarken und angenehmen Abſtich. Das Ganze iſt in dem Geiſte jener Zeiten gearbeitet.

2) Annalen des Theaters, 15tes Heft. gr. 8. 8 gr.

Dieſes Heft enthält, nach der Dankrede an den König von Preußen für die bewilligte Stiftung eines Penſionsfonds für die Mitglieder der Berliner Bühne von Herrn Fleck am 24ſten December 1794 geſprochen; einen Aufſatz vom Rector Schmieder in Halle, mit der Ueberſchrift Plautus, Leſſing, Schiller, worin theils Leſſing's Schatz mit ſeinem Vorbilde im Plautus verglichen wird, theils über Schiller's Kabale und Liebe einige Bemerkungen gemacht werden. Dann folgt die achte Fortſetzung von den geſammelten Bruchſtücken zur Kenntniß ausländiſcher Theater, wo man

Nachrichten von den Bühnen zu Genf, Rivoli, Turin, Genua, Venedig, Paris, und London antrifft. Hierauf findet man die Nachrichten von der Mannheimer Bühne fortgeſetzt, alsdann einen Aufſatz über den Aufenthalt der Schuchiſchen Geſellſchaft zu Danzig, vom Auguſt bis December 1794, und endlich die Fortſetzung der Shakeſpearſchen Gallerie.

3) Archiv, Berliniſches, der Zeit und ihres Geſchmacks. Erſter Jahrgang 1795 in 12 Stükken, mit Vignetten und illuminirten Kupfern. gr. 8. 4 thlr. 12 gr.

Dieſe Zeitſchrift, deren Zweck es iſt, den Geiſt der Zeit zu ſchildern, alle ſeine Anſtrengungen aufzufaſſen, und ihn in ſeinen Vorzügen wie in ſeinen Verirrungen darzuſtellen, ſucht ſich durch Mannichfaltigkeit des Inhalts, durch den Fleiß der Herausgeber, Nichts zu ihrem Zwecke gehöriges vorbeizulaſſen, und durch die ſichtbare Anſtrengung der Mitarbeiter, nichts Unvollendetes zu liefern, einen ehrenvollen Platz unter ihren Schweſtern zu erwerben. Die Namen der genannten Mitarbeiter, Gleim, Klopſtock, v. Köpken, Müller, Rambach, Sangerhauſen, Stark, Schink, Veit Weber, und Zöllner, bürgen für die Vortrefflichkeit vieler Aufſätze und ihre Geſellſchaft für den Werth der übrigen in dieſer Zeitſchrift. Man findet in derſelben am Anfange jedes Stücks eine Ueberſicht der politiſchen Begebenheiten im verfloſſenen Monat in einer gedrängten, faßlichen Darſtellung, die ſich gleich weit vom Tone der Chronik und vom Pomp der Declamation zu entfernen, der ächten Schreibart der Geſchichte zu nähern, und öfter durch die gewählte Zuſammenſtellung der Begebenheiten, als durch weitläuftige Betrachtungen, den Leſer in den beſten Geſichtspunkt zu ſtellen ſucht. Dann folgen Nachrichten von der deutſchen oder ausländiſchen Litteratur, von deutſchen und auswärtigen Bühnen, von allen merkwürdigen Erſcheinungen im Gebiete der Wiſſenſchaften, der Kunſt und der Mode, bald im ernſthaften Tone, bald durch einen leichten, treffenden Witz, bald durch die Geißel der Satyre anziehender gemacht. Außer dieſen an ſich ſchon ſo mannichfaltigen und ſo verſchieden behandelten Gegenſtänden, findet der Leſer noch oft in intereſſanten Erzählungen, oder in Schilderungen merkwürdiger, wenig bekannter Völker oder Begebenheiten, eine angenehme Abwechſelung, ſo daß man für jeden Geſchmack und für jedes Intereſſe der Leſewelt durch dieſe Zeitſchrift zu ſorgen bemüht iſt.

4) Berlin, neueſtes gelehrtes, oder litterariſche Nachrichten von jetzlebenden berliniſchen Schriftſtellern und Schriftſtellerinnen. Geſammlet und herausgegeben von V. H. Schmidt und D. G. G. Mehring, 1ſter Theil gr 8. 21 gr.

Ein Werk wie Meuſels gelehrtes Deutſchland, das doch in ſo mancher Rückſicht für unſere Litteratur und für die Kenntniß von ihrem Zuſtande ſo wichtig iſt, kann bei allem Fleiße und bei aller Mühe des Herausgebers, wegen ſeines großen Umfanges niemals vollſtändig werden, wenn nicht zuvor die Gelehrten einzelner Oerter, ſo wie in dieſem Werke für Berlin geſchieht, ohne alle Auslaſſung treu geſammelt ſind. Man findet in dieſem Bande die erſte Hälfte nicht nur von den Namen aller in Berlin lebenden Schriftſteller und Schriftſtellerinnen, nebſt einem vollſtändigen Verzeichniſſe ihrer Werke, ſondern auch Nachrichten von ihren merkwürdigſten Lebensumſtänden und von den

Stellen in den berühmteſten gelehrten Tageblättern, worin jede ihrer Schriften beurtheilt iſt. Die Anzahl der hieſigen Schriftſteller und der Ruhm ſo vieler unter ihnen macht dieſes Werk für jeden wichtig, dem nicht die deutſche Litteratur überhaupt gleichgültig iſt.

5) Buchanan's, Joh. Lana, Reiſen durch die weſtlichen Hebriden während den Jahren 1782 — 90. Aus dem Engliſchen. 8. 15 gr.

Die Entlegenheit dieſer Inſeln und ihre geringe Verbindung mit England machten es erklärbar, wie ein nicht ganz unintereſſanter Theil von Europa ſo lange faſt gänzlich unbekannt bleiben konnte. Der Verf. dieſer Reiſen hat ſich daher um die Erdbeſchreibung und Völkerkunde ein bedeutendes Verdienſt erworben, indem er uns hier nicht nur von der geographiſchen Beſchaffenheit dieſer Inſeln, ſondern auch von ihrem ganzen, freilich ſehr bedauernswerthen und für die engliſche Regierung keinesweges rühmlichen, politiſchen Zuſtande, von dem Geiſte, dem Charakter, den Gewerben, Religionsmeinungen, Sitten, Gewohnheiten, Trachten und Feierlichkeiten ihrer Bewohner eine gründliche Kenntniß verſchaft, die durch ſeine Vergleichung ihres jetzigen Zuſtandes mit ihrem ehemaligen und mit den Sitten und der Lebensweiſe anderer Völker in einer ähnlichen politiſchen Lage und auf einer ähnlichen Stufe der Ausbildung, noch ungleich lehrreicher und eindringlicher geworden iſt.

6) Der Freiſtaat unter jedem Himmelsſtrich, oder die Conſtitution des Menſchengeſchlechts. 8. 16 gr.

Der Verfaſſer dieſes Werks, der ein franzöſiſcher Ausgewanderter zu ſeyn ſcheint, und der, bei einer gründlichen Kenntniß der Welt und des Menſchen, einen gleich großen Abſcheu vor Unordnung und vor Tyrannei empfindet, entwickelt hier die erſten Grundſätze aller geſellſchaftlichen Verbindungen und des Staatsrechts, nebſt den Mitteln, dieſelben in der wirklichen Welt geltend zu machen. Sein Entwurf zu einer Verfaſſung, durch welche die Freiheit in einer Monarchie geſichert werden konnte, iſt gleich weit vom unausführbaren Ideal und von jeder jetzt beſtehenden Einrichtung des Staats entfernt, und er entwickelt bei jedem Vorſchlage zugleich die Gründe, aus welchen er ihn für den beſtmöglichen erklärt. Zu einer Zeit, wo die Gegenſtände des Staatsrechts und der Staatskunſt eine ſo allgemeine Theilnahme erregen, kann die Erſcheinung eines Werks nicht anders als willkommen ſeyn, worin ſich der Tiefſinn des Denkers bei der Entwickelung der erſten Grundſätze zugleich mit den gründlichen Kenntniſſen eines Staatsmannes bei den vorgeſchlagenen Mitteln zu ihrer Verwirklichung zeigen.

7) Geſchichte des heutigen Europa vom 5ten bis zum 18ten Jahrhundert, in einer Reihe von Briefen eines Herrn von Stande (Eſqr. Ruſſel) an ſeinen Sohn. Nebſt einer Betrachtung über die Abnahme und den Untergang des römiſchen Reichs, und einer Ueberſicht des Fortſchrittes der Geſellſchaft. Aus dem Engl. mit Anmerk. von Joh. Fr. Zöller, 4ter Theil, 2te verb. Auflage. 8. 1 thlr.

Wie allgemein der Beifall geweſen iſt, womit dieſe Schrift gleich bei ihrer erſten Erſcheinung in ganz Deutſchland aufgenommen wurde, ſieht man ſchon daraus, daß eine zweite Auflage davon nothwendig geworden iſt, welche der Herr Oberconſiſtorialrath Zöllner dazu genutzt hat, einige kleine Flecken daraus wegzutilgen, um den Leſern dieſes ſchöne Werk der hiſtoriſchen Muſe worin Belehrung und Unterhaltung ſo innig verknüpft ſind, jetzt in einer noch größern Vollkommenheit zu überliefern.

8) Große, Carl, der Dolch, 4ter Theil, mit Kupf. 8. Schreibpap. 12 gr. und Holl. Pap. 14 gr.

In dieſem Theile iſt endlich dieſer anziehende Roman auf eine Weiſe entwickelt, die gewiß jeden Leſer befriedigen wird. Jeder Leſer wird das Buch mit der wichtigen Ueberzeugung aus der Hand legen, daß endlich eine reine Tugend und eine beharrliche Sanftmuth über männlichen Leichtſinn nothwendig den Sieg davon trägt.

9) Hagemeiſters römiſche Dichtungen, 1ſter Th. m. K. 8. 1 thlr.

Der Verf. hat in dieſem erſten Theile drei anziehende Begebenheiten aus der römiſchen Geſchichte: den Tod des Romulus, den Abfall der Capuer bei Hannibals Einbruch in Italien, und den Urtheilsſpruch des älteren Brutus über ſeine beiden Söhne, gewählt, um ſie, zwar nicht ganz buchſtäblich nach der Geſchichte, aber doch nur mit ſo vielen Zuſätzen, als er bedurfte, um die hiſtoriſche Wahrheit in die dichteriſche zu verwandeln, der Einbildungskraft des Leſers darzuſtellen. Seine vorzügliche Darſtellungsgabe, die Vortrefflichkeit ſeines Dialogs, ſeine richtige Haltung der Charaktere, und ſeine Kunſt, aus ſchönen Theilen ein noch ſchöneres Ganzes hervorzubringen, ſind zu allgemein anerkannt, als daß dem Leſer von Geſchmack mehr als die Nachricht von der Erſcheinung dieſes

Werks nöthig wäre. Man kann leicht denken, daß der Verfaſſer eine ſolche Gelegenheit nicht unbenutzt gelaſſen hat, manche politiſche Wahrheit durch dieſes Werk in allgemeineren Umlauf zu bringen.

10) Hartungs, Aug. Brandenburgiſche Geſchichte für heranwachſende Söhne und Töchter, 2tes Bändchen. Oder der neuern Brandenburgiſchen Geſchichte erſtes Bändchen, mit 1 Kupf. 18 gr.

Der Verf. hatte ſchon vorher in einem mit allgemeinem Beifall aufgenommenen Werke die ältere Geſchichte Brandenburgs bis zu den Fürſten aus dem Hohenzolleriſchen Hauſe geliefert. Hier knüpft er den Faden wieder an; doch kann auch, eben weil hier eine ganz neue Epoche beginnt, dieſes Werk als für ſich beſtehend angeſehen werden. Es enthält die Geſchichte Brandenburgs ſeit der Verbindung deſſelben mit dem Hohenzolleriſchen Hauſe bis zum Tode des großen Kurfürſten. Man findet darin nicht bloß die Kriege der Regenten, ſondern zugleich eine Darſtellung und Würdigung ihres ganzen Wandels und aller ihrer Staatsunternehmungen: auch iſt der jedesmalige politiſche Zuſtand der Nation ſamt ſeinen Veränderungen angezeigt, und am Ende jedes Jahrhunderts befinden ſich Bemerkungen über die Sitten, Gebräuche, Vorurtheile, Einſichten, kurz über den ganzen Geiſt deſſelben. Die angehängten Fragen können zur Spannung der Aufmerkſamkeit und zu einer nützlichen Wiederholung dienen, ſo wie überhaupt das Ganze nach dem Urtheil der Kenner, durch Auswahl, Zuſammenſtellung und Erzählung der Begebenheiten zu den Muſtern guter Kinderſchriften gehört.

11) Kinderling, M. J. A. F., über die Reinigkeit der deutſchen Sprache und über die Beförderungsmittel derſelben; nebſt einem neuen Verſuche zur Reinigung der hochdeutſchen Sprache durch ein dreyfaches Wörterverzeichniß. Eine Abhandlung, welcher von der königl. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin der Preis zuerkannt worden iſt. gr. 8. 1 thlr. 8 gr.

Es gereicht dieſer Schrift hinlänglich zur Empfehlung, daß ſie einen Gegenſtand betrifft, deſſen große Wichtigkeit man erſt in unſern Tagen immer mehr einzuſehen anfängt, und daß ſie über denſelben Licht genug verbreitet, um von der königl. preußiſchen Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin des zweiten Preiſes würdig gefunden zu werden. Der Verf. handelt erſt überhaupt von der Reinigkeit einer Sprache, von dem Grade, worin dieſelbe zu wünſchen und zu erreichen iſt, und von den Verletzungen derſelben; hernach zeigt er, in welchen Theilen der menſchlichen Kenntniſſe die Reinigkeit der Sprache am nöthigſten iſt, wie die Reinigkeit aller, und der deutſchen Sprache inſonderheit, befördert werden könnte. Er liefert uns hernach ein Verzeichniß fremder Wörter mit Ueberſetzung derſelben, nach den verſchiedenen Sprachen geordnet, woher ſie genommen ſind. Endlich folgen noch neue gute und ſchlechte, und neu ſcheinende aber ſchon bei alten Schriftſtellern gefundene Wörter, wodurch man unſere Sprache zu bereichern geſucht hat.

12) Kuno von Kyburg nahm die Silberlocke des Enthaupteten, und ward Zerſtöhrer des heimlichen Vehmgerichts. Eine Kunde der Väter, erzählt vom Verfaſſer der ſchwarzen Brüder,

1ſter Band mit einem Kupfer von Bolt. 8. 20 gr.

Der Titel und die Anzeige des Verfaſſers zeigt ſchon, daß dieſes Werk zu den Lieblingsſchriften unſerer Zeit gehört. Man wird darin ſeine blühende Sprache, ſeine Geſchicklichkeit in der Charakterzeichnung, ſeine Schöpfungskraft in überraſchenden und anziehenden Scenen, die jenem frühern Werke ſo vielen Beifall verſchafften, hoffentlich wieder finden, und nicht leicht wird es jemand aus der Hand legen, ohne ſich bald die Fortſetzung davon zu wünſchen.

13) Menſchenſpiegel, oder denkwürdige Scenen aus der Welt- und Menſchengeſchichte älterer und neuerer Zeiten, mit einem Kupfer von Penzel. 8. 1 thl.

Der Herausgeber dieſer Schrift hat ſich den Zweck vorgeſetzt, dadurch an ſeinem Theil etwas zur Verdrängung der Lectüre ſchädlicher Romane beizutragen, und hat die Gegenſtände daher ſo auszuwählen und zu behandeln geſucht, daß jede der hier gelieferten Erzählungen, indem ſie hiſtoriſche Wahrheit und Belehrung enthält, doch an Anmuth, Intereſſe und Unterhaltung keinem Roman etwas nachgeben ſoll. Man ſieht hier bald den Unbeſtand menſchlicher Größe in der Geſchichte Peter des Erſten und Karl des Zwölften bei Narwa und Pultawa, und in den unglücklichen Schickſalen des orientaliſchen Prinzen Zemos; bald Muſter der Großmuth und des Edelmuths in der Schilderung des Lorenzo de Medici, des Jean Fabre und des berühmten John Howard; bald Beiſpiele von der ungeheuern Thätigkeit und dem Rauſche der Leidenſchaft im Ezzelino von Romano; bald anziehende Schilderungen wichtiger Hofränke, deren Kenntniß über bekannte und groſse Begebenheiten ein neues Licht verbreitet, in der Verſchwörung des Cinq-Mars gegen den Cardinal von Richelieu und in dem Marquis von Tavora; bald die Seelenſtärke des Menſchen im ſchön errungnen Siege gegen die Elemente, in den Schickſalen vier ruſſiſcher Matroſen auf Oſtſpitzbergen; bald in einem nicht minder ruhmvollen Kampfe in der Belagerung der Inſel Rhodus durch die Türken; bald durch Neid und Miniſterdespotismus überwältigt und zur Verzweiflung gebracht in James Sutherland. Kurz, jeder der funfzehn in dieſem Bande enthaltenen Aufſätze hat neben dem Werthe der Wahrheit noch das Intereſſe der Unterhaltung, und man lernt daraus, indem man ſich nur zu vergnügen glaubt.

14) Nachrichten über die zu Cleve geſammleten, theils römiſchen theil vaterländiſchen Alterthümer und andere daſelbſt vorhandene Denkwürdigkeiten. Mit 22 Kupfertafeln und 13 Vignetten, gr. 8. 1 thl.

Man findet hier Beſchreibungen und Abbildungen von mancherlei Ueberbleibſeln wichtiger Denkmähler, vorzüglich aus den Zeiten der alten Römer, Theile von Amphitheatern, Säulen, Bildſäulen, Gedächtnißſteinen, Altären, und andere denkwürdige Beweiſe des römiſchen Kunſtgeſchmacks, ſo wie auch von uralten deutſchen Kunſtwerken. Dieſe Beſchreibungen und Abbildungen werden jetzt für den Alterthumsforſcher deſto wichtiger, da die Urbilde derſelben durch den Aufenthalt der Neufranken in Cleve groſsentheils zu Grunde gerichtet, und die Spuren der Vorzeit alſo nur in dieſen Nachbildungen noch anzutreffen ſind. Der Verf. dieſer Nachrichten, der Herr Oberpräſident von

Buggenhagen, war wohl am erſten im Stande, ſie ſo vollkommen zu liefern, da dieſe Alterthümer unter ſeiner Aufſicht geſammelt und geordnet ſind.

15) Sagen der Vorzeit von Veit Weber, 5ter Band. Beſchluß der Brüder des Bundes für Freiheit und Recht, mit einem Titelkupfer von Dan. Chodowiecki, 8. Berlin. 1 thlr. 12 gr.

Keine Sage dieſes deutſchen Lieblingsſchriftſtellers hat eine ſo große Ausdehnung wie dieſe; auch hat keine einen ſo wichtigen Gegenſtand. Für unſer unruhiges Jahrzehend mußte hier manches auseinandergeſetzt werden, was in ruhigern Zeiten hätte unbeſtimmt bleiben können; und der Schriftſteller, welcher nicht bloß zu ergötzen, ſondern auch zu nutzen ſucht, muß es für Pflicht erkennen, dem Publikum, indem er es nur zum Genuſſe einladet, zugleich die Grundſätze einzuſtößen, deren Werth es ſonſt nur durch manche traurige Erfahrung würde erkennen lernen. In dieſem Bande ſind nun erſt alle Charaktere, die in dem vierten zum Theil nur angedeutet waren, völlig in's Licht und in neue Verhältniſſe geſtellt, wo ſich ihre ganze innere Kraft vor dem Auge des Zuſchauers entwickeln kann. Die Manier dieſes Schriftſtellers iſt ſo bekannt, ſo beliebt, daß ſie keiner weitern Bezeichnung bedarf, da ſie noch eben dieſelbe iſt, wodurch er ſich bisher in der Gunſt des deutſchen Publikums einen ſo ehrenvollen Platz erworben hat.

16) Sponitzers, Dr., Unterſuchung und nähere Beſtimmung der neulich in Anregung gebrachten Schädlichkeit der Bleiglaſur des irrdenen Geſchirrs, 8. 3 gr.

Der Herr Verf. bemüht ſich, in dieſen Blättern zu zeigen, daß die Gefährlichkeit des gewöhnlichen irrdenen Geſchirrs nicht ſo groß ſei, als man zu behaupten gewagt hat, ſucht die der Bleiglaſur aufgebürdeten nachtheiligen Folgen aus andern unläugbaren Urſachen zu erklären, und die Art zu beſtimmen, wie man allein zu ſichern Schlüſſen über den Grad ihrer Schädlichkeit gelangen kann.

17) Deſſ. das Tanzen, in pathologiſch-moraliſcher Hinſicht erwogen. Allen Erziehern und Freunden der Jugend empfohlen. 8. 3 gr.

Hier wird die große Gefahr, in welche ſich vorzüglich junge männliche und weibliche Perſonen durch heftiges Tanzen ſtürzen, aus mediciniſchen Gründen auseinander geſetzt, indem der Verf. erſt die unmittelbaren und hernach die ſpäteren Folgen des heftigen Tanzes ſchildert und endlich Vorſchläge thut, um den daher entſpringenden Uebeln zuvorzukommen.

18) Vargas, des Grafen von, kleine Aufſätze, 1ſter Theil, mit Kupf. 8. 16 gr.

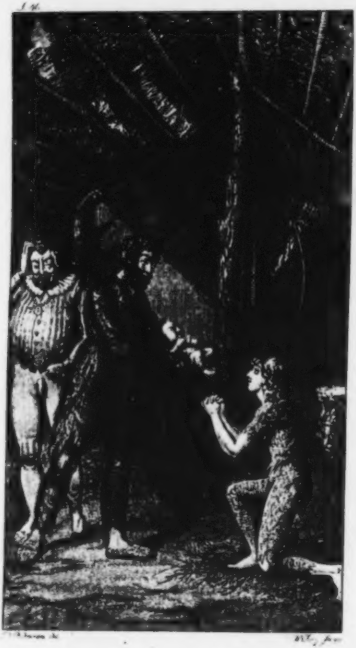
Die angenehme Manier und die reizende Kunſt dieſes Schriftſtellers haben ihm ſchon ein zu großes Publikum gewonnen, als daß die Nachricht von der Erſcheinung dieſer Schrift noch eines empfehlenden Zuſatzes bedürfte. Sie enthält nicht nur einige der anmuthigſten, lebhafteſten und rührendſten Erzählungen, ſondern auch philoſophiſche Betrachtungen über ernſthafte Gegenſtände in einem anmuthigen Gewande.

19) Zylius Prüfung der neuen Theorie des Hrn. de Luc vom Regen und ſeiner daraus abgeleiteten Einwürfe gegen die Auflöſungstheorie.

Eine von der Königl. Preuß. Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin gekrönte Preißſchrift. gr. 8. 8 gr.

Die von Hrn. de Luc. vorgetragene Theorie des Regens ſtand mit einem Grundſatze des jetzt täglich mehr angenommenen Syſtems der franzöſiſchen antiphlogiſtiſchen Chemiker ganz unmittelbar, und dadurch mit dieſem ganzen Lehrgebäude mittelbar, in ſo geradem Widerſpruche, daß ſie durchaus nicht neben einander beſtehen konnten. Die phyſiſche Klaſſe der Königl. Preuß. Akademie der Wiſſenſchaften konnte alſo nicht leichte eine intereſſantere Frage für das Jahr 1794 aufwerfen als über die Richtigkeit und die Erklärungsgründe der von de Lüc angeführten Thatſachen. Der Verf. dieſer Schrift, welchem von der Akademie der ausgeſetzte Preiß zuerkannt iſt, zeigt nun in derſelben, daß ſich die Meinung de Lüc's auf eine ganz willkührlich angenommene Empfindlichkeit des Hygrometers für das in der Luft enthaltene gebundene Waſſer gründe, und daß alſo bis auf anderweitige Erweiſe derſelben, die antiphlogiſtiſche Chemie von dieſem ſcharfſinnigen Gegner noch keine Gefahr zu beſorgen habe.

[illegible]



[illegible] del. [illegible] fec.

Sagen der Vorzeit

von

[Wächter, Georg Ph. Lud. Leonhard]

Veit Weber.

Siebenter Band.

1) Der Fündling von Egisheim. 2) Glaubensmuth.
3) Nackt und bloß!

Mit Röm. Kaiserl. allergnädigſter Freyheit.

Berlin,
bey Friedrich Maurer 1798.

D. 16. 10. 34

[illegible]

[illegible]

[illegible]

Der

Fündling von Egisheim.

Das Fauſtrecht, die furchtbarſte Staatsplage, verheerte Deutſchland, als Konrad, der Franke, zum Kaiſer erwählt wurde. Seit einem Jahrhunderte folgte die Selbſthülfe dem Rathe des Neides, der Herrſchſucht, Rache und Habgier; ſpottete frech der Ohnmacht des Geſetzes, dem nur zweckmäßige Dienſttreue aller Verbündeten Straffkraft erwürken kann; ward Vollſtrecker des unrechtlichen Willens durch Beſtechungsmittel, welche Raub und Plünderung darbothen und ſchreckte, geſtützt auf Schaaren irregeleiteter Eidgenoſſen, die Sachwalter übervortheilter Nachkommen zum zweckwidrigen Dulden. Was das Fortdringen des Siegeszugs hemmte, zernichtete der kurzſichtige Troß, fällte heilige Schnatbäume, (1) ſchleifte Gränzveſten; ſchwächte ſich, um Zwingher-

---

(1) Schnat, Schnaet, Snede, Snege — Schnitt, Strich; Gränze. Die Germanen bezeichneten ihre Gränzen durch grünende Bäume.

ren zu ſtärken, denen er einſt „die Gnade, gehegt zu werden,“ mit Leibes- und Geiſtesfreyheit bezahlen mußte, und vertändelte für Schall und Schein, den Boden, welcher allein ſeinen Kindern bürgerliche Selbſtſtändigkeit ſichern gekonnt hätte.

Zerſtückelung droh'te jezt dem deutſchen Reiche, Ausſchließung vom Nießbrauche des Geſammtvermögens den arbeitſamſten Staatsgliedern, wenn nicht die Todfeinde jedes Nähr- und Wehrbündniſſes, Eigennutz und Eigenhülfe, ohne Säumen, unter das Scepter des Geſetzes gebeugt würden. Schon verdrängte Partheylichkeit allen Gemeinſinn; was nicht baaren Vortheil dem Thäter trug, blieb ungethan. Schon war das Erbgut des genüglichen Biedermanns der Kampfpreis emporgekommener Räuber, bevollmächtigte der Sieg zu jeder Foderung; angebohrner, erſchlichener oder erpreßter Rechte genoſſen allein die Starken, Pflichten drückten nur die Schwachen. Selbſtſüchtig-lieblos ſchwiegen Rügemeiſter und Turniervögte; die Landfrieden gedachten der öffentlichen Sicherheit nur durch fromme Wünſche, und die berauſchten Schlachtopfer frohlockten mit ihren bundbrüchigen Treibern: Ein Schwerdt, das lange, ungebraucht, in der Scheide ſteckte, iſt vom Roſte zerfreſſen.

So wenig es auch dem Kaiſer gemüthlich ſeyn mogte, dem Wahne nur durch die Schärfe des Stahls widerſprechen zu können, ſo nöthig fand er es doch jezt: feigherzige Nachſicht macht den Richter zum Sachwalter des Betrügers, zum Rückhalte des furchtſamen Diebes und zum Hehler des geſtohlenen Gutes. Daß ihn deſſen nicht einſt die Verzweiflung der Ausgeraubten beſchuldige, erneuerte Konrad die Geſetze ſeiner Amtsvorfahren wider Befehdung und Selbſthülfe, ordnete die Rechtspflege, beſtimmte Zeit und Ort zur Entſcheidung der Streithändel, vertraute weiſen, redlichen Männern die Waage und ſchwur über dem Gürtel Karls des Großen: „Weder Abkunft noch Rang, weder Tapferkeit noch Wiſſenſchaft, weder geleiſtete noch gelobte Dienſte, ſollten den Ruhe- und Friedensſtöhrer vor dem Blitze des Strafſchwerdts ſchirmen können, das ihn ſchon zerſchmettern werde, wenn er ſich nur rüſte, den Liebesknoten des gemeinen Wohls aufzulöſen." Aber die Ritter und Herrn achteten der Drohungen ſo wenig, als die Päbſte des Krönungsgelübdes der

Oberfürſten Deutſchlands, mit Gottes Hülfe, nüchtern leben zu wollen; noch hatte es kein Kaiſer, beym Regierungsantritte, verſäumt, das Urtheil der Nachwelt, durch ähnliche „Willensäuſſerungen,“ zu leiten, und doch heiligte nutzſüchtiger Langmuth Ungebührlichkeiten aller Art: willig gönnten drum die Glieder dem Staatshaupte das Vorrecht, künftige Urtheilsfinder beſtechen zu dürfen, konnten ſie nur ſchalten und walten, wie's ihnen frommte. Auch mißhagte der Schneckengang einer furchtſamen Gerechtigkeit, welche ihre Lichthörner, folgenſcheu gegen alle Winde reckte, ehe ſie ſich fortbewegte, dem wilden Krieger; das Kampfroß trug ihn ſchneller zum Ziele, und ſein Schwerdt ſchlichtete oft, zwiſchen Morgen und Abend, einen Rechtshandel, über den zu entſcheiden ſieben weiſe Meiſter die Capitularia wochenlang zerblätterten. Kein Wunder alſo, daß Deutſchlands Zwingherrn auch Konrads Willensäuſſerung für eines Pilatus Händewaſchen hielten, und ihre Eigenmacht durch dieſelben Mittel zu kräftigen ſuchten, welchen ſie ſchon die „Wörteleyen“ der Kaiſer verdankten.

Unbekümmert, wie das Gaugericht Zänker ſchwigtigen möge, befehdete Graf Leopold von Hochfurt einen

einen ſtreitſüchtigen Gränznachbar, Gero von Radeborn, der, lautpochend, Schadenerſatz foderte, wenn des Grafen Knechte Brombeeren aus ſeinen Hecken gepflückt oder durch lärmende Waffenübungen ſeine Bruthennen von den Neſtern geſcheucht hatten, und ſich abſichtlich beleidigt fand, wenn ein Platzregen, über des Grafen Hochland ſtrömend, in ſein Waizenfeld Furchen riß. Des immerwährenden Haders müde, beſchloß Leopold, dem Belferer einen Maulkorb anzulegen, und die Friedfertigkeit zu erzwingen, welche Geduld und Nachgeben nicht gewinnen konnten.

Kaum ſah der Zänker den Fehdebrief, da beſtieg er ein Roß und eilte zum Hoflager des Kaiſers. Sich ſelbſt entſchuldigend, häufte Gero alles Unrecht auf den Gegner und klagte: Vorſätzlich habe ihn dieſer ſo lange geneckt, bis er ſeiner Schwäche vergeſſen und durch harte Worte, die ja der Zorn nicht wählen möge, dem Raubgierigen einen Scheingrund darbiethen müſſen, ihn um Eigenthum, Freyheit und Leben bringen zu können. Konrad ergrimmte; ihm war der, die kürzeſten Wege ſuchende, Krieger ein boshafter Uebertreter des Geſetzes, die Landſtraßen nicht zu umgehen, ein Herrſchſüchtiger, welcher nach der Reichskrone ſtrebe, ſein Verbrechen Hochverrath, und dieſen Vorausſetzungen folgte der Schluß: „Die beleidigte Majeſtät, wie das Gemeinbeſte, heiſchen ein „Strafbeyſpiel; alſo ſchwör' ich, bey'm heiligen „Kreuze unſers Herrn, nicht eher eine Meſſe zu „hören, noch des göttlichen Segens mich würdig zu „halten, ich habe denn das Herzensblut dieſes Empörers den Sand vor meinen Füßen röthen und die „Flamme der Zerſtöhrung durch ſeinen Felſenhorſt „wüthen geſehen."

Die Acht verkündigte den Zorn des Kaiſers dem Grafen, und machte die Hälfte ſeiner Mannen von ihm abwendig „Heil der Beitze; ſie hat dem Erze das Unedle genommen"! — rief ihnen Herr Leopold nach, und rüſtete, muthvoll, zur Gegenwehr. Wie Hayfiſche um einen ſinkenden Schwimmer, ſammelten ſich nun Schaaren feindlicher Reiſigen und Lanzner in ſeinen Beſitzungen, verwüſteten das Lebloſe, tödteten das Lebendige, drückten durch ihre Menge die Geächteten zurück und zogen eine Wagenburg um Hochfurt. Die ſiegreichſten Ausfälle ſchadeten den Belagerten mehr als dem Reichsheere; ſie ſchwächten das kleine Häuflein des Grafen und laſteten ihm mit den Geſangenen gierige Freſſer auf, welche den kärglichen Mundvorrath ſchmählerten. Dies wollte Konrad; Hunger und Durſt ſollten die Beſatzung wider ihre Pflicht empören: drum ließ er die Waſſerleitungen abſchneiden, die Getraideſchober mit Feuerpfeilen in Brand ſchießen und alle überirdiſchen Gebände, durch geworffene Felſenſtücke, zerſchmettern.

Bald ſchlugen die Flammen, Tag und Nacht, von Hochfurt zum Himmel empor; Wolken glühenden Brodtkorns jagte der Wind über die kaiſerlichen Horſte hin, welche ihnen frohlockend nachſahen: die Warten ſtürzten nieder und bedeckten mit Schutt was die Belagerten kümmerlich der Brunſt entriſſen hatten. Bald nöthigte ſie der quälendſte Mangel, das Fleiſch gefallener Hausthiere zu verſchlingen, die Waſſerjauche des geronnenen Bluts zu trinken; bald bäh'te kein Schlaf ihre hartgeſchwellten, entzündeten Augen: zu ruheloſer Thätigkeit zwang ſie der, ihnen allgegenwärtige, Feind. Stündlich trennten Hunger- und Ueberarbeitsſeuchen die Reihen der Zinnenhüther; ſie wieder zu ergänzen, mußten endlich auch die Wachen der Kriegsgefangenen beordert werden.

Das nutzten die Wortbrüchigen, ſtahlen Waffen und fielen den Burgſaſſen in die Rücken; der ſchreckendſte Kampf erhub ſich auf der Brandſtätte. Kalte Tapferkeit überwältigte die Verzweiflung; der Tod legte den Meuchelmördern unzerbrechliche Ketten an, ſtürzte aber zugleich eine groſe Menge der abgefochtenen Sieger ins Grab, und machte es den Nachbleibenden unmöglich, ferner die Wehrmauern beſetzt zu halten, welche noch, wie Alpen dem Hagel, den Geſchützen der Kaiſerlichen trotzten.

Nun ordnete Konrad ſein Heer zum Sturme, und ließ brennende Pechballen auf Leopolds Getreuen ſchleudern. Sie zogen ſich in einen feuerveſten Keller zurück und verrammelten die eiſerne Pforte, um hier bald zur traurigen Wahl genöthigt zu werden, entweder Hungers zu ſterben oder den mordſüchtigen Kriegern des hartherzigen Kaiſers zu erliegen. Doch ſchwand des Grafen Muth nicht, doch bewährten ihm ſeine Knechte Pflicht und Treue. Zur Rettung des geliebten Herrn und ſeines Weibes Gerberga, ſammelten ſie ihre Kräfte und durchgruben das Hochland, ſo ehmals die Burg trug; Leichname erſtickter Waffenbrüder dienten ihnen zu Stützen, die nachſchießende

Erde zu hemmen: der unterirdiſche Gang führte in einen moraſtigen Vorwald, welcher, kaum hundert Schritte breit, die feindlichen Umſchanzungen trennte.

Zwiſchen Freude und Kummer getheilt, zögerte Leopold, dem gutgemeynten Befehle zu gehorchen, mit ſeinem ſchwangern Weibe und einem achtzehnjährigen Knaben, durch dieſen Dachspfad, zu entfliehen. Nur mit euch — antwortete er — den freywilligen Unglücksgenöſſen eines Geächteten, eil' ich ins Leben zurück; nur, wenn ihr mir folgt, kann ich Gott danken, daß er mich, unter den Trümmern meiner Stammburg, den köſtlichſten Weltſchatz finden ließ. — Voran! Vorauf! Wir folgen euch — eiferten die Knechte und drängten die zitternde Gerberga in den Hohlweg; das Herz trieb den Gatten ihr nach. —

Schon glänzte der faſtentſeelten Gräfinn die Sonne, ſchon labten ſie würzige Kalmüsdüfte; da rüttelte ein Erdſtoß das lockere Gewölbe aus den Fugen und ſenkte Sand und Steingraus auf und vor die Schwerbelaſtete nieder. Nur das Tageslicht der Hoffnung ſtärkte ſie, dies Hinderniß überwältigen zu können; doch mit erlahmenden Armen umſchlang ſie den zurückſchauenden Gemahl, der, gleich nach ihr die

enge

verſchüttete Oeffnung durchbrach und dann mit ſeinem Schwerdte dem Folgenden Luft machte. Athemlos taumelte Robert Freydank aus dem feuchtem Kerker und keuchte: Sie halten nicht Wort; ſind zurückgekehrt! Mein Vater ſchob mir noch vorher zwey Laib Brodt in den Wadſack und rief: Werde brav, Junge, und leiſte Treue deinem Herrn in Noth und Tod.

Der Knabe hatte Recht. Kaum waren einige Knechte in die Höhlung geſchlüpft, da hörten die Uebrigen das Siegsgeſchrey der Kaiſerlichen, welche die unbeſetzten Burgmauern erſtiegen. Einer rannte dem Andern dieſe Nachricht zu, ihnen nur ſchrecklich, weil nun die Feinde den Weg ihres Herrn erſpähen könnten. Klaus Freydank, der Vorderſte auf dem Pfade zur Rettung, rief: Zurück, Brüder! Jeder ziehe einen Leichnam nach ſich; dann ſchießt das Erdreich ein, und wir haben den Blechpfennigshelden den Markt verdorben. — Froh und freudig geſchah, was Klaus rieth. Alle kehrten in den Keller zurück; das ungeſtützte Gewölbe bröckelte nieder, die Hochfurter zernichteten jedes Merkmahl von Leopolds Flucht und erwarteten, mit gezückten Schwerdtern, ihre Henker.

Die Mordſucht entdeckte ſie bald, ſchleppte einen

Mauerbrecher auf den Trümmerhaufen, und ſprengte die eiſerne Thür aus Riegeln und Angeln.

Legt die Waffen nieder! — ſchrie Konrad den Knechten zu, welche furchtlos ihre Augen den Bogenſchützen zum Ziele darbothen. — Uebergebt euern Verführer meiner Willkühr, und geht, ungeſtraft, von hinnen.

Fodert von euern Schergen unſre Waffen — antwortete Klaus Freydank — und von Gott unſern Herrn.

Er iſt unter euch — entgegnte der Kaiſer.

Sucht ihn ſelbſt — ſpöttelten Hochfurts Knechte — dann erſpart ihr das Fundgeld.

Konrad erwiederte: die Verzweiflung trotzt aus euch. Kammermeiſter Fichtenſtain, laßt Speiſe und Trank bringen, dieſen armen Leuten das Leben wieder werth zu machen.

Müht euch nicht, Ritter — rief Freydank — das Leben beſticht nie Männer, welche ſich den Tod zu verſüßen wußten.

Hüthet euch, meinen huldreichen Kaiſer zu erzürnen — begann nun Radeborn. — Ueberliefert den Friedensſtörer der Strafgerechtigkeit, und ihr werdet

Eigenthümer des Landes, das eure Väter, zu Stieren geſellt, aufbrechen mußten.

Angeber! — Tobte Freydank. — Nutze du den Mordlohn, dir Freunde für die Zukunft zu erkaufen; wir helfen uns, ohne deine Schurkerey durch's Leben, wie wir uns, ohne ſie, hineinquälten.

Genug des Geſchwätzes! — Zürnte Konrad. — Soll ich hier rechten mit Mißthätern? Wo iſt Hochfurt? — Ich fragte zum letztenmale — — Wird mir kein Beſcheid? — — Nun dann — ſo frage das Schwerdt!

Er hüllte ſich in die Purpurſchaube und befahl ſeinen Knechten den Angriff.

Wie zuſammengekoppelte Hunde auf das umgarnte Wild fallen, wenn der Waidmann die Stränge löſet, ſtürzten die Blutgierigen in den Keller. Niedergemetzelt, erdrückt, zertreten wurden die Hochfurter, ihre Leichname hingeworffen vor Konrads Füße. Gero betrachtete jeden Einzelnen genau, ſich zu überzeugen, er habe ſeinen Feind nicht ferner zu fürchten; aber dieſe Gewißheit beruhigte ihn nie. Schon war die Höhle ausgeräumt, doch der Graf weder todt noch lebendig gefunden; da übermannte der Zorn den Kaiſer:

ſer: er ſetzte einen Preis von zehen Pfund Blechpfennigen auf Leopolds Kopf, des „Hochverräthers“ Wapenſchild mußte ein Scherge zerbrechen, ein Mönch die Burgſtätte verfluchen, daß ſie wüſt' und öde bliebe, ſo lange das Kreuz Chriſti ein Gegenſtand menſchlicher Verehrung ſey. Neben dem Keller hieß der Kaiſer Galgen und Räder errichten, und die Körper der getödteten Knechte dran nageln. Wichmann von Fichrenſtain murrte: Solche Pflichttreue — und nicht einmal ein ehrliches Begräbniß? — Konrad herrſchte ihm zu: Nur ein Bundesgenoſſe des Landfriedensſtöhrers kann mich tadeln — und belehnte, auf dem Schutthaufen, den Angeber mit den Gütern des vogelfrey-erklärten Hochfurts.

Wie von Gott und Menſchen geſchieden, wie aller Denk- und Thatkraft beraubt, ſtand dieſer, da er des Knaben Nachricht gegründet fand, ſeine uneigennützigſten Freunde hätten ihn verlaſſen, und die Urſache dazu ihm ahndete. Als ob er, durch Harren, ihrer Tugend lohnen könne, als ob es ihm Pflicht werde, nun auch ſeines Lebens nicht zu achten, ja, ſich und ſein Weib der Mordwuth zu opfern; ſo ſorglos weilte er am Fuße der Burg und ſchrie: Gegen mich deine Pfeile, Konrad! Mich treffe die Rache getäuſchter Erwartung! — Die Furcht, vom Feinde gehört zu werden, gab der Gräfinn Mannsſtärke; mit der zarten Linken, nur zum Liebkoſen gebildet, verſchloß ſie jezt den Mund des Schreyers, umfaßte ihn mit dem rechten Arm', und riß den Betäubten rücklings zum Walde. Robert ſprang voraus, veſtete den Weg durch Mooswaſen und tadelte, knäbiſch-erzürnt „die Tollheit des Kaiſers, gute Menſchen, wie Poltergeiſter, in die Wildniß zu bannen, und mit den Böſen aus Einem Topfe zu eſſen.“ — Mühſam beſchwigtigte Gerberga dieſen Pocher, und führte den, ſinnlos-nachgebenden, Gemahl zum Dickicht, wo unter den Blättergewölben ſteinalter Eichen ein ſchauerliches Halbdunkel nebelte, die thurmähnlichen Stämme jedem Späherblicke das Innere verbargen. Dort wagte ſie, auszuruhen, dort durfte der Knabe unſchädliche Pilze ſammeln, den dürren Gaumen des Grafen zu näſſen. Noch immer ſah dieſer ſeinen Getreuen entgegen, noch wähnte er, ſie bald zu herzen; aber kaum wandelte der Abend die Dämmerung des Waldes in finſtre Nacht: da fluchte Hochfurt der Hoffnung und miſchte laute Klagen um die „Ewigverlohrnen“ in

das Gemurre nahrungſuchender Bären. Gerberga
freu'te ſich des Zeichens wiederkehrender Empfindung,
und reizte die Wuth, ſie deſto ſchneller zu entkräften.
Nach einer kurzen Raſt trieb das Biederweib die Un-
glücksgefährten noch tiefer in den Wald; kaum konnt'
s ſich fortbewegen, jeden Schritt erſchwerten ihm
ähmung und brennende Schmerzen, doch kein Ach,
ein Zuck verrieth, was die zur verzärtelnden Bequem-
chkeit erzogene Frau litt. Sie brach Wege durch
as niedrige Geäſte, ordnete den Gang nach dem
onde, wählte die Lagerplätze zum Ausruhen und
achte, als Ermüdung den Knaben überwältigte.

Schwere Nebelwolken dampften durch den unge-
nern Forſt; die Frühſonne entlarvte die bleichen Ge-
hter der Flüchtlinge: Einer erſchrack vor dem An-
n, doch beklagte ſich Keiner. Jezt hielten ſie das
e Mahl; Gerberga's Schooß war die Schüſſel,
ckues, ſteinhartes Kleyenbrodt ihnen ein Lecker-
en, ihr Trank Thau, der an den Blätterſäumen
te. Neugeſtärkt durch Schlaf und Speiſe, ver-
Robert alles Ungemachs, und ſang, jugendlich-
igſam, ſo ſorglos ſein Morgenlied, als pflege er
noch im Hauſe des Ueberfluſſes. Der Frohſinn

des Knaben, der veſte Ton ſeiner Stimme, ſeine launigen Troſtſprüche erheiterten das Gemüth wie die Augen des Grafen; jezt ſah er auch, was ihm das Schickſal gelaſſen hatte: ein treues Weib, einen wackern, dienſtfertigen Buben, Freyheit und Hoffnung. — Meine Freunde ſind in Gottes Hand — rief er, zwar noch mit bebender Stimme — kein Leid mag ſie dort anrühren. Konrad war eher Menſch als Kaiſer; die alte Liebe zu Seinesgleichen kann nie roſten! — Nun ſprang er raſch vom feuchten Raſen empor, hob die mühſam-erſtehende Gattinn auf ſeinen Rücken und trug ſie, ihres Sträubens nicht achtend, mit ſchnellen Schritten weiter. Ermattete Leopold, dann unterſtützte ihn Gerberga; wankte ſie, dann half ihr der Gemahl fort: ſo leichterten ſie einander die Laſt des Schickſals. Knäbiſch-muthwillig, wie's ſchien, hieb Robert ſchwanke Zweige ab und gürtete ſich damit; doch als allgemeine Müdigkeit die Pilger zur Ruhe nöthigte, flocht er ſie um ſtärkere Stäbe zu einer Handbahre; gemeinſchafftlich mit Leopold trug er die Gräfinn darauf. Ihr trauliches Koſen von den Vorzügen der Einſamkeit, das ſinnvolle Geſchwätz über den Satz: Mutter Natur erwärme ihre Kinder in Wäldern an ihrem Buſen, da ſie den Städte- und Burgenbewohnern nur die Schleppe des Mantels zur Bedeckung reiche — kürzte den ſechs und dreyßigſtündigen Weg zu einer Flußquelle, welche im dickſten Haine einer Gebürgsecke entſprang.

Dort ließen ſich die kraftloſen Wanderer nieder; unter den Ueberhängen der Felſenblenden fanden ſie Schutz gegen die rauhen Stürme aus Norden; junge Fichten bothen ihnen Hüttenpfähle dar und beugſames Reiſich zu Wandhürden, die Bachuſer Schilf zu Dächern und Lagerpolſtern. Wilde Obſtbäume prangten am Bergrücken mit lachenden Früchten; Bienenſchwärme umſumſten die Stämme, wohin ſie ihren Winkervorrath geſammelt hatten und verriethen ihn ſelbſt den Räubern: Stoff zu Brodt erblickte Robert in Eicheln und Buchnüſſen. Mit dämmernden Abend zogen Rehe und Elnthiere (2) heerdenweis zum Felſenborn; leicht mußte es ſeyn, Unvorſichtige in Schlingen zu fangen. Nichts fehlte hier den neuen Anſiedlern, ſobald nur die Genügſamkeit ſich zu ihnen geſellte; der Noth war die edle Tröſterinn gefolgt, Ge-

---

(2) Wahrſcheinlich vom altdeutſchen Worte: Eln, Ellen — Stärke; nach Andern von Elend — Ausland.

wohnheit befreundete ſie den Verbannten, die der Befriedigung unentbehrlicher Bedürfniſſe ſchon jezt eine wohlthätige Selbſtſucht und bald der ſtärkenden Arbeit die Zufriedenheit dankten, welche zwar allen Menſchen aus einer abſehbaren Ferne winkt, ſich aber nie von Schwelgern und Müßiggängern erhaſchen läßt.

Der erſte Sommer und Herbſt ſchwand unter Vorbereitungen zum Winter. Robert war Fiſcher, Jäger, Kohlenbrenner und Einzähmer; ſo links er auch manches angriff, ſo nutzbar wurde doch alles der kleinen Genoſſenſchafft. Leopold bau'te, zäunte, höhlte Geſchirre und Klotzbeuten (3) aus, verleidete durch Harz- und Oimrauch den wilden Schwärmen die alten Wohnungen, und reizte ſie mit einer Bienenſalbe, welcher kein Zeidler (4) nur Kräfte zugetrauet hätte, Fliegen zu locken, die neuen zu beziehen. Gerberga dörrte Fiſche, Obſt, Eicheln und Buchnüſſe, backte, wuſch und beſorgte das Innere der Haushaltung; guter Wille, ein immer heiteres Geſicht und freundliche Worte machten ihren Gehülfen ſchmackhaft, was ſie ihnen auch vorſetzte. Der Winter ſperrte die Klausner oft wochenlang ein und zwang ſie zu einem wahren Dachsleben; doch auch dann hielten belehrende Geſpräche und aufmunternde Geſänge heimtückiſch-ſchleichende Sorgen von den Arbeitsfrohen entfernt. Die Hoffnung zertheilte den Nebel, welcher Höhen und Thäler der Zukunft mit ewigem Eiſe bedeckt darſtellte, zeigte ihnen dort die Wurzeln der Freuden noch unerfroren, voll- und friſchſaftig, öffnete neue Glücksſchachte und verſprach reiche Ausbeute; ja, ſchon ſah Leopold den köſtlichſten Eheſchatz emporſchwellen, welchen Bergknapp Amor nie hülfwilliger zu Tage fördert, als wann Wechſelküſſe unglückhöhnender Liebe Wünſchelruthen geweſen ſind.

---

(3) Bienenſtöcke aus hohlen Klötzen.

(4) Aufſeher über die wilden Bienen eines Waldes.

Die Sonne nah'te ſich dem Zeichen des Widders, da verkündeten ungewohnte Empfindungen Frau Gerbergen, ſie werde der Siedeley am Felſenborn bald einen neuen Inſaſſen geben. Um dann den Knaben von der Hütte entfernt zu wiſſen, bat ihn Hochfurt, aus einem unbeholzten Waldbezirke eine Tracht Moos für eine gezähmte, milchende Elenkuh zu holen.

Schnell füllte Robert ſeinen Birkenkrug mit Waſſer, ſteckte Honig, Eckernbrodt und getrocknete Fiſche in den Waidſack — der Gang beſchäfftigte bis zum Abend — und machte ſich wohlgemuthet auf den Weg. Oft hatte er gewünſcht, „der guten Mutter“ eine weiche Bärenhaut zur Lagerdecke heimbringen zu können, aber immer hielt ihn das Verboth des Grafen von dem ungleichen Kampf ab; jezt waren ſeine Waffen eine, von ihm ſelbſt geſchnitzte und beſehnte, Armbruſt, Bolzen mit eingeklemmten, vorragenden Otterzähnen, ein Meſſer und Leopolds Ritterſchwerdt, das er gar gerne an der Hüfte trug: ſo gerüſtet hielt er ſich ſtark genug, den König des Forſtes zu befehden; die Beute ſollte ihm Hochfurts Verzeihung gewinnen. — Kommt mir heute ein brauner Waldmäch nahe, dann will ich ihm, wahrlich! die Kapuze ausziehen — kopfnickte er, raſchfortſchreitend, die Ohren geſpitzt, die Augen überall hinwendend — auch ſein Fett muß er mir laſſen; das kann der Mutter gut thun: muß doch, was auch Vater ſagt, einen geheimen, böſen Schaden haben, der ſie ſo ungeſtalt macht.

Faſt hatte er drey Viertheile des Weges zum

Moosplatze zurückgelegt, als von den Eichen ein dumpfes Gebrumme wiederhallte. Vor Freuden pochte dem Jünglinge das Herz, er ſtand ſtill, ſchau'te ſtarr nach der, dem Schalle entgegengeſetzten Seite, und gewahrte bald eines langſam-tappenden Bären. Raſch zog er die Armbruſt an den Kinnbacken und ſah zielend, daß ſein Feind hinke und Blut ihm vom Vorderbug ſtröme; ſchnell ſenkte er nun die Armbruſt und rief: Nein! Du biſt verwundet, ehrwürdiger Bruder. Zwey über Einen iſt weder männlich noch menſchlich. Geh du deinen Gang und heile dich ſo gut du kannſt. — Der Bär blickte um, brüllte fürchterlich und rannte gegen Robert. „Laß dir rathen, Alter — ſagte dieſer und warnte ihn mit erhabenem Finger — halte ja deinen Pfad; Otterzähne ſind giftig! — das Ungeheuer wühlte vorwärts, richtete ſich empor und ſtürzte auf den Jüngling zu. — Ey, wenn du's nicht beſſer willſt, dann hab's ſo; der Wald iſt groß genug, hätteſt mir immer ausweichen können — grämelte der Waidmann, zielte, drückte ab und ſchoß dem Bären den Bolzen durch's Auge: ſchrecklich-heulend torkelte der Hartverwundete hinterrücks über. Muthig zog Robert das Schwerdt, ſtieß es dem Wilde in den

Hals, und zerhämmerte ihm mit dem Armbruſtkolben die Stirne ſo lange, bis es Blut und Leben ausgewüthet hatte.

Seid einigen Tagen jagd'te der Kaiſer in dieſem Forſte. Die Beute des jungen Klausners war ſchon Frühmorgens, von Konrads Pfeile getroffen, zu Boden geſtreckt; aber ſchnell raffte ſich das betäubte Thier wieder auf, brach durch niedrige Sträuche, überwältigte die keckſten Hunde, ſcheuchte die feigen fort und entkam dieſen Feinden. Konrads Gefolge umſtellte das Buſchdickicht, er ſaß ab und ſchlüpfte der rothbeſchweißten Fährte nach. Rechts und links färbte gerinnendes Blut zerfleiſchter Hunde den hochbemooſeten Boden, machte den Kaiſer irre und brachte ihn von der Fährte. Des beſchwerlichen Suchens müde, kehrte er um, aber in falſcher Richtung; ein trüber Wolkenhimmel überdunkelte die Sonne: der Wind kreiſ'te, ſtürmiſch-unſtätt, durch den dumpfrauſchenden Wald.

Je grader Konrad ging, deſto weiter entirrte er ſeinem Ziele; ein freyer Raum bewies ihm dies. Schon zurückeilend, wähnte er, jenes Gebüſch, das den Bären rettete, ſeitwärts liegen zu ſehen, ſprang hinein und war gefangen; eng' und veſt hatte ſich das Geſtrüppe vor und hinter ihm zuſammengeſperrt, rund um grau'te ein unabſehbares Flechtwerk von Aeſten und Zweigen. Noch einmal zurück zu kehren dünkte den Mann ſchimpflich; er ließ Barett und Pelzſchaube fallen und rang ſich blutrünſtig, den Schlingen zu entſchlüpfen, welche ihn feſſelten. Sein Spieß zerbrach, das Schwerdt hinderte ihn, er warf es fort; nur der Dolch blieb ihm noch zum Bahnmachen. Laut rief er nun — den Wiederhall zu beſchäfftigen, der allein hörte den Rufer. Endlich wurde das Dickicht lichter, einzelner ſtanden die Sträuche; aber hier bedeckten den Boden kriechende Brombeerranken und wuchernde Holzdornen: wollte Konrad durch ſie hin, dann mußte er die Stiefel ausziehen, Sporn und Schnäbel hielten ihn nach jedem Schritte veſt. Bey der Arbeit entfiel ihm ſein Dolch; er vermißte die letzte Wehr', als es ihm ſchon unmöglich war, ſie wieder zu ſuchen.

Nun begann den Fürſten zu bangen, ſo lange hatte ihn noch der Mann geſchützt; jezt, ohne Waffen, müde, wundgequetſcht, zerſchlagen, konnte er ſich nicht auf Körperkraft ſtützen und ſein Muth ſchwand. Möglichkeiten, welche der deutſche Kaiſer, von Schaaren tapferer Leibknechte bewacht, kaum des flüchtigſten Nachdenkens würdigte, ſchreckten nun, als Wahrſcheinlichkeiten, den Menſchen Konrad. Manche ſeiner Handlungen, die ihm, auf dem Reichsthrone ſitzend, überall von der Sonne des Rechts beleuchtet erſchienen, gewannen in dieſem öden Walde Flecken, ſchwarzüberſchattete Seiten. Er fand, daß die Billigkeit eine nützliche Tugend, blinde Strenge gefährlich, und der Löwe, welcher der Maus ſchonte, die nachher den Gefangenen aus verwickelten Banden losnagte, ein ſo paſſendes Bild für eines Fürſten Schlafgemach ſey, als Otanes, in des geſchundenen Vaters Haut gekleidet, (5) für den Richtſaal.

Mit ſolchen Gedanken beſchwert, von Vorſätzen gequält, deren frühere Verwürklichung doch nur den Unmuthigen beruhigen gekonnt hätte, und ihm alſo jetzt bloß die überläſtige Spätreue zugeſellten, ging Konrad mühſälig weiter. Oft ſtockte ihm der Hülfs-

---

(5) Bekanntlich ließ Cambyſes einen partheyiſchen Richter ſchinden und nachher deſſen Sohn, mit des Vaters Haut bedeckt, Gericht halten.

ruf im Munde, die Furcht mißbilligte ſeine Wünſche: Robert's Stimme, der ſich die ungewohnte Arbeit, den Bären abzuhäuten, durch Geſang entleidete, ſchreckte ihn; von dicken Bäumen gedeckt, ſchlich er dem Schalle entgegen, um vorher den Sänger zu ſehen, ehe er ſich ihm überantworte. Die ſonderbare Kleidung des Jünglings, der mehr in Schilf als in Wolle gehüllt, mit Kohlenſtaub beladen war, ſeine wildflatternden Haare und blutigen Hände befremdeten den Kaiſer; doch die heitern, unſchuldvollen Augen, die ſanfte, liebliche Stimme des frohgeſchäfftigen Waidmanns vertilgten bald die widrigen Eindrücke des erſten Anblicks. Gemartert von Durſt und Müdigkeit, getrieben durch die peinigende Sehnſucht, bey Menſchen zu ſeyn, wagte es Konrad, hinter einer Eiche hervorlauſchend, zu rufen: Grüß dich Gott!

Schönen Dank — entgegente Robert und ſchau'te von ſeiner Arbeit empor — Du kommſt mir recht. Nur näher. Da, halte die Tatze; dann hab' ich's bequemer.

Der Kaiſer ging hin, ergriff die Pranke und fragte: Biſt du hier zu Hauſe?

Robert. Zu Hütte; Häuſer bauen ſich die Waldmenſchen nicht.

Kaiſer Konrad. Du wohnſt alſo hier?

Robert. Drey Stunden Weges nordwärts von hier.

Kaiſer Konrad. Drey Stunden Weges? Ich bin matt, ermüdet! —

Robert. Sitz nieder. Wer wird wohl krumm ſtehen, wenn man ſich abgeeſcht (6) hat! Iß. Sieh, reinen, klaren Honig, kräftiges Brodt, nur ein wenig bitter; drum nimm Honig dazu. Nicht wahr, es ſchmeckt gut? Woher kommſt du denn, ſo jämmerlich zugerichtet? Faſt baarfuß, Wamms und Hoſen zerſetzt, alle Glieder zerprickelt, als wärſt du über Hecheln gewälzt — ?

Kaiſer Konrad. Ich bin verirrt, auf der Jagd —

Robert. Wollteſt du denn Bären mit bloßen Händen fahen? Trägſt wohl Salz bey dir, es ihnen auf die Rücken zu ſtreuen? Gieb's mir; wir haben Mangel an Salz.

Kaiſer Konrad. Wer?

Robert. Ich, und Vater und Mutter und unſre

---

(6) Von Eſchen; heiſchen, rufen; verlangen.

Elnkuh. Nun, verſuch auch von den Fiſchen; dann labt ein Trunk fühlbar. Es ſchmeckt dir doch. Das freut mich; iſt auch unzuverachtendes Eſſen. Aber, armer Wicht, die Fußſohlen bluten dir ja! Da biſt du gewiß in die Brombeeren gerathen. Ich weiß Mittel dagegen. Will dir die Stacheln ausdrücken, ehe ſich die Wunden verfüllen und ſie mit Bärenfett ſchmeidigen — — So. Nun leg meine Baſtſchuhe an; ich gehe mich nicht durch.

Kaiſer Konrad. Wer ſind deine Eltern?

Robert. Eine kluge Frage! Mann und Weib.

Kaiſer Konrad. Was treiben ſie?

Robert. Poſſen, wenn ſie nicht ernſthaft ſind.

Kaiſer Konrad. Womit beſchäfftigen ſie ſich?

Robert. Des Tag's mit Arbeiten, des Nachts mit Schlafen. Das wird dich doch auch beſchäfftigen, ſo du nicht etwa ein Fürſt biſt, und Tag und Nacht, weder wachend noch ſchlafend, durchſchwelgſt.

Kaiſer Konrad. Du kennſt mich nicht und nennſt mich du.

Robert. Kennſt du mich denn? Und doch nannteſt du mich zuerſt du. Menſchen ſind wir Beyde, das ſahen wir einander halben Blicks ab, und damit gut und auf du und du. Nicht? Damit nicht gut? Du magſt dich alſo nicht dutzen laſſen?

Kaiſer Konrad. Nein.

Robert. Warum nicht? — Da ſtehſt du nun und weiß't weder vor- noch rückwärts. Der Vater erzählte mir von Einem, der hatte Niemanden, durch irgend Etwas, gleichgeſtellt ſeyn mögen, immer aus Kettenhumpen (7) getrunken, zu Keinem in Eine Schüſſel gelangt und gewünſcht, er könne es mit zweytauſend Gülden abkaufen, daß ihn ein Anderer — verſtehe mich recht — nur Ein Anderer, nicht du nennen dürfe. Hör' nmal, du wirſt doch nicht der Unmenſch ſeyn? Seyd ihr's; dann laſt ſtracks die Tatze fahren! Ich mag euch nichts verdanken, ich mag nichts mit euch theilen, ich mag euch nicht leiden! Sagt, ſo kurz als möglich, was ihr begehrt; ich will's thun, fall's ich's kann, daß ich euer nur bald los und ledig werde — nemlich, ſo ihr der Unmenſch wärt. Sonſt wollen wir noch tüchtig mit einander plaudern. —

Kaiſer Konrad. Ich bin der Mann nicht.

---

(7) Becher mit Deckel, welche durch Ketten verſchloſſen werden konnten.

Robert. Deſto beſſer für dich. Der —

Kaiſer Konrad. Von wem haſt du das Ritterſchwerdt?

Robert. Vom Bäcker; er hat es aus zwey Laib Semmelbrodt zuſammengeſchweißt. — Der müßte ja ein jämmerliches Leben dulden, mit dem Brüder und Schweſtern nicht vertraut ſeyn könnten; der ſo kalt und ſtählern wäre, daß einer heißen Hand oder warmen Bruſt ſchon in der Ferne ſchauderte, vor Furcht, ihn zu berühren. Und hätt' er Land und Leute, aber keins Seinesgleichen, und täglich Braten und Geſottenes, und Wein und Bier dabey, aber Niemanden, der mit ihm äße, und bewunderten Alt' und Junge, was er ſagte und ins Werk richtete und gehorchten ſeinen Winken; es würde dem Selbſtler nicht zur Fröhlichkeit gedeihen. Huh! Ich ſehe ihn leibhafftig vor mir ſtehen. Lang, dürre, hager, ein ausgetrockneter, verwitterter Pfahl auf Wegſcheiden, der alle Menſchen von ſich weiſet! Du, nichts, was ſo iſt, wie das Andere, iſt mehr als das Andere — ſagt Vater — nun, du wirſt ihn ſelbſt hören, willſt ja zu unſrer Hütte.

Kaiſer Konrad. Ich bitte dich, mich dahin zu bringen.

Robert. Auf meinem Rücken, wenn du nicht mehr gehen kannſt. — Du! du! halt die Haut veſter, ſonſt fahr' ich mit dem Meſſer hindurch.

Kaiſer Konrad. Weiß'ſt du Kloſter Marienau zu finden?

Robert. Im Dunkeln.

Kaiſer Konrad. Wie weit liegt es von hier.

Robert. Sieben bis acht Stunden gut und gern. — So, nun rollen wir die Haut zuſammen, und heim damit. Nein, das Fett wird nicht weggeworfen! Fühlſt noch jezt, wie wohl es thut auf wundenrohen Stellen; und ſchleuderſt es doch, dir nichts, Andern nichts, wie eine giftige Spinne, fort? — Heb' es wieder auf und wickle es hübſch in deinen Halskoller. — — Potz Stern! das wäre Etwas ſchönes geworden! Ich muß noch Moos holen; hätt's ſchier vergeſſen.

Kaiſer Konrad. Guter Knabe, führe mich gleich zu eurer Hütte.

Robert. Hole Moos — ſagte Vater —

Kaiſer Konrad. Er konnte ja nicht wiſſen, daß du mich treffen würdeſt —

Robert. Nein; iſt ihm auch, wahrſcheinlich, wenig daran gelegen —

Kaiſer Konrad. Da du mich aber gefunden, mußt du —

Robert. — Vater und Mutter folgen, daß ich wohl gehe auf Erden. Höre, mit Gottes Wort ſcheinſt du auch nicht bekannt zu ſeyn; das kam mir ſchon vorher in den Sinn, als dich das du ärgerte. —

Kaiſer Konrad. Keinen Widerſpruch, Bube; ich befehle dir — !

Robert. Was? du willſt mir befehlen? Biſt ein ſonderbarer Menſch! Kannſt kaum deinen Schatten drehen und wenden, und wähnſt, mich zu zwingen? Es wäre mir ja ein Leichtes, dich ſo zuſammen zu drücken, daß du Zeitlebens nicht wieder grade würdeſt. Du mußt abſcheulich verwahrloſet ſeyn in deiner Jugend! Dir haben ſie gewiß alles zugetragen, haſt nur winken dürfen, wie Jener. — Sieh'ſt du, im Alter kommt Einem das zu Hauſe, wenn man's gar nicht herbergen mag. — Falls ich dich nun hier ſitzen ließe? — Doch, das werd' ich nicht. Du biſt ſchlaftrunken; dann ſchwatzt man wohl ohne Ueberlegung. Strecke dich dort hin, unter die Eiche; begleiten kannſt du mich doch nicht. Ich fülle meinen Sack mit Moos und bin flugs wieder bey dir. Ruhe ſo lange; das wird dich wacker und billig machen. Die Aeſung will ich hieher ziehen; dann biſt du vor Raubthieren geſichert: und brummt dich doch eins an, ſo ſchieß ihn auf den Pelz — dazu laß' ich dir die geſpannte Armbruſt.

Konrad gehorchte der Nothwendigkeit; ein erquickender Schlaf kürzte ihm die Zeit bis zur Heimkehr des Knaben, und überhob dieſen der Mühe, auch noch den Mann zu tragen, welcher ihm ſchon die, der Jugend ſo ſchwere, Laſt, aufgebürdet hatte, von Ihresgleichen entfernt leben zu müſſen.

Der Abend bereitete die Erde zum Empfange der Nacht vor, als Konrad und ſein Führer die Hütten erreichten. Ungeſtüm pochte Robert an die größere, und rief dem Stille gebiethenden Leopold fröhlich entgegen: Vater, ich bringe gar vieles mit: Moos für die Elnkuh, eine weiche Bärenhaut für die Mutter und für dich einen Menſchen. Der iſt recht dumm. Will ſich nicht dutzen laſſen, und befiehlt mir, wenn er weder Hand noch Fuß rühren kann. Sag's ihm doch, daß er ſo nie durch unſre Waldwelt kommen werde; mir glaubt er's nicht.

Die Worte verdäuchten Hochfurt. Er riß einen Brand aus dem Feuer, leuchtete damit dem Fremdling unter die Augen, und — ſtand nun, ſtarr und ohnmächtig, wie ein Wanderer in dunkler Nacht, die ihm plötzlich der Mond erhellt, vor einer ſchlafenden Hyäne ſteht; zur Unſchlüſſigkeit überraſcht, weiß er nicht, ob er fliehen, oder die Gunſt der Zeit und Gelegenheit nutzen ſoll, das blutdürſtige Thier zu beſiegen. Leopolds erſter Seitenblick verrieth ihm ſeinen Todfeind, den ſichtbar vor der ſcheußlichen Geſtalt bangte, welche, von den grellen, flackernden Lichtern des funkenſprühenden Kienſcheits geröthet, einen Bewohner des erfabelten, unterirdiſchen Flammenreichs glich. Noch ſtaunten Beyde einander an, als Robert Hochfurts Hand niederzog und jammerte: Schau, Vater, wie ihn die Holzdornen zugerichtet haben! Der arme Wicht war auf der Jagd verirrt — klagt, daß er kaum noch fortkriechen kann. Hilf ihm zur Ruhe; ich muß die Elnkuh füttern.

Mit ſchwacher Stimme wiederholte Konrad die Bitte. Leopold ſammelte ſich, führte den Erlahmten zur kleinen Hütte, zündete dort Feuer an, trug Brodt, Honig und Meth auf und bereitete neben dem Heerde ein Haidekrautlager. Gierig aß und trank der Kaiſer, doch dankten ſeine Blicke dem Geber nicht; abſichtlich vermied er, ihn zu betrachten. Robert kam, Konrad war froh, daß die todte Oede belebt werde. Der Jüngling wollte die Mutter ſehen. Leopold murrte: Sie iſt krank; du darfſt nicht zu ihr. — Da grämelte Robert: So grüße ſie von mir, wünſch' ihr gute Beſſerung in meinem Namen, ſchieb ihr heimlich das Bärenfell zu — er ſtockte und warf ſich, ſeufzend, über ein Reiſigbündel; doch bald trocknete ihm der tröſtende Schlaf die, mit Thränen unterlaufenen Augen.

Gaſt und Wirth ſaßen ſtumm wie vorher. Zwar hatte dieſer menſchlich-willfährig gehandelt, aber die ſchreckende Auſſenſeite hielt Konrad von jeder traulichen Näherung zurück, und Leopold dachte nicht daran, ſeiner Geſtalt das Work zu reden: mit dem Bewußtwerden, jezt vortheile ihm das Recht des Stärkern, wie ehmals dem Kaiſer, war der Endſchluß eins geweſen, es, wie jener, zu nützen, und ſeinen Feind zu vernichten, ſobald er ihm nur Nachrichten von dem

Schickſale der treuen Knechte entpreßt habe. Dies ſchien leicht, aber es wurde dem Grafen ſchwer; er konnte nicht zu Worten kommen, ein peinigendes Herzklopfen trieb ihn bald zu Gerbergen, bald wieder zum Kaiſer zurück; doch fand er nirgend die Ruhe, welche er, leidenſchafftlich-blind, außer ſich ſuchte. Konrad wagte es, den Selbſtſcheuen um die Urſache ſeiner Unſtättigkeit zu fragen. Trotzig entgegente Hochfurt: Mein Weib jammert jezt in Kindesnöthen! — und faßte einen knorrigen Aſt, der neben ihm lag. Erſchreckt durch den ſchneidenden Ton, bedroht durch die zweydeutige Gebehrde, duckte ſich Konrad ſeitwärts vom Heerde und ſtolperte über Robert hin. Schlaftrunken fuhr der empor, ſchau'te zornig auf und ſank wieder zurück. Leopold warf den Aſt ins Feuer und enteilte der Hütte; Gerberga's Aechzen rief ihm.

Gewiſſensfurcht dehnte dem Kaiſer Hochfurt's gewöhnliche Mannslänge zur Rieſengröße aus. Die, von Ruß und Harz ſtarrende, Fellenkleidung, ein krauſer, dicker Bart, der des Grafen Geſicht bis zu den Backenknochen bedeckte, mit den Braen zuſammenlief, und dem Funkeln ſeiner rollenden Augen alles

Liebliche nahm, eignete ihn ſchon Konrads übervertheilter Phantaſie zum Oberſten mordſüchtiger Räuber, welche vor der geöffneten Hüttenthüre ſich verſammelten. Wirbelnde Dämpfe, ſo dort dem feuchten Sumpfboden entqualmten, und durch die, vom niedrigen Heerde, bald blitzartig, bald ſäulenförmig aufzuckenden Flammen lodernder Fichtenzweige ſchauerlich beleuchtet wurden, hielt Konrad für Hochfurts Gehülfen. Aengſtlich ſuchte er eine Schutzwaffe, fand aber keine, zum Schilde gegen wilde Waldmenſchen tauglich, und beſchloß nun, die Hütte zu verrammeln. Mühſam wälzte er Holzblöcke aus den Ecken, als Leopold ihn plötzlich unterlief und mit rauher Stimme fragte: Wozu das?

Konrad gewahrte, daß ſein Wirth eine ſchwere Keule hinter ſich herſchleppe, und ſtammelte: Der Zugwind —

Hochfurt. Mißhagt dir?

Kaiſer Konrad. Ja — —

Hochfurt. Du biſt vom Hofe?

Kaiſer Konrad. Ja —

Hochfurt. Dort iſt doch der Zugwind einheimiſch.

Konrad wagte nicht, dies zu verneinen.

Hochfurt. Setze dich — zum Feuer!

Ohne Zaudern gehorchte der Kaiſer; Leopolds Starrblicke ſchlugen die ſeinen zu Boden: einer grauſenvollen Stille erlag Konrads Muth — Gerberga's Gewimmer unterbrach ſie. Da preßte Hochfurt die geballte Linke wider den Mund und jammerte mit verhaltenem Grimme: Armes, armes Weib! Ich kann dir ja nicht helfen! — Plötzlich übertobte die Rachwuth alle Schranken; als ob er dem ganzen Reiche die Sträflichkeit des Kaiſers zurufen wolle, ſchrie Leopold, die Keule lüpfend: Verflucht iſt, wer dem Biederweibe dieſe Stunde erſchwerte! —

Robert ſprach träumend: Du biſt verwundet. Geh deinen Weg. Zwey über Einen wär weder männlich noch menſchlich.

Hochfurt ſtutzte, ſchwieg nachdenkend und fragte dann, weniger rauh: Du kommſt alſo vom Hofe? — Ohngefähr vor einem Jahre fand ich im Walde, neben meinem Meiler, einen Aechter im Todeskampfe, genannt Hochburg oder Hohen —

Kaiſer Konrad. Hochfurt?

Hochfurt. Kannteſt du ihn?

Kaiſer Konrad. Nicht perſönlich.

Hochfurt. Seine Sünde?

Kaiſer Konrad. Er ſoll den Landfrieden gebrochen haben.

Hochfurt. War der Kaiſer davon überzeugt?

Kaiſer Konrad. Ich bin ihm nicht ſo nahe, dies verbürgen zu können.

Hochfurt. Das Schickſal ſeiner treuen Knechte bekümmerte den Verbannten ſehr. Wie iſt es ihnen ergangen?

Kaiſer Konrad. Der Kaiſer ließ ſie, ungeſtraft, ziehen.

Hochfurt. Das kürzt ihm die Todesqual —

Gerberga ſchrie laut auf, Leopold rang die Hände und ſtieß bittere Klagen gegen Gott und Menſchen aus.

Kaiſer Konrad. Beruhigt euch, guter Mann; lautes Schreyen ſoll das Gebähren erleichtern.

Hochfurt. Für den Troſt lohne dir ein ſanfter, ſchneller Tod. — Des Sterbenden letztes Wort fluchte ſeinem Angeber Gero — Lebt der noch? —

Kaiſer Konrad. Ja —

Hochfurt hob die Kniee — Konrad ſtotterte: Aber — Gerberga ſchrie lauter und Leopold — ſtürzte zu ihr hin.

Wie den Vorſchnellen, der vom Keſſelrande eines entbrennenden Vulkan's; durch Freundesarm zurückgeriſſen wird, ſchreckten jezt den Grafen Gefahr und Rettung; von beyden übermocht, verſank er unthätig in ſich. Da lächelte ihn die Gattinn mit thränenvollen Augen an, hielt ihm mit ſinkenden Händen ein Söhnlein entgegen, hauchte ihm den Segensgruß zu: Mein — dein — unſer! — und Hochfurt herzte und küßte ſie und das Kind, zürnte und tröſtete, klagte und frohlockte, ordnete und verwirrte, rieth und widerrieth — — — hüllte den Neugebohrnen in die Bärenhaut und wiegte ihn auf ſeinen Knieen zur Ruhe. Ein ſanfter, ſtärkender Schlaf umfing die ermattete Mutter. –

Häusliches Glück iſt ein Oel, das kein Seelengift würkſam werden läßt. In Freudenthränen erweicht, legte jezt Vater Leopold zwey Finger auf die ſanftwallende Bruſt ſeines Weibes und ſchwur über dieſem Heiligthume, dem Kaiſer — Verzeihung. Wie eines zwängenden Panzers entledigt, ſchlug nun Hochfurts Herz freyer, wie der Dunkelheit gefährlicher Hohlwege entronnen, ſchau'te er heiter um ſich. Aber Gerberga's ärmliches Lager, das teigige, beſchimmelte

Eckernbrodt, das ſchwere Hüttengeräth, die härte, ungegerbte Rehhaut, von der ſorglichen Mutter mit feingeſpaltnem Schilfrohr, dem Säuglinge zum Winterröckchen zuſammengeheftet, drängten quälenden Mißmuth in ſeine Seele zurück. Vorempfindend fühlte er ſchon jezt auch das kleinſte Ungemach, dem Mutter und Kind ausgeſezt ſeyn würden, wenn ihnen noch Kräfte fehlten, es ohne Aufopferung und Lebensgefahr zu beſiegen. Nur mühſam ſänftigte ſich ein verhaltner Fluch zu der Klage ab:

Wodurch beleidigte die ruheliebende Einfalt den Kaiſer, daß er ſie meiner Strafe theilhaft mächte? Brach Gerberga den Landfrieden, oder befehdete ich, im Namen unſrer Nachkommen den zänkiſchen Gero? Konrad, den die Verwürklichung des aberwitzigſten Wunſches kaum Worte koſtet, ſtiehlt das Erbe eines unſchuldigen Kindes; ihm müſſen ſcharfeckige Felſe die zarte Haut wundreiben, wenn ſich der Kriegsmann auf weichen Teppichen, die meine Hausfrau webte, wollüſtig dehnt! — Ha, ein Warnungsruf in ſein Ohr, daß auch der Kaiſer nicht wiſſen könne, für wen er geraubt habe, iſt nicht wider meinen Eyd; und den

Sohn darf der Vater auf dem höchſten Ehrengipfel zu ſehen wünſchen.

Behuthſam ſchmiegte nun Leopold das Knäblein in Gerberga's Arme, erkletterte dann von Außen das löch'rige Dach, welches beyde Hütten deckte, gewahrte des Gaſtes, der noch unruhig das flache Lager zerwühlte, preßte den Mund in die Binſen und rief mit verſtellter Stimme:

Dies neugebohrne Kind wird dein Eydam und Erbe werden.

Konrad horchte auf; noch einmal erſchallten dieſelben Worte. Der Kaiſer drückte Augenliede und Brauen zur Stirne empor, ſchüttelte das kurze Haidekraut aus den Haaren, entzog die knatternden Fichtenzweige der Gluth, lauſchte und — hörte zum drittenmale was ihn verkündigt wurde. Leiſe ſtieg Hochfurt vom Dache, ſchlüpfte zur Gräſinn zurück, legte Holz zum Feuer, und ſchlief bald unbekümmert ein. Schlaflos erwartete Konrad den Tag; die Stimme hatte ihn, wie ein vergifteter Pfeil getroffen.

Der Morgenwind ſtreifte naßkalt durch die Spalten der geborſtenen Lehmwände und verkürzte den erſten Freiheitsſchlummer des Knäbleins. Mit hellem

Geſchrey weckte es die Mutter; theilnehmend lächelnd gab ſie dem Ungeſtümen die Bruſt. Des Bübchens Hülfsruf weckte auch Hochfurt; doch ſah Gerberga dies nicht: ihre Augen beachteten ſo ſorgſam, als wären ſie nur zur Obhut des Kindes geſchaffen, den Säugling, der an den Quellen ſeiner Erhaltung lautſchmatzend lag. Das reizende Schauſpiel feſſelte Leopolds Aufmerkſamkeit; den, der ihm jezt die Schätze des Heiligen Hauſes zu Loretto zum Geſchenke dargebracht hätte, würde kein flüchtiger Seitenblick des freudentrunknen Vaters gegrüßt haben.

Kaum war der Kleine geſättigt, da hob ihn Gerberga, wie ein Webeopfer zum Himmel. Hochfurt rief: Laß ihn Menſchen finden, guter Gott, daß dir ſein Leben danke! — nahm dann, tändelnd, der glückweiſſagenden Mutter das Bübchen und eilte zur Nebenhütte. Konrad, dem noch jedes Geräuſch verdäuchte, empfahl, zitternd, ſeine Seele den Heiligen und erſchrack ſogar, als Leopold ihm zujauchzte: —

Herr, alles Leid hat jezt ein Ende! Hier iſt der Lärmer, der Hausfriedensſtöhrer! Seht, wie ſchelmiſch er lacht, daß ſolch ein winziges Geſchöpfchen Männer um Schlaf und Ruhe bringen konnte. —

Zürnt ihm doch, wenn ihr's vermögt! Scheltet doch den kleinen Wilden, daß er ſich grade in voriger Nacht zum Lichte durcharbeitete! Schau't — Hochfurt ſchlug die Bärenhaut voneinander — ein Bube, wie aus Porphyr gedrechſelt! Er wird ſchön werden, ſagt's Mütterchen; die Röthe iſt das Vorzeichen. — Wägt ihn doch einmal, Herr! Wie ſtark! Wie geſund! Wie prallweich! Ohne Fehl und Makel! — Dieſer braune Fleck auf dem linken Augenliede? Bah, wenn er ihn auch nimmer verwächſt, wird dadurch nicht mißziert. Das Dunkle hebt die Hellbläue dieſes reinen Sterns.

Ich war einſt in den Wald gegangen und fand ein Plätzchen, das den feinſten Klee trug; raſch ſchnitt ich ihn ab und füllte meinen Wadſack damit, dachte: Soll's Weiblein freuen, iſt's beſte Futter für ſein Einkälbchen. Als ich heimkomme ſitzt die Frau vor der Thür', flicht Binſenpolſter und fragt mich lächelnd: Was haſt du Gutes, trauter Mann? Biſt ja ſo fröhlich. Ich: Bleib ruhig; will mein Füllhorn über dich gießen — und ſtracks ſchütt' ich ihr den Klee auf's Haupt. Sie ſchau't freundlich zu mir empor; da fällt kalt und ſchwer eine Eidechſe aus dem Klee, den ich unvorſichtig zuſammenraffte, und trifft ihr linkes Augenlied. Sie erſchrickt, greift hin — und davon hat's Büblein dies Muttermaal.

Nun, Herr? Ihr ſeyd ſo mürriſch? Mögt ihr keine Kinder leiden? Habt ihr ſelbſt keine? Keine Frau? O, frey't doch, frey't bald! Gott giebt uns ſeine beſten Gaben durch Weiber. Betrachtet nur dieſe —

Wie ein verurtheilter Mißthäter den Schatzverwalter des Gerichts mißt, das ſeine Güter einziehen wird, maaß Konrad, ſeitwärts ſchielend, den Erben.

Schnell wandte der Graf dem Kaiſer den Rücken, trat an Robert's Reiſichbündel und rief: He, Siebenſchläfer, zur Arbeit! Raſch und rüſtig ſprang Robert auf. Leopold legte dem zappelnden Knäbchen die Hände um die Weichen, jubelte: Ein kleiner Waldbruder! — und ſchaukelte es dem Jünglinge entgegen. Mit weitgeöffneten Blinzelaugen, halbgebogenem Knie und gefalteten Händen, ſtammelte der: Engel? Kind Jeſus? —

Hochfurt. Nein! Gott Lob, nein! Mein Sohn! Gerberga's Sohn!

Roberts Stellung änderte ſich nicht, nur aus ſeinen ſtarrgeblendeten Augen quollen jezt ſchmeidigende Zähren.

Hochfurt. Ha, du weißt dich zu freuen, weißt Gott zu danken für das Gut, ſo er uns beſchert hat.

Wie ein Räuber, dem, bey dunkler Nacht, der Hofhund die Zähne in die Wade ſchlägt, zwar zuckt und ſchwankt, aber doch ſtumm bleibt, um ſich nicht zu verrathen, ſtand Konrad.

Kaum ließ der Krampf des Freudenſchrecks etwas nach, da küßte Robert dem Bübchen Wangen, Hände und Füße; kaum war er der Sprache wieder mächtig, da entſtrömten ihm Fragen, welchen die geheimnißkundigen Altmeiſter der ſalernitaniſchen hohen Schule bloß durch Achſelzucken würden geantwortet haben. Sterbenden hätten dieſe Fragen ein Lächeln abgeweckt, doch ſah Konrad mürriſch vor ſich nieder und unterbrach endlich alſo den Neugierigen:

Sey gebeten, lieber Knabe, mich jezt auf eine Stelle zu bringen, von wannen ich mich zum Hoflager finden kann.

Robert. Geduld! Dich grinſen ja doch nur Affen und Füchſe an, ſo du heimkommſt.

Hochfurt. Ey, Robert, könnt' er bitten, wenn er nur mit Thieren hauſ'te? Führe ihn zum Friedensbühel. Von dort ſeht ihr die Ecke eines Fichtenwaldes, hart daran geht die Heerſtraße zum Kloſter Marienau. —

Kaiſer Konrad. Die Gegend iſt mir bekannt. — Wie ſoll ich euch nun aber lohnen? —

Getroffen fiel Hochfurt ein: Herr, ihr beſchämt mich — die Umſtände — ja, wär' alles geweſen wie es ſeyn müßte, ihr ſolltet daheim nicht über eine ſchlafloſe Nacht zu klagen haben. —

Kaiſer Konrad. Meinen Säckel — trug ein Knecht. —

Hochfurt. Und wär' er einem Maulthiere ſchwer geworden und dies hier; ihr könntet nicht bezahlen — was keinem Manne feil iſt.

Kaiſer Konrad. Siegelring, Hiefhorn, Waffen — alles verlohren. Nur Bettlersdank kann ich euch geben — gute Wünſche —

Hochfurt. Gott erhalte mir, was ich beſitze, und ich habe genug.

Kaiſer Konrad. Genug? Ein Menſch, der genug hat! Wächſt denn das Blümlein Zufriedenheit nur in der Wildniß?

Hochfurt. Entweder zwiſchen dem geſeegneten Ehebette und eig'nem Heerde wächſ't es, oder nirgends. — Eine Stunde, wie dieſe wünſch' ich euch, und ihr werdet mit Gott, mit euch ſelbſt und allen Menſchen zufrieden ſeyn, wenn ihr auch in der folgenden bloß Eckernbrodt und Quellwaſſer auf euerm Tiſche vorfinden ſolltet, und eure Bedürfniſſe nie ſtillen, nur immer von jeder Beſchwigtigung zur nächſten vertröſten könntet. Zwar, Einer zum Andern, zu Zweyen, höchſtens zu Dreyen, iſt viel hundertmal erſprießlicher, denn Einer zu Tauſenden ſeyn —

Kaiſer Konrad. Knabe, biſt du bereit, mich zu geleiten?

Robert. Weil ich nicht drum hin kann; ja. Gott befohlen, Jüngelchen! — Vater, iſt denn die Mutter nun wieder raſch und ſchlank, hat ſie — ?

Hochfurt. Der Mann wartet auf dich.

Robert. So komm!

Unwillig eilte er voraus, ſchnell folgte Konrad.

Der Kaiſer war herzlichfroh, einen Schauplatz verlaſſen zu dürfen, wo er, abgeſondert von Vaſallenheeren, getrennt von Schmeichlern, entfernt von Geldauswerfern, welche die Majeſtät daheim gefürchtet, geehrt und geliebt machten, nur als Menſch auftrat; auch den Fürſten freu'te es, einem Orte den Rücken zuwenden zu können, wo er, durch die unbeſtechliche Noth alles Standesprunks, durch das wahnhöhnende Schickſal aller Vorzugsrechte entkleidet, die ihm das Uebereinkommen zwiſchen Betrügern und Betrogenen zuſicherte, nur galt, was der Hülfsbedürftige werth iſt: doch der Krieger blickte mißmüthig zurück und wünſchte, Leopolds Hütte zerſtöhrt zu ſehen; nur von Gewiſſensfurcht überwältigt, war der Mann unpartheyiſch genug, jene Geſtalt, welche ihm dort der Spiegel in den Händen des Schreckens zeigte, für die ſeine zu halten.

Als Robert Spätabends heimkehrte, die Freude „nun immer und ewig bey Vater und Mutter und lieb Waldbrüderlein hauſen und leben zu können,“ ausgepoltert, mancherley von „des thörichten Hofſchranzen Eilfertigkeit, ſich wieder Ihr nennen zu hören,“ geſchwatzt hatte, räumte er ſeine Hütte auf und fand in dem Haidekraute Konrads Siegelring. Lachend bracht' er ihn dem Grafen und ſpöttelte: Wenn der Dufeind noch einmal hieher verſchlagen wird; dann haben die Waldmenſchen doch Etwas, ſo den geſtrengen Herrn an die liebe Kunſt erinnert, welche ihm marmorne Häuſer bau'te, Kettenhumpen ſchmiedete und Seinesgleichen zu Hund's- und Roß'sdienſten abrichtete. Sieh, Vater, ein gelber, blanker Reif, ein weißer, blanker Stein und darauf ein Schnörkel, wie ſie unſer ſchwarze Burghahn zu tauſenden in den Sand ſcharrte, ohne ſich einmal dabey zu bedenken: Und aus ſolchem Tande machen alte, verſtändige Leute ſo viel?

Leopold betrachtete den köſtlichen Diamant, dem Konrads Handzeichen (x) eingegraben war, fuhr zurück — der Abdruck eines ſolchen „Schnörkels" trieb ihn vom Hauſ' und Hofe — zog durch den Ring die güldene Kette, an welcher er ſeines Weibes Bild auf dem Herzen trug und ſagte ſeufzend: Gift und Gegengift vereint!

Wie das? Fragte Robert.

Hochfurt gab keine Auskunft und Robert ſchlich ſinnend zur einſamen Hütte.

(x) **Monogramm.** Die in einander gehängten Buchſtaben des Namens der Könige und Fürſten. Sie drückten es, ſtatt der Beglaubigung durch Unterſchrift, Urkunden, Handveſten, Briefen u. d. gl. bey.

Weiber haſchen ſo ſelbſtfeindlich nach Beſorgniſſen, daß ſie auch gemeinen-Schlangen Hydernhäupter andichten; Leopold wußte dies und verſchwieg darum ſeiner Gattinn, wer bey ihnen übernachtet habe. Als ſie ſich ſtark genug fühlte, die Felſenquelle erreichen zu können, taufte er dort, durch Untertauchen, das Knäblein und nannte es Hainreich, nach deſſen Geburtsorte; die Mutter und Robert waren Pathen. Nieempfundner Hochmuth begeiſterte den Jüngling, da Leopold ihn die Pflichten kennen lehrte, welchen durch die Taufzeugſchaft Wollen und Vollbringen gelobt werden. Zwar ſagte er bedenklich: die verlangen einen Mann — und kopfſchüttelnd: ſie finden ihn nicht an mir — doch ſetzte er ſchnell und feſt hinzu: ſie ſollen mich dazu machen.

Seit dem Tage bezog ſich die Lebensordnung der Klausner auf Hainreich allein; ihr Streben und Schaffen bezweckte bloß das Frohſeyn des Kleinen: in dem Mittelpunkte trafen die Wünſche Aller zuſammen, dort bildeten ſie dieſe zu Hoffnungen aus und erwarteten nur ihre Verwürklichung von dem Glücke des Knaben.

Frau Veronica, die Aebtiſſinn des Kloſters Marienau, zeichnete den Tag roth in ihrem Breviar, da ſie ſo „hochbegnadigt wurde, dem gottfürchtenden, mildgebigen Schirmvogte der ſichtbahren Kirche“ die wunden Füße ſalben, ihn durch Wein und ſtärkende Speiſen laben, mit Kleidern und Schuhen verſorgen, und von dem weichen Bette, das den matten Pilger neubelebte, die Fliegen abwehren zu dürfen. Als ihn der Morgen weckte, er ſeine dreyjährige Tochter Agnes, die im Kloſter zum Beſuche war, geherzt hatte, und ein Pferd foderte, zur Pfalzſtadt (9) Aachen zu reiten, führte ihn Veronica in den Vorhof, wo ein prächtig geſchmücktes Roß und zwölf Edelknechte, Dienſtpflichtige des Kloſters ſeiner harrten. Dort reichte ſie ihm den Ehrentrunk, und hielt, ſo ernſtlich es auch Konrad verbat, eigenhändig den Steigbügel, als der „hohe Gaſt“ aufſaß. Zum Danke ſchenkte er dem Münſter Marienau das Marktrecht und alles, was unter und über dem Grundboden des Kloſterbezirks wachſe und athme. Bereichert

---

(9) Pfalz, Pfalzſtadt. Ein Ort, wo öffentlich Gericht gehegt wurde; königlicher Hof; königliche oder fürſtliche Wohnſtadt.

ſchieden Beyde von einander, Beyde hatten aus fremdem Säckel gegeben.

Durch ganz Aachen verbreitete die Nachricht Schrecken und Beſorgniſſe: der Kaiſer ſey im unwirthbarſten, mit Bären bevölkerten Walddickichte dem Jagdgefolge entirrt, und man habe nur ſeine Pelzſchaube, blutig und zerfetzt, wiedergefunden. Frau Giſela ſandte Schaaren von Bothen umher, den geliebten Gemahl zu ſuchen; noch waren dieſe nicht zurückgekommen, als der Vermißte, ſo wohlberitten, ſtattlich-geſchmückt und herrlich geleitet ins Hoflager ſprengte. Wortlos weinte die Kaiſerinn ihr Entzücken an Konrads Bruſt aus. Die Schranzen freu'ten ſich weniger des Heimgekehrten, denn der willkomm'nen Gelegenheit, ihn einen Liebling der Vorſehung nennen zu können, „welche ſelbſt in menſchenleeren Wildniſſen, zur Bequemlichkeit wie zum Schutze Sr. Hoheit, Roß' und Reiter geſattelt und gerüſtet hatte.“ Konrad, durch Leopold und Robert gewitzigt, wem er die, ihn ſo auszeichnende) Achtung der Aebtiſſinn verdanke, wußte dies Wunder ſehr natürlich zu erklären, blickte kalt und ſtumm auf die Schmeichler nieder und eilte zur Burg. Mehrere

Frager beſtürmten ihn hier; ohne die Neugierigen von den Theilnehmenden zu ſondern, antwortete er kurz: Ich brachte die erſte Nacht meines Verirrtſeyns bey einem Köhler zu, der mich des folgenden Morgens zum Kloſter Marienau führte — und entließ dann Räthe, Pfaffen, Frauen und Ritter. Nur Radeborn und Fichtenſtain hielt ſein Wink zurück; als ſich die Menge verlaufen hatte, begrüßte er ſie alſo:

Was dem groſen Haufen zu wiſſen frommt, hab' ich ihm geſagt; die genauern Umſtände deſſen, was mir begegente, will ich jezt meinen Freunden entdecken.

Gero küßte, lautdankend, des Kaiſers Hand; ohne Wortprunk trat ihm Fichtenſtain horchend näher.

Kaiſer Konrad. In jener Nacht wurde meinem Wirthe ein Sohn gebohren. Mit lärmender Geſchäftigkeit ſorgte der Vater für Mutter und Kind; ſeine wilde Freude ſcheuchte den Schlummer von mir: auch die tiefe Stille, welche dem Geräuſche folgte, konnte ihn nicht wieder zurückbringen. Das Feuer auf dem Heerde neben meinem Lager droh'te zu erlöſchen; ich ſchürte es an: dies machte mich noch munterer. Da hört' ich deutlich, zu drey unterſchiedenen Malen, eine dumpfe Stimme rufen: dies neugebohrne Kind wird dein Eydam und Erbe werden. — Keine Einwendungen, Fichtenſtain! Alle meine Sinne wachten. Die Hausgenoſſen kannten mich nicht; ihr lauter Schlaf bürgte mir wider jeden Betrug.

Radeborn. Eine Stimme vom Himmel?

Kaiſer Konrad. Unmöglich! Ein guter Geiſt konnte mir ſo etwas nicht vorherſagen. Wenn eines Köhlers Sohn Herr des deutſchen Reichs werden ſolle, müßt' er ſich ja den Weg zum Throne mit dem Schwerdte des Meuchelmords bahnen. Kann Gott zum Frommen eines Empörers würken? Wird er, durch drohende Prophezeihungen, des Mannes Muth lähmen, den nur das Vertrauen auf göttliche Hülfe zu der Kühnheit ſtärkte, Millionen ungeſchlachter Menſchen für einen allgemeinnutzenden Zweck zu verbünden? Menſchen, welche ſo lange, wie Raubthiere, zerſtreut und Ihresgleichen anfeindend, dem Eigennutzen, der Habgier und Raubſucht folgten! — — Die Stimme ſchallte aus der Hölle! Schrecken will ſie mich, heimtückiſch mir ſchaden! Gerechter Mißmuth, daß treue Unterſaßen nicht die Früchte mühſäliger Arbeit genießen werden, ſoll mir die Erfüllung beſchwor'ner Pflichten verleiden, Unzufriedenheit mit Gott mich nachläßig machen in Uebung meiner Obliegenheiten. Von jeher bekämpfte der Teufel ſeine Schlachtopfer durch ſie ſelbſt. Darf ich vor dem Verderber der Menſchheit furchtſam die Waffen ſtrecken, welche mir der Ewige zum Schutze wider ihn gab? Darf ich die Abſicht des böſen Feindes dadurch befördern, daß ich, ohne Kampf, daran verzweifle, den Gewaltigen überwinden zu können? Unmännlich, unchriſtlich wäre dies? Kann ich ihn auch nicht erreichen, ſo werde doch das Werkzeug ſeiner Bosheit zernichtet; ſchuldig oder unſchuldig, gleichviel: es iſt immer mitſchuldig. — Verſteht ihr mich?

Radeborn. Vollkommen, gnädigſter Herr.

Kaiſer Konrad. Auch Fichtenſtain?

Fichtenſtain. Nein; denn ihm däuchte, ſein Kaiſer finde, einer Grille wegen, den Tod eines unſchuldigen Kindes nöthig: und dies kann er dem menſchlichen Chriſtenfürſten nicht zutrauen.

Kaiſer Konrad. O, Wichmann, wie oft muß der Fürſt Nothhelfer umarmen, vor welchen er als Menſch zurückbebt!

Radeborn. Falls Ew. Hoheit uns nur den Weg zur Hütte dieſes Köhlers bezeichnen. —

Kaiſer Konrad. Unfern der Quelle des Fluſſes liegt ſie, der deine neuen Beſitzungen fruchtbar macht. Wenn ihr ſtroman, neben dem Ufer, fortgeht —

Fichtenſtain. Gnädiger Herr, ich beurlaube mich —

Kaiſer Konrad. Warum jezt? — Doch du haſt mir die Frage ſchon auf Hochfurts Trümmern beantwortet, als dich das Schickſal der treuen Diener eines Staatsverräthers jammerte! Du findeſt es nicht wohlgethan, daß Kaiſer aus Einem deutſchen Fürſtenhauſe, nacheinander, den Reichsthron beſitzen. Bald trage, ſo willſt du's, Karls des Großen Schwerdt ein Franke, bald ein Lothringer, bald ein Böhme, bald ein Sachſe, bald ein Bayer, bald gar ein Wende. Jezt ziere die Kaiſerkrone einen Herzogshuth, jezt ein Grafenbarett, jezt einen Knappenhelm. Den Reihen noch buntſcheckiger zu machen, brüſte ſich Heute ein Köhlerbube im goldſtückenen Mantel, Morgen ein Bettler, deſſen Geſchwiſter, hinter Zäunen gebohren, unter Baldachinen ſterben — damit ja nicht Liebe zum Ganzen erblich werde! Damit ja der Vorfahr nichts gründe zum Gemeinbeſten, worauf der Nachfolger bauen könne! Damit ja nie Einheit herrſche!

Heilſam iſt's, wenn der Tod des Kaiſers das Reich verwaiſet zurückläßt! Vaterliebe iſt Haß gegen Vormundsliebe. Bey Zeugungen würken nur Gottesfinger; Menſchenhände bey Wahlen! Fein die Leidenſchafften wider einander gehezt; das kräftigt den Körper! Wer mit Kriegsheeren ein Land durchzieht, ſchon't es weit mehr, als der, deſſen Nachkommen darinn wohnen ſollen! Der Wald, wo die Axt Kohlenbrennern, Zimmerleuten, Wieſenbauern und Gärtnern, abwechſelnd, vertraut wird, ſchattet beſſer, als jener für den ein Forſtwart ſorgt, deſſen Kinder den Maalhammer erben.

Heute dir, Morgen mir — welch ſinnvolles Denkſprüchlein! Wie ein Zauberſegen wird es alle mächtigen deutſchen Häuſer zur Friedfertigkeit einſchläfern; ruhig werden ſie der Zeit harren, da auch ſie ärndten können — reife oder grüne Frucht, gleichviel — ohne von Andern beunruhigt —

Fichtenſtain kehrte ſich jezt ſchnell zu Radebern und fragte: Ihr wißt alſo den Weg zur Köhlerhütte?

Radeborn. Mit dem veſten Vorſatze, ſie finden zu wollen, werden wir ihrer nicht verfehlen.

Fichtenſtain. Wie ſtark iſt die Zahl der Bewohner, gnädiger Herr? Einen Feind, den ich fliehen ſoll, muß ich genauer kennen als den, welchem ich Stand halten darf.

Kaiſer Konrad. Vater, Mutter und ein tolldreiſter Knabe. — Doch was ſtimmte dich ſo ſchnell zu meinem Willen um?

Fichtenſtain. Eben dieſer eur Wille, Kaiſer Deutſchlands.

Kaiſer Konrad. Wie beſcheiden du doch deinen Dienſtleiſtungen das Verdienſtliche zu nehmen ſuchſt!

Fichtenſtain. Muß ich nicht eher des Baums als des Epheu's ſchonen, der ihn auszuſaugen droh't? — Eine Wahnfurcht vor dieſem Köhlerknaben hat ſich euer bemächtigt. —

Kaiſer Konrad. Nennſt du Wahn, weſſen dich deine geſunden, nüchternen Sinne überzeugten?

Fichtenſtain. — Ihr allein könntet ſie beſiegen, wolltet ihr euch nur ſtark genug dazu halten: aber die Furcht entfremdet uns das Selbſtvertrauen und wir werden ſchon dadurch ihre Beute, daß wir nicht mehr

unſer

auſer ſind. Nichts rettet euch von einem langſamen Geiſtestode, als die Wegräumung des Gegenſtandes eurer Furcht aus der Körperwelt; alſo — ſterbe der unſchuldige Säugling.

Kaiſer Konrad. Eine Handveſte ſoll noch Heute deine Güter von allen Lehnsgebührlichkeiten befreyen. —

Fichtenſtain. Nicht das, gnädiger Herr! Auf meinem Herzen bliebe doch die Blutſchuld. Ich opfere Gewiſſensruhe dem Gemeinbeſten. Unbelohnt darf ich mich für einen Staatsmartyrer halten; belohnt, wär' ich ein elender Meuchelmörder.

Zornig eilte Konrad zum Nebengemache.

Radeborn ziſchelte ihm nach: Die Eltern des Kindes —?

Mögen leben — antwortete Konrad und verließ den Saal.

Radeborn. Alſo, Herr Kammermeiſter, haben wir uns nur mit der Liſt zu verbünden.

Fichtenſtain. Eurer alten Freundinn.

Radeborn. Einer Schweſter der Staatsklugheit.

Fichtenſtain. Ihr kennt gewiß die ganze Sippſchaft, den Vater Neid, die Mutter Raubſucht, die

Söhne Krieg und Glaubenszwang, den Baſtard Frieden mit Muhme Entkräftung erzielt. —

Konrad rief durch die Seitenthür: Gero, du bringſt mir das Herz des Buben.

Radeborn. Zu höchſteigenen Händen.

Fichtenſtain. Bittet den Kaiſer, daß ihr nachher ein blutendes Kindesherz in euerm Wapen, auf dem Helme eine brennende Veſte führen dürſt.

Radeborn. Wer den Lohn vorſchreibt, ſchmählert den Lohn. Die Gnade unſers Gebiethers wird ſich an mir nicht unbezeugt laſſen.

Fichtenſtain. Gewiß nicht, und eure Nachkommen werden ſich der That ihres Ahnherrn dankbar erinnern, die ſie um eine Handbreite näher dem Broſamenkorbe kaiſerlicher Ehrenſpenden rückte. — Ich habe noch einige Geſchäffte zu ordnen, — dann zur Vollbringung — unſrer Dienſtpflicht.

Im Abenddunkel des dritten Tages ritten Beyde, leicht bewaffnet, als Pilger gekleidet, und nur von einem Knappen begleitet, aus Aachen, ließen auf dem Marienauer Mayerhofe die Roſſe mit dem Edelknechte zurück, vertheilten den Mundvorrath, welchen er ihnen bis dahin nachführte, in ihre Säcke und gingen quer durch den Wald zum Fluſſe, von dort ſtroman. So lange der Strom ein breites Bette überfluthete, dienten ihnen hohe Bäume zum Nachtlager; als es ſich verengte, bey Tage zu Warten die Köhlerhütte zu entdecken und das Oertliche kennen zu lernen. Abgemattet kamen ſie dem Felſenborn nahe, umgingen ihn, ſchlüpften auf das Gebürge und belauſchten die Klausner. Schon an der Sprache erkannte Gero ſeinen ehemaligen Nachbar, und das, wozu ihm die Lohnſucht rieth, machte nun die Furcht nothwendig; doch verſchwieg er dies dem Fichtenſtainer: der Baum, welchem er jezt den einzigen Schößling abzureiſſen ſtrebte, ſollte einſt ſelbſt ſeiner Axt fallen.

Nur wenn Vater und Mutter zugleich von dem Säuglinge entfernt ſeyn würden, wollten die Ritter ihr Vorhaben ausführen. Zwey Tage harrten ſie deſſen umſonſt; am dritten Morgen rief Hochfurt der Gattinn zu; Stille das Bübchen, trautes Weib, und begleite mich dann; du ſollſt den Platz wählen, wohin wir unſre neue Wohnung bauen. Hier iſt der Boden zu feucht, Quell an Quell durchſickert ihn. Schutz giebt uns auch dort das Gebürge und reines Waſſer der Weiher. — Gero hörte alles und dehnte ſich leiſe über eine Blende; hinter ihm ſtand Fichtenſtain und wartete ängſtlich des Zeichens, daß die Eltern allein in den Wald gegangen wären.

Lange lag Rabeborn wie erſtarrt, innerlich zitternd vor dem lauten Herzpochen ſeines Gefährten; endlich erhob er ſich, und raunte ihm zu: Die Alten ſind fort; haben dem Knaben das Bübchen zurückgelaſſen: ruhig ſchläft es im Sonnenſcheine vor der Hütte auf einer Bärenhaut. Nahet euch der dritten Durchlucht jener Schlufft; dann ſeyd ihr keines Sprunges Weite von unſerm Ziele entfernt und verſichert euch deſſen: ich will den Wächter feſſeln, der ſitzt dem Kleinen gegenüber und glättet Bolzen. — Wichmann ging, Rabeborn nahm eine honigvolle Klotzbeute, die er ſchon ſeit der erſten Nacht aus Leopolds Bienenſchauer geſtohlen und ihre Bewohner todtgeſchmaucht hatte, ſchüttete Sand hinein und kroch mit Schnekenſchlichen hinter Robert.

Den Rücken an eine niedrige Zaunecke gelehnt, ſaß dieſer, nichts Böſes befürchtend, als Gero ſich ſchnell erhob und ihm zugleich hie untere Oeffnung der ſenkrecht gehaltenen Klotzbeute aufs Haupt drückte. Die dünnen Spriegel, welche die Waben trugen, zerbrachen,

chen; Sand, Wachs, und Honig verſchloſſen dem Jünglinge Augen, Mund und Ohren, der jähe Schreck lähmte ihm Händ' und Füße. Fichtenſtain ſprang hervor, raffte das Knäblein, ſammt dem Bärenfell' auf die Arme und folgte Radeborn, der ſchon mit Gemſenhaſt am Fluſſe hinabeilte.

Nach einem raſchen Laufe ſtand Gero ſtill und verlangte das Kind, es zu morden. Die Warnungsfragen ſeines Gefährten: Seht ihr nicht noch Felſenkoppen über jenen Wipfeln hervorragen? Könnten nicht die Beraubten von dort unſrer gewahren? — trieben ihn zwar weiter, doch ſchau'te er oft um, und foderte, ſobald nur fahle Eichenkronen den Geſichtskreis begränzten, zum zweytenmale „das Staatsopfer.“ Auch jezt verweigerte es ihm der Kammermeiſter, „weil ihnen ja nie Zeit und Gelegenheit fehlen würden, einen Säugling zu tödten, wenn ſie deſſen Eltern nicht mehr zu fürchten hätten.“ Radeborn ging keine tauſend Schritte, ohne ſein Begehren zu wiederholen und dem Verurtheilten die Hände entgegen zu recken; Fichtenſtain wußte ihnen zwar immer durch Seitenſprünge auszuweichen, aber doch konnte er den Blutdürſtigen nur zu ſehr kurzen Friſten bereden.

Als endlich die Ritter in eine Waldgegend kamen, wo Hufenſpuren und Wagengeleiſe den Boden furchten, wurde Gero dringender, murrte über abſichtliche Zögerung, ſprach von Rettungsplanen, und ſetzte dem Kammermeiſter ſo lange zu, bis dieſer unwillig ſtehen blieb und die Bärenhaut entwickelte. Ein rauher Wind weckte das Knäblein, doch heiter und engelfreundlich blickte es ſeine Henker an; da bohrte Fichtenſtain dem Mordſüchtigen die Frage in's Herz: Könnt ihr dieſe Strahlen brechen, ehe der Schlaf ſie wieder überwölkt hat? — Rabehorn ſchwieg und ging, oft zu dem Gefährten zurückſehend, der ſich das Kind mit der Bärenhaut auf den Rücken gebunden hatte und die wiederholten Fragen: Schläft's noch nicht? — immer verneinte.

Horchend und lauſchend ſchlich Fichtenſtain fort, rief dann plötzlich: Rettet euch — Menſchenſtimmen, Pferdetrab neben uns! und eilte zu einer gekrümmten Eiche. Gero ſprang ſeitwärts durch grünende Heſterndickichte. Kaum vernahm Fichtenſtain die Fußtritte des Flüchtlings nicht mehr, da legte er das Kind an eine Wurzel, neckte es mit feuchtem, kalten Graſe zum Schreyen und kletterte auf einen hohen Baum.

Die Reiter, Adliche, welche von einer Tagfahrt, zu Aachen gehalten, kamen,. hörten Hainreichs Gewimmer, ſpürten dem Schalle nach, fanden das Knäblein und nahmen es mit ſich, herzlichfroh den Bären dieſen Leckerbiſſen entreißen zu können.

Der Kammermeiſter, überzeugt, daß die Wartower, Egisheimer und Leunroder allzeit auf dem Richtwege zu ihren Burgen heimkehrten, hatte abſichtlich Gero's Mordgier ſo lange beſchwigtigt und ihn in eine Gegend zu führen gewußt, welche die Rettung des hülfloſen Kindes wenigſtens möglich machte; jezt ſah er ſelbſt ſeinen frommen Wunſch verwürklichen, dankte knieend Dem, „der mehr giebt als Menſchen bitten“ und eilte wohlgemuth durch die Gebüſche, wohin Gero floh. Aber er gewahrte deſſen dort nicht; wie die Wuth der Tigerkatze ein Waldroß, auf dem ſie ſich veſtkrallt, ſo ſchnell hatte ihn Gewiſſenfurcht fortgedrängt. Nur nach ſtundenlangem Suchen errief ihn Wichmann, den jezt die Frage: Wo iſt das Kind? nicht mehr ſchreckte; ruhig konnt' er entgegnen: Im Himmel. --

Radeborn. Wo ſein Leichnam?

Fichtenſtain. Im Grabe.

Radeborn. Ihr tödtetet es?

Fichtenſtain. Wider Willen. Kaum hatte ich mich auf einen Baum geſchwungen, da ſprengten ſchon die Reiter an ihm vorüber; als ich ſie weit genug entfernt glaubte, ſtieg ich hinab. Ein ſcharfgebrochener Aſt häkelte ſich — noch mogt' ich zwey Mannshöhen über dem Boden ſeyn — in die Bärenhaut; ich zuckte mich unvorſichtig los, zerriß das Gebände, das Fell ließ nach, der arme Kleine glitt von meinem Rücken, ſtürzte nieder und —

Radeborn — brach's Genick?

Fichtenſtain — lautſchreyend. Die Reiter hatten, wahrſcheinlich, in der Nähe gehalten, denn ſie kehrten zurück, fanden das Knäblein ſchon todt, knüpften ihm einen Roſenkranz um den Hals und verſcharrten es. Aus einem hohlen Stamme ſah ich alles.

Radeborn. Kammermeiſter, ihr ſeyd jezt ganz anders gelaunt als vorher.

Fichtenſtain. Was Gott will, beruhigt mich immer. Meine Abſicht — ich geſtehe dies — war, dem Kaiſer das Kind lebendig zu bringen; ſchon wollt' ich ſie euch entdecken, da trennten uns die Reiter. Hätte Konrad das holdſälige Knäbchen geſehen, bey meinem

Eyd! es würde mir einſt die Augen zugedrückt haben. Nun nimmt es Gott ſo zu ſich; beweiſet dies nicht, daß es jezt ſterben ſollte? Zweifelt ihr? Ich will euch an ſein Grab führen: Daheim erzählen wir dem Kaiſer die Wahrheit und —

Radeborn. Nein. „Fichtenſtains Hätſcheln durfte dich nicht abhalten, das Kind zu tödten, ſo lange ihr noch im Dickicht umherirrtet“ — würde der Herr ſagen, und auf immer hätte ich ſeine Gnade verſcherzt. Wir erzählen ihm, was er hören will.

Fichtenſtain. Aber unſer Wahrzeichen?

Radeborn. Mag ich nun nicht ſtundenlang ſuchen. Sicher kommt uns noch ein Haſe zu Schuß, dem reißen wir das Herz aus.

Fichtenſtain. Ritter, der Kaiſer kennt Haſenherzen!

Radeborn. Würd' er euch mir dann zugeſellt haben?

Fichtenſtain. In der erſten Feldſchlacht darauf die Antwort.

Radeborn. Wo liegt Kloſter Marienau?

Fichtenſtain. Gegen Morgen.

Radeborn. Flugs dahin, daß uns die Nacht nicht im Walde treffe.

Kummerfrey wanderte nun Fichtenſtain voran. Gero ſchlich rechts, und links, ab durch binſenvolle Niederungen, um Eichenſtrüppichte und über Haidehügel, bis es ihm gelang einen Rammler aufzuſcheuchen und zu fällen; jezt war ſein Glück gegründet; er konnte nun die pünctliche Ausrichtung des Staatsgeſchäftes beglaubigen.

Konrad freu'te ſich höchlich der vollbrachten That, ernannte Radeborn zum Grafen und Reichsoberwege- und Stegemeiſter, und befahl ihm, „von ſtund an Deutſchland zu durchreiſen, um für die Beſſerung der Straßen und Brücken zu ſorgen.“ Fichtenſtain wich dem Kaiſer aus, und dieſer mühte ſich auch nicht, ihm zu begegnen. Das Herz des getödteten Haſen wurde einem Reliquienkaſten vertraut. Als Konrad bald nachher gen Burgund zog, gerieth es in die Hände eines Alterthums-kundigen Mönchs, und dieſer bewies bündig und haarſcharf: der überſchimmelte Fleiſchklumpen ſey das Herz des frommen Kriegsoberſten Mauritius, welcher zugleich mit ſeiner Chriſtenlegion den Märtyrerlorbeer gewann, da die Söldner lieber ſterben, als heydniſchen Götzen opfern wollten. So machte mönchiſche Scharfſichtigkeit ein Haſenherz zum Gegenſtande menſchlicher Anbetung und, durch dies unſchätzbare Heiligthum, ein armes Kloſter zum reichſten des Landes.

Die Räuber waren ſchon ſo weit vom Felſenborn entfernt, daß ihre Flucht ſelbſt den heimgekehrten Beraubten nicht mehr hörbar geworden ſeyn würde, und noch ſaß Robert, wie in Banden des Todes, ſinn- und bewegungslos. Ein traumähnliches Bewußtwerden nie empfundner Schmerzen weckte und zwang ihn, ſich der laſtenden Haube zu entledigen; jezt fühlte er zwar der äußern Luft den Zugang geöffnet, aber doch blieben ihm Mund, Augen und Ohren verſchloſſen. Er eiferte, auch dieſe Feſſeln abzureiben, drückte aber nur die Sandkörner durch den Honig und rieb das Geſicht wund. Immer unbegreiflicher wurde ihm, in welchem Elemente er lebe; feucht und kalt lag es an, und doch brannte es. Der Geſchmack führte ihn zur Vermuthung deſſen, was geſchehen war, und das Gefühl überzeugte ihn davon; aber nun zitterte er vor der Möglichkeit, Jemand habe ſich Hainreichs zu bemächtigen geſucht.

Niedergeſchlagen durch die Furcht tappte Robert, mißmuthig, ſeinen Fußſtapfen nach, ſie leiteten ihn zu der Stelle, wo das Knäblein gelegen war. Als er es dort nicht fand, konnte ihm kaum die Hoffnung, der rechten Spur verfehlt zu haben, beruhigen; daß er deſſen gewiß werde und doch den Kleinen nicht blindlings beſchädige, kroch er zur Hütte und ſchob ſich an den Wänden und Gebürgsmauern zum Felſenborn hin. Aemſiges Waſchen öffnete die blutrünſtigen Augenliede des Jünglings. Kaum ſchimmerte ihm das Tageslicht wieder, kaum wurden die Gegenſtände ſeinen Blicken unterſcheidbar, da hefftete er dieſe auf Hainreichs Lagerſtätte, rief fürchterlich-drohend, den Verweis zum Himmel, der ſeinen wunden Augen nächtlich-ſchwarz erſchien: Du ſah'ſt es doch, und haſt immer Blitze zur Hand! — und ſtürzte ſich, allein des Gedankens fähig, nur mit dem Geraubten heimzukehren, in den Wald.

Noch keines Blydenwurfs Weite war Robert jenſeits des Bach's, als Leopold und Gerberga zurückkamen. Sorglich eilte die Mutter voran, und koſ'te ſchon aus der Ferne dem Lieblinge die Worte entgegen, bey welchen er ihr aufzuhorchen ſchien. Weder vor noch in den Hütten fand ſie ihn, und durchſuchte nun haſtig die Klüffte, wo Robert oft mit ihm tändelte, brennende Fichtenzweige umherzuſtreuen, zu ſingen und zu pfeifen pflegte, wähnend, der Wiederhall und die Abſpiegelung des Flammenſpiels auf den naſſen Granitwänden beluſtige das Knäblein. Sorgſüchtig trat Gerberga ins Freye, ſah Leopold, kopfſchüttelnd, am Zaune ſtehen, die Klotzbeute beſchauen, den Honig zwiſchen ſeinen Fingern reiben und die Fußſtapfen unterſuchen; hörte ihn plötzlich ausrufen: Spuren fremder Menſchen! Sohlen, Abſätze dem Sande eingedrückt! — jammerte: Hainreich iſt fort! — und ſank nieder, übermogt vom Andrange des feindſäligen Schickſals.

Mutter! Mutter? — Schrie Hochfurt warnend. Gerberga trotzte der drohenden Ohnmacht, raffte ſich wieder empor und wüthete: Dem Sohne nach! Bis wir ihn finden, keine Ruhe uns, bis wir ihn herzen, kein Schlaf! — Stolzer Räuber — zittre! Es iſt mein Kind! Und ob du dich auch — in den ſcheußlichſten Drachen — verwandelteſt, dein — Odem Peſthauch würde — jede Wunde dich erſtärkte — mir! — mir!! — mein Kind — Komm, Vater, komm! Zum Siege — zum — — und ſchon entzog fernende Nebelluft die Fortraſende den Augen des troſtloſen Gemahls. Ihr furchtbares Angriffsgeheul riß ihn der Gattinn nach, zum Vertilgungskampfe gegen die Meuchelmörder ſeines Glücks. Robert hörte die Fußtritte, das Wüthen der Unglücklichen, rief über laut — ſchauerlich wiederholte es das Gebürge drey- viermal: Helft! Rettet! — und entfloh Denen, mit welchen er zu leben und zu ſterben gehofft hatte.

Leopold und Gerberga nur der Abſicht ihrer Haſt ſich bewußt, aber nicht einverſtanden über die Mittel, jene zu erreichen, wurden durch dieſe Zwietracht bald getrennt. Oft gingen ſonſt die Elendsgenoſſen zu einem Hügel, von ihnen der Friedensbühel benannt, wo ſie Kloſter Marienau ſehen, und, bey günſtigem Winde, das Wandlungsgeläute hören konnten; dort beteten ſie dann zugleich mit der Chriſtengemeine: dahin tobte auch jetzt Gerberga, nicht unwillkührlich, Menſchen ſtahlen ja ihr Kind. Kaum hatte ſie die Waldhöhe gewonnen, da trieb ſie der Wahn ins freye Feld: die vor ihren Füßen ſich ausdehnende, offne, ſonnenhelle Landſchaft, werde der Bosheit keinen

Schlupfwinkel gewähren können. Bald dem Sturme der Eile erliegend, bald wieder durch ihn aufgeſchreckt und gehoben, kam Gerberga zum Münſter; aber jezt entzog ihr die Verzweiflung die theure Nothhülfe: wie vom ſchärfſten Giftzahne zermalmt, ſchlotterte ſie an der Pforte nieder. Frau Veronica ſah kalt auf die „elende Bettlerinn“ hinab, und nur die vielvermögende Fürbitte der mitleidenden Agnes erwarb der Ohnmächtigen Wohnung, Hülfe und Pflege im Kloſter.

Hochfurt glaubte, die Räuber müßten, ihre Flucht zu decken, noch in der Nähe der Dämmerung harren, und rannte zum Gebürge. Auf ſchroffe Felſenwände, durch tiefgeſpaltene Schluchten drängten ihn Zorn und Rachwuth; ihm war kein Pfad zu ſteil, keine Klufft zu enge: ohne Raſt taumelte er vor- und rückwärts. Schon umringte ihn das Abenddunkel mit Todesgefahren, ſchon wich der tröſtende Glaubensmuth ſelbſtmordrathenden Zweifeln, als ein röthlicher Lichtglanz den Entkräfteten zu neuen Hoffnungen belebte. Gemſenleicht ſchwang er ſich über ausgewitterte Schneeabgründe, klimmte waglich-dreiſt an wankenden Steinblöcken zur Pläne hin, von welcher die hellodernden

Flammen winkten. Schlafende lagen dort bey einem Feuer; durch der Huthknechte Rufen geweckt, rafften ſie ihre Waffen zuſammen und traten Leopold ſchlagfertig näher. Tollkühn ſtürzte der Wehrloſe gefällten Spießen, drohenden Schwerdtern entgegen, ſah und forſchte nur nach dem Verlohrnen. Jetzt rief Einer: Graf Hochfurt? — Und ſogleich fragten Mehrere: Biſt du des Klausnerlebens müde, daß du dem Tode in die Fänge rennſt? — Fühlſt du nun, es ſey dem Manne angeartet, Beleidigungen rächen zu müſſen? — Urkundeten dir Neid und Habſucht, auch deine Hütte liege auf ihrem Grundboden?

Leopold begann ſeine Wehklage; ihm that's Noth, die Kummerlaſt des wundgepreßten Herzens zu lüpfen. Oft unterbrach er ſich ſelbſt durch den Schrey: Helft! Rettet! — oft ſtöhrten ihn die Zuhörer durch Flüche und Verwünſchungen; noch ehe er geendet hatte, mahnte Einer den Andern: Wir wollen ihm ſuchen helfen. Da verſtummte vor Freude der Hülfebedürfende Vater; die warnenden Worte: Hauptmann, wir können nicht ferner mit dem Heimzuge zögern, längeres Ausbleiben müßte unſerm Herrn berechtigen, uns des Ungehorſams zu zeihen — tönten ihm nur, wie verhallende Donner; wie der Aufruf erquickter Flurbewohner zur Fröhlichkeit, ſchallte ihm die Antwort des Rottmeiſters: Laß mich walten. Ich kenne Thaſſelgart beſſer als du. Nie ſtraft er die, welche ihn ſo hindern, das Rachſchwerdt zu zücken.

Nun erklärte ſich die ganze Schaar für Leopold: Einige packten und vertheilten das Lagergeräth, Andere flochten Fackeln aus dürren Fichtenzweigen, die, welche der Gebürgswege kundig waren, warfen zum Gefahrzeichen, flackernde Brände auf losgerüttelte Waken, in klippenvolle Gründe. Hochfurt half Allen, dankte, lobte, ermunterte und fragte gelegentlich: Ihr dient dem berüchtigten Räuberoberſten Thaſſelgart?

So nennen ihn Brodneider — antwortete entrüſtet der Rottmeiſter — bevorrechtete Wagelſpieler, welchen es ahndet, er werde einmal ihre falſchen Würfel zerſchlagen, das Bley um ſeine Bolzen gießen und dieſe durch Bruſthöhlen ſchmettern, wo ſie keine Menſchenherzen treffen. Urtheile nicht nach der Ferne; ſie trügt —

Auch der Tod? — Fiel Hochfurt ein. — Lügen, gebrochene Burgen, eingeäſcherte Klöſter? — Doch, was kümmern mich Thaſſelgarts Laſter! Seine Tugenden nutzen mir jezt.

So kalt, furchtlos und gleichgültig nennſt du einen Namen, vor dem Deutſchland und Italien zittern? — Fragte ein Räuber.

O, daß ich erſt wieder für etwas zu fürchten hätte! — Seufzte Hochfurt.

Wie ſonderbar Der den Begriff Glück beſtimmt — ſpöttelte ein Räuber.

Wie lange du doch den Mönch fühlſt! — murrte der Rottmeiſter. Nur wer etwas zu verliehren hat, iſt glücklich.

Wir ſind fertig zum Aufbruche — riefen die Räuber, und klimmten dann, nur um Leopold beſorgt, ins Thal hinab.

Zwey Tage durchſtreifte Robert den Forſt; der Hoffnungsgedanke: Hochfurt könne vielleicht Heinreichs Entführer ereilt haben — trieb ihn wieder zur Hütte; aber dort war es wüſt' und menſchenleer, hungermatt brüllte ihn die Elnkuh an. Traurig fütterte er ſie, und labte ſich ſelbſt, doch nur zu neuem Verſuchen, den Liebling zu finden; es däuchte ihm ſündlich, die kraftloſe Nährerinn der abgeſchwächten

Gerberga gierigen Wölfen und Bären zur Beute zurückzulaſſen, drum ging er, mit Brodt und Waffen beladen, in den Wald und lockte, durch Moos, die Elnkuh nach: willig folgte ſie ihm, das Kälbchen der Mutter.

Dieſer Gutherzigkeit verdankte Robert die Gewährung der Bitte, welche er unabläſſig, bald wortlos, bald lautklagend, vom Himmel erflehte. Dem Elnzähmer öffneten ſich die Thore aller umliegenden Burgen und Mayerhöfe; man rief und trug groſe und kleine Kinder herbey, die, zu Hausthieren gebändigten Wilden zu ſehen: und ſo erſpäh'te der Jüngling, noch ehe ihm Verzweiflung die Geheimniſſe ſeines Unglücks abfolterte, den entwendeten „Glücksport,“ drang ſich dem Beſitzer zum Knecht auf, und war nun zum Leben wiedergebohren.

Eines ſeiner erſten Geſchäfte im Dienſte des Herrn, ein Geleitsritt gen Aachen, verwürklichte zur Hälfte den Wunſch, welchen Robert kaum deutlich zu denken wagte. Als er, von der Pfalzſtadt heimkehrend, am Kloſter Marienau vorüberſprengte, zog eine Layenſchweſter ſeine Blicke vom Wege ab. Die Mittagsſonne ſtach ſchmerzend, Menſchen und Thiere ſuchten Schatten; nur jenes Weib verſchmähte die freundliche Einladung der Hängebirken, welche, über ſtiller Ruhe ſchwebend, die friſchen, kühlenden Lüfte des Borns zuſammenhielten: auf Einen Punct hinſtarrend, ſaß es im freyen, offnen Felde. Robert ritt näher, tränkte ſein Roß und betrachtete die Tiefnachdenkende; mit einem jähen Schrey ſagte er ſich und dem Wiederhalle: Es iſt Gerberga! — Unbeweglich blieb ſie, ihre Ohren waren dem Schalle verſchloſſen, ihre Augen für den Elendsgenoſſen erblindet; zehrender Gram hatte die Schönheit der verwaiſeten Mutter entſtellt, der Krankheit Vampyrenunerſättlichkeit ihre Nervenſäfte aufgeſogen, ihre Kräfte gebrochen: ſelbſt im glühenden Dunſtkreiſe der Sonnenſtrahlen zitterte die Leichengeſtalt vor Kälte.

Sinnend, wie er der Inniggeliebten die Nachricht von dem Leben ihres Sohnes zur Arznei machen möge, weilte Robert noch, als einige Layenſchweſtern kamen und die Kraftloſe zum Kloſter trugen. Wer iſt ſie? — Fragte Robert leiſe; und aller Sorgen entledigte ihn die Antwort: Eine arme Kranke, woher weiß Niemand; noch haben wir nur Seufzer von ihr gehört. Prinzeſſin Agnes will ſie wieder geſund ſehen, oder mit ihr ſterben. — So lange die Freundinn ſeinen Blicken erreichbar blieb, ſchau'te ihr Robert nach, und ritt dann, herzlich froh, die Troſtloſe bald mit dem Schickſale ausſöhnen zu können, ſeines Weges.

Heinreichs Retter ſtanden im Solde des Grafen Helmold's von Egisheim, welcher ſich ihren Fund zueignete, weil die Kränklichkeit ſeiner Ehefrau jede, oft erneu'rte, Hoffnung vereitelte, Gott werde ihn durch ſie, mit Erben ſeegnen. Beyden ſchenkte jezt „die Wunderhülfe der Vorſehung" dies Kind; beyde ſtrebten, dem frommen Wahne allgemeine Glaubwürdigkeit zu erwerben, Freundes- und Feindeszeugniß zu verdienen, ſie wären auch ſo ſeltner „Gnadenwohlthaten" nicht ganz unwerth: und bald gelang es der zärtlichen Sorgfalt der biedern Wendela, der zeitkundigen Klugheit des edeln Helmolds, welchen Roberts treue Freundſchafft immer dienſtfertig zur Seite blieb, welche durch Gerberga's gränzenloſe Liebe zu einem Bunde wurde, deſſen Bemühungen nur die Uebermacht des Schickſals oder gewaltmißbrauchender Menſchen vereiteln gekonnt hätte. Seit der dritten Lebenswoche ihres Kindes war Gerberga in Egisheim und nährte es mit ihrer Milch.

Einige Tage nachher als Robert die Gräfinn gefunden hatte, ging er wieder zum Kloſter und begehrte, die fremde Kranke zu ſprechen. Gerberga kam, ſchon ohne Geleit und kannte jezt den Jüngling. Die Freude, ihn wieder zu ſehen, ſtärkte und hielt ſie aufrecht unter den Wonnegefühlen, welche, gleich laſtenden Wogen auf ſie niederſtürmten, da ihr, nach immer merklichern Vorbereitungen, der ſorgſame Robert zuflüſterte: Mutter, dein Sohn lebt. Kein Wo? Kein Wie? fragte Gerberga; halbwahnſinnig ſchürzte ſie ihr Gewand empor, band einen Waſſerkrug an ihren Stab und zog den Wegweiſer zur Thür. Nur mit vieler Mühe konnte der die Voreilige zurückhalten und ihr begreiflich machen, des Kaiſers Zorn werde alle ihre Hoffnungen zernichten, wenn ſie ſich ihm verriethen. Weinend hörte Gerberga dieß, und gelobte unwillig, ſo lange im Kloſter zu weilen, bis Robert den Egisheimer beredet habe, ſie in ſeiner Burg wohnen zu laſſen.

Schlaflos erſeufzte ſie den Vereinigungsaugenblick. Als gegen Morgen ein Schwachheitsſchlummer die

Sorgſüchtige überwältigte, träumte ihr, ein Engel ſtoße einen glühenden Dolch durch ihre Bruſt; von ſchneidenden Schmerzen geweckt, fuhr ſie auf, und — aus dem vollern Buſen der unſäglich-erfreu'ten Mutter ſtrahlten trinkbahre Perlen.

Kaum ſah Robert ſeinen Herrn, da rief er ihm zu: Ein tüchtiges Gottesgeld, Graf! Das Ohngefähr führte Heute die Frau des Köhlers, dem ich als Bube diente, in meinen Weg. Ihr wißt, Räuber zündeten unſre Hütte an, ein neugebohrnes Kind tödtete der Rauch. Die Mutter hat zwar krank, ſchwer krank gelegen im Kloſter Marienau und hauſet noch dort; aber gute Pflege wird ſie bald wieder ſtärken. Dann kann ſie den Fündling ſäugen; Hartwichs Weib hat nicht Nahrung genug für zwei ſolche Schweiger: die Länge macht die Laſt.

Helmold und Wendela genehmigten den Vorſchlag; der überglückliche Robert wurde beordert, Gerbergen auf einem Maulthiere gen Egisheim zu führen: die Erlaubniß des Pabſtes, das heilige Kreuz in die Schloßkapelle bringen zu dürfen, wäre ihm nicht halb ſo dankeswerth geweſen.

Als Gerberga ihr Kind ſah, es, ohne ſich um die

Egisheimer zu kümmern, mit Küſſen und Thränenſtrömen faſt erſtickte, und dann wieder an ihre Bruſt legte, weinten alle Burgleute vor theilnehmender Betrübniß. Robert ſchwur hoch und theuer, die Hälfte der Haabe, welche ihm je durch Arbeit oder Glück werden würde, den Armen zu geben.

Der Säugling, den Frau Wendela, nach ihrem Vater, Heinrich nannte, erwuchs ſchnell zum ſchönen, geſunden Knaben, aus deſſen heitern Augen die reinſte Gutherzigkeit lachte, dem früh alle Geſichtskreiſe, welche ihn umgaben, beſchränkend ſchienen, der ſich dann jenſeits, „hin in die weite Welt“ fragte, und, durch ſtärkende Geſchäftigkeit, abzuſchütteln eiferte, was ihn an die Erdſcholle der Hülfsbedürftigkeit feſſelte. Wie ein Gärtner das Sproßreiß zum Baume, welcher in kältern Luftgegenden Früchte tragen ſoll, vorſorglich-weiſe, der rauhern Witterung ausſetzt, ſtellte ihn jezt Egisheim den Stürmen der Erfahrungen bloß; ſie härteten allmälig ſeinen Körper, ohne die Spann- und Schnellkraft der zarten Fibern zu lähmen, und ſchmeidigten ſeine Geiſtesnerven, den Urſachen und Würkungen der Gewalten nachzuſpähen, ſo ihn zu Freud' und Leid unterjochten. Dies Abſchauen

ſchauen von ſich muſte Heinrichs Blicke auf die ihm nahen Lebensgenoſſen lenken; die Wißbegierde, welche Freunde dieſe Mächtigern zu lieben, welche Feinde ſie zu fürchten hätten, den nachdenkenden Beobachter zum Unterſcheiden, Vergleichen, Folgern und Schließen führen. Jeder Fortſchritt mehrte ſeine Kenntniſſe, kräftigte ihn, ihrer immer ſchneller und gewiſſer habhaft zu werden, ſicherte ihm ihren beſtändigen Nießbrauch und fertigte ihn, ſie nutzend anzuwenden. Bald fanden ernſte Männer Heinrichs Spiele prüfender Aufmerkſamkeit werth; vom Nachahmungstriebe geleitet, ſtellte er mit Seinesgleichen die Handlungen der Aeltern dar und würdigte dieſe, durch zweckgerechtes Mindern oder Ergänzen ſo belehrend, daß nun Helmolds Waffenbrüder, ehe ſie eine Haus- oder Feldthat unternahmen, den Knaben zum Zeugen der Vorübungen machten, um ſeinen, durch nichts mißleiteten, Blicke folgen und des Urtheils unverbildeter Menſchen gewiß werden zu können.

Der Ruf, dem Wachſenden immer geneigter, als dem Erwachſenen, rühmte bald die altklugen Handlungen, ſinnvollen Denkſprüche und treffenden Antworten des Fündlings, und diente den Zofen der Kaiſerinn Giſela, welche Verläumdern nichts nachſchwatzen durften, manche Lücke nothgelegentlicher Unterhaltung auszufüllen. Dieſe kenntnißreiche, tugendhafte Frau — nur zu hoch, zu abgeſondert vom Schickſale zum Beyſpiel-geben geſtellt — wollte „das Wunderkind“ ſehen; es kam, und überzeugte ſie, daß auch Wahrheit dem Sprachrohre des Gerüchts entſchalle. Heinrichs prunkloſe Beſcheidenheit, welche der weiſe Pflegevater nie durch verlautes Lob getadelt und zernichtet hatte, ertheilte ſeinem Herzen das beſte Zeugniß; und um deſto ſehnlicher wünſchte Giſela, Anlagen zu untergründen, worauf einſt ein veſter Hort, zum Schutze hülfebedürfenden Schwachen, zum Trutze ſelbſtſüchtigen Glücksſtöhrern gebauet werden könne: die Beſtandtheile dazu wußte ſie in den Exempel- und Lehrbüchern alter Dichter und Geſchichtſchreiber vorräthig. Den uneigennützigſten Wohlthätern, welche ihre, nie zu verringernden, Schätze jedem Wucherer preisgeben, wurde nun der Knabe zugeführt, und bald lernte er die Kunſt, ſich ihre Reichthümer zuzueignen.

Die Zwergen- und Rieſenkämpfe der Noth gegen die Obermacht der Elemente, der Kenntniſſe gegen

Vorurtheile, der geſunden Vernunft gegen Pfafferey und überſinnliche Offenbahrung, der Billigkeit und des Rechts gegen Habgier und Trug, der Freyheitsliebe gegen Alleinherrſchſucht, der Klugheit gegen die Launen des Schickſals — bothen Heinrichs Blicken das unterrichtendſte Schauſpiel dar. Vor ſeinen Geiſtesaugen wurden und ſchafften die Männer, welche von dem, ihnen angearteten Triebe, ihres Daſeyns immer froher zu werden, gedrängt, auf Schwingen des Nachdenkens, ſich über die Nebelſchichte der thieriſchen Beſchränktheit erhoben, durch Selbſtvertrauen vielvermögend, Wüſten urbarten, Wege auf das geleisloſe Meer zeichneten, und ihre Brüder, durch neue Genüſſe, zu neuen Wünſchen reizten, durch dieſe zu neuen Unternehmungen ſtärkten; bildeten ſich die Helden, welche in nie befahrene Schachte brachen, das Roherz der Wiſſenſchafften zu Tage förderten, Aſche auf die Schleichpfade der Pfaffen und Volksführer ſtreuten, und die Strebepfeiler der Thronen wankend machten, um welche die herzloſe Herrſchſucht, durch ihre Kuppler, Ehrgeiz und Sinnenkitzel, die Menſchlingsmenge, wie Quackſalber, durch ihre Schalksnarren, Giftkäufer um die Gauklerbühnen, verſammelte, ſie dort durch Hunger hielt und ihrer Leidenſchafften, wie Jäger der Waidewuth der Hunde und Stoßvögel, nutzte.

Erfahrungen, welche nie in dem Geſichtskreiſe eines Kindes, nie in den Würkſamkeitsbezirken erbgeſeſſ'ner oder erbſuchender Ritterleute auftraten, ſprachen jezt den Beobachter an. Ihm unterſcheidbar lag das, was die Kurzſichtigkeit Zufall nennt; in ſeine zarteſten Ur-theilchen geſondert, grundirten Weisheit und Thorheit, Liſt und Stärke, das große Weltgemälde, zogen die Umriſſe, höh'ten oder vertieften die, auf Einer Fläche entworffenen, Gegenſtände durch Licht oder Schatten und trugen die, jedem Schauer anders ſchillernden, Farben auf. Ihm überſehbar entwickelten ſich Begebenheiten aus Saamen und Keimen, erwuchſen zu Wäldern, vereinten Länder durch ihre Wurzeln und ſchützten Völker mit ihren Wipfeln; ſchwollen Bäche zu reißenden Strömen, Erdfälldümpfel zu ſtehenden Seen an, trennten das Gleichartige und miſchten Gattungen zu neuen Geſchlechtern. Er gewahrte woher der Wind kam, welcher ſo viele gemeinnützige Werke der Vorzeit mit Moderſtaub bedeckte und Heuſchreckenwolken auf ſeinen Flügeln trug, hier reifende Fruchtfelder verwüſtete, dort Maulwurfshaufen zu Bergen emporthürmte.

Mit dem Forſchſuchtseifer der erſten Liebe, durchſpähte Heinrich dieſe enthüllten Geheimniſſe, mit der Beharrlichkeit des ungeſättigten Genuſſes, weilte er, jahrelang, bey den Reichthümern, welche ihm zur Wahl lagen; die Anſtrengungen, ſie zum bequemern Gebrauche zu ordnen, wurden ihm Vorübungen zu künftigen Arbeiten, und dieſen widmete er ſich muthvoll, ſobald ſeine Kraft ſeinem Willen gehorchte. Der Gefahr, dem Endurtheile zu glauben, welches die ſelbſtſüchtige Unwiſſenheit ſo gern und raſch fället und dadurch manchen trägen Nachbeter verführet, der Henker ſeiner Brüder oder ein Klausner zu werden! die Menſchen ſind entweder Böſewichte oder Schwächlinge — konnte Heinrich nicht erliegen. Daß kein vernünftiges Geſchöpf ohne Mittel gelaſſen, ſich einer gänzlichen Thätigkeitsunterjochung zu erwehren, kein Herzensacker bloß mit Unkrautsſaamen angefüllt oder ſo geeignet ſey, daß alle edeln Früchte darinn umarten müßten; was der Menſch vermöge, welche außerweſentlichen Kräfte er ſich dienſtbar machen könne, welche Leidenſchafften mit ihm ſelbſt zu Feinden fruchtbringender Thätigkeit aufwüchſen, welche Schnell- und Lähmungsmittel ihm die Leidenſchafften Anderer verbündeten oder unterwürfen — hatte die wahre, wie die, der Wahrheit ähnlich-erdichtete, Geſchichte den Jüngling gelehrt, und ihm den Talisman ausgeliefert, ſein eigener und Anderer Herr zu werden. Dem Mißbrauche dieſes Zauberſchatzes wehrten die Ergebniſſe vergleichender Beobachtung: daß ſich der geſellſchaftlich-lebende Menſch zur Hülfsbedürftigkeit verpflichte; daß auch der Erſte immer vom Ganzen, wie vom Umkreiſe der Mittelpunct des Zirkels, abhängig bleibe; daß Jeder, welcher, zum Frommen des Nächſten Moräſte austrockne, für ſich reinere Lebensluſt gewinne, und daß Entäußerungen nie dem zu Veräußerungen würden, welcher dem Gemeinbeſten die Verwaltung des Geſammtguts auftrage.

Dieſe Wahrheiten ſicherten den Fündling vor dem ſorgloſen Uebermuthe, welcher die Länder verwüſtet, wodurch er ſeine Heere führt; vor der ſelbſtmörderiſchen Habgier, welche alles, was ſie berührt, in Geld umzuwandeln ſtrebt und ſich dem Hungertode preisgiebt;

giebt; vor der ſchadenfrohen Hartherzigkeit, welche Steine ſtatt Brodt den Bittenden reicht, und ihnen Mittel verſchafft, ihre Henker zu überwältigen. Schon der Knabe pflegte jedes Fruchtkeimchens, in weſſen Grundboden es auch grünte; fand keine Dienſtleiſtung beſchimpfend, wenn ſie nur Anderer Glück förderte, und verwahrte ſich, ſorgfältiger als gegen einen Peſtkranken, gegen das Wurzelfaſſen des Grolls und der Rachſucht, „dieſer Schnürwicken, welche alle edeln Gewächſe, ſo Menſchenherzen entſprieſſen, in ihre Schlingen beugen, ſie zuſammendrieſeln und würgen.“ Der Jüngling machte des Pflegevaters Wahlſpruch: Rechtthun giebt Rechte, der Mutter Denkreim: Was Recht beſchert, Billigkeit mehrt — zu Grundregeln ſeines Verhaltens, half willig Nothleidenden, und wagte Alles, am erſten und liebſten ſich Selbſt, für das bewährt erfundene Gemeinnützliche. Dies, durch untrügliche Merkmale geſichert, von dem Bewährtſcheinenden abſondern zu können, koſtete den Jüngling manchen Gang und Wiedergang, denn auch zu ihm, wie zu jedem Pilger, der Pfade, Stege und Furten, bloß vom Hörenſagen kennt, geſellte ſich der Irrthum; und nur eig'ne Erfahrungen entzogen ihn dem Zwange, wenn gleich nicht immer dem Rathe des heimtückiſchen Wegweiſers.

Mit dieſer Vorliebe zur Erforſchung und Ausübung des Wahren und Guten, gleichgeſinnten Männern des Muth- und Stärkemehrenden Wetteifers werth, hatte ſich Heinrich auch körperliche Taugſamkeiten erworben, ohne welche der beſte Wille den gewaltehrenden, kampfluſtigen Menſchen jener Zeit weder Achtung noch Folgſamkeit abgewann. Durch Hochfurt, dem Reiter ſchien der Centaur der Fabelwelt verwürklicht; der Fechter konnte immer auf ſeine, oft erprobte, Armskraft gegen den Starken, auf ſeine Kunſtfertigkeit gegen den liſtigen Feind rechnen; der Ringer unterwarf ſich, durch Gewandheit und Ausſparen ſeiner Kräfte, den Ungleichmächtigern; der Schwimmer widerlegte die Behauptung, daß Waſſer ſey nur ein Element für Fiſche und der Krieger erbeutete, wenn auch nicht allzeit den ganzen Siegskranz, doch immer einige zierende Ranken.

Seiner Unterſcheidungsgabe verdankte es Heinrich, daß er nicht alles, was die Bücher lehrten, für ihn allein verfaßt und durchaus anwendbar hielt; ſeinem unabläſſig-geübten Nachdenken, daß er das Vorgeſundene zweckmäßig zu modeln wußte, und ſeinen, durch raſtloſe Thätigkeit, machtvoll erſtärkten Kräften, daß er die Hinderniſſe forträumte, welche Zeiten und Ortsumſtände ihm in den Weg warfen. Guter Rath konnte ihn lenken, nie leiten. Den, der ihm unbedingt nachgab, mied er; dem, der ihm widerſprach, hörte er ruhig zu und nannte ihn einen geheimen Bundesgenoſſen; dem, der ihm frech und eigenwillig widerſtand, kündigte er raſch Fehde an, begann und endete jeden Kampf gleich muthig. Eine alles beobachtende Nah- und Fernſichtigkeit frommte dem jungen Helden dazu, daß ſich ihm der tollkühne Ungeſtüm nicht aufdringen konnte, welcher dem Krieger, gewöhnlich, nur einem feigen Flüchtling verbündet; daß ihn der Wahn Mancher, welche weite Zuläufe für Sprunghebel halten, nicht bethörte, die Kräfte auf dem Wege zu verſchleudern, derer man am Ziele bedarf, und daß ihn der meuchelmörderiſche Dünkel nicht ergriff, alle Gegner allein überwältigen zu wollen. Ohne Hehl geſtand es Heinrich, wenn er ſich einer That nicht gewachſen fühlte, aber auch dann wählte er nur wenige „Mitwerker“ zur Vollbringung deſſen, was ihm ſein Zweck geboth. Als Helmold einſt nach der Urſache fragte, antwortete er: Viele vor mir, verkundſchafften mich meinen Feinden; Viele neben mir, gewöhnen mich zum Vertrauen auf die Menge; Viele hinter mir machen meinen Pfad zur Heerſtraße und ſchaden mehr als ich nutze. — Wer mit ihm geſiegt hatte, mußte auch mit ihm triumphiren. Ueberhaupt dankte und lohnte er gerne, doch durfte dies ſelten ruchtbar werden, „weil es den mehrſten Menſchen ſchmeichle, daß man glaube, ſie liehen Andern von ihrem Vermögen, ohne Zinſen dafür zu nehmen.“

Alle dieſe edeln Früchte einer Erziehung, welche nur geſorgt hatte den Knaben und Jüngling immer zweckmäßig zu beſchäfftigen, trug Heinrich nie baar und bloß, wie die indianiſche Feige, zur Schau, ſondern gleich der Kokuspalme, mit lieblichen Hüllen bedeckt; ſuchte nie, weder durch den graden, ſchlanken Stamm, noch durch Säuſeln und Rauſchen die Blicke Nah- und Fernſtehender auf ſich zu ziehen, ſchüttelte nie Früchte ab, gefährdend dadurch den zufried'nen Wanderer, dem der Inhalt ſeines Wadſackes genügt, und gab, was man von ihm fodern konnte, ſo beſcheiden ruhig hin, als ob es erſt in den Händen des Nehmers ſachdienlichen Werth, aber auch dann ſicher gewinnen werde. Dieſe ungeheuchelte Anſpruchloſigkeit erwarb ihm mit der Gunſt aller edelmüthigen Reichen und Bedürftigen auch die Huld der verdienſtarmen Selbſtſüchtigen, welche ſich gerne als Leitern und Obſtbrecher gebrauchen laſſen mögen, um nur in die Höhe zu kommen und geſehen zu werden. Gar den Pfaffen war Heinrich lieb. Was ihm einſt ein Pilger erzählte, daß die Wahnſinnigen von den Morgenländern heilig gehalten würden, wendete er auf die Mönche an, nannte ſie, doch nie laut: Wahnſinnige in Gott — und gehorchte ihnen blindlings, wenn er dieſen faſt Allgegenwärtigen nicht ausweichen konnte.

Frau Giſela ſah mit mütterlicher Freude, wie der Fündling, den ſie immer genau beobachtete, von Fähigkeiten zu Fertigkeiten, von dieſen zu Vollkommenheiten forteilend, jeden Nebenbuhler um Kampfs- und Siegsehre, weit hinter ſich zurückließ. Sie nahm ihn in die Schaar ihrer Leibknappen auf, und übertrug dem anſtelligen, ausrichtſamen Jünglinge manche Arbeit, für Männer geeignet, ohne ihn doch, durch äußere Dankzeichen ſeinen Mitſtreitern vorzuziehen und die Feder abzuſpannen, welche oft nur allein das Getriebe menſchlicher Strebſamkeit würkend erhält.

Was Helmold in Egisheim dem Fündlinge geweſen war, ein väterlicher Freund, wurde ihm Fichtenſtain am Hofe. Verdienen wollt' er jezt das Zutrauen der Vorſehung, die ihn, durch ſeine Biederkeit, zur Rettung des Säuglings berief, und den Lohn ſich vergrößern, welchen ihm ſchon die Bildſamkeit des Knaben zum braven Manne gegeben hatte; er wußte, der Grundboden eines Hoflagers werde der Seelengeſundheit nicht ſelten ſchädlicher als ein feuchter Waldboden der Leibesgeſundheit.

Wenn die Kaiſerinn, am Webeſtuhle, im Kreiſe ihrer Töchter, von Staatsgeſchäfften ausruh'te, mußte ihr Heinrich vorleſen. Oft unterbrachen ihn die kindiſchen Fragen der Jungfrauen; zu klöſterlicher Einförmigkeit gewöhnt, fanden ſie überall Wunderdinge; gerne ſchwieg er dann, um der klugen Giſela zuzuhören und — ſchüchtern-ſchnell die Schäze der holdſäligen Agnes anzuſtaunen, ſobald ihre, von ihm gewendeten, Augen dem Gaffer ſolche Kühnheit nicht verweiſen konnten: Ihm däuchte, dies zu thun, zieme dem Fräulein, und furchtſam, wie Layenhände das

Venerabile, berührten ſeine Blicke die gehaltreichſten Schätze. Fragte die Kaiſerinn nach Dingen, welche dem jungen Krieger bekannter als ihr ſeyn mußten; dann glänzten ihm die Heiligenaugen der Prinzeſſinn, gleich offnen Himmeln, zuvorkommend-dankend, entgegen, und Empfindungen, wie ſie den redlichen Schuldner hochmüthigen, der ſeinem Wohlthäter von dem ehrlich-erwucherten Vermögen Rechnung ablegt, entzückten ihn zu jenen Himmeln; Ueberzeugt, die reizende Horcherinn wolle nur ſein Gedächtniß prüfen, löſ'te er ihr dann niegeahndete Räthſel auf und drängte, durch die Zauberey ſeiner Beredſamkeit, weit von einander entfernte Gegenſtände um Einen Mittelpunct. Giſelas Mahnung, zu enden oder fortzuleſen, ſtürzte ihn immer unerwartet außer ſich, und dichte Finſterniß lag dann auf dem Buche, welches ihm ſonſt, wie die Sonne der Erde, geleuchtet hatte.

Dies, und daß er ſich jezt mehr nach den Abenden im Frauenzimmer der Kaiſerinn, als nach den Morgen ſehne, welche ihn zu ruhmwürdigen Thaten weckten, daß eine ohnmachtähnliche Genüglichkeit ihn dort ſo veſt und doch ſo wohlthuend halte, befremdete den Jüngling, dem es ſchien, jeder Stillſtehende weiche zurück. Sonſt entdeckte Heinrich Ungehörigkeiten der Art ſeinen Pflegevätern; dieſe verſchwieg er ihnen, doch dem jüngern Robert flüſterte er ſie ſchamhaft-furchtſam zu: den Fußſtapfen weiſer Führer folgen können, lehrt zwar Dankbarkeit, aber nur das Miteinander-fortgehen gleichherziger, gleichesbedürfender Menſchen würkt zur Freundſchaft. Robert, aller Vorlaute der Leidenſchafften, die den Jüngling zum Biedermanne bilden oder zum Unmenſchen mißſtalten, und ihrer vieldeutigen Schmeicheleyen kundig, horchte theilnehmend zu; ihm ahndete, welche Macht ſich Heinrichs bemeiſtre, und des Freundes Furcht ging auch auf ihn über: er warb damals um eine wackere Dirne, die ein geitziger Vater „dem Thoren“ wiederholt abſchlug, „der die Hälfte ſeiner Haabe Bettlern ſpende“ Zwar wußte Robert, wie ſtärkend und forthelfend ſchon die Verſprechungen der Liebe ſind; aber er fühlte es grade, wie ſehr ſie Den ſchwäche und am Vordringen hindere, welchem ſie nur das zu entziehen drohe, was ſie noch nicht einmal gegeben habe: darum beredete er den Freund, durch Gemeinſprüche über Wachsthums- und Witterungswürkungen auf den menſchlichen Körper, dieſen „Ungehörigkeiten“

nicht ſorgſächtig nachzudenken; Erfahrungen hatten ihn gelehrt, wie gerne der werdende Mann ſich mit dem beſchäfftige, was ihm Furcht mache.

Sobald Heinrich es glaublich fand, Ausruhen förd're das Gehen, brach Robert das Geſpräch ab, eilte gen Egisheim und wiederholte Gerbergen alles. Nicht ihr Stand, den ſie Niemandem entdeckte; nicht ihr Unglück, das ſie vergeſſen zu haben ſchien; ſondern die reine Verſtandes- und Herzensgüte, welche ſich Andern, ſo uneigennützig-wohlthuend wie das Licht, ſo ſanft, aber auch ſo unwiderſtehlich-eindringend wie die Luft, mittheilte, hatte ſie zu Wendelas Freundinn und jedem Egisheimer lieb und werth gemacht. Daß Heinrich Neigung für Agnes fühle, war ihr ein Fingerzeig Gottes, dem er nachfolgen müſſe, ohne die Hinderniſſe zu meſſen, welche darum vor ihm aufgeſchichtet wären, damit er ſich allmälig an höhere Luftgegenden gewöhne. Dies dem Sohne zu ſagen, empfahl ſie dem Freunde, aber doch ſolle er ihm ſeine Herkunft verhehlen, „weil man auf Stelzen weder ſicher noch bequem bergan gehe.“

Der Richtweg, den Robert gewöhnlich nahm, um den Egisheimern die guten Zeitungen von ihrem Lieblinge ſchnell zu hinterbringen, führte durch einen, faſt ganz unter Waſſer ſtehenden, an vielen Stellen grundloſen, Moraſt, und war nur dann gangbar, wenn man die Gegenſtände deutlich ſehen konnte, denen man ſich, bald rechts, bald links nähern mußte; bey Nacht betraten ihn nur Irrende und Flüchtlinge. Weil dieſe ihre Unkunde und Tollkühnheit ſehr oft mit dem Leben büßten, bau'te ſich ein Klausner Wirkekind auf dem Abhange einer Erdhöhe an, welche keilförmig in dem Moraſte endete, durchwachte die Nächte und ſteckte dann eine Leuchte aus, den Verirrten wenigſtens einen nahen Ort zu zeigen von wannen ihnen Rettung werden könne, um, durch dieſe Hoffnung, der Kupplerinn des Todes, Verzweiflung, die betäubte Beute zu entreißen. Das Noth- und Hülfslicht warf ſeine geleitenden Strahlen ſchon auf die fernen Waſſerdümpfel, als Robert an die Niederung kam, und beſtärkte ihn in dem Vorſatze, durch den Moraſt zu reiten, damit nicht ſeine lange Abweſenheit von Aachen dem Fündlinge entdecke, er habe zu Egisheim über ihn Rath gefragt. Keck, doch vorſichtig, folgte er dem Waſenpfade, alle Gedanken auf den gefährlichen Grund gerichtet, der bald mit jedem Tritte des Roſſes,

tieſer

tiefer unter ihm nachgab; um Heinrich's und Gerberga's, aber auch um Hedwig, ſeines Liebchens willen, trug er Sorge für ſein Leben.

Wenn, ſeit der abſchlägigen Antwort ihres Vaters, Ein Gedanke an Hedwig den übrigen verdrang, beſchäfftigte er zugleich alle Denkkräfte Roberts, die Hoffnungen zu muſtern, die Wahrſcheinlichkeiten zu wägen und die Mittel zu würdigen, wie er dem Hinderer ſeines Glücks ſiegſicher begegnen könne; ſo auch jezt: bald überließ er, durch die Zukunft der Gegenwart entfremdet, ſeinem Roſſe die Sorge für ſie, und — ſank plötzlich, lautrufend: Helft! Rettet! — bis an den Sattelknopf in den Sumpf.

Dem unwillkührlichen Schrey, der mehr dem Mißſtande mit Hedwigs Vater, als der Fährlichkeit galt, in welche ihn ſeine jetzige Geiſtesabweſenheit ſtürzte, ſchallte, faſt zu gleicher Zeit, die Antwort aus der Klauſe: Haltet euch zum Erlenbuſche; immer dahin. Ermuntert ſchau'te Robert empor; ein ſchnelleilender Mann torkelte, mit fackelnder Leuchte die Höhe hinab und rief: Jezt zu mir, Robert Freydank; zu mir! Nachdenkend, wer ihn in dämmernder Nacht, an einem Orte kenne, wo er keine Bekannten zu haben glaubte, folgte dieſer dem Rathe, gab dem Pferde alle möglichen Hülfen und brachte es endlich auf veſtern Boden. Noch ſchwebte er im Sumpfe, da watete ihm ſchon der Einſiedler entgegen, öffnete die Hornklappe der Leuchte, hielt ihm dieſe unter die Augen und frohlockte: Ja, du biſt's! Haſt dich zwar geändert, aber doch biſt du's. –

Wer ſoll ich ſeyn? — Wollte Robert fragen, als der nahe, ſanfte Ton Erinnerungen weckte und Gefühle ordnete, welche ihm Stoff zum gerechteſten Lobe ſeines guten Schickſals gaben, aber nur zu den Worten ihm Athem ließen: Vater — ihr? Und Heinrich und Gerberga leben! —

Zu Robert hinauf ſtrebte Leopold, zu ihm hinunter Robert; ſie umarmten, herzten, trieben, halfen einander zur Höhe, zur Hütte — —

Der alte Wittekind war in die Thür getreten und ſah mit Bewunderung dem Wechſeleifer Beyder zu. Als Robert die Erde berührte, drehte er ihn gegen das Licht und fragte ſtaunend: Wer biſt du, durch den ein Stummer redend, ein Gliedermann zum Menſchen wird? Fährt, da er deine Stimme, Fremdling, hört, von der Schwelle empor — den Sitz verließ er ſonſt nur, denk' einmal! wenn Menſchen durch den Moraſt kamen, und ſchlich in's Kämmerlein — Ich trug ihn darum auch wie ein Kreuz, das mir Gott auflegte, hielt ihn oft gar für einen Verſucher, der mich vom Gutesthun abwendig machen wolle — greift nach der Leuchte, wie ein Martyrer nach der Krone des ewigen Lebens; kann eilen, kann laufen — nie hatt' ich Proben davon geſehen — kann Menſchen helfen — meynſt du, daß ich dies bis jezt glaubte? — kann ſich freuen — o, es iſt ihm doch ehmals wohlgegangen — kann weinen! — und mit dieſen Worten fiel er dem Grafen um den Hals.

Freudenthränen — entgegente Hochfurt und erwiederte herzlich den Kuß des Alten — Meine Lieben — mein Sohn, mein Weib, mein Freund, dieſer — Alle leben! Wo ſind ſie, Robert?

Robert. Im, bey Aachen.

Hochfurt. Wehe, ihr Unvorſichtigen! Konrad mordet noch! Ihr ſollt fort! Hinaus in die Wildniß — Kommt, kommt —!

Robert. Vater, fallt nicht dem Höchſten in den Arm. Er ebnet unſre Wege.

Wie? Forſchte Leopold. — Erzähle!

Wittekind. Drinnen! Drinnen! Ich muß mich weiden an deiner Ausbildung zum Menſchen; langſam und mit Dankſagung der hohen Wonne genießen —

Vor ſich her ſchob er die Freunde, welche, um einander deſto genauer betrachten zu können, doch nur ſpannenweit, von einander wichen, zur Hütte, führte das Roß unter ein Obdach und ward jugendlich-munter, als er den Grafen bey'm Heerde beſchäfftigt fand, dem durchnäßten Robert, der ſich mächtig gegen ſolche Dienſtleiſtungen ſträubte, trockne Kleider und einen Labetrunk zu beſorgen.

Es dauerte lange, ehe ſich das Geſpräch dieſer drey Fragſüchtigen ordnete; mitfühlend-neugierig, wollte Jeder nur Antwort nehmen, nicht geben, Wittekind begehrte ſo manches zu wiſſen, was ihm das Verſtändniß über die Schickſale des Grafen und deſſen Angehörigen öffne, von denen Robert ſchon bruchſtückweiſe Nachricht ertheilte. Leopold konnte ſeiner noch nicht gedenken, und Robert wäre doch, weil das Wunderbar-ſcheinende am neugierigſten macht, gar zu gerne gleich belehrt geweſen, woran ihn Vater Hochfurt aus und in der Ferne erkannt habe. Endlich verwies ſich Wittekind ſelbſt zur Geduld, Robert erzählte und dann begann Leopold alſo:

Seit dem ſchrecklichen Augenblicke, da dein letzter Ruf im Walde: Helft! Rettet! — mich von der Gewißheit meines Verluſtes überzeugte, tönten mir dieſe Worte immer, ſelbſt durch den Sturm, der mich Jahrelang umtrieb. Oft riß ich mich aus dem bösläunigen Stumpfſinne, wozu ich mich abhärmte und rief: Helft! Rettet! Mir däuchte, ich könne durch dieſe Loosung Jedermann zu meinem Beyſtande gewinnen. Bäumen, Mauern, Klüfften, Ecken ſchrie ich ſie zu, und wenn mir der Widerhall antwortete, wurde ich wie ein Raſender, wenn ein Lichtblick der Vernunft auf ſeine Feſſeln fällt, [illegible]

Als ich jezt von dir jene Worte hörte, ſo tönend, mit derſelben Heftigkeit ausgeſtoßen, wie damals im Walde, hob mich eine angenehm-drückende Kraft empor, ward mir, als ziehe mir Jemand einen Schleyer von den Augen, Dornen aus den Fusſohlen, ſchlieſſe mich von einer Wand los. Ich folgerte nicht, du müſſeſt der Rufer ſeyn; ich fand mich erſt ſelbſt als ich dich erkannte, und war bey dir ehe ich's wußte: den oftgehörten Rath, dich zum Erlenbuſche zu halten,

mag

mag ich wohl nur ſittigartig nachgeplappert haben. Dein Gruß löſchte das Marterfeuer in meinem Innern, milderte es zu einer labenden Wärme, gab mir Gedächtniß und Vorſtellungsvermögen zurück.

Nun fühle ich mich wieder lebendig, aber empfinde auch unſägliche Schmerzen; natürlich, guter Robert: ich bin von der Wundohnmacht erwacht, und du haſt mir jezt den erſten Verband angelegt. O, was traf mich nicht alles, ſeitdem uns das Schickſal trennte! Gleich nachher war ich auf einer flachen Felſenkuppe; wie ich dahin gekommen ſeyn mag, wiſſen die Heiligen. Eine Schaar Räuber von Thaſſelgarts Rotte lagerte dort, erboth ſich, mir ſuchen zu helfen. Wir durchſuchten den ganzen Wald, ſo ämſig, ſo unverdroſſen; hätten wir ein handhohes Sträuchlein geſucht, wir müßten es gefunden haben! die Räuber nahmen mich mit ſich, zu ihrem Schaden. Einſt wollten ſie Jemanden überfallen; unzeitig rief ich: Helfe! Rettet! — Sie wurden zurückgeſchlagen; doch tödteten ſie mich nicht, nur legten ſie mir Ketten an — Warum mir dies doch wohlthat? — pflegten auch ferner meiner, waren freundlich gegen mich, immer bereitwillig, mir das zu verſchaffen, wovon mir in meinem Sinnenſchlafe träumte. Ich hatte alles, nur nicht mein Söhnlein. Auf die Alpen führten ſie mich, in eine Felſenſtadt; auf dem Meere zogen ſie mit mir umher. Blut floß überall; nicht meine Phantaſie wähnte es zu ſehen, meine Augen ſahen es würklich: überall brannten Dörfer, Klöſter, Schiffe. Geheul der Verwundeten, Todesgeröchel hört' ich aller Orten. „Wir üben das Recht — jauchzten die Räuber — Kaiſerrecht!“ — Ihr Oberſter Thaſſelgart — Kaiſer Heinrich hatte ihm, unter dem Scheine des Rechts, Unrecht gethan — wußte die ganze Geſchichte meines Elendes; der jähzornigſte, blutgierige Mann, gegen mich ſanft und nachgebend, war mir ein Wärter, dem der widerwilligſte Kranke hätte gewogen ſeyn müſſen.

Einſt brachte er mir ein kleines Knäblein, ſagte, es ſey mein Kind. Ich erzog's. Wie ſo lieb hatte ich es, wie ſo lieb gewann es mich bald! Ich wurde ſtiller, vernünftiger, geſchäfftig für den Kleinen und mit dem Kleinen, der einzige Ruhige im Reiche der Unruhe. Ach, nicht lange! Plötzlich ſchallte es von allen Hochwarten unſrer Gebürgſtadt: Wir ſind verrathen! die Landwehre iſt durchbrochen! die Verhacke brennen! Unſre Schiffe ſtehen in Flammen! Kaiſer Konrad hält uns mit großer Heersmacht umzingelt! — Alles griff zu den Waffen. Auch ich, für mein Kind, mein Eigenthum.

Der gewaltige Hauſe rückte näher, das Metzeln begann. Wilde Thiere kämpften. Unſre Mannſchafft verminderte ſich ſchnell, unſre Kräfte wuchſen noch ſchneller. So dicht, wie Feilenhauer dem Stahle, Streifen an Streifen, ſchlugen wir den Feinden Wunden an Wunden. Schwergelähmte Räuber mordeten ſich ſelbſt; mir kam der Gedanke nicht; ich ſchützte mein Söhnlein.

Ich weiß nicht, iſt es geſchehen, daß Menſchen zwiſchen vier bewegliche Wände geſperrt worden ſind, die man dann immer näher gegen einander ſchob, oder wähne ich es nur? Aber uns geſchah alſo. Wie bewegliche Wände rückten Konrads Heerſchaaren immer enger um uns zuſammen. Bald gebrach uns der Raum zur Gegenwehr; unnütz ſteckten die Schwerdter in unſern Händen. Gefeſſelt wurden wir vor den Kaiſer geführt. Mit den Großen des Reichs hielt er Rath über uns. Als man ihm Thaſſelgart zeigte, rief er; Iſt nicht dieſer der Löwe, welcher die Thiere

Welſche

Welſchlands gefreſſen hat? Bey'm heiligen Kreuze des Herrn, der Löwe ſoll nicht fürder von meinem Brodte eſſen! (10) Zum Galgen mit ihm! — Seine Henker verlachend, ſtarb Thaſſelgart. Meine Gefährten folgten dem Vorbilde. Als mich die Reihe traf und die Schergen den Strang mir überwarfen, lief mein Söhnlein zum Kaiſer, umklammerte deſſen Füße und winſelte: O, Tod, laß mein Väterchen leben! — Konrad ſah mich an, ſeine Farbe verſchoß plötzlich; er kehrte ſich von mir und murrte: Der lebe. Mein Kind kletterte zu meinem Halſe empor, voller Freude — da klatſchte eine Sehne, ein Pfeil fuhr durch ſein Herz — — leblos fiel es von meinen Armen. Ich ſtürzte hinter Konrad her — Es wurde Nacht — ob mir allein? — Ich weiß es nicht. Es wurde Tag — ich ſuchte meinen Sohn — Aus der Zeit erinnere ich mich keines Umſtandes. — Hier lernte ich wieder denken, unterſcheiden — —

---

(10) Nonne est hic ille leo, qui devoravit bestias Italiae? Per S. crucem Domini, talis leo non comedet amplius de pane meo.

Wippo (Konrads Lobredner) in Vita Conradi Salici pag. 478.

Jezt nahm Wittekind alſo das Wort:

Aehnlicher einem Thiere denn einem Menſchen, fand ich ihn ſchwerkrank im Walde, trug ihn zu meiner Klauſe und both alles auf, was die Heilkunſt vermag, ihn wieder herzuſtellen. Mir gelangs, denn Gott ſegnete mein Bemühen; doch je geſunder, deſto wilder wurde unſer Freund, knickte meine jungen Fruchtbäume, zerſtampfte meine Krautfelder und droh'te mir oft mit Axtſchlägen. Meine Klugheit überwand ſeine Stärke; ich ſperrte ihn ein und ſuchte ihn durch Hunger zu zähmen: umſonſt; nur wenn ich ihm lange Waſſer vorenthielt, das er von der Hütte aus ſehen, aber doch deſſen nicht habhaft werden konnte, fügte er ſich meinem Willen. Sey nicht ungehalten deswegen auf mich, guter Robert; je ſchärfer das Meſſer, deſto weniger ſchmerzt der Schnitt, deſto feiner ſchlieſt ſich die Wunde: und wenn ich nicht ſcheinbar-grauſam geweſen wäre, hätteſt du dieſe frohe Stunde nicht erlebt.

Nach manchen Rückfällen, denn — nur Robert vernehmlich ſagte dies Wittekind — noch oft warf er meine Pergamente durcheinander, zerſtieß meine

Schreibröhren (11) und zerzupfte meine Pinſel — zur Zeitkürzung ſchreibe ich Pſalme ab und male die Anfangsbuchſtaben buntfarbig aus — gelang mir's endlich, ihn zu bändigen; aber ingrimmig, träge, ſtumm und ohne Theilnahme blieb er bis auf den heutigen Tag. Wie geſagt, guter Robert, ein wahrer Menſch, der nicht bloß ſeine Hände ausſtreckt zum Nehmen, oder Stützen und Stecken zu faſſen, ſondern auch zum Geben und Andern zur Hülfe, iſt er erſt Heute, durch dich geworden. Du ſitzeſt nicht bequem, ich will dir —

Robert. Ach, Vater, meine Ruhezeit iſt verfloſſen; ich muß noch vor Tagsbeginnen in Aachen ſeyn, daß Heinrich nicht Unrath merke.

Freylich — rief Hochfurt und ſprang auf — wir wollen fort!

Wittekind. Laß Gott uns die Freude gewähren, lieber Leopold; übereile dich zu nichts. Wer Einen Berg erſtiegen hat, muß nicht gleich nachher den zweyten erklimmen.

---

(11) Schilf- Rohr- oder Ahornſtäbchen, wie unſre, jezt gebräuchlichen Schreibfedern geformt und geſchlizt, derer man ſich damals gewöhnlicher als der Gänſekiele zum Schreiben bediente.

Hochfurt. Mich verlangt — dürſtet! dürſtet!! meinen Sohn, mein Weib zu ſehen!

Wittekind. Weiſt du, wo ſie ſind? Ja, bey Aachen; nur unter Konrads Augen würdeſt du ſie herzen können.

Hochfurt. Wer darf es mir wehren?

Wittekind. Er, der dich ungehört ächten durfte.

Hochfurt. Iſt denn kein Recht mehr in der Welt? Sollen Menſchen willkührlich ſcheiden, was Gott zuſammenfügte? Ich kämpfe mit dem Kaiſer um mein Kind! Mein Alles, meinem ärgſten Feinde in die Hände zu geben! Konnten Freunde ſo handeln?

Wittekind. Der Freund that es, der dich aus den Schlingen deiner Verfolger löſ'te, Herzen für dich Liebe empfinden ließ, welche die ganze Menſchheit haßten; der im Mordgetümmel mit ſeinem Schilde dich deckte, daß der Tod dich nicht zertrat, Wälder und Wüſteneyen dir zum ſichern, nahrungsreichen Aufenthalte machte; der dich dem Wahnſinnsſchlafe entriß und bey deinem Erwachen zum menſchlichen Leben alle deine Lieben dir in der Nähe zeigte. Willſt du den Helfer durch Ungeduld erzürnen, durch Vorwürfe ihm danken? Du würdeſt nicht an einer eben aufgeführten Mauer rütteln, um zu erfahren, wie veſt ſie einſt ſtehen werde; und deiner Leibes- und Seelengeſundheit — ?

Hochfurt. Nein, ich will ihr nicht zumuthen, was ſie nicht ertragen könnte, will Gott nicht verſuchen! Nur habe du Geduld, Nachſicht mit mir. Laß mich immer wünſchen; lange wünſchte ich nicht hoffnungsfroh. Ich will warten, bis du mich zu meinem Heinrich, zu meiner Gerberga geleiteſt, ſchweigen, bis du mich zum Reden auffoderſt. — Ja, Robert muß fort. Führe ihn auf ſichern Pfad; aber vorher ſperre mich wieder ein: ich bin des guten Willens zu meinem Frommen noch nicht mächtig genug.

Leopolds kurzes doch herzliches Lebewohl, das ängſtliche Eilen zu einem Verſchlage, deſſen Thür er hinter ſich ins Schloß riß, ſagte Robert, wie drängend der Graf die Nothwendigkeit fühle, ſich ſelbſt ſeiner Freiheit zu berauben. Wittekind rief ihm nach: Ich komme bald wieder, dich zu erlöſen — und leitete den „Heil- und Segenbringer“ durch den Moraſt auf die Straße gen Aachen.

Kaum hatte die Einſamkeit dem frohüberraſchten Robert die Ruhe zurückgegeben, welche jede Freude genießbarer, labend und ſtärkend macht, als er bemerkte, der Morgen ſtrahle ſchon das Himmelsgewölbe an, und doch muſten, nach dem Stande der Sterne, grade Tag und Nacht im Scheiden ſeyn. Dies, und daß bald funkelnde Nordſcheinshellen durch das Grauroth zuckten, bald dichte Schattenwolken drüber hinflogen, mißdäuchte ihm; er ſtrebte, auf die vorliegende Höhe zu kommen, weil er ungerne ſolchen Sorgen Würkungsraum ließ, welche das Herz ſchon beklemmen, ehe noch den Sinnen ihre Gegründtheit erwieſen iſt: mit Schrecken ſah er von dort die Lohe einer Feuersbrunſt über ganz Aachen flackern. Als ob er nur ſeinen Heinrich zu verliehren habe, ſo ſich ſelbſt nicht achtend, trieb und ſpornte nun Robert das Roß zur Pfalzſtadt; unter dem Thore ſtürzte es athemlos nieder, der Reiter ſprang aus dem Sattel und wurde von dem Menſchenſtrome fortgeführt, der durch die ſchauerlich-erleuchteten Gaſſen wogte.

Das Unglück vereint, was das Glück trennte; auch jezt hatte es alle Bewohner Aachens geweckt, alle Standesſchranken geöffnet, alle Klauſuren geſprengt,

ſprengt, Männer und Weiber, Herren und Leibeigene, Krieger und Höflinge, geiſtliche und weltliche Müßiggänger, Einer Gefahr bloßgeſtellt, zur gemeinſchaftlichen Gegenwehr verſammelt. Selbſt der Kaiſer rieth und half. Vor einem Heiligenbilde am Markte betete Frau Giſela, umgeben von Schaaren weinender Kinder, jammernder Mütter und ſchreckenſtarrer Nonnen.

Durch die Reihen der Hülfswilligen ſtürmte Robert und forſchte umſonſt nach dem Fündling von Egisheim. Bitten, Drohungen, ja Thätlichkeiten brachten ihn endlich dahin, wo das ergrimmte, bey'm Zerſtöhren ſchadenfroh-ſcheinende, Element, mit tauſend Gluhtarmen, die Brau- und Backgebäude des hohen Doms zu Kohlenſtaub drückte. Dort ſtand Heinrich im Kampfgewühle, am nächſten dem wüthenden Ungethüme, welches ſchon, durch die Kaltblütigkeit ſeiner tapfern Gegner geſchwächt, immer weiter von ihnen zurückwich, je näher ſie kamen. Daß der Nothruf auch den Fündling, wie alle Aachner, dem erſten Schlafe entriſſen habe, bewies deſſen Kleidung; über einem köſtlichen Hofgewande trug er ein roſtiges Kettenwamms, auf dem Haupte einen blanken, ſtählernen

Turnierhelm, ein kurzes Jagdſchwerdt in einem ſchimmernden Prunkgehenke an der Seite, am Halſe ein Hiefhorn, von der Feldbinde gehalten.

Robert drängte ſich zu Heinrich und vermogte ihn durch die Beſorgniß, die umherſtäubenden Brandflocken könnten dem Schindeldache der kaiſerlichen Burg gefährlich werden, dort gegen den zwar überwundenen aber noch nicht beſiegten Feind Vorkehrungen zu treffen, und ſeinen Platz dem Freunde einzuräumen. Auf dem Wege zur Burg begegnete ihm Fräulein Agnes, von zweyen Mönchen und einer Zofe geleitet. Ehrerbiethend fragte er, wohin es gehe. Zum Magdalenenkloſter — antwortete die Prinzeſſin, und der Schleier des Schreckens entſank ihren ſanftrothgefärbten Wangen — meine Mutter ließ mir durch die hochwürdigen Väter rathen, dorthin zu flüchten, weil das Feuer der Pfalz ſich nähere.

Heinrich widerſprach dem, doch die Mönche mahnten das Fräulein zur Eile; oft zurückblickend gehorchte es, und langſamer ſetzte auch der Jüngling ſeinen Weg fort. Bald fand er, keine Gefahr könne der Burg drohen, weil ein günſtiger Wind das Funkengeſtöber ſeitwärts wehe und man auch angefeuchtete

Häute

Hände über die Dächer geſpreitet habe. Nun fiel ihm die Eilfertigkeit der Mönche auf, er entſchloß ſich, ihnen zu folgen. Um ſie früher beobachten zu können, beſtieg er ſein Roß; aber die Menſchenmenge in den Gaſſen hinderte ihn, ſchnell dahin zu kommen, wo ſeine Seele ſchon vor jenem Entſchluſſe war.

An einer Pforte des Magdalenenkloſters ſaß Agneſens Zoſe und ſchau'te ſtarr und trübſinnig in die leere, durch den fernen Feuerſchein ſchwach erleuchtete, Halle. Heinrichs Frage: Wo iſt eur Fräulein? — wurde ihr zum Vorwurfe; ſeufzend antwortete ſie: Im Münſter. Die Patres würken mir jezt bey der Aebtiſſinn die Erlaubniß aus, ihm auch dort dienen zu dürfen. So will es die Regel —

Sonderbar! — rief Heinrich bedenklich und dachte: Wunderbar, daß dich dieſe Nachricht unruhig macht!

Wohl ſonderbar, wenn nur nicht gar — ſchluchzte die Zoſe und fragte dann haſtig: Halten die Nonnen auch Pferde, Jungherr Heinrich? Ich habe drinnen Pferde wiehern gehört.

Ohne deutlich zu wiſſen, warum er es thue, ritt Heinrich in das Gewölbe. Bald ſchnaufte ſein Roß wider die Wogen eines drückenden Luftſtroms; bald fühlte der Reiter weichen Boden unter, ſah über ſich den geſtirnten Himmel: was er und die Zofe für den Kreuzgang des Kloſters gehalten hatten, war nur eine Durchfahrt am Vorwerke.

Friſche Hufenſpuren, dunkler als die, vom ſtarkfallenden Morgenthau überſilberte, Erde umher, leiteten den Jüngling querfeldein; der dämmernde Tag zeigte ſie ihm, ſcharfausgedrückt-glänzend, auf Wieſen und in Brüchen: vor einem, mit Kniebüſchen bedecktem, Blachfelde verlohren ſie ſich vom Boden, aber an den Geſträuppen fand er ſie wieder, Zweige und Aeſte knotenweis zuſammengeſchlungen; ein ſicheres Zeichen, daß Jemandem der Weg kenntlich gemacht werden ſolle. Wer dieſer Jemand ſeyn könne, wen die vier Roſſe getragen haben mögten, deren Spuren er vorher deutlich unterſchieden hatte, beſchäfftigte Heinrichs Nachdenken noch, als er neben einem Strauche eine in Riemen geſchnallte Mönchskaputze liegen ſah: zürnend aber doch hoffnungsmuthig rief er: Ja, verkappte Reiſige waren die Mönche, entführten Agnes auf dieſem Wege! — Zum erſtenmale nannte er ſie, und auch zum erſtenmale fühlte ſich jezt ſein Roß durch den Sporn verwundet, welcher es ſonſt nie unſanft traf.

Die Sonne ſtrahlte Licht und Wärme über die Oberfläche des Erdballs, dankbar begrüßte ſie die laute, rege Freude aller nacht- und kälteſcheuen Geſchöpfe; nur Heinrich blieb ſtumm, denn hinter dem Blachfelde waren ſeinen Falkenaugen keine Eindrücke der Hufeiſen ſichtbar. Mißmuthig blickte er zurück nach den Fluren, wo ihm die Hoffnung noch ſicheres Geleit gegeben hatte; da brach aus den Büſchen ein ſchnelltrabender Reiter hervor, eilend, wie's ſchien, ihn zu erreichen. Heinrich hielt und erkannte bald die Geſichtszüge des Grafen Gero's von Radeborn, der aber, je näher er kam, deſto weniger ſein Roß antrieb.

Nun ſprengte Heinrich zu ihm hin und weſſen ſein Herz voll war, deſſen ging auch gleich ſein Mund über, als Gero kurz und rauh fragte: Wohin, Fündling?

Noch rauher erwiederte Radeborn der Antwort: Verläumder, was ſchwatzeſt du? In Friedenszeiten wird kein Deutſcher oder Welſcher die Tochter des Kaiſers entführen, der ſo gerecht als gnädig iſt. Reite heim, und wenn du dein Roß außer Athem hetzen willſt, ſo thue es in den Schranken.

Heinrich. Ich könnte euch eben ſo gut rathen, das eure auf gebahnten Straßen zu tummeln —

Radeborn. Ein feiner Waidmann! Sucht nur das Wild, ſo die Heerſtraßen hält.

Heinrich. Ihr jagt? Nun, ich mag nichts ohne Nutzen thun; will euch begleiten. Schon oft hab' ich gewünſcht, es zu lernen, wie man in vollem Rennen Haſen und Füchſe mit dem Schwerdte fäll't. Ihr werft es, wahrſcheinlich, nach ihnen —

Daß ich einem Buben Rede ſtände! — murrte Radeborn und gab ſeinem Pferde die Sporn. Heinrich wandte kurz um und neſtelte ſich dicht an ihn, ſcharffragend: Habt ihr nicht auch die zuſammengerollte Mönchskaputze im Buſche liegen geſehen?

Radeborn ſtutzte und wurde blaß; ſanftbittend fuhr Heinrich fort: Nicht alſo, wir bleiben beyeinander? Ich werde euern Bergelohn nicht ſchmählern, Herr Ritter; der Jüngling ringt um Blumenkränze, der Mann, vertrau'ter mit der Welt und den Bedürfniſſen, welche ſie ihm aufdringt, um pfündige Blechmünzenrollen —

Radeborn. Daß du mir doch vor einer Betfahrt begegneteſt!

Heinrich. Wenn ihr Willens ſeyd, ſie zu unternehmen, ſo laßt's mich wiſſen. Ich ſehe, man darf nur bloß nach der Scheibe zielen, um eur Schwarzes zu treffen. Ein ſolcher Sünder macht dem Pfaffen ſein ſchweres Geſchäft leicht.

Radeborn. Nun, nun, du wirſt auch ſchon ſündigen lernen.

Heinrich. Wenn ich lange in eurer Geſellſchaft bliebe. Das fürcht' ich nicht. Wir werden die Räuber bald einholen. Unſre Roſſe wetteifern mit einander im Laufen, und wir wollen miteinander wetteifern, ſie zu ſpornen.

Radeborn. Je weiter du mit mir reiteſt, deſto beſchwerlicher wird dein Rückweg.

Heinrich. Den Wahrheitsſchatz würd' ich, ohne eure Weiſung, entdeckt haben, wär' ich entſchloſſen geweſen, allein heimzukehren. Aber darauf rechnet nicht. Meine Geſellſchaft müßte euch weniger läſtig fallen, wenn ich euch ſo bald von ihr befreyen ſollte.

Radeborn. Wie du willſt; ich bin oft im Winde geritten.

Heinrich. Und ich oft im Schlackerwetter; alſo vorwärts, Wind und — Aber wenn ein Gewitter aufzöge — !

Radeborn. Ich glaube gar, du unmündiger Bube denkſt mich zu necken.

Heinrich. Herr Ritter, mein Arm und mein Schwerdt haben mich ſchon volljährig erklärt.

Radeborn. Ey, dann mußt du auch allein auf Abentheuer ziehen.

Heinrich. Nicht doch; Rath und That beſtehen ſie am beſten.

Radeborn ſchwieg und auch Heinrich fand es jezt nöthig, ein Geſpräch zu enden, das verhaltner Ingrimm führte. Gero hatte ihn beſchuldigt, er verläumde; mit Recht zürnte der gewiſſenhafte Jüngling, daß ein Mann ihn frech einer ſo bösartigen Schwäche zeihen dürfe, von dem Vater Egisheim laut ſagte: er ſey nicht auf dem Steige der Wahrheit und bey hellem Tage, ſondern auf einer Leiter und bey dem Scheine einer Blendleuchte zum Reichthum und Grafenſtande gekommen. Doch ſuchte er es zu verſchmerzen, um Agnes ſchneller den Räubern entreißen zu können, weil er vorausſetzte, Radeborn habe ſchon ſichere Kunde, wohin ſie gebracht werde. Otto's Aeußerungen und Ränke, den ſcharfſichtigen Gefährten, von dem Wege zu entfernen, bewieſen, wie läſtig ihm dieſer ſey, aber doch wagte er nicht, ihn thätlich zu zwingen; allgemein-bekannt war die Tapferkeit und Waffenſtärke des Fündlings.

So überdrüßig des Geſellſchafters, deſſen ſich doch keiner entledigen konnte, trabten Beyde, ſtumm und mürriſch, neben einander fort. Vor einem engen, baumleeren Thale fragte endlich Heinrich: Wohin nun, Graf? Durch das Thal oder über die Bergwand?

Ich reite durch's Thal — brummte Radeborn,

Ich auch; für unſre Pferde iſt's beſſer, wenn gleich für uns ſchlimmer: die Sonnenſtrahlen fallen hier, wie in einen Brennpunct zuſammen — entgegnete Heinrich, nahm den ſchweren Turnierhelm vom Haupte und knüpfte ihn an die vordern Sattelbauſchen.

Freundlich rief Radeborn: Das machſt du gut, Hainz; aber auch dein Kettenwamms ſollteſt du ablegen.

Heinrich. Warum?

Radeborn. Es wird glühendheiß werden —

Heinrich. Mag's.

Radeborn — und dein köſtliches Sammtkoller zerſcheuern. Denk', länger als ein halbes Jahr mußt du es noch tragen; und die Jungen halten doch viel auf ſtattliche Kleider. Was würden die Dirnen ſagen, ſähen ſie den ſchönen Fündling von Egisheim, in einem, wie von den Motten geblümten Wammſe einhergehen?

Heinrich. Nichts, wenn ſie klug, und etwas überflüßiges, wenn ſie einfältig wären. Dirnen, welche den Jüngling nach den Kleidern ſchätzen, verſtehen ſich auf ihren Vortheil, wie Kinder, die das Getraidefeld am liebſten haben mögten, das die mehrſten Tremſen und Klatſchroſen trägt.

Radeborn. Nun, behagt dir mein Rath nicht, ſo laß ihn ungenutzt. — Dies hab' ich doch vor dir voraus, daß mich jezt mein Blut nicht zwiſchen zwey Feuer bringt; ich alſo nicht für mich ſorgen darf; deſto beſſer ſoll es meinem Falben werden.

Er ſchürzte die Zügel um ſein rechtes Bein, hieb einen ſtarken Aſt von einer Buche, legte ihn vor ſich auf den Sattel, pflückte im Reiten die Zweige ab und ſteckte ſie unter das Geſchirr ſeines Pferdes.

Es verdäuchte zwar den Fündling, daß Gero ſo ſchnell vom kälteſten Stolze zur freundſchaftlichen Theilnahme überſprang; doch dachte er nichts arges dabey und eilte, unbeſorgt, ins Thal voraus. Bald hatte Radeborn den Aſt entlaubt, und ſchlug dann, mehr ſpielend als ernſtlich, nach den Bremſen, welche den ſchwitzenden Pferden folgten, bis er, plötzlich und mit beyden Händen, die Kolbe ſenkrecht hob, willens, ſie auf das unbedeckte Haupt des Jünglings niederzuſchmettern, als dieſer grade langſamer in einen kieſelgründigen Bach hinabritt. Ehe noch der meuchelmörderiſche Schlag fiel, lenkte ſchon Heinrich, dem die Spiegel des ſtählernen Helms jede Bewegung Radeborns verriethen, ſein Roß ſeitwärts, um durch eine kurze Wendung der Gegenwehr mächtig zu werden. Der Aſt zerbrach auf dem Kreuze ſeines Rappen; das geſchreckte Thier ſchlug aus, traf des Falben Stirne ſo heftig, daß dieſer ſich hoch bäumte, den Reiter aus den Bügeln warf, vom Sattel ſtürzte, und ihn, weil die, unter den Fuß geruckten, Zügel nicht riſſen, durch Schleudern, Stampfen und Treten verletzte.

Noch raſcher und behender als zur Selbſthülfe, ſaß Heinrich ab, löſete die Riemen und richtete den Blutenden empor; aber gleich einem weichen Thonbilde ſank dieſer zuſammen, ohne Fähigkeit, ſich zu ſeiner Rettung mit Dem vereinigen zu können, der ihn wie den uneigennützigſten Wohlthäter behandelte und zu einer nahen Waidmannshütte trug. Im Thale war jezt nur dort allein Schutz vor den ſcharfen Pfeilen der Sonnenſtrahlen, welche Radeberns geſchundenes Antliz verwundeten und ſeine Entkräftung mehrten.

Nur langſam erholte ſich Gero, obgleich die Quetſchungen nicht gefährlich waren. Als er endlich den Gebrauch ſeiner Sinne wieder gewann, ſich mit Blut übergoſſen und den Jüngling ſorglich-beſchäfftigt für ſein Leben ſah, welchen er, wie einen Vogelfreyen, ums Leben zu bringen trachtete; als ihm die, nun fühlbar-werdenden Schmerzen an den Schläfen und auf der Bruſt den Tod droh'ten: da wollte er, durch das Geſtändniß Eines Bubenſtücks für alle vergangenen büßen und hoffte, wenn er deſſen Vollendung, bung, nothgedrungen, hindere, jeder Strafe überhoben zu ſeyn.

Reuig, wie ein Mißthäter, der es ſich zum Verdienſt rechnet, nicht noch ſchlimmer gehandelt zu haben, ſtammelte nun Radeborn: Du guter Fündling von Egisheim — ich werde bald abſcheiden — billig leide ich, was mich trifft. Vergieb mir, ich habe dich böslich —

Heinrich. Kein Wort davon, Ritter; ich wünſchte, ihr hättet auch mein Roß und euch ſelbſt nicht ſo hart getroffen.

Radeborn. Du ſollſt mein Erbe ſeyn —

Im Begriff, es dem Grafen unſanft vorzuwerffen, daß er keine Blutſchulden übernehmen möge, ſprang der Fündling auf, als Radeborn fortfuhr: Die Prinzeſſinn —

Schnell knie'te Heinrich wieder zu ihm, unterſtützte freundlich ſein niederhängendes Haupt und fragte dringend, aber leiſe: Nun — die Prinzeſſinn — ?

Radeborn — ließ ich entführen.

Heinrich. Schändlicher — !

Radeborn. O, zürne nicht! Sie iſt in guten Händen. Seit ſeiner Heimkehr aus Welſchland war mir der Kaiſer ungnädig; ſeine Gunſt mir wieder zu erwerben, wollt' ich ihm die Tochter, als ob ich ſie Räubern entriſſen, zurückbringen —

Heinrich. Mit mir ſollſt du es. Aber, wo iſt ſie?

Radeborn. Im Fegefeuer.

Heinrich. Wehe! der Unglückliche wird wahnſinnig und doch an dieſen Wunden nicht ſterben.

Bey dem, ihm gegründetſcheinenden, Troſte, er werde wieder geneſen, fühlte Radeborn wahre Reue — über die Unklugheit, ſich verrathen zu haben; Lebens- und Ehrliebe mahnten ihn zur Selbſtrettung. Er nutzte Heinrichs Irrthum, ſchwatzte wie ein Tollhäusler, der ſeine roſtigen Ketten an die Kerkerwände ſtreicht, „um den Gehalt des güldenen Armſchmucks zu prüfen“; und bald gelang es ihm, den argloſen Jüngling zu betrügen und von ſich zu entfernen. Dieſer konnte Verſtandesſchaden, weder durch zerquetſchte Brenneſſeln oder Einrenkungen, noch in der kurzen Zeit beſſern, welche ihm die Sehnſucht, „Agnes bald wieder der mütterlichen Obhuth zuzuführen,“ geſtattete, und doch wollte er ungerne den Gemüths- und Körperkranken ſich ſelbſt überlaſſen. Da fiel es ihm ein, am Ausgange des Thals wohne ein Klausner; raſch ſprengte er dorthin, brachte ihn zur Hütte, übertrug dem Hülfwilligen Radeborns Pflege, und eilte dann, in der einmal genommenen Richtung dem Fräulein nach. Wie offenbart wurde ihm unterweges die Erinnerung, daß in der Haide, welche hinter dem Thale begann, eine Trinkſtube: zum Fegefeuer liegt, und Gero vielleicht doch bey Vernunft geweſen ſey, als er es Agnes Aufenthalt nannte. Jezt geleitete den Fündling wieder die Hoffnung, jene ſinnige, oft zurückſchauende, vergleichende Freundinn des Menſchen, welche nie Wege bahnen, nur den Wanderer darauf erhalten will, nie Opiate, nur Labetränke ihm giebt, und das Begehrte ihm nie anheimfallen, ſondern es allezeit durch ihn ſelbſt erwerben läßt.

Das Tagsgetümmel verſchallte ſchon, und die Abendſtille milderte den abmattenden Thätigkeitsrauſch der Erdbewohner zur Sehnſucht nach Ruhe, da betrat Heinrich die Zielſtätte ſeiner Wünſche. Wie ein erwachendes Kind, das ein Traum unter wildfremde Menſchen verſetzte, ſich freu't, bey den Seinen zu ſeyn, freu'te ſich Agnes, als Heinrich ſie grüßte, und ihren Begleitern, im Namen der Kaiſerinn geboth, „mit anbrechendem Tage nach Aachen zurückzukehren, weil die Furcht der vorſorglichen Mutter, daß böſe Leute die allgemeine Verwirrung nutzen gewollt hätten, die Prinzeſſinn zu entführen, (12) grundlos befunden wäre.“ Um Radeborns Ehre retten und den Knechten ein Mittel zur glimpflichen Ausgleichung eines ſchlimmen Handels darbiethen zu können, entſchloß ſich Heinrich zu dieſer Nothlüge; aber er ſtotterte ſie her, denn Agneſens vorlauter Dank, daß er um ihrentwillen ſich ſolcher Mühe unterzogen habe, machte ihn irre: wüßte ſie doch, dachte er, daß ich mich nur des Lebens freue, weil ich es ihrem Glücke opfern kann. Dieſe Verlegenheit und ſeine blutigen Kleider, Gero's Ausbleiben und ein Befehl, der ſich auf etwas nicht Geſchehenes bezog, mißdäuchte den Knechten und erinnerte ſie drohend an die gefährlichen Folgen ihrer unerlaubten Dienſttreue; aber ſie ließen ſich noch nicht ſchrecken und ſchnell antwortete Einer: Prinzeſſin Agnes iſt uns, wie ſie ſelbſt gehört hat, von einem alten Hofmanne, mit dem Befehle, anvertrau't, ſie, ſo weit unſre Roſſe heute laufen könnten, von Aachen hinweg zuführen, und nur dem Manne werden wir ſie überliefern, denn Hand muß Hand wahren. Hätte Frau Giſela euch geſandt, das Fräulein heimzuholen; ſo würde ſie euch auch ein Beglaubigungszeichen mitgegeben haben: ihr kann nicht unbekannt ſeyn, daß Männer nie einem Jungen auf's Wort gehorchen.

---

(12) Der Menſchenraub war um jene Zeit noch ſo gewöhnlich in Deutſchland, daß unter den Fragen, welche die Prieſter denen vorlegen mußten, ſo am Anfange der Faſten zur Beichte gingen, auch dieſe ſich befand: Haſt du einen Menſchen entführt, verſchickt oder in die Gefangenſchafft verkauft?

S. Schmidt's Geſchichte der Deutſchen II. Theil S. 180.

Wenn ſie gleich einem Buben folgen, hättet ihr hinzuſetzen geſollt — erwiederte Heinrich vorſchnell und verrieth dadurch den Knechten, er wiſſe, was ſie ihm zu verheimlichen ſuchten.

Jetzt ward ihnen bange; aber als der gewinnſüchtige Schenkwirth ihren Vorſatz lobte, und ſie Dem, der ſie anklagen oder wenigſtens um ihren Lohn bringen könne, im Glimpf' und Ernſt' überlegen zu ſeyn wähnten, ſetzten ſie ſich bald ruhig zum Heerde, und wie einen Trinkſpruch raunte Einer dem Andern, wenn er ihm den Becher brachte, die Looſung zu: Der Bube wird hier eingeſperrt oder abgeſchlachtet.

Heinrich achtete nicht darauf; das Schleifen des Mordſtahls würde er überhört, eine Schlinge, um ſeine Füße gelegt, überſehen haben, denn Agnes ſprach mit ihm von dem guten Betragen der Knechte gegen ſie, von der Hoffnung, nun bald wieder bey ihren Eltern zu ſeyn, und blickte ihn freundlich an, ſelbſt als ſie klagte, daß einer ſchlafloſen Nacht der ermüdende Tag gefolgt wäre. Heinrich, ſo wohl es ihm auch unter den Augen der holden Jungfrau ward, zog doch ihre Ruhe ſeinem Wohlbefinden vor, und geboth der Wirthinn, ein Bette für die Prinzeſſinn zu beſorgen, die ihn mit dem veſten Tone eines Bittenden, welcher ſchon der Erhörung gewiß iſt, fragte: Ihr bleibt doch hier dieſe Nacht, und geleitet mich Morgen? Nur: Ja — konnte der Jüngling antworten; aber von dem, was er fühlte, zeugte dieſer Laut, wie von der ganzen Kraft der Armbruſt der Sehnenpunct, welcher den Pfeil fortſchlägt. Froh eilte nun Agnes zum Kämmerlein, das an die Hausflur ſtieß und auf die Schwelle der Thür ſetzte ſich Heinrich mit gezücktem Schwerdte.

Die lohnſüchtigen, von dem was er wiſſe, nur oberflächlich unterrichteten Knechte, wollten keine gütliche Vermittelung, und doch hatten ſie ſich ſelbſt, durch das Geſtändniß: die Prinzeſſin ſey nun am Orte ihrer Beſtimmung, den Weg zur fernern Flucht mit ihr verſperrt; ab- und zugehend hielten ſie Rath, wie ſie jezt ihr feindſäliges Vorhaben ausführen ſollten. Den Buben fortzuſchrecken — hieß es — iſt unmöglich; muthig und heiter, wie an der Spitze von hundert Waffenbrüdern ſieht er auf uns herab, und ſo tolldreiſt pflegt kein Knabe zu ſeyn, wenn er nicht nahen Rückhalt hat. Ihn vor der Thür zu binden und, im Nothfalle, zu tödten, iſt unthulich; es muß die Prinzeſſinn wecken, die uns nachher ein ſcharfes Zwagen bereiten würde. Ihn in den Stall zu locken, iſt das beſte; dann fügt ſich alles unſern Wünſchen. — Dies verſuchten ſie auf mancherley Weiſe; aber Heinrich, mit ihrer Lage bekannt, durchſah ihren Plan, und blieb wo er war, überzeugt, er könne nirgend etwas Köſtlicheres, als dort, verliehren: doch beunruhigte ihn zugleich der Gedanke, wenn die Radeborner endlich an dem Gelingen ihrer Liſt verzweifelten, würden ſie die Larve abwerffen und, zu ihrem Vortheile, das Fräulein entführen und verkaufen.

„Ich allein kann es ihnen nicht wehren; und ver-

„mögt' ich es auch, liegt nicht noch der eigennützige
„Wirth im Hinterhalte? Dadurch, daß er den Entſchluß
„der Radeborner lobte, hat er ſich für ſie erklärt;
„und was die Straßenräuber unvollendet
„ließen, würde der Sackdieb vollenden. Ihm, wie
„ihnen, ſteht die weite Welt offen; der Einzige, welcher
„jezt den Paß dahin ſperrt, iſt ja niederzutreten.
„Wollt' und könnt' ich die Knechte beſtechen; müßt'
„ich nicht vorher ihr Geſtändniß haben? Durch welche
„Schreckung will ich es Denen abzwingen, welche
„ich ſo ſchonend behandeln muß, als hätt' ich ſie zu
„der Schandthat gedinget? Oder ſoll ich ihnen Gero's
„Geſtändniß entdecken? Sie ſind ja nicht in dem
„Nothſtande, es für Wahrheit halten zu müſſen.
„Soll ich Hülfe von der Zeit, der Hehlerinn jener
„Hoffnung erwarten, welche unſer Kräftevermögen
„ſtiehlt, um in uns für Wundermittel und Heiligthümer
„aufzuräumen? Und welche Hülfe? daß ſie
„mich unüberwindlich oder Schurken gewiſſenhaft
„mache?“

So grämelte Heinrich noch vor ſich hin, als ſchon das Nachtdunkel den Raum zwiſchen Erd' und Himmel füllte. Der Lichtſchaum des verglühenden Kohlenhauſens erhellte kärglich die Hausflur und zeigte nur die Umriſſe der Radeborner, welche jezt neben dem Heerde ſaßen, und — Einen ausgenommen — ſich immer ängſtlich dukten und bekreuzten, wenn die Schlagſcheine eines fernen Wetterleuchtens die Dämmerung mit blauweißem Feuer durchſtrahlten. Heinrich gewahrte deß, und gründete darauf einen Plan, Agnes zu retten. „Wer die Gegenſtand der Natur „verkennt und vor dem ſich fürchtet, was nur durch „die ſchnelle Umwandelung des in die Sinne Fallenden ſchreckt; wer den Zuſammenhang der Urſachen „und Würkungen überſieht, und abergläubig außer „ſich ſucht, was er entweder in ſich oder nirgends „findet: wird jedes Eräugniß, das ihm unerwartet „kommt, für übernatürlich und, weil er es nicht begreifen kann, auch nicht für überwindlich halten.“ So ſchloß er und rief dann mit dumpfer Stimme: Die Mitternacht bricht an! In mir tobt ſchon der Sturm — bald hörbar —

Die Reiſigen, feige gemacht durch die allgemeine Schlafesſtille, welche die Banden des geſellſchaftlichen Vereins zu löſen und jeden Wachenden auf ſeine Einzelnheit zurückzubringen ſcheint, fuhren empor und fragten überlaut, weil ihr Muth der Nothhülfe bedurfte: Was iſt dir?

- Laſt euch nicht irren. Mein böſes Stündlein kömmt. Ich bin ein Sonntagskind, ſehe Geſpenſter — antwortete Heinrich, noch mit veſter Stimme, aber plötzlich ließ er den Ton ſinken und jammerte: Wehe! Wehe! Mich ſelbſt ſeh' ich! — Mein Geiſt ſteigt hervor — aus Strohſchütten! — „Im Stalle ermordet“ — Kein Menſch hört's. — Vier Reiſige — ihre Schwerdter ſo roth, ſo roth! — Es iſt nicht Roſt, es iſt nicht der Abglanz der Morgenſonne darauf — Blut iſt's — mein Blut! —

Schrecken und Gewiſſensangſt erſchwerten den Knechten das Athmen; nur der, welcher dem Wetterleuchten grade entgegen blickte, konnte noch ausrufen: Verrätherey. Einer von euch entdeckte unſern Anſchlag dem Buben, als er allein bey ihm war; das beichtet ſeine Todesangſt. Die Radeborner beſchworen einſtimmig das Gegentheil, und doch mißtrau'te Einer dem Andern, denn jeder dachte ſchon des Rettungsmittels.

Von Robert hatte Heinrich das Rohwelſch gelernt, worinn ſich jezt die Reiſigen unterredeten; des guten

Erfolgs ſeiner Liſt verſichert, fuhr er nun fort: Zu Gott hinauf ſchreyet mein Blut, mein unſchuldiges Blut! — — Die großen Mannsgeſtalten — ſchwinden zuſammen, ſchrumpfen ein, verdorren! Wie unſtätt? Wie rege? — Staub im Windwirbel — bleyſchwer gegen ſie! — Keine Ruhe! Keine Raſt! — Woher? Wohin? — Ich habe euch! Halte euch! Meuchelmörder! Selbſtmörder!

Wie feldflüchtige Feinde, welche in finſtrer Nacht Eine Höhle zu ihrem Schlupfwinkel wählten, einander meſſen, wenn die Sonne den Schleyer der Dunkelheit hebt, glupten jezt die Knechte einander an. Der Ungläubige fürchtete, die Drey würden ſich mit dem weiſſagenden Fündlinge gegen ihn verbünden, eilte von der Hausflur zum Stalle, ſattelte ſein Pferd und ritt fort. Die Abergläubigen, denen der Unglaube ihres Gefährten noch Muth gemacht hatte, waren nun gänzlich der Willkühr der Furcht überlaſſen und das böſe Gewiſſen, welches den ungereimteſten Beſorgniſſen Gegründtheit giebt, rieth ihnen, dem Vorbilde des Stärkern zu folgen; ſelbſtiſchen und einander ſcheuend, entwichen auch ſie. Kaum hörte Heinrich den dumpfen Hufſchlag ihrer Roſſe, da öffnete er ein Fenſter, blies den Vereinigungsruf und beantwortete ihn, nach einer kurzen Zwiſchenzeit, mit gedämpftem, wie aus der Ferne tönenden, Horne. Was er bezwecken wollte, geſchah; der Hufſchlag verdoppelte ſich, denn die Reiſigen wähnten jezt, Heinrich habe ſeinem, dieſer Auffoderung wartenden, Hinterhalte gerufen.

Einem Troßräuber gleich, der nur den Muth beſizt, die erſchlagenen Krieger zu plündern, hatte der Wirth, im Innern des Hauſes, ſtill und ohne thätige Theilnahme, gelauſcht; jezt verließ die eine Parthey das Kampffeld, gab die andere Zeugniß ihres Sieges: und ſo gleichgültig es auch dem Beutegierigen geweſen ſeyn würde, welche von beyden überwältigt worden wäre, ſo ſehr mißhagte es ihm doch, daß er die beſiegte nicht leblos auf der Wahlſtatt finden werde. Um aber nicht noch mehr, als das Gehoffte, verliehren zu müſſen, eilte er zur Flur, ſtellte ſich ſchlaftrunken, blinzelte ſeitwärts neben dem brennenden Kienholze hin, deſſen blaues Flammenhüthchen er mit der hohlen Hand vor dem Zugwinde ſchützte, und fragte mürriſch: Warum weckt ihr mich ſchon, Jungherr? Ihr könnt noch nicht reiten; es iſt grabfinſtre Nacht.

Laßt

Laſt es meine Sorge ſeyn, den Weg zu erſpähen — erwiederte Heinrich — nur ſchafft mir einen Saumſattel für die Prinzeſſinn.

Die Reiſigen leihen ihn euch — entgegente der Wirth, klemmte das Scheit in eine Heerdſpalte und ging, den Sattel zu begehren, ohne Heinrichs Antwort abzuwarten. Dies Nichtwiſſen, hoffte er, müßte ihn von allem Verdachte des Mitwiſſens freyſprechen, und der Fündling ließ auch dieſe ſtillſchweigende Entſchuldigung gelten; die Spur des geſchreckten, ſich verbergenden Feindes überſehen, iſt oft eben ſo klug, als dem fliehenden Brücken ſchlagen.

Kaum allein, legte Heinrich das Ohr an die Thür und horchte, ob Agnes erwacht ſey. Kein Fußtritt knickte die Fichtenreiſer, womit das Eſtrich beſtreut war, keines Schlafenden Athemzug, durch die Nachtſtille hörbar gemacht, ſäuſelte dort. Ich unterſuchte die Kammer nicht! Zum zweytenmale können mir die Räuber Agnes geſtohlen haben — ſtotterte der Jüngling, und fühlte, was ein durſtiger Pilger in Arabiens Wüſten empfindet, wenn Wirbelwinde Hügel heißen Sandes auf Quellengründe häufen. Schon drohete die Furcht, ihn aller Wehrmittel gegen ſie zu berauben, da entwand er ſich ihr noch, öffnete die Thür und — nun riß ihn die Freude in ihre ſtützenden Arme. Jungfräulich-ſittſam zuſammengezogen, das ſchwere Leilach mit veſtgefalteten Händchen unter dem Kinne haltend, ſchlief Agnes noch engelruhig auf Strohbündeln. Nachgebend den Liebkoſungen des Schlummers, der ihre Wangen hochroth küßte, war das ſchöne Haupt ſeitwärts geſunken, kein Geſichtszug durch Begierde geſpannt, keiner durch Überſättigung erſchlafft; leicht und ſanft hatte genügliche Zufriedenheit ihre Augenliede geſchloſſen: es ſchien, ſie horche noch jezt, ſüßlächelnd in ſorgloſer Unſchuld, den Segenſprüchen eines Heiligen.

Wie neben dem Schatze, den er ſchon, durch Unvorſichtigkeit, verlohren zu haben fürchtet, der Schatzgräber, dem plötzlich güldene Ketten und Demantringe entgegen blincken, ſtand Heinrich — ein Bild des frohen, willenloſen Staunens — lange an Agneſens Lager; ihm mangelte mit dem Entſagungsmuthe, ſie zu wecken, der Uebermuth, ſie ſchlafen zu laſſen. Locker und flammunter gehalten, bebte das leuchtende Kienſcheit in der, immer tiefer niederzuckenden, Linken; die ſcharfe Gluhtluſt weh'te um ſeine Finger, er fühlte es nicht; ein brennendes Fäſerchen krümmte ſich allmälig vom Holze ab und flatterte zündend ins Stroh, er ſah es nicht: nur der aufqualmende Dampf ſchreckte ihn aus den Armen der Freude. Schnell und kräftig, wie um den Hals einer zähnbleckenden Schlange, drückte er ſeine Hand um die glimmenden Halme zuſammen, und erſtickte die emporzüngelnde Flamme.

Agnes erwachte. Noch ehe ſie ihn durch den Rauchnebel erkannte, entwich Heinrich, ein Rieſenſchatten ihren Augen, zur Flur; verwirrt, daß ihn die Prinzeſſinn ihrem Bette ſo nahe gefunden, ſich ſelbſt haſſend, daß ſeine Achtloſigkeit ſie einer Lebensgefahr ausgeſetzt habe, begriff er kaum die Klage des Wirths: davon gegangen, wie Wallfahrer von Kloſtertiſchen, ſind ſie! Woher Unſereiner das Geld zu Steuern und Beden nehme, kümmert ſolche Landſtreicher nicht. Den Saumſattel ließen ſie zurück. Ich legte ihn euerm Roſſe auf, Jungherr. Wahrſcheinlich geſtohlenes Gut. Wird wohl daher ſeyn, wo man nur im Bauſch und Bogen weiß, was man hat. Wollt' ich ihn mir, als Schadloshaltung zueignen; dann mögte mich der Gaugraf, der es jedem Sprengelſaßen nachrechnen kann, wie hoch er ſich verſteigen dürfe, ſo lange waſchen und zwagen, bis er mich um Haar und Haut gebracht hätte. Eine ſolche Gelegenheit nutzen die Bader. Nehmt den Sattel, Jungherr, und gebt ihn ſeinem Eigenthümer zurück. Unſereiner wird ſo lange geprellt, bis er platzt, und nicht einmal das Leilach, auf dem er ſtarb, bleibt ihm zum Todtenſack (13): die Preller erben's für ihre Mühwaltung.

Die Klage drang durch offne Ohren zu einem weichen Herzen. Agnes ſprang vom Bette, löſete ihre güldene Gürtelkette ab und ſchenkte ſie dem Heukenträger. (14) Heinrich wehrte ihr nicht, noch immer ſah er, beſchämt und beſtürzt, ſprachlos zur Erde. Der kriechend-dankende Wirth führte das Pferd vor und mahnte zur Abreiſe. Holdlächelnd-ſcherzend fragte Agnes den Fündling: Ihr laßt mich doch nicht allein reiten? Heinrich ermannte ſich etwas, hob, wie ein Verbrecher das über Schuld oder Unſchuld entſcheidende Heiligthum, die Prinzeſſin, mit bebenden Armen, auf's Roß, ſetzte ſich hinter ſie, und hielt nur mühſam den wild-forteilenden Hengſt in dem kaum bemerkbaren Pfade, um welchen das hohe Haidekraut zuſammenſchlug.

---

(13) Das Begraben in Särgen war damals, und auch ſpäter, nicht allgemeine Sitte. Man nähte den todten Leichnam in einen ſchwarzen, leinenen Kittel und legte ihn ſo in die Gruft. Nur die im Kindbette, an der Waſſerſucht, Ruhr und ähnlichen Krankheiten Geſtorbenen wurden eingeſargt.

(14) Ein Menſch, der den Heuken (Mantel) auf beyden Schultern trägt, es mit beyden Partheyen hält.

Ein alter Fabler ſagt, wem das Glück eine kernvolle Nuß aufzubeißen gebe, dem habe ſicher das Schickſal vorher die Zähne geſtumpſt. Heinrich fand jezt dieſe Behauptung wahr. Der Innbegriff aller ſeiner Wünſche, durch ihn der Willkühr geldſüchtiger Halbmenſchen entriſſen, ruhte an ſeinem Herzen; wie alle Säffte des Grundbodens zum Emportreiben des Stamms, zur Ausbildung der Blätter, Blüthen und Früchte eines Baums, hatten ſich alle Umſtände gefügig dazu vereint: und doch nahm ihm das Schickſal die Kraft zum geiſtigen Genuſſe des Glücks, machte ihm die Achtloſigkeit der erſten Freude zum Verbrechen und zwang Agnes, ihm zu zürnen. „Würde ſie ſonſt ſchweigen, unverrückt vor ſich nieder ſehen, würde ihr Herz ſonſt ſo hoch pochen?“ Aber keine Zornwallung hob Agneſens Blut, ſie ſchau'te nicht ſtarr vor ſich hin, weil ſie den Jüngling haßte, ſie ſchwieg nicht, weil ſie ihn nicht laut tadeln wollte; ihr reizend-geformter Oberleib lehnte an ſeinem linken Arme, bey jedem Seitenſprunge, den das, in einen tief ausgetretenen Pfad gezwängte, Roß verſuchte, ründete ſich der gebogene Arm veſt um den ſchlanken Rücken, ſchmiegte ſich die lenkende Hand, nothgedrungen, unter den gluthvollen Buſen: dies jagte ihr das Blut ſo ungeſtüm durchs Herz, dies hielt ihre Augenliede nieder, ihren Mund verſchloſſen. Sie glaubte immer, ſie werde gleich weinen müſſen, und doch war ihr noch nie ſo wohl geweſen. Der Fündling gab zum erſtenmale der Halsſtarrigkeit des Roſſes etwas nach, und doch tadelte er ſich, daß er nicht ernſtlicher bemüht ſey, ſie zu überwinden.

Aus dem Gedränge dieſer, wider einander ſtreitenden und doch Ein Ziel erſtürmenden, Gefühle, welches die Jungfrau zu ent- den Jüngling zu überſinnen drohte, riß ſie das Klappern eines Bolzens. Quer und matt ſchlug er auf Heinrichs rechte Hüfte. Ein Reiter, jener ungläubige Radeborner, der hier wohlfeiler als im Fegefeuer zu markten hoffte, hatte ihn abgeſchoſſen, und fiel jetzt, die Lanze zum Wurfe gehoben

hoben und ſchreiend: Laſt eur Leben oder das Fräulein — den Fündling von der Seite an. Mich — mich — ! wähnte Agnes zu rufen, und dachte es nur; denn, durch den plötzlichen Glückswechſel betäubt, durch den erkältenden Druck des jähen Schreckens empfindungslos gemacht, fühlte ſie ſich nicht mehr in den Armen ihres Begleiters. Für tod-drohend hielt auch Heinrich den nächſten Augenblick, aber nicht für unabwendbar-tödlich. „Der Reiſige ſchoß, ehe er „ſcharf treffen konnte; dies zeugt von Voreiligkeit, „dieſe von einem böſen Gewiſſen, dieſes von Ungeübtheit im Meuchelmorde" — ſo folgerte er, zog ſein Schwerdt, wendete ſich dann rechts, ſchnell wie die Magnetnadel dem Nordpole; dem Feinde entgegen und umritt ihn in einer weitkreiſenden Schlangenlinie.

Der Knecht lachte dieſer „zweckloſen Tollkühnheit" nur kurze Zeit. Wenn er die Beute nicht aus den Augen verliehren wollte, mußte er auch rechtseinwärts ſchwenken und ſein Pferd auf einer ſehr beſchränkten Stelle tummeln; konnte aber dann weder veſt zielen, noch die Lanze anders als in einer ungewöhnlichen Richtung, von der Linken zur Rechten, ſchleudern. Um ſich nicht zu verwerfen, zauderte er — ſo lange bis ihm der Fündling in den Rücken kam, ihn, taumelnd und verblüfft, grade aus trieb, bald, durch einen Hieb von Unten nach Oben geführt, die Zügel ſeines Roſſes zerſchnitt und ihn ſelbſt durch einen Stoß mit dem Schwerdtknopfe auf den Krebs, aus dem Sattel ſtürzte.

Schon während des Kreisrittes hatte ſich Agnes ernüchtert und, ängſtlich-ſtaunend geſehen, daß Heinrich den Reiſigen, wie angezapft, auf Einer Stelle halte; als er zu Boden fiel, das reiterloſe Pferd entlief und die ſchreckende Lanze zerſplitterte, verdrängte das Mitleid die ſelbſtſüchtige Furcht: ſchmeichelnd begehrte ſie von dem Sieger, des Niedergeworſſenen zu ſchonen. Gerne gehorchte ihr Heinrich, eilte zum Thale und überließ es dem Reiſigen, ob er ſich, durch dieſe fühlbare Warnung klüger oder beſſer machen laſſen wolle.

Jezt wurde Agnes redſälig; des Fündlings Unerſchreckbarkeit und Geiſtesgegenwart gaben ihr Stoff zu Lobſprüchen, welche, wie Nothgelübde, einander überholten. Heinrich bat, das, was man von jedem Fechter und Reiter fodern dürfe, nicht als eine, ihn allein auszeichnende Tauglichkeit zu rühmen; und doch wünſchte er, Agnes möge ihm dies nicht unbedingt glauben: es iſt das geheim-innigſte Sehnen des Liebenden, der Einzigen einzig zu ſcheinen — und Heinrich war und blieb es der Prinzeſſin. Grade zu widerſprach ſie ihm, erinnerte ſich, von ihrer Mutter gehört zu haben, der Beſcheidene ſey in ſeiner eigenen Sache der unzuläßlichſte Richter, und hielt, getrieben durch den heiligen Geiſt der Dankbarkeit, über dieſen Satz eine Predigt, reicher geſchmückt mit Ausrufungen und Lobſprüchen, als die Rede eines Mönchs zu Ehren des Kloſtergottes mit lateiniſchen Wortknittergolde und Legendenblumen. Von Herzen kommend, wäre ſie wieder zu Herzen gegangen, hätte das Fräulein auch nur der Rettung aus dem Fegfeuer gedacht; und doch wußte es nicht, was dort auf dem Spiele ſtand. Heinrich wähnte, dort müſſe Agnes unzufrieden mit ihm geweſen ſeyn, denn ſonſt könne ihr das Niedrige nicht das Höhere verſtecken, wähnte, ſie lobe ihn jezt ſo übertreibend, — und wer übertreibe finde das Würkliche nicht belangreich genug — weil ſie der erſten Rettung nicht Beyfall geben könne, und hörte ſeinen Ruhm, wie ein Verbrecher die Zeugenausſage des Beleidigten. Agnes hoffte, Heinrich ſolle ihr widerſprechen, ſie wünſchte, Veranlaſſung zu haben, auch aus der Vorzeit Gründe für ihre Behauptung zu nutzen; aber als er immer kürzer, endlich gar nicht mehr antwortete, glaubte ſie, er mißbillige ihre Geſchwätzigkeit, tadle ihre Einfalt dadurch, ſchwieg auch, und ſo näherten ſich Beyde, verſtimmt bis zu dem Wunſche, allein zu ſeyn, der Heerſtraße.

Noch war dieſe mit Nachſetzenden bedeckt, welche nun zurückkehrten, den beſorgten Eltern die fröhliche Bothſchaft zu bringen und von der erſten Freude zu erhaſchen, was ſie ſchwerlich verdient haben würden, wenn ihnen auch das Schickſal Heinrichs Platz eingeräumt hätte. Frau Giſela eilte der Lieblingstochter weit entgegen, umarmte ſie mit fragſüchtig-dienſtfertiger Herzlichkeit, bewillkommte ihren Retter mit Dankgelübden und führte Beyde, ſiegprangend, zur Pfalz. Zitternd ſchlich Agnes durch die Hallen der Vorburg, dem Wohnorte der Knappen, denn ſie zählte an den Schritten ab, wie weit ſie nun bald wieder von Heinrich entfernt ſeyn werde.

Im Innern der Pfalz empfing Konrad die Prinzeſſinn mit väterlicher Zärtlichkeit; den Jüngling, der, unbillig gegen ſich, durch Giſela's Billigkeit beſchämt, ſeitwärts, mit niedergeſchlagenen Augenliedern, ſtehen blieb, würdigte er kaum eines Halbblicks: aber dieſer haftete veſt auf Heinrichs Antlitze. Wie ein Landmann die, aus der Mitte ſeiner Felder, bachähnlich, hervorbrechende Hungerquelle, welche er ſchon oft verſchütten ließ, betrachtete es der Kaiſer; ärgerlich, zu ſehen, was er ſah, gab er ſeinen Rittern und Räthen unverſtändliche Befehle, und während ſie einander abzuſchmeicheln ſuchten, was kaiſerliche Hoheit gemurmelt habe, trat er aus ihrem Kreiſe, und forſchte nach Heinrichs Herkunft und Alter. Bey den Antworten des Fündlings ſchwellte entſtellende Wuth Konrads Geſichtszüge, und ſchadenfroh-trotzig, wie ein Rieſe der einen Zwerg zum Kampfe fodert, ſchleuderte er ihm dann, zum Fehdehandſchuh, die Frage hin: Woher der Fleck auf deinem linken Augenliede?

Eine Eidechſe — entgegente Heinrich — ſoll meiner Mutter, als ſie mit mir ſchwanger gegangen —

Seiner Sache gewiß, rief jezt Konrad, ſtolz-grämelnd: Werft den boshafften Buben in den Thurm, und ſchließt ihn ſo lange, dicht und veſt, an den Boden, bis ihn der Henker wieder aus dem Staube emporhebt.

Viele Ritter drängten ſich zu dieſem Schergendienſte und führten den ſtummgeſchreckten Jüngling zum Kerker. Agnes ſtürzte ohnmächtig in die ſinkenden Arme der Mutter.

Die Unſchuld, welche man einer böſen That bezüchtigt, freu't ſich ihres guten Gewiſſens oft nicht eher, als bis das Verbrechen namhafft gemacht wird. Ihr iſt die Welt ein Zaubergarten, an jede ſeltne Blume darinn das Schickſal eines Menſchen geſeegnet; zwar bricht ſie keine von dieſen, aber zu Kränzen, zum Wahrſagen pflückt ſie doch Feldblumen von den Raſen, zerknickt vielleicht unvorſichtig einige. Zürnt ihr dann Jemand, ſo fürchtet ſie, auch dadurch die Glücks- oder gar die Lebensfaſern eines Menſchen zerriſſen zu haben, und wie das Bewußtſeyn einer Mißthat auf den Schuldigen, würkt auf ſie dieſe Furcht. Auch Heinrich empfand ihre entkräftenden Qualen, als er die Feſſeln des Schreckens abgeſtreift hatte und ſich noch durch die Wuth eiſerner Ketten, durch die, weit größere, Schwere des Bewußtwerdens, Agneſens Vater habe ihm den Henkertod gedroh't, droh't, zu Boden gedrückt fühlte. Nur die Partheylichkeit der elterlichen Liebe, wähnte er, konnte den ſtrenggerechten Kaiſer verleiten, ſeine Achtloſigkeit im Fegefeuer ſo ſtrafen zu wollen. Dieſer, wie jeder Meynung, die einſeitige Anſicht einer Sache, vortheilte es, daß Heinrich ſie nur von Einem Standpuncte aus betrachtete; bald erſchien ihm dort der Wahn als unzubezweifelnde Wahrheit, die er fruchtlos zu widerlegen ſtrebte. Das Ringen und Mühen, einem Bildwerke ſeiner Sorge zu obſiegen, hatte ihn ſchon bis zur Ohnmacht ermattet; da trat der Gaugraf mit einigen Schöffen in den Kerker, und zeigte ihm ſeinen würklichen Feind, ohne doch dadurch den eingebildeten zu entfernen.

Auf Holzwegen und Diebspfaden, über Aecker und Moorgründe, war Einer der abergläubigen Radeborner gen Aachen geeilt, ſeinen Herrn von dem zu unterrichten, was ſich im Fegefeuer zutrug, und faſt drey Stunden früher als Heinrich dort angekommen. Gero's Argwille, durch die Nachwehen des Sturzes zur heftigſten Rachſucht gegen den Vereitler ſeiner Abſichten gereizt, dachte ſchon auf Mittel, ihn wenigſtens um die Vortheile ſeiner Dienſtfertigkeit zu bringen, die Ausſage des Knechts machte ihm jezt Hoffnung, ſie ſich vielleicht gar zueignen zu können. Der Leitung dieſer blinden Führer folgend, ging er zum Kaiſer und klagte: der Fündling habe ihn meuchelmörderiſch vom Pferde geſtürzt, um den Rettungslohn mit Niemanden theilen zu dürfen. Konrad gelobte dem Grafen, den „Friedensſtöhrer“ zu ſtrafen, ſo ſehr es ihm auch anfänglich mißfiel, daß ein ſchlechter Menſch, den er, ſelbſt durch die beleidigendſte Geringſchätzung, nur mühſam von ſeinem Würkungskreiſe entfernt hielt, ſich ihm jezt, unter der Aegide der Rechtsbedürftigkeit, wieder nähern könne. Schon ſeit dem Augenblicke, da ſich Radebern ſo miethlingsfrech zum Meuchelmorde drängte, war er dem Kaiſer verächtlich geweſen, und verhaßt ſeit der Zeit geworden, als ihn, in Thaſſelgarts Lager, Leopolds Sohn, wie er wähnte, von der Betrügerey des Geſchäftsträgers überzeugte. Gern hätte er ihm den unverdienten Lohn genommen; aber der Fürſt mußte deſſen, dem er die Ehre eines Ritters, zornblind, anvertrau'te, ſo lange ſchonen, bis, vom Blitze der Gewalt begleitet, der Donner des Geſetzes die Stimme des Verräthers ſeiner unmännlichen Furcht übertönen könne. Der

Gedanke, vielleicht vortheile ihm jezt die Gelegenheit dazu, milderte bald Konrads Mißvergnügen, und als er des Muttermaals auf Heinrichs Augenliede gewahrte, als die Fragen ſeiner neubelebten Furcht ſo beantwortet wurden, wie ihr ahndete; da ſeegnete er den Zufall, der den „Kronerſchleicher“ in ſeine Willkühr gab, deſſen Händen weder Mitleid, Feigheit noch Uebereilung das Zugſeil des Garns entrücken werde, das ihm ſchon zweymal vergeblich geſtellt war.

Mehr ſtumm vor Staunen über die ſcham- und gewiſſenloſe Frechheit, als folgſam dem Grundſatze, einen Verläumder ruhig ausſchwatzen zu laſſen, weil er ſich gewöhnlich ſelbſt Lügen zeihe, hörte Heinrich, ohne Unterbrechung, den Gaugrafen an, der ihm Gero's Klage bekannt machte. Er würde ſie keiner Widerlegung werth gehalten haben, hätten ihn nicht ſeine Ketten überzeugt, ſie ſey dem Kaiſer erwieſen. Sich zu opfern für ein Geſchöpf, das keiner Beſſerung fähig ſchien, däuchte ihm thöricht und ſträflich; drum erzählte er, nach der Wahrheit, was im Thale geſchah, wenn gleich etwas mißgeordnet, da er deſſen nicht vergeſſen konnte, was im Fegefeuer vorging: der Pfeil war zwar aus der Wunde gezogen, doch gegen dies Wundfieber blieb dem Liebeabergläubigen Agneſens Beſprechen das einzige Mittel. Die Verlegenheit, welche den Fündling noch mit ſich ſelbſt entzwey'te, als er Radeborns Klage, Stirn gegen Stirn, beantwortend, von ihm ein boshafter Lügner genannt wurde, nutzte der Kaiſer ſein geſetzwidriges Verfahren, daß er den Kläger frey umher gehen laſſe, den Beklagten gefangen halte, zu rechtfertigen und die Sache vor einen Gerichtshof zu bringen, deſſen Spruch ſchon durch die Sachſtellung beſtimmt werde.

Zeugen waren auf keiner Seite. Der Klausner, den Heinrich, aus Gewiſſensangſt, wie Gero ſchwur, zur Pflege und Wartung des Verwundeten in die Waidmannshütte holte, ſprach weder für noch wider Einen der Rechtenden, denn Beyden lag damals daran, daß ihm der eigentliche Hergang unbekannt bleibe; und alſo ließ ſich „dieſer Streithandel der „Schwachſichtigkeit menſchlicher Erkenntniß nicht „eher endſcheidbar aufklären, als bis der Sonnen„blick eines Gottesurtheils den Nebel zertheilt habe.“ Radeborn, der wohl wußte, welchen Rechtsbeyſtand er wählen müſſe, um den Sieg über die Unſchuld zu gewinnen, wünſchte, Heinrich, der entweder ſein

Leben oder die Zeit abkürzen wollte, welche ihn bey Agnes verläumde, ſoderte es und begehrte, ohne Helm, Panzer und Schild, nur mit dem Dolche und der Streitaxt gewaffnet, in einem, ſechs Fuß langen, zwey Fuß breiten, drey Fuß tiefen, Grabe, auf Leben und Tod mit Gero zu kämpfen; aber der Feigherzige erſchrack und weigerte ſich deſſen, „da der Gegner „ihm nicht ebenbürtig wäre, und ein Edelmann ſelbſt „im Gottesurtheile nur mittelbar von Seinesgleichen „gerichtet werden dürfe.“ Das Hinderniß fortzuräumen, erklärte Egisheim den Fündling für ſeinen Kürſohn, (15) wollte ihn Fichtenſtain zum Ritter ſchlagen; doch dem widerſetzte ſich der Kaiſer, vorgeblich, weil das Schildesamt nicht einem des Meuchelmordes Beſchuldigten übertragen werden könne, eigentlich, weil er die Tapferkeit ſeines Feindes nicht zu ſeiner Sachwalterinn beſtellen mogte, und ihm ahndete, was Gero fürchte. Schiedlich geboth er, kraft oberrichterlicher Gewalt:

Beklagter ſolle, ſeine Unſchuld darzuthun, eine weißgeglühte Pflugſchaar, mit nackter Hand, von der letzten Kapelle des Calvarienberges (16) vor Aachen, bis zum Fuße des heiligen Kreuzes tragen und ſie allda niederlegen. Dort ſolle die Hand, durch einen Mönch in ein Scapulier gewickelt, mit einer Schnur umbunden und auf den Knoten das Reichsſiegel in Wachs abgedruckt werden. Falls dann, nach dreyen Tagen, das Siegel gelöſet, und die Hand ohne Brandſchaden- und Flecken gefunden werde, ſey Beklagter für unſchuldig zu erklären, der Kläger zu enthaupten und da dieſer ohne Erben, deſſen Haabe alsdann dem Böslich-verläumdeten eigenthümlich zu geben; wenn nicht, der durch Gottes Urtheil Verdammte, mit dem Henkerſchwerdte, vom Leben zum Tode zu bringen.

---

(15) Nach **Luther**: ein adoptirter Sohn.

---

(16) Auch **Kreuzesweg** genannt, weil er die Länge des Weges enthalten ſoll, welchen Chriſtus vom Richthauſe des Pilatus bis zum Kreuzigungsorte auf Golgatha gehen mußte. Er führt gemeinlich bergan, und iſt, auf beyden Seiten nach beſtimmten Zwiſchenräumen, mit ſieben vergitterten Blenden oder kleinen Kapellen beſetzt, in welchen Scenen aus der Leidensgeſchichte Chriſti, entweder in Stein oder Holz gehauen, oder gemalt, der Anbetung römiſch-catholiſcher Chriſten dargeſtellt ſind.

Obgleich Jedermann, Radeborn ausgenommen, Konrads Machtſpruch hart, ja ſelbſt partheyiſch fand, doch ahndete Keinem, daß den Kaiſer eine andere Urſache, als der Eifer für die Erhaltung der öffentlichen Sicherheit dazu geſtimmt habe. Nur Heinrich argwähnte, die Strafe ſey von Agneſens Vater abſichtlich, einer Nachläſſigkeitsſünde angemeſſen, gewählt, welche, wenn gleich durch kein geſchriebenes Geſetz verpönt, doch immer dem Naturrechte elterlicher Liebe ſtrafwürdig bleiben müſſe; und der Sünde hielt er ſich ſchuldig, alſo auch der Strafe werth. Dieſer Argwahn war ſeiner Herzenswunde Gift, und da Robert nicht ins Gefängniß kommen durfte, Freundesmund ſie nicht ausſaugen konnte, verſchlimmerte ſich die Seelenkrankheit des Einſam-duldenden ſo ſehr, daß er die drey, dem Faſten und Beten geweih'ten, Vorbereitungstage zum Gottesurtheile für die Hälfte ſeiner, ihm noch übrigen, Lebenszeit hielt und leidensmüde und widerwillig zugleich des Todesaugenblicks harrte.

Schon die Gefangennahme des Fündlings hatte Agneſens Geſundheit ſo mörderiſch angegriffen, daß Konrad ihre gänzliche Zernichtung fürchtete, wenn ſie höre, welches Schickſal ihres Ritters warte; darum verſchwieg er es ihr und ſtärkte ſie durch das Vorgeben zur Lebensliebe: ein Irrthum auf Gero's, eine Unbehutſamkeit auf Heinrichs Seite, habe den Streithandel verurſacht, der, obgleich zu Beyder Frommen geſchlichtet, doch eine Entfernung des Letztern vom Hoflager nöthig mache, damit nicht jugendlicher Ehreifer den Kläger vorſätzlich beleidige, um nur das Schwerdt der Selbſtrache zücken zu können. Ruhig folgte nun die Prinzeſſinn dem Rathe des Vaters, ſich eine Zeitlang im Kloſter Marienau zu zerſtreuen, und unterhielt dort von den Tugenden des Einzigen ihre Mutter, welche, mißvergnügt über Konrads unerweichbare Hartherzigkeit, den Martyrer der öffentlichen Sicherheit nur dann beweinen konnte, wenn deſſen Heiligſprecherinn ſchlief. Gerbergen verheimlichte man den ganzen Vorgang; Helmold und Wendela trugen die Laſt der drückendſten Furcht, ohne ſie unter ein Joch zu ziehen, deſſen Schwere auch durch die vergrößerte Zahl der Träger dem Einzelnen nicht gemindert wird.

Heinrichs Freunde erwarteten den Tag des Gottesurtheils, wie Bewohner einer Gegend, welche den

Lavaſtrömen eines brennenden Berges ausgeſetzt liegt, das Ueberwallen der kochenden Erz- und Harzmaſſe, wenn ſie Blitze und Rauchwolken emporſchäumt. Die Möglichkeit der Hoffnung, daß die Feuerfluht vielleicht ihre Haabe verſchone, hält ſie in dem Kreiſe ihres täglichen Betriebs: aber ſie taumeln, ſeelenblind, darinn fort, und bloß ihre Hände würken nach gewohnter Weiſe: ſie thun muthig, Jeder wähnt, dem Andern herzhaft zu erſcheinen; und doch ſieht Jeder nur glumme Augen durch Männerlarven blinzeln: ſie ſtellen ſich ſtarkgläubig; und doch gehen ſie nie an den Tabernakeln ihrer Hausheiligen vorüber, ohne, leiſe, Bußübungen, Betfahrten und Opfer zu gelübden: ſie ſprechen von gleichgültigen Dingen; denn der Ton, mit dem ſie deſſen erwähnten, was ihre ganze Denkkraft beſchäfftigt, würde, wie ein Schiboleth, von ihrer Verzweiflung zeugen. Wer nicht wüßte, was ihnen droh't, könnte ſie für Menſchen halten, die ſich, am Folgetage einer hingeſchwelgten Nacht, durch Vielthuerey, des Schlafs zu erwehren ſuchten. Robert allein, dem der Schlag, welcher Heinrich tödtete, auch Leopold und Gerberga rauben mußte, glich ihnen nicht. Was die, weniger als er, Verliehrenden zu der Nachgiebigkeit demühtigte, welche nur ſtill das Gebiß annagt, reizte ihn zu der Wuth, welche Zügel und Halfter zerreißt. Ihn kümmerte nicht, was ſeines Dienſtes war; wild und zwecklos rannte er jezt umher: er ſtrebte nicht, ſich dem Gedanken zu entwältigen, der ihn immer heftiger gegen „die Bosheit des Schickſals“ aufbrachte; ſeinem Zorne gab es gedeihliche Nahrung von Heinrichs Mißgeſchicke zu ſprechen. Wollten ihn die Alten, welche ſich ſelten fremder Dinge annehmen mögen, nicht hören, ſo erzählte er es Kindern; ihre Mitleidsthränen wurden Oel dem Feuer, das ihn verzehrte, und laut rief er dann Wehe dem falſchen Ankläger, dem partheyiſchen Richter. Dieſen Schmerzensſchrey hielten Frömmler für eine Gotteslästerung; um nicht durch den Kirchenbann von dem Golgatha entfernt zu werden, wo ſein Freund leiden ſollte, floh Robert zur Einſiedlerhütte: dort konnte er die Qualen, welche ihn folterten, ſchildern, wie er ſie fühlte.

Gute Zeitungen liefert das Gerücht gewöhnlich nur wortkarg an die Behörde ab; wenn es Unglück zu verkünden hat, kehrt es, redſälig, überall ein. Schon wußte auch Wittekind, was die theilnehmende

Neugier der Aachner beſchäfftige; doch entzog er ſich nicht der Pflicht des Seelen- und Körperarztes, ſelbſt den Klagen unheilbarer Kranken offene Ohren zu leihen: wer Gehör findet, hofft auch noch Hülfe zu finden. Nur dem nervenſchwachen Hochfurt durfte kein Vorlaut das Erdbeben verrathen, welches ſein Glückseden von neuem in ein Chaos zuſammen zu ſtürzen drohte. Seitdem ihn Robert wieder mit den Menſchen ausſöhnte, durchwachte er, dienſtfertig, die Nächte; drum wähnte Wittekind, er ſchlafe jezt veſt, ohne zu bedenken, daß ſich die Sehnſucht nie ſorgloſer Ruhe hingebe. Roberts erſtes Wort weckte ihn; alles, was er nicht wiſſen ſollte, ſelbſt die Urſache, warum es ihm wenigſtens eine Zeitlang, unbekannt bleiben müſſe, hörte er. Für Heinrich, fürchtete nemlich Wittekind, werde der Graf mit Radeborn kämpfen, und wenn auch ſeinem Sohne Leben und Freyheit, doch ſich, dem Rechter, den Henkertod erſiegen.

Dies nicht achtend, hatte Leopold ſchon jenes gewollt, ehe er es noch deutlich dachte, daß er darum vom Lager ſchlüpfe, leiſe die Verſchlagsthür öffne und Hochfurts Trümmern zueile. Was den eingekerkerten Vater wahnſinnig gemacht haben würde, erhielt dem, der ungehindert nach ſeinem Herzen handeln konnte, den freyen Gebrauch der Vernunft. Eine Krankheit, gegen welche er ein bewährtes Mittel wußte, war ihm Heinrichs Mißgeſchick; zwar nicht fröhlich, aber doch vergnügt, daß er ſie heben könne, ſchritt er vorſichtig durch den Moraſt, zum erſtenmale ängſtlich-beſorgt für die Erhaltung eines Guts, das jezt zu ſeines Sohnes Geneſung verwendet werden ſollte: nur lag, was ihm bevorſtand, wie dem Wanderer die Ferne, in einem, alle Farben zu einem Mattblau verſchmelzenden, Nebel, der nichts unkenntlich, aber auch nichts treu darſtellt, und wie dem Trunkenen, däuchte ihm alles leichter erreichbar, als nüchterner Bedacht es findet. So überſpannt kam er zu den Schutthauſen ſeiner Stammburg, und nur die Empfindung, welche ihn jezt blendete, konnte ihm einen Anblick erträglich machen, der ſonſt ſeine Sehkraft aufgezehrt haben würde. Konrads Scheinfrömmigkeit hatte des Aeußern der Schloßkapelle, der Abſcheu vor Kirchenraub des Innern dieſes Begräbnißortes der Hochſurter geſchont; ſo wie er es verließ, als ihn die braven Knechte vom Altare zur Flucht

riefen,

rieſen, fand Leopold dort noch alles, nur unter ausgrünendem Moderſtaube, ſelbſt das Wachspüppchen, welches Gerberga ihrem Schutzheiligen damals, mit dem Gelübde weih'te, ihm ein gleich großes Kindlein von gediegenem Silber zu opfern, wenn er den Kaiſer zur gerichtlichen Unterſuchung der Klage Radeborns geneigt mache. Solche Erinnerungen, friſche Schnitte in eine blutende Wunde, feuerten, wie jede Verletzung der Art, den Tapfern, auch den Grafen zum muthigern Kampfe an, und ſtärkten ihn, deſſen bewußt zu bleiben, was ihm ſein edler Zweck geboth. Von den Rüſtungen, welche neben den Gräbern der Vorfahren hingen, wählte er eine, waffnete ſich damit, mit einem guten Schwerdte und einem Schilde, worüber der Roſt eine braunrothe Decke gezogen hatte; weilte dort, betend, bis die Nacht, welcher der Entſcheidungstag folgen ſollte, niederdämmerte, und ging dann, hoffnungstrunken, zum Calvarienberge: aber, wie ein Pfeil das zuweitgeſteckte Ziel, erreichte er nur den Gipfel, um matt und kraftlos, am Altare der oberſten Kapelle, zu Boden zu ſinken.

Ehe noch die Morgenſonne den Schauplatz erhellte, und die Glocken des hohen Dom's den Gerichtsfrieden einläuteten, reiheten ſich ſchon die Bewohner Aachens und der umliegenden Ortſchafften am Kreuzeswege hinauf; ſie fürchteten für Heinrich, zweifelten, daß ihm der Himmel ein günſtiges Urtheil ſpreche, und eilten doch, nahe dem Platze zu ſtehen, wo ihre Furcht vermehrt, ihr Mitleid empfindlicher gereizt werden mußte. Als die Pulſe (17), im veſten, vollen Tone, Ruhe und Eintracht, majeſtätiſch-dreuend, geboth, erbebten Aller Herzen, und doch ſtarrten Aller Augen zum Stadtthore, ob noch nicht die buntfarbigen Kirchenfahnen, die geweihten Kerzen aus der dunkeln Halle hervorſchimmerten. Harter Stein wurde der weiche Raſen den Wartenden, und ſcharfer Kieſelgrund, als endlich das Menſchengewoge am Fuße des Berges in Ströme ſich ordnete. Sie kommen — ſeufzte Jeder aus gepreßter Bruſt und ſuchte die ſangernden Glieder in weniger-zwängende Lagen zu bringen, und alles zu entfernen, was ihn hindern oder zerſtreuen könne, dem Waidmanne gleich auf dem Anſtande, der, bey'm Beginn der Treibjagd, das dürre Laub unter, die kroſſen Zweige über ihm forträumt. Wie dieſem, wenn das Reiſich im Vorholze

---

(17) Die größte Glocke in einem vollſtimmigen Geläute.

holze ſplittert und bricht, pochten den Gaſſern ſtärker die Herzen, als der Bußerweckungsgeſang des Mönchsgeleites zu ihnen erſchallte, und mürriſch, wie der Jäger, dem das Wild nicht hält, ſahen Alle den Opferzug vorübereilen, ſo langſam auch die Pfaffen zur Maalſtätte des Friedens gingen, wo ſie ihr Kriegspanier gegen die Menſchheit, nach jedem Betrugsſiege, offner flattern ließen. Herrſcherfreude röthete ihre Geſichter, aber die Neugier der Layen bemerkte es nicht; unablenkbar-veſt war ſie auf Heinrich, der baarfuß, im weißwollenen Kittel, matt und bleich durch Faſten und Wachen, zwiſchen ſeinem Geleite ſchwankte und auf den Brandaltar gerichtet, worinn die entſcheidende Pflugſchaar erglühte. Vier vermummte Büßer, Helmold, Fichtenſtain, Robert und Wittekind, trugen ihn; die Mönche verſtatteten es ihnen gerne, ihrem Freunde den traurigen Liebesdienſt leiſten zu dürfen. Selbſt der Kaiſer, dem ſonſt, wenn er ſich öffentlich zeigte, die Blicke der Volksmenge folgten, hatte Heute nichts Sehenswerthes für ſie. Vor ſeinen Augen war alles zur Feuerprobe bereitet, in ſeiner Gegenwart ſollte ſie auch vollzogen werden, damit nicht die Dollmetſcher Gottes dem Urtheilsſpruche einen Sinn unterlegen könnten, der ihm mißfalle; die letzten drey Tage belehrten ihn, daß Genoſſen aller Stände den Fündling ſchätzten und liebten.

Als der Zug die Hälfte des Kreuzesweges erreicht hatte, endete der Bußerweckungsgeſang; den Layen däuchte, mit der ſchreckenden Vorſtille eines Gewitters, ſenke ſich eine Lauine auf ſie; doch wünſchte Niemand, ſeine Stelle verlaſſen zu können: nach Luft ſchnappend, ſchau'ten Alle zum Berggipfel empor, wo endlich, ſie wußten nicht, ob ihrer Neugier zu ſpät oder zu früh, Mönche und Büßer um das Kreuz und die oberſte Kapelle, um Konrad, Heinrich, Radeborn und den Biſchof von Freyſingen einen länglichen Kreis ſchloſſen. Den Biſchof ausgenommen, der das Kohlenfeuer des Brandaltars, ergebnißſüchtig wie ein Goldkocher, anſchürte, zagten dieſe gleich ängſtlich vor dem endſcheidenden Augenblicke; das, was doch Jeder, freylich nur ſich ſelbſt, geſtand, folterte Jeden. Zwar ſah der Kaiſer den Stöhrer ſeiner Ruhe nahe der Sturzbrücke des Verließes; aber ihn reu'te es, daß er ihm die dreytägige Friſt geſtattet und dem wankelmüthigen Schickſale Zeit gelaſſen habe, den Ab-

Abgrund ausfüllen zu können: ein raſcher Stoß im Nachtdunkel hätte das ſicherer bewürkt, glaubte er jezt, was die übereilungsſcheue, mit zögerndem Bedachte handelnde, Gerechtigkeit am hellen Tage thun ſolle. Heinrich, der, wäre nur nicht Eins vorhergegangen, hoch⸗müthig, wie ein Wunderthäter, den glühenden Stahl ergriffen haben würde, fürchtete es jezt; weil er, „da Heilige ſich nie für Den verwenden, der nachläßig in ihrem Dienſte iſt,“ die Dame ſeines Herzens nicht um Hülfe anrufen mogte. Radeborn hatte eine Gewiſſensprobe zu beſtehen, vor welcher ihm unter den Augen eines partheyiſchen Richters nicht bangen durfte, die aber hier, wo Unbeſtochene ſahen und ſehen wollten, leicht ſeine Schuld verrathen konnte; gleich der Stille des Meers, weiſſagt oft die Stille des Gewiſſens lauten Sturm, und dieſen fühlte jezt Radeborn in ſich beginnen. Um die Wechſelfarbe ſeines Antlitzes, das Zittern ſeiner Gebeine, den Aufmerkſamen zu verbergen, gaffte er frech, ging er ſtolz hin und her. Von einander abgekehrt, ſtanden Konrad und Heinrich, jener mit himmelwärts⸗ſtrebenden, dieſer mit geſenkten Blicken, wie Steinbilder, deren Augen nichts ſichtbar erſcheint.

Kaum wurde die Pflugſchaar gluhtroth, da ſtimmte der Biſchof das Miſerere an; die ganze Volksmenge ſang es, und wünſchte Den, „welchem ſie ein reines „Herz zutrau'te, auch rein gewaſchen zu ſehen von „aller Blutſchuld und fröhlich gemacht deſſen Gebeine.“ (18) Der Hall weckte Hochfurt, durch die offne Kirchenthür gewahrte er des blaſſen, fröſtelnden Heinrich's. Unwillkührlich, bangend vor dem Augenblicke, da er es vermöge, wollte er zum Kampfe eilen; es gelang ihm nicht, mit dem Rauſche hatte er auch ſeine Kräfte an den Schlaf verlohren: wie nerven- und ſehnenlos fiel er in ſich zuſammen. Mühſam zog er den rechten Handſchuh ab, ihn Radeborn hinzuſchleudern; aber, wie von Kindesarm geworffen, ſank das Fehdezeichen hart vor ihm nieder. Verzweifelnd ſchrie er ſeinen Namen aus; der geſchloſſene Helm hielt die heiſern Töne zurück, und nur der Wille, ſich dem Tode preiszugeben, blieb dem Ohnmächtigen.

Der Pſalm war geendet, am Altare knieend, betete nun der Biſchof überlaut alſo:

Gott, gerechter Richter, der du biſt ein Anfänger des Friedens und ſchlichteſt, allwiſſend, jeglichen

---

(18) Worte des Pſalms.

Streit, wir bitten dich unterthäniglich, du wolleſt dies verordnete Eiſen, zu gerechter Erforſchung jedweder Zweifelhafftigkeit geſeegnen — der Biſchof machte das Zeichen des Kreuzes über die Pflugſchaar — und heiligen. Alſo, daß wofern ein Unſchuldiger dieſes feurige Eiſen wird in die Hand nehmen, er unverletzt bleibe, und ſo er ſchuldig und ſträflich, deine Kraft mächtig darinn ſey, durch dasſelbe zu erklären, wie über die Gerechtigkeit nicht herrſche die Ungerechtigkeit, ſondern die Falſchheit werde unterworfen der Wahrheit — —

Im Blachfelde erſchallte, verſtärkter nachgerufen durch jeden Hörer: Haltet! Platz mir! — und von der Volksmenge und über ſie hin, wurde ein Waidmann zum Berggipfel emporgehoben. Hätte ſich dort der Himmel geöffnet, doch würden ſich jezt Aller Blicke zu dem Manne gewendet haben. Noch ſchwebend auf Händen und Köpfen, ſchrie er ſchon: Der Fündling iſt unſchuldig! — und als er vor Radeborn niedergelaſſen war, donnerte er ihm zu: Wißt, matt vom Jagen, lag ich unter dem Dache der Hütte im Aarwalderthale, wo dieſer Jüngling eure Quetſchwunden verband, und hörte eur Bekenntniß, daß ihr ihn meuchlings zu erſchlagen getrachtet, und die Prinzeſſinn Agnes hättet entführen laſſen. Weil ich mich nicht gerne in fremde Händel miſche, blieb ich dort ruhig; jezt vernehm' ich am Stadtthore — —

Wenn nur der Wahrheit einmal die Bahn gebrochen iſt, finden ſich auch gewiß Ebner ihres Weges. Noch ſprach der Waidmann, da drang durch den zerſchobenen Kreis der ungläubige Reiſige, welchem Heinrich auf dem Heimritte gen Aachen das Leben ſchenkte, und geſtand, Gott zum Zeugen nehmend, daß er von ſeinem Herrn, dem Grafen Gero, dazu befehlicht, die Prinzeſſinn entführt habe.

Schrecken, wie Schrecken des jüngſten Tages keinen andern vergleichbar, betäubten Radeborn, ergriffen den Kaiſer; Freuden, wie Freuden der Seeligen keinen andern vergleichbar, gaben den Hochfurtern und Büßern das ſtärkende Frohgefühl eines glücklichen Daſeins zurück. Jezt konnte Leopold vom Boden erſtehen. Das Schwerdt unter dem Arme, den Eiſenhandſchuh in der Rechten, den Helmſtutz aufgeſchlagen, näherte er ſich Gero, ohne daß Jemand, während der allgemeinen Verwirrung bemerkt hätte, woher er gekommen, und hielt, noch unwiſſend, was ihm fromme, dem Todfeinde das Fehdezeichen hin. Der Biſchof nahm's, warf es auf die Kohlen und rief: Jezt beweiſe du die Falſchheit der Ausſagen des Waidmanns und Reiſigen dadurch, daß du mit nackter Hand, ohne Schaden, in den glühenden Handſchuh fährſt. (19) Robert und Wittekind erkannten Leopold, bedeckten ſein Antliz mit dem Viſier und zogen ihn zur gefreyten Kapelle.

Schrecken, unerträglich wie Schrecken eines Verdammungsurtheils zu ewiger Qual, zerſchmetterten Radeborn bey Leopolds Erſcheinen, bey des Biſchofs Geboth; nur Nein und Gnade konnte er ächzen, nur ſinkend die Hörner des Altars faſſen. Aber das Volk, jezt nicht mehr gezügelt durch Zweifel, ob es recht oder unrecht thue, ſtürmte den Knieenden nieder, zertrat, zerfleiſchte, zerriß ihn. Konrad wehrte ihm nicht, nur Heinrich verſuchte es umſonſt. Mit blutigen Händen hoben die eigenmächtigen Vollſtrecker der Strafe den Fündling, den Kaiſer und Biſchof, den Waidmann und Reiſigen auf ihre Schultern, trugen ſie zur Pfalz und dankten, mit Zorngeiſer im

---

(19) Ritter mußten auch dadurch im Gottesurtheile der Feuerprobe ihre Unſchuld beweiſen.

Munde, Gotte, daß er Sieg der Unſchuld gegeben habe.

Dies alles geſchah, faſt gleichzeitig, in wenigen Augenblicken. Niemand wußte, was alles und wie es geſchehen war; Schiffbrüchigen ähnlich, welche die Brandung ans Ufer wirft, wurde bald dieſer, bald jener, handelnd und leidend zugleich, aus dem Menſchengewoge emporgewälzt: was ihnen gewonnen oder verlohren iſt, fühlen ſie erſt dann deutlich, wenn der Orkan ſie nicht mehr auf ſeinen Schwingen foltert, wenn ſich die Wirbelſtürme des Schreckens und der Furcht in ihnen gelegt haben.

Einige Stunden früher ähnelte die Pfalz dem Sterbezimmer eines Biedermanns, wo Freunde, Nachbaren und Bekannte, ſtill, traurig und troſtlos, am Bette des Unheilbarenkranken ſtehen, und allein die habgierigen Erben fröhlich ſind; jezt glich ſie einem Hochzeitsſaale, wo das Glück des Bräutigams Gäſte und Zuſchauer zur lauten Freude ſtimmt, und nur ein verſchmähter Buhler der Braut ſich ſtumm und ſtill härmt. Gänge, Hallen und Gemächer füllte hier das Volk, foderte von dem Kaiſer, den Helden des Tages, auf der Stelle, mit Radeborns Gütern zu belehnen, von Egisheim, ihn in der Sohnesſchafft zu beſtätigen, von Fichtenſtain, ihn zum Ritter zu ſchlagen. Willig thaten dieſe, nothgedrungen mußte Konrad thun, was die Emporkömmlinge ſeiner Unbeſonnenheit heiſchten; eine Weigerung — deſſen war er ſich ſchon bewußt — hätte ihn jezt mehr als den Beynamen des Strenggerechten gekoſtet.

Wie ein Siecher, dem der Arzt noch nicht Hoffnung zur Geneſung machte, einträgliche Pfründen, empfing Heinrich Titel, Würden und Güter; nur ſein Mund dankte den Gebern: keiner ſicherte ihm Agneſens Verzeihung zu, und allein dieſe hielt er, wie der Kranke die Gewißheit zu geſunden, des Herzensdankes werth. Kaum darauf achtend, wozu ihn der Kaiſer durch die Lehnsgewähr berechtige und verpflichte, horchte und lauſchte er nur, ob ihm nicht eins der harten Worte, ſanft ausgeſprochen, den verſöhnten Vater entdecke, ob nicht durch die Rolandslarve der Majeſtät ein freundliches Augenpaar blicke; die Schlußformel des Mannenendes, treu und hold der Lehnsherrſchafft zu ſeyn, richtete er an Agnes, ſchwur es ihr, und ſuchte, als wiſſe Konrad, was er denke, ſich mit dieſem, durch Winken und Kopfnicken, zu verſtändigen, daß jezt das deutſche Reich unbedingt auf ſeine Dienſttreue rechnen könne. Aber der Geiſt der Billigkeit belebte das Steinbild Majeſtät nicht und unbeglückt blieb der ſo ſtattlich Begabte, vor kurzem noch ein namen- und güterloſer Fündling, jezt Graf, Ritter, Herr von Hochfurt und Radeborn und Erbe von Egisheim.

Nach Endigung der Nothfeyerlichkeiten des Ritterſchlages und der Lehnsübertragung, fühlte ſich das Volk, weil es nun nicht mehr, als Zeuge, mithandelte, durch die Anweſenheit ſeines Beherrſchers gezwängt; auch mißhagte es den rohen, gern' urtheilenden, mit ihrem Glück' und Unglücke prahlenden Menſchen, daß die Freude der Großen ſo ſittſam-ſtill ſey und dadurch auch ihnen Ruhe gebiethe; daß des ganzen Vorgangs kaum erwähnt werde und Heinrich die köſtlichſten Gaben ſo gleichgültig nehme, „als wäre ihm phophezeit, das Schickſal ſolle immer gerecht gegen ihn handeln.“ Dahin verlangte ſie, wo ſie ſich lärmend freuen, darüber ſeelbädern durften, „wie es anders hätte kommen können“ und wo es ihnen freyſtand, „die Thoren zu tadeln, welche ihr Glückskapital zu zehnteln wähnen, wenn ſie ſich laut des Beſitzes rühmen.“ In kleinen Haufen ſchlichen ſie zu ihren Häuſern, zu Marktplätzen und Trinkſtuben; dort zog eine freye Tags- und Nachtzeche den Waidmann und Reiſigen wieder zu Denen hinab, welche kurz vorher Weſen höherer Art in ihnen bewundert und geehrt hatten.

Kaum zertheilte ſich die Volksmenge, da trat Hochfurt dem Kaiſer näher, hoffnungsfroh, jetzt werde er freundlich und als Agneſens Vater mit ihm reden: „in dem Getümmel wäre ja doch der ſanfte Herzenston nicht hörbar geworden.“ Aber der Kaiſer wich dem Vater nicht; rauh und mürriſch verboth er den Rittern und Mönchen, ihm zu folgen, und ging, ſich ſelbſt zürnend, wie ein Krieger, welchem ſogar auf dem Kampffelde, wo er Klüffte und Gründe, Wälder und Hohlwege, Berge und Thäler genau kennt, ein Hinterhalt den Sieg entreißt, zu ſeinem Gemache.

Der Zauberbann höfiſcher Zurückhaltung war nun gelöſet. Jeder, dem es wohlthat, mitempfindend des Glücklichen Glück zu mehren, äußerte, herzlich und ohne Heucheley, ſeine Freude, die verläumdete Unſchuld einmal ſo glorreich ſiegen zu ſehen.

Schon während Radeborns Hinrichtung entledigte Robert den Grafen Leopold der Waffenrüſtung und zog ihm ſein Büßerkleid an; ſo unkenntlich und ohne daß der freudenſällige Vater Gero's zerſtückelter Glieder gewahre, weil ihm die hellſtrahlenden Bilder vor ſeiner Phantaſie, durch den harten Schatten, zu wahnſinnigmachenden Sonnenſtichen hätten werden können, leitete ihn Wittekind zur Klauſe. Dort ſchufen ſich Beyde alles, was ſeit vier und zwanzig Stunden geſchah, und ihnen jezt das gleichzeitige Auf- und Ausflammen eines feurigen Luftzeichens geweſen zu ſeyn däuchte, zu veſten Gegenſtänden, durch die Erinnerung um; jede Gefahr hat zwey Antlitze, ein ſcheußlich-drohendes, wenn ſie kommt, vor dem man oft gerne, wie vor einem Meduſenkopfe, die Augen verhüllte, und ein freundlich-warnendes, wenn ſie weicht, dem man lange nachſieht, deſſen Züge man ſich immer bewußt bleiben mögte.

Ohne Zögern wollte Robert vom Calvarienberge zur Pfalz eilen, aber ſchon hatte „die Gerechtigkeit des Schickſals“ ſeine Thätigkeit zur Uebung chriſtlicher Pflichten geordnet; andächtig bedeckte er nun Radeborns Ueberreſte mit der geweih'ten Erde des

Kreuzesweges. Dieſe Arbeit, ein Kühlbad ſeinen Gefühlen, ernüchterte und ſtärkte ihn, der Wiedervereinigungswonne genießen zu können; ſanft, wie auf Wolkenſchwingen, trug ſie ihn jezt zum Herzen des Freundes, an welches ihn die ungezügelte Begier, mit Erdbebensgewalt würde geſchleudert haben.

Roberts Entzücken verſpätete die Antwort auf eine ſehr wichtige Frage des Kammermeiſters, welcher bey einem Labungsmahle, in ſeinem Hofgemache, mit Eyisheim, Heinrichs Glückszuſtand beurtheilte. Seit der willkührlichen Einkerkerung des Fündlings erſchien dem ſcharfſehenden Fichtenſtain der Kaiſer gänzlich verändert. Sonſt zeugten deſſen Thaten immer von Bedächtlichkeit und Ueberlegung; alle waren durch zureichende Gründe vorbereitet, zu beſtimmten Ergebniſſen und ſo geeignet, daß auch der Druck des Zufalls ſie nicht abwegs führen konnte, ſondern zum Zwecke forthelfen mußte: gleich geglätteten Kugeln, von ſtarker Hand, in genaupaſſende Rinnen geworfen, rollten ſie ohne Anſtoß zum Ziele, ſelbſt das Hergebracht-förmliche diente, die Reibung zu mindern, und wie ein Künſtler, welcher den wohlberechneten Kräften eines Getriebes trauen kann, erwartete Konrad, kalt und ruhig, die beabſichtigte Würkung. Aber jezt war er weder Anfänger, Ordner noch Vollender deſſen, was geſchah; der plözliche Ueberfall und Stoß einer rückſichtlos-handelnden Leidenſchafft mußte es, ohne ſein Zuthun, in Bewegung geſezt haben, denn es riß ihn ſelbſt ſo ſchnell mit fort, daß er das Hergebracht-förmliche unter die Füße trat. Auch in dem gerichtlichen Verfahren gegen Heinrich äußerten ſich die Würkungen dieſer gewaltthätigen Kraft; bald drückte ſie den Kaiſer zu raſch vorwärts, bald lähmte ihn die Ueberſchwere der drängenden Macht: und wer ſeine Aufmerkſamkeit, wie Fichtenſtain, theilen gekonnt hätte, würde, bey der Losſprechung des Beklagten vom Gottesurtheile, gewahrt haben, daß dem Eiferer für Recht und Gerechtigkeit der Vollziehungsſpruch willkommner geweſen wäre.

Kaum beugte ſich Robert von Heinrichs Munde, den er ſo lange durch Küſſe verſchloß, da wiederholte auch Fichtenſtain die Frage: Wonach forſchte der Kaiſer, da du ihm, als Agneſens Retter vorgeſtellet wurdeſt? Die Antwort: Nach dem Muttermaale auf meinem Augenliede — ließ ihn mit Grund muthmaßen: Konrad habe in dem Jünglinge den gefürchteten Köhlerknaben wieder gefunden. Beſorgend, der zweymal Ueberwundene, werde doch dem Schickſale nicht nachgeben, vielmehr jezt ſelbſt verſuchen, was Andere, ſeinen Wünſchen ſo ungemäß, weder wollten noch konnten, rieth Fichtenſtain Heinrich, zu einem Ritterzug' in fremde Länder. Einem Jünglinge — dadurch beglaubigte er den Rath — vortheilt nichts mehr zur ſelbſtſtändigen Mannhaftigkeit, als eine Zeitlang den Bann zu verlaſſen, der ihn von Kind auf gefangen hielt. Dort wird er zugleich verzogen und verſäumt; die Kreisgenoſſen gewöhnen ſich an ſeine Fehler, überſehen ſeine Vorzüge und behandeln ihn wie Scheidemünze, welche man empfängt und ausgiebt, ohne ſie zu wägen, ohne ſie vom Schmutze des täglichen Umſatzes zu reinigen; er gilt das, wofür er genommen werden ſoll. In der Fremde, wo er nichts zum Grundvermögen einer Gemeinheit beyſteurt, iſt er ein gefundenes, überroſtetes Kleinod, Oel, Prüfſtein und Feile beſtimmen deſſen Metall und Gehalt; unbeſtochene Tadler ſehen dort ſeine Fehler, dankbahre Würdiger ſeine Tugenden: er gilt ſoviel er ſich geltend machen kann. Erfahrungen Anderer, die das Gerücht ihm zuträgt, ſind todte Körper, welche das

Weltmeer auswirſt; auf hoher See, im Sturme, lernt er allein die Menſchen, die Arten der Gefahren, die Vertheidigungs- und Rettungsmittel lebendig kennen. Darum, ſtracks vom veſten Lande, mein Sohn —

Dein Rath iſt gut — fiel Helmold ein, — aber, warum ſoll Heinrich ſogleich fort?

Weil er jezt die Häuſeleyen der Weitgereiſ'ten noch körperlich erleiden kann — entgegente Fichtenſtain — ſpäterhin würde er ſie abkaufen müſſen, dadurch eine Blöße geben, die ſchwerlich immer mit Ausweichen zu decken iſt; und weil er auch daheim noch mancherley zu lernen hat. Der Ehe- und Vaterſtand nimmt ihn wieder in die Lehre; wenn er dann nicht ſchon Meiſter der Welt- und Selbſtkunde iſt, bleibt er immer der Werkknabe ſeines Weibes und der aufwartende Narr ſeiner Kinder.

Die Frage nach Heinrichs Muttermaale hätte Robert aus dem Glückshafen, worinn er ſchon ankerte, zurückgeſtürmt; ſie bewies, der Kaiſer habe daran den Sohn ſeines Wirths in der Waldhütte erkannt. Leicht konnte ihm Leopold auf dem Calvarienberge auch den Vater des Sohns verrathen, ein Mönch oder Laye in jenem den Aechter Hochfurt entdeckt haben, und ſo bald dies zu Konrads Ohren komme, werde, das fürchtete Robert mit Grund, keine Verjährung den Grafen vor der Vollziehung des gefällten Todesurtheils ſchützen und Heinrich, ohne rechtlichen Anhalt, ohne bürgerliche Selbſtſtändigkeit, der Raubſucht des Neides und Eigennutzens preisgegeben ſeyn. Ueberzeugt, daß allein eine ſchleunige Flucht Beyder Rettung begünſtige, drang nun auch Robert auf die Unternehmung eines Ritterzuges. Heinrich, welcher ſo lange ſchwieg, weil Männer, die ſeine Lage nicht überſahen, ihm dazu riethen, antwortete, beleidigt, daß ein Sachkundiger ihnen gleich denke:

Ich kann mich jezt nicht vom Hofe entfernen. Aus dem Dunkel der Namenloſigkeit, aus der Abhängigkeit der Armuth bin ich zum Range eines Grafen, zur Würde eines Ritters, zur Selbſtſtändigkeit eines reichen Güterbeſitzers erhöht. Wollt' ich jezt den Zeugen meines Emporkommens entfliehen; ſo müßten ſie glauben, mein Gewiſſen ſage mir, ich verdiene die Auszeichnung des Schickſals nicht, und werde es bald beſtätigen, daß Fortuna zwar einen Gauch zum Grafen und Ritter, aber nie zum weiſen und ehrenwerthen

Manne umſchaffen, und einem Raben wohl zum Verſchleppen des Goldes aber nie zum nützlichen Gebrauch deſſelben behülflich ſeyn könne. Und —

Robert. Doch, was Narren glauben —

Heinrich — auf die man würken ſoll zur Vernunft, muß auch den, hoch über ihre Schellenkappen Erhabenen, ſpornen, je eher je lieber ein Urtheil zu berichtigen, das ihn von zweckmäßiger Thätigkeit, ſo von edler Nacheiferung, zurückhält. Und, lieben Väter, hab' ich nicht hier ſchon Abentheuer beſtanden, die mich ins Elend (20) verſetzten, nicht Brandungsſtürme kennen gelernt, die wahrſcheinlich den Stürmen auf hoher See an Fährlichkeit wenig nachgeben? Bin ich nicht, von Haus- und Kreisgenoſſen verlaſſen, —

Ach, es durfte ja Niemand zu dir — riefen Helmold, Fichtenſtain und Robert.

Heinrich — auf mir ſelbſt geſtanden? Haben mir nicht die drey Vorbereitungstage zum Gottesurtheile bewieſen, daß, was man dem Körper entziehe, auch der Seele genommen werde? Hat nicht die Bosheit, im Uebermuthe des nahen Sieges, ſich mir ohne

---

(20) Die Fremde, Aufenthalt daſelbſt.

Hülle gezeigt? Wähnt ihr, im Nebel-Grunde meines Gedächtniſſes könnten ſich je die Geſtalten Derer verliehren, welche mein Schickſal endſchieden? Jener Waidmann, jener Reiſige, und Er, Er?

Robert. Wer?

Heinrich. Der Ritter in ſchwarzer Rüſtung.

Fichrenſtain. Wer war's, Robert? du bedeckteſt ſein Geſicht mit dem Viſiere.

Robert. Doch kannt' ich ihn nicht. Nur den Stöhrer des Gottesurtheils entriß ich Konrad's Strenge.

Heinrich. Ich kenne ihn! Er wollte für mich kämpfen! Im ehrwürdigen Vereine ſah ich auf ſeinem Antlitze das Mannes- und Greiſesalter, den Grimm gegen den Böſen, die Liebe zum Unſchuldigen. Veſte, ſtarke Züge ſänftigten der hellgraue Bart, das gebleichte Haupthaar! O, ich kenne ſie genau! Ich will ihn ausfinden unter Tauſenden, ihn wieder finden in ſeinen Kindern! Ihn zu ſuchen, durchzieh' ich die Welt —

Fichrenſtain. Wohlan; thue das.

Heinrich. Aber er iſt mir nahe! Schutzgeiſter verlaſſen nie ihre Schützlinge. Und du kennſt ihn auch, Robert. Da ich gerettet war, galt er dir mehr als ich. Ich bleibe hier, erwarte ihn hier. Er könnte Abend- ich Morgenwärts ziehen, und nie träfen wir einander. Du führſt ihn zu mir; deine Freundſchaft gab mir von jeher alles ohne Bitte. Wann, wann ſehe ich ihn?

Aus der Verlegenheit, Gerberga's Geboth zu halten, und doch einen Beſcheid zu geben, welcher Heinrich genüge, rettete Robert das Heranſchleichen eines welſchen Kämmerlings; durch dieſen ließ der Kaiſer den jungen Ritter, „von deſſen Schriftgelahrtheit er gehört habe, bitten, ihm nahe zu bleiben, weil er ſolcher Kenntniſſe zum Verſtehen wichtiger Urkunden bedürfe.“ Mit Siegermuthe entgegnete Heinrich freudig: Kaiſerliche Hoheit kann meiner Dienſtfertigkeit zu jeder Zeit verſichert ſeyn. Ehe der Kämmerling ging, wünſchte er, Robert möge ihn, der nur ſeit Kurzem in Aachen hauſe, zur Wohnung des Hofmarſchalks führen: willfährig-ſorglos that Robert, was er bald bereuete: denn kaum war er auf der Mitte der dunkeln Wendeltreppe, da ſchlang ihm der Welſche eine Feldbinde um den Mund, ſprangen vier Knechte aus Mauerblenden hervor, feſſelten ihm

Hände und Füße und brachten ihn zum Kerker des geiſtlichen Gerichts.

Konrad's „Bitte“ hatte den jungen Hochfurt gänzlich außer Stand geſetzet, den oft und immer ernſtlicher wiederholten Warnungsrath des Kammermeiſters zu beherzigen, der nur deutlicher ſprechen konnte, wenn er den Kaiſer als einen Mann ſchildern wollte, welcher jedes menſchliche Zartgefühl verwerfe, ſo bald es zum Uebergewicht in der Staatswage werde. Jenes zu thun fand aber Fichtenſtain unbillig, weil der Menſch die Beſſerungsfähigkeit nur mit dem Leben verliehre, und nichts mehr die Geneſung zur Tugend erſchwere, als wenn Biederleute dadurch, daß ſie ſich von einem Sittlichkranken entfernten, bewieſen, ſie verzweifelten daran und hielten die Krankheit für den Seelenausſatz. Darum war auch Fichtenſtain im Staatsdienſte geblieben, hatte, als ob Konrad ihm nie einen Auftrag gegeben habe, deſſen ſich der Menſch ſchämen müſſe, den Kaiſer mit freundſchaftlicher Hülfsleiſtung zum Gemeinbeſten unterſtützt; darum hoffte jezt der Biedermann, welcher die Dankbarkeit als eine Erweckerinn und Pflegerinn edler Gefühle kannte, ihre wohlthätige Kraft werde auch Konrad

rad beſſern, und überließ, ob gleich nicht ſorglos, den eigenwilligen Heinrich dem Zuge des Schickſals, das, freylich, um nichts langſamer oder ſchneller zum Ziele kommen würde, wenn auch Menſchen die Erde vor ihm zu himmelhohen Gebürgen aufhäuſen oder ſie abſchüſſig eb'nen könnten. Doch Fichtenſtein irrte, wie gemeinlich Jeder, der Andre nach ſich beurtheilt, und als gewiß vorausſetzt, was nur nicht unmöglich ſcheint. Schon hatte Konrad einen neuen Plan zu Heinrichs Verderben erſonnen, den Roberts Verhaftung begünſtigen ſollte; deſſen Weherufen über den partheyiſchen Richter gab einem gewaltmächtigen Fürſten hinlängliche Urſache, ihn von ſeinem Freunde zu trennen.

Im Erdgeſchoſſe der Pfalz war ein Gemach, vor Alters eingerichtet, ſolche Verbrecher heimlich und ohne Menſchenhülfe zu tödten, welchen die Staatsklugheit entweder die Erregung des Volksmitleides verweigern wollte, oder deren Mißthaten, trotz der ſchreckendſten öffentlichen Strafen, doch Nachahmer würden gefunden haben. Auf einem Rade, das durch die Pfortenſchwelle in waſſerrechten Umſchwung geſetzt werden konnte, ſtand eine groſe, weibliche Geſtalt, aus Eiſen geſchmiedet und gelenkig wie ein Polyp. Bey'm Oeffnen der Thür faßte ſie Den, welcher hineintrat, mit ſtarken, raspelngleich eingekerbten Händen, Armen und Schenkeln, brach ihm alle Glieder und warf den Zermalmten, im Umkreiſen ihres Standrades, hinter ſich in ein Grundlos, von wannen das Schreyen des Sterbenden kein menſchliches Ohr erreichte, und vielleicht nur ein Erdbeben den Gries ſeiner Knochen einmal wieder emporlüpfte.

Zum Vorwande, den jungen Hochfurt dahin zu führen, ſollte dem Kaiſer das Aufſuchen wichtiger Urkunden dienen, welche in Schränken lagen, die an beyden Seiten des Verließes tiefen Blenden eingemauert waren.

Lange harrte Heinrich des Rufes zum glücklichern Leben, wie er wähnte, ohne ſich vom Hofe zu entfernen, ohne irgend etwas ernſtlich beginnen zu können, das er zum Beſten Roberts, des Waidmanns und Reiſigen einleitete. Faſt verzweifelte er, dem Kaiſer nützlich zu werden, da kam dieſer einſt, Spätabends, Schlüſſel und Leuchte tragend, zu ſeinem Gemache, und befahl ihm, zu folgen. Schon hatte das Nachtdunkel die Arbeitsmüden in ihre Betten, die Müſſiggänger zum Trunke, Spiel' und Tanze in die obern Stockwerke der Pfalz getrieben; nur einzelne Huhtknechte wankten unter den hohen Granitbogen des Erdgeſchoſſes, und gaben dadurch Zeugniß ihrer Wachſamkeit, daß ſie die, mit Stahl beſchlagenen, ſchweren Hellbarthen ſenkrecht auf den Steinboden niederprallen ließen. Das Wiederhallsbrauſen des winklichten Gewölbes übertönte den leiſen Gang Konrads und ſeines Begleiters, die, auch ungeſehen von den Knechten, auf einer verborgenen Steige, zum Burggrunde und der Hallenreihe ſchlichen, wo, zwiſchen den Thüren zu den Wandſchränken, die zum Verließe war. Hier entdeckte der Kaiſer die angebliche Urſache ſeines Geheimthuns: Handveſten, ohne Zeugen, zu ſuchen. Worauf er gerechnet hatte, geſchah; Heinrich bat ſich die Schlüſſel aus und ſchloß die Schränke, einen nach dem andern, auf und gleich wieder zu, weil ſchon das Ortliche dem Kaiſer zeigte, die Pergamente lägen nicht dort. Vor dem Verließe blieb er ſo ſtehen, daß nur ein ſchwacher, durch die Gläſerrahmen gebrochener, Lichtſchein das Innere ausſtrahlen konnte, und hieß Heinrich, die Thür, welche hineinſchlage und ſchwer zu öffnen ſey, mit Gewalt von ſich ſtoßen. Der Ritter that's, doch ſchon das erſte Knarren des Getriebes verdäuchte ihm; deswegen zog er den rechten Fuß nicht dem linken nach, welcher zwar die Schwelle niederdrückte und die Maſchiene in Bewegung ſetzte, aber allein nicht Kraft genug hatte, ein, durch jahrelangen Ungebrauch und die Feuchtigkeit des Bodens, verquoll'nes Rad zum ſchnellen Umſchwung zu bringen. Daß Konrad, die Furcht vor den Geſetzen zu ſchärfen, alle Verbrecher der Strafgerechtigkeit bey der Rügelandsſäule zu zerfleiſchen gab, rettete Heinrich vom Tode; mächtig riß er die Thür wieder ins Schloß, warf die Schlüſſel, durch ein Mauergitter, in den Burggraben und trat dann, mit dieſen Worten, zurück: Deſſen bedarf kein gerechter Fürſt.

Wie ein Meuchelmörder, dem ein Krampf grade dann den Arm lähmt, wenn er ihn zum Dolchſtoße hebt, erſchrack Konrad; ſolche Thaten verräth nur ein mißlingender Verſuch: die Leuchte entfiel ſeiner gichtiſch-aufzuckenden Hand, und in dem Augenblicke der Ueberraſchung waren ihm die Läufe des Wiederhalls Donner, däuchte ihm die Flammenhelle der ſinkenden Leuchte ein Blitz. Gefügig hob ſie Heinrich, halbgebückt, mit der Linken vom Boden auf, und ſuchte mit der Rechten den Schwankenden zu ſtützen, der ſich jezt zwar ſelbſt begriff, aber doch noch dem Ritter, wie einem überirdiſchen Weſen auszuweichen ſtrebte, deſſen bloße Berührung Sterblichen ſchon tödtlich ſeyn ſoll. Allein auch die ſanfte Empfindung der Ehrfurcht, würkte gleich kurze Zeit als der harte Druck des Schreckens; die Verſtellung gewann wieder Sprache und Gebährden und drang dem Kaiſer den Ausruf ab: Heiliger Gott! Wir kamen unrecht! Der qualvollſte Tod traf dich, mein Sohn, gingſt du noch einen Schritt vorwärts. — Hätte auch Heinrich Konrads Abſicht gemerkt, die Worte: Mein Sohn — würden ihn wieder mit dem Heimtückiſchen verſöhnt, ihm nicht einmal das Zurückdenken an eine ſolche Schandthat gelaſſen haben; unbefangen fragte er jezt den Kaiſer, ob ſie nicht fortfahren wollten, die Urkunden zu ſuchen. Konrad verneinte es, und Beyde eilten nun, über die geheime Steige, zu ihren Gemächern; Keiner mögte ſich der Empfindungen erinnern, mit welchen ſie kurz vorher aus ihnen gegangen waren.

Heinrich, dem die Benennung Sohn und der

Schrecken des Kaiſers, als ihm Todesgefahr drohte, gültige Zeugniſſe gaben, daß ihn Agneſens Vater nicht haſſe, frohlockte laut und überließ ſich dann, ſeit vielen Nächten zum erſtenmale, wieder ſorglos und ruhig dem Schlafe, der ihm nun ein Erwachen zu glücklichern Tagen verhieß; den leicht, wie Kindes Hand, iſt des Liebenden Herz mit Hoffnungsmuth zu füllen, welcher ſelbſt das Keimanſetzen des Mißtrauens verhindert. Auch Konrad's Leidenſchaft wurde laut, dem Schickſal zu fluchen. Der langwierige Kampf, zu dem es ihn nöthigte, hatte ihn zwar noch nicht entkräftet, aber doch unvorſichtig in der Wahl der Wehrmittel gemacht; ſchon griff er nach jeder Waffe die ihm nahe lag, und wähnte, durch Schnelle erſetzen zu können, was ihm an Bedachtſamkeit abgehe. Noch ſchoß ihm das tobende Blut gluhtheiß zu Kopf, noch dröhnte durch alle Glieder der Aerger über den mißlungenen Meuchelmord; da ſchrieb er ſchon einen Befehl des Inhalts an die Kaiſerinn: Wenn ſie ihm ſeine Gemüthsruhe ſichern, ſein Leben verlängern wolle, ſolle ſie, gleich nach dem Empfange des Briefes, den Ueberbringer heimlich hinrichten laſſen; die Urſache werd' er ihr, Herz an Herz, ſagen. Mit ſeinem Handzeichen beglaubigt, legte er dies Todesurtheil unter das Kopfkiſſen und hoffte, nun ruhig ſchlafen zu können; aber die Phantaſie, unermüdet das Unangenehme zu wiederholen, gaukelte ihm den mißlungenen Meuchelmord immer vor, und ohne Schlummer blieb er bis zum Morgen: da ließ er Heinrich rufen, gab ihm den Brief zu ſchneller Beſorgung gen Marienau und ſtürzte ſich dann in den Strudel der Staatsgeſchäfte.

Einige Stunden betäubte den Kaiſer dies Geräuſch, wie er wünſchte; aber als ihm wahrſcheinlich wurde, Heinrich werde nun bald zu Marienau ankommen, dacht' er, mit ſchmerzendem Unbehagen, des Augenblicks, wenn er das, was ihn bewogen habe, Agneſens Retter morden zu laſſen, ſeiner Giſela geſtehen ſolle. Noch liebte er ſie ſo zärtlich, wie damals, als er um ihretwillen die kaum gewonnene Reichskrone zurückgeben wollte (21), und fühlte peinlich, wie

ſelbſt-

---

(21) Noch als Herzog von Franken, entführte Konrad Giſela, die Wittwe des Grafen Bruno von Braunſchweig und heirathete ſie, obgleich ſie im fünften Grade ungleicher Linie mit ihm verwandt war, Als er zum

deutſelbſtfeindlich er handle, die Einzige, deren mißbilligendes Urtheil ihm ſchaden könne, zur Mitwiſſerinn eines Meuchelmordes zu machen. Vor dem Throne der Staatsklugheit, wo das Herz weder fragt noch gefragt wird und die Larve Menſchlichkeit nur dient, die Schadenfreude der Majeſtät zu verbergen, wenn ſie einem Staatsopfer Seelmeſſen ſtiften muß, war die That leicht zu rechtfertigen; nicht aber vor dem Richtſtuhle der edlern-ehelichen Liebe, welche, von allen Tugenden berathen, urtheilt, mit dem, was ihnen genommen wird, auch ſich die Pfänder ihres Glücks geraubt weiß, und den Nießbrauch ihres Vermögens Dem entzieht, der es nicht zum Allgemeinbeſten anwendet.

Nicht um Heinrichs Leben, ſondern das für ſich zu retten, weſſen er nie entbehren könne, ſandte Konrad dem

---

deutſchen Kaiſer gewählt wurde, wollten einige Biſchöfe, denen die Wahl mißfiel, daß er, um kein böſes Beyſpiel zu geben, entweder die Ehe für ungültig erklären und ſich von Giſela ſcheiden laſſen oder der Reichskrone entſagen ſolle; und dies würde er gethan haben, wenn nicht „die Tugend der Biederfrau“ über ihre Feinde geſiegt hätte.

dem Fündlinge einen Eilbothen nach, der ihn zurückrufe. So lange er den noch erwarten durfte, ſchwieg die Eigennützigkeit; doch, als beyder Ausbleiben es glaublich machte, der Tod ſey dem Bothen zuvorgekommen, berechnete ſie hähmiſch Gewinn und Verluſt, vergrößerte dieſen, verkleinerte jenen und mahnte dann die Verzweiflung, ſie zu rächen. Mächtig wehrte Konrad dem Andrange der Menſchenfeindinn, unterſtützt durch die Hoffnung, eine Mutter werde dem Vater verzeihen, was er zu ihres Sohnes Beſten gethan habe; aber auch dieſe wich, als das, die Aufmerkſamkeit zerſtreuende, Tageslicht erloſch und die Nacht ihm ein gleichförmiges Dunkel vorhielt. Siegſicher griff nun die Verzweiflung den Hülfloſen an; da winkte ihm die letzte Vermittlerinn, die Frühreue und trieb ihn zur Flucht gen Marienau. ....

Eilend und zögernd, wie ihn die Wechſelherrſchaft der Hoffnung oder Furcht bald drängte, bald zurückhielt, erreichte Konrad das Kloſter, als ſchon die Sonnenſtrahlen ſenkrecht den Erdboden berührten und trat in die geöffnete Kirche; denn nahe der Endſcheidung weicht ihr gerne der Zweifelmuth noch einmal aus. Eine Menſchenmenge formte dort vom Altare bis zur Thür zwey Reihen; Allen ſah man's an, daß es ihnen nach Wunſche gegangen war. Des Kaiſers Erſcheinung mehrte ihre Freude, ſie ſchrien ihm Dank zu und rühmten, wildtobend, ſeine Güte. Ihm blieb keine Zeit, die Urſache zu erfragen, denn ſchon entlenkte ein zweites Räthſel ſeine Neugier dem erſten. Hand in Hand, von Mönchen im Prieſterſchmucke, von Meßgehülfen und Chorknaben begleitet, kamen Heinrich und Agnes aus dem Pilarengitter des Hochaltars; ein Kind würde es beyden angeſehen haben, daß es ihnen, nach ihrem innigſten Wunſche gegangen war. Giſela folgte, aber als ſie den Kaiſer bemerkte, rannte ſie dem ſchönen Paare vor, das ſich in ſeinem Glücke noch nicht zu finden wußte, hin zu dem Staunenden und rief ihm zu: Eur gnädiger Wille, mein Herr und Gemahl, iſt geſchehen. Sie ſind Eins durch Prieſterſegen und Ritterzeugſchaft. Dem Kaiſer ſanken die Arme nieder, bebten die Füße zurück; doch zur Verſtellung gewöhnt, faßte er ſich ſchnell, trat wieder vorwärts — und Giſela hing an ſeinem Halſe, Agnes küßte ihm die kalte Rechte, Heinrich neigte Knie und Haupt zur Erde.

Weder den Kuß der ehelichen Liebe, noch der kindchen Zärtlichkeit erwiedernd, foderte Konrad ſein Sendſchreiben. Giſela überreichte es ihm. Er konnte vor ſich leſen: „Wenn ihr mir meine Gemühtsruhe ſichern, mein Leben verlängern wollt; ſo laßt, gleich nach dem Empfange dieſes Briefes, dem Ueberbringer deſſelben, Heinrich, Grafen von Hochfurt und Radeborn, unſre Tochter Agnes als Ehegemahl antrauen: die Urſache werd' ich euch, Herz an Herz, ſagen“ — aber nicht den Gedanken Worte vorenthalten: Es iſt meine Handſchrifft, mein Siegel — Gottesfinger! — Bezweifelte mein Herr das? Fragte Giſela leiſe. Konrad ſchwieg. Wie Meereswogen im Sturme, welche ſich aneinander zerſchlagen ohne vernichtet zu werden, kämpften noch in ſeinem Kopf' und Herzen die Empfindungen der Neugier und der Gottesfurcht; der Zufriedenheit, daß ſein Mordvorhaben nicht Giſela entdeckt und des Mißvergnügens, daß der Gehaßte ſein Eydam geworden; des Zorns, daß eines Kaiſers Macht nicht zureiche, einen Fündling zu überwältigen und der Beſorgniß, Agneſen zu tödten, wenn er ihre Ehe ungültig nenne; der Wuth, daß er dem Schickſale weichen und der Schaam wenn er dem Volke geſtehen müſſe, alles ſey wider ſeinen Willen geſchehen. Was er durch ruheloſe Jahre gewonnen hatte, das Vertrauen der Deutſchen ihr Oberhaupt wähle immer, nach reiflicher Ueberlegung das Zweckmäßig-beſte und führe es ſiegſicher aus, ſollte ihm jezt Ein Wort nehmen; was er, gleich lange, zu erwürken geeifert hatte, die Verſchweigung des Worts für immer unmöglich machen? Zum Widerrufe, der ihn ſein häusliches Glück koſtete, mangelte ihm Muth, zur Beſtätigung des Geſchehenen, das ſeinem Geſchlechte die Reichskrone rauben konnte, guter Wille.

Nie ſtand Konrad ſo vor Menſchen; er fühlte es, fühlte ſich gedemüthigt „durch die Hand Gottes“ — da zog Giſela grade ihren linken Arm von ſeiner Schulter, ſchlang ihn um Heinrich und Agnes, welche, ſcheu und auf die Rettungsflucht zum Altare ſinnend, umher blickten, und drückte ſich mit ihnen an Konrads Bruſt. Die Liebe zum Weibe, zur Tochter, der Genuß des Gegenwärtigen, eine Empfindung, welche der Dankbarkeit ähnelte, gewannen die Sache der Neuvermählten; er herzte ſie und die Gattinn, freundlich-fragend: Zweifelt ihr noch, es ſey meine Handſchrift, mein Siegel — Gottesfinger? Mein Segen — Gottesſegen?

Aller Augen glänzten von Freudenthränen, Aller Hände falteten, Aller Kniee beugten, Aller Herzen erhoben ſich zum ſtillen Dank und Wunſchgebete.

Daß Konrad zu dem, was er that, überraſcht worden ſey, hatte Giſela wohl bemerkt, um es — gutmüthig-ſchlau zu vergeſſen; eins ihrer treugehaltenen Selbſtgelübde, als ſie das Noth- und Hülfsbündniß der Ehe mit ihm ſchloß, war, weder dem Manne abzudringen, was er ihr nicht freywillig geſtehe, noch durch Geheimnißſucherey die heuchelnde Befangenheit und das unholde Mißtrauen in den Kreis des häuslichen Vereins zu locken, welche ſo manches Ehepaar, wenn gleich nicht vom Tiſch' und Bette, doch von Lieb' und Freundſchafft ſcheide.

Weil ein gedehnter Dank Den tadelt, der nur gezwungen, nicht abſichtlich, gut handelte, rieth Giſela ihrem Gatten, bey'm Kloſtermayer „von dem Eilritte“ auszuruhen und den Neuvermählten, ſich im Vorwerksgarten zu ergehen, wo das Oertliche, die friſche, ſonnenhelle Luft, die Gründe und Urſachen darbiethende Einſamkeit bald den Wahn widerlegen werde, das Geſchehene ſey bloß ein Bildwerk geiſtiger Verzücktheit, welchen das Halbdunkel des Tempels, zelt, das Getöſe der Menſchenmenge unterhalte. Der Kaiſer und die Liebenden folgten willig dem Rathe, jener um dem Briefſteller nachzuſpühren, dieſe, um des ſchmerzhafften Gefühls entledigt zu werden, das oft den Schlafenden im beglückenden Traume, durch die Wahrſcheinlichkeit, ängſtet, ein ſolches Glück könne ihm nur träumen.

Unter den Zuſchauern, welche jezt, lautjubelnd, langes Leben und dauerndes Glück dem jungen Paare, ſeinen Eltern deſſen Mitgenuß bis ins Greiſesalter wünſchten, waren auch Leopold und Wittekind. Dem Grafen frommte es zur nöthigen Faſſung, daß er, ohne Furcht vor Selbſtverrath, die erſten, ſchreienden Laute des Freudenentzückens austoben konnte und zugleich durch das Menſchengehäge abgehalten wurde, ſeinen Kindern nachzueilen und ſie zu beſchwören, ſich mit ihm, mit Gerberga und dem Klausner, in einer öden Wildniß, fern von dem Tummelplatze des wandelmüthigen Glücks, anzubauen. Wittekind bemerkte Leopolds Unruhe, auch ihn, Heinrichs Freund, ſchreckte die Sorge, welche einen Vater weit peinlicher quälen mußte, auch er fühlte vorempfindend die Nachwehen der Trennung von einem Biedermanne; aber, Herr

ſeiner

ſeiner Leidenſchaften, blieb er auch Herr ſeines Willens, flüſterte Hochfurt ins Ohr: Es iſt Gottesfinger, denk deſſen — drängte ihn ſanft aus dem Gewühle der Menge zum Mayerhofe des Kloſters und ſagte ihm dann, durch einen herzigen Händedruck, für immer Valet.

Kaum war Konrad der Beſinnung mächtig geworden, die von den Würkungen auf ihre Urſachen ſchlieſen kann, da meldete man einen Klausner, der ihn, ohne Zeugen, zu ſprechen wünſche. Er geſtattete es, denn Mönche und Klausner wuſten oft die Gänge der Layen aus den Grundriſſen, die ſie im Beichtſtuhle aufnahmen, und eilte dem Kommenden entgegen; aber, wie von den Augen eines Baſilisken angeblizt, fuhr er vor Leopold zurück; deſſen plözliches Erſcheinen zeigte ihm alle die Beſorgniſſe, von welchen ihn ſo lange die Sorge, ſich ſeines Weibes Liebe, ſeiner Tochter Leben zu erhalten, entfernt hatte, als nahe-drohende Schreckniſſe.

Wie immer die Furchtſamkeit des Ueberfall'nen den Angreifenden, machte auch jezt Konrads Zurückweichen den Grafen muthiger und dreiſter. Ehe der Geſchreckte ſeiner Standeswaffen habhaft werden konnte, nahm ſie ihm Leopold durch die Darreichung des Uriasbriefes und begann zugleich mit veſter aber ſanfter Stimme:

Gnädiger Herr, unbekümmert, wohin mich nur richterlicher Ausſpruch von hier führt, komme ich, mit dem wohlüberdachten Vorſatze zu euch, mich und euch anzuklagen und zu entſchuldigen. Als Menſch will ich zum Menſchen reden, ohne Menſchenfurcht, als Vater zum Vater, ohne Beſorgniß, von einem Vaterherzen mißverſtanden zu werden; und wenn der Menſch und Vater Konrad wieder aus dem Verhältniſſe des Menſchen zum Menſchen, des Vaters zum Vater treten und, als Kaiſer, mich zum Tode verdammen muß, ſoll kein Blick, kein Wort des Sterbenden verrathen, wovon hier zwiſchen Menſchen und Vätern die Rede geweſen iſt. Nicht um Gnade, nur um ein geneigtes Gehör bitt' ich, und daß keine Zornübereilung die Gedankenfolge trenne, welche ich höchſt mühſam geordnet habe.

Ohne von dem Pergamente zu ſehen, das er bald entfaltete, bald zuſammenlegte, antwortete Konrad, kleinlaut: Sprecht.

Hochfurt. Ich bin der Graf Leopold von Hochfurt —

Konrad ſchau'te ſchnell empor und ſenkte noch ſchneller den düſtern Blick wieder zur Erde.

Hochfurt — deſſen Stammburg ihr zerſtöhrtet, deſſen Güter ihr einzogt, den ihr ächtetet, weil er einen zankſüchtigen Nachbaren zur Verträglichkeit ſchrecken wollte. Vor dem rückſichtlos-handelnden Grimm' eures Eifers, den Landfrieden veſt zu gründen, flüchtete ich mich in den Aarwald; meine Hausfrau, gleich unſchuldig an meinem Vergehen, wie der, ſo unter ihrem Herzen entſtand, erhielt mir die Lebens-liebe. Ihr verirrtet euch grade zu uns, als mir ein Knäblein gebohren wurde. Durch die Wunderhülfe bey deſſen Geburt, erklärte mich Gott von neuem für ſeinen Schützling; konnt' ich da dem Teufel folgen, der mir Gelegenheit gab, den Urheber unſers Elends zu morden? Zu der unblutigen Rache, den, welcher ſich mit meiner Haabe bereichert hatte, wenigſtens, durch die Furcht ärmer zu machen, er werde widerrechtlich-gewonnenes Gut nicht auf ſeine Kinder vererben, rieth mir die, einem Ausgeplünderten wohl verzeihliche, Abgunſt. Ihr gehorchte ich und drohte euch, mit verſtellter Stimme: Das neugebohrne Kind ſolle eur Eydam und Erbe werden.

Wie einem engen, niedrigen Kerker entſprungen, reckte ſich Konrad empor und trat, auf ihn hinabſehend, Leopold näher.

Hochfurt. Der rachgierige Muthwille raubte mir mein Weib, meinen Sohn; ihr ließt ihn mir ſtehlen; wenn mich nicht der Argwohn des Unglücklichen trügt, der alles Widrige, ſo ihn trifft, dem erſten Veranlaſſer ſeiner Leiden beymißt.

Konrads plötzliches Verlegenwerden, durch die kaum erkünſtelte Unbefangenheit noch auffallender gemacht, beſtätigte Leopolds Meynung.

Hochfurt. Als wir unſer Kind ſuchten, verlohr ſich mein Weib von mir, ich verlohr mich zu Räubern, verlohr den zweckmäßigen Gebrauch meiner Vernunft.

Ohne Geräuſch ſetzte ſich Konrad unfern der Thür.

Hochfurt. Ihr wart unſers Glücksharts nicht habhafft geworden; mir bewies dies — nachher, denn damals konnt' ich weder folgern, noch ſchließen — daß ihr ein Kind, weil es mich Vater nannte, für meinen Sohn hieltet und es auf meinem Herzen erſchießen ließet — — Splitter des Pfeils flogen in mein Hirn — —

Konrad ſenkte ſein Haupt in die Hand und ſaß da, einem Ueberwieſenen gleich, der ſich des Lebens verzieht.

Hochfurt. Wittekind — o, Herr, laßt ihn wieder zurückkommen — Menſchen müſſen Fürſten nahe ſeyn — ein Klausner, welcher an der Marienauerniederung wohnte, heilte meinen Schaden; Zeitungen von dem Leben meines Sohnes und daß er brav und gut werde, beförderten meine Leibes- und Seelengeſundheit. Noch hatte ſie die Arzney nicht völlig hergeſtellt, da hört' ich, mein Sohn ſolle ſich von dem Verdacht' eines beabſichtigten Meuchelmord's, durch die Probe des glühenden Eiſens, reinigen. Konrad — !

Er erſchrack, wie ein Mißthäter, wenn bey'm Stabbrechen, ſein Name genannt wird.

Hochfurt — Konrad, wäre doch ein Splitter jenes Pfeils an eur Gewiſſen gefahren, der es, durch Verwundung, reizbar gemacht hätte! — Hochfurts Sohn konnte nicht ſchuldig ſeyn, das Herz der

Mutter nicht ruhig über einem künftigen Menſchenmörder ſchlagen! Ich entlief dem Arzte; unkenntlich in roſtiger Rüſtung, dem Verläumder den Fehdehandſchuh zum zweytenmale darzubiethen. Leopolds und Gerberga's Sohn war nicht ſchuldig! Wie ſehnte ich mich nach ſeiner Umarmung. Aber in Aachen kannten mich Tauſende, ſagte Wittekind; nur hinblicken durft' ich zu der Ferne, die mir meinen Heinrich vorenthielt.

Geſtern Morgen ritt er durch die Niederung; ich erkannte ihn, er den, der für ihn ſterben wollte. Ich zog, die Dankbarkeit drängte ihn zur Klauſe. Da bat ich und fleh'te, daß er bey mir bleibe den Tag; er durfte nicht; ein Auftrag von euch hieß ihn eilen. Heimlich ſchlug ich ſeinem Roſſe ein Hufeiſen ab. Als er deß, bey'm Aufſitzen, gewahrte, ich es befeſtigte; vernagelte ich, abſichtlich, das Roß. Er mußte nun ſo lange verweilen, bis ihn das Pferd wieder tragen konnte. Seit zwanzig Jahren hatte ich nicht gelebt; das bewieſen mir dieſe Stunden. Die Nacht brach an, der Schlaf überwältigte ihn, mich das Mißtrauen zu euch; ich öffnete den Brief — mein Mißtrauen war gerechtfertigt. Durch Bitten, Beſchwören, Drohen zwang ich den Schreibekünſtler Wittekind, den Brief zu ſchreiben, der unſrer Kinder Hände am Altare verband; von einem Freunde wußt' ich, daß Heinrich Fräulein Agnes liebe. Mit euerm Siegelringe, den ihr in meiner Hütte zurückließet, beglaubigte ich noch das Sendſchreiben, welchem ſchon die täuſchende Nachahmung eurer Hand Urkundenwerth gab.

Konrad hielt, kopfſchüttelnd, die Briefe gegeneinander und zerriß ſie dann.

Hochfurt. Für unſre Söhne kämpften wir Beyde; Beyde für die gebothene Pflicht mit — verbothenen Waffen: ihr wähltet ſie, mir drangt ihr ſie auf; ihr grifft mich an, ich wehrte mich. Den Trieb, gegen die Nadel umzuſchlagen, die ihn tödten will, legte Gott in den Wurm; der Trieb, den Wurm, auf die qualvollſte Weiſe, morden zu wollen, kommt keinem Menſchen von Gott. Endſchied er darum zu meinem Vortheil', oder der Unſchuldigen wegen, welche ich zu erhalten ſtrebte, ihr zu vernichten trachtetet? Jahrelang erkanntet ihr ihn nicht für euren Richter; vor ſeinem Richtſtuhle hättet ihr eure Sache nicht durch ſolche Unrechtsmittel zu gewinnen geſucht.

Da, wo er, leibhaftig, in der geweihten Hoſtie zugegen iſt, erklärtet ihr, ſein Finger habe unſern Streithandel zu dem Austrage gelenkt; wird euch jezt meine Offenherzigkeit, welche euch das ſchwache Werkzeug, wodurch er würkte, kennen lehrte, zum Widerruf bringen?

Kaiſer Konrad. Nein.

Hochfurt. Herr — meine Faſſung verläßt mich — aber, wollt' ich denn, und, wenn auch, durch Worte, danken? Euer Lohn iſt die Freudenſäligkeit Derer, die einander ihre Liebe in dem Augenblicke geſtanden, da ihre Liebe geſegnet wurde. O, hättet ihr ſie doch bey'm Aufgange ihrer Glücksſonne geſehen — wie ſie, froh-erſchreckend, die Lichtherrlichkeit anſtaunten, und zugleich geblendet zuſammenſchauderten; wie ihre Hände einander ſuchten und, ſich hingebend dem Führer, Jeder dann ſorglos blieb, bis der beunruhigende Zweifelmuth ſie zwang, mehrerer Sinne Zeugniß zu fodern! Wie nun Einer nach dem Ja des Andern horchte, wie vorſchnell Jeder es ausſprach! Im Sturme, der Felſen verrückt, würden ſie es gehört, die Vorlaute des jüngſten Tages die Gluhtröthe der Schaam- und Freudenverlegenheit auf ihren Wangen nicht gemindert haben! Sie waren allein in der Welt, und doch befremdete Jeden das Einsſeyn mit dem Andern, und doch hätten Beyde, um den Beſitz der Welt, nicht eines Haarsbreite entfernter von einander ſeyn mögen....

Verzeih't dem Schwätzer! Gerne ſeelbäderte Vater Leopold noch mit Vater Konrad; lange mangelte ihm ein Stoff, der ihm das Zurückdenken angenehm machte und ihm Worte lieh, ſich das Geſchehene lebhaffter zu vergegenwärtigen: aber der Aechter Hochfurt —

Kaiſer Konrad. Nadeborn verläumdete euch, wie euern Sohn. Die Acht iſt aufgehoben und öffentlich ſoll gerechtfertigt werden, wer öffentlich entehrt wurde.

Hochfurt. O, nein, gnädiger Herr; thut nicht alſo. Mir gnügt dieſe Ehrerſtattung aus euerm Munde. Längſt hat die Menge mich und mein Schickſal vergeſſen; was kann es mir nutzen, wenn es, von neuem auf die Zungen der Leute gebracht, in Ermanglung eines Mährchens erzählt wird, das Nichtsthuern die Mühe ändern ſoll, die Zeit zu verliehliehren? Hochfurt liegt, unter Prieſterfluch, in Brandſchutt und Moderſtaub, die beſten Jahre meines Lebens hat der Wahnſinn verſchlungen, meine treuen Knechte ſind ſchändlich hingemordet; könnt ihr nicht, durch Ein Machtwort, die zertrümmerten Felſenmaſſen zum veſten, bequemen Hauſe emporrichten, nicht, gottgleich, der Zeit ihren Raub und dem Tode ſeine Beute nehmen: ſo widerruft das Achtsurtheil über mich nie öffentlich. Ihr würdet nur in dem Mährchen der böſe Zauberer, Unterirdiſche oder Rübezahl ſeyn, welcher, wenn ihn die menſchenfeindliche Laune ſtachelt, den harmloſen Pilger von dem gebahnten Wege wirft und ihn in Sümpfe und Abgründe drängt; ihr würdet den Strahlenſchein bald vermiſſen, der den, dadurch geblendeten, großen Haufen zwingt, das Werk ſeines Willens göttlich zu verehren, und als ein anerkannt-ſchwacher, zu Sünden geneigter, wiederholt-ſündigender und fruchtlos-bereuender Menſch, nachher um deſto tiefer von der Ueberzeugung erniedrigt werden, je höher euch vorher der Aberglaube hob.

Wittekind — verzeih't, mein gnädiger Kaiſer, ich denke deſſen zum letztenmale — geht in ein Kloſter der Väter des Todes. (22) Sein jahrelanges Alleinleben erwirbt ihm den Ehrenſtand eines Bruder Klausners; und dann kann er es auch nicht einmal verrathen, was er, nie zu verrathen, ſich vorgenommen und Gotte gelobt hat.

Kaiſer Konrad. Er wird wohlthun, dem Vorſatze treu zu bleiben.

Hochfurt. Wie ich, hinfort in der, von ihm verlaſſenen, Hütte zu wohnen; wo ich wieder zu menſchlichen Kräfften gekommen bin, will ich ſie auch zu

---

(22) Es giebt dieſer Religioſen von zweyerley Gattung: Einſiedler und Kloſterbrüder. Jene ſind gänzlich getrennt von aller menſchlichen Geſellſchafft, wohnen in Wäldern, Wüſteneyen und Einöden, leben wie die erſten Eremiten, in kleinen, einzeln-ſtehenden Hütten und thun nichts, als beſtändig an die ewige Seeligkeit denken, ohne irgend einen Menſchen (Layen) zu ſehen oder zu ſprechen. Damit ſie in dieſer Beſchäfftigung auf keine Weiſe geſtöhrt werden, ſchickt ihnen das benachbarte Kloſter zu eſſen, und ſo oft ſie ihre Andacht halten wollen, einen dienenden Bruder, der zur Meſſe antworte.

S. Pragmatiſche Geſchichte der vornehmſten Mönchsorden. 4. Band. S. 258.

Menſchenbeſten verwenden. Kummer und Elend haben mich unkenntlich gemacht; nur meiner Gerberga, ſonſt Niemanden, ſag' ich, wer ich einſt war. Unſer Heinrich iſt der rechtmäßige Inhaber meiner ehemaligen Beſitzungen und führt, durch ſie, unſern Geſchlechtsnamen; er ehrt und liebt Die in uns, welche ihm das Leben zu erhalten ſtrebten: würden wir ihm lieb- und ehrenwerther ſeyn, wenn er hörte, wir hätten es ihm gegeben? Wollt' ich dies, dann müßt' ich ihm auch das entdecken, was ihn ſo lange von ſeinen Eltern trennte; und ſollt' ich dadurch den Eydam gegen den Vater ſeines Weibes, den Lehnsmann gegen den Lehnsherrn mißtrauiſch machen? Ich kann mich weiden an dem Glücke des Biederpaars, ob mich auch Niemand Graf oder Ritter nennt, und gedeihen wird mein Geſchlecht, wenn gleich die Wapenbücher den Stammbaum Leopolds von Hochfurt zeigen, wie er in verdorrte, durch den Bannſtrahl zerſchlagene Aeſte ſich endet.

Kaiſer Konrad. Freylich. Nun — lebt wohl. Bleibt außer meinem Geſichtskreiſe; leichter kann ich etwas überhören, als überſehen. — Ich — entlaß' euch —

Hochfurt. Herr — ?

Kaiſer Konrad. Noch etwas — vorzutragen?

Hochfurt. Wenn ihr einmal durch den Marienauerſumpf reiten ſolltet: haltet euch ja zum Erlenbuſche!

* * *

Auf dieſem Wege führt die Sage, nach der Ueberlieferung Gottfrieds von Viterbo (S. Leben und Regierungsgeſchichte Kaiſer Konrads des Saliers. Leipzig 1794. S. 315 und folg.) den Sohn eines geächteten Grafen Leupolds zum deutſchen Reichsthrone und läßt es ſogar dem Kaiſer Konrad, durch eine Stimme vom Himmel vorherverkündigen. Wenn gleich der Nacherzähler dieſer Sage, durch das belehrt, was er erlebte, nicht an die unbefleckte Empfängniß der Geſchichte glaubt; ſo hält er ſich doch verpflichtet, nichts zu verbreiten, was ihrem Zeugniſſe gradezu widerſpricht, oder, als geſchehen, darzuſtellen, was die geſunde Vernunft bezweifeln muß. Bey dieſer finden die unmittelbaren Stimmen vom Himmel kein Gehör und jene beurkundet es: daß Kaiſer Heinrich der dritte, Konrads des zweiten und Giſela's Sohn, ſchon im achten Lebensjahre zum römiſchen König erwählt wurde; daß der Vater nur funfzehn Jahre regierte und ſeine einzige Tochter Mathilde dem Könige Heinrich von Frankreich vermählen wollte, als der Tod ſie ihm und dem Bräutigam nahm.

Darum ſolgen hier natürliche Würkungen natürlichen Urſachen; darum ähnelt der Fündling Heinrich dem Kaiſer Heinrich nicht, welcher, als Knabe, Biſchofthümer für Sprützbüchſen verhandelte, (S. Hahns Reichshiſtorie III. Band. S. 31.) als Kaiſer, das Herzogthum Bayern zum Beſten ſeines Hauſes und zum Nadelgelde ſeiner Frau einzog (S. M. J. Schmidts Geſchichte der Deutſchen II. Theil. S. 259) als Mann, von einem Pfaffen ſeine Regierungsweiſe ſchelten und ſich, reumüthig, deswegen geißeln ließ (S. M. J. Schmidt a. a. O. S. 263) und darum wird der Fündling nicht Erbe des Reichs, ſondern ſeiner ihm angeſtammten Beſitzungen und der Güter Radeborns und Egisheim's.

Was die Sage von dem Kaiſer Konrad anſchaulich darſtellt, beſtätigt die Geſchichte: Er arbeitete nach einem wohlüberdachten Plane auf Unbeſchränktheit in der Regierung und auf Erblichkeit der Krone. (S. J. C. Krauſe's Geſchichte der wichtigſten Begebenheiten des heutigen Europa's. III. B. S. 401.) Sein Kaiſerwort S. 109, Anmerkung 10 deut'le zum Beſten, wer es kann.

* * *

Glaubensmuth.

Der Wunſch, in den irdiſch-vergänglichen Lorbeer die nie welkende, himmliſche Siegspalme zu flechten, trieb den Ritter Friedrich von Landshort aus ſeiner Heimath Schwaben gen Preußen, um dort mit den Meiſtern und Brüdern des deutſchen Ordens an der Bekehrung der Eingebohrnen vom Götzendienſte zum Chriſtenthume zu arbeiten. Lange vorher, ehe Rittermönche Preuſſens fruchtbaren Auen zu Einer Schädelſtätte machten, bemüheten ſich fromme Männer, verſucht vom Geiſte ihrer Zeit, das Kreuz Chriſti überall aufzurichten, es durch ſanfte, den Verſtand gewinnende, das Herz einnehmende Mittel zu erwürken; aber die rohen, ſinnlich-zufriedenen Heyden wollten das Gegenwärtig-gute nicht für das Künftig-beſſere hingeben: ſie ſpotteten der Zukunftsfreunde und lähmten endlich, ihrer ruheſtöhrenden Gaukeleyen überdrüſſig, die ſeegnenden Hände der Eiferer. Da geboth Pabſt Innocenz der dritte allen rechtgläubigen Chriſten, zum Schwerdte des Herrn zu greifen; folgſam zuckten es Tauſende, mit ihnen die Ritter des deutſchen Ordens. Bald artete nun der Bekehrungskrieg in einen Eroberungskrieg aus, deſſen nachwehvollen Gräuel den Preußen zeigten, jetzt werde nicht allein um Altarplätze, ſondern auch um Thronengründe gekämpft, und ſie zwangen, wodurch es auch ſey, die Macht zu brechen, welche ſich in ihr Land, wie in das Saatfeld ein Rudel wilder Eber, geſtürzt, auf ihre Weiber und Kinder, wie auf die friedliche Heerde eine Schaar hungriger Wölfe, geworfen hatte. Mit jeder verlohr'nen oder gewonnenen Schlacht, mit jedem meuchelmörderiſchen Ueberfalle, mit jeder Ausplünderung, Giftmiſcherey oder Brandſtiftung wuchs der Grimm beyder Partheyen, und entſchied lange nichts weiter, als daß nur die Vertilgung der Deutſchritter oder die Unterjochung der Preußen und Liefländer den blutigen Kampf enden werde.

Die gegenſeitige Erbitterungswuth war aufs Höchſte geſtiegen, als Landshort dem Orden ſeinen Arm und zwölf reiſige Knechte, zu dreyjährigem Dienſte, anboth. Mit Ehrerweiſen empfing **Eberhard von Sayne**, damaliger Statthalter in Preußen und Liefland,

land, den reichen, ſtarken, für die Sache Gottes und Mariens ſchwärmeriſch-begeiſterten, jungen Mann und ſandte ihn, dankbar-willfährig, zu einem Blockhauſe auf der litthauiſch-liefländiſchen Gränze, deſſen Beſatzung ſtündlich Nachricht erwartete, der Orden habe, zur Unterſtützung eines litthauiſchen Fürſten Mindove, den Brüdern deſſelben, Manwig und Roſſisko, Fehde anſagen laſſen.

Aber noch hatte der Orden nicht alle Hebel gehörig vertheilt, um von dem Orte aus, wo er zuerſt in Litthauen fußen werde, das ganze Land unter das ſchwarze Kreuz bringen zu können, und Tage, Wochen, ja Monate, wartete Herr Friedrich darauf, ſein Probeſtück, als Heydenbekehrer, abzulegen. Durch Streifereyen in die Gränzgegenden wollte er die Sehnſucht mit der Geduld verſtändigen; doch was ihn aufheitern ſollte, machte ihn nur mißmuthiger und ſich ſelbſt ſo unähnlich, daß er bald gar nicht mehr über die wahrſcheinlichen Gründe, welche ihn vom Ziele ſeines Zuges entfernt hielten, urtheilte, und nur, wie nach einer Sache, die man nicht hintertreiben kann, nach der Ankunft des Fehdebriefs fragte. Den Hauptmann der Beſatzung, Bruder Arnold von

Aldenburg, bekümmerte dies. Dem biedern Schwaben mit herzlicher Freundſchaft zugethan, fühlte er ſich berechtigt und verpflichtet, der Urſache nachzuforſchen oder ſie, vom Körper aus, zu heben; er wiederholte jenes, verſuchte dieſes durch Jagden und Waffenſpiele, doch ohne Frommen: Landshort ſtand ihm kaum Rede, ſaß entweder tiefſinnig auf den Bruſtwehren, ſchau'te ſo lange in die blendende Luft, daß er auch eines anrückenden Kriegesheeres nicht würde gewahrt haben und ließ ſich dabey von ſeinem alten Knechte, Kernhart, das Mährchen von Fortunatus Wünſchhüthlein ſo oft erzählen, bis ihn das immertönende: Hüthlein, dreh dich! — ſchwindelnd machte; oder er ritt allein über die Gränze und wußte tauſend Gründe, die ihn zur ſchnellen Heimkehr zwangen, wenn Aldenburg ſich ihm zum Geſellſchafter aufgedrungen hatte.

Um nichts zu verſäumen, was zur Geneſung des Freundes von dem ſchleichenden Entnervungsfieber nutzen könne, befahl nun dieſer, als Hauptmann, dem Ritter, ihn zu begleiten, wenn er die vorliegenden Gegenden Litthauens beſichtigte. Eingedenk des Eydes, den er, bey der Annahme zum Verbündeten, dem

Orden ſchwur, gehorchte Friedrich; aber Arzneyen, welche der Seele aufgenöthigt werden, würken nicht zur Geſundheit, wie die, welche man Körperkranken einzwingt: kalt blieb er, verſchloſſen und wortkarg, that das Seinige, gleich dem gezähmten Bären, der ſo lange tanzt als die Pfeife ſchallt und des Wärters Stachelſtab winkt, und fiel dann ſchnell in die mürriſche Unthätigkeit zurück, wie das grämliche Wild, wenn die Kette es nicht mehr emporhält.

Auf einem dieſer „Marterzüge“ unterſuchten Aldenburg, Landshort und Kernhart, ob ein meilenweiter, moraſtiger Bruch an allen Orten genug Grundboden habe, Reiterhorſte zu tragen. Der Abend, auf den Flügeln eines Gewitters, ſchneller als gewöhnlich, zur Oberfläche der Erde eilend, überdunkelte den Sonnenkompaß, welcher ſie durch den gleichförmighöckerigen Raum leitete, der, wie das offne Meer, keine ausgezeichneten Geſichtspuncte darboth, und irrte die Mißlaunigen ſo ſehr, daß ſie des Weges zum Blockhauſe verfehlend, in einem Walde, fern von der Gränze, den Morgen erwarten mußten.

Kernhart ſegnete das Ohngefähr, es hatte ihn an einen Ort gebracht, wo ihm, was er ſah und hörte, des Kniebeugens, wie in einem Tempel, werth däuchte; aber die Ritter, zu verſtimmt, als daß ſie gleich Sinne für die Schönheiten der reizvollen Lenznacht hätten gewinnen können hielten ſich ſelbſt von ihrer Wunderpracht abgekehrt und nur nach und nach bemerkte die Blödſichtigkeit der böſen Laune das weiche Helldunkel des Dunſtkreiſes, die reine Himmelsbläue, goldenſchillernd vom Funkelglanze der Sterne, vernahm die Harthörigkeit des Unmuths das fröhliche Vorſpiel der Tonkünſtler, welche zur Morgenfeyer des Frühlingstages die Forſtbewohner weckten. Endlich fühlten auch die Ritter den friſchen, erquickenden Lufthauch, der die Hitze ihres aufgeſtaueten Blutes minderte, überließen ſich der ſchmeichelnden Gegenwart, welche ihre Einbildungskräfte zur Hervorbringung lieblicher Bilder vermogte, und mahnten einander, den Alten zu beobachten, der mit geſpannter, leidenſchaftlichen Theilnahme, bald freudig und beyfallnickend, bald traurig und kopfſchüttelnd, dem Nachtigallengeſange horchte.

Aldenburg unterbrach ſeine Andacht durch die

Frage: Denkſt du des Sends (a) nicht, daß du auf Vogelſang achteſt?

Flüſternd entgegente Kernhart: Hätte der Send dieſe Ohren; er würde ſich gerne dazu, auch von Hexenverdammungen, abmüſſigen. So helf' mir Gott nimmer zum Verſtändniße deſſen, was Heuchler und Schmeichler meynen, wenn ich nicht alles, was dort bey dem Nachtigallenvölkchen im Vorholze verhandelt wird, ſo genau weiß, als wär' ich von kleinauf mit Würmern, Ameiſeneyern und dergleichen gefüttert. Ihr hört es nur flöten und pfeifen, kreiſchen und girren, zirpen und ſchrillen, trillern und ſchnalzen —

Aldenburg. Doch du — ?

Kernhart. Mir klagt's und jauchzt, warnt's und fleht, ruft's und begehrt, ſchilt's und bittet, hofft's und droht, freut's ſich und trägt Leide —

Aldenburg. Und dies alles — ?

Kernhart — deßhalb, wozu alles in der Welt iſt: Seinesgleichen zu hinterlaſſen. Ein Satz, Bruder Aldenburg, den ihr überhören müßt; ſo etwas läßt ſich nicht regelrecht erläutern. Ich will thun, als hätte mein Herr mich gefragt; alte Leute mögen gar gerne an Mann bringen, was ſie gelernt haben: fürchten, es ſterbe ſonſt zu große Weisheit mit ihnen aus.

(a) Geiſtliches Gericht.

Horcht, Ritter Friedrich! dem eintönigen, aber immer wachſenden, immer dringender begehrenden Schlage iſt ſchon etwas vorhergegangen; es iſt nicht das erſte Geſtändniß: da folgen die Töne nicht ſo raſch, nicht ſo rein, nicht ſo gehalten einander. Die Sie hat ſchon eingewilligt, aber Bedenklichkeit verzögert ihr Kommen. Warum auch nicht? Geldrollen und Herzen müſſen vor dem Umſatz gewogen werden. — Wie Er bittet! Wie nun der Schlag kürzer, abgebroch'ner, geſtoßener, aber immer weicher wird. Hungern, wonach es auch ſey, macht kirre, das wiſſen auch Nachtigallenweibchen, drum läßt die Sie ihn warten und ſchmachten. Hitze und Kälte wechſelt in ihrem Blute, gerne fügte ſie ſich ſchon jezt dem, was beyde ſo verſchmelzt, daß man vor Froſt glüht und vor Ueberhitzung zähnklappert —

Aldenburg. Alter, wer dich nur reden hörte, ſollte dich für einen jungen Bräutigamm halten.

Kernhart. Herr, bin ich nicht Einer geweſen?

Glaubt ihr, daß man deß je vergeſſe? Mein Suſchen und ich wußten es beyde auswendig, wie uns in unſrer Singzeit geſchehen, und wenn doch Eins davon anfing, hörte das Andre ſo neugierig-aufmerkſam zu, als würde von einem, zu unſerm Gebrauche, glücklich-gehobenen Schatze geſprochen. — Die Sie macht's Ihm zu lange. Bleibe, wo du war'ſt, denkt Er — ihr müßt nicht lachen, Bruder Aldenburg, ich ſtelle es menſchlicherweiſe dar — denn jezt ſtößt er ſein wildes Gekreiſch ſo gellend aus, daß man ihm gerne ein Dutzend Mehlwürmer vorwerfen mögte, um ihn nur dadurch auf beſſer-klingende Einfälle zu bringen. Aber freylich, die Leckerbiſſen würde er jezt nicht anrühren — —

Ha, welch' ein Lüftchen! Wer das in ein Spittel ſchaffen könnte! Und je höher, deſto feiner und labender und durchdringender ſolls werden, ſagt man. Er fühlt's; lockt wieder, lockt — ! Bleibe du ja fern vom Blockhauſe; mögteſt ſonſt allen Brüdern zur Schlange werden! Die litthauiſchen Mädchen ſind ſchön —

Unwillkürlich ſeufzte Landshort und ſtand, ſelbſt dadurch überraſcht, ſchnell auf. Es ſchien, Aldenburg wolle ſragen, warum, doch Kernhart winkte ihm abmahnend, und wörtelte dann gleich unbeſangen ſort: —

— und redſälig-leidig. Wenn mit ihren Zungen die Glöcklein an ihren Gürteln (b) im Klingen wetteiferten, dann kamen oft dem alten Kernhart unſtatthaffte Gedanken, ſo viele Kreuze er auch heimlich im Sacke ſchlug; das Kreuz auf den Mänteln der jungen Ritter mögte noch weniger zur Unempfindlichkeit frommen, und die Väter und Brüder der Litthauerinnen würden nachher leichte Arbeit mit uns haben: denn wer des Feindes Augen und Ohren überwunden weiß, hat nur einen ſchwachen Gegner vor ſich.

Heimlich forſchte nun Aldenburg: Warum ſoll' ich mich nicht nach Landshorts Verlegenwerden erkundigen?

Kernhart. Weil man bloß den Poll abreißt, wenn man ein Gewächs, das aus dem Boden gehoben werden muß, nur mit ſpitzen Fingern, bey'm Poll ergreifen kann.

Aldenburg. Schalk, verſuchſt du das? Nun, gelingt es dir, ſo iſt die groſe Schecke dein Eigenthum; der Orden wird nichts dagegen haben.

(b) Die mannszeitigen Mädchen in Litthauen trugen damals Glocken an den Gürteln.

Kernhart. Das Nachtigallenmännchen ſchweigt jezt; ſein lezter Ruf wurde auch unterbrochen, aber durch einen Freudenſchrey — — Herr, lieber Herr, merkt auf den Schlag, von dieſer Buche zurückſchallend! Iſt's nicht eine immer-wiederkehrende Geſangsweiſe? Bleiben ſich nicht Zeit- und Tonmaaß gleich? — Der iſt ruhiger, hat ſchon genoſſen, was Jener begehrte und fühlt ſich darum nur glücklicher. Herzinnige Zufriedenheit ſingt aus ihm ein Liedchen. Unter ihren hohlgehaltenen Flügeln hegt die Mutter-Sie die dickköpfigen, ſtrangshälſigen, halbbeflaumten Kleinen; der Vater hat ihnen Nahrung zugetragen — Aldenburg, wenn ihr jezt lacht, ſo ſprech' ich zeitlebens nur mit euch von Pferdehufen und Heydenköpfen —

Aldenburg. Kernhart, gab ich dir je Veranlaſſung, in mir ein Geſchöpf zu ſcheuen, das für nichts Sinn hat, als für das, was ihm dient oder widerſteht?

Kernhart. Bruder? Ihr werdet böſe?

Aldenburg. Schilt mich feig, ich kann dir das

Gegentheil beweiſen; nenne mich habgierig, ich kann dich von meiner Armuth überzeugen; glaube, ich ſey ſtolz und herrſchſüchtig, ich kann dir meine Anſpruchloſigkeit augenſcheinlich darthun: aber traue mir nicht zu, ich könne der Empfindungen ſpotten, welche allein Menſchen menſchlich machen! Die Regel verpflichtet mich, dich in deinem Irrthume zu laſſen, wenn dir das Wort eines Mannes nicht gnügt, daß er gerne Vater wäre, und die Sorge für ſeine Kinder mit einem guten Weibe williger theilte, als —

Er ſtockte. Landshort ſetzte ſich nahe zu ihm, öffnete ſanft die geballte Hand des Unmuthigen und drückte ſie zärtlich.

Aldenburg. Was quält dich, Friedrich? Auch du haſt mich verkannt, beleidigender verkannt als Kernhart. Er hält mich zwar für Einen von Denen, welche, weil ſie das Schickſal zu Gefangenwärtern machte, um eignen Vortheils willen, allen Menſchen die Freyheit mißgönnen; aber du mußt ſogar wähnen, die Regel enge mit unſern Kräften auch unſre Gefühle in Schranken, welche der Hochmeiſter nur dann öffne, wenn wir, wie wilde Hatzthiere, zum Zerfleiſchen Unſersgleichen losgelaſſen würden.

Kernhart. Etwas Wahres mag doch wohl dran ſeyn, Bruder; ihr ſpräch't ſonſt nicht ſo leidenſchaftlich-heiß.

Aldenburg. Meyn'ſt du denn, das Gefühl erbittere nicht, daß man die Beſchuldigung der Fühlloſigkeit nicht durch alle menſch-möglichen Mittel entkräften dürfe?

Landshort. Zürne nicht länger, Freund. Im Dunkel des Argwohns führt ſchon Ein Schritt vom Wege irre. Jezt iſt es hell um uns; ich eile zu dir und vertraue mich deinem Herzen an.

Auf einem meiner Streifzüge ſah ich die Tochter des litthauiſchen Fürſten Kaſſicko —

Kernhart. Unſers Feindes in der Hoffnung? Herr, darf auch der Deutſchritter erfahren, was wahrſcheinlich folgt?

Aldenburg. Kernhart, ſpähe die Umgegenden des Waldes aus, daß wir uns nachher ſchneller zu Hauſe finden.

Kernhart. Hauptmann — ?

Aldenburg. Willſt du denn nicht hören; ſo ſchweig.

Kernhart. Bedingungsweiſe, lieber Herr! Wetten wir um Sattel und Zeug für die groſe Schecke, ich ſage dann noch etwas, das euch gefallen wird?

Aldenburg. Immerhin; nur ſchweige jezt.

Landshort. Sie zog mich nach ſich zum Hoflager des Vaters an der Willia durch Einen Blick, der mir ihren litthauiſchen Gruß dolmetſchte; ſie empfing mich dort mit einem Blicke, der mir die Allgemeinverſtändlichkeit der Augenſprache bewies; ſie hielt mich dort durch Blicke, die mir lehrten, wie wenig das Herz der Worte zur Ueberredung bedürfe: und bat mich, beym Scheiden, bald wieder zu kommen durch einen Halbblick, der mir dann zu geben verſprach, was mir ſchon das Wunſchwertheſte in der ganzen Schöpfung geworden war.

Bernhart. Ja, ja, die Liebe wird faſt immer ſehend gebohren und ſtirbt faſt immer blind vom grauen Staar der Gewöhnung. Herr, die Preußen ſollen mich in drey Harniſche hülſen und zwiebelartig braten, (c) wenn ihr nicht dort das Litthauiſche, was

mir

(c) Gewöhnlich wurde Einer, zuweilen wurden auch Mehrere, der von den Preußen im Kriege Gefangenen, zu Ehren der Götter in voller Rüſtung verbrannt; manch-

mal

mir ſo ſchwer wurde, ſo ſchnell und ſo gut gelernt habe. Freylich, hätt' ich die Worte auch mit ſolchen Augen ſehen, mit ſolchem Herzen empfin —

Aldenburg. Der Morgen muß ſchon im offnen Felde bemerkbar ſeyn —

Schnell legte Kernhart die Finger auf den Mund.

Landshort. Von ihr entfernt, war es mir, als hätt' ich mich bey ihr zurückgelaſſen; erblickte ich ſie, dann däuchte mir, ich fände mich wieder. Nach litthauiſchen Worten, ihr dies geſtehen zu können, horcht' und fragte ich umher, als ich es vermogte, antwortete ſie mir, mit erhorchten, erfragten deutſchen Worten, daſſelbe. Wir wollen beyeinander bleiben, ewig! — rief ich deutſch, ſie rief es litthauiſch; und doch verſtanden wir, was wir einander zugleich gelobten.

Aldenburg. Kaſſiklo hat drey Töchter; welche meyneſt du?

---

mal wurde das Opfer durchs Loos beſtimmt, und demjenigen, der verbrannt werden ſollte, die Rüſtung dreyer Männer angelegt.

S. L. von Baczko's Geſchichte Preuſſens. 1ſter Band, S. 154.

Landshort. Die jüngſte.

Aldenburg. Die wunderſchöne Uliana?

Landshort. Lihgawing!

Aldenburg. Wer ſagte dir, ſie heiße ſo?

Landshort. Jeder Litthauer, den ich nach ihrem Namen fragte. Nie nannte ich ſie anders, und immer ſenkte ſie, ſchnell-erröthend, die hochgewölbten Augenliede.

Aldenburg. Kein Wunder. Kleine Freudengottheit bedeutet der Ausdruck.

Kernhart. Alle Litthauer nannten ſie ſo? Herr, das Fräulein muß eur Weib werden —

Aldenburg. Sattel und Zeug ſind dein, Kernhart.

Kernhart. Wenn das Weib die Freudengottheit des Mannes iſt, dann beſitzt er alles, was er wünſchen mag, und hätt' er alle Reichthümer und Schätze der weiten Welt kennen gelernt; dann zerfriſt kein Gram ſein Herz, ſchmerzt keine Kummerthräne ſeinem Auge, gewinnt kein Unglück Dauer für ihm, keine Sorge Verzweiflungsſtärke; dann ſind ihm die rund-glatteſten Laſten mit Handhaben, die ſchroffſten Felſen mit Stuffengängen verſehen; dann macht ihm des Lebens

Arbeit nicht mehr Mühe, als einem Tänzer, ſich, nach einer fröhlichen Weiſe, hin und her zu bewegen; dann —

Landshort. Schweig, Alter; Lihgawing wird nie mein Weib!

Kernhart. Heilige Mutter Gottes, ſie iſt todt?

Landshort. Herzloſer Schwätzer, lohnſt du meiner Freundſchaft ſo, daß du dir dies möglich denkſt! Sie lebt, lebt nur mir!

Aldenburg. Und doch fürchteſt du, ſie werde nie dein Weib? Kernhart folgerte richtig: der Tod allein könne ſie dir vorenthalten.

Landshort. So hat Kaſſiſka Todesgewalt über ſie. Von einer Tagſatzung mit ſeinen Brüdern kehrte der Herzog zurück. Oft ſchilderten mir die Hausgenoſſen, groß und klein, vornehm und gering, den „guten, überguten Vater,“ dem jezt Alle entgegen eilten, und ihn, als hätte er ſich aus Meeresgrunde gerettet, glückwünſchend und freudentrunken empfingen; aber ich ſah nur einen rieſengleichen, hochfahrenden, grämlichen Wilden, der, mich erblickend, das Löwenantliz verzerrte und zürnend fragte: Funkelauge in meiner Heerde?

Er iſt zahm — liſpelte Lihgawing lächelnd: Blick und Ton würden den Waldräuber ſelbſt (d) gezähmt haben.

So brecht ihm die Zähne aus und legt ihn an eine Kette, damit er's bleibe — murrte Kaſſiſko ſeitwärtshin, wendete mir den Rücken zu und ſchwatzte mit ſeinen ältern Töchtern. Sie liebkoſ'ten ihm, zeigten auf mich, auf die eingeſchreckte Uliana. Der Herzog kehrte ſich wieder zu mir und pochte: Was willſt du?

Ich ſah umher, als ſucht' ich den Hund, den es gelte. Lihgawing drückte mir ängſtlich die Hand, und zupfte mich leiſe, nachzugeben.

Weicher ſagte nun Kaſſiſko: Es iſt wahr, du haſt, als Gaſtfreund meiner Hausgenoſſen, Recht, auch von mir zu fodern, daß ich dich freundlich grüße. Willkommen. Was begehrſt du, Deutſcher?

Alles, in wenigen Worten — rief ich — Lihgawing zum Weibe.

Sie ſtützte, ſchamroth, meine Linke unter ihr Herz, hob ſich an meine Bruſt, neigte mein Haupt ſanft auf das ihre nieder, und war, ſo mich haltend und von mir gehalten, das ſprechendſte Sinnbild der Ehe.

(d) Funkelauge und Waldräuber nennen noch jezt die Litthauer den Wolf.

Du biſt ein Chriſt, — entgegente der Herzog ernſt — Das Kreuz iſt zwiſchen dir und meiner Tochter, zwiſchen deinem und meinem Volke; es würde zwiſchen dir und ihr ſtehen in deinem Vaterlande, zwiſchen deinen Kindern und ihrer Mutter eine Scheidewand ſeyn.

Gott, der Herzenslenker, ſtarb am Kreuze — verſatzt' ich.

Ein todter Gott? — Spöttelte Kaſſicko kopfſchüttelnd. — Was erwarteſt du von dem?

Ueberraſcht durch den frechen Angriff der Unwiſſenheit, konnt' ich der Gegenwehr nicht gleich mächtig werden; ich ſchwieg, und wie von einem Menſchen, der Wahnſinn äußert, zogen ſich die Litthauer von mir zurück.

Du biſt ein Deutſch-ritter — fuhr Kaſſicko fort, ohne durch mein Nein unterbrochen zu werden — Auch zwiſchen mir, Manwig und Mindowe wollen deine Obern das Kreuz ſchrecken ſehen —

Aldenburg. Wußt' er dies ſchon? Wer kann da glücklich Krieg führen, wo jeder Ueberwundene des Feindes Bundesgenoß wird!

Landshort. „Eur Gott war ein Menſch, ſagt ihr, geboth allgemeine Bruderliebe. Ihr boshaften Knechte eines guten Herrn, heißt das, ſeinen Willen thun, wenn ihr die Söhne Eines Elternpaar's trennt und den Unvorſichtigſten nach Schätzen lüſtern macht, welche ihm nur Pykullus (c) in den Hirnſchädeln ſeiner gemordeten Brüder überreichen kann; wenn ihr eur Schwerdt in einen Stamm hau't, der ſo lange keinen Spalt der Zwietracht zeigte, wohinein ſie ihren Keil treiben konnte? Zwar, eur Gott iſt todt und was kümmern lachende Erben ſich um die Lehren, Wünſche und Ermahnungen des Erb-laſſers; was gilt ihnen“ — ?

Aldenburg. Freund, erſpare dir die lebhafte Wiederhohlung des Unangenehmen; mir würdeſt du nichts Neues ſagen: ich kenne das Geſchrey gewiſſer Thiere, wenn man ſie von ihrem Kothlager auf ein reinliches zu bringen ſucht. Kurz, Kaſſiſko ſchlug dir ſeine Tochter ab.

(c) Der Todesgott.

Landshort. Mit ſchnöden Worten und hohnſprechendem Stolze.

Aldenburg. Und Uliana?

Landshort. Schmiegte ſich veſter an mich und ſchwur bey dem Chriſtengotte, entweder mein oder keines Mannes zu werden.

Aldenburg. Die Hauptſache iſt alſo berichtigt; du haſt die Einwilligung des Fräuleins; des Vaters Einwilligung nimmſt du dir.

Landshort. Wie?

Aldenburg. Hätteſt du mir dein Herz geöffnet, als Kernhart Fortunatus Wünſchhüthlein ſo oft drehen muſte; deine Burg könnte ſchon Lihgawings Tempel, das Ehebette ihr Altar ſeyn.

Landshort. Doch jezt — ?

Aldenburg — iſt nur jene Zeit verlohren.

Landshort. Bruder, täuſcheſt, überredeſt du mich, den Hoffnungen, dieſem meuchelmörderiſchen Geſinde, von neuem zu vertrauen; —

Aldenburg. Glaube mir, du ſollſt es bald zu immerwährendem Dienſte dingen.

Es iſt eine, in Liefland, Preuſen und Litthauen

allge

allgemeinherrſchende, Sitte, daß die Mädchen von Freunden ihrer Buhler geraubt werden —

Landshort. Lihgawing iſt mein! Ihr gebt ſie mir!

Bernhart. Wie ſchnell es doch im Hirne eines Verliebten umwettert!

Aldenburg — das Gutheißen der Väter erkauft nachher der Bräutigam durch Gold, Vieh, Getraide —

Landshort. Wehe mir! Ich bin ein armer Mann — meine ganze Haabe reicht nicht hin, eine Haarflechte Lihgawings zu kaufen!

Bernhart. Nun, ſo reicht die meine hin.

Landshort. Deine?

Bernhart. Ich ſelbſt bin meine Haabe, und zum Leibeigenen ſollt ihr mich an Kaſſicko geben. Rafſt euch nur nicht ſo entrüſtet zuſammen. Ein Menſch, bey dem ihm kein Regentag trübe, keine ſchlafloſe Nacht lang däuchten wird, muß auch dem Heyden mehr gelten, als Rinderheerden und Säcke voll Korn oder Goldgülden. Preiſ't mich ihm nur dreiſt an; von ſeinem Nächſten darf ja jeder frei ſagen, wozu er Geſchick hat. Rühmt es ihm nur, daß ich wunderviel Mährchen und Lieder auswendig wiſſe und, wenns

Noth thut, ſelbſt neue erfinden könne, daß ich ſie zu wählen verſtehe, nach den Launen und Bedürfniſſen des Hörers, ihn zum Lachen kitzle, wenn er mißmüthig iſt und ihn ernſthafft mache, wenn ihn die Milz ſticht; daß ich Mittel kenne, das Mehl vor Mieten, die Butter vor dem Ranzigwerden zu bewahren; daß Niemand im ganzen Schwabenlande ſüßern Birnmoſt verfertige, ſchmackhafftere Schnitzklöße anrühre; daß ich mit dem lieben Vieh umgehe, wie Gott mit uns; daß ich meinem Herrn treu — ach! — nun, ich diene ja euch, wenn ich dem Heyden diene — — Freylich, Thränen wird der Abſchied von euch koſten, das fühl' ich ſchon jezt — nur weiter nichts, ihr lieben Heiligen, ſonſt wäre ja der neue Herr mit mir betrogen, oder zählte mich gar nicht, und ich hätte mich vergeblich, vor der Zeit, wenns mit dem Menſchenleben auf's Höchſte kommt — —

Aldenburg. Warum ſetzeſt du das Wort „getödtet" nicht hinzu, biedrer Mann, und rechtfertigſt deines Herrn edle Entrüſtung, wie ſein ſorgliches Schweigen dadurch, das deinem Vorhaben dieſelbe Nativität ſtellt? Die Würzblüthen und Fruchtknoſpen des Geiſtes, welche allein fröhliche Zufriedenheit treibt, bildet und reiſ't, werden nicht dauern in einer dir ungewohnten, widrigen Luſt; deiner Geſchicklichkeiten, Seegnungen einem Haushalte, kann der Ueberreiche nicht achten, den nie die Sorge für den folgenden Tag beſchäfftigt, und ein Zwingherr, der ſeiner Unterthanen und Knechte Blut dreiſt und des Empfanges ſo ſicher, als der Wolle von ſeinen Schafen, fodern darf, nimmermehr das Hochverehrliche einer That ſchätzen lernen, die allein des Freundes freyer Wille adelt. Aber wäre ſie auch vollendbar, ſie würde nicht nothwendig ſeyn. Entführe du Ulianen, Landshort —

Kernhart. Dabey muß er ſein Bergiſches Waldroß reiten; ein Pferd von längerm Athem, von unermüdlicherer Ausdauer giebts nirgend.

Aldenburg — und dazu hilf du ihm, Kernhart; den Vater überlaßt mir: ich verſtehe mit dieſem Halbwilden zu handeln, und kenne den Tand, der auch einem Kaſſiſko begehrenswerth ſcheint. Was du mehr für deinen Herrn thun wollteſt, guter Alter, wird ihm gethan ſeyn —

Kernhart rannte jezt ſchnell zum Dickichte, ausrufend:

rufend: Nun ſchau' ich nach dem Morgen um, der uns allen zu einem heitern Lebensabende verhelfen ſoll.

Landshort. Er entflieht dem Lobe.

Aldenburg. Sein Herz wird es ihm nicht verſchweigen.

Landshort. O, Bruder, das ſpricht nie von ſich ſelbſt.

Aldenburg. Dein Glück wird es ihm nicht verſchweigen, —

Landshort — noch dir vorenthalten, was dir gebührt. Du wagſt für mich —

Aldenburg. Soll ich Kernhart folgen?

Landshort. Nein, nein!

Aldenburg. Dann nimm das Scherflein, ſo ich dir geben kann, ohne Dank.

Er lenkte nun das Geſpräch auf die beſte Art, Ulianen zu rauben, auf den Vorwand, welcher allein dem Statthalter Grundgültigkeit haben könne, Landshort vor Ablauf der drey Jahre ſeines Dienſteydes zu entbinden, auf die ſtummen, aber gemeinlich unwiderlegbaren Sachwalter, die das Urtheil über den vertragbrechenden, ſchnellen Rückzug fällen müßten, und zwang ſich, um nicht dem Freunde zu verrathen, daß deſſen Heimkehr ins Vaterland ihn im Elende zurücklaſſen werde, wortreich und weitläuftig von dem zu reden, was ihn deſto trauriger machte, je wahrſcheinlicher ihm ſelbſt das Gelingen ſeiner Anſchläge wurde.

Kernhart gab Aldenburgs Sorgen eine nähere Richtung. Fröhlich ziſchelte er den Rittern aus dem Dickichte zu: Kommt mit mir, ihr Herrn; ich mag nicht allein ſehen, was mir gefällt. Ohngefähr drey Hubenlängen von hier iſt ein Wieſenplan; da feyern viel hundert Heyden ein Feſt.

Bemerkten ſie dich? — Fragte Aldenburg ſo theilnehmend-auffahrend, wie ein Mann, der es ſieht, daß ein Kind ſich über die Röthe der Tollbeeren freut, fraget, ob es davon gegeſſen habe?

Nein — entgegente Kernhart — wer ſich froh und glücklich fühlt, blickt nie ins Weite.

So erkaufen wir unſer Leben wohlfeil — verſetzte Aldenburg. — Zu Pferde, Freunde; ich weiß nun, wo wir ſind. Gewahrten die Heyden dich; wir hätten uns nur durch Wunden von ihnen löſen gekonnt: ſie tödten jeden Chriſten, der ihren Götzendienſt belauſcht.

Die Thoren! — murrte Kernhart und führte die

Pferde herbey. Die Reiter ſaßen ſchnell auf und ſpornten ſie zu der Eile, welche ihnen ſelbſt vernunftgemäße Lebensliebe befahl.

Die Thoren! — wiederholte Kernhart laut, als ihm die Ferne das Grün des Waldes geblauet hatte. — Warum ſoll kein Chriſt zuſehen, wenn ſie ihre Andacht halten? Dürfen ſich, wahrlich, deſſen nicht ſchämen, was ſie ihren Göttern darbiethen oder von ihnen fodern, und ſollten es uns, billig, nicht verheimlichen, wie ſie mit den Ueberirdiſchen ſtehen. Sie trinken ihnen zu; ſo etwas können wir nicht wagen. Sie ſind fröhlich, tanzen und ſpringen unter ihren Augen, wie junge Gaißen, die ins Freye kommen; wir liegen vor den unſern, wie Schlachtvieh, dem man die Beine zuſammengeſchnürt hat, und zeigen unſre größten Flächen dem Himmel, als lägen wir da, um gepeitſcht zu werden. Sie klatſchen, hochvergnügt, in die Hände; wir ſchlagen, ſeufzend, an unſre Brüſte, als ob ſolcher Pauken Ton einem guten Weſen gefalle. Sie ſchreyen es aus, daß ſie ſich tüchtig fühlen zum Bravſeyn; wir ſeelbädern von unſrer Schlecht- und Nichtsnutzigkeit, als behage es einem Vater, daß ſeine Kinder ſich Schufte und Schurken kennen. Und wie ihre Prieſter handeln! Unſre Pfaffen ſchelten, drohen und fluchen, verwünſchen alle, welche nicht vor dem heiligen Kreuze knixen, verlangen von dem Himmelskönige, er ſolle ſeinen Zorn auf die Unchriſten ſchütten; ihre Prieſter bitten den Herrgott, er ſolle, weil's doch einmal ſeyn muß, Ungewitter, Stürme und Hagelſchauer nie da blitzen, raſen und wüthen laſſen, wo Menſchen davor erſchrecken, arm und elend dadurch werden, ſondern ſeine Zuchtruthen nur auf unwirthbare Wälder, öde Haiden und Moräſte fallen laſſen. Hätten die Litthauer gewußt, wir würden jezt durch dieſen Sumpf reiten; ſie hätten auch der Moräſte nicht erwähnt. O, es ſind ächte Chriſten, wenn ſie gleich kein Taufwaſſer getrübt haben!

Aldenburg. Kernhart, ſoll ich dir wieder Stillſchweigen auflegen?

Kernhart. Nach Belieben; wißt ihr doch, was ich denke. Mich ärgert nur, daß ich nicht mehr erlauſchte, nicht die Bitte, wegen der Bienen, aushörte. Gottes Heerde, ſeinen Augen allein zählbar, nannte ſie der Prieſter, bat, er möge ſeine Vögelein vor dem lähmenden Nachtfroſte, vor dem zerſchmetternden Sturzregen, vor Schwalben und Meiſen ſchützen, daß ſie ſüßes Gold ſuchen und läutern könnten — Ritter Friedrich, eure Lihgawing ſoll mir das Uebrige ſagen. Jezt ſchweig' ich. Nach dieſen Harfenweiſen würde das, was ich tönte, doch ſchallen, wie die Harfe, wenn ſie der Hand eines ungeſchickten Spielers entfällt.

Schon neigte ſich der Tag zum Abende, der ihn in den weichen Mutterſchooß betten ſollte, als Landshort von dreyen ſeiner Reiſigen geleitet, mit Kernhart das Blockhaus verließ. Aldenburg, durch Ahndungen geängſtet, die er nicht offenbahren durfte, weil ihn keine Wahrſcheinlichkeiten dazu berechtigten, ſagte dem Freunde ein kummervolles Lebewohl und ſchauete ihm ſo traurig nach, wie der Gefangene dem Lichte, das ſeinen Kerker augenblickelang erhellte. Herr Friedrich merkte es nicht; vor dem Getöſe ſeiner Wünſche konnte er die Wünſche Anderer nicht vernehmen, und jezt, weder neben ſich, noch zurück, nur allein in die Ferne ſehen: doch Kernhart empfand Aldenburgs Schmerz. Dies Mitgefühl, welches den, ſonſt ſo geſprächiſprächigen, Alten wortkarg und kleinlaut machte, würde dem Ritter aufgefallen ſeyn, wenn ſich nicht deſſen Hoffnungen, je näher ſie ihrer Verwürklichung kamen, einer, immer weniger beſchränkten, Gewalt über ihn angemaßet hätten; ihnen ganz hingegeben, konnte er nicht der Zweifel achten, von welchen Kernharts Mißſtimmung zeugte.

Zu Ehren ihrer Götter badeten ſich täglich die litthauiſchen Weiber und Mädchen. In einem Walde am Ufer der Willia, das dort eine kleine Bucht bildete, war gleich dem Heiligthume Romoue's, (ſ) ein Plätzchen, durch die Baumwipfel überwölbt, mi dichten Tüchern bis zum Boden und dem Flußbette umhängt; da, allein bedient von der jungfräulichen Schamhaftigkeit und der ſtrengen Zucht, welcher auch die Selbſtbewunderung eine Verführerinn zur Un-

keuſch

(ſ) Dort ſtand eine groſe, immergrüne Eiche, zwiſche deren Aeſten drey in den Stamm gehauene Höhlen waren, welche die Bildniſſe des Perkunas, Potrimpu und Pykullus (des Donner- Waſſer- und Todesgottes) enthielten. Der Stamm war in einiger Entfernung mit Tüchern behängt, daß der Profane nicht ſehe konnte, was der Prieſter hinter dem Vorhange trieb.
S. V. Baczko a. a. O. S. 160.

Keuſchheit iſt, erſchien, kurz vor Sonnenaufgang, keinem Sterblichen ſichtbar, Lihgawing in der hüllenloſen Glorie ihrer Schönheit. Den Ort, die Zeit wählte Herr Friedrich, ſich Ulianens zu bemächtigen; wozu jener geweihet ſey, hatte ihm ihr plötzliches Verlegenwerden, als er ſie einſt darum fragte, dieſe der allgemeine Landesgebrauch entdeckt. Etliche tauſend Schritte weit vom Bade, ließ er ſeine Knechte bey einer ſeichten Furt, im Vorholze Kernhart bey den Roſſen zurück; ſelbſt dieſem verſchwieg er, aus ſittlichem Zartgefühle, auf welchem Wege er die Geliebte treffen werde: der Alte hörte ſich zu gerne über das ſcherzen, was doch auch ihm das Ernſthafteſte war.

Noch hatte die Sonne ihr tägliches Schöpfungswerk, das nächtliche Chaos zu geſtalten, nicht begonnen, als Landshort ſchon durch den Hain ſchlich. In tiefem Schlafe lag die ganze Natur, nur ihr Athemzug hob und neigte die Spitzen der Zweige, plätſcherte über die Waſſerfläche und ſpielte mit den wallenden Locken des Ritters. Leiſe, wie fallender Schnee, ſenkten ſich ſeine Fußtritte zum Boden, veſt, wie der Schiffbrüchige eine Seegelſtange, preßte er ſein Schwerdt an ſich; und doch glaubte er, das Niederdrücken der Hefftketten zu hören und fürchtete, die Luft möge den Schall zur Burg tragen. Hinter einem, mit Gitterthoren verſehenen, Erdwalle, der den Hain von einem tiefen Wieſenthale ſonderte, harrte er ängſtlich des Augenblicks, ſeinen Glücksſchatz zu heben; wo dieſer ruhe zeigten ihm die, aus dem Nachtgrau hervordunkelnden, Thürme und Giebel des Hoflagers. Das Zurückſtoßen ſtarker Riegel, das Aechzen ſchwerbelaſteter Pfortenangel zog ſeine, weite Zirkel ſchlagenden, Blicke in Einen Zielpunct zuſammen; auf dem ſchwarzen Mauergrunde dämmerte dort ein ſchwacher, ründlicher Schein, der immer heller, und bemerkbarer verlängert, zu einer menſchlichen Geſtalt ſich bildete, welche mit Schwalbenleichtigkeit zum Hauptthore eilte.

Landshort erkannte Ulianen am Gange; kaum ließ ihm die Freude das Vermögen, der Geliebten entgegenflüſtern zu können: Ich bin's, Lihgawing! Dein Friedrich! — Sie stutzte; aber die Stimme war ihr nicht fremd, die Abſicht des Rufers ihr nicht zweifelhafft: froh und willfährig, ihm zu folgen, öffnete ſie das Schloß — lautſchreyend, denn zugleich ſprangen, mit gräßlichem Geheul, drey große Doggen über den

Wall und riſſen den, keiner Waffe mächtigen, Ritter zur Erde. Uliane warf ſich auf die grimmigen Thiere und ſuchte, durch Drohen und Schmeicheln, ihre Zähne aus Landshorts Koller zu löſen. Wie eine Schaar Kraniche, wenn der Wächter das Gefahrzeichen giebt, ſtürzten Kernhart und die Reiſigen ihrem Herrn zu Hülfe; wie Stiere, wenn ein Wolf die Heerde beſchleicht, ſammelten ſich Koſſicko's Trabanten um den Ritter, der dem wüthendſten Doggen würgte, während Uliane die andern bey den Nacken von ihm entfernt hielt. Ehe noch ſeine Getreuen durch das Walddickicht brechen konnten, ehe er noch der Unſchädlichkeit Eines Feindes verſichert, Mehrern Widerſtand leiſten konnte, übermannten, entwaffneten ihn die Litthauer und flüchteten dann, beſorgt, der Hinterhalt mögte ihnen ihre Beute abnehmen, ſie und Ulianen in die Burg. Das Bellen der Hunde, das Klirren der Schwerdter hatte dort ſchon alle Männer geweckt und zu den Waffen getrieben. Koſſicko, welcher dem Orden jede Buberey zutrauete, weil er ihn Einer zeihen durfte, wähnte der Hochmeiſter ſage ihm, durch einen Ueberfall Fehde an, und entbrannte vor Zorn, deſſen Gluth die Gruppe, von der jezt die

Sonne den Schleyer der Unbeſtimmtheit hob, nur wenig minderte.

Als die Knechte, im Schloßhofe, ihre Gefangenen frey ließen, und Landshort Ulianen ſo nahe ſah, machte ihn der Zauber ihrer Gegenwart vergeſſen, welche Zukunft der Vergangenheit folgen müſſe, und liebetrunken und rückſichtlos drängte er die Lithauer fort; aber wie einen Ausſätzigen, der ſchon durch die bloße Berührung deſſen, was dem Geſunden gehört, es ſich zueignet, ſchrie ihn Koſſisko an: Wage nicht, dich ihr zu nähern! — und trat mit gehobener Streitkolbe zwiſchen ihn und die tiefbekümmerte Tochter.

Du droh'ſt mir wie einem Räuber? — Zürnte Herr Friedrich — Was ich thun wollte, rechtfertigt eure Landesſitte.

Ja — antwortete Koſſisko — aber ſie berechtigt auch einen Vater, ſein Kind, daß er nicht der Gefahr preisgeben will, vom Kreuze erſchlagen zu werden, vor ähnlichen, vielleicht beſſer überdachten, Verſuchen in Sicherheit zu bringen. Ulianens Aufenthalt wird ſo lange das oberſte Geſchoß des Sczupanen-thurms (g) ſeyn, bis die Schickſalsgöttinn meinen oder deinen Lebensfaden vom Rocken reißt. Führt ſie dahin, Knechte. –

(g) Sczupanen; vornehme Leute.

Ehe Landshort, der gleich einem Wahnſinnigen wüthete, den die Kette deſto ſchmerzender quetſcht, je heftiger er vorwärts ſtrebt, es verhindern konnte, war Koſſisko's Befehl vollzogen. Wie das Leben von Licht und Hoffnung ſcheidet, ſchied Uliana von dem Geliebten.

Jenſeit der Mauer erſchallte Kernharts Stimme; er ſchwur dem Herzoge die blutigſte Rache des Ordens, wenn deſſen Bundesgenoſſen auch nur die Haut geſchrammt werde. Koſſisko ſchau'te durch eine Schießſcharte und befahl dann, die Deutſchen einzulaſſen und ihrem Herrn das Schwerdt wiederzugeben. Beydes geſchah augenblicklich. Als ob er Jahrelang von ihm getrennt gelebt habe, ſo hochentzückt umarmte Kernhart den Ritter, der, ohne freundſchaftliche Mitempfindung zu zeigen, das kurze Schwerdt meſſend, ausrief: Sey frey, Lihgawing! — und es dann ſtoßrecht über ſein Herz emporhob. Kernhart, vor Schrecken kaum der Kraft dazu mächtig, wendete, nur glücklich, die Spitze abwärts; das Schwerdt fuhr ſenkrecht in den Boden, und riß den Vorneüberſtürzenden nach ſich an Koſſisko's Bruſt: gleich ſchnell wie die Deutſchen war der zur Verhinderung des Selbſtmordes hülffertig geweſen; und, von Kernhart unterſtützt, führte er den Sinnloſen aus dem beengenden Gewühle der Burgleute zu einem luſtigen Zimmer.

In Koſſisko's Armen ermannte ſich Landshort. Er fühlte das Herz des Vaters ſeiner Uliana unter dem ſeinen bewegt pochen; er ſah die feuernden Augen des jähzornigen Fürſten jezt matt gedämpft, die Haut ſeiner hohen Stirne nur durch ſorglichen Ernſt zuſammengezogen; er hörte theilnehmenden Tadel aus dem Munde, der ſich ſonſt für ihn bloß zu Spott und Hohn geöffnet hatte, und — haſchte noch einmal nach dem morſchen Seile, das die Hoffnung, von einer Treibſandbank, dem, mit der Brandung kämpfenden, Schwimmer zuwarff.

Du freu'ſt dich meiner Verzweiflung nicht? — Frohlockte er — Du willſt den Tod eines Mannes nicht, dem du die gerechteſte Urſache zum tödlichſten Haſſe gegen dich gabſt? So ſelbſtfeindlich handelt der Glückliche, ſo übermüthig auch der Uebermächtigſte nicht, friſtet nie das Leben dem Tiger, den es zur alleswagenden Wuth reizte. Dein Herz entdeckt mir den Mittler zwiſchen uns Beyden. Nicht der Menſch, nur der Litthauer, war grauſam gegen den Deutſchen, hart gegen ſein Kind; nicht der ſachkundige, der unwiſſende Heyde, drängte den Chriſten an den Abgrund, in welchen er jezt mit Schaudern hinunterſieht. Unſre Herzen hat Ein Augenblick mit einander verſtändigt; ſollten unſre Meynungen ihre Vereinigung hindern können?

Du wähnſt — erwiederte Koſſisko — ich ſey aus roher Unwiſſenheit, aus vernunftſcheuem Eigenſinne, aus taubem und blindem Haſſe gegen den Orden, dir feind, hart und grauſam gegen mein Kind; höre mich und urtheile ſelbſt, ob ich nicht der Vergangenheit meine Kenntniſſe verdanke, ob nicht vergleichendes Nachdenken meinen Endſchluß begründe, ob nicht mein Herz das billig finden müſſe, was meiner Ueberlegung gerecht ſcheinet.

Ein Menſch unter den Tauſenden, welchen dein Volk die Kraft zutrauet, euern Gott ſo oft in Mehl und Waſſer zu vervielfältigen, als er Kreuze ſchlagen und Zauberformeln wiederholen mag, der das lebloſe

Werk ſeiner Hand und Stimme zuerſt anbetet; um, als Stoßknecht Deſſen, den er zum Herrn erhob, weſſen ihn gelüſtet, für den Herrn, ſodern zu können, will, daß Preußens, Lieflands und Litthauens Urbewohner nicht ferner durch den Meißel geformte Stein- oder Holzblöcke, ſondern aus Mehl und Waſſer zuſammengeknetete Teigſcheiben göttlich, verehren, nicht mehr um einen immergrünen Baum tanzen, ſondern vor einem entwurzelten Stamme niederfallen ſollen. Als ſie ſich nicht verpflichtet halten, Ein Zeichen mit dem Andern zu vertauſchen, weil ein römiſcher Prieſter es ſeiner Habſucht zuträglich findet, ſchenkt dieſer ihre Länder, wie der Richter die Kleider des Mißthäters dem Henker, dem Kreuzorden. Als ſie deſſen nicht dummwillig entbehren wollen, was ihnen keines Fremdlings Segen erſetzen kann, ſammelt der Römer den Abſchaum alles Unreinen, den die Sorge für die öffentliche Sicherheit weislich in Winkel gekehrt hatte, zu ihrem Verderben, berechtigt menſchlich-gebildete Ungeheuer, denen noch friſchaufgedrückte Brandmahle eitern, die Heyden, durch das Taufwaſſer, vom Schmutze des Götzendienſtes zu reinigen, oder Jeden, dem die Bader nicht gefallen, todtzuſchlagen, und verheißt ihnen dafür die Freuden des Chriſtenhimmels zum Lohne. (h) Der Orden und ſein Troß erobert die ihm preisgegebenen Länder mit Feuer und Schwerdt, foltert, würgt, ſchmaucht, ſchleift, henkt die zu Tode, welche ſich ihres Guts und Lebens männlich wehren, und rechtfertigt ſolche Schandthaten anſchaulich dadurch (i), daß ein ehmaliges, ſiges, jezt verſtoſſenes, Lieblingsvolk des Chriſtengottes grade ſo Land und Leute genommen habe. Bey Dem Unſichtbaren, eures Gottes Menſchwerdung hat eure Prieſter nicht menſchlicher gemacht!

(h) Ein Gegenſtück dazu iſt folgende Auffoderung über den, zum Bau des Straſburger-Münſters ausgeſtellten, Almoſenbüchſen:

> Liben Fründ, ſtüren Vnſer Frawen zu jrem Bu gen Straſburg, wer jr Gnod han wil, es ſy geſtolen, gerobt vnnd vnfertig Gut, der es leg harrinn, der hat himle Ablas vnnd Vergebe der Sünde, es iſt vnſer Frawen ein Gutes Gut.

S. Oſias Schadens Summum Argentoratenſium templum. 1614. p. 14.

(i) **Liefländiſche Chronik zum Jahre 1204. §. 14.** Denſelben Winter führte man in Riga ein ſehr wohlgeordnetes Prophetenſpiel auf, ſo die Lateiner Comödie nennen, damit die Heidenſchafft die Anfangsgründe des chriſtlichen Glaubens auch durch einen anſchauenden Glauben lernen mögte. Der Inhalt dieſes Spiels und der Comödie ward durch einen Dolmetſcher ſowohl den Neu-

Landshort. Heyde, du läſterſt Gott —

Koſſiusko — wie ihn das Hülfsgeſchrey des Kindes läſtert, wenn ein Bär es zu zerreiſſen droht.

Entſcheide: Darf der Vater ſeine Tochter Einem aus dem Volke zum Eheweibe geben, das es für gottgefällig und verdienſtlich hält, fremdes Gut zu ſtehlen und Unſchuldige zu morden, ſo bald eigennützige und herſchſüchtige Prieſter es ihm gebieten!

Landsh

Neubekehrten als den Heiden, die beyde Zuſchauer abgaben, aufs Umſtändlichſte erklärt. Wie aber die Gewaffneten des Gideons mit den Philiſtern ſtritten, wurde den Heiden bange, ſie mögten mit todtgeſchlagen werden und fingen an auszureiſſen. — Dieſes geiſtliche Spiel aber war gleichſam ein Vorgang, Beyſpiel oder Vorbedeutung des künftigen Unglücks; denn es kamen in dieſer Comödie Kriege vor, als des Joſua's, Gideons, Davids und Herodes.

E. F. C. J. Fiſcher's Geſchichte des teutſchen Handels 1793 1ſter Theil, S. 720 Anmerkung h.

— Landshort. Wir folgen ihnen nicht mehr blindlings —

Koſſisko. Der Erzieher lebt fort in dem Zöglinge; der Hund, welcher mit Wolfsmilch genährt iſt, wird nie ein Freund der Schafe. Noch glühe die Aſche des preußiſchen Dorfes und der Knochen ſeines Bewohner, das der Orden niederbrennen ließ, weil die Neubekehrten, eures Gottesdienſtes nicht kundig genug, ihren vaterländiſchen Göttern opferten, um doch mit dem Ueberirdiſchen in Verbindung zu bleiben. Giebts denn kein andres Mittel, das Fallen der Kinder zu hindern, als ſie, bey'm erſten Straucheln, zu tödten? Und warum ſchränkt ſich der Orden auf eine gewiſſe Zahl Derer ein, welchen das Taufbad euern Himmel öffnen ſoll? Hat der Himmel nicht Raum für alle Erſchaffenen? Wohl; aber den Bader kümmert nicht die Reinigung der Badegäſte, ſondern der ſichere Beſitz ihrer Häuſer. Eure Prieſter lehren: alle Menſchen ſind frey, einander gleich vor Gott, werden nur Knechte durch Abfall und Sünde; doch legt der Orden den Getauften Laſten auf, die ihm Brüder leibeigen machen, denn er iſt überzeugt, allein durch ſeine Schwere, durch die Schärfe der Sporen, durch die Sägenriſſe des Kettenzaums, hälte der geharniſchte Reiter das Waldroß in willenloſer Unterworfenheit. Ihr verbiethet den Getauften, mit dem Newod (k) zu fiſchen und — fiſcht ſelbſt nur damit.

Entſcheide: Darf ich meine Tochter Einem aus dem Geſchlechte der Zweyzüngler zum Eheweibe geben, welche ſich nicht entblöden, durch Thaten ihre Worte Lügen zu ſtrafen?

Landeshort. Ich bin kein Ordensbruder —

Leiſe ſagte Kernhart zum Ritter: Kläglich weicht ihr einer beſtimmten Antwort aus, lieber Herr. Der Heyde könnte den Pabſt ſelbſt um das letzte Wort und alle Chriſten um den Glauben an deſſen Unfehlbarkeit bringen.

Koſſiako. Wie eur Wein dem Trinker nicht nur die Vernunft raubt, ſondern auch den Wahnſinn auf-

dringt,

(k) Newod oder Niwod iſt ein ſo eng-geſtricktes Garn, daß auch die kleinſten Fiſche nicht hindurch ſchlüpfen können, und es wird daher auch ſelbſt die Brut der Fiſche durch dieſes Garn ausgerottet. Die preußiſchen Fiſcher nennen es jezt den Nimmerſatt.

S. v. Bazko a. a. O. 1ſter Theil. S. 215 in der Anmerkung.

erlangt, habt ihr Litthauens Nachbarvölkern nicht nur die Selbſtſtändigkeit genommen, ſondern ſie auch von Dem, was ihr Laſter nennt, (l) abhängig und zu Uebertretern der Pflichten gemacht, welche der freye Mann, ohne Zwangsgeſetze ehrt und befolgt.

Der ungetaufte Lieve, Eſthe und Preuße haßte offen, liebte treuherzig. War eine Beleidigung erwieſen und anerkannt, dann zogen die Feinde einen Kreis um ſich; was dieſer nicht einſchloß, blieb unangetaſtet dem Beſitzer. Aug' in Auge, aufrechtſtehend und ohne Furcht vor Hinterliſt, kämpften ſie ſo lange, bis die Schickſalsgöttinn über Gut und Ehre, über Leben oder Tod entſchied, und ſchnell, wie Perkunas Fußſchlag, (m) bahnte die Streitaxt des Siegers dem Geiſte des Ueberwältigten den Weg zu einer neuen

---

(l) Der heutige Litthauer hat noch kein Wort für Tugend und Laſter.

S. von Bazko a. a. O. 1ſter Theil S. 175.

(m) Wenn der Blitz einſchlägt oder Menſchen tödtet, ſagen die Litthauer: Perkunas hat mit den Füßen ausgeſchlagen.

S. von Bazko a. a. O. 1ſter Theil S. 161.

Wohnung. (a) Warden die Zwieträchtigen einig, dann veſtete Ein Händedruck ihren Vertrag; wie die Elemente den Bund zum Wohl des Weltalls hielten ſie ihn, und Freunde fanden nur da die Gränzen ihrer gegenſeitigen Hülfswilligkeit, wo das Gebieth der Hülfsmöglichkeit endete.

Der getaufte Liewe, Eſthe und Preuße verlernt den Haß, bekriegt ſeinen Unterjocher, wirft ihm Spreu in die Augen und Schlingen um die Füße. Seine Wuth kennt keine Schranken, ſeine Raubſucht nichts Rechtsmäßig-eigenthümliches, ſeine Rachgier nichts Unverletzbares. Kalt-grauſam bohrt er den Morddolch in die Arme und Weichen des Ueberwältigten, ehe er ihm den „Gnadenſtoß“ giebt, und glaubt jezt nur die Mährchen der Chriſtenprieſter, weil ſie ihm mit der Hoffnung ſchmeicheln, der, ohne Beichte und Nachtmahl, Geſtorbene könne nie zu Freudengenüſſen jenſeits des Erdenlebens gelangen. Werden die Zwieträchtigen einig, dann ſchwören Beyde, auf Heiligthümern, vieldeutige Eyde, brechen ſie leichtſinniger als ein Verliebter die Schwüre, der ſpröden Dirne zu entſagen, und das ganze Gebieth der Möglichkeit zu ſchaden iſt der Tummelplatz ihrer gegenſeitigen Feindſchaft.

(a) Die Urbewohner Preußens ꝛc. glaubten die Seelenwanderung.

S. Von Baczko a. a. O. 1ſter Theil S. 167.

Entſcheide: Darf ich meine Tochter Einem der Fremdlinge zum Weibe geben, welche meinen Nachbaren ein Seelengift eingeimpft haben, das ſie zu den elendſten Scheuſalen und boshaft genug machte, auch meinem Volke abſichtlich ihren Ausſatz anzureiben, von dem es zwar zum thieriſchen Leben geneſen, aber nie wieder zur Menſchlichkeit geſunden wird?

Landshort. Ihr ſeht durch ein angerauchtes Glas, Herzog; ſelbſt die Sonne muß euch voller Flecken erſcheinen. Ihr lenkt das Steuerruder eines Schiffes, das der Sturm auf den Strand zu treiben droht, und hört, vor dem Donner der Wellen, die Danklieder der Uferbewohner nicht, welchen dies Gewitter, das euch ſo ſorglich beſchäftigt, nach langer Dürre fruchtbaren Regen giebt. Eigennützige Diener, die ſich in jeden Haushalt einſchleichen, machen euch die Uneigennützigkeit ihres Herrn, raubſüchtige Verwalter den Beſtand ſeines Vermögens verdächtig. Wie dürft ihr urtheilen, da ihr nicht zu unterſcheiden, wie dürft ihr tadeln, was ihr nicht zu überſehen, wie verwerfen, was ihr nicht zu würdigen fähig ſeyd? Aber wär't ihr es auch, doch iſt euch noch Eins nothwendig, denn ohne dies bleibt euch das Chriſtenthum ein Räthſel, dem das Auflöſungswort fehlt, ein Freyheitsbrief, in einer Sprache geſchrieben, die kein Sterblicher deuten kann.

Koſſioko. Und dies Eine wäre?

Landohort. Was, auf Erden, allein der Liebe und Freundſchaft Dauer giebt, was die Banden menſchlicher Verhältniſſe nie drückend werden läßt, was aus dem Kinde, wie aus dem Greiſe lächelt, wodurch uns der Schlaf erquickt und das gefahrvolle Leben werth wird, was die Freude feſſelt und das Leid beflügelt, die Keime unſerer Kräfte zum Wurzeln und die Früchte unſers Fleißes zur Reife bringt — Vertrauen, Zuverſicht, Glauben.

Koſſioko. Ich habe Glauben zu meinem Volke; ich bin ſtark durch die Zuverſicht, keine Gefahr, der mein Muth ſpotten darf, könne meine Armeskraft brechen; ich vertraue dem Schickſale, es werde mich nicht eher von dieſer Stätte reißen, als bis es mich zum Mittelpuncte eines größern Kreiſes machen wolle:

aber doch bleibt mir das Räthſel Chriſtenthum ungelöſet.

Landshort. Und doch wendet euch der Irrthum ſchon zu dem Ziele hin, zu dem euch nur die Erkenntniß des Wahren leiten kann. Ihr vertrauet dem Schickſale und folgt, ſtrauchelnd, dieſer Strohfackel, von euern Prieſtern angezündet und getragen. Wärt ihr ſo glücklich, die Sonne zu ſchauen, welche den Chriſten leuchtet; ihr würdet veſten, ſichern Tritts über ſinkende Felſentrümmer und rollende Meereswogen wandeln.

Koſſieko. Geht dir nur mit der körperlichen Sonne die unkörperliche auf?

Landshort. Hättet ihr Glauben, Zuverſicht, Vertrauen zu dem menſchgewordnen Gotte, ihr könntet durch dieſen Glauben, wenn es zu ſeiner Ausbreitung diente, Berge verſetzen, Orkane ſtillen, Blitze lenken und Todte ins Leben zurückführen.

Koſſieko. Der Wahnſinnige iſt mir kein Gegenſtand des Spottes —

Landshort. Ich bin nicht wahnſinnig!

Koſſieko. Dann redeſt du bildlich.

Kernhart. Das müßt ihr nun wohl zugeben, Ritter.

Landshort. Durch dieſen Glauben wird das Schwerſte leicht —

Koſſisko. Haſt du den Glauben?

Landshort. Ja.

Koſſisko. Ich mag dich nicht, durch Zweifel, zum Beweiſe necken.

Und thut gut daran — raunte Kernhart dem Herzoge zu — bey jeder Feuersbrunſt iſt Wind, ſo auch bey der Liebe.

Koſſisko. Manches ſcheint leicht vor dem Verſuche —

Landshort — mißlingt er, dann fällt die Schande nur auf den Verſucher. Ich fühle mich ſtark durch den Glauben zu einem Beweiſe.

Koſſisko. Du getrau'ſt dich alſo — zum Beyſpiele — gewappnet, in vollem Rennen, zweymal vom Grunde des Sczuparenthurms ſenkrecht in die Tiefe hinab und wieder zum Hügel hinauf zu ſprengen, ohne daß dem Roß ſtürze?

Kernhart eilte aus der Halle.

Koſſisko. Es iſt veſtgebauet, und ihr Deutſchen ſeyd wackre Reiter. Deine Geſchicklichkeit —

Landshort. Schafft mir eine Rüſtung! Ich thue es dreymal —

Koſſisko. Nur das Mögliche fodre ich.

Landshort — unter der Bedingung, daß ihr, wenn es mir gelingt, ein Chriſt werdet und mir Lihgarding zum Weibe gebt.

Nach kurzem Bedenken entgegenete der Herzog mit einem Handſchlage: Ja. Das Schickſal entſcheide.

Kernhart drängte ſich jezt neben Koſſisko vorbey, der das Gemach verließ, und fragte, eine bejahende Antwort hoffend: Sind die Unterhandlungen abgebrochen?

Landshort. Geendet; ich habe verſprochen, dreymal hinab und hinauf zu reiten.

Kernhart erſchrack und murrte: Ihr ſeyd Heute ſehr voreilig. Dem, der von Oben hinab ſchau't, ſcheinen ſteile Wege kurz; von Unten hinauf muß man ſehen, will man wiſſen, wie lang ſie ſind. Das hab' ich nun — gebe Gott nicht umſonſt! — gethan. Lieber Ritter, der Heyde hat euch eine Falle gelegt, euch durch ſeine vermaledeiten Entſcheide in eine Ecke gedrängt, aus der ihr nur durch einen halsbrechenden Satz freykommen konntet, euch zu einem Wageſpiele gereizt, das ihr nicht durch Wagen gewinnt. Der Teufel iſt doch überall zu Hauſe, merk' ich! Wahrlich, ein Abentheuer ganz eigener Art! Die Tollkühnheit, welche es unternommen, kann es nicht beſtehen, die Eile, welche es erfodert, muß vorſichtig und langſam ſeyn: ihr ſollt, gleichſam, einen Sprung kriechen. Der Hügel iſt einwärtsgeründet, wie ein Brückenjoch, der Boden bald weich und ſchlüpfrig, bald ſteingründig und ausbröckelnd —

Es wurde eine Rüſtung gebracht. Landshort maaß ſie an ſeinem Körper und ſagte: Sie wird mir paſſen. Wappne mich, Bernhart.

Bernhart. Mein theurer Herr, der Augenblick wählt nie weislich, was der ganzen Lebenszeit gedeihlich ſeyn ſoll —

Landshort. Wappne mich! Lhgaming wird mein dadurch.

Bernhart. Mit der Rüſtung? Nimmer! Ihr könnt ſie nicht tragen. Nichtsnützige Arbeit! Für Schnecken gemacht, nicht für Geſchöpfe mit Beinen und Rippen. Die Gewinde drücken euch die Gelenke lahm. — Und ihr und der Berger müßt doch das Beſte bey der Sache thun, der Glauben kann —

Landshort. Wappne mich!! Koſſisko wird ein Chriſt dadurch.

Kernhart. Ritter Fritz, kurz vorher ehe eur Vater ſeeliger ſtarb, befahl er euch, mich nie zu erzürnen —

Landshort rief zum Fenſter hinaus: Komm herauf, Burchard; du ſollſt mich wappnen.

Kernhart. Bey allem, was ſchwer iſt, der Nacken eines Crocodills muß leichter zu beugen ſeyn, als der Wille eines Verliebten!

Einer der Deutſchen Reiſigen kam. Kernhart ſchrie ihm entgegen: Rühre die Rüſtung nicht an! Das Amt laß' ich mir nicht nehmen, ſo lange ich noch die Hände über der Bruſt zuſammenfalten kann. Fodre die Wein, Burchard, und waſche, doch daß die Heyden deß nicht gewahren, dem Berger die Füße bis an die Büge damit.

Der Knecht ging. Kernhart machte die Gewindewirbel williger und ſchnallte dem Ritter, ſtandeſangen und ſcheinbar-gefaßt, die Schienen an. So ſtellt der Freund eines zum Tode Verurtheilten, den er

auſ

aufs Blutgerüſt begleitet, den Richtblock veſter und lüpft das Stroh im Sarge.

Landshort fragte: Singſt du mir nicht ein Lied, wie du ſonſt pflegteſt, wenn du mich wappenteſt?

Der zurückgepreßte Kummer des Alten brach ſchluchzend in den Verwurf aus: Herr, ihr muthet mir auch gar zu viel zu! Ich ſoll ſingen, wenn mir alle Augenblicke das Herz zu ſpringen droht? Und doch — will ich's verſuchen — auf den Anfang eines Liedes zu kommen.

Kernhart, welcher ſeines Herrn Geſchicklichkeit im Reiten kannte, und es für unmöglich hielt, ihm das, was zum Danke ausgeſetzt war, durch den Beweis zu verleiden, es könne nur durch Preisgeben des Lebens oder der Geſundheit errungen werden, ſah ſich auf die Anwendung eines Mittels eingeſchränkt, dem er, unbefangen, wenig zutrau'te, weil nur Selbſterfahrungen endſcheidende Stimmen über unſern Willen haben. — Der Muth iſt anſteckend — ſagte er zum Ritter — Ich ſinge euch das Lied vom Läufer; doch müßt ihr es mit meiner Stimme nicht genau nehmen, die — Zugluſt hier hat ſie heiſer gemacht.

Wohlauf, ihr Knappen, mit mir zu Roß!
des Chriſten jezt nicht geſchont!
Der Brief, erreicht er heut Wilderichs Schloß
ehe im Sonnenzelt leuchtet der Mond,
entwindet das Schwerdt des Blutrichters Händen,
gezückt meines Bruders Leben zu enden.

Jn ſeiner Rechten den Gnadenbrief
des Kaiſers, ein Ablaß von Werth,
zu Wormbs, am Pfalzthor, der Markgraf es rief,
barg ihn im Buſen und ſchwang ſich aufs Pferd;
und wie dem Leiter die Koppel der Hunde
folgt ihm die Menge der Knappen zur Stunde.

Fliegt aus den Gaſſen, im kurzen Trab,
dringt rüſtig und muthvoll der Zug;
ſtürmt über Aecker, bergaufwärts, bergab,
bahnet Richtwege durch Wald und durch Bruch:
und immer ſchneller den hoffenden Reitern
Fernen zu Nähen ſich lieblich erweitern.

Noch denket Jeder mit leichtem Sinn
an Wilderichs Schickſal zurück
begleitet zur Wahlſtatt den Tapfern hin,
folgt ihm, verſchönend das trügliche Glück,

zur Hochburg, wo muthig den Kaiſerheeren
ſeine Getreuen das Eindringen wehren,

Bis güldnen Bolzen die Kette ſpringt;
der Kaiſer, Obſieger im Streit,
den Ritter in ſchändende Feſſeln zwingt,
Brodt nur und Waſſer zur Nahrung ihm beut,
und ihn, als wär' Er nicht Sündern entſtammet,
zur Strafe des Schwerdtes und Rades verdammet.

Den Morgenlüften die Sonnengluht
die ſtärkende Friſche entzieht;
der Reiter Adern ſchwellt kochend das Blut,
ſtierend ihr Auge die Gegenden ſieht:
und durch die Mähnen der dampfenden Pferde
ſickern die Tropfen des Schweißes zur Erde.

Die Mittagsſonne vom Himmel blitzt,
kein Wölkchen beſchattet das Land.
Die Reiter lechzen; zu Funken erhitzt,
ſenget des Staubes hochwirbelnder Brand;
und von den Rücken der keuchenden Pferde
ergießt ſich der Schweiß in Strömen zur Erde.

Und hier und dort, Trotz Hülfe und Schlag,
ſtürzt ſtolpernd zu Boden ein Roß;

ſein Führer ſeufzt mürriſch dem Stärker'n nach:
Wir ruh'n nicht Heute in Wilderichs Schloß!
Und weniger ſchnell den ſorglichen Reitern
Fernen zu Nähen ſich lieblich erweitern.

Jezt denket Keiner mit leichtem Sinn
an Wild'richs Verbrechen zurück,
wagt nicht zum Tapfern auf's Schlachtfeld ſich hin,
ſieht nur, getäuſchet durch trügliches Glück,
mit Furcht der Trennung vom Weibe befangen,
im Kerker, als Hochverräther, ihn bangen;

Und über ihm den geſchärften Stahl,
der näher, ſchon ſchreckender dräu't,
und den Wein und die Braten zum Henkersmahl,
das Rad zum Empfang des Leichnams bereit:
und weniger ſchnell den zweifelnden Reitern
Fernen zu Nähen ſich lieblich erweitern.

Hilf, Gott, hilf! Nimm der Unſchuld dich an!
Ertönet vielſtimmig Ein Schall.
Geſtürzt iſt der Markgraf. So Roß als Mann
überwarf der ſchrecklich-praſſelnde Fall.
Dem Manne vortheilt Gewandtheit der Glieder;
das Roß durchfliegt die Stechbahn nie wieder.

Raſch ſpringt Knapp Reinhold, ſo ſchlank, ſo leicht,
vom Rappen und mahnet den Herrn:
Die Kraft des Roſſes nicht wanket, nicht weicht;
ſitzt auf, es träget euch ſicher und gern.
Und ſchon erfaſſet der Markgraf die Zügel,
ruhet im Sattel, kaum fußend im Bügel.

Wie Hagel über Flächen von Eis
jagt vorwärts die kleinere Schaar;
zwar winket ihr immer näher der Preis,
doch mehret ſich auch der Eile Gefahr:
dem Grafen rechts, dem Grafen zur Linken,
Roſſe und Reiter, gleich Sterbenden, ſinken.

Der Staub, wie mindert er ſich ſo ſehr?
Der Graf wünſcht die Wolke zurück.
Warum lärmt des Rennens Toſen nicht mehr?
Der Graf verſagt ſich den forſchenden Blick;
durch Neugier könnt' er die Wonne verſcherzen,
noch heute zu ruh'n an Wilderichs Herzen.

Doch als des Abends lispelnder Hauch
die Scheitel der Bäume bewegt,
erlahmet der walliſche Rappe auch,
entkräftet er die Gelenke kaum regt;

zerfleiſcht gleich der Sporn die ſchlagenden Flanken,
er wandelt allein in Fällen des Schwanken.

Hin! heult der Markgraf mit dumpfem Schrey —
Verlohren: Auf ewig-dahin!
Wer iſt's? Wer ſpringt dem Verzweifelnden bey?
Wer ſtärkt zur Hoffnung des Troſtloſen Sinn?
Knapp Reinhold. Leichtfüßig und raſch, gleich Rehen,
folgt' er ſeinem Herrn, den ihn nicht geſehen.

Und weckt ihn aus der Verzweiflung Traum.
Den Brief mir! Noch heut iſt er dort,
mit Gemſenſchnelle durchrenn' ich den Raum —
ſchon eilet der treffliche Läufer fort,
und bald, o möge dir, Jüngling, es glücken!
verſchwindet er des Frohſtaunenden Blicken.

Und als des Abends ſegnende Hand
mit Thau die Fluren beſprengt,
und um das friſcher-aufgrünende Land
der Dämm'rung Nebel den Dunſtkreis verengt,
erſcheinen im Oſten, nicht ferne von hinnen,
goldglänzend dem Knappen des Schloſſes Zinnen.

Und alle Kräfte biethet er auf,
noch einmal gehorchen ſie ihm;

er wagt den ſchnellſten, entathmenden Lauf —
O, ſtürze nicht, Jüngling! Sein Ungeſtüm'
hilft ihn durch Ringe gewaffneter Knechte,
den Brief reckt empor die bebende Rechte.

Hier, Gnade! — keucht er. Und Gnade! ſchallt
von jeglichem Munde zurück.
Die Burgfrau, der Gram in Weibesgeſtalt,
grüßet den Engel mit freundlichem Blick',
entfaltet den Brief mit zerrung'nen Händen,
lieſet, wird leer, vermag's nicht zu enden.

Das blanke Richtſchwerdt zur Scheide kehrt,
unblutig zerſtiebet der Sand;
die Bürger, (o) den Treuen kein Scherge wehrt,
zerreißen des Knieenden Augenband,
verkündigen ihm des Kaiſers Erbarmen —
Der Tod nah't, lieblich-geſtaltet, dem Armen.

Der Gattinn Sorgfalt entfernt ihn ſchnell,
der Kinder lautſchreiender Schmerz
weckt den Ohnmächt'gen, ſein Auge wird hell
und fühlbar pocht ſein beklommenes Herz;

(o) In der erſten, urſprünglichen Bedeutung des Worts, Burgbewohner, Burgleute.

im Rüſtſaal, wohin die Bürger ihn tragen,
werden ſie der neuen Sorge entſchlagen.

Die jüngſte Tochter, ſchneeblumenbleich,
durch die Laſt des Tages geknickt,
doch als Wunderſchönheit noch überreich,
zum Retter oft vom Geretteten blickt.
Was willſt du zum Danke? Darf ſie nicht fragen,
weil Reinholds Augen die Antwort ſchon ſagen.

Hart durch die Glieder der Schwachen dröhnt
der Pauken ſiegfeyernder Hall,
und mit den donnernden Wirbeln ertönt
der Zinken und Pfeifen ſchneidender Schall;
die Freude, der Burg, wie lange! genommen,
heißet ſo der Freudentaumel willkommen.

Und ſchnell die Tanzluſt mächtig ſich regt,
einen Reigen fodert die Schaar.
Wie die Begierde den Haufen bewegt!
Schon ſtellet zum Walzer ſich Paar an Paar,
da reicht das Fräulein, im güldenen Becher,
den Ehrentrunk dar dem ſchmachtenden Zecher.

O, Unvorſichtiger, trinkeſt du,
beflügelt dein wallendes Blut!

Er trinkt! Hold lächelt das Fräulein ihm zu,
nähret der Liebesbrunſt flammende Gluht;
dies Händchen, ſo ihm den Becher gegeben,
zu drücken, ließe jezt Reinhold ſein Leben.

Ein Ritter deutet der Blicke Fleh'n,
er führet die Huldinn ihm zu,
mit ihr ſich im wilden Walzer zu dreh'n.
Uebermüthiger Jüngling, tanzeſt du,
reißen die Sehnen, ſo ſtraff angezogen,
brechen die Wirbel, zerſplittern die Bogen!

Er tanzt! Veſt ſchmieget ſich Bruſt an Bruſt,
es pochet am Herzen das Herz —
mitten im Taumel der wonnigen Luſt,
überwältigt ihn ein tödtender Schmerz,
reißen die Sehnen, ſo ſtraff angezogen,
brechen die Wirbel, zerſplittern die Bogen.

Es ſchien dem Alten ein Vorzeichen kaum gehoffter Würkungen ſeines Mittels zu ſeyn, daß Landshort, als das Lied geendet war, nachdenkend ſchwieg; dieſem Nachdenken, wähnte er, werde ſich die Ueberlegung, dieſer ſich der Zweifel anſchließen und eine Gedankenreihe folgen, welche, vielleicht den Entſchluß zu ſchnell gefaßt finden könne. So lange, bis dieſes Ergebniß den Ritter beunruhige, wollte auch Kernhart ſchweigen, und denn durch Gründe zu ſtürzen ſuchen, was das Lied wankend gemacht habe. Aber er kam nicht zu dem Verſuche, denn kalt und gleichgültig ſagte jezt Landshort: Mir däucht, das Lied endete ſonſt anders.

Kernhart fuhr beleidigt auf und zürnte: Niemals! Ein ſolches Lied kann nie anders enden — ein Schlehenbuſch nie ſüße Beeren tragen!

Landshort. Willſt du dieſe von jenem leſen? Siehe, die Mauerzinnen, die Thurmwände bedeckt mit Zuſchauern, an zerbrechliche Aeſte, welche über dem Burggraben hängen, klammern ſie ſich an! Was ſie zur Befriedigung der Neugier wagen: ſollt' ich das zu theuer halten für Gott und Lihgawing? Wie oft hab' ich mein Leben auf ein Spiel geſezt, in dem ich nur einen blinkenden Helmſchmuck gewinnen konnte, und kein Wort ſagteſt du dazu, daß ich es geringer achtete, als eine Augenweide, welche ich Gaffern erkämpfte. —

Horch! der Waidlotte (p) verkündigt den Litthauern, mein Wageritt ſolle endſcheiden, ob Koſſiſko ein Heyde bleiben oder zum Chriſtenthume übertreten werde. Weſſen Sache iſt jezt die meine, weſſen Partiſan bin ich nun? Das, wofür gewiß Tauſende bluten müßten, kann ich durch einige mühvolle Augenblicke bewürken. Willſt du noch, daß ich mein Wort breche, das Heiligſte zum Gegenſtande des Spotts mache und mich ausziſchen laſſe, wie ein Großprahler, der eine ſchwere Bürde zu heben gelobt und zurückweicht, wenn er ſie in der Nähe beſchaut? Mögteſt du mit einem Feigen zum Vaterlande heimkehren? Glaubſt du, das Gerücht überſchreyen zu können, ſo vor mit hergehen würde? Und ohne Sie? Das Leben ſteht in der Willkühr des Mannes; er braucht weder Gift noch Schwerdt dazu, es ſich zu nehmen. — Komm, mein Freund, komm! Wer den Kampf verzögert, verzögert den Sieg.

Er unterfaßte Kernharts linken Arm und führte den betäubten, willenloſen Alten zum Burgplatze.

An der Verhalle des Sezupanenthurms ſtand

Koſſiſ

(p) Prieſter.

Koſſicko, auf ſeine Streitkolbe gelehnt, ein Bild männlich-ruhiger Erwartung, die das kennt, worauf ſie fußt oder ſich ſtützet; ihn umgaben Krieger und Hofleute: ſie ähnelten ihrem Fürſten, wie das Abbild im Hohlſpiegel dem Urbilde. Die ſtarre Neugier ſchau'te von Wänden und Mauern, die zärtlich-bange Theilnahme von den Zinnen des Sczupanenthurms. Die Ungeduld, daß der Endſcheidungsaugenblick nahen möge, zuckte durch alle Glieder der deutſchen Reiſigen. Kernhart, der ſorgſüchtige Mißmuth, ſchien da einwurzeln zu wollen, wo ihn Herr Friedrich verließ.

Wie der Adler zum Fluge, hob ſich Landshort auf den Berger; wie jener auf den Raub niederſtößt, fuhr das Roß ſenkrecht in die Tiefe hinab: gebahnt, wie jenem die Luft, war ihm der Weg. Wie mit ſeiner Beute der König des Gefieders zum Felſenhorſte, eilte Landshort zur Höhe empor, grüßte freundlich die zitternde Uliana und lenkte das Roß um zum zweyten, glücklichen Rennen. Noch blickte Koſſicko beyden ruhig nach, kaltblütig entgegen; aber als in gleich veſten, ſichern Sprüngen das Roß vom Hügel ſtürmte, mit gleich ſorgſamer Kunſtfertigkeit der Reiter es hielt und leitete, da knirrſchte der Sand unter der Kolbe, verdunkelten ſich die hellen Augen des Herzogs, brachen ſich die harten Züge ſeines Antlitzes: und ehe er es fürchten konnte, zerſtampfte der ſchnauffende Berger die Erdſchollen vor ſeinen Füßen.

Die Empfindung, Landshort habe das Ziel erreicht, unterbrach den Puls aller Gefühle; es folgte eine Stille, wie zwiſchen einem plötzlichen Blitzſchlage und dem Donner, welcher die Nähe des Gewitters anzeigt: die ſtarre Neugier ſchwieg geſchreckt, die zärtlich-bange Theilnahme hochentzückt, die Ungeduld befriedigt, der ſorgſüchtige Mißmuth überraſcht, die Erwartung getäuſcht. Sie ſammelte ſich zuerſt und rief ingrimmig-hähmiſch: Wie glücklich biſt du, Deutſcher, daß du nicht auch den vierten Ritt zu wagen verſprachſt! Wahrlich, ſelbſt Ulianens Bette würde dir gleich nachher zum Sarge geworden ſeyn.

Der gutherzig-übermüthige Ritter blickte zu Lidgawing empor, antwortete keck: Ich fühle mich ſtark und glaubensmuthig, dir das Gegentheil zu be-

beweiſen — raffte die Zügel vom naſſen Halſe des Pferdes und ſenkte ſchnell den Fuß in den rechten Steigreif zurück.

Ein ausſetzender Puls des Blutes änderte die Empfindungen Aller. Die Erwartung hoffte wieder, die Neugier freu'te ſich der Fortdauer ihrer Augenluſt, unglückahndend zagte die Theilnahme, die Ungeduld murrte, der ſorgſüchtige Mißmuth zürnte und eilte, zu hindern, was der Uebermuth begann.

Landshort ſpornte das Roß zum Galopp; wahnſinnig warf ſich Kernhart vor ihm nieder. Roß und Mann erſchracken; jenes bäumte ſich hoch und ſprang ſeitwärts, dieſer ſchau'te um nach dem Freunde und riß zugleich den wilden Hengſt ſo mächtig auf die Anken, daß er rücklings überſchlug und durch die Laſt ſeines Körpers den Reiter zuſammenquetſchte.

Ein gräßlicher Schrey entſchallte allen Kehlen — Kernharts Lebensathem ſchwand mit ihm. Die Deutſchen zogen ihren Herrn, todt, unter dem Roſſe hervor; das Rückenſtück des Krebſes hatte ihm das Halsbein gebrochen.

Von der Zinne des Sezupanenthurms ſtürzte ſich Iliana; ihr zarter Gliederbau zerſchellte an dem Harniſche des Geliebten.

Nackt und bloß!

Schau die ſchöne Blumenflur, Bruder. Reizt dich das liebliche Farbenſpiel nicht, dir ein Blümchen zum Lebensſtrauße zu pflücken? — So fragte Frau Beate von Gülſen den Ritter Erwin von Auerswald, als ſie, nach einem Turnier, den Abendtänzen in ihres Mannes Burg zuſahen.

Nein — entgegente kalt der Ritter, und beurtheilte dann wieder mit ſeinem Trinknachbar Hartmann, dem Pförtner von Steina, die Fährte des Wolfs, den er, ſeit einigen Tagen, im Stammhorner Vorwinkel geſpürt hatte.

Nicht einmal Rede iſt dir anzugewinnen, wilder Jäger — zürnte Beate. — wenn man mit dir von Dirnen und Minne ſchwatzen mögte.

Auerswald. Ich denke, Schweſter, du haſt den Satz ſchon erſchöpft. Dirnen ſind Blumen; ſie minnen iſt, ſie pflücken: ſind ſie gepflückt — verwelken Beyde. Wenn ich quer über meinen Lebensweg einen

Buhlen keuchen höre, der für nichts Sinne zu haben ſcheint, als für ſein Liebchen; dann fällt mir immer dein kleiner Max ein, der haſtig zur Wieſe rennt, und die Faſerſternchen der Butterblume abbläſ't, um — den kahlen Stengel zu ſehen und ihn wegzuwerfen. Ein ſo kindiſch, alltägliches Abentheuer däucht mir nicht der Mühe des Endſchluſſes werth, es zu beſtehen.

Beate. Du wähnſt allſo, ein Hauch — ?

Auerswald. Schweſter, ſpare jede Einwendung für deinen Mann. Mit meinem Urtheile über euch haſt du zugleich meine ganze Wiſſenſchaft von euch. — Auch ergrüble ich nicht, warum du durchaus mein Herz zum Kunkellehn machen willſt.

Beate. Um der Welt eine ſo tolle Art zu erhalten.

Auerswald. Nun, die ließe ſich ihr erhalten, ohne daß ich mich der einzigen Kirchenbuße unterziehe, welche vor der Sünde hergeht.

Beate. Jezt, Ritter, plaudert, ſo lange es euch behagt, von euerm Waidwerk'; ich, wenigſtens, will euch nicht ſtöhren.

Auerswald. Biſt du beleidigt? Sag' Einer, in

unter

eurer Gegenwart, nur etwas wider die Pfaffen; es wird ihm gelohnt, als hätt' er euern Schönheitsruf angetaſtet. Ihr ſeyd ſonſt ſo ſehr für veſtes Land, für ſichere Treffplätze; und ſchätzt doch dieſe beydlebigen Strandbewohner? Gewiß, weil ſie durch ihre Stole die Männer zwingen, an eurer Seite auszuharren, bis der Tod den Hafft löſ't.

Beate. Du irrſt. Weh' uns, wenn nur das Sacrament euch uns treu, die Stole euch uns zugethan erhalten ſollte! Giebts wohl ein Weſen auf Erden, das mehrerley zugleich haben, beginnen und enden mögte, als ein Mann? das ſchon für jedes der Geräthe zur Stillung ſeiner Gelüſte mehrere Plätze braucht, um ſie von einem Orte zum andern legen zu können, das ſelbſt dieſe Geräthe dutzendweiſe beſitzen muß? Ställe voll Pferden und Hunden, Kammern voll Sattelzeug, Rüſtſäle voll Waffen, Länder voll Burgen! Heute jagdet ihr in dieſem, Morgen in jenem Bezirke —

Auerswald. Rede mir nicht vom Waidwerke! Dazu beſtimmt uns nicht Wechſelſucht; das dient zur Erhaltung des Wildſtandes —

Beate. Und knüpften euch nicht an ein Roß oder

Schwerdt, gewöhnten euch nicht an eine Burg oft noch wichtigere Dinge als ein Paar lateiniſche Formeln, und einige Ellen Seidenband? Dein Araber rettete dich, durch ſeine Ausdauer im Schwimmen, vom Tode; dein Schwerdt mit den drey eingelegten ſilbernen Mayenblümlein zerſchmetterte den vierfach-genieteten Helm des grauſamen Montecalvo: warum ſchränkſt du dich nicht auf den Gebrauch des Roſſes, des Schwerdtes ein?

Auerswald. Brauch' ich denn immer ein Pferd zum Schwimmen? Ich bedarf auch eines Turnierhengſtes, eines Jagdrenners, eines Prunkroſſes. Hab' ich denn immer vierfach-genietete Helme zu ſpalten? Den Bären kann ich nur mit einem kurzen Handdegen fällen, und im Fußkampfe nutzt mir ein leichtes Schwerdt mehr denn ein Flamberg.

Beate. Ausreden! ihr wechſelt gerne, ſobald ihr nur könnt. Und wir allein ſollten euch durch ein ſchwaches Band alles, genug und ſo viel werden, daß ihr nicht auch mit uns wechſeln mögtet?

Auerswald. Ey, Schweſter, das Mögen fände ſich wohl, denk' ich.

Beate. Wie erweiſet ſich denn da das Sprüchwort:

wort: Was Weiber mögten, wünſchen ſie; was Männer mögen, thun ſie? — Die Frau muß doch der Wechſelſucht des Mannes ſo viel Abwechſelndes darbiethen —

Secina. Ohne Zweifel; das Chamäleon iſt eur Geſchlechtswapen.

Beate. Es bleibt ja daſſelbe, wenn es gleich, nach jedem Gegenſtande, den es berührt, die Farbe ändert; deswegen mögtet ihr es immer zu unſerm Siegelbilde machen: aber ein Chamäleon wandelt die Farbe um ſein Selbſt, das Weib um des Gegenſtandes willen; darum taugt es nicht in unſern Heerſchild.

Wenn nicht die Frau alle edlern Bedürfniſſe des Gatten aus eigenem Herzensſchatze beſtreiten, nicht alle ſeine ſchreienden Launen durch ſelbſterfundene Wiegenlieder beſchwigtigen könnte; wenn ſie nicht alle ſeine Wunden durch Hausmittel zu heilen, für jede ſeiner Ermüdungen ihm ein eigenartiges Labſal zu bereiten wüßte, und ihm dadurch den Wunſch verleidete, mit Weibern wie mit Begierden zu wechſeln: ſo würde das ungenüglichſte und doch gar leicht überſättigte, das händelſüchtigſte und zugleich vertragsfroheſte, das ſtärkſte und verwundbarſte, das erwerbſamſte und verſchwendendſte, das geſchäftigſte und trägſte Weſen unter der Sonne, bald außerhalb ſuchen, was es im Kreiſe der Ehe nicht fände. Vermag aber die Frau den Gatten des Wunſchwertheſten zu gewähren und vor dem Schädlichſten zu ſichern; ſo muß ſie ihn doch, wahrſcheinlich — wenn ſie ihn auch nur dadurch anzieht, wodurch die Butterblume mein Bübchen lockt — durch etwas halten können, das nicht zwiſchen Abend und Morgen zu ſeyn aufhört.

Steina. Als unſre Stammmutter, nach Urtheil und Recht, die Hölle betrat, verboth der Teufel dem Weibe den Mund, damit es ſich nicht wieder losſchwatze.

Beate. Und als unſer Stammvater, aus Gnad' und Barmherzigkeit, in den Himmel kam, geboth Gabriel dem Manne, zu reden, damit der Erzengel den Schöpfer nur wieder von der läſtigen Geſellſchaft befreyen könne. Eva war ungehorſam, Adam gehorchte; nun weiß Steina, der Hageſtolz, wo beyde jetzt ſind.

Ueberzeuge dich, Bruder, daß ich Recht habe —

Auerswald. Um Unrecht zu haben?

Beate. Du wirſt dich gar wohl dabey ſtehen, es zu erkennen; deine Werbung wird gleich ſchnell zu Herzen, als zu Ohren genommen werden. Scheint es doch, dir zur Auswahl hätten ſich die ſchönſten Fräulein des Gau's hier eingefunden; denn einem Steina, Arnfeld und Werning zu gefallen, ſind ſie gewiß nicht gekommen. Dort die ſtolze, hochherzige, mannweibliche Emilie von Tannhauſen. Schau, ſelbſt im taumelerregenden Walzer vergiebt ſie ihrer Würde nichts.

Auerswald. Je härter das Holz, deſto dauerhaffter die Welle; aber ich bin nicht für Windmühlen, welche das Mehl ſo verſtäuben.

Beate. Dort Roſemund von Authal; ihres Werthes kundig, geſteht ſie offenherzig, durch Blick und Lächeln, ſie vermöge dem Glücke eines Biedermanns die Krone aufzuſetzen.

Steina. Des päbſtlichen Vorrechts ſollen ſich alle Weiber lehnsfähig halten.

Beate. Dort Hedwig von Werning. Holdſälig, furchtſam in ſich geſchmiegt, ſtaunt ſie ihre glänzenden Reize an, und mißtraut ihnen doch, wie eine Heilige ihren Verdienſten.

Auerswald. Heilige begehren zu viel —

Steina — beſonders von Unheiligen; man hat ſich ausgegeben, ehe man weiß, für welche Waare.

Beate. In welchem Räuberlager ihr doch eure Erfahrungen mögt geſammelt haben! Hier Ulrike von Dorngau —

Auerswald. Die Kleine — ?

Beate. Der Diamant erwächſ't nie zur Größe eines Sandſteins.

Auerswald — ein Diamant?

Steina. Was das Geſchliffenſeyn betrifft, Erwin.

Beate. Bruder, laß immer deine Augen verweilen auf —

Auerswald — dem Werke eines Feyerabends?

Beate — den ſich der Künſtler ſelbſt machte, auszuraſten von gewöhnlicher Arbeit, um etwas ganz Vorzügliches zu liefern.

Steina. Hättet ihr doch die Bemerkung zu den Perſonalien des ſeeligen Hans von Dorngau gegeben; der Standredner würde dann nicht verlegen geweſen ſeyn, wodurch er den Leidtragenden Thränen der Betrübniß entpreſſen ſolle.

Beate. Böſer Wicht, mußt ihr mir denn immer in meine Stränge fahren!

Steina. Das würde mir eur Gemahl danken, denn ſicher zeriſſe dabey mancher Strang.

Auerswald. Was beſchäfftigt denn dort das Wundermädchen?

Beate. Es ſammelt Almoſen für die geflüchteten Waldenſer, und —

Steina — verſteht's, die ſchwarze Ewigkeit ſo nahe hinter ſich zu rücken, daß ſeine graue Zeitlichkeit blendend-hell auf dem dunkeln Grunde erſcheint.

Beate. Selbſüchtiger, urtheile nicht nach deinen Augen —

Steina — als über Auſſenſeiten. Für dieſe trägt doch Ulrike ſo ſinnreich Sorge, daß ſelbſt ihre langen, flatternden, dem unpolirten Golde gleichenden Haare, den Stralenkranz bilden müſſen, der die Himmelsbewohner umgiebt, wenn ſie ſich zur Erde hinablaſſen.

Beate. Komm, Riekchen, und beſchwigtige dieſe Klapperſchlange.

Ulrike von Dorngau. Nein; ſie mag immerfort raſſeln: eben dadurch wird ſie ja unſchädlicher.

Ritter Erwin, da ſind die armen, heimathloſen Waldenſer —

Auerswald. Und hier iſt mein Säckel.

Ulrike. Oeffnet ihn nicht; Land wünſchen ſie —

Auerswald. Mein Land iſt das Bette meines Geſchlechts; dem darf ich den Platz nicht ſchmählern.

Ulrike. Geld, Korn zur Ausſaat und Ackergeräth hab' ich den Unglücklichen ſchon erſchwatzt, auch Balken und Bretter —

Auerswald. Sollen von mir Ziegel —.

Ulrike. Land, in euern Beſitzungen! Nur ſo viel, daß ſie ſich ausbrodten und durchfüttern können!

Auerswald. Bewahre mich Gott vor ſolchen Unterſaſſen! Ich haſſe alle Ketzer, wie die Dirnen, Blattern und Kröpfe.

Ulrike. Ritter, euch kleidet keine Unwahrheit.

Auerswald. Fräulein, euch ziemt keine Rüge der Art!

Ulrike. Schau't mir einmal ins Auge. Meine Augen ſpiegeln keinen finſtern Zug länger als kaum entſtehend zurück.

Auerswald. Dann werden euch die Waldenſer immer belagert halten.

Ulrike. Nicht fürder, wenn ich ihnen Land —

Auerswald. Stroh ſollen ſie noch zu den Ziegeln haben, Mörtel —

Ulrike. Land! Laßt euch erbitten!

Auerswald — zwey ſechzehnjährige Pferde und ein Joch Ochſen.

Ulrike. Hätt' ich mich denn in euch geirrt? Die Pfaffen reden nicht viel Gutes von euch; —

Auerswald. Mein Zeugſchmidt ſpricht von dem Roſſe immer am beſten, das am ſchnellſten die Eiſen abläuft oder dünnſchartt.

Ulrike — wenn wir Mädchen des Abends, miteinander, um den brennenden Kienſpahn, hinter den Spinnrocken, ſitzen, —

Auerswald. Schwatzt ihr doch nicht von mir? Das würde mich ſonſt bald in die Hechelſtuben bringen.

Ulrike — die leibeigenen Dirnen über ihr Schickſal grämeln und ſich einen Herrn wünſchen, wählen alle den Auerswalder: —

Auerswald. Weil in deſſen Burg keine Frau umgeht.

Ulrike — da dacht' ich denn, der, von dem die Gewaltigen nichts Gutes, und die Schwachen nichts Böſes redeten, müſſe ein wack'rer Schutz- und

Schirmherr für Unglückliche ſeyn, welchen Meynungen zu Verbrechen gemacht wurden.

Auerswald. Geirrt, Fräulein. Die Partheylichkeit fand noch nie ein gerechtes Urtheil.

Ulrike. Der Verſuch wäre zu wagen, ob nicht diesmal —

Auerswald. Und ſchlägt er fehl, dann, müſſen die Waldenſer ſogar die wohlbegründete Meynung, welche ich von mir ſelbſt hege, büßen —

Ulrike. Falls Steina eur Gewiſſensrath würde.

Steina. Fräulein?

Ulrike. Nun, Herr Ritter? — Thut doch nicht beleidigt; zwar die Unentbehrlichen mögen's ſo gerne. — Es war nicht ſo arg gemeint, als geſagt. Ich wollte euch nur zum Raſſeln reizen, damit ich nicht vergäße, wie nahe ihr mir ſeyd.

Steina. Behandelt ihr mich und den böſen Geiſt in euch auf gleiche Weiſe?

Ulrike. Der böſe Geiſt in euch würde euch zu einem Heiligen machen.

Auerswald. Ihr fodert von Andern, was ihr ſelbſt geben könnt. Mehr denn zwanzig Huben Ackerland

land hinterließ euch eur Vater unurbar; ich habe alle meine Felder unter dem Pfluge.

Ulrike. Bedenkt, daß ich eines Abtes Mündel bin. Rechnet dieſer doch ſicher darauf, in den Himmel zu kommen, weil der Himmelskönig überzeugt iſt, Pater Gervaſius werde den Ketzern nicht einmal in der Hölle ein Eigenthum neben ſich gönnen. Und in meinen Beſitzungen ſollt' er ſie dulden?

Auerswald. Nach Ablauf' eines halben Jahrs ſeyd ihr mündig —

Ulrike — den Waldenſern Seellöſungen zu ſtiften.

Auerswald. Ketzern frommt, nach dem Tode, ein geweih'tes Kerzenſtümpſchen mehr, als bey Leibesleben ein eigener Heerd.

Ulrike. Deßwegen begehr' ich für ſie auch nur das Geringere von euch; ihr Seelenheil ſoll mich beſchäfftigen.

Auerswald. Und die Kerze, welche ihr ihnen anzündet, leuchtet euch; mich wird das Feuer nicht wärmen, wozu ich ihnen Holz gebe.

Ulrike. Muß euch denn alles wuchern?

Auerswald. Seyd ihr ſo ſehr für Aufopferungen? Was ich den Waldenſern gewähre, danken ſie euch, ohne, daß ihr mir dafür verpflichtet werdet. Unbedingt ſodert ihr —

Ulrike. Kann ich etwas aufopfern; gut, ich will's: doch beſtimmt es.

Auerswald. Wüßt' ich nur, was ihr am ungernſten vermißt, wenn ihr es nicht auf Pfand ausgeliehen habt.

Steina zog Auerswald zu ſich, und raunte ihm, ſpöttiſch-lachend, Vorſchläge ins Ohr.

Auerswald. Das Letzte. — Fräulein, ihr ſollt Land von mir empfangen.

Ulrike. Schön! Schön! — He, ihr geſtrengen Herrn von Gülſen, Werning und Arnfeld!

Die Ritter eilten zum Fräulein.

Ulrike. Es bleibt bey den zwölf kleinen Propheten; eure Weiſſagungen treffen nicht ein. Hier iſt der ſchildbürtige, ſchöffenbare Mann, welcher den Waldenſern Landeigenthum ſchenkt. Nicht allſo, lieber Auerswald?

Auerswald. Ja, Fräulein, ſo viel ihr umreiten könnt in der Zeit, daß drey Waizengarben brennen.

Ulrike. Ich darf ſie binden?

Auerswald. Auch das; aber ihr reitet nicht bekleidetet als unſre Aeltermutter war; da ſie aus Adams Weichen hervorging: nackt und bloß, blank und baar!

Beate. Erwin, du bedingſt ja wie der Teufel!

Ulrike. Sah'ſt du nicht, wer es deinem Bruder einblies?

Gülſen. Nackt und bloß, Fräulein! Ha, ha, ha! Es könnte hinſort doch wohl funfzehn kleine Propheten geben.

Auerswald. Oder, wir werden alle zu Sehern —

Steina — erblinden!

Beate. Rette die Haabe der Waldenſer, Riekschen, ehe du unter Räuber und Mörder fällſt —

Steina — die, gleich den Klapperſchlangen, ſchon durch ihr Augenwälzen, die Beute ſich zueignen.

Arnfeld. Wenn Garben veſtgebunden ſind, brennen ſie ein ſtattliches Weilchen.

Werning. Mein däniſcher Harttraber ſteht euch zu Dienſt, Fräulein. Er liegt zwar etwas in der Fauſt, rennt aber doch ſo ſchnell über den Boden hin — wie ein gedungener Walfahrter.

Gülſen. Der Schauplatz wird ſein, Schwager?

Auerswald. Auf dem Stammhornerfelde.

Steina. Bey euerm Strahlenſcheine, Fräulein, das beſte Grundſtück in Auerswalds Beſitzungen! Eine wahre Paradieskoppel.

Werning. Ey, wer an Almoſen knickert — ſagt das Sprüchwort — macht den Teufel zum Almoſenier.

Beate. Riekchen, ich begreiſe nicht, wie du dich den faden Neckereyen ſo lange ausſetzen magſt.

Steina. Die Geduld iſt eine Martyrertugend.

Gülſen. Wann wirds euch belieben, Fräulein, den Kreisritt zu vollbringen?

Ulrike. Heut' über vier Wochen.

Beate. Ulrike? — Pfui! Ich würde mich ſchämen, nur ſo zu ſcherzen.

Ulrike. Ich auch.

Beate. Wehe dir, du biſt ſchon die Beute des Drachen!

Ulrike flüſterte ihr zu: Wie Sanct Georg die Beute des Lindwurms.

Auerswald. Alſo, eur Ernſt?

Ulrike. Soll ich es euch über einer Reliquie ſchwören?

Steina. Auf Sanct Crispins Leiſten.

Arnfeld. Und Zuſchauer dürfen doch — ?

Ulrike. Auerswald trägt die Koſten, drum ſteht's ihm zu, Gäſte zu laden.

Werning. Nicht zu viele; an uns iſt's genug.

Gülſen. Ey ja.

Beate. Ich werde mich von dir ſcheiden laſſen, Max.

Gülſen. Vor- oder nachher?

Ulrike. Aber, Ritter, bis dahin verpflegt ihr die Waldenſer auf euern Mayerhöfen.

Die Ritter. Nicht mehr, als billig.

Auerswald. Fräulein, eur Vormund iſt ein Pfaff; könntet Sinnrückhalte von ihm gelernt haben. Ihr reitet nackt und blos, im blanken, baaren Wortſinne.

Ulrike. Meine Hand darauf. Man ſpielt zum Kehraus. Laßt uns tanzen, Ritter.

Steina. Erwin, mein Exempel iſt richtig. Ein Viertheil Eitelkeit, ein Viertheil Herrſchſucht, ein Achttheil Wolluſt, ein Achttheil Liſt, ein Achttheil Wankelmuth, ein Sechzehntheil Furchtſamkeit, ein Zweyunddreyßigtheil Frömmeley macht — ein Weib.

Auerswald. Aber kein Ganzes.

Steina. Haſt du es je dafür gehalten?

Beate. Hörſt du, Rieckchen?

Ulrike. Gelt, daß ich die Rechenmeiſter davon überzeuge!

Der Kehraus war geendet. Ermüdet, aber ungeſättigt, eilten die Tänzer ihren Burgen zu. Die Trinker ließen ſich durch den aufdämmernden Tag nicht mahnen, einen Ort zu verlaſſen, wo ſie von neuem die heimtückiſche Erfahrung zur Flucht gezwungen hatten: Becherfreundſchafft verrauche, wie Nägleinwein, über Nacht, und es bleibe nichts zurück, als die Lauge Vertraulichkeit, zum Genießen zu ſchaal, zur Reinigung friſcher Wunden zu beißend und zum Waſchen benarbter Schaden zu theuer erkauft. — Siegern behagt die Ruhe auf der Wahlſtatt.

Erwin drückte ſeiner Schweſter, kopfſchüttelnd, die Hand und ritt gen Auerswald. Wie wird's Ulrike machen? — dachte er unterweges — hofft ſie, durch Liſt zu gewinnen, mich und meine Waffenbrüder übervortheilen, täuſchen, blenden, beſchäfftigen, entfernen zu können? — Fräulein, ſchon der Verſuch mögte eure goldgelben Locken bleichen. Wir werden auf unſrer Huth ſeyn, daß uns nichts ſchrecke, was nicht furchtbar iſt.

Oder wollt' ihr offne Fehde? — Die Elemente ſind nicht verſchiedenartiger, als die vier Lüſtner, denen ihr zugleich obſiegen müßtet. Der Schleuderſtein, welcher Luft und Waſſer erſchüttert, bleibt unthätig auf der Erde liegen, zerſpringt gar im Feuer. Der Brand, ſo die Schollen unter ihm zu Staub dörrt, durchqualmt unwürkſam die Luft oder wird vom Waſſer erſtickt. Der Salamander, welcher die glühende Kohle auslöſcht, iſt unſchädlich der Luft und Erde und ſtirbt in einer Pfütze.

Oder wähnt Ulrike, in dem Breviar ihres Vormundes Beweiſe zu finden, daß die Haustafel weiblicher Zucht das Werk büßender Magdalenen, und die Schamhafftigkeit eine Grille ſey, welche Dirnen, von der Natur verwahrloſet, zum Geſetz erhoben, um es nicht in Klöſtern beweinen zu müſſen, daß Männer den Augen im Rathe der Herzen Sitz und Stimme zugeſtanden? — doch, noch hat das Gerücht dem

Fräulein nichts Zweydeutiges nachgeredet, und auf eine ſolche Höhe gelangt man nur durch Steigen.

Oder iſt die Frömmigkeit eine ſo mißgünſtige Tugend, daß ſie, gleich den Laſtern, am liebſten da herrſcht, wo ſie alle eingebohrnen Gefühle erſtickt hat? —

Erwin, Erwin, willſt du Profeß thun, daß du dich um die Staffeln der Himmelsleiter kümmerſt?

Aber Ulrike ſcheint ihres Sieges ſchon gewiß. Auf welche Weiſe wird ſie ihn erringen?

Die Frage wiederholte Auerswald ſich oft, ſie kürzte ihm die Zeit ſo angenehm, er fand die Mühe, aus dem Leben des Fräuleins Stoff zu einer endſcheidenden Antwort zuſammen zu klügeln, ſo erquickend, daß er des Schlafs nicht bedurfte; und als noch die Morgenſonne den Thau von den Fluren küßte, tummelte ſich ſchon der wilde Araber unter den Spornen des Reiters, und trug ihn doch, ſtolz auf ſeinen Ueberwinder, ſo willig gen Dorngau, wie Hymen „den Herrn der Götter und Menſchen" zum Glatteiſe der Ehe bringt.

Der Ritter fand das Fräulein im Rüſtſaale, beſchäfftigt, zweyen Waldenſerinnen die Handgriffe des

Zettellegens zu lehren. Nur Name und Aufputz war dem Saale geblieben, ſeine Beſtimmung verändert. Zu beyden Seiten ſtanden lange Reihen von Webeſtühlen, durch muntre Mädchen in Bewegung geſetzt, welche nach dem raſchen Tacte der Schemel und Kämme, Volkslieder ſangen, und ſo ämſig für die Ketzer arbeiteten, als webten ſie das Leinen zu ihren Brauthemden. Andere Dirnen ſpannen oder haſpelten, Kinder ſpuhlten. Der Boden erdröhnte von Tritt und Schlag, Waffen und Fenſter klirrten und das vieleckige Gewölbe verſtärkte den Chor.

Mit innigem Wohlgefallen betrachtete Auerswald dies reizvolle Bild arbeitsfroher Weiblichkeit. Schon hatten ſich ſeine umherſchweifenden Blicke auf Ulriken geſammelt, ehe ſie des ſpähenden Zeugen ihrer Geſchäfftigkeit gewahrte, ihm ſittſam entgegen ging, und freundlich doch ſcheu ihn willkommen hieß. Er entſchuldigte den frühen Beſuch durch das, „was ſie in voriger Nacht angezettelt habe,“ geſtand, er glaube, ſie werde zu ihrem Zwecke auf Schleichwegen zu gelangen ſuchen — und Nordſcheinsgluht wurde das zarte, ſanftgetuſchte Morgenroth auf den Wangen der holden Jungfrau. Stammelnd bat Ulrike den Ritter, deſſen nicht zu erwähnen, was die gute Abſicht allein rechtfertigen könne; keine Beſorgniſſe zu hegen, daß ſie ſich, durch Sinnrückhalte und Wortdeuteleyen, errauben wolle, was ſie vertragsmäßig gewinnen müſſe, und — ſie jezt zu verlaſſen, um ſeinen künftigen Unterthanen nicht die Mittel vorzuenthalten, ſich einſt, durch Fleiß und Betriebſamkeit, der Gunſt ihres Schutzherrn zu verſichern.

Widerwillig gehorchte Auerswald. Oft, wenn er einem angeſchoſſenen Hirſche folgte, der ſeinem Jagdbezirke entrann, hatte er in den Beſitzungen der Dorngauerinn verweilt; aber nie etwas mehr, als die beſchweißte Fährte des Wildes betrachtet. Jezt ſah er auch die Felder und Wieſen, überall Ordnung und Zweckmäßigkeit, überall die hülfleiſtende Hand der Kunſt, welche der Natur das Schöpfungswerk erleichtert, und ſchrieb dies einzig, weil unſre Urtheile ſich gemeinlich unſern Verhältniſſen fügen, der Klugheit ſeiner ſchönen Gränznachbarinn zu.

Um die Veſperzeit kam Ulrikens Vormund gen Auerswald, das lebendige Sinnbild des Stolzes; Blödſichtige — ſpöttelte Steina — liefen Gefahr, den Abt mit ſeinem Schatten zu verwechſeln. Die

Augenliede allzeit tief geſenkt, damit er nur ſehe, was unter ihm krieche, und ſich des Gedankens ungeſtöhrt freuen könne: Der Himmel ſey ihm allein zum Baldachin gewölbt, reckte er den hohlen Kopf, leicht und ohne Mühe, hoch empor, gleich der tauben Kornähre, welche durch ihre Leerheit über die fruchtſchweren Halme gehoben wird. Jungfräulich ſpröde war der ſichelförmig-niedergezogene Mund geſchloſſen, daß nichts hervorgehe, was den Heiligen verunreinige. Den rechten Oberarm und Ellnbogen hielt er, ſtehend, fortſchreitend oder ſitzend, veſt an die Rippen gedrückt, die Knochenhand aufwärts und geballt, als ob er etwas ſenkrecht darin trage. Der iſt gewiß ein Biſchof — ziſchelten ihm zuweilen die Gaſſenbuben entgegen — man merkt's an der Fauſt, die hat ſich ſo nach dem Krummſtabe gewöhnt — und Sommerhitze durchdrang das kalte Herz des Pfaffen. Um ja das zu gelten, wozu er ſich ausgeprägt hatte, mußten dem hochwürdigen Herrn immer zwey und dieſelben Mönche folgen, welche den Neid und die Dummheit, des Stolzes gewöhnlichen Begleiter, ſo ähnlich darſtellten, als hätten ſich ihre Mütter an Hyänen und Stieren verſehen. Pater Sixt, mager und gewandt, begehrte, Pater Andreas, feiſt und unbehülflich, genoß oder wiederkäuete immer. Jener merkte nur auf das, was er nicht, dieſer nur auf das, was er beſaß. Sixt's immer geilendes Auge beurtheilte Alles nach dem, was ihm mangelte; Wanſt Andreas würdigte es nach dem mäſtenden Schrot' und Korne deſſen, was ihn fütterte. Kurz, das Hätt' ich! und Ich — ha — be — ſah man hier in Menſchengeſtalten. Dieſen Schildhaltern ſeiner Anſprüche gab Abt Gervaſius alle Befehle ſchriftlich; doch beliebte es ihm oft, der Ausrichtung perſönlich beyzuwohnen: er wußte, welchen zweckdienlichen Eindruck die körperliche Gegenwart eines Stellvertreters Gottes auf die ſinnlichen, bildſüchtigen Layen mache.

Wer dieſe Tückebothen erblickte, der floh ungeſäumt zurück; denn, nach der Sage, verwandelte ſich jeder Boden, auf dem ſie weilten, in einen tiefen Moraſt, in ein Grundlos oder abſchüſſiges Flußufer. Erwin und Steina konnten nicht entkommen; ſie waren ſchon umringt, noch ehe ſie die Gefahr ahndete. Der Abt neigte die Krummſtabshand einige Zolle gegen den Burgherrn und ſtracks begann Pater Andreas, langſam-brummend:

Zu euerm Beſten, zu euerm Seelenheile ſind wir hier. Es will verlauten, daß ihr, für eine loſe Augenweide, Ketzern Landeigenthum —

— zu ſchenken gedenkt — fiel Pater Sixt, ſchnellziſchend, ein. — Ketzern! In welchen göttlichen oder menſchlichen Geſetzen iſt ſolchen Baſtarden der Teufel und Affen ein Ort angewieſen, wo ihr Fuß ruhen dürfe? Sehen ſie nicht, bloß durch leidigen Zaubertrug, den Kindern Adams und Heva's ähnlich? Löſete ihnen nicht Satanas das Zungenband? Wurden ſie nicht von Hexen und Kobolden unterrichtet, den Gebehrden, Sitten und Handlungen der Menſchen nachzuahmen? Lehrte nicht der Höllenfürſt dieſen die gottläſternde Sprache, in welcher die Worte Mönch und Sperling gleichlautend beginnen ſollen? (*) Was kann unleugbarer ihren halbteufliſchen

---

(*) Die ſogenannte Ketzerey eines Kaufmanns zu Lyon, Petrus Waldus, deſſen Anhänger nach ihm Waldenſer genannt wurden, breiteten ſich vorzüglich in Frankreich aus. Spittler ſagt von dieſen Ketzern: Die Wahrheit ſchien ſich zu dieſen guten, edlen Menſchen zu flüchten.

S. Grundriß der Geſchichte der chriſtlichen Kirche. S. 346.

halbthieriſchen Urſprung darthun? Muß nicht jeder fromme Chriſt ſich bemühen, dieſe Wechſelbälge, ſobald als möglich, wieder zu dem Schwefelpfuhle zurückzuſchaffen, aus dem ſie, bey'm Ueberſchweppen, geworfen wurden? Oder ſollen blödſichtige Layen durch die täuſchende Geſtalt bethört werden, zu glauben: Waldenſer wären Ihresgleichen?

Pater Andreas hatte immer leiſe ſein Stichwort: *Landeigenthum* — wiederholt; kaum merkte er, daß ſich der dörrſüchtige Ketzermeiſter verſchnauſe, da fuhr er fort:

— zu ſchenken gedenkt. Das iſt ſündlich, und könntet ihr auch dafür erblicken, was der heilige Joſeph nicht einmal zu ſehen gewürdigt wurde.

Pater Sixt. Denn, nehmt ihr nicht den Erlöſeten das Brodt, und werft es einer Teufelsbrut vor, welche nur Zauberkünſte damit treibt? Das ſchnellſte Vorübereilen dieſer Höllengeſandten, welche der Vater der Lügen mit dem Vermögen ausſtattete, ſich beliebt zu machen durch Heucheln und Schönthun, durch frohe Laune, durch Hülfswilligkeit und ſcheinbares Theilnehmen an den Freuden und Leiden ihrer Nachbaren, würde ſchon ſchwachen Seelen die größte

Gefahr gedrohet, ja gebracht haben; und doch ſeyd ihr ſo wahnſinnig, ihnen hier Dach und Fach zu gönnen und gar Land zu überlaſſen, worinn ſie auch den Samen zu unſerm Körperverderben ſäen können? Bedenkt die Folgen. Schierling, Hahnenfuß, Kellerhals, Bilſenkraut, Wolfswurz und Stechapfel werden, wie Rogken- und Waizenähren geſtaltet, ihren Aeckern entkeimen; ihnen wird es wohl gedeihen, denn der Gift nährt die Giftſpinne: aber ächte Chriſten werden ſich den Tod dran eſſen.

Pater Andreas. Laßt euch alſo ermahnen, von dieſem böſen Vorhaben abzuſtehen —

Pater Sixt. Oder, wollt ihr euch eures Ueberfluſſes entäußern; gebt ihn dem Himmel auf Zinſen, ſchenkt ihn unſerm Heiligen. Jedes Reislein, ſo den Boden durchbricht, welchen ihr Sanct Malchus Kloſter verleihet, erwächſ't zum Palmwalde, der euch in Trübſalshitze Schatten gewährt; jedes Quellchen, das dort ſprudelt, wird euch im Fegfeuer zum Labungsmeere; jeder Halm, der dort grünet, trägt euch eine Seeligkeitsärndte.

Pater Andreas — damit wir euch nicht davon zurückhalten müſſen —

Pater Sixt — durch Bannflüche, welche dann über euch blitzen ſollen, wie Wetterwolken, unter euch kreiſen, wie Erdbeben, um euch ſtürmen wie Windsbräute. —

Pater Andreas }
Pater Sixt } Amen!

Auerswald. Seyd ihr abgelaufen, Wecker? Gut; ich wache, und hier iſt meine Antwort: Das Fräulein reitet, nackt und bloß —

Pater Sixt. Es wird nicht reiten; zeitig genug ſollen ihm Sperrketten angelegt werden.

Auerswald winkte Steina; dieſer verſtand den Wink und eilte gen Dorngau, Ulriken die Nachricht zu bringen.

Auerswald. Das Fräulein reitet, und alles Land, ſo es erreitet, iſt und bleibt Eigenthum der Waldenſer.

Der Abt ſchüttelte den Staub von ſeinen Füßen und entfernte ſich; mit ihm verließen Neid und Dummheit die Burg.

Auerswald lachte ihnen nach, foderte zu trinken, ſchalt den Knappen, daß er den Wein nicht gekühlt habe, und doch brachte der Jungherr die Flaſche grades Weges aus der Eisgrube. Er ließ den Becher halbgeleert, die Flaſche geöffnet ſtehen, lief auf den Söller, ſchau'te umher, rannte wieder hinab und ſetzte ſich unter das Burgthor. Hiefhornſchall rief ihn zum Abendeſſen; mit den fröhlichen Edelknechten zechte der Ritter bis zum Hahnengeſchrey.

Schon die ſanften Schimmer des Morgenlichts ſcheuchten den Schlaf von ſeinen Augen; er forſchte nach Steina: noch hatte ihn Niemand in Auerswald geſehen. Gleich wurde ein Haſtbothe beordert, Kunde zu holen, ob dem Freunde vielleicht etwas Widriges zugeſtoßen wäre. Die Antwort, der Ritter ſey mit ſechs Reiſigen über Land gezogen, wurmte den Frager, machte ihm das Zeitkürzendſte langweilend; der folgende Tag mehrte die böſe Laune, denn noch kam der Vermißte nicht. Nun eilte Erwin zur Veſte des Waffenbruders; aber die Burgleute wußten nicht, welchen Weg ihr Herr genommen, und mühten ſich auch nicht, es zu errathen, „da ſie doch des Pförtners Schliche nicht kennten, und er Tage, wohl gar Wochen und Monate allein vom Hauſe bleibe, ohne daß Jemand erfahre, wo er ſich aufhalte.“ Unwillig über dieſe „Herzloſigkeit,“ unwillig über alles, was ſich ihm nahte, ſprengte der Ritter zurück. Im Hohlwege traf er drey ſchwerbeladene Wagen, von Reiſigen geleitet. Wo iſt eur Herr? Schrie er, ſobald ihm die Farbe der Feldbinden unterſcheidbar wurde, und mit Sturmesmacht trieb ihn die Nachricht vorwärts: Weiteſtens tauſend Schritte hinter uns.

Halt, Wegelagerer! — Rief Auerswald und entriß Steina die Zügel, welche von des Pferdes Halſe ſchlotterten. Steina gab ſeinem Rappen die Sporn und zuckte die Zügel wieder aus Erwin's Fauſt. Wildgeſcheucht bäumten ſich die Roſſe, die Reiter ſchwankten in den Satteln.

Steina. Ha, biſt du es, Bruder?

Auerswald. Ein ſonderbarer Empfang!

Steina. Soll man dir mit Handküſſen danken, wenn du mit Knitteln grüßeſt?

Auerswald. Woher des Landes?

Steina. Von der Gränze.

Auerswald. Was hatteſt du jezt dort zu ſchaffen?

Steina. Vorgeſtern Abend —

Auerswald. Als du von Derngau kam'ſt?

Steina. Ja — begegnete ich einem Bauern, der mir, weil er mich für einen Andern halten mogte, zuflüſterte: Morgenfrüh gehen wir aus und graben Löcher in den Pfaffenſteig, des Weges kommen Waldenſer mit drey Wagen, die gerathen in die Gruben, zerbrechen Räder und Axen: dann umringt ihr ſie, nehmt ſoviel euch gelüſtet; das Uebrige iſt unſer Tagelohn.

Auerswald. Was antwortete ſie?

Steina. Es bleibt bey der Abrede — erwiederte ich — ritt heim, ſaß vor Tagsbeginnen auf, zog den Waldenſern entgegen, traf ſie unfern der Gränze und zwang ſie, ihre gerettete Habe durch den Stammhornergrund zu meiner Burg zu fahren. Es iſt beſſer — dacht' ich — ſie löſen ſich mit dem jähen Schrecken von mir, als mit der Flucht von Straßenräubern. Die drey Wagen voll Haus- und Ackergeräth ſind bey mir wohl aufgehoben und dienen ihnen, nach vier Wochen zur Ausſteuer.

Auerswald. Du ſahſt alſo Ulrike?

Steina. Nein.

Auerswald. Warum nicht?

Steina. Ihre Knechte verſtehen ja Deutſch —

Auerswald — und tönen das Gehörte von ſich; wie die Sprachröhren; darinn gleichen ſie dir.

Steina. Wenn auch im Ausrichten deſſen, was ihnen aufgetragen wird; ſo thun ſie alles, was man verlangen kann.

Auerswald. Nach deinen Grundſätzen. Du nennſt es Tugend, nicht Theil an dem zu nehmen, was dich berührt.

Steina. Das hat, wie Alles, ſein Gutes. Theilnehmen nutzt ab.

Auerswald. Selbſtſucht macht ſtark und dauerhafft. Wer viel ſpricht, ſtößt viel Luſt aus und muß den Verluſt durch häufiges Athemholen erſetzen; das zerreibt die Werkzeuge zu ſchnell: darum iſt es löblich, karg mit Worten zu ſeyn.

Steina. Der Wortkarge verhält ſich zum Geſchwätzigen, wie der Arzt zum Marktſchreyer. Jener wird gerufen, Dieſer drängt ſich auf; Jener giebt ſeine Arzneyen unverhüllt hin, Dieſer ſeine gefärbte Kreide in bunte Pergamentblättchen gewickelt; Jener überläßt den Ruhm ſeiner Kräuter ihren Heilkräften, Dieſer empfiehlt geſalzenes Moos und geräuchertes Pfriemengras durch die Gaukeleyen ſeines Narren und Affen. Jemehr der Mann an Worte wendet, deſto weniger bleibt ihm zu Thaten übrig.

Auerswald. Wie beredt ihr doch ſeyd, ſobald ihr tadeln könnt! Wie der Epheu ganz Arm iſt, ſeyd ihr dann ganz Zunge. Eure Feinde genießen deſſen, weſſen eure Freunde entbehren müſſen. Ob Einer von dieſen ſanft oder unruhig ſchläft, kümmert dich nicht; du haſt es ja errungen, zwiſchen Eisſchollen ſo warm, wie in Eyderdaunen zu liegen. Du biſt der ſtarke Mann, welcher ſich einen Amboß auf die Bruſt ſetzen und Hufeiſen drauf ſchmieden läßt; ohne es zu empfinden, daß er mehr als ſeinen Harniſch trage.

Steina. Hat dir der Ruck Blutgefäße im Hirne zerſprengt.

Auerswald. Zum Herzen hat er mir das Blut gepreßt; dies konnt' er freylich bey dir, ohne daß du es fühlteſt: Wärme würkt nicht auf dich; du erglühſt nur vor Kälte.

Steina. Erwin, du haſt Heute einen böſen Rauſch.

Auerswald. Wie fein! Von ſich alles abzuwälzen und es dem Widerpart zuzuſchieben, den Krieg in Feindesland zu ſpielen, gegen den Kopf zu verfahren, wenn das Herz klagt! So ſeyd ihr immer, falls Unſereiner ſich mit euch verſtändigen will. Aber was iſt auch dabey zu gewinnen? Nicht einmal ein Klingenſchärtchen. Wir führen nur Schilde von Baſt; mit uns zu fechten, verlohnt ſich nicht der Mühe —

Steina. Hör' ich dir nicht ſchon geduldig zu, um mich in wehrhafften Stand gegen dich ſetzen zu können?

Auerswald. Eben dieſe Geduld ärgert mich! Sie iſt eine deiner Prunktugenden; du weißt genau, welche Theile ihr Ganzes ausmachen. Durch Schweigen ſpottet man oft des Schwätzers am bitterſten —

Steina. Gott befohlen.

Auerswald. Wirſt du warm? Ich reite mit dir.

Steina. Nein.

Auerswald. Du willſt nicht, daß ich dich begleite?

Steina. Nein; weil ich weder Luſt habe, dir zu ſchmeicheln, noch mit dir zu zanken.

Wie dem Pilger, durch einen plötzlichen Ueberfall, zwar Betäubung, aber nicht Kunde vom Schlupfwinkel des Straßenräubers wird; ſo fanden ſich jetzt die Ritter auch nur ihrem gewöhnlichen Wege gewaltſam entrückt, ohne aus dem Oertlichen der Urſache die Würkung vermeiden lernen zu können, und ſelbſt der Anlaß zu dieſem Zwiſte war ſchon beyden Partheyen ein Räthſel, ehe ſie noch unterſuchen konnten, welcher von ihnen der Sünde wider den heiligen Geiſt ächter Freundſchafft kundig ſey, ein genommenes Aergerniß für ein gegebenes gehalten zu haben. Auerswald ſah ſtarr in die Zukunft; Steina blickte zurück; doch, je ſchärfer er das Vorhergegangene betrachtete, deſto unerklärlicher wurde ihm das Folgende.

Spotteten wir doch oft gemeinſchafftlich — grämelte er vor ſich hin — der Menſchen, welche, gleich Wollenflocken, von der Luft gehoben, ſich an jedes rauhe Eckchen, Splitterchen oder Dörnchen hängen, überall etwas von ihrem Selbſt zurücklaſſen, und ſich, mittheilend, theilen, ohne eine Spitze umhüllt zu haben. So für Andere da geweſen zu ſeyn, nannten wir Beyde gradehin: Narrheit; aber nie tadelten wir abſichtsvolles, zweckgetreues, folgenreiches Theilnehmen: und unſre Handlungen bewieſen, daß wir nicht nach dem Schatten ſchlugen, um dabey, gelegentlich, den Körper zu treffen. Oft warnten wir laut vor den heimtückiſchen Gauklern, welche ihre

Empfindungen in Worte hüllſen, wie Nürnberger Kunſtdrechsler ein hölzernes Aepfelchen in ein halbes Dutzend Größerer. Bedarf ein Ohnmächtiger Stärkung, dann greift man nach dem Etwas, deſſen Aeußeres ein Balſambüchschen verräth, ſchraubt haſtig die Hälften von einander, wird bey jeder neuen Hülſe ungeduldiger, und findet im kleinſten Aepfelchen — Kindertand auf Faden gereihet. Oft ſchalten wir die ſelbſtſüchtigen Gecken, welche, um ſich nur reden zu hören, ſtundenlang darüber ſeelbädern können, woher jeder Sturm brauſe und wohin er wüthe; aber nie ihre Hände dadurch verſchwielen mögen, daß ſie Stöcke zu Blumen fügen und Stützen an ſchwache Bäume binden. Oft verhöhnten wir die Lobpreiſer des alten Adels, der guten Verdauungswerkzeuge und ſtattlichen Zeugungskräfte ihrer Brodtherren, tadelten die zeitklugen Wechsler, welche für Schaumünzen, denen nur die Partheylichkeit des Sammlers Werth giebt, Leibrenten eintauſchen. Täglich zürnten wir jenen Wichten, welche, wie Rinnſale, allen Unrath und Kehricht, den Winde und Beſen losrütteln, mit ſich fortführen, und die Gelage zu Schlammkiſten deſſen machen, was in ihnen angefault iſt, nichts durch eigenen Werth, alles nur durch den Moder ſind, den ſie verſchlingen, den Mann, der wenig zu ihrer Nahrung beyträgt, mit dem ſcheußlichſten Geifer beflecken, und zu feig, um Straßenräuber zu werden, vor Kloſterpforten verkümmern würden, ſobald es einmal ihren Pflegern gefallen ſollte alle Tiſch- und Bechergemeinſchafft mit ihnen aufzuheben. Oft fluchten wir den Phariſäern, welche ſo ſchnell über alles aburtheln, was ſie hören, als hätten ſie zwiſchen Wein und Waſſer zu endſcheiden, ihr Gewäſch zu Synodenſprüchen erheben, alle die, welche ihnen nicht wörtlich nachlallen, Zöllner und Dummköpfe ſchelten, und eine Schaar unſelbſtſtändiger Thoren durch Schmeicheleyen beſolden, mit Zungenſtichen das Glück des unpartheyiſchen Biedermanns zu morden.

Und jezt vermißte Erwin den Ausſatz ſolcher Elenden ungerne an mir? Wörteley ſollte die Wahrheit unſrer Freundſchafft beweiſen, heiſer Athem für mein warmes Herz zeugen? Nimmermehr! Doch Auerswald verrieth dieſen Geluſt. Wie käme der Mann zu Gelüſten? Er hat ſchon alles, weſſen er bedarf, denn nie fand ich ihn unzufrieden mit ſeinem Schickſale. Aber jezt iſt er's; wenn Stürme die See ſchwellen, krauſen Wellen über das Ufer. Doch, Bruder, was dein Mund von mir begehrte, wünſcht dein Herz nicht. Du biſt mit dir ſelbſt entzwey't, dir ſelbſt unverſtändlich geworden, gleichviel, wodurch. Wer dich deinen Freunden erhält — und dies ſey meine Sorge — giebt dich dir ſelbſt wieder.

Steina wußte, daß wir eine ſelbſtverſchuldete Uebereilung gemeinlich dem Zeugen zur Laſt legen, der uns wieder daran erinnert; drum däuchte es ihm nicht gerathen, unmittelbar von Auerswald zu erforſchen, was ihn über die Gränzen des Anſtändigen getrieben habe, welche wahre Freundſchafft, auch ohne wörtliche Verträge, beſtimmt. Ein junger Edelknecht, der ihm, ſeit kurzer Zeit, als Knappe diente, ſollte der Mittler zwiſchen ihnen werden; den bevollmächtigte er zu den Vorbereitungen, Auerswald zur Selbſtſtändigkeit zurückzuführen.

Ritter Erwin fühlte ſich bald allein; ihn verlangte nach Unterhaltung: aber weder bey ſeinem Schwager, noch bey Arnfeld und Werning genügte ſie ihm.

Tauſendmal gehörte Dinge ſagten ihm dieſe jetzt, ſchwatzten nur von dem, was geweſen war, und erwähnten ſie der Zukunft, ſo gedachten ſie Ulrikens, wie Jäger des umſtellten Wildes. Das mißfiel Auerswald, er fand es beleidigend, daß ſich dieſe Männer des Rechts anmaßten, ohne Zurückhaltung vor dem, in ſeiner Gegenwart, zu ſprechen, was Fräulein Ulrike nur den beſcheiden-niedergeſchlagenen Augen der Nacht zeige; doch wehrte er dem Ausbruche des Unwillens, und ſchützte überall häusliche Geſchäffte vor, ſich ſchnell wieder entfernen zu können. Sein Mißmuth nahm zu, als er in den Beſitzungen der Dorngauerinn ſah, wie gut ihre Knechte Steina's Willensmeynung verſtanden hatten. Gränzthürme, Schlagbäume, Brücken, Furten, Hohlwege und enge Päſſe waren hier mit Wachen beſetzt, auf Bergen und Höhen Nothzeichen, in Wäldern Schuppen für Reiſige errichtet, die Burgthore geſperrt, die Mauern zu Schutz und Trutz gerüſtet; alles bewies, man erwarte dort Feinde, ohne ſie zu fürchten.

Unbekümmert rief Ulrike Herrn Erwin entgegen: Glück auf, Ritter! Wir ſind Bundesgenoſſen.

Ein Wort? Fragte Auerswald,

Ulrike. Wie es Weiber geben können.

Auerswald. Gebt's wie ein Weib, und haltet's wie ein Mann.

Ulrike. Wenn das nur möglich wäre; Wollen und Vollbringen, die abſondernden Eigenheiten beyder Geſchlechter, ſich ſo leicht zuſammen einen ließen.

Auerswald. Männer können, was ſie müſſen, Weiber, was ſie wollen.

Ulrike. Aber dieſe wollen nicht immer —

Auerswald — um nicht zu müſſen, was ſie ſollten.

Ulrike. Das wäre jezt, Herr Ritter?

Auerswald. Ihr gelobtet es ſchon, Bundsgenoſſenſchafft mit mir.

Ulrike. Mein Vormund wird uns befehden laſſen —

Auerswald. Ich zweifle. Arnfeld iſt St. Malchus Schirmvogt. Vor kurzem verließ ich ſeine Burg; er ſprach nichts von Fehde.

Ulrike. Deſto ſchlimmer. Dann bekämpft uns Gervaſius mit unſichtbaren Waffen, ängſtiget uns bis wir zum Kreuze kriechen —

Auerswald — an dem der Abt hängt! Nicht als leidtragende, als lachende Erben, ſtehen wir drunter, und verſchaffen Malern Stoff zu Kreuzigungsbildern, worauf der böſe Schächer den Ehrenplatz hat. Ihm zur Linken ſchwebt Pater Sixt, zur Rechten beugt Pater Andreas das Marterholz.

Ulrike. Erwin, auch eure Bundsgenoſſinn darf ſolche Reden nicht hören.

Auerswald. O, Fräulein, ihr ſeyd mir zu weit gefährlichern Dienſten pflichtig.

Ulrike. Ihr erzählt mir die Entſtehungsgeſchichte der Leibeigenſchafft mit wenigen Worten. Die Schwächern mußten aufopfern —

Auerswald. Aber, wenn in unſerm Falle auch der Stärkere es gethan, die Bundsgenoſſenſchafft mit euch ihn ſchon eines Freundes beraubt hätte?

Ulrike. Der wäre?

Auerswald. Steina. Die Art, mit welcher er euch des Abts Endſchluß bekannt machte, entzwey'te uns.

Ulrike. Körper und Seele?

Auerswald. Vereint die einmal wieder.

Ulrike. Eine That, der mein Wollen nicht gewachſen iſt.

Auerswald. Dann ſeyd ihr mir den Erſatz des Verlohrnen ſchuldig.

Ulrike. Viel, aber ganz im Geiſte eines Zwingherrn gefodert! Woher ſoll ich das nehmen, was ihr begehrt? Weiß ich doch kaum, was euch jezt mangelt. Weiber — ſo ſagen die Männer — weichen der Freundſchafft aus. Ihre Schmink- und Putzſucht ſcheut ſich vor dem naſſen Schwamme und dem Richtſcheit in den Händen dieſer prüfenden Beurtheilerinn; ihre kleinlichen Leidenſchafften fürchten die ernſte Richterinn; ihr wankender Irrgang verleidet ihnen die bahnhaltende Begleiterinn durchs Leben; ihre ſchwachen Nerven machen ihnen Sonde und Baitzmittel dieſer hülfwilligen Wundärztinn verhaßt.

Auerswald. Ob, die Furcht mißbilligend, fürchten, heißt lieben.

Ulrike. Ich glaube, nur das Ohngefähr ordnete das Wort Freundſchaft ins weibliche Geſchlecht; die Sache gehört zum männlichen. Durch Vorſichtigkeit und Weisheit, Muth und Unerſchreckbarkeit, Ernſt und Stärke, Zwecktreue und Ausdauer wird ſie, was ſie ſeyn ſoll. Wie könnte ſich ein Weib zu dieſen männlichen Taugſamkeiten eig'nen? Wozu müßten ſolche edle Pfropfreiſer, einem hollunderartigen Stamme eingeimpft werden? — Steina gewahrte des weitentlegenen, von Auerswald nicht bemerkten, Or[illegible], wo eine Brücke über einen Fluß zu wölben ſey; Ulrike würde der Ferne gänzlich mißtrauen, um ihre Kurzſichtigkeit nicht zu verrathen und dem Manne ſagen: Auf dieſem Brette, hier, vor dir, über den Bach, ehe er zum Fluſſe wird, geſtürzt, kommſt du ſo ſicher zum jenſeitigen Ufer, als auf einer Brücke, welche noch gebauet werden ſoll. Steina fügte das Zuſammentreffen der Umſtände und geſtaltete die Zukunft; Ulrike würde dem Auerswalder die Gegenwart z[illegible]lich-ſorgſamen Geliebten machen, die ihn nach ihrer Hand zöge, und das Zufällig-böſe ertragen lehrte. Steina, überzeugt, dem Gerüchte erliege ein Held nicht, welchem ſelbſt ſtärkere Sieger die Unerſchrockenheit beneiden müßten, mit der er in den Tod eile, führte den Waffenbruder allen Gefahren tollkühn entgegen; Ulrike würde ihrem Pfleglinge nachdenkende Kaltblütigkeit zu erhalten ſuchen und ihn vor Gefahren warnen, welche dem Beſiegten nur mit prahlenden Grabſchriften lohnen. Steina verlangte herriſch, Auerswald ſolle, auch ohne Dank davon zu haben, ſeiner Pflicht gemäß handeln, zürnte, wenn das weiche, warme Fleiſch eines jungen Mannes vor dem kalten, zwängenden Standeskleide des Vicedoms der Erde zurückzuckte und pochte auf eigene Unempfindlichkeit; Ulrike würde Herrn Erwin Amts- und Pflichtübung durch einen Dank, dem ſie, hoffentlich, Werth zu geben wüßte, leichter und angenehmer machen, ſich vor dem Halbgotte, in aller ihrer Irdiſchkeit ſo blank und baar ſehen —

Auerswald. Ihr ſtockt, Fräulein?

Ulrike. Ein Geräuſch draußen — — wie von lärmenden Roſſen —

Auerswald. Mein wilder Araber ohne Zweifel. Fahrt nur fort.

Ulrike — daß ihm das Menſchliche am Menſchen — — Ich bin irre geworden. Die Freundſchaft darf ſich weder irren noch ſchrecken laſſen. Gleich dem Adler, der zur Sonne emporſtrebt, muß ſie durch Gewitterwolken dringen, und ich — halte mir Augen und Ohren zu, wenn Blitz und Donner toben.

Auerswald. Ihr ſcherzt jezt, Fräulein.

Ulrike. Zur Unzeit! Noch oft mögte dies der Fall ſeyn. Ihr hättet hohe, weitſchichtige Luftſchlöſſer errichtet und ſchau'tet von ihnen auf Land und Leute hinab; ich tändelte die Zapfen Wenn und Ob aus den Löchern, ſtürzte eur Gebäude zuſammen. —

Auerswald — und lehrtet mich, das Gebälke durch Weil und Da ineinanderfugen.

Ulrike. Zu ſolchen Alltäglichkeiten könnte ſich ein Ritter erniedrigen?

Auerswald. Nur Thoren bilden die Grundlagen ihres Glücks nach Fortunens Kugel; der weltkundige Mann baut auf Würfel.

Ulrike. Alſo auf Wahrſcheinlichkeiten? Nun, ſie ſind vielſeitiger, als Würklichkeiten.

Auerswald. Ihr wollt mich nicht verſtehen —

Ulrike — ihr mich nicht belehren; greift ſo raſch nach eurem Barette, als wäre die Geduld eine Geſellſchafterinn, welcher ſich der Mann ſchämen müſſe. Freylich, ſchon ihr unangeſtrengtes gradeaus-blickendes Auge, die geſchloſſene, ruhende Hand mißhaßt dem alles erſpähenden, gewaltthätigen Geſchlechte; drum ahndet es ihm nicht, daß ſich jenes eben durch die Unangeſtrengtheit des Blinzelns entwöhnt haben, dieſe durch Kraft geſchloſſen ſeyn könne. Solche leibende Taugſamkeiten, Herr Ritter, würden zugleich mit mir eure Bundsgenoſſen werden.

Auerswald. Sie ſollen mir als Lagerwache dienen.

Ulrike. Eins mit Steina, war't ihr unumſchränkte Beherrſcher wüſter, nachbarlicher Eylande. Eur Grundboden gab euch, weſſen ihr zum thieriſchen Leben bedurftet; ihr freu'tet euch der nimmerendenden Fehde wider Stürme und Wellen. Wenn auch dieſe eure Kohlbeete, heimtückiſch, überſchwemmten, jene eure Getraidefelder verheerten; ſo prangtet ihr doch, ſiegend, auf den ſchlüpfrigen Rücken der Fluthen und zwangt die feindſälige Luft, eure Segel zu ſchwellen: daheim genügte euch, was die Räuber übrig gelaſſen hatten. Ich, der Abhängigkeit befreundet, würde eure Inſel, durch Tauſch und Handel, mit dem veſten Lande verbinden, die Klauſur des Eigenwillens aufzuheben, ja einen Verkehr zwiſchen euch und Bedürfniſſen zu gründen ſuchen, welche eure Einſiedeley bald mit kleinlichen Sorgen bevölkern und euch das Leben, ſeiner Erhaltung wegen, werthmachen müßten.

Auerswald. Doch, dann zögt auch ihr in meine Heimath, und mit euch kämen Freuden —

Ulrike — die nie dem wilden Krieger nachſchwärmen, gern' am Feuerheerde weilen, gleich den Heimchen, weite Kreiſe ſcheuen, rauſchende Gelage fürchten und die Einförmigkeit kindlich lieben.

Auerswald. Wenn ſie mich herzten, meiner pflegten; hätt' ich dann verlohren?

Ulrike. Aber, falls ſie dieſes alles kindiſch thäten? Rieſen dienten euch, als ihr Steina's Freundſchaft beſaßt; einem Weibe gehorchen nur Kinder. Ihr droh'tet, und Männer brüſteten ſich mit Feſſeln aus eurer Schmiede; Kinder fliehen, weinend, vor ſolchen Blicken: Kindergunſt will erſchmeichelt ſeyn. Vermögtet ihr das nicht, ſo wäre es um eure Zufriedenheit, könntet ihr es, um eure Selbſtſtändigkeit geſchehen. Dann müßtet ihr eur Glück von dem gefahrvollen Vertrauen auf ſchwache Bundsgenoſſen, von der eigenſinnigen Ordnung, von der klügelnden Bedachtſamkeit und beſchränkendſten Zwecktreue zu Lehn nehmen. Ihr wärt nur frey, das zu thun, was ihr müßtet, nicht, was ihr wolltet; ihr beſäßt nur das, was ihr mit Andern gemeinſchaftlich haben könntet.

Auerswald. Geſetzt, Fräulein, ihr machtet es zu einer Bedingung unſers Bündniſſes, daß ich mich eines weiten, reichverzierten, ſeidenen Feyerkleides, mit Flügelärmeln, Ueberwürfen und Aufſchlägen verſehen entäußerte; anziehen, zuneſteln und verengen könnt' ich zwar das alles, wenns ſtürmte, aber doch ſchützte es mich nicht gegen Wind und Regen, weil dieſe in alle Oeffnungen dringen, in allen Bauſchen ſich verhalten würden. Dafür gäbt ihr mir nun einen ſchlichten, etwas zwängenden, aber veſtanliegenden, alle Glieder deckenden Pelzrock: hättet ihr mir dann nicht mehr gegeben als genommen?

Ulrike. Ihr nicht ſchon dadurch verlohrtet, daß euch die Witterung nicht gleichgültig geweſen wäre?

Auerswald. Fräulein — ? Der gewinnt wenig, welcher ſein Spiel vernachläßigt, um nur den letzten Stich zu bekommen.

Ulrike. Und doch iſt dies Weiberſitte. Bloß einer augenblicklichen Laune zu fröhnen, ſetzen ſie ſelbſt ihre Gehülfen auf's Spiel; ſind nie wozu ſie ſich anheiſchig machten. Bloß ihrem Wankelmuthe zu fröhnen? Nein; die Behauptung beleidigt mein Geſchlecht. Allen unſern Götzen opfern wir dann. Das Lebensſpiel, wär's auch nur durch Fehler, lenken zu können, behagt der Herrſchſucht und dieſe lag mit der

Eitelkeit unter Einem Tigerherzen. Der Liſt ſchmeichelt's, wenn ihre ſchwächſten Zöglinge die Plane ſtarker Helden, durch unzeitige Furchtſamkeit, vereiteln. Andern ſchaden iſt auch Wolluſt und die Frömmeley freut ſich einer erheuchelten Reue, welche die bußfertige Sünderinn wieder zum Herzen des Beleidigten emporhebt und ihr Gelegenheit zu neuen Betrügereyen verſchafft.

Auerswald. Das galt den Steinaer.

Ulrike. Er war ſo gütig, mir es zu überlaſſen, ein Zweyunddreyßigtheil unſers Beſtandes zu nennen; doch glaube ich nicht, daß die *Rachſucht* ein ſo geringer Theil unſers Weſens ſey.

Seht nun, Ritter, was ihr alles mit mir auf's Spiel ſetzen müßtet; ſchätzt die Gefährten, welche ich von euch abwendig machen, und die, welche ich euch aufdringen würde; bedenkt, daß euch meine Thorheiten in ruheloſer Thätigkeit erhalten, meine Fehler —

Auerswald. Sie ſind gewiß nicht unüberwindlich, und nach dem Siege wird die Ruhe deſto ſüßer ſeyn. Ich wage den Verſuch —

Edler Herr, ich bin nicht zum Verſuche — antwortete, ſpöttiſch, Ulrike, eilte in ihr Gemach und ſchloß die Thür hinter ſich zu.

Auerswald ſah dem Fräulein, lächelnd, nach, lachte laut, als er die Riegel des Schloſſes einſpringen hörte, ſchritt, polternd durch den Saal, foderte, trotzig, ſein Pferd, und ſtürmte ſo wild über den abſchüſſigen Burghof, daß die Dorngauer für Mann und Roß fürchteten. Hinter den Ketten hielt er an, lenkte den ſchnaufenden Araber von dem Luftzuge ab, der aus dem Hohlwege ſtrömte und — hatte nun wieder die Burg vor ſich. Was die Dirne nicht alles weiß — ſchmollte er — wie ſcharf, und doch glatt, eindringend, es zu ſagen verſteht! Bezaubert verſtummt dem Glockenſpiel' ihrer Stimme der gegründetſte Einwurf. Und doch wörtelte ſie Heute faſt alles über's Herz hin. Bey'm Selbſttadel kann nie ein Weibesherz mit der Zunge im Einklange ſeyn. — Was ſie wohl von mir denkt? Steinn hat mir einen feinen Läumund gemacht — —

Der Araber fühlte jezt Sporn und Zügel des Reiters zugleich und riß ihn zur Gränze fort. Da ſchau'te Erwin noch einmal zurück und ritt dann langſam ſeiner Burg zu, unwillig ſich ſelbſt fragend:

Wer hat doch Ulriken das Konterfay eines Ungeheuers für ein Abbild der Freundſchafft aufgeſchwazt? Oder ſahen mich vielleicht mehrere in dem falſchen Lichte? Erſchien ich auch Männern als ein Unterthan Meinesgleichen? dann würden ſie meine Freundſchafft für Steins Furchtſamkeit ſchelten. Großmuth iſt's, dem Schwächern dienen. Dienen? Nun, wie ein Gebürge dem Thale zum Schutze gegen verwüſtende Gewitterwinde dient — —

Der Araber wieherte und Auerswald. — hielt auf ſeinem Hofe; dort ſtanden die Knappen und Knechte um einen Jüngling, der ihnen Volkslieder ſang. Ehrerbiethend grüßte der Härfner den Burgherrn und ſtimmte einen Schlachtreigen an. Dumpf, ſchwerfallend, ab- und ausweichend, wie das erſte Zuſammenrücken der Reiſigen in Harſte, begann er; allmälig ordneten ſich die Töne enger und veſter zum Gleichklange und rauſchten, plötzlich, ſtark und drohend, dem Angrifsgeſchrey ähnelnd, im vollen Einklange empor. Dann toſ'ten ſie, künſtlich verwirrt, bald irrend, einzeln und nachlaſſend, bald wieder geſammelt, vereint und wachſend, bis ſich alle in Einen Siegesjubel zuſammendrängten.

Auerswald merkte nicht darauf und koſ'te mit ſeinem Araber.

Nun betaſtete der Harfner, ſcheu-forſchend, die Saiten, als prüfe er die Würkung der Töne; jezt hatte er gewählt, denn ſanft-rührende Klag'laute unterſtützten die Bitten eines Kreuzfahrers, der den gefangenen Freund aus der Leibeigenſchafft eines heydniſchen Soldans zu löſen wünſchte. Wie der Laſt des Kummers erliegend, verſagten bald Hand und Stimme dem Sänger. Schnell horchte er auf. Die Hoffnung ſtärkte die wankende Hand, hob den ſinkenden Muth, belebte den mattſchleichenden Puls des Tacts — ein jäher Freudenſchrey verkündete die Gewährung der Bitte. Das Lied war, abgebrochen, vollendet.

Auerswald erſtieg, verdrüßlich, den Söller und ließ ſeine Hunde auf den Burgplaz führen.

Der Jüngling ſtürmte in die Saiten. Ein Ton weckte den andern, dieſen preßte der folgende fort, Doppelſchläge überraſchten ihn; das rege Getümmel froher Betriebſamkeit umpolterte deutlich die Lauſcher: mit heller, durchgreifender Stimme fiel der Sänger ein und pries das wonnige Leben des Waidmanns.

manns. Der Haſt des Jägers, die ihn in den Wald drängt, ahmte das kurze, fliegende Sylbenmaaß nach. Gellende, keuchende, gehaltene und erſtickende Laute verſinnlichten das Klaffen der Rüden, das Hetzen und Anſprechen der Waidleute, das Fliehen des ſchüchternen Wildes, das wegweiſende Rufen des Hiefhorns, das Stürzen und Verenden des edeln Hirſch's. Eine waidmänniſche Ladung zum Tanze beſchloß den Jagdreigen.

Auerswald befahl ſeinen Knappen, die Meute wieder einzuſperren und die neuen Baläſter zu bringen.

Jezt ſpielte der Harfner eine hochtönende, langſam fortprunkende Weiſe und erzählte dabey den horchenden Knechten von einem Waldbruder, „einem wunderlichen Heiligen, der den Stahlbogen eine ſo zu„rückſchnellende Prallweiche zu geben verſtanden, daß „ſie die Bolzen durch fingerdicke Eichenbohlen getrie„ben; wie ihm Fürſten und Herrn für eine dieſer „Armbrüſte Mulden voll rothen Goldes geſchenkt „hätten, und er endlich, da ihn der wohlgewonnene „Reichthum zu Rang und Stand verholfen, eines „mächtigen Pfalzgrafen Eydam geworden ſey.“

Auerswald rieth den Knechten, ihrer Arbeit zu warten.

Der Harfner ließ ſich nicht irren, rief: Ob mich auch Niemand hört, doch ſing' ich mir ſelbſt und der edeln Kunſt. — Unter ſeinen feintreffenden Fingern erbebten die Saiten und eine kurze, aber vielverſprechende Mahnung zur Aufmerkſamkeit entſchwang ſich ihnen. Zu einer feyerlich-frohen Weiſe liſpelte er, andächtig-tändelnd, in abgerundeten, weichtönenden Worten das Lob ſeines Liebchens. Ihm war es ein Engelein, das Köpfchen ein himmeltragender Atlas. Lange dichte Wimper milderten die verwundenden Strahlen der Sonnenaugen zu lebengebenden Blicken. Im reinſten Lichte der Unſchuld glüh'ten die Wangen, den kleinen, ſanftaufgeworfenen Mund verſchönte das herzigſte Lächeln ſo anſpruchlos, wie Waſſerperlen den Rand der ſprudelnden Quelle zieren. Das genaueſte Ebenmaaß aller Glieder formte ein Ganzes, an welchem ſelbſt die neidiſche Häßlichkeit keinen Fehler erſpähen mogte.

Wie von heißer Innbrunſt, „der Minnekoniginn,“ jezt liebkoſend huldigen zu können, überwältigt, ſchwieg der Jüngling. Auerswald eilte vom Söller zum Burghofe und ſetzte ſich neben den lechzenden Sänger. Du ſcheinſt erſchöpft — redete er ihm zu — ſoll ich dir einen Labetrunk bringen laſſen?

Das Gedenken an Sie erquickt mich beſſer, denn würziger Rüdesheimer aus einem ſchmaragdenen Becher geſchlurft — frohlockte der Begeiſterte, rührte die zarteſten Saiten der Harfe und rühmte überlaut, als könne er ſich nur durch den geräuſchigen Schall des Verzückungeſchlummers erwehren, die Geiſtesvorzüge „der ſüßen Huldinn.“ Wie die Würkung der Urſache — ſchwur er bey ſeiner Erzheiligen — ſey ſie der Weisheit befreundet. So rein und genau das Feuer die Sandhülſe vom Diamant ſondere, ſcheide ihr Blick Lügen von Wahrheiten. Kein Judas komme ihr bis zum Kuße des Verrath's nahe; unter ihren Augen vermöge keine Larve Haltbarkeit zu gewinnen. Dieſe Wunderkräfte machten ſie dem Dichter gegenwärtig; Wege würden ihm durch ihre vorſichtige Klugheit gebahnt, Stege gelegt: ſein Thun ſey ihr Werk, ſein Laſſen ihr Wollen. Keine Mißlaune könne ſeine Stirnhaut aufwölben, gleich ſpüre ſie dem Grame nach, verfolge ihn bis in den Herzenskern und erdrücke dort den giftigen Wurm. Sie durchſchaue ihn wie klare Luft —

Auerswald nahm die güldene Doppelkette vom Halſe, häkelte eine Reihe aus und neigte ſich zum Sänger, ſie ihm überzuwerfen, als dieſer unmuthig die Hände an den Saiten niederrauſchen ließ, und dem Ritter das platte, fade Sprüchlein ins Ohr flüſterte:

Mein Liebchen iſt ein Engelein,
dem nur die Flügel fehlen.
Wollt' Gott, ihm wüchſen Flügelein;
ſtracks ſchwänge ſich's zum Himmel' nein —
würd mich nicht fürder quälen.

Erwin ſprang auf, nannte den Harfner einen Schalksnarrn und geboth ihm zornig, die Burg zu verlaſſen. Der Jüngling ging. Die Knechte lachten ihm nach und riefen: Wer hätte das hinter dem Buben geſucht? Sah die Welt an, wie der Laye den Pſalter und weiß ihn doch auswendig.

Ihr kennt den Gecken? Fragte Auerswald.

Ey, wohl — entgegneten Einige — es iſt Willhelm von Horſtrade, des Steinaers neuer Knappe.

Des Steinaers! Zürnte Auerswald, rannte in ſein Gemach und wie eine bekannte Gegend lag Steina's Abſicht vor ihm. „Er ließ mich auskundſchafften, und ich verrieth ihm, was — ich jezt ſelbſt erſt erfahre! Wem man heimtückiſch nachſchleicht, den ſucht man meuchelmörderiſch zu fällen. Ulrike hatte alſo Recht? Nur dadurch unterſcheidet ſich die Freundſchafft von jeder andern Art der Leibeigenſchafft, daß ſie die Gleichheit zum Brocken auf das Fangeiſen legt? — Wohl mir, daß ich den Stahl wittere, ehe er über mir zuſammenſchmettert. Deine Künſte ſollen dir nichts frommen, Argliſtiger! Ich weiß nun, wohin du mich zu locken trachteteſt. Dir zum Troze, ſchließe ich ein Bündniß mit dem Geſchlechte, das du verläumden mußteſt, wenn du mir jeden Rückweg zur Freyheit abſchneiden wollteſt.

Seit dem Augenblicke wurde Ulrike Erwins liebſter Gedanke. Täglich beſuchte er das Fräulein, ſah, hörte, was er immer zu ſehen, öfter zu hören, nie zu vergeſſen wünſchte, und tändelte ſich unvorſichtig den Pfeil ins Herz, deſſen er übermüthig nicht achtete, ſo lange das Eiſen nur ſeine Haut ritzte. Aber nun fühlte er bald das Brennen einer tiefgeriſſenen Wunde, Fieberſchauer, Hitze und Kälte abwechſelnd; nagende Schmerzen trieben ihn um. Wohl wußte Auerswald, was ihn aus ſeiner ruhigen Heimath verbanne; doch zum Geſtändniſſe, daß er nur Hülfe und Obdach bey einem Weibe finden könne, fehlte dem Manne Demuth.

Die Liebe, ein Prokruſtes (*) der Seelen, hat für alle ihre Gaſtfreunde Ein unſichtbares Bette von gewöhnlicher Menſchenlänge. Wer ihrer Gunſt genießen will, muß es ausfüllen, der Rieſengeiſt darf es nicht überragen, der Zwerg an Geiſt keinen Raum darinn laſſen; den preßt ſie zuſammen, dieſen dehnt ſie aus. Erwin ſträubte ſich noch gegen das Folterlager, als Ulrikens Vormund des Ritters Nachgeben beſchleunigte.

(*) Bekanntlich hatte Prokruſtes zwey eiſerne Betten von unterſchiedener Länge, für die er alle Wanderer, welche bey ihm übernachteten, paſſend zu machen wußte. Kleine Leute legte er in das große und dehnte ihre Körper bis zur Länge des Bettes aus; den großen Perſonen hieb er ſo viel ab, bis ſie in das kurze Bette paßten.

Auch Frau Beate hatte den Endſchluß des Abts erfahren, „die Beſchützer der Waldenſer, durch Bann und Abſonderung von der Chriſtengemeine, ſo zu entkräften, daß ihr böſer Wille nichts zum Beſten heilloſer Ketzer unternehmen könne;“ ſie eilte ins Kloſter und ließ den Abt, „zur Rettung der armen Seele ihres Bruders,“ um ein viertheilſtündiges Gehör bitten. Gervaſius verſtattete ihr den Zutritt, und gab dann, durch ein leichtes Handneigen, der Edelfrau die Erlaubniß, ihr Herz vor ihm auszuſchütten. Mit niedergeſchlagenen Augen begann Beate:

Hochwürdiger Vater. Jugendlicher Leichtſinn übervortheilte eur Mündel, ein Gelübde abzulegen, deſſen ſie ſich jezt gewiß innerlich ſchämt, und der Vollziehung gern' auswiche, wenn ihr Gegner nicht ein Mann wäre, der das, worüber er mit Andern eins wurde, erfüllt ſehen will und ſollt' es ihn auch Erden- und Himmelsglück koſten. Nun könntet ihr freylich die Dorngauerinn, durch einen Machtſpruch, ihres Verſprechens entbinden; aber dann würde die gereizte, unbefriedigte Begier meinen tollkühnen Bruder verleiten, ſich an euch zu rächen, und wenn auch die Hand des Herrn ſchwer auf ihn fiele, möchte doch die

Fauſt des tapfern Auerswalds den Hinterſaßen euers glorreichen Heiligen ſehr läſtig werden: ſolche Folgen müßte auch ſeine Exkommunication haben.

Ob er gleich ein eigenwilliger Sohn der zärtlich-weiſeſten Mutter iſt; ob er gleich dem Altare nur, was er ihm zu geben ſchuldig, und nie ein Uebriges giebt; ob er gleich ſeinen Augen glaubt, daß Ketzerblut auch roth ſey, wie das unſrige, nicht grün, wie der Saft in den Adern einiger Ungeziefer: doch achten, ehren und lieben ihn alle Ritter dieſes Gau's, ja benachbarter Länder, weil ſie ihn als einen Mann kennen, der nie Unrecht duldet, aber es auch nie wiſſentlich übt; dem der Schwächſte der Nächſte, der hülfsbedürftigſte der Verwandteſte, und der Redlichſte der Beſte iſt. Was ihm Leides geſchähe, mögten alſo ſeine Waffenbrüder, als ihnen widerfahren, ahnden. Eur Fluch würde ſie zwar dann treffen; aber, Hochwürdiger Herr, ein Blitz, der dem Ritter unſrer Zeit nicht das Schwerdt aus der Hand ſchlägt, ſchreckt ihn auch nicht. St. Malchus Unterſaßen hätten den größten Schaden von einer Fehde zwiſchen Teufeln und einem Heiligen, und dieſer dürfte auch für den Spott nicht ſorgen.

Um ſie und euch vor Spott und Schaden zu ſichern, und meines verblendeten Bruders Seele zu retten, hab' ich einen Ausweg zu bahnen geſucht, auf welchem ihr, auch ohne Fluch, Bann und Exkommunication, die Siegspalme, ohne offenbar feindlich gegen Erwin zu handeln, gewinnen könnt. Mein unmaaßgebender Rath, den ich angebohrner Furchtſamkeit und Liebe zum Frieden verdanke, iſt dieſer: Ihr entwerft eine Mahnung, welche allen Bewohnern eures Sprengels befiehlt, ſich an dem, zum Kreisritte veſtgeſetzten Tage, auf dem Stammhornerfelde einzufinden, um Augenzeugen zu ſeyn, wie Günſtlinge Gottes den Frevler ſtrafen, der ſich erfrecht, den Kindern das Brodt zu nehmen und es räudigen Hunden zu ſchenken. Weibliche Schamhaftigkeit wird Ulrike beſtimmen, ſich nicht, nackt und bloß, von Tauſenden begaffen zu laſſen, und ihr die Ausflucht darbiethen, daß ſie, nur unter der Bedingung zu reiten verſprochen habe, wenn mein Mann und Bruder, Steina, Werning und Arnfeld zuſchauten, nicht aber dann, wenn der ganze Gau Zeuge wäre. Zur öffentlichen Bekanntmachung dieſer Auffoderung darf es nicht kommen; die Urſchrift, durch mich in Ulrikens Hände ge-

geſpielt, iſt ſchon hinreichend, ſie von ihrem ſündlich-thörigten Vorhaben zurückzuhalten.

Gervaſius reckte die Krummſtabshand zur Thüre und demüthig-gehorchend entfernte ſich Beate.

Pater Andreas. Eine gar tugendſame, ächte Chriſtinn, dieſe Frau von Gülſen.

Der Abt. Hm! Hm!

Pater Sixt. Aus dem Munde der Unmündigen ſoll dir Rath werden — ſo war's.

Der Abt. Was ſagte Sohn Sixtus?

Pater Sixt. Sein Ave, hochwürdiger Vater.

Der Abt. Wohl! — Ueberhebe dich nicht in deinem Sinne, Abt Gervaſius; höre den Rath der Unmündigen. Rede, Sohn Andreas; wie bedünkt dich der — ?

Pater Andreas. Herr, gehe nicht zu Rath mit mir; vor dir iſt weder ein Salomo noch Daniel —

Der Abt — weiſe. Wehl. Was meynt Sohn Sixtus?

Pater Sixt. Daß er dem einſichtsvollen Verſtande ſeines geiſtlichen Vaters nicht voreilen —

Der Abt — werde. Wohl. Doch eile ihm immer vor. Ich bin und bleibe ja am Ziele, wenn du es gleich überſpringſt.

Pater Sixt. Ihr hattet es ſchon erreicht, noch ehe ich auslief. In der Freytagsnacht unterbrach, wie ihr mir huldreich erzähltet, ein Traum von losgerüttelten Hühnerkörben euern kurzen Schlaf. Ihr war't unſchlüſſig, ob ihr dem Diebe, der ſich dieſe Körbe erſehen, Fußangel legen oder ihn vorſorglich exkommuniciren ſolltet; da erwachtet ihr und ſpracht laut die Worte: Aus dem Munde der Unmündigen wird dir Rath werden. Weiber bleiben immer unmündig. Eine Mahnung der Art muß wie ein —

Der Abt — Fußangel — Wohl — Lege ihn.

Sixt verfaßte die Handveſte zur Sicherung des Chriſtenguts, und Beate ſandte ſie ihrer Freundinn, mit der Nachricht: man habe gleichlautende Abſchriften allen Burgen- und Hüttenbewohnern des Gau's ausgetheilt.

Auerswald befand ſich in Dorngau, als Ulrike das Pergament erhielt. Ruhig las ſie es vor; aber der Ritter zürnte: Ihr reitet nun nicht, Fräulein!

Ulrike — und triebe, noch hartherziger als ihre ehmaligen Pfaffen, die armen Waldenſer wieder ins Elend.

Auerswald. Sie werden hier ein Vaterland finden, ohne daß ihr es ihnen bey Garbenlicht ſucht.

Ulrike. Ihr kennt ſie alſo genauer? Die Leute ſind ſo ſchlimm nicht, als das Gerücht ſie verſchrei't? Sie handeln ächt-chriſtlich, wenn ſie gleich ketzeriſch meynen?

Auerswald. Mag ſeyn; ich prüfte ſie nie. Nicht ihnen, euch geb' ich, was den Waldenſern mangelt.

Ulrike. Und erlaßt mir — ?

Auerswald. Ja — ja!

Ulrike. Ich verlange keine Geſchenke. Des Mannes Linke weiß immer, was die Rechte einem Weibe ſchenkt, und iſt ſelten eher gefüllt, wir haben uns dann ſelbſt ausgeraubt.

Auerswald. Ein groſer Dank wird euch nicht arm —

Ulrike — euch nicht zufrieden machen.

Auerswald. Nein!

Ulrike. Meine Schweſtern würden die Zugabe zum Wortdanke erfinden, und da ich weiß, nach welchen Regeln ſie zuſammenſetzen —

Auerswald. Ihr mögtet mir alſo mehr als Wortdank geben?

Ulrike. Was ihr fodertet.

Auerswald. Unſinn wär's, das zu fodern. Ihr reitet nicht.

Ulrike. Ich reite.

Auerswald. Nackt und bloß!

Ulrike. Sagtet ihr nicht ſo?

Auerswald. Angeſichts des ganzen Gau's? Liebes Fräulein, wenn ich euch bitte — Wo der Becher in die Runde geht, taumelt der Verſtand oft hinter drein — Ja, wir Beyde, allein auf einem wüſten Eylande, da — aber hier! Ihr könntet eure Augenliede nie wieder erheben, Lüſtlinge würden euch nachſchreien —

Ulrike. Ein Schleyer umhüllt Augen und Ohren.

Auerswald. War dies die Abſicht? Ich helfe euch nicht, ſie zu erreichen! Beſtimmt, das Leben zu verherrlichen, dürft ihr nicht eure Schätze in unterirdiſche Keller tragen, und euch, geitzig über ihnen wachend, zum neidiſchen Drachen abkaſteyen! Eur Geiſt wurde nicht ſo ausgebildet, Bündniſſe eigennütziger Heuchlerinnen, kunſtgerecht, trennen zu können;

Frieden zu ſtiften, wenn die Neigung eines Mannes der Pflicht den Gehorſam aufkündigt, iſt ſein ſchönerer Beruf! Heißgerungene Hände verzweifelnder Sünderinnen mögen Kühlung ſuchen am kalten Erze des Crucifixes; dies ſanfte Feuer eures Händedrucks erwärme Männer zu edeln Thaten. Der Kummer mit wundgeweinten Augen fliehe in die Dunkelheit einer Zelle; dieſer Blicke Sonnenſchein leuchte! — Doch, Fräulein Ulrike ſcherzte. Selbſtmord kann nie Gottesdienſt ſeyn. — Folgt mir, holde Jungfrau; ich führe euch in freye, heitere Luft, wo ihr noch reizender blühen und gedeihen werdet —

Ulrike — um ſo ſchnell, wie Max Gülſen die Butterblume kahlhaucht —

Auerswald. Willkommen, Schweſter! Biſt du im Spiele?

Ulrike. Nun ja — doch — wo zwey oder drey von uns verſammelt ſind, da fehlt die Liſt nie.

Auerswald. Immerhin. Beate iſt mir ein ſicherer Rückhalt. Ihr erröthet, Fräulein? — Dem Knaben bleibe, was des Knaben iſt, dem Manne werde, was des Mannes ſeyn ſoll. Gebt euch mit, Holde, Liebe — zum Eheweibe —

Ulrike. Ritter? — Ich bin euch gut —

Auerswald. Nun, ſüßes Fräulein, wozu dann noch ein Aber?

Ulrike. Euch dies zu beweiſen. — Erwin, Uebermorgen am Tage des Kreisrittes mehr.

Auerswald. Ihr reitet doch?

Ulrike. Vor den lüſternen Blicken der Menge, wie jedes Einzelnen, geſichert durch eure — —

Auerswald — Liebe!

Ulrike — ſoll' ich nicht Wort halten?

Auerswald. Aber — !

Ulrike. Daß ihr mich — mir gut ſeyd — mögt ihr dann beweiſen.

Auerswald. Kinderleicht! Bin ich nicht Herr meiner Felder? Ein hoher Verſchlag, Wachen auf allen Gränzen —

Ulrike. Eur Wort machte vier Männer zu Zeugen meines Ritts; des Abts Ladung ruft den ganzen Gau —

Auerswald. Fehde dem ganzen Gau!

Ulrike. Drey natürliche Tage vorher ſollt ihr Fehde ankündigen, gebiethen die Landfrieden. Könnt ihr das jezt?

Auerswald. O, wo nur Ein Weib iſt, da weilt ſchon die Liſt mit ihrem Gefolge!

Ulrike. Oder, behagt es euch, um meinetwillen, das Reich wider euch zu bewaffnen? Wollt ihr mir zum Hochzeitgeſchenke einen Hund entgegen tragen? Soll ich von den ſtolzen Siegern das Leben meines Bräutigamms erflehen und ihnen noch danken, daß mir die Brandſchutthaufen ſeiner Burgen Mittel darbiethen, die Barmherzigkeit ſchadenfroher Gaffer zu wecken? — Gülfen vom Stammhorperſelde zu entfernen, gelingt euch gewiß; die Andern überlaßt mir.

Auerswald. Und wenn ihr ſie gen Jeruſalem ſcheuchtet; wirſt nicht der Abt nachher den Kirchenbliz auf uns? Was ſchützt vor dem?

Ulrike. Lieber Erwin, ihr verrathet mir zu früh, welch' ein geringes Vermögen Körperſtärke den Männern gebe.

Auerswald. Steina iſt jezt mein Feind. Der Tollkühne wagt Eigenthum, Freyheit und Leben, einen Geluſt zu befriedigen.

Ulrike. Ihr mißkennt den Pförtner. Er hat nie aufgehört, eur Freund zu ſeyn.

Auerswald. Neue Räthſel?

Ulrike. Mein Ritter, übermorgen, eine Stunde nach Mittag, ſeh' ich euch wieder.

Auerswald. Und — ?

Ulrike. Meine Hand iſt noch unvergeben —

Auerswald. Doch eur Herz?

Ulrike — mögte vielleicht der Hand ſchon vorgeeilt ſeyn.

Schnell entwich ſie; ein holder Liebesblick verſprach die Erfüllung ſeines ſehnlichſten Wunſches dem Ritter.

Hoffnungsfroh kam er gen Auerswald, durchſtrich nachdenkend die dunkeln Gemächer der Burg, beſtimmte das hellſte zum Frauenzimmer, und kehrte jezt, unwillkührlich-gern, in das zurück, wohin ihn onſt nur ein widriges Mangelgefühl trieb. Vorſorg-ich ordnete er manches für neue Verhältniſſe, machte eberſchläge, wie das Fehlende ſchnell herbeygeſchafft erden könne, und kürzte ſich ſo die Länge des Tages nd der folgenden Nacht, ritt drauf zu Gülſen und redete den, mit ihm zu jagen. Beyden gab ihr Lieb-ngsvergnügen wenig Genuß; ſie zergliederten das, m ſie entgegen ſahen, und hofften, menſchlich-ſittlich, der Folgezeit die Zufriedenheit abzugewinnen, welche allein günſtiger Gegenwart verdankt wird.

Als die Ritter, ſpät Abends, heimkehren wollten, wurden ſie von Landſtreichern angefallen, nach tapferm Widerſtreben entwaffnet und zu einer Herberge geleitet, wo man mit ihnen über das Löſegeld und die ſicherſte Art, deſſen habhafft zu werden, bis zum frühen Morgen handelte. Schon fielen die Sonnenſtrahlen auf die Erde, und doch genügte den Räubern weder das gelobte Löſegeld, noch die Bürgſchafft des Wirths. Gülſen bat, ſchalt, droh'te, um zum Stammhornerfelde zu kommen; nichts half. Endlich rief Auerswald: Das Spiel iſt aus. Gebt uns unſre Waffen — und ehrerbiethend zogen die vermeynten Landſtreicher ihre Kappen ab, und Gülſen ſah — ihm wohlbekannte Geſichter, Edelknechte und Reiſige ſeines Schwagers.

Wozu der alberne Schwank? — Schrie er zornig.

Ruhig, Bruder — entgegente Auerswald — die Auflöſung bald. Sattelt, Knappen. Es geht zum Verlobungsſchmauſe in Dorngau.

Harre, Heimtückiſcher — brummte Gülſen — das mach' ich dir am Polterabend wett.

Unterdeſſen vollbrachte das Fräulein den Kreisritt, nackt und bloß! Beate und einige Zofen begleiteten Ulrike zum Stammhornerfelde, ſetzten ſie, entkleidet, auf einen ſanfttrabenden Zelter, zündeten drey Garben an, und ſchau'ten mit weitoffenen Augen der ſchnelleilenden Reiterinn nach; ihre langen, dicken Haare bedeckten ſie, wie Morgennebel, den das Sonnenlicht übergüldet, die Ferne verſchleyert.

Ausgeſtellte Wachen hielten Pilger und Reiſende von der Gegend zurück. Schon fiel die dritte Garbe zuſammen, faſt hatte Ulrike den Gränzring gezogen, und noch entweih'te kein männlicher Gierblick die Geheimniſſe des ſonderbarſten Gottesdienſtes; da ſchlug ein Hund an, welcher dem Fräulein überall nachlief, ſpürte und rannte ins dunkelſte Ellerndickicht. Die Weiber folgten und trafen dort den hochwürdigen Pater Sixt, der auf allen Vieren forthüpfte, dem reizenden Schauſpiele ſo nahe als möglich zu kommen; durch eine fromme Zofe Beatens wußte er, was geſchehen ſolle. Willig überließ der Mönch dem heiligen Malchus die Rettung des Chriſtenguts; ihm lag mehr daran, den Traumgeſtalten ſeiner Phantaſie Gleichförmigkeit mit körperlichen Urbildern zu verſchaffen. Lautkreiſchend ſtürzten die Dirnen vor dem Beichtſtuhlspopanz zurück; doch Beutens Wink gab ihnen neuen Muth: ſie kippten den beſchämten Pfaffen um, verbanden ihm die Augen und ſchleppten ihn aufs Feld. Ein Zeuge für mich! — rief Ulrike, ſchloß den Kreis, ließ ſich bekleiden und den ertappten Lauſcher zu ihrer Burg bringen.

Als Gülſen und Auerswald dort ankamen, ſtellte ihnen eine Zofe den Pater Sixt mit dieſen Worten vor:

Die Ritter werden vom hochwürdigen Herrn hören, was er Heute auf dem Stammhornerfelde geſehen —

Er — geſehen? — Zürnte Auerswald.

Pater Sixt. Nichts geſehen, edler Ritter! Wahrlich, ſo viel wie nichts. Das Fräulein ritt, nackt und bloß, ja, man könnt' es ſo nennen — doch, in dem reichen Schmucke ſeiner üppigen, dichtgelockten Haare gekleidet, gehüllt, gewickelt; was — ?

Auerswald — dachtet ihr denn da zu ergaffen? Vielleicht, wie die güldene Kapſel verfertigt ſeyn müſſe, ein ſolches Heiligthum bequem mit ſich zu Tiſch' und Bette tragen zu können?

Pater Sixt. Mein Abt geboth's; ich —

Gülſen. Wer ſchau'te, außer euch, zu?

Pater Sixt. Kein Mann, geſtrenger Herr, nur Weiber —

Steina öffnete die Thür, ergriff Auerswalds Hand, der überraſcht zurücktrat, drückte ſie und grüßte ihn allſo: Gebe dir Gott ein Haus voll Kinder, Bruder. Sie ſind gebohrne Freunde ihrer Eltern.

Auerswald ſtotterte: Steina, wenn du wüßteſt — ich — es iſt ein wackeres Dirnchen — glaube mir, ich habe mich lange geſperrt —

Steina. Keine Entſchuldigungen, Auerswald! Der Eheſtand iſt eine Herberge auf dem Lebenswege, an welcher nur der vorübergeht, der die Wirthinn Liebe bey'm Schmink- und Putzkäſtchen belauſcht hat.

Gülſen. Biſt du auf dem Stammhornerfelde geweſen?

Steina zog einen Brief hervor und las:

„Morgen erfüll' ich mein Gelübde. Eur
„Freund Auerswald warb um meine Hand. Ihr
„findet ihn Morgenmittag in Dorngau, Kommt
„dann zu ihm und mir. Ulrike von Dorngau.“

Würdeſt du, nach dieſem Briefe zuſchauen gekonnt haben?

Gülſen. Wär' auch wohl zu Hauſe geblieben.

Jetzt ſtürmte Arnfeld in die Halle.

Gülſen lachte ihm entgegen: Der hat gewiß zugeſchau't!

Arnfeld. Ja; in dunkeln Kellern ſieht man ſchöne Sachen. Die Bübinn!

Gülſen. Stille! Sie iſt Erwin's Braut.

Arnfeld. Deine Braut, Auerswald? Nun wird mir alles deutlich. Die Schalksdirne! Kennt mich, als hätte ſie ſeit zehn Jahren meine Beichten gehört. Schickt mir da Geſtern einen fahrenden Schüler zu, mit dem ich wohl ehmals von Schatzgraben geſprochen habe. Dieſer lügt, nun wiſſe er einen Schatz, der brenne ſo blau, ſo blau. „Eitel Goldgülden, Herr Ritter, eitel Goldgülden!“ — daß dir glühendes Gold auf die Zunge gegoſſen werde, verdammter Schwätzer! — Zerrt mich bey dunkr Nacht aus meiner Burg in einen Steinbruch, von dort zu einem Keller, geht, Schaufel und Hacke zu holen, und läßt mich, bis jetzt in dem verrammelten Moderloche frieren. Ich würge den Schurken, wo ich ihn ſinde — !

Ein hartes Pochen an die Thür eines Nebengemaches unterbrach Arnfeld. Die Ritter öffneten ſie und — Werning ſtand dort, als Mönch gekleidet; alte Wapenbriefe, Turnierſcheine und Urkunden lagen um ihn her.

Gülſen. Der iſt gewiß auch betrogen!

Werning. Betrogen? Wo bin ich?

Auerswald. Auf Dorngau.

Werning. Nicht in St. Malchus Kloſter?

Pater Sixt. Nein, edler Ritter.

Arnfeld. Auf Dorngau biſt du, und dahin hat dich Ulrike geneckt, oder ich will alle die Schwarten entziefern, auswendig lernen, täglich beten —

Werning. Neckte mich Ulrike in die Polterkammer; ſo ſoll ein Kobold ſie nicht ärger hudeln können, als ich — !

Auerswald. Nur mach' es ihr nicht zu arg, Bruder, ſie wird mein Weib.

Werning. Und Heute iſt St. Eliſabeths Tag! dann wollte das Fräulein reiten — Ach —

Gülſen. Ja, es iſt auch geritten.

Werning. Ihr ſah't zu?

Gülſen. Ich war zwey Meilen von hier; Stedna hockte in ſeiner Burg; Arnfeld fing Molche in einem tiefen Keller — Alle betrogen, Brüderchen! Alle mit gleichem Maaße gemeſſen!

Werning. Dann lache über mich, wer es kann! Ein junger Mönch kommt Geſtern zu mir —

Die Zofe. Ich, mit Ew. Geſtrengen Wohlnehmen.

Werning. Wart, Hexe, es ſoll dir gedacht werden! — Sagt, in St. Malchus Kloſter habe ſich eine Menge alter Handveſten und Urkunden gefunden, die für mich ſehr wichtig ſeyn müßten, und dergleichen —

Die Zofe — weil der Herr Ritter daraus erſehen könne —

Werning. Schweig, Mädchen!

Die Zofe — daß ſein Stammbaum —

Werning. Ich reiße dir die Zunge aus!

Gülſen. Laß ſie ihr. Winde einem Weibe die Zunge oder einer Glocke den Klöppel aus, beydes frommt deinen Ohren nicht. Ohne Zungen und Klöppel tönen Weiber und Glocken, ſo lange nur die Luft auf ſie würken kann.

Die Zofe — daß ſein Stammbaum im Schooße Emma's, der Kaiſertochter wurzle.

Arnfeld. Und das war dir eine Pechkugel, eigenſinnigen Turniervögten vorzuwerfen?

Werning. Nun ja. Aber, hieß es ferner, ich müſſe mich, ſie zu erhaſchen, als Mönch verkappen, denn ſonſt werde mir der Abt die Urkunden nur für ſchweres Geld überlaſſen. Genug, ich wurde bey Nacht hieher geneckt —

Arnfeld — eingeſperrt —

Gülſen — ausgelacht — Ha! Ha! Ha!

Ulrike und Beate traten jezt in den Saal. Gülſen, Arnfeld und Werning ſtürzten, ſchimpfend, klagend und zürnend dem Fräulein entgegen. Auerswald drängte ſie zurück, umfaßte die Dorngauerinn mit der Linken, legte die Rechte ans Schwerdt und rief drohend: Hand und Mund verbieth' ich! Ihr könnt, billig, ſo lange mit euern Sachen warten, bis die meine geſchlichtet ſeyn wird. — Dank, Fräulein! Herzlichen Dank, daß ihr uns ſo glücklich aus der Schlinge gerettet habt.

Beate. Ulrike hat dir nun gezeigt, was ein Weib vermag, was es ſeyn kann.

Gülſen. Unwahr! Das weiß Auerswald noch nicht, wenn er auch ſchon mit Ulriken alt und kalt geworden iſt.

Auerswald. Deſto beſſer; dann erleb' ich lange etwas Neues und Gutes. Liebes Fräulein, ihr ſeht ſo ſtarr vor euch nieder, als ſtändet ihr am Altare. Zwar ein Pfaff iſt in der Nähe, Trauzeugen ſind da; —

Gülſen — das Paradies, der Apfel, die Schlange, Sünde, Verläumdung, der Zeug zu Schürzen, Tod und Teufel, alles, alles!

Auerswald. Bruder, die Strohkranzrede zum Becher.

Ulrike. Herr Pater, ihr wißt, warum mir eure Geſellſchafft läſtig ſeyn muß.

Pater Sixt. Fräulein — ich will mich gerne, ſehr gerne entfernen —

Ulrike. Thut's für immer, und erinnert daheim euern Abt, ſeine Mahnung habe den Gaubewohnern verſprochen, himmliſches und irdiſches Feuer ſolle Ulrike von Dorngau in Aſche verwandeln, wenn ſie den ſündlichen Kreisritt wage. Dieſes, nicht wahr, Herr Pater? iſt geſchehen; aber jenes? — Sobald nun mein Vormund, ſagt es ihm ja täglich, Ehrwürdiger, das Eigenthum der Waldenſer — Auerswald, ihnen gehört doch erb und eigen, was ich umritt?

Auerswald. Wie es mir bis jetzt gehörte, bey meinem Eyd!

Ulrike — mittel- oder unmittelbar antaſtet, mache ich die Mahnung bekannt, und zeige dem Gau, wie ſicher Abt Gervaſius auf den Strafblitz Gottes rechnen könne. Lebt wohl.

Sixt ging, ſeufzend: Hätte ſie nur Profeß gethan gehabt! die Ritter lachten ihm nach.

Werning. Ich haſſe euch, Fräulein, mögt euch foltern, kreuzigen — ! Aber läugnen kann ich's doch nicht, ihr verdient einen Strahlenkranz von den Franzmännern.

Ulrike. Ritter Auerswald, ich dank' euch nicht, denn wofür etwas anders eingetauſcht werden ſoll, iſt kein Almoſen. Ihr ſetztet einen ſehr hohen Preis auf eure Waare; ich habe ihn bezahlt.

Sülſen. Aber wie?

Beate. Wenn der Verkäufer blind ſeyn will, ſoll ihn dann der Käufer zum Sehen zwingen?

Ulrike. Wozu alſo Dank? Eure Abſicht, als ihr den Preis beſtimmtet, war die unlauterſte, welche ein edles Weib fürchten kann. —

Arnfeld. Geſcheucht wirſt du alſo auch, Bruder, obgleich nicht gepreßt.

Gülſen. Sorge du! Hat ſie nur erſt die Kirche zum Rückhalte.

Ulrike. Daß Neygier, Nachdenken und eine Leidenſchaft, welche die Männer Liebe zu nennen gewohnt ſind, ſie ſichten würde, konnt' ich vermuthen. Der Umgang mit mir lehrte euch euern Gehalt kennen —

Gülſen. Da macht ſie ſich zum Siebe; wozu wird ſie dich nun machen, Schwager?

Ulrike. Ihr wollt mein Jawort, Ritter?

Auerswald. Der Förmlichkeit wegen, holde Ulrike, denn —

Ulrike. Zum Sichten und Schichten iſt das Sieb, nicht aber zum Aufbewahren des Geſchichteten. Ich mag und kann eure Ehefrau nie werden.

Unwillkührlich ſchlug Auerswald an ſein Schwerdt und fragte drohend: Fräulein?

Beate. Dein Scherz ſchweift über die Gränze, Riekchen!

Ulrike. Scherzte ich, ſo möge das Glück nimmer Ernſt mit mir machen!

Gülſen. Würgengel-Unpartheylichkeit!

Beate. Ulrike, bedenk' er iſt mein Bruder!

Ulrike. Schweſter, bedenk' er iſt ein Mann! Sollen dieſe ſelbſtſüchtigen, eigennützigen Geſchöpfe, dieſe Himmelsſtürmer, welche doch nur die Sturmleitern zimmern, ſie aber nicht emporrichten können, uns immer ungeahndet beleidigen, über uns aburtheln dürfen, wie Wardeyen über Schrot und Korn der Scheidemünzen? Sollen ſie uns ungeſtraft in Verlegenheiten ſtürzen, um ſich zu brüſten, denn wir uns, des Schnupftuchs wegen, die thörichten Launen der Groſſultane des Weltharems gefallen laſſen müſſen!

Beate. Aber, mein Bruder —

Auerswald. Beate, erniedrige nicht dich und mich!

Arnfeld. Ey, Fräulein, macht euch das ſtumm? Hattet vielleicht auf einen vollſtändigen Sieg gerechnet.

Ulrike. Sollen ſie, für unfehlbar gelten, weil wir nicht das Herz haben, ihnen ihr Sündenregiſter vorzuhalten?

Gülſen. Gefehlt, Schätzchen, gefehlt! das hätteſt du eben im heiligen Eheſtande gelernt.

Ulrike. Sollen ſie unſrer Rache ſpotten — weil wir unſre Pfeile ſelten grade aus werfen?

Gülſen. Küß mich, Beate; du verhältſt dich doch zu der, wie ein unvergifteter Pfeil zu einem vergifteten.

Ulrike. Zur Exempel, Steina —

Steina — ſoll berichtigt werden, Fräulein.

Auerswald. Steina, wo jagen wir Heute?

Steina. Im Horſtvordergrunde, Bruder.

Werning. Und ſchießen nieder, was uns vorkommt? Böcke, Kälber, Ricken —

Auerswald. Nur die erſten.

Druckfehler.

Seite 6 Zeile v. oben 11 lies Fühlhörner ſtatt Lichthörner.
— 9 — — 11 l. Harſte ſt. Horſte.
— 10 — — 18 l. ihm ſt. ihn.
— 19 — — 16 l. dämmerndem ſt. dämmernden.
— 24 — — 4 l. Seit ſt. Seyd.
— 35 — — 14 l. einem ſt. einen.
— 43 — — 16 l. ihm ſt. ihn.
— 44 — — 12 l. Kleine ſt. kleine.
— 54 — — 19 l. halte ſt. hatte.
— 79 — — 14 l. Glückshort ſt. Glücksport.
— 81 — — 18 l. und ſt. welche.
— 85 — — 17 l. ſeinem ſt. ſeinen.
— 97 — — 9 l. . ſt. ;
— 111 — — 16 l. und ſt. uns.
— 141 — — 20 l. in ſt. im
— 201 — — 4 l. eur ſt. nur.
— 203 — — 20 l. Glückshorts ſt. Glückeharts.
— 221 — — 13 l. Reiterharſte ſt. Reiterhorſte.
— 229 — — 13 }
— 231 — — 17 } l. Koſſiske ſt. Kaſſiske.

Seite 232 Zeile v. oben 21 lies ihm ſtatt ihn.

— 233 — — 13

— 234 — — 5

13

— 235 — — 11 l. Koſſicko ſt. Kaſſicko.

18

— 236 — — 20

— 238 — — 15

— 240 — — 17 l. dieſen ſt. dieſem.

— — — — 19 l. Koſſicko ſt. Kaſſicko.

— 260 — — 2 l. bekriech't ſt. bekriegt.

Bei dem Verleger dieſes Werks ſind zur Leipziger Jubilate-Meſſe 1798 noch folgende Fortſetzungen und neue Werke erſchienen, und in allen Buchhandlungen zu bekommen.

1) Archiv, Berliniſches, der Zeit und ihres Geſchmacks. 1798. Jan. — May. gr. 8. m. Kupf. Der ganze Jahrg. 4 Thlr. 12 Gr.

2) Geſchichte des heutigen Europa. Aus dem Engl. überſetzt und mit Anmerkungen vom Hrn. Oberkonſiſtorialrath und Probſt **Zöllner**. Bis auf die neueſten Zeiten fortgeſetzt vom Hrn. Profeſſor **Seidel**. 13ter Th. mit einem Titelk. 8. 1 Thlr.

3) Schattenſpiele. 2ter Band. Nr. III. IV. V. Mit Kupfern. 8. 1 Thlr.

4) **Bellings**, Karl Dan., Anweiſung, die deutſche Sprache auf eine leichte Art zu erlernen. Zum Selbſtunterricht beſonders für Frauenzimmer. Nebſt einer ausführlichen Abhandlung über den richtigen Gebrauch des Dativs und Akkuſativs. Mit einer Vorrede vom Herrn Oberkonſiſtorialrath und Probſt Dr. **Teller**. 8. 10 Gr.

5) Eytelweins, J. A. (Königl. Geheim. Ober-Bauraths) Vergleichungen der in den Königl. Preußiſchen Staaten eingeführten Maaße und Gewichte. 1798. 8. 8 Gr.

6) Kliſchnig, K. F. Rede bey der Todtenfeyer Friedrich Wilhelms II. Königs von Preußen, am Schluß des Jahres 1797. 8. 2 Gr.

7) Friedrich von Zollern. Schauſpiel in 5 Aufzügen, vom Hrn. Profeſſor Rambach. 8. 14 Gr.

8) Ebendaſſelbe unter dem Titel: Vaterländiſche Schauſpiele, von Dr. Friedrich Rambach. 2 B. 1 Stück. 8. 14 Gr.

9) Ramlers, Karl Wilh., Gedächtnißrede auf Hrn. Bernhard Rode, Direktor der Königl. Akademie der bildenden Künſte zu Berlin. Mit Rodens Bildniſſe gr. 8. geheftet. 6 Gr.

10) Schloſſers, Ad., lateiniſ. Leſebuch zum Gebrauch der Königl. Chirurgiſchen Pepiniere zu Berlin, wie auch aller angehenden Aerzte und Wundärzte der Königl. Preuß. Armee, und überhaupt der ſtudirenden Jugend. gr. 8. 20 Gr.

11) Schmidts, Joh. Ernſt, ſtarke Gründe des menſchl. Troſtes und Tugendfleißes aus dem großen Buche der Natur, zur Vorbereitung auf höhere Glaubenslehren. gr. 8. 18 Gr.

12) Die Schule der Erfahrung für alle, welchen Zufriedenheit, Leben und Geſundheit werth ſind. Warnende Thatſachen zur Verhütung alltäglicher Unglücksfälle Erſter Theil. 8. 16 gr.

Alphabetiſches Inhaltsverzeichniß. Aderlaſſen. Herr L. zu Minden ſtirbt durch deſſen Mißbrauch. Nr. 1. Afterärzte. Petſch bei Potsdam — Jackelmann um Brandenburg — Matthias bei Detmold — ein anderer ohnweit Göttingen. Nr. 2 bis 10. Anſteckung, oder Mittheilung der Epilepſie durch den Speichel. Nr. 11. Apothekerleichtſinn zu Halberſtadt. Nr. 12. Arſenik mordet zufällig einen Buchdrucker zu Ulm, und eine Frau in Weſtpreußen. Nr. 13 und 14. Arzenei, die ſchreiende Kinder beruhigen ſollte, wiegt ſie zu Zeidler und bei Breslau in den ewigen Schlaf. Nr. 15 und 16. Baden (unvorſichtiges) koſtet Hrn. Gärtner zu Göttingen das Leben. Nr. 17. Belladonnawurzel, vergiftet zufällig zwei Männer zu Sondershauſen. Nr. 18. Birkenzweige tödten durch ihre Ausdünſtung zu Rathenow Hrn. Röberts Kind. Nr. 19. Branntweinſoff veranlaßt den Tod Albrecht von Wolfsberg und eines Schuſters zu Lunzenau. Nr. 20, 21. Brätwürſte bringen an den Galgen. Nr. 22. Dampf und Rauch erſticken zu Berlin Hrn. Gum lichs Kind. Nr. 23. **Entſchloſſenheit und Geiſtesgegenwart** rettet einer Wöchnerinn bei Danzig das Leben, das Gegentheil davon zieht ihrer Magd den Tod zu. Nr. 24. **Erhitzung.** Hr. Walter bei Tangermünde ſtirbt daran. Nr. 25. **Erſchrecken.** Lenz zu Barby und Hr Beckert zu Freyberg ſind davon epileptiſch — eines Färbers Kind zu Wien iſt unrettbar — Karoline S. zu Gera ſtirbt an den Folgen des Schreckens. Nr. 26 bis 29 **Erweckung vom Tode.** Hr. Dr. Sponitzer zu Cüſtrin rettet eine Scheintodte. Nr 30. **Erziehung** (vernachläſſigte) bringt Kühn zu Braunſchweig aufs Rad. Nr. 31. **Farbendünſte** vergiften zwei ſcheintodte Kinder bei Blackwell. Nr. 32. **Feuerkiken-Wärme**, ſchreckliche Wirkung derſelben. Nr. 33. **Gaunerkniffe** bringen Unwiſſende um das Ihrige. Nr. 34. 35. **Gewitter-Ignoranz** tödtet bei Karlsruhe die Frauen Stegmann und Bellezer; bei Paris einen Blinden; bei Jena den Fuhrmann Heyne — Ein offenes Fenſter rettet bey Frankfurt eine vom Blitz Getroffene — Senſen leiten den Wetterſchlag bei **Straßburg** auf den Knecht Ramin, bei **Magdeburg** auf **Heinemann.** N. 36. bis 41. **Gewohnheiten** (gefährliche). Eine verſchluckte Nadel bringet zu Wetzlar Vater und Sohn in Lebensgefahr. Nr. 42. **Giftſtein** vergiftet zufällig acht Perſonen in Otto's Hauſe bei Breslau, und tödtet drei Kühe. Nr. 43. Glas, welches Sonnenſtralen vereinigt, entzündet zu K. am Rhein und zu Hamburg die Stuben. Nr. 44 45. Grünſpan. Ein ſilberner Löffel vergiftet die Mahlzeit. Nr. 46. Hebammen (unrechtliche) quälen zwei Wöchnerinnen zu Tode, die eine bei Magdeburg!! — Nr. 47 48. Hexenglaube macht zu Oberkleen einen Bauer ſchwermüthig, und dann zum Selbſtmörder. Nr. 49. Holzfällen. Hr. General von Berg ſtirbt daran. Nr. 50. Hundeswuth. Wie ſie bei Hunden nie von ſelbſt entſtehen, und ihrem Ausbruch an gebiſſenen Menſchen vorgebeugt werden kann. — Sorgloſigkeit bei einem tollen Hunde beſtraft ſich an Hrn Seidel zu Kändler. Nr. 51 bis 52. Jagdliebhaberei. Hr. von Retzdorf verwundet Hollitzern zu Sandau; Hr. Chodowiecky tödtet bei Brandenburg ſeinen Freund, Hrn. v. Selchow. Nr. 53. 54. Kinderſpiele. Des Kleins Kind zu Wolfskehlen ſpielt mit glühenden Kohlen, und verbrennt; Meyer zu Heimsbach zündet mit dem Schießgewehr die Scheunen an. Nr. 55. 56. Kinderwartung (vernachläſſigte) veranlaßt zu Bernburg, zu Sulzbach, zu Treugebühle, zu Netzen, zu Falkenberg und zu Berlin den Tod mehrerer Kinder. Nr. 57 bis 63. Klypeln mit **Kähnen** (vorwitziges). Zu Milow erſaufen dadurch 5 Menſchen am Prinz Hans Jürgens Volksfeſte; zu Göttingen der Knabe **Herz**. Nr. 64 und 65. **Kirchenbegräbniſſe.** Zu Havelberg und zu Ellrich ſtürzen während des Gottesdienſtes die Menſchen hinein; zu Celle verpeſtet eine adliche Familie die Kirchenluft Nr. 60 bis 68. **Kohlendampf** bringet Frau Taiſalde zu Wien beim Plätten um ihre Geſundheit, tödtet zwei Gebrüder zu Lübau, eine Bürgerinn zu Deſſau, Hrn. Nitzſche zu Breitingen, und den Weber **Graf** mit Frau und Kind zu Schwabelwaid. Nr. 69 bis 73. **Kopf und Hautausſchlag** (vertriebener) macht zwey Knaben todtkrank, bringt zu Großwiederitzſch drei Kinder um's Leben, tödten Hrn. von Blbk. zu Halle. Nr. 74 bis 76. **Kröpelfuhre.** Zu Lünzenau ſtirbt Strom daran, um Sprottau tödtet ein verpeſtender Mühlenburſche mehrere ſeiner Pfleger. Nr. 77. 78. **Lebensrettung** einer Beckerſtochter zu Gera durch Meiſter Gebhard — wird an **Zier** bei Frankfurt verabſäumt — an zwei Ertrunkenen zu Hannover ungeſchickt, und an einem Kinde zu Jlm durch den Arzt ſelbſt nur nachläßig verſucht. Nr. 79 bis 83. **Mißhandlung der Scheintodten** in einem Sächſiſchen Dorfe und zu Frankfurt an der Oder. Nr. 84. 85. **Mord aus Aberglaube,** vom

Töpfer Soborowsky verübt. Nr. 86. Mühlengefahren. Müller Köppe zu Gagen rädert ſich. Nr. 87. Naſchhaftigkeit. Ein Kind zu Braunſchweig naſcht ſich zu Tode. Nr. 88. Narrenſpiel bringt zu Halle ein betagtes Kind um die Augen — zu Waltershauſen einen Knaben ums Leben. Nr. 89. 90. Ofentopfwaſſer. Hr. Dr. Zirkow ſieht Kinder daran ſterben. Nr. 91. Pferde (durchgehende) tödten einen Knecht bei Brandenburg, Hrn. Juſtizamtmann Hartmann bei Schwedt, den Knaben Heidbek aus Seebergen. Nr. 92 bis 94. Pulvermagazin entzündet ſich bei Leipzig durch Unvorſichtigkeit, bei Augsburg von ſelbſt. Nr. 95. 96. Pulvermühle fliegt bei Dresden auf. Nr. 97. Quackſalberei ſtiftet Unheil zu Gera, zu Cahla und zu Springe. Nr. 98 bis 102. Schatzgräberei des Sattlers Stridecke im Mansfeldiſchen; der Pitingern und Müllern zu Salzburg. Nr. 103. 104. Schießgewehr. Deſſen unvorſichtiger Gebrauch tödtet zu Unna Hrn. Buſez, zu Jeda die ſchwangere Erbſen; zu Neuruppin Jungfer Stahl; bei Frankfurt Hrn v. Hanſtein; — drohet daſelbſt dem glücklichſten Gatten mit dem Selbſtmord ſeiner Geliebten; raubt Hrn. T. zu Halle, einem Jäger zu Zernickow, der Frau Hirſch zu Bergzach das Leben; verwundet zu Wallauf mehrere Kum den; ſtürzt zu Berka eine Familie ins Elend; mordet zu Brandenburg einen Tiſchler, und zu Rheinsberg ein Kind. Nr. 105 bis 116. **Schlittſchuhlaufen.** Ein Jüngling bey Braunſchweig verunglückt dadurch. Nr. 118. **Schwein** frißt bei Lauchſtädt ein Kind in der Wiege an. Nr. 119. **Schwimmen** (geſchicktes) ſchützt weder Hrn. Billing zu Jena, noch Hrn. Heinzelmann zu Halle vor dem Erſaufen. Nr. 120. 121. **Selbſtbetrug** bringt einer Dame einen fürchterlichen Schrecken bei. Nr. 122. **Selbſtentzündung** naſſer Feldfrüchte zu Neuhauſen und zu Halle. Nr. 123, 124. **Spekulation** (falſche) des Pfälzer Bauern Eiſelen. Nr. 125. **Spielſachen** (angeſtrichene) vergiften zu Prenzlow zwei Kinder. Nr. 126. **Sympathie** macht ſich lächerlich durch Fräulein von B. zu Caſſel. **Tabackspfeiſe** mordet Hrn. Bühlert zu Berlin. Nr. 128. **Tollkühnheit** eines Radſchlägers in London. Nr. 129. **Trunkenheit.** Winkler ſpaltet zu Neudörfel einem Säuglinge den Kopf. Nr. 130. 131. **Ueberheitzen der Schlafſtuben.** Bullau bei Prag erſtickt, und bringt Frau und Kind dem Tode nahe. Nr. 132. **Unentſchloſſenheit und Verzweiflung** opfert bei Cüſtrin ein Kind auf, das Herr Schmidt vom nahen Tode rettet.— iſt Schuld, daß zu Köthen ein Kutſcher zu

Tode geſchleift wird. Nr. 133. 134. Unverantwortlichkeit der Polizei zu Halle. Nr. 135. Unvorſichtigkeit der Herren Kölz und Bock bei Milem. Nr. 136. Urindoktor zu Hebenshauſen; ein anderer wird herrlich angeführt. Nr. 137. 138. Verhexung tödtet urplötzlich zu Lindenau einen Knecht. Nr. 139. Volksbetrug eines Gauklers zu München. Nr. 140. Wahnglaube zu Wilsleben in ſeinem Nichts dargeſtellt. Nr. 141. Waſſerſchierling tödtet bei Elzenried Kinder; zu Stichowitz zwei Fiſcher. Nr. 142. 143. Wäſche (friſche), deren Dünſte ziehen Hrn. Friedel zu Münſter den Schlagfluß zu. Nr. 144.

13) Tabellen zur Ausrechn. des Silbers und Goldes nach dem feinen Gehalt und in der rohen Maſſe, nebſt einer Anweiſ. zum Gebrauche der Tabellen, und einer Vergleichung vieler Gewichte mit dem kölniſ. Mark-Gewichte. Neue verb. Aufl. lang 12. 20 Gr.

14) Tiedemanns, Dietr., u. Dr. Dan. Jeniſch, zwey Preisſchriften über die beträchtlichen Vortheile, welche alle Nationen des jetzigen Zeitalters aus der Kenntniß und hiſtoriſchen Unterſuchung des Zuſtandes der Wiſſenſchaften bei den Alten ziehen können. Herausgegeben v. d. Königl. Akademie der Wiſſenſch. zu Berlin. gr. 8.

15) Der Tod Peters des Dritten, Kaisers von Rußland. Schauſp. in 5 Aufz. von **Julius**, Reichsgraf **von Soden**. M. Kupf. 8.

16) Der Zauberer Angelion in Elis. Eine Geſchichte ſeltſ. Inhalts, von **Carl Friedrich Benkowitz**. Mit Kupfern. 8. 20 Gr.

17) Ueber die Aufhebung der Leibeigenſchaft, Erbunterthänigkeit, oder Gutspflichtigkeit in Preußen. Ein Geſchenk für den Preußiſchen Adel zur Beherzigung bei dem Landtage 1798. 8. 6 Gr.

18) Unterricht, gründl., in der Taubenzucht. Nach dreißigjähriger Erfahrung zum allgemeinen Nutzen und Vergnügen aufgeſetzt und herausgegeben von einem Taubenfreunde. 8.

19) **Wageners**, S. Chriſt., Die Geſpenſter: Erzählungen aus dem Reiche der Wahrheit. 1ſter Th. 2te verbeſſerte Aufl. Mit Kupf. 8. 1 Thlr. 8 Gr.

20) Derſelben 2ter Theil, mit K. 8.

Dieſer zweite Theil enthält: 1) Das ſpukende Pferd; von Herrn Major, Freiherrn **von Lentulus**. 2) Das Scheuſal in Ketten; von Hrn. Prediger **Lehmann**. 3) Ein Sterbender erſcheint dem abweſenden Freunde; von Hrn. Geheimenrath **Ringleben** und Hrn. Cammerſekretär **Streit** in Breslau. 4) Ein Nachtgeiſt kommt durch den Schornſtein zu einem Fräulein; von Hrn. Prediger Hülſen zu Stechow. 5) Das nächtliche Wimmern; von Hrn. Rittmeiſter Grafen von Götzen zu Guntzenhauſen im Anſpachiſchen. 6) Ein Sterbender rettet einem Verſtorbenen das Leben; vom geheimen expedirenden Secretair Hrn. Mercy in Berlin. 7) Die mordſüchtigen Nachtgeiſter; von Hrn. Inſpektor Schulze zu Rathenow. 8) Der verſtorbene Graf von Walkenried ſpricht und handelt wie ein Lebender. 9) Das übel bewillkommte Geſpenſt; von Hrn. Inſpektor Haviſch zu Tangermünde. 10) Ein Geiſt frißt einem Offizier die Betten unter dem Kopfe weg; von Hrn. Einnehmer von Bauſſen zu Rathenow. 11) Die einzeln jeden gefährlichen Geſpenſter, von Hrn. Hofrath und Profeſſor Hufeland in Jena. 12) Eine höchſt wunderbare, und dennoch natürliche Ahndung; von Hrn. Lilienfeld. 13) Eine innig geliebte Gattin erſcheint nach dem Tode dem tiefgebeugten Gatten; von Hrn. Profeſſor Meißner in Prag. 14) Der Rathenowſche Poltergeiſt; von Hrn. Stollenberg. 15) Anhang zur vorhergehenden. 16) Erſcheinung eines Himmelsgeiſtes, kein optiſcher Betrug; von Hrn. Fiſcher, mit einem Anhange der Herren Halle und Eckartshauſen. 17) Ein Geiſt ſchlägt einem Geſpenſterläugner die Stirn wund; von Hrn. Rei chard. 18) Die wunderbaren Piſtolenſchüſſe; von Hrn. Wickert zu Neufriedrichsdorf. 19 Das Zetergeſchrei über Berlin; von Hrn Doctor Meyer zu Rathenow. 20) Ein gehörnter Teufel geht einer Pr. Schildwache zu Leibe; von Hrn. Büttner. 21) Die ſpukende Stimme, die ihres Gleichen in der Schöpfung nicht hat; von Hrn. Prediger Götze in Quedlinburg. 22) Von den Spukereyen unbegreiflicher Naturkräfte, mit dem Aufſchluſſe des Hrn. Profeſſors Karſten zu Halle. 23) Ein Geiſt verriegelt ſich im Zimmer, und iſt unſichtbar beim Erbrechen der Thür; vom Herausgeber, Hrn. Feldprediger Wagener zu Rathenow. 24) Geiſter, welche einen Bedienten an den Haaren in die Höhe hoben; von Hrn. Rittmeiſter Grafen von Götzen. 25) Der klingelnde Berggeiſt bei Sühl; von Hrn. Rath Becker in Gotha. 26) Das Geſpenſt unter der Larve eines Viſitators; vom H. C. Rendanten Hrn. Wahrenkampf zu Berlin. 27) Der blutdurſtige Hausgeiſt; von Madame S. zu Berlin. 28) Das Spuken des Hrn. Obriſten von Brieſt zu Magdeburg; vom Ober-Acciſe-Rath Hrn. Klewitz und Hrn. Procurator Holzmann zu Magdeburg. 29) Der kalt anhauchende Geiſt zu Torgau; von Hrn. Magiſter Fritze zu Lübben in der Niederlauſitz. 30) Das vielköpfige Geſpenſt; von Hrn. Prediger Delius zu Lübben. 31) Der ſeinen Herrn verfolgende Geiſt eines Bedienten; von Hrn. Aſſiſtent Rönnefahrt. 32) Der Schloßkaſtellan Runk reißt ſpukend Hrn. Köppen die Perücke vom Kopfe; vom Geheimen Kriegsrath Hrn. Tismar zu Berlin. 33) Der feurige Waldgeiſt; von Hrn. Major von Winning zu Rathenow. 34) Die Erſcheinung des Großvaters; von Hrn. Profeſſor Meißner zu Prag. 35) Die ſpukende Jüdin bei Friſack; von Hrn. Rittmeiſter von Ziethen zu Wilberg. 36) Hr. Amtmann Bran wird ſpukend in Zolchow und Hohengörne zugleich geſehen; von Hrn. Syndicus Weiße zu Rathenow. 37) General von Pennavaire exerzirt einen Kobold und eine Koboldine; von Hrn. Burgermeiſter Schartow zu Mäckern. 38) Das unkörperliche und doch ſichtbare Geſpenſt; von Hrn. Zollcontrolleur Liegeard zu Rathenow. 39) Die Erſcheinung eines heimlich Beerdigten, mit dem Aufſchluſſe des Hrn. Hofraths Suckow zu Heidelberg. 40) Ein verſtorbener Prediger erſcheint nach der Beerdigung wieder auf der Kanzel; von Hrn. Doktor Anhalt zu Wuſterhauſen. 41) Nachtrag zum wilden Jäger; von Hrn Lieutenant von Hengel. 42) Das Geſpenſt, welches wie Feuer brennend, ſich ſeiner Haut wehret; von Hrn. Generalmajor von Bismark zu Rathenow. 43) Der Teufel im Bleikeller zu Bremen; von Hrn. Oberamtmann Otte zu Himmelreich bei Preußiſch-Minden. 44) Ein Poltergeiſt will eine Wöchnerin morden; von Hrn. Frädrich zu Rathenow. 45) Das erſchoſſene Geſpenſt zu Salmansweil; von Hrn. geheimen expedirenden Secretär Merey in Berl. 46) Das kattunene Geſpenſt; von Hrn. Kaufmann Burghard zu Rathenow. 47) Die Feldgeiſter bei Rathenow; von Hrn: Major von Flanß zu Salzwedel. 48) Eine Leiche entwindet ſich ihrer Gruft; von Hrn. Amtmann Hartmann zu Roskow bei Brandenburg. 49) Der Teufel verjägt aus einer Kirche die Diebe; von Hrn. Conrektor Nächtigal in Halberſtadt. 50) Die unterirdiſche Erleuchtung einer Kirche zu Berlin; von Hrn Inſpector Kannegießer zu Havelberg. 51) Die weiße Erſcheinung bei Potsdam; von Hrn Feldjäger Barſch zu Rathenow. 52) Rouſſeau's Teufelsbeſchwörung zu Charmettes. 53) Das unterirdiſche Seufzen auf einem Kirchhofe; von Hrn. Subrector Todt zu Rathenow. 54) Die ſpukhafte Auferſtehung von den Todten in England. Keine Rückkehr gebundner Lebenskraft. 55) Eine Unſichtbare klopft an die Stubenthür des Hrn. Profeſſor Henning zu Jena. 56) Das betende

Geſpenſt am Kaminfeuer. 57) Beſtätigung der Sage, daß die Verſtorbenen ſpuken. 58) Der ſpukende Kettenbund zu Annaberg. 59) Das kleine ſüße Geſpenſt, welches die Diebe verräth. 60) Das furchtbare Tribunal unterirdiſcher Geiſter; von Hrn. Obriſten von **Gretiole** in Dännemark.

In Commiſſion:

Handzeichnungen und Bruchſtücke eines Naturmenſchen. Ein poet. philoſoph. hiſtoriſch und ſatyriſches Gemengſel. 8. Berlin und Leipzig. 12 Gr.

Paulmann, J. C. L. Epiſche Dichtungsarten Huitains (Triolets); Avec des notes nécessaires, andere kleinere und tändelnde Dichtungs-Gattungen. gr. 8. 6 Gr.

von Promnitz, Charlotte Friderike, Vertheidigung der Vernunft und Religion wider die Kritik des Herrn Kant; in fünf Abhandlungen. gr. 8. Berlin und Königsberg. 1 Thlr. 4 Gr.

Nach Johannis dieſes Jahrs werden die Preſſe verlaſſen:

Bucky, Nath., (Königl. Profeſſor der polniſchen Sprache) kurzgefaßte Anweiſung zur leichten Erlernung der polniſchen Sprache. **Zweite Abthei-**

lung, enthaltend den Syntax und ein ausführliches Leſebuch nebſt vollſt. Wörterverzeichniſſe. 8.

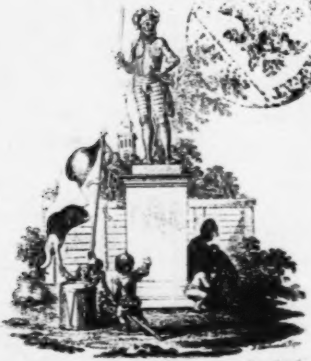
Feßlers, Dr. Jgnatz, die Scipionen, Rom in ſeiner Größe; die Gracchen, Rom in ſeinem Falle. 2 Bde. m. Kpf. gr. 8.

Starke, G. W. C., der Naturfreund und ſeine Kinder. Eine fortlaufende Reihe häuslicher Gemälde. 2 Thle. m. Kupf. 8.

Wilhelm Tell. Ein hiſtoriſches Gemälde von Veit Weber, (dem Verfaſſer der Sagen der Vorzeit). Mit Kupf. 8.

Die Zauberinn Sidonia. Ein Schauſpiel in 5 Aufzügen. Vom Verfaſſer des Abällino und der ſchwarzen Brüder. 8.

Die Gründung der Bürgerfreyheit Hamburgs.



Libertatem quam peperere majores digne studeat servare posteritas.

Denkſchrift an der Innenſeite des Dammthors zu Hamburg.

Hamburg,
bei Bachmann und Gundermann.

Zur Tilsener Leihbibliothek.

[illegible] 8

BIBL.
VNIVERS.
LIPS.

Hiſtorien

von

Leonhard Wächter.

Haud facile libertas et domini miscentur.

Tacitus.

I.

Die Gründung der Bürgerfreyheit Hamburgs.

Hamburg,
bei Bachmann und Gundermann.
1794.

BIBL.
UNIVERS.
LIPS.

Hiſtorie, oder hiſtoriſches Schauſpiel, war eine Reihe von Begebenheiten, die bloß durch die Zeitfolge miteinander verbunden, ſonſt aber unabhängig von einander waren, und keinen weitern Zweck hatten, als den Schluß oder Ausgang des Stücks einzuleiten oder herbey zu führen. — Es ſcheint ſeinen Urſprung den ältern Religionsſpielen oder Myſterien zu verdanken; in welchen gleichfalls eine ganze Reihe hiſtoriſcher Begebenheiten, bloß ihrer Zeitfolge nach, ohne Rückſicht auf andere dramatiſche Regeln, dargeſtellt wurden.

Ueber W. Shakſpeare
von J. J. Eſchenburg. S. 242 u. 243.

Zur Darſtellung dieſer Hiſtorie ſind vorzüglich benutzt:

Alberti Krantzii Saxonia. Francofurti ad Moenum, MDLXXX. L. VII. C. 22, 36, 38. 39.

Alberti Krantzii Wandalia. Lübeck, 1600. B. VII. K. 1-3.

Petri Lambecii Origines hamburgenses. Hamburgi, MDCLII. L. I. P. 105-110, 115-120. L. II. P. 3-21.

Adam Trazigers Chronica der alten weltberühmten Stadt Hamburg. Hamburg, 1557. (Handſchrift) S. 68-74.

Perſonen.

Adolf, Graf von Schauenburg, dieſes Namens der Vierte.

Albrecht, Graf von Orlamünde, Adolfs Oheim, däniſcher Reichsverweſer, Landpfleger von Nordalbingien und Herr von Hamburg.

Hartwich von Weſtenſee, Breydo von Itzehude, Johann von Rantzow,	Ritter.
Gerhard Schele, Wirad von Aleveld, Diether von Ertenenburg, Arnold von Wildstorp, Siegfried Blomenberg,	des Raths von Hamburg.
Jörg Rodenborg, Peter Ryke, Ulrich Wilken, Werner von Buxtehude, Chriſtian Ybingh, Gödeke Tiedemann, Berend Wulfhagen,	hamburgiſche Bürger.

Pater Thilo, hamburgiſcher Stiftsherr.

Geſa von Deeſt.

Margarethe, } { Frau.
Magdalene, } Schele's { Tochter.
Jakob, } { vierzehnjähriger Sohn.

Hardike, } Blomenbergs { Frau.
Fritz, } { ſechsjähriger Sohn.

Gertraud, Ryke's Großtochter.

Bruder Libentius, Benedictinermönch.

Kanut, Knappe } des Grafen von Orla-
Benno, Schreibersknecht } münde.

Klaus von Rypen, } Höflinge.
Joſt von Halſtenbeck, }

Steenſen, ein gefangener Itzehuder.

Ritter, Knappen, Reiſige. Hamburgiſche Schöppen, Bürger, Mönche, Stiftsherren, Weiber und Kinder.

Hamburg.

1225.

Am vier und zwanzigſten December.

Gemach im Hauſe Gerhard Schele's.

Gerhard Schele und Jörg Rodenborg am Tiſche, bey'm Frühtrunke. Margarethe, Magdalene und eine Magd ſpinnen. Zur Seite, in einer Blende, eine Tonne Bier auf einem Schragen, umher hölzerne Kannen in einem ſchlechten Credenzſchreine.

Rodenborg.

— Und kaum war in Venetia der Pfortenring unſerer Kloſterherberge meiner Hand entſunken; da fand ich mich ſchon umſtellt von Kreuzfahrern, ſo dort ſich verſammelt hatten aus aller Welt Enden. Sie fragten, warum ich mich aufhalte in Venetia und wo meine Heimath liege? —

Und weil ich mich der Lehre meines Zuchtmeiſters, des Bruders Polycarpus, zur Unzeit erinnerte: man müße Dienern Gottes nichts verheimlichen; beichtete ich denn auch dieſen, welche ſich für ſein Geſindel ausgaben, ich ſey ein hamburgiſcher Handelsmann und gekommen, in Venetia zu kaufen und zu verkaufen. Wohl iſt mir nie ſo böslich eines Mönchsgeſetzes Befolgung gelohnt; denn es ſchrieen nun alle Kreuzfahrer zugleich, wie Schwäblein in einem Neſte, ſo ihnen die Mutter Atzung bringt: "Ziehen müßt ihr mit "uns in's heilige Land, denn ihr ſeyd ein ſtarker, "rüſtiger Geſell; deß Fauſt wohl heben und "führen mag das Schwerdt zum Frommen "bedrängter Chriſtenheit, und können eure "Gefreunde Handel und Wandel treiben mit "irrdiſchem Gut; ihr aber ſollt handeln für "himmliſches Gut." So daß ich's vermochte, ſtemmt' ich mich mit Worten gegen ſolches Anſinnen, ſtellt' ihnen vor, daß mein in der Heimde ein alter Vater harre, deß einziger Sohn ich ſey, daß unſre Geſchäfte meine baldige Rückkehr heiſchten, und ſolcher Ausreden mehr, nach der Wahrheit; half aber ſchier ſo viel, als hätt' ich nichts geſagt. Und da ich mich nun gar mit Werken gegen ihr Begehren ſtemmte, warffen ſie mich nieder, und ließen mich, geknebelt und gebunden, auf eins ihrer Schiffe bringen.

Margarethe.

Ach, hilf du mein Herrgott! Und trugen die Leute doch des Heilands Kreuz auf den Schultern.

Schele.

Eben weil ſie's da trugen, Mutter, handelten ſie ſo.

Rodenborg.

Wohl wahr; auch erinnerten mich nur die Kreuze unterweges, daß ich bey meinen Glaubensbrüdern ſey. In eitel Schwelgerey, in Hader, Zank und Bosheit lebten und webten ſie, und die gemeinen Frauen, ſo ihnen nachſchwärmten, wie Mücken dem Sonnenſtrahle, gaben ſich jedem Lüſtling Preis. Was mir begegnete auf der Fahrt und nachher im Egyptenlande, wohin wir ſchiſſten, und was ich geſehen, gehört und erlebt habe vor und bey der Eroberung von Damiata, das mag ich euch nicht erzählen: es müſſen die Heiligen das Geſetz Gottes anders auslegen, denn wir Layen; wären ſonſt nicht auf ſolcher Kriegsleute Seite getreten.

Margarethe.

Ey, Vetter, es werden die lieben Heiligen ja beſſer wiſſen, denn ihr, was ſie verantworten können.

Rodenborg.

Ich kämpfte wacker mit, nicht um Damiata zu gewinnen, ſondern meiner Vaterſtadt einen Bürger zu erhalten und den Heiligen keine Schande zu machen. Jede meiner Wunden koſtet einem Sarazenen das Leben; —

Margarethe.

Und wird euch einſt, durch eine Stuffe näher dem Himmelsthrone, gelohnt werden.

Rodenborg.

— doch hätte mich dieſe, über dem rechten Auge, bald um das meine gebracht. Ein ſtolzer Heide ſtieß mir einſt ſeine Lanze wider die Stirn' und rannte mich nieder, geblendet von Schmerz und Blut, konnt' ich mein Schwerdt nicht gegen ihn brauchen. Angriff, Sieg, Flucht und Niederlage tummelten ſich um den Ort, wo ich, unter Todten und Sterbenden, Plünderung und Meuchelmord erwartete. Am Abend des Opfertages ſchleppte man mich, wacker gequetſcht, in unſer Lager. Ein Goldſtück beſchwätzte den Mönch, der mir die Wunden verband, meinem Rottmeiſter aufzuheſten, zuheften, ich werde hinfort nicht Waffen tragen können. Alſo raubte mich eine Mönchslüge meinem Vaterlande, und eine andre gab mich ihm wieder. Raſch warff ich ein Pilgerkleid über meine Waffen, veſtete Muſcheln an mein Barett, band eine Kürbisflaſche an meinen Stab und wallte zurück; erſang, durch Klaglieder von der Sarazenen Grauſamkeit, mir Obdach, Brodt und manche Mitleidsthräne, den Ungläubigen manchen Fluch, und vergaß ſchier alles erlebten Ungemachs, da ich Geſtern Hamburgs Warten aus dem Eichholz hervorſtolzieren ſah, und das arbeitsrothe Abbild der untergehenden Sonne, auf dem blauen Elbſpiegel ſchwebend, erblickte.

Margarethe.

Dank, Sang und Klang den lieben Heiligen, daß ihr wieder unter Chriſtenleuten hauſet. Werdet doch eur Pilgerkleid der gebenedeyten Jungfrau weihen? So die Sonne roth untergeht, bedeutet es Sturm und Wind, und wenn ſie noch lange in buſchigen Streifen nachglänzt am Himmel, Krieg und Blutvergieſſen. Nun, geb's Gott, Vetter, daß ihr zur guten Stunde heimkehrtet. Seyd ſchier an die zehn Jahre außer Landes geweſen, und habt euch gar mächtig verändert.

Schele.

Und werdet es auch mächtig verändert gefunden haben in Hamburg.

Rodenborg.

Wohl ſehr verändert! Mein Fußtritt hallte wieder von meines Vaters Grabe, unſre Handelsgeſchäfte ſind' ich zerrüttet —

Schele.

Rodenborg, wär nur das alles! Eurem Vater wird Gott eine fröhliche Urſtänd verleihen, und eur Fleiß das Zerrüttete wieder ordnen; aber ihr ſeyd noch über die Gruft eines andern Todten hingegangen — nur Gott weiß, ob der je wieder erſtehen wird. Verkauft hat uns dem Orlamünder der Dänenkönig, als wären wir Roße, ſo gefallen auf ſeinen Mayerhöfen, ſo zugeritten von ſeinen Knechten —

Margarethe.

Ey, du trautes, liebes Herzensväterchen, es hat ja der Vetter genug des Böſen gehört; ſollteſt ihm drum hier nicht gleich wieder die Ohren vollklagen.

Schele.

Schweig, Weib, oder geh zu jungen Kindbetterinnen, wo dein Rathen frommt. Wenn er das nicht hören will, mag er wieder auswandern; wenn er des Vaterlandes Sohn zu ſeyn begehrt, muß er auch zum Kampſe gegen die Feinde des Vaterlandes vortreten.

Rodenborg.

Bedarff das noch der Anſprache? Wer weiß, warum ich lernen mußte, Schwerdt und Lanze ſo wacker zu handhaben.

Schele.

Ja, ja, Vetter, hätten wir nur erſt die Fäuſte dran! Geſtohlen hat man uns die Wehren, und ſo hoch ſie beveſtigt in St. Mariens Kirche, daß wir ſie nur mit den Augen erreichen können. "Wohl beſchützt ſind gehorſame Unterſaßen durch die Liebe ihres Herrn" — ſagte der Orlamünder, dem wir verkauft ſind; und nahm uns, was an jedes Bürgers Hüfte klirren ſollte, das Schwerdt.

Rodenborg.

Verkauft?! Seit wann iſt denn Menſchenverkauf Sitte worden im Abendlande?

Schele.

Seitdem der Bürger ſeine Menſchenrechte zu behaupten wagt; ſeitdem er den Rittern gezeigt hat, hinter Stadtzwingern könne die

Ehre auch groß werden; ſeitdem er raubſüchtigen Fürſten und Adlichen bewies, nicht die Turniertrommete allein vermöge Tapferkeit einzublaſen, und, um ſeinen Gegner niederzuſtoßen, dürfe der Mann nicht ſieben Jahr als Knappe gedient haben. Den Fürſten und Herrn ſind die Städte Dornen in ihren Pfühlen, es liegt die Vergrößerungsſucht nicht ſanft und ruhig darauf; drum heißt's bey ihnen: Zum Feuer mit dieſen Ruheſtöhrern. Es war dem Dänenkönig Waldemar das freye, von Kaiſer und Reich geſchützte, von Bürgern regierte Hamburg, was auf ſeinem Acker dem Landmann eine Warte, ſie beengt ſeiner Saat den Raum; wäre ſie ſein, wohl nützte ſie ihm, dann könnt' er von dort aus das Getraide gegen die zweybeinigen Feldmäuſe vertheidigen. Waldemar belagerte unſre Stadt ſechs Monden lang — *).

Margarethe.

Ach, Vetter, der Jammer, den wir erlebten — !

Schele.

Das, was nicht zu ändern ſteht, beklagen nur Weiber. Der Hunger übergab dem Dänenkönige die Stadt. Wir Gäuche trauten dem

---

*) 1216.

Worte des Fürſten, er wolle den Innſaßen alles Liebes und Gutes erweiſen —

Margarethe.

Aber, als er nun in unſre Thore gekommen, war das Liebſte und Beſte, ſo ſeine geharniſchten Schergen den Hamburgern erzeigten, daß ſie ſie mordeten.

Schele.

Wär's mir doch auch ſo gut worden! Die Feßeln des Todes ſind leichter, denn die, ſo ein Käyſer uns anſchmiedet.

Margarethe.

Ach, Mann, wie magſt du doch den Himmelskönig durch ſolche Läſterreden beleidigen!

Schele.

Verbrannt oder ausgeraubt wurden nun Gottes und der Menſchen Häuſer, zertreten auf offnen Gaſſen weibliche Zucht und Ehre, gewüthet überall, wie die Würgengel des Herrn mögen gewüthet haben in Peſtzeiten; und darauf wurden die mißhandelten, ausgeplünderten Bürger dem Grafen von Orlamünde verkauft für ſiebenhundert Mark löthigen Silbers. *) Verkauft! Ausgeſchrien hab' ich

---

*) 16800 Mark Lübiſch.

das Wort tauſendmal, es geächzt an jedem Morgen und mir wiederholt an jedem Abend, es iſt das Amen aller meiner Gebete; aufgeſchreckt hab' ich dadurch mein Weib aus dem ſichern Schlafe, es meiner Dirne vorgeheult, 'war ſie jugendlich froh, meines Jungen Herz dadurch erbittert zur Mordwuth; meine Beichte lautet ſtets, daß der Schall dieſes Wort mich zur Rachwuth gegen dem Orlamünder reize, mich zur Unzufriedenheit mit Gottes Schickungen verleite, mich zum Plagegeiſt meines Geſindes mache, zum Wüthrich gegen mein Weib: — —

Margarethe.

Ach, leider! Und, Vetter, es reichte der längſte Tag nicht hin, euch davon nur die Hälfte zu erzählen.

Schele.

— und immer noch zucken, pochen und brennen in meinem Herzen die Qualen, und reißen durch mein Hirn die Schmerzen, und zerwühlen mein ganzes Weſen die Martern, welche an jenem Tage mich ergriffen, da Wirad von Aleveld mir entgegen tobte: Wir ſind verkauft!

Rodenborg.

ſchlägt an ſein Schwerdt.

Verkauft!!

Schele.

Laßt's ſtecken, Jörg Rodenborg. Voll von Rittersleuten, Reiſigen und Fußknechten iſt die Stadt, und jeder Roßbube des Orlamünders, Hamburgs Herr. So's einem ſolchen Hungerleider einfällt, meine Haabe von mir zu begehren; was kann ich anders thun, als, dienſteifrig, ſie ihm einſacken helfen?

Margarethe.

Aber, du mein Heiland! Unſer geſtrenge Herr —

Schele.

Ja, unſer Herr! Herr über uns, wie über die Schafe der Wolf. Hält es den vom Pferch ab, wenn auch der Hirth alle Wände mit Geſetzen wider den Raub behängt? Oder, ob's dem Orlamünder behagte, Geſetze zu machen, welche ſein Fortkommen mit dem Moder unſers Handelsglücks düngen; was können wir mehr, denn dagegen murren und — gehorchen? Wenn's einem hochadlichen Buben gemüthete, ſeiner hureriſchen Augen Schiefblicke auf deine Dirne zu werffen, und ſie, trotzig, von dir zum Kebsweibe zu fodern; was könnteſt du mehr thun, Margarethe, als ihr ein Paternoſter vorlallen, was ich mehr, als ſie er — ?

Margarethe.

Ach, werden doch die gütigen Heiligen ſolch übergroß Unglück gnädiglich abwenden von uns! Lene, kein fremdes Mannsauge ſoll dich fürder ſchauen.

Schele.

Der Wille eines Menſchenkäufers ſprengt Erdkammern und Grabesgewölbe auf; ihm' iſt das Gerücht ein gewißenhafter Ankläger, und die Möglichkeit ein glaubwürdiger Zeuge —

Rodenborg.

Vetter, quält ihr euch aber auch ſelbſt? Hört vielleicht Löwengebrüll — ?

Margarethe.

— wenn unſre Katze miaut? — Ja, ja, guter Jörg, ſo iſt's. Sag' ich ihm doch das täglich und ſtündlich, und noch —

Schele.

Schweig, Weib, und laß den Mann reden.

Rodenborg.

Nahm denn ſchon der Orlamünder eines Bürgers Haabe?

Margarethe.

Du, gnadenreicher Himmelsgott, nicht doch! Er iſt ein ſo lieber, frommer Herr —

Schele.

ſpringt auf und rennt zum Gemach hinaus.

Margarethe.

Da rennt er nun wieder hin, als hätt' er hier ein Geſpenſt geſehen! Vetter, was ich auszuſtehen habe mit dem Manne! Nun, die barmherzigen Heiligen wißens; wird alſo ſchon zur Behörde gelangen. Seitdem der Orlamünder hier hauſet, iſt mein Gerhard verändert, harſch und barſch worden, und gemahnt mich's ſchier oft, es hab' ihm der — ſie kreuzt ſich — einen andern Odem eingeblaſen, das tobt, murrend, den lieben, langen Gottestag im Hauſe umher, wie'n Brummkreiſel, der gegen die Schemelbeine angeſchnellt wird, und iſt ihm nichts recht, und ſoll alles anders werden, und wird doch nichts anders, denn er ſelbſt, der härmt ſich ab und alt und ſiech. Und ſo Diether von Ertnenburg und Wirad von Aleveld und Valentin Blomenberg und Arnold von Wildstorp, dieſe, Hellbert, Eſich von Neße, Boje und Rathmar ſind Schöppen, hierher kommen zu Bier; dann ſchließ ich mich in ein Kämmerlein und die Lene in ein andres, und beten wir dann zur heiligen Mutter Gottes, ſie wolle, huldreich, den Dienſtleuten des Orlamünders die Ohren verſtopfen, daß ſie nicht hören, wie die erboſten Hamburger dem Herrn Grafen fluchen und drohen. Ja, ja, mit Fluch' und Droh'n iſt's nicht gethan; wer Hülf will, ſtreck's Gebet daran. Und ſchwatzen ſie dann vom Allgemeinen und Beſondern, und vom Ganzen und deſſen Theilen, von Geſetzen und Pflichten, von Menſchenrecht und Bürgerfreyheit, wie in fremden Zungen. Durch den Pater Thomas wiſſen ſie das Rohwelſch, der hat ihnen aus heidniſchen Büchern — was kann darinn gutes ſtehen, Vetter? — vorgeleſen, wie zu Olims Zeiten, Länder und Völker, ohne Fürſten, allein durch die Geſetze regiert, glücklich, reich und mächtig geworden; und wie man's ehemals in jenen Ländern gehalten, ſo mögten ſie's hier auch gern' einrichten. Dem Jungen, dem Jakob, haben ſie's Hirn ſchon ſo verdreht, daß er dem Orlamünder den Rücken zukehrt, wo er ihm aufſtößt, und daß er, der Bube! grad heraus ſagt: es ſey leicht, ſich zum Fürſten gebähren zu laſſen, aber ſchwer und mühſeelig, ſich ſelbſt zum Bürger zu krönen. Und doch iſt der geſtrenge Herr fromm und gut, und thut keinem Kinde weh, ſo er nicht drüber fällt im Dunkeln, und wenn er zum Markt hinaufreitet und erſieht mich am Fenſter, zieht er ſein Barett ab, und hat er mit mir, bey einem Tanze auf dem Rathhauſe,

hauſe, den Reigen begonnen. Nun iſt das wohl wahr und bleibt ewig wahr, daß der Graf ſagt: *Es ſoll ſo ſeyn. So will ich's.* — Und waren deß die Schöppen nicht gewohnt, und mußt' es ehmals ſeyn in der Stadt, wie Bürger und Rathleute es gut fanden; aber der Orlamünder iſt ja ein vornehmer Herr, gar ein Vetter des däniſchen Königs und regiert über viel tauſend Menſchen, wie unſer eins über Kinder und Geſinde, der alſo auch wohl weiß, wenn's Warmbier ſüß genug iſt, und hat er doch Kirchen und Klöſter ſo ſtattlich begabt, was weder ihm, noch dem Pater Thilo unvergolten bleiben wird im Himmel. — Dem ſind nun die Bürger alle abhold, und doch würden wir, ohne dieſen, Kohl und Rüben nicht ſo fett ſchmelzen können. Freylich fragt der Herr die Schöppen nur um ihre Meinung, damit ſie nicht einſchlafen und von den Bänken fallen, und mißdäucht ihm, wozu ſie auch rathen, denn er wähnt, ſie rathen nicht ihm zum Vortheil, weil ſie ſich ſo unwirſch gebehrdeten, da er uns kaufte; aber was die Schauenburger der Stadt verliehen, hat er ihr doch gelaſſen, wie mein Gerhard ſagt, und wer mir mein Geld nicht raubt, mag mir immer den Sack nehmen. Item ſprechen die Schöppen davon, es könne der Handel nicht gedeihen unter einem Herrn, dem die Macht das Recht gebe, ſich allein dadurch zu bereichern; aber es hat der Graf mehr zu thun, denn ſich um unſer Feuer und Licht zu kümmern, muß ein ganzes Reich regieren, und der vielen Feinde ſich zu erwehren ſuchen, ſo —

Schele.

kommt zurück.

Nun, Margarethe, haſt du den Herrn baß gelobt?

Margarethe.

Nach meinen geringen Kräften und beſtem Wiſſen und Willen.

Schele.

Ihr habt nun des Orlamünders Sachwalter vernommen, Rodenborg; mögt nun auch den Anwald der Bürgerfreyheit hören. Gegen den Menſchen Albrecht haben wir nichts; aber vieles gegen den Grafen von Orlamünde, Hamburgs Käufer; da nun beyde ſich nicht von einander trennen laſſen, muß auch der Menſch entgelten, was der Graf verſchuldete. Daß wir ihm abhold ſind, kann der Orlamünder vermerken —

Margarethe.

Nun, er merkt's auch!

Schele.

— und hätt' er nur den Verſtand, eines dreyjährigen Knaben. Daß es uns ſchmerzt und, billig, verdreußt, ihm verkauft zu ſeyn, gleich einer Koppel Hunde, und nun kommen müſſen, ſo er ſchnalzt, und aufwarten, ſo er winkt, und zum Heerde zurückkriechen, ſo er droht, wohl zeigt ihm das unſer Schleichen und Murren und Zähnblecken. Wird er uns nicht darum verkaufen, ſobald er einen Käufer findet, und wird nicht dieſer, mit uns, das Mißtrauen des Orlamünders kaufen, uns abnutzen, ſo viel er nur kann, und dann wieder verhandeln? Werden wir nicht Dratpuppen ſeyn, welche nach jeder Laune ihres Herrn, die Glieder auf eine andere Art rütteln und ſchütteln müſſen? Wird nicht unſere Handelsſtadt ein Ort werden, wo Jeder den Betrug, der ihm frommt, zur gangbahren Münze ſtempelt? Sind das Ausſichten in die Zukunft, bey welchen man guter Dinge ſeyn kann? Jeder Käufer wird uns trockner ſaugen, jeder unſern Dockengehorſam zu ſchmerzendern Sprüngen nöthigen. Zollbuden werden angelegt, die Elbe hinab und hinauf, keines Armbruſtſchußes weit von einander, Beden, Mauten und Hanſen, Bann- und Deichtelpfennige, Markt-

Schmal- und Pfundzoll *) eingeführt, Geleitsgelder —

Margarethe.

Vater, die heilige Jungfrau ruft zur Meſſe; es wollten ja die Uelzer Schiffer um dieſe Zeit das Bier laden. Eile doch, ehe das Fahrwaſſer zufriert.

Schele.

Mag's gefrieren zu Stein! Für wen arbeit' ich? Für den Nutzen der Nachkommenſchafft? Mit nichten. Für des Orlamünders Säckel und ſeiner Nachfolger Säcke. Je reicher wir werden; deſto mehr können ſie uns nehmen. Je mehr

---

*) Benennungen einiger Handelsbedrückungen im Mittelalter. Die Hanſe war ein Leibzoll, den der reiſende Kaufmann bezahlen mußte, der Deichtelpfennig (von Deichtel, eine Waſſerröhre) Brückengeld, der Bann- oder Königsbannpfennig die Abgabe, welche von durchgehenden Kaufmannsgütern dem landesherrlichen Fiſkus entrichtet wurde. Den Marktzoll gab man von Markt- oder Meßwaaren, den Schmalzoll von Schmalvieh und Früchten, den Pfundzoll, wo er gewöhnlich war, von allen, auch außerhalb dem Markte, verkauften Sachen. Von einem Pfunde Heller gab man einen Kreuzer, daher die Benennung.

Häuſer wir bauen; deſto mehrere füllen ſie mit ihren Edelknechten. Je mehr Menſchen dann in der Stadt; deſto weniger Hamburger. Uns zum Spott wird man das Schimpflied auf die Bauern, ſo gern Bürger ſeyn wollten, umändern, und ſingen:

Wenn die Ritter zu Felde ſeyn,
iſt Hamburg ganz von Bürgern rein.

Ein Raubneſt wird unſere Vaterſtadt werden, eine Geiſſel des Handels! Dann, Rodenborg, wollen wir ziehen zum heiligen Lande, und da uns anſiedeln, wo wir dem Tode am nächſten ſind. Ab.

Margarethe.

Nun läuft er wieder fort, ohne Pelzſchaube, und es iſt bitter kalt! Du, mein Herrgott! Wie iſt der Mann ſo wunderlich worden! Nein, erfrieren ſollſt du nicht; hab dich viel zu lieb. Ihr bleibt bey uns zum Imbs, Vetter.

Nimmt einen Pelzmantel von der Wand und eilt Schele nach.

Magdalene
rückt näher an die Magd.

Rodenborg
vor ſich.

Es ſind doch noch immer die alten Hamburger. Herz und Zunge eins bey ihnen. Warum auch nicht? Das edle Roß wird nie heimtückiſch, und wenn es auch zu Mauleſeln in den Stall geſperrt würde.

Laut.

Und ob ſich auch hier alles zum Nachtheil verändert hätte, Baſe Lenchen hat ſich zu ihrem Vortheil verändert. Palmenſchlankheit, Morgensfriſche, Saftsfülle finden ſich vereint in euch. Heil dem Pilger, der ſich in Bäschens Schatten lagern kann!

Magdalene

ſtößt die Magd an. Beyde kichern.

Rodenborg.

Schalksdirnen, lacht ihr mein? Doch, wohl billig. Was wißt ihr's, im ſchattenreichen Abendlande, wie gut es dem, von der Sonne gedörrten, Morgenländer thut, ſich in Schatten lagern zu können. Bäschen iſt hübſch groß, ſtark und wohlgeberdig worden.

Magdalene.

geſchämig.

Meint der Vater?

Rodenborg.

Und wer euch als ſeine Hausfrau heimführt, hat in ſeine Lebensau, einen nimmerverſiegenden Strom geleitet.

Magdalene.

Ey, Vetter, verſchreiet mich nicht. Es koſtet gar ſchweres Geld, Dämme, Teiche und Vorſetzen zu unterhalten, und wir ſind hier mit dem wilden Waſſer arg genug geplagt.

Rodenborg.

So war's nicht gemeint.

Magdalene.

Nun, wie iſt's dann zu verſtehen?

Rodenborg.

Daß der Mann gar glücklich ſeyn wird, der immer mit euch unter einem Dache hauſet, und unter einer Decke ſchläft. Habt ihr ſchon aufs Freyen gedacht?

Magdalene.

Nicht doch. 'S iſt die Brautkiſte noch nicht gefüllt, ſagt die Mutter.

Rodenborg.

Drum ſpinnt ihr wohl ſo fleißig?

Magdalene.

Nun ja; hat man doch mehr zu thun als Eheweib.

Rodenborg.

Das wäre?

Magdalene.

Das Hausweſen zu beſorgen und den Mann lieb zu haben.

Rodenborg.

Und das koſtet ſo viel Zeit?

Magdalene.

Was wollt's nicht, da man immer lernen muß, es beſſer zu machen, wie die Mutter ſagt. Und dann, der Kindlein zu warten, und ſie zu nähren und zu kleiden und groß zu ziehen, und — was weiß ichs alles.

Rodenborg.

Mögtet ihr denn die Mühe wohl bald übernehmen?

Magdalene.

Warum nicht, wenn Vater und Mutter und Pater Thomas es vermeinen. Und gar groſſe Mühe wird's auch nicht ſeyn, weil man's, wie die Mutter ſagt, gern thut.

Rodenborg.

Und wen Vater und Mutter und Pater Thomas wählen, mit dem geht's Bäschen gern heim?

Magdalene.

Nun ja, und werden mir Vater und Mutter und Pater Thomas nichts ſchlechtes ausleſen; ſind mir herzlich hold alle drey.

Rodenborg.

Wer das auch nicht ſeyn wollte, müßte Sonnenwärme verachten und Palmenmilch unſchmackhaft finden. Wo hauſ't denn Pater Thomas?

Magdalene.

Ey, wo hauſen denn unſre Mönche? Noch immer auf der alten Stelle.

Rodenborg.

Hört ihr's gerne, wenn ich ſage, daß auch ich euch herzlich hold bin?

Magdalene.

Nun freylich; da ſagt mir's ja noch Einer mehr, denn Vater und Mutter und Pater Thomas.

Rodenborg.

Ich hab's lange nicht ſo gehört, daß es mir im Herzen angenehm wiederklungen hätte. Trieb mich unter Feinden und Fremden bis jezt herum, und die erſten ſagens nicht, und die letzten meinen's nicht ehrlich, ob ſie's auch einmal, geſprächsweiſe, ausſtoßen.

Magdalene.

Ey, Vetter, könnt das oft von uns hören, und ſoll's allzeit recht ehrlich gemeint ſeyn.

Margarethe, Jakob, als Brauerknecht gekleidet, kommen.

Margarethe.

Flugs zum Bäcker, Lene, den Brodteig einzutheilen, ſobald der Vater wieder heimkömmt; ich denk', er wird ſich ſchnell fördern. Da iſt mein Jakob.

Rodenborg.

Grüß dich Gott, Vetter.

Jakob.

Schönen Dank und eben ſo viel zurück.

Rodenborg.

Ein ganzer Kerl!

Jakob.

Hab noch zu wachſen bis dahin. Doch darüber ſoll ſich keiner ärgern, der mich jezt im Kriege niederſchlägt, daß ich noch keinen Bart habe. Du haſt ein Schwerdt, Vetter? Du biſt glücklich! Laß es mich einmal ſehen. Er zieht es aus. Das mögt' ich doch nicht.

Rodenborg.

Warum nicht?

Jakob.

Müßt's mit beyden Händen führen, und das ſieht ſo henkermäßig aus.

Rodenborg.

Die Ritter legen, bey Turnieren, oft beyde Hände ans Schwerdt.

Jakob.

Eben deswegen. Ob ich wohl mit Einer Hand — ?

Er hau't ins Wandgetäfel.

Margarethe.

Jakob? ! Dem heiligen Alexander —

Jakob.

Nein, Mutter, es iſt kein Heiliger. Es war ein heydniſcher Soldan, ſagt Pater Thomas, der alle Menſchenkinder zu ſeinen Leibeignen machen wollte. Und damals, als der Vater das Getäfel ausflicken ließ, haben ſie dem Strauchritter den Heiligenſchein aufgeſetzt, weil der Schreiner es nicht beßer verſtand.

Rodenborg.

Der Hieb kam zu hoch.

Jakob.

Nicht alſo; ich wollt' ihm nur den Heiligenſchein abhauen.

Margarethe.

Nehmt ihn doch das Schwerdt, Rodenborg.

Jakob.

Laß hören, Vetter, ob du vielen Umgang mit Schranzen gehabt haſt, ob du verſtehſt, es mir aus der Hand und an deine Seite zurückzuſchwatzen.

Margarethe.

Hinaus mit dir, ſonſt richteſt du nur noch größeres Unheil an. Gieb dem Vetter das Schwerdt.

Jakob.

Da haſt's, weil es dein, weil es eines Bürgers iſt. Wenn's Gebräu fertig, dann komm' ich wieder, dann ſollſt du mir von deinen Kriegsthaten erzählen.

Ab.

Margarethe.

Da ſeht ihr nun, welch' ein Früchtchen und wie das aufgeſchoſſen iſt.

Rodenborg.

Unter ſolchem Druck ſchießt alles ſchnell auf und wird früh reif.

Margarethe.

Geht in die Küche, Marthe, werdet da gleich etwas zu thun finden. Die Magd geht. Sollt' euch einmal wieder erlaben an vaterländiſcher Koſt. Trinkt doch noch eins, Vetter. Iſt euch haußen wohl nicht hamburger Bier gebothen. Giebt's im Heydenlande viel ſchöne Dirnen?

Rodenborg.

Wenn die, ſo man im Egyptenlande ſieht, denen gleichen, welche man nicht ſieht; dann habt ihr der egyptiſchen Dirnen Konterfaye auf dem Wandgetäfel.

Margarethe.

Ey, du mein ſchöner Heiland! So ſcharfknochige, langgezerrte, ſchieläugige, braungelbe Geſichter gäb's dort?

Rodenborg.

Schier ſolche.

Margarethe.

Man merkt's doch, daß der Herrgott den Ungläubigen immer ein Abzeichen anhängt. Nun wundert's mich nicht, daß ihr euch kein Weib aus dem Heydenlande mitbrachtet.

Rodenborg.

Würd's auch nicht gethan haben, und wären ſie alle ſo lieblich geſtaltet, wie das Bild der heiligen Thecla hier in der Kapelle. Es muß eine hamburgiſche Bürgerdirne mein Weib werden, die den Brey zu fetten und dem Manne eine Gehülffinn zu ſeyn verſteht; und verſtehen das weder die Weiber in Welſchland noch in Paläſtina. Nur bey uns reiten Eheleute miteinander auf Einem Pferde, wie die erſten Templer pflegten. In Welſchland prunkt das Weib auf einem reich geſchmückten Zelter, und der Ehemann muß nebenan laufen und den Marſchall ſpielen; in Paläſtina ſitzt der Mann auf einem Elephanten und das Weib muß die Maulthiere zu Markt treiben. Will hier nur vorher umhören, wo ſchon die Brautkiſten gefüllt ſind —

Margarethe.

Laßen ſich füllen, wenn ein Freyer da iſt. Ey, du mein Herrgott! Wenn ihr anklopftet, wer wollt' euch nicht ſtracks aufthun? Muß nun in die Küche; man kann dem Geſinde nichts anvertrauen. Ab.

Rodenborg.

Habt euch alſo noch keinen Feinsliebſten erkohren, Bäschen?

Magdalene.

Nicht doch, ſagt's euch ja ſchon einmal.

Rodenborg.

Möget ihr mich wohl zum Feinsliebſten? — Verdient das keine Antwort?

Magdalene.

Wer wollte die nicht daran werden? Es iſt eine gar feine Frage; aber ich hab hier zu thun. Der Faden iſt mir geriſſen und unters Garn gſchlüpft. Kann ich doch ſein gar nicht habhaft werden — —

Rodenborg.

Will euch ſuchen helffen, Liebbäschen.

Magdalene.

Würde nichts frommen, verſteht ja nichts davon. Schau, hab' ich dich erwiſcht, du böſer Faden! Da reißt mir's gewiß bey'm Weben, Vetter, und dann — Laßt mir meine Hand, gebrauche zwo Hände zum Spinnen.

Rodenborg.

Auch all eure Sehkraft? So ſchaut doch nur einmal auf zu mir. Freylich ſeh' ich jezt auch ſchier gleich den Getäfelfratzen, gelb und vergrämelt —

Magdalene.

Nun, der Vater ſieht auch grämlich drein und deß, ungeachtet hat ihn die Mutter doch lieb.

Rodenborg.

Und hab' ich über dem rechten Auge die häßliche Narbe,

Magdalene.

Ey, es ſtehen ſolche Narben einem Manne wohl fein, ſagt Bruder Jakob. Vetter, ihr müßt mir's Garn verzaubert haben; reißt es doch nun alle Spannen lang.

Rodenborg.

Und iſt mein Sinn ſchier ſo kraus, wie jene Schnörkel am Tiſchfuße.

Magdalene.

Der Vater ſagt: Zeit und Geduld ſchleifen auch krauſen Stahl glatt.

Rodenborg.

Glaubt ihr das?

Magdalene.

Hab' ich's doch immer wahr funden, was der Vater geſagt —

Rodenborg.

Bäschen, eine große Kreuzſpinne läßt ſich auf euren Rocken nieder.

Magdalene.

Mag's doch; ich bin ja keine Fliege. Sie ſchaut auf. Nun, wo denn?

Rodenborg.

Nirgends. Hab' euch nur geneckt, zu mir aufzuſchauen — Ich dacht' eur oft im Egyptenlande

lande und mögt ihr rathen, bey welcher Gelegenheit.

Magdalene.

Die Mutter ſagt, es tauge nicht, ſo ſich Dirnen auf's Rathen legen.

Rodenborg.

Da hat die Mutter wohl Recht; mag ſich dadurch vielleicht manche Dirne bey Freyern ſchlimm berathen haben. Alſo, ohne daß ihr rathen müßtet. So oft ich den Vollmond am Himmel ſtolzieren ſah, dacht' ich dran, daß Liebsbäschen ihn einſt für ein Fenſter hielt, wodurch der Herrgott ſchaue.

Magdalene.

Ach, Vetter, war ich doch damals noch ſo klein, verſtand's ja nicht beſſer.

Rodenborg.

Wenn ich euch ſo ins ſanftheitre Mondsauge ſehe, mögt' ich ſagen, es ſey eines Freudenſaals Fenſter, woraus der Liebesgott lächle.

Magdalene.

Ach, nein, guter Jörg, ſagt's nicht; könntet mir einen böſen Läumund machen.

Rodenborg.

Traute, holde Seele, ich will's ſchon verantworten bey euerm künſt'gen Eheherrn.

Magdalene.

Das ziemt euch auch.

Rodenborg.

Wenn ich's doch bey mir ſelbſt verantworten müßte. Was daucht euch dazu, Bäschen?

Magdalene.

Wie meint ihr das?

Rodenborg.

Damit euch nicht wieder der Faden reiße, haltet eur Rädchen auf. Wollt ihr mich zum Manne?

Magdalene.

Der Vater ſagt: Weiber und Dirnen werden nie mündig, drum — Da kommt der Vater. Valet bis zum Wiederſehn. Muß nun zum Bäcker.

Schnell ab.

Schele kommt.

Läuft die Dirne vor euch oder vor ihrem Vater?

Rodenborg.

Vor keinem von uns; ſie geht, um deſto länger bey mir bleiben zu können: ich hatte ſie, kurz vor eurem Eintreten, gefragt, ob ſie mich zum Ehemanne wolle. Schele, ich bedarff eines Weibes, das Acht hat meiner Haabe und ihrer

Erhaltung, ſonſt reiß' ich mein Hausweſen nie aus der abnutzenden Unordnung, in welche es, ſeit meines Vaters Ableben, verſunken iſt; ich muß ein Liebchen haben, ſo mir's Leben wieder verehrlich, zur Gabe Gottes mache, denn ſeit vielen Jahren hat es mir eine Laſt gedäucht, der ich oft gern baar geweſen wäre: und was mir fehlt, wird mir eure Dirne geben können. Unter Frau Margarethens Aufſicht wäre ſelbſt eines heidniſchen Soldans Tochter, die nie die Händlein an irgend ein Ding legt, es ſey denn des Ding's zu genießen, eine achtſame, wirthſchaftliche, zurathhaltende Hausfrau worden. Dabey iſt eure Lene wohlmüthig, freudigen Sinns und ſo theilnehmend wortwillig, daß ſelbſt ein neunzigjähriger Hageſtolz ſtundenlang mit ihr über die erhaltenen Neckkörbchen reden würde, welche man im Morgenlande nicht kennt, weil die Weiber dort keinen Willen haben; auch wird ſie gerne unter des Mannes Sorgenſack ſchlüpfen, ihm tragen zu helffen. Mit ihr gewönn' ich, was mir gebricht. Drum, Gerhard Schele, antwortet Ja auf meine Werbung, und in mein Haus führ' ich eure Tochter.

Schele.

Ich ſage Nein, Jörg

Rodenborg.

Ich beſitze ein hinlängliches Auskommen und vielen Fleiß; hab' entbehren gelernt, und weiß, wohin Verſchwendung führt; darff mich meines Herzens nicht ſchämen; nehme Warnung und Rath mit Dank an und befolge ſie, weil mich Erfahrung lehrte, daß Niemand, wie's Chamäleon, zugleich rechts- und linkshin ſehen könne: bin ich euch ſo nicht gut genug zum Eydam?

Schele.

So helff mir Gott nimmer zu einem Schwerdte, wenn ich deßen bedarf, gäb' ich euch meine Dirne nicht lieber, denn irgend Einem; aber ich halt' euch zu werth, denn daß ihr eine Leibeigene freyen solltet, und in euern Kindern dem Orlamünder Zugvieh für die Frohnkarren verſchaffen. Wüßtet ihr, Jörg, wie's zuſteht in Hamburg; ſo gewiß zwiſchen Geſtern und Heute eine Nacht war, ihr hättet nicht um meine Dirne geworben. Wir ſind Halseigene, nur daß wir die Feßeln verdeckt tragen. Handel und Wandel liegen darnieder. Es ſcheu't ſich der Reiche, ein Schiff auszurüſten, daß nicht dem Orlamünder und ſeinen Waffengeſellen ein Weiher gezeigt werde, wohinein ſie ihre Reuſen legen können. Es ſucht nicht der Minderbegüterte einen neuen

Handelsſchacht zu entdecken, weil er befürchtet, er müße dem Orlamünder die Ausbeute laſſen. Es wagt der Arme nicht, durch Fleiß ſich eine Stuffe höher zu bringen, denn er beſorgt, alsdann eher vom Orlamünder bemerkt zu werden.

Rodenborg.

Das alles hatten wir auch vom Dänenkönige zu fürchten —

Schele.

— und darum waren wir auch ſo zufrieden mit deſſen Regimente, wie ein Landmann mit Regenwetter, wenn er ſein Getraide unter Dach und Fach bringen will; aber doch hätte der Dänenkönig ihm und ſeinen Nachfolgern die Stadt erhalten gekonnt, und welcher Herr das vermag, ſorgt für ſeines Landes Aufkommen und der Innſaßen Wohlſtand.

Rodenborg.

Will und kann das nicht auch der Orlamünder?

Schele.

Nein, er fühlt zu oft, daß er hier nur herbergt; und was kümmert den Gaſt die Verbeſſerung der Herberge? Auch vermag er's nicht, wenn er gleich wollte. Es hatten die Edeln der Wilſtermarſch den Jungen von Schauenburg heimlich zu ihrem Herrn erzogen, ein Biederweib aus der Krempe, Geſa von Deeſt, ward ihm Mutter. Ganz Holſtein hing ihm lange im ſtillen an, alle Männer haßten den Eroberer Waldemar und trugen mit Widerwillen das Gebiß, ſo dieſer ihnen einzwängte. Heinrich, Graf von Schwerin, überfiel im vorigen Jahre den Dänenkönig Waldemar und deſſen Sohn, als ein Weinrauſch Beyde in Feſſeln der Kraftloſigkeit geſchlagen hatte, und führte ſie gefangen mit ſich heim, weil der gekrönte, ſchamloſe Löffler das Ehrenkleinod der Gräfinn mit ſeinem Schandgeifer beſudelte, und des Schweriners Länder verheeren und Boitzenburg ſchleifen ließ, darum daß dieſer Einen ſeiner unruhigen Lehnsträger von Haus und Hof verjagte.

Rodenborg

trinkt.

Heil dem wackern Waidmann Schwerin! Und ſeit der Zeit — ?

Schele.

— bäumte ſich auf zur Freyheit, was in Holſtein und Stormarn ſporenwund war, und ſcharrte für Graf Adolf, dem Jungen von Schauenburg, die flachvergrabenen Waffen wieder hervor. Mit ſchlechtem Glück erwehrten ſich des Muths und der Tapferkeit dieſer Biederleute, Dänen und Dänengenoßen, und eine Ortſchafft nach der andern kam wieder in die geſetzliche Gewalt ihres rechtmäßigen Oberherrn. Bringt nun ſein erſter, ſtattlicher Siegesflug den jungen Krieger Hamburg nahe, ſodert er vom Orlamünder auch unſre Stadt mit blankem Schwerdte, weil ſie ehmals ſeines Vaters Bundesgenoßinn war, dem Waldemar Holſtein raubte, weil ſie jezt ſeines Feindes iſt; welcher Schild wird ihn decken? Dem Feinde hat er ſchon ſo viele Harſte entgegengeſandt, als er hier nur entübrigen konnte, und auf ſchnellen Entſatz aus dem Dänenlande darff er nicht rechnen; dem Vogt' eines gefangenen Lehnsherrn pflegen die Dienſtleute nur langſam zu gehorchen. Bricht Adolf zu uns durch; muß uns dann der Orlamünder nicht dem Erſtbeſten verkaufen, der ihm einen vollen Säckel zeigt? Das, Rodenborg, wiſſen wir, leider! gewiß, ſind veſt davon überzeugt, daß nur das Geſetz Herr einer Handelsſtadt ſeyn, daß nicht die Laune eines Einzelnen, nicht ſein Wagmuth oder ſeine Bequemlichkeitsliebe dort Krieg oder Frieden beſchließen müße; ſondern die weit hinausſchauende, wohlberechnende, für das Ganze ſorgende Ueberlegung der geſammten Gemeinheit: daß nicht ein Alleinherrſcher den Staat zu einem reichverzierten Thron machen dürffe, auf dem nur er von Vielen bewundert und angebetet werde; ſondern, daß des Staats innerer Wohlſtand, ſeiner Bürger Eintracht und Arbeitſamkeit, Geſetzesbefolgung und Frömmigkeit, ihm allein Anſehen erwerben, Reichthum verſchaffen und Sicherheit geben müße. Weil wir faſt daran verzweifeln, Rodenborg, dieſem Glücke je unſre Thore öffnen zu können; weil wir verkauft ſind, und — ich mögte den Tag meiner Geburt verfluchen, daß ich gebohren wurde, dies fürchten zu müßen! — vielleicht bald wieder verſchachert werden: darum —

Rodenborg.

— ſchleicht nun, wie ein Gichtbrüchiger am Stabe, die Betriebſamkeit unter den Traufen hin? Ehmals lärmte ſie durch die Mitte der Gaſſen, gleich einem Buhler, der ſich haſtet, ſeine Braut zum Altare zu führen.

Schele.

Ja, und darum iſt der Bürger Wetteifer, Hamburg vor allen Nachbarſtädten empor zu heben, lau worden, wie ſcharfäugig er auch ſonſt umher ſchau'te, wo er nur einen Stein erſehen könne zur Vergrößerung der Stadt; wie weislich er ſie auch in den blutigſten Fehdezeiten zum Freyorte machte, daß die Vertriebenen und Verfolgten ſich hier anſiedelten; wie klug er auch ehmals zu widerſtehen, wie noch klüger er nachzugeben verſtand, wenn ein Gegner den Kräften der Bürger zu überlegen war, und wie verſorgend er ſelbſt die Trümmer zerſtöhrter Städte nutzte, der Elbe eine Wehr entgegen zu ſetzen. Nicht eures Vaters Tod, Jörg, nicht eure jahrelange Abweſenheit haben eure Geſchäfte zerrüttet; zerfallen ſind ſie in ſich ſelbſt, wie unſre ganze Handelsſchafft, gleich der Warte, die man nicht ausbeßert, nicht neu verkalcht.

Rodenborg.

Aber eine Unthätigkeit, die alles brach liegen —

Schele.

Rodenborg, werdet ihr es Landleuten, die eine Ueberſchwemmung fürchten, verargen, daß ſie ihre Aecker unbeſtellt laßen? Geben ſie doch doch dann nicht die Aerndte den Fluthen preis, erhalten ſie ſich doch dann noch die Einſaat.

Rodenborg.

Alſo es lähmt nur die Furcht eure Betriebſamkeit?

Schele.

Und wenn es denn auch nur Furcht wäre, und eitle Furcht bliebe, doch aber dies Schattenſchwerdt uns ſchreckte gleich einem würklichen;

ſollen wir uns dann nicht mühen, den Popanz zu verſcheuchen, der uns damit droht? Thut doch die Furcht vor einem Unglück immer mehr als ſelbſt das Unglück vermag. Kaum aufzublicken wagt die Sorge für die Ausbreitung unſers Handels, für die Vergrößerung unſrer Stadt; zu verliehren fürchten wir, was wir noch nicht haben, und verſäumen darüber ſchon, uns das zu ſichern, was wir jezt beſitzen.

Rodenborg.

Kann ſich denn dieſer gefürchtete Popanz unſichtbar machen?

Schele.

Ich verſteh' euch, Jörg.

Rodenborg.

— und wißt auch, daß, wenn man euch gleich die Wehren nahm, mir noch Schwerdt und Dolch geblieben ſind. Wer mir im Wege ſtand, mich veſt zu ſtellen im heiligen Lande, dem ſagte mein Schwerdt, er ſey mein Feind. Nur Einer, er oder ich, konnte den Platz behaupten.

Schele.

Guter Rodenborg, ihr kämpft nicht hier, wie dort, unter dem Ablaßpanier des Papſtes.

Rodenborg.

Geben wohlerworbene, mit Muth und Gut errungene, Recht. keinen Ablaß?

Schele.

Unſer Blut überredete uns deſſen oft. Wir haben noch Waffen, Vetter, und faſt alle Bürger Hamburgs halten ſie auch für ihre Heilande. Fäßer, von des Orlamünders Spießgeſellen mit gierigen Augen gemeſſen, liegen voll Schwerdter, Streitärte, Armbrüſte und Bolzen. Nah' an den Thoren und um den Markt *) ſind die Rüſt- und Lärmplätze; ſobald St. Peters Glocken das verabredete Gefahrzeichen tönen, ſammeln und ſtellen ſich dort die, mit uns einverſtand'nen, Bürger zu ihren Rottmeiſtern. Aber wie kommen wir an den Grafen? Wie verſcheuchen wir dieſen Popanz? Welche würden die Folgen einer andern That ſeyn? Ha, Jörg, daß wir ihrer Folgen noch denken können, hält uns zurück von der That.

Rodenborg.

Billig, wenn die That Meuchelmord ſeyn ſollte; doch dazu konnt' euch eur Blut nicht rathen.

Schele.

---

*) Jetzt der Fiſchmarkt, damals noch der einzige Markt in Hamburg. Dort ſtand, bis zum Ende des dreyzehnten Jahrhunderts, das Rathhaus.

Schele.

Es würden uns die Folgen des geſetzlichen, offnen Zweykampfs Folgen eines Meuchelmords ſeyn. Das, Rodenborg, iſt's, was mich ſo ängſtet, umhertreibt und von meiner Zufriedenheit und Ruhe zehrt. Uns zu überſtrömen drohen die Fluthen, mit ſich zurückzureißen Theile unſers Landes, unſrer Haabe; und wir dürffen ihnen nicht einmal einen Damm entgegenſetzen, denn Hinterliſt wäre —

Rodenborg.

— nicht das. Die Fluthen kommen offenbar, die Gegenwehr gleich offenbar.

Schele.

Wir dürffen den Fluß nicht dortſeits ableiten; es wäre heimtückiſch.

Rodenborg.

Mit nichten. Dämme hier, oder Graben dort, gleichviel.

Schele.

Wir dürffen den Fluß nicht zuwerffen laſſen, ob wir's auch vermögten; es wäre Meuchelmord.

Rodenborg.

Wer mich überwindet durch das Recht des Stärkern, mordet mich meuchlings, ſobald ich nicht gutwillig zu ihm in die Schranken getreten bin. — Was red' ich aber? Ich widerlege mich, indem ich euch widerlege.

Schele.

Wähnt ihr, es ſey uns beßer ergangen denn euch? Es zerfielen ſtets Kopf und Herz miteinander, ſo wir Rath pflegten über den Satz. Es war der einzige Rath, den wir ergrübelten, und iſt's und wird's bleiben, daß wir zu Weibern in die Schule gehen, Geduld zu lernen, zu Kindern, Bitten und Flehen —

Rodenberg.

Ehe in die Schule zu Teufeln, Entſchuldigungen eines Meuchelmords zu lernen.

Schele.

Fein fromm, Vetter, fein fromm! Es ſollen uns die Mönche Konterfaye des Orlamünders malen; jedem Hausvater werde eins davon, der heffte es an in ſeinem Tabernakel, mache das Urbild zu ſeinem Heiligen und bete andächtiglich Morgens und Abends: Heiliger Albrecht von Orlamünde, ſchrecke uns nicht!

Rodenberg.

Und ob alle Heiligen des Himmels Strahlenſcheine und Altäre verlöhren; ich beuge meine Kniee nicht vor dem Orlamünder!

Wirad von Aleveld
kommt.

Schau, Jörg Rodenborg! Muß man ja tief vor euch die Kappe abziehen, da ihr ſolchen Hühnenmuth aus dem heiligen Lande mitbrachtet.

Schele.

Grüß dich Gott, Aleveld. **Gebt an's Faß und zapft einen Krug voll Bier, den er Aleveld, indem er ihm die rechte Hand giebt, mit den Worten zutrinkt:** Gott geſegn' es.

Rodenborg.

Hab' auch ein Schwerdt mitgebracht, Aleveld, meines Hühnenmuths Worte geltend zu machen.

Aleveld.

Und wohl daran gethan; könnt' euerm Geſinde das Brodt damit vorſchneiden.

Schele.

Nun, hadert nicht. Ihr ſeyd gleich geſinnt; das ſag ich Beyden. Schau, Wirad, die Narbe — **Er zeigt auf Rodenborgs Stirn** — Und du, Jörg, dieſen. **Er zieht Alevelds Halskoller nieder.** Männer verſtehen, in welchen Gelagen der Tod ſo ſein Kerbholz zeichnet.

Aleveld

reicht Rodenborg die Hand.

Willkommen der guten Sache in Hamburg! Willkommen zum Gelage, wo Hans Klapperbein den Wirth macht.

Rodenborg

ſchlägt ein.

Dank, Aleveld. Mag der Wirth auftragen; ſo lange ich den Krug — *ans Schwerdt greifend* — halten kann, thu' ich den Feinden Hamburgs Beſcheid.

Aleveld.

Die Krüge werden gefüllt; denn laßt euch eine Mähr ins Ohr ſagen. Es ſchleicht ein Gerücht umher, doch noch unbemerkt dem Orlamünder und ſeinen Spießgeſellen, Graf Adolf von Schauenburg rücke mit ſeinem Kriegsvolke und ſeiner Verbündeten, Gerhards des Erzbiſchofs von Bremen, Albrechts, des Herzogs von Sachſen und der beyden Heinriche von Schwerin und Werle Heersmacht, gegen Hamburg.

Schele.

Aleveld, du haſt getrunken!

Aleveld.

Ja; doch betrink' ich mich nie beym Frühtrunk. Dänen und Orlamünder fliehen, wo ſie nur den Staub von Adolfs Kriegerharſten ſehen —

Schele.

Dann wechſeln wir wieder den Treiber, nicht aber das Joch.

Rodenborg.

Wahrheit ſprach die Mähr, das ſchließ' ich aus dem Lohne, den der Ueberbringer dieſer Zeitung erhielt.

Schele.

Was thun wir nun?

Aleveld.

Alſo ſchon mehrere Bothen?

Rodenborg.

Dieſer, von dem ich die Nachricht vernahm, ein Eilbothe Herzog's Otto's von Lüneburg, der ohnweit Mölln ein Herr zuſammenzieht, wird ſeinen Auftrag nur den Wänden des Zwingers am Schulthore wiederholen können; dahinein ſtieß man ihn, als er kaum ſeine Zeitung dem Thurmwart zugeziſchelt hatte.

Aleveld.

Euch ließ man ungehindert in die Stadt?

Rodenborg.

Meine lange Pilgerkotze, die keines Eilbothen Kleid ſeyn konnte, hat mich vielleicht vor ähnlicher

Einkerkerung bewahrt, vielleicht auch mein raſcher Gang, dem man's anſehen mußte, daß ich hier zu Hauſe wäre.

Schele.

Rodenborg, ihr müßt eine Wahrheit falſch verſtanden, oder eine Lüge recht gehört haben; der Lüneburger iſt Albrechts Bundesgenoß.

Rodenborg.

Mag ſeyn; ich habe die Wahrheit recht verſtanden.

Alevelds.

Und doch wär's dem Orlamünder nicht bekannt, oder ruhig ſäß' er hier noch im warmen Neſte, wenn er ſchon auf den Schauenburger niederſtoßen ſollte?

Schele.

Sicher wird jezt wieder über einen Schelmſtreich gebrütet. Rodenborg, warum ſagtet ihr mir nicht ſchon dieſe Nacht, ſchon Geſtern Abend die Mähre?

Rodenborg.

Weil es hier gleich aus allen vier Winden auf mich losſtürmte, daß ich betäubt wurde; weil ihr mich ſelbſt Heute in dieſer Betäubung erhieltet. Und würd' es etwas mehr genuzt haben, als daß ihr ſchon Geſtern Abend ausgerufen hättet: Was thun wir nun?

Schele.

O, ich höre ſchon wieder das Geld eines Käufers klingeln, dem wir auf's neue verhandelt werden. Daß uns dieſe Menſchenfeilſche nicht ahnde, läßt der Orlamünder ſeine Feuermauern rauchen, als woll' er Hochzeit geben.

Aleveld.

Es wird laut auf dem Markte. Er geht ans Fenſter. Hauſen Bürger da, Hauſen Ritter dort. Sind doch dieſe ſo leicht bewaffnet, als wollten ſie zum Tanze gehen. Ohne Haſt und Raubgier wird gekauft und verkauft. Da kommt auch der Weſtenſeer mit ſeinem Knaben zum Luſtreiten, wie er täglich pflegt. Man grüßt und dankt ſo kalt, wie immer. Der Graf weiß nichts, ſonſt würde der ſorgliche Ritter längſt zum Aufſitzen haben trommeten laßen.

Schele.

Beym Verganten bedarff's ja keines Trommetens, nur des Ausruffens des höchſten Geboths.

Aleveld.

Dort iſt Blomenberg. Will ihn herwinken. Er thut's und ſpricht leiſe mit einem Manne vor dem Fenſter.

Schele

der unruhig auf und nieder gegangen iſt.

Ich finde keinen Ausweg; es läßt uns der Blitzſtrahl nur noch im dichtern Dunkel zurück.

Rodenborg.

Hab wenigſtens etwas geſehen bey deßen Lichte.

Schele.

Die Tiefe des Verließes, in welches du hinabſollſt. — Nun, Aleveld?

Aleveld

vom Fenſter zurück.

Kein Rittersmann verräth etwas.

Schele.

Und Rath — ?

Aleveld.

— weiß Keiner von den Unſern. Blomenberg vermeinte, ſo uns Albrecht zur Heerfolge mahnte, müßten wir gehorchen.

Schele.

Was? Ziehen gegen Adolf von Schauenburg, gegen den Sohn unſers uneigennützigſten Schirmherrn? Nimmer! Sind wir nicht durch die Schauenburger worden, was wir ſind, und ſollten's ihnen alſo lohnen? Folgen wir, dann werden wir unter des Orlamünders Rotten geſteckt; was können wir dann? Glaubſt du, Einer von uns Schöppen werde die hamburgiſchen Bürger führen dürfen? Und ob wir auch ſiegten; wird nicht des Kampfes Dank dem Orlamünder? Und wenn wir unterliegen; haben wir dann nicht an dem Sieger Adolf einen Feind unſrer Stadt?

Aleveld.

Verflucht ſey unſre Lage! Wir werden aus zweyen Uebeln das Größte wählen, weil wir nicht ſchlüßig werden können, welches das Kleinſte ſey. — Da ſchwebt Thilo nieder vom Domsſiegel —

Rodenborg.

Thilo! Wer iſt der?

Aleveld.

Bald des Orlamünders Licht, bald deßen Schatten.

Schele.

Der Sohn eines hamburgiſchen Bürgers, ein hamburgiſcher Stiffsherr und doch der Buſenfreund unſers Käufers. Ein ſtillſinniger, feinfühlender Gauner, der immer leiſe auftritt und ſanft ſich niederläßt, gleich einer Schnecke über's dünnſte Aeſtlein ſchleicht, ohn' es zu zerbrechen, und den Kopf nicht verliehrt, wenn auch um ſeinen Kopf gewürffelt würde. Seine Blicke hängen immer am Boden, als ob ſie ihm überall erſt Wege bahnen müßten, ſeine Stimme iſt Heimchengezirpe, ſein Geſprächston modelt ſich nach jedem Ohre anders, wie nach dem Schalle des Rufs die Antwort des Wiederhalls, ſein Athmen iſt Seufzen, ſein Händebewegen Kreuzſchlagen; aber dem ſcharfſichtigen Beobachter erſcheint ſein Antliz wie ein Pergamentblatt, von dem man in Eile eine heydniſche Schalksposse abſchabte, daß man ein Gebet um Erleuchtung an die heilige Jungfrau darauf ſchreiben könne.

Aleveld.

Was plan't und ebent ihr denn in eurem Hirn, Rodenborg? Schaut ja drein, als wolltet ihr's ergrübeln, wie oft man wohl auf dem Wege von hier bis zur Sonne einkehren müße.

Rodenborg.

Laßt mich grübeln. Es wird mir ſauer. Hab' ich's doch ſo lange nicht gethan.

Schele.

Ruhig geht der Stifftsherr vorüber an den Hauſen. Zählt, wie er gewöhnlich thut, die Menge der Bürger, nach den Füßen, grüßt die Ritter freundlich und winkt ihnen, die Barette ſitzen zu laſſen, giebt den Buben geweih'te Neſteln —

Aleveld.

Sollt' auch der nichts wiſſen, auch dem nichts ahnden?

Rodenborg.

Und doch wurde, auf eines Thilo's Befehl, des Lüneburgers Bothe gefangen genommen.

Schele.

Nun ja, um den neuen Käufer nicht zu verrathen.

Aleveld.

Der Pfaff ſteht ſtill vor eurem Hauſe, Rodenborg, ſpricht mit einem eurer Knechte. — Kommt nun gerade zu uns herüber.

Schele.

Was der hier ſuchen will!

Aleveld.

Mag er ſuchen was ihm behagt; finden ſoll er nichts.

Schele.

Es ſchallt ſein Gruß ſchon auf der Diehle. Geht und öffnet die Thür. Nur immer näher, hochwürdiger Herr.

Rodenborg.

indem Pater Thilo eintritt.

Und wer auch nur ſpricht gegen Hamburgs Freyheit und Wohlfahrt, falle unſern Schwerdtern!

Thilo.

Gott gebe zu Glücken, ſagten unſre Väter, als ſie dies Sprüchlein zum Feldgeſchrey wählen mußten.

Schele iſt verlegen, Kleveld ſtutzt, tritt zurück und ſagt leiſe zu Rodenborg, der ſich ſtellt, als ob auch er erſchrecke:

Habt ihr euch um eure Sinne gegrübelt? Daß euch alle Heiligen die Augen aufgethan hätten! Seht ihr denn den nicht?

Thilo.

Gnade und Friede vom Herrn ſey mit euch.

Schele.

Schönen Dank. Was bringt euch zu uns?

Thilo.

Der Mann dort, falls er Jörg Rodenborg iſt.

Rodenborg.

Er iſt's.

Thilo.

Ihr kommt aus dem heiligen Lande?

Rodenborg.

Wer euch das ſagte, belog euch nicht.

Thilo.

Man ſieht's euch an; tragt ja noch Schwerdt und Dolch.

Rodenborg.

Sie gab man mir in Paläſtina, mich damit zu wehren, gegen Schwerdt und Dolch.

Aleveld leiſe zu **Rodenborg.**

Welcher Teufel poltert denn auf einmal aus euch?

Rodenborg leiſe.

Der Teufel der Endſchloßenheit.

Thilo.

Wie ſtehts draußen?

Rodenborg.

Man merkt's draußen und drinnen, auf den Straßen und in den Städten, in Chriſten- und Heydenlanden, daß Pfaffenregiement jezt gäng' und gäbe iſt.

Thilo.

Nichts Neues?

Rodenborg.

Alles bey'm Alten, hochwürdiger Herr. Das Waſſer läuft noch immer bergab, der Größere frißt den Kleinern, eh' es Nacht wird,

danndämmert's, und der Karakal iſt noch immer der Speiſemeiſter des Löwen. Kennt ihr das Thierlein?

Thilo.

Ich erinnere mich deſſen nicht.

Rodenborg.

Schade! Ich wüßte für manches Stiftsherrn Wapen kein paßenderes Sinnbild. Es iſt's Thierlein vom Katzengeſchlecht, ſchnurrt immer Schmeichelreden, ſieht in die tiefſte Ferne und wittert den weit entlegenſten Raub. Es erſpührt und erſchau't dem Löwen die ſchwächern Thiere und kuppelt zwiſchen dieſem und dem Tode; dafür erhält es dann zum Lohne, was dem Löwen nicht behagt, es iſt zu feig, ſelbſt etwas niederzureißen.

Thilo.

Ein ſonderbar genaturtes Thierlein. — Fein ſicher wallfahrten jezt?

Rodenborg.

Die Pilger ſind ſicher, wie bey'm Treibjagen das Wild, ſo lange, bis es hingeſcheucht iſt zum Platze, wo die Waidleute ſtehn; doch hat man Beyſpiele, daß wohl ein ausgewiegtes Füchslein durchſchlüpft. Ihr ſeyd gekommen, mich zu beſchauen, oder — ?

Thilo.

— mit einem Auftrage. Der Graf Albrecht von Orlamünde begehrt euch zu ſprechen, er iſt ein Freund weitgereiſeter Männer —

Rodenborg.

Des Dänenkönigs Landpfleger?

Thilo.

— über Holſtein, Wagern und Stormarn *), Reichsverweſer des Dänenlandes und Hamburgs Herr.

Schele

ſtampft zornig den Boden.

Thilo.

Hört ihr's? Schele's Zorn beſtätigt euch das. Und ihr hättet ſo viel von eurer Kreuzfahrt zu erzählen gehabt, daß euch eure Freunde dieß noch nicht kund thun konnten?

Rodenborg.

Ich hatte theils ſo viel zu erzählen von meiner Kreuzfahrt, theils verkoſt' ich die Zeit mit Schele's Dirne, und bey'm Buhlweſen läßt es ſich nicht von Staatsangelegenheiten ſchwatzen. Aber, ihr ſagtet mir da eine neue Mähre, ſchier mir ſo unglaublich, als ob mir ein Schalksnarr erzählte, man habe ehmals in die Weisheitsfurchen eurer Stirne Hanf geſäet. Als ich aus Hamburg zog, war Kaiſer und Reich unſer Schirmvogt; einen andern Herrn, denn das *Beſte der Gemeinheit*, kannten wir nicht. Und jezt ſollte der Orlamünder unſer Herr ſeyn; wie ging das zu? Ihr hättet vorhin nicht geſcherzt, Schele, da ihr mir ſagtet, Waldemar habe uns dem Orlamünder *verkauft*? Doch das alles wird mir ja der Orlamünder ſelbſt am beſten und deutlichſten erklären können. Drum zu ihm, Pater. Gott befohlen, Freunde. Grüßt mein Liebchen, Vater Schele.

---

*) Seit 1203, als Graf Adolf der Dritte von Schauenburg ſeinen Anſprüchen auf Holſtein, Wagern und Stormarn entſagen, und dem Könige Waldemar zu Bürgen ſeines eydlichen Verſprechens zwey ſeiner Söhne und zehn ſeiner Dienſtleute auf zehn Jahre geben mußte.

Ab mit dem Stiftsherrn.

Schele.

nach langem Stillſchweigen.

Iſt dem das Gehirn im Egyptenlande ausgebrannt, oder lag hoher Sinn in dem allen? Er zettelt eine Verſchwörung gegen den Orlamünder in dem Augenblicke an, da er ſie ihm entdeckt! Er macht uns zu Meuterern dadurch, daß er uns Meuterer nennt, liefert ſich in die Gewalt deßen, den er, durch Spott und Trotz, gegen ſich erbitterte, und um den Feßeln zu entkommen, eilt er den Feßeln entgegen. Abſichtlich ſagte er die Worte, da Thilo ins Gemach trat.

Aleveld.

So iſt's. Er lehrte uns, wieder wollen zu können. Leiſe ſchieben wir nun die Riegel von unſern Rüſtkammern und ſtellen uns ihnen ſo nahe als möglich.

Schele.

Hin dann, unſre Brüder zur Thätigkeit zu entflammen. Unſere Fäuſte ſchweben über den Schwerdtern, und ſo wollen wir gegenwärtig ſeyn des Todes oder der Freyheit.

Beyde ab.

Gewölbter Saal im Hauſe Gerhard Schele's.

Im Grunde, zu beyden Seiten der Thür, eine Reihe Stückfäßer.

Diether von Ertnenburg, Gerhard Schele, Wirad von Aleveld, Arnold von Wildstorp, Ybingh, Wulfhagen, Buxtehude, Tiedemann, andere hamburgiſche Bürger, Jakob.

Schele.

— Jetzt ſind auf allen Rüſtplätzen die Bürger verſammelt, ſich zu bewaffnen. Um ſo viel näher dem Ziel brachte uns Jörg Rodenborg. Nun, Brüder, zapfft an. Dieſe Fäßer — einige bezeichnend — enthalten Schlaftrünke für unſre Feinde.

Die Bürger öffnen die Fäßer.

Wildstorp.

Schwerdter hervorziehend.

Hier iſt Nierenſteiner für böſe Fürſten.

Aleveld.

Armbrüſte und Bolzen hervornehmend.

Und Würzwein hier für zweyzüngige Pfaffen.

Schele.

Streitäxte und Morgenſterne herauswerfend.

Hamburgerbier für raubſüchtige Ritter und Adlicher!

Jakob.

Vater, darnach werden ſie einmal taumeln und fallen!

Schele.

Wohlauf, Brüder, euch zu bewaffnen!

Ertnenburg.

Um uns, durch den Schimpf, den Ernſt zu verleiden? Denn, lieben Freunde, habt ihr auch bedacht, ob der Fluß an der Stelle Grund für euch habe, wo ihr ihn durchwaten wollt?

Wildstorp.

Darüber magſt du nachdenken, Alter, wenn wir hindurch oder ertrunken ſind.

Ertnenburg.

Ich gelange mit euch auf's jenſeitige Ufer, oder ertrinke mit euch, ſobald ihr mich deß gewiß macht, nur allein an dieſer Stelle ſey es uns möglich, hinüber zu kommen, und nur allein durch Meuterey gegen den Orlamünder könne unſere Stadt von der willkührlichen Alleinherrſchafft eines Käuſers befreyet werden.

Wildstorp.

Möglichkeiten laſſen ſich nicht vorher *berechnen*.

Ertnenburg.

Aber doch überdenken. Wenn ich nun gleich deß weder Hehl haben kann noch mag, daß ich nicht einſehe, welch Kräutlein uns zu der Freyheit aufſtärken werde, ohne Furcht vor den Willenslaunen eines Machtinnhabers, nur frommen und nutzenden Geſetzen unterthan zu ſeyn; ſo müßt ihr mir doch auch einräumen, daß ihr den Mönch thöricht nennt, der, ohne vorher gelindere Mittel verſucht zu haben, dem Siechen gleich die Arzeney giebt, welche ihn entweder dem Leben wieder zurück, oder dem Tode ausliefern müßte. Solch' eine Verzweiflungsarzney wäre unſerm ſiechenden Staate Meuterey gegen den Orlamünder.

Wildstorp.

Ob du das beweiſen kannſt, Ertnenburg?

Ertnenburg.

Iſt nicht Albrechts Dienſtmannſchafft und die däniſche Beſatzung der Burg im Eichholze an Zahl unſern waffenmächtigen Bürgern überlegen?

Wohl iſt ihnen unſer Muth gewachſen, nicht alſo unſre Kraft. Bedarff es mehr denn eines verrätheriſchen Lauts zum Aufruhr, um die fehdſüchtigen Orlamünder, welche, ſchon wochenlang, gerüſtet, nach Mord und Beute geſchmachtet haben, zu reizen, uns nieder zu metzeln? Und welch Frommen bringt das Hamburg? Anempfohlen iſt es uns, ſeinen Bürgern, von unſern Vätern, für unſre Kinder und Enkel; heißt es aber, für Schiff und Gut Sorge tragen, wenn man alle Segel dem Sturm aufzieht, daß er es nun wider die Klippen ſchleudern müße?

Aleveld.

Als Waldemar vor Hamburg lag, ſchwäzteſt du nicht ſo viel, ehe du zur Wehrmauer eilteſt —

Ertnenburg.

— denn Waldemar griff uns an; und wir mußten uns vertheidigen.

Schele.

Und ſo der Fall auch jezt einträte — ?

Ertnenburg.

— handeln wir billig, wie damals. Ich bin der Aelteſte unter euch allen, und manches dieſer Haare hat die Sorge für unſre Vaterſtadt grau gemacht, manche meiner Glieder können noch jezt die Eindrücke däniſcher Bolzen verzeigen, auch bin ich deß wohl kundig, mit welchem Fug' und Recht man das Leben lieb haben darf; aber, wär' es auch noch tauſendmal mehr des beſten Danks, durch treue, weiſe Erhaltung, werth: doch würd' ich's hingeben für das Freyheitsglück Hamburgs. Wenn Einige von uns dies mit ihrem Blute erkauffen ſollten und könnten; ich wollte, zum erſtenmal' in meinem Leben, zu betrügen ſuchen und die Würffel ſo ſetzen, daß ſie mir die Todeszahl zeigten; ich wollte die Männer innig herzen und ſelig preiſen, welche der Tod für's Vaterland neben mir, im erſten Harſte fände: doch uns alle der Mordwuth ergrimmter Feinde zu opfern, ſie zu zwingen, Hamburg einzuäſchern, das däucht mir ſo unweiſe als ſträflich. —

Magdalene

draußen ſchreyend.

He! Vater, Vater!

Schele.

Was giebt's? Sollte ſchon ein Unglück dir antworten, Ertnenburg? Ein neuer Käuſer vor den Thoren ſeyn? Bey meiner armen Seele Himmelsglück, ich will ihm den Kaufpreis ſo hoch treiben, als es nur ein Verzweifelnder vermag!

Rennt zur Thür und riegelt ſie auf.

Die Bürger ziehen ſich zurück.

Magdalene
hineinkeuchend.

Wenn der Vetter — Ach, Vater, eilt! — Er raunte es mir zu auf dem Markte — ſo er nicht innerhalb zwo Stunden wieder bey uns — er muß mit dem Stifftsherrn zum Grafen — Ach, trauter Vater, und ſchon iſt eine halbe Stunde verfloßen — dann wäre ſein Leben gefährdet —

Ertnenburg
kommt mit den Uebrigen hervor und ſetzt ſich verdrießlich auf einen Haufen Waffen nieder.

Nun ja, wir werden wohl obſiegen, wenn ſelbſt die Minne unſerm Gegenpart den Fehdehandſchuh zuwirfft.

Magdalene
erſchrickt und will fort.

Schele.

Bleib, Dirne! Was raunte dir Rodenberg zu?

Magdalene.

Nein, Vater — Die vielen Männer — Kommt hinaus.

Ertnenburg.

Ey, Jungfrau, ihr werdet doch wohl vor Männern von einem Manne ſprechen können.

Schele.

Sprich, Lene!

Magdalene.

Jörg fürchtete — ach nein, er fürchtet nichts und drum fürcht' ich alles — Jörg ſagte, es könne in der Burg ein Beil für ſeinen Hals bereit liegen, und ſolltet ihr, falls er nicht zum Imbs zurückkomme, die Burg ſtürmen, daß ſein Leichnam ehrlich und anſtändig zur Erde beſtattet werde.

Ertnenburg.

Der Schlaukopf, wie gut er's verſteht, ſeine Bothen zu wählen!

Wildstorp.

Doch erwähnte er nicht, wie er es mit des Orlamünders Leichnam wolle gehalten wißen?

Magdalene.

Ach nein! Auch Rodenborg muß nicht ſterben!

Schele.

Bey unſrer gefeßelten Freyheit, er ſoll nicht ſterben!

Wildstorp.

Zu den Waffen! Auch wenn wir ſie für Rodenborg ſchartig ſchlagen, verlohnt ſich's reichlich der Mühe, ſie wieder zu ſchleifen.

Die Bürger bewaffnen ſich.

Magdalene.

Guter Wildstorp, ich will wacker helffen nachher, daß ſie wieder recht blank geſchliffen werden.

Jakob.

Du verſtehſt's. Scharff müſſen ſie ſeyn; das Blanke tödtet keinen Menſchen.

Ertnenburg
ſteht unwillig auf.

Ich wollte, Dirne, du wärſt hinter deinem Spinnrocken blieben!

Magdalene.

Aber, Nachbar, worinn hab' ich denn gefehlt? Der Vater ſagt, man müße das fein pünctlich ausrichten, was uns aufgetragen —

Ertnenburg.

Zu pünctlich iſt nicht fein. Dein Liebeswind bläſ't das Feuer dieſer Männer ſo hoch empor, daß der Rauch davon ſie blind macht.

Wildstorp.

Unſre Loſung: Freyheit und Rodenborg!

Magdalene
weinend.

Ach, was hab' ich Unglückskind angeſtifftet!

Ertnenburg.

Närrlein, nimm's dir nur nicht zu Herzen; denk's noch wieder auszugleichen. — Hamburgs Schickſal kann, muß Heute, durch uns, für Jahrhunderte endſchieden werden. Dem Freyheitstaumel Rodenborgs ſey's gedankt, daß wir uns erhoben haben unter der Laſt, die, ſo lange wir ſie nicht aufzulüpfen wagten, auch durch uns nicht würde abgeworffen ſeyn; nur laßt uns ſorgen, daß wir nicht, zugleich mit ihr, Wehr und Rüſtung, Säckel und Waidebeutel, Heimath und Leben verliehren. Trunken von Hoffnungen, ſeine Vaterſtadt glücklich zu ſehen, kam Jörg aus dem heiligen Lande. Er verließ ſie, ein hochgehalmtes Saatfeld, im Flor ihres Wachsthums, unter der linden, pflegenden Schirmherrſchafft des Kaiſers. Jezt glaubte er die Saat der Reiſe nahe. Die weite und lange Entfernung ſchmückte ihm, übertreibend ſchön, das Bild ihres Wohlſtandes aus; daß er Jahre dem Herrſcherwillen Anderer unterthänig ſeyn mußte, ſpannte die Erwartung von der Aerndte noch höher, welche er hier mit freyen, glücklichen Menſchen theilen werde. Jeder Schritt näher zu Hamburg, vergrößerte, bereicherte ihm Hamburg. Er trat ins Thor, und — das koſtet mir meine letzten Thränen! — fand die Saat abgemähet und in den Scheuren des Orlamünders; für uns auf immer verlohren, wähnt der Trunkne, drum eilt er mit der Fackel der Empörung zu den Scheuren, ſie in Brand zu ſtecken. Ihm iſt das zu vergeben, aber nicht uns, die wir wißen, unſrer Kinder Erbe könne ihnen vielleicht durch erzwungene Geduld erhalten werden, wenn auch wir Feuerbrände ergriffen. Doch Rodenborg wünſcht das nicht einmal; er will uns nur mahnen, in dem endſcheidenden Augenblicke, da um unſer ganzes Glück gelooſet wird, bewaffnet und auf unſrer Huth zu ſeyn. Das zeigen ja deutlich ſeine Vorkehrungen. Mit wem hat er eine Empörung verabredet? Wem Plane entdeckt? — — Doch, ich ſpreche ja zu den Wänden, nicht zu euch. Nun dann, ihr Knaben, werfft mit Knitteln unter die Vögel, ſo ihr zu fahen ſucht.

Die Bürger.

Was? Wir Knaben!

Magdalene.

O, ihr lieben Leute, thut dem guten Nachbar nichts Leides; er meint's gewiß nicht böſe.

Ertnenburg.

Muß man euch alſo um Gehör bitten? Wohlan, Männer, ſtürmt Albrechts Burg.

Ich und die Dirne erſteigen Sanct Peters Thurm und ziehen die Nothglocke. Wen wir unterweges erſehen, den ſenden wir zu den Mauerwarten, daß man dort Feuer ausſtecke und, ſo ſchnell als möglich, des Orlamünders Dienſtleute ſich verſammeln, die Dänen in der Burg am Eichholz ihnen zu Hülffe eilen, und ihr, als brave Bürger, der größern Macht eurer Feinde fallt. Liegt ihr darnieder, dann ſtürzen wir uns auf euch aus den Schalllöchern. Unabgekühlt im Blute der Männer, raſe der Dänen und Orlamünder Mordwuth gegen unſre Weiber und Kinder, und vertilge die Freyheitsliebe der Hamburger bis auf den erſten Nahrungskeim im Säugling' an der Mutter Bruſt. Dann haben wir unſre Vaterſtadt befreyt von — ihren Vertheidigern, ihren Bürgern. Kommt Adolf von Schauenburg an den Brandſchutthaufen Hamburgs, ſo ſchlage der Ewige unſre abgeſchied'nen Seelen mit Unbewußtſeyn, daß ſie der Unmuthsthränen nicht gewahren welche er unſrer Tollheit weint. Nehmt Abſchied von Vater und Bruder, Jungfrau, und folgt mir.

Magdalene.

O, heiliger Gott! das kann euch nicht Ernſt ſeyn, Nachbar.

Jakob.

Dann würd' er es ja nicht ſagen. Valet, Lene.

Ertnenburg.

Warum ſteht ihr alle ſo tiefnachdenkend? Warum ſinkt die gehobene Streitaxt? Warum fährt das gezückte Schwerdt in die Scheide? Iſt doch eur Wunſch, für's Vaterland zu ſterben; gleich viel, ob's ihm frommt. Hebt die Axt, entblößt das Schwerdt wieder; ſein erſter Niederſchmettern giebt euch was ihr begehrt. Oder ſollt' es euch beßer dünken, zu leben, zu würken für eure Vaterſtadt, klüger, die Flamme zu löſchen, ſo der Wind auf eure Häuſer zu werffen droht, denn euch ſelbſt in die Gluth hineinzuſtürzen? Solltet ihr den Nachruhm für dauernder halten, die Zwangsfeßeln, ſo ein Käuſer uns anſchmiedete, vorſichtig zu löſen, denn ſie zu brechen durch Meuchelmord und erſchlagen zu werden bey der ſaubern Arbeit?

Schele.

Schier edler und klüger däucht uns das zu ſeyn; —

Wildsterp.

— aber auch langweiliger und Zeit koſtender, die wir, zum Beſten unſers Handels, gar nicht zu verzaubern haben.

Aleveld.

Denn, wer weiß, wie nahe uns Adolf von Schauenburg mit ſeinem Kriegsvolke ſchon iſt, wie eroberungsſüchtig ihn die leichterrungenen Siege machten?

Ertnenburg.

Pfui, Aleveld! Schilt die biedern Holſteiner nicht, die ihn zum Schützer der Freyheit erzogen.

Wildstorp.

Ertnenburg, hörteſt du dann noch die Stimme der Menſchenliebe, wenn ehmals die Siegstrommete in deine Ohren lärmte? Nenne mir irgend einen Schall, der uns mehr betäube.

Aleveld.

Und weſſen kann ein junger, feuriger Held nicht in einer ſolchen Betäubung vergeſſen?

Ybingh.

Wenn wir uns als des Orlamünders Feinde zeigen, ſo erklären wir uns ja ſchon dadurch für Schauenburgs Freunde.

Tiedemann.

Und was haben wir denn noch zu verliehren?

Ertnenburg.

Guten Läumund bey Gott und den Menſchen.

Die Bürger erſchrecken und ſtehen ſtumm.

Wildstorp.

Nimmt uns deine kalte Weisheit dieſe Waffen, Ertnenburg, ſo ſollte ſie uns auch billig andere dafür geben, unſre Stadt, wie gegen den Orlamünder, ſo auch gegen Adolf zu vertheidigen. Doch, woher könnteſt du ſie auch nur borgen? Die benachbarten Fürſten gebrauchen ſie, Schergen damit zu bewehren, welche zwiſchen ihnen und ihren Unterthanen eine ſolche Scheidewand bilden müſſen, als wäre dieſen der Aufſatz angebohren. Das heilige römiſche Reich hat für ſeine Städte nur offene Schatzkammern, Schirm- und Strafgelder einzuſtreichen, die Rüſthäuſer bleiben ihnen immer verſchloßen. Wir ſind auf das einzige Rettungsmittel eingeſchränkt, die Ketten der Leibeigenſchafft von unſern Armen abzuringen, und wenn die Knochen dabey zerſplittert, die Pulsadern dadurch zerrißen würden.

Ertnenburg.

Will ich denn, daß ihr eure Waffen ablegen ſollt? Unter euern weiten Winterpelzen verborgen, tragt ſie zu den Häuſern unſrer Verbündeten, die den Lärmplätzen am nächſten liegen; das rath ich. Harrt dort ruhig, bis Albrecht von

Adolfs Ankunft hört, und euch zur Heersfolge mahnt, dann tretet hervor und gebt durch die Schwerdter in euern Händen den Gründen Nachdruck, welche euch abhalten, gegen den Schauenburger zu fechten; das bitt' ich von euch. Daraus kann keiner ſeiner Hofſchranzen Meuterey gegen den Orlamünder deuteln, und eine ganz andre Antwort, denn der Befehl, uns niederzuhauen, muß uns alsdann werden. Volk und Zeit wird er nicht verſchleudern, um ſich mit uns in eine Fehde einzulaſſen, wenn jeder Augenblick ihm den Schauenburger näher bringt. Nur beginnt die Thätlichkeiten nicht, ich beſchwör' euch —

Magdalene.

Ach, Vater — die Mutter — !

Jakob.

Die muß nun auch ein Schwerdt zur Hand nehmen und das Haus beſchützen.

Margarethe

kommt.

Find' ich dich endlich, Lene! Was haſt du hier — ? Ey, und möge deß Gott und alle ſeine Heiligen walten, was ſeh' ich!

Ertnenburg.

Nun, jezt nur noch Mönche und Kinder herein, dann erſparen wir Trommeter, Glöckner und Herolde.

Margarethe.

Warum denn ſo geſchäftig mit den Mordgewehren, lieben Freunde? Was läuft denn auf dem Würffel, Nachbar Ertnenburg? Seyd vielleicht gefodert zur Heersfolge?

Schele

verlegen.

Ja, ja, Frau. Fort, hinaus in die Küche. Laß ſieden und braten was du zuſammen bringen kannſt. Die Männer ſind heut alle meine Gäſte. Fort!

Will ſie zur Thür hinausführen.

Margarethe.

Ey, gemach, Väterchen; ich muß doch vorher meine Gäſte überzählen und willkommen heiſſen. Wieder Fehde! Du barmherziger Himmelsgott, daran wird nicht einmal der Todtengräber Freud' erleben.

Jakob.

Eilt euch, Mutter, und fädelt Leinen aus; für Wunden wird ſchon geſorgt.

Margarethe.

Schweig! — Gegen Wen geht's denn?

Wildstorp.

Gegen Männer, Frau Margarethe, wie immer. Vor ſich. Die ſchwatzt uns nun gar um die theure Zeit.

Margarethe.

Grüß' euch Gott, Wildstorp, und euch, Alveld. Guckt ihr doch ſo zur Erde, als hättet ihr kein gutes Gewißen.

Schele.

Das mag er mit ſeinem Beichtiger berichtigen. Fort, Weib!

Margarethe.

Ja, ja. Bin ich denn taub Heute? Hab' doch die Trommeter nicht blaſen gehört. Du heil'ger Georg, wende gnädiglich alles Unheil von unſrer Stadt! Wer will denn dem geſtrengen Herrn etwas anhaben? Aber ſo ohne Bier und Brodt ſeyd ihr?

Schele.

Laß bringen, Mutter; ich vergaß's.

Margarethe.

Gleich, gleich! — Du hochgebenedeyte Gottesbraut, in den Fäßern ſind Waffen! Glaubte immer, ſie wären voll Weins. Das iſt nun und nimmermehr ein guter Geiſt, der euch beſitzt. Und gilt das dem Orlamünder, oder ich weiß nicht, wem es gilt, wenn ich ein Lämmlein auf der Schlachtbank blöcken höre. Nein, ſolche Unredlichkeit leid' ich nicht, und ob auch ganz Hamburg drüber in den Harniſch käme; würde ſonſt ein lieblicher Weih'nachtsabend werden —

Schele

[illegible] rennt zur Thür, und verſchließt ſie.

Ertnenburg.

So recht; wenn's Kind hineingefallen iſt, leg du den Born zu.

Schele.

Sollt' ich meine Kammern vor der verſchließen, welcher mein Herz offen ſteht? Hör nun unſre Meinung, über deinen Rath, Ertnenburg, und dann veſte die genau'ſte Verabredung uns alle zu Einem Weſen. Niemand kümmre ſich um das Weib.

Die **Bürger** ſprechen heimlich miteinander.

Margarethe.

Und du haſt nicht geſchrieen, Lene, als ob dir eine Hexe die Kehle zuſammendrücken wollte? Nicht wahr, es iſt unſerm Herrn gemünzt?

Magdalene.

Ach, Mutter, mir iſt ſo angſt und bange, drum weiß ich nichts von dem, was ich geſeh'n oder gehört —

Margarethe.

Ja, ja! So lange haben ſie gedroh't, nun wollen ſie zuſchlagen. Jakob, an den Braukeſſel!

Jakob.

Kunz iſt da. Heute lern' ich hier brauen.

Margarethe.

Der leibhafte Vater! Und auch ihr, Nachbar Ertnenburg, ſeyd unter dem Mordgeſindel? Du, mein gerechter Heiland! Mit einem Fuße ſteht ihr im Grabe, und mögt doch den andern auf die Leiter am Hochgericht ſetzen? Ihr ſolltet ſuchen, euch mit den lieben Heiligen zu verſöhnen, und erbittert ſie gegen euch durch ſolche Mißethaten! Ihr ſolltet euch mühen, die Leute dahin zu bereden, daß ſie heimkehrten zu Weib und Kind, dort ihrer Dinge zu warten, und ihr gebt ihnen noch ſogar Anſchläge —

Ertnenburg

ohne ſich umzuſehen.

Zum Guten, Frau

Margarethe.

Zum Guten? Ey ja, wie's Räuber und Mordbrenner üben. Nun, der Herr ſoll und muß es wiſſen! Solch unredlich Beginnen kann nie zu gedeihlicher Endſchafft kommen. Lene, das hat mir der Traum in voriger Nacht wahrſagen gewollt. Die vielen abgerißnen Faden an meiner Spuhle bedeuteten Galgenſtränge, und den Henkerstod auf dem Rabenſteine das ſcheusliche Geſicht, ſo aus meinem Wocken hervorgrinſ'te. Darum blieb auch der Himmel geſtern Abend ſo lange gelb, als ſchon die Sonne ſchier unter der Erde war. Das hätte der Vorbrand ſeyn können. Hundert Ave will ich täglich zu dir beten, gebenedey'te Jungfrau, und dir ein ſtattliches Feyerkleid verehren, daß ich noch zu guter Zeit hinter dieſe Belialsſchliche gekommen bin; welch' übergroß Unglück hätte daraus erwachſen müßen! Wollen ſich Jene weder rathen noch helffen laßen, Gerhard, ſo ſollſt doch du deine Hände nicht mit Blut beſudeln; du mußt arbeiten für dein armes, ſieches Weib und deine unverſorgten Kinder. Und gegen unſern Grafen aufzuſtehen, der euch ſchier ſo drückt, wie eine Henne ihre Küchlein, wenn ſie dieſe unter ihre Flügel verſammelt! Sitzt ihr nicht warm und ſicher? Fehlt's euch an Leibesnahrung und

Nothdurfft? Was verlangt ihr mehr? — Ihr ſeyd Bräut'gam, Wildstorp, wie ich vernehme. Ihr freyet in ein gutes Geſchlecht. Fleißt in allen Adern der Blomenberge kein Tröpflein Wendenblut. Wünſch' euch viel Glück und aller Heiligen Segen zum neuen Hausſtande —

Wildstorp

ohn' umzuſchauen.

Schönen Dank!

Margarethe.

Ein frommes, ſchmuckes Dirnlein, die Jungfrau Engel Blomenberg, holdſeelig und lieblich, wie ihr Name; nur noch ein wenig zu jung. Und taugt es nicht, wenn Dirnen ſo gar frühzeitig unter die Haube kommen; läuft noch zu viel Kinderey mit durch bey'm Mutterwerden. Der Vater wird ſie ſtattlich ausſteuern; er kann's. Hat ein feines Sümmchen zurückgelegt, ſo ſagen die Leute. Wie mögt ihr doch, da ihr euch anſchickt, ſolch ein heiliges Werk vorzunehmen, dem — ſie kreuzt ſich — die Gewalt über euch laſſen, daß er eure Hände lege an den Geſalbten des Herrn? — Das hört nicht, und fühlt's nicht, ob ich auch ſo tief durch die wunden Herzen greiffe. Lene, in die Küche!

Magdalene.

Ach gern, Mutter, könnt' ich nur fort; die Thür iſt ja verſchloßen.

Margarethe.

Ohne Recht und Spruch müßten mich die Heiligen von ihrem Antlitze verſtoßen, ließ ich das Mordvorhaben gelingen. Aleveld, ſo ich nicht eure ſeelige Hausfrau gekannt — Gott geb' ihr eine ſanfte Ruh im Grabe, ich will ſie nicht verrufen haben — ich könnt denken, ihr hättet eure Kinder mit irgend einer Schanddirne erzeugt, weil ihr ſie jezt, durch eure Ruchloſigkeit, um Muth und Gut bringen wollt, daß ſie dereinſt, als Bettler, jedem frommen Chriſten zur Laſt fallen müſſen. — Tiedemann, Gott hat euch vor einem halben Jahre, als der Bliz in eur Haus ſchlug, gewarnt, ihm nicht durch böſe Thaten Hohn zu ſprechen; geht doch drum in euch und zurück von dieſer Sünderrotte. — Gevatter Wulfhagen —

Ertnenburg.

Und deß walte Gott!

Er nimmt Schwerdt und Armbruſt.

Die Bürger.

Amen!

Schele.

Habt fleißig Acht des Zeichens. Er läßt die Bürger zur Thür hinaus. Ybingh übernimmt alſo das Amt eines Glöckners.

Ybingh.

Jezt gleich ſchleich ich mich auf St. Peters Thurm.

Schele.

Tiedemann ſteht am Roland, Wulfhagen in der Mitte der Schmiedeſtraße —

Margarethe.

Fein wohl, Herzensgerhard, fein wohl. Mögen ſie doch gehen, wohin ſie wollen, weit werden ſie nicht kommen. Ertnenburg, rettet eure Seele. Bedenkt nur, was ihr beginnt, ob ihr's verantworten könnt vor eurem letzten Stündlein —

Sie zieht ihn beyſeit und ſpricht ſehr eifrig mit ihm.

Schele

heimlich zu Magdalene.

Die Mutter darf nicht aus dieſem Gewölbe, oder alles iſt verdorben. Nimm hier die Schlüßel zu jenem Wandſchreine. Er iſt die geheime Thür eines Ganges, der in die Vorhalle zu St. Mariens Kirche führt. Wenn ihr die

Sturmglocke hört, fliehet dahin; dort ſeyd ihr ſicher. Kunz ſoll das Haus bewahren. Weine nicht, gute Dirne, der heilige Chriſt wird dir und uns allen einen Weihnachtsbaum beſcheren, den die Blitzkeile raubſüchtiger Fürſten nicht zerſpalten, die Sturmwirbel, von der Pfaffheit des ganzen Deutſchlands erregt, nicht umſtürzen können.

Ertenburg.

Gut geſagt, Frau Margarethe; nur ſchade, daß ich dies alles ſchon vorher überdachte und doch gehe. Ab.

Schele.

Jakob, du bleibſt bey mir.

Jakob.

Und ihr ſteht am gefährlichſten Orte, alſo auch ich.

Margarethe.

Unglücksrabe, was weiſſageſt du!

Schele.

Gott befohlen, Margarethe.

Eilt mit Jakob zur Thür hinaus und wirft ſie ins Schloß.

Margarethe

läuft ihm nach und pocht an die Thür.

Vater! Vater! Jakob! Lieber Gerhard! Trauter Mann, thu' auf, laß mich hinaus!

Bin ja deine eheliche Hausfrau, die's ſo herzlich gut mit dir meint, dich den Blutknechten entreißen will — Erbarmung! — Gnade! 'S iſt ja zu deinem Beſten. Höre, erhöre dein —

Magdalene

rennt auch an die Thür und knieet dort nieder.

Lieber, lieber Vater, thut auf! Thut wieder auf! Die Mutter verzweifelt ſchier! Die Mutter hat ſicherlich Recht! — Es rührt ſich nichts. Sie ſind fort! —

Margarethe.

Das iſt unerhört! Mich ſo zu beſchimpfen vor meinen Kindern und meinem Geſinde! Das iſt heydniſch! Vergebe mir Gott die Sünde, einem Chriſten ſo etwas nachzureden! Aber, bin ich nicht auch getaufft wie er, und darff ich nicht auch knieen vor den lieben Heiligen und ſie anbeten? Und doch mich hier einzuſperren, als wär' ich eine verruchte Heydinn, ſo nicht weiß, was rechts und links! — Da taumeln ſie nun hin, wie zum Zechgelage, in's Gefängniß, zum Hochgerichte! — Und mein Gerhard — ach erbarmt euch ſein, ihr Heiligen! mein Jakob mit ihnen! Lene, ſie kommen nicht zurück, wir ſeh'n ſie nie wieder!

Magdalene.

Mutter, warum nicht?

Margarethe.

Es fiel Geſtern Abend ſo ſchwer, ſo ſchwer! auf dem Malzboden, und Heute war dort nichts ungeheuers zu entdecken. Das iſt der Vorlaut geweſen! Nicht ihre Leichname einmal ſehen wir wieder. Werden ihnen die feinen Todtenhemden nicht anziehen, keine Mönchskutten anlegen können! Nicht auf ſchwarzbehangenen Todtenbahren wird man ſie aus dem Hauſe tragen, worinn ſie gebohren und groß gezogen ſind — auf Hürden und in den blutigen Kleidern wird man ſie zur Stadt hinausſchleifen, mit der Schandglocke ihnen nachläuten —

Magdalene.

Mutter, Herzensmutter, worauf verfallt ihr mit euren Gedanken! Nichts davon, mir graut ſo —

Margarethe.

Kind, das iſt deiner armen Mutter nicht bey der Wiege vorgeſungen, daß ſie nicht einmal mit ihrem Eheherrn in Gott unter Einem Leichenſteine ruhen ſollte! Welch ein Blutbad wird das werden! Die Bürger geben nicht nach, ſo lange ſie noch das Schwerdt vorwärts drücken können.

Ich muß hinaus, und ſollt' ich mir einen Weg unter der Thürſchwelle durchkratzen. "Gott befohlen; Margarethe." Grade, als wenn man einen Bettler abweiſet. O, Gerhard, du kannſt mich gar nicht dem Schutz und Schirm des treuen Herrgotts befehlen; biſt ja auf dem Wege, ihn zu verläugnen. Ach, du mein gerechter Heiland! Er hat ſeit acht Wochen nicht gebeichtet! Sie pocht an die Thür. Marthe! Marthe! — Heult's nicht ſchon auf dem Markte? Ihr Engel der Frommen, wehrt dem Würgen! Gewiß beginnt ſchon das Gemetzel! Wie wird das enden!

Magdalene.

Würd's beßer, ſüße Mutter, ſo ihr hinaus wärt?

Margarethe.

Freylich, ey freylich, einfältige Dirne! Dann rennt' ich zum Grafen und thät vor dem einen Fußfall und entdeckt' ihm alles —

Magdalene.

— und er ließe den Vater hinrichten!

Margarethe.

Nicht doch, nicht doch; er iſt mir mit gar großer Huld und Gunſt zugethan. Und wollt' ich's dem Grafen ſchon einreden, daß Ertnenburg meinen Gerhard beſchwätzt und verführt und trunken gemacht habe dazu, und ließe dann der Orlamünder gewiß Gnade für Recht ergehen —

Magdalene.

Eilt, lauft, bittet — den Schlüßel hab' ich.

Margarethe.

— Haſt du, arges Kind? Und konnteſt es ſo lange anſehen, wie ich händringe und mich abkaſteye?

Magdalene.

So gewiß ich hoffe, in den Himmel zu kommen, wenn ich fein fromm bin; ſo gewiß hab' ich deß in der Herzensangſt vergeßen. Aber, es ſagte der Vater, da er mir den Schlüßel gab —

Margarethe.

Dir gab er den Schlüßel? Das iſt himmelſchreiend! Das iſt unmenſchlich! Die Tochter Kerkermeiſterinn der Mutter!

Magdalene.

— ihr dürfftet nicht hinaus, ſonſt wär' alles verdorben. Rodenborg muß dann gewiß bluten, wenn der Vater die Burg nicht berennt. Bleibt! Bleibt!

Margarethe.

Ich nicht hinaus? Durch mich alles verdorben! Bin ich denn wahnſinnig oder hab' irre geredet Heute! Weiß ich etwa nicht, wo ich bin, wohin, ach! die armen Verblendeten ſind? Des unglücklichen Mannes Sinne und Gedanken ſind verwirrt. Auf ſolchen Wegen kann Niemand gehen, wie's vor Gott und Menſchen Recht iſt, und ſolcher Rath, ſolche That. Du biſt meine Tochter, Gerhard Schele iſt mein Mann. Ob's vielleicht ein vermummter Betrüget geweſen, der uns ehelich zuſammengab in St. Mariens Kirche — ?

Magdalene.

Ach, Mutter, fragt mich um nichts; ich wär' jezt nicht vermögend, ein Ave ohne Fehler zu beten.

Margarethe.

Der Segen aus dem Munde eines geweih'ten Pfaffen hätte Gerhards Liebe zu mir dauerhafter erhalten müßen! Und dann wär alles verdorben? Was iſt denn ſchon durch mich verdorben? Ganz Hamburg kann ich aufrufen zum Zeugniß, daß es ſo ordentlich zuſteht in unſerm Hauſe, als in irgend einem. Iſt nicht da alles an ſeinem Ort', und geht nicht alles nach einander, Schlag auf Schlag, wie bey'm Weben?

Magdalene.

Freylich; und können wir ja alles Haus- und Küchengeräth im Dunkeln finden.

Margarethe.

Was iſt durch mich verdorben? Kein Süpplein, kein Gebinde Garn. Das hat mein Gerhard auch nur in der Betäubung geſagt, und wird's ihn ſchon jezt bitter gereuen; deß bin ich gewiß. Aber mich dir zu übergeben! Dem Küchlein die Henne! So etwas iſt nicht geſchehen ſeit Erſchaffung der Welt. Es war doch wohl ein geweih'ter Pfaff, der unſre Hände am Altare in einander legte; wie könnt' ich ſonſt noch jezt meinem Eheherrn ſo hold ſeyn? Vergeben will ich's dir, Schele, aber vergeſſen kann ich's dir nie. Hab' ich dein nicht immer gewartet und gepflegt, wie's einer frommen Hausfrau ziemt? Hat's dir je gemangelt an irgend etwas, ſo ich dir geben konnte? Bin ich nicht allzeit froh geweſen mit dir, ob auch ſchwere Leibesbürde mich ſchier zu Boden drückte? Hab' ich nicht mit dir geweint, warſt du traurig, und nicht gern ſchlaflos mich abgeeſchert ſieben Tag' und Nächte, als du hart darnieder lagſt an deinen Wunden?

Magdalene.

Ja; ihr wurdet noch ſelbſt ſiech drüber.

Margarethe.

Iſt dir mein Rath nicht willig entgegen gekommen, hat mein Tröſten dich nicht oft aus tiefem Kummer gerißen? Iſt dir mein Gebet nicht gefolget allewege? Und nun ziehſt du mir eine Dirne vor, ſo dein vergeßen wird, wenn ein Mann ſie mit ſich heimführt!

Magdalene.

Traute Mutter, gehabt euch nicht ſo kläglich, weint nicht, ſchmählt nicht auf mich; bin ja unſchuldig dran.

Margarethe.

Oeffne die Pforte! Ich will's ihm auch recht derb ſagen, ihn fragen vor allen Leuten, was je durch mich verdorben?

Magdalene.

Wenn nur der Vater nicht zürnt, daß ich euch hinausgelaßen — So bald die Lärmglocke, ſagte er —

Margarethe.

Zürnt? Was argwähnſt du, böſes Kind? Bin ich nicht deine Mutter, ſo mit Gefahr ihres Lebens dich gebohren, mehr mit Blut denn mit

Milch dich ſäugte? Mußt du nicht mir gehorchen? Vaterswille; Herrenwille. Mutterwille; Gotteswille.

Magdalene.

Ach, goldne Mutter, vergebt! Ich weiß weder was ich ſage noch thue. Wenn nun aber dem guten Rodenborg der Kopf vor die Füße gelegt wird, dann hab' ich's verſchuldet.

Margarethe.

Dem können ſie nichts anhaben.

Magdalene.

Gewiß nicht?

Margarethe.

Nein. Wohl aber dem Vater, der hat dem Herrn gehuldigt, und dann uns allen. Von den Schöppen bleibt Keiner am Leben, wenn —

Magdalene.

Geht dann, eilt eh' es zu ſpät iſt, rettet den Vater, Rodenborg, Alle —

Margarethe.

Das iſt meine, das iſt meines lieben Gerhards Tochter. Wie dürfft er zürnen, daß du ihn erretteſt vom Henkerstode, uns alle von Verzweiflung und Schande?

Magdalene.

Kommt, Mütterchen, kommt.

Eilt zur geheimen Thür.

Margarethe.

Das wird der Segen bringen bey allem Thun und Laßen; und deines künftgen Mannes Herz dir gewogen erhalten, fort und fort, und deine Kinder gehorſam deinen Winken. Mein Regenkleid, Lene, und meinen beſten ſammtnen Rock. Halt alles wohl unter Schloß und Riegel. Hab Acht des Geſindes. Hat auch der Vater geſagt, es werde alles durch mich verderben?

Magdalene.

Ach ja, Mutter!

Margarethe.

Nun, er ſoll ſehen, daß ich wohl verſtehe, etwas Böſes gut zu machen. Wohin willſt du? Biſt du mit Blindheit geſchlagen?

Magdalene.

Zum Wandſchrein, zum unterirrdiſchen Gange, der in St. Mariens Kirche führt. Dazu hab' ich den Schlüßel.

Margarethe.

Dazu? Ueber die Leichen hin! Das fällt mir wie Bley in alle Glieder. Doch, ging's auch durch's Fegfeuer; ich muß. Trag' ja auch der heiligen Jungfrau Schnürſenkel um den Hals. Aber in dem Anzuge? Kommt doch kein Unglück allein, immer wie zur Hochzeit, mit — Nun, der Herr darff's mir nicht mißdeuten, und die Leute auf der Gaße müßen's vergeßen, daß ich ſo alltäglich — Hausarbeit ſchmutzt ab — Wer die Hände in den Schooß legt, ey der — Doch dein Vortuch, Lene, gieb mir, es iſt reiner denn das meine. Er und ganz Hamburg weiß ja, daß ich ſtattliche Feyertagswämßer und Röcke habe, und mich auch fein zu kleiden verſtehe —

Magdalene

ſchließt die Thür auf.

Laßt mich mit euch gehen, ich ängſt'ge mich krank und todt, wenn ich hier allein —

Margarethe.

Ey, nicht doch! Nein! Nein! Du keuſche Urſula, man kann in ſolchen Zeitläuften nie zu vorſichtig ſeyn. Schließ' ja veſt zu. Bete, bete für mich, für deinen Vater, für Jakob und unſern geſtrengen Herrn, und —

Magdalene.

— für Rodenberg!

Margarethe

geht ſingend in den Gang.

Mit Denken an's Ende den Weg ich tret an, *)
vertrauend dem Starken, der ſchützen mich kann,
noch iſt nicht verkürzet die leitende Hand,
dem — —

Magdalene

ſingend.

— heiligen Joſeph wohlthätig —

Sie ſtockt, ruft, innigbewegt, aus: Um Gotteswillen! — und knie't in eine Ecke.

Gemach in der Burg des Grafen von Orlamünde.

Graf Albrecht von Orlamünde.
Pater Thilo.

Orlamünde.

Ich bin ſo unluſtig Heute, Pater, ſo abgeſpannt, als wären mir alle meine, längſt hartgewordnen, Wunden vor einer Stunde geſchlagen.

---

*) Bruchſtück eines alten Pilgergeſangs. Jeder Vers endet mit dem Schlußreim: Um Gotteswillen.

Thilo.

Die Witterung wird ſich ändern.

Orlamünde

geht ans Fenſter und ſchau't umher.

Noch keine Mahnung des Lüneburgers, mich mit ihm zu vereinigen?

Thilo.

Bis jezt nicht.

Orlamünde.

Das Zögern taugt nichts. — Zurückgehaltne Kampfbegier frißt ſich ſelbſt an. Ich will zu ihm ſtoßen, eh' er mein begehrt. Der Feind würde Muth, Kraft und Beyſtand gewinnen, wenn ich hier einen Augenblick verſäße. Er könnte mich veſtlegen in meinen Bau, und ich müßte mich nachher, ohne Rettung, ausgraben laßen.

Thilo.

Und die Hamburger —?

Orlamünde.

— regierſt du —

Thilo.

— mit Segen und Fluch? Wenn ſie Adolfs Annäherung erfahren, fallen ſie euch in den Rücken.

Orlamünde.

Sie werden mir nicht folgen?

Thilo.

So wenig das Reh dem brüllenden Bären folgt.

Benno

kommt und ſetzt ſich an einen Tiſch zum Schreiben.

Thilo

leiſe zu ihm.

Wörtelt Rodenborg in Ketten?

Benno.

Nein, ich konnt' ihn nicht hineinſchwatzen, ohne alle Burgleute zu Zeugen zu haben. Der Kerl iſt ſo laut, als ſollt er eine belagerte Stadt zur Uebergabe auffodern.

Thilo.

Euch gelingt nichts, weil ihr alles links angreifft.

Benno.

Und nie wird mir's gelingen, etwas rechts anzugreiffen, ſo lang ihr mir, wie einem Knaben, befehlt, und ich mich nicht nach den Umſtänden halten und wenden kann, da ich nicht weiß, was eure Endabſicht fodert.

Thilo.

Gehorcht wie die Hand dem Kopfe. Die beyden gefangenen Itzehuder?

Benno.

Warten, in des Lüneburgers Farbe gekleidet, am Heerwege des Weſtenſeers. Die werden's fein vollbringen, denn ſie dürffen mit ihrer Lüge ſchalten und walten.

Thilo.

Die Roße für uns?

Benno.

Stehen geſattelt am Hadelerthore.

Thilo.

In einer Viertelſtunde bin ich dort. Daß ihr euch nicht gelüſten laßt, ein fremdes Scherflein einzuſacken.

Benno.

Dann betrög' ich mich ja um meinen Lohn.

Thilo.

Mein Sendſchreiben an die Schöppen?

Benno.

Beſorgt Unvan ſobald das Getümmel laut wird. Der von Lienau ſah Aleveld haſtig in Blomenbergs Haus rennen, nicht lange nachher ſchlichen viele Bürger von dannen. Sie trugen Waffen unter ihren Pelzen.

Thilo.

Der letzte Seigerruck vor der That. Rodenborg ſchob ihn fort. Auch der Dank dafür ſoll mir werden. Mag nun frey zum Orlamünder gehen, wer will, nur ſchafft mir den liſtigen Kreuzfahrer ins Gefängniß, oder —!

Orlamünde

ſchau't um.

Warum zürnſt du? Hat Benno etwas verſehen?

Thilo.

Wie gewöhnlich. Geht —

Orlamünde.

Hab Geduld. Es iſt wohl ſaure Arbeit das Schreiben. **Benno** geht. Die Luft hier beängſtet mich wie Spittelluft. Ich will luſtreiten.

Thilo.

Dann laß' ich vorher bekannt machen, daß ſich kein Hamburger auf den Gaſſen zeige, ſonſt mehrt ſich nur eur Weh', wenn euch, bey jeglichem Schritt eures Roßes, ein grämliches Murrgeſicht anſchielt.

Orlamünde.

Nicht das; lieber bleib' ich heim. Ich mag den ungerechten Haß deiner Landsleute gegen mich jezt nicht zu Thätlichkeiten erbittern. Was that ich doch dieſen Menſchen, daß ſie mir abhold ſind?

Thilo.

Ihr nahmt ihnen ihr Spielzeug, die Waffen. Welches Kind mault nicht mit dem, der ſo etwas thut?

Orlamünde.

Gab, erhielt ich ihnen nicht Ruh' und Frieden? Wozu bedürffen ſie noch der Waffen? Gegen mich ſelbſt, wenn —

Thilo.

Denkt nicht ferner drüber nach, gnädiger Herr; einem Kranken ſchadet das mehr, denn Erkältung und Unmäßigkeit.

Orlamünde.

Es iſt nicht Mißmuth über unerfüllte Wünſche, Thilo, was die Hamburger von mir entfernt hält; es iſt Haß gegen mich, Unzufriedenheit, daß ich mit ihnen des Daſeyn's genieſſe. Nur einmal ſind ſie meinem Herzen nahe gekommen und das war — auf dem Schlachtfelde. Ich gebe ihnen die Waffen zurück und — erliege ihrem Danke.

Thilo.

Gnädiger Herr, wendet doch eure Augen von ſolchen Vorſtellungen! — Soll ich euch etwas aus dem Leben Kaiſer Ludwigs des Frommen vorleſen? Das Ende der Fehde mit ſeinem Sohn Pipin? Vor ſich. Ich muß doch mein Urtheil erfahren; es hört ſich nur gut, wenn man der Vollziehung ausweichen kann.

Orlamünde.

Immerhin! — Gegen Andre ſind ſie offenherzig, gerecht und billig; gegen mich ungerecht, zurückhaltend, heimtückiſch —

Thilo
lieſet.

“Als nun Heribertus, der Biſchof —”

Eur Gnaden wird es noch erinnerlich ſeyn, daß dieſer Biſchof König Pipin's vertrauter Günſtling war.

Lieſet. “Als nun Heribertus erfahren, es ſey
“der Kaiſer wider Pipinum im Anzuge mit
“gewaltiger Heersmacht und ſchwerem Kriegs-
“zeuge, hat er ſolches nicht laſſen gelangen
“zur Kunde des Königs, ſeines Herrn;
“ſondern befohlen, aufzufangen und in veſte
“Kerker zu werffen, alle Eilbothen ſeiner
“Verbündeten, wie auch die Pilger, ſo eines

"Weges gekommen mit dem Heere des Kaiſers: und iſt alſo Pipinus nicht eher inne worden der Feinde, als bis er, von ihnen eingeſchloßen auf allen Seiten, ſich müßen ergeben ſeinem Vater auf Gnade und Ungnade. Und iſt ſolches von Heriberto alſo geordnet, weil er klärlich vorhergeſehen, es könne Pipinus nicht Stand halten dem Kaiſer, und werde es ihm dieſer Dank wiſſen, daß er unnöthiges Blutvergießen gehindert und lohnen dadurch, daß er des Biſchofs Kloſter ſtattlich begabe, wie denn auch geſchehen. Sintemal nun —"

Orlamünde.

Pfui über den Schurkenſtreich, einer unauslöſchlichen Schande werth! Es iſt lateiniſch was in dem Buche ſteht; irreſt du dich vielleicht bey'm Ueberſetzen?

Thilo.

Nicht das, gnädiger Herr.

Lieſet. "Sintemal nun der Mönche höchſte Pflicht, für ihre Heiligen zu ſorgen, hat Heribertus darum gar löblich —"

Orlamünde.

Warum gab er ſich dann zum Dienſt des Königs? Mußt er doch wiſſen, daß man zween Herren nicht zugleich treu dienen könne.

Thilo
vor ſich.

Schützt mich der Altar nicht, dann berg' ich mich hinter dem Heerde.

Lieſet. "— ſchon dran gethan, ferner aber auch "deswegen, weil ihm ſeines Vaterlandes Heil "ſo nahe am Herzen gelegen —"

Orlamünde.

Verräther ihrer ſelbſt gewählten Herrn ſind Geächtete mitten in ihrem Vaterlande! Der Kronick merkt man's ab, daß ſie ein Mönch verfaßte; ſonſt wäre der Diebskniff nicht gelobt.

Thilo.

Ich muß etwas überſchlagen haben — der Zuſammenhang entſchuldigt vieles. So freylich, könnte — Recht, hier blieben wir Geſtern Abend —

Orlamünde.

Ich will nichts weiter hören. Erzieht man ſich denn immer nur Feinde durch Güte, Zutrauen und Nachſicht? Wollen denn die Menſchen ſo beherrſcht ſeyn, daß ſie, mit Recht, über Herrſcherdruck klagen können? Soll denn nur der Fürſt allein ein Räuber geſcholten werden, wenn er, für Beſchirmung und Schützung der Saßen, etwas zu ſeinem Nothbedürfniß, aus gemeinem Säckel nimmt? Thut nicht daſſelbe jeder Gewerker? Lebt nicht Jedermann von dem Staate, dem er dient? — Verſchleudern wollt' ich das Geld nicht, ſo mich zum Herrn der Hamburger machte; darum mußten ſie Abgaben entrichten: meines Leibeigenen Knecht nicht ſeyn; alſo mußten ſie thun, was ich ihnen geboth —

Thilo

Gnädiger Herr, es entfuhr euch ein Wort; hätte das Gerhard Schele gehört, er wiegelte ſeine Mitbürger zur Meuterey gegen euch auf.

Orlamünde.

Leibeigen, nicht wahr? Mir oder dem Geſetz leibeigen, iſt und bleibt daſſelbe.

Thilo.

Gerhard Schele würde das nicht bejaen, vielmehr ſagen: Das, von einer ganzen Gemeinheit, zweckmäßig erkannte, einſtimmig gegebene, freywillig angenommene Geſetz, iſt nicht das Spiel der Laune oder Leidenſchafft eines Einzelnen, ſondern in ſeiner Anwendung unveränderlich, wenn es gleich ganz abgeſchafft werden kann; und ſich ihm leibeigen machen, nicht gefährlicher, als dem Naturgeſetz unterthan ſeyn müſſen, das Ausſchweifungen durch Krankheiten ſtraft. Aber ein Fürſt, deßen Veränderlichkeit von Ohrenkrauern und Schönſchwätzern gelobt wird, weil ſie ihr das ſtundenlange Glück ſeiner Gunſt verdanken, deßen Launen eben darum, wie Eingebungen Gottes verehrt werden, wähnt nur zu bald, über dem Geſetze zu ſtehen, und glaubt, er habe Recht, es auslegen, deuteln, ſtellen, drehen, wenden, zerſtückeln zu können, wie es ſeinen eigenwilligen Leidenſchaften behage.

Orlamünde.

Schwatzen deine Landleute ſo?

Thilo.

So, ja noch ärger. Zum Beyſpiel: Das Glück der ganzen Gemeinheit muß Herr und Zweck aller Glieder eines Staats ſeyn, muß Geſetze geben oder beſtimmen und über ihre Befolgung die ganze Gemeinde wachen; dann nur wird Geſetzlichkeit oder Pflichtübung eine Sonne, welche jedem Einzelnen, wie dem Ganzen, Leben, Wachsthum, Gedeihen, Fruchtbarkeit und Nutznießung giebt und erhält, da ſie unter einem Fürſten ſelten etwas mehr iſt, als Mondlicht, das nur den Abglanz der Strahlenſonne zurückwirfft, die das Haupt des Gewalthabens ſchmückt.

Orlamünde.

Wer machte die Hamburger ſo weiſe?

Thilo.

Sie behaupten, die Erfahrung und Waldemar.

Orlamünde.

Ich danke ihm dieſen Liebesdienſt nicht. Wer zu oft in Einem Bezirke jagt, wird dort bald nichts mehr fangen. Aber hab' ich mich je, wie Waldemar, gegen die Hamburger betragen?

Thilo.

Wer ſichert uns vor der Gefahr — verzeih't, gnädiger Herr, es ſind weder meine Gedanken, noch meine Worte — daß der Orlamünder nicht plötzlich das Engelsgewand abſchüttle, und uns als Teufel anfalle? — So fragte mich neulich Gerhard Schele.

Orlamünde.

Schmeicheley und Beleidigung in Einem Athem. Ich konnte den Hamburgern nie ein Engel werden, und würde ihnen nie ein Teufel geworden ſeyn; ich war ihnen ein Menſch.

Thilo.

Und es ſcheint, ſie fürchten den noch mehr, als den Teufel.

Orlamünde.

Wem wollen ſie dann gehorchen?

Thilo.

Dem Geſetze.

Orlamünde.

Nahm ich ihnen ihre Geſetze?

Thilo.

Gerhard Schele würde Nein antworten und mit Achſelzucken hinzufügen: Layen und Unterſaßen müſſen den Schriftgelehrten und Fürſten doch immer auf's Wort glauben; und dem Geſetzgeber iſt nicht zu trauen, der ſeinen Vortheil zum Dollmetſch der Geſetze machen kann und darf.

Orlamünde.

Ließ ich ihnen nicht ihre Handelsfreyheiten?

Thilo.

Gerhard Schele würde erwiedern: Handelsfreyheit haben, ohne das Vermögen, ſie, nach den Zeitumſtänden, unbedingt nutzen zu können, ſey ſo ſchlimm als gar keiner Freyheiten genießen. Der Handel gleiche einer Kugel auf einem ſchrägliegenden Brette, die zurücklaufe, wenn man ſie nicht fortſchiebe.

Orlamünde.

Mögen ſie dies immer; ich verſuchte ja nie, es ihnen zu wehren.

Thilo.

Gerhard Schele würde fragen, wo die Handveſte von euch niedergelegt ſey, daß die Hamburger auch ihnen, nicht euch allein arbeiten ſollten?

Orlamünde.

Bedarff das einer Handveſte?

Thilo.

Gerhard Schele würde —

Orlamünde.

Immer Gerhard Schele! So laß doch einmal den Pater Thilo ſprechen.

Thilo.

Gnädiger Herr, der ſprach ſehr verſtändlich aus dieſen Worten, deßen ungeheuchelte Offenherzigkeit bewies, er hege eine andre Meinung von euch als ſeine Landsleute.

Orlamünde.

Wodurch könnt' ich mir wohl dieſen Gerhard Schele zum Freund machen?

Thilo.

Dadurch, daß ihr die Ehrenzeichen eures Ritterſtandes ablegtet, ihm, wie eurer Fürſtenwürde,

würde, entſagtet, Hamburg frey erklärtet, den Geſetzen huldigtet, euch des Vermögens entäußertet, ſie auslegen zu können, und der Erſte unter Euresgleichen würdet.

Orlamünde.

Bey meinem Eyd! Sehr viel und ſehr dreiſt gefodert.

Thilo.

Bürgerſtolz fodert immer ſo.

Orlamünde.

Worauf ſtützt er ſich?

Thilo.

Auf ſich ſelbſt, auf das Bewußtſeyn, bey Erfüllung ſeiner Pflichten zur gemeinen Wohlfahrt, keinen andern Herrn anerkennen zu dürfen, als das Allgemeinbeſte, keinem andern gehorchen zu müſſen, denn dem Geſetze. Es iſt kein ehrenwertherer, gemeinnütziger Mann, als der Bürger eines freyen Handelsſtaates. Er ſchleift die Schranken, wodurch Sprache, Lebensweiſe, Gottes- und Götzendienſt, die Erde in unterſchiedene Welten theilten; vereint was Herrſcherſchlauſinn trennte; befördert Gewerbfleiß und weckt Vertrauen zu eigner Kraft; macht ungeſitteten Völkern die weiſen Meinungen und

Geſetze, die ſchönen Künſte und wohlthuenden Sitten ihrer Nachbaren bekannt; verbreitet geſellſchafftliche Tugenden; ſammelt Glück für die Nachwelt und beſchäfftigt ſeine Zeitgenoßen dadurch auf die edelſte Art, daß er ſie lehrt, ſchon am Aeußern, das volle Saatkorn von der tauben Hüllſe unterſcheiden zu können.

Orlamünde.

Schade, Thilo, daß du dieſe Schutzrede herausſpötteltest. Wahrlich, du haſt dadurch meinen Endſchluß, ein Bürger Hamburgs zu werden, in der Geburt getödtet.

Thilo.

Geſtrenger Herr, das Spöttelnde that wohl eur Widerwillen gegen Schele's Begehren hinzu.

Orlamünde.

Du hätteſt würklich nicht geſpottet?

Thilo.

Ich wünſcht' es wenigſtens nicht, denn ein Erzähler darff keine Parthey nehmen. — Alleinherrſchafft gleicht dem gekochten Würzwein, berauſcht, bläht das Gehirn auf, blendet den Trinker, daß er nur ſich ſieht unter tauſend Andern; die fremdartige Hitze, ſo durch ſein Blut dringt, den Muth, ſo er aus dem Becher ſchöpft, nennt er angebohrnes Feuer, angeſtammte Kraft, und in dieſem erborgten Uebermuth drückt und verwundet er die Nüchternen, ſo ihm den Wein bereiteten, lacht ihres graden, ſichern, veſten Einhergehens, und rächt es an ihnen, wenn die Nachwehen des Rauſches ſeine Schläſen mit brennenden Schwefelfaden umſchlingen. —

Orlamünde.

Sagt Gerhard Schele?

Thilo.

Sagt Gerhard Schele. — Bürgerfreyheit genieſſen, unter dem Schutz' und Anſehen des Geſetzes, iſt reines, klares Quellwaßer trinken. Es ſtärkt, ohne zu berauſchen, es kräftigt, ohne zum Wankelgange zu verleiten, es ſtählt Sehnen und Nerven, macht helle Augen und ruhigen Schlaf, treibt den Schwindel aus Schwachköpfen und befördert weder Zipperlein noch Hirnwuth. So weit Gerhard Schele. Ich ſetze hinzu: Hat wohl der, an Würzwein gewöhnte, Trinker Recht, deß zu ſpotten, dem reines, klares Quellwaßer lieblich mundet?

Orlamünde.

Auf welche Seite neigſt du dich?

Thilo.

Ich bin an einer Quelle gebohren und erzogen, meine Gelübde rathen mir nicht zum Weintrinken. —

Orlamünde.

Wie haſt du dich dann in die Kellerey verlohren?

Thilo.

Ich glaubte, ſicher zu ſeyn, daß mich der Dunſt nicht benebeln werde, und —

Orlamünde.

Was tobt denn da draußen?

Thilo.

Die Leibknechte ohnzweifel, ſie ereifern ſich oft bey ihren Schimpfkämpfen. — Und, gnädiger Herr, der Dunſt hat mich nicht überwältigt —

Orlamünde.

Soll ich dich noch loben, da ich doch immer deinem Rathe gefolgt bin? — Jezt ſtürmt es ja in die Vorhalle —

Thilo
geht an die Thür und öffnet ſie.

Jörg Rodenborg
tritt ein.

Ja, ich bin's, hochwürdiger Vater. Ich gehe noch immer, aus Gewohnheit, grade zu, wie in Paläſtina.

Thilo.

Ha, braver Landsmann! Ihr habt des Wartens und ich eur ganz vergeßen.

Rodenborg.

Das vergißt ſich leicht, was man nie gelernt oder gekannt hat.

Thilo.

Gnädiger Herr, ein Mann, der grades Weges aus dem heiligen Lande kommt —

Rodenborg.

— alſo kein Mönch, ſonſt hätt' er Umwege gemacht. Gott zum Gruß, Herr Graf.

Orlamünde.

lächelnd.

Willkommen.

Thilo.

Ein hamburgiſcher Bürger, der wackre, biedre Jörg Rodenborg.

Rodenborg.

Faßt deswegen keine ſchlimme Meinung von mir, weil mich ein Pfaff lobt —

Orlamünde.

Auch wenn er euch tadelte, ich — ,

Rodenburg.

Herr Landpfleger, das dürſſen ſich die Plättlinge nur im Beichtſtuhle gegen uns Kriegsleute erlauben —

Thilo.

Doch wag' ich's auch jezt, weil ihr ſo verlaut —

Orlamünde.

Ueberhöre das, Thilo. Warum kehrtet ihr aus Paläſtina zurück? Drückte euch das Kreuz vielleicht zu ſchwer?

Rodenborg.

Ja; Mönche hatten es zuſammengezimmert, und die arbeiten ihre Kreuze für Zeit und Ewigkeit dauernd.

Thilo.

Eur Gnaden zu ſehen und zu huldigen, kommt dieſer —

Rodenborg.

Pater, ihr ſteht nicht auf der Kanzel, man darff euch alſo widerſprechen. Euch zu ſehen, Herr Landpfleger, kam ich freylich; doch nicht euch zu huldigen, denn mich habt ihr nicht gekaufft, und wenn ich mein Gut aufopfere, bin ich ſo frey, wie der Wille eines böſen Fürſten. Schau't nicht ſo weit um euch her; noch hab' ich mich nicht lange genug in Hamburg aufgehalten, um ſchon wahnſinnig geworden zu ſeyn.

Orlamünde.

Rodenberg!

Thilo.

Doch ſcheint es meinem gnäd'gen Herrn ſchon nöthig, euch in guten Gewahrſam bringen zu laßen, damit ihr dort der wilden Pilgerſchwänke vergeßt.

Rodenberg.

Thut das nicht, Graf; ich mögte ſonſt glauben, eure Leibknechte wüßten es ſchon vorher, wie ihr einen freyheitliebenden Mann behandeln würdet. Vielleicht kann ich euch Feßeln abnehmen, welche mißgeleiteter Eigennutz euch anſchmiedete; wenigſtens drängt' ich mich in der Abſicht zu euch: ſie entſchuldige meine Worte. Einen Warner ſoll man freundlich empfangen, auch wenn er noch ſo rauh ſpricht. Schon zieht der Feind mit gewaltiger Heersmacht gegen euch —

Thilo.

Wenn Eur Gnaden Jörg Rodenberg für Dero Feind halten wollen —

Rodenborg.

— und den Stiftsherrn Thilo für Dero Freund; dann wärt ihr jezt zwiſchen zwey Feuern.
Er faßt auf Thilo's Bruſt.

Thilo.

Was ſoll's?

Rodenborg.

Ich irrte mich. Mönche und Schanddirnen haben da keinen Aderſchlag; ihr Herz pocht in der flachen Hand.

Thilo.

Welch glücklicher Fund, gnädiger Herr, ein Hausarzt —

Rodenborg.

— der aber nur morgenländiſche Arzney führt.

Orlamünde.

Ich bin nicht krank, doch macht mich mit euern Arzneyen und Heilarten bekannt.

Rodenberg.

Sie ſind ſtreng' und hartangreiſſend, helfen aber ſicher zur Geſundheit. Gegen die Seldanskrankheit, an der einſt Nebuchadnezar litt, hab' ich dies unfehlbare Verwahrungsmittel —

Orlamünde.

Du kennſt mich nicht, Rodenberg, drum wähnſt du, ich verlange Anbetung.

Rodenborg.

Das nicht, doch glaub' ich, ihr laßet ſie euch gefallen, und erhaltet dadurch verrufene Münze im Umlauf, die nur im Handel mit Aberwitzigen gilt, welche die Rechte ihrer Vorfahren, die Freyheiten ihrer Enkel ausfeilſchen.

Thilo

vor ſich.

Begeiſtert denn nur allein Waffengetümmel und Schlachtgetöſe zum Muth? Laut. Wir haben fehl gegriffen, gnädiger Herr; das war des Schalksnarren Schellengeläute.

Orlamünde.

Schon meine Nachſicht ſollte dir beweiſen, daß du mit keinem Soldan ſprichſt.

Rodenborg.

Mein Leben gegen Den, der euch deß beſchuldigte, falls ihr uns nicht gekauft hättet, und deswegen, ſobald wir euch nicht gefährlich werden ſollen, den Soldansgrundſatz befolgen müßtet, durch ſchlaue Mildthätigkeit uns zwiſchen Hunger und Sättigung im Gleichgewichte zu erhalten. Leibeigene dienen nur treu, ſo lange ſie verſchlingen, nicht genieſſen. Der Hunger giebt Kräfte zur Verzweiflung, welche Keller und Speiſegewölbe, Heiligthümer und Schatzkammern erbricht;

der Genuß gränzt zu nahe an Sattheit, und der Geſättigte nimmt dem Magen das Regiment und überträgt es dem Kopfe.

Thilo.

Das Gequäck des Affen!

Orlamünde.

Rodenborg, ich würde euch nie zum Sarazenen geworden ſeyn.

Rodenborg.

Nur unſre Liebe zu euch, konnte uns davor ſichern, und wir lieben euch nicht.

Thilo.

Er wird noch alle ſeine Thiere vor uns tanzen laßen, geſtrenger Herr, noch alle ſo lange necken, bis ſie ſchreyen.

Rodenborg.

Ihr kauftet uns, Graf; wer euch das rieth, war gegen eur Glück, gegen eure Ruhe, gegen eur Leben verſchworen. Seine Trugreden verführten euch, zu glauben, leicht und ſchnell würdet ihr, durch Vergabungen und Anweiſungen auf die Heiligen, Menſchen bethören können, es zu vergeſſen, daß ihr ſie erhandeltet, und dadurch ihnen den einzigen Weg zum Wohlſtande verrannt, ihre Kirchen ihnen zu bloßen Steinhauſſen, ſie ſelbſt zu Abhänglingen eurer Willenslaunen gemacht hättet. Ihr bedachtet nicht, daß dies Völklein, wenn auch nur kurze Zeit, im Sonnenſcheine der Freyheit ſich gelabet habe, und den haſſen mußte, der ihm Licht und Wärme raubte, als er es wieder in die Schatten des Willenszwanges drängte. Menſchen, welche der Himmelswärme genoßen, verkümmern im wohlgeheitztſten Treibhauſe, und ſehnen ſich wieder in die Lufft zurück, welche allein das Große und Edle reifft, das Kleinliche welket und tödtet. Sie brechen entweder durch ihren Kerker, oder reißen, wie Samſon, um ſich mit ihrem Feinde zu vernichten, die Säulen der Herrſchafft nieder, an welche ein Soldan die Geblendeten feſſelte. Ihr, Graf, gleicht keinem Soldan —

Thile.

Noch ihr einem Samſon.

Rodenborg.

— und willkommen iſt euch gewiß jede Gelegenheit, Menſchen glücklicher zu machen.

Orlamünde.

Was iſt's, ſo ihr von mir begehrt?

Rodenborg.

Geht uns aus der Sonne. Graf, ihr ſeht in mir —

Thile,

Thilo.

Wir wiſſen ſchon, Wen. Zeigt uns jezt nur die Zähne, welche ihr den Baſſen und Scheiks ſo ſänftiglich ausbrachet, daß —

Orlamünde.

Thilo, du darfſt dich immer entfernen, wenn du dich in Rodenborg's Geſellſchafft langeweil'ſt.

Thilo.

Ich bleibe, um es von ihm zu lernen, euch angenehm zu unterhalten.

Rodenborg.

Ihr ſeht in mir den ungedung'nen Anwald einer kleinen Eydgenoßenſchafft, die durch Gewerbfleiß reich, durch Unglück weiſe, durch Bedrängniße jeder Art einträchtig und durch Gemeingeiſt ſtark wurde; die an den winzigen Erdſtreiff ihrer Heimath alle ihre Wünſche und Hoffnungen hefftete, wie Gewürme ihre Lebenszeit an das Blatt, worauf ſie das Werden und Enden Eines Tages empfinden, und die das, was ſie iſt, ganz allein dem ausgeführten Endſchluße verdankt, vor keinem Mißgeſchick unthätig zurückzuweichen, das durch rege Arbeitſamkeit überwältigt werden könne. Nicht das zermalmende Schwerdt des Krieges, nicht die Höllenfackel des Völkeraufruhrs, nicht die öftern, von Raub und Mord begleiteten, Veränderungen der Schirmherrn, nicht die plündernde Eiferſucht gekränkter Nachbaren, konnten Hamburgs Eingebohrnen abſchrecken, ſich durchzuſchlagen, durchzuwinden, durchzuzwängen, wie's Zeit und Umſtände heiſchten, zum Ziel ihrer Wünſche, zur Freyheit, welche allein eines Handelsſtaates Schöpferinn, Pflegerinn und Beſchützerinn iſt. Von Hamburg war oft nichts mehr übrig, als der grasloſe Platz, den es bedeckte; es bau'te ſich ſelbſt wieder auf. Wilde Herrſchbegier tummelte ſich über die kaum Erſtandene hin, und ließ, durch den verwüſtenden Kriegstroß, Mauern, Häuſer und Kirchen ſchleifen; die Niedergeſchlagene richtete ſich wieder empor, gleich der veſtgewurzelten Halmſaat, welche ein Sturzregen nur beugen kann. Hamburg gewann an Muth, da es des Muths bedürfftig wurde, an Krafft, da es ſie nutzte. Von Geſchlecht zu Geſchlecht wuchs der Trieb, ſein Glück ſich allein verdanken zu wollen, und jedes Hinderniß ward ihm eine Stütze, an der es ſich höher emporrankte.

Sachſens Herzöge, wie die Schauenburger ehrten dies Streben; ſie halffen ihm auf, und Hamburg errang, unter dem Schilde des deutſchen Reichs, die Freyheit, nur ſolchen Geſetzen zu gehorchen, welche die Verfaſſung der ganzen

Körperwelt gründen, das iſt, nach ſeinen Kräften zum Allgemeinbeſten beytragen zu dürffen. Wie das, von dieſem kleinen Erdfleckchen aus, geſchehen möge, konnte kein Fürſt wiſſen, der nur die Gränzen ſeiner Beſitzungen kennen lernt, um ſie weiter auszudehnen; der Bebauer allein ſoll endſcheiden, welche Früchte auf ſeinem Lande gedeihen. Hamburg ſelbſt gab Hamburg dieſen Unterricht, die Erfahrung beſtätigte deßen Tauglichkeit, Bürger gingen aus dieſer Schule hervor.

Waldemar mordete ſich zum Herrn Hamburgs und verkaufte es euch. Bey Gott und allen Heiligen, nur ein Soldan, der die Fratzen, welche ihre Affengeſtalt in den Spiegeln ſeiner Prunkgemächer ſchön finden, der die Elenden für Menſchen hält, welche, wenn ihn ein Leichdorn brennt, dem Tod unters Schwerdt rennen, um des Kronenträgers Unmuth ganze Folgegeſchlechter empfinden zu laßen, konnte Menſchen verhandeln, wie man einem Bildner Holz zum Verarbeiten verkauft. Nur Kinder ſolcher Mütter, die, voll Furcht, jezt vielleicht könne es dem Könige, ihrem Herrn, gefallen, ſie zu ſchänden, den Umarmungen der Ehemänner ſich ergaben, konnten ſich geduldig verkaufen laßen —

Orlamünde.

Du verirrſt dich wieder ins Morgenland, Rodenborg.

Rodenborg.

Die Hamburger waren noch nicht morgenländiſch genug geſinnt, deswegen ſich beßer als der Zuggeſpann Stier oder Eſel zu halten, weil ſie wußten, der Halfter, den ſie trugen, ſey aus eines Soldans Sattelkammer genommen; ſie blieben endſchloßen, auch ihn zu zerreißen. Aber ſeit der Zeit, Graf, da ihr zwar die Geißel ſchütteltet, doch eure Laſtthiere nicht damit berührtet, ſank Unendſchloßenheit auf ſie, und ſchläferte alle ihre Vorſätze ein, ſelbſt mit dem Foltertode um ihre Freyheit zu ringen. Sie vergaßen, was ſie der Nachkommenſchafft ſchuldig waren; doch daß ſie deß nicht vergeßen konnten, daß ihr ſie kauftet, darüber hadert einſt mit Dem, der ihnen nicht Eſelsgeduld und Stiersgleichmüthigkeit gab.

Ich kam hierher, und fand den Haß gegen den Grafen von Orlamünde im Arme des unthätigen Mitleids ſchlafen, daß dieſer Mann ſich verblenden laßen, ſein Vermögen aufzuopfern, um ſich Feinde zu machen. Was dem Menſchen, billig, wohlgefiel, erfüllte das Herz des Bürgers mit Unmuth. Der Menſch mußte ſich ſchämen, wenn Bürgerſinn zu Laſtern rathen könne; der Bürger verzweifeln, wenn Freyheit nicht ferner ſein höchſtes Gut bleiben ſolle. Glaubt mir, Graf, noch nie warffen Zeit und Umſtände den Schatten des Laſters ſo ſchwarz auf die Billigkeit, den Schein der Tugend ſo blendend auf einen Meuchelmord, als jezt, als hier. Aber die edle Einfalt des Rechts ſiegte; wir ehrten euch in uns, wenn wir gleich uns in euch nicht lieben konnten.

Orlamünde

drückt Rodenborg die Hand.

Sonderbahrer Mann, der du dich mir durch Haß zum Freund' aufdringſt.

Rodenborg.

Ich endſchloß mich zum Verſuch, einen Knoten zu löſen, mit dem für uns, wenn wir ihn zerhauen müßten, zugleich die Banden zernichtet würden, welche gute Kinder an ſchlimme Eltern knüpfen. Schlechter Rath hat euch, wie's ſcheint, überredet, die Hamburger jezt wieder zu verkaufen, da ſie euch in dieſer Fehde mit dem Schauenburger gewiß mehr hinderlich als förderlich ſeyn werden —

Kanut
kommt.

Die Bürgersfrau will ſich nicht zurückhalten laßen —

Margarethe
eilt ins Gemach und wirft ſich zu des Orlamünders Füßen.

Mein gnädigſter Fürſt und Herr, die lieben Heiligen können mir zeugen —

Jakob
ſtürzt ſeiner Mutter nach.

Geſtrenger Herr, verzeiht der Mutter — Sie iſt böſe auf mich — Hört ſie nicht an — Ich habe Muthwillen getrieben, das Wandgetäfel zerhackt, drum will ſie mich verklagen bey euch — der Vater iſt nicht daheim —

Margarethe.

Jakob?!

Orlamünde
hebt Margarethen auf.

Ey, ſo zornig, Frau Schele? Seht einmal dem Buben nach —

Thilo
ohne von ſeinem Brevier aufzublicken.

Behelligt den geſtrengen Herrn nicht —

Jakob.

Kommt, Mutter. Vergebt mir. Kommt, eh das ruchtbar wird unter den Ritterknappen; es iſt ſonſt des Neckens kein Ende.

Er zieht ſeine Mutter ſanft mit ſich fort.

Orlamünde.

Daß ich meiner Unterſaßen Haushändel ſchlichten ſolle, was mir ſchmeichelt und wohlthut, nennſt du behelligen, Thilo? Wollt Gott, deine Landsleute dächten alle ſo von mir wie dieſes Weib! Ich wär' ihnen der geworden, der ich ihnen zu ſeyn wünſche; ſie würden mich dann nicht haſſen. Nicht wahr, Rodenborg, ſie haſſen mich?

Thilo.

Sie haſſen euch alle.

Orlamünde.

Nur du nicht.

Thilo

aufſpringend, emporblickend und mit veſtem, männlichen Ton.

Hinweg, thörichte Lebensliebe! Hinweg, eigennützige Ruhmſucht! Auch ich haſſe euch, Graf.

Orlamünde.

Fahr fort, mich ſo zu haſſen wie bis jezt, und ich werde dir im Todesaugenblicke für deine Liebe danken.

Thilo.

Zerſtreue den Nebel, Rodenborg, in welchen angewohnte Blindheit dieſen Fürſten hüllt; vergiß des Pfaffen und denke nur des Mannes, rechne nur auf den Hamburger.

Rodenborg.

Seitdem der Mönch nicht mehr auf Ketten und Bande rechnen kann?

Thilo.

Umſonſt wollt' ich nicht Jahrelang die Verachtung meiner Mitbürger getragen haben. Du ſtrebteſt, am Ziele mir den Dank zu entwinden; das nur ſucht' ich zu verhindern. Jetzt entſag' ich dem Eigennutz des Ruhms, der einzige Stiffter des Glücks meiner Vaterſtadt geweſen zu ſeyn; denn mit dir den Eichenkranz theilen, iſt der ſicherſte Beweis, ihn verdient zu haben.

Rodenborg.

Was ſchwatzt ihr? Sollt' ich, ohne eine Todſünde begangen zu haben, verdammt ſeyn, einen Lohn mit euch theilen zu müſſen?

Orlamünde.

Thilo? Thilo! Deine Züge verändern ſich! Deine Augen ergrimmen! Du wirſt dir ſelbſt unähnlich! — Geh' in die freye Luſt.

Thilo.

Du fandeſt die Empörung ſchlafend, Rodenberg, und weckteſt ſie auf.

Orlamünde.

Dann wehe dir; du hätteſt die Mordwuth meiner Knechte geweckt.

Rodenberg.

Nicht Empörung hab' ich geweckt, nur die thätige Aufmerkſamkeit meiner Mitbürger. Iſt das ein Verbrechen, Graf; ſo laßt mich allein dafür büßen, ich bin in eurer Gewalt: meine Brüder ſind unſchuldig. Die immerwährende Furcht, ſie würden in eurer Dienſtbarkeit verarmen, hatte ſie ſo ſchwachmüthig gemacht, daß nur das Schreckbild einer nahen Gefahr, ſie wieder ihres Kräftevermögens erinnern konnte. Darum nannt' ich ſie in Thilo's Gegenwart Empörer, und daher wurden ſie es ſeinem Wahn. Aber ſie ſind es nicht, ſind nur treue Hausmayer, welche ſich bewaffnen, um ihres Herrn Gut zu ſchützen, wenn eine Kriegsrotte das Land durchſtreift. Wir haben nichts Eigenes, Graf, es iſt unſrer Nachkommen; ſie und das Geſetz ſind die einzigen Gebiether, denen ein Bürger huldigt, auch unſer Leben gehört ihnen. Ehe die Noth euch zwingt, uns wieder zu verkaufen, oder, bey euerm Abzug' aus Hamburg, die Haabe unſrer Kinder und Enkel zu nehmen; ſollt ihr uns Leben und Vermögen rauben, eine Nachkommenſchafft zurück zu laſſen, welche Mangel und Noth ins Sklavenjoch treiben müßten. Wir können und wollen uns nicht von neuem verkaufen laſſen, wir können und dürffen nicht gegen Adolf von Schauenburg fechten. Eure Knechte ſind bewaffnet, und wir ſind's. Ich ſage euch die Gegenwehr an, wenn ihr uns befehdet. Wer frey leben will, lerne zuerſt, das Leben vom Tode erkämpfen.

Orlamünde.

Thorheit, Thilo; nicht wahr? Wer hätte euch Waffen gegeben?

Rodenborg.

Die Vorſicht.

Orlamünde.

Tollheit, Thilo; nicht alſo? Ihr ſetzet mehr auf's Spiel, als ihr gewinnen könntet.

Rodenborg.

Wir ſetzen das Leben an die Freyheit; das feige Beſtreben, jenes zu erhalten, beraubt uns auf immer der Kraft, dieſe zu gewinnen.

Thilo.

Ehe die That zeitigt, Graf, erlaubt mir noch einige Worte. Stand und Erziehung ſchwächten mir Muth und Kräfte, meinem Gegner dreiſt unter die Augen zu treten, und ihm, wie Rodenborg jezt euch, den Fehdehandſchuh hinzuwerffen. Ich wurde zu knechtiſchem Gehorſam gewöhnt; er lehrt nur, ſeinen Feind überſchleichen: drum vergebt mir meine Weiſe, euch zu hindern, uns ferner in euern Feßeln zu halten, oder uns ſchwerern Ketten auszuliefern. Mein Beſtreben war, dann, wann eures Bleibens hier nicht fürder ſeyn könne, euch es unmöglich zu machen, uns einem Andern zu verkaufen; es iſt mir geglückt.

Orlamünde.

Wahnſinniger, in welcher Irre ſchweiffen deine Gedanken umher?

Rodenborg.

Verſtellung ohne Gleichen!

Thilo.

Meine Mitbürger ſtehen unter den Waffen, und das ſieggewohnte Heer des Schauenburgers rückt gegen Hamburg. Ich ließ alle Bothen auffangen, welche, ſeit dreyen Tagen, von euern Bundsgenoßen und Hauptleuten kamen, euch

Nachricht zu bringen, daß Adolfs Siegsrennen alle Feinde zu Boden ſtürze, daß der Lüneburger geſchlagen —

Orlamünde.

Heiliger Heribert!

Rodenborg.

Darum thatſt du das, Thilo? Nicht, dem neuen Käufer ein größeres Kaufgeld zu entlocken, wie ich wähnte? Und ihr, Graf, war't nicht Theilhaber des Geheimnißes, wußtet nicht — ?

Orlamünde.

Oh! noch zu früh für meinen Glauben an Freundſchaft, erfahr' ich's!

Rodenborg.

Pfui, Thilo! Ich ſchäme mich euer, da ihr einen edlen Zweck durch unedle Mittel entweihen konntet.

Thilo.

Muß ich noch die Mittel vertheidigen, wenn die Abſicht gut iſt? Ich ſuchte meine Vaterſtadt vor einem Käufer zu ſichern oder vor Plündrung zu ſchützen.

Rodenborg.

Das war auch meine Abſicht, aber ich hätte mich nicht dafür verwendet, wäre mir nur dein

Mittel geblieben, ſie zu erreichen. Das Haus eines Peſtkranken vermauern und mit Graben umziehen laſſen, iſt billig; aber der Arzt verdient den Scheiterhauffen, der einen verpeſteten Hader in ein Haus wirfft, um nur durch ſeine Verwahrungsweiſe berühmt zu werden. — Sieh, Pfaff, wie entſeelt der Mann da ſteht, ſeitdem er Glauben an Freundſchafft verlohr. Graf, ich log euch nie Freundſchafft —

Orlamünde.

Rodenborg, ſtoß mir dein Schwerdt durch's Herz, ehe mich der Hauch dieſes Teufels ihm gleich macht.

Thilo.

Jezt ſeyd ihr zwiſchen zwey Feuern. Vor den Thoren Hamburgs ſtehen eure Feinde, innerhalb der Thore ſtehen ſie. Erklärt uns frey.

Orlamünde.

Nimmer, und ſollt' ich Hamburg in einen Brandſchutthauffen verwandeln, und ſterben auf dem Leichnam des Lezten, der dich Betrüger Landsmann nennt.

Getümmel drauſſen. Glockengeläut. Geſchrey:
Freyheit! Freyheit und Rodenborg!

Rodenborg.

Horcht, Orlamünde! Das letzte wörtliche Begehren meiner Mitbürger. Ich habe noch eins. Verkauft uns an uns ſelbſt.

Thilo.

Den Ausweg ſucht' ich und fand ihn nicht —

Ritter Hartwich von Weſtenſee, mit einigen Knechten, Kanut.

Weſtenſee.

Der Lüneburger iſt geſchlagen. Seine feldflüchtigen Rotten zerſtreuen ſich durch's ganze Land. Adolfs Vorhuth nähert ſich der Veſte Schiffbeck — Die Hamburger —

Orlamünde.

Laß aufſitzen, Hartwich! Meine Rüſtung, Kanut. Entgegen allen unſern Feinden. Nieder ohn' Erbarmen, was ſich widerſetzt. — Eile zu deinen Landsleuten, Rodenborg; du verdienſt, mit den Waffen in der Hand zu ſterben —

Rodenborg.

Graf —

Orlamünde.

Kein Geſchwätz! Fort! Ihr habt Fehde gewollt, alſo ſey es Fehde! Fort! Weſtenſee, treibe, ordne —

Rodenborg und Weſtenſee gehen.

Orlamünde

zu den Knechten.

Den Pfaffen ſchleppt auf einen Auskehrichthauffen und mordet ihn dort, daß ſein verrätheriſches Blut den Moder dünge, und Brenneßeln daraus erwachſen, die dem Auge unſchädlich ſcheinen, und heimtückiſch verwunden.

Alle im Getümmel ab.

Gaſſe.

Seitwärts das Thor zur Burg des Grafen von Orlamünde.

Getümmel, Glockengeläute, Trommelſchall, bald fern, bald nahe.

Peter Ryke, den **Gertraud** zurückzuhalten ſucht.

Gertraud.

Folgt, Großvater; kriecht mit mir hinter einen Heiligen.

Ryke.

Kriech du, Gertraud, kriech du; ich gehe meinen Weg.

Gertraud.

Ihr könnt kaum noch euern Stab tragen, und wollt —

Ryke.

Ich weiß, wozu ich tauge. Ich ſtelle mich vor einen unſrer jungen Bürger, ihm zum Schilde.

Mich müſſen ſie doch vorher niederſtrecken, ehe ſie den fällen können. Das koſtet Zeit und Bolzen; und Zeit gewonnen, viel gewonnen, Bolzen verſchoſſen, Armbruſt verlohren. Geh zurück, Kind, und bitte die Heiligen, ſie mögen mich lange aufrecht halten, das bringt dann die Orlamünder um gar manche Bolzen —

Graf Albrecht von Orlamünde, ganz geharniſcht, tritt, von Knappen und Knechten umgeben, aus dem Thore. **Gertraud** erſchrickt und fliehet, **Ryke** eilt vorwärts.

Orlamünde.

Mein Roß, Kanut. Hat Thilo überſtanden?

Kanut.

Er betet noch. Muß wohl in der Lection irre worden ſeyn, weil ſie ihm der Teufel überhört.

Orlamünde.

Spotte des Unglücklichen nicht. Sie ſollen ihm Zeit laſſen, ſich mit ſich ſelbſt abzufinden.

Kanut geht ins Thor.

Hartwich von Weſtenſee, geharniſcht, kommt.

Drey däniſche Harſte ſind bereit, ſich dem Schauenburger in den Weg zu werffen, und alles iſt geordnet, den Muthwillen der Bürger zu züchtigen. Ihr winkt, ſtracks laß' ich das Blutpanier ausſtecken, und ein Feuerregen, von der Burg am Eichholz herabwetternd, ſchreckt die Wichte auf unſre Lanzen und unter die Hufe unſrer Roße.

Orlamünde.

Eine ſchwere Strafe des Muthwillens! Doch, ſie wollten's ja. Wir werden bey der Züchtigung dieſer Wichte Blut ſchwitzen, und ſollten uns, billig, ſparen für die Schauenburger. Hier fördere ich nur meinen Vortheil, dort die Sache meines Königs. — Welch Getümmel vom Roland her? — Die Vorhuth — ?

Schele, Wildstorp, Jakob und einige Bürger, die den gefangenen Steenſen führen.

Schele.

Die Fehde zwiſchen uns iſt erklärt, aber noch nicht begonnen; drum halten wir es für Pflicht, euch einen Lotterbuben zu überantworten, der zu des Pfaffen Mannen gehört, welcher in euch alle ſeine Landsleute beleidigte. Dieſer Schurke trat zu uns, und bedingte ſich, falls wir obſiegen würden, das hamburgiſche Bürgerrecht dafür aus, daß durch ihn dem Weſtenſeer die Lüge aufgeſchwatzt worden, Herzog Otto ſey geſchlagen, feldflüchtig —

Steenſen.

Geſtrenger Herr, ihr konntet von einem Feinde keinen andern Dienſt erwarten, drum —

Orlamünde.

Schweig! Willſt du Elender dieſe Männer der Unwahrheit zeihen? — Weſtenſee, die däniſchen Harſte ſollen nun nicht ausrücken. — Ihr geht, Schele? Hält euch hier nichts?

Schele.

Nein.

Orlamünde.

Nicht mein Dank?

Schele.

Wir würden es euch nicht gedankt haben, wenn ihr eure Pflicht gethan, und uns nicht gekaufft hättet; wie dürffen dann wir Dank für die Erfüllung der Menſchenpflicht erwarten, gegen einen Feind gerecht geweſen zu ſeyn?

Weſtenſee.

Soll ich das Blutpanier ausſtecken laſſen?

Orlamünde.

Wende! Hörteſt du nicht, was Gerhard Schele ſagte?

Weſtenſee.

So lang' ich den Helm trage, acht' ich nur auf Trommetenſchall und meines Feldhauptmanns Befehle.

Orlamünde.

Bleib, Bürger!

Schele.

Dem ſo nahe, und mein Schwerdt in der Scheide?

Wildstorp

überlaut.

Jezt, Ritter, laßt Todtenleuchten und Blutpaniere aushängen, Trommeten ſchmettern und Trommeln brüllen; das Geſchwätz ende und der feyerlichſte Ernſtkampf beginne. Wir kämpfen ihn um die Freyheit; ſie endſcheide jezt, ob wir künftig ihre Vertheidiger ſeyn ſollen: ihr metzelt für den Ruhm, eine Genoßenſchafft vertilgt zu haben, weil ihr ſie des Verbrechens ſchuldig fandet, keines Hausgötzen bedürffen zu wollen. Die Furcht vor eures Feldhauptmanns Zürnen und der Strafe der Herisliz *) ſtärkt euch zur Tapferkeit, uns der unwandelbare Endſchluß, frey zu leben oder zu ſterben. Wohlan!

---

*) Heersverlaſſung.

Weſtenſee.

Es gelte, Schöppe. Noch brennen mich vor jedem Unwettern die Wunden, ſo du mir bey dem erſten Ausfalle ſchlugſt, als Waldemar Hamburg belagerte; will ſie Heute mit deinem gerinnenden Blute waſchen, ſie zu kühlen.

Wildstorp.

Fort dann, Brüder, dem geſtrengen Herrn die Labung zu verſchaffen.

Orlamünde.

Wildstorp, Wildstorp! Du biſt ein ſo wackrer Rechner, und jezt verläßt dich deine Geſchicklichkeit? Gegen Einen, nur mit Schwerdt und Armbruſt bewaffneten, helm- ſchild- und panzerloſen Hamburger, ſtellen wir Zehn, in Eiſen gekleidete, mit Lanzen, Schilden, Streitärten und Dolchen wohlbewehrte —

Wildstorp.

— Söldlinge, welche nie die Erdſcholle liebgewannen, wo ſie ihre erſten Thränen weinten, nie für Weib und Kind auf eignem Heerde ein Feuer entzündeten, und jedes Haus, das ſie erblicken, nur darauf anſehen, wie hoch der rothe Hahn fliegen müſſe, den ſie darüber hin zu ſcheuchen gedenken. Das bracht' ich in Rechnung, und darum fürcht' ich nicht, mich verzählt zu haben.

Siegfried Blomenberg

kommt.

Herr Graf, ein Weilchen Geduld. Bitte, wollet mich anhören; wird ſolches zu euerm Frommen gereichen. Es iſt uns ein Brief zukommen vom Stiftsherrn Thilo, darinn ſtehen viel wunderſeltne Fündlein von einem Verhaben, euch zu ſchrecken, und zur Stadt hinauszuhetzen, damit wir euer baar, und frey würden, wie auf eine rechtliche Art gar ſehr zu wünſchen. Item, daß an dem Gerede, Herr Adolf, der Junge, habe den Lüneburger auf's Haupt geſchlagen, nicht mehr noch weniger Wahrheit ſey, denn an einem Mährchen, das man ſich im Zweylichten erzählen läßt, wenn man es nicht mehr genau nimmt mit Schwarz und Weiß, und —

Orlamünde.

Ehrlichkeit, Ehrlichkeit, kannſt du die Verläugnung des Eigennutzes ſo weit treiben! Heißt, dies Geſchlecht erhalten, ihm nützen? Oder hat hier die heilige Einfalt ihre Apoſtel verſammelt, um ſie nachher zum Martyrerthum in alle Welt zu ſenden? — —

Wiſſen-

Waffenglück iſt ſehr veränderlich, beſonders wenn man mit einem Feinde kriegt, der nur das Geſetz für ſeinen Herrn, die Nachwelt für ſeinen Richter erkennt. Auf den Fall, daß dieſe Fehde mein Leben koſten ſollte, mögt' ich gerne vor euerm Richter gerechtfertigt erſcheinen, daß ſie nicht mein Werk war. Darüber werde eine Urkunde verfaßt und von euch unterzeichnet. — Folgt mir. Ruft alle Schöppen hierher, auch Jörg Rodenborg. Weſtenſee, du bleibſt ſo lange, als Geißel, bey den Hamburgern, und haffteſt mit Ehr' und Leben dafür, daß unſre Reiſigen keine Thätlichkeit beginnen.

Weſtenſee.

Gnäd'ger Herr, was kümmert euch die Nachwelt? Zu einem Heiligen ſeyd ihr doch ſchon verdorben.

Orlamünde.

Eur Feldhauptmann befahl, Ritter!

Weſtenſee

giebt einem Bürger ſein Schwerdt.

Darff ich euch erinnern, auch den Schöppen die Wehren nehmen zu laſſen?

Orlamünde.

Sie mögen ſie behalten; ich weiß, in welchen Händen ſie ſind.

Weſtenſee.

Auch ich. Dieſe Heuchler und Thilo webten gewiß ein Gewebe mit einander; Jenes Schurkerey iſt der Aufzug, die erkünſtelte Ehrlichkeit Dieſer der Einſchlag.

Blomenberg.

Das iſt eine harte Rede! — Kein Wunder, daß Fürſten ihre eignen Geſetze übertreten, wenn ſolche Ausleger an Höfen geduldet werden.

Wildstorp.

Du biſt nicht bewaffnet, Verläumder; bey allen Heiligen, ich würde dir ſonſt den Strang zum Selbſtmorde erſparen!

Orlamünde.

Ruhig, ihr Haderer! Weſtenſee, ich glaubte dich ſchon bey den Hamburgern dort.

Weſtenſee geht, mürriſch, mit den Bürgern.

Steenſen.

Uebermuth thut ſelten gut.

Orlamünde.

Mahnſt du mich an dich? Erfahre alſo die Wahrheit des Sprüchleins im Kerker.

Steenſen wird von den Knechten fortgeführt, Orlamünde, Schele, Wildſtorp, Blomenberg und Jakob gehen in die Burg.

Hardike Blomenberg mit ihrem Knaben.

Hardike.

Dorthin, Fritz, zum Dom —

Fritz.

Bitte, Mutter, laß uns zum Vater, Ohm und Bruder. Sie werfen doch auch mit Steinen auf die Dänen. Wollen Steine losbrechen, und ſie Vater, Ohm und Bruder zureichen.

Hardike.

Herzensjunge! Komm! Verſagt' ich dir die Bitte, ich könnte nie wieder die Augen vor deinem Vater aufſchlagen.

Ab.

Bruder Libentius, bewaffnet vorübereilend. Ybingh folgt ihm und hält ihn an.

Ybingh.

Bruder Libentius, mit Schwerdt und Armbruſt? !

Libentius.

Heut wieder Ertnenburgs Konrad. Bin dem Wardian entſprungen, und hab' unſerm alten Kloſterwaidmann Schwerdt und Armbruſt abgeſchreckt. Hin zum nächſten Haufen der Freyheitsvertheidiger. Ob mich die Mönche einmauern oder der Tod, gilt mir gleich, wenn ich nur vorher die Fürſtenknechte baß mit dieſem Kreuze ſegnen kann.

Beyde ab.

Friedhof an St. Mariens Kirche.

Im Grunde und zu beyden Seiten ein offner Bogengang, im Hintergrunde die Kirche.

Greiſe, Weiber, Kinder, Mönche und **Stiftsherrn** unter den Bogengängen, in mannigfachen Gruppen, durch die Furcht zuſammengedrängt. **Margarethe**, matt und erſchöpft auf einem Grabhügel liegend, **Magdalene** neben ihr, ſie unterſtützend. Glockengeläute. Trommelſchall.

Magdalene.

Verrathet euch nur nicht. Mir däucht immer, als heulten die Glocken: Margarethe Schele hat all das Unglück angeſtiftet.

Margarethe.

Thue mir nicht ungerecht Leides. Einen Verurtheilten darff man nicht foltern. Das Grab unter mir ſoll mich verſchlingen, wenn ich dem Orlamünder das Geringſte entdeckt habe.

Magdalene.

Ihr ſeyd doch in der Burg geweſen.

Margarethe.

Meine Füße ſind auf verbothnen Wegen gangen, dafür hat ſie auch der gerechte Himmelsrichter gelähmt; aber Herz und Mund, die haben nicht geſündigt, mir geſund erhalten zur lebenslangen, innigen und lauten Reue, daß ich mich ſo ſträflich verirrte — Siehe! — Dort —

Magdalene.

Was begehrt ihr, Mutter? Wohin deutet und winkt ihr mit den Händen?

Margarethe.

Könnteſt du doch die Spinne fangen, ſie webt mir ſonſt die Augen zu. — Ich drang durch Ritter und Knappen zum Grafen — ja, ja, das iſt ſo. Wollt' ihm alles verrathen — was würde mir das Läugnen frommen? Da ſah ich Jörg Rodenborg und den Stiftsherrn Thilo, hörte Jakob — unſern Jakob, Lene! — ſagen, ich ſey gekommen, ihn zu verklagen bey'm Orlamünder. Plötzlich! — du mein trauter Heiland, wie geſchah mir da! — Plötzlich — gleich einem Blitze, ſengte es mir über die Augen! Plötzlich erſchien mir die gebenedey'te Jungfrau. Sie riß das Jeſuskindlein aus einer brennenden Kirche — Lene, leibhaſtig dies Gotteshaus, nur im Kleinen, wie ſie die Heiligenbilder auf den Händen tragen, und flog, weinend, zum Himmel. Nun trat Sanct Peter zu mir —

Magdalene.

Mutter, wir ſitzen hier ſo allein; laßt uns doch unter die Halle gehen.

Margarethe.

— Sanct Peter zu mir mit Kreuz und Netz, hob drohend ſeine Rechte empor, und die Binde- und Löſeſchlüßel verwandelten ſich in flackernde Haarſterne, ganz Hamburg ſtand in Feuer und Flammen —

Magdalene.

Muß ſchon in die Nähe brennen. Es ſchwehlt etwas.

Margarethe.

Dazu kam die heilige Thecla, die war bitterböſe, griff nach dem geweih'ten Schnürſenkel, wollt ihn mir abreißen, würgte mich ſchier, faſt erſtickt' ich. — ſie ſchleppte mich dran fort, nahm mir das Heiligthum —

Magdalene.

Ich band euch den Schnürſenkel ab. Eure Adern waren ſo aufgelaufen, daß ich fürchtete, ſie würden ihn zerſprengen.

Margarethe.

— und da ruh'te die glühende Kugel, auf welche ich geſchmiedet und durch die Stadt gewälzt wurde.

Magdalene.

Jakob hat euch ja hierher gebracht.

Margarethe.

Soll nun auch immer thun können, was er will, und erlangen, was und wie viel er auch begehrt, und des Großvaters Wehrgehäng zum heil'gen Chriſt haben, war ja darauf ſo verſteu'rt.

Magdalene.

Wehe! Wehe! Vielleicht lebt der arme Junge nicht mehr!

Margarethe.

O, Gerhard! Gerhard!

Magdalene.

Heil'ge Mutter Gottes, wo find' ich den Vater?

Margarethe.

Stille! Stille! Weck' ihn nicht. Ich rief ihm nicht; ich fürcht' ihn jezt. Er hat wohl gewußt, was er that — — Räuch're das Gemach mit Wacholderbeeren aus, daß ſich der Todtengeruch verziehe, ehe der Vater heimkommt — aber ich war eine wahnkluge Thörinn, die ſich in Dinge miſchte, welche ſie nicht verſtand. — Und als mich die Blutknechte wegführten, donnerte es, und der Blitzkeil ſchlug mir durch's linke Ohr in den Kopf, die Spitze muß über dem rechten Auge herausgedrungen ſeyn, da thut es mir ſo peinlich weh, da iſt auch noch die rothe Narbe.

Magdalene.

O, Mutter, keine Mährchen, darinn ihr vorkommt.

Margarethe.

Und Ybingh rief von St. Peters Thurm: Schele ſah ſein Weib in die Burg rennen, drum gab er das Zeichen zum Aufruhr. Jezt find' ich das alles wieder, unterweges hatt' ich's verlohren. Schau mich an, liebe Jugend, ſcharf, ſchärfer —

Magdalene.

Soll ich mich um meine armen Augen ſehen!

Margarethe.

Präge dir mein Jammerbild — Dein Schweißtuch — *Sie drückt ihr Geſicht auf Magdalenes Hand.* Da ſteht's abgedruckt. Falt' es ſäuberlich zuſammen. Hier wird nun alles verwüſtet. Wer dem Schwerdt entrinnt, den frißt die Peſt, oder er wird verkauft. *Verkauft!* Ja, Schele, es iſt nun einmal nicht anders. Dann walle zum heiligen Grabe, und laß dir unter das Stigma die Worte ritzen: Was deines Amts nicht iſt — — Sollſt eine feine Gabe erhalten, wenn du dann vor unſrer Thür ſingſt. Da, guter Pilgersmann, ein Laib Brodt und eine Kanne Bier. — Horch, er ſingt nicht unſer Pilgerlied. — Gleich, mein Gerhard, der arme Mann iſt ausgehungert und ſchier verklommen. — Lene, von mir, von mir handelt das Lied! Auch im Morgenlande weiß man's ſchon, daß durch mich Hamburg eingeäſchert — Sieh, um den Leichenhügel ſammeln ſich Blutmeere, die Wellen öffnen ihre Rachen, mich zu verſchlingen — — Ich mögte doch noch gerne meinen Gerhard ſehen, ehe ich abgethan werde! *Ueberlaut.* Hört mich, ihr Einwohner Hamburgs, zum Schreck- und Warnbilde ſteh' ich euch allen hier — Bindet mir jezt die Augen zu — ſo — ſo —

Jakob

kommt mit lautem Freudengeſchrey.

Freyheit! Freyheit!

Die Menſchengruppen ſtürzen auseinander. Alle ſammeln ſich, mit froher Verwunderung, um Jakob. Einige fragen furchtſam:

Frey? Wir?

Jakob.

Ja! Frey für Heute und immer — wie unſre erſten Eltern im Paradieſe, ſagte Jörg Rodenborg.

Magdalene

herzt Jakob.

Allerliebſter, trauter Bruder! — Die Mutter will dir des Großvaters Wehrgehäng geben. Sey ihr nur nicht gram. Sie iſt ſo gut. Hat mir, ohn' Aufhören, Mährchen erzählt, daß ich nur des Unheils in der Stadt vergeßen ſolle, und — Wie iſt's denn zugegangen?

Jakob.

Wir ſind wieder verkauft, an uns ſelbſt! Freyheit! Freyheit!

Alle

fallen auf die Kniee und heben die Hände, einige Weiber ihre Kinder, zum Himmel.

Eine Frau.

Der heil'ge Chriſt hat euch die Freyheit beſcheert. Sagt Dank.

Kinder.

Schönen, großen Dank, lieber, guter, heilger Chriſt.

Jakob.

Mit funfzehnhundert Mark löthigen Silbers *) haben wir uns losgekauft von der Leibeigenſchafft, auf immer und ewig. So lange der Wind weh't, und der Hahn kräh't, ſoll's in der Urkunde heißen. Ich ärgerte mich über Aleveld, der wollte durchaus etwas von dem Kaufgelde abdingen; aber der Orlamünder ſagte lachend: Aleveld vergißt nie den Handelsmann.

Margarethe

die, gleich nach Jakobs Ankunft aufgeſprungen und zum Thor des Friedhofs geſchlichen iſt, ſteht horchend ſtill, geht zurück und ſagt zu Magdalene:

Unſers Jakobs Stimme! Bitt' ihn, daß er mir's Pförtlein des Rabenſteins öffne, damit ich dem Henkertode entrinne. Ach! Er iſt's nicht; er iſt ja todt!

Magda-

---

*) 36000 Mark Lübiſch.

Magdalene.

Er iſt's, Mutter, und ſo lebendig, als wär' er eben gebohren.

Jakob

drückt Margarethen die Hand und wirfft ſein Barett in die Luft.

Herzliebe Mutter, wir ſind frey!

Margarethe.

Auch ich?

Jakob.

Alle, und Kinder und Kindeskinder!

Margarethe.

Gerhard —

Magdalene.

Lebt der Vater und Jörg —?

Jakob.

Sie und Alle, und ſind ſo froh, als ob ſie im Himmel wären. Der Vogt hat nun fürder in Hamburg nichts zu befehlen. Nun wirds hier ſo, Mutter, wie in den Heydenlanden jenſeits des Meers, wovon Pater Thomas erzählte. Wir ſollen uns ſelbſt Geſetze geben können und würken und ſchaffen, ohne daß uns ein Königiſcher auf die Finger ſieht. Nun werden wir bald wieder bauen müßen und die Thore weiter hinausrücken. — Sie kommen hierher zum Dom, die Schöppen und der Orlamünder, die Handveſte unſrer Freyheit auf den Reliquien zu beſchwören. Mich haben ſie hergeſandt, euch zu ſagen, ihr ſolltet das Geld holen für den Grafen —

Alle

zerſtreuen ſich und laufen mit dem Geſchrey:

Freyheit! Freyheit!

fort.

Eine junge Frau

zu ihrem Büblein, das ſie auf dem Arme trägt

Sag's nach, Hänschen: Freyheit! Freyheit! Dies ſey jezt das erſte, und einſt das letzte Wort, ſo du ſprichſt.

Magdalene.

Kommt, Mutter. Jakob, du grollſt doch nicht mit ihr?

Jakob.

Bewahre mich Gott, Lene, daß mir nie dergleichen mein Leben verbittere. Jezt mag ich ſogar den Orlamünder leiden. Zwar, die Mutter in der Burg zu ſehen, war mir ſo anſtändig, als wenn das Malz nicht in den Graskeim ſchießen will —

Magdalene.

Ey, ihr dürft hier nicht niederſitzen.

Margarethe.

Laß mich — weinen —

Magdalene.

Vor Freuden? Daheim, daheim.

Führt Margarethe fort.

Jakob

ſchau't umher.

Darunter liegt er — Wirft ſich auf einen Grabhügel und ruft hinein: Freyheit, Großvater, Freyheit!

Pater Thilo

ſchleicht herbey.

Mich ſo zu mißhandeln! Jubelt nur, frohlockt über eure Freyheit! Wähnt immer, die Freude könne den Augenblick ewig dauernd machen. Noch ſeyd ihr nicht geborgen, noch iſt Adolf von Schauenburg nicht überwunden, noch mein Muth nicht gelähmt, mit euch —

Jakob

erblickt den Stiftsherrn und kreuzt ſich.

Thilo.

Kennſt du mich, Knabe?

Jakob.

Nein. Gott befohlen. Doch noch ein Wort. Wenn ihr euerm Geſellen, dem Practikenmacher Thilo, dem Lügner Thilo, dem Meuchelmörder Thilo begegnet; ſo ſagt ihm, er ſolle ja ſo weit lauffen, als ihn ſeine Beine tragen wollten, denn hier ſey er ſchon zum Scheuſal worden, und müße bald zum Bettler werden, weil alle Schöppen ſich verbündet hätten, ihre Kinder nie zu ihm in die Schule zu ſchicken.

Thilo.

Hör' doch, lieber Jakob, wie hat's ſich denn begeben mit dem Freywerden?

Jakob.

Nicht, wie's der Schwarzkünſtler Thilo auspunctirt hatte, ſondern ehrlich und anſtändig, und ſo, daß man laut davon ſprechen und es erzählen darff in fremden Landen —

Thilo.

Und dies geſchah?

Jakob.

Nicht, wie der heimtückiſche, räudige Fuchs Thilo wollte, der, ſo ſagte Vetter Rodenborg, ſich an die Wände der Dachsgrube zu reiben ſuchte, damit der Dachs vor Widerwillen ausziehen müße.

Thilo.

Wie dann?

Jakob.

Nicht wahr, hochwürdiger Pater, der Thilo iſt nicht werth, ein Hamburger zu ſeyn?

Thilo.

Freylich nicht; doch —

Jakob.

Wenn wir ihn einmal miteinander ſehen, beruf' ich mich auf euch; einem Buben würd' er's nicht glauben, und —

Thilo.

Ey, ſo antworte mir! Wie trug's ſich zu, daß — ?

Jakob.

Kurz und gut — ſagte der Orlamünder — ihr Hamburger, nur nicht der Schalksknecht Thilo, ſeyd biedre, edle, fromme und gar ehrliche Leute, und verdient, frey zu werden und zu bleiben. Drum will ich alle meine Eigenthums- und Hoheitsrechte auf und über Hamburg an euch ſelbſt abtreten, und alles beſtätigen, was ich zu euerm Beſten gethan; dafür ſollt' ihr mir funfzehnhundert Mark löthigen Silbers geben —

Thilo.

Es hieß, der Stiftsherr Thilo ſey zum Tode verdammt; durch weſſen Fürſprache hat er dann das Leben davon getragen?

Jakob.

Durch die Fürſprache ſeiner Herzensſchlechtigkeit. Der Orlamünder ſpöttelte: Damit ihr Hamburger nicht übermüthig werdet, ſoll dem Teufel Thilo das Vermögen bleiben, euch verſuchen zu können. — Sie kommen. Die Meſſe hebt an —

Thilo

(fliehet.

Jakob.

Dem hab' ich den Kutzen ſo waidlich geſtrichen, daß ihm die Haut noch lange nachſchaudern wird.

Eilt in die Kirche.

Tiedemann und Ybingh

mit Geldſäckeln, in größter Haſt, kommend.

Tiedemann.

Auch hier nicht? Hat uns die Freude neue Sinne gegeben oder die alten verwirrt?

Ybingh.

Horch! Orgelton im Dom!

Er rennt zur Kirchthür und pocht an.

Aleveld.

aus der Kirche.

Die Thür war nicht verſchloſſen —

Ybingh und Tiedemann.

Da, nimm —

Aleveld.

Stört uns hier nicht, lieben Brüder. Das Hochamt iſt begonnen. Geht zum Rathhauſe, dort nehmen der Weinmeiſter und Albrechts Sackelmeiſter das Geld in Empfang.

Geht zurück.

Tiedemann.

Trag du mein Scherflein dahin, Chriſtian. Ich habe noch ein Rechknötchen; auch das hol' ich. *Ab.*

Magdalene, Gertraud, Harbike, Fritz, andere Frauen, Dirnen und Kinder.

Alle.

Da bringen wir —
Geld und Geldeswerth —
Was wir beſitzen —
Wie wir's fanden. Zuſammengerafft —

Ybingh.

Ruhig! Ruhig! Sie halten ihre Andacht drinnen. Ihr ſeyd ja ſo beladen, als wollet ihr auswandern.

Gertraud.

Mögten auch gerne etwas von unſrer Hände Arbeit —

Hardike.

Können ja ſonſt nichts für's Vaterland —

Magdalene.

Da hinein ſind eitel gute Wünſche getrillt und gewebt. Wer es trägt, wird mit Glück angethan ſeyn.

Ybingh.

Dirnen, ihr habt eure Brautkiſten umgeſtürzt. Zum Rathhauſe damit!

Einige rennen fort.

Ryke

heranſtupfend.

Schon zu ſpät? Jammer und Schade! Das hätte mir graue Haare in meinem zwanzigſten Jahre gemacht. Er muß es noch nehmen. War zu meinem Seelgeräthe hingelegt; aber beßer iſt beßer.

Ybingh.

Ryke, das Geld wird auf's Rathhaus geliefert. Ab.

Ryke.

Dann nimm du es mit dir, Gertraud; käme nun ſicher zu ſpät.

Gertraud ab.

Fritz

hat ſeinen irrdenen Sparnapf an einem Grabhügel zerſchlagen, und das kleine Geld zuſammengeſammelt.

Er ſoll es alles haben!

Läuft fort.

Buxtehude und einige Bürger kommen.

Buxtehude.

Wo iſt der Graf?

Ryke.

Weiß nicht, Nachbar.

Buxtehude.

Alter, du willſt es nicht wißen. Das iſt Unrecht, Peter Ryke, uns um den beſten Himmelsſegen bringen zu wollen.

Bruder Libentius.

Unſer Abt ſendet mich. Hier, die Hälfte des Kloſterſchatzes. Es iſt wenig, aber alles wohl erworbenes Gut.

Pater Thilo
mit einem Beutelchen.

Buxtehude.

Was wollt ihr?

Thilo.

Das meine beyſteuern zum —

Bürger.

Nichts! Fort mit euerm Blut- und Sündengelde!

Mögen euch nichts zu verdanken haben.

Uns lüſtet nicht, die Flüche des Orlamünders auf unſre Rechnung zu nehmen.

Kauft euch einen Strick dafür. Hinweg! Hinweg!

Sie treiben ihn fort.

Buxtehude.

Ich bitte dich, Ryke, ſag' uns —

Wilken kommt.

Unchriſtlich! Unmenſchlich!!

Ryke.

Was quält dich, Ulrich? Klagſt und winſelſt da alles froh und fröhlich iſt.

Wilken.

Unſer Haus war verſchloßen, mein Vater nirgends zu finden, drum rannt' ich zum Weſtenſeer —

Buxtehude.

Wo iſt der?

Wilken.

Auf dem Rathhauſe.

Buxtehude, Libentius und die Bürger ab.

Wilken.

— both mich dem zum Leibeigenen an, daß ich doch etwas zur Kaufſumme für unſre Freyheit — Und, Ryke, der ſchadenfrohe Fürſtenknecht wies mich ab; nicht einmal zwey Mark löthigen Silbers hielt er einen Hamburger werth —

Ryke.

Ey, du — Uebermenſch! Haſt dich erſt Vorgeſtern mit Herwerd's Marie verlobt; und magſt und kannſt dich Heut einem Ritter zum Sklaven geben wollen! Daß dir's Gott tauſendfach vergelte, was ſchon dein gutes Beyſpiel für unſre Kinder und Enkel that! Da — ein Schaupfennig. Er iſt mit einem Stücklein vom heil'gen Wermuthsſchwamm berührt. Löſ't einen Schaupfennig vom Halſe. Den gib dem Weſtenſeer, wird ihn gewiß nehmen — ein ſo wunderſeltnes Heiligthum — da —

Wilken.

Hab' ich's erworben? — Behaltet's!

Ryke.

Nun, nun; ſollſt es mir ja wieder erſtatten —

Wilken

nimmt das Schauſtück und rennt fort.

Ryke.

— im Himmel. Lieber Herrgott, welch' eine Freude muß es dir ſeyn, ſolche Menſchen erſchaffen zu haben.

Man hört im Dom das Wandelungsglöckchen.
Ryke kniet nieder und betet leiſe.

Wulfhagen mit andern **Bürgern.**

Nirgends? Das iſt der Segen davon, daß ſich die Habichtsbrut hier eingeniſtet hat. Gilt nun weder Blutsfreundſchafft noch Nächſtenliebe. Jezt heißt es: Jeder für ſich; bald wird's heißen: Gott für Keinen. Heiſer fragt' ich mich, wer das Geld annehme, und erhielt nie rechten Beſcheid. Hin und her tobt's durch die Gaßen, als ob's irgendwo Reliquien geregnet hätte —

Ybingh

kommt zurück.

Die Summe iſt vollzählig.

Wulfhagen.

Daß deine Sündenſumme vollzählig wäre!

Ab.

Ybingh.

Warum zürnt Der ſo unchriſtlich?

Ryke.

Vergib's ihm; er konnte den Geldeinnehmer nicht erfragen.

Ybingh.

Auf dem Markte ſtehen ſie zu Dutzenden, weinend und klagend, daß ſie zu ſpät kommen ſind. Mir ſelbſt wär' es bald nicht beßer ergangen. Vom St. Peters Thurm ſah ich, wie vor der Burg des Orlamünders, Jakob Schele's Barettſchwenken eine Rotte Bürger auseinander jagte; eh' ich erfuhr, was es gelte, hatten mir ſchon Viele den Vorſprung abgewonnen. Ryke, ſolch' eine Stunde zu erleben, eines ſolchen Anblicks mich zu freuen, dacht' ich nie, und finde ſeines Gleichen nicht, ob ich auch bis an mein Ende die Welt durchſtreifen wollte. Im verwundenden Gedränge raſeten zur Dingſtätte Alt' und Junge, Männer und Weiber, Jeder wider den Andern und doch alle zu einem Ziele. Das tummelte ſich und ſtieß und tobte, um voran zu kommen, als ging's ins Paradies zurück. Wie ein Heiligthum hielt Jeder ſeine Gabe hoch empor und hob ſich auf den Zehen nach, einen Richtweg zu erſpähen. Viele wähnten, ihn gefunden zu haben, drückten ſich unter den Armen der Nachbaren aus dem Haufen hervor, und wühlten ſich dann ſtracks wieder in die dichtgeſchloßnen Reihen hinein, um nur von der Schnellkraft mit fortgeriſſen zu werden, die den Menſchenkörper zur Rathhausſteige hinaufſchraubte. Den Weſtenſeer umringten ſie, wie Ausgehungerte den Brodtkorb. Aller Augen hingen an den Händen des Säckelmeiſters. Viele baten ihn auf den Knieen, er möge ihre Beyträge zuerſt annehmen. Das Geld wurde nicht gewogen, nur nach Gutdünken geſchätzt —

Ryke.

Iſt meine Gertraud und Ulrich Wilken — ?

Ybingh.

Beyde ſind glücklich durchgedrungen. Wilken raunte dem Weſtenſeer etwas ins Ohr —

Ryke.

Denk', er both ſich ihm zum Leibeigenen an, weil er nicht gleich eines Geldbeytrags habhaft werden konnte.

Ybingh.

Gott gebe unſern Nachkommen ſolche Herzen, wenn einſt ihre Freyheit gefährdet werden ſollte! — Weſtenſee rief: Nein. Wilken eilte, verzweifelnd davon, ſchlug ſich wieder, ganz zuletzt, durch den Haufen zum Ritter, drückte ihm etwas in die Hand, und jauchzte laut auf, da Hartwich es in die Truhe warff. Vorher trippelte ſchon Thilo herbey und hielt zwiſchen den langen, dünnen Dietrichsfingern ein ſchlaffes Beutelchen; aber alle fielen über ihn, ſtießen den Schurken zur Halle hinaus, ſchleuderten ihm den Beutel nach, und dann in wilder Haſt zum Zahltiſche zurück. Bitten, Klagen und Verwünſchungen tobten durcheinander. Dieſe ſchalten die Orlamünder, Jene ſchmeichelten ihnen, um nur zum Säckelmeiſter zu kommen. Einige droh'ten den Reiſigen, Gewalt zu gebrauchen, würden ſie nicht bald den Kreis um den Tiſch öffnen. — Ehe wir uns deß verſahen, rief Hartwich: Es iſt genug! Die, ſo zunächſt der Thür ſtanden, erhuben ein Gewinſel, als wär' ihnen das Urtheil ewiger Verdammniß geſprochen. Andere beſchuldigten den Säckelmeiſter eines unrichtigen Augenmaaßes, weil die Summe noch nicht vollzählig ſeyn könne. Viele ſchoben ihr Geld den Reiſigen in die Wadſäcke. Der Dirnen

Leinenzeug wurde gar nicht angenommen, deßwegen gebehrden ſie ſich jezt untröſtlich. Ich hob einige Kinder über die Knechte hin, daß ſie dem Ritter ihre Sparpfennige zuwerffen konnten; dafür haben ſie mir die Hände ſchier wund geküßt.

K. Ryke.

Ybingh, das ſollſt du mir, kurz vor meinem Abſcheiden wieder erzählen; dann wird's ſich ſanft und fröhlich ſterben.

Ybingh.

Die Orlamünder ſtanden beſtürzt und kleinlaut, als ſähen ſie Wunderdinge. Der harte, frevelhafte Weſtenſee ſprach laut zu unſerm Lebe. — Schon ſind die Ritter von Lienau und Kaßburg mit der Vorhuth ausgezogen —

Graf Albrecht von Orlamünde, Hand in Hand, mit **Schele** und **Rodenborg** aus der Kirche. **Ertnenburg**, **Aleveld**, **Blomenberg**, **Wildstorp**, die übrigen **Schöppen** und **Jakob** folgen.

Orlamünde.

Wie und wo wir uns auch treffen, ich rechne auf eure Freundſchafft.

Rodenborg.

Veſt und ſicher, wie wir auf die Mitwürkung unſrer Kräffte zu allem, was der Bürgerfreyheit vortheilt.

Ryke.

Ich bedaure euch, lieber Herr, daß ihr nicht mit uns des Glücks der Bürgerfreyheit genießen könnt.

Orlamünde.

Verleidet mir meinen Stand nicht, Vater Ryke. Ich bin durch ihn Pflichten unterthan, denen ich den Gehorſam nicht aufkündigen kann, ſollen nicht innerliche Fehden und landverderbende Unruhen die gerechten Erwartungen eines ganzen Volks täuſchen, das mir guten Willen, Muth und Kraft zutrau'te, es gegen alle Feinde zu vertheidigen, welche die Gefangenſchafft ſeines Königs, heerenweis verſammelte. — Das Glück Anderer zu befördern iſt allzeit in der Fürſten Gewalt, es mit dieſen zu genießen, ſelten, nie ihr Loos. Der Brand, ſo Licht und Wärme giebt, kann es nur, indem er ſich ſelbſt verzehret; dies ſehen die Saßen täglich, und doch ſind ſie zu träge oder zu boshafft, die Anwendung auf uns zu machen. Der Pelikan erhält nur dadurch ſeine Brut, daß er ſich ihr aufopfert. Dies, was es nie ſah, glaubt das Volk; überzeugt der Fürſt es davon durch Entäuſſerungen und Wohlthaten, dann erſt läßt es ſich von der Ungenügſamkeit beſchwatzen, die Liebe des Pelikans zu ſeinen Jungen ſey ein Mährchen. O, die Unmenſchlichkeit unſrer Standesvorfahren rächt ſich zu ſchmerzend an ihren menſchlichergeſinnten Nachfolgern! Dieſe Widerſprüche zu heben —

Wildstorp.

— kann nur der Freyheit gelingen; ihre treue Gehülffinn, die Gleichheit, belehrt alle Glieder eines Freyſtaats, daß es den übrigen nicht durch Entäußerungen wohlthun heiße, wenn Eins derſelben ſeiner Pflicht gemäß handle.

Orlamünde.

Wildstorp, du tödteſt was du triffſt! — Wer wird jetzt meine Stelle in Hamburg einnehmen?

Schele.

Das Geſetz.

Ertnenburg.

Und die unermüdliche Sorgfalt für unſre Nachkommenſchafft.

Orlamünde.

Ihr verdient, daß ſie euerm Eifer, ihr mit Haab' und Leben die Freyheit zu erwerben, durch Befolgung eurer edeln Grundſätze lohne.

Schele.

Was ſollte ſie daran hindern? Ihr bleibt derſelbe Dank, für den wir kämpfen.

Orlamünde.

Auch unter gleichen Umſtänden und Verhältnißen? Könnt ihr gewiß ſeyn, die wachſende Handelsgröße eurer Nachkommen werde ihre Redlichkeit nicht überwuchern, ihre Freyheit nicht mit dem erſtickenden Eppich des Eigennutzes umſchlingen?

Schele.

Warum ſollten wir etwas fürchten, das uns zugleich das Leben zur Laſt und den Tod ſchreckend machen müßte?

Orlamünde.

Weil die Furcht oft den Kampfplatz, auf dem ſie um den Dank ringen ſoll, ebent und von Hindernißen ſäubert. Suchtet ihr nicht darum meiner baar zu werden?

Wildstorp.

Unſre Nachkommenſchafft iſt durch uns gewitzigt, ſich nie wieder verkaufen —

Orlamünde.

— noch verkuppeln zu laßen? Die Furcht iſt für die nahe Gefahr blödſichtig, für die entfernte wähnt ſie, hellſehend zu ſeyn. Hamburgs Lage und der Erwerbfleiß ſeiner Einwohner verſprechen der Stadt Reichthümer, und drohen ihr zugleich Gefahren, an welchen ihre edelſte Kraft ſcheitern kann. Wohlhabenheit iſt die Pflegmutter aller geſellſchafftlichen Tugenden; Reichthum hauſet ſelten mit der Ehrlichkeit unter Einem Dache. Genügſamkeit bewahrt vor Laſtern; Unerſättlichkeit wägt kein Mittel, Truhen und Säckel zu füllen. Die Sparſamkeit ehrt das Vermögen des Nächſten, weil ſie den veränderlichen Werth irrdiſcher Güter kennt; der Geitz übertreibt die Schätzung des zeitlichen Guts, und ſtets dünkt's ihn gleich, auf welche Weiſe er etwas erwerbe. Jedem das ſeine gönnen, iſt der erſte Schritt, es ihm zu erhalten; der Neidiſche verleitet, durch Nachſicht gegen die Augen, ſeine Hände zum Stehlen. Ihr ſeyd wohlhabend und genügſam; eure Nachkommenſchafft wird reich — nicht auch unerſättlich werden? Ihr ſeyd ſparſam; ſie wird geitzig —

Rodenborg.

Ihr entwerfſt das Bild von der Nachkommenſchafft eines Schranzengeſindels.

Geb's Gott! Aber, doch könnt' ich das Glück des Dänenländes an die Begierbefriedigung einer Laune zur Wette ſetzen; daß, ſobald jene Laſter im Buſen des Reichthums eurer Enkel erwärmt ſind, ſich auch Hamburgs Gemeingeiſt zum eigennützigen Handelsgeiſt umgeſtalten, eur redlicher Erwerbfleiß ſich in gewißenloſen Schlauſinn, eure edle Vaterſtadtsliebe in kleinliche, hartherzige Selbſtſucht verwandeln, und eure Verehrung des Allgemeinbeſten in vermummtes Streben jedes Einzelnen, ſich zum angeſehnſten Mann im Staate zu erheben, ausarten werde. Von der Seite iſt eurer Freyheit gar leicht zu ſchaden. Ich meine es redlich mit euch, deswegen darff ich euch nicht ſchmeicheln, deswegen muß ich jezt euern Seelen, durch meine Beſorgniße des Eindrucks empfänglicher gemacht, das Bild eines Staats einprägen, der das Wort Freyheit in ſeinen Fahnen führt, und doch unter der Alleinherrſchafft des Reichthum's in Feßeln ſchmachtet. Unvergeßlich wird dieſer Tag Hamburg ſeyn. Ihr werdet euern Kindern, dieſe Enkeln und Urenkeln es überliefern, was Heute und wie ſich alles zutrug. Auch meiner Warnungen, meiner Beſorgniße wird man dann gedenken, weil ſie zur Geſchichte des Tages gehören; und ſo werd' ich euern Nachkommen, wenn mir ſelbſt jede Kraft verlohren iſt, noch nutzen, den Werth ihrer Freyheit zu würdigen, und zugleich mein Andenken bey Denen in Ehren erhalten, welche frohlocken, daß ihre Voreltern meiner "baar" wurden.

In einem ſolchen Aſterfreyſtaate macht Geld den Mann, werden Pracht und Aufwand für Beweiſe innerer Verdienſte genommen, befördern Gefügigkeit, Neffenſchafft, Heucheley und Beſtechungen zu Aemtern. Der Ehrliche wird dort, wie ein beſcheidener, wortkarger Marktſchreyer verſpottet. Die Habſucht hilft der Kunſt auf, um mit den Erzeugnißen des Kunſtfleißes zu wuchern, und läßt den Künſtler, verachtet, darben, damit er nur ſeine Arbeit für einen Spottpreis geben müße. Wort und Handſchlag ſind nicht verbindender denn Verſprechungen, ein krankes Kind zu beſchwichtigen, Verträge und Uebereinkommen nur ſo lange heilig, als ſie vom Vortheile Strahlenſcheine borgen, oder nicht gebrochen werden können, ohne der Strafgerechtigkeit die Binde bey ſonnenhellem Tage zu verrücken."

Ertnenburg.

Wehe! Wehe!

Wildstorp.

Laß dich nicht in deinen Hoffnungen irren, Ertnenburg; Schreyer und Freyer ſagen nicht immer Eydesworte.

Orlamünde.

Aufrichtigkeit und Wahrheitsliebe werden dort nicht höher geachtet als die Thränen und Segensſprüche eines Miethlings, der bey einem Charfreytagsumgange den Weltheiland ſpielt. Gut ſeyn, heißt dort, reich ſeyn, gerecht, richtig zählen können. Jeden Knoten, den Leichtſinn oder Bosheit unauflöslich zuſammenzog, zerſchneidet ein Eyd oder Meineyd, wie's am bequemſten iſt. Die Wörter Redlichkeit, Bürgerſinn, Pflichttreue, Freyheit, Gleichheit und Billigkeit ſind dort, wie kleine Münze, beſtändig im Umlauf, gelten aber ſo wenig als dieſe. Der edle Bürgerſtolz, durch Rechtthun ſich auszuzeichnen, beluſtigt, gleich einem großprahlenden Kriegsknechte, nur Spinnſtubengeſellſchafften durch die Aufzählung der Abentheuer, welche er noch zu beſtehen denkt. Die Billigkeit iſt ein ausgedientes Hausthier, dem man ungern das Plätzchen zum Schlafen im Sonnenſcheine gönnt, weil man leicht darüber fallen kann. Geſetzliche Gleichheit findet ſich dort, wie Bruderliebe in Klöſtern, Freyheit —

Wildstorp.

Es ſcheint, Graf von Orlamünde, eure Mitleidsfurcht verdanke ihre Scharfſichtigkeit der Reue und dem Neide.

Orlamünde.

Wildstorp, wirſt du nie ermüden, mich falſch zu verſtehen? Wie mag mich das gereuen, was ich freywillig that? Wie mag ich euch das beneiden, was mein Glück um nichts mindert? Oder bedarff der eines prophetiſchen Geiſtes, welcher von ähnlichen Urſachen auf ähnliche Würkungen ſchließen kann? Ein warnendes Beyſpiel iſt der Ritter- und Pfaffenſtand. So lange die Mönche und Edeln in arbeitſamer und genüglicher Wohlhabenheit ihr tägliches Brodt verdienten und aßen, waren ſie ſelbſt glücklich und beförderten das Glück Anderer; ſeitdem ſie Leibeigene des Reichthums wurden, ſind die Gebete der Plättlinge Verwünſchungen und Interdicte, ihre Beſchäfftigungen Fallenſtellen und Fußangellegen, ſind die Arbeiten der Krieger Straßenraub, Friedensbruch und Antaſtungen des Gemeinguts. Sie geben Geſetze und zeigen dadurch der Welt, welcher Verbrechen ſie ſich ſchuldig machen. Sie führen neue Lehren ein, und verrathen dadurch ihre Abtrünnigkeit vom Glauben der Bruderliebe. Sie handeln wie ſie wollen, und beweiſen dadurch, ihnen behage das Geboth nicht, Menſchen zu ſeyn. Die ſanften Haustugenden entwichen mit der Genügſamkeit aus den Pfalzen der Ritter, aus den Kloſterveſten der Mönche, und der Reichthum erwählte ſeinen Schranzen, den Laſtern, dort das Oeffnungs- und Wohnrecht. Wird allein der Bürgerſtand die Peſtluft nicht einathmen, welche ein ſolches Geſindel aushaucht?

Ertinenburg.

Wir hoffen, es von uns entfernt halten zu können.

Rodenborg.

Nur um reiche Müßiggänger ſammeln ſich Schranzenhorden. Nur die ſtehenden Sümpfe des Pfaffenthums, der Ritter- und Soldanſchafft hegen und dulden abgeſtorbene, anfaulende Leichname; ein Freyſtaat wirfft, gleich dem Meere, todte und verweſende Körper aus.

Schelk.

Die Götzen der Ritter, Soldane und Pfaffen waren Eigennutz und Eigenwohl. Der Bürger, ein gebohrner Feind jedes herrſchſüchtigen Aberglaubens, müht ſich, dieſen gefürchteten Heuchlern die erſchlichene Machtgewalt zu entwinden, und ſie wieder zu ihrer erſten Pflicht, ihrem

Gotte, zurückzuführen, Unterthanen der Geſetze, Beförderer des Allgemeinbeſten zu ſeyn.

Orlamünde.

Freund Schele, mir däucht, du kennſt die Beſtechungen des Genußes zum Aberglauben nicht. Ein Augenblick der nothwendigen Ruhe kann die Vorzüge und Annehmlichkeiten des genießenden Reichthums lohnender darſtellen, als der abmattenden Arbeit, ſich für Andere aufzuopfern. Schon dieſer Augenblick vermag es, den Bürger zu verführen, in afterkluger, blinzelnder Wohlbehaglichkeit, ſeinen töpfevollen Heerd, ſeine gefüllten Geldkaſten zu übernicken, und ſich nicht um die hungernden Brüder zu kümmern, welche draußen, der Herrſchgier oder Bosheit, in täglich wachſender Gefahr und Noth, Freyheit und Nutznieſſung angebohrner Rechte zu entreißen ſtreben. Bauchpflege windelt jede edle Krafft in Unthätigkeit ein, gewöhnt daran, Banden zu tragen. Wer einmal der Laſt gewohnt iſt, der trägt auch Ketten ohne Murren, wenn ſie nur weich gefüttert ſind.

Ertnenburg.

Gott bewahre unſre Nachkommen vor einer ſolchen Behaglichkeitsliebe!

Orlamünde.

Aber auch vor dem, gleich gefährlichen, Faulwitze. *) Die Fürſten der Nachwelt werden das Emporkommen der Städte nicht mit Liebesblicken anſehen. Kammerknechte, des Kippens und Wippens wohlerfahren, ſchwatzen einſt gewiß den Zwingherrn ein: Zu euerm Schaden ließet ihr dieſe Hungerquellen zuerſt unbemerkt, achtetet nachher ihrer nicht; jezt verderben ſie die Aecker, wodurch ſie ſiekern, ſchlammen Erde, Dünger und Fruchtkeime mit ſich fort. Ein Schlagregen gräbt ihre flachen Bette aus, verlängert ſie bis zur nächſten Höhe, dort ergießen ſich wilde Bergwaßer in ſie, und dann reißen ſie ſich als Bäche durch die Furchen, ſchwellen zu Flüßen an.

---

*) Es iſt ein gemein Laſter und ſchädliche Untugend in aller Welt, in allen Ständen: und heiſt auf Griechiſch πολυπραγμοσύνη, viel zu ſchaffen haben, da nichts befohlen iſt, und das laßen, da viel befohlen iſt. Die Lateiner heißen es: Foris ſapere, domi deſipere; ich will es dieweil Faulwitz nennen, daß ein jeglicher bald überdrüßig wird, deß, ſo ihm befohlen iſt, menget und ſchlägt ſich in andern Sachen, der er billig müßig ginge und ihm nicht befohlen ſind, will klug und geſchäfftig in fremden Sachen ſeyn.

Martin Luther.

Wehr't dem, wie's auch ſey; nicht im Rheinſande allein finden ſich Goldkörner —

Wildstorp.

Ha! Fein und treffend, Hamburg einer Hungerquelle zu vergleichen!

Rodenborg.

Nur Freyheitsfeinde können ſo über uns urtheilen und abſprechen, Schranzen, welche jede Gelegenheit ergreiffen, unabhängige Selbſtſtändigkeit zu zernichten.

Orlamünde.

Aber, wenn ein Mächtiger ihren Worten glaubt, wer wird euch ſchützen? Kaiſer und Reich? Geht die Heiligkeit des geweih'ten Gewandes immer in Den über, der es trägt? Und wenn der Vogt mit dem Waffenbruder die Beute theilt; wer kann dann das geplünderte Heiligenbild vor dem Feuer ſichern?

Schele.

Wie? Gott hätte uns, und nur uns allein unter allen ſeinen Geſchöpfen, ſchutzlos gelaſſen?

Orlamünde.

Wähnt das nicht. Strenges Rechtthun, makelloſe Redlichkeit, veſtes Halten an der geſetzlichguten Sache ſind eure Vertheidiger; doch ſchützen ſie euch nur wie Mäßigkeit gegen Krankheiten, welche gegen Ueberfall, Verwundung und Meuchelmord ſtets unkräftig bleibt.

Wildstorp.

Leidige Befürchtungen und noch leidigere Tröſtungen!

Orlamünde.

Bey meinem Eyde, nicht leidige Tröſtungen! Das Panier der guten Sache wird geehrt werden, ſo lange ein Jeder wünſcht, daß man ihm Gutes thue, wenn er gleich das Böſe übt; das Unrecht noch in Jahrhunderten nicht unverletzlich ſeyn.

Ertnenburg.

Wen haben wir dann zu fürchten, ſo lange wir Pflichttreue üben? Doch, Herr Graf, belehrt uns auch, wodurch wir uns gegen die Verführungen des Reichthums ſichern können?

Orlamünde.

Durch Ehrlichkeit gegen euch ſelbſt und Andere. Ihr Glücklichen, die ihr nicht wißt, welche Güter ihr beſitzt! Daß ihr doch immer ſo unwißend bliebet, um immer ſo reich zu ſeyn! Durch Ehrlichkeit erwarbt ihr die Freyheit; durch Ehrlichkeit müße ſie ſich eure Nachkommenſchafft zu erhalten ſuchen, nichts erobern oder erkämpfen wollen, wie Arnold von Wildstorp, nichts erſchleichen oder erlügen wie Thilo. So lange die Ehrlichkeit, Gottes Statthalterinn im Menſchen, das Ruder eures Staats führt, werdet ihr frey, wahrhaft frey ſeyn; entreißt ihr es dieſer uneigennützigen Pilotinn, dann genießt ihr der Freyheit, wie ein Wahnſinniger des Glücks ſeiner Begierden, prunkt mit ihr, wie eine Leiche mit güldnen Spangen und Ringen, die den Räuber anlockt, und ihren Reichthum ſich doch nicht erhalten kann. Erzieht Kinder und Enkel zu Dienſtleuten dieſer Urtugend, dann iſt eurer Nachkommen Glück und Wohlſtand geſichert; dann habt ihr der Freyheit eurer Vaterſtadt alle Biederleute zu Bundesgenoßen geworben; dann werden Enkelsenkel über euern Grabhügeln Kirchen erbauen, und eure Sterbenstage feyerlich, wie Heiligenfeſte, begehen; dann —

Hartwich von Weſtenſee
kommt.

Zu Pferde, Graf! Säumen verzögert unſer Siegesbanket. Ich fragte die, durch Thilo, verhafteten Bothen aus. Herzog Otto verlangt ſehnlich, daß ihr zu ihm ſtoßet, um dem Schauenburger eine Schlacht liefern zu können, ehe ſich alle Holſteiner zu deßen Fahnen geſellen. Am St. Thomasabend hat er Itzehude erobert. Hamburg, droht er, ſolle noch in dieſem Jahre ſeiner Herrſchaft huldigen. Von allen Seiten überſtrömen die Heere der Verbündeten das Land. Ein Bothe, den der Thurmwart, durch dreytägige Gewohnheit verführt, kaum vor einer Stunde einkerkerte, wollte ſchon die Holſteiniſchen Neſſelblätter auf den Mauern der Veſte Schiffbeck flattern geſehen —

Orlamünde.

Lebt wohl, Bürger. Der Sieger Orlamünde ruht dieſe Nacht in eurer Stadt von der Blutarbeit aus, oder —

Weſtenſee.

Kein Oder!

Orlamünde.

— im Arm des Todes von den Mühſeeligkeiten ſeines Lebens. Hartwich, ich müßte dich bey'm Troß zurücklaßen, hätteſt du ein ander Oder befürchtet. Lebt wohl, Bürger! Seyd glücklich. Trau't keinem Thilo! Segen der Ehrlichkeit über euch! Lebt wohl!

Schnell ab mit Hartwich von Weſtenſee.

Wildsterp.

Wildſtorp.

Der Stein iſt vom Herzen gewälzt. Wenn wir gezwungen würden, den andern zu ſprengen — Brüder, ihr ſeyd ſtumm, als ob laute Freude Sünde wäre.

Rodenborg.

Stirbt mir denn Vater und Freund, ohne daß ich ihnen Valet ſagen kann!

Ryke.

Mir iſt, als ſtünd' ich vor der Himmelspforte und könnte nicht anklopfen.

Ertnenburg.

Gott ordnet der Menſchen Schickſale. Er wird's wohl machen, wie mit dem Orlamühder, ſo auch mit dem Schauenburger und —

Schele.

— mit uns. Zu den Greiſen, Mönchen, Weibern und Kindern, die ſich nach und nach wieder auf dem Friedhof geſammelt haben. Dankt ihm für das, was er an uns gethan hat, in ſeinem Tempel. Die Mönche, Weiber und Kinder eilen in die Kirche. Wir Schöppen übergeben jezt unſre Würde der Willkühr unſrer Brüder, daß dieſe ſie, nach freyer Wahl, den rechtſchaffenſten und weiſeſten Bürgern Hamburgs, zu Freundeshänden anvertrauen. Dann auf die Wehrmauern!

Wildstorp.

Warum droht uns Adolf? Wer, was gab ihm Urſache dazu? Nie, nie herrſche ein Fürſt über Hamburg! Ohne Gleichheit iſt keine Liebe, ohne Liebe keine Freyheit! Freyheit oder Tod!

Alle.

Freyheit oder Tod!

Die Schöppen und Bürger verlaßen, mit gezückten Schwerdtern, den Friedhof.

Man hört im Dom den Anfang des Ambroſianiſchen Lobgeſangs.

Gewölbter Saal in Schele's Hauſe.

Abend.

In der Mitte ein großer, ſchlichter Tiſch, ohne Decke, mit groben, irdenen Schüßeln, Tellern und hölzernen Kannen beſetzt. Vom Gewölbe hängt eine brennende Ampel herab. Auf einem kleinen Heerde, mit einer vorſpringenden Bedachung, Feuer. **Margarethe**, mit Flachs und Garn beſchäfftigt, **Magdalene**, Leinen in eine Kiſte legend.

Magdalene.

Wollt ihr noch nicht Feyerabend machen, liebe Mutter? Habt euch ja ſo zerarbeitet ſeit Mittag mit kochen und Holz ſpalten und Feuer anſchüren —

Margarethe.

Laß mich gewähren. Müßigang — ſagt der alte Spruch — iſt dem Unglücklichen ein Freywerber der Verzweiflung. Die Geſchäftigkeit allein läßt ihn nicht zu Worte kommen. Ich muß mich von mir ſelbſt abbringen, ſonſt fall' ich in die Stricke des Böſen. Alles mag jezt über mich ergehen, geduldig will ich's tragen, könnt' ich meinen Gerhard nur bald ſehen! — Da ſieht nun die liebe Gottesgabe ſeit fünf Stunden unangerührt, iſt kalt und wird ungenießbar. So viel ich auftreiben konnte, hab' ich zubereitet. — Und, er kömmt nicht! Die Heiligen erhören meine Gebete für ihn nicht mehr. Ich verſündige mich ſchon an den Himmelsbewohnern, wenn ich ihrer nur denke. Lene, ſo ängſtlich ſah ich Ihm nie entgegen. Einen ſolchen Tag überleb' ich nicht noch einmal.

Magdalene.

Ihr habt irre geredet, ſagt Marthe.

Margarethe.

Und irre gehandelt.

Magdalene.

Es iſt ja gut abgelaufen.

Margarethe.

Das macht den böſen Vorſatz nicht verzeihlicher.

Magdalene.

Ihr hattet nichts Böſes im Sinne.

Margarethe.

Wer das Gute zu hindern trachtet, thut Böſes.

Magdalene.

Es ſchien euch damals nicht gut.

Margarethe.

Muß man dem Schein' opfern, was das Beſte, nächſt Gottes Gnade iſt?

Magdalene.

Den Vater, Jörg, Jakob, ganz Hamburg dachtet ihr dadurch vom Tode und Untergang zu erretten, und —

Margarethe.

Ach! — Und — ?

Magdalene.

— dem Vater zu beweiſen, ihr könntet ſchon etwas Böſes gut machen.

Margarethe.

Kind, du ſprichſt mir das Verdammungsurtheil mit den Worten meines Gewiſſens.

Magdalene.

Nein, ach nein, traute Mutter, ich verdamme euch nicht! Ihr ſeyd ſo hold und lieb —

Margarethe.

Spiegle dich an meiner Verblendheit, und laß dich, durch meine Reue, abſchrecken, je etwas bereuen zu müßen. Bedenk' alles wohl, und nimm es ſorgfältig zu Herzen; wer weiß, wie lange ich noch bey dir bin. Daß ich Mord und Blutvergieſſen zu hindern ſuchte, nun ja — dies werden die Heiligen ſelbſt in ihrem Zorn nicht läugnen — darum eilt' ich zum Grafen. Aber, horch, Lene, vielleicht hätt' ich mir gnügen laßen an dem Wunſch', es zu können, und Gotte die Sache anheim geſtellt, der uns ſchon, ohn mein ſchwaches Zuthun, aus tiefen Nöthen riß; und ich bin ja auch ein kraftloſes, kopfſcheues Weib, das gegen bewaffente Männer nichts vermag. Doch, merk' auf, Lene, kaum hatteſt du mir geſagt, der Vater wähne, durch mich werde alles verdorben; da erfüllte die Eitelkeit mein Herz mit bittrer Galle, blies mir ein, was Gerhard nur dir ins Ohr raunte, habe ganz Hamburg gehört, und vor ganz Hamburg müß' ich ihn eines Beßern belehren. — O, du Schmerzenskind, hüthe dich vor der Eitelkeit, wie vor einem reißenden Strom; er nimmt dich mit ſich fort, zieht dich unters Waßer: da hilfft kein Widerſtreben. Sie tilgte alle weibliche Furcht aus meiner Seele, machte mich dreiſt und unverſchämt, gab mir den Muth, durch die Reiſigen zu dringen. Sey nicht ſtolz auf deinen unbeſcholtnen Ruf. Alle Weiber plagt die Eitelkeit, wie die Furcht jedes böſe Gewiſſen. Kein Geiſt des Abgrundes iſt ſchlauer und ſtärker denn dieſer. Für den Verführer und Schmeichler hält er unſre Ohren geöffnet; gegen den Warner und Rather verſchließt er ſie.

Magdalene.

Ihr ſprecht ſo leiſe. Sprecht doch lauter; dann iſt's hier auch nicht ſo ſchauerlich.

Margarethe.

Setz dich zu mir. Unſre Augen macht er wacker, wenn wir uns ſelbſt begaffen, und ſchwächt ſie für Anderer Schöne. Wenn wir uns ſchmücken, giebt er unſern Händen Gelenkigkeit, und lähmt ſie, ſollen wir das Glück des Nächſten befördern; dadurch würden ſie knotig und verkrampft, lügt er.

Magdalene.

Mutter, warum beten wir nicht zu den Heiligen, daß ſie uns vor dieſem böſen Geiſte bewahren?

Margarethe.

Liebe Tochter, wir bemerken es nur, wenn er in Andern hauſet; mit uns ſelbſt iſt er ſo heimlich Eins, wie Leben und warmes Blut mit einander. Sobald er ſeinen Mordzahn in unſer Herz geſchlagen hat, gießt er den Gift in die

Wunde: wir wären unfehlbar; das macht uns, wie Raſende, kühn und ſtark, jede Sünde zu begehen. Vom Guten hält er uns durch die Trugwahrheit ab, wir könnten es hienieden doch nicht vollkommen üben, und das Halbgethane laße nicht ſein. — Fliehe dieſe Paradiesſchlange, ſie iſt dir da am nächſten, wo du am gernſten biſt, wo man dich am liebſten hat. — Vergeben kann mir Gerhard nicht; er muß ſich ſcheiden laßen von der eiteln Thörinn, und hin und verlohren iſt der Ruhm, den mir ganz Hamburg zugeſtand. Wer nur mein mitleidig gedenkt, wird ſchon verſpottet werden. — Ich geh' in ein Kloſter!

Magdalene.

O, nein, nein!

Margarethe.

Ja. Wo ich mich ſehen ließe, würde man mit Fingern auf mich weiſen, kein unreifes Dirnchen würde einen Rath, kein Pilgersmann ein Stücklein Brodt von mir annehmen, kein Kind ſich von mir begaben laßen. Ach! Und im Kloſter!

Magdalene.

Ich laße mich zugleich mit euch einkleiden!

Marga=

Margarethe.

Muß ich nicht auf's Chor, in die Horas? Wenn die Layen meine Stimme vernehmen — du weißt, Lene, wie durchdringend ſie iſt — werden ſie einander zuziſcheln: Hört ihr die Mannsverrätherinn ſingen?

Magdalene
aufſpringend.

Nein! So lieb ich euch auch habe, ich kann, ich darf nicht! — Legt es mir nicht zum Argen aus! Es würde mein Tod ſeyn! Unmöglich! —

Margarethe.

Was? Was nicht? Haſt du mich doch erſchreckt, daß mir die Arme niederſinken!

Magdalene.

— kann nicht Nonne mit euch werden! — Jörg Rodenborg —

Margarethe.

Nun, was haben wir jezt mit Dem?

Magdalene.

— begehrt mich zum Weibe. Der Vater —

Margarethe.

Weiß drum? — Und hat mir kein Sterbenswörtlein davon geſagt? Und Jörg nicht bey mir geworben um dich? Und ich legt' es ihm ſo nahe! — Bin ich denn nicht Mutter? Oder gilt mein Nein nicht ſo viel als Gerhards Ja? Das iſt eine Sache für Zeit und Ewigkeit, für Erd und Himmel! Dabey iſt nicht von Staatskünſten die Rede. Dabey müßen die Weiber auch eine Stimme haben, und haben ſie auch, das will ich beweiſen. Dazu, und zum Singen und Beten, und zum Warnen und Rathen, und zum Einhelffen und Abmahnen, und zum Tröſten und Erinnern, gab Gott den Weibern vorzüglich die Sprache. — Oder hätt' ich vielleicht nicht mütterlich an dir gehandelt? Kannſt du weder backen noch kochen, weder ſpinnen noch weben, weder beuchen noch bleichen, weder waſchen noch nähen? Trägſt du je etwas, das nicht, die Schuh' abgerechnet, von Grundaus deiner Hände Arbeit iſt? Hängt dein Herz an Gürtelſpiegeln und Bieſamäpfeln, dein Auge an Marderſchauben und güldnen Ketten, dein Fuß an Tanzſäälen und Trinkſtubenſöllern? Spricht die Stadt von dir, wie von einer Verwahrloſeten? Ob ich gleich nichts gegen Jörg —

Magdalene.

Es kömmt Jemand.

Margarethe.

Gerhard! Weicht nicht von ihm zurück, Engelein Gottes!

Pater Thilo
eintretend.

Guten Abend, guten Abend. Aller frommen Wünſche Erfüllung zum heiligen Chriſt.

Margarethe.

Hochwürdiger Herr, ihr! — Ey, willkommen, tauſendmal. Magdalene küßt dem Pater die Hand. Es hängen ſo viele Schäben an meinem Vortuche, daß ich meine Schuldigkeit nicht, ohne —

Thilo.

Laßt's dann für diesmal. Sind doch die Heiligen mit unſerm guten Willen zufrieden.

Margarethe.

Rück' einen Schemel zum Feuer, Lene! Bitte, ſetzt euch —

Thilo.

Um euch nicht die Ruhe zu nehmen —

Margarethe.

Womit kann ich dienen?

Thilo.

Ich komme, euch zu dienen. — So einſam, fromme Kreuzträgerinn, mit dem lieben Magdalenchen?

Margarethe.

Ja. Mein — Eheherr iſt auf den Wehrmauern.

Thilo.

Dem wackern Manne geht nichts über ſeine Pflicht. — Es iſt Heute ein denk- und merkwürdiger Tag für ganz Hamburg geweſen, und — Mögte gerne mit eurer Mutter ein Weilchen allein ſeyn, liebe Tochter.

Magdalene ab.

— und für uns Beyde beſonders. Der beſte Wille hat uns nur Haß und Verachtung —

Margarethe.

Leider! Wie wohl thut es mir, daß ihr kommt, ein verlaßnes, gebeugtes Weib mit Troſt zu unterſtützen.

Thilo.

Ich habe mich meiner Pflicht nie, wißentlich, entzogen. Doch Troſt, theure Unglücksgenoßinn, iſt euch nicht noth, nur Muth, dies unverſchuldete Leiden, zum Heil eurer armen Seele, mit Dankſagung zu tragen, und veſt und heiter denen in die Schalksaugen zu ſehen, welche euch verhöhnen könnten. Ich bin gefaßt auf alles. Hab Trübſal dulden gelernt und auch Heute vielfältig erlitten. Kinderſpott, von euerm Jakob —

Margarethe.

Ey, ich will nicht hoffen, hochwürdiger —

Thilo.

Kinder ahmen immer nach, und die Alten ſind ihm mit ſolchem, freylich Gott ſehr mißfallenden, Benehmen vorgegangen; doch, auch dieſe meinten's nicht böſe. Sie wollten nun einmal, es ſolle ſich alles nach ihren Willen fügen, und es fügte ſich nicht alles ſo; das ſetzte dickes Blut. Die lieben Heiligen fanden meine Verrichtungen nicht ganz verwerfflich, drum gaben ſie auch ihnen glückliche, erwünſchte Folgen; allein die guten Bürger erkannten in ihrem Rauſche den Finger Gottes nicht, der durch mich ſchwaches Werkzeug würkte. Sie ſehen's ein, nur muß man ihnen Zeit laßen, ſich zu erholen. Auch von euch werden ſie nichts nachtheiliges ſagen, ſobald ſie ſich ernüchtert haben, ſondern —

Margarethe.

Ach, wäre nur der erſte Sturm überſtanden!

Thilo.

Muth, liebe Tochter, Muth! Wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und Heil dem, der, wie ich, ſagen kann: Ich leide dieſe Züchtigung mit ſchuldloſem Herzen. Die Martyrer lachten auf den Blutgerüſten ihrer Henker. Ein Beyſpiel, uns zur Nachahmung gegeben! Wie würde ſich dieſer Tag, ohne euch, ohne mich, geendet haben? Der kleinſte Umſtand durfte fehlen, und anſtatt daß ſich jezt Hamburg ſeiner er — wie ſoll ich mich gleich ausdrücken? — nun, ſeiner erhandelten Freyheit — durch mich hätte es ſie, unentgeldlich, gewonnen — mit Recht, höchlich freu't, würde es nicht einmal über ſchwerere Knechtſchafft klagen können. In Schutt und Aſche läg' es ohne mich und euch.

Margarethe.

Und dort?!

Thilo.

Ja, wie ſchrecklich wäre dort unſer Schickſal geweſen! Ewige Höllenpein! Heulen und Zähneknirſchen! Immerwährende Todesqual ohne Tod! Im Aufruhr, unter Mord, Plünderung und Nothzucht, wer hätte dann an Gebet' und Seelgeräthe gedacht? Wenn es ſo kommen ſollte, wie es kam — und der Menſchen Wohl und Weh' iſt ja von Ewigkeit her beſtimmt — mußt' ich dann nicht den Orlamünder zu unſern und ſeinem Beſten — denn würd' er ſonſt jezt das ſchöne Geld im Sacke haben? — mußt' ich ihn nicht, menſchlicherweiſe von göttlichen Dingen und Rathſchlüßen zu reden, hintergehen? Zu einem ſo frommen Betruge würde jeder Heilige bereitwillig geweſen ſeyn. Mußt' ich nicht ferner des Grafen Zorn von ſo Vielen ab- und auf mich Einzelnen lenken? Iſt es nicht beßer, ein Unſchuldiger ſterbe, denn daß ein ganzes ſchuldvolles Volk, für Zeit und Ewigkeit, verderbe? Mußte nicht euer, von Mitleid gepreßtes, Herz bey dem Gedanken brechen, ſo viele, zum Theil Verblendete, ſollten auf die ſchmählichſte Art umkommen? Gab' euch nicht Gott dieſe Herzensweichheit? Und was war wohl euerm Herzen näher, denn der chriſtlöbliche Endſchluß, dem Grafen die Meuterey aufzudecken, damit ſo theuererkaufte Seelen gerettet würden?

Margarethe.

Ihr wißt meine Gedanken, als ob ſie euch die herzenlenkenden Heiligen offenbahrt hätten.

Thilo.

Chriſten wird's leicht, von Chriſten richtig zu urtheilen. Wärt ihr nicht zum Orlamünder gerannt, hätte dann Schele das verabredete Zeichen geben gekonnt? Und gab er es nicht; was würde dann den Orlamünder zur Gutmüthigkeit geſchreckt haben? Der erſte Schrecken thut manches, was die nachdenkende Ruhe ſein unterläßt. Hätt' ich den bewußten Brief nicht geſchrieben; wär' er dann dem Landpfleger überliefert? Wär' er dieſem nicht überliefert; würde ihn dann die — Rechtfertigkeit? — der Schöppen? — ſo weichherzig gemacht haben?

Margarethe.

Und deßen Weichherzigkeit lobt alles, und tadelt doch die unſre!

Thilo.

Weltſitte! Das reinſte Korn, ſo die Kinder Gottes ausſäen, nennt ſie Unkrautsſaamen. So, liebe Martyrerinn, hängt alles, klettengleich, aneinander. Nehmt hinweg, was ihr wollt, und nimmer könnt es geworden ſeyn, wie es jezt iſt. Das ſieht Jedermann, der es genau betrachtet, und die Schöppen —

Margarethe.

Ach, daß doch auch ſie, von oben herab, erleuchtet würden!

Thilo.

— werden es auch einſehen, ſobald nur Ordnung und Zuſammenhang in ihren Gedanken iſt. — Freylich, bis dahin wird der Rauſch noch oft ſeine Stimme geben dürffen; aber wir

Nüchternen müßen nur, unſerſeits, nichts verſäumen. Ihnen jezt durch die Sinne fahren, würde alles noch ärger verwirren. Drum muß man behutſam gehen, Acht haben, wo ſie etwas verliehren, es ihnen geduldig nachtragen und das, in ſtiller Bedächtlichkeit ordnen, was ſie auf einen Haufen ſtürzen. — Wer durch einen dichtſtehenden Föhrenwald ſtürmt, zerreißt ſich das Antliz, ſtößt ſich die Augen aus, zerſchmettert oft gar den Schädel; wer langſam hindurch geht, gewinnt Raum, Weg und Reiſich zum Brennen in Ueberfluß. Schele, Rodenborg und ihre Geſellen, nennen das freylich ſchleichen; aber wie der Boden ſo der Schritt; und die Zutäppiſchkeit, welche nicht Stand noch Rang achtet, nicht Rückſicht nimmt auf Zeit und Umſtände, hat ſich noch nie etwas mehr erworben, denn einen Kerker unter oder ein Grab über der Erde. Goliaths Nachkommen würden jezt die Welt beherrſchen, hätte David den Rieſen mit dem Schwerdt angegriffen. Ein Schleuderſteinchen, zu rechter Zeit geworffen, thut gar herrliche Würkung! — Die Schöppen kommen hierher, wie es verlautet, ſich vorſorglich zu berathen über Hamburgs Wohlfahrt. —

Margarethe.

Dann muß ich mich tummeln, daß alles gewärmt, Eßen —

Thilo.

— werden ſie nicht wollen. Haben Heute ſelbſt ihres Gottes und ſeiner Diener vergeſſen, mögen alſo ihres Bauchs nicht, ohne Schande, gedenken.

Margarethe.

Doch ſoll das Bier — Marthe!

Thilo.

— machte ſich viel Sorg' und Mühe, aber der Herr ſchalt ſie deswegen.

Margarethe.

Ihr erinnert mich väterlich, der heiligen Maria nachzueifern.

Sie ſetzt ſich neben Thilo.

Thilo.

Die Schöppen werden große Anſchläge machen, Herzensfreundinn, niederreißen und umſtürzen wollen, was ihnen im Wege ſteht —

Margarethe.

Du, mein langmüthiger Heiland, das fürcht' ich!

Thilo.

— ohne zu bedenken, wie hinderlich der Schutt ſeyn müße, den ſie doch von hier nicht gleich fortſchaffen können. Werden Geſetze verfaßen, die unausführbar bleiben, weil man ſie aus eitel Grillen, frommen Wünſchen und Wahnhoffnungen zuſammendichtet. Brave Männer die Schöppen! Die vorigen ſind von der Bürgerſchafft wieder erwählt, vom ganzen Volke einmüthig, und auch Peter Ryke, Jörg Rodenborg und Ulrich Wilken mit dieſem wichtigen Amte belehnt.

Margarethe.

Ulrich Wilken? Heiliger Anſcharius! Sollen hier denn Kinder im Rathe ſitzen?

Thilo.

Einige Menſchen treten früh in die Weisheitsjahre. Ertnenburg hat man zum Vorſteher ernannt. Die Stimme des Volks iſt Gottes Stimme, theure Freundinn; das Sprüchwort beſtätigt ſich hier aufs neue. Gott hat gewählt; doch bleiben die Gewählten immer Menſchen. Die Meiſten ſind jung, raſch, feurig, denken am Morgen ſelten des Abends, ſehen die ganze Welt an, als ob ſie ſie überſpringen könnten, und werden die alten, geſetzten Männer, einen Ertnenburg,

nenburg, Ryke und die zwey oder drey andern, welche ſchon unter der Lebenslaſt gebückt einhergehen, leicht überſtimmen. Doch, die Weisheit hockt ja nicht blos auf gekrümmte Rücken. Eur Eheherr, liebe Frau Margarethe, ein rechtſchaffener, wackerer Bürger, will nur, was gut, löblich und Gott wohlgefällig; allein —

Margarethe.

— iſt rauh, leicht erbittert, eigenſinnig, kann kein Ein- noch Gegenreden dulden —

Thilo.

— allein, in dieſer Unruhe, fürcht' ich, wird er nicht allzeit dem Guten nachjagen, oft nehmen, was ihm am nächſten liegt; das kann dann nicht immer das Beſte ſeyn. — Ueber Jörg Rodenborg bin ich erſtaunt. Was der Mann nicht alles weiß! Wie fein er's anzubringen verſteht, wie muthig jedem Feinde unter die Augen tritt! Er hat ſich die Gunſt des Orlamünders wunderſchnell, mögt ſagen, durch Zauberey erworben. Er meint's gut mit Hamburg, aber treibt alles ſo, als ob er noch immer wallfahrte. Was ich nicht ſchnell ordnen kann, das bleibe unvollendet — ſcheint ſein Wahlſpruch zu ſeyn.

Margarethe.

Ja, ja, das leidige Reiſen in Länder, wo man's heilige Kreuz mit Füßen tritt, und die Chriſten Hunde ſchilt, taugt nichts. Du, mein gekreuzigter Heiland! Da ſehen dann die jungen Buben allerley Ruchloſigkeiten, hören ſchandbare Worte, fallen in die Schlingen der häßlichen Kebsweiber, deren ſo viele Einen Mann unter ſich theilen müßen, lernen Neuerungen, loſe Künſte, Zaubereyen — — und wenn ſie auch durch's Meer wieder zu uns herſchwämmen; doch wird ihnen davon noch immer etwas ankleben. Bleib' im Lande und nähre dich redlich!

Thilo.

Gott gefällig bemerkt und menſchenfreundlich gerathen. — An Wildstorp iſt ein Ritter verdorben.

Margarethe.

Ach, vielleicht noch etwas ſchlimmers! Der wäre jezt dem Orlamünder nützer als uns.

Thilo.

Ein Wigand, der von Abentheuer zu Abentheuer fliegen mögte. Halt, Herz, oder brich! ſein Feldgeſchrey. Aber hier iſt nichts zu abentheuern. Durch Weisheit ſoll die Stadt regiert werden, und wer das Blümlein Weisheit mit einem eiſernen Handſchuh pflückt, —

Margarethe.

— zerdrückt's,

Thilo.

Alveld —

Margarethe.

— ich will ihm keinen böſen Läumund machen.

Thilo.

— ſteht veſt, wo er ſteht, aber auch er ſteht gern da, wo es gefährlich iſt; und Gefahr ſuchen, heißt wenigſtens nicht, klug ſeyn, und die Klugheit iſt einem Bürgerſtaate höchſt unentbehrlich. Blomenberg hält's mit der Mehrheit.

Margarethe.

— und läßt gern ſein Korn im Stroh, wenn's ihm die Nachbaren nicht ausdreſchen helffen. Ich mögte behaupten, den habe ſeine Mutter im Schlafe gebohren.

Thilo.

Viel Köpfe, viel Herzen — pflegt er zu ſagen. Ob aber immer viel gute Herzen — ? Doch, das iſt hier nicht anwendbar. Ulrich Wilken wird —

Margarethe.

— höchſtens ſieben und zwanzig Jahr alt ſeyn.

Thilo.

— wird beſcheiden zuhören, und beſcheiden Ja ſagen; ein Nein haben die Stürmer noch nicht von ihm zu befürchten. Hellbert, Rathmar, und die Andern? Wollen in Uebermaaß; Vollbringen — fehlt; doch wem fehlte das nicht zuzeiten? Es kann nicht anders ſeyn, liebe Tochter, die Jungen werden die Oberhand behalten, und daß dann —

Margarethe.

— Alles nach der graden Schnur gezogen werde, —

Thilo.

— iſt zu wünſchen, nicht zu erwarten. Ich bin kalt und kühl, kenne Welt und Menſchen, Fürſten und Knechte, Mönche und die, ſo ſich von den Broſamen ihrer Frömmigkeit nähren; verlange nicht eher, zu fliegen, als bis mir Flügel gewachſen ſind, und ſehe in der Morgendämmerung immer ſchon den Abend dunkeln: müßte daher bey dem vorſorglichen Rathpflegen der Schöppen nicht überzählig ſeyn. Aber ſie werden mich nicht Theil nehmen laßen; die Urſache liegt zu Tage. Und doch darff ich, ein Eingebohrner

Hamburgs, ein geweih'ter und verordneter Diener Gottes, ein Geſäß zu Ehren, meinen Rath ihnen nicht vorenthalten; muß, wär's auch auf Umwegen, ihnen damit entgegen kommen. Wie, wenn ihr, theure Auserwählte zum Glück unſerer Vaterſtadt, mich hier verſtecktet, die Halle hat dazu bequeme Plätzchen, daß ich hören könnte, wozu ſie rathen, was ſie vorſorglich beſchließen.

Margarethe.

Was würde euch das frommen, Herr Pater?

Thilo.

Dann trüg' ich dieſe Nacht Gott und den Heiligen im Gebet vor, — denn ans Gebet werden die Schöppen, in der Geſellſchafft — auf die Kannen zeigend — nicht denken, daß, durch Träume, die Gemüther dieſer Männer gelenkt würden, Morgen, im offnen Rathe, nur das vorzuſchlagen, was meinen reifern Einſichten als der Stadt Wohlfahrt erſprieslich ſchiene, hingegen das zu verſchweigen, was ſchadenbringend —

Margarethe.

Ihr könntet ja vorſorglich beten.

Thilo.

Gebetsverſchwendung iſt Sünde; und weiß ich denn, wozu ſie rathen?

Margarethe.

Sollte der grundgütige Gott nicht auch — ?

Thilo.

— ohne unſer Gebet ihnen wohlmeinende Träume ſenden? Das wolltet ihr fragen. Ich antworte: Bittet, dann wird euch gegeben. Brünſtige, anhaltende, ſachverſtändige Beter waren Hamburg nie nöthiger als jezt; doch ihrer drey oder einen Phönix in unſern Mauern zu finden —

Margarethe.

Mir däucht, es wird an die Hausthür gepocht. Herr Pater, geht, ich bitte, haltet euch draußen, ſo lange hinter den Fäßern, bis mein Gerhard —

Thilo.

— oder einen Phönix zu finden, würde gleich unmöglich ſeyn. Alles wird hier nun weltlich und irrdiſch werden, Frau Margarethe, was nur Schrot und Korn hat, wird man bald vermünzen und noch dem Eigennutzfuß ausprägen, für das Wohl des Leibes das Wohl der Seele, ohn' Ueberſchlag zu machen, aufs Handelsſpiel ſetzen, über Staatsbedürfniße nachdenken am Beichtſtuhle —

Margarethe.

Er iſt's! Ich höre ſeinen Schritt — Bey allen Heiligen, Hochwürdiger! — Noch könnt ihr durch den Gittergang neben der Darre ihm entwiſchen, von da über den Malzboden —

Thile.

— Kaufverträge ſchließen während der Meſſe und auf Erwerbsvortheile ſinnen am Altare. Da ihr mich nun alſo außer Thätigkeit ſetzt, dem gemeinen Weſen durch meine Gebete zu nützen, ſo wird's euch, liebe Himmelsbürgerinn, zufallen, für die Erleuchtung der Schöppen zu beten; doch euch ſteht Heute noch ein gar harter Strauß mit euerm Eheherrn bevor, er muß, wahrſcheinlich, auf Scheidung dringen —

Margarethe

Geflüſter draußen! Ach, ich Unglückliche! Er wird's dem Geſinde ſchon andeuten —

Thile.

— ſeyd drum zu beſchäfftigt mit euch ſelbſt, habt euch noch nicht, wie ich, in die Gnadenarme unſers Gottes geworffen. Wer ſoll, wer kann — ?

Margarethe.

Ihr, hochwürdiger Herr, ja, ihr, nur allein ihr — Seht, einen geheimen Gang zum Dom —

ſtellt euch dort hinein. Von da könnt ihr euch auch unbemerkt fort machen.

Thilo.

Ich habe mich doch in euch nicht geirrt. Er geht in die geheime Thür. Ihr ſeyd die Krone aller Frauen Hamburgs. Eure Tochter —?

Margarethe.

— antwortet nicht eher, als bis ſie gefragt wird, und —

Thilo.

— wer ſollte mich hier wohl vermuthen?

Margarethe.

Die Gitterthür wird geöffnet! — Gott befohlen, Herr Pater.

Sie verſchließt den Schrank.

Schele, Rodenborg und Magdalene kommen.

Margarethe.

Nur Heute nicht, Gerhard Schele, ſonſt kann ich den Heiligen nicht ohne Schmerzensthränen danken, daß ſie euch euern Kindern erhielten! Bittet für mich, Vetter. Nur Heute nicht!

Schele.

Margarethe, was fürchteſt du?

Margarethe.

Scheidung!

Schele.

Trautes Weib —

Margarethe.

Trautes Weib? Jörg, Lene, ihr ſeyd meine Zeugen, daß Schele mich ſo nannte, daß er, ohne Groll und Erbitterung, gerecht, nicht lieblos, der armen, kränklichen, kurzſichtigen Margarethe, die nur ſein Beſtes wollte, ſein theures Leben zu erhalten ſuchte, das Urtheil ſprach —

Schele.

— bis der Tod ſie ſcheide des Segens der Freyheit mit dem Manne zu genießen, deſſen treue Gefährtinn ſie in der Leibeigenſchaft war. Ueberſahſt du doch meiner jahrelangen Unzufriedenheit ſo manche Fehler; warum ſollt' ich nicht deiner raſchen, unbedachtſamen Gutmüthigkeit den einzigen verzeihen, den meine Verwirrung veranlaßte?

Margarthe.

Gerhard! — Wieder mein? — Mein! — — Vor Thränengüßen und Herzklopfen — das, lieber Gerhard — thut alles die Freude, nicht Schuld noch Ungeduld — kann ich kaum athmen.

men. Das gelobte Feyertagskleid, hochgebenedeyte Jungfrau, ſoll dir werden; Seelenguter, trauter Mann! — Lieber Herrgott, du gabſt den Menſchen wunderviel mit ſolchen Thränen — ſie ſind das Saltz der Freude. Mein Gerhard, willſt du nicht etwas eßen? Mußt ja ganz ermattet ſeyn. Wo iſt denn unſer Jakob? Ohne den wäre Hamburg jezt ein Aſchenhaufen. Nichts ſoll mich hinfort verführen können — Rodenborg, nun iſt mein Gerhard wieder der, ſo er war, ehe wir vom Dänenkönig verkauft wurden; ein Mann ſonder Gleichen. Ich vertauſcht' ihn nicht, und wenn ein Heiliger mein begehrte. Danken darff ich dir jezt nicht mit Worten, der Mund würde ſie ja ausſprechen, der dich dem Orlamünder verrathen wollte; aber durch Gehorſam, durch zuvorkommende Erfüllung meiner Pflichten, durch herzliche, beyſpielloſe Liebe, durch ſtille Gebete zu Gott, daß er mich bald in ſein Reich aufnehme, damit ich dir dort mit reinen Lippen danken könne. Ich meinte es, wahrlich, nicht böſe; doch Eitelkeit und —

Schele

herzt ſie.

Gutes Weib, deine Küße verſtändigten mir oft deine Gedanken, laß ſie mir auch deine Reue ſagen.

Margarethe.

O, böſer, lieber, Mann, wie ſtrafſt du! So werd' ich ja nimmer aufhören, zu bereuen — — —

Rodenborg.

Bäschen, ihr verſteht gewiß die Sprache auch.

Schele.

Ein Wort lehrt das andere, und das eine, Erſte, kann ſie gewiß ſchon ausſprechen.

Margarethe.

Du haſt mir nichts davon geſagt, Schele; war das billig? Muß nicht der Mann bey ſeinem Weibe um die Tochter, wie bey dem Vater der Freyer, anſprechen? Der Mutter, das Wägen, dem Vater der Segen — lautet das Sprüchwort.

Schele.

So ſtandeſt du vor zwey und zwanzig Jahren neben mir, Margarethe, mit niedergeſenktem Haupte, wie Lene, zählteſt die Steine im Eſtrich, knüpfteſt die Zipfel deines Vortuches in- und auseinander, zogſt dich langſam von mir zurück, als hätten die Steine Augen für deine Schaamröthe bekommen, und dachteſt —

Margarethe.

— wenn doch nur Vater und Mutter bald fragten: Willſt du mit dieſem Manne heimgehen?

Schele.

Liebes Weib, warum quälen wir dann unſre Lene durch Aufſchub?

Margarethe.

Lene, willſt du mit dieſem Manne heimgehen?

Schele.

Freye, willſt du mit dieſem freyen Manne der Freyheit leben und ſterben?

Magdalene.

Ja.

Rodenborg.

Vater, Mutter, das war ein Ja für euch. Nun frag' ich: Er küßt ſie. Ja! Ja! Ja!

Margarethe.

— und Amen, und Gottes Segen mit euch und Freud' und Frieden, und von allen Menſchen ſolche Thränen, wie ich ſie euch jezt weine, und keinen andern Druck, als den, ans Herz, und keinen andern Vorwurff, als den, der übertriebenen Liebe, und —

Ryke, von **Wilken** und einem andern **Schöppen** geführet.

Ryke.

Nicht alſo, ich bin raſch und flink, wie ein junger Geſell?

Margarethe.

Komm, Lene; ſie haben nun Rath zu pflegen.

Rodenborg.

Mutter, kaum gabt ihr mir mein Bräutchen, und ſchon nehmt ihr's mit wieder?

Margarethe.

Wollt ihr die Dirne verwöhnen? Was man den Bräuten vergönnt, ſodern die Weiber als Schuldigkeit.

Ab mit Magdalenen.

Ryke.

Glück zu, Rodenborg. Müßt eure Augen unverdorben erhalten haben im heiligen Lande, da ihr ſo weislich wähltet.

Rodenborg.

Wer ſeinem Herzen eine rathende, ſeinem Verſtande eine endſcheidende Stimme läßt, der kann für ſeine Augen gut ſagen.

Schele.

Wie ſteht's zu am Hopfenthore, Ulrich?

Wilken.

Jeder iſt an ſeinem Platz, jeder wird ihn behaupten, ſo lange er des Schwerdts mächtig bleibt. Alle Wachen ſind verſtärkt, auf alle Warten Steine, Balken, Pech, Werg und Wurfgeſchütze

ſchütze gebracht. Die Orlamünder haben uns wacker vorgearbeitet, die Stadt tüchtig verſchanzt. Es iſt, als ob ſich die Bürger ſeit heut Mittag vervielfältigt hätten; nach immer dringen ſie auf die Mauern. Als die Rottmeiſter fragten, wer die Außenhöhen beſetzen wolle, riefen Alle einſtimmig: Wir! Es mußte drum gewürfelt werden; ſonſt wär es nicht friedlich endſchieden.

Rodenborg.

Grade wie bey uns, auf dem heydniſchen Wall. Alle begehrten dort hin, wo die Gefahr am nächſten — Jakob Schele gab den Rath, Waken in die Alſter zu hauen; dafür ließ er ſich aber auch die Ehrenſtelle nicht nehmen, zwiſchen ihnen, mit dreißig Bürgern, dem Feinde das Brückenſchlagen zu erſchwehren.

Ertnenburg, Aleveld und drey andere Schöppen.

Aleveld.

Wir hätten nicht nachgeben, drauf beharren geſollt, daß der Orlamünder die Beſatzung aus der Burg am Eichholz ziehe.

Ertnenburg.

Sie war ihm ja nicht von Waldemar verkauft; wie konnt' er dann eigenmächtig damit ſchalten?

Aleveld.

Sie iſt eine Gewitterwolke über unſern Häuptern, eine Sandbank quer durch die Elbe.

Ertnenburg.

Und ſezt uns ſo unerſtürmbar als die Wetterwolke, und gleich ſchwer wegzuräumen als eine ſolche Sandbank.

Schele.

Du haſt recht, Aleveld. Werden wir von der Morgenſeite angegriffen, ſo beunruhigt ſie uns zugleich von der Abendſeite.

Aleveld.

Die Dänen freuen ſich deßen ſchon. Bald — riefen ſie mir zu — werden wir um die Stadt eine undurchdringliche Wagenburg gezogen ſehen; dann wollen wir unſer Müthlein wacker an euch kühlen.

Ertnenburg.

Drohungen aus Langerweile.

Aleveld.

— des alten, ungeſättigten Haßes gegen uns.

Schele.

Kein guter Landmann duldet in ſeinem Acker einen Hamſterbau.

Rodenborg.

Rodenberg.

Die Dänen müßen weichen. Wir biethen ihnen einen Vertrag an, ehrenvollen Abzug, Dienſtentſchädigung, und was ſonſt noch die Billigkeit begehren könnte — oder Fehde. Fürchten dürffen wir ſie nicht —

Ertnenburg.

— auf freyem Felde; aber ſo lange ſie in dem Felſenneſte brüteln, hetzen wir unſre Tapferkeit gegen ſie zu Tode.

Wildstorp

kömmt in größter Haſt.

Ein Machtbothe des Schauenburgers — an die Schöppen geſandt — Blomenberg führt ihn hierher. — Wie ich vom Trommeter erfuhr, ſo hatte der Orlamünder dieſen Mittag kaum ſein Heer zum Schlachtzuge geordnet, als die Vorhuth ſeiner Reiſigen von den Verbündeten auf den gewaltigen Haufen *) geworffen, dieſer in Unordnung gebracht, zugleich von allen Seiten angegriffen, zurückgedrängt, durch einige Harſte Schweriner, welche unter der eroberten Veſte Schiffbeck lagen, wieder vorwärts in die Lanzen und Schwerdter der Feinde gejagt, und gänzlich geſchlagen wurde. Viele Hunderte ſind auf beyden Seiten geblieben, Dänen, Lüneburger und Orlamünder, rottenweis, in die Flucht oder in die Elbe geſchreckt, Albrecht ſelbſt iſt, ſchwer verwundet, ſammt ſeinen tapferſten Rittern gefangen. Unfern Mölln begann die Schlacht mit Tagesanbruch. Herzog Otto mußte, nach hartnäckiger Gegenwehr, weichen, ſuchte ſich hierher zu ziehen. Die Schlacht wälzte ſich meilenweges fort. Der Orlamünder Tapferkeit konnte nicht Platz zum Würken erringen, mit jedem ſchußweiten Vorrücken mehrten ſich die Paniere der Verbündeten. Um die Vesperzeit gewann Adolf den Sieg, durch ihn ſeine verlohrnen Länder.

---

*) Haupttreffen.

Rodenborg.

Thilo ſcheint ſich ſein auf die Zukunft zu verſtehen.

Wildstorp.

Der Schauenburger denkt, hier Weihnachten zu halten.

Schele.

Es kommt auf ihn an, welche Meſſe er hören will.

Aleveld.

Hamburg kann den übermüthigen Sieger mit ſcharffen Klingen empfangen.

Wilken.

Und wird's.

Wildstorp.

Und muß's!

Ertnenburg.

Wie betrugen ſich die Bürger am Schulthore?

Wildstorp.

Edel und muthig. Sie ſtanden unbeweglich auf ihren Poſten, hörten den Drohungen des Ritters gelaſſen zu, gaben und drückten einander die Hände; ſahen auf ihre Schwerdter und ſagten, ruhig lächelnd: Die halten noch ein Weilchen, und wenn ſie brechen, werden hier ſchon andre Waffen zu finden ſeyn.

Ritter Brendo von Itzehude, ganz geharniſcht, tobt ungeſtüm in den Saal, und wirft ſich auf eine Bank. Blomenberg.

Itzehude.

Löſ't mir den Helm! Einige Schöppen nehmen ihm den Helm ab. Nicht ſo zutäppiſch! Reißt mir ja die Schwarte vom Antliz. Seyd nicht einmal geſchickt, einen Ritter zu bedienen.

Ertnenburg.

Der Graf von Schauenburg ſandt' euch zu uns —

Itzehude.

Ja; wär ſonſt an der Spitze einiger hundert Reiſigen gekommen, und hätte eure Metzen der Mühe überhoben, euch begraben zu laßen. Zu trinken! Bin hergeſtürzt, daß mir alle Gebeine ſangern.

Schele.

reicht ihm eine Kanne Bier.

Gott geſegn' es —

Itzehude.

— Leibeigenen! — Wirft die Kanne hinter ſich.

Schele, Rodenborg, Wiltzen und **Wildstorp** fahren auf.

Itzehude.

Wovon träumt euch? Ehrt den Machtbothen eures Fürſten.

Rodenborg.

Wenn er ſich der Ehre würdig zeigt, die ihm ſein Fürſt übertrug.

Itzehude.

Pah, du Mohrenbaſtard! Spielſt den Knecht Ruprecht, weil's Chriſtabend iſt.

Rodenborg.

Hab ſchon ſolchen Prahlern Furcht eingejagt.

Itzehude.

Wein!

Blomenberg.

Wir trinken ihn nur in Krankheiten.

Schele.

Haben ihn auch nicht gleich zur Hand.

Itzehude.

Wollen eure Weinlager ſchon auslüften. Schnallt mir die Beinriemen auf.

Die Schöppen ſetzen ſich ruhig hinter den Tiſch. Aleveld ſagt Ertnenburg etwas ins Ohr und geht dann hinaus.

Itzehude.

Wein! Nehmt ihn den Mönchen vom Altar wenn ſie ihn nicht gutwillig geben.

Wildstorp.

Wir verſtehen uns nicht auf Kirchenraub.

Itzehude.

Ich will ihn euch lehren, und ihr ſollt dazu heulen. Daß euch der Teufel Kiſſen unterlegte! Sitzt ruhig da, wenn ich etwas befehle?

Wilken.

Wir gehorchen nur Gott und den Geſetzen.

Itzehude.

Der Henker ſoll eur Gott und der Frohnknecht eur Geſetzgeber werden! Seyd ihr die Schöppen?

Ertnenburg.

Ja.

Itzehude.

Feine Stadtfürſten.

Alle.

Wir ſind nicht Fürſten.

Itzehude.

Man ſieht's euch auch an. Statt des Purpurs ein abgeſchabtes Pelzmäntelein, ſtatt der güldnen Kette ein Tragriemen, ſtatt des Scepters eine Hopfenſtange, ſtatt des Ritterſchwerdts ein roſtiges Fleiſchermeſſer.

Wildstorp.

Es iſt guter Stahl drinn! Wollt ihr's gleich verſuchen?

Itzehude.

Pfahlbürgeradel! Treiben Handel und Gewerbe, verhöckern Kraut, Wachs, Oel und Mehl, brauen Bier und gerben Felle, machen Tuch und fangen Fiſche, feilſchen Rogken und Haſer bey Himpten und Spinden aus — und wollen hochgeachtet ſeyn!

Ryke:

Ey, Herr, das ſind gar ehrliche und anſtändige Geſchäffte, darauf haftet keine Schande, wie auf Wegelagern und Gelderpreßen.

Itzehude.

Setz dich mir doch näher, alter Gaisbart; die Luft verſchlingt ſonſt zu viel von deiner Weisheit.

Wilken.

Ritter, wenn ihr dem Biedermanne ein Haar krümmt, ſo —

Itzehude.

Nun, Fäntlein? Sollſt gewiß ſeinen Bart erben.

Wilken.

Doch ihr ſeyd nicht einmal werth, von uns verachtet zu werden.

Itzehude.

Von Gottes- und Rechtswegen! — ſagt mein Nachbar Abt, wenn er ſeinen leibeignen Dirnen die Jungfrauenfeßeln löſet. Das war ein alter Spruch aus einem jungen Munde. Muß dem Scholaſter manche Geiſſel gekoſtet haben, euch ſolche Selbſtverleugnung einzureden. Iſt dies das Rathaus?

Ertnen:

Ertnenbürg.

Nein.

Itzehude.

Warum führte man mich nicht dorthin?

Wildstorp.

Weil man es euch gleich anſah, daß ihr nicht dorthin gehörtet.

Itzehude.

— denn der Galgen für euch und eure Kinder iſt die Pforte eurer Dingſtätte. Geduld! Ich will euch die Unverſchämtheit eintreiben, alle dieſe Brocken euch wieder einnudeln, bis ihr daran erwürgt. Mir ſo zu begegnen, einem Ritter — —

Schele.

Euern Auftrag —

Itzehude.

— erfahrt ihr, ſobald es mir behagt.

Aleveld kommt zurück mit Steenſen.

Aleveld.

Hier, Herr Ritter, iſt ein Leibeigener. Er rühmt ſich, ſehr geübt in der ſchweren Kunſt zu ſeyn, Schienenriemen aufzulöſen.

Itzehude.

Steenſen! Welcher Teufel führt dich unter dieſe Hundsbrut von wendiſcher Halbart?

Steenſen.

Kriegsglück. Bin bey der erſten Eroberung Itzehudens gefangen.

Schele.

Gute Nacht, Herr Ritter. Wir haben wichtigere Dinge zu thun, denn hier auf die Willfährigkeit eurer Laune zu warten. Wein und Brodt ſoll euch gebracht werden, und einen würdigen Geſellſchaffter findet ihr an dieſem Leibeigenen. Kommt, Brüder.

Itzehude.

Teufel und Unholde ſollen euch den Weg verſperren, wagt ihr euch über die Schwelle! Wißt ihr, daß ich vom Grafen Adolf bevollmächtigt, ſein Stellvertreter bin? Seinen Willen —

Ertnenburg.

— ſind wir zu hören bereit und begierig.

Itzehude.

Nun, ſo hört ihn und erfüllt Haus und Stadt mit Furcht und Wehklagen. Adolf, Graf von Schauenburg, Wagern, Holſtein und Stormarn, mein gnädigſter Fürſt und Herr, verlangt und befiehlt, daß ihr ihm Morgen Hamburg und was drinn athmet und lebt, auf Gnad' und Ungnade übergebet, widrigenfalls, bey der geringſten Weigerung oder Gegenrede, gewärtig ſeyd, in dem allgemeinen Brande, der alsdann eure Stadt zuſammenäſchern ſoll, den Vorſchmack des hölliſchen Feuers zu genießen.

Rodenborg.

Item?

Itzehude.

So weit mein Auftrag. Eure Antwort? — Zittern und Zagen!

Ertnenburg.

Wo hauſet Graf Adolf von Schauenburg?

Itzehude.

In der Veſte Schiffbeck.

Ertnenburg.

Unſre Antwort wird Morgen, mit Tagesbeginnen, an Ort und Stelle ſeyn.

Itzehude.

Jezt will ich ſie wißen.

Ertnenburg.

Dann ſagt euerm Herrn: Wir Schöppen könnten für uns allein keine Antwort ertheilen, ſie müße von der ganzen Bürgerſchafft gegeben und dieſe alſo zuvor darum befraget werden; das ſolle in dieſer Nacht geſchehen. Und hiemit gehabt euch wohl.

Aleveld.

Am Schulthere wartet eur ein Labetrunk.

Itzehude.

Ich will meinem Rappen die Beine damit waſchen laſſen. Meinen Helm, Steenſen. Du ſollſt mit mir.

Blomenberg.

Schönen Dank, daß ihr uns von einem Schandbuben befreyt. Valet, Herr Ritter. Guten Weg habt ihr.

Itzehude.

Beeilt nur eur Verderben! Ich gelte alles beym Schauenburger, bin ſein erſter Rath, ſeinem Herzen der Nächſte, ihm unentbehrlicher als das Glück. Täglich, Steenſen, ſagt er: Ich habe nur zween Räthe, Itzehude und Rantzow, jener iſt zu gerecht, dieſer zu billig; wie würd's mit mir, ſo ich der Einen verlöhre? — Wer mich beſchimpft, beſchimpft ihn. Je früher ich gen Schiffbeck komme, deſto eher iſt's um euch gethan, was ihr auch wählt. Herr Adolf ſoll ſchon gegen das Bild eurer Unverſchämtheit den

Rache

Nachdolch zucken; vorhalten will ich's ihm, ehe noch eur Blut wieder warm worden iſt.

Rodenborg.

Ihr ſolltet, billig, damit zögern. Je länger man den Tod fürchten muß, deſto bittrer wird er.

Itzehude.

Soll euch ſo bitter gemacht werden, als nur Menſchengedanken es erſinnen können. Leuchte mir, Steenſen. Reiß' ein Kienſcheit vom Heerde und wirff es draußen auf's nächſtbeſte Schindeldach, daß es ſchnell emporflamme; ich reite gern in ſolchem Mondſchein!

Ab mit Steenſen und Blomenberg, der ihm leuchtet.

Wildstorp.

Das iſt alſo Adelsſitte, die Wunderfrucht, ſo nur allein in der Hofluſt reift? ! Pfui! Sie hat die Hülſe der wilden Kaſtanie und den Geſchmack des Holzapfels. Dieſe Unholde alſo ſind die Räthe der Volksführer! Durch ſolche Hände laufen die Zügel von den Nacken vieler Tauſende zum Thron? Dieſe ſind die weichen Hände, welche den geringſten Ruck fühlen ſollen? ! Dieſe! So helff mir Gott, ſie würden glühendes Eiſen tragen können, ohne verlezt zu werden. Dieſe Henkersgenoßen ſind alſo die Heiligen der Erdenhimmelreiche, welche man anbeten muß, um ſich dem Tagesgötzen opfern zu dürſſen! — Dieſe Emporkömmlinge eines unzüchtigen Traums, dieſe Dienſtleute ihres augenblicklichen Vermährtſeyns, dieſe Unfläther, ſo ihre eigne Schande, in güldne Bildpfennige vermünzt, mit Wohlgefallen begaffen, ſind die Dollmetſcher des Willens der Fürſten, die Vertheiler ihrer Gnadenwohlthaten, die Vollſtrecker ihres Zorns, die Markſcheider des Rechts und der Billigkeit — ? Dieſe? Dieſe! —

Rodenborg.

Tobe nur! Wüthe nur! Du erleichterſt unſrer aller Herzen dadurch.

Wildstorp.

Die dürſſen den Fürſten zu Herzen reden, beym Schlafengehen ihnen gute Grundſätze abkitzeln, beym Erwachen böſe Begierden aufregen? ! — Wild lachend — Ha! Ha! Ha! Ich mögte den Schranzen die Heuchelgebehrden ablernen, um Gott durch die Frage zu verſuchen: Sind das deiner Menſchen Gebehrden?

Aleveld.

Welch' eine Freyheit iſt nun die, Ertnenburg, zu der "die biedern Holſteiner" den Schauenburger erzogen? Lerne thun, Herrlein, wat dir behagt, dir iſt alles erlaubt.

Schele.

Dann hat das Gerücht gelogen oder dieſer ungeſchlachte Ritter.

Wildstorp.

Nie dürffen, nie ſollen Seinesgleichen veſten Fuß und Eigenthum in Hamburg gewinnen!

Ertnenburg.

Eur Zorn wirffſt alles durcheinander, Möglichkeit und Gewißheit, Verläumdung und Wahrheit.

Rodenborg.

Die Möglichkeit iſt hier gleich gefährlich als die Würklichkeit, und jede Verläumdung hängt irgendwo mit einer entfernten Schuld zuſammen.

Wildstorp.

Und wo ſeht ihr die Unmöglichkeit, daß ſich Adolf von ſolchen Dienern habe verführen laßen? Bedarff's dazu eines Zeitraums von Jahren? Ein Augenblick des Siegesübermuths reicht hin, ein weiches Herz für jeden Laſterſaamen urbar zu machen. Daß Gott Engel zu Fürſten ſetzte, oder die Schranzenbrut vertilgte! Menſchen mit Menſchen, durch erkünſtelte Bedürfftigkeit, zu einem Schutz- und Trutzbunde wider Freyheit und Recht vereint, müßen die Menſchheit aufreiben!

Rodenborg.

Oder zu einer ſolchen Sklavereyliebe gewöhnen, daß man den einen Menſchenfeind ſchelten wird, der ihr zuruft: Joch und Geißel haben deinen Nacken wund gerieben, deinen Rücken entfleiſcht!

Wildstorp.

Zu welcher Thierart uns die Fürſten wohl zählen? Für Menſchen halten ſie uns nicht, Wunderte ſich doch der Orlamünder alſo über unſre Ehrlichkeit, als ſäh' er den Wolf ein verſchüchtertes Lamm zur Heerde zurückbringen. Läßt uns doch der Schauenburger hetzen, gleich dem Hochwilde beym Scharfjagen. Harre, Waidmann; wir denken unſers Gehörns, und fliehen nicht!

Blomenberg.

Ich meine, Ertnenburg, wir ſetzen uns, wie vorhin, ruhig nieder, bis ſich die Wetterwolken ausgeblitzt haben.

Wildstorp.

Wollen's uns Allen geſagt ſeyn laßen, Vater; ſie treffen ja doch hier die Schuldigen nicht.

Alevelb.

Her, Brüder, zum Tiſch. Es wäre unbillig, wenn wir, um eines weinlüſternen Jünglers willen, unſer gutes Labegetränk verachteten. — Alle ſetzen ſich um den Tiſch und trinken. — So können wir, wohlbedächtig, drüber handeln, zu welcher Antwort wir unſern Mitbürgern rathen müſſen.

Blomenberg.

Herr Adolf iſt, als Kind, mit dem Unglücke ſeines Vaters bekannt worden, und hat gelernt, der Fürſtenhuth ſey kein Heiligenſchein, der unverletzlich mache; das beitzt ein junges Herz weich und mild. Nachher erzog ihn Frau Geſa von Deeſt zum Erretter ihres Vaterlandes von Waldemars Zwangherrſchafft. Ein edles, weiſes, beredtes, menſchenfreundliches Weib, von Jedermann bewundert, der nur den Namen hört, von Jedermann geliebt, der es kennt. Graf Adolf der Dritte hatte ſchon den holſteiniſchen Machtbothen, die geſandt waren, ihn um einen ſeiner Söhne zu bitten, der das Land befreye vom fremden Joche, abſchlagenden Beſcheid ertheilt; er wollte in ſeinem Alter nichts mehr mit ſolchen gefährlichen Staatshändeln zu ſchaffen haben: da kam Frau Geſa und hielt an um einen ſeiner Knaben, und ließ nicht nach mit Gründen und Vorſtellungen und nicht ab mit Bitten und Flehen, bis der Vater deß überdrüßig wurde und ihr den jüngſten Sohn anvertrau'te. Den erzog ſie in der Stille zum Heilande der, durch die Dänen, ſo hart bedrückten und bedrängten Holſteiner. Das war mehr denn weibliche Eitelkeit, die pflegt ſich nicht ſolcher Dinge anzunehmen, welche, bey'm Mißglücken, mit ſchwerer Gefangenſchafft und ſchimpflichem Tode gelohnt werden; das war ächte Vaterlandsliebe, und die bildet keine böſen, hartherzigen Menſchen. Ein ſolcher iſt auch Adolf, der Junge, nicht, was immer der Itzehuder ſchwatzen mogte, ſeinen Drohungen Gehalt zu geben. Darum vermein' ich, wir öffneten dem Grafen die Thore, zwar nicht zu Gnad' und Ungnade, ſondern zu Liebe und Freundſchafft.

Wilken.

Habt ihr ſchon vergeſſen, daß Waldemar die gelobte Freundſchafft hielt, wie der Hund die Faſten?

Blomenberg.

Iſt denn Adolf Waldemar? Ich bin einem Thilo ähnlicher, als der Holſteiner dem Dänen. Bey'm Nachgeben, wird Menſchenblut geſchont, und —

Rodenborg.

— Menſchenwohl aus übertriebner Gewißenhaftigkeit vertändelt. Es iſt keine ſchlauere Kupplerinn zur Leibeigenwerdung; denn unzeitiges Nachgeben. Sie hat das Morgenland unterjocht, und des Abendlandes edelſten Männer dem Martertode ausgeliefert. Vernunftgerechte Widerſetzlichkeit gegen Soldane und Päbſte würde einem Welttheile Freyheit, dem andern die muthigſten, gefürchtetſten Feinde der herrſchſüchtigen Pfaffen erhalten haben. Schont man denn jezt Menſchenblut in Paläſtina? Wie faulendes Waßer wird es dort vergoßen. Und wofür kämpfen Brüder mit Brüdern? Für ein Gut, das dem Abendlande nichts frommt, wenn die Morgenländer es nicht mehr das ihre nennen.

Ryke.

Friede ernährt, Unfriede verzehrt. Ob ich Hungers oder Alters ſterbe, wird grade ſo wenig von einander unterſchieden ſeyn, als ob man mir Waßer oder Wein verweigert, wenn mich heftig dürſtet, alſo nützt oder ſchadet mein Dafürhalten mir nichts; aber falls Adolf uns hier belagert, alle Zufuhr abſchneidet, die Luft durch uns ſelbſt verpeſtet, wie's Waldemar vor neun Jahren that: werden ſich dann nicht Rotten erheben, wie damals, und wird nicht dann die innerliche Uneinigkeit, wie damals, uns übervortheilen, das Schlimmſte zu ergreiffen? Dahin, däucht mir, müßten wir's nicht kommen laßen. Gute Bürger ſollten nie eher Krieg wollen, ſie hätten dann nur zwiſchen Tod und Leibeigenſchafft zu wählen.

Rodenborg.

Bleibt uns denn noch ein Drittes, nur zu hoffen, übrig? Mag immer Itzehude, durch ſeinen Zorn verleitet, des Schauenburgers anfragende Willensmeinung wie ein unabänderliches Todesurtheil verkündet haben; ſetzt nicht ſchon die Auffoderung zur Uebergabe den Wunſch voraus, daß wir ihm gänzlich unterworffen würden?

Wildstorp.

Und der Fürſten Wünſche ſind die Geſetze, nach welchen ſie handeln.

Rodenborg.

Wohl müßt' es Adolfs Sicherheit gar ſehr nützen, an der Spitze ſeiner Länder eine Wehrmauer, wie Hamburg zu haben, ſeinem Vortheile wacker frommen, eine Schatzkammer zu beſitzen, aus der er in Nothzeiten nehmen könnte, ohn darum zu bitten, dem Wohlſtande Nordalbingiens aufhelfen, einen ſo bequem gelegenen Ort zum Handel —.

Aleveld.

— den er dann allein an ſich reißen würde, von deßen Ertrag er uns, wie verarmten Stiftern einer Pfründe, nur Pfründnerstheil ablieſse, ſeinen Schranzen Auf- und Vorkaufsrechte zugeſtände —

Wildstorp.

— uns in Krieg' und Fehden verwickelte, wie's ihn gut dünkte, und all dem Unglück zur Beute gäbe, das Waldemars Befreyung aus der Schweriner Gefangenſchafft über Nordalbingien bringen wird.

Wilken.

Kaum kauften wir uns los von einem Eigenherrn, und ſollten ſchon dem andern die Hände entgegenſtrecken, daß er ſie wieder feßeln könne?

Wildstorp.

Kaum ſind wir unſers Willens zu Hamburgs Beſten mächtig, und ſollten ihn ſtracks wieder unter die Gnade eines Fürſten ſchmiegen?

Rodenborg.

Kaum haben wir die Freyheit erworben, und ſollten ſie jezt, wie ein Traumgut beym Erwachen, fahren laßen?

Aleveld.

Kaum legten wir eine ſtattliche Summe auf Zinſen, und wollten jezt Hauptſtuhl und Zinſen wegwerffen? Sind wir denn Kinder, welche ſich ſchon zum Gehorſam bequemen, wenn die Amme nur die Ruthe zeigt?

Wildstorp.

Hunde, welche tiefgedrückt des Wärtels Füße lecken, wenn er nur mit der Geiſſel gegen die Wand ſchlägt?

Wilken.

Jagdbahre Thiere, ſo den Waidmann nicht fragen können: Warum thuſt du uns das?

Rodenborg.

Steine im Schachbrette, die ſich herüber, hinüber ziehen laßen müßen, damit durch ſie die Spieler gewinnen?

Aleveld.

Nichts von dem allen. Was Einem recht, iſt dem Andern billig. Adolf ließ dem Dänenkönige die, durchs Schwerdt gewonnenen, Länder nicht. Hamburgs Bürger haben ſich Hamburg, mit baarem Gelde, gewonnen, wieder erkauft, was ihnen ſchon vorher gehörte; müßen es ſich auch, durch Gut und Blut erhalten.

Wildstorp.

Als die Holſteiner vor einigen Jahren den däniſchen Amtmann zu Segeberg angingen, er ſölle ſie nach ihren altherkömmlichen Rechten und Dingen richten, und der königiſche Folterknecht, ſpöttiſch, fragte: Wo ſind dieſe geſchrieben? Ich will einen Hund holen laßen, der ſie euch belle — zogen ſie die Wehren, riefen: Dieſe Federn ſollen ſie dir mit Wunden ins Herz ſchreiben — und hielten Wort. So zu handeln ziemt Männern, wenn Fürſten ſie durch Hundegebell zu betäuben ſuchen.

Wilken.

Fehde den Fehdſüchtigen!

Rodenborg.

Widerſtand bis zum letzten Athemzuge jedem Räuber!

Aleveld.

Widerſtand! Fehde!

Wildstorp.

Und du ſchweig'ſt, Schele?

Schele.

Ich würde mit euch Fehde rufen, wäre nicht der, gegen den wir ſie führen müßten, ein Schauenburger, ein Sohn des Mannes, dem wir, nächſt Gott, unſern Wohlſtand verdanken. Wie viel gutes hat er nicht unſrer Stadt gethan, wie manchen unſrer ſtillen Wünſche erfüllt? Vom Kaiſer Friedrich, dem Rothbart, erwürkte er uns die Zollfreyheit von hier bis zum Meere, ſchenkte ſie uns durch ſeine eignen Reichslehen. Er vermogte ihn, uns zum größten Vortheil, das Geboth zu geben, innerhalb zwo Meilen von Hamburg ſolle keine Raubveſte gebauet werden. Er ſicherte uns auf holſteiniſchem Boden vor Leibeshafft, unſre Güter vor Beſchlag. Er ſagte uns los von der drückenden, uns trüglich aufgebürdeten, Zwangspflicht, ihm mit Volk und Geld im Kriege zu dienen. Wohin wir hier blicken, finden wir Denkmääler ſeiner, nur ſelten eigennützigen, Huld. Deß allen dacht' ich, Wildstorp, das erwägte mein Herz; darum konnte mein Kopf keinen Blutanſchlag gegen einen Schauenburger beſchließen, mein Herz keine Heimtücke gegen ihn billigen.

Wildstorp.

Sind denn gegebene Wohlthaten immer Anweiſungen auf andere? Sind die Erben eines Mannes auch allzeit die Erben der edeln Geſinnungen des Erblaßers.

Rodenborg.

Iſt hier nicht Zweifeln Tugend? Nicht der Zweifler immer vorſichtig? Und war uns je Vorſichtigkeit nöthiger denn jezt?

Blomenberg.

Du räthſt zur Vorſichtigkeit, mit gezücktem Schwerdte?

Aleveld.

Wenn du deines Feindes Schwerdt dir gegenüber blinken ſiehſt, wirſt du keine Luftſtreiche wagen.

Rodenborg.

Ich rathe zur Fehde, weil ihre Befürchtung uns aufmerken lehrt; ich rathe zur endſchloßnen Gegenwehr, weil ſie uns Andern ſo zeigt, wie wir zu ſeyn uns beſtreben: Männer, welche um keinen Preis, den wahres oder eingebildetes Glück geben kann, des Nachbars Zorn reizen, oder die Aufwallungen des Bluts für boshaften Vorſatz nehmen; die aber dann, wenn ihnen das Schwerdt an die Kehle geſetzt wird, gegen den Arm des Beleidigers ausſchlagen, und deckten ihn Purpurärmel oder gegoßene Schienen.

Wilken.

Wir wollen ja nur den Krieg um des Friedens willen.

Blomenberg.

Die Wunden um des Wundbalſams willen?

Rodenborg.

Keine Wunden! Sie ſchaden uns mehr denn der Tod. Wer den Arm in der Binde trägt, kann nicht damit arbeiten.

Aleveld.

Und arbeiten müßen wir.

Wildstorp.

Trugen wir nicht unſern Fleiß, unſre Betriebſamkeit, während des Orlamünders Alleinherrſchafft, in der Binde? Würkliche oder eingebildete Lähmung iſt gleich ſchädlich, ſobald ſie die Thätigkeit hemmt.

Blomenberg.

Aber beyde können nicht gleich ſchnell und leicht geheilt werden.

Rodenborg.

Freylich nicht; denn wenn der würklich Gelähmte ſchon wieder alle Arbeiten thun kann, wird der Lahme in der Einbildung noch immer von Mönchen und quackſalbenden Betteln abhängen.

Ertnenburg.

Lieben Brüder, ihr ſeyd in der Sache einig, wollt alle die Erhaltung der wahren, geſetzlichen

Freyheit; drum entzwey't euch nicht durch Worte. Wenn Ryke und Blomenberg rathen, wir ſollten uns dem Schauenburger zu Lieb' und Freundſchafft ergeben; ſo ſetzt die Rechtſchaffenheit dieſer Männer voraus, Lieb' und Freundſchafft würden nie den Umſturz hamburgiſcher Bürgerfreyheit begehren, die nur auf Lieb' und Freundſchafft gegründet ſeyn kann. Wenn Wildstorp, Rodensborg, Wilken und Aleveld Fehde wünſchen; ſo thun ſie's, einem jungen Fürſten, den vielleicht Waffenglück übermüthig gemacht haben könnte, zu beweiſen, uns liege, nicht für uns allein, ſondern für Kinder und Enkel, ſo viel an der Freyheit, daß wir ihr alles, unbedingt, aufopfern würden, was jeder geſunde, vernünftige Menſch ungern verliehrt. Wenn Schele ſchweigt, oder uns deß erinnert, wodurch die Schauenburger uns emporhülffen; ſo räth er, was uns der Orlamünder, nur mit andern Worten, rieth, die Ehrlichkeit immer für uns ſprechen und handeln zu laßen. Das Ergebniß eurer Meinungen wäre alſo, dem Grafen Adolf die Gründe darzulegen, welche uns beſtimmen, Hamburg nie einem Scepter zu unterwerffen; ihm die Unbilligkeit ſeiner Foderungen glimpflich vorzuſtellen; ihm zu beweiſen, er habe kein Eigenthumsrecht auf Hamburg, und es ſeiner Beurtheilungskraft anſchaulich zu machen;

ſchen: wir würden es vor unſrer Nachkommenſchafft nicht verantworten können, ein, uns entfremdetes, Erbgut, das wir auf die rechtmäſſigſte Art wieder erſtanden, dem Drohen eines bewaffenten Kriegers ausgeliefert zu haben. Falls dies, durch ſach- wort- und herzverſtändige Machtbothen, dem Schauenburger vorgetragen würde; wer unter euch könnte dann ſagen, er dürffe damit unzufrieden ſeyn?

Alle.

Keiner.

Ertnenburg.

Wenn wir dann zugleich dem Grafen unſre nachbarliche Freundſchafft, die Hülfe einer Bundesgenoſſinn dafür anbiethen ließen, daß er uns den Genuß wohlerworbner Rechte, rechtmäßiggewonnener Bürgerfreyheit ſichere — denn eines nahen Schutzfreundes bedürffen wir, der die Feinde unſers Glücks von uns entfernt halte, denen Kaiſer und Reich vielleicht, durch Umſtände gezwungen, nur drohen würden — wem von euch könnte das mißfallen?

Alle.

Keinem.

Ertnenburg.

Wenn wir ihm endlich, ſo er der Billigkeit nicht gehorchen ſollte, ehrlich und dreiſt erklärten, jezt dürfften unſre Schwerdter nur noch für uns unterhandeln, und allein der Tod vor Hamburgs Mauern könne uns bey der Nachkommenſchafft rechtfertigen, daß wir uns keiner Verrätherey gegen ihr Glück ſchuldig gemacht hätten; wer von euch würde dieſem Vorſchlage ſeine Zuſtimmung verweigern?

Alle.

Keiner.

Ertnenburg.

Wohlan, laßt uns dies unſern Mitbürgern rathen. Wir haben, es geſchehe, was da wolle, wie ehrliche Leute gehandelt; wie Adolf handeln werde — beſtimme nun Gott.

Alle.

Sein Wille geſchehe!

Die Schöppen gehen. Schele winkt Rodenborg, zurückzubleiben.

Schele.

Rodenborg, du biſt bey der Eroberung von Damiata geweſen.

Rodenberg.

Ja. Wollt Gott, ich hätte die Erinnerung an jene Schreckenstage verlohren.

Schele.

Danke Gott, daß er ſie dir erhielt. Mir frommts jezt, mich der Uebergabe Hamburgs an Waldemar noch erinnern zu können. — Pater Thomas erzählt uns oft altrömiſche Geſchichten. Als ob ich ſie erlebte, ſo würkte jezt das Gedenken an eine von dieſen auf meine Sinne. Ein römiſcher Bürger erſtach ſeine Tochter, weil ein frevelnder Zehner, auf Schändung der Unſchuld erpicht, die Freygebohrne bezüchtigte, ſie ſey ſeine Leibeigene.

Rodenberg.

Vater! Weckt nicht den einzigen Gedanken, der mich der Furcht unterjochen würde.

Schele.

Wir Männer kennen jede Gefahr am Gange, und den Tod als den beſten Freund armer Leibeigenen und — — Aber — Komm mit mir zum Kloſter, wo die unglücklichen Dirnen, von Waldemars Schergen entehrt, ihre angebohrne Feigheit verfluchen; dort entdeck' ich dir meinen Endſchluß.

Er reißt **Rodenberg** mit ſich fort.

Gemach in der Veſte Schiffbeck.

Klaus von Appen und Joſt von Halſtenbeck,
welche zum Frühtrunk ordnen.

Appen.

Ich ertrage mich ſelbſt nicht länger an dieſem wandelnden Hofe. Geſa von Deeſt, dies verräth mir der Feind, bekräftigt mir der Freund, gab gab uns nur darum dem Schauenburger zu, daß ſeine Schneide an uns, wie Scheermeſſer an Wetzſteinen, ſchärfer werde. Bald ſind wir das Ziel ſeines unbefiederten Witzes, bald Merkworte, ihm die weiſen Sprüche abzuwechſeln, welche er vom Rantzower im Schach gewann, bald —

Halſtenbeck.

Junger Moſt muß gähren. Wenn er ſich geſetzt hat, wird des Heſens genug da ſeyn.

Appen.

Und wofür, wozu? Wir füttern uns mit Hoffnungen, wiederkäuen Hoffnungen und —

Halſtenbeck.

Ueber den Vorſchnellen! Biſt aller Hofränke kundig, und vergißeſt doch, daß man den Augenblick erwarten müße, um Jahre von ihm abhängig machen zu können.

Appen.

Ich würde ausdauern, bis mein Blut mir in den Adern ſtockte, wenn Adolf ſich nur den Verführungen des Augenblicks überließe. Aber er trinkt, um den Durſt zu löſchen; er würffelt, um die Leidenſchafften der Spieler zu beobachten; er führt Krieg, um die Urſache des Kriegs zu heben; er ſieht den ſchönſten Dirnen ſtarr und veſt in die ſtrahlenden Augen, um — ſich an ſolche Sonnenblicke zu gewöhnen. Was kannſt du aus einem Eiſen ſchmieden, das nie glühend wird? Als wir an den Hof berufen wurden, hätt' ich meine Zunge drauf verwettet, daß Adolf in Jahresfriſt unſer ſeyn müße. Keine Schranken ſperrten ihn damals ein, keine Wächter umgaben, keine Zuchtmeiſter hänſelten ihn.

Halſtenbeck.

Siehſt du dieſe jezt um ihn?

Appen.

In ihm. Die Schwärmerinn Geſa machte ihn zu ſeinem eignen Zuchtmeiſter. Damals liefen im Hoflager Gauckler und fahrende Weiber, Poſſenreißer und Lotterbuben, doch alle von der niedrigſten, ausgeſchämteſten Gattung, wie auf einer Mummerey durcheinander; wenn Adolf nur die Hand, faſt mögt' ich ſagen, nur den Willen zu weit vorſtreckte, beſchmutzte oder verwundete er ſich ſchon. Geſa hatte es darauf angelegt, daß ihn die Kenntniß des Aeußern von der Begier zurückſchrecken werde, ſich dem Innern zu nahen.

Halſtenbeck.

Das eben hält mich hier. Wer auch den Lebenslauf jeder Sünde auswendig wüßte, iſt dadurch noch nicht mit ihren Ahnen, den Schwachheiten, bekannt.*) Das Hungergebrüll des Laſters höre Adolf, die Schmeicheleyen der Verführung ſind ihm noch immer ungehörte Töne.

Appen.

Was nennſt du Laſter? Die ſchwere Kunſt, unbemerkt durch Andere zu würken, verdient einen ſo beſchimpfenden Namen nicht.

Halſtenbeck.

Wie, Klaus, hab' ich einen Todten erweckt? Dein Gewiſſen —

Appen.

Gewißen? Mich ſchreckt der zahme Tiger nicht, der ſeinen Wärtel nur dann beißt, wenn er ihn hungern läßt. Und was wir von Adolf erwürben, wäre das nicht vorverdientes Gut? Was gab man uns mehr für die zehnjährige Geißelſchafft am däniſchen Hofe, als Gold und Ehrenzeichen? Gnügt dies Männern, welche zu Herrſchern geſalbt ſind, ſobald ſie über die eingebildete Niedrigkeit ihrer Abkunfft, den Zipfel eines Purpurmantels zu werffen verſtehen? — Mit den Schmeicheleyen der Begierden, mit den Lockworten der Leidenſchafften ſollten wir Adolf vertraut machen. Warum hätte man uns ſonſt von Schauenburg berufen? Bey dem überfrommen Grafen ſtanden wir, wahrlich, nicht in der Gunſt, ſeines Lieblingsknaben Geſpielen zu werden. Wir gehören ſo zum Erziehungsplan der ſchlauen Trude Geſa, wie unverſchloßne Leckereyen zur Abrichtung der Küchenbuben. Adolf ſoll ſich an uns überſatt eßen, um nachher Süßigkeiten unberührt zu laßen. Zu einem ähnlichen Zweck wird auch der Itzehuder hier geheget, geduldet, wie der Teufel in der Hütte eines Klausners, der ſich, durch Ueberwindung des Verſuchers, zum Heiligen emporſchwingen will. Wer weiß nicht, daß der Arm das einzige menſchliche am ganzen Ritter iſt? Wer ehrt ihn? Wer würde ihm wieder auf's Roß helffen, wenn er ihn, verwundet, drunter liegen ſähe? Und doch warten ſeines Raths allzeit offne Ohren, wenn gleich ſelten billigende Herzen, nie voreilige Hände zum Ausführen. Von ihm ſoll Adolf lernen, daß nicht Tapferkeit, Ahnenſtolz und Tollkühnheit allein liebenswerth machen; daß ein ganzes Volk nicht regiert werden könne wie ein Fähnlein Knechte. Durch ihn ſoll der gute Engel Rantzow Gelegenheit finden, dem Zöglinge die Ehrenkrone anzupreiſen, welcher die Thorheit des Trägers allein Werth giebt. Halſtenbeck, laß uns der eiteln Pflegmutter die Rechnung verfälſchen; laß uns dem Grafen unverſchämt ſchmeicheln, vielleicht vergißt er drüber das, ſo er ſchon von uns erhaſchte; laß uns den Itzehuder in unſern Vortheil ziehen. —

Graf Adolf von Schauenburg, Johann von Rantzow, Breydo von Itzehude, Ritter und Knappen treten auf.

Itzehude.

Er iſt durch die Streifwachen gefangen und in die Burg geführt, hat, ſeit Mitternacht, bey den Leibknechten am Heerde geſeßen und ihnen Mährchen erzählt. Von Kundſchafterey iſt nichts auf ihn zu bringen. Hätt' ich nur das geringſte gewittert, ich würd' ihn mit eignen Händen gehenkt haben.

Schauenburg.

Er mag kommen. Es verſpricht eine gute Jagd, wenn man frühmorgens einen Pfaffen ſieht.

Ein Ritter geht hinaus.

Daß meinem Oheim Orlamünde keine Bequemlichkeit auf dem Zuge mangle; er iſt hart verwundet. Seine Gefangenſchafft werde ihm nur dadurch merklich, daß er gelobe, nicht aus Schwerins Ringmauern zu weichen. Geſchäffte für euch, Rantzow. Euch ſo etwas auftragen, heißt, doppelt ſeine Pflicht thun.

Rantzow.

Und es nach euerm Wunſch ausrichten, lieber Adolf, doppelten Freudenlohn erhalten.

— ab.

Itzehude.

Die Hamburger zögern lange mit ihrer Antwort.

Schauenburg

ſetzt ſich zum Frühtrunk.

Iſt's denn ſchon Tag? Schau, Breydo, wie trübe die Nacht noch in *jenen* Augen dunkelt.

Appen.

Ein Blick von euch, gnädiger Herr, vertreibt die Dunkelheit.

Schauenburg.

Merkt man's doch gleich, daß Rantzow nicht hier iſt. Sobald der den Rücken wendet, fahrt ihr mit dem Fuchsſchwanze hervor. Zwar ihn achtet, mich verachtet ihr —

Halſtenbeck und Appen.

Wer, gnädigſter Fürſt, könnte — ?

Pater Thilo

kommt und bleibt an der Thür ſtehen.

Schauenburg.

Man verachtet Jeden, dem man Schmeicheleyen ſagt, ſpricht dadurch entweder deßen Herzen oder Verſtande, gemeiniglich Beyden, das Urtheil, ſie würdigten jede Münze nach dem Glanze und Klange. Mit recht achtet ihr den bewährten, wohlverſuchten Rantzow höher als mich; nur ſo gering ſolltet ihr mich nicht ſchätzen, daß ihr wähnt, ich hänge noch immer, wie ein Kind, von meinen Ohren und Augen ab. Ich bitt' euch, laßt mich dergleichen nie wieder hören; es thut mir weh. — Zu einem Ritter. — Pleſſen, ich habe dir noch nicht für den Rath gedankt, hier mein Nachtlager zu nehmen. Auf dem Schlachtfelde hat gewiß auch der menſchlichſte Sieger eine ſchlafloſe Nacht.

Itzehude.

Es ſchläft ſich überall gut, wo uns die Müdigkeit bettet. Und Krieg muß ja ſeyn. Er iſt ein Schröpfkopf, der ganzen Völkerſchafften Blut ausſaugt, um ſie geſund zu machen.

Schauenburg

Das gute mit dem ſchlimmen, wenn nicht alle die Krieger, welche Geſtern fielen, deswegen böſes Blut gehabt haben ſollen, weil ſie erſchlagen ſind. Je paßender dein Gleichniß, deſto niedriger und menſchenfeindlicher. Was wären dann die Krieger? Böſe Säfte. Die Fürſten? Bader. Ganze Völker, welche, wie die Holſteiner jezt, um ihre Freyheit kämpften? Genoßenſchafften, ſo von herrſchſüchtigen Quackſalbern, durch Schröpfen geſchunden werden, damit ſie ihren Muth verbluten, und dieſe feigen, heimtückiſchen Räuber nicht hindern können, ſie zu knebeln, zu binden und unter's Joch zu ſtoßen.

Itzehude.

Geſtrenger Herr, ihr zieht einmal wieder mit euern gewöhlichen Spitzfündigkeiten gegen mich.

Schauenburg.

Gott kehre die Meucheldolche aller Schurken gegen mein Herz, wenn ich jezt an Wortklaubereyen denken konnte!

Itzehude.

Ihr wart Geſtern auch überall vorn'an, machtet Raum wohin ihr kamt, und räumtet nicht Steine hinweg.

Schauenburg.

Daß ich mit dir über Nothwehr und vorſetzlichen Mord haderte! — Zu Thilo. — Woher des Landes, Freund?

Thilo.

Ich halt' euch bey'm Worte, gnädiger Herr.

Schauenburg.

Bey welchem hättet ihr mich ſchon gefaßt?

Thilo.

Beym Worte: Freund. Ein Wort, ein Wort; —

Itzehude.

Ein Pfaff, ein Mann?

Thilo.

Vermöge des kanoniſchen Rechts.

Schauen:

Schauenburg.

Dies kennen wir Krieger nicht.

Itzehude.

Und die Pfaffen haben deß Vortheil.

Thilo.

Das werd' ich jezt erfahren. Ich komme von Hamburg —

Itzehude.

Vielleicht als Machtbote — ?

Thilo.

— der Menſchenliebe.

Schauenburg.

Eine ehrenwerthe Bevollmächtigerinn.

Thilo.

Gnädiger Herr, ihr kennt das kanoniſche Recht aus dem Grunde. Meine Landsleute ſind Geſtern euerm Abgeſandten nicht ſo begegnet, wie ſie gethan haben würden, wäre der Ritter von Itzehude —

Itzehude.

Tadler, ſey auf deiner Huth, oder du lügſt dich nicht ſo unverletzt wieder heim, als du dich herlogſt!

Thilo.

— zu einer andern Zeit gekommen. Es herrſchte grade eine Finſterniß in allen Köpfen, die keinen Lichtſtrahl der Vernunft durchließ, ein wahres Zwiſchenreich. Bald ſaß die Freude, bald die Verzweiflung, bald die Hoffnung, bald die Furcht auf dem Throne, und man wagte es nicht, Einer zu gehorchen.

Itzehude.

Entſchuldigt dies das unverſchämte Betragen der Hamburger?

Schauenburg.

Sie wußten, wer den Itzehuder ſandte; ſchon das hätte ſie Anſtändigkeit lehren müßen.

Thilo.

Unterrichtet mich doch, Herr Ritter, in welcher Verwirrung man Anſtändigkeit lehren oder lernen könne. Die Noth weiß weder von Sittigkeit noch Unſittigkeit. Wer fällt unanſtändig in der Schlacht oder wehrt ſich ſittig gegen Räuber? Wer rettet ſich anſtändig aus einem Schiffbruch oder entflieht hofartig einer Feuersbrunſt? Der kalte, ruhige, herzloſe Zuſchauer erſchafft das Unanſtändige, weil er nur Docken, nicht Menſchen, fallen und ſtürzen, ſchirmen, ſchwimmen und ſpringen ſieht.

Schauenburg.

Ich mögte ſchier glauben, Itzehude; du hätteſt Geſtern in Hamburg auch von meinen Spitzſündigkeiten erzählt.

Itzehude.

Ich ſagte was zur Sache gehörte. Das ſollte billig der Pfaff auch thun, oder unter den Bläuel des Scholaſters zurückkehren. Nicht wahr, Herr Kanonikus, Einer eurer Biſchöfe gab das Geſetz, euch, durch Stockſchläge, auf dem, euch angewieſenen, Wege zu halten?

Thilo.

Man erzieht gemeiniglich, wie man erzogen wurde.

Schauenburg.

Dann, Breydo, wirſt du mir aus deinen Söhnen beißige Hofhunde erziehen.

Itzehude.

Sie ſind jedem fürſtlichen Haushalt unentbehrlicher als Affen und Meerkatzen.

Thilo.

Ihr ſagtet Geſtern, geſtrenger Ritter, was zur Sache gehörte, aber ihr ſaht es nicht. Ich ſah es, gnädiger Herr, und weil ich weiß, wie mächtig die vortägige, vornächtige Stimmung des Richters auf die Endſcheidung auch der gerechteſten Sache würken kann, kam ich, es euch zu ſagen. Meine Landsleute hatten ſich kaum die Freyheit erkauft, dem Glücke ihrer Vaterſtadt, ohne Beeinträchtigung von Innen, ohne Einſchränkungen von Auſſen, leben und handeln zu dürffen, und ſich, auf Flügeln der Hoffnung, ſo weit in die Zukunft hinausgeſchwungen, daß ſie vergaßen, ſie klebten noch immer an der Erdſcholle der Gegenwart; da zeigte ihnen der Itzehuder ihren Standpunct, riß ſie aus ihrer Verzückung, wie bey den Haaren, zurück: was Wunder alſo, daß ſie dem nicht ſanft antworteten, der ſo unſanft fragte?

Schauenburg.

Du überſtrebſt gewiß, Breyda. Warum ſandt' ich dich auch zu den Hamburgern!

Thilo.

Gnädiger Herr, ihr werdet unüberwindlich ſeyn, gelingt euch jeder Sieg über eure Feinde ſo ſchnell, als euch dieſer über euch ſelbſt gelang. Zwar bleibt ihr immer noch Richter in eurer eignen Sache; doch, weßen Herz das Gute will, deßen Verſtand iſt ſehr leicht für die Billigkeit zu gewinnen.

Schauenburg.

Ihr machtet mich gegen meine Endſcheidung mißtrauiſch, dadurch gewannt ihr mich ſchon der Billigkeit.

Thile.

Ich darff mich deß nicht rühmen; ſeinem Urtheil in ſeiner eignen Sache mißtrauen können, ſetzt ſchon das Vermögen voraus, es zu wollen. Und doch bin ich ſtolz auf dieſe verdienſtloſe That; erlaubt mir immer, daß ich mich ihrer rühme. Wer durch den engen Kreis ſeines Berufs gehindert wird, ſchimmernde Thaten zu üben, dem darff man wohl einmal die ſelbſtſüchtige Prahlerey verzeihen, daß er in der Großthat eines Fürſten nur allein ſeine geringe, zufällige Bemühung erblickt, ſie veranlaßt zu haben. Das Gold des Fingerreiſs, das ein in Bernſtein verſchloßnes Moosäſtlein umfaßt, bleibt immer Gold, wenn gleich der Finder des Harzes nur dies allein der Bewunderung werth hält.

Itzehude.

Junker Klaus, lernt das Schmeicheln von dem; der wird ſchmauſen wo man nicht für ihn auftragen ließ.

Schauenburg.

Du hörſt ſcharf, Breydo! Freylich, es galt ja dir nicht.

Thilo.

Gnädiger Herr, auch die Wahrheit darff zu gefallen ſuchen; aber ihre Abſicht iſt von der Buhlerey des Schmeichlers ſo unterſchieden, wie Freundeslob von Bettlerslob. Geſicht nur —

Schauenburg.

Ich würd' euch zum Beichtiger wählen, Pater, fürchtete ich nicht, daß ihr zuweilen euern Leibrock über der Bruſt mit Fuchsbalg füttern müßtet, um das Herz warm zu halten — Meine traute Mutter! — War's nicht ihre Stimme? —

Er eilt zum Gemach hinaus.

Appen zu Halſtenbeck leiſe.

Zweifelſt du noch, daß man uns hier tüchtig genutzt habe? Ich gebe mich nicht länger her, Andere auf meine Unkoſten zu bereichern.

Itzehude.

Weſſen Schaaren ſtehen nun am veſteſten, Pater?

Thilo.

Die euern, denn ſie ſtehen in Sümpfen.

Graf Adolf von Schauenburg, Frau Geſa von Deeſt, Johann von Ranhow.

Schauenburg.

Der Troßräuber nicht zu achten, welche gewiß hordenweis das Schlachtfeld bedecken, der grimmigen Kälte Hohn zu biethen, um mir nachzueilen; —

Deeſt.

Dem Sieger!

Schauenburg.

— holde Mutter, heißt das nicht, den Sohn über den Sieger vergeſſen?

Deeſt.

Dem menſchlichen Sieger! Er hat mir den Sohn werther gemacht. Mein edler, wackrer Adolf, wie ſo reichlich lohnſt du mir die Pflichtübung, meinem verwüſteten Vaterlande einen Fürſten erzogen zu haben, der es wieder zur Wohnſtätte des Friedens, der Freiheit, Eintracht und Zufriedenheit ſaubere und bereite! So überreich, daß ich, an der fernern Gunſt des Glücks verzweifelnd, jetzt zu der Beſtimmung des Weibes zurückkehre, für den Mann zu beten, wenn er mit Heldenmuth ſein Leben für die gute Sache wagt.

Schauenburg.

Ich laße euch nicht von mir, Mutter. In dem Heiligthume das ihr erbautet, gebührt euch der Ehrenplatz.

Deeſt.

Nicht mir, mein Sohn; der Freyheit, welcher es geweihet iſt. Leg jezt dies kalte Eiſengewand ab; dein Vaterland würde erzittern, wollteſt du es in der Kriegstracht ans Herz drücken. Erobert haſt du dir nun deine Erbbeſitzungen, das Blut vieler ihrer Innſaßen, deiner Brüder, ſo nahe verwandt dir, als wärſt du mit ihnen unter Einem Herzen gelegen, iſt auch für dich gefloßen; aber dein Schwerdt heilt nicht, wie der Speer jenes Helden der Vorzeit, die Wunden, ſo es ſchlug. Verwittwete Frauen, verwaiſete Kinder, verlaßene Eltern ſtehen an den Gruben, in welche ihre getödteten Männer, Väter und Verſorger, wie Mißethäterleichen, geworffen wurden, und hoffen, du werdeſt es dem Lande vergüten, was ſie verlohren. Dies riefen ſie mir zu, durch Klagen und Seufzer des erſten Schmerzes. Das euch zu ſagen, Graf von Nordalbingien, trugen ſie eurer Pflegemutter auf, und verlangten, ſie ſolle, in ihren Namen, dem Manne huldigen, den das gutherzige Vertrauen auf angeerbte Biederkeit zum Fürſten wählte, den jezt die Hoffnung dazu beſtätigte, er werde ſchon die erſte, unerlaßliche Fürſtenpflicht liebgewonnen haben, die Rechte der Menſchheit zu ehren und zu vertheidigen. In der Hoffnung huldige ich euch jezt, Namens eurer freund- und väterloſen Unterthanen, mit dieſem Kuße, dem Zeichen der innigſten Liebe.

Alle.

Heil ſey Adolf, dem Grafen von Nordalbingien!

Schauenburg.

Mutter, Freunde, Waffenbrüder — Gedanken und Worte — verſagen mir — — Erfragt von euern Herzen, was jezt das meine empfinden müße.

Deeſt.

Ringen wird es, gleich den unſern, mit Schmerz und Freude. — Deine Ritter und Reiſigen ſind menſchlich, wie du, geweſen, mein Adolf; aus dem Munde ſterbender Feinde hört' ich das: und doch —! Welche Gräuel vereinigen ſich auf einem Schlachtfelde! Das Leben zieht ſich vom Herzen zurück, als müßt' es, mitleidend, in dem Auge erſtarren, dem, vor Schrecken, die Thränen mangeln. Graf von Nordalbingien! Vergeßt nie, was die Erwerbung dieſes Namens euern Brüdern koſtete. So oft ihr ihn hört, ſey er ein Donnerſchlag, der euch aus jeder Betäubung der Leidenſchafften erwecke. Hoffnung und Vertrauen, Blut und Leichen! Nur darauf werden Thronen gegründet? !

Schauenburg.

Ihr habt den Mann gebildet. Wenn er je des Menſchen vergißt; Fluch dem Fürſten aus euerm Munde, Mutter, Todesſtrafe dem Mörder ſeiner Brüder von deiner Hand, Ranzow. Ich huldige euch, meinen Richtern —

Ranzow.

Nicht uns allein; die Huldigung habt ihr allen Innſaßen Nordalbingiens zu leiſten. Dem Vornehmſten der Ritterſchafft, wie dem geringſten Leibeignen ſeyd ihr zu gleichen Dienſten und Treuen pflichtig. Keiner, wie reich oder arm er auch jezt ſeyn mag, hat ehmals, da Nothwendigkeit den geſellſchafftlichen Vertrag gründete, eine größere oder kleinere Summe angebohrner Rechte, durch ſeine Ureltern, in den Geſammtſchatz des Staats auf Zinſen gelegt. Einer gab ſo viel als der Andere, denn Keiner hatte mehr als der Andere. Daß er ſie ſich erhalte, darum entſagte Jeder dem willkührlichen Gebrauch dieſer Rechte; daß ihre zweckmäßige Anwendung das Gemeinbeſte beförbre, darum unterwarff ſich Jeder den Geſetzen: alſo hat auch Jeder gleiche

An

Anſprüche auf die Summe des Glücks, das die Geſetzlichkeit eines ganzen Volkes erwuchert. Solche Gleichheit und Gleichhaltung iſt der erſte, veſte Throngrund.

Die Vorfahren überließen Einem Manne aus ihrer Mitte die Verwaltung des ſo erworbenen Gemeinguts, die zweckmäßige Richtung des Volkswillens, die geſetzliche Anwendung der vereinten Volkskraft; das wäre, Zeit und Umſtänden gemäß, dem Volksbeſten gar dienlich geweſen, hätten ſie es freywillig gethan. Aber das Recht des Stärkern zwang, die Liſt des Menſchenkenners überredete, Wohlthaten und Gunſtbezeugungen beſtachen die Urväter dazu. Dieſe Beſtechungsmittel hatten die Herrſchſüchtigen aus dem Geſammtſchatz des Staats genommen und ihnen, durch Aufputz und Verzierung, durch Bild und Ueberſchrift, den Werth neuentdeckter Erze, neuausgeprägter Glücksmünze gegeben. Freye Wahl fand da nicht ſtatt, wo niedrige Leidenſchafften für den Meiſtbiethenden endſchieden. Der Taumel des erſten Genußes verhinderte die Vorfahren, dieſen Einzelnen dem Geſetze verantwortlich zu machen. Das taugte nicht, weil es wider den geſellſchafftlichen Vertrag lief. Die Folgen waren Leibeigenſchafft und Zwangspflichten, die dem Manne zur Schande, dem Menſchen oft zu erdrückendem Nachtheile gereichten. Bald wurde nun der Fürſt als der Schöpfer des Staats verehrt und angebetet, ſein Wille Geſetz. Wer ihm ſchmeichelte, und bis zu Gott hinan die fürſtlichen Ahnen herzurechnen wußte, den hob der Vergötterte auf Koſten der Wahrheitliebenden hervor, bereicherte ihn durch das Vermögen dieſer Biederleute. Nun lernte man Armuth kennen, weil es Reichthum gab. Nun erfand man Klaßen der Staatsbürger, weil man den Himmelsſohn nicht hart am Erdenſohne ſtehen laßen konnte. Nun lohnte man Jenen das, wofür man Dieſe ſtrafte. Nun wurde einigen Klaßen der Gebrauch geſetzlicher Freyheit, wie erhitzten Wettläufern kaltes Waßer, zugemeßen. Nun wurde beſtimmt, wer erwerben, wer das Erworbene genießen ſolle. Das Zeitalter des Rechts endete, das Zeitalter des Unrechts begann. Frey ſeyn, hieß Wapenſchild und Turnierſchwerdt führen dürffen. Frey war Niemand als der Verächter der Geſetze, glücklich Niemand, denn Niemand hatte genug.

Eur Vater, lieber Adolf, ein wackerer Fürſt, dem dieſe Sitten ſeiner Zeit nie behagten, mußte Nordalbingien abtreten. Damals entſagte er eydlich den Unrechten, welche die unerfahrne Ehrlichkeit unſrer Ureltern auch ſeinen Standesvorfahren als Rechte zugeſtand. Dadurch wurden wir frey zur freyen Wahl eines Fürſten, der des Volks, nicht deßen das Volk ſey. Die Wahl traf euch, Schauenburg. Wir haben euch über uns gehoben, damit Ordnung uns beherrſche, damit jede Unordnung deſto leichter und ſchneller von euch bemerkt, und ihre ſchädlichen Würkungen aufs Ganze, durch das Geſetz, entkräftet werden könnten. Wir halten euch über uns, damit durch euch der Wille des Gemeinbeſten hörbarer erſchalle und jedem Staatsbürger das geſetzlicherworbene Eigenthum, wie das Vermögen geſichert bleibe, alles thun zu können, was den Rechten des Nächſten nicht ſchadet oder ſie ſchmälert; ſobald ihr dieſes oder jenes anzutaſten wagt, laßen wir euch fallen. Solche Freyheit eines Volks, frey zu ſeyn und zu bleiben, durch Geſetze und Landesverfaßungen beſtimmt, iſt der zweyte, veſte Throngrund. Kein Fürſtenſtuhl der auf dieſen Grundlagen ruhe, wird eher, denn im allgemeinen Weltuntergange ſinken. Wir wollen euch lehren, wie ihr ſo veſt bauen könnt. Dazu, und zur Anhörung der Landesgeſetze, und zur Ablegung des Huldigungseydes auf den Heiligthümern der Menſchen, Freiheit und Gleichheit, betage ich euch jezt —.

Schauenburg.

Ich will ſie an meinem Herzen tragen. Nur ſo lange ich ſie meinen Brüdern erhalte, ſichere ich mir Glück und Zufriedenheit.

Trommetenſchall draußen.

Itzehude.

Die hamburgiſchen Machtbothen.

Schauenburg.

Führe ſie her. — Itzehude geht hinaus — Liebe Mutter, jezt iſt eur Blick geſenkt, eure Stirn gerunzelt? Jezt!

Deeſt.

Ich ſtehe, wie ein Ackersmann am friſchbeſäeten Felde. Er warff den Saamen aus ſeiner Hand, vertrau'te ihn dem Wetter und Wind' an. Wer bürgt ihm, daß er keimen, gedeihen, Frucht bringen werde? Ich ſehe zurück auf mein Lebenswerk; mein Verhaben erſcheint mir unermeßlich groß, und meine Kräffte verſagen mir jezt ſogar zur Hoffnung, es könne mir vielleicht, zum Theil, geglückt ſeyn. Ich wagte es, Graf, die Wünſche eurer künftigen Unterthanen zu würdigen; ich ſuchte euch zu einem Mann zu bilden, der mit treffendem Blick beurtheilen, mit veſter Hand wägen könne, was und wie viel ihnen fromme oder ſchade; ich wollt' euch gleich ſicher ſtellen vor dem Dolche des Laſterhafften als vor dem geſchmackloſen Giffte des Schmeichlers? und — ! Wenn die Stände von Nordalbingien euern Eigenwillen auch noch ſo eng beſchränken, doch müßen ſie euch eine Gewalt einräumen, der es nur ein Kopfnicken koſtet, ruheliebenden Biederleuten Wohlſtand, Glück und Zufriedenheit zu rauben. Wer dann heimlich über euch ſeufzt, wird mir laut fluchen. Wer dann zu Gott betet, er möge jedes Wüthrichs Fauſt lähmen, wird mich anklagen, daß ich die eure mit einem Scepter bewehrte, einer Waffe, die in der Hölle geſchmiedet und im Himmel geweihet wurde. —— O Sohn, mache das tollkühne Weib nicht zu Schanden vor allem Volke ſeines Vaterlandes, nicht zum Opfer des Wagemuths —

Schauenburg.

Feyerlich thu' ich Verzicht auf die Liebe meiner Zeitgenoſſen, auf die hülfreiche Gnade Gottes im Leben und Sterben, auf das ſegnende Andenken der Nachwelt, wenn je meiner Unterthanen Einer euch flucht, daß ihr ihn, durch Handſchlag und Eydesleiſtung, zur Beute eines menſchlichgeſtalteten Tigers lähmtet! Umgeben von Meuchelmördern, die ich kenne und fürchte, verſpottet von Günſtlingen, die mir zum Morden Muth und Kräfte ſchwächten, um mich nur brüllen zu laßen, wenn ſie ſich mit Gold und Afterehre bereichern wollen, verachtet von Straßenräubern, die auch durch Nacht und Dunkel das Schwerdt der Strafgerechtigkeit blinken ſehen, müß' ich dann leben; alt werden um meine Schandgeſtalt liebzugewinnen und kindiſch, um meine Mißethaten vergebens zu bereuen; verdürſten müß' ich auf meinem einſamen Sterbelager, und an meinem, zur Schau geſtellten, Leichnam nur der Henker vor Wuth weinen, daß er ihn nicht auf der Schädelſtätte einſcharren dürfte!

Deeſt.

Sohn?! Wer enthüllte dir die Schrecken der Hölle, in welcher ſchon hier gekrönte Wüthriche ihre Unſterblichkeit verfluchen?

Schauenburg.

Die Geſchichte, durch die Hand meines Rantzows.

Wreydo von Itzehude, Gerhard Schele und Jörg Rodenborg
kommen.

Itzehude.

Hier bleibt ſtehen, unverrückt. Je näher der Wetterwolke, deſto gefährlicher für euch.

Roden=

Rodenborg.

Blitze ſind hart neben mir in die Erde gefahren, und doch bin ich, windan, fortgegangen —

Er tritt vor.

Schele.

Ich muß mein Bild im Auge deßen ſehen, mit dem ich rede.

Er geht näher zu Schauenburg.

Ranzow.

Recht, Bürger; dann wird nichts geſagt, was die Augenliede niederdrücken könnte.

Schele.

Willkommen, Graf von Schauenburg, in euern Erblanden.

Itzehude.

Auch euch?

Rodenborg.

Warum nicht? Wir wißen uns keiner Thaten ſchuldig, welche uns gute Nachbaren unwillkommen machen müßten.

Itzehude.

Auch keiner Hohn- und Spottworte, keiner Beleidigungen — ?

Schauenburg.

Laß mich fragen, Breydo. Hat Hamburg mein Begehren überlegt und einen Endſchluß gefaßt?

Rodenborg.

Ja. Freyheitsliebe und Bürgerpflicht mögen das vertheidigen, was ſchlaffgeſchmeichelten Fürſtenſinnen zu hart däucht.

Schauenburg.

Redet.

Schele.

Ihr wißt, Herr Graf, als der Dänenkönig Waldemar — damals noch Herzog von Schleswig — Nordalbingien eroberte, wurde auch Hamburg ein Theil der Beute, um welche er kämpfte, weil es ſeinem Feinde hülfflich beyſtand; was es that und litt, waren Folgen der redlichſten Freundſchafft für das Haus Schauenburg, dem es ſo Vieles verdankt. Eur Vater leiſtete eydlich Verzicht auf die ihm genommenen Länder, und wagte auch in zwey und zwanzig Jahren nicht den geringſten Verſuch, ſie wieder unter ſein ſanftes Scepter zu bringen; wenn Hamburg, vom deutſchen Reiche vergeßen, allein gegen den glücklichen Sieger die Waffen ergriffen hätte, würde es alſo nicht klüglich gehandelt haben. Wie billig beſeufzete es im Stillen das unverdiente Mißgeſchick ſeines vormaligen, guten Schutzherrn; doch thätig durfft' es dies Mitleid nicht äußern, ohne den übermüthigen Sieger zu erzürnen und deßen leicht endzündliche Rache zu endflammen: darum duldete es auch, nothgedrungen, die Oberherrſchafft Albrechts von Orlamünde, zuerſt als des Landpflegers von Nordalgien, nachher als eines unumſchränkten Eigenherrn. So wurden freye Männer leibeigen, und blieben es Jahrelang, weil ſie ihre Feßeln nicht durch Schandthaten zerbrechen wollten.

Wir haben uns Geſtern von Herrn Albrecht, nicht ohne beträchtlichen Gewinn ſeinerſeits, gelöſet, da er den gewißen Vortheil dem ungewißen vorzog. Es war Pflicht für uns. Der Krieg warff die eiſernen Würffel über den Beſitz dieſer Länder; wir mußten alles anwenden, um nicht ein Theil des Spielgewinn's zu werden. Nur die ſchadenfrohe Unbilligkeit könnte uns beſchuldigen, wir hätten dadurch die Rechte des Hauſes Schauenburg geſchmälert, oder ſeinem Nutzen etwas entzogen; was einem Andern nicht gehört, kann ihm nicht genommen werden. Eure Vorfahren, die nur Vogtsrechte von Hamburg für nachbarliche Pflege und Schirmung foderten,

behaubehandelten es nie als eine ihnen unterworfne Stadt; ſie war die Bundesgenoſſinn der edeln Schauenburger und leiſtete ihnen Geſellendienſte, nicht aus Zwang, ſondern weil Billigkeit und Dankgefühl ſie dazu verpflichteten. Kaiſer Lüder gab der Stadt die Beſitzer von Holſtein zu Schutzherrn, nicht aber die Stadt den Grafen von Schauenburg zu Dienſt- und Knechtsgehorſam. Als Nordalbingien unter das däniſche Joch gerieth, machte Waldemar nur deswegen Anſprüche auf Hamburg, weil es dem, vom Kaiſer verordneten, Herrn dieſer Länder zu Hülfe eilte; nicht aber, daß ihm die Eroberung Nordalbingiens Eigenthumsrechte daran gegeben hätte: darum verkaufte er es auch dem Orlamünder, wie ein Räuber das geſtohlene Kleinod, mit dem er nicht öffentlich prunken darff. Den Raub kauften die Eigner wieder an ſich. Nur die eigenwillige Habſucht kann den Vertrag betrügeriſch nennen, der ſich auf Kriegsgebrauch, auf rechtskräftige Verhandlungen und erlaubtes Uebereinkommen gründet. Nur dem Anführer einer Räuberhorde darff der Vorſatz einer Gemeinheit mißfallen, ſich die Zwinger und Wehrmauern erhalten zu wollen, welche ihr ehrliche Handelsgeſetzmäßige Willensfreyheit ſichern. Nur der Schranz mag unſre Liebe zur Freiheit ein Verbrechen ſchelten, welcher kühn genug iſt, Gott zu tadeln, daß er den Freyheitstrieb allen Erſchaffenen einpflanzte.

Wenn das ſtrengſte Recht über unſer Verfahren Gericht hegte, würden dieſe und andre Gründe unſre Sachwalter ſeyn; aber uns iſt wohl bekannt, daß nicht alles zu allen Zeiten ſich ſchicke, und daß es thöricht ſey, unter entblößten Schwerdtern, Streithändel über Mein und Dein, durch Gründe und Gegengründe, endſcheiden und drüber hin und her wörteln zu wollen: darum gehe die Sache den Gang, welchen ihr Zeit und Umſtände beſtimmen.

Das erſte Geboth auf den Tafeln des bürgerlichen Geſetzes iſt: Liebe deine Nachkommen mehr als dich ſelbſt. Vom Gehorſam gegen dies Geboth kann den Bürger keines Fürſten Wille losſprechen, darff ihn keines Henkers Eggewapen zurückſchrecken. Wir gehorchen. Unſer Endſchluß, unabänderlich Heute wie immer, und immer wie Heute, iſt:

Wenn Herr Adolf der Hort unſrer Freyheit, der Schild unſrer Geſetze ſeyn will; wenn er uns ungeſtöhrt im Beſitze, ungehindert im Genuße der Rechte zu laßen verſpricht, welche Sachſens Herzöge, die Grafen von Schauenburg, Kaiſer und Reich uns gaben, und welche wir von Albrecht dem Orlamünder erhielten oder kauften; wenn er gelobt, für uns zu ſeyn, ſind Gott und die gute Sache mit uns, wider uns, trägt Unredlichkeit unſer Panier: ſo wollen wir ihm den Eintritt in unſre Stadt weder verweigern noch erſchweren, gerne ſeinem Rathe folgen zu allem, was allgemein löblich und gut iſt, denn das frommt auch uns, unaufgefodert ihm, für Schutz und Schirm unſers Eigenthum's, mit Gut und Blut aufhelfen und willig die Achtung erweiſen, welche Biederkeit und Edelmuth verdienen. Dem redlichen Bundesgenoßen geloben wir Treue, dem klugen Feldherrn, der unſre junge Mannſchafft zu Krieg und Sieg für Freyheit und Recht führt, Gehorſam, dem menſchlichen Fürſten Liebe. Aber ſollt' er ſuchen, unſre Geſetze durch Eigenwillen zu entkräften, unſre Freyheit zu rauben und ſeinen Fuß auf unſern Nacken auszuruhen: dann ſey der Tod unſer Retter, Gott unſer Rächer; dann gründe Adolf ſeinen Thron auf unſern Leichnamen, ſeinen Nachruhm auf Hamburgs Zerſtöhrung und ſeine Verdammniß auf unſrer Verzweiflung.

Schauenburg.

Entfernt euch eine Weile.

Schele und **Rodenborg** gehen ab.

Itzehude.

Und das könnt ihr dieſen Unverſchämten ſo gelaßen befehlen, gnädiger Herr, der Ausſoderung ſolcher Trotzköpſe zuhören, ohne ihnen, mit eurer Antwort, das Hirn einzuſchlagen? Hab' ich nun übertrieben? Verhält ſich nicht meine Schilderung von dem geſtrigen Benehmen der Hamburger zum Betragen ihrer Machtbothen, wie ein treues Abbild zum Urbilde? Iſt dies die Sprache, welche ein Unterthan mit ſeinem Fürſten reden muß? Darff er ſagen, ein König, ein Geſalbter Gottes, habe wie ein Räuber gehandelt, geſtohlnes Gut verkauft, weil er nicht öffentlich damit prangen könne? Darff er die Fürſten Spielern vergleichen, welche um Länder würffeln?

Rantzow.

Warum nicht, wenn die Wahrheit ihn dazu berechtigt? Der Stand des Thäters muß nie die Würdigung einer That beſtimmen.

Appen.

Herr Ritter, äußert ſich Vaterlandsliebe ſo rauh und ſtolz?

Itzehude.

Nicht Liebe, Haß gegen unſern gnädigen Herrn ſprach, ſpöttelte und droh'te aus dieſem Uebermüthigen. Bey meinem Schwerdt, ich würd' ihn auf der Folter zum Wiederruf zwingen, koſtete es meinem Fürſten etwas mehr als einen Fußtritt, alle dieſe Elenden zu zernichten!

Ranzow.

Freylich iſt es leichter, die Wahrheit zu zertreten, denn ſie zu widerlegen; doch wehe den Nachkommen des Fürſten, der ſich ſeiner Macht nur zum Zertreten bediente! Ihr verſtandet die Hamburger falſch, Breydo; ich finde weder Spott noch Drohen in dem, was Schele vortrug. Er vertheidigte ſeine Mitbürger wider den Vorwurff, den ein habſüchtiger Neuſündler ihnen machen könnte: ſie hätten undankbar an ihrem ehmaligen Schutzherrn gehandelt. Er bewies, Hamburg ſey nie Erbeigenthum der Fürſten von Nordalbingien geweſen und ſchlug Vorpfähle gegen heimliche Ueberfälle räuberiſcher Lotterbuben. Er zeigte, daß ſeine Mitbürger ihrer Pflicht gehorchten, wenn ſie für ihre Freyheit das Leben ließen. Dies alles ſagte er zwar furchtlos, dreiſt und ohne Wortwählerey leidenſchafftlich; aber der ehrliche Mann, den die Ungeſchlachtheit eines Mächtigern erzürnte, ſpricht nie anders.

Itzehude.

Ihr geht über auf die Seite der Hamburger?

Rantzow.

Ich bin gern da, wohin die Sonne des Rechts ſcheint.

Appen.

Unſer geſtrenge Herr that alſo wohl unrecht, die Uebergabe Hamburgs zu begehren?

Rantzow.

So bald er ſie ohne Bedingungen begehrte.

Appen.

Soll denn der Schwächere Bedingungen vorſchreiben?

Rantzow.

Ja, und zwar deswegen, weil er der Schwächere iſt.

Appen.

Jede Bedingung, die unſern gnädigen Herrn nicht entehrt, wird er den Hamburgern zugeſtehn.

Rantzow.

Jedem das Seine laßen, kann nie entehrend ſeyn. Wenn man von der Antwort auf das Begehren ſchließen darff, ſo mag dies wohl ſehr übermüthig geweſen ſeyn. Man muß denken, Herr Adolf habe Hamburg von der Bürgerſchafft verlangt, wie man von einem Gefangenen Roß und Waffen heiſcht.

Itzehude.

Nun ja, — warum ſoll ich mit dem Angriff zaudern, da das Zeichen zur Schlacht gegeben iſt? — ich foderte im Namen meines Fürſten, die Anerkennung und Leiſtung der Vogtsrechte, welche Hamburg den Herrn von Nordalbingien ſchuldig iſt. Unter dieſen bleibt das Oeffnungsrecht das wichtigſte; drum drang' ich, kurz und gut, darauf, die Stadt ſolle ſich dem Grafen zu Gnad' und Ungnad' ergeben.

Deeſt.

Aber, Ritter — —

Appen.

leiſe zu Halſtenbeck.

Wem gilt das? Rantzows Wink heiſt ſie ſchweigen?

Itzehude.

Der Trotz der Schöppen verleitete mich dazu. Was ſchadet's? Mir war ihr Verbrechen dargethan, drum kündigte ich ihnen ſtracks die Strafe an. Hamburg muß eur Eigenthum werden, gnädiger Herr. Ich habe die Gelegenheit geſtellt; packt ſie bey'm Schopf, ehe ſie euch wieder den Rücken zeigt.

Halſtenbeck.

Die Bürger werden ſie nicht entwiſchen laßen, ihre Gunſt, wie's auch ſey, zu erbuhlen oder zu erwerben ſtreben, ihren Launen gewißenhaft gehorchen, ihren Halbwinken unbedingt folgen, die mühſamſte Anſtrengung zu Erreichung ihres Zwecks nicht ermüdend, den niedrigſten Frohndienſt nicht beſchimpfend finden —

Thilo.

Warum auch? Der würzigen Goldpfebe *) riecht man den Kunſtboden nicht an, woraus ſie Nahrungsſaft zog. Macht doch ein Backenſtreich Herzöge **), ein Schwerdtſchlag Ritter, ein Kniefall Adliche —

Halſtenbeck.

Nichts, was ihren Handel fördern kann, wird ihnen unbedeutend ſcheinen —

Thilo.

Wie billig, denn auch das Sandkörnchen, ſo den rollenden Stein weiter fortwälzt, iſt oft unentbehrlich.

Halſtenbeck.

— nichts ihren Kräften unerfaßbar ſcheinen, was je durch Menſchenkraft bewegt wurde. Zu einer Verbündung gegen die Fürſten- und Adelſchafft mögten ſich gern die Städte erſtärken, um die Gewaltigen zu überwältigen, welche ihrer Herrſchſucht die Waage halten können; darum ziehen ſie reiche Schlemmer, denen Bequemlichkeit des Genußes mehr gilt als Fürſtenhuld und Volksgunſt, vom Lande in ihre Ringmauern; darum ertheilen ſie jedem tollkühnen Freyhart Vorrechte, welche verſuchte Kriegsleute nur von Lebensgefahren gewinnen; darum heiligen ſie ihre Rügelandsſäulen zu Schutzörtern, höher geachtet denn Altäre, und darum werden Leibeigene dort in Jahresfriſt unabhängig von den, ihnen angebohrnen, Herrn. Ich haße dieſe Neuſündler —

---

*) Melone.

**) Die alten Herzöge von Kärnthen wurden durch einen Backenſtreich, den ihnen ein Bauer des Landes gab, zu Volksrichtern inveſtirt.

Thilo.

Und mit Recht, Junker, wie der falſche Münzer den Wardeyn haßt. Dem geſellſchafftlichen Uebereinkommen allgemeinbeſtimmte Werthhaltung geben wollen, heißt Den für einen Betrüger erklären, der durch ſeinen Eigennutz Schrot und Korn jeder That veſtzuſetzen ſucht.

Halſtenbeck.

Freyheit und Sicherheit ſind die Lockbrocken auf dem Fangeiſen, das Bürgerrecht iſt die Kette, den Gefangenen unauflöslich an den Kerkerboden zu feßeln. Aber ſiedeln ſich denn Freyheit und Sicherheit nur allein an Stadtmauern? Genieſ ſen Fürſtenunterthanen keines Schutzes? Was nennen die Städter Freyheit? Willkühr, zu thun, was ihnen vortheilt, dem Nachbar ſchadet. Wenn nur Zügelloſigkeit Freyheit iſt, dann haben wir Holſteiner ja für die Leibeigenſchafft gekämpft. — Wird mir keine Antwort von euch, gnädiger Herr?

Appen
leiſe zu **Halſtenbeck.**

Laß' ihn zweifeln. Wer nachdenkt, ob er ſich gegen einen Ueberfall vertheidigen müße, erliegt gemeiniglich dadurch.

Halſtenbeck.

Ihr ſollt uns unſre Geſetze ſichern — verlangen die Hamburger. Entweder ſind ihre Geſetze gut, allgemein gut; und dann können es nur die ſeyn, welchen wir hold, treu und gewärtig ſind: oder böſe, allein auf den Nutzen Hamburgs berechnet; und dann iſt es die Pflicht der Fürſten, als Volksvormünder, eine Innung aufzuheben, welche dem Allgemeinbeſten ſchadet.

Thilo.

Eure Geſetze ſind die unſern, die unſern die euern, wie das Sonnenlicht aller Menſchen iſt; nur die Anwendung beyder bleibt unterſchieden. So nutzt, zum Beyſpiel, die Dirne das Sonnenlicht, ihr Leinen zu bleichen, der Gärtner verſtärkt es durch weißübertünchte Wände, daß es doppelt auf ſeine Pſeben und Pfirſiche falle und ſie reife, der Belagerer fängt und vereint es in Brennſpiegel und läßt es dann, in Einem Gluthſtrahl auf die Belagerten ſchießen, um ihre Werke anzuzünden. Wer giebt dem Krieger die Machtgewalt, Gärtner und Bleicherinn zu zwingen, ſich des Sonnenlichts, entweder nur wie er, oder gar nicht zu gebrauchen?

Itzehude.

Das Recht des Stärkern.

Thilo.

Der Liſtigere iſt oft der Stärkere, ihm und Seinesgleichen alſo auch, zu Erreichung ihrer Abſichten — der Meuchelmord, nach dem Rechte des Stärken, erlaubt.

Appen.

Welch' ein Sprung! Mich ſchwindelt und doch ſchau ich nur über die ungeheure Klufft.

Thilo.

Sie läßt ſich ſo ſchnell und ſicher füllen, daß man Kinder drüber hinführen mag.

Halſtenbeck.

Hamburg kann, nach wenigen Jahrzehenden, die Königinn der Städte Nordalbingiens ſeyn, dann wird es ſie zu abhängigen Dienſtleuten umſchaffen, ohne ihnen Sold zu geben; dann beherrſchen ſeine Schiffe das Meer, verfaßen ſeine Kaufleute Handelsgeſetze und machen ihrem Eigennutze die Nachbaren zinspflichtig.

Appen.

leiſe zu Halſtenbeck.

Da trifſt du auf gemünztes Gold! Merkſt du, wie Geſa erglüh't? Wie ſie nippt, als tränke ſie Eiswaßer? Halt an, Joſt! Gelingt uns dieſe Beſchwörung, dann iſt der Schatzwächter verſcheucht.

Halſtenbeck.

Ohne Weingärten, Wälder, Aecker und Bergwerke zu beſitzen, häuft Hamburg dann Wein, Holz, Getraide und Erze, zu wohlfeilen Preiſen gewonnen, in ſeine Speicher, Scheuern und Keller, und verhandelt es in Nothzeiten den Ländern, welche ihm ihre Erzeugniße für ein Spottgeld überließen. Anſtatt, daß bis jezt auch die hamburgiſchen Kaufleute Schalksnarren, Geiger, Schalmeyenpfeifer und Landſtorcher mit ſich zu den Märkten führten, um gauckelnd und quackſalbernd, Abnehmer ihrer Waarren anzulokken *); läuft ihnen dann Jedermann zu und ſpielt, ihnen zu gefallen, den Gecken, um nur zuerſt von ihnen kaufen zu können. Gnädiger Herr, ſollen einſt die Innſaßen Nordalbingiens, durch eure Gutherzigkeit, an Vermögen, Muth und Ehre verarmen?

---

*) Die Kaufleute wußten ſich (im dreyzehnten Jahrhundert) auf alle Art die Neigung des Volks zu erwerben., Sie pflegten ordentlicher Weiſe von Stecknarren, Muſikanten und Marktſchreyern begleitet

Appen.

leiſe zu Hälſtenbeck.

Vortrefflich! Wie Geſa den Becher von den Lippen reißt! Selbſt Ranzow wandelt die Farbe.

Zu Itzehude.

Nun, Ritter, wollt ihr nicht auch in's Treffen?

Itzehude.

Wie ſchimpflich wär's einem Fürſten, ſich an der Spitze ſeines ſieggewohnten Heers, durch Drohungen einer Bettlerhorde, zum feigen Rückzuge ſchrecken zu laſſen!

Halſtenbeck.

Welch' eine Stelle in den Chroniken unſrer Zeit für die ſchadenfrohe Nachwelt: "Graf Adolf "der Vierte vermählte ſich mit Nordalbingien; "aber die güldene Krone ſeiner Braut gab er, "ſchwach-

---

begleitet zu ſeyn; denn bey dem gleichzeitigen Mangel öffentlicher Vergnügungen waren die Markttage die Zeit des allgemeinen Zeitvertreibs und der Beluſtigung.

S. Fiſchers Geſchichte des teutſchen Handels. 2ter Th. S. 4 u. 5.

„ſchwachherzig, einigen tollkühnen Bürgern, welche unſanft an die Kammerthür pochten, als er „mit ſeinem Liebchen ins Bette ſtieg. Die „Mauerhocker ſchmelzten die Krone ein und ließen „ihren Weibern und Metzen Ohrgehänge und „Mantelſpangen davon verfertigen, damit ſtolzieren ſie noch heutiges Tages.“ Ein Fürſtenjunker, der noch im Bubenrocke läuft und zuſammenzittert, wenn von ſeiner Mutter Spinnrad die Schnur abſchnellt, buchſtabiert das heraus, ſchlägt auf den Tiſch und ſtammelt: Ich wollt's Geſindel gepatſcht haben, ich!

Rantzow.

Jezt, Herz, jezt thue das deine!

Schauenburg.

Ruft die Hamburger.

Ein Ritter geht hinaus.

Halſtenbeck.

Alle eure Standesgenoßen würden euch befehden, gnädiger Herr, wenn unter euern Augen, unter euerm Schwerdte, ein vielköpfiger Lindwurm, ein Städtebund erwüchſe, der gegen alles was fürſtiſch ſeinen Giffte geifern, ſeine Klauen aufkrallen —

Schele und Rodenborg kommen.

Rodenborg

leiſe zu Schele.

Ich ſah doch recht, es iſt Thilo. Macht denn der Unhold ſich überall Wohnung! Schele, die Menſchheit wird nicht frey, ſo lange Pfaffen noch Ketten ſchmieden und die Layen beſchwätzen dürfen, es ſey Gottesdienſt, ſie zum Vortheil der Gewalthaber zu tragen.

Schauenburg.

Bürger. Welterfahrne Männer halten dafür, nur der ſträflichſte Eigennutz könne euern Bevollmächtigern den Wunſch eingegeben haben, nach ſelbſtgewählten Geſetzen, Willen und Kräfte zum allgemeinen Wohl zu verwenden; ihnen enthüllt der Vorſatz eurer Mitbürger, frey leben oder ſterben zu wollen, die boshafte Abſicht mehrerer Städte, ſich miteinander zur Ausrottung der Fürſten- und Adelſchafft zu verbünden: deswegen rathen ſie mir, euch entweder durch Uebergewalt der Waffen dem nordalbingiſchen Scepter ſo unterthan zu machen, wie dem Henker der verurtheilte Schächer iſt, oder gewärtig zu ſeyn, daß meine blinde Gutmüthigkeit Verarmung der Innſaßen Nordalbingiens, Entthronung der Fürſten und Erniedrigung der Adelſchafft veranlaße. Haben dieſe Männer richtig geurtheilt —

Schele.

Vermögen ſie es, da —?

Schauenburg.

Mißhört mich nicht; ich hoffe euch und mich zu rechtfertigen. Wenn mir freye, edle, tapſere und genügſame Biederleute, denen nie der Beſitz deßen behagt, was ihre ſchwächern Brüder nicht einmal ungeſtraft begehren dürffen, dies gerahten hätten; ich würde ihren Winken gefolgt ſeyn, weil jeder Fürſt ſeinem Volke der Nächſte und von ihm dazu berufen iſt, allen Feinden, furchtlos, Schild und Schwerdt vorzuwerffen, welche es um das geheiligte Anrecht, durch Freyheit glücklich zu werden, bringen wollen: aber mir kam der Rath ven Ausſätzigen am Leib' und an der Seele. Obgleich mit allen ihren Leidenſchafften zu Schimpf und Ernſt einverſtanden, ſind ſie doch des Feuers nicht Meiſter, das in ihren herzloſen Innern brennt; und damit deß die Geſunden nicht gewahren, wenn es einſt durch die Antlitzhaut glüht, ſuchen ſie dieſen ein ſo ſchweres Joch aufzuladen, daß ſie kaum eines Schrittes weit vor ſich hin ſehen können. Sclaven des Eigennutzes, Dienſtlinge des zuſammengeſtohlenen Mammons, Menſchenfeinde aus Menſchenfurcht und Wüthriche aus Feigheit haben nur da gültige Stimmen, wo über den Nachlaß ermordeter Gerechten geſtritten wird. Argliſtige Buben, welche nur deswegen einen Menſchen über die Menſchheit erheben, um die Mittler zwiſchen dem willenloſen Geſchöpf ihres Willens und den Schlachtopfern ihrer Habgier zu ſeyn, wißen nicht, wo geſetzliche Gleichheit endet, wo räuberiſche Gleichmachungsſucht beginnt. Heimtückiſchen Gauklern, welche nur deswegen Stränge an den Hälſen tragen, um allzeit der Banden gewiß zu ſeyn, Andere zu feßeln, kann es nicht ahnden, wie unſträflich ächte Freyheit handle, wie göttlich uneigennützig ſie beglücke.

Rodenborg.

Graf, Thaten wie dieſe Worte, und Nordalbingien wird einſt das Goſen, wo die lichtholde Freyheit dann ihr Reich gründet, wenn egyptiſche Finſterniß der Leibes- und Seelendienſtbarkeit die Nachbarländer entvölkert.

Schauenburg.

Nur meine Ohren traf der Rath jener unglücklichen Selbſtbetrüger, in mein Herz drang er nicht; wie der Diamant der Feile des Regens und der Luft, widerſteht es dem Eindrucke des Böſen — das dank' ich dir, Rantzow, wie friſchgefallner Schnee den Strahlen der Sonne, giebt es der Einwürkung des Guten nach — das lohn' euch die Menſchheit, theure Mutter.

Appen.

leiſe zu Halſtenbeck.

Trauſt du mir nun die Gabe der Weiſſagung zu?

Halſtenbeck.

Schweig! Lieber mögt' ich mein Bild am Galgen, als mir hier den, trüglich geſchliffenen, Spiegel vorgehalten ſehen.

Schauenburg.

Von edeln Menſchen zum Beſchützer und Vertheidiger der Freyheit erzogen, weiß ich, daß e jedes Mannes, er ſey durch angebohrne oder übertragene Kraft mächtig, unerläßliche Pflicht iſt, das Eigenthum des Nächſten zu ehren; darum bleibe Hamburgs, was Hamburgs war: ſein Rech iſt ſein Schutz.

Thilo

vor ſich.

Schon die Nachricht giebt mir alles in Hamburg wieder, was mir dort die Befehdung de Orlamünders nahm, *bringt die Kinder i meine Schule, und die Alten in meinen Beichtſtuhl zurück*; für den Bothenlohn wag' ich mein Leben noch einmal,

Er ſchleicht ſich unbemerkt fort.

Appen.

leiſe zu Itzehude.

Schaut, Ritter, wie ſelbſtbehaglich Rantzo jezt den greiſen Schnautzbart ſtreicht — Wie di von Deeſt ihr weiſes Haupt in die Rechte ſinke läß läßt, als beſchwirrte es ſchon der Strahlenkranz, und unter den Wimpern, in ſüßängſtender Verzückung, zu ihrem Seeligſprecher hinlächelt — Wie die Mauerhocker einander zunicken, und ſtumm bleiben, weil ſie für ihre Schadenfreude nicht gleichgültigklingende Ausdrücke finden können —

Itzehude.

leiſe zu Appen.

Eine Stille, als ob Alle beteten. Meine Wuth ſprudelt über. — Laut — Gnädiger Herr —

Schauenburg.

Breydo, deine Burg iſt dir wieder erobert; ich rathe dir, noch heute mit deinen Dienſtleuten dahin zu ziehen. Die Anweſenheit des Herrn —

Itzehude.

Graf! — Doch, es gilt mir gleich, wohin mich mein Fürſt befehligt. Gehabt euch wohl. Meine Dienſtleute ſollen nicht eher waffenlos ſchlafen, ihr ſeyd dann zu der Erkenntniß gekommen, daß Argwohn und Mißtrauen die ſicherſten Grundveſten der Fürſtengewalt ſind.

Ab.

Schauenburg.

Dann ſchlafen ſie auch bewaffnet den Todesſchlaf. Wie —

Deeſt.

Rantzow, ich kann meine Freude nicht ferner unterdrücken; ich muß ſie überlaut verkündigen, ſie wiederholen hören von Tauſenden. Welch ein Sieg! Um ſo viel glorreicher denn der geſtrige, als gute Handlungen ehrenwerther ſind denn gute Endſchlüße. Feinde erſchlug Geſtern der tapfre Adolf, ihm angebohrne, eingefreundete Leidenſchafften überwältigte er Heute. O, laßt es ausrufen im Lager —

Ranzow.

Nicht alſo, geſtrenge Frau. Hat Adolf edler gehandelt als wir erwarteten? Wir hofften ja, er werde rechtthun, und das iſt Jedermanns Schuldigkeit, dabey hat Jedermann wider angebohrne, eingefreundete Leidenſchafften zu kämpfen. Es taugt nicht, wenn man der Fürſten Geſetzlichkeit ſo ausherolden läßt. Sie wähnten dann bald, ihnen liege keine Pflicht gegen das Gemeinweſen ob, und öffentliche Unterlaßung des Böſen ſey alles, was man von ihnen fodern dürffe. Und der Unterthan glaubt, wenn man ſeiner Fürſten Pflichtbefolgung, wie Himmelswunder anſtaunt, ausſchreiet und aufzeichnet, Gott habe den Menſchen jene übermüthigen Engel, die ihn einſt vom Throne zu ſtürzen ſuchten, zu Beherrſchern und darum gegeben, daß ſie von ihnen gehorchen lernen ſollten.

Deeſt.

Ihr macht mich ſchaamroth, Ritter, und doch freu' ich mich der Urſache dieſer Schaamröthe.

Ranzow.

Lieber Adolf, mir däucht, ihr habt den Hamburgern noch mancherley zu ſagen.

Schauen-

Schauenburg.

Die Gründe, warum ich dem Rathe des Eigennutzes nicht gehorchte. — Nie erſchuf die Eroberungsſucht eines Gewaltigen, nie die Leibeigenſchafft der Ueberwältigten Völkerglück: von jeher entſtand es allein aus der Freyheit, Friedfertigkeit und Zufriedenheit aller der einzelnen Menſchen, die ſich zum Ganzen eines Gemeinweſens vereinten; nicht in den Zwinghöfen eines Wütherichs: nur innerhalb der Befriedigungen von allgemeinguten Geſetzen gezogen, erwuchs es zu ſeiner Beſtimmung; nie wurde es wehrhafft gemacht durch Schranzentrug oder Buhldirnenliſt: ſondern durch unwandelbahre, gegenſeitige Freundſchafft, durch keuſche, uneigennützige Liebe; nie heldenſtark unter den Fäuſten der Prügelknechte: ſondern allein unter den billigenden oder tadelnden Augen der Ehre. Dieſer Eltern, Pfleger und Erzieher ſeines Glücks, freut ſich Hamburg ſchon, iſt gewiß, es werde der Befolgung zweckmäßig edler Geſetze die höchſte Zufriedenheit aller Bürger, ihrem Erwerbfleiße wahren Wohlſtand verdanken; alſo braucht es meiner Mitwürkung nicht, um erſt glücklich zu werden. Nur um es zu bleiben, ſeine Verfaßung ſich zu erhalten, begehet es Schutz von der Macht, deren rechtliche Anwendung der einſtimmige Wille der Innſaßen Nordalbingiens mir übertrug. Jeder Fürſt, der ſeiner Nachbaren Glück ſichern kann, erhöht dadurch das Glück ſeines Volks. Der Zufriedene pflügt nie ſeinem Nachbar das Land ab; der Friedfertige vermeidet jeden Anlaß zum

Zwiſt; der Freye ehrt die Freyheit des Nächſten. Immerhin werde Hamburg, durch Handel und Betriebſamkeit, mächtig und reich; damit dämmt es den Holſteinern die Elbe nicht ab, verſperrt ihnen die Ausfuhr ihrer Landeserzeugniße nicht, lähmt ihr Streben nicht, unabhängige Wohlhabenheit zu erringen. So lange Hamburg frey bleibe, nuzt ſeine Größe den Nachbaren durch Vorbild und Beyſpiel, belehrt ſie, wie wunderkräftig geſetzlichfreye Thätigkeit ſtärke, ſpornt ſie, auch das entfernteſte Ziel nicht unerreichbar zu halten. Je mehrere Wettläufer, deſto gröſſer die Anſtrengung Aller, den Dank zu gewinnen. Darum ſey der begehrte Schutz der Stadt Hamburg, im Namen aller meiner Mitbürger, mit dieſem Handſchlage, willig und feyerlich zugeſagt —

Er giebt Schele die Hand.

Schele.

Dankend drück' ich dieſe Segenshand an mein Herz, und — es wird brechen vor Freude — die Gewalt dieſes Gefühls — — Gottähnliches Rechtthun, warum lehrt uns kein Pfaff die Art, dich zu verehren! — Mein Sohn — Ritter — edle Frau — verſinkt alles um mich in gleiche Kraftloſigkeit? Gränzt denn jedes Uebermaaß an Mängel! — Ha — zu Appen — eur Auge ſchweift umher, eure Hand kann jezt die Feldbinde ſchürzen — belehrt mich, wie —

Appen.

Schwört unſerm erhabenen Fürſten Gehorſam und Treue.

Rodenberg.

Rodenborg.

Schwört nicht, Vater! Frey zu leben, oder zu ſterben, haben wir geſchworen; kein anderer, kein zweyter Eyd komme über unſre Zungen.

Halſtenbeck.

Ha! Der Wolf im Schaafsfelle bleckt die Zähne! Gnädiger Herr, ändert auch dieſe Aeußerung euern Endſchluß nicht?

Schauenburg.

Nein; ich ſodre keinen andern Huldigungseyd von ganz Nordalbingien. Was angebohrner Muth, edles Selbſtvertrauen, geübte Tapferkeit dem Manne, iſt meinem Volke geſetzliche Freyheit; ich bin ihm nicht mehr, als was der Schild dem Krieger, Schutz dem, der Willen und Vermögen hat, ihn emporzuhalten. Euch — zu Appen und Halſtenbeck — ſcheint dies nicht zu gnügen. Ihr wollt' euern Fürſten zur Kundfahne eines ganzen Heeres machen, um — dies Panier zu führen. Ich rath' euch, Proſeß zu thun; dann könnt ihr einſt das Venerabile zur Schau tragen, und die Anbetung euch zueignen, welche dem Allerheiligſten wird. Um eures künftgen Fortkommens willen, muß ich euch meiner Dienſte entlaßen. Das Jahrgeld, ſo ihr bis jezt von meinem Vater erhieltet, mögt ihr nun von mir verdoppelt ſodern. Gott behüth' euch.

Appen

im Abgeben leiſe zu Halſtenbeck.

Dem Rathe wollen wir folgen. Vielleicht bringt er den Blitzſtrahl des Interdicts in unſre

Hände, und dann ſchleudern wir ihn gegen das Herz dieſes Wahnwitzigen.

Schauenburg.

Wenſien, zwey Belagerungszüge ſollen vorrücken, und tauſend Fußknechte ſie begleiten. — Ein Ritter eilt hinaus. Ich will euern Bevollmächtigern den Bothenlohn erſparen, Freund Schele, und ihnen ſelbſt, unter dem Donner der Mauerbrecher, welche die Warten der Veſte am Eichholz nieder ſtürzen, zurufen: Hamburgs Freyheit iſt gegründet. Und jezt, theure Mutter, biedrer Rantzow, meinen Dank euch, daß ihr mich dieſen Ernſtkampf allein kämpfen ließet, daß —

Schele.

Guter Fürſt, noch einen Augenblick ſchenkt euern neuen Freunden. Wie um ſeinen Retter der Schiffbrüchige, ſchling' ich meine Arme um den Hort der Bürgerfreyheit Hamburgs, und Namens aller Innſaßen meiner Vaterſtadt gelob' ich, daß wir uns, als freye Bürger, mit Vorbehalt voriger Freyheit, gewonnener Rechte und alter, redlichen Gewohnheiten, immer ſo veſt an eur edles Herz ſchmiegen wollen, wie ich ihm jezt angeſchmieget bin. — Er fällt dem Grafen um den Hals.

Schauenburg.

Unzertrennlich eins —

Deeſt.

Sohn, wankſt du unter der ungewohnten Laſt? — Liebe ſoll dich unterſtützen. — Sie unterſtützt ihn.

Rantzow.

Ranzow.

Freundſchafft euch halten. — Er hält ihn.

Rodenberg.

Freyheit euch ſchützen! — Er tritt vor den Grafen, zieht ſein Schwerdt und hebt es gen Himmel. Trommetenruf drauſſen.

Ritter und Knappen

die Wehren zuckend.

Wohlauf, Bruder, zum Sturm gegen den däniſchen Zwinghof!

Rodenberg.

Die trotzende Kerkerburg falle, und wo jezt Waldemars Unterdrückungsſucht Tod und Verderben dem Bürger droht, erbaue die Freyheit ihren erwerbſamen Kindern Wohnungen des beglückenden Friedens!

Hamburg,
gedruckt von Conrad Müller.

Druckfehler.

Seite 2 Zeile 10 v. o. lies Schwälblein ſtatt Schwäblein.
— 13 — 8 v. u. — Siegfried ſt. Valentin.
— 20 — 5 v. u. — Vetter ſt. Vater.
— 29 — 2 v. o. — wenden ſt. werden.
— 44 — 3 v. u. — dieſe ſt. dieſen.
— 46 — 10 v. u. — Herr ſt. Herr.
— 56 — 8 v. u. — verkoſete ſt. verkoſt.
— 60 — 7 v. o. — Adliche ſt. Adlicher.
— 91 — 5 v. o. — die ſt. der.
— 103 — 2 v. u. — Gewalthabers ſt. Gewalthabens.
— 145 — 6 v. u. — der ſt. die.
— 214 — 12 v. u. — jedem ſt. jedem.

Ich.

[illegible] G[illegible] [illegible]

Ho [illegible] p.7.

d 83189

Deutschen Knaben

2095

Ulrich von Hutten.

Was du willt;
ist Recht mein Schild.

Am achtzehnten October dieſes Jahrs.

Hamburg,
bey Perthes und Beſſer.

Es heimte ſich in Gallia
ein Freihart ein aus Korſika.
Und als, am herrenloſen Heerd,
er ſich geſtärkt und groß genährt,
Zum freveln Kriegesungeheur,
da überzog, mit Schwerdt und Feur,
Er auch der deutſchen Lande Rain. (*)
Zugleich, durch Lug und Heuchelſchein,
durch Blendwerk, Afterdienſt und Rank,
die Volkskraft er in Windel zwang,
wozu der Zeug in Staaten⸗ neid
und⸗ eigennutz ihm lag bereit.
Durch wälſchen Witz und wälſchen Tand,
manch Fürſtenherz ward abgewandt

(*) Rain: Gränze.

vom Recht und der gemeinen Sach,
der er ſtets Schutz und Wehr verſprach;
doch ſo bey ſeinem Worte blieb,
wie an des Raubes Stätt der Dieb.
Da, wo der Trug nicht reichte hin,
zu Land- und Leut- und Beut-gewinn,
da, was nicht nachgab ſeinem Lug;
durch Deutſcher Arm, er Deutſche ſchlug.
Das Ganze ſo im Theil er ſchwächt,
der noch erſtand für Echt und Recht. (*)
Das Haupt ſich abthat ſeiner Macht,
der Glieder Niemand hatte Acht;
vereinzelt, ohne Stütz und Halt,
gelähmt durch ſchwere Obgewalt
des Drängers; ſie, an Gott und ſich
verzweifelnd, drum kleinmühtiglich,

(*) Echt und Recht: Leib, Ehre und Gut des Menſchen.

ſich alle fügten ihm gemach:
zu Aller Elend, Noht und Schmach.
Jezt ſtampft ſein Fuß auf Aller Haupt,
nach Freykür Alle er beraubt.
Jezt ſchaart er ihrer Söhne Zahl,
jährjährlich, ſich zum Stärkungsmahl;
hin ſchreckt er ſie gen Süd und Nord,
zu, ihm aufſätzger, Völker Mord:
und, fern von ihrer Heimaht Heerd,
fraß Mühſal ſie und Feindes Schwerdt.
Wohl wiſſend, worauf er gebaut,
des Grundes Weichen er vorſchaut.
Der Fuſt und Schoiffer edle Kunſt
ſollt drum ihm nur zum blauen Dunſt
erfunden ſeyn, darin zu hülln,
was ſeinem teufelsböſen Willn
nicht ſtracks geglücket, wie begehrt.
Ein Trugglas, ſo, was recht, verkehrt,

das Schiefe grad, das Krumme ſchlecht
darſtelle, das Unächte ächt,
gediegen zeige eiteln Schein,
das, wollt er, ſollt die Kunſt ihm ſeyn;
nie frommen, Andre zu belehrn,
wozu vernunftbegabt ſie wärn.
Zu Recht ſetzt er, durch Strafenzwang,
des Geiſtes Blindheit; dumm und bang
ſollt, wer zum Himmel blickt auf,
wie, in des Heberades Lauf,
das jochgebohrne Thier, ſich gehn,
nie, urtheilnd, ſeit- noch rückwärts ſehn.
Mit Blut geſchrieben, ſein Geſatz
der Billigkeit ließ nirgend Platz.
Ihm jeder Rechtsverweſer war
ein arger Schalk, gewiſſensbaar,
nur treu dem Eyde und der Pflicht,
ſo lang ihn ſchrecke das Gericht.

Ohn Pfand, was einer Larve Haut
umfahn mag, Niemand ward vertraut;
und eine Hand die andre wahrt,
daß keine etwas ſich erſpahrt.
Der Horcher, Späher, Läſtrer Schaar,
wie Schule, Dingſtätt und Altar,
des Hauſes Heimlichkeit umringt;
durch ſie ſein Aug in alles dringt:
durch ſie er Fahr und Kummer höhnt.
Wie Trutzen, Seufzen iſt verpönt,
der Blick, ſo ſich gen Himmel hebt,
gleich dem, der ſcheu zum Boden ſtrebt.
Kein Siegel ſchützt des Briefes Wort,
kein Heiligthum macht heilgen Ort.
Erlauſcht wird alles und erwägt,
gedeutelt, böslich ausgelegt;
und eh ein Arm zur Wehr ſich ſteift,
ein Scherge ſchon ihn übergreift.

Dies, Knaben, ſtöhrte nicht eur Spiel,
verrückte nicht, noch barg das Ziel,
nach dem ihr warft, nach dem ihr ſprangt,
nach dem, muhtwillend, euch verlangt.
Nicht kümmerte, nicht irrte euch,
wie weit des Korſen Maalſtatt reich.
Behielt die Sonn doch ihren Schein,
und grünte aus der Frühlingshain,
gleich blau die Trems erblühete
als ſonſt, und Wind und Eis und Schnee
hob, trug und ballte, wie vorher.
Und doch war euch, ſo hart und ſchwer
der Väter Joch, je mehr und mehr,
auch drückte, ein viel härterer
und ſchwerer, in der Folgezeit,
durch Geiſtesüberdrang, bereitt.
Ein Sinn, dem Guten abgekehrt,
dadurch in euch ward aufgenährt.

Ein Herz, dem Schöpfer fremd gemacht,
das ſeiner nimmer habe Acht,
ſelbſt nie ſich fühle ſein bewußt,
das wollte der in eurer Bruſt,
der euch zum Schergendienſt erzog,
um Menſchenwürde euch betrog.
Der Liebe kalt, der Tugend gram,
ohn äuſſere und innre Schaam,
zum Kriegen wild, zur Knechtſchaft zahm,
euch einſt die Nachwelt überkam;
drum, wenn die Väter ſahn euch an,
ihr eignes Leid ſie zehnfach ſahn.

Lang fragt ich, wie ich vor gefragt,
lang klagt ich, wie ich vor geklagt:
„Wo iſt der Deutſchen Freyheitsmuht,
„wo ihrer Fürſten adlig Blut,

„wo iſt das alt Gemüht und Sinn?
„Iſt fahren nun all Mannheit hin!“
Und mogt wohl Klagen führen baß,
denn was der Deutſche vor beſaß
an hoher Tugend, Ehren wehrt,
in Schand und Feigheit wars verkehrt.
Nicht blieb er Herr im Vaterland,
war da kein Fürſt, kein Stamm noch Stand,
der Wälſchen nicht halseigen dient,
nicht Einer, der ſich Nahts erkühnt,
und vorgetreten wär, den Naht
zu kräftigen, durch Waffenthat.

So, Geiſtes- als Leibeigenſchaft
erduldend, zuckt kaum Lebenskraft
im Leichnam, Deutſchland vor genannt.
„Sein einzig Heil es hat verkannt,

das Schwerdt beſchufs und Einigkeit;
ſelbſt hat es ſich die Schmach bereitt,
ſich ſelbſt gemordet, wiſſentlich,“
ſo durft die Nachwelt urtheln dich
und ſtrafen einſt, mein Vaterland.
Wehrt Niemand doch des Zwingherrn Hand
und Frevelſinne, gleich dem Pfahl,
dem Wanderer zum Schreckensmaal,
Selbſtmörderleichen eingeſenkt,
wo kreuzweis ſich der Heerweg ſchränkt,
den Adlerſtecken di[illegible]ns Herz
zu bohrn, dein Antlitz erdenwärts.

Da ging ein Schall durchs Vaterland:
„Ein loher, ſonnenheller Brand
„des Drängers Glücksſtern hat gebleicht,
„des Irrſals Nebel fortgeſcheucht,

„der unters Halsjoch uns gebeugt;
„Gott ſich zu uns in Wettern neigt.
„Nur dem, der ſelbſt ſich hilft, hilft er;
darum, geſamter Macht, einher!“
Zu Herzen ging des Rufes Hall,
und Funken, zündend überall,
verſprüht fernhin der hehre Brand,
gleich kräftigend Gemüht und Hand.
Ein Phönix aus des Drangſals Gluht,
mit keckem Flug und kühnem Muht,
ſchwingt ſich empor ein ſchwarzer Aar,
ein Vorbild Allen, offenbar.
Und auf des Vaterlandes Flur
entfalten Banner ſich. Der Ur
raſch ſein durchringtes Haupt erhebt;
das rothe Kreuz in Lüften ſchwebt;
empor das weiße Roß ſich bäumt,
unacht der Kette, die es zäumt;

der Zinnenkletterer, der Bär,
in Windeswehn geht hoch einher;
vom Blutfeld weiß ein Gürtel glänzt,
daran des Glaubens Wehrburggränzt;
der doppelköpfge Adler plant,
deß Flügelſchlag an Heersbruch mahnt;
drey güldne Kronen ſchimmern hehr,
enttaucht dem blaugetieften Meer.
Und von der Banner heilgem Schein
umſtrahlt, ſchaart ſich in Heeresreihn,
ſo Pfaff als Lay, ſo Herr als Knecht,
ſo Jung und Alt, zum Kolbenrecht;
und Alle eint das Loſunswort:
Mit uns iſt Gott, des Rechtes Hort.

Es lacht der Korſe dieſes Horts,
frech ſpottet er des Loſungsworts.

„Heran zum Kampf, wohlauf, mir ſchad;
„nichts ſieget mir an deiner Gnad.
„Bedurfteſt du doch einſt der Ruh,
„als dir geſchaffen mich. Steh zu
„dem Volke, ſo entgegnet mir
„das Kreuz, der Sünder Siegspanier;
„doch wirds nie trennen meine Reihn,
„noch mir zur Flucht das Zeichen ſeyn:
„die Weltkron bleibet meinem Haupt!“
Alſo zum Höchſten er aufſchnaubt;
durch Schrecken, Heere neu erſchafft,
durch ſeines Machtgebohtes Krafte,
zu Höllenfeur er Funken ſchürt:
Krieg gegen Gott, den Herrn, er führt.

Doch dem der Kreuzbund fromm vertraut,
zu ihm vom guten Schwerdt aufſchaut;

des Unfalls Prüfung nicht erbleicht,
mit vorgeworfner Lanze weicht;
erfriſchter Kraft, den Plan betritt,
wo ihn die Obmacht überſtritt:
und, auf tiefblutgem Leichenfeld,
zum Urtheilskampf, den Korſen ſtellt.
Vom Wetterſchein des Glücks geblendt,
wähnt der, wohin ſein Blick ſich wendt,
ſeh er den Kreuzbund irr und zag,
an dem verzweifelnd, was er wag.
Doch zweifelt weder der an ſich
noch Gottes Beyſtand, ſündiglich,
und, eh der Mordſchlacht Donner hallt,
es, einklangs, durch die Harfe ſchallt:

Ein veſte Burg iſt unſer Gott!
Mit ihm wirs kühnlich wagen,

des Frevlers wuhtentbrannte Rott
aus deutſcher Mark zu ſchlagen.
Fahr hin auch unſer Leib.
Vaterland, Kind und Weib,
nicht fahren dahin;
ſie haben deß Gewinn;
Freyheit wird ihnen [illegible]

Wie höher Meeresfluhten walln,
wenn Lavaſtröme in ſie falln,
des Waſſers Wucht das Feur erſäuft,
bis ſich zum Damm die Lohe häuft,
an den der Strudel ſchadlos ſchlägt,
vor ihm ermattet und ſich legt:
alſo in der Endſcheidungsſchlacht.
Schwer wird der Sieg dem Recht gemacht.
Dreymal erliſcht der Sonne Licht,
eh ſich des Korſen Wehrkraft bricht;

da beuget er ſein ſtolzes Haupt,
des blutgen Siegesſchmucks beraubt,
da wendet er den Rücken ſein
und flieht, wuhtſchäumend, übern Rhein.

Hart in des Heimgeſchlagnen Spur
der Sieger tritt. Die Väterflur
ertönt von der Verfolger Gang,
allüberall dort Rufes Klang
zur Heerfahrt; und ſich ihr geſellt,
wer noch an Recht und Freyheit hält:
wer Wahrheit nicht tauſcht eitelm Kauf,
wirft, manngemuht, ſein Banner auf.
Der güldne Leu die Pranken ſtreckt
vom Silberſchilde, blaugeweckt;
ſechs Rautenkränz ergrünen frey;
das ſchwarze Hirſchgeweih, der Leu,

gekrönt und ſilberroht geſtreift,
rings um den Stahl der Lanze ſchweift.
Die röhte Roſe, weiß umhellt,
der gelbe Löw im Schindelfeld,
der rohte Schrägebalken, Leun
und Hirſch und Blumen, gold von Schein,
und Brakenköpfe, ſchwarz und weiß,
hoch flattern ſie, zu Deutſchlands Preis:
und, wo des Wüthrichs Wahn genährt,
allſtark ſey er, fällt ihn das Schwerdt.

Ihr Knaben, das geſchah, mit Gott,
auf ſein Geheiß und ſein Gebot:
„Dem Teufel widerſteh; er fleucht:
„Feigherzige er überzeucht.“
Und war ſchier Keiner ſo erböſt,
als der, von dem euch Gott erlöſt,

durch eurer Väter frommen Muht,
und eurer Ohme Herzensgluht,
und eurer Brüder kräftgen Sinn.
Froh wagten All ihr Leben hin
und ſetztens an den höchſten Preis,
erringbar nur im Todesſchweiß
der Schlacht und Mühſal bittrer Art.
Und ward des Schweißes nicht geſpart;
viel Tauſende der Helden wehrt,
ſind nicht den Ihren heimgekehrt.
Der Hochburg, wie der Hütte klein,
der Städte Ringmaur, Dörfer Rain
ſind abgeſchieden Herzen groß;
ihr theures Blut der Freyheit floß.
Sie haben deſſen hier Gewinn,
ihr habt ſein dort. Seht auf ſie hin
und die, ſo noch zum Beyſpiel ſtehn,
was Gott, durch Menſchen, ließ geſchehn,

die ſich zum Opfer dargebracht,
zu ſtürzen Ueberdränger Macht,
zu helln das Graun der Kümmerniß,
die von der Rettung Pfad verſtieß.

Zum Vorbild, Knaben, ſtehn ſie euch
und die, im hohen Himmelreich,
euch würdjgen, ob ihr verdient,
wozu ſich Biederſinn erkühnt,
der Gott vertrauen durft und mogt,
weil er im Herzen das verfocht,
was noht und recht ſey, eh ans Schwerdt
die Hand er legt, des Sieges wehrt.
Des Sinns befleißet euch; er haftet
in Ernſt, Bedacht, Geradheit, Kraft
und Redlichkeit. Die Zeit verſchlingt,
was nicht zu Menſchenherzen dringt,

dem Höchſten hold, dort neu entſproßt,
in Blüht und Frucht und Saamen ſchoßt;
darum in euch wehrt der Gefahr
zuerſt, daß ihr deß werdet baar,
was mit euch wachſen ſoll und ſich
erſtärken, wurzeln, mächtiglich,
durch lautre Frömmigkeit, durch Scheu
vor inn- und äuß- rer Heucheley,
und Demuht gegen ihn, den Herrn.
Sein Wort bleib immer euch der Stern,
nach dem ihr ordnet euern Gang;
dann macht kein rauher Weg euch bang.
Nach Wißthum ſtrebt und Tüchtigkeit
zu nützer Kunſt, und Richtigkeit,
zu wägen einſt, was Lebenskraft
und Heil dem Vaterſtaate ſchafft;
Volksglück auf Haupt und Hand beruht:
und mit muß rahten, wer mit thut.

Nicht fügt noch bildet euch dem Schein,
fern laſst Verkünſtlung von euch ſeyn;
was Ohren kraut, das Aug beſticht,
dünkt Biedern ohne Vollgewicht.
Nicht ſtolzt noch prunkt mit ſondrer Tracht;
nie hat die Hüls den Kern gemacht.
Des Leibes ſchont; iſt der geſchwächt,
ihr nie der Palmen Früchte brecht;
doch übt ihn wohl, daß Arm und Hand
ſey unſerm Volk ein Unterpfand,
ſein Banner werde nie zum Raub
dem Ueberdränger, noch zu Staub
der Palmkranz, den der Retter Hand
um deutſcher Eichen Stämme wand.
Seyd reif ihr, dies ein Herz euch ſagt,
das nicht vor eignem Urtheil zagt,
ein Sinn, der euch erhebt zum Muht:
des Unrechts Strafe dem, ders thut;

getroſt mehrt dann der Wackern Reihn,
die Gut und Blut der Freyheit weihn;
ſtets rüſtig, Unbild fernt und Schmach:
dran euch das Fündlein mahnen mag.

Ein Fuchs, der eine Schlackernacht,
vergeblich jagend, durchgewacht,
traf, Morgens, auf ein Stachelthier
im Waldesgrund. Wie find ich hier,
koſt er ihm zu, deß er begehrt
zur Beut, ſo früh dich ſchon bewehrt?
Wozu doch trägſt die Rüſtung dein
du in des Forſtes ſicherm Rain?
Herrſcht überall ja Friede hier;
hauſt drin kein räuberiſches Thier.
Senk die Gewehre, ſpitz und ſcharf,
und ſchone ſie dem Kampfbedarf.

Leg ab, was dich beſchweren muß;
unnöhige Laſt bringt dir Verdruß
und macht dein Anſehn rauh und wild.
Hinweg, mein Freund, den Lanzenſchild!
Nicht alſo, ſprach das Stachelthier;
bleibſt du doch immer nahe mir.
Wo Füchs und Ihresgleichen gehn;
da frommet es, in Waffen ſtehn.

Leonhard Wächter.